AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 45 kr. Franco-Versand.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag Nr. 274. 1 October 1861.

Staatsbibliothek München

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, Succursale, Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Bedenken über das sogenannte Religionsedict Oesterreichs.

Die Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner. IV.

Deutschland. Frankfurt (angeblicher Besuch des Königs von Preussen in Wien. Der König von Hannover wahrscheinlich nach Paris); München (König Ludwig. Truppenmusterung. Die apostolische Nuntiatur. Vom Landtag. Budget. Kurhessische Frage. Gehaltsaufbesserung); Stuttgart (die Festlichkeiten des 27, 28 und 30 Sept. Wiederbeginn der Kammersitzungen); Baden-Baden (Fürstin Marie von Schwarzburg); Aus Thüringen (die Koburger Zeitung über Polen); Rudolstadt (Trauung des Fürsten mit Frln. Schulze); Köln (Dombau); Berlin (v. Reumonts Wiederanstellung. Die Abgeordneten in Königsberg und die Diäten. Disciplinarhof. Versammlung von Altmeistern und Innungsvorständen. Tagesbericht); Salzburg (Eisenbahnunfall. Zur nächstjährigen Künstlerversammlung); Wien (aus dem Herrenhaus. Ingrossirung für den Feldmarschall-Lieutenant Frhrn. v. Mamula. Graf Jellachich. Croatische Adreßüberreichung); Leitmeritz (Protest gegen die Organisirungsexperimente).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (die HH. de la Guéronnière und Garnier Pagès); Krakau (große Festung); Agram (Landtag); Fiume (die Aufhebung der Municipalcongregation); Venedig (Patriarch Monaco di Montecorvino †).

Schweiz. Von der schweizerischen Gränze (der Fürst von Hohenzollern. Der Erbprinz von Hohenzollern erwartet. Die Herzogin von Parma). Bern (ein neues Decret der italienischen Regierung. Die Gesandtschaft nach Japan. Beschluß der Walliser Regierung betreffend die Ligne d'Italie. Der St. Galler Verfassungsrath); Zürich (Prof. Moleschott); St. Gallen (die Säcularisation des Schulwesens).

Großbritannien. Denkmal für Lord Herbert. Zur Statistik der Schiffbrüche. Hr. Bateman †. Zur englischen Intoleranz.

Frankreich. Abermalige Verspätung der Pariser Post. Der Besuch des Königs von Preußen in Compiègne. Die officiöse Presse über die Generalversammlung der Arbeiter zu Florenz. Die Expedition gegen Mexico. Die Aufhebung der Marine-Infanterie. Die Garde. Der Rückzug Bessemy's. Eine Erklärung des Abbé Domenech.

Italien. Florenz (der königliche Besuch. Der Zustand Neapels. Baron Ricasoli. Der Fremdenbesuch. Der Generalcongreß der Arbeiter. Die officiöse Presse über die Arbeiterbewegung); Turin (große Unordnungen. Die Protestation gegen die Occupation).

Dänemark. Kopenhagen (Diplomatie).

Serbien. Kriegsrüstungen.

Außerordentliche Beilage, Nr. 23.

Telegraphische Berichte.

*** **Paris,** 30 Sept.*) Der Patrie zufolge hat sich China das Recht einen preußischen Minister in Peking residiren zu lassen, vorbehalten. Die Provinzen sind unter den Schutz Frankreichs gestellt.

*** **Bologna,** 29 Sept. Gestern wurden Volksaufläufe zerstreut und Maßregeln ergriffen um Manifestationen zu verhüten. Lamoricière wird am 8 October eine Heerschau halten.

*** **New-York,** 19 Sept. Bei Lexington (Missouri) wurden die Secessionisten unter General Price geschlagen. Die Verluste der Confoderirten betrugen 4000 Mann, die Bundestruppen verloren 800. Ein noch unbestätigtes Gerücht behauptet: die Großmächte hätten den Vorschlag Lincolns verweigert die Grundsätze der Pariser Conferenz bezüglich der Caperbriefe anzunehmen.

*) Diese und die zwei folgenden Depeschen aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

*** **Wien,** 30 Sept. In der heutigen Sitzung des Herrenhauses wurde das Immunitätsgesetz nach den Anträgen des Abgeordnetenhauses angenommen.

*** **Pesth,** 30 Sept. Gestern wurde das Comitatshaus militärisch besetzt um die für heute beabsichtigte Comitatssitzung zu verhindern. Der Comitatsmagistrat resignirte. Heute finden vor dem Comitatshaus Massenansammlungen statt, welche durch Militär-Patrouillen zerstreut werden. Ein Conflict ist nirgends vorgekommen.

*** **Polnische Gränze,** 30 Sept. Die Bischöfe haben ein Memorandum an den Statthalter gerichtet, welches die Wiederherstellung früherer Rechte der katholischen Kirche verlangt. Man nimmt aber an daß der Statthalter es verweigern werde. In der Ansprache des Erzbischofs an die Bischofsversammlung kommen folgende Worte vor: Haltet stets mit dem Volk in Vertheidigung der Sache des Vaterlands. Vergesset nie daß ihr Polen seyd.

Bedenken über das sogenannte Religionsedict Oesterreichs.

⁂ **Wien,** Ende Septembers. Seit einigen Tagen gehen durch die österreichischen Blätter angebliche Beschlüsse des Comité's welches zur Behandlung religiöser Fragen vom Abgeordnetenhause zusammengestellt wurde. Diese Beschlüsse wurden mit dem pompösen Titel des Religionsedicts bezeichnet, und in die Welt hinausgeworfen bevor sie im Schooße der Commission gereift und würdig gefunden wurden dem Abgeordnetenhause selbst vorgelegt zu werden. Wir wollen vorderhand noch bezweifeln daß sie in der Form in welcher sie veröffentlicht wurden wirklich zur Vorlage kommen werden, und glauben auch nicht daß sie in dem Abgeordnetenhause selbst mit jener lärmenden Freude werden begrüßt werden mit welcher sie ein Theil der Journalistik aufgenommen hat.

Die einzelnen Sätze aus welchen dieses sogenannte Religionsedict zusammengesetzt war, haben größere Aehnlichkeit mit Excerpten aus dem Naturrecht wie es vor 20 Jahren gelehrt wurde, und sind mehr ein Versuch dem praktischen Constitutionalismus das System unpraktischer Grundrechte unterzuschieben als ein Act wahrhaft staatsmännischer Weisheit.

Die religiöse Frage in Oesterreich will gelöst und nicht zerhauen seyn. Es mag in der Macht der Gewalthaber gewisser Perioden liegen über die Mühen einer ruhigen Lösung von Religionsfragen durch die rücksichtslose Durchführung eines bestimmten Princips hinüberzukommen; aber die Erfahrung hat gezeigt daß weder der revolutionäre Terrorismus noch der starre Absolutismus im Stande sind die Schwierigkeiten welche in der innern Natur der Sache liegen gewaltsam zur ewigen Ruhe zu bannen. In Oesterreich speciell würde mit einem Vorgehen der Art auch gar nichts erreicht werden; denn auf der einen Seite hängen die religiösen Principien auf das tiefste mit dem historischen Leben der Völker zusammen, auf der andern Seite liegt es weder im Interesse der Gebildeten und der untern Volksschichten, noch in dem der Regierung, eine Theorie, die an und für sich unfruchtbar ist, bis zu den äußersten Consequenzen durchzuführen. Man begreift sehr gut die Erbitterung welche seit dem Abschluß des unseligen Concordats von einem Ende der Monarchie bis zum andern geht. In Ungarn ist es schon factisch über Bord geworfen, dort hat es den Rechten des apostolischen Königs und der ungarischen Kirche auf das unverantwortlichste in das Gesicht geschlagen. Wer in den andern österreichischen Ländern die Hetze mit der Begräbnißfrage und die kleinlichste Einmischung in die Volksschule mitgemacht, die Hast gesehen mit der man sich der Spitäler und der Waisenhäuser bemächtigt, das Vereinsgesetz in der unglaublichsten Weise ausgebeutet hat; wer erfahren hat in welcher Weise der halbsouverän gewordene Episkopat seine Macht dem untern Klerus und den selbständigen Ordensgeistlichen hat fühlen lassen — der weiß zur Genüge daß das Concordat eine absolute Unmöglichkeit geworden ist. Aber zwi-

Digitized by Google

schen den Bestrebungen der liberalen Partei den österreichischen Staatsbürgern den Vollgenuß religiöser Freiheit zu schenken und den Druck und die Beängstigung der Gemüther zu heben, und zwischen jenen doctrinären Bestrebungen welche dem sogenannten Religionsedict zu Grunde liegen, ist eine ungeheure Kluft vorhanden.

Man kann mit einem bloßen allgemeinen Gesetz weder die Macht noch den Glanz der Kirche hinwegdecretiren, und die Kirche nach jenen Principien behandeln mit denen man Gesellschaften gewöhnlicher Art mißt; man kann das religiöse Gefühl welches die große Masse der österreichischen Völker der katholischen Kirche gegenüber hegt, durch ein Gesetz nicht verletzen welches die Principien der Religionsfreiheit auf die Spitze treibt.

Die Aufgabe eines österreichischen Staatsmannes kann es nicht seyn einen Kampf auf Tod und Leben zwischen Kirche und Staat zu entzünden; sie muß einzig und allein auf das Princip der Versöhnung und der Gerechtigkeit gegründet seyn.

Die fanatische Leidenschaftlichkeit mit welcher die Concordatspartei ihr Werk durchgesetzt hat, und noch heutigen Tags fort und fort schürt und minirt, berechtigt nicht zu einem gleichen Vorgehen auf der entgegengesetzten Seite.

Der österreichische Staat ist seiner Natur nach auf Mäßigung, Vermittlung und Versöhnung angewiesen. Alle österreichischen Monarchen deren Andenken noch heute gesegnet wird, Max I, Ferdinand I, Max II, Maria Theresia, Joseph I und II, haben in ihren Handlungen den Geist der Milde und Versöhnung vorwalten lassen. Derselbe Geist durchdringt das größte Werk welches auf dem Gebiete der Gesetzgebung in diesem Jahrhundert vollendet worden ist — „das bürgerliche Gesetzbuch." Mit diesen altösterreichischen Traditionen hat die Concordatspartei gebrochen, an diesen Geist der Milde und Versöhnung muß die liberale Partei anknüpfen. Der Weg den wir vorschlagen, ist allerdings nicht so kurz als der durch den man im Jahr 1855 mit dem Concordat und im Jahr 1861 mit dem Religionsedict zum Ziele zu kommen sucht. Wir wünschen keine principiellen Debatten über große Fragen im allgemeinen, sondern specielle Debatten über ganz bestimmte, concrete Fälle; kein Eingehen auf naturphilosophische und ähnliche Doctrinen, sondern auf lebendige und praktische Fragen, mit einem Wort: wir wünschen eine Verständigung und keinen Bruch, eine Herbeiführung neuer Verwicklungen, sondern Lösung vorhandener. Es ist diese schon schwer genug.

Die Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner.

IV.

.. **Frankfurt a. M.**, 28 Sept. Gestern Morgen fanden die Schlußsitzungen der Philologenversammlung statt. Die orientalische Section hatte schon gestern morgen geschlossen, da sehr viele Mitglieder derselben abzureisen gezwungen waren. Aufsehen machte ein Vortrag von Oppert aus Paris über neuentzifferte assyrische Inschriften, welche über die Kriege der Assyrier mit den Juden sehr überraschende Aufschlüsse geben, und die mosaischen Ueberlieferungen theilweise berichtigen und ergänzen. Am Schlusse seines Vortrags gedachte Oppert der Verdienste Grotefends (er lebte einige Zeit auch in Frankfurt) um die Entzifferung der Keilschrift und Feststellung ihres Alphabets. In der heutigen Vormittagssitzung der pädagogischen Section wurde die von Professor Fleckeisen angeregte Frage über lateinische Rechtschreibung zu Ende geführt. Nach Schluß der Debatte wurde Hr. Fleckeisen ersucht zum Gebrauch der Schüler ein Hülfsbüchlein mit Angabe der schwankenden Beispiele herauszugeben. Der ungleich interessanteste Vortrag ward von Prof. Dr. Bursian über die alte schon zwischen Reuchlin und Erasmus im 16. Jahrhundert geführte Streitfrage bezüglich der Aussprache des Griechischen gehalten. Ein Resultat wurde auch heute nicht erzielt, und wir stimmen dem Prof. Eckstein von Göttingen vollkommen bei, wenn er am Schluß der Debatte sagt: „Es ist das eine gewonnen daß kein einziger mehr ausschließlich das System des Erasmus zu vertheidigen gewagt hat, und so ziemlich festgestellt ist daß wir nach neuen Anhaltspunkten für diese Frage in Griechenland selbst suchen müssen." An der Debatte betheiligten sich die HH. Baumeister, Wilh. Vischer aus Basel, v. Jan, Giesel und Düntzer; der letztere hob besonders hervor daß man, bei aller Bedeutung des Accents, doch auch die Quantität der Vocale zu berücksichtigen habe u. s. w. Die weitern Vorträge wollen wir einfach anführen: Subrector Keck aus Plön sprach über einige neue Lesarten in einem Chorgesang des Aeschylos (Agamemnon); Professor Linker aus Krakau: über Spuren der Bekanntschaft mit des Sallustius verloren gegangenen Historien bei Horaz, und endlich Dr. Leo Meyer aus Halle: über die sogenannten unversönlichen lateinischen Verba... Hr. Director Classen verabschiedete die Versammlung mit der Hoffnung daß die Anregungen welche in Frankfurt gewonnen worden demnächst zum gedeihlichen Abschluß gebracht würden, und endlich sprach geh. Regierungsrath Wiese von Berlin der Stadt Frankfurt und ihrer Bürgerschaft den Dank der Versammlung für die genossene Gastfreundschaft aus. Die Versammlung erhob sich von ihren Sitzen. In dem Archiv des Senats waren die Kaiserurkunden, die goldene Bulle u. s. w. zur Ansicht ausgestellt. In dem zoologischen Garten gibt das Kriegszeugamt heute Mittag der Versammlung ein Concert. Für morgen ist ein Ausflug nach Mainz zur Besichtigung des altrömischen Museums verabredet worden.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 29 Sept., früh. Wie einer unserer Pariser Correspondenten schreibt, will man in der französischen Hauptstadt wissen daß der Besuch des Königs von Preußen in Wien auf den 2 Nov. festgesetzt sey; daß mehrere deutsche Fürsten gleichzeitig mit ihm daselbst eintreffen werden, und daß man sich über die wichtigsten Fragen welche Oesterreich und das übrige Deutschland gewissermaßen noch trennen, so z. B. über die Solidarität Deutschlands für die italienischen Provinzen Oesterreichs, über das Obercommando über die Bundestruppen 2c. in Wien verständigen werde. (Alles dieß sind eben Gerüchte.) Unter den Fürsten welche nach der Zusammenkunft in Compiègne an den Hof Napoleons III kommen werden, nennt man nun mit einiger Bestimmtheit auch den König von Hannover. Unser Pariser Correspondent fügt bei daß man in den officiellen Kreisen der französischen Hauptstadt, wo hievon die Rede ist, diesem Besuch eine besondere Bedeutung beizulegen scheine. (Fr. Postztg.)

Bayern. ⚔ **München**, 30 Sept. Nächste Woche wird der bisherige apostol. Nuntius am hiesigen Hofe, Msgr. Chigi, München verlassen und sich zunächst nach Rom begeben. Wann sich der für München bestimmte apostolische Nuntius in Brüssel, Msgr. Gonella, hieher begeben wird, ist noch nicht bekannt, dürfte aber bald geschehen. Msgr. Gonella wird durch den bisherigen Nuntius in Neu-Granada ersetzt. Msgr. Franchi, welcher früher zum apostolischen Nuntius in München bestimmt war, bleibt als Internuntius am großherzogl. Hofe von Toscana beglaubigt, wenn er schon unter den gegenwärtigen Verhältnissen in Rom verbleibt.

⊙ **München**, 30 Sept. Als gestern Abends Se. Majestät König Ludwig mit den großh. hessischen Herrschaften und dem Prinzen Karl von Bayern im Hoftheater zur Vorstellung des „Belisar" erschien, wurde er von der zahlreichen Versammlung mit wiederholten Hochrufen begrüßt. Heute Vormittag hat auf dem Marsfelde die große Musterung der Truppen unserer Garnison durch den Prinzen Karl stattgefunden. 8 Bataillone Fußvolk, die Sanitätscompagnie mit ihren Ambulanzen, 5 Escadronen des ersten Kürassierregiments Prinz Karl, zwei Fuß- und zwei reitende Batterien standen in drei Treffen formirt. Den Oberbefehl über sämmtliche Truppen führte Generallieutenant Frhr. von der Tann, unter ihm commandirten die Generalmajore v. Feder und v. Stephan ihre Brigaden. Heute Nachmittag haben die Truppen das Lager verlassen und die große Mehrzahl wird mit Urlaub entlassen.

= **München**, 30 Sept. Die Kammer der Abgeordneten hat heute die Berathung über das Ausgabenbudget begonnen. Der Referent, Frhr. v. Lerchenfeld, leitete die Discussion mit einer klaren Darstellung der seinem Referat im allgemeinen und speciell bezüglich der Neugestaltung der Behörden, der Gehaltserhöhungen der Beamten, der Aufhebung des Lotto u. s. w. zu Grunde liegenden Motive und Grundsätze ein, und empfahl die Ausschußanträge zur Annahme. Hiebei wurden die auf das Lotto bezüglichen Ausführungen mit einem allgemeinen Bravo des Hauses aufgenommen. Auf eine allgemeine Debatte wurde verzichtet, und sogleich mit der Berathung des Etats der einzelnen Staatsministerien begonnen. Von diesen wurde der erste — nämlich der des kgl. Staatsministeriums des Aeußern — zu einer politischen Doppelexcursion benützt. Bei dem Postulat „Gesandtschaften" sprach sich nämlich der Abgeordnete C. Crämer von Doos dahin aus: daß nach seiner Ansicht überall ein einfacher Geschäftsträger ausreichen würde, da das gegenwärtige Gesandtschaftswesen nur ein Nothstand sey; er (Redner) und seine politischen Freunde seyen der Hoffnung daß die Zeit kommen werde wo an auswärtigen Höfen ein Gesandter, nämlich der deutsche Gesandte, die deutsche Nation vertreten und eben deßhalb überall den Vortritt haben werde; wenn dieser Zeitpunkt gekommen sey, dann werde man nicht kargen diesen Gesandten gehörig auszustatten, dem gegenwärtigen Postulat aber könne er für seine Person seine Zustimmung nicht geben. Hierauf stellte Abgeordneter Dr. Völk zu diesem Etat den Antrag: „Es sey an Se. Maj. den König die Bitte zu richten Allerhöchstdieselben möchten geruhen das kgl. Staatsministerium anzuweisen den von der großh. badischen Regierung bei der Bundesversammlung in Frankfurt am 4 Juli d. Js. gestellten die rechtliche Ordnung der Verfassungsangelegenheit des Kurfürstenthums Hessen bezweckenden Antrag nach Kräften zu unterstützen." Dieser von 18 Kammermitgliedern unterstützte Antrag wird von dem Hrn. Antragsteller in einem sehr interessanten Vortrag motivirt, wogegen sich der kgl. Staatsminister des Außern lediglich

Digitized by Google

auf das bezieht was er schon früher in dieser Hinsicht vorgetragen, und neulich auf die Interpellation des Dr. Völk erwiedert habe. (Wir werden auf diese Episode, an der sich auch der dirigirende Präsident Graf Hegnenberg betheiligte, ausführlicher zurückkommen.) Bei der Abstimmung über den Etat selbst wurde der Ausschußantrag auf Abminderung des Regierungspostulats von 493,612 fl. auf 472,712 fl. angenommen, nachdem zuvor der kgl. Staatsminister v. Schrenk gegenüber der Ausführung des Abgeordneten C. Krämer noch bemerkt hatte daß es dahin gestellt bleiben müsse: ob der von Krämer in Aussicht genommene Zeitpunkt je kommen werde; wenn der Fall aber eintreten sollte, dann lasse sich das mit Gewißheit voraussagen daß die bayerische Kammer nicht mehr Gelegenheit finden werde derartigen Postulaten zuzustimmen. — Bei dem Etat des Justizministeriums wurde Veranlassung genommen die Principienfrage über die Gehaltsaufbesserung und den Zeitpunkt des Eintritts derselben zu besprechen. Die Discussion war eine eben so belebte als interessante. Wir müssen darauf verzichten auf dieselbe des näheren einzugehen, der Mangel an Raum beschränkt uns lediglich auf die Mittheilung daß sich an derselben nicht weniger als 16 Redner, nämlich die HH. Engert, II Präsident Dr. Weis, der überdieß einen Antrag auf Gehaltserhöhung der Obergerichtsschreiber und des ersten Untergerichtsschreibers am Appellgerichte und der Gerichtsschreiber an den Bezirksgerichten der Pfalz einbrachte; Damm, der eine Gehaltserhöhung bei den Gehülfen der Bezirksgerichtsschreiber und bei den Landgerichtsschreibern der Pfalz beantragt, Justizminister v. Mulzer, Nickels, Nar, Hegnenberg, Christoph, Eduard Lang, Dr. Barth, Dr. Völk, Beer, Schlör, Föckerer, Keyl und v. Steinsdorf betheiligten. Da die Zeit schon bis gegen 2 Uhr vorgeschritten war, so schloß der Präsident die Sitzung und beraumte ihre Fortsetzung auf morgen Vormittag an.

Württemberg. ** **Stuttgart,** 30 Sept. Das achzigjährige Geburtsfest Sr. Maj. des Königs, des Nestors der Könige und Fürsten, ist im ganzen Lande mit Feierlichkeit und aufrichtiger Herzlichkeit begangen worden. Der feierliche Kirchgang in der Residenzstadt war so reich an Theilnehmern aller Stände, vorzugsweise aber der Bürgerschaft, wie noch nie; der Schloßplatz prangte Abends in einem Feuermeer, und stempelte diesen nun überraschend schön hergerichteten Platz mit seinen Fontänen und Anlagen zu einem wahren Zauberfeld. Der Empfang des Königs in der Festvorstellung des Hoftheaters, wo er an der Seite seiner Tochter, der Königin der Niederlande, erschien, war ein überaus stürmisch-herzlicher. J. Maj. die Königin, welche zu Gleisweiler die Cur gebraucht, hatte diese unterbrochen um hieher zu eilen und dem König ihre Glückwünsche darzubringen. Nach dem Kirchgang aber ist J. Maj. wieder dorthin zurückgekehrt um die Cur fortzusetzen, und war also Abends nicht mehr anwesend. An dem Volksfest am 28 waren Deputationen aller landwirthschaftlichen Bezirksvereine des ganzen Landes mit ihren Fahnen erschienen, um das achzigjährige Geburtsfest ihres Königs zu verherrlichen, die Huldigung des Landes darzubringen, und der Welt zu zeigen wie das Volk Württembergs sich jederzeit um seinen König schaart. Der Empfang auf dem Volksfestplatz war ein eben so herzlicher, und waren im königliche Zelt die ganze königliche Familie mit Einschluß der Königin der Niederlande und ihrer beiden Söhne, der Stiefsohn des Königs, Prinz Peter von Oldenburg, der Prinz Hermann zu Sachsen-Weimar und Familie, der ganze Hofstaat, die fremden Gesandten, und in besondern Tribünen zu beiden Seiten des königl. Zelts die Abgeordneten des Landes mit den Deputationen aller Landestheile versammelt, inmitten einer zahllosen Menschenmenge. Heute war der Schluß der Festlichkeiten auf dem Cannstatter Wasen durch die sechs Wettrennen des Officierswettrennvereins und der Unterofficiere der Equitationsschule, so wie besonders dazu von den berittenen Waffengattungen abgeordneter Unterofficiere, welches Se. Maj. der König mit allerhöchster Familie wiederum mit seiner Gegenwart beehrte, und wobei die Königin der Niederlande, die Frau Kronprinzessin und die Prinzessin von Weimar selbst die Preise an die Sieger vertheilten. — Heute hielt die zweite Kammer wieder eine Sitzung, welche indeß kaum die beschlußfähige Zahl von Mitglieder zusammenbrachte, da sehr viele zu dem Rennen nach Cannstatt gegangen waren. Der Etat des Cultdepartements war Gegenstand der Berathungen, die morgen zu Ende kommen werden. In Folge des eingebrachten Gesetzes über die Regelung der katholisch-kirchlichen Angelegenheiten hat die Finanzcommission in einem am 27 noch ausgegebenen Nachtragsbericht auf Verwilligung sämmtlicher Exigenzen für die katholischen Lehranstalten und die katholische Kirche und den kath. Cultus angetragen.

Baden-Baden, 29 Sept. Die Fürstin Marie von Solms, geb. Bonaparte, ist gestern hier einer Gehirnentzündung, welche sie bereits vor einem Monat aufs Krankenlager geworfen, im jugendlichen Alter von nur 27 Jahren erlegen. Sie war erst kürzlich nach Frankreich zurückgekehrt; ihre Schwester ist mit dem bekannten General Türr vermählt.

* **Aus Thüringen,** 28 Sept. Die „Coburger Zeitung" hat sich bereits seit der kurzen Zeit ihres Bestehens vollständig als das Organ der Regierung, resp. des Cabinets des Herzogs von Koburg-Gotha, documentirt. In Betracht dessen hat es ihren Leserkreis überrascht die gestrige Nummer derselben mit der Erklärung eröffnet zu sehen daß sie zur Veröffentlichung des folgenden interessanten Documents ermächtigt sey. Dieses Document, ein „Offenes Sendschreiben an den zu Danzig versammelten deutschen Nationalverein," unterzeichnet von Dr. Mertzig in Polnisch-Lissa, wird nun wörtlich abgedruckt. Die Quintessenz desselben besteht in der Behauptung daß die Bewegung von 1848 deßhalb gescheitert, weil man das einzige unentbehrliche und nächste Mittel, daß Preußen als der natürliche Vertreter Deutschlands sich frei mache von den Fesseln in welche es die Cabinetspolitik seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts geschlagen, verabsäumt. Dieses Mittel sey kein anderes als die Wiederherstellung Polens unter seinem legitimen König Johann von Sachsen. Möge — so wünscht der Verfasser — bei der jetzigen deutschen Bewegung der frühere Fehler vermieden werden, und faßt dann schließlich seine Ideen in folgendes Programm zusammen, welches Preußen auf einem einzuberufenden europäischen Congreß zu stellen: „Preußen vertauscht seine polnischen Besitzungen gegen das Königreich Sachsen, schließt ein Bündniß mit Schweden, Belgien, Holland, England, Frankreich, der Schweiz und Sardinien (jetzt Italien) zu dem Zweck: Johann IV in sein volles Recht als legitimer König von Polen einzusetzen. Eine solche Coalition würde der Waffengewalt gar nicht bedürfen. Das Erbrecht in den sächsischen Fürstenthümern geht auf das Haus Hohenzollern, ihre Agnatur auf die Krone Polen über. Polen und der deutsche Zollverein bilden ein Handelsganzes. Posen und Danzig werden zu preußisch-polnischen Bundesfestungen gemacht."

F. Schwarzburg. **Rudolstadt,** 24 Sept. Unser regierender Fürst Günther von Schwarzburg hat sich heute früh in aller Stille in der Schloßcapelle zu Schwarzburg mit Fräul. Marie Schulze, Tochter eines Arztes zu Königsberg in Preußen, trauen lassen. (Wiesb. Ztg.)

Preußen. **Köln,** 28 Sept. Die Freunde des Kölner Dombaues werden mit Befriedigung erfahren daß durch den Tod des unvergeßlichen Meisters die Fortführung des Werkes keine Stockung erleidet. Von entscheidender Stelle ist sofort die nöthige Anordnung getroffen, und die Fortführung des Werks der sicheren Leitung eines erprobten Mannes übergeben worden. Der k. Baumeister Voigtel, welcher seit einer Reihe von Jahren dem verstorbenen Meister zur Seite gestanden, in Sinn und Geist des großen Werks eingedrungen, und mit der technischen Ausführung bis in die kleinsten Einzelnheiten vertraut ist, hat den ehrenvollen Auftrag erhalten bis zum Ablauf dieses Jahrs den Dombau zu leiten. (K. Z.)

⊖ **Berlin,** 27 September. In dem Wechsel den das diplomatische Corps schon in den nächsten Wochen erfahren wird, wird außer dem Grafen Perponcher und dem Frhrn. v. Thile auch Hr. v. Reumont, zuletzt Ministerresident in Florenz, seine Wiederanstellung finden. — Die Einladungen an die Krönungszeugen sind bereits sämmtlich und in der herkömmlichen Weise erfolgt, d. h. die ehemaligen Reichsunmittelbaren und die fürstlichen Standesherren haben die Einladungen aus dem Cabinet Sr. Majestät, die übrigen Mitglieder des Herrenhauses wie des Abgeordnetenhauses und die von den Provinciallandtagen Gewählten aber im „allerhöchsten Auftrag" von dem Minister des Innern erhalten. Eine nicht zu unterschätzende Verlegenheit dürfte für das Ministerium aus dem Verzicht eines Theils der Mitglieder des Abgeordnetenhauses auf die gewährten „Reisekosten und Diäten" erwachsen. Art. 85 der Verfassungsurkunde bestimmt zwar: „Die Mitglieder der zweiten Kammer erhalten aus der Staatscasse Reisekosten und Diäten nach Maßgabe des Gesetzes. Ein Verzicht hierauf ist unstatthaft;" aber einmal handelt es sich hier nicht um das constituirte Abgeordnetenhaus, und dann ist gänzlich unbekannt aus welchen Fonds „Reisekosten und Diäten" erfolgen, ob aus der Staatscasse oder aus dem Vermögen des Königs. Die Weigernden folgern also: trägt die Staatscasse „Reisekosten und Diäten," alsdann bedarf es einer spätern Bewilligung des Abgeordnetenhauses, auf welche hin vorweg Reisekosten und Diäten zu empfangen für Abgeordnete bedenklich seyn müsse; werden dagegen „Reisekosten und Diäten" der königlichen Schatulle entnommen, in dem Falle zieme es sich mit Rücksicht auf die Einladung nicht Entschädigung für aufgewandte Kosten anzunehmen. — Die Ernennung des Präsidenten und der Mitglieder des Disciplinarhofs für nichtrichterliche Beamte ist nunmehr erfolgt. Es wurde dieser Ernennung um deßwillen mit Spannung entgegengesehen, weil von liberaler Seite die Erwartung gehegt wurde daß die bisherigen Mitglieder, deren Berufung fast ausschließlich in die erste Zeit des Ministeriums Manteuffel fällt, nicht wieder ernannt würden, und weil man wußte daß bezügliche Verhandlungen zwischen dem Justizminister und dem Staatsminister v. Auerswald geführt worden sind. Die Lücken die eine anderweitige Ernennung nothwendig machten, sind durch den Obertribunalrath Woltemas und den Geheimen Regierungsrath Jakobi wieder besetzt worden; der erstere ist bekanntlich wiederholt von liberalen Wahlmännern Berlins für die Candidatur zum Abgeordnetenhaus aufgestellt, und

Digitized by Google

der letztere in den vierziger Jahren von der Stadtverordnetenversammlung Elbings zum Bürgermeister gewählt worden — eine Wahl welche die Genehmigung der Regierung nicht erlangt hat.

⊥ **Berlin,** 28 Sept. Es ist in der That eine merkwürdige Erscheinung wie die immer näher heranrückenden Krönungsfeierlichkeiten eine völlige Stockung unsers politischen Lebens verursachen. Selbst die Zusammenkunft in Compiègne, die zu so vielen wohlfeilen Vermuthungen Anlaß gab, in Wahrheit aber ebensowenig ein bedeutendes politisches Resultat haben wird als der frühere Besuch in Baden-Baden, beschäftigt die Neugierde nur noch in untergeordnetem Grad. Da es den Leuten nicht an Geld fehlt um ihre Schaulust zu befriedigen, so droht das Menschengedränge in Königsberg und Berlin ins maßlose anzuwachsen. Es werden hier bereits fabelhafte Preise für Fenster geboten, und es fehlt nicht an erfinderischen Köpfen welche daraus einen Handelsartikel machen, von dem es gar nicht zu verwundern wäre wenn er börsenfähig würde. Einzelne Höfe befinden sich in einiger Verlegenheit wegen der nach Königsberg abzusendenden Stellvertreter; es werden so viele prinzliche Persönlichkeiten dabei erscheinen, daß der bürgerliche General oder Marschall einer Großmacht, die über gar zu wenige geeignete Prinzen zu verfügen hat, zu sehr zurücktreten muß. Für Frankreich wäre die Gelegenheit bequem durch die Ernennung des Fürsten de la Tour d'Auvergne zum Abgesandten in Königsberg statt eines bloßen Bevollmächtigten einen außerordentlichen Gesandten in Berlin zu haben. Folgen dieser und ähnlicher Art dürfte der „Tag" von Compiègne leicht herbeiführen, denn die Courtoisie wird eine um so vollständigere seyn, je weniger erhebliche politische Verhandlungen in Aussicht stehen. — Die philosophische Zeitschrift „Der Gedanke," die als Organ der hiesigen philosophischen Gesellschaft erscheint, enthält von dem durch seine Schriften und Vorträge im Sinne Hegels bekannten Professor der Philosophie Vera in Mailand von daher einen beachtenswerthen Brief über den Stand der philosophischen Studien in Italien. Es heißt darin: die Neugier und Aufmerksamkeit der denkenden Köpfe richte sich immer mehr auf die Hegel'sche Philosophie! In Neapel studiere man sie am meisten, und nicht nur in der Hauptstadt, sondern auch in den Provinzen.(!) Die Facultät in Mailand entspreche wenig ihrem Zweck, denn sie sey ein abgezweigtes Glied der Universität Pavia, aus dem man eine Art von Collége de France oder ein Istituto di Perfezionamento, das aber unglücklicherweise weder das eine noch das andere, d. h. weder Facultät noch Institut sey, habe machen wollen. Die Idee, welche Casati angehöre, an sich schon nicht glücklich, sey durch Mamiani noch unglücklicher ausgeführt worden. Indem Mamiani auf einmal alle Lehrstühle besetzen wollte, habe er Wahlen getroffen die Anlaß zu sehr begründeten Beschwerden gegeben. Luigi Ferri, früher Zögling der Ecole normale in Paris und längere Zeit Privatsecretär des Ministers Mamiani, sey in der Rivista Contemporanea mit diesem in Streit gerathen, in welchem Mamiani nicht Sieger geblieben. Es ist dieß ein ungefähres Stück italienischer Culturgeschichte in der neuen Aera. Uebrigens gewinnt es mehr und mehr den Anschein daß der Hegelianismus in Italien vorläufig ebenso wenig festen Fuß zu fassen vermag wie der Protestantismus. Es sind dort beide keine wirklichen Mächte, sondern eben Phänomene, wie denn Vera von seinen eignen Vorlesungen, die seinen Schriften nach zu schließen gewiß nicht ohne Interesse sind, gesteht: Sympathie, wenigstens lebhafte, erregen sie nicht, wohl aber Neugier und Aufmerksamkeit. Was seinen Landsleuten fehle, das seyen nicht die Mittel, wohl aber anhaltende Studien und die Gewohnheit der Arbeit. „Und was macht Preußen?" fragt zum Schluß der Briefsteller. „Ich gestehe, ich möchte es eine festere, liberalere, deutschere Politik befolgen sehen. Hier sind alle unsere Sympathien für dasselbe, und wir begreifen nicht wie es so in der italienischen Frage zögern kann. Ich weiß nicht welche Zukunft Oesterreich bevorsteht, es würde mir aber leid thun wenn sich in Deutschland und Europa die Meinung befestigte daß die Zukunft Deutschlands an die Oesterreichs gebunden sey, und daß es nur unter der Bedingung ein großes und freies Deutschland gebe daß dieses künstliche Oesterreich unversehrt aufrecht erhalten werde. Das wahre Deutschland ist Preußen, und die Zukunft Deutschlands liegt in Preußen. Möge es die Leitung des deutschen Gedankens und der deutschen Angelegenheiten kräftig in die Hand nehmen!" Von seinem Standpunkt aus mag der Italiener Recht haben, und man muß sich nur darüber wundern daß Ungarn und Polen nicht denselben Sirenengesang anstimmen.

Berlin, 29 Sept. Die ministerielle Sternzeitung schreibt: „Verschiedene irrige Nachrichten sind neuerlich in Bezug auf die Donaufürstenthümer-Angelegenheit in die Presse gedrungen. Wie wir vernehmen, hat die Pforte vor mehreren Monaten den Mächten Vorschläge wegen Einführung der administrativen und legislativen Union unter gewissen Bedingungen gemacht. Diese Vorschläge sind im gegenwärtigen Augenblick der Gegenstand von Verhandlungen zwischen den Cabinetten sowohl als auch zwischen deren Vertretern zu Konstantinopel und den Ministern der Pforte. Wenn dabei auch sich Meinungsverschiedenheiten herausgestellt haben, so ist doch noch keineswegs die Hoffnung aufgegeben daß man, und zwar in kurzem, zu einer allseitigen Verständigung und somit zur Annahme der von der Pforte gemachten Vorschläge werde gelangen können." — Demselben Blatte zufolge sind so eben Berichte des kgl. Gesandten in China aus Tientsin bis zum 23 Jul. hier eingegangen, wonach die Unterhandlung wegen des Handelsvertrages in günstigem Fortgange war und ein baldiges Resultat versprach. — Das Denkmal für den im Jahr 1850 verstorbenen Grafen Brandenburg ist fertig und harrt seiner Aufstellung. Das Comité, an dessen Spitze der Feldmarschall v. Wrangel steht, ist im Augenblick mit der Auffindung eines geeigneten Platzes beschäftigt. — Mit dem 1 Oct. tritt die „Deutsche Bürgerzeitung," Organ für Politik und die gesammten bürgerlichen Interessen, ins Leben, und wird als Wochenschrift ausgegeben werden. Die Zeitung hat sich vor allem die Vertheidigung der conservativen Handwerksinteressen zur Aufgabe gemacht. (B. Bl.)

Am 26 Sept. fand Abends eine Versammlung von Altmeistern und Innungsvorständen im Mehlhause statt behufs Erlassung einer Gegenerklärung gegen die „nothgedrungene Erklärung," welche von sieben hiesigen Gewerksmeistern, die sich „Vorstand des Vereins der Berliner Innungsvorstände" nennen, Mitte dieses Monats erlassen und an alle Theilnehmer der conservativen Generalversammlung vom 20 dieses Monats als Zeugniß der geschlossenen Allianz vertheilt worden ist. Nach längern Debatten wurden nachfolgende Anträge angenommen: Die unterzeichneten Altmeister und Innungsvorstände erklären hiermit daß niemand von ihnen oder von den Innungen beauftragt worden ist eine Ansicht in Betreff der Gewerbefreiheit und Gewerbe-Ordnung, ebensowenig einen Anschluß an eine oder die andere politische Partei zu äußern oder zu beschließen. Deßhalb müssen sie sich entschieden gegen den Inhalt und die Fassung der von sieben Handwerksmeistern ausgegangenen „nothgedrungenen Erklärung" aussprechen, und dieselbe dem Sinn und der Form nach um so mehr verwerfen, als der sogenannte Vorstand des Vereins der Berliner Innungsvorstände, als welchen sich jene Unterzeichner betrachten, keineswegs aus den Innungen hervorgegangen, sondern der Beitritt zu dem Verein nur persönliche Sache jedes Innungsmeisters ist. — Diese Erklärung wurde sofort von den zahlreich anwesenden Gegnern der „nothgedrungenen Erklärung" unterzeichnet, und soll vor ihrer Veröffentlichung auch noch den in der Versammlung nicht anwesend gewesenen Innungsvorständen zugehen. (B. Bl.)

Das Rescript des Ministers des Innern, durch welches die Mitglieder des Hauses der Abgeordneten zur Krönung in Königsberg eingeladen werden, lautet:

„In Ausführung der allerhöchsten Proclamation vom 3 Juli d. J. haben des Königs Majestät zu beschließen geruht allerhöchst Ihr Hoflager am 14 October d. J. nach der Haupt- und Residenzstadt Königsberg zu verlegen, und am 18 desselben Monats in Gemeinschaft mit J. M. der Königin die feierliche Krönung in der dortigen Schloßkirche in Gegenwart der Mitglieder der beiden Häuser des Landtags zu vollziehen. Mir ist der allergnädigste Befehl ertheilt worden Ew. Wohlgeboren als Mitglied des Hauses der Abgeordneten einzuladen der feierlichen Krönung beizuwohnen. Indem ich mich dieses allerhöchsten Befehls hiermit entledige, und hinsichtlich der aus Anlaß der Krönung stattfindenden Feierlichkeiten auf das später zu veröffentlichende Programm Bezug nehme, bemerke ich ganz ergebenst daß die Mitglieder des Hauses der Abgeordneten Reisekosten und Diäten für 8 Tage (mit Einschluß der Reisetage) nach den üblichen Sätzen von dem Bureauvorsteher des Hauses, geheimen Kanzleirath Bleich in Königsberg (Münzstraße Nr. 6), ausgezahlt erhalten werden. Ew. Wohlgeboren würden mich verbinden wenn Sie die Güte haben wollten den ꝛc. Bleich baldmöglichst mit einer gefälligen Benachrichtigung darüber zu versehen ob auf Ihre Anwesenheit in Königsberg gerechnet werden darf. Der Polizeipräsident Maurach in Königsberg wird übrigens gern bereit seyn seine Vermittlung zur Beschaffung einer Wohnung in dortiger Stadt eintreten zu lassen, und stelle ich Ew. Wohlgeboren ganz ergebenst anheim sich bis spätestens Ende dieses Monats an denselben zu wenden, falls Sie von dieser Vermittlung Gebrauch machen wollen. Berlin, 16 September 1861. Der Minister des Innern, Graf v. Schwerin."

Oesterreich. # **Salzburg,** 29 Sept. Heute Morgens 8 Uhr fand auf dem hiesigen Bahnhof ein Zusammenstoß des von Wien kommenden Postzugs Nr. 3 mit einem auf dem Bahnhofe stehenden Güterzug statt. Der Maschinist bremste und retouchirte sobald er die Gefahr bemerkte, und sprang von der Maschine. Das Zusammenstoßen war ein gelindes. Die Maschine verlor einen Puffer und wurde beschädigt. Ein zum Glück leerer Wagen wurde auf einen andern hinaufgeschoben, und jene Passagiere die bei den Fenstern heraussahen erhielten Contusionen, so daß es blaue Gesichtsflecke, Blutungen und Kopfbeulen absetzte, ohne daß erheblichere Beschädigungen vorkamen, oder gar der Verlust eines Menschenlebens zu beklagen wäre. Die veranlassende Ursache des Unfalls war ein verstellter Wechsel. Uebrigens stellt sich die Zahl der Geleise am Bahnhof und jene des Bedienungspersonals als unzureichend heraus — ein Uebelstand der sich um so empfindlicher geltend macht als die ohnedieß erkleckliche Zahl der Züge seit gestern noch um zwei neue Güterzüge vermehrt wurde. Im künftigen Jahr, wahrscheinlich im September, findet bekanntermaßen die deutsche Künstlerversammlung in Salzburg statt. Aus der Mitte der hiesigen

Digitized by Google

Gemeinde hat sich bereits ein Localcomité gebildet, welches die Vorbereitungen zu den Festlichkeiten dieses Künstlercongresses einzuleiten hat. In gleicher Richtung fand gestern auch von Seite des hiesigen Kunstvereins eine Ausschußsitzung statt, in welcher beschlossen wurde daß der ganze Ausschuß als Festcomité mit jenem der Gemeinde zusammentrete, und sich verstärke. Das Arrangement der Festevolutionen werden die Wiener Künstler hier selbst besorgen. — Der Violinvirtuos Ernst, dem das Gasteiner Bad leider nicht zu der erwünschten Genesung verhalf, weilte einige Tage in Salzburg, und ist nun nach Nizza abgereist. Kommenden Sommer wird eine von ihm componirte Oper zur Eröffnungdes Theaters in Baden unter Berlioz's Leitung zur Aufführung gelangen, und Ernst zu diesem Zweck in Baden-Baden seinen Aufenthalt nehmen.

● **Wien,** 28 Sept. So eben 5 Uhr Nachmittags geht die Abstimmung im Herrenhaus über den Lehensgesetzentwurf vor sich. Minister v. Lasser hielt eine treffliche Rede, welche die schlagendsten Gründe für die imperative Aufhebung des Lehensbandes brachte. Wegen der vorgerückten Tagesstunde wünschte Graf Leo Thun die Vertagung, was jedoch die Majorität ablehnte. Als Berichterstatter für die Majorität des Ausschusses trachtete, nun Graf Thun die lichtvoll aneinandergereihten Argumente des Ministers zu entkräften. Seine Widerlegungen nahmen inzwischen den Charakter einer ziemlich verwirrenden Polemik an; er selbst konnte nicht umhin anzuerkennen daß die Ablösung wünschenswerth sey; dem Hauptargument der Regierung, daß die facultative Ablösungsmethode schwerlich zu einem Resultat führen werde, vermochte er jedoch nicht beizukommen. Das dem Regierungsentwurf am nächsten kommende Amendement des Staatsrathspräsidenten v. Lichtenfels blieb in der Minorität. Ein Antrag des Grafen v. Hartig gieng durch. Er ist insofern für die Regierung günstig, als er dem schroffen Antrag der vom Grafen Thun vertretenen Majorität gegenüber wenigstens das Princip der imperativen Ablösung für gewisse bezeichnete Fälle wahrt, und der Verhandlung des Gegenstandes nicht die Spitze abbricht. Bemerkenswerth ist daß sich für den, zumeist liberalen, Antrag des Frhrn v. Lichtenfels sämmtliche kaiserliche Prinzen erhoben. Nach Hartigs Amendement soll die Regierung unter anderm um eine Ueberarbeitung des Entwurfs angegangen werden.

♋ **Wien,** 29 Sept. Der gestern auf seinen Posten nach Zara zurückgekehrte Gouverneur von Dalmatien, FML. Frhr. v. Mamula, hat hier, wie wir vernehmen, in Bezug auf den Kampf in der Herzegowina und Montenegro Instructionen erhalten, in welchen die strengste Neutralität anbefohlen ist Die Wachsamkeit der dalmatinischen Küsten ist gleichfalls dringend anbefohlen, damit nicht eine längst befürchtete Invasion der in Italien organisirten ungarischen Legion erfolge und eine Verbindung mit den Insurgenten ermöglicht werde, weil bei den aufgeregten Zuständen in Croatien und Ungarn jede derartige Diversion äußerst gefährlich werden könnte. Vor den dalmatinischen Häfen kreuzen die österreichischen Kriegsschiffe, und wird von Seiten des Kriegshafens zu Lissa die äußerste Aufmerksamkeit beobachtet. — Graf Forgach kehrt heute von seinem Ausflug zurück. — Die croatische Landtagsadresse wird morgen dem Kaiser übergeben.

Leitmeritz. Die C. C. schreibt: Wir berichteten neulich von einem Statthalterei-Erlaß durch welchen das von jeher als deutsche Anstalt behandelte Leitmeritzer Gymnasium in ein utraquistisches verwandelt wird. Die Bürgerschaft von Leitmeritz ist darüber in höchstem Grad aufgeregt, und hat bereits in einer mit mehr als 500 Unterschriften versehenen Petition den Gemeinderath aufgefordert gegen die Slavisirung der Schule die gesetzlichen Schritte einzuleiten. Daß der Gemeindeausschuß im Sinn dieser Bittschrift einen kräftigen Protest gegen alle utraquistischen Einrichtungen erlassen wird, steht umsomehr außer allem Zweifel als er des Anschlusses vieler deutsch-böhmischen Städte, wie Aussig, Tetschen, Reichenberg, Teplitz, in dem Widerstand gegen die Tschechisirungsexperiment unbedingt sicher ist.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth. Auf seiner Durchreise nach dem Orient wird der weltberühmte Broschürenschreiber Louis Napoleons, Hr. de la Guéronnière, einige Tage in Pesth verweilen. Garnier-Pagès, der sich seit kurzer Zeit in Pesth befindet, besuchte gestern das Ofener ungarische Volkstheater; bei seinem Eintritt erhob sich das Publicum und das Orchester spielte dem Gast zu Ehren die „Marseillaise." (C. C.)

Agram, 28 Sept. Der Comité-Antrag in Betreff der Kosten für die südslavische Universität wird zum Druck gewiesen. Die Adresse an Se. Majestät wurde unterfertigt, und den betreffenden Deputirten zur Ueberreichung übergeben. Ein Antrag wegen Vertagung bis 15 Oct. wird am Montag zur Beschlußfassung kommen. (W. Bl.)

Krakau, 20 Sept. Krakau wird zu einer Festung ersten Rangs erhoben. Es wurde am 14 d. M. der Stadtbehörde kundgegeben daß zwei neue Befestigungslinien gezogen werden. In der einen werden alle unter dem Macalberg befindlichen Häuser und Gebäude demolirt werden müssen, darunter eine aus dem zwölften Jahrhundert stammende Kirche. (N. Pr. Z.)

Fiume, 28 Sept. Vorgestern berief der Magistratspräses 16 Municipalvertreter, und benachrichtigte sie: ein k. Commissär habe die Wirksamkeit der gegenwärtigen Municipalcongregation suspendirt, und eine aus 16 Mitgliedern desselben bestehende Körperschaft zur Erledigung der städtischen Angelegenheiten eingesetzt. Die Anwesenden beschlossen um Vermehrung auf 24 Mitglieder anzusuchen. Der Commissär ist gestern abgereist. (W. Bl.)

* **Venedig,** 26 Sept. Gestern ist nach längerm Leiden unser Patriarch Msgr. Ramazzotti, nach 50stündigem Todeskampfe, verschieden. Sein Tod wird allgemein bedauert. Wenn auch seine treue Anhänglichkeit an die Regierung und an das Herrscherhaus ihm die Sympathien unserer Italianissimi raubte, so hat ihm sein edles Herz und sein Wohlthätigkeitssinn die Herzen der Bevölkerung alle zugewendet. Der Verblichene, Sprößling einer alten Adelsfamilie der Lombardei, war früher Advocat, und verließ diesen Stand, dem Rufe seiner Weihe folgend.

Schweiz.

* **Von der schweizerischen Gränze,** 28 Sept. Fürst v. Hohenzollern kehrte vor wenigen Tagen von dem unternommenen Ausflug nach der Rheingegend auf seine Besitzung „Weinburg" unweit Rheineck zurück; heut Abend wird daselbst die Ankunft des Erbprinzen Leopold v. Hohenzollern mit seiner Gemahlin Doña Antonia von Portugal erwartet. Die Mittheilung vieler Journale, die Herzogin Louise von Parma habe sich in Begleitung ihres Bruders, des Grafen Chambord, in letzterer Zeit nach Jerusalem begeben, ist unbegründet; die Herzogin wird zum Winteraufenthalt nach Vollendung der gegenwärtig unternommenen baulichen Veränderungen im Schloß „Wartegg" in der nächsten Zeit dorthin zurückkehren. — Die regnerische Witterung der letzten Tage brachte der Rheinthalgegend wieder Verheerungen durch Ueberfluthungen des Rheins. Möchte doch endlich die Correctionsfrage entschieden werden!

⊕ **Bern,** 27 Sept. Dem Bundesrath ist so eben ein Decret der italienischen Regierung übermittelt worden, laut dem jeder auf dem Getreidehandel lastende Prohibitivzoll aufgehoben ist. Von nun an sind in dem Königreich Italien alle Arten von Getreide sowohl für die Aus- als Einfuhr frei. Daß hierin der gewöhnliche Tarifzoll nicht mitinbegriffen ist, versteht sich von selbst. — Die projectirte Gesandtschaft nach Japan wird von der schweizerischen Presse vielfach und nach allen Seiten hin discutirt. Da die Schweiz nicht wie andere Staaten den Japanesen bei ihrer Gesandtschaft mit äußerm Glanz imponiren kann, so bringt die „Eidgenössische Ztg." den sehr vernünftigen Vorschlag: derselben Gelehrte, Künstler, Fabricanten und Handwerker beizugeben, mit je einer Entschädigung von 20,000 Fr. Zur Leistung dieser Beiträge an Vertrauensmänner sollen sich verständigen: 1) St. Gallen mit Appenzell; 2) Zürich mit Glarus; 3) Basel mit dem Aargau und 4) Genf mit Neuenburg. — Vorgestern hat die Regierung des Kantons Wallis, als Folge der ihr vom großen Rath ertheilten Vollmachten, den Beschluß gefaßt daß der Sequester der Ligne d'Italie und die Regie der Gesellschaft im Princip adoptirt und die Regiecommission, welche aus 5 bis 7 Mitgliedern bestehen soll, gewählt werden wird sobald die Regierung die Erkundigungen eingezogen hat welche sie für nöthig erachtet. — Seit Montag ist in St. Gallen der Verfassungsrath wieder beisammen. Der Artikel betreffend die confessionellen Verhältnisse und die Erziehung sind bis zum Schlusse der Berathung vertagt.

St. Gallen. Bei der Säcularisation des Schulwesens soll 1) den Confessionen frei bleiben die specielle Verwaltung des Elementarschulwesens durch zwei confessionelle Sectionen des Erziehungsraths; 2) den Gemeinden frei bleiben die stiftungsgemäße Verwaltung ihrer Fonds, die Wahl ihrer Schulbehörden, die Wahl der Lehrer, überhaupt die Besorgung ihrer Gemeindeschulangelegenheiten; 3) vollständige Freiheit hinsichtlich Vereinigung oder Trennung der Schulen; kein Zwang weder nach der einen noch nach der andern Seite hin. (St. G. Z.)

* **Zürich,** 29 Sept. Es unterliegt keinem Zweifel daß Professor Moleschott seinem ursprünglichen Fach erhalten bleibt, und den Lehrstuhl der Physiologie in Turin bekleiden wird. Ein Zweifel daran konnte nur dadurch entstehen daß, wie man vernimmt, Hrn. Moleschott der Lehrstuhl für organische Chemie in Pisa und zugleich der Lehrstuhl für Experimental-Physiologie in Turin angetragen wurde. Derselbe hat das letztere Anerbieten bereits angenommen. Während die hiesige Universität einen großen Verlust hierdurch erleidet, ist für die Wissenschaft ein bedeutendes insofern gewonnen als diesem Gelehrten eine Erweiterung seines Wirkungskreises an einer Universität wie Turin, die etwa 2000 Studenten zählt, angewiesen ist. Sein Fortgang, der hier in allen Kreisen beklagt wird, findet noch vor dem Anbruch des Winters statt.

Großbritannien.

London, 28 Sept.

Eine zahlreiche Versammlung in Wiltshire begüterter Edelleute und Gentlemen, die am 26 Sept. in Salisbury stattfand, beschloß dem vielbetrauerten, seinem Vaterland durch so frühen Tod entrissenen Kriegsmini-

Digitized by Google

sier Lord Herbert ein doppeltes Denkmal zu stiften: einmal eine Statue, die in Salisbury zu stehen kommen soll, und dann ein Hospital, welches seinen Namen tragen wird.

Die Times urtheilt über Montalemberts „Nation in Trauer" genau wie die M. Post. Sein Liberalismus bestehe lediglich in Ultramontanismus. Den Polen gibt sie den Rath sich nicht einzubilden daß ein despotisches System durch finstere Mienen oder Kundgebungen weibischer Empfindlichkeit und Rache gestürzt werden könne. Die wahre Politik ist, sagt sie, zu nehmen was zu bekommen ist, ohne entferntere Ziele aufzugeben. Wenn Polen wieder seinen Platz in der Republik der Nationen einnehmen soll, wird es wohl thun seine geschichtliche Vergangenheit als ein leeres Blatt oder als eine Warnung anzusehen, und das Beispiel jener Staaten zu studieren die Montalembert nur unter Polen stellt weil sie glücklicher sind. Das Gefühl allein macht kein Volk, und nicht indem es eine „glorreiche Ausnahme" von den Regeln bildet wodurch die Freiheit gewonnen und behauptet wird, kann Polen die Wirkung von drei Theilungen aufheben. Es bequeme sich schrittweise vorwärts zu gehen, und lasse sich auf seiner Bahn vom gesunden Menschenverstand leiten, und wenn es dann auch in Hrn. v. Montalemberts Achtung ein wenig sinken mag, wird es in der öffentlichen Meinung Europa's dafür an Boden gewinnen.

M. Post widerruft mit großer Schrift eine Mittheilung ihres Correspondenten in Konstantinopel, wornach Mehemed Kiprisli Pascha sich von Hrn. de Lavalette und dessen Dragoman habe bestechen lassen, um der französischen Leuchtthurmcompagnie die nachgesuchte Concession zu verschaffen. Es stelle sich heraus daß Kiprisli abwesend war als die Concessionsfrage zur Entscheidung kam. Die M. Post bedauert dieses „eitle Konstantinopolitanische Geklatsch" abgedruckt zu haben.

Die Times ermahnt in einem Leitartikel ihre reisenden Landsleute, besonders Landsmänninnen, sich nicht mehr durch excentrische oder schlumpige Tracht — welche viele derselben eigens erst jenseits des Canals anzulegen pflegen, während sie daheim anständig und ordentlich gekleidet gehen — dem Spott der Continentalen, zumal der satirischen Pariser, auszusetzen. Dabei wird den Engländern zu bedenken gegeben: sie gehören von Natur zu den schönsten Männern in der Welt; und den Engländerinnen: sie seyen viel, viel schöner als die braunen Französinnen und die deutschen Frauen mit ihren groben Gesichtszügen (the hard-featured German ladies), so sollten sie nun auch ihr Licht nicht länger unter den Scheffel stellen.

Vom Handelsministerium ist jetzt das Register der Schiffbrüche aus dem vorigen Jahr mit vielen Einzelheiten, Rückblicken, Bemerkungen und Warnungen veröffentlicht worden. Diese Liste, welche sich auf die an den Küsten und in den Gewässern des Vereinigten Königreichs vorgekommenen Schiffbrüche bezieht, ist dießmal, wegen der ungewöhnlich heftigen Stürme des vorigen Jahres, auch ungewöhnlich reichhaltig. Die Zahl der Schiffbrüche belief sich auf 1379, sie verschlangen 536 Menschen und Eigenthum im Werth von ungefähr 1½ Mill. Pf. St. Erfreulich ist dabei daß um ein Drittel weniger Menschen zu Grunde gegangen waren als in den letzten Jahren durchschnittlich der Fall gewesen, und daß man dieß nicht bloß dem blinden Zufall, sondern der Vermehrung der mannichfachen Rettungsapparate verdankt, mit deren Hülfe 2152 Personen aus drohender Lebensgefahr gerettet worden sind. Am schlimmsten kamen, wie immer, die Kohlenschiffe davon, theils weil sie meist die gefährliche Küstenschifffahrt durchzumachen haben, mehr aber noch weil zu dieser Fracht oft ganz untaugliche Fahrzeuge verwendet werden. Nur so ist es erklärlich weßhalb unter den 2795 der beiden letzten Jahren sich 1504, d. h. mehr als die Hälfte, Kohlenschiffe waren. Das Alter der Schiffe allein macht nichts aus, denn wir sehen daß in den drei letzten Jahren 377 Schiffe, die noch nicht drei, und 472 die noch nicht 7 Jahre alt waren, zu Grunde giengen. Die meiste Schuld nächst Gottes Fügung fällt der Nachlässigkeit in der Führung und Ausrüstung anheim, der Unachtsamkeit auf Senkblei, Barometer u. dergl. Das Handelsministerium selbst ist der Ansicht daß den vielen Schiffbrüchen nur dann vorgebeugt werden könnte, wenn eine Inspection ermächtigt würde kein Schiff aus dem Hafen zu lassen das nicht seetüchtig ist, die nöthige Zahl Matrosen hat, mit Rettungsbooten und sonst nöthigen Apparaten ausgestattet ist.

Vor einigen Wochen starb auf seinem Landhaus in Derbyshire, erst 40 Jahre alt, der geachtete Ethnolog und Alterthumsforscher Bateman, Verfasser von „Vestiges of the Antiquities of Derbyshire," und „Ten years' Diggings in the Celtic and Anglo-Saxon Grave Mounds." Sein Landhaus Lombardale-House ist eines der werthvollsten Privatmuseen in England.

△ **London,** 25 Sept. Die energische Intoleranz der anglicanischen ecclesia militans ist hier so sehr Gemeingut aller Secten, daß man wirklich nicht eine bestimmte Kirchengemeinschaft dafür verantwortlich machen darf. Von jeher haben alle die verschiedenartigen Religionsgesellschaften die sich seit Heinrich VIII bis auf den heutigen Tag bekämpften, und im Besitz der politischen Gewalt ablösten, unter „Toleranz" nur das ausschließliche Recht und die genügende Macht verstanden Andersdenkende nach Herzenslust zu verfolgen, und ihr eigenes Glaubensbekenntniß zur triumphirenden Herrschaft zu bringen. Dissenter und Staatskirchliche haben sich einander in dieser Beziehung durchaus nichts vorzuwerfen. Die Intoleranz ist eben, wie Hr. Buckle im zweiten Bande seiner Civilisationsgeschichte an dem Beispiel Spaniens und Schottlands sehr richtig nachweist, nicht sowohl die Folge einer bestimmten kirchlichen Dogmatik und Religionsform, als der unwillkürliche und nothwendige Ausdruck des Nationalbewußtseyns, und bezeichnet weniger die religiöse als die allgemein menschliche Bildungsstufe auf der ein Volk steht. Wir dürfen uns daher nicht wundern wenn der Engländer bei seinen religiösen Eroberungen dieselben Eigenschaften entfaltet wie bei seinen politischen und commerciellen — dieselbe Zähigkeit, die durch keine Hindernisse vom vorgesteckten Ziel abgelenkt werden kann, dieselbe Unbedenklichkeit in der Wahl jedes Mittels das Erfolg verspricht, dieselbe Rücksichtslosigkeit gegen fremde Interessen und Rechte, dieselbe herzlose, aber durchweg praktische Energie. So gibt es in dem religiösen Vernichtungskampfe, der nun schon seit Jahrhunderten in Irland wüthet, keinen Friedensschluß, und alle Versuche von Staatswegen zwischen dem protestantischen Herrn und dem katholischen Arbeiter zu interveniren, haben höchstens dem Kampf eine andere Form zu geben, aber keineswegs ihm Einhalt zu gebieten vermocht. Die katholische Kirche mag sich in England selbst zu Zeiten den HH. Newdegate und Spooner durch ihre Propaganda furchtbar gemacht haben; in Irland aber hält sie sich durchaus auf der Defensive, und es sind die protestantischen Orangemänner welche aggressiv verfahren. Als Hauptführer der protestantischen Intoleranz und Propaganda steht seit einigen Jahren Lord Plunket, Bischof von Tuam, vor der Oeffentlichkeit. Da er nicht nur geistlicher Würdenträger, sondern auch einer der größten Grundbesitzer Irlands ist, so gebietet er über eine Macht die er nicht müde wird zu seinen Bekehrungszwecken in Bewegung zu setzen. Es wird den Lesern vielleicht noch erinnerlich seyn daß er vor zwei Jahren auf seinen Gütern Proselytenschulen errichtete, und es seinen katholischen Insassen freistellte ihre Kinder entweder in diese Schulen zu schicken, oder von Hof und Haus vertrieben zu werden. Die angedrohten Austreibungen fanden auch in Masse statt, und würden wahrscheinlich noch eine weitere Ausdehnung erreicht haben, wenn sich die öffentliche Meinung nicht so entschieden gegen das barbarische Verfahren des frommen Lord-Bischofs ausgesprochen hätte, daß dieser es scheinbar für räthlich hielt auf den Rath des Vicekönigs „seine katholischen Pächter und Landbauern in Ruhe zu lassen." So hörten wir seit einiger Zeit nichts mehr von den bischöflichen Bekehrungscampagnen, in denen seine unverheiratheten Töchter eine hervorragende Rolle spielten. Der Krieg war übrigens keineswegs aufgegeben, und ist, wie wir aus den irischen Gerichtsverhandlungen ersehen, in einer ziemlich unerwarteten Form wieder ausgebrochen. Lord Plunket läßt seine katholischen Insassen von Cappaduff „wegen Aufruhrs" gerichtlich verfolgen, und aus den Verhandlungen geht hervor daß es folgende Bewandniß mit dem „Aufruhr" hat. Da es dem Bischof nicht gelingen wollte mit seinen Bütteln und Schulmeistern, so kam er auf die originelle Idee es mit Eseln und Schweinen zu versuchen. Er ließ dicht neben die katholische Capelle und zum Theil auf den anstoßenden Friedhof einen großen Stall bauen, erklärtermaßen zum Einfangen verirrter Hausthiere bestimmt, und sorgte dafür daß sich allemal zur Zeit des Gottesdienstes eine reiche Auswahl brüllender Vierfüßer im Verschlage vereinigt fand. Aus den eidlichen Zeugenaussagen geht hervor daß das Brüllen der Ochsen und Kühe, das Schreien der Esel und das Grunzen der Schweine die Stimme des Geistlichen übertönt und die Abhaltung des Gottesdienstes unmöglich gemacht habe. Während so das Thierreich den Papismus bekämpfte und die Ausbreitung der protestantischen Wahrheit beförderte, scheint endlich die Erbitterung der katholischen Gemeindeangehörigen so hoch gestiegen zu seyn, daß der Verschlag von ihren Händen niedergerissen wurde. Das war der Aufruhr. Die Angeklagten wurden übrigens freigesprochen, da es sich bei der Untersuchung herausstellte daß der offensive Stall ohne alle Nöthigung von einem entfernteren Platze nach der katholischen Kirche verlegt worden war, und der Kläger selbst keine andere Erklärung zu geben wußte als die daß er mit seinem Eigenthum machen könne was er wolle. Die Irländer mögen daher wohl Recht haben wenn sie behaupten daß das Vieh zu Missionsdiensten bestimmt gewesen sey. Die Kriegslist hat etwas so durchaus irländisches, daß ihre Bedeutung auch in Irland selbst besser gewürdigt werden mag als anderwärts.

Frankreich.

Paris, 29 Sept.

Auch heute kommt uns wieder die französische Nachtpost sehr verspätet zu, da der württembergische Zug nicht rechtzeitig in Ulm eingetroffen war. Die erste Bedingung jedes guten Verkehrs ist seine Regelmäßigkeit, erst die zweite die Schnelligkeit. Mangelnde Schnelligkeit ist ein Fehler des Betriebsplanes, mangelnde Regelmäßigkeit ein Fehler des Betriebs selbst. Mangelnde Schnelligkeit erlaubt nicht die Zeit möglichst auszunutzen, mangelnde Regelmäßigkeit hat aber wahre Kraftverschwendung zur Folge.

Digitized by Google

Die bayerischen Verkehrsanstalten haben uns allerdings verwöhnt, und namentlich die Regelmäßigkeit und Pünktlichkeit des Verkehrs läßt nichts zu wünschen übrig. Wenn schon in der guten Jahreszeit so bedeutende Zeitversäumnisse und beinahe täglich auf dem württembergischen Theil der Pariser Linie vorfallen, wie groß wird die Unpünktlichkeit erst im Winter werden!

Die gesammte abhängige Presse, vom Moniteur an, bringt seit einiger Zeit fast täglich Artikel welche die politischen Ziele der preußischen Regierung den übrigen Regierungen und den Großdeutschen verdächtigen sollen. Die kleindeutsche Bewegung einerseits, die Geschichte des preußischen Staates und die politischen Ansichten einiger seiner Staatsmänner andererseits werden nicht ohne Geschick dazu benutzt die ehrgeizigen Plane der preußischen Regierung zu belegen. Heute enthält der Siècle einen Artikel: „Der König von Preußen zu Paris," welcher in dieser Beziehung ein wahres Muster von Uebertreibung der Verhältnisse ist. Gewisse preußische Staatsmänner und sonstige einflußreiche Persönlichkeiten streben allerdings für Ziele, welche zu erreichen wohl im preußischen, aber sicher nicht im deutschen Interesse ist; aber man muß wissen daß es gerade die Tuilerien sind die zu diesen Zielen immerdar aufgemuntert, aber auch zu seiner Zeit davon Nachricht gegeben haben. Der zweite December will eben dadurch Deutschland theilen und die Theile isoliren. Nichts wäre thörichter von den Deutschen als den Worten der französischen Blätter irgendeine weitere Bedeutung zu schenken, und zu gestatten daß der Argwohn Deutschland zerspalte. Der König von Preußen selbst theilt keineswegs die Ansichten aller seiner Minister, es ist also in letzter Instanz gar nicht zu fürchten daß Preußen mit dem zweiten December gemeinschaftliche Sache macht. — Hr. v. Bernstorff begleitet den König nach Compiègne, und das ist ein sicheres Zeichen daß politische Fragen zur Besprechung kommen werden. Es ist aber die höchste Wahrscheinlichkeit daß der König sich dort zu entscheidenden Schritten keineswegs bereden lassen wird. Die Zusammenkunft dürfte ihrem factischen Resultat nach vermuthlich auf eine bloße Sache der Etikette hinauslaufen.

Der Constitutionnel enthält folgenden Erguß über den Arbeitercongreß zu Florenz. „Italien hat kein Privilegium vor den andern Nationen voraus. Es wird noch einige Zeit den traurigen Einfluß dieser ehrgeizigen und unruhigen Persönlichkeiten dulden müssen, welche die Revolutionen stets zurücklassen. Man kennt diese Persönlichkeiten. Sie decken sich unter einem mehr oder weniger populären Namen; sie hängen sich an eine achtbare Persönlichkeit; sie handeln endlich begünstigt von der Verwirrung in welche die Ereignisse einige Geister geworfen haben. Mazzini und Garibaldi insonderheit könnten sie nennen. Der erste hat Schüler welche das Echo seiner communistischen Declamationen verlängern; der zweite hat, wie Gulliver, Myrmidonen welche mit dem Griff seines Säbels spielen. Florenz ist das Stelldichein einer kleinen Gruppe von Vorläufern der politischen Revolution. Sie haben für sich eine Tribüne in einer Versammlung der Arbeiter errichtet. Nichts ist leichter als das; die Schwierigkeit ist sich darauf zu erhalten. Heftige Reden sind bei dem Florentiner Congreß gesprochen worden, aber die Majorität des Auditoriums hat energisch gegen die Redner protestirt. Die darüber gesendete Depesche schließt mit den Worten: „Die Bevölkerung bekümmert sich nicht um diese Discussion." Es würde vielleicht besser seyn wenn sie sich darum bekümmerte, um endlich alle diese nutzlosen Versammlungen zu zerstreuen, die nur verhängnißvollen Ehrgeiz begünstigen."

Der Constitutionnel sagt über die Expedition gegen Mexico: „Mehrere Journale haben in verschiedenem Sinn von den Beschlüssen gesprochen welche Frankreich, Großbritannien und Spanien in Betreff der mexicanischen Angelegenheiten befaßt hätten. Wir sind im Stande zu versichern daß, wenn es auch wahr ist daß ein Einvernehmen zwischen den drei Mächten nöthig geschienen hat, um auf die Mittel bedacht zu seyn das Leben und Eigenthum ihrer Nationalen zu beschützen, doch die ersten Unterredungen über diesen Gegenstand zwischen ihnen bis jetzt zu keinem bestimmten Entschluß, und folglich noch weniger zu irgendeinem Conventionsproject geführt haben.

Von der Pariser Correspondenz der Allg. Ztg. wurde bereits erwähnt daß die Geschäfte des Ministeriums des Innern unter Graf Fialin de Persigny gerade nicht besonders sich abwickeln. Bei den früheren Vorstudien des kaiserlichen Freundes und Vertrauten ist eine besondere Fertigkeit desselben in der Verwaltung nicht gerade wahrscheinlich. Man muß annehmen daß es „die besondere Begabung" war welche ihn für dieses Ministerium geeignet machte. Auch „diese Begabung" scheint für das Amt nicht zu genügen, wenigstens soll die Nothwendigkeit eines Wechsels sich immer mehr als nothwendig zeigen. Die Etoile Belge meldet das heute, sowie sie zugleich über schwebende Unterhandlungen zum Zweck der Uebernahme des Ministeriums der Finanzen durch Hrn. Achilles Fould berichtet. Der letztere soll zur Bedingung gemacht haben daß fernerhin der Kaiser keinen Credit ohne Zustimmung des Finanzministers gewähre. — Der neueste Einfall des Hrn. Ministers des Innern war die Enquête über die persönlichen Verhältnisse der Publicisten der departementalen Presse. Jeder Tag bringt neue Beiträge dazu daß die Angaben des Constitutionnel, es handle sich um Verleihung der Ehrenlegion an die Inquirirten, nicht einmal eine geschickte Auslegung war. Besonders Hr. de Maupas zu Marseille soll durch seine Ausführung des ministeriellen Auftrags die Auslegung des Constitutionnel unmöglich gemacht haben.

Der Conflict zwischen dem Kaiser L. Napoleon und dem Kriegsminister ist noch nicht gelöst. Der erstere geht mit dem Plan um die Marine-Infanterie aufzuheben, ihren Dienst in Zukunft durch Linien-Infanterie thun zu lassen, und um ihren Stand das Gardecorps zu erhöhen. Letztere Maßregel ist für den Geist der französischen Armee nicht ohne großen Einfluß, und eben deßwegen ist der Marschall dagegen, aber für das Régime des zweiten December würde die Maßnahme zwei gewichtige Vortheile haben: zunächst würde die Möglichkeit erleichtert mißliebige Officiere und unzufriedene Regimenter zu beseitigen, denn auch der Dienst in den Colonien würde in Zukunft von Linien-Infanterie gethan werden, und dann würde die Verstärkung der Garde das cäsaristische Element in der Armee verstärken. Der Einfluß eines Gardecorps auf eine Armee ist ein überaus großer, wenn er auch nur den Männern von Fach in seiner vollen Bedeutung gegenwärtig ist. Es ist hier nicht der Ort denselben näher nachzuweisen, es genügt daran zu erinnern daß die erste organisatorische Reform der constitutionellen, der Julimonarchie, die Aufhebung der Garden der Bourbons war, daß Louis Napoleon sie sofort und in großem Maßstabe wiedereinführte. Es gibt keine militärische Institution die für den kriegerischen Werth einer Armee nutzloser, aber der constitutionellen Entwicklung des Staats feindlicher wäre. Daß auch ein starkes Gardecorps, ein stärkeres sogar als jedes der andern Linienarmeecorps, in Preußen besteht, beweist nichts gegen die obige Thatsache; denn die Garde in Preußen ist eben eine Anomalie für einen constitutionellen Staat, namentlich wenn er schon an und für sich ein Militärstaat, und ein wahrer Hohn auf die Scharnhorst'sche Wehrorganisation. Als man die allerdings schlecht ausgeführte, aber in der Idee vortreffliche Landwehrorganisation um dieser schlechten Ausführung willen beseitigte, und damit auch die von Anfang an mit Mißtrauen betrachtete Idee, hätten deßhalb billig die preußischen Kammern die Aufhebung der Garde als moralischen Ersatz für die ungeheuren Opfer verlangen sollen, die dem Lande gleichzeitig ohne jeden stichhaltigen Grund aufgebürdet wurden. Diese Abschaffung war leicht, kostete nichts, und änderte nichts in der Wehrkraft des Landes. Aber natürlich ist für die deutschen Liberalen die „Oberbefehlsfrage" viel wichtiger, durch welche sie denn auch glücklich stets von der eigentlich brennenden militärischen Frage in Preußen abgelenkt werden.

Der Hr. Abbé Em. Domenech beehrt uns mit einem von Paris 27 Sept. datirten Brief, worin er, gegenüber der Kritik welche von deutscher Seite über sein bekanntes Werk „Libre des Sauvages" gefällt worden — einer Kritik welcher auch die Allg. Ztg. ihre Spalten geöffnet hat — zunächst auf einen Brief verweist der von ihm unterm 7 Jul. in der Indépendance Belge erschienen ist, und ferner auf eine neue Veröffentlichung, welche, von lithographirten Zeichnungen begleitet, demnächst zur Ausgabe kommen wird. Der Hr. Abbé bittet das deutsche Publicum bis dahin sein Urtheil zu suspendiren. Wir sprechen die unmaßgebliche Vermuthung aus daß sich dasselbe nicht dazu entschließen wird, denn das deutsche Urtheil gründet sich auf das Werk des Hrn. Abbé selbst, und das läßt so wenig Zweifel über die unsagbare Lächerlichkeit der so pomphaft angekündigten und „mit Unterstützung des Staats" in so glänzender Ausstattung in Scene gesetzten Entdeckung, daß, wenn nicht Wunder geschehen, kein Commentar des Autors daran noch etwas zu ändern vermag.

Italien.

= **Florenz**, im Sept. Die piemontesische Partei ist ungehalten über den lauen Empfang der dem König Victor Emmanuel zu Theil geworden ist, und setzt alle Hebel in Bewegung um den Enthusiasmus der Florentiner zu entzünden, der bis jetzt nur in amtlichen und bezahlten Berichten zu erkennen war. Dieselben Blätter welche jeden Beweis der Anhänglichkeit an den Papst oder andere legitime Herrscher für Parteimanöver erklären, proclamiren ganz ernsthaft ihre Ueberzeugung von der uneigennützigen Spontaneität der Evviva's für den Re-Galantuomo. Dem Florentiner liegen übrigens die Steuern und die Wintertheuerung, womit er bedroht ist, zu schwer in den Gliedern, als daß ein Blick auf die, nach der kühnen Behauptung der „Nazione," „edlen Züge" des Königs ihn zu rauschender Freude stimmen könnte. Voraussichtlich wird's indeß an Applaudissements nicht mangeln. Die Dauer des königlichen Besuchs ist noch nicht bestimmt. Ungeachtet aller siegreichen Berichte Cialdini's soll der Zustand Neapels von der Art seyn, daß man Zweifel hegt ob es gerathen sey Victor Emmanuel der Gefahr so kalter Aufnahme wie im vergangenen Herbst auszusetzen. Die Cialdini und Pinelli haben, durch Maßregeln die ein glänzendes Gegenstück zu denen des bluttriefenden Generals Manhès

unter Joseph Bonaparte's milder Regierung bilden (Maßregeln von denen die piemontesischen Blätter schweigen, während sie von Cardinal Ruffo's und Fra Diavolo's Thaten überfließen), die Reaction zum Theil nur scheinbar, zum Theil sehr unvollkommen besiegt, während die innern Schwierigkeiten dieselben geblieben sind, ja wiederum heftiger zu werden drohen, je mehr man mit militärischer Gewalt durchzudringen glaubt. Die Stellung in welcher Cialdini sich in diesem Moment befindet ist eine wirksamere Widerlegung der berühmten Ricasoli'schen Charakteristik der neapolitanischen Zustände als die Repliken der bourbonischen Minister, so viel wahres sie immer enthalten mögen. Der Baron Ricasoli findet sich während dessen in seinem Sturmlauf gegen Rom aufgehalten, und knirscht in die Zügel. Er macht's wie andere Weinproducenten: er mischt Wasser mit dem Rebensaft. Er wollte nicht auf die Herren an der Seine hören, und bildete sich ein der Schwerpunkt der Dinge liege am obern Po, und seine Beredsamkeit werde auf die Cabinette Europa's wirken wie weiland auf die Pisaner und Sieneser Studenten. Jetzt ist er ernstlich bedeutet worden mit Noten und Declamationen an sich zu halten, bis der Meister Italiens wisse wie er sich zu verhalten habe. Hier meint man, die Besprechung in Compiègne, oder wo immer es seyn mag, müsse darauf Einfluß üben; man wolle sich erst der Meinung Preußens in Betreff der päpstlichen Frage versichern. Jeder Aufschub ist unserm Premier unerfreulich, und seine Laune soll nicht rosenfarben seyn — sie war's nie, auch nicht in seinen glücklichsten Momenten, denn der unersättliche Hochmuth des Mannes begegnet doch immer irgend einem kleinen Aerger oder einer unvermeidlichen Demüthigung. — Die Stadt ist lebendig, aber die Zahl der Fremden bleibt doch bis jetzt zurück hinter der Erwartung. Die einheimischen Familien, von Livorno, Viareggio, Lucca u. s. w. zurückgekehrt, sind größtentheils anwesend, werden sich indeß durch die Ausstellung nicht an der gewohnten October-Villeggiatur hindern lassen.

Florenz, 28 Sept. Der Generalcongreß der Arbeitergesellschaften hat seine erste Sitzung gehalten. Mordini hat den Vorschlag gemacht: die Gesellschaft möge eine Erklärung abgeben, worin sie sagt daß sie sich mit Politik beschäftigen werde, um die Kraft zu gewinnen der Regierung, wenn dieselbe etwas dem Glück der Nation entgegengesetztes, wie die Abtretung Sardiniens, versuchen sollte, Widerstand zu leisten. Dieser Vorschlag wurde mit großem Lärm aufgenommen. Die Majorität der anwesenden Abgeordneten hat protestirt. Der Präsident rief zur Ordnung. Der Vorschlag Mordini's ist, merklich modificirt, angenommen worden. Der Namensaufruf hat 72 gegen 30 Stimmen ergeben. Mehrere Mitglieder haben erklärt sich des Abstimmens zu enthalten, weil die Gesellschaft auf diese Weise das Mandat ihrer Institution, welchem gegenseitige Hülfe zu Grunde liege, überschreite. Die Bevölkerung beschäftigt sich nicht mit dieser Discussion. (T. H.)

⁂ **Turin,** 28 Sept. In Ferrara sind große Unordnungen vorgefallen; ein Sergent, zwei Polizeisoldaten und ein Polizeicommissär, Namens Antonio Brevilieri, wurden meuchlings angefallen und ermordet. Es wurden sogleich acht Bataillone Nationalgarde nach Ferrara und Bologna entsendet.

Turin, 28 Sept. „Il Movimento" behauptet daß die Protestation gegen die Occupation von Rom mit Enthusiasmus in den venetianischen Provinzen unterzeichnet wird. — Die bei Lemonnier in Florenz erschienene Broschüre des P. Passaglia über die weltliche Macht hat hier ein ungeheures Aufsehen gemacht. Diese Broschüre verdammt die weltliche Macht; die Journale besprechen sie, und die Liberalen freuen sich daß sie von dem größten italienischen Theologen unterstützt werden. — General Della Rocca wird sich in einer besondern Mission nach Konstantinopel begeben. Er wird in Athen anlegen, und die Königin beglückwünschen daß sie glücklich dem gegen sie gerichteten Attentat entgangen ist. — Die Nachrichten aus der Romagna melden daß die Reise der königl. Prinzen in den Städten und auf dem Land einen ungeheuren Enthusiasmus erregt hat. (T. H.)

Dänemark.

Kopenhagen, 27 Sept. Der tunisische General Cheredrin, außerordentlicher Gesandter des Bey's von Tunis, ist heute von Stockholm angekommen um dem König im Namen seines Gebieters den großen Nischan-Orden in Brillanten zu überreichen. (T. d. H. C.)

Serbien.

Die Kriegerüstungen in Serbien haben einen bedenklichen Umfang angenommen. Wie die Autogr. Corresp. schreibt, wurden in Belgrad großartige provisorische Werkstätten zur Erzeugung von Pferdegeschirren, Monturen und Armaturstücken errichtet. Da die Arbeitskräfte der Belgrader Gewerbsleute nicht ausreichen, wurden aus Wien, Pesth u. s. w. Gesellen auf die Dauer von drei Monaten engagirt. Dieselben erhalten je nach ihren Fähigkeiten täglich drei bis vier Gulden in Silbergeld an Lohn, und überdieß Vergütung der Reisekosten. Sattlergesellen werden noch höher bezahlt. Munition wird in großen Massen bereit gestellt. Viele Batterien von gezogenen Kanonen sind bereits vollständig ausgerüstet.

Türkei.

Wenn der Wiener Correspondent der Times wohl unterrichtet ist, so wäre der große Reformeifer des neuen Sultans bereits ziemlich erkaltet. Namentlich soll er sich in Bezug auf die Haremsfrage noch zur rechten Zeit besonnen haben daß er ein Türke ist, und sofort den in Konstantinopel seßhaften tscherkessischen Sklavenhändlern befohlen haben: ihm — wahrscheinlich als erste Lieferung — 150 junge hübsche Mädchen für seinen Harem zu schaffen. Auch sollen die Zahlungen aus dem Palast nicht besser fließen als unter dem Thronvorfahr, so daß besonders Fremde über diesen „Reform-Sultan" viel zu klagen haben. (Dieselbe Notiz steht in einem Triester Blatt.)

Handels- und Börsennachrichten.

|| **Frankfurt a. M.,** 29 Sept. Bis zur Mitte der Woche erhielt sich die günstige Stimmung der Börse. Da wurde ihr aber durch die Pariser Discontoerhöhung und den Rückgang der Renten ein Stoß versetzt, um so empfindlicher als der Ultimo herannaht, und die israelitischen Feiertage wegen des schwachen Börsenverkehrs die Abwicklung der Engagements erschweren. In Paris scheint die in voller Haussebewegung begriffen gewesene Börse ebenfalls sehr unangenehm von der Bankmaßregel überrascht zu seyn, als deren Motive hauptsächlich starker Geldbedarf für Getreideausfuhr und für das größtentheils in Frankreich placirte italienische Anlehen angesehen wird. Nach dem anhaltenden Rückgang der Rente seit 3 Tagen zu schließen, scheint man zu besorgen daß die Bank mit ihrer Erhöhung auf 5½% noch nicht das letzte Wort gesprochen habe. Neue nassauische 4½% Anleihe unverändert 101¾—102.

X **Frankfurt a. M.,** 29 Sept. (Francs-Couverte.) Vom 1 October an werden bei den Postämtern des Thurn und Taxis'schen Postbezirks Francscouverte zum Gebrauch der Francatur verkauft. Die Couverte, welche an sich nichts kosten, indem nur der Betrag der eingeprägten Freimarke bezahlt wird, werden in zwei Formaten, einem größeren und einem kleineren ausgegeben. Vernünftig werden nur Couverte mit den einfachen Francosätzen des Taxis'schen und Postvereinstarifs (2, 3, 6 und 9 kr., und ½, 1, 2 und 3 Sgr.) verkauft. Höhere Francaturen werden durch Aufkleben gewöhnlicher Marken neben der eingeprägten Marke bewirkt, dagegen können die letzteren nicht herausgeschnitten und durch Aufkleben auf ein anderes Couvert verwerthet werden. Das hiesige Publicum und namentlich der Handelsstand hat diese neue Einrichtung wegen der damit verbundenen Kostenersparung und Bequemlichkeit sehr beifällig aufgenommen.

△ **Wien,** 28 Sept. Seit der großen Handelskrisis vom Jahr 1857 hat die Geldnoth hier am Platze keine solche Höhe erreicht wie in diesen Tagen, und wenn nicht alle Zeichen trügen, so ist das Ende dieser Calamität noch lange nicht gekommen, weil die Factoren welche die Veranlassung zu derselben geboten nicht so leicht zu beseitigen sind. Der Getreideexport und die in Folge dessen ungemein erhöhte Thätigkeit der heimischen Industriellen absorbiren einen großen Theil jener Capitalien die sonst der Börse zuflossen, und im Report eine Verwendung suchten. Die Getreideausfuhr bringt allerdings wieder viel Geld ins Land, aber da so großartige Lieferungen wie sie eben abgeschlossen worden, bei dem gegenwärtig so niedrigen Wasserstand der Donau nicht so leicht effectuirt werden können, so werden jedenfalls Monate vergehen ehe die darauf bezüglichen Operationen gänzlich abgewickelt sind, und das im Getreidegeschäft placirte Capital bleibt jedenfalls für längere Zeit dem Verkehr entzogen. Dazu kommt nun auch der Bedarf der Industrie, der sich bei der Theuerung aller Rohproducte jeder Berechnung entzieht und enorme Summen absorbirt, welche nach dem hier üblichen Modus der Creditbewilligungen nur allmählich in den Verkehr zurückströmen. Nun entziehen auch die großartigen Neubauten, die in erfreulicher Weise die ehemaligen Basteien bedecken, sehr namhafte Summen, von welchen wohl der allergrößte Theil früher dem Handel und der Industrie im Wege des Escompte's zugänglich gewesen. Sie begreifen wohl nun daß die gegenwärtige Geldklemme durchaus keine erkünstelte, sondern vielmehr das Ergebniß der gesteigerten commerciellen und industriellen Thätigkeit des Landes ist. Die Nationalbank wäre allerdings berufen hier helfend einzugreifen, und sie hat auch ihre Pflicht nach Kräften erfüllt, aber nachdem sie bei dem gegenwärtigen Verhältnisse ihres Baarfonds zur Notenemission der letzteren nicht allzusehr ausdehnen darf, so ist es begreiflich daß ihrer Aushülfe Gränzen gesteckt sind, die sie nicht überschreiten darf, abgesehen davon daß sie durch eine allzugroße Erleichterung nur der Valutaspeculation in ihren der Landesvaluta nachtheiligen Operationen Vorschub leisten würde, weßhalb denn auch die Geldklemme noch einige Zeit anhalten dürfte. Daß die Geldnoth die reellen Papierbesitzer nicht beirrt, beweisen wohl die Curse am besten.

Telegramme.

• **Frankfurt a. M.,** 30 Sept. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 57¾; 5proc. Metall. 47⅜; Bankactien 655 B.; Lotterie-Anlehensloose von 1854 62; von 1858 106½; von 1860 61⅛; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. 132½; bayer. Ostb.-Actien 104⅜; voll eingezahlt 105⅓; österr. Credit-Mobilier Actien 155½; Elisabeth-Prioritäts-Actien 76B. **Wechselcurse:** London 118¾ B. Paris 93⅛; Wien 86½.

• **Wien,** 30 Sept. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.30; 5proc. Metall. 67; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86.25; von 1858 120; von 1860 83.40; Bankactien 757; österr. Credit-Mobilier-Actien 182.20; Donaudampfschifffahrtsactien 428; Staatsbahnactien 274; Nordbahnactien 201.20; Westbahn-Prioritätsactien 102.25. **Wechselcurse:** Augsburg 3 Monat 114.40; London 135.65.

Berichtigungen.

In der Beantwortung der Dr. Völk'schen Interpellation (Beil. Nr. 272) haben sich einige Fehler eingeschlichen. S. 4436 Sp. 2 Z. 4 von oben ist zu lesen statt „unzweifelhaft" „nun zweifelhaft." S. 4436 Sp. 2 Z. 35 von oben ist zu lesen statt „Ansicht" „Absicht." S. 4436 Sp. 2 Z. 57 von oben ist zu lesen statt „Bedeutsamkeit" „Bedeutung."

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altendörfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Die Nachgrabungen im Aachener Münster und die Gebeine Kaiser Otto's III. — Der Kölner Dombaumeister Zwirner. — Die Bewegung der Bevölkerung in Frankreich. (Fortsetzung.) — König Ludwig für die deutsche Kunst. — Deutschland. (Vom bayerischen Rheinufer: Neue kirchliche Streitschrift.) — Oesterreichische Monarchie. (Klausenburg: Gubernialrath Conrad Schmidt.) — Großbritannien. (Aus einer Rede Hrn. Laings.) — Italien. (Neapel: Der Stadtrath. Der Aufstand. della Rovere. Maßregeln gegen die Geistlichkeit. Rom: Neue Cardinäle. Ravenna: Die Unruhen in der Romagna.)

Neueste Posten. Frankfurt. (Näheres über das Duell.) — Wien. (Vom Herrenhaus.) — Triest. (Hr. v. Burger. Frhr. v. Hübner.)

Telegraphischer Bericht.

⁂ **Paris**, 1 Oct. Der Kaiser ist heute Morgen in Saint Cloud eingetroffen. Aus Konstantinopel meldet der Moniteur: daß Ruschdi Pascha an Ramyk Pascha's Stelle zum Kriegsminister ernannt worden ist.

Cursbericht.

Augsburg, 30 Sept.

Königl. bayer. Staatspapiere.

3½proc. Oblig.	97⅞ G.	5proc. vierte Emission	103 G.
4proc. Oblig.	101¼ B.	5proc. detto neue	—
4½proc. Oblig.	104 B.	Grundrenten-Ablös.-Oblig.	101¼ B.
4½proc. Oblig. halbj.	104¼ B.	Bankactien mit Div. II. S.	819 G.

Industrielle Actien.

Bayer. Ostbahn	105⅝ B.	Mech. Baumw.-Sp. Kempten	119 G.
„ mit 30 Proc. Einzahl.	—	„ 5proc. Part.-Obl.	102¾ G.
Mech. Spinn- u. Web. Augsburg	199 G.	Mech. Baumw.-Spinn. u. Web.	
Kammgarn Spinn. „	108 G.	Bamberg	106 G.
Baumw.-Sp. Stadtbach	182 B.	5proc. Part.-Obl.	102¾ G.
„ 5prec. Part.-Obl.	101 G.	Mech. Baumw.-Spinn. Bayreuth Zins vom 1 Jul.	142 B.
Baumw.-Fein-Spinn.	107 B.	5proc. Part.-Obl.	102¾ G.
Mech. Web. Fichtelbach	106 G.	Mech. B.-Sp. Blaichach	132 B., 128 G.
Hermstetter-Weberei	99½ G.	Gasbeleucht.-Gesell. Augsburg	145 G.
		Maschinenfabrik Augsburg	120 G.

Die Nachgrabungen im Aachener Münster und die Gebeine Kaiser Otto's III.

⁂ **Tegernsee**, 25 Sept. Die Nachgrabungen im Aachener Münster, deren ich vor kurzem bei Gelegenheit der Besprechung von dortigen Restaurationsarbeiten und Kunstbestrebungen erwähnte, haben unter der obern Aufsicht des Generaldirectors der königl. Museen, Geheimenraths v. Olfers, und der Leitung des Stadtbaumeisters Ark stattgefunden. Der Anfang derselben war insofern sehr glücklich als die Grundmauer der Absis des Carolingischen Octogons, welche bei dem um die Mitte des 14. Jahrhunderts begonnenen Bau des hohen Chors zerstört ward, vollständig zum Vorschein kam. Diese Absis bildete einen viereckigen Abschluß, und war von sehr beschränktem Umfang, kleiner als die gegenüberliegende Vorhalle der Kirche, welche, ungeachtet mehrfacher ungeschickten Erneuerungen, im ganzen die ursprüngliche Form bewahrt. Eine bisher controverse Frage, ob nämlich die alte Chornische halbrund oder viereckig gewesen, ist somit gelöst, und unsere Kenntniß vom Bau Karls des Großen in einem wesentlichen Punkt vervollständigt. Leider ist das übrige Ergebniß der Nachforschung ein negatives; des großen Kaisers Gruft ist jetzt ebensowenig wie vor etwa zwanzig Jahren gefunden worden. Man hat von dem heutigen Choranschluß an bis zur Mitte des Octogons, wo der große Stein mit der modernen Inschrift Carolo magno liegt, und von da nach der Nordseite gegraben; man ist auf römische Mauern, ziemlich tief unter dem Boden der Kirche und quer durch dieselbe laufend, auf große Werkstücke, auf durchwühltes, aufgeschüttetes, theils loses, theils festeres Erdreich gestoßen, wie auf verschiedene Räume deren constructiver Zusammenhang dunkel, die aber wahrscheinlich zu Bäderbauten gehört haben. Von einer Gruft — so weit ich die Oertlichkeit gesehen — keine Spur. Die Sage von dem Grabgewölbe in welchem der todte Kaiser gesessen, verfällt hiemit wohl unwiderruflich der Poesie und Kunst, unbeschadet des Rechts beider sie nach individueller Auffassung zu bilden, wobei es denn freilich an Contrasten nicht mangeln kann, wie sie in Alfred Rethels feierlich ergreifendem Fresco im Aachener Kaisersaal, in Kaulbachs schroff naturalistischer Darstellung im germanischen Museum zu Nürnberg hervortreten. Der kurze Bericht Eginhards stand übrigens jener spätern Annahme schon im Weg, die im Hernani Victor Hugo's zu komisch-riesigen Dimensionen anschwoll. Daß das Grab, welche Form es immer gehabt haben mag, zerstört worden, ist jetzt wohl kaum mehr zu bezweifeln; wann es untergegangen, kann niemand wissen. Die gegenwärtigen Nachforschungen haben übrigens an den Tag gebracht daß in frühern Zeiten, und wahrscheinlich in nicht so gar weit entlegenen, nämlich unter der französischen Herrschaft, stellenweise gegraben worden ist; der Boden des Octogons ist vielfach umgewühltes Erdreich. Bis zu bedeutender Höhe ist er aufgeschüttet.

Die Nachforschung nach der Gruft des Erbauers der Kirche mußte nothwendig die Erinnerung an den wecken welcher diese Gruft zuerst öffnete, den der Dichter, welcher gleich ihm im fernen Süden starb, in dem Klageliede sagen läßt: „Beim großen Karl in Aachen — will ich bestattet seyn.“ Wie die französische Zeit, abgesehen vom frechen Raub der Porphyr- und Marmorsäulen, im Münster hauste, ist bekannt, weniger wie es dem Grab Kaiser Otto's III ergieng, welches nach der erwähnten Erbauung des gegenwärtigen Chors in denselben verlegt worden war, da wo heut ein durch den verstorbenen Stiftspropst Claessen angebrachter Stein die Stelle bezeichnet. Ein von dem nämlichen herrührender Bericht in dem Kirchenbuch berichtet nun daß der Präfect Baron Mechin in Gegenwart des Aachener Bischofs Marc Antoine Berdolet das Grab öffnen, die Gebeine Otto's herausnehmen ließ, und dieselben — nach Paris sandte.

Vollständig soll diese Uebertragung nicht stattgefunden haben, sondern einzelnes in Privathänden in Aachen geblieben seyn, wo sich allerdings eine darauf bezügliche Tradition erhalten hat. Ich muß mich hier auf diese kurze Notiz beschränken; von Interesse wäre es jedoch den Zusammenhang zu erforschen, und die betreffenden Stellen aus dem Kirchenbuch mitzutheilen. Diese erwähnen auch des großen an Ort und Stelle unter dem Paviment des Chors verbliebenen Sarkophags, dessen Maße angegeben werden. Der zu erwartende Bericht über die neueste Nachgrabung könnte die in Rede stehende Angabe einschließen. Wie sind die Gräber der Sachsenkaiser zerstreut in und außer Deutschland! In Quedlinburg ruht Heinrich der Finkler, in Magdeburg Otto der Große in heimathlicher Erde; die Grüfte der vaticanischen Peterskirche haben den zweiten Otto aufgenommen, dessen Grab jahrhundertelang im Vorhof der Basilica stand; in dem durch ihn gegründeten Dom Bambergs liegt Heinrich II. Wenn, wie es scheint, die Aachener Münsterkirche nur den leeren Sarg bewahrt, was ist aus der Hülle dessen geworden der „schon Kronen trug als Kind,“ und dessen Leben und Tod die Sage frühe schon in ihr mystisches Gewand hüllte? Wollte Gott, ihrer hätte ein Geschick geharrt wie der nach mancher Wanderung in der schönen Clause an der Saar ruhenden sterblichen Reste eines geringeren Mannes, des blinden Böhmenkönigs Johann von Luxemburg! Aber der zu welchem, wenn das Aachener Kirchenbuch Recht hat, Otto's III Gebeine wie eine Trophäe gebracht wurden, war andern Sinns als der verewigte Preußenkönig.

Der Kölner Dombaumeister Zwirner.

Zum zweitenmal schon in diesem Jahre weht die Trauerfahne auf dem Kölner Dom; galt es das erstemal der Trauer um das Hinscheiden des erhabenen Bauherrn, des zweiten Begründers dieses herrlichen Gotteshauses, so jetzt dem Mann welcher die Absicht des Königs Friedrich Wilhelm IV zur Ausführung brachte. Der Meister des Baues ist dem Bauherrn bald nachgefolgt, und Köln betrauert in einem Jahr den Tod der beiden Männer denen es sein herrliches Bauwerk, eines der herrlichsten Werke vaterländischer Baukunst, verdankt. Ein unabsehbarer Zug von Männern aller Stände folgte der Leiche des verdienten Mannes als sie unter den Trauerklängen der Domglocken zu ihrer letzten Ruhestätte geführt wurde, die Werkleute und Dombaugenossen dem Meister ihres großen Werkes, die Beamten ihrem Vorgesetzten und Collegen, die Bürger der Stadt ihrem hochverdienten berühmten Mitbürger. Die Trauer war allgemein und nicht nur um den Verlust des großen Kunstmeisters, des rastlos thätigen, eifrig treuen Staatsdieners, sondern fast mehr noch um den Verlust des braven und liebenswürdigen Mannes, welcher sich inner- und außerhalb seines Berufs und seiner Stellung die Zuneigung aller erworben hatte die mit ihm in Berührung gekommen waren.

Zwirners Verdienste um den Dombau sind eben so groß wie sie allgemein anerkannt sind; es bedarf nur eines Blicks auf das Gebäude wie es heute dasteht, und der Erinnerung an das welches dastand als Zwirner im Jahr 1833 die Leitung des Baues übernahm, um des Meisters Verdienst zu würdigen, und mehr noch zeigt der Aufschwung den die gothische Baukunst in Deutschland genommen hat, der sich wesentlich an diesen Bau anknüpft, welchen Meister die deutsche Kunst an Zwirner besessen und verloren hat. Aber sie hat nur den Mann verloren, seine Thätigkeit wirkt weit über seine Lebensdauer hinaus; sein großes Werk wird fortwachsen in demselben Sinn und Geist in welchem er es geführt: die von ihm direct oder indirect gebildeten Meister werden fortfahren; an allen Orten die deutsche Baukunst zu der Blüthe zu bringen welche sie einst hatte, und welche

wir nach langem Zwischenraum der Verblendung mit neuerwachtem Verständniß und patriotischer Freude bewundern.

Ernst Friedrich Zwirner war am 28 Febr. 1802 zu Jakobswalde in Schlesien geboren, wo sein Vater einem dem Fürsten v. Hohenlohe gehörenden Hüttenwerke vorstand. Nachdem er am Gymnasium zu Brieg seine erste Bildung erhalten, studierte es bis 1821 auf der Bauschule zu Breslau, und ward später Schüler der Bauakademie in Berlin. Bald als ein tüchtiges Talent erkannt, zog ihn Schinkel zu seinem Hülfsarbeiter heran, und seit 1828 war er unter dessen Leitung bei der Oberbaudeputation beschäftigt. Im Jahr 1829 leitete er den Wiederaufbau des Rathhauses zu Colberg, welcher nach Schinkels Plan in gothischem Styl ausgeführt wurde, und trat nach dessen Vollendung in seine frühere Stellung zurück, worin er bis 1833 verblieb.

Inzwischen hatte seit 1824 der Restaurationsbau am Dom in Köln begonnen; als der Leiter desselben, der Bauinspector Ahlert, starb; im Mai 1833, richtete sich die Aufmerksamkeit der Behörden sofort auf Schinkel, als einen der wenigen Architekten welche sich eifrig für gothische Baukunst bethätigt und Kenntnisse in derselben erworben hatten; denn damals und noch lange nachher waren der Anhänger dieser Bauweise nur noch wenige, und wenigere noch welche das Wesen derselben wirklich verstanden — war doch die gothische Baukunst durch Jahrhunderte als barbarisch verschrieen worden und gänzlich vergessen und verschollen; es bedurfte Zeit und Studium, um nur die Grundideen und Principien aus welchen sie erwachsen war endlich wieder zu finden.

Am 14 Aug. 1833 übernahm Zwirner als königlicher Bauinspector die Leitung der Dombauarbeiten, und richtete auch sofort seine Aufmerksamkeit auf einen möglichen Fort- und Ausbau des gewaltigen Gebäudes.

Er organisirte die Bauhütte, und sorgte zugleich für die bildnerische Ausschmückung des Gebäudes, welche bis dahin vernachlässigt worden war. Um das Jahr 1841 war die Restaurationsarbeit vollendet, das Chor der Kirche war wiederhergestellt, und nun legte der Meister seinem hohen Bauherrn einen Plan zum Weiterbau und zur Vollendung des Ganzen vor.

Die gänzlich unklaren Ideen über die möglichen Kosten eines so gewaltigen Unternehmens wußte er durch Vorlage eines Kostenanschlags über den ganzen Bau zu berichtigen, und die ganz überschwänglichen Befürchtungen über die Höhe dieser Kosten zu beschwichtigen, und es ist in der That eine höchst unerhörte Thatsache daß ein so umfassender und weitläuftiger Kostenanschlag sich als so richtig bewährt hat, wie dieser; noch bis heut ist derselbe überall zureichend gefunden und nirgends überschritten worden!

Der König genehmigte das Project, bewilligte einen jährlichen Zuschuß von 50,000 Thalern, und legte am 4 Sept. 1842 den Grundstein zum Südportal, wozu, als 1509 die Bauthätigkeit aufgehört hatte, selbst die Fundamente noch fehlten.

Es bildete sich der Dombauverein, und so wurden die Mittel beschafft um den Bau endlich zur Vollendung zu führen. Das Süd- und das Nordportal sind mit den Kreuzflügeln fast durchaus neu erbaut, das Langschiff bis zur Höhe der Einwölbung emporgeführt; am 14 Aug. 1848, dem sechshundertsten Jahrstage der ersten Grundsteinlegung, konnte es bereits eingeweiht werden; in diesem Jahr ist die Bedachung des ganzen Gebäudes und das Thürmchen über der Kreuzung des Lang- und Querschiffs vollendet worden, und nur noch kurze Zeit, und das ganze Gebäude wird bis auf die riesigen Thürme vollendet seyn.

Am 9 Mai 1842 wurde Zwirner zum Regierungs- und Baurath ernannt; am 19 April 1850 wurde er Mitglied der technischen Baudeputation, und endlich verlieh ihm eine Cabinetsordre des Königs, gegeben auf Schloß Herdringen am 22 Jul. 1853, den Charakter eines geheimen Regierungs- und Bauraths. Orden und Auszeichnungen wurden dem verdienten Mann von vielen Seiten zu Theil; er war Ritter des Rothen Adlerordens dritter Classe, des Ordens Pius' IX zweiter Classe, des Ordens der bayerischen Krone, des bayerischen Ordens von St. Michael, so wie des Verdienstordens von Holland und Mecklenburg-Schwerin.

Am 14 August 1858 feierte der Dom-Baumeister den 25. Jahrestag des Beginnes seiner Wirksamkeit an diesem Werk, nachdem am 31 Mai desselben Jahrs die Feier seiner silbernen Hochzeit zuvorgegangen war. Es wurden ihm von allen betheiligten Kreisen die freundlichsten, anerkennendsten Aeußerungen bei beiden frohen Ereignissen zu Theil, an letzterm überreichte ihm der Central-Dombauvereinsvorstand ein Ehrengeschenk, der Stadtrath beglückwünschte ihn durch seinen Vorsitzenden, und der Männer-Gesangverein verherrlichte ein Fest welchem die ganze Stadt die freudigste Theilnahme bezeugte.

Die Segenswünsche welche damals ausgesprochen wurden, sind nicht alle in Erfüllung gegangen.

Dem Meister des Domes war es nicht vergönnt sein Werk zu vollenden, an welchem er mit innigem Eifer hieng; mit herzlicher Freude erfüllte ihn die Vollendung des Mittelthürmchens, aber ein wehmüthiges Gefühl, wie eine Vorahnung baldigen Endes, äußerte er bereits als er in diesem Jahre den Stern auf die Spitze dieses Thürmchens setzte. Er ist nicht mehr — aber wie dieser Stern, nach dessen Aufsetzung die Thätigkeit des Meisters bald ein Ende nehmen sollte, leuchtet sein Verdienst weit hinaus, und wird gepriesen werden so lange sein großes Werk besteht und die Bewunderung der Menschen fesselt.

Aber außer der Thätigkeit am Bau des Domes war des rastlosen Mannes Kenntniß und Fleiß vielfach und allseitig in Anspruch genommen. Eine Menge theilweise sehr bedeutende Bauten sind nach seinen Entwürfen entstanden, und außer diesen sind manche Plane welche er gemacht nicht ausgeführt worden. Zu den namhaftesten seiner Werke zählen die Apollinaris-Kirche in Remagen, das Schloß des Grafen v. Fürstenberg in Herdringen, der Wiederaufbau des Schlosses Argenfels am Rhein, der Bau des Schlosses Moyland bei Cleve, und als letztes Werk die Synagoge in Köln; ferner die Kirchen zu Elberfeld und zu Mülheim am Rhein und zahlreiche kleinere Kirchen und Privatbauten im Rheinland und außer demselben. Unter den nichtausgeführten Planen sind hervorzuheben der für das Chor der Schloßcapelle in Schwerin, und der zum Neubau der evangelischen Kirche in der Schildergasse in Köln.

Außer diesen vielen Werken hatte der Meister noch öfter sein Gutachten zu geben über schwierige Bauten und Restaurationen, und zu diesen unendlichen Anforderungen gesellten sich noch die Geschäfte und Pflichten seiner amtlichen administrativen Stellung; die Freunde des zu früh geschiedenen Mannes sagen er habe sich zu Tode gearbeitet, und sie mögen wohl Recht haben.

Die Bauhütte des Domes — denn so dürfen wir sie, anknüpfend an die mittelalterliche Bezeichnung, wohl nennen — hat eine Menge von tüchtigen Bauleuten hervorgebracht, und die praktische Beschäftigung an einem so reichen, gewaltigen Bauwerke mittelalterlicher Kunst, unter der Leitung eines so warm für das Werk begeisterten und so kundigen Meisters, hat sowohl Meister wie Werkleute gebildet welche ihres Gleichen suchen, und dieser bildende Einfluß erstreckt sich bis auf die Handwerker aller Fächer. Höchst liebevoll hat sich Zwirner um die Ausbildung junger Kunstkräfte bemüht welche unter ihm arbeiteten und studierten; den Arbeitern aller Art war er stets ein höchst gerechter und humaner Meister, und das Wohlergehen jedes derselben lag ihm immer am Herzen; unter den Leuten welche er beschäftigte ist nur eine Stimme über den wohlwollenden Meister — alle beklagen tief seinen Tod.

Haben in diesem thatenreichen Leben auch trübe Stunden nicht gefehlt, hat Mißverstand und Vorurtheil ihm manchmal Verdrießlichkeiten bereitet, und seine Plane und seine Werke getadelt und ihm auf seinem Wege Hindernisse zu bereiten gesucht, so ist dem Manne, dem Menschen doch zu allen Zeiten die aufrichtigste Hochachtung allgemein gezollt worden, und die Verehrung aller die ihn kannten. Im Umgang immer zuvorkommend, freundlich und gefällig, läßt Zwirner bei allen die ihn kannten die freundlichste Erinnerung zurück.

Ein glückliches Familienleben hat der Geschiedene verlassen, seine Gattin, sein Sohn und vier Töchter beweinen in ihm den liebevollsten Familienvater, seine Freunde einen unvergeßlichen Freund. (Köln. Z.)

Die Bewegung der Bevölkerung in Frankreich.

(Fortsetzung.)

→ Die Zahl der Todesfälle, nach dem Alter der Verstorbenen geordnet, gestattet die Berechnung wie viele von einer als gleichzeitig geboren angenommenen Menschenmenge nach einer bestimmten Anzahl Jahre, z. B. nach 5, 10, 15 Jahren, noch am Leben sind, und die Zahl der Ueberlebenden, verglichen mit der Zahl derjenigen welche in dem Alter das dieser Anzahl Jahre gleich kommt, also z. B. mit dem 5., 10., 15. Jahr des Lebens sterben, gibt die Sterblichkeit jeder Altersclasse für die Periode der Berechnung. Macht man diesen Calcul für die normalen Jahre 1856 und 1857, so starben von je 100 Lebenden desselben Alters:

im Alter von Jahren	1856	1857
0—1	18.91	20.25
1—5	3.66	3.64
5—10	1.14	1.13
10—15	0.76	0.75
15—20	0.98	0.96
20—30	1.42	1.11
30—40	1.15	1.09
40—50	1.38	1.37
50—60	2.18	2.15
60—70	3.76	3.35
70—80	6.71	6.71
80—90	9.08	9.19
über 90	10.00	10.00

Die größte Sterblichkeit der Menschen herrscht im ersten Jahr ihres Lebens, die geringste im Alter von 10 bis 20, dann von 30 bis 40 Jahren; diese Thatsachen sind als allgemeine, nicht bloß auf Frankreich beschränkte anzusehen.

Die Sterblichkeit der einzelnen Altersclassen ändert sich etwas in den großen Städten, wie namentlich das Departement der Seine zeigt. Hier ist die Sterblichkeit in den ersten fünf Lebensjahren, selbst wenn man den Einfluß der größeren Sterblichkeit in Paris überhaupt außer Anschlag läßt, bedeutender als im Durchschnitt in Frankreich, offenbar wegen der größeren Schwächlichkeit der Stadtkinder; die gleiche Erscheinung tritt im Lebensalter von 20 bis 30 Jahren hervor, wegen des verderblicheren Umfangs den in diesem Alter in der Stadt die Leidenschaften erlangen; hingegen verursacht hier die bessere Aufsicht und Pflege ein Zurückbleiben der Sterblichkeit in dem Alter von 5 bis 15 Jahren unter dem Durchschnitt.

Es ist bekannt wie man aus der Zahl der Verstorbenen, und der Gesammtzahl der Jahre die sie verlebten, die mittlere Lebensdauer im Augenblick der Geburt und aus dieser und der Zahl der Lebenden jeder Altersclasse die mittlere Lebensdauer jeder dieser Classen findet, und wie man aus der Sterblichkeit jeder Altersclasse die wahrscheinliche Lebensdauer, d. i. die Zahl der Jahre ermittelt nach welchen die Hälfte der jetzt Lebenden einer bestimmten Altersclasse hingeschieden seyn wird, so daß für jeden Einzelnen aus ihnen die Wahrscheinlichkeit dann schon gestorben oder noch am Leben zu seyn gleich groß ist. Wendet man diese Rechnung auf die Bevölkerung Frankreichs an, so zeigt sich daß dort die mittlere Lebensdauer des Menschen überhaupt seit Anfang des Jahrhunderts um 7 Jahre, von 32 auf 39 Jahre, gestiegen ist. Die wahrscheinliche Lebensdauer eines neugeborenen Kindes ist 33 Jahre. Nach den Lebensaltern ist die mittlere und die wahrscheinliche Lebensdauer:

im Alter von	1856				1857			
	mittlere		wahrscheinliche		mittlere		wahrscheinliche	
Jahren	Jahre	Monate	Jahre	Monate	Jahre	Monate	Jahre	Monate
0	35	8	32	0	36	0	34	1
1	42	5	46	8	44	0	49	6
5	45	10	50	8	47	2	52	5
10	43	6	47	9	44	10	49	10
20	37	0	40	7	38	5	41	10
30	32	5	34	6	32	7	34	7
50	19	4	19	7	19	4	19	7
70	8	2	7	3	8	1	7	2
90	3	8	3	2	3	6	3	1

Auch hier begegnen wir allgemeinen über Frankreich hinausreichenden Gesetzen. Die große Sterblichkeit des ersten Jahres zeigt sich in dem großen Sprunge welchen die mittlere wie die wahrscheinliche Lebensdauer vom Augenblick der Geburt bis zur Vollendung jenes Jahres macht, und in dem Umstande daß bloß in diesem wie in dem höchsten Lebensalter (über 50 Jahre) die mittlere Lebensdauer größer als die wahrscheinliche ist, was sagen will: von den Menschen die jetzt geboren werden, und die jetzt 70 Jahre alt sind, wird jeder bei seinem Absterben durchschnittlich 35 Jahre 8 Monate und beziehungsweise 78 Jahre 2 Monate alt seyn, allein ihre größere Hälfte wird vor dieser Zeit sterben, so daß jedem Einzelnen nur eine Lebensdauer von 32 Jahren und 77 Jahren 3 Monaten mit Wahrscheinlichkeit vorhergesagt werden kann. Von 1 bis 50 Jahren verhält sich die Sache anders: die größere Hälfte der Menschen stirbt nach der Zeit welche als das mittlere Alter der aus jeder Altersclasse Absterbenden erhoben worden ist. Ein zweites allgemeines Gesetz ist: je älter der Mensch geworden, ein desto höheres Alter hat er Hoffnung zu erreichen; die Summe aus den zurückgelegten und den noch zu hoffenden Jahren ist nämlich in jedem Lebensalter kleiner als in dem nächstfolgenden. Die umfassendsten Hoffnungen für die Zukunft hat aber der Mensch im 5. oder, genauer auf die einzelnen Jahre berechnet, im 3. Lebensjahr: dort stehen ihm noch 50 Jahre 8 Monate und hier sogar 53 Jahre ferneren Lebens in Aussicht.

Die Tabellen über die Bewegung der französischen Bevölkerung geben auch über zwei sittliche Factoren Aufschluß, über die Zahl der unehelichen Kinder und über die Zahl derjenigen welche nicht so viel schreiben gelernt haben um ihre Namen in die Eheregister eintragen zu können. Vielleicht ist dieser letztere Ausweis bezeichnender als jener der in andern Ländern über die Zahl der schulbesuchenden Kinder geliefert wird; denn letzterer sagt nicht ob die Kinder durch den Schulbesuch wirklich das Lesen und Schreiben erlernt haben.

Die Zahl der unehelichen Kinder ist in Frankreich noch immer eine sehr geringe, wenn auch in den letzten Jahren eine Zunahme zu bemerken ist. Es kam ein uneheliches Kind auf:

	eheliche
1817—1853	12.95
1853	12.71
1854	12.17
1855	13.06
1856	12.94
1857	12.27.

Wenn man von der Zeit der Geburten 9 Monate zurück auf die Zeit der Zeugungen greift, so verspürt man deutlich die auswärtige Verwendung der Armee in der 1855 und 1856 sich plötzlich vermindernden Zahl der unehelichen Kinder. Nach den Kategorien der Bevölkerung gesondert, fällt im Durchschnitt der Jahre 1855—1857 ein uneheliches Kind auf

	eheliche
Seine	2.78
Stadt	7.38
Land	24.21

Man muß sich übrigens das Land nicht so sittlich und die Stadt nicht so unsittlich denken, als diese Zahlen zu offenbaren scheinen. Die städtischen Entbindungsanstalten und Findelhäuser machen daß ein größer Theil der auf dem Land erzeugten unehelichen Kinder in den Geburtslisten der Stadt eingetragen erscheinen. Schon wenn man die Zahl der Ehen vergleicht durch welche uneheliche Kinder legitimirt wurden, ergibt sich ein anderes Verhältniß zwischen Stadt und Land. Es waren nämlich solcher Ehen unter 10,000:

Seine	Stadt	Land	durchschnittlich in Frankreich
991	539	853	367

Dagegen aber ist das Loos der unehelichen Kinder in Frankreich ebenso traurig wie in dem übrigen Europa, und auf dem Lande ärger als in der Stadt; bei der großen Mehrzahl kürzt der Mangel der mütterlichen Pflege, bei dem Rest die Nothlage in welcher die Mutter sich befindet, das Leben des Kindes in seiner ersten Entwicklung weit über das gewöhnliche Maß ab. Es starben im 1. Lebensjahr im Verhältniß zu 100 ehelichen Kindern uneheliche

Seine	Stadt	Land	in Frankreich durchschnittlich
130	157	262	190

Unter den auf dem Lande Verstorbenen dürften sich jedoch wahrscheinlich viele aus den städtischen Findelhäusern dahin in Kost gegebene befunden haben.

Unter 100 Brautleuten waren solche die ihre Namen in den Ehestandsregistern nicht zu unterzeichnen vermochten, in Procenten ausgedrückt:

Seine		Stadt		Land			
Männer,	Frauen.	Männer,	Frauen.	Männer,	Frauen.	Männer,	Frauen.
5	15	25	43	35	41	31	47

In Frankreich durchschnittlich 39.

Also fast ein Drittheil der Männer und die Hälfte der Frauen, oder 40 Procent der Bevölkerung, können in Frankreich nicht schreiben. Allein wie wechselt dieses Verhältniß je nach den Volksstämmen und Lebensverhältnissen! Dort wo der deutsche Volksstamm vorherrscht, im Elsaß und in Lothringen, beträgt die Zahl der Schreibunkundigen 3 bis 7 Procent, dort wo der englische Einfluß am meisten herüberreicht (im Departement der Manche) 10 Procent, in der Bretagne und den südfranzösischen Gebirgsgegenden (Côtes du Nord, Finistère, Tar und Garonne, Cher, Haute-Vienne) erreicht sie 62 bis 77 Procent der Brautleute.

(Schluß folgt.)

König Ludwig für die deutsche Kunst.

u München, 26 Sept. Den Berichten über die durch S. M. den König Ludwig unausgesetzten Anregungen und Resultate auf dem Gebiete der Kunst erlauben wir uns noch einiges ergänzend hier beizufügen. Die beiden großen monumentalen Bauten „Propyläen und Befreiungshalle" wurden in diesem Sommer ihrer Vollendung bedeutend näher gebracht, und dürfte ersterer Bau, dessen östliche Seite mit ihrem reichen Porticus nahezu vollendet, sowie die westliche Seite desselben, welche auch schon sehr vorangeschritten ist, etwa im nächsten Jahr seine gänzliche Vollendung erreichen. Das zweite kolossale Bauwerk „Befreiungshalle" erhebt sich bereits mächtig auf den Höhen bei Kellheim an dem Ufer der Donau, und gibt Kunde von dem ächt deutschen Sinn und Geist König Ludwigs, durch dessen Willen es hervorgeht. Geheimrath v. Klenze ist mit der Ausführung dieser beiden Bauwerke betraut. — Die Glyptothek, schon mehrere Jahre im Innern vollendet, erhielt auch in diesem Sommer an ihrer westlichen Außenseite, durch die Besetzung zweier Nischen mit kolossalen Marmor-Bildsäulen, Peter Vischer und Michel Angelo darstellend, eine neue Zierde, und so bleiben denn für das kommende Jahr nur noch zwei Nischen in gleicher Weise zu schmücken, um diesem Bau mit seinem höchst seltenen Kunstinhalt auch an seiner Außenseite seine gänzliche Vollendung gegeben zu sehen. — Die neue Pinakothek König Ludwigs erhielt in diesem Sommer wieder, wie alljährlich, einen Zuwachs von Gemälden neuerer Meister, wodurch die darin enthaltene höchst interessante Sammlung sich allgemach vervollständigt.

Deutschland.

* **Vom bayerischen Rheinufer,** im Sept. Der durch die bekannte Schrift „Kirchengesetz und Kirchengewalt in der bayerischen Pfalz" hervorgerufene Broschürenkampf ist noch keineswegs beendet, denn in der

jüngsten Zeit ist ein neuer Kämpfer gegen dieselbe auf den Plan getreten. Es ist Prodekan Scholler in Minfeld mit der bei Kaiser in München erschienenen, wohl durch Krankheit des Verfassers etwas verspäteten Schrift: „Zeugniß der Wahrheit in Sachen der evangelisch-protestantischen Kirche der bayerischen Rheinpfalz wider die grundlosen Ausstreuungen der Druckschrift: Kirchengesetz und Kirchengewalt in der bayerischen Pfalz." Der Titel schon zeigt daß der Verfasser dem Gegner scharf zu Leibe geht, und er hat dazu allerdings das Zeug und die Schärfe einer gewandten Feder. Er folgt der bekämpften Schrift zwar nicht Schritt für Schritt, wie dieß der juristische Verfasser der Broschüre: „Das Recht der vereinigten evangelisch-protestantischen Kirche der Pfalz" gethan, geht aber auf einzelne Materien sehr gründlich berichtigend ein. In sieben Abschnitten behandelt er sein Thema, und erörtert zunächst „das Grundwesen der Kirche" und dann „das Synodalrecht." Der dritte Abschnitt gibt genaue Aufschlüsse über die vielbesprochene Entlassung des Pfarrers Schmitt von Mörzheim, dessen Dekanatsvorstand Scholler in jener Zeit war; der vierte trägt die Ueberschrift: „das neue Gesangbuch," und die drei übrigen enthalten „Persönliches," „curiose Einfälle" und „letzte Gedanken." Zur besseren Orientirung in dem wirren Streit wird auch diese Schrift wesentlich beitragen, und sie ist namentlich geeignet zur ernsten Erwägung der oft so oberflächlich behandelten Principienfragen zu leiten.

Oesterreichische Monarchie.

: **Klausenburg** (Siebenbürgen), im Sept. In den ersten Tagen dieses Monats ist einer der unerschrockensten und talentvollsten Vertheidiger der sächsischen Nation gegen die Angriffe des Magyarismus, Hr. Conrad Schmidt, hier beim Gubernium eingetreten. *) Die Sache ist wichtig genug um auch im deutschen Interesse ein paar Worte in Ihrer Zeitung zu verdienen. Zur Eidesablegung erschien Schmidt im schwarzen Frack mit Cylinderhut (birodolmi kalap, Reichshut oder Reichseinheitshut), dem einzigen Exemplar solcher Hüte das sich in unserer Stadt befindet. Er hatte sich durch Zureden von allen Seiten, daß diese Gattung Galacostüm hier unzulässig sey, und daß man nach altem Gebrauch in ungarischer Nationaltracht erscheinen müsse, in seinem Entschluß nicht wankend machen lassen. Nach der Eidesablegung hielt er in ungarischer Sprache eine Rede an das Plenum. Sie war eine Art politischen Glaubensbekenntnisses. Schmidt sagte er sey ein Sachse, und werde, obwohl allen Nationen des Landes mit brüderlicher Liebe zugethan, nie seine deutsche Abstammung verläugnen. Am Schluß brachte er ein Lebehoch aus auf den Kaiser, der die Befriedigung der gerechten Wünsche und Ansprüche aller unter seiner Krone vereinigten Völkerstämme, die Befestigung der Gesammtmonarchie und dadurch die Wohlfahrt aller seiner Völker sich zur heiligen Aufgabe gestellt habe. Schon in der zweiten Sitzung sah er sich genöthigt ein Separatvotum abzugeben. Es handelte sich um die Organisation der Berggerichte. Der Referent trug auf die Rückkehr zu den alten Berggesetzen an. Damit waren alle Räthe, außer Schmidt, einverstanden; dieser aber berief sich auf das October-Diplom, stimmte für Aufrechthaltung der seit 1854 auch in Siebenbürgen in Wirksamkeit stehenden allgemeinen österreichischen Berggesetze, und beantragte eine den Anforderungen dieser Gesetze angemessene Organisation der Berggerichte. Ohne durch die Aeußerung des Präsidenten: dieß sey seit der Constituirung des jetzigen Guberniums der erste Fall eines Separatvotums, sich irre machen zu lassen, gab er sein Votum schriftlich zu den Acten, welche an die Hofkanzlei abgehen. Leider findet Schmidt, auch von sächsischer Seite, wenig Unterstützung; die Rumänen sind mißtrauisch und zurückhaltend. Der (ungarisch gesinnte) Präsident Graf Miko übt dominirenden Einfluß. Schmidt, ein sehr talentvoller und in vielen Fächern verwendbarer Mann, hat beim Gubernium das ganz unbedeutende Referat in Finanz-, Berg- und Postangelegenheiten erhalten. Man sucht hier den Glauben zu verbreiten das siebenbürgische Gubernium werde gegen die Ausschreibung eines siebenbürgischen Landtags protestiren, eventuell in corpore abtreten. Die magyarische Unterwühlung leistet überhaupt hier wie allerorts das unglaublichste.

*) Er war früher Advocat zu Hermannstadt, 1848 Deputirter dieser Stadt in Klausenburg und Pesth, 1850 Finanzrath, später Finanzprocurator in Hermannstadt. Er ist zugleich weltlicher Vorstand der evangelischen Landeskirche A. C. für Siebenbürgen. 1861 wurde er zum provisorischen Gubernialrath ernannt. A. d. Corr.

Großbritannien.

Hr. Samuel Laing, der indische Finanzminister, obgleich er nicht diesen Titel führt, war dieser Tage bei einem Meeting der Handelskammer und des Baumwoll-Verbreitungsvereins in Manchester erschienen. Folgendes ist der Hauptinhalt seiner Rede, in der er sich über die politischen und finanziellen Zustände Indiens aussprach. Nachdem er einen Rückblick auf die Ausbreitung der brittischen Herrschaft in Indien geworfen hatte, fuhr er folgendermaßen fort: „Nach Besiegung des furchtbaren Sipahi-Aufstandes blieb nur noch ein großes Hinderniß zu überwinden übrig: die Zerrüttung der Finanzen. Seit Jahren häufte sich das Deficit, bis sich uns allen Ernstes die Frage aufwarf: ob es überhaupt möglich sey Indien in dieser Weise fortzuregieren. Als ich vor neun Monaten nach Indien kam, waren die Aussichten in der That sehr trüb. Die Nationalschuld war in den drei letzten Jahren um 38 Millionen Pf. St. vermehrt worden, und für das laufende Jahr ergab sich ein Deficit von mehr als 6 Millionen. Jetzt galt es entschieden Hand anzulegen, und nach allen Seiten Ersparnisse einzuführen. Der Himmel stand uns gnädig bei. Regen fiel zur rechten Zeit und setzte der Hungersnoth einen Damm, so daß sie unsere Finanzen nicht übermäßig in Anspruch nahm, wenn sie auch sonst eine Quelle großen Elends war. Die Opiumpreise schnellten zu einer beispiellosen Höhe empor, und auch die übrigen Einnahmsquellen erwiesen sich ergiebiger als man veranschlagt hatte. Die Folge davon war daß nicht nur das drohende Deficit des Jahres verschwand, sondern ein Ueberschuß von einer halben Million auf Straßenbauten verwendet werden konnte. Das war ein guter Anfang; aber freilich waren alle finanziellen Schwierigkeiten damit noch lange nicht überwunden. In einem Lande von der Ausdehnung Indiens sind die Einnahmen immer ungewiß, und inwieweit die Voranschläge der Wirklichkeit entsprechen werden, ließ sich im ersten Jahr unmöglich mit Bestimmtheit voraussagen. Trotzdem darf man heute schon zuversichtlich behaupten daß die größten Schwierigkeiten überwunden sind, daß die beantragten Ersparnisse auf der einen, und die größere allgemeine Besteuerungsmethode auf der andern Seite sich ganz vortrefflich durchführen läßt. Die indischen Finanzen sind durchaus nicht so schwer zu berechnen wie viele glauben mögen, ihr Maßstab ist der jeweilige Cassenvorrath in Indien, und in dem Maß als dieser steigt oder fällt, sind die Finanzzustände erfreulich oder unbefriedigend. Nun haben sich, seit zu Anfang dieses Jahres das neue Ersparungssystem eingeführt worden war, die Cassenbestände um mehr als 3 Millionen Pf. St. gehoben, und sie werden sich noch ferner heben wenn das gegenwärtige System consequent durchgeführt wird. Ich bin fest überzeugt daß dieß thunlich ist. Bis vor zwei Jahren hatten wir nicht weniger als eine halbe bis eine ganze Million Bewaffnete auf indischem Boden zu erhalten. So wie die Sachen heute stehen, ist diese eingeborne Armee auf 120,000 bis 150,000 Mann reducirt. Sie genügt unsern Zwecken, und führt Hunderttausende friedlichen Beschäftigungen zu. Die 75,000 Mann englischer Truppen die in Indien stehen, bürgen vollkommen für die Ruhe des Landes. In dieser Beziehung können wir um so ruhiger seyn, nachdem wir gesehen haben daß die Hälfte dieser Zahl ausgereicht hat um den furchtbarsten aller Militäraufstände, der Indien je bedrohte, zu bewältigen. Die Hauptsache ist fortan europäische Industrie und Capital nach Indien zu verpflanzen, und die Hauptfrage muß entschieden werden: ob Indien von Europa oder von Indien aus regiert werden soll. In dieser Beziehung sind wir an Erfahrungen wahrlich reich genug. Wir haben die Vereinigten Staaten von Amerika, und hätten um ein Haar auch Canada verloren, weil wir sie von England aus verwalten wollten; wir haben dagegen aus Canada, Australien und dem Cap loyale und wohlhabende Colonien gemacht, weil wir ihnen ihre eigenen Verwaltungsmethoden zugestanden. Ganz dasselbe gilt von Indien. Daß wir in den verschiedenen Präsidentschaften gesonderte legislative Körperschaften einsetzten, kann als ein guter Anfang betrachtet werden. Die Opposition die in denselben zu Tage tritt, wird am Ende mehr nützen als schaden, und allmählich wird sich auch dort Talent und Lust zur Selbstverwaltung herausbilden. In commercieller Beziehung bleibt heute wie vor 10 Jahren die Entwicklung der Communicationswege die Hauptsache. Voran die Vollendung des großen Eisenbahnnetzes, mit dem man in zwei Jahren hoffentlich fertig seyn wird, und das der Anlage von Wasserverbindungen vorzuziehen ist, weil diese vermöge der indischen Flußgebiete niemals so vervollständigt seyn können als die Eisenschiene. Zunächst müssen Straßen in Angriff genommen werden, auf denen die Landesproducte aus dem Innern nach den Eisenbahnen befördert werden können. Von dem Ausbau dieser Bahnen und Straßen, und zunächst von der Masse der Capitalien die in Europa darauf verwendet werden, wird es abhängen ob Indiens Baumwollcultur jenen hohen Grad erreichen wird den sie ohne Zweifel erreichen kann." Schließlich versicherte Hr. Laing: die Regierung werde das ihrige thun um den Wünschen der Handelskammer nach Kräften entgegen zu kommen.

Italien.

= **Neapel**, 28 Sept. Der herbe Brief Cialdini's an die Municipalität war von der öffentlichen Meinung zwar nicht gerade gutgeheißen, aber doch, weil er vom Statthalter ausgieng, dessen deutliche Sprache zu hören man schon gewohnt ist, ohne besondere Beachtung aufgenommen worden. Jetzt aber, wo das sonst über die hiesigen Verhältnisse stumme officielle Journal denselben thörichter Weise in einem längern Artikel zu rechtfertigen versucht, schreit die gesammte Presse laut über ungesetzliche Eingriffe in die städtischen Rechte. Die Regierung der Stadt versagt eine jede Geldunterstützung, und der Stadtrath hält sich allein für berechtigt über die Verwendung der städtischen Gelder zu den verlangten großen Bauten zu verfügen. Cialdini's Brief wird daher seinen Zweck, die Municipalität zum Abschluß einer neuen Anleihe und zum Beginn öffentlicher Arbeiten zu bewegen, ganz verfehlen. — Daß der Aufstand in einzelnen Provinzen noch im besten Gang ist, und seine Unterdrückung die kräftigsten Maßregeln erfordert, ersieht man aus einer in Montesantangelo am

16 vom Militärcommandanten des Bezirks vom Monte Gargano erlassenen Proclamation, die wörtlich lautet:

„Alle Eigenthümer, Pächter, Hirten, Landleute werden ihr Eigenthum, ihr Vieh, ihr Land, ihr Gewerbe, alles verlassen, und sich binnen 24 Stunden nach Veröffentlichung dieses Befehls in die Ortschaften begeben wo sie wohnhaft sind. Im Fall des Ungehorsams werden sie verhaftet und ins Gefängniß geführt werden." Die Kühnheit der Aufständischen ist dort so groß, daß niemand die Zahlung der von ihnen auferlegten Steuern zu verweigern wagt, und gern würden sich die Bewohner dem angeführten Befehl fügen, wenn sie nicht voraussehen müßten daß ihnen die Befolgung desselben neuen Schaden zuziehen wird."

Ueber die Ereignisse in Calabrien, und namentlich über die letzte Landung bei Gerace, sind officielle Nachrichten, jedoch vorläufig nur sehr spärlich, eingetroffen. Der General de Gori berichtet von einem Gefecht mit den Gelandeten und der Bande Mittica's, in welchem er einige Gefangene und einen Theil des Gepäcks mit einer Anzahl gedruckter, José Burgos unterzeichneter Proclamationen erbeutete. Uebrigens hofft er das ganze Corps einschließen und fangen zu können. Vor den Thoren von Neapel, bei Poggioreale, sind die Posten von Apulien und von Campobasso neuerdings wieder ausgeplündert worden; und überhaupt scheint die Ruhe der Umgegend noch so wenig gesichert, daß vorgestern erst ein Bataillon der Nationalgarde eine Expedition nach dem berüchtigten, am Fuß des Vesuv gelegenen Somma, unternehmen mußte. Die Bewohner von Sora hatten am 18 und 19 den ihnen durchaus nicht neuen, und noch weniger angenehmen, Anblick der Feuer der Chiavonianer. Aus der Größe und aus der Zahl der Feuer rings auf den Höhen schlossen sie daß die Rückkunft Chiavone's von Rom gefeiert wurde. Beim Matese fielen die Aufständischen in den Ort Letino ein, plünderten denselben, und erschossen einen Sergenten der Nationalgarde. — Der frühere Statthalter Siciliens, jetzt Kriegsminister, della Rovere traf vorgestern mit der Dampffregatte „Duca di Genova" von Palermo hier ein, und setzte gestern seine Reise nach Turin fort. Eine mehrere Stunden dauernde geheime Besprechung mit Cialdini scheint der Zweck seines Herkommens, und der Grund aus welchem er von Palermo nicht direct nach Genua gieng, gewesen zu seyn. — Das Einkommen des verbannten Erzbischofs von Neapel ist mit Beschlag belegt worden. Sein Vicar, Monsignore Pica, den man verhaftet und längere Zeit gefangen gehalten hatte, ist zwar vor etwa 14 Tagen wieder freigelassen worden, hat sich aber bei seiner an und für sich schon schwachen Gesundheit im Gefängniß eine so gefährliche Krankheit zugezogen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Acht bis zehn andere Bischofe sitzen noch jetzt in den hiesigen Gefängnissen. Das Decret über die bei der Einziehung der Kirchengüter zu machenden Ausnahmen, welches jetzt erschienen ist, hat vorläufig, da man es überhaupt noch nicht wagte an die Einziehung zu gehen, noch keine Bedeutung.

Rom, 27 Sept. In dem heute Morgens abgehaltenen Consistorium wurden die Erzbischöfe von Chambery, Burgos und Compostella, der Bischof Viterbo, der Nuntius Sacconi, der Mönch Panebianco und der Prälat Quaglia zu Cardinälen ernannt. (W. Bl.)

Ravenna, 26 Sept. Der hiesige Generalintendant ist mit Truppen nach Lugo abgegangen, wo die wegen der Ruhestörung einberufene Nationalgarde nicht erschienen war und sämmtliche Gemeindebehörden ihre Entlassung gegeben hatten. In Brivighella wurden Fuhrleute angehalten welche Getreide nach Toscana führten. In Massa Lombardo wurden der Delegat und der Syndicus durch Flintenschüsse verwundet. (W. Bl.)

Neueste Posten.

Frankfurt a. M., 29 Sept. Heute Morgen wurde die Leiche des unglücklichen Majors Frhrn. v. d. Tann nach dem bayerischen Bahnhof verbracht. Eine Reihe von Wagen der angesehensten hiesigen Familien begleitete den bekränzten Sarg, dem zur Reise nach der freiherrlichen Familiengruft zwei Wächter beigegeben waren. Ein trauriger Anblick, denn der Freiherr ist der edelsten Pflichterfüllung zum Opfer gefallen. Man erzählt sich in unterrichteten Kreisen nämlich folgendes über die Veranlassung des blutigen Drama's, welches ich hier wiedergebe, ohne für die Richtigkeit dieses oder jenes einzelnen Zuges einzustehen: Frhr. v. Fechenbach, ein junger Mann von 24 Jahren, lebte seit vier Monaten hier und in den benachbarten Bädern. Während dieser Zeit soll ihn die Bekanntschaft mit einer spanischen Dame erhebliche Summen gekostet haben. Die Familie habe alle Mittel versucht den jungen Mann, namentlich vor einer noch engern Verbindung mit jener Dame abzubringen. In der Bedrängniß wandte sich nun seine Mutter an den Freund des Hauses, den Major v. d. Tann, der sich zur Uebernahme des Mentoramtes auch bereit erklärte, und seit etwa sechs Wochen unablässig bemüht war den jungen Mann auf andere Gedanken zu leiten. Der väterliche Freund soll nun, wie man sagt, bei seiner Pflichterfüllung einmal sehr hitzig und heftig geworden seyn, und sich an einem öffentlichen Ort uncavaliermäßiger Ausdrücke gegen den jungen Freund bedient haben. Diese Scene wurde die Veranlassung des unseligen Zweikampfs. Frhr. v. Fechenbach war früher Cuirassierlieutenant, ich glaube in München, und soll nach dem Tode seines Vaters den Abschied genommen haben. Er soll Majoratsherr seyn. Da der Freiherr nicht mehr im Militärverbande steht, so würden die hiesigen Gerichte zur Aburtheilung des Vergehens competent seyn. Nach umlaufenden Gerüchten soll v. Fechenbach flüchtig seyn; nach einer andern Lesart will er sich den Gerichten seines Landes stellen. Jedenfalls werden die hiesigen Gerichte seine Auslieferung verlangen. Frhr. v. Fechenbach wird übrigens als ein von Natur trefflicher Mann geschildert.

Wien, 28 Sept. (Herrenhaus.) Zum Lehensgesetz hat Graf Hartig ein Amendement eingebracht: der Ausschuß habe zu prüfen ob das Princip auf welchem die Vorlage beruhe nicht hinsichtlich der Rustical-, Beutellehen u. dgl., ferner der Lehen in Lombardo-Venetien und der landesfürstlichen Lehen beizubehalten; und ob der Ablösung der Privatlehen nicht durch Ermäßigung der Aerarialgebühren entgegenzukommen sey. Fürst Salm muß vom Präsidenten erinnert werden daß das Ablesen einer Rede der Geschäftsordnung zuwiderläuft. Seine Antwort: es sind nur Schlagworte, erregt große Heiterkeit. Man werfe dem Großgrundbesitz vor, er versage allem die Anerkennung was nicht seinem eigenen Vortheil entspreche. Nun, er habe sich der Grundentlastung gefügt, die ihm keinen Nutzen verschafft. Nach einem Ausfall gegen die öffentliche Meinung erklärt Redner daß er sich der Ausschußmajorität anschließe. Fürst Windisch Grätz liest gleichfalls: der Kaiser habe den Thron frei von jeder Verpflichtung bestiegen. Ihm persönlich sey unter den traurigen Umständen jener Zeit von vielen Prager Bürgern eine Anerkennung zu Theil geworden, die ihm zur freudigen Erinnerung gereiche; der Allmächtige werde wohl vor der Wiederkehr solcher Zeiten bewahren; aber sollten sie eintreten, so werde er nicht anders können als abermals jene Richtung einschlagen. Redner weiß daß er sich damit den Angriffen der Journalistik aussetze, allein diese seyen ihm nicht neu, und er lasse sich von ihnen nicht beherrschen. Die Aufgabe des Hauses sey Recht, Moral und Religion zu vertreten, und dieß habe der Ausschuß gethan. Fürst Erzbischof v. Fürstenberg erklärt sich für das Majoritätsvotum: die jüngere Generation strebe unter der Firma „Freiheit" Herrschaft und Zwang an. Er vermöge nicht einzusehen wie man jemand zwingen könne frei von seinen feudalen Pflichten zu seyn. Der Lehensherr habe das Recht der verarmten vasallitischen Familie gegenüber „Gnaden" zu üben, das sey ein sehr schönes Recht, das man nicht nach einem Geldbetrag abschätzen könne. Ebenso werthvoll sey das Heimfallsrecht. Das Wesen sey aber die Erhaltung des Besitzes in einer Familie. Was dem Großgrundbesitzer das Fideicommiß, das sey dem Vasallen das Lehen; es gebe Lehen die sich seit fünf Jahrhunderten im Besitz einer Familie befänden. Dr. Palazky stimmt für den Antrag der Majorität, obwohl er mit der Begründung nicht einverstanden ist. Er gehöre zur Partei der sogenannten Nationalitätsschwindler. Man werfe ihm vor, er habe einen Pact mit den Feudalen geschlossen; er läugne das. Es gebe keine Feudalen, es gebe keine Lehen. Daraus resultire daß es sich gegenwärtig nicht um das Lehenwesen handle, sondern um eine eigenthümliche Form des Grundbesitzes. Dieß zur Beruhigung für zartfühlende Gemüther, welchen tiefe Burgverließe mit schmachtenden Gefangenen vorschweben. (Heiterkeit.) In dem Lehenbesitze könne er weder in seinem Ursprunge noch in seiner Fortentwicklung einen Act roher Vergewaltigung erblicken, wie dieß bei dem Verhältnisse zwischen Unterthanen und Obrigkeiten der Fall war, welches die Grundentlastung daher mit vollem Recht beseitigte. Aber die zwangsweise Ablösung der Lehen sey nicht, wie man behauptet habe, die Ergänzung der Grundentlastung, sondern das Lehensverhältniß beruhe auf einem freien Vertrag. Mit welchem Grunde könne man also die imperative Ablösung der Lehen decretiren? Berechtige hiezu etwa die constitutionelle Freiheit? Er sey von Jugend auf den freisinnigen Principien zugethan gewesen, und denke daß er in dieser Beziehung von der jüngern Generation wenig zu lernen habe. Fürst Sanguszko: Der Zeitgeist bestehe in Wiener Zeitungsartikeln; man möge sich doch nicht auf den Weg verleiten lassen der zum Jahr 1848 zurückführe. Er danke Gott täglich daß er keine Unterthanen mehr habe, aber damit sey auch genug geschehen; und das Eigenthum zu schützen sey die Pflicht des Hauses. Graf Hartig spricht gegen den Majoritätsantrag, und bringt ein Amendement ein, wonach ein Ausschuß ernannt werden soll um die einzelnen Paragraphen des Gesetzes zu prüfen. Nach Graf Hartig nahm Minister v. Lasser das Wort, und weist nacheinander die Argumente zurück welche in der gestrigen und heutigen Sitzung von den Gegnern der Auflösung des Lehensverbandes vorgebracht worden waren. Noch sprachen Berichterstatter Graf Leo Thun und nach ihm Marschall Nugent, beide für die Aufrechthaltung des Lehenbandes, worauf die Amendements zur Abstimmung gebracht wurden. Jenes des Frhrn. v. Lichtenfels wurde abgelehnt, dagegen aber das des Grafen Hartig mit 42 von 70 Stimmen angenommen. Schluß der Sitzung nach 5 Uhr. (C. C.)

Triest, 28 Sept. Der Statthalter Frhr. v. Burger ist gestern von Parenzo zurückgekehrt, wo der Landtag in der vorgestrigen Sitzung sich vertagte, weil beide Häuser des Reichsraths noch versammelt sind. Se. Exc. wird sich vermuthlich binnen kurzem nach Wien begeben um seinen Sitz im Herrenhaus einzunehmen. — Frhr. v. Hübner, welcher hier eingetroffen ist, wollte sich gestern Abend nach Venedig begeben. (Triest. Z.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orth.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Hr. Dr. Fr. v. Weech möge seinem jugendlichen Eifer die Versicherung zur Beruhigung dienen lassen daß ich im Sommer 1859 in Gesellschaft des Hrn. Universitätsbibliothekar Dr. Rößler aus Erlangen auf der Bibliothek zu Bamberg dem fraglichen Manuscripte nachgeforscht, und die Versicherung erhalten habe, es befinde sich nicht dort. Dieß in dieser Sache mein letztes Wort. (6527) Dr. A. v. Eye.

Bekanntmachung. Das Wintersemester 1861/62 beginnt an hiesiger Universität: **am 16 October**, von welchem Tage an die Anmeldungen zur Immatriculation, unter Beibringung der vorschriftmäßigen Zeugnisse, innerhalb der durch §. 2 der Satzungen festgesetzten Frist, das heißt **spätestens bis zum 30 October** einschließig, vor dem königl. Universitäts-Secretariate zu geschehen haben. — Der gleiche Termin gilt gemäß §. 4 der Satzungen für die Semestralinscription der schon immatriculirten Studierenden.

München, den 1 October 1861. [6500] **Dr. Beckers**, z. Z. Rector.

Lehrcurs für Aspiranten der k. k. österreichischen Kriegsflotte.

Der besondere Lehrcurs wird im Monat **November** eröffnet. Die Zöglinge erhalten den Unterricht in allen jenen Wissenschaften, welche von der k. k. Marine-Prüfungscommission in Triest zur Aufnahme als Eleven erster Classe in den k. k. Kriegsflottendienst verlangt werden. Die Direction besorgt auf Verlangen die Unterbringung der Zöglinge in achtbare Familien. Näheres auf briefliche frankirte Anfrage.

Triest, im October 1861.

Dr. J. Delpino,

[6514—16] Director des Triester Muster-Comptoir, der Triester Zeichenschule und der technischen Vorträge.

Offene Lehrstelle am Gymnasium in Schaffhausen. An hiesigem Gymnasium ist die zweite Lehrstelle für Mathematik im Wege der Concurrenz zu besetzen und mit Ostern kommenden Jahres anzutreten. Die Besoldung, welche später erhöht werden soll, gewährt den Anspruch auf jährlich 2200 Fr., und ist der Lehrer zur Ertheilung von 24—26 wöchentlichen Unterrichtsstunden verpflichtet. — Diejenigen Fachmänner, welche sich um diese Stelle bewerben wollen, haben ihre mit Zeugnissen über bisherige Verwendung und Kenntniß belegten Gesuche bis zum **1 November** d. J. dem Präsidenten des Erziehungsrathes, Tit. Herrn Regierungsrath **Dr. A. v. Waldkirch**, schriftlich einzusenden. — Schaffhausen, den 26 September 1861.

Die Kanzlei des Erziehungsrathes.
Dr. Wanner.

[6494—85]

Dampfschifffahrt-Gesellschaft des Oesterreichischen Lloyd in Triest.

Die neuesten Fahrtenpläne und Tarife der Dampfschifffahrt-Gesellschaft des **Oesterreichischen Lloyd**, sowie jede weitere Auskunft erhält man **kostenfrei** bei dem Speditions-Handlungshause der **HH. Chr. Wilh. Wagenseil & Sohn** als Agenten des Oesterreichischen Lloyd in **Augsburg**, und dem Hrn. **Carl Diem** in Stuttgart. (4892—903)

Wechsel auf New-Seeland.

The Bank of New-South-Wales notifies to the Public that they have opened Branche establishments in New-Zealand at

Auckland, **Christchurch,**
Wellington, **Dunedin,**
Lyttleton, **Invercargile**

and that they have authorized **Messrs. H. J. Merck & Comp. of Hamburg**, to issue their drafts at 8 days sight and for any sum or sums, upon the above named establishments of the said Bank.

London, August 1861. **D. Larnach**, Managing Director.

Der obigen Anzeige entsprechend, erklären wir uns bereit Wechsel à 8 Tage Sicht für kleine oder grosse Summen auf irgendeines der genannten Etablissements der **Bank of New-South-Wales in New-Seeland** auszustellen, und zwar in englischem Gelde, ohne irgend einen Abzug. [6002—6]

Hamburg, August 1861. **H. J. Merck & Comp.**

Norddeutscher Lloyd.
Directe Post-Dampfschifffahrt
zwischen
Bremen und New-York,

Southampton anlaufend:

Post-D. **New-York**, Capt. G. Weule,
am Sonnabend den 26 October 1861.
Post-D. **Hansa**, Capt. H. J. von Santen,
am Sonnabend den 23 November 1861.
Post-D. **Bremen**, Capt. H. Wessels,
am Sonnabend den 21 December 1861.
Post-D. **Hansa**, Capt. H. J. von Santen,
am Sonnabend den 18 Januar 1862.
Post-D. **New-York**, Capt. G. Weule,
am Sonnabend den 15 Februar 1862.

Passage-Preise: Erste Cajüte 140 Thaler, zweite Cajüte 90 Thaler, Zwischendeck 55 Thaler Gold, incl. Beköstigung. Kinder unter zehn Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge 3 Thaler Gold.

Güterfracht: Zwölf Dollars und 15 Procent Primage für Baumwollenwaaren und ordinäre Güter, und achtzehn Dollars und 15 Procent Primage für andere Waaren pr. 40 Cubikfuß Bremer Maße, einschließlich der Lichterfracht auf der Weser. — Unter 3 Dollars und 15 Procent Primage wird kein Connoissement gezeichnet. — Feuergefährliche Gegenstände sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Die Güter werden durch beeidigte Messer gemessen.

Post: Die mit diesen Dampfschiffen zu versendenden Briefe müssen die Bezeichnung „via Bremen" tragen.

Bremen, 1861. [5648—52]

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.
Crüsemann, Director. **H. Peters**, Procurant.

---

(342) In Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Beiträge zur Würdigung
und zum
Verständnisse Schillers
von **Heinrich Deinhardt.**

1. Band. 8. geheftet fl. 2. 24 kr. oder Rthlr. 1. 12 Ngr.

Der Hr. Verfasser sagt in der Vorrede dieser Schrift:

„Indem ich es meinerseits unternommen habe, zur Würdigung und zum Verständnisse Schillers Beiträge zu liefern, bin ich über das Recht, welches das Bewußtseyn einer zeitgemäßen Aufgabe und der Wille, ihr gerecht zu werden, verleihen, nicht zweifelhaft. Ich habe die übersichtlichen Darstellungen von Schillers Leben und Wirken, an denen es nicht mehr mangelt, nicht vermehren wollen, sondern in der eingehenden Betrachtung einzelner Werke die Unterlage für eine umfassende historisch-kritische Würdigung des großen Mannes nur das Mittel gesucht, seine Wirksamkeit zu vergegenwärtigen. Da aber die neueste Zeit sehr dankenswerthe Leistungen, welche Schiller und seine Zeit culturhistorisch zusammenfassen, hervorbrachte, während die biographisch-psychologisirende Erklärungsmethode, welches die jedesmalige Schöpfung zu den gleichzeitigen Lebensumständen, Einflüssen und Stimmungen in eine directe Beziehung setzt, sich schon seit langem und zur Genüge geltend gemacht hat, so habe ich, von der Ansicht, daß in beiden Beziehungen wenigstens das vorläufig Nöthige geschehen sey, wie von meiner Neigung bestimmt, vorzugsweise den objectiven Zusammenhang, in welchem die Schiller'schen Werke unter sich stehen, auf der einen, und die Bedeutung, welche sie für die Gegenwart haben, und gewinnen müssen, auf der andern Seite in das Auge gefaßt.

Der ernste Wille und die Vertiefung in den Gegenstand werden sich, wie ich glaube, nicht verkennen lassen, und wenn es mir gelingt, nach der einen oder der andern Seite eine nachhaltigere, dem deutschen Culturleben förderliche Anregung zu geben, so werde ich hierin die Genugthuung und Befriedigung finden, die für mich die wünschenswertheste ist."

Stuttgart.

J. G. Cotta'scher Verlag.

[341] In J. G. Cotta'schem Verlag in Stuttgart und Augsburg ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Deutsche Liederschule.

Eine leichtfassliche systematische Anleitung zum Sologesang

mit besonderer Rücksicht auf das deutsche Lied.

Für den Gebrauch in Musikschulen und zum Privatunterricht

unter S. Lebert's Mitwirkung entworfen und herausgegeben

von *Ludwig Stark*,

Lehrer der Gesangskunst am Stuttgarter Conservatorium.

Mit einem Supplement, enthaltend Originalbeiträge von

Faißt, Goltermann, Hiller, Kücken, Franz Lachner, Ignaz Lachner, Marschner, Raff, Reinecke, Riehl, Rubinstein, Speidel und Walter.

gr. 4. Preis mit Supplement fl. 7. 48 kr. oder Rthlr. 4. 20 Ngr. — Ohne Supplement fl. 6. 36 kr. oder Rthlr. 3. 26 Ngr.
Supplement allein fl. 1. 12 kr. oder 24 Ngr.

Die beste Empfehlung dürften folgende Zeilen aus einem Briefe W. H. Riehl's an den Verfasser seyn:
„Ihre Liederschule begrüße ich mit aufrichtiger Theilnahme. Ein gut Stück unserer musikalischen Bildung wurzelt heute mehr denn je zuvor im Liede, und Tausenden schlägt jetzt das Lied die Brücke von unserm classischen Dichtern zu den classischen Musik zu. Kraft dieses Zusammenhanges ähnet auch der Unmusikalische gar oft im Liede wenigstens, was Musik sey. Während aber jeder Gebildete literarisch geschult zu jenen Poeten herantritt, stellen wir die musikalische Ausbildung für das Lied dem Zufall anheim. Eine tüchtige Liederschule, wie die Ihrige, wird die strebsamen Kunstfreunde nicht nur besser befähigen Lieder zu singen, sondern auch zu verstehen; sie bildet eine Vorstufe jener ästhetischen und historischen Erkenntniß, die das Fundament aller musikalischen Pädagogik für Meister und Schüler werden muß. Darum däucht es mir besonders rühmenswerth daß Sie die Aufgabe weiter und tiefer gegriffen haben, über das einfache Lied hinaus; denn gerade das schlichteste Lied heischt die ächteste Schule, es ist ein Probstein des Kunstsängers, wie vielmehr des bloßen Liebhabers. Vielen wird darum Ihre Liederschule mehr seyn als eine bloße Anleitung zum Liedergesang: nämlich ein Lehrbuch der gesammten vocalen Hausmusik, gegründet auf den Eckstein des Liedes."

[6525] In der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Aus dem Glaspalaste

während

der XIII. General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands.

Von

dem Redacteur der „Sion."

Gr. Octav. (2 Bogen) Preis gef. 9 kr. = 3 Sgr.

Dieses Schriftchen, enthaltend: Zweck der Schrift, dann I eine nicht gehaltene Rede, II. kritische Bemerkungen, III. einen eventuellen Protest; ist mit der bekannten Geistesschärfe, dem köstlichen Humor und der würdigen Sprache des Hrn. Verfassers geschrieben, und wird mit viel m Interesse und nachhaltiger Wirkung nicht bloß von Allen, die dieser Versammlung beiwohnten, sondern ebenso vom hochw. Klerus und allen Freunden einer unparteiischen Aufklärung im Laienstande gelesen werden.

The Illustrated London News.

Wöchentlich 1 Nummer Gross-Folio von wenigstens 24 Seiten mit circa 25 prachtvollen Holzschnitten und öfteren herrlichen Bildern in Farbendruck. Jährliches Abonnement Thlr. 10. —; 6 Monate Thlr. 5. — bilden einen Band. In das Abonnement kann jederzeit getreten werden.

Durch alle Buch- und Kunstbandlungen zu beziehen von

Ludwig Denicke, Buchhändler in **Leipzig.**

Ich vermittele auch Inserate in Illustrated London News für Thlr. 1. — die Zeile.
Auflage über 160,000 Exemplare. [6921—26]

Neue Abendzeitung in Berlin.

Vom 1 October d. J. ab erscheint im Verlage des Unterzeichneten in Stelle des „Norddeutschen Wochenblatts"

Norddeutsche Allgemeine Zeitung

mit Beilage **Montagszeitung „Berlin"**,

Verantwortlicher Redacteur: **A. Braß.**

Abonnementspreis für Berlin monatlich 15 Sgr., vierteljährlich 1 Thlr. 15 Sgr. mit Bringerlohn, durch die Post-Anstalten bezogen in den Preußischen Staaten vierteljährlich 1 Thlr. 15 Sgr., im übrigen Deutschland 1 Thlr. 22½ Sgr.

„Die **Norddeutsche Allgemeine Zeitung**" ist die einzige Zeitung in Berlin, welche **täglich**, auch **Montags** erscheint, indem an diesem Tage die Beilage „Montagszeitung Berlin" ausgegeben wird. — Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" wird täglich in freimüthigster Weise die politischen Tagesereignisse besprechen, die wichtigsten politischen und socialen Fragen in eigenen Artikeln behandeln und in **Original-Correspondenzen** über die neuesten Begebenheiten berichten.

In ihrem Feuilleton wird die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" sowohl die populär-wissenschaftliche Literatur in ihren wichtigsten Erscheinungen berücksichtigen, als auch für die Unterhaltung des Lesers durch deutsche Original-Romane und Uebersetzungen der vorzüglichsten Erzeugnisse der englischen und französischen Literatur Sorge tragen. — In der „Montagszeitung Berlin" werden wir, außer den neuesten politischen Nachrichten unsere Aufmerksamkeit den Localinteressen zuwenden, in den wöchentlichen Plaudereien einen wichtigen Beitrag für das wissenschaftliche, künstlerische und sociale Leben Berlin's liefern, und in dem wöchentlichen Börsenberichte die Fluctuationen unseres Geldmarktes und die darauf einwirkenden Verhältnisse schildern.

Für Berlin nehmen sämmtliche Zeitungs-Spediteure und Zeitungsboten, für außerhalb die resp. Postämter Bestellungen auf obige Zeitung entgegen.

Ein ausführliches Programm befindet sich in der Probenummer, welche am Donnerstag Abend erscheint und in sämmtlichen Buchhandlungen, Zeitungs-Spediteuren, sowie in der Expedition, Jägerstraße 24, unentgeltlich und im Auslande durch die Postämter zu beziehen ist.

[6508—9] Der Verleger **R. Gensch.**

Proclama. Der hierselbst am 17 April 1791 geb. Johann Georg Eberle, dritter Sohn des verstorbenen Matthäus Eberle und der verstorbenen Katharina, geb. Egger von hier, hat vor ungefähr 50 Jahren die hiesigen Lande verlassen, und ist seitdem von seinem Leben und Aufenthalte keine Nachricht eingegangen. Da nunmehr auf Todeserklärung angetragen ist, so werden der genannte Johann Georg Eberle und dessen etwa zurückgelassene unbekannte Erben hiermit aufgefordert, sich binnen 9 Monaten spätestens im Termine vom

1 April 1862, Morgens 10 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle vor unserem deputirten Kreisrichter Hebert schriftlich oder persönlich zu melden, widrigenfalls Johann Georg Eberle für todt erklärt, und sein Vermögen den sich legitimirenden Groberechtigten ausgeantwortet werden wird. [4150—52]

Oechingen, den 4 Juni 1861.

Kgl. preuß. Kreisgericht I. Abtheilung.

Privat-Entbindungen mit besondern Garantien der Discretion übernimmt ein Institut unter der Leitung eines Arztes. Briefe M. M. 49 poste restante Berlin. [6306—8]

Ein Chemiker, welcher in der Fabrication chemischer Producte aus thierischen Abfällen wie Blut, Hörner ꝛc. Knochen ꝛc. (welche Rohstoffe in Tausenden von Centnern bereits der Verarbeitung harren, und alljährlich durch Vertrag gewonnen werden), mehrjährige gute Resultate nachzuweisen im Stande ist, findet ein sofortiges höchst günstiges Engagement. Offerte gegen Gehalt oder Tantième, sowie auch Compagnon-Anträge mit Einlage von Capital gegen gleichen Gewinn-Antheil werden prompt beantwortet von Antonio Ortalli in Odessa. [6309—11]

Theilhabergesuch. Der Besitzer einer sehr günstig gelegenen Kunstmühle, welche nach neuestem System eingerichtet, ist genöthigt zur größeren Ausdehnung seines Geschäfts einen Theilhaber mit entsprechendem Einlagecapital in dasselbe aufzunehmen. Da der jetzige Besitzer Kaufmann ist, so würde derselbe einem tüchtigen Müller als Theilhaber den Vorzug geben. Franco-Offerte unter Nr. 6192 besorgt die Expedition dieses Blattes. [6192—97]

Ein achtbarer platzkundiger Kaufmann in Berlin wünscht

Agenturen- oder Commissions-Lager

für solide Firmen gleichviel in welcher Branche für Berlin und Umgegend zu übernehmen. Derselbe kann sehr gute Referenzen angeben, hält sich bis Donnerstag k. M. in München auf, falls mündliche Rücksprache gewünscht wird, und erbittet Adressen sub E. K. poste restante München. [6505]

Eine Amati-Violine (Nicol. Amatus, Crem 1660), vortrefflich erhalten und von ausgezeichnetem Ton, ist zu verkaufen bei Subrector **Görringer** in Zweibrücken. (6506—7)

Königlich bayerische Staats-Eisenbahnen.

[6538]

Bekanntmachung.

(Das Octoberfest in München betreffend.)

Für die Besucher des am 6 October beginnenden Octoberfestes in München findet, wie in den Vorjahren, auf den königlich bayerischen Staatseisenbahnen eine Taxermäßigung in der Art statt daß an den zwischen **Aschaffenburg** und **Würzburg**, dann zwischen **Bayreuth** und **Neuenmarkt**, sowie **Kronach** und **Hochstadt** gelegenen Eisenbahnstationen

Freitag den 4 October l. J.,

an sämmtlichen übrigen Eisenbahnstationen

Samstag den 5 October l. J.

für die unten bezeichneten Züge Fahrbillete II. und III. Wagenclasse nach München um die einfache Taxe abgegeben werden, welche zu taxfreier Rückbeförderung mit den Post- und Güterzügen mit Ausschluß der Eilzüge an die Einsteigstation, von welcher sie lauten,

bis incl. Montag den 14 October l. J.

an irgendeinem beliebigen Tage berechtigen. — Eine Taxermäßigung für Reisegepäck findet jedoch nicht statt.

Die Züge, zu welchen allein Fahrbillete mit der Berechtigung zur freien Rückreise abgegeben werden, sind folgende:

A. Aschaffenburg-München.

Freitag den 4 October l. J.

Aschaffenburg	Abg.	8 Uhr 10 Min.	Abends.				
Würzburg	Ank.	11 Uhr 45 Min.	Nachts.				

Samstag den 5 October l. J.

Würzburg	Abg.	12 Uhr — Min.	Nachts.				
Schweinfurt	Ank.	1 Uhr 50 Min.	Früh.				
"	Abg.	2 Uhr 5 Min.	Früh.				
Bamberg	Ank.	4 Uhr 20 Min.	Früh.				
"	Abg.	6 Uhr — Min.	Morgens.				
Nürnberg	Ank.	8 Uhr — Min.	Morgens.				

B. Hof-Bayreuth-München.

Bayreuth	Abg.	6 Uhr — Min.	Abends.				
Kronach	Abg.	10 Uhr 10 Min.	Nachts.				
Hof	Abg.	12 Uhr 30 Min.	Nachts.				
Neuenmarkt	Abg.	1 Uhr 50 Min.	Früh.				
Hochstadt	Abg.	3 Uhr 56 Min.	Früh.				
Bamberg	Ank.	5 Uhr 15 Min.	Früh.				
"	Abg.	6 Uhr — Min.	Morg.				
Nürnberg	Ank.	8 Uhr — Min.	Morg.				

C. Nürnberg - München.

Samstag den 5 October l. J.

Nürnberg	Abg.	5 Uhr 30 Min.	Morgens.	Nürnberg	Abg.	8 Uhr 15 Min.	Morg.
Pleinfeld	Abg.	7 Uhr — Min.	Morgens.	Pleinfeld	Abg.	9 Uhr 40 Min.	Vormitt.
				Ansbach	Abg.	8 Uhr 30 Min.	Vormitt.
Gunzenhausen	Abg.	7 Uhr 45 Min.	Morgens.	Gunzenhausen	Abg.	10 Uhr 30 Min.	Vormitt.
Nördlingen	Abg.	9 Uhr 15 Min.	Vormittags.	Nördlingen	Abg.	12 Uhr — Min.	Mittags.
Donauwörth	Abg.	10 Uhr 10 Min.	Vormittags.	Donauwörth	Abg.	1 Uhr 25 Min.	Nachm.
Meitingen	Abg.	10 Uhr 50 Min.	Vormittags.	Meitingen	Abg.	2 Uhr 30 Min.	Nachm.
Augsburg	Ank.	11 Uhr 30 Min.	Vormittags.	Augsburg	Ank.	3 Uhr — Min.	Nachm.
"	Abg.	12 Uhr — Min.	Mittags.	"	Abg.	4 Uhr — Min.	Nachm.
München	Ank.	2 Uhr 30 Min.	Nachmittags.	München	Ank.	6 Uhr 30 Min.	Abends.

D. Nördlingen - München.

Samstag den 5 October.

	I. Zug.		II. Zug.		III. Zug.	
Nördlingen	Abg.	5 Uhr 10 Min. Morgens.	Abg.	9 Uhr 15 Min. Vormittags.	Abg.	12 Uhr — Min. Mittags.
Donauwörth	Abg.	6 Uhr 55 Min. Morgens.	Abg.	10 Uhr 10 Min. Vormittags.	Abg.	1 Uhr 25 Min. Nachmitt.
Meitingen	Abg.	8 Uhr — Min. Morgens.	Abg.	10 Uhr 50 Min. Vormittags.	Abg.	2 Uhr 30 Min. Nachmitt.
Augsburg	Ank.	9 Uhr — Min. Vormitt.	Ank.	11 Uhr 30 Min. Vormittags.	Ank.	3 Uhr — Min. Nachmitt.
"	Abg.	10 Uhr 10 Min. Vormitt.	Abg.	12 Uhr — Min. Mittags.	Abg.	4 Uhr — Min. Nachmitt.
München	Ank.	1 Uhr 10 Min. Nachmitt.	Ank.	2 Uhr 30 Min. Nachmittags.	Ank.	6 Uhr 30 Min. Abends.

E. Lindau - Augsburg.

Samstag den 5 October.

Lindau	Abg.	5 Uhr 20 Min.	Morgens.
Kempten	Abg.	9 Uhr 15 Min.	Vormitt.
Augsburg	Ank.	1 Uhr 15 Min.	Nachmitt.

F. Kempten - Augsburg.

Samstag den 5 October.

	Zug I.			Zug II.		
Kempten	Abg.	4 Uhr — Min.	Morgens.	Abg.	9 Uhr 15 Min.	Vormitt.
Kaufbeuren	Abg.	6 Uhr 20 Min.	Morgens.	Abg.	11 Uhr 5 Min.	Vormitt.
Augsburg	Ank.	8 Uhr 50 Min.	Morgens.	Ank.	1 Uhr 15 Min.	Nachm.

G. Ulm - Augsburg.

Samstag den 5 October.

	Zug I.			Zug II.		
Ulm	Abg.	4 Uhr 55 Min.	Morgens.	Abg.	9 Uhr 50 Min.	Vormitt.
Günzburg	Abg.	6 Uhr 10 Min.	Morgens.	Abg.	10 Uhr 50 Min.	Vormitt.
Augsburg	Ank.	9 Uhr 15 Min.	Vormitt.	Ank.	1 Uhr 10 Min.	Nachmitt.

H. Augsburg - München.

Samstag den 5 October l. J.

	Zug I.	Zug II.	Zug III.	Zug IV.	Zug V.
Augsburg	Ab 10 Uhr 10 Min. Vormitt.	12 Uhr — Min. Mittag.	2 Uhr — Min. Nachm.	2 Uhr 50 Min. Nachm.	4 Uhr — Min. Nachm.
München	An 1 Uhr 10 Min. Nachm.	2 Uhr 30 Min. Nachm.	4 Uhr 30 Min. Nachm.	5 Uhr 20 Min. Nachm.	6 Uhr 30 Min. Abds.

Bemerkung. Auf den Zwischenstationen zwischen **Augsburg** und **München** nehmen die Züge II und IV keine Reisenden auf.

I. Kufstein - München.

Samstag den 5 October l. Js.

	Zug Nr. I.			Zug Nr. II.		
Kufstein	Ab.	6 Uhr — Min.	Morgens.	Abg.	12 Uhr 30 Min.	Nachm.
Rosenheim	Ank.	7 Uhr 30 Min.	Morgens.	Ank.	2 Uhr — Min.	Nachm.
"	Abg.	8 Uhr 30 Min.	Morgens.	Abg.	2 Uhr 15 Min.	Nachm.
Aibling	Abg.	9 Uhr 5 Min.	Vormitt.	Abg.	2 Uhr 50 Min.	Nachm.
München	Ank.	12 Uhr 20 Min.	Nachmitt.	Ank.	6 Uhr 5 Min.	Abends

K. Salzburg - München.

Samstag den 5 October.

	Zug Nr. I.			Zug Nr. II.		
Salzburg	Abg.	Uhr — Min.	Morgens.	Abg.	9 Uhr 10 Min.	Vorm.
Traunstein	Abg.	6 Uhr — Min.	Morgens.	Abg.	11 Uhr 10 Min.	Vorm.
Rosenheim	Abg.	8 Uhr 30 Min.	Morgens.	Abg.	2 Uhr 20 Min.	Nchm.
München	Ank.	12 Uhr 20 Min.	Nachmitt.	Ank.	6 Uhr 5 Min.	Abds.

L. Rosenheim - München.

Samstag den 5 October.

	Zug I.			Zug II.	Zug III.
Rosenheim	Abg.	4 Uhr 5 Min.	Morgens.	8 Uhr 30 Min. Morgens.	2 Uhr 20 Min. Nachm.
Holzkirchen	Ank.	6 Uhr 10 Min.	Morgens.	10 Uhr 30 Min. Vormitt.	4 Uhr 10 Min. Nachm.
"	Abg.	6 Uhr 20 Min.	Morgens.	10 Uhr 40 Min. Vormitt.	4 Uhr 20 Min. Nachm.
München	Ank.	8 Uhr 5 Min.	Morgens.	12 Uhr 20 Min. Nachmitt.	6 Uhr 5 Min. Abends.

München, den 26 September 1861.

Generaldirection der königl. bayer. Verkehrsanstalten.

Uebersicht.

Präsident Dr. Christoph Flach. — Die orientalische Section der deutschen Philologen und Schulmänner. — Die Restauration des Dogenpalastes und der Marcuskirche in Venedig. — Ein englisches Urtheil über die preußische Armee. — Deutschland. (Wien: Die militärischen Controlbehörden.) — Großbritannien. (London: Privy Council. Hr. Lowe und die Nationalschullehrer.) — Südamerika. (Panama: Der Triumph Mosquera's. Aufregung im Isthmus. Präsidentenwahl in Chile.)

Präsident Dr. Christoph Flach.

△ **Wiesbaden,** 25 Sept. In der verflossenen Nacht hat der Tod unerwartet durch einen Herzschlag einen auch über die Gränzen des Herzogthums hinaus bekannten Mann, den Präsidenten des hiesigen Oberappellationsgerichts Dr. Christoph Flach, aus unserer Mitte gerissen. Tags zuvor hatte der Verschiedene noch mit der vollen Kraft des Geistes und der ganzen Frische der Jugend in einer Sitzung unsers höchsten Gerichtshofs den Vorsitz geführt, am Abend noch ahnungslos im Kreise seiner Familie verweilt. Präsident Flach war am 26 Jul. 1789 zu Wetzlar geboren. Seine Familie stammt aus Württemberg. Noch in sehr jugendlichem Alter bezog er die Universität Gießen, wo er seine schon früher begonnenen juristischen Studien vollendete. Nach einem ehrenvoll bestandenen Staatsexamen erhielt er 1809 den Accreß bei dem Amt Montabaur. Im Herbst 1811 wurde er dem damaligen nassauischen Gesandten in Paris v. Fabricius beigegeben. Im folgenden Jahr zurückgekehrt, erhielt er den Accreß bei dem herzogl. Staatsministerium. Das Jahr 1813 findet ihn als Lieutenant, später als Auditeur in dem aus Freiwilligen gebildeten nassauischen Jägerregiment. Im Mai 1814 abberufen, wurde er als Legationssecretär mit dem damaligen Präsidenten v. Ibell nach dem Haag geschickt. Im September 1815 ward er zum Assessor an dem nassauischen Oberappellationsgericht — der einzige Assessor der bis heute an diesem Gerichtshof angestellt gewesen ist — befördert. Vom Jahr 1818 bis 1823 bekleidete er zuerst die Beamtenstelle zu Langenschwalbach, welches damals neu erworben worden war, und später die zu Nastätten. In den letzteren Jahre wurde er zum Rath bei dem Hofgericht zu Wiesbaden, und später zu Usingen ernannt, von wo er im Jahr 1836 in gleicher Eigenschaft an das hiesige Oberappellationsgericht zurückkehrte, um sechs Jahre später wieder nach Usingen als Director des dortigen Hofgerichts überzusiedeln. Bei der Verlegung dieses Gerichtshofs nach Wiesbaden, kam auch er in gleicher Eigenschaft in diese Stadt zurück, wurde 1854 Präsident des hiesigen Hofgerichts, und 1859 Präsident des hiesigen Oberappellationsgerichts und Mitglied des Staatsraths. Schon diese nüchternen biographischen Notizen weisen auf eine nicht gewöhnliche Kraft und auf ein nicht gewöhnliches Wirken. In der That waren dem Dahingegangenen beide Eigenschaften eigen. Nur wenige theilen mit ihm das Verdienst, und keiner hat es ihm darin zuvorgethan, den nassauischen Richterstand zu einer auch in den bewegtesten Zeiten nie angefeindeten Unabhängigkeit und strengen Gerechtigkeitsliebe erzogen, und die nassauische Rechtsprechung auf eine Stufe gehoben zu haben welche keinen Vergleich zu scheuen hat. Ja, was die eigentliche Gerichtspraxis anlangt, so ist er es allein gewesen der durch ihre Fortentwicklung, Durchbildung und Befestigung die jetzige Gleichmäßigkeit der nassauischen Rechtsprechung hauptsächlich erzielt hat. Vorzugsweise erreichte er dieß, abgesehen von seiner rastlosen Thätigkeit nach dieser Richtung in seiner dienstlichen Stellung zu wirken, durch seine „Erläuterungen zu dem nassauischen Proceßgesetz" und seine „Entscheidungen des nassauischen Oberappellationsgerichts über wichtige Streitfragen des Civilrechts." Ihre wissenschaftliche, klare Darstellung bekundet überall nicht nur den gelehrten, sondern auch den praktischen Juristen, der über dem formellen das materielle Recht nicht aus den Augen verliert. Diese praktische Tüchtigkeit befähigte ihn auch besonders zu gesetzgeberischen Arbeiten, von denen leider noch manche in der Registratur unsers Ministeriums begraben liegen. Vielleicht ist nie mit einem aufrichtigeren Gefühl der Dankbarkeit und Anerkennung einem Standesgenossen von Standesgenossen eine Ovation dargebracht worden als dieß am 29 Juli 1859 dem von seinem Fürsten mit dem Comthurkreuz erster Classe des Adolph-Ordens begnadigten rüstigen Jubilar seitens des hiesigen Richter- und Advocatenstandes geschah. Präsident Flach hatte durch seine vielen wissenschaftlichen Arbeiten, namentlich durch seine Beiträge in dem Archiv für civilistische Praxis und in Weiske's Rechtslexikon auch außerhalb des Herzogthums in der juristischen Welt einen guten Namen. Selbst auswärtige Regierungen suchten seine Mitwirkung zu legislatorischen Arbeiten. Er ist nicht mehr, aber die Verehrung aller folgt ihm in das Grab. Mehr noch als seine öffentliche Wirksamkeit sichert ihm diese die Biederkeit und Geradheit seines Charakters, die Güte und das Wohlwollen seines Herzens. Es ist ein ganzer Mann gewesen welcher dahingegangen ist. Möge die Erde ihm leicht seyn!

Die orientalische Section der deutschen Philologen und Schulmänner.

⊡ **Frankfurt a. M.,** 26 Sept. Die Section der Orientalisten war auch dießmal wieder eine wohlbestellte. Aus allen Gauen Deutschlands und auch aus dem Ausland, z. B. aus Paris, London, Krakau, sind Forscher des Orients herbeigekommen zur Förderung orientalischer Studien.

Nach dem Bericht des Secretärs der deutschen morgenländischen Gesellschaft ist in den äußern Verhältnissen dieser Gesellschaft durchweg alles unverändert geblieben. Eine größere Anzahl deutscher Regierungen als die bisherige in das Interesse derselben zu ziehen ist nicht gelungen. Die Gesellschaft zählt gegenwärtig 10 Ehrenmitglieder, 30 correspondierende und 333 ordentliche. Ihre Büchersammlung enthält 2373 Nummern; die Zahl der Manuscripte u. dgl. ist auf 288 gestiegen. Aus Oesterreich ist, wie erwähnt, ein Festgruß an die Versammlung, bestehend in einem Probestück der kalmükischen Märchen des Siddhi-kür (Herausgeber Professor B. Jülg in Krakau), eingegangen. Unter den zur Ansicht auf dem Bureautisch aufgelegten neuen Schriften ist „Das Leben und die Lehre des Mohammed, nach bisher größtentheils unbenützten Quellen bearbeitet von Aloys Sprenger" (erster Band, Berlin) besonders hervorzuheben. Es ist das ein höchst beachtenswerthes Werk, das eine Fülle geschichtlichen Materials in lebendiger Weise beibringt. Wir gedenken daher in diesen Blättern bald darauf zurückzukommen. Die Zahl der gehaltenen Vorträge war eine beschränkte. Professor Fleischer, aus Leipzig sprach über den Sufischen Mysticismus, an welchen interessanten Vortrag der württembergische Theolog Trumpp, Missionär aus Ostindien (der sich gegenwärtig mit wichtigen grammatischen Ausarbeitungen, fast ganz unbekannte neue indische Sprachen wie das Sindhi betreffend, beschäftigt), Bemerkungen aus seinen persönlichen Begegnungen mit persischen Sufis anknüpft. Stähelin, aus Basel, gab sprachliches über Psalmen des zweiten Buchs. Fredslob, aus Hamburg, theilte eine Deutung des Siegels der Tempelherren mit, und Professor Oppert, aus Paris, gab Winke über eine von ihm entzifferte, auf den assyrischen König Sancherib sich beziehende Keilinschrift, welche nicht ohne historische Bedeutung ist. Auf einen angekündigten Vortrag des Professors Tischendorf in Leipzig über die von ihm aufgefundene Sinaitische Handschrift des neuen Testaments und die in Aussicht gestellte Autopsie derselben mußte leider verzichtet werden, da der gelehrte und glückliche Paläograph wegen eines Fieberanfalls, was telegraphisch gemeldet wurde, die Reise nicht hatte antreten können. Auch der anwesende Professor Haßler aus Ulm wurde, aus andern Gründen, an der Haltung eines zugesagten Vortrags verhindert. Für die das nächste Jahr (inschallah!) in Augsburg tagende Versammlung wird Prof. M. J. Müller in München zum Präses zu gewinnen versucht werden. W.

Die Restauration des Dogenpalastes und der Marcuskirche in Venedig.

÷ **Venedig,** Ende Sept. Seit einer Reihe von Jahren werden hier an der Marcuskirche und am Dogenpalast, im Auftrag und auf Kosten der österreichischen Regierung, Restaurationen im größten Umfange vorgenommen. Mit eben so großer Beharrlichkeit als Schweigsamkeit geht diese Restauration vor sich; die Wiederherstellung dieser kolossalen Monumente wird vollzogen seyn ohne daß viel Lärmens davon gemacht wird. Die Regierung wird den Dank aller Gebildeten diesseits und jenseits dafür einernten; auf Anerkennung von Seite der Italiener in Masse muß sie unter den gegenwärtigen Umständen verzichten, obwohl die Zahl derjenigen welche den Werth der ununterbrochenen stillen Thätigkeit der Regierung auf diesem Felde der lärmenden wenig segensreichen Wirksamkeit der benachbarten piemontesischen Wirthschaft vorziehen, eben nicht gering ist. Die Restauration des Dogenpalastes geht schon durch mehrere Jahrzehnte ihren ununterbrochenen Gang; die der Marcuskirche hat erst seit der ersten Anwesenheit des Kaisers einen erhöhten Aufschwung genommen. Gegenwärtig wird im Innern an den Mosaiken und im Aeußern an der Façade gegen die Piazzetta dei Leoni gearbeitet. Dort ist die ganze Façade mit Gerüsten überdeckt; die verkleidenden Marmorplatten sind herabgenommen um einer gründlichen Restauration des Gemäuers Platz zu machen. Es hat sich bei dieser Gelegenheit eine doppelt interessante Erscheinung herausgestellt. Die Fundamente haben eine fast unglaublich geringe Tiefe; wahrscheinlich hat man die Ruhe der Todtengebeine, welche von einem alten Cimitero herrühren, nicht stören wollen. Die Mauern der Kirche zei-

gen eine Flüchtigkeit der Arbeit und einen Mangel an tüchtiger Technik, daß man jetzt, wo sie aufgedeckt sind, die Restaurationsbedürftigkeit recht begreift. Die vom Kaiser für die Restauration der Marcuskirche bewilligte Summe beträgt 20,000 fl. jährlich. Die Restauration im Dogenpalast findet gegenwärtig sowohl im Innern als an äußern Theilen desselben statt. Im Laufe dieses Jahrs wird die Wiederherstellung der eleganten Renaissancefaçade von San Nicoletto im Hofe des Dogenpalastes vollendet, welche den Eingang des Dogen zur Marcuskirche verziert. Auch sind drei große Copien vollendet worden, welche an die Stelle der Originalgemälde von Paul Veronese, die sich jetzt in Paris und Brüssel befinden, kommen sollen. Die Maler Jacob de Andrea und Carlini wurden zur Anfertigung dieser Copien nach Paris und Brüssel geschickt. Besonders gelungen sind die Copien von J. de Andrea, einem der tüchtigern venetianischen Künstler der Gegenwart, eines Friulaners von Geburt. Die Copie von Carlini hat zu sehr ein modernes Colorit um allen Anforderungen von Kunstkennern zu entsprechen. Sämmtliche Restaurationen am Dogenpalast werden mit einer nicht genug zu rühmenden Sorgfalt vorgenommen. Es wäre sehr interessant wenn die Regierung sich entschließen würde einen eingehenden Bericht über die Restaurationen zu veröffentlichen. Er würde Oesterreich nicht zur Unehre gereichen. Seit einem Jahr ist der Maler Fabris als Conservator des Dogenpalastes angestellt — eine Wahl welche den Beifall aller Sachkundigen gefunden hat.

Ein englisches Urtheil über die preußische Armee.

Dem Brief eines englischen Officiers der bei den preußischen Manövern am Rhein zugegen war, und über dieselben an die Times berichtet, entnehmen wir folgendes: „Ich kann der Versuchung nicht widerstehen Ihnen in wenigen Zeilen die außerordentliche Freundlichkeit und Höflichkeit zu schildern die den englischen Officieren bei den hiesigen Manövern erzeigt worden ist. Es ist wahrhaftig unmöglich Ihnen einen rechten Begriff von der uns zu Theil gewordenen Liebenswürdigkeit und Gastfreundschaft zu geben, und dabei geschah es so einfach und ohne alle Prätension als wenn es so seyn müßte, als ob daran gar nichts besonderes und bemerkenswerthes wäre. Wohl hundert fremde Officiere hatten sich bei den Manövern eingefunden, Vertreter aller Nationen, mit Ausnahme der italienischen und der amerikanischen Union, während zwei Gentlemen aus Virginien sich es angelegen seyn ließen etwas von der edlen Kriegskunst zu profitiren, und ein Tscherkesse, der Adjutant des Generals Bariatinski, im schwarzen Kaftan und Schaffell erschienen war. Alle diese Officiere, darunter achtzehn von uns Engländern, wurden auf königliche Unkosten einlogirt, bewirthet, in Sonderzügen und Wagen aller Art herumgeführt, mit königlichen und Regimentsreitpferden versehen, und erhielten überdieß noch zwei Ehrenbegleiter in den Officieren Graf Blumenthal und Frhr. v. Berner. Die meisten dieser fremden Herren waren von ihren Regierungen hiehergesandt worden, doch kamen einige, darunter ich, auf eigene Faust, und uns allen wurde dieselbe Gastfreundschaft zu Theil. Die Manöver waren äußerst interessant, schon der hohen Anwesenden wegen. Da gab's zuweilen ein wahres Gewühl von berittenen Kronenträgern, da konnte man, wie jemand bemerkte, den Almanach de Gotha à cheval sehen. Was die Erscheinung der Truppen bei den Paraden betrifft, ließ sie nichts zu wünschen übrig. Die Soldaten sind wohl gebaut, und obwohl meist jung doch von kräftigem Aussehen, dabei intelligent, gutmüthig und von guter Conduite. Ihre Uniformen sitzen ihnen gut, vielleicht etwas zu knapp; sie marschiren vortrefflich, haben aber beim Parademarsch einen eigenthümlichen Schritt einexercirt bekommen, der mühsam einzulernen ist, und gar keinen praktischen Nutzen hat. Die Cavallerie sieht schön aus, und die Leute reiten ausgezeichnet, vielleicht um einen Gedanken zu kurz, was immer besser ist als zu lang, und auch die Officiere der Infanterie scheinen im Sattel heimisch zu sein. Die Pferde sind leicht gebaut, haben aber sichtlich gutes Blut, und sollen gut aushalten. Ich habe unter ihnen einige sehr schöne Schlachtrosse gesehen. Die Artilleriepferde dagegen schienen mir für ihre Aufgabe zu schwach, und die Art wie die Deichsel hängt kann ihnen die Arbeit unmöglich erleichtern. Auch in dem Bau der Gestelle scheint mir darin ein Fehler zu liegen daß die Räder der Lafette kleiner als die des Protzwagens sind, so daß sie einander in Nothfällen nicht ersetzen können. Was noch an ihren Batterien auszusetzen wird, ist daß sie bloß aus vier Geschützen bestehen, und keine Munitionswagen haben. Im Krieg wird die Batterie auf acht Geschütze erhöht, aber das dürfte für einen commandirenden Officier wieder zu viel seyn, namentlich bei den modernen Geschützen, die weiter von einander postirt werden müssen. Von den modernen gezogenen Geschützen waren, wie ich glaube, vier Batterien zur Stelle. Ich halte sie nicht für besser als die unsrigen, und sie sehen auch nicht so geschäftsmäßig wie unsere Armstrong-Kanonen aus. Dafür sind ihre Kugeln besser als die unsrigen, insofern bei ihnen die Bleihülle nicht abfliegt, ein sehr wichtiges Moment, da sonst das Feuern über die Köpfe unserer eigenen Leute hinweg immer seine Uebelstände haben müßte. Fast die ganze preußische Infanterie ist mit dem Zündnadelgewehr ausgerüstet, und einer ihrer Officiere will mit einem ihrer tüchtigsten Schützen kommendes Jahr zum Schützenfest nach Wimbledon herüberkommen, wo wir dann sehen können was sich mit dieser Waffe auf große Distanzen ausrichten läßt. Ich habe keine Klage gehört daß die Mannschaft ihre Munition zu rasch verschieße, und obwohl sie bei diesem Manöver bloß fünfzehn bis zwanzig Patronen fassen, schießen sie sich doch nie aus. Im Nothfall können sie in der Minute fünfmal feuern, und ich beobachtete mehreremal daß sie Salven in Zwischenräumen von 20 bis 24 Secunden abfeuerten. Ihre Tornister sehen sich schwerfällig an, und hängen tief hinab, doch als ich einen anprobirte fand ich sie sehr bequem, denn sie schmiegen sich gut an den Rücken an und hangen vortrefflich, schneiden überdieß nicht ein, und können vom Soldaten ohne fremde Hülfe an- und abgeschnallt werden, was sonderbarerweise bei den unsrigen nicht der Fall ist. Auch der Tornister der Officiere ist sehr zweckmäßig, und wäre unsern Freiwilligen zu empfehlen. Das schlechteste an der Equipirung scheinen mir die Stiefel zu seyn. Sie sind kurz, plump, halten die Beinkleider nicht fest wenn diese beim Marsch aufgestülpt werden, und geben dem Mann dabei ein häßliches Aussehen. Der Eindruck den diese Manöver im allgemeinen bei Militärs hervorgebracht zu haben scheinen, ist der: daß alles was den Körper und den Charakter des preußischen Soldaten betrifft vortrefflich sey, die Taktik und Formirung dagegen für die Zeit der gezogenen Läufe nicht mehr passe. Der gemeine Mann ist ausgezeichnet gedrillt, gut gehandhabt und seiner Arbeit vollständig gewachsen; ich habe keine Marodeurs gesehen, trotzdem daß sie lange Märsche zurückzulegen, die Nächte über zu bivouakiren und auch sonst viel Strapazen auszuhalten hatten. Auch die Officiere scheinen sich auf ihr Geschäft vollkommen zu verstehen, und sind stolz auf ihren Stand; wenn aber die preußische Armee der Schild Deutschlands werden soll, wird sie in ihrer Taktik und Formirungsmethode bedeutende Aenderungen vornehmen müssen. Colonnenattaken und Formirung solider Carrés sind nicht mehr zeitgemaß. Die Artillerie wird mehr im Vordergrund gehalten, und ihr Feuer mehr concentrirt werden müssen, vor allem aber dürfte die Cavallerie nicht zur Erstürmung stark durch Infanterie und Artillerie besetzter Dörfer verwendet werden, wie es bei diesen Manövern vorgekommen war. Als Grund weßhalb Colonnen und solide Carres beibehalten worden sind, wurde angegeben daß die preußischen Soldaten jung sind, und daß durch das Engezusammenhalten ihr Muth gehoben wird. Das kann aber nur so lange wahr seyn als die dichten Massen nicht von Armstrong-Geschützen heimgesucht werden, die ihnen binnen 5 Minuten den Garaus machen würden. Es sind dieß Ansichten die ich von den verschiedenen fremden Officieren vernommen habe, wogegen die preußischen sagen: im Krieg werde alles anders seyn. Das wäre leider zu spät. Veränderungen solcher Art lassen sich nicht angesichts des Feindes machen, denn in dieser Zeit der Eisenbahnen und raschen Concentrirungen werden Kriege kurz und entscheidend seyn, und Sieger wird der bleiben der mit der bestorganisirten Armee ins Feld rückt. — Was immer an der preußischen Infanterie und Artillerie mangelhaft seyn mag, die Cavallerie macht einen sehr günstigen Eindruck, Roß und Reiter sehen gleich vortrefflich aus. Sehr interessant wäre es zu erfahren was die Herren Nachbarn, die den Rhein als ihre natürliche Gränze ansehen, von diesen Manövern halten. Von einem französischen Officier hörte ich die Bemerkung: „qu'il y avait beaucoup de ressemblance entre ce peuple et celui de la France, et qu'ils portaient tous la blouse comme chez nous.“ Der König wurde überall mit Enthusiasmus begrüßt, und die Deutschen sprachen gegen uns Engländer wiederholt den Wunsch aus daß wir immer treue Freunde bleiben möchten. Auch von der Nothwendigkeit dieser gegenseitigen Freundschaft war viel die Rede.“

Deutschland.

⊀ **Wien**, im Sept. Die mehrfachen Unterschleifsprocesse welche in der letzten Zeit von sich sprechen machten, leiten nothwendig auf Betrachtungen über das System der Controle hin. Ich habe im vorigen Jahr, aus Anlaß des Processes Richter, in der Allg. Ztg. meine Ansichten über die Gründe darzulegen versucht welche an dem Ungenügenden der Sachcontrole Schuld tragen. Sie liegen hauptsächlich darin daß an die Stelle der einzig ausgiebigen Controle, nämlich jener am Verbrauchsort und durch den Verbrauchenden, ein complicirtes System von Formen tritt, deren genaue Erfüllung den Controlirenden im besten Fall vor Verantwortung schützt, der Sache selbst aber nicht den geringsten Dienst erweist. Ich möchte heut einige Worte über die Ziffercontrole sagen, und auf die Uebelstände und Widersprüche aufmerksam machen welche im System dieser letztern liegen. Ich habe dabei die Militärverhältnisse im Auge. Wie für die Sachen, so auch für das Rechnunglegen, fungirt als der Armee unmittelbar einverleibte Controlbehörde das Kriegscommissariat. Jedermann wird einsehen daß es unmöglich ist in einem Zweig der Militärverwaltung Kräfte zu vereinen welche der Aufgabe wirklich gewachsen wären eine wirksame Controle über alle zu üben. Und trotz dieser in die Augen fallenden Unmöglichkeit beruht die Organisation und der Wirkungskreis des Kriegscommissariats eben auf der Voraussetzung alle Zweige durch einen controliren zu lassen. Die Gehaltsquittungen des Officiers, die Fassung an Montur, Geld- und Naturalienbedarf in den Brigaden und Regimentern, die Anschaffungen und Verrechnungen in den Montureommissionen, den Verpflegsmagazinen, in den Militärgestüten, beim Festungs-, Brücken- und Casernenbau, mit einem Wort: die Anschaffung und Bezifferung von allem und jedem im Bereich der Militärverwaltung bedarf der Unterschrift des Kriegscommissärs. Die Unmöglichkeit zugegeben daß

Digitized by Google

man ein Corps von Universalgenies creire, welche in den Details der heterogensten Wissenschaften, Künste und Hanthierungen die zu einem richtigen praktischen Urtheil nöthigen Kenntnisse besitzen, bleibt das Beibringen der Unterschrift als eine leidige Formalität übrig, welche den Dienstgang schleppend macht, das Gefühl des persönlichen Einstehenmüssens in den betreffenden Commandanten und somit auch die Ambition und den Diensteifer abschwächt, und über welche schließlich in Form einer obersten Rechnungsbehörde doch noch eine weitere Ziffercontrole gesetzt ist. Dieser letztere Umstand ist völlig entscheidend dafür daß die kriegscommissariatische Controle ein bloßer Hemmschuh des Dienstganges ist; denn obgleich nicht die unbedeutendste Fassung oder Verrechnung ohne die Unterschrift des Kriegscommissärs zu bewirken ist, so schützt diese letztere den Rechnungsleger doch keineswegs davor daß er nicht nach Jahren durch die oberste Revisionsbehörde zu Rückersätzen und Zahlungen angehalten werde welche aus angeblichen „Ungebühren" oder Rechnungsunrichtigkeiten entspringen. Es kommen nicht selten Fälle vor daß ähnlichen Ersatzvorschreibungen notorisch unrichtige Auffassungen zu Grunde liegen — denn auch die oberste Controlbehörde besteht aus Menschen und kann irren — deren Nachweis aber dem Betreffenden oft unmöglich wird, weil er nach einer Reihe von Jahren häufig nicht mehr im Besitz der nöthigen Documente ist um jene Unrichtigkeiten zu erweisen; und eben weil derlei ungegründete Ersatzvorschreibungen sich nur zu häufig wiederholen, ist man endlich in der Armee zu dem Glauben gekommen daß die Rechnungsbehörde jene Ersatzvorschreibungen namentlich über ältere Posten auch dann und wann auf gut Glück erlasse, weil ihr die Eintreibung möglichst vieler Rückersätze Procentenantheil bringe, und den Beweis herstellen helfe daß die großen Kosten dieser Stelle durch die eingebrachten Rückersätze mehr als gedeckt seyen. Dieß alles zusammengenommen macht daß dieses ganze System einer gegen eine spätere Verantwortung keineswegs schützenden vorgängigen Controle, das ein Gewebe von ewig drohenden sogenannten „Bemängelungen" bildet, welchem nur die routinirteste Formgewandtheit sich zu entwinden vermag, höchst demoralisirend wirken, daß es zum Nachtheil des Dienstes und des Individuums die Routine und die Pedanterie über die Thatkraft und die Rechtlichkeit stellen muß. Einen größern und schärfer abgegränzten Wirkungskreis für das Individuum an die Stelle des Uebergreifens und des Unbestimmten in allen Competenzen und des Formunwesens aller möglichen Commissionen, deren zahlreiche Unterschriften dem Aerar wünschenswerth scheinen um sich an möglichst viele „Verantwortliche" halten zu können, und den Commissionsgliedern um das Maß der eigenen Verantwortung auf ein möglichst kleines zu reduciren; eine Controle die wirksam ist dadurch daß sie auf die Sache, nicht auf die Form geht, welche das Gefühl des Einstehens für die getroffenen Anordnungen im Individuum lebhaft erhält, und somit die Thatkraft, den Eifer und das Selbstvertrauen hebt — das sind Dinge welche wahrhaft noth thun; sie stehen in Verbindung mit den moralischen Potenzen, und sind darum von den umfassendsten Folgen; denn von den moralischen Potenzen muß eine Reorganisirung ausgehen die mehr seyn will als abermals eine todte Form.

Großbritannien.

In einer kleinen Schrift von W. Pole über Diamanten findet sich folgender Zusatz von Prof. Tennant über die Krone der Königin Victoria: „Die Reichskrone (Imperial state crown) Ihrer Majestät wurde von den HH. Rundell und Bridge im Jahr 1838 gemacht. Sie besteht aus in Silber und Gold eingefaßten Diamanten, Perlen, Rubinen, Sapphiren und Smaragden, hat eine carmesinrothe Sammethaube mit Hermelinbordure, und ist mit weißer Seide gefüttert. Ihr ganzes Gewicht beträgt 39¼ Unzen. Der untere Theil des Bandes über der Hermelineinfassung besteht aus einer Reihe von 129 Perlen, der obere Theil desselben aus 112 Perlen, zwischen denen sich vorn ein, von Georg IV gekaufter, großer Sapphir hervorhebt. Auf der Rückseite ist ein kleinerer Sapphir zwischen 6 andern Sapphiren und 8 Smaragden. Ueber und unter den 7 Sapphiren sind 14 Diamanten, und um die 8 Smaragden reihen sich 128 Diamanten. Zwischen den Smaragden und Sapphiren sind 16 Dreiblatt-Ornamente, welche 120 Diamanten enthalten. Ueber dem Band funkeln 8 Sapphire unter 8 größern Diamanten, zwischen denen sich 8 aus 148 Diamanten bestehende Festins hinschlingen. Im Vordertheil der Krone, im Mittelpunkt eines Malteserkreuzes, strahlt der berühmte Rubin welchen Eduard Prinz v. Wales, Eduards III Sohn, genannt der schwarze Prinz, nach der Schlacht von Najera, bei Vitoria, im Jahr 1367, von Don Pedro, König von Castilien, zum Geschenk erhalten haben soll. Diesen Rubin trug Heinrich V an seinem Helm in der Schlacht von Agincourt, 1415. Er ist nach orientalischer Sitte ganz durchbohrt, und der obere Theil der Höhlung mit einem kleinen Rubin ausgefüllt. Um diesen Rubin ziehen sich, zur Bildung des Kreuzes, 75 Brillantdiamanten. Drei andere Malteserkreuze an den Ueber- und der Südseite der Krone haben Smaragdcentren, und enthalten je 132, 124 und 130 Brillantdiamanten. Zwischen den vier Malteserkreuzen sind vier Zierathen in Form der altfranzösischen Wappenlilien, mit 4 Rubinen in den Centren, umgeben von je 85, 86 und 87 Rosendiamanten. Von den Malteserkreuzen gehen vier Bögen (imperial arches) aus, bestehend aus Eichenblättern und Eicheln, deren erstere 728 Rosen-, Tafel- und Brillantdiamanten enthalten, während 32 Perlen die Eicheln bilden, gefaßt in Capseln von 54 Rosen- und 1 Tafeldiamanten. Die Gesammtzahl der Diamanten in diesen Bögen ist: 108 Brillanten, 116 Tafel- und 559 Rosendiamanten. Vom obern Theil der Bögen hängen 4 große Perlen in Birnform herab, mit Kappen aus 12 Rosendiamanten, und an Stängeln von 24 sehr kleinen Rosendiamanten. Die Wölbung (mound) über den Bögen enthält, außer 33 Rosendiamanten, 548 Brillanten. Das Kreuz auf der Spitze hat im Centrum einen in Rosenform geschnittenen Sapphir, umgeben von 4 großen und 108 kleineren Brillanten. Summe der an der Krone befindlichen Juwelen: 1 großer unregelmäßig geschliffener Rubin, 1 großer breiter Sapphir, 16 andere Sapphire, 11 Smaragden, 4 Rubinen, 1363 Brillantdiamanten, 1273 Rosendiamanten, 147 Tafeldiamanten, 4 tropfenförmige Perlen, 273 andere Perlen.

London, im September. Zu den heftigsten Gegnern Deutschlands in der schleswig-holsteinischen Sache gehört der in Edinburg erscheinende „Scotsman." Man sagt, der dänische Einfluß mache sich auf dieses Blatt durch die in der Umgegend zahlreich angesiedelte dänische Kaufmannschaft geltend. In einem seiner neuesten Leitartikel behandelte der „Scotsman" die Angelegenheit der Herzogthümer in so perfider Weise, und mischte dazu so widrigen Hohn gegen die Seetüchtigkeit der Deutschen, daß Karl Blind in einer längeren Zuschrift dagegen auftrat. Sie wurde im „Scotsman" verstümmelt, in der übrigen schottischen Presse jedoch vollständig abgedruckt, und hat die Dänenfreunde, oder vielmehr die verkappten Kopenhagener Agenten, zu einer ihnen sehr unangenehmen Discussion gezwungen. Der Brief Karl Blinds entwickelt in gedrängter Fassung die Grundgesetze Schleswig-Holsteins, seine staatsrechtliche Stellung, seine Verfassungskämpfe, seine Bedeutung gegenüber dem russischen Vordrängen nach dem Sund und der Nordsee hin, und sein Recht zum Aufstand, das der Verfasser u. a. durch Aeußerungen englischer Staatsmänner und Diplomaten belegt. Den Ungrund der Angabe als sey Schleswig vorwiegend dänischen Charakters, weist er durch Citate aus dänischen Organen nach. Am Schluß heißt es, nach einer Bemerkung über die Unwilligkeit und Unfähigkeit welche die deutschen Regierungen in Sachen der Kriegsflotte gezeigt: „Will man jedoch die deutsche Nation verhöhnen als unfähig irgend etwas zur See zu thun, so muß ich doch in Erinnerung bringen daß die deutsche Handelsmarine nach der von England und den Vereinigten Staaten die größte der Welt ist; ferner daß eine beträchtliche Anzahl deutscher Matrosen an Bord englischer Schiffe diente, sodann daß die Hansa einst gewaltige Kriegsgeschwader besaß, und mit Erfolg die nordischen Königreiche bekämpfte, und endlich daß die deutschen im schleswig-holsteinischen Krieg sogar ohne eine Flotte vermittelst einfacher Strandbatterien zwei große dänische Orlogsschiffe nahmen. Vielleicht beweisen diese Thatsachen daß die Deutschen fähig gewesen, und noch sind, etwas mehr zu thun als ihren Meerschaum zu rauchen (to puff away at their *meer-schaums* wie das Edinburgher Blatt gesagt hatte), und daß wirklicher Meerschaum ihnen nicht so gar übel bekommt (and that real sea-foam does not quite disagree with them.)" Selbst der „Scotsman" fühlt sich gezwungen dieß für eine sehr glückliche und schneidende Erwiederung zu erklären.

△ **London**, 24 Sept. Das romantische Dunkel das die Functionen des Privy Council (Geheimraths) vor den Augen der profanen Außenwelt verhüllt, ist schwer zu durchdringen, und wir zweifeln ob es viele englische Staatsbürger gibt die sich nur eine ungefähre Idee von den Obliegenheiten und dem eigentlichen Thun und Treiben dieses erlauchten, noch aus der vorconstitutionellen Aera stammenden Körpers zu bilden vermögen. Selbst die s. g. „constitutionellen Autoritäten," wie Graf Russell und Sir James Graham, die mehr Pargamente durchstöbert und mehr cabalistische Verfassungssymbole entziffert haben als gewöhnliche Menschenkinder, dürften es schwierig finden die Domäne des Privy Council verständlich zu definiren. Man weiß daß der englische Erzbischof von Canterbury und Feldmarschall Prinz Albert, der Lordmayor und Hr. Disraeli das Privilegium genießen als Mitglied dieser geheimnißvollen Institution mit der combinirten Weisheit ihres werthvollen Beiraths der Königin Victoria zur Seite zu stehen; daß Hr. Cobden die Mitgliedschaft verweigert hat; daß Lord Granville mit den gewinnenden Manieren eines vollendeten Hofmannes den bürgerlichen, kirchlichen und militärischen Würdenträgern des Geheimraths präsidirte; daß die Königin sich nie vor ihren Unterthanen in ihrer ganzen bis zur Herrschaft über Berwick am Tweed hinabreichenden Machtfülle entfaltet, ohne zuvor ihre Geheimräthe vor sich beschieden zu haben; daß diese früher im Stande waren Mitglieder der königl. Familie in den Tower zu schicken, und noch jetzt bei allen königl.

Heirathen eine demonstrative Rolle spielen. Alles das weiß man. Daß es aber außer Hrn. David Urquhart noch einen Menschen in den Vereinigten Königreichen gebe der diesem unverantwortlichen Rathe der Krone neben dem verantwortlichen Ministerium noch irgendwelche ernsthafte, wenn auch nur principielle Bedeutung beimesse, glauben wir nicht. Hr. Urquhart demonstrirt nämlich die Möglichkeit einer Rückkehr zum unparlamentarischen Patriarchalismus aus der unzweifelhaften Thatsache daß die Privilegien des Geheimraths eigentlich nie in Form Rechtens abgeschafft worden seyen, also noch beständen, und nur vom Souverän von neuen beansprucht zu werden brauchten, wenn dieser sich und sein Volk aus den Klauen des unpatriarchalischen Parlamentarismus befreien wolle. John Bull, dessen Begriffsvermögen den Segnungen des türkischen Gemeinde- und Stammeswesens trotz der langjährigen Agitation des Hrn. Urquhart unzugänglich geblieben ist, mißt einer solchen Eventualität keine ernsthafte Bedeutung bei, sondern betrachtet den Privy Council vor wie nach als ein allerdings schwer begreifliches, aber äußerst harmloses Ornament des Hof- und Staatslebens. Erst in neuester Zeit (unter dem Ministerium Russell) ist der Versuch gemacht worden dem Privy Council wirklich etwas zu thun zu geben, und ihn an die Spitze des Volksunterrichts zu stellen. Die Leitung und Ueberwachung der Nationalerziehung wurde einer Committee of the Privy Council on Education anvertraut. Staatsschulen im continentalen Sinne des Wortes gibt es bekanntlich hier nicht, die Grundsätze des Free-trade und der freien Concurrenz werden auch auf die Pädagogik angewandt. Das vom Lord J. Russell als Präsident seines Cabinets durchs Parlament gebrachte Erziehungsgesetz sucht daher das System der Freiwilligkeit mit dem der gouvernementalen Beaufsichtigung nicht sehr erfolgreich zu vereinigen. Jede Schule, selbst die ausschließlich für die arbeitenden und ackerbautreibenden Classen bestimmte Kirchspiels- und Nationalschule, ist eine Privatanstalt, die sich aus frommen Vermächtnissen und Privatbeiträgen erhalten mag, so gut es gehen will; solange sie dieß thut, hat die Regierung nichts mit ihr zu schaffen. Wenn sie jedoch Staatszuschuß in Anspruch nimmt (der vom Parlament zu diesem Zweck ausgeworfene Betrag beläuft sich in runder Summe auf 800,000 Pf. St.), so verwirkt sie dadurch ihre Selbständigkeit, unterwirft sich der Inspection der Regierungscommissäre, und muß ihren Schulmeister, ehe derselbe aus der Staatscasse unterstützt werden kann, vor der Examinationscommission prüfen lassen. Die Zahl der von jener Abtheilung des Privy Council entsandten Schulinspectoren ist beträchtlich, und zehrt einen nicht unbedeutenden Theil des ausgesetzten Fonds auf. Nach dem letzten Berichte der Erziehungscommission beträgt die Zahl der ihrer Inspection unterworfenen Lehrer gegen 25,000, und die der Kinder, im Verhältnisse zu deren Zahl die Zuschüsse bisher bezahlt wurden, fast 1,000,000. Leider hat die Beaufsichtigung und das neue System nur sehr dürftige Früchte getragen, denn aus dem erwähnten Bericht geht hervor daß volle 75 Procent der inspicirten Kinder nicht im Stande gewesen sind die mäßigsten Anforderungen der Examinatoren zu erfüllen, d. h. weder verständlich lesen und schreiben können, noch hoffen lassen daß sie es je lernen werden. Auf diesen Bericht gestützt, legte Hr. Lowe, das an der Spitze der Erziehungscommittee stehende Mitglied der Regierung, gegen Ende der Session den Plan gewisser Aenderungen in dem Contractverhältniß zwischen Lehrer und Staat auf den Tisch des Hauses nieder, ohne übrigens parlamentarische Sanction dafür zu beanspruchen, denn die Abänderungen bezogen sich lediglich auf eine wirksamere Vertheilung des Staatszuschusses. Auch hatte Hr. Lowe, in der Rede womit er die Bewilligung jener 800,000 Pf. St. beantragte, die beabsichtigten Aenderungen mitgetheilt ohne irgendwelchen Widerspruch zu finden. Seine „revidirten Regulationen," die den ganzen Lehrerstand in die heftigste Agitation gestürzt haben, blieben im Parlament unbeachtet, und erschienen erst vor 14 Tagen im Druck. So wie wir das umfangreiche und ziemlich schwerfällig geschriebene Actenstück verstehen, sind alle Bestimmungen desselben sehr vernünftig, und versprechen, wenn aufrichtig durchgeführt, so viel Erfolg als die Regierung ohne Ueberschreitung ihrer Machtbefugniß beanspruchen darf. Die erbitterte Agitation von der die gesammte Lehrerschaft des Landes zu stürmischen Meetings und Protesten gegenwärtig gedrängt wird, dürfte daher für einen continentalen Leser ziemlich unbegreiflich seyn. Die eigentliche Ursache der ganzen Entrüstung ist folgende: Da Hr. Lowe aus dem Bericht seiner Erziehungscommissäre ersah daß die bisherige Unterstützungsweise je nach der Zahl der Schüler zu keinen erfreulichen Resultaten führte, sondern die Trägheit der Lehrer beförderte, so beschloß er diese zur Nacheiferung und Energie anzuspornen, indem er bestimmte daß nur für diejenigen Kinder welche den Anforderungen der Prüfung entsprächen, eine Gratification von 15 Sh. per Kopf gegeben werden und alle Emolumente wegfallen sollten. Diese sehr vernünftige Bestimmung wird nun als ein Eingriff in die wohlerworbenen Rechte der Nationalschullehrer verschrien und heftig bekämpft. Die Lehrer selbst sind auf alle Fälle sehr zufrieden mit ihren Erfolgen. Auf einem Meeting, das vorgestern von den Lehrern der Hauptstadt im Whittington Club gehalten wurde, hatte der Präsident die Stirn zu erklären daß — Dank sey es ihren Bemühungen — England gegenwärtig in Betreff der Volksbildung nur noch Preußen nachstehe (second to Prussia alone); d. h. die Schulinspectoren verzweifeln daß von e 100 unterrichteten Kindern 75 lesen lernen werden. Man sieht daß die Civilisation und Freiheit auch ihre schwachen Seiten hat.

Südamerika.

* **Panama,** 24 Aug. Die Nachricht von dem siegreichen Einzug des Heeres der demokratisch-föderalistischen Partei in der Hauptstadt der Republik Neu-Granada am 18 Jul. gelangte hieher durch den Dampfer „Saladin" aus Carthagena. Fast alle besitzenden, gebildeten und honneten Leute unsers Staats, der leider auch ein politisches Anhängsel dieser trostlosen Republik wenigstens dem Namen nach ist, waren durch diese Nachricht tief betroffen. Der farbige Pöbel aber, das zahlreiche schmutzige Gesindel von Negern, Zambos und Mulatten, das sich in Panama und Aspinwall umhertreibt, und alle Lust hat lieber von Raub und Plünderung, die ihm eine Revolution verspricht, als von der Arbeit seiner Hände sich zu nähren, machte Miene den Triumph des Generals Mosquera durch eine öffentliche Demonstration zu feiern. Täglich verbreiteten sich seitdem Schreckensgerüchte in unserer Stadt. „Die Schwarzen kommen," hieß es; die europäischen Kaufleute bewaffneten sich, und von den englischen und amerikanischen Kriegsschiffen an beiden Oceanküsten wurde Hülfe verlangt und zugesagt. Indeß blieb es bei dem Schrecken. Der farbige Pöbel begnügte sich mit einigem Gebrüll für Mosquera, ohne sich weiter zu mucksen, da er die Kriegsschiffe fürchtet. Inzwischen erließ der oberste Gerichtshof ein Decret, welches jeden der den Ruf „viva Mosquera" auf der Straße hören läßt, mit Verhaftung und Gefängniß bedroht. Der letzte californische Goldtransport im Werth von 1,370,000 Dollars rollte vorige Woche über die inter-oceanische Eisenbahn, ohne einen andern Schutz als den der Beamten, und langte ungefährdet in Aspinwall an. Wie die Correspondenz des Star and Herald aus Bogota meldet, hat Mosquera, der sich aus eigener Machtvollkommenheit „Präsident der Republik Neu-Granada" nennt, den Antritt seiner usurpirten Gewalt gleich damit begonnen daß er drei seiner hervorragendsten politischen Gegner, worunter Dr. Aguilar und der Präfect der Hauptstadt, erschießen ließ. Der bisherige legitime Präsident Dr. Mariano Ospina ist gefangen. Die Minister und die meisten übrigen höheren Staatsbeamten sind geflohen. Gutes läßt sich von einem eben so hochmüthigen als hohlköpfigen politischen Charlatan wie Mosquera, den eine Meute von revolutionären Abenteurern umgibt, für diesen unglücklichen Freistaat keinesfalls erwarten. — Aus Chile meldet die neueste mit dem Dampfer „San Carlos" eingetroffene Post das Resultat der beendigten Präsidentenwahl, welche auf Joaquin Perez gefallen, zur größten Freude aller Freunde der Ordnung und der wahren Freiheit. Perez, eine der ersten Capacitäten des Landes, war seit Jahren der treue Freund und Rathgeber des abgetretenen Präsidenten Montt, dessen lange Verwaltung dem Fortschritt günstig und für Chile ein Segen war.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 26 Sept. Unter der Aufschrift „Symptome der kommenden Baumwollkrisis" sagt Daily News: „Vorige Woche war der Liverpooler Baumwollenmarkt ganz außerordentlich aufgeregt. In dem Maß als eine Theuerung unsers wichtigsten Fabrikmaterials näher rückt, werden die Speculanten hitziger, und wird eine Handelsstörung um so gewisser. Die Wochenverkäufe waren enorm, und am Sonnabend stiegen sie auf die fast beispiellose Höhe von 40,000 Ballen. Der neue, und beträchtliche Aufschlag von ⅛ Penny per Pfund in den currenten Qualitäten binnen Wochenfrist ist bezeichnend genug. Indiens gute Gelegenheit rückt offenbar heran, und indische Baumwolle erregte in der Woche fast ebensoviel Aufmerksamkeit wie amerikanische. Surat ward in fast beispiellosem Maß verkauft. Der Unterschied zwischen dem jetzigen Baumwollenvorrath und dem vorjährigen in dieser Jahreszeit wird immer beträchtlicher, so zwar daß am Freitag 817,330 Ballen vorhanden waren, gegen 951,820 Ballen am entsprechenden Tag 1860. Es ist belehrend zu beobachten wie gewaltig die Speculation an einer Preissteigerung arbeitet. Die in diesem Jahr auf Speculation genommene Baumwolle war am Freitag auf 670,800 Ballen gestiegen, während sie voriges Jahr nur 262,140 Ballen betrug. Es braucht kaum bemerkt zu werden daß der Ankauf von Baumwolle, nicht für den unmittelbaren Verbrauch, sondern um höhere Preise abzuwarten, unter den jetzigen Umständen eine sehr wagsame Speculation ist. Allerdings werden jetzt Vermögen damit gemacht; aber sollte der amerikanische Krieg plötzlich sein Ende erreichen, und die amerikanische Baumwollernte frei werden, so würde wahrscheinlich ein allgemeiner Ruin über die Baumwollspeculanten hereinbrechen. Die Panik auf der Liverpooler Börse würde beispiellos seyn. Freilich sind die Aussichten auf einen Friedensschluß zur Zeit sehr gering, und so setzen die Speculanten ihre Operationen mit aller Keckheit fort. Der plötzliche Fall des Zinsfußes trägt dazu bei ihre Stellung zu verstärken, da sie ihre Waare leicht mit geborgtem Geld halten können. In der That scheint der Baumwollspeculant jetzt das Spiel in seiner Hand zu haben. Die Sache hat das gute daß der Preisaufschlag der Baumwollproduction in Indien und andern Ländern einen ungemeinen Ansporn gibt, und uns diese Waare von allen auswärtigen Märkten zuströmt. Leider aber, während die Baumwollspeculanten eine reiche Ernte halten, sinkt der Gewinn der Fabricanten, und damit fallen auch die Löhne der Fabrikarbeiter. Zeitungsanzeigen von Einstellung oder Beschränkung der Industrie in unsern Baumwollbezirken werden sertan häufiger werden. Schon greift man vielfach zu dem Auskunftsmittel kurzer Arbeitszeit, und es ist unerfreulich zu hören daß Tausende von Arbeitern zu unfreiwilligem Müßiggang an jedem Montag, Dienstag und Mittwoch verurtheilt sind. An einigen Orten werden die Baumwollmühlen ganz geschlossen. Die Folgen von alle dem müssen sich bald schwer fühlbar machen, und man hat Grund zu fürchten daß die Erwartungen des Schatzkanzlers bezüglich der Staatseinkünfte theilweise unerfüllt bleiben werden."

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altendorfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 45 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Corpuszeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Mittwoch

Nr. 275.

2 October 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von P. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Die Vertheidigung Südwestdeutschlands und die Eisenbahnen.

Deutschland. München (vom Hof. Vom Landtag. Budgetberathung. Die kurhessische Frage abermals vor der bayerischen Abgeordnetenkammer); Darmstadt (Dr. Gaß); Bremen (zur Flottenangelegenheit); Köln (Durchreise deutscher und portugiesischer Herrschaften. Dr. Frhr. v. Mering †. Der neue Dombaumeister); Berlin (die Zusammenkunft in Compiègne. Der Geburtstag der Königin. Sitzung des Gesammtstaatsministeriums. Diplomatie. Deutsche Flotte. Der Allg. Preuß. Ztg. Forderung an Oesterreich. Das stadtgerichtliche Erkenntniß in der Sache Twesten-Manteuffel. Das Bündniß der Kreuzzeitungspartei mit den Handwerkern); Bregenz (Fürst Lobkowitz. Casernenbau. Bau einer Villa); Wien (Sitzung des Herren- und des Abgeordnetenhauses. Fürst Windisch-Grätz. Zur Lage. Die Comitatsvorconferenz in Pesth mit Gewalt aufgelöst. Graf Forgach zurück); Triest (aus Montenegro).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (die Universität. Demonstration); Venedig (das politische Leben. Feldzeugmeister v. Benedek).

Frankreich. Die Handelsverträge mit Spanien und Belgien. Die italienische Frage. Die departementale Presse. Eine Handelskrisis. Die Ausfuhr. Der Empfang in Compiègne. Persigny und die Präfecten.

Belgien. Brüssel (die Septemberfeste. Die klerikale Partei. Der „Germane" über Preußen).

Italien. Ancona (Niederlage der Piemontesen); Turin (die Differenzen mit Spanien. Die Unruhen in Bologna. Die Assisen in Spoleto geschlossen. Borgès geschlagen); Genua (General Morozzo della Rocca).

Nordamerika. Zur Ergänzung der letzten telegraphischen Depesche.

Handels- und Börsennachrichten.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Neapel,** 30 Sept. Man erwartet auf morgen eine Demonstration des Volks; Cialdini verbot sie, da ihr wirklicher Effect die Lösung der römischen Frage nur vertagen werde. Anschläge bestehen dagegen auf der Demonstration.

⁂ **Turin,** 30 Sept. Die „Opinione" schreibt Mazzini die Unruhen in der Romagna zu.

Handelsbericht.

Ⓛ **Leipzig,** 30 Sept. Die Michaelismesse fährt fort sich günstig zu gestalten. Man hört die Verkäufer weniger denn je klagen, und das ist ein sehr gutes Zeichen. Zufrieden werden sie sich ja doch nie erklären. Das Tuchgeschäft verläuft so lebhaft wie das in Leder, nur hindert die massenhafte Zufuhr die Abwickelung in etwas, indem sie die Preise drückt. Zur Ostermesse waren 40,717 Centner Wollenwaaren aller Art aus dem Zollverein auf dem Markt, 2518 Centner weniger als voriges Jahr. Die Michaelismesse wird ein großes Mehr zu Tage fördern. Der Absatz ist jedoch namentlich in Mittelwaare sehr ansehnlich. — Das Wetter ist wieder sehr freundlich geworden, der Kleinverkehr war daher am gestrigen ersten Meßsonntag sehr bedeutend, das Volk wogte bis in die Nacht „unter den Buden" auf und ab.

Die Vertheidigung Südwestdeutschlands und die Eisenbahnen.

* **Aus der Baar.** Unsere für die Vertheidigung von ganz Deutschland so wichtige Gegend scheint, trotz der dringendsten vielseitigen Mahnungen nach dieser Richtung hin, noch immer unbeachtet zu bleiben. Mit ist absoluter Gewißheit kann man, wenn ein feindlicher Einfall Deutschland bedroht, ihn so gut in unserer Nähe erwarten als von der Ostsee her; es ist auch verständlich nachgewiesen; daß es sich hier nicht um eine locale, nicht einmal bloß um eine süddeutsche, sondern eben so gut um eine norddeutsche, also um eine gemeinsame deutsche Angelegenheit handelt; denn man kann von Friedrichshafen und Lindau jetzt schneller nach Jena kommen, als vor Jahren von Frankfurt aus. Es ist daher unbegreiflich daß und warum auch lediglich gar nichts geschieht. Die Recognoscirungsreisen badischer, preußischer und württembergischer Officiere sind nach bisherigen Erfahrungen wohl noch nicht zu den vorbereitenden Schritten zu rechnen.

Unsere Sicherheit, unser Eigenthum und unser Leben ist zunächst bedroht; noch leben viele unter uns die zu erzählen wissen von den schönen Worten und bösen Thaten der Herren die uns die Freiheit zu bringen versprachen, und von unserem Hab und Gut mitschleppten was nur einigermaßen beweglich war. Was aber schon einmal stattgefunden, kann sich wieder ereignen. *)

Wenn wir aber auch zunächst absehen von einem befestigten Lager, das den Volksgeist zu heben und unsre Truppen in Kriegsübung zu erhalten bestimmt wäre, weil diese Angelegenheit beim Bundestag doch lange nicht spruchreif werden würde, so macht sich doch obiges Gefühl der Verlassenheit im gegenwärtigen Augenblick, wo es sich um ein weiteres Hülfsmittel der Vertheidigung, um Eisenbahnen, handelt, wieder aufs neue geltend, indem von den drei Staaten welche hier zusammen gränzen, im stillen Bruderkrieg jeder nur für sich allein zu sorgen bemüht ist, und die Interessen des Ganzen auf eine unverantwortliche Weise vernachlässigt erscheinen.

Es sind drei Eisenbahnlinien die für die nächste Zeit in Aussicht stehen, und die Geister beschäftigen: die vorherrschend auf württembergischem Gebiet zu führende Oberneckarthalbahn von Tübingen nach Rottweil, die ganz auf badischem Gebiet projectirte Bahn von Singen (an der Linie Konstanz-Schaffhausen gelegen) nach Villingen mit späterer Fortsetzung durchs Kinzigthal nach Offenburg, und eine dritte durch die Hohenzollern'schen Fürstenthümer, in der Richtung von Hechingen nach dem Bodensee.

Alle diese drei Linien nützen für die Landesvertheidigung fast gar nichts, die badische am wenigsten, da sie zu nah an der Gränze liegt, die preußische noch am meisten, weil sie mehr im Innern des Landes durchzieht; allein an die Hauptrichtung, die für die Landesvertheidigung von größtem Interesse ist und bleiben wird, an eine Linie von Osten nach Westen, daran wird nirgends gedacht, und doch ist für uns nur von Ulm her auf eine wirksame militärische Hülfe zu rechnen.

Auf die Verkehrsinteressen werden bei den gegenwärtigen Projecten ebensowenig Rücksichten genommen; man baut oder projectirt vorerst Parallelbahnen in sehr schwierigem Terrain, wo es für eine einzige noch zweifelhaft ist ob sie rentirt, man umgeht das Nachbarland auch da wo die Natur selbst den Weg gebahnt hat, oder soger dann wenn die Wichtigkeit eines Platzes ein Hereinziehen in die Linie sehr vortheilhaft machen würde: so soll die württembergische Bahn mit einem Mehraufwand von 2, resp. 4 Millionen und einer Verlängerung von 2 bis 3 Meilen Hohenzollern umgehen, und Baden vermeidet die gewerbe- und verkehrsreiche württembergische Stadt Tuttlingen, wodurch ebenfalls ein erheblich größeres Baucapital erforderlich wird, und eine spätere geringere Frequenz in Aussicht steht. Hier aber hat diese Umgehung noch den weiteren erheblichen Nachtheil daß die Unterhandlungen über den Anschluß der württembergischen Ober-Neckarthalbahn und der badischen Bahn sehr erschwert werden; denn sobald Baden Tuttlingen auf größere Entfernung beiseite liegen läßt, wird Württemberg darauf Bedacht nehmen müssen die Bahn von Rottweil aus nach Tuttlingen zu führen, und dann den für Baden so vortheilhaften Anschluß bei Villingen zu verweigern, da es sonst auf 4 Meilen Länge in einer Distanz von 2 bis 3 Meilen eine Parallelbahn mit Baden beläme. Eine Vereinbarung läge sonach im wohlverstandenen Interesse beider Theile.

*) Die schweizerische Neutralität wird die Franzosen so wenig hindern als die belgische; ihre Basis ist längst fertig, wenn sie am Mittelrhein vorgehen und vom Oberrhein in Deutschland eindringen wollen. Haben doch norddeutsche Stimmen es ausgesprochen: der offene Oberrhein entferne die Stürme des Kriegs von ihrem Boden.

Ebenso steht es bezüglich des Anschlusses zwischen Preußen und Württemberg. Wie die Stimmung in Württemberg ist, kann die Regierung auf die Bedingung Preußens einen Anschluß bei Tübingen zu gestatten vorerst nicht eingehen, weil dann, sobald Preußen einen Anschluß am Bodensee beköme, der württembergischen Bahn nur noch ein localer Verkehr bleiben würde, indem die Linie über Sigmaringen an den Bodensee um 4 bis 5 Meilen kürzer ist als die über Ulm und Rottweil. Eine solche Concession kann man dem Nachbarstaat nicht wohl zumuthen, wo es sich um Beeinträchtigung einer Linie handelt deren finanzielle Rentabilität vorher schon ziemlich in Frage steht; deßhalb kann man den Beschluß der württembergischen Stände, das hohenzollern'sche Gebiet zu umgehen, wenn er wirklich so gefaßt ist, zwar beklagen, aber nicht mißbilligen; Württemberg will sich eben auch die Hand frei behalten.

Auf der andern Seite verlangen freilich die hohenzollern'schen Fürstenthümer eine Eisenbahn, und es könnte eine solche, welche gleichzeitig im Krieg der Vertheidigung und im Frieden dem Verkehr dienen würde, gebaut werden in der Richtung von Ost nach West, von Rottweil über Balingen, Ebingen, Sigmaringen nach irgendeinem nicht zu weit von Ulm entfernten Punkt an der Linie Ulm-Friedrichshafen; jene sollte dann gleichzeitig mit einer Zweigbahn von Sigmaringen in der Richtung nach Stockach in Angriff genommen werden; dadurch könnte Preußen ohne Beeinträchtigung der Nachbarstaaten den Forderungen seiner schwäbischen Provinz hinlänglich gerecht werden; die fraglichen Linien würden nicht sobald eine Concurrenz zu fürchten haben, durch die Berührung gewerbthätiger, bevölkerter Gegenden eine gute Rentabilität mit Sicherheit erwarten lassen; sie wäre für strategische Zwecke viel geeigneter als eine von Aulendorf abzweigende Bahn nach Stockach, die vom militärischen Gesichtspunkt schon mehrfach in Vorschlag kam, jedoch, sobald die Neutralität der Schweiz wegfällt, viel unsicherer ist als jene weiter im Land gelegene und den gegebenen Verkehrsverhältnissen sich mehr anschließende Linie.

Würde Preußen diese Richtung im Auge behalten und verfolgen, so dürfte es gewiß seyn daß es nicht allzulange anstände bis die öffentliche Meinung in Württemberg ihm als Verbündete den Anschluß bei Tübingen erringen helfen würde. Durch ein unnachbarliches Absperren seines Territoriums, das vermöge seiner Lage und Erstreckung für sich allein doch nie ganz selbständig und unabhängig von den zwei anränzenden Staaten Eisenbahnen bauen kann, ist von Preußen ebensowenig zu erreichen was frommt, als von Württemberg wenn es Hohenzollern ganz zu umgehen gedenkt um damit eben so unnachbarlich zu handeln.

Deutschland.

Bayern. || **München,** 30 Sept. Der Abg. Dr. Völk motivirte seinen in der heutigen Sitzung in Betreff der kurhessischen Verfassungsfrage gestellten Antrag, dessen Wortlaut wir gestern mitgetheilt haben, folgendermaßen:

„Es wird wohl einer Rechtfertigung nicht bedürfen, wenn ich die kurhessische Angelegenheit abermals vor das hohe Haus bringe. Man wird nämlich nicht behaupten können daß hier lediglich eine Wiederholung der Angelegenheit vorliege welche früher hier verhandelt wurde. Es haben sich nämlich, wie Sie wissen, die thatsächlichen Verhältnisse in dieser Angelegenheit seit März dieses Jahres bedeutend geändert. Es ist unterdessen die hessische Kammer oder Versammlung, welche einberufen worden ist, abermals aufgelöst worden, nachdem sie erklärt hatte an ihrem Verfassungsrecht festzuhalten. Es ist also der Fall eingetreten welcher bei der Verhandlung in dieser Angelegenheit im März dieses Jahres noch als offene Frage behandelt wurde: ob es nämlich nicht gelinge in Kurhessen selbst diese Angelegenheit auf befriedigende Weise zu ordnen. Es ist aber dieser Fragefall noch durch eine andere Thatsache sehr nahe gerückt worden, nämlich dadurch daß die großherzogl. badische Regierung diese Angelegenheit vor den Bund gebracht hat, und es nunmehr an der Bundesversammlung ist sich über diesen Antrag auszusprechen. Sie erinnern sich daß ein geehrter Redner dieses Hauses seiner Zeit bei der Verhandlung geltend gemacht hat: man wisse ja nicht ob die fragliche Angelegenheit überhaupt noch einmal vor den Bund kommen, und so die bayerische Regierung noch einmal in der Lage seyn werde ihr Votum in dieser Angelegenheit durch ihren Bundestagsgesandten abzugeben. In diesem Fall, meinte der geehrte Redner, bleibe allerdings nichts anderes übrig als daß der Bundestag das wieder Recht werden lasse was Recht ist und bleibt, nämlich daß erkannt werde es seyen die Bundesbeschlüsse von 1852 und 1860 nicht zu rechtfertigen. Unterdessen hat aber die großherzogl. badische Regierung einen Antrag gestellt welcher nicht einmal so weit geht. Es wird nicht zu verkennen seyn daß der Antrag welcher von Baden aus gestellt und Ihnen durch meine Interpellation in dieser Angelegenheit bereits bekannt geworden ist, in einer sehr milden Form abgefaßt wurde, und daß man nicht wird behaupten können die Bundesversammlung verzehe sich in ihrem Ansehen wenn sie dem Antrage beistimme. Der Sinn desselben ist ja kein anderer als der: es stehen die Bundesbeschlüsse von 1852 und 1860 nicht entgegen daß die Verfassung von 1831 sammt deren Novellen als zu Recht bestehend anerkannt werde. Indem ich nun den Antrag an Sie bringe: es möge die kgl. Staatsregierung dahin wirken daß, wenn der badische Antrag beim Bundestag zur Verhandlung kommt, die bayerische Regierung ihn unterstütze, glaub' ich daß ich hiezu, sowohl nach der Lage der Sache wie sie überhaupt in unserm Vaterland sich gestaltet hat, als auch in der Auffassung dieser Frage, nicht nur seitens des bayerischen, sondern auch seitens anderer deutschen Volksstämme die volle Berechtigung habe, und daß ich nur die Consequenzen unseres eigenen früheren Beschlusses ziehe wenn ich den Antrag an Sie bringe: dahinzu wirken daß die rechtliche Ordnung in Kurhessen wiederhergestellt werde. Erlauben Sie daß ich in Kürze auf die bereits allegirten thatsächlichen Verhältnisse zurückgehe. Sie wissen wie unser Beschluß vom 16 März d. J. gelautet hat. Es hat diese Formel von verschiedenen Seiten Anfechtungen und Beurtheilungen, günstige und ungünstige, erfahren. Ich will auf diese Controversen hier nicht eingehen; aber auf einen Punkt muß ich im Interesse der Ehre unserer Kammer eingehen, nämlich auf die Auffassung welche diesem Beschluß und unserer Thätigkeit in dieser Sache von Seite des k. k. österreichischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, des Grafen v. Rechberg, zu Theil geworden ist. Ich bin weit entfernt die Staatshandlungen des Ministers des Auswärtigen dieses Nachbar-Großstaates vor unser Forum ziehen zu wollen. Allein wenn der Hr. Minister Graf v. Rechberg in veröffentlichten Noten, und in Aeußerungen welche er in öffentlicher Sitzung des Reichsraths gibt, unsere Verhandlung in dieser Sache einer besonderen Beurtheilung unterstellt, und daraus zur Rechtfertigung seiner Politik Consequenzen zieht, so wird es erlaubt seyn hiegegen unsererseits auf das entschiedenste zu protestiren, denn ich glaube im Sinn des ganzen Hauses zu sprechen wenn ich sage: die Rechberg'sche Politik in Beziehung auf Kurhessen zu fügen, oder sie auch nur im mindesten zu billigen, das war die Absicht dieses Hauses niemals, und nie wird es dahin kommen daß sie es so seyn soll. In einer Note die Graf v. Rechberg am 11 März nach Berlin geschrieben hat, heißt es nämlich: „Die bayerische zweite Kammer hat so eben das Hauptgewicht darauf gelegt die Verfassungen der deutschen Einzelnstaaten gegen etwaige Consequenzen die aus dem Bundesbeschlusse von 1852 zu ziehen wären zu verwahren. Wir erachten diesen Standpunkt für weit begründeter als die Forderungen derjenigen die es für erlaubt und für heilsam halten alles was auf Grund jenes Bundesbeschlusses seit zehn Jahren in Kurhessen geschehen ist, ohne weiteres als nicht geschehen zu behandeln." Und in der Antwort welche Graf v. Rechberg dem Reichstagsabgeordneten Dr. Rechbauer auf seine Interpellation in der Sitzung des österreichischen Abgeordnetenhauses vom 16 Juli d. J. abgegeben hat, sagt derselbe: „Zur hohen Befriedigung muß es der kaiserlichen Regierung dabei gereichen sich in den Bestrebungen für die definitive Regelung dieser Verfassungsfrage in dem erwähnten Sinne mit den meisten deutschen Regierungen in Uebereinstimmung zu befinden, deren langjähriges und erprobtes constitutionelles Leben schon im voraus dem Verdachte begegnen muß als hätte die willkürliche Unterdrückung oder Verkürzung eines deutschen Volksstammes beabsichtigt seyn können — eines Volksstammes dessen mannichfache Vorzüge ich mit dem Hrn. Interpellanten gern anzuerkennen bereit bin." Ich weiß nicht wie der Graf v. Rechberg in der Note vom 11 März dazu kam sich auf die bayerische zweite Kammer und deren Beschlüsse überhaupt zu berufen. Vielleicht nach dem Sprichwort: „Was man wünscht, glaubt man auch;" denn bekanntlich haben wir unsern Beschluß erst am 16 März gefaßt, und Graf Rechberg datirt seine Note vom 11 März. Es war also damals eine Aeußerung der bayerischen Kammer der Abgeordneten gar nicht abgegeben, sie ist aber antizipirt worden, in welcher Weise, sehen Sie aus der Antwortung des Hrn. Grafen. Was aber die Aeußerung anlangt welche der Rechbauer'schen Interpellation gegeben worden ist, und worin die Rechtfertigung der Auffassung Kurhessen gegenüber darüber dadurch zu beschönigen gesucht wird daß man in Uebereinstimmung mit den Regierungen sey welche ein langjähriges erprobtes constitutionelles Leben durchgemacht, so ist auch in diesem Fall von Seite des Hrn. Grafen die bayerische Kammer im Auge behalten worden, denn es kann doch unmöglich angenommen werden daß man sich auf die Zustimmung constitutioneller Regierungen berufe, von denen man weiß daß sie in solcher Angelegenheit im directesten Widerspruch mit ihren Kammern sich befinden. Es scheint also als ob angenommen worden wäre die bayerische Kammer befinde sich mit ihrem Beschluß in Uebereinstimmung mit der Auffassung ihres Staatsministers der auswärtigen Angelegenheiten. Allein dem ist bei uns ebenso wenig der Fall als in Sachsen, Hannover, Württemberg, Hessen und anderwärts ꝛc., und ich glaube nicht daß man berechtigt ist zu sagen man befinde sich in Uebereinstimmung mit den deutschen constitutionellen Staaten oder Regierungen, wenn man im Einverständniß mit den Ministern der auswärtigen Angelegenheiten der ebengenannten Staaten handelt, welche aber laut der diesen Sommer gefaßten Beschlüsse die Auffassung ihrer Kammern keineswegs theilen. Uns nachgängig haben sich verschiedene deutsche Kammern mit der fraglichen Angelegenheit befaßt. Sie sind in ziemlicher Uebereinstimmung mit unserer Anschauung, haben aber den Rechtspunkt in entschiedenerer Weise ausgeprägt als es bei uns im März der Fall war. So die sächsische Kammer. Man wird doch wohl bei Gott nicht sagen daß die sächsische Kammer irgendwie sich Ausschreitungen zu Schulden kommen lasse. Nach dem was in dieser Kammer schon vorgefallen ist, und noch tagtäglich geschieht, wird man sie für eine heftige, für eine ausschreitende auch nicht entfernt ausgeben können, und dennoch hat sie den Beschluß gefaßt: ihre Staatsregierung zu ersuchen auf geeignete Weise dahin zu wirken „daß der verletzte Rechtszustand in Kurhessen, unter Festhaltung der Rechtsbeständigkeit der Verfassung von 1831, soweit dieselbe den Bundesgesetzen nicht widerspricht, wiederhergestellt werde." Nicht minder hat die braunschweigische Kammer beschlossen: „herzogliche Landesregierung wolle unablässig dahin wirken daß die kurhessische Verfassung vom 5 Januar 1831, soweit sie nicht bundeswidrige Bestimmungen enthält, wiederum zu thatsächlicher Geltung gelange." In eben solcher Weise hat die württembergische Kammer der Abgeordneten den Beschluß gefaßt: „die königl. Staatsregierung zu ersuchen dahin zu wirken daß die kurhessische Verfassung vom 5 Januar 1831 nebst den nachgefolgten Verfassungsbestimmungen — vorbehaltlich einer auf verfassungsmäßigem Wege herbeizuführenden Revision derselben in Gemäßheit der Bundesgrundgesetze — wieder in Wirksamkeit gesetzt werde." Man wird auch von der württembergischen Kammer schon nach ihrer Zusammensetzung nicht annehmen daß sie eine über die Gränzen ihrer Befugnisse hinausschreitende sey. Hiemit zusammengehalten mit unserem Beschluß, welcher ebenfalls die rechtliche Ordnung in Kurhessen herzustellen bezweckt, wird man wohl den Beweis geliefert haben daß es nicht an dem ist sich für die österreichisch-kurhessische Politik auf das constitutionelle Leben in den deutschen Staaten berufen zu können. Es hat nun, wie Sie wissen, die badische Regierung beim Bund den von mir bereits allegirten Antrag gestellt: es wird sich auch die bayerische Regierung nicht zu entziehen vermögen daß sie über diesen Antrag abstimme, ihm also entweder zustimme, oder ihm entgegentrete. Meine Absicht war nun: eine klare Auffassung darüber zu gewinnen ob die bayerische Kammer der Abgeordneten ein bejahendes oder verneinendes Votum in Frankfurt am Main dem badischen Antrage gegenüber billigen oder nicht billigen würde. Ich glaube daß der Antrag der badischen Regierung ein wohlmotivirter ist, und daß die bayerische Regierung der Motivirung dessen sich ganz gewiß nicht wird entziehen können. Die Regierung spricht im Interesse der Ansicht

haltung der Hoheit und Würde monarchischer Ordnung. In der That, wenn etwas geeignet wäre die Hoheit und Würde monarchischer Ordnung anzutasten und herabzusetzen, so wären es die Vorgänge in Kurhessen. Ihnen aber entgegenzutreten und dort dem Recht und Gesetz wieder zu Ansehen zu verhelfen, ist gewiß nur im Interesse der Hoheit und Würde der monarchischen Ordnung; ich glaube daß, wenn wir der kgl. Staatsregierung gegenüber unsere Anschauung in dieser Angelegenheit wiederholt aussprechen, wenn wir aussprechen wie wir der Anschauung sind daß die thatsächlichen Verhältnisse in Kurhessen nicht rechtliche seyen, daß rechtliche Ordnung der thatsächlichen gegenüber dort herzustellen sey — und was für rechtliche Ordnung dort sey, das kann nun und nimmermehr von irgend jemand bezweifelt werden — wenn wir bitten die kgl. Staatsregierung wolle mit der badischen die Schranken entfernen welche wenigstens anscheinend der Wiederherstellung des dortigen Rechts entgegenstehen, so handeln wir nicht irgendwie ausschreitend, sondern mit der badischen Regierung — ich betone das — im Interesse monarchischer Hoheit und Würde. Präsident Graf Hegnenberg-Dux: der Antrag ist bereits genügend unterstützt, er kann daher bei der Discussion über Cap. V gleichfalls Gegenstand unserer Debatte werden. Der kgl. Staatsminister v. Schrenk: Gegenüber der Ansicht welche der Hr. Präsident so eben ausgesprochen hat, glaube ich doch mich auf §. 28 des Tit. VII der Verfassungsurkunde beziehen zu sollen, der sagt: ein Gegenstand über welchen beide Kammern sich nicht vereinigen, kann in derselben Sitzung nicht wieder zur Berathung gebracht werden. Mir will scheinen daß der gestellte Antrag, wie aus dessen Begründung hervorgeht, mit dem Antrag der die hohe Kammer schon in diesem Jahr beschäftigt hat vollkommen zusammenfällt, und daß hienach der Gegenstand nicht noch einmal in Berathung wird gezogen werden können. Ich wenigstens will mich der Begründung des Antrags gegenüber lediglich auf das beziehen was ich bereits vorzutragen die Ehre hatte, und was ich auch auf die Interpellation des Hrn. Dr. Völk in einer frühern Sitzung bereits erwidert habe. Hierauf replicirt Dr. Völk: Ich habe nicht geglaubt daß dieses Bedenken erhoben werden könnte, denn ich habe ausdrücklich bemerkt: es ist die rechtliche und es ist die thatsächliche Seite der Sache jetzt eine andere als sie es im März war. Man hat im März geltend gemacht: warum an die bayerische Staatsregierung einen Antrag stellen über ihre Thätigkeit beim Bundestag, da man ja gar nicht weiß ob die fragliche Angelegenheit noch jemals werde vor den Bund gebracht werden. Jetzt ist die Thatsache des badischen Antrags in Mitte getreten, und an diesen schließt sich mein Antrag an; er ist also ein ganz anderer, in bestimmterer Richtung vorgehender, als derjenige welcher im März h. J. gestellt worden ist. Dazu kommt noch daß auch in Kurhessen selbst die Verhältnisse jetzt vollständig andere sind. Denn damals stand die Versammlung der kurhessischen Stände bevor, und man hat damals betont: es sey ja möglich daß der Kurfürst mit seinen Ständen sich einige, und daß dadurch eine äußere Einmischung überflüssig werde. Was in Kassel unterdessen vorgegangen ist, das wissen Sie; die Kammer wurde aufgelöst. Jetzt ist die Wahl der Stände abermals auf ein halbes Jahr vertagt. Wir haben zwar unterdessen gerade von Seite des Ministertisches die Wahrnehmung gemacht daß die maßgebende Persönlichkeit in Kurhessen sehr zarte constitutionelle Bedenken hat, und daß dort in Beziehung auf die Ratification von Verträgen mit einer außerordentlichen constitutionellen Gewissenhaftigkeit verfahren werde. Ich drücke dem Kurfürsten von Hessen meine Anerkennung bezüglich seiner constitutionellen Gewissenhaftigkeit hiemit recht gern aus, allein daß damit auch die kurhessische Verfassungsangelegenheit in ähnlicher Weise gelöst werde, und daß in Frankfurt nicht über die fragliche Angelegenheit Beschluß zu fassen seyn werde, kann ich daraus nicht folgern. Ueber diese Beschlußfassung einen Antrag zu stellen, war meine Absicht, und ich glaube daß er nicht identisch mit dem ist welchen wir im März l. J. verhandelt haben. Präsident Graf Hegnenberg-Dux: Erlauben Sie mir einige Bemerkungen. Ich bin von Seite des Hrn. Staatsministers des Aeußern, wie mir scheint, irrig aufgefaßt worden. Ich bin nämlich der Ueberzeugung daß bezüglich dieser Frage, die hier hereingeworfen worden ist, eine Discussion nicht abgeschnitten werden soll, denn ich glaube bei anderer Gelegenheit schon bemerkt zu haben daß die Berathung der Willigungsfragen zu jeder Zeit als Anlaß betrachtet wurde, bei welchem die Kammer ihre materiellen Bedenken neben der Zifferfrage zur Geltung zu bringen berechtigt sey. Wenn ich also auch die Discussion über diesen Gegenstand und seine Zulässigkeit zugegeben habe, so wurde damit von meiner Seite der Antrag keineswegs als ein solcher betrachtet der sich, wie er liegt, auch zur Beschlußfassung eigne, und ich glaube, darüber würden Sie, nach dem was Hr. Dr. Völk gerade geäußert hat, keinen Augenblick im Zweifel seyn. Die thatsächlichen und rechtlichen Verhältnisse sind, wie Dr. Völk sagt, vollständig andere als diejenigen welche gegeben waren als wir im März über diese Frage verhandelt und Beschluß gefaßt haben. Daraus scheint mir unzweifelhaft hervorzugehen daß es sich hier um einen neuen Antrag handle, der denselben Weg gehen muß wie jeder andere Antrag, daß er also zuerst im fünften Ausschuß geprüft werden muß, und im Fall seiner Zulässigkeit sodann in dem Ausschuß zu berathen ist, dem er zugewiesen werden wird, und dann erst der Kammer zur Berathung und Beschlußfassung unterbreitet werden kann. Denn darüber kann nach meiner Anschauung kein Zweifel bestehen daß die Kammer über den gegenwärtigen Stand dieser Frage in dem jetzigen Augenblick Beschluß zu fassen nicht in der Lage seyn wird. Das ist der Grund weßhalb ich den Antrag zur Abstimmung nicht gebracht habe, obwohl ich ihn der Discussion von vornherein zu entziehen nicht für geeignet hielt. Hiemit war die Discussion über diesen Gegenstand beendigt; der gestellte Antrag selbst wurde durch Präsidialverfügung zur nähern Prüfung an den fünften Ausschuß verwiesen.

München, 30 Sept. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abg. verweist Referent Frhr. v. Lerchenfeld in seinen einleitenden Bemerkungen auf die Schwierigkeiten bei der dießmaligen Zusammenstellung des Budgets wegen der verschiedenen Nachtragspostulate, wobei nur approximative Schätzungen möglich waren, bei denen er sich möglichste Sparsamkeit zum Grundsatz nahm. Man habe ihn in einer Anzahl Blätter als einen Monomanen hingestellt, der die fixe Idee der Aufhebung des Lotto habe, und um diesen Preis gerechte Anforderungen nicht anerkenne. Redner würde an denselben in seinem Referat niedergelegten Grundsätzen festhalten, wenn das Lotto auch beseitigt wäre. Wir sind durch den langen Anblick dieser Manipulation sichtlich ein wenig abgestumpft. Wenn wir in der Lage wären das Lotto erst einzuführen, und die schmachvollen unseligen Folgen desselben uns vergegenwärtigen würden, dann würden wir vor Scham in die Erde sinken daß ein Staat den die Vorsehung so reichlich ausgestattet hat um seine Bedürfnisse zu bestreiten, zu diesem Mittel seine Zuflucht nehmen muß. Redner äußert sich über das Gehaltswesen im allgemeinen; der Staat ist keine Altersversorgungsanstalt; dadurch daß jeder sich das Vergnügen macht auf die Universität zu gehen, erwirbt er sich noch kein Recht auf Pension. Bezüglich der Gehaltserhöhungen ist es nicht so wie man klagt und schreibt; sie sind sämmtlich unbeanstandet durchgeführt worden, mit Ausnahme der Gehalte von 2500 fl. an; durch die neue Organisation wird sich eine wesentliche Verbesserung der Lage der Beamten ergeben. Das Ganze lasse sich noch nicht übersehen; durch die Gerichtsorganisation befinden wir uns in einem Uebergangsstadium. In den Zeitungen wurde auch darüber geklagt daß die Erhöhungen erst mit dem 1 Oct. 1862 eintreten; man erhebe darüber so viele Anstände, daß er darauf nicht bestehen wolle; darauf aber müsse er bestehen daß die Gehaltserhöhung nicht früher eintrete als bis die Gerichtsorganisation ins Leben tritt.

|| **München**, 1 Oct. Die Kammer der Abgeordneten hat heute die Berathung des Ausgabenbudgets fortgesetzt, und zwar zunächst mit der speciellen Berathung des Etats für das k. Staatsministerium der Justiz. Es betheiligten sich an der Debatte hierüber die HH. v. Lerchenfeld, k. Justizminister v. Mulzer, Dr. Arnheim, Boyé, Dr. Völk, Aufschläger, Damm, Molique, II. Präsident Dr. Weis, Eduard Lang, Beer, Brater, Buhl, Medikus und Umbscheiden. Im Ganzen und Allgemeinen wurden die Ausschußanträge angenommen und eine Erhöhung einzelner Postulate nur bei dem Oberappellationsgericht um 2400 fl. (zur Gehaltsaufbesserung der acht ältesten Räthe dieses Gerichtshofes), bei den Appellationsgerichten um 300 fl., den Bezirksgerichten und Landgerichten der Pfalz zusammen um 3100 fl., endlich bei dem Reservefond für den gesammten Etat des Justizministeriums um 40,000 fl. bewilligt. Die Bewilligung dieser letztgenannten Summe wurde vom k. Staatsminister zur befriedigenden Durchführung der neuen Organisation als unumgänglich nothwendig bezeichnet, von dem II. Präsidenten Dr. Weis bestens empfohlen, vom Referenten Frhrn. v. Lerchenfeld begutachtet und in Folge dessen denn auch von der Kammer einstimmig zum Beschluß erhoben. Schließlich wurde der gesammte Etat des Justizministeriums mit den voraufgezählten Erhöhungen von im ganzen 45,800 fl. auf die Gesammtsumme von 3,343,192 fl. festgestellt und sodann zur Berathung des kgl. Staatsministeriums des Innern. Bei Beginn der Debatte wurde von dem Träger dieses Ministeriums darauf hingewiesen daß die Staatsregierung sich in einer besonders schwierigen Lage befunden habe bei Bildung derjenigen Positionen, welche mit der neuen Gerichtsorganisation im Zusammenhange stehen, man sey hier durchweg auf Wahrscheinlichkeitsberechnungen angewiesen und habe sich endlich bestrebt die Interessen des Dienstes mit den Rücksichten auf die Staatscasse in Einklang zu bringen, und demungeachtet habe der Ausschuß einen Abstrich von mehr als 129,000 fl. beantragt. Diese Abstriche müßten das Staatsministerium in Verlegenheit bringen, wenn nicht auf eventuelle Deckung Rücksicht genommen werde, weßhalb von Seite der Regierung vorgeschlagen werde, die allgemeine Ministerialreform um 25,000 fl. oder mindestens um 20,000 fl. zu erhöhen. Der Referent begründet die vom Ausschusse beschlossenen Abstriche, ist aber der Erhöhung des Reservefonds um 20,000 fl. nicht entgegen. An der weiteren Discussion nehmen die HH. v. Rotenhan, Graf Rambaldi, Dr. Arnheim, Nar, Dr. Schrauth, Dr. Ruland, Sedlmayr, Vierling, v. Steinsdorf, v. Morelt, I. Secretär Hirschberger, Dr. Völk, Dr. Barth, Brater, Nickels und Beer Theil. Hiebei wurden manche Anträge gestellt, viele Wünsche auf Reformen, insbesondere des Gewerbe-, Gemeinde-, Ansässigmachungs- und Verehelichungswesens laut und vernehmlich ausgesprochen, von denen manche als berechtigt anerkannt und erhört, manche aber auch abgelehnt wurden. Zu letzteren zählt der Antrag des Abgeordneten Dr. Ruland, daß den seither zu Archivsconservatorien herabgewürdigten kgl. Kreisarchiven ihre Eigenschaft als förmliche Archive wieder verliehen, und denselben ihre an das „Allgemeine Reichsarchiv" nach München abgegebenen urältesten Archivalien im Interesse der einzelnen Kreise und deren Geschichte zurückgegeben würden, ferner der Antrag des Abg. v. Rotenhan daß die Medicinalräthe bei den Kreisregierungen nach dem Regierungspostulat im Gehalt den übrigen Regierungsräthen gleichgestellt werden, desgleichen der hieran anknüpfende Antrag des Dr. Arnheim daß wenigstens den zwei ältesten Medicinalräthen ein Gehalt von 2000 fl. bewilligt werde. Angenommen wurde dagegen der Antrag des Grafen Rambaldi daß die Regierungsassessoren in der Art den Appellationsgerichtsassessoren gleichgestellt werden daß fünf Assessoren erster Classe à 1600 fl., fünf Assessoren zweiter Casse à 1400 fl. und sechs Assessoren dritter Classe à 1200 fl. Bezug haben sollen. Das Schicksal mehrerer anderer Anträge hängt noch in der Schwebe, indem die Sitzung bei der weit vorgeschrittenen Zeit um ½3 Uhr geschlossen, ihre Fortsetzung auf morgen Vormittag anberaumt wurde. Wir können unsern heutigen Bericht nicht schließen ohne noch hervorzuheben daß sowohl die gestrige als auch die heutige Berathung viel hohes Interesse boten, wobei es gar nicht selten vorkam daß die Besprechung einer an und für sich untergeordneten Position zu weitergehenden Erörterungen führte. So nahm, um nur einen Fall herauszugreifen, Dr. Völk bei der Position „Reisekostenvergütung für die Vorstände der Verwaltungsämter" Veranlassung auf das liberale Vorgehen des österreichischen Mini-

sters v. Schmerling bezüglich des Gemeindewesens hinzuweisen, was den königl. Staatsminister v. Neumayr zu folgender Bemerkung veranlaßte: „Es ist mir das Beispiel eines österreichischen Staatsmanns entgegengehalten worden; ich gestehe allerdings daß ich kaum in eine ungünstigerre Stellung gelangen kann als wenn der Maßstab eines Schmerling an mich angelegt wird. Aber ich möchte Sie denn doch darauf aufmerksam machen daß ein Gemeindeleben noch nicht mit den Berathungen im Reichsrath und noch nicht mit Gesetzen geschaffen wird. (Mit erhobener Stimme.) Ich wünsche Oesterreich Glück, und es bedarf des Genies eines Schmerling, wenn in Oesterreich ein Gemeindeleben sich entfalten soll, wie es bei uns wenigstens diesseits des Rheins eingebürgert ist. (Bravo.) Hr. Dr. Völk hat gesagt: „das Regieren ist so süß." Wenn er seine Privatansicht damit ausgedrückt hat (Heiterkeit), so kann ich natürlich dem nicht entgegentreten; wenn er aber unsere Ansicht damit bezeichnen wollte nach einer vierzehnmonatlichen Campagne, dann bedaure ich nicht seiner Ansicht seyn zu können."

*** **München,** 1 Oct. Heute Mittags 1 Uhr ist Ihre Maj. die Königin Wittwe von Preußen in Begleitung Höchstihrer Frau Schwester der Herzogin Max in Bayern hier angekommen; um 6 Uhr Abends kehrt Ihre Majestät nach Potsdam zurück. Um 3 Uhr traf Se. Maj. der König von Griechenland im hiesigen Bahnhof ein, wo er von seinem Hrn. Vater dem König Ludwig Maj. empfangen wurde. Mit König Otto kam auch Ihre k. k. Hoh. Prinzessin Luitpold, die von Ischl und Salzburg kömmt, hieher zurück.

Gr. Hessen. **Darmstadt,** 28 Sept. Prof. Dr. Gaß zu Greifswalde ist zum ordentlichen Professor in der evangelisch-theologischen Facultät der Universität Gießen ernannt worden. (D. Bl.)

Hansestädte. **Bremen,** 28 Sept. In der Flottensache wird nach der Wes.-Ztg. demnächst der Senat mit einem Ausschuß der Bürgerschaft vertraulich verhandeln. Der Plan soll seyn mit Preußen eine Convention abzuschließen, wonach dieses gegen Zahlung einer bestimmten Summe seine Flotte im Verhältniß zur Betheiligung Bremens vermehren würde. (D. Bl.)

Preußen. † **Köln,** 30 Sept. Heute Nachmittags 3½ Uhr trafen hierselbst mittelst Extrazugs der Rheinischen Bahn von Brüssel kommend ein: Der Erbprinz Leopold von Hohenzollern und seine Gemahlin, Prinzessin Doña Antonia von Portugal, in Begleitung des Bruders des Erbprinzen und des Herzogs von Oporto. Die hohen Reisenden werden sich mit dem bald nach 5 Uhr abgehenden Zug der Rheinischen Bahn nach Bingen begeben, dort übernachten und dann nach Berlin,*) später nach Königsberg gehen, um dort den Krönungsfeierlichkeiten beizuwohnen. — Gestern Vormittags starb hier der Dr. philos. Frhr. E. v. Mering. Der Verstorbene, einer der letzten Sprößlinge einer alten churkölnischen Adelsfamilie, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften, hat sich um die Erforschung und Darstellung einzelner Zweige der Geschichte Kölns und der rheinischen Lande anerkennenswerthe Verdienste erworben. Sein etwas zu breit angelegtes Hauptwerk: „Geschichte der Burgen, Rittergüter, Abteyen und Klöster in den Rheinlanden und in den Provinzen Jülich, Cleve, Berg und Westfalen" ist nicht zu Ende geführt. — Die Leitung des Dombaues ist dem kgl. Baumeister Richard Voigtel zunächst bis Ende dieses Jahrs provisorisch übertragen, dürfte aber auch fernerhin wohl in dessen Händen bleiben. Hr. Voigtel, ein geborner Magdeburger, war schon seit 7 Jahren bei dem Dombau thätig und in den Abwesenheitsfällen Zwirners mit der Leitung desselben betraut. Er hat sonach wie kein Anderer Gelegenheit gehabt sich in die Einzelnheiten seiner Aufgabe hineinzuleben, Er gilt überdieß für einen eben so energischen als einsichtigen Bautechniker.

Berlin, 29 September. Die ministerielle Stern-Ztg. bezeichnet heut in einem gegen den Wiener Fortschritt gerichteten Artikel als diejenige „That" welche sie von Oesterreich behufs Anbahnung eines freundlichern Verhältnisses mit Preußen erwarte, die gänzliche Lossagung desselben von der „unter den obwaltenden Umständen überhaupt verwerflichen Verbrüderung mit der sogenannten großdeutschen Partei, deren reactionäre und ultramontane Elemente der Begründung der Freiheit in Oesterreich abhold sind, und deren liberale Elemente die Durchführung der Gesammtstaats-Idee in Oesterreich bekämpfen." Diese vollständig in den Händen Oesterreichs liegende That werde in Preußen die gewünschte Wirkung nicht verfehlen, und werde durch politische und moralische Gründe gleich sehr anempfohlen. Ganz abgesehen davon daß jene von dem preußischen Regierungsorgan Oesterreich anempfohlene „That" in dem fraglichen Artikel keineswegs so bestimmt und deutlich präcisirt worden war, daß sich bloß der Wiener Fortschritt darüber „den Kopf zerbrochen" hätte, und ohne für heute näher auf die gänzliche Verkennung des großdeutschen Standpunkts seitens des preußischen Blattes eingehen zu wollen, glauben wir daß sich Oesterreich schwerlich dazu entschließen dürfte: auf die ganz unbestimmte Zusage einer neuen Freundschaft hin (von einer praktischen Gegenleistung ist in dem Artikel der Stern-Ztg. nicht die Rede) derjenigen Partei in Deutschland die Freundschaft aufzukündigen die ihm, trotz allebem, in Zeiten der Gefahr mit opferwilligem Muth und ausdauernder Treue zur Seite stand. Amicus certus in re incerta cernitur!

Berlin, 30 Sept. Der Nationalzeitung wird von Paris geschrieben: „Den neuesten Nachrichten zufolge ist das Personal, das bestimmt ist den König von Preußen nach Compiègne zu begleiten, dahin verstärkt worden, daß es aus zwei Generaladjutanten, zwei anderen Adjutanten und dem geheimen Cabinetsrath Illaire bestehen wird. Auch will man hier wissen daß der König den Großherzog von Baden aufgefordert hatte mit nach Compiègne zu reisen, daß der Großherzog dieses Anerbieten aber abgelehnt habe. In Koblenz soll von der Mitreise des Grafen Bernstorff die Rede gewesen seyn, doch habe man hier nie ernstlich auf die Ausführung dieses Planes gerechnet. Graf Pourtalès wird von seinem Landgute in der Schweiz, auf welchem er sich gegenwärtig befindet, in den ersten Tagen des October nach Baden-Baden gehen und von dort aus die Reise nach Compiègne mitmachen." — Der heutige Geburtstag der Königin wird von Ihren Majestäten im engsten Familienkreise in Baden-Baden begangen. — Nachdem die Minister mit Ausnahme des Frhrn. v. Schleinitz hier wieder sämmtlich eingetroffen, trat heute unter dem Vorsitz des Staatsministers v. Auerswald das Staatsministerium in einer Sitzung zusammen. — Der Oberstallmeister Generallieutenant v. Willisen, welcher den Sultan im Namen des Königs von Preußen zur Thronbesteigung beglückwünscht hat, begab sich von Konstantinopel nach Athen um der Königin den Glückwunsch des Königs von Preußen abzustatten, daß sie dem Attentat des Dosios entgangen. — Der kgl. Gesandte in Petersburg, v. Bismark-Schönhausen, ist hier wieder eingetroffen. — Das studentische Comité der kgl. Friedrich-Wilhelms-Universität für die Empfangsfeierlichkeiten hat am schwarzen Brett einen Aufruf erscheinen lassen zu Beiträgen für eine deutsche Flotte, die der Führung Preußens anvertraut werden soll. — Die städtischen Behörden von Berlin werden, wie innerhalb derselben beantragt worden ist, Sr. Maj. dem König ein Geschenk mit einem Kanonenboote machen. Es sind dazu 85,000 Thlr. bestimmt. (B. Bl.)

Die Weser-Ztg. beleuchtet in einem sehr lesenswerthen Leitartikel die Motive welche das stadtgerichtliche Erkenntniß in der Sache Twesten-Manteuffel begleiteten. Der Schluß desselben lautet: „Daß Hr. Twesten es nicht über sich gewinnen konnte die unberechtigte Forderung seines Gegners mit dem einfachen Hinweis auf sein verfassungsmäßiges Recht der freien Meinungsäußerung zurückzuweisen, wollen wir ihm nicht zu hoch anrechnen. Es gehörte für ihn eine Art von Heroismus dazu die Furcht zu überwinden daß seine Widersacher ihn der Feigheit verdächtigen möchten. Die Schwierigkeit dieses Seelenkampfes wird ihm jeder nachfühlen, selbst derjenige welcher glaubt daß Hr. Twesten die Gefahr jener Verdächtigung sich allzugroß ausgemalt habe, daß eine offene und männliche Weigerung Genugthuung für die Ausübung einer bürgerlichen Pflicht zu bewilligen, die Mehrzahl der Gebildeten und vielleicht selbst die Gebildeten unter den Officieren zufriedengestellt, und daß er mit einer solchen Weigerung der gerechten Sache einen weit größeren Dienst geleistet haben würde als durch seinen Zweikampf. Was aber sehr zu beklagen ist, das ist daß nicht wenigstens das Gericht die dargebotene Gelegenheit benutzte mit feierlichem Nachdruck und Ernst den Standpunkt der gesetzlichen Freiheit gegen die Willkür des Einzelnen festzuhalten, und gegen das sogenannte Recht der Ehre die Ehre des Rechts so energisch zu betonen, daß es in künftigen Fällen ähnlicher Art minder schwer seyn würde die Versuchung zu einer Handlung zu besiegen welche „an sich strafbar" ist. Statt dessen hat das Gericht die Ueberwindung eines falschen Standpunktes nur noch schwieriger gemacht. „Nach Lage der Sache sey der Angeklagte gezwungen gewesen das Duell anzunehmen, um sich die Achtung seiner Standesgenossen zu erhalten." Wenn dieß wirklich so sich verhält, wenn wirklich die Standesgenossen des Angeklagten, d. h. die preußischen Richter, solchen Ansichten huldigen, so mag immerhin die Verfassung dem Lande die Freiheit verbürgen, das Land wird nichts anderes besitzen als „la liberté modérée par l'assassinat."

In **Erfurt** ist die erste Probe von dem Bündniß der Kreuzzeitungspartei mit den Handwerkern gemacht worden, und zwar bei zwei Stadtverordnetenwahlen. Der Innungsverein, welcher sich dem Programm des conservativen Central-Wahlcomité's angeschlossen, unterlag in der dritten Wählerclasse mit seinem Candidaten, einem Obermeister, mit 42 gegen 174 Stimmen, die der Candidat der liberalen Partei, ein Lehrer, erhielt. In der ersten Wählerclasse war das Ergebniß für die Conservativen noch ungünstiger, da ihr Candidat nur 4 Stimmen gegen 50 erhielt, die auf den liberalen Candidaten fielen. (D. Bl.)

Oesterreich. * **Bregenz,** 30 Sept. In den letzten Tagen weilte in Inspectionsangelegenheiten für die im vorarlbergischen Gebiet befindlichen Behörden der Statthalter von Tirol und Vorarlberg Fürst Lobkowitz hier. Der Aufenthalt des hohen Gastes war jedoch nur von kurzer Dauer. Zu

*) Nach unserm Brief vom Bodensee werden sie gleich nach der dortigen Burg des Fürsten Hohenzollern gehen.

Ehren der Anwesenheit des Fürsten wurde ein von Schützen vielbesuchtes Freischießen veranstaltet. — Der großartige Casernenbau in der Nähe hiesiger Stadt welcher zum Frühjahr unternommen wurde, schreitet rasch voran. — Durch die Munificenz eines Anverwandten wird das von den Bewohnern Vorarlbergs dem frühern Präsidenten v. Gravenreuth errichtete, und als Aussichtspunkt vielbesuchte, Denkmal Gravenreuths-Ruh großartige Verschönerungen durch den Neubau einer Villa auf dieser Anhöhe erhalten.

△ **Wien**, 29 Sept. Fürst Windisch-Grätz zählt zu jenen starren Charakteren welche, unbeirrt von der Gunst oder Ungunst der öffentlichen Meinung, den einmal betretenen Weg verfolgen, und sich mit der Zustimmung begnügen die selbst der Gegner einem Mann von entschiedener Ehrenhaftigkeit nicht leicht versagen kann. Fürst Windisch-Grätz hat der Sache welcher er sein Leben gewidmet sicherlich große Dienste geleistet; aber weder in Prag noch später in Wien und Ungarn hat er ein besonderes Verständniß der Zeit und ihrer so ganz veränderten Anschauung an den Tag gelegt, und als er sich in das bescheidene Dunkel des Privatlebens zurückzog, geschah es wohl nur aus dem Grunde weil er sich den Schwierigkeiten seiner politisch wie militärisch gleich zarten Stellung nicht gewachsen fühlte. Trotzdem ist es seitdem niemandem in den Sinn gekommen die durchaus achtungswerthe Persönlichkeit des Fürsten für die schweren Drangsale verantwortlich zu machen die er damals über Prag und Wien gebracht, und zwar aus dem Grunde weil man in dem greisen Krieger die Verkörperung eines Princips hochachtete, das, so reich an Aufopferungen, seinen Trägern einen gewissen Nimbus verleiht, der sie gleichsam unantastbar macht. Nun ist aber der greise Marschall der öffentlichen Meinung in einer Weise feindselig entgegengetreten die einen äußerst peinlichen Eindruck hervorgebracht hat. Die Zeiten haben sich zwar geändert, und die Beurtheilung des Schreckensregiments, das auf die wenigen Monate der Freiheit folgte, ist eine mildere geworden; aber trotzdem ist es jetzt nicht an der Zeit sich mit den damaligen Heldenthaten zu brüsten, und der so hochachtbare Fürst hat es nur sich selbst zuzuschreiben wenn die „Zeitungsschreiber," die er zu allen Zeiten so gründlich verachtete, über seine Worte herfallen, und dieselben einer scharfen Kritik unterziehen.

● **Wien**, 30 Sept. Die ultramontanen Blätter speien wieder einmal Feuer und Flammen gegen das an ihrem Horizont auftauchende Wölkchen eines „Religionsedictes." Sie predigen unumwunden den Kreuzzug gegen den verwegenen Liberalismus, der so weit gegangen sey die Juden als Menschen anzusehen. Das „Vaterland" läßt sich drei Tage lang „aus Böhmen" soufflixen: das Ministerium Schmerling sey urrevolutionär, und eine Hauptgefahr für die Actionäre und Abonnenten dieses Organs. Dazu gesellt sich ein kleiner Sturm im Herrenhause. Nehmen Sie die föderalistischen Strebungen hinzu, den passiven Widerstand der ungarischen Opposition, welche die von der „Presse" gemachten Vorschläge zur Güte — „Reichsrath ad hoc, Deputirtenconferenzen in Preßburg, drei ungarische Specialministerien" — mit viel Hochmuth und nicht wenig Ironie zurückweist, in geschärfter Sprache die Gesetze des Jahres 1848 zurückfordernd, und Sie haben das volle und treue Bild der großen Schwierigkeiten welche sich dem Cabinet entgegenstellen. Dennoch ist kein Grund vorhanden den Muth zu verlieren. Die Stärke des Cabinets beruht in seiner vermittelnden Stellung, in der Anbahnung eines gesunden, aber nicht überstürzten Fortschritts, in der Festhaltung des innersten Gedankens der Februar-Verfassung. Die Dinge liegen bei uns so, daß jeder augenblickliche Sieg einer pronunarten Partei zugleich ihre definitive Niederlage wäre. Weder Clam und Thun, noch Giskra und Mühlfeld, noch Rieger wären im Stand ein Cabinet zu bilden, dessen Dauer nicht bloß nach Wochen zählte. Wenn nun das Herrenhaus für die Beibehaltung des Lehensbandes in die Schranken tritt, so ist dieß allerdings zu bedauern. Aber eine Cabinetsfrage kann daraus nicht gemacht werden. Graf Brandis, selbst der Starrsten einer, der Befürworter des christlichen Staats und des willenlosen Gehorsams, der Läugner der Nothwendigkeit jeder Controle im höhern Staatsleben, gab ja doch selbst zu daß er keine Angriffe auf die Fideicommisse von der jetzigen Staatsgewalt besorge, nachdem die Institution des Herrenhauses — und zum Theil auch die des Abgeordnetenhauses, hätte er beifügen können — darauf wesentlich beruhe. Das ist ganz richtig. Die Februar-Verfassung sollte eben keine demokratische seyn. Aber folgt etwa daraus daß sie im reactionären Sinn umgegossen werden könne, und dürfe, ohne die Existenz Oesterreichs auf das Spiel zu setzen? Sicher nicht. Das Gleichgewicht der Elemente unserer politischen Gesellschaft wollen, die Supremacie des einen oder des andern perhorresciren wir. Was den ultramontanen Lärm betrifft, so ist er so unerquicklich und zelotisch als möglich. Keine Spur darin von jenem Geist der Liebe der dem Christenthum seine Eroberungen auf dem Erdenrund verschafft hat. Die Idee der confessionellen Gleichberechtigung muß durchgekämpft werden in Oesterreich. Gegen radicale Uebergriffe in dieser Richtung liegt der Schutz in den gegebenen Verhältnissen, und namentlich in der Februar-Verfassung selbst. Allein die Niederlage des Kaisers Joseph wird sich in unsern Tagen nicht mehr wiederholen, selbst wenn die ultramontane Partei ihre Coketterien mit dem Föderalismus und dem Nationalitätenprincip bis zur förmlichen Allianz entwickeln sollte. Armes Oesterreich, mit dessen Bestand und Wohlfahrt engherzige Parteien so leichthin va banque spielen! Aber, wie gesagt, der festeste Trost liegt in der Nothwendigkeit gewisser Verhältnisse, und in der tagtäglich oben und unten immer mehr durchdringenden Erkenntniß daß das Präservativ Oesterreichs gegen Zersetzung und Revolution in einem besonnenen, nach jeder Seite hin gerechten Fortschritt liegt. Ideologien haben uns verwirrt, und halten uns mannichfach gespalten; der gesunde Menschenverstand wird uns heilen....

Wien, 30 Sept. (Herrenhaus.) Präsident: Fürst Auersperg, Ministerbank: v. Mecsery, v. Rechberg, v. Schmerling. Auf der Tagesordnung steht das Gesetz über Unverletzlichkeit und Unverantwortlichkeit der Mitglieder des Reichsraths und der Landtage. Der Justizausschuß (Obmann Graf Kuefstein, Berichterstatter Frhr. v. Lichtenfels) beantragt die Annahme des Entwurfs in der nunmehr vom Abgeordnetenhause mitgetheilten Formulirung. Der Erzbischof von Zara und der Patriarch von Venedig sind gestorben, das Haus gibt auf Aufforderung des Präsidenten seine Theilnahme durch Aufstehen zu erkennen. Graf Brandis und Palazky erhalten Urlaub, letzterer auf unbestimmte Zeit zur Vollendung einer historischen Arbeit. Frhr. v. Lichtenfels liest den Bericht des Ausschusses. Graf Thun beantragt Streichung des Wortes Landtag wo dasselbe vorkommt, und Beschränkung des Schutzes gegen gerichtliche Verfolgung. Frhr. v. Lichtenfels für die Annahme des Entwurfs, ebenso Staatsminister v. Schmerling, welcher noch einmal den Standpunkt der Regierung bei dieser Gesetzvorlage erörtert. Der Antrag des Ausschusses wird angenommen, das Gesetz zur Einholung der kaiserlichen Sanction an das Ministerium geleitet. Schluß der Sitzung halb 1 Uhr. (W. C.)

(Abgeordnetenhaus.) In einer von Dr. Mühlfeld überreichten Eingabe schließen sich zwei weitere Gemeinderäthe von Wien dem Separatvotum der Gemeinderathsminorität gegen den Genossenschaftszwang an. Bei der Debatte über das Gemeindegesetz werden Art. 9 und 10 (active und passive Wahlberechtigung) gleichzeitig zur Debatte gestellt. Berichterstatter Dr. Rechbauer legt die Gründe dar warum der Ausschuß die betreffenden Artikel der Regierungsvorlage verworfen habe. Namentlich hebt er hervor, es widerspreche der Humanität, auch jene Personen von der Wahlberechtigung und Wählbarkeit auszuschließen, welche bloß wegen Unzulänglichkeit von Beweisen freigesprochen worden sind. Auch habe der Ausschuß Vergehen und Uebertretungen nicht als einen Grund der Ausschließung von der Wahlberechtigung erkannt und hinsichtlich der Ausschließung von der Wählbarkeit die Vergehen und Uebertretungen nur auf bestimmte Zeit beschränkt. Im übrigen hat auch der Ausschuß den Grundsatz festgehalten: wer nicht wahlberechtigt ist, ist nicht wählbar. Würzbach beantragt Wiederherstellung der strengeren Vorschriften der Regierungsvorlage. Das Haus habe darauf zu sehen daß nur ehrenhafte Männer an der Wahl theilnehmen, oder gar in der Gemeindevertretung sitzen. Ueberdieß sey es parlamentarischer Brauch daß, solange die Majorität eines Hauses mit dem Ministerium gehe, sie auch die Regierungsvorlage stütze, wenn nicht besondere Gründe zu dem Gegentheil rathen. Dr. Mühlfeld stellt den Antrag Art. 9 und 10 dahin abzuändern daß die active und passive Wählbarkeit auch allen jenen verbleibt welche ihre Strafe entweder überstanden haben oder denen dieselbe nachgesehen worden ist. Es genüge aber als einzige Bedingung „den Vollgenuß der bürgerlichen Rechte" hinzustellen, da diese Clausel auch die Großjährigkeitserklärung in sich begreife. Außerdem sollen nur noch die im Concurs Befindlichen von der Wählbarkeit ausgeschlossen seyn. Riehl will dem Art. 10 substituiren: jeder Wahlberechtigte ist auch wählbar, wenn er im Vollgenuß der bürgerlichen Rechte ist. Zybliekiewicz verlangt daß der Gemeinde Ausschuß berechtigt seyn soll einem verurtheilten Gemeindemitglied sein Wahlrecht wieder zuzuerkennen. Stamm verlangt daß dieselben Ausschließungsbedingungen, wie für die gewählten, auch für die ohne Wahl eintretenden Mitglieder der Gemeindevertretung (Virilstimmen ꝛc.) gelten sollen. Minister v. Lasser (gegen Würzbach): die Regierung halte nicht unbedingt an ihrer Vorlage fest. Bei der Abstimmung wird der Ausschußentwurf von Art. 9 und 10, ergänzt durch den Stamm'schen Zusatz, angenommen; alle andern Amendements wurden verworfen. Art. 11 schreibt die Vornahme der Wahl nach Wahlkörpern oder in anderer das Interesse der Höchstbesteuerten sichernder Weise vor. Grünwalds (Tscheche) Antrag: diesen Paragraphen zu streichen und seine Discutirung den Landtagen zu überlassen, wird angenommen. Art. 12 (Definirung des Gemeinde-Ausschusses und des Gemeindevorstandes) wird ohne Debatte angenommen. Art. 13 erklärt den Gemeindevorstand für seine Handlungen der Gemeinde und diese hinsichtlich des übertragenen Geschäftskreises dem Staate verantwortlich. Graf Belcredi will auch in letzterer Beziehung die Verantwortlichkeit dem Vorstand und nicht der Gemeinde zuweisen.

Wird angenommen. Art. 14 (Oeffentlichkeit der Sitzungen, Abstimmungen, Auflegung der Gemeinderechnungen zu jedermanns Einsicht) wird ohne Debatte angenommen. Schluß der Sitzung um 2 Uhr. Nächste Sitzung morgen. (C. C.)

In der Herrenhaussitzung vom 28 v. M. ereignete sich nach der Rede des Grafen Hartig, welche die Regierung vor einer Niederlage rettete, folgender Zwischenfall: FM. Fürst Windisch-Grätz: Ich muß doch noch ein paar Worte sprechen zur Entkräftung dessen was Se. Excellenz gesagt hat. Präsident: Durchlaucht! ich muß sehr bitten, wenn es nicht eine persönliche Bemerkung ist, nachdem Ew. Durchlaucht bereits einmal gesprochen haben.... FM. Fürst Windisch-Grätz: Es ist ein Gegenstand welcher gerade das bespricht was Se. Exc. der Feldmarschall gesagt hat. Es sind nur vier Worte. Hr. Graf Hartig sind noch hier? Graf Hartig: Ja. FM. Fürst Windisch-Grätz: Se. Exc. Graf Hartig wird sich zu erinnern wissen daß er bei der Grundentlastung dreimal so viel erhalten hat als ich und meine Nachbarn. Sie haben 27 kr. für den Zugtag bekommen, ich und meine Nachbarn im Pilsener Kreise haben 9 kr. bekommen; das ist ein großer Unterschied. Das kann nicht angesehen werden als ein großer Vortheil für mich. Es ist eine große Ungleichheit bei dieser Grundentlastung gewesen. (Unruhe.) Graf Hartig: Ich war damals kein Mitglied der Regierung, und konnte daher nicht bevorzugt werden. Der Grund liegt einfach darin daß bei mir der Preis den Verhältnissen des Guts angemessen war, daher höher bemessen wurde. Fürst Windisch-Grätz: Ja, ich weiß es; aber der Umstand ist für mich... (Unruhe.) Präsident: Ich muß sehr bitten, dieser Gegenstand gehört nicht hieher.

∽ **Wien,** 30 Sept. Wir meldeten bereits daß am 30 in Pesth eine Comitats-Congregation stattfinden sollte. Wir sind nun in der Lage mittheilen zu können daß schon gestern, den 29, Abends eine Vorconferenz im Comitatshause stattfinden sollte, wozu sich sämmtliche Ausschuß-Mitglieder eingefunden hatten. Zur Verhütung derselben war jedoch vor dem Gebäude eine Abtheilung Militär unter dem Commando eines Majors aufgestellt, und erklärte letzterer der Versammlung daß die Conferenz nicht abgehalten werden dürfe, da dieß nach der bereits vor mehreren Wochen erfolgten Auflösung des Comitats-Ausschusses als ein widersetzlicher Schritt betrachtet werden müßte. Graf Nyary bestritt jede Ungesetzlichkeit, indem die Versammlung auf gesetzlicher Basis sey, worauf der Major erklärte, den Befehl zu haben die Versammlung nöthigenfalls durch Gewalt aufzulösen. Auf Grund dieser letzten Eröffnung fand sich Graf Nyary veranlaßt zu bemerken daß man es dazu nicht werde kommen lassen, worauf die Versammlung auseinandergieng. — Graf Forgach ist heute früh von seiner Reise zurückgekehrt und hatte sofort eine fast 2 Stunden währende Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser.

Triest, 29 Sept. Mit dem heutigen Dampfer aus Scutari eingelangten Nachrichten zufolge dürfte es kaum mehr zu einer Fortsetzung der Feindseligkeiten der Türken gegen Montenegro kommen. (T. d. Pr.)

Oesterreichische Monarchie.

Pesth. Obgleich die dießjährigen Vorlesungen an der Pesther Universität erst mit 1 Nov. beginnen, so hat der akademische Senat dennoch beschlossen daß die neuen Beamten und Würdenträger der Universität ihre Amtswirksamkeit schon anfangs October ausüben beginnen sollen. Demgemäß wird die feierliche Eröffnung des Studienjahrs 1861/62 am 1 Oct. Vormittags um 9 Uhr im kleineren Prunksaal des Universitätsgebäudes vor sich gehen, wobei der Rector Magnificus Dr. Pauler sein Amt mit einer ungarischen Eröffnungsrede antreten wird — ein Umstand der sich in den letzten 12 Jahren nicht ereignete. (Pr.)

Pesth, 30 Sept. Gestern Nachmittags besetzte (s. oben) eine Compagnie Truppen das Comitatshaus um die für den 30sten beabsichtigte Comitatssitzung zu verhindern. Der Comitatsmagistrat hat noch gestern Abends seine Resignation — unter der Bedingung der Aufrechthaltung der Comitatscongregation — dem Obergespan eingereicht. Heute Früh vor 9 Uhr versammelte sich eine große Masse Volkes vor dem Comitatshaus, worauf starke Truppenabtheilungen auf- und abzupatrouilliren begannen. Unterdessen zog der Magistrat aus dem Comitatshause unter Absingung des Szozat von nahezu 5000 Menschen begleitet vor das Palais des Obergespans Grafen Karolyi, wo Jokai eine Rede an den Obergespan hielt, welche von letzterem beantwortet wurde, worauf die Menge nach abermaliger Absingung des Szozat sich zerstreute. Excesse und Conflicte fanden nicht statt. (W. Bl.)

* **Venedig,** 26 Sept. Das politische Leben liegt gegenwärtig ganz darnieder, und wir würden glauben in Freundesland zu leben, wenn nicht zeitweise eine Bombe uns daran erinnerte daß es mit dieser Freundschaft doch nicht gar weit her sey. Neulich hatten wir in Treviso wieder einen solchen Fall. Eine Bombe wurde in das Gewölbe eines Kaufmanns geworfen. Zum Glück platzte sie nicht, sie hätte sonst bedeutenden Schaden angerichtet. — Das Lager der Piemontesen am Mincio liefert uns eine Masse piemontesischer Deserteure, welche täglich in Verona ankommen. — Nächster Tage wird FZM. v. Benedek dort erwartet.

Frankreich.

Paris, 30 Sept.

Von Morgen, den 1 Oct., an treten die mit England und Belgien abgeschlossenen Handelsverträge in volle Kraft. Der erste datirt vom 23 Jan. 1860, der zweite vom 1 Mai 1860. Alle früher prohibirten Producte haben vom 1 Oct. ab gegen vergleichsweise mäßigen Zoll Eingang in Frankreich. Die Zollergebnisse während der ersten acht Monate dieses Jahres, wo die Verträge bereits partiell zur Geltung kamen, entsprachen zwar, wie man aus der Pariser Correspondenz sieht, den gehegten Erwartungen nicht, aber es ist unverkennbar daß trotz des momentanen Rückgangs die Zolleinnahme durch die Vermehrung der Consumtion in nicht zu ferner Zeit wieder gewinnen wird was sie durch Ermäßigung der Steuern verlor. Der Ausfall in den verschiedenen Gebieten hat keineswegs immer dieselben Ursachen. So z. B. ist ganz unzweifelhaft daß in allen sogenannten Modeartikeln Frankreich unter allen Umständen den Weltmarkt beherrschen wird, weil dabei ein Factor entscheidend ins Gewicht fällt, der specifisch französisch, es ist der Geschmack. Paris beherrscht einmal die Welt der Moden, und dieses Recht kann man ihm heute weniger streitig machen als je. Die Abnahme der Ausfuhr in denselben ist unzweifelhaft in den nordamerikanischen und italienischen Verwicklungen zu suchen. Dadurch hat der Wohlstand beider Länder einen großen Schlag erlitten, und dadurch wird zuerst die Einfuhr von Mode-Artikeln getroffen. Die Weinausfuhr leidet unter den noch immer ungewöhnlich hohen Weinpreisen. Die Weinernten sind seit vielen Jahren, namentlich quantitativ, sehr gering gewesen. Gewiß scheint zu seyn daß Frankreich nie mit den englischen glatten Geweben, so wie mit Roheisen, ohne einen Schutzzoll concurriren kann. Die Kohlen sind zu theuer, und ebenso das Geld. Frankreich ist an Brennmaterial außerordentlich arm, und wo dessen Preis entscheidet, hat die französische Industrie einen schweren Stand. Ebenso wird die französische Rhederei schwerlich die englische und deutsche Concurrenz aushalten können. Die französischen Schiffe sind nicht schlecht, die Frachten nicht theuer, aber die Fähigkeit der französischen Seeleute, die Chancen der fremden Märkte auszunutzen, ist sehr gering. Im Weltverkehr können sie den germanischen Nationen niemals Concurrenz machen. Obgleich die norddeutsche Rhederei die gesammte französische um mehr als 200,000 Tonnen übertrifft, spotten gleichwohl die französischen Blätter über die Sehnsucht der Deutschen nach einer Kriegsflotte und über die Flottenagitation. Ob diese einen richtigen Weg verfolgt, ob sie von den Kräften welche eine nationale Bewegung dieser Art bietet den besten Gebrauch macht, müssen wir allerdings bezweifeln; aber berechtigt ist darum das Verlangen doch, wenn auch der Weg um ihm zu genügen nicht der vortheilhafteste seyn dürfte. Anscheinend scheint es allerdings der kürzeste zu seyn ein paar Millionen zu sammeln und dafür Kriegsschiffe zu bauen; damit ist das Ziel aber nicht erreicht, das überhaupt durch kein noch so großes Opfer in kurzer Zeit erreicht werden kann. Die französische Kriegsmarine fürchtet ernstlich für die französische Handelsschifffahrt in Folge des Handelsvertrages, und, wie man glaubt, nicht ohne Grund: Der Constitutionnel stimmt über die Handelsverträge heute mit vollen Backen ein Loblied an, was so allgemein nicht berechtigt seyn dürfte. — Der Siècle spricht heute die Ueberzeugung aus daß die Lösung der italienischen Frage nahe seyn dürfte. Wenn darunter der Sturz der weltlichen Macht des Papstes verstanden wird, so dürfte allerdings dafür viel Aussicht vorhanden seyn, aber damit ist Italien nicht constituirt. Die materiellen Interessen unterstützen offenbar die Einheit nicht, die Bodenconfiguration ist derselben ungünstig; Sicilianer, Süd- und Mittelitaliener scheinen für die Florentiner-Piemontesen-Lombarden wenig Sympathie zu haben. Wenn in Norditalien noch immer das monarchische Element vorwiegt, so doch in Neapel und im Kirchenstaat das mazzinische Element. Cavour, der es vermochte, beide Elemente zu versöhnen, ist nicht mehr, und Ricasoli hat wenig Aussicht daß es ihm gelingen werde, dann wird es vielleicht Farini versuchen und dann wird die Regierung an Ratazzi übergehen, und wie weit ist es dann noch von dem Sieg des Mazzinismus entfernt? Der Zorn des gestrigen Constitutionnel gegen die Mazzinisten spricht dafür daß diese Partei bereits in den Tuilerien Bedenken erregt. Die Depesche von heute Nacht aus Neapel bestätigt daß die Piemontesen in Neapel nicht mehr Herr der Bewegung sind. Der Angriff gegen den Klerus wird dabei von beiden Seiten, von den Piemontesen wie von den Mazzinisten betrieben, und nach allem mit großem Erfolg. Der Siècle hilft noch immer eifrigst bei diesem Angriff, wenn auch weniger heftig als früher.

Nach dem Siècle wird trotz dem Artikel des Constitutionnel die Enquête der Publicisten der Departementalpresse ununterbrochen fortgesetzt.

Paris, 30 Sept. Die Ausfuhrtabelle für die verflossenen acht Monate bestätigt vollkommen was ich über die Weinausfuhr gemeldet habe. Dieselbe sank für jenen Jahresabschnitt seit 1859 von 1,800,000 Hectoliter

auf 1,343,000, und heuer auf 1,203,000. Im Jahr 1859 gingen in jenen acht Monaten bloß 29,000 nach England. Im folgenden Jahr unter dem Antrieb des Handelsvertrags wurden 80,000 hinüberspedirt. Da sie jedoch größtentheils erst heuer in den Verbrauch gelangten, so vergrößern sie in den englischen Ausweisen die Zahl von 68,000, welche heuer hinübergingen. Auch die Ausfuhr von reinem Weinalkohol sank seit drei Jahren von 192,000 Litres auf 113,000 und 96,000. Speciell für England ist die Verminderung von 92,000 Litres auf 57,000 und 51,000. Bekanntlich wurde insbesondere die Herabsetzung der englischen Zölle auf französischen Wein geltend gemacht als Cobden in St. Cloud den Handelsvertrag — eroberte. Aber selbst diese allgemein getheilte Erwartung geht nicht in Erfüllung. Die Schweiz übereilt sich nicht den ihr angesonnenen Handelsvertrag mit Frankreich abzuschließen. Sollte sie wirklich von den vorbereitenden Studien zu Unterhandlungen übergehen, so wird sie hoffentlich das Argument mit dem Wein noch kräftiger als Hr. Cobden geltend machen und verwerthen. Die französische Weinausfuhr nach der Schweiz sank im Vorjahre von 154,000 Litres auf 86, stieg jedoch heuer wieder auf 160,000. Das undankbare Italien trinkt weniger Franzwein, als sonst, und die Vereinigten Staaten haben ihn abbestellt Auch in dem Artikel coton en laines steht die Schweiz obenan. Von 36,000 und 100,000 metr. Ctr. im Vorjahr und heuer giengen 25,000 und 68,000 nach der Schweiz. Die Abnahme trifft alle wichtigen Ausfuhrartikel: Moden, Seidenstoffe, Tücher, Maschinen, Porcellan, Gläser und Kristalle, raffinirten Zucker. Seit 1859 sanken die Moden von 3,790,000 Fr. auf 3,241,000, und heuer auf 2,433,000. Die Handschuhe fielen von 2,264 Ctr. auf 2,226 und 1,894; andere Lederartikel von 16,000 Ctr. auf 14,000. Vergebens sucht man in der Tabelle die große Zunahme in der Ausfuhr von Pariser Artikeln, womit sich die kaiserliche Rede bei der Eröffnung des Boulevard Monceaux gebrüstet hat. Die Seidenstoffe sanken von 23,000 Ctr. auf 22,000 und 18,000; die Tücher von 15,000 und 18,000 auf 13,000; die Maschinen von 4,599,000 Fr. auf 4,162,000; Porcellan fiel von 36,000 und 38,000 Ctr. auf 25,000; Gläser und Kristalle sanken von 161,000 und 174,000 Ctr. auf 156,000; raffinirter Zucker fiel mit der Ausfuhrprämie von 355,000 und 391,000 Ctr. auf 291,000. Auch die gedruckten und gefärbten Baumwollengewebe giengen von 20,000 und 21,000 Ctr. auf 12,000 herunter. Hingegen fand eine beachtenswerthe Zunahme statt: Bei ganz ordinären, ungefärbten Baumwollengeweben von 17,000 und 31,000 Centner auf 37,000; bei Leinwand von 10,000 und 14,000 Ctr. auf 15,000; bei wollenen Stoffen von 16,000 und 23,000 Cntr. auf 34,000. Der Ausfall in dem Erträgniß der Zölle und indirecten Abgaben für die acht Monate beträgt gegen 1859 allerdings bloß mehr zwölf Millionen; aber diese noch unvollständige Compensation verdankt man keineswegs einer Vermehrung der nationalen Arbeit und des Wohlstandes, sondern fast ausschließlich der Erhöhung der Getränkesteuer und der Tabakspreise. Die Regierung verkennt keineswegs ihre eigene und des Landes überaus schwierige Lage angesichts des 1 October. Die Erhebungen über die englischen Fabricate welche diesen Termin bereits in den französischen Zollagern erwarten, schätzen sie auf eine halbe Milliarde; die kaufmännischen Erkundigungen schätzen sie auf eine ganze. Sehr viele Fabricanten wollen erst diese Lawine abwarten bevor sie weiter arbeiten. Zu der improvisirten Ueberstürzung der Tarifreform kamen die Krisen in den Vereinigten Staaten, in Rußland, auch in Italien, die Creditserschütterungen und die Abnahme des Wohlstandes in Frankreich. Alles zusammen kann den Termin vom 1 October verhängnißvoll machen, und ich kann Sie auf das bestimmteste versichern daß trotz Compiègne, Genf, Sardinien u. dgl. die Regierung und der Kaiser nichts so sehr im Auge und am Herzen haben als jene Lage. — Der Marschall Vaillant, Hr. Thouvenel und Graf Walewski sind zur Aufwartung nach Compiègne befohlen, und ersterer hat zugleich den Auftrag den König von Preußen auf der Gränze zu begrüßen und ins Schloß zu führen. — Graf Persigny soll mit seinen Präfecten eben so unzufrieden seyn als sie mit ihm. Wenn er bleibt, werden viele dieser Herren gehen — müssen.

Belgien.

Brüssel, 29 Sept. Die Septemberfeste sind vorüber, und der Geist welcher bei ihnen aller Orten documentirt worden, beweist daß in Belgien niemand Verlangen nach der Glückseligkeit des zweiten Kaiserreichs trägt. Die bonapartistische Propaganda ist vollständig gescheitert, darum haben auch die innern Zerwürfnisse zwischen der klerikalen und der constitutionellen Partei keine ernstere Bedeutung. Diese alten Zerwürfnisse sind neuerdings in helle Flammen aufgeschlagen, seitdem die belgische Regierung mehr und mehr den Forderungen der Toleranz auch im Gebiete des Unterrichts Rechnung trägt. Der Bien public, das Organ des Episkopats, hat unumwunden erklärt daß die Grundsätze der constitutionellen Toleranz mit denen des religiösen Glaubens unvereinbar seyen; die Einheit des Glaubens; die man in Tirol nöthigenfalls zwangsweise aufrecht erhalten möchte, gedenkt das Episkopat zwangsweise in Belgien wiederzugewinnen. Der Bien public behauptet: daß alle Concessionen im Sinne der Toleranz nur als momentane Transactionen zu betrachten seyen, aber keineswegs als eine Anerkennung des Toleranzprincips. Handelte es sich bloß um eine Discussion über dieses Princip, so könnte daraus für die Entwicklung des öffentlichen Geistes nur ein Fortschritt hervorgehen; leider aber hat die klerikale Presse zugleich das Feld der Persönlichkeiten betreten, und greift den Minister Rogier in einer Weise an die das öffentliche Gefühl tief verletzen muß. Sie mißbraucht im höchsten Grade die Freiheit der Presse, die sie andererseits aber als eine Errungenschaft der Revolution und des Unglaubens brandmarkt, und welche die klerikale Partei mißachtet und nach Kräften unterdrückt hat als sie in der Gewalt war. Dieser „Mißbrauch der Gewalt," dessen sich diese Partei stets schuldig macht wo sie dieselbe besitzt, verurtheilt sie. — Mit Bedauern müssen wir erwähnen daß das deutsche Brüsseler Wochenblatt, der „Germane," seine Leser durch Correspondenzen aus Berlin über die dortigen Zustände unterrichtet welche nur die Nachtseiten der preußischen Gegenwart berücksichtigen. Das kann dem deutschen Ansehen im Auslande nicht frommen. In seiner neuesten Nummer ergeht sich diese Correspondenz namentlich in Zusammenstellung der Conflicte welche in der letzten Zeit leider so häufig zwischen dem Officiercorps und dem Civil in Preußen ausgebrochen sind, und wagt Anklagen deren Berechtigung sicher nicht nachzuweisen ist. Wenn auch jene Excesse, die wohl von niemandem mehr verdammt und bedauert werden als vom preußischen Officiercorps selbst, solche Persönlichkeiten entschuldigen, so rechtfertigen sie dieselben doch nicht, und sie können dem Einfluß der Presse nur schaden, ihre Aufgabe nur erschweren. Die Gerichte werden das öffentliche Recht wahren, die Sitte und die Gesellschaft schützen; es ist deßhalb nicht Aufgabe der Presse Oel zum Feuer zu tragen. Eben weil ein innerer Zusammenhang zwischen den Fällen von Greifswalde, Weißenfels, Frankfurt, Magdeburg, Berlin, Krotoschin ꝛc. besteht, darum ist die Aufgabe der Presse eine andere, diejenige nämlich auf die Abschaffung jener Institution in der preußischen Armee zu dringen welche wesentlich die ursprüngliche Quelle der Trennung und Spannung ist die von jeher in Preußen trotz seines Volksheers zwischen dem Officiercorps und dem Civil bestanden hat — es ist das Gardecorps. Der König von Preußen nannte selbst einst stolz sein Heer: „sein Volk in Waffen;" wie paßt zu dieser Bezeichnung die Garde? Wenn die liberale Partei, statt sich die Aufgabe zu stellen diese zu beseitigen, nichts besseres weiß als das preußische Officiercorps — vielleicht das gebildetste der Welt — für Excesse verantwortlich zu machen die es als solches nicht verschuldet hat, und es persönlich zu verletzen, so sündigt sie gegen ihr eignes Princip. Der Germane mit seiner so patriotischen Tendenz sollte vor allem, da er im Ausland erscheint, solchem Streben seine Spalten nicht öffnen.

Italien.

= **Neapel**, 26 Sept. Das durch eine eingetroffene Depesche hervorgerufene Gerücht: Fanti und Villamarina würden an Cialdini's Stelle im October die Regierung Neapels übernehmen, hat große Unzufriedenheit erregt. Es wäre der gründlichste Wechsel, welcher nicht ohne Katastrophe vorübergehen würde. Fanti und Villamarina gehören beide zu den erbittertsten Gegnern der hier so mächtigen von Cialdini verzogenen Actionspartei, die beiden bei ihrer Ankunft schon einen solchen Empfang bereiten würde, daß ihnen alle Hoffnung auf ein längeres Hierbleiben vergehen müßte. Uebrigens ist es wahrscheinlich daß die wiederhäufiger einlaufenden Nachrichten von Landungen und Einfällen der Königlichen, von Kämpfen und legitimistischen Regungen in den Provinzen, die beabsichtigte Aufhebung der Statthalterschaft nochmals bis auf unbestimmte Zeiten verzögern werden. Die Zeitungen bringen immer die alte, ewig neu bleibende Geschichte von der nahen Unterdrückung des „Brigantaggio," und daneben eine Liste von Gefechten, Plünderungen und Siegen; ganz wie in den besten Zeiten des Aufstands. Sir Arthur Kinnaird, M. P., welcher vor drei Tagen hier ankam, wie es heißt von London hergeschickt um die Lage des Landes zu studieren, wird wenig erfreuliches zu berichten finden. Die Mazzinisten lassen sich nicht irre machen, und fahren ruhig fort ihren Anhang zu vermehren. Eine neue politische Gesellschaft, die unter dem Namen „Italia una" gegründet werden soll, hat, wie alle neapolitanischen Vereine, den Zweck für die Action zu wirken. Sogenannte La-Farina-Comités, wie dieselben in Oberitalien, Rom und Venedig bestehen, können hier, wo die Piemontesen keine Partei haben, neben den bourbonischen und republicanischen Comités nicht aufkommen. Die italienischen Arbeitervereine beabsichtigen am 4 Oct. in Florenz einen Congreß abzuhalten, der gewiß nicht ohne Demonstrationen und großes Geschrei „a Roma" vorübergehen wird. Bei der ungarischen Legion sind für die gegen den Aufstand geleisteten Dienste dreißig Tapferkeitsmedaillen vertheilt worden. Mehrere Officiere erhielten das Kreuz von Savoyen.

Ancona, 29 Sept. (Ueber Triest). Große Aufregung. In Folge einer von den Piemontesen bei Ascoli durch Insurgenten erlittenen Nieder-

lage läßt man die Nationalgarde unter die Waffen treten und den Eid leisten. (Diese Depesche ist sehr unklar. Welche Insurgenten, Bourbonisten oder Mazzinisten? Welches Ascoli, das in Umbrien oder das im Neapolitanischen? (T. d. Pr.)

× **Turin**, 28 Sept. Mit der Rückberufung unseres Gesandten Tecco in Madrid ist es dem Ministerium nicht Ernst. Was auch die spanische Regierung thun, wie sehr sie uns beleidigen möge, man wird nicht mit ihr brechen, weil England nicht damit einverstanden ist. Frankreich spricht immer von dem Glück Spaniens wenn es von dem Hause Braganza in Portugal regiert würde; allein England, das den Einfluß L. Napoleons in Italien mit scheelen Augen ansieht, will es nicht, und darum wird auch das Turiner Cabinet bestimmt es mit Spanien nicht zu verderben. — Die letzten Nachrichten aus Bologna bestätigen die von den Journalen bereits gemeldeten Unruhen. Es war eine bedeutende Truppenmacht und viel Energie erforderlich den Tumult zu bewältigen. Zahlreiche Verhaftungen mußten vorgenommen werden, und Bologna hat den Ruf der bisher ruhigsten und loyalsten Stadt der annexirten Provinzen verloren. — Bei den letzten Schwurgerichtsverhandlungen in Spoleto wurden alle Angeklagten, bis auf zwei, auf Grund der Art. 156, 157, 158 und 160 des Strafgesetzbuchs schuldig gesprochen, und zu längerer oder kürzerer Zwangsarbeit und Geldstrafen verurtheilt.

Turin, 30 Sept. Die kleine Bande welche sich um Borgès versammelt hatte, wurde geschlagen. Der größte Theil derselben ist von den Landleuten gefangen. Borgès ist mit den wenigen Leuten welche ihm blieben, auf der Flucht. Der Proceß Cristen beginnt morgen. (T. H.)

*** **Genua**, 29 Sept. Der Adjutant des Königs, General Morozzo della Rocca, der nach Konstantinopel und Athen sich begibt, soll zugleich mit einer speciellen Mission bei dem Dey von Tunis beauftragt seyn. Kossuth und sehr viele ungarische Flüchtlinge befinden sich hier um miteinander zu conferiren. Die Nachricht daß ein gewisser Castrucci sich als Mörder des päpstlichen Gendarmen angegeben habe, hat hier allgemein zu der Annahme geführt daß Ricasoli damit nur die römische Regierung compromittiren wollte, um sie eines Justizmordes gegen Locatelli zu beschuldigen.

Nordamerika.

(Aus englischen Blättern.) **New-York**, 14 Sept. Am 13 d. hatte die Unionsarmee ihre bisherigen Stellungen noch immer nicht aufgegeben. Verläßlichen, der Regierung zugegangenen Berichten zufolge betrug die Stärke der Rebellen bei Fairfax Court House und dessen Umgebung ungefähr 110,000 Mann, und befand sich General Beauregard persönlich daselbst. Daß General Fremont seiner Stelle enthoben worden sey, wird jetzt allgemein widerrufen. Vielmehr berichtet man aus St. Louis daß der erste Fall Sklaven rebellischer Herren frei zu erklären (wie Fremonts Proclamation angekündigt hatte) am 12 d. in Mobile (St. Louis) vorgekommen sey. Es waren dieß zwei Neger eines gewissen Thomas A. Snead, der des Hochverraths überführt worden war, und die darob frei erklärt wurden. Der todtgesagte Jefferson Davis befand sich am 10 d. im besten Wohlseyn in Richmond. Der Generalcapitän von Cuba hat — wenn dem Charleston Mercury zu trauen ist — in einer Proclamation erklärt daß hinfort auf den Rath der Königin von Spanien alle Handelsfahrzeuge der abgefallenen südlichen Staaten unter der neuen Conföderationsflagge in cubanischen Häfen geklart werden sollen, und daß keine Einmischung fremder Consuln zulässig sey. — Ein preußischer Officier, der Fürst v. Salm-Salm, hat der Regierung der Ver. Staaten seine Dienste angeboten. Er ist (so sagt der New-York Herald) von seiner eigenen Regierung aufs beste empfohlen, und der preußische Gesandte in Washington verbürgt sich für ihn. — Ein brittischer Generalmajor, der den General M'Clellan bei einer Inspection der Festungswerke von Washington begleitete, hat sich dahin ausgesprochen daß die Hauptstadt von einem feindlichen Angriff nichts zu fürchten habe. — Der Specialcorrespondent der Times schreibt vom 18 d. unter anderm: Die wichtigste Frage ist in diesem Augenblick vielleicht die: wie sich Kentucky stellen wird. Dieser Staat hält 37,680 (engl.) Q.-M. mit einer Bevölkerung von etwa 1,200,000 Einwohnern. Er ist somit größer als Bayern, oder Portugal oder Dänemark, und sein besteuerbares Eigenthum wurde im vergangenen Jahr auf 493,409,363 Doll. geschätzt. Vermöge seiner Lage wird er zum Kriegsschauplatz werden müssen, und seiner natürlichen Begränzung nach gehört er mehr zum Süden als zum Norden. Einstweilen ist den Sonderbündlern das Land gekündigt worden, aber sie scheinen durchaus nicht gesonnen diesem Befehl der Legislatur, gegen den überdieß Gouverneur Macgoffin sein Veto eingelegt hat, Folge zu leisten. Daß Kentucky starke Sympathien mit dem Süden hat, ist bekannt, aber daran fehlt es auch in Washington nicht. Schreibt doch auch ein dortiges Regierungsblatt daß die Hälfte der weiblichen Einwohnerschaft der Unionshauptstadt bei jedem Erfolg der Rebellen offen juble, und im geheimen alles zu einer Beleuchtung für Beauregards Einzug vorbereite. Das ist allerdings stark. Aber ähnliches wird auch aus andern Unionsstädten berichtet, und was die Befreiung der Sklaven betrifft, stellt es sich immer mehr heraus daß die Zahl der eigentlichen Abolitionisten eine sehr geringe ist.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 30 Sept. Württ. 4½proc. Oblig. v. J. 105 G.; 4proc. Loup-Obl. 102⅜ G.; 3½proc. 97⅜ B.; bad. 4½proc. Obl. 103 B.; 4proc. 101⅛ B.; 3½proc. von 1842 95½ B.; Rhein-Nahe-B. 20¼ B.; 4½proc. Pf.-Ludw.-B.-A. v. J. 1011/8 G.; bad. 50fl.-L. 50 B.; 35fl.-L. 53⅛ B.; kurh. 40Thlr.-L. v. J. 52⅞ B.; gr. hess. 50fl.-L. v. J. 128½ B.; 25fl.-L. 36 B.; nass. 25fl.-L. v. J. 25 G.; Anspach-Gunzenh. 7fl.-L. 11 B.; Pistolen fl. 9. 38½—39½; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55½—56½; holl. 10fl.-St. fl. 9.44-45; Ducaten fl. 5.82½—83½; 20Frc.-St. fl. 9.20½—21½; engl. Sov. fl. 11.48-52.

*London, 28 Sept. (Hopfenernte und Hopfenpreise in England.) Je weiter man hier zu Lande dieses Jahr in der Ernte des Hopfens fortgerückt ist, um so mehr hat man sich allmählich überzeugt daß der wirkliche Ertrag immer weiter unter die Schätzung heruntergieng. Noch vor kurzer Zeit, zu Anfang des Monats September, nahm man an daß der Hopfenertrag von ganz England ungefähr 231,250 Centner betragen werde, indem man sich bekanntlich hier ständig mit einer Schätzung der zu erwartenden Gesammtmenge beschäftigt, was durch die auf dem Hopfen ruhende lastere indirecte Steuer in Gebrauch gekommen ist. Acht Tage später nach Annahme obiger Summe sprach man nur noch von 253,100 Centnern, und jetzt gibt es viele die glauben der Gesammtertrag Englands an Hopfen werde im Jahr 1861 nur 196,350 Centner seyn, somit ungefähr 30 Procent weniger betragen als man noch vor vier Wochen angenommen hatte. Es ist das aber immer noch bedeutend mehr als Ende Juni, wo die Pflanzen so schlecht aussahen und man nur 121,875 Centner als zu erwartenden Ertrag annahm. Unter den erwähnten Umständen ist natürlich die Nachfrage nach Hopfen eine lebhafte geworden, und gilt dieß besonders von neuem, während Jahrling und alte Sorten weniger verlangt werden. Namentlich werden viele Geschäfte in Sorten aus dem sogenannten Wald von Kent und aus der Grafschaft Sussex gemacht. In den ganz feinen Sorten findet weniger Nachfrage statt. Die in den letzten paar Tagen erreichten Preise waren: Mittel- und Ost-Kent 200 Schilling bis 272 Sh., was pr. bayerischen oder österreichischen Centner 148 fl. bis 200 fl. macht, Kenter Wald 170 Sh. und 200 Sh., nach österreichischem Gewicht 126 fl. bis 148 fl., Sussex 155 Sh. und 170 Sh. = 114 fl. bis 126 fl. per bayer. Centner. In den letzten Tagen war die Einfuhr ausländischen Hopfens vom Continent sehr bedeutend. Nicht ohne Einwirkung auf das Geschäft ist natürlich auch die bekanntlich nahe bevorstehende Aenderung des Eingangszolls auf fremden Hopfen, indem dieser Zoll jetzt noch bis zum 31 December d. J. 20 Schilling für den englischen Centner oder 14 fl. 48 kr. per bayer. Centner macht, während vom 1 Januar 1862 an dieser Eingangszoll um 25 Procent weniger, also nur 15 Schilling oder 11 fl. 6 kr. per bayer. Centner beträgt. Die deutschen Producenten werden dieß wohl wie die hiesigen Importeure beachten.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.**, 1 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 57¾; 5proc. Metall. 48; Bankactien 660; Lotterie-Anlehensloose von 1854 63 B.; von 1858 —; von 1860 61⅝; Ludwigshafen-Berbacher E.-B.-A. 132⅝; bayer. Ostbahn-Actien 104¾; voll eingezahlt 105½; österr. Credit-Mobilier-Actien 168; Elisabeth-Prioritäts-Actien 75½. Wechselcurse: London 118½; Paris 93⅛; Wien 86½.

* **Wien**, 1 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.30; 5proc. Metall. 67; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86.25; von 1858 120.50; von 1860 82.50; Bankactien 758; österr. Credit-Mobilier-Actien 184.80; Donaudampfschiffahrtsactien 429; Staatsbahnactien 274; Nordbahnactien 201.20; Westbahn-Prioritätsactien 102.30. Wechselcurse Augsburg 3 Monat 114.40; London 135.80.

* **London**, 30 Sept. 3proc. Consols 92⅞.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. M. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

‖ **München**, 1 Oct. Meine Angabe über die Wirkung, welche die Beantwortung der Dr. Völl'schen Interpellation an das Gesammtstaatsministerium durch den kgl. Staatsminister des Aeußern auf die Kammer der Abgeordneten hervorgebracht habe, wird von der heutigen „Süddeutschen Zeitung" als falsch bezeichnet. Ich hatte wahrheitsgemäß gesagt, die Rede des Hrn. Ministers wurde mit lautem Bravo aufgenommen; andere Blätter sprachen von „lautem Bravo," wieder andere von „lebhaftem Bravo" und noch andere von einem „allgemeinen Bravo." Das Bravo an sich wird auch von der Süddeutschen Zeitung nicht in Abrede gestellt; die Rüge bezieht sich demnach nur auf die größere oder geringere Zahl der Theilnehmer von welchen jene Bravorufe ausgiengen. Ich habe für diese Zahl keinen Maßstab gegeben, und ich weiß nicht wie laut ein Bravo seyn muß um von dem Berichterstatter der Süddeutschen Zeitung dann gehört zu werden wenn ihm das Bravo nicht convenirt. Daß es nicht Harthörigkeit von seiner Seite gewesen sey, die ihn dieses laute Bravo dießmal überhören ließ, beweist der Umstand daß er noch kürzlich in der Kammer der Reichsräthe „leise Bravo's auf der Gallerie" zu vernehmen glaubte, die außer ihm niemand gehört hat, obwohl die damalige Rede des Hrn. Reichsraths v. Thüngen derselben vollkommen würdig gewesen wäre. Sollte die Akustik im Saal des oberen Stockes um so viel besser seyn als im unteren, oder hört man leichter was man gerne hört, und ist man schwerhörig nur da wo das Gesagte genirt?

Ein neues englisches **Segelboot** ist zu verkaufen, L. Hornstein, Marstallstraße 2,1, München. (6541)

Uebersicht.

Der Neubau der Wiener Universität. — Zur Dante-Litteratur. — Pfeiffer über die deutsche Sprache. — Edw. Bulwer Lytton bei einem landwirthschaftlichen Fest. — Die Bewegung der Bevölkerung in Frankreich. (Schluß.) — Deutschland. (München: Gewerbefreiheit. Gesetzgebungsausschüsse. Verlängerung des Landtags. Stuttgart: Entlassung des Hofcapellmeisters Kücken. Der Etat des Culdepartements.) — Oesterreichische Monarchie. (Pesth: Das österreichische Preßgesetz. Agram: Vertagung des Landtags. Von der siebenbürgischen Gränze: Die Haltung der Sachsen bei der gegenwärtigen Lage.) — Großbritannien. (London: Agitation für Wiederwahl des Lord-Mayor. Die Kaiserin Eugenie und die Lady Mayoreß. Die Interessen Frankreichs und ihre Wahrung.)

Telegraphischer Bericht.

⁂ **New-York**, 21 Sept. Einem Gerücht zufolge wäre ein minder wichtiges Commando Fremont angetragen worden, um seine Entlassung zu veranlassen. Die Schlacht bei Lexington am 18 Sept. dauert fort. (?) Die Conföderirten waren im Verlust. Es wurde eine Fortsetzung der Schlacht am nächsten Tag erwartet.

Handelsbericht.

* **Paris**, 1 Oct. (Gestattung der zollfreien Einfuhr von Weizen in Frankreich zur Wiederausfuhr als Mehl.) Der Getreidezufuhr nach Frankreich ist durch ein kaiserl. Decret vom 25 v. Mts. eine bedeutende Beförderung zu Theil geworden. Es ist jetzt die zollfreie Einfuhr von fremdem Weizen ohne Unterschied der Gattung oder Herkunft zum Vermahlen bis auf weiteres gestattet, und dabei bestimmt daß die Einfuhr solchen Weizens über alle der Einfuhr von Cerealien geöffneten Zollämter stattfinden darf. Die Importeurs solchen Weizens haben sich zu verpflichten das Mehl innerhalb dreier Monate wieder auszuführen oder zum Entrepot zurückzugeben.

Der Neubau der Wiener Universität.

÷ **Wien**, im Sept. In wenigen Tagen beginnen an der hiesigen Universität die öffentlichen Vorlesungen, und mit ihnen beginnt auch die Reihe von Klagen über den Mangel zureichender Gebäude, Klagen an denen sich gleichmäßig die Lehrer, die Schüler, die Eltern und Vormünder betheiligen. Der Zustand der Wiener Universität in dieser Beziehung ist der beklagenswertheste unter allen Hochschulen der österreichischen Monarchie. Jahraus jahrein fallen diesem Zustand eine nicht unbedeutende Anzahl von jungen Leuten als Opfer, deren Körper den großen Strecken die sie täglich durchwandern müssen nicht gewachsen sind; jahraus jahrein wird darüber geklagt daß die Zöglinge der medicinischen Facultät an den Vorlesungen welche ihre allgemein wissenschaftliche und humanistische Bildung befördern können nicht Antheil nehmen — vergebens.

Die Hoffnungen der Wiener Universität sind auf die Einsicht des hier versammelten Reichstags, auf die Energie und Humanität des Staats- und Finanzministers gerichtet. Die Wiener Universität hat lange aufgehört eine bloße Landesanstalt zu seyn; die Theilnahme welche ihr aus allen Theilen der Monarchie geworden ist, hat sie zu einer wahren Reichsanstalt erhoben. Die Tausende von Zöglingen die durch sie gebildet worden sind, werden den Lehrern an derselben das Zeugniß ablegen daß sie ohne Rücksicht auf Nationalität und Religionsbekenntniß mit gleicher Liebe allen jenen Studierenden entgegenkommen denen es um die Wissenschaft ernst zu thun ist. Im Lehrerkreise selbst sind fast alle Kronländer vertreten, Böhmen und Ungarn, Mährer, Dalmatiner, Siebenbürger finden sich unter denselben ebenso wie Oesterreicher und Tiroler. Wenn sie in ihren wissenschaftlichen Anschauungen, in ihren politischen Principien hie und da etwas auseinander gehen, in dem Wunsch einigen sich alle: daß die Institutionen der Hochschule im Geist der deutschen Institutionen ausgebaut, ihre Lehrmittel erweitert, vor allem aber ein würdiger Raum für die Universität selbst angewiesen werde. Wir wollen nicht davon sprechen von welch bedeutender Wirkung ein großer würdiger Universitätsbau auf das Herz und Gemüth der studierenden Jugend ist — wir wollen die praktische Seite einzig und allein herauskehren.

Als die Universität aus der alten sogenannten Aula herausgeworfen wurde, hat sich niemand darüber beklagt. Denn dieses Gebäude „ohne Luft und Licht," wie van Swieten sagte, war schon längst allen Anforderungen des erweiterten Unterrichts entwachsen. Die Universität war damals in vollste Ungnade gefallen. Ein Theil derselben war aus der Stadt hinaus in das Theresianum verwiesen worden. Damals giengen finistre Gerüchte über das Schicksal der Universität durch die Stadt: bald hieß es sie werde ganz aufgelöst, in eine Reihe von Specialschulen zerlegt, damit die Jugend nach französischem Muster uniformirt und dressirt werde. Polizeinaturen vom alten Schlag sprachen von der Nothwendigkeit des Lehrbücher- und Prüfungszwangs, stolz wahrscheinlich auf den Geist des Sedlnitzky'schen Systems, welches den Geist der Jugend so schön für das Jahr 1848 präparirt hat. Freunde der modernen Wissenschaft welche in Hoffnungen noch höher giengen, träumten von einer Verlegung der Universität nach St. Pölten, und Uebergabe derselben an die Jesuiten. Von allen diesen düstern Gerüchten hat sich nichts bewahrheitet. Die Universität wurde nicht bloß in Gnaden aufgenommen, sondern durch neue — dem Geist des Jahrhunderts entsprechende Institutionen gehoben und geläutert. Die gründliche Reorganisation der österreichischen Hochschulen bildet einen Glanzpunkt in der Regierung Franz Josephs und seines damaligen Ministers Grafen Leo Thun. Die Erfahrung des letzten Jahrs hat es gezeigt um wie viel besser es ist dem Geist des Jahrhunderts entgegenzukommen als ihm entgegenzutreten; ein welch anderes Bild bietet in unsern sturmbewegten Tagen die Universitätsjugend jetzt als im Jahr 1848.

Als die Universität in die Stadt zurückverlegt wurde, d. h. die juridische und philosophische Facultät derselben, da zeigten sich die Locale auch für ihre Bedürfnisse gänzlich unzureichend. Das physikalische Institut blieb am Erdberg, das chemische Laboratorium im Theresianum, der botanische Garten selbstverständlich am Rennweg. Die medicinische Facultät wurde naturgemäß im Spital und der ehemaligen Gewehrfabrik in der Alser Vorstadt concentrirt.

Die Folgen dieser durch den Raum gebotenen Zerstückelung liegen am Tage. So lange die drei großen Facultäten der Universität, die philosophische, juridische und medicinische, nicht an einem Ort vereinigt sind, ist factisch die Einheit der Universität gebrochen, und die Jugend um die Früchte des Zusammenwirkens derselben gebracht. Da es niemandem einfallen kann die medicinischen Vorträge von dem großen ärztlichen Arsenal, dem Spital, zu trennen, so blieb gar nichts anderes übrig als den Bau für die übrigen Facultäten in die Nähe des Spitals zu verlegen. Die Lehrkörper sämmtlicher Facultäten, fußend auf die praktischen Erfahrungen von Jahrzehnten, haben sich für die Zweckmäßigkeit dieses Orts gleichmäßig ausgesprochen, und von dem Kaiser wurde der Raum hinter der Votivkirche für den neuen Universitätsbau bewilligt. Würde derselbe dort zu Stande kommen, so würde, in dem großen Kreis der Vorstädte welche das Centrum Wiens umgeben, der westliche Kreis mehr der Universität, der östliche, dessen Mittelpunkt das Polytechnikum ist, den technischen Studien zugewiesen seyn. Eine Vereinigung dieser beiden Zweige der großen Studien in Wien in einer und derselben Vorstadt wäre gegen das Interesse der Anstalten wie der Studierenden.

Noch ist aber während der Reihe der Jahre seit der Universitätsbau principiell festgesetzt wurde, kein Stein für denselben in Bewegung gesetzt worden. Der Raum desselben dient heutzutage zu der sogenannten wilden Reitschule; die jüngern Studierenden der Medicin müssen heute noch tagtäglich von der Alser Vorstadt nach dem Theresianum gehen. Eines der wichtigsten Bedürfnisse nicht bloß der Bevölkerung Wiens bleibt unbefriedigt, solang nicht der Universitätsbau definitiv in Angriff genommen wird. Man wird bei demselben jetzt gewiß von Ueberstürzungen oder Uebereilungen zurückgekommen seyn, weder alles auf einmal machen noch Anstalten hineinbeziehen wollen, die, wie die Akademie der bildenden Künste, eine selbständige architektonische Lösung verlangen. Vorerst handelt es sich um die Lehrgebäude für die philosophische und die juridische Facultät in zweiter Linie, erst folgt die Frage wegen Uebertragung des Bibliothekgebäudes. Es sprechen mehrere Umstände dafür daß der Neubau der Universität gegenwärtig in den Vordergrund tritt.

Erstens naht für Wien das Jahr der fünfhundertjährigen Gründung der Universität. Es ist wohl ein gegründeter Wunsch derselben diese Feier im eigenen Hause zu begehen und nicht in fremdem.

Zweitens wird gegenwärtig in maßgebenden Kreisen die Frage der Anordnung des Platzes bei der Votivkirche verhandelt. Was wir in dieser Beziehung hören, erfüllt uns mit der lebhaftesten Hoffnung daß dieser Platz zu den schönsten Partien des künftigen Wiens gehören wird. Die Anordnung des Universitätsgebäudes gehört wesentlich in den Kreis der Monumente welche die Votivkirche umgeben sollen. Es ist ein Abschluß dieses Platzes gar nicht möglich ohne den Neubau der Universität. Von den unregelmäßigen Formen, wie dieselben auf dem Stadterweiterungsplan gezeichnet sind, ist man bereits zurückgekommen; die Hauptmassen des Gebäudes werden sich in einfachern und ruhigern Linien bewegen. Nach dieser Seite hin also wäre der Universitätsbau in ein besseres Geleise gekommen als es bisher der Fall war. Das einzige um was es sich gegenwärtig

handelt, ist die Geneigtheit des Reichsraths für den Neubau die entsprechenden Fonds zu votiren. Wir zweifeln nicht daß die Sache der Universität in seinem Schooß lebhaften Anklang finden wird.

Zur Dante-Litteratur.

Mit der Kunde daß über den ersten deutschen Dante-Uebersetzer, Kannegießer in Berlin, sich das Grab geschlossen habe, kommt uns gleichzeitig eine neue Dante-Uebersetzung zu, welche geeignet ist die Aufmerksamkeit aller Verehrer und Erforscher des tiefsinnigen Dichters ganz besonders in Anspruch zu nehmen. Karl Witte, als der größte Kenner dieser Litteratur in Deutschland und Italien anerkannt, hat als Probe einer neuen Uebertragung der göttlichen Komödie die sechs ersten Gesänge der Hölle veröffentlicht. Wer die Bedeutung von Witte's Verdiensten um die Kritik des Dante-Textes kennt, ermißt auch den hohen Werth dieser Arbeit. Oft vertritt hier ein einzelnes Wort die Stelle einer Abhandlung; es schließt als das Ergebniß langjähriger Einzelstudien weitläuftige Controversen über Lesart und Interpretation ab, und bietet uns die entscheidende Ansicht des Meisters. Die exegetische Bedeutung der neuen Uebersetzung ist um so größer, ihre Wiedergabe der Meinung des Dichters um so getreuer, da der Uebersetzer bei sonst genauem Anschluß an das Originalversmaß auf den Reim verzichtet hat, wie schon früher A. Kopisch und Philalethes von ihrem Standpunkt aus gewiß mit Recht gethan haben. Die Schrift ist zum achtzigsten Geburtsfest eines andern bewährten Dante-Kenners, des Prof. Ludw. Gottfr. Blanc in Halle gedruckt, welcher kürzlich erst einen werthvollen Commentar über die schwierigeren Stellen der göttlichen Komödie hat erscheinen lassen. Die große kritische Ausgabe Witte's, welche den ganzen Text des Gedichts auf neue Grundlagen stellen wird, ist, wie verlautet, nahezu im Druck vollendet, und wird in kurzem erscheinen. Nach einer schon 1858 in wenigen Exemplaren vertheilten, den ersten Canto der Hölle enthaltenden Probe zu schließen, sind dem Text vier Haupthandschriften zu Grunde gelegt, die von Santa Croce, eine vaticanische, eine Berliner und die des Fürsten Cantani in Rom. *) Nicht um ihrer kritischen Verdienste willen, worauf sie wohl keinen Anspruch erhebt, sondern wegen ihrer prachtvollen typographischen Ausstattung möge schließlich noch eine neue Pariser Ausgabe des Inferno erwähnt seyn. Sie ist in groß Folio auf das glänzendste gedruckt, und mit einer großen Zahl von Bildern voll Geist und Phantasie geschmückt. Der Künstler heißt G. Doré.

Pfeiffer über die deutsche Sprache.

Dr. Franz Pfeiffer in Wien, der ausgezeichnete Germanist, welcher endlich zum wirklichen Mitglied der k. k. Akademie ernannt ist, hat in derselben eine Abhandlung über „Wesen und Bildung der höfischen Sprache in mittelhochdeutscher Zeit" gelesen, welche aus den Sitzungsberichten auch besonders abgedruckt wurde (Wien bei Karl Gerolds Sohn 1861), und das höchste Interesse zu erregen im Stand ist. Pfeiffer hat darin mit der ihm eigenen philologischen Schärfe, Klarheit und Ruhe nachgewiesen daß die seit Bodmer herrschende Meinung, als habe die mittelhochdeutsche Dichtung vorzugsweise sich der schwäbischen Mundart bedient, eine ganz irrige ist, wie denn überhaupt die schwäbischen Dichter dabei in höchst geringer Zahl betheiligt sind. Eine schwäbisch-allemannische Mundart bestand so gut wie eine bayrisch-österreichische und mitteldeutsche; die Meinung aber daß jene vorzugsweise die Trägerin der damaligen Dichtung gewesen sey, steht mit der Entwicklungsgeschichte unserer Sprache und Litteratur im Widerspruch, und muß als eine irrige sofort aufgegeben werden. Das ist das Resultat dieser kleinen, bis ins einzelnste höchst scharfsinnig durchgeführten Schrift, die alle Freunde der mittelhochdeutschen Dichtung mit gleicher Freude begrüßen werden. (N. M. Z.)

Bulwer Lytton bei einem landwirthschaftlichen Fest.

Bei der Jahresversammlung des landwirthschaftlichen Vereins von Herts, d. h. Hertfordshire, die am 25 Sept. in dem Städtchen Hitchin statt fand, hat der parlamentarische Vertreter dieser Grafschaft, der (weiland radicale, seit Jahren aber zum Conservatismus bekehrte) berühmte Novellist und vormalige Colonialminister Sir Edward Bulwer Lytton eine bedeutende Rede gehalten, aus welcher wir folgende Stellen ausheben. Nachdem er für einen Glückwunsch zur Wiederherstellung seiner Gesundheit gedankt, berührte er bald die auswärtige Politik, und sprach: „Meine Herren! Seit wir uns hier das letztemal begegnet, sind große Veränderungen über die alte und die neue Welt gekommen. Lassen Sie mich dieselben erwähnen. Ich kann es ohne Parteimeinungen aufzustören, und was immer die gebildeten Volksstämme des Erdkreises, von der andern Seite des Canals bis jenseits des atlantischen Meers berührt, muß ein Interesse für England haben, und hinwiederum was England angeht, interessirt seine ackerbauenden und industriellen Classen nicht am wenigsten. Ja, große Wandlungen sind über Europa gekommen. Was war noch vor wenigen Jahren Italien? Ein zwieträchtiges Allerlei kleiner Staaten, in welchem die Freunde der Ordnung die Puppen Oesterreichs waren, und wo die Freunde der Freiheit nur Fanatiker und Verschwörer schienen, ohne eine andere Waffe als den Dolch des elenden Meuchelmörders. Was ist Italien jetzt? Eine große Nation, eine constitutionelle Monarchie; vom Ausland ist es unabhängig geworden (?), und hoffen wir daß auch der Meuchelmörder entwaffnet ist. Gleich der verzauberten Prinzessin in den alten Märchenbüchern, die in todähnlichem Schlummer lag bis die Mauern die sie einschlossen vor der Trompete ihres Befreiers einstürzten, hat sich Italien aus dem Schlaf von Jahrhunderten erhoben, wiederhergestellt zur Blüthe, aber auch ausgesetzt den Leidenschaften und den Kämpfen der Jugend. Der Himmel segne und schütze das schöne Land! Es liegt in Englands Interesse daß Italien in die große Gemeinschaft constitutionell regierter Völker mit eintrete.

Die Fremden mißverstehen oft Englands auswärtige Politik. Ich will zu erklären versuchen was sie ist. Wir Engländer sind eine freie Nation, und unsere Staatsmänner müssen die Volksmeinung um Rath fragen; die Volksmeinung eines freien Staats aber geht mit den Freien. Wir sind ferner ein Handelsvolk und ein Manufacturvolk, und so ist es Englands Interesse daß gute Verwaltung, mit den Elementen fortschreitender Wohlfahrt, sich überall festsetze, denn nur in gutregierten Staaten ist unser Handelsverkehr sicher, und im Verhältniß wie das Ausland gedeiht, wird es auch wahrscheinlich den Markt für unsere englischen Fabricate erweitern. Wir haben kein Interesse an Tyranneien, wo aller Fortschritt gehemmt ist. Wir haben kein Interesse an Revolutionen, wo alles Eigenthum unsicher ist. Wir haben ein Interesse an der Wiedergeburt Italiens, wir haben aber auch kein geringeres Interesse an dem Erfolg des großen Experiments das Oesterreich gegenwärtig macht, um aus den Reihen der despotisch regierten Staaten in die Gesellschaft der constitutionellen einzutreten. Kein Politiker der den Namen eines Staatsmanns verdient, kein Gebildeter der sein Auge auf die Landkarte Europa's wirft, wird die ungeheure Bedeutung für die Sache der Freiheit und für unser England verkennen, die in der Schöpfung eines constitutionellen mächtigen Staats von so ausgedehnten Hülfsmitteln, inmitten Rußlands und Frankreichs, liegt. Diese Hülfsquellen lagen wüste solange Oesterreich absolutistisch regiert war, sie werden sich wie die unsrigen entwickeln, wenn ein dem unsrigen verwandtes System zur Geltung gebracht wird.

So groß jedoch unser Interesse an der freiheitlichen Entwicklung anderer Staaten auch immer seyn mag, eine bewaffnete Einmischung gestattet unsere Politik, wenn richtig verstanden, nur in seltenen Fällen, und — darüber sind alle Parteien im Lande einig — nur dann wenn die Ehre und Sicherheit Englands auf dem Spiel steht. So wie Graf Russell mit gerechter Anerkennung von meinem frühern Amtsgenossen (Lord Malmesbury) gesprochen hat, kann auch ich mit aufrichtiger Freude sagen daß, wenn ich auch nicht jedes Wort in Graf Russells Depeschen billigen kann, er doch im großen und ganzen, in einer Epoche bedeutender Schwierigkeiten, die Interessen der brittischen Nation weise gewahrt, ihre Ehre furchtlos aufrecht erhalten, und ihre allgemeine Ansicht getreulich vertreten hat. (Hört!)

Auch jenseits des atlantischen Oceans hat sich großes begeben. Kein ächter Engländer wird niedrig genug denken über die Schrecken des Bürgerkriegs sich zu freuen welche die ehemalige große Republik verheeren, aber unerwartet ist uns das Ereigniß nicht gekommen. Ich habe diese Trennung des Südens vom Norden lange vorhergesehen und vorhergesagt, und in dieser Stunde wag' ich die Prophezeiung: die hier anwesenden jüngeren Männer werden es wahrscheinlich erleben daß nicht zwei, sondern mindestens vier, ja wahrscheinlich mehr als vier, getrennte und souveräne Republiken sich aus diesen bisher „Vereinigten Staaten" herausbilden. Weit entfernt daß die zukünftigen Geschicke Amerika's durch eine derartige Trennung leiden sollten, glaube ich vielmehr daß sie zu erfreulichen Resultaten für die Sicherheit Europa's und die Civilisation Amerika's führen werde. Es sind schon viele Staaten durch ihr kolossales Gewicht zusammengebrochen — die großen Reiche im Orient, das alte Rom, das ungeheure Reich Karls des Großen. Alle diese konnten, was Ausdehnung und Hülfsquellen betrifft, den Vergleich mit dem Continent Amerika's nicht aushalten, und auf den Besitz dieses ganzen Continents hatten es die Vereinigten Staaten ja bekanntlich abgesehen. Ihre Fortexistenz, unter der aller-

*) Einen eingänglichen Bericht über die Dante-Codices, deren in den europäischen Bibliotheken über 500 liegen (in Florenz 159), gibt der englische Dante-Kenner Dr. Barlow im Londoner Athenäum vom 31 Aug. d. J. Er bezeichnet den „Codice Britannico" im brittischen Museum, Nr. 943, als einen der vorzüglichsten. — Eine recht gute, schöne und billige Gesammtausgabe der Danteschen Schriften, in 4 Bänden, ist die in den letzten Jahren bei Barbèra in Florenz erschienene. — Noch sey als eine neueste Erscheinung vorläufig erwähnt: „Dante Alighieri (I. Sechs Vorträge über Dante. II. Dante, ein Romanzen-Kranz.) Von Friedrich Notter." Stuttgart 1861. R. d. A. B.

schwächsten Executivgewalt die vielleicht je an der Spitze eines civilisirten Staats stand, wäre gegen alle Regeln der Natur und der Weltgeschichte. Aber in dem Maße wie dieser gewaltige amerikanische Staatenbund sich in einzelne Staaten zertheilt, deren dann immer noch jeder größer als ein europäisches Königreich bleiben mag, wird ihr Ehrgeiz sich mindern, die Sicherheit Europa's steigen. Und ich zweifle nicht daß dann der Wetteifer zwischen diesen freien Staaten, welche eine Sprache reden, und sich jener Bildung erfreuen welche für das Hohe und Edle in der Menschheit sympathisirt, auf Handel und Gewerbe und gute Verwaltung dieselben Wirkungen hervorbringen wird die ein ähnlicher Wetteifer einst in den alten Republiken Griechenlands hervorgebracht hat. (Politisch ist dieser Vergleich freilich kein sehr glücklicher; denn die wetteifernden griechischen Republiken rieben zuerst sich selber auf, um dann von außen her gefressen zu werden.)

Die Demokratie, das glaub' ich übrigens ehrlich, ist an dieser Katastrophe nicht Schuld, keine andere Regierungsform hätte sie verhindern können. Aber wenn wir im Augenblick der Gefahr die Freiheit und das Gesetz gleichzeitig aufgehoben, Druckerpressen widerstandslos durch den Pöbel zerstört und Druck- und Redefreiheit von einer demokratischen Regierung erstickt sehen; — wenn wir einen amerikanischen Präsidenten durch seine eigenen Armeen so verwirrt, oder an der Fähigkeit seiner eigenen Generale so verzweifelt sehen, daß er das Commando amerikanischer Patrioten dem Italiener Garibaldi anbietet: so, glaub' ich, können wir ohne Eitelkeit sagen daß in jener Wirksamkeit guter Regierung welche auch in der Stunde der Gefahr die Freiheit zu wahren, und sich durch Kopf und Herz ihrer eigenen Kinder zu helfen weiß, Amerika mehr von England als England von Amerika zu lernen hat. Werfen wir darum den Blick zurück auf unser Vaterland, demüthig dankbar für die Segnungen die wir genießen, und mannhaft entschlossen sie festzuhalten und zu schirmen. Während unser erhabener, aber unerforschlicher (unscrutable) Alliirter bis an die Zähne gewaffnet steht, und seine Hand dergestalt auf dem Thore des Janustempels ruhen läßt, daß er ihn nach Gefallen öffnen oder schließen kann, hat England wohl an seine Sicherheit denken müssen, und auch daran gedacht, ohne jedoch seinem weisen constitutionellen Abscheu vor großen und kostspieligen Waffenrüstungen in Friedenszeit zu entsagen. Wir haben allerdings unsere Flotte verstärkt, aber auch die jetzige Regierung hat dabei würdig die Vorsicht walten lassen wie das frühere Ministerium des Grafen Derby. Und zwischen einer Flotte und einem Landheer ist der Unterschied daß jene die Freiheiten des eigenen Volks zwar beschützen, aber nie bedrohen kann." (hört!) Nach warmen Lobsprüchen auf den Patriotismus und die Organisation der brittischen Freiwilligen, fügte Sir Edward bei: „Aber wir haben noch anderes gethan als bloß unsere Küsten sichergestellt. Unsere moralische Unterstützung hat den Italienern Muth und Kraft verliehen, und sind wir ihnen auch nicht mit unserem Heere zu Hülfe gekommen, so haben wir ihnen auch kein Savoyen und Nizza abverlangt. Der Herrschaft Oesterreichs in Italien haben wir unsern moralischen Widerstand entgegengestellt, aber sowie Oesterreich daran gieng die Schwächen seiner bisherigen Verwaltung durch Annahme constitutioneller Grundsätze zu heilen, da hat es nach englischem, nicht nach französischem oder russischem Muster zu reformiren angefangen. Auch Frankreich folgte unserem Beispiel, indem es in seinen Colonien die Negerarbeit durch Arbeit freier Menschen ersetzte, und so dürfen wir uns des bildenden Einflusses wohl freuen den England weit und breit ausübt. Wir selbst haben mittlerweile eine Colonie gegründet, das schöne Brittisch-Columbien, das uns mehr Segen und Reichthum ins Haus bringen wird als Savoyen und Nizza dem französischen Volke. Wir thaten es ohne fremden Rechten nahe zu treten, und in dieser friedlichen Politik wollen wir mit Gottes Hülfe verharren." Ueber letzteren Punkt, die Gründung Brittisch-Columbiens — welche Colonie, sammt der benachbarten Vancouvers-Insel von der Hudsonsbay-Compagnie übernommen, England den Schlüssel des Stillen Meers in die Hand gegeben habe — verbreitete sich der Redner des näheren, und bezeichnete diese Schöpfung als das Werk seiner Colonialverwaltung, auf welches er wohl mit einigem Stolz zurückblicken dürfe; denn Columbien, größer als England, werde, ehe ein Vierteljahrhundert vergehe, die Zahl der brittischen Unterthanen um viele Millionen, und in gleichem Maße den Nationalwohlstand des Reichs vermehrt haben. (Hört!)

Bulwers Rede erntete großen Beifall; nur bemerkte der Vorsitzende der Versammlung, ein Hr. Puller: er könne dem sehr ehrenw. Baronet darin nicht beistimmen daß die Zersplitterug der nordamerikanischen Union in drei oder vier Republiken wünschenswerth sey; denn in diesem Falle dürfte sich auf der Nordhälfte der westlichen Himilsphäre das klägliche Schauspiel der südamerikanischen Republiken wiederholen.

Die Bewegung der Bevölkerung in Frankreich.

(Schluß.)

— Auch noch eine Reihe anderer Folgerungen läßt sich bei genauer Betrachtung aus den vorliegenden Tabellen ableiten. So z. B. finden wir eine Bestätigung des Malthus'schen Gesetzes über das natürliche Streben Ueberschüsse und Lücken der Bevölkerung auszugleichen in der Thatsache: daß in den Jahren 1856 und 1857, also unmittelbar nach den Jahren der großen Sterblichkeit 1854 und 1855, mehr Ehen geschlossen und mehr Kinder geboren wurden als eine längere Reihe von Jahren zuvor; die Erde Frankreichs bot wieder größeren Raum für neue menschliche Existenzen. Das Gesetz der Durchschnitte: daß die Sicherheit einer den Thatsachen entlehnten Schlußfolge (eines Inductionsbeweises) mit der Zahl der Thatsachen wächst, und mit der Größe ihrer Abweichungen vom Mittelmaße fällt, tritt in der Berechnung der Sterblichkeit der Altersclasse von 15 bis 20 Jahren hervor. Auf Grundlage der Todesfälle des Jahres 1856 ergab dieselbe auf 100 Lebende folgende Zahl Verstorbener:

Ledige		Verheirathete		Verwittwete	
männliche,	weibliche.	männliche,	weibliche.	männliche,	weibliche.
0.80	0.85	9.01	1.34	44.90	8.76

Welche fürchterliche Sterblichkeit unter den Ehemännern und Verwittweten, und welcher große Unterschied in der Sterblichkeit der Wittwer gegen jene der Wittwen! Es ist die Erscheinung gänzlich unerklärlich, wenn man übersieht daß jene Sterblichkeit der Ehemänner und der Verwittweten bloß aus der Gesammtzahl von 3442 und 310 Sterbefällen von Ehemännern,

von 147 und 66 „ von Wittwern,
von 651 und 77 „ von Wittwen

abgeleitet ist, überhaupt Heirathen von Männern und Verwittwungen in diesem Lebensalter zu den Ausnahmen gehören, und folglich jeder einzelne Sterbefall in dieser Alters- und Standeskategorie als eine bedeutende Quote der Gesammtzahl sich darstellt.

Jeder Durchschnitt birgt in sich eine Menge von größeren und geringeren Abweichungen, welche aber wieder, wenn sie, wie in den vorliegenden Tabellen, ganze Departements und volkreiche Städte umfassen, ihrer bestimmten Regel folgen, und ungern vermißt man darum in den Tabellen jede Begründung dieser Abweichungen. So z. B. zeigt sich, um die Städte über 25,000 Einwohner hervorzuheben, im Jahr 1856 in Troyes, Aix, Caën, Bourges, Dijon, Toulouse, Bordeaux, Montpellier, Rennes, Tours, Grenoble, Orleans, Angers, Cherbourg, Lorient, Metz, Arras, Clermont, Straßburg, Le Mans, Montauban, Toulon, Avignon, Poitiers, Limoges eine rückschreitende Bewegung der Bevölkerung; dagegen in Marseille, Brest, St. Etienne, Reims, Nancy, Lille, Dünkirchen, Amiens, Boulogne, Lyon, Roubaix, Tourcoing, Mülhausen ein alles gewöhnliche Maß überschreitender Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle. In allen drei Jahren der Beobachtung, 1855 bis 1857, wurden im Vergleich mit dem allgemeinen Durchschnitt in den Departements Côte d'Or, Allier, Niederalpen, Saône und Charente bedeutend mehr, und in den Departements Nieder-Pyrenäen, Cantal, Mosel, Manche und Ober-Loire bedeutend weniger Heirathen geschlossen; wurden in den Departements Ardèche, Loire, Ostpyrenäen, Gard, Nord, Lozère, Finistère, Cher und Vaucluse mehr, und in den Departements Orne, Calvados, Tarn et Garonne, Eure, Lot et Garonne, Gers, Indre et Loire, Aube, Manche, Maine et Loire weniger Kinder geboren; fanden in den Departements Morbihan, Finistère, Aveyron, Hoch- und Niederalpen, Gard, Ober-Vienne und Rhonemündungen mehr, und in den Departements Gers, beide Sèvres, Orne, Indre et Loire, Ardennes, Maine et Loire, Unter-Charente, Maas und Vendée weniger Todesfälle statt, und zeigt sich in den Departements Nord, Oberrhein, Loire, Allier, Ardèche, Saône et Loire die stärkste, in den Departements Lot et Garonne, Eure, Tarne et Garonne, Tarn, Calvados, Orne, Aix, Jura die schwächste Zunahme der Bevölkerung.

Man gewahrt deutlich den Einfluß der großen Mittelpunkte der Industrie, so wie jenen einer reichen, aber stationären und dem grausamen Zwei-Kindersystem huldigenden landbauenden Bevölkerung; der klimatische Einfluß der gesunden Höhen und der verderblichen Niederungen tritt hervor, und hie und da wird die Wirkung der periodischen Auswanderungen der erwachsenen männlichen Bevölkerung oder zufälliger Epidemien verspürt; allein eine eindringlichere Betrachtung eines jeden einzelnen Departements wäre von Wichtigkeit gewesen.

Sehr wünschenswerth wäre endlich eine gesonderte Betrachtung der großen Städte, etwa mit mehr als 25,000 Einwohnern. Zwar erscheinen die Hauptorte der Arrondissements und jene Städte die, ohne solche Hauptorte zu seyn, mehr als 10,000 Einwohner zählen, gesondert zusammengestellt; allein diese Höflichkeit gegen die bureaukratische Bedeutung der Sitze der Präfecten und Unterpräfecten, unter denen (wir meinen die Orte) sich sehr viele von geringer Bedeutung befinden, hebt die Grundlage der Vergleichung, die Dichtheit der Bevölkerung, gänzlich auf.

Am Schlusse noch eine Thatsache: die öffentlichen Anstalten in Frankreich (Spitäler, Siechenhäuser, Irrenanstalten u. dergl.) haben die Pflicht, wenn einer ihrer Pfleglinge stirbt, der Gemeinde seines letzten Wohnorts Nachricht zu geben; der Todesfall erscheint dann zweimal verzeichnet, in den

Registern der Gemeinde der Anstalt und in jenen des Wohnorts. Erst vor wenigen Jahren wurde das statistische Bureau auf diesen Umstand und den hieraus entstehenden Irrthum in der Gesammtzahl der Todesfälle aufmerksam, und seit 1854 sind die Gemeinden angewiesen die ihnen durch öffentliche Anstalten bekannt gegebenen Todesfälle von Gemeindegliedern gesondert zu verzeichnen, wodurch das Bureau in die Lage kommt deren Zahl von der Gesammtzahl der Todten abzuziehen. Aus den Aufzeichnungen der Jahre 1854 bis 1857 stellt sich nun heraus daß in normalen Jahren die Zahl der bis 1853 auf diese Weise doppelt Ausgewiesenen jährlich bei 25,000 beträgt; um diese Summe, also um mehr als 3.6 Procent, wurde bis dahin jedes Jahr die Zahl der Todesfälle in Frankreich zu groß angegeben, und um diese Größe sind alle bisherigen Tafeln über Sterblichkeit u. s. w. zu corrigiren. Warum wir diese Thatsache hier anführen? Weil man nicht oft und nicht nachdrücklich genug auf der Beobachtung der nöthigen Vorsicht beim Gebrauche statistischer Werke aufmerksam machen kann. Man muß nicht nur von der Verläßlichkeit des Compilators und der von ihm benutzten Zusammenstellungen sich überzeugen, sondern man muß auch genau die Methode kennen auf welcher die primären Data (die einzelnen Thatsachen und Zahlen) dieser Zusammenstellungen constatirt und aufgezeichnet werden sollen, und inwieweit diese Vorschriften in Wirklichkeit befolgt werden, den allgemeinen Stand der Sachkunde und Wahrheitsliebe der Organe, denen dieses Geschäft anvertraut ist, und, was noch mehr sagen will, die gesellschaftlichen Sitten und die speciellen Einrichtungen auf denen die einzelnen Thatsachen beruhen. Was wir mit letzterem meinen, soll abermals ein Beispiel zeigen. Am Anfang der dreißiger Jahre war das Verhältniß der katholischen zur protestantischen Bevölkerung Dresdens 1 : 5, aber die Zahl der unehelichen Kinder war für beide Confessionen dieselbe. Man mag den sittlichen Werth der beiden Bekenntnisse noch so verschieden annehmen, ein so schreiender Unterschied der sexuellen Sittlichkeit läßt sich nicht daraus ableiten; auch was man sonst meinen könnte, daß die katholische Bevölkerung eine mehr fluctuirende oder ärmere war, oder daß ihr die Ansässigmachung und Verehelichung erschwert wurde, bewährte sich nicht, oder reichte jedenfalls zur Erklärung jenes Unterschieds nicht hin; endlich löste das Räthsel ein Blick in die Einrichtungen des Dresdener katholischen Waisenhauses. Aus einer älteren Stiftung erhält jedes Kind das in der Capelle des Hauses getauft wird, ein Geschenk von mehreren Thalern; die armen unehelichen Mütter auch protestantischen Bekenntnisses ließen also in dieser Capelle ihre Kinder taufen, die selbstverständlich in den Taufregistern als katholisch ausgewiesen wurden.

Unerläßlich werden solche Nachforschungen nach Art der Entstehung der in den Tabellen zusammengestellten Zahlen, wenn es sich um vergleichende Statistik handelt, denn hier kommt es darauf an nicht bloß die Verläßlichkeit, sondern auch die Gleichartigkeit der Zahlen zu prüfen, ob z. B. in beiden Ländern die Zahl der Geborenen auch jene der Todtgeborenen, die Zahl der Todten auch jene der im Auslande verstorbenen Staatsangehörigen und jene der im Lande verstorbenen Fremden enthalte, ob unter Staatseinnahmen die Rein- oder die Roheinnahmen verstanden, ob sie den Staatsvoranschlägen oder den Staatsrechnungsschlüssen, den ersten vorläufigen oder den letzten im Wege der Staatscontrole festgestellten entnommen wurden, u. dgl. m. Vieles wirkt zur Vervollkommnung der Statistik in den eben angedeuteten Richtungen die periodische Zusammenkunft ihrer Meister und Lehrlinge, der internationale statistische Congreß, allein wie weit ist noch die officielle wie die nichtofficielle Statistik von der Gleichheit der Methode und der Festigkeit der Grundlage entfernt welche die Wissenschaft voraussetzt und fordert!

Deutschland.

§ **München**, 2 Oct. Der Reichsrath Frhr. v. **Fraunhofen** spricht als Referent über die Frage der Gewerbefreiheit seine Ansicht dahin aus: daß nur die **Einführung der Gewerbefreiheit** die zum Theil kranken Zustände unserer Gewerbe heilen kann, daß die Einführung der Gewerbefreiheit ein **unabweisbares Bedürfniß** ist, das sich in kurzer Zeit in unserm Vaterlande geltend machen werde, und daß die in der Kammer der Abgeordneten ausgesprochenen Befürchtungen, in dem Maße wie sie ausgesprochen worden, in **keinem** Fall bei der Einführung der Gewerbefreiheit sich darstellen werden. Nur in der Absicht der Staatsregierung die nöthige Zeit zu gönnen um die mit der Gewerbefreiheit innig verbundenen Gesetze über Heimathsrecht und Ansässigmachung vorbereiten zu können, empfiehlt der Hr. Referent den Antrag und Beschluß der Kammer der Abgeordneten in seinem vollen Umfange zur Annahme. — Die Gesetzgebungsausschüsse der beiden Kammern werden am kommenden Donnerstag zu einer gemeinschaftlichen im Sitzungssaal der Abgeordnetenkammer stattfindenden Sitzung zusammentreten, um die bezüglich des Einführungsgesetzes zum allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuch noch bestehenden Differenzen zu berathen. Da derselben nur sehr wenige bestehen, und hievon nur eine einzige von wesentlichem Belang ist, so dürfte an dem Zustandekommen eines gemeinschaftlichen Beschlusses wohl nicht zu zweifeln seyn. — Durch allerhöchstes Rescript Sr. Maj. des Königs d.d. Berchtesgaden, 29 Sept., wurde die Dauer des Landtags bis zum 18 Oct. einschließlich verlängert.

** **Stuttgart**, 1 Oct. Einiges Aufsehen erregt die so eben verbreitete Nachricht daß Hofcapellmeister **Kücken**, veranlaßt durch die Anstellung eines weitern Hofcapellmeisters, seine Entlassung eingereicht und erhalten haben soll. — Der Etat des Cultdepartements, dessen Berathung heut in der zweiten Kammer fortgesetzt wird, jedoch nicht zu Ende gekommen ist, wird vielmehr, wie sich aus dem bisherigen Gang der Verhandlungen ergibt, voraussichtlich den größern Theil der Woche in Anspruch nehmen. Exigirt sind für das Cultdepartement für 1861/63 1,903,223 fl. 52 kr., für 1862/63 1,906,433 fl. 52 kr., für 1863/64 1,908,533 fl. 52 kr., somit für die ganze Etatsperiode 5,718,191 fl. 36 kr., also etwas mehr als in der letzten Etatsperiode 5,185,450 fl. 15 kr. Davon kommen auf das Ministerium und die Collegien an Besoldungen jährlich 66,800 fl., darunter eventuell 5400 fl. für den Fall daß Se. Maj. der König von dem verfassungsmäßigen Rechte der Ernennung eines Ministers als Departementschef Gebrauch machen wollte. Die Mehrheit der Commission stellt den Antrag auf Verwilligung, die Minderheit lehnt die 5400 fl. ab. Indessen wird diese Summe mit 54 gegen 18 Stimmen verwilligt. Unter den weitern Positionen ist besonders hervorzuheben der Besoldungsaufwand für evangelische Kirchendiener, wofür exigirt sind: für 1861/62 577,000 fl., für 1862/63 579,100 fl. und für 1863/64 581,200 fl., mehr als in der vorigen Etatsperiode 65,020 fl., 67,120 fl. und 69,220 fl. Von dieser Mehrexigenz kommen 62,000 fl. jährlich zum Zweck der Aufbesserung der evangelischen Kirchenstellen (der Besoldungen der Pfarrer und Helfer), 1500 fl., 3000 fl. und 4500 fl. zur Verwandlung von ständigen Pfarrverwesereien in Pfarreien, und 600 fl., 1200 fl. und 1800 fl. zur Gründung neuer Stellen. Die Commission beantragt Verwilligung. Zugleich kommt eine Eingabe von Patronatgeistlichen zur Berathung, denselben gleiche Aufbesserung zu gewähren; diesen ist die Mehrheit der Commission nicht günstig, da sie Uebergang zur Tagesordnung beantragt, während eine Minderheit ihrem Gesuch bedingt entsprechen will, woraus eine längere Debatte entsteht. Aus einer Erklärung vom Ministertisch ersieht man daß zu diesem Behuf jährlich 20 — 24,000 fl. erforderlich wären. Domcapitular v. **Ritz** stellt einen den Patronatstellen günstigen Antrag. **Schott** und **Hopf** sprechen der Aufbesserung der Pfarrbesoldungen zwar das Wort, wollen aber eine Verminderung der Pfarrstellen, da nach den dermaligen Verhältnissen viele Stellen mit andern combinirt werden könnten. Domcapitular v. Ritz und **Nördinger** stellen Anträge auf Gleichstellung der Patronatspfarreien mit den übrigen. Der Gegenstand wird indeß nicht erledigt, sondern die weitere Berathung auf die nächste Sitzung verschoben.

Oesterreichische Monarchie.

Aus **Pesth** läßt sich die Pr. telegraphiren daß bis zur weiteren Entscheidung des ungarischen Landtags, und unter Berücksichtigung der ungarischen Strafgesetze, das österreichische Preßgesetz von 1852 für Ungarn als maßgebend erklärt werden solle. Zum königlichen Commissär für das Pesther Comitat sey Hr. Hofbauer, ehemals Arader Comitatsvorstand, ernannt.

Agram, 30 Sept. Der Landtag hat seine Sitzungen bis 15 Oct. vertagt. 55 Mitglieder bleiben hier und werden in den einzelnen Comités thätig seyn. (W. Bl.)

⌞ **Von der siebenbürgischen Gränze**, 25 Sept. Seit dem Rücktritt oder der Entfernung des Frhrn. v. Kemény von der Leitung der siebenbürgischen Hofkanzlei ist bei uns, natürlich alles auf die verschiedenste Weise in Spannung. Die Magyaren und Szekler freuen sich der Verlegenheit in welcher die Regierung sich befindet, und hoffen daß die bisherigen Fehler fortgesetzt und die Schritte der Regierung, bewußt oder unbewußt, zur Union Siebenbürgens mit Ungarn, das ist zur officellen Zweitheilung Oesterreichs gedrängt werden. Die Sachsen sehen in ächt deutscher Apathie den kommenden Dingen entgegen. Allerdings konnten sie, bei der Unklarheit der Regierungsanschauungen, zwischen Februarpatent und den diesem offenkundig entgegen strebenden ungarischen Staatsmännern, von welchen der energischere, Graf Miló, heute noch in unumschränkter Machtvollkommenheit als Gouverneur thätig ist, und der nicht ganz tactvollen Leitung des Hrn. v. Salmen kaum recht zur Erkenntniß dessen kommen was noth thut, und konnten, so oft schon von österreichischen Staatsmännern bloßgestellt, und oft enttäuscht, zwischen dem Mißtrauen gegen das Bach'sche und der Hoffnung auf das Schmerling'sche Oesterreich, zwischen dem Ultramagyarismus und den — weitabsehenden Bestrebungen der Rumänen besorgt hin und her schwebend, noch nicht zu einer festen entschiedenen Politik gelangen. Die Rumänen endlich, vorsichtig temporisirend, das Bündniß mit dem radicalen Magyarismus ebensowenig als das

Coketiren mit dem Gesammtstaate verschmähend, benützen jede Gelegenheit um die lange vorenthaltenen Rechte — wohl auch etwas darüber hinaus — zu erzielen. Vor allem gilt es natürlich die Rivalen aus dem Felde zu schlagen, und wodurch gelänge das besser als durch Verdächtigung derselben? Diese wird nun allerdings sehr fleißig und energisch, wenn auch nicht immer tactvoll und mit den Waffen der Wahrheit, geführt. Der kleine Krieg mit den Magyaren beschränkt sich auf heftige Kritiken des wirklich perfiden und nicht einmal ehrlich gemeinten Nationalitäten-Gesetzentwurfs des letzten ungarischen Landtages u. s. w. Oben in Wien aber, wo eben Hr. v. Kemény seine Pässe erhielt, sind wohl die Magyaren keineswegs so gefährlich. Dort gilt es also die Sachsen zu verdrängen. Da lesen wir im „Ost und West" ganz absonderliche Dinge, die sich nicht allein auf die wenig tactvolle, wenn gleich durchaus nicht regierungsfeindliche, sondern bloß mißtrauische und zuwartende Haltung einzelner sächsischen Confluxdeputirten beziehen, und die Nation im allgemeinen, ja ihr Verhalten im Jahr 1848 in völlig unwahrer Weise zum Anhaltspunkt ihrer Verschwärzungen nehmen. Es wird der Nation vorgeworfen in jenen entscheidungsschweren Zeiten eine zwischen Pesth und Wien schwankende Haltung eingenommen zu haben. Ich weiß nicht warum von Seiten der Berufenen nichts geschieht um diese Lügen öffentlich als solche zu kennzeichnen. Wiederholte Manifeste des Kaisers, unausgesetzte Zeugnisse kaiserlicher Generale, namentlich Puchners, der die Haltung der Sachsen genau zu beobachten in der Lage war, haben ihre unwandelbare Treue, ihre hingebende Aufopferung und — die Humanität anerkannt in welcher während der trüben Zeiten des Bürgerkriegs dieser deutsche Stamm sich, wo es nur möglich war der Verfolgten annahm, eine Haltung freilich die ebensowenig in den Regierungsacten vom Jahr 1851 bis 1860 als von andern Betheiligten gebührend gewürdiget wurde. Dagegen wüßten wir wohl etwas von einem hohen rumänischen Geistlichen zu erzählen, welcher allerdings im Jahr 1848 — vielleicht aus übertriebener Vorsicht — so lange in Pesth und mit der magyarischen Regierung in Unterhandlungen blieb bis es — beinahe zu spät war umzukehren, und dem zufolge dessen das Vertrauen selbst seiner Nationalen lange, so lange vorenthalten wurde bis er durch einen celatanten Schritt bewiesen hatte daß er wirklich nicht mit den Separatisten, sondern mit dem kaiserlichen Commandirenden Hand in Hand gehen wolle. Deßgleichen hat jüngst der „Telegraful Roman" den von einigen magyarischen Blättern eröffneten Kampf gegen den Sectionschef v. Rosenfeld aufgenommen und den Verdächtigungen jener die des Nationalhasses zugesellt. Wir hier in unserer Verlassenheit wissen nicht ob dermalen von Hrn. v. Rosenfeld als Hofkanzler die Rede war, oder ist. Jedenfalls kann und muß er seiner Stellung nach und als ein anerkannt erprobter mit Siebenbürgens Verhältnissen sehr vertrauter Staatsmann mit in Frage kommen. Da wird nun das „calumniare audacter" gegen ihn losgelassen: die einen stellen den Mann der durch dreißig und mehrere Jahre wiederholt eminente Beweise seiner Hingebung für das regierende Haus und für die Gesammtstaatsidee gegeben, und oft mit hohem moralischen Muth, als einen frondeur, als eine Art von Marquis Posa hin, um ihn als unzuverlässig zu bezeichnen, während die andern ihn als einen fanatischen Sachsen, der jede andere Nationalität verfolge, vielleicht gar — germanisiren werde, hinstellen, als einen Mann mit einem Worte, von dem Gerechtigkeit und Billigkeit gegen andere nicht zu erwarten sey. Nun hat Hr. v. Rosenfeld unsers Wissens wohl nie ein Hehl daraus gemacht daß er Sachse und mit Leib und Seele deutsch und kaiserlich ist; allein es möchte fast bedünken daß es schwer wäre auch nur einen einzigen Beweis nationaler Animosität gegen ihn zu führen, während das was uns die Zeitungen und Privatmittheilungen über die Tendenzen und Schritte der rumänischen Deputationen in Wien und ihrer Führer hierzulande berichten, nicht eben für eine allzuruhige Auffassung der nationalen Frage spricht, wie zuletzt auch die bekannten Briefe des Bischofs Frhrn. v. Schaguna an den Sachsengrafen Salmen beweisen. Uebrigens wird Kemény's Nachfolger, woher man ihn auch auf den Kanzlersposten berufen wolle, eine wahre Sisyphus-Arbeit zu verrichten haben, und von Glück sagen können wenn er die Anforderungen der widerstrebenden, durch Fehlgriffe aller Art gänzlich verwirrten und durch die so lange hinausgeschobene Regelung unserer Landesverhältnisse in ihrer Erbitterung gesteigerten Elemente auch nur theilweise zu erfüllen oder auszugleichen vermag. Je länger aber die Entscheidung, die wir monatelang erwarten, ausbleibt, desto mehr muß die Zerfahrenheit steigen und die Lösung der Aufgabe erschwert, ja unmöglich werden.

Großbritannien.

△ **London**, 28 Sept. Die conservativen Freunde des Lordmayor, Hrn. Cubitt, welche seine Wiederwahl für nächstes Jahr betreiben und wirklich durch eine Deputation von wahlberechtigten „Liverymen" seine Candidatur in aller Form nachgesucht haben, erklären in ihrem Requisitionsschreiben daß die City von London die Dienste ihres gegenwärtigen Lordmayor um deßwillen nicht entbehren könne, weil die Lady Mayoreß zur Aufrechterhaltung von Englands Würde und Ehre im nächsten Jahr absolut erforderlich sey. Frau Cubitt residirt oft auf dem Continent, und ist so zu sagen mit allen fashionablen Hunden gehetzt, ja soll sogar dem Centralpunkt des guten Tons, den Tuilerien, nicht fremd seyn. Da nun die für die Ehre der City und Großbritanniens besorgten conservativen Liverymen sich mit der angenehmen Hoffnung schmeicheln im nächsten Jahr den Kaiser und die Kaiserin der Franzosen als Gäste im Mansionhause zu bewirthen, so ist die Wiederwahl des Lordmayor und seiner in die Geheimnisse der imperialistischen Eleganz eingeweihten Lady Mayoreß eine patriotische Pflicht von hoher politischer Bedeutung. Man muß zu dem allerersten Lordmayor von London, Henry Fitz Alwin und seinen unmittelbaren Nachfolgern, zurückgehen, um in der Geschichte der City einen Präcedenzfall für die Amtsführung desselben Lordmayor in zwei aufeinanderfolgenden Jahren zu finden. Außerordentliche Ereignisse rechtfertigen jedoch außerordentliche Maßnahmen, und die kaiserliche Visite, der die fraglichen Corporationswähler so sehnlich entgegensehen, wäre ein außerordentliches Ereigniß, dessen Bedeutung wir nicht gering anschlagen dürfen. Daß dieser Plan in Paris gehegt und an seiner Verwirklichung mit Vorliebe gearbeitet wird, war hier seit lange bekannt. In den liberalen und radicalen Kreisen will man sogar wissen daß die Tories auf dieses „unvermeidliche" Ereigniß große Hoffnungen für die Nothwendigkeit ihres Regierungsantritts setzen, da es weder Lord Palmerston noch ein anderer liberaler Minister wagen könne, und werde, der Königin eine zweite Aufführung der vielbesprochenen „Bruder- und Schwesterküsse" vorzuschlagen. Soll man ihnen Glauben schenken, so handelt es sich nicht um einen gleichgültigen Act höfischer Etikette, sondern um eine diplomatische Transaction erster Größe. Es ist bekannt daß die Beziehungen der beiden Cabinette in letzter Zeit sehr kalt geworden waren, und Graf Russell bei Behandlung der römischen Frage einen Ton anschlug der in den Tuilerien sehr übelgenommen wurde. Gleichwohl kam diese Frage ihrer Lösung um keinen Schritt näher. England hat aber begreiflicherweise ein ganz besonderes Interesse daran, Frankreich, das bisher in Italien von Position zu Position vor den Russell'schen Noten zurückgewichen ist, auch aus dieser letzten Position zu verdrängen, und zwar so daß diese „Lösung der römischen Frage" nicht durch einen Geschäftsvertrag mit Piemont, sondern durch eine Concession an England zu Stande komme. Trotz aller gegenseitigen Gerüchte weiß man hier daß die Regierung vom 2 December sich viel schwieriger in dieser Angelegenheit zeigt als man nach der Haltung der kaiserlichen Presse glauben sollte. Je ungestümer Graf Russell drängt, desto ausweichender und unergründlicher wird Hr. Thouvenel. Bald sind es die Interessen Frankreichs, bald die der kaiserlichen Seele, welche dem Drängen Englands als Schranke entgegengestellt werden, aber immer ist es der Refrain: „Frankreich wird Rom besetzt halten bis genügende Garantien für die Interessen die es dahin führten gegeben worden sind." Aus „Garantien" und „Interessen" bildet sich bekanntlich jener delicate Zustand der Dinge den Hr. v. Laguéronnière eine „Complication" zu nennen pflegt. Eine complication verlangt ein dénouement, und ein dénouement bengalisches Feuer mit rührender Schlußgruppe und tableaux vivants, in denen dießmal die salongewandte Lady Mayoreß eine hervorragende Rolle spielen soll. Alles das mag phantastische Uebertreibung seyn, aber so viel ist gewiß, und wir möchten die Aufmerksamkeit der Leser ganz bestimmt auf diese Punkte richten — daß 1) Louis Napoleons persönliche Diplomaten, die mit der französischen Gesandtschaft hier nichts zu schaffen haben, sondern unter dem Commando des Sir Francis Heath stehen — eine befriedigende Lösung der römischen Frage in nächste Aussicht stellen; daß sie sich jedoch 2) über die Zurücksetzung welche die Kaiserin Eugenie von den Höfen Europa's zu erfahren habe bitter beschweren, und behaupten daß dieß der Weg sey ihren Gemahl zur Desperation zu treiben. Daß diese beiden Punkte von den hiesigen Bonapartisten agitirt und in unmittelbare Verbindung gebracht werden, ist alles was Ihr Correspondent zu verbürgen vermag. Das unverbürgte Gerücht behauptet nun ferner daß die Räumung Roms gegen einen königlichen Schwesterkuß gesetzt werde, und daß der endgültigen Lösung der italienischen Frage nichts mehr im Wege stehe sobald dem erhabenen Kaiserpaar eine herzliche und glänzende Aufnahme in London garantirt werden könne. Die Kaiserin Eugenie soll sich in ihrer socialen Vereinsamung so unglücklich fühlen, daß eine standesgemäße Zerstreuung für die hohe Frau um den Schlußstein der italienischen Einheit nicht zu theuer erstanden scheint. Das ist Klatsch; aber dieser Klatsch beschäftigt hier Kreise die sich nicht oft mit solchen Dingen abgeben, und hat gerade wegen der Kleinlichkeit seiner Berechnung einen Grad der Wahrscheinlichkeit für sich der mit der Politik der „Ideen" keineswegs im Widerspruch steht.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orge.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Bekanntmachung.

An der königlich bayerischen landwirthschaftlichen Centralschule Weihenstephan ist die Professur für angewandte Mathematik, landwirthschaftliche Bau- und Wiesenbaukunde in Erledigung gekommen.

Bewerbungen um diese Professur, mit Vorlage entsprechender Atteste, ersucht man **binnen der nächsten zehn Tage** der unterfertigten Stelle einzusenden, worauf alsbald die näheren Anstellungsbedingungen bekannt gemacht werden. — Weihenstephan bei Freising, am 30 September 1861.

Die königliche Direction.
C. Helferich.

[6556—57]

[6412] In der Verlagsbuchhandlung von **S. G. Liesching** in Stuttgart ist so eben erschienen und stets durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Deutsches Lesebuch

von

Philipp Wackernagel.

Erster bis dritter Theil für Schüler,
vierter Theil unter dem Titel:

der Unterricht in der Muttersprache,
für Lehrer.

Neue, durchgesehene Auflagen.

(Erster Theil: 24ste Auflage. Zweiter Theil: 23ste Auflage.
Dritter Theil: 15te Auflage.)

Preis jeden Theils **15** Sgr. oder **48** kr. rhein.

Die beste Empfehlung für dieses in „poetischer, nationaler und religiöser Richtung einen sehr entschiedenen Charakter aussprechende" Lesebuch ist die Verbreitung, welche dasselbe laut der oben genannten Auflagezahl gefunden und noch immer findet. Es ist ein voll bewährtes Schul- und Familienbuch geworden.

In allen Theilen Deutschlands, ja über dessen Gränzen hinaus, wurde dasselbe sowohl in öffentlichen als in Privat-Lehranstalten für **Knaben** und **Mädchen** eingeführt und ist in fortdauerndem Gebrauch.

Lehrer werden in dem nach einem kundigen Urtheil „wahrhaft reformatorische Elemente" enthaltenden vierten Theil nach allen Seiten des Sprach-Unterrichts ungemein viel Anregendes finden. Derselbe gibt nicht nur eine gründliche Anweisung über den deutschen Sprachunterricht, sondern auch Aufschlüsse über die Grundsätze, nach welchen eine allmähliche Verbesserung der heutigen so vielfach fehlerhaften Orthographie angebahnt werden dürfte.

Wie bisher bleibt die Verlagshandlung bereit, den verehrlichen Herren Directoren und Lehrern, welche behufs neuer Einführung in ihren Anstalten das Buch näher kennen lernen wollen, ein Frei-Exemplar des Ganzen zu verabfolgen — was durch die Vermittlung jeder in- und ausländischen Buchhandlung geschehen kann.

Jeder Theil ist einzeln zu erhalten; die drei ersten Theile, für den Zweck von Geschenken, in Einen eleganten Halbfranzband gebunden, kosten 1⅚ Thlr. oder 3 fl.

Der Bezug von Exemplaren in größerer oder kleinerer Anzahl kann durch jede solide Buchhandlung stattfinden, und zwar zu denselben Bedingungen wie bei der Verlagsbuchhandlung selbst; was diese mit Rücksicht auf viele deßfalls an sie gerichtete directe Anfragen den HH. Bestellern hiedurch mittheilt.

[6267—68]

Manz'sche Gesetzes-Ausgabe.

Diese Taschen-Ausgabe der österreichischen Gesetze umfasst:

Band	Preis in Umschlag broch.	Preis in engl. Leinw. gebund.
I. Gesetze und **Vorschriften** für **Gewerbe-, Fabriks-** und **Handels-Unternehmungen**	—.80	1.20
Daraus einzeln: **Gewerbeordnung** 15 kr. — **Privilegiengesetz.** — Marken- und Musterschutzgesetz. — Hausirpatent. — Gesetz für Handelsagenten. — Handelskammern. — Gesetz über Firmaprotokollirung. — Vereinsgesetz 35 kr. — **Wechselordnung.** — Verfahren in Wechselsachen. — Börseordnung. — Gesetz für Waarenbörsen und Waarensensale. — Gesetz über das Vergleichsverfahren 30 kr.		
II. Bürgerliches Gesetzbuch sammt allen Nachträgen	1.20	1.60
III. Vorschriften über Rechtsgeschäfte außer Streitsachen	1.80	2.20
Daraus einzeln: **Verfahren außer Streitsachen** 60 kr. — **Notariatsordnung** s. Verfahren über Notariatsurkunden 30 kr. — **Grundbuchsordnung.** Verordnungen über Waisencassen und Depositenwesen 90 kr.		
IV. Strafgesetz. — Preßgesetz. — Wuchergesetze	—.80	1.20
V. Strafproceß. — Instruction für die Strafgerichte. — Instruction für die Staatsanwaltschaften. — Verfahren der politischen Behörden in Strafsachen . . .	1.40	1.80
VI. Jurisdictionsnormen. — Geschäftsordnung der Gerichte. — Die besonderen Arten des Verfahrens in Streitsachen. (Unter der Presse.)	—	—
VII. Berggesetz mit Vollzugsvorschrift und allen dazu erflossenen Nachträgen und Erläuterungen	1.60	2.—
VIII. Forstgesetz. — Jagdgesetz. — Waffengesetz. — Feldschutzgesetz . .	—.80	1.20
IX. Gemeindegesetz sammt den Vorschriften über die Zuständigkeit, Einwanderung, Auswanderung, Verehelichung mit Ausländern	—.80	1.20
Daraus einzeln: Das Gemeindegesetz 40 kr.		
X. Conscription, Recrutirung, Stellvertretung, Militärentlassung, Reserve, Einquartierung und Vorspann	1.20	1.60
XI. Handelsgesetzbuch. (Noch unter der Presse)		

(Weitere Bände folgen.)

Alle diese Ausgaben zeichnen sich ebenso durch **Correctheit** als **gute Ausstattung** und **äußerst billigen Preis** aus. Es ist nicht nur der reine Gesetzestext abgedruckt, sondern alle bis zur Drucklegung erschienenen **nachträglichen Verordnungen** sowie die nöthigen **Erläuterungen** und **alphabetischen Register** sind beigefügt, und es übertreffen somit diese Ausgaben alle andern bisher erschienenen auch an Vollständigkeit.

Jeder Band ist einzeln zu haben, niemand zur Abnahme der Fortsetzung verpflichtet.

Wien, September 1861.

Friedrich Manz, Verlagsbuchhandlung, Kohlmarkt Nr. 1149.

Bekanntmachung.

6539]

Die Verschollenheit des Peter Millender, Bauerssohn von Unterbornach betr.

Auf Antrag wird der im Jahre 1790 geborene, seit dem russischen Feldzug im Jahre 1812 vermißte Peter Millender, Bauerssohn von Unterbornach, hiemit aufgefordert,

binnen 3 Monaten,

von heute an gerechnet, sich entweder persönlich oder durch einen bevollmächtigten Vertreter zur Empfangnahme seines Vermögens und resp. Geltendmachung seiner Miteigenthumsrechte auf das Anwesen seines verdienten Bruders Joseph Millender zu melden, außerdem er auf weiteren Antrag für todt erklärt und sein Miteigenthumsrecht im Hypothekenbuch der Gemeinde Kolnburg Bd. II. Seite 432 gelöscht werden würde.

Am 24 September 1861.

Königliches Landgericht Diechtach.
Fr. Adelmannsedor, Ldr.

Oekonomie-Verpachtung.

Der im Kreise Oberpfalz und Regensburg nächst der Stadt Schwandorf gelegene größtentheils Freneditte, zum Schlosse Fronberg gehörige Grundbesitz soll vom 2 Februar 1862 an auf 12 Jahre verpachtet werden.

Zur Verpachtung kommen:

Die Oekonomie-Gebäude mit Hofraum;
eine neue eingerichtete Branntweindrennerei mit Dampf-Apparat zur Erzeugung hochgrädigen Branntweins;
200 Tagwerk Ackerland;
100 Tagwerk Wiesen.

Die sämmtlichen Grundstücke wurden seit dem Jahre 1851 in eigener Regie bewirthschaftet und befinden sich im besten Zustande; die Wiesen sind als ausgezeichnet bekannt. Pachtliebhaber, welche eine entsprechende baare Caution stellen können, und außerdem mit dem nöthigen Betriebs-Capitale versehen sind, wollen die Pachtobjecte in loco besichtigen und sind Pachtangebote bei dem Unterzeichneten zu deponiren, derselbe ist auch bereit jede nähere Auskunft zu ertheilen. (6479—81)

Schloß Fronberg, am 26 September 1861.

Kleininger,
Frhr. v. Fünberg'scher Gutsverwalter.

Offene Stelle.

Eine bedeutende Maschinenfabrik in Süddeutschland sucht einen im Dampfmaschinenbau erfahrenen Constructeur, dem die Leitung des technischen Bureau mit Ruhe anvertraut werden kann. Diejenigen Herren, welche einen solchen Posten zu übernehmen Lust haben, wollen ihre Zeugnisse gefälligst franco unter Nr. 6438 an die Exped. d. Bl. einsenden. [6458—59]

Für Schauspieler!

Herren und Damen können bis Mitte October 1861 dauerndes Engagement erhalten: (6341—43)

Ignaz Bockshorn, Director des Stadttheaters in Hallein bei Salzburg.

Briefe franco poste restante Hallein.

Anwesensverkauf.

In der gewerbsamen Hammerschmiedsanwesen, bestehend aus 78 Decimalen Grund, aus Haus und Wurzgarten, mit einer Wasserkraft von 24 Pferden, ganz geeignet für eine Fabrik, da das Wasser auch bei größter Kälte nicht gefriert, aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft beim Eigenthümer J. L. (6488—90)

[6758-63] **Traubenversandt,**

das Pfund incl. Verpackung zu **4½ Sgr. (16 kr.)** von **J. Reinhardt** in **Wachenheim** a. d. Haardt.

Eine junge Schweizerin

von ganz guter Familie, sucht eine Stelle als Lehrerin, sey es in einem Institute oder Privat-Hause. Allfällige Offerte P. K. poste rest. Zürich. (6433—35)

Digitized by Google

[3] In J. G. Cotta'schem Verlag ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schiller's Gedichte.

Jubiläums-Prachtausgabe

mit Photographien und Holzschnitten.

Achte Lieferung.

Preis R/thlr. 1. 24 Ngr. oder fl. 3.

Die Jubiläums-Prachtausgabe von Schiller's Gedichten wird ungefähr 72 Bogen Text in groß Quart, geschmückt mit Anfangs- und Schlußvignetten in Holzschnitt nach Zeichnungen von J. Schnorr enthalten; die photographischen Illustrationen bestehen aus 16 großen Blättern und 25 bis 30 mit dem Text verbundenen kleineren Bildern nach Zeichnungen von Kirchner, Carl Pilotty, Ferd. Pilotty, v. Ramberg, v. Schwind.

Das ganze Werk erscheint in 16 Lieferungen, deren jede R/thlr. 1. 24 Ngr. oder fl. 3. kostet.

Die vorliegende 8te Lieferung enthält: 4 Bogen Text (Sign. 33—36) eine große Photographie: Aeneas und Dido, von Ramberg, zwei kleine Photographien und 21 Anfangs- und Schlußvignetten in Holzschnitt. — Stuttgart, September 1861.

[6526] In Commission der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Der freie und befreiende Standpunkt der römisch-katholischen Wissenschaft.

Den katholischen Vereinen Deutschlands zu ihrer General-Versammlung in München hochachtungsvollst gewidmet

von

C. A. Jenetti.

gr. 8. brosch. Preis 12 kr. oder 4 Sgr. preuß.

Der Herr Verfasser ist durch seine frühern Schriften „die christliche Staatslehre und das Judenthum," „Katholicismus und Materialismus," „die Katholicität der menschlichen Erkenntniß," „Betrachtungen über die bayerische Strafgesetzgebung," der katholischen gelehrten und gebildeten Welt bereits aufs rühmlichste bekannt, daher diese seine neueste Schrift deren warmes Interesse verdienen dürfte

---

[6231—42] Bei J. Scheible in Stuttgart erschien:

Die Hof- und Volks-Narren

sammt den

närrischen Lustbarkeiten der verschiedenen Stände aller Völker und Zeiten.

Aus Flögels Schriften und andern Quellen

von

Fr. Nick.

In zwei Bänden. 1861.

Preis des Ganzen (1500 Seiten) 3 fl. 30 kr. oder 2 Thlr.

[6491—94] Vom October l. J. an erscheint wöchentlich (jeden Sonntag):

Nürnberger Kirchen-Zeitung

für

geistliche und weltliche Angelegenheiten wissenschaftlicher Richtung, nach durchaus neuen und gründlichen Forschungen.

Der Preis für das Vierteljahr Oct., Nov., Dec. ist 86 kr. od. 10 Sgr. od. 50 österr. Nkr. — Bestellung kann man bei jeder Post machen.

Nürnberg, am 27 Sept. 1861.

Die Redaction.

---

[344] In J. G. Cotta'schem Verlag ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schillers Prosa.

Auswahl für die Jugend.

8. Geh. fl. 1. 30 kr. oder 27 Ngr.

Die vorliegende Auswahl aus den prosaischen Werken Schillers bildet das Seitenstück zu der Auswahl aus den Gedichten, welche zur hundertjährigen Geburtsjubelfeier des Dichters im Herbst 1859 der Jugend als Festgabe geboten worden ist. Es wurde darauf Bedacht genommen, daß Schiller den verschiedenen wesentlichen Punkten der Richtung seines großen Geistes zur Erscheinung komme, und wir hegen die Hoffnung daß in dem dargebotenen Lehr- und Lesebuch die deutschen Jünglinge und Jungfrauen einen Freund erkennen werden, dessen edler Muse sie außerhalb wie innerhalb der Schule als der treuesten und zuverlässigsten Führerin sich überlassen dürfen. — Stuttgart.

[6313] Verlag von Julius Springer in Berlin.

So eben ist erschienen:

Nach Marokko.

Reise- und Kriegsmemoiren

von **August von Maenmen**, königl. bayer. Hauptmann.

Mit einer Zeichnung der Stadt Tetuan und dem Bildnisse des General Prim (nach einer Photographie.)

22 Bogen. Fein Papier. broschirt. Preis 1 Thlr. 18 Sgr.

Der Verfasser, einer jener bayerischen Officiere, welche im vorigen Jahre den Feldzug gegen Marokko mitmachten, führt in dem vorliegenden Werke seine mit grosser Lebendigkeit und Wahrheitstreue niedergeschriebenen Erlebnisse und Wahrnehmungen in spannender und begeisterter Weise dem Leser vor Augen. Die Schilderungen des Geistes in der spanischen Armee, belegt durch Erzählungen von Lager- und Kriegsscenen, sowie durch treffende Porträtirung der leitenden Persönlichkeiten, die Beschreibung des Gefechtes von Samsa und der Schlacht von Val Dras, des festlichen Einzuges der Catalonier in Barcelona, sowie jener der übrigen siegreichen Truppen in Madrid, und der denselben zu Ehren veranstalteten Nationalfeste, verdienen als besonders gelungen hervorgehoben zu werden. Diesem so interessanten Stoffe entspricht die würdevolle und correcte Behandlung, sowie die schöne und zweckmässige Eintheilung des Buches, welches, da sein Inhalt gleich anziehend und belehrend für Militär wie Nichtmilitär ist, verdient, der Aufmerksamkeit des gebildeten Publicums empfohlen zu werden.

[6408] # Becker's Weltgeschichte.

Achte neu bearbeitete, bis auf die Gegenwart fortgeführte Ausgabe.

Herausgegeben

von **Adolf Schmidt**,

ordentlichem Professor der Geschichte in Jena.

Mit der Fortsetzung von **Eduard Arnd.**

Von dieser in monatlichen Lieferungen erscheinenden neuen Ausgabe des „vielgewährten und vielbeliebten Buches sind gegenwärtig vollendet:

Band I. bis IV. (Lief. 1 bis 8, 91 Bog. 2 Thlr. 20 Sgr.) welche die alte Geschichte umfassen, und Band XIV. bis XVI. (Lief. 27 bis 32, 96 Bog. 2 Thlr.) welche die Geschichte der neuesten Zeit bis zum Sturze Napoleons enthalten, und die in Band XVII und XVIII bis zum Jahr 1860 fortgesetzt wird.

Diese bedeutenden, nun abgeschlossen vorliegenden Abschnitte der Weltgeschichte liefern den Beweis wie das Werk auch in dieser neuen Gestaltung der wesentlichen Forderung gerecht geworden ist, sich auf der Höhe der historischen Forschung zu erhalten. In diesem Sinn nennt es der Herausgeber ein „fort und fort sich verjüngendes Erbstück unserer Nation," in diesem Sinne wird es der Beachtung derselben von der Verlagshandlung empfohlen, welche seit ihrem halbhundertjährigen Bestehen ihren Stolz und ihre Ehre darin setzt, dieses erste populäre deutsche Geschichtsbuch zu immer wachsender innerer Vollkommenheit und immer wachsender Verbreitung zu führen.

Dieser zu dienen haben wir den unerhört billigen Subscriptionspreis von 10 Sgr. für einen Halbband von durchschnittlich 15 Bogen nicht gescheut, wir lassen ihn auch jetzt noch fortbestehen, nach Vollendung des Ganzen muß aber ein höherer Ladenpreis, insbesondere auch für die einzelnen Fortsetzungen eintreten.

Duncker & Humblot in Berlin.

[6461] In der Fr. Hurter'schen Buchhandlung in Schaffhausen erschien so eben:

Historisch-politische Zeitschrift in zwanglosen Heften, zum Schutz der christlichen, monarchischen Staatenordnung, des Welt- und Bürgerfriedens und des Eigenthums. Bearbeitet von einem Verein politischer Schriftsteller verschiedener Länder; redigirt von **E. E. Eckert.** Drittes Heft. fl. 1. 36. 28 Ngr. Viertes Heft. 48 kr. 16 Ngr.

Inhalt: Die dritte Großmacht, England und die Freimaurerei daselbst seit der Thronbesteigung des Hauses Hannover. Kritik der neuern Tagesercheinungen.

[6416] Im Verlage der **Osiander**'schen Buchhandlung in **Tübingen** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Karl Friedrich Harttmann,

ein Charakterbild aus der Geschichte des christlichen Lebens in Süddeutschland,

entworfen von dessen Sohne

G. F. Harttmann, † Professor in Maulbronn,

gesichtet und ergänzt

von **H. Ch. E. Ehmann**, Pfarrer in Unterjesingen bei Tübingen.

20 Bogen. 8. eleg. geh. Preis 1 fl. 12 kr.

In Harttmanns Leben wird uns das Bild eines Mannes von apostolischer Gesinnung und Kraft im Costüm eines württembergischen Geistlichen, meist mit seinen eigenen Worten, in der treuherzigen Sprache des schwäbischen Stammes vorgeführt — ein Volksbuch im edelsten Sinne des Worts, dessen Werth noch erhöht wird durch Harttmann's sämmtliche geistliche Lieder, welche dem Werkchen in ursprünglicher Gestalt beigefügt sind. Es dürfte sich daher wie für Volks- und Schul-Bibliotheken, so zu Confirmations- und Hochzeitgeschenken, und besonders auch als Mitgabe für junge Theologen eignen.

[6455]

Vente Publique
D'UN CABINET ET D'UNE BIBLIOTHÈQUE
ENTOMOLOGIQUE,
à Rotterdam.

Lundi 14 October 1861 etc., les Libraires *J. VAN BAALEN ET FILS*, à *Rotterdam*, vendront: La collection soignée des **LIVRES** sur l'Entomologie et la collection superbe d'**Insectes**, délaissés par feu **Mr. A. J. van Eyndhoven**, à *Zutphen*.

Parmi les Livres se distinguent les ouvrages de DRURY, ERNST, OLIVIER, CRAMER, SEPP. STOLL, HUBNER, PANZER, les dessins originaux de VOET, un Exemplaire unique de MERIAEN, colorié par les mains du célèbre auteur et accompagné des dessins originaux etc. etc. Le Cabinet Entomologique se compose de plusieurs collections connues et renommées, tel que celle de d'AILLY, de DALEN, de VAN WALCHEREN, de VAN LENNEP etc., parmi lesquelles on trouve les objets les plus rares et les plus précieuses.

Le Catalogue se distribue à **25** Cents par les Libraires susnommés, auxquels on est prié de s'adresser pour l'inspection du 7 au 12 *Octobre*.

Für ein illustrirtes Familien-Journal mit Prämie werden gewandte Subscribentensammler gesucht. Näheres bei

[6537] **Krais & Hoffmann** in **Stuttgart.**

[6545—46]

Geschäftseröffnung. Die Unterzeichneten eröffnen heute auf hiesigem Platze ein

Bank- & Wechsel-Geschäft

unter der Firma:

August Guggenheimer,

und empfehlen sich zur Besorgung aller in dieses Fach einschlägigen Aufträge, unter Zusicherung prompter und streng reeller Bedienung. — München, 1 October 1861. [6545—46]

August Guggenheimer. Moritz Maron.

Jährlich drei Ziehungen.

Am 15. October d. J.

Höchster Treffer Frs. **60,000.**

findet die erste große Ziehung der **Freiburger Frs. 15 Anlehensloose statt.** Prämien **Frs. 60,000, 30,000, 10,000** ꝛc. Niedrigste Prämie **Frs. 17.** Diese Staats-Anlehensloose sind für sollte Anlagen kleiner Ersparnisse, sowie für Festgeschenke ꝛc sehr zu empfehlen, um so mehr da voraussichtlich der jetzige billige Preis von sechs Gulden per Loos sehr bald in die Höhe gehen wird. Verloosungsplan sowie jede weitere Auskunft gratis. Aufträge auf diese sowie auf alle anderen soliden Staats-Anlehensloose werden pünktlich ausgeführt durch

[6374—79] ***Moriz Stiebel Söhne,***
Bank- und Wechselgeschäft in Frankfurt a. M.

Sehr wohlfeil

sind die Preise für **Land** im Staate **Uruguay** am **Rio Plata.** In der daselbst bestehenden schweizerischen Ackerbau-Colonie **Rosario** kann man besten Prairie-Boden in Parzellen von 50 preuß. Morgen aufwärts zu 6 preuß. Rthlr. pr. Morgen kaufen, und darauf, wenn man die Landwirthschaft fleißig und verständig treibt, gern und gut einen jährlichen Ertrag von 25 a 40 Rthlr. pr. Morgen erzielen, da in jenem Lande das Klima sehr mild, der Boden fruchtbar und die Erlöse aus den Ackerbauproducten höher sind als hier zu Lande. [5100—9]

Nähere Auskunft ertheilt das Bankhaus von **Siegrist & Fender** in Basel, und die concessionirte General-Agentur von **A. W. Herff,** große Sandgasse Nr. 8 in Frankfurt a. M.

Königlich bayerische Ostbahn.

Durch die Eröffnung derselben bis zur Gränzstation **Furth i. W.** bin ich in der Lage Güter nach Böhmen, Mähren, überhaupt allen nördlichen österr. Provinzen schnellstens und billigst zu befördern.

Ich empfehle meine Dienste der P. T. geehrten Geschäftswelt sowohl in Speditions- als auch Commissions-Geschäften.

Zuweisungen erbitte mir unter meiner Adresse: Bahnhof restante Furth i. W. (b. Ostbahn).

Zuschriften erbitte mir unter meiner Adresse pr. Furth i. W.

D. Klaubers Sohn, Speditions- und Commissions-Geschäft,

[6352—54] Neumark, Böhmen.

[2163—93]

Dampf-Packet-Fahrt zwischen

Stettin und St. Petersburg

von Stadt zu Stadt und ohne Aufenthalt in Cronstadt vermittelt durch die rühmlichst bekannten, für Passagiere auf das bequemste eingerichteten eisernen Räderdampfer

„TRAVE" und „NEVA."

Abgangstage aus Stettin:

bis 31 October: **Jeden Donnerstag Mittag.**

Die Expedition in Stettin: ***D. Witte Nachfolger.***

Pensionnat
de
Jeunes Demoiselles

Dirigé par
Mesdemoiselles Lequin
à Genève, Rue du Mont-Blanc. 8.

Prospecte stehen auf Verlangen zu Diensten.
[5223—34]

Anerbieten. Zur Errichtung einer Fabrik von Dampfkesseln und aller in dies Fach schlagenden Arbeiten, sucht ein in dieser Branche erfahrener rheinischer Ingenieur mit Maschinenfabriken oder Capitalisten in Verbindung zu treten. Franco-Offerte zu richten unter der Chiffre K. S. Nr. 7 an die M. Lengfeld'sche Buchhandlung in Köln [6523—24]

Anzeige. Ein schweiz. Commissions-Geschäft, welches regelmäßig die Schweiz bereist, wünscht noch von einigen currenten Artikeln die Agentur für die ganze Schweiz zu übernehmen. Gef. mit **B. O.** Nr. 6519 bezeichnete frankirte Offerte befördert die Exp. dieser Ztg. [6519—22]

Wasserdichte
Regenmäntel

für Reiter in Form von Militär-Reitmänteln 5½ Thlr., für Fußgänger in Form von Sack-Paletots 5 Thlr.

Capotten dazu 1 Thlr. mehr,

außergewöhnliche Größen nach Verhältniß, empfehle ich als praktisch und preiswürdig. — Dieselben sind von schwarzer Farbe, sehr leicht u. weit, kleben niemals und können beliebig eng zusammengepackt werden. Ich habe deren mehrere Tausend für Officiere unserer u. anderer Armeen geliefert, und haben selbe allgemeine Anerkennung gefunden.

Bei Bestellungen bitte ich um Angabe der Form, Größe, Hals- und Brustweite.

C. L. Schwerdtmann, Berlin,
Leipzigerstraße 35.

Diese Mäntel sind nur einzig und allein bei mir zu haben. [6467—69]

Stuttgart.

Bureau für Land- und Forstwirthschaft,

Eberhardstraße Nr. 55.

Ein arrondirtes Oberländer-Hofgut von 225 Morgen, seiner Lage und Beschaffenheit nach ganz ausgezeichnet, ist sammt reichhaltigem Inventar dem Verkauf ausgesetzt, und kann einem vermöglichen Oekonomen oder auch einem Capitalisten nachdrücklich empfohlen werden durch

[6513] **Aug. Ammann.**

C. Häcker,
Bronzefarben-Fabrik
in Stuttgart.

Lager von Blatt-Metall, Vergolder-Metall, Zwisch-Gold, ächt Blatt-Gold und Blatt-Silber.

Billige Preise, reelle und prompte Bedienung. (5780—82)

Metall-Dreher, Gürtler und Spengler finden dauernde Beschäftigung im Gasapparate- und Gußwerk in Mainz. [6145—50]

Für Philologen. Ein Katalog des philologischen Theils meines Lagers wurde in diesen Tagen fertig. Derselbe ist von großer Reichhaltigkeit, und steht jedem Besteller auf frankirtes Verlangen unentgeltlich und postfrei zu Dienst. Die Preise sind ungewöhnlich billig. [6367—68]

A. Moser in Tübingen.

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches so vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 45 kr. Verausgabte.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag Nr. 276. 3 October 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von P. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Association und Einheit.

Deutschland. München (die Reichsrathskammer über Gewerbefreiheit. Die Neu-Ulm-Kemptener Eisenbahn); Aus Bayern (Oesterreich und Preußen); Augsburg (Barometer- und Thermometerstand im Monat September); Stuttgart (Empfang von Gesandten bei Sr. Maj. dem König. Prinz Peter von Oldenburg); Karlsruhe (die Einführung der Kirchenverfassung); Heidelberg (Generalversammlung von Gerbern. Prof. Bluntschli); Mainz (Enthüllungen); Kassel (Rückkehr des Kurfürsten. Diplomatisches); Lübeck (Verordnung des Senats über Aufhebung verschiedener Satzungen in den Zünften); Sachsen (Karl Gutzkow); Hannover (dem Flottencomité die Erlaubniß zur Sammlung von Beiträgen nicht bewilligt); Berlin (zur Donaufürstenthümerangelegenheit. Der Handelsvertrag mit China. Denkmal für den Grafen Brandenburg. Flottensammlung. Deutsche Bürgerzeitung. Das Krönungsprogramm. Die Zusammenkunft in Compiègne); Breslau (Flottensammlung); Salzburg (Stiftungsfest des Vereins für Landeskunde); Wien (die Pesther Vorgänge. Die siebenbürgische Angelegenheit. Aus dem Abgeordnetenhaus. Ein Zwischenfall im Herrenhaus); Graz (Haussuchung); Prag (Landesausschuß. St. Wenzelsfest. Gegen utraquistische Gymnasien. Dombauhütte).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (die Auflösung der Congregation. Eine Demonstration. Zur Steuereintreibung).

Schweiz. Bern (eine Verleumdung).

Spanien. Die Heirath des Königs von Portugal.

Großbritannien. Lord Palmerston. Unglücksfälle.

Frankreich. Die römische Frage. Von Saigon. Erhöhung des Bank-Escomtes. Ein Bericht von der österreichischen Gränze. Die Stagnation der Geschäfte. Hr. v. Bismark nach Paris. Eine neue Panzerfregatte. Sir Henry Bulwer. Erhöhung der Brodpreise.

Niederlande. Haag (Graf Königsmarck. Die Abreise des Königs).

Italien. Rom (eine Allocution des Papstes. Anleihe Franz II); Florenz (der Arbeitercongreß); Mailand (ernstliche Theuerungsauftritte besorgt).

Türkei. Belgrad (ein Transport Drusen).

Japan. Das Rundschreiben des brittischen Gesandten über die letzten Vorgänge.

Handels- und Börsennachrichten.

Telegraphische Berichte.

*** **Wien**, 2 Oct. In der heutigen Abgeordnetensitzung ward Klaudi's Dringlichkeitsantrag auf Einsetzung eines zwölfgliederigen Ausschusses zur Entwerfung des Preßgesetzes von Hrn. v. Schmerling im Namen der Regierung unterstützt, obgleich der Regierungsentwurf des Preßgesetzes bereits vollendet ist, und nur noch der kaiserlichen Sanction bedarf um an das Haus zu gelangen. Der Antrag ward einstimmig angenommen. Der Regierungsentwurf wird demselben Ausschuß zugewiesen werden. Klaudi's Rede und v. Schmerlings Erklärung wurden beifälligst aufgenommen.

*** **New-York**, 21 Sept.*) Einem Gerücht zufolge wäre ein minder wichtiges Commando Frement angetragen worden, um seine Entlassung zu veranlassen. Die Schlacht bei Lexington dauerte am 18 Sept. fort. Die Conföderirten waren im Verlust. Es wurde eine Fortsetzung der Schlacht am nächsten Tag erwartet.

*) Diese Depesche aus der gestrigen Beilage wiederholt.

Association und Einheit.

≙ Gegenwärtig ist die Saison der Congresse, der Vereinszusammenkünfte, der Professoren- und Gelehrtentage, der Festivitäten für praktische und unpraktische Leute aus allen Ständen; jeden Tag bringen uns die Blätter einen oder mehrere Berichte von solchen vollkommen gelungenen, in aller Gemüthlichkeit und unter allseitiger Heiterkeit vorübergegangenen Festen. Dabei drängt sich uns von selbst die Frage auf: welche Bedeutung haben alle diese Vereinigungen miteinander für die Einheit? führen sie mehr auf dieselbe hin oder mehr von ihr ab?

Daß nicht alles Gold ist was glänzt, wird auch der nicht läugnen wollen der in diesen Associationen zu den verschiedenartigsten wissenschaftlichen und praktischen Zwecken das erfreulichste Zeichen eines frisch erwachten öffentlichen Geistes, eines durch alle Provinzen des großen Vaterlandes hindurchgedrungenen nationalen Lebens, zu erblicken geneigt ist. Jede allgemeine Kundgebung an welcher eine große Masse von Individuen theilnimmt, die, wie es nicht anders seyn kann, auf verschiedenster Bildungsstufe stehen und von den entgegengesetztesten Anschauungen und Sympathien geleitet werden, führt aber unvermeidlich auch viel hohles Pathos, viel leere Begeisterung mit sich. Die großartigste Manifestation des nationalen Geistes die wir in vielen Jahren gehabt haben, war das vor zwei Jahren gefeierte Schillerfest. Man kann es aber keinem verargen wenn er im Zweifel darüber ist, und bei sich selbst die Frage abwägt: ob man alle diese Erscheinungen für Zeichen von Kraft oder von Schwäche, für Symptome von Sthenie oder von Asthenie nehmen soll. Gerade wo keine gesunde Triebkraft vorhanden ist, pflegen die Wasserschößlinge um so wucherischer ins Kraut zu schießen. Für die deutsche Gemüthlichkeit aber liegt die Gefahr sich in blendende Selbsttäuschung einzuwiegen und die größten Schwierigkeiten für schon überwunden anzusehen, näher als für jede andere Nation.

Aber nicht einmal die deutsche Gemüthlichkeit kann sich über alle Differenzen hinwegsetzen. Trotz der allseitigen Heiterkeit wird der provinzielle Sondergeist durch solche Zusammenkünfte oft mehr genährt als überwunden und ausgeglichen; nicht einmal über die Dauer von ein paar kürzern Festtagen läßt sich der Particularismus mit seinen verletzenden Aeußerungen zurückdrängen. Die Berichte über die in Schwerin abgehaltene Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe z. B., bei welcher es doch vor allen andern jovial und lustig hätte hergehen sollen, sind trüb und frostig. Daß die an die ungezwungene Geselligkeit heiterer Wirthshausabende gewöhnten Gäste aus Süddeutschland nirgends einen Vereinigungspunkt fanden, wo sie sich recht gehen lassen und warm werden konnten, wollen wir weniger hoch anschlagen. Die Herzen in Mecklenburg schlagen vielleicht nicht weniger warm, wenn auch die Gesellschaft dort mehr gewöhnt seyn sollte bei „rücksichtsvollem" Thee als bei dem zwanglosen Wein- oder Bierglas sich zu versammeln. Auf jeden Fall kann hier niemanden eine Schuld treffen. Ein schlimmes Mene Tekel für alle deutsche Einheit und Einigkeit aber ist gewiß der Umstand daß man bei dem Jagdrennen den ersten Preis dem zweiten Reiter zuerkannte, einem mecklenburgischen Hauptmann, und nicht dem ersten, einem Hamburger Weinhändler, weil er während des Reitens neun Pfund Gewicht verloren habe. „Man hat dich in einer Wage gewogen und zu leicht funden." Auf dieser erbärmlichen Decimalwage, die nicht einmal mit einem Laufgewicht zur Regulirung versehen war, ist der deutsche Idealismus, die kosmopolitische Bescheidenheit, die auf den eigenen Ruhm und Vortheil verzichtet, in ominöser Weise hinauf geschnellt worden. Sollen wir darüber lachen oder weinen? Ist es mehr Gewinn wenn unsere praktische Geschicklichkeit um zehn Pfund schwerer, oder mehr Verlust wenn unsere idealistische Ehrlichkeit um zehn leichter wird? Ueber diese allgemeinen deutschen Zweifel werden wir nun schlecht beruhigt, wenn als das bedeutendste Resultat der dießjährigen Versammlung eine landwirthschaftliche Versuchsstation in Aussicht gestellt wird, auf welche Mecklenburg in Folge der Bemühungen des Hofraths Stöckhardt Hoffnung bekommen habe. Wird diese Versuchsstation dazu beitragen „auch durch die mecklenburgischen Lande den rischen

freien Geist zu wecken der jetzt in dem ganzen übrigen Deutschland immer höhere Wogen schlägt, die doch nicht ewig an der Gränze dieses Ländchens aufbranden können?"

Aehnlich wie in Schwerin den Reitern, soll es in Koburg den Schützen ergangen seyn, was gewiß nicht zur Förderung der Eintracht beigetragen hat zwischen denen die einst ihre Stutzen, mit gebogenem oder ausgestrecktem Arm, gegen den gemeinschaftlichen Feind erheben sollen. Derlei unwillkürliche Regungen eines kleinlichen Particulargeistes sind aber kaum in Anschlag zu bringen gegen die umfassenden Versuche das deutsche Vereinswesen planmäßig in den Dienst der politischen Partei zu bringen. Einerseits sind manche Vereine und Zusammenkünfte geradezu und eingestandenermaßen als Gelegenheits- und Hülfsmittel für die politische Propaganda benützt worden; anderntheils hat man da wo die Verschiedenartigkeit der vertretenen Sympathien und Ansichten dieß nicht direct zu thun erlaubte, den allgemeinen Zwecken specifische Partei-Tendenzen, wenigstens unter der Hand, zu unterschieben gesucht, wie es z. B. erst bei dem letzten volkswirthschaftlichen Congreß in Stuttgart aller Vorsicht und Energie bedurfte damit nicht unter der Firma der wirthschaftlichen Freiheit ein nicht zur Tagesordnung gehörendes Parlament eingeschwärzt werde. So war ein großer Theil der Begeisterung für wissenschaftliche, geistige Vereinigung ohne Zweifel durchaus politischer und praktischer Natur, was dann naturgemäß den Umschlag mit sich führte daß man da wo man mittelst der politischen Agitation seinen Sonderzweck nicht zu erreichen besorgen mußte, wo die allgemeine geistige Strömung über alle particularistischen Ziele zur wahren Einheit hinaustrieb, gegen Association und Einheitsbestrebung selbst die gereizteste Agitation einleitete, und so die eigenen Versicherungen und Angaben Lügen strafte. Ist es doch noch gar nicht lange her daß wir, von einem Ort von dem wir sonst nur die rückhaltloseste Befürwortung einer angeblichen nationalen Einheit zu erwarten gewohnt waren, die wunderbare Behauptung ausgehen hörten: es sey jetzt genug der handelspolitischen und gesetzgeberischen Einheit; für weitere derartige Bestrebungen liege gar kein Bedürfniß vor; sie seyen als particularistisch vorgreifend schlechthin verwerflich. Das schien durchaus absurd, ein absoluter Widerspruch, „gleich geheimnißvoll für Kluge wie für Thoren;" aber „was ist, ist vernünftig;" auch dieser Unvernunft lag ihre gute Vernunft zu Grunde; es sprach sich darin das böse Gewissen aus, welches unwillkürlich von der Angst beschlichen wurde: wer andern eine Grube gräbt, könne zuletzt selbst hineinfallen; die Einheit im Geist und in der Wahrheit dürfte schließlich den Sieg davontragen über die angebliche und nur im Munde geführte.

Von der einen Seite also ist es die idealistische Gemüthlichkeit, und von der andern eine zwar nicht minder nebelgraue und phantastische, aber doch auch wieder ihrer specifischen Zwecke sich recht wohl bewußte praktisch politische Tendenz, welche den zu so schönen Erwartungen berechtigenden Associationstrieb, den wir unter allen Umständen als unzweideutiges Symptom eines regeren nationalen Lebens ansehen wollen, zu lähmen und sein eigentliches Wesen zu alteriren droht. Dieses Bewußtseyn lastet auch unverkennbar auf unsern Versammlungen, auch auf denen welche der Ideologie und politischen Phantasterei ihrer Natur nach am fernsten stehen sollten; es lastet auf ihnen, und wirft einen Schatten banger Besorgniß auf die gehobene Feststimmung gerade der edelsten Gäste. Diese Besorgniß, ein Fest der Einheit des deutschen Geistes durch ungehörig sich hervordrängende Mißtöne gestört zu sehen, sprach sich z. B. in den schönen Worten aus mit welchen Dr. Heine jüngstens die Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte eröffnete: „Lassen Sie uns den vaterländischen Rhein, den Mutterstrom, Liebling und Penaten deutscher Cultur, mit einer wahren Einigkeit unter allen Kräften über welche deutsche Macht noch gebietet, wirklich ehren und feiern. Bleiben wir in dieser innern Einigung, welche fröhlich und stark macht, nicht hinter dem erhebenden Beispiel des jüngsten Sängerfestes in Nürnberg zurück. Es steckt ohnehin genug bitterer Kritik und kleinlicher Krittelei an unsern gegenseitigen Schwächen und stammlichen Sonderarten in den deutschen Köpfen; wir haben sie leider mit der Muttermilch eingesogen, warum damit uns noch die Feste trüben! Die Pfalz ist so glücklich ein harmonisch geeinigtes Ganzes von solch großen Kräften deutscher Wissenschaft in ihrer Mitte zu wissen; sie bedarf eines solch schönen Beispiels zur tröstlichen Auferbauung, daß sich auf ihrem uralten Proceßboden bei kriegerischem Ernst alle deutsche Macht ebenso einig zu seiner Vertheidigung schaaren werde als wie Sie darauf zu friedlichen Zwecken versammelt stehen." Seine Furcht auch das Fest der harmonischen Vereinigung deutscher Wissenschaft durch bittere Kritik und kleinliche Krittelei gestört sehen zu müssen, war nicht grundlos; mit aller Ermahnung und Beschwörung vermochte er das zweischneidige Schwert bitterer verletzender Rede nicht ganz in der Scheide zu halten.

So zahlreich, stark und listig aber auch die Feinde dieser „wahren innern" Einigkeit seyn mögen für welche die Association des deutschen Geistes einsteht, wir haben doch das erhebende Bewußtseyn, und werden darin immer aufs neue bestärkt, daß sich die wahre nationale Einheit, der ächt großdeutsche Sinn des ganzen deutschen Volks jedesmal wieder siegreich überwältigend Bahn bricht. Mit nicht zu beirrendem Instinct hat dieser ächt nationale Sinn den Schwerpunkt des von dem eben angeführten Redner mit Recht als erhebendes Beispiel aufgeführten Nürnberger Sängerfestes darin gefunden daß es vor allem gelte die durch eine unselige Politik aus der deutschen Gemeinschaft hinausgedrängten Oesterreicher in das krystallne Haus des Gesangs hereinzuziehen, sie durch die alle Herzen aufschließende und bezwingende Macht der Töne unauflöslich an sich zu knüpfen. Sicherlich waren auch nach Nürnberg Leute „aus allerlei Volk," mit den entgegengesetztesten politischen Instincten und Hintergedanken gekommen; ihrer aller laute oder geheime Wünsche aber mußten sich auflösen und zusammenfließen in dem einen nationalen Grundgedanken, wie jede provinzielle oder confessionelle Dissonanz verschwand in dem „Ein' feste Burg," das die wackern Innsbrucker vor dem Haus eines Nürnberger evangelischen Geistlichen anstimmten, und in der katholischen Messe welche dieser zur Erwiederung intonirte. So wurde ja auch in Speyer zuletzt noch jeder Mißton ausgeglichen, indem die Majorität sich für Karlsbad als nächsten Versammlungsort entschied, um durch solche Wahl zu beweisen, wie Dr. Wittershöfer sagte: „daß auch sie theilnehmen an dem günstigen Umschwung in Oesterreich," um dadurch jedes verletzende Wort das gegen einen deutschen Stamm und seine Regierung fallen mochte gut zu machen. Wir dürfen nicht zweifeln: trotz aller antinationalen Bestrebungen schließt sich die nationale Einheit Deutschlands mit jedem Jahr, mit jedem Tag fester zusammen; mit jeder neuen Versammlung, mit jeder neu eröffneten Bahnmeile rücken wir dem ersehnten Ziel näher. Die neuliche Eröffnung der bayerischen Ostbahn, durch welche eine neue directe Verbindung mit dem österreichischen Kaiserstaat hergestellt ist, hat uns das alte Wort aufs eindringlichste wieder eingeschärft: was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden. Denken wir an die Zeit vor zwanzig oder dreißig Jahren zurück: damals dachte noch kein Mensch daran daß man Oesterreich je aus dem Bunde mit Deutschland könnte hinausdrücken wollen; jedermann hielt die Vereinigung mit ihm für natürlich und selbstverständlich; aber dieses Oesterreich war für die meisten von uns ein so fernes und unbekanntes Land als läge es hinter der chinesischen Mauer. Jetzt brauchen wir nur wenige Stunden um uns mitten unter seine biedere, gemüthliche Bevölkerung versetzt zu sehen, wo uns zu Muth wird als fange hier erst das rechte Deutschland an, und ebenso leicht und schnell kommen seine Söhne zu uns, um sich eines Geistes mit uns zu fühlen, und jetzt, wo sich die innigste, unauflöslichste Vereinigung mit der Gewalt einer unaufhaltsamen Naturnothwendigkeit vollzieht, in einer Weise wie wir es vor zehn, vor fünf, ja wir möchten sagen vor einem Jahr, vor einem Monat, noch gar nicht ahnen konnten, gerade jetzt sprechen sie von einer unvermeidlichen Ausscheidung Oesterreichs — daß es nothwendig und unumgänglich von selbst sich loslösen müsse von dem deutschen Gesammtkörper, und bohren und wühlen und zerren daran aus allen Kräften und mit allen ehrlichen und unehrlichen Kunstgriffen. Haben wir hier nicht den merkwürdigsten Einblick in die geheimnißvollen Gänge der Geschichte, deren unwiderstehlicher Strom sich so ganz andere Bahnen bricht als menschlicher Witz und Aberwitz ihnen anweisen möchte?

Die rechte Einheit des deutschen Geistes und Volks ist wie der Samen den ein Mann ausstreute, und legte sich nieder und stund auf, und der Samen war ihm aufgegangen über Nacht, im Schlaf. Die Einheit ist schon da, sie ist mitten unter euch. Wo die Männer des deutschen Geistes, der deutschen Wissenschaft und Kunst, unsere Industriellen und Commerciellen, unsere Philologen und Philosophen, Natur- und Geschichtsforscher zusammenkommen, da können sie sagen: in unserm Lager ist Deutschland. Wie die Versammlung der Naturforscher beschlossen hat im nächsten Jahr in Karlsbad zusammenzukommen, auf tschechischem Grund und Boden, so kann — es ist keine allzu sanguinische Erwartung — in wenigen Jahren vielleicht irgendeine deutsche Versammlung ihren nächsten Versammlungsort hinter den transsylvanischen Bergen, in der Nähe der türkischen Gränze wählen, und auch hier ist Großdeutschland allewege, auch hier ist sie sicher deutsche Bildung zu finden und zu bringen. Das ist doch nicht bloße Sentimentalität, das ist nicht leere Ostentation und Coterieweſen, es ist eine gewaltige Bewegung der Geister, welche auch die Widerstrebenden ergreift und sie nach einem bestimmten Ziel hintreibt. Wenn wir an dem Compliment das uns Garnier-Pagès in Stuttgart gemacht hat, auch vieles als bloße Phrase der internationalen Artigkeit nehmen, er hat doch die Wahrheit gesagt: daß man in keinem andern Land ein solches geistiges Leben finde wie in Deutschland. Auch die Fremden fühlen dieß; unwillkürlich drängt es sich ihnen auf. Wo wäre denn das geistige Leben in Frankreich das sich mit dem deutschen vergleichen ließe? Das geistige Selbstbewußtseyn aber ist in letzter Instanz auch das wahrhaft nationale.

Inwiefern und wieweit das „Proletarierparlament" in Berlin der

dächte „Antinationalverein" seyn wird, vermögen wir noch nicht zu beurtheilen; aber das wissen wir: unsere wissenschaftlichen Zusammenkünfte, unsere nationalökonomischen Congresse sind der einzig wahre Nationalverein.

Deutschland.

Bayern. ‖ **München,** 2 Oct. Die Kammer der Reichsräthe hat heut in einer mehrstündigen Sitzung die Frage der Gewerbefreiheit berathen. Von den elf Rednern die sich an der Discussion betheiligten, sprachen sich Frhr. v. Fraunhofen, Fürst v. Hohenlohe, Präsident v. Harleß, Frhr. v. Aretin-Haidenburg, die beiden Secretäre v. Niethammer und Graf Montgelas für das Princip der Gewerbefreiheit, die HH. zweiter Präsident v. Seinsheim, Bischof Dinkel, v. Bayer, Graf August Seinsheim und Graf Yrsch gegen dasselbe aus. Der Referent stellte im Namen des Ausschusses den Antrag zu beschließen: „In der Voraussicht daß die königliche Staatsregierung schon dem nächsten Landtag eine auf dem Grundsatz der Gewerbefreiheit beruhende Gewerbe-Ordnung vorlegen werde, tritt die Kammer der Reichsräthe dem Beschluß der Kammer der Abgeordneten bei, dahin lautend: die königl. Staatsregierung wolle schon jetzt und bis zum Zustandekommen eines neuen Gewerbegesetzes unter Aufhebung der Vollzugsinstruction vom 17 December 1853 und der ihr vorausgegangenen seit 1 Juli 1834 ergangenen Vollzugsvorschriften das Gesetz vom 11 September 1825 in der seinem Wortlaut und Geist entsprechenden Weise vollziehen." Dieser Antrag wurde mit 19 gegen 13 Stimmen angenommen. Die Abstimmung wurde in zwei Abtheilungen vorgenommen, indem zuerst über den Ausschußantrag, daß schon dem nächsten Landtag eine auf dem Grundsatz der Gewerbefreiheit beruhende Gewerbeordnung vorgelegt werde, und sodann über den Beschluß der Kammer der Abgeordneten abgestimmt wurde. Gegen den Ausschußantrag stimmten: zweiter Präsident v. Seinsheim, Prinz Adalbert, Prinz Ludwig, Fürst Oettingen-Spielberg, Erzbischof Scherr, Erzbischof Deinlein, Bischof Dinkel, Graf August Seinsheim, C. M. v. Aretin, Fürst Taxis, v. Bayer, Graf Yrsch, erster Secretär v. Niethammer. Für denselben stimmten: Prinz Karl Theodor, Graf Schönborn, Fürst Hohenlohe, Graf Quadt, Fürst Fugger-Babenhausen, Graf Fugger-Weißenhorn, Präsident Harleß, Graf Preysing, Graf Holnstein, Graf Montgelas, v. Ponikau, Graf Bray, Graf Deroy, v. Maurer, v. Thüngen, v. Heintz, v. Fraunhofen, v. Aretin-Haidenburg und erster Präsident v. Stauffenberg. Gegen den Beschluß der Kammer der Abgeordneten stimmten dieselben Herren die gegen den Ausschußantrag gestimmt hatten, mit Ausnahme des Erzbischofs Scherr, des Bischofs Dinkel und des ersten Secretärs v. Niethammer, die hier ihr Votum mit der Majorität für den Beschluß der Abgeordnetenkammer abgaben. Prinz Karl Theodor stimmte consequent auch für diesen Antrag.

× **Aus Bayern,** 2 Oct. Vor kurzem hatte die Allg. Preuß. Ztg., das halbofficielle Berliner Blatt, geäußert: Oesterreich müsse durch eine eclatante That, nicht bloß durch Worte, beweisen daß es ihm Ernst sey mit Preußen Hand in Hand zu gehen. Die Wiener Blätter erschöpften sich in Muthmaßungen was das Berliner Organ wohl damit sagen wolle. Die „Presse" verstand nichts minderes darunter als ein deutsches Parlament, während der Nürnberger Korrespondent, weniger gläubig, meinte: man wolle preußischerseits andeuten daß Oesterreich einem Bunde Preußens mit Deutschland kein Hinderniß bereiten und sich auf sich selbst zurückziehen werde. Jetzt erklärt die Allg. Preuß. Ztg. auf einmal:

> Wir prüften die Bestandtheile der sogenannten großdeutschen Partei, und fanden daß die innere Wahlverwandtschaft, durch die sie dem absolutistisch regierten Oesterreich verbündet gewesen, durch den in Oesterreich erfolgten Umschwung zerrissen sey, und daß bei dem jetzt in Oesterreich zur Herrschaft gelangten System, und angesichts der Aufgaben deren Lösung dem Kaiserstaat zunächst obliege, die Fortdauer jener Verbrüderung nicht nur unnütz, sondern für das Vertrauen in die Aufrichtigkeit des eingetretenen Systemwechsels entschieden nachtheilig sey. Dieses jetzt unnatürlich gewordene Bündniß bezeichneten wir als den Hauptgrund der im preußischen Volk vorherrschenden Mißstimmung gegen Oesterreich; denn das preußische Volk könne unmöglich an die bundesfreundliche Gesinnung derjenigen glauben die in seinen erbittertsten Gegnern ihre intimsten Freunde erblickten. Wolle man nun in der Stimmung Preußens einen Umschwung herbeiführen, so sey die Trennung jener unter den obwaltenden Umständen überhaupt verwerflichen Verbrüderung diejenige vollständig in den Händen Oesterreichs liegende That die in Preußen die gewünschte Wirkung nicht verfehlen werde, und sie werde durch moralische und politische Gründe gleich sehr anempfohlen. Das ist — wie uns dünkt — deutlich genug gesprochen, — eine bestimmte Ansicht und ein bestimmter Wunsch.

Die Allg. Preuß. Ztg. muthet also der österreichischen Regierung zu: allen ihren Freunden den Rücken zu kehren, dann erst werde in Preußen die Mißstimmung gegen den Kaiserstaat schwinden. Man sieht: die Forderung schließt alles oder nichts ein. Alles, insofern Oesterreich gerathen wird diejenigen über Bord zu werfen welche trotz allem an ihm nicht verzweifelten; nichts, da gar nicht gesagt wird wie denn die österreichische Regierung eine solche Erklärung erlassen soll. Soll sie auf der Tribüne des Reichsraths sich von allen die es bisher mit ihr hielten lossagen, oder durch ein Manifest, oder durch eine Note, oder durch die Presse, durch das „Vaterland," die „Donau-Zeitung" oder irgendein anderes Journal? Was auf eine solche That folgen würde, verschweigt das Berliner Blatt. Dasselbe vergißt dabei daß Preußen selbst erst seit gestern in den Kreis der Verfassungsstaaten getreten ist, während es im übrigen Deutschland gerade die treuesten Constitutionellen waren, die fort und fort behaupteten: ohne Oesterreich kein Deutschland. Diesen den Absagebrief schreiben, hieße also gerade so viel als wenn man von Preußen 1848 oder 1860 gefordert hätte von allen Patrioten in und außer Preußen sich abzuwenden, die vorher an dem Glauben festgehalten hatten endlich werde doch Preußen sein 1813 ertheiltes Versprechen erfüllen, und eine Verfassung geben. Das wäre gerade so vernünftig gewesen wie jetzt das Begehren der Allg. Preuß. Ztg. an Oesterreich. Sind wir recht unterrichtet, so ist gerade gegenwärtig ein Schritt von der österreichischen Regierung zu erwarten, der „auf breitester Basis" dem Verlangen Deutschlands nach einer gemeinsamen Repräsentation entspricht, und sowohl Preußen als den übrigen deutschen Staaten Gelegenheit bietet zu beweisen daß es ihnen Ernst ist diese bedeutungsvolle Frage gründlich zu lösen. Auf diesem Felde wird sich dann zeigen wem die Beruhigung des Vaterlandes wahrhaft am Herzen liegt, oder wer in den Wunden nur wühlt um Parteizwecke zu erreichen. Selbst der sächsische Minister v. Beust soll in der letzten Zeit an bedeutender Stelle ausgesprochen haben: so gehe es nicht mehr! Diese Ueberzeugung werden auch die preußischen Minister gewonnen haben, und sie werden sich sehnen aus der doppeldeutigen Stellung herauszukommen in die sie die widersprechenden Bestrebungen der Parteien im eigenen Land und zu Deutschland gebracht.*)

n. **Augsburg.** (Barometer- und Thermometerstand im Monat September.) Der mittlere Barometerstand entziffert sich = 317·716‴ P.; der höchste aufgezeichnete am 13 Morgens war = 321·9‴ P., der niedrigst beobachtete am 25 Nachmittags = 313·7‴ P. Die mittlere Temperatur, frei im Schatten, stellt sich heraus: = + 7·878° R., die höchste zeigte sich am 4 Nachmittags = 20·4° R., und die niedrigste am 20 Morgens = 4·5° R. Die Windrichtung war vorherrschend von Westen.

Die Neu-Ulmer-Kemptener Eisenbahn wird allem Anschein nach schnell gebaut werden; schon sind drei Accordanten, die Gebrüder Uhl von Sonthofen und ein Schweizer Namens Halblitzel, in Neu-Ulm angekommen, welche die Erdarbeiten der ganzen Bahn um 1½ Million übernommen haben, und beabsichtigen dieselben schon in den nächsten Wochen mit den Grabarbeiten zu beginnen. (N.-U. A.)

Württemberg. Stuttgart, 30 Sept. Gestern Mittag um 12 Uhr haben Se. Maj. der König den kgl. belgischen Gesandten, Baron v. Beaulieu, in Audienz zu empfangen geruht, um aus dessen Händen ein an Höchstdieselben aus Anlaß Höchstihres Geburtsfestes gerichtetes eigenhändiges Schreiben des Königs der Belgier, so wie die Insignien des Großkreuzes des kgl. belgischen Leopold-Ordens entgegenzunehmen. Hierauf geruhten Se. Majestät den kgl. hannoverischen Gesandten, Frhrn. von dem Knesebeck, und Nachmittags den kgl. spanischen Gesandten, Hrn. Rancés y Villanueva, in besonderer Audienz zu empfangen, welche mit dem Auftrage dahier eingetroffen waren Sr. Majestät die Glückwünsche ihrer höchsten Souveräne darzubringen. Der Prinz Peter von Oldenburg ist gestern Nachmittag von hier wieder abgereist. (St.-Anz.)

Gr. Baden. Karlsruhe, 1 Oct. Das heut erschienene „Verordnungsblatt für die vereinigte evangelisch-protestantische Kirche des Großherzogthums Baden" (Nr. 9) enthält eine Vollzugsverordnung des evangelischen Oberkirchenraths, die Einführung der Kirchenverfassung betreffend. Dieselbe beschränkt sich zunächst auf die Reorganisation der Einzelgemeinden nach Maßgabe des neuen Gesetzes; wie nach deren Bildung zur Wahl der Diöcesansynoden und der Diöcesanausschüsse weiter vorzuschreiten ist, darüber wird der evangelische Oberkirchenrath, sobald er sich von dem rich-

*) So eben ist in Berlin das erste Heft der „Deutschen Jahrbücher" erschienen, das in dem Eingangsartikel von Unruh offen ausspricht: „Indem der Oberst Blum in seiner sehr interessanten Schrift: „über den Besitz Venetiens" selbst dem liberalen Standpunkt aus dringend zu einer engen Verbindung zwischen Preußen und Oesterreich räth, hat er bei aller Schärfe seiner Schlüsse und Klarheit seiner militärischen Darstellung den einen Umstand übersehen: die historisch entstandene Individualität Oesterreichs. Er spricht von einem österreichischen Staat wie er möglicherweise seyn könnte, nicht von dem Oesterreich wie es wirklich besteht, das seine ganze Natur ändern und eine andere Geschichte gehabt haben müßte, sollte es die Stellung einnehmen können die Blum ihm zuweist. Er macht den Fehler aller ehrlichen liberalen Großdeutschen: er denkt sich ein ideales Oesterreich, ohne Eifersucht auf Preußen, ohne Herrschsucht in Deutschland, als natürlichen Bundesgenossen beider. Diese drei in einem ehrlichen Bunde wären allerdings eine imposante Macht im Herzen Europa's. Aber wir haben nicht mit poetischen Ideen, sondern mit der prosaischen Wirklichkeit zu thun. „Il faut avilir la Prusse et après la démolir" war kein Witzwort des Fürsten Schwarzenberg; es ist die natürliche Tendenz eines Staats, auf dessen Kosten Preußen entstanden. Sich ernstlich auf Oesterreich stützen, heißt für einen preußischen Staatsmann seinen Anker in einen Sumpf werfen." Und dieser Geist geht durch das ganze Heft dieser demokratischen Zeitschrift.

tigen Vollzug des jetzt Angeordneten überzeugt hat, weitere Weisung ergehen lassen.

Heidelberg, 1 October. Wenn ein öffentliches Blatt Prof. Bluntschli bereits als Mitglied der ersten Kammer unserer Stände bezeichnet, so ist dieß unrichtig oder wenigstens verfrüht. Sein Vorfahr Mohl war Mitglied der ersten Kammer als Vertreter der hiesigen Universität in Folge der auf ihn gefallenen Wahl, welche nach unserer Verfassung für je eine Landtagsperiode von sämmtlichen ordentlichen Professoren der Hochschule vorzunehmen ist. Nach Mohls Rücktritt ist demnach eine neue Wahl vorzunehmen. (Schw. M.)

Heidelberg. Am 7, 8 und 9 Oct. werden die Gerber Deutschlands eine Generalversammlung in unserer Stadt abhalten. Die Einladung zur Versammlung ergeht an alle Gerber, Lederhändler, Land- und Forstwirthe, Chemiker ꝛc.

Kurhessen. ═ **Kassel,** 1 Oct. Die unerwartete Ankunft des Kurfürsten in der hiesigen Residenz hat unsern Fachpolitikern Anlaß zu verschiedenen Hypothesen gegeben. Der Aufenthalt in Philippsruhe wurde aber nur darum abgebrochen weil die Gemahlin des Kurfürsten wahrscheinlich eine Reise nach Böhmen antritt, woselbst einer ihrer Söhne aus erster Ehe (Frhr. v. Scholley) bedenklich erkrankt ist. Daß der Kurfürst seine Gemahlin dahin begleitet, ist unwahrscheinlich. — In den nächsten Tagen wird der österreichische Gesandte am hiesigen Hof, Graf v. Karnizki wieder hier eintreffen, dagegen ist die Rückkehr des preußischen Gesandten, Geh. Raths v. Sydow, noch unbestimmt, da derselbe bekanntlich noch immer die Geschäfte des Ministers des Aeußern in Berlin versieht.

Hansestädte. **Lübeck,** 26 Sept. Auf den Antrag der Aeltesten der Aemter (Zünfte) in Lübeck, welche, wie es scheint, durch „zeitgemäße Reformen" der Gewerbefreiheit vorbeugen wollen, hat der Senat eine Verordnung über „Aufhebung verschiedener Satzungen in den hiesigen Handwerkszünften und Aemtern" erlassen. Der Hauptinhalt dieses Reformwerks besteht in folgenden Bestimmungen: Jede Bevorzugung von Meistertöchtern und Gesellen welche Meisterwittwen oder Meistertöchter heirathen ist aufgehoben; deßgleichen der Unterschied zwischen Staatsangehörigen und Auswärtigen. Der Wanderzwang sowohl für hier ausgelernte Gesellen, wie für fremde Gesellen welche seirig werden, ist beseitigt; eine fünfjährige Gesellenzeit genügt zum Meisterwerden, für welches nach einmaliger Anmeldung ein Meisterstück verlangt wird das die „Befähigung" nachweist, ohne unnöthige Kosten und unverhältnißmäßigen Zeitaufwand zu erfordern; Bewirthungen dürfen bei dieser Gelegenheit weder zwangsweise noch freiwillig stattfinden. Alle Meister sind hinsichtlich der Anzahl ihrer Gesellen und Lehrlinge unbeschränkt, können auch neben und statt derselben nach Belieben unzünftige Hülfsarbeiter verwenden; letztere Bestimmung erleidet nur bei Maurern, Haus- und Schiffszimmerleuten einstweilen noch eine Ausnahme.

K. Sachsen. Karl Gutzkow ist von Dresden nach Weimar übergesiedelt. Wenige Tage vor seinem Umzug wurde ihm, wie erwähnt, eine glänzende Ovation in Form eines Festmahls in Meinholds Saale zu Theil, das zunächst vom Dresdner Flottenverein veranstaltet war. Unter andern pries ihn Advocat Siegel als den Ritter vom Geist der kühn die Fackel des Lichtes schwingt, und eine Votivtafel die dem Gefeierten überreicht wurde enthielt die Worte: „Dem vaterländischen Dichter und warmen Förderer der Kunst und Wissenschaft; dem deutschen Manne, der für Wahrheit und Licht stets erfolgreich gewirkt; dem biedern Genossen, der an allem Guten und Schönen mit energischer Kraft sich betheiligt: Karl Gutzkow, bringen bei seinem Scheiden aus Dresden den innigsten Abschiedsgruß die zurückbleiben Freunde." Die Musik spielte hierauf das Templerlied: „Wer ist der Ritter, hochgeehrt?" worauf Oberbürgermeister Pfotenhauer den ersten Trinkspruch auf den Gefeierten ausbrachte. Von andern Rednern nennen wir Oberlehrer Heger, Th. Drobisch, Dr. Schaffrath, Dr. Keferstein, der sogar von einem „Cultus der Thatkraft Gutzkows" sprach, ferner Diakonus Pfeilschmidt und Dr. Ferdinand Stolle. Gutzkow sprach in einer ausführlichen Rede seinen Dank aus; er nannte sich einen Pionnier für die Litteratur, und meinte: „Ich bezeichne eine Zwischenstation auf dem Wege den die Muse, die nach Schiller und Goethe wieder neue Kränze vertheilen wollte, zu ihrem wahren Heiligthum auf den olympischen Höhen zu wandeln hat." (Frkf. M.)

Hannover, 29 Sept. Dem hiesigen Flottencomité ist die nachgesuchte polizeiliche Erlaubniß zur Sammlung von Beiträgen gestern abgeschlagen worden. Die Antwort der Polizeidirection lautet wörtlich: „Die militärische Sicherheit der deutschen Küsten, insbesondere der Nordseeküste, ist bereits seit längerer Zeit Gegenstand der sorgfältigsten Aufmerksamkeit S. M. des Königs gewesen, und es würden die zum Schutze der Nordseeküste im hiesigen Königreich erforderlich erachteten Maßregeln bereits theils ausgeführt, theils in Angriff genommen seyn, wenn die dazu erforderlichen und von der kgl. Regierung beantragten Geldmittel von Seiten der Stände bewilligt worden wären. Nach einer deßfalls gewordenen Mittheilung haben Se. M. der König die zur militärischen Sicherung der Nordseeküste im hiesigen Königreich erforderlichen Maßregeln nicht aufgegeben, sondern sind auf deren Ausführung ernstlich bedacht, und es ist zu erwarten daß bei der nächsten Ständeversammlung deßhalb Anträge werden gestellt werden. Unter solchen Umständen kann eine Sammlung durch Privatpersonen nicht für geeignet gehalten werden, und es wird daher die dazu erforderliche Erlaubniß abgeschlagen. Es bleibt jedoch damit Einzelnen, welche ein solches Unternehmen durch freiwillige Beiträge zu unterstützen geneigt sind, solches völlig unbenommen, und würden diese ihre Beiträge zur Beförderung der von Sr. M. dem König zur Sicherung der hannoverischen Nordseeküste beabsichtigten Maßregeln bestimmen wollen, so dient damit zur Nachricht daß das königl. Kriegsministerium zur Empfangnahme der Beiträge bereit ist, und die Beträge so wie die Namen der Geber veröffentlichen wird." Man vernimmt zu gleicher Zeit daß unter den Auspicien der Polizeidirection sich ein neues specifisch hannoverisches Comité bilden wird, um für eine „hannoverische Flotte" und speciell für ein hannoverisches Kanonenboot zu sammeln, dem man den Namen „König Ernst August" zugedacht hat. (Flf. J.)

Preußen. **Berlin,** 1 Oct. Die in neuester Zeit öfters zu officiösen Mittheilungen benützte Spen. Ztg. gibt in ihrem heutigen Leitartikel gegenüber den bekannten Auslassungen des Journal des Débats die Versicherung: daß die bevorstehende Zusammenkunft in Compiègne nur ein Act der Courtoisie, die Erwiederung eines französischen Besuchs auf deutschem Boden sey, und an der Stellung Preußens nichts wesentliches ändern werde; wenn sie überhaupt eine politische Bedeutung habe, so könne sie nur die friedlichen und freundschaftlichen Beziehungen bestätigen welche zwischen dem preußischen und dem französischen Cabinet, eben so gut wie zwischen dem preußischen und andern europäischen Höfen obwalten. Es habe sich bei der preußischen Ministerconferenz in Koblenz wahrscheinlich nicht darum gehandelt ob das französische „Bündniß" einem englischen vorzuziehen sey, denn es sey zur Zeit gar nicht von Bündnissen die Rede gewesen. Eben so unrichtig sey es von der Zusammenkunft in Compiègne eine neue Phase der preußischen Politik bezüglich der „Lösung der deutschen Frage" zu erwarten. „Wir sind überzeugt," schließt der Artikel nach einer höchst mäßigen Recrimination gegen Oesterreichs wenig bundesfreundliche Gesinnungen — „und das ganze deutsche Volk wird mit uns die Ueberzeugung theilen, daß der König von Preußen in Compiègne die Wohlfahrt und den Frieden Deutschlands im Auge haben wird, und nichts anderes als dieses. Die Anerkennung Italiens, von welcher die französischen Blätter reden, wird Napoleon schwerlich in Compiègne zur Sprache bringen; die Stellung Preußens in dieser Angelegenheit, und daß Preußen in derselben keine vom übrigen Deutschland abgesonderte Position einnehmen kann, ist ihm zu gut bekannt; auch ist der Kaiser der Franzosen kein so großer Schwärmer für die Einheit und Freiheit Italiens um das Interesse zu haben welches Hr. Ricasoli hat."

In **Breslau** hat sich ein Verein „schlesischer Jungfrauen," an deren Spitze eine Tochter des Oberpräsidenten v. Schleinitz steht, gebildet, und einen Aufruf an „Schlesiens Jungfrauen" erlassen, in welchem es heißt:

Die Idee eines einigen großen deutschen Vaterlandes unter den strahlenden Bannern des preußischen Königshauses ist der leitende Gedanke dieser Tage. Er tritt in den verschiedensten Erscheinungsformen ins Leben, und hat in den aller Orten stattfindenden Sammlungen für eine Flotte einen leuchtenden Mittelpunkt gefunden. Schon einmal, als die Streitwagen und die Siegwagen des heiligen Kriegs über die deutsche Erde rollten, haben schlesische Jungfrauen den Schmuck des Haares sammt ihrem Geschmeide auf den Altar des Vaterlandes niedergelegt. Von ihnen wird die Geschichte reden. Mitschwestern der schlesischen Heimath! Wir sind zusammengetreten um auch an unserm Theil zu einem Nationalwerk beizutragen, das den Marken Preußens und Deutschlands jene stolze Sicherheit gewähren soll die ein Palladium der Freiheit nach innen und außen für alle Zeiten seyn wird. Wir wollen darum auch die Erwerbung eines Kanonenboots mit fördern helfen, welches das dankbare Schlesien seinem geliebten Herrscher als Krönungsgabe zu weihen gedenkt. Reicht uns die Hände zu gemeinsamem Wirken, und übersendet uns, ob klein, ob groß, ob in baarem Geld oder in Handarbeiten und Geschenken, die durch eine Verloosung verwerthet werden sollen, bald euer Scherflein. (D. Bl.)

Das dem diplomatischen Corps mitgetheilte Programm der Festlichkeiten in **Königsberg** lautet wie folgt: Am 15 Oct.: früh 8 Uhr Extrazug nach Königsberg zur Disposition der HH. Gesandten und fremden Diplomaten, welche zur Königsberger Krönungsfestlichkeit bereits hier eingetroffen seyn sollten. Am 16 Oct.: Auffahrt der fremden Botschafter bei Ihren Majestäten. Diner für die Botschafter und Gesandten bei Ihren Majestäten. Abendfest, welches der König von den HH. Ständen angenommen. Am 17 Oct.: Diner bei Ihren Majestäten und in der Stadt bei Graf v. Redern. Abendfest, welches Se. Maj. von der Stadt angenommen. Am 18 Oct.: Feier der Krönung. Großes Bankett bei dem König. Am 19 Oct.: Diners in der Stadt beim Grafen v. Redern und dem Hrn. Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Abends großes Concert bei Ihren Majestäten. Am 20 Oct.: Abreise des Königs und der Königin nach Danzig. Um 8 Uhr früh Extrazug zur Dispositien der HH. Bot-

schafter und des diplomatischen Corps. Am 22 Oct.: Einzug des Königs und der Königin in Berlin. In den folgenden Tagen Feste bei Ihren Majestäten, bei den königl. Prinzen und in der Stadt.

Oesterreich. ✠ **Salzburg,** 1 Oct. Die vorigen Jahrs hier ins Leben getretene Gesellschaft für Salzburger Landeskunde hat statutenmäßig am Tage des Landespatrons Rupertus ihr Vereinsjahr abgeschlossen, und in der Generalversammlung vom 28 Sept. die erfreulichen Resultate der schon im ersten Jahre des Gesellschaftsbestandes auf wissenschaftlichem wie materiellem Gebiet gemachten Fortschritte niedergelegt. Die Jahresvorträge über statistische Bevölkerungsverhältnisse, Geschichtsquellen, Kreuzvölker, Mineralquellen, Darstellung der Bergformen, über Untersbergsagen und Höhennamen bilden eine angenehme Bereicherung des vaterländischen Geschichtsmaterials, und waren zum Theil für jeglichen Beobachter des Culturganges der Völker von hohem Interesse. Auf praktischem Gebiet trat aus der Mitte des Vereins für Landeskunde eine Gruppe zur Untersuchung der Moorbäder zusammen.

Wien, 1 Oct. Sämmtliche Blätter beschäftigen sich heute mit einem Intermezzo welches sich gestern im Herrenhaus zugetragen. Die C. C. berichtet darüber wie folgt: Vor Beginn der Sitzung ersuchte der Feldmarschall Fürst Windisch-Grätz den Präsidenten und die beiden Schriftführer um eine Unterredung, welche er unweit der Journalistenloge in lauter gesticulirender Weise führte. Er beklagte sich bitter über die Angriffe welche er am gestrigen Tag in hiesigen Blättern erfahren mußte. Besonders zwei Journale (worunter die „Presse") hätten die Entrüstung Sr. Durchlaucht erregt: er warf ihnen vor daß sie seine Rede absichtlich verdreht hätten, und stellte das Ansinnen: das Präsidium möge eine Berichtigung von den Journalen verlangen. Der Präsident hielt es nicht seines Amtes sich mit den Redactionen in Verhandlungen einzulassen; der Fürst aber trug sein Anliegen nunmehr den Mitgliedern des Conn'schen Stenographenbureau's vor mit welchen Se. Durchlaucht in seltener herablassender Weise conversirte. Der Vorschlag sich mit dem Verlangen einer Berichtigung an die betreffenden Redactionen zu wenden, schien dem Fürsten nicht annehmbar. Mit einem vernichtenden Blick auf die in der Loge befindlichen Vertreter der Tagespresse äußerte er sich daß ihm die „Schimpfereien dieser Leute völlig gleichgültig seyen;" dagegen einzuschreiten sey Sache der Autorität; er habe es nur für seine Pflicht gehalten auf die Haltung der Journale aufmerksam zu machen. Se. Durchlaucht theilte beinahe jedem Mitglied bei dem Eintritt in den Saal, unter andern auch den Erzherzogen Wilhelm und Rainer und den Ministern v. Schmerling und v. Meesery, sein Herzeleid mit.

Die „Donau-Zeitung" widmet den Pesther Vorgängen einen officiösen Artikel, worin der Gedanke entwickelt wird daß in dem Versuch einer aufgelösten Comitatsversammlung wieder zusammenzutreten eine „über die Linie des passiven Widerstandes weit hinausgehende Auflehnung" liege. Man habe andere Municipien mitfortreißen und zugleich die Regierung zu Maßregeln der Strenge nöthigen wollen. Die Regierung werde diese Berechnung im System zu durchkreuzen wissen, welches Milde mit Festigkeit paart.

● **Wien,** 1 Oct. Ueber den Stand der siebenbürgischen Angelegenheit kann ich Ihnen folgendes mittheilen. Der Wahlcensus zu acht Gulden, die Summe aller directen Steuern umfassend, ist bereits festgestellt. Ueber die Abgränzung der Wahldistricte so wie in Betreff der von der Krone einzuberufenden sogenannten Regalisten ist noch nicht definitiv entschieden. Man sieht einem Protest des Gouverneurs Grafen Mikó gegen die Einberufung des Landtags überhaupt entgegen, da er, wie Frhr. v. Kemény, auf dem Standpunkt der Legalität der ungarisch-siebenbürgischen Union steht. Daß die Regierung in dieser Richtung durchaus keine Concession machen kann, versteht sich von selbst. Der sehnlichste Wunsch der Rumänen wäre einen Kanzler des Landes aus ihrer Mitte zu bekommen. Allein dagegen wird mit Recht die Schwierigkeit geltend gemacht daß die Inarticulirung dieser Nationalität erst vorhergehen müsse, damit dem Interesse der bereits gesetzlich anerkannten Stämme nicht vorgegriffen werde. Die Behandlung dieser Frage erfordert Zartheit und vielseitige Rücksichtnahme. Aber unbedingt ist ihre Lösung von größter Wichtigkeit für das Gedeihen unserer Verfassung, und unsere Staatsmänner werden daher jedenfalls gut thun die Sympathien zu würdigen, und zu benutzen, die ihnen wenigstens von einigen Seiten her in jenem Ktonland entgegenkommen. — In Pesth herrscht Ruhe. Der forcirte Schritt der Bewegungspartei die Versammlung des aufgelösten Comitatsausschusses dennoch durchzusetzen, ist so ziemlich als verunglückt zu betrachten. Dem neuen königl. Commissär für das Pesther Comitat dürfte nichts übrig bleiben als provisorische Beamte für die Verwaltung einzusetzen. Die Bewegungspartei setzt alle Hebel in Bewegung um Eingeborne von der Annahme derartig verliehener Aemter abzuhalten. Es wird ihr jedoch dieses Manöver in den meisten Theilen des Landes mißlingen; im Banat wenigstens haben die Bemühungen des ultramagyarisch gesinnten Hrn. v. Csernovich zu durchaus keinem Resultat geführt. — Im Abgeordnetenhause beantwortete heute der Polizeiminister Frhr. v. Mecséry die Interpellation des Dr. Praschal bezüglich der Studentenemissäre welche Mähren durchstreifen und im ultratschechischen Sinn bearbeiten sollten, dahin daß die mährische Statthalterei nicht bloß nicht Gespenster gesehen, sondern auf Grund zuverlässiger Mittheilungen ihr Amt verwaltet habe wie sie sollte. Einer Interpellation des Hrn. Riccabona zufolge soll die Universität zu Padua nicht bloß auf Austro-Italiener beschränkt, sondern allen Italienern zugänglich gemacht werden. Wodzicki benutzte die Form der Interpellation noch, um dagegen sich zu beschweren daß bei dem Proceß des Redacteurs des zu Lemberg erscheinenden „Glos" die Oeffentlichkeit ausgeschlossen worden. Hierauf folgte die Berathung des Gemeindegesetzes. Dr. Zyblikiewicz hatte zu §. 15 des Entwurfs ein Amendement eingebracht, wonach die Gemeinden das Recht erlangen sollten nicht bloß Zuschläge zu den vorhandenen Steuern, sondern selbst neue Gemeinde-Abgaben auszuschreiben. Hiegegen verwahrte sich der Hr. Finanzminister, und brachte ein Gegenamendement ein, welches übrigens nur mit der geringen Mehrheit von sieben Stimmen angenommen wurde.

Aus **Gratz** wird geschrieben daß in der Redaction der dort erscheinenden „Volksstimme" (eines föderalistisch-radicalen Blattes) Haussuchung gewesen und der verantwortliche Redacteur, Hr. Tanzer, verhaftet worden sey. (W. C.)

⌶ **Prag,** 30 Sept. Die rasche Veröffentlichung der Verhandlungen des Landesausschusses bringt uns abermals Kenntniß von einer wichtigen Anordnung: es ist dieß die Bestellung eines besondern Comité's zur Berathung des dem nächsten Landtag vorzulegenden Plans die Reorganisirung des Armenwesens in Böhmen betreffend. — Das gestrige St. Wenzels Fest ist hier in der gewöhnlichen Art gefeiert worden, obwohl man von gewisser Seite bemüht war diesem jetzt mehr modernen Landespatron besondere Ovationen zu widmen, da man ihn als Gegner des Deutschthums bezeichnet, wie man ja überhaupt hier wie an andern Orten jetzt so gern kirchliche Berührungen profanirt als Deckmantel nationaler Demonstrationen. — Dieser Tage erfolgte endlich der erste werkthätige Schritt unseres Dombauvereins durch Eröffnung der Bauhütte. Unter der Leitung des wackern Kranner soll der herrliche Dom zu St. Veit am Hradschin ausgebaut werden, nachdem zuerst die Restaurirung beschädigter Stellen vollführt ist, deren es mehrere gibt bei denen die Hülfe nicht länger verschoben werden darf. Heuer sind es gerade 320 Jahre wo der große Brand der Burg die von Matthias von Arras gegründete alte Prager Dombauhütte zerstörte, aus welcher die kunstreichen „Jungherren von Prag" hervorgegangen waren, um den Ruhm der hiesigen Bauhütte bis Ulm und Straßburg zu tragen — und gegenüber so beredter Denkmale dessen was Prag damals schon in deutscher Cultur war, wollen heute verkommene Pädagogen und unreife Studenten diese Stadt ihres deutschen Charakters zu entkleiden suchen!

Oesterreichische Monarchie.

Pesth. Ein Erlaß des Präsidiums der k. k. ungarischen Finanz-Landesdirection vom 20 Sept. hebt die durch den Finanzministerialerlaß vom 6 Aug. ausnahmsweise bis zum 15 Sept. bewilligte Sistirung der Steuereintreibung wieder als auf, und zeigt an daß das Militär nicht eher werde abberufen werden bis die gesammte Steuerschuldigkeit eingebracht worden ist. „Es sind — heißt es am Schluß des Erlasses — die HH. Bezirksvorstände gehalten kräftigst dahin zu wirken, daß die Einhebung der Steuern auch durch die Gemeinde-Organe besorgt werde. Die Gemeinden welche sich dazu herbeilassen sind am Schluß der Wochenrapporte aufzuführen; und wird es dem Bezirksvorstand zum Verdienst angerechnet werden, wenn deren Zahl groß ist."

X **Pesth,** 30 Sept. Unser idyllisches Stillleben, welches wir seit dem verabschiedeten Landtag führen, wird unerträglich langweilig, denn man hat ja gar keine Veranlassung mehr sich über rohe Gewalt zu beklagen. Man mußte also wieder für einigen dramatischen Stoff sorgen, da die Zeitungen das Thema über des Hrn. v. Schmerling Unfähigkeit in allen Variationen bis zur Absurdität durchgespielt hatten. Welch' ein dramatischer Stoff sich mit Gewalt vertreiben zu lassen! Diesen darf man sich nicht entgehen lassen. Die Congregation ist vom Hofkanzler aufgelöst, und darf sich somit nicht versammeln. Aber der Hofkanzler Forgach ist ja illegal, mithin gilt sein Befehl nichts! Man versammelt sich; doch sind Höfe und Zimmer mit Militär besetzt. Welch' eine Glorie des Martyrerthums: „Man weicht der Gewalt," und zieht das Szozat singend ab. Volksmassen füllen die Straßen, gaffen und finden Unterhaltung, denn es war ja wieder einmal etwas in Scene gesetzt. Ein Vorspiel hierzu hatten wir vorige Woche. Ein autonomer Bauer verkauft Tabak. Da kein Gesetz dieß erlaubt, erscheint die Finanzwache mit Militär und confiscirt den Tabak — in Frankreich wäre dasselbe geschehen, da ja auch dort der Staat das Tabaksmonopol hat und recht drückend ausübt, da es 80 Mill. Fr. einbringt. Also der Tabak wird confiscirt, Volkshaufen intervéniren zu Gunsten des Tabaks, verjagen mit Steinwürfen und Höllenlärm Finanz- und Militärbedeckung, die in eine Caserne flüchtet. Zu ihrer Hülfe erscheint Militär: Pfeifen und Steine empfangen es. Das will sich das Militär

nicht gefallen lassen, es wehrt sich. Da gibt es denn Stöße und Verwundungen, das „arme unschuldige Volk“ muß retiriren, und ungarische Blätter haben die Frechheit zu sagen: „nur der besonnenen Haltung des Volks war es zu danken daß kein Unglück geschah.“ Das ist die Logik der Revolution: erst die Beamten mit Steinen werfen, wenn sie thun was ihr Diensteid verlangt, und wenn sie sich wehren, dann wird der arme unschuldige steinwerfende Pöbel von roher Gewalt mißhandelt. Welche Barbarei sich von Schusterjungen und Vagabunden nicht mit Steinen werfen zu lassen! Aber die harmlosen Zuschauer? Ja, warum laufen sie solchen Tumulten zu! Mitgefangen, mitgehangen!

Schweiz.

⊕ **Bern**, 30 Sept. Wenn die Schweiz auch keinen Anspruch auf die Freundschaft Frankreichs haben sollte, so hat sie doch einen solchen auf dessen Gerechtigkeit und Wahrheitsliebe. In Paris scheint man indeß anderer Ansicht zu seyn. Im Constitutionnel lesen wir eine alles Maß übersteigende Verleumdung des Kantons Genf. (Wir haben sie gebracht.) Patrie und Temps sagten vor wenigen Tagen: die Schweiz befinde sich in einer ungerechten Aufregung gegen Frankreich. Sollten jene Blätter recht gehabt haben, so ist dieß doch heute nicht mehr der Fall. Der Schrei der Entrüstung der ob jener großartigen Verleumdung des Kantons Genf heute durch die ganze Schweiz geht, ist so gerecht, daß man an der Gerechtigkeit verzweifeln müßte wenn den Verleumder die Strafe für dieselbe nicht eher oder später ereilen sollte. Notiren wir nur noch daß, wie man auf das bestimmteste versichert, jene Verleumdung, über welche hoffentlich auch das befreundete Deutschland den Stab brechen wird, aus dem Cabinet Thouvenels zu stammen scheint.

Spanien.

Madrid, 30 Sept. Die Correspondencia behauptet aus glaubwürdiger Quelle aus Lissabon zu wissen daß die Heirath des Königs Dom Pedro mit der Prinzessin von Savoyen beschlossen sey. Morgen wird die marocanische Gesandtschaft in Madrid ankommen. (T. H.)

Großbritannien.

London, 30 Sept.

Viscount und Viscomteß Palmerston sind am Sonnabend von London nach Broadlands abgereist.

In dem neulich erwähnten Blaubuch über englische Diplomatie finden sich folgende Notizen: „Französisch ist noch immer die Sprache der Diplomatie. Aber zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts, als Lord Grenville Staatssecretär des Auswärtigen war, führte die brittische Regierung den seitdem beibehaltenen Brauch ein mit den ausländischen Gesandten in London englisch anstatt französisch zu verkehren. Hr. Hammond, der permanente Unterstaatssecretär des Auswärtigen, gab der Unterhauscommittee über den diplomatischen Dienst eine Auskunft über diese Aenderung, die im Jahr 1800, als sein Vater permanenter Unterstaatssecretär war, vorgenommen wurde. Die Sache wurde zwischen Lord Grenville und Georg III abgemacht. Sie dachten: es sey der Würde Englands nicht angemessen in Bezug auf die Sprache seiner diplomatischen Mittheilungen von Frankreich abhängig zu seyn. Zweifelhaft ist es ob der neue Usus damals auf die Mittheilungen der im Ausland lebenden brittischen Gesandten an die Minister ausländischer Höfe ausgedehnt wurde; aber Lord Castlereagh schrieb, als er sich im Jahr 1812 bei der Armee befand, an die auswärtigen Souveräne und Minister in englischer Sprache. Im Jahr 1823 gab Hr. Canning dem brittischen Gesandten in Lissabon die Weisung sich der englischen Sprache zu bedienen, und dieselbe Weisung gab er im Jahr 1826 dem englischen Gesandten in Berlin, obwohl er erlaubte den englischen Noten eine Uebersetzung beizugeben. Die Frage wurde in Preußen und Oesterreich in den Jahren 1831 und 1834 von neuem vorgebracht, und in derselben Weise entschieden; dasselbe that Lord Aberdeen im J. 1844; und im J. 1851 wurde ferner festgestellt daß die englischen Noten von keiner Uebersetzung begleitet seyn dürften, weil in solchem Fall die fremden Regierungen sich an die Uebersetzung als das Originalactenstück halten würden; wir lassen uns durch keine Uebersetzung binden. Die Depeschen der königl. Minister unterliegen der Vorlage im Parlament, und müssen daher in der Sprache verfaßt seyn in der sie vorgelegt werden. Es ist demnach den brittischen Gesandten im Ausland nicht mehr gestattet ein amtliches Actenstück in einer andern als der englischen Sprache zu verfassen; und die deutschen Höfe haben eine ähnliche Regel angenommen. Allein obgleich man die formellen öffentlichen Noten englisch schreibt, können die wesentlichen Mittheilungen französisch seyn; und in Wirklichkeit werden die Geschäfte mit den fremden Regierungen in der Regel französisch abgemacht. Doch geschieht auch dieß nicht immer. Als Graf v. Clarendon Gesandter in Madrid war, fand er daß sehr wenige der spanischen Minister gut französisch sprachen, und daß sie es überhaupt nicht gern sprachen. Er lernte daher das Spanische, und sah daß er mit der spanischen Regierung viel leichter verhandelte, indem er sich ihrer eigenen Sprache bediente. (Spanisch war unter Karl V die bevorzugte Hof- und Diplomatensprache.) Die meisten europäischen Staatsmänner haben heutzutage einige Kenntniß des Englischen; und Sir G. H. Seymour sagte daß seine Unterredungen mit dem Grafen Nesselrode am häufigsten englisch stattfanden; die Russen haben, wie alle Slaven, eine wunderbare Fertigkeit im Sprachenlernen, so weit sie „Maulsprachen“ sind. (Wahr, aber ist Nesselrode ein Nationalrusse?) Auf die Frage ob er einem Diplomaten empfehlen würde mit einem ausländischen Minister, der unsere Sprache kennt, englisch zu reden, erwiederte Sir G. H. Seymour: „Ich halte es für einen Vortheil; ich fechte lieber mit meinem eigenen Degen, und bespreche mich lieber in meiner eigenen Sprache.“

In der Mostyn Kohlengrube hat eine Explosion 10 Personen getödtet. Die Verunglückten haben alle zahlreiche Familien zurückgelassen, für welche die öffentliche Mildthätigkeit in Anspruch genommen werden muß.

In York, wo an einer neuen eisernen Brücke über den Fluß Ouse gearbeitet wird, hat sich am Freitag ein furchtbarer Unfall begeben. Ein großer Theil der Brücke stürzte plötzlich zusammen, und 7 Personen wurden theils getödtet, theils schrecklich verwundet. Das Unglück ist ein verhältnißmäßig geringes, wenn man bedenkt daß im Augenblick der Katastrophe nicht weniger als 52 Arbeiter auf der Brücke beschäftigt waren.

Frankreich.

Paris, 1 Oct.

Die gestrige Post brachte uns nur drei der Abendblätter, unter den fehlenden war der Temps. Derselbe enthält in seiner gestrigen Nummer einen Artikel von C. Scherer gegen die Occupation Roms durch die Franzosen und die Disharmonie der kaiserlichen Politik von 1859 und 1861. Der Verfasser nennt den Frieden von Villafranca einen Fehler, „Frankreich habe sein Wort nicht gehalten.“ Ohne Frankreich sey die italienische Revolution nicht entstanden; dieses müsse daher für ihren Fortgang und ihre Durchführung sorgen bis zur Herstellung der italienischen Einheit. Aber seit Villafranca sey wenigstens der Schein des Auftretens der Franzosen in Italien ein den italienischen Bestrebungen feindlicher gewesen, so bei Gaëta, so jetzt in Rom. Die Anwesenheit der Franzosen in Rom gefährde Italien, und eine Niederlage der italienischen Revolution sey eine Niederlage Frankreichs. — Der Artikel charakterisirt eine große Mißstimmung gegen die kaiserliche Politik in Italien; ob dabei das Raisonnement absichtlich oder unabsichtlich ein falsches, wollen wir nicht untersuchen. L. Napoleon trieb zum Krieg in Italien um Oesterreich von Deutschland zu trennen und beim Kampf um den Rhein leichteres Spiel zu haben. Nach Solferino glaubte er dieses Ziel erreicht zu haben; neue Gefahren zu laufen, da ein entsprechendes Aequivalent nicht vorhanden, schien ihm unvortheilhaft. Es ist sicher daß die italienische Revolution siegt wenn die Franzosen Rom verlassen; aber es ist zum mindesten sehr fraglich ob die italienische Revolution unter Victor Emmanuel und Ricasoli, oder ob die italienische Revolution unter Garibaldi und Mazzini siegt. Den Tuilerien dürfte das nicht gleichgültig seyn. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist schon jetzt Mazzini Herr der Bewegung im südlichen Italien, und er wird es jedenfalls jeden Tag mehr. Der Temps spricht schließlich „von einem absolutistischen Europa,“ für welches die Niederlage der französischen Politik in Italien die Revanche für Solferino seyn würde. Der Temps verschweigt was er unter dem absolutistischen Europa versteht. Die Flugschrift eines Abbé Passaglia „für die italienische Sache, an die katholischen Bischöfe von einem katholischen Priester,“ welche gegen die weltliche Unabhängigkeit des Papstes gerichtet ist, scheint außerordentliches Aufsehen in Italien zu machen. Seine Aufgabe ist den Papst und den Klerus mit der italienischen Sache zu versöhnen, und nachzuweisen daß es theologisch für die Kirche gerechtfertigt, politisch vortheilhaft ist, wenn sie sich der Bewegung anschließt. Es mag seyn daß für die katholische Kirche und Italien das ganz richtig ist, und beide Theile dadurch gewinnen. Ebenso gewiß ist aber daß, wenn ein Papst sich der italienischen Bewegung anschließt, wenn bei der nächsten Papstwahl z. B. der Abbé Passaglia gewählt werden sollte, damit selbstredend die Stellung des Papstes zu den übrigen katholischen Ländern und der katholischen Kirche fremder Länder eine andere werden muß als die jetzige ist. Dem Journal des Débats von heute zufolge hat das piemontesische Cabinet zu Biarritz dem Kaiser Louis Napoleon das Project über die Garantien unterbreitet welche dasselbe dem Papst nach Aufhebung seiner weltlichen Unabhängigkeit anzubieten gedenkt. Die Angelegenheit werde jedoch erst in Paris, und zwar nach der Zusammenkunft in Compiègne mit dem König von Preußen, erörtert und festgestellt werden. Das Journal des Débats bringt gleichzeitig einen Artikel der Morning Post mit einer ähnlichen Mittheilung. Von der Entscheidung wird das Verbleiben Ricasoli's im Cabinet abhängen. Aus allem diesem folgt, nebenbei bemerkt, daß sich der zweite December von dem Besuch zu Compiègne ganz andere Hoffnungen gemacht hatte als sich jetzt erfüllen. Der Pays meldet heute daß weder eine große Jagd noch eine große Truppenschau zu Ehren des Königs stattfindet. Wie schon bemerkt, war es darauf abgesehen den König Wilhelm zu einer großen Revue nach dem Champ de Mars zu locken.

Auch die Opinion nationale bringt heut einen langen Artikel über die römische Frage, dessen Inhalt sich aus der bloßen Ueberschrift ergibt: Il faut en finir. Der Artikel spricht sich ziemlich unfreundlich über die kaiserliche Politik aus, und erinnert die Regierung daran daß, wenn sie mit der Entscheidung noch länger zögere, sie die sauer erworbenen Sympathien in Italien verlieren würde. Diese allgemeine Behandlung der römischen Frage zeigt zum mindesten an daß eine Entschließung von den Tuilerien durchaus getroffen werden muß, und nach der allgemeinen Ansicht der öffentlichen Meinung die Wahl der Regierung nicht mehr eine freie ist.

Der Temps und nach ihm das J. des Débats ꝛc. folgern aus den Proclamationen des Generals Borgès daß die Angaben des Ministers Königs Franz II, auf das Rundschreiben Ricasoli's nicht der Wahrheit gemäß gewesen seyen. In dieser wurde namentlich in Abrede gestellt daß der König von Neapel den Aufstand in Neapel hervorgerufen habe. General Borgès nennt sich aber Befehlshaber der Truppen des Königs Franz II in Calabrien. Der Temps hat mit seinen Bemerkungen Unrecht, denn die Proclamationen des Generals sind von neuerm Datum als die Antwort auf das Rundschreiben Ricasoli's.

Die Lage des Handels und der Industrie scheint ernste Besorgnisse, und namentlich auch eine solche Mißstimmung hervorgerufen zu haben daß selbst die officiöse Presse aufgeboten wird um die Gemüther zu beruhigen. Der Constitutionnel schiebt die Abnahme der Ausfuhr lediglich auf die nordamerikanische Krisis, und sucht diese Behauptung dadurch zu begründen daß er anführt: auch der englische Export habe abgenommen. Jedenfalls würde die Stagnation in den Geschäften durch die Erhöhung des Disconto nur gesteigert werden. Der Grund der Steigerung des Escompte ist die Sendung von 30 Millionen Fr. aus dem Baarschatz der Bank an die Succursalen von Lyon und Marseille. Dazu kommen die Geldbedürfnisse für die sehr bedeutenden Getreideankäufe. Der Ernteausfall ist bedeutender als zuerst angegeben, aber doch nicht der Art um irgendwie zu ernster Beunruhigung Veranlassung zu geben.

Der Moniteur enthält nachstehende Angabe vom Aufhören des gelben Fiebers zu St. Nazaire: „Schiffe die aus der Havana kamen, wo das gelbe Fieber herrschte, haben in letzter Zeit zu ernsten Fällen in Saint Nazaire Veranlassung gegeben. Dank den energischen Maßregeln welche die Regierung ergriff, und Dank insbesondere den außerhalb der Rhede errichteten schwimmenden Lazarethen, wurde diesen Fällen rasch Einhalt gethan. Die Bevölkerung selbst ist niemals ernstlich gefährdet gewesen."

Eine von dem Pays unter allem Vorbehalt mitgetheilte Depesche aus Berlin spricht von Veränderungen in der preußischen Diplomatie. Graf Bismark-Schönhausen käme an Graf Pourtalès' Stelle hieher, und dieser gienge als Nachfolger des Grafen Bernstorff nach London. Graf Goltz, gegenwärtig in Konstantinopel, würde nach St. Petersburg versetzt. — Am 28 v. M. wurde in Toulon abermals eine Panzerfregatte „la Formidable" vom Stapel gelassen. — Sir Henry Bulwer ist, von Marseille kommend, gestern hier nach London durchgereist.

Den letzten Nachrichten aus Saigon vom 13 zufolge wird die Ankunft des Gegenadmirals Bonnard mit Ungeduld erwartet. Man berätet eine Expedition gegen Bienhoa vor, das ein wahres Räuber- und Mörderneſt geworden ist. Der Kaiser Tu Duc zeigt sich fortwährend feindlich gesinnt. Der Contreadmiral Bonnard hat in Alexandria für Rechnung der französischen Regierung eine Anzahl Pferde angekauft, welche für das cochinchinesische Expeditionscorps bestimmt sind.

Der Escomte ist von der Bank auf 6 Proc. erhöht worden.

Die Brodpreise sind abermals in die Höhe gegangen. Von heute an kostet das Kilo Brod erste Sorte 50 Centimes, zweite Sorte 42 Centimes.

Der bekannte Redacteur J. J. Weiß des Journal des Débats ist nach Wien gereist, und berichtet in seinem ersten Reisebrief von der Rücksicht mit welcher die Reisenden an der österreichischen Gränze, in Salzburg, behandelt wurden. Seine Erklärung genügte dem Zollbeamten, da es ihm unmöglich war das Schloß seines Koffers zu öffnen. „In einem nicht constitutionellen Lande würde man das Schloß gesprengt haben," fügt er hinzu. Bekanntlich sind die Zollbeamten an der französischen Gränze äußerst streng, namentlich wenn es sich darum handelt Bücher und Pamphlete von Frankreich fernzuhalten.

Niederland.

Haag, 29 Sept. Der Graf von Königsmarck, welcher seit zwanzig Jahren Gesandter des preußischen Königs an unserm Hofe war, und auf sein Ansuchen seiner Stelle enthoben ist, hat uns gestern verlassen. An der Eisenbahnstation befanden sich die Mitglieder des diplomatischen Corps mit ihren Damen, um sich von dem Grafen und seiner Gemahlin zu verabschieden, die sich während ihres langjährigen Aufenthalts in der Residenz die allgemeine Achtung erworben haben. — Der Tag der Abreise unsers Königs nach Paris wird wahrscheinlich der 12 Oct. seyn; in dessen Gefolge werden sich unter andern der Baron Snoukaert van Schauburg und Frhr. v. Capelle befinden. (Köln. Ztg.)

Italien.

Rom. Nach Briefen aus Rom ist es dem König Franz II gelungen ein nicht unbeträchtliches Anlehen zu contrahiren. Ein Bankier in Florenz soll dasselbe negociirt haben. In Rom knüpft man daran das Gerücht König Franz werde den Versuch machen eine regelmäßige Armee zu bilden, um damit sein Königreich zurückzuerobern.

Rom, 30 Sept. Nachdem der Papst heute Morgen den neuen Cardinälen den Hut verliehen hatte, ernannte er in einem darauffolgenden geheimen Consistorium 6 Bischöfe. Se. Heiligkeit hielt bei dieser Gelegenheit eine Allocution über die Ereignisse in Italien und die gewaltsame Ausweisung des Cardinalerzbischofs von Neapel, sowie über die durch die Ausweisung des apostolischen Delegaten noch verschlimmerte Lage der Kirche in Neugranada und Mexico. (T. H.)

Aus **Florenz,** 28 Sept., meldet die „Perseveranza:" Der Congreß des Arbeitervereins beschloß dem Parlament eine Petition vorzulegen daß die Nationalarbeiten vorzugsweise italienischen Arbeitern übertragen werden sollen, und daß alle Wahlen durch allgemeines Stimmrecht geschehen; derselbe ernannte einen Ausschuß um die Studien über die Verbesserung des gemeinen Volks zu befördern, den Unterricht obligat zu machen und ihn den Händen der Geistlichkeit zu entziehen. (W. Bl.)

* **Mailand,** 28 Sept. Da man ernstliche Auftritte wegen der Theuerung der Quartiere besorgt, so hat die Municipalität von Mailand gestern befohlen daß während der Auszieh zeit (29 Sept. bis 4 Oct.) die Nationalgarde unter die Waffen trete, und sich bereit halte im Fall eines Tumults der ärmern Classen der Bewohner einzuschreiten. Die Klagen über steigende Theuerung der Lebensmittel mehren sich täglich, und haben bekanntlich bereits in einigen Städten der Romagna blutige Scenen veranlaßt. Die Hauptnahrung des Landvolks in der Lombardei, die Polenta, fehlt ihm fast gänzlich, und den Bauern sowohl als ihren Herren graut es vor dem kommenden Winter. Die Weinlese selbst, die ergiebig zu werden versprach, ist kaum über eine mittelmäßige hinaus. Das was die Dürre verschont hatte, ist da wo die Schwefelräucherung unterblieben war vom Oidium zerstört worden. — Die officiösen Blätter haben vor einigen Wochen angezeigt daß es hin und wieder öffentliche Arbeit geben werde. Die Arbeitlustigen fanden sich in den angegebenen Orten zahlreich ein; fanden aber keine Arbeitgeber. Man war genöthigt sie mit weitern Versprechungen zu zerstreuen und zu entfernen. — Von der Nationalausstellung in Florenz spricht man im gedämpften Ton. Außer einigen Seidenzeugen und Stahlarbeiten von Campobasso erwähnt man bloß mehrere Malereien und einige gelungene Skulpturen. — Da man die zwei Statthaltereien von Neapel und Palermo aufzulösen beabsichtigt, so wird Cialdini die Leitung der Operationen gegen die Briganti behalten, die Civilverwaltung aber dem ehemaligen Generalgouverneur der Lombardei, Villamarina, übergeben. — Das ornamentirte Hausthor des Patrioten Ciani an der Porta di Venezia, vormals Porta Orientale, war vorige Woche neuerdings der Gegenstand der Zerstörungslust irgendeines erbosten Republicaners. Man hat nämlich der Statue L. Napoleons zum zweitenmal den Kopf abgeschlagen, und den Oberleib verunstaltet. Man deutet dabei auf Mazzinisten.

Türkei.

Belgrad, 20 Sept. Heut Abend um 7 Uhr brachte die „Hermine," von Orsowa kommend, abermals einen Transport Drusen, bestehend aus 14 männlichen und 4 weiblichen Individuen, und setzte diese ans Land, worauf eine türkische Escorte sie in Empfang nahm und nach der Festung brachte. (Schles. Z.)

Japan.

Folgendes ist der Wortlaut des Rundschreibens das der brittische Gesandte in Japan, Hr. Rutherford Alcock, an seine dortigen Collegen am Tage nach dem auf die brittische Gesandtschaft erfolgten Angriff gerichtet hat: „Brittische Gesandtschaft. Jeddo, 6 Jul. Zwischen 11 und 12 Uhr in verwichener Nacht haben bewaffnete japanesische Banden — nach den einen Lunins, nach andern Leute des Prinzen Mito — die brittische Gesandtschaft angegriffen, und an mehreren Punkten einen Eingang erzwungen. Zwei Mitglieder der Gesandtschaft, Hr. Oliphant und Hr. Morrison, denen sie im Corridor begegneten, wurden verwundet, und zwar der erstere bedeutend als durch einen Schuß aus Hrn. Morrisons Revolver, der getroffen zu haben scheint, eine momentane Diversion erzielt wurde. Wenige Minuten darnach trachtete diese oder eine andere Mörderabtheilung sich einen Zugang nach den von mir selbst bewohnten Gemächern zu verschaffen, indem sie, aus Versehen, mehrere Glasthüren zertrümmerten die nach einer andern Zimmerreihe führen. Diesem Umstand verdanken wir wahrscheinlich, nächst der Fürsehung Gottes, unser Leben, denn darüber verloren sie mehrere Minuten, nach deren Ablauf einige von den Daconins oder von den Garden Damios zur Stelle gekommen zu seyn scheinen. Durch sie wurden die Angreifer schließlich aus dem Hause gejagt, nachdem sie beinahe in alle Stuben bis auf

meine eigenen gedrungen, und in den zerschlagenen Betten und Möbeln Spuren ihrer Anwesenheit zurückgelassen hatten. Blutspuren fanden sich in verschiedenen Richtungen, und in der Allee und den übrigen Zugängen zur Gesandtschaft war es mit den Officieren und deren Mannschaft zu einem Handgemenge gekommen. Ein solcher Act der Wildheit, verübt in der Hauptstadt einer Regierung bei welcher fremde Gesandte beglaubigt sind, bedarf weiter keines Commentars. Ich erachte es bloß für meine Pflicht meinen Collegen die Thatsachen zu ihrer Information und Beachtung mitzutheilen, und ihnen gleichzeitig anzuzeigen daß ich behufs zeitweiligen Schutzes Ihrer Majestät Schiff „Ringdove" hieher beordert habe, und eine Abtheilung Wache ans Land steigen ließ. Welche Majregeln zur Sicherstellung dieser und der übrigen Gesandtschaften in Jeddo, sowie zur Wahrung der so schwer verletzten internationalen Rechte und Privilegien fernerhin nöthig seyn dürften, ist jetzt ein Gegenstand ernster Erörterung geworden, dessen dringliche Wichtigkeit nicht übersehen werden kann. Es soll mich freuen darüber das weitere mit Ihnen und meinen übrigen Collegen zu berathen, wofern Sie geneigt seyn sollten mich mit Ihren Ansichten zu beehren. Ich habe die Ehre u. s. w. Rutherford Alcock."

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 1 Oct. Württ. 4½proc. Obligat. b. R. 105 G.; 4proc. Cour.-Obl. 102⅔ G.; 3½proc. 97⅝ B.; bad. 4½proc. Obl. 102⅞ G.; 4proc. 101⅛ B.; 3½proc. von 1842 90⅛ B.; Rhein-Nahe-B 20⅛ B.; 4½proc. Ld.-Mar. E.-B.-A. b. R. 102⅛ B.; bad. 50fl.-L. 90 B.; 35fl.-L. 53⅜ G.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 52⅞ B.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 12⅜ B.; 25fl.-L. 36 B.; nass. 25fl.-L. b. R. 35 G.; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 11 B.; Pistolen fl. 9.38½-39½; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55½-56½; holl. 10fl.-St. fl. 9.44 45; Ducaten fl. 5.32½-33½; 20Frs.-Stücke fl. 9.20-21; engl. Sov. 11 48-52.

* **Lindau,** 30 Sept. In den letzten Tagen führte die Eisenbahn solche Massen an Transito-Frucht, hauptsächlich in Lieferungen ungarischen Getreides zu, daß sämmtliche hiesige Aufbewahrungslocalitäten überfüllt und für Unterbringung der Vorräthe andermeitige Unterkunftsmittel in Errichtung begriffen sind. Die gegenwärtig hier liegende Getreidemasse umfaßt etwa 30 bis 40,000 Scheffel, die nach der Westschweiz und nach Frankreich befördert werden. Für die schweizerische Nordostbahn wie die hiesige Bodensee-Dampfschifffahrtsgesellschaften, die insgesammt über zehn Dampfboote mit Remorqueure in Betrieb haben, reichen die vorhandenen Beförderungsmittel beinahe nicht aus um die Transito-Zufuhren nach den jenseitigen Bodensee-Uferplätzen Rorschach und Romanshorn zu vermitteln. Die umfassenden Lieferungen ungarischer Frucht werden den Accordirungen zufolge noch geraume Zeit andauern. Schweizerische und französische Müller verfügten sich zu größern Anschaffungen nach Ungarn.

Aus der badischen Pfalz, 29 Sept. Um den Transport der großen Massen ungarischen Weizens, die für französische Rechnung aufgekauft werden, zu fördern, ist nun lediglich für hier wöchentlich ein Extrazug auf der süddeutschen Ostbahn über Straßburg angeordnet worden. Der Gewinn einzelner unserer Häuser, die dieses Geschäft zuerst in Hand nahmen, ist ein ungemein großer. Durchschnittlich stellt sich die Differenz zu ihren Gunsten zu 3 fl. per Sack. Das ist nun freilich plötzlich anders geworden, da durch die außerordentlich gesteigerte Nachfrage die Getreidepreise in Ungarn schnell in die Höhe giengen, und sich bereits denen auf unsern Märkten nähern.

Ulm, 30 Sept. Das Resultat des neugegründeten und am 24 d. M. zum erstenmal hier abgehaltenen Ledermarkts ist ein über alle Erwartungen günstiges zu nennen. Es ist mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen daß der hiesige Platz vermöge seiner günstigen Lage in kurzer Zeit in den Rang der ersten Meßplätze treten werde. Die Gesammtzufuhr betrug einschließlich der rohen Waaren 110,201 Pfund; davon wurden verkauft und amtlich abgewogen: 23,711 Pfund Sohlleder, 16,105 Pfund Schmal- und Wichsleder, 11,653 Pfund Kalbleder, 5768 Pfund Zeugleder, 5148 Pfund rohe Häute, zusammen 72,385 Pfund, wodurch ein Umsatz von 71,200 fl. sich ergab. Nächster Ledermarkt am 18 März 1862.

Magdeburg. (Elbzoll.) In der letzten Aeltesten-Conferenz der Magdeburger Kaufmannschaft wurde ein auf die wiederholten Beschwerden über die Elbzölle ergangener Bescheid des Handelsministers mitgetheilt. Danach ist „zu erwarten daß die Elbschifffahrts-Revisionscommission binnen kurzem sich versammeln werde, und es werden derselben alsdann Vorschläge zu einer den Interessen des Verkehrs entsprechenden Regulirung der Elbschifffahrtsabgaben gemacht werden." Die Kaufmannschaft will eine neue Beschwerde einreichen. (D. Bl.)

△ **Wien,** 30 Sept. Gegen alle Erwartung ist der heutige Ultimo ohne alle Gefahr für den Platz abgelaufen, und hat sich die Solidität unserer Geschäftswelt wieder einmal tüchtig bewährt. Doch ist eine Krisis allerdings nur durch die energische Unterstützung des Platzes von Seiten aller unserer Creditinstitute beseitigt worden, und ist es vorzüglich das Verdienst der Nationalbank daß die Sache so glücklich abgelaufen. In richtiger Erkenntniß der Verhältnisse hat die Bank nicht nur ihr Wechselportefeuille in diesem Monat um nahezu 12,000,000 fl. vermehrt, sondern sie hat auch der Creditanstalt und der Escomte-Anstalt mit einem Betrag von, wie ich höre, 4,000,000 fl. unter die Arme gegriffen, um dieselben in den Stand zu setzen der Geschäftswelt in dieser Zeit der Noth ihre Unterstützung nicht entziehen zu müssen. Dadurch ist es denn auch möglich geworden einer Calamität vorzubeugen, und da die in der Getreidespeculation engagirten Capitalien nun allmählich bald wieder dem Verkehr zuströmen, so dürfte sich die Politik der Bank diesmal bewährt haben; doch wäre es sehr gewagt ein selbes Experiment, das eine Vermehrung der Notenemission um fast 12,000,000 fl. erfordert, noch einmal zu wiederholen. Auch unsere Wiener Hausherren haben zum Theil zur allgemeinen Geldnoth beigetragen, denn, wie es hier Sitte ist, müssen die halbjährigen Miethzinsen am Michaelitage, entsprechend gezahlt werden. Dadurch werden wohl 8 bis 10 Millionen für einige Tage dem Verkehr entzogen, und da die Zinszahlungen heut erfolgt sind, so kann man mit einiger Bestimmtheit annehmen daß diese Millionen in wenigen Tagen schon wieder dem Verkehr zuströmen und zur Erleichterung des Platzes beitragen werden. Die heut eingetroffenen Nachrichten aus Pesth haben die Börse ganz unberührt gelassen. Die Geschäftswelt, welche die Energielosigkeit des Grafen Goluchowski so schmerzlich beklagte, ist mit der Energie des Hrn. v. Schmerling um so mehr einverstanden, als sie überzeugt ist daß dieser Staatsmann mit eiserner Consequenz an der Februarverfassung festhält, die für Oesterreich der Ausgangspunkt aller Regenerationsversuche geworden.

Zürich, 1 Oct. Eisenbahn-Obligationen: Central 4½proc. 100⅛ angeb.; 100 Leg.; Nordostbahn 5proc. angeb. 104.

* **Madrid,** im Sept. (Zollermäßigung für fremden raffinirten Schwefel zur Behandlung der Weinpflanzungen.) Durch eine Verordnung der Königin ist bestimmt worden daß bis auf weiteres die Einfuhr von fremdem raffinirten Schwefel oder Schwefelblumen zur Behandlung der Weinpflanzungen gegen eine ermäßigte Abgabe von 2 Realen 40 Cent. unter nationaler und gegen eine Abgabe von 6 Realen 40 Cent. unter fremder Flagge und zu Lande stattfinden soll. Für die Verwendung des Schwefels zur Behandlung des Weinstockes muß der Nachweis innerhalb drei Monaten vom Tage der Zollabfertigung an geliefert werden.

London. Der veröffentlichte Handelsausweis des verflossenen Monats zeigt — wie nicht anders zu erwarten war — eine namhafte Verminderung des Ausfuhrwerths. Derselbe beträgt im Vergleich mit dem Monat August des vorigen Jahrs 1,197,764 Pf. St. oder 8¼ Proc., während sich gegen August 1859 ein Mehrbetrag von beinahe 2 Proc. herausstellt. „Bedenk man," sagt die Times, „daß die Verminderung der Ausfuhr von Eisen, Baum- und Schafwolle, Leinen- und Topferwaaren nach den Vereinigten Staaten allein eine Million Pf. St. per Monat ausmacht, dann wird das obige Zahlenergebniß eben nicht als ein unbefriedigendes angesehen werden können." Die Gesammtausfuhr während der ersten acht Monate dieses Jahrs betrug 82,575,126 Pf. St., gegen 88,077,892 Pf. St. in der entsprechenden Periode des J. 1860, was somit eine Verminderung von 5,502,766 Pf. St. oder 6¼ Proc. ausmachen würde. Gegen 1859 beträgt der Ausfall 3,830,759 Pf. St. oder 4½ Proc. Betreffs der Einfuhr ist der Umstand am meisten hervorzuheben daß seit langer Zeit zum erstenmal die Weizeneinfuhr abgenommen hat, da ein großer Theil der amerikanischen und anderweitigen Zufuhren von Frankreich angezogen wurde. Die Mehleinfuhr dagegen ist stärker als vergangenes Jahr. In andern Nahrungsmitteln und Luxusartikeln ist der Verbrauch ziemlich derselbe geblieben. Bei Thee und Kaffee war die Einfuhr geringer, ohne daß der Verbrauch abgenommen hätte. Bei Weinen war bei verminderter Einfuhr der heimische Verbrauch gestiegen, während bei Tabak das Verhältniß umgekehrt war.

Paris, 1 Oct. 3proc. 68.15; 4½proc. 96; Bankactien 2900; landw. Creditbank 1200; Credit mobilier 725; piem. 5proc. 70.75; röm. 71.25; span. äußere 1841 49½; Zaragoza 535; Röm. 230; Orleans 1367.50; Nord 975; Ost 595; Dauphiné 552.50; Paris-Lyon-Mittelmeer 1017.50; Süd 640; West 540; Lyon-Genf 345; österr. Gesellschaft 505; Victor-Emmanuel 352.50; gr. russ. Comp. 400.

Paris, 2 Oct. Die Bank hat den Discont auf 6 Procent erhöht.

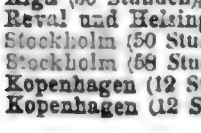
Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 2 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 57⅝; 5proc. Metall. 48 B.; Bankactien 646; Lotterie-Anlehensloose von 1854 61¾; von 1858 —; von 1860 61⅛; Ludwigshafen-Verbacher E.-B.-A. 133⅝; bayer. Ostbahn-Actien 104½; voll eingezahlt 105⅜; österr. Credit-Mobilier-Actien 156½; Elisabeth-Prioritäts-Actien 75½. Wechselcurse: London 118½; Paris 93¼; Wien 86½.

* **Wien,** 2 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.40; 5proc. Metall. 67.10; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86.25; von 1858 118.90; von 1860 83.50; Bankactien 757; österr. Credit-Mobilier-Actien 183.80; Donaudampfschifffahrtsactien 429; Staatsbahnactien 273; Nordbahnactien 199.90; Westbahn-Prioritätsactien 102.60. Wechselcurse Augsburg 3 Monat 114.75; London 136.25.

* **London,** 1 Oct. 3proc. Consols 93.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. H. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.



Regelmäßige Dampfschifffahrt

von **LÜBECK** nach [3342]

St. Petersburg (60 Stunden), Sonnabends Nachm. 4, die Räder-Dampfschiffe Orion und Sirius.
Riga (50 Stunden), Sonnabends Nachm. 1, die Räder-Dampfschiffe Hansa und Riga-Lübeck.
Reval und Helsingfors (65 Stunden), am 10, 31 October, Schrauben-Dampfschiff Alexander.
Stockholm (50 Stunden), **Ystadt und Calmar,** Donnerstags Nachm. 1, Räder-Dampfschiffe Svea und Bore.
Stockholm (58 Stunden), **Norrköping, Ystadt und Calmar,** Dienstags Nachm. 4, Schrauben-Dampfer L. Torstenson und Braviken.
Kopenhagen (12 Stunden) und **Gothenburg,** Montags und Donnerstags Nachm. 4, 30, Räder-Dampfschiffe Najaden und Halland.
Kopenhagen (12 Stunden) und **Malmoe,** (Anschluss auf Gothenburg und Christiania) Freitags Nachm. 4, 30, Räder-Dampfschiff L. J. Bager.

Uebersicht.

Russische Aufklärungen über den Feldzug von 1812. — Die Intervention in Mexico. — Das Monumentum Ancyranum. — Deutschland. (Heidelberg: Beschädigung des Schlosses durch den Tunneldurchbruch.) — Frankreich. (Paris: Ein Unglückstag. Persigny's Programm. Montenegro und die Schweiz.)

Neueste Posten. München. (Vom Landtag. Budget.) — Stuttgart. (Officierswettrennen. Die Besoldungsaufbesserung der Geistlichkeit und die Stellung der Patronatgeistlichen.) — Karlsruhe. (Raub auf der Eisenbahn.) — Wien. (Das Abgeordnetenhaus für Preßfreiheit.) — Agram. (Scharmützel in Bosnien.) — Rom. (Ein Monitorium an den Bischof von Ariano.)

Nordamerika. (Aus der Specialcorrespondenz der Times.)

Telegraphische Berichte.

⁂ **Neapel**, 2 Oct. Es hat keine Demonstration stattgefunden.

⁂ **Turin**, 2 Oct. Die Opinione dementirt die Gerüchte von einem in der römischen Frage gestellten Ultimatum, sowie von Unterhandlungen überhaupt.

Russische Aufklärungen über den Feldzug von 1812.

π Wie viel planmäßiges und wie viel zufälliges bei der Zerrüttung der Napoleonischen Heeresmacht und Größe während des denkwürdigen Feldzugs von 1812 zu erkennen sey, das ist jetzt von deutsch-russischer Seite durch archivalische Belege von dem Kriegshistoriker Friedrich v. Smitt*) so erschöpfend dargestellt worden, daß dieser neueste Beitrag zur Geschichte des russischen Feldzugs auf sehr lange Zeit wohl als das letzte Wort über diesen Gegenstand gelten wird. Nicht absichtslos wurde die Darstellung eine deutsch-russische genannt, denn die national-russische Auffassung des Völkerkampfes wird vorläufig so bald noch nicht ihrem Cultus des moskowitischen Kutusow entsagen, und Barclay herabzusetzen aufhören. Der glückliche Anschlag Napoleons Völkerheer durch Raum und Zeit zu vernichten, den ungestümen Sieger in das Innere der gränzenlosen Ebenen zu locken und ihn durch Hunger und Frost umkommen zu lassen, entsprang indessen nicht aus einem Haupt, sondern wurde gleichzeitig von sehr verschiedenen Seiten empfohlen. Viel gelesen und besprochen wurde z. B. im Sommer 1812 eine kleine Schrift von Raupach, damals Hauslehrer beim Fürsten Wolchonski: der Feldzug des Darius gegen die Scythen. Ebenso beschäftigte man sich eifrig mit dem Kriege Peters I. 1707 gegen Karl XII. Vor allen Dingen aber hatte Rußland das Beispiel Wellingtons erbaut, der im Feldzug von 1810 bewiesen hatte wie man durch einen Rückzug den Verfolger zu vernichten vermöge. Der Staatsrath Niebuhr in Berlin versicherte im Mai 1812 seinem französischen Freund Mathieu Dumas: seit er wisse daß Barclay den Oberbefehl erhalten habe, zweifle er nicht daß man im russischen Hauptquartier die Franzosen bis nach Moskau ziehen werde, damit sie dort ein zweites Pultawa fänden. Denn Barclay habe vor dem Tilsiter Frieden schon einen solchen Plan dem Kaiser vorgelegt. Nach einer Truppenschau die Alexander im Mai 1812 bei Schawel abhielt, erfuhren die Officiere des ersten Corps aus dem Munde des Generals d'Auvray und des Obristen Diebitsch: man gedenke sich zurückzuziehen, so weit es Napoleon belieben werde zu folgen, und wäre es bis zur Wolga. Bereits im October 1810 wurde von Wolzogen ein Plan überreicht wie Rußland gegen Napoleon am vortheilhaftesten Krieg zu führen habe. Es war darin der Rückzugsgedanke näher ausgemalt worden, auch wurde bereits auf die Ausführung befestigter Lager gedrungen um Zeit zu gewinnen, und den eindringenden Feind länger aufzuhalten. Wolzogen erregte durch diesen Entwurf Aufmerksamkeit, und wurde sogar darauf hin befördert. Uebrigens war sein Plan unter den Augen von Phull entstanden, den er als Landsmann aus Schwaben kannte, und bei dem er als Gastfreund verweilte. Von beiden Männern stammt die unglückliche Wahl Drissa's zur Anlage eines befestigten Lagers. Phull war bekanntlich der militärische Lehrer Alexanders gewesen, und seine aus der Geschichte des siebenjährigen Krieges geschöpften Doctrinen beherrschten wiederum die Ansichten und manche Entschlüsse des Kaisers. Merkwürdig und werthvoll ist ferner ein Entwurf des Grafen d'Allonville, eines französischen Ausgewanderten, der auf Empfehlung des vormaligen neapolitanischen Gesandten Duca di Serra Capriola durch den Admiral Mordwinow dem Kaiser und dem Kriegsminister Barclay im Jan. 1811 überreicht wurde. Man müsse, heißt es darin, Napoleon zu einem langsamen aufreibenden Kriege zwingen, und ihm nie die Gelegenheit zu raschen Entscheidungen gewähren. Napoleon werde seinen Zug gegen Moskau richten, und höchstens bei lockender Gelegenheit eine Diversion nach St. Petersburg ausführen. Aus Wien schickte am 22 Sept. 1811 der Militärbevollmächtigte Obrist Baron Tuyll von Serasklerken, ein Niederländer in russischen Diensten, eine Zuschrift an den Kriegsminister, worin er, abermals mit Berufung auf die Beispiele aus dem Halbinselkrieg, einen langen hartnäckigen Krieg empfiehlt, gerade weil der Gegner einen kurzen wünsche. Er sieht aber auch die Schwierigkeiten, auf die ein solcher Plan stoßen würde, weil er ehrgeizigen Feldherren nicht munden kann, und weil diese immer Widerwillen haben werden Boden zu räumen. Dringend empfiehlt er „die Krieger früher darauf vorzubereiten, damit sie durch die rückgängigen Bewegungen nicht entmuthigt werden." Barclay war so entzückt über diese Denkschrift, daß er dem Verfasser sein Vergnügen darüber melden, und ihm versichern ließ: „daß er die richtigen und einzig anwendbaren Grundsätze ausgesprochen habe." Im nämlichen Sinn schrieb am 20 Febr. 1812 aus Paris auch der Flügeladjutant Czernyschew dem kriegskundige Franzosen und heimliche, wo nicht gar bestochene, Gegner des Imperialismus in Gesprächen versicherten: das beste Theil für die Russen wäre „entscheidende Schlachten zu vermeiden und viel Gebrauch von den leichten Truppen zu machen."

Man sieht also daß der Gedanke der „scythischen Kriegführung" von sehr vielen Köpfen getheilt, von Barclay mit Vorliebe gehört wurde, und auch der Kaiser für ihn gewonnen war. Einen guten Gedanken zur rechten Zeit aussprechen, ist immer ein Verdienst, aber unendlich leichter als den guten Gedanken standhaft auszuführen. Es gab nämlich eine zahlreiche Partei bei Hof und Heer welche dem Feinde durch einen Einfall in Polen zuvorzukommen, und durch die ersten Erfolge Deutschland zu einer allgemeinen Erhebung mit fortzureißen rieth. Für diesen Gedanken ereiferte sich ganz besonders die russische Partei unter den polnischen Magnaten, welche von einer Wiederherstellung Polens durch Kaiser Alexander schwärmten. Andere Sachverständige, wie Obrist Rühle von Lilienstern, hatten ausschließlich Deutschland im Auge, auf dessen Waffenhülfe man nur bei einem Angriffskrieg rechnen konnte. Das Heer im allgemeinen wollte nichts von einem Rückzug wissen, und deßhalb wurde es für Barclay später so schwierig mit kampflustigen erbitterten Truppen schlachtenlos vor dem Feinde zu weichen. Aber nicht einmal Alexander, Phull und Barclay waren anfangs klar und einig wie man den Vertheidigungskrieg am besten führen solle. Man theilte nur die allgemeinen Grundsätze, den Krieg in die Länge zu ziehen, Entscheidungen auszuweichen und dem vorrückenden Feind eine Wüste zu hinterlassen. Im Jahr 1811 war Barclay noch fest entschlossen die Vertheidigung offensiv mit einem Einfall in Polen einzuleiten. Er hielt diesen Gedanken auch noch in einer Denkschrift fest, die in den Herbst von 1811 fällt. Er wollte aber, immer Wellingtons Beispiel vor Augen, nach Polen nur einfallen um dieses Land völlig zu verheeren und in eine Wüste zu verwandeln. Kaiser Alexander aber sträubte sich gegen diesen Vorschlag, weil ein solcher Verwüstungszug auf seinen Namen einen Flecken geworfen hätte wie die Verwüstung der Pfalz auf Ludwig XIV, und er sich auch die Polen nicht gänzlich entfremden und erbittern mochte. Bei den fortgesetzten Erörterungen und Streitigkeiten welche Phull und Barclay in Denkschriften über die beste Art der Reichsvertheidigung vor dem Kaiser führten, schlug plötzlich bei Barclay ein Satz der militärischen Schulweisheit Wurzel, den Phull zuerst ausgesprochen hatte, und der wiederum dem Kriegstheoretiker Bülow entlehnt war, daß man nämlich einen wichtigen Punkt durch Flankenstellung am besten decke. Nun ist die Wirksamkeit einer Flankenstellung zwar unbestreitbar, weil man von ihr aus den Feind zu umgehen vermag; allein wer schließlich der umgehende und wer der umgangene Theil ist, das entscheidet zuletzt nur die Ueberlegenheit des einen oder des andern Theils. Barclay und Phull dachten sich aber beide daß Napoleons Angriff nur die Dimensionen des früheren Feldzugs haben werde, der bei Tilsit endigte. Niemand

*) Zur näheren Aufklärung über den Krieg von 1812 nach archivalischen Quellen. Leipzig und Heidelberg 1851.

ahnte daß der Gegner eine halbe Million geschulter Soldaten, die Kräfte von Reich und Vasallen, auf eine Karte setzen werde, und weil man auf einen solchen Feind nicht gefaßt war, paßten auch alle Anschläge des Kriegsministers und alle Schulmeistereien Phulls sehr wenig. Von letzterem ganz allein stammt der Gedanke bei Drissa ein befestigtes Lager, ein zweites Bunzelwitz, sein Hauptarcanum, zu erbauen. Drissa selbst sollte als „Schlußpunkt des Rückzugs dienen, schien aber deßhalb noch immer zu weit binnenwärts zu liegen, denn Barclay wie Phull glaubten der Krieg werde um Wilna herum sich abmachen lassen.“*) Die Erbauung des Lagers bei Drissa wurde übrigens erst im Mai 1812 begonnen, zu einer Zeit wo Barclay, wenn auch ungern, seinem Angriff auf Polen entsagt hatte. In dem Hauptquartier zu Wilna herrschte damals ein verwirrender Streit der Meinungen. Kaiser Alexander, noch ohne eigenes militärisches Urtheil, schwankte lange, bis er endlich das beste Theil erwählte, sich aus dem Lager entfernte, und Barclay völlig freie Hand ließ.

Kurz vor Eröffnung des Feldzugs wurde von Barclay dem Generalstabschef der Nordarmee unter Bagration eine Instruction übergeben, worin noch immer beide Fälle, nämlich ein Ueberfall Polens und ein einfaches Zurückgehen, erwogen worden waren. In dieser Urkunde aber finden sich doch die allgemeinen Grundzüge der spätern „scythischen Kriegsführung,“ Hauptschlachten zu vermeiden und den Krieg in die Länge zu ziehen, ausgesprochen. Drissa wird darin als der Ort bezeichnet wo die erste Armee den Angriff des Feindes erwartet. Der Gedanke die Truppen in zwei Massen zu theilen — ein ungeheurer Fehler, den Napoleon auszunützen suchte, indem er zwischen beide hineinmarschirte, und der nur durch halsbrechende Bewegungen und Märsche sich später wieder gut machen ließ — war eine gemeinsame Idee von Phull und Barclay. Sie entsprang aus dem Irrthum daß man einen an Zahl gleichen Gegner vor sich haben würde, und wäre in diesem Fall allerdings so wirksam gewesen wie im Jahr 1813 die Dreitheilung der alliirten Heere. So wie Napoleon, hatten Phull und Barclay sich den Krieg in Gedanken zurecht gemacht, sowie der Feind gegen die eine Armee sich wenden würde, sollte diese weichen und die andere auf seine Verbindungen fallen. Als man später und zu spät erkannte daß der Feind in Uebermacht eindringe, da mußte ein Stück der Phull'schen wie der Barclay'schen Ideen nach dem andern aufgegeben werden, und zuletzt nur der eine gesunde Grundgedanke übrig bleiben, nämlich der Rückzug in unbestimmte Ferne. Zweitheilungen, Flankenstellungen, verschanzte Lager — alles erwies sich als unbrauchbar, ja sogar als fehlerhaft gegenüber der Ueberlegenheit Napoleons. So ist denn immer noch viel Wahrheit in dem Satz: daß der Feldzug von 1812 sich selbst gemacht habe, aber man darf auch den Lenkern der russischen Waffen das Verdienst nicht abstreiten daß sie gleich anfangs an einen vernichtenden Vertheidigungsrückzug gedacht haben. Kaiser Alexander vor allen war es bei dem der Entschluß fest stand: lieber „nach Kasan“ zurückzuweichen als nachzugeben. Auf diesen Entschluß kann Knesebecks Sendung nach St. Petersburg keinen Einfluß gehabt haben, wie der eitle Mann es sich hat zuschreiben wollen, denn er kam im Auftrag seines ängstlichen Monarchen zum Frieden zu rathen, während man in St. Petersburg längst entschlossen war lieber zu bluten als Napoleons Herrschsucht länger zu ertragen. Auch Stein, so groß seine Verdienste sonst gewesen sind, war nicht erforderlich um dem Kaiser durch sein „Felsenherz“ einen Halt zu geben; denn es war ja nur ein Symptom mehr von Alexanders unerschütterlichen Vorsätzen daß er Männer in seiner Nähe duldete, die wie Stein längst den Rubikon hinter sich hatten.

Sowie sich in Barclay's Kopf die wahre Sachlage aufhellte, und er von der Ueberlegenheit des Gegners die richtige Vorstellung erhielt, eilte er die Fehler seines früheren Irrthums zu verbessern. Er versuchte vor allen Dingen die Vereinigung der beiden Armeen, und machte es sich, was ihm der Kaiser auf die Seele gebunden, zur heiligen Pflicht das Heer möglichst unversehrt zu bewahren, den Krieg in die Länge zu ziehen, das Land vor dem Feind zu verheeren, und vor allem mit Preisgeben St. Petersburgs sich den Weg nach dem volkreichen Süden, dem Kern der groß-russischen Macht, offen zu halten. Den ersten und von Smitt vollständig bearbeiteten Abschnitt des Feldzugs bilden daher die Bewegungen der beiderseitigen Heere bis zur Vereinigung der russischen Armeen bei Smolensk. Unser Kriegshistoriker folgt zum Theil, was die Kritik der französischen Führung betrifft, Hrn. Thiers. Daß Davoust den bereits halb abgedrängten Bagration nicht gänzlich abschnitt, war der erste Fehler Napoleons, der den Marschall für seine Aufgabe nicht stark genug (40,000 Mann) gemacht hatte. So fürchtete sich Davoust vor Bagration, dem er 60,000 Mann beimaß, und Bagration vor Davoust, bei dem er alle fünf Divisionen seines Corps, oder 70,000 Mann, voraussetzte. Die Furcht aber gab ihm Flügel, und so entkam die zweite Armee glücklich nach Smolensk. Aber auch Barclay entrann dem Verderben einer Abdrängung nach dem Norden durch das rechtzeitige Aufgeben des verschanzten Lagers bei Drissa, dessen Mängel nach einander Oberst Michaud, General Oppermann, Benningsen und vor allen Barclay selbst dem Kaiser aufgedeckt hatten, von welchem letzteren ein darauf bezügliches Schreiben vom 7 Juli vorhanden ist. So wurde dem Gegner ein genialer Plan nach dem andern durch das kluge Ausweichen der Russen vereitelt. Bei Witebsk jedoch hatte Napoleon Barclay wirklich am 27 Juli erreicht; dort aber verschob er selbst den Angriff auf den andern Morgen, bis die nächsten Heerestheile eingetroffen seyn würden, ganz gegen seine früheren Gewohnheiten und seinen eigenen Wahlspruch: daß, wenn man im Krieg wartet bis alle Bequemlichkeiten und Glücksfälle auf unserer Seite sind, man nie etwas erreichen werde. Der Löwe hatte aber gealtert, und das siegreiche Ungestüm war ihm abhanden gekommen, denn in früheren Jahren hätte Napoleon angegriffen mit dem was er hatte, in der sichern Erwartung daß der Kanonendonner ihm Succurs von allen Seiten bringen würde. Barclay war, wie er in seiner geheimen Denkschrift an den Kaiser (Oct. 1812) versichert, fest entschlossen bei Witebsk eine Schlacht zu liefern, aber gerade in der Nacht zum 27 Juli erhielt er von Bagration die Nachricht daß es ihm nicht gelungen sey bei Mohilew Davoust zu verdrängen, der nun Zeit haben könne zwischen der ersten und zweiten Armee, und früher als beide, Smolensk zu erreichen. Auf diese Schreckensbotschaft beeilte Barclay den Rückzug nach Smolensk, und er täuschte Napoleon vollständig bei Witebsk einen ganzen Tag (27 Juli), als erwartete er ihn auf den nächsten zu einem Haupttreffen. So wurde Smolensk knapp gerettet, so gelang endlich die Verbindung der beiden Armeen, und der größte Fehler des Feldzugs war wieder ausgeglichen.

(Schluß folgt.)

*) So lauten v. Smitts eigene Worte auf S. 336, und es ist daher unbegreiflich wenn er S. 364 unter die „unbegründeten Behauptungen“ der bisherigen Geschichtschreibung auch rechnet „daß der Rückzug nur bis Drissa habe gehen sollen, und alles Spätere zufällig gewesen sey.“

Die Intervention in Mexico.

△ **London**, 27 Sept. Der Standpunkt den die herrschenden Classen Englands in der amerikanischen Frage einnehmen, ist vielleicht noch von keinem hiesigen Staatsmann so klar bezeichnet worden als von Sir E. Bulwer Lytton in seiner Ferienrede vor der Ackerbaugesellschaft von Hertfordshire. Je schwächer Amerika, desto stärker England; je mehr die nordamerikanischen Freistaaten in sich zerfallen und in je mehr Atome sie sich zersplittern, „desto weniger furchtbar sind sie für Europa, und desto weniger gefährlich für England.“ Die englische Nation hat also nicht mit dem Kaiser von Rußland die Möglichkeit (für den Redner ist es eine Gewißheit) daß die Union in zwei Theile zerfallen sollte zu beklagen, sondern im Gegentheil die Wahrscheinlichkeit daß der Zersetzungsproceß zu vier und mehr getrennten Staaten führe mit Freude zu begrüßen, und — fügen wir hinzu — im Interesse Europa's, Englands und der „amerikanischen Civilisation“ die Entwicklung so wünschenswerther und „glücklicher Resultate“ zu befördern. Nun, die Geschichte des amerikanischen Bürgerkriegs ist noch nicht geschrieben, selbst die „glücklichen Resultate“ welche sich England davon verspricht sind noch sehr zweifelhaft; es sollte uns jedoch sehr wundern wenn der zukünftige Geschichtschreiber nicht im Stande seyn würde unter den Motiven des Conflicts noch andere Einflüsse und andere Agitatoren zu entdecken als die Sklaverei und ihre Vertreter. Englische Kaufleute, die den Süden der Tyrannei des nördlichen Tarifs zu entreißen für eine von den Bedürfnissen des brittischen Handels und der „Civilisation“ zugleich gebotene Pflicht hielten, und englische Agenten, die im Bulwer'schen Sinne beauftragt waren für die Kräftigung Englands durch die Schwächung Amerika's zu arbeiten, stehen dem Ausbruch des Conflicts vielleicht nicht so ganz fern.

Dieser zukünftige Geschichtschreiber wird auch seine Aufmerksamkeit auf die combinirte Intervention Englands, Frankreichs und Spaniens in Mexico, als auf ein mit dem amerikanischen Bürgerkrieg im unmittelbarsten Zusammenhang stehendes Ereigniß, zu richten haben. Die Times bringt zwar heut einen offenbar aus Downingstreet stammenden Artikel, der recht eigentlich zur Widerlegung des Verdachts, als habe England die Intervention veranlaßt um aus der bedrängten Lage der Vereinigten Staaten Vortheil zu ziehen, geschrieben zu seyn scheint; aber qui s'excuse s'accuse, und der Zusammenhang der Ereignisse straft die Betheuerungen der Uneigennützigkeit und Zufälligkeit Lügen. Daß die mexicanischen Bondhalter in England nie große Ursache gehabt haben mit den verschiedenen Regierungen Mexico's zufrieden zu seyn; daß in diesem Land eine Anarchie herrscht die sich häufiger Eigenthumsverletzungen gegen europäische und auch speciell gegen englische Geschäftsleute schuldig gemacht hat; daß daher geordnetere Zustände wünschenswerth wären, kann und wird niemand läugnen. Woher kommt es aber daß gerade im gegenwärtigen Augenblick, wo Juarez und die von England begünstigte Partei an der Macht sind, und den englischen Interessen Concessionen einräumen zu denen sich General Miramon nie gutwillig verstanden haben würde, das Drängen der Bondhalter und Geschäftsinteressen-

Digitized by Google

len so unwiderstehlich wird, daß das Ministerium Palmerston sich zu einer bewaffneten Intervention veranlaßt sieht? Sicherlich haben die brittischen Unterthanen in Mexico gerade im gegenwärtigen Augenblick weniger zu leiden als sie noch im vergangenen Jahr zu leiden hatten. Die Times sagt uns daß Juarez und seine Liberalen etwas besser seyen als die Klerikalen. Aber auch diese Ueberzeugung ist noch sehr jungen Datums. Im vergangenen Jahr begünstigte England noch die klerikale Partei, und wurde wegen seiner Parteinahme gegen die Liberalen offen im Parlament und in der Presse angegriffen. Kaum war jedoch das Cabinet nicht mehr im Stande seinen bisherigen Einfluß auf Juarez ferner geltend zu machen, so erinnerte sich England daß es eine liberale Macht sey, und nahm die Stelle bei dem gegenwärtigen Präsidenten ein welche Amerika geräumt hatte. Die englische Regierung weiß recht gut daß in Mexico interveniren die Vereinigten Staaten an ihrer empfindlichsten Seite, in der sogenannten Monroe-Doctrin, angreifen heißt; daß diese eine solche Intervention mit aller Macht bekämpft haben würden wenn sie dazu im Stande gewesen wären, und daß eine Vernichtung des amerikanischen Einflusses und der amerikanischen Hoffnungen in Mexico ganz im Interesse der Politik ist die in der Schwächung Amerika's eine nothwendige Bedingung der englischen Macht sieht. Die Ueberzeugung daß der geeignete Zeitpunkt um einen solchen Schlag zu führen herangekommen sey, mag die Bondhalter so ungeduldig gemacht und dem Ministerium die erste vage Interventionsidee gegeben haben. Nur will es die Ironie des Schicksals daß England gleichwohl gegen seinen Willen zur Interventionsallianz genöthigt worden ist, und nichts unlieber sieht als die Erfüllung seines aufrichtigsten Wunsches. Ohne diese geschichtliche Ironie, die oft Gefallen daran findet die superkluge Staatsweisheit in ihre eigenen Schlingen fallen zu lassen, wäre das kleinliche Intriguengewebe, aus dem die herzlose Politik unserer Tage besteht, in der That zu langweilig.

Die Geschichte dieser combinirten Intervention verspricht eine sehr amüsante zu werden; auf alle Fälle ist gleich ihr erstes Capitel äußerst lehrreich. Die Times hat Auftrag die Entstehung der Interventionsallianz folgendermaßen zu erzählen: Graf Russell wurde von den Bitten und Beschwörungen der Leidenden gerührt, und kam zur Ueberzeugung daß der Zeitpunkt gekommen sey wo die Interessen der Engländer durch die Macht ihres Landes geschützt werden müßten. Zu diesem Entschluß gelangt, setzt er sich mit der französischen Regierung in Verbindung, und erfährt von Hrn. Thouvenel daß der Kaiser bereits zu einem ähnlichen Entschluß gekommen sey — wohl gemerkt, ganz unabhängig von englischen Einflüssen, aus purer Menschlichkeit und rührender Wahlverwandtschaft mit den Empfindungen des Grafen Russell. In der Zwischenzeit hatte Spanien, ebenfalls auf eigene Hand hin, seine Vorbereitungen getroffen, um Rache für eine lange Reihe von Beleidigungen zu nehmen — „von seinen Erfolgen in St. Domingo aufgeblasen," setzt die Times hinzu, und selbstverständlich ohne im mindesten von der zufälligen Lage der Vereinigten Staaten in seinem Entschluß bestimmt zu werden. Spanien wurde daher Dritter im Bunde. So die Times. Die Sache verhält sich freilich etwas anders. Graf Russell machte erst dann den Vorschlag einer gemeinsamen Intervention in Paris, als er untrügliche Beweise in Händen hatte daß Frankreich und Spanien sich bereits ohne Zuziehung Englands zu einer Intervention, in der Spanien die handelnde Rolle übernehmen sollte, geeinigt hatten, und er die Möglichkeit fürchten mußte die Sache könne ganz ohne ihn abgehen. Ferner war es Frankreich das ihm ganz gegen seinen Willen die Cooperation Spaniens aufnöthigte, das er durch seine Vorschläge in Paris zu escamotiren hoffte.

Daß England bei dieser gemeinsamen Intervention nicht wohl zu Muth ist, begreift sich. Die neue Allianz ist das Product des gegenseitigen Mißtrauens. Jede Macht will etwas anderes erreichen, und England hat offenbar nicht die geringste Idee von dem Ziele das verfolgt werden soll. „Die Mexicaner werden bald einsehen daß England und Frankreich im Ernste sind." Womit sind sie im Ernste? Mit der Absicht sich gegenseitig zu überwachen und an der Ausführung etwaiger Plane zu hindern. Die Times selbst gibt zu daß die drei Alliirten nicht viel gemeinsames haben. Frankreich und Spanien begünstigen die klerikale Partei. Miramon befindet sich bekanntlich in Paris und in intimem Verkehr mit den Machthabern des zweiten Decembers. England begünstigt die liberale Partei unter Juarez. Frankreich arbeitet mit den Klerikalen; aber deßhalb braucht die Times doch nicht zu fürchten daß „Frankreich in der neuen Welt sowohl als in der alten sich zum Beschützer von Pfaffen und Banditen machen werde." Die Napoleonische „Idee" läßt bereits den empereur déplacé in Amerika reisen, und irgendwo muß sich doch ein Plätzchen finden lassen wo sich dieser unbequeme Prinz placiren läßt. Spanien hat ebenfalls seine dynastischen Absichten, oder denkt wenigstens an wohlfeile Eroberung. Nur England weiß absolut nicht was es in Mexico thun soll. Gleichwohl muß es interveniren. Unter diesen Umständen war es gewiß das räthlichste über Form und Ausdehnung der Intervention nichts im voraus zu bestimmen, und so herrscht denn auch hierüber, wenigstens in Downingstreet, absolutes Dunkel. Daß aus einer solchen Intervention, die das Chaos in sich schließt, Ordnung hervorgehen könnte, scheint uns sehr zweifelhaft.

Das Monumentum Ancyranum.

φ **Rom**, im Sept. Bekanntlich hinterließ der Kaiser Augustus bei seinem Tod nach Sueton drei Bücher, deren eines Vorschriften über sein Leichenbegängniß, das zweite eine Statistik des Reichs (Verzeichnisse der unter den Waffen stehenden Truppen, der Einkünfte des Staatsschatzes u. s. w.), das dritte endlich eine Aufzählung seiner eigenen Thaten enthielt. Der Inhalt des letztern sollte, in eherne Tafeln gegraben, vor seinem Mausoleum aufgestellt werden. Es war sehr natürlich daß in den dem Divus Augustus im ganzen Reich geweihten Tempeln häufig dieses für seine Geschichte wichtigste Document wiederholt wurde. So war es namentlich im Pronaos des Tempels zu Ancyra im alten Galatien geschehen, dessen Wände, nach der Sitte des Alterthums in die Mauern öffentlicher Gebäude wichtige Docomente einzugraben, mit jener Inschrift geschmückt waren. Die bedeutenden Reste derselben kamen bereits im 16. Jahrhundert zur Kenntniß des gelehrten Europa's, und ließen nur um so mehr bedauern daß so viel verloren, so große Lücken auszufüllen geblieben.

Dem bekannten englischen Reisenden Hamilton war es vorbehalten wenigstens theilweise diesen Verlust zu ersetzen. Er entdeckte daß eine griechische Uebersetzung des lateinischen Textes an der durch türkische Häuser verdeckten Außenwand der Cella sich befinde, und erkaufte von dem Besitzer eines derselben das Recht dessen Hinterwand theilweise zu zerstören. Er erhielt dadurch den letzten Theil des Documents von der vierten Tafel des lateinischen Textes an, jedoch nicht frei von Lücken, und ohne im Stande zu seyn durch Abbruch der daneben liegenden Häuser auch den Rest des Monuments der Wissenschaft zu erwerben. Natürlich mußte als eine Hauptaufgabe der gelehrten Expedition, welche augenblicklich im Auftrag des Kaisers Napoleon Kleinasien und insbesondere Galatien durchforscht, die Vervollständigung des von Hamilton begonnenen Werkes erscheinen. Ein Brief des Hrn. George Perrot, frühern Mitglieds der französischen Schule zu Athen, welcher an ihrer Spitze steht, meldet unterm 28 Aug. dem hier anwesenden rühmlichst bekannten Alterthumsforscher Hrn. Leon Renier daß dieser Hauptzweck bereits größtentheils erreicht ist. Nachdem er sich versichert daß der erste Theil der griechischen Uebersetzung wohl erhalten sich hinter einer Ziegelmauer versteckt befinde, wurde die letztere glücklich angekauft, und durch ihren Abbruch nicht weniger als acht fast ganz vollständige Columnen gewonnen, deren vier letzte, völlig frei von Lücken, kaum hie und da ein einzelnes Wort vermissen lassen, während zwei andere eine große Lücke am Ende der ersten Tafel des lateinischen Textes ausfüllen. Die achte Columne reicht bis zur Mitte der dritten lateinischen Tafel, und da, wie bemerkt, der von Hamilton entdeckte Theil mit der vierten beginnt, so fehlt nur eine halbe Tafel des lateinischen Textes, deren Uebersetzung ohne Zweifel hinter der Mauer eines andern Hauses erhalten ist, mit dessen Besitzer Hr. Perrot beim Abgang des Briefs in Unterhandlung über ihren Abbruch stand. Außerdem beschäftigte sich derselbe zugleich mit dem ihm beigegebenen Architekten Hrn. Guillaume, bisher Pensionär der französischen Regierung in Rom, mit einer genauen Aufnahme und Zeichnung aller Stücke des lateinischen Textes, um durch zuverlässigste Angabe der Lücken den Gelehrten eine sicherere Ergänzung möglich zu machen. Hoffen wir daß es dem jungen Reisenden gelingen möge auch die noch fehlenden Theile aufzudecken — ein Resultat das unstreitig allein hinreichen würde alle Kosten der Expedition aufzuwägen, und die Reisenden selbst für alle ausgestandenen Mühen reichlich zu entschädigen!

Deutschland.

Heidelberg, im September. Als wegen des Baues unserer Odenwälder Bahn der Plan gefaßt wurde einen Tunnel unter unserem berühmten Schloß durchzubrechen, hörte man vielseitig die Befürchtung aussprechen daß durch diese Arbeiten das herrliche Bauwerk, welches den Stolz unserer Stadt ausmacht, durch Senkung oder sonstige Einflüsse, die der Durchbruch am Jettenbühel auf das Mauerwerk äußern müßte, leiden könnte. Es wurden mittlerweile diese Besorgnisse zerstreut, und dennoch las man in neuerer Zeit wieder hier und da daß sich Risse und kleine Senkungen an einigen Theilen von Portalen und Mauern zeigten, für welche nicht zu läugnende Erscheinung indessen andere Gründe angegeben wurden. Die Wahrheit ist daß in der Richtung nach welcher der Tunnel unter den betreffenden Theilen des Schloßgebäudes sich hinzieht, wirklich kleine Ritzen und Lücken im Mauerwerk erscheinen. Jedoch beschränken sich diese Erscheinungen auf den sogenannten Burgweg und die Terrasse, von welcher aus man die bekannte schöne Aussicht in das Neckarthal genießt. Die Hauptgebäude des Schlosses selbst aber zeigen nicht die mindeste Spur von einer Einwirkung der unter ihren Fundamenten vorge-

nommenen Arbeiten, und auch auf der Terrasse und an der Decke des unter ihr befindlichen gewölbten Ganges sind die Risse nicht von der Art daß sie zu einer weitern Besorgniß Anlaß geben, zumal da zu erwarten steht daß die geeigneten Maßregeln zur Ausbesserung dieser kleinen Schäden und zur Verhütung weitern Umsichgreifens alsbald werden getroffen werden. Außer dem unter dem Heidelberger Schloß sich hinziehenden Tunnel hat die Mosbach-Heidelberger Bahn noch einige bedeutende ähnliche Werke, wie den 2600 Fuß langen Tunnel bei dem Dorfe Mörtelstein, welcher bis zum nächsten Frühjahr fertig werden soll; ferner einen solchen von etwa 500 Fuß, und einen dritten kurz vor der Mündung der Bahn in die Gitterbrücke über den Neckar. Diese Gitterbrücke ist ein großartiges Bauwerk mit Pfeilern, welche gegen 100 Fuß über den Neckar ragen.

Frankreich.

. **Paris**, 1 Oct. Die französische Geschicklichkeit bewährt sich auch nicht immer. Eine größere administrative Unbeholfenheit als heute hat man selten erlebt. Für den vielfach als verhängnißvoll verschrienen 1 October hat man folgende Schicksalsschläge combinirt: 1) die Erhöhung des Bankdisconto auf 6 Proc.; 2) den Einlaß der englischen und belgischen Fabricate; 3) die Erhöhung der Brodtaxe wie in den schlimmsten Tagen von 1848. Die Vertheuerung des Brodes und des Credits lassen sich nicht hintanhalten; aber man konnte es leicht so einrichten daß sie nicht durch ihre Gleichzeitigkeit den 1 October gleichsam zu einem Unglückstag stempeln. Die Unzufriedenheit äußert sich gleich lebhaft auf der Börse mit 45 C. Baisse, im Handel, in den Ateliers und in den Faubourgs. Die Polizei signalisirte diesen Morgen mehrere schwere Unzufriedenheitsdemonstrationen im Faubourg St. Antoine. Die Bank wird immer kritisirt wenn sie den Disconto erhöht; aber niemals erlebte ich einen so allgemeinen einstimmigen und entrüsteten Tadel. Nicht die Vertheuerung, sondern die daraus entstehende Beschränkung und Verminderung des Credits ruft die Bestürzung und Indignation der Gewerbsleute hervor. Gibt die Bank ein Nothsignal, so verstehen es die großen Bankiers vortrefflich Geld noch mehr als sonst in aller Eile aus der Bank zu ziehen; hingegen benützen sie das Signal als Ausrede um den Credit den sie als Escompteurs dem Gewerbsmann bewilligen auf die Hälfte und ein Drittel herabzusetzen. Hr. Forcade nimmt in der Finanzwelt eine zu hohe Stellung ein, und er kennt das Geschäft zu gründlich um je in das vulgäre Geschrei einzustimmen. Er hat die Bankdirection wiederholt vertheidigt. Doch wird sie heute auch von ihm in der Revue des deux Mondes stark getadelt. Auch er meint, sie hätte es nicht nöthig gehabt die Krisis zu erschweren, zu verschlimmern und beinahe ins Unabsehbare zu verlängern. Gerade im Augenblick, sagt er, wo die Concurrenz der englischen und der belgischen Fabricate beginnt, und während in England Fabricanten und Kaufleute Credit zu 3½ und 3 Procent finden, setzt man den Handel und die Industrie Frankreichs in eine höchst nachtheilige Lage, läßt man sie das Geld um 3 Procent theuerer bezahlen! Gerade im Augenblick wo die französische Industrie zu einer vermehrten Production angespornt werden muß um einiges Gleichgewicht zwischen der Ausfuhr und den neuen Einfuhren herzustellen, lähmt man ihre Schwungkraft! Da jedoch die Bank ihre Maßregeln und ihre Finanzpolitik nicht öffentlich zu motiviren pflegt, so dürfte doch Hr. Forcade voraussetzen die Bankdirection besitze Erkundigungen die uns mangeln, und die Lage sey kritischer, und drohe schlimmer zu werden als wir ahnen. Die Bankdirection hat sicher nicht ohne Einvernehmen mit der Regierung gehandelt, und ohne zwingende Vernunftgründe macht man keine so große Dummheit, wie z. B. eine Baisse von 45 C. am Tage der Rückkehr des Hofes. Der Kaiser geht und kommt nie am Tage und zur Stunde welche angezeigt werden. Wider Erwartung traf er am frühen Morgen in St. Cloud ein. Heut ist Ministerrath, morgen soll Geheimrath (conseil privé) gehalten werden. Graf Persigny soll unerschütterlich auf der Nothwendigkeit einer radicalen Erneuerung der höhern Bureaukratie und der Deputirtenkammer bestehen. Für den Fall einer solchen Reformcampagne soll im Ministerium des Innern wieder ein Generalsecretariat hergestellt, und überdieß der sehr talentvolle und geschickte Präfect von Nantes, Hr. Chevreau, als Unterstaatssecretär mit der Leitung der Wahlbewegung beauftragt werden. Für die Kammerauflösung scheint mir die Jahreszeit doch zu sehr vorgerückt zu seyn, und es müßten ihr ja die Personalveränderungen in der politischen Verwaltung erst noch vorausgehen. Dringt Graf Persigny nicht mit seinem ganzen Programm inmitten der verschiedenen Landesfrisen durch, so wird er doch gerade mit Bezug auf dieselben den letztern Theil durchsetzen. Den höher gehenden Wogen der innern Politik müßten größere Proportionen der auswärtigen Bewegungen entsprechen, oder umgekehrt. Mir däucht jedoch, wir werden in letzterer Beziehung das Vorbereitungsstadium nicht sobald verlassen. Zwar eröffnet uns die ministerielle Revue européenne einen weiten Horizont südslavischer Ereignisse auf dem illyrischen Dreieck, und will man für dieselben aus Montenegro so zu sagen den Brückenkopf machen; auch arbeitet das Pariser Cabinet für die Gewährung aller Forderungen Montenegro's, doch ist für die große Action der rechte Augenblick noch nicht gekommen. Es gilt dieß auch für die Schweiz. Man sagt hier: „Wie in Genf die Polizei den schlechten Leidenschaften keinen Widerstand zu leisten vermag, so hat in Bern der Bundesrath, unter dem Einflusse seines Ursprungs und unter dem Druck der anti-imperialistischen Vorurtheile der helvetischen Republicaner, sich eine schwere Indiscretion zu Schulden kommen lassen als er wider allen diplomatischen Anstand den Genfer Bericht über Ville la Grand veröffentlichte!" Auch diese Angelegenheit wird erst etwas später Früchte tragen.

Neueste Posten.

§ **München**, 2 Oct. Nachdem in der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten der dirigirende Präsident Graf Hegnenberg ein allerhöchstes Rescript, wonach der Landtag bis zum 18 d. M. verlängert wurde, zur Kenntniß des Hauses gebracht hatte, ward mit der gestern unterbrochenen Berathung des Budget-Etats des k. Staatsministeriums des Innern fortgefahren. Die Position für die Verwaltungsämter nahm auch heute noch einen großen Theil der Sitzungsdauer für sich in Anspruch. Es betheiligten sich an der Discussion hierüber die HH. v. Lerchenfeld, Geiger, Beer, Nar, Dr. Ruland, Rebay, Christoph, Föckerer, Dr. Arnheim, v. Morelt und der k. Staatsminister v. Neumayr, von denen der Abg. v. Morelt den Antrag stellte, den Gehalt der Amtsvorstände bei den Verwaltungsämtern um 5600 fl. zu erhöhen und die ganze Position auf 250,600 fl. festzustellen. Dieser Antrag wurde jedoch abgelehnt, deßgleichen der von Frhrn. v. Rotenhan gestellte, daß die Reisekostenvergütung der Vorstände der zukünftigen diesseitigen Verwaltungsämter und ebenso die der Landcommissäre in der Pfalz von je 700 fl. auf 800 fl. erhöht und hienach statt der von der Staatsregierung für die 142 diesseitigen Verwaltungsamts-Vorstände postulirten 99,400 fl., welche von dem Ausschuß auf 90,000 fl. herabgesetzt wurden, die Summe von 113,600 fl. in das Budget eingesetzt werde. Bei der Position für die Landcommissariate der Pfalz stellte Abg. Römmich den Antrag, den Ansatz für Boten (Kanzleidiener) der Landcommissariate in der Pfalz von 1800 fl. auf 3600 fl. zu erhöhen, welcher Antrag jedoch abgelehnt wurde. Ein von Frhrn. v. Rotenhan eingekommener Antrag die als Functionsbezüge für die 12 pfälzischen Landcommissäre postulirten 8400 fl. auf 9600 fl. zu erhöhen, wurde vom Antragsteller zurückgezogen. Hiemit war die Berathung über den Etat des Staatsministeriums des Innern beendigt; wie gestern so wurden auch heute im allgemeinen die Anträge des Ausschusses angenommen und eine Erhöhung nur bei dem Etat der Kreisregierungen Kammer des Innern von 441,600 fl. auf 444,600 fl. zur Aufbesserung der Gehalte der Regierungsassessoren, und bei dem ministeriellen Reservefonds von 25,000 fl. auf 50,000 fl. bewilligt und so der Gesammtetat dieses Ministeriums auf 1,650,000 fl. festgesetzt, während von Seite der Staatsregierung die Summe von 1,771,778 fl. postulirt worden war. Bei dem Etat des Staatsministeriums für Kirchen- und Schulangelegenheiten wurde der Ausschußantrag auf Abkürzung des Regierungspostulats von 100,003 fl. auf 99,037 fl. angenommen, obwohl der k. Staatsminister v. Zwehl darauf hinwies daß die zum Abstrich beantragte Summe zur Aufbesserung des Personals bestimmt sey, was um so mehr gerechtfertigt seyn dürfte als in seinem Ministerium nur zwei Ministerialräthe angestellt seyen, während die andern Ministerien 10, 8, 7 und 5 Räthe haben. Der nächstfolgende Etat für das Handelsministerium wurde heut ausgesetzt, weil der mit der Leitung dieses Ministeriums betraute Staatsminister v. Schrenk wegen anderweiter Regierungsgeschäfte zu erscheinen verhindert war; es wurde deßhalb zur Berathung des Etats für das k. Finanzministerium übergegangen. Gegenüber den Ausschußanträgen befürwortete der k. Finanzminister v. Pfeufer eine Besoldungserhöhung bei den Oberrechnungsräthen des obersten Rechnungshofs, und in Consequenz mit dem bezüglich der Regierungsassessoren Kammer des Innern gefaßten Beschluß auch bei den Assessoren der Finanzkammern. Der letztere Antrag wurde vom Referenten v. Lerchenfeld und vom zweiten Präsidenten Dr. Weis begutachtet und von der Kammer auch angenommen, ersterer dagegen, bezüglich dessen Abg. Reyl darauf hinwies daß die Räthe des obersten Rechnungshofs nicht unbedeutende Diäten beziehen und ihr Einkommen überhaupt das Einkommen eines Oberappellationsgerichtsraths weit übersteige, abgelehnt.

0 **Stuttgart**, 1 October. Der von dem Prinzen von Weimar gegründete Officierswettrennverein hielt gestern, vor versammeltem Hof und vor einem ungemein zahlreichen Publicum, sein zweites Rennen auf dem Cannstatter Exercierplatz. Im ganzen hatten sich sechzehn Officiere mit theils trainirten, theils untrainirten Voll- und Halbblutpferden dazu gemeldet, auf einer Bahn welche im vollen Kreise 4000 Fuß mißt. Sie wurde im Trabrennen in 2 Minuten 58 Secunden, im flachen Rennen mit un-

tränirten Pferden in 1 Minute 6 Secunden einmal, im Rennen mit tränirten Pferden in 2 Minuten 20 Secunden zweimal, im Rennen über vier Barrièren von 2½ Fuß Höhe in 1 Minute 18 Secunden einmal zurückgelegt. Einen erfreulichen Beweis für die trefflichen Leistungen unserer Landpferde lieferte das Rennen der Unterofficiere der hiesigen Equitationsschule, welche mit ihren gewöhnlichen Dienstpferden beim flachen Rennen den Racepferden der Officiere nur um 9, beim Rennen mit Hindernissen nur um 12 Secunden zurückstanden. Von Sr. Maj. dem König, dem Kronprinzen und dessen Gemahlin, der Königin der Niederlande und der Prinzessin Marie, dem Prinzen von Weimar und Gemahlin waren reiche Geschenke für die Officiere, so wie ansehnliche Geldprämien für die Unterofficiere, gestiftet worden.

** **Stuttgart**, 2 Oct. Die ganze heutige Sitzung der zweiten Kammer wurde noch mit der Fortsetzung der Debatte über die Besoldungsaufbesserung der Geistlichen und die Stellung der Patronatgeistlichkeit ausgefüllt. Hauptsächlich handelte es sich um die letztere Frage, da die Nothwendigkeit der erstern von keiner Seite bestritten ist, auch gegen die Höhe der Regierungsexigenz nichts eingewendet wurde, vielmehr höchstens davon die Rede seyn konnte: ob nicht der Regierung noch eine höhere Exigenz angeboten werden solle, um auch die Patronatgeistlichkeit mit der übrigen gleichstellen zu können. Es machten sich in letzterer Hinsicht verschiedene Ansichten geltend. Einige wollten völlige Gleichstellung, und **Mittnacht** und **Rödinger** stellten hierauf bezügliche Anträge. Auch Domcapitular v. Ritz stellte einen ähnlichen Antrag, der aber gewisse Modificationen und transitorische Bestimmungen erhielt. Von der Prälatenbank wurde diese Gleichstellung am entschiedensten bekämpft, aus Furcht dadurch die Mittel für Verbesserung der Lage der Collaturgeistlichen zu sehr abzuschwächen. Doch stellte Prälat v. **Dettinger** einen Antrag dahin gehend: das Einkommen der Patronatsgeistlichen auf Congrua von 800 fl. zu erhöhen bei einem Dienstalter von mindestens sechs Jahren, oder einem Lebensalter von erreichtem 33. Jahre. Vom Ministertisch wurde erklärt daß die Patronatgeistlichen nach Möglichkeit auch auf bessere Collaturstellen werden ernannt werden, wofür trotz der noch kurzen Amtsdauer des jetzigen Hrn. Departementschefs, Staatsraths v. Golther, schon einige Beispiele vorliegen, daß es auch ferner geschehen werde, daß solche auch bei der Regierungsexigenz für die Besoldungsaufbesserungen berücksichtigt seyen, daß aber mehr nicht möglich sey. Das höchste was geschehen könnte, wäre das was Prälat v. **Dettinger** beantrage, da die exigirten Mittel dem größern Theil nach dringend nothwendig zur Verbesserung der zum Theil sehr traurigen Lage der Collaturgeistlichen verwendet werden müßten. Unsre Geistlichkeit ist nämlich dadurch in eine doppelt drückende Lage gerathen daß nicht nur trotz der Erhöhung der Preise aller Bedürfnisse ihr Einkommen nicht gestiegen ist, sondern sich durch die Ablösungsgesetze zum Theil erheblich vermindert hat. Zwar wurde seit mehreren Jahren vom Staat aus eine partielle Vergütung des Ablösungsverlustes gereicht, doch nicht in genügender Weise, und nicht so weit um diese Verluste ganz zu decken. Jetzt sollen durch die neue Maßregel die Ablösungsverluste nicht bloß ganz ausgeglichen, sondern auch noch eine Besoldungserhöhung gereicht werden, die aber immer noch dürftig genug ist, zumal bei der großen Anzahl von Candidaten das Vorrücken auf bessere Stellen nur sehr langsam geht, und der bessern überhaupt wenige sind. Das neue System theilt sie nun in drei Classen, eine Anfangs-, eine Mittel- und eine höhere Besoldungsclasse. Bei der Abstimmung wurden alle weitergehenden Anträge abgelehnt, und die Regierungsexigenz verwilligt; ebenso wurde der Antrag des Prälaten v. Dettinger angenommen, wonach statt 2000 fl. nun 6000 fl. auf die Verbesserung der Lage der Patronatgeistlichkeit verwendet und diese Stellen auf eine Congrua von 800 fl. erhöht werden. Die Kammer hat durch diese Verwilligungen nur einen Act der Gerechtigkeit geübt, den sie aber — will sie gerecht seyn — den Patronatspfarreien in ganz gleichem Maß zukommen lassen muß.

Karlsruhe, 30 Sept. In der Nacht vom 28 auf den 29 d. Mts. wurde auf der großherzogl. Eisenbahn ein Raub ausgeführt. Mit dem 7¼ Uhr abgehenden Güterzug wurde eine Anzahl Geldkistchen versendet. Der Wagen in dem sie sich befanden, war hier vorschriftmäßig verschlossen und versiegelt worden. Als der Zug in Dos ankam, wurde bemerkt daß die Schlösser und Siegel an dem Wagen abgerissen waren, und daß ein Geldkistchen mit 3360 fl., welches die großherzogl. Amortisationscasse nach Konstanz sandte, fehlte. Inzwischen vernehmen wir daß gestern Mittag ein Mann an dem Bahndamm in der Nähe von Rastatt 9 Fünffrankenthaler aufgefunden hat, die muthmaßlich von dem entwendeten Geld herrühren. (D St. Ztg.)

● **Wien**, 2 Oct. Die heutige Abgeordnetenhaussitzung war von ausgezeichnetem Interesse. Daß eine Reform unserer Preßgesetzgebung wirklich ein Dringlichkeitsgegenstand ist, darüber sind so ziemlich alle Stimmen einig. Mancherlei Umstände wirkten zusammen um für den von dem Abgeordneten Klaudi in dieser Richtung gestellten Antrag schon gestern eine übergroße Anzahl von Unterschriften zu vereinigen. Als treuer Berichterstatter darf ich nicht verhehlen daß namentlich die lauten so wie die halblauten Aeußerungen des Fürsten v. Windisch-Grätz über Reactionäres und Journalistisches, die er im Herrenhause vor und in den Sitzungen fallen ließ, die öffentliche Meinung arg verbittert hatten. Hiezu kam die Interpellation bezüglich des Glos; ferner die Nachricht aus Gratz daß gegen „die Volksstimme" auf Grund von 25 Artikeln dieses Blattes ein strenges Strafverfahren eingeleitet wurde u. dgl. m. Die nöthige Disposition der Geister war um so mehr vorhanden als das Abgeordnetenhaus einer, gottlob nicht großen und auch nicht mächtigen, Partei des Herrenhauses praktisch darthun wollte daß es die Februar-Verfassung nicht als „Nebel," sondern als wirksamen Hebel betrachte um eine vermorschte unbrauchbar gewordene Preßgesetzgebung zu beseitigen, und durch die Begründung wahrhafter Preßfreiheit die Doctrin „der ministeriellen Verantwortlichkeit in das Praktische zu übersetzen," wie heute Dr. Klaudi bei der Motivirung seines Antrags sich ausdrückte. Derselbe betonte die Nothwendigkeit der Jury bei Preßstraffällen, wies hiefür auf das Beispiel von Preußen hin, und schließlich, von dem Präsidenten aufgefordert die Dringlichkeit seines Antrags speciell zu motiviren, bemerkte er einfach: dieselbe sey selbstverständlich. Hr. Klaudi ist ein Mitglied der föderalistischen Rechten. Wir freuen uns daß der Anlaß einer großen, ernsten, allgemein wichtigen Frage endlich als elektrischer Funke diente um all die widerstrebenden Meinungen in diesem Haus in einem erhebenden Gesinnungsausdruck zu verschmelzen. Möge es oft so kommen! Möge diese Einigkeit auch dann hervortreten, wenn es gilt den werdenden Rechtsstaat zu erhalten und vor dem Andrang innerer und äußerer Gefahren zu schirmen! Alle auf den Antrag bezüglichen Abstimmungen, über die sofortige Berathung, über die Bildung eines Ausschusses u. s. w. fielen glänzend aus; nicht ein Mitglied wagte zu widerstreben. Man sah es deutlich, in diesem Hause zählt die Theorie des Bezwingers von Wien, des strengen Marschalls der in Kapolna sein nec plus ultra gefunden, entweder keine Partisane oder es wagt keiner sich in seinem Sinn auszusprechen. Außerordentlich war die Spannung als der Staatsminister v. Schmerling sich erhob um den Standpunkt der Regierung in der Preßfrage darzulegen. Er sagte: der bereits angemeldete Preßgesetzentwurf der Regierung habe einige Verzögerungen namentlich auch durch die Erkrankung des Justizministers erlitten, nun aber habe derselbe bereits sämmtliche Stadien der Berathung durchgemacht, und werde sofort eingebracht werden wenn S. M. der Kaiser dem Ministerium die Genehmigung dazu ertheile, was nicht zu bezweifeln ist; es handle sich um ein „wichtiges" und „schwieriges" Werk; wie er bereits einmal gesagt, sey die Regierung auch in dieser Sache jeder Rechthaberei fremd, und wolle nur das Richtige treffen. Dem Antrag Klaudi's schließt sich die Regierung unbedingt an; der Ausschuß möge seine Arbeit beginnen, und dieselbe sodann mit der Regierungsvorlage prüfend vergleichen. Diese Mittheilung befriedigte allgemein, hauptsächlich auch deßhalb weil sie, einfach und schlicht, treuherzig und ruhig gefaßt und wiedergegeben, den Stempel der vollen Wahrheit trug.

Agram, 30 Sept. 200 Serben sind über Drina in Bosnien eingefallen; die Türken concentrirten sich schnell zur Abwehr, mehrere Scharmützel haben stattgefunden. (Pesther Lloyd.)

Rom. Die Congregation des Concils in Rom hat dem Osservatore Romano zufolge dem Bischof von Ariano ein Monitorium zugehen lassen, das man allgemein als den Vorboten strengerer Maßregeln ansieht. Er ist so ziemlich der einzige Prälat der sich der Sache Victor Emmanuels vollkommen zugewandt hat. Er wird in dem Monitorium aufgefordert den Titel und das Amt eines Cappellano maggiore des Königs aufzugeben, unverzüglich nach seiner Diöcese zurückzukehren, oder nach Rom zu kommen, um das gegebene Aergerniß wieder gut zu machen und von den verschiedenen kanonischen Strafen, die er sich bereits zugezogen, befreit zu werden.

Nordamerika.

Washington, 10 Sept. (Aus der Specialcorrespondenz der Times.) Ist es der besondere Einfluß des Klima's auf die Verstandesorgane der hier alle Leute leichtgläubiger und sanguinischer macht, ich weiß es nicht, aber allmählich fange auch ich zu glauben an daß demnächst irgendeine gute Wendung eintreten werde. Der Gerüchte ist hier kein Ende. Dem Himmel sey gedankt daß man noch an dem Tod von Jefferson Davis zweifeln darf, ohne als Verräther erschossen zu werden, aber im allgemeinen wird hier das Allertollste erzählt und geglaubt, ja die Leute hierzulande wollen nicht einmal daß eine Zeitung sich des Lügens enthalte, und den „National Intelligencer," ein wahrhaft anständiges, in seinen Nachrichten verläßliches Journal, verspotten sie als ein dummes schläferiges Blatt, das seiner Aufgabe nicht gewachsen sey. — Vor wenigen Tagen war ganz New-York in zorni-

ger Aufregung wegen der Nachricht: es seyen 30 Soldaten auf dem Marsch nach Maryland durch eine Frau, von der sie sich Wasser erbeten hatten, vergiftet worden. Bei näherer Untersuchung zeigte es sich daß diese Herren Soldaten in einem Pächterhause Buttermilch stiebitzt hatten, die ihr Magen mit Protest zurückgab. Mittlerweile war in den Journalen zu lesen gewesen daß diese Frau Brinvilliers in Maryland von den erbitterten Soldaten erschossen worden sey, jedoch braucht kaum erst gesagt zu werden daß man selbst in Kriegszeiten nicht sofort eine Frau füsillirt weil die Truppen ihre Buttermilch nicht verdauen können. — Was ich hier geplaudert habe, soll meine Leser zu nichts anderm als zur äußersten Vorsicht beim Lesen amerikanischer Zeitungen bestimmen. Es läßt sich in der That gegenwärtig wenig verläßliches mittheilen, am wenigsten über die Stellungen und Operationen des Feindes. Der Luftballon zeigt sich bei weitem nicht so brauchbar zu Recognoscirungen als man gehofft hatte. Damit er nicht mit günstigem Wind ins Universum hineinfahre, muß er an Stricken festgehalten werden, abgesehen davon daß er sich in gemessener Entfernung von gezogenen Geschützen halten muß. Die vorgeschobenen Posten decken die Bewegungen des Feindes, während er selbst, vermöge seiner Position auf Munsens-Hill, ein ausgedehntes Terrain rings um die Hauptstadt übersehen kann. So viel sich einstweilen ermessen läßt, scheint es daß die Sonderbündler irgendetwas großes im Schilde führen. Wenn gegen Erwarten aber beide Theile die Zeit noch lange mit kostspieligem Nichtsthun zubringen, kann daraus noch die beste, ja vielleicht die einzige Aussicht auf einen friedlichen Vergleich erwachsen. Noch ein anderes Moment kann vielleicht einen Compromiß beschleunigen: der Winter, welcher keine großen Operationen im Felde gestatten wird. Die Kälte ist selbst in Virginien oft sehr groß, und nicht selten ist der Boden daselbst wochenlang mit Schnee bedeckt. Der Potomac friert zuweilen vollständig zu, die nie im guten Zustand erhaltenen Straßen werden geradezu unwegsam für Truppen und schweres Geschütz, die Kriegführung würde somit unter diesen Umständen sehr schwer werden. Und wenn die Armeen ihre Winterquartiere beziehen, werden mittlerweile die Politiker für Krieg oder Frieden arbeiten? In Beauregards Interesse liegt es augenscheinlich vor Eintritt der strengen Jahreszeit einen entscheidenden Coup auszuführen, um eine bessere Grundlage für Unterhandlungen zu gewinnen, M'Clellan aber, das bin ich fest überzeugt, wird vor Ende dieses oder Anfangs des nächsten Monats keine Hand rühren wenn er nicht muß. Dann werden die andern 50 Millionen der Anleihe zur Sprache kommen, und die Gegner des Kriegs wieder ihre Stimme vernehmen lassen. Es kommt viel darauf an welche Partei demnächst im Felde siegreich ist. An der Macht der nördlichen und westlichen Staaten die abgefallenen Staaten zu zwingen, habe ich nicht den geringsten Zweifel, vorausgesetzt daß sie alle ihre Kräfte zu Land und zur See ins Spiel bringen. Der Süden muß nothwendig mit der Zeit an Entkräftung zu Grunde gehen, wenn ihm alle Zu- und Ausgänge versperrt werden. Zu Ende dieses Monats wird die Union eine starke Flotte an den Küsten und Flüssen beisammen haben, und eine andere Expedition dürfte ausgerüstet werden um die Rebellen in Texas vom Westen anzugreifen. Schon jetzt leiden einzelne Classen im Süden gewaltig durch die Blokade, es wird noch schlimmer für sie werden. Thee, Kaffee und Kleidungsstücke sind kaum mehr zu bekommen, Blei, Schwefel und Salz selten, und an Schuhen, Flanell, Chinin, Rindfleisch, Butter, Zinn und Leder ist durchaus kein Ueberfluß vorhanden. Wird die Blokade streng gehandhabt, dann muß der Mangel an allem, mit Ausnahme der Bodenerzeugnisse allenfalls, ungeheuer werden. Wie soll es enden? Einige glauben es werde eine gewaltige demokratische Reaction eintreten, und eine Friedenspartei entstehen die der gegenwärtigen Regierung ein Ende machen und einen Compromiß zu Stande bringen wird. Mir scheint diese Auffassung sehr irrig zu seyn. Solange der Süden nicht geschlagen ist, wird er sich mit nichts geringerem als „Unabhängigkeit" oder „Herrschaft" zufrieden geben; der Norden andererseits ist so erbittert und gereizt, daß die Friedenspartei mit jedem Tag an Einfluß verliert und ein wahrer Terrorismus eingetreten ist. Von Preßfreiheit ist keine Rede mehr, und die New-Yorker Journale, welche selbst arg im Gedränge sind, denuncciren ihre Collegen nach rechts und links im Namen der „öffentlichen Wohlfahrt," wie zur Zeit von Fouquier Tinville. Das ist schrecklich und unheilverheißend fürwahr. Ein Trost für alle jene die Nichteinmischung in diesem großen Kampfe predigen, ist die Art und Weise wie des Kaisers von Rußland freundliches, aber sehr zweideutiges Schreiben von einem gewissen Theile des amerikanischen Publicums und vom Staatssecretär aufgenommen worden ist. Wozu die Depesche eigentlich geschrieben wurde, ist nicht leicht zu sagen; Hr. v. Stöckel kennt die Motive vielleicht selber nicht. Rußland hat so wenig Interessen mit Amerika gemein, daß es leicht wohlwollend seyn kann, und uns Engländern wird es nie so wohl werden den Amerikanern nur einigermaßen richtige Begriffe über die englische Aristokratie, ihre Stellung und ihre Tendenzen beizubringen. — Factisch ist hier in der Hauptstadt noch kein Belagerungsstand proclamirt, aber die Strenge mit der von Seiten der Militärbehörden gegen jeden Unruhestifter verfahren wird, hat das angenehme daß man doch sein Bett in Ruhe genießen kann. Die Straßen sind des Nachts so todt wie ehedem in Mailand als es in Belagerungszustand war. Auch die vielen Spielhöllen, welche früher unter den Augen der Regierung ungestört florirten, sind geschlossen, seit ein Zahlmeister von der Flotte so unvorsichtig war große Summen zu verspielen die theilweise dem Staat gehörten. Und um das Rechte nicht halb zu thun, hat der Generalprofoß (Brigadegeneral Porter) den Befehl erlassen daß alle Trinklocale um 9 Uhr geschlossen seyn müssen. Glaubt man daß die Leute hier ob dieser Strenge erbittert sind, so irrt man gewaltig. Im Gegentheil freuen sie sich einmal eine „starke Regierung" zu haben, und da der Süden diesen Wunsch nun auch erfüllt hat, geben sie sich vielleicht beide vermittelst allgemeinen Stimmrechts Mühe irgendein autokratisches Regierungssystem zurecht zu kriegen. Wer geistige Getränke an Soldaten verkauft verfällt strengen Strafen, und wenn Strenge allein es thun kann, wird die Armee bald mit stacheliger Zunge zurechtgeleckt seyn. Woran es ihnen noch immer fehlt, das ist der soldatische Geist der auf ein schmuckes Aeußere hält, der Stolz gehorsam zu seyn, und das Selbstbewußtseyn sich freiwillig der Disciplin zu beugen. Ein junger Mann war vor kurzem auf seinem Schilderposten vor dem Feinde schlafend getroffen und darob zum Tode verurtheilt worden. Schließlich wurde er mit einem bloßen Verweis ins Lager entlassen. General M'Dowell fand kürzlich ebenfalls den vordersten Posten auf der langen Brücke (vor Washington) eingeschlafen, rief den Sergeanten, der aber ebenfalls schlief, und dann den Officier, der leider dasselbe that, trotzdem daß diese Brücke einer der wichtigsten Punkte ist. Schildwachen mit einer Zeitung in der Hand sitzend zu sehen gehört zu den gewöhnlichsten Dingen, und ich zweifle sehr ob das oben erwähnte Todesurtheil hätte vollstreckt werden können, ohne daß sich allgemeine Mißbilligung kundgegeben hätte. Die Leute debattirten darüber sehr heftig in den Hotels, und waren ziemlich einstimmig der Meinung daß ein Soldat der schläfrig ist natürlich einschlafen müsse, und daß er deßhalb nicht erschossen werden könne. Nachlässigkeit in der Kleidung, wenn außer Dienst, ungeschnittenes Haupthaar, schmutzige Stiefel ꝛc. beleidigen oft das Auge, und das Salutiren gehört zu den Ausnahmen. Doch auch in diesen Nebendingen hat sich schon vieles gebessert; die Leute sind tapfer und intelligent, es kann aus ihnen eine prachtvolle Armee herangebildet werden. — General Scott ist ganz vergessen, um so mehr hofft man von einem neuen General, Namens Halleck, der sich in der Militärschule von West Point ausgezeichnet hat, und jetzt von Californien gekommen ist um ein Commando zu übernehmen. Das Marineministerium bemüht sich aufs äußerste Kanonen anzuschaffen, und mehrere englische Firmen haben, trotz der k. Proclamation, ihre Agenten herübergeschickt um Contracte abzuschließen.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 28 Sept. (Handelsübersicht der Woche.) Im ganzen genommen, hat sich gegen vergangene Woche nichts geändert. Der Bankausweis lautet günstig, und Metallvorrath sowohl wie Reserve sind abermals namhaft gestiegen. Auch die Geldnachfrage war geringer als sonst um diese Jahrezeit der Fall zu seyn pflegt, und feine Wechsel wurden mit 3 und 2¾ Proc. escomptirt. Trotzdem ist eine weitere Erniedrigung des Bankfußes kaum zu erwarten, da die Operationen der französischen Bank eine solche Operation nicht statthaft erscheinen lassen dürften. Wenn trotz des flotten Geldmarktes und in Abwesenheit beunruhigender politischer Nachrichten vom Continent die Börse für heimische Fonds gedrückt war, so ist dieß lediglich Speculationsverkäufen zuzuschreiben. Auswärtige Fonds blieben fest, und die Speculation in Mexicanern war äußerst lebhaft. Sie schließen gegen Ende der vorigen Woche abermals um 2 Proc. höher. Indische 5proc. waren flau, englische Bahnen desgleichen. In den continentalen Wechselcursen waren die Variationen nicht von Belang; Paris stellt sich einen Gedanken fester, während Hamburg wieder einen Gedanken niedriger gemacht wurde. Silber war gefragter, Stangensilber hob sich auf 5 Shill. ¾ bis ⅞ Penny per Unze, während mexicanische Thaler mit 50½ Pence bezahlt wurden. Geld stellt sich in Hamburg um 6/10 und in Paris um 5/10 niedriger als auf hiesigem Platz. Auf dem Getreidemarkt war der Weizenvorrath mäßig, und Preise sind wenig verändert, doch wurden Partien englischen Weizens billiger abgegeben als zu Anfang der Woche. Gerste war flau, und hat etwas abgeschlagen; Hafer, Bohnen und Erbsen still, aber im Preis unverändert; dasselbe gilt von Mehl. Die Einfuhr der Woche umfaßte 13,120 Quarters Weizen, 11,650 Q. Gerste, 28,210 Q. Hafer und 11,030 Faß Mehl. Der Baumwollmarkt in Liverpool war noch animirter als vergangene Woche, da die Aussichten eines Compromisses in Amerika fast ganz verschwunden sind. Die Notirungen sind ½ Penny höher, und wurden 172,000 Ballen verkauft, davon 85,000 B. an Speculanten und 30,000 B. an Exporteurs. Thee ziemlich gefragt und einzelne Partien besser bezahlt; Rohzucker zeigt eine Avanz von 6 Pence per Centner, und auch Raffinade hat angezogen; Kaffee war flott, und behauptet seine Avanz von 1 Shill. per Centner; Cacao ebenfalls 1 bis 2 Shill. höher; dagegen hat Reis, vornehmlich ordinärer Qualität, etwas abgeschlagen; Hanf und Wolle blieben fest; Indigo wurde 1 Shill. höher als auf der letzten Auction gemacht; Leinöl blieb zu 34 Shill. bis 34 Shill. 6 Pence per Centner loco gefragt; andere Oele ebenfalls fest; Cochenille flauer; Terpenthin ganz vernachlässigt; Talg etwas besser.

Verantwortliche Redacteure: Dr. C. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Standeserhöhungen. Oesterreich. Der Landesadvocat in Lemberg Dr. Th. Polanski ist als Ritter des Ordens der eisernen Krone 3. Cl. in den Ritterstand erhoben, mit dem Prädicat „v. Pelamy"; desgleichen der Major Ed. Mediéro des 54. IR., ebenfalls als Ritter des Ordens der eisernen Krone 3. Cl.; der Oberstabsarzt 1. Cl. Dr. J. Hassinger in den Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler von."

Ordensverleihungen. Oesterreich: dem Consistorialrath, Dechant in Hüttelsdorf, J. Weinkopf, anläßlich seines fünfzigjährigen Priester-Jubiläums, dem Ministerialsecretär im Finanzministerium J. Edlen v. Schreyber, dem Bau-Inspector J. Weiß des frühern Ministeriums für Handel ꝛc., dem Schloß-Hptm. F. Schober und dem Hptm.-Aud. 1. Cl. Gg. Wirtinger das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens; dem Landes-Artill.-Director in Dalmatien, Generalmajor F. Wilsdorf, den Orden der eisernen Krone 2. Cl. — In **Preußen:** dem ord. Prof. der Rechte an der Universität zu Greifswald, Consistorial-Director a. D. Dr. Niemeyer, den RAO. 2. Cl. mit Eichenlaub; den kath. Pfarrern Hahn zu Wilken und Bocke zu Gernrode den RAO. 4. Cl.; dem Kriegsminister Gen.-Lieut. v. Roon, den RAO. 1. Cl. mit Schwertern am Ringe; dem Chef des GSt Gen.-Lieut. Frhrn. v. Moltke, den ROA. 1. Cl. mit Eichenlaub. — Im **K. Sachsen:** dem Prof. und Domprediger Dr. Blanc zu Halle das Ritterkreuz des Albrecht-Ordens. — In **Hannover:** dem Oberhofmarschall und Geh. Rath Dr. v. Malortie das in Brillanten gefaßte Porträt des Königs Ernst August, um es als Decoration an dem Bande des Guelphen-Ordens zu tragen. Sodann das Commandeurkreuz 2. Cl. des Guelphen-Ordens: dem fürstl. Schwarzburg-Sondershausen'schen Oberstallmeister Kammerherrn v. Wurmb; das Ritterkreuz dieses Ordens: dem großh. Mecklenburg-Strelitz'schen Landstallmeister Schweppe; die 4. Cl. des k. Guelphen-Ordens: dem großh. Meckl.-Schwer. Rittm. und Flügel-Adjut. v. Lützow, dem großh. oldenb. Lieut. Grafen v. Wedel, ferner das Großkreuz des k. Guelphen-Ordens: dem Gen.-Lt. v. Tschirschnitz, dem Ober-Stallm. Grafen v. Platen-Hallermund, das Commandeurkreuz 1. Cl. des k. Guelphen-Ordens: dem Gen.-Major v. Hedemann, dem Oberst Frhrn. v. Slicher, dem General-Major Meyer; das Commandeurkreuz 2. Cl.: dem Oberst-Lieut. v. Reitzenstein, dem Oberst-Lieut. Hallett vom Regt. Königin-Husaren, dem Geh. Kriegsrath v. Steinberg, dem Grafen B. v. Alten, dem Oberstlieut. Grafen v. Platen-Hallermund, dem Kammerherrn v. Meding, dem Kammerherrn Frhrn. v. Knigge, dem Kammerherrn v. Malortie; das Ritterkreuz: dem Major a. D. v. Ompteda zu Lüneburg, dem Ober-Bürgermeister Caspari zu Braunschweig. — In **Anhalt-Dessau:** dem Unter-Lieut. Grafen F. v. Reina die Commandeur-Insignien 2. Cl. des herzogl. Anhalt'schen Gesammthaus-Ordens Albrecht des Bären.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden: In **Oesterreich:** der Commissär der Salzburger Polizei-Direction F. Lezal für das Ritterkreuz des k. griech. Erlöser-Ordens; der Commissär der Wiener Polizeidirection A. Ratzky für den k. russ. Stanislaus-Orden 3. Cl. — Im **K. Sachsen:** der Ober-Bibliothekar Hofrath Dr. G. Klemm für den k. russ. St. Stanislaus-Orden 2. Cl. — In **Hannover:** der Staatsminister Graf v. Platen-Hallermund und der Staatsminister Graf v. Kielmansegge für das Großkreuz des belg. Leopold-Ordens; der Oberstlieut. v. Geyso, Commandeur des Garde-Füsilier-Regts., für das Commandeurkreuz 2. Cl. des herzogl. Anhalt'schen Ordens Albrechts des Bären.

Militärdienstnachrichten. Hannover. Generalität: zu Gen.-Lieuts. der Gen.-Major Dammert, Commandeur des Ingen.-Corps, der Gen.-Major Gebser, Commdr. der 1. Cav.-Brig.; zum Commdr. der 4. Inf.-Brig. der Oberst v. d. Knesebeck, Commdr. des Garde-Jäger-Bats. Armeestab: zum Adjut. der Cav.-Div. für den in das Regt. zurücktretenden Rittm. Dinclage der Rittm. Töbing. Infanterie. Leib-Regt.: zum Major der Hauptm. v. Einem vom 2. IR.; 2. IR.: zum Comp.-Chef der Hptm. 2. Cl. Schläger vom 5. IR. 3. Inf.-Regt.: zum Oberst-Lieut. der Titular-Oberst-Lieut. Dammers. 5. Inf.-Regt.: zum Regts.-Commdr. der Oberstlieut. Hesse vom Leib-Regt. Garde-Jäger-Bataillon. Zum Bats.-Commdr. der Oberst-Lieut. Wyneken, Commdr. des 5. Inf.-Regts. — Charakterisirungen. Der Hauptm. a. D. E. Mayer als Major; der Gen.-Major a. D. G. v. Düring als General-Lieut.; der Oberst-Lieut. v. Issendorff als Oberst: endlich ist der Major zur Disposition v. Kronenfelbt zum extraord. Flügel-Adjut. ernannt.

Civildienstnachrichten. Oesterreich. Der Großgrundbesitzer und Podestà v. Perenzo F. Marchese de Polesini ist zum Landeshauptmann der Markgrafschaft Istrien, der Grundbesitzer und Doctor der Arzneikunde in Cherso J. Zadro zu dessen Stellvertreter ernannt. — **Preußen.** Dem Geh. Reg.-Rath Kolbe zu Berlin ist der Rang eines Rathes 3. Cl. verliehen.

Wissenschaft und Kunst. Oesterreich. Der Prof. des österr. Civilrechts an der Pesther Universität Dr. P. Harum ist zum ord. Prof. dieses Lehrfachs an der Universität zu Innsbruck ernannt; der a. o. Prof. der Theologie an der Universität Leipzig Dr. R. A. Lipsius zum ord. Prof. der evangelischen Dogmatik ꝛc. an der evang.-theol. Facultät in Wien.

Kirche. Oesterreich. Zum Canonicus an dem Domcapitel zu Brixen ist der geistl. Rath und Prof. des Kirchenrechts an der dort. theol. Lehranstalt, S. Aichner, ernannt.

Hamburgischer Verein zur Rettung Schiffbrüchiger.

Am 8 August hat sich in Hamburg unter vorstehendem Namen ein Verein gebildet, der zunächst bezweckt, Schiffbrüchige an der Mündung der Elbe und Weser zu retten, außerdem aber in allen denjenigen Fällen Prämien zu ertheilen in welchen auswärts das Leben deutscher Schiffbrüchiger gerettet wird.

Bereits sind in Hamburg und Altona zu obigem Zwecke namhafte Geldsummen gezeichnet, und auch aus anderen Theilen Deutschlands sind zahlreiche Beiträge zugesichert worden.

Soll aber der Verein eine wahrhaft segensreiche Thätigkeit entfalten, und seinen Zweck, das Leben deutscher Schiffbrüchiger nach Kräften zu schützen, erreichen, so müssen demselben noch beträchtliche Geldmittel zur Disposition gestellt werden.

Einer besonderen Empfehlung des Vereins wird es kaum noch bedürfen. — Die Wiederkehr der rauheren Jahrzeit mahnt dringend die Einrichtung von Rettungsstationen an unseren in dieser Beziehung noch ganz verwahrlosten Küsten nicht länger zu versäumen, und wenn auch zunächst die Anwohner der Nordsee sich veranlaßt sehen müßten die Zwecke des Vereins zu befördern. — Da vorerst die Nordseeküsten mit Rettungsstationen versehen werden sollen, so hat doch das Inslebentreten dieses Vereins für alle Deutsche ein großes Interesse. Viele von uns haben Familienglieder zur See fahren und sind mehr oder minder bei der Schiffahrt betheiligt, und eine je größere Theilnahme der Verein im Innern von Deutschland und an den Küsten der Ostsee findet, desto weiter kann er seine segensreiche Thätigkeit ausdehnen.

Um zu zeigen wie nothwendig es ist unsere Küsten zu schützen, genügt es auf den Umstand hinzuweisen daß in den letzten sieben Jahren nicht weniger als 181 Menschen allein an den deutschen Küsten der Nordsee verunglückt sind. Wie manches Leben hätte hier erhalten werden können wenn nur an den gefährlichen Punkten nothdürftige Vorrichtung zum Retten bestanden hätte!

Die unterzeichnete Direction richtet daher an alle Deutsche die dringende Bitte, durch recht zahlreiche Betheiligung dem Vereine die Mittel zu seinem Fortbestehen wie zu seiner weiteren Ausdehnung gewähren zu wollen, und hofft daß, wenn dieser Aufruf Gehör findet, aus kleinen Anfängen in Deutschland, wie es in England bereits geschehen ist, ein Institut entstehen wird, über dessen wahrhaft segensreiche Thätigkeit und großen Nutzen kein Zweifel obwalten kann.

Die Direction. [6418—20]

Norddeutscher Grenzbote

Wochenschrift

zur Verbreitung der politischen Interessen der Herzogthümer Holstein und Schleswig

und

diplomatisches Archiv für die deutsch-dänische Frage.

Redacteur: **Dr. juris Paul Ingwersen.**

Begründet nach stattgehabten deßfallsigen Besprechungen während **der letzten Ihehoer Ständediät,** erscheint in unserem Verlage die oben genannte Wochenschrift **seit Juni d. J.,** und hat sie in den Herzogthümern bereits eine **Verbreitung** gefunden, **wie in so kurzer Zeit nie zuvor ein Blatt.** Auf eine gleich rege Theilnahme hoffen wir seitens der zahlreichen Freunde der deutsch-schleswig-holsteinischen Sache **im übrigen Deutschland,** für das erst jetzt das Blatt anzuzeigen wir durch besondere Umstände veranlaßt worden sind.

Der **Abonnementspreis** beträgt auf der Hauptexpedition in Hamburg, alter Wandrahm 54, Netto 1 *mk* 4 *ß* Hamb. Crt. **Bestellungen** nehmen sonst in Deutschland mit Aufschlag der Post- und eventueller Stempelgebühr **alle Postämter** an, sowie **alle Buchhandlungen** zum Preise von 22½ Sgr.

Der Insertionspreis der **Anzeigen** beträgt incl. der Inserate-Abgabe 4 *ß* Hamb. Crt. die Petitzeile oder deren Raum. Die **allgemeine Verbreitung** des Blattes in **allen gebildeten Kreisen in den Herzogthümern** empfiehlt dasselbe besonders zur Bekanntmachung von Anzeigen, die für solche Kreise berechnet sind. — In Folge des durch die zahlreichen Nachbestellungen auf das Blatt s. Z. erforderlich gewordenen Abdrucks der ersten sechs Nummern (bis ult. Juni) **in zweiter Auflage** sind noch einige vollständige Exemplare von Nr. 1 an vorräthig. Dieselben kosten geheftet und mit Titel und Inhaltsverzeichniß versehen, auf der obengedachten Hauptexpedition 2 *mk* 8 *ß* Hamb. Crt. unter kostenfreier Zusendung an die resp. Herren Besteller.

Hamburg, Ende September 1851. [6555] **Ackermann & Wulff.**

(346) In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wildanger.

Skizzen aus dem Gebiete

der Jagd und ihrer Geschichte

mit besonderer Rücksicht auf Bayern.

Von

Franz von Kobell.

Mit Bildern von Ernst Fröhlich.

Holzschnitt aus Braun und Schneiders xylographischer Anstalt.

gr. 8. in Leinwand gebunden mit Goldschnitt fl. 10. oder Rthlr. 6.

Der Zweck dieses Jagdbuches ist, das Interesse und die Freude am edlen Waidwerk durch Hinweisung auf seine Geschichte und durch Hervorheben seiner Poesie zu erhöhen. Was dazu dienen mochte, wurde gesammelt und besprochen, Jagdbeschreibungen aus alter und neuer Zeit sowohl in Deutschland als in Frankreich, England ꝛc., Abenteuer, Sagen, Sprüche und Lieder. Da alte Aufzeichnungen durch die Einfachheit und Eigenthümlichkeit der Sprache einen besondern Reiz haben, so sind diese dergleichen wortgetreu wiedergegeben worden, was zur Belebung der Darstellung wesentlich beiträgt. In dieser Weise sind sämmtliche Artikel über die verschiedenen Wildarten behandelt und entsprechend durch Fröhlich's Bilder illustrirt. Zur leichteren Uebersicht ist das wichtigste über Naturgeschichte jedes Wildes, Hegezeit, Schußzeit ꝛc., sowie die Waidmannssprache in einem Anhang noch besonders in alphabetischer Reihung zusammengestellt.

Stuttgart. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

Carl Mäcken's Bibliothek technischer Wissenschaften. VIII. Band.

☞ Jeder Band bildet ein Ganzes für sich und wird apart abgegeben.

[6482] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig, in Augsburg bei **Lampart & Comp.:**

Handbuch der Maschinenkunde.

Zweiter Band.

Wiebe, Prof. F. K. H., Die **Mahlmühlen,** eine Darstellung des Baues und des Betriebes der gebräuchlichsten Mühlen, nach den neuesten Constructionen und Erfahrungen. Mit einem Atlas von 30 gravirten Tafeln in gr. Fol. und mehr als 100 in den Text gedruckten Holzschnitten. Preis fl. 14 oder Rthlr. 8.

Auszug aus einer Besprechung in der Schwäb. Chronik 1861, Nr. 136.

Wir glauben versichern zu können, daß in keiner Sprache ein Werk existirt, das mit gleicher Klarheit, Vollständigkeit und Herrschaft über den Stoff diese für das bürgerliche Leben so wichtigen Einrichtungen und Operationen behandelt. Durch Weglassung des Veralteten, sowie alles dessen, was in die eigentliche Constructionslehre gehört, ist es dem Verfasser gelungen, seine Aufgabe fest im Auge zu behalten, und uns von der Einrichtung und dem Betriebe von Mühlenanlagen ein Bild zu entwerfen, das nicht bloß für den höheren Techniker in hohem Grade lehrreich ist, sondern auch dem Sachverständigen viele neue Ansichten und Thatsachen, sowie werthvolle eigene Untersuchungen des Verfassers bietet. Freilich ist das nur einem Manne möglich, der, wie der Verfasser, einerseits als Lehrer an einer der ersten technischen Bildungsanstalten Deutschlands wirkt, andererseits mitten im praktischen Leben steht, wie das die mehrfachen von ihm stammenden Constructionen und Ausführungen größerer Mühlanlagen, die das Buch gibt, zur Genüge bezeugen.

Früher erschien:

Handbuch der Maschinenkunde.

Erster Band:

Wiebe, Prof. F. K. H., Die **Maschinen-Baumaterialien** und deren Bearbeitung. Mit Atlas von 42 gravirten Tafeln in gr. Fol. und mehr als 100 in den Text gedruckten Holzschnitten. Preis fl. 17. 30 kr. oder Rthlr. 10.

Stuttgart, im August 1861. Carl Mäcken, Verlagsbuchhandlung.

Schon am 15 October

beginnt die erste Ziehung der

Kanton Freiburger Loose

zu fl. 7 oder 4 Thlr. preuß. Court.

Dieses durch Großrathsbeschluß genehmigte Loos-Anlehen bietet die vollständigste Sicherheit und für jedes Loos einen der folgenden Gewinne: **60,000, 50,000, 40,000, 30,000, 20,000** bis abwärts **17 Francs.**

Am 1 November

Ziehung der

Schwedischen Staats-Eisenbahn-Loose.

Jedes Loos muß mit einem der nachstehenden Gewinne herauskommen: Thaler **25,000, 20,000, 18,000, 16,000, 15,000, 14,000, 12,000, 10,000, 8,000, 7,000, 6,000, 5,000** bis abwärts **11** Thaler.

Pläne und Ziehungslisten sind gratis und Original-Loose billigst zu beziehen im Bankhause von

Moritz Sonneberg,

[6331—32] Liebfrauenberg 59, in Frankfurt am Main.

Bekanntmachung. [6517—18]

Ansprüche an die Nachlaßmasse des am 25 Juli d. J. verlebten Oekonomen und Gutsbesitzers Karl August Philipp Sperer, gebürtig zu Idstein und dahier wohnhaft, sind

Samstag den 19 October d. J.,

Vormittags 9 Uhr,

im Geschäftszimmer Nr. 6 des unterfertigten Gerichts anzumelden, und zwar unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung bei Auseinandersetzung dieser Nachlaßsache.

Auswärtige Gläubiger haben bis zu obiger Tagfahrt einen Insinuationsmandatar dahier zu benennen, ansonst weiter ergehende Verfügungen für sie an das Gerichtsbrett geheftet, und hiedurch als rite insinuirt betrachtet würden.

Würzburg, am 21 September 1861.

Königl. Bezirksgericht als Einzelnrichteramt.

D. d.

Wilhelm.

Rein.

Edict. Vom k. k. südt. delegirten Bezirksgericht Bozen wird hiemit den Gebrüdern Johann Anton und David Mauroner, Spielwaarenhändler aus Gröden, früher in Straßburg etablirt, seit dem Jahre 1837 nach Amerika ausgewandert, bekannt gemacht: es habe gegen sie die Ditta Jasam und Prinoth in St. Ulrich in Gröden, und in Nürnberg zur Deckung einer Summe von 6159 fl. 5 kr. RW. in Silber, der Handelsmann Joh. Bapt. Purger in St. Ulrich in Gröden zur Deckung einer Summe von 1397 fl. 48 kr. OW. und der Handelsmann Jos. Moroder et Comp. in Gröden zur Deckung von 1121 fl. 31 kr. RW. und 651 fl. 12 kr. OW. das gerichtliche Verbot auf den ihnen aus der Verlassenschaft der Maria Mauroner in Bozen angefallenen Erbtheil, resp. auf den verhältnißmäßigen Antheil der zu dieser Verlassenschaft gehörigen Baarschaft, Staatspapieren und Forderungen bewilligt, und auf ihre Gefahr und Kosten der k. k. Kreisgerichts-Advocat Dr. v. Röggla als Curator zu ihrer Vertretung bestellt worden. Dieß wird Ihnen zu dem Ende kund gegeben, damit sie dem bestellten Vertreter ihre Behelfe mittheilen oder dem Gerichte einen andern Sachwalter nahmhaft machen können. [6368—60]

K. k. südl. Bezirksgericht Bozen den 20 Septbr. 1861.

Mayr.

Wichtig für Alle.

Regelmäßige Leibesöffnung ohne Abführmittel und Klystiere wird erzielt durch äußerliche Anwendung eines einfachen, auf den Körper wohlthätig einwirkenden Mittels. Dasselbe wird gegen Franco-Einsendung von drei Thalern preuß. Crt. mitgetheilt durch

C. W. F. Fabricius

in Nicolaiken in Ostpreußen.

Erfolg wird garantirt. [6540]

Auf Güter in Bayern, im gerichtlichen Schätzungswerth von mehr als einer Million Gulden, wird als erste und einzige Hypothek ein unaufkündbares, in 25jährigen Fristen rückzahlbares Capital von 150,000 fl. gegen 4proc. Verzinsung gesucht. Näheres auf frankirte Briefe bei der Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg unter Chiffre E. M. Nr. 6551. [6551—53]

Gesuch. Eine mechanische Kleiderzwirnerei in der Schweiz sucht einen tüchtigen Agenten, der gute Referenzen geben kann, zu seiner Vertretung für die Provinzen Württemberg, Baden und Bayern. Frankirte Anfragen unter G. L. Nr. 6547 befördert die Expedition dieser Zeitung. (6547—49)

Für Essigfabrikanten.

Ein Essigfabrikbesitzer, der bei Bereitung von Essigsprit die günstigsten Resultate erzielt, ertheilt sich neue sowie unzünftig resultirende Fabriken nach den besten Erfahrungen unter Garantie einzurichten. Proben des Fabricats werden auf Verlangen gesandt. Offerte franco unter A. C. Nr. 64 an Herrn Heinrich Hübner in Leipzig, werden sofort beantwortet. [6532—33]

Eine Amati-Violine (Nicol. Amatus, Crem. 1660), vortrefflich erhalten und von ausgezeichnetem Ton, ist zu verkaufen bei Subrector Görringer in Zweibrücken. (6506—7)

Färbermeister-Oberfärber-Stellegesuch.

Ein in Wollen- und Baumwollenfärberei erfahrener Färbermeister, welcher gute Zeugnisse und Musterkarte über seine Leistungen aufweisen kann, sucht bis Januar k. J. eine Stelle. Gefällige frankirte Offerte mit K. R. Nr. 6396 besorgt die Exped. dieses Blattes. [6396—97]

Für Lithographen!

Gesucht werden geschickte und rechtschaffene Schriftlithographen und Arbeiter an der Presse. Die Anfragen und betreffenden Zeugnisse beliebe man an die Expedition des Journals „Il corriere mercantile" in Genua (Italien) zu adressiren. (6301—3)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 45 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag Nr. 277. 4 October 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhandler H. P. Munster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Deutschland. München (die bayerische Reichsrathskammer über die Gewerbefreiheit. Berichtigung. Das Einnahmen-Budget. Oskar v. Redwitz. Landwirthschaftliche Preise); Karlsruhe (die neuen Gesetze über die vereinigte protestantische Landeskirche); Worms (Beiträge für den Dombau); Kassel (die Rückkehr des Kurfürsten); Bremen (die Convention mit Preußen); Hannover (königlicher Erlaß an die Bürgerschaft der Residenz); Köln (Schluß und Ergebniß der zweiten allgemeinen deutschen Kunstausstellung); Kaiserswerth (die Diakonissinnen); Berlin (vom Hof. Zur Krönungsfeier. Diplomatie. Die Coalition der Feudalpartei mit dem Handwerkerstand); Bregenz (Beerdigungsfeier von Protestanten); Wien (Abgeordnetenhaus. Graf Rechberg. Die österreichischen Reichsrathsabgeordneten. Eine neue Broschüre Dr. Bergers. Officiöse Berichtigungen. Die Berufung des Prof. Teichmann. Die Zusammenkunft in Compiègne. Hofbauer, neuer Commissär für Pesth. Der Kaiser geht am 3 d. nach Ischl. Marquis de Moustier. Erzherzog Wilhelm. Gendarmen. Die Londoner Ausstellung. Professor Lorenz †. C. Reichel. Dringlichkeitsantrag von Klaudi im Abgeordnetenhaus. Ueber die Presse. Die Reise des Königs von Preußen nach Wien); Triest (falsche Banknoten. Eine neue Linie des Lloyd. Aus der Stadtrathssitzung. Berichtigung. Graf Rechberg und Baron Hübner. Confiscation).

Schweiz. Rheineck (Festlichkeiten zu Ehren des Erbprinzen Leopold von Hohenzollern und seiner Gemahlin).

Spanien. Vom Hof. Der Conflict mit Mexico.

Großbritannien. Die Staatseinnahme. M. Post über die preußische Armee. Nordamerikanische Post.

Frankreich. Zur römischen Frage. Guizot. Die klerikale Opposition. Der Besuch des Königs von Preußen. Der Besuch der Londoner Ausstellung. Die Broschüre des P. Passaglia. Magyarische Planmacherei. Der Handelsvertrag mit England und Belgien.

Italien. Neapel (Demonstration); Rom (Ernennungen); Reggio (der Brigantaggio); Ferrara (die Unruhen wegen der Theuerung der Lebensmittel); Bologna (die Unruhen in der Romagna); Florenz (der König. Das Schisma angedroht. Für Venedig).

Montenegro. (Eine Versammlung sämmtlicher Senatoren und Notabeln).

Telegraphischer Bericht.

⁂ **Wien,** 3 Oct. In der heutigen Debatte im Abgeordnetenhause wurde das Gemeindegesetz beendet; morgen findet die dritte Lesung, sodann die Vertagung des Abgeordnetenhauses bis zum 4 Nov. statt.

Deutschland.

Bayern. ‖ **München,** 2 Oct. Zur Vervollständigung meines Berichtes über die heute von der Kammer der Reichsräthe bezüglich der Gewerbefrage gepflogene Berathung tragen wir noch folgendes nach. Nachdem der Referent v. Fraunhofen den bereits mitgetheilten Ausschußantrag beleuchtet und zur Annahme empfohlen hatte, sprach sich Fürst v. Hohenlohe, auf dessen Antrag der Ausschußbeschluß gefaßt worden war, folgendermaßen über die vorliegende Frage aus:

Der Zweck welchen der Antrag der Kammer der Abgeordneten sich gesetzt hat, ist Aufhebung der Vollzugsinstruction vom 17 Dec. 1853 und der seit 1834 ergangenen Vollzugsverordnungen und der Vollzug des Gesetzes vom 11 Sept. 1825 in der seinem Wortlaut und Geist entsprechenden Weise. In der Vollzugsinstruction von 1853 erkennt also die Kammer der Abgeordneten einen Widerspruch mit dem Wortlaut und Geist des Gesetzes vom 11 Sept. 1825. Hierüber einige Bemerkungen. Das Gewerbegesetz von 1825 sollte, wie seine Einleitung sagt: den Weg zur Gewerbefreiheit anbahnen. Ich schließe dieß aus den Worten „daß zur Zeit der Einführung der Gewerbefreiheit noch erhebliche Bedenken entgegenständen." Ob das Gesetz diesen Zweck zu erfüllen gee gnet war, mag dahin gestellt bleiben. Jedenfalls gieng die Instruction vom 25 Dec. von dieser Ansicht aus, denn sie beeilte sich diesem Zweck durch möglichste Förderung einer freien Bewegung der Gewerbe entgegen zu kommen. Allein bald erhoben sich Stimmen gegen diese Instruction; man verlangte von allen Seiten Abhülfe der aus der Ausführung des Gesetzes und der Instruction entstehenden Uebelstände. Dieß war insbesondere auf dem Landtage von 1831 der Fall. Ich kann nicht glauben daß diese Klagen bloß der Ausdruck des gewerblichen Egoismus gewesen seyn; die Klagen waren größtentheils wohlbegründet, es war der wirkliche Ausdruck der Noth. Es war dieß auch sehr natürlich. Das Gesetz von 1825 und die ihm folgenden Instructionen sollten die Gewerbefreiheit anbahnen, einen Uebergangszustand schaffen. Dieß konnten sie auf keine andere Weise, es boten sich keine andern Mittel dar als vermehrte Concessionsertheilung. Vermehrung der Concessionen schafft aber natürlich vermehrte Concurrenz. Man führte also gerade die Schattenseite der Gewerbefreiheit ein, ohne gleichzeitig die Vortheile der Gewerbefreiheit zu gewähren. Das Uebel wurde geschaffen ohne das Correctiv, ohne dem Handwerker das Mittel zu geben die Concurrenz unschädlich zu machen. Der Kampf war eröffnet, dem Handwerker aber war das Arsenal verschlossen aus welchem er seine Waffen nehmen konnte, kein Wunder also daß er im Kampf unterliegen mußte. Denn nur in der möglichst freien Bewegung, nur in der Möglichkeit alle Mittel zu ergreifen um sein Handwerk zu fördern, nur in der Hoffnung von einem Gewerbe zu einem anderen überzugehen ohne Kosten und Schwierigkeiten, nur in der unbedingten Gewerbefreiheit liegt für den Handwerker das Mittel die freie Concurrenz mit Erfolg zu bekämpfen. Statt dessen mußte sich der Handwerker, dem nun neben den Fabriken noch zahlreiche concessionirte Nebenbuhler entgegentraten, streng innerhalb der ihm durch Art. 5 des Gesetzes und der durch örtliches Herkommen gezogenen Schranken halten. Wollte er sich, bei der Unmöglichkeit sich in seinem Gewerbe fortzuhelfen, zu einem andern Gewerbe wenden, so traten ihm Schwierigkeiten, Kosten, Prüfungen und Beschränkungen aller Art entgegen. Ueberall wo der Handwerker sich hinwendete um dem Ruin vorzubeugen sah, er Hindernisse. Er mußte also zur Staatsregierung seine Zuflucht nehmen, er bat das ihm greifbarste Uebel, die Concurrenz zu beseitigen. Daraus erklären sich die Klagen auf dem Landtage von 1831 bis auf die neueste Zeit. Folge davon mußte seyn daß die Regierung den Klagen nachgab, und durch eine Reihe von Verordnungen, deren letzte die Vollzugsinstruction von 1853 ist, den Uebelständen abzuhelfen bestrebt war. Wenn nun der Antrag der Kammer der Abgeordneten angenommen wird, so werden die Nachtheile gerade wieder so groß werden wie sie unmittelbar nach der Veröffentlichung des Gesetzes von 1825 waren. Es werden dieselben Klagen entstehen, und was das schlimmste ist, man wird dieser angeblichen freieren Bewegung, die man mit der Gewerbefreiheit verwechselt, die aber damit gar nichts gemein hat, die Schuld der Mißstände zuschieben. Man erzieht also künstlich Feinde der Gewerbefreiheit, während man sie anzubahnen vermeint. Der Antrag wird aber den weiteren Nachtheil haben daß er der Staatsregierung eine Verantwortung, ein Odium aufbürdet das sie in keiner Weise verdient. Denn es muß anerkannt werden daß gerade die Regierung, so viel in ihren Kräften stand und so viel es die bestehenden Gesetze erlaubten, einer freieren Bewegung der Gewerbe geneigt war. Die Staatsregierung soll die Gewerbefreiheit herbeiführen durch vermehrte Concessionsertheilung, d. h. sie soll den Zustand der Gewerbe der Art unhaltbar machen, daß dann die Gewerbefreiheit als das geringere Uebel herbeigewünscht wird. Ein trauriges und unnöthiges Experiment: traurig, weil es den Ruin vieler Handwerker herbeiführen wird, unnöthig, weil es vermieden werden konnte, wenn man sogleich die Gewerbefreiheit einführte. Wenn ich mir nun nach dieser Ausführung die Frage vorlege: ob ich dem Antrag der Kammer der Abgeordneten beistimmen soll, so müßte ich consequenterweise mit Nein antworten und dagegen den Antrag des Abg. Brater und Consorten wieder aufnehmen. Hiergegen lassen sich aber erhebliche Gründe einwenden. In dem Stadium in welchem sich die Verhandlungen des Landtages befinden, habe ich nicht den Muth der Kammer der Abgeordneten zuzumuthen, die Frage der Gewerbefreiheit, nachdem sie in längeren Sitzungen dieselbe berathen hat, abermals zum Gegenstande ihrer Berathung zu machen. Das Resultat dieser Verhandlung, selbst wenn die Kammer einem diesseitigen Antrag auf Einführung der Gewerbefreiheit zustimmen würde, wäre doch kein anderes, als daß dem nächsten Landtag ein Gewerbegesetz auf Grundlage der Gewerbefreiheit vorgelegt werden wird. Zu diesem Entschluß wird und muß die kgl. Staatsregierung auch ohne einen Antrag der beiden Kammern kommen, insbesondere wenn der Antrag der Kammer der Abgeordneten zum Gesammtbeschluß erhoben wird und dessen üble Folgen zu Tage treten werden. Diesen Antrag zu verwerfen und keinen andern an die Stelle zu setzen, dazu könnte ich aber ebenfalls nicht rathen. Es hieße daß den gegenwärtigen Zustand unserer Gewerbegesetzgebung sanctioniren, und die Regierung ermächtigen die Frage der Gewerbe-Ordnung ihrem Schicksal zu überlassen. Es blieb daher nichts anderes übrig als der Weg welchen ich mir erlaubt habe dem Ausschuß vorzuschlagen, nämlich eine motivirte Annahme des Antrags der Kammer der Abgeordneten. Ich erlaube mir dieselbe noch einmal zu verlesen: „Die kgl. Staatsregierung wolle schon jetzt und bis zum Zustandekommen eines neuen Gewerbegesetzes, unter Aufhebung der Vollzugsinstruction vom 17 Dec. 1853 und der ihr vorausgegangenen seit 1 Jul. 1834 ergangenen Vollzugsvorschriften, das Gesetz vom 11 Sept. 1825 in der seinem Wortlaut und Geist entsprechenden Weise vollziehen. In dieser Motivirung wird die Ueberzeugung ausgesprochen daß sich die Regierung der Vorlage eines Gewerbegesetzes auf Grund der Gewerbefreiheit nicht werde entziehen können. Diese Voraussicht mag sonderbar erscheinen, allein ich glaube sie ist wohlbegründet. Ich habe bereits nach-

gewiesen daß die angeblichen Uebergangszustände nichts sind als Rückschritte. Wir haben nun dieses Experiment zweimal gemacht: Einmal im Jahr 1804 und zum zweitenmal im Jahr 1825, und wenn dann zwanzig oder dreißig Jahre des sogenannten Uebergangsstadiums verflossen waren, dann war man nicht weiter als vorher. Dieß beweist am deutlichsten der Umstand daß die Hauptschwierigkeiten welche der Gewerbefreiheit entgegenstehen, nämlich die Realrechte, seit 1825 sich um die Zahl von 6000 vermehrt haben. Auch die kgl. Staatsregierung wird diese Ueberzeugung theilen, die öffentliche Meinung wird ihr dabei zu Hülfe kommen, der Gewerbetreibende wird mehr und mehr einsehen daß seine Rettung eben nur in der Gewerbefreiheit liegt, und wir können mit Sicherheit erwarten und voraussetzen daß dem nächsten Landtag ein Gewerbegesetz auf der Basis der Gewerbefreiheit vorgelegt werden wird. Hiezu wird allerdings auch das Votum dieser hohen Kammer wesentlich beitragen, und ich empfehle daher den Antrag des Ausschusses zur Annahme. Der zweite Präsident v. Seinsheim wirft zunächst einen Rückblick auf die historische Entwicklung unserer Gewerbegesetzgebung, und faßt sodann den socialen Gesichtspunkt ins Auge, der ihn bestimme der Gewerbefreiheit nun und nimmermehr zuzustimmen. Der sociale Gesichtspunkt lehrt mir, sagt Redner, daß mit der Einführung der Gewerbefreiheit eine totale Revolution in unserer Bevölkerung entstehen und daß unser Bürgerstand, der einen Hauptpunkt in unserer Staatsmaschine bildet, vollständig aufhören muß. Man rühmt immer die Ruhe in Bayern, man rühmt daß das bayerische Volk treu und fest hält an seinem Königshause. Eine Hauptursache hiefür ist daß wir noch einen geordneten durch die Gewerbgesetzgebung feststehenden Bürgerstand und einen wohlhabenden Bauernstand haben. Der letztere wird ohnehin, wenn die Gutszertrümmerung so fort geht wie gegenwärtig, noch ganz aufhören, und der Gewerbestand wird, wenn Sie die Gewerbefreiheit einführen, umgewandelt in ein Proletariat, er wird umgewandelt in eine Masse von unzufriedenen Menschen. Die Gewerbefreiheit ist der Kampf des grassesten Egoismus, die Maxime der Revolution, deren Grundsatz ist: „Geh weg und mache mir Platz, damit ich mich darauf setzen kann“ ohne alle Rücksicht auf den Nahrungsstand eines andern.... Die Noth wird bei der Gewerbefreiheit größer werden, und gerade in diesem Umstand liegt ein gewichtiger Grund warum eine gewisse Partei die Gewerbefreiheit bei allen Gelegenheiten predigt und vertheidigt. In einem Artikel einer Zeitschrift des Nationalvereins ist mit deutlichen Worten ausgesprochen: Jetzt können unsere Bemühungen noch keinen besondern Erfolg haben, haben wir aber Gelegenheit (Gewerbefreiheit?), dann wird es gehen. Warum? weil dann Unzufriedene genug da seyn werden welche an dem Umsturz mitarbeiten. Wenn man sagt in Nachbarländern ist die Gewerbefreiheit eingeführt, so halte ich das für keinen Grund; wenn jemand eine Tollheit begeht, so seh' ich nicht ein warum ich dieselbe auch begehen soll. Daß wir unter den gegenwärtigen gewerblichen Verhältnissen nicht gelitten haben, das geht schon daraus hervor daß auf den Weltausstellungen zu London und Paris und auf der deutschen Industrie-Ausstellung unsere Gewerbe sich bestens ausgezeichnet und Preise davongetragen haben. Zum Schluß bespricht Redner noch das Verhältniß der Realrechte, und glaubt daß die Besitzer derselben ein volles Recht auf Entschädigung haben. Es ist ihr Eigenthum, und der Schutz desselben ist der Hauptgrundsatz unserer Verfassung. Aus all diesen Gründen müsse er nur rathen keinem der Anträge zuzustimmen. Dem entgegen spricht sich der zweite Secretär v. Montgelas für das Princip der Gewerbefreiheit und für die möglichst freie Bewegung der Gewerbetreibenden gegenüber dem Publicum aus; da man aber nicht wohl mit einem Sprung in die Gewerbefreiheit hinüber könne, so empfehle er den Ausschußantrag zur Annahme.

(Schluß folgt.)

‖ **München**, 3 Oct. In meine gestrige Mittheilung über das Abstimmungsresultat der Kammer der Reichsräthe hat sich das unliebe Versehen eingeschlichen daß Hr. v. Niethammer unter den gegen den Ausschußantrag Stimmenden aufgezählt ist. Derselbe hat sich aber ebenso entschieden für unbedingte Gewerbefreiheit ausgesprochen als er sein vernehmliches „Ja“ für den Ausschußantrag abgab. — Der Vortrag des Abg. Nebenack über das Einnahmebudget ist nunmehr vollendet, und auch von dem Finanzausschuß bereits berathen. Nach den gefaßten Ausschußbeschlüssen sind die Voranschläge der k. Staatsregierung bei den meisten Einnahme-Etats wesentliche Aenderungen vorgenommen worden. So wurden bei den directen Staatsauflagen die Einnahmen aus der Grundsteuer gegen den Budgetansatz von 4,806,727 fl. und 1,604,924 fl. Beischläge auf 4,804,031 fl. und 1,601,344 fl. festgesetzt, dagegen bei der Haussteuer von 697,412 fl. und 104,607 fl. auf 717,096 fl. und 107,561 fl. erhöht; hiebei wurde zugleich beantragt an Se. Majestät die Bitte zu richten daß dem nächsten Landtag ein Gesetzentwurf zur principiellen Umgestaltung der Gesetzgebung über die Häusersteuer vorgelegt werde. Die Gewerbesteuer wurde gegen den Budgetansatz von 1,141,110 fl. und 57,042 fl. Beischlag auf 1,222,921 fl. und 61,145 fl., desgleichen die Capitalrentensteuer von 506,307 fl. und 25,306 fl. auf 536,171 fl. und 26,809 fl., endlich die Einkommensteuer von 225,916 fl. und 22,618 fl. auf 232,711 fl. und 23,271 fl. erhöht. Bei den indirecten Staatsauflagen wurden die Taxen von 3,995,785 fl. auf 4,355,550 fl., die Stempel von 1,200,000 fl. auf 1,210,343 fl. erhöht, die Aufschlagsgefälle jedoch mit 6,200,000 fl. genehmigt. Bei den Staatsregalien und Anstalten wurde die Einnahme der k. Bank in Nürnberg von 120,000 fl. auf 150,000 fl. erhöht, bezüglich der Positionen Lotto, Telegraphenanstalt auf die Specialreferate verwiesen, der Budgetansatz des §. 10 „übrige Staatsregalien“ von 24,562 fl. auf den Einnahmesatz von 8656 fl. zurückgeführt. Bei den Oekonomien und Gewerben wurde die Hofstellerei in Würzburg, bei welcher bisher Einnahmen und Ausgaben gleichgestellt waren, mit 8000 fl. Reinertrag eingestellt, bei dem Staatsgut Schleißheim statt eines Deficits ein Reinertrag von 6000 fl. in Ansatz gebracht, und bezüglich des Hofbräuhauses in Würzburg beschlossen: Se. Majestät zu bitten daß der Regiebetrieb dieser Brauerei aufgehoben, und dieses ärariasche Anwesen um jeden Preis veräußert oder verpachtet werde. Außerdem wurde noch beantragt daß, bei dem Mißverhältniß zwischen Rente und Capitalwerth der im Besitze des Staats befindlichen Realitäten, die Veräußerung aller derjenigen Gebäude deren Beibehaltung zu dienstlichen Zwecken nicht absolut nothwendig ist durchgreifend bewirkt, und bei den Gebäuden, welche Eigenthum des Staats bleiben müssen, auf jedmögliche Minderung der Bauausgaben strengstens Bedacht genommen werde. Die lehen-, grund- und zinsherrlichen Staatsgefälle wurden von 4,072,024 fl. auf 4,116,234 fl. erhöht, die weiteren Einnahmsposten nach den Ansätzen der Regierung genehmigt, dagegen der Ansatz für Feuerversicherungsanstalt mit 70,000 fl., als nicht hieher gehörig, aus der Budgetaufstellung weggelassen. — Der Abg. Oskar v. Redwitz, dessen Erkrankung Sie neulich mittheilten, ist wieder vollständig genesen.

△ **München.** Wie alljährlich, hat auch heuer der landwirthschaftliche Verein gelegentlich des Octoberfestes Preise an ausgezeichnete Oekonomen vertheilt. So erhielten die goldene Vereinsmedaille die Herren Ohligmacher in der Pfalz, Gruber von Thiersheim in Oberfranken, Blank von Laufenbürg in Mittelfranken, v. Mendel zu Jetzendorf in Oberbayern, Ant. Egger von Augsburg, Graf L. v. Frohberg zu Gersfeld in Unterfranken, Haller von Cham, und Schätz von Atting in Niederbayern, und zwar unter 332 Bewerbern nach §. I. Nach dem folgenden Paragraphen erhielten die goldene Medaille gleichfalls der k. Advokat Dr. Riebel in Füssen, Landrichter Kellein von Wunsiedel, und der Gemeindevorsteher Peter Soller im Landgericht Moosburg, wie denn überhaupt eine große Zahl verdienstvoller Beamten mit fast gleichen Leistungen aufgezählt wird, was den erfreulichen Beweis liefert daß man dergleichen doch jedenfalls schätzt und demgemäß handelt. Unter den Dienstboten findet sich ein wahrer Mammuth an Seltenheit — die 83 Jahre alte Viehmagd A. M. Wallner von Lausen in Oberbayern, welche 68 Jahre lang in einem Hause, bei einem Herrn, völlig tadellos diente. Der landw. Verein zählt zur Zeit 22,645 Mitglieder.

Gr. Baden. **Karlsruhe**, 28 Sept. Nachdem die neuen Gesetze der vereinigten evangelisch-protestantischen Landeskirche die oberbischöfliche Sanction des Großherzogs erhalten, werden dieselben in dem heut erschienenen Verordnungsblatt für die vereinigte evangelisch-protestantische Kirche des Großherzogthums Baden veröffentlicht. Die Publication wird eingeleitet durch folgende oberbischöfliche Ansprache:

„Friedrich, von Gottes Gnaden Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen. Durch das Gesetz vom 9 Oct. v. J. über die rechtliche Stellung der Kirchen und kirchlichen Vereine im Staat ist den verschiedenen Kirchen und Religionsgesellschaften Unsers Landes die freie und selbständige Ordnung und Verwaltung ihrer Angelegenheiten gewährleistet worden. Unsere besondere Theilnahme und Sorgfalt forderte die evangelische Landeskirche, welcher Wir als Mitglied von Herzen angehören, und in welcher Wir das den evangelischen Fürsten Deutschlands herkömmliche Kirchenregiment als Landesbischof zu üben haben. Was bisher in Angelegenheiten der evangelischen Kirche durch Staatsbehörden angeordnet wurde, mußte rein kirchlichen Organen zugetheilt, die kirchlichen Behörden mußten unabhängig von den staatlichen gestellt, aber eben deßwegen mußten auch den Gemeinden die ihnen gebührenden Rechte gewährt werden. Das Verfassungswesen der evangelischen Kirche mußte neu geordnet werden, und zwar nach dem protestantischen Grundsatz: daß nicht der Lehrstand und die Behörden allein, sondern die gesammte Gemeinde der Christen die Kirche ausmache. In diesem Sinn haben Wir einen Entwurf zu einer Verfassung der evangelischen Landeskirche ausarbeiten, und denselben der zusammenberufenen Generalsynode vorlegen lassen. Die Generalsynode hat nach eingehender Berathung, die mit Ernst und Würde geführt wurde, mit wenigen Aenderungen dem Entwurf ihre Zustimmung gegeben. Durch die Verfassung werden wesentliche Rechte in die Hände der kirchlichen Gemeinden gelegt. Wir sprechen das Vertrauen aus daß die Gemeinden diese Rechte mit dem heiligen Ernst gebrauchen werden den eine heilige Sache fordert. Es gilt zu zeigen daß vor dem heiligen Namen Jesu Christi, des hochgelobten Hauptes unserer Kirche, alle weltliche und selbstsüchtige Parteiung schweigt, und daß aus den Wahlen der evangelischen Gemeinden Versammlungen von Männern hervorgehen die mit heller Einsicht und gottesfürchtiger Gesinnung die Kirche auf dem einen Grund erbauen auf dem allein das wahre Heil der Einzelnen und der Völker beruht. Mit Zustimmung der Generalsynode der evangelisch-protestantischen Kirche des Landes ertheilen Wir hiermit, nachdem von Staats wegen keine Beanstandung erhoben worden ist, auf den Antrag des evangelischen Oberkirchenraths den kirchlichen Gesetzen: 1) über die Verfassung der vereinigten evangelisch-protestantischen Kirche des Großherzogthums Baden, 2) über die Einführung der Kirchenverfassung, 3) über die Eintheilung der evangelisch protestantischen Pfarreien nach Einkommensclassen, wie solche aus den Berathungen der Generalsynode hervorgegangen sind, Unsere oberbischöfliche Sanction. Gott wolle dieses Werk zu seiner Ehre und zum Wohl seiner Kirche gedeihen lassen! Mit der Verkündung und dem Vollzug der genannten Gesetze beauftragen Wir Unsere oberste evangelische Kirchenbehörde. Gegeben Karlsruhe, 6 Sept. 1861. Friedrich. Nüßlin. Auf Sr. königlichen Hoheit höchsten Befehl: Flad.“

Kurhessen. Kassel, 30 Sept. Während gerüchtweise erzählt wurde, der Kurfürst werde zunächst seine Güter in Oesterreich besuchen, und dann die Fürstin von Hanau in Wächtersbach abholen, ist derselbe plötzlich nach Wilhelmshöhe zurückgekehrt. Da auch sämmtliche Minister wieder in Thätigkeit sind, so steht nunmehr nichts mehr im Wege die Wahlfrage, welche sich indessen von der Verfassungsangelegenheit nicht trennen läßt, wieder in Angriff zu nehmen. Daß man übrigens nochmals Wahlen nach dem Gesetz von 1860 ausschreiben wird, falls nicht endlich von Preußen

ein nachdrückliches oder von Oesterreich ein ernstes Wort erfolgt, leidet gar keinen Zweifel. (N. Ztg.)

Gr. Hessen. **Worms.** Der Vorstand des Dombauvereins macht bekannt: Den nun zu Ende gehenden Monat September müssen wir als einen für unsere Dombaucasse besonders glücklichen bezeichnen. Es sind uns nämlich im Laufe desselben an gnädigsten Beiträgen zur Herstellung unsers Doms aus fürstlichen Händen bereits zugegangen: 1) von Erzherzog Franz Karl von Oesterreich 400 fl.; 2) von Erzherzog Ludwig Joseph von Oesterreich 300 fl.; 3) von Herzog Leopold von Anhalt-Dessau-Köthen 50 fl.: 4) von Fürst Aloys Joseph von und zu Liechtenstein in Wien 200 fl.; und endlich 5) ist uns laut Zuschrift von Seiten des k. preußischen Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten d. d. Berlin, 26 Sept. 1861, von König Wilhelm I von Preußen als allergnädigster Beitrag „zu den Kosten der Instandsetzung des Doms zu Worms" die beträchtliche Summe von „zweitausend Thalern" bewilligt worden. Möge dieses so großmüthige Beispiel fürstlicher Huld und Freigebigkeit dazu dienen uns allerwärts, namentlich in den höheren und höchsten Kreisen der Gesellschaft, eine recht lebendige und huldvolle Theilnahme an unserm Restaurationswerk, zu dessen allmählicher Vollendung wir noch gar sehr der Unterstützungen in großartigem Maßstab bedürfen, zu erwecken!

Hansestädte. **Bremen,** 28 Sept. Die hier beabsichtigte Convention mit Preußen in Sachen der Flotte dürfte hauptsächlich auf folgende Punkte sich erstrecken. Erstens: Bremen verpflichtet sich an Preußen für die Zwecke des Baues und der Erhaltung einer Flotte eine (noch näher festzustellende) Geldquote zu entrichten. Zweitens: Bremen räumt Preußen das Recht der Recrutirung innerhalb des bremischen Staatsgebiets in entsprechender Begränzung ein. Dafür übernimmt, drittens, Preußen seinerseits die Verpflichtung Bremen im Fall des Kriegs denselben Schutz und dieselbe Vertheidigung wie einem preußischen Hafen angedeihen zu lassen. Endlich erhalten, viertens, die bremischen Staatsbürger bezüglich des Dienstes auf der Flotte, des Eintritts in dieselbe, des Avancements u. s. w. die gleichen Rechte wie die preußischen Unterthanen. (N. Z.)

K. Hannover. **Hannover,** 1 Oct. Die amtliche N. H. Z. veröffentlicht schon wieder einen königlichen Erlaß hinsichtlich der letzten Festlichkeiten. Derselbe ist an die getreuen Bürger der Haupt- und Residenzstadt gerichtet, und schließt mit folgenden Worten:

Ersichtlich war bei jedem einzelnen Bewohner der Hauptstadt, wie er — in Uebereinstimmung mit allen Unterthanen den nie ersterbenden Dank für die reichen Wohlthaten mitempfindend welche der heimgegangene König seinem ganzen Volk und Königreich erzeigt — so noch ganz besonders von dem Dankgefühl für die unendlichen Segnungen erglühte die König Ernst August seiner Hauptstadt gewährt. Fühlbar war es wie jeder Bürger den Tag gepriesen an welchem Gott den angestammten Herrscher wieder in die Residenz seiner Ahnen geführt, und wie sie alle der bleibenden Gegenwart ihres Königshauses sich freudig bewußt sind. Vor allem augenscheinlich war aber die heiße Empfindung unaussprechlicher Erkenntlichkeit, welche, wie das Herz aller Hannoveraner, so auch das jedes Bürgers der Hauptstadt deßhalb erfüllte, weil der Herr über dem theuern Leben des heißgeliebten Thronfolgers so sichtlich gewacht, weil er ihn in der That Unsern Elternherzen, Meinem Königshause und dem Vaterland neu geschenkt, und weil somit jener frohe Tag, an welchem Gottes Gnade vor 16 Jahren in der Geburt Meines innigst geliebten Sohns wiederum den ersten Thronerben das Licht der Welt in Meines königlichen Hauses altangestammter Haupt- und Residenzstadt erblicken ließ, zu einer dreifachen Feier gestaltete. Diesen Empfindungen gab jeder Bürger durch seines Hauses Schmuck, durch jeder Kerze Lichtglanz und durch so manchen treu gefühlten Spruch einen schönen und mannichfaltigen Ausdruck. Für alle diese unschätzbaren Zeichen unerschütterlicher Liebe und wahrer Anhänglichkeit, die Meinem Herzen so innig wohlthun, sage Ich den getreuen Bürgern Meiner Haupt- und Residenzstadt den wärmsten Dank, und versichere sie daß, wie Ich Gott unverwandt anflehe Mir Einsicht und Kraft zu verleihen um nach seinem Wohlgefallen das Heil Meines ganzen Volkes und Königreichs allezeit und überall zu mehren und zu fördern, Ich von ihm in gleicher Inbrunst erbitte Mein unablässig ernstes, treues Streben für das Glück und den Wohlstand der getreuen Bürger Meiner Residenz und für den Glanz Meiner Hauptstadt immer mehr zu segnen. Herrenhausen, 30 Sept. 1861. Georg Rex, m. p.

Preußen. † **Köln,** 1 Oct. Die am 1 Jul. zur festlichen Einweihung des neuen Museums Wallraf-Richartz eröffnete zweite allgemeine deutsche und historische Kunstausstellung wurde gestern geschlossen. Während ihrer dreimonatlichen Dauer ward diese Ausstellung, welche in 112 Nummern plastischer Werke, 906 Nummern Oelgemälden und 486 Nummern Cartons, Zeichnungen, Aquarellen, Stichen, Lithographien, architektonischer Entwürfe und Glasgemälden viele edle Blüthen der neueren deutschen Bildnerei umfaßte, einschließlich 804 Abonnenten, von 51,415 Personen besucht, und die Summe der für die Zwecke der Kunstgenossenschaft bestimmten Eintrittsgelder wird sich auf mehr als 20,000 Thlr. belaufen — ein Ergebniß das jenes der gleichartigen Ausstellung zu München bedeutend übersteigt, und das auch wohl auf der nächsten 1864 in Salzburg stattfindenden Ausstellung schwerlich erreicht werden dürfte. Es haben hier auch ziemlich viele Ankäufe stattgehabt, dennoch mögen in dieser Beziehung viele Erwartungen der Aussteller unerfüllt geblieben seyn. Der Kölnische Kunstverein ist mit dem geschäftsführenden Ausschuß der Kunstgenossenschaft dahin übereingekommen, sich der Auflösung der Ausstellung, beziehungsweise der Verpackung und Rücksendung der Kunstwerke zu unterziehen. Dieß wird und kann nur allmählich geschehen, und in Folge dessen bleibt die Ausstellung dem Publicum noch einige Monate zugänglich. Die während dieser Zeit aufkommenden (und, beiläufig gesagt, sehr ermäßigten) Eintrittsgelder werden, abzüglich der Kosten, zu einem Drittel dem hiesigen Kunstverein und zu zwei Dritteln dem städtischen Museumsfonds zur Verwendung für Kunstzwecke zu gute kommen.

Die Diakonissenanstalt zu **Kaiserswerth** feierte verflossene Woche ihr 25jähriges Jubiläum, da 1835 das erste Diakonissen-Mutterhaus eröffnet wurde; jetzt gibt es deren 24, und zum Kaiserswerther Hause gehören 340 Schwestern, worunter 124 Probeschwestern und 215 eingesegnete. Sie sind in vier Welttheilen auf 83 Stationen thätig. Außerdem sind in Kaiserswerth über 200 Lehrerinnen ausgebildet worden. Die Anstalt hatte im vorigen Jahr eine Einnahme von 49,822 Thlrn. und eine Ausgabe von 56,607 Thlrn., also ein Deficit von 6785 Thlrn. Der Kaiserswerther Kalender wird jetzt in 80,000 Exemplaren gedruckt. (Frkf. M.)

Berlin, 2 Oct. Durch ein eigenthümliches Zusammentreffen begeht die Prinzessin Elisabeth von Preußen, vermählte Prinzessin Karl von Hessen und bei Rhein — die Mutter des mit der Prinzessin Alice von Großbritannien verlobten Erbprinzen Ludwig von Hessen-Darmstadt und Schwester unseres Prinzen-Admirals Adalbert — gerade am 22 Oct., dem Tage des hiesigen Einzugs des Königs und der Königin, das Fest ihrer silbernen Hochzeit. Prinz Adalbert wird aus diesem Grunde bei den Einzugsfeierlichkeiten nicht zugegen seyn, sich vielmehr von Königsberg aus direct nach Darmstadt begeben, um dem erwähnten Familienfest beizuwohnen, an welchem selbstverständlich auch die in Potsdam bei der Garde dienenden ältesten beiden Söhne des Jubelpaars theilnehmen werden. — Der Herzog von Oporto, Bruder des Königs von Portugal, wird sich zur Krönung nach Königsberg begeben. Auch der Herzog von Arenberg wird sich von Brüssel dorthin begeben. — Von den 350 Mitgliedern des Hauses der Abgeordneten (zwei Sitze sind erledigt) haben bis jetzt 182 ihre Anwesenheit in Königsberg zur Krönung ausdrücklich zugesagt, unter diesen fast alle bekannteren Persönlichkeiten, v. Vincke, Beseler, Simson, Mathis, Behrend (Danzig), Blankenburg, Reichensperger. Ablehnend haben auf die Einladung bis jetzt 21 geantwortet; von den übrigen Mitgliedern fehlen noch die erbetenen Erklärungen. Ebenso haben auch von den Mitgliedern des Herrenhauses bis jetzt fast 100 ihre Theilnahme an der Feier zugesagt, während von etwa 30 Entschuldigungen eingegangen sind. — Der russische Gesandte am hiesigen Hof, Baron Budberg, ist von Baden-Baden hieher zurückgekehrt. — Der englische Gesandte am hiesigen Hof, Lord Loftus, hat gestern aus Baden-Baden die Nachricht hieher gelangen lassen daß er am Montag Abend seine erst vierzehn Jahre alte Tochter durch den Tod verloren hat. Der erste Legationssecretär, Lowther, ist aus London hieher zurückgekehrt, und fungirt während der Abwesenheit des Lord Loftus als Geschäftsträger. (B. Bl.)

Die ministerielle Stern-Ztg. bekämpft in ihrer heutigen Nummer die Coalition der Feudalpartei mit dem Handwerkerstande. „Vom Standpunkt des preußischen Patriotismus," sagt das Blatt am Schlusse des Artikels, „könnten wir jenen Bund nur aus tiefster Seele beklagen. Denn noch ein dritter Contrahent steht, wie Hr. Wagner klärlich angedeutet, in nahem Hintergrunde. Das ist die ultramontane Partei. Und nun fragen wir unsererseits die preußische Geschichte, die altpreußische Tradition, was ist das für ein Bündniß zwischen preußischem Adel, Handwerkerstand und Ultramontanismus? Was soll daraus für Preußen gutes kommen?"

Oesterreich. **Bregenz.** Kürzlich war in der Allg. Ztg. eines Protestanten gedacht der des Glaubensbekenntnisses halber ohne Sang und Klang, ohne kirchliches Geläute wie Veranstaltung geistlicher Begleitung auf diesseitigem Gebiet bestattet worden sey. Aber dieß wollten die Protestanten nicht, und darum „galt es die irdische Hülle dieses Menschen zur Todtenruhe auf ausländischem Gebiet zu geleiten." Dem D. Volksb. schreibt man: Der Stadtpfarrer hat zur fraglichen Beerdigung Kreuz und Fahne gewährt; Trauermusik, falls sie solche wollten, die Begleitung eines katholischen Priesters im Talar, und endlich einen Platz mitten im katholischen Friedhof. Was aber die Protestanten vom Pfarrer noch weiter verlangten, konnte er nach den dermalen noch in Oesterreich geltenden Kirchen- und Staatsgesetzen ihnen nicht gewähren. Weil er nun nicht auf alle ihre Forderungen einging, so erschien an dem zur Beerdigung in Bregenz schon festgesetzten Morgen, und obwohl das Grab im katholischen Friedhof bereits geöffnet war, beim Pfarrer ein protestantischer Freiherr, und bat um Erlaubniß die irdische Hülle des Schneidergesellen nach Lindau bringen lassen und dort beerdigen zu dürfen, was natürlich gestattet wurde.

* **Bregenz,** 2 Oct. Heute wurde wiederum, wie vor wenigen Wochen der Fall war, ein von Freundeshänden geschmückter Trauerwagen, welcher die Leiche eines hier verstorbenen Protestanten, eines würt-

tembergischen Professionisten, barg, unter einer äußerst zahlreichen Begleitung aller Stände nach dem Burgfrieden zum Abgang nach dem bayerischen Gränzgebiet geleitet. Vor kurzem aber ließ der greise würdige Pfarrer von Wolfurt die Beerdigung eines Protestanten auf dem dortigen Friedhof unter dem üblichen Glockengeläute und Beobachtung kirchlicher Functionen zu.

⊙ **Wien**, 1 Oct. Klaudi hatte bei der Preßfreiheitsdebatte im Abgeordnetenhaus eine Stelle aus einem Schwarzenberg-Bach'schen Bericht vorgelesen, worin der Presse alle erdenklichen Lobeserhebungen gemacht, dieselbe die Leuchte der Wahrheit, das wirksamste Mittel der Controle u. dgl. genannt wurde. Man weiß aber wie eben diese Männer mit ihr umsprangen als sie unbequem zu werden anfieng. Hr. v. Schmerling ist ein ehrlicher und staatskluger Mann. Er weiß genau das Recht der Oeffentlichkeit und den wohlverstandenen Vortheil Oesterreichs zu combiniren. Der Entwurf der Regierung wird so weit gehen als es die kritische Lage gestattet in der das Reich sich befindet. Daß ein „den österreichischen Verhältnissen entsprechendes Preßgesetz" nicht leicht zu verfassen sey, wird jeder billige Beurtheiler zugeben. Wie ich vernehme, war der Entwurf Gegenstand der eingehendsten Erwägungen und allseitiger gewissenhafter Prüfung. Hoffentlich wird man in dem Streben nach dem Besten nicht so weit gehen das Gute zu vernachlässigen. Was das Vorgehen der Behörde gegen die Gratzer „Volksstimme" betrifft, so findet sie ihre Rechtfertigung nicht bloß in dem zügellosen Tone dieses Organs zerstörender Tendenzen, sondern in den directen Angriffen gegen die Verfassung, den Reichsrath, gegen den gemäßigten Liberalismus überhaupt. Nun, so weit soll und darf es nicht kommen daß der Radicalismus uns in unsern Bemühungen störe die Herrschaft gesetzlicher, geordneter Freiheit in Oesterreich zu befestigen. Was die Zweifel betrifft die in entgegengesetzter Richtung auftauchten, so hat sie der Staatsminister durch seine ungeschminkte offenherzige Erklärung verscheucht. Wir danken ihm dafür!

⊏ **Wien**, 1 Oct. Da die Abdankung sämmtlicher Comitatsbeamten seitens der k. ungarischen Hofkanzlei vorhergesehen war, hatte man schon in Voraussicht dessen den früheren Arader Comitatsvorstand Hrn. v. Hofbauer telegraphisch nach Wien berufen, um ihm die Stelle als k. Commissär für das Pesther Commitat zu übertragen. Derselbe ist gestern hier eingetroffen, hat die Ernennung angenommen, und begibt sich noch heut auf seinen Posten. Für den Moment ist seine schwierigste Aufgabe sämmtliches Beamtenpersonal zu ernennen, um dem Einreißen einer Anarchie durch Stockung im Geschäftsgang vorzubeugen, und dürften hiezu meistens in Disponibilität stehende Beamte verwendet werden. — Die heute hier erwartete Deputation des croatischen Landtags, welche beauftragt ist dem Kaiser die Adresse zu überreichen, ist bis zur Stunde noch nicht eingetroffen, und es ist daher anzunehmen daß die Entgegennahme der Adresse kaum vor dem 6 d. stattfinden dürfte, da sich der Kaiser am 3 d. nach Ischl begibt, um seinen auf den 4 fallenden Namenstag daselbst zu verbringen. — Morgen noch soll der französische Botschafter Marquis de Moustier dem Kaiser seine Abberufungsschreiben überreichen. Derselbe begibt sich dann von hier direct auf seinen neuen Posten nach Konstantinopel. — Erzherzog Wilhelm geht nicht mehr zur Armee nach Italien; der wahre Grund hiefür sind Differenzen zwischen ihm und dem Feldzeugmeister Benedek. Ein „Flügel" Gendarmen ist auf den Kriegsfuß gestellt und geht nach Italien.

** **Wien**, 1 Oct. Wenn die „Zeit" in Frankfurt aus der Nachricht des „Journal des Débats," daß der König von Preußen am hiesigen Hoflager erscheinen werde, eine Art von Congreß der deutschen Könige in Wien macht, so ist das eben nur eine der Seltsamkeiten die einen gewiegten Zeitungsleser, geschweige denn einen Journalisten, nicht mehr aus der Fassung zu bringen vermögen. Was indeß jene Reise des Königs Wilhelm anbelangt, so ist die Sache lange nicht so abenteuerlich wie sie auf den ersten Blick erscheint. Ein solcher Entschluß, der dann natürlich im strengsten Sinne des Worts ein freier und eigner wäre, würde, im gegenwärtigen Augenblick gefaßt, dem Charakter des Königs ziemlich ähnlich sehen, würde jedenfalls seinen persönlichen Ueberzeugungen und Gefühlen weit besser entsprechen als die Reise nach Compiègne. Wenn die Aenderung im Cabinet (das Auswärtige betreffend), auf welche ich neulich hindeutete, sich schon in den nächsten Tagen verwirklichen sollte, dann dürfte sogar jene Notiz des J. des Débats eine gewisse Wahrscheinlichkeit gewinnen. Von dieser Aenderung ist aber im Augenblick wieder sehr lebhaft die Rede, wenn ich auch nur als Gerücht verzeichnen will Hr. v. Mensdorff-Pouilly habe es abgelehnt der Nachfolger des Grafen Rechberg zu werden.

※ **Wien**, 2 Oct. Eine Deputation des Centralcomité's für die Londoner Ausstellung, bestehend aus den HH. Wertheim, Prof. Eitelberger und Ruckenschuß, hatte jüngst bei dem Finanzminister v. Plener eine Audienz, um sich mit ihm über die Bedingungen zu verständigen unter denen einzig und allein eine lebhaftere Betheiligung an der Londoner Ausstellung möglich ist. Der Hr. Finanzminister gab derselben die beruhigendsten Zusicherungen, und so wird nun das Centralcomité mit einiger Aussicht auf ein Gelingen arbeiten können. Unter den Industriellen ist bis jetzt wenig Lust zu einer lebhaften Betheiligung; die Kunstfreunde sind durch die vielen rasch aufeinander folgenden Ausstellungen ermüdet; die Künstler durch den kleinen, von England aus für Oesterreich fixirten Raum verstimmt. Doch ist der Raum nur ein Hinderniß viel, nicht aber umgutes nach London zu senden. Die österreichische Kunst hat eine Reihe von Specialitäten auf dem Felde der bildenden Künste, welche in London sicher, gewürdigt, dazu beitragen werden der deutschen Kunst in Oesterreich Anerkennung zu verschaffen. Dießmal zeigt es sich recht lebendig wie fehlerhaft das System der Ankäufe für die Gallerie am Belvedere gewesen, und wie nöthig es ist bei Ankäufen für die Gallerie und den Hof in erster Linie die Förderung der einheimischen productiven Talente ins Auge zu fassen. — Die Universität bedroht ein großer Verlust. Prof. Lorenz hat einen Ruf an die Freiburger Universität an Grörers Stelle erhalten. Wir würden sehr bedauern wenn man nicht alles thut um den jungen Gelehrten der Wiener Universität zu erhalten. Männer wie Büdinger und Lorenz lassen sich nicht so leicht ersetzen. — Gestern wurde Dr. Reichel, Professor am akademischen Gymnasium, zu Grabe getragen. Er starb in dem besten Mannesalter, und war als Schulmann und Lehrer eben so geachtet wie als Mensch und Gelehrter. Wir haben keinen Ueberfluß an tüchtigen Lehrkräften an unsern Gymnasien; sein Verlust ist uns daher doppelt empfindlich.

Wien, 2 October. Der gestern im Abgeordnetenhaus eingebrachte Dringlichkeitsantrag von Klaudi und 116 Genossen lautet wörtlich: „Das hohe Haus wolle beschließen: 1) es werde ein Ausschuß niedergesetzt und mit der Aufgabe betraut: a) einen Entwurf eines Gesetzes für die Regelung der Verhältnisse der Presse; b) den Entwurf eines Gesetzes für das Verfahren in Fällen der durch die Presse begangenen strafbaren Handlungen auszuarbeiten, und in möglichst kurzer Zeit dem hohen Hause zur Beschlußfassung vorzulegen. 2) Der Ausschuß habe aus zwölf Mitgliedern zu bestehen, und diese werden von dem Hause durch unmittelbare Wahl aus seiner Mitte bestimmt. 3) Der vorstehende Antrag sey als dringlich zu betrachten, hiebei von der Drucklegung desselben, von der Verweisung an einen Ausschuß zur Berichterstattung abzusehen, und demnach der Antrag gleich in Vollberathung zu ziehen."

Wien, 2 Oct. (Abgeordnetenhaus.) Bischof Litwinowicz überreicht eine Petition aus Galizien gegen Trennung der Volksschule von der katholischen Kirche. Dr. Klaudi erhält, zur Begründung des von ihm gestern eingebrachten Dringlichkeitsantrags einen Ausschuß von zwölf Mitgliedern zur Entwerfung eines Preßgesetzes niederzusetzen, das Wort. Redner meint: die Preßfreiheit sey unsere Constitution, das Preßgesetz das wahre Verantwortlichkeitsgesetz. Die Zustände in welchen sich die Presse seit zwölf Jahren befindet, sind nicht länger haltbar. Sie ist der Gnade der Polizei, der Statthalterei, des Staatsministeriums preisgegeben. Außer einem Gesetz über die durch die Presse begangenen strafbaren Handlungen bedarf es aber auch eines Gesetzes zur Regelung des Verfahrens in Preßsachen. Die Aburtheilung aller Preßvergehen muß an Geschwornengerichte überwiesen werden. Die Regierung hat vor fünf Monaten eine Vorlage des Preßgesetzes versprochen, vor drei Monaten eine Interpellation mit der Zusicherung baldiger Einbringung des Entwurfs beantwortet, und diesen noch immer, trotz des dringend gefühlten Bedürfnisses, nicht auf den Tisch des Hauses niedergelegt. Uebrigens bietet die Einsetzung eines besonderen Ausschusses noch den Vortheil daß nicht, wenn endlich sich beide Häuser über das Gesetz geeinigt haben, das Ministerium dasselbe zurückziehen kann, da es dann der Entwurf des Hauses, unser Antrag ist. Staatsminister v. Schmerling: Im Namen der Regierung erkläre ich daß wir dem Antrag nicht entgegentreten. Das Ministerium hat den Entwurf eines Preßgesetzes, den Entwurf zur Regelung des Verfahrens in Strafsachen und eine Novelle zum Strafgesetz beendet, und es bedarf, damit ich diese Entwürfe ins Haus bringen könnte, nur noch eines einzigen Actes, der kaiserlichen Ermächtigung, dazu. Aber es ist gut wenn das Haus über einen doppelten Entwurf, den des Ausschusses und den des Ministeriums, beschließt. Vorausgesetzend daher daß dem Ausschuß eventuell auch die Regierungsvorlagen über die Presse zugewiesen werden, unterstütze ich den Antrag. (Beifall.) Die Dringlichkeit wird anerkannt, und der Antrag ohne Debatte einstimmig angenommen. Man schreitet zur Wahl des Ausschusses. Bei dem Schlusse der Debatte über Art. 17 des Gemeindegesetzes vertheidigt Dr. Rechbauer die Ausschußanträge über die Gemeinde höherer Ordnung; richtig aufgefaßt sey eine Comitatsverfassung etwas sehr wünschenswerthes, aus der freien Wahl aller berechtigten Interessen hervorgegangen, sey sie ein Schild und Schirm der Verfassung, wie in England die Grafschaft. Schmerling: Es ist die Frage ob die Möglichkeit gegeben werden solle zwischen der Ortsgemeinde und dem Landtag ein Mittelglied zuschaffen. Die Regierung hat diese Frage bejaht, die einzelnen Bestimmungen aber nicht

obligatorisch, sondern nur facultativ hingestellt, und es den Landtagen überlassen über die Einführung oder Nichteinführung der Gemeinde höherer Ordnung zu entscheiden. Diese höhere Gemeinde soll 1) jene Angelegenheiten besorgen welche weder der Ortsgemeinde überlassen werden können, noch vor den Landtag gehören. Sie soll 2) die Ortsgemeinden überwachen in deren Autonomie die Regierung zwar nicht eingreifen will, die aber doch einer Controle bedürfen, und für deren Beaufsichtigung der Landtag oft zu entfernt seyn wird. Die Bezirksgemeinde soll 3) die Uebertragung von Staatsgeschäften übernehmen, nicht die höhere Polizei oder die Steuerrepartition, wohl aber die Waisenverwaltung im höheren Sinn, die Mitwirkung bei der Steuereinhebung, die Führung der Grundbücher und dergleichen Gegenstände welche von einzelnen Gemeinden nicht besorgt werden können. Die Regierung will mit dem Bevormundungssystem brechen; man zwinge sie daher nicht alle jene Angelegenheiten wieder selbst in die Hand zu nehmen. Art. 17 wird in der Fassung angenommen welche die Amendements Herbst, Rieger und Prazak ihm gegeben, so daß es den Landtagen überlassen bleibt, ob sie eine Bezirks-, Gau- oder Kreisgemeindevertretung einführen wollen. Art. 18 wird nach einer Debatte zwischen Herbst und Prazak, bei welcher ersterer wiederum warnt aus der Kreisvertretung keine Comitatsinstitution zu machen, in der Herbst'schen Fassung angenommen, wornach die Bezirks- und Kreisvertretungen bloß berathende und keine administrative Befugnisse erhalten. Prazak's Antrag, den Wirkungskreis der höhern Gemeinde in jenen Ländern wo die Einrichtung der letzteren nicht beliebt würde, den Landtagen zu überlassen, wird mit 80 gegen 76 Stimmen verworfen. Art. 19 fällt fort, da er den frühern Beschlüssen widerspricht. In den Preßgesetzgebungsausschuß sind gewählt: Waser, Klaudi, Kuranda, Taschek, Wieser, Tschabuschnigg, Herbst, Smolka, Demel, Helcelet, Mühlfeld, Iffertshofer. Schluß der Sitzung 3 Uhr. Nächste Sitzung morgen. (C. C.)

Wien, 2 Oct. Graf Rechberg ist gestern Morgens nach Triest abgereist. Wie die „Oesterr. Ztg." mittheilt, mehren sich die Gerüchte über den Austritt desselben aus dem Ministerium. — Die zwei Reichraths-Abgeordneten für Istrien, Statthalter Frhr. v. Burger und Bischof Dobrila, sind hier angekommen. — Der Oesterr. Ztg. zufolge wird in einer der nächsten Sitzungen des Abgeordnetenhauses der Ausschuß, welcher mit der Berathung der Gesetzentwürfe über die Mühlfeld'schen Anträge betraut ist, zwei neue Elaborate dem Hause vorlegen; das Gesetz zum Schutze der persönlichen Freiheit und jenes zum Schutze des Hausrechtes. Jeder dieser Entwürfe besteht aus je fünf Paragraphen. Eine Verhaftnahme, beziehungsweise eine Haus- oder Personsdurchsuchung findet nur auf einen richterlichen Befehl statt, der schriftlich ausgefertigt werden muß. Falls die Sicherheitsbehörde über eine richterliche Verfügung eine solche vornimmt, muß sie mit einer Legitimation versehen seyn. Aus eigener Machtvollkommenheit darf die Sicherheitsbehörde „nur in den durch das Gesetz bestimmten Fällen" diese Acte verfügen. Zum Schlusse folgt, wie beim Gesetzentwurf zum Schutz des Briefgeheimnisses, eine Strafsanction dieser Gesetzesbestimmungen gegen die Beamten, welche bei Ausübung ihrer Amtspflichten sich einer Ueberschreitung schuldig machen. — Eine neue Broschüre Dr. Bergers unter dem Titel: „Ein Beitrag zur Lösung der österreichischen Verfassungsfrage, von Dr. Johann Nep. Berger," befindet sich unter der Presse, und wird im Verlage der Wallishauser'schen Buchhandlung (Joseph Klemm) demnächst erscheinen. — Die „Donau-Zeitung" enthält heute zwei Berichtigungen. Die eine lautet: „Wir sind ermächtigt zu versichern daß Dr. Smolka überhaupt nicht internirt war, daher ihm auch eine Insinuation über aufgehobene Internirung nicht zukommen konnte; — die zweite: „Die Nachricht des Prager „Czas" daß die dortige Kreisbehörde beauftragt sey eine Liste jener Personen zu verfassen, welche politische Zeitungen lesen, und zugleich den Namen des betreffenden Blattes anzuzeigen, also von Amtswegen Ausweise der Zeitungspränumeranten anzufertigen entbehrt, wie wir hören, jeder Begründung. — Die „Donau-Zeitung" constatirt: daß die Berufung des Professors Teichmann aus Göttingen an die Krakauer Universität auch von entschieden nationaler Seite eine günstige Beurtheilung erfahren habe, und versichert daß auch in Zukunft, wie bei dieser Berufung und der Anstellung dreier neuer Lehrer am Krakauer Gymnasium, auf die Fähigkeit in polnischer Sprache vortragen zu können werde Rücksicht genommen werden. Nur möge man nicht übersehen daß bei solchen Berufungen zeitraubende Verhandlungen mit den betreffenden Personen selbst oder mit Behörden vorausgehen müssen, die wünschenswerthe Ergänzung und Vermehrung der Lehrkräfte daher nicht im Handumdrehen zu erzielen sey.

In einem Artikel über die Zusammenkunft in Compiègne bemerkt die **Presse**: „Es dürfte nicht allzu gewagt erscheinen wenn man von dem Amtsantritt des Grafen Bernstorff eine Wendung der auswärtigen Politik Preußens zum Bessern erwartet, und ein allmähliches Abweichen von der inhaltlosen, kleinlichen Politik der freien Hand prognosticirt. Darauf deuten auch die in Berlin verbreiteten Gerüchte über sehr wesentliche Veränderungen in dem diplomatischen Personal Preußens im Ausland, denn es läßt sich nicht bezweifeln daß eine activere auswärtige Politik Preußens nach außen hin einen Personenwechsel in der Vertretung an den fremden Höfen bedingt, ja darin gewissermaßen einen adäquaten Boden findet. Würde in Oesterreich das Beispiel Preußens befolgt und ein neuer diplomatischer Boden gelegt, so wäre dann allerdings ernstliche Aussicht vorhanden mit Preußen zu einem die deutsche Frage endlich einmal von der Stelle rückenden Uebereinkommen zu gelangen. Als eines Symptoms welches die hier entwickelten Momente keineswegs abschwächt, sind die Gerüchte zu erwähnen die einen Besuch des Königs von Preußen, und, wie verlautet, auch der Könige von Bayern, Sachsen, Hannover und Württemberg in Wien in Aussicht stellen. So viel uns bekannt ist, haben diese Gerüchte bis jetzt noch keine positive Grundlage, ja man hat sogar Ursache dieses von Paris aus verbreitete Gerücht für ein bonapartistisches Manöver zu halten, welches bestimmt ist bei der voraussichtlichen Resultatlosigkeit der Zusammenkunft in Compiègne die Franzosen durch die Fiction einer derartigen Gegendemonstration der in Wien sich versammelnden deutschen Fürsten in eine gelinde Aufregung gegen Preußen und Deutschland zu versetzen; aber für den allgemeinen Zug der politischen Ideen in Deutschland ist dieses Gerücht nicht minder bezeichnend. Alles, selbst der Feind, mahnt die deutschen Fürsten zum Aufgeben ihrer Rivalitäten und ihres gegenseitigen Mißtrauens, zur Einigkeit und gegenseitigen Verständigung, denn wie die Dinge gegenwärtig liegen, und wie die Haltung Preußens sich anläßt, dürfte von Compiègne weit eher ein Bruch als eine Allianz Deutschlands mit Frankreich zu datiren seyn."

„Don Juan de Austria," ein neues Trauerspiel von G. zu Putlitz, welches im Wiener Burgtheater gegeben wurde, fand eine sehr günstige Aufnahme. Der Dichter ward fast nach jedem Act und zum Schlusse gerufen; an seiner Statt dankte Hr. Anschütz. Die Darstellung war durchgehends würdig, zum Theil meisterhaft. (Frkf. M.)

Triest, 1 Oct. In der gestrigen Stadtrathssitzung erklärte der Podestà: der Kaiser habe am 18 Sept. die Anträge des Staatsministers in der Unterrichtsfrage genehmigt; ferner machte derselbe folgendes bekannt: „da dem Municipium bei Feierlichkeiten in der Domkirche ein unpassender Platz angewiesen sey, und der Statthalter erklärt habe er könne nichts ändern, so sey ein Memorandum an den Staatsminister gerichtet worden. Dem Municipium gebühre der Platz unmittelbar nach dem Statthalter, widrigenfalls derselbe die Functionen in eigener Capelle abhalten werde. Dem Podestà wurde der Dank für die Vertheidigung der Municipalrechte votirt. — (Nach einer so eben aus Triest eingelangten Depesche ist die Nachricht daß dort auf einem englischen Dampfer einige siebenzig Kisten mit 3000 Gewehren sequestrirt wurden eine irrige, und wurde nur eine für einen fremden Hafen bestimmte Gewehrkiste, die hier irrthümlich abgeladen ward, sequestrirt.) (W. Bl.)

Triest, 1 Oct. An Bord einer neapolitanischen Barke wurden drei Kisten falsche Banknoten confiscirt. Der Lloyd eröffnet eine neue Linie mit Schraubendampfern nach Istrien, Dalmatien und Albanien. (T. d. Pr.)

Triest, 2 Oct. Graf Rechberg ist aus Wien, Baron Hübner aus Venedig hier angekommen. Die Waffen des englischen Dampfers werden heute confiscirt. (T. d. Pr.)

Schweiz.

* **Rheineck,** 3 Oct. Erbprinz Leopold von Hohenzollern und dessen Gemahlin Donna Antonia Prinzessin von Portugal, langten gestrigen Nachmittags mittelst eines schön geschmückten besondern Dampfbootes von Friedrichshafen kommend, zu Rorschach an, von wo ein im Festschmuck prangender Separatzug der Südostbahn die hohen Neuvermählten der unweit hiesigen Ortes gelegene Besitzung „Weinburg" zuführte. Zu Ehren der hohen Gäste finden mehrfache Festlichkeiten statt. Der Aufenthalt des kgl. preußischen Ministerpräsidenten in hiesiger Gegend wird bis zum Beginn der Krönungsfeierlichkeiten zu Königsberg andauern; die hohen Neuvermählten werden sich jedoch einige Zeit nach dem Stammschlosse Hohenzollern begeben. Der Obstmangel heurigen Jahres beginnt hier empfindlich einzuwirken. Die Weinlese verspricht in qualitativer Hinsicht einen günstigen Ertrag.

Spanien.

Madrid, 29 Sept. Spanien, sagt die **Correspondencia**, das in Mexico wichtigere Interessen als irgendeine andere europäische Macht hat, hat sich mit Frankreich und England nicht über die Mittel verständigen können die nöthig sind um Genugthuung für den erlittenen Schaden und wirksamen Schutz für seine Unterthanen, die man täglich mordet, zu erhalten. Spanien wird folglich allein nach Mexico gehen, und seinen Interessen und seiner Würde gemäß handeln, ohne sich über das zu beunruhigen was die ministeriellen Journale Frankreichs und Englands dazu sagen werden. Wenn in der Folge diese beiden Mächte, gegen welche man keine Verpflichtungen eingegangen hat, ihren Einfluß im Interesse dieser unglück-

lichen Republik geltend zu machen wünschen, so wird die spanische Regierung keineswegs ihre Mitwirkung bei diesem politischen und humanen Werk zurückweisen. Unterdessen wird die spanische Regierung ihre Pflichten erfüllen, indem sie dem Ruf ihrer amerikanischen Brüder Folge leistet, und die Waffen nicht eher niederlegt als bis das Leben und die Interessen der dortigen Spanier gesichert sind.

Madrid, 1 Oct. Heute hielt die Königin ihren Einzug in die Hauptstadt. Sie wurde von der herbeigeströmten Menge mit vielem Enthusiasmus empfangen. — Der amerikanische Gesandte zeigt an daß sich viele Officiere bei ihm nach den Bedingungen erkundigen, welche mit dem Dienst in der Bundesarmee verknüpft sind; er erklärt keine Instructionen hierüber zu haben. (T. H.)

Großbritannien.

London, 1 Oct.

Die Staatseinnahme des gestern abgelaufenen Vierteljahrs ist um zwei Millionen geringer ausgefallen als im entsprechenden Vierteljahrs vom Jahr 1860. Das Detailbild der Einnahme ist:

	Zunahme:	Abnahme:
Zölle	294,000	—
Accise	—	868,000
Stempel	—	40,000
Steuern	—	6,000
Vermögenssteuer	—	1,290,000
Post	70,000	—
Kronländereien	911	—
Vermischte Einnahmen	—	17,845
Summa	164,911	2,221,845

Netto Abnahme: 2,056,934.

Auf das Halbjahr 1861 fällt eine Netto-Abnahme von 477,514 Pf. St., und auf das Jahr eine Netto-Abnahme von 1,003,817 Pf. St. Das Ergebniß sieht einigermaßen ominös aus, wenn man bedenkt daß der heutige Tag die Inauguration des Gladstone'schen Budgets ist. Heute fällt die Papiersteuer weg, und der Star verfehlt nicht diesen Tag im Kalender roth anzustreichen. Er baut sich und Hrn. Gladstone einen Triumphbogen nach dem andern. Die Papierfreiheit sey die eigentliche Vollendung der Preßfreiheit, und an Werth und Tragweite mit nichts geringerem als magna charta und habeas corpus zu vergleichen. Blätter dieser Farbe Star, Globe, Daily News bemühen sich zu beweisen daß die Ziffern der Einnahmetabelle von Glück und Wohlstand zeugen. Unbefangener urtheilt dießmal die gegen alles Gladstone'sche sonst sehr eingenommene Times. Sie bemerkt nämlich daß die Tabelle weder für noch wider das neue Finanzsystem etwas beweise. „Es wäre, sagt sie, eben so gerecht zu schließen daß London in raschem Verfall begriffen sey, weil in Fleet-Street am Michaelitag 1861 ungemein weniger Verkehr stattfand als am Michaelitag 1860, und nicht in Anschlag zu bringen daß der spätere der beiden Michaelitage auf einen Sonntag fiel. Es sind eben bei einem Vergleich zwischen den beiden Vierteljahren ungefähr ein Dutzend außerordentlicher Umstände zu berücksichtigen. Die Einkommen- und Vermögenssteuer mußte schon deßhalb weniger tragen weil sie von 10 auf 9 P. reducirt wurde. Die Accise ist u. a. durch das Mißrathen der Gerste in vorigem Regenjahre afficirt. Die vermischten Einnahmen wurden voriges Jahr plötzlich durch den Zufluß einer halben Million aus Spanien erhöht; und solche Lotteriegewinnste kann man nicht alle Jahre erwarten. Die Zunahme des Zollertrages dagegen zeigt, daß der neue Tarif auf die Einfuhr von Spirituosen stimulirend gewirkt hat. Auch die Thee- und Zuckereinfuhr hat zugenommen. Im Allgemeinen muß man sich jedoch gestehen daß der Handel nicht nur durch den furchtbaren Schiffbruch der großen amerikanischen Union, sondern auch durch die Ueberfüllung der Hauptmärkte sehr gelitten hat; und unsere Ausfuhr in den ersten acht Monaten des laufenden Jahrs soll um 5½ Millionen hinter der des vorigen Jahrs zurück seyn. Inzwischen hören wir von allen Seiten daß die Ernte, obgleich gut, nichts weniger als reichlich ausgefallen ist. Aber wie der Gladstone'sche Tarif sich bewähren wird, ist eine andere Frage. Er tritt erst heute ganz in Kraft, und hat bis jetzt noch keine rechte Probe bestanden.

Der Pariser Correspondent der M. Post schreibt: „Ich höre aus Berlin daß der König und die Regierung von Preußen wegen der unbefriedigenden Beschaffenheit der Armee, wie sich dieselbe bei den Manövern am Rhein gezeigt hat, sehr besorgt sind. Wenn sie überhaupt erwarten sich je mit einer französischen Armee messen zu müssen, so muß man sagen: je früher sie ihre veraltete Militärabrichtung und Taktik reformiren, desto besser." Der Correspondent citirt darauf die bekannte Notiz des Moniteur über den charmanten Eindruck den die Manöver am Rhein auf die militärischen Gäste aus Frankreich gemacht haben, und setzt hinzu: „Ich darf vielleicht aus persönlicher Erfahrung beifügen daß die französischen Officiere die am Rhein waren sich nicht so schmeichelhaft äußern wie der Moniteur. Sie sagen daß man sie sehr freundlich behandelt habe, aber ihre Ansicht über die Kriegswissenschaft der preußischen Befehlshaber ist für die Betheiligten nichts weniger als schmeichelhaft. Die preußischen Militärs haben allem Anschein nach für das was sich in und seit der Schlacht von Solferino begeben hat keine Augen gehabt." (Erinnert sich denn die M. Post auch der französischen Kritiken über das englische Militär zur Zeit des Krimkriegs?)

Der unlängst wegen Ermordung eines Gendarmen in Rom hingerichtete Lastträger Locatelli wird in einem Theil der Londoner Presse, der Daily News namentlich, als ein „Martyrer der Freiheit" gefeiert, und die päpstliche Regierung wegen Bestätigung dieses Todesurtheils über einen „Unschuldigen" (Locatelli selbst hat nämlich seine Unschuld bis zuletzt behauptet) mit Schmach überhäuft. Die römisch-katholische Legende wird bald nicht mehr so viele Glaubensmartyrer aufzuzählen haben, wie unsere Zeit Martyrer des Liberalismus. Indessen räumt selbst der römische Correspondent der Daily News ein daß Locatelli wenigstens in den römischen Polizei-Acten schon lange als anrüchiges Subject notirt war. Aber das Blatt findet es sogar heroisch daß er auf dem Schaffott, nicht bloß den begleitenden Priestern, sondern auch dem Crucifix den Rücken kehrte. Ein frommer Engländer, meint man, sollte zwischen Crucifix und römischen Mönchen einen Unterschied machen.

Wie zu erwarten, betont die Times den ersten Satz der heutigen amerikanischen Post (Abänderung der Fremont'schen Emancipationsproclamation) als eine Nachricht von ungemeiner Wichtigkeit. In einem Leitartikel, den sie dieser ihr gewiß angenehmen Neuigkeit widmet, hebt sie hervor daß der Norden jetzt die Aussicht verloren habe sich durch eine Erklärung gegen die Sklaverei moralisch über den Süden zu stellen. Es sey nun zu spät vorzugeben daß die Negeremancipation der wirkliche Zweck des Kriegs gewesen u. s. w. Andrerseits kann die Times nicht umhin den Schritt des Präsidenten vollkommen begreiflich und vernünftig zu finden. In der Achtung von Daily News und M. Advertiser — welche beide sich über den Gegenstand heute noch nicht aussprechen — wird Präsident Lincoln ohne Zweifel durch die Opposition gegen Fremont sehr gesunken seyn.

Vpm 1 Oct. an kostet die ungestempelte Nummer der Times 3 Pence anstatt 4 P., und die gestempelte 4½ P. Die Penny-Blätter werden über diese Anerkennung ihrer Concurrenz wahrscheinlich ein Triumphlied anstimmen; die andern Fourpence-Morgen- und Abendblätter werden wohl früher oder später dem Beispiel der Times folgen müssen.

London, 2 Oct. New-York, 21 Sept. Einem Gerücht zufolge hätten sich 11,000 Sonderbündler Mayfield's, in Kentucky, bemächtigt und sich daselbst verschanzt. — Price hat mit 30,000 Südtruppen 3500 Bundestruppen angegriffen, wurde aber von der irländischen Brigade durch einen heftigen Bajonnettangriff zurückgeworfen. Da der Angriff den andern Tag wiederholt werden sollte, so zogen die Bundestruppen 4000 Mann Verstärkung an sich, weitere Verstärkungen sind im Anzug begriffen. 600 Sonderbündler wurden geschagen. Bei Blue-Millslanding haben 1500 Mann Südtruppen bedeutende Verluste erlitten. (T. H.)

Frankreich.

Paris, 2 Oct.

Der Moniteur veröffentlicht heute ein Decret, wodurch in Anbetracht der mit England und Belgien abgeschlossenen Verträge, Art. 1) die Häfen von Marseille, Bordeaux, Nantes, Rouen, Havre, Dieppe, Boulogne, Calais, Dünkirchen und die Zollämter von Tourcoing, Roubaix, Lille, Valenciennes, Mühlhausen und Lyon der Einfuhr von Baumwollen- und Wollengarn aller Art, englischen und belgischen Ursprungs geöffnet werden. Art. 2) nachstehend verzeichnete englischen oder belgischen Ursprungs oder aus englischen oder belgischen Manufacturen herrührende Producte nur bei den der Einfuhr geöffneten Zollämtern, sey es per Land oder Wasser, eingeführt werden können: 1) Waaren, welche über 20 Fr. per 100 Kilogr. geschätzt werden: Kutschenmacherarbeiten, Spielkarten, gebrannte oder gemalene Cichorien, Messerschmiedarbeiten, Arbeiten in Fellen oder Leder, Arbeiten in Roß- oder Kuhhaaren, chemische Producte, gewöhnliche Seife, Glas- und Krystallwaaren, Maschinen und mechanische Geräthschaften, Seefahrzeuge, Rumpf von Seeschiffen, Flußschiffe, Wollen-, Alpaga-, Lama- und Kamelgarn, und Art. 3) Baumwollengarn und Gewebe, Wollen-, Alpaga-, Lama- und Kamelgarn nur in Colis, welche ausschließlich Gewebe oder Garn von derselben Gattung enthalten, eingeführt werden darf.

Nach der Etoile Belge hat das Werk Guizots über die römische Frage zum Titel: „Die Kirche und die christliche Gesellschaft." Es umfaßt 4—500 Seiten, und ist in 25 Capitel getheilt. Es wird von Michel-Lévy verlegt und am 15 Oct. ausgegeben werden. Angeblich haben die einzelnen Capitel unter anderm folgenden Inhalt: Die Ursache des Werks, die christliche Kirche, das Uebernatürliche, das Bündniß zwischen Staat und Kirche, die katholische Kirche und die Freiheit, das Völkerrecht, die italienische Ein-

heit, Frankreich und Italien, das Papstthum, die allgemeine Abstimmung in Italien, Frankreich und Italien. Hr. Guizot ist seiner Weltauffassung nach bekanntlich, obgleich Protestant, durch und durch Franzose. Er betrachtet unter anderm, wie er das in der Einleitung seiner Geschichte der französischen Civilisation offen sagt, die letztere als die Mustercivilisation für die Welt. Er soll in seinem Werk den Nachweis führen daß die französische Civilisation der katholischen Kirche nicht entbehren kann, und diese zu ihrer Erhaltung der weltlichen Unabhängigkeit des Papstthums sowohl aus religiösen wie politischen Gründen bedarf. Es ist jedenfalls ein auffallender Beweis für die Schwierigkeit der ganzen Frage daß, während protestantische Schriftsteller und Staatsmänner ersten Ranges, wie Guizot, für die weltliche Unabhängigkeit des Papstes eintreten, und sie für relativ unentbehrlich erklären, katholische Schriftsteller und Theologen, wie Döllinger und Passaglia, dieselbe angreifen. Im Gebiet der Politik ist jedenfalls Guizots Urtheil entscheidend, und wenn dieser der festen Ueberzeugung ist daß mit dem Sturz der weltlichen Unabhängigkeit des Papstes die Rechte desselben auf die katholischen Kirchen der verschiedenen Länder auf bloße Ehrenrechte reducirt werden müssen, so wird diese Consequenz schwerlich vermieden werden können. Es ist ein eigenes Verhängniß daß dem Papstthum gerade von Louis Napoleon dieser Schlag versetzt wird, der doch seinen Sieg wesentlich der Unterstützung verdankt welche ihm der Klerus leistete. Bekanntlich gehörten die Führer der heutigen klericalen Opposition wie Graf Montalembert, Msgr. Dupanloup ꝛc. einst zu den begeistertsten Anhängern des Kaiserreichs, und die heißesten Segenswünsche hörten wir über dasselbe aussprechen, als der Wunsch des Klerus das Frankreichs großen Männern geweihten Pantheon in eine Kirche zu verwandeln, und die Unterordnung der Schule unter die Kirche gewährt wurde. Von ihren Geistlichen wurden die Gemeinden zu den Wahlurnen geführt aus denen das zweite Kaiserreich hervorgieng. Darum faßt jetzt die klericale Opposition gegen dasselbe nur mühsam Wurzel, und die republikanische Partei wirft offen dem Clerus seine Inconsequenzen vor. Die katholische Kirche ist so entsprechend dem religiösen Bedürfniß der Franzosen, daß man die Ueberzeugung aussprechen darf, es würde Louis Napoleon nie möglich gewesen seyn die weltliche Unabhängigkeit des Papstes zu vernichten und Rom in ein italienisches Avignon zu verwandeln, wenn der französische Klerus sich nicht durch die Agitation für den Cäsarismus und die Intoleranz, mit der er seine dafür errungene neue Machtstellung benutzte, um die Sympathien der ganzen liberalen Partei in Frankreich gebracht hatte. Die Art seiner jetzigen Opposition ist zudem viel zu leidenschaftlich, und wenn in Folge von unzweifelhaften Gesetzüberschreitungen der Geistliche auf die Anklagebank kommt, so kann das dem Ansehen des Klerus nicht frommen. Nach der Indépendance Belge ist jetzt gegen den Bischof Pie von Poitiers eine Untersuchung anhängig gemacht, weil er den Kaiser als Herodes III auf der Kanzel angegriffen. Der aus ähnlichen Gründen angeklagte und verurtheilte Vicar von Availles Lhémot hat sich nach der Schweiz geflüchtet. — Der Temps enthält heut eine Analyse der Broschüre des P. Passaglia. Der auffallendste Theil des Inhalts ist die Drohung mit einem Schisma, wenn der Papst sich fernerhin dem Willen Italiens widersetze. Der Pater untersucht die einzelnen Punkte welche nach seiner Ansicht allein den Papst veranlassen können auf der Erhaltung seiner weltlichen Unabhängigkeit zu bestehen, und sucht nachzuweisen daß diese Gründe sämmtlich nicht stichhaltig sind. Weder die frühern Weigerungen, noch der Eid des Papstes, noch die Gefahr vor der Zukunft sind nach P. Passaglia gegründete Vorwände gegen die Verzichtung auf die weltliche Gewalt. Der weise Pater macht übrigens keinen Versuch die römische Frage zu lösen, sondern begnügt sich mit jenen wohlfeilen Behauptungen.

Der Pays läßt sich eine Depesche aus Genua vom 1 Oct. zugehen der zufolge Kossuth und einige andere ehemalige ungarische Minister, so wie die Generäle Türr und Klapka gegenwärtig Berathungen über die Eventualitäten der ungarischen Situation hielten. Die republicanische Staatsverfassung soll aus der Discussion beseitigt worden seyn. Als zukünftige Souveräne seyen drei Candidaten aufgestellt, darunter der Prinz v. Croup, der als Ablömmling des heiligen Stephan die nationale Autonomie am reinsten darstelle, und dem auch die Jugend der ungarischen Legion offen anhänge. Er würde den Titel August I annehmen, und es wurde über diesen hochwichtigen Gegenstand auf Samstag den 5 Oct. eine besondere Versammlung einberufen.

Der Constitutionnel enthält einen für die Stimmung der Tuilerien gegen England höchst bezeichnenden Artikel über die „englischen Zufluchtshäfen.“ Die Hafenanlagen zu Portland und zu Dovre, zu Jersey und Aldernay sind nach dem Constitutionnel sehr überflüssig, und lediglich ein Ausdruck des Mißtrauens. Dieses Mißtrauen scheint dem Constitutionnel allmählig eine Art Manie geworden zu seyn.

Die Blätter schweigen fast vollständig über den Besuch des Königs von Preußen in Compiègne, nur unter dem faits divers melden sie höchst bescheiden nach Berliner Nachrichten das Gefolge welches der König begleiten wird. Unter demselben befindet sich Graf Bernstorff nicht. Damit hat der Besuch in Compiègne jede politische Bedeutung verloren und ist zu einer bloßen Höflichkeit herabgesunken. Der König Wilhelm erfüllt in dieser Beziehung streng was die Form erheischt, aber auch nicht ein Haar mehr. Alle Conjecturen über die Tragweite des Besuches zerfallen danach in nichts. Unter den gegenwärtigen Umständen und in Betracht der Bedeutung welche man in Paris der Zusammenkunft beigelegt hatte, ist das Scheitern des betreffenden Programms eine entschiedene diplomatische Niederlage. — Der Marschall Vaillant wird den König von Preußen an der Gränze empfangen. Graf Walewski und Herr Thouvenel sind nach Compiègne befohlen; den Ehrendienst thun die Garde-Zuaven.

Fast in allen größeren Fabriketablissements in Frankreich treten gegenwärtig die Arbeiter zusammen, um mittelst kleiner täglicher Abzüge die Mittel zu schaffen, diejenigen unter ihren Genossen welche dazu am geeignetsten scheinen, zur nächstjährigen Ausstellung nach London zu schicken. Wir sagen zu schicken, denn die Betreffenden reisen nicht bloß auf allgemeine Kosten, sondern haben auch die Verpflichtung nach ihrer Rückkehr ihren Absendern über die Erfahrungen zu berichten welche sie dort in ihrer speciellen Thätigkeit gemacht haben. Die Idee geht vom Progrès de Lyon aus, und hat, wie bemerkt, allgemeinen Anklang gefunden. Im Temps ist sogar der Vorschlag zu einer Nationalsubscription gemacht worden, und bereits wird an umfassenden Planen zum Zweck directer Eisenbahnfahrten bis London und zurück gearbeitet.

Der Moniteur de la Flotte vom 1 Oct. enthält ein Decret welches die Nachricht von der Aufhebung der Marine-Infanterie und der entsprechenden Vermehrung der Garde zu bestätigen scheint. Durch Decret vom 18 Sept. werden den Garde-Infanterieregimentern je ein Hauptmann und zwei Lieutenants von der Marine-Infanterie attachirt und allmählich in diesem Commando abgelöst werden. Unter dem ersten Kaiserreich bestand auch eine aus Matrosen gebildete Garde-Marine; vielleicht trägt sich Louis Napoleon mit dem Plan auch eine solche wieder zu errichten. In der Hauptsache ist das gleich, denn der Schwerpunkt liegt in der Vergrößerung der Garde*) überhaupt. — Im selben Blatt findet sich die Angabe daß ein bloß zehn Tonnen messendes kleines schoonermäßig getakeltes Schraubenboot „Hotham,“ im Wintertag, bei schwerer See, von Sidney nach Melbourne gelaufen ist. Das Schifflein kam auf Deck eines Kauffahrers von England herüber, ist nur 35 Fuß lang, hat eine oscillirende Maschine von 14 Pferdekraft und läuft im glatten Wasser bei Backstagswind 8 Knoten; die „Hotham“ konnte für drei Tage, also jetzt für sechs, Kohlen führen, und scheint für Explorationen bestimmt. Die Gesammtbedienung beträgt 5 Mann; der Capitän, Wyse, ist derselbe welcher die 20 Tonnen-Yacht „Spray“ von Falmouth nach Hobarttown führte. — Der Moniteur de la Flotte verbreitet sich mit komischer Breite über einzelne „Amelioriationen“ in der Takelage der Transportfregatte „Iris,“ welche bei den Nordamerikanern längst versucht und — wieder abgeschafft sind. Die Franzosen können vortrefflich bauen, aber die Beriggung und Besegelung eines Fahrzeugs verstehen sie sehr schlecht, weil das von der Handhabung des ganzen abhängt.

---

*) Wir erlauben uns bei dieser Gelegenheit auf eine Aufforderung zu antworten, die uns heute aus der Nähe zugeht. Man wünscht daß wir näher die schädliche Einwirkung einer Garde auf den Geist einer Armee nachweisen, deren wir in der Nummer der Allgemeinen Zeitung vom 1 October gelegentlich der Aufhebung der französischen Marine-Infanterie gedachten. Der Raum gestattet uns nur eine kurze Erwiderung. Ursprünglich ward die Garde aus der Elite des Heeres gebildet; in diesem Falle prosperirt sie auf Kosten der ganzen übrigen Armee, und verzehrt das beste Blut derselben. Das kann für den Krieg durch gewisse militärische Vortheile sich ausgleichen, welche mit einer Kerntruppe als Reserve verbunden sind, für den Frieden ist es aber von unzweifelhaftem Nachtheil, sowohl für die militärische als namentlich auch für die culturhistorische Aufgabe der Armee. In dem andern Falle wird die Garde lediglich nach gewissen, jedes innern Werthes entbehrenden äußeren Vorzügen zusammengesetzt: Größe bei den Gemeinen, Namen bei den Officieren. Man braucht wohl nicht den Macaulay zu lesen um sich zu überzeugen, von welcher Bedeutung die Organisation einer Armee auf die politische Entwicklung eines Landes ist, weil sie ihrer Natur nach stets den Mißbrauch der Gewalt erleichtert. Da sie aber gleichwohl unentbehrlich, so sollte die Organisation jedenfalls so freisinnig seyn, als mit ihrer eigenthümlichen Aufgabe vereinbar. So segensreich eine wahre Aristokratie für den sichern und gesunden Fortschritt eines Landes seyn kann, wie dies in England z. B. der Fall, so nachtheilig ist bekanntlich eine solche für denselben, wenn sie ihren Anspruch auf Sonderstellung weder durch Besitz noch Intelligenz zu rechtfertigen vermag. Sie bildet dann das sogenannte Junkerthum; der Geist der davon ausgeht ist bekannt. Garden letzterer Art sind natürlich weder erfahrner noch gebildeter als die übrige Armee, da sie aber gleichwohl eine eximirte Stellung haben, äußere Vortheile genießen und einen andern Rang als die Linie beanspruchen, ohne das mindeste innere Anrecht darauf zu haben, so werden sie zum Junkerthum des Heeres, und damit zur Quelle jenes Geistes welcher solchen Armeen viel von den Sympathien kostet, auf die sonst jedes Heer so gerechten Anspruch hätte. Uebrigens verweisen wir auf die Geschichte aller Garden. h.

Italien.

Rom, 1 Oct. Das Journal von Rom bringt folgende Ernennungen. Zu päpstlichen Nuntius sind ernannt: Msgr. Chigi in Paris, Msgr. Gonella in München, und Ledochowski in Brüssel. Msgr. Granelli ist zum Prosecretär des Raths, und Msgr. Falloua zum Regens der apostolischen Kanzlei ernannt worden. (T. Hav.)

Reggio, 30 Sept. Mittica ist getödtet und seine Bande vernichtet worden. Dem Räuberwesen ist in dieser Provinz ein Ende gemacht. Man hat Individuen verhaftet die in Agropoli gelandet waren. (T. H.)

⊙ **Bologna,** 27 Sept. Unsere Stadt ist der Schauplatz der gröbsten Unordnungen gewesen. Schon Montag früh Morgens bei Beginn des Marktes begann der Lärm bei den Teigverkäufern, indem die Weiber das Pfund um einen Bajocco billiger haben wollten. Bald verbreitete sich der Streit auch auf die übrigen Lebensmittel, in einer Weise daß die Wache herbeieilen mußte, die aber bloß unthätig zusah. Nachdem die Vorräthe um den vom Volk gemachten Preis aufgekauft waren, wurden die Buden geschlossen, und der Tumult schien beendigt. Am folgenden Tag wurde aber die Sache noch schlimmer; es zog schon bei Eröffnung des Markts ein Volkshaufe mit dreifarbigen Fahnen vor den Regierungspalast. Soldaten und Nationalgarde wurden ausgepfiffen und beschimpft. Da befahl ein Hauptmann der Nationalgarde das Laden der Musketen, was aber den Lärm nur vermehrte. Endlich mußte ein Bataillon Jäger und Cavallerie den Platz säubern, bei welcher Gelegenheit ungefähr 44 Personen verhaftet und 36 noch denselben Abend nach Alessandria gebracht wurden. Vorgestern blieb alles ruhig, die Verhaftungen werden jedoch fortgesetzt, und die Untersuchung ergibt daß republicanische Bestrebungen sich die Theuerung der Lebensmittel zu Nutzen machen wollten. Auch blieben die Unruhen nicht auf Bologna beschränkt: in Ferrara, Lugo, Brisighella, Massalombarda ward der Tumult noch bedenklicher. In ersterer Stadt wurden zwei Polizeisoldaten ermordet, in Lugo dankte der Syndicus und der Magistrat ab, weil die Nationalgarde den Dienst verweigerte. In Massalombarda wurde der Syndicus und Delegat der öffentlichen Sicherheit verwundet, in Ferrara der Polizeicommissär Brevilieri ermordet, ein Gutsbesitzer Namens Fabris verwundet, ein Geistlicher geplündert, und mehrere Mordthaten und Mordversuche ungestraft verübt. Aehnliches geschah in Cesena, Forli, Rimini, Faenza und Ravenna. Es unterliegt keinem Zweifel mehr daß der Anstoß zu diesen Unruhen und ihre Leitung von geheimen Comités ausgieng, die sich Comitati segreti delle Romagne nennen. Gestern wurden an den Straßenecken in Ferrara Zettel mit der Aufschrift gefunden: „Sè il Governo non vuol fare, si faccia da noi collo stilo alla mano, e ora di finirla con questi ladroni del povero. Vogliamo a 2 bajocchi le paste, 1 bajocco il caffè, 6 bajocchi il vino" etc. (Wenn die Regierung nichts thut, müssen wir handeln mit dem Dolch in der Hand; jetzt muß man diesen Dieben des Armen den Garaus machen.)

⊙ **Ferrara,** 28 Sept. Die Unruhen dauern fort. Samstag Abends wurde einer unserer vorzüglichsten Grundbesitzer, Hr. Fabris, durch zwei Dolchstiche im Rücken verwundet, als er ruhig die Straße San Giovanni entlang gieng und eine Dame am Arm führte. Diese wiederholten Angriffe auf Leben und Eigenthum der Bewohner, ohne daß man des Thäters habhaft werden könnte, machen der Umsicht und Thätigkeit unserer Stadtbehörden sicherlich keine Ehre. Auch in Ferrara sieht man seit vier Tagen dieselben Scenen sich wiederholen welche in Rimini und Bologna unter dem Vorwande der Theuerung vorgefallen sind. Auch hier, wie in Rimini und Cesena, wurden Frauen und Kindern die Flaschen zerschlagen worin sie Wein nach Hause bringen wollten. Außerhalb Porta S. Giovanni wurden an den Häusern der Wirthe, Bäcker ꝛc. Messer und Dolche mit Inschriften angebracht, z. B. „Bestimmt dem N. N. von N. N." Zudem werden noch Drohbriefe verbreitet, welche die Leute in Angst und Schrecken setzen. Am 26 d. Morgens zogen wieder zahlreiche Volksschaaren die von einem Weib in rothem Garibaldihemd angeführt wurden, lärmend durch die Straßen. Sie bestimmten unter Androhungen der Ermordung des Widerspänstigen die Preise der Lebensmittel, und trugen Wein, Brod, Salami, Butter ꝛc. um ein Spottgeld aus verschiedenen Verkaufsläden von dannen. Da der Lärm und die Unordnung immer mehr zunahmen, mußten die Lanciers von Novara die Straßen säubern, wobei mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden.

∽ **Florenz,** 27 Sept. Der König ist gegen Erwarten nach Florenz zurückgekehrt, und hat schon gestern Abend wieder große Gasttafel gegeben, wobei das Innere des Pittipalastes prachtvoll erleuchtet war. — Der Fall wegen der Hinrichtung Locatelli's in Rom (der unschuldig getödtet worden sey) geht heute durch alle hiesigen Blätter, mit dem „Monitore Toscano" an der Spitze. Wie mit einem einzigen Schlag sagen die Blätter: dieß beweise die Unmöglichkeit eines weiteren Bestehens der weltlichen Herrschaft des Papstes. Gleichzeitig ist von einem, wie man sagt, „sehr berühmten Meister in der Theologie" ein Werkchen gegen die päpstliche Herrschaft unter dem Titel erschienen: „Pro causa Italica, ad episcopos catholicos, auctore presbytero catholico" Es werden darin alle päpstlichen Encykliken und bischöflichen Rundschreiben bezüglich der italienischen Sache und der weltlichen Herrschaft des Papstes geprüft, und mit Hülfe der Kirchenväter und der Kirchengeschichte wird geschlossen: „daß die hohe Sache der Religion gebieterisch verlange daß der Papst von der weltlichen Herrschaft abdanke und Italien die Hauptstadt ausliefere." Es scheint daß die Schrift von hoher Seite ausgegangen oder veranlaßt worden ist, da im Verhältniß zu den gewöhnlichen Pamphleten viel ernste Gelehrsamkeit darin ist. Es geht durch dieselbe ein gleicher Geist wie er neulich in einer von der „Indép. Belge" sehr ernst aufgenommenen und hochgehaltenen Correspondenz offenbar wurde, nämlich die Androhung eines Schisma, d. h. nicht etwa Annahme des Protestantismus, sondern selbständige Constituirung „der katholischen Kirche des italienischen Königreichs." Jene Correspondenz war aus Paris datirt, und die in dem gelehrten Werkchen entwickelten Ideen scheinen mit dem hie und da zuweilen auftauchenden Gedanken einer gallicanischen Kirche parallel zu gehen. — Zur Erhaltung des Eisers für Venedig wird am nächsten 1 Oct. in der Kirche St. Croce für Daniele Manin eine große Todtenfeier stattfinden, dem man gleichzeitig daselbst einen Grabstein weihen wird.

Turin, 1 Oct. **Neapel,** 1 Oct., 2 Uhr. Es werden in der Stadt Zettel ausgetheilt, auf denen die Worte stehen: „Italien, Emmanuel mit Garibaldi nach Rom!" In der Toledo-Straße haben sich mehrere Volkshaufen gebildet; zahlreiche Patrouillen durchziehen die Stadt. Es scheint daß die Demonstration nicht stattfinden wird. (T. H.)

Montenegro.

Die „Agramer Zeitung" vernimmt von der montenegrinischen Gränze daß, als Omer Pascha gegen Montenegro die Offensive ergriff, der Fürst eine Versammlung sämmtlicher Senatoren und Notabeln des Landes nach Cetinje einberufen habe. Bei dieser wurden unter anderm zwei Beschlüsse gefaßt, und zwar: 1) zwei Abgesandte an Kaiser Napoleon mit der flehentlichen Bitte zu entsenden, sich der bedrängten Christen in der Herzegowina und Montenegro anzunehmen 2) alles mögliche anzuwenden daß Omer Pascha nach Montenegro nicht eindringe, daher die ins Innere des Landes führenden Pässe mit allen zu Gebot stehenden Mitteln bis aufs äußerste zu vertheidigen, um so viel Zeit zu gewinnen, daß eine durch den französischen Consul Hecquard in Aussicht gestellte Diversion der ungarischen Legion unter Türr im Rücken der türkischen Armee agiren könne." Wie Türr in den „Rücken Omer Pascha's" gelangen könnte, vergißt die Agramer Zeitung mitzutheilen.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 2 Oct. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 105 G.; 4proc. Comp.-Obl. 102⅜ P.; 3½proc. 97⅝ P.; bad. 4½proc. Obl. 102⅞ G.; 4proc. 101½ P.; 3½proc. von 1842 95¼ P.; Rhein-Nahe-B. 20½ P.; 4½proc. Pf.-Max E.-B.-A. b. R. 102¼ G.; bad. 50fl.-L. 90 P.; 35fl.-L. 53 G.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 52¾ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 128½ P.; 25fl.-L. 36 P.; nass. 25fl.-L. b. R. 35¼ G.; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 11 P.; Pistolen fl. 9. 38-39; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.56-57; holl. 10fl.-St. fl. 9.44-45; Ducaten fl. 5.32½-33½; 20Fr.-St. fl. 9.20-21; engl. Sov. fl. 11.48-52.

Bei der am 30 Sept. zu **Karlsruhe** stattgehabten Gewinnziehung der badischen 35 fl.-Loose fielen auf folgende Nummern die beigesetzten Prämien: Nr. 260,558 40,000 fl., Nr. 15,702 10,000 fl., Nr. 377,817 4000 fl., Nr. 39,117, 39,195, 157,263, 181,697 und 253,955 jede 2000 fl., 327,337, 122,094, 336,848, 377,839, 197,559, 39,165, 227,194, 96,987, 260,574, 175,286, 377,813, 364,252 je 1000 fl.

Wien, 1 Oct. Bei der heute stattgehabten Ziehung der Creditlose wurden folgende Serien gezogen: 173. 685. 881. 1113. 1349. 1406. 1485. 1648. 1675. 1683. 1963. 2014. 2078. 2317. 2449. 3493. 3512. 3582. 3715. 3783. 3938. Haupttreffer fielen auf Nr. 88 der Serie 1485, Nr. 69 der Serie 2078, Nr. 89 der Serie 173, Nr. 1 der Serie 881, Nr. 77 der Serie 1683. (W. Z. B.)

Paris, 2 Oct. 3proc. 68; 4½proc. 96.15; Bankactien 2900; Credit mobilier 726.25; piem. 5proc. 70.95; span. äußere 1856 49; innere Schuld 47¼; innere 3proc. 47¾; Saragoza 530; Röm. 231.25, Orleans 1400; Nord 973.75; Ost 598.75; Dauphiné 665; Paris-Lyon-Mittelmeer 1022.50; Süd 640; West 532.50; Lyon-Genf 340; Ardennes-l'Oise 388.75; österr. Gesellschaft 502.50; Victor-Emmanuel 380; gr. russ. Comp. 400.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 3 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 57⅛; 5proc. Metall. 48 P.; Bankactien 650; Lotterie-Anlehensloose von 1854 61½; von 1858 —; von 1860 60⅞; Ludwigshafen-Bexbacher E.-B.-A. 134¼; bayer. Ostbahn-Actien 104½; voll eingezahlt 105⅜; österr. Credit-Mobilier-Actien 154½; Elisabeth-Prioritäts-Actien 75⅝. Wechselcurse: London 118½; Paris 93¼; Wien 85½.

* **Wien,** 3 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.50; 5proc. Metall. 67.30; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86.40; von 1858 119; von 1860 83.30; Bankactien 756; österr. Credit-Mobilier-Actien 184.80; Donaudampfschiffahrtsactien 431; Staatsbahnactien 273.50; Nordbahnactien 200; Westbahn-Prioritätsactien 102.60. Wechselcurse Augsburg 3 Monat 115.60; London 137.25.

* **London,** 2 Oct. 3proc. Consols 92⅝.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. O. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Russische Aufklärungen über den Feldzug von 1812. (Schluß.) — Nachruf an Friedrich Christoph Schlosser. — Kattner über Polen und Deutsche. — Deutschland. (Frankfurt: Nationale Politik der „Zeit.“ Wiesbaden: Erklärungen der Zollvereinsregierungen. Hannover: Ein Buch Malortie's über Ernst August. Berlin: Der Herzog von Koburg. Wien: Die Ostd. Post über das kleindeutsche Programm. Prag: Statthalterei-Erlaß über das Obergymnasium zu Leitmeritz. Die Tschechen.) — Schweiz. (Bern: Die Schweizer Blätter und die Verleumdung des Constitutionnel. Ein Handelsvertrag mit Holland. Stand der Unterhandlungen über den Handelsvertrag mit Frankreich. Oesterreich und die Rheincorrection.)

Neueste Posten. München. (Sitz der Verwaltungsämter. Handelsgesetzbuch.) — Stuttgart. (Der Etat des Cultdepartement. Kammerskandal. Meteor.) — Wien. (Antwort des Staatsministers in Betreff der Jesuiten-Gymnasien.)

Telegraphischer Bericht.

*** **New-York,** 24 Sept. Lexington hat sich den Separatisten ergeben (welchen daher der endliche Sieg zugefallen seyn muß). Der Graf v. Paris und der Herzog v. Chartres, Ludwig Philipps Enkel, wurden zu Officieren der Bundesarmee ernannt.

Eine weitere telegraphische Depesche s. Neueste Posten.

Handelsbericht.

Berlin. (Vierte Wagenclassen.) Eine Circularverfügung des Handelsministers vom 17 v. M., an die kgl. Eisenbahncommissariate gerichtet, befürwortet die Einführung vierter Wagenclassen auf den preußischen Privateisenbahnen. Sie führt, nachdem sie den großen volkswirthschaftlichen Nutzen dieser Einrichtung hervorgehoben, aus daß die Besorgnisse welche die Eisenbahnverwaltungen früher wegen der finanziellen Resultate einer solchen Reform gehegt, eine glänzende Widerlegung in den Verkehrs- und Rechnungsabschlüssen der Bahnen gefunden hätten welche bereits vierte Wagenclassen hergestellt. Die Commissariate werden demgemäß aufgefordert möglichst auf Einführung solcher Wagen hinzuwirken, auch wenn dieselbe nur versuchsweise oder nur auf bestimmten Bahnstrecken stattfinden sollte. Auch wird denjenigen Verwaltungen welche sich entschließen die vierte Wagenclasse auf der ganzen Bahn einzuführen, bei einer Wiederaufhebung nach Ablauf eines Jahrs nichts entgegenstehen, falls der finanzielle Erfolg wider Erwarten ein ungünstiger seyn möchte. Binnen zwei Monaten soll Bericht erstattet werden.

Russische Aufklärungen über den Feldzug von 1812.

(Schluß.)

x Aus der geheimen Denkschrift Barclay's erfahren wir in welcher innerlichen Zerrüttung die Heere sich nach der Vereinigung befanden. Barclay und Bagration standen als Commandirende in gleichem Range, also hatte die Armee zwei Köpfe. Freilich konnte der erste als Kriegsminister dem andern Feldherrn Befehle ertheilen. Aber wie er selbst gesteht, wagte Barclay nicht ohne des Kaisers besondere Ermächtigung von diesem Recht Gebrauch zu machen. Nun herrschte nicht die beste Eintracht zwischen den beiden Anführern, sondern beide hatten sich manches schon vorgeworfen, und nur darin hatte diese Eifersucht günstig gewirkt daß sie mittelbar die Vereinigung der Armeen beschleunigte. Barclay hatte nämlich den Fürsten über die Langsamkeit seiner Bewegungen getadelt, und dieser, um ihn zu beschämen, die Gewaltmärsche von Mohilew ausgeführt, welche die zweite Armee noch rechtzeitig auf die große Moskauer Straße brachten. Barclay, der übrigens als jüngerer Officier vielen Corpscommandanten als Vorgesetzter Aergerniß erregte, klagt dem Kaiser daß seit der Vereinigung der Armeen die Schmähungen im Lager gegen seine Führung keine Gränze mehr kennten. Er nennt den Großfürsten Constantin, den Herzog Alexander von Württemberg, die Generale Benningsen, Korsakow und Armfeld als die Anstifter der um sich greifenden Zersetzung. Barclay's eigener Generalstabschef (Jermolow) schloß sich dem Chor der Lästerer an. Auf öffentlicher Straße wurden die Dispositionen bekannt gemacht und kritisirt. Darin bestand nun Barclay's Schwäche daß er diesem Unwesen nicht gewachsen war; einige der geringen Schreier schickte er fort, verbitterte aber seine Feinde nur noch mehr, ohne sie zum Schweigen zu bringen. „Hätte ich nur,“ schreibt er dem Kaiser, „das Recht gehabt noch einige andere Personen höheren Ranges zu entfernen.“

Smolensk war der Ort wo Barclay seinen letzten Rest von Ansehen verlor. Im russischen Hauptquartier meinte man, die anrückenden vereinzelten schwachen Corps der Franzosen nach einander schlagen zu können, namentlich war dieß die Ansicht des damaligen Obersten Toll. Im Kriegsrath wurde deßhalb beschlossen nach Rudnia auf der Witebsker Straße vorzugehen, allein Barclay sah keine großen Erfolge wenn er siegte, wohl aber die höchste Gefahr wenn er in der Flanke umgangen würde. „Das Ziel des Feldzuges,“ sagt er treffend in seiner geheimen Denkschrift, „war die Vernichtung des Feindes — es konnte erreicht werden nur durch die Hinausziehung des Krieges.“ Napoleon inzwischen bereitete eine Bewegung vor, die er später als seinen schönsten Schachzug, Clausewitz als seinen größten Fehler erklärt hat. Die Hauptmacht der Franzosen stand auf der Witebsker Straße und dem nördlichen Dniepr-Ufer. In aller Stille, und verdeckt durch einen großen Wald, gieng Napoleon mit 185,000 Mann auf das linke Dniepr-Ufer, um mit ihnen auf der Südseite von Smolensk zu erscheinen. Wie Hr. v. Smitt klar nachweist, war es im ersten Abschnitt des Feldzugs Napoleons wiederholtes Bestreben die russische Armee von den Südprovinzen abzudrängen und nach dem hungerigen Norden zu werfen. Barclay aber hatte „den Instinct der Gefahr,“ wie unser Historiker sich glücklich ausdrückt, und kehrte auf die ersten Kanonenschüsse in seiner linken Flanke wieder nach Smolensk zurück. Wir wissen aus Wilsons Tagebuch daß gerade diese Furcht vor Flankenumgehungen im russischen Hauptquartier so arg bespöttelt wurde, aber diese Furcht gerade ist es gewesen welcher Rußland Sieg und Rettung verdankt.

Bei Smolensk oder mit dem ersten Abschnitt des Feldzugs schließt der Text bei Smitt, aber seine Actenstücke, namentlich Barclay's geheime Denkschrift, reichen noch weiter, und dann hat der Verfasser seine frühere Kritik der Danilewski'schen Kriegsgeschichte veröffentlicht, die, mit Randbemerkungen von Augenzeugen eines Dutzends russischer Generale versehen, dadurch zu einer werthvollen Urkunde für die späteren Kämpfe geworden ist.

Smolensk, die heilige Stadt, war gefallen, war sogar auf Barclay's Befehl angezündet worden. Für ihre Vertheidigung nicht eine große Schlacht gewagt, und dabei die einzige Armee Rußlands aufs Spiel gesetzt zu haben, das verzeiht die öffentliche Meinung innerhalb und außerhalb des Lagers Barclay, „dem Verräther,“ nicht! Daß Smolensk nicht Rußland, und selbst Moskau nicht Rußland, sondern die russische Armee Rußland und mehr werth sey als alle „heiligen“ Städte, so dachten damals nur zwei Personen: Alexander und Barclay. In einem Schreiben vom 24 Nov. 1812, worin der Kaiser sich vor Barclay selbst über Kutusows Ernennung zu rechtfertigen sucht, gesteht er offen: „Der Verlust von Smolensk machte einen ungeheuern moralischen Eindruck im ganzen Reiche. Zu der allgemeinen Mißbilligung unseres Feldzugsplans gesellten sich noch Vorwürfe wie dieser: jetzt zeige es sich wie verhängnißvoll dieser Plan gewesen sey, das Reich selbst schwebe in höchster Gefahr. Ich selbst, da unglücklicherweise alle Ihre begangenen Fehler in jedermanns Munde waren, wurde angeklagt: das Wohl des Vaterlandes meiner Eigenliebe zu opfern um die Wahl Ihrer Person aufrecht zu halten.“ So wurde Fürst Kutusow zur Armee geschickt, weil ihn „die Stimme von Moskau und St. Petersburg,“ wie Alexander sich ausdrückt, als Engel der Rettung bezeichnete.

Man sollte nun meinen der Lieblingsheld des Volkes habe die Autorität welche im Hauptquartier abhanden gekommen war wiederhergestellt, nach Barclay's Schilderung wurde jedoch die süße Anarchie nur noch schlimmer, namentlich erhob Benningsen jetzt das Haupt so wie der Oberst Toll, und bitter klagte Barclay daß das Ansehen der Armeecommandanten völlig vernichtet worden sey. Das war wohl auch eine Schwäche Alexanders daß er nach Kutusows Ernennung zum Generalissimus aus falscher Schonung nicht auch Barclay und Bagration abberief, sondern fortdauernd noch eine erste und zweite Armee unterschieden wurden. Eine kleine Genugthuung empfieng indessen Barclay dadurch daß auch Kutusow, der Engel der Rettung, den Rückzug fortsetzen mußte bis an die Moskwa. Wenn uns nun über die berühmte Schlacht an diesem Flüßchen erzählt wird: Kutusow habe dem Kaiser einen vollständigen Sieg gemeldet, sich dadurch den Marschallsstab erschlichen, und nachdem der Courier abgegangen gewesen, dennoch den Rückzug anbefohlen, so wird der Fürst durch die Smitt'schen „Aufklärungen“ einigermaßen gerechtfertigt. Am Abend des Schlachttags ließ Kutusow Barclay wissen, er selbst werde in das Lager der ersten Armee kommen, um den Anbruch des Tags und die Erneuerung des Kampfes dort abzuwarten. Das war allem Anschein nach aufrichtig gemeint, denn die Gegner hatten keinen Raum gewonnen oder den gewonnenen wieder verlassen. Vor Napoleon aber sich behauptet zu haben, galt damals schon als Sieg, und siegreich bestanden hatte die Franzosen wenigstens Barclay's Flügel. Von der zweiten Armee dagegen, an deren Spitze Bagration gefallen war, waren nur noch die Schlacken übrig, und erst als Kutusow die Verheerung auf dieser Seite inne wurde, gab er den Befehl zum Rückzug. Wie das immer geschieht, auf dem siegreichen Flügel konnte man den Entschluß des Feldherrn nicht begreifen. „Die Ursache warum wir den Rückzug antraten, sagt Barclay in seiner geheimen Denkschrift, ist mir noch bis jetzt ein Geheimniß geblieben.“

Der letzte Halt vor Moskau wurde auf Barclay's Andringen aufgege-

ben. Benningsen hatte die Stellung empfohlen, aber Barclay sah daß viele Divisionen durch ungangbare Schluchten getrennt, und die Armee selbst mit einem so gefährlichen Defilé wie Moskau im Rücken der völligen Vernichtung ausgesetzt wäre. „Als ich, sagt er in seiner geheimen Denkschrift, dem Fürsten mit Hülfe eines Abrisses der Position die Lage der Armeen offenbarte, fuhr er vor Schrecken zusammen.“ Ein Kriegsrath wurde schleunig berufen, und in diesem siegten die Stimmen welche wie Barclay riethen Moskau preiszugeben, und die Armee zu retten. Auch das Verdienst des Abmarsches nach Kaluga schreibt sich Barclay selbst zu, der übrigens Ende Septembers die Armee verließ, gehaßt, angefeindet, als Verräther mit den Fingern bezeichnet, und überall wo er erblickt wurde Gegenstand von Aeußerungen der Volkswuth. So schlug der Pöbel seinen Erlöser ans Kreuz, so verspotteten ihn die Thoren weil er die Tigersprünge Napoleons gefürchtet, weil er ihm Raum gegönnt um ihn durch den Raum zu vernichten, weil er die Städte nicht geachtet um das Land zu retten, weil er den Reliquienplunder von Smolensk preisgegeben, um den Fanatismus als Alliirten zu gewinnen. Dafür mußte er beschimpft sich hinwegstehlen, ohne andern Trost als daß durch die Aufhellung der Geschichte die Bewunderung für sein patriotisches Dulden sich zur Verehrung steigern würde. Aber ebenso groß oder größer wie er war Kaiser Alexander. Er schrieb am 24 Nov. 1812 auf Barclay's Anfrage ob er noch in Gnade stehe, und sich ihm vorstellen dürfe: „Sie müssen mich sehr schlecht kennen daß Sie nur einen Augenblick im Zweifel waren ob Sie, ohne meine Erlaubniß zu erwarten, geradenwegs nach St. Petersburg kommen sollten. Ich gestehe Ihnen sogar daß ich Sie erwartete, um mündlich Ihnen mein Herz auszuschütten.“ ... „Der Feldzugsplan, fährt er später fort, den wir beide beschlossen, der einzige, wie ich noch immer glaube, der gegen einen solchen Feind wie Napoleon gelingen konnte, wie es auch die Erfahrung zu bestätigen scheint, mußte nothwendigerweise auf Mißbilligung und Herabsetzung bei einem Volk stoßen welches wenig eingeweiht in die Kriegskunst, und erfüllt von den Erfolgen die es zuvor über wenig gefährliche Feinde oder ungeschickte Heerführer errungen, natürlicherweise über Heeresbewegungen ergrimmen mußte, die absichtlich den Feind in das Innere das Landes eindringen ließen. Auf diese Mißbilligung mußte man im voraus gefaßt seyn, und ich war darauf vorbereitet.“ So klar sah und so fest handelte der Kaiser. „Bis nach Kasan zurückweichen“ war bei ihm kein leeres Wort, und bewußt war er sich dabei welche ungerechten Schmähungen über ihn sich ergießen würden.

Ueber den Anstifter des Moskauer Brandes kann jetzt kein Zweifel herrschen, aber wir erfahren auch weßhalb eine Zeitlang überhaupt Zweifel geherrscht hat. Danilewski freilich hat zuversichtlich jede Schuld und jedes Verdienst von Rostopschin abgewehrt, und Briefe von ihm als Beweis veröffentlicht, worin sich unterm 13/25 Oct. die Stelle findet: „hätte er (Kutusow) mir das zwei Tage früher gesagt, so würde ich die Stadt verbrannt haben, nachdem ich die Einwohner zuvor entfernt hätte.“ Damit wird aber nicht von Rostopschin die That überhaupt geläugnet, sondern nur der Kummer ausgedrückt daß er Moskau nicht vor dem Einzug der Franzosen verbrennen konnte. Schon der Umstand daß unter den 26 Brandstiftern welche die Franzosen ergriffen und erschossen nach den Angaben des Moniteur sich zehn Polizeisoldaten befanden, deutet darauf daß die That von dem Gouverneur befohlen worden war. Rostopschin wollte Moskau aber vor dem Einrücken der Feinde verbrennen, um die Habsucht der Franzosen durch den Stachel zu reizen daß in den Flammen Schätze des märchenhaften Morgenlandes ihnen entgangen wären. Die That sollte zur tiefern Erschütterung des Feindes einen antiken tragischen Anstrich bekommen, die Einwohner selbst sollten die Fackeln auf ihre Häuser werfen, anstatt daß man sie nächtlich und verbrecherisch durch gedungene Brandstifter anzünden ließ. Anfangs rühmte sich Rostopschin offen seiner That, wie er ja auch selbst seinen Sommerpalast feierlich in Gegenwart Wilsons und anderer Zeugen angesteckt hatte. Als aber die Franzosen vernichtet waren, fieng man an darüber nachzudenken ob es eigentlich nöthig gewesen sey Moskau niederzubrennen. Millionen lagen zu Asche verzehrt, alle größern Familien Rußlands waren durch die That in ihrem Vermögen beschädigt worden, und 60,000 hülflose Menschen verbrannten bei dem entsetzlichen Opfer. Sobald sich also der Gedanke regte, und von militärischen Schriftstellern behauptet wurde daß diese Schauderthat überflüssig gewesen sey, wenn man nur die Einwohner und die Subsistenzmittel entfernt hätte, mußte der Urheber einen unauslöschlichen Haß auf sich laden, und um sich diesem zu entziehen, hat Rostopschin später seine That abgeläugnet und bestritten. Uebrigens war der Brand so überflüssig nicht als jene Kritiker meinten. So lange die Franzosen Moskau besaßen, konnte die Furcht es zu verlieren die Gemüther zum Frieden stimmen. Der Adel zumal, der in Moskau seine Paläste und seine reiche bewegliche Habe zurückgelassen hatte, hieng mit sträflicher Zärtlichkeit an seinen Damasten und Bronzen, und hätte vielleicht doch mit den Franzosen heimliche Verbindungen angeknüpft, um durch versteckte Lieferungen sich Schonung zu erkaufen. Für das eroberte Moskau zitterten tausend Herzen, für das eingeäscherte ergrimmte ganz Rußland.

Danilewski hatte alles gethan um Kutusows Fehler zu beschönigen. Es spielte dabei auch der altrussische Dünkel eine Hauptrolle. So schreibt General Seddeler an dem Rand von Smitts Kritik. „Es genügte Danilewski daß jemand ein Deutscher (Deutschrusse) sey oder nur einen deutschen Namen habe um ein Esel zu seyn — id est — in seinen Augen.“ Allein bei der russischen Armee war nur eine Stimme daß Kutusow bei Tarutino und bei Wiasma seine Schuldigkeit kläglich versäumt habe. Benningsen, Miloradowitsch, Wilson — und wer ihn sonst noch zum Schlagen drängte — erhielten von dem Fürsten grobe oder höhnische Worte. General Löwenstern war dabei als er auf ähnliche Weise auch Jermolow abfertigte, dem er mit der Hand unter der Nase herumspielte, und ihm zurief: Vous n' avez que le mot attaquer dans la bouche. Nun bezeugen allerdings unparteiische Officiere (z. B. Löwenstern) daß man im russischen Hauptquartier die gänzliche Zerrüttung der großen Armee nicht kannte, und an sie nicht glaubte. Aber selbst wenn dieß der Fall gewesen wäre, so hatten die Russen bei jedem Angriff nichts zu verlieren, sondern alles zu gewinnen. Wenn bei Krasnoi beispielsweise die Russen dem Gegner den Weg verlegt, und Napoleon sie sogar durchbrechen und nach rechts und links von sich geschüttelt hätte, so würden sie im Rücken der Abziehenden sich haben vereinigen und das Spiel frisch beginnen können. Oft genug hört man freilich erwiedern: die Franzosen hätten durch alle Siege Kutusows nicht gründlicher aufgerieben werden, nicht mehr Gefangene zurücklassen können als es in Folge des Winters von selbst geschah. Diese Art zu urtheilen, gegen die sich auch Hr. v. Smitt auflehnt, ist gänzlich falsch. Kutusow versäumte Gelegenheiten bevor der Winter eingetreten war, und wie konnte er überhaupt wissen daß gerade zur Zeit des Rückzugs eine selbst für Rußland unerhörte Kälte so früh im November sich einstellen, und so lange anhalten würde? Er hat ebensowenig durch seine „vorsichtige“ Verfolgung die eigenen Truppen geschont, denn der Winter spaßte auch nicht mit den Russen. Als die Verfolger an der Gränze des Reichs ankamen, waren auch sie zusammengeschmolzen bis auf den dritten oder vierten Theil ihrer Stärke nach der Schlacht an der Moskwa. Es ist allerdings richtig daß von den ehemaligen französischen Divisionen nur die Skelette heimkehrten, aber die Geretteten waren gerade die edelsten Theile, Schädel und Wirbel, Beine und Bänder des Ganzen, Napoleon selbst mit seinen Marschällen und 2000 Generalen, Officieren und Unterofficieren, mehr als genug um noch 1813, 1814 und 1815 Europa zum Völkerkampf herauszufordern. Um dieses Skelett handelte es sich am meisten, aber der Knochenmann kam heil über die Beresina, nach Polen, nach Deutschland, nach der Heimath. Welche Stellung hätte Rußland in Europa gehabt, wenn Kutusow keinen gestickten Kragen über die Beresina hätte entwischen lassen! Zum unersetzlichen Verlust für Rußland, zum Heil aber für uns, damit wir unsere Befreiung uns selbst danken, und nicht auf den Trümmern eines westlichen Impetiums ein östliches entstehen sollte. D. P.

Nachruf an Friedrich Christoph Schlosser. *)

* Es wird die Leser der Allg. Zeitung, am Schluß der Woche in welcher der große Historiker zu Grabe getragen wurde, wohl interessiren auch etwas über seine religiösen Ansichten zu erfahren. Seine weltgeschichtlichen Werke sind in jedermanns Hand, und gewiß allseits gehörig gewürdigt. Er gieng, wie er uns selbst sagte, von der Theologie und Philologie aus, und wandte sich erst später ganz zur Geschichte. Daher seine seltenen Kenntnisse alter und neuer Sprachen, wie vielleicht keiner vor ihm sie besaß. So sind durch seine Vielseitigkeit seine verschiedenen Werke alter, mittlerer und neuerer Zeit entstanden. Wie ein Humboldt im Raum, so hat Schlosser sich gleichsam in der Zeit bewegt, sein lebendiger Geist hat Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zusammengefaßt. Zuerst hat er für Forscher und Gelehrte, dann für die weniger Gebildeten und endlich fürs Volk geschrieben, und durch seinen moralisch festen Charakter auf alle sittlich günstig eingewirkt. Hierin liegt seine große Bedeutung. Wie rein christlich sein Standpunkt war, zeigt er am besten in einem Aufsatz in den Heidelberger Jahrbüchern vom Jahr 1844 Nr. 41, wo er sich an Protestanten und Katholiken wendet, und dessen Schluß hier folgt: „Referent ist dem in der Schrift dem menschlichen Leben bestimmten Ziel so nahe, daß er sich auf Lebenserfahrung berufen darf, wenn er sich glücklich preist daß er biblisch, nicht theologisch, erzogen und unterrichtet ward. Er und alle die mit ihm den Geist der Schrift, nicht ihren Buchstaben, verehren, erwarten, an den Rand des Grabes gestellt, ohne ein jetzt wieder herrschendes Zagen und Zittern der Zerknirschten und Büßenden, den schöneren Tag, dessen Morgenröthe schon jetzt am Abend des irdischen Lebens ihre Seele erleuchtet. Sie fürchten kein Gericht das durch Priesters Fluch verhängt, durch seinen Segen

*) Wir werden einen eigenen Nekrolog über den Verstorbenen bringen.

abgewendet werden kann; ihre Hoffnung ist die unendlich erbarmende Liebe dessen der sie im Leben wunderbar geleitet hat, und sie im Tode nicht verlassen wird. Sie fürchten kein Gericht, denn sie richten sich täglich selbst; sie beben vor keinem Richter der sie fragt wie viel Vaterunser sie gebetet, welche frömmelnden Worte sie gebraucht, und welche Dogmatik sie auswendig gelernt haben; sie harren mit Freude des nahenden Tages wo diese sterbliche Hülle fällt, und ihr unsterblicher Geist, Licht von ätherischem Licht geboren, rein von irdischen Schlacken, die Wahrheit, um derentwillen sie im Leben hienieden einen harten Kampf bestanden haben, unmittelbar in Gott schauet."

So hat dieser große Geist schon vor 17 Jahren gedacht und geschrieben, und seine Freunde und Verehrer haben jetzt, wo er ihnen entrissen ist, die Beruhigung daß ein solcher Charakter gewiß sanft und ohne Kampf ruhig in Gott entschlafen ist.

Vom Rhein, 28 Sept. 1861. G. v. C—i.

Kattner über Polen und Deutsche.

♀ Je mehr sich der Himmel im Osten schwärzt und immer sichtbarer abermals ein Unwetter über dem Lande zusammenballt in dem Deutsche und Polen gemengt hausen, desto größere Beachtung und Theilnahme haben Regungen guter deutscher Gesinnung innerhalb dieses bedrohten Landstriches zu beanspruchen. Bei dem Polenaufstand von 1848 bewies Bromberg sich als eines der festesten Bollwerke des Deutschthums. Entschlossen und nachdrücklich schickt Bromberg auch jetzt sich an zum Widerstand gegen neue Ueberhebungen. Wiederholt wurde in jüngster Zeit hier getagt. Fügen es die Schicksalsmächte daß über gelöste Fragen noch einmal die Entscheidung der Stärke herausgefordert wird, so wird, wie wir jetzt schon sehen, Bromberg als ein sicherer Halt für das Deutsche sich bewähren. Einstweilen, da der gewaltsame Zusammenstoß noch in der Ferne liegt, noch nicht unwiderruflich ist, hat es noch bei dem Aufeinanderplatzen der Geister sein Bewenden. So erschien denn auch kürzlich in Bromberg eine Schrift (und ist von der dortigen Buchhandlung Levit zu beziehen) welche das Selbstgefühl der Deutschen stärkt.

Unter dem unscheinbaren Titel: „Neun Capitel über die Ortsnamen in Westpreußen und Posen von Edwart Kattner" enthält sie ein gutes Stück aus der inneren Geschichte dieser östlichen Gegenden, und gibt den mit den dortigen Zuständen unbekannten Deutschen Einblick in manche Verhältnisse. „Wenn du deutscher Landsmann (beginnt sie) auf der preußischen Ostbahn aus dem Westen nach unserm Posener Land kommst, so wirst du eine Zeitlang an nichts erkennen daß du die Gränze des jetzigen deutschen Bundes überschritten hast. Hinter Schneidemühl ändert sich verschiedenes: die Menschen zwar bleiben ziemlich dieselben; nur selten schlagen die lauten Trochäen der polnischen Zunge an dein Ohr, der Landschaftscharakter ist mindestens ebenso deutsch wie der bisherige, polnisch dagegen sind die Ortsnamen. Du wunderst dich daß viele Buchstaben anders ausgesprochen werden als im Deutschen. Um deiner Einsicht in die Aussprache zu Hülfe zu kommen, oder auch um sie vollständig zu verwirren, sind auf den meisten neuern Karten noch mancherlei räthselhafte Strichlein, Häkchen und Pünktchen über, unter und quer durch verschiedene Buchstaben angebracht. Wundere dich darüber nicht. Wir Deutschen sind ja doch bekanntlich überaus gründlich und gewissenhaft. Sind unter diesen Ortsnamen verdorbene Deutsche, so geht uns das nichts an, sondern wir haben nur darauf Bedacht zu nehmen daß die Polen uns nicht Unwissenheit ihrer Sprache verwerfen, und demnach müssen wir sie auch nach Kräften polnisch aussprechen und schreiben."

Hr. Kattner zeichnet nun den Gang den die Ansiedlung der Deutschen nahm. Als die Deutschen zuerst in das Land an der Netze und Weichsel einzogen, da besaßen sie, außer den Eigenschaften die ihnen geblieben sind, noch zwei Tugenden, welche ihnen nach dem schrecklichen dreißigjährigen Krieg theilweise oder ganz verloren gegangen sind, nämlich Freiheitsliebe und Nationalstolz. Jeder geringste Bauer, sagt Kattner, noch mehr aber der Stadtbürger, fühlte sich als freier Mann und als Mitglied des mächtigsten Volks der Erde. Darum hielt er auch etwas auf seine Sprache. Polnische Edelleute setzten eine Ehre darein in die Gemeinschaft der Deutschen aufgenommen zu werden. Aber als die Freiheit und Macht verkümmert war, da erlosch auch das Nationalgefühl der Deutschen. Deutscher Adel nahm polnische Namen an: ein Hutten wurde zum Tschapski, ein Götzendorf zum Grabowski u. s. w. Viele wollten den Flecken deutscher Abkunft durch polnische Schreibart oder Verunstaltung ihres Namens ausmeißeln, Vornehme und Geringe. Da wurden auch die Benennungen vieler Orte polonisirt und die Leute auf dem Lande sprachen: man müsse die Kinder zuerst polnisch lernen lassen, weil sie das nöthig hätten, das Deutsche werde sich schon von selber finden. Gegen alle diese Ungebühr erhebt sich Kattner mit Wärme und Nachdruck. Worte der Rüge und der Mahnung richtet er an seine Landsleute. Auch die Lässigkeit und die Mißgriffe der Regierung trifft sein — soweit wir aus der Ferne urtheilen können — gerechten Tadel. Mögen diejenigen welche die Anklage des gewaltsamen Germanisirens gegen den preußischen Staat schleudern, aus den von Kattner erhobenen Vorwürfen ersehen wie geringe Begründung sie hat.

Deutschland.

Frankfurt a. M. Die N. Frkf. Ztg. schreibt unter anderm, in einer Polemik in die sie mit der „Zeit" verwickelt wurde: „Das ultraborussische Blatt, das hier als die Sibylle des Nationalvereins orakeln möchte, ist äußerst ärgerlich daß nun am Ufer der Donau sich ein ächt deutscher Geist zu äußern beginnt. Es sagt: „Wenn in Wien und andern österreichischen Städten wirklich, wie es in den letzten Tagen hieß, von Schuselka und dessen Anhängern Massenanschlüsse an den deutschen Nationalverein erfolgen sollten, so würde das voraussichtlich in demselben Sinne geschehen wie ein Theil der württembergischen Demokraten sich dem Nationalverein angeschlossen hat — mit dem persönlichen Vorbehalt nämlich alles aufzubieten damit Deutsch-Oesterreich in die deutsche Bewegung hereingezogen, und zu dem Ende in seinem Verbande mit dem Reste des Kaiserstaats gelockert werde." Welch zärtliche Sorgfalt für Oesterreich spiegelt sich in diesen Worten! Und sogleich verkündet oder verordnet das Annexionsblatt von seinem Schemel herab was der Nationalverein bei solchen drohenden Aspecten thun, oder nicht thun werde: „Der Nationalverein als solcher wird sich diese Bestrebungen schwerlich aneignen; er wird sich nicht für befugt oder gar verpflichtet erachten für die eine der in Oesterreich wirkenden deutschen und liberalen Parteien Partei zu nehmen. Er wird jene seine bisherigen und künftigen Mitglieder gewähren lassen, soweit sie sich sein Programm und die Leitung seiner rechtmäßigen Organe gefallen lassen, und er wird sich mit ihnen auseinandersetzen, falls sie je zu dem verzweifelten Entschluß kommen sollten innerhalb der gegenwärtigen Agitation dieselbe Rolle zu spielen wie Schmerling und sein Anhang in der deutschen Nationalversammlung von 1848." Das ist sehr liebenswürdig, und die „württembergischen Demokraten" nebst andern Süddeutschen mögen das ihnen angekündigte Urtheil in Ruhe hinnehmen. Das ultraborussische Blatt verordnet ihre Ausstoßung, wenn sie sich nicht das von ihm ausgelegte Programm, sein Programm, gefallen lassen; es stößt jeden aus der an den Koburger Beschlüssen hält. Welcher Drang nach Entstellung des Vereinsprogramms gehört dazu, nachdem dasselbe doch ausdrücklich erklärt hat der Nationalverein begrüße mit Freuden den Augenblick der den Anschluß Deutsch-Oesterreichs möglich mache, trotzdem die Behauptung aufzustellen: der Nationalverein werde sich Bestrebungen nicht aneignen welche „Deutsch-Oesterreich in die deutsche Bewegung hereinziehen," d. h. welche den Anschluß möglich machen sollen. Diese Herren wollen also nicht Ein Deutschland haben, selbst wenn Deutsch-Oesterreich will."

Wiesbaden, 26 September. Die preußische Regierung hat bekanntlich schon vor längerer Zeit den übrigen Zollvereinsregierungen Propositionen über den Abschluß des Handelsvertrags mit Frankreich zur Rückäußerung zugehen lassen, darunter auch die wegen einer mäßigen Herabsetzung der Weinzölle gegenüber Frankreich. Bei der letztern sind hauptsächlich die sechs südwestdeutschen Zollvereinsstaaten interessirt, welchen gegenüber Preußen einen Binnenzoll von dem Wein unter dem Titel „Uebergangssteuer" erhebt. Es sind dieß Bayern, Württemberg, Baden, Frankfurt, Nassau und Hessen-Darmstadt. Die Rückäußerungen dieser Staaten sind nunmehr erfolgt. Darmstadt spricht sich unbedingt gegen jede Zollermäßigung aus. Die übrigen Regierungen erklären sich bedingungsweise dazu bereit, Württemberg und Nassau für den Fall daß die Uebergangssteuer ganz abgeschafft, die übrigen für den Fall daß sie ermäßigt werde. Auf der andern Seite haben die preußischen Weinproducenten, namentlich diejenigen von der Mosel und Ahr, auf das entschiedenste gegen Aufhebung der Weinübergangssteuer protestirt, und dem Ministerium in Berlin erklärt daß sie eine gänzliche Aufhebung der Eingangszölle auf französische Weine der Abschaffung der Uebergangsabgabe vorzögen; denn mit den französischen Weinen könnten sie wohl concurriren, nicht aber mit den süddeutschen, insbesondere den rheinischen. (Rhein-Lahn-Ztg.)

** **Hannover,** im September. Gleichzeitig mit der Errichtung der Reiterstatue Ernst Augusts hat Hr. v. Malortie eine „kurze Lebensgeschichte" dieses Königs veröffentlicht, die ausführlichste welche wir bis jetzt besitzen; nur ist sie nicht memoirenartig ausgefallen wie die Vorrede erwarten ließ, welche von der „Schilderung eines großen und seltenen Charakters" sprach, und Ernst Augusts unter Lachen gethane Bemerkung mittheilt: „Er (der Hofmarschall) wartet nur auf meinen Tod um ein Buch über mich zu schreiben. Machen Sie es nur nicht zu schlimm mit mir." Die Darstellung beschränkt sich meist darauf Hoftage, Reisen des Königs, Geburtsfeste, Krankheiten, Sterbefälle, Dienstentlassungen, Dienstantritte zu registriren, und Actenstücke aus dem Hofmarschallamt mitzutheilen, wie sie sich in der frühern Schrift desselben Verfassers über den Hof

des Kurfürsten Ernst August und der Kurfürstin Sophie zum Theil sehr interessant ausnahmen. Auch einer mit Motiven versehenen Darstellung der Politik Ernst Augusts vom Standpunkt des Königs selbst oder des Hofs ist von Hrn. v. Malortie nicht vorgegriffen, indem derselbe in Andeutungen welche über bekannte Thatsachen hinausgehen höchst sparsam und zurückhaltend ist. Als der politische Gedanke welcher den König Ernst August erfüllte wird der „aufgeklärte wohlwollende Absolutismus" bezeichnet, ein „Grundsatz welcher den Wünschen und Ansichten des Zeitalters nicht mehr entsprach." Das Jahr 1848 mußte „für einen solchen Fürsten eine besonders grausame Prüfung seyn." Aber „der 77jährige Greis behielt den Kopf oben. Er fand sich in die Zeit ohne sich ihr preiszugeben; er gab nach ohne sich zu erniedrigen. Er versprach damals seinen Hannoveranern wenig; aber er sagte: „Was ich verspreche, das halte ich auch." Das Buch ist dem König Georg V gewidmet. (Man vergl. damit die in dem zweiten Theil der „Demokratischen Studien" enthaltene Abhandlung: „Ernst August und Georg V." Ist auch besonders gedruckt, sogar schon in zweiter Auflage, unter dem Titel: „Hie Welf.")

Berlin. Die „Berliner Revue" enthält in ihrer neuesten Nummer ein Gedicht auf den Herzog von Koburg. „Zur Kennzeichnung des Tons," schreibt die Kölnische Ztg., „dessen diese Patrone selbst gegen „gekrönte Häupter" und Verwandte unseres Königshauses — worauf sie sonst der Liberalen gegenüber so großes Gewicht legen — sich befleißigen, drucken wir folgende Strophe des Gedichts (betitelt: „Der Volksfreund") ab:

Ich protegire alles Radicale,
Ob Unsinn, ob Vernunft — mir einerlei!
Und brüllet auch ein Löwchen an der Saale,
Und schimpft auch in Berlin die Herrn-Partei,
Die fromm-feudale, mein' ich, kreuz-fatale,
Tant mieux, für mich ist nur Profit dabei,
So mehr der Toaste nur, die mir erschallen,
Wo Bier verzapft wird und wo Büchsen knallen."

Wien. In einer Besprechung der Fröbel'schen Flugschrift sagt die Ostd. P. über das kleindeutsche Programm: „Eben so gewiß es ist daß angesichts der bevorstehenden Eventualitäten der deutsche Einigungsproceß abermals einen tüchtigen Schritt vorwärts zu thun hat, und daß wir dazu die Zeit vor dem Ausbruch des Gewitters benützen müssen, eben so gewiß ist es daß nichts, aber auch gar nichts, uns antreiben kann die Bahnen der Verständigung zwischen Oesterreich und Preußen, auf denen Resultate schon erzielt wurden, zu verlassen und uns dafür in Experimente der abenteuerlichsten Art zu stürzen. Dieser Weg ist voller Windungen — zugestanden! aber derjenige den man ihm im kleindeutschen Lager substituiren will, ist geradezu ein Irrweg. Freilich ist es eine höchst einfache Lösung der deutschen Frage, wenn man der schwierigen Aufgabe, die beiden Großmächte und durch ihren Druck ganz Deutschland, erst „von Fall zu Fall," nach und nach immer, in Angelegenheit der auswärtigen Politik unter einen Hut zu bringen, die Lösung substituirt: „wandeln wir jeder seine eigenen Pfade; vielleicht begegnen sie sich wieder einmal!" Bis zur Lächerlichkeit einfach, wenn man wenigstens unter „deutscher Frage" die Wahrung deutscher Macht, die Stärkung deutschen Einflusses, die Hebung des deutschen Namens dem Auslande gegenüber versteht, wie die unendliche Majorität der Nation dieß ohne allen Zweifel thut. Es heißt das: die Rivalität bis zur Entfremdung steigern und diese in Permanenz erklären; das mag im menschlichen Leben mitunter ein Palliativ seyn um dem Aergsten vorzubeugen, aber für ein Heilmittel, für eine „Lösung" wird kein Vernünftiger es ausgeben wollen. Großösterreich müßte, von Deutschland isolirt, im besten Fall das slavische Element zu seiner Basis machen; Kleindeutschland würde, in Folge der Compensationen mit denen es nach der Lossagung von Oesterreich die Erlaubniß zu seiner Constituirung nach allen Seiten hin erkaufen müßte, wahrscheinlich nicht viel mächtiger dastehen als der „engere Bundesstaat" von Erfurt vor 12 Jahren!"

Prag, 27 Sept. Man kann sagen daß seit Jahren keine Maßregel der Regierung unter der deutschen Bevölkerung Prags und Böhmens mehr Sensation erregte als ein Statthaltereierlaß der dieser Tage an den Stadtrath von Leitmeritz gelangte, und in welchem das dortige Obergymnasium, das immer ein rein deutsches war, zu einem utraquistischen erklärt wird. Sobald der Inhalt dieses Erlasses bekannt geworden, gerieth die ganze dortige Bewohnerschaft in eine außerordentliche Aufregung. Sie fühlte sich durch ihn nicht nur in ihrer Nationalität verletzt, sondern sah auch den ausgezeichneten Ruf und die Frequenz dieser Lehranstalt, für welche die Bürgerschaft viele Opfer gebracht hat, bedroht. Mit dem starken Besuch des Obergymnasiums steht aber das Gedeihen einer ganzen Reihe materieller Interessen in Verbindung. Die Bürgerschaft versammelte sich und entwarf ein mit zahlreichen Unterschriften bedecktes Gesuch an den Stadtrath, damit derselbe alle gesetzlichen Schritte thue um die Ausführung des Statthaltereierlasses zu verhindern. Man will nöthigenfalls sich bis an die Stufen des Throns begeben, um jene Maßregel abzuwenden die eine deutsche Lehranstalt in einer rein deutschen Stadt zur Hälfte tschechisch machen will. Es scheint die Vorbereitungen zu dieser Entscheidung der Statthalterei stammen noch aus der Zeit des Grafen Forgach, unter welchem den Tschechen manchmal auffallende Zeichen von Begünstigung zu Theil wurden. — In der letzten Sitzung unserer Stadtverordneten wurden zwei Beschlüsse gefaßt, die eigentlich mit dem im Princip aufgegebenen Antrag Wenzigs, daß es in Prag keine deutschen Gemeindeschulen geben soll, zusammenhängen. Erstlich beschloß man: jene deutschen Lehrer an den nun wirklich tschechisirten Schulen, die binnen Jahresfrist nicht tschechisch lehren können, werden normalmäßig behandelt, d. h. quiescirt oder pensionirt; zweitens: jeder künftighin in den Schulen Prags anzustellende Lehrer muß die vollkommene Kenntniß beider Landessprachen besitzen. Hiemit sind Deutsche welche sich nicht in das Tschechische hineinleben, selbst von den deutschen Gemeindeschulen Prags ausgeschlossen. Immer fließt der Mund der Tschechen von Gleichberechtigungsphrasen über, und jeder ihrer Anträge ist ein Angriff auf das deutsche Element. Was soll ein tschechisch redender Lehrer an einer deutschen Schule? Aber bücken sollen sich die Deutschen lernen vor der koruna czeska.

(Nürnb. Korr.)

Schweiz.

⊕ **Bern**, 1 Oct. Die Mehrzahl der schweizerischen Blätter ist einig daß dem verleumderischen Artikel des „Constitutionnel," betreffend Genf, eine bestimmte nach Erreichung eines gewissen Ziels hinstrebende Absicht zu Grunde liegt. Eine Mystification des „Constitutionnel" kann es unmöglich seyn, da sein Redactionspersonal die Verhältnisse und Zustände Genfs zu genau kennt, als daß es sich in Betreff derselben hätte hinter das Licht führen lassen können. Die Verleumdung ist also absichtlich. „Es ist uns kaum möglich," sagt heute die „Nation Suisse," „für die Verachtung ein Wort zu finden welche uns die absurde Schändlichkeit des Pariser Blatts einflößt. Wie soll man ein solches Gewebe von Lügen, über welche man lachen würde wenn ihr Werk nicht so schändlich wäre, widerlegen? Für den Unwillen welchen wir bei Lesung jener verleumderischen Zeilen empfunden haben, gibt es in der französischen Sprache keinen Ausdruck. Die Presse jener mächtigen Nation, welche man immer die edle genannt hat, also ist es die gegen einen schwachen Nachbar die Waffe der Verleumdung anwendet? Sie also ist es welche sich die Entehrung eines kleinen Volks, das in Freundschaft mit der ganzen Welt zu leben wünscht, zur Aufgabe macht, und die, einem geharnischten Riesen ähnlich der ein Kind im Rücken angreift, sich so weit erniedrigt daß sie, um diejenigen zu vernichten auf deren Ruin sie sinnt, zu den ehrlosesten Mitteln greift? Wir zögern nicht zu sagen daß der Krieg den man gegen uns führt ein Krieg der Feigen ist, der für alle Zeiten in der Geschichte der französischen Presse ein Schandfleck bleiben wird." Aehnlich spricht sich auch das „Journal de Genève" aus. — Im Bundesrath hat man gestern beschlossen nun auch bei Holland behufs des Abschlusses eines Handels- und Niederlassungsvertrags Schritte zu thun. Daß man mit Belgien zu gleichem Zweck bereits Unterhandlungen angeknüpft hat, ist Ihren Lesern bekannt. Bei dieser Gelegenheit sey auch bemerkt daß die Aussichten für den Handelsvertrag mit Frankreich noch immer nicht die besten sind. In diesem Monat sollten die eigentlichen Unterhandlungen in dieser Angelegenheit eröffnet werden, so wenigstens lautete eine in der letzten Bundesversammlung vom Bundesrath Frey-Herosée abgegebene Erklärung; dafür daß dieß wirklich geschieht, ist indessen, zumal bei unsern von Tag zu Tag gespannter werdenden Verhältnissen zu Frankreich, sehr wenig Aussicht vorhanden. — Oesterreich hat den Wünschen der Schweiz entsprochen, und sich zur Wiederaufnahme der Unterhandlungen über die Vornahme der Rheincorrection bereit erklärt.

Neueste Posten.

‖ **München**, 3 Oct. Der Vortrag des Abg. Vermühler über den budgetmäßigen Voranschlag auf die Landbauten gibt in der achten Beilage Aufschlüsse über den Sitz der künftigen Verwaltungsämter. Dieselben vertheilen sich nach den einzelnen dießrheinischen Kreisen also: 1) Oberbayern: Aichach, Altötting, Berchtesgaden, Bruck, Ebersberg, Erding, Friedberg, Freysing, Garmisch, Ingolstadt, Landsberg, Laufen, Miesbach, Mühldorf, München r. d. J. und München l. d. J., Pfaffenhofen, Rosenheim, Schongau, Schrobenhausen, Tölz, Traunstein, Wasserburg, Weilheim. 2) Niederbayern: Deggendorf, Eggenfelden, Grafenau, Griesbach, Kelheim, Kötzting, Landau, Landshut, Mallersdorf, Passau, Pfarrkirchen, Regen, Straubing, Viechtach, Vilsbiburg, Vilshofen, Wegscheid, Wolfstein. 3) Oberpfalz und Regensburg: Amberg, Burglengenfeld, Cham, Eschenbach, Hemau, Kemnath, Nabburg, Neumarkt, Neunburg v. W., Regensburg, Roding, Stadtamhof, Tirschenreuth, Velburg, Vohenstrauß, Waldmünchen. 4) Oberfranken: Bamberg, Bayreuth, Berneck, Burgebrach, Forchheim, Höchstadt, Hof, Hollfeld, Kronach, Kulmbach, Lichtenfels, Münchberg, Naila, Rehau, Stadtsteinach, Staffelstein, Teuschnitz, Wunsiedel. 5) Mittelfranken: Ansbach, Beilngries, Dinkelsbühl, Eichstädt, Erlangen, Feuchtwangen, Gunzenhausen, Heilsbronn, Hersbruck, Neustadt

a. d. A., Nürnberg, Rothenburg a. d. T., Schwabach, Uffenheim, Weißenburg. 6) Unterfranken und Aschaffenburg: Alzenau, Aschaffenburg, Brückenau, Ebern, Gerolzhofen, Hammelburg, Haßfurt, Karlstadt, Kissingen, Kitzingen, Königshofen, Lahr, Marktheidenfeld, Marktsteft, Mellrichstadt, Miltenberg, Neustadt a. S., Obernburg, Ochsenfurt, Orb, Schweinfurt, Volkach, Würzburg. 7) Schwaben und Neuburg: Augsburg, Dillingen, Donauwörth, Füssen, Höchstädt, Illertissen, Kaufbeuern, Kempten, Lindau, Memmingen, Mindelheim, Neuburg, Neu-Ulm, Nördlingen, Roggenburg, Sonthofen, Wertingen, Zusmarshausen. — Die beiden Gesetzgebungsausschüsse haben heute Vormittag nach einer kaum halbstündigen gemeinschaftlichen Berathung sich über die wenigen Differenzen geeinigt welche zwischen denselben bezüglich des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuchs bestanden, und so einen Gesammtbeschluß auch über dieses Gesetzbuch erzielt. Die Kammer der Abgeordneten wird morgen in der Berathung des Ausgabenbudgets fortfahren.

** **Stuttgart**, 3 Oct. Der Etat des Cultdepartement rückt in der zweiten Kammer nur sehr langsam vorwärts; morgen kommen die Positionen für die katholische Kirche an die Reihe, worüber ein besonderer Bericht vorliegt, in dem die Commission fast sämmtlichen Regierungsexigenzen zuzustimmen beantragt, wobei aber manche principielle Fragen zur Erörterung kommen dürften, wie z. B. die des Vorstands des Wilhelmsstifts ꝛc. Heute wurden für die Positionen: zur Verwandlung ständiger Pfarrverweseren in Pfarreien, zur Gründung neuer Pfarrstellen, Entschädigung für Einkommensverluste in Folge der Ablösungen, für die Seminare und das Landexamen und für kirchliche Einrichtungen, wofür jährlich 11,300 fl. exigirt waren, nur 10,800 fl. verwilligt, und 500 fl. abgezogen, als Exigenz für Ausdehnung der Visitationen der Dekane, als der aufgestellten Bezirksschulaufseher über die Winterabendschulen. Hierüber entspann sich eine längere principielle Debatte, wobei es sich darum handelte ob es überhaupt den Dekanen zustehen solle die Winterabendschulen und die gewerblichen und landwirthschaftlichen Fortbildungsschulen, welche an vielen Orten ihre Stelle vertreten, zu visitiren. Diese Frage wurde verneint, und diese Visitation, wenn eine solche überhaupt geboten, Schul- oder technischen Behörden vindicirt. Aus Anlaß eines in dieser Summe von 10,800 fl. gleichfalls inbegriffenen Betrags von 100 fl. für Reisekosten der Generalsuperintendenten zur Einweihung neuer Kirchen entstand eine sehr bittere Verhandlung. Der Abg. Hopf, ein früherer auf Antrag des Consistoriums von seiner Stelle entlassener evangelischer Geistlicher, bekämpfte nämlich diese Position, und sagte dabei: Es ist das ganze Institut der Prälaten ein solches daß es ganz aus der Kirche ausgeschieden werden könnte, ohne daß ein Tropfen Bluts nachliefe. Wann hört endlich dieses traurige Institut der Prälaten auf? Ueber diesen Ausfall entrüstet, fragte der Abg. Duvernoy (früherer Märzminister des Innern): woher kommt es daß bloß wir Protestanten unsre kirchlichen Einrichtungen verhöhnen, und daß man von den Katholiken nie so etwas gegen ihre kirchlichen Oberen hört? (Bravo von allen Seiten!) Er hänge zwar seiner Kirche, der protestantischen, mit aller Liebe an (der Redner ist selbst Pfarrgemeinderath), aber er müsse sein großes Bedauern über Aeußerungen wie die des Abg. Hopf, selbst eines Mitglieds der protestantischen Kirche, aussprechen. Mohl sucht Hopf in Schutz zu nehmen, denn gerade hier im Ständesaal müsse ein freies Wort erlaubt seyn. Hölder findet in dem was Hopf gesagt keinen Angriff auf die protestantische Kirche. Hopf: als Protestant protestire er gegen Einrichtungen der Kirche die er nicht billigen könne, als Abgeordneter spreche er gegen Exigenzen die er nicht zu verwilligen gesonnen sey. Uebrigens seyen die Prälaten nicht die Kirche. Reyscher stimmt Duvernoy bei; man könne nicht so sprechen ohne persönlich zu werden, und schon die collegialische Rücksicht gegen Mitglieder, die gleichfalls kraft der Verfassung in diesem Saale sitzen, gebiete es, nicht so zu sprechen. Abg. Fetzer schließt sich den Bemerkungen Hölders an. Hopf: wenn die HH. Prälaten dieß nicht hören mögen, und wenn sie überhaupt bemerken daß über sie gesprochen werde, können sie abtreten. (Sämmtliche Prälaten, bis auf den Senior derselben, Prälat v. Mehring, verlassen den Saal.) Frhr. v. Varnbüler bedauert es daß ein Theil der Prälaten der Aufforderung den Saal zu verlassen gefolgt ist, freut sich aber daß wenigstens der Senior derselben hier geblieben. Er hoffe daß der Abg. Hopf seine Bezeichnung der Prälaten als trauriges Institut nicht auf ihren Sitz in diesem Saal bezogen habe, wo sie auf Grund einer Verfassungsbestimmung sitzen, sonst würde das eine Rüge verdienen; er könne dieß aber kaum annehmen; der Abg. Hopf werde seinen Worten selbst nicht diese Auslegung geben, sonst würde er sich den Folgen aussetzen die der Präsident über ihn verfügen würde. Er glaube die Folge der Angehörigkeit einer Kirche sey daß man wenigstens ihre Würde wahre; daß dieß hier nicht geschehen, müsse er, in Uebereinstimmung mit dem Abg. Duvernoy sehr bedauern. (Bravo!) Schott, Fetzer und Hölder versuchen es ihren Gesinnungsgenossen in Schutz zu nehmen, und ihm wenigstens einen Ordnungsruf zu ersparen; diese Bemühung hätten sie sich indeß ersparen können, denn der Hr. Präsident sagte mit großer Ruhe: „Nun, meine Herren, wollen wir zur Tagesordnung übergehen!“ Uebrigens nahm sich der zurückgebliebene Prälat v. Mehring selbst Revanche, indem er mit Würde sagte: er sey durch die Verfassung des Landes hieher berufen, und nicht durch die Gunst eines oder einiger Abgeordneten; er werde sich auch nicht durch das Schimpfen einzelner vertreiben lassen. (Bravo!) Es werden hierauf noch jährlich 2600 fl. für gottesdienstliche Zwecke verwilligt, und dann die Sitzung abgebrochen, um nach nunmehriger Erledigung der protestantischen Kirche morgen mit der katholischen zu beginnen. — Gestern Nacht zwischen 12 und 1 Uhr wurde am Himmel in der Richtung von Südosten nach Nordwesten ein helleuchtendes Meteor wahrgenommen.

● **Wien**, 3 Oct. In der heutigen Abgeordnetensitzung beantwortete der Staatsminister die schon früher an ihn gerichtete Interpellation in Betreff der Jesuitengymnasien. Zuvörderst constatirte er daß Unterhandlungen, die nach der Aufhebung des Verbots des Jesuitenordens zwischen dem Unterrichtsministerium und dem Jesuitengeneral gepflogen wurden, nicht zu einem vollkommenen Einverständniß bezüglich der Zulassung des Ordens zum Geschäft des Jugendunterrichts führten, weßhalb das Ministerium sich in dieser Beziehung bloß zu provisorischen Einführungen veranlaßt sah. In Folge davon entstanden drei förmliche Gymnasien der Jesuiten, zu Feldkirch, Ragusa und Linz; die übrigen Institute dieser Art entbehren des Oeffentlichkeitsrechts, und einem davon in Böhmen liegenden versagte der Staatsminister kürzlich die Autorisation eines ordentlichen Gymnasiums. (Lauter Beifall ertönte bei dieser Stelle.) Was die besonderen Begünstigungen betreffe deren die jesuitischen Lehranstalten sich erfreuten, so beträfen sie theils die Lehrer, theils den Lehrplan; jene seyen der Concursprüfungspflicht nicht unterworfen, und immer nur Classenlehrer, nicht Fachlehrer; der Lehrplan schließe die naturwissenschaftlichen Studien von den untern Classen aus, dafür sey in den obern Metaphysik und Moralphilosophie einbezogen. Nachdem der Minister noch dargethan hatte daß selbst das Unterrichtsministerium des Grafen Thun den Schulinspectoren die genaue Ueberwachung der Lehranstalten der Jesuiten eingeschärft, und überhaupt den Orden verhalten habe sich den Bestimmungen des allgemeinen Unterrichtsgesetzes zu fügen, bemerkte er: sey der Effect des Unterrichtssystems der Jesuiten ein befriedigender, so könne wohl über die Verschiedenheiten im Lehrplan hinweggegangen werden. Allein ihm selbst scheint dieses befriedigende Ergebniß nichts weniger als klar geworden zu seyn; denn die zweite Frage der Interpellation beantwortete er einfach dahin: der leitende Grundsatz des Staatsministeriums als oberste Unterrichtsbehörde werde seyn die für alle Lehranstalten bestehenden Vorschriften auch auf die von den Jesuiten geleiteten streng anzuwenden. Unter wiederholtem lebhaften Beifall ließ sich Hr. v. Schmerling nieder. Es waren diese Zeichen der Zustimmung ein entschiedenes der Wirksamkeit des Jesuitenordens in Oesterreich gebrachtes Mißtrauensvotum.

Telegraphischer Bericht.

*** **Paris**, 4 Oct. Der Constitutionnel bringt unter der Ueberschrift „der Besuch des Königs von Preußen“ einen von Grandguillot unterzeichneten Artikel, worin ausgeführt wird daß Frankreich den Besuch des Königs von Preußen als ein Vorzeichen des allgemeinen Friedens betrachte. Derselbe habe in Deutschland lebhafte Besorgnisse hervorgerufen; man könnte über die Beschuldigungen der österreichischen Journale erstaunt seyn, wenn man nicht wüßte daß Oesterreich in seinen eifrigen Bemühungen für eine Allianz mit Preußen eine Niederlage erlitten habe. Oesterreich habe die Führung Deutschlands an Preußen abtreten wollen, wenn letzteres sich zur Hülfeleistung bei Unterwerfung der österreichischen Nationalitäten bereit gezeigt. (!) Würde das consolidirte Oesterreich sein Versprechen gehalten haben? Preußen wollte es nicht einmal auf diesen Versuch ankommen lassen. Die österreichischen Journale haben nun, ihre bisherige Politik aufgebend, das patriotische Gefühl Deutschlands allarmirt, und behauptet die Rheingränze würde an Frankreich gegen Uebertragung der deutschen Kaiserkrone an Preußen abgetreten werden. Die preußischen Journale seyen diesen Einflüsterungen nicht ganz unzugänglich, und behaupten der Besuch des Königs sey ein einfacher Höflichkeitsbesuch und habe mit der Politik nichts zu schaffen. Der Constitutionnel kann dieß nicht zugeben. „Ihr wollt,“ sagt er, „der Aufenthalt des Königs sey nichts weniger als ein politisches Ereigniß? Gut, im Grunde sind wir derselben Meinung. Aber er ist mehr als das. Hätte man das Wort nicht so oft mißbraucht, so würden wir sagen: er ist ein sociales Ereigniß. Er ist aber in Wahrheit ein solches. Seit zwei Jahren werden die Unterhandlungen über den Abschluß eines Handelsvertrags mit dem Zollverein geführt. Dieß ist die Hauptfrage. Die politischen Verträge versöhnen nur die Regierungen, Handelsverträge aber söhnen die Nationen mit einander aus. Der König Wilhelm, wir haben den Beweis dafür, ist einer von denjenigen Fürsten, die ihr Land und ihre Zeit verstehen. Die Rechtschaffenheit und Festigkeit seines Charakters sind sprüchwörtlich geworden; er gehört zu der Race derjenigen Fürsten die ihren Völkern kühn erklären, daß sie die Vorurtheile, den ungerechten und blinden Haß niedertreten (mettent sous pied), die ephemere Volksgunst verschmähen und nur nach dem unparteiischen Beifall der Nachwelt streben.“

Berichtigung.

In der Uebersicht der heutigen Zeitung ist unter Wien der Professor Lorenz als gestorben angeführt, während der unmittelbar darauf folgende Prof. Reichel gestorben ist, wie sich aus der Wiener Correspondenz ergibt.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Aufforderung. Bei der für Beurtheilung und Krönung von Biographien berühmter Bayern von Sr. Maj. dem König Maximilian niedergesetzten Commission ist eine Arbeit „Biographien, alphabetisch geordnet, in 5 Fascikeln" eingelaufen. Der unbekannte Verfasser wird gebeten seinen Namen in einem versiegelten Zettel, der äußerlich sichtbar nur das Motto und obigen Titel der Arbeit zeigt, an die unterschriebene Stelle einzusenden. — München, 14 August 1861.

Das Secretariat der historischen Commission bei der königl. Akademie der Wissenschaften. [6607—8]

Eheliche Verbindung. Unsere am heutigen Tage vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns ganz ergebenst anzuzeigen.

[6610] Jagetrow, den 28 September 1861.

Oscar von der Osten-Warnitz.
Anna von der Osten, geb. Robbertus.

Todes-Anzeige. Mit tiefem Schmerz erfüllen wir die traurige Pflicht, allen geehrten Verwandten, Freunden und Bekannten das am 27 dieses Monats zu Frankfurt a. M. plötzlich erfolgte Hinscheiden unseres Bruders,

Melchior Freiherrn von der Tann,

königl. bayer. Kämmerer und Major a. D.,

und zwar nur auf diesem Wege kund zu geben. — Wer den treuen Charakter, die seltene Herzensgüte des Verblichenen kannte, wird unsern grossen Schmerz ermessen, und uns ein stilles Beileid, um das wir bitten, nicht versagen. [6606]

Schweinfurt und München, den 30 September 1861.

Die Hinterbliebenen.

Bekanntmachung. Die Verloosung der Starnberger Eisenbahn-Obligationen betreffend.

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Bei der heute vorgenommenen sechsten Verloosung der zur Zurückzahlung kommenden Obligationen des Starnberger Eisenbahn-Anlehens wurden die nachstehenden 11 Nummern:

122. 264. 303. 484. 663. 713. 732. 789. 1113. 1150. und **1210.**

gezogen, was mit Bezugnahme auf die Bestimmung sub XI des den betreffenden Obligationen beigedruckten Darlehens-Vertrages vom 28 April 1854 den Betheiligten bekannt gegeben wird. — Nürnberg, den 1 October 1861.

Königliche Bank-Direction.

[6598] **Burkert.** **Reichold,** Secr.

Actien-Unternehmen. Das unterzeichnete Comité bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß von dem für die allerhöchst genehmigte Actien-Gesellschaft für Glas-, Spiegel- und Zinnfolienfabrication zu Erlangen bestimmten Actiencapital von fl. 700,000 — ein Betrag von fl. 200,000 — zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt werden soll. — Diese Zeichnung erstreckt sich auf Actien Lit. A zu fl. 500 —, welche nach Maßgabe der Statuten außer der anfallenden Dividende für die ersten fünf Jahre ein Vorzugsrecht auf 6proc. Verzinsung genießen. — Die Subscriptionsbedingungen, sowie auch der ausgegebene Prospect sind bei den Herren:

St. Lürman & Sohn in **Bremen,**
Heinr. Küstner & Comp. in **Leipzig,**
de Neufville, Mertens & Comp. in **Frankfurt a. M.,**
Erzberger & Söhne in **Augsburg,**
Gebr. von Froelich & Söhne in **Augsburg,**
Rob. von Froelich & Comp. in **München,**
J. N. Oberndörffer in **München,**
Joh. Conrad Enopf in **Nürnberg,**
Gebrüder Schmitt in **Nürnberg,**
S. Em. Wertheimber in **Furth,**
W. M. Nathan in **Fürth,**
Caspari Erben in **Erlangen,**

welche zur Entgegennahme der Zeichnungen bis **1 November l. J.** bevollmächtigt sind — niedergelegt, und geben über das Unternehmen näheren Aufschluß. — Es wird an dieser Stelle nur im allgemeinen bemerkt, daß die genannte Actien-Gesellschaft die Erwerbung, Vergrößerung und den Weiterbetrieb der unter der Firma **Joh. Zeph. Fischer sel. Söhne** in **Erlangen** bereits bestehenden **Glas-, Spiegel- und Zinnfolienfabriken zu Erlangen, Seebach, Forchheim** und **Zwickau** zum Gegenstand hat; es genüge hier hervorzuheben, daß diese Firma in Deutschland in ihrer Branche den ersten Rang einnimmt, daß ihre Fabricate auch in den ungünstigsten Geschäftsperioden einen ungeschmälerten Absatz in alle Theile der Welt gefunden haben und finden, sowie daß ein 119jähriger Betrieb, seit 87 Jahren in den Händen ein und derselben Familie, gewiß eine große Summe von Erfahrungen gesammelt und geübte Arbeitskräfte herangezogen hat; diese Thatsachen werden hinlänglich beweisen, daß eine Betheiligung bei dem in Rede stehenden Unternehmen nicht die Gefahren eines **neuen** Unternehmens in sich birgt. — Es verdient dabei noch bemerkt zu werden, daß seit kurzem eine neue höchst lucrative Methode der Silberbelegung der Spiegel, statt der bisherigen Belegung mit Quecksilber und Zinnfolien, in größter Vollkommenheit praktisch bereits eingeführt wurde und den Absatz für geraume Zeit monopolisiren dürfte. Die Nachweise liegen in dem bisherigen Betriebe, der in dieser Richtung die überraschendsten Resultate constatirt.

Das Comité besteht aus folgenden Herren:

Carl von Loewenich, Firma: **Caspari Erben** in **Erlangen,** als Vorsitzendem,
Max von Wächter, l. rechtskundiger Bürgermeister in **Nürnberg,**
Wilh. Küstner, Generalconsul, Firma: **Heinrich Küstner & Comp.** in **Leipzig,**
Friedrich Feustel in **Bayreuth,**
H. O. Hoffmann, Commerzienrath, Firma: **Schraidt & Hoffmann** in **Koburg,**
Heinrich Fischer, } Firma: **J. J. Fischer sel. Söhne** in **Erlangen.**
Wilhelm Fischer, }

Erlangen, im September 1861.

Das Comité für die Actien-Gesellschaft für Glas-, Spiegel- und Zinnfolienfabrication zu Erlangen.
Carl von Loewenich. [6440—42]

Tuchfabrik Augsburg. Die verehrlichen Actionäre werden hiemit eingeladen, die achte und letzte Einzahlung mit 10 Procent **bis 4 November l. J.** zu leisten. Es werden hiebei die Zinsen zu 5 Procent auf die seit dem 26 September einbezahlten fl. 450 — und ferner auf fl. 500. — vom 4 November bis 31 December h. J. vergütet, welche zusammen fl. 6. 15 kr. betragen, daher noch **fl. 43. 45 kr. pr. Actie** franco an die Herren **Erzberger & Söhne** hier zu bezahlen sind, woselbst dagegen und gegen Abgabe der Actien-Interimsscheine die Actien mit Coupons, den Ersten per 30 Juni 1862, ausgehändigt werden. Alle Actien werden auf Inhaber gestellt, wenn solche nicht ausdrücklich auf Namen gewünscht werden, worüber bis spätestens **15 October l. J.** die Anmeldung bei dem Vorstand des Ausschusses zu machen wäre. — Augsburg, den 2 October 1861.

Der Ausschuß der Tuchfabrik Augsburg.
Der Vorstand: **Albert Hertel.** [6620]

P. T. Wir beehren uns hiermit zur gefälligen Kenntniß zu bringen, daß wir am hiesigen Platz unter nachstehend bezeichneter und gerichtlich protokollirter Firma eine **Waaren-Agentur** für Ungarn, verbunden mit **Speditions-, Commissions-, Incasso-** und **Producten-Geschäften,** errichtet haben, und werden wir uns allen in diesen Branchen einschlagenden Geschäften stets bestens widmen. [6584—36]

Kaschau, im September 1861.

Spirko & Szövényi.

Erste k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft. [6605]

Die gefertigte Direction beehrt sich hiermit zur Kenntniß zu bringen, daß die letzte dießjährige Passagierfahrt
von **Galaz** nach **Odessa** Donnerstag den **10 October,** und
von **Odessa** nach **Galaz** Sonntag den **13 October**
stattfinden wird. — Wien, am 30 September 1861.

Die Direction.

Wöchentlich 1 Nummer. Preis 1 Sgr., pr. Quartal 13 Sgr. excl. gesetzl. Stempelsteuer. Auch in Heften zu 5 Sgr. eleg. brosch.

VIII. Jahrgang. IV. Quartal. **Mit brillanter Gratis-Stahlstich-Prämie.**

Inhalt. Illustrirte Original-Erzählungen. Gedichte. Gerichtsballe. Reisen. Biographien. Neueste Begebenheiten. Naturkunde. Medicin. Praktische Wissenschaften. Volksschule (Kochkunst). Vermischtes. Auskunft. Schach. Humoristisches. Correspondenz. **Ankündigungen aller Art.** Insertionsgebühren für die dreispalt. Nonpareille-Zeile oder deren Raum 10 Sgr.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen.

[6358—60] Verlag der Englischen Kunst-Anstalt von A. H. Payne in Leipzig, Dresden und Wien.

[6382] Im Verlage von **F. A. Enpel** in **Sondershausen** ist erschienen und in der **K. Kollmann**'schen Buchhandlung in **Augsburg** (Steing. D. 267) zu haben:

Klinisch-homöopathisches Taschenwörterbuch
für das Haus und die Reise.

Nach dem neuesten Standpunkte der medicinischen Wissenschaften für praktische Aerzte bearbeitet
von Dr. med. Altschul,
Docenten der Homöopathie an der k. k. Prager Universität ꝛc.
Zweite stark vermehrte und verbesserte Auflage. 16. geh. 1861. Preis 1 Thlr. 6 Sgr. oder fl. 2. 9 kr.

[6413—15] Bei **Gustav Mayer** in Leipzig ist so eben erschienen:

Jahresbericht für 1860
über die auf Selbsthülfe gegründeten deutschen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften des kleinen Gewerbstandes
von Schulze-Delitzsch.
56 Seiten und 2 Tabellen. 12 Sgr.

Statt aller Empfehlung genüge der Hinweis, daß dieser zweite Jahresbericht nach den 133 Rechnungsabschlüssen, die beim Centralbureau eingegangen waren, einen Umsatz von
8½ Millionen Thaler
mit noch nicht 1490 Thlr. Verlusten darlegt.

Neue Abendzeitung in Berlin.

Vom 1 October d. J. ab erscheint im Verlage des Unterzeichneten an Stelle des „Norddeutschen Wochenblatts."

Norddeutsche Allgemeine Zeitung
mit Beilage **Montagszeitung „Berlin"**,
Verantwortlicher Redacteur: **A. Braß.**

Abonnementspreis für Berlin monatlich 15 Sgr., vierteljährlich 1 Thlr. 15 Sgr. mit Bringerlohn, durch die Post-Anstalten bezogen in den preußischen Staaten vierteljährlich 1 Thlr. 15 Sgr., im übrigen Deutschland 1 Thlr. 22½ Sgr.

„Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung" ist die einzige Zeitung in Berlin, welche **täglich, auch Montags** erscheint, indem an diesem Tage die Beilage **„Montagszeitung Berlin"** ausgegeben wird. — Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" wird täglich in freisinnigster Weise die politischen Tagesereignisse besprechen, die wichtigsten politischen und socialen Fragen in eigenen Artikeln behandeln und in **Original-Correspondenzen** über die neuesten Begebenheiten berichten.

In ihrem Feuilleton wird die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" sowohl die populär-wissenschaftliche Literatur in ihren wichtigsten Erscheinungen berücksichtigen, als auch für die Unterhaltung des Lesers durch deutsche Original-Romane und Uebersetzungen der vorzüglichsten Erzeugnisse der englischen und französischen Literatur Sorge tragen. — In der „Montagszeitung Berlin" werden wir, außer den neuesten politischen Nachrichten unsere Aufmerksamkeit den Localinteressen zuwenden, in den wöchentlichen Plaudereien einen wichtigen Beitrag für das wissenschaftliche, künstlerische und sociale Leben Berlin's liefern, und in dem wöchentlichen Börsenberichte die Fluctuationen unseres Geldmarktes und die darauf einwirkenden Verhältnisse schildern. — Für Berlin nehmen sämmtliche Zeitungs-Spediteure und Zeitungsboten, für außerhalb die resp. Postämter Bestellungen auf obige Zeitung entgegen.

Ein ausführliches Programm befindet sich in der Probenummer, welche am Donnerstag Abend erscheint und in sämmtlichen Buchhandlungen, Zeitungs-Spediteuren, sowie in der Expedition, Jägerstraße 24, unentgeltlich und im Auslande durch die Postämter zu beziehen ist.

[6508—9] Der Verleger **R. Gensch.**

The Illustrated London News.

Wöchentlich 1 Nummer Gross-Folio von wenigstens 24 Seiten mit circa 25 prachtvollen Holzschnitten und öfteren herrlichen Bildern in Farbendruck. Jährliches Abonnement Thlr. 10. —; 6 Monate Thlr. 5. — bilden einen Band. In das Abonnement kann ederzeit getreten werden.

Durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen von
Ludwig Denicke, Buchhändler in **Leipzig.**

Ich vermittele auch Inserate in Illustrated London News für Thlr. 1. — die Zeile.
Auflage über 100,000 Exemplare. [6321—26]

[6156—57] Bei **J. Scheible** in Stuttgart ist so eben erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Die Hof- und Volks-Narren
sammt den
närrischen Lustbarkeiten der verschiedenen Stände aller Völker und Zeiten.

Aus Flögels Schriften und andern Quellen von **Fr. Nick.**

In zwei Bänden.

Erster Band enthält: Die Hofnarren, Lustigmacher, Possenreißer und Volksnarren älterer und neuerer Zeiten; ihre Späße, komischen Einfälle, lustigen Streiche und Schwänke.

Zweiter Band enthält: Das Komische und Groteskkomische in Schaudarstellungen verschiedener Zeiten und Nationen, Narren- und Eselsfeste, närrische Lustbarkeiten und lustige Possen, Gecken- und Narrenorden, auch andere komische, weltliche und kirchliche Belustigungen, Curiositäten u. s. w.

Preis des Ganzen (1500 Seiten) 3 fl. 30 kr. oder 2 Thlr.

[6491—94] Vom October l. J. an erscheint wöchentlich (jeden Sonntag):

Nürnberger Kirchen-Zeitung
für
geistliche und weltliche Angelegenheiten wissenschaftlicher Richtung, nach durchaus neuen und gründlichen Forschungen.

Der Preis für das Vierteljahr Oct., Nov., Dec. ist 36 kr. od. 10 Sgr. od. 50 österr. Nkr. — Bestellung kann man bei jeder Post machen.

Nürnberg, am 27 Sept. 1861.

Die Redaction.

Chas. Thorel
Yokohama
Japan.

Vertreten durch
Heinrich Wagener
[5586—95] **Hamburg.**

Digitized by Google

Deutsche Vierteljahrs-Schrift 1861.

Viertes Heft.

In den nächsten Tagen versenden wir:

Das vierte Heft der

Deutschen Vierteljahrs-Schrift. XXIV. Jahrg. 1861.

October — December (Nr. 96).

Preis des Jahrgangs von 4 Heften zu 80 Bogen fl. 12. oder Rthlr. 7. 10 Ngr.

Inhalt:

Das deutsche Handelsgesetzbuch. — Zur Physiologie der Städtekunde. — Eine einstufige und ermäßigte Brieftaxe für ganz Deutschland. — Die politische Bedeutung des Nationalitätsprincips. — Die XXII. Versammlung der Land- und Forstwirthe. — Die Wanderziele der Deutschen. — Mensch und Gut in der Volkswirthschaft.

Stuttgart, 1 October 1861. [473] J. G. Cotta'scher Verlag.

Münchener Kunst-Auction.

Montag den 21 October 1861 wird zu **München** durch die **Montmorillon'sche Kunsthandlung** eine bedeutende **Sammlung alter und neuer Kupferstiche, Radirungen, Lithographien** ꝛc. öffentlich **versteigert.** — Der reichhaltige Katalog, mehr als 2200 Nummern umfassend, ist durch Buch- und Kunsthandlungen gratis zu beziehen. [6562]

Geschäftseröffnung.

[6545—46]

Die Unterzeichneten eröffnen heute auf hiesigem Platze ein

Bank- & Wechsel-Geschäft

unter der Firma:

August Guggenheimer,

und empfehlen sich zur Besorgung aller in dieses Fach einschlägigen Aufträge, unter Zusicherung prompter und streng reeller Bedienung. — München, 1 October 1861. [6545—46]

August Guggenheimer. Moritz Maron.

Jährlich drei Ziehungen.

Am 15. October d. J.

Höchster Treffer Frs. 60,000.

findet die erste große Ziehung der Freiburger **Frs. 15 Anlehensloose** statt. Prämien **Frs. 60,000, 30,000, 10,000** ꝛc. Niedrigste Prämie **Frs. 17.** Diese Staats-Anlehensloose sind für solide Anlagen kleiner Ersparnisse, sowie für Festgeschenke ꝛc sehr zu empfehlen, um so mehr da voraussichtlich der jetzige billige Preis von sechs Gulden per Loos sehr bald in die Höhe gehen wird. Verloosungsplan sowie jede weitere Auskunft gratis. Aufträge auf diese sowie auf alle anderen soliden Staats-Anlehensloose werden pünktlich ausgeführt durch

Moriz Stiebel Söhne,

[6374—79] Bank- und Wechselgeschäft in Frankfurt a. M.

Die Mineralwasser-Versendung zu Kissingen

macht Exporthäuser auf nachstehende Quellen, welche den weitesten Transport vertragen, aufmerksam:

Rakoczy, Pandur, Maxbrunnen, Kissinger Bitterwasser, Bokleter und **Brückenauer Stahlwasser, Sinneberger** und **Wernazer Wasser.**

Ab Kissingen kostet eine wohlverpackte Kiste mit 50 ½ Krügen fl. 9. 30 kr., mit 50 ½ Flaschen fl. 12. 30 kr. Rabatt nach Größe der Aufträge. — Aufträge werden **umgehend** in **frischer** Füllung ausgeführt. [6096—6107]

Großer Gasthof zum Mond (alla Luna) in Venedig.

Da ich in der letzten Zeit meinen schon seit vielen Jahren bekannten **Gasthof Alla Luna** vergrößert und zum Theil neu eingerichtet habe, bin ich im Stande, den Herren Reisenden, besonders bei einem längeren Aufenthalt und während des Winters, in den Preisen namhafte Vortheile zu gewähren. Es sind im Gasthof zu jeder Zeit warme und kalte **Bäder** von süßem und Seewasser zu haben, und es wird täglich an **Table d'Hôte** oder auf Verlangen zu jeder anderen Stunde gespeist. Die Dienerschaft spricht deutsch und verschiedene andere Sprachen. Das Hôtel ist sehr angenehm und bequem gelegen, in unmittelbarer Nähe des Marcusplatzes, mit der **Aussicht** auf das **Meer** und auf den kaiserlichen Garten. Indem ich um geneigten Zuspruch bitte, versichere ich die Herren Reisenden, daß ich stets bemüht seyn werde, sie durch billige Preise und aufmerksame Bedienung zufrieden zu stellen. [6389—91]

Venedig, 10 September 1861. **Bart. Ruol.**

Stuttgart.

Zu verkaufen: Eine, von den entsprechenden Gebirgsarten begleitete, geognostisch geordnete, paläontologische und oryktognostische

Mineraliensammlung.

Dieselbe enthält, mit wenigen Ausnahmen, alle Versteinerungen einer jeden Gebirgsschichte aus Deutschland im allgemeinen und aus dem hieran so reichen Württemberg insbesondere, zugleich aber auch sehr viele Repräsentanten aus England, Frankreich, Italien und der Schweiz. Die Fossilien sind vollkommen, viele davon Prachtexemplare und darunter auch Unica. Während der Monate October und November d. J. wird sie der in der Seestraße Nr. 7 wohnende Eigenthümer, Graf Mandelsloh, vorzeigen. Später hat Dr. Oberkriegsrath von Landauer die Gefälligkeit, die Einsichtnahme zu gestatten und nähere Auskunft zu ertheilen. Vom December an sind briefliche Mittheilungen an den Besitzer nach Nübbesbüttel bei Gifhorn in Hannover zu richten. [6590—92]

Ein Lehrer der englischen Sprache, Dr. d. Phil., der 11 Jahre in England gelebt und 7 Jahre an einem öffentlichen Institut in Deutschland fungirt hat, auch Verfasser mehrerer deutschen und englischen Schriften ist, französisch spricht und italienisch versteht, sucht eine seinen Fähigkeiten entsprechende Stellung, sey es an einer Lehranstalt oder bei einer Zeitungs-Redaction. Nähere Auskunft wird auf frankirte Briefe an Hrn. H. Hübner, Leipzig sub L. S., ertheilt. [6596]

Ein solider, thätiger Kaufmann in der Schweiz, der dieselbe regelmäßig bereist, wünscht Agenturen für Farbewaaren und Fécule unter billigen Conditionen zu übernehmen. Frankirte Offerte unter Chiffre G. 8. B. poste restante Zürich. [6593—95]

Ein junger Norddeutscher, der das Leinwandgeschäft erlernt hat, namentlich routinirt in der Wäschefabrication ist, fertig englisch und französisch schreibt und spricht, sucht eine seinen Kenntnissen angemessene Stellung. Gefällige Offerte poste restante franco Berlin sub F. L. [6586]

Bekanntmachung.

[6561]

Im Namen Sr. Maj. des Königs von Bayern

erkennt das k. Bezirksgericht Augsburg in der Untersuchung gegen Jacob Steinhard wegen Betrugs zu Recht: Jacob Steinhard, 19 Jahre alt, mosaischer Religion, Handlungs-Reisender aus Binswangen, ist schuldig des Verbrechens des Betrugs zum Nachtheil des Kaufmanns und Agenten Carl Ludwig Dittmar von Ostheim und wird deßhalb in eine Arbeitshausstrafe von drei einem Vierteljahre sowie in die Kosten der Untersuchung und des Strafvollzuges verurtheilt, welche Kosten aber, und zwar die des Strafvollzuges soweit sie nicht durch Arbeit des Angeschuldigten im Strafarte abverdient werden, der kgl. Staatscasse zur Last fallen.

ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Also gerurtheilt und verkündet in öffentlicher Sitzung des k. Bezirksgerichts Augsburg am 12 September 1861, wobei zugegen waren: Gareis, Rath, als Vorsitzender, Volckammer, v. Bezold, Wehner, Kunstmann, Assessoren, Reitmayer, II. Staatsanwalt, Rpr. Eschenlohr als Protocollführer. (L. S. Gareis, Volckammer, v. Bezold, Wehner, Kunstmann. Eschenlohr

Dem Verurtheilten steht das Recht zu

binnen 30 Tagen

gegen das Urtheil Einspruch zu erheben. Nach Verlauf dieser Frist gegt das Urtheil in Rechtskraft über.

Augsburg, den 28 September 1861.

Königliches Bezirksgericht.

Der k. Director.

Rehm.

coll. Röhrle, Access.

Steckbrief.

[6597]

Untersuchung gegen Soldaten Wilhelm Didusch wegen Desertion und Diebstahl betr.

Soldat Wilhelm Didusch aus München, Magistrats daselbst, 36 Jahre alt, katholisch, ledig, von Profession ein Schneider, hat sich eines gemeinen besonders erschwerten Verbrechens des Diebstahls verdächtig gemacht, und ist seit 19 Aug. l. Jrs. flüchtig, daher auch als Deserteur abgeschrieben. Sämmtliche Civil- und Militärbehörden werden daher aufgefordert, denselben im Betretungsfalle zu ergreifen und dem unterfertigten Regimente einzuliefern.

Signalement:

Größe: 5' 8" 9‴,
Haare: braun,
Stirne: hoch,
Augenbrauen: braun,
Augen: grau,
Nase: spitz,
Mund: klein,
Bart: braun,
Kinn: oval,
Gesicht: länglich,
Gesichtsfarbe: gesund,
Körperbau: schlank,
besondere Kennzeichen: ohne.

München, den 29 September 1861.

Königl. 2. Infanterie-Regiment Kronprinz.

Fuchs, Oberst.

Bedall, Regts.-Aud.

Verkauf einer Mineralien-Sammlung

von circa 200 Stück im Formate zu 1½—2' und 1—1½[]. Frankirte Briefe beliebe man zu adressiren an M. J. in Lend bei Salzburg. (6601—2)

Associations-Gesuch.

[6587—89]

Ein Hütten-Ingenieur wünscht sich bei einem nachweisbar rentablen Eisenwerk, oder einer in sein Fach einschlagenden Fabrik zu betheiligen, wobei er sich jedoch die technische Leitung des Geschäfts vorbehält. Franco-Offerte mit Nr. 6587 besorgt die Exped. d. Bl.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 46. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonnabend Nr. 278. 5 October 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Deutschland. Frankfurt (Bundesgarnison. Hr. Bollmann); München (vom Hof. Die Kammer der Reichsräthe über die Gewerbfreiheit. Vom Landtag. Budget. Beschwerde-Antrag des Abg. Umbscheiden); Stuttgart (die Jubiläumssäule); Neckarsulm (Pastoralconferenz); Bruchsal (Oskar Becker); Baden (ein Irrthum); Darmstadt (die Landesgewerbe-Ausstellung); Lübeck (die preußische Kanonenbootsflottille); Dresden (General v. Nadle †); Leipzig (ein Preßproceß); Altenburg (thüringisches Gewerbgesetz); Detmold (die Conferenz der Abgeordneten der Weser-Uferstaaten); Berlin (die Rückkehr der Königin-Wittwe. Diplomatie. Zur Krönungsfeier. Verbot von Wahlagitationen. Die Wahlen. Wattenbach an Schlossers Stelle nach Heidelberg); Aus Schlesien (Scene aus den Herbstmanövern); Königsberg (Meyerbeer); Posen (abermals eine polnische Demonstration); Tirol (wieder ein Professor aus Ungarn. Zum Reichsrath. Dr. Ficker. Litterarisches); Salzburg (Hans Schläger); Wien (falsche Gerüchte. Graf Apponyi. Graf Forgach. Fürstliche Gäste. Diplomatie. Die Wiener Kirchenzeitung. Professor Oppolzer. Die Wiedener Schwestern. Die Broschüre Bergers. Feldmarschall Fürst Windisch-Grätz. Erzherzog Wilhelm); Prag (aus der Handelskammer. Zur Schulfrage); Triest Frhr. v. Hübner nach Syra. Graf Rechberg. Die Waffenangelegenheit.)

Oesterreichische Monarchie. Pesth (Lord Derby. Die Schließung des Comitats); Verona (Begnadigung).

Schweiz. Bern (Resultat der Arbeiten der internationalen Commission zur Vereinigung der Tessiner Gränzstreitigkeiten. Wortlaut der Erklärung Oesterreichs betreffend die Rheincorrection. Die Franzosen in Genf).

Spanien. Die Expedition gegen Mexico.

Großbritannien. Hr. Otway †. Die Verhältnisse zu Mexico.

Frankreich. Der Besuch des Königs von Preußen in Compiègne.

Italien. Rom (Ernennung von Cardinälen. Lamoricière. Aquila. Gramont); Florenz (der Arbeitercongreß); Turin (der Aufschub der mazzinistischen Demonstration in Neapel. Die Reaction. General Della Rocca. Aus Sicilien).

Türkei. Ragusa (Omer Pascha).

Handels- und Börsennachrichten.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Bern,** 4 Oct. Der Staatsrath von Genf hat dem Bundesrath den Schlußbericht über den Gränzconflict eingesandt, und verlangt auf diplomatischem Wege Genugthuung für den Artikel des Constitutionnel.

⁂ **London,** 4 Oct. Briefe aus dem Süden Nordamerika's vom 6 Sept. melden: eine Million Ballen Baumwolle sey der Regierung zur Deckung der Anleihe übergeben. Die Baumwollenernte hatte begonnen. Die Pflanzer wollen die Aufhebung der Blokade abwarten.

⁂ **London,** 4 Oct. Gut Unterrichtete versichern: die Unterzeichnung des deutsch-französischen Handelsvertrags verzögere sich durch von Frankreich neu aufgestellte Forderungen, welche nochmaliges Einvernehmen Preußens mit dem Zollverein nothwendig machen.

⁂ **Ragusa,** 4 Oct. Vorgestern ward Biovo bei Trebinje von 300 Zublaner Insurgenten angegriffen. Die Garnison und die Bewohner Trebinje's eilten herbei. Die Insurgenten zogen sich zurück nach Wegnahme von Vieh. Türkischerseits zählte man fünf Todte und fünf Verwundete.

⁂ **Konstantinopel,** 3 Oct. Die Pforte willigt ein die Blokade Montenegro's aufzuheben, wenn der Fürst und die Senatoren Montenegro's die Verpflichtung unterzeichnen das türkische Gebiet zu respectiren.

Handelsberichte.

* **Augsburg,** 28 Sept. Der heutige Schrannenstand betrug 4946 Sch., wovon 4668 Sch. verkauft und 278 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise durchgängig gefallen. Mittelpreise: Weizen fl. 21.1 (gefallen um 59 kr.), Kern fl. 21.26 (gefallen um 31 kr.), Roggen fl. 16.28 (gefallen um 16 kr.), Gerste fl. 13.6 (gefallen um 40 kr.), Haber fl. 6.5 (gefallen um 11 kr.). Umsatzsumme fl. 71,780.2.

Kassel. (Kurhessische Leih- und Commerzbank.) Die Gläubiger der kurfürstl. hessischen Leih- und Commerzbank sind nunmehr zur Verhandlung über die Abwendung des Concurses und zwar zunächst zur Erklärung über den mehrfach von uns erwähnten Vergleichsvorschlag, sowie zur Wahl eines definitiven Gläubigerausschusses auf den 14 November vor das Concursgericht geladen.

Deutschland.

= **Frankfurt a. M.,** 3 Oct. Schon mehrmals ist in der gesetzgebenden Versammlung der Antrag auf Entfernung der Bundesgarnison gestellt worden. Der Senat hat auf diese Anträge nie eine Rückäußerung gegeben. Selbst mehrmalige Erinnerungen haben keinen Erfolg gehabt. Vor einigen Monaten kam die Frage bei der Budgetbewilligung für das laufende Jahr abermals zur Sprache, und wurde der Antrag gestellt: die Credite für die Verpflegung der Bundestruppen zu suspendiren, bis die geeignete Rückäußerung des Senats über den Fortbestand der in Frage stehenden Besetzung erfolgt sey. Dieser Antrag wurde der Finanzcommission zur Berichterstattung überwiesen. Dieser Bericht ist in der gestrigen Sitzung den Mitgliedern gedruckt übergeben worden, und wir entnehmen daraus daß die Stadt Frankfurt für liquid gestellte Leistungen an die hier stationirten Truppen des mobilen Corps vom 18 Sept. 1848 bis 20 Febr. 1858 die Summe von 271,784 fl. 57 kr. zu fordern hat; noch nicht liquidirt ist die erhebliche Summe von 776,122 fl. 5½ kr. Von der liquid gestellten Forderung sind vom Bunde 124,171 fl. 24 kr. bezahlt worden, so daß die Stadt überhaupt noch 923,735 fl. 38½ kr. an den deutschen Bund zu fordern hat. Der Commissionsbericht stellt zur Erledigung dieser Frage folgende Anträge: Hohen Senat zu ersuchen 1) durch den Gesandten auf Grund des Artikels XXIV der Wiener Schlußacte den Antrag beim Bunde stellen zu lassen: die seit dem 17 Sept. 1848 dahier in Garnison befindlichen Truppen von hier zu entfernen; 2) die mit dem Commando der dahier befindlichen Truppenabtheilungen abgeschlossenen Verpflegungsverträge in Gemäßheit der vorbehaltenen Kündigung sofort zu kündigen; 3) dem Senat zu erklären daß man den Mehrbetrag der Kosten für Unterkunft und Verpflegung der Bundestruppen in der Folge nicht mehr bewilligen werde; endlich soll der Senat mit allen zulässigen Mitteln auf Zahlung der Gesammtforderung hiesiger Stadt für die stattgefundene Verpflegung der Truppen dringen, und so viel die liquid anerkannten 147,613 fl. 33 kr. betrifft, im Nichtzahlungsfall von den diesseitigen Matricularumlagen in Abzug bringen. Es unterliegt keinen Zweifel daß sich die Versammlung diese Anträge aneignen und dieselben zum Beschluß erheben wird.

Der Neuen Frankfurter Zeitung geht folgende Zuschrift von Hrn. Bollmann, vormaligem Cabinetssecretär des Herzogs Ernst von Koburg-Gotha, zu:

„Mehrere Zeitungen haben Notizen über meinen Austritt aus den Diensten Sr. Hoheit des Herzogs von Koburg veröffentlicht, und das Sachverhältniß so dargestellt als sey ich entlassen worden. Andere haben sogar die angebliche Enthebung von meiner Stellung als Cabinetssecretär Sr. Hoheit des Herzogs von Koburg in Verbindung mit der Heidelberger Generalversammlung des Nationalvereins und dergl. gebracht. Allen diesen irrigen Mittheilungen gegenüber erkläre ich hiermit: daß ich meine Entlassung gänzlich aus freiem Antrieb genommen, wie ich denn überhaupt im Laufe dieses Jahres nach einander im ganzen sechs Entlassungsgesuche eingereicht habe. Der Zusammenhang in welchem mein Austritt aus den Diensten Sr. Hoheit des Herzogs von Koburg mit der Heidelberger Generalversammlung des Nationalvereins und mit einem Besuch steht den ich nach der Generalversammlung Sr. k. Hoh. dem Prinzen Wilhelm von Baden in Karlsruhe abstattete, ist kein tieferer. Es liegt bis jetzt keine Veranlassung vor mich über die Gründe meiner Entlassungsnahme wie über mein Verhältniß zu Sr. Hoheit dem Herzog von Koburg überhaupt öffentlich näher auszusprechen. Zur Zeit Frankfurt a. M., 30 Sept. 1861. Bollmann." (Nach andern Andeutungen sollte Hrn. Bollmanns Rücktritt mit der Veröffentlichung des bekannten Schreibens des Herzogs Ernst an Hrn. Schmidt-Weißenfels zusammenhängen.)

Bayern. | **München.** (Die Kammer der Reichsräthe über die Gewerbefreiheit.) (Schluß.) Präsident v. Harleß ist sowohl im Interesse der Staatsregierung als im Interesse der Erhaltung des Gewerbestandes für die Gewerbefreiheit. Wer den Stand unserer Gewerbe in Bayern kennt, der wird namentlich in den kleineren Städten nicht sehr viel von einem Flor der Gewerbe reden können. Bei der ungeheuren Umwälzung welche die Verkehrserleichterung im Gewerbeleben hervorgebracht und die frühere Abgeschlossenheit des gewerblichen Betriebs aufgehoben hat, ist es dem kleinen Gewerbestand nicht mehr möglich mit dem Capital zu concurriren; er vermag nicht den Ablaßmarkt zu fördern oder andere derartige Operationen, z. B. durch billigen Ankauf von Rohstoffen, zu unternehmen. Es gibt keine andere Hülfe in der gegenwärtigen Lage für den Gewerbestand als die Association, diese aber ist nicht denkbar, ohne daß das Princip der Gewerbefreiheit zur Geltung gebracht wird. Wenn der gegenwärtige Zustand bleibt, und nicht auf dem Wege der Association des Gewerbestandes beseitigt wird, so wird der Gewerbsmann nicht der Verkäufer seiner eigenen Producte, sondern nur der Händler mit fremden Producten seyn, und das ist eben schon der Gewerbestand in seiner gedrückten und verkümmerten Gestalt... Es ist dafür Sorge zu tragen daß aus der Masse nichtansässiger und unzufriedener Gesellen wenigstens allen denjenigen welche die Tüchtigkeit und Fähigkeit dazu haben, die Erlaubniß erleichtert werde sich auf ihrem Gewerbe ansässig zu machen. Wenn man nun auch diesen Gesichtspunkt, wie es scheint, von allen Seiten im Auge hat, so bleibe doch immer ein Bedenken gegen den Versuch eine Erleichterung auf dem Wege vermehrter Concessionsertheilung herbeizuführen. Es ist zu fürchten daß dieß der Staatsregierung noch große Schwierigkeiten bereiten, und daß das Ende davon doch nur das Auftauchen aller der alten Klagen und Beschwerden, welche man in den 1830er Jahren hörte, seyn werde. Möglich daß die Weisheit der Staatsregierung ein Mittel findet diesen Uebelstand zu beseitigen, er (Redner) sehe keines. Ueber die Schwierigkeiten welche die Realrechte darbieten, komme man allerdings nicht so leicht hinaus, und er sey gleichfalls der Meinung daß man nicht ohne alle Vorbereitung, insbesondere nicht ohne die Revision anderer Theile der Gesetzgebung, an die Durchführung des Princips der Gewerbefreiheit gehen könne; allein dem Antrag, wie er vom Fürsten v. Hohenlohe im Ausschuß gestellt und heute zur Annahme empfohlen worden sey, könne man unbedingt zustimmen. Hiedurch werde den Schwierigkeiten Rechnung getragen welche der sofortigen Einführung der Gewerbefreiheit entgegenstehen, und dabei könne man doch zu erkennen geben daß man das Princip der Gewerbefreiheit für das einzige halte auf welchem der Gewerbestand aus sich selbst heraus, aus eigener Kraft, durch die Freiheit und das Recht der Association sich selbst helfen kann. Frhr. v. Aretin ist entschieden für das Princip der Gewerbefreiheit, denn dieselbe sey gerade im Interesse der kleinen Gewerbe nothwendig, indem die Fabrikindustrie bereits thatsächlich alle Vortheile der Gewerbefreiheit genieße, und der das Recht der kleineren Gewerbe schutzlos und unmächtig gegenüberstehe. Es sey nicht zu bezweifeln daß in kurzer Zeit auch die Ansicht der Gewerbetreibenden selbst sich hiefür aussprechen werde; nur die Realrechte und die Frage der Entschädigung, welche wenigstens eine Sache der Billigkeit sey, bilden zur Zeit noch eine Schwierigkeit, deren gründliche Erwägung und Regelung als nothwendig erscheine. Vorschläge in dieser Beziehung wolle er nicht machen, aber er halte dafür daß man der Gewerbefreiheit zu liebe ein Entschädigungsopfer für diese Rechte wohl bringen könne. Bischof Dinkel: Darüber daß unser Gewerbewesen einer Reform bedürfe, könne kein Zweifel mehr obwalten. Wenn auch die bayerischen Gewerbe in Ansehung ihrer Erzeugnisse meisterhaftes produciren und Anerkennung im Ausland gefunden haben, so dürfe man andererseits doch auch nicht verhehlen daß bei denselben viele Gebrechen obwalten. Hiezu gehöre unter anderm die Starrheit in Ausübung der Gewerbe untereinander, wobei die starre Absonderung und gegenseitige Ausschließung bis ins Minutiöse gehe, sodann der Umstand daß bei den Gewerben an manchen Orten die Gewerbsthätigkeit und eigentliche gewerbliche Rührigkeit abhanden gekommen sey. Die Frage wie Abhülfe geleistet werden soll, sey eine sociale, und darum eine der schwierigsten aller Aufgaben. Die Kammer der Abgeordneten sah sich veranlaßt auf das Gesetz vom 11 Sept. 1825 zurückzugehen. Ich stimme dem gern bei; es ist dieß allerdings ein Rückschritt, dessenungeachtet aber, weil mittlerweile der freiern Bewegung Fesseln angelegt wurden — sogar auf Antrag der Volksvertretung — doch wieder ein Fortschritt, da wir nicht im Stande sind zur Gewerbefreiheit zu gelangen ohne daß dieser alte Zustand der Dinge wieder herbeigeführt werde. Der Motivirung des Ausschusses könne er sich nicht anschließen, einmal weil die Fassung in dem Ausdruck „auf dem Grundsatz der Gewerbefreiheit" zu allgemein sey, und wenn darunter eine unbeschränkte Gewerbefreiheit verstanden werden wolle, so könne er dem unter keiner Bedingung beistimmen, sodann aber auch deßhalb, weil die Zeit bis zu welcher ein auf dem Grundsatz der Gewerbefreiheit basirter Gesetzvorschlag vorgelegt werden soll, zu kurz, weil bis dahin zugleich eine Revision der Ansässigmachung, der Heimath, der Verehelichung und des Armenwesens erfolgen, und bis dahin auch das Gesetz über die Gewerbeordnung beruhen werden müsse. Er empfehle daher, der Motivirung zu dem Beschluß der Kammer der Abgeordneten nicht beitreten zu wollen. Reichsrath v. Bayer ist aus denselben Gründen wie der zweite Präsident v. Seinsheim gegen den Ausschußantrag; der überwiegende Theil der Bevölkerung sey gegen die Gewerbefreiheit, ebenso die Majorität der Kammer der Abgeordneten. Erster Secretär v. Niethammer empfiehlt der Regierung: die Regelung dieser Frage so bald als möglich in die Hand zu nehmen; es sprechen zwar viele Gründe gegen die Gewerbefreiheit, dieselben seyen aber lange nicht so zahlreich und so gewichtig wie die welche für die Gewerbefreiheit geltend gemacht werden. Redner stimmt deßhalb für das Princip der Gewerbefreiheit, während sich Graf August v. Seinsheim gegen dasselbe und gegen den Ausschußantrag ausspricht. Graf v. Yrsch stellt die Modification: daß in der vom Ausschuß vorgeschlagenen Motivirung, statt der Worte „eine auf dem Grundsatz der Gewerbefreiheit beruhende Gewerbe-Ordnung" gesetzt werde „eine auf dem Grundsatz einer den bayerischen socialen Verhältnissen angemessenen Gewerbefreiheit beruhende Gewerbe-Ordnung," die jedoch nicht genügend unterstützt wird. Zum Schluß ergreift der k. Staatsminister v. Schrenk das Wort, und gibt in der Sache selbst eine ähnliche Erklärung wie in der Kammer der Abgeordneten; hinsichtlich der beantragten Motivirung des Ausschusses äußert er sich im wesentlichen dahin: Diese Frage wird die Zukunft entscheiden, aber eben deßhalb scheint es auch bedenklich dem Antrag eine Motivirung beizufügen wie sie der Ausschuß befürwortet hat. Es soll diese wohl nur das Motiv andeuten um dessentwillen dem Antrag zugestimmt wird; allein in der Motivirung sey der Regierung keine Erwägung eingeräumt, dieselbe gehe weiter als der Antrag selbst. Es solle die Voraussicht ausgesprochen werden, daß schon bis zum nächsten Landtag ein auf Gewerbefreiheit gegründetes Gesetz vorgelegt werde. Da es sich nur um eine Motivirung handelt, so sey es dem hohen Hause anheim zu stellen wie dasselbe die Motive auffassen wolle; er aber (Redner) könne die Auffassung nicht zurückhalten daß, wie bemerkt, die Motivirung in dieser Fassung weiter gehe als der Antrag selbst, und es frage sich daher ob nicht lieber dem Antrag beigestimmt werden wolle, so wie er aus der Kammer der Abgeordneten in dieses Haus gelangt sey, ohne dabei die Motive die in dem Ausschußantrag ausgesprochen sind zum Kammerbeschluß zu erheben. Das Resultat der Abstimmung haben wir bereits mitgetheilt.

|| **München,** 3 Oct. In der Sitzung des besondern Ausschusses über die von dem Abgeordneten Umbscheiden beantragte Beschwerde wegen Verfassungsverletzung durch den kgl. Generalstaatsprocurator v. Schmitt trug der Referent Abg. Dr. Barth sein Gutachten über diesen Antrag vor, und proponirte den Antrag an die Kammer zu bringen: „es sey von der Erhebung der an sich begründeten Beschwerde wegen Verletzung des §. 3 Tit. VIII der Verfassungsurkunde durch den königlichen Generalstaatsprocurator v. Schmitt, in Berücksichtigung der von dem kgl. Staatsministerium der Justiz in dieser Sache gemachten Mittheilung, namentlich des Justizministerialrescriptes vom 17 Februar d. J., Umgang zu nehmen." Dieser Vorschlag wurde nach einer eingehenden Erörterung von dem Ausschuß einstimmig angenommen. Von Seite des kgl. Staatsministers der Justiz wurde die Erklärung abgegeben daß die Staatsregierung noch auf dem Standpunkte der Entschließung vom 17 Februar d. J. stehe, und daß, im Hinblick auf diese, eine Verfassungsverletzung nicht angenommen werden könne.

|| **München,** 4 Oct. Die Kammer der Abgeordneten hat heut in Anwesenheit der kgl. Staatsminister v. Schrenk, v. Neumayr, v. Zwehl, v. Pfeufer und mehrerer kgl. Commissäre die Berathung über das Ausgabenbudget fortgesetzt, und hiebei mit dem Etat des kgl. Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten begonnen. Der Referent Frhr. v. Lerchenfeld beantragt bei dem Postulat für das „Staatsministerium" den Abstrich des Ansatzes für den Gehalt eines kgl. Staatsministers, weil dieser Gehalt schon seit einer Reihe von Jahren, durch den Umstand daß der kgl. Staatsminister des Aeußern zugleich mit der Leitung des Handelsministeriums betraut sey, nicht in Anspruch genommen werde, und empfiehlt deßhalb den Beschluß des Ausschusses, wornach das Regierungspostulat von 61,089 auf 51,820 fl. gemindert werden soll, zur Annahme. Der kgl. Staatsminister v. Schrenk macht auf die Bedenken aufmerksam die diesem Vorschlag en gegenständen, und befürwortet die von der Regierung eingestellte Position, um dadurch die Möglichkeit zu geben daß, wenn es nöthig seyn werde, auch die Mittel vorhanden seyen um die Besetzung des Ministeriums des Handels selbständig eintreten zu lassen. Die Abstimmung ergab jedoch die Annahme des Ausschußbeschlusses und die Feststellung des Gesammtetats dieses Ministeriums auf 244,327 fl. Der hierauf in Berathung gezogene Etat für Erziehung und Bildung, und zwar zunächst die Position für allgemeine Volksbildung, wofür die Staatsregierung 713,106 fl. postulirt, der Ausschuß aber nur 694,418 fl. eingesetzt hatte, gab zu einer mehrstündigen Debatte Anlaß, an welcher sich außer dem Referenten noch die HH. Dr. Ruland, Dr. Völk, Staatsminister v. Zwehl, Stadler, II. Secetär Käfferlein, Mandl, Ketzl, Römmich, Dr. Edel, Boyé, Nickels, Rabl, Nar, Dr. Schrauth und der k. Ministerialcommissär Pracher betheiligten. Der Abg. Dr. Ruland beantragte bei der Position „Gehaltserhöhungen des Personals der Studienanstalten" — Regierungspostulat 28,000 fl., Ausschußgutachten 14,000 fl. — unter der Voraussetzung daß das Regierungspostulat angenommen werde, folgende Anträge beizufügen: 1) jene Lateinschulen welche in Rücksicht auf ihre historische Entstehung, auf Gewähr des Bestandes durch sichere Dotation, auf die geographische Lage und auf die Bevölkerungsverhältnisse eine besondere Beachtung verdienen, seyen als Staatsanstalten zu übernehmen; 2) die Lehrer an den nicht übernommenen Lateinschulen je nach ihrer Tüchtigkeit und Würdigkeit bei der Besetzung der Lehrerstellen an Staatsanstalten unter Regulirung ihrer Besoldung nach den im Dienst an ersteren durchlebten Sexennien vorzugsweise zu berücksichtigen, eventuell im Falle der Ablehnung des Regierungspostulates; 3) die Gehaltserhöhungen an den Gymnasien und Lateinschulen nicht mehr nach Sexennien, sondern nach Quinquennien stattfinden zu lassen. Zu derselben Position beantragte Dr. Völk, insofern das Regierungspostulat nicht genehmigt würde, 6505 fl. zur Aufbesserung der Anfangsgehalte der Studienlehrer dem Ausschußpostulate beizusetzen. Diese Anträge wurden sowohl von den beiden Antragstellern auf das beste befürwortet — hiebei wurde der Vortrag des Abg. Dr. Völk zweimal mit lautem Bravo aufgenommen — als auch von der Mehrheit der oben aufgeführten Redner auf das wärmste, unterstützt und in Folge dessen bei der Abstimmung das Regierungspostulat angenommen. Dagegen stimmte die Kammer den vom Ausschuß begutachteten Abstrichen bei den Positionen für allgemeine Schuldotation und die weiblichen Erziehungs-

institute in Nymphenburg, Dietramszell und Baireberg bei und setzte demgemäß den Gesammtetat für allgemeine Schulbildung auf 707,980 fl. fest. — Für die nächste Position, „höhere wissenschaftliche Bildung," postulirte die Staatsregierung 406,870 fl., während der Ausschuß nur 387,020 fl. begutachtete. Von Dr. Ruland wurden hier nicht weniger als 4 Anträge eingebracht, nämlich 1) der Wirksamkeit der kgl. Akademie der Wissenschaften eine für den bayerischen Staat gemeinnützigere Richtung zu geben, jedenfalls solche aber schon jetzt anzuhalten ihrer Verpflichtung zur endlichen Vorlage des „historisch topographischen Wörterbuches von Bayern" zu entsprechen; 2) den Etat des Generalconservatoriums der wissenschaftlichen Sammlung des Staates von 60,319 auf 60,519 fl. deßhalb zu erhöhen, um dem um das Antiquarium und dessen Ordnung hochverdienten Professor Dr. v. Hefner in seiner Eigenschaft als Assistent dieser Sammlung eine entsprechende jährliche Remuneration gewähren zu können; 3) den Etat der Hof- und Staatsbibliothek von 39,013 fl. auf 41,863 fl. in der Absicht zu erhöhen, um auch den kgl. Beamten in der Hof- und Staatsbibliothek die zeit- und standesgemäße Besoldungserhöhung zu gewähren; 4) den Etat der Bibliothek in Bamberg von 500 fl. auf 700 fl. unter der Bedingung zu erhöhen, daß 500 fl. ausschließend für den Ankauf neu erschienener Werke verausgabt werden müssen. Diese vier Anträge wurden vom Herrn Antragsteller motivirt und von der Kammer genügend unterstützt, konnten aber wegen der weit vorgeschrittenen Zeit nicht mehr zur Discussion ausgesetzt werden. — Die Fortsetzung der Berathung wurde auf morgen anberaumt.

⊙ **München,** 4 Oct. Als gestern Nachmittags JJ. MM. die Könige Ludwig und Otto inmitten der zahlreichen Volksmenge auf der Theresienfestwiese erschienen, wurden sie überall mit Jubelrufen begrüßt. Abends wohnten beide Könige der Aufführung von Glucks „Iphigenie in Aulis" bei. Morgen früh reist König Otto nach Darmstadt ab, wird jedoch am 10 d. hier zurück seyn und am 11 nach Berchtesgaden abreisen, wo am 12 der Namenstag des Königs Max begangen wird, über dessen Befinden die neuesten Berichte erfreulich lauten. — Diesen Vormittag gelang es dem wegen Raubmords zum Tode verurtheilten Verbrecher Franz Klaushammer aus der Frohnveste dahier zu entspringen. Aber schon nach zwei Stunden war er von der Gendarmerie wieder festgenommen und eingeliefert.

Württemberg. **Stuttgart,** 3 Oct. Die Jubiläumssäule auf dem Schloßplatz soll ihren letzten Schmuck erhalten; es wird deren Capitäl mit einer Siegesgöttin gekrönt werden; Hofbildhauer v. Hofer ist mit der Ausführung beauftragt, und gestern nach München gereist um die Vorbereitungen zum Modell zu treffen. Hr. v. Hofer beschleunigt seine Arbeiten dergestalt, daß wir auf kommenden Herbst die Aufstellung der Statue erwarten dürfen. (D. Volksbl.)

Neckarsulm, 2 Oct. Bei der gestern dahier stattgefundenen allgemeinen Pastoralconferenz haben die anwesenden Conferenzmitglieder ihre Zustimmung zu den fünf Propositionen der Erbacher Versammlung einstimmig zu erkennen gegeben. (D. B.)

Gr. Baden. **Bruchsal,** 1 Oct. Die Welt wird staunen zu erfahren daß Oskar Becker, der seit einigen Tagen im hiesigen Zuchthaus eingekleidet ist, bereits erklärt hat: er habe mit seiner vor dem Schwurgericht befolgten Taktik (mit der Behauptung des Scheinattentats) lediglich eine Komödie aufgeführt, womit er die Auffassung und Einsicht seiner Richter irre zu leiten gehofft habe. Er ist der Ansicht diese Rolle ganz geistreich durchgeführt zu haben, und freut sich noch jetzt der regen Theilnahme welche die fremden Journalisten durch Anwohnung bei seinem Proceß kundgegeben hätten. (Bad. Landesztg.)

Baden, 3 Oct. Was in den Zeitungen über den Tod der Fräulein v. Solms von hier aus gemeldet ward, ist durchaus ungegründet. Die Todtgesagte befindet sich in diesem Augenblick gesund und wohl in Wiesbaden, und wird in diesen Tagen hieher zurückkehren. (Karlsr. Z.)

Gr. Hessen. **Darmstadt,** 2 Oct. Unsere Landesgewerbe-Ausstellung dahier erfreute sich einer wohlverdienten steigenden Theilnahme. Trotz der Concurrenz mit der Karlsruher Industrie-Ausstellung, trotz der politischen Antipathien welche ihr von einem Theil der Offenbacher Fabricanten begegnete, trotz der vielleicht zu soliden Stellung zu Mitteln welche die öffentliche Theilnahme anregen konnten, wie z. B. zu einer Verloosung und einer früher bewirkten Herabsetzung der Eisenbahnpreise der Main-Neckar- und hessischen Ludwigsbahn, ist sie doch, selbst bei Besuchern der Karlsruher Industrie-Ausstellung, zur vollsten Anerkennung gelangt. Man gibt zu daß sie sich mit den Uhren, Stroh- und Leinenfabricaten, auch mit den Maschinen der Karlsruher Ausstellung nicht messen kann, aber man stützt sich dagegen auf die trefflichen Fabricate in Leder und Chemicalien, für welche erstere die allberühmten Namen Meyer, Michel und Donninger in Mainz und Cornelius Heyl in Worms, und für letztere die Namen G. Morel hier und Wilh. Büchner in Pfungstad (Ultramarin), als Führer ebenfalls bedeutender Firmen, einstehen. Dabei ist die Ausstellungsweise äußerst gefällig. Von den aufgestellten Waaren, namentlich den Tuch- und Leinen-, auch den Holzwaaren, sind die meisten, obgleich noch in der Ausstellung, bereits verkauft. Der 6 d. Mts. ist der letzte Tag der Ausstellung. (Schw. M.)

Hansestädte. **Lübeck,** 29 Sept. Heute Mittag ist die schon seit mehreren Tagen erwartete preußische Kanonenbootsflottille in Travemünde angekommen, und hat nach kurzem Aufenthalt von dort ihren Weg bis zur Stadt fortgesetzt, wo sie jetzt nahe der Holstenbrücke am Kai des Bahnhofs liegt. Der Aufenthalt der Flottille wird hier nur ein paar Tage währen. (H. N.)

K. Sachsen. **Dresden,** 30 Sept. Gestern Abend ist der Divisionär der Reiterei, Generallieutenant v. Radke, hier gestorben.

Leipzig, 30 Sept. Der Redacteur der Deutschen Allg. Ztg., Dr. E. Brockhaus, war wegen zweier Artikel in Nr. 122 dieses Blattes vom 26 Jun. d. J., eines Leitartikels „Preußen und der Bund," in welchem Preußen zum rückhaltlosen Vorgehen gegen den Bund aufgefordert wurde, und einer Pariser Correspondenz, in welcher Preußen, mit Hinweis auf Italiens Beispiel, ermahnt wird „die Nationalfahne zu schwingen," in erster Instanz zu 25 Thalern Geldstrafe verurtheilt worden. Er hatte Recurs ergriffen, und am 28 Sept. fand die öffentliche Verhandlung vor dem Bezirksgericht statt. In Bezug auf den ersten Artikel erfolgte die Freisprechung, und die Geldstrafe für den letztern wurde auf 15 Thlr. normirt.

Thüringen. **Altenburg,** 30 Sept. Eine Beilage zu unserem Regierungsblatt veröffentlicht den Entwurf eines thüringischen Gewerbegesetzes, wie derselbe von der jüngsthin zusammengetretenen Regierungscommission bearbeitet worden. Mit Befriedigung entnimmt man aus demselben daß er, obgleich im ganzen die Bestimmungen des königl. sächsischen Gewerbegesetzes nach den Beschlüssen beider Kammern adoptirend, doch in einigen Hauptstücken in liberaler Weise über die Gränzen welche dieses der Freiheit der Arbeit setzt hinausgegangen; insbesondere ist dieß der Fall hinsichtlich des Gewerbebetriebs von Ausländern, der auch ohne Gegenseitigkeit gestattet werden kann, so wie hinsichtlich der Concessionsentziehung, welche, nach dem diesseitigen Entwurf, erst dann erfolgen kann wenn der Betheiligte mit seiner Vertheidigung gegen die erhobenen Anstände gehört worden. (B. Z.)

F. Lippe. **Detmold,** 27 Sept. Seit Anfang dieser Woche haben sich die Abgeordneten der Weser-Uferstaaten, die sich im Juni d. J. wegen Mangels an Instructionen vertagt hatten, hier wieder versammelt, und am Mittwoch ihre Conferenz eröffnet. Wie man vernimmt, bedauern dieselben aber auch dießmal nicht mit ausreichender Instruction versehen zu seyn, und werden denn bald wohl wieder auf gelegene Zeit auseinandergehen, die nothwendige Ausbaggerung unseres Stroms und die Anlegung von Wehren u. s. w. ad calendas græcas verschiebend! (Westf. Ztg.)

Preußen. **Berlin,** 3 Oct. Die verwittwete Königin ist gestern wieder in Sanssouci eingetroffen. — Der Kreuz-Ztg. zufolge gedenkt der Minister Frhr. v. Schleinitz zum nächsten Sonnabend hier einzutreffen, um dem gleichzeitig eintreffenden Grafen Bernstorff sofort die Geschäfte des auswärtigen Ministeriums zu übergeben. — Nachdem der Bischof Neander mit Bezugnahme auf sein hohes Alter es abgelehnt hat als erster Geistlicher bei der Krönung Sr. Majestät zu fungiren, haben die anderweiten Verhandlungen zu definitiven Festsetzungen noch nicht geführt. Doch wird, wie die Kreuz-Ztg. berichtet, mit ziemlicher Sicherheit angenommen daß der Generalsuperintendent der Kurmark, Oberconsistorialrath Dr. Hoffmann, und der Hof- und Domprediger Oberconsistorialrath Dr. Snethlage die geistlichen Functionen bei der Feier unter Mitwirkung des Generalsuperintendenten Moll und des Oberconsistorialraths Oesterreich in Königsberg übernehmen werden. — Der Prinz Woldemar zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, Generalmajor und erster Commandant von Koblenz und Ehrenbreitstein, ist unter Belassung in dieser Stellung zum Generaladjutanten des Königs ernannt worden. — Die hannoverische Krönungsdeputation wird bestehen aus dem General Prinz Bernhard zu Solms-Braunfels, dem Major v. Landesberg vom Garderegiment und dem Hauptmann Frhrn. v. Brandis vom zweiten Jägerbataillon. — Seitens des evangelischen Oberkirchenraths soll, wie man der Köln. Ztg. schreibt, den ihm untergebenen Geistlichen die Weisung zugegangen seyn sich aller mit ihrem Amt unverträglichen Wahlagitationen zu enthalten.

⊥ **Berlin,** 3 Oct. Die Wahlbewegung ist nunmehr im Gange, nachdem die conservative Partei den Anstoß dazu gegeben. In allen Revieren der Hauptstadt finden Besprechungen statt, und auch auswärts hat das zwischen den Feudalen und den Handwerkern geschlossene Bündniß seine Probe zu bestehen — fast nirgends mit Erfolg, da der preußische Handwerkerstand im großen begründetes Bedenken trägt seine Interessen mit

dem politischen Programm der Feudalen zusammenzuwerfen. Mehr als ich vor Monaten glauben mochte, tritt das Berliner Programm in den Vordergrund, und es zeigt sich in überraschender Weise wie sehr gegen früher die Hauptstadt des Landes an die Spitze der Bewegung getreten ist. Die Regierung hat noch nicht gesprochen: ihr Organ beobachtet eine ans Wunderbare gränzende Enthaltsamkeit, die es wahrscheinlich macht daß die Freiheit der Wahlen in einer Weise gewahrt werden wird die fast ohne Beispiel in der Geschichte dasteht, und die Entscheidung wirklich in die Hand der Wähler legt. Das ist weitaus das beste was das Ministerium thun kann; je unparteiischer, desto gesicherter. Unser Volk ist ein ungemein besonnenes, und im Grunde weit weniger doctrinär als dem gewaltsamen Fortschritt lieb seyn kann. Es mag seyn daß mehr Abgeordnete als in der letzten Kammer sich für ein deutsches Parlament aussprechen; das Ministerium wird sie ruhig sprechen lassen, und einfach fragen: wie es die Einberufung des Nationalconvents angreifen soll. Mit der Reform des Herrenhauses wird es ähnlich gehen; der Mann der das Biegen oder Brechen erfand liegt im Grab, und mußte selbst noch das Biegen erleben. Damit also hat es keine Noth. Die deutsche Frage hat eine Wendung genommen wie sie unserer Regierung nur willkommen seyn kann. Die officiöse Presse kann darum auch mit gutem Gewissen versichern: der von Hannover ausgegangene Vorschlag wegen Errichtung einer Nordseeflotte werde von hier aus bestens unterstützt werden, wenn er irgend Aussicht auf Erfolg habe. Je mehr, desto besser. Hat doch der Ministerpräsident, bei der Beleuchtung welche zur Feier der Ankunft Ihrer Majestäten in Koblenz stattfand, den ihm seit einem Jahr gehörenden Bassenheimer Hof charakteristisch genug ausschmücken lassen. Ueber dem Einfahrtsthor war unter einer schwarz-roth goldenen Fahne ein Transparent mit der freilich der Form nach nichts weniger als mustergültigen Inschrift angebracht:

Willkommen, du Königshaus,
Ruft es lauter aus!
Und horch, du Preußens Aar,
Stets so fest und wahr:
Einheit, Einheit, überall erschallet,
Das deutsche Banner dir entgegen wallet,
Einst trägst du noch den goldenen Reif,
Scepter, Schwert vom deutschen Reich!

Ueberhaupt dürften diejenigen nicht fehlgehen die bei dem Fürsten auch in der italienischen Frage liberale Sympathien voraussetzen. Schon darum muß man gespannt seyn wie sich der neue Minister des Auswärtigen zu dem Ministerpräsidenten stellen wird. — Archivar Wattenbach in Breslau erhält Schlossers Stelle in Heidelberg und wird daselbst eine seit Cortüm's Tod doppelt fühlbar gewordene Lücke ausfüllen.

Aus Schlesien, 30 Sept. Dem Leipziger Journal schreibt man: „Eine Scene aus den jetzigen Herbstmanövern kann einen Beitrag zum einigen Deutschland liefern. Auf einem großen Bauerndorf Schlesiens kommt bei einem Bauer ein Cürassierlieutenant ins Quartier, aber auch ein Infanterielieutenant von der Landwehr. Natürlich wird für jeden eine besondere Stube besorgt; nur wegen Servirung der Mittagstafel erhebt sich eine Schwierigkeit, weil die Bauersfrau vielleicht mit dem nöthigen Tischzeug nicht versehen ist; deßhalb naht sie sich dem Cürassierlieutenant, und erlaubt sich die Anfrage: „Das Essen dürfte sie wohl ihnen zusammen auftragen?" worauf sie die barsche Antwort erhält: „Was geht mich der Landwehrofficier an?" Da die Landwehrofficiere zum Theil Bürgerliche sind, ist es natürlich daß ein Officier von einem Cürassierregiment, von reinem Blut, mit einem solchen Plebejer sich nicht „gemein" machen darf. Wenn man solchen Officieren in öffentlichen Anstalten begegnet, heißt es oft: „Man kann dort nicht bleiben, es stinkt nach Landwehr!" Das ist natürlich, denn in den Augen solcher Herren ist der Officierstand eigentlich doch nur dem Adel vorbehalten; der oft bürgerliche Landwehrofficier wird daher nicht für ebenbürtig gehalten."

Königsberg, 30 Sept. Der Generalmusikdirector Meyerbeer, welcher am 19 Oct. das im Moskowitersaal stattfindende Hofconcert dirigiren wird, soll schon im Laufe dieser Woche hier eintreffen. Der Musikdirector Pabst führt am 15 Oct. in der Domkirche ein Tedeum von Händel auf, wozu derselbe bedeutende Gesangkräfte von auswärts herbeiziehen wird. Der Besuch des Concerts seitens Ihrer Majestäten, sowie des Hofs, ist in Aussicht gestellt worden. (Sp. Ztg.)

Posen, 26 Sept. Am vorigen Sonntag wurde unserer Stadt wieder das Schauspiel einer polnischen Demonstration geboten. Die Führer der Agitationspartei hatten nämlich in Verbindung mit mehreren Geistlichen eine Procession veranstaltet, mit der sie vom Dom aus nach dem Dorfe Zegrze zogen, um die dort wartende, von Czenstochau zurückgekehrte patriotische Wallfahrergesellschaft feierlich einzuholen. Tausende von Neugierigen waren hinausgeströmt um sich den sinnreich geordneten Rückzug in die Stadt mit anzusehen. Die Spitze desselben bildete ein aus männlichen und weiblichen Pilgern, die sämmtlich in tiefer Trauer und Nationaltracht waren, bestehendes, ringsum von einem ungeheuern Kranz aus grünen Blättern umschlossenes Carré, aus dessen Mitte ein mit schwarzem Flor umhülltes Kreuz und eine auf der einen Seite mit dem polnischen weißen Adler, auf der andern mit einem Kreuz und einer Dornenkrone gezierte rothe Fahne hervorragten. Zu beiden Seiten der Fahne giengen Frau Gräfin Milzynska und Frau v. Niegolewska, Gemahlin des bekannten Mitglieds des Hauses der Abgeordneten, mit breiten Trauerschärpen umgürtet und in jeder Hand einen grünen Kranz tragend. Von dem Kreuz und der Fahne hiengen weiße Schnüre herab, deren Enden von den das Carré bildenden Personen gehalten wurden. Unter dem laut schallenden Gesang nationaler Lieder zog die Procession durch die Dammstraße und Walischei bei einbrechender Dunkelheit in den Dom ein. Auf dem Hochaltar brannten drei große Kerzen, denen der „Dz. pozn." eine symbolische Bedeutung beilegt. Sie stellten wahrscheinlich Polen, Litthauen und Russinien sinnbildlich dar. Nachdem Domvicar Daleki die heimgekehrten Wallfahrer, deren Zahl kaum fünfzig betrug, mit den gewöhnlichen Redensarten von der nothwendigen Arbeit an der Wiederherstellung des großen Polenreichs, von der glänzenden Zukunft desselben ꝛc., von der Kanzel herab begrüßt hatte, wurde die als Geschenk der Wallfahrergesellschaft aus Siewier mitgebrachte rothe Fahne unter großer Feierlichkeit als Weihgeschenk in der zum Dom gehörigen Capelle Mieczyslaws und Boleslaws aufgestellt. (Bromb. Wochenbl.)

Oesterreich. ? **Tirol,** 2 Oct. Eine Innsbrucker Correspondenz Ihres Blattes berichtete jüngst von dem aus Ungarn gekommenen Zuwachs neuer Lehrkräfte. Indem ich den thatsächlichen Inhalt dieser Meldung bestätige, füge ich nur zur Ergänzung bei daß jetzt auch noch der Professor der politischen Wissenschaften an der Rechtsakademie zu Preßburg, Dr. Biedermann, bis auf weiteres der Innsbrucker Universität zur Ausübung der Lehrthätigkeit zugewiesen wurde. Den nächsten Anlaß dazu gab wohl die Nothwendigkeit die Stelle des Professors Kerer in geeigneter Weise vertreten zu lassen. Kerer war nämlich als Rector der Universität im vergangenen Studienjahr Mitglied des Landtags, und wurde von diesem zum Abgeordneten in den Reichsrath gewählt. Die für ihn eingeleitete Stellvertretung hat daher auch ein politisches Interesse, indem sie auf eine längere Dauer der Reichsrathssession hinweist, und zugleich zeigt daß nach der Anschauung des Ministeriums ein in den Reichsrath gewählter Rector einer Universität auch dann noch Mitglied der Reichsvertretung bleibt wenn er nach Ablauf seines Amtsjahrs aus dem Landtag ausgeschieden ist. Diese Anschauung des Staatsministeriums trifft ganz mit der Voraussetzung zusammen von der unser Landtag bei der Wahl der Reichsrathsabgeordneten sich leiten ließ. — Was Dr. Ficker betrifft, so wünscht und hofft man zwar allgemein das Verbleiben dieses ausgezeichneten Gelehrten, aber die Besorgniß ihn zu verlieren ist noch keineswegs gehoben. — Graf Terlago hat ein „deutsches Wort in der ungarischen Frage" veröffentlicht, von welchem wir wünschen daß es überall kräftig wiederhalle. Von A. Pichler erschien ein Buch „Aus den Tirolerbergen," Studien und Skizzen von Land und Leuten, welche der Verfasser bei seinen naturwissenschaftlichen Ausflügen zu machen Gelegenheit hatte. Es ist sehr instinctiv. Wir werden darauf zurückkommen.

Salzburg. Hans Schläger, bisher Chormeister des Wiener Männergesangvereins, wurde auf Antrag des Mozarteum-Comité's einstimmig zum Dom-Capellmeister und Mozarteumsdirector in Salzburg erwählt. (W. C.)

Wien, 30 Sept. Die Köln. Ztg. läßt sich aus Wien berichten daß Erzherzog Wilhelm sich nicht mehr zur Armee nach Italien begeben, sondern seinen bleibenden Aufenthalt in Wien nehmen und das Amt eines obersten Kriegsministers übernehmen werde. Die Wahrheit ist daß Erzherzog Wilhelm, da ein Krieg in Italien nicht bevorsteht, einen mehrmonatlichen Urlaub vom Kaiser erhalten hat, und nach wie vor Generaldirector der Armee in Italien bleibt. Das Gerücht ermangelt nicht von einem Zerwürfniß zwischen dem Erzherzog und dem FZM. v. Benedek zu sprechen, wie es früher schon ein Zerwürfniß des letzteren mit dem Erzherzog Albrecht erfunden hat. Derartige Unwahrheiten können nur denjenigen täuschen welcher die patriotische Hingebung aller unserer Erzherzoge an den von ihnen übernommenen Dienst nicht kennt, oder der dem FZM. v. Benedek zutraut die Ehrerbietung gegen jene e hintansetzen zu können. (Frkf. Postz.)

Wien, 3 Oct. Prinz Albrecht von Preußen ist unter dem Namen eines Grafen Moers mit Gefolge aus Berlin hier angekommen. — Prinz Peter von Oldenburg ist mit Gefolge aus St. Petersburg hier angekommen und im Gasthof „zum goldenen Lamm" abgestiegen. — Gestern Nachmittags um 4 Uhr wurde er mit einem Besuch des Kaisers beehrt. Hofrath Dr. Oppolzer wurde während seines Aufenthalts in Ischl zum Ehrenbürger ernannt, und erhielt auch das Ehrendiplom des dortigen Gesangvereins. — Der Minister Graf v. Wickenburg hat am Sonntag in einer Plenarversammlung des Verwaltungsraths die Präsidentenstelle der Kaiserin Elisabeth Eisenbahn niedergelegt. Der Minister des Aeußern, Graf Rechberg, wird bis Samstag

: on Triest zurückkehren. Der gewesene Minister des Aeußern, Graf Buol-Schauenstein, wird noch in dieser Woche von Berlin hier eintreffen. Wie es scheint, dürfte dessen Mission den gewünschten Erfolg nicht gehabt haben. So die „A. K." — Der russische Gesandte, Hr. v. Balabine, ist gestern von Böhmen zurückgekehrt. — Die Schwestern im Wiedener Spital werden nach erfolgter Uebergabe des Krankenwärterdienstes eine Wallfahrtsreise nach Jerusalem veranstalten, an der sich die Mehrzahl der Schwestern betheiligt. (W. Bl.)

Die Mehrzahl der hiesigen Blätter beschäftigt sich heute mit einem neuen Vorschlag zur Lösung der österreichischen Frage, welchen der bekannte Jurist und Publicist Dr. J. N. Berger in einer so eben erschienen Flugschrift macht. Volle Zustimmung findet sein Project auf keiner Seite, aber auf allen wird anerkannt daß sich über die Sache reden lasse. Berger will nämlich nicht den reinen Föderalismus, sondern den Dualismus, wie er bis 1848 bestand. Damit aber Verständigung und Einigung über die Behandlung der den beiden Hälften des Reichs gemeinsamen Angelegenheiten erleichtert werde, sollen der jetzige Reichsrath und der wiedereinberufene ungarische Landtag die Einberufung eines aus directen Wahlen hervorgehenden „Verfassungsraths" beschließen, welcher wieder beiden Versammlungen die entsprechenden Vorlagen zu machen hätte, und dessen Mission mit Lösung dieser Aufgabe erloschen wäre. Die Presse findet hierin im wesentlichen den von ihr vorgeschlagenen „Reichsrath ad hoc" wieder, und meint daß letzterer die Verfassungsmäßigkeit voraushabe — nachgewiesen hat übrigens die Presse das Verfassungsmäßige ihres Vorschlags noch immer nicht — „während es Berger augenscheinlich darauf ankommt" den jetzigen von einem Theil des Reichs perhorrescirten Reichsrath so viel als möglich aus dem Spiel zu lassen. Die Ostd. Post erklärt trotz aller praktischen Bedenken — namentlich was die Stellung Siebenbürgens, Croatiens u. s. w. zwischen oder zu diesen beiden Hälften anbelangt — die Linke und das Centrum des Reichsraths würden gern auf jeden plausibeln Vermittlungsvorschlag eingehen, Hr. Berger möge nun die Magyaren zu einer gleichen Erklärung veranlassen die man noch immer vergeblich erwarte. Die Neuesten Nachr. können diesen Weg zur Lösung nicht als einen glücklichen anerkennen, und verheißen eine eingehende Kritik. Am meisten befriedigt äußert sich der Wanderer, schon weil hier von deutscher Seite die Anerkennung der 1848er Gesetze verlangt, die Eroberungstheorie aufgegeben wird. Das Vaterland bemerkt etwas kühl: die Broschüre habe „wenigstens das Verdienst nicht in der vollen Gedankenlosigkeit der Centralisten dahinzuwandeln."

○ **Wien**, 3 Oct. Feldmarschall Fürst Windisch-Grätz ist plötzlich nach Tachau in Böhmen abgereist. Offenbar hat ihn die Aufnahme welche seine Aeußerungen im Publicum fanden, tief verstimmt. Wieder eine Mahnung von beinahe historischem Gewicht daß es nicht gut ist die Welt zittern zu machen; denn wenn sie nicht mehr zittert, bemächtigt sich ihrer oft ein geradezu entgegengesetztes Gefühl. Man erzählt: zwei Officiere seyen in hiesigen Redactionsbureaux erschienen, und hätten die Namen der Verfasser der gegen den Fürsten gerichteten Artikel zu erfahren gewünscht. Der Schritt an sich war tactlos; wir wollen die Version verschweigen welche man sich darüber erzählt, denn die gewählte Form erschiene noch tactloser. — In Folge einer kaiserl. Entschließung wird jedes der achtzig Linien-Infanterie-Regimenter in vier Bataillone, zu sechs Compagnien, formirt; dagegen sollen die Depotsdivisionen aufgelöst werden. Ohne Zweifel wird diese Maßregel eine Vermehrung des Effectivstands der Armee eventuell zur Folge haben. Das Gerücht in Betreff einer angeblich nahe bevorstehenden Armeereduction ist daher eben nur ein Gerücht gewesen.

∽ **Wien**, 3 October. Wir begegnen in dem gestrigen Abendblatt des „Wanderers" einem Artikel, nach welchem der für das Pesther Comitat als k. Commissär ernannte Hr. v. Hofbauer seines Amtes enthoben worden sey, und daß k. k. Regimentsauditore einstweilen die Schlichtung der Civilangelegenheiten übernehmen, während die strafgerichtlichen Fälle kriegsgerichtlichen Aburtheilungen zugewiesen werden. Alle diese Nachrichten sind rein aus der Luft gegriffen. — Der Judex Curiæ Graf Apponyi ist zwar gestern mit seiner Familie hier von seiner Reise angekommen, begibt sich aber noch nicht sogleich zur Uebernahme der Geschäfte nach Pesth, da er von Dieppe aus um eine 14tägige Urlaubsverlängerung eingekommen war, welche erst Mitte Octobers abläuft. — Graf Forgach war auch heute wieder zu einer Besprechung zum Kaiser beschieden.

Prag, 1 Oct. In der gestrigen Sitzung der Handelskammer entspann sich eine Debatte über die Frage: ob die Prager Kammer einen Beitrag für den ständigen Ausschuß des deutschen Handelstags in Berlin leisten solle? Die tschechische Partei, Bürgermeister Pstroß an der Spitze, erklärte sich entschieden dagegen; die Deutschen befürworteten die engere Verbindung mit dem Handelstag. Wie gewöhnlich wenn der Nationalitätenstreit auftaucht, wurde auch dießmal der praktische Standpunkt bald verlassen, und von tschechischer Seite der Nutzen des deutschen Handelstags für Böhmen überhaupt geläugnet. Auch gegen die Wahl des Orts (Berlin) woselb der ständige Ausschuß des deutschen Handelstags seinen Sitz hat, wurden Bedenken geäußert, weil sich dadurch Befürchtungen geltend machen könnten als sey es auf die Centralisirung der deutschen Handelsangelegenheiten im Sinne des Nationalvereins abgesehen. Bei der Abstimmung waren elf Stimmen für die Leistung des Beitrags (120 Thlr.), und elf Stimmen dagegen; und es mußte der Präsident, Hr. v. Haase, den Ausschlag geben; er erklärte sich für die Beitragsleistung. Hr. Dudek (Tscheche) wird in einer der nächsten Sitzungen der Prager Handelskammer den Antrag stellen: diese möge zur Gründung eines allgemeinen österreichischen Handelstags Schritte thun. — Die Bestätigung der Beschlüsse des Stadtverordnetencollegiums in der Schulfrage ist bereits von der Statthalterei herabgelangt. Zur Errichtung der zwei neuen deutschen Schulen wurden bereits die nöthigen Vorbereitungen getroffen, und der Concurs zur Besetzung von acht deutschen Lehrerstellen ausgeschrieben. Bei Acquirirung der Schullocalitäten für die deutschen Kinder scheint jedoch der Stadtrath stiefmütterlich vorzugehen, und es wurden in dieser Beziehung bereits Klagen laut. (N. Nachr.)

Triest, 2 Oct. Frhr. v. Hübner reist heute nach Syra. (W. Bl.)

Triest, 3 Oct. Graf Rechberg reist heut Abends nach Wien zurück. Die Waffenangelegenheit ist noch nicht entschieden; von 78 Kisten fehlen 8. (T. d. Pr.)

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 1 Oct. Ueber die Schließung des Comitats erfährt die Presse folgendes nähere: „Die Zusammenrottungen in der Nähe des Comitatshauses und vor dem Comitatshause nahmen gestern Nachmittags einen bedenklichen Charakter an. Die in dem Hofraume lagernde Compagnie Infanterie erhielt eine Katzenmusik, woran das Publicum in corpore theilnahm. Als die erste Patrouille in Sicht kam, entfernte sich schleunigst das elegante Publicum, und es blieb nur die Legion von Lehrbuben am Platze, welche bei Annäherung der Patrouillen das Weite suchte. Stadthauptmann Thaisz verbürgte sich die Ruhe und Ordnung mit der eigenen städtischen Trabantenmannschaft aufrechtzuerhalten, worauf sämmtliche Militärpatrouillen eingezogen wurden. Die Ruhe wurde auch, wenigstens in der Nähe des Comitatshauses, nicht gestört, desto lebhafter gieng es in den Vorstädten her; die Marseillaise wurde fast an allen öffentlichen Orten gespielt, Rauferexcesse kamen in der Königsgasse gestern gegen fünf bis zehn vor, ein großer Theil der Landbevölkerung befand sich heute Nachts hier. Obwohl ein Theil der Oberbeamten des Comitats, darunter viele mit schwerem Herzen, seine Dimission unterschrieben hat, so gibt es doch noch viele, namentlich Unterbeamte, welche in corpore nicht abdanken wollen. Es fällt ihnen dieser Zwang um so schwerer, da der Winter vor der Thür ist, und heut eben Gagetag war, bis zur Stunde aber noch keiner seine Gebühr erhalten hat. Die Gewehre in Pyramiden gestellt, lagert die Compagnie Infanterie im Comitatshause. Jeder Eintretende wird mit der größten Höflichkeit gefragt wohin er gehe. Ein merkwürdiger Zufall ist es daß jener Officier welcher die Comitatssitzung auflöste ein Israelit ist; denn ein Jude war es welchem, nach Constituirung der Congregation, der Eintritt von Paul Nyary mit dem Bemerken verweigert wurde: „Juden sind nach dem 1848er Wahlmodus nicht wählbar." „So tritt jetzt der vom Auslande mit Spannung verfolgte Proceß Ungarns mit der Dynastie," nach den Worten welche Jokai Mor heut als Sprecher der Comitatscongregation an den Obergespan Grafen Karolyi richtete, „in ein neues Stadium," wie man hier sagt. Das Losungswort ist gegeben. Laguéronnière wird morgen hier erwartet, mehrere Demonstrationen werden ihm bereitet; der Nemzeti Kör veranstaltet ein Banket, und der vielbekannte Broschürenverfasser wird mehr Ehre in Ungarn ernten als ihm in seinem eigenen Vaterlande je gezollt wurde."

Pesth, 2 Oct. Lord Derby weilt seit einigen Tagen hier, von wo er auch einen Ausflug nach Arad unternommen hat. (Pr.)

Verona, 2 Oct. FZM. Benedek begnadigte einen Taglöhner der wegen versuchter Verführung österreichischer Soldaten zur Desertion, zum Tode verurtheilt war. (W. Bl.)

Schweiz.

Aus **Frankfurt a. M.** geht uns folgende Privatmittheilung zu: „In welcher Weise Louis Napoleon nach allen Seiten hin rüstet, können Sie aus dem Umstand ersehen daß, wie einer der zu den preußischen Manövern hier durchreisenden schweizerischen Officiere mir versicherte, in der jüngsten Zeit mehrere Kanonenboote, in einzelnen Stücken verpackt, an das französische Ufer des Genfer Sees, nach Evian und Thonon gebracht worden sind. Da sie sehr schnell und leicht zusammengesetzt werden können, so dürften die Schweizer im gegebenen Augenblick auf einmal eine französische Kriegsflottille auf dem See erblicken, als Bestätigung der ihnen bei der Wegnahme Savoyens ertheilten Friedensversicherung." (S. Z.)

⊕ **Bern**, 2 Oct. Dem Bundesrath ist heut ein Bericht über die

Arbeiten der behufs der Vereinigung der zwischen Italien und der Schweiz dem Kanton Tessin entlang obschwebenden Gränzstreitigkeiten zu Lugano versammelten internationalen Commission eingegangen. Dieser Bericht lautet äußerst günstig. Nicht nur daß die Hauptdifferenz Piano-Biscagno beseitigt ist, sind noch zwölf andere streitige Punkte geregelt worden, so daß in diesem Augenblick nur noch die La Presa betreffende Differenz in Frage liegt — für beide Staaten ein sehr erfreuliches Resultat. — In einem meiner jüngsten Schreiben theilte ich Ihnen mit daß die österreichische Regierung sich bereit erklärt hat die Unterhandlungen über die Rheincorrection wieder aufzunehmen. Heute bin ich in Stand gesetzt Ihnen die hierauf bezügliche Stelle aus der diese Angelegenheit betreffenden Note des Wiener Cabinets wörtlich mitzutheilen. Dieselbe lautet: „Man beehrt sich in vorläufiger Beantwortung jener schätzbaren Note (des schweizerischen Geschäftsträgers in Wien) zu benachrichtigen daß seitens des kaiserlichen Ministeriums an die Statthalterei in Tirol, welche mit der Erörterung derjenigen Vorfragen beschäftigt ist deren Lösung den beabsichtigten Commissionsberathungen nothwendigerweise vorausgehen mußte, neuerdings eindringliche Weisungen erlassen worden sind um die Wiederaufnahme der eben gedachten Berathungen in kürzester Zeit zu ermöglichen." Sie werden aus dieser Stelle ersehen daß ich meine Hoffnung etwas zu hoch gespannt hatte als ich schon von Wiedereinberufung der Conferenz sprach. Leider wissen wir aus Erfahrung daß es mit der Lösung derartiger Vorfragen in Oesterreich nicht sehr rasch vorwärts geht. — Morgen findet in Genf eine Versammlung der dort angesiedelten Franzosen statt, um gegen die im „Constitutionnel" gegen Genf erhobenen Verleumdungen energisch Protest zu

Spanien.

Madrid, 2 Oct. Die Correspondencia erklärt bevollmächtigt zu seyn das Gerücht von einer Aufschiebung der Expedition gegen Mexico zu dementiren. Die Vorbereitungen würden, im Gegentheil, mit großer Thätigkeit betrieben. Die spanische Expedition, welche die Mitwirkung die sie später Frankreich und England geben könne nicht beeinträchtige, werde demnächst abgehen. Heute fand ein langer Ministerrath statt, in dem verschiedene Fragen in Betreff der Colonien abgehandelt wurden. (T. H.)

Großbritannien.

London, 2 Oct.

In Mailand ist der dortige brittische Generalconsul, Hr. Otway, gestorben. Er war der einzige Sohn des verstorbenen Generals Sir Lostus Otway, und begann die diplomatische Laufbahn als Gesandtschafts-Attaché in Stockholm im Jahr 1830. Denselben Posten bekleidete er nach einander in St. Petersburg, Madrid und Lissabon, und im Jahr 1850 wurde er in Madrid zum Legationssecretär befördert, und fungirte häufig als Geschäftsträger in Abwesenheit des Gesandten. Im Jahr 1858 wurde er zum Bevollmächtigten Minister in Mexico ernannt, und zeichnete sich auf diesem Posten durch die Energie aus mit der er die Interessen seiner Landsleute beschützte. Der Beifall seiner Regierung wurde ihm zu Theil bis — wir citiren jetzt den Bericht der M. Post — Lord J. Russell ins auswärtige Amt trat. Wegen einiger „Mißgriffe" wurde Hr. Otway willkürlicherweise von seinem Posten abgerufen, und, obgleich nur ein gelinder Tadel über ihn ausgesprochen wurde, gab man ihm doch zu verstehen daß er wenig Hoffnung auf künftige Verwendung habe. Schließlich wurde ihm das Generalconsulat in Mailand angeboten, das er nur auf das Zureden vieler Freunde annahm. Die M. Post behauptet ferner daß Hr. Otway die ihm widerfahrene Kränkung nicht verwinden konnte, und an gebrochenem Herzen gestorben sey. Graf Russell habe im Laufe seines Lebens sich viele gröbere Mißgriffe zu Schulden kommen lassen, ohne deßhalb nach einer dreißigjährigen Laufbahn degradirt zu werden.

Am 30 Sept. hatte Hr. Samuel Brown eine Besprechung mit Hrn. Layard, dem Unterstaatssecretär des Auswärtigen, und überreichte ihm eine mit zahlreichen Unterschriften versehene Petition Londoner, Liverpooler, Glasgower und anderer Kaufleute, in der sie die englische Regierung aufforderten mit Waffengewalt und, wo möglich, im Verein mit der französischen Regierung in Mexico einzuschreiten, um den in vielfacher Weise gekränkten und geschädigten brittischen Unterthanen Genugthuung und Entschädigung zu verschaffen. Hr. Layard erklärte, ohne auf den Inhalt der Denkschrift einzugehen, daß er sie bei chester Gelegenheit dem Grafen Russell vorlegen werde. — Gleichzeitig bringen die meisten Londoner Blätter eine Correspondenz aus Mexico, die vom August datirt ist, und ein furchtbar langes mexicanisches Sündenregister enthält. Es scheint in der That, nach den angeführten Räubereien, Mord- und andern Gewaltthaten, daß ein Ausländer in Mexico für vogelfrei gilt. Die Ausraubung eines Gesandtschaftspalastes scheinen die mexicanischen Gesetze oder Gerichte für einen legitimen Zeitvertreib zu halten.

Der Globe führt über die preußisch-dänischen Differenzen eine weniger preußenfeindliche Sprache als die Times, gelangt aber so ziemlich zu denselben Schlußfolgerungen. Was die deutsche Flottenbewegung anbetrifft, so bespöttelt er sie, indem er ihren Fortschritt mit dem der altmodischen Schnellpost vergleicht, welches Wort die Engländer gewöhnlich Snail-post (Schnecken-Post) aussprechen. Das Mißverhältniß, sagt er, zwischen dem Zweck und den Mitteln erinnert uns an Hrn. v. Usedoms Bemerkung: daß die Tendenz der Zeit ein Mangel an Opferwilligkeit von Seiten der Individuen sey, verbunden mit der allgemeinen Sucht die Früchte solcher Opfer und Anstrengungen von den Regierungen zu verlangen. Hr. v. Usedom hätte hinzufügen dürfen daß dieß vorzugsweise von Deutschland zu gelten habe. Deutschland muß Panzerfregatten wie die „Gloire" und wie der „Warrior" oder wenigstens Kanonenboote haben um einen Kampf mit der danischen Seemacht wagen zu können, und die Enthusiasten für die Einverleibung von Schleswig-Holstein und die patriotischen Mitglieder des Nationalvereins haben noch nicht einmal 800 Pf. St. zum Bau der gewünschten Flotte oder Flottille gezeichnet. Wenn eine nationale Marine ein entfernter nationaler Zweck Deutschlands ist, so wäre sicherlich der erste Schritt um auf den Weg zu einer Marine zu gelangen der vor allem eine Nation zu werden. Organisation im Innern, nicht Vergrößerung nach außen (!) sollte ihr erstes Augenmerk seyn; und wenn Deutschland um diese Organisation kämpfen muß, wie seine Patrioten überzeugt scheinen, so wird sein erster Krieg ein Kampf zu Land und nicht zu Wasser seyn. Wir wissen übrigens wirklich nicht ob nicht das beste was Deutschland zustoßen könnte ein Angriff von außen wäre, der all seine Lebenskräfte zu geeinigtem Handeln zwingen würde. Zur Selbstentzündung und Reformation oder Revolution ist Deutschland nicht mißvergnügt oder mißregiert genug."

Frankreich.

Paris, 3 Oct.

Es war vorauszusehen daß die officiöse Presse den Auftrag erhalten würde dem Besuch des Königs von Preußen in Compiègne eine dem zweiten December günstige Auslegung zu geben. Der Constitutionnel hat sich mit anerkennenswerther Hingebung dieses Auftrags zu entledigen gesucht, aber sein Eifer dürfte nicht von Erfolg gekrönt werden. In Deutschland zunächst ist auch nicht die mindeste Aussicht für das officiöse Blatt Gläubige zu machen; die geheimnißvollen Andeutungen treffen eben so ungläubige Ohren als die Versuche die Parteileidenschaften, den Gegensatz von Klein- und Großdeutschen auszunützen, die einfache Logik der Thatsachen zu verkehren vermag. Diese spricht so deutlich, daß auch die öffentliche Meinung in Frankreich sich über die diplomatische Niederlage des zweiten Decembers schwerlich täuschen wird. Der König von Preußen war dem Kaiser der Franzosen einen Besuch schuldig, und in Etikettenfragen werden die legitimen Monarchen sich keinen Formfehler zu Schulden kommen lassen. Daß Se. Maj. von Preußen sich nicht mit der Gegenvisite beeilt hat, lehrt das Zeitmaß zwischen dem Besuch von Baden-Baden und Compiègne. Der zum Besuch gewählte Ort, die absichtliche Umgehung von Paris, die Auswahl des allen diplomatischen Charakters entbehrenden Gefolges beweist, für jeden der sehen will, daß König Wilhelm möglichst der öffentlichen Meinung zu erkennen geben will daß der Besuch keine politische Bedeutung hat. So selbständig die Politik des Königs von Preußen ist, so wird er doch unzweifelhaft politische Fragen von Wichtigkeit nicht ohne die Rathgeber erörtern die er sich selbst erwählt; am wenigsten wird der König mit einer auswärtigen Macht über Fragen verkehren in denen Preußen nicht selbständig handeln kann, wie z. B. Handelsverträge, auf welche der Constitutionnel anspielt. Das officiöse französische Blatt irrt sich, wenn es glaubt noch besonders nöthig zu haben an die Zusammenkunft von Villafranca zu erinnern; König Wilhelm wird schwerlich die dortigen Vorgänge vergessen haben. Hr. Kinglake war über dieselben jedenfalls besser unterrichtet als dem Constitutionnel lieb seyn dürfte. Es wurden dort Privatschriftstücke gewisser Personen für officielle ausgegeben, um dadurch über die Ziele der preußischen Politik ein irriges Licht zu verbreiten. Das Experiment glückte, man glaubte sich von seinen natürlichen Bundesgenossen verlassen, aber es glückte nicht Oesterreichs Kaiser darin einen Augenblick wankend zu machen für jeden Fuß deutscher Erde bis zum letzten Hauch österreichischer Kraft einzustehen. Vergebens ward die Lombardei und jede beliebige Vergrößerung in Italien für die Anerkennung des „Localisirungs- und Nichtinterventionsprincips" bei einem Rheinkrieg angeboten. Die Moralprincipien vom zweiten December standen und stehen nun einmal in unlösbarem Gegensatz zu denen legitimer Regierungen und dem „alten" europäischen Recht. Die Geschichte des Vertrags von Villafranca ist noch nicht geschrieben; vielleicht wird der diese Verhandlungen deckende Schleier nie ganz gelüftet werden, und der Constitutionnel kann keck auf eine Discretion hin weiter sündigen die er nicht begreift. Das officielle Blatt sollte aber nicht vergessen daß ein Mann geschieden der die vor dem Frieden getroffenen Verabredungen genau kannte; der Friede von Villafranca entspricht denselben nicht, und das allein genügt um ihn zu charakterisiren. Auch die Todten können reden — wenigstens ihre Memoiren! — So ist

unläugbar daß manches Zerwürfniß zwischen den deutschen Regierungen besteht, und auch im deutschen Volk selbst gibt es sehr weit von einander getrennte Parteistellungen. Wir wollen nicht untersuchen wer die Schuld daran trägt, das Rechte und Wahre wird wohl das Privilegium keiner Partei seyn; wie weit aber auch die trennende Kluft seyn mag, eine politische Maxime theilen alle deutschen Regierungen und Parteien, es ist die: das zweite Kaiserreich und den Cäsarismus als einen gemeinsamen Feind Deutschlands, als eine stetige Bedrohung des Weltfriedens, und als unvereinbar mit dem Fortschritt Europa's in Freiheit und Sittlichkeit zu betrachten. Der Artikel des Constitutionnel wird unzweifelhaft nur dazu beitragen diese Ueberzeugung zu verbreiten, und wir lassen ihn deßhalb seinem vollen Wortlaut nach folgen. Der Artikel lautet wörtlich: „Die Zeit ist nicht mehr wo Europa Frankreich wie eine Art moralisches Lazareth einschloß, wo die fremden Fürsten nur während einiger Stunden im tiefsten Incognito, und unter der Bedingung niemanden zu grüßen, sich zu uns wagten. Beinahe alle Souveräne Europa's sind officiell bei Tageslicht zu uns gekommen, um das so belehrende Schauspiel zu betrachten wie ein großes Volk mit einemmal den innern Kämpfen welche es verzehrten, entrissen, und wie durch ein Wunder wieder an die Spitze der Nationen gestellt worden. Könige und Fürsten hatten bis dahin auf ihre Kosten erfahren wie Revolutionen beginnen, es war natürlich daß sie danach verlangten zu erfahren wie sie unter der klugen und festen Hand eines Führers und eines Haupts endigen. Frankreich seinerseits hat diese königlichen Besuche ohne Stolz, aber mit einer gerechten Befriedigung empfangen. Es hat darin nur gesehen was es darin sehen mußte: nicht das widernatürliche Bündniß zweier entgegengesetzten Principien zu einem vorübergehenden Zweck, selbst nicht die Möglichkeit eines elenden Compromisses, sondern die Hoffnung daß diese Zusammenkünfte viele Vorurtheile und Bitterkeiten, manchen Haß verschwinden lassen würden; daß sie ein Ende dem kostspieligen Schrecken setzen würden, welcher seit 50 Jahren die europäischen Völker mit dem Gewehr bei Fuß sich Aug' in Aug' gegenüberstehen machte. Man sah darin die Hoffnung daß, da die Souveräne endlich dazu gelangt waren sich zu achten und zu verstehen, auch die Völker dahin kommen würden sich zu verstehen und zu lieben. Noch heute sieht Frankreich in dem angekündigten demnächstigen Besuch des Königs von Preußen nichts als dieß. Wenn man der Presse jenseits des Rheins trauen darf, so ist es in Deutschland nicht gerade ebenso. Die Gegenwart König Wilhelms zu Compiègne erstaunt, beunruhigt und erregt dort die Geister. Die Blätter deren ausschließliche Sympathien für Oesterreich bekannt sind, haben zunächst zu fürchten affectirt „daß der Schritt des preußischen Monarchen nur ein weiterer Fehler zu den früheren sey." Einige haben sogar laut gesagt: „daß diese Unterredung voll Gefahren sey, und daß die deutschen Interessen dort dem Egoismus Preußens geopfert werden würden." Man würde Grund haben zu erstaunen wie eine so einfache Thatsache so viele Beschuldigungen und Leidenschaften hervorrufen könnte, wenn man nicht wüßte daß vor kurzem das Cabinet zu Wien, welches Preußen um eine Allianz bat, bei dem preußischen Cabinet eine Niederlage erlitten hätte. Die Bedingungen Oesterreichs waren gleichwohl, wenn man gewissen Nachrichten trauen darf, sehr unerwarteter Art. Oesterreich gab die Leitung des deutschen Bundes auf, es schien selbst bereit seinen ganzen noch übrigen Einfluß auf Deutschland zu opfern, wenn Preußen darein willigte ihm eine hinreichende Unterstützung zu gewähren um seine innere Lage zu befestigen, und den Widerstand der Nationalitäten zu besiegen welche von den Habsburgern ihre Autonomie fordern. Das ist nicht alles: die preußischen Blätter behaupten daß noch ehrgeizigere und demnach noch phantastischere Plane im Spiel waren. Aber würde das consolidirte Oesterreich seine Versprechen gehalten haben? Preußen wollte es nicht einmal auf diesen Versuch ankommen lassen. Die preußischen Blätter haben mit einer ganz besondern Bitterkeit daran erinnert daß Wien die Undankbarkeit an die Spitze seiner politischen Tugenden stellte, und sie haben in beinahe beleidigenden Ausdrücken sogar die Idee einer ähnlichen Allianz zurückgewiesen, selbst wenn sie mit noch großern Zugeständnissen heimgezahlt worden wäre als diejenigen welche man in Vorschlag bringt. Dieser Haltung der Berliner Presse gegenüber hielten es die österreichischen Journale für angemessen ihre Sprache zu ändern. Namentlich hat die Wiener Presse keinen Anstand genommen durch einen plötzlichen Umschwung Abbitte zu leisten. Sie hatte anerkannt daß es die zweideutige Haltung Oesterreichs Preußen gegenüber war die letzteres sozusagen gezwungen hatte sich an die Spitze der Reformbewegung zu stellen. Aber wie? war selbst unter diesem Gesichtspunkte die Zusammenkunft in Compiègne nicht ein Unglück? „Sie sollte Mißtrauen säen zwischen den Liberalen und dem König Wilhelm, sie sollte vor allem das patriotische Gefühl der Deutschen verletzen. Sprach man nicht sogar schon von den Gränzen des Rheins die von dem Kaiser Napoleon verlangt und demselben als Bürgschaft gegen Gott weiß welches einheitliche deutsche zum Vortheil Preußens geschaffene Reich zugestanden seyn sollten?" Die preußische Presse, wir sagen es mit Bedauern, so entschlossen gegenüber den Versprechungen Oesterreichs, zeigt sich zur Stunde diesen Einflüsterungen gegenüber weniger fest. Sie stammelt daß der Besuch des Königs von Preußen nichts als eine bloße Höflichkeitsvisite sey. Der Kaiser Napoleon hatte in Baden seine Karte abgegeben, der König Wilhelm wird in Compiègne die seinige deponiren. Das ist alles!"

„Die Köln. Ztg., das Frankf. Journal und noch einige einflußreichere Blätter, die wir nicht nennen wollen, erklären daß zwischen den beiden Souveränen kein politischer Gegenstand verhandelt werden solle, „weder bezüglich der deutschen noch der außerdeutschen Interessen." Um was handelte es sich denn sonst? Ungeachtet unseres Wunsches der preußischen Presse und den ihr verbündeten Blättern der deutschen Mittelstaaten in nichts zu nahe zu treten, scheint es uns doch schwer zulässig anzunehmen daß die Herrscher der beiden einflußreichsten und der auf den festesten Grundlagen ruhenden Reiche des alten Europa nur zusammenkommen sollten um einige banale Höflichkeiten auszutauschen. Ihr wollt daß die Gegenwart des Königs von Preußen in Compiègne nichts weniger als ein politisches Ereigniß sey. Gut! Im Grunde sind wir derselben Ansicht; es ist mehr als das. Wenn man nicht das Wort in arger Weise gemißbraucht hätte, so würden wir gern sagen daß sie ein soziales Ereigniß sey. Wir beschränken uns einfach darauf, wenn ihr es vorzieht, zu sagen daß sie zum mindesten ein nationalökonomisches Erzeugniß ist. Es ist bekannt daß seit zwei Jahren die eifrigsten Unterhandlungen zwischen Potsdam und den Tuilerien geführt werden, die zum Zweck haben die Schranken des Zollvereins aufzuheben, und die deutschen Märkte den französischen, und umgekehrt die französischen Märkte den deutschen zu öffnen. Das ist ohne Zweifel, wenn man gewissen Leuten Glauben schenken will, eine untergeordnete Frage, in unsern Augen ist es eine Hauptfrage. Die politischen Verträge söhnen nur die Regierungen aus, die Handelsverträge söhnen die Nationen mit einander aus. Die einen, so aufrichtig und loyal sie auch seyn mögen, können durch den geringfügigsten Umstand wieder gebrochen werden. Die andern aber, mögen sie anfänglich auch noch so unvollkommen seyn, vorausgesetzt nur daß sie auf einem richtigen Princip beruhen, siegen dennoch über alle Hindernisse, und beherrschen schließlich die ersteren Verträge. Man frage nur heute die englische Aristokratie, man frage insonderheit den Befehlshaber der fünf Häfen, was er von dem Vertrag Rouher-Cobden denkt und erwartet, aber söhnen die Nationen mit einander aus. Der König Wilhelm hat uns mehrfach den Beweis dafür geliefert. Er ist einer von denjenigen Fürsten die ihr Land und ihre Zeit verstehen. Die Rechtschaffenheit und Festigkeit seines Charakters sind sprüchwörtlich geworden: er gehört zu der Race derjenigen Fürsten die ihren Völkern kühn erklären „daß sie die Vorurtheile, den ungerechten und blinden Haß niedertreten (mettent sous pied), die ephemere Volksgunst verschmähen und nur nach dem unparteiischen Beifall der Nachwelt streben."

Italien.

= **Rom**, 28 Sept. Im gestrigen geheimen Consistorium hat der Papst dem Cardinal v. Reisach den Presbyterialtitel der Kirche der h. Cecilia verliehen, wobei ihm der bisherige der h. Anastasia als Commende überlassen blieb. Cardinal de Silvestri, in die Classe der Cardinalpriester versetzt, wurde Titular von S. Marco. Nach einer kurzen Allocution creirte Sr. Heiligkeit die folgenden sieben Cardinalpriester: 1) Msgr. Alexius Billiet, Erzbischof von Chambery, geb. zu Chapelle in Savoyen 28 Febr. 1733; 2) Msgr. Carlo Sacconi, Erzbischof von Nicäa, bisher Nuntius in Paris, geb. 8 Mai 1808 zu Montalto; 3) Msgr. Gaetano Bedini, Erzbischof von Viterbo und Toscanella, geb. 15 Mai 1806 in Sinigaglia; 4) Msgr. Angelo Quaglia, Secretär der Congregation des Concils, geb. 28 Aug. 1802 in Cornets; 5) Pater Antonio Panebianco, Mitglied des Minoritenordens, Rath der Inquisition, der Congregation für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten ꝛc., geb. 14 Aug. 1808 zu Terranova in der Diöcese Piazza (Sicilien); 6) Msgr. Michael Garzia Cuesta, Erzbischof von Compostella, geb. 6 Oct. 1803 zu Macotera in der Diöcese Salamanca; 7) Msgr. Fernando de la Puente, Erzbischof von Burgos, geb. 28 Aug. 1808 zu Cueiz. — In piemontesischen Blättern macht die Nachricht die Runde: General Lamoricière sey am 17 d. hier angekommen. Die „Nuova Europa" scheint sie ausgebracht zu haben, sie ist aber völlig ungegründet. — Aus Aquila kam hier eine nach Florenz gerichtete Deputation durch, den König dort oder in Turin im Namen der piemontesischen Partei um die Wiederherstellung der Ordnung und Ruhe in den Abruzzen dringend anzugehen. — Der Herzog v. Gramont reiste heute mit seiner Familie aus Frascati zurück, um sich in den nächsten Tagen auf seinen neuen Posten nach Wien zu begeben.

4 **Florenz**, 28 Sept. Gestern Morgen wurde, wie erwähnt, der italienische Arbeiter-Congreß im Lotteriegebäude von San Pancrazio eröffnet. Der Deputirten sollten 250 seyn, sie sind aber nicht alle eingetroffen. Als Vertreter des Livorneser Vereins sahen wir nach mehr als zwölfjähri-

ger Abwesenheit den ehemaligen Dictator Guerrazzi. Der Congreß gedenkt 102 Fragen zu erledigen! „La Nuova Europa" hat sich ihm zur Verfügung gestellt. Dieselbe mustert in ihrer letzten Nummer die politische Lage Europa's mit folgenden Worten:

„Italien, das der kaiserlichen Verschlingungsgier sein Nizza und Savoyen opferte, hat allzu große Ursache für Sardinien, Neapel und wer weiß für was noch zu fürchten. Die Schweiz fürchtet für Genf und Waadt; Deutschland für seinen deutschen Rhein, während Belgien, in der Befürchtung sich ganz und gar verschlungen zu sehen, sich keinen Frieden geben kann. Holland endlich ist nicht sicher hie und da ein Glied einzubüßen und zum Krüppel zu werden. Großbritannien riecht den Wind, verstärkt seine hölzernen Mauern, richtet seine Freiwilligen zum Krieg ab, und, während es die Rechte freundschaftlich darreicht, stützt es die Linke auf den Degenknopf. Der dritte Napoleon, ohne die Fähigkeiten und Triumphe des ersten, erweckt sich ebenso viele Feinde als dieser, während er vielleicht den Scepter Karls des Großen zu ergreifen träumt, und seine Vorzimmer voll von Königen sieht, die bereit sind durch niedrige Künste serviler Schmeichelei sich ein kaiserliches Lächeln zu verdienen. Uebermüthige und thörichte Politik, die zu nichts gutem führen kann, weil sie auf weiter nichts ausgeht als Europa zur Dienerin Frankreichs zu machen, damit dieses wiederum einem Mann und seiner Dynastie diene, und die da glaubt in der allgemeinen Erniedrigung die Schmach der freiwilligen Knechtschaft eines Volkes verbergen zu können, dem es noch nicht gelang die Taufe des allgemeinen Volkswillens zu bewerkstelligen. Wenn das nun die ekelhafte Wunde ist an welcher das arme Frankreich leidet, was sollen wir dann zu denjenigen Italienern sagen welche nicht erröthen sich zu Kupplern und Mitschuldigen fremder Ehrsucht herzugeben, und uns von zukünftigen offensiven und defensiven Bündnissen mit den Franzosen, und von — in Feldzügen zur Eroberung des Rheins — unsererseits zu leistender Hülfe reden? Glauben denn diese Verworfenen sich dem fremden Beschützer dadurch gefällig zu machen, und die eigene vollständige Befreiung zu beschleunigen, während sie doch damit nichts anderes erreichen als die italienische Sache bei den durch die unruhige Eroberungsmanie Frankreichs bedrohten Völkern verdächtig und verhaßt zu machen, und die Reinheit und Heiligkeit unserer Rechte durch die Verquickung der Selbsucht anderer und unserer eigenen zu beflecken? ꝛc."

Unter den wenigen Fremden welche uns bis jetzt die Ausstellung zuführte, befinden sich einige superkluge Piemont-räuchernde Deutsche, die in Zergliederung und Haarspaltung der Artikel der Allg. Ztg. eine krötengiftige Fertigkeit entwickeln.

× **Turin**, 1 Oct. Die Demonstration in Neapel, mit dem Rufe: „nach Rom!", wurde bekanntlich auf eine gelegenere Zeit verschoben. Um sich die Sache klar zu machen, muß man wissen daß die Mazziniſten, auf den Rath Guerrazzi's und anderer Demokraten, eine Demonstration organisirten, bei welcher viele Tausende von Menschen mit Friedenszweigen in den Händen nach Rom sich begeben und von den Franzosen Einlaß verlangen sollten, der ihnen nicht verweigert werden könne. Man kann sich denken zu welchen Unordnungen und Gefahren ein solcher Zug Veranlassung hätte geben können. Cialdini erhielt daher von hier gemessenen Befehl dieses Vorhaben zu hindern; er ließ Nicotera und andere Demokraten zu sich kommen, und ermahnte sie den Plan aufzugeben. Diese ließen sich aber nicht bewegen. Da sagte ihnen Cialdini: „Wenn ihr die Demonstration dennoch unternehmt, werde ich sie mit Gewalt unterdrücken, und Neapel beschießen, wenn es seyn muß." Auf dieses hin gaben sie endlich nach, und versprachen sich ruhig zu verhalten. — Nachdem die „Reactionäre" aus der Provinz Teramo verdrängt sind, mehren sie sich jetzt in Valle Castellana, welches die Marken von den Abruzzen trennt. Vor einigen Tagen marschirten einige Compagnien Jäger von Pietralta gegen Fornisco; da wurden sie plötzlich von einigen Hundert „Briganti" angegriffen und nach langem Kampfe gezwungen sich zu ergeben. Nachdem sie ihrer Waffen und vorzüglichsten Kleider beraubt waren, wurden die Soldaten nach Acquasanta frei entlassen, fünf Nationalgardisten aber, darunter auch der Lieutenant, erschossen.

Turin, 3 Oct. Es ist unrichtig daß Prinz Carignan beauftragt werden soll den König Victor Emmanuel bei der Krönung des Königs von Preußen in Königsberg zu vertreten. — General Della Rocca ist nach Konstantinopel abgereist. Er wird dem Sultan das Halsband des Annunciata-Ordens überbringen. — Die Nachrichten aus Sicilien melden daß der Jahrestag der Schlacht am Volturno mit Enthusiasmus und vollkommener Ordnung gefeiert wurde. Eine in Palermo beabsichtigte Demonstration bezüglich der römischen Frage ist gescheitert. (T. H.)

Türkei.

Ragusa, 2 Oct. Omer Pascha befindet sich noch in Gazko. Vorgestern wollten 300 Türken mit bewaffneter Hand den Kaimakam von Trebinje entfernen, weil er gegen den bisherigen Gebrauch die Islamiſten von den Rajahs bei Gericht unterscheidet. (W. Bl.)

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 3 Oct. Württ. 4½proc. Oblig. b. H. 105 G.; 4proc. Comp.-Obl. 102¼ G.; 3½proc. 97 G.; bad. 4½proc. Obl. 102¾ G.; 4proc. 101½ B.; 3½proc. von 1842 95¼ B.; Rhein-Nahe-B. 20½ B.; 4½proc. Pf.-Mag. E.-B.-A. b. H. 102½ G.; bad. 50fl.-L. 90⅛ B.; 35fl.-L. 53½ G.; kurh. 40Thlr.-L. b. H. 527/8 B.; gr. hess. 60fl.-L. b. H. 128¾ B.; 25fl.-L. 36 B.; nass. 25fl.-L. b. H. 35⅞ G.; Ansbach-Gunz. 7fl.-L. 11¼ B.; Pistolen fl. 9.38–39; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.56½–57⅓; holl. 10fl.-St. fl. 9.44.45; Ducaten fl. 5.32½–33½; 20Frc.-Stücke fl. 9.20½–21½; engl. Sov. 11.48–52.

* **Romanshorn**, 2 Oct. Vor wenigen Tagen kehrten die Abgeordneten der verschiedenen Bodensee-Dampfschifffahrtsgesellschaften von der auf Einladung der württembergischen Regierung zu Stuttgart anberaumten Conferenz zurück. Die hauptsächlichsten Berathungsgegenstände bildete die Punctation des Winterfahrtenplans für die gemeinsame Bodensee-Dampfschifffahrt und die württembergischerseits beantragte Reduction der bestehenden hohen Personenfahrtaxen. In beider Hinsicht wurde ein befriedigendes Resultat erzielt. Der Winterfahrtenplan wird mit Mitte dieses Monats den Anfang nehmen. Gegenwärtig treffen hierorts vom süddeutschen Gränzgebiet derartige Massen Getreides ein wie selten in dieser Ausdehnung beobachtet wurde.

⊙ **Paris**, 3 Oct. (Eine Eisenbahnkrisis.) Gestatten Sie mir Ihre Aufmerksamkeit auf eine den Actionären der französischen Bahnen unvermeidlich bevorstehende Krisis zu lenken. Unter Berufung auf die erfreulichen Einnahmen hat die Speculation seit drei Monaten die Curse der Bahnactien hinaufgetrieben, und das Publicum in einer falschen Sicherheit eingeschläfert. Dadurch kann man unbesonnen und unpolitisch fast eine Katastrophe vorbereiten. Die Frage liegt nichts weniger als in den Einnahmen des ersten Schienennetzes, sondern in dem Deficit des zweiten. Nehmen wir als Beispiel die Gesellschaften der Orleans- und der Lyoner-Bahn. Sie haben ein zweites Schienennetz von etwa 5000 Kilomètres und mit 2 Milliarden Kosten bis Ende 1864 zu erbauen. Davon besitzt erstere bereits 560 Kilomètres, die andere 800 im Betrieb, und hat jene bereits 370 Millionen, diese schon 500 ausgegeben, also fast ebenso viel als das Actiencapital womit sie ihre ersten Linien hergestellt haben. Die Auslagen für das zweite Netz werden nicht von den Actionären des ersten geleistet, sondern durch Obligationen gedeckt. Die Interessen der Obligationen werden nicht aus dem Erträgniß des zweiten Netzes, sondern von dem Obligationscapital selbst genommen, und sie werden als Baukosten in Rechnung gestellt. Die Erträgnisse des zweiten Netzes blieben im vorigen Jahr unter den Interessen der Obligationen um 17,791,000 Fr. bei der Lyoner Compagnie, um 15 Mill. bei der Orleans-, um 11½ Mill. bei der Ostbahn. Also ergibt sich für diese drei Gesellschaften aus dem zweiten Netze jetzt schon ein jährliches Deficit von mindestens 45 Millionen, welche von dem Obligationscapital genommen werden, und mithin das Baucapital um ebensoviel vergrößern. Ist das zweite Netz gegen Ende 1864 ausgebaut und dem Betrieb übergeben, so wird dieß an der Sachlage nichts ändern. Der Kilomètre kommt auf 400,000 bis 500,000 Fr. zu stehen. Um diese Baukosten zu decken und zu verinteressiren, müßte er 45,000 bis 55,000 Fr. eintragen. Das kilometrische Erträgniß im vorigen Jahr überstieg jedoch kaum 51,000 Fr. für das erste Netz, und erreichte nicht 23,000 Fr. für das zweite. Hätten die Actionäre der ursprünglichen Linien jetzt schon die Interessen der Obligationen für das zweite Netz zu zahlen und das Deficit zu decken, so würde die Dividende der Orleansbahn 50 Fr. anstatt 100 betragen haben, die der Lyoner 38 Fr. anstatt 63, die der Ostbahn 18 Fr. anstatt 40. Dazu wird und muß es aber, oder es wird vielmehr noch schlimmer kommen, sobald von Ende 1864 an der Betrieb und die Verrechnung der beiden Netze verschmolzen werden. Das Deficit auf dem zweiten Netz wird für eine Reihe von Jahren von Fachmännern für permanent gehalten. Dann werden die Actionäre von der Zunahme der Einnahmen auf den ersten Linien nicht mehr profitiren. Sie werden sich mit der ihnen contractlich zugesprochenen Minimaldividende von 72 Fr. für die Orleans-, von 47 bis 50 Fr. für die Lyoner Bahn begnügen müssen. Der Ueberschuß muß den Verlust auf dem zweiten Netz decken, und wenn er nicht ausreicht, so zahlt der Staat darauf, nämlich ein Interesse von 4 Fr. 65 Cent. auf ein Capital von 1 Milliarde 125 Millionen bei der Lyoner und von 816 Millionen bei der Orleansbahn. Die Einnahmen der beiden Netze müssen bis 1865 stetig und bedeutend zunehmen, wenn die Staatsbürgschaft nicht voll beansprucht werden soll. Im besten Fall können die Actionäre auf nicht mehr als auf obiges Minimum rechnen. Je höher also, unter Vorspiegelung der Prosperität der ersten Linien und mit Ignorirung des Deficits der zweiten, die Curse mittlerweile hinaufgetrieben werden, desto tiefer und erschrecklicher wird der Sturz seyn. Zahlreiche Familien werden ihr Vermögen und ihre Rente fast um die Hälfte vermindert sehen. Gleichzeitig wird der Staatscredit durch die effectiv zu leistende Bürgschaft nicht wenig afficirt werden. Je näher wir dem Termin am Ende 1864 rücken, desto mehr müssen die Bahnactiencurse zurückgehen, und je eher dieß geschieht, desto besser. Ein allmählicher Uebergang kann die Krisis mildern, die Katastrophe hintanhalten. Nebenbei bereiten die dreißigjährigen Schatzobligationen für das dritte Netz der 3proc. Rente eine empfindliche, drückende Concurrenz; denn sie bilden sich zu einem regelmäßig sich erneuernden Anlehen heraus. Rechnen Sie dazu die Millionen die für Vicinalwege, wenn anders damit Ernst gemacht wird, aufzutreiben sind, und den Luxus den alle Städte und Gemeinden mit Anlehen und Bauten treiben, so wird Ihnen die Finanzzukunft nicht rosig erscheinen. Die Handelskrisis kann auch fortdauern, vielleicht kommt wieder ein Körnerdeficit dazu, und zuletzt noch ein Staatsanlehen mit oder ohne Krieg.

Paris, 3 Oct. 3proc. 68.25; 4½proc. 96.40; Bankactien 2900; landw. Creditbank 1200; Credit mobilier 732.50; 3proc. 71.85; röm. 72¼; span. äußere 1856 48⅝; innere Sch. 47⅛; Zaragoza 526.25; Röm. 233.75; Orleans 1395; Nord 972.50; Ost 598.75; Dauphine 555; Paris-Lyon-Mittelmeer 1030; Süd 640; West 642.50; Lyon-Genf 341.25; Ardennes-l'Oise 587.50; österr. Gesellschaft 507.50; Victor-Emmanuel 355; gr. russ. Comp. 402.60.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.**, 4 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 57⅝; 5proc. Metall. 48½ B.; Bankactien 646; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854 61½; von 1858 102; von 1860 61; Ludwigshafen-Verbacher E.-B.-A. 134; bayer. Ostbahn-Actien 104½; voll eingezahlt 105½; österr. Credit-Mobilier-Actien 156; Elisabeth-Prioritäts-Actien 75½. Wechselcurse: London 118⅝; Paris 93¼; Wien 85⅜.

. **Wien**, 4 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.90; 5proc. Metall. 67.40; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86.30; von 1858 119.25; von 1860 83.40; Bankactien 757; österr. Credit-Mobilier-Actien 185.30; Donaudampfschifffahrtsactien 430; Staatsbahnactien 275.50; Nordbahnactien 201.30; Westbahn-Prioritätsactien 103.20. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 115.70; London 137.10.

* **London**, 3 Oct. 3proc. Consols 92⅞.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. K. J. Klitzschius. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Thiers' Geschichte des Consulats und Kaiserreichs. XVIII. Band. — Die englische Presse über Preußen und Dänemark. — Oesterreichische Monarchie. (Pesth: Die Repräsentanzen von Ofen und Pesth.) — Türkei. (Konstantinopel: Die Regeneration des Reichs.)

Neueste Posten. München. (Die dritte Plenarversammlung der historischen Commission.) — Stuttgart. (Aus der Kammer: die katholisch-kirchliche Frage.) — Aus Baden. (Zum Proceß Baumbach.) — Belgrad. (Herausforderung.) — Athen. (Drohungen.) — Mexico. (Das Land in voller Anarchie.)

Telegraphischer Bericht.

*** **Konstantinopel,** 5 Oct. Da Montenegro die ihm gestellten Begingungen verwirft (siehe die gestrige Depesche), so hält die Pforte die strengste Blokade aufrecht. Die Pforte ist geneigt, die Vereinigung der Donaufürstenthümer während Cusa's Lebzeiten zuzugestehen.

Handelsbericht.

* **Berlin.** (Preußische Handelsmarine am Schluß des Jahres 1860.) Eine officielle Uebersicht über die preußische Handelsmarine nach dem Stand am Schlusse des Jahres 1860 zeigt daß dieselbe zu genannter Zeit 996 Segelseeschiffe und 48 Dampfseeschiffe, zusammen also 1044 Seeschiffe zählte. Hierunter hatte die meisten Seeschiffe der Hafen von Stettin, nämlich 160 Segelseeschiffe und 25 Dampfseeschiffe, nach Stettin kommt Stralsund, nach Stralsund Danzig in der Zahl der Seeschiffe. Diese 1044 Seeschiffe hatten an Mannschaft 10,026 Köpfe, so daß also auf ein Seeschiff durchschnittlich neun bis zehn Köpfe Mannschaft kommen. An Lasten hatten diese Seeschiffe zusammen 162,667 Normallasten, es kommen somit auf ein Seeschiff durchschnittlich 156 Lasten und auf einen Kopf Mannschaft bei diesen Seeschiffen durchschnittlich etwas über 16 Normallasten. In Betreff der Küstenschifffahrt gibt die erwähnte Uebersicht an daß dieselbe am Schlusse des Jahres 1860 im ganzen 651 Fahrzeuge beschäftigte, worunter 20 Dampfschiffe und 631 sonstige Fahrzeuge waren. Die Zahl der Mannschaft dieser Küstenfahrzeuge betrug 1579 Köpfe, so daß auf ein Fahrzeug nur zwischen zwei und drei Köpfe Bemannung kommen. An Lasten hatten diese Küstenfahrzeuge zusammen 8457½ Normallasten, somit auf ein Fahrzeug durchschnittlich 13 Normallasten. Auf einen Kopf Mannschaft aber kommen bei den Küstenfahrzeugen durchschnittlich zwischen fünf und sechs Normallasten.

Thiers' Geschichte des Consulats und Kaiserreichs.

XVIII. Band.

my. Der große Kaiserroman von Thiers ist bei seinem 18. Band angekommen.*) Hat man alle Ursache die Unbefangenheit und Unparteilichkeit seiner Darstellung in Zweifel zu ziehen, und vor seiner glänzenden Rhetorik auf der Hut zu seyn, so ist man andererseits darüber allgemein einverstanden daß das französische Prestige, der „unabänderliche Gedanke," welchen jeder Franzose unter den Niederlagen ebenso wie unter den Siegen mit unzerstörbarer Zähigkeit und Begeisterung festhält, nicht wohl einen originaleren und interessanteren Ausdruck finden kann. In dieser Hinsicht, als der ächt nationale französische Geschichtschreiber, verdient Thiers die höchste Beachtung, heute noch viel mehr als vor zwanzig Jahren; das Interesse an seiner Geschichte muß mit jedem Bande wachsen, wir müssen an dem alten Manne diesen Patriotismus, die Energie des nationalen Vorurtheils bewundern, dessen Feuer nicht verlischt, dessen Wurm nicht stirbt. Freilich spricht er es aufs neue als die Pflicht des Geschichtschreibers aus sich jeder nationalen Befangenheit zu entäußern, und keinem Lande, keiner Zeit anzugehören, um sich so viel als möglich der ewigen Wahrheit zu nähern. Sein Streben nach Objectivität bringt uns aber unwillkürlich eine Beleuchtung desselben ins Gedächtniß die ihm der Cha ivari angedeihen ließ, und deren wir uns schon vor mehr als zwanzig Jahren als eines höchst gelungenen kritisch-satirischen Versuchs erfreuten. Der Geschichtschreiber war damals über seine Schilderung der Belagerung von Genua in Streit gerathen mit einem Augenzeugen und hervorragenden Theilnehmer an dieser glorreichen Waffenthat: der Marschall Soult reclamirte gegen diese Darstellung, und meinte er sey damals bereits „ein erlauchter Degen" gewesen; er müsse daher über das Ganze dieser tapferen Vertheidigung wie über die einzelnen Waffenthaten, bei denen er zum Theil selbst eine Hauptrolle gespielt, besser unterrichtet seyn als der fern stehende und nur aus zweiter Quelle schöpfende Schriftsteller. Der Mann mit der „erlauchten Feder" aber bewies ihm aufs unwidersprechlichste daß er. gerade deßwegen weil er nicht dabei gewesen, die Sache um so mehr nach ihrem ganzen Zusammenhang zu überschauen und um so competenter zu beurtheilen im Stande sey; der erlauchte Degen, der seine unübertreffliche Tapferkeit immer nur an einem einzelnen Ort habe an den Tag legen können, könne unmöglich wissen was auf den andern Punkten vor sich gegangen, seine heroische Aufregung müsse ihn befangen und blind machen für alles was um ihn her geschehen; der keinem Land und keiner Zeit angehörende Geschichtschreiber aber stehe auf einem so erhabenen, universellen Standpunkt, daß er gleichsam allgegenwärtig und allwissend sey, und sich der ewigen Wahrheit mehr als ein gewöhnlicher Sterblicher nähern könne. — Eine ähnliche Erhabenheit über Raum und Zeit, über die Befangenheit im Detail, über die Vorurtheile der Mitlebenden und Mithandelnden gibt sich in der ganzen Geschichtsdarstellung von Thiers und so auch in diesem 18. Bande kund.

Das große Drama neigt sich seinem Ende zu, die Heldenkämpfe mit ihrem glänzenden Heroismus sind vorüber, an ihre Stelle tritt ein prosaisch bürgerliches Schauspiel: die Restauration, die Regierung der Bourbonen, der Wiener Congreß. Können wir nun aber die rhetorischen Schlachtberichte, die Auseinandersetzungen der Politik des Consulats und Kaiserreichs, welche, alles der Ehre und dem Vortheil Frankreichs unterordnend, dadurch am besten die Wohlfahrt Europa's, den Fortschritt der ganzen Welt zu befördern glaubten, nicht mehr bewundern, so ist es vielleicht nicht minder interessant den Abschluß dieser glorreichen Laufbahn zu setzen, und wie der französische Schriftsteller den Nutzen und Ruhm seines Landes auch unter der Niederlage aufrecht zu halten sucht. Während die Geschichtschreiber anderer Nationen der Politik von 1814 und 1815 einen Vorwurf machen daß über ihrer Uneinigkeit, über den selbsüchtigen Zänkereien der Diplomaten, die gerechte Vergeltung des Elends das der Ehrgeiz Frankreichs so viele Jahre lang über ganz Europa gebracht, die Zurücknahme des in so vielen ungerechten Kriegen Geraubten versäumt worden sey, was die einzig sichere Bürgschaft gegen die Wiederholung ähnlicher Uebergriffe gewesen wäre, geht der französische Historiker von der gerade entgegengesetzten Anschauung aus. Nach ihm hätte Frankreich auch durch seine Niederlage gewinnen sollen; daß man ihm die Gränzen von 1792 und sogar noch mehr zugestand, hält er für die größte Beeinträchtigung, da die übrigen Staaten alle im Laufe des 18. Jahrhunderts sich so bedeutend vergrößert haben; es sey ein Verstoß gegen die Billigkeit, gegen die politische Klugheit, gegen das europäische Gleichgewicht gewesen, der sich an Europa mit innerer Nothwendigkeit habe rächen müssen. Diese Gedanken sind es welche ihn den ganzen 18. Band hindurch und namentlich in der Schilderung des Wiener Congresses leiten.

„In der ganzen Geschichte unseres Jahrhunderts, sagt er, gibt es vielleicht nicht einen Gegenstand über den die Geschichtschreiber, französische und fremde, so schlecht unterrichtet wären wie über den Wiener Congreß, und andererseits gibt es nicht wohl einen wichtigeren, weil es dieser Congreß ist auf dem sich das moderne Europa constituirt, und eine Ordnung der Dinge festgestellt hat deren Dauer sich bereits auf nahezu fünfzig Jahre erstreckt." Dieser Mangelhaftigkeit des dem gewöhnlichen Schriftsteller zu Gebot stehenden Materials gegenüber befindet er sich nun in der vortheilhaften Lage seinen Bericht abfassen zu können auf Grund der am meisten zuverlässigen und authentischen Documente, fremder ebenso wie französischer, vor allem der geheimen Correspondenz Talleyrands mit Ludwig XVIII und Ludwigs XVIII mit Talleyrand. Der Bericht der französischen Gesandtschaft in Wien besteht eigentlich aus zwei Theilen: der persönliche und anekdotarische Theil rührt von Talleyrand selbst her, der die Materialien dazu an Hrn. v. Besnardière mittheilte, die Correspondenz von diesem redigiren ließ und sie dann eigenhändig wieder copirte. Der König antwortete meistens selbst, bisweilen auch durch Hrn. v. Blacas. Den eigentlich geschäftlichen Theil besorgte der Herzog v. Dalberg in einer besondern Correspondenz mit dem Ministerium, welches in Talleyrands Abwesenheit durch Hrn. v. Jancourt dirigirt wurde. Diese Correspondenz, weniger pikant, aber dafür um so ernsthafter, läßt in Beziehung auf die Geschäfte selbst nichts zu wünschen übrig; sie sind mit ausgezeichneter Sauberkeit, Präcision und Sachkenntniß auseinandergesetzt, aber wohlgemerkt (und selbstverständlich) immer von dem Gesichtspunkt aus welchen die französische Gesandtschaft von Anfang an sich angeeignet hatte. Die fremden Urkunden aus denen er geschöpft hat, kann Thiers nicht angeben, aber sie sind nach seiner Versicherung nicht weniger authentisch, so daß er ein Recht zu haben glaubt den Bericht den er geben will als durchaus wahrheitgetreu und vollständig anzusehen.

Welcher Art die fremden Quellen sind aus denen er schöpfte, ob er auch Gesandtschaftsberichte oder sonst noch unbekannte Correspondenzen vor sich hatte, erfahren wir also nicht. Aus seiner ganzen Darstellung aber ist nirgends ersichtlich daß ihm etwas zu Gebot gestanden was nicht schon andere vor ihm benutzt hätten. Die Hauptsache ist auf jeden Fall die Cor-

*) Kürzlich ist auch der 19te Band erschienen, der aber ärmer als alle bisherigen an Aufklärungen ist.

respondenz Talleyrands und Dalbergs, von der er sagt daß sie in Beziehung auf das Material nichts wünschen lasse, nur daß sie dasselbe durchgängig von dem eigenthümlichen und nach seiner Meinung falschen Standpunkt aus ansehe den diese Diplomaten von Anfang an eingenommen haben. Und hier ist nun eben der Punkt wo uns Thiers an seine Controverse mit Soult über die Belagerung von Genua erinnert. Er macht nämlich Talleyrand, der doch damals zum mindesten eben so ein erlauchter Diplomat war wie Soult bei der Belagerung von Genua ein erlauchter Degen, den Vorwurf die Interessen Frankreichs preisgegeben zu haben, wenn nicht aus persönlichem Eigennutz, wie „fremde" Quellen andeuten, so doch aus politischem Vorurtheil, vermöge einer sehr undiplomatischen Ueberstürzung und durchaus verkehrten Auffassung der Dinge. Je größer die Bewunderung ist die man Talleyrand zu zollen pflegt wegen seines diplomatischen Meisterstücks, das er nach der Ansicht der meisten gerade auf diesem Wiener Congreß machte, wo er nicht nur dem vermöge des natürlichen Gangs der Dinge isolirten und zur Passivität verurtheilten Frankreich bald eine sehr respectable Stellung zu verschaffen, sondern auch dem gesammten Congreß das neue Princip und Schlagwort anzugeben wußte, welches seitdem bald fünfzig Jahre lang die politische Anschauung von ganz Europa beherrscht hat — je mehr man bisher Talleyrand hierüber gepriesen hat, um so wünschenswerther wäre es gewesen wenn Thiers seine entgegengesetzte Ansicht durch recht genaue Angabe seiner authentischen Quellen hätte begründen wollen. Da wir von Thatsachen, die nach den bisher zugänglichen Quellen unbekannt geblieben wären, bei ihm nichts finden, und nicht wohl annehmen können daß die Correspondenz der französischen Gesandtschaft factische Anhaltspunkte an die Hand gebe welche die von ihr selbst vertretene Auffassung der Dinge als eine verkehrte erscheinen ließen, so kann die schlechte Information welche die bisherigen französischen und ausländischen Geschichtschreiber über den Wiener Congreß hatten, nur darin bestehen daß sie alle miteinander die Vorgänge von einem durchaus falschen Gesichtspunkt auffaßten. Nicht an den Documenten, nicht am historischen Material fehlte es, sondern an jenem von aller nationalen Animosität freien Standpunkt des keiner Zeit und keinem Land angehörenden Geschichtschreibers. Anstatt neues Material herbeizuschaffen, hat sich Thiers, wie es uns scheint, vielmehr bemüht sich des vorhandenen zu entledigen, und durch das hindernde Detail zu jener Objectivität hindurchzudringen welche seinen vor allem und über alles feststehenden unabänderlichen Gedanken der absoluten Suprematie Frankreichs ins Licht setzt, und so sich so viel möglich der ewigen Wahrheit nähert.

Sehen wir aber näher zu welches der allein wahre und vollständige Bericht ist den er über die so lange verkannte Bedeutung des Wiener Congresses zu geben im Stand ist. Die Hauptfrage hiebei ist für ihn natürlich: comment la France fut traitée. Und er findet daß es sehr schlecht behandelt worden, sowohl sous le rapport de la justice als sous le rapport politique. Alle europäischen Mächte haben unter dem Ehrgeiz Napoleons gelitten, und denselben verflucht; man hätte also denken sollen, wenn die Geschicke der Welt einmal in ihre Hände gelegt würden, so müßten Gerechtigkeit und Mäßigung auf Erden regieren. Aber der Erfolg habe den Worten sehr schlecht entsprochen. Der einzige Unterschied den man zwischen den alliirten Mächten und Napoleon finden könne, sey der daß sie vier statt eines waren, und daß die Selbsucht einer jeden von ihnen da eine Gränze fand wo die der drei andern anfieng. Was Frankreich betrifft, so wurde es als besiegte Macht behandelt, und das war, wenn nicht gerecht, wenigstens sehr natürlich. Frankreich, oder richtiger gesprochen der Mann welcher an seiner Spitze stand, hatte den Sieg mißbraucht, die Ueberwinder, als die Reihe an sie kam, mißbrauchten ihn wieder. Klagen und jammern ist in einem solchen Fall kindisch, die eigene Größe vor einem aus seinen Feinden zusammengesetzten Tribunal verfechten wollen ist lächerlich. Von sich selbst und nicht von andern, von seiner eigenen Klugheit und Tapferkeit muß man seine Größe erwarten; will man sich den Folgen seiner Fehler nicht aussetzen, so muß man sie weder selbst begehen, noch von andern für sich begehen lassen. Das ist die objective Moral der Sache; unmittelbar darauf aber folgt das französische cependant. „Indessen wird man uns, ohne alle nationale Verblendung, zu sagen erlauben daß die europäische Coalition, nachdem sie die Uebergriffe Napoleons mit Recht verdammt hatte, sich gleich große zu Schulden kommen ließ, und daß es weder billig noch dem allgemeinen Gleichgewicht gemäß war, nach den verschiedenen Theilungen Polens und den Säcularisationen in Deutschland, durch welche die Continentalmächte sich so außerordentlich vergrößert hatten, nach der Wegnahme aller Colonien, durch welche die Seeherrschaft Englands zu einer so schrankenlosen Ausbreitung angeschwollen war, Frankreich allein auf den Bestand zurückführen zu wollen den es zu Ende des 18. Jahrhunderts gehabt hatte. Man wird uns gestatten zu sagen daß, wenn nicht Frankreich durch die Fruchtbarkeit seines Genie's, seines Bodens, seiner Revolution bald alle Berechnungen getäuscht, und durch den Frieden ebenso groß geworden wäre als es durch den Krieg gewesen war, Europa es bald vermißt und eine Lücke empfunden haben würde; denn Europa kann ohne Gefahr für seine Unabhängigkeit keine einzige der Mächte entbehren aus denen sein politisches System besteht, und Frankreich weniger als jede andere, denn bald ist es England welches seiner bedarf gegen Rußland, bald Rußland gegen England, Preußen gegen Oesterreich, Oesterreich gegen Preußen, Deutschland gegen die beiden letztern Mächte, und endlich gibt es ein Interesse für welches Frankreich jederzeit unentbehrlich ist, das der Civilisation."

Hier haben wir das ewige Evangelium, die unsterblichen idées napoléoniennes, die heutzutag aufs neue wieder so praktisch werden: Frankreich muß die erste Nation seyn; wo irgendeine Macht sich vergrößert, da gebührt ihm ein Aequivalent, eine Garantie; alle Mächte bedürfen seiner, und es bedarf aller Mächte, l'un après l'autre; vor allem und hinter allem aber steht die Civilisation, für welche es schlechterdings unentbehrlich ist. Es ist daher keine nationale Verblendung, es ist nicht lächerlich oder kindisch, sondern es nähert sich der ewigen Wahrheit, wenn man das himmelschreiende Unrecht constatirt das Frankreich angethan wurde. Für alle Mächte waren auf diesem abscheulichen Congreß, wo die unwissendsten Leute in der Trunkenheit des Siegs um den grünen Tisch saßen, wie der Prinz Napoleon in seiner berühmten Senatsrede gesagt hat, für alle waren die milden Hände aufgethan, nur für das arme Frankreich nicht, welches auf die bescheidenen Proportionen des vorigen Jahrhunderts reducirt werden sollte, wo alle sich vergrößerten. War das billig, war es politisch? Z. B. „Oesterreich verlangte Italien, für welches sich doch niemand interessiren konnte als Frankreich, das von jedermann unbeachtete Frankreich, und man lieferte an Oesterreich, an seine Prinzen, an seinen Einfluß ganz Italien aus, eine erdrückende Last deren Gewicht eines Tags noch schwer auf dem Wiener Cabinet lasten sollte." Versteht sich, das Wiener Cabinet und mit ihm ganz Europa hat es sich selbst zuzuschreiben, wenn es an dieser italienischen Last jetzt so schwer trägt. Was gieng Oesterreich Italien an? Nur Frankreich konnte sich dafür interessiren, und diesem hätte es nichts geschadet, es „hat einen guten Magen, kann auch ungerechtes Gut vertragen." Die Civilisation ist es welche die Länderverdauung aufs kräftigste unterstützt. Durch die Fruchtbarkeit seines Bodens und seiner Revolution hat Frankreich alle Berechnungen zu Schanden gemacht, sonst hätte Europa durch seine ungerechten und unpolitischen Beraubungen sich selbst den größten Schaden zugefügt, und eine unberechenbare Gefahr für den ganzen Welttheil heraufbeschworen. Die Menschen dachten es böse zu machen, Gott aber, d. h. der Genius Frankreichs, hat es gut gemacht.

(Schluß folgt.)

Die englische Presse über Preußen und Dänemark.

Nach einem zärtlichen Vorwort über die Tapferkeit und Bescheidenheit der Dänen, dieser „Enkelsöhne jener blauäugigen und blonden Recken, der weiland Seekönige," läßt sich die Times über den jetzigen Stand der dänisch-deutschen, oder, wie sie es nennt, dänisch-preußischen Frage, in einem Leitartikel vernehmen, der von der zweifach abgeschmackten Ueberzeugung ausgeht: Preußen beabsichtige die Vernichtung Dänemarks, und bloß zu diesem Zweck solle eine deutsche, oder preußische, Flotte geschaffen werden. Da heißt es denn: „... Wenn Seeland und Fünen vom Meer verschlungen würden, und Jütland ihnen in die Tiefe nachfolgte, so würde die Katastrophe die Rechen der Ostsee weit aufreißen, und die Lage auf ihren Küsten hätte für einen ehrgeizigen und mächtigen Staat wie Preußen weit größern Werth. Aber da ein solches Ereigniß nicht wahrscheinlich ist, so mußte an andere Mittel gedacht werden, und die Dänen sind der tiefen Ueberzeugung daß Preußen sich mit dem Plane trägt ihren Staat, als europäische Macht, zu vernichten. Da sie dieser Ueberzeugung sind, haben sie eben jetzt keine Geduld mehr zu weiteren Unterhandlungen, und wünschen sogar die schleswig-holsteinische Frage durch einen regelrechten Kampf mit Preußen auszufechten. Es mag komisch erscheinen daß das kleine Dänemark, welches kaum 2¼ Mill. Seelen zählt, und eine Armee von nicht einmal 10,000 Mann hat, sich mit dem großen Preußen auf Tod und Leben schlagen will. Doch ist es Dänemark ganz Ernst damit. Der Kampf ist nicht so ungleich wie er aussieht; denn Dänemark hat eine Flotte, und Preußen keine. Während Preußen den dänischen Inseln nicht zu Leibe kann, vermag Dänemark Preußen zu blokiren, und vielleicht die preußischen Hafenplätze zu zerstören. Dieß ist die dänische Ansicht, die von der Voraussetzung ausgeht daß Preußen früher oder später doch angreifen werde. Nun tritt England zwischen die beiden kampflustigen Mächte, und predigt beiden Geduld und Nachsicht. Aber die Dänen beklagen sich daß ihnen immer ein und derselbe Rath gegeben werde — nämlich immer mehr Zugeständnisse an Preußen zu machen, um nur die Stunde der Noth hinauszuschieben. Sie fühlen daß den Engländern natürlicherweise mehr am Frieden Europa's liegt als an der Integrität Dänemarks, und daß jede, ob auch noch so unparteiische, Vermittlung dem nachgiebigeren der beiden Proceßführenden leicht etwas weniger als Gerechtigkeit widerfahren lassen wird. Nach Briefen aus Kopenhagen hat Graf Russell neuerdings wieder solche kluge Rathschläge ertheilt, und das dänische Ministerium hat sie befolgt. Gewisse von Preußen geforderte

Revisionen der Steuervertheilung sind gewährt worden, und die Gesetzgebung für die ganze Monarchie ist wieder bis zum nächsten Januar ins Stocken gerathen. Die Folge ist daß die dänischen Minister, welche den Rathschlägen des Grafen Russell Gehör liehen, das Vertrauen Dänemarks in solchem Grade verloren haben, daß man glaubt sie werden sich nicht auf ihren Posten behaupten können. Sollten sie aus dem Amte gedrängt werden, so werden ihre Nachfolger gewiß die Versöhnlichkeit nicht weiter treiben, sondern es für das Interesse ihres Vaterlands halten rasch zum Kriege zu greifen. Es leidet keinen Zweifel daß Preußen, als der Vertreter Deutschlands in dieser Angelegenheit, der angreifende Theil ist. Die größten Despoten unter den deutschen Fürsten stellen sich ganz empört über die constitutionellen Beschwerden Holsteins. Jedes Zugeständniß welches Dänemark macht, behandelt man wie ein Geständniß daß es immer Unrecht gehabt habe. Der Frankfurter Bundestag, der auf Englands Ersuchen mit der Unterhandlung beauftragt worden war, hat sich über die Ferien vertagt, ohne etwas dazu gethan zu haben. Die Sprecher in Deutschland, deren Beredsamkeit sich über keine innere Angelegenheit verbreiten darf,(!) prahlen inzwischen mit den Anstrengungen welche die Preußen zur Anschaffung einer Flotte machen, und sie prahlen auch damit daß diese Flotte die Bestimmung habe Dänemark zu zwingen. Das ist es weßhalb die Dänen mit solcher Ungeduld darauf bestehen den Streit auf der Stelle auszufechten. Wenn die Preußen im Stande sind eine Flotte zusammenzubringen, stark genug um die Dänen zur See zu schlagen, so ist das Schicksal Dänemarks besiegelt. Die gegenwärtigen Besitzungen des Landes sind keineswegs mehr als gerade hinreichend, um es in Stand zu setzen seine Unabhängigkeit unter den nordischen Mächten zu behaupten, und wenn Preußen es der Lande beraubte die es vertragsmäßig besitzt, und deren einige in der That ihm Preußen verkauft hat, so muß diese Macht, welche man so schwer entbehren könnte, in nichts versinken. Wir denken nicht daß irgendjemand in England ein solches Ereigniß als wünschenswerth ansehen wird. Der Einfluß welchen Preußen im Rathe Deutschlands übt, mag ein sehr heilsamer, und die geeinigte Action Deutschlands, als einer großen conservativen Macht, mag, und in der That muß, in Europa eine sehr ersprießliche seyn; aber damit kann man doch diesen Versuch zur Vernichtung Dänemarks nicht verhüllen noch beschönigen. Wie auch immer der Vorwand klingen mag, über den wirklichen Zweck kann sich niemand täuschen, und es scheint uns daß, wenn unsere Regierung in solch einer Krisis mit ihrem Rath dazwischen tritt, ihr Rath dahin gehen sollte: alle streitigen Angelegenheiten mit einemmal zum diplomatischen Austrag zu bringen und definitiv zu entscheiden. Wenn Preußen wirklich rüstet um Dänemark zur See zu bekämpfen, so handelt es sehr kurzsichtig. Keinen Staat in Europa gibt es in dessen Interesse es mehr läge den Landfrieden zu halten als eben Preußen. Seine Existenz hängt von dem allgemeinen conservativen Gefühl Europa's zu Gunsten des Bestehenden ab. Es ist sicherlich nicht seines Amts für die Sache der Nationalitäten gegen die Dänen zu agitiren. Seine polnischen Unterthanen könnten auftreten und das Princip zu unbequemen Consequenzen treiben. Die Dänen sind entrüstet, und ganz bereit sich zu schlagen; aber nicht von ihnen droht dem europäischen Frieden Gefahr. Natürlich wünschen sie bloß daß man sie in Ruhe lasse. Wir hoffen jedoch daß Preußen sich besinnen wird ehe es sie angreift. Wir wünschen nicht daß uns keine andere Wahl gelassen werde als Preußen mit all unserer Macht zu unterstützen, oder einem starken Nachbar zur Beute fallen zu sehen. Dieß aber ist das wahrscheinliche Ende eines jeden Kriegs den Preußen anfangen mag. Es thäte viel besser seinem eigenen Volk die Segnungen einer wirklichen Verfassung zu gewähren, als das holsteinische Budget mit Gewalt der Waffen abzuändern. Es ist weder im Innern noch im Aeußern allzu stark. Preußen ist zu kalt und pedantisch um irgendeine so warme Freundschaft zu fühlen, oder einzuflößen, die uns bewegen könnte ihm selbst in seinen Thorheiten und Verirrungen beizustehen. Wenn wir Preußen gutes wünschen und es stark sehen möchten, so thun wir dieß mehr aus Politik als aus irgendeiner besondern Sympathie die zwischen dem englischen und dem preußischen Naturell vorhanden wäre. Im Interesse Englands und Preußens selbst wünschen wir daß es sich nicht in einen Angriffskrieg gegen einen kleinen, aber darum nicht unmächtigen oder freundlosen Nachbar stürze. Dänemark ist vielleicht nicht im Stande Preußen zu besiegen; aber es wäre sicherlich stark genug es zu schwächen, und Preußen bedarf all seiner Kraft für ernstere Nothfälle." So die Times, mit welcher die große Mehrzahl der englischen Blätter in schnöder Beurtheilung, nicht bloß dieser, sondern jeder deutschen Angelegenheit übereinstimmt. Namentlich ist auch der Hochmuth auffallend womit jetzt die englische Presse, aber und aber, jede Berufung der Deutschen auf Blutsverwandtschaft mit dem stolzen Albion so behandelt wie etwa ein sich vornehm dünkender Geldsack der Residenz seine armen Vettern aus der Provinz. So z. B. wieder die Saturday Review in einem „Travelling in Germany" überschriebenen Artikel. In der That haben deutsche, besonders norddeutsche, Blätter in neuerer Zeit sich den Engländern gar zu weh- und demüthig angewettert, und es wäre an der Zeit dem englischen Hochmuth, wenn nicht die Vetterschaft vor die Füße zu werfen, doch wenigstens etwas mehr deutsches Selbstgefühl entgegenzuhalten. In dem großen Krieg zu Anfang des Jahrhunderts hat England, beim Licht besehen, die deutsche Allianz noch nöthiger gehabt als Deutschland die englische, und eine solche Zeit kann wieder kommen. Politische Allianzen aber beruhen allerdings mehr auf den gemeinsamen Interessen als auf sentimentalen Rücksichten.

Oesterreichische Monarchie.

* **Pesth**, Ende Sept. Bekanntlich hat die Repräsentanz Pesths das civilisirte Europa zum Zeugen aufgerufen wie sie unter dem Absolutismus leide. Sie wurde endlich autonom, und decretirte: die Gewerbsfreiheit habe in Pesth aufgehört, und das Zunftwesen sey in seine altehrwürdigen Rechte einzusetzen. Europa sprach mit Entrüstung von dieser national-ökonomischen Barbarei der freiheittrunkenen Repräsentanz, so daß sie doch erschrak und ihre politische Impotenz zu ahnen schien. Jetzt sitzt sie in der Falle. Die Juden werden nicht in die Zünfte aufgenommen, die Repräsentanz will aber liberal seyn, also — macht sie in ihren Beschluß ein Loch, und constituirt neue jüdische Innungen! Glückliches Land, welches nun sogar zwei Innungsarten hat! Die Repräsentanz von Ofen will sich auch bemerklich machen, und protestirt im voraus gegen ihre Auflösung. Das scheint ein neues Staatsrecht zu seyn daß jede Corporation das Recht hat durch einen Protest sich gegen die Oberbehörde zu sichern, und sie auf Null zu reduciren. Die Repräsentanz ist so naiv gewesen daß sie trotz der Auflösung noch regieren wollte bis Gewalt angewendet wurde. Aber dieser Vorschlag war in seiner Absurdität doch so handgreiflich, daß er abgelehnt wurde, und man sich mit dem Protest im voraus begnügte. Wenn die Repräsentanzen sich in den Glorienschein des Martyriums hüllen, so kommt ihnen eine Broschüre recht ungelegen, die aufdeckt welche grauenvollen Rechtsverletzungen sich die Repräsentanz von Pesth erlaubt hat. „Die Pesther städtische deutsche Oberrealschule und ihr Ende," heißt diese Nemesis der ungarischen Großmuth, die man zu bewundern nicht müde wird. Der Gemeinderath von Pesth ließ vom Wiener Director Weiser den Plan zu einer deutschen Realschule entwerfen, berief Lehrer unter Rathssiegel, vereidigte sie, gab Hrn. Weiser das Ehrenbürgerrecht, denn die Schule stieg bald auf sechshundert Schüler, und die Lehrer richteten eine Sonntagsschule und Präparandie her. Da entdeckte man nach zwölf Jahren daß die anstellende Behörde illegal gewesen sey, ihre Verträge also ungültig. Schulbuben mußten petitioniren das Deutsche abzuschaffen, Schulbuben reichten unter Beiseyn eines Stadtrathsmitglieds Stimmzettel ein, schrieben sie auch selbst; Schulbuben entschieden daß das Deutsche zu cassiren sey, und von 385 deutschen Schülern stimmten 444. Man verbrannte die Stimmzettel als die Caricatur auf die französisch-italienische Volksabstimmung fertig war. Die deutschen Lehrer waren illegal, nur die ungarischen legal; jenen versprach man Gehalt auf ein Vierteljahr, aber die Repräsentanz hat auch dieses Abkommen nicht gezahlt. Dieselbe Repräsentanz wagt es von Verletzung der Rechte zu sprechen, obschon sie ihre eigenen Verträge und Contracte nicht achtet! Aehnliche Enthüllungen erwartet man von einer andern Anstalt, welche noch schauderhafter mit ihren Professoren umgesprungen ist, aber ungarische Gelehrte getroffen hat.

Türkei.

Konstantinopel, 21 Sept. Es wird nicht mehr lange dauern, so werden die bisher Unzufriedenen einsehen daß es dem Sultan Abd-ül-Aziz thatsächlich Ernst ist um die Regeneration seines Reichs, um das Wohl seiner sämmtlichen Unterthanen, ohne Unterschied des Standes, des Glaubens oder der Nationalität. Zwar deuten und erklären die Ultra-Alttürken fortwährend jeden Act des Großherrn zu ihren Gunsten, obschon die Besetzung der höchsten Regierungsposten mit Reformfreunden ihnen das Gegentheil sagen dürfte. Auch die wichtigsten Provinzämter wurden auf ausdrücklichen Befehl des Sultans mit Männern besetzt deren Tüchtigkeit erprobt ist, so daß bald das ganze Reich die energische Hand des Sultans ebenso fühlen wird wie dieß bis jetzt bloß hier in der Hauptstadt der Fall war. Mehemed Küprüßlü Pascha bleibt in Adrianopel, dagegen geht einer neuern Ordre zufolge Riza Pascha als Gouverneur nicht nach Aleppo, sondern nach Smyrna, so daß die zwei hervorragendsten der gestürzten Minister in der Nähe der Residenz bleiben. Hassil Pascha, einer der intimsten Freunde des Ex-Seriaskers Riza, geht als Statthalter nach Salonik, Safetti Pascha nach Widdin und Zarif Mustafa Pascha — von Kars her berüchtigt — nach Dschedda. Für Damascus und Diarbekir werden noch die geeigneten Persönlichkeiten gesucht, und sind auch in jenen Regionen energische Männer welche das Wollen des Sultans zur lebendigen That machen, so dürften mit Ausnahme Smyrna's und Dschedda's wohl alle Provinzen nach der guten Absicht des Großherrn regiert werden. Daß aber Männer wie Riza und Zarif — die man früher als notorische Betrüger bezeichnete und behandelte — mit so wichtigen Posten betraut werden, ist für alle Welt ein Räthsel, das zu lösen der Zukunft überlassen bleiben muß. Letzter Tage war aller Orten das Gerücht verbreitet der Seriasker Namik habe sich die Ungunst des Sultans zugezogen und sey seines Postens enthoben worden, und selbst der Telegraph hatte diese Nachricht bereits nach verschiedenen Punkten getragen. Aber gerade im Gegentheil genießt der greise Kriegsminister nicht nur das Vertrauen seines Regenten, sondern auch das aller Classen der Bevölkerung, natürlich mit Ausnahme der An-

hänger des alten Régimes. Eher als die Aussicht auf einen neuen Ministerwechsel dürfte sich das Gerücht bewähren daß Fuad Pascha eine Mission zu einem Versöhnungsversuch nach Montenegro und der Herzegowina erhalten wird, als letztes Mittel der Pforte, bevor sie energisch in jenen Ländern auftreten wird. (Triest. Ztg.)

Neueste Posten.

⁂ **München**, 4 Oct. Heute trat die dritte Plenarversammlung der von Sr. Maj. dem König Maximilian gegründeten historischen Commission bei der k. Akademie der Wissenschaften zusammen. Außer dem Präsidenten Ranke sind gegenwärtig: Cornelius aus München, Droysen aus Berlin, Föringer aus München, Giesebrecht aus Königsberg, Häusser aus Heidelberg, Hegel aus Erlangen, Lappenberg aus Hamburg, Löher aus München, Muffat aus München, Pertz aus Berlin, v. Spruner aus München, Stählin aus Stuttgart, Waitz aus Göttingen, Wegele aus Erlangen hier. Von sämmtlichen ordentlichen Mitgliedern fehlen nur Jakob Grimm, welcher durch Kränklichkeit zurückgehalten wurde, und v. Sybel, welcher in diesem Herbst von München nach Bonn übersiedelte.

** **Stuttgart**, 4 Oct. Die fortgesetzte Berathung des Etats des Cultdepartements führte heut in der zweiten Kammer aus Anlaß der Geldbedürfnisse für die katholische Kirche zu einer abermaligen vorläufigen Erörterung der katholisch-kirchlichen Frage bei Gelegenheit der allgemeinen Debatte über die im Commissionsbericht niedergelegten Bemerkungen. Hier ist nämlich gesagt daß bei Berathung des Berichts über den Etat des Cultdepartements in der Finanzcommission von dieser am 31 Mai l. J. mit 10 gegen 5 Stimmen beschlossen wurde auf die Exigenzen für das katholische Kirchen- und Schulwesen so lange nicht einzugehen bis der an die k. Staatsregierung gerichteten Bitte in Betreff der Convention mit Rom entsprochen worden sey, und es der k. Staatsregierung anheimzugeben diejenigen Ausgabeposten zum Behuf der ständischen Verwilligung zu bezeichnen und zu begründen welchen auf besondere Rechtstitel hin die Anerkennung in allen Fällen, ohne die Verletzung einer Rechtsverbindlichkeit auf Seite des Staats, zu Theil werden muß. Bald darauf giengen der Commission die bekannten königl. Rescripte in Betreff der Außerkraftsetzung der Convention zu, und wurde weiter das baldige Einkommen der betreffenden Gesetzentwürfe zur Regelung der katholisch-kirchlichen Verhältnisse in Aussicht gestellt. Nach deren Uebergabe wurden auf Grund derselben die Exigenzen geprüft, und durchaus auf deren Verwilligung angetragen. Domcapitular v. Ritz eröffnete die allgemeine Debatte: es habe ein peinliches Gefühl in ihm erregt daß die Berathung der Finanzcommission über die katholische Kirche so lange ausgesetzt worden sey; er habe zwar die Gründe bald erfahren, aber gerade diese Gründe haben das peinliche Gefühl nicht zu vermindern vermocht. Die Exigenzen seyen zwar, wie er dankbar anerkenne, zur Annahme beantragt; gleichwohl könne er nicht unerwähnt lassen daß sie von Bedenken, Bedingungen, ja sogar von präjudiciellen Voraussetzungen umgeben seyen welche bei der katholischen Kirche schmerzlich berühren müssen und selbst in weitern Kreisen Besorgnisse hervorzurufen nicht verfehlen können. Schon zu Anfang der Berathung des Cultetats habe man Aeußerungen zu hören bekommen als habe die protestantische und die katholische Kirche gar keinen Anspruch an den Etat, als ob es von dem Belieben der Kammer abhänge gleichsam ein Almosen zu geben wie man es einem Bettler verabreiche. Man habe gesagt: die Leistungen des Staats für die evangelische und die katholische Kirche gehen weit über das hinaus was das evangelische und das katholische Kirchengut ertragen, und weitere Rechtsansprüche liegen nicht vor. Das Gegentheil in Betreff der evangelischen Kirche nachzuweisen habe der Abgeordnete der Stadt Stuttgart unternommen; er wolle es in Betreff der katholischen Kirche thun. Der Hr. Redner kommt nun auf den Reichsdeputationshauptschluß von 1803, und was der Staat auf Grund desselben so wie nachher des Preßburger Friedens von Gütern der katholischen Kirche erhielt, zu sprechen, und beruft sich auf eine 1819 angestellte Berechnung, wonach das Einkommen daraus jährlich 450,000 fl. betragen habe, sich aber jetzt des höhern Güterertrags wegen weit höher belaufen müsse, wenn gleich durch die Ablösung ein Einkommensverlust von 134,000 fl. erwachsen und nur 36,000 fl. vergütet worden seyen. Wenn nun auch der Reichsdeputationshauptschluß einen Theil dieser Einkünfte zur Verbesserung der Finanzen der neuen Territorialherren bestimmt habe, so habe er doch auch bestimmt daß das weitere zur Unterhaltung und Verabreichung der Bedürfnisse der katholischen Kirche dienen müsse. Nun habe aber der Staat ohne die Pfarrbesoldungen nie über 125,000 fl. auf die katholische Kirche verwendet. Die katholische Kirche habe also ihre begründeten Rechtsansprüche an den Staat, und er sage dieß hauptsächlich wegen derjenigen welche da einwenden, die Kirche wolle stets unabhängig vom Staat seyn, komme aber zu ihm wenn sie Geld brauche. Sie wolle aber gar nicht ganz vom Staat getrennt seyn, sondern verlange nur ihre verfassungsmäßige Autonomie, und auf Bestreitung ihrer Bedürfnisse habe sie Rechtsansprüche. Hieraus entsteht eine längere Debatte, in deren Verlauf von anderer Seite nachzuweisen versucht wird daß die 450,000 fl. nicht bloß Kirchengutseinkünfte, sondern Einkünfte geistlicher Reichsterritorien waren, also gar nicht ganz von der Kirche in Anspruch genommen werden konnten, sondern zugleich zu Regierungszwecken dienten, abgesehen davon was den Landesherren vertragsmäßig gebührte, und ihnen als Entschädigung für andere Verluste zugewiesen war. Somit sey der Staat jetzt bedeutend im Vorschuß gegen die Kirche. Nach Beendigung der vom Präsidenten abgeschnittenen allgemeinen Debatte werden verwilligt als Besoldungen der katholischen Kirchendiener: für 1861/62 201,400 fl., 1862/63 202,000 fl. und 1863/64 202,000 fl., darunter 33,200 fl. Besoldungsaufbesserungen und 900 fl. jährlich zu Errichtung neuer Kirchenstellen unter Bedingung des königlichen Patronats der letztern; ferner 36,450 fl. als Entschädigungen für Einkommensverluste in Folge der Ablösungen. Für das Bisthum und das Priesterseminar wurden verwilligt jährlich 50,706 fl. 51 kr., darunter 700 fl. Besoldungsaufbesserungen.

/ **Aus Baden.** Lassen Sie mich einige Eindrücke mittheilen mit welchen ich den Gerichtssaal in Bruchsal nach dem Schlusse des Processes Baumbach verlassen habe. Die Einzelheiten dieses Processes setze ich als allgemein bekannt voraus, und gebe daher nur diejenigen Thatsachen wieder auf welche sich die Anklage nach dem Vortrag des Staatsanwalts allein noch stützte, und stützen konnte. Am Pfingstsonntag wurde für Hrn. v. Baumbach warmes Bier gekocht. Die Kammerjungfer seiner Gemahlin, welche bei dem Genießen des ihrer Herrschaft bestimmten Biers Schillers „Räuber" in der Küche liest, findet das Getränke „corios" schmeckend, und will in demselben zwei nach Schwefel riechende Körperchen gefunden haben, welche sie übrigens in den Wasserstein wirft, wo sie spurlos verschwinden. Frau v. Baumbach war einen Augenblick in der Küche gewesen, unter Umständen wonach Köchin und Jungfer es für nicht wohl möglich halten daß sie in das Bier jene Körperchen gebracht haben könne. Dennoch schöpfen sie, so sagen sie aus, Verdacht gegen sie, und verabreden sich, auf den Rath des Bedienten, Frau v. Baumbach genau zu beobachten. Tags darauf wird wieder Bier gekocht, und da das erste Bier nicht süß genug war, so will sich Frau v. Baumbach überzeugen ob ihre Leute den für das Bier bestimmten Kandiszucker gehörig verkleinern und verwenden. Wir wissen, die Räuberlesende Kammerjungfer hat etwas unklare Begriffe über das Eigenthum an den Speisen und den Getränken ihrer Herrschaft; Frau v. Baumbach kommt daher selbst in die Küche, läßt sich zeigen wo der Zucker liegt, greift in die Tüte um sich von der Feinheit des Zuckers zu überzeugen, leert ihn dann in das heiße Bier, und entfernt sich sofort wieder. Dieses hatte der Diener Frischke in einer dazu aus dem Hause mitgenommenen Flasche im Bierhause geholt, auch war derselbe vorher zehn Minuten in der Küche gewesen, ohne daß die Köchin wußte was er da zu thun gehabt oder gethan habe. Kaum hatte Frau v. Baumbach der Küche den Rücken gekehrt, so wird das Bier untersucht, und wieder finden sich zwei Körperchen in welchen die Mädchen Gift vermuthen. Daß dieselben von Frau v. Baumbach in das Bier gebracht worden, halten sie am Anfang der Voruntersuchung für unwahrscheinlich, später für möglich, noch später für nicht unwahrscheinlich. Sie eilen nicht in das Zimmer Hrn. v. Baumbach zu warnen, sondern sie warten Frischke's Rückkehr ab, und gehen dann in die Apotheke, untersuchen zu lassen ob das Gefundene Gift sey. Wirklich enthielt es 0,27 Gran Phosphor. Wir verfolgen den weitern Gang der Thatsachen nicht, wir wollen nur daran erinnern daß Apotheker Röder den wahrscheinlich vergifteten Hofmarschall seinem Schicksal überläßt, und die Dienstboten anweist des andern Tags zum Arzt oder Geistlichen zu gehen; daß Frischke, den Aussagen der Kammerjungfer zufolge, nach den Pfingstfeiertagen noch im Besitz eines Topfes mit Gift war, daß er diese Thatsache mit ganz besonderm Eifer von sich zu entfernen sucht, daß die Staatsbehörde selbst den Fund von Gift in der Zuckerdose als die Angeklagte nicht belastend bezeichnet. Das ganze Fundament der Anklage auf Gattenmord beruhte demnach auf dem behaupteten Funde von zwei Stückchen Phosphorpasten, von welchen die allein belastenden, selbst unter der Anklage der Vergiftung gestandenen Dienstboten nach verabredeter genauer Beobachtung der Angeklagten behaupteten: es sey „nicht wahrscheinlich," „möglich," „nicht unwahrscheinlich," daß Frau v. Baumbach sie in das Bier gebracht habe. Unter solchen Umständen war es natürlich daß die Geschwornen eine Verhandlung von 1½ Tagen nach einer Berathung von fünf Minuten mit einem einstimmigen Nichtschuldig schlossen. Die Angeschuldigte ist somit glänzend freigesprochen, und damit die Anklage gewürdigt, aber die zerrüttete Gesundheit und die Erinnerung erlittener Schmach bleiben. Sowie die Dinge gekommen, mußte Frau v. Baumbach freigesprochen werden; denken wir uns aber, das Zeugniß der frühern Dienstboten, der Bekannten des Hauses, der Verwandten hätten das Bild einer schlimmen Ehe gezeigt — das Bild einer unter der Rohheit und Unsittlichkeit ihres Ehemannes leidenden Frau; dieser, mißtrauisch geworden durch die erhobene Anklage, hätte sich ihrer Vertheidigung entzogen; die Angeklagte,

anstatt durch Würde der Haltung zu gewinnen, hätte den Eingebungen gekränkten Stolzes nicht widerstanden, hätte aristokratischen Uebermuth gezeigt, hätte anstatt eines höchst ausgezeichneten Vertheidigers einen solchen gewöhnlichen Schlags gehabt, wäre darum die Angeklagte schuldiger, auch nur sittlich schlimmer gewesen? Und doch lag dann nach solcher Voruntersuchung das Schuldig sehr nahe, und war dann jedenfalls die Ehre für immer verloren, war das Heiligthum des häuslichen Herdes entweiht, und lag ein zerstörtes Leben vor der Angeschuldigten. Wir fragen: ist das die Rechtssicherheit welche wir alle verlangen dürfen, verlangen müssen; ich sage: wir alle — denn wenn man wegen eines solchen Verdachtsatomes verhaftet und des schauderhaftesten Verbrechens angeschuldigt werden kann, wer bleibt dann noch sicher an seinem Herde. Wie die Vertheidigung richtig bemerkt, die Aufregung über Skandale in den höchsten Gesellschaftskreisen hatte den Untersuchungsrichter ängstlich gemacht; er hatte den Kopf verloren, und Einleitungen getroffen welche ihn tiefer und tiefer in die Anklage hineinführten, bis ihm nur die Alternative blieb das was er gethan als einen Fehler mit allen daran sich knüpfenden Nachtheilen und Vorwürfen zu erkennen, oder eine Schuld zu finden; so wurde er dahin geführt die Dienstboten neben der Frau v. Baumbach in Anschuldigungsstand zu versetzen, nachdem er sie als Zeugen voreilig beeidigt hatte; so wurde er auf die minutiöseste Aufsuchung von belastenden Umständen geführt, welche alle, die Staatsbehörde selbst, als irrelevant bezeichnete, welche aber die empfindlichsten Kränkungen der Angeschuldigten und ihrer Familie herbeiführen mußten. Man erinnere sich nur der Schlüsselgeschichte. Die Verhandlung vor den Geschwornen war nach so erschöpfender umfassender Voruntersuchung nichts als ein Repetitorium dieser letztern; die Fragen des Präsidenten mußten mehr oder weniger eine Suggestion der in der Voruntersuchung gegebenen Antworten enthalten; das Bild war das eines Examens, bei welchem der Examinand ängstlich bemüht ist das eingeleitete Thema genau wiederzugeben. Das traurige Ergebniß aber ist daß bei solchem Verfahren die Geschwornen im Grunde nach demjenigen urtheilen was ein unumschränkt, uncontrolirt handelnder, geschickter oder auch ungeschickter, gewissenhafter oder gewissenloser, befangener oder nicht befangener Untersuchungsrichter zu Protokoll gebracht hat, daß alle Frische des Eindrucks verloren geht. Damit aber haben wir alle Mängel beider Verfahren, die Nachtheile der Heimlichkeit, der Schriftlichkeit, der Mündlichkeit, der Oeffentlichkeit, und die großen Vortheile der beiden letztern gar nicht, oder verkümmert. Wir schreiben heute keine Kritik des Strafverfahrens, und haben keine Vorschläge zu machen zu dessen Revision; aber zeigen wollten wir durch diesen Fall daß dasjenige was wir mit angesehen haben nicht möglich seyn darf, und daß es daher die Aufgabe der Männer vom Fach ist zu überlegen was geschehen müsse um die Unschuld gegen Mißgriffe des Untersuchungsrichters zu schützen. Wenn die Möglichkeit grober Mißgriffe von Seite des Untersuchungsrichters die Möglichkeit seiner Beeinflußung durch was immer für Verhältnisse zugegeben werden muß, wenn die Voruntersuchung so präjudiciell ist wie wir gesehen, dann muß der Angeschuldigte eines gesetzlichen Schutzes gegen Mißbrauch und Mißgriffe des Untersuchungsrichters sicher seyn. Frau v. Baumbach hat unschuldig gelitten in Folge begangener Fehler, es wird sich zeigen ob das glänzende Verdict der Geschwornen ihr die Glorie der gekränkten Unschuld verleihen, ob es als die natürliche Consequenz der Achtung vor einem öffentlichen Volksgericht erkannt werden wird daß der Familie Baumbach die vollste Genugthuung werde, daß sie namentlich aufs ehrendste in die Stellung wieder eingeführt werde aus der sie ein unverschuldetes Mißgeschick für eine Zeit lang entfernt hielt. Wir sind begierig ob die günstigen Erwartungen welche wir in dieser Beziehung hegen in Erfüllung gehen werden.

Wien, 3 Oct. (Abgeordnetenhaus.) Präsident Hein. Ministerbank: v. Lasser, v. Mecsery, v. Schmerling, v. Wickenburg. In der Hofloge Erzherzog Karl Ludwig. Der Preßgesetzausschuß hat zum Obmann Mühlfeld, zum Stellvertreter Taschek, zu Schriftführern Helcelet und Demel gewählt. Interpellationen. 1. Zyblikiewicz an den Staatsminister: In Folge der Vorgänge in Krakau und Lemberg ist eine Anzahl von Bürgern zu Geld- und Freiheitsstrafen verurtheilt, und die Statthalterei hat einen Erlaß kundgemacht, welcher uns mit constitutionellen Principien unvereinbar scheint. Man stellt die Anfrage: war dieser Erlaß dem Staatsministerium bekannt, ist es mit demselben einverstanden, oder ist es nicht vielmehr geneigt die Strafurtheile außer Wirkung zu setzen? 2. Borrenta an das Staatsministerium, welche Schritte zur Organisirung der nautischen Schule in Triest geschehen würden? Staatsminister v. Schmerling beantwortet Ljubissa's Interpellation bezüglich der Stiftungsschule in Castelnuovo. Die angeführten Thatsachen sind theils zu berichtigen, theils zu ergänzen, zu welchem Zweck eine große Menge von Details vorgetragen wird. Dann bezüglich der Thomann'schen Interpellation über den Unterricht in den slavischen Sprachen wird dem Hause der Wortlaut der allerhöchsten Entscheidungen vom 18 Aug. 1854 und 8 Aug. 1859 in Erinnerung gebracht. Im Sinn der letztern Entscheidung ist ein Erlaß an die Statthaltereien derjenigen Länder wo gemischte Bevölkerung besteht ergangen, in welchem sie zu genauen Erhebungen über die Sprachenverhältnisse aufgefordert werden. Laut Antwortsbericht der Statthalterei in Böhmen sind daselbst von 21 Gymnasien 4 deutsch, 7 paritätisch, 10 böhmisch; an letztern wird der Religionsunterricht in allen Classen, und im Untergymnasium der Unterricht in allen Gegenständen böhmisch ertheilt. Aehnlich sind die Verhältnisse in Mähren. Bezüglich der Länder slovenischer Sprache hat sowohl der Bischof von Laibach als der Statthalter erklärt daß nur die Religion in dieser Sprache gelehrt werden könne, weil für alle übrigen Gegenstände durchaus alle Hülfsmittel fehlen, daher konnte auch nur in dieser Richtung die slovenische Sprache eingeführt werden. Bezüglich der Brinz'schen Interpellation über die Jesuitengymnasien: Se. Majestät hat mit allerhöchster Entschließung von 1852 und 1858 das Verbot des Jesuitenordens aufgehoben, und es wurden Anstalten getroffen ihnen den Unterricht an Schulen möglich zu machen. Weitläufige Verhandlungen mit dem Ordensgeneral führten aber zu keinem Ziel. Einige Gymnasien, wie Ragusa, das früher von Piaristen geleitet wurde, und Feldkirch, früher Staatsgymnasium, wurdem dem Orden provisorisch übergeben. Beide Anstalten beziehen noch heut eine Dotation aus dem Religionsfonds. Ferner ist noch das Gymnasium in Linz ein öffentliches, alle andern Privatanstalten, wie Kalksburg, Maria Plein, dessen Aufforderungen ihm die Staatsöffentlichkeit, d. h. die Fähigkeit zur Abhaltung von Maturitätsprüfungen, zu ertheilen ich nicht entsprochen habe. (Bravo.) Die Begünstigungen an diesen öffentlichen Gymnasien sind doppelte: 1) die Lehrer sind nicht an die gewöhnlichen Prüfungen gebunden, doch sollen die Schulinspectoren Einfluß nehmen und die Prüfungen überwachen; 2) sind im Untergymnasium statt der Fachlehrer Classenlehrer eingeführt, und erst im Obergymnasium wird Naturgeschichte, ferner neben der Psychologie und Logik auch noch Metaphysik und Moral gelehrt. Das Ministerium ist gesonnen die für alle Gymnasien gültigen Normen auch für die Jesuitengymnasien in Anwendung zu bringen. Abg. Dr. Rieger stellt, nach einer Rede welche die Abstimmung der letzten Sitzung auf das heftigste kritisirt, und eine zweimalige Unterbrechung durch den Präsidenten zur Folge hat, folgendes Amendement zu §. 20: „Die Bezirks-, Gau- oder Kreisvertretung ist nach Gruppen zu wählen, welche nach den besondern Verhältnissen jedes Landes mit besonderer Rücksicht auf Intelligenz und höhere Steuerentrichtung bestimmt werden." Bei der Abstimmung fällt dieser Antrag. Dagegen wird Alinea 1 nach dem Antrag Herbst „die Bezirks-, Gau- oder Kreisvertretung hat aus folgenden Interessengruppen zu bestehen: a) des großen Grundbesitzes, b) der Höchstbesteuerten des Adels und der Industrie" angenommen. c) und d) lautet nach dem angenommenen Antrag Brinz „der übrigen Stadt- und Landgemeinden." Zum dritten Alinea erhält der Antrag Herbst die Majorität. Dieser lautet: „Jede Interessengruppe wählt periodisch die nach dem Landesgesetz auf sie entfallende Anzahl von Vertretern ..." Hr. v. Riese-Stallburg beantragt nach der morgen stattfindenden dritten Lesung Vertagung des Hauses bis 20 Oct. Petrino bis 4 Nov. Letzteres wird angenommen. (W. C.)

Belgrad, 3 Oct. Die serbischen Officiere haben den österreichischen Generalconsul, wegen seines Benehmens gegen den Fürsten auf dem Ball, durch ein in Folge des Looses bestimmtes Mitglied des Officiercorps gefordert. (W. Bl.)

Athen, 28 Sept. Vorgestern wurden von der Polizei Maueranschläge abgenommen, welche Drohungen enthielten: im Fall der König ohne Thronfolger und ohne den Entschluß der unmittelbaren Errichtung der Nationalgarde heimkehren würde. Dasselbe geschah in Nauplia. (W. Bl.)

** Den neuesten Nachrichten aus **Mexico** zufolge verschlimmert sich die Lage daselbst mehr und mehr. Der ehemalige Präsident Comonfort ist im Norden des Landes wieder erschienen. Der Fall des Präsidenten Juarez wird als unvermeidlich angesehen. Ein vor uns liegender Privatbrief vom 29 Aug. sagt am Schluß: „Der Straßenraub ist im Zunehmen, und die Ankunft eines unberaubten Postwagens ist nun eine Seltenheit; da aber auch dieses Handwerk nur wenig mehr einträgt, so ist es nicht selten daß man den Reisenden auch die Kleider und besonders das Leinenzeug vom Leibe nimmt. Vor einigen Tagen gienz das Gerücht: Marquez sey in Jamiquilpam an der Spitze von 5000 Mann, und habe zu seinem frühern Motto „Hoch die Religion" nun auch das „Tod den Weißen" gefügt, natürlich um den Zulauf von Indianern zu seinen Schaaren zu vermehren. Ein Racenkampf in Mexico und ein Bürgerkrieg in den Vereinigten Staaten! In Vera-Cruz ist wieder — nun zum zwanzigstenmal schon — eine Gesellschaft zur Beförderung der Einwanderung aufgetaucht, die sich die Mittel ihrer Werksamkeit mit einer — Lotterie verschaffen will, weil sonst niemand etwas für den Schwank gibt. Es ist ordentlich lächerlich, wenn nicht betrügerisch, zu einer Zeit von Einwanderung in Mexico zu reden, wo es bewiesen ist daß über 500 fremde Arbeiter dieses Land in sechs Monaten Zeit aus Noth und wegen Mangels an Sicherheit verlassen haben."

Berichtigung.

In der heutigen Zeitung muß es in dem Brief aus Tirol heißen: „instructiv" statt „instinctiv."

Verantwortliche Redacteure: Dr. C. Kolb. Dr. M. J. Altendorfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. In Preußen. Beim VII. Armee-Corps: den Stern zum Rothen Adler-Orden 2. Cl. mit Eichenlaub dem Commdr. der 14. Div., Gen.-Lieut. Grafen v. Monts; dem Commdr. der 13. Div., Gen.-Major v. Wintzingerode. Den Rothen Adler-Orden 2. Cl. mit Schwertern am Ringe: dem Commdr. der 13. Inf.-Brig., Obersten Erich. Den Rothen Adler-Orden 2. Cl. mit Eichenlaub: dem Commdr. der 25. Inf.-Brig., Gen.-Major v. Natzmer; dem Commdr. der 28. Inf.-Brig., General-Major Frhrn. v. d. Goltz; dem Commandanten von Minden; General-Major Ilgner; dem Commdr. der 14. Cav.-Brig., Obersten Frhrn. Geyr von Schweppenburg; dem Commdr. der 13. Cav.-Brig., Obersten v. Hobe; dem Chef des GSt. des VII. Armee-Corps, Obersten v. Lehwaldt. Den Rothen Adler-Orden 3. Cl. mit Schwertern am Ringe: dem Commdr. des 6. westph. IR. Nr. 55, Obersten v. Schwarzkoppen; dem Commdr. des 8. westph. IR. Nr. 57, Obersten v. Hanneken; dem Commdr. des 5. westph. IR. Nr. 53, Obersten Baron v. Buddenbrock. Den RAD. 3. Cl. mit der Schleife: dem bish. Commdtn. von Wesel, jetzt von Posen, Obersten v. Alvensleben, à la suite des Kaiser Alexander Garde-Gren.-Regts. Nr. 1; dem Commdr. des 7. westph. Inf.-Regts. Nr. 56, Oberst-Lieut. v. Bonin; dem Commdr. des 1. westph. IR. Nr. 13, Oberst-Lieut. v. Witzleben; dem Commdr. des 3. westph. IR. Nr. 16, Oberst-Lieut. v. Haustein, dem Brig. der 7. Gendarmerie-Brig., Oberst-Lieut. Frhrn. v. Schleinitz; dem Commdr. des westph. Küraff.-Regts. Nr. 4, Oberst-Lieut. v. Engelhardt; dem Commdr. des 1. westph. Hus.-Regts. Nr. 8, Major v. Rauch; dem Oberst-Lieut. Emmich im 2. westph. IR. Nr. 15. Den Rothen Adler-Orden 4. Cl.: dem Commdr. des 4. westph. Inf.-Regts. Nr. 17, Oberst-Lieut. v. Dewitz; dem Oberst-Lieut. v. Westerhagen in der westph. Artill.-Brig. Nr. 7; dem Commdr. des westph. UR. Nr. 5, Major Frhrn. v. Richthofen; dem Commdr. des westph. Drag.-Regts. Nr. 8, Major v. Ribbeck; dem Commdr. des westph. Jäger-Bats. Nr. 7, Major v. Massow; dem Major v. Zimmermann im 1. westph. IR. Nr. 13; dem Major v. Treskow im 3. westph. IR. Nr. 16; dem Major Grafen v. Hacke im 8. westph. Inf.-Regt. Nr. 57; dem Major v. Kleist, bish. Artill.-Offic. vom Platz in Wesel, jetzt in der magdeb. Artill.-Brig. Nr. 4; dem Hptm. Grafen v. d. Gröben im GSt. des VII. Armee-Corps; dem Hptm. v. Bünting im GSt. der 14. Div.; dem Hauptm. v. Arnim II im 6. westph. IR. Nr. 55; dem Rittm. v. Wulffen im 1. westph. Hus.-Regt. Nr. 8; dem Hptm. Gleim in der westph. Artill.-Brig. Nr. 7; dem Hauptm. Minameyer in der westph. Artill.-Brig. Nr. 7, ersten Adjut. der 4. Artill.-Insp.; dem Prem.-Lieut. v. Borries im 2. westph. HR. Nr. 11; dem Ober-Stabs- und Regts.-Arzt Dr. Hartmann beim 2. westph. IR. Nr. 15; dem Sec.-Lieut. a. D. und Zahlmeister Diehl beim 1. westph. IR. Nr. 13. Das Ritterkreuz des Hohenzollern'schen Haus-Ordens: dem Brig. der westph. Artill.-Brig. Nr. 7 Obersten Graberg. (Schluß folgt.)

Militärdienstnachrichten. Württemberg. Beförderungen und Veränderungen im Art.-Corps (durch Zufall verspätet): Zum Oberst und Commdtn. des Art.-R. ernannt der Commdt. des 2. Art.-Bats. Oberst-Lt. v. Leube; zum Oberst befördert der Commdt. der fest. Art. Oberst-Lt. v. Bayer-Ehrenberg; zum Oberst-Lieut. rückt vor der Major v. Wöllwarth des 1. Artill.-Bats.; zum Major und Commandanten des 2. Artill.-Bats. ernannt der Commdt. der 7. Fußbatterie Hptm. Eichstrom; zum Arsenaldirector unter gleichzeitiger Beförderung zum Major der Hptm. Dorn der Artill.; das Commdo. der 7. Fuß-Batt. übertragen dem Hptm. v. Faber du Faur der 5., das der 3. dem Hptm. Triebig, das der 5. Fuß-Batt. dem Hptm. v. Peyer; das Commdo. der Garn.-Artill.-Comp. dem Hauptm. Oelhafen derselben.

Todes-Anzeige. [6628]

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen theuern Gatten,

Lord William Ponsonby,

zu sich zu rufen. — Er starb heute Mittags 12½ Uhr nach dreimonatlichen schmerzlichen Leiden, doch unerwartet schnell, an einer Herzlähmung im Alter von 45 Jahren. — Um stille Theilnahme und frommes Andenken an den Entschlafenen bittet

Rottach bei Tegernsee, am 2 October 1861.

Die trauernde Gattin: **Lady Theres Ponsonby,**
zugleich im Namen sämmtlicher Verwandten.

Bekanntmachung. Die Anmeldungen zur Aufnahme in die polytechnische Schule und in die beiden Curse der damit in Verbindung stehenden Bau- und Ingenieur-Schule für das Studienjahr 1861/62 werden

am 29, 30 und 31 October

im Rectoratslocale der Anstalt entgegengenommen.

Etwaige Gesuche um Honorarien-Befreiung müssen durch amtliche Zeugnisse belegt werden, in welchen die Vermögens-, Einkommens- und Steuerverhältnisse der Eltern erschöpfend dargethan sind. Ueber derartige Gesuche selbst entscheidet eine eigene Honorarien-Commission.

Neu Eintretende haben sich bei ihrer Anmeldung über den Besitz der nöthigen Vorkenntnisse, sowie über einen tadellosen Wandel auszuweisen.

München, den 21 September 1861. [6319—51]

Das königliche Rectorat der polytechnischen Schule.
Dr. Alexander.

Bekanntmachung. An der königlich bayerischen landwirthschaftlichen Centralschule Weihenstephan ist die Professur für angewandte Mathematik, landwirthschaftliche Bau- und Wiesenbaukunde in Erledigung gekommen.

Bewerbungen um diese Professur, mit Beilage entsprechender Atteste, ersucht man **binnen der nächsten zehn Tage** der unterfertigten Stelle einzusenden, worauf alsbald die näheren Anstellungsbedingungen bekannt gemacht werden. — Weihenstephan bei Freising, am 30 September 1861.

Die königliche Direction.
C. Helferich. [6556—57]

Von den Speditions-Bureaux
der k. k. priv. österr.
Staats-Eisenbahn-Gesellschaft.

Wegen Ertheilung der billigsten Frachtpreise für den Export von Getreide und Handelsgütern nach **Berlin, Hamburg, Harburg, Bremen** und anderen grösseren Handelsplätzen des Auslandes wollen sich die P. T. Herren Exporteure an die unterzeichneten Speditions-Bureaux mündlich oder schriftlich wenden.

Wien und Pesth, im August 1861. [5600-7]

Die Speditions-Bureaux der k. k. priv. österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft in Wien und Pesth.

Unterzeichneter erlaubt sich den hochverehrlichen P. T. Reisenden auch in diesem Jahre den unter seiner Leitung stehenden, im Mittelpunkte der Stadt am Promenadeplatz gelegenen Gasthof zum

Bayerischen Hof in München

angelegentlichst zu empfehlen. Derselbe mit Nebengebäuden umfaßt 200 sehr elegante, comfortable Fremdenzimmer und Salons. Ich habe keine Kosten gescheut um den Gasthof in einen den jetzigen Anforderungen entsprechenden Stand zu setzen, und werde wie bisher auch ferner bestrebt seyn durch reelle, billige, aufmerksame Bedienung meine verehrlichen Gäste zufrieden zu stellen.

Equipagen und Bäder im Hause, Omnibus des Hotels zu jedem Bahnzuge.

[2951—52] **Paul Ammon, Dirigent.**

[6585]

Neue Schrift.

Im Verlage der Buchhandlung **Josef Max & Comp.** in **Breslau** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Oskar Becker. Ein Zeichen der Zeit. .... nec temnere Divos. 8. 1861. Geh. Preis 3 Sgr.

Diese kleine Schrift hat auf ruhige, Partei-Einflüssen unzugängliche Leser einen tiefen Eindruck gemacht, und trotzdem daß die sogenannte liberale Presse sich das Wort gegeben zu haben schien, sie — todt zu schweigen, ein großes Publicum gefunden.

Eben deßhalb mag wohl auch die **Kölnische Zeitung** von ihrem Vorsatz der Ignorirung abgewichen seyn; denn sie widmet der kleinen Schrift einen anderthalb Spalten langen Leit-Artikel, trotzdem sie im Tone der Wegwerfung erklärt, nur ein Paar Seiten davon gelesen zu haben.

Wir glauben daß die Kölnische Zeitung genug gethan hat um die Bedeutung einer Schrift anzuerkennen, welche übrigens nicht **Herrn Joel Jakobi** zum Verfasser hat, wie die Kölnische Zeitung andeutet, auch nicht von einem Manne herrührt welcher mit der Kreuzzeitung in Verbindung steht.

Auch kommt es wohl nicht darauf an, wer der Verfasser der Schrift ist, sondern auf das was darin gesagt wird, und wir glauben daß hier ein gewichtiges Wort zur rechten Zeit gesprochen ward; ein Wort der Verständigung in Mitten des lauten Lärmens, welcher nur verwirren will; ein Wort der Mahnung an alle, welche von der Partei-Leidenschaft noch nicht verblendet sind; ein wahres Wort in Mitten des Schwalles, mit welchem nur das Ohr betäubt wird.

Verlag vom Bibliograph. Institut in Hildburghausen.

[6204—6]

Abonnement:
1¼ Thlr.
oder
2⅛ Fl. rhn.
oder
2½ Fl. ö. W.
Vierteljährig.

Ausgabe:
Am
Ersten
und
Fünfzehnten
jedes
Monats.

CHRONIK der REISEN

und

geographische Zeitung

im Verein mit den berufensten Fachmännern und Künstlern herausgegeben

von

Herrmann J. Meyer.

Inhalt: Illustrirte Berichte der interessantesten und glaubwürdigsten Reisen unserer Zeit, Kunde von allen wissenswerthen Neuigkeiten und bemerkenswerthen Vorgängen auf dem Gebiet der Länder und Völkerkunde und ein Feuilleton mit reicher Fülle dahin einschlagender Notizen.

Erscheinen: Halbmonatlich eine Nummer von 32 Quartseiten mit vielen Original Illustrationen und Karten.

Subscription bei allen Buchhandlungen. Probe-Nummern und Prospekte gratis.

[6525] In der **C. Schweizerbart**'schen Verlagshandlung in Stuttgart ist erschienen:

Dante Alighieri. Von Friedrich Notter.

I. Sechs Vorträge über Dante. — II. Dante, ein Romanzen-Kranz.

fl. 2. 48 kr. — Rthlr. 1. 20 Sgr.

Indem wir die im vergangenen Winter gehaltenen Vorträge des Herrn Verfassers über Dante veröffentlichen, glauben wir nicht nur den zahlreichen Zuhörern derselben, sondern dem gebildeten Publicum überhaupt einen Dienst zu erweisen, da eben der gegenwärtige Zeitpunkt das Verständniß der Dante'schen Dichtungen nach einer ihrer wesentlichsten Seiten, der politischen, erleichtert. Italiens gefeiertster Dichter, so oft genannt und doch von den Wenigsten gekannt, wird der Lesewelt in einem Augenblicke vorgeführt, wo jene Staaten endlich einem Ziele entgegenzugehen scheinen, welches Dante, ein ebenso warmer Freund seines Vaterlandes als frommer Sohn der Kirche, in der nationalen Einigung jenes und in der Entweltlichung dieser schon vor sechshalbhundert Jahren gefordert hat.

Der Zweck der Vorträge ist, nach Voranschickung eines ausführlichen Lebensabrisses des Dichters, den Inhalt der tiefsinnigsten, ohne Commentar selbst dem Italiener heute nicht mehr verständlichen Dichtung, der Divina Commedia, in populärer Form darzulegen und jedem verständlich zu machen, wobei der Leser zugleich mit den übrigen Werken des Dichters, so weit sie zur Erklärung herbeigezogen werden müssen, der Vita nuova, den lyrischen Gedichten, dem Convito, der Abhandlung über die Monarchie, über die Volkssprache u. s. w. bekannt gemacht wird. Die zahlreichen Citate aus diesen Werken sind, zum Unterschied von den meisten anderen Erklärungen, sämmtlich in der Form der Urschrift übersetzt. Hierauf folgt eine einfache Erklärung des der Divina commedia unterliegenden allegorischen Sinnes, wobei die Bedeutung Beatrice's, Virgils, Dante's selbst und des als Retters von Italien verheißenen Thieres unter zum Theil ganz neuen Gesichtspunkten hervorgehoben und in die eigenthümliche Mystik Dante's des Näheren eingegangen wird. Endlich kommt der Gehimsinn zur Sprache, der, vornehmlich noch der Ansicht des noch jetzt lebenden Dante-Erklärers, Rosetti, neben der allegorischen Bedeutung der Divina commedia herlaufen soll.

Den Schluß bildet ein **Romanzenkranz**, Dichtungen des Verfassers, welche Dante in den Hauptmomenten seines innern und äußern Lebens vorführen, und zugleich die politischen und socialen Zustände Italiens wiederspiegeln und in kurzen Zügen eine Geschichte aufrollen, welche, mit derjenigen Deutschlands damals aufs tiefste verschlungen, fast auf jedem Schritte die Beziehung mit den jetzigen Zuständen beider Staatenkörper aufdrängt. — Auch in gelungenen Uebersetzungen gelesen, bleibt Dante's Hauptwerk selbst dem Gebildeten ohne besondere Studien ein Buch mit sieben Siegeln. Indem es dem Verfasser gelungen ist, die Darstellung des Inhalts und die Erklärung dieses durch alle Jahrhunderte in Italien hoch gefeierten Werkes harmonisch mit einander zu verschmelzen, weiß er die Phantasie und den Verstand des Lesers gleichmäßig zu beschäftigen, und demselben einen Genuß zu verschaffen, den ihm die Lectüre der Dichtung weder allein noch mit begleitender Erklärung so in und mit einander zu gewähren vermöchte.

Bekanntmachung. Auf Antrag eines Oberpfandgläubigers wird das Haus Nr. 5 an der Neuhausergasse dahier sammt Bräuhaus, Nebengebäude und Hofraum nebst darauf radizirter Brängerechtsame, dann das Haus Nr 9 am Althammereck, das Kelleranwesen Hs.-Nr. 31 an der Wienerstraße, dann das Kelleranwesen Hs.-Nr. 3 an der Hochstraße, die ersteren 3 Realitäten eingetragen im hiesigerichtlichen Hypothekenbuche H. B. Tbl. II S. 605, die letztere im Hypothekenbuche für die Vorstadt Au Bd. VI S. 3068 Nr. 1361, nach §. 64 des Hypothekengesetzes und II 98—101 der Processnovelle von 1837 dem gerichtlichen Verkaufe unterstellt und ist zur erstmaligen Versteigerung Termin auf

Donnerstag den 14 November 1861,
Vormittags 10 Uhr,

Bureau 17/1 hierorts anberaumt, wozu Kaufsliebhaber mit dem Bemerken geladen werden, daß der Zuschlag nur bei erreichtem Schätzungswerth erfolgt, und daß dem Gerichte nicht bekannte Steigerer sich durch Vorlage legaler Vermögenszeugnisse über ihre Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben.

Das Haus Nr. 5 an der Neuhausergasse besteht aus einem einschließlich des Erdgeschosses 3 Stockwerk hohen, massiv erbauten, gemauerten mit einem gewölbten Schenkkeller versehenen Wohnhause, dann einem mit ebener Erde 3 Stockwerk hohen, ebenfalls gemauerten, massiven Seitenanbau, in welchem sich ein gewölbter Gährkeller und eine Hauseinfahrt befindet, ferner aus einem den Querbau bildenden, mit dem Erdgeschosse 3 Stockwerk hohen, gleichfalls massiv erbauten Bräuhause mit gewölbtem Gährkeller, endlich aus 2 Hofräumen mit laufendem Wasser.

In dem rückwärts gelegenen dieser beiden Höfe stehen zwei einstöckige gemauerte Gebäude und in einem derselben befindet sich ein gewölbter Gährkeller.

Die Gesammtrealität wurde ausschließlich der Brängerechtsame, welche auf 6000 fl. gewerthet wurde, gerichtlich auf 47,300 fl. geschätzt.

Das Haus Nr. 9 am Althammereck besteht aus einem mit dem Erdgeschosse 4 Stock hohen gemauerten Wohnhause mit gewölbtem Gährkeller und einer Pferdestallung und ist gerichtlich gewerthet auf 9100 fl.

Die Gebäude dieser beiden Anwesen sind mit 21,000 fl. gegen Brand versichert.

Das Kelleranwesen Nr. 31 an der Wienerstraße besteht aus einem mit dem Erdgeschosse 2 Stock hohen, massiv erbauten und mit Platten gedeckten Wirthschaftsgebäude, mit einem gewölbten Keller und einer Dachkammer, dann einem hölzernen Bierschenklocale, ferner aus einem einstöckigen und einem zweistöckigen gemauerten, mit Platten gedeckten Kellergebäude, mit durchaus gewölbten Bierkellern, endlich aus einem Hofraume mit laufendem Wasser und Pumpbrunnen und einem das ganze Gebäude umschließenden Verplatze, welcher mit Bäumen bepflanzt ist und den Kellergästen zum Aufenthalte dient.

Dieses Kelleranwesen ist gerichtlich auf 31,600 fl. gewerthet und mit 11,750 fl. gegen Brand versichert.

Auf sämmtlichen vorgenannten Realitäten, einschließlich der Brängerechtsame, welche unter einem Hypothek-Fiskum vorgetragen sind, ruhen 1570 fl. Gilt um 31,400 fl. Capital und 38,500 fl. Hypothekschulden.

Das Anwesen Hs.-Nr. 3 an der Hochstraße, der s. g. Schmalzkeller, besteht aus einem mit dem Erdgeschosse 2 Stock hohen, massiv erbauten Kellerhause, worin sich eine Wohnung mit 4 Zimmern und einer Küche befindet, aus durchaus gewölbten Bierkellern, dann einer doppelten Mastschüttung; ferner aus einem nur 1 Stockwerk hohen, gemauerten, mit Schindeln gedeckten Anbau mit laufendem Wasser und Pumpbrunnen; endlich aus einem [illegible] Hofraume mit einstöckigen, gemauert [illegible] Schindeln gedeckten Stall- und Remisegebäuden.

Dieses Anwesen ist gerichtlich auf 20,[illegible] gewerthet, mit 11 tlbl fl gegen Brand [illegible] mit 20,000 fl Hypothekschulden belastet.

Die Einsicht der Acten steht in der [illegible] den Kaufsliebhabern der Gerichtsschreiberei offen.

Signatum den 3 September 1861.

Kgl. Bezirksgericht Neustadt a. S.

Der kgl. Director.

Frhr. v. Junker.

[6212—13] Gerichtsschreiber.

Digitized by Google

Interessantes für und aus Ungarn.

Verlag von J. L. Kober in Prag

— durch alle Buchhandlungen zu beziehen. —

Erinnerungen an Graf Ladislaus Teleki. (Geb. 11. Feb. 1811, gest. 8. Mai 1861). Von L. M. Kertbeny. Mit dem photographirten Porträt Teleki's. 8. 9 Bogen. Eleg. geh. 1 fl. 20 kr. Oe. W. — 24 Sgr.

Das Buch enthält neue und wichtige Aufschlüsse über den großen Patrioten, insbesondere über sein Leben und Wirken während der Verbannung, endlich über seinen räthselhaften Tod, sowie auch viele neue und höchst interessante Mittheilungen über **Klapka, Türr** u. s. w.

Nach zehnjährigem Verbot befreites Werk.

Aus der Heimath. Gesänge von Karl Beck. Dritte Auflage. Mit Lenau's Porträt. Miniaturformat. 21 Bogen. Brillant gebunden mit Goldschnitt und Goldpressung 2 fl. 50 kr. Oe. W. — 1 Thlr. 20 Sgr.

Inhalt: Erster Gesang: Einer für Alle! Alle für Einen! I. Ein Bauernkind. II. Das Edelfräulein. III. Der deutsche Legionär. IV. Honvéds. V. Der Zigeuner. VI. Gesang der Husaren. VII. Israel. VIII. Der Pole. — Zweiter Gesang: Mit Gott für den König! Mit Gott für das Vaterland! I. Feldherr und Gemeiner. II. Zwei schöne Leichen. III. Die feindlichen Brüder. — Dritter Gesang: Die Flüchtinge. — Vierter Gesang: Requiem. I. Vom Schwert, das sie begraben haben. II. Nach dem Gewitter. III. Das Lied.

Diese glühenden, Freiheits- und Vaterlandsliebe athmenden Dichtungen werden schon ihres hochpoetischen Werthes wegen auch heute noch und überall verdiente Anerkennung erringen, wo das ritterliche, tapfere Volk der Ungarn und dessen jüngste Geschichte Theilnahme und Verständniß gefunden.

Bilder aus dem Honvédleben. Von C. W. M******. Zweite Ausgabe. 8. 22 Bogen. Eleg. geh. 1 fl. 50 kr. Oe. W. — 1 Thlr.

Inhalt: 1. Acht Tage auf der Insel Csepel. 2. Pressburg im Herbste 1848. 3. Im Salon der Präsidentin (Frau von Kossuth). 4. Courierfahrt nach Peterwardein.

Land und Leute der Moldau und Walachei. Von W. Derblich. 8. 20 Bogen. Geh. 2 fl. Oe. W. — 1 Thlr. 10 Sgr.

Inhalt: 1. Einst und Jetzt. 2. Ein Paradies. 3. Die Klöster und die Klosterfrage. 4. Das Landvolk, wie es lebt und — tanzt. 5. Geographisches. Nationalökonomie. 6. Physiognomie der Stadt Bukarest. 7. Das Klima. Die Sümpfe. 8. Oeffentliche Gärten. 9. National- und Contumitline, sowie Grundbuchsblatt der Stadt Bukarest. 10. Handelt von — schönen walachischen Gegenden. 11. Spielt in den Wirthshäusern und noch andern — Häusern. 12. Lehrt von den Kirchen und Religionen. 13. Von den Schulen. 14. Sanitäts- und Krankenpflege. 15. Verbrechen und Verbrecher. 16. Militärzustände. 17. Charakteristik der Bevölkerung. 18. Die politische Verfassung der Fürstenthümer. [6618—19]

Allgemeine Versorgungsanstalt im Großherzogthum Baden.

Bekanntmachung.

Die Mitglieder der diesseitigen Anstalt werden benachrichtigt daß die Auszahlung der Renten für das Jahr 1861 vom **15 October d. J.** an beginnen wird. Die Renten und Dividenden betragen für je eine volle Einlage von 200 fl.:

Jahres-Gesellschaft.		I.		II.		IIIa		IIIb		IIIc		IVa		IVb		IVc		Va		Vb		VIa		VIb	
		fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
1.	1835	7	57	8	27	9	45	13	49	13	49	19	1	31	50	49	31	121	56	300	—	300	—	†	—
	Dividende	—	—	—	—	1	13	1	13	4	38	3	53	6	10	7	30	—	—	—	—	—	—	—	—
2.	1836	7	41	8	5	9	9	9	9	12	14	15	51	25	51	28	37	37	37	150	28	300	—	†	—
3.	1837	7	26	7	59	9	5	9	5	14	15	14	15	21	9	58	48	60	—	147	24	300	—	†	—
4.	1838	7	21	7	45	9	17	9	17	13	26	14	7	19	35	24	18	35	9	104	16	104	16	300	—
5.	1839	7	25	7	34	9	21	9	21	13	51	13	51	18	23	22	52	33	56	61	9	199	51	300	—
6.	1840	7	17	7	30	8	45	8	45	12	2	12	2	15	21	27	33	31	6	124	24	124	24	156	6
	Dividende	—	—	—	—	1	27	1	27	1	27	3	59	2	36	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
7.	1841	7	18	7	37	8	17	8	17	8	17	12	20	18	34	20	30	25	17	57	19	99	18	127	52
8.	1842	7	13	7	46	8	2	8	2	8	2	11	25	13	18	20	33	20	33	37	38	50	27	107	11
9.	1843	7	10	7	53	7	49	7	49	7	49	10	40	14	17	16	37	16	37	18	20	43	51	66	50
10.	1844	7	7	7	19	7	36	7	36	7	36	12	10	12	10	17	33	17	33	19	4	34	32	79	5
11.	1845	7	6	7	6	7	24	7	24	7	24	11	9	13	28	13	28	16	46	21	4	32	8	60	22
	Dividende	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	10	37	6	34	1	1	—	24	—	—	—	—
12.	1846	7	5	7	5	7	14	7	14	7	14	7	25	11	12	11	12	16	3	17	49	17	49	59	20
13.	1847	7	6	7	16	7	22	7	22	7	22	7	11	12	3	12	3	16	13	17	5	21	13	46	58
14.	1848/49	7	1	7	6	7	9	7	9	7	9	7	22	10	59	14	21	14	57	14	57	30	25	60	—
15.	1850	7	1	7	13	7	3	7	3	7	3	7	6	11	11	11	11	14	16	15	47	25	13	28	7
	Dividende	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	5	46	2	26	1	32	4	19	4	35
16.	1851	7	—	7	12	7	5	7	5	7	5	7	5	7	5	10	59	11	33	13	25	33	13	33	13
17.	1852	7	1	7	1	7	5	7	5	7	5	7	2	7	2	10	12	13	16	13	16	15	38	22	57
18.	1853	7	1	7	8	7	2	7	2	7	2	7	4	7	4	11	—	11	12	15	4	17	50	18	25
19.	1854	7	—	7	—	7	—	7	—	7	—	7	3	7	8	11	19	11	19	11	19	19	11	22	38
20.	1855/56	7	—	7	—	7	—	7	—	7	—	7	—	7	—	9	5	10	28	10	28	13	4	15	10
21.	1857/58	7	—	7	—	7	—	7	—	7	—	7	—	7	—	7	—	11	2	11	2	12	16	20	26
22.	1859/60	7	—	7	—	7	—	7	—	7	—	7	—	7	—	7	—	7	—	7	—	7	—	7	—

Wir laden die zum Bezug Berechtigten hiemit ein, ihre Renten vom genannten Tag an entweder hier bei unserer Hauptcasse oder auswärts bei unseren Geschäftsfreunden unter Vorlage der Rentenscheine — auf welchen die Zahlung vergemerkt werden muß — zu erheben, und zwar in Person oder durch schriftlich Bevollmächtigte.

Die Nummern der Rentenscheine, auf welche volle und theilweise Renten für 1861 bezahlt werden, sind in einem gedruckten Verzeichnisse zusammengestellt, und jedes Mitglied kann sowohl hier auf unserem Bureau als auswärts bei den Geschäftsfreunden davon Einsicht nehmen.

Die in Bildung begriffene 22ste Jahresgesellschaft, welche zur Zeit 834 Einlagen zählt, wird mit dem Ende des Monats November geschlossen. Wer derselben noch beizutreten geneigt ist, wolle sich bis dahin auf unserem Bureau dahier oder auswärts bei unseren Geschäftsfreunden anmelden.

Karlsruhe, den 16 September 1861.

Verwaltungsrath.

An obiges höflich Bezug nehmend, bin ich zur Auszahlung der Renten sowohl als zur Empfangnahme neuer Einlagen bereit. — Augsburg, den 30 September 1861.

[6550] **J. G. Haug**, Geschäftsfreund.

[6497—99] **Freiburger Frcs. 15 Loose.**

Ziehung am 15 October mit bedeutenden Treffern.

Billigst zu haben bei **A. Merzbach**, in Frankfurt a. M.

Brockhaus' Reise-Atlas:

Plan von München.

(Mit Kärtchen der Eisenbahn nach Starnberg und Text.)

Zweite Auflage.

Preis 5 Sgr.

Allen Theilnehmern am Münchener Octoberfeste als treuer Führer zu empfehlen. (6616)

Wasserdichte Regenmäntel

für Reiter in Form von Militär-Reitmänteln 5½ Thlr., für Fußgänger in Form von Sack-Paletots 5 Thlr.

Capotten dazu 1 Thlr. mehr, außergewöhnliche Größen nach Verhältniß, empfehle ich als praktisch und preiswürdig. — Dieselben sind von schwarzer Farbe, sehr leicht u. weit, kleben niemals und können beliebig eng zusammengepackt werden. Ich habe deren mehrere Tausend für Officiere unserer u. anderer Armeen geliefert, und haben selbe allgemeine Anerkennung gefunden.

Bei Bestellungen bitte ich um Angabe der Form, Größe, Hals- und Brustweite.

C. L. Schwerdtmann, Berlin,

Leipzigerstraße 35.

Diese Mäntel sind nur einzig und allein bei mir zu haben. [6467—69]

Für Schauspieler!

Herren und Damen können bis Mitte October 1861 dauerndes Engagement erhalten: (6541—43)

Ignaz Bockshorn, Director des Stadttheaters in Hallein bei Salzburg.

Briefe franco poste restante Hallein.

Ein Handlungsreisender, welcher Maschinenfabriken, Spinnereien ꝛc. **besucht, kann noch einen neuen Artikel gegen jährliche Vergütung von 60 Louisd'or und entsprechende Provision zum Verkaufe übernehmen.** Die Muster sind reinlich, beschäftigen nicht im geringsten, und können sehr leicht beständig bei sich getragen werden. Frankirte Anträge mit Nr. 6340 besorgt die Exp. d. Bl. [6340—42]

Die Mühlstein-Fabrik

der Herren Chaperon, Perrigault und Comp. in Libourne-Gironde in Frankreich empfiehlt ihr Fabricat zu den unten verzeichneten billigen Preisen in der bekannt vorzüglichsten und zweckdienlichsten Steinart durch Unterzeichneten, welcher bereit ist auf frankirte Anfragen nähere Auskunft zu ertheilen. Preise: 80 Centimeter 250 Frcs. und so steigend bis zu 2 Meter, für je 10 Centimeter 50 Frcs. mehr. (6603)

F. J. Feller, in Aschaffenburg a. M. (Bayern)

Anstellungs-Gesuch. (6243—45) Ein verheiratheter Mann ohne Kinder, der lange Lehrer und Erzieher in einigen angesehenen Familien und Lehranstalten war und das Amt eines Lectors der englischen und deutschen Sprache und Literatur an einer auswärtigen Universität bekleidete und die rühmlichsten Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht eine Anstellung in einer respectablen Familie oder einer bekannten Lehr- und Erziehungsanstalt. Derselbe ist nicht genöthigt auf Honorar zu sehen, ein freundliches Entgegenkommen ist ihm Hauptsache. Das Nähere schriftlich oder mündlich. Reflectirende werden ersucht sich gefälligst an A. B. Nr. 7, poste restante Stuttgart, zu wenden.

Anzeige. Ein schweiz. Commissions-Geschäft, welches regelmäßig die Schweiz bereist, wünscht noch von einigen currenten Artikeln die Agentur für die ganze Schweiz zu übernehmen. Gef. mit H. O. Nr. 6519 bezeichnete frankirte Offerte befördert die Exp. dieser Ztg. [6519—22]

Lieferanten die geneigt sind, wöchentlich eine Parthie Butter zu liefern, wollen Preise und Bedingungen bei C. S. Nr. 1 poste restante Elberfeld franco einsenden. (6511—12)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 45. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonntag Nr. 279. 6 October 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Munster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Eine „eclatante That."

Deutschland. Frankfurt (Verein der Industriellen); München (vom Landtag. Gesetzvorlagen. König Otto. Octoberfest. Schranne); Mannheim (die stehende Rheinbrücke. Schillerdenkmal); Bruchsal (aus dem Schwurgericht); Kassel (der Protest der Gemeindeausschußmitglieder. Die neuen Stände. Hr. v. Sydow); Weimar (die Vermählung Lizts); Hannover (Erklärung der HH. Albrecht und Genossen); Aurich (ostfriesischer Flottenverein); Berlin (die Anerkennung des Königreichs Italien. Hr. v. Schleinitz und Graf Bernstorff. Die Krönungszeugen. Appellationsgerichtsrath Johow. Das Festprogramm. Das conservative Wahlcomité. Der evangelische Oberkirchenrath. Zum Proceß Twesten-Manteuffel); Königsberg (zur Krönungsfeier); Von der polnischen Gränze (Excess in Krotoschin. Erstickung von sechs Personen. Die Posener Schildwache); Schwerin (der Großherzog auf der Jagd verwundet); Rostock (Verbot von Flottensammlungen); Wien (Vertagung des Abgeordnetenhauses. Schmerling über den Preßgesetzentwurf. Die Agramer Deputation. Die Provinciallandtage. Die Internirung Smolka's. Graf Forgach. Die Quartiere angeblich zum projectirten Fürstencongreß. 1400 Officiere eingetheilt. Kaiserliche Namenstagsfeier. Prinz Albrecht von Preußen. Die angeblichen Herausforderungen gegen die „Zeitungsschreiber." Die Föderalisten. Garnier Pagès. Der neue Rector. Die Plane zur neuen Oper. Der Brunnen im Baulgebäude. Große Zunahme an Kaffeehäusern); Prag (die Beschlüsse des Stadtverordneten-Collegiums); Triest (Beschlagnahme von Feuergewehren an Bord eines englischen Dampfers. Stadtrathssitzung).

Oesterreichische Monarchie. Agram (Landtag); Hermannstadt (Steuereinhebung).

Schweiz. Bern (Protest der Franzosen in Genf); Solothurn (die isländische Expedition); Genf (aus dem großen Rath. Protest gegen die Verleumdungen des Constitutionnel. Hr. Pietri).

Großbritannien. Vom Hof. Musterung schottischer Freiwilliger. Die Times über die politische Stellung Preußens.

Frankreich. Der Besuch in Compiègne. Der Constitutionnel gegen die Times. Namhaftmachung der Correspondenten. Die Körnerpreise. Die Bädercasse. Vertagung der Geheimrathssitzung. Die Besorgnisse.

Italien. Rom (die siamesische Gesandtschaft); Ferrara (die Rückkehr der Ruhe. Verhaftungen); Florenz (der Arbeitercongreß schwört am Denkmal Dante's); Turin (Truppenbewegungen in Dalmatien).

Rußland und Polen. Helsingfors (Graf Berg); St. Petersburg (Fürst Bebutow. Ein zweites Sebastopol).

Serbien. Belgrad (zur Lage).

Türkei. Konstantinopel, Smyrna (Neueste Ueberlandpost).

Ost ndien. Bombay (Ueberlandpost).

Südamerika. Der Bürgerkrieg in den Plata-Staaten.

Handels- und Börsennachrichten.

Telegraphische Berichte.

⁂ **London,** 5 Oct. Lord Clarendon geht, wie schon bekannt, zur Königskrönung nach Königsberg. Laut „Preß" sandte die preußische Regierung an die Großmächte und die deutschen Mittel- und Kleinstaaten eine Erklärung daß der Besuch in Compiègne nur Sache der Höflichkeit sey.

⁂ **Von der polnischen Gränze,** 5 Oct. In der heutigen Nacht ist ein Aufruhr in dem polnischen Städtchen Czeludz ausgebrochen. Der russische Adler wurde heruntergerissen, der polnische angeheftet. Der Bürgermeister wurde getödtet.

⁂ **Konstantinopel,** 5 Oct.*) Da Montenegro die ihm gestellten Begingungen verwirft (siehe die gestrige Depesche), so hält die Pforte die strengste Blokade aufrecht. Die Pforte ist geneigt die Vereinigung der Donaufürstenthümer während Cusa's Lebzeiten zuzugestehen.

*) Diese Depesche aus der gestrigen Beilage wiederholt.

Eine „eclatante That."

⊡ **Von der Isar,** 4 Oct. Eine „eclatante That" muß Oesterreich thun um zu beweisen daß es ihm Ernst sey mit Preußen Hand in Hand zu gehen! Nachdem sich über dieses Räthselwort der ministeriellen „Preußischen Stern-Ztg." verschiedene Zeitungen den Kopf zerbrochen, erklärt dasselbe Preßorgan: „es sey die Trennung der unter den obwaltenden Umständen überhaupt verwerflichen Verbindung mit der großdeutschen Partei diejenige vollständig in der Hand Oesterreichs liegende That welche in Preußen den Umschwung bewirken werde; das ist eine bestimmte Ansicht und ein bestimmter Wunsch, sagt die ministerielle Stern-Ztg., und das sey deutlich genug gesprochen!" Wir wollen nicht bestreiten daß die Zumuthung an Oesterreich deutlich genug ausgesprochen sey: es solle von allem Großdeutschthum sich unbedingt trennen; aber hinsichtlich des Wie und der Form besteht das Räthselhafte, worin die Sphinx an der Spree sich gefällt, gleichwohl noch fort. Auch Ihr Blatt fragt: wie denn die österreichische Regierung eine solche Erklärung erlassen soll? Soll sie sich auf der Tribüne des Reichsraths lossagen, oder durch ein Manifest, oder durch eine Note, oder durch die Presse? Und warum soll sie sich lossagen? Das preußische Blatt hat gefunden daß die innere Wahlverwandtschaft, durch die sie dem absolutistisch regierten Oesterreich verbündet gewesen, durch den in Oesterreich erfolgten Umschwung zerrissen und unnatürlich geworden sey! Welche Motivirung! Weil Oesterreich dem constitutionellen System sich zugewandt, soll das Bündniß mit den alt-constitutionellen Staaten Deutschlands unnatürlich geworden seyn? Oder soll, weil der österreichische Staat eine einheitlichere Gestaltung angenommen hat, kein Raum mehr seyn für Bündniß und bundesfreundliche Gesinnung zu den alten Freunden Oesterreichs? Doch verweilen wir nicht bei den Bestimmungsgründen des Artikels; er gibt diese Scheingründe nur weil er Gründe braucht, und ihm keine besseren zu Gebote stehen. Beantworten wir diese Frage: Was ist die „eclatante That" die Preußen verlangt zu einer Allianz mit Oesterreich? Bemerken Sie wohl; eine That, keine Erklärung; eine That, keine Worte will man. Nicht auf der österreichischen Reichsrathstribüne — so dünkt uns — und nicht mit Manifesten, sondern von Cabinet zu Cabinet, mit oder ohne Wissen der deutschen Staaten, die man großdeutsche Partei zu nennen beliebt, soll gehandelt werden. Die Forderungen die man mit dem Namen der „eclatanten That" belegt, sind, so glauben wir, längst ausgesprochen worden: sie sind die organisative Zweitheilung des Bundesoberbefehls, das Alternative in dem Bundespräsidium, und die rein-preußische Besatzung in der Bundesfestung Mainz und wohl auch Rastatt. In allen diesen Fragen hat Oesterreich bisher nicht so gehandelt daß, wie die Stern-Ztg. sagt, das preußische Volk an seine bundesfreundliche (d. h. preußenfreundliche) Gesinnung glauben konnte; in allen diesen Fragen war Oesterreich mit den Mittelstaaten „verbrüdert."

Das sind nach preußischer Meinung die Punkte die anders werden müssen, und womit das österreichische Cabinet die Trennung von denen bewirken solle die man Würzburger Conferenzstaaten nennt. Das sind die Punkte die den von dem ministeriellen Blatt gemeinten Umschwung in Preußen zu erzeugen vermögen. Oesterreich wird sich bei aller Neigung zur engern Allianz wahrscheinlich besinnen auf solche eclatante That einzugehen, und zwar, wegen der von ihm sicher erkannten Consequenzen, im allgemein deutschen Interesse. Die preußische „eclatante That" ist in ihrer Consequenz nämlich wohl nichts anderes als der reactivirte Dualismus in Deutschland. Oesterreich soll die Großdeutschen fallen und dieselben sich verpreußen lassen; es soll mit Preußen ein Ablommen treffen, zu dem letzteres Vertrauen fassen kann. Denn so viel politische Weisheit hat sich doch seit einem Lustrum unter den Politikern der Stern-Ztg. angesammelt, daß man die Idee aufgegeben hat als ob der preußische Staat den Weltstürmen, wenn sie ausbrechen, allein gewachsen wäre! Jenes Ablommen müßte natürlich kleindeutsch gedacht, wenn auch anfangs nicht gleich kleindeutsch entwickelt seyn. Wir haben ja ein Vorbild. Am 30 Sept. 1849 wurde in Frankfurt eine Bundescommission eingesetzt, welche nur von den beiden deutschen Groß-

mächten gebildet war, und bei welcher die übrigen deutschen Staaten durch Bevollmächtigte in Form eines Verwaltungsraths vertreten wurden. Es war ein Interim von sechsmonatlicher Dauer; aber schon während dieser kurzen Zeit entfaltete sich die Convention vom 30 Sept. 1849 in einer solchen Weise, daß keine der größeren Regierungen, die nur ein consultatives Votum hatten, und die österreichische selbst nicht, die Verlängerung für statthaft und den conventionsmäßigen Zustand für haltbar erachtete. Um nicht den deutschen Staatenbund selbst zerfallen zu sehen, mußte zum Bundestag zurückgekehrt werden. Wir haben die Ueberzeugung daß die damals gemachten Erfahrungen nicht verloren gegangen sind. Der auf die realen Machtverhältnisse der Königreiche gestützte Anspruch würde neuerdings die nämlichen Wirkungen erzeugen, wenn der nämliche Versuch nochmal unternommen werden wollte. So wird kein einiges Deutschland gegründet, wie es das preußische Blatt sich denkt. Aber — wenden Sie mir vielleicht ein — die Uebertragung des Oberbefehls über die deutschen Armeecorps und die Theilung des Bundespräsidiums sind ja doch noch keine dualistische Bundesexecutivgewalt! Wir behaupten dagegen, sie enthalten hiezu alle Elemente; ja noch mehr, sie enthalten nach unserm Dafürhalten die raschsprossenden Keime selbst zur Verdrängung Oesterreichs aus Deutschland. Es handelt sich nicht von einer Kriegsinstitution — für diesen Fall neigten die sogenannten „Würzburger" selbst zur preußischen Ansicht — es handelt sich von einer permanenten militärischen Einrichtung, die ohne Zweifel in allen deutschen Staaten entweder preußische Einwirkungen auf die einzelnen Bundescontingente im Gefolge hätte, gleichwie in Sachsen-Koburg, oder zu unzähligen Conflicten führen müßte; es handelt sich ferner um die oberste Leitung der Bundesangelegenheiten, bei welcher die Competenz der Bundesversammlung unausbleiblich nach preußischen Intentionen verändert oder factisch annullirt werden würde. Ohnehin wird erinnerlich seyn daß Preußen seit Wiederbeschickung des Bundestags die Ansicht festhält daß nicht die Bundesverfassung fortbestehe, sondern nur der deutsche Bund, eine Einigung der deutschen Staaten mit correlativen Rechten und Pflichten. Wir bekennen daß alles und jedes was die Berliner Publicisten unter eclatanten Thaten Oesterreichs verstehen zu großem Mißtrauen Anlaß gibt, und eine Tragweite hat um welche der engere Anschluß theuer erkauft wäre, bei der nicht bloß die Mittelstaaten allzusehr benachtheiligt sind, sondern der Kaiserstaat selbst ungeachtet etwaiger politischer Vorspiegelungen — venetianische Frage und dergleichen — sicher mehr Nachtheil als Vortheil ernten würde. Hier an der Isar wenigstens, inmitten wohlgeordneter und glücklicher Rechtszustände, fällt es schwer die Berechtigung einzusehen die man sich an der Spree vindicirt, um die deutsche Verfassungsfrage ohne Mitwirkung der gesammten Bundesgenossen zu regeln. Man kann hier nicht glauben daß die eclatante That der Trennung Oesterreichs von dem Boden der positiven Rechtsgrundlagen Deutschlands der Gesammtheit fromme, daß Deutschlands Macht und Glück, sein Friede und seine Wohlfahrt dadurch gewinnen. Wenn die deutsche Verfassung, und wir geben das gerne zu — einer neuen Ordnung bedarf, warum steht man in Berlin an offen und aufrichtig mit allen Bundesgliedern zu verhandeln? Alle sonstigen Versuche führen vom Ziel ab, und das Kleindeutschthum, dem mindestens siebenzehn Millionen Deutsche widersprechen, führt sicher zum Unglück Deutschlands. Diese bestimmte Ansicht setzen wir der bestimmten Ansicht der ministeriellen Preuß. Stern-Ztg. entgegen, und wir sagen: Entweder ihr täuscht euch, oder es täuscht alles!

Deutschland.

‖ **Frankfurt a. M.**, 4 Oct. Die Versammlung zur Gründung eines Vereins zum Schutz deutscher nationaler Arbeit trat heute Vormittag unter dem provisorischen Vorsitz des Dr. v. Kerstorf aus Augsburg in einer Anzahl von etwa 100 Mitgliedern zusammen. Nach der Eröffnungsrede v. Kerstorfs wurde dieser zum Präsidenten, und Dr. Ammermüller aus Stuttgart zum Protokollführer ernannt. Einen von Hrn. Kreuzberg aus Prag angeregten Zweifel, ob Oesterreicher theilnehmen können, beantwortete der Vorsitzende unter allgemeiner Zustimmung dahin: daß, wenn auch der Zollverein als Ausgangspunkt diene, die Versammlung doch das gesammte Gebiet Deutschlands umfasse, also von einer Ausschließung keine Rede sey. Als erster Satz des Programms wurde angenommen: „Zweck des Vereins ist es, vom Standpunkt des Zollvereins ausgehend, die deutschen nationalen Arbeitsinteressen zu vertreten. Es wurde ferner beschlossen daß ein Ausschuß von mindestens 12 Mitgliedern gewählt wird, der für die nächste große Versammlung Statuten vorbereitet. Der Ausschuß versammelt sich am Wohnsitz seines Vorstandes, und dieser wird von der Versammlung gewählt. Bei der Debatte über den Wirkungskreis des Ausschusses mischte sich, wie in Heidelberg und Stuttgart, der politische Principienkampf ein, indem Mohl aus Mannheim beantragte: der Ausschuß solle sich an das Comité des deutschen Handelstags anschließen, mit diesem in allen Fällen gemeinschaftlich berathen, und dessen Antrag auf Vertretung des Volks bei Erneuerung und Abschließung von Handelsverträgen kräftigst unterstützen. Gegen diesen Antrag, besonders den letzten Theil, der offen auf das „Zollparlament" hinzielte, sprachen sich v. Kerstorf und Ammermüller entschieden aus. Der erste Theil wurde fast einstimmig abgelehnt; die beiden andern nahm Mohl in der nach zweistündiger Pause um 3 Uhr eröffneten Nachmittagssitzung zurück. Die Wahl der Ausschußmitglieder beginnt eben, um halb 5 Uhr Wenn Zeit übrig bleibt, wird noch der französische Handelsvertrag berathen werden.

‖ **Frankfurt a. M.**, 4 Oct. Der Verein zum Schutz der deutschen Nationalindustrie wurde unter dieser Benennung in der heutigen Nachmittagssitzung constituirt, und zum Vorstand des Ausschusses Hr. v. Kerstorf durch Acclamation gewählt. Den Ausschuß selbst bilden auf Grund der abgegebenen Wahlstimmen die HH. Bocking aus Neukirsch; Dr. Tögel aus Müllheim; Martin aus Gladbach; Th. Sander aus Augsburg; Staub aus Stuttgart; Flinsch aus Frankfurt; Vetter aus Ettlingen; Baumeister aus Hannover; Rühle aus Lilienstein; Director Hinz aus Mannheim; C. Deffner aus Eßlingen; Alexander aus Bockenheim; Ammermüller aus Stuttgart und Schaller aus Augsburg. Dem Wahlact voraus gegangen war die Zurücknahme des von Mohl aus Mannheim gestellten Antrags auf Anlehnung an den deutschen Handelstag, so weit derselbe nicht schon Vormittags abgelehnt worden war. Eine Episode bildete die kurze Debatte über den volkswirthschaftlichen Congreß, wobei derselbe von Dr. Huhn aus Frankfurt a. M. angegriffen, durch Mohl und selbst von Kerstorf vertheidigt wurde. Letzterer gestand dem Congreß große Intelligenz, wenn auch weniger specielle Sachkenntniß zu. Auf die Ausschußwahl folgte eine kurze Besprechung über den französischen Handelsvertrag, die zu dem Beschluß führte daß der Ausschuß den Gegenstand sorgsam im Auge behalte, und unter Zuziehung der betheiligten Industriezweige Vorlagen darüber für die nächste nöthigenfalls außerordentlich zu berufende Versammlung des Vereins vorbereiten solle. Auch der durch das Circular von Köchlin in Lörrach in die Oeffentlichkeit gebrachte Vorzug, welcher eine Verlegung der Kattundruckerei nach Frankreich befürchten läßt, wird der Beachtung des Ausschusses empfohlen, damit derselbe Reclamationen der Betheiligten an die verschiedenen Regierungen hervorrufe. Endlich wird dem Ausschuß aufgegeben, für die gemeinschaftliche Vertretung der Zollvereinsindustrie auf der Londoner Ausstellung zu wirken. Nach Erledigung sämmtlicher Arbeiten wurde die Versammlung um 6 Uhr mit einer passenden Anrede ihres Vorsitzenden und mit einer Erwiederung Molls, auf dessen Antrag die Anwesenden den Hrn. v. Kerstorf für seine Geschäftsleitung dankten, geschlossen.

Bayern. ‖ **München**, 5 Oct. Der königl. Staatsminister Frhr. v. Schrenk legte bei Beginn der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten zwei Gesetzentwürfe vor, der eine den Bau einer Eisenbahn von Würzburg an die badische Gränze bei Kirchheim, der andere den Vollzug des Bundesbeschlusses vom 26 Jul. 1860, bezüglich der Einführung des provisorischen Festungsreglements und Baurayon-Regulativs in den Bundesfestungen Ulm und Rastatt, betreffend. Der erste Entwurf lautet: Art. 1. Für den Bau einer Eisenbahn von Würzburg an die Landesgränze bei Kirchheim zum Anschluß an eine badische Eisenbahn nach Heidelberg wird der Baubedarf, einschließlich der dadurch veranlaßten Erweiterung der Bahnhofslocalitäten in Würzburg, auf den Maximalbetrag von 3 Mill. Gulden festgesetzt. Art. 2. Bezüglich der Aufbringung, Verzinsung und Tilgung obiger Summe von 3 Mill. finden die Bestimmungen von Art. 2 und 3 des Gesetzes vom 23 Sept. 1861, die Vervollständigung und Ausdehnung der bayerischen Staatseisenbahnen betreffend, gleichmäßige Anwendung. Der zweite Entwurf bestimmt: Art. 1. Das durch den Beschluß der deutschen Bundesversammlung vom 26 Jul. 1860 provisorisch genehmigte Festungsreglement und Festungsbauregulativ für die Bundesfestungen Ulm und Rastatt erlangen durch ihre Verkündung mittelst k. Verordnung, auch in denjenigen Bestimmungen welche Abweichungen von den Bestimmungen der Verfassungsurkunde und anderer Gesetze enthalten, für den auf bayerischem Gebiet gelegenen Theil der Bundesfestung Ulm und dessen Rayonbezirk Wirksamkeit. Art. 2. Die gänzliche oder theilweise Aufhebung dieser Wirksamkeit im Wege k. Verordnung bleibt jederzeit vorbehalten, worauf dann die einschlägigen Bestimmungen der Verfassungsurkunde und Gesetze des Königreichs von selbst wieder in ungeschmälerte Anwendung kommen, beziehungsweise gesetzliche Geltung erlangen.

⊙ **München**, 5 Oct. Die Abreise des Königs Otto von Griechenland nach Darmstadt erfolgte diesen Morgen mit dem gewöhnlichen ersten Bahnzuge. Alle im Laufe des Tages hier eingetroffenen Bahnzüge haben uns bereits Massen von Gästen von nah und fern zum morgen beginnenden Octoberfest gebracht, und noch weitere Massen sind mit den noch folgenden Zügen zu erwarten. Schon jetzt wimmelt es in allen Straßen von Fremden aus allen Theilen des Landes, alle Trachten und alle Dialekte sind vertreten, namentlich groß ist die Zahl der Landleute: die Folge des

erleichterten Verkehrs durch die Erweiterung des bayerischen Eisenbahnnetzes macht sich überall bemerkbar. Nicht minder ersichtlich ist aber der Fortschritt in der Pferde- und Viehzucht an den zur Bewerbung um die vom landwirthschaftlichen Verein ausgesetzten Preise vorgeführten Thieren. Namentlich sind Pferde und Stiere sehr zahlreich und nicht selten in wahren Prachtexemplaren vertreten. Weniger zahlreich als in den Vorjahren scheinen die Kühe und Schafe beigeführt zu seyn. Die Preisevertheilung und das darauffolgende Pferderennen sollen, wie man hört, auf Anordnung Sr. M. des Königs ganz in gleicher Weise wie wenn er selbst zugegen wäre abgehalten werden. — Auch in den weitesten Kreisen dürfte die in der heutigen Magistratssitzung gemachte Mittheilung von Interesse seyn daß im Jahr 1860/61 auf der Münchener Schranne im ganzen 667,544 Scheffel Getreid um 10,215,497 fl. verkauft worden sind. Im Vorjahr waren 698,272 Schffl. (also 30,728 Scheffel mehr) um 10,166,139 fl. verkauft worden. Ins Ausland wurden durch fremde Händler ausgeführt 59,924 Schffl. Weizen und 7039 Schffl. Korn, im ganzen also 66,963 Schffl. gegen 79,182 Schffl. im Vorjahr. Zu bemerken ist daß auf der Münchener Schranne keine Käufe auf Lieferung, sondern nur gegen baare Bezahlung abgeschlossen werden.

Gr. Baden. **Mannheim,** 3 Oct. Das Mannh. Journal schreibt: Die für die hiesige Stadt hochwichtige Frage der Erbauung einer stehenden Rheinbrücke geht, sicherm Vernehmen nach, ihrer baldigen günstigen Erledigung entgegen. Wie weiter verlautet, wird die zu erbauende Brücke, welche, wie man annimmt, in ungefähr drei Jahren fertig seyn wird, nicht allein den Zwecken der Eisenbahn, sondern auch dem vollständigen Personenverkehr dienen. — Seit gestern haben auf dem Schillerplatz die Arbeiten zur Fundamentirung des Schiller-Denkmals begonnen. Im nächsten Sommer wird die hiesige Stadt wohl die Freude haben das ihr zur Zierde und zur Ehre gereichende Monument in seiner schönen Ausführung sich erheben zu sehen.

*** **Bruchsal,** 5 Oct. Schwurgericht. Nach viertägiger Verhandlung wurde so eben Färbermeister Georg Dietz von Baden wegen Vergiftung seiner Ehefrau zum Tode verurtheilt; Frieda Brachholz von Augsburg aber von der Anklage der Anstiftung, eventuell der Theilnahme oder der Beihülfe zu diesem Verbrechen freigesprochen.

Kurhessen. **Kassel,** 1 Oct. Man glaubt hier annehmen zu dürfen daß die Protestationen bei der Wahl hiesiger Gemeinde-Ausschußmitglieder als eine gelegene Veranlassung seitens der Regierung benützt werden würden, um den Ausschuß nach Maßgabe der Gemeinde-Ordnung aufzulösen, und auf diese Weise eine Landtagswahl für den bevorstehenden Landtag mindestens in der ersteren Zeit unmöglich zu machen. Ebenso würde man, wie es heißt, die Untersuchung gegen die drei Bürgermeister welche das Schreiben an die Landbürgermeister erließen, beziehungsweise die bereits ausgesprochene Suspension, als ein Hinderniß für die Wiederwahl derselben willkommen heißen. — Bis zum 1, also am 2 Jan. 1862 spätestens, müssen die neuen Stände zusammentreten, wenn die Regierung ihre eigene Verfassung beobachten will. Heute läuft die erste Hälfte der sechsmonatlichen Frist ab, und noch ist keinerlei Einleitung zu den neuen Wahlen für die zweite Kammer getroffen. — Die Nachricht, Hr. v. Sydow werde nicht auf den hiesigen Gesandtschaftsposten zurückkehren, wird hier mit großer Freude geglaubt. (D. Bl.)

Thüringen. **Aus Weimar.** Die Vermählung Lizts', des berühmten Componisten und Virtuosen, mit der Fürstin Wittgenstein wird Ende Octobers in Rom stattfinden; vorher noch soll er zum großherzogl. Kammerherrn ernannt werden. Die Wintervorstellungen unseres Theaters wurden mit einem neuen Schauspiel von bedeutendem Werth: „Galileo Galilei" von A. Glaser, eröffnet. (D. Bl.)

K. Hannover. **Hannover.** Die HH. Albrecht und Genossen in Hannover, welche an die Polizeidirection das Gesuch um Gestattung öffentlicher Sammlungen für die preußisch-deutsche Flotte gerichtet hatten, erklären in der „Ztg. für Norddeutschland" bei Bekanntmachung des ihnen zu Theil gewordenen abschlägigen Bescheids:

„Unsere Mitbürger werden mit lebhafter Freude aus dieser Eröffnung das Zeugniß entnehmen daß allerhöchsten Orts auf die Ausführung der zur militärischen Sicherung der deutschen Küsten, insbesondere der Nordseeküsten, im hiesigen Königreich erforderlichen Maßregeln ernstlich Bedacht genommen wird. Es kann auch nicht verkannt werden daß die durch allgemeine Sammlungen von Beiträgen zu einer deutschen Flotte angeregte Opferwilligkeit der Einzelnen nie ausreichen wird um alle Mittel zu einem Schutz der deutschen Küsten zu beschaffen; daß vielmehr dazu die nachhaltige Anstrengung der finanziellen Kräfte der deutschen Staaten erforderlich ist. Es ist zuversichtlich zu hoffen daß die deutschen Landesvertretungen gerade in dem Erfolg der in allen Theilen Deutschlands angeregten Sammlungen zur deutschen Flotte einen Sporn finden werden, durch Bewilligung der nöthigen Geldmittel die deutschen Regierungen in den Stand zu setzen den Schutz der deutschen Küsten mit voller Energie zu bewerkstelligen. Allein wir können nicht glauben daß ein wirksamer Schutz der deutschen Küsten, insbesondere auch der Nordseeküste Hannovers, durch eine Flotte anders zu erreichen ist als wenn die Schiffe welche erbaut werden um die deutschen Küsten vor den täglich näher tretenden Gefahren eines auswärtigen Angriffs zu schützen, derjenigen Flotte sich einreihen zu welcher der mächtigste deutsche Küstenstaat, Preußen, den entwicklungsfähigen Grund gelegt hat, und dessen oberster Führung anvertraut werden. Wir werden deßhalb, gestützt auf die Bestimmungen der §§. 119 und 121 des Polizeistrafgesetzes, auch fernerhin bereit seyn im Sinn unseres Aufrufs freiwillige Beiträge zu dem deutschen Flottenfonds entgegenzunehmen und zu Sammlungen bei Mitgliedern von Gesellschaften und Freundeskreisen durch deren Mitglieder anregen."

Aurich, 29 Sept. Heute constituirte sich in zahlreich besuchter Versammlung angesehener Männer ein „ostfriesischer Flottenverein" als ein dauerndes Hülfswerkzeug für die preußische Flotte. Sofortige Zeichnungen, bei denen Einzelposten von 50, 40, 10 und 8 Pistolen nicht fehlten, lieferten ein recht ansehnliches Ergebniß. (Zeit.)

Preußen. † **Berlin,** 2 Oct. Eine Anerkennung des Königreichs Italien wird von Seite der preußischen Regierung nicht beabsichtigt. Eine solche Anerkennung, von der sich gewisse Blätter Wunderdinge versprechen, würde nur ein Factum constatiren und Italien nichts nützen. Sie wäre gerade so viel werth wie weiland die Anerkennung des Königreichs Westfalen. Da Preußen für das Königreich Italien nicht einen Silbergroschen und nicht einen Cadetten opfern würde, so kann sie Italien, dessen Staatsmänner dieß ganz gut bekannt ist, ganz gleichgültig seyn. Solche Anerkennung ist auch ganz überflüssig, da factisch Preußen und Italien im völkerrechtlichen Verkehr stehen. England erkannte erst 1814 einen König von Frankreich an, und hat trotzdem durch Jahrhunderte seit Heinrich VI mit dem „allerchristlichsten Könige" Friedensschlüsse vereinbart, und seine Gesandten empfangen. Ob aber das Königreich Italien eine factische Existenz hat, ist noch sehr strittig, da die Fontanelle in Neapel noch immer die besten Kräfte des neuen Staates absorbirt. Wenn auch Oesterreichs Wohlwollen oder Mißfallen unsere Politik nicht bestimmen darf, so wäre es doch thöricht Oesterreich und unsere deutschen Bundesgenossen durch einen ganz überflüssigen Act, wie jene Anerkennung wäre, uns zu entfremden. Dieses Moment, welches unsere Ehre und Unabhängigkeit vollkommen unberührt läßt, fällt vollkommen schwer in die Wagschale jeder gesunden Politik. Wenn Ricasoli mit den 600,000 Soldaten und 100,000 Seeleuten Italiens nicht geschwindelt hat, so hat er es doch unbedingt in seiner Gewalt die Anerkennung des Königreichs Italien Preußen und Oesterreich abzunöthigen. Er vertreibe mit seinem „ungeheuern Heer" die Franzosen aus Rom, Savoyen und Nizza — und einem Staat von 22 Mill. Einwohnern, einem wirklich einigen Volke, kann eine Aufgabe die 1813 ein Preußen von 5 Millionen löste nicht schwer werden — und Preußen, ja selbst Oesterreich, wird die Ueberzeugung erhalten daß Victor Emmanuel der souveräne Herrscher eines freien mächtigen Staates, und nicht der erbliche Statthalter einer französischen Provinz ist. Solang' aber letzteres noch der Fall zu seyn scheint, thut Preußen wenigstens gut daran sich mit dem Gebieter Victor Emmanuels in Compiègne direct in Unterhandlungen zu setzen.

Berlin, 4 Oct. Der Staatsanzeiger veröffentlicht das officielle Programm für die Krönungs- und Einzugsfeierlichkeiten. — Das conservative Wahlcomité hat seinen Vertrauensmännern mitgetheilt daß die Versammlung vom 20 Sept. einen sehr günstigen Verlauf genommen habe und der „Preußische Volksverein" constituirt sey. Mit der Aufforderung, Beitrittserklärungen für den Verein zu sammeln, wird die Anweisung ertheilt, auf dem Lande vorzugsweise die Lehrer und Ortsschulzen, und in den Städten die Handwerksmeister ins Auge zu fassen. Als Zweck des Vereins sey festzuhalten daß er in jeder Beziehung den Gegensatz zum Nationalverein bilden, und eine Organisation der Partei über die Wahlen hinaus fixiren solle. Die Allianz mit dem Handwerkerstand könne als geschlossen betrachtet werden. — Der K. Ztg. entnahmen wir die Notiz daß der evangelische Oberkirchenrath den Geistlichen die Weisung ertheilt habe, sich aller mit ihrem Amt unverträglichen Wahlagitationen zu enthalten. Jetzt geht der N. Pr. Ztg. von amtlicher Seite die Berichtigung zu daß der evangelische Oberkirchenrath bis jetzt keine Veranlassung gehabt, derartige Warnungen zu erlassen, und daß daher jene Nachricht jeder Begründung entbehre. — Der Volks-Ztg. ist nachstehende Erklärung zur Veröffentlichung zugegangen: „Gegenüber der Motivirung des Urtheils des k. Stadtgerichts zu Berlin in der Untersuchungssache wider den Stadtgerichtsrath Twesten erkläre ich hiermit daß Hr. Twesten keineswegs in meiner Achtung verloren haben würde, wenn er die Herausforderung des Hrn. Generalmajors v. Manteuffel zum Duell abgelehnt hätte. Ich fordere meine Herren Collegen auf, sich dieser Erklärung anzuschließen. Zeitz, den 2 Oct 1861. Forstmann, k. Kreisrichter." — In dem Befinden des Stadtgerichtsraths Twesten ist, trotz des allgemeinen Wohlbefindens, doch insofern eine Verschlimmerung eingetreten daß nach Abnahme des Gypsverbands eine Verkrümmung der Knochen hervorgetreten ist, welche bei ihrer Zunahme die Besorgniß einer Lähmung des verwundeten Arms nicht ausschließt. Die Aerzte haben deßhalb beschlossen eine Biegung, beziehungsweise Brechung der gekrümmten Knochen vorzunehmen, so daß jedenfalls der Heilproceß von neuem eingeleitet, und eine längere Unthätigkeit des Patienten in Aussicht gestellt wird. — Im k. Schauspielhaus in Berlin

trat am 30 Sept. in Goethe's „Iphigenia" Frau Jachmann-Wagner zum erstenmal auf dem Gebiet des recitirenden Schauspiels auf, und errang auch hier den lebhaftesten Beifall. (B. Bl.)

Königsberg, 1 Oct. Zum Vermiethen am Krönungsfeste sind bereits im ganzen über 5000 einzelne Wohnungen angemeldet, und nachträglich bilden die Ankündigungen einen stehenden Artikel in den Zeitungen. Die Eisenbahn rechnet während der Zeit vom 14 bis 30 Oct. auf etwa 110 Bahnzüge, wozu zehn Tage gehören um die Krönungsgäste aus aller Herren Ländern her- und zurückzuschaffen. Das vollständige Krönungsfestprogramm soll bereits hier eingetroffen seyn, damit auch eine Menge von Hofbeamten und Schloßmöbeln, die von gestern ab mit der Bahn hier eintreffen und den innern Schloßplatz bedecken. Hunderte von Arbeitern sind noch in den Schloßzimmern, wie in den Festlocalen des Börsengartens und Sommer-Theaters mit Neu- und Ausbauten beschäftigt. Im Moskowitersaal wird am 18 Oct. ein großes Bankett für 800 Personen stattfinden. Der von der Provinz veranstaltete Krönungsball wird am 16, die von der Stadt veranstaltete Soirée am 17 Oct. stattfinden. Am Krönungsabend, den 18 Oct., projectirt die Kaufmannsschaft in dem städtischen Festlocal einen Subscriptionsball „zum Besten der Flotte" zu veranstalten. Das Feuerwerk, wozu die Stadt 300 Thlr. bewilligt, wird Pyrotechniker Lüble am 18 Oct. neben dem detaschirten Fort auf Herzogsacker abbrennen, dazu auch als Glanzscene, wie wir vernehmen, „die Erstürmung des Grimmaer Thors in der Schlacht bei Leipzig durch die Königsberger Landwehr" zur Schau bringen. Der 18 Oct. ist der achtundvierzigste Jahrestag dieser Schlacht. In dem Hofconcert am 19 Oct., das der Generalmusikdirector Meyerbeer dirigirt, wird auch, wie wir hören, Frau Jachmann-Wagner durch den Vortrag einer großen Scene aus Gluck's „Orpheus" mitwirken. Der Dom-Chor, welcher ebenfalls außer einem andern Chor hiesiger Sänger, in diesem Concert thätig seyn wird, besteht aus 70 Personen; in gleicher Zahl ist das Orchester zusammengestellt. (Danz. Ztg.)

-ll- **Von der polnischen Gränze,** 3 Oct. In dem in unserer Provinz gelegenen Städtchen Krotoschin hat vor einigen Tagen ein Uhlanenlieutenant v. Z., wie es scheint, die Heldenthat des Lieutenants v. Sobbe in Magdeburg nachahmen wollen; er hat nämlich bei einem Wortwechsel mit dem Gastwirth Anders den Säbel gezogen, und letzterem damit einen solchen Hieb über den Kopf versetzt, daß derselbe sofort zu Boden sank. Glücklicherweise ist der Schwerverwundete nicht todt, doch soll die Wunde lebensgefährlich seyn. Der Unwille der Einwohner des Städtchens über diese That war so groß und allgemein, daß der Lieutenant v. Z. sich auf öffentlicher Straße vom Publicum verfolgt und angegriffen sah, was ihn veranlaßte abermals von der blanken Waffe Gebrauch zu machen; glücklicherweise ohne weiteres Unheil anzurichten. Derselbe mußte jedoch sofort den Ort verlassen. — In dem Dorfe Prysik hat sich ein beklagenswerthes Unglück zugetragen, indem man in einem Zimmer sechs Arbeiter durch Kohlendunst erstickt fand. — Die unlängst um die Mitternachtszeit in der Stadt Posen von ihrem Posten verschwundene Schildwache ist jetzt mit Gewehr und voller Armatur, und, wie das Gerücht besagt, mit durchschossener Hand, in dem benachbarten Fluß gefunden worden, so daß ein Verbrechen vorzuliegen scheint, dessen Aufhellung bei dem laut gewordenen Verdacht sehr zu wünschen wäre.

Gr. Mecklenburg. **Schwerin,** 3 Oct. Das so eben ausgegebene Regierungsblatt enthält folgende Nachricht: „Se. k. H. der Großherzog haben gestern durch einen unglücklichen Zufall auf der Jagd einen Schuß durch den Oberschenkel erhalten. Die ärztliche Untersuchung hat ergeben daß die Wunde ungefährlich ist und eine Knochenverletzung nicht stattgefunden hat, mithin ein günstiger Verlauf der Heilung in Aussicht steht. Schwerin, am 3 Oct. 1861." Der Unfall selbst fand auf der Jagd im Buchholze statt, von wo aus Se. k. Hoheit in einem schnell herbeigeholten Wagen nach dem Schlosse hierselbst gebracht wurde, in welchem Allerhöchstderselbe um 7 Uhr eintraf.

Rostock, 2 Oct. Sämmtliche Unterzeichner des unter dem 20 d. M. hierselbst ergangenen Aufrufs zu Beiträgen für die deutsche Flotte unter preußischer Führung hatten unter dem 21 d. M. dem Ministerium des Innern das Gesuch vorgetragen: er genehmigen zu wollen daß zur Förderung des Erfolgs der bereits begonnenen Sammlungen Collecten veranstaltet würden. Auf diese Eingabe ist jetzt aus dem Ministerium des Innern der nachstehende, an die Herren Dr. Kippe und Gutsbesitzer Leverenz hieselbst gerichtete Bescheid ergangen: „Die von Ihnen und den übrigen Unterzeichnern der dem unterzeichneten Ministerium überreichten Eingabe vom 21 d. M. nachgesuchte Erlaubniß zur Abhaltung öffentlicher Versammlungen und Veranstaltung von Collecten zwecks Sammlung von Beiträgen für eine deutsche Flotte unter Preußens Führung steht nicht zu ertheilen. Schwerin, 26 Sept. 1861. Großherzogl. mekl. Ministerium des Innern. v. Oertzen."

Oesterreich. ⊙ **Wien,** 3 Oct. Regierungsrath Prof. And. Ritter v. Ettingshausen, einer der würdigsten Veteranen der Gelehrten- und Professorenwelt Wiens, ist zum Rector der hiesigen Universität gewählt worden. Die Wahl wird den allgemeinsten Beifall finden. — Der ehemals mit so scheelen Blicken angesehene akademische Leseverein der Studierenden der Wiener Universität wird am 15 d. M. eröffnet werden. Die Bemühungen Prof. Oppolzers und die wohlwollende Stimmung der Regierung haben an diesem Werke gleich anerkennungswerthen Antheil. — Die Plane der Architekten Prof. E. van der Nüll und Prof. A. v. Sicardsburg zum neuen Opernhause sind von heut an öffentlich ausgestellt. Sie werden im Laufe der nächsten Woche dem Kaiser zur Sanction unterbreitet werden. Die Architekten haben sich im Innern der Anordnung der italienischen Oper angeschlossen. Das Aeußere ist im Renaissancestyl. Die innern Räume sind etwas größer als die der Fenice in Venedig. Wir kommen auf die höchst interessanten Entwürfe demnächst zurück. — Der Ferstel-Fernkorn'sche Brunnen im Bankgebäude wird diese Woche noch enthüllt.

< **Wien,** 4 Oct. Die Föderalisten (die übrigens selbst zugestehen daß sie wiederum in zwei Parteien zerfallen, reine Föderalisten und Dualisten) registriren mit großer Befriedigung den Zuwachs welcher ihnen aus dem gegnerischen Lager wird. Eine kleine Thatsache sollten sie indessen dabei nicht übersehen. Daß die Stimmung im großen und ganzen umgeschlagen sey, werden sie kaum behaupten wollen, einzelne Stimmführer nur moderiren ihr früheres Glaubensbekenntniß, und es sind vorwiegend Personen deren Drang nach politischer Thätigkeit officiell nicht Befriedigung findet, es sind Landtagsabgeordnete welche nicht in den Reichsrath gewählt wurden, und — wir sagen nicht deßhalb — zu diesem Reichsrath gar kein Vertrauen haben, vielmehr mit Eifer eine neue, wo möglich aus directen Wahlen hervorgehende Versammlung begehren. Das ist immerhin auch ein Moment zur Beurtheilung. — Hr. Garnier-Pagès, dem es in Wien sehr wohl zu gefallen schien, hat uns endlich wieder verlassen. Mit derselben Gewissenhaftigkeit mit welcher er, ohne ein Wort Deutsch zu verstehen, den Versammlungen in Heidelberg, Dresden, Stuttgart beiwohnte, besuchte er auch hier die beiden Häuser des Reichsraths und sogar den Gemeinderath, ließ sich von einem bekannten phantasiereichen politischen Dilettanten über österreichische Verhältnisse belehren, studierte einige Tage in Pesth die ungarische Frage, und wird nun als vollkommen unterrichtet nach Frankreich zurückgehen. Jedenfalls ist er übrigens ein wohlwollender und höchst geistreicher Mann, und wird wahrscheinlich eher zu rosenfarben als zu schwarz malen. Aber auch Laguéronnière studiert jetzt acht Tage lang Oesterreich! (Hr. Garnier-Pagès hat eben in Leipzig ein dreibändiges Werk erscheinen lassen über „Europa in Folge der Revolution von 1848." Wir werden darauf zu sprechen kommen.)

≥ **Wien,** 4 Oct. Wie bereits gemeldet, verbringt der Kaiser den heutigen Namenstag außerhalb Wiens. Nachdem derselbe gestern Vormittag noch vielfache Audienzen ertheilt hatte, empfieng er auch die croatische Landtagsdeputation, welche die Adresse des vorigen Landtags überreichte; es fiel allgemein auf daß die Deputirten kaum fünf Minuten bei dem Kaiser verweilten. Um 1 Uhr hatte der ungarische Hofkanzler eine längere Besprechung bei dem Kaiser; dann fand die übliche Gratulationsauffahrt statt, und um 4 Uhr war Hoftafel zu Ehren des hier anwesenden Prinzen von Oldenburg. Um halb 8 Uhr Abends verließ der Kaiser Wien mittelst der Westbahn. — Obgleich alle Läden offen sind, hat doch die Stadt ein festliches Ansehen, da man viele Equipagen und darin reichgestickte Uniformen sieht. Alle hier anwesenden Erzherzoge, sämmtliche Minister und ihr Beamtenpersonal, die Generalität, die Deputirten beider Häuser des Reichsraths, der Magistrat mit dem Gemeinderath wohnen dem Festgottesdienst bei, der durch den Cardinal Fürst-Erzbischof im Dom zu St. Stephan abgehalten wird. Auch das diplomatische Corps ist sämmtlich vertreten. — Prinz Albrecht von Preußen weilte nur 36 Stunden in Wien, und ist schon gestern nach Berlin abgereist. — Noch immer spricht man hier viel von einem im November bei uns stattfindenden Fürstencongreß — eine Nachricht die bis jetzt jeder Verbürgung entbehrt; doch gewinnt sie scheinbar an Consistenz durch den Umstand daß in der kaiserlichen Hofburg mehrere Wohnungstheile, die nur zum Empfang hoher Gäste bestimmt zu seyn pflegen, auf Befehl des Hofmarschallamts hergerichtet werden sollen. — Die Nachricht daß die vierten Bataillone jedes Regiments errichtet, und daß 1400 supernumeräre Officiere bei diesen eingetheilt werden sollen, hat bei der stockungarischen und croatischen Partei deprimirend gewirkt.

● **Wien,** 4 Oct. So eben um halb 4 Uhr Nachmittags vertagte sich das Abgeordnetenhaus bis zum 4 Nov. Hr. Mühlfeld machte zwar einen Versuch, ungeachtet des bereits gestern gefaßten Beschlusses, die Vertagungsfrist bis zum 24 d. abzukürzen, und berief sich hiebei auf die Dringlichkeit des Preßgesetzentwurfs. Aber Hr. Zyblikiewicz betonte daß es Pflicht des Hauses sey bereits gefaßte Beschlüsse zu achten, und so blieb denn der Antrag auf die kürzere Frist in der Minderheit. Im Beginn der Sitzung gab der Hr. Staatsminister die Erklärung ab: der Kaiser habe die Vorlage des Preßgesetzentwurfs der Regierung genehmigt; er übergebe somit den-

selben dem Hause zur Mittheilung an den bereits constituirten Ausschuß, und bemerke nur noch daß seinem Inhalt zufolge alle Präventivmaßregeln entfallen, und lediglich Repressivmaßregeln beantragt werden. Nach ihm erhob sich Minister v. Lasser im Namen des Justizministeriums und überreichte einen Entwurf zum Behuf entsprechender Erweiterung einiger strafgesetzlichen Bestimmungen, wonach die Reichsverfassung und der Reichsrath vor gewaltthätigen und gehässigen Angriffen in Schutz genommen werden sollen. Die Beantwortung einer Interpellation von übrigens secundärem Interesse bot dem Hrn. Finanzminister Gelegenheit sehr gesunde und sehr beifällig aufgenommene Capitel über Geldwirthschaft zu entwickeln. Er nannte eine beabsichtigte Vermehrung von Geldwerthzeichen in einem Augenblick wo alles darauf ankomme das österreichische Geld zur Geltung zu bringen eine Sünde gegen die Natur des Geldes. Nunmehr wurde die dritte Lesung des Gemeindegesetzes vorgenommen. — Wie Fachmänner versichern, hätte die Formirung der Infanterieregimenter in vier Bataillons zu sechs Compagnien eben wegen gleichzeitiger Aufhebung der Depôtsdivisionen keine Vermehrung des effectiven Armeestandes zunächst zur Folge, sondern es wäre diese Maßregel ein Fortschritt bloß in der inneren Organisation der Armee, ohne den Staatsfinanzen irgendeine neue Last aufzubürden. Ueberhaupt verdient die Rührigkeit, womit an der wesentlichen Verbesserung unserer Heereszustände seit einem Jahre gearbeitet wird, die vollste Anerkennung. Kämen wieder die Tage ernster Prüfung, sie würden Oesterreich kräftiger gerüstet finden als je zuvor.

Wien, 4 Oct. Es scheint daß die Landtage in den verschiedenen Provinzen bald wieder einberufen werden. Wie man nämlich aus sicherer Quelle vernimmt, haben die Landesregierungsbehörden vom Staatsministerium den Auftrag erhalten, Vorlagen für die Landtagsverhandlungen vorzubereiten. — Während der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses unterhielt sich der Polizeiminister Hr. v. Mecsery mit Hrn. Dr. Smolka über die bekannte Internirungsangelegenheit. Hr. v. Mecsery versicherte daß das Dementi der „Donauzeitung" auf einer telegraphischen Depesche der Lemberger Polizeidirection beruhe, und daß er augenblicklich bereit sey, da die Internirung, wie er sehe, noch wirklich besteht, dieselbe durch einen schriftlichen Befehl aufzuheben. Hr. Dr. Smolka begnügte sich natürlich mit der mündlichen Zusicherung des Hrn. Polizeiministers, und so ist denn nun wirklich die Internirung Smolka's aufgehoben. Wir verzeichnen mit Vergnügen diesen neuerlichen Fortschritt aus dem „Polizeistaat in den Rechtsstaat." — Graf Forgach ist von seiner Reise nach Berlin leidend zurückgekehrt. Als er in den Waggon steigen wollte gerieth der Zug in Bewegung, und er erhielt einen heftigen Stoß in die linke Seite. Die Arzte besorgen daß leicht schlimme Folgen eintreten können und haben Vorkehrungen getroffen. Bis jetzt hat sich indessen der Hr. Hofkanzler seinen Geschäften nicht entzogen. (W. Bl.)

Wien, 4 Oct. Die C. C. schreibt: Die Parlaments-Correspondenz brachte über einen Vorfall in der Redaction der „Presse" Mittheilungen welche nur theilweise genau sind. Am 30 Sept. Abends um halb 9 Uhr erschien in der Redaction der „Presse" ein Rittmeister, und erkundigte sich nach dem Verfasser des Berichts über die unparlamentarischen Reclamationen welche Fürst Windisch-Grätz in der Herrenhaussitzung vom selben Tag bezüglich der ihm in den Zeitungen gewordenen Kritik zu erheben für gut fand. Als ihm hierauf mitgetheilt wurde daß die Nennung der Verfasser von Artikeln nicht in der Gewohnheit der Redaction liege, versicherte der erwähnte Rittmeister daß die Armee über die der „ehrwürdigen Person des Feldmarschalls" zu Theil gewordene Behandlung in den Zeitungen entrüstet sey, und daß er dieser Entrüstung nur Ausdruck gebe wenn er erkläre daß der Verfasser jenes Artikels im Abendblatt der „Presse" vom 30 Sept. „eine Infamie begangen habe." Es wurde hierauf diesem Herrn bemerklich gemacht daß, um auf eine solche Erklärung Gewicht zu legen, vor allem nothwendig sey zu wissen ob sie irgendwie im Auftrag geschehe. Der Rittmeister gestand hierauf zu daß er keinen Auftrag habe, daß er den Artikel im Café Damm gelesen, sich darüber geärgert, und beschlossen habe von dem Verfasser des Artikels Genugthuung zu verlangen. Es wurde ihm bemerkt daß er sich somit in Dinge mische die ihn nichts angehen, und daß seine Herausforderung somit nicht acceptirt werden könne. Keine andere Redaction als die der „Presse" ist in solcher Weise behelligt worden. Ebenso entbehrt die Angabe, der erwähnte Rittmeister sey der Adjutant des Feldmarschalls Windisch-Grätz gewesen, der Begründung. Allem Anschein nach ist dieser Officier, wie er selbst erklärt, bei seinem Schritt einer ganz subjectiven Auffassung gefolgt, und von keiner Seite dazu inspirirt worden. Der Fall ist ganz vereinzelt, und es kann daher auch von einer Bewegung in der Armee, um den Zeitungsschreibern Respect einzuflößen, nicht die Rede seyn.

Den franzosenfreundlichen Auslassungen der Berliner Volkszeitung und der Vossischen Zeitung gegenüber ruft heute die Presse aus: „Als man euch vor zwei Jahren die österreichische Allianz anbot, lehntet ihr sie ab, weil das constitutionelle Preußen mit dem absolutistischen Oesterreich keine Gemeinschaft pflegen könne. Heut aber hindert euch der Absolutismus Napoleons III nicht euch an der Schwelle der Tuilerien auf den Bauch zu legen und um Frankreichs Freundschaft zu betteln. Sie scheint euch auch heute noch vorzüglicher als die Freundschaft mit Oesterreich, wo seit einem Jahr ein größerer politischer Umschwung stattgefunden hat als in Preußen vom Vereinigten Landtag bis heute. Mögt ihr gut fahren bei diesem Beginnen, aber gedenkt nicht mit euren heutigen Huldigungen für das despotische Frankreich in Deutschland Sympathien zu gewinnen, oder in Wien und London eure Bundesgenossenschaft auch nur um einen Heller werthvoller zu machen als sie es bisher gewesen."

Seit dem Bestehen der Gewerbefreiheit wurden in **Wien** neunundneunzig neue Kaffeehäuser eröffnet. Vor der Gewerbefreiheit waren in Wien hundert Kaffeehäuser, und das nunmehrige zweihundertste wird so eben in dem Hause neben dem Criminalgebäude in prachtvollster Weise eingerichtet.

Prag. Derjenige von den Beschlüssen des Prager Stadtverordneten Collegiums, welcher es den Lehrern an städtischen Schulen zur Pflicht macht, binnen Jahresfrist die tschechische Sprache geläufig zu lernen, hat die Genehmigung der Statthalterei nicht erhalten. (C. C.)

Triest. Ueber die telegraphisch gemeldete und telegraphisch widerrufene Beschlagnahme von Feuergewehren am Bord eines englischen Dampfers im Hafen von Triest entlehnen wir der Triester Ztg. nachstehende Einzelheiten: „Am 1 d. Mts. wurden in Triest auf dem der Liverpooler Linie Mac Iver angehörenden englischen Dampfer „Marathon," Capitän Mac Arthur, 78 Kisten mit Gewehren, wie es heißt mit mehr als 3000 Stück, von der Finanzwache mit Beschlag belegt. Man behauptet daß an einer Kiste ein Brett beschädigt gewesen sey und dadurch der Inhalt derselben sich gezeigt habe. Die Kisten waren vermuthlich Transitgut, doch erklärte der Capitän, sie seyen zur Ausschiffung für Triest gar nicht bestimmt gewesen. Er producirte vielmehr später einen Verladungsschein aus Genua an Salomon in Liverpool; indeß scheint das Wort „Liverpool" an Stelle eines andern radirten gesetzt zu seyn. Wie wir hören, beharrt das k. k. Hauptzollamt auf der Ausschiffung, indem es sich auf die Zollordnung beruft, welche verlangt daß jedes am Bord eines Schiffs befindliche Gut in dem Manifest specificirt sey, was bei den fraglichen Kisten nicht der Fall war. Der englische Vice-Consul dagegen ist nicht für die Ausschiffung. Der Dampfer ist augenblicklich unter der Aufsicht der Finanzwache." (Bei dem Widerspruch in dieser Angelegenheit sind noch weitere Aufklärungen abzuwarten.)

Triest, 4 Oct. In der gestrigen Stadtrathssitzung wurde der Bericht der Commission für den Volksschulunterricht durch häufigen Beifall der gefüllten Gallerien unterbrochen gelesen. Es wurde die Einführung der italienischen Unterrichtssprache beschlossen; die deutsche Sprache soll nur mittelst der italienischen an der Realschule gelehrt werden. Ferner wurde die Regulirung und Verbesserung der Lehrergehalte, die Einführung von Abendschulen, die Verbesserung der Schulbücher bereits für kommendes Schuljahr beschlossen. Wessely beantragt Emancipirung der Schule vom geistlichen Einfluß. Costantinis Amendement: „Der Stadtrath, von der Ueberzeugung durchdrungen daß die gegenwärtige Elementarorganisation den Grundsätzen der Freiheit und Gleichheit, welche Angelpunkte constitutionellen Baues bilden, widerspreche, äußere den heißen Wunsch jenes System möge mit dem Geist und der Forderung der Zeit in Einklang gebracht werden, und begrüße die betreffende Reichsrathsinitiative" wurde unter Beifall einstimmig angenommen. (W. Bl.)

Oesterreichische Monarchie.

Agram, 30 Sept. Dem „P. L." zufolge soll der Cardinal-Erzbischof Haulik bei seiner Rückkehr von Karlsbad nach Agram den Mitgliedern des Domcapitels, welche ihm ihre Aufwartung machten, am 25 Sept. die tröstende Versicherung ertheilt haben: der croatische Landtag werde nicht nur nicht aufgelöst werden, sondern auf seine Adresse eine so günstige Antwort erhalten, daß die Croaten Abgeordnete in den Reichsrath schicken werden.

Hermannstadt, 30 Sept. Einem vom „P. L." erwähnten Gerücht zufolge soll der Graf der Sachsen, Frhr. v. Salmen, die siebenbürgische Finanz-Landesdirection angegangen haben daß sie im Lande der Sachsen die Steuern nicht im Wege der Execution, sondern durch die Gemeinden selbst einheben lassen möge.

Schweiz.

* **Bern,** 4 Oct. Die in Genf befindlichen Franzosen haben wirklich einen sehr energischen Protest gegen die Verläumdung des Constitutionnel beschlossen. (Wir werden ihn morgen nachtragen.)

Solothurn. Laut dem Landboten hatte die nordische Expedition (Prof. Karl Vogt) von Hammerfest aus, dem nördlichsten Hafen Europa's (70½° N. Br.), eine Insel des dortigen Archipels besucht, und war am

2 Sept. in Island eingetroffen, nachdem sie unterwegs einen furchtbaren Nordsturm hatte bestehen müssen. Der Aufenthalt auf Island und die Forschungen auf dieser berühmten Insel werden von längerer Dauer seyn.

(*) **Genf**, 2 Oct. Gestern ist unser großer Rath wieder zusammengetreten. In dieser ersten Sitzung stellte ein Mitglied folgende Motion: In Betracht des verleumderischen Artikels des Constitutionnel, und in Betracht daß die französische Regierung in Genf einen Consul unterhält, sey es Pflicht des großen Raths den Staatsrath zu ersuchen von diesem französischen Agenten einen Widerruf jener Verleumdungen zu erwirken, oder, sey das nicht möglich, das eben genannte Blatt gerichtlich zu verfolgen. Hr. J. Fazy antwortete hierauf: der Staatsrath habe bereits gehandelt; er habe sich an den Bundesrath gewendet, damit dieser auf diplomatischem Weg die nöthigen Schritte thue. An den Consul könne man sich nicht wenden, ohne ihm einen diplomatischen Charakter zuzuerkennen, den er nicht habe; derselbe sey nichts weiter als ein Handelsagent, und habe auch durchaus nicht die Mission die Handlungen der Republik officiell zu überwachen, was derselbe auch individuell thun möge. Nach allem was seit der Annexion Savoyens vorgefallen ist, kann man sich denken daß nicht die freundlichsten Beziehungen zwischen diesem Agenten und unserer Regierung obwalten. Bei der Angelegenheit von Ville-la-Grand hat derselbe eine Handlungsweise beobachtet die durchaus jenseits der Attributionen eines Handelsagenten lag.

.. **Genf**, 2 Oct. Eine Anzahl hier wohnhafter angesehener Franzosen hat für morgen eine Versammlung ihrer Landsleute berufen, um gegen die Verleumdungen des bekannten Constitutionnel-Artikels zu protestiren. Unsere Blätter, welche am Montag nicht erscheinen, konnten erst gestern ihrem gerechten Unwillen Luft machen. Es ist kaum nöthig hinzuzufügen daß alle Angaben des Pariser Blattes die böswilligsten Erfindungen sind. Daß diese gerade jetzt in einem Regierungsorgan Aufnahme fanden, ist um so auffallender als erst vor wenigen Tagen Minister Rouher auf seiner Durchreise nach Savoyen sich einige Tage hier aufhielt, und bei mehreren unserer Notabilitäten die gastlichste Aufnahme fand. Auch General Dufour hatte, wie wir hören, dem französischen Minister seinen Besuch gemacht. Die „Nation Suisse" erinnert anläßlich des vorliegenden Falles mit Recht daran wie vielen Franzosen aller Parteien die Schweiz von jeher ein Asyl gewährte, und wie schlecht sie fast regelmäßig belohnt wurde. — Dem „Journal de Genève" wird heut aus Paris berichtet daß Hr. Pietri seit kurzem auffallend häufigen Verkehr mit bekannten Mitgliedern der ungarischen Emigration pflege.

Großbritannien.

London, 3 Oct.

Wie man aus Balmoral vernimmt, macht der Hof fortwährend Ausflüge nach den berühmtesten Punkten des romantischen Hochlands. Auf Besuch war zuletzt der Graf v. Dalhousie angekommen. Die Rückkehr des des Hofs wird bis zum 22 Oct. erwartet.

In der Umgegend von Glasgow, in dem Sir John Maxwell gehörigen Park, fand in Gegenwart von Sir John Douglas und andern hochgestellten Autoritäten ein großartiges Freiwilligen-Manöver statt. Die Freiwilligen, die Blüthe der schottischen Jugend, zählten über 7000 Mann. Aber da sich ein Zuschauerpublicum von 300,000 (wahrscheinlich eine Null zuviel?) Menschen eingefunden hatte, so entstand im Laufe des Tags mehrmals eine sehr malerische Verwirrung, welche die Taktik der Freiwilligenheere recht zu Schanden machte. Ohne diese fürchterliche Unordnung wäre, wie die Zeitungen sagen, das Manöver recht glänzend ausgefallen.

Die abgeschmackte, allererst von dem christlichen England in Gang gebrachte Doctrin daß man ein fremdes Volk, das für sich allein bleiben will, zum Handeln und Schachern mit dem Ausland zwingen dürfe — eine Doctrin die nicht um ein Haar besser ist als religiöse Zwangsbekehrungen — hat bekanntlich in China ihre bittern Früchte getragen, und ist jetzt im Begriff sie auch in Japan zu tragen. Der M. Herald schließt aus der Sprache der ministeriellen Blätter daß die Regierung mit einem kleinen japanischen Krieg schwanger gehe, und protestirt gegen ein solches Unternehmen mit Entschiedenheit. Der betreffende Artikel sagt im wesentlichen: „Man kann die japanische Regierung unmöglich der Mitschuld an dem neulichen Mordanfall auf die englische Gesandtschaft bezichtigen, oder behaupten daß sie abgeneigt oder unfähig sey ausländische Vertreter zu beschützen. Hr. Alcock verdankt dem schnellen Einschreiten der japanischen Regierung sein Leben, und hat ebenso wenig ein Recht eine englische Streitmacht herbeizurufen, wie der französische Gesandte ein Recht hätte eine Compagnie Zuaven kommen zu lassen wenn Albert-House von einer Diebsbande oder von den Sendlingen eines roth-republicanischen Comité's angegriffen worden wäre. Welches Recht Admiral Hope hat mit seinem Geschwader sich einzumischen, oder was er gutes stiften kann, das sind für uns noch fraglichere Punkte. Was in Japan vorgefallen ist, mußte jeder im voraus besorgen der die Art und Weise kennt wie die Europäer ihre Cultur nach Osten tragen. Japan hatte einige hundert Jahre lang, aus sehr guten Gründen, keine Ausländer ins Land gelassen. Mit keinem andern Recht als dem des Stärkern preßten England und Amerika der japanischen Regierung neue Verträge ab, die zur größten Entrüstung eines großen Theils des japanischen Volks die alte und bewährte Ausschließungspolitik über den Haufen stürzten. Es kam wie es nicht anders kommen konnte. Bei allen seinen großen Eigenschaften versteht es der Engländer trefflich sich unter Fremden unangenehm zu machen. Er muß alles Fremde nach seinem insularen Maßstab beurtheilen, und, wenn es ihm lächerlich scheint, offen verhöhnen. Die weichlichern Racen des Orients behandelt er als verächtliche Geschöpfe, die nur zu seinem Nutzen oder Vergnügen da sind, und an ihren heiligsten religiösen Gebräuchen kühlt er seinen Uebermuth mit handgreiflichen Späßen. Diese Charakteristik paßt auf die Engländer überhaupt, und ganz besonders auf die Menschenclasse welche sich in neu erschlossenen Regionen niederläßt. Japan zog mit einemmal die englischen Abenteurer aus allen Theilen des Orients an. Ueber den Reichthum des Landes waren die wunderbarsten Fabeln verbreitet; Vergnügen, hieß es, sey dort eben so leicht zu haben wie Gewinn. Natürlich geriethen unsre „cives Romani" sehr bald in ernste Streitigkeiten, weil sie das Nichtbezahlen ihrer Schulden und die Beleidigung von Frauenzimmern zu ihren vertragsmäßigen Privilegien rechneten. Die Mitglieder der Gesandtschaft selbst waren weit entfernt sich mit dem wünschenswerthen Tact zu benehmen, und sollen den Anstand, namentlich gegen Damen, oft in grober Weise verletzt haben. (Wie der berüchtigte Alexander Burnes seiner Zeit in Kabul, was zu der afghanischen Katastrophe nicht wenig beigetragen haben soll.) Wir können das Haupt der Gesandtschaft von einer Mitschuld an diesen Ungehörigkeiten vollkommen freisprechen. Hr. Alcock that sogar sein bestes um die Habgier der Geschäftsleute in Schranken zu halten, und doch hat er in seiner Weise vielleicht mehr Unheil gestiftet als alle seine Landsleute. Sein Ausflug nach dem heiligen Berg und seine Landreise quer über die Insel hatten durchaus keinen Zweck, und mußten, wie Hrn. Alcock bekannt war, die altgläubige Mehrheit des Volks erbittern. Dieser letzten Expedition war der neuliche Mordanfall allem Anschein nach direct zuzuschreiben. Unsre liberalen Zeitgenossen schreien nun schon nach exemplarischer Bestrafung und bewaffneter Besetzung. Sie möchten in Japan das infernalische System befolgen welches, nach der Prahlerei Lord Palmerstons und seiner Anhänger, China der Civilisation des Westens erschlossen hat, welches aber, wie wir nur zu wohl wissen, jenes Reich in den Grund erschüttert, das unglückliche Volk beispiellosen Brutalitäten unterworfen, England Millionen Geldes und Hunderte von Menschenleben gekostet, aber nichts als die Zerrüttung und Verheerung China's zur Folge gehabt hat. Wie dieser Civilisationsproceß einmal begonnen hat, wird der Krieg chronisch. Wir zwingen ein Volk unsre Kaufleute und Consuln einzulassen; der Kaufmann beleidigt oder mißhandelt das Volk; das Volk rächt sich; der Consul verlangt übertriebene Genugthuung, bekommt sie nicht, ruft einen Admiral; der Admiral bombardirt. Der Krieg ist fertig. Die liberale Regierung sagt: „wir sind einmal darin, civis Romanus sum;" sendet eine Armee aus; darauf etwas Blutvergießen, Vertragsschluß, Gesandtschaft. Der Vertrag ist verschiedener Auslegungen fähig; der Gesandte wird wild, weil der Pöbel ihm seine Abneigung zu erkennen gibt; zieht sich zu seinen Schiffen zurück, verlangt Genugthuung, und läßt gleich bombardiren, und so fängt das Lied wieder von vorn an. Nun, wir protestiren gegen die Anwendung dieses Civilisirungsprocesses auf Japan; er mag nach dem großen „Prestige-Princip" sich vertheidigen lassen, aber wir wollen hoffen daß Graf Russell sich noch erinnert wie er selbst diese höchst unmoralische Doctrin gebrandmarkt hat. Wenn wir unsere Landsleute nicht zwingen können die Gefühle des Volks unter dem sie leben mit einiger Achtung zu behandeln, oder wenn wir keine Vertreter finden können die ihre eigene impertinente Neugier zu zügeln vermögen, so thäten wir viel besser Japan aufzugeben. Ohnedieß (und das nachfolgende Argument des M. Herald wird wohl am meisten ins Gewicht fallen) stellt sich jetzt heraus daß der Handel mit Japan niemals viel tragen wird, und kaum das Opfer von einem halben Duzend Menschenleben werth ist."

M. Post, M. Herald, Daily News und M. Advertiser haben, dem Beispiel der Times folgend, ihren Preis auf 3 Pence die Nummer herabgesetzt.

Die Ausstellungscommission hat die Anzeige erhalten daß zur Vertretung amerikanischer Aussteller in London eine Commission ernannt ist, die aus dem Staatssecretär, dem ehrenw. W. Seward, dem ehrenw. E. Everett und andern ausgezeichneten Gentlemen besteht.

London, 4 Oct. Die Times sagt zu den Gerüchten daß Preußen sich Frankreich nähere, daß die Interessen Preußens und Englands identisch seyen. Das Interesse Preußens sich England anzuschließen, fügt die Times hinzu, wird durch die täglich zunehmende Wahrscheinlichkeit daß Preußen angegriffen wird, noch mächtiger, denn in diesem Fall würden ihm die englischen Flotten die meiste Hülfe leisten können. Nehmen wir folglich mit der größen Ruhe die Gerüchte von einer angeblich franco-preußischen Allianz auf. Was das preußische Volk betrifft, so sollte es eher darüber erschreckt seyn. — Man kann es begreifen, sagt am Schluß die Times, wenn Preußen mit England, Oesterreich, Rußland, Italien und Spanien in nähere Beziehungen tritt, aber die Allianz einer Nation, von der es nur Gefahr zu erwarten hat, kann es nicht aufsuchen. Eine solche Allianz würde es vor einem Angriff Frankreichs nicht bewahren, und sie würde nur dazu dienen

ihm die kleinen deutschen Staaten abwendig zu machen und aufs] neue das Unglück von 1807 über es herauf zu beschwören. (T. H.)

Frankreich.

Paris, 4 Oct.

Die französischen Blätter berichten heute sämmtlich in einer Londoner Depesche über einen Artikel der Times, worin das Cityblatt die Ueberzeugung ausspricht, daß ein Angriff auf Preußen immer wahrscheinlicher werde, und in solchem Fall ihm Englands Flotte vom größten Nutzen seyn würde. Wir wollen selbst dieses Telegramm nicht vorübergehen lassen, ohne eine solche irrige Auffassung zurückzuweisen. Der zweite December kann Preußen nicht angreifen, ohne nicht ganz Deutschland anzugreifen. Jeder Zoll preußischen Bodens ist deutsches Eigenthum, und wie auch die inneren Verhältnisse seyn mögen, gegenüber dem Auslande gibt es nur ein Deutschland. Auch irrt sich die Times, wenn sie vielleicht glaubt annehmen zu dürfen daß Oesterreich sich auch nur einen Augenblick besinnen würde seine Pflicht gegen Preußen zu erfüllen. Wir glauben unbedingt verbürgen zu können daß es Oesterreichs Stolz seyn wird nicht der letzte sondern der erste zu seyn der Preußen treu zur Seite steht. Das Ausland scheint noch immer nicht zu begreifen daß die deutschen Regierungen, wie das deutsche Volk, aus den bittern Erfahrungen der Vergangenheit wenigstens einigen Nutzen gezogen.

Der gestrige Artikel des officiösen Constitutionnel über den Besuch des Königs von Preußen hat den disponiblen Raum so in Anspruch genommen daß wir gezwungen sind heute einiges aus den gestrigen Pariser Blättern nachzutragen Der gestrige Temps brachte eine geharnischte Erklärung Nefftzers über die letzte Genf betreffende Note des Constitutionnel. Er verweist dem officiösen Journale weniger die Unwahrheit als die Tactlosigkeit seiner Darstellung, weil dieselbe die Achtung vor einer fremden Regierung verletze welche der Constitutionnel, als officiöses Blatt, derselben schuldig sey. Dieser Tadel des Temps ist im Grunde nicht berechtigt, denn es ist ein unberechtigtes Verlangen daß eine officiöse Presse besser seyn soll als die Regierung deren Organ sie ist. Der Temps veröffentlicht mit jener Zurechtweisung zugleich eine positive Widerlegung der einzelnen Thatsachen welche der Constitutionnel über die Zustände in Genf brachte.

Der Constitutionnel protestirt gegen die Behauptung der Times über die gemeinsamen Interessen zwischen Preußen und England, und beschuldigt die Times eine europäische Coalition gegen Frankreich im Ziel zu haben. Der Constitutionnel begeht fortwährend wissentlich den Irrthum L. Napoleon mit Frankreich zu identificiren. Diese Identificirung war nie unberechtigter, denn das Ausland hat nicht die mindeste feindselige Absicht gegen Frankreich. Was das Ausland haßt und fürchtet, ist lediglich eine Herrschaft des Cäsarismus, weil dieser das Ausland zwingt unendliche Kräfte zu vergeuden um allzeit dem Angriff gewachsen zu seyn mit dem der Imperialismus fortwährend droht.

Die gestrige Opinion nationale hat eine neue unterdrückte Nation entdeckt, die griechische, und einen neuen Tyrannen, König Otto. Zwar befolgt die aus lauter Griechen bestehende Regierung streng die Verfassung, welche sich die Griechen im vollen Sinne des Wortes selbst gegeben haben, aber die Opinion nationale findet doch daß nicht die Nation für „die Uebel" verantwortlich gemacht werden kann, und sie hat den Ausweg einer „Verschwörung der griechischen Regierung mit Oesterreich," d. h. König Otto's mit Kaiser Franz Joseph entdeckt, zum Zweck Griechenland zu entnerven. — Der Siècle brachte einen Artikel: Triest, Istrien und Italien, worin entwickelt wird daß Istrien und Triest zu Italien gehört. (Es erinnert uns dieß daran daß die deutsche Triester Zeitung einst die Allg. Ztg. angriff, weil sie die deutsche Berechtigung in Triest vertheidigte.) Der Siècle hat herausgefunden daß Triest besonders über das Schicksal Venedigs trauert, das, wenn sein Handel wieder aufleben würde, Triest eine glänzende Zukunft zu bieten vermöchte. „Wäre Venedig frei," ruft das Havin'sche Blatt aus, „so würde das adriatische Meer wieder der Rendezvousplatz der Nationen werden." Es ist kaum möglich auf weniger Raum mehr Widersinniges zu schreiben als es in diesem Fall der Siècle ermöglicht hat.

Die Etiole Belge bringt weitere Beweise daß der König Wilhelm eifrig bemüht ist dem Besuch in Compiègne jede weitere politische Bedeutung zu nehmen. Se. Majestät haben bis jetzt jede Festlichkeit zurückgewiesen und jede Art von Manifestation abgelehnt. Da die unabhängigen Pariser Blätter dem Artikel des Constitutionnel gar keine weitere Berücksichtigung schenken, so kann man sich der Ueberzeugung hingeben daß auch die öffentliche Meinung von Paris über die rein formelle Bedeutung der Zusammenkunft von Compiègne aufgeklärt ist.

In Colmar hat das Gericht in dem seiner Zeit erwähnten Chassin'schen Proceß gegen den Appell des Ministeriums das Urtheil aufrecht erhalten daß der bloße Besitz (respective Transport) verbotener Schriften weder ein Verbrechen noch ein Vergehen ist, und keiner Strafe unterliegt.

Paris, 3 Oct. Da seit gestern noch an und für sich unwichtige Zusammenrottungen auf mehreren Punkten stattfanden, wurden mit großer Schonung einige Verhaftungen vorgenommen. Dergleichen Vorfälle erregen bloß Aufsehen weil man nicht mehr daran gewöhnt ist, und man die Arbeiter für besser disciplinirt hielt. Es schmeichelt einem gewissen Theil des Volks, oder vielmehr man will ihm damit schmeicheln, daß der Kaiser, welchen die Ungeschicklichkeiten des 1 Oct. sehr peinlich berührten, im Ministerrath heftige Vorwürfe darüber erhob daß man der Erhöhung der Brodtaxe nicht vorgebeugt, und sie ohne sein Wissen vorgenommen habe. Der Vorwurf konnte nicht den Grafen Persigny treffen, welcher sich nicht an der Spitze der Verwaltung befand als der Seinepräfect, Baron Hausmann, nach dem Fiasco seines Stadtanlehens von dreißig Millionen die Capitalien aus der Bäckercasse nahm, und dafür jene Stadtobligationen deponirte. Da dieselben gegenwärtig nicht ohne enorme Verluste zu verwerthen wären, so befand sich die Bäckercasse ohne Mittel der Brodtheuerung vorzubeugen, und es wird für sie die größte Calamität seyn wenn sie bei einer abermaligen und höchst wahrscheinlichen Erhöhung der Taxe den Aufschlag für jedes Pfund Brod vorschußweise an das Publicum draufzahlen soll. Die für heut anberaumte Geheimrathssitzung wurde am frühen Morgen abbestellt. Wahrscheinlich wird sie erst nach der Zusammenkunft in Compiègne stattfinden. Ob die Lage dann klarer oder reifer seyn wird? — Aus der Art wie der König von Preußen das ihm zur Genehmigung vorgelegte Festprogramm zusammengestrichen hat, schließt man auf seine große Zurückhaltung, welche jedes Aufsehen zu vermeiden wünscht. Man bezweifelt ob er einer Theatervorstellung in Compiègne beiwohnen werde, und man glaubt zu wissen er werde den Ausflug nach Paris unterlassen. In gut unterrichteten Kreisen befestigt sich die Ueberzeugung: die äußere und innere Politik werde auch nach Compiègne und nach der Geheimrathssitzung keine wesentliche Veränderung erfahren. In dieser Zuversicht hat die hohe Geistlichkeit dem Kaiser eine Denkschrift überreicht, welche der Erzbischof von Tours und der Bischof von Reims verfaßt und unterzeichnet haben. Die Börse reagirte heute gegen die Panik. An eine Besserung der ökonomischen und finanziellen Lage ist so bald nicht zu denken. Doch gelingt es vielleicht einer bedeutenden Verschlimmerung vorzubeugen. Wie sich die Herbstsaison für den Handel und die Fabriken, namentlich in Paris, gestalten werde, ist eine Hauptfrage für alle welche einen ungewöhnlich schwierigen Winter besorgen.

Paris, 4 Oct. Da die steckbriefliche Beschreibung der Journalisten fortgesetzt wird, darf man sich nicht verwundern daß die officielle Neugierde sich auch auf die auswärtigen Correspondenten der Zeitungen erstreckt. Zunächst scheinen der Correspondent des Courrier du Dimanche und der italienische Correspondent des Ami de la Religion besonderes Interesse einzuflößen. Die zwei betreffenden Redactionen wurden um die Namhaftmachung und Personalbeschreibung derselben ersucht. Ich vermuthe daß sie keine genügende Auskunft ertheilten. Beiden wurde hierauf eingeschärft die Correspondenzen aus dem Ausland durch ihre Einsender, und keineswegs für letztere durch ein Mitglied der Redaction unterzeichnen zu lassen. Dem Ami de la Religion wurde dieser Rath mit Schonung ertheilt, dem Courrier du Dimanche hingegen mit Androhung eines Processes wegen fehlender oder fingirter Signatur. Die Erhöhung der Brodtaxe wird officiös unter anderm auch damit gerechtfertigt daß eine sofortige Erhöhung derselben die Körnerzufuhr anspornt. Hingegen sollen die Disconto-Erhöhung und die Creditbeschränkungen bei der Bank die ausgedehnte Körnerspeculation welche über sehr große Vorräthe verfügt, jedoch höhere Preise abwarten möchte, nöthigen sogleich zu verkaufen. Ein Hr. Darblai, der Rothschild unter den Getreidehändlern, sucht allerdings auf dem Körnermarkt die Baisse zu forciren, aber um wieder die Hausse zu machen, nachdem er größere Quantitäten wohlfeiler zurückgekauft hat. — Für die politischen Kreise erhalten die zwei Tage von Compiègne die Bedeutung welche ihnen Constitutionnel und Patrie vergebens anzuschmeicheln suchen, erst durch die Times und den Morning Herald.

Italien.

Rom, 3 Oct. Die siamesische Gesandtschaft hat sich heute, nachdem sie gestern in Privataudienz empfangen worden ist, nach Tivoli begeben; sie wird heute Abend wieder nach Rom zurückkehren. (T. H.)

⊙ **Ferrara**, 1 Oct. Seit ein paar Tagen ist alles wieder zur gewöhnlichen Ruhe zurückgekehrt. Endlich haben sich die Behörden ermannt gegen die Unruhestifter einzuschreiten, und diejenigen festzunehmen welche bei den stattgefundenen Demonstrationen in erster Reihe beobachtet wurden. Die Zahl der Verhafteten beträgt ungefähr 15, unter denen sich auch eine Gemüsehändlerin befindet, die in einem Garibaldiner-Hemde die Tumultuanten anführte. — Wie bereits erwähnt worden, hatte man auch in Lugo dieselben Vorgänge zu beklagen, in Folge welcher der dortige Magistrat und die Officiere der Nationalgarde abdankten, weil die Mannschaft deren Befehlen keine Folge leistete. In Castel Bolognese hat zu derselben Zeit eine Volksdemonstration wegen Theuerung des Weins und Getreides statt-

gefunden; sie wurde von einer Compagnie Soldaten unterdrückt, die eiligst aus Faenza anmarschirt kamen. In letztgenannter Stadt wurden Zettel an die Mauern geklebt mit den Worten: „Morte a chi va a bero (Tod dem der zum Trinken geht)!" Eine harte Vorschrift für die Romagnolen, die leidenschaftlichsten Wirthshausbesucher Italiens.

24 **Florenz**, 29 Sept. Heute Nachmittags 1 Uhr bewegte sich der Arbeitercongreß von seinem Sitzungslocal aus — wo begeisterte Reden zur „schleunigen" Befreiung Roms und Venedigs gehalten wurden — mit seinen 27 Fahnen und einer Musikbande voran, in gemüthlichem Aufzug nach der Santa Croce-Kirche, woselbst das Denkmal Dante's mit zwei Lorbeerkränzen geschmückt und eine Rede gehalten wurde, deren Schluß den feierlichen Schwur aussprach: Italien ohne Verzug von der ihm durch fremde Despoten auferlegten Dornenkrone zu befreien. Um 4 Uhr werden sich sämmtliche Deputirte zu einem Gastmahl in der Pergola zusammenfinden, und diejenigen Mitglieder des Vereins welche wünschen das Brod und Salz als Symbol der Eintracht und Gastfreundschaft mit ihnen zu theilen, und einen Toast auf das zukünftige Loos der Freiheit des Vaterlandes mit ihnen auszubringen, sind dazu eingeladen. Präsident des Congresses wurde Montanelli, Vicepräsident der Bäcker Dolfi; Guerrazzi bekam nur zwei Stimmen. Die Theilnahme des Publicums ist nicht groß.

Turin, 3 Oct. Von Venedig wird der Abgang einer starken Truppensendung nach Fiume und der dalmatischen Küste gemeldet. (T. H.)

Rußland und Polen.

Helsingfors, 23 Sept. Nachdem der Graf Berg gestern von seiner Urlaubsreise im Ausland hierher zurückgekehrt ist, hat derselbe das Amt als Generalgouverneur von Finnland und den Oberbefehl über die daselbst stationirten Truppen wieder übernommen. (Sp. Ztg.)

St. Petersburg, 27 Sept. Unterm 13 d. hat der Kaiser den Generallieutenant Fürst Bebutow zum Commandanten von Warschau ernannt.

Ein Pariser Correspondent der Neuen Pr. Ztg. berichtet: die französische Regierung habe mit einer gewissen Ueberraschung erfahren daß die Stadt Kertsch in aller Stille zu einem zweiten Sebastopol, sogar noch fester als dieses gewesen, geworden sey, und daß die Ufer der Meerenge von Jenikale mit Batterien bespickt seyen.

Serbien.

L. **Belgrad**, im Sept. Die seit einiger Zeit stets zunehmende Vermehrung türkischer Streitkräfte nahe an den serbischen Gränzen, an allen strategisch wichtigen Punkten, wie z. B. in Widdin, Nissa, Novipazar, Sienicza und Zvornik, fängt an hier in Serbien Bedenken und Besorgnisse zu erregen, welchen ein Artikel im „Vidov dan," dem man officiellen Ursprung beilegt, in sehr prägnanten Worten Ausdruck verleiht. Es wird darauf hingedeutet daß schon die letzte Skupschtina die Absicht hatte angesichts der fortwährend von der Pforte gegen Serbien angenommenen bedrohlichen Stellung die Tributverweigerung auszusprechen, und daß ein Beschluß dießfalls damals nur mit Mühe verhindert werden konnte; jetzt aber, wo die Pforte die in Hinsicht auf die Ansässigkeit der Türken in Serbien gemachten alten Concessionen in Ausführung zu bringen sich fortwährend weigere, und in jeder Beziehung sich feindlich gegen Serbien zeige, sey es nicht unmöglich daß der Wille des gesammten Volkes in Bezug auf die Sistirung der Tributzahlungen sich doch Geltung verschaffe. Diese indirecte Drohung zielt offenbar auf das hier cursirende, übrigens wohl auch begründete, Gerücht daß die Pforte in Betreff der Räumung der Stadt Belgrad oder doch der Unterordnung der letztern unter die serbischen Behörden durchaus nicht einwilligen wolle, und daß demnach die Rückreise Garaschanins von Konstantinopel nach Belgrad nahe bevorstehe. Uebrigens sind alle Nachrichten, die verschiedene Zeitungen von Zusammenziehung serbischer Truppen, und besonders größerer Cavalleriemassen, in der Richtung von Novipazar brachten, schon deßhalb unrichtig weil Serbien überhaupt bis jetzt nicht mehr als etwa 3000 Mann regulärer Infanterie und Artillerie, sowie etwa 200 Mann regulärer Cavallerie besitzt, während die letztlich zum Gesetz erhobene allgemeine Landesbewaffnung bis zur Stunde nur noch ein Embryo ist. — Gestatten Sie mir zum Schluß noch als Curiosum die Nachricht daß der erst seit sehr kurzer Zeit hier anwesende Generalconsul Sr. italienischen Majestät bereits eine Menge Privatanstände gehabt hat, insofern es ihm beliebte allen denjenigen welche ihm Lieferungen zu machen die Ehre hatten ganz oder theilweise die Zahlung zu verweigern, in Folge dessen die Verkürzten — ein Oesterreicher, ein Preuße und ein Serbe — bei ihren Behörden klagbar auftraten und die Vermittlung derselben ansuchen mußten.

Türkei.

Konstantinopel, 28 Sept. Der Sultan empfieng die Abgesandten des Chans von Chiwa. Siebzehn neue Polizeiregimenter werden errichtet. Der Pascha von Tunis kommt nicht selbst nach Konstantinopel, sondern schickt seinen ersten Minister Haireddin Pascha. Morgen soll die dritte Conferenz der Gesandten wegen der Donaufürstenthümer-Angelegenheit stattfinden. Der Adjutant Omer Pascha's ist mit wichtigen Depeschen eingetroffen. (W. Bl.)

Smyrna, 27 Sept. Gestern hat hier eine ziemlich heftige Erderschütterung stattgefunden. Mehrere hier befindliche Tscherkessen wurden wegen Unordnungen verhaftet. (W. Bl.)

Ostindien.

Bombay, 12 Sept. Der Generalgouverneur begibt sich nach den Nordwestprovinzen, hierauf nach Rangun, und kehrt nach Calcutta zurück um die Ankunft Lord Elgins abzuwarten. Die Eingebornen Calcutta's hielten eine Versammlung, um Beschwerden über die Oberrichter dem indischen Staatssecretär vorzulegen. Ein Erdbeben und Hagelsturm in Benares zerstörte mehrere hundert Häuser, und begrub 2 bis 300 Menschen unter den Trümmern. In Kandahar sterben täglich 6 bis 700 Menschen an der Cholera. (W. Bl.)

Südamerika.

Aus Rio-de-Janeiro hat der Dampfer „Oneida" Nachrichten bis zum 8 Sept. überbracht, die ohne politische Bedeutung sind. Aus Buenos-Ayres, 27 Aug. schreibt man daß die Friedensunterhandlungen vollständig abgebrochen waren. Urquiza stand mit seiner Armee 11 Meilen von den Truppen von Buenos-Ayres unter General Mitre, so daß man stündlich einer Feldschlacht entgegensah. Die Stadt wurde rasch befestigt. Buenos-Ayres war unter dem Kriegsgesetz, Geschäfte im Stocken. (E. Bl.)

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 4 Oct. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 105⅛ B.; 4proc. Coup.-Obl. 102⅛ G.; 3½proc. 97¼ B.; bad. 4½proc. Obl. 102¾ G.; 4proc. 101⅛ B.; 3½proc. von 1842 95½ B.; Rhein-Nahe-B. 20¼ B.; 4½proc. Pf.-Max L.-B.-A. b. R. 103 G.; bad. 50fl.-L. 90⅛ B.; 35fl.-L. 53½ B.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 53⅛ B.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 128½ B.; 25fl.-L. 36 B.; nass. 25fl.-L. b. R. 35⅛ G.; Ansbach-Gunz. 7fl.-L. 10½ G.; Pistolen fl. 9. 38-39; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.56½-57½; holl. 10fl.-St. fl. 9.44-45; Ducaten fl. 5.32½-33½; 20Frc.-St. fl. 9.21-22; engl. Sov. fl. 11.48-52.

* **München**, 5 Oct. (Schranne.) Die heutige Getreidschranne enthielt im ganzen 16,171 Sch., wovon 13,591 Sch. verkauft und 2580 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 22 fl. 4 kr. (gefallen um 33 kr.), Korn 13 fl. 31 kr. (gefallen um 7 kr.), Gerste 13 fl. 49 kr. (gefallen um 2 kr.), Haber 6 fl. 59 kr. (gestiegen um 9 kr.). Die Reste bestunden in 888 Sch. Weizen, 52 Sch. Korn, 1443 Sch. Gerste, 197 Sch. Haber. Umsatzsumme 209,869 fl.

* **Landshut**, 4 Oct. Der Gesammtstand unserer heutigen Getreidschranne entziffert, inclusive einer neuen Zufuhr von 4710 Scheffeln, 4796 Scheffel, wovon 4195 Scheffel umgesetzt wurden, und 601 Scheffel im Reste verblieben. Als Mittelpreise berechneten sich bei Weizen 20 fl. 54 kr., gefallen 40 kr., Korn 13 fl. 7 kr., gestiegen 17 kr., Gerste 12 fl. 36 kr., gefallen 3 kr., Haber 6 fl. 41 kr. blieb unverändert.

Hamburg, 1 Oct. Heute durchläuft ein Gerücht unsere Stadt welches in allen Kreisen ungeheures Aufsehen erregt. Der Chef eines der angesehensten Handlungshäuser, welcher Mitglied der Bürgerschaft und des Verwaltungsraths der norddeutschen Bank ist, soll einen großen Betrug gegen eine Assecuranzgesellschaft begangen haben, indem er ein Schiff zu 50,000 Thalern versichert, und nach dem vorgeblichen Untergang desselben die Versicherungssumme erhoben, während weder Schiff noch Ladung je existirt haben. Nach einer andern Version reducirt sich der Vorgang auf eine großartige Zolldefraude, die in Trinidad, wo sie stattgefunden haben soll, jedoch keineswegs zu den Seltenheiten gehört. (D. Rchsz.)

Dresden, 3 Oct. Das heutige „Dresdner Journal" berichtigt die „Berliner Börsenzeitung," und theilt mit daß das Finanzministerium die von der westlichen Staatsbahndirection verfügte Beschränkung der Benutzung von Kohlenwagen nach Bayern auf telegraphischem Weg zurückgenommen habe. (W. Z. B.)

Zürich, 4 Oct. **Eisenbahn-Obligationen:** Central 4½proc. 100½ angeb.; 100 beg.; Nordostbahn 5proc. angeb. 104.

Paris, 4 Oct. 3proc. 68; 4½proc. 96.10; Bankactien 2915; landw. Creditbank 1200; Creditmobilier 723.75; piem. 5proc. 70.90; spar. äußere 1841 49; innere Schuld 47⅛; 1proc. 42; Saragoza 531.25; Röm. 232.50, Orleans 1380; Nord 977.50; Ost 597.50; Dauphiné 562.50; Paris-Lyon-Mittelmeer 1025; Süd 642.50; West 542.50; Lyon-Genf 342.50; österr. Gesellschaft 507.50; Victor-Emmanuel 335; gr. ruff. Comp. 405.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.**, 5 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 57; 5proc. Metall. 48¼ B.; Bankactien 643; Lotterie-Anlehensloose von 1854 61¼; von 1858 102; von 1860 60⅞; Ludwigshafen-Berbacher E.-B.-A. 134; bayer. Ostbahn-Actien 104½; voll eingezahlt 105⅜; österr. Credit-Mobilier-Actien 154½; Elisabeth-Prioritäts-Actien 75½. **Wechselcurse:** London 118⅝; Paris 93¼; Wien 85½.

* **Wien**, 5 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.70; 5proc. Metall. 67.30; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86.30; von 1858 119.20; von 1860 83.55; Bankactien 756; österr. Credit-Mobilier-Actien 184.50; Donaudampfschiffahrtsactien 431; Staatsbahnactien 275; Nordbahnactien 200.70; Westbahn-Prioritätsactien 103.40. **Wechselcurse** Augsburg 3 Monat 116.10; London 137.60.

* **London**, 4 Oct. 3proc. Consols 92⅞.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Thiers' Geschichte des Consulats und Kaiserreichs. XVIII. Band. (Schluß.) — Türkei. (Damascus: Rückkehr der Pilgerkarawane. Der persische Gesandte. Amnestirung der Familie Harfusch. Die Entschädigungsfrage in theilweiser Lösung. Hr. Wood und die Drusen. Hr. Rehfues.) — China und Japan. (Honglong: Die Preußen. Brittisches Consulat auf Formosa. Hr. Robert Swinhoe. Der Mordanfall auf die Mitglieder der brittischen Gesandtschaft in Japan. Schicksale einer russischen Waarensendung nach dem Amur.)

Neueste Posten. München. (Vom Landtag. Budget.) — Berlin. (Hr. v. Schleinitz und Graf Bernstorff. Hr. Johow.) — Wien. (Die Reise nach Compiègne.)

Telegraphische Berichte.

Paris, 6 Oct. Nach dem Moniteur sind die Zinsen für die Schatzbons von 3½ auf 4½ Procent erhöht.

Neapel, 5 Oct. Die Banden Cipriani's und Crisenzio's, auf dem Berg Nola der Lebensmittel ermangelnd, lösen sich auf.

Turin, 6 Oct. Man (wer?) versichert daß man sich zu Compiègne mit der Anerkennung des Königreichs Italien beschäftigen werde. Der Generalsecretär des Innern, Carutti, ist mit besonderer Mission nach Paris gesendet.

Handelsbericht.

Wien, 2 Oct. (Das Bankportefeuille.) Ein in geschäftlichen Kreisen vielverbreitetes und mit Recht geschätztes Blatt vergleicht den gegenwärtigen Stand des Bankportefeuille's (69½ Millionen) mit dem der Jahre 1847 (88½ Millionen, worun 45 Staatsanweisungen und nur 43½ Geschäftswechsel waren) bis 1858 (80 Millionen). Die Achtung welche auch wir diesem Blatt zollen, veranlaßt uns seinen Bemerkungen beizufügen: daß dermalen die im Jahr 1853 entstandene niederösterreichische Escomptegesellschaft ein Portefeuille mit beiläufig 35 Millionen und die im Jahr 1855 begründete Creditanstalt und deren Filialen ein Portefeuille mit beiläufig 20 Millionen in Geschäftswechseln besitzen, so wie ferner daß in den letzten Decennien auf allen Punkten der Monarchie neue Institute entstanden sind, welche dem Verkehr Capitalien zuführen die früher in der Vereinzelung wirkungslos waren. Ueberdieß ist es ein öffentliches Geheimniß daß der Bestand des Bankportefeuille's seit 1852 allmählich ein verschiedener, für die Allgemeinheit weit zuträglicherer geworden ist als er zuvor war. (Donau-Ztg.)

Thiers' Geschichte des Consulats und Kaiserreichs.

XVIII. Band.

(Schluß.)

my Will man sich nicht der Gefahr aussetzen seine Fehler schwer büßen zu müssen, so muß man sich hüten sie selbst zu begehen oder sie durch andere für sich begehen zu lassen — mit diesem moralischen Spruch schneidet Thiers alle unnützen Klagen über das an Frankreich begangene Unrecht ab. Welches sind nun die Fehler die Frankreich begangen hat, wer sind die andern die in seinem Namen Fehler gemacht haben? Der erste Fehler war der Waffenstillstand vom 23 April, den man abzuschließen sich übereilte; der zweite war der eben so voreilig geschlossene Pariser Friede, und der dritte, der schlimmste und verhängnißvollste, war die übereilte und verkehrte Parteinahme Talleyrands auf dem Wiener Congreß. Also drei Uebereilungen nacheinander in sibyllinischer Progression. Die erste hat sich gewissermaßen Frankreich selbst zu Schulden kommen lassen, die zweite und noch mehr die dritte haben andere in seinem Namen begangen, die dritte insbesondere ist lediglich auf Rechnung des schwachen Königs und des ungeschickten Talleyrand zu setzen.

Den Waffenstillstand vom 23 April sucht Thiers zu rechtfertigen, und gegen die Impopularität, die bis auf den heutigen Tag auf ihm laste, in Schutz zu nehmen. Freilich habe man mit einem einzigen Federstrich alle die großen und festen Plätze von Europa mit einem unermeßlichen Material preisgegeben; aber der einstimmige unwiderstehliche Schrei der ganzen Nation habe die augenblickliche Räumung des französischen Bodens verlangt. „Dieser Schrei, den der unmittelbarste Druck auspreßte, war allerdings unüberlegt; die Truppen der Alliirten konnten ihren Rückzug vor zwei Monaten unmöglich bewerkstelligen, und inzwischen mußte der definitive Friede geschlossen seyn. Auf diesen konnte man unbedenklich warten, da das Blutvergießen thatsächlich überall aufgehört hatte, und dann durfte man hoffen für die Rückgabe der europäischen Plätze einige Entschädigung zu erlangen. Aber jener Schrei nach Räumung des französischen Gebiets war so natürlich und übermächtig, daß es so zu sagen über menschliche Kraft gegangen wäre ihm zu widerstehen; und das Verlangen nach Räumung des französischen Bodens zog die Forderung der Räumung aller von uns noch besetzten Plätze eben so gebieterisch nach sich. Man kann zwar sagen: wenn man Magdeburg, Hamburg, den Texel u. s. w. preisgab, so hätte man doch Antwerpen, Luxemburg, Mainz behalten können. Allein in jedem derartigen Versuch würden unsere Gegner den Hintergedanken der Rheinlinie gefunden und nimmermehr darein gewilligt haben. Das Verlangen nach Räumung des französischen Gebiets machte also die Gegenforderung der Räumung des fremden Gebiets unvermeidlich, und das allgemeine Geschrei, welches diesen Waffenstillstand verdammte, nachdem es ihn vorher gebieterisch verlangt hatte, ist durchaus ungerecht; will man billig seyn, so muß man den Grafen von Artois und Talleyrand, welche ihn geschlossen haben, freisprechen."

Das ist der erste große Fehler. Wartete man mit dem Waffenstillstand noch ein paar Monate zu, was ganz unverfänglich war, so konnte man die Rheinlinie erhalten. Doch an diesem Fehler ist ganz Frankreich schuld, le cri populaire; obgleich er daher sehr bedauerlich ist, so war er doch im Grund unvermeidlich. Ganz anders aber verhält es sich mit dem zweiten Fehler. „War der Waffenstillstand unterzeichnet, so lag nicht die geringste Nöthigung vor alsbald auch, und zwar in Paris selbst, über den Frieden zu verhandeln, auf die erste Ueberstürzung die zweite folgen zu lassen. Für die Friedensverhandlung wäre in Wien ein viel günstigerer Boden gewesen als in Paris. Hier waren unsere Feinde einig uns zu berauben, dort konnte man erwarten daß sie sich entzweien werden um den Raub zu theilen. Kein Grund zur Eile war vorhanden; der Waffenstillstand hatte einen für alle erträglichen Zustand geschaffen. Die Mächte welche über ihre eigenen Angelegenheiten nur gemeinschaftlich entscheiden wollten, konnten auch in Beziehung auf uns keinen andern Grundsatz befolgen. Ueberdieß hatte uns der so hart angefochtene Waffenstillstand 300,000 Mann zurückgegeben, die uns erlaubten einen Willen zu haben; unsere Weigerung zu unterzeichnen hätte hingereicht alles aufzuhalten. Seit der Rückgabe der festen Plätze waren die Unterhändler der Coalition ja durchaus nicht mehr pressant. Pressant waren leider nur wir selbst, zuerst aus Mangel an Voraussicht, denn der General Dessoles war der einzige im Conseil der den großen Vortheil erkannte den wir haben müßten wenn wir mit ungebundenen Händen nach Wien kamen, was aber verworfen wurde aus Ungeduld, weil man es nicht erwarten konnte diesen Frieden zu unterzeichnen und öffentlich zu verherrlichen, welcher der Haupttitel, der Ruhm, die große Wohlthat seyn sollte die uns die Bourbonen brachten."

Beeilte man sich nicht mit dem Waffenstillstand, so konnte man die Rheinlinie behaupten; unterzeichnete man nicht einen voreiligen Frieden, so war sie noch immer nicht verloren; mit 300,000 Mann konnte man einen eigenen Willen haben; aber auch in Wien, wenn man nur klug seyn wollte, konnte man noch vieles erlangen, Italien z. B., welches ja niemand etwas angieng als Frankreich allein. „Nachdem der Friede in Paris unterzeichnet war, war es freilich schwer unser Geschick in Wien zu wenden. Doch war noch nicht alles verloren, wenn man nur nicht zu schnell zwischen den beiden Parteien wählte die damals Europa unter sich zu theilen anschickten, und zu der schweren Fessel welche der Pariser Vertrag anlegte, nicht die noch schwerere vorzeitiger Entscheidung hinzufügte." Thiers zeigt nun wie Frankreich vollkommen freie Hand hatte, und durch nichts gedrängt war zwischen den Mächten, deren Uneinigkeit bereits offen am Tag lag, eine so schnelle Wahl zu treffen. „Wir fanden uns von der einen Seite zwischen Preußen und Rußland gestellt, die um jeden Preis Sachsen und Polen haben wollten, und bereit waren ihrer Feindseligkeit gegen uns zu entsagen, wenn wir hier ihren Wünschen entgegen kamen, und von der andern Seite zwischen England und Oesterreich, die kein anderes Ziel hatten als uns in Fesseln zu schlagen und ganz Europa gegen uns zu organisiren. Nach dieser einfachen Auseinandersetzung der Lage, scheint es, hätte die Wahl nicht zweifelhaft seyn sollen, denn wenn das Interesse das wir in Dresden und Posen hatten ein allgemein europäisches war, so war das an der Schelde, am Rhein, an den Alpen ein ausschließlich französisches. Nun hatten uns aber Sachsen bei Leipzig und Europa in Paris durch ihr Betragen gegen uns die Freiheit gegeben die französischen Interessen allen andern vorzuziehen. Und angenommen, es sey der Klugheit gemäß gewesen sich in dieses Gewirr widerstreitenden Ehrgeizes gar nicht einzulassen, so hatte man einen Grund mehr zuzuwarten, und sich zu besinnen ehe man sich aussprach."

Von diesem Gesichtspunkt aus faßt nun Thiers die ganze Geschichte des Wiener Congresses auf. Er sieht nichts als den Antagonismus zwischen Preußen und Rußland von der einen und England mit Oesterreich von der andern Seite. Für einen geschickten Unterhändler hätten sich dabei tausenderlei Chancen aufgethan, man hätte können alles Vorangegangene rückgängig machen. Rußland und Preußen schienen zum Aeußersten entschlossen um Polen und Sachsen zu bekommen. Wäre es nun so weit gekommen daß man zum Krieg gerüstet und Bündnisse geschlossen hätte, so hätte man sich, meint er, durch ein bloßes Papier wohl schwerlich aufhalten lassen, und der Vertrag von Paris hätte ebenso wenig Geltung behalten als der von Chaumont. Allerdings hätte Frankreich nicht wohl selbst seine Absicht

zu erkennen geben können sich dem Vertrag von Paris zu entziehen, wenn es aber nur nicht zu rasch sich aussprach, wenn es seinen Beistand aus der Ferne zeigte, und etwas kostbar that ihn zuzugestehen, so waren Rußland und Preußen so hitzig, daß sie höchst wahrscheinlich das Wort selbst ausgesprochen hätten welches Frankreich nicht zu sagen wagte, und ihm angeboten hätten was es sich nicht getraute zu verlangen. Bis zu welchem Grad sich dadurch seine Lage gebessert hätte, läßt sich nicht sagen, aber gebessert hätte sie sich, und sicherlich im Verhältniß zu der Bedeutung des Conflicts der sich daraus ergab. In Verbindung mit Preußen und Rußland hätte es aber diesen Conflict, welcher Art er auch wurde, nicht zu fürchten gehabt. Wahrscheinlich hätten Oesterreich und England es gar nicht zu einem Krieg kommen lassen, sondern hätten nachgegeben, und Frankreich hätte dann die Lage beherrscht, es hätte eine schöne Belohnung für sein schiedsrichterliches Amt ansprechen dürfen. Mit einiger Geschicklichkeit wäre es also wohl schwierig, aber nicht unmöglich gewesen über den Pariser Vertrag hinweg zu kommen, und gegenüber einem Gegner der seine Gewalt gegen Frankreich gebraucht und mißbraucht hatte, wäre solche Gewandtheit wohl erlaubt gewesen.

Hiebei wird vorausgesetzt daß Frankreich sich den Wünschen Rußlands und Preußens gefügt hätte; aber, fragt Thiers, hätte es uns denn so viel Ueberwindung gekostet sich ihnen zu fügen? Hätte Rußland Polen erhalten, das es ja zum größeren Theil längst besaß, so wäre es von der Weichsel an die Warthe vorgerückt; Preußen, wenn es Sachsen erhielt, begränzte Oesterreich um so näher. *So wäre Rußland um so beunruhigender für Deutschland geworden, Preußen hätte um so mehr Eifersucht bei Oesterreich erregt.* „Aber wie sollte das uns Franzosen beunruhigen? Sollten wir uns bemühen um die enge Verbindung der drei Continentalmächte zu erhalten, die nur dazu gedient hatte uns zu besiegen, die, nachdem wir besiegt waren, uns den Vertrag vom 30 Mai auferlegte, und die seitdem vierzig Jahre lang unsere Politik unter dem Joch einer perpetuirlichen Coalition gehalten hat? Wenn Preußen durch seine Lage jemand lästig werden sollte, war es nicht besser man setzte es nach Dresden um Oesterreich, als nach Köln und Aachen um uns zu incommodiren? Wurde Sachsen, wie es Alexander und Friedrich Wilhelm verhatten, von der Elbe auf das linke Rheinufer versetzt, so ist allerdings nicht zu läugnen daß dadurch das deutsche Gleichgewicht, welches ein Theil des europäischen ist, etwas stärker erschüttert worden wäre; aber dieses deutsche Gleichgewicht, an welchem im Laufe des Jahrhunderts schon so viel gerüttelt worden, *was geht es uns, was ganz Europa an?* Man hätte ja nur die kleineren Staaten zwischen die großen geschoben, um den Stoß dieser letzteren auf einander abzuschwächen. War es da nicht mehr in unserem Interesse, wenn das was von den deutschen Staaten noch übrig blieb zwischen uns und Preußen geschoben wurde, um uns den Zusammenstoß mit diesem zu ersparen, als zwischen Preußen und Oesterreich, um den Zusammenstoß mit diesen zu verhüten? Und nachdem uns Sachsen auf dem Schlachtfeld verlassen, nachdem Europa uns gegenüber alle Mäßigung verläugnet hatte, waren wir nicht mehr als zu irgend einer Zeit und in irgend welcher Lage berechtigt an uns selbst und nur an uns selbst zu denken?"

Das ist die Revision der Verträge noch ehe sie geschlossen worden, die Revision der Karte ehe die Männer um den grünen Tisch sie noch ganz zusammengestückelt hatten. Daß dieß nicht zur rechten Zeit geschehen, darunter leidet Europa bis heute; die drei Fehler welche Frankreich, sein König und sein erster Diplomat nach einander in der Uebereilung begangen hatten, wieder gut zu machen, das ist die Aufgabe an welcher Frankreich und ganz Europa mit aller Anstrengung zu arbeiten hat. Die Fragen an denen wir gegenwärtig laboriren, hätten damals bereits alle gestellt werden sollen. „Solche Fragen stellen heißt aber fast so viel als sie lösen, und jetzt, nach einem halben Jahrhundert, ist man erstaunt wie wunderlich man sie ins Auge fassen konnte in der Epoche deren Geschichte wir schreiben." Wie konnte es aber geschehen daß so einfache und klare Fragen von denen in deren Interesse sie zu allermeist lagen, so verkehrt behandelt wurden? Frankreich hatte einen Bourbon zum König bekommen, welcher in seiner Freude darüber daß er in das Reich seiner Väter zurückkehren durfte, und es ganz und unverkürzt wieder erhalten hatte, keinen Trieb in sich fühlte dieses Reich zu vergrößern, dem die doch so einfache Reflexion nicht kam daß Frankreich, wenn es in dem Stand von 1792 blieb, während alle übrigen Staaten sich vergrößert hatten, eine relative Verkleinerung erlitt, und daß es, wenn es dahin gelangen solle seine Superiorität wieder zu erringen, dieß nur den Wohlthaten der Revolution zu verdanken haben könne, die er nicht zu schätzen wußte. Ludwig XVIII war ohne allen Ehrgeiz, am Frieden um jeden Preis festhaltend, seine Ansichten in Beziehung auf die auswärtigen Angelegenheiten waren, wie in allen Stücken, maßvoll und verständig, aber beschränkt wie seine Wünsche. Es gab keinen ordentlichen, einheitlichen Ministerrath, das Departement des Auswärtigen namentlich war ganz dem König und Talleyrand überlassen, der dafür galt in diesem Fach der geschickteste Kopf in Frankreich zu seyn. Die französische Gesandtschaft kam daher auch ohne eigentliche Instruction nach Wien; in der Hauptsache hatte Ludwig XVIII alles der Geschicklichkeit Talleyrands überlassen. Welche Politik nun aber diese Gesandten auf dem Congreß einhalten wollten, wollten sie sich mit den Bestimmungen des Pariser Friedens zufrieden geben, oder wollten sie die Spaltung unter den Mächten für eine vortheilhaftere Regulirung der französischen Gränzen benutzen, in beiden Fällen hatten sie nach Thiers' Ansicht die höchste Wahrscheinlichkeit des Erfolgs für sich; aber immer nur unter *einer* Bedingung, unter der: ruhig zu warten, keinen Schritt vorwärts zu thun, die Interessen sich spalten und die Getrennten an sich kommen zu lassen; mit *einem* Wort: sich so zu stellen daß man die Vermittlung Frankreichs suchen mußte, anstatt sie anzubieten. Eine stolze Zurückhaltung war die einzige Rolle die ein französischer Gesandter hier mit Vortheil spielen konnte.

Nun konnte, wie auch Thiers zugibt, kein Mensch für diese Aufgabe in so hervorragender Weise befähigt seyn als gerade Talleyrand. Groß durch seine Geburt, durch die Rolle die er seit dreißig Jahren gespielt hatte, durch seinen Fuß zu leben, durch seine vornehme imponirende Nonchalance, nachdem er aus der Unthätigkeit fast eine Tugend, ja ein Epigramm gemacht hatte unter einem Fürsten der aus der Thätigkeit ein Laster machte, hätte man denken sollen: wenn irgendwo aus Ungeduld ein Fehler gemacht werden müßte, so werde er auf keinem Fall von dem Fürsten Talleyrand in Wien gemacht werden. Aber das Temperament hält nicht Stand gegen die Leidenschaften, und aus dem größten Phlegma kann der ungeduldigste Mensch werden, sobald er sich von Eigenliebe, von Ehrgeiz gestachelt fühlt. Dieß war das Schicksal Talleyrands in Wien. Nachdem er so viele Jahre hindurch die erste Rolle bei allen Congressen gespielt und die Vertreter aller andern Mächte weit hinter sich gesehen hatte, war es ihm ein unerträglicher Gedanke daß er jetzt nicht einmal auf gleicher Stufe mit ihnen stehen solle. Dieser Gedanke brachte ihn ganz aus seiner gewöhnlichen Haltung; er dachte nicht mehr an politischen Vortheil, sondern nur noch daran in welcher Attitüde der Vertreter des so lange siegreichen und jetzt besiegten Frankreichs sich am vortheilhaftesten ausnehmen werde. So verfiel er darauf daß es für ihn, der so lange die Allmacht des Genie's vertreten hatte, die schicklichste und würdigste Rolle seyn werde das Recht oder, nach dem glücklichen Ausdruck den er dafür erfand, die Legitimität zu vertreten, als ein Princip das noch über der Gewalt und dem Talent stehe. Als er die Absicht der vier Coalitionsmächte erfuhr ihn von der Berathung der großen Angelegenheiten auszuschließen, wurde seine leidenschaftliche Hast noch gesteigert; er stürzte sich den Mächten zweiten und dritten Rangs in die Arme, und da sein Princip der Legitimität an dem Ehrgeiz Rußlands und Preußens den nächsten und gefährlichsten Gegner fand, so war es natürlich daß er sich auf die Seite Englands und Oesterreichs stellte. Das endliche Resultat der langwierigen Streitereien über Sachsen und Polen, welche den Congreß den ganzen Rest des Jahrs 1814 hindurch hin- und herzogen, war dann das Bündniß vom 3 Jan. 1815, durch welches England, Oesterreich und Frankreich sich anheischig machten je 150,000 Mann zu stellen um den ehrgeizigen Absichten gewisser Mächte entgegenzutreten. Talleyrand sah sich auf dem Gipfel seiner Wünsche; er erblickte sich wieder zu einer wichtigen Rolle berufen, er hatte Frankreich in die Reihen der großen Mächte zurückgeführt, die alte Coalition aufgelöst, und eine neue Allianz auf Grund der von ihm erfundenen Legitimität geschlossen. Er besann sich daher keinen Augenblick zu unterzeichnen, er unterzeichnete auch den Artikel der bestimmte daß, wenn, „was Gott verhüten wolle, der Krieg ausbrechen sollte, man sich an den Pariser Vertrag gebunden halte, und sich verpflichte Besitzstand und Gränzen einer jeden Macht nach seinen Principien und seinem Buchstaben zu regeln."

So wurde die letzte Gelegenheit sich dieses schmählichen Friedens zu entledigen verabsäumt. Hätte man sich von Anfang an weniger übereilt, hätte man sich nicht der albernen Legitimität zulieb so entschieden für Sachsen ausgesprochen, hätte man sich und seine Hülfe nicht so wegwerfend zu Markt getragen, so wäre eine solche Bedingung schlechterdings unmöglich gewesen. Es wäre kein derartiges Wort gesprochen worden, sondern man hätte dem Krieg überlassen sich selbst zu bezahlen, nach seinem Erfolg und nach den Diensten die jeder Theil geleistet hat. Aber indem man immer versicherte daß Frankreich nur die Principien des Rechts und der Legitimität im Auge habe, hatte man sich selbst die Hände gebunden. Wäre es da nicht viel besser gewesen sich an Preußen und Rußland anzuschließen, die Frankreich seine Bundesgenossenschaft sicherlich in irgendeiner Weise vergütet, und ihm nicht zugemuthet haben würden den Krieg für sie zu führen, nur um die Ehre zu haben ihn mit ihnen zu führen? „Nach zwanzig blutigen Kriegsjahren, nachdem wir kaum erst in den Besitz des Friedens gekommen waren, eines Friedens den die Bourbonen für den populärsten Titel ihrer Regierung ansahen, ihn alsbald wieder aufs Spiel setzen, Gefahr laufen aufs neue Ströme französischen Bluts vergießen zu müssen, nur

damit Deutschland mehr Sicherheit gegen Rußland, Oesterreich gegen Preußen habe, das lohnte sich wahrlich nicht der Mühe, und während die Mächte für die wir uns schlagen sollten alles uns Abgenommene behielten, um mit unserer Hülfe es in Sicherheit brachten, nicht das geringste davon wieder bekommen zu sollen, sich eine Ehre daraus machen zu müssen denjenigen unter unsern Siegern die am meisten darauf hingearbeitet hatten uns auf unsere Gränzen von 1790 zurückzuführen, umsonst zu dienen — das war gewiß ein trauriges Loos."

Mit dem Bündniß vom 3 Jan. ist das dramatische Interesse des Wiener Congresses zu Ende. Preußen und Rußland legten bei als sie solchen Ernst sahen, und die Verhandlungen verliefen vollends in langweiliger Legitimität. Daß der Antagonismus zwischen Preußen und Rußland von der einen, und England mit Oesterreich von der andern, Seite jenem ganzen politischen Getriebe seine Spannkraft gab, und daß dadurch insbesondere Frankreich die beste Gelegenheit bekam sich zwischen die Parteien zu stellen, und seinen Einfluß auf die allgemeinen Angelegenheiten des Welttheils unter der Hand geltend zu machen, das versteht sich wohl von selbst. Ob aber darum die Thiers'sche Auffassung eine richtige ist, ob er, wie er sich rühmt, einen vollständigen und authentischen Bericht über den Wiener Congreß gibt, in dem er eine enge Verbindung mit Rußland und Preußen und mittelst derselben eine Zertrümmerung des Pariser Friedens als das einzige Ziel hinstellt das die französische Politik in Wien vernünftigerweise verfolgen konnte, das ist doch eine andere Frage. Uns will bedünken der berühmte Geschichtschreiber habe dieses Resultat weniger den Documenten entnommen aus denen zu schöpfen er das besondere Glück hatte, als vielmehr seiner eigenen, über alle Bedingungen von Raum und Zeit allerdings erhabenen Phantasie. Der französische Gedanke ist für ihn so zu sagen kein nationales Vorurtheil mehr, sondern die absolute Idee selbst, die ewige Wahrheit, wie er es nennt. Daß das russische Bündniß für Frankreich vortheilhafter gewesen wäre, behaupten freilich auch „fremde" Schriftsteller, wenn schon nicht mit derselben vorurtheilsfreien Entschiedenheit wie Thiers. Man wird dieß sogar als die populäre Ansicht bezeichnen dürfen, da sich dem allgemeinen politischen Raisonnement nichts mehr empfiehlt als die namentlich in neuester Zeit so tausendmal ausgesprochene Meinung: Frankreich und Rußland seyen auf einander angewiesen als die beiden Mächte die einerseits am meisten Wahlverwandtschaft zu einander haben als vorzugsweise erobernde Militärmächte, und deren Interessen andererseits am wenigsten collidiren können, schon wegen ihrer großen geographischen Entfernung von einander. So oft man aber diese Ansicht wiederholen mag, wir halten sie doch nur für ein Vorurtheil, und sind vielmehr der Meinung daß diese beiden Mächte am allerwenigsten auf die Dauer sich mit einander vertragen können.

Und was die Lage auf dem Wiener Congreß speciell betrifft, so sind da doch noch manche gewichtige Nebenumstände die nicht übersehen werden dürfen. Thiers selbst schildert mit den lebhaftesten Farben die außerordentlich feindselige Gereiztheit, die Arroganz und Jactanz insbesondere der militärischen Kreise Preußens. Nun hat allerdings die preußische Politik, wo sie einen Vortheil davon tragen zu können glaubte, das nationale Vorurtheil schon öfters zu überwinden gewußt; vielleicht wäre sie auch damals in der Selbstverläugnung so weit gegangen, daß die schlesische Armee dazu bestimmt worden wäre die Gränzen Frankreichs „ameliorisiren" zu helfen. Hätten sich aber auch die preußischen Diplomaten zu dieser Auffassung der deutschen Einheit, welche sie damals bereits stark im Munde führten, verstehen wollen, der Widerspruch gegen den ganzen damaligen Zeitgeist wäre doch so stark, die Ironie so schneidend gewesen, daß wir es kaum für möglich halten daß diese Politik hätte durchdringen, daß man eine solche Schmach hätte wagen können. Und angenommen, Preußen und Rußland hätten sich mit Frankreich verbündet um den Pariser Frieden rückgängig zu machen, um die Errungenschaften des siegreichen Feldzugs von 1813 und 1814 preiszugeben — hätte Frankreich einen bleibenden Vortheil davon gehabt? So stark waren die, allerdings bereits sehr abgenützten, Bande der Coalition immer noch, daß man erwarten durfte, wenn Frankreich einen Versuch mache sich gegen das ihm aufgelegte Joch aufzulehnen, so würden sämmtliche Mächte, wie sie es ja bei der Nachricht von Napoleons Landung wirklich so gemacht haben, allen Hader vergessen, und sich wieder zur Durchsetzung ihrer großen gemeinsamen Aufgabe vereinigen. Wenn nun im Augenblick der Rückkehr Napoleons Frankreich, sey es auch im Einverständniß mit zwei von den Coalitionsmächten selbst, im Felde stand um sich den Bedingungen des Pariser Friedens zu entziehen, müssen wir nicht denken daß es alsbald von seinen Bundesgenossen aufgegeben worden wäre, daß nicht bloß das Napoleonische, sondern auch das bourbonische Frankreich sich auf die allerhärteste Behandlung hätte gefaßt halten müssen? Das nach Köln und Aachen versetzte Sachsen hätte den Zusammenstoß mit Rußland und Preußen schwerlich aufgehalten.

Diese Eventualitäten hatte ohne Zweifel Talleyrand, der sich sonst (nach Thiers) im Denken und Voraussehen nicht sehr erschöpfte, im Auge. Wenn wir auch nicht bestreiten wollen daß die Nachtheile der socialen Stellung, in die er sich anfänglich in Wien versetzt sah, auf seine politische Haltung einigen Einfluß hatten, und den gewiegten Diplomaten um seine gewohnte Kaltblütigkeit brachten, so finden wir doch unendlich mehr weiterblickende Politik in dem neuen Princip der Legitimität, das er aufstellte, als in der nichts lernenden und nichts vergessenden Doctrin von Thiers, in dem unabänderlichen Gedanken daß Frankreich immer verliere wenn es nicht etwas zu erobern, zu annexiren habe, daß es jedes lucrum cessans als ein damnum emergens auf die Rechnung setzen dürfe. Durch die geistreiche Nonchalance mit der er an seiner Legitimität, dem für jene Zeit so trefflich erfundenen Wort, festhielt, hat Talleyrand die neue Dynastie und damit Frankreich selbst gegen alle Wechselfälle einer damals gerade in den heftigsten krampfhaften Zuckungen sich abwickelnden Krisis sicher gestellt; indem er beständig wiederholte daß Frankreich nichts wolle als an den Principien festhalten, hat er am besten gezeigt wie gründlich er sich auf das Zuwarten verstand, wie er nichts überstürzte oder compromittirte, sondern den gerechten Argwohn Europa's einzuschläfern wußte. Thiers, dessen sämmtliche Geschichtsausführungen, und so auch dieser authentische und „unparteiische" Bericht über den Wiener Congreß, nichts sind als Variationen über die Unentbehrlichkeit der Rheinlinie für Frankreich, über die Fruchtbarkeit der französischen Revolution, ohne welche Europa in Barbarei versinken müßte, hat jederzeit am meisten dazu beigetragen daß dieser Argwohn nicht zum einschlafen kam.

So wenig zufrieden aber Thiers mit dem Wiener Congreß ist, was wir von seinem Standpunkt aus nur natürlich finden können, so ist er doch ein zu feiner Politiker und gebildeter Schriftsteller, um über die Theilnehmer an demselben und ihre Grundsätze das oberflächliche, wegwerfende Urtheil zu fällen dem wir sonst in „einheimischen und fremden" Schriften über diese Epoche gewöhnlich begegnen. Zur damaligen Zeit, sagt er, war diese Politik natürlich, sie war das nothwendige Resultat eines langen furchtbaren Kampfes, man kann daher den Diplomaten welche den Antagonismus gegen Frankreich auf die Fahne ihrer Politik schrieben, keinen so schweren Vorwurf daraus machen. Und man darf nicht vergessen daß die leitenden Persönlichkeiten auf diesem Congreß, so sehr sie Feinde Frankreichs und insbesondere seiner Revolution waren, die sie 25 Jahre lang bekämpft hatten, und so gewaltsam die Reaction war zu der sie sich dadurch fortgerissen sahen, sich doch alle Mühe gaben diese Reaction innerhalb gewisser Schranken zu halten. In vielem zeigten sie einen Geist der höchsten politischen Weisheit, denn trotz allem waren sie doch die ersten Männer ihrer Zeit, die geschicktesten, die aufgeklärtesten, und obgleich an der Spitze der europäischen Contrerevolution, bewiesen sie sich doch viel vernünftiger als die deutschen, die schweizerischen, die italienischen, spanischen, französischen Contrerevolutionäre in den einzelnen Ländern waren. Die Reactionäre in der Schweiz, in deren Macht es stand Halt zu gebieten, haben sie zurückgehalten, den spanischen und französischen, die sie nur berathen konnten, haben sie wenigstens den ausgezeichnetsten Rath ertheilt. „Endlich, während sie bei Bestimmung der Gränzen für die europäischen Staaten nur auf die Stimme der nationalen Selbsucht hörten, hinterließen sie in den internationalen Verträgen über die Abschaffung der Sklaverei und die Freiheit der Flüsse Principien würdig der französischen Revolution, deren unversöhnliche Gegner sie doch von Haus aus und von Berufs wegen waren."

Die weiseste Lehre aber gibt er Frankreich und Europa in der folgenden Stelle über die Politik der heiligen Allianz: „Der Wiener Congreß, indem er uns von allen Seiten mit feindlichen Königreichen, mit mißtrauischen Interessen umgab, hat die Politik der heiligen Allianz ins Leben gerufen, welche fast ein halbes Jahrhundert hindurch geherrscht hat, die nach der Absicht ihrer Urheber hätte ewig dauern sollen, die aber, wie alle Dinge, dem langsamen und allmählichen Einfluß der Zeit erlegen ist; denn das Königreich der Niederlande, diese Zusammenkoppelung von zwei heterogenen Nationalitäten, hat sich aufgelöst; England, sonst der hartnäckigste Feind aller Revolutionen, scheint diese seither mit andern Augen anzusehen; das Haus Savoyen, nachdem es 40 Jahre lang in blinder Feindschaft gegen Frankreich verharrte, hat sich plötzlich auf die entgegengesetzte Politik geworfen, es für seine Zwecke zu benützen, und Oesterreich, niedergebeugt von seiner italienischen Last, hat einen Theil davon abgeworfen. So hat sich diese Politik abgeschwächt, und ist fast ganz erloschen, aber die Eifersucht Europa's und die Unbesonnenheit Frankreichs kann sie jeden Augenblick wieder aufleben machen, während es für beide gleich wünschenswerth wäre sie für immer verschwinden zu sehen: denn für Europa führt sie den großen Mißstand mit sich daß es alle übrigen Interessen über dem einen, uns in Schrecken zu halten, zurücksetzt, daß es sich gewissermaßen zum Gegner des menschlichen Geistes und seiner Entwicklung, zum Beschützer veralteter Mißbräuche und schlechter Regierungen macht, vor allem aber daß es der Demagogie die mächtige Hülfe Frankreichs verschafft. Und für Frankreich ist diese

Politik nicht minder verhängnißvoll, da es dadurch gänzlich isolirt und zu beständigem Antagonismus gegen das übrige Europa getrieben wird, da es sehen muß wie seine loyalsten Absichten zurückgewiesen werden, nur weil sie von ihm ausgehen, da es nirgends Verbündete hat, weder im Krieg noch im Frieden, da es sich selbst zum traurigen Mitschuldigen der Demagogie machen und der Schrecken der Welt seyn muß, für die es ein Gegenstand der höchsten Liebe seyn könnte. Es wäre daher unsinnig und ein wahres Verbrechen wenn es diese Politik zurückrufen wollte, indem es Europa beunruhigte und in die Nothwendigkeit versetzte seine Sicherheit in einer Vereinigung aller Nationen gegen uns zu suchen."

Türkei.

* **Damascus,** 8 Sept. Am 23 v. M. hat der Einzug der Pilgerkarawane aus Mekka stattgefunden. Die Wallfahrer sind insgesammt wohlbehalten angekommen. Ihre Anzahl belief sich auf 3000, das im Dienst der Regierung stehende Personal mit inbegriffen. Auch viele Perser befanden sich darunter, namentlich Mirza Hussein Chan, der persische Gesandte bei der hohen Pforte, und sein Gefolge. Dieser Diplomat war der Gegenstand hoher Auszeichnung seitens der Behörden, sowohl hier als in Beyrut. In Beyrut stellte man ihm ein dem Staat gehöriges Dampfboot zur Verfügung, auf dem er sich nach Konstantinopel einschiffte. — Am 25 v. M. traf Fuad Pascha aus Baalbek hier ein. Während seines kurzen Aufenthalts daselbst bewilligte er der ganzen Familie Harfusch, mit Inbegriff des aus seinem Gefängniß entwichenen Emirs Soliman, Amnestie, unter der Bedingung jedoch daß sich sämmtliche Mitglieder feierlich verpflichteten künftighin der Regierung Gehorsam zu leisten, keine Gewaltthaten mehr an den Bauern zu verüben, und die solidarische Haftung für jeden Bruch dieser Verpflichtungen zu übernehmen. Dafür bewilligte ihnen dann Fuad Pascha lebenslängliche Pensionen, und stellte der hohen Pforte anheim nach Gutdünken sich der Dienste dieser zahlreichen und mächtigen Familie, die seit unvordenklicher Zeit einen fast unumschränkten Einfluß im Bezirk Baalbek ausübt, zu bedienen. — Die gegenwärtige Hauptbeschäftigung des Pfortencommissärs ist die Feststellung der Entschädigung für die eingebornen Christen, von denen sich ein Theil, meist Notable, mit der Regierungsschätzung begnügte, die daher auch zuerst bezahlt wurden. Andere, die sich in Beyrut befinden, haben mit Personen welche das Vertrauen Fuads genießen ebenfalls ein Abkommen getroffen. — Was die Kirchen und andere religiöse Anstalten betrifft, so soll, wie man versichert, die hierauf bezügliche Summe von den Commissären festgestellt seyn, und namentlich wurde die Entschädigung für das Kloster und die Kirche der Franciscaner des heiligen Landes auf 80,000 schwere spanische Piaster festgesetzt — eine Summe die zum Wiederaufbau von Kloster und Kirche vollkommen ausreicht. Für den Wiederaufbau der christlichen Stadttheile in Damascus hingegen ist noch nichts geschehen, woran theils die Christen, theils die Mohammedaner die Schuld tragen, da sie bis jetzt noch zu keinem festen Uebereinkommen gelangen konnten. — Die Erhebung der außerordentlichen Steuer geht mit Strenge, und unter Beihülfe des Militärs, vor sich. — Der englische Consul Hr. Wood hat sich zu Gunsten seiner alten Freunde, der Drusen des Hauran, von denen man 4 Millionen verlangte, ins Mittel geschlagen. In Folge dessen haben sie nur 750,000 Piaster zu bezahlen. — Kürzlich befand sich Hr. Rehfues, der preußische Commissär, in unserer Stadt; er ist gestern wieder auf seinen Posten abgereist.

China und Japan.

* **Hongkong,** 11 Aug. Die neuesten Nachrichten aus Peking, welche bis zum 20 Jul. reichen, bestätigen daß es dem preußischen Gesandten bis dahin nicht gelungen den beabsichtigten Handelsvertrag abzuschließen. Indeß scheinen die Unterhandlungen noch nicht abgebrochen. Die drei preußischen Kriegsschiffe sind bereits nach Schanghai zurückgekehrt, und Graf Eulenburg dürfte mit bewunderungswürdiger Geduld dennoch gewillt seyn seine Bemühungen von Schanghai aus fortzusetzen. — Die Ereignisse welche seit letzter Post die meiste Aufmerksamkeit auf sich ziehen, sind die Eröffnung des Hafens Tai-wan-fu auf der Insel Formosa für den Fremdenverkehr, und die Nachrichten aus Japan über den beabsichtigten Mordanfall auf die Mitglieder der brittischen Gesandtschaft in Jeddo. — Auf Formosa (zu Tai-wan-fu) wurde ein brittischer Vice-Consul, Hr. Robert Swinhoe installirt, welcher in der wissenschaftlichen Welt, namentlich als Zoolog, bereits einen Ruf genießt, und früher diplomatischer Agent in Amoy war. Das Kanonenboot „Cockchafer" wird vorderhand monatlich einmal eine Verbindung mit Amoy unterhalten. Formosa steht unter der Verwaltung des Vicekönigs von Fokien. — Die letzten Ereignisse in Jeddo lassen ernste Conflicte mit Japan befürchten. Die dermalige einheimische Regierung scheint zwar fest entschlossen die Fremden zu schützen und ihnen volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, aber die fremdenfeindliche Partei des Prinzen Mita und der japanischen Edelleute ist so stark, daß ein Sturz der Regierung und ein Bürgerkrieg zu besorgen steht. Die Mitglieder der brittischen Gesandtschaft welche einen sogenannten Bangalo, umgeben von Gärten, bewohnen, kamen gewissermaßen nur durch ein Wunder mit dem Leben davon. Die jüngsten Erfolge auf ihrer eben erst beendeten Rundreise, mitten durch das Land, scheinen sie gar zu zuversichtlich gestimmt zu haben. Denn im ganzen Hause fanden sich nur zwei Revolvers und wenige andere brauchbare Waffen. Ohne die Dazwischenkunft von mehreren Hundert japanischen Soldaten wären sie vollständig niedergemetzelt worden. Mehrere Herren der Gesandtschaft erhielten gefährliche Wunden, und namentlich Hr. Oliphant, bekannt durch die Herausgabe von Lord Elgins Gesandtschaftsreise nach China und Japan, wurde am linken Arm so schwer verwundet, daß er denselben kaum mehr je wird gebrauchen können. Admiral Hope wurde stündlich mit seinem Flaggenschiff „Imperieuse" vor Jeddo erwartet. Die „Ringdove" und „Fiery Cross" waren bereits aus Jokuhama eingetroffen. Eine große Anzahl englischer Matrosen wurde gelandet. Der brittische Gesandte Hr. Rutherford Alcock hatte an die fremden Vertreter in Jeddo ein Circularschreiben erlassen, und sie zu gemeinschaftlichen Berathungen über weitere Maßnahmen eingeladen. Hr. Alcock ist, nach allem was wir bisher durch die Organe der Oeffentlichkeit und aus Privatbriefen erfahren, bei den Japanesen sowohl als bei den Fremden nichts weniger als beliebt, und eine Abberufung dieses Gesandten dürfte vielleicht der erste Weg zu einer gemeinsamen Verständigung seyn. Man kann Hrn. Alcock sein Benehmen in der bekannten Affaire Moß weder verzeihen noch vergessen. — In der Handelswelt macht das hannoverische Barkschiff „Dollart" viel von sich reden. Dasselbe kam am 10 Jul. mit Havarie in Amoy an. Es hatte eine Ladung von Gütern und Lebensmitteln für die russische Regierung am Bord, welche nach dem Amur bestimmt und von zwei russischen Officieren begleitet waren. Dieselben befanden sich bereits dreiundzwanzig Monate von Kronstadt nach dem Amur unterwegs! Die Ladung wurde zuerst in Kronstadt an Bord des amerikanischen Kauffahrers „Golden Eagle" verschifft, der bereits im baltischen Meer einen Unfall erlitt, und in Kopenhagen einlaufen mußte, wo er über sechs Monate blieb, so daß die Ladung auf das Bremer Schiff „Gottdorp" überschifft wurde, das von Kopenhagen bis Anjer-Point 135 Tage unterwegs war und gleichfalls in Folge von Havarie in Batavia einlaufen mußte. Hier blieb die Ladung neuerdings neun Monate liegen, und wurde endlich am Bord des hannoverischen Barkschiffes „Dollart" verfrachtet, wo sie dasselbe Mißgeschick verfolgte; denn kaum war die „Dollart" drei Wochen von Batavia abgesegelt, als der Capitän des Schiffs starb, und die Mehrzahl der Mannschaft erkrankte. Der Sohn des Capitäns übernahm die Führung, und lief in Amoy ein, wo sogleich die ganze Mannschaft ins Spital gebracht werden mußte. Das Schiff wurde nun mit frischen Lebensmitteln und Wasser versehen, gesunde Matrosen wurden aufgenommen, und nun befindet sich die „Dollart" seit 29 Jul. wieder unter Segel nach Castries-Bay!

Neueste Posten.

‖ **München,** 5 Oct. Die Kammer der Abgeordneten hat heute die Berathung über das Ausgabebudget fortgesetzt. Von den bereits gestern mitgetheilten vier Anträgen des Abg. Dr. Ruland zum Etat für „höhere wissenschaftliche Bildung" wurden die drei ersten angenommen, der vierte dagegen abgelehnt. Bei der Position für Akademie der Wissenschaften hatte der Ausschuß einen Abstrich von 1000 fl. begutachtet. Dem entgegen wird von Dr. Barth und k. Commissär Völk das Regierungspostulat zur Annahme empfohlen, worauf jedoch die Kammer nicht eingieng, sondern dem Ausschußvorschlag zustimmte. Dagegen wurde bei der Exigenz für das Generalconservatorium der wissenschaftlichen Sammlungen des Staats die von Dr. Barth befürwortete Wiedereinstellung von 1200 fl. für Gründung eines Instituts zur Pflege der Pflanzenphysiologie genehmigt, nachdem zuvor Abg. Adam Müller und der k. Commissär Völk den Barth'schen Antrag unterstützt hatten. Diese beiden Positionen wurden demgemäß mit 17,793 fl. und 61,719 fl. in das Budget eingestellt. Zu der Position Akademie der bildenden Künste stellte Abg. Dr. Völk den Antrag: „Es sey an Se. Maj. den König die allerunterthänigste Bitte zu richten, Allerhöchstdieselben geruhen allergnädigst anordnen zu lassen daß die Hindernisse welche der Benützung der Kunstwerke der Pinakothek sowohl rücksichtlich der Vervielfältigung als des Studiums derselben entgegenstehen in thunlichster Weise gehoben werden." In Motivirung dieses Antrags weist der Antragsteller auf die Schwierigkeiten und Kosten hin die den Künstlern bei der Benützung und dem Studium der Kunstschätze der Pinakothek gemacht würden, macht auf die bisherige Behandlung und Restauration der Gemälde aufmerksam, die der Art sey daß man den Werth der besten Kunstwerke durch verfehlte Restauration und Herrichtung „die man eher Hinrichtung nennen könnte" um Hunderttausende verringere, und beklagt endlich daß man die Benützung der Gemälde zur Vervielfältigung derselben lediglich der Firma Piloty und Löhle gestatte, dagegen den verdienten Künstler Hanfstängel

hievon ausschließe. Der k. Commissär Völk bemerkt daß in Folge der unlängst in einem Münchener Blatt erhobenen lauten Klagen über die Restauration der Gemälde in der Pinakothek sogleich die deßfallsigen Arbeiten eingestellt, die Directionen der Gemäldegallerien zur Berichterstattung aufgefordert und eine Commission zur Untersuchung zusammengesetzt worden sey, wobei nach den schon jetzt vorliegenden Daten sich herausgestellt hat daß eine Restauration der in dem fraglichen Zeitungsartikel erwähnten Gemälde von Rubens bereits in den Jahren 1836 und 1848 stattgefunden habe, und daß in diesem langen Zeitraum eine Stimme aus der Künstlerwelt darüber nicht laut geworden sey daß diese Gemälde durch die Restauration verdorben worden wären. Nachdem auch Frhr. v. Lerchenfeld außer den schon im Referat erwähnten noch auf einige andere in den Gemäldegallerien herrschende Uebelstände aufmerksam gemacht hatte, wurde der Antrag des Abg. Dr. Völk zur Abstimmung gebracht, und mit überwiegender Majorität angenommen. Das nächste Postulat für Beiträge und Zuschüsse an die Landesuniversitäten nahm den größten Theil der heutigen Berathungszeit in Anspruch, ohne daß man damit zu Ende kam. Der Ausschuß hatte hier beantragt den Regierungsansatz zu 406,870 fl. auf 387,020 fl. herabzusetzen. Dieser Antrag wurde vom Abg. Dr. Pözl (Universitätsprofessor in München), ferner von Dr. Edel (Universitätsprofessor in Würzburg) in sehr eingehenden Vorträgen, von denen der des Dr. Pözl am Schlusse mit allseitigem Bravo aufgenommen wurde, auf das lebhafteste bekämpft, deßgleichen vom Abg. Dr. Lauck, der in Anerkennung der großen Verdienste des Referenten um den bayerischen Staatshaushalt, welche Verdienste gerade auf diesem Landtag um so heller hervortreten je größer die Aufgabe war und je mehr der Referent unmittelbar zuvor von den Arbeiten des Gesetzgebungsausschusses in Anspruch genommen wurde, und ebenso in Anerkennung der Verdienste des zweiten Ausschusses „welche die ganze Kammer und das ganze Land" anerkennen wird, doch bei aller Anerkennung der Meinung ist daß auch die Sparsamkeit ihre Gränze haben müsse. Abg. Weinmann stimmt für die von der Staatsregierung für die Universitäten in München und Würzburg eingesetzten Positionen, und bittet um Zustimmung für diejenigen Summen welche die Staatsregierung und der Ausschuß für die Universität Erlangen für nothwendig erachtet haben. Abg. Adam Müller sucht die Wurzel der Pfälzer Kirchenstreitswirren darin daß der Lehrstuhl der Universität Erlangen für die unirte Kirche nicht mit einem Theologen besetzt ist der dieser Richtung angehört, und hält daher den Wunsch gerechtfertigt: daß die Staatsregierung wenigstens diesen Lehrstuhl mit einem Mann besetze welcher der Kirche angehört deren Dogma er lehren soll. Dr. Barth beklagt den Verlust welchen die Universität München in neuester Zeit durch den Weggang zweier ausgezeichneten Lehrkräfte erlitten hat, macht darauf aufmerksam daß nichts dafür geschehen ist um die eine oder die andere Lehrkraft für Bayern zu erhalten, und stimmt für das Regierungspostulat. Dr. Ruland bemerkt daß die Celebritäten der Universitäten oft auch die großen Qualen und Plagen derselben seyen, und die Stiftungen der Universitäten oft auch mit andern Augen ansehen als mit rein wissenschaftlichen. Wem das Herz wirklich für eine Anstalt schlage, der gehe um eines Vortheils willen nicht so leicht fort, sondern der halte fest an seiner Anstalt. Abg. Prinz entgegnet auf die Aeußerungen des Abg. Adam Müller: derselbe scheine der Meinung zu seyn daß, wenn es eine unirte protestantische Kirche gebe, es auch eine unirte protestantische Theologie geben müsse; dem sey aber nicht so. Wenn in der Folge die Urtheile über die kirchlichen Wirren in der Pfalz sich geklärt haben werden, dann werde sich zeigen welcher Art dieser kirchliche Kampf gewesen. Der k. Commissär Dr. Völk empfiehlt in einem längeren Vortrag das Regierungspostulat zur unverkürzten Annahme, und Abg. Brater bemerkt daß, wenn sich die Aeußerungen des Dr. Ruland auf die Männer beziehen welche in letzter Zeit die Universität München verlassen haben, diese Voraussetzungen ganz bestimmt falsche seyen. Nachdem sich der Referent bei der schon weit vorgerückten Zeit das Wort zur Schlußäußerung für die nächste Sitzung vorbehalten, und Abg. Rabl an das Präsidium die Bitte gestellt hatte wegen der stattfindenden Generalversammlung des landwirthschaftlichen Vereins auf nächsten Montag keine Sitzung anzusetzen, schloß der dirigirende Präsident Graf Hegnenberg die Sitzung, und beraumte, in Willfahrung des ausgesprochenen Wunsches, die nächste Sitzung auf den kommenden Dienstag an.

⊖ **Berlin,** 3 Oct. In Bezug auf die Ankunft des Ministers v. Schleinitz und des Grafen Bernstorff steht noch nichts fest als daß beide gleichzeitig hier eintreffen werden. Ob diese Ankunft am nächsten Montag oder erst einige Tage später erfolgen wird, darüber werden Bestimmungen im auswärtigen Amte noch erwartet. Fast scheint es als sey hierfür die Zusammenkunft in Compiègne bedingend. Alle die Folgerungen welche das „J. des Débats" aus dem bevorstehenden Wechsel im auswärtigen Ministerium zieht, beruhen auf vollständiger Unkenntniß der Verhältnisse wie der Personen. Die Auffassung der zur Zeit schwebenden großen Fragen in den auswärtigen Beziehungen wird durch diesen Wechsel nur wenig geändert werden, und es ist eine bekannte Thatsache daß der Minister v. Schleinitz, von dem Augenblick an in welchem er die Ueberzeugung gewann daß er unter den gegebenen Verhältnissen eine stetige und discrete Kritik nicht zur Geltung zu bringen vermöge, dem König den Grafen Bernstorff als seinen allein möglichen Nachfolger empfahl. Hierbei mag des Gerüchts erwähnt werden daß der Graf Bernstorff seine Auffassung der politischen Lage Preußens nach außen dem Landtag sofort, und zwar bei Gelegenheit der wohl unvermeidlichen Adreßdebatte, unumwunden — soweit die diplomatischen Beziehungen dieß gestatten — darzulegen, und sein weiteres Verbleiben im Ministerium von der Aufnahme abhängig zu machen gedenkt welche diese seine Darlegung beim Landtag finden wird. — Es stellt sich immer entschiedener heraus daß sich die Mitglieder des Herrenhauses in verhältnißmäßig größerer Anzahl als Krönungszeugen in Königsberg einfinden werden als Mitglieder des Abgeordnetenhauses, obgleich unter den Mitgliedern des Herrenhauses, namentlich unter den erblichen, die Zahl derer nicht ganz unbedeutend ist die wegen hohen Alters an solchen Festlichkeiten sich nicht zu betheiligen vermögen. Während nach der ministeriellen Zeitung bis jetzt 182 Abgeordnete ihre Anwesenheit in Königsberg zugesagt haben, steht jetzt schon die Anwesenheit von 150 Mitgliedern des Herrenhauses daselbst fest. Wenn das ministerielle Blatt diese Zahl nur auf „fast 100" ansetzt, so mag der Rechenfehler wohl darin liegen daß von den 31 fürstlichen Mitgliedern des Herrenhauses, die von des Königs Majestät eingeladen sind, zusagende Erklärungen dem Minister des Innern nicht vorliegen, gleichwohl aber diese Herren fast sämmtlich erscheinen werden. — Das Gerücht als habe der Appellationsgerichtsrath Johow nach Ablauf des ihm vom Justizminister ertheilten dreimonatlichen Urlaubs seine publicistische Thätigkeit als Leiter der ministeriellen (Stern-) Zeitung wieder aufgegeben, und kehre in seine richterliche Stellung nach Posen zurück, scheint wohl nicht begründet zu seyn. Hr. Johow hat seine nominelle Thätigkeit an dieser Zeitung schon im Laufe des Juli eingestellt, und sich seitdem an den Arbeiten des litterarischen Bureau betheiligt, und zwar, wie es dort hieß, um sich für das Referat der Preßangelegenheiten im Staatsministerium, d. h. für die Stelle vorzubereiten welche der Geheime Regierungsrath Duncker vor seiner Ernennung zum vortragenden Rath beim Kronprinzen innegehabt.

Wien, 5 Oct. Die Wien. Corr. schreibt: Der „Constitutionnel" erzählt laut telegraphischer Meldung seinen Lesern unter allerlei Neuigkeiten (wie z. B. daß die österreichischen Blätter sich aus Anlaß der Reise des Königs Wilhelm in Anschuldigungen gegen Preußen ergiengen — offenbar bezieht der Constitutionnel Separatausgaben der österreichischen Blätter, welche nur für ihn gedruckt werden!) auch die: Oesterreich habe sich, indem es die Allianz Preußens anstrebte, eine Schlappe geholt. Unverkennbar hat das Pariser Blatt das Gerücht von einer Reise des Grafen Buol-Schauenstein nach Berlin vernommen und in seiner Weise ausgebeutet. Es genügt darauf aufmerksam zu machen daß Graf Buol Wien gar nicht verlassen hat. Im übrigen wird von allen Seiten bestätigt daß die Beziehungen zwischen den deutschen Großmächten so gut sind als es der Constitutionnel nur irgend nicht wünschen mag.

Handels- und Börsennachrichten.

* **Quebec,** 11 Sept. (Störung des canadischen Holzhandels und Rückwirkung auf Europa.) Nachrichten von verschiedenen Seiten der Colonie Canada sagen daß kein Zweig des dortigen Geschäftslebens mehr unter dem in den Vereinigten Staaten ausgebrochenen Bürgerkrieg Noth leide als der Handel mit Holz, und daß entfernt keine Aussicht zu einer Besserung in diesem Geschäftszweig vorhanden sey, solange es in den Vereinigten Staaten nicht vollständig Friede geworden, ausgenommen es würden neue Märkte für dieses für Canada so wichtige Landesproduct aufgefunden; worauf daher auch das Augenmerk aller gerichtet seyn müsse denen das Wohl dieses Landes am Herzen liege. Es sey derzeit nicht nur Hunderten Millionen Fuß Holz, welche früher von Canada nach den Märkten von Albany und Chicago in den Vereinigten Staaten hinuntergegangen waren, dieser Absatzweg jetzt ganz verschlossen, sondern die Amerikaner selbst senden sogar zur Vermehrung der Concurrenz jetzt ihre eigenen Sägehölzer herauf nach Canada. Tausende von Menschen und Pferden, welche bis jetzt einzig und allein ihre Nahrung durch das Holzgeschäft erhalten haben, seyen, so lauten die Nachrichten, ganz außer Arbeit gesetzt. Die öffentlichen Blätter der Provinz, welche die verschiedensten, im Grund aber doch gleichlautenden Nachrichten über dieses Thema enthalten, fügen seit einiger Zeit ihren Mittheilungen die Bemerkung bei: daß amerikanische Bretter schon seit einiger Zeit in den englischen, dem Zwischenhandel geöffneten Häfen gute Verwendung finden, und 1 Zoll Brett dort verhältnißmäßig so viel werth sey als 3 Zoll Dick-Dielen, und daß daher die Canadier, welche bisher ihr Holz ausschließlich als Dick-Dielen und Klötze versendet, und den Consumenten das weitere Zersägen überlassen haben, nun daran gehen werden und müssen ihr Holz auch in Bretter zu schneiden, in welcher Form es überdieß leichter und in kleineren Schiffen verschiffbar ist, und wo es dann von den englischen Häfen aus leicht werde mit europäischen Producten dieser Art concurriren zu können. Der canadische Handelsstand hat zum Theil auch bereits angefangen diesen Gedanken in Ausführung zu bringen.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altendörfer. Dr. H. Orges
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. In **Preußen.** (Schluß.) Beim VIII. Armee-Corps: den Rothen Adler-Orden 1. Cl. mit Schwertern am Ringe dem Commandeur der 16. Div., Gen.-Lieut. v. Arnim; den Rothen Adler-Orden 1. Cl. mit Eichenlaub: dem Commandeur der 15. Div., Gen.-Lieut. v. Kleist; den Stern zum Rothen Adler-Orden 2. Cl. mit Schwertern am Ringe: dem Commandanten der Bundesfestung Mainz, General-Major v. Oelrichs; den Stern zum Rothen Adler-Orden 2. Cl. mit Eichenlaub: dem Inspecteur der Besatzung der Bundesfestungen Mainz und Rastatt, Gen.-Lieut. Herwarth v. Bittenfeld II, und dem Inspecteur der 4. Artill.-Insp., General-Major v. Röhl; den Rothen Adler-Orden 2. Cl. mit Schwertern am Ringe: dem Commdr. der 30. Inf.-Brig., Gen.-Major v. Klaß; den Rothen Adler-Orden 2. Cl. mit Eichenlaub: dem Commdtn. von Köln, Obersten Dresler v. Scharffenstein, à la suite des 1. magdeb. Inf.-Regts. Nr. 26; dem Commdr. der 15. Cav.-Brig., Obersten v. Raven und dem mit der Führ. der 3. Ingen.-Inspec. beauftragten Obersten Pagenstecher; den Rothen Adler-Orden 3. Cl. mit Schwertern am Ringe: dem 2. Commdtn. von Coblenz und Ehrenbreitstein, Oberst-Lieut. v. Ziegler, à la suite des Kaiser Franz Garde-Gren.-Regts. Nr. 2; den Rothen Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife: dem Commdr. des pomm. Füs.-Regts. Nr. 34, Obersten v. Briesen; dem Commdtn. von Saarlouis, Obersten v. Rekowsky, à la suite des 1. rhein. IR. Nr. 25; dem Commdr. des 6. rhein. IR. Nr. 68, Obersten Frhrn. v. Barnekow; dem Commdr. des 7. rhein. IR. Nr. 69, Obersten Baron v. Schrötter; dem Commdtn. von Frankfurt a. M., Oberst-Lieut. v. Alvensleben, aggr. dem 2. Garde-R. zu Fuß; dem Commdr. des 8. rhein. IR. Nr. 70, Oberst-Lieut. v. Brösicke; dem Commdr. des 5. rhein. Inf.-Regts. Nr. 65, Oberst-Lieut. v. Stutterheim; dem Commdr. des magdeb. Füs.-Regts. Nr. 36, Oberst-Lieut. v. Zamory; dem Brigadier der 8. Gend.-Brig., Oberst-Lieut. v. Plötz; dem Commdr. des rhein. Kürass.-Regts. Nr. 8, Oberst-Lieut. v. Below; dem Commdr. des rhein. Drag.-Regts. Nr. 5, Major v. Schönermarck; dem Commdr. des 2. rhein. Hus.-R. Nr. 9, Major Frhrn. v. Wittenhorst-Sonsfeld; dem Commdr. des rhein. Ubl.-Regts. Nr. 7, Major v. Hehrentheil, und dem Ober-Stabs- und Regts.-Arzt Dr. Eltze beim Königs-Hus.-Regt. (1. rhein.) Nr. 7); den Rothen Adler-Orden 4. Cl.: dem Oberst-Lieut. v. Krohn im westph. Füs.-Regt. Nr. 37; dem Major v. Trotha im 1. rhein. IR. Nr. 25; dem Major Cämmerer im 4. rhein. IR. Nr. 30; dem Major de Dumas de l'Espinol im 7. rhein. IR. Nr. 69; dem Major Stolz im 8. rhein. IR. Nr. 70; dem Major v. Kortzfleisch im pomm. Füs.-Regt. Nr. 34; dem Major Baron v. Cramer im magdeb. Füs.-Regt. Nr. 36; dem Major Michaelis im schles. Füs.-Regt. Nr. 38; dem Hauptm. Dejanicz von Gliszczynski im 4. Garde-Gren.-Regt.; dem Hauptm. v. Grote im 2. rhein. IR. Nr. 28 und Adjut. der 32. Inf.-Brig.; dem Hptm. v. Pastau im 4. rhein. IR. Nr. 30; dem Hptm. Stawitzky im 5. rhein. IR. Nr. 65; dem Hptm. v. Bähr im brandenb. Füs.-Regt. Nr. 35; dem Hptm. Scheppe im magdeb. Füs.-R. Nr. 36; dem Hptm. Hasse im niederrhein. Füs.-Regt. Nr. 39; dem Platz-Major von Köln, Hauptm. Ribbentrop, à la suite des hohenzollern'schen Füs.-Regts. Nr. 40; dem Rittm. Witte im Königs-Hus.-Regt. (1. rhein.) Nr. 7; dem Rittm. Wright im rhein. Ubl.-Regt. Nr. 7, Adjut. der 15. Division; dem Hptm. Sander in der rhein. Artill.-Brig. Nr. 8; dem Ober-Stabs- und Regts.-Arzt Dr. Käther beim 2. rhein. IR. Nr. 28; dem Zahlmeister Bendziulli beim 4. rhein. IR. Nr. 30; dem Sec.-Lieut. a. D. und Zahlmeister Bornwasser beim rhein. Jäger-Bat. Nr. 8, und dem Sec.-Lieut. a. D. und Zahlm. Schenk beim rhein. Kürass.-Regt. Nr. 8.

Aufforderung. Bei der für Beurtheilung und Krönung von Biographien berühmter Bayern von Sr. Maj. dem König Maximilian niedergesetzten Commission ist eine Arbeit „Biographien, alphabetisch geordnet, in 5 Fascikeln" eingelaufen. Der unbekannte Verfasser wird gebeten seinen Namen in einem versiegelten Zettel, der äußerlich sichtbar nur das Motto und obigen Titel der Arbeit zeigt, an die unterschriebene Stelle einzusenden. — München, 14 August 1861.
Das Secretariat der historischen Commission bei der königl. Akademie der Wissenschaften. [6607—8]

Der Gesang-Unterricht bei Dr. Härtinger,
königl. bayer. Hofsänger, zur vollkommenen Ausbildung auf dem Gesammtgebiete der höheren Gesangskunst (des Concert-, kirchlichen, Oratorien- und des dramatischen Gesanges in allen seinen Verschiedenheiten), mit Ausschluß der Elementarlehre, beginnt wieder für das Jahr 1861/62 **am 15 October.** Näheres auf Anfragen. [6628]
München, den 4 October 1861. **Dr. Härtinger.**

Eröffnung einer höheren Töchterschule nebst Pensionat zu Frankfurt a. M.
Der Unterzeichnete wird, in Gemeinschaft mit seiner ältesten Tochter, am **15 October d. J.** in hiesiger Stadt eine höhere Töchterschule nebst Pensionat eröffnen. Das Nähere in dem **Prospectus**, welcher durch den Unterzeichneten, sowie durch Herrn Buchhändler **Auffarth** dahier zu beziehen ist. — Die resp. Eltern werden ergebenst gebeten, ihre bezüglichen Anmeldungen baldigst machen zu wollen.
[6637] Rabbiner **Dr. Leopold Stein.**

[6600]
Bank für Süddeutschland.
Monatsausweis pro 30 September 1861.

Activa:

	fl.	kr.	fl.	kr.
Nichteingezahlte 70% auf fl. 12,104,000			8472800	—
Wechsel			462645	11
Cassa:				
Baarvorrath in Silber	229219	15		
Vorräthige Banknoten	6998	45	236218	—
Zurückgekaufte eigene Actien Stück	20000		1500000	—
Effecten			974573	48
Lombard-Bestände			1628852	1
Immobilien und Diverse			70209	12
			13344298	12

Passiva:

	fl.	kr.	fl.	kr.
Actien-Capital				
Volleingezahlte Actien	240750	—		
Actien mit 30% Einzahlung	12104000	—		
			12344750	—
Banknoten in Umlauf			682875	—
Diverse Creditoren			316673	12
			13344298	12

„Janus." Lebens- und Pensions-Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg.
Mit dem **1 October** dieses Jahres traten die nach den einstimmigen Beschlüssen der ordentlichen Generalversammlung am 28 Mai d. J. und der außerordentlichen Generalversammlung am 13 August d. J. abgeänderten Tabellen I a, b, c, d, II, III a, b, VI, VII, VIII a, b, IX und X in Kraft, und der §. 18 Th. II der Statuten fällt, nach den gleichzeitig darüber erfolgten Beschlüssen, weg. — Auf die bereits bestehenden Versicherungen haben diese Beschlußnahmen keine rückwirkende Kraft. — Hamburg, den 30 September 1861.
Die Lebens- und Pensions-Versicherungs-Gesellschaft „Janus." [6638]
Für den Verwaltungsrath: **C. Heinr. Kirchner.** Für die Direction: **Mieth.**

Erste k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft. [6505]
Die gefertigte Direction beehrt sich hiermit zur Kenntniß zu bringen, daß die letzte diesjährige Passagierfahrt
von **Galaz** nach **Odessa** Donnerstag den **10 October**, und
von **Odessa** nach **Galaz** Sonntag den **13 October**
stattfinden wird. — Wien, am 30 September 1861. **Die Direction.**

Dr. Eduard Meyer in **Berlin, Krausenstrasse 62**, wird fortfahren Auswärtige brieflich zu behandeln, die ihre durch geschlechtliche Störungen, Schwächezustände etc. verfallene Gesundheit bald und dauernd wieder befestigen wollen. (5981—88)

[6599] In der **Fr. Hurter**'schen Buchhandlung in **Schaffhausen** ist so eben vollständig erschienen:

Papst Gregorius VII. und sein Zeitalter. Durch A. Fr. Gfrörer. 7 Bände gr. 8. mit vielen Karten. fl. 42. oder Rthlr. 24. 20.

Die Verlagshandlung glaubt sich jeder Anpreisung dieses Werkes enthalten zu sollen. Kritiken der verschiedensten Farben haben dasselbe bereits als eine der großartigsten Erscheinungen der letzten zwei Jahrhunderte begrüßt.

---

[347] Im **J. G. Cotta**'schen Verlage (Stuttgart und München im September 1861) ist erschienen:

Morgenblatt

für gebildete Leser.

Redigirt von **Dr. Hermann Hauff.** Fünfundfünfzigster Jahrgang 1861. **Nr. 36—40.**

Inhalt: Briefe Schubarts an einen jungen Ulmer. — Bilder und Geschichten aus der Mark Brandenburg. — Verschiedene Ursachen — verschiedene Wirkungen. — Literatur. — Rom in der Fieberzeit. — George Sand. — Gelegenheitssonette. — Alpenwanderung durch den Kanton Glarus. — Correspondenz-Nachrichten: Aus Belgien. Aus dem Odenwalde. Genf. London. New-York. Paris. Vom Taunus.

Preis des Jahrgangs 14 fl. oder 8 Rthlr.

Bestellungen werden von sämmtlichen Buchhandlungen und Postämtern angenommen.

Frankfurter Bücher-Versteigerung.

Am 11 November d. J. und an den folgenden Tagen kommt in der Auctions-Anstalt des Unterzeichneten eine aus mehr als 6000 Werken bestehende Sammlung von **Büchern, Pracht-, Kunst-** und **Kupferwerken,** sowie eine Anzahl historisch-wichtiger **Original-Urkunden** aus dem neunten bis siebenzehnten Jahrhundert durch die geschworenen Herren Ausrufer zur Versteigerung.

Der Katalog ist bei dem Unterzeichneten, der sich zugleich zur Besorgung von Aufträgen empfiehlt, sowie in allen auswärtigen Buch- und Antiquariatshandlungen **gratis** zu haben.

Die nächste Versteigerung findet im **März n. J.** statt, und werden Beiträge dazu bis Ende December angenommen.

Joseph Baer, Buchhändler und Antiquar,
Roßmarkt, am Gutenberg-Monument.

[6611]

[6580] In meinem Verlage ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Fundamentalphilosophie.

Ein Versuch, das System der Philosophie auf ein Realprincip zu gründen.

Von **H. M. Chalybäus.**

Gr. 8. VI und 156 S. Geheftet. Preis 24 Sgr.

Kiel. **Ernst Homann.**

[6583] In **C. W. Kreidel's Verlag** in **Wiesbaden** ist so eben erschienen:

Mittheilungen

über die

Verbindung des Caspischen mit dem Schwarzen Meere

von **Dr. C. Bergstraesser,** k. russ. Staatsrath.

Mit einer Karte.

Lex.-8. Geheftet. Preis Rthlr. 1. —

Wichtig für Leihbibliotheken, Museen und Lesevereine!

Das mit dem Beginn der Wintermonate sich steigernde Bedürfniß nach gediegener Unterhaltungs-Literatur veranlaßt uns, auf die in unserem Verlage unter dem Titel:

Das belletristische Ausland.

Kabinetsbibliothek

der classischen Romane aller Völker

in sorgfältiger Uebersetzung,

jetzt 2600 Bändchen umfassend,

à Bändchen 2 Ngr. = 6 kr. rhein. = 10 Neukr.

erschienene Sammlung aufmerksam zu machen, in welche alle neuen interessanten Erscheinungen der ausländischen Roman-Literatur aufgenommen werden. Wir nennen hier nur die Namen: **Dumas, Sue, Sand, Bremer, Ridderstad, Wetterbergh, Dickens** (Boz), **Lever, Thackeray, Consience, Cooper, Marryat, J. F. Smith, Eliot** u. s. w. Unsere Sammlung übertrifft alle ähnlichen Unternehmungen durch Reichhaltigkeit und außerordentliche Billigkeit, indem ein Roman höchstens die Hälfte jeder andern Ausgabe kostet.

Bei Gründung von Leihbibliotheken ist unsere Sammlung die beste und billigste Grundlage, da dieselbe an und für sich schon eine Leihbibliothek bildet.

Vollständige Kataloge sind in allen Buchhandlungen **gratis** zu haben, sowie wir auf etwaige Anfragen gerne jede nähere Auskunft ertheilen. [6260—61]

Stuttgart, 1861. **Franckh'sche Verlagshandlung.**

[6071—76] Bei

GEORG KILIAN,

Universitätsbuchhändler in Pesth, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Franz Deák's

Adreßentwurf,

als Beantwortung des königl. Rescriptes vom 21 Juli 1861,

einstimmig angenommen

in der Unterhaussitzung vom 8 August und im Oberhause am 10 August 1861.

Gr. 8. Broschirt. 6 Ngr.

Höchst interessantes Werk!!

[6573] In **Ferdinand Kesselring's** Verlag in Hildburghausen ist erschienen und durch **alle Buchhandlungen** zu beziehen:

Der Verkehr mit den Verstorbenen

auf magnetischem Wege. **Ein Buch zum Troste der Menschheit,** enthaltend: **den unumstößlichen Beweis** von der persönlichen Fortdauer und Beschäftigung der Seele nach ihrer Trennung vom Körper; durch protokollirte Aussagen ekstatischer Somnambülen geliefert von **Louis Alphons Cahagnet.**

3 Theile. Preis 1 Rthlr. jeder Theil.

Ein höchst wunderbares, große Offenbarungen enthaltendes Buch. Der Verfasser behandelt den für jeden Menschen so hochwichtigen Gegenstand mit einer so durchdringenden Wärme, daß scheinbar Unglaubliche berichtet er mit so in die Augen leuchtender Redlichkeit, mit einer, man möchte sagen, evangelischen Treue, daß der Gedanke an Erdichtung und Sinnentäuschung gar nicht aufkommen kann.

[6565—66] Im Verlag von **J. A. Bergson-Sonenberg** in Leipzig erschienen und sind in allen Buchhandlungen zu haben:

Neue einbändige Romane.

Preis pro Band 1 Thlr.

H. Waldeck, **Die Egoisten.**
E. About, **Die Bank gesprengt!**
H. Helms, **Aus Skandinavien!**

Alle drei gediegene, von der Kritik allgemein belobte Werke, die ihres Inhalts nach in jede Familienbibliothek passen.

[6554] In **A. Bielefelds Hofbuchhandlung** in **Karlsruhe** erscheint in einigen Tagen und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Actenmäßige Darstellung

der Untersuchung gegen

Freifrau Louise von Baumbach,

geb. **von Gensau** in Karlsruhe,

wegen versuchter Vergiftung.

Nach authentischen Quellen und stenographischen Berichten bearbeitet.

---

[348] Im **J. G. Cotta**'schen Verlag ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schillers Prosa.

Auswahl für die Jugend.

8. Geh. fl. 1. 30 kr. oder 27 Ngr.

Die vorliegende Auswahl aus den prosaischen Werken Schillers bildet das Seitenstück zu der Auswahl aus den Gedichten, welche zur hundertjährigen Geburtsjubelfeier des Dichters im Herbst 1859 der Jugend als Festgabe geboten worden ist. Es wurde darauf Bedacht genommen, daß Schiller den verschiedenen wesentlichen Punkten der Richtung seines großen Geistes zur Erscheinung komme, und wir hegen die Hoffnung daß in dem dargebotenen Lehr- und Lesebuch die deutschen Jünglinge und Jungfrauen einen Freund erkennen werden, dessen edler Muse sie außerhalb wie innerhalb der Schule als der treuesten und zuverlässigsten Führerin sich überlassen dürfen. — Stuttgart.

Digitized by Google

[6581] Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Geschichte der österreichisch-slavischen und deutschen Freiwilligen

und ihrer

Kämpfe im Kirchenstaat im Jahre 1860

von Friedrich Nobile von Richter,

Hauptmann im Dienste Seiner Heiligkeit Papst Pius IX., Ritter des Piusordens ꝛc. ꝛc.

Nebst zwei Plänen. 8. in elegantem Umschlag geheftet Preis 1 fl. rhein., 1 fl. österr. Währ. Banknoten — 17½ Sgr.

Abgesehen von dem taktischen und strategischen Interesse dieser Schrift, deren Widmung der durchlauchtigste Herr Fürsterzbischof von Olmütz, Friedrich Landgraf von Fürstenberg, anzunehmen geruhte, ist es dem Verfasser gelungen, die hervorragende Ehrenstellung der österreichischen und deutschen Krieger darzuthun, welche dieselben in jenem kleinen, aber für die gerechteste Sache des Jahrhunderts eingetretenen Heere, besonders bei Castelfidardo und in Ancona, einnahmen. Wir glauben, daß diese Andeutung genügen wird, nicht nur die Männer vom Fach, sondern überhaupt alle Freunde der Wahrheit und des Rechts auf das vorstehend angekündigte Buch aufmerksam zu machen und demselben die gebührende Würdigung zu sichern.

Mainz, im September 1861.

Franz Kirchheim.

Eine Herrschaft in Böhmen mit 11,469 Joch (à 1600 Quadrat-Klafter) Grundbesitz zu verkaufen.

Diese Herrschaft wird in Folge eines kürzlich stattgehabten Todesfalles erbtheilungshalber verkauft; liegt 16 Stunden von Wien entfernt an der niederösterreichischen Gränze im Flachhügellande des Budweiser Kreises, in einer durch seine vielen, ein-, zwei- bis sechshundert Joch großen höchst anziehend geformten seeähnlichen Teiche, sehr angenehmen freundlichen und durch Haupt- und Nebenstraßen belebten Gegend.

Das stockhohe in dem gleichnamigen Marktorte gelegene Schloß enthält eine große Aufgangs- und Nebenstiegen, hohe Zimmer, Saal, Capelle und mit den anstoßenden Nebengebäuden zusammen über 40 Wohnzimmer, mehrere andere Localitäten, Kanzleien, gewölbte Remisen und Pferdestallungen, Eisgrube ꝛc.; ist von einem sehr hübschen Park mit Wasserfällen und Teichen umgeben, und durch denselben von den übrigen herrschaftlichen Wirthschafts- und industriellen Gebäuden abgetrennt; in dem anstoßenden Zier-, Obst- und Gemüsegarten befinden sich Glas- und Ananashäuser. Das aus den großen Teichen abfließende sehr bedeutende in zwei Richtungen den Park durchströmende Wasser dient unterwärts zum Betriebe der verschiedenen Fabrikswerke, und diese ganze Gegend erhält durch die hiezu nothwendigen verschiedenen Verbindungswege, Wasserleitungen und Teiche ein höchst lebhaftes, frisches und parkähnliches Ansehen.

Zu dieser Herrschaft gehören weiters ein Jagdschlößchen, Wohnhäuser für die Beamten und Dienerschaft, zwei Meierhöfe, ein großes Bräuhaus auf den Fuß von 80 Eimer, derzeit um 3000 fl. und eine sechsgängige Mahlmühle mit Brettersäge, gegenwärtig um 2000 fl. verpachtet; dann in eigenem Betriebe eine Schindelfabrik, ein Eisenwerk mit 41 Grubenfeldmaßen, Hochofen, Kuppelofen, Puddelofen, zehn verschiedenen Hämmern und Maschinenfabrik; ferner eine chemische Productenfabrik, worin aus dem durch die Verkohlung der eigenen Torfziegel gewonnenen Theer Paraffin, Photogen, Pyrogen, Creosot, Asphalt ꝛc. erzeugt werden; endlich an Grundbesitz:

Aecker	651	Joch 970	□Kl.
Wiesen	660	„ 120	„
Gärten	9	„ 219	„
Hutweiden	209	„ 691	„
Hochwald	7652	„ 1158	„
Niederwald	55	„ 26	„
Teiche	2150	„ 1545	„
Bauarea und unproductiver Boden	80	„ 118	„
Zusammen:	11,469	Joch 47	□Kl.

Die Bodenbeschaffenheit ist mehr sandig auf Granit und Thonunterlage, und vorzüglich für Korn, Erdäpfel, Hülsenfrüchte und Hafer. In eigener Bewirthschaftung stehen 170 Joch Aecker, 237 Joch Wiesen, die Gärten, Waldungen und Teiche; der Ueberrest ist mehrjährig verpachtet. Die Waldungen enthalten vorherrschend Kiefern, dann Fichten, Tannen, auch Buchen, und es wird hieraus das sämmtliche geeignete Bau- und Bretterholz am Stamme an Holzhandler verkauft, welche dasselbe auf dem angränzenden Bach unmittelbar nach dran flößen; alle übrigen Brennholzgattungen finden bei dem Eisenwerke die entsprechendste Verwerthung. Von dieser Waldarea enthalten 500 Joch, welche mit der Moorlieger bewachsen sind, sehr mächtige Torflager von ein bis vier Klafter Tiefe, und es werden gegenwärtig jährlich über acht Millionen Torfziegel gestochen, und die hieraus erzeugten ganz vorzüglichen Kohlen bei den herrschaftlichen Eisenwerken mit großem Vortheile verwendet.

Die Teichwirthschaft liefert, da einige Teiche wegen der abwärts gelegenen Mühl- und Eisenwerke mehr als Wasserbehälter dienen und nicht regelmäßig abgefischt werden können, im Jahresdurchschnitte 400 Centner Karpfen und Hechte, in einigen Teichen und Bächen auch Aale; desgleichen auch einen bedeutenden Grasereinutzen.

Bei dem Eisenwerke werden jährlich 12—15,000 Centner Roheisen erzeugt, welches in den eigenen Werken in ein Drittel auf Gußgeräthe, Gußwaaren und Maschinenbestandtheile, und zwei Drittel auf ordinäres Eisen verarbeitet und größtentheils in der nahen Umgebung verkauft wird. Die Eisenerzeugung, sowie die höchst vortheilhafte Gewinnung der chemischen Producte können durch eine stärkere Anordnung des besonders bequemen und günstig an Straßen gelegenen vorzüglichen Torflagers mehrfach erhöht werden.

Die Jagd ist durch Zupachtung sehr wesentlich, besonders auf Hoch- und Auerwild, Rehe, Hasen, Füchse, Fischottern, Hasel- und Rebhühner, und gewährt wegen des hier vorhandenen verschiedenartigsten vielen Wassergeflügels das ganze Jahr hindurch ein angenehmes Vergnügen.

Alle Bestandtheile dieser schönen Herrschaft befinden sich in gutem Stand und angemessenem Betriebe, und es ist hiefür der Verkaufspreis mit sämmtlichem fundus instructus und Einrichtung auf **eine Million Gulden österr. Währung** unter sehr erleichternden Zahlungsbestimmungen festgesetzt.

Die Herren Kaufslustigen erfahren das Nähere über diese Herrschaft auf unmittelbare Anfragen bei dem **Wirthschaftsrathe und Herrschaften-Bevollmächtigten Alois Braunetz in Wien, Landstraße, Waggasse Nr. 513,** bei welchem auch mehrere in Niederösterreich gelegene Herrschaften mit 600, 1000 und 2000 Joch Grundbesitz, sowie auch Güter von verschiedener Größe in allen übrigen Provinzen zu verkaufen sind. [6423—24]

Naturalien-Cabineten und Liebhabern der Entomologie

erbietet sich die Gelegenheit eine der schönsten Sammlungen fremd- als auch inländischer Käfer preiswürdig zu erkaufen. Um über diese zum Theil aus einer bedeutenden Anzahl seltener Fremdplätze in circa 14,000 Species und aus 22,000 Stücken bestehenden Sammlung fernere Auskunft zu erhalten, beliebe man sich franco an Madame Ott, Juwelier in Straßburg, (Frankreich), zu wenden. [6451—53]

Weintrauben-Versendung.

Cur- und Tafeltrauben, deren Versendung für dem 1 September begonnen, sind in vorzüglichster Sorte unter billiger, solider Verpackung à 5 Sgr. pr. Pfund gegen franklirte Einsendung des Betrags portofrei zu beziehen von der bekannten

Weintrauben-Versandt-Anstalt von

[6462—64] **Franz Wagner in Dürkheim a. H.**

Empfehlung. Der Unterzeichnete empfiehlt die reichhaltige Sammlung vorräthiger schönblühender Gesträuche und sonstiger meist nordamerikanischer Holzarten seiner Baumschule zu Verschönerungsanlagen oder Landschaftsgärten. Er bemerkt, daß besonders die Auswahl im Herbst am reichhaltigsten und für die harten Gehölze der Herbst zur Versetzung derselben am vortheilhaftesten ist. Vom halben October an kann versendet und gepflanzt werden, so lange es die Witterung erlaubt. Verzeichnisse stehen unentgeltlich zu Dienste.

Schachen, bei Lindau, den 30 September 1861.

Justus Junghänel, Landschaftsgärtner und Baumschulbesitzer. [6645—47]

Für Hotel-Besitzer.

Ein mit den besten Empfehlungen versehener junger Mann, der in Deutschland, Belgien, England und der Schweiz bedeutende Hotels als Oberkellner vorgestanden, wünscht seine jetzige Stelle mit einer solchen als Geschäftsführer oder Oberkellner zu vertauschen. Gefällige Franco-Offerte Lit. P. B. Nr. 6623 befördert die Expedition dieses Blattes. [6623]

Eine erfahrene Kräcberin (protestantischer Confession), mit den besten Zeugnissen versehen, welche gründlichen Unterricht in der Musik, der englischen und französischen Sprache und in den üblichen Lehrfächern ertheilt, sucht sofort oder später ein Engagement, vorzugsweise bei einer adeligen Familie. Frank. Adr. unter E. A. F. Nr. 6639 befördert die Exp. d. Bl. [6639]

Ein Chemiker, welcher in der Fabrication chemischer Producte aus thierischen Abfällen wie Blut, Hörner ꝛc. Knochen ꝛc. (welche Rohstoffe in Tausenden von Centnern bereits der Verarbeitung harren, und alljährlich durch Vertrag gewonnen werden), mehrjährige gute Resultate nachzuweisen im Stande ist, findet ein sofortiges höchst günstiges Engagement. Offerte gegen Gehalt oder Tantième, sowie auch Compagnon-Anträge mit Einlage von Capital gegen gleichen Gewinn-Antheil werden prompt beantwortet von Antonio Ortalli in Odessa. [6409—11]

Theilhabergesuch. Der Besitzer einer sehr günstig gelegenen Kunstmühle, welche nach neuestem System eingerichtet, ist geneigt zur größeren Ausdehnung seines Geschäfts einen Theilhaber mit entsprechendem Einlagecapital in dasselbe aufzunehmen. Da der jetzige Besitzer Kaufmann ist, so würde derselbe einem tüchtigen Müller als Theilhaber den Vorzug geben. Franco-Offerte unter Nr. 6192 besorgt die Expedition dieses Blattes. [6192—97]

Stuttgart.

Stelle für einen Chemiker.

Ein gesetzter, in der Chemie wohl erfahrener Chemiker, welcher im Besitze eines gutsichen Vermögens ist, sucht bei sehr bescheidenen Ansprüchen eine Stelle in einer chemischen Fabrik. Je nach Umständen würde sich derselbe auch bei einem solchen Geschäfte betheiligen. Genehmen Anträgen sieht entgegen

[6641—42] **C. Weißwenger, Königsstr. 49.**

Anerbieten. Zur Errichtung einer Fabrik von Dampfkesseln und aller in dies Fach schlagenden Arbeiten, sucht ein in dieser Branche erfahrener rheinischer Ingenieur mit Maschinenfabriken oder Capitalisten in Verbindung zu treten. Franco-Offerte zu richten unter der Chiffre K. 8. Nr. 7 an die M. Lengfeld'sche Buchhandlung in Köln. [6523—24]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Montag Nr. 280. 7 October 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Der Artikel des Constitutionnel über die Reise des Königs von Preußen.

Die militärische und politische Lage der Vereinigten Staaten.

Deutschland. Frankfurt (Industriellen-Versammlung); München (Haneberg bleibt. Octoberfest); Landshut (zur Enthüllung des Standbildes Aventins); Karlsruhe (Prof. Dr. Bluntschli); Heidelberg (studierende Polen); Leipzig (der Stadtrath und das dritte allgemeine deutsche Turnfest. Die Flottensammlung. Das Buch der Wilden. Neuer Band von Gervinus' Geschichte des 19. Jahrhunderts); Rudolstadt (Nobilitirung); Hannover (Note in der Flottenangelegenheit); Köln (die Kölnische Ztg.: der Rhein und die Weichsel); Berlin (die Spenersche Zeitung über die Grundbestrebungen des deutschen Volksgeistes. Abreise des Königs nach Compiègne. Dessen angeblicher Besuch am Wiener Hof. Diplomatie. Aus den Ministerien. Flottenbeitrag. Stadtgerichtsrath Twesten. Dr. Buße); Schwerin (die Verwundung des Großherzogs); Graz (die Processe gegen die „Volksstimme"); Wien (die Entwürfe einer Habeascorpusacte. Erfreulicher Umschlag zu Gunsten der Kriegsmarine. Die Reise des Grafen Rechberg. Anerkennungsschreiben für den Abgeordneten Lapenna. Armeereduction. Abgeordnete zum Pariser Oculisten-Congreß. Das Abgeordnetenhaus. Hrn. Bergers Broschüre. Der Artikel Grandguillots); Triest (Waffenconfiscation).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (Laguéronnière. Verhaftung des Arpad Hindy. Der angebliche Lord Derby. Ein Garibaldi'scher Emissär); Verona (eine Begnadigung).

Schweiz. Bern (Protestation der Franzosen in Genf gegen die Verleumdungen im Constitutionnel).

Spanien. Ceremonien bei der Aufnahme in den Bund der Verschwornen in Loja. Die marocanische Gesandtschaft.

Großbritannien. Ueber die Zusammenkunft in Compiègne. Die Times über den Herzog von Koburg.

Frankreich. Der königliche Besuch zu Compiègne. Der Times-Artikel. Die Isolirung Frankreichs. Die Steigerung der Brodpreise.

Italien. Rom (Empfang der siamesischen Gesandten); Turin (des Königs Rückkehr. Die Reise Rattazzi's nach Florenz. Verhaftung des Bischofs von Cremona. Die Gesandten zur Königsberger Krönung. Der Handelsvertrag).

Rußland und Polen. Von der polnischen Gränze (arge Zustände); Warschau (Eröffnung des Staatsraths).

Griechenland. Athen (Aeußerungen der Theilnahme für die Königin. Einberufung der Kammern auf den 2 Oct.)

Nordamerika. Schreiben Lincolns an General Fremont. Neger in Uniform.

Australien. Die chinesischen Goldgräber.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Paris,** 6 Oct.*) Nach dem Moniteur sind die Zinsen für die Schatzbons von 3½ auf 4½ Procent erhöht.

⁂ **Neapel,** 5 Oct. Die Banden Cipriani's und Crisenzio's, auf dem Berg Rola der Lebensmittel ermangelnd, lösen sich auf.

⁂ **Turin,** 6 Oct. Man (wer?) versichert daß man sich zu Compiègne mit der Anerkennung des Königreichs Italien beschäftigen werde. Der Generalsecretär des Innern, Carutti, ist mit besonderer Mission nach Paris gesendet.

⁂ **Bern,** 6 Oct. Es heißt, die französische Regierung concentrire, unter dem Vorwand von Eisenbahnarbeiten, 3000 Mann auf dem neutralisirten Gebiet Nordsavoyens an der Genfer Gränze!

⁂ **New-York,** 25 Sept. Einem Gerücht zufolge wären 1000 Conföderirte bei Lexington gefallen. Die Conföderirten ziehen gegen St. Joseph. Fremont wird baldigst mit großer Macht ins Feld ziehen. Der New-York Herald behauptet: es werde eine See-Expedition gegen New-Orleans und Galveston vorbereitet.

*) Diese und die zwei folgenden Depeschen aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

Der Artikel des Constitutionnel über die Reise des Königs von Preußen.

⊡ In dem Moment wo der König Wilhelm von Preußen sich zu Compiègne befindet, und die Aufmerksamkeit Europa's auf diesen Besuch gerichtet ist, darf man wohl einige Blicke noch auf die Expectorationen des officiösen Pariser Blattes werfen. Uns kam der Artikel so süß und sauer zugleich vor, daß wir nur annehmen können: derselbe sey nicht aus einem Gusse, und sey das Kind einer nur halben Freude, der Vorbote einer kommenden Verlegenheit. Schon der Umstand daß weder Hr. v. Schleinitz, der alte, noch Graf Bernstorff, der neue Minister des Aeußern ihren Monarchen nach Frankreich begleiten — obschon außer Zweifel steht daß über das Zusammentreffen preußischer Minister mit Hrn. Thouvenel verhandelt worden war — ist eine Vorbedeutung. Nun zum Inhalt des Artikels! Man wundert sich in Frankreich, sagt der Constitutionnel, daß der Besuch des Königs von Preußen uns Deutsche beunruhigt und zu Sorgen für den Frieden und die Integrität des deutschen Bodens aufregt, gerade als ob es für Se. preußische Majestät gefährlich wäre den Schauplatz der kaiserlichen Politik zu betreten! „Wie ist das möglich, da in voller Blüthe die Hoffnung steht daß es keine entgegengesetzten Principien mehr gibt, und das Ende des kostspieligen Schreckens da seyn dürfte welcher seit 50 Jahren die europäischen Mächte, Gewehr bei Fuß, auf dem qui vive hält." Wie ist es möglich? fragt der Constitutionnel, und gibt sogleich darauf die Antwort daß Oesterreich, wieder nur Oesterreich schuld ist, wenn die Leidenschaften über den preußischen Besuch in Deutschland aufgeregt worden sind. Nämlich so: das Cabinet von Wien hatte Preußen um eine Allianz gebeten, und eine Niederlage erlitten, obgleich die Bedingungen, „wenn gewissen Nachrichten zu trauen ist," unerwarteter Art waren. Denn Oesterreich gab die Leitung des deutschen Bundes auf; es schien bereit seinen ganzen noch übrigen Einfluß auf Deutschland zu opfern, wenn Preußen darein willigte den Widerstand der Nationalitäten in Oesterreich bändigen zu helfen. Ja, noch andere phantastische Opfer soll Oesterreich haben bringen wollen, und sey damit abgewiesen worden!

Wir glauben unsererseits daß die gewissen Nachrichten des Constitutionnel ebensowenig gewiß sind, als die uns vorgespiegelte kaiserlich französische Politik harmlos ist. Entweder hat der Constitutionnel, oder die preußische, gleichfalls officiöse Stern-Zeitung Unrecht. Hätte das Wiener Cabinet — angesichts neuester Erklärungen österreichischer Minister eine überhaupt schwer begreifliche Sache — die Leitung des deutschen Bundes aufgegeben, wie könnte man in Berlin noch am 29 Sept. d. J. Oesterreich auffordern die bekannte „eclatante That" zu thun, und sich von der großdeutschen Partei zu trennen und ins preußische Lager überzugehen? Nein, die Allianz mit Preußen konnte von Oesterreich nicht unter solchen Bedingungen gesucht worden seyn wie das Pariser Blatt angibt, und die ganze Versicherung ist nur gemacht um bei dieser Gelegenheit Oesterreich wieder zu verdächtigen, und die Karten zu mischen die man nicht offen ausspielen kann.

Es ist übrigens heiter zu sehen wie der Constitutionnel gleich nach der Abtrumpfung der Habsburger die preußische Presse aufs Korn nimmt, welche „gestammelt" habe daß der Besuch in Compiègne nur eine bloße Höflichkeitsvisite sey! Ach, der Constitutionnel ist unzufrieden mit der österreichischen und mit der preußischen Zeitungspresse, ja auch mit den der preußischen Presse verbundenen Blättern der deutschen Mittelstaaten, die, wir wissen es, gleichfalls nicht der kaiserlich französischen Politik das nöthige und so natürliche Vertrauen schenken. Kein Blatt will es glauben daß der kostspielige Soldatenschrecken zu Ende sey; nichts kann die Deutschen aussöhnen, weder die Idées Napoléoniennes, noch die Traditionen des ersten französischen Kaiserreichs, der dem Empire angeborne und aufgeprägte innere Charakter, nicht einmal die Erfahrungen die man mit Nizza und Savoyen und am Genfer See gemacht hat, oder die so glückliche sociale Lage Frankreichs! Wir befürchten sehr daß auch der neueste Artikel des Constitutionnel die Sorgen einer ganzen Welt, nicht bloß Deutschlands, über die Expansionslust der Napoleonischen Dynastie nicht zerstreut, und daß die Gegensätze trotz aller französischen

Expectorationen, die mehr Spiel als Wahrheit sind, fortbestehen. Die Nationen diesseits und jenseits des Rheins werden sich gewiß gerne die Hände zu einem Zoll- und Handelsbunde reichen wenn die beiderseitigen Interessen befriedigt werden, wozu es gerade nach den letzten von Hrn. de Clerc in Berlin abgegebenen Erklärungen in dieser Sache den Anschein nicht hatte. Was aber die „Vorurtheile" betrifft welche der preußische Monarch niedertreten soll, so kann L. Napoleon sich vollkommen beruhigen; denn jene Vorurtheile aus politischem Haß bestehen in Deutschland nicht, und wie der wahre Frieden niemandem so theuer als uns Deutschen ist, so ist auch die nationale Handelsfreiheit, welche das gegenwärtige Zeitalter im Frieden sicher herbeiführen wird, uns das erwünschteste.

Die militärische und politische Lage der Vereinigten Staaten.

Ω **New-York**, 20 Sept. Auf die zweite große Schlacht am Potomac hat man nun gewartet und gewartet, bis man endlich — zu warten aufgehört hat. Der Feind, sagt man, hat die Idee eines Angriffs gänzlich aufgegeben. Er hat allerdings allen neutralen Boden bis hart an die diesseitigen Linien in Besitz genommen, und ist hie und da sogar in einer Entfernung von kaum einer deutschen Meile vom Capitol erschienen; doch mit all dem hat er lediglich die Bundestruppen verlocken wollen aus ihren festen Verschanzungen hervorzukommen, in denen er sie nicht anzugreifen wagt. Auf den 16 Sept. hatte man mit großer Sicherheit einen Einfall des feindlichen Heeres in Maryland erwartet, dessen zu zwei Dritteln secessionistische Legislatur an diesem Tag in Frederick zusammentreten sollte, um in geheimer Sitzung die Losreißung des Staats vom Bunde zu beschließen, und so den Sonderbündlern einen Rechtsgrund zur Besetzung Marylands zu geben. Wenn der Plan bestanden hat, ist er jedenfalls durch ein kräftiges Eingreifen der Bundesbehörde vereitelt worden. Diese ließ vorgestern Frederick militärisch besetzen und die secessionistischen Mitglieder der Gesetzgebung verhaften, so daß keine beschlußfähige Anzahl zusammentreten konnte. Allein es versteht sich von selbst daß der bloße Wegfall jenes Rechtsvorwandes die Rebellen nicht von einem Angriff abgehalten haben würde, wenn anders ihre Plane ihn erfordert, oder ihre Mittel dazu ausgereicht hätten. Von Ausreißern erfuhr man dann wieder daß Beauregard den ungeduldig werdenden und von den schon jetzt recht kalten Nächten empfindlich leidenden Contingenten aus den südlichsten Staaten feierlich versprochen habe spätestens am 20 Sept. loszuschlagen. Das wäre heute; doch bis Nachmittag um 2 Uhr hatte sich noch nichts geregt.

Hätte nicht die Schlacht am Bull's Run die fieberhafte Ungeduld des Nordens abgekühlt, so würde die unbegreifliche, fast komische Situation vor Washington sicherlich Aeußerungen der stärksten Unzufriedenheit hervorrufen. Statt dessen tröstet man sich jetzt mit der Ueberzeugung daß die Bundeshauptstadt nicht bloß in der Front, sondern auch auf beiden Flanken und im Rücken vollständig sicher ist. Daß dem wirklich so ist, scheint nicht mehr bezweifelt werden zu können. Nicht bloß daß die Verschanzungen auf den die Stadt beherrschenden Arlingtoner Anhöhen jetzt an Festigkeit denen auf dem grünen Hügel und am Malakoff nahe kommen, sondern es sind auch die Zugänge zu der Stadt auf dem diesseitigen Ufer mit Schanzwerken versehen worden, so daß, selbst wenn es dem Feind gelänge ein Corps über den Potomac zu werfen, er damit erst den kleinsten Theil seiner Aufgabe gelöst hätte. Das energischere Verfahren gegen die Secessionisten in Maryland hat auch die von dieser Seite her drohende Gefahr ziemlich beseitigt. Es war nur die gänzliche Straflosigkeit der Rebellenfreunde und die schimpflich schnöde Behandlung welche die Regierung den Unionisten in Maryland zu Theil werden ließ, die den erstern ihre landesverrätherischen Plane eingab. Nicht bloß von Washington bis nach Harper's Ferry hinauf ist jetzt der Potomac durch zwei Armeecorps (zusammen etwa 24,000 Mann) und Batterien beschützt, sondern auch der südöstlich von Washington gelegene Theil Marylands ist in die Vertheidigungslinie gezogen worden. Die Zahl aller am Potomac stehenden Bundestruppen muß jetzt nahe an 150,000 M. betragen.

Diese wären nun wohl hinreichend um sich mit dem Feinde zu messen, falls sie auf einem Punkt concentrirt wären, aber sie sind auf einer Linie von mindestens 20 deutschen Meilen vertheilt. Die Angaben über die Stärke des Feindes schwanken von 100,000 bis zu 200,000 M. Die erstere Zahl wird jedenfalls der Wahrheit näher kommen. Der Charlestoner „Mercury" klagte sogar vor acht Tagen daß es den Sonderbundsbehörden unmöglich zu seyn scheine mehr als 80,000 Mann in Virginien zu concentriren. Der Zustand der Deserteure dient den Jammerberichten südlicher Blätter über die klägliche Verpflegung und noch kläglichere Bekleidung der feindlichen Truppen zur Bestätigung. Damit ist aber nicht viel geholfen. Die Franzosen in Italien unter Napoleon I giengen auch in Lumpen und barfuß, und gewannen doch Schlachten genug. Die Unvorsichtigkeit seine Plane auf Unterschätzung der feindlichen Wehrkraft zu begründen, wird sich General M'Clellan nicht zu Schulden kommen lassen.

Aber worin bestehen überhaupt seine Plane? Vorerst verstärkt er die Verschanzungen um Washington, so daß zu ihrer Vertheidigung nur eine verhältnißmäßig geringe Armee gehört. Sodann macht er innerhalb dieser Linien aus den Freiwilligen wirkliche Soldaten. Das alles sind freilich erst Vorbereitungen zum Krieg, aber hoffentlich solche die den Krieg selbst kürzer machen werden. An eine directe Offensivbewegung vom Potomac aus wird zunächst nicht gedacht. Ehe General M'Clellan vorwärts geht, will er durch Angriffe von der Seeseite aus den Feind ermüden, und ihm die Anhäufung aller seiner Streitkräfte in Virginien verleiden. Der unselige Mißgriff den Sieg bei Hatteras nicht augenblicklich durch eine Landung an der innern Küste von Nordcarolina auszubeuten, hat eine große Verzögerung in dem Fortgang des Kriegs und in der Entwicklung der Plane M'Clellans bewirkt. Doch ist seitdem eine neue Expedition ausgerüstet worden, und befindet sich bereits seit einigen Tagen in See. Es sind hier mehrere Regimenter Truppen dazu eingeschifft worden, und von den bei Fort Monroe liegenden Kriegsschiffen sind sechs oder sieben dazu abgegangen. Der Bestimmungsort wird geheim gehalten, wahrscheinlich aber ist er Georgetown oder Beaufort in Süd-Carolina. Ein kräftiger Schlag, dort geführt, muß nothwendig demoralisirend auf die Rebellenarmee vor Washington wirken, und wird vielleicht sogar zu ihrer Auflösung führen, da bei dem im Süden herrschenden Particularismus die Contingente der einzelnen südlichen Staaten keine Lust haben werden sich für einen noch immer sehr nebelhaften Bund zu schlagen, während ihre engeren Vaterländer bedroht sind. Dann würde vielleicht General M'Clellan von Washington aus vorgehen. Aber es muß bald geschehen, denn wenn erst der November mit Frost und Thauwetter herankommt, werden die Wege in Virginien völlig ungangbar werden, und es kann dann von einem Marsch gegen Richmond keine Rede mehr seyn.

Im westlichen Virginien, dessen Klima der Gebirge wegen bedeutend rauher als das des östlichen ist, wird der Feldzug schon früher zu Ende gehen. Durch mehrere in voriger Woche am Gualey, am Elkwater und am Cheat Mountain vorgefallene Gefechte hat sich dort die Lage für die Bundestruppen gebessert. In jenen Gefechten wurden Versuche des Feindes (Gen. Lee), aus dem Gebirge hervorzubrechen und die das westliche Virginien besetzt haltenden Truppenkörper von einander abzuschneiden, vereitelt, und der Feind in die Bergpässe zurückgejagt. Das Gefecht am Gauleyfluß (bei Summersville) kostete den Bundestruppen unter General Rosenkranz 20 Todte und 100 Verwundete, und obgleich es zunächst nur die Bundestruppen in eine günstige Position zur Erneuerung des Angriffs auf die stark verschanzte Stellung des Feindes brachte, entfloh dieser in der Nacht wie ein Dieb. Freilich war es auch ein Dieb der das Signal zur Flucht gab — der Buchanan'sche Kriegsminister Floyd.

Mit ziemlicher Bestimmtheit weiß man daß vor einigen Tagen mehrere Regimenter von der Potomacarmee der Rebellen als Verstärkung dem General Lee zugeschickt worden sind, der bis jetzt am Cheat Mountain in (Nord-) Westvirginien einzudringen versucht hat. Wenn die Idee eines Angriffs auf Washington aufgegeben ist, ist um so eher zu glauben daß die Rebellen alles aufbieten werden um den dießjährigen Feldzug wenigstens mit einer Wiedereroberung des westlichen Virginiens zu schließen. Das, in Verbindung mit der Erinnerung am Bull's Run würde ihnen ein Prestige geben das wohl ihre Anerkennung von Seiten der Vertreter der Baumwollecivilisation bewirken würde. Doch auch davon abgesehen, erhält das westliche Virginien jetzt eine erhöhte Bedeutung dadurch daß Kentucky mit in den Krieg hineingezogen worden ist. Der an Kentucky gränzende Theil Virginiens wird nothwendig das Verbindungsglied zwischen dem östlichen und dem westlichen Kriegsschauplatz.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

× **Frankfurt a. M.**, 5 Oct. Auf Einladung eines Comité's unter Vorsitz des Grafen v. Reichenbach-Lessonitz war auf heut eine Versammlung deutscher Industriellen berufen, um für den Schutz deutscher Arbeit zu wirken und als Tagesfrage den Handelsvertrag mit Frankreich zu besprechen. Es erschienen heut um 10 Uhr auch etwa 100 Mitglieder, Hr. v. Kerstorf eröffnete die Versammlung, und erklärte als ihren Zweck vorerst nur die Constituirung eines Organs der Industriellen, das sich nicht in alles mischen, sondern bloß die particulären Interessen der Industrie zu wahren und Angriffe abzuwehren habe, nachdem sie so oft und lange geschwiegen, obgleich man ihre Interessen gefälscht habe. Die Vorberathung habe statt des Ausdrucks im Programm beschlossen: es ausdrücklich zu betonen daß der Verein auf dem Standpunkt des Zollvereins stehe, und das Comité legte sich noch die Frage vor: ob noch andere Sätze anzufügen und welche Mittel zur Erreichung des Zwecks anzuwenden seyen? Man wolle von Wanderversammlungen absehen, dagegen ein gemischtes System wählen, jetzt das Statut berathen und dann sofort activ eintreten. Der Verein werde mit den möglichsten Mitteln auf und durch die Presse zu wirken haben; es solle der Ausschuß in beständiger Verbindung mit den Industriellen stehen, von diesen mit Notizen

versehen werden, und so alle Industriellen des Zollvereins vertreten. Namentlich müsse man vorbeugen daß von den Gegnern wieder einzelne Industrien den andern entgegengesetzt werden. Jährlich würde man dann einen allgemeinen öffentlichen Tag halten, sonst aber specielle und mehr locale Versammlungen, im Anschluß etwa an die Leipziger Messe oder die Stuttgarter Industrie-Börse. Als weitere Gegenstände der Berathung erklärte der Vorsitzende den Handelsvertrag mit Frankreich und das Circular von Köchlin in Lörrach wegen der Kattunweber, welche ihre Stücke in Frankreich drucken lassen und dann wieder freien Eingang dafür haben wollen, was bekanntlich Sachsen erlaubte, Baden aber ablehnte. Endlich seyen die Beiträge zu bestimmen. Auf Vorschlag Dr. Tögels wird Hr. v. Kerstorf als Vorsitzender proclamirt, und dieser erwählt den Dr. Ammermüller von Stuttgart zum Protokollführer. Bei Eröffnung der Discussion stellt Dr. Kreuzberg aus Prag zuerst die Frage: ob er denn auch als Oesterreicher berechtigt sey anzuwohnen und abzustimmen, da sich der Verein auf den Boden des Zollvereins stelle? Er habe sich bisher nicht ausgeschlossen geglaubt, zumal seit dem Februar-Vertrag auch die Oesterreicher nicht mehr ausgeschlossen werden können. Hr. v. Kerstorf erwiederte: daß wohl nichts die Freunde aus Oesterreich von der Theilnahme ausschließen könne, denn von Exclusivität sey weder hier noch im Programm die Rede gewesen. Positiv vom Boden des Zollvereins ausgehend, lasse sich doch damit der große Glaubenssatz deutsch-nationaler Arbeit, der auf anderem Feld als dem der Geographie liege, vereinen. Zu einem Gegensatz gegen Oesterreich habe niemand das Recht, und wenn es sich hier um besondere Zollvereinssachen handle, so werden Oesterreicher von selbst nicht mitstimmen. Dr. Kreuzberg acceptirt dankbar diese Erklärung, und glaubt es würden mehr Oesterreicher gekommen seyn wenn sie die Einladung erhalten hätten. Der Vorsitzende stellt nun zur Abstimmung den ersten Satz des Statuts: „Zweck des Vereins ist es, vom Standpunkt des Zollvereins ausgehend, die deutsch-nationalen Arbeitsinteressen zu vertreten." Graf Reichenbach will statt der letzten Worte setzen: „die zollvereinsländischen Interessen zu vertreten," stellt aber keinen besondern Antrag. Fabricant Moll aus Mannheim verlangt daß man sich zuerst klar werde über die Stellung des Vereins und über die Verschiedenheit von Schutz und Freihandel. Er wolle nicht einen Verein mit dem Stempel einseitiger Interessenvertretung, sondern man müsse auch den Forderungen der Consumenten gerecht werden, insoweit es die Nationalwohlfahrt erlaube. Man wolle keine Treibhauspflanzen im großen ziehen, sondern nur was naturwüchsig sey. Er will in dieser Weise noch weiter von den Mitteln des Vereins sprechen, wird aber vom Vorsitzenden mit der Bemerkung unterbrochen daß davon erst später die Rede seyn werde. Es wird hierauf dieser erste Satz angenommen, und zu dem zweiten übergegangen, nämlich der Directive für den provisorischen Ausschuß. Dr. Tögel aus Müllheim wünscht bestimmte Versammlungen und regelmäßige Sitzungen. Moll aus Mannheim verlangt daß der Ausschuß mit dem leitenden Ausschuß des Handelstags in beständiger Verbindung stehe, wichtige Fragen mit ihm gemeinschaftlich behandle, und auf Herstellung eines Handelsparlaments hinwirke. Nachdem noch Dr. Kreuzberg gewünscht daß nicht bloß streng industrielle, sondern auch wissenschaftliche Elemente als zugelassen bezeichnet werden, womit der Vorsitzende übereinstimmt, glaubt letzterer gegen Molls Anträge hervorheben zu müssen daß dem Ausschuß nicht vorgeschrieben werden soll in welcher Richtung er mit anderen wirken solle, daß man aber das Vorgehen des Handelstags erst weiter kennen lernen müsse, und der letzte Theil des Antrags dem Verein überhaupt zu ferne liege, weßhalb er den Antragsteller bitte seinen ganzen in drei Theile zerfallenden Antrag fallen zu lassen. Dr. Tögel glaubt: der Ausschuß habe dieselbe Stellung einzunehmen wie die französischen Enquêten vor dem Abschlusse des englischen Handelsvertrags. Winter aus Nürnberg unterstützt Molls Antrag, und will auch den Namen des Vereins bestimmt wissen. Nach einigen weiteren Bemerkungen des Vorsitzenden, daß der Ausschuß nicht auf eigene Faust arbeiten solle, sondern nur nach Directiven des Vereins, wird Molls Antrag zur Discussion gebracht. Dr. Ammermüller aus Stuttgart ist dagegen, weil man sich so in politische Dinge einmische. Fabricant Büchner aus Pfungstadt fragt: ob er ein Recht mitzustimmen habe, da bloß Freunde des Schutzes eingeladen seyen, sein Standpunkt aber sey daß man die deutsche Industrie nicht mehr ein Kind, sondern einen Mann nennen müsse, da man sonst der deutschen Industrie ein Armuthszeugniß gebe. Hr. v. Kerstorf bejaht dessen Zulassung, denn man vertrete nur die nationalen Arbeitsinteressen im Verein, und principielle Fragen gehörten in die Presse. Bei der hierauf erfolgten Abstimmung über den ersten Theil des Moll'schen Antrags wird solcher verworfen. Nun sollte weiter wegen der Bildung des Ausschusses verhandelt werden, da es aber schon 1 Uhr war, wurde die Versammlung vertagt, nachdem man sich noch vereinigt hatte, mindestens zwölf Personen in den Ausschuß zu wählen. Erst um halb 4 Uhr wurde die Sitzung wieder eröffnet, und zunächst die Wahl der Ausschußmitglieder beantragt.

(Schluß folgt.)

Bayern. # **München,** 6 Oct. Sicherm Vernehmen nach hat Se. Heiligkeit der Papst dem Wunsch unseres Königs entsprochen, und der hochwürdige Abt Haneberg bleibt München erhalten.

⊙ **München,** 6 Oct. Das Octoberfest hat heute, vom herrlichsten Wetter begünstigt, und in Anwesenheit einer Zuschauermasse die man wohl ohne Uebertreibung auf 100,000 Personen anschlagen kann, auf der im buntesten Festschmuck prangenden Theresienwiese begonnen. Niemand erinnert sich einen solchen Zudrang von Fremden aus allen Theilen des Landes und selbst aus den Nachbarländern Württemberg, Tirol und Oberösterreich hier gesehen zu haben wie dießmal, obgleich ein Hauptglanzpunkt, die Anwesenheit Ihrer Majestäten, fehlte. Die Preise an die Landwirthe wurden durch den Hrn. Staatsminister Frhrn. v. Schrenk vertheilt. Für Pferderennen war die Rennbahn, welche im viermaligen Umritt genau eine deutsche Meile betragen hatte, dießmal etwas verkürzt worden. Es nahmen 20 Rennpferde an dem Rennen Theil, und die ganze Länge der Bahn wurde in etwas über sieben Minuten von dem ersten Preisträger zurückgelegt.

Landshut, 3 Oct. Am Tage des Namensfestes Sr. Maj. des Königs Maximilian II, den 12 d. M., Vormittags nach der kirchlichen Feier, wird das aus der Hand des rühmlich bekannten Bildhauers Puille in Landshut, eines Schülers Schwanthalers, hervorgegangene Standbild Aventins, des Vaters der bayerischen Geschichte, in seiner Vaterstadt Abensberg, im Kreise Niederbayern, feierlichst enthüllt werden. Da es sich hier um die Ehrung eines in der Wissenschaft überhaupt hervorleuchtenden Gelehrten und insbesondere eines ausgezeichneten Geschichtschreibers handelt, so ladet der Ausschuß des historischen Vereins von und für Niederbayern zu Landshut, der mit der ganzen Angelegenheit der Errichtung jenes Monuments betraut worden, alle wissenschaftlichen Institute, nicht bloß Bayerns, sondern auch des gesammten deutschen Vaterlands ein, die Feier dieses Tages wo möglich durch eine Abordnung erhöhen zu wollen. Zugleich werden die verehrlichen Institute gebeten diese Einladung als speciell an sie gerichtet zu betrachten.

Gr. Baden. **Karlsruhe,** 5 Oct. Die Karlsr. Ztg. meldet heut in ihrem amtlichen Theil die Ernennung des Prof. Dr. Bluntschli in München zum ordentlichen Professor in der Juristenfacultät der Universität Heidelberg. Demselben ist der Charakter als Hofrath verliehen.

Heidelberg, 3 Oct. Unter den für den nahen Wintercurs allmählich neuankommenden Studierenden befinden sich wieder ungewöhnlich viele Polen; es sind deren im ganzen jetzt schon etwa dreißig hier, theilweis in ihre Nationaltracht gekleidet: Ein Theil hievon ist aus Warschau, von wo sie vermuthlich von ihren Eltern auf eine passende Weise entfernt wurden, um der dort herrschenden Gesinnung und etwa kommenden unruhigen Auftritten aus dem Wege zu seyn. Sie verhalten sich hier abgeschlossen unter sich, auch beabsichtigen sie, dem Vernehmen nach, für sich einen besondern Turnplatz zu errichten. (Mannh. J.)

K. Sachsen. **Leipzig,** 4 Oct. Wie mir so eben aus directer Quelle mitgetheilt wird, hat der hiesige Stadtrath auf Antrag der Stadtverordneten die Initiative ergriffen den deutschen Turnern einen würdigen Empfang zu bereiten, wenn die Wahl des Festortes für 1863 auf unsere Stadt fallen sollte. Das Stadtverordnetencollegium hatte sich schon am 18 v. M. „bereit erklärt die zu einer würdigen Feier erforderlichen Kosten zu bewilligen," und gab zugleich dem Wunsch Ausdruck daß die Behörden die Wahl in jeder Weise begünstigen werden. Der Entschluß diesen Wünschen zu willfahren, ist um so freudiger zu begrüßen, da sich wegen unseres Schweigens bereits ein großer Vereinscomplex, der mittelrheinische Turnerbund, für Nürnberg entschieden hatte und andere Vereine nachzufolgen drohen. — Die Flottenagitation wird jetzt durch Circular bei den Innungsvorständen und in den einzelnen Kreisen unserer Geschäftswelt, von den Börsenmännern und Buchhändlern angefangen, kräftig in die Hand genommen. Von freiwilligen Gaben melden die ausliegenden Listen sehr wenig. Die Endziffer steht nahe beim siebenten Tausend. — Unsere Buchhändlerwelt erhält aus Paris die Notiz daß Abbé Domenechs „Buch der Wilden" fort und fort im Handel ist, ja daß die Franzosen noch gar nicht an den faux pas des Kenners der Rothhäute glauben wollen. — Gervinus' Geschichte des 19. Jahrhunderts ist nun bis zum fünften Bande fertig. Letzterer wird in vierzehn Tagen ausgegeben. Inhalt ist die „Geschichte des Aufstandes und der Wiedergeburt von Griechenland."

F. Schwarzburg. **Rudolstadt,** 3 Oct. Die junge Gemahlin des Fürsten, geb. Schulzen aus Insterburg, ist, der Leipz. Ztg. zufolge, in den Adelstand erhoben worden, und führt nunmehr den Namen Frau v. Brockenburg. (D. Bl.)

Hannover. **Hannover,** 3 Oct. Eine an die Hansestädte gerichtete hannover'sche Note verwahrt sich dagegen daß sich Hannover bei der Flottenangelegenheit außerhalb des Bundes stellen wolle. Es wolle solchen außerhalb des Bundes stehenden Bestrebungen vielmehr entgegentreten. (D. Bl.)

Preußen. **Köln.** Die „K. Z." kann sich heute wieder einmal des Vorzugs rühmen eine in dem Cabinet des Kaisers Napoleon inspirirte politische Broschüre, welche, wie sie selbst berichtet, erst in den nächsten Tagen in Paris erscheinen wird, schon heut in vollständiger deutscher Uebersetzung ihren Lesern vorlegen zu dürfen. Es ist die in jüngster Zeit schon wiederholt angekündigte Schrift: „Der Rhein und die Weichsel" (le Rhin et la Vistule). Offenbar sey sie bestimmt als Vorläufer der Unterredung in Compiègne zu dienen, um, wie dem rheinischen Blatt aus Brüssel geschrieben wird, „dem König von Preußen den Aufenthalt daselbst möglichst angenehm zu machen." Die Schrift sey „von sehr hohem Ursprung, und vom Kaiser durchgesehen und gebilligt." Ausgeführt wird darin: Frankreich solle und könne den Rhein als natürliche Gränze nicht ansehen und beanspruchen; es hat weder ein vernünftiges Recht dazu noch einen wirklichen Vortheil dabei; höchstens wäre es zweckmäßig und wünschenswerth wenn Frankreich als Berichtigung seiner natürlichen Gränzen Landau, „das von ihm befestigt, und Saarlouis, das von ihm gebaut" bei eintretenden großartigen Veränderungen im Innern von Deutschland erhielte. Von Westen her am Rhein habe Deutschland nichts zu befürchten; im Gegentheil giengen die Interessen und Bestrebungen beider Völker Hand in Hand. Anders sey es im Osten an der Weichsel; dort habe Deutschland auf der Hut zu seyn, und wie nicht undeutlich gesagt wird, vereint mit Frankreich die alte Schutzwehr für die Christenheit, die polnische Nationalität, in irgendeiner selbständigen Form wieder aufzurichten. Verschweigen dürfen wir hier nicht daß die Kölnische Zeitung der Landau und Saarlouis umfassenden „ganz kleinen Gränzberichtigung" mit dem Bemerken entgegentritt: diese Napoleonische Idee, welche schon einmal aufgetaucht sey, werde wohl Idee bleiben müssen, da eine kleine Gränzberichtigung im Elsaß von uns mit größerem Recht erwartet werden könnte. „Die friedlichen Versicherungen — so schließt das rheinische Blatt — wollen wir gern entgegennehmen, ohne deßwegen unser Pulver naß werden zu lassen."

Berlin, 3 Oct. In einem die Grundbestrebungen des deutschen, des preußischen Volksgeistes charakterisirenden Artikel der Spen. Ztg. heißt es am Schluß: Der Kaiser der Franzosen ist in Frankreich mächtig, weil er das Volk bei seiner Eitelkeit, bei seinen Schwächen packt, weil er es nach seiner Natur behandelt, und die Centralisation ist diesem Volk unter allen Regierungsformen eingeimpft, unter dem Absolutismus, der Republik, der Constitution, dem Napoleonismus; wer aber in Deutschland eine Macht aufrichten will, der wird das Ding doch nicht damit anfangen daß er gegen die deutsche Natur, daß er, wenn man so sagen will, auch gegen die Eitelkeiten und Schwächen des deutschen Volkscharakters handelt! Mit der Centralisation, mit der Bureaukratisirung Deutschlands, mit einer Hauptstadt für Deutschland, mit einem Kaiserthum à la française würde er die deutsche Natur tödtlich verletzen, und keine Einheit, sondern die tiefste Zerrissenheit schaffen. Ohne Freiheit gibt es in Deutschland keine Einheit. Unser Volkscharakter kennt keinen tieferen Gegensatz als gerade das was die Opinion nationale und der Graf Montalembert rühmen, und von dem sie sagen daß wir es erstreben. In Preußen, welches für seine großen politischen Thaten zeitweise der straffsten Centralisation bedurfte, wo aber doch dann immer der deutsche Geist sich wieder Luft zu machen wußte, mag der Liberalismus immer noch eine bureaukratische Färbung haben; in andern deutschen Stämmen findet man das aber gar nicht, und in Preußen selbst ist jetzt ein starker Zug nach Decentralisation, Corporation, Selbstverwaltung, nach der Emancipation von der bureaukratischen Bevormundung. Freilich, der bureaukratische Zopf hängt selbst den starken Geistern noch gar sehr hinten und vorn, aber mit diesem Zopf werden wir Deutschland nicht glücklich machen. Wer Deutschland haben will, der studiere seine Natur, seine Neigungen, seine Liebhabereien, aber nehme seine Muster vor allem nicht aus Frankreich!"

Berlin, 5 Oct. Wie die A. Pr Ztg. vernimmt, wird der König heut Abend in Aachen und morgen Abends 6 Uhr in Compiègne eintreffen. Im Gefolge Sr. Majestät befinden sich der General der Infanterie, v. Bonin, die Generaladjutanten Frhr. v. Manteuffel und v. Alvensleben, die Flügeladjutanten v. Boyen, Graf v. d. Goltz, v. Schimmelmann, Frhr. v. Steinäcker, sowie der Geheime Cabinetsrath Illaire und der Leibarzt Dr. Lauer. Der diesseitige Gesandte am französischen Hof, Graf Pourtalès, wird gleichfalls in Begleitung Sr. Majestät zu Compiègne seyn. In der Umgebung des Kaisers der Franzosen werden sich, wie man hört, unter andern befinden: Prinz Murat, der Herzog von Bassano, Prinz Latour, Marschall Vaillant, ferner die HH. Graf Walewski, Graf Persigny und Thouvenel mit ihren Gemahlinnen. Demselben Blatt zufolge haben bis heute 233 Mitglieder des Abgeordnetenhauses ihr Erscheinen in Königsberg zur Krönung zugesagt. Diesen werden noch die Minister und einige andere Beamte hinzuzurechnen seyn, die amtlich zu erscheinen verpflichtet sind, und daher in ihrer Eigenschaft als Abgeordnete nicht nöthig gefunden haben werden dem Bureaudirector Mittheilung zu machen. Unter den Angemeldeten sind alle Fractionen des Hauses vertreten, mit alleiniger Ausnahme der polnischen. Von dieser haben mehrere Mitglieder bereits erklärt nicht erscheinen zu können, die andern haben gar keine Erklärung abgegeben. — Der Kölnischen Zeitung wird von hier geschrieben: Aus französischen und mittelstaatlichen Organen ist in mehrere Zeitungen die Nachricht übergegangen daß der König von Preußen Anfangs November eine Zusammenkunft mit dem Kaiser von Oesterreich in Wien haben werde. Wie unbegründet diese Nachricht ist, geht schon daraus hervor daß die letzte Zusammenkunft der beiden Souveräne in Teplitz, also auf österreichischem Gebiet, stattfand, und daß bei den letzten Unterhandlungen Oesterreich es war das dieselben abgebrochen hat. — Der k. Gesandte in Stockholm, Graf v. Oriolla, ist seit gestern hier anwesend. — Wie N. Pr. Ztg. hört, wird im Justizministerium der Entwurf eines Ministerverantwortlichkeitsgesetzes vorbereitet. — Nach einer glaubwürdigen Mittheilung wird der Finanzminister die Kammern dießmal aufs angenehmste überraschen; seine so stark bezweifelten Erwartungen von einer Vermehrung der Einnahmen haben sich aufs glänzendste bewahrheitet. Die Einnahmen des Jahres 1861 sollen die Budgetsätze um mehrere Millionen übersteigen. — Der Geschäftsführer des Nationalvereins macht bekannt daß er am 1 d. Mts. eine weitere Sendung von Beiträgen für die deutsche Flotte im Betrag von 10,000 fl. an das preußische Marineministerium abgesendet habe. Der Restbaarbestand der Beiträge, die sich gegenwärtig in der Vereinscasse befinden, beträgt 4737 fl. 36 kr. — Gestern Nachmittag hat sich der Stadtgerichtsrath Twesten der bereits gemeldeten sehr schmerzhaften Operation unterzogen, bei welcher der eine Armknochen grade gebogen, der andere gebrochen wurde. Der Kranke litt während der verflossenen Nacht bei vollständiger Schlaflosigkeit an heftigen Schmerzen, die auch heute noch andauerten. — Der Vicepräsident des Obertribunals, wirkl. Geh. Oberjustizrath Dr. Busse, ist in der Nacht vom 3 zum 4 d. im Alter von 85 Jahren hierselbst verstorben.

Gr. Mecklenburg. **Schwerin,** 3 Oct. Ueber die Verwundung des Großherzogs berichtet der Nordd. Corr. in einem Extrablatt noch folgendes: „Der Großherzog hatte mit den Prinzen Friedrich Karl von Preußen und Friedrich von Hessen vom Jagdschloß Friedrichsmoor gejagt. Nachdem die Prinzen sich schon von dem Großherzog getrennt hatten, um nach Jasmitz abzugehen, wurde auf der Rückkehr nach Schwerin noch im Buchholz auf einen Hirsch gejagt, und hierbei trug sich der bellagenswerthe Unfall zu daß von mehreren gefallenen Schüssen der eine den Großherzog traf. Man vernimmt jedoch daß die Wunde eine reine Fleischwunde ist, und daß eine Verletzung der Knochenhaut oder des Knochens nicht stattgefunden hat." Ein von halb 8 Uhr Morgens datirtes Bulletin lautet: „Se. k. Hoh. der Großherzog haben in der verflossenen Nacht gut geschlafen, und befinden sich, den Umständen nach, ziemlich gut. Dr. Friese. Dr. Störzel. Dr. Mettenheimer."

● **Wien,** 4 Oct. Das Abgeordnetenhaus kann mit dem Bewußtseyn scheiden: inmitten der gewaltigen Schwierigkeiten die es von allen Seiten umthürmen, viel gutes und nützliches erzweckt und angestrebt zu haben. Mag seyn daß die Majorität, in einigen Fällen nicht präjudicieller Art, geringere Schärfe an den Tag hätte legen sollen. Nachsicht in billigen Dingen ist vollends gewinnend. Aber das Zeugniß aufrichtigen österreichischen Patriotismus darf ihr nimmermehr versagt werden. Mögen die Föderalisten, mag selbst Dr. J. N. Berger, der Dualist von neuem Datum, ihr vorwerfen die Lage im großen und ganzen erschwert zu haben. Dieß ist keineswegs der Fall. Die Zustände Oesterreichs haben sich im Gegentheil entschieden gebessert. Hrn. Bergers Broschüre findet wenig Anklang; sie bietet den Ungarn immer noch zu wenig, den Föderalisten diesseits der Leitha nur unangenehmes, die Einheitspartei greift sie direct an. Zudem ist sie sehr oberflächlich gedacht und gehalten. Die Mehrzahl der Wähler die Hrn. Dr. Berger ihre Stimme gaben, fragen nun weßhalb er so spät dazu komme sein wahres politisches Glaubensbekenntniß abzulegen; sey er jedoch erst neuestens zur Erkenntniß der Vortrefflichkeit des Dualismus gelangt, so sey er eben ein etwas schwankender Geist und mit seinen politischen Ueberzeugungen nicht im klaren. — Der Artikel von Grandguillot im Constitutionnel über den Besuch des Königs von Preußen erregt hier Indignation. Es ist gelinder Wahnsinn ohne Methode. Der Versuch Oesterreich und Preußen gegen einander zu hetzen, ist ein- für allemal zu plump angelegt. Welches österreichische Blatt hat denn je ausgesprochen daß die Rheingränze um den Preis der preußisch-deutschen Kaiserkrone an Frankreich überlassen werden dürfte? Eines so schmachvollen Vorschlags ist kein deutsches Herz fähig, schlage es groß- oder kleindeutsch. Wann, wie, wo hätte Oesterreich Preußen aufgefordert ihm zur „Bemeisterung der Nationalitäten" behülflich zu seyn? Der Constitutionnel hat eben wieder einmal auf die Leichtgläubigkeit seines Publicums gesündigt. Aber durch dieses ganze Truggewebe blickt unverkennbar eine gewisse Verlegenheit durch. Die große Politik der Nationalitäten ist desorientirt. Die Sache hat also ihre gute Seite.

Der Ausschuß für die Mühlfeld'schen Anträge (Obmann Mühlfeld, Berichterstatter Grünwald) hat die Entwürfe zu Gesetzen zum Schutz der Freiheit der Person und des Hausrechts eingebracht. Der wesentliche Inhalt derselben ist: Verhaftungen dürfen nur auf Grund eines mit Gründen versehenen richterlichen Befehls vorgenommen werden, welcher dem Verhafteten spätestens innerhalb der nächsten 24 Stunden zuzustellen ist. Die Polizeibehörden können sich in den vom Gesetz bestimmten Fällen einer

Person versichern, müssen dieselbe aber innerhalb 48 Stunden entweder freilassen oder der zuständigen Behörde abliefern. Internirungen und Confiscirungen sind unstatthaft, Ausweisungen können nur nach dem Gesetz vorgenommen werden. Beschränkungen der persönlichen Freiheit gegen diese Bestimmungen werden als Mißbrauch der Amtsgewalt, nicht gehörige Mittheilung des richterlichen Befehls als Uebertretung bestraft. Außer bei dringendem Verdacht eines Verbrechens, welches wenigstens fünfjährigen Kerker nach sich ziehen würde, muß der Untersuchungsgefangene gegen Caution oder Bürgschaft aus der Haft entlassen werden. Hausuchungen können, wenn Gefahr im Verzug, bei Betretung auf frischer That ꝛc. auch ohne richterlichen Befehl (wie oben) durch die Sicherheitsorgane vorgenommen werden, doch muß die Bescheinigung über die vorgenommene Hausuchung nebst Angabe der Gründe spätestens innerhalb 24 Stunden zugestellt werden. Verletzung des Hausrechts gegen diese Bestimmungen ist bei bösem Vorsatz als Mißbrauch der Amtsgewalt, außerdem als Vergehen, Nichtbeachtung der Vorschriften über Zustellung des richterlichen Befehls ꝛc. als Uebertretung zu bestrafen. (W. C.)

Wien, 5 Oct. Die jüngste Reise des Grafen Rechberg nach Triest hat die verschiedensten Vermuthungen hervorgerufen. Der P. L. läßt sich nun aus Wien mittheilen, die Reise des Ministers des Auswärtigen sey dadurch veranlaßt worden daß man Nachrichten erhalten habe welche keinen Zweifel mehr darüber lassen daß in Italien ein Freischaarenzug zur Invasion in Albanien oder der Herzegewina vorbereitet wird. — Man wird sich, schreibt die Ostd. Post, jenes parlamentarischen Duells erinnern das vor einiger Zeit im Abgeordnetenhaus zwischen den zwei dalmatinischen Abgeordneten Dr. Lapenna und Ljubisa ausgefochten wurde. Angesichts der damals von Hrn. Ljubisa vorgebrachten Bemerkungen ist es von besonderm Interesse zu erfahren daß Hr. Dr. Lapenna aus seinem Heimathlande zahlreiche Zuschriften erhielt, welche sich in höchst anerkennender Weise über seine männliche Haltung gegenüber dem slavischen Abgeordneten Dalmatiens, Hrn. Ljubisa, aussprechen. Unter diesen ehrenvollen Zuschriften befindet sich namentlich eine von dem Municipium der Stadt Ragusa, ferner eine aus Spalato, eine von der Insel Brazza u. s. w. — Wie Oester. Ztg. vernimt, werden die in Wien garnisonirenden der italienischen Nationalität angehörigen Regimenter vom Stande von 100 auf 60 Gemeine per Compagnie reducirt, welche Maßregel theilweise schon mit dem gestrigen Tag ins Leben getreten ist. Ueberhaupt stehen sehr bedeutende Standherabsetzungen in nächster Aussicht. — Die Wiener Augenärzte Prof. Arlt und Dr. Sulz gehen im Auftrag der Regierung zum Pariser Oculisten-Congreß.

Aus **Graz** wird der C. C. gemeldet daß das gegen die dort seit zwei Monaten erschienene „Volksstimme" eingeleitete Verfahren nicht administrativer, sondern strafgerichtlicher Natur ist. Die Anklage lautete auf Hochverrath, respective Aufreizung zum Umsturz der Verfassung. Diese Anklage läßt die Verhaftung des verantwortlichen Redacteurs der „Volksstimme," Hrn. Tanzer, als gesetzlich vollkommen gerechtfertigt erscheinen. Das österreichische Strafgesetzbuch verhängt über das Verbrechen des Hochverraths, dessen die „Volksstimme" beschuldigt wird, Kerkerstrafe von 6—12 Jahren. Der Hauptredacteur der „Volksstimme," Hr. Friebelt, liegt schwer krank darnieder. Der neulich begnadigte ehemalige Flüchtling Hr. Moriz Mahler, dessen Internirung in Graz aufgehoben wurde, und der in der Eigenschaft eines Mitarbeiters der „Volksstimme" eine Vorladung erhielt als Zeuge zu erscheinen, soll einem stark verbreiteten Gerücht zufolge es vorgezogen haben die Flucht zu ergreifen. Aus Graz wenigstens ist diese Persönlichkeit verschwunden.

Ueber die in **Triest** auf dem englischen Dampfer „Marathon" entdeckten und angehaltenen Waffen meldet die dortige Zeitung: daß in 78 Kisten je 32 österreichische Militärgewehre (vermuthlich 1848 in Mailand entwendet) mit Bajonnetten von italienischer Form gefunden worden, der Capitän zwar die Meldung, aber zu spät, gemacht habe. Nach einem Telegramm der „Presse" hat sich herausgestellt daß die Waffen in der That für Liverpool bestimmt seyen. Die Confiscation sey daher aufgehoben und nur eine kleine Ordnungsstrafe verhängt worden.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 3 Oct. Vicomte de Laguéronnière, in dem man hier ohne Widerrede einen directen Abgesandten des Kaisers der Franzosen erblicken will, war gestern Abend bereits Gegenstand einer großen Ovation. Man brachte ihm eine Serenade, wobei mehrere patriotische Ansprachen laut wurden. Einer der Sprecher, ein junger Mann Namens Hindy, soll heute verhaftet worden seyn. Man erzählt sich ferner: es sey eine förmliche Abhandlung über die ungarischen Zustände mit allen nothwendigen Belegen und Documenten abgefaßt worden, welche dem Hrn. Vicomte zur etwaigen Benützung zu seinen litterarischen Zwecken überreicht werden soll. Arpad Hindy wurde, wie die letzten Pesther Blätter melden, in der Nacht vom 2 auf den 3 Oct. durch 13 Soldaten, die von einem Lieutenant befehligt waren, in seiner Wohnung gefangen genommen, und in die Karlscaserne abgeführt. Die studierende Jugend schickte, um über das Schicksal ihres Collegen Aufschluß zu erhalten, eine Deputation an den Stadthauptmann Thaisz, der auch versprach sein möglichstes in dieser Sache zu thun. (W. C.)

Der Pesther Lloyd berichtigt die von ihm gebrachte Nachricht von der Ankunft Lord Derby's sammt Familie in Pesth dahin: daß nicht der berühmte Chef der Familie Derby, sondern ein Engländer Namens Hr. Derby-Griffith, gegenwärtig in Pesth sich befindet.

Aus **Pesth** erfährt die „Presse" daß dort am Donnerstag ein Garibaldi'scher Emissär, Namens Viola, verhaftet, und bei ihm revolutionäre Proclamationen, Briefe von Emigranten u. dgl. gefunden worden.

× **Verona**, 3 Oct. Der Taglöhner Luigi Marini, von Isola della Scala gebürtig, 27 Jahre alt, verheirathet und Vater zweier Kinder, ist vom hiesigen Criminalgericht, wegen Versuchs österreichische Soldaten zur Desertion zu verleiten, durch unumstößliche Beweise des genannten Verbrechens überwiesen und am 29 v. Mts. zur Todesstrafe mittelst Erschießens verurtheilt worden. Im Hinblick auf die bezeigte Reue des Verurtheilten und wegen seiner Eigenschaft als Familienvater wurde er indeß durch Vermittlung des Feldzeugmeisters Benedek auf dem Richtplatz begnadigt.

Verona, 4 Oct. Das Giornale di Verona berichtet: gegen den Bischof von Cremona soll ein Verhaftsbefehl erlassen worden seyn. Minister Bastogi soll beabsichtigen ein Gesetz wegen Besteuerung der Rangstitel vorzulegen. (W. Bl.)

Schweiz.

⊕ **Bern**, 4 October. Der erwähnte Protest der in Genf seßhaften Franzosen gegen die Verleumdung des „Constitutionnel" lautet:

„Die zu Genf seßhaften Franzosen haben mit peinlichem Erstaunen und mit dem größten Unwillen den „Constitutionnel" vom 28 Sept. gelesen. Dieses Journal enthält unter diesem Datum einen Artikel, in welchem die verachtungswürdigsten Verdächtigungen gegen die Bevölkerung des Kantons Genf Platz finden. Ueberzeugt daß, wenn wir einen solchen Artikel ohne Protestation vorüber gehen ließen, wir die Verantwortlichkeit für eine Handlung, welche jeder ehrenhafte Mensch von sich zurückweisen muß, auf uns laden würden, geben wir, die Unterzeichner, zu Genf niedergelassene Franzosen, dem „Constitutionnel" das feierlichste Dementi, und lehnen die Verleumdungen jenes Journals als für uns selbst beleidigend von uns ab; wir bedauern auf das lebhafteste daß man eine so elende Lüge einer befreundeten Bevölkerung in das Gesicht schleudert, mit welcher wir immer in dem besten Einverständniß gelebt haben; wir erklären daß zu Genf inmitten der größten Freiheit die Ruhe und die vollkommenste Ordnung zu herrschen niemals aufgehört haben, und daß wir die Regierung Genfs in jeder Beziehung nur loben können. Gegenwärtige Protestation soll an den Staatsrath Genfs und an den französischen Consul in Genf geschickt werden, damit dieser unserer Regierung von ihr Kenntniß gebe, und sie in der loyalen Presse der Schweiz, Frankreichs und des Auslands zur Veröffentlichung gelange.

Spanien.

Ein Journal von Sevilla gibt neue Einzelheiten über die bei Aufnahme in den Bund der Verschwornen von Loja beobachteten Ceremonien. Es scheint daß sie vollständig nach altem Styl vor sich giengen. Der Neuaufzunehmende wurde mit verbundenen Augen nach dem Versammlungsort geführt. Es befand sich da ein Tisch mit einem Todtenkopf, einem herumgekehrten Crucifix, einem Gefäß mit Balsam, zwei kreuzweise über einandergelegten Dolchen und zwei brennenden Kerzen. Vor dem Tisch nahm man dem Aufzunehmenden die Binde ab, und er sah sich zwischen zwei verlarvten Männern, welche ihm die Dolche auf die Brust hielten. An dem Tisch saß der Präsident in schwarzem Talar, das Gesicht durch einen fürchterlichen Bart verdeckt. Er nahm den Schwur des neuen Mitgliedes entgegen, indem er ihn dabei die Hände auf die Dolche legen hieß. Nachdem dieß geschehen, machte ihm einer seiner beiden verlarvten Pathen mit dem Dolch einen leichten Einschnitt am Kopf, den man sofort mit dem auf dem Tisch befindlichen Balsam heilte. Die Ceremonie endigte damit daß man auf die Vorder- und Rückseite des Crucifixes spie. Die Einzahlung der Beiträge, die Anschaffung von Journalen u. s. w., und alles was diese Clubs betraf, war in äußerst sinnreicher Weise eingerichtet. Man versichert daß auf ein gewisses Signal mehrere Tausende von Menschen vereinigt, und mit ungemeiner Schnelligkeit wieder vertheilt werden konnten. — Wie dem Siècle mitgetheilt wird, beläuft sich die Zahl der in Loja erdrosselten Republicaner bereits auf zwölf.

Madrid, 3 Oct. Man versichert daß der Ministerrath die auf San Domingo bezüglichen Verwaltungsgesetze gebilligt hat; heut ist wieder Ministerrath um sich mit den überseeischen Angelegenheiten zu beschäftigen. Der Marschall O'Donnell hat dem marocanischen Prinzen einen Besuch gemacht. Die Königin wird ihn am 5 empfangen. Daß die Gesandtschaft den Rest der einen Hälfte der Kriegsentschädigung mitgebracht habe, ist unwahrscheinlich. Die Gesandtschaft besteht aus den Prinzen Muley-el-Abbas, Sidi el Bormery ben Chelub von Fez, Sidi Mohammed Palafrech und Sidi Mohammed el Maraci. (T. H.)

Großbritannien.

London, 4 Oct.

In der Times findet sich folgender eigenthümliche Leitartikel: „Der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha ist Oberst eines preußi-

schen Cürassierregiments, ein ausgezeichneter Officier und ein Mann von vollendeter Durchbildung, ein trefflicher Staatsmann und Administrator. Es liegt daher auf den ersten Blick nichts bemerkenswerthes in dem Umstand daß der König von Preußen am Schlusse der preußischen Heeresübungen an eine Person von so hohem Rang und Talent einen schmeichelhaften Brief gerichtet. Uns jedoch, die wir in diesen kritischen Zeitläuften in jeder Handlung des preußischen Monarchen eine Tendenz suchen, muß man entschuldigen wenn wir in diesem Act der Höflichkeit den Wunsch erblicken etwas mehr als Zufriedenheit mit der Haltung eines trefflichen Officiers zu erkennen zu geben. Der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha ist etwas mehr als dieß. Er hat sich unlängst der deutschen Nation in einer für einen deutschen regierenden Fürsten ziemlich seltsamen Rolle vorgestellt — als Patriot, als Demokrat und als Neuerer. Um ein Seitenstück zu dieser merkwürdigen Erscheinung zu finden, muß man die Geschichte des Alterthums und des Mittelalters durchsuchen. Der Sparterkönig Agis und der Doge von Venedig Falliero sind die ihm ähnlichsten Charakterbilder. Wir geben hiermit nicht so sehr unsere eigene Meinung von dem Charakter und der Stellung des Herzogs als die Schilderung die er von sich selbst entwirft; denn er hat, dem Geschichtschreiber vorgreifend, eine Skizze seines eigenen Lebens und Wirkens entworfen die wenig zu wünschen übrig läßt. Ein Leipziger Blatt enthielt vor einiger Zeit eine Notiz über den Herzog, die, obgleich in andern Beziehungen äußerst schmeichelhaft, doch eine Stelle enthielt worin es hieß: der Herzog ist in seinem eigenen Ländchen lange nicht so geliebt und geachtet wie außerhalb desselben u. s. w. Der Herzog beantwortete diese Ausstellungen in einer sehr gemäßigten und sehr gut abgefaßten Vertheidigungsschrift, welche wir jener sehr zahlreichen Classe unserer Landsleute empfehlen die da glauben daß die brittische Verfassung jenen wunderbaren Sätteln gleiche die angeblich jedem Pferd auf den Rücken passen; daß sie eine Art Panacee sey, auf deren Anwendung sogleich Eintracht, Glück und Freiheit eintreten müssen. Die Möglichkeit daß es ein Volk geben könne welches nicht die Freiheit liebt, sondern ihr den Absolutismus vorzieht, scheint jenen unserer Landsleute nicht in den Sinn zu kommen, und für ihre Belehrung vorzugsweise ist die Geschichte des Herzogs geschrieben. Die Erzählung ist ebenso merkwürdig und lehrreich wie sie freimüthig und ausführlich ist. Da haben wir einen Fürsten wie ihn Plato aus Dionysius, Seneca aus Nero, und Voltaire aus Friedrich dem Großen zu machen wünschte. Er ist Demokrat und für die deutsche Einheit, erhaben über selbstische Rücksichten, und denkt nur an das Wohl seines Volks. Getreu den Theorien die er in sich aufgenommen hat, beschloß er in seinen Landen den modernen Liberalismus in vollen Gang zu bringen. Er hat sich der Gewalt und des Patronats entkleidet, und sein Volk haßt ihn: weil er nichts wegzugeben hat. Er hat die Macht der bevorzugten Classen gebrochen und, während diese ihn hassen wegen dessen was sie verloren haben, sind die Armen unzufrieden, weil er nach Einführung der politischen Gleichheit nicht der Ungleichheit des Vermögens ein Ende gemacht hat. Er hat die Presse freigegeben, aber das Volk brummt über die Gabe, weil sie von einem Gesetz begleitet ist welches den Mißbrauch der Freiheit straft. Wir fühlen uns versucht zu fragen: wie es denn kommt daß der Herzog darauf bestand alle diese Veränderungen einem zu ihrer Annahme so unreifen und ungeneigten Volk aufzudringen. Auf diese Frage enthält die Schrift keine Antwort, und wir können nur voraussetzen daß er diese Veränderungen vornahm weil er der redlichen Ueberzeugung war daß das Princip derselben ein richtiges ist, und nicht genügend bedacht hatte wie wenig dieß bei den Menschen zu sagen hat. Selbst noch jetzt scheint Se. k. Hoh. nicht einzusehen daß ein Theil der Schuld billigerweise auch ihm zugeschrieben werden muß. Seine Behandlung war gut gemeint, taugte aber nicht für die Patienten. Die Freiheit ist nicht ein Besitz den das Schwert erringen oder die Gunst des huldreichsten Fürsten verleihen kann; um dauerhaft und willkommen zu seyn, muß sie aus den Gewohnheiten und Neigungen des Volks selbst entspringen. Der Herzog sollte nicht ganz so bitter von seinen Unterthanen, und nicht ganz so selbstzufrieden von sich selber sprechen. Wenn ein langer Cursus väterlicher Regierung sie zur Selbstregierung unfähig gemacht hat, so war dieß ihr Unglück; wenn er unter solchen Umständen ihnen die Selbstregierung aufdringen wollte, so war dieß ein Fehler von ihm. Wir können nur hoffen daß die Bewegung für die deutsche Einheit dem Talent und der Uneigennützigkeit des Herzogs einen edlern und würdigern Spielraum eröffnen wird als Sachsen-Gotha ihm zu versprechen scheint."

Während M. Post sich in die Schrift des Pater Passaglia vertieft, um die Stunde vorauszusagen wann endlich Victor Emmanuel seinen Einzug in Rom halten wird, gibt M. Herald dem König von Preußen den Rath mit der Anerkennung des Königreichs Italien so lange zu warten bis die Franzosen aus Rom abgezogen sind, ohne für diesen Beweis ihrer Uneigennützigkeit ein schweres Trinkgeld zu verlangen. Das Morgenblatt der Opposition versichert, wie es dieß schon mehrmals gethan, daß Preußen schon aus Rücksicht für Oesterreich, seinen passendsten Alliirten, zögern müsse einen Zustand der Dinge anzuerkennen der aus einer so großen Niederlage Deutschlands (Solferino und Magenta) hervorgegangen. Daher blicke man auch in allen deutschen Gauen mit Mißtrauen und Bangen auf die bevorstehende Zusammenkunft des Königs Wilhelm mit Louis Napoleon in Compiègne. Wenn der Pariser Correspondent der M. Post gut berichtet ist, so kann der König von Preußen, falls er dem Rath des Herald folgen will, Italien lange auf die Anerkennung warten lassen. Er meldet nämlich daß die Franzosen ganz gewiß im Kirchenstaat überwintern werden, und daß sich kein Zeichen der geringsten Aenderung in Louis Napoleons italienischer Politik entdecken lasse.

Aus Kiel und Kopenhagen lassen sich wieder sehr dringende Klagen über deutsche Vergewaltigung und flehentliche Bitten um etwas diplomatischen Druck auf Preußen vernehmen. Der Kopenhagener Correspondent wendet sich an Daily News, um zu beweisen daß man Deutschlands „Uebergriffen" endlich ein Halt zurufen müsse.

Frankreich.

Paris, 5 Oct.

Nach dem gestrigen Telegramm meldet das englische Blatt, The Press, in bestimmter Form was die belgischen Blätter bereits als gut verbürgte Nachricht gegeben hatten, und was durch alle begleitenden Umstände bestätigt wird, daß nämlich der Besuch des Königs von Preußen in Compiègne nichts als eine Sache der Etikette, die Rückgabe der in Baden-Baden empfangenen Visite ist. Bestätigt sich die Nachricht des englischen Blatts daß der König dieses den befreundeten Mächten durch eine besondere Note ausdrücklich erklären ließ, so erhält dadurch in der That der Besuch in Compiègne eine nicht unbedeutende Tragweite, denn die preußische Erklärung dementirt offen die Auslegung der Compiègner Visite durch den officiösen Constitutionnel, welcher sich, sichtlich im Auftrag, bemühte dem Besuch eine politische Bedeutung anzudichten. Die preußische Note ist so ein offener Protest gegen die Zudringlichkeit der Tuilerien geworden. Daß der König von Preußen nur dem französischen Staatsoberhaupt und nicht der Person Louis Napoleons die zu Baden-Baden empfangene Visite zurückgibt, weiß allerdings jedermann, aber es ist zum mindesten nicht verbindlich wenn man einen Besuch ausdrücklich für eine reine Sache der Etikette, d. h. der äußern Form erklärt. Wahrscheinlich trägt die officiöse französische Presse selbst die Schuld daß ihr eine so derbe Zurechtweisung geworden, denn es war beispiellos ungeschickt vom Constitutionnel „von der persönlichen Achtung der beiden Herrscher für einander" zu sprechen, und dabei zu bemerken: „wie zweifelhaft es sey daß Oesterreich die Preußen angebotenen Zusagen halten würde," da das Wiener Cabinet „den Undank an die Spitze seiner politischen Tugenden stelle." Die Geradheit und Offenheit des preußischen Monarchen ist bekanntlich der hervorragendste Charakterzug desselben, alles Versteckte, Unzuverlässige ist ihm tief antipathisch. Wie kurzsichtig von dem officiösen Blatt so plump einen Vergleich herauszufordern, welcher die schwächste Seite des zweiten December berührt. Sollte der Constitutionnel vergessen haben wie es Louis Napoleon mit dem den Carbonari geschwornen Eid, mit dem Ludwig Philipp gegebenen Versprechen, mit dem dem französischen Volk geleisteten Schwur, mit dem dem Kaiser von Oesterreich verpfändeten Wort gehalten hat? Und was den Undank betrifft, so liegen unsers Wissens die frühern Mitverschwornen in Ketten; die Orleans, welche die Königin Hortense und ihren Sohn mit Wohlthaten überhäuft, denen letzterer Leben und Freiheit verdankt, sind ihrer Güter beraubt; das Volk das Louis Napoleon aus dem Exil gerufen und einem Namen zu Ehren an seine Spitze gestellt ist niederkartätscht, und seine besten Bürger sind in die Verbannung geschickt worden, und „die Idee" für die Louis Napoleon Italien zu Hülfe zog, heißt Nizza und Savoyen! Jedenfalls hat Se. Majestät der König von Preußen ein besseres Gedächtniß als der Constitutionnel, wofür das officiöse Blatt einen Beweis sehr leicht finden kann, denn es wird doch schwerlich glauben daß der König bloß aus Zufall den 18 Oct. gewählt hat um sich die Krone aufs Haupt zu setzen. Der 18 October ist zwar insonderheit ein preußischer, aber er ist auch ein gesammter deutscher Ehrentag. An diesem Tage wurde das Königreich Preußen neu begründet, und begründet durch den Sieg über das erste Kaiserreich. An der Spitze des Kampfes gegen dasselbe hat Preußen gestanden, in diesem Kampf gegen den Cäsarismus hat es sich seine heutige Machtstellung erobert. Diese Erinnerungen sind ein heiliges Erbe, groß an Rechten, groß an Pflichten; durch die Wahl seines Krönungstages hat König Wilhelm öffentlich erklärt daß er diese Erbschaft antreten will, und das ganze deutsche Volk wird ihm dafür dankbar seyn. Es dürfte nur zu wahrscheinlich seyn daß Preußens König diese Dankesschuld einzufordern kommen wird; er wird keine säumigen Zahler finden, sondern das ganze deutsche Volk wird für jeden Zoll preußischen Bodens eintreten mit Gut und Blut. In Frankreich scheint die öffentliche Meinung allmählich darüber aufgeklärt zu werden daß die deutschen Antipathien nicht Frankreich, am wenigsten dem Streben der liberalen Partei

nach Freiheit und Wiederherstellung eines gesetzlichen Zustandes gelten, sondern nur dem zweiten December. Es wird jedenfalls der officiösen Presse erschwert die den Tuilerien ertheilte Zurechtweisung durch Gehässigkeiten gegen Preußen wettzumachen; denn der heutige Temps enthält einen besondern Artikel Neffzers über den königlichen Besuch zu Compiègne, der aus den Thatsachen selbst nachzuweisen sucht wie der Besuch nur wenig mehr als eine reine Förmlichkeit seyn kann. Wir glauben, wie gesagt, aus den obenangeführten Gründen, daß eben durch das ausgesprochene Streben des Königs Wilhelm den Besuch lediglich zu einem solchen zu machen, und das des Kaisers L. Napoleon ihm eine höhere Bedeutung zu geben, die Zusammenkunft eine nicht unbedeutende politische Tragweite erhalten hat; deßhalb ist es von besonderem Werth zu erfahren wie die liberale Partei in Frankreich den Tag von Compiègne auslegt. Nachdem der Temps entwickelt hat welchen Charakter die officiöse Presse der königlichen Visite beilegt, fährt er fort: „Uns scheinen diese Angaben sehr übertrieben. Wenn man die Umstände betrachtet, so wird man zu dem Schlusse gezwungen daß der Besuch zu Compiègne nur die Folge des zu Baden ist, und nicht wichtiger als dieser. Der Besuch ist zunächst äußerst kurz. Der König Wilhelm kommt am Abend an, und reist am nächstfolgenden Tag um 10 Uhr wieder ab. Die Zusammenkunft dauert also nur einen Tag, den Montag, und so vertraulich auch der Charakter derselben seyn mag, man muß nichtsdestoweniger für den officiellen Apparat einen guten Theil dieser so kurzen Zeit abrechnen. Der König von Preußen kommt ferner ohne Minister, was jedenfalls, wenn er mit dem Gedanken käme die Politik seines Landes zu engagiren, durchaus nicht constitutionell wäre, und er ist ein zu gewissenhafter Beobachter der constitutionellen Formen um einen solchen Verstoß zu begehen. Unsere Zweifel verringern sich nicht, wenn wir die Fragen betrachten welche zur Besprechung der beiden Souveräne bezeichnet werden. Der Constitutionnel spricht von einem Handelsvertrag, aber dieser Vertrag ist seit langer Zeit beschlossen; das Princip welches allein zu Compiègne discutirt werden könnte, ist von beiden Seiten angenommen, und wenn einige Schwierigkeiten den in Frankreich wie in Deutschland gewünschten Abschluß verzögern, so liegen, wie man versichert, diese Schwierigkeiten mehr zwischen Preußen und den andern Zollvereinsstaaten als zwischen Frankreich und Preußen. Der Constitutionnel scheint uns daher sehr im Irrthum zu seyn. Die Patrie spricht in einem andern Styl, und erhebt sich zu noch höheren Betrachtungen. Durch dieselbe Feder welche jüngst von Italien Compensationen für die Räumung Roms forderte, empfiehlt sie heute die franco-preußische Allianz, oder „sie würde sie vielmehr empfehlen, wenn diese nicht von unserer Seite so lange eine Tollkühnheit wäre, als die Combinationen einer Diplomatie bestehen werden welche mit Haß gegen Frankreich erfüllt ist; Combinationen" in welchen Preußen eher eine Verlegenheit als einen Sieg gefunden hat, und in welchen es, sowohl was seine Stellung vor Europa als die Entwicklung seiner innern Politik betrifft, an Freiheit verloren hat was es an Gebietsvergrößerung gewonnen." Man erräth was das sagen will. Es handelt sich um die Rheingränze; aber ist es zulässig anzunehmen daß von der Rheingränze zu Compiègne die Rede seyn kann? Es handelt sich hier nicht darum zu untersuchen ob diese Gränze für Frankreich angenehm seyn kann; das wollen wir besonders prüfen. Aber thun wir doch endlich einmal den andern die Ehre an sie nach uns selbst zu beurtheilen. Welcher Franzose würde, gleichviel um welchen Vortheil es sich handelt, die Idee ertragen daß auch nur ein Zoll des Bodens den wir unter irgendeinem Rechtstitel besitzen freiwillig abgetreten würde? Der bloße Gedanke eines solchen Handels genügt um uns alle zu empören, und wir wollen daß derselbe Gedanke nicht auch auswärts bestehen soll? Das ist mehr als Inconsequenz, das ist Narrheit. Wenn wir die Rheingränze wollen, so können wir sie nur durch einen Sieg gewinnen. Wir werden ein andersmal untersuchen ob wir sie wünschen müssen, aber es ist eine reine Einbildung sie von einer freundschaftlichen Ueberlassung zu erwarten, selbst um den Preis einer von uns zum Nutzen Preußens bewilligten Einheit."

Das J. des Débats bringt den Artikel der Times über die Zusammenkunft in Compiègne nach seinem vollen Wortlaut. Der Times-Artikel ist deßwegen von Bedeutung, und hat die Pariser Presse peinlich berührt, weil darin die angebliche Allianz zwischen England und Frankreich ganz ignorirt, und nachgewiesen wird wie identisch die Interessen Englands und Preußens sind, das an die Spitze der continentalen Coalition gegen Frankreich zu treten habe und der natürliche Bundesgenosse Englands sey.

Der Courrier du Dimanche entwirft mit beißender Satire ein Bild von der Lage Frankreichs und seiner vollständigen Isolirung, und schließt es mit folgender Moral: „Wenn wir seit 10 Jahren, zufrieden bei uns zu weilen und die dreifarbige Fahne achten zu machen, jeden Streit mit unsern Nachbarn vermieden; wenn wir unsere Eisenbahnen vollendet, unsere Fabriken vervollkommnet, die Zahl unserer Schulen verdreifacht, unsere Kinder in der Furcht Gottes und in der Liebe zur Gerechtigkeit, zum Vaterlande und zur Freiheit erzogen hätten, würden wir da nicht besser gethan haben?"

Die Mißstimmung über die steigenden Brodpreise scheint so ernst zu seyn, daß der Constitutionnel den Auftrag erhalten zu erklären daß die Bäckereicasse dafür Sorge tragen wird daß der Preis nicht 50 Centimes pro Kilo übersteigen wird. Das officiöse Blatt weist außerdem auf die Folgen des leichten Verkehrs, der Speculation und der Einfuhr hin, welche bald eine rasche Abnahme des Preises herbeiführen würden.

Italien.

Rom, 4 Oct. Die siamesischen Gesandten sind vom Papst empfangen worden. Sie sagten daß sie von ihrem König gesandt worden seyen um dem Oberhaupt einer von eifrigen Missionären im Königreich Siam gepredigten Religion den Beweis seiner Verehrung darzubringen, und ihm (dem Oberhaupt) die Versicherung zu geben, daß die katholische Religion immer in Siam werde beschützt werden. Der Papst erwiederte: daß er für den Schutz welcher den Katholiken in Königreich Siam, wo die Missionen erfolgreich seyen, bewilligt wird, dankbar sey. Die Gesandten haben dem Papst prächtige Geschenke angeboten. (T. H.)

Turin, 4 Oct. Die Italie zeigt an daß Graf Della Rocca morgen nach Königsberg abreisen soll, um den König bei der Krönung Wilhelms I zu vertreten; er wird von Graf Robillant, Marchese Pallavicini und den Rittern Bigala und Gionnoti begleitet werden. — Man versichert daß Principe Statella von Franz II dazu bezeichnet worden ist ihn in Königsberg zu vertreten. — Das von den Journalen verbreitete Gerücht von der Abdankung Paolini's, Gouverneurs von Mailand, ist falsch. Einige Journale haben die Eröffnung des Parlaments für den 15 November angezeigt; diese Nachricht ist verfrüht, denn es ist noch nichts hierüber beschlossen. (T. Hav.)

⁂ **Turin,** 4 Oct. In Folge eines eben erlassenen Regierungsbefehls wurde der Bischof von Cremona verhaftet. Ueber die Ursache verlautet nichts. — Nach der „Italie" soll der König am 9 d. M. dahier eintreffen. Hr. Benedetti, der französische Gesandte am hiesigen Hof, wird am 10 d. hieher zurückkehren. Die Reise Rattazzi's nach Florenz gab zu dem Gerücht Veranlassung, derselbe möchte mit der Bildung eines neuen Ministeriums beauftragt seyn. Allein Rattazzi folgte nur der Einladung des Königs, die auch Farini und Minghetti erhielten, den König beim Besuch der Ausstellung zu begleiten.

Turin, 5 Oct. Prinzessin Mathilde, welche sich auf der Durchreise in Turin befindet, wird heut Abend ihre Reise nach Paris fortsetzen. — Der mit Frankreich abzuschließende Handelsvertrag ist von Paris mit einigen Bemerkungen zurückgesandt worden. Er beruht auf denselben Grundlagen wie diejenigen Frankreichs mit England und Belgien. — Die Opinione versichert daß in Compiègne von der Anerkennung des Königreichs Italien durch Preußen, sowie von den Eventualitäten der italienischen Angelegenheiten die Rede seyn werde. (T. H.)

Rußland und Polen.

-ll- **Von der polnischen Gränze,** 3 Oct. Die Nachrichten aus dem Königreich Polen über die Verfolgung der Deutschen, besonders in den kleinern Orten, lauten wahrhaft empörend, und das um so mehr als die russischen Behörden dabei meist theilnahmlose Zuschauer abgeben, oder erst einschreiten wenn der Unfug vollbracht ist. Einige Strafen hat Wielopolski in der letzten Zeit vollziehen lassen, aber nur gegen Beamte. Bis zu welcher Keckheit die jungen polnischen Tumultuanten sich versteigen, beweist ein Vorfall in Zbiza, wo der Commandeur des dortigen Militärcommando's, der eine patriotische Lieder singende Procession aus einander treiben wollte, von einem Schüler einen Schlag mit der brennenden Wachskerze ins Gesicht erhielt, wodurch ein gewaltiges Handgemenge hervorgerufen wurde. In Polen sind überhaupt die Zustände einer völligen Auflösung nahe, und noch immer geschieht so gut wie nichts um dem Uebel, das zuletzt zur allgemeinen Verarmung führen muß, zu begegnen. Noch immer heißt es: es fehlt an Truppen, um an allen Orten gleichzeitig und auf einmal die Ordnung herzustellen; große Militärmassen seyen unterwegs. Aber diese Militärmassen sind schon lange unterwegs, kommen jedoch immer noch nicht an!

Warschau, 2 Oct. Gestern fand die Eröffnung der Sitzungen des Staatsraths durch den Statthalter des Königreichs im blauen Saale des königl. Schlosses statt. Zuvor wurde in der zu diesem Behuf in den Schloßgemächern hergerichteten Capelle das „Veni Creator" abgesungen, dann durch den Bischof von Sandomierz, Pater Joseph Juszynski, eine Messe gelesen, und dann von dem Grafen Lambert an die versammelten Mitglieder des Staatsraths folgende Anrede gehalten:

„Meine Herren! Ich fühle mich glücklich die erste Sitzung des Staatsraths an dem zu diesem wichtigen Act der neuen Ordnung im Königreich bestimmten Tag eröffnen zu können. Die Kürze der Zeit seit Creirung des Staatsraths, die Veränderungen in der obersten Verwaltung, überdieß der jeden Augenblick die Einmischung der Regierung zur Wiederherstellung der Ruhe erfordernde Zustand des Landes, hat die Ausarbeitung der projectirten Gesetze, so wie deren Ueberweisung an die Abtheilungen des königl. Staatsraths verspätet. Dessenungeachtet sind

die Relationen der Chefs der verschiedenen Zweige der Verwaltung vom Jahr 1860, so wie das Budget pro 1862 und mehrere in den Regierungscommissionen bereits ausgearbeitete Gesetzprojecte Ihren Berathungen unterbreitet worden. Meine Herren! Ich lenke Ihre Aufmerksamkeit besonders auf das so sehr wichtige Gesetzesproject wegen Zinsbarmachung der Bauern, das mächtigen Einfluß auf die Befestigung der Ruhe und des Glückes des Landes haben wird. Ich schließe, meine Herren, mit dem Ausdruck der Hoffnung daß unsre feste Bemühung dahin gehen wird gemeinschaftlich die wahren Bedürfnisse des Landes kennen zu lernen, damit ich sie zu den Füßen des Throns niederlegen können soll, als den wahren Ausdruck reiflich durchdachter Wünsche."

Nach dieser Eröffnungsrede legten sämmtliche Räthe den vom Gesetz vorgeschriebenen Eid in die Hände des Sanktomirer Bischofs nieder. (Nat.-Ztg.)

Griechenland.

z **Athen,** 28 Sept. Das Attentat auf das Leben der Königin hat dem Land einen elektrischen Schlag gegeben. Wie aus einem schweren Traum erwachend fragt sich die Bevölkerung: Wo sind wir? Was wäre aus uns geworden wenn nicht die Hand des Allmächtigen das Leben der Königin geschützt und uns vom Verderben gerettet hätte? Ueberall wohin die Nachricht gelangte, eilte die Bevölkerung zuerst, ohne irgend eine Berathung, in die Kirche; ein Hochamt wurde gefeiert, Dankgebete an den Allerhöchsten gerichtet für die wunderbare Errettung aus Todesgefahr. Alle Zuschriften aus den Provinzen, die gesammte Provincialpresse drücken dieselben Gefühle des Abscheues gegen das beabsichtigte Verbrechen und gegen den jungen Verbrecher, dieselben Gefühle des Dankes gegen die Vorsehung, die ieder einmal Griechenland vom Rande des Abgrundes errettet hat. — Ueber den Gang der Untersuchung vernimmt man nichts bestimmtes. Einige junge Leute, entlassene Studenten und militärärzliche Practicanten, wurden eingezogen und wieder freigelassen. Die Zahl der in Untersuchung Befindlichen beträgt heute fünf Individuen dieser Kategorie. — Die Kammern sind außerordentlicher Weise auf den 2 October einberufen, einen Monat früher als gewöhnlich.

Nordamerika.

Die letzte amerikanische Post enthält unter anderm folgende bezeichnende Notiz: „Mit einem New-Yorker Regiment zogen mehrere Neger in voller militärischer Uniform in Washington ein; ohne Zweifel freie Neger aus dem Norden. In Folge davon hat der Staatssecretär, Hr. Cameron, den Befehl erlassen keinem Farbigen das Tragen der Bundesuniform zu gestatten. Es zeugt aber schon von einer großen Revolution in den Anschauungen des Nordens daß es ein Regiment geben konnte dessen Officiere einen uniformirten Neger in Reih und Glied marschiren ließen."

New-York, 17 Sept. Das Schreiben des Präsidenten Lincoln an den General Fremont in Bezug auf die Proclamation durch welche letzterer die Emancipation aller Sklaven im Staat Missouri verkündet, welche Sonderbündler oder nach Auffassung des Nordens Rebellen zu Herren haben, lautet, wie folgt:

Washington, D. C., 11 Sept. 1861.

General major John C. Fremont! Ihr Schreiben vom 8 d. M. als Antwort auf das meinige vom 2 d. M. habe ich so eben erhalten. Da ich annahm daß Sie an Ort und Stelle die Erfordernisse Ihrer Stellung besser beurtheilen können als ich es in dieser Entfernung vermöge, hatte ich, als ich Ihre Proclamation vom 30 August sah, im allgemeinen nichts dagegen einzuwenden; dagegen schien mir im besonderen die Bestimmung in Betreff der Confiscation von Eigenthum und der Befreiung der Sklaven anstößig wegen ihrer Nichtübereinstimmung mit dem Bundesgesetz vom 6 August, und deßhalb ersuchte ich Sie brieflich diese Bestimmungen zu modificiren. In Ihrer so eben eingetroffenen Antwort sprechen Sie den Wunsch aus daß ich einen directen Befehl in diesem Sinn erlassen solle, und ich thue das mit Vergnügen. Es wird also hiedurch befohlen daß die genannte Bestimmung besagter Proclamation so zu modificiren, zu verstehen und auszulegen ist daß sie mit den Bestimmungen über denselben Gegenstand die in dem Bundesgesetz über die Confiscation von Eigenthum ꝛc. enthalten sind, conform sey und dieselben nicht überschreite, und daß genanntes Gesetz zugleich mit dieser Ordre wortgetreu publicirt werde. Ihr gehorsamer Diener A. Lincoln.

Australien.

Ueber die dortigen Chinesen schreibt die Australian and New Zealand Gazette: „Die chinesischen Goldgräber in Victoria sind in diesem Jahr nicht so glücklich gewesen wie im vorigen. Ihre Goldausfuhr beträgt bis jetzt nur 15,011 Unzen, während sie in derselben Zeitfrist von 1860 37,000 Unzen ausgeführt hatten. Die „Himmlischen" verdienen keineswegs die Behandlung die sie in Neu-Südwales zu erleiden hatten; wäre dasselbe den Engländern in Canton widerfahren, so hätte es Krieg gegeben. Man blickt ohne Zweifel mit Eifersucht auf sie, aber ebenso, Dank dem Despotismus der Gewerksvereine, auf neue Ankömmlinge aus England. Trotz ihrer nicht sehr großen Reinlichkeit schildert man sie allgemein als arbeitsame, ausdauernde Emigranten, die da fortkommen und gedeihen wo der aufgeblasene und verschwenderische Angelsachse verkümmern würde. In Melbourne haben sie die Zahl der öffentlichen Gebäude um ein sehr hübsches vermehrt. In Little Bourke-Street und den davon auslaufenden Gäßchen hat dieses eigenthümliche Volk sich und seinen brittischen Ehefrauen, deren Zahl nach dem Argus allmählich im Steigen ist, einen besondern Stadttheil errichtet, und wenige Krämer scheinen dort zu floriren über deren Hausthor nicht die geheimnißvollen chinesischen Zeichen prangen. In der Mitte derselben Straße haben Kong, Meng u. Comp. ein Gerichtshaus erbaut, zur Schlichtung der zwischen Chinesen vorkommenden Streitigkeiten nach dem Gesetz und Brauch der Himmlischen. Es ist aus Backstein mit einer Vorderwand aus weißem Stein. Die S ulen des einen Stockwerks sind der jonischen, die des andern der gemischten Ordnung. Der Fußboden ist aus schwarzem und weißem Marmor. Das Haus hat keine Feuerherde in Folge eines chinesischen Vorurtheils, und einem andern Vorurtheil zu liebe sind die Fenster nicht übereinander angebracht."

Handels- und Börsennachrichten.

⊙ **München,** im Oct. Nach Compiègne, wo in den nächsten Tagen der Besuch des Königs von Preußen bei dem Kaiser Napoleon stattfinden wird, sind auf Bestellung der kais. Hofverwaltung von der bekanntlich im großartigsten Betrieb stehenden Bierbrauerei des Hrn. L. Brey „zum Löwen" dahier 5 Faß Bier für die Zeit der dortigen Jagden abgesendet worden. Dieselben sind schon am 14 Sept. dahin abgegangen. Ueberhaupt gewinnt die Ausfuhr bayerischen Bieres auch in das fernste Ausland immer bedeutenderen Umfang, und München, das früher darin gegen Culmbach, Erlangen, Nürnberg, Kitzingen u. s. w. zurückgestanden war, steht jetzt schon in erster Linie da. Die Bierbrauerei des Hrn. Georg Pschorr macht seit mehreren Jahren schon mit Erfolg Versendungen von Bier, nach Champagner-Art in Flaschen verpfropft, nach Brasilien und andern überseeischen Ländern. Der obengenannte Hr. Brey „zum Löwen" führt seit neuerer Zeit etwa 3500 Eimer per Monat nach Württemberg, der Schweiz, Frankreich, Belgien, Holland, Norddeutschland, Ungarn u. s. w. aus. Zu Paris, Genf, Bern, Zürich, Vevey, Lausanne, Schaffhausen, Brüssel, Rotterdam, Amsterdam, Hamburg, Gran in Ungarn ꝛc. findet man jetzt Löwenbräu-Bier, der Versendungen anderer Münchener Brauer, über welche die Details mir nicht bekannt sind, nicht zu gedenken. An einen einzigen Wirth in Genf versendet Hr. Brey wöchentlich etwa 45 Eimer, an einen andern in Zürich sind manchmal schon 100 Eimer in der Woche abgegangen. Zu Amsterdam befanden sich schon 1856, wie ich mich dort selbst überzeugte, an 40 Bierkneipen welche bayerisches Bier ausschenkten, und diese Zahl hat sicherlich seitdem nicht abgenommen.

* **Lindau,** 6 Oct. Der Gesammtstand des gestern abgehaltenen Fruchtmarktes betrug 4603 Scheffel, der Verkauf bei wenig lebhaftem Verkehr 2500 Sch. Die Preise giengen etwas zurück. Weizen berechnete sich zu 24 fl. 26 kr. bis 25 fl. 12 kr. (Abschlag 19 kr.); Kern 23 fl. 16 kr. bis 24 fl. 15 kr. (Abschlag 23 kr.; Roggen 18 fl. (Abschlag 28 kr.); Gerste 16 fl. 30 kr. (unverändert); Haber 7 fl. 48 kr. bis 8 fl. 12 kr. (Abschlag 18 kr.) Transitofrucht trifft in solchen Quantitäten ein daß bei Mangel an Fuhrwerken zur Beischaffung der Cerealien-Vorräthe von dem Bahnhof nach dem Hafenplatz von dem benachbarten österreichischen Gebiet Fuhrwerke requirirt wurden. Rorschach notirte 32 Fr. 55 C. bis 34 Fr. 50 C. für den Doppelcenter Kern und Weizen mit Rückgang von 25 C. Bregenz nahm zu Durchschnittspreisen von 22 fl. bis 23 fl. Rückgang in den Preisen der Frucht gattung Kern von 15 bis 30 kr. in den bessern Qualitäten an. Die Umsatzsumme hiesigen Marktes betrug 58,124 fl. 43 kr.

London, 4 Oct. Weizen ist gefragter. In Hafer geht das Geschäft stiller. Kerner ist etwas weniger theuer. (T. H.)

Bank-Ausweis. Staatsdepositen: Pf. St. 4,909,918 (Abnahme Pf. St. 500,506); andere Depositen: Pf. St. 12,115,912 (Zunahme Pf. St. 158,134). Rest Pf. St. 3,809,537 (Zunahme Pf. St. 13,517); Regierungssicherheiten: Pf. St. 10,733,123 (Zunahme Pf. St. 282,328); andere Sicherheiten: Pf. St. 17,717,494 (Zunahme Pf. St. 278,235); unverwendete Noten Pf. St. 6,922,565 (Abnahme Pf. St. 1,185,350); Noten im Umlauf Pf. St. 21,187,955 (Zunahme Pf. St. 1,114,375); Metallvorrath Pf. St. 14,121,623 (Abnahme Pf. St. 117,615).

Paris, 5 Oct. 3proc. 68.20; 4½proc. 96.15; Bankactien 2915; Credit mobilier 723.75; piem. 5proc. 70.85; röm. 72¼; belg. 4½proc. 99½; span. äußere 1856 48⅝; 1proc. 41¾; Zaragoza 532.50. Röm. 222.50; Orleans 1352.50; Nord 980; Ost 600; Paris-Lyon-Mittelmeer 1030; Süd 647.50; Ouest 526.25; Lyon-Genf 342.50; österr. Gesellschaft 507.50; Victor-Emmanuel 355; gr. russ. Comp. 405.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 6 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 57⅛; 5proc. Metall. 47¾ B.; Bankactien 646; Lotterie-Anlehens-loose von 1854 61; von 1858 102; von 1860 60⅞; Ludwigshafen-Berbacher E.-B.-A. 133⅞; bayer. Ostbahn-Actien 104⅜; voll eingezahlt 105⅜; österr. Credit-Mobilier-Actien 155; Elisabeth-Prioritäts-Actien —. Wechselcurse: London 118⅝; Paris 93¼; Wien 85⅜.

* **London,** 5 Oct. 3proc. Consols 92⅞.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. H. J. Klenkbölker. Dr. H. Orge.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[6531] Im Verlage von **J. J. Weber** in **Leipzig** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Zweite Auflage. **Der Clavierunterricht. Studien, Erfahrungen und Rathschläge von Louis Köhler.** Zweite verbesserte Auflage. Preis 1⅓ Thlr. oder 2 fl. 21 kr.

Uebersicht.

Kann es wohl in Rußland und in den deutsch-russischen Ostseeprovinzen so bleiben? — Der französisch-englische Handelsvertrag in der Ausführung. — Ein Congreß der Augenärzte in Paris. — Deutschland. (München: Frhr. v. Lerchenfeld. Die Süddeutsche Zeitung. Hamburg: Zur Flottenangelegenheit. Belohnung. Leipzig: Guizots neue Schrift: „L'Eglise et la société chretiennes en 1861." Aus Thüringen: Die preußische Militärconvention mit Koburg. Ein weimarischer Geistlicher. Wien: Ueber die Reise des Königs von Preußen nach Compiègne.) — Serbien. (Belgrad: Ueber die Beschlüsse der Skupschtina.) — Türkei. (Jerusalem: Die Lage.)

Neueste Posten. München. (Theater.) — Wien. (Auszeichnungen für hervorragende Industrielle und Künstler. Die ärarischen Anstalten und die Londoner Ausstellung.) — Bern. (Der Schlußbericht der Genfer Regierung über den Vorfall von Ville-la-Grand. Reclamation betreffend den Constitutionnel.) — Paris. (Russische Vorstellungen. Persigny bleibt. Proudhon am Temps.) — Mailand. (Der Papst und das neapolitanische Königspaar. Berichtigung.)

Telegraphische Berichte.

*** **Compiègne**, 6 Oct. Der König von Preußen wurde bei seiner heute Abend um 6 Uhr erfolgten Ankunft vom Kaiser am Bahnhof empfangen. Beide Souveräne fuhren darauf ohne Bedeckung ins Schloß, und wurden von der zahlreich versammelten Menge mit lebhaften Zurufen: „Es lebe der König! Es lebe der Kaiser," begrüßt. Im Schloßhof bildeten die Zuaven Spalier. Die Kaiserin und der kaiserliche Prinz harrten der Ankommenden in der Vorhalle am Fuß des Treppenhauses. Die Kaiserin trat dem König entgegen. Dieser küßte ihr die Hand, liebkoste den kaiserlichen Prinzen, und bot dann der Kaiserin seinen Arm. Die Majestäten zogen sich hierauf in ihre Gemächer zurück. Heute Abend findet ein großes Diner, morgen Jagd statt.

*** **Turin**, 6 Oct. Der Escompte ist auf 6½ Procent erhöht. Der Minister Rouher ist hier angekommen. In Folge der zwischen Turin und Berlin stattgehabten diplomatischen Verständigungen ist entschieden worden daß Franz II in Königsberg nicht vertreten seyn werde. Der italienische Abgesandte wird einfach als Vertreter des Königs Victor Emmanuel empfangen werden.

Kann es wohl in Rußland und in den deutsch-russischen Ostseeprovinzen so bleiben?

Die russischen Ostseeprovinzen Curland, Livland und Esthland mit ihrer ausgedehnten Küstenlage, den Ausgangs- und Eingangshäfen des russischen Reichs- und Provincialhandels stehen zwar in den innigsten materiellen Beziehungen zum russischen Reich, aber haben doch weder Sprache, noch Religion, noch Landesgesetze mit Rußland gemein, sondern seit Jahrhunderten ihre eigenthümliche deutsche Nationalität, die sie sich daher auch jedesmal durch Vertrag und Capitulation zu sichern suchten, wenn sie gezwungen waren (nach ihrer Aufgebung durch das deutsche Reich) Verbindungen mit andern Staaten (Polen, Schweden, Rußland) einzugehen. Solche vertragsmäßige Capitulationen haben aber immer das unvortheilhafte daß sie einen gewissen stationären Zustand zu erhalten suchen müssen um sich gegen das zersetzende fremdländische Element zu sichern, und dadurch die freie autonomische Entwicklung einigermaßen hemmen.

Rußland, der Staat zu welchem die Provinzen vermöge ihrer Lage in den nächsten Beziehungen standen, war lange Zeit in seiner Bildung so weit zurück, daß den Provinzen eine gewisse Freiheit, ungeachtet des in Rußland herrschenden autokratischen Princips, anheimgestellt blieb, von der sie aber wenigen Gebrauch machen konnten, weil sie langer Zeit bedurften um sich von den zerstörenden Kriegen im Anfang des achtzehnten Jahrhunderts zu erholen.

Die Capitulation führte daher, obschon sie auf ausgedehnte politische Freiheiten (Privilegium Sigismundi Augusti) basirt war, doch zu keiner allgemeinen Entwicklung, sondern zu einem steifen Beharren auf Einzelnrechten der Ritterschaften und Städte und auf Privilegien des einen Standes gegen den andern, wobei das Gesammtinteresse des Ganzen wenig gedieh. Die Städte, mit Ausnahme Riga's, blieben zuletzt überall von den Landtagen entfernt, und die innere Fortbildung erstarrte.

Allmähliche Uebergriffe der Autokratie gegen den einen und den andern Stand machten die Verhältnisse und Rechtszustände unsicher, und gewährten nicht einmal, wie in andern Staaten, die Vortheile des aufgeklärten Despotismus, denn die einzige Entwicklung gieng doch immer aus der wenn auch beschränkten Autonomie hervor; z. B. Land-Creditinstitute, Aufhebung der Leibeigenschaft u. s. w., freilich immer noch weit hinter den Zuständen des verwandten Deutschlands zurückstehend. Es waren eben die altzugesicherten Rechte und politischen Formen nicht mehr im Stande die Anforderungen der Neuzeit ins Leben zu führen, und doch mußte man sich an sie anklammern um nicht dem Willkürexperiment des Absolutismus zu verfallen.

Für das autokratische Rußland selbst tritt aber die Neuzeit mit ihren Ansprüchen heran. Bei dem besten Willen hat die Autokratie (nach der ihr im Princip innewohnenden Schwäche) das Reich nicht zum gedeihlichen Wohlstand bringen können. Verwaltung, Justiz, Finanz, alles ist höchst reformbedürftig. Decentralisation und Heranziehen der autonomischen Thätigkeit in engern und weitern Kreisen, freie Presse, Beamtenverantwortlichkeit, Theilnahme der Nation an Besteuerungsgesetzgebung und an Controle über die strenge Innehaltung eines Reichsbudgets, alles das ist erforderlich und doch für die Autokratie unausführbar. **Mit einem Wort, eine Reichsverfassung ist für Rußland unvermeidlich.** Wäre die Presse frei, so hätte die Regierung längst die Dringlichkeit dieser Forderung erkannt. Ihr bei Zeiten entgegenkommend, wird der Kaiser Alexander II der Reformator. Gott stärke ihn dazu und erleuchte ihn, mit Vertrauen die Theilnahme der Nation an den Schicksalen des Vaterlands herbeizuziehen. Rußland hat dabei den großen Vortheil vor Oesterreich voraus daß das Kaiserreich ein so mächtiger homogener Nationalkörper ist, unter dessen Schutz die übrigen Nationalitäten ruhig und selbständig sich fortentwickeln können, und im ganzen nur geringe Opfer der Provincial-Selbständigkeit zu bringen haben werden. Sogar reine Personalunion dieser Theile ist kaum von Bedeutung für das russische Reich!

In Finnland sehen wir daher auch, nach dem Willen des Kaisers, die dem Großfürstenthum bei der Unterwerfung zugesicherte altschwedische Constitution in den vier Kammern sich zum neuen Leben vorbereiten; denn die Zusammenberufung des Ausschusses in dieser Form hat doch wohl keinen andern Zweck als der Regierung und den Ständen Veranlassung zu geben durch gemeinschaftliche Verhandlung und Berathung den verfassungsmäßigen Zustand und dessen zeitgemäße Verbesserung vorzubereiten.

Im Königreich Polen erkennen wir doch gewiß den festen Vorsatz des Kaisers: in den berathenden Gemeinde-, Kreis- und Gouvernementsversammlungen eine Verfassung des Königreichs vorzubereiten, um den vernünftigen und ausführbaren Wünschen der Polen gerecht zu werden.

Kann es da wohl so bleiben in den eben so reformbedürftigen Ostseeprovinzen, den Herzogthümern Curland, Livland und Esthland? Können sie wohl noch beharren wollen auf ihrer mittelalterlichen landständischen Verfassung, die zuletzt aufgehört hatte eine solche zu seyn, da das so wichtige Element der Städte (mit Ausnahme Riga's) ausgeschieden ist aus den Landtagen, und also die im Mittelalter noch in gemeinsamer Autonomie gestandenen Theile nicht mehr gemeinschaftlich fortwirken? Es ist keine Frage, eine neue Verfassungsform nach den Ansprüchen der Neuzeit und in Vereinigung der unter sich doch so verwandten Provinzen und aller auf Repräsentation Anspruch habenden Interessen und Individualitäten ist erforderlich.

Aber freilich aus ihnen selbst muß der Vorschlag dieser neuen Form hervorgehen in gemeinschaftlicher Bitte an den Monarchen um Zusammenberufung eines vorbereitenden Verfassungscomité's.

Die Provinzen werden bei ihrer vorgeschrittenen politischen Bildung es doch nicht der Regierung oder gar einer parlamentarischen Versammlung des russischen Kaiserstaats überlassen wollen, auch ihnen eine Provincialconstitution zu octroyiren.

Der französisch-englische Handelsvertrag in der Ausführung.

△ **London**, 2 Oct. Seit gestern befindet sich der englisch-französische Handelsvertrag in voller Wirksamkeit, und die englische Preßfreiheit ist durch die Aufhebung der Papiersteuer von ihrer letzten Fessel befreit worden. Von allen legislativen Maßregeln des letzten Jahrzehnts hat keine einzige so tief und umgestaltend in die innern Verhältnisse Englands und in die Parteileidenschaften der Nation eingegriffen als gerade jener Handelsvertrag und die Aufhebung der Papiersteuer, und zwar — was von Wichtigkeit ist — nicht sowohl wegen ihrer eigenen Bedeutung als wegen der großen Principien und Interessen die durch eine zufällige Verknüpfung von Umständen der innern und äußern Politik mit den beiden Fragen in Verbindung gebracht wurden. Die nächste sichtbare Wirkung auf unsere Presse ist die Preisherabsetzung um 1 Penny für fast alle sogenannten theuren Journale, und eine wahre Fluth von Halfpenny-Blättern, die durch das vom Accise-Einnehmer geöffnete Thor über das Publicum hereinbricht Diese sehr natürliche und vom Freihandelsstandpunkt aus nothwendige Ueberstürzung beweist weder gegen noch für die Papiersteuer; der erste Sturm der Concurrenz muß erst ausgetobt und sein Opfer gefunden haben, ehe sich ein

sicheres Urtheil darüber fällen läßt ob die Gladstone'sche Maßregel günstig oder ungünstig auf die hiesige Presse eingewirkt hat. Was den Handelsvertrag betrifft, so sind wenigstens die politischen Hoffnungen die man auf ihn setzte vollständig fehlgeschlagen. Er hat nicht dazu gedient „die Bande der Freundschaft zwischen England und Frankreich enger zu ziehen, wie er nach der Thronrede des vergangenen Jahres thun sollte; Engländer und Franzosen sind heute schlechtere Nachbarn als sie vor einem Jahr waren." Ob, wie Hr. Dupin glaubt, die Wirkungen dieses Vertrags Frankreich „keine andere Alternative als Ruin oder Krieg" übrig lassen, muß sich jetzt, wo seine Bestimmungen in volle Wirksamkeit getreten sind, bald zeigen. Ist die französische, von Schutzzöllen verzärtelte Industrie stark genug um die Concurrenz mit der englischen auszuhalten, oder wird der drohende Ruin seines industriellen Capitals Frankreich zu einer gewaltsamen Lösung seiner commerciellen Schwierigkeiten zwingen? Das ist allerdings die Frage die sich nun bald entscheiden muß, und deren bloße Existenz schon beweist daß der von der Friedenspartei entworfene und durchgeführte Freundschafts- und Handelsvertrag die Chancen des Kriegs nicht vermindert, sondern vermehrt hat. Die materielle Wirkung die derselbe bisher in England geäußert, ist der Natur der Sache nach verschieden. Band- und Seidenwaarenfabricanten haben empfindlichen Nachtheil gehabt, Baumwollweber und Eisenwaarenschmiede hoffen Vortheil daraus zu ernten. Zur Hebung der englischen Prosperität im allgemeinen hat er jedoch nicht beigetragen. Diese läßt sich in einem Lande dessen öffentliche Einkünfte vorzugsweise auf Einkommensteuer, Accise- und Zollabgaben beruhen, also von Handel und Industrie abhängen, viel richtiger nach dem Ausweis der Staatsrevenue als nach den Aus- und Einfuhrlisten berechnen. Nun, die eben ausgegebene Uebersicht beweist daß die englische Staatsrevenue im verflossenen Quartal 2,056,934 Pf. St. weniger betrug als in dem entsprechenden Quartal von 1860. Ein so bedeutender Ausfall ist ein harter Schlag für das Gladstone'sche Budget und den so eng damit verknüpften Handelsvertrag, ja für das ganze Palmerston'sche Ministerium. Die Torypresse hat alle Ursache darüber zu jubeln. Exceptionelle Umstände, unvorhergesehene Ereignisse, Wünsche und Hoffnungen für das nächste Quartal sind alles was die Vertheidiger Gladstone's und seiner Finanzpolitik jener harten Zahl gegenüberzustellen vermögen. Die englische Industrie liegt darnieder, Handel und Speculation stocken; das Leben das bisher in den Manufacturdistricten herrschte, erweist sich immer mehr als galvanisirter Schein, und kann daher nicht länger aufrecht erhalten werden. Es war Arbeit ohne Gewinn, Production ohne Bedürfniß. Der „blühende" Zustand unsers Geldmarkts scheint mit dieser Behauptung im Widerspruch zu stehen; aber der Widerspruch ist in der That nur scheinbar. Ein Discontosatz von 3½ Procent (die Privatbanken discontiren sogar zu 3 Procent) beweist allerdings daß sich überflüssiges Geld am Markt befindet. Aber woher dieser Ueberfluß? Das Capital ist unbeschäftigt, niemand denkt an Speculationen, und die Fabricanten, welche nicht arbeiten lassen, brauchen auch kein Geld um Material zu kaufen und ihre Arbeiter zu bezahlen. Die französische Bank hat im Gegentheil ihren Discontosatz auf 6 Procent erhöt, die Nachricht hievon bewirkte an unserer Börse ein Fallen der Consols um ⅛, und man muß gestehen daß dieser Schrecken der Stockbroker gerechtfertigt genug erscheint. Die Erhöhung des Disconto von Seiten der französischen Bank beweist daß Frankreich Geld nöthig hat, und von England zu borgen beabsichtigt. Warum — fragt man sich — soll das englische Capital nach Frankreich gezogen werden? Die französische Industrie ist von der Ungunst der Zeitumstände eben so stark betroffen wie die englische, und muß eher an eine Verminderung als an eine Vergrößerung ihres Betriebscapitals denken. Daher kann das Geld, das zu commerciellen Zwecken nicht verlangt wird, nur zu politischen Zwecken verwendet werden. Zu welchen politischen Zwecken? Die Vieldeutigkeit dieser Frage bewirkte daß die erschrockenen Consolinhaber ihre Papiere mit ⅛ Proc. Verlust losschlugen. Die absteigende Bewegung dürfte so bald noch nicht an ihrem Ziel angekommen seyn.

Ein Congreß der Augenärzte in Paris.

△ **Wiesbaden**, 3 October. Vielleicht sind Ihnen auch von hier aus einige zuverlässige Notizen über einen auf den 10, 11, 12 und 13 l. M. unter den Auspicien des französischen Unterrichtsministers nach Paris berufenen Congreß der Augenärzte willkommen. Die Sache ist um so interessanter, als meines Wissens früher, wenigstens unter dem jetzigen Regiment, noch nie eine derartige Versammlung in Frankreich stattgefunden hat. Da es sich, in ächt französischer Manier, um nichts weniger als um die Gründung einer Société universelle d'ophthalmologie handelt, so sind selbstverständlich die Einladungen auch in aller Herren Länder ergangen. Die Anregung dazu gieng von Dr. Vauquelin in Paris und Dr. Leport in Rouen aus. Schon auf der 1857 in Brüssel gewesenen Versammlung der Augenärzte waren beide mit dieser Idee herausgetreten, ohne damit durchzudringen. Gleichwohl ließen sie im Winter vorigen Jahrs an alle durch schriftstellerische Arbeiten auf diesem Gebiet der Heilkunde bekannten Aerzte Privateinladungen ergehen, denen, da nun einmal der Franzose auch in wissenschaftlichen Dingen der Autorität nicht entbehren kann, in diesem Sommer Aufforderungen an alle Regierungen zur Beschickung des beabsichtigten Congresses nachfolgten. Trotz mancher von Brüssel ausgehenden Intrigues sind doch zahlreiche Zusagen, namentlich auch aus Deutschland, erfolgt. Nassau hat den Hofrath Dr. Pagenstecher, den verdienstvollen Gründer und Leiter der hiesigen Augenheilanstalt, welche, was die Zahl der Kranken anlangt, die bedeutendste nach der Gräfe'schen in Berlin ist, zu diesem Congreß abgeordnet. Ob mit einer Organisation, wie die beabsichtigte, der Wissenschaft wirklich ein Dienst geleistet wird, dürfte begründetem Zweifel unterliegen. Das Ganze scheint vielmehr auf eine Illustration des zweiten Kaiserreichs hinauszulaufen, welches, um nur an den Abbé Domenech zu erinnern, bekanntlich auch die Wissenschaft unter seine besondere Obhut genommen hat. In keinem Fall werden indessen, bei dem Stande dieses Zweigs der Heilkunde in Deutschland, unsere Augenärzte Gelegenheit haben von ihren französischen Collegen etwas zu lernen. Dr. Gräfe aus Berlin, welcher gegenwärtig nicht unbedenklich erkrankt in Baden weilt, wodurch auch seine Verehelichung einen Aufschub erlitten hat, wird an dem Congreß keinen Antheil nehmen.

Deutschland.

München, 2 Oct. Unsere Blätter, wie die Privatgespräche in den betheiligten Kreisen, bieten zur Zeit ein Bild dessen dar was man gewöhnlich öffentliche Meinung zu nennen pflegt, zu traurig um nicht wenigstens den öffentlichen Vertretern derselben einen Mahnruf zuzusenden. Seit mehr als zwanzig Jahren wirkt Hr. v. Lerchenfeld in der Kammer; stets Vorkämpfer aller liberalen Ideen; ein Minister dessen Popularität seinen Fall bis gestern überlebte; noch bei einer der letzten Wahlen vier oder fünfmal gewählt, 1859 der allverehrte Träger des deutschen Aufschwungs, hat er heute das Unglück Ansichten zu hegen die einigen kleinlichen Privatinteressen auf den Fuß treten, und siehe da! von gestern auf heute wendet sich das Blatt, und wer heute die bayerischen Localblätter liest, sollte glauben: nicht der liberale Volksmann sey es den alle Welt zur Zielscheibe des Angriffs nimmt, sondern eine kleinliche Rechenmaschine, die in irgend einem obscuren Bureau nur an das Facit denkt, nicht an das was der Staat bedarf. Daß Bayern seinen blühenden Finanzstand Hrn. v. Lerchenfeld, der bereits vier Budgets bearbeitete, mehr als irgend einem andern Mann verdankt; daß jede der allgemeinen Wohlfahrt dienliche Maßregel an ihm einen warmen und treuen Vertreter fand, daß ein Mann wie er, der besser als einer den Staatshaushalt durchschaut, auch für eine schroffe Ansicht seine guten Gründe hat, was kümmert das diese kleinen Schreier! Stehen sie doch etwa in Gefahr per Jahr 100 fl. weniger einzunehmen. Diese Wandelbarkeit in der Popularität ist nichts neues,*) und schlägt vielleicht morgen schon weiter zum Bessern um. Aber den öffentlichen Blättern die sich dieser Hetzjagd anschlossen, darf man den Rath zurufen wenigstens den Anstand zu wahren! (Nürn. Korr.)

Die **Isar-Zeitung** sagt, in einem Streit in den auch die Allg. Ztg. von der Südd. Ztg. mit hineingezogen wurde: „Die Südd. Ztg. liefert in einem ihrer neuesten Blätter wieder einen Beitrag zur Geschichte ihrer „Wahrheitsliebe" und „Ehrlichkeit," indem sie von plumper Entstellung des Artikels der „Presse" spricht, in dem Augenblick wo sie die Hauptstelle der „Presse" unterdrückt, und der kurze Sinn ihres langen Citats einfach die Meinung des Wiener Blattes kundgibt: daß Oesterreich nicht daran denke am deutschen Verfassungswerk nicht theilzunehmen, oder sich ausscheiden lassen zu wollen. Wer Augen hat zu lesen, der lese. Die „Presse" sagte nicht bloß, wie schon angeführt, daß es eine „kleinliche Taktik" sey von den deutschen Oesterreichern „in diesem verhängnißvollen Augenblick die Erklärung erpressen zu wollen daß sie aus Deutschland auszuscheiden entschlossen seyen," sondern sie sagt auch: „Wir gestehen daß es von wenig Großmuth und Brüderlichkeit zeugt uns in diesen ernsten Zeitläuften mit derlei Fragen (wie sie nämlich von den Kleindeutschen gestellt werden) zu bestürmen; denn das sollte man doch einsehen daß die Deutsch-Oesterreicher, in einem Moment wo dem Deutschthum geradezu feindliche Nationalitäten sie mit wüstem Geschrei umtoben, keinen Schritt thun können, und dürfen, der sie diesen Nationalitäten gegenüber bloßstellen oder von Deutschland entfernen würde." So die liberale, gegen die Gothaer ziemlich nachsichtsvolle Wiener „Presse." — Wenn die Südd. Ztg. diese Stellen nicht

*) Wenigstens hat schon Aristides ihre Wirkungen erfahren, und auch Horaz spricht irgendwo von der mobilium turba Quiritium, womit er jedoch die Münchener Gegner des Hrn. v. Lerchenfeld schwerlich vorahnend gemeint hat. Was es sagen will mit einer Classe oder Coterie anzubinden, hat Hr. v. Lerchenfeld schon neulich empfinden können, als er sich erlaubt hatte den Führern des Nationalvereins etwas weniges die Wahrheit zu sagen: wie ein aufgestöbertes Wespennest kreiste und brauste es in der Presse der Partei um sein dem Verderben geweihtes Haupt.

(Anm. d. Nürnb. Korr.)

mittheilt, so liegt das ganz in ihrer Befugniß; jedes Blatt theilt das mit was ihm mittheilenswerth däucht, und die Tendenz verräth sich eben so oder mehr in dem was verschwiegen, als in dem was besprochen wird. Die Südd. Ztg. übt dieses Vorrecht eines Tendenzblattes bezüglich Oesterreichs im ausgedehntesten Maße. Sie mag verschweigen was Oesterreich zu Gunsten, mittheilen was zu seinen Ungunsten lautet, so viel sie will. Und es liegt System in ihrer „Wahrheitsliebe" und „Ehrlichkeit" — das muß man anerkennen. Wenn sie aber von „plumper Entstellung" spricht, wo sie mit Unterdrückung der von andern Blättern wörtlich citirten Stellen mit dem eigenen Citat nur zu bestätigen weiß was andrerseits behauptet wurde; wenn sie in der gewohnten Manier andere der journalistischen Sünde zeiht die sie in demselben Augenblick sich zu Schulden kommen lassen will: hält die Südd. Ztg. das für besonders fein?

* **Hamburg**, 1 October. Wie unendlich weit wir noch entfernt sind von einer wirklichen Einigung unsers Gesammtvaterlandes selbst in den allerbrennendsten Fragen, das haben wir am vergangenen Sonnabend zu unserer großen Betrübniß gesehen. Gibt es irgendein Thema das gegenwärtig in jeder deutschen Stadt, ja in jedem Dorf wo Deutsche wohnen, immer und immer wieder besprochen wird, so ist es das von der deutschen Flotte. Die Flottenagitation ist weit mehr als vor zehn oder zwölf Jahren eine Angelegenheit der ganzen deutschen Nation geworden, und eine Flotte oder die Anfänge einer solchen zu schaffen, die wichtigste national deutsche Frage. Glauben Sie ja nicht daß particularistische Vorschläge, wie sie in diesen Tagen von Hannover ausgegangen sind, den gesunden Sinn der hanseatischen Bürger irreführen werden. Unser Bürgerthum hat eine so klare Vergangenheit in maritimen Dingen, daß wir unpraktischer seyn müßten als wir es zum Glück sind, um in solche Mäusefallen zu gehen ohne den Köder zu wittern, und richtig zu würdigen, der darin aufgesteckt ist. Auf solche Weise fäng bei uns, und hoffentlich auch nirgend anderswo, der Staat Hannover selbst keine halbreifen Knaben. Damit soll aber beileibe nicht behauptet werden daß wir klüger und praktischer und opferbereiter seyen als andere Deutsche. Gott bewahre! Es wäre weit eher möglich daß wir aus reinem Patriotismus in Sedezformat, eingebunden mit malitiös gesprenkeltem Leder und vergoldet mit Schaumgold, uns um gar nichts kümmerten, und das ganze übrige liebe Vaterland sich abmartern ließen um ein paar Schiffsplanken zusammenzureden. Die hiesigen Mitglieder des Nationalvereins schrieben am vergangenen Sonnabend eine Versammlung aus, an welcher sich alle hiesigen Bürger und Einwohner betheiligen konnten. In dieser Versammlung sollte die Flottenfrage discutirt werden, und — so hofften alle patriotisch gesinnten Männer — ein Beschluß zu Stande kommen der Hamburg zur Ehre gereichen würde. Zu unserm Bedauern müssen wir bekennen daß es anders gekommen ist. Die Versammlung fand allerdings statt und war sehr zahlreich besucht. Auch an dem guten Willen der meisten die da kamen, etwas für die Sache zu thun, dürfte es schwerlich gefehlt haben. Wir sind aber ein gar wunderliches Völkchen. Appellirt man an unsern Geldbeutel, und greift man uns bei unserer Ehre als gute Rechner an, und beweist so nebenbei daß man aus zweimal zwei nur vier, nicht fünf machen kann, so ist der Spiritus, und zöge man ihn auf riesengroße von patriotischem Spiegelglas geblasene Retorten, auf der Stelle zum Teufel. Ein seines Witzes und seiner nicht selten aus bloßem Dunst bestehenden Logik wegen bekanntes Mitglied unserer Bürgerschaft, Hr. Wilh. Marr, fand daß es Unsinn sey eine Flotte bauen zu wollen ehe wir ein einiges Vaterland hätten; fand ferner daß es für Hamburgs Bürgersöhne ein doppeltes Joch zimmern heiße, errichte man eine Art Matrosenpresse, ehe man die Conscription für das zu stellende Bundescontingent los sey, und fand endlich daß man, ehe man Kriegsschiffe baue, doch eine Garantie dafür haben müsse daß dieselben nicht wieder am Auctionstisch dem ersten besten für ein Ei und ein Butterbrod zugeschlagen würden. Der Gegenbeweis blieb zwar nicht aus; es ward aber so lange hin- und her gestritten, daß zuletzt das Publicum ermattete, und äußerst ernüchtert auseinandergieng. Statt der Zeichnungen, die wir alle erwartet hatten, blieben die aufgelegten Subscriptionsbogen leer, oder es haben sich gewiß nur sehr wenige unterschrieben, und vorerst dürfte Hr. Marr — ob zur Ehre unserer Stadt und der Gesinnung ihrer Bürger, bleibe dahingestellt — die Schlacht gewonnen haben. Die Geldbeiträge Hamburgs zur Erbauung einer deutschen Flotte werden in allernächster Zeit nur durch ihr Nichtvorhandenseyn glänzen. — Der muthige Mann welcher neulich den großen, der Kreuzberg'schen Menagerie entsprungenen Löwen mittelst eines Taues fieng, und dann erwürgte, hat zur Belohnung für seine That die goldene Medaille erhalten.

⊠ **Leipzig**, 4 October. Guizots neue Schrift zerfällt in eine Menge kleinerer Abschnitte, und enthält außerdem einen von ultimo März 1855 datirten ältern Artikel unter der Ueberschrift: Nos mécomptes et nos espérances. Die ziemlich starke Broschüre beginnt mit einer Darlegung des Zweckes der ganzen Publication. In den ersten vierzehn Abschnitten ist von der christlichen Kirche, von ihren Gefahren, vom Uebernatürlichen, von der Doppelgottheit der christlichen Kirche in Bezug auf religiöse Freiheit, dem engen Verhältniß von Staat und Kirche, von der protestantischen und der katholischen Kirche in Frankreich und Italien, und der Stellung der letztern zur Freiheit, endlich von den christlichen Gesellschaften die Rede. Im 15ten Capitel berührt der Verfasser das Völkerrecht, und zwar, wie aus den unmittelbar folgenden drei Abschnitten hervorgeht, um „die Unabhängigkeit," „die Freiheit" und „Einheit Italiens" im Lichte desselben zu beleuchten. Jetzt erst kommt „das Papstthum" an die Reihe, sodann das „suffrage universel" und dessen, letzterem gegenüber, mangelnde Berechtigung in Italien, „der italienische Bundesstaat," „das Auftreten Frankreichs in Italien," und die trüben Aussichten welche sich daran für „die Zukunft Europa's" knüpfen. Guizot verhofft sich von der piemontesischen Herrschaft im Land und der französischen Zwittereinmischung nichts gutes, wie er überhaupt die Zukunft Europa's in sehr trübem Licht erblickt.

* **Aus Thüringen**, im Oct. Die Hauptbestimmung in der Convention des Herzogthums Koburg-Gotha mit Preußen, wonach letzteres dem Officierscorps im Contingent des ersteren die Freiheit zum Uebertritt in die preußische Armee gewährt, und dagegen die Verpflichtung übernimmt für das herzogliche Contingent den etatsmäßigen Bedarf an Officieren zu stellen und zu ergänzen, ist bereits zur Ausführung gekommen, indem durch Cabinetsordre vom 20 d. M. die Koburg-Gothaischen Hauptleute v. Kessel und v. Plänkner als Majore, die Hauptleute v. Thilau und v. Coburg mit ihrer Charge, die Premierlieutenants v. Henning und Degenhardt unter Beförderung zu Hauptleuten, und der Secondlieutenant Pfister unter Beförderung zum Premierlieutenant in die preußischen Regimenter übergetreten sind. Dagegen sind außer dem Major v. Westernhagen vier Hauptleute und sieben Subalternofficiere aus der preußischen Armee zu dem Koburg-Gothaischen Contingent commandirt worden. — Im Großherzogthum Weimar, wo trotz der überwiegend rationalistischen Richtung des Kirchenregiments, selbst hinsichtlich der Beförderung zu geistlichen Aemtern, die Anhänger der streng orthodoxen Richtung sich einer gleichmäßigen Berücksichtigung zu erfreuen haben, ist jetzt der seltene Fall vorgekommen daß ein Anhänger der letztern Richtung, da er den Verordnungen der Landeskirche und den Befehlen der Oberbehörde einen unbeugsamen Widerstand entgegensetzte, und auch seine Suspension erfolglos geblieben ist, endlich durch landesherrliche Entschließung seines Amtes „end urlaubt" worden.

Wien. Die W. Corr. veröffentlicht ein ihr „von guter Hand" zugehendes Schreiben aus Berlin, welches sich über die verschiedenartigen der Reise des Königs nach Compiègne untergelegten Deutungen verbreitet und folgendermaßen schließt: „Der König ist heute so wenig wie 1860 gewillt eine undeutsche Politik zu verfolgen, im Gegentheil, eben die eifrigen Bemühungen Frankreichs konnten ihn nur in der Richtung befestigen welche er persönlich immer innegehalten hat. Darum hat man sich, wie mir versichert wird, dießmal auch nicht darauf beschränken wollen etwaige Besorgnisse der übrigen deutschen Regierungen im voraus zu zerstreuen, sondern sich namentlich Oesterreich gegenüber in sehr positiver bundesfreundlicher Weise ausgesprochen. Allerdings soll in der betreffenden Mittheilung auch ausgesprochen seyn: man erwarte ein eben so offenes rückhaltloses Entgegenkommen von der andern Seite, um endlich die jeden Augenblick nothwendiger werdende völlige Verständigung und Einigung in der deutschen Frage zu erreichen. Hier glaubt man diesem Ziele näher zu seyn als je, seitdem von Seiten der Mittelstaaten Erklärungen abgegeben wurden welche eine Rückkehr von dem bisher verfolgten Weg und Einlenken in die constitutionelle Bahn auch in den deutschen Angelegenheiten für geboten erachten. In wie weit man hier über die theilweis veränderte Stimmung in Wien gut unterrichtet ist, werden Sie besser beurtheilen können als ich; nur so viel daß der Name des Frhrn. v. Prokesch, hier oft genannt und gern gehört wird. Die Organe welche außerhalb des Nationalvereins kein Heil für Deutschland sehen, läugnen freilich standhaft jede Annäherung zwischen den beiden Großmächten; hätte ich jedoch überhaupt Ursache die Wahrheit des hier Angedeuteten zu bezweifeln, so würde der Artikel der Köln. Ztg. vom letzten Sonntag mich wieder bestärken: sie ist offenbar ganz gut unterrichtet; was sie befürchtet, dürfen diejenigen welchen es aufrichtig um das ganze Deutschland zu thun ist, und die daher nichts mehr verabscheuen müssen als Compromisse oder auch nur Liebäugeln mit dem Bonapartismus, mit gutem Grund hoffen: Einigung der deutschen Regierungen, nicht zur Wiederherstellung oder Befestigung des Ueberlebten, sondern zu zeitgemäßer Neugestaltung. Namentlich was die Beurtheilung des Grafen Bernstorff anbelangt, geht die Kölnische Ztg. ganz sicher, er ist allerdings nichts weniger als ein Adhänger der Nationalitätenpolitik, und sehr wenig geneigt Preußen die Rolle Piemonts spielen zu lassen. Der Köln. Zeitung verursacht allerdings das und sein Umgang mit englischen Conservativen eine Gänsehaut. Wir sind weniger schreckhaft,

und wünschen vielmehr daß alle deutschen Aristokraten bei ihren Standesgenossen jenseits des Canals ein wenig in die Schule gehen möchten!"

Serbien.

⊙ **Belgrad**, 24 Sept. Eines der von der letzten Skupschtina votirten und angenommenen Gesetze hat offenbar den Zweck die politische Bedeutung des Landessenats auf Null zu reduciren. Die legislatorische und controlirende Thätigkeit welche dem Senat, vermöge der durch den Hattischerif der hohen Pforte vom December 1838 dem Fürstenthum octroyirten Verfassung (Ustav), zustand, im Zusammenhang mit der Bestimmung daß keines der Senatsmitglieder, deren Anzahl auf siebenzehn festgesetzt war, entfernt werden durfte, wenn nicht bei der Pfortenregierung nachgewiesen wurde daß ihm ein Vergehen gegen die Pforte selbst oder gegen die Landesgesetze zur Last falle, gestalteten diese Körperschaft zu einer constitutionellen Repräsentanz, welche willkürlichen Ausschreitungen der Regierung, sey es gegen die Rechte des Suzeräns, sey es gegen jene des Volkes, wirksam entgegenzutreten vermochte. Das neue Gesetz hingegen räumt dem Fürsten das Recht ein die Senatoren nach eigenem Dafürhalten in den Ruhestand zu versetzen, so wie auch ihre Anzahl willkürlich zu reduciren, demnach jede mißliebige Opposition des Senats durch Entfernung der unbequemen Mitglieder im Keim zu ersticken. Diese Neuerung bildet nicht nur einen Eingriff in den Hattischerif vom Jahr 1838, welchen die Pforte nicht ruhig hinnehmen dürfte, sondern entzieht auch dem serbischen Volke selbst eine wesentliche Bedingung seiner durch die Unterzeichnet des Pariser Tractats vom Jahr 1856 garantirten verfassungsmäßigen Freiheit. Daß die Versammlung zu Kragujewatz zu einer solchen Verkürzung der Volksimmunitäten so willfährig die Hand bieten konnte, erklärt sich zur Genüge durch die Art und Weise wie diese Versammlung zusammengetreten ist, und getagt hat. Es stellt sich nämlich immer klarer heraus daß die Wahl zur Skupschtina unter einem starken und wirksamen Druck der administrativen und Polizeibehörden vor sich gieng welche miteinander wetteiferten den Wählern die Regierungscandidaten aufzunöthigen. Fast überall sind die Umtriebe der Regierungsorgane siegreich geblieben, und wo die Wähler es sich beifallen ließen von ihrem Recht freien Gebrauch zu machen, hatte man Vorwände im Ueberfluß um die Wahlen nachträglich zu annulliren, was z. B. in Semendria, Zaichar, Kragujewatz u. s. w. geschah. Die Vemaßregelung der Wahlen und der Umstand daß die öffentlichen Functionäre, welche die Intelligenz des Landes bilden, von der Wählbarkeit ausgeschlossen waren, sicherten der Regierung in der Skupschtina ein solches Terrain wie sie es zu ihren Zwecken brauchte. In der That ließ ihr das Verhalten der Skupschtina wenig zu wünschen übrig, indem dieselbe in drei bis vier Sitzungen fünf Gesetzvorlagen von der größten und eingreifendsten Wichtigkeit ohne alle Discussion annahm. Freilich hat die Skupschtina durch diese Eilfertigkeit ihre geistige Reife und Staatsweisheit nicht eben in glänzender Weise dargethan. Uebrigens hat die Regierung, ungeachtet der überraschenden Gefügigkeit der Skupschtina im ganzen und großen, doch einige Mühe gehabt um den ihr mißliebigen, von der Versammlung freigewählten Präsidenten zu beseitigen, ferner um einige vorlaute Skupschtinaren welche die Vervollständigung des Senats und die Entlassung von drei Ministern zu begehren wagten, zum Schweigen zu bringen. Sie scheute sich nicht zur Erreichung dieser kleinen Siege mehr oder minder gewaltsame Mittel in Anwendung zu bringen. Auch gebrauchte man die Vorsicht die Sitzungsprotokolle, bevor sie der Oeffentlichkeit übergeben wurden, im Ministerium gehörig zuzurichten; und was die Presse betrifft, so brachte sie keine andern Artikel als solche die von Prestavnik oder von seiner Clientel dictirt worden waren. Zur Vervollständigung dieses Bildes darf ich nicht unerwähnt lassen welches Régime in Kragujewatz selbst beobachtet wurde. Die Skupschtinaren mußten förmlich Quarantäne halten. Jede Berührung nach außen hin wurde ihnen unmöglich gemacht. Während der Sitzung durften nur Mitglieder der Skupschtina den Sitzungssaal betreten; zu jeder andern Tageszeit waren die Volksrepräsentanten in ihren Wohnungen sequestrirt. Während der ganzen Sessionsdauer wimmelte Kragujewatz von Polizei-Agenten, welche außer den Einwohnern und den Deputirten fast niemandem den Eintritt in die Stadt erlaubten; auch haben sich die politischen Behörden nur in wenigen Ausnahmsfällen bewegen lassen den nicht streng Berechtigten Pässe oder Visas nach Kragujewatz zu ertheilen. Ich übergehe die Gerüchte von den eigenthümlichen Gründen womit die Regierung die Volksrepräsentanten zur unverweilten Annahme so onerose Gesetze wie das Steuer- und Armengesetz überredet haben soll. Nur das Factum will ich noch erwähnen daß die Deputirten durch Taggelder von 27 fl. C. M. gratificirt wurden, aber erst nachdem sie sämmtliche Regierungsvorlagen angenommen hatten.

Türkei.

Ⱥ **Jerusalem**, im Sept. Vom Libanon hören wir hier jetzt nicht besonders viel, was vielleicht vorderhand das beste für Land und Leute ist. Daud Pascha muß wohl den Weg den er einzuschlagen hat erst ausfindig machen. Der Klippen zwischen denen derselbe jedenfalls liegt, sind gar viele, wenn gleich, wie man in Frankreich behauptet, die orientalische Frage jetzt vom politischen Schauplatz abgetreten. — In Bezug auf Damascus hat es den Anschein daß die türkische Regierung durchaus nicht mehr an den Wiederaufbau des Christenquartiers denkt, da sie keinen Schritt thut der die Absicht des Wiederaufbauens andeutete. So wird denn wahrscheinlich Zahle in Zukunft alle wohlhabenden und handeltreibenden Christen aufnehmen, und mit dem reinmohammedanischen Damascus dann einen Wettstreit beginnen in welchem letzteres bald erfahren wird daß es den Kürzern gezogen. Die große Masse der Erzeugnisse des Hauran, sowie von Hamath, Homs und Aleppo, wird von Zahle angezogen werden, und es läßt sich voraussehen daß dieser Ort rasch zu einem bedeutenden Handelsplatz heranwachsen wird. Die weiteren Folgen einer solchen Entwicklung lassen sich noch nicht klar absehen; aber für die Christen werden sie kaum etwas anderes als erfreulich seyn. Nebenbei will ich nur noch bemerken daß der Einfluß der Jesuiten in Zahle gewaltig ist. Daraus könnten aber Conflicte entstehen die Frankreich und England wieder hart aneinander brächten, wenn Daud Pascha nicht der Mann ist der vermittelnd auftreten kann und will. Doch das gehört der Zukunft an und einer höhern Hand, die über allen Einflüssen steht, und deren allmächtige Hülfe wir hier gar oft schon, und neuerdings wieder, erfahren haben.

Neueste Posten.

⟜ **München**, 5 Oct. Gestern wurde „der Goldbauer" von Charlotte Birch-Pfeiffer zum erstenmal auf unserer Hofbühne aufgeführt, und fiel durch, trotz der sorgfältigsten Darstellung in größtentheils correctem Altbayerisch. Das Stück hat, wie männiglich bekannt, den bayerischen Starrsinn zum Vorwurf, welcher den Bewohnern der Ramsau verbot ihre Söhne und Töchter mit andern Menschenkindern die nicht ebenfalls in der Ramsau geboren zu vermählen. Zur Rechtfertigung dieser Beschränktheit nimmt der Bauer in einer selbst einem Parterre von rothen Demokraten lächerlichen Vergleichung den Adelsstolz des Edelmanns, welcher diesem auch eine nicht standesgemäße Partie zum Fehler anrechne. Weit entfernt nun daß gezeigt würde wie sich diese beiden Principien an einander abreiben, bis endlich die Hohlheit beider oder des einen schwächeren aufgedeckt würde, so ist jenes Motiv des Adelstolzes nur deßhalb im Anfang leise angezogen, damit es so zu sagen die Versöhnung zur Hinterthür hereinlassen möge. Sachverständige werden uns hier vielleicht darauf aufmerksam machen daß es überhaupt nicht schicklich sey bei Stücken der Frau Birch nach den Grundideen u. dergl. zu fragen. Wir wollen uns belehren lassen, müssen aber dann bedauern daß dießmal auch die Geschicklichkeit der Mache empfindlich vermißt wird, welche sonst dieser Schriftstellerin eigen ist. Gelungen ist die Hauptfigur, des Holzbauers Tochter, welche auch nach einem erprobten Recept gearbeitet ist. Die Verfasserin hat durch die Bearbeitung der kleinen Fadette die Erfahrung machen müssen wie wirksam die Darstellung der Entwicklung aus einem Contrast in den andern, der Kampf der Entpuppung aus dem knabenhaft trotzigen, unbändigen Stolz des „herben Mädchenthums" in die hingebende Gefühlsseligkeit voller schöner Weiblichkeit ist. Zu dieser neuen Abbildung einer entfernten Verwandten der „gezähmten Widerspänstigen," der Beatrice aus „Viel Lärm um nichts" u. a. bot sich der Bauernstolz als glücklich auszubeutende Grundlage dar. Ein anderes Recept in Volksstücken ist schon, zuletzt im „Sonnwendhof" Mosenthals, geschickt verwerthet, drei oder vier Acte lang eine geheime Schuld, eine Entsetzlichkeit, von der niemand nichts weiß, beängstigend über den Köpfen der zum vorläufigen Schweigen verurtheilten Schauspieler schweben zu lassen, die sich endlich in Nichts und Wohlgefallen auflöst, hat der Verfasserin dießmal weniger geholfen, obwohl sie hier sogar zwei derartige vermeintliche Verschuldungen zusammenwirken läßt. Auch das vielgeliebte Mittel des unsichtbar erscheinenden Deus ex machina, der gewöhnlich als Onkel aus Amerika auftritt, ist wieder angebracht. Derselbe ist dießmal als brandstifterischer Salzburger frisirt. Die ersten beiden Acte, welche auch in der That sich unterhaltender und nicht ohne Spannung abwickeln, trugen den Schauspielern, besonders der gewandten Darstellerin der Bauerstochter, Frau Dahn-Hausmann, und der gespenstigen Madei, Frau Const. Dahn, einigen Applaus ein; der dritte Act mag an Orten gefallen wo man des frommen Glaubens lebt daß man in der That den Altbayern erst mit der Holzaxt vors Hirn schlagen muß um sie zum Bewußtseyn und Geständniß ihrer Sympathien zu bringen; der vierte wurde meist vom unwilligen Gelächter des Publicums begleitet, und die gütige Hand, welche sich nach dem Schluß des Ganzen rühren wollte, unversäumt zum Schweigen gezischt. Schade um den Fleiß der Darsteller und die Sorgfalt der Ausstattung!

Nachschrift vom 6 Oct. Durch die entschlossene Geistesgegenwart des ersten Hoffolotänzers an der königl. Hofbühne, Hrn. Franz Fenzl, wurde gestern ein Menschenleben gerettet, und vielleicht weitumgreifendes Unglück verhindert. In der gestrigen Vorstellung des Divertissements „Ein Traum im Orient" kam während einer Chorgruppirung die feuergeneigte Bekleidung einer Figurantin (Frl. Gresbach) den Gasflammen zu nahe, und war im Augenblick mit Feuerflocken wie besäet. Fenzl verhinderte glücklicherweise das bestürzte Mädchen hinter die Coulissen zu fliehen, warf sich auf die Gefährdete, und erstickte so mit seinem eigenen Körper die Flammen. Donnernder Applaus forderte die Gerettete vor die Lampen, welche in einem Röckchen das halb nur aus Zunder bestand, der Theilnahme des Publicums dankte.

Ξ **Wien,** 3 Oct. Die Regierung scheint aus Anlaß der Londoner Ausstellung den Industriellen und den Künstlern gegenüber einen neuen Weg einschlagen zu wollen, den der Auszeichnung für hervorragendere Leistungen in Industrie und Kunst. Bis jetzt hat man sich, mit relativ sehr geringen Ausnahmen, begnügt Künstler, wenn sie für öffentliche Zwecke gearbeitet haben, und hie und da auch einige Industrielle zu decoriren. Daß dieß nicht ausreicht, liegt auf der Hand. Die Industrie bedarf mächtigere Impulse, eines wärmeren, lebendigeren Entgegenkommens. Ein großer Theil der Industriellen ist, durch die Gleichgültigkeit mit der man ihre Bemühungen und ihre relativ nicht unbedeutenden Erfolge auf den Ausstellungen zu London, Paris und München lohnte, nichts weniger als erbaut. Auf dem Gebiet der bildenden Künste gilt dasselbe. Es wird niemandem einfallen den oft sehr weit gehenden Anforderungen der Künstler beistimmen zu wollen; aber so wie die Dinge jetzt gegangen sind, kann es doch nicht weiter gehen. Seit fast zwei Jahren ist nicht ein einziges bedeutendes Gemälde eines österreichischen Künstlers für die Gallerie am Belvedere angekauft, bei keinem Künstler irgendein Bild bestellt worden. Außer Blaas hat gegenwärtig gar kein österreichischer Maler irgendeinen bedeutenderen Auftrag. Der industriellen und künstlerischen Intelligenz gegenüber genügt es nicht daß man sich auf dem Standpunkt befindet wie etwa vor dem Jahr 1848, wo es Leute gab die jeden der sich auf diesen Gebieten rührte fast wie einen verdächtigen Menschen behandelten. So viel wir hören, geht die Regierung mit dem Gedanken um Künstler und Industrielle welche bei der nächsten Londoner Ausstellung tüchtiges leisten, unabhängig von der Jury und selbständig auszuzeichnen. Wir würden uns sehr freuen wenn dieß geschähe. Sie wird sich auch sehr bald zu dem System von Aufträgen, Künstlern gegenüber, bequemen müssen. Das Parlament wird auf diesem Wege die Regierung gewiß unterstützen. Vielleicht werden sich auch dann die Großen und Reichen aus der Apathie erheben in welcher sie, mit wenigen höchst ehrenvollen Ausnahmen, allen gegenüberstehen welche den Fortschritt in Kunst und Wissenschaft vertreten. Alle Welt wundert sich unter den Anmeldungen für die Londoner Ausstellung weder das geographische Institut noch die Staatsdruckerei, weder die k. Porcellanfabrik noch die ärarialischen Eisenwerke zu finden. Wenn irgend Anstalten, so sind diese berufen an der Spitze der industriellen Bewegung der Neuzeit zu stehen. Jetzt ist nicht Schlafenszeit; jetzt heißt es auf dem Kampfplatz erscheinen nicht ihm ausweichen.

⊕ **Bern,** 4 Oct. Die Genfer Regierung hat dem Bundesrath so eben den Schlußbericht über den Vorfall von Ville-la-Grand übersandt. Bei der Ausführlichkeit und Genauigkeit welche man sich in Genf bei der Untersuchung zur Aufgabe gemacht, konnte dieses Actenstück kaum eher in der Bundesstadt eintreffen. Dafür ist es aber jetzt so überzeugend, daß, wenn man bei der ersten Darstellung welche die Genfer Regierung nach Bern gesandt, über einzelne Punkte noch im Zweifel hätte seyn können, solche jetzt durchaus nicht mehr zulässig sind. Meine frühere Mittheilung daß die französische Version auf einer Entstellung der Thatsachen beruhe, ist vollständig bestätigt; auch Hr. Thouvenel muß, wenn er in Zukunft noch Anspruch auf Loyalität machen will, jetzt zugeben daß er durch seine Beamten arg getäuscht ward. Was die jüngsthin vom „Constitutionnel" gegen den Kanton Genf erhobenen Verleumdungen betrifft, verlangt der Genfer Staatsrath in einem den Schlußbericht über den Vorfall von Ville-la-Grand begleitenden Schreiben außerdem noch daß der Bundesrath wegen desselben bei der französischen Regierung Reclamation erheben und eine genugthuende Erklärung fordern soll. Ich zweifle nicht daß der Bundesrath der Genfer Regierung hierin zu Willen seyn wird, denn es gilt hier den eidgenössischen Wahlspruch: „Einer für alle und alle für einen," an welchem man in Genf so gern zweifelt, zur Wahrheit zu machen. Endlich ist James Fazy von dem Genfer Staatsrath mit der Ausarbeitung einer Antwort auf jenen verleumderischen Artikel beauftragt, welche außer den französischen auch den deutschen Zeitungen zur Veröffentlichung zugesandt werden soll. Das Lügnerische des „Constitutionnel"-Artikels mögen Sie übrigens daraus ersehen daß die Behauptung: „Rhone und Genfer See seyen oftmals die stummen Mitschuldigen politischer Verschwindungen," auf den Umstand basirt daß dort vor einiger Zeit ein Arbeiter nach einer Wirthshausschlägerei in der Trunkenheit in den See fiel und in ihm umkam, und daß ferner jene andere Lüge: man habe einen in einem Sack eingenähten jungen französischen Ingenieur aufgefunden, nur insofern mit der Wahrheit verwandt ist als wirklich eine solche Persönlichkeit verloren gegangen, aber nicht einmal auf Genfer, sondern auf französischem Boden, zwischen Thonon und Collonges. Das Auffinden des jungen Mannes aber in einem Sack ist ein Phantasiegebild des „Constitutionnel."

. **Paris,** 5 Oct. Es ist in Konstantinopel keine russische Protestnote gegen die Feindseligkeiten Omer Pascha's eingetroffen. Der russische Gesandte machte bei der Pforte mündliche Vorstellungen darüber daß die Blokade der Anfang der Feindseligkeiten sey, und den Widerstand Montenegro's rechtfertige. Die Pforte erbot sich hierauf die Blokade, unter der Bedingung daß Montenegro den Frieden einhalte, aufzuheben. Die telegraphische Meldung: Montenegro habe das Anerbieten verworfen, wird für ungenau gehalten. Rußland sucht eine Explosion hintanzuhalten. — Der schweizerische Gesandte, Dr. Kern, der einige Zeit auf Urlaub abwesend war, ist auf seinen Posten zurückgekehrt. — In gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen wird versichert: Graf Persigny stehe fester als je, und er werde demnächst der politischen Verwaltung einen ungewöhnlich kräftigen und strengen Impuls geben. Proudhon, dessen zwei Schreiben an die „Presse" auf die öffentliche Meinung eine nachhaltige Wirkung hervorbrachten, wird von Brüssel aus regelmäßig und ausschließlich an „Le Temps" mitarbeiten. Es ist ein leises Zeichen der Zeit daß die „Opinion nationale" und auch „Siècle" Abonnenten fortwährend verlieren, welche an Le Temps übergehen, der nicht die Freiheit dem Nationalitätenschwindel opfert.

Mailand, 5 Oct. Die Perseveranza schreibt aus Rom vom 3 d.: Der Papst empfieng den König und die Königin von Neapel; dieselben wohnten einer Trauermesse bei, welche für die im Kampf gegen Garibaldi und das italienische Heer gebliebenen Bourbonischen Soldaten abgehalten wurde. — Die vom Pungolo und Giornale di Verona gebrachte Nachricht eines Verhaftsbefehls gegen den Bischof von Cremona wird als grundlos dementirt. (W. Bl.)

Handels- und Börsennachrichten.

|| **Frankfurt a. M.,** 6 Oct. Zu Anfang der Woche hielt die Börse gegenüber den ungünstigen Pariser Berichten noch ziemlich Stand. Der starke Bedarf der Contremine am Ultimo, der günstige Bericht der Wiener „Presse" über die Creditanstalt, dann Gerüchte von Armeereduction u. dgl. waren die wesentlichen Motive dieser Festigkeit. Doch konnte diese angesichts der wiederholten Discontoerhöhung in Paris und des anhaltenden Rückgangs der dortigen Börse auf die Dauer nicht aufrecht erhalten werden. Zwar ist die Differenz der Course, gegen den Schluß der Vorwoche gehalten eine fast unmerkliche, dagegen im Vergleich zu den ersten Börsentagen dieser Woche immerhin nicht unbedeutend. Es hat nicht den Anschein als wolle die Pariser Krisis sich so bald heben, da sie mit mehreren finanziellen und ökonomischen Momenten innig verwachsen scheint. Dabei liegt die Besorgniß keineswegs fern daß diese Zustände auch auf die politischen Stimmungen im Lande zurückwirken. Bei dieser Sachlage dürfte auch für die fremden Börsen eine steigende Tendenz kaum in Aussicht stehen. Den Geldstand anlangend, ist dieser für jetzt bei uns gut. — Berbacher Eisenbahnactien sind in Folge der beabsichtigten neuen Zweigbahnen 3 Procent gestiegen. Neue nassauische 4½% Anleihe 101⅛—⅞.

* **Aus der Schweiz,** im Oct. Seit kurzem waren einige Besorgnisse in Betreff der Sicherheit des baulichen Zustandes des Hauenstein-Tunnels aufgetaucht, da die Gebirgswasser aus den Schichten des Liasmergels zu quellen begannen. Die mit der Untersuchung dieses Gegenstands betraute Commission unterzog sich ihrem wichtigen Auftrag in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag, und kehrte mit den befriedigendsten Resultaten ihrer Forschungen heim. Sie erklärt daß weder für den ungestörten Verkehr noch für die Sicherheit des reisenden Publicums die geringste Befürchtung nöthig, und überhaupt das ganze Innere des Tunnels aufs beste verwahrt sey. Während nun die sich verbreitenden Gerüchte, daß die Fahrt durch den Tunnel gefährdet sey, dadurch widerlegt werden, wird auch jene Behauptung: das Directorium der Centralbahn gehe mit dem Gedanken um einen neuen tiefer liegenden Tunnel zu bauen, als eine rein aus der Luft aufgegriffene erklärt. — Die große allgemeine schweizerische Ausstellung von Vieh und Producten der Landwirthschaft und des Gartenbaues findet in den Tagen des 3 bis 7 Oct. in Zürich statt. Auf den vereinigten Schweizerbahnen, der Nordostbahn und der Centralbahn, so wie auf den Dampfschiffen des Züricher und Vierwaldstätter Sees, werden das Vieh und die übrigen Ausstellungsgegenstände gegen Vorzeigung des Anmeldungsscheins zur halben Taxe befördert. Die Viehausstellung ist am Freitag, Sonntag und Montag, und die Productenausstellung an denselben Tagen und am Samstag den 6 Nachmittage. Sonntag den 6 Oct. Nachmittags um 2 Uhr ist die Hauptversammlung des Vereins für Landwirthschaft und Gartenbau des Kantons Zürich im alten Schützenhause beim Bahnhof in Zürich. Die gemeinschaftlichen Mittagstafeln werden dasselbst in der bekränzten Halle stattfinden. — Die Weinlese hat begonnen; die Qualität ersetzt was der Quantität abgeht. Im weinreichen Veltlin ist die Lese noch um einige Tage ausgesetzt, damit der warme Sonnenschein den Trauben etwas mehr zu gute komme. Der Waadtländer wartet auch noch einige Tage. — In der vergangenen Woche suchten uns schon einige kalte Tage heim; der Schnee fiel bis in die untern Alpenregionen, und beschleunigte die Heimkehr der Senner in ihre Thäler. Die gänzliche Ausweidung der Alpen ist dadurch leider sehr gestört. Unsere letzten Gäste ziehen auch aus den Bädern heimwärts. Bad Pfäfers, das in diesem Jahr mehr als je besucht war, ist geschlossen. Die ausgegebenen Oncklillete übersteigen die Zahl von 8000.

Berichtigung.

In dem Artikel von der Isar in Nr. 279 der Allg. Zeitung ist statt Alternative zu lesen: Alternat.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. H. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Auf die abermalige Entgegnung des Hrn. Dr. A. v. Eye habe ich nichts weiter zu erwiedern, als daß ich den Brief des königl. Bibliothekärs Hrn. Dr. Stenglein in Bamberg zur beliebigen Einsichtnahme für jeden den die Sache interessirt an die Redaction der Allgemeinen Zeitung einsende.
(5660) Dr. **Fr. v. Weech.**

Offene Lehrstelle am Gymnasium in Schaffhausen.

An hiesigem Gymnasium ist die zweite Lehrstelle für Mathematik im Wege der Concurrenz zu besetzen und mit Ostern kommenden Jahres anzutreten. Die Besoldung, welche später erhöht werden soll, gewährt den Anspruch auf jährlich 2200 Fr., und ist der Lehrer zur Ertheilung von 24—26 wöchentlichen Unterrichtsstunden verpflichtet. — Diejenigen Fachmänner, welche sich um diese Stelle bewerben wollen, haben ihre mit Zeugnissen über bisherige Verwendung und Kenntniß belegten Gesuche bis zum **1 November** d. J. dem Präsidenten des Erziehungsrathes, Tit. Herrn Regierungsrath **Dr. A. v. Waldkirch**, schriftlich einzusenden. — Schaffhausen, den 26 September 1861.

Die Kanzlei des Erziehungsrathes.
Dr. Wanner.

[6484—85]

Hamburgischer Verein zur Rettung Schiffbrüchiger.

Am 8 August hat sich in Hamburg unter vorstehendem Namen ein Verein gebildet, der zunächst bezweckt, Schiffbrüchige an der Mündung der Elbe und Weser zu retten, außerdem aber in allen denjenigen Fällen Prämien zu ertheilen in welchen auswärts das Leben deutscher Schiffbrüchiger gerettet wird.

Bereits sind in Hamburg und Altona zu obigem Zwecke namhafte Geldsummen gezeichnet, und auch aus anderen Theilen Deutschlands sind zahlreiche Beiträge zugesichert worden.

Soll aber der Verein eine wahrhaft segensreiche Thätigkeit entfalten, und seinen Zweck, das Leben deutscher Schiffbrüchiger nach Kräften zu schützen, erreichen, so müssen demselben noch beträchtliche Geldmittel zur Disposition gestellt werden.

Einer besonderen Empfehlung des Vereins wird es kaum noch bedürfen. — Die Wiederkehr der rauheren Jahrzeit mahnt dringend die Einrichtung von Rettungsstationen an unseren in dieser Beziehung noch ganz verwahrlosten Küsten nicht länger zu versäumen, und wenn auch zunächst die Anwohner der Nordsee sich veranlaßt sehen müssten die Zwecke des Vereins zu befördern. — Da vererst die Nordseeküsten mit Rettungsstationen versehen werden sollen, so hat doch das Institut treten dieses Vereins für alle Deutsche ein großes Interesse. Viele von uns haben Familienglieder zur See fahren und sind mehr oder minder bei der Schifffahrt betheiligt, und eine je größere Theilnahme der Verein im Innern von Deutschland und an den Küsten der Ostsee findet, desto weiter kann er seine segensreiche Thätigkeit ausdehnen.

Um zu zeigen wie nothwendig es ist unsere Küsten zu schützen, genügt es auf den Umstand hinzuweisen daß in den letzten sieben Jahren nicht weniger als 131 Menschen allein an den deutschen Küsten der Nordsee verunglückt sind. Wie manches Leben hätte hier erhalten werden können wenn nur an den gefährlichen Punkten nothdürftige Vorrichtung zum Retten bestanden hätte!

Die unterzeichnete Direction richtet daher an alle Deutsche die dringende Bitte, durch recht zahlreiche Betheiligung dem Vereine die Mittel zu seinem Fortbestehen wie zu seiner weiteren Ausdehnung gewähren zu wollen, und hofft daß, wenn dieser Aufruf Gehör findet, aus kleinen Anfängen in Deutschland, wie es in England bereits geschehen ist, ein Institut entstehen wird, über dessen wahrhaft segensreiche Thätigkeit und großen Nutzen kein Zweifel obwalten kann.

Die Direction.

[6418—20]

[6413—15] Bei **Gustav Mayer** in Leipzig ist so eben erschienen:

Jahresbericht für 1860

über die auf Selbsthülfe gegründeten deutschen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften des kleinen Gewerbstandes
von **Schulze-Delitzsch.**
56 Seiten und 2 Tabellen. 12 Sgr.

Statt aller Empfehlung genüge der Hinweis, daß dieser zweite Jahresbericht nach den 133 Rechnungsabschlüssen, die beim Centralbureau eingegangen waren, einen Umsatz von

8½ Millionen Thaler

mit noch nicht 1490 Thlr. Betriebsfonds darlegt.

Illustrirte Muster- und Modenzeitung

VICTORIA.

Verlag von Otto Janke in Berlin.

Diese an den nützlichsten Gegenständen so reichhaltige, glänzend illustrirte **Damenzeitung** hat so eben das **vierte** Quartal begonnen.

Die jährlich erscheinenden 48 grossen Textbogen enthalten:
die neuesten Pariser, Londoner und Berliner Originalmuster, alle Arten Stickerei, Häkeldessins, Leibwäsche, Kinder- und Damengarderobe,
und in jeder Nummer
ein prachtvoll colorirtes Stahlstich-Modebild.

Die **Schnittmuster** sind in Originalgrösse angefertigt, und ist die Beschreibung der Art dass selbst die ungeübteste Hand darnach selbständig arbeiten und die Gegenstände anfertigen kann. Ausser dem **technischen** Theil zeichnet sich der **belletristische** durch **Original-Novellen und Aufsätze fürs Haus und Familie** aus.

Der Preis für diese Ausgabe beträgt vierteljährlich 25 Sgr.; für die Abonnentinnen dagegen, die nur alle 14 Tage ein colorirtes Modebild wünschen, 17½ Sgr.

Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen für 17½ Sgr., resp. 25 Sgr. pro 4. Quartal Bestellungen darauf an! (6593)

[6567] So eben erschien:

die Zehnte verbesserte und wiederum vermehrte Auflage
von dem

Allgemeinen Vieharzneibuche

von **Dr. K. Wagenfeld,**
königlicher Departements-Thierarzt in Danzig,

mit 9 Stahlstichen in Folio, von denen einige zum Theil colorirt sind, gr. 8. Preis roh 1 Thlr. 15 Sgr., sehr elegant in Leinwand gebunden 1 Thlr. 24 Sgr.

Das Werk ist so allgemein gekannt und geschätzt, daß es wohl kaum noch einer Empfehlung bedarf, **es hat aber in dieser neuesten Auflage wiederum eine Vermehrung erhalten, welche die Brauchbarkeit sehr erhöht. — Der Autor hat nämlich eine Einleitung hinzugefügt, welche die Erkenntniß der Thierkrankheiten im allgemeinen behandelt.** (Die Kennzeichen der speciellen einzelnen Krankheiten sind bereits bei diesen angegeben.)

Bekanntlich ist dieß Werk in **allen** darüber erschienenen Recensionen **als das beste** in seinem Fache bezeichnet und empfohlen worden.

Königsberg. **Gebr. Borntträger.**

[6491—94] Vom October l. J. an erscheint wöchentlich (jeden Sonntag):

Nürnberger Kirchen-Zeitung

für
geistliche und weltliche Angelegenheiten
wissenschaftlicher Richtung, nach
durchaus neuen und gründlichen Forschungen.

Der Preis für das Vierteljahr Oct., Nov., Dec. ist 36 kr. od. 10 Sgr. od. 50 österr. Nkr. — Bestellung kann man bei jeder Post machen.

Nürnberg, am 27 Sept. 1861.
Die Redaction.

[6256—57] Bei **Otto Meißner** in Hamburg ist eben erschienen:

Hie Welf!

Zweite Auflage. 7 Bog. gr. 8. geh. 15 Sgr.
Die beiden Welfen Ernst August und Georg V. und das Land Hannover.

---

[349] In **J. G. Cotta**'schem Verlag erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Romanzero
der Spanier und Portugiesen

von
Emanuel Geibel
und
Adolf Friedrich von Schack.

8. geheftet fl. 3. 24 kr. od. Rthlr. 2.

Der hier dargebotene Romanzero enthält in poetischer Uebersetzung zum erstenmal die gesammte Blüthe der spanischen und portugiesischen Romanzendichtung, und darf somit als abschließendes Werk auf diesem Gebiete betrachtet werden. Die überaus reiche Sammlung zerfällt in drei Abtheilungen, von welchen die ersten die Stoffe aus dem Sagenkreise Karls des Großen, die zweite das Geschichtliche und Sagenhafte aus Spanien und Portugal, die dritte in bunter Mischung das Märchenhafte, Halblyrische und mehr Novellenartige bringt. Nur die Romanzen vom Cid blieben ausgeschlossen, weil dieselben durch frühere Bearbeitungen in Deutschland bereits hinlänglich bekannt sind. Für die Gediegenheit der Uebertragung und den poetischen Ton der Behandlung bürgen die Namen der rühmlichst bekannten Verfasser.

Stuttgart.

Digitized by Google

[6563] Bei **Fr. Frommann** in Jena ist erschienen:

Verhandlungen der kaiserl. Leopold.-Carol. Akademie der Naturforscher. 28. Bd. (46½ Bogen Text u. 38 Tafeln) L.-Preis 12 Thlr.

Darans:

I. **Uhde**, Dr. C. W. F., Ueber die Schädelform der Sandwich-Insulaner. mit 2 Tafeln. 20 Sgr.

II. **Weinland**, Dr. D. F., Beschreibung zweier neuer Tänioiden aus dem Menschen etc., und Versuch einer Systematik der Tänien überhaupt, mit 5 Tafeln. 2 Thlr.

III. **Felder**, Dr. Cajetan, Ein neues Lepidopteron aus der Familie der Nymphaliden und Synopse der übrigen Gattungen, mit 1 Tafel. 1 Thlr. 10 Sgr.

IV. **Carus**, Dr. C. G., Zur vergleichenden Symbolik zwischen Menschen- und Affen-Skelett, mit 2 Tafeln. 1 Thlr.

V. **Wosnidlo**, Dr. P., Ueber die Structur der Jubæa speciabilis. Ein Beitrag zur Anatomie der Palmen, mit 5 Tafeln 2 Thlr.

VI. **Bail**, Dr. Th., Die wichtigsten Sätze der neuern Mycologie, nebst einer Abhandlung über Rhizomorpha und Hypoxylon, mit 1 Tafel. 1 Thlr.

VII. **Prestel**, Dr. M. A. F., Die thermische Windrose für Nordwest-Deutschland berechnet, mit 4 Tafeln. 1 Thlr. 20 Sgr.

VIII. **Stenzel**, Dr. K. G., Untersuchungen über Bau und Wachsthum der Farne. II. Ueber Verjüngungserscheinungen bei den Farnen, mit 5 Tafeln. 2 Thlr. 10 Sgr.

IX. **Mädler**, Dr. J. H. v., Ueber totale Sonnenfinsternisse, mit besonderer Berücksichtigung der Finsterniss vom 18 Juli 1860, mit 9 Tafeln. 4 Thlr. 20 Sgr.

X. **Heuglin**, Dr. Th. von, Diagnosen neuer Säugethiere aus Afrika, am rothen Meere, mit 2 Tafeln. 1 Thlr.

(6631—32)

Höchst interessante Neuigkeit!

In **E. A. Fleischmann's** Buchhandlung (A. Rohfold) in **München** ist eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Deutschland, Oesterreich und Venedig

Von **Julius Froebel.**

Eleg. brochirt. Preis 33 kr. oder 10 Ngr.

(6529) **Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.**

Lebenserinnerungen und Briefwechsel

von

Friedrich von Raumer.

Zwei Theile. 8. Sch. 3 Thlr. 10 Ngr.

Diese Memoiren des berühmten Geschichtsforschers umfassen beinahe drei Menschenalter. Ihre Berechtigung und Bedeutung beruht darauf daß sie keineswegs nur eine persönliche Lebensgeschichte des Verfassers sind, sondern zugleich die interessantesten Aufschlüsse über die wichtigsten Zeitangelegenheiten innerhalb dieser langen Periode geben. Von besonderm Interesse ist deßhalb auch der mit den eigenen Aufzeichnungen abwechselnde Briefwechsel mit hervorragenden Zeitgenossen, wie Heeren, Solger, Hardenberg, Stein, Wilhelm und Alexander v. Humboldt, Tieck, Jean Paul, Steffens u. a.

Empfehlenswerthe Verlagswerke
der Arnoldischen Buchhandlung in Leipzig.

☞ Vorräthig in allen Buchhandlungen. ☜

Encyklopädie der gesammten niederen und höheren Gartenkunst. Eine ausführliche und auf die neuesten Erfahrungen begründete Darstellung der Obst-, Gemüse-, Blumen- und Landschaftsgärtnerei, des Weinbaues und der Treiberei in allen ihren Formen, nebst Belehrung über die zu den verschiedenen Zwecken der Gärtnerei dienenden Bauwerke und Geräthe u. s. w. Unter Mitwirkung von Gelehrten und Fachmännern bearbeitet und herausgegeben von **L. F. Dietrich.** Lex. brosch. 4 Thlr.

Der kleine Hausschatz der deutschen Poesie von Klopstock bis herab auf unsere Tage, von **G. von Leinburg** und **Maria von Andechs.** Mit farbigem Titelbild von Caspar Scheuren. 16. In Prachtenband: 2 Thlr. 20 Ngr.

☞ Dazu als Prämie: Raphael's Krönung der heiligen Jungfrau, nach dem großen Gemälde im Vatican zu Rom gezeichnet und gestochen von Stölzel.

Hoffmann, Dr. W., **Encyklopädie der Erd-, Völker- und Staatenkunde.** 1—42 Lieferung brosch. à Lieferung 4 Ngr.

Köpert, Dr. H., **Lehrbuch der Poetik.** Für Unterricht und Selbststudium. 8. brosch. 12 Ngr.

Minckwitz, Dr. Joh., **Der neuhochdeutsche Parnaß.** 1740—1860. Eine Grundlage zum besseren Verständniß unserer Literaturgeschichte in Biographien, Charakteristiken und Beispielen unserer vorzüglichsten Dichter. Mit vielen Porträts in Holzschnitt. gr. 8. brosch. à 2 Thlr.

Minckwitz, Dr. Joh., **Illustrirtes Taschen-Wörterbuch** der Mythologie aller Völker. Mit 214 Holzschnitten. Zweite Auflage. 16. brosch. 1 Thlr. 10 Ngr. Eleg. geb mit Goldschnitt 2 Thlr.

Petri, Dr. L. E., **Handbuch der Fremdwörter** in der deutschen Schrift- und Umgangssprache. Elfte, tausendfältig vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. brosch. 2 Thlr.

Richter's **Reisen zu Wasser und zu Lande.** Fünfte Auflage. Bearbeitet von **Fr. Gerstäcker.** Mit 8 Abbildungen. Zwei Bände. gr. 8. brosch. 1 Thlr. 20 Ngr. Elegant cartonnirt 2 Thlr.

Rohland, G. A., **Album für Gärtner und Gartenfreunde.** Ein praktischer Führer zur Anlegung und Pflege von Nutz-, Zier- und Lustgärten. Zweite Auflage. Mit 44 größeren und kleineren colorirten Gartenplänen u. s. w. gr. Lex.-8. 3 Thlr. 6 Ngr.

Schütze, Dr. F. W., **Generalbass für Dilettanten.** Eine praktisch-theoretische Harmonielehre für sich bildende Pianofortespieler und deren Lehrer. Nebst einem Beispielbuche. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. brosch. 1 Thlr. 15 Ngr.

Schütze, Dr. F. W., **Praktische Orgelschule.** Enthaltend Uebungen für Manual, Pedal, Choräle mit Zwischenspielen, Präludien, Postludien, fig. Choräle und Choralvorspiele, Fugen, canonische und vierhändige Tonstücke von verschiedenen Meistern. Nebst Handbuch. Vierte verbesserte Auflage. Subscr.-Preis 1 Thlr. 20 Ngr.

van der Velde, C. F., **Sämmtliche Schriften.** Sechste Original-Ausgabe. Classiker-Ausgabe. 10 Bände. 180 Bogen. brosch. 2 Thlr. 15 Ngr. [6564]

[6614—15] Bei **J. Scheible** in **Stuttgart** erschien so eben und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Schule
und
Geist der Kochkunst,

oder

die feine und bescheidene Küche nach ihrem ganzen Umfange in Bezug auf Gemüse, Fleisch, süße Speisen, Backwerk u. s. w. Mit neuen praktischen Mittheilungen über besten Einkauf und Aufbewahrung der Nahrungsmittel, ersprießlichste Geschäftenheit der Kochgeräthe etc.

Ein moderner Apicius für Feinschmecker sowohl, als ein Küchen-Schatz für den sparsamen Haushalt.

In hohem Auftrage herausgegeben

von **J. B. Veit,**

ehem. Mundkoch des Fürsten zu Fürstenberg.

Drei Theile in Einem Bande.

Mit Abbildungen.

1861. 1 fl. 45 kr. oder 1 Thlr.

☞ **Kein gewöhnliches, sondern ein vor allen andern sich auszeichnendes, originelles Kochbuch! Das ökonomische Wochenblatt nennt dieß Werk: „eine unschätzbare Perle für Alle welche Kochkunst treiben und sich für dieselbe interessiren, ein Capital das Zinsen trage tausendfältig."**

[6527] So eben ist bei **G. Neuse** in **Sondershausen** erschienen und durch alle Buchhandlungen (in **Augsburg** und **München** durch die **Rieger**'sche Buchhandlung) zu beziehen:

Wahrheit über Rußland.

Von

Fürst Peter Dolgorukow.

Bd. I. Preis 25 Sgr. od. fl. 1. 30.

Vorstehendes Werk deckt die Mängel und Gebrechen der russ. Staatsverwaltung schonungslos auf und ist von der Kritik als das über russische Verhältnisse am schärfsten und wahrheitsgetreusten geschriebene Buch dargestellt worden. Bd. II. erscheint in einigen Wochen.

[6563] **Bei Ed. Anton** in **Halle** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Baltig, G., Lehrer am Königl. kathol. Schullehrerseminar in Breslau, **Elementargeometrie.** Für Oberclassen von Volksschulen und Präparandenanstalten. 8 geh. 5 Sgr.

Blanc, Dr. L. G., Versuch einer bloß philologischen Erklärung mehrerer dunklen und streitigen Stellen der göttlichen Komödie. I. Die Hölle. 2. Heft. Gesang XVIII—XXXIV. 8. geh. 20 Sgr.

Anzeige. Ein schweiz. Commissions-Geschäft, welches regelmäßig die Schweiz bereist, wünscht noch von einigen currenten Artikeln die Agentur für die ganze Schweiz zu übernehmen. Gef. mit **K. G.** Nr. 6519 bezeichnete frankirte Offerte befördert die Exp. dieser Ztg. [6519—22]

Digitized by Google

Oeffentliche Versteigerung in Amsterdam.

Am **Montag den 28 October 1861** und folgende Tage einer aussergewöhnlich grossen und reichen Partie

JAPANISCHER WAAREN,

worunter 23,000 lackirte Thee- und Kaffeebretter; 6000 verschiedene Dosen; 300 Guéridon-Tische; mehrere prachtvolle **Bronze-Garnituren** und 40 Paar Bronze-Vasen, von 40 bis 60 Centimètres Höhe; 400 Paar **Porcellan-Vasen**; Tassen mit Untertassen; Teller; Schüsseln und Services; weiter 2600 Stück **Seidenzeug** und **Kreppe**; 250 **Windschirme** und 300 Kisten **Bambusrohr-Körbchen.**

Alles kürzlich durch die NIEDERLÆNDISCHE HANDELS-GESELLSCHAFT importirt; dabei noch eine schöne Partie **chineselacher** Lack-, Porcellan-, Elfenbein- und Sandelholzwaaren; Perlmutter-Spielmarken; Email; Foulards; Shawls u. s. f. u. s. f.

Für nähere Erkundigung verfüge man sich in Amsterdam bei den Mäklern

[6289—91] **A. B. van der Vies, J. W. Mijnssen** und **Otto van der Vies.**

Schon am 15 October

beginnt die erste Ziehung der

Kanton Freiburger Loose

zu fl. 7 oder 4 Thlr. preuß. Cour.

Dieses durch Großrathsbeschluß genehmigte Loos-Anlehen bietet die vollständigste Sicherheit und für jedes Loos einen der folgenden Gewinne: **60,000, 50,000, 40,000, 30,000, 20,000** bis abwärts **17 Francs.**

Am 1 November

Ziehung der

Schwedischen Staats-Eisenbahn-Loose.

Jedes Loos muß mit einem der nachstehenden Gewinne herauskommen: Thaler **25,000, 20,000, 18,000, 16,000, 15,000, 14,000, 12,000, 10,000, 8,000, 7,000, 6,000, 5,000** bis abwärts **11** Thaler.

Pläne und Ziehungslisten sind gratis und **Original-Loose** billigst zu beziehen im Bankhause von

Moritz Sonneberg,

[6331—32] Liebfrauenberg 39, in Frankfurt am Main.

[6635] **Norddeutsche Bank in Hamburg.**

Status ultimo September 1861.

Activa.

Bank-Saldo	Bco.mk	2,580,561. 10 6
Hiesige Wechsel	„	13,617,780. 9 6
Auswärtige Wechsel	„	2,658,860. 7 6
Casse	„	244,270. 5 —
Fonds und Actien	„	2,052,656. 8 —
Darlehen gegen Unterpfand	„	3,534,097. 11 —
do ohne do	„	1,292,287. 14 6
Auswärtige Correspondenten	„	584,460. 9 —
Haus-Conto	„	170,000. — —
Dubiöse Debitores	„	4,338. 2 —
Angekaufte 6898 Stück eigene Actien	„	3,449,000. — —

Passiva.

Actien-Capital		Bco.mk	20,000,000. — —
Verzinsliche Depositen		„	6,373,783. 3 —
Giro-Conten		„	3,297,351. 10 6
Diverse Creditores		„	33,513. 2 —
Reserve-Fonds-Conto (incl. Zinsen)	Bco.mk 563,618. 12		
wovon in Effecten belegt	„ 563,537. 13		
		„	80. 15 —
Dividenden von 1857		„	15. — —
Dividenden von 1858		„	180. — —
Dividenden von 1859		„	415. 10 —
Dividenden von 1860		„	3,560. — —

Hamburg, den 1 October 1861. ***Die Direction.***

Erste k. k. privilegirte

Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ausweis

	1861	1860
über das Erträgniß in der Woche vom 6 bis 12 Sept.	fl. 230,763. 65 kr.	fl. 220,674. 78 kr.
Hierzu die Einnahmen pro 1861 vom 15 Februar / 1860 „ 4 Januar bis 5 Sept.	fl. 6,170,761. 57 kr.	fl. 6,373,398. 65 kr.
Zusammen	fl. 6,401,525. 42 kr.	fl. 6,594,073. 43 kr.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn.

Ausweis

	1861	1860
Aber das Erträgniß in der Woche vom 9 bis 15 Sept.	fl. 13,708. 20 kr.	fl. 10,480. 68 kr.
Hierzu die Einnahmen vom 1 December bis 8 Sept.	fl. 537,971. 87 kr.	fl. 462,619. 42 kr.
Zusammen	fl. 551,680. 7 kr.	fl. 473,050. 5 kr.

Wien, den 30 September 1861. [6601] **Die Administration.**

Bekanntmachung.

[6612—13]

Das Königlich bayer. Bezirksgericht München l. d. J. als Einzelnrichter-Amt.

Kaltenegger gegen Maskowski p. pat. et alim.

Der königl. Advocat Dr. Spengel hat als Pflicht-Anwalt der Josephine Kaltenegger von Steinheim und deren Kindscuratel gegen den Maurzell Maskowski aus Lemberg eine Klage wegen Vaterschaft, Alimentation und Entschädigung eingereicht. Zum Versuche der Sühne, eventuell zur Verhandlung der Sache im beschleunigten Verfahren ist Tagfahrt auf

Montag den 25 November l. Js.,

Vormittag 10 Uhr, Bureau 22,

anberaumt, wozu Beklagter, dessen Aufenthalt hierorts nicht bekannt ist, im Wege öffentlicher Aufforderung bei Vermeidung der Verurtheilung in die Kosten vorgeladen wird. Zugleich wird Beklagter beauftragt bis zu dieser Tagfahrt einen Insinuationsmandatar dahier aufzustellen, widrigenfalls alle an ihn in obr. Sache zu erlassenden Verfügungen an die Gerichtstafel angeheftet und für richtig zugestellt erachtet würden. Das Dubliceat der Klage vom 6. d. kann vom Beklagten im vorbezeichneten Bureau in Empfang genommen werden.

München, 18 September 1861.

Der königliche Director:

v. Junker.

Moser.

Bekanntmachung.

[5617—18]

Ansprüche an die Nachlaßmasse des am 25 Juli d. J. verliebten Oekonomen und Gutsbesitzers **Karl August Philipp Scherer,** gebürtig zu Idstein und dahier wohnhaft, sind

Samstag den 19 October d. J.,

Vormittags 9 Uhr,

im Geschäftszimmer Nr. 6 des unterfertigten Gerichts anzumelden, und zwar unter dem Rechtsnachtheile der Nichtberücksichtigung der Ausseinandersetzung dieser Nachlaßsache.

Auswärtige Gläubiger haben bis zu oder an obiger Tagfahrt einen Insinuationsmandatar dahier zu benennen, ansonst weiter ergehende Verfügungen für sie an das Gerichtsbrett geheftet, und dieburch als rite insinuirt betrachtet würden.

Würzburg, am 21 September 1861.

Königl. Bezirksgericht als Einzelnrichteramt.

D. d.

Wilhelm.

Rein.

Erkenntniß.

[6636]

In Sache der Verschollenheitserklärung des abwesenden **Georg Fischer** von Volkach

erkennt das kgl. Landgericht Volkach zu Recht:

1) **Georg Fischer** aus Volkach, geboren den 5 Januar 1810, sey für verschollen zu erklären;
2) das seither vormundschaftlich verwaltete Vermögen sey an die Magdalena Gropp zu Stammheim als nächste Intestaterbin ohne Caution hinauszugeben;
3) die Kosten seyen aus dem Vermögen zu bestreiten.

Gründe ꝛc. ꝛc.

Volkach, den 28 September 1861.

Kgl. Landgericht.

Ammersbacher, Dr.

Stuttgart.

Stelle-Gesuch als Gouvernante.

Ein gebildetes, der deutschen und französischen Sprache vollkommen mächtiges Frauenzimmer, welches über eine mehrjährige Dienstzeit in Frankreich ein ausgezeichnetes Zeugniß besitzt, sucht womöglich im Auslande (Rußland, England, Italien ꝛc.) eine Stelle als Gouvernante und ist zu weiterer Auskunft bereit [6643—44]

G. Beißwenger, Königsstr. 49.

Palmbaumhaar en gros, Roßhaar ersetzend, sehr billig bei M. Wild in Straßburg a. Rh. [6633]

Associations-Gesuch.

[6587—88]

Ein Hütten-Ingenieur wünscht sich bei einem nachweisbar rentablen Eisenwerk, oder einer in sein Fach einschlagenden Fabrik zu betheiligen, wobei er sich jedoch die technische Leitung des Geschäfts vorbehält. Franco-Offerte mit Nr. 6587 besorgt die Exped. d. Bl.

[5758-63] **Traubenversandt,**

das Pfund incl. Verpackung zu 4½ Sgr. (16 kr.) von **J. Reinhardt** in **Wachenheim** a. d. Haardt.

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches in vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 45 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag **Nr. 281.** **8 October 1861.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Der Rhein und die Weichsel.

Die militärische und politische Lage der Vereinigten Staaten. (Fortsetzung.)

Deutschland. Frankfurt (Congreß der Industriellen. Die Deutschen in Australien); Stuttgart (fortgesetzte Berathung des Cultetat. Abermals die katholische Frage und die Stellung der Parteien zu derselben); Darmstadt (vom Hof); Leipzig (Dolgorukows Buch. Die Errichtung eines Conservatoriums der Musik in St. Petersburg); Braunschweig (Eröffnung des neuen Theatergebäudes); Düsseldorf (die feste Rheinbrücke); Berlin (die Zusammenkunft in Compiègne. Der „Rhein und die Weichsel." Diplomatie. Das Doctorjubiläum Raumers. Kein Ministerium Auerswald. Fürst Hohenzollern bleibt einstweilen. Rücktritt des Hrn. v. d. Heydt erfunden. Einsenkung der Leiche Königs Friedrich Wilhelm IV. Eine Meinungsverschiedenheit); Glogau (Sobbe); Schwerin (Befinden des Großherzogs); Wien (die piemontesisch lombardischen Deserteure. Magyarisirung der Schulen in Ungarn. Der Artikel des Constitutionnel. Hr. v. Schmerling. Vom Hof. Diplomatie. Die feierliche Grundsteinlegung für das neue Hofoperntheater. Aus den Ausschüssen des Abgeordnetenhauses. Litterarisches. Die Reise des Grafen Forgach. Der ungarische Hofkanzler und das croatische Hofdicasterium); Budweis (das Gymnasium zu einem utraquistischen erklärt); Triest (Graf Rechberg. Frhr. v. Hübner. Der Vorfall mit dem englischen Dampfer „Marathon." Zur istrischen Frage. Frhr. v. Burger. Bischof Dobrilla. Marine).

Oesterreichische Monarchie. Hermannstadt (die Beschickung des Reichsraths und Landtags).

Schweiz. Bern (die Regulirung des Lago maggiore. Truppenanhäufungen in Nordsavoyen. Das Millinarium in Einsiedeln).

Spanien. Vom Hof. Die Archivfrage noch ungelöst.

Großbritannien. Graf v. Eglington †. Der Times-Artikel über die Zusammenkunft in Compiègne.

Frankreich. Die römische Frage. Der königliche Besuch zu Compiègne. Eine deutsche Adresse an den König. Decrete. Der Times-Artikel. Die Broschüre des P. Passaglia. Das Cabinet Ricasoli. Die Brodpreise. Marseille (aus Madagascar).

Italien. Rom (die Allocution des Papstes).

Telegraphische Berichte.

∴ **Compiègne,** 6 Oct.*) Der König von Preußen wurde bei seiner heute Abend um 6 Uhr erfolgten Ankunft vom Kaiser am Bahnhof empfangen. Beide Souveräne fuhren darauf ohne Bedeckung ins Schloß, und wurden von der zahlreich versammelten Menge mit lebhaften Zurufen: „Es lebe der König! Es lebe der Kaiser," begrüßt. Im Schloßhof bildeten die Zuaven Spalier. Die Kaiserin und der kaiserliche Prinz harrten der Ankommenden in der Vorhalle am Fuß des Treppenhauses. Die Kaiserin trat dem König entgegen. Dieser küßte ihr die Hand, liebkoste den kaiserlichen Prinzen, und bot dann der Kaiserin seinen Arm. Die Majestäten zogen sich hierauf in ihre Gemächer zurück. Heute Abend findet ein großes Diner, morgen Jagd statt.

∴ **Turin,** 6 Oct. Der Escompte ist auf 6½ Procent erhöht. Der Minister Rouher ist hier angekommen. In Folge der zwischen Turin und Berlin stattgehabten diplomatischen Verständigungen ist entschieden worden daß Franz II in Königsberg nicht vertreten seyn werde. Der italienische Abgesandte wird einfach als Vertreter des Königs Victor Emmanuel empfangen werden.

* **Frankfurt a. M.,** 7 Oct. Oesterr. 5prec. National-Anleihe 57; 5prec. Metall. 47 P.; Bankactien 650 P.; Lotterie-Anlehensloose von 1854 61¼; von 1858 102¼; von 1860 60⅝; Ludwigshafen-Berbacher E.-B.-A. 134¼ P.; bayer. Ostbahn-Actien 104⅜; voll eingezahlt 105⅛; österr. Credit-Mobilier-Actien 154; Elisabeth-Prioritäts-Actien 75⅜. Wechselcurse: London 118⅝; Paris 93¼; Wien 85¼.

*) Diese und die folgende Depesche aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

. **Wien,** 7 Oct. Oesterr. 5prec. National-Anleihe 80.15; 5prec. Metall. 67; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86.25; von 1858 119.20; von 1860 88.60; Bankactien 754; österr. Credit-Mobilier-Actien 183.70; Donaudampfschifffahrtsactien 429; Staatsbahnactien 275.50; Nordbahnactien 200.40; Westbahn-Prioritätsactien 103.20. Wechselcurse Augsburg 3 Monat 116.50; London 138.80.

Der Rhein und die Weichsel.

* Also das ist das Versöhnungswort das dem König von Preußen durch Louis Napoleon in Compiègne entgegengetragen wird, daß man ihn einstweilen wegen des Rheins beruhigt, und ihm nur zu verstehen gibt: Saarlouis und Landau müßten wieder französisch werden; daß man aber seine Blicke auf die Ostgränze lenkt, wo er Posen aufgeben und ein Polenreich wiederherstellen müsse. Wie sich doch die französischen Traditionen gleich bleiben! In der ersten französischen Revolution war es bekanntlich gelungen die Augen der Preußen auf Polen zu weisen und sie vom Rhein abzuziehen, der darauf den Franzosen als leichte Beute zufiel. Jetzt soll ein ähnliches Manöver, nur mit veränderter Decoration, aufgeführt werden. Polen soll man wiederherstellen, und Preußen soll dagegen Posen als erste Morgengabe bringen. Einstweilen, wenn es darüber mit Rußland, das durch das Emancipationswerk „seine Kraft verhundertfacht sehen wird," in einen Vernichtungskrieg verwickelt ist, werden sich die Geschicke am Rhein von selbst erfüllen. Die deutschen Rheinlande werden wieder französisch seyn, trotzdem daß die neueste Broschüre beweist, daß der „Rhein keine strategische Gränze sey." Was dann nur beweisen würde daß „man nicht bloß das linke Rheinufer, sondern auch das rechte verlangen, und weit hinein ins Land gehen müsse, um daselbst von der Natur oder durch Menschenhand befestigte Punkte zu finden." So wäre also das Werk vollendet — Polen würde ohne Zweifel nicht wiederhergestellt, aber am Rhein und weiterhin hätten die Franzosen „freie Hand."

Die Kölnische Zeitung schreibt: Wir erhalten von unserm Brüsseler ??-Correspondenten folgende Mittheilung vom 3 Oct.: „Es wird diesmal nicht bei Deutu, sondern bei Amyot in Paris eine Broschüre erscheinen, welche von sehr hohem Ursprung ist. Wir haben es diesmal wirklich mit einem officiellen Factum zu thun, obgleich nicht der in Ungarn weilende Staatsrath Laguerronière die Feder geführt hat. Die Broschüre: „Der Rhein und die Weichsel," ist vom Kaiser durchgesehen und gebilligt worden. Dieses Schriftchen weist nach daß der Rhein keine Gränze ist, und daß Frankreich den Besitz des linken Ufers nicht anstreben soll. Deutschland möge sich daher beruhigen, eben so Belgien; Frankreich denkt nicht daran, oder, besser gesagt, die Regierung des Kaisers denkt an keine weitere Eroberung. Deutschland sey nicht vom Westen, sondern an seiner Ostgränze bedroht, und möge sich durch Errichtung eines großen Polenreichs gegen Rußland stärken. Sie sehen, man will dem König von Preußen den Aufenthalt in Compiègne angenehm machen. Der hohe Verfasser will die Aufrichtigkeit seiner Gesinnungen bewähren, indem er sich nicht ganz uneigennützig ausspricht, und andeutet: Frankreich würde die Gelegenheit Landau und Saarlouis wieder zu erwerben mit Vergnügen ergreifen, aber nur im Frieden, denn es lohne sich ja nicht um zweier Städte willen Krieg zu führen!" Uebrigens sind wir im Stande jene bemerkenswerthe Denkschrift, welchen Ursprung sie nun auch haben mag, schon heute mitzutheilen; wir lassen diese kleine Schrift, die gewissermaßen als Friedensthor für den König von Preußen bei seinem Einzug in Compiègne dienen zu sollen scheint, weiter unten folgen.

Um nun auch einen Blick in diese Broschüre zu thun, ziehen wir einzelne Stellen aus:

„Die kaiserliche Regierung hat nicht aufgehört Norddeutschland Beweise ihrer friedlichen und sympathischen Gesinnungen zu geben; sie unterhandelt mit dem Zollverein über einen Handelsvertrag, welcher die beiden Nationen noch enger mit einander verbinden wird als die Brücken von Kehl, Mainz und Köln die beiden Ufer des deutschen Stroms an einander knüpfen. Der Kaiser hat in seiner Rede selbst Sorge getragen zu erklären daß die Wiedereroberungen sich nicht auf alle ehemaligen Gränzen erstrecken können; er hat mit dem König von Preußen persönliche Beziehungen einer höflichen

Digitized by Google

Zuvorkommenheit angeknüpft, und in einigen Tagen wird die Anwesenheit dieses erlauchten Monarchen auf unserm gastlichen Boden diese herzliche Freundschaft, in die man die beiden Völker mit aufgenommen sehen möchte, fester besiegeln. Viele gute Franzosen, wir erkennen das an, nähren in Bezug auf den Rheinbesitz Hoffnungen die in reinster Vaterlandsliebe ihre Quelle haben. Ein aufgeklärterer Eifer würde ihnen vielleicht rathen ihre Blicke nach einer andern Seite hin zu wenden. Man hat oft vom Rhein gesagt, er sey eine natürliche Gränze Frankreichs. Es ist das eine Ketzerei politischer Geographie, deren Widerlegung nicht schwer fallen kann... Die Ausdehnung (expansion) von einem Ufer ans andere ist eine so natürliche, daß es kein Beispiel in den civilisirten Ländern gibt daß eine große Wasserstraße an beiden Ufern zwei verschiedenen und feindlich gesinnten Völkern Raum gegeben haben würde. Der Rhein macht keine Ausnahme, und wenn die Politik und ein Jahrhundert alter Besitz ihn an einigen Punkten zur Scheide von Staaten gemacht, so wurde er denn doch nicht zur Scheidewand zwischen den Bevölkerungen, welche von demselben Volksstamm auf beiden Ufern sind und längs seinem ganzen Lauf ungefähr dieselbe Sprache sprechen. Der Rhein fließt nicht als Gränze zwischen dem Elsaß und dem Großherzogthum Baden, er ist gewissermaßen ein geographischer Zufall in der Begränzung. Wird man behaupten wollen daß ein großer Fluß eine gute strategische Gränze sey? Man hat es zu andern Zeiten glauben können; wer wird es aber heute behaupten wollen? Eine große Wasserstraße, sie mag noch so steile Ufer haben, ist heutzutage kein Hinderniß, und je größer sie ist um so leichter und so fürchterlicher macht sie den Angriff. Sie kann höchstens als Grundlage zu den Operationen oder als Vertheidigungslinie beim Rückzug dienen; sie kann aber keine strategische Gränze werden, sie müßte denn zur Basis eines Systems von Festungen gemacht werden, welche sich an beide Ufer lehnten. So verhält es sich mit dem Mincio und dem Po, welche durch die Etsch verstärkt und durch vier Festungen bewacht werden, von denen zwei beinahe uneinnehmbar sind. Was ist Koblenz ohne Ehrenbreitstein werth, und wozu hilft diese Festung, da man den Rhein bei Neuwied passiren kann? Als man in Frankreich diesen Fluß als strategische Gränze gefordert hat, da mußte man nicht bloß das linke Rheinufer, sondern auch das rechte verlangen und weit ins Land hineingehen, um daselbst von der Natur befestigte oder durch die Menschenhand befestigtere Punkte, wo möglich eine Bergkette, zu finden. Die Gebirge sind mit dem Meere die wirkliche natürliche Gränze eines großen Landes. Auf ihren Gipfeln geht eine wahrhaftige Theilung vor sich, eine Theilung der Gewässer, der Erzeugnisse, des Klima's und der Racen. Das Massiv des Montblanc und die Kette des kleinen St. Bernhard vervollständigen auf wunderbare Weise unsere Gränzen der Alpen des Dauphiné. Auf der einen Seite Frankreich, auf der andern Seite Italien: das ist klar, präcis und mathematisch. Werden wir, um aus dem Rhein eine Gränze zu machen, bis an seine Quellen hinaufgehen? Das wäre logisch. Werden wir nun von Schaffhausen den Schwarzwald erklimmen und seinen östlichen Abhang mit Festungen bedecken? Das wäre nothwendig. Und werden wir von da den Taunus und dessen Abzweigungen bis zum Siebengebirge überschreiten gegenüber von Bonn, um dann wieder den Wasserfaden zu verlassen, welcher in die Ebene zurückgekehrt ist und in vollen Strömen sich ergießt? Und doch wäre das die unumgängliche Alternative: entweder die beiden Ufer, oder nichts; das ganze Becken, um das Thal zu vertheidigen, die Bergrücken des rechten Ufers, oder jene des linken Ufers — es gibt da keine Mitte. Der Besitz der Mitte des Flusses würde uns nur eine unbedeutende Vertheidigungslinie gewähren, die wir stets beim ersten Angriff aufgeben müßten um uns hinter eine wirklich strategische Linie zurückzuziehen. Denken jene welche die Rheingränze mit der größten Energie begehren an all diese Folgen? Sind sie geneigt ihre Absichten so weit zu erstrecken? Würden sie nicht die ersten seyn um vor einem so beträchtlichen Zuwachs an Gebiet zurückzuschrecken? Den Punkt ausgenommen wo das deutsche Ufer ohne Eifersucht auf das französische blickt, jenseits oder diesseits würde ein jeder Mittelweg keine andere Wirkung haben als hier dem Nationalstolz zu schmeicheln, um dort ihm eine tiefe Wunde zu versetzen.... Man darf indessen nicht behaupten daß unsere östliche Gränze für immer bleiben müsse was die Diplomaten von 1815 daraus gemacht. Ohne unsern Nationalstolz einzumischen, welcher, auf dem Punkt auf dem wir uns in Europa befinden, der Gefahr ausgesetzt wäre in der Geschichte zu einer nutzlosen Eitelkeit herabzusinken, ist es gestattet gegen eine Linie Verwahrung einzulegen welche dem Feind unsere Thäler von Lothringen und unsere Ebenen von der Champagne systematisch geöffnet hat, welche die Linien unserer Gränze durchbrochen haben um nur die von uns befestigten Städte, wie Landau, und die von uns gebauten, wie Saarlouis, zu entreißen. Von dieser Seite der Pfalz und Rheinpreußens könnte eine Berichtigung der Gränze von der Gerechtigkeit geboten, von der Klugheit empfohlen werden. Sie würde den unschätzbaren Vortheil haben der Nothwendigkeit unserer Vertheidigung zu entsprechen. Ohne den Nationalstolz Deutschlands zu reizen, würde sie unsere eingewurzelte Leidenschaft für den Rhein beruhigen, und zugleich die jüngsten Befürchtungen der germanischen Bevölkerungen. Weit entfernt ein Gegenstand der Befürchtung für andere Völker zu seyn, würden wir das Werkzeug des Friedens und des Schiedsrichterthums geworden seyn welches das politische Genie Heinrichs IV vor Augen gehabt hat; wir beanspruchen keine schönere Eroberung."

(Schluß folgt.)

Die militärische und politische Lage der Verein. Staaten.

New-York, 20 September. (Fortsetzung.) Es hat vieler Mühe bedurft, um endlich der schimpflichen und für die Sache des Bundes im höchsten Grade nachtheiligen sogenannten „Neutralität" Kentucky's ein Ende zu machen, deren Anerkennung einen der dunkelsten Flecken auf dem politischen Charakter Lincolns bildet. Die gesetzgebende Körperschaft des Staats, obschon zu drei Vierteln aus Unionisten bestehend, lavirte mehrere Wochen lang zwischen ihren Bundespflichten und den Sympathien für das „südliche Brudervolk" hin und her, bis endlich dieses Brudervolk kurzen Proceß machte, und eine Armee nach Kentucky warf. Der frühere Bischof, jetzige General, Polk rückte aus Tennessee mit 10,000 Mann, oder mehr, in das westliche Kentucky ein, nahm das Städtchen Hickman, so wie die Anhöhen bei der Stadt Columbus in Besitz, und errichtete dort Schanzen und Batterien. Die Wichtigkeit dieses Schritts versteht man erst dann wenn man erfährt daß an der ganzen Strecke des Mississippi von Cairo bis Memphis jene beiden Punkte die einzigen, den Flußlauf vollständig beherschenden Anhöhen sind, und daß von dort aus mit schweren Geschützen jede Flußflotte, lange ehe sie nahe genug herankommt um einen Angriff zu machen, in den Grund geschossen werden kann. Hätte nicht der Präsident Lincoln, in grobem Verstoß gegen alles was er in seiner Antrittsbotschaft über die Bundespflichten der Einzelstaaten gesagt hat, Kentucky als eine neutrale, unabhängige Macht behandelt, so hätten jene beiden wichtigen Punkte längst von Bundestruppen besetzt seyn müssen. Jetzt wird ihre Eroberung Ströme Bluts kosten. Die Gesetzgebung von Kentucky hat zunächst in rührender Naivetät beschlossen durch Proclamation die „Truppen der conföderirten Staaten" zur sofortigen Räumung des Staatsgebiets aufzufordern. Es bedarf keiner Bemerkung daß diese Aufforderung mit dem gebührenden Hohn zurückgewiesen worden ist. Das nächste ist daß die Gesetzgebung nun endlich die Rebellen für Landesfeinde erklärt, ihre gewaltsame Austreibung angeordnet, das Volk von Kentucky zu den Waffen entboten, und den Bundesgeneral Anderson (von Fort Sumpter) aufgefordert hat unverzüglich dem Staat Kentucky den von der Bundesverfassung garantirten Schutz gegen Invasion zu gewähren. Aber Beschlüsse thun es jetzt nicht mehr. Während seiner „Neutralität" hat Kentucky die Organisation von Bundestruppen hartnäckig verhindert, und jetzt, wo es sie brauchte, sind keine da. Tennessee hat mittlerweile eine irreguläre Armee von 30,000 Mann auf den Beinen, die theilweise bereits über die Gränze in den südlichen Theil von Kentucky eingedrungen ist. Letzteres wird also vorerst seine „Neutralität" hart büßen müssen. An dem endlichen Resultat ist kein Zweifel, aber ehe Kentucky gesichert wird, wird es wahrscheinlich zum Schauplatz eben so blutiger Greuel und eben so peinlicher Glückswechsel werden wie Missouri.

Dort, in Missouri, ist von den Rebellen eine Reihe von Unthaten verübt worden vor denen man schaudern muß. Die Räuberbanden im nördlichen Theil des Staats haben die Verkohlung oder Zersägung von Eisenbahnbrücken zu einem regelmäßigen Kriegsmittel gemacht. In zwei Fällen ist es ihnen dadurch gelungen Bahnzüge durch Brücken zu stürzen. In einem dieser Fälle wurden 20 Personen getödtet (darunter der letzte noch lebende Theilnehmer an dem John Brown'schen Putsch, Barclay Coppie), und 60 verwundet, in dem andern fand nur der Locomotivführer seinen Tod. Unterm 30 Aug. drohte zwar General Fremont in einer Proclamation allen secessionistischen Banditen mit sofortiger standrechtlicher Erschießung, aber obgleich seitdem manche der Verbrecher gefangen worden sind, hat man nicht wagen mögen die Drohung auszuführen, weil die Rebellen eine Anzahl hochangesehener bundestreuer Bürger als Geiseln ergriffen haben, und an ihnen furchtbare Vergeltung zu üben drohen. Der im südöstlichen Winkel des Staats ein Freicorps commandirende Jefferson Thompson, ein halbwahnsinniger Kerl, hat am 3 Sept. in einer offenen Proclamation feierlichst, „so wahr ihm Gott helfe," gelobt für jeden Rebellen welchen General Fremont hinrichten lassen wird, „einen Soldknecht Lincolns hängen, rädern und viertheilen zu lassen." Zu dem Commando dieses Thompson gehört auch eine Rotte die vor einigen Wochen zwei versprengten Soldaten vom deutschen Heckerregiment die Zungen ausgeschnitten, und sie dann aufgeknüpft hat.

Während Fremont in St. Louis Truppen auf Truppen zusammengezogen hat, mit denen er im October eine Expedition, den Mississippi hinab, zunächst gegen Memphis, machen wollte, machen im südwestlichen Theile des Staats die Rebellen endlich einen ernstlichen Versuch sich der Früchte der Schlacht bei Springfield (10 August) zu bemächtigen. Wochenlang hatten sie sich damit begnügt, in einzelne Heerhaufen getheilt, jenen Theil des Staats zu brandschatzen. Ben M'Culloch war sogar mit seinen Arkansas- und Louisiana-Truppen nach dem nordwestlichen Arkansas zurückgegangen, und schon hielt man die Gefahr für die wichtigen, am Missouri gelegenen Städte Lexington, Booneville und Jefferson City (Regierungssitz des Staats) für beseitigt. Doch mittlerweile hat Ben M'Culloch in Arkansas eine An-

zahl neuer Regimenter an sich gezogen und rückt nun in Eilmärschen auf Jefferson City zu. Die Befehlshaber der Missourier Rebellen, Price und Rains haben ihre Streitkräfte vereinigt, und sind am 14 vor Lexington erschienen, das nur von einigen tausend Mann Bundeswehr vertheidigt wird. Am Montag, 16d., schritt Price zum Angriff, nachdem er auf die Aufforderung zur Uebergabe von dem die Bundestruppen befehligenden Irländer Mulligan die kurze und deutliche Antwort erhalten hatte: „Go to hell!“ Der Angriff ward abgeschlagen; die Rebellen verloren dabei 400, die Bundestruppen 80 Mann (obschon der von Tataren hanthierte Telegraph jeder dieser Ziffern noch eine Null hinzufügt). Am Dienstag den 17 ward der Angriff erneuert; doch weiß man noch nicht mit welchem Resultat. Von Jefferson City und St. Louis waren 6000, von St. Joseph 8000, von Kansas 2000 Mann Verstärkung zum Entsatze der bedrängten Stadt entsandt, es ist aber zu fürchten daß sie zu spät gekommen sind.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Frankfurt a. M. Die Frankfurter Postzeitung schreibt aus Melbourne in Australien: daß die Deutschen, nachdem sie sich in einer Versammlung über den allgemeinen Beitritt zum Nationalverein und über eine Zustimmungsadresse nicht hatten einigen können, in Anbetracht des Strebens des Nationalvereins nach der Freiheit und Einigkeit Deutschlands, eine Sammlung für denselben zu veranstalten beschlossen. Sie sammelten auch in der That 25 Pf. St., sandten aber mit dieser Summe eine Adresse an den Verein, worin sie nachdrücklich erklärten daß die Deutschen in Victoria ein einiges ganzes Deutschland, nicht ein halbes Kleindeutschland wollen, und daß sie jeden Versuch zur Ausschließung eines Theils des Bundesgebiets für Verrath an der Nation halten.

× **Frankfurt a. M.** (Beschluß.) Nach der Wahl des Ausschusses kommt Hr. v. Kerstorf auf die Geldmittel zu sprechen, und schlägt das Minimum der Beiträge auf 25 fl. an, glaubt aber daß solche zur Lösung dieser Aufgabe nicht reichen, und die großen Industriellen auch noch freiwillig größere Beiträge leisten werden. Es wird das Minimum zur Abstimmung gebracht und solches angenommen, und eine Liste für größere Beiträge aufgelegt. Die Wahl des Schatzmeisters wird dem Ausschuß überlassen. Hierauf erklärt der Vorsitzende den Verein der deutschen Industrie für constituirt, und wünscht daß er glücklich sey. Nun beginnt Dr. Tögel über den französischen Handelsvertrag zu sprechen, und bedauert daß er über den Inhalt des Vertrags auch hier nichts näheres vernehmen könne. Hätten wir den Vertrag als fait accompli erhalten, so würden wir ihm anders entgegentreten, aber da er 1½ Jahre lang schon berathen wird, so ist zu erwarten daß man doch die deutschen Interessen wahre. Bis daher betraf der beiderseitige Verkehr nur wenige Artikel, aber es gibt sehr viele die noch fähig sind nach Frankreich zu gehen. Man solle daher nicht unbedingt dem Vertrag entgegentreten. Aber die deutsche Industrie solle ein Wort mitreden, wenn die Stipulationen bekannt werden, da die Kammern und die Regierungen die nöthige Sachkenntniß nicht haben. Hr. v. Kerstorf glaubt daß zur Uebung der Kritik der Vertragsbestimmungen erst die Kenntniß derselben zu erwarten sey, und befragt die Versammlung: ob sie übereinstimme besonders dafür später eine Generalversammlung zu berufen, welcher der Ausschuß vorarbeiten solle. Dr. Kreuzberg fürchtet daß man von den Vertragsstipulationen nicht zu früh, sondern eher zu spät Kenntniß erhalten werde, und glaubt daß bei einem solchen Vertrag der Vortheil nie auf deutscher Seite seyn werde. Früher sey man gegen die Importe der Mode durch die Massenprodution entschädigt worden, seit dem Vertrag Frankreichs mit England habe aber auch dieß aufgehört. Dr. Baumeister, aus Hannover, will den Vertrag erst abwarten, und glaubt auch nicht daß die Ständekammern ihn so übereilt annehmen werden. Hr. v. Kerstorf erwähnt daß die württembergische Regierung zugesagt habe ohne Genehmigung der Stände den Vertrag nicht zu ratificiren, auch sey Preußen nicht so für den Vertrag eingenommen um sich zu übereilen. Moll erwähnt daß die badische Regierung die Industriellen aufgefordert habe ihre Befürchtungen und Wünsche bezüglich dieses Vertrags mitzutheilen, glaubt aber daß bei schon salva ratificatione abgeschlossenen Verträgen die Kammern doch über vieles ein Auge zudrücken werden. Hr. v. Kerstorf bringt den Antrag die Sache dem Ausschuß zu übertragen zur Abstimmung, und ebenso den Antrag über das Köchlin'sche Circular, und beide Theile werden angenommen. Nachdem der Vorsitzende noch den Ausschuß zu einer Berathung auf morgen und zur Unterzeichnung der Subscriptionsliste eingeladen, wurde die Versammlung um 6 Uhr geschlossen; in demselben Moment aber noch von Moll der Wunsch ausgesprochen daß auf der Weltausstellung in London der Zollverein als Ganzes vertreten sey, und der Ausschuß dafür das seinige beitrage.

♂ **Frankfurt a. M.**, 6 Oct. Die „Zeit“ bringt in ihrer gestrigen Nummer einen Artikel über den Congreß der Industriellen, welcher ein Meisterstück süffisanter Journalistenkritik ist. Aber es ist begreiflich denn der Aerger daß die Anträge von Moll aus Mannheim durchfielen und der Congreß nicht mit vollen Segeln in den Hafen des Handelstags und der neugothaischen Politik einlief, muß sich doch auf irgendeine Weise Luft machen. Auch sieht die „Zeit“ auf das Präsidialtalent Hrn. v. Kerstorfs mit den Blicken ohnmächtigen Hochmuths hernieder, und findet die Rede worin er die Frage Dr. Kreuzbergs aus Prag: dürfen die Oesterreicher auch in den Verein treten? beantwortete, viel zu pathetisch. Nicht so ganz correct ist es aber wenn die „Zeit“ als die von Dr. Kreuzberg angeführten Gegner des Schutzzolles nur die Freihändler, Büreaukraten und Theoretiker nennt. Dr. Kreuzberg nannte unter diesen an letzter Stelle die Agenten der englischen Twistfabricanten, welche für gutes Geld in Deutschland Propaganda für den Freihandel machen müssen. Der Congreß selbst hat vorerst sein Ziel erreicht, und verdankt dieß zum großen Theil der umsichtigen Leitung seines Präsidenten, der mit Würde und Scharfsinn alle Fragen von der Debatte auszuschließen verstand welche zu theoretischen Zänkereien hätten führen können. Er steuerte nur auf das eine Ziel, „Gründung eines Vereins,“ los. Daß dieses Ziel erreicht ist und in die wirthschaftliche Agitation eine neue Partei eintritt, das ist der Aerger der gothaischen Presse, den die „Zeit“ so unverhohlen an den Tag legt. Daß die Verhandlungen keinen großdeutschen Charakter annahmen und den politischen Hintergrund der Frage nicht berührten, mag denn auch im gothaischen Lager nicht gut aufgenommen worden seyn. Was Hr. v. Kerstorf bei Beantwortung der Kreuzberg'schen Frage sagte, gibt zu einer Polemik keinen rechten Anhalt. Noch viel weniger aber die Debatte über den französisch-deutschen Handelsvertrag. Der Vertrag wurde nur von Dr. Kreuzberg als eine politische Maßregel angefeindet, welche wahrscheinlich als ein fait accompli, und ohne daß man die Stimme der Interessenten gehört habe, ins Leben treten werde. Auch diese Debatte wußte Hr. v. Kerstorf dadurch abzuschneiden daß er es als überflüssig bezeichnete wenn man sich über die unbekannten Vertragsbestimmungen streiten und dieselben kritisiren wolle. Unserer Ansicht nach hat der Congreß keine bestimmte Farbe angenommen, nicht einmal als rein schutzzöllnerische Fraction hat er sich constituirt. In welcher Weise er sich entwickeln und welche wirthschaftliche und politische Richtung er einschlagen wird, müssen wir abwarten.

Württemberg. ** **Stuttgart**, 7 Oct. In der zweiten Kammer wurde heute die Berathung des Etats des Culdepartements fortgesetzt. Für das Wilhelmsstift zu Tübingen und die beiden niedern Convicte zu Ehingen und Rottweil sind auf jedes Jahr 63,000 fl. exigirt. Die Commission beantragt mit 13 gegen 2 Stimmen (welch letztere unbedingte Verwilligung verlangen) der Exigenz unter der Bedingung zuzustimmen, daß die in Folge der Convention erlassenen k. Verordnungen vom Jahr 1859, wodurch die frühern gesetzlichen Bestimmungen über diese Anstalten in der Weise abgeändert wurden daß die Ernennung der Vorstände derselben, die bisher die Eigenschaft als Staatsdiener hatten und vom König ernannt wurden, dem Bischof anheimgegeben ward, für den Fall wieder aufgehoben werden, daß Regierung und Stände sich auf Grundlage des neuen Gesetzes über die Regelung der Verhältnisse der katholischen Kirche über diese Punkte nicht einigen könnten, in welchem Falle die vor Abschluß der Convention gültig gewesenen Bestimmungen wieder in Kraft treten sollten. Hieraus entstand eine lebhafte Debatte, indem die Katholiken diese Bedingungen für unnöthig und zugleich für kränkend für die Katholiken erklärten. Um so erfreulicher war es als Frhr. v. Varnbüler, der seiner Zeit auch gegen die Convention gewesen war, Worte der Versöhnung sprach, indem er die Kammer ermahnte, Frieden zu schließen auf confessionellem Boden, und nicht den errungenen Sieg auf eine für die Katholiken verletzende Weise zu verfolgen, was zu viel wäre. Man solle daher die Bedingung in Betreff der Vorstände an den niedern Convicten fallen lassen, und nur die in Betreff des Vorstands des Wilhelmistifts beibehalten, gegen welche auch der Hr. Culdepartementschef sich nicht ausgesprochen hätte. Dieß wurde von der Kammer günstig aufgenommen, und die Exigenz in der empfohlenen Weise mit 49 gegen 31 Stimmen verwilligt. Für das Fallenlassen auch der Besoldung des Directors des Wilhelmsstifts erklärten sich nur 17 Stimmen gegen 64.

Gr. Hessen. *** **Darmstadt**, 6 Oct. Heute Nachmittag gegen 2 Uhr kam Se. Maj. König Otto von Griechenland, von der großh. Familie im Bahnhof empfangen, hier an. In den nächsten Tagen erwartet der Hof noch einige fürstliche Gäste, da am 20 d. der Bruder des Großherzogs, Prinz Karl, seine silberne Hochzeit feiert. Namentlich werden die beiden Geschwister der Prinzessin Karl, die Königin von Bayern und Prinz Adalbert von Preußen, erwartet. Der älteste Sohn des Jubelpaars, Prinz Ludwig, wird aus England, wo er eben verweilt, herüberkommen. Man glaubt daß seine Vermählung mit der Prinzessin Alice noch im Laufe des nächsten Jahres erfolgen werde. — Heute wurde die Industrie-Ausstellung, die am 5 v. M. eröffnet worden war, geschlossen.

H. Braunschweig. **Braunschweig**, 3 Oct. Am vorgestrigen Abend wurde das neue Theatergebäude in feierlicher Weise eröffnet. Gestern Abend gieng Wagners „Tannhäuser" in Scene, welcher Vorstellung auch die HH. Generalintendant v. Hülsen aus Berlin und Hoftheaterintendant Graf Platen aus Hannover anwohnten. Der in so kurzer Zeit geschaffene wahrhaft großartige Bau entspricht den gehegten Erwartungen vollständig, und gereicht seinen Meistern, den HH. Professor Ahlburg und Baurath Wolff, zur höchsten Ehre. Man kann mit den Kennern kühn behaupten daß wir in Rücksicht auf geschmackvolle Eleganz und durchgehende Zweckmäßigkeit eines der besten Theatergebäude Deutschlands besitzen, wenn nicht in vielen Beziehungen das beste. (D. Rchsz.)

Preußen. **Düsseldorf**, 2 Oct. Die Agitation für die Erbauung einer festen Rheinbrücke bei Düsseldorf gewinnt mehr und mehr an Bedeutung. Nachdem mehrere Handelskammern der Nachbarstädte der linken und rechten Rheinseite sich dafür ausgesprochen, hat auch, wie die „Köln. Ztg." berichtet, der hiesige Gemeinderath die Sache gestern Abends einer eingehenden Berathung unterzogen, und beschlossen sich mit 250,000 Thalern in bergisch-märkischen Stamm- oder Prioritätsactien an den Kosten für die Brücke zu betheiligen, da es wohl keinem Zweifel unterliegt daß die bergisch-märkische Bahn mit der Ausführung des Projects betraut werden wird.

⊖ **Berlin**, 5 Oct. Bekanntlich häuften sich in der letzten Zeit die Gerüchte daß der Fürst von Hohenzollern nach der Krönung der öffentlichen Verwaltung seine bisherige Betheiligung nicht ferner zuwenden werde. Diese Gerüchte entbehrten der innern Wahrscheinlichkeit keineswegs, und auch ich durfte ihnen wiederholt einen entschiedenen Werth beilegen. Jetzt verlautet jedoch daß der erlauchte Vorsitzende des Staatsministeriums, wenn schon mit Widerstreben, eingewilligt haben soll in seiner bisherigen Stellung noch ferner zu verbleiben, und zwar um hierdurch den Verlegenheiten vorzubeugen die für die Wahl seines Nachfolgers schon jetzt sich herausgestellt haben. Hr. v. Auerswald soll ganz bestimmte Ansprüche auf das Präsidium des Staatsministeriums erhoben, hierdurch aber an andern Stellen die eben so bestimmte Erklärung hervorgerufen haben einem solchen Präsidium sich nicht unterordnen zu können. Hiermit in Verbindung wird eine von anderer Seite für Hrn. v. Auerswalds Ministerpräsidium lebhaft geführte, jetzt anscheinend gescheiterte Agitation gebracht, die in ihren Endresultaten darauf angelegt zu seyn schien einer dem Hrn. v. Auerswald abholden Persönlichkeit einen Nachfolger zu geben. Die Nachricht daß der Minister v. d. Heydt von seinem Amt zurücktreten wolle, macht in hiesiger Stadt insofern allgemeines Aufsehen, als in der allernächsten Umgebung des Ministers von einem solchen Entschluß nichts bekannt ist, und diese Nachricht zuerst von der Köln. Ztg. gebracht wird, von der bekannt ist aus welcher Quelle derartige Inspirationen ihr von hier zuzugehen pflegen. Ebenso wird ein besonderer Accent darauf gelegt daß die Köln. Ztg., indem sie die Nachricht von dem Rücktritt des Hrn. v. d. Heydt bringt, gleichzeitig dessen eventuellen Nachfolger bezeichnet. — Die von Ihrer Maj. der Königin Elisabeth bereits zum 15 d. M. angeordnete Einsenkung der Leiche weiland Königs Friedrich Wilhelm IV in die Gruft der Friedenskirche ist bis auf weitere Bestimmung ausgesetzt worden, indem König Wilhelm den Wunsch geäußert auch dabei gegenwärtig seyn zu wollen. — Die letzten großen Manöver in der Rheinprovinz sollen bei einer speciellen Veranlassung eine tiefgehende Meinungsverschiedenheit zu Tage gefördert haben, welche zwischen zwei Officieren schon längst besteht, von denen der eine durch seine hohe militärische Stellung, der andere durch seine Geburt besonders ausgezeichnet ist.

‡ **Berlin**, 5 Oct. Die Lügen welche die französische officiöse Presse über das Verhältniß Preußens zu Oesterreich verbreitet, werden das ihrige dazu beitragen Preußens Monarchen gegen den Kaiser Napoleon vorsichtig zu machen. Die Auspicien unter denen die Zusammenkunft in Compiègne stattfindet, sind keineswegs die freundlichsten. Das Lob und das Entgegenkommen französischerseits sind mehr beleidigend als ermuthigend. Wie heute gemeldet wird, sind bereits die leichten Vorboten bonapartistischer Stürme, politische Broschüren, im Anzuge. In einer dieser Broschüren wagt es ein französischer censirter Schreiber eine Gränzregulirung und, in Folge dieser, Sarlouis und Landau zu fordern. Was die erstere, von Louis XIV bekanntlich als Verbrecherkolonie gegründete Stadt anbetrifft, so hat sie allerdings kein geringes Contingent zum Tempel französischen Ruhmes geliefert. Ney war bekanntlich in ihr geboren, und von 1792 bis 1814 datirten 40 französische Generale und Stabsofficiere, viele Hunderte von Capitäns und Lieutenants ihren Ursprung aus der an und für sich kleinen Stadt. Sarlouis ist indessen jetzt gut preußisch, und seine Einwohner danken dafür unter das Scepter des Herrschers von Bona und Cayenne zu kommen. — Wenn übrigens jetzt mit einemmal die Times das Gespenst einer französisch-preußischen Allianz sieht, so ist es fraglich welche Motive sie geleitet ihre Angstrufe erschallen zu lassen; ist es bloß Haß gegen Preußen, oder endlich die Erkenntniß daß nur Preußen und Oesterreich uneigennützige ungefährliche Alliirte Englands seyn können? Wenn die Zusammenkunft in Compiègne diese Erkenntniß in England allgemein machen sollte, so hätten wir alle Ursache sie zu segnen.

Berlin, 6 Oct. Als außerordentlicher Botschafter von Brasilien soll der „B. Z." zufolge der kaiserl. Staatsrath Torres Homen, vormaliger Minister, von Paris auf dem Wege seyn. Ihm beigegeben wäre Baron Nascentes de Azambuja, mehrjähriger Unterstaatssecretär des Aeußern und mehrjähriger Director der brasilischen Colonisationsgesellschaft, der mit dem fälligen Dampfer aus Rio erwartet wird. Letzterer soll mit dem Entwurf eines Consularvertrags und mit einem Anerbieten zur Entschädigung der deutschen Colonisten für die unter den Parceria-Contracten erlittenen Beeinträchtigungen betraut seyn. — Es fällt mehrfach auf daß bei den Krönungsfeierlichkeiten der Landwehr keinerlei Vertretung eingeräumt ist. — Gestern, am 5 October, waren es 50 Jahre daß der Historiker Geh. Justizrath Fr. v. Raumer von Heidelberg den Doctorhut erhielt. Die philosophische Facultät dieser Universität hat den Tag dadurch geehrt daß sie dem Jubilar ein in sehr schmeichelhafter Weise abgefaßtes neues Doctordiplom übersandte.

Mehrere Berliner Blätter besprechen die durch die Kölnische Ztg. auf den publicistischen Markt gebrachte neueste Pariser Flugschrift „Der Rhein und die Weichsel," die, dem Brüsseler Correspondenten des rheinischen Blattes zufolge, vornehmlich den Zweck haben soll dem König von Preußen den Aufenthalt in Compiègne angenehm zu machen. Die National-Zeitung kann sich indessen des bescheidenen Zweifels nicht erwehren ob die Zumuthung: Frankreich in den Besitz von Saarlouis und Landau zu setzen und die Provinz Posen zur Wiederherstellung eines Polenreichs herauszugeben, dem König wirklich ein großes Vergnügen bereiten werde, und glaubt im übrigen daß man in Preußen mit der Flugschrift wenig anzufangen wissen werde, wenn man auch dem darin über die „Rheingränze" Gesagten wohl zustimmen könne. Die Spener'sche Zeitung schenkt dem von der Kölnischen Zeitung so pomphaft angekündigten „sehr hohen Ursprung" der Flugschrift wenig Glauben. Sie erinnert an die famose Schrift über die Verschacherung Venetiens, welche von dem rheinischen Blatt auch als ein kaiserliches Opus colportirt und dann als ein Pariser Börsenfabricat enthüllt wurde. „Wir sollten wirklich glauben," ruft die Spener'sche Zeitung am Schluß ihres Artikels aus, „der Kaiser der Franzosen lasse, an dem Tage wo er den König von Preußen in Compiègne empfangen will, eine solche Denkschrift unter seiner Aegide ausgehen? Er sollte annehmen der König von Preußen gehe auf solche Propositionen ein? Er sollte wagen mit solchen Vorschlägen unserm König gegenüberzutreten? Nun wahrlich, wenn das die Kölnische Zeitung für möglich hält, wenn sie das für ein „Friedensthor" erklärt durch welches der König von Preußen in Compiègne einziehen soll, dann muß wohl der Patriotismus der Kölnischen Zeitung in Paris heller leuchten als er in Deutschland leuchten kann. Unser einfacher preußischer Verstand vermag sich zu solcher kosmopolitischen Höhe nicht aufzuschwingen!"

Glogau, 3 Oct. Für den Lieutenant v. Sobbe vom Füsilier Regiment Nr. 38 ist auf hiesiger Festung eine Wohnung bestellt, da derselbe, nachdem in Magdeburg der Thatbestand der bekannten Vorfälle festgestellt worden ist, in einigen Tagen hier eintreffen soll. Das Divisionsgericht der neunten Division wird die Untersuchung fortführen, und hierorts wird derselbe vor ein Kriegsgericht gestellt werden. (Schles. Ztg.)

Gr. Mecklenburg. **Schwerin**, 4 Oct. Das heutige Bulletin lautet: „Se. k. H. der Großherzog haben auch diese Nacht gut geschlafen, sind fieberfrei, und befinden Sich den Umständen nach gut."

Oesterreich. **Wien**, 6 Oct. Der Kaiser wird heute, Sonntag, von Reichenau hier eintreffen. Prinz Peter von Oldenburg ist gestern sammt Gefolge nach Pesth abgereist. Aus Corfu brachte der mit dem letzten Lloyd-Dampfer eingelangte Courier abermals Nachricht über das regelmäßig befriedigende Vorschreiten des Gesundheitszustandes der Kaiserin. Als die Frau Erbprinzessin Thurn und Taxis Corfu verließ, begleitete die Kaiserin dieselbe zur See eine Strecke weit. — Die verwittwete Königin von Preußen und Frau Erzherzogin Sophie werden nächsten Montag im Schlosse Schönbrunn eintreffen, und es sind für die hohen Gäste bereits die Appartements hergerichtet worden. Fürst Petrulla, der neapolitanische Gesandte, wird in einigen Tagen von Rom, wo derselbe den Sommer über verweilte, hier eintreffen, jedoch nur eine Woche in Wien verbleiben, und sodann nach Rom zurückkehren. — Der Staatsminister v. Schmerling hat gestern eine achttägige Urlaubsreise angetreten. — Der für die Ausarbeitung eines Preßgesetzes vom Abgeordnetenhause gewählte Ausschuß hat gestern seine zweite Sitzung abgehalten. Bis jetzt hat man sich über die „allgemeinen Grundsätze" zu einigen gesucht, und dieselben auch festgestellt. Diese haben den Referenten als Information zu dienen. Zugleich hat der Ausschuß die Geheimhaltung der gefaßten Beschlüsse beschlossen. Schließlich wurden die Referenten gewählt, und zwar für das materielle Preßgesetz Professor Dr.

Herbst und für das Preßverfahren Dr. Taschek. Der confessionelle Ausschuß hat bis jetzt die dritte Lesung des Religions-Edicts noch nicht vorgenommen; Dr. v. Mühlfeld ist mit der schließlichen Redaction desselben beschäftigt. — Die feierliche Grundsteinlegung für das neue Hofoperntheater wird nach den bisherigen Bestimmungen am 19 Nov., als dem Namensfest der Kaiserin, stattfinden. — Der Redacteur der Militär-Ztg. Dr. Hirtenfeld, hat so eben eine biographische Skizze des „Ban Jellachich" (Wien, Auer) veröffentlicht. Dem Verfasser standen eigene Aufzeichnungen des Ban und sonstige ungedruckte Materialien zu Gebot, aus welchen er in Verbindung mit einer in Brockhaus „Gegenwart" 1848 erschienenen Lebensskizze ein recht lesenswerthes Büchlein zusammengestellt hat. (W. Bl.)

Der plump-tendentiöse Artikel des Constitutionnel über den Besuch des Königs von Preußen in Compiègne findet heute seitens der Presse eine verdiente Abfertigung. „Der officiöse Schlag," sagt sie unter anderm, „den der Constitutionnel heute gegen Oesterreich führt, ist an sich nicht fürchterlich, aber er offenbart eine Gespanntheit der Beziehungen zwischen Wien und Paris von der wir nach den tausend zarten Rücksichten, Höflichkeiten und Complimenten unseres auswärtigen Amts für Frankreich unmöglich eine Ahnung haben konnten. Dieser immergrüne Haß des Bonapartismus gegen Oesterreich, der bei jedem Anlaß ungeschwächt zu Tage tritt, läßt uns die heutige Expectoration des Constitutionnel über den Besuch in Compiègne höchst bedenklich erscheinen. Man muß in Paris sehr erbittert seyn um eine solche Sprache zu führen, und man muß über die Verhandlungen zwischen Wien und Berlin um zu einem Bündniß zu gelangen, und über deren Resultate, in den Tuilerien mehr wissen als die preußisch-deutschen Journale sich träumen lassen. „Oesterreich wollte die Führerschaft Deutschlands aufgeben," sagt der Constitutionnel, „wenn Preußen ihm seine Unterstützung gewährte um die Nationalitäten zu beneistern. Preußen wollte selbst nicht einmal einen Versuch machen, weil es Oesterreich nicht zutraut daß es, einmal consolidirt, sein Versprechen halten würde." Deutlicher kann man die Schadenfreude über die im März v. J. gescheiterten Unterhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen nicht zur Schau tragen; deutlicher kann der Constitutionnel nicht offenbaren wie sehr der österreichisch-preußische Hader die Geschäfte des Bonapartismus fördert. Jenen eigenthümlichen Patrioten in Deutschland die über jede Erweiterung der Kluft zwischen Wien und Berlin frohlocken, möge der heutige Artikel des Constitutionnel eine Lehre seyn. Preußen und Oesterreich ließen einander schon einmal in diesem Jahrhundert im Kampfe mit einem Napoleon im Stich, und ernteten Schmach und Schande. Soll dasselbe Stück in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts noch einmal aufgeführt werden? Der Constitutionnel prophezeit heut Oesterreich, bei jedem Versuch das Bündniß Preußens zu erlangen, eine Schlappe, und macht die österreichische Presse dafür verantwortlich wenn in Deutschland die Besorgniß herrscht es könnte von Preußen die Rheingränze gegen die Kaiserkrone eingetauscht werden. In Form einer Anklage gegen Oesterreich schmuggelt der Constitutionnel eine lediglich durch die Napoleonische Compensationspolitik in Italien angeregte Vermuthung in die Discussion. Die österreichischen Blätter überlassen es den preußischen dem Constitutionnel hierauf zu antworten. An sie ist die Frage gerichtet: was sie von diesem Tauschgeschäft halten; sie sind dem Constitutionnel in dieser Angelegenheit nicht entschieden genug. ... Hoffen wir daß der Artikel des Constitutionnel in Deutschland, statt des Vertrauens an das er appellirt, das Mißtrauen, den Argwohn hervorruft welchen er verdient."

Der Wanderer schreibt: „Das Geheimniß der in voriger Woche erfolgten plötzlichen Abreise des ungarischen Hofkanzlers Grafen Forgach scheint sich in etwas zu lüften. Wie wir aus guter Quelle erfahren, soll der Hofkanzler mit einer amtlichen Sendung an die Person des Königs von Preußen betraut gewesen seyn, um Höchstdemselben über die ungarischen Angelegenheiten und deren Tragweite mit Rücksicht auf die hinlänglich bekannten Bestrebungen der ungarischen Emigration, für den Fall als dieselben auch Gegenstand der Conversation in Compiègne werden sollten, die nöthigen Aufklärungen zu geben. So unwahrscheinlich auch diese Nachricht anfangs klingen mag, so dürfte dieselbe mit Rücksicht auf die gegenwärtige Lage in Ungarn, und das Mysteriöse in welches die bei der Fülle der ihrer Erledigung harrenden wichtigen Geschäfte unvermuthet erfolgte Abreise des genannten hohen Functionärs gehüllt war, und in Erwartung der nahe bevorstehenden Zusammenkunft in Compiègne nicht gänzlich unbegründet erscheinen." Wir geben dieß als Gerücht, das aber wenig Wahrscheinlichkeit hat.

● **Wien,** 6 Oct. Eine immerhin sehr bezeichnende Thatsache ist der massenhafte Uebertritt piemontesisch-lombardischer Deserteure auf österreichisches Gebiet. Bedarf es wohl der Versicherung daß die österreichische Regierung, weit entfernt diese Uebertritte zu begünstigen oder auch nur zu erleichtern, dadurch vielmehr in Verlegenheit gesetzt wird? Aber der Zug dieser Leute, die meist schon unter österreichischer Fahne dienten, nach Oesterreich ist so groß, daß Abhaltungen nichts dagegen vermögen. Es muß doch vieles faul seyn im Staat Piemont. Neuestens wird in Ungarn die Magyarisirung der römisch-katholischen Mittelschulen mit Leidenschaft betrieben. Nach der Verfassung, die bis 1848 in Kraft stand, gehört das Schulwesen wesentlich zum Kreise jener Gegenstände welche dem Oberaufsichtsrecht der Krone angehören. An diesem Verhältniß hat das Octoberdiplom nichts geändert, vielmehr existiren kaiserl. Handschreiben von demselben Datum, welche die Frage der Unterrichtssprache offen erhielten, und worin dem Kanzler Bay aufgetragen wurde geeignete Anträge zu erstatten, die so beschaffen seyn sollten daß jede Verbitterung, jede Reibung der Nationalitäten fern gehalten werde. Aber das tel est notre plaisir des Magyarismus durchbricht die Schranken dieser landesväterlichen Fürsorge, und provocirt freilich in letzter Entscheidung zu seinem eigenen Schaden von neuem den Racenhaß. Der thätigste Förderer dieser Schulenmagyarisation ist in Ungarn Bischof Lonovics, in Siebenbürgen Bischof Haynald. — Der Artikel des Constitutionnel wird noch immer lebhaft besprochen. Die Börse hält sich lieber an das was bis jetzt über den nichtdiplomatischen Charakter der Zusammenkunft von Compiègne bekannt wurde, und schwankt kaum. Die Art, das Ziel und die Tragweite der zwischen Oesterreich und Preußen geführten Unterhandlungen sind von Grandguillot gründlich falsch dargestellt worden. „Von einer Bemeisterung der Nationalitäten" war niemals die Rede. Eine so ganz und gar undiplomatische Formel mag der Constitutionnel nur gewählt haben um den Elementen zu schmeicheln welche der Imperialismus mit solcher Beflissenheit aufwühlt. Die „Presse" wehrt sich heute bereits, und meint der Pariser Artikel werde höchstens dazu dienen das Mißtrauen Deutschlands zu schärfen. — Der Staatsminister v. Schmerling wird am Montag eine kurze Erholungsreise nach Salzburg antreten.

Wien, 6 Oct. Wie es scheint bestehen Differenzen, einerseits zwischen der Regierung, andererseits zwischen der ungarischen Hofkanzlei und dem croatischen Hofdicasterium auch rücksichtlich der Recrutirungsfrage. Worin die Streitpunkte liegen, kann man allerdings nur vermuthen. Wahrscheinlich erklären die Hofkanzlei und das Dicasterium die Recrutirung in Ungarn und Croatien für ungesetzlich, weil ihrer Ansicht nach den Speciallandtagen in Pesth und Agram von Fall zu Fall das Recrutenbewilligungsrecht zustehe, oder wenn sie vielleicht diese Ansicht nicht so ganz trocken auszusprechen und zu verfechten wagen, so wollen sie doch ihrerseits mit der Ausführung der Maßregel nicht in Anspruch genommen werden, sondern höchstens geduldig zusehen wenn von Wien aus in Ungarn und Croatien die Recrutenaushebung vorgenommen wird. Es ist merkwürdig, wie weit die Begriffsverwirrung geht. Viel ist darüber gesprochen worden, ob die Landtage von Pesth und Agram rechtlich heute noch das Recht der Recrutenbewilligung besitzen oder nicht. Allein darauf kommt es gegenwärtig nicht an. Gewiß ist daß nicht erst im Februarpatent, sondern im Octoberdiplom dieses Recht thatsächlich und ausschließlich dem Reichsrath, der Gesammtvertretung der Monarchie, übertragen wird. Der Hofkanzler und das Hofdicasterium sind aber auf Grund des Octoberdiploms in ihre hohen Stellen eingetreten, sie haben dasselbe anerkannt und auf Grund des Diploms ihren Amtseid in die Hände des Kaisers abgelegt. Für sie also ist das Diplom jedenfalls verbindlich, wenn es auch für die ganze Welt unverbindlich seyn sollte; das Protestiren müssen sie, wenn von Consequenz irgendeine Rede seyn soll, anderen Leuten, nämlich der Opposition, überlassen, so wehe ihnen das auch thun mag. Es geht nun ein- für allemal nicht, mit den Widersachern der Regierung zu liebäugeln und zugleich in hohen Staatsämtern zu stehen. Wer an der Popularitätssucht, der „ungarischen Epidemie," leidet, der muß sich ins Privatleben zurückziehen. Der Hofkanzler ist mit nichten Vertreter der ungarischen Nation; das ist der Landtag. Der Hofkanzler ist Minister des Kaisers; steht ihm die Mehrheit im Ministerrath entgegen, so muß er ausscheiden. Das ist das einzige loyale Mittel um seine Ueberzeugung zu wahren; die Executivgewalt durch seinen Widerspruch zu lähmen kann nicht sein Beruf seyn. Ganz dasselbe gilt von den Männern des croatischen Hofdikasteriums. Uebrigens stünde es schön um die Großmacht Oesterreich wenn jeder einzelne Landtag für sich das Recrutenbewilligungsrecht hätte. Man male sich die Sache nur ein wenig aus und ziehe die Consequenzen. Zweierlei Parlamente hat Großbritannien gehabt, aber nie zwei Regierungen. Die Landtage mögen bei uns in ihren Bestrebungen auseinander gehen, die Regierung muß Eines, ein Ganzes seyn. Ist sie es nicht, so bleibt nichts übrig als die renitirenden Elemente durch andere zu ersetzen. Und das muß bald geschehen soll im Inland nicht der Respect vor der Autorität, im Ausland der Glaube an Oesterreich noch mehr erschüttert werden, und die Regierungsmaschine endlich ganz stille stehen.

Budweis, 2 Oct. Das hiesige Gymnasium wurde in den letzten Tagen durch einen Erlaß der Statthalterei zu einem utraquistischen erklärt, und zugleich festgesetzt welche Gegenstände in beiden und welche in einer der

Digitized by Google

beiden Landessprachen vorzutragen seyen. Dieser Erlaß berührt um so peinlicher, als es in keiner andern Stadt des südlichen Böhmens ein deutsches Gymnasium gibt. Wenn schon der Umstand daß die tschechische Sprache hier von der ersten Gymnasialclasse an obligater Gegenstand ist, bisher die Zahl der deutschen Studenten von Jahr zu Jahr verringerte, so dürfte bei etwaiger Durchführung des Statthaltereierlasses ihre Anzahl noch mehr abnehmen. (C. C.)

∧ **Triest**, 4 Oct. Graf Rechberg hat sich 48 Stunden hier aufgehalten, und ist gestern Abends nach Wien abgereist. Er hatte den Legationsrath Frhrn. v. Altenburg bei sich. Er hatte Conferenzen mit allen hiesigen Notabilitäten, auch mit Frhrn. v. Hübner. Ob es bloßer Zufall war daß Graf Rechberg am Morgen des Tages hier anlangte an welchem Frhr. v. Hübner Nachmittags mit dem Dampfer der griechisch-levantinischen Linie abreiste, konnte ich nicht erfahren. Doch scheint es daß Frhr. v. Hübner den Orient mehr als Tourist zu bereisen gedenkt, um Land und Leute zu studieren, als mit einer speciellen Mission. Er hat eine Fahrkarte die ihm gestattet in jedem beliebigen Hafen sich auszuschiffen, und mit jedem beliebigen Dampfer weiter zu fahren. — Der unangenehme Vorfall mit dem englischen Dampfer „Marathon" wegen der großen Waffensendung ist endlich beigelegt. Es waren allerdings Umstände vorhanden die den Verdacht erregen mußten, daß die Waffen für einen unserer Küstenpunkte bestimmt seyen, allein es hat sich doch erwiesen daß sie für Liverpool und Amerika aufgegeben waren. Der Capitän hatte jedenfalls gefehlt die Waffen nicht declarirt zu haben, und muß sich eine kleine Ordnungsstrafe gefallen lassen. Wir freuen uns daß die Sache so geendet, und zu keiner Mißstimmung mit der englischen Dampfschifffahrtsunternehmung geführt hat. — In Istrien hat sich die große Aufregung ziemlich gelegt; das Haupt der Nessuno-Partei, Dr. Nadonizza aus Capodistria, hat eine Reise nach Rom unternommen. Einige von den ausgetretenen Deputirten die sich hatten einschüchtern lassen bereuen es, und werden für die Nachwahlen candidiren. Auch die Nessunos, denen es nicht gelungen ist den Landtag zu compromittiren, rüsten sich zu einem neuen Wahlkampf. Frhr v. Burger reist am Sonntag nach Wien ab, der Bischof von Parenzo ist aber noch nicht angekommen, und wird erst nächste Woche dahin abgehen. — Unser Schraubengeschwader liegt noch immer hier in Bereitschaft. Auf den Werften werden die Vorarbeiten zum Bau der neuen Schiffe eifrigst betrieben. Bis zum nächsten Frühjahr werden wir um sechs tüchtige Schraubenfregatten, darunter drei gepanzerte, reicher seyn.

Oesterreichische Monarchie.

Hermannstadt, 30 Sept. Die Hermannstadter Ztg. spricht sich mit aller Entschiedenheit für die Beschickung des Reichsraths durch die Siebenbürger Sachsen aus, weil alle Interessen ihres politischen, geistigen und materiellen Lebens zum engsten Anschluß an die Reichsverfassung drängen, unter deren Aegide das Deutschthum allein im Kampfe der nationalen Gegenbestrebungen Schutz zu finden vermag. Aus Klausenburg wird berichtet daß daselbst eine stark besuchte Magyarenversammlung abgehalten, und von dieser beschlossen wurde keine Deputirten für den siebenbürgischen Landtag zu wählen. Daselbst ist auch das Gerücht verbreitet das Gubernium werde in corpore abdanken. (Presse.)

Schweiz.

⊕ **Bern**, 5 Oct. Vor einiger Zeit habe ich Ihnen gemeldet daß der Bundesrath bei dem Turiner Cabinet Schritte gethan um dasselbe zu einer gemeinschaftlichen Regulirung des Lago maggiore zu bestimmen. Das Turiner Ministerium der öffentlichen Bauten hat sich jetzt bereit erklärt die vom Bundesrath vorgeschlagene Expertise in Gemeinschaft mit der Schweiz vornehmen zu lassen. — Man versichert uns aus Genf daß französische Truppenanhäufungen in Nordsavoyen stattfinden. Bei Anemasse sollen nun 3000 Mann angesammelt seyn, unter dem Vorgeben man werde sie bei den Eisenbahnbauten benutzen. In Genf nimmt man hievon Anlaß zu ernstlichen Befürchtungen. — Ueber das tausendjährige Fest in Einsiedeln ist nachträglich zu berichten daß am letzten Sonntag, an dem zweiten Tag der großen Feier, der Abt der Benedictiner von St. Bonifacius in München, Dr. Haneberg, die Festpredigt hielt, und der Erzbischof Gregor von München-Freysing das Hochamt. Am 13 Oct., der Schlußfeier, wird das Hochamt von dem Diöcesanbischof von Chur celebrirt werden, während die Vormittagspredigt der Bischof von Straßburg halten wird. — An die Stelle des Hrn. v. Massignac, des ersten Secretärs der hiesigen französischen Gesandtschaft, der in gleicher Stellung nach Turin geht, tritt Graf v. Raynerval, derzeit erster französischer Gesandtschaftssecretär in genannter Stadt.

Spanien.

Madrid, 5 Oct. Die Infantin Concepcion ist in einem hoffnungslosen Zustand. Die Königin hat aus diesem Grunde den Empfang der marocanischen Gesandtschaft vertagt. Die Gaceta zeigt an daß sich in den Antillen 47,000 Mann, worunter 25,000 Liniensoldaten, befinden. Es ist nicht wahr das die Archivfrage gelöst ist. (T. H.)

Großbritannien.

London, 4 Oct.

Der Graf v. Eglinton wurde am Dienstag in St. Andrews, dem Landsitz eines Freundes in Schottland, vom Schlage gerührt, und blieb bis zum Augenblick seines Todes bewußtlos. Der Verstorbene, der mit einem Theil seines vollen Titels Archibald William Montgomery Earl of Eglinton and Lord Montgomery hieß, war 1812 geboren, und gehörte sein Lebelang der conservativen Partei an. Er schwärmte von Jugend auf für alle nobeln Passionen, namentlich für die Rennbahn. Besonderes Aufsehen erregte das glänzende Turnier das er im Jahre 1839 auf seinem Schloß in Ayrshire veranstaltete, und bei welchem der gegenwärtige Kaiser der Franzosen als einer der gepanzerten Ritter mitspielte. Im Jahr 1852 ernannte ihn Graf Derby zum Vicekönig von Irland. Der conservative Premier hatte nie eine bessere Wahl getroffen. Die gesellige Liebenswürdigkeit und wahrhaft fürstliche Gastlichkeit des schottischen Grafen machten ihn zu einem der populärsten Statthalter der Schwesterinsel. Als Lord Derby im Jahr 1848 zum zweitenmal ans Ruder trat, verstand es sich von selbst daß Lord Eglinton wieder im Schloß zu Dublin einzog und bis zum Ausscheiden des conservativen Ministeriums im Juni 1849 mit dem frühern Glück fortregierte. Lord Eglinton war zweimal verheirathet, das zweitemal mit einer Tochter des Grafen v. Essex. Er hinterläßt vier Kinder, drei Söhne und eine Tochter. Das Haus Montgomery aus dem er stammte, gehört zu einem der ältesten in Schottland.

Der (gestern unter Frankreich angedeutete) Leitartikel der Times über die Zusammenkunft in Compiègne, obgleich ohne Zweifel von einer grundlosen Besorgniß ausgehend, ist lesenswerth, und lautet im wesentlichen also: „... Wäre das Interesse der einzige Führer, so könnte es nichts herzlicheres geben als das Einvernehmen zwischen England und Preußen. Wir können auf keinen einzigen Punkt hindeuten in welchem ihre Interessen nicht unbedingt identisch wären. Die preußische Monarchie ist 160 Jahre alt, und zweimal während dieses Zeitraums — im siebenjährigen und im Napoleonischen Krieg — focht Preußen an Englands Seite auf Tod und Leben gegen Frankreich. Beide sind protestantische Mächte. Es ist im Interesse Englands Deutschland als Gegengewicht wider Frankreich geeinigt zu sehen, und zwar geeinigt lieber unter dem leitenden protestantischen Staat als dem katholischen, und lieber unter einem Staat der kein Ungarn und kein Venetien hat, wodurch seine Aufmerksamkeit abgezogen und seine Macht geschwächt wird. Die Betheuerungen, obgleich gewiß nicht die Handlungen Preußens lassen uns glauben daß auch Preußen dieß für sein Interesse hält. Wir haben uns bemüht durch eine eheliche Verbindung die Bande der Freundschaft zwischen beiden Nationen enger zu knüpfen. Bei all diesen gemeinsamen Gegenständen unserer Wünsche ist kein Anlaß zu einer commerciellen, politischen oder martialischen Nebenbuhlerei zwischen England und Preußen vorhanden. England stützt sich vorzugsweise auf seine Seemacht, Preußen ganz auf seine Landarmee, die eine der zahlreichsten in Europa ist. England ist ein Fabrikland, Preußen treibt vorzugsweise Landwirthschaft. Beide Nationen sind Sprossen der großen teutonischen Familie; jede spricht eine Sprache die der der andern verwandt und auf denselben Ursprung zurückzuführen ist, und beide bilden einen scharfen Gegensatz zu den lateinischen Nationen im Westen und Südwesten von Europa. Man sollte denken daß zwei so gestellte Nationen nicht umhin könnten mit dem englischen Edelmann in Cannings „Anti-Jakobiner" auszurufen: „„Mir fällt plötzlich ein Gedanke ein, schwören wir uns ewige Freundschaft!"" Dieß ist aber durchaus nicht der Fall. Ungeachtet all der Artigkeiten die man sich bei den neulichen Manövern am Rhein sagte, fühlen wir daß die gegenseitige Sympathie fehlt, und daß die beiden Nationen aus Mangel an dieser Sympathie sehr wenig nach einander fragen. Wir können es nicht anders machen; wir können es nur für jetzt bedauern, und hoffen daß es in der Zukunft damit besser werden wird. Durch die Pariser Blätter geht ein Gerücht daß Preußen es müde sey auf Englands Freundschaft zu harren, und eine neue Combination in der merkwürdigen Form einer französischen Allianz versuchen wolle. Wir haben gezeigt daß die Interessen Preußens und Englands dieselben sind, und wir dürfen hinzufügen daß unserer Anschauung nach Preußen bei einer solchen Allianz weit mehr interessirt ist als England. Der Grund warum die Staatsmänner beider Länder eine Allianz zwischen ihnen für ausnehmend wünschenswerth hielten, ist die gemeinsame Gefahr mit welcher der Ehrgeiz Frankreichs sie bedroht. Sollte Preußen angegriffen werden — und wir gestehen daß uns dieß täglich wahrscheinlicher vorkommt — so könnten die Flotten und Heere Englands ihm die unschätzbarsten Dienste leisten. Während, wenn ein Krieg gegen England ausbräche, die preußische Armee, die ein langhin gestrecktes Gebiet inne hat, wenig gegen eine wohl vertheidigte Gränze ausrichten, und durchaus nichts thun könnte um gleich den Holländern im Jahr 1588 die Gefahren einer See-Invasion von England abzuhalten. Wir selbst daher können das Gerücht von einer französisch-preußischen Allianz mit ziemlichen Gleichmuth anhören. Wen ein

solches Beginnen mit Bangigkeit erfüllen sollte, das ist das preußische Volk. Wenn eine Nation sich von einer andern bedroht sieht, thut sie ohne Zweifel klug daran sich nach Allianzen zum Schutz gegen den kommenden Sturm umzusehen; aber sie sucht ihre Bundesgenossen überall, nur nicht da von wo der Angriff droht. Preußen, welches so lange in Besorgniß vor einem französischen Angriff schwebte, könnte sich inniger an England anschließen, könnte seine Mißhelligkeiten mit Oesterreich beilegen, könnte um den Beistand Rußlands werben, und sich im Rath Italiens und Spaniens gute Meinungen zu gewinnen suchen. Eine Allianz mit jeder Macht wäre politisch, außer mit der einen von der sie eine Gefahr erwartet. Eine Allianz mit Frankreich kann die Vorsicht der preußischen Regierung einschläfern, bietet aber nicht die geringste Sicherheit für den Fall daß dem Kaiser der Zeitpunkt gekommen schiene seiner Armee frische Arbeit zu geben, und Deutschland sich zum Tummelplatz zu wählen. Welchen Schutz würde eine Allianz unter solchen Umständen gewähren? Einmal vom Zwang der Verträge emancipirt, kann Frankreich eben so gut die Rheingränze von einem preußischen, wie die westlichen Alpenabhänge von einem sardinischen Verbündeten zurückfordern. Der Name des Staats dessen Gebiet man braucht, macht gar keinen Unterschied. Es ist eben so leicht einen Verbündeten zu berauben wie einen Freund, und einen Freund wie einen Bekannten. Aber während eine Allianz mit Frankreich im Fall eines Kriegs nicht der geringste Schutz für Preußen wäre, würde sie Preußens Stellung in Deutschland wesentlich bloßstellen. Der Umstand allein daß Preußen die Allianz Frankreichs nachsuchte, würde ihm sogleich alle jene kleinern deutschen Staaten abwendig machen die eine gemeinsame Furcht und eine gemeinsame Gefahr sonst unter seine Fahnen geführt haben würde. Wir haben nicht gehört daß Oesterreich die Allianz Frankreichs gesucht hat, und wir erwarten dieß nicht zu hören. Oesterreich könnte einen solchen Schritt nur als gegen sich gerichtet ansehen, und würde weniger geneigt seyn Preußen in der Stunde der Noth zu Hülfe zu kommen. Alles was eine französische Allianz bewirken könnte, wäre daher Preußen Schwierigkeiten in den Weg zu legen, und seine Macht den deutschen Kleinstaaten im Fall eines französischen Angriffs beizustehen zu neutralisiren. Es scheint wirklich als wollte es die traurige Politik, die im Revolutionskrieg am Schluß des vorigen Jahrhunderts so verderbliche Folgen für Deutschland und es selbst gehabt hat, von neuem in Scene setzen. Zufrieden daß es selbst verschont blieb, ließ Preußen die Bildung des Rheinbundes zu, ließ die Franzosen zweimal als Sieger bis Wien vordringen, ohne die geringste Anstrengung zur Abwendung der drohenden Gefahr zu machen, bis es zuletzt, als ihm keine Wahl außer Krieg oder Unterwerfung geblieben war, die ganze Wucht der siegreichen Waffen Napoleons allein zu bestehen hatte. Es ist keine Zeit zu trödeln oder zu fackeln. Wenn Preußen sich behaupten soll, so muß es dazu all seine eigene Kraft aufbieten, und die Kraft all der Stützen die es sich zu gewinnen vermag. Es ist hinreichend gewarnt worden, und hat vollauf Zeit gehabt sich in Bereitschaft zu setzen. Wenn es diese Zeit dazu verwendet sich seine Freunde zu entfremden und seine Feinde zu stärken, so wird es sich weder verwundern noch beklagen dürfen, falls es wieder von dem Unglück von 1806 betroffen wird."

Die M. Post — das von Palmerston begünstigte Journal dessen Hauptgeschäft früher jahrelang darin bestand die Abendgesellschaften und Stuhlgänge der vornehmen Londoner Welt zu registriren, und das jetzt große Politik macht (eine historische Skizze desselben, nebst Biographie seines Gründers Peter Borthwick, brachte unlängst, aus der Feder Lothar Buchers, die Nationalzeitung), enthält über die Zusammenkunft in Compiègne einen Leitartikel, der an Abgeschmacktheit und zugleich an Unverschämtheit gegen Preußen und Deutschland alle frühern Leistungen dieses Blattes noch überbietet. Jeder Vernünftige in Deutschland, Frankreich und England, sagt sie, müsse dem Entschluß des Königs von Preußen, endlich doch den lange verschobenen Besuch abzustatten, seinen Beifall schenken. In Compiègne werde Se. preuß. Maj. zum erstenmal aus einem beschränkten Dunstkreise heraustreten, und die Sprache der Wahrheit zu hören bekommen. (Sic!) Die Post freut sich auf den Eindruck den die guten Lehren des jüngern, aber mächtigern Monarchen auf den Geist seines ältern Bruders hervorbringen werden. Der König werde erfahren daß die Politik Preußens gegen Victor Emmanuel weder gerade und männlich, noch den Gesinnungen der aufgeklärtesten Männer in Deutschland entsprechend sey; ferner daß Deutschland sich lieber in seinem Innern reformiren, und keinen Freibeuterzug gegen seine skandinavischen Brüder unternehmen solle. Es gebe kaum einen einzigen Mann von Patriotismus oder Intelligenz in Dänemark oder England, der nicht mit der Partei Orla Lehmanns, welcher für Dänemark bis an die Eider fechte, von ganzem Herzen sympathisire. Dieß scheine der König, so wie sein Ministerium, noch nicht genügend zu erkennen. Die deutschen Bierhaussubscriptionen für eine deutsche Flotte könnten nur das Lachen der Engländer erregen, aber der Animus den sie verrathen, rechtfertige die kriegerischen Rüstungen der Dänen. Von ihrem Correspondenten aus Paris erhält die Post obendrein die Versicherung daß der Rhein durchaus nichts von den Franzosen zu fürchten habe. Frankreich wünsche(!) daß Deutschland eins werde, aber leider scheine der König von Preußen selbst vor der deutschen Einheit ein heiliges Grauen zu haben; denn alle Fürsten, groß und klein, wüßten daß ein geeinigtes constitutionelles Volk zu demokratisch für die dynastischen Interessen zu werden pflege. So scheine der König zu wünschen daß lieber alles beim alten bleibe. Indessen könne die Zusammenkunft in Compiègne doch ihr Gutes haben. Wenn es möglich wäre eine aufrichtige Allianz zwischen England, Frankreich und Preußen zu stiften, so wäre dieß ein ungeheurer Schritt für den Fortschritt, die Wohlfahrt und das Glück der ganzen Menschheit.

Die Behauptung eines spanischen Blattes: das Cabinet von Madrid sey entschlossen auf eigene Hand in Mexico einzuschreiten, veranlaßt die Times zu der Bemerkung daß gemeinsam unternommene Expeditionen ihre sehr mißliche Seite haben. Man habe diese Erfahrung im Krimkrieg und bei der letzten chinesischen Expedition gemacht. Die orientalische Frage sey ihrer Lösung nicht viel näher gebracht, und der chinesische Hof von der Uebermacht Europa's nur halb überzeugt worden. Dieß seyen die Folgen militärischer Genossenschaften, deren Mitglieder einer den andern, eben so eifersüchtig wie den gemeinsamen Feind, beobachten und belauern. Es komme bei diesen Unternehmungen nie etwas ganzes und rechtes zu Stande. Es sey insofern nicht unnatürlich daß Spanien, welches die höchsten Forderungen an Mexico zu haben glaube, und sich die Kraft dieselben durchzusetzen zutraue, der gemeinsamen Action Englands und Frankreichs zuvorzukommen wünsche. „Wären Spanien und die unglückliche Republik allein in der Welt, sagt die Times, so hätten wir allen Grund zu glauben daß Spanien Mexico wieder erobern und behaupten könnte. Wär' es nicht die Absicht Englands und Frankreichs in der Sache Schritte zu thun, so würde es auch recht seyn Spanien seinen Weg gehen zu lassen. Aber letzteres ist durchaus nicht nothwendig. Mexico kann besser durch eine Intervention der Großmächte pacificirt werden als wenn es durch einen Staat zweiten Rangs zurückerobert wird. Mexico ist „ein kranker Mann;" aber man hüte sich über eine ganze Race politisch den Stab zu brechen. Man soll an den kranken Männern der politischen Welt nie verzweifeln. Welchen Ruf hatten die Italiener vor zehn Jahren? In welchem Ruf stand selbst Spanien zur Zeit der Carlisten und Christinos? Und sogar der Türke, auf den das Wort gemünzt ward, ist leidlich gesund. Unsere Meinung ist daher daß eine Intervention, aber keine dauernde Besetzung des Landes stattfinden sollte. Man muß die streitenden Factionen zwingen Frieden zu machen, und dem Volke die Wahl einer stabilen Regierung anheimstellen. Leider sind Spanien und Frankreich geneigt die Regierung des Juarez wegen ihrer religiösen Duldsamkeit anzufeinden. Uns dagegen erscheint die Toleranz der jetzigen Regierung als der einzige helle Punkt in der Nacht von Mexico. Es wird Englands Pflicht seyn seine Waffen nicht für eine bigotte Restauration herzuleihen. Aber dieß ist Sache der Zukunft. Für jetzt liegt uns nichts ob als Leben und Eigenthum unserer durch die mexicanische Anarchie gefährdeten Landsleute zu retten und zu schützen. Das übrige wird sich finden."

Frankreich.

Paris, 6 Oct.

Der Papst spielt eine so wesentliche Rolle in der katholischen Kirche, zu ihrer Weltstellung und ihrer innern Organisation steht die weltliche Unabhängigkeit des Hauptes der katholischen Christenheit in so inniger Beziehung, daß man sich nicht wundern kann wenn die römische Frage nicht bloß eine politische bleibt, sondern immer mehr und mehr zugleich eine kirchliche wird. Die Feindschaft mit der die Regierungen zweier fast rein katholischer Länder, so wie die leidenschaftlichste politische, angeblich nur für den Fortschritt strebende Partei derselben den Papst, und den Klerus überhaupt, verfolgen, scheint sich eher zu steigern als abzunehmen. Mit allen Waffen greifen in Italien und Frankreich systematisch Regierung und Demokratie den Klerus an, decken die Schwächen der zu ihm gehörenden Persönlichkeiten rücksichtslos auf, stellen ihn als eine Partei dar welche den Gesammtinteressen principiell feindlich ist — kurz wenden jedes Mittel an um das Ansehen des Klerus in den Augen des Volks herabzusetzen. Wir erinnern nur beispielsweise daran, daß der Chef des kaiserlichen Privatcabinets selbst den Raub des Knaben Mortara auf die Bühne brachte. Die vereinten Angriffe haben denn auch ihre Wirkung nicht verfehlt, zumal da auch einzelne Geistliche Theil an denselben nahmen. Während man aber so beim Volk die Achtung vor dem Klerus untergräbt, ist das gemüthliche Bedürfniß des Volks nach dem äußern Cultus, nach den kirchlichen Ceremonien dasselbe geblieben, und das katholische Dogma in den Herzen der Massen unerschüttert. Dieser Widerspruch muß von den nachtheiligsten Folgen für die Sittlichkeit der Massen seyn, und das Kaiserreich documentirt auch in dieser Richtung die tiefe Unmoralität seines Régime's. Der gestrige Temps macht einen Vorschlag um die katholische Kirche aus dieser verhängnißvollen Lage zu retten; ob aber diese

den Vorschlag der liberalen Partei annehmen würde, ist nicht gesagt. Der Temps sucht nachzuweisen daß die katholische Kirche in Frankreich von allem Einfluß des Staats frei gemacht werden muß, da ihre Lage eine unwürdige sey, dafür aber sollte, wie er früher entwickelt hat, die Kirche sich auch alles Einflusses auf den Unterricht, so weit er nicht das religiöse Gebiet betrifft, entschlagen, und das Princip der Toleranz zur vollständigen Durchführung kommen. „In Frankreich, sagt der Temps, hat die Kirche nur aufgehört Herrin zu seyn um Dienerin zu werden. Sie hat mit ihrer Unabhängigkeit die Vortheile des Concordats bezahlt. Sie hat ihre Rolle im Budget, aber sie wird als ein Theil des öffentlichen Dienstes betrachtet. Die schwere Hand der französischen Verwaltung regelt alle ihre Bewegungen. Und da es kein Land in Europa gibt wo die Regierungsgewalt stärker, so gibt es auch keine wo die Gewalt weniger geneigt wäre etwas von ihren Machtvollkommenheiten aufzugeben. Instinctiv fürchtet sie alles was nicht von ihr ausgeht. Man kann ohne Uebertreibung sagen daß eine Kirche welche das Recht hätte ihre Bischöfe selbst zu ernennen, deren Bischöfe sich in Synoden versammeln, deren Synoden Decrete veröffentlichen dürften, daß, sagen wir, eine solche Kirche in den Augen der französischen Administration ein Ungeheuer wäre, und daß eine solche Freiheit ihr als ein Attentat gegen die heilsamen Maximen der Regierung erscheinen würde." — Wir glauben daß der Klerus in Frankreich selbst gar nicht für die Freiheit der Kirche in diesem Sinne stimmen würde; das Urtheil des Temps (der Artikel ist von Ed. Scherer) scheint uns auch in diesem Fall zu deutsch. Bis jetzt hat der französische Klerus wenigstens nie nach der Freiheit der katholischen Kirche, sondern nach der Herrschaft derselben, und statt nach ihrer allgemeinen Unabhängigkeit, nach der allgemeinen Abhängigkeit von ihr gestrebt, die unendliche Majorität des französischen Volks stimmte bislang diesem Streben zu, denn es entspricht seinem Ideal von der wundervollen Einheit Frankreichs. So finden wir in der ganzen Auffassung des Staats und der Gesellschaft fast überall die romanische Weltanschauung mit der germanischen im Kampf, und unsere Ideen von geistiger und bürgerlicher Freiheit, von freier Selbstbestimmung für die Romanen zum Theil geradezu unverständlich, weil sie nicht bloß Resultate unseres Denkens, sondern auch unsers Fühlens sind. Frankreichs Organisation und Gestaltung ist in Folge der vielfachen Revolutionen wesentlich ein Product des französischen Volkswillens; die Centralisation und die absolute Autorität der Regierungsgewalt sind ächt französisch, nur will das französische Volk sie selbst und nicht durch einen Mandatar ausüben, der sich ihm aufgezwungen. In Deutschland bildet die öffentliche Meinung, also der Volkswille, erst seit kurzem einen der Factoren bei der Entwicklung des Ganzen. Im Allgemeinen kann man wohl, aber mit Bestimmtheit sagen, daß unsere Entwicklung von der französischen nicht bloß weit, sondern principiell abweicht. Der Temps scheint dieß nicht zu sehen, oder nicht sehen zu wollen, denn er sucht für die Stellung der katholischen Kirche zum Staat das Muster — in England. Sollte das für Frankreich passen? Gewiß ist, nebenbei bemerkt, daß die englische Propaganda in Italien äußerst thätig ist, und englischer Einfluß ist sicher mit Veranlassung daß, wie fast alle französischen Blätter berichten, auf einmal Regierung und Italianissimi in Italien mit einem Schisma zu drohen beginnen. Bei germanischen Völkern dürfte ein solches bei dem gegenwärtigen Standpunkt der Cultur den Staat nur wenig berühren, England liefert dafür den Beweis, aber romanische Staaten werden davon bis in ihre Grundfesten erschüttert werden. Möglicherweise haben wir es nur mit vorübergehenden Symptomen zu thun, aber unverkennbar mehren sich die Zeichen welche befürchten lassen daß die römische Frage nächst der politischen eine kirchliche zu werden beginnt.

Aus der Broschüre des Pater Passaglia gegen die weltliche Unabhängigkeit des Papstes bringen alle Blätter lange Auszüge. Der Pater nimmt entschieden für die italienische Politik Partei, und fordert im Interesse der Kirche und der Gesellschaft den Papst zu dem Entschluß zu bringen sich aller politischen Sorge für den Kirchenstaat zu enthalten.

Der Temps behauptet das Cabinet Ricasoli sey seiner Auflösung nahe, und eines Farini-Ratazzi würde an seine Stelle treten, von denen letzterer bald nach Paris kommen werde. Wenn ein solches Cabinet zu Stande kommen sollte, so wird doch wohl schwerlich Farini sich lange in demselben halten, obwohl er notorisch als Ricasoli's eventueller Nachfolger aufgespart worden war. Wie die Sachen jetzt liegen, ist die Wahrscheinlichkeit jedenfalls dafür daß dann bald ein Ministerium Ratazzi gebildet wird. — Dasselbe Blatt sucht weitläuftig nachzuweisen daß, obgleich die Ernte in England schlechter gewesen sey als man erst geglaubt habe, doch die Brodpreise in Folge der Zufuhr nicht über 58 Frcs. der metrische Centner, d. h. über 50 Cent der Kilo steigen werden. Bei 50 Cent braucht die Bäckercasse noch nicht zuzuschießen.

Die officiöse wie die unabhängige Presse hat der Times-Artikel mit großem Mißfallen erfüllt. Der Constitutionnel ist vor allem darüber erbittert, und findet den Artikel sehr verletzend wenn nicht das Lächerliche den Eindruck etwas abschwächte. In Betracht der Conflicte, in welche die Tuilerien durch eigene Schuld und durch die Tactlosigkeiten des Constitutionnel seit den letzten Tagen mit Preußen, Oesterreich und den übrigen Bundesstaaten gerathen, ist die Empfindlichkeit gegen die Times sehr begreiflich, aber auch charakteristisch für das Gefühl der Isolirung.

Durch kaiserliches Decret vom 5 Oct. ist die Generaldirection des Personals und des Cabinets des Ministers des Innern aufgehoben, und wird durch eine einfache Direction ersetzt. Der Präfect des Departements des Landes, Hr. Dureau, ist zu letzterem Posten ernannt. Hr. de St. Paul, bisheriger Generaldirector, wird Präfect des Meurthe-Departements. Durch einen Beschluß des Finanzministeriums wird der Zins der Schatzbons von Montag, den 7 Oct., folgendermaßen festgestellt: 3½ Procent für die Bons von 3 zu 5 Monaten; 4 Procent für die Bons von 6 zu 11 Monaten; 4½ Procent für die Bons von einem Jahr. — In einem an die Präfecten gerichteten Rundschreiben zeigt Hr. v. Persigny, Minister des Innern, an daß von den durch den Kaiser für die Vicinalwege bewilligten 25 Millionen der Staatsrath dem Ministerium des Innern einen Credit von zwei Millionen für sein Budget von 1861 eröffnet hat. Diese Summe soll mit Zustimmung des Staatsraths in gleichen Theilen auf alle Departements vertheilt, und diese Vertheilung nachträglich von dem gesetzgebenden Körper genehmigt werden.

Der Constitutionnel meldet: Heute, am Sonntag, Morgens um 9 Uhr ist ein Extrazug mit Salons und Terrasse von Paris nach Jeumont an der französischen Gränze abgegangen um dort den König von Preußen zu erwarten. Dieser Zug, in welchem sich der Präsident Baron v. Rothschild, der Vicepräsident Delebecque und der Verwaltungsrath der Nordbahn befindet, wird zu Compiègne anhalten um die vom Kaiser zum Empfang des Königs bestimmten Personen mitzunehmen. Der König ist mit Extrazug heute von Köln abgereist, wird um 3 Uhr 15 Min. in Jeumont, und Punkt 6 Uhr in Compiègne eintreffen, da Befehl gegeben worden damit der Zug nirgend Aufenthalt erleide.

Der Progrès de l'Oise vom 5 d. sagt: „In unserer Stadt werden große Vorbereitungen für den Empfang der preußischen Majestät getroffen. Der Municipalrath der gestern durch den Maire zusammenberufen war, hat einen unbegränzten Credit bewilligt zum Zweck die Straßen durch welche König Wilhelm zum Palast fährt, zu decoriren und zu beflaggen. Für den Fall einer verspäteten Ankunft Sr. Majestät Wilhelm I ist für den Sonntag alles zu einer Illumination vorbereitet. Entgegen den Nachrichten wird am Montag keine Parforce-Jagd seyn, sondern nur eine Treib-Jagd in den Reserven des großen Parks. Montag Abends ist Theater im im Palais, ob das Théâtre français oder das Gymnase spielen wird, ist unentschieden. P. S. In dem Augenblick wo wir unter die Presse gehen werden alle Decorationen abbestellt."

Nach dem Temps hat der Ausschuß des deutschen Wohlthätigkeitsvereins zu Paris die dortigen Deutschen aufgefordert eine Beglückwünschungsadresse an den König von Preußen zu richten. Dieselbe ist bereits mit vielen tausend Unterschriften versehen und wird durch eine Deputation nach Compiègne gebracht werden.

Marseille, 5 Oct. Depeschen aus Bombay vom 11 Sept. zufolge hat der Moniteur de la Réunion angekündigt, daß die Königin Ranavolo am 18 Aug. gestorben ist, und daß ihr Sohn Rokoto, nach der Ermordung seines Vetters und Mitbewerbers, und des Ministers und Hauptes der alten Partei der Malgaschen als König ausgerufen wurde. Der Moniteur de la Réunion versichert daß Rokoto vor seiner Thronbesteigung formell vom Kaiser L. Napoleon das Protectorat Frankreichs gefordert habe. Man sagt daß das Land ruhig ist: die Mehrzahl französischer Kaufleute hat den König in seiner Residenz zu Emyrne beglückwünscht. (T. H.)

Italien.

Rom, 5 Oct. So eben wird die vom Papst am 30 Sept. gehaltene Allocution veröffentlicht. Der Papst beklagt darin die großen der Kirche von der sardinischen Regierung zugefügten Uebel; er erwähnt der gewaltsamen Ausweisung des Cardinal-Erzbischofs von Neapel, der Verbannung und Gefangenschaft von Bischöfen und Priestern, der Unterdrückung der Klöster, der dem Elend preisgegebenen Ordensgeistlichen, der des Religionsunterrichts entbehrenden Schulen, der Zügellosigkeit der Presse u. s. w. Er beklagt die Lage des Königreichs Neapel, wo man Städte und Dörfer in Brand gesteckt, ehrbare Geistliche und viele Bürger verhaftet und niedergemetzelt habe, obgleich die Kirche frei erklärt worden sey. Hierauf spricht der Papst von den in Mexico und Neugranada gegen die Kirche verübten Gewaltthaten. Er lobt die Standhaftigkeit des katholischen Episcopats, die großmüthige Freigebigkeit der Gläubigen gegenüber dem päpstlichen Stuhl und das römische Volk wegen seiner Anhänglichkeit an die weltliche Herrschaft des Papstes. (T. H.)

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. H. J. Allendörfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Die österreichische Kriegsflotte. — Mexicanische Zustände. — Deutschland. (Berlin: Zum Proceß Becker. Der Stand der Unterhandlungen mit China. Aus Mecklenburg: Mecklenburgische Zustände.) — Rußland und Polen. (Warschau: Ein Memorandum der katholischen Bischöfe. Die Wahlen. Einschreiten der Regierung. Die „Allgem. Ztg.“)

Neueste Posten. Von der Isar. (Beschickung der Londoner Ausstellung. Die Theuerung und die Beamten.) — München. (Das bronzene Portal des Capitols in Washington. Centralversammlung der landwirthschaftlichen Vereine Bayerns. Haneberg. Giesebrecht.) — Wien. Noch einmal die Reise des Grafen Forgach.) — Paris. (Klagen aus Rußland. Die Freimaurer. Die Bank und die Brodfrage.)

Großbritannien. (London: Englischer Bureaukratismus. Die Bradforder Handelskammer und der preußisch-französische Handelsvertrag. Hr. Spurgeon und die Gorilla.) — Italien. (Neapel: Die angebliche Beruhigung des Landes. Steuerzahlung. Papiergeld. Rom: Spanisches Collegium in Bologna. Florenz: Riccolini.)

Cursberichte.

Augsburg, 7 Oct.

Königl. bayer. Staatspapiere.

3½proc. Oblig.	97⅞ G.	5proc. vierte Emission	103¼ G.
4proc. Oblig.	101 B.	5proc. detto neue	—
4½proc. Oblig.	103⅞ B.	Grundrenten-Ablös.-Oblig.	101 B
4½proc. Oblig. halbj.	104⅛ B.	Bankactien mit Div. II. S.	819 G.

Industrielle Actien.

Bayer. Ostbahn	105¼ B.	Mech. Baumw.-Sp. Kempten	119 G.
„ mit 30 Proc. Einzahl.	—	„ 5proc. Part.-Obl.	102¾ G.
Mech. Spinn- u. Web. Augsburg	199 G.	Mech. Baumw.-Spinn. u. Web.	
Kammgarn Spinn. „	108 G.	Bamberg	106 G.
Baumw.-Sp. Stadtbach	182 B.	5proc. Part.-Obl.	102¾ G.
„ 5proc. Part.-Obl.	101 G.	Mech. Baumw.-Spinn. Bayreuth Zins vom 1 Jul.	142 B.
Baumw.-Fein-Spinn.	107 B.	Mech. B.-Sp. Blaichach	128 G.
„ 5proc. Part.-Obl.	102¾ G.	Gasbeleucht.-Gesell. Augsburg	145 G.
Mech. Web. Fichtelbach	106 G.	Maschinenfabrik Augsburg	120 G.
Haunstetter-Weberei	99½ G.		

Zürich, 5 Oct. Eisenbahn-Obligationen: Central 4½proc. 100½ angeb.; 100 beg.; Nordostbahn 5proc. angeb. 104.

Die österreichische Kriegsflotte.

* **Triest,** 2 Oct. In den letzten Wochen ist ein bedeutender Umschlag zu Gunsten der Kriegsmarine eingetreten. Während im vorigen Spätherbst unsere Marine das traurige Bild der Stagnation bot, fast alle Schiffe abgerüstet und die Mehrzahl der Officiere in Disponiblität gesetzt wurden, durchweht jetzt ein frischer lebendiger Hauch das ganze Institut, und überall beginnt es zu treiben und zu sprießen. Man ist endlich in den maßgebenden Kreisen — Dank der Energie und Ausdauer des erlauchten Oberhauptes der Marine — zur Ueberzeugung gelangt daß eine tüchtige Flotte für Oesterreichs Stellung als Großmacht ebenso wichtig und nothwendig sey wie eine wohlgeschulte Landarme, und was das erfreulichste dabei ist, im Militär im allgemeinen erwacht ein mehr cordialer Sinn für die Cameraden zur See; jene neidische, scheelsüchtige Stimmung welche seit Jahren bei der Landarmee gegen unsre junge bisher zur Unthätigkeit gezwungene Marine herrschte, macht einem versöhnlichen, brüderlichen Geiste Platz. Der Entschluß der Regierung daß die in der Landarmee zu erzielenden Ersparnisse zur Stärkung und Kräftigung der Seemacht verwendet werden sollen, wird diesen Geist der Brüderlichkeit in zwei Körpern, welche ein völlig gleiches Ziel verfolgen, gewiß wesentlich fördern helfen. Pola soll ausschließlich der Kriegsmarine überlassen, der Quarnerische Golf mit Festungen versehen werden. Auf verschiedenen Schiffswersten in der Umgebung von Triest und Pola, wo erst mehrere Kanonenboote und zwei Panzerschiffe vom Stapel gelassen wurden, werden eben wieder neue Panzerfregatten in Angriff genommen, während zwei große Segelfregatten in Propellerschiffe zu je 60 Kanonen umgestaltet werden. Alle diese Arbeiten sollen bis zum kommenden Frühjahre beendet seyn. Für die nächsten drei Jahre liegen nicht minder wichtige Projecte vor, nämlich: der Bau des Linienschiffes „Oesterreich“ von 91 Kanonen, zweier Propeller-Fregatten zu je 51 Kanonen und einer noch größern Panzerfregatte, sowie mehrerer Transport-Propeller. Der Umstand daß sämmtliche Arbeiten mit einheimischen Mitteln ausgeführt werden können, gereicht unsrer Industrie ebenso zur Ehre, als er sie andererseits aneifert und unterstützt. Wir sind überzeugt, kein Posten im schwerfälligen Finanzbudget wird von den Vertretern des Reiches mit mehr Bereitwilligkeit und weniger Bedenken votirt werden als jener welcher sich auf den Marine-Etat bezieht. Doch dürfte allerdings gleichzeitig der Wunsch angeregt werden die, wie verlautet, vom Erzherzog Ferdinand Maximilian längst proponirten Reformen in der Marine, wodurch dieselbe auch auf unsre Handelsmarine wohlthätiger einwirken könnte, endlich zur Ausführung kommen zu sehen.

Mexicanische Zustände.

* **Mexico,** 1 Aug. Comonfort hat vor wenigen Wochen in Monterey eine Zufluchtsstätte vor den Unruhen in Texas gesucht und gefunden. Dank der schlechten Postverbindung hat diese Nachricht einen ganzen Monat hieher gebraucht, und sogleich ist auch von der Regierung der Befehl an den Gouverneur Vidaurri ergangen seinen hohen Gast unter sicherem Geleit nach der Hauptstadt zu schicken, wo ihn Payno's Geschick — Gefangenschaft oder Exil, wenn nicht schlimmeres — erwartet. Wahrscheinlich wird sich aber Hr. Comonfort die Debatte über den Amnestieantrag, der in seinem Interesse geschah, zur Warnung haben dienen lassen, und bereits wieder von der Traufe in den Regen (d. h. nach Texas) zurückgegangen seyn um seinem Freund Vidaurri die Alternative zwischen Sympathie und Pflicht zu ersparen. Schon zum zweitenmal haben sich unter den klericalen Bandenführern Stimmen erhoben welche auf ein der Regierung einzureichendes Amnestiegesuch drangen. Diese Bewegungen sind aber von den Häuptern der Partei, die von solchem Schritt nichts zu hoffen haben, beidemal hintertrieben worden. Der französische Gesandte trug jüngst auf Bewaffnung der Fremden, jedoch ohne politischen Charakter, an, bloß zur Beschützung des Eigenthums bei vorfallendem Gewaltswechsel in der Stadt. Diese Halbheit fand indeß bei den Franzosen so wenig Anklang als bei den übrigen Fremden, die den klerikalen Räubern lieber an den Thoren entgegentreten möchten als sich in den Straßen der Stadt in Bewachung von Geldkisten mit denselben herumzuschlagen. Natürlich trägt nun dieser Herr für sich allein das Odium der Neutralität zwischen der legitimen Regierung und einer Rebellenbande der ruchlosesten Art.

Die um den Hondurasfluß und die Baccala Lagune wohnenden Indianer haben Anfangs dieses Jahrs sich wiederholt an Belize vergriffen. Die brittische Behörde war unklug genug eine Commission von sechs der ihrigen auf das mexicanische Gebiet zu schicken, und Genugthuung zu fordern. Diese Commissäre fanden aber einen schlechten Empfang, sie wurden körperlich mißhandelt und erst dann wieder freigelassen als sie endlich versprochen hatten 1000 Arroben (25,000 Pfd.) Pulver für ihre Freilassung zu übersenden. Wenige Tage schon nach Abgang der Commission erschienen die Indianer am Fluß um das Pulver in Empfang zu nehmen. Die Engländer, im Angesicht der drohenden Gefahr, schickten sogleich nach Jamaica um Hülfe, die auch zeitig genug (wie das Gerücht hier geht mit 3000 Mann) erschien, und nun auf mexicanischem Gebiet lagern soll. Die mexicanische Regierung schweigt dazu! — Die Münze ist an eine Privatgesellschaft unter der Bedingung verpachtet daß kein Silber in Baarem ausgeführt werden dürfe; dieses Verbot ist jedoch in den letzten drei Jahren von der Regierung selbst häufig mißachtet worden, und nun stellt die Gesellschaft im Namen eines Amerikaners an die Regierung lächerlich übertriebene Forderungen, zu deren Befriedigung sie ganze Landestheile weggeben müßte. Hoffentlich wird Hr. Corwin sie abweisen. Ich erwähne dieses Umstandes hauptsächlich um zu zeigen wie im allgemeinen Schuldtitel gegen die hiesige Regierung erlangt werden.*) Die Hispano-Mexicaner, wie die Araber, wenn man sie ins Bockshorn jagt, versprechen alles ohne Umstände, wenn mit Versprechen geholfen ist. Man kann mit Sicherheit annehmen daß die mexicanische Staatsschuld von hundert Millionen Thaler Nennwerth den ursprünglichen Gläubigern keine fünfzig Millionen Capitalauslagen verursacht hat, und sowie diese Schuldtitel heute auf den Geldmärkten der Welt stehen, ist die Forderung des vollen Zinses noch schlimmer als Wucher. Zur Hebung dieser Uebelstände liegen dem Congreß verschiedene Projecte vor; man spricht auch von der Einrichtung einer Hypothekenbank. Unstreitig würde ein solches Institut mehr als eine durch ihre Kostspieligkeit unmögliche Eisenbahn zur Hebung des Handels und der Industrie beitragen; durch Vermittlung derselben könnte die Regierung gegen die noch übrigen Nationalgüter billig und leicht die Staatsschuld beseitigen, und wenn diese Nationalgüter in intelligente Hände kämen, würde auch bald und kräftig für Einwanderung gesorgt werden.

Von allen geweihten Gründen haben die Kirchen bei den Mexicanern den Vorrang, und da die hiesigen barmherzigen Brüder den letzten Dienst am billigsten besorgten, so hatten sie auch den meisten Zulauf.

*) Von den fünf Millionen Thaler englischer Anforderungen fallen bloß 266,000 Doll. auf englische Staatsbürger und 4,734,000 Doll. auf Spanier, Mexicaner und Deutsche, welche die jeweiligen englischen Minister aus guten und schlechten Gründen zu beschützen gut fanden.

Beim Abbrechen des Klosters und der Kirche der Barmherzigkeit (Merced) zeigte es sich nun daß die theilweise mit Wasser angefüllten Gewölbe, die sich unter dem Hauptaltar, dem Chor und der Sacristei hinziehen, diesen Todtengräbern zu Leichengruben gedient haben, aus denen man bis jetzt schon über 1200 nackte Leichen herausgezogen und beerdigt hat. Man schreibt dieser Abscheulichkeit dem Typhus zu der die Stadt so häufig heimsuchte, und der bei einem höhern Wärmegrad sicher zur Pest ausgeartet wäre. Im Hochthale Mexico ist der ewige Frühling zu Hause; im Sommer ist es nicht heiß, im Winter nicht kalt, und das Jahr wird nur in zwei Abschnitte, die trockene und die nasse Jahreszeit, eingetheilt. Sommerkleider sind in der Hauptstadt nicht Mode, man geht das ganze Jahr hindurch gleichgekleidet. In Tlasco, im Gebiet von Tlascala, lebt ein Mann der nach dem dortigen Kirchenregister 132 Jahre alt ist, und folglich den Wechsel von 27 spanischen Vicekönigen und 58 republicanischen Häuptern in seinem Land erlebt hat. Gott weiß was er noch erleben kann, denn er ist frisch und munter genug um auf einem Esel seinen Geschäften nachzugehen.

Das neue Finanzgesetz hat den französischen und den englischen Gesandten veranlaßt am 27 d. ihre Kanzleien zu schließen; des unsichern Zustands der Straßen wegen bleiben diese Herren aber wahrscheinlich vorderhand noch in der schützenden Hauptstadt. Nach allem was sich die Vertreter dieser beiden Mächte früher von Miramon gefallen ließen, ist dieser Schritt ein wahrer „Coup de Jarnac" an der Partei des Fortschritts, der Civilisation in diesem unglücklichen Lande. Der „Mexican Extraordinary" enthält in seiner letzten Nummer einen höchst interessanten Aufsatz über die englischen Forderungen an Mexico, welche zum großen Theil als Schwindeleien dargestellt werden. Dasselbe Blatt kommt in seinem monatlichen Ueberblick auf die Ermordung eines Engländers Namens Veale zurück, den sich die klerikalen „Vernichtungsengel" zum Opfer ersahen, weil er den Makler in Kirchen und Klostergütern gemacht haben soll. Bei diesem Anlaß erläßt er einen kläglichen Hülferuf an die civilisirte Menschheit, während die Ermordung eines Dutzend's Deutscher und Franzosen ihn stumm gelassen. Die Abonnenten der englischen und französischen Zeitungen in Mexico, d. h. die Vermöglichen der Fremdencolonie, die das leicht erworbene Grund- und Hauseigenthum gern zur Verwerthung brächten, wünschen und trachten das Land unter fremde Verwaltung zu bringen. Die Franzosen hoffen natürlich auf ihren Helden; die Engländer, die einem Palmerston weniger zumuthen, liebäugeln mit der Priesterpartei, welche offen Spanien in die Hände arbeitet. Der Antagonismus den die spanische Herrschaft erwartet oder unerwartet in St. Domingo findet, gibt den plausibelsten Vorwand zur Vermehrung einer Miliärmacht die nächstens Mexico verderblich werden könnte. Es ist dem armen stolzen Spanier verzeihlich daß er nach den Schätzen Mexico's gelüstet, besonders nun da der Yankee-Cerberus im eigenen Haushalt so gut beschäftigt ist.

Nachschrift. Man sagt: Vidaurri habe sich für Comonfort erklärt, der bereits an der Spitze von zweitausend Mann stehe. Ist dieß wahr, dann werden natürlich Doblade und Huerta folgen, und Mexico ist verloren. Am 26 Aug. Nachts brach im Portal Mercaderes Feuer aus, und zerstörte einen Manufactur- und einen Kleiderladen. Die Vernichtungsengel sollen dabei die Hand im Spiel haben, da sie jeden Tag Drohbriefe an Fremde ergehen lassen. Der Manufacturladen war versichert. Indeß machten die Agentieen zw.ier fremden Versicherungsanstalten bis jetzt schlechte Geschäfte, trotz der niedern Prämie von ½ Proc. Diese Feuersbrunst war die größte seit Jahren; der Schaden beläuft sich auf 200,000 Doll., wovon bloß 90,000 Doll. versichert sind. Bei diesem Anlaß sah ich daß Mexico drei Feuerspritzen nach altem Muster besitzt, die mehr zur Schau dienen als von Nutzen sind; die Polizei zeigte sich meisterhaft. Das Feuer brannte zwölf Stunden, d. h. solange es Nahrung hatte, konnte jedoch trotz des lebhaften Windes nicht um sich greifen, weil die Häuser der häufigen Erdbeben und des Holzmangels halber hier viel massiver als in den Vereinigten Staaten, und selbst in Deutschland, gebaut sind. Heute hörte ich von einem deutschen Hutmacher daß er und ein anderer diesen Morgen Terpenthinöl vor ihren Läden, die sich beide im Portal Mercaderes befinden, ausgegossen gefunden haben. Am 31 d. vertagte sich der Congreß auf zwei Monate. Ueber die Bewegungen im Feld ist nichts entscheidendes und bestimmtes bekannt. Die Schätzung der klerikalen Streitkräfte schwankt zwischen 3000 und 10,000; thatsächlich jedoch ist es daß es denselben an Munition und trotz aller Räubereien an Geld und sogar auch an Lebensmitteln fehlt, und wenn auf den Niederungen (Terra Caliente) wo Marquez zurückgedrängt sich befindet, die tropische Sonne anfängt sich fühlbar zu machen, so ist vorauszusehen daß seine Banden sich von selbst auflösen werden, um nach ihren kühlen Hochebenen zurückzukehren.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

† **Berlin**, im Oct. Die Riegel des Zuchthauses trennen bereits den unglücklichen Becker von der Mitwelt, während sein Verbrechen von der Nachwelt mit größerem Abscheu als die That Herostrats genannt werden wird. Ihm ist sein Recht geworden, und die Strafe kann für seinen Frevel kaum zu hart gefunden werden. Aber eine Bemerkung wollen wir nicht unterdrücken, zu der uns das Gerichtsverfahren nach welchem Becker gerichtet — nicht er, nicht sein Proceß — Veranlassung gibt. Es ist ein schmaler Flußstreif, welcher das badische Land von Frankreich trennt. Die schmale Gränze scheint leider vom badischen Schwurgerichtspräsidenten, Anklägern und auch theilweise vom Vertheidiger, überschritten zu seyn. Im classischen Lande der Freiheit ist für den Richter erst ein Verbrechen und ein Verbrecher vorhanden sobald die Geschwornen beides durch ihren Mund constatirt haben. Hier anticipirte der Präsident bereits deren Ausspruch, und forderte sie auf angesichts des großen Verbrechens ihre Unabhängigkeit zu wahren. Die Staatsanwaltschaft war über die Nöthigung hinaus subjectiv, während der Vertheidiger in französischer Weise seine Rede benutzte um gewisse politische Phrasen an den Mann zu bringen. Becker wäre von jedem Gericht der Welt, das nicht aus Verrückten oder Meuchelmördern besteht, verurtheilt worden. Aber wir glauben gerade diese prägnante Gelegenheit benutzen zu müssen, darauf hinzuweisen daß die Würde eines freien und offenen Gerichtsverfahrens erfordert daß der Richter erst durch die Verhandlung seine Wissenschaft vom Verbrechen erhalte, und der Ankläger sich auf die Vorbringung der gravirenden Thatsachen beschränke, und sich nicht auf Deductionen und Raisonnement einlasse. Dann wird auch die Stellung der Vertheidigung eine angemessenere werden. In dieser Beziehung kann uns Englands Beispiel nicht oft genug vorgehalten werden, während es uns so oft auf andern Gebieten fälschlich als Vorbild angepriesen wird. — Wie freundlich in intellectueller Beziehung unsere Verhältnisse zu Italien sind, beweist der Umstand daß wir in diesem Winter zwei italienische Opern haben werden. Hr. v. Hülsen, der einst behauptete unsere Hofbühne sey eine Nationalbühne, hat der Gesellschaft des Hrn. Merelli die Räume des von ihm geleiteten Theaters geöffnet.

Berlin, 3 October. Die „Schlesische Zeitung" enthält einen Bericht vom Bord der in den chinesischen Gewässern befindlichen Corvette „Arkona" vom 24 Jul., welcher über den Stand der von dem preußischen Gesandten eingeleiteten Unterhandlungen folgenden, die jüngsten Berichte aus China in englischen und französischen Blättern erläuternden Aufschluß gibt: „Der Punkt um den sich alles handelt, ist die Residenz eines Vertreters in Peking. Ohne dieselbe sind alle Zugeständnisse, welche man allerdings bereitwillig genug macht, wie bekannt, völlig werthlos, und Preußen würde außerdem mit dieser Zurücksetzung gegen England, Frankreich und Rußland überhaupt alle Ansprüche auf eine gleiche Behandlung als Großmacht verlieren. Darum ist es der feste Entschluß des Grafen Eulenburg: entweder einen Vertrag mit Vertretung in Peking, oder gar keinen. Leider sieht er sich in seinen Bestrebungen von den andern europäischen Gesandten nicht nur nicht unterstützt, sondern es ist sogar eine ausgemachte Sache daß sie gegen ihn machiniren. Insbesondere ist eine Aeußerung des französischen Gesandten, Hrn. de Bourbolon, bekannt geworden: er begreife nicht wie ein so unbedeutender Staat als Preußen, nachdem er zwei Schiffe hierher geschickt habe, dieselben Rechte fordern könne welche England und Frankreich nach so langen Anstrengungen an der Spitze ihrer Bajonnette davon getragen haben. Inzwischen setzt der Graf doch die Verhandlungen noch fort, und man darf deßhalb die Hoffnung nicht aufgeben. Dagegen sind wahrscheinlich französischerseits alle ferneren Besuche in Peking hintertrieben worden. Allen Mitgliedern der Expedition ist die Reise dahin dienstlich untersagt worden, um die Regierung für den Vertrag nicht noch ungünstiger zu stimmen."

Aus Mecklenburg, im Sept. Ein zweites Schriftchen welches die Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe hervorgerufen hat, ebenfalls aus dem Verlag von Springer in Berlin, ist betitelt: „Mecklenburgische Zustände." Dasselbe will die Kehrseite jenes glänzenden Bildes zeigen das sich in Schwerin den Fremden darstellte, und weist durch statistische Data nach: „daß Mecklenburg wohl große Quellen des Reichthums hat, daß aber die Reichthümer in Folge unserer politischen und wirthschaftlichen Einrichtung nur wenigen gehören, daß ihre Quellen wenigen zugänglich sind, ja, daß die Bevölkerung im ganzen an Zahl, an Wohlstand und an Sittlichkeit zurückschreitet." Der Grundbesitz nebst der politischen Gewalt in den Händen einer kleinen Zahl von Familien, neben denen eine Unmasse von besitzlosen und erwerbsunfähigen Tagelöhnern kaum über den Zustand der Leibeigenen erhoben ist; das Domanium in seiner Mischung von bureaukratisch-absolutistischen und halbcommunistischen Verhältnissen; — traurige Heimathsgesetze, schlechte Schulen, Vereinigung der Verwaltung und der Justiz — in den Städten das grassirte Zunftwesen, vollkom-

mene Trennung von Stadt und Land, theure Preise der ersten Lebensbedürfnisse — drückende Steuerlast zu Gunsten der bevorzugten Rittergutsbesitzer, die in der Mehrheit nicht gewillt sind ein Tütelchen von ihren Privilegien fahren zu lassen — die höchst geringe Zunahme der Bevölkerung, welche in einzelnen Jahren des letzten Decenniums sogar einer Abnahme Platz machte — stetige Zunahme der Unsittlichkeit, der Selbstmorde und Verbrechen, Spärlichkeit der Ehen, und trotz der dünnen Bevölkerung eine massenhafte Auswanderung — das sind die Linien dieses Gemäldes. Wir wünschen dringend daß es in Deutschland überall beachtet werde, damit die wenigen Kämpfer des Fortschritts in der öffentlichen Meinung des großen Vaterlandes jene Stütze finden ohne welche sie verzagen müßten. Die Heilung der Uebel ist schwer, weil ihrer aller Wurzel — die Geschlossenheit des Grundbesitzes, das Fehlen des ländlichen Mittelstandes, die Fesseln der Arbeit — in der Landesverfassung begründet sind, und weil, fügen wir hinzu, die herrschenden Gewalten die mecklenburgische Presse geknebelt, das Vereins- und Versammlungsrecht aufgehoben haben. Indessen der Verkehr mit dem übrigen Deutschland ist doch nachgerade zu rege, der deutschen unabhängigen Blätter, welche sich unserer Sache annehmen, sind zu viele, die bestehenden Zustände werden von zu vielen Seiten und an zu vielen wunden Stellen zugleich angegriffen, als daß man an eine noch lange dauernde Behauptung der jetzigen Zustände glauben könnte. (Wes. Ztg.)

Rußland und Polen.

** **Warschau,** 1 Oct. In dem seit dem 1 Jan. 1848 in Polen rechtsgültigen Strafgesetzbuch finden sich mehrere Bestimmungen welche der russisch griechischen Kirche ganz besondere Rechte und einen privilegirten Schutz gewähren, der natürlich zum Nachtheil der andern Confessionen ausfällt. So wird z. B. derjenige welcher einen „Rechtgläubigen" zur Annahme eines andern christlichen Bekenntnisses verleitet, in das Gubernium Tomsk oder Tobolsk geschickt und, wenn er nicht von körperlichen Strafen eximirt ist, den militärischen Correctionsabtheilungen zu schwerer Arbeit übergeben. Namentlich unterliegen diesen Strafen auch solche Personen die durch Predigten oder Schriften auf einen Gläubigen wirken wollen, also auch Geistliche. Wenn dagegen jemand von einer andern Confession zur russischen „Rechtgläubigkeit" übergehen will, so darf ihn bei schwerer Strafe niemand darin zu beirren suchen. Diese und ähnliche Bestimmungen sind es welche in einem Memorandum unserer katholischen Bischöfe, das dieselben dieser Tage dem Statthalter übergeben wollten, als aller Toleranz zuwiderlaufend bezeichnet wurden, und deren Abschaffung die geistlichen Herren verlangen. Gleichzeitig aber fordern sie, vielleicht in der Ueberzeugung daß man recht viel verlangen müsse um wenigstens etwas zu bekommen, eine ganze Menge von Abänderungen des bisherigen Verwaltungsorganismus der geistlichen Angelegenheiten, um dadurch eine vollständige Autonomie in kirchlichen Dingen zu erreichen. Unter den Unterzeichnern des betreffenden Actenstückes, dessen Annahme Graf Lambert jedoch ablehnte, vermissen wir von sämmtlichen Landesbischöfen nur den neulich in Lentschitze so übel mitgenommenen Bischof von Kalisch und Wlotzlawek, dessen Ungemach von unseren Petenten gerade der bisherigen Abhängigkeit der katholischen Kirche von der weltlichen Macht aufgebürdet wird. Derselbe Bischof, Marzewski, ist auch der einzige welcher nicht an das Krankenbett des Erzbischofs hieher geeilt ist. Letzterer lebt noch, ist aber körperlich schon sehr schwach geworden; seine geistige Kraft dagegen ist noch immer ungebrochen. — Die Wahlen gehen in Stadt und Land frisch vorwärts, und außer einem Mißverständniß der Militärbehörde in Ostrolenka ist bisher nirgends eine Störung vorgekommen. Man wählt überall tüchtige Männer: daß alle polnische Patrioten sind, versteht sich von selbst. Eine bunt zusammengewürfelte Versammlung wird namentlich unsere hiesige Municipalität bilden, in der ein General und ein Graf neben Schuhmachern und Töpfern, Katholiken und Unirte neben Protestanten und Juden sitzen werden, was wir keineswegs mißbilligen, sondern nur als ein Zeichen der Einigung der verschiedenen Elemente hervorheben wollen. — Die Regierung fängt endlich wieder einmal an sich an der Erhaltung der öffentlichen Ordnung interessirt zu zeigen. Einige beabsichtigte Katzenmusiken wurden durch rechtzeitig beorderte Polizei- und Militärabtheilungen verhindert, und die große Volksversammlung von Polen, Litthauern und Ruthenen, die unsere Patrioten für den 10 d. M. in ein Gränzstädtchen ausgeschrieben hatten, ist so eben auf das strengste verboten worden. — Die neue officielle „Allgemeine Zeitung" ist heut zum erstenmal erschienen. Sie scheint dem Charakter und Wesen ihres Urhebers, des Ministers Grafen Wielopolski, entsprechend; theilweise der Rechtswissenschaft, theilweise dem Unterrichtswesen besondere Aufmerksamkeit schenken zu wollen, und hat sich in ihrer äußeren Einrichtung nach französischen Mustern arrangirt. Ueber das Redactionspersonal ist noch nichts bekannt; doch scheint es daß der Regierung gegen gute Honorare manche der besseren Federn gern zu Diensten stehen werden. — Die Stimmung gegen die Deutschen ist noch immer aufgeregt, doch scheint die Beruhigung im allgemeinen trotz der vaterländischen Gottesdienste allmählich einigen Eingang zu finden. — Das obenerwähnte Memorandum lautet wie folgt:

Sr. Exc. dem Generaladjutanten Grafen Lambert, Statthalter. Seit neun Jahrhunderten macht die römisch-katholische Religion in Polen einen Bestandtheil des nationalen Lebens aus; sie ist das kostbarste Erbtheil unserer Vorfahren, ein wesentliches Bedürfniß unserer Nation, eines der Elemente seines Glücks. Unter dem Schirm dieser Religion erfüllten die polnischen Bischöfe und Priester gleichzeitig ihre geistlichen und ihre weltlichen Pflichten, und betheiligten sich an allen Angelegenheiten der Nation. In ihrer wachsamen Fürsorge für die Integrität und Einheit der Lehre Jesu Christi, sowie für das Seelenheil der Gläubigen, blieb die katholische Kirche immer in Eintracht und Uebereinstimmung mit der Regierung, und auf diese Weise war sie im Stande den größten Einfluß auf die bürgerlichen, moralischen und materiellen Interessen des Landes auszuüben. Dank der Unterstützung und Verehrung welche ihr die Könige Polens zu Theil werden ließen, genoß die Kirche ununterbrochen ihrer vollkommenen Unabhängigkeit, und alles was wir heute noch haben, unsere Kirchen, unsere christlichen Anstalten, ebenso dieser Einfluß und dieses Ansehen deren wir uns bei den Gläubigen erfreuen, alle diese Güter sind das Erbtheil der verflossenen Jahrhunderte, die Früchte der althergebrachten Frömmigkeit und Hochachtung welche man dieser göttlichen Einrichtung zollte. Aber diese ganze glänzende Vergangenheit der Kirche erlosch mit der politischen Existenz der Nation. Trotz der feierlichen Versprechen der neuen Regierung, der katholischen Kirche alle ihre Fürsorge zu widmen, haben die geistlichen Gesetze ihre alte Autorität verloren, und die religiöse Freiheit ward durch verletzende Einschränkungen gehemmt. Das Strafgesetzbuch von 1847, das t. Decret vom 6/18 März 1817, die orthodoxe Propaganda der Regierung, sowie ihre verschiedenen Rescripte verursachen der römisch-katholischen Religion den größten Nachtheil, und machen der kirchlichen Autorität durch Lähmung ihres Einflusses die Ausübung ihres Amtes unmöglich. Unter dem Druck, ja sogar unter der Willkür eines der Regierungsmitglieder wurde diese Autorität oft genöthigt in demüthigender Weise sich an untergeordnete Beamte zu wenden, und sie verfiel seitdem, als ein Werkzeug oder als ein Bestandtheil des administrativen Räderwerks der Regierung angesehen, in eine tägliche Erniedrigung. Die Unterzeichneten, Bischöfe und Bisthumsverweser, Wächter der Rechte der heiligen katholischen Kirche, erfüllt von dem Gefühle der furchtbaren Verantwortlichkeit die sie vor Gott übernähmen wenn sie für die Lehre Jesu Christi, für die Freiheit seiner heiligen Kirche und für das Seelenheil der ihrer Obhut anvertrauten Gläubigen ferner gleichgültig blieben, bitten Ew. Exc., als Statthalter, Sr. Maj. diese allerunterthänigste Supplik in ihrem, sowie des ganzen Klerus und aller Gläubigen Namen vorlegen zu wollen. Zu gleicher Zeit erklären sie daß, ungeachtet sie selber oder ihre Vorfahren, gegen Gewissen und bischöfliche Pflicht, Rescripte, welche den heil. Gesetzen der Kirche zuwiderliefen, angenommen haben, sie nicht länger in schuldvollem Schweigen beharren dürfen. Sie dürfen dieß um so weniger, als diese nachsichtige Gefälligkeit bereits die traurigsten Früchte getragen und ihre Folgen die Person eines der Bischöfe betroffen haben. Wir erfüllen also eine Gewissenspflicht, indem wir folgende Anträge stellen: 1) man gebe der katholischen Religion ihre frühere Autorität zurück; 2) die Art. 193, 195, 196, 197, 198, 199 des Strafgesetzbuchs, sowie die Art. 200 und 201 des Ehegesetzes, sollen als dem Geiste der Duldung zuwider abgeschafft werden; 3) es sollen die Regierungsrescripte welche den Principien der katholischen Kirche und dem Geiste des Evangeliums zuwiderlaufen aufgehoben werden, nämlich: das Rescript vom 28 Mai 1860, welches verbietet unbekannte Personen zur Beicht zuzulassen; das Rescript des Generalstatthalters, das den Geistlichen befiehlt sich jeder Predigt über die Dogmen zu enthalten, sowie das Rescript der Cultuscommission vom 14 Nov. 1832, das dieses Jahr erneuert werden, und das den Bischöfen, ohne vorherige Ermächtigung seitens der Commission, jede Veröffentlichung von Verordnungen und Hirtenbriefen in ihrer Diöcese verbietet; 4) die Cultuscommission möge sich in ihren Beziehungen zur Kirche auf rein administrative Angelegenheiten beschränken, und sich in nichts mengen was Cultus, Processionen, Predigten und Liturgie betrifft: 5) es soll bei der Cultus- und Unterrichtecommission ein aus mehreren Bischöfen und höhern Priestern zusammengesetztes geistliches Bureau errichtet werden, um, unter Vorsitz des Erzbischofs, über rein geistliche Angelegenheiten zu verhandeln; 6) es soll den Bischöfen freistehen Diöcesansynoden abzuhalten, Jubiläen zu feiern und Missionen zu veranstalten; 7) es sollen so schnell als möglich die erledigten Bisthümer besetzt werden; 8) die Zahl der Zöglinge der Seminarien sowie der männlichen und weiblichen Mitglieder religiöser Gemeinschaften soll nicht mehr beschränkt werden; 9) die zum Unterhalt von Zöglingen an fremden Akademien bestimmten Fonds sollen zurückgegeben werden; 10) es sollen aus den der Kirche genommenen Fonds Zufluchtshäuser für alte Priester eröffnet werden; aus denselben Fonds soll jedem Priester der seinem Amte nicht mehr vorstehen kann ein Ruhegehalt von wenigstens 1000 fl. *) ausgeworfen werden; 11) das auf dem Kreuzberg gelegene Gefängniß soll, den gegenwärtigen Bedürfnissen gemäß, und nach einem von den Bischöfen eingereichten Entwurf reorganisirt werden; 12) es soll die Cultus- und Unterrichtscommission die geistlichen Fonds nur, nachdem sie sich vorher mit der kirchlichen Behörde benommen, verwalten, und es soll die Bulle Pius VII. vom Jahr 1818 zur Ausführung kommen, die verordnet daß diese Fonds einzig für die Bedürfnisse der Kathedralen, Collegien, Consistorien, Seminarien und Pfarreien zu verwenden seyen; 13) es sollen die geistlichen Behörden das Recht haben für alle geistlichen Angelegenheiten direct mit dem römischen Stuhl zu correspondiren; 14) es sollen die Rescripte welche den Bau und die Ausbesserung kirchlicher Gebäude so sehr erschweren modificirt werden; 15) es sollen die transportirten Priester in ihr Amt wieder eingesetzt, und deren künftighin keine mehr festgenommen werden ohne daß die geistlichen Behörden davon benachrichtigt worden sind. Warschau, den 25 Sept. 1861. Figalkowski, Erzbischof von Warschau; Vincenz Pienkowski, Bischof von Lublin; Joseph Juscinski, Bischof von Sandomir; J. Tworowski, Suffragan von Podlachien, im Namen des Bischofs; Matthias Mayerczek, Administrator des im Königreich gelegenen Theils der Diöcese Krakau; Thomas Mysliński, Administrator der Diöcese Plozk; Chovenski, Administrator der Diöcese Augustowo; Johann Dukert, Suffraganbischof von Warschau; Valentin Bazanowski, Suffraganbischof von Lublin.

*) 300 fl. rheinisch.

Neueste Posten.

Von der Isar, im Oct. Wie wir vernehmen, wird die Zahl der bayerischen Firmen welche die Londoner Ausstellung im kommenden Jahre zu beschicken gedenken sich auf etwa 120 belaufen — immerhin eine ansehnliche Repräsentation der bayerischen Industrie, zumal wenn bei den Anmeldungen hauptsächlich unser größerer Fabrikstand sich betheiligt hat. Der Michaelistag — einer der Münchener Leid- und Freudtage — ist kaum vorüber als auch schon alle Straßen von Möbelwagen und Karren sich füllen als wenn halb München Umzug hielte. Daneben hört man aber auch schon wieder bittere Klagen sowohl über Wohnungsmangel in München, als über die, wie es scheint, nun zur Regel werdenden Miethzinssteigerungen in einer außerordentlich großen Anzahl von Häusern; namentlich die kleineren Wohnungen werden im Preise immer höher hinaufgeschraubt. So haben wir z. B. von Wohnungen gehört welche bis jetzt 80—100 fl. Miethe zahlten, und nun um 30, 40 und 60 fl. gesteigert wurden! Wir kennen Wohnungen in den Vorstädten welche gleich um 100 fl. gesteigert wurden. Oftmals kommt es vor daß eine Partei durch Angebot eines höhern Miethgeldes die inwohnende hinausdrängt. Es scheint sich ein wahrer Häuserschwindel zu bilden, dem nur durch massenhaften Häuserbau gesteuert werden kann. Hier wäre gleich ein hübsches Feld für unsere bayerische Hypotheken- und Wechselbank, von der man so wenig hört, durch Ausleihung billiger Gelder Bauunternehmungen zu fördern, und sich so für München etwas nützlicher zu machen. Würden wir in München die kgl. Bank haben, wären sicher hier bald Mittel für solche Zwecke flüssig. Während bisher die Inwohner der dem Stadtmagistrat München gehörigen Häuser von der Miethpreissteigerung verschont blieben, soll nun auch, wie wir hören, diesen eine Erhöhung ihrer Miethzinse angekündigt worden seyn. Am schwersten werden hiebei, wie bei allen Preisschwankungen, die Beamten (und Privatangestellten) mit fixirten geringen Gehalten getroffen; in München wächst mit dem erhöhten Miethpreise bekanntlich auch noch die famose Armensteuer. Also eine doppelte Last für die Einwohner. Durch diese Logispreissteigerung wurden schon manche höhere Beamte mit zahlreicher Familie in weit entlegene und daher etwas billigere Vorstadttheile Münchens zu ziehen gezwungen. Deren Kinder müssen da oft einen beschwerlichen Weg zur Schule machen. Diesen Lebenserscheinungen gegenüber ist aber die Sparsamkeit welche unsere Kammer der Abgeordneten nun auf einmal gerade bei dem Beamtenstande zur Anwendung bringen will, wirklich höchst beklagenswerth und sicher nicht am rechten Platz. Es ist nicht jedermann in der glücklichen Lage auf seinen Gehalt oder Pensionsbezug verzichten zu können; wer aber sich im Land umgesehen hat, kann in eigener Anschauung sich überzeugen wie wahrhaft jämmerlich sehr viele unserer mit Arbeiten überhäuften äußeren Beamten bei den jetzigen erhöhten Preisen aller Lebensbedürfnisse sich durchschlagen müssen. Ich könnte hier einige Beispiele aus vielen anführen, die höchst traurige Seiten haben. Ist es ja kaum einem ledigen Manne mehr möglich mit 600 fl. auf dem Lande zu leben, geschweige einer Familie. Man sehe sich nur einmal erst im Leben recht um, und dann urtheile man. Unser Beamtenstand, der trotz seiner schmalen Besoldung sich bis jetzt so tapfer gehalten hat daß Unterschlagungen, Bestechungen u. dgl. verhältnißmäßig äußerst selten vorgekommen sind, verdient wahrhaftig einmal eine anerkennende Berücksichtigung. Wenn man in den einschlägigen Acten des Landtags über das Budget fast auf jeder Seite liest: eine Gehaltsaufbesserung sey dringend nothwendig, ja unverschieblich, und in einer ergiebigen Weise zu bewerkstelligen, wenn man sich kein Beamtenproletariat heranziehen wolle, klingt es da nicht wie eine Ironie diesen Zustand noch volle neun Monate belassen zu wollen? Und gerade jetzt vor dem Winter, wo das Leben sich vertheuert, wo Miethzinserhöhung fast in allen Städten nach dem Münchener Muster eingetreten ist, Holz-, Kleider-, Schuhankauf u. s. w. also mehr und dringende Auslagen vor der Thüre stehen. Wir möchten uns fast getrauen zu behaupten, es gibt im Verhältniß nicht so viele durch das Lottospiel allein ruinirte Familien als es Familien von Beamten, des Kanzleipersonals u. s. w. gibt die wegen ungenügender Einnahmen schon zum Schuldenmachen und in die Hände von Wucherern gedrängt wurden, oder in Noth und Entsagung ihr Leben kümmerlich hinbringen müssen. Es scheint uns volkswirthschaftlich ungerechtfertigt, wegen Aufgebens einer Staatseinnahme aus einer indirecten Steuer, die doch nun einmal als nothwendig erkannte Befriedigung eines andern Bedürfnisses zu verschieben. Nachdem einzelne Dienstezweige (wie z. B. Zoll-, Post-, Eisenbahnpersonal ꝛc.) bereits Gehaltszulagen erhalten haben, warum sollen die übrigen Branchen noch länger im Darben sich zu üben gezwungen werden? Gerade unsere Landgerichts- und Bezirksgerichtsbeamten aber gehen einer schwierigen Zeit entgegen; sie müssen die neuen Gesetze studieren, und nebenbei wird ihnen die Durchführung der Organisation sicher keine Arbeitsminderung bringen. Wir vermögen wahrlich nicht einzusehen warum diejenigen Beamten welche bis jetzt im gemischten Dienst oder in der Justizpflege ihre Schuldigkeit gethan haben, nun auf einmal nach der Gerichtsorganisation unbrauchbar seyn sollen. Man darf doch wohl annehmen daß die betreffenden Ministerien ihre Leute kennen, und nur tüchtige bei der großen Auswahl von Staatsdienstaspiranten anstellen. Aber wenn wirklich einzelne nicht entsprechen, warum sollen mehrere Hundert andere wegen jener Paar noch verurtheilt seyn in der bedrängten Lage weitere ¾ Jahre mit ihren Familien mühselig und aller Lebensfreude bar sich fortzuschleppen? Durch die Vorenthaltung einer Gehaltsaufbesserung trägt man zuverlässig nichts dazu bei die Arbeitslust und den Diensteseifer der Beamten anzuspornen. Und was gewinnt der Staat auch bei einer solchen Knauserei? Sicher nichts. Wir hören immer von den blühenden Zuständen in Bayern sprechen. Ist dieß der Fall, so hat gewiß der Beamtenstand hierbei auch thätig mitgewirkt jene zu schaffen. Dem Arbeiter gebührt aber auch sein Lohn!

München, 6 Oct. Während in den weiland Ver. Staaten die Zustände sich mehr und mehr verwirren, und namentlich die Aussichten der Nordpartei täglich trüber werden, wurde in unserer Kunstmetropole ein für die Hauptstadt der United States bestimmtes Kunstwerk vollendet, das noch in voller Friedenszeit bestellt worden war, nämlich das bronzene Portal des Capitols zu Washington. Es ist von heut an acht Tage zum Besuch ausgestellt, und lockte schon am ersten Tag eine Menge Beschauer in die königl. Erzgießerei. Der Besuch lohnt sich gewiß: wenn die Thüren des Battisterio zu Florenz, welche hinsichtlich der Composition hier zu Grunde gelegt sind, nach Michel Angelo's begeistertem Ausspruch werth wären die Pforten des Paradieses zu seyn, so kann man von diesem Werk wohl mit Recht sagen daß es zur Aufstellung eine bessere Zeit verdiente als gerade die in welcher die nordamerikanische Eintracht aus den Fugen gieng. Der Amerikaner Randolph Rogers, welcher die Thüren modellirte, hat es trefflich verstanden das Ghiberti'sche Original, das bekanntlich mit biblischen Darstellungen geschmückt ist, auf amerikanische Geschichte, resp. die Geschichte der Entdeckung durch Columbus, zu übertragen. Nicht minder gelungen ist die reiche Ornamentik, bei welcher ebenfalls in der Weise der Ghiberti'schen Bibellöpfe die Medaillonporträts der bedeutendsten amerikanischen Geschichtschreiber in Hochrelief angebracht sind. Die zahlreichen Statuetten in den Ornamentgürteln stellen die hervorragendsten Persönlichkeiten der Entdeckungsgeschichte dar, ebenso in Nischen gestellt wie dieß bei der besagten Thüre zu Florenz der Fall ist. Obwohl sich im einzelnen bei genauerer Betrachtung wohl einige Mängel entdecken lassen, so macht doch das Ganze durch das starke Hervortreten des Hochreliefs, durch die fleißige detaillirte und liebevolle Arbeit, so wie namentlich durch die meisterhafte Ausführung des Bronzegusses einen großartigen Eindruck, und wird nicht verfehlen den Ruhm unserer Anstalt, welcher der Capitolsplatz in Washington schon mehrere Lorbeeren gebracht hat, jenseits des Oceans noch zu steigern. Gleichzeitig sind auch zwei gelungene Kolossalstatuen der Generale Nelson und Lewis ausgestellt, welche von demselben Künstler modellirt sind, und demnächst nach Richmond in Virginien abgehen werden.

△ **München,** 7 Oct. Heute fand die Centralversammlung der landwirthschaftlichen Vereine Bayerns statt. Ihre Delegirten hatten das landwirthschaftliche Fortbildungswesen besonders zur Thesis gewählt, erkennend, wie sehr die Vermittlung der großen landwirthschaftlichen Fortschritte mit dem Bauernstande Süddeutschlands noththue. Man scheint entschlossen hier selbständig vorzugehen, und hat auch schon in einigen Kreisen schöne Resultate erzielt. Anderwärts freilich scheint es mit der landwirthschaftlichen Bildung noch schlecht zu stehen, und ein hoher Regierungsbeamter von Oberfranken wünschte selbst einen populären Unterricht in den Be- und Entwässerungsgesetzen für die Landrichter seiner Regierung. Dieses Bedürfniß stellte indessen ein anwesender Amtsvorstand für die andern Kreise in Abrede. Auch das Züchtungswesen, zunächst der Rinder, fand eingehende Behandlung, ja selbst der neuere Stand dieser durch Polemik stark versilzten Doctrin ward in lichtvoller Weise dargestellt. Die Art der Preisevertheilung am Octoberfeste fand ernstliche Bedenken; eine wünschenswerthe Reform scheiterte übrigens an der Geldfrage. Die dießjährige Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe übertraf alle früheren weit; nicht so jene des Obstes, da es in diesem Jahr sehr allgemein mißrathen war. Die künstlichen Dünger von Heufeld, der größten landwirthschaftlich-chemischen Fabrik Bayerns, werden ihrer Wirksamkeit wegen überall gelobt, doch am meisten von den Nachbarstaaten bezogen. Wie die Mechanik in dem landwirthschaftlichen Maschinenwesen, die Agriculturchemie in den künstlichen Düngern, so errang in der Thierproduction die Pferdezucht dieses Jahr die Ehrenstelle. Auch dem Kurzsichtigen wird allmählich der enorme Fortschritt klar den die Landwirthschaft nicht bloß in Bayern, sondern in ganz Deutschland macht. Und noch lange haben die wohlthätigen Oscillationen der Gesetze über Bodenentlastung nicht ausgeschwungen, oder ist gar die Quelle versiegt aus welcher die Landwirthschaft immer neue Vortheile schöpft und die sie adelt — die Naturforschung. Und das alles in freiester Concurrenz und ohne jeglichen Zunftzwang, unter allmählicher Entfernung der Hindernisse von früher und einer verstän-

digen Agriculturgesetzgebung neben directer Förderung in neuester Zeit. In dieses heitere Bild wirft nur die sehr mangelhafte Organisation des landwirthschaftlichen Creditwesens bei uns, wie auch anderwärts, die schwärzesten Schatten.

. **München,** 7 Oct. Abt Haneberg bleibt nun München definitiv erhalten, da man in Rom auf seine Berufung verzichtet hat. Er war nebst einigen andern hervorragenden katholischen Geistlichen, Pietra in Paris und Feßler in Wien, bestimmt in die zum Zweck der Wiedervereinigung der griechischen mit der lateinischen Kirche in Rom errichtete Congregation einzutreten, um durch historische Forschungen auf dem Gebiete der orientalischen Kirche das Reunionsvorhaben, welches bekanntlich den heil. Vater seit Jahren sehr lebhaft beschäftigt, zu unterstützen — So viel ich höre, ist keine Hoffnung vorhanden Giesebrecht für unsere Hochschule zu gewinnen.

Wien, 7 Oct. Die „W. C." schreibt: „Die letzte Reise des k. ungarischen Hofkanzlers hat zu vielen Conjecturen Anlaß gegeben, deren letzte lautet: Graf Forgach sey mit einer Specialmission an den König von Preußen betraut gewesen. Uns wird positiv versichert, daß diese Nachricht eben so unbegründet sey wie alle welche den Hofkanzler in andern als Familienangelegenheiten nach Berlin gehen ließen."

. **Paris,** 6 Oct. Es häufen sich die politischen Sendschreiben welche aus St. Petersburg auf Privatwegen an hiesige Bankhäuser und politische Persönlichkeiten anlangen. Sie schildern die Wegführung des Hrn. Michel Michailoff und die bei ihm gehaltene Haussuchung in einer Weise welche hier tiefe Sensation erregt. Michailoff war Mitarbeiter des Sovremennik — der Zeitgenosse — des besten russischen Journals, einer der Redacteure der russischen Encyklopädie; er hat mehrere ausgezeichnete Novellen geschrieben, Heine, Auerbach, Th. Hood übersetzt, und über die französische Litteratur sehr geschätzte Abhandlungen veröffentlicht. Seit mehr als fünfzehn Jahren genießt er der allgemeinen Achtung. Die Zustände sollen sich seit der Abwesenheit des Kaisers von St. Petersburg bedeutend verschlimmert haben. Jene Correspondenzen schildern sie sämmtlich mit den schwärzesten Farben, und sie melden einstimmig die zunehmenden Sympathien der gebildeten Russen mit der polnischen Bewegung, was ich nicht näher untersuchen will, da es mir sehr unwahrscheinlich vorkommt. Es geht nicht an sie näher zu bezeichnen; doch ist ihnen eine gewisse Beachtung nicht zu versagen. Ihre Wirkung auf die hiesigen Kreise verfehlen sie nicht. — Der Prinz Murat und der Prinz Napoleon haben auf ihre Candidatur bei der Wahl eines Großmeisters des großen Orients von Frankreich am 14 Oct. verzichtet. Besseres konnten sie beide nicht thun. Es ist das ein moralischer Sieg der öffentlichen Meinung und der Freimaureropposition. Ein anderer Candidat hat sich noch nicht vorgefunden. — Der gestrige Ministerrath beschäftigte sich fast ausschließlich mit der innern Lage, insbesondere mit der Volksstimmung in Paris. Es wurde über die Brodtheuerung die heutige Note im „Constitutionnel" redigirt, deren Erscheinen die außerordentlichen Schwierigkeiten hinlänglich constatirt. Dicta orisch wurde der Beschluß gefaßt: in Paris das Brod nicht über zehn Sous per zwei Pfund kommen zu lassen. Da der Seinepräfect die Bäckercasse ausgepumpt hat, wird man sie auf außerordentlichen Wegen dennoch in Stand setzen höhere Brodpreise dem Publicum vorzuschießen. Die schwierige Stimmung in Paris, welche nächtliche Militärpatrouillen erheischte, entspringt aber noch mehr aus dem Mangel an Arbeit und der daraus folgenden Herabsetzung der Löhne, z. B. bei den Schreinern im Faubourg St. Antoine. Die Hoffnung der Regierung bald niedrigere Brodpreise zu erzwingen scheint unbegründet zu seyn. Um diesen Zweck zu erreichen, müßten die Körnerzufuhren beschleunigt werden. Dann wird aber der Baarvorrath der Bank noch rascher schwinden. Sie kann und darf nicht an den Zwangscurs denken; denn damit würde die Getreideinfuhr erst recht in eine unnatürliche und unmögliche Lage versetzt. Je eher sie einen Theil ihrer Renten veräußert, um einerseits edle Metalle anzuschaffen, andererseits den Disconto herabzusetzen, desto schneller wird eine normale Lage wiederhergestellt werden. Jedenfalls wird die Bank die Schwierigkeiten sachte überwinden. Der Verdruß des Bankgouverneurs über die gemachten Vorwürfe verstieg sich nicht bis zu seiner Dimission. Die Kritik welche die Bank gegenwärtig erfährt, wird wahrscheinlich nicht ohne Folgen bleiben. Das Privilegium einer einzigen Nationalbank bewährt sich nicht. Man denkt wieder an die Decentralisation des Credits und an die Errichtung selbständiger Provincialbanken, welche in den größern Städten bis 1848 bestanden haben. Graf Persigny, heißt es, werde überall dem Volk unter die Arme greifen, gleichzeitig aber auch eine verschärfte Ueberwachung und Strenge gegen alle Agitations- und Oppositionselemente einführen.

Handels- und Börsennachrichten.

* **Stuttgart,** 7 Oct. (Eisenbahnfracht für Asphalt- und Steinpappe-Röhren.) Im württembergisch-bayerischen und im württembergisch-badischen Eisenbahn-Verbandsverkehr, sowie im directen Verkehr mit den am Bodensee ausmündenden schweizerischen Eisenbahnen werden auf Grund von so eben getroffenen Vereinbarungen zwischen diesen verschiedenen Eisenbahnverwaltungen Asphalt-, beziehungsweise Steinpappe-Röhren von jetzt an um den Frachtsatz der zweiten, d. h. ermäßigten, Classe des Frachttarifs befördert.

Berlin, 5 Oct. (Zollverein.) Die von dem Centralbureau des Zollvereins aufgestellte Abrechnung über die gemeinschaftlichen Einnahmen des Zollvereins an Zollgefällen für das erste Halbjahr 1861 ergeben daß die Brutto-Einnahme aus den Eingangsabgaben 11,295,820 Thlr., aus den Aus- und Durchgangsabgaben 88,729 Thlr., zusammen 11,384,549 Thlr. betragen hat. Während des gleichen Zeitraums im Jahr 1860 war der Brutto-Ertrag der Eingangsabgaben 11,182,499 Thlr., der Aus- und Durchgangsabgaben 283,533 Thlr., zusammen 11,466,032 Thlr. Es haben also die Eingangsabgaben 113,321 Thlr. mehr, die Aus- und Durchgangsabgaben 194,804 Thlr. weniger als in der entsprechenden Periode des Vorjahrs eingebracht, so daß sich bei der Gesammteinnahme ein Ausfall von 81,483 Thlr. ergibt. Das Resultat der Vergleichung ist, wie das Handelsarchiv bemerkt, durch den Wegfall der Durchgangs- und der ihre Stelle vertretenden Ausgangsabgaben seit dem 1 März d. J. wesentlich afficirt. (N.-Ztg.)

* **St. Gallen,** 7 Oct. In den letzten Tagen tagten hier im Betreff der Luckmanierbahnbau-Angelegenheit viele Interessenten, unter welchen sich die Herren Planta, Lanicca, Wirth-Sand und mehrere Mitglieder der für Realisirung der Alpen-Schienenstraße concessionirten Bankgesellschaft befanden. Dem Vernehmen nach werden nun Schritte geschehen um durch kräftigste Unterstützung und Förderung der zur Ausführung des Bahnbaues eingeleiteten Unterhandlungen, wie Beseitigung obschwebender Differenzen die Lösung des Projectes eines Alpen-Ueberganges und der directen Bahncommunication des Bodensees mit dem Lago maggiore, sowie die Verbindung mit den italienischen Schienenstraßen anzubahnen.

Großbritannien.

△ **London,** 3 Oct. Das parlamentarische System mit seinen häufigen Ministerwechseln ist ein sehr heilsames Gegengift gegen den eingefleischten Bureaukratismus des englischen Beamtenwesens. Die vollständige Versumpfung des hiesigen Verwaltungsschlendrians kann nur durch die stete Bewegung in den „Spitzen" verhütet werden. Die Unterbeamten bilden eine träge Masse, in der sich keine Persönlichkeiten, keine Selbstthätigkeit, keine Charaktere und Fähigkeiten geltend zu machen vermögen, sie sind „Clerks," Schreiber, Maschinenstücke, und werden nicht einmal durch Dampfkraft in Bewegung gesetzt, sondern durch eine schwerfällige Routine, zu deren Erlernung nichts nöthig ist als das vollständige Aufgehen des persönlichen Bewußtseyns in der bewußtlosen Masse. Jeder kann public clerk werden, und jeder wird es auch wenn er nichts besseres mit sich anzufangen weiß und die Empfehlung eines Parlamentsmitglieds erwerben kann. Als Modell der englischen Verwaltung läßt sich die große Glocke von Westminster betrachten; ihr Schlagwerk steht unter einer besondern officiellen Aufsicht, und die eigentliche Uhr fällt unter die Verantwortlichkeit einer getrennten inspicirenden Behörde. So weiß natürlich nie jemand was die Glocke geschlagen hat, und die zwei Inspectionsbehörden am allerwenigsten; nur darauf läßt sich mit ziemlicher Sicherheit rechnen daß die Zeiger mit dem Schlage der Uhr im Widerspruch steht. Dieß geht so weit, daß selbst der Unterstaatssecretär von den Intentionen des Staatssecretärs nicht mehr weiß als ihm von diesem zur administrativen Ausfertigung für jeden vorkommenden Fall mitgetheilt wird, und wir glauben daß Hr. Layard sehr in Verlegenheit kommen würde wenn er eine faßliche Darstellung von Graf Russells Absichten in Betreff Mexico's, der Vereinigten Staaten oder irgendeine andern der schwebenden politischen Fragen geben sollte. Daher sind zur Ferienzeit, wo den Unterstaatssecretären die Vertretung der verschiedenen Departements überlassen bleibt, alle officiellen Aeußerungen und Mittheilungen die aus den Offices an die Oeffentlichkeit treten, so ausnehmend vage und inhaltslos. Die hiesige Handelswelt blickt mit Spannung und nicht ohne Besorgniß auf den Fortschritt der Verhandlungen welche eben behufs Abschlusses eines Handelsvertrags zwischen Preußen und Frankreich im Gange sind, da dieser Handelsvertrag, wenn er, wie der englisch-französische, die „most favoured nation clause" enthalten sollte, die Interessen der englischen Industrie empfindlichst verletzen müßte. In den Fabrikdistricten scheint man, mit Recht oder Unrecht, so etwas zu befürchten ja man behauptet daß der schwierigste Punkt der Verständigung in Berlin gerade das Verlangen Frankreichs sey daß der Zollverein dem französisch-englischen Vertrag entsprechende Zollsätze adoptire. In diesem Fall würde der vom Zollvereinstarif auf Wollengarn gelegte Zoll, der jetzt 3 Fr. 75 C. für 100 Kilogr. beträgt, nach dem französischen Satz auf 25 bis 100 Fr., also im Durchschnitt auf 40 Fr. erhöht, d. h. die ganze englische Ausfuhr nach dem Zollverein, die im Jahr 1860 mindestens zwei Millionen Pfd. St. betrug, riskirt werden. Auf dringende Vorstellungen der verschiedenen Handelskammern ließ sich daher Graf Russell bereit finden Hrn. Ward zur Ueberwachung der bezüglichen Verhandlungen und zur Wahrung der englischen Interessen nach Berlin zu schicken. Da jedoch Hr.

Ward in Berlin nichts hörte, so konnte er auch nichts berichten, und kam so weise zurück wie er hingegangen war. Die Handelskammer von Bradford war mit Recht über dieses Schweigen allarmirt, und richtete eine Denkschrift an den Grafen Russell, in der sie die gefährdeten Interessen nochmals betonte, und verlangte daß der diplomatische Agent der von commerciellen Interessen nichts verstehe, sich in directe Verbindung mit den Handelskammern des Reichs setzen sollte. Auf diese Eingabe ist nun eine Antwort von dem Unterstaatssecretär Hrn. Layard erfolgt, die absolut nichts sagt, und nur beweist daß weder Hr. Ward weiß was Hr. Layard in der Sache denkt, noch dieser was Graf Russells Ansichten und Absichten sind. In der Sitzung der Bradforder Handelskammer erregte daher die bureaukratische Phraseologie des inhaltslosen Antwortsschreibens allgemeine Entrüstung, und ein angesehenes Mitglied, ein deutscher Fabricant, sprach sich sehr bitter über den bureaukratischen Schlendrian aus, der es möglich mache „daß Handelskammern aus einem Ministeroffice solche Antworten erhielten, die absolut nichts sagten und vollkommene Unkenntniß über den in Frage stehenden Gegenstand bekundeten." Aber was soll der arme Hr. Layard sagen wenn er selbst nichts weiß? Antwort muß gegeben werden, und Clerks sind genug vorhanden die ihm eine der wohlbekannten Antwortsformeln zur Unterschrift vorlegen. Er unterschreibt, denn dafür ist er Oberclerk oder Unterstaatssecretär. — Hrn. du Chaillu ist es endlich gelungen eine religiöse Autorität für seine Gorillaverdienste zu gewinnen. Der große Kanzel-Humbug, Hr. Spurgeon, erkannte mit dem ihm eigenen Scharfsinn daß eine Predigt über die Gorillafrage unwiderstehliche Anziehungskraft auf das Publicum ausüben und die Räume und Kirchenkasten seines „Metropolitan Tabernacle" füllen müßte. Daher kündigte er einen kirchlichen „Vortrag über den Gorilla," wie es auf den Affichen hieß, an, und vorgestern gieng diese Vorstellung vor überfülltem Hause oder Kirche — was im Spurgeon'schen Sinn dasselbe ist — in Scene. Zur Seite des ehrwürdigen Redners befand sich der Gorillachef, Hr. du Chaillu, in körperlicher Persönlichkeit, so daß Hr. Spurgeon mit einer wirksamen demonstratio ad hominem seine gläubige Gemeinde von der wissenschaftlich so wichtigen Thatsache unterrichten konnte, daß er, der Rev. Spurgeon, die du Chaillu'schen Mittheilungen für lautere Wahrheit und für sehr geeignet zum Amusement guter, scherzliebender Christen halte. Der Vortrag schloß natürlich mit Hymnengesang und Gebet. Dr. Gray jedoch behauptet vor wie nach daß ein von vorn todtgeschossener Gorilla nicht die Todeswunde im Hinterschädel tragen könne, wie der von Hrn. du Chaillu dem Museum geschenkte Gorilla, den er im Zweikampf erlegt haben will, allerdings thut.

Italien.

= **Neapel**, 30 Sept. Die Aufständischen in Calabrien, deren Stärke nach den verschiedenen Berichten bald 150, bald 500 Mann beträgt, wurden in einem hartnäckigen Gefecht bei Cimino mit Verlust von dreißig Todten und sechs Gefangenen geschlagen. Chiavone zieht die aus der Gegend von Nola und Avella vertriebenen Parteigänger an sich, und bringt hierdurch sein Corps auf eine früher nie erreichte Höhe. Bei Vitulano stehen die Königlichen in zum Theil befestigten Stellungen, bald in diesen, bald in jenen Ort einfallend, mehrere hundert Mann stark im Feld, und beim Monte Gargano wird der Krieg ebenfalls noch gerade so nachdrücklich wie in den verflossenen Monaten fortgeführt. In den übrigen Provinzen ist es den Truppen gelungen die königl. Corps zu zerstreuen und den Aufstand zu ersticken. An seine Stelle ist — von unzähligen kleinen Banden, den Ueberbleibseln der Königlichen, betrieben — die wirkliche Räuberei, aus der sich leicht abermals der Aufstand entwickeln kann, getreten. Von der Landbevölkerung sind nach den Erzählungen der aus dem Innern zurückkehrenden Piemontesen noch immer drei Viertheile bourbonisch gesinnt, und warten nur auf die günstige Gelegenheit um mit den als Briganti im Land umherstreifenden neapolitanischen Soldaten die weiße Fahne wieder aufzupflanzen. Eine solche neue Erhebung zu verhindern und das Land vollständig zu beruhigen ist, ausgenommen in den oben genannten Bezirken, nicht mehr die Aufgabe der Truppen. Es ist hohe Zeit daß an die Stelle der Willkür und des Kriegszustandes endlich die geordnete Verwaltung und das Gesetz treten. Vorläufig allerdings denken die Truppenbefehlshaber nur daran die Theilnehmer am Aufstande welche in ihre Wohnungen zurückkehrten aufzufinden, und von einem schnell zusammengesetzten Kriegsgericht zu Pulver und Blei verurtheilen zu lassen. Von 43 Aufständischen die am 24 bei Pontelandolfo ohne Kampf die Waffen streckten, und von 251 Mann die sich am Tage darauf ganz und gar freiwillig stellten, wurde ein Theil in Cerretto erschossen. Dergleichen Fälle kamen in letzterer Zeit gerade im Beneventinischen so häufig vor, daß Cialdini, dem es doch sonst auf ein paar Duzend Hinrichtungen nicht ankam, der aber zu der Ueberzeugung gekommen zu seyn scheint daß seine Mission hier zu Ende sey, sich bewogen fühlte einen Officier zur Untersuchung der von dort einlaufenden Klagen über unnütze Strenge der Behörden und Truppencommandanten abzuschicken. Selbst Blätter wie die „Democrazia" sind der Ansicht daß nun genug füsillirt sey, und daß die wirkliche Einführung der constitutionellen Regierung, nicht die Militärherrschaft, die allgemeine Unzufriedenheit beseitigen müsse. Wenn man der unter der alten Regierung nie in so hohem Grad wie jetzt gekannten Noth der ärmern Classen, der Theuerung und dem Arbeitsmangel abhelfen wollte, so würde man dem glimmenden Aufstand seine thätigsten Kräfte entziehen. Die gefürchteten Landungen, welche das bourbonische Comité in Malta unter Giorgi und Alfonso Marra vorbereitet, die im Winter noch mehr als jetzt Anhänger bei den hungernden Arbeitern finden werden, sind nur durch die innere von der Regierung verschuldete Lage gefährlich. Die einzigen bis jetzt gegen die hier heranrückende sociale Krisis ergriffenen Maßregeln sind einige nicht zur Ausführung gekommene Decrete und die Reise des Ministers der öffentlichen Arbeiten, Peruzzi, welcher wie auf dem Telegraphendrath in acht Tagen durch das ganze Land fuhr und dann schnell nach Turin zurückkehrte. Im October werden nun, wie es heißt, auch die Minister Menabrea und Miglietti ähnliche Reisen nach dem Neapolitanischen unternehmen. — Das neue Turiner Decret, welches vom 1 Jan. ab die Zahlung der Steuern in italienischer Münze befiehlt, muß, wie viele andere, ebenfalls vollkommen wirkungslos vorübergehen, weil man von den Neapolitanern keine Lire verlangen kann ohne ihnen vorher ihre Piaster auszuwechseln. Silber und Gold wird wohl noch lange nicht genug vorhanden seyn um das neapolitanische Geld einzuwechseln, und das piemontesische Papiergeld, welches mit dem 1 Nov. hier in Umlauf gesetzt werden soll, erfreut sich keines genügenden Vertrauens um mit demselben den Neapolitanern ihre klingende Münze ablocken zu können. Die Einführung des bisher hier unbekannten Papiers ist eine bei der Masse des Volks ohne Zweifel sehr mißliebige Maßregel.

† **Rom**, 27 September. Die spanische Legation in Rom wurde dieser Tage von einem Regierungsact des neuen italienischen Königreichs in Kenntniß gesetzt, verübt zum Schaden und zum Schimpf der spanischen Jurisdiction. Unter den vielen schönen Erziehungs- und wissenschaftlichen Instituten deren sich die Stadt Bologna mit Recht berühmen mag, glänzt in erster Linie das vom Cardinal Egidio Albornoz zu dem Zweck gegründete Collegium um eine bestimmte Anzahl arragonesischer Jünglinge in den Stand zu setzen daselbst unentgeltlich Vorlesungen über das kanonische Recht zu hören, die zur Zeit des Mittelalters der Glanzpunkt der Universität Bologna waren. Die von dem hochherzigen Stifter mit diesem Institut verbundenen Renten, das, nebenbei gesagt, bisher noch allen politischen Sturm- und Schicksalsschlägen siegreich widerstand, wurden immer noch von einer Nationalcommission verwaltet. Der piemontesischen Regierung allein sollte der Ruhm vorbehalten seyn dem Ding ein Ende damit zu machen daß der von derselben Regierung aufgestellte Intendant Oldofredi, kaum in Kenntniß gesetzt von den die Apanage des Collegiums bildenden Gütern, die Administration derselben der königl. piemontesischen Rentenkammer advocirte mit dem Auftrag: an die Zahlungspflichtigen von nun an nicht mehr, bei Strafe doppelter Bezahlung, ihre Leistungen an die spanische Commission entrichten zu wollen. Der Schritt ist ein gewagter. Während das Turiner Cabinet sich beklagt daß der Repräsentant Spaniens in Lissabon die dort befindlichen Archive des neapolitanischen Consulats ausgehändigt erhielt, trotz der Reclamation des Repräsentanten des neuen Reichs, wird angesichts eines so willkürlichen Actes, der den von der päpstlichen Regierung unter allen Zeiten und Umständen respectirten Prärogativen und spanischer Jurisdiction Hohn spricht, der Hof von Madrid wohl wenig geneigt seyn der piemontesischen Reclamation Folge zu geben.

Florenz. Ueber den eben verstorbenen Niccolini finden wir in englischen Litteraturblättern noch die Notiz daß er mütterlicherseits von dem Florentiner Dichter Filicaja (1642 — 1707), dem Verfasser des berühmten und hundertfach citirten Sonetts „Italia, Italia, o tu cui feo la sorte" &c., abstammte, so daß er den Beruf der neuere poetische Herold italienischer Freiheit zu werden gewissermaßen erblich überkommen habe. Niccolini war aber ein ohne Vergleich kräftigerer Geist als der alte Sonettist Filicaja, und auch bestimmt eine größere Zeit seines Vaterlands zu erleben. „Die Charaktere seiner Dramen," urtheilt Th. Mundt, „tragen alle mit großer Naturwahrheit die Farbe ihrer Zeit und ihrer Oertlichkeit an sich." Und vor den dürren Dramen Alfieri's, zu dessen Schule er ursprünglich gehörte, haben sie jedenfalls poetisches Fleisch und Blut voraus. Sein „Arnold von Brescia," mit den heftigen Angriffen auf Papstthum und deutsches Kaiserthum (von den Priestern heißt es darin: „Non hanno patria — sie haben kein Vaterland"), hat nicht wenig dazu beigetragen die jetzige Stimmung der Italiener gegen die römische Curie vorzubereiten. Das merkwürdige Drama ist, glauben wir, mehrfach ins Deutsche übersetzt.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenbüfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Todes-Anzeige. [6714]

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen innigstgeliebten Bruder,

Herrn Clemens Grafen von Leublfing,

Oberlieutenant im königl. 3. Infanterieregiment Prinz Karl,

gestern den 6 ds. Abends ¾ 9 Uhr in Folge von Typhus, versehen mit den Tröstungen unserer heiligen Religion, zum jenseitigen Leben abzurufen.

Augsburg, den 7 October 1861.

Max Graf von Leublfing, kgl. bayer. Kämmerer und Hauptmann im Generalquartiermeisterstabe, im Namen der übrigen Verwandten.

Todes-Anzeige. Entfernten Verwandten, Bekannten und Freunden geben wir hiemit die Nachricht von dem betrübenden im 72. Lebensjahre am 4 d. M. erfolgten Hinscheiden unseres innigstgeliebten unvergeßlichen Vaters, resp. Gatten, des

Herrn Leopold Angerer,

k. k. Postmeisters und Gasthofbesitzers von Reutte,

und bitten um stille Theilnahme. — Reutte in Tirol, im October 1861.

[6681] **Andreas Angerer** im Namen der Mutter und Geschwister.

Wöchentlich 1 Nummer, Preis 1 Sgr. Illustrirte Zeitung. Dritter Jahrgang. Pr. Quartal (13 Nrn.) 13 Sgr. excl. gesetzl. Stempelsteuer.

„DIE GLOCKE," anerkannt die billigste und reichhaltigste **„Illustrirte Universal-Chronik der Gegenwart,"** erscheint in wöchentlichen Nummern à 8 Groß-Folio-Seiten, ist aber auch in Heften mit eleg. Umschlage zu 5 Sgr. zu beziehen. Inhalt: Uebersichtliche Darstellung der wichtigsten Ereignisse der jedesmaligen letzten Woche (Politik, Rechtspflege, Handel, Gewerbe, Landwirthschaft, Wissenschaft und Kunst ꝛc), Biographien (meist mit Porträt), Ehrenbezeigungen, Nekrolog, statistische und andere Notizen, Gemeinnütziges, Sprechsaal, Unglücksfälle, Verbrechen, Briefwechsel. Der Unterhaltung wird die Glocke im IV. Quartal durch die spannende illustrirte Original-Novelle: „Das Haus im Walde" von August Schrader Rechnung tragen. ☞ Inserate werden mit 5 Sgr. pr. dreispaltige Nonpareille-Zeile berechnet.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen. [6361—63]

Verlag der Englischen Kunst-Anstalt von A. H. Payne in Leipzig, Dresden und Wien.

[6383] Im Verlage von **F. A. Eupel** in **Sondershausen** ist erschienen und in der **K. Kollmann**'schen Buchhandlung in **Augsburg** (Steing. D. 267) zu haben:

Der homöopathische Doctor,

oder:

Prüfe, was deinem Leibe gesund ist.

Ein Volksbuch,

als Beitrag zur naturgemäßen Lebensordnung und zur heilsamen Krankenpflege,

von **Heinrich Schwerdt.**

8. geh. 1861. Preis 1 Thlr. 15 Sgr. oder fl. 2. 42 kr.

[6584] **Tübingen.** Im Verlage der **H. Laupp**'schen Buchhandlung (**Laupp & Siebeck**) ist so eben erschienen:

Theologische Quartalschrift.

In Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgegeben von **Dr. v. Kuhn, Dr. v. Hefele, Dr. Zukrigl, Dr. Aberle, Dr. Himpel** und **Dr. Kober,** Professoren der katholischen Theologie an der Universität Tübingen.

Dreiundvierzigster Jahrgang. Drittes Quartalheft.

Inhalt. I. Abhandlungen. Zur ältesten Kirchengeschichte Spaniens. II. Abtheilung, von Gams. Die Predigt in der letzten Zeit des Mittelalters mit besonderer Beziehung auf das südwestliche Deutschland, von Kerker. Hat Gregor VII bei Heinrich IV um Bestätigung seiner Wahl nachgesucht? von Hefele. II. Recensionen.

(6582) In **C. W. Kreidel's** Verlag in Wiesbaden ist so eben erschienen:

Die Diabas- und Laven-Formation

der

Insel Palma

Von **Wilhelm Reiss.**

Mit einer Tafel. gr. 8. Geheftet. Preis 24 Ngr.

---

(350) In Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Hermann Lingg.

Vierte vermehrte Auflage.

Miniatur-Ausgabe in engl. Einband mit Goldschn.

Preis fl. 3. 24 kr. oder Rthlr. 2.

Die deutsche Lyrik der Gegenwart hat dem vielen Süßlichen und Unmächtigen gegenüber, das eine Zeit lang Mode geworden war, eine ganz entschiedene Wendung zum Bessern, zum Ernsten und Starken genommen. Unter denen welche diese Richtung der Kräftigkeit vertreten, ist so entschieden als Einer Lingg zu nennen. Seine vorherrschende Hinneigung zum Historischen, und im Historischen vornehmlich zum Classischen, hat in Verbindung mit einer höchst bedeutenden Stärke im Ausdruck des Naturunmittelbaren seiner Muse jenen ganz eigenthümlichen Stempel gegeben, der gleich bei seinem ersten Auftreten von seinem hohen Dichterberuf überzeugte. Das in der vorliegenden Auflage gebotene viele Neue steht dem Frühern nicht nur ganz ebenbürtig zur Seite, sondern es ist namentlich geeignet den Dichter in einem noch vollern Umfang der Vielseitigkeit seiner Gestaltungskraft zu zeigen.

Stuttgart.

J. G. Cotta'scher Verlag.

[6602] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Karl Gutzkow's Dramatische Werke.

Vollständige neu umgearbeitete Ausgabe.

In zwanzig Bändchen zu 10 Ngr. 8. Geh.

Erstes Bändchen: **Das Urbild des Tartüffe.**

Lustspiel in fünf Aufzügen. Zweite Auflage.

Diese neue wohlfeile Ausgabe der Gutzkow'schen Dramen, im Format und Preis sich der „Volksbibliothek deutscher Classiker" anschließend, macht dieselben dem Privatbesitze zugänglicher, da sie gegen die frühere Gesammtausgabe um mehr als die Hälfte billiger ist. Die früheren Dramen erscheinen sämmtlich in neuer Umarbeitung, zum Theil in vierten und fünften Auflagen. Außerdem enthält die Ausgabe drei Dramen mehr als die frühere Ausgabe.

Alle drei Wochen wird ein Bändchen ausgegeben. Nach Vollendung der Ausgabe behält sich die Verlagshandlung eine Erhöhung des Preises vor.

Unterzeichnungen werden in allen Buchhandlungen angenommen, wo auch das erste Bändchen und ein Prospect über die ganze Ausgabe zu haben ist.

---

(351) In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wildanger.

Skizzen aus dem Gebiete

der Jagd und ihrer Geschichte

mit besonderer Rücksicht auf Bayern.

Von

Franz von Kobell.

Mit Bildern von Ernst Fröhlich.

Holzschnitt aus Braun und Schneiders xylographischer Anstalt.

gr. 8. in Leinwand gebunden mit Goldschnitt fl. 10. oder Rthlr. 6.

Der Zweck dieses Jagdbuches ist, das Interesse und die Freude am edlen Waidwerk durch Hinweisung auf seine Geschichte und durch Hervorheben seiner Poesie zu erhöhen. Was dazu dienen mochte, wurde gesammelt und besprochen, Jagdbeschreibungen aus alter und neuer Zeit sowohl in Deutschland als in Frankreich, England ꝛc., Abenteuer, Sagen, Sprüche und Lieder. Da alte Aufzeichnungen durch die Einfachheit und Eigenthümlichkeit der Sprache einen besondern Reiz haben, so sind viele dergleichen wortgetreu wiedergegeben worden, was zur Belebung der Darstellung wesentlich beiträgt. In dieser Weise sind sämmtliche Artikel über die verschiedenen Wildarten behandelt und entsprechend durch Fröhlich's Bilder illustrirt. Zur leichteren Uebersicht ist das wichtigste über Naturgeschichte jedes Wildes, Hegezeit, Schußzeit ꝛc., sowie die Waidmannssprache in einem Anhang noch besonders in alphabetischer Reihung zusammengestellt.

Stuttgart. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

---

[352] In **J. G. Cotta'schem Verlag** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Goethe

und

die Erzählungskunst.

Vortrag, zum Besten des Goethe-Denkmals gehalten in der Sing-Akademie zu Berlin

von **Berthold Auerbach.**

gr. 8. geheftet 36 kr. oder 10 Ngr.

Stuttgart, 1861.

Die Trauben-Versandtanstalt von J. F. Lorch,

Soolbad Dürkheim a. d. H.

Vorzügliche Cubtrauben bis Ende November. Preis 5 Silbergroschen pr. Pfund mit solider Verpackung. Baarsendung franco.

Dürkheim, im September 1861. [6471—75]

Jährlich drei Ziehungen.

Am 15. October d. J.

Höchster Treffer Frs. **60,000.**

findet die erste große Ziehung der Freiburger Frs. 15 Anlehensloose statt. Prämien **Frs. 60,000, 50,000, 40,000** ꝛc. Niedrigste Prämie **Frs. 17.** Diese Staats-Anlehensloose sind für solide Anlagen kleiner Ersparnisse, sowie für Festgeschenke ꝛc sehr zu empfehlen, um so mehr da voraussichtlich der jetzige billige Preis von sechs Gulden per Loos sehr bald in die Höhe gehen wird. Verloosungsplan sowie jede weitere Auskunft gratis. Aufträge auf diese sowie auf alle anderen soliden Staats-Anlehensloose werden pünktlich ausgeführt durch

Moriz Stiebel Söhne,

[6374—79] Bank- und Wechselgeschäft in Frankfurt a. M.

Dampf-Packet-Fahrt zwischen [2163—93]

Stettin und St. Petersburg

von Stadt zu Stadt und ohne Aufenthalt in Cronstadt vermittelt durch die rühmlichst bekannten, für Passagiere auf das bequemste eingerichteten eisernen Räderdampfer

„TRAVE" und „NEVA."

Abgangstage aus Stettin:

Bis 31 October: **Jeden Donnerstag Mittag.**

Die Expedition in Stettin: ***D. Wilke Nachfolger.***

Edictalladung. [6681—86]

Bei dem königlichen Appellationsgerichte zu Dresden haben:

1) Sophie Marie Katharine Friederike Mund, geborene Pollen hier, gegen ihren Ehemann Johann Friedrich Mund, vormals Posthalter zu Oederan, später in Dresden wohnhaft, welcher nach dem 27 December 1859 Dresden verlassen und zu Anfang des Jahres 1860 sich vorübergehend zu Höverswerda aufgehalten hat, dessen Aufenthalt aber seitdem polizeilicher Nachforschungen ungeachtet nicht hat ermittelt werden können;
2) Agnes Hönicke, geborene Heyrich zu Neuhausen bei Sayda, gegen ihren Ehemann, den Fleischermeister Karl Heinrich Hönicke aus Sayda, welcher Ende Juli 1854 Sayda verlassen und sich nach Nordamerika begeben, daselbst auch, und zwar noch am 16 Februar 1860 zu Fulton Callaway County im Staat Missouri, und später in Springfield sich aufgehalten hat, über dessen Aufenthalt aber seitdem keine Nachricht zu erlangen gewesen ist,

wegen böslicher Verlassung Klage erhoben und, unter dem Versichern, daß der dermalige Aufenthaltsort ihrer Ehegatten ihnen selbst unbekannt sey, auf deren öffentliche Vorladung und eventuell auf Ehescheidung angetragen.

Hiernächst haben

3) der Schankwirthsmann Johann Gottlieb Schumann hier, und
4) Johanne Christiane Kästner, geborene Fleischer zu Berrwalde,

nachdem ihre Ehegatten

zu 3) Johanne Christiane Schumann, geschiedene Schmidt, geborene Töpfer,
zu 4) der Maurer Karl Christoph Kästner aus Oberpreßchendorf

in dem auf den 3 December 1860 anberaumt gewesenen ersten Edictaltermin ausgeblieben, um Fortstellung des Edictalprocesses und eventuell um Trennung der Ehe nachgesucht.

Es werden daher

zu 1) Johann Friedrich Mund
zu 2) Karl Heinrich Hönicke,
zu 3) Johanne Christiane Schumann, geschiedene Schmidt, geborene Töpfer,
zu 4) Karl Christoph Kästner

hierdurch geladen,

den 24 Februar 1862

Vormittags 10 Uhr im königlichen Appellationsgerichte allhier und zwar

zu 1) 2) Mund und Hönicke ein jeder bei 5 Thlr. Strafe in Person zu erscheinen, mit ihren Ehefrauen die Güte zu pflegen, dafern jedoch eine Aussöhnung nicht zu Stande kommen sollte, auf die wider sie wegen böslicher Verlassung erhobenen Klagen sich zu erklären, indem außerdem auf der klagenden Ehefrauen Ansuchen ferner ergehen wird, was Recht ist,

zu 3) 4) die Schumann und Kästner ein jedes bei 10 Thlr. — Strafe, vorbehältlich der bereits verwirkten 5 Thlr. — in Person zu erscheinen, rechtmäßige Behinderungen, wegen deren sie im ersten Termin nicht erschienen, anzuzeigen und beizubringen, mit den klagenden Ehegatten die Güte zu pflegen, im Fall ihres Ausbleibens in dem anberaumten Termin aber sich zu gewärtigen, daß sie für böswillige Verlasser ihrer Ehegatten werden geachtet und auf den Antrag der letzteren die Ehe werde getrennt werden.

Zugleich werden

zu 3) 4) die Schumann und Kästner hierdurch geladen, fernerweit

den 10 März 1862,

Vormittags im königlichen Appellationsgerichte allhier zu erscheinen und der Bekanntmachung eines abzufassenden Erkenntnisses sich zu gewärtigen, welches im Fall ihres Ausbleibens in diesem Termin für bekannt gemacht erachtet werden wird

Die wider die vorgenannten abwesenden Ehegatten erhobenen Klagen liegen übrigens zur Einsicht der Beklagten im königlichen Appellationsgerichte allhier bereit und sollen ihnen, oder den von ihnen zu bestellenden Bevollmächtigten auf diesfallsiges Anmelden vorgelegt und auf Verlangen abschriftlich mitgetheilt werden.

Dresden, den 26 September 1861.

Königlich sächs. Appellationsgericht.

v. Weber.

Für Maschinenfabriken.

Ein junger, praktisch und theoretisch gebildeter Mechaniker, der mehrere Jahre in zwei der größten Maschinenfabriken Amerika's als Constructeur war, und die besten Zeugnisse besitzt, wünscht eine Stelle, entweder als Constructeur oder als technischer Leiter einer kleineren Maschinenfabrik. Offerte beliebe man W. S. poste rest. Stuttgart zu adressiren. (6648—49)

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 45 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Mittwoch Nr. 282. 9 October 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Der Rhein und die Weichsel. (Schluß.)

Die militärische und politische Lage der Vereinigten Staaten. (Schluß.)

Deutschland. München (Beschwerdeantrag gegen den k. General-Staatsprocurator v. Schmitt); Stuttgart (Redefreiheit und parlamentarischer Anstand); Karlsruhe (Dementi); Leipzig (Dolgorukows Buch. Die Errichtung eines Conservatoriums der Musik in St. Petersburg); Hannover (Staatsraths Zimmermanns Depesche); Berlin (Preußen und Frankreich. Compiègne und der Handelsvertrag. Frhr. v. Schleinitz Minister des königlichen Hauses); Bozen (Rundreise des Fürsten Lobkowitz. Namensfest des Kaisers); Salzburg (Mission in Algen); Gratz (zur Unterrichtsfrage); Wien (die Novelle zum allgemeinen und Militärstrafgesetz).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (Laguéronnière. Verhaftungen); Lemberg (Demonstration der Schulbuben).

Großbritannien. Weitere Journalstimmen über Compiègne. Der Rheder Lindsay vor seinen Wählern. Gerücht Kaiser Napoleon wolle den „Great Eastern" ankaufen. Litterarische Novitäten. Eine neue Zeitung.

Frankreich. Einladungen nach Compiègne. Der König von Holland hat die Einladung abgelehnt. Die Mißernte. Die Theuerung. Die finanziellen Verlegenheiten. Compiègne (der Besuch des Königs von Preußen).

Italien. Turin (Pasolini wünscht seine Entlassung. Amnestiedecret. Hr. Carutti nach Paris. Garibaldi bleibt den Winter über auf Caprera. Gesetzentwurf über Titelverleihungen und deren Taxirung. Boncompagni über die römische Frage. Rückberufung des französischen Geschäftsträgers); Genua (Garibaldi an die böhmischen Damen); Mailand (Cialdini besteht auf seinem Entlassungsgesuch. Fahndung nach den Verstümmlern der Napoleons-Statue).

Schweden und Norwegen. Stockholm (Paßwesen).

Rußland und Polen. Warschau (Erzbischof Fialkowski †).

Serbien. Belgrad (die Herausforderung des österreichischen Generalconsuls).

Handels- und Börsennachrichten.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Compiègne**, 8 Oct. Der König von Preußen ist heute Mittags um halb 1 Uhr abgereist. Der Kaiser begleitete ihn bis zur Eisenbahnstation. Die Trennung wird als sehr herzlich geschildert.

⁂ **Ragusa**, 7 Oct. Die Aufständischen und die Montenegriner griffen am 3 d. sechs Bataillone türkischer Truppen auf dem Rückmarsch von Nitsich bei Duga an. Nach vierstündigem Kampfe flohen die Türken, 100 Todte und Verwundete zurücklassend.

⁂ **New-York**, 27 Sept. General Lane schlug die Conföderirten bei Papersville. Eine See-Expedition unter Shenan wird bald nach dem Süden absegeln.

Handelsbericht.

ℬ **München**, 4 Oct. Von dem preußischen Obermaschinenmeister Samman wurde eine Uhr erfunden welche auf die genaueste Weise die Fahrzeit und den Aufenthalt eines Eisenbahnzugs auf den einzelnen Stationen berechnet und notirt; eine solche Uhr ist seit einiger Zeit an einem Packwagen auf dem Abend-Localzug von Breslau nach Oppeln angebracht. Es kann also, wenn sich die Uhr bewährt, künftighin nicht mehr vorkommen daß auf einer Zwischenstation ein Zug länger als reglementmäßig verweilt, und die Versäumniß dann durch rascheres Fahren eingebracht wird, ohne daß es der mechanische Controleur heimlich notirt und verräth. Ein Ankeruhrwerk treibt das Zifferblatt, das doppelte Zahlen aufweist, während ein Bleistift, durch einen einfachen Mechanismus in Bewegung gesetzt, während der Fahrt auf einen Papierstreifen schreibt und sogleich damit aufhört sobald der Zug auf dem Bahnhof hält. Der unbeschriebene Raum auf dem Papier gibt nun mit Hülfe der Uhr genau die Zeit der Ankunft wie der Abfahrt des betreffenden Zugs an.

Der Rhein und die Weichsel.

(Schluß.)

* Die eigenthümliche Versöhnungsbroschüre schließt mit den Worten: „Deutschland hätte somit Unrecht von Frankreich nur Gefahren zu befürchten; seine Furcht möge die Waffen niederlegen, und unser Groll wird schwinden! Die Gefahr für Deutschland kommt nicht vom Westen, da es dieselbe beschwören kann, wenn es will; sie steht an der östlichen Gränze. Es hat nicht Frankreich zu fürchten, sondern Rußland. Gleich allen jungen Nationen hat Rußland Eroberungs- und Ausdehnungsgelüste, aus welchen ihm ein Vorwurf zu machen kindisch wäre, aber gegen die man sich wahren muß. Bis in seine Eingeweide geschwächt und erschüttert in Folge der Einführung einer neuen Ordnung, wird es bald die verlorne Kraft wiedergewonnen und verhundertfacht haben. Die intelligenten, muthigen und dem freiheitlichen Leben zugethanen neuen Völker werden, dieß muß vorhergesehen werden, unmäßige Lust hegen sich über glücklichere Gegenden zu ergießen, und indem sie sich verfeinern, werden sie eine der zarteren Lebensweise günstigere Sonne suchen. Zu wiederholtenmalen in diesem Jahrhundert haben wir sie sich auf den Süden stürzen gesehen. Wenn es uns gegönnt war sie aufzuhalten und zu besiegen, so ist es doch gut nicht zu vergessen wie oft die Römer die Völker des Nordens aufgehalten und besiegt haben ehe sie von ihnen überschwemmt wurden. Eine gleiche Gefahr, wird man sagen, ist nicht zu befürchten solang ein dem Frieden freundlich gesinnter Fürst über seine 60 Millionen Unterthanen herrschen wird. Und wenn es wirklich wahr wäre daß Kaiser Alexander II mit der traditionellen Politik seines Hauses gebrochen hätte, so kann er doch nicht verhindern daß dieselbe im Herzen der Nation fortlebt, und der Wille eines Menschen wird stets unmächtig seyn die Bewegung eines im Gange befindlichen Waltens aufzuhalten. Wenn Rußland ohne Zerrissenheit aus der Prüfung hervorgeht in welcher es sich heute verjüngt, wird es eine solche Kraft erlangt haben, daß es mit unwiderstehlicher Gewalt gegen den Westen sich gedrängt fühlen wird. Deutschland wird sein erstes und sicherstes Opfer werden. Es wird überflüssig seyn den Rhein zu vertheidigen am Tage wo die Oder besetzt seyn wird. Es ist dieser Augenblick der vorhergesehen worden, und gegen den man sich wahren muß. Statt den Rhein zu vertheidigen, der nicht angegriffen wird, muß sein Bollwerk sich an der Weichsel erheben, und sich zu einer bald nothwendig gewordenen Vertheidigung ausrüsten. Statt Rußland seine Unterstützung zu gewähren um die polnische Nation zu vernichten, müßte es einen Schild für sich daraus machen; statt eine unmögliche Assimilirung zu versuchen, müßte es wünschen daß die zerstreuten Glieder sich wieder zu einem unabhängigen Volk reconstituirten; es müßte sich mit einem Wort von dieser Seite Vertheidiger schaffen, statt Gegner. Ist diese Politik nicht von der äußersten Klugheit eingegeben, und ist es nicht ein doppelter Vortheil sich Hülfsgenossen zu gewinnen welche man dem gemeinschaftlichen Feind entreißt? Deutschland, dessen liberale Tendenzen es in dem Maße Frankreich näher bringen als sie es von Rußland entfernen, hätte vielleicht in dieser klugen Haltung das sicherste Mittel gefunden sich uns zu nähern. Das Assimilirungswerk welches Preußen im Großherzogthum Posen verfolgt, scheint uns eben so beklagenswerth und unvorsichtig als für uns ein ähnlicher Versuch an beiden Ufern des Rheins seyn müßte. Indem Preußen es aufgäbe, schlösse es sich enger an uns an, und gibt uns Bürgschaften welche die schönsten Festungen am Rhein nicht zu verleihen vermöchten — moralische Bürgschaften, die festesten und kostbarsten welche die Völker mit einander auswechseln können. Preußen wird die Völker zu einer gemeinschaftlichen Vertheidigung vorbereiten, und seinen Beitrag zur Errichtung des Gebäudes des Friedens und richtigen Gleichgewichts liefern das in Europa gegründet werden soll. In diesen wie in vielen andern Punkten hat Deutschland kein anderes Interesse als das unsere, und es ist zu verwundern daß so scharfsichtige Geister wie die Deutschen das nicht allgemeiner verstanden haben. Es gab eine Zeit wo Frankreich, durch den neuen Geist aufgefordert, sich, die Waffe in der Hand, zum Apostel derselben gemacht hat. Ueberall wo es hinkam, legte es den Keim zu den neuen Freiheiten nieder, und nicht ein einziges Land das es mit seinem Degen berührt, hat das Recht heute noch die befruchtende Gewalt zu beklagen die ihm angethan wurde. Für welche neue Sendung würde Frankreich neue Eroberungen machen? Rußland ist im Gegentheil von den Invasionsideen besessen; es hegt sie, indem es sich sammelt. Rußland hat keine Mission in Europa; es bringt ihm weder eine höhere Tugend, noch eine bessere Religion, noch ein Atom von Freiheit. Wenn es Krieg führt, so geschieht es für sich selbst, für den Besitz, die Eroberung und die Herrschaft. Die Theilung Polens war nicht bloß ein Verbrechen, sie war ein großer Fehler seitens der deutschen Mächte. Diese sind dem ersten Stoß der erobernden Macht ausgesetzt. Indem sie eine geschwindelte Ungerechtigkeit wieder gut machen, würde Europa die beste Bürgschaft der regelmäßigen Entwicklung seiner Geschicke wieder finden. Deutschland höre somit auf

seine unruhigen Blicke auf das linke Ufer seines schönsten Stroms zu richten; von dieser Seite bedroht es keine ernste Gefahr, denn das wirkliche Interesse Frankreichs widerräth eine solche Eroberung, und seine Ruhmgelüste sind befriedigt. Die Gefahr ist anderweitig, und sie wird an dem Tage beseitigt seyn wo die beiden großen Länder die Nothwendigkeit erkannt haben werden an den Ufern der Weichsel den alten Hort der Christenheit wieder aufzurichten, der berufen ist in Zukunft die Unabhängigkeit der Staaten und die Freiheit der Völker zu sichern."

Es wird dem König von Preußen also in dieser Flugschrift, von der die Köln. Ztg. behauptet Louis Napoleon habe sie gelesen und corrigirt, und die als eine angenehme Gabe zu des Königs Besuch in Compiègne gedeutet werde, zugemuthet: 1) sich darauf vorzubereiten daß Frankreich nächstens Saarlouis und die Bundesfestung Landau mit dem dazu gehörigen Gebiet sich ausbitten werde, weil diese offenbar zu seiner strategischen Gränze gehören. Ja man dürfe nicht behaupten daß Frankreichs östliche Gränze für immer bleiben müsse was die Diplomatie 1815 daraus gemacht. Es sey gestattet gegen eine Linie Verwahrung einzulegen „welche dem Feind die Thäler von Lothringen und die Ebenen der Champagne systematisch geöffnet habe!" Diese Rectification der Gränzen sey durchaus nöthig. 2) Auf den Besitz von Posen zu verzichten, die dortigen Deutschen, bald die größere Hälfte der Bevölkerung, preiszugeben, das Assimilirungswerk als unvorsichtig und beklagenswerth aufzugeben, und das ganze Großherzogthum dem neuen Polenreich zu schenken. 3) Dieses Polenreich, mit dem natürlich auch Galizien verbunden werden müßte, als Schutzwehr und Damm gegen Rußland aufzurichten, das zwar augenblicklich geschwächt sey, dessen Kräfte aber hundertfach verstärkt aus seinem innern Befreiungswerk hervorgehen müßten. Es wird beigefügt: „Es sey nicht zu vergessen wie oft die Römer die nordischen Völker aufgehalten und besiegt haben, ehe sie von ihnen überschwemmt wurden." Nach dieser Richtung also, nicht nach Westen müsse sich die ganze Kraft von Preußen wenden.

Wir wollen nicht fragen: welche Bürgschaft denn uns die Franzosen geben daß wir dadurch nicht zwei Feinde, statt einen, vor unsere Gränzen setzen, von denen der eine selbst nach Danzig, Königsberg und Breslau die Hände ausstrecken würde. Denn bis Dresden und Leipzig reichten die Forderungen der Polen schon 1848, und sie würden nicht geringer seyn wenn sie erst von dem „vereinigten Reich" ausgesprochen würden. Wir wollen nur constatiren daß Preußen angegangen wird Rußland und Oesterreich sich zu erbitterten Feinden zu machen, und auf seine Kosten im Osten ein Reich wiederherzustellen, bloß weil dieß das sicherste Mittel wäre „sich Frankreich zu nähern" — das heißt, desselben Glückes wie die Franzosen theilhaftig zu werden. Diese Wohlthat, die dem constitutionellen Preußen in Aussicht gestellt wird, unter den Despotismus eines Napoleon gesetzt zu werden, soll es mit dem Aufgeben seiner Bundesgenossen, vor allen Rußlands und Oesterreichs, und mit dem Verrath des Rheinlands erkaufen. Schon unter dem ersten Napoleon sahen wir daß, weil er den Rhein nicht als strategische Gränze betrachten konnte, „er das rechte Ufer dazu nahm und weit ins Land hinein griff." So wurde das Königreich Westfalen gestiftet, so Baden zu einer Art Vasallenstaat gemacht, und auch Bayern an Napoleons Familie gefesselt, was bei Württemberg wenigstens halb mißlang. Endlich wurden die Weser- und Elbemündungen für französisches Eigenthum erklärt, was gewisse Hamburger Blätter vermuthlich dahin bringt ihre Freude darüber auszudrücken daß Preußen sich Italien und Frankreich gegen Oesterreich und die deutschen Mittelstaaten anzuschließen Miene mache.

In der That, wenn man dieß als das Friedensthor bezeichnet das dem König von Preußen in Compiègne eröffnet wird, so ist nur zweierlei möglich: entweder ist die Köln. Ztg. auf kolossale Art hinters Licht geführt worden, wie neulich mit dem Ultimatum an Rom, dem vierzehn Tage später selbst die Turiner Opinione widersprach, oder die Bonaparte'schen Broschürenschreiber sind sammt ihrem Meister in eine solche Verwirrung der Ideen gerathen, daß sie nicht mehr wissen ob sie von Italien reden, wo alles chaotisch durcheinanderstürzt, oder von Deutschland und Preußen. Kann man einen Mann und einen Fürsten der das Recht vor allem auf seine Fahne geschrieben, etwas ärgeres zumuthen als mit einemmal Revolution und Anarchie an seinen östlichen wie an seinen westlichen Gränzen anzurichten, und in seinem eigenen Staat das Banner des Despotismus aufzupflanzen? Dieß wären also die wohlthätigen Resultate der Zusammenkunft in Compiègne, von der die preußischen und ihnen verwandte Blätter so viel zu erzählen wußten.

Wir sind dem Programm des Hrn. v. Unruh und seiner Genossen entschieden entgegengesetzt, aber wir stimmen mit dem Wort überein mit welchem er den Einleitungsaufsatz der demokratischen Deutschen Jahrbücher schließt: „Ohne Deutschland gibt es keine politische Zukunft für Preußen und die Dynastie der Hohenzollern, und ohne Preußen verfällt Deutschland unfehlbar dem Schicksal Polens. Mit Elsaß und Lothringen ward schon der Anfang dazu gemacht; der Rhein, die Pfalz, Ost- und Westpreußen bis zur Weichsel, Posen und Schlesien würden die Objecte der zweiten Theilung seyn."

Die militärische und politische Lage der Vereinigten Staaten.

(Schluß.)

Ω **New-York**, 20 Sept. Schlimmer als alle von Seiten der Rebellen drohenden Gefahren ist die Gefahr eines tiefgreifenden Zerwürfnisses zwischen der Regierung zu Washington und dem Oberfeldherrn der westlichen Armee, General Fremont, über die Führung des Kriegs. In der schon erwähnten Proclamation vom 30 August bedrohte Fremont alle diejenigen welche innerhalb der von der Bundesarmee in Missouri occupirten Linie einen meuchelmörderischen Kleinkrieg führen würden mit der Confiscation ihres gesammten Vermögens, und erklärte alle Sklaven (in Missouri), deren Eigenthümer in Waffen gegen den Bund stehen, für freie Menschen. Diese Verkündigung ward im ganzen Lande mit beispiellosem Enthusiasmus begrüßt, nicht etwa weil die Mehrzahl des Volks im Norden aus Rücksicht auf die Neger abolitionistisch gesinnt wäre, sondern weil alle Welt sah daß — wenn jemals und irgendwo — in Missouri jetzt die militärische Nothwendigkeit eingetreten sey sich des letzten und verzweifeltsten Mittels gegen die rebellischen Sklavenhalter zu bedienen. In diesem Sinne ward die Maßregel auch von allen denjenigen demokratischen Blättern mit Freuden begrüßt die aufrichtig loyal sind. Wie groß aber war das Erstaunen und die Entrüstung, als am Montag ein vom 11 Sept. datirter Cabinetsbefehl des Präsidenten Lincoln erschien, worin die von Fremont ausgesprochene Sklavenbefreiung als ein Verstoß gegen das am 6 August vom Congreß erlassene Confiscationsgesetz gerügt und annullirt wird! Das erwähnte Gesetz bestimmt daß nur die zu aufrührerischen Zwecken verwendeten Eigenthumsstücke confiscirt werden, und Sklavenhalter ihrer Rechte auf solche Sklaven die sie zu militärischen Dienstleistungen benutzen verlustig gehen sollen. Die letztere Bestimmung, eine im höchsten Grad unsinnige, da sie den Negern die Freiheit als Prämie für die Theilnahme am Kampfe gegen die Regierung anbietet, und in schroffem Widerspruch mit den Lehren der republicanischen Partei stehend, da sie von Bundeswegen die Sklaven lediglich als Eigenthum auffaßte, während sie dieß nur nach dem Particularrechte von Einzelstaaten sind, war überdieß schon zur Zeit des Gesetzerlasses durch die Ereignisse eliminirt. Denn schon damals befanden sich bei Fort Monroe Hunderte von Negern, Männer, Frauen und Kinder (ihre Zahl ist seitdem auf 2000 gestiegen), unter dem Schutz der Bundesflagge, die nicht zu militärischen Dienstleistungen verwendet, sondern entweder einfach geflohen, oder von ihren in den Krieg gezogenen Herren im Stich gelassen worden waren. Aber ganz abgesehen davon, hatte auch General Fremont gar nicht prätendirt durch seine Proclamation das Gesetz vom 6 August vollstrecken zu wollen; vielmehr sollte sie lediglich ein Ausfluß des Kriegsrechts seyn, dem hier, wie überall, die gewöhnlichen Gesetze weichen. Daher denn auch jetzt von vielen Seiten erklärt wird daß der Cabinetsbefehl vom 11 Sept. keineswegs nachträglich die Proclamation Fremonts annulliren könne, daß diese vielmehr vom 30 August bis zum 11 September in voller Kraft bestanden habe, und die Sklaven aller Rebellen in Missouri bereits freie Menschen seyen, die kein Lincoln'scher Ukas wieder zu Sklaven machen könne.

Bei der bloßen Desavouirung der Proclamation ist es aber nicht geblieben. Vielmehr ergibt sich daß diese nur ein einzelnes Moment in einer tiefangelegten Intrigue gegen Fremont bildet, an deren Spitze der Bruder des Generalpostmeisters Blair steht, der seinen früher unter den Deutschen in Missouri allmächtigen Einfluß sich von Fremont geraubt sieht. Denn Fremont lebt und webt mit den Deutschen, in denen er den Kern des Bundesheers sieht, und wird seinerseits von den Deutschen, besonders von denen im Westen, fast vergöttert. Er ist, nachdem Missouri durch die Mißverwaltung des Kriegsraths in Washington fast ganz verloren gegangen war, von seiner Uebernahme des Commando's an mit einer Selbständigkeit, um nicht zu sagen Eigenmächtigkeit aufgetreten, die zu gewöhnlichen Zeiten allerdings unstatthaft seyn würde, unter Umständen aber wie die in welchen er sich befand die einzige Rettung ist. Um es mit einem Wort zu bezeichnen, das von einem hiesigen deutschen Blatt hingeworfen worden ist und in der ganzen deutschen Presse des Westens einen Wiederhall findet: Fremont ist ein Wallenstein für die Freiheit, und Blair der Questenberg, der ihn im Namen des Kriegsraths aus dem Wege räumen soll. Denn auf nichts geringeres als auf seine Absetzung oder seinen erzwungenen Rücktritt ist es abgesehen.

Dem gegenüber reden die westlichen Blätter laut und drohend von einer Abwerfung der Autorität des Kriegsraths, von einer selbständigen Militärdictatur Fremonts im Westen. Freilich wird es zu einer solchen nicht kommen, es sey denn daß das Bundesheer im Osten eine große Niederlage erlitte, und Fremont im Westen einen großen Sieg erränge. Wozu es aber wohl kommen kann, wenn die Regierung auf ihrem Verfahren gegen

Fremont beharrt, ist ein eben solcher Zerfall der republicanischen Partei wie 1857 der durch Buchanans Auftreten gegen den Statthalter Walker von Kansas bewirkte Zerfall der demokratischen Partei war. Wie sich damals Buchanan und Douglas gegenüberstanden, so würden sich jetzt Lincoln, Seward u. Comp. und Fremont gegenüber stehen. Die muthmaßlichen Folgen würden dieselben seyn wie in jenem Fall, d. h. es würde 1864 über die gespaltene republicanische Partei die demokratische eine relative Mehrheit erlangen.

Diese Gefahr ist größer als irgendeine der auf dem Kriegsschauplatz drohenden. Es würde dadurch der ganze Krieg zu einer vollkommen resultatlosen Tragikomödie werden, und alle auf den Sturz der Sklavenhalterherrschaft gerichteten Kämpfe der letzten zehn Jahre würden vergeblich gewesen seyn. Denn es ist wohl zu bemerken daß die demokratische Partei im Norden, während sie (theilweise aufrichtig, theilweise nicht) ihre Unterstützung zur Unterjochung der Rebellen zusagt, keineswegs auf ihre alten Parteilehren verzichtet. Im Gegentheil, sie erklärt bei jeder Gelegenheit daß, solange als die Rebellen mit den Waffen in der Hand dastehen, an keinen Compromiß gedacht werden könne, wohl aber später. Dann, sagt sie, sollen dem Süden alle seine „verfassungsmäßigen Rechte" gesichert werden, und unter diesem Ausdruck versteht die demokratische Partei jetzt, seit Douglas den „Volkssouveränetäts"-Schwindel mit ins Grab genommen hat, nichts anderes mehr als Einführung der Sklaverei in alle Bundesgebiete.

Wie vor vier Jahren bei der demokratischen Spaltung die Republicaner ihr möglichstes thaten um Douglas in seinem Auftreten gegen Buchanan zu bestärken, so umdrängen jetzt die Demokraten den Präsidenten Lincoln mit den gröbsten Schmeicheleien, um ihn in seinen „conservativen Gesinnungen" zu bekräftigen und den Bruch mit Fremont unheilbar zu machen. Unterliegt er der Versuchung, so ist das eine größere Calamität als eine zweite Niederlage des Bundesheers seyn würde. Und die wahrhaft verächtliche Rücksichtnahme auf die „heiligen Rechte" der Sklavenhalter, die bisher in der Bundesregierung geherrscht hat, läßt in der That das Schlimmste befürchten. Fühlen sich doch sogar Demokraten angeekelt durch den Häschereifer womit der Kriegsminister Cameron noch jetzt Sklaven, die sich in die Bundeslinien flüchten, an ihre secessionistischen Herren (in Maryland) ausliefern läßt. Um seinem Servilismus die Krone aufzusetzen, hat er dieser Tage einigen im Train eines New-Yorker Regiments befindlichen Negern die Uniformen ausziehen lassen, damit die „conservativ"-republicanische Regierung ja nicht in den Verdacht gerathe Neger als Menschen anzusehen.

Der Sturz der republicanischen Partei in Folge ihrer Spaltung würde natürlich — gleichviel welche Wendung der Krieg bis dahin genommen hätte — zu einer „Reconstruction" des Bundes führen, die in der Aufnahme aller unterscheidenden Bestimmungen der Sonderbundsverfassung in die Bundesverfassung bestehen würde. Dessen aber könnte man sich versichert halten daß alsdann, schon um die tiefe Verbitterung und Verstimmung im eigenen Lande zu zerstreuen, die Gelegenheit zu einem Krieg mit einer auswärtigen Macht vom Zaune gebrochen werden, und daß England diese Macht seyn würde. Der Haß welchen das Verfahren Englands in allen Classen der amerikanischen Bevölkerung erweckt hat, ist in der That gränzenlos. Gestern Abend wohnte ich einer nach dem fünften Avenue-Hotel berufenen Conferenz der angesehensten Bürger dieser Stadt bei. Es waren 200 oder 300 Leute zugegen, fast sämmtlich den höchsten Kreisen des Handelsstandes angehörend, und unsere eigentlichen Crösusse mit darunter. In solchen Kreisen pflegen stürmische Beifallsäußerungen nicht leicht vorzukommen; es geht alles sehr ruhig und respectabel zu. Einmal aber brach doch diese ganze sehr gesetzte Gesellschaft in einen wahrhaft ochlokratischen Jubel aus; es war als einer der reichsten Kaufleute, Whetmore, rief: „Meine Herren, vergessen Sie nicht daß, je mehr wir alle unsere Mittel aufbieten um der Rebellion ein Ende zu machen, desto eher wir in die Lage kommen werden diejenigen europäischen Mächte welche uns jetzt in unserer Noth aufs infamste beschimpfen und verhöhnen, zu blutiger Rechenschaft zu ziehen. Ich bin kein Jüngling mehr, und tauge wohl nicht viel zum Waffenhandwerk, aber wenn der ersehnte Tag herbeikommt wo wir an England Rache nehmen für das was es uns in unserer Bedrängniß anthut, so werde ich selbst noch zum Gewehr greifen." Bei diesen Worten sprangen die Anwesenden auf, und ein ang anhaltender Beifallssturm unterbrach den Redner. Vielleicht wird dieser Vorfall den anglomanen Londoner Correspondenten der Köln. Z. belehren daß es nicht bloß die deutsch-amerikanischen Journalisten und der New-York Herald sind die Haß gegen sein angebetetes England hegen.

Die rohen Hetzereien gegen den Credit der Vereinigten Staaten, in denen sich die Londoner Times gefallen hat, haben hier fast einen erheiternden Eindruck gemacht, da man sie zu einer Zeit las wo schon längst eine Anleihe von 200 Mill. Doll. im eigenen Lande gedeckt war. England wird nicht in die Lage kommen den Vereinigten Staaten ein Darlehen zu 7½ Proc. abzuschlagen, denn sie fordern keines. Aber in einigen Monaten werden englischen Capitalisten die Obligationen mit 5 oder 10 Proc. Agio zur Verfügung stehen.

Deutschland.

Bayern. ‖ **München**, 7 Oct. Nach dem Vortrag des Abg. Dr. Barth, über den Antrag des Abg. Umbscheiden auf Erhebung einer Beschwerde wegen Verletzung der Staatsverfassung durch den k. Generalstaatsprocurator v. Schmitt, hat das dem besondern Ausschuß vorgelegte Material wirklich zu der Ueberzeugung geführt: daß der k. Generalstaatsprocurator von seinem Amtsantritt an beharrlich darauf hingewirkt hat die Polizeigerichte zur häufigern Anwendung von Gefängnißstrafen zu vermögen, und daß er zu diesem Zweck sich nicht mit der Wirksamkeit begnügte welche das Gesetz selbst in jedem einzelnen Fall der Staatsbehörde bei der dem Urtheilsspruch vorhergehenden Verhandlung der Sache eröffnet, sondern vielmehr durch Auslassungen in seinen Rentrée-Reden, und durch Circularschreiben welche er erließ, die Polizeirichter der Pfalz einzuschüchtern und so für seine Wünsche gefügig zu machen suchte. Nach einer eingehenden Darlegung und Beurtheilung dieser verschiedenen Rentrée-Reden und Circulare wird von dem Referenten die Frage: ob diese urkundlich belegten Versuche die Polizeistrafrechtspflege in der Pfalz durch die Staatsbehörde zu beeinflussen, objectiv eine Verfassungsverletzung enthalten, bejaht, weßhalb denn auch der Ausschuß — wenn nicht ein anderes historisches Moment in Mitte läge — den Antrag des Abg. Umbscheiden seinem Wesen nach zur Annahme begutachten könnte. Allein, so fährt Referent fort, der gegenwärtige Hr. Staatsminister der Justiz, indem er die Vertheidigung des k. Generalstaatsprocurators im Ausschuß übernahm, hat gleichzeitig diesen mitgetheilt daß er für seine Person bei seinem Eintritt ins Amt sich in der Lage befunden habe dem k. Generalstaatsprocurator andere Directiven zu geben, und daß dieß insbesondere, veranlaßt durch die Verhandlungen im Gesetzgebungsausschuß der Kammer der Abgeordneten, unterm 19 Febr. wiederholt geschehen sey. In diesem Rescript vom 19 Febr. sind die Circulare des k. Generalstaatsprocurators vom 1 März 1853, 5 März 1854 und 5 März 1855 ausdrücklich als solche bezeichnet „welche sehr leicht zu der Auffassung führen könnten: es werde hiedurch die Ausübung eines moralischen Zwangs beabsichtigt, und welche eben deßhalb auch — im Hinblick des k. Generalstaatsprocurators den k. Landgerichten gegenüber — geeignet waren wirklich mit dem Gewicht eines solchen moralischen Zwanges die richterliche Unabhängigkeit zu gefährden," und wird dem k. Generalstaatsprocurator bedeutet „daß er in Zukunft sich jedes Erlasses an die k. Landrichter, welcher im Sinn einer Einwirkung auf die Judicatur nach der oben bezeichneten Richtung aufgefaßt werden könnte, unbedingt zu enthalten habe." Diesem Rescript gegenüber wird die Frage: ob die an sich begründete Beschwerde dadurch als gehoben zu betrachten sey? verneint, und dieß folgendermaßen motivirt: Jene Entschließung des gegenwärtigen Hrn. Staatsministers verdient gewiß die vollste Anerkennung, sie ist aber nur an den Generalstaatsprocurator v. Schmitt ergangen, die k. Landgerichte haben davon keine Kenntniß erhalten, und so konnte sie auch den nachtheiligen Einfluß der darin mißbilligten Circulare nicht paralysiren, welcher noch im Jahr 1859/60 fortgewirkt zu haben scheint, indem laut der in der Beilage V enthaltenen Tabelle der Procentsatz der zuerkannten Gefängnißstrafen in diesem Jahr noch immer 2½ war, und von dem daher auch nicht zu präsumiren ist daß er im gegenwärtigen Augenblick bereits gänzlich erloschen sey. Der Ausschuß vermag aber dessenungeachtet dem gegenwärtigen Stand der Sache gegenüber nicht zu dem Resultat zu kommen daß er der Kammer die Erhebung einer Beschwerde in Vorschlag bringen solle. Dieß wird dadurch begründet: Er glaubt daß die Erhebung von Beschwerden wegen Verfassungsverletzung ein Schritt von hoher politischer Tragweite sey, der, um seine Wirkung im Fall eines wirklichen Bedürfnisses nicht abzuschwächen, nur dann gethan werden soll wenn Abhülfe durch gelindere Mittel nicht zu erlangen ist. Erwägt man nun daß die gravirenden Circularschreiben des k. Generalstaatsprocurators v. Schmitt schon aus den Jahren 1853/55 herrühren; erwägt man daß inzwischen ein Mann an die Spitze des Justizdepartements getreten ist, in dessen aufrichtigen Willen die Unabhängigkeit der Gerichte zu wahren wohl niemand Zweifel setzt; erwägt man daß neue ähnliche Versuche des gedachten Beamten die Unabhängigkeit der Rechtspflege zu beeinträchtigen nicht nachgewiesen wurden, und daß zur Beseitigung der muthmaßlich noch bestehenden Nachwirkung der frühern die in die Oeffentlichkeit gelangenden Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten und ihres Ausschusses vollkommen ausreichen dürften..., so kommt man wohl mit dem Ausschuß zu der Schlußfolgerung daß die Verfolgung der an sich begründeten Beschwerde zur Zeit nicht mehr indicirt sey. Der Ausschuß begreift zwar sehr wohl daß, um das Vertrauen in die Unabhängigkeit der Rechtspflege in der Pfalz vollkommen wiederherzustellen, noch ein weiterer Act nöthig seyn werde; er kann sich nicht verhehlen daß dieses Vertrauen nach den in der Pfalz bestehenden Einrichtungen und bei der Abgelegenheit der Provinz nicht unabhängig ist von dem Vertrauen in die Person des Generalstaatsanwalts am Appellationsgericht der Pfalz, und er sieht

nicht ab wie ein hochgestellter Beamter, welcher einmal solcher Angriffe auf die Unabhängigkeit der Gerichte sich schuldig gemacht hat, dieses Vertrauen dadurch wieder gewinnen soll daß er gegenwärtig den Zeitverhältnissen Rechnung trägt; allein was in dieser Beziehung noch zu geschehen haben dürfte, kann lediglich von der Einsicht der k. Staatsregierung erwartet werden. (Den vom Ausschuß gefaßten Beschluß haben wir bereits mitgetheilt.)

Württemberg. ⁝ **Stuttgart.** Die evangelische Geistlichkeit Württembergs darf über Kargheit oder Uebelwollen der Stände bei der letzten Berathung des Etats für das Cultdepartement sich nicht beklagen; eher könnte sie ihren eigenen Vertretern einen Vorwurf darüber machen daß sie die allgemeine Geneigtheit nicht auch zu einer Gleichstellung der Patronatstellen mit den Pfarreien königlicher Collatur zu benützen suchten. Bei diesem freundlichen Entgegenkommen in materieller Beziehung fehlte es aber nicht an um so ungünstigern Seitenblicken auf die geistige Disposition des Klerus, zunächst der geistlichen Oberbehörden, mit deren Zusammensetzung eine freiere geistige Bewegung unvereinbar sey. Wir lassen uns auf eine Untersuchung wie weit diese tausendmal wiederholten Klagen berechtigt seyen hier nicht ein, sondern wollen nur zu bedenken geben wie die Forderungen des Liberalismus: nichts als die göttliche Wahrheit, die reine Christuslehre zu verkündigen und die Köpfe mit dem todten Gedächtnißkram zu verschonen, dem gebildeten Theologen, auch wenn er der freisinnigsten philosophischen Richtung huldigt, nothwendig als Unverstand erscheinen müssen, als eine Naivetät ganz derselben Art wie wenn seiner Zeit der famose Elsner von seinem Jugendgenossen Strauß, der damals in der Hitze des Kampfs über sein Leben Jesu stand, verlangte: er solle nun ganz „einer von den seinen" werden, d. h. sich mit den Winkelblattpublicisten der radicalen politischen Opposition associiren. Derlei Phrasen haben aber doch einen so bestechenden Nimbus religiöser Freisinnigkeit und Aufklärung, daß sie auch gebildetere Leute mit ihrer bessern Einsicht und höherm Anstandsgefühl in Conflict zu bringen vermögen. Die verschiedenen Stufen der Aufklärung liegen oft so nahe bei einander, daß man auf der gleitenden Scala von der höhern leicht in die niedrigere hinabsinkt, und wenn vollends das absolute Postulat der Preß- oder Redefreiheit mit ins Spiel kommt, sich unbedenklich über alle Rücksichten hinwegsetzt. Ein solcher Fall trat in der Sitzung vom 3 Oct. ein, als der Abg. Hopf die ganz unbedeutende Exigenz von 100 fl. für Assistenz der Generalsuperintendenten bei Einweihung neuer Kirchen zur Gelegenheit eines maßlosen Ausfalls auf das „traurige Institut" der Prälaten machte, auf ihre goldenen Kreuze und seidenen Kirchenröcke, hinter denen sich die vollkommene Leerheit verberge. Die Invective war so unprovocirt, so trivial und oberflächlich, daß sich der Abg. Duvernoy zu der gewiß sehr gemäßigten und einlenkenden Bemerkung veranlaßt sah: woher es doch komme daß Protestanten selbst bei jedem Anlaß Angriffe auf die evangelische Kirche machen, während man von den katholischen Mitgliedern nichts dergleichen höre. Alsbald aber erhoben sich die Zionswächter der parlamentarischen Freiheit und secundirten Hrn. Hopf, der eine mit dem Ausruf: man werde sich über die Einrichtungen der protestantischen Kirche doch wohl frei in diesem Saale aussprechen dürfen; der andere mit der etwas rabbulistischen Unterscheidung: ein Angriff auf Einrichtungen der Kirche sey noch kein Angriff auf die Kirche. Dadurch bekam der unverzagte Hr. Hopf das Heft ganz in die Hand; einen andern alten Gemeinplatz für sich in Anspruch nehmend, fuhr er ungestört fort: als Protestant protestire er gegen Einrichtungen der Kirche die er nicht billigen könne; so viel Redefreiheit müsse doch noch bestehen, daß er als Abgeordneter gegen die für solche Einrichtungen geforderten Exigenzen sprechen dürfe; die Prälaten machen die Kirche nicht aus; er habe sie nicht persönlich angegriffen, „wenn übrigens etwas zur Sprache komme was ihnen nicht gefalle, so stehe ihnen frei den Saal zu verlassen." Ist eine solche Unterscheidung von Person und Amt, wie sie bei dieser Gelegenheit auch noch von andern liberalen Rednern geltend gemacht wurde, wirklich zulässig? Nach den Regeln des socialen Anstands gewiß nicht. Wenn in guter Gesellschaft ein Stand verunglimpft wird, während ein demselben angehörendes Individuum anwesend ist, so erröthet jeder feinfühlende Mann über diese Verletzung der Sitte und des guten Tons; gelingt es ihm nicht mittelst seines gesellschaftlichen Tacts die Beleidigung wieder gut zu machen, so sieht er sich genöthigt mit dem Beleidigten die Gesellschaft zu verlassen. Diese allgemeinen Regeln, sollte man denken, werden auch für eine Gesellschaft gelten welche mit Recht den Anspruch macht die Intelligenz und die Bildung eines ganzen Landes zu vertreten. Einer Beleidigung noch die Brutalität hinzuzufügen: wenn es dem Gekränkten nicht gefalle, so könne er sich fortpacken, ist gewiß eben so sehr gegen den parlamentarischen wie gegen den socialen Anstand; von einem Interesse der Redefreiheit kann hier mit Fug gewiß nicht die Rede seyn. Die Sache des Anstandes war es welche Frhr. v. Varnbüler vertrat, wenn er sagt: die Kammer sollte selbst vor allem die Verfassung ehren, und ein Abgeordneter sollte ein Institut welches die Verfassung nun einmal geschaffen habe kein trauriges nennen; Mitglieder welche verfassungsmäßig in diesen Saal berufen seyen, sollte man mit collegialischer Rücksicht behandeln. Ein parlamentarischer Fehler war es freilich auch daß die Prälaten, mit einer einzigen Ausnahme, der Ausweisung des Abg. Hopf Folge leisteten, und sofort den Saal verließen. Aus einer Privatgesellschaft kann ich mich entfernen um nicht weitern Ungebührlichkeiten ausgesetzt zu seyn; etwas anderes aber ist es im öffentlichen Leben: hier gilt was der zurückbleibende Prälat v. Mehring sagte: er sey nicht durch die Gunst einzelner Abgeordneten, sondern durch die Verfassung des Landes an seine Stelle berufen, und werde sich durch keine einzelne Stimme von derselben verdrängen lassen. Der größere Fehler aber war doch unstreitig auf Seite derjenigen Abgeordneten welche nicht ihrer muthwillig beleidigten Collegen sich annahmen, sondern auf Seite des Beleidigers traten. Die HH. Hölder und Schott haben gewiß zu viel in guter Gesellschaft gelebt, und Mohl ohnehin ist zu sehr Aristokrat und vielgereister Gentleman, als daß sie nicht die Hopf'sche Effronterie nach ihrem ganzen Gewicht hätten fühlen sollen; warum haben sie gleichwohl ihr parlamentarisches Gewissen und Anstandsgefühl so gänzlich übertäuben lassen? Einige Parteilichkeit gegen den geistlichen Stand lief ohne Zweifel auch mitunter; gegen einen weltlichen Gentleman hätten sie die Gesetze der guten Lebensart wohl energischer aufrechterhalten als den Clergymen gegenüber. Die Hauptsache aber war doch ohne Zweifel der Popanz der Redefreiheit; der blinde Respect vor dieser machte es ihnen leicht auch das Anstandsvergehen ihres Gesinnungsgenossen auf sich zu nehmen, und es durch ihre sophistische Unterscheidung von Person und Amt zu unterstützen. Dadurch gewinnt dieser Fall eine allgemeinere Bedeutung. Ueberall wo die parlamentarische Redefreiheit nicht durch den parlamentarischen Anstand im Zügel gehalten wird, sehen wir Terrorismus und Demoralisation des parlamentarischen Lebens eintreten. Die Doctrinäre des Liberalismus haben von Haus aus eine Vorliebe für das Pathos der Phrase; wer die größten Worte macht, gewinnt daher leicht eine Bedeutung die in keinem richtigen Verhältniß mit seinem Charakter und seiner Intelligenz mehr steht. Bei den romanischen oder slavischen Völkern finden wir dieß gewissermaßen in der Ordnung; für die öffentlichen Versammlungen in Deutschland aber sollte doch immer als oberstes Gesetz gelten daß die Redefreiheit nichts zu sagen erlaubt was nicht vor allem mit dem socialen und parlamentarischen Anstand sich vereinigen läßt.

Gr. Baden. **Karlsruhe,** 7 Oct. Die „Karlsr. Ztg." ist ermächtigt ausdrücklich zu erklären daß der Artikel im „Journal des Débats" vom 26 v. M., welcher irrthümlicher Weise von mehreren deutschen Blättern dem seit längerer Zeit in großer Zurückgezogenheit zu Baden lebenden Hrn. Abv. v. Bacourt zugeschrieben wird, nicht von ihm herrührt. Hr. v. Bacourt ist ebenso sehr jeder politischen Polemik fremd, als er auch die in dem gedachten Aufsatz entwickelten Ansichten und Gedanken nicht zu den seinigen machen kann.

K. Sachsen. ☉ **Leipzig,** 5 Oct. Fürst Peter Dolgorukows vielgenanntes Buch „Wahrheit über Rußland" ist so eben deutsch erschienen; die beiden Originalausgaben, russisch und französisch, erschienen hier, erstere zum Theil von Oskar Becker corrigirt. Es wird erzählt: dieser habe eine (unberechtigte) Uebersetzung des pikanten Buches unter der Feder gehabt, als die Verleger des Originals noch zeitig genug seine Absicht merkten und seiner weitern Beihülfe bei der Drucklegung ein Ende machten. Die vorliegende Uebersetzung ist fleißig und treu. — Der russische Componist Anton **Rubinstein** verweilte bis kurz vor der Messe hier, wo er zahlreiche Verbindungen hat. So eben erfahren wir aus bester Quelle daß er bald nach Rußland zurückkehren wird. Die Errichtung eines großartigen Conservatoriums der Musik, welche von der kaiserl. russischen Musikgesellschaft in St. Petersburg betrieben wird, ist von den betreffenden Ministerien genehmigt, und Rubinstein zum Director desselben berufen worden.

K. Hannover. **Hannover,** 4 Oct. In der Flottenfrage sind die „H. N." in der Lage, nachstehende Depesche des diesseitigen Ministerresidenten bei den Hansestädten, Staatsrath Zimmermann, mitzutheilen:

„An Hrn. Synd. Merck Dr. hier. An die Commission zu Bremen. Die hohe Regierung des unterzeichneten Ministerresidenten hat keineswegs theilnahmlos den Bestrebungen zugesehen welche sich im deutschen Vaterlande und namentlich in den Küstenstaaten für Errichtung einer Kanonenboot-Flottille kundgeben. Schon seit einiger Zeit beschäftigte sie sich mit der Ueberlegung wie viel sie aus Landesmitteln für das Unternehmen leisten könne. Als Resultat ist daraus vorbehaltlich der ständischen Zustimmung, der Entschluß hervorgegangen 20 Kanonenboote zu bauen und sie gemeinsam mit den Hansestädten zur Küstenvertheidigung zu verwenden. „Wenn die königl. Regierung auf diese Weise, gleich einigen anderen Küstenstaaten, zur Ausführung des Projects einer Flottille schreitet, ohne den Ausgang der Verhandlungen abzuwarten welche über diese Angelegenheit am Bundestage schweben, so thut sie es weil sie die Herstellung des Schutzes für die Nordseeküsten gesichert und beschleunigt wünscht. Dabei verkennt sie aber keinen Augenblick das Mißliche welches darin liegt jenes Unternehmen außerhalb des Bundes zu stellen, und sie vermag sich nicht von der Idee zu trennen daß der Küstenschutz ebensowohl eine Angelegenheit und Pflicht des Bundes ist wie die Vertheidigung der deutschen Gränzen, und daß die Kosten der zu erbauenden Flottille von dem ganzen Bunde getragen werden müssen. Diese Auffassung läßt es ihr auch dringend gerathen erscheinen das außerhalb des Bundes begonnene Werk so bald als möglich auf den Bundesboden zurückzuführen, die Idee, eine deutsche Flotte, basirt auf

den Bund, nicht aufzugeben, und den letzteren weder durch Erklärungen noch durch concludente Handlungen von der Verbindlichkeit zu befreien die Kosten den Küstenstaaten insoweit zu vergüten als diese über das Matricularmäßige hinaus dazu verwenden. Zu diesem Zweck beabsichtigt die königl. Regierung, sobald die Vertagung der Bundesversammlung beendet ist, dieser eine Anzeige darüber zu machen was Hannover an Kanonenbooten zum Schutze der Nordseeküste zu stellen gedenkt, und dabei die Voraussetzung auszusprechen, resp. den Antrag zu stellen es möge das zu Erbauende als Bundessache angesehen, und demnächst hinsichtlich der Kosten und sonst als solche behandelt werden. Da Hannover und die Hansestädte Hamburg und Bremen wechselseitig auf Gemeinsamkeit in der Küstenvertheidigung angewiesen sind, so wie auch ihre meisten sonstigen Interessen in enger Verbindung stehen, so glaubt die königl. Regierung annehmen zu dürfen daß es im beiderseitigen Vortheil liege wenn sie in Behandlung jener Angelegenheit keinen divergirenden Weg einschlügen, und sie hat den Unterzeichneten beauftragt, bei dem hohen Senat anzufragen ob derselbe geneigt wäre: über Bau und Verwendung der projectirten Boote gemeinsame Verabredungen zu treffen und den beabsichtigten Antrag am Bunde mit zu stellen, vorausgesetzt natürlich daß Hamburg überhaupt den Beschluß faßt gleichfalls Kanonenboote zu bauen. Der Unterzeichnete gibt sich in Gemäßheit jenes Auftrags die Ehre, Ew. . . . . zu ersuchen den hohen Senat von dem Vorstehenden in Kenntniß zu setzen, und über dessen Intentionen bezüglich jener erwähnten Anfrage demnächst eine gefällige Rückäußerung zukommen zu lassen. Indem sich der Unterzeichnete nähere Mittheilung über den Plan vorbehält welchen die königl. Regierung hinsichtlich des Baues ihrer Kanonenboote hat, benutzt er ꝛc. Hamburg, den 24 Sept. 1861. Zimmermann."

Preußen. ⊖ **Berlin,** 7 Oct. Weil es unzweifelhaft scheint daß der Handelsvertrag zwischen dem Zollverein und Frankreich in den Kreis der Besprechungen zu Compiègne zwischen dem König Wilhelm und dem Kaiser der Franzosen gezogen wird, wird dem Resultat dieser bezüglichen Besprechung in diplomatischen wie in Handelskreisen mit Spannung entgegengesehen. Der Stand der Unterhandlungen im Augenblick ist folgender. Die letzten Forderungen auf französischer Seite waren derartige, daß die preußischen Bevollmächtigten nicht eher in den Unterhandlungen weiter gehen zu können glaubten, bevor nicht die sämmtlichen Zollvereinsregierungen sich über Annahme oder Ablehnung dieser Forderungen ausgesprochen hätten. Wir haben Ursache anzunehmen daß die bei weitem größte Mehrzahl der Zollvereinsstaaten sich für die Ablehnung des französischen Verlangens ausgesprochen. Es dürfte deßhalb in Compiègne von einer Ausgleichung wenigstens in der Weise die Rede seyn daß beide Theile von ihrem Standpunkt nachlassen. — Der Minister v. Schleinitz ist gestern Abend von Thüringen hier eingetroffen, und hat die Wohnung im Ministerium des königlichen Hauses bezogen. Seine Ernennung zum Minister des königlichen Hauses, die bekanntlich längst vollzogen ward, ist mit Rücksicht darauf bis jetzt nicht publicirt worden, weil der Graf Bernstorff sich bisher nicht in der Lage befunden das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zu übernehmen. Mit der Uebernahme des letztgenannten Ministeriums durch den Grafen Bernstorff, die in den nächsten Tagen stattfinden wird, wird auch die Ernennung des Hrn. v. Schleinitz zum Minister des königlichen Hauses erfolgen.

Die „Pr. Jahrbücher," das bedeutendste Blatt der Berliner Journalistik, empfehlen eine Annäherung Preußens an Frankreich. Die gespannte Stellung der beiden Staaten zu einander soll aufhören, der Friede Europa's dadurch gesichert, Preußen im Norden der Elbe und vielleicht auch in andern Gebieten (welchen aber?) freiere Hand geschaffen werden. (Der dafür zu zahlende Preis wird nicht genannt; irgendeine Abtretung deutschen Bodens soll es natürlich nicht seyn.) Die übrigen Berliner Blätter (mit Ausnahme der Spener'schen Ztg.) stimmen darin überein, zum Theil in Ausdrücken die wir Anstand nehmen wiederzugeben. Am weitesten in der Anbetung Frankreichs gehen die Volkszeitung und die Voss. Ztg. Es versteht sich daß die Feindseligkeit gegen Oesterreich und die Mittelstaaten damit Hand in Hand geht. Wie man damit den 18 October, der zum Krönungstag in Königsberg ausersehen ist, feiern kann, mögen die Götter wissen.

Oesterreich. ** **Botzen,** 5 Oct. Fürst Lobkowitz, der Statthalter Tirols, welcher seit den letzten Wochen die Provinz bereist, ist gestern von Meran kommend hier eingetroffen. Der Fürst hat bei dieser Rundreise zuerst Gelegenheit gefunden dem Lande und seiner Bevölkerung näher zu treten, und der Eindruck den er auf letztere gemacht ist schon jetzt ein entschieden günstiger zu nennen. Bei einfachem, jedes steife Ceremoniell und Gepränge ablehnendem Erscheinen entfaltet derselbe eine höchst gewinnende Persönlichkeit, die in kurzer Zeit selbst der verschlossenen und mehr als jemals mißtrauischen Natur unseres Landvolkes ihre Geheimnisse abzufragen versteht. Einen besondern Werth darauf legend daß ihm die Anliegen der Bevölkerung allenthalben ohne Rückhalt bekannt werden, konnte der Fürst bereits wahrnehmen daß das anfängliche Widerstreben des Landmannes einer zutrauensvollen Annäherung Platz gemacht, zu welcher derselbe keineswegs durch Erwecken eitler Hoffnungen und inhaltsleerer Versprechungen ermuthigt wird. Im Gegentheil läßt es der Fürst nirgends an belehrenden Aeußerungen fehlen, wo ihm eine Berichtigung des Verständnisses oder eine Zurückführung zu weit gehender Wünsche auf das Maß des wahren Bedürfnisses und die allgemeine Wohlfahrt des Staates nothwendig erscheint. Ohne nach Popularität zu haschen, ist der Statthalter so auf dem besten Wege sein Wirken volksthümlich zu machen. Seine Rundreise wird sich auch auf den italienischen Landestheil erstrecken und die Zeit bis zum 20 d. M. in Anspruch nehmen. — Das gestrige Namensfest des Kaisers hat zu einer Festvorstellung im hiesigen Theater Anlaß gegeben, zu der die bedeutungsvollen Worte eines vom Bürgermeister Dr. Streiter gedichteten Prologs die Einleitung bildeten. Wenn darin ausgesprochen wurde daß in der Befreiung des Wortes, des Gewissens, des nationalen Bewußtseyns fort und fort das Größte und Beste erkannt werde, so wird dieß in der That auch in unserm Land ungeschwächt empfunden und das Heil das dafür dem Kaiser als dem Spender desselben entgegenklingt ist gewiß nie aufrichtiger gerufen worden. Es ist erfreulich daß in unsern Tagen, wo die Schwierigkeiten des staatlichen Reformwerkes oft die Zaghaftigkeit auch der Besten erwecken, doch an den großen Gedanken festgehalten wird, die als neue Lebenskraft dem Körper in dieser oder jener Form Verjüngung bringen müssen.

Salzburg, 7 Oct. In dem eine Stunde von Salzburg entfernten, durch seinen herrlichen, dem Cardinal Fürst Schwarzenberg gehörigen Park auch der Touristenwelt wohlbekannten Ort Aigen wurde zur Feier des 450jährigen Bestandes der dortigen Pfarrkirche eine so eben beendete Volksmission durch die PP. Jesuiten abgehalten, bei der dieselben durch acht sonnenheitere Tage täglich dreimal unter massenhaftem Zudrang der aus Stadt und Land herbeigeströmten Bevölkerung im Freien vor einem Publicum predigten in welchem alle Stände, von den allerhöchsten Herrschaften bis zum Landmann, vertreten waren. Das Ganze hatte eine volksfestartige Ausstattung angenommen, und nahm sich in der Scenerie des reizenden Alpenpanorama's in der That romantisch aus. Laut päpstlichem Breve vom 27 Aug. d. J. wurde den Theilnehmern dieser Missionsandacht, welche in Aigen nach der bei Ablässen üblichen Ausdrucksweise „um Eintracht der christlichen Fürsten, um Ausrottung der Ketzereien und Erhöhung der hl. Kirche beteten," ein vollkommener Ablaß verliehen.

Wien, 7 Oct. Die Novelle zum „allgemeinen und Militärstrafgesetze" bezeichnet als Hochverrath was auf eine gewaltsame Umänderung der Verfassung des Reiches abzielt.

Wer zum Hasse oder zur Verachtung wider die Verfassung des Reiches aufzureizen sucht, macht sich des Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe schuldig. Wer eines der beiden Häuser des Reichsraths, eine Landesversammlung, eine öffentliche Behörde, die Armee, einzelne Mitglieder des Reichsraths oder eines Landtags, einen öffentlichen Beamten oder Functionär, einen Seelsorger, einen Militär in Beziehung auf deren Berufshandlungen, einen Zeugen oder Sachverständigen in Beziehung auf ihre Aussagen vor der Behörde, beleidigt, macht sich eines Vergehens schuldig. Wegen Beleidigung eines der beiden Häuser des Reichsraths, eines Landtags oder eines Mitgliedes einer dieser Körperschaften, einer öffentlichen Behörde, eines öffentlichen Beamten oder Functionärs, darf die Verfolgung in der Regel nur mit deren Zustimmung eingeleitet werden. Ist der Reichsrath oder der Landtag zur Zeit der Beleidigung nicht versammelt, so ist die Zustimmung des Staatsministeriums einzuholen. Zur Verfolgung wegen Beleidigung der k. k. Armee bedarf es der Zustimmung des Kriegsministers. Wer bei Wahlen in öffentlichen Angelegenheiten Wahlstimmen kauft oder verkauft, oder auf listige Weise die Abstimmung oder ihre Resultate fälscht, macht sich, soweit sich darin nicht eine schwerere verpönte Handlung darstellt, eines Vergehens schuldig.

In **Graz** war beim Beginn des neuen Schuljahrs der Zudrang croatischer und serbischer Schüler zu dem deutschen Gymnasium so groß, daß wegen Ueberfüllung der Classen die meisten abgewiesen werden mußten. Ebenso berichtet man aus Böhmen daß die deutschen Schulen Mangel, die tschechischen Ueberfluß an Raum haben, an einzelnen Orten sogar die tschechischen Classen nicht eröffnet wurden, weil sich keine oder zu wenige Schüler fanden. (W. C.)

Oesterreichische Monarchie.

Pesth. Während wir unlängst nach einem Wiener Blatt von einer Ovation für de la Guéronnière in Pesth erzählten, meldet jetzt „Mag. Orzág" daß dieser „Groß-Broschürier," eben um Demonstrationen auszuweichen, gar nicht nach Pesth gekommen, sondern über Triest nach Konstantinopel gereist sey.

Aus **Pesth,** 5 Oct., schreibt man den „Neuesten Nachrichten:" Die mehrfachen Verhaftungen welche hier in den letzten Tagen vorgenommen wurden, und wobei man ausschließlich das k. k. Militär beschäftigt sah, haben begreiflicher Weise großes Aufsehen gemacht. So weit wir erfahren, und wir glauben gut unterrichtet zu seyn, hängen die sich über einen großen Theil des südwestlichen Ungarns ausdehnenden Verhaftungen der verschiedensten Personen mit der Gefangennahme eines gewissen Gaal zusammen; bei diesem Manne wurden Schriften von wesentlich compromittirendem Inhalt gefunden, die sich, wie man uns mittheilt, namentlich auf die geheime Organisation von Honvedschaaren beziehen sollen. Gaal soll jetzt aus Italien kommen, aber nicht identisch mit jenem Schwindler seyn der sich dort eine Weile bei der Organisation einer ungarischen Legion bemerkbar machte. — Der Schaden welcher der Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft aus dem Brand auf der Alt-Ofener Werfte erwachsen ist, beläuft sich auf nahe an 300,000 fl.; die sonstigen Schäden der letzten Wochen auf 100,000 fl.

Aus **Lemberg**, 6 Oct. schreibt man der „Presse" daß die Schüler des Gymnasiums und der Realschulen bei der Feier des Namensfestes des Kaisers die Klänge der Orgel während der Volkshymne durch Absingung des „Boze cos Polske" unterbrochen, und den hierüber Vorstellung machenden Polizeicommissär beleidigt haben. Die in Folge dessen Verhafteten waren von einer großen Menschenmenge begleitet, welche die Freilassung derselben forderte, die nach kurzem Verhör auch erfolgte.

Schweiz.

Genf. Das Journal de Genève bringt folgende Erklärung: „Genf, 30 Sept. 1861. Der verleumderische Artikel welchen der Constitutionnel vom 28 Sept. gegen den Kanton Genf gebracht hat, macht bei der großen Verbreitung dieses Blattes, sowohl in Frankreich als dem Ausland, einen Protest der in Genf angesiedelten Franzosen gegen so gehässige Unterschiebung nöthig. Wir rufen daher unsere Landsleute auf Donnerstag den 3 Oct. Nachmittags 1 Uhr auf den Stand in Coulouvrenière zusammen, um sich über die Redaction und Unterzeichnung dieses Protestes zu verständigen. A. Dutertre. Blum. Martin. F. Griva, Sohn. P. Reynaud."

Großbritannien.

Hr. W. Shaw Lindsay, der große Rheder von Sunderland (Durhamshire), welchen Ort er als Radicaler von der Manchesterschule im Parlament vertritt, hat dieser Tage in einer langen Ansprache an seine Wähler sein altes Lied wiederholt: daß England Millionen Goldstücke ins Wasser werfe, daß es überall Gespenster sehe, und seinen „besten Freund," Louis Napoleon, für seinen Todfeind halte. Hr. Lindsay sieht ein daß es unmöglich sey die Regierung durch das gegenwärtige Parlament zu größerer Sparsamkeit zu zwingen; daß nur ein reformirtes Parlament die Ansichten Brights, Cobdens und Lindsay's mit Nachdruck vertreten würde. Er wird dafür vom Star auf den Schild gehoben, und von den andern Blättern gebührend heruntergerissen. Die Times meint: es sey merkwürdig daß Lindsay des Scheltens und Keifens nicht müde werde, obgleich er damit nie einen Hund vom Ofen locke. Seine Wählerschaft wisse dieß recht gut, und scheine doch mit ihm zufrieden zu seyn. Jemand habe bemerkt daß, wenn ein anglicanischer Geistlicher seinen Mops in seinem gewöhnlichen Kanzelton anspräche, der unglückliche Hund gewiß entweder die Cholera bekommen, oder davon laufen, oder jedenfalls nicht wissen würde wo ihm der Kopf stehe. Hrn. Lindsay's Committenten müßten sehr wohl erzogen seyn, denn, wie er im Parlament gekrift, so keife er in Sunderland, und sie bekämen doch nicht die Cholera, und liefen ihm nicht davon. Am Schluß des Artikels charakterisirt sie ihn etwas achtungsvoller: „als einen respectablen Geschäftsmann, dessen Ideenkreis nicht über den Kramladen hinausgeht, und der sich einbilde daß man in derselben Weise Kriege führen und Reiche beschützen könne wie jemand eine Gascompagnie mit Kohlen versehe, oder für eine baltische Schifffahrtsgesellschaft Dampfer baue."

Das torypistische Wochenblatt Preß schloß seinen (schon vorgestern erwähnten) Artikel über Compiègne mit den Worten: „König Wilhelm I ist vollkommen von der Ueberzeugung durchdrungen daß nur eine liberale und freimüthige Politik gegen den Bund und das übrige Europa zur Macht, Größe und Wohlfahrt Preußens beitragen kann. Sein hohes, über jede Versuchung erhabenes Ehrgefühl ist uns Bürge dafür daß er weder in Compiègne noch anderwärts es je vergessen wird, wie der Kaiser von Oesterreich, obgleich er den Vorwurf verdienen möge hauptsächlich durch das Mißgeschick auf den Pfad der constitutionellen Reform geführt worden zu seyn, doch die ihm in Villafranca gemachte hinterlistige Anerbietung, ihm die Lombardei unter der Bedingung seiner Neutralität am Rhein zurückzugeben, mit Nachdruck von der Hand gewiesen hat."— In den Auslassungen der Saturday Review über denselben Gegenstand klingt großentheils die Stimmung durch wie in dem schon erwähnten Artikel der Times. Eine sonderbare Gespensterseherei ist es wenn auch dieses, sonst geistvolle und gediegene, Wochenblatt die abgeschmackte Macdonald-Geschichte, und also auch wohl die neuliche Schuljungen-Affaire in Wiesbaden, mit der angeblich in Deutschland herrschenden politischen Gereiztheit gegen England in Verbindung bringt — eine Mißstimmung und ein Vorurtheil die zur Zeit des letzten italienischen Kriegs entstanden seyen. „Der Deutsche," bemerkt dabei die Revue, „gebraucht seine Polizei ebenso natürlich als Angriffswaffe wie der Ochse seine Hörner, oder ein tückisches Pferd seine Hufe." (Eine offenbare Anspielung auf das bekannte Anakreontische Lied: „Natur gab Stieren Hörner, den Pferden gab sie Hufe, Schnellfüßigkeit den Hasen u. s. w.;" so daß der alte Anakreontiker nur die Zeile vergessen hat: „Und Polizei den Deutschen!") Schließlich jedoch, bei Berührung der schleswig-holsteinischen Frage, äußert sich das Blatt etwas wohlwollender als die Times. „England," sagt es, soll jetzt in Kopenhagen, wie in vielen andern Weltgegenden, unbeliebt seyn, weil Graf Russell Dänemark wiederholt gedrängt habe den Deutschen praktische Zugeständnisse zu machen. Von der andern Seite kann man sich mit größerm Recht darüber beschweren daß man von den Beweisgründen deutscher Diplomaten und Schriftsteller in Downing-Street kaum recht Notiz genommen hat. Die hartnäckige Weigerung Schleswigs Anspruch auf Vereinigung mit Holstein anzuerkennen ist eine größere Ungerechtigkeit als der auf Dänemark geübte Druck, der den eingestandenen Zweck hat einen gefährlichen Streit hinauszuschieben. Alle Parteien in England würden in dem Wunsch übereinstimmen Preußen durch eine verbesserte Bundesverfassung zu vergrößern; aber die Deutschen begreifen nicht wie sich dieses Wohlwollen gegen ihre nationale Sache zusammenreime mit dem englischen Widerstand gegen das einzige Unternehmen worüber die deutsche Nation jetzt einstimmig ist. Wenn der Gegenstand in Compiègne zur Sprache kommt, so werden die französischen Argumente wahrscheinlich einfacher und folgerichtiger seyn, da sie sich nicht gegen die vorgebliche Ungerechtigkeit der deutschen Forderungen wenden, sondern bloß hervorheben werden daß es zweckwidrig sey, damit einen Staat zu behelligen der den Schutz Frankreichs genießt. Ohne seiner Würde etwas zu vergeben, könnte der König von Preußen die Unklugheit einer Maßregel anerkennen, die zum Kampf mit seinem mächtigen Nachbar führen dürfte u. s. w."

Nach der Army and Navy Gazette geht das Gerücht daß der Kaiser Napoleon den „Great Eastern" ankaufen und als Transportschiff verwenden wolle. Wäre den Actionären vielleicht nicht unangenehm.

Nach dem Athenäum liegen folgende litterarische Novitäten auf dem Stapel: Geschichte des Krimkriegs von Kinglake; der 3. und 4. Band von Carlyle's „Friedrich der Große;" Memoiren aus den Familienpapieren des Herzogs von Manchester, die Zeit von Königin Elisabeth bis Königin Anna umfassend; und ein Tagebuch des verstorbenen Herzogs von Buckingham.

Am 5 Oct. ward in London die erste Nummer eines neuen politischen Wochenblattes ausgegeben, das den Titel Public Opinion führt, und eine Art Galignani's Messenger in größerem Maßstab werden, d. h. die politischen Anschauungen nicht nur der verschiedenen englischen Parteien, sondern auch die des Festlandes zur Bekämpfung englischer Einseitigkeit nebeneinander stellen will.

London, 7 Oct. Die Morning Post sagt daß der König von Preußen wahrscheinlich nur die zu Baden-Baden empfangene Visite zurückgebe. Der König hat Recht, fügt die M. Post hinzu, die Beziehungen Frankreichs und Preußens auf einen bessern Fuß zu stellen. Indessen verlangen die im Nordosten Europa's schwebenden Fragen, um entschieden zu werden, die Cooperation noch anderer Mächte als die Frankreichs und Preußens; auch zweifeln wir daß König Wilhelm und der Kaiser Louis Napoleon bei ihrer Zusammenkunft die Absicht hatten diese Fragen zu beeilen. (T. H.)

Frankreich.

Paris, 7 Oct.

Die Finanzwirthschaft des Kaiserreichs hat immer zu den schwächsten Seiten des Régime's gehört, aber bis jetzt ist es trotz schweren Krisen jederzeit gelungen eine Katastrophe abzuwenden. Eine auf geschickte Börsentaktik gestützte Entwicklung des Eisenbahnnetzes hat die Productionskraft des Landes beträchtlich erhöht, die auch sonst sich stetig entwickelt hat. Die gelegentlichen Mißernten waren nicht übermäßig, und so konnte die Steuerkraft des Landes außerordentlich angespannt werden, ohne daß sie erschöpft wurde. Der zweite December wußte zudem Vertrauen in sein Bestehen zu erwecken, und da es ihm gelang die Lust zur Speculation und zum Ankauf von Mobiliarwerthen im ganzen Volk zu verbreiten, so erlangte er einen fast unbegränzten Credit, der ungeheure Anlehen ermöglichte, da das Land unter der Verwaltung Louis Philipps außerordentliche Ersparnisse gemacht hatte. Dazu kam ein beträchtlicher Staatsschatz in Form von Eisenbahnen und in ziemlich gut erhaltenen Waldungen. Die Waldungen sind überhauen, die Eisenbahnen verkauft, die Anlehen verbraucht. Bei weitem der größte Theil dieser außerordentlichen Zuflüsse ist für Kriegsrüstungen und nicht productive Anlagen verwendet worden. Bei der sehr kostspieligen Verwaltung genügen die Steuern, so hoch sie auch sind, kaum zur Deckung der regelmäßigen Ausgaben. Da das Land im Innern wie im Ausland eine Menge Capitalien in Unternehmungen angelegt hat die bis zur Vollendung und Rentabilität noch große Zuschüsse bedürfen, so ist kaum anzunehmen daß Frankreich noch freies Capital zur Disposition hat. Wenn daher die Steuern nicht höher geschroben werden können, was allgemein verneint wird, so ist kaum wahrscheinlich daß die Regierung noch außerordentliche Zuflüsse sich eröffnen kann, wenn ein großes nicht vorgesehenes Bedürfniß eintreten sollte. Ein solches ist aber vorhanden, zunächst in Folge der dießjährigen Mißernte. Die Erklärung im vorgestrigen Constitutionnel, worin sich die Regierung wenigstens für Paris verpflichtet den Brodpreis nicht über 50 Centimes pro Kilo steigen zu lassen, beweist für den Ernst der Lage. In der That ist die Brodfrage in diesem Augenblick diejenige welche den Tuilerien die meisten Sorgen macht, denn die Theuerung ist eine allgemeine, und es ist jedenfalls ein schlimmes Zeichen wenn unmittelbar nach der Ernte der Preis schon die Gränze erreicht hat wo der Staat einzuschreiten sich gezwungen sieht. Die Ernte ist im ganzen westlichen Europa, dem Temps zufolge, eine schlechte gewesen. Die officiösen Angaben über den Ertrag in Frankreich waren unrichtig. Es fehlen dort 20 Proc. des Ertrags an einer guten Mittelernte.

Frankreich bestellt jährlich 6½ Millionen Hectaren mit Weizen, die bei einer guten Mittelernte 15 Hectolitres Korn pro Hectare geben; 2 Hectolitres für die Saat abgezogen, bleiben 85 Millionen Hectolitres für den Verbrauch. Der Ausfall beträgt also 13 bis 17 Millonen Hectolitres. Da aber ein großer Theil der Franzosen, etwa ⅓, entweder gar kein oder doch nicht regelmäßig Weizenbrod ißt, so bedarf es zur Deckung des Ausfalls keineswegs einer Einfuhr von 17 Mill. Hectolitres. Im Jahr 1847, wo die Ernte schlechter als 1861, betrug der Import nur 9 Mill. Hectolitres. Seit Juli sind bereits in Frankreich etwa 3 Mill. Hectolitres eingeführt, und angeblich für weitere 7 Millionen die Verträge abgeschlossen. Der Temps schätzt daher die etwaige Einfuhr bis zur nächsten Ernte auf 12 Mill. Hectolitres, was, den Mittelpreis auf 32 Franken geschätzt, eine Auslage von 400 Millionen Franken beträgt. Der Temps schätzt den Einkaufspreis auf 32 Franken, der Verkaufspreis wird also ein höherer seyn. Es ist bereits Nothzustand wenn der Hectolitre auf 30 Franken zu stehen kommt, wie jetzt. Die Bäckereicasse wird also große Auslagen machen müssen um in Paris den Preis von 50 Centimes zu erhalten. Daß im Elsaß, in Lyon und Paris die Arbeit stark stockt, ist eine Thatsache; im Elsaß werden bereits Massen von Fabrikarbeitern brodlos, und petitioniren um Beschäftigung am Wegebau; in Lyon sind Nationalwerkstätten errichtet, und in Paris, dessen Industrie vor allem eine Luxusindustrie ist, stocken die Geschäfte in nicht mi der hohem Grade, namentlich in Folge der traurigen Zustände in Italien, in Rußland, in Nordamerika. Der Handelsvertrag mit England, der schroff mit dem bisherigen Schutz- und Prohibitivsystem brach, muß nothwendig auf die französische Industrie, so viel sie auch endgültig dadurch gewinnen mag, einen sehr lästigen Druck für die Zeit des Ueberganges haben. Die gedrückte Lage der besten auswärtigen Märkte Frankreichs konnte man nicht voraus sehen; sie trifft jetzt mit der Uebergangsperiode der französischen Industrie zusammen. Um die Massen stets zu beschäftigen, ordnete die Regierung nicht bloß in Paris, sondern in fast allen Städten, ja in vielen Gemeinden Luxusbauten an. Zu ihrer Bestreitung ist eine entsprechende Menge von Communalanlehen nöthig geworden, von denen manche, namentlich aber das letzte Pariser, theilweise gescheitert sind. So sollen auch diese Arbeiten, welche auf dem Arbeitsmarkt bereits als regelmäßige betrachtet wurden, vielfach ins Stocken gekommen seyn. Selbst das städtische Bauamt in Paris hat vor drei Tagen 5000 Arbeiter — aus Mangel an Geld — entlassen müssen. Das alles sind keineswegs verzweifelte, aber es sind sehr ernste Zustände, wenn man zumal zu diesen vielfachen finanziellen Schwierigkeiten die außerordentliche Einbuße an Vertrauen rechnet welche der zweite December allmählich in Frankreich erlitten, und die zahlreichen Feinde die sich dort offen gegen das kaiserliche Régime erheben. Es war eine stehende Phrase des Kaisers Napoleon, wenn man bei den Operationen die Schwierigkeit der Ernährung einwarf: „Qu'on ne me parle pas de vivres." Vorsicht hätte allerdings schlecht zu seiner Siegeslaufbahn gepaßt; aber es war vor allem diese brutale Sorglosigkeit welche ihm in Rußland seine Armee und damit seinen Thron gekostet hat. Er konnte mit 300,000 Mann nach Moskau kommen, und er hat es nur mit 90,000 erreicht. Sollten die Nackenschläge, welche sich dieses Jahr verbunden haben, schon groß genug seyn um die kaiserliche Finanzwirthschaft scheitern zu machen? — Klippen sind da in Fülle, und der Himmel ist so schwer bewölkt, daß ein Sturm nicht unwahrscheinlich.

Der Constitutionnel bringt über die Ankunft des Königs von Preußen in Compiègne folgende Einzelnheiten: „Der König von Preußen ist in Jeumont an der belgischen Gränze um 3 Uhr 15 Minuten angekommen. Er wie seine Begleiter waren in bürgerlicher Kleidung; dieselben bestanden aus Hrn. v. Alvensleben, Frhrn. v. Manteuffel, General v. Bonin, Oberstlieutenant v. Schimmelmann, Major Rauch, Oberst v. Boyen und Oberst v. Golz; ferner aus Hrn. Illaire, Geheimrath und Cabinetschef Borch, Secretär des Königs, Dr. Lauer und zwei Secretären. Graf v. Pourtalès befand sich gleichfalls bei Sr. Majestät. Prinz Heinrich VII von Reuß, welcher in Abwesenheit des preußischen Gesandten dessen Functionen versieht, sowie Graf Hatzfeld, Secretär, und Hr. v. Stein, Attaché, erwarteten den König in Jeumont. Im Bahnhof von Jeumont wurde Se. Majestät von General Frossard, Adjutant, Graf v. Niancourt, Kanzler, und Baron v. Bourgoing, welche vom Kaiser abgesandt und der Person Sr. Majestät während ihres Aufenthalts in Frankreich beigegeben wurden, empfangen. Nach einigen Augenblicken Aufenhalt in dem für den König hergerichteten Salon stieg Se. Majestät in den kaiserlichen Zug welcher derjenige der Ostbahn war. Der Präsident des Verwaltungsraths der Nordbahn, Hr. v. Rothschild, und die Administratoren befanden sich in einem der Wagen. Hr. Petiet, Oberingenieur, leitete den Gang des Zugs. Um 3 Uhr 45 Minuten gieng derselbe von Jeumont ab; um 5 Uhr 50 M. hielt er im Bahnhof von Compiègne. Der Kaiser, von den Generalen Fleury und Montebello umgeben — Se. Maj. und die beiden Generale waren in bürgerlicher Kleidung — warteten in dem Bahnhof eine Viertelstunde vor der Ankunft des Zugs. Fünf vierspännige Caleschen à la Daumon hielten auf dem Wartplatz des Bahnhofs. Bei der Ankunft des Königs von Preußen näherte sich der Kaiser, und gleich nach dem Heraussteigen aus dem Salonwagen drückten sich die beiden Souveräne herzlich die Hände, und begrüßten sich in der verbindlichsten Weise. Der Kaiser und der König von Preußen stiegen hierauf allein in eine offene Calesche, und das Gefolge nahm Platz in den übrigen Wagen. In den Straßen welche nach dem Schloß führten, war die Volksmenge außerordentlich groß, aber sie war noch viel größer in der Nähe des Schlosses selbst. Beide Souveräne wurden mit dem lebhaftesten und begeistertsten Jubel empfangen. In dem Schloßhof bildeten die Zuaven Spalier, und bei der Ankunft des Königs spielte die Musik und wirbelten die Trommeln. Die Kaiserin, an deren Seite sich der kaiserliche Prinz befand, erwartete den König von Preußen am Fuße der großen Treppe. Sie war von den Prinzen und Prinzessinnen der Familie Murat umgeben, hinter welchen sich die Ehrendamen und Gouvernanten des kaiserlichen Prinzen, der Staatsminister und die Minister des Aeußern und des Innern, sowie der Herzog von Magenta und die nach Compiègne eingeladenen Persönlichkeiten von Auszeichnung befanden. Ihre Majestät trug ein farbiges Kleid und eine weiße Spitzenmantille; in ihrem Kopfputz befanden sich weder Edelsteine noch sonstiger Schmuck. Der kaiserl. Prinz trug ein schottisches Costüm mit einer schwarzen Sammetjacke. Während der König von Preußen aus dem Wagen stieg, machte die Kaiserin einige Schritte um ihm entgegen zu gehen, aber der König näherte sich ihr rasch, küßte ihr in zuvorkommender Weise die Hand und bot ihr, nachdem er den kaiserl. Prinzen geliebkost hatte, den Arm, um sie die Treppe hinauf zu führen. Der Kaiser gab der Prinzessin Murat den Arm. Auf der großen Treppe welche der Zug hinaufgieng bis zu dem Empfangssaal waren die Hundert-Garden aufgestellt. Abends war großes Diner, und um 8½ Uhr fand im Schloßhof bei Fackelbeleuchtung die sogenannte curée, eines von der kaiserl. Jagd erlegten Hirsches statt. Heute wird ein großes Frühstück von 75 Gedecken gegeben, diesem folgt eine Jagd auf dem Anstand, ein Spaziergang nach Pierrefonds und den Teichen von Saint-Pierre, sodann findet ein Essen von 80 Gedecken statt, und den Schluß bildet die Aufführung zweier Schauspiele im Schloß. Die Gemächer des Königs sind prächtig möblirt; sie befinden sich im ersten Schloßflügel, mit der Aussicht auf die Gärten. Das Sr. Majestät beigegebene Dienstpersonal ist sehr zahlreich."

Nach der Etoile Belge hat der König von Holland wiederholt die Einladung nach Compiègne abgelehnt; die Einladung ist aber trotzdem abermals an ihn ergangen.

Der Marschall Mac-Mahon, dem für Königsberg ein Credit von 200,000 Fr. bewilligt ist, Hr. de la Guéronnière und auch Frau Fialin de Persigny sollen unter den Eingeladenen seyn.

Compiègne, 7 Oct. Mittag. Der König von Preußen, der Kaiser und die zu den hiesigen Festen Eingeladenen befinden sich gegenwärtig im Wald auf der Jagd. Um 2 Uhr wird ein Ausflug nach Pierrefonds gemacht werden, und heut Abend werden die Mitglieder des Théâtre Français die Stücke: „Le Bougeoir" und „Les Jeux de l'Amour et du Hasard" spielen. (T. H.)

Italien.

× **Turin,** 4 Oct. Der König wird am nächsten Dienstag hier erwartet, also früher hieherkommen als anfangs bestimmt war. Der Gouverneur Pasolini, welcher bei Minghetti's Abgang vom Ministerium seine Entlassung eingereicht hatte, erklärte sich damals bereit noch eine Zeitlang im Amt zu bleiben; nun besteht er aber von neuem auf seinem früheren Entschluß. Man weiß noch nicht wer ihn in Mailand ersetzen wird, wie es auch noch völlig ungewiß ist wer in Neapel Civilgouverneur werden soll, wenn die Statthalterschaft aufgehoben wird. Die Regierung hat heute beschlossen ein Amnestiedecret für desertirte Soldaten zu erlassen. Der Ministerialsecretär im Departement des Aeußern, Hr. Carutti, begibt sich am nächsten Sonntag in außerordentlicher Mission nach Paris.

× **Turin,** 4 Oct. Das „Movimento" schreibt aus Caprera daß General Garibaldi nicht daran denkt die Insel zu verlassen, sondern bereits Anordnungen für den Winter trifft. Er schreibt viel, aber nicht für die Oeffentlichkeit, und verfolgt aufmerksam den Gang der Ereignisse und die Intriguen der Diplomatie in der römischen Frage. — Der „Pungolo" berichtet daß der Finanzminister Graf Peter Bastogi im Begriff stehe einen Gesetzentwurf über Titelverleihungen und die bezüglichen Taxen auszuarbeiten; nach demselben soll ein Fürstentitel 50,000, der Titel Marchese 40,000, der Grafentitel 30,000 Lire u. s. w. kosten.

Turin, 6 Oct. Das Gerücht geht Hr. v. Saint-Simon, der bevollmächtigte Geschäftsträger am Turiner Hofe, werde nach Frankfurt versetzt. Dieses Gerücht hat zu verschiedenen Muthmaßungen Veranlassung gegeben. Die Turiner Ztg. glaubt hierin ein Zeichen für die baldige Anerkennung des Königreichs Italien durch Preußen zu erblicken. Die übrigen Journale glauben das Gegentheil. (T. H.)

Turin, 6 Oct. Boncompagni veröffentlicht in der Opinione bezüglich der römischen Frage folgende Ansicht, und die Opinione stimmt ihr bei: Ich will daß der Papst von Italien und Europa versichert sey, jedoch durch keine Garantien in diplomatischer Form, durch keine Congresse, um der Intervention die Thür zu öffnen. Italien und Frankreich stimmen in der römischen Frage nicht überein, denn letzteres hält in Rom eine Be-

satzung, die wir gern würden abgehen sehen. Die Vereinbarung beider Staaten ist zur Lösung unerläßlich; jene ist aber insolange unmöglich als Frankreich Rom das Recht nicht zugesteht sich Italien anzuschließen, und der Sicherstellung der päpstlichen Unabhängigkeit von Seite Italiens nicht beitritt. Die vollkommenste Garantie der Unabhängigkeit besteht in den persönlichen Vorrechten der Souveränetät, wodurch der Papst niemandens Unterthan würde. Dieß sollte das Wesen der Vereinbarung seyn. Wann und in welcher Form ist eine Frage zweiten Rangs. Ich glaube nicht im entfernteste., sagt Boncompagni, daß der Papst diese Bedingungen annehmen werde. Er wird sich aber darein fügen — früher oder später. Der Resignation wird die Annahme und dieser die Ueberzeugung folgen daß die neue Ordnung dem Papstthum nützlicher als die weltliche Macht sey.

⚔ **Genua**, 3 Oct. General Garibaldi hat nun auch an die böhmischen Damen einen Brief gerichtet, der folgendermaßen lautet:

„Gott segne euch, muthige Frauen Böhmens. Die ganze Menschheit lausche ehrerbietig auf euer gebenedeites Wort, und verfolge den Weg der Erlösung den ihr gebahnt habt. Die großmüthigen Gefühle die ihr den Damen Italiens geäußert, werden ein Balsam für die trauernde Bevölkerung seyn. Ja, der Tag an dem die Stimme des Tyrannen und falschen Lenkers die Zwietracht unter die Menschen sistet, wird die Herzen der Menschen unempfänglich finden, aber fruchtbar für den Samen der menschlichen Verbrüderung die ihr verbreitet. Der Tag an dem durch euer erhabenes Beispiel der Antagonismus der Racen verschwindet... um der Eintracht Platz zu machen, an diesem Tag wird die Wiedergeburt des Menschen nach dem Gesetz Gottes eine Thatsache werden. Euch, zartes Geschlecht, Meisterwerk der Schöpfung, euch geziemt es die feurige Jugend auf den rechten Weg zu führen. Sagt euren Söhnen, euren Geliebten, o theuerste Frauen, daß die Italiener ihre Brüder sind, und daß sie nichts so sehr wünschen als sich mit eurem tapfern Volk in eine einzige Familie zu verbinden. Mit tiefster Dankbarkeit bin ich, Caprera, 25 Sept. 1861, euer Joseph Garibaldi."

Nun sind also die Böhmen nicht mehr die Barbaren welche Talglichter essen, sondern die geheiligten Brüder der Freiheit!

* **Mailand**, 2 Oct. Cialdini beharrt auf seinem Entlassungsgesuch. Die Intendanten in den neapolitanischen Provinzen klagen über Geschäftsüberhäufung, und bitten um Vermehrung der Truppen; die Nationalgarde sey ganz unzuverläßlich. Ganz im stillen, aber um so energischer, wird auf diejenigen gefahndet welche Napoleons Figur an Ciam's Hausthor verstümmelt haben.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 30 Sept. Auch mit Holland ist jetzt eine Uebereinkunft über das Paßwesen zu Stande gekommen. Schweden und Norweger die in Holland reisen bedürfen fortan keines Passes mehr, sonde.n haben sich bloß mit einem beliebigen Document zu ihrer Legitimation zu versehen, durch welches sie nöthigenfalls die Identität ihrer Personen nachzuweisen im Stande sind. (N. Z.)

Rußland und Polen.

Warschau, 5 Oct. Heute früh 7 Uhr ist unser ehrwürdiger Erzbischof Anton Melchior Fialkowski sanft entschlafen. Obgleich man seit mehreren Wochen auf seinen Tod vorbereitet war, so hat doch heute die traurige Kunde einen tiefen Eindruck auf die Bevölkerung gemacht. Das Land beklagt in ihm einen Menschenfreund im wahren Sinne des Worts, einen Geistlichen welcher Toleranz zugleich mit Frömmigkeit verband, und ebenso einen aufrichtigen Patrioten, der aus seiner Gesinnung kein Hehl machte. Er starb bei völligem Bewußtseyn, und soll dem Grafen Andreas Zamoyski, der bei seinen letzten Augenblicken gegenwärtig war, seinen Segen ertheilt und ihm das Wohl des Vaterlands warm ans Herz gelegt haben. (N. Z.)

Serbien.

Dem Wanderer wird aus **Belgrad** gemeldet daß der dortige österreichische Generalconsul von einem jungen Genielieutenant eine Herausforderung erhielt, weil er auf einem zu Ehren des Fürstenpaars am 29 Sept. veranstalteten Ball während eines Gespräches mit dem Fürsten „fortwährend die Hände auf dem Rücken gehalten" haben soll. Hinter dem Officier stehen angeblich noch vier andere welche bereit seyen für denselben einzutreten, falls er kampfunfähig werde. „Mittlerweile," heißt es in der Correspondenz weiter, „hat der Generalconsul Schritte gethan, um diese unliebsame Geschichte auf einen minder gefährlichen Wendepunkt zu bringen. Sein schriftliches Verlangen daß der Aufforderer zur Untersuchung gezogen und bestraft werde, soll (von wem?) derart beantwortet worden seyn, daß dem Generalconsul nichts anderes übrig bleiben wird als die Sache mit dem jungen Mann persönlich abzumachen." Anderweitige Darstellungen des Sachverhalts werden wohl nicht auf sich warten lassen. Es wäre in der That originell wenn die serbischen Behörden einem fremden Consul Schutz gegen einen Kampflustigen versagten, dem die Haltung des Consuls nicht gefällt! Hätte der Generalconsul wirklich den Respect gegen den Fürsten aus den Augen gesetzt, so würde die serbische Regierung wohl wissen wie man sich in solchen Fällen Genugthuung verschafft, und nicht einen „jungen Genie-Officier" als Retter des Fürstenpaars autorisiren. (W. C.)

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 7 Oct. Wechsel. 4½proc. Obligat. d. R. 105 G.; 4proc. Coup.-Obl. 102½ G.; 3½proc. 97¼ P.; bad. 4½proc. Obl. 102⅜ G.; 4proc. 101⅛ P.; 3½proc. von 1842 95⅛ P.; Rhein-Nahe-B. 20⅛ P.; 4½proc. Pf.-Brief C.-B.-A. d. R. 102⅜ G.; bad. 50fl.-L. 90¼ P.; 35fl.-L. 52⅜ G.; kurh. 40Thlr.-L. d. R. 53⅛ P.; gr. hess. 50fl.-L. d. R. 127⅛ G.; 25fl.-L. 36⅛ P.; nass. 25fl.-L. d. R. 36 P.; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 11⅛ P.; Pistolen fl. 9. 39-40; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.56½-57½; holl. 10fl.-St. fl. 9.44-45; Ducaten fl. 5.33-34; 20Fr.-St. fl. 9.20 21; engl. Sov. fl. 11.48-52.

△ **Wien**, 6 Oct. (Die Wiener Hausherren und die Geldklemme.) Es ist eine erfreuliche Wahrnehmung daß die vielen Millionen welche unsere reichen Wiener Hausherren am Michaelitag einkassirten, so rasch wieder in den Verkehr zurückströmen, daß die noch vor acht Tagen so empfindliche Geldnoth bereits einem normalen Stand der Dinge Platz gemacht, indem ein großer Theil der Erparnisse unserer Hausherren wie gewöhnlich in die Wechselstuben gewandert, die so zu sagen den Detailhandel des Effectengeschäfts bilden, und in den letzten Tagen auch so viele schwere Zinsenpapiere abgesetzt haben, daß dadurch der Börse wieder viel Geld zugewendet wurde. National und Loose von 1860 sind die bevorzugten Lieblinge unserer kleinen Hausherren, während Nordbahnactien so wie die zahlreichen Prioritäten von den reichern Hausbesitzern bevorzugt werden. Der normale Geldstand dürfte jedoch, im Moment wo das jetzt wegen ungenügender Transportmittel stockende Getreidegeschäft wieder rascher gehen wird, nicht lange aushalten, um so mehr da die Nationalbank in diesem Monat ihre Notenemission in jedem Fall reduciren muß, und daher nicht in der Lage seyn kann dem Handel und der Industrie so viele Geldmittel zur Verfügung zu stellen wie im vorigen Monat. Deßhalb kann denn auch das jetzige Steigen der Devisen jedenfalls nur vorübergehend seyn, da es schon im Interesse der Bank liegt die Devisenspeculation nicht mit ihren eignen Banknoten zu unterstützen.

Paris, 7 Oct. 3proc. 68.5; 4½proc. 98.95; Bankactien 2915; landw. Creditbank 1200; Credit mobilier 718.75; piem. 5proc. 70.80; belg. 4½proc. 101½; span. äußere 1841 49½; innere 3proc. 47⅝; 1proc. 4¼; russ. 4½proc. 1856 89½; Orleans 1342.50; Nord 980; Ost 598.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 1028.75; Süd 643.75; West 530; Lyon-Genf 342.50; österr. Gesellschaft 506.25; Victor Emanuel 352.50; gr. russ. Comp. 402.50.

Paris, 7 Oct. Die Curse eröffneten größtentheils unter der samstägigen Schlußnotiz. Verschiedene Gerüchte, welche an der Börse in Umlauf waren, verursachten eine gedrückte Stimmung: einerseits behauptete man die Bank werde ihren Discconto auf 6½ oder gar 7 Proc. erhöhen; andrerseits wollte man wissen, die Bank werde den Verfalltermin der Wechsel verkürzen. Die anfangs unsichere und schwankende Haltung machte am Ende einer allgemeinen Baisse Platz. Rente kam auf 68.20, Mobilier auf 717.50; außerdem hat sich besonders Orleans an der Baisse betheiligt. Die Curse schlossen: Rente 68.20; Mobilier 718.75; Orleans 1345; Nord 981.25; Ost 601.25; Paris-Lyon-Mittelmeer 1027.50; Süd 643.75; West 527.50; Oesterreicher 507.50; Lombarden 532.50; Piemontesen 70.90; italienische Anleihe 71.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.**, 8 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 57; 5proc. Metall. 46¼ P.; Bankactien 640; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854 —; von 1858 101¾; von 1860 60½; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. 133⅞; bayer. Ostbahn-Actien 104⅜; voll eingezahlt 105⅜; österr. Credit-Mobilier-Actien 153; Elisabeth-Prioritäts-Actien —. Wechselcurse: London 118⅝; Paris 93⅛; Wien 85⅛.

. **Wien**, 8 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.50; 5proc. Metall. 67.10; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854 86.30; von 1858 119.15; von 1860 83.60; Bankactien 754; österr. Credit-Mobilier-Actien 183.50; Donaudampfschifffahrtsactien 428; Staatsbahnactien 275; Nordbahnactien 200.30; Westbahn-Prioritätsactien 103.10. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 116.75; London 138.80.

* **London**, 7 Oct. 3proc. Consols 92¼.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. M. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung

Regelmäßige Dampfschifffahrt

von **LÜBECK** nach

[3342]

St. Petersburg (60 Stunden), Sonnabends Nachm. 4, die Räder-Dampfschiffe Orion und Sirius.
Riga (50 Stunden), Sonnabends Nachm. 1, die Räder-Dampfschiffe Hansa und Riga-Lübeck.
Reval und Helsingfors (65 Stunden), am 31 October, Schrauben-Dampfschiff Alexander.
Stockholm (50 Stunden), **Ystadt** und **Calmar**, Donnerstags Nachm. 1, Räder-Dampfschiffe Svea und Bore.
Stockholm (58 Stunden), **Norrköping**, Ystadt und **Calmar**, Dienstags Nachm. 4, Schrauben-Dampfer L. Torstenson und Braviken.
Kopenhagen (12 Stunden) und Gothenburg, Montags und Donnerstags Nachm. 4, 30, Räder-Dampfschiffe Najaden und Halland.
Kopenhagen (12 Stunden) und **Malmö** (Anschluss auf Gothenburg und Christiania) Freitags Nachm. 4, 30, Räder-Dampfschiff L. J. Bager

Digitized by Google

Uebersicht.

Nachwirkungen des „philosophischen Radicalismus“ in der englischen Litteratur. (I. John Stuart Mill.) — Schedo-Ferroti's Brief an Herzen. — Mexicanische Zustände. (Schluß.) — Griechenland. (Athen: Die Beglückwünschungen der Königin.)

Neueste Posten. Frankfurt. (Zusammenkunft Hrn. v. Roggenbachs mit den Ministern von Weimar und Gotha.) — München. (Vom Landtag. Budget. Ueber die Reorganisation der polytechnischen Schulen. Zum Fest in Landshut.) — Stuttgart. (Eröffnungsfahrt einer Strecke der Ober-Neckarbahn. Abreise der beiden Prinzen der Niederlande. Drittes Opfer des Schöttle'schen Brandes. Die Universität vor der Kammer.) — Sigmaringen. (Der Fürst und das neuvermählte Paar.) — Salzburg. (Hr. v. Schmerling.) — Von der Schweizer Gränze. (Die hohenzollern-sigmaringische Fürstenfamilie. Die Herzogin von Parma. Zum Fest in Einsiedeln.) — Paris. (Aus Compiègne. Italienische Zustände. Die Unentschlossenheit der Bank.) — Neapel. (Borjes entkommen.) — St. Petersburg. (Zur Reise des Kaisers im Kaukasus.)

Erwiederung der Verwaltung der Feuerversicherungsanstalt der bayer. Hypotheken- und Wechselbank.

Nachwirkungen des „philosophischen Radicalismus“ in der englischen Litteratur.

I. John Stuart Mill.

△ **London,** im Sept. Es ist eine paradoxe Erscheinung daß die Journalistik um so mehr von ihrem Einfluß verliert, je mehr sie sich entwickelt und in unbeschränkter Freiheit keine anderen Gesetze kennt als die der Concurrenz und des durch Angebot und Nachfrage beherrschten litterarischen Marktes. Je mehr Journale, desto weniger haben sie zu sagen, je mehr das Publicum zu lesen bekommt und wirklich liest, desto weniger bekümmert es sich um das was es liest. Daher hat die amerikanische Presse bei weitem nicht den Einfluß auf die öffentliche Meinung, und steht viel tiefer in der öffentlichen Achtung als die englische; daher hat selbst die „Times“ nie die politische Bedeutung erlangen können welche der „National“ unter den Orleans und die „Presse“ unter der Republik besaßen; daher kann der englische Journalismus handwerksmäßig erlernt und betrieben werden, während der Redacteur eines größern deutschen Blattes ein gebildeter Mann mit positiven Kenntnissen seyn muß, und noch viel mehr unter der vormärzlichen Censur seyn mußte. Daher würde die combinirte Action der gesammten englischen Presse heutzulage schwerlich im Stande seyn so tief und bewegend ins sociale und politische Leben einzugreifen wie die „Edinburgh Review,“ der einzige Cobbett mit seinem „Register“ vor mehr als 30, und die „Westminster Review“ vor 20 Jahren. Jedes dieser Journale bezeichnet eine Epoche in der englischen Geschichte. Die „Edinburgh Review“ repräsentirt und erkämpfte die Reform von 1831; Cobbetts „Register“ repräsentirt und erkämpfte die Preßfreiheit, die früher kaum dem Namen nach in England existirte, und die „Westminster Review“ repräsentirte und rettete die philosophische Kritik, die in der Barbarei des ersten Kaiserreichs und der dadurch erzeugten in England auf die Spitze getriebenen Reaction gegen den Gedanken des achtzehnten Jahrhunderts zu Grunde gegangen war.

Längst haben diese Blätter ihre Bedeutung verloren: das „Register“ wurde mit Cobbett zu Grabe getragen, die „Edinburgh Review“ siecht an Altersschwäche dahin wie die ganze Partei des Whigthums, und die „Westminster Review“ ist in trostlosen Le Comté'schen Positivismus versunken, und hat längst allen Zusammenhang mit den Männern eingebüßt die von ihr als „Schule“ in die Oeffentlichkeit eingeführt wurden, und aufhörten eine Schule zu seyn sobald sie anfiengen unmittelbaren und persönlichen Einfluß auf das Leben und die litterarische Arbeit der Nation zu äußern. Die Bedeutung eines epochemachenden Journals, das sich die Vertretung einer bestimmten politischen, socialen oder wissenschaftlichen Tendenz zur Aufgabe gestellt, ist natürlich zu Ende sobald diese Tendenz in die Wirklichkeit übergeht, und das Leben selbst dem Blatt seine Mission abnimmt. So ist es allerdings wahr daß die „Schule des philosophischen Radicalismus,“ die sich in der „Westminster Review“ ein Organ gründete und mit sehr dreisten Ansprüchen und Forderungen vors Publicum trat, sich längst in Atome aufgelöst, und als Corporation keineswegs die Bedeutung erlangt hat die sie sich als Ziel vorzusetzen schien. Aber die zersprengten Atome wirkten im Leben fort, und wurden die Elemente aus denen eine neue Litteratur erwuchs. Die Einwirkung der „philosophischen Radicalen“ auf die Bewegung der englischen Litteratur wurde um so unmittelbarer und herrschender, je mehr sie von der vereinsamten Höhe ihrer theoretischen Doctrin herabstiegen, und Hand ans Werk legten um ihre Grundsätze praktisch zu verwirklichen. Sie kämpften nicht mehr als geschlossene Phalanx, sondern jeder trat an seinen Platz und verließ sich auf seine eigene Kraft, sein eigenes Talent und seine eigene Arbeit. Die Zeit der Polemik war vorüber, und die Zeit der Schöpfung begann.

Mill, Buckle, Dr. Bowring, Darwin giengen aus jener Schule hervor, und die höchsten wissenschaftlichen Triumphe welche die moderne englische Litteratur gefeiert hat knüpfen sich an ihre Namen. Die für England außerordentlich wichtige theologische Bewegung, welche von den sogenannten „Essayisten“ eingeleitet wurde, ist eine Nachwirkung jenes „philosophischen Radicalismus;“ einer der Essayisten, Professor Hewett, war geradezu Mitarbeiter der ebengenannten Männer an der „Westminster Review.“ So fieng der „philosophische Radicalismus“ erst dann an zu leben als er todt war, und begann seine Herrschaft über alle Gebiete der wissenschaftlichen Litteratur mit einem Act wohlüberlegten Selbstmords. Der Name war ziemlich unglücklich gewählt, denn eine nichtradicale Philosophie gibt es eben in England nicht. Die „Westminster Review“ selbst erklärte und rechtfertigte diesen vielangefochtenen Namen, indem sie sagte: **sie habe sich die Aufgabe gestellt den Radicalismus wissenschaftlich zu begründen und zu veredeln.** Hiermit meinte sie natürlich den politischen „Radicalismus“ wie er nach den dreißiger Jahren hier herrenlos und verwahrlost auf der Straße herumlief, sehr unklar in seinen Forderungen, vulgär und fast ohne Inhalt.

Wenn dieß wirklich die Aufgabe war die sich jene Männer in ihrer Jugend gestellt hatten, so ist John Stuart Mill der einzige von ihnen gewesen der sie mit Bewußtseyn festgehalten und glänzend gelöst hat. Dr. Bowring gieng unter die Diplomaten und beschäftigte sich auch — wie man sagt — noch zu viel mit dem Opiumhandel, um viel Zeit für die Veredlung des Radicalismus übrig zu behalten, obgleich er noch am heutigen Tag, keine öffentliche Rede halten kann ohne mit wohlgefälliger Selbstbefriedigung auf seine Wirksamkeit als „philosophischer“ Radicaler hinzuweisen. Darwin und Buckle scheinen ganz von dem zu ihren speciellen wissenschaftlichen Forschungen nöthigen Studien absorbirt worden zu seyn; ihre Bücher „Origin of Species“ und „History of Civilization,“ deren Verdienste bestritten werden können und bestritten werden, setzen mindestens eine quantitative Belesenheit voraus die schon über die Arbeitskräfte eines Durchschnittsmenschen hinausgeht. Mill dagegen blieb dem ursprünglichen Programm seiner Schule getreu, und gieng in der wissenschaftlichen Durcharbeitung und Veredlung des Radicalismus so weit, daß derselbe unter seinen Händen gänzlich conservativ geworden ist. Der große politische und ökonomische Denker hat deßhalb nicht aufgehört radical zu seyn. Der bewußte, durchdachte und consequente Radicalismus ist immer conservativ, und nur die Halbheit und Gedankenlosigkeit, die vor den letzten Consequenzen zurückschreckt, jener zwischen unklaren Gefühlen und halben Gedanken schwankende Traumzustand, wirkt in der Geschichte zerstörend und revolutionär. Cavour, und nicht Mazzini, war der Schöpfer des revolutionären Umsturzes in Italien, und wenn die gegenwärtige Agitation des deutschen Nationalvereins nicht zu Katastrophen führen sollte, so wäre ein solcher unlogischer Verlauf gewiß nicht der Gedankenlosigkeit und Unfähigkeit zu radicalen Ideen, die den vorherrschenden Charakterzug dieser Bewegung zu bilden scheinen, zuzuschreiben.

Diesem conservativen Charakter seines Radicalismus, dem er in seinem berühmten Buch „On Liberty“ ein so glänzendes Monument gesetzt, mag Hr. Mill einen großen Theil seiner autoritativen Popularität bei allen Parteien des englischen Staatslebens zu verdanken haben; seine eigentliche Bedeutung läßt sich jedoch nur aus den Zeitumständen begreifen die seiner schriftstellerischen Thätigkeit zur Unterlage dienten. Als mit Abschaffung der Korngesetze die Manchesterdoctrinen zum Staatsprincip

erhoben waren, kannte der siegestrunkene Materialismus in seinem Uebermuth keine Gränzen mehr, und fegte die letzten Reste des „Idealismus," die zerstreuten Trümmer der Coleridge'schen Schule, rein hinweg, um auf der platt gewalzten Fläche der neumodischen Civilisation seine Eisenbahnen, Dampfmaschinen und Joint-Stock-Offices zu errichten. Keine Theorie mehr, alles wurde praktisch. Die Speculation, von der luftigen Höhe der Wissenschaft herabgestürzt, arbeitete nur noch in Consols und Eisenbahnactien. Das bloße Wort „Philosophie" wurde geächtet, und verlor so vollständig seinen Inhalt und seine Berechtigung in der Litteratur des Tages, daß man es nur noch hin und wieder in dem Ladenfenster eines unternehmenden Schuhmachers antraf, der seine Stiefel mit Philosophie anzumessen und nach den Gesetzen der Aesthetik zu verfertigen versprach. Es wurde ein Schimpfwort, das die gesinnungstüchtigen Gegner des „German Influence" nicht entbehren konnten um die deutsche Nation der Verachtung ihrer „praktischen" Gesinnungsgenossen preiszugeben. Man wurde so „positiv" daß man alle Geisteserrungenschaften einer großen Vergangenheit negirte. Man war stolz darauf keine Philosophie zu besitzen. Wir erinnern uns eines aus dieser Zeit des materiellen Deliriums stammenden Buches, das ein Hr. Lewis unter dem Titel „Geschichte der Philosophie" herausgegeben hatte. Der Zweck dieses drei Bände starken Buchs war: zu beweisen daß es gar keine Philosophie gebe, und daß das was man unter diesem Wort verstehe Unsinn sey. Drei dicke Bände über ein Ding zu schreiben das nicht existirt, über ein wesenloses Nichts, heißt nun freilich schon einen sehr ungenirten Gebrauch von dem Sinn fürs „Praktische" und „Positive" machen — aber der Umstand beweist nichtsdestoweniger mit welchen Schwierigkeiten Hr. Mill zu kämpfen, und aus welchem Material er sich seinen Ruf als Denker und Schriftsteller zu erbauen hatte.

Seine große Bedeutung beruht darin daß er den Engländern, denen die Erfolge des Materialismus zu Kopf gestiegen waren, zum erstenmal bewies: wie man ein ganz guter Freetrader und orthodoxer Nationalökonom seyn könne ohne deßhalb auf Logik und Dialektik zu verzichten. Er wurde der englische Le Comte, und erwarb sich nur deßhalb unbedingtere Geltung und größere Verdienste, weil die positiven Interessen des englischen Lebens größer, natürlicher und gesunder sind als die des französischen Lebens, und daher dem Gebäude seines philosophischen Gedankens eine imposantere und festere Grundlage geben mußten, als A. Le Comte in den thatsächlichen Zuständen Frankreichs finden konnte. In einer Buchhändleranzeige lasen wir daß Professor v. Liebig in München die Mill'sche „Logik" für „the best in existence" erklärt habe. Wir wissen nicht ob unser berühmter Chemiker wirklich ein solches Urtheil gefällt hat; aber wir sollten uns nicht wundern wenn er es gethan hätte. Vom Standpunkt der positiven Wissenschaften aus ist diese Logik die beste, d. h. die brauchbarste. Nur sind die Resultate dieser positiven Wissenschaften, auf die unsere Zeit mit Recht so stolz ist, immerhin noch sehr dürftig; sie liegen noch in ihrer Kindheit, und daher wird auch die gleichen Schritt mit ihnen haltende und durch und für sie gegründete Logik noch ihre Kinderschuhe auszuziehen haben. Gedankenlosere Bewunderer nennen Hrn. Mill einen „nationalen Logiker," ja in einem deutschen Blatt haben wir ihn sogar zur Ehre eines „zeitgemäßen Philosophen" befördert gesehen. Beide Ausdrücke enthalten allerdings einen Widerspruch in sich, aber bezeichnen doch vielleicht den Charakter der Mill'schen Logik, die Vorzüge und Schwächen seines philosophischen Systems (wir wissen wohl daß Hr. Mill selbst das Wort „System" verabscheut) richtiger als man von so oberflächlichen Zeitungsphrasen erwarten sollte. Er ist eine höhere Potenz von Richard Cobden, und trotz seiner geistigen Ueberlegenheit eigentlich nur der Philosoph derselben Partei, als deren Dogmatiker Cobden, deren Redner Bright, deren Organisator Milner Gibson und deren Staatsmann Gladstone gilt, jener Partei die thatsächlich, wenn auch nicht formell, das heutige England beherrscht, und deren Grundsätze und Tendenzen daher allein im Stande waren den Stoff zu einer „zeitgemäßen Logik" zu liefern. Diese „Schule" — ein sehr sonderbarer Name für eine Partei des industriellen Interesse's und positiven Handelsegoismus — ist nicht mit einemmal aus der Erde gewachsen, sondern das Resultat der ökonomischen Arbeit, in Theorie und Praxis, von einem halben Jahrhundert; Adam Smith und Ricardo haben mehr zu ihrer Gründung beigetragen als R. Cobden und sein kaiserlicher Gesinnungsgenosse von Frankreich. Sie hat ihre große Berechtigung nicht nur nach dem Grundsatz daß alles was existirt berechtigt ist, sondern weil sie eine Fülle von Freiheits- und Zukunftskeimen birgt, die nur von den sie umgebenden Schlacken gereinigt und vor den Einflüssen des corrupten Eigennutzes sicher gestellt werden müssen um der gedeihlichsten Entwicklung fähig zu seyn. Wenn wir daher Hrn. Mill den Philosophen der Manchesterschule nennen, so wollen wir damit keineswegs gesagt haben daß er eigentlich etwas besseres seyn könnte und sollte, zumal da er in seinem Werk „On Liberty" bereits bewiesen wie vollständig er sich von den Mängeln und Vorurtheilen dieser mächtigen Zeitbewegung emancipirt hat, und wie hoch er über dem eingebildeten Krämer- und Cliquengeiste des vulgären Manchesterthums erhaben ist. Das wirklich Große, Dauernde und Ewige das in dieser Richtung liegt, ist wohl einer wissenschaftlichen Vertretung würdig. Diese Vertretung scheint sich Hr. Mill zur Aufgabe gestellt zu haben, und je weiter er sich von Manchester entfernt, desto verdienstvoller und wirksamer wird die Vertretung. In seinem neuesten Werk: „Consideration on Representative Government" — ist diese Entfernung bereits so weit, daß es schwer hält beim Durchlesen sich immer daran zu erinnern wie der Verfasser mit seiner „Logik" vor nicht viel länger als einem Jahrzehnt von Manchester ausgieng.

(Schluß folgt.)

Schedo-Ferroti's Brief an Herzen.

Φ **St. Petersburg,** Ende Sept. Seit gestern ist hier eine in Berlin gedruckte Broschüre: Lettre à Monsieur Herzen par D. K. Schedo-Ferroti, bekannt, und geht von Hand in Hand. Es ist ein eigenthümliches Zusammentreffen daß die ernsten Worte welche der gewöhnliche Correspondent der Allg. Ztg. von hier aus, in Nr. 261, an den Redacteur der in Leipzig herauskommenden „Zukunft" richtete, und vor Ueberstürzung und dem Spiel niedriger Leidenschaften in niedriger Form warnt, schon um einige Tage dieser „Lettre" vorausgeeilt waren, und es beweist diese Gleichzeitigkeit wenigstens daß Ihr Correspondent guten Grund hatte für viele das Wort zu nehmen. Der Verfasser dieser Lettre nennt sich Hrn. Herzen in London gegenüber mit demselben Namen unter welchem er seit mehreren Jahren seine werthvollen „Etudes sur l'avenir de la Russie" erscheinen läßt, jedenfalls unter allen bisher im Ausland über Rußland herausgekommenen politischen Schriften die bedeutendsten. Sie sind durchaus reformatorischer Natur, im wahren, nicht im Parteisinn liberal, und wären — was sie sofort kennzeichnen möge — unter der Regierung des Kaisers Nikolaus einfach unmöglich gewesen, während sie unter der Regierung des Kaisers Alexander II nicht allein unbehindert gelesen, sondern auch beachtet werden. Allerdings ist die fünfte dieser Etudes: „Le Militaire, la Garde et l'Armée" in Rußland verboten; aber wahrlich ohne daß dem Verfasser daraus ein Uebelwollen von Seiten der Regierung erwachsen wäre. Im Gegentheil scheint selbst diese Studie nur die Aufmerksamkeit auf ihn vermehrt zu haben.

Schedo-Ferroti ist somit, da er im Ausland lebt, da er von dort aus über Rußland, und keineswegs als Partisan oder blinder Anhänger der Regierung schreibt, und ein Theil seiner Schriften nicht nach Rußland hinein darf, in derselben Lage wie die HH. Herzen, Golowin und Dolgorukoff, und hat deßwegen auch das vollste Recht und die Berechtigung diese „Lettre" an Hrn. Herzen zu richten. Das ist es eben was seiner neuesten Schrift eine mehr als gewöhnliche Bedeutung gibt, und sie hier bei jedem ehrlichen Vaterlandsfreund willkommen heißen läßt. Schedo-Ferotti ruft dem Treiben der „Kolokol" in London ein eben so ernstes Halt auf ihrer abschüssigen Bahn entgegen als es Ihr ** Correspondent der „Zukunft" zugerufen hat. Man athmet in der That leichter auf wenn man sieht daß endlich einmal Männer auftreten welche dem Medusenschild drohender Verdächtigung und giftig begeifernden Hohns den ehrlichen Kampf auf demselben Feld anbieten auf welchem sie bis jetzt ungehindert und ungestraft allein zu herrschen geglaubt. Die Verhältnisse unserer Censur gestatten in Rußland selbst keine Entgegnung, keine Erwiederung, nicht einmal die Nennung des Namens einer verbotenen Schrift oder eines politischen Flüchtlings — was nebenbei weder Hr. Herzen noch Fürst Dolgorukoff sind, denn beide haben sich durchaus freiwillig expatriirt — geben sich aber das Ansehen als wenn unerträgliches, ungeheuerliches sie aus der Heimath verbannt hätte. Ebensowenig wird es gern gesehen, wenn ein russischer Unterthan sich im Ausland in eine Polemik einläßt und so viele auch schon gern den Kampf mit dieser revolutionären Litteratur aufgenommen hätten, die sehr natürliche Besorgniß öffentlich mit Koth beworfen zu werden, was man bei uns in der That doch noch nicht in dem Grade gewohnt ist wie in Westeuropa, hat sie abgehalten.

Dem Uebermaß muß aber naturgemäß der Widerstand folgen, und wenn Schedo-Ferroti den Reigen eröffnet, so wird es ihm auch unter den Wohldenkenden nicht an Nachfolgern fehlen; ja jene Angreifer würden sofort unter dem Gewicht der Berichtigung, der Abweisung, der Wahrheit erdrückt werden, wenn die Censur den litterarischen Kampf gegen sie in russischen Blättern gestattete. Allerdings befindet sich Rußland in einer Uebergangsperiode, allerdings ist in einem Reich von nahezu 70 Mill. eben so vieles mangelhaft und besserungsbedürftig als irgend anderswo, allerdings kommen auch bei uns Ueberhebungen, Veruntreuungen vor, und gäbe es eine freie Presse in Rußland, so würde man sehr bald sehen daß das Gefühl für Rechtlichkeit, Sitte und Fortschritt in Rußland eben so lebendig, eben so scharf ausgeprägt sind als jene Herren hinter dem sichern Bollwerk fremder Gesetzgebung allein zu besitzen vorgeben. Wahrlich, Kaiser Alexander II verdient diesen Hohn, diese fortdauernde Beschimpfung nicht.

Niemand wird einen Russen jetzt serviler Gesinnungen beschuldigen, wenn er seinen Kaiser liebt, wenn er fest auf ihn hofft, wenn er mit ihm geht auf seinem schweren und edlen Weg der Reform. Wenn in irgendeinem Lande, so denkt und fühlt man jetzt in Rußland liberal, aber allerdings nicht in dem Sinn welcher den Liberalismus mit der Revolution identificirt. Hr. Herzen hat sich, durch den wohlfeilen Beifall junger Leute verlockt, nach und nach — weil ihm keine Zurechtweisung wurde, keine widersprechende Meinung laut zu werden wagte — in eine so phantastische und unmögliche politische Ansicht hineingeschrieben, daß ihm eine Republik für Rußland schon nicht mehr genügen würde.

Der Socialismus in seiner ganzen, längst erkannten Nacktheit ist das Ziel dem er mit aller Kraft seiner glänzenden Dialektik entgegenstrebt. Da ist nichts was wie ein reifer, wohlerwogener, staatsmännischer Vorschlag aussähe — nichts was für eine wirkliche Besserung mit Beachtung der gegebenen Verhältnisse gebraucht werden könnte — nichts was zu einer ruhigen Entwicklung dienen könnte, und Schedo-Ferroti hat ganz Recht wenn er seinem selbstgewählten Gegner sagt daß sein Stern bereits im Verbleichen, seine gefährliche Wirksamkeit bereits im Erlöschen ist. Unsere satirischen und Witzblätter leisten jetzt schon mehr als „Glocke" und „Zukunft," und man läßt sie ruhig gewähren; aber sie haben nicht den Reiz des Verbotenen, nicht den Genuß der Heimlichkeit. Könnte man sich entschließen diese Schmähschriften in Rußland circuliren zu lassen, oder wollte man nur den Kampf gegen sie gestatten, so würden sie sehr bald auch den letzten Rest von Wirkung einbüßen den ihnen die jetzt mit jeder Nummer steigende Grobheit, Rohheit des Ausdrucks und cynische Wuth noch gelassen hat. Schedo-Ferroti behandelt seinen und den Feind Rußlands mit einer vernichtenden Courtoisie und erwürgenden Höflichkeit, gesteht ihm Talent und glänzende Schreibeweise, die Hülfe Gleichgesinnter in Rußland selbst, die Existenz mehrerer der von ihm angegriffenen Mißbräuche zu, aber er sagt ihm auch daß man auf so brutale Weise nichts zur Besserung beiträgt, daß man die gute Meinung aller Gutgesinnten und Redlichen verliert — daß man unabsehbares Unglück über sein Vaterland heraufbeschwört, wenn man sich an die Leidenschaften und nur an die Leidenschaften wendet, den Beifall der Jugend, der Ehrgeizigen und Unzufriedenen sucht, und das Achselzucken der Gebildeten, der Gereiften zu verachten vorgibt.

Statt sich dem von allen mit gleicher Liebe gepflegten Werk der Regeneration bei uns anzuschließen, „in ehrlichem Eifer den Glanz des Talents dem Vaterland dienstbar zu machen, dem Kaiser zu helfen, die Männer zu fördern die es redlich mit dem Fortschritt meinen — haben sie nur das Argument der Verdächtigung, nur den Beweis des Schimpfworts, nur den aus dem Hinterhalt geworfenen Stein zur Waffe. Die Bauernunruhen sind ihnen nichts bedauerliches, sie sind ihnen nur nicht allgemein, nicht nachhaltig genug — die sittliche Reinheit und Größe des Kaisers ist ihnen höchstens der Stoff zu einem beißenden Witzwort — die wahre Frömmigkeit der Kaiserin ein Gegenstand unsauberer Vergleiche. Was ist mit alledem gewonnen? was kann damit namentlich für Rußland gewonnen werden? Die Allg. Ztg. hat sich ein wahres Verdienst erworben zuerst einer Stimme aus Rußland selbst den Ausdruck des immer allgemeiner werdenden Unwillens gegen dieses Treiben zu gestatten. Während wir Deutschland mit Stetigkeit und vernünftiger Anschauung der Dinge einer andern politischen Form nachstreben sehen, sollen wir uns den Sprung von der Selbstherrschaft zur Republik, den Sprung durch Blut und Thränen, von einigen unreifen und unruhigen — und zwar durch unbefriedigten Ehrgeiz unruhigen Köpfen anrathen lassen.

Wahrlich, wir können hier nur wünschen daß diese Broschüre Schedo-Ferroti's in Deutschland viele Leser finden möge! Aus ihr und seinen „Etudes über die Zukunft Rußlands" werden Deutsche mehr und besseres über unsere Zustände, Strebungen und Hoffnungen erfahren als aus dem ganzen Arsenal von Zeitungsnummern, Broschüren und Denkschriften die mit unverkennbarer Absicht jetzt in London, Paris und Leipzig gegen Rußland erscheinen, weil sie eine Speculation auf Neugier, Verbot, Heimlichkeit und schlechte Leidenschaften sind. Ein solches Treiben wäre als Nothwehr zur Zeit der vorigen Regierung erklärlich, ja vielleicht bis zu einem gewissen Grad zu entschuldigen gewesen; jetzt aber ist es ein Anachronismus! Es ist eine furchtbare Verantwortlichkeit welche diese Männer auf sich laden, ihrem Vaterland, das sich im Kreißen und Gebären des Bessern befindet, das aufrichtig den Fortschritt will — dessen Adel jetzt beispiellose Opfer bringt — das die Unruhe der Hoffnung, die Sehnsucht nach Anerkennung in der europäischen Völkerfamilie durchzieht — den Weg durch Aufreizung schlechter Leidenschaften zu unterhöhlen, den Sturm heraufzubeschwören, und sich mit der eben so banalen als abscheulichen Phrase zu decken: „Que voulez vous, il faut bien passer par là!" Wie Rußland durch die Aufhebung der Leibeigenschaft bewiesen hat daß es möglich ist ohne Revolution den Fortschritt zu wollen, so wird es auch weiter beweisen daß es der perfiden Lehren einiger seiner untreuen Söhne nicht bedarf um denselben Weg wahrer Civilisation und politischer Entwicklung zu gehen den vor ihm die andern Völker Europa's gegangen sind.

Mexicanische Zustände.

(Schluß.)

* **Mexico**, 29 Aug. Die Regierung hat Anfangs dieses Monats in ihrer Geldnoth versucht ein Anlehen zu machen, das so ziemlich der Verpachtung der Seezölle gleich kam; die Sache fand aber kein Zutrauen, weil der französische Gesandte, Hr. Saligny, jedem der es hören will, mittheilt daß die mexicanischen Häfen auf beiden Küsten am 14 Sept. auf sein Geheiß blolirt werden sollen. Darauf decretirte die Regierung eine directe Steuer von 1 Procent auf alle Vermögen im Föderaldistrict die sich über 2000 Dollars (10,000 fl.) belaufen. Gegen diese Vermögenssteuer protestirten die zurückgetretenen sowohl als die functionirenden fremden Diplomaten, mit Ausnahme Hrn. Corwin's, des Gesandten der Vereinigten Staaten, der darin kein Vergehen gegen das Völkerrecht erblicken konnte. Obschon diesem Aufruf keine Folge geleistet worden, ergriff die Regierung doch noch keine Zwangsmaßregeln. Als nach der Schlacht von Calpulalpam (20 Aug.) den klerikalen Landpiraten die Fluth an den Hals stieg, brachte der französische Gesandte 14 derselben, darunter auch Miramon und Marquez, ins Trockne, und ließ sie gelegentlich und vereinzelt wieder auf die Gesellschaft los; so benützte der letzte, Roblez Pezuela, einer der gefährlichsten der Bande, die Nacht des Mordbrandes in der Arcade um seinem Asyl den Rücken zu kehren. Diesem pflichtwidrigen Verfahren des französischen Gesandten kann man mit Recht die Schuld der gegenwärtigen Wirren zuschreiben, und nach solcher Handlungsweise gewinnt das Schließen seiner Kanzlei wegen der Finanzgesetze vom 17 Jul. mehr das Ansehen eines Coup de Jarnac als eines Protestes. Ueberhaupt hat die Diplomatie hier mehr schlimmes als gutes gebracht; ja diese hohen Häupter sollen, wenn die Geschäfte flau gehen, es nicht verschmähen Schmuggelei zu treiben, theils in Folge des Vorrechtes das sie haben, an sie gerichtete Gepäcke ungeöffnet und zollfrei zu empfangen, andrerseits verlockt durch den wahnsinnigen Tarif, der gewisse Modewaaren mit 300 Procent besteuert. — Der Klerus und seine Anhänger haben sich durch die während dieser acht Monate verübten Unthaten in der öffentlichen Meinung vollständig zu Grunde gerichtet, was für des Landes Zukunft am Ende besser ist als ein zu rascher Friede, der den Feinden noch mehr als den Freunden des Fortschritts zu gut gekommen wäre. — Um die Mitte dieses Monats sind der Regierung Depeschen des Rebellenführers Cobos in die Hände gefallen, welche darthun daß derselbe mit seinen Landsleuten, den Spaniern der hiesigen Stadt, im Einverständniß ist, um Mexico — wie mit Domingo geschehen — dem Mutterlande wieder in die Hände zu spielen. Der französische Mephistopheles läßt, um John Bull nicht zu reizen, das Silberland gern diese Metamorphose durchmachen, um es später desto leichter in seine Schlinge zu ziehen. Huerta, Doblado und Vidaurri (durch seinen Stellvertreter) haben vor 14 Tagen förmlich gegen das ihnen von den Blättern gemachte Ansinnen von Unabhängigkeitsgelüsten protestirt, was letzteren jedoch nicht verhindert hat gleich ein paar Tage darauf (den 20 d.) Comonfort, dem erhaltenen Befehl zum Trotz, in seinem Staat aufzunehmen. Die Sache scheint jedoch keine besondere Bedeutung zu haben, da der Expräsident bei allen Göttern schwört als ruhiger Bürger im Lande leben und das seinige, wenn aufgefordert, zur Befriedung der Republik beitragen zu wollen. Schon sieben Gouverneure haben ihm ihre Aufwartung gemacht. Marquez und Cobos trennten ihre Streitkräfte, nachdem sie sich persönlich an einander vergriffen hatten. Wenige Tage nach dieser Trennung, in der Nacht vom 13 auf den 14 d., ließ Marquez mit 2500 Mann sich endlich doch von Ortega in Jalatlaco überlisten; von der Masse Generale die er in seinem Gefolge hat, ist jedoch keiner der Unvorsichtigkeit zum Opfer gefallen, und das schlimmste was 23 andern Officieren, die weniger vorsichtig waren, bis jetzt widerfuhr, ist daß man sie mit gefesselten Armen in die Hauptstadt abführte. Marquez's Banden zerstoben wie Spreu und überließen den Regierungstruppen den „Park" (fünf Gebirgskanonen, die der unglückliche Valle verloren hatte), sämmtliche Munition, 700 Flinten und 239 Pferde und Maulthiere; zudem recrutirte Ortega seine Streitmacht bei dieser Gelegenheit mit 1200 Ueberläufern. Zwei Tage darauf gelang es auch Berriozabal in Las Crunes seine verunglückten Collegen Degollado und Valle an 800 Klerikalen zu rächen, die ihm auf ihrer Flucht von Jalatlaco in die Hände gelaufen waren. Statt den Feind zu verfolgen, hielt Ortega lieber am 17 d. mit seinen Truppen und den Ueberläufern einen feierlichen Einzug in die Stadt, um sich bei dieser Gelegenheit als Interimspräsident des obersten Gerichtshofs einsetzen zu lassen. In der Rede die er aus diesem Anlaß vor dem Congreßausschuß hielt, sagte er: daß der Wunsch fünf oder sechs Schuldige zur Rechenschaft zu ziehen die einzige Ursache an dieser zweiten Episode des Bürgerkriegs sey, was eine eben so falsche als boshafte Kritik von Juarez's Regierung ist. Dieß und das unthätige Verweilen Ortega's, des nunmehrigen Vicepräsidenten, benahm ihm viel von seiner Popularität,

so daß seine Anhänger es für nöthig erachteten ihren Helden in den Blättern von allen ehrgeizigen Planen rein zu waschen, und die Versicherung zu geben daß er dieser Tage wieder ins Feld ziehen werde. — Der Congreß ist auf morgen bereits wieder einberufen, und hatte am 27 eine Vorsitzung, die jedoch nur von 90 Mitgliedern besucht war. — Einem Gerücht zufolge haben Marquez, Zuloaga und die Hauptbetheiligten am Aufstand sich von Doblado bestimmen lassen sich aus der Republik zu entfernen, und sind bereits nach Tampico abgereist; auch Mejra soll seine Unterwerfung angeboten haben. Bestätigt sich dieß, so dürfte diesem unglücklichen Land in Bälde ein besserer Morgen tagen. — Der Herausgeber der hiesigen englischen Zeitung hat endlich doch die Regierung ermüdet, und ist gestern Abend wegen eines Artikels, worin die Mexicaner als „mongrel-nation," d. h. als Zwittervolk geschildert sind, eingesteckt worden. Wahrscheinlich wird er die Weisung erhalten sein Talent anderwärts geltend zu machen.

Griechenland.

z **Athen**, 28 Sept. Nachdem schon am Abend des 19 Sept. bei der Rückkehr der Königin-Regentin aus Poros die Municipalbehörden am Eingang der Stadt ihre Glückwünsche dargebracht hatten, beeilten sich in den folgenden Tagen die Ministerien, der Oberstrechnungshof, die griechische Nationalbank, das Handelsinstitut — kurz die Spitzen aller Behörden oder sonstige Privatkörperschaften und eine Menge einzelner unabhängiger Personen, unter diesen sehr viele Damen — der Königin-Regentin ihre Glückwünsche darzubringen, bis endlich am verflossenen Montag das diplomatische Corps und nach demselben die Consuln von der Königin empfangen wurden. Ich kann nicht umhin die Anrede des Wortführers des diplomatischen Corps, des Gesandten Englands, Hrn. Wyse, hier mitzutheilen, weil sie der Gesammtausdruck aller Gefühle ist die bisher dargelegt wurden.

„Majestät! Mit dem gemischten Gefühle der Freude und der Trauer beeilen wir uns von der uns gewordenen Erlaubniß Gebrauch zu machen, um vor Euer Majestät in diesem Augenblick zu erscheinen. Wir fühlen uns höchst erfreut in der Lage zu seyn Ew. Majestät unsere lebhaftesten Glückwünsche darbringen, und an den Dankgebeten theilnehmen zu können welche das Volk für Ew. Majestät an die göttliche Vorsehung richtete, die Ew. Majestät in dem Augenblick fast unabwendbarer Gefahr ihren Schutz angedeihen ließ, und auf diese Weise die Nation aus Elend, Unruhen und Anarchie errettete. Mögen Ew. Majestät zu gleicher Zeit geruhen uns zu erlauben den tiefsten Abscheu gegen solche Grundsätze und Handlungen auszusprechen, die in den heutigen Verhältnissen doppelt verabscheuungswürdig erscheinen, weil sie, weit entfernt die Interessen der Völker zu fördern, nicht nur die Sicherheit der Throne, sondern auch die nothwendigsten und heiligsten Grundpfeiler der Gesellschaft erschüttern."

Die Antwort J. Maj. der Königin lautete:

„Ich danke dem diplomatischen Corps für die Theilnahme deren Dolmetscher Sie, Hr. Gesandter, geworden sind, und nehme mit Vergnügen Ihre Glückwünsche entgegen. Die Beweise der Liebe und der lebhaftesten Theilnahme die bei dieser Gelegenheit die Nation für mich an den Tag gelegt hat, haben mich tief gerührt; diese Aeußerungen können auch für ganz Europa als Beweis dienen daß die griechische Nation mit tiefem Abscheu die Handlung eines Unsinnigen von sich weise, denn sie findet in ihrer Anhänglichkeit an den Thron auch ihre heiligsten Interessen gewahrt."

Am folgenden Tag entsendeten sämmtliche Advocaten Athens eine Deputation an J. Majestät, zu welcher die hervorragendsten dieses Standes erwählt wurden. — Aus den Provinzen kommen stündlich Abgeordnete an, um der Königin die Glückwünsche der betreffenden Gemeinden zu überbringen. Die ersten waren die der Stadt Chalkis. Während es nun im königlichen Palast auf- und abwogte, spielte der Telegraph von Morgen bis Abend Telegramme, Glückwünsche von allen Seiten. Die des Sultans waren die ersten; ihnen schlossen sich die Telegramme an die Gesandten Oesterreichs, Frankreichs und Italiens an; dann folgten die Glückwünsche der königlich bayerischen, der oldenburgischen Familie, die des Königs und der Königin von Preußen, des Kaisers von Rußland (aus der Krim) und der ganzen kaiserlichen Familie, sowie noch anderer regierenden Häuser, welche aber bis jetzt die ministerielle Zeitung nicht veröffentlicht hat. Die Deutschen in Athen, in Vereinigung mit der deutschen Colonie Arakly (Herakleia), haben durch Abgeordnete ebenfalls zwei Adressen an die Königin gelangen lassen. Das Gesammtministerium sendete an Se. Maj. den König Otto in Berchtesgaden seine Glückwünsche für die Errettung J. Maj. der Königin-Regentin aus der Lebensgefahr durch den Telegraphen, und König Otto antwortete auf demselben Weg dem Ministerpräsidenten: „Ich danke Ihnen und Ihren Collegen für die Glückwünsche. Ich habe nie an den wohlwollenden Gesinnungen meines Volks gezweifelt."

Neueste Posten.

Frankfurt a. M. Nach der Koburger Ztg. haben die Minister v. Roggenbach aus Karlsruhe, v. Watzdorf aus Weimar, und v. Seebach aus Gotha in Frankfurt eine Zusammenkunft, die sich wohl auf die Bundespolitik beziehen würde.

‖ **München**, 8 Oct. Die Kammer der Abgeordneten hat heute die Berathung des Budgets fortgesetzt. Nachdem der Präsident Graf Hegnenberg ein Einladungsschreiben des Verwaltungsraths der bayerischen Ostbahnen zu der am 14 d. M. stattfindenden Eröffnungsfeier der Bahnstrecke Furth-Pilsen mit dem Bemerken bekannt gegeben hatte daß er sich aus nahe liegenden Gründen nicht entschließen könne die Mitglieder des Hauses zur Einzeichnung in die aufliegende Liste einzuladen, gab der Referent Frhr. v. Lerchenfeld seine Schlußbemerkungen gegenüber den in der letzten Sitzung bezüglich der Position für Landesuniversitäten geschehenen Erörterungen ab. Der Referent verfolgte hiebei die von den Abgg. Dr. Pözl und Dr. Edel besonders hervorgehobenen Punkte Schritt für Schritt, und lieferte, unter Zugrundlegung des preußischen Staatsbudgets bezüglich der dortigen Etats für Bildungsanstalten, den Nachweis daß zwischen den bayerischen und den preußischen Besoldungen der Universitätsprofessoren durchaus nicht die grellen Mißverhältnisse bestehen wie sie in der letzten Sitzung hervorgehoben wurden. Sehr interessant waren die Parallelen die Referent ziffermäßig nach den beiderseitigen Budgets zwischen den Universitäten Berlin und München, Bonn und Würzburg, Halle und Erlangen zog, deßgleichen die Motivirung warum gerade der Universität Erlangen diesesmal eine ganz besondere Berücksichtigung zu Theil ward. „Es war mir sehr leid — schloß Referent seinen Vortrag — in so vorgerückter Zeit, wo jede Minute einen unschätzbaren Werth hat, das Haus mit dieser Auseinandersetzung aufhalten zu müssen. Allein es sind in der letzten Sitzung Aeußerungen gefallen die, wenn sie mich betroffen hätten, keine Antwort erhalten haben würden, da ich weiß was ein Referent alles hinzunehmen hat. Aber man hat gesagt niemand glaube daß der zweite Ausschuß im Ernst gesprochen habe, als er sagte daß er für die Universitäten München und Würzburg aus Gründen der Sparsamkeit keine Sparsamkeit beantrage. Ich hielt es für meine Pflicht, nachdem ich sechzehn Jahre die Ehre habe Referent im zweiten Ausschuß zu seyn und stolz darauf bin diesem Ausschuß anzugehören, eine solche Aeußerung nicht stillschweigend hinzunehmen, sondern den vollständigen Ungrund derselben nach besten Kräften nachzuweisen, und den guten Ruf des zweiten Ausschusses gegen solche Verdächtigungen in Schutz zu nehmen." Nachdem Dr. Pözl und Dr. Edel noch das Wort zu einer factischen Berichtigung erhalten, und hiebei ersterer erklärt hatte daß es ihm nicht im entferntesten in den Sinn gekommen sey dem Eifer und der Integrität des Referenten und des Ausschusses entgegenzutreten, letzterer daß er die Anschauungen des Referenten namentlich in subjectiver Beziehung und in Bezug auf die zweckmäßigere Organisation der Universitäten vollkommen theile; und nachdem noch der k. Staatsminister v. Zwehl das Regierungspostulat hauptsächlich deßhalb als unumgänglich nothwendig bezeichnet hatte: weil hier Bedürfnisse zu befriedigen seyen deren Anwachsen zu beschränken nicht in der Macht der Staatsregierung liege, wurde zur Abstimmung geschritten, und hiebei das Regierungspostulat zu 168,400 fl. gegenüber dem Ausschußantrag zu 153,400 fl. mit ersichtlicher Majorität angenommen. Dagegen wurden die Positionen: Kunstausbildung 21,824 fl., besondere Unterrichtsanstalten 3510 fl., ständige Bau-Ausgaben 12,489 fl., katholischer Cultus 1,240,522 fl., protestantischer Cultus 433,623 fl., Gesundheit 289,850 fl. und Wohlthätigkeit 218,111 fl. nach den Anträgen des Ausschusses fast ohne Discussion angenommen. Bei dem Etat für Sicherheit befürwortet Abg. Urban das Regierungspostulat bezüglich des Transports für Verhaftete zu 124,700 fl. gegenüber dem Ausschußantrag auf 100,000 fl., die Majorität erhob sich jedoch für die vom Ausschuß begutachtete Summe. Zu der Position der Untersuchungs- und Strafvollzugskosten stellt Dr. Völk den Antrag: „Se. Majestät zu bitten daß die Revision der Bestimmungen über die Zeugengebühren in Strafsachen endlich zum Abschluß gebracht und in thunlichster Bälde die neuen Anordnungen in Kraft gesetzt werden." Dieser Antrag wird vom Antragsteller in einem längern Vortrag motivirt, und von der Kammer zum Beschluß erhoben, nachdem der k. Staatsminister v. Neumayr erklärt hatte daß der Entwurf eines neuen Regulativs bereits gefertigt, dessen Publication aber in Folge der hochgespannten parlamentarischen Aufgabe nicht zu ermöglichen gewesen sey. Abg. Dr. Schlör nimmt hiebei Veranlassung auf den Mißstand hinzuweisen daß Gerichtsärzte bei Commissionen in Untersuchungen ihre Baarauslagen nicht vergütet erhalten, und wünscht daß die Staatsregierung eine Ausgleichung dieses Mißverhältnisses herbeiführe. Die Abstimmung über den Etat für Sicherheit ergab die Annahme der vom Ausschuß vorgeschlagenen Summe zu 1,304,504 fl., während das Regierungspostulat zu 1,440,000 fl. fast einstimmig abgelehnt wurde. Der letzte Berathungsgegenstand betraf die Position für Industrie und Cultur, wofür im Einklang mit dem Regierungspostulat vom Ausschuß die Einstellung von 118,100 fl. begutachtet worden war. Die Abgg. Mandel und Münch kamen hiebei auf die Frage der Gewerbschulen zurück, wobei Münch den Antrag stellte, statt der vom Ausschuß für „technischen Unterricht" beantragten Summe von 100,100 fl. nur den Betrag von 45,785 fl. in das Budget einzustellen. Hiegegen sprachen sich sowohl Dr. Ruland als der kgl. Commissär Jolly aus, worauf zur Abstimmung geschritten und das

vom Ausschuß begutachtete Regierungspostulat angenommen wurde. Hiemit schloß der Präsident die Sitzung.

München, 8 Oct. Im Verlauf der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer entwickelte sich eine Discussion wegen des Reorganisationsplans der polytechnischen Schulen, an welcher die Abgg. Mandel, Münch und Dr. Ruland (die beiden ersten gegen den Reorganisationsplan) und der Ministerialcommissär Prof. Jolly sich betheiligten. Zuletzt wurde mit sehr starker Majorität die von der Staatsregierung geforderte, vom Ausschuß begutachtete Summe von 118,100 fl. bewilligt. Es steht demnach der projectirten Errichtung von Realgymnasien und einer polytechnischen Hochschule ein finanzielles Hinderniß auf Seite der Abgeordnetenkammer nicht mehr entgegen. — Die beiden Gemeindecollegien unserer Stadt haben heute beschlossen zu der am 12 d. in Abensberg stattfindenden Enthüllung des Standbilds Aventins eine Deputation abzusenden, und zwar in besonderer Berücksichtigung daß der berühmte Geschichtschreiber größtentheils in München lebte. (S. Z.)

** **Stuttgart**, 8 Oct. Nächsten Samstag wird die Eröffnungsfahrt der Strecke der Ober-Neckarbahn von Reutlingen über Tübingen nach Rottenburg stattfinden. — Heute Mittag um 12 Uhr sind die beiden Prinzen der Niederlande, Enkel Sr. Maj. unseres Königs, nach mehrwöchigem Aufenthalt wieder nach dem Haag zurückgereist. — In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer war zuerst die Universität, für welche jährlich 132,000 Gulden gefordert sind, Gegenstand der Berathung. Prälat v. Binder spricht zwei Wünsche aus: daß die akademischen Jünglinge aller Facultäten zu den philosophischen Studien mehr als bisher, wenn auch nicht angehalten, so doch ermuntert werden möchten — ein philosophisch gebildeter Kopf werde um so leichter und rascher auf jedem andern Gebiet sich zurechtfinden — sodann daß auch das Studium der Psychiatrie gepflegt werden möge. Der ausgezeichnete Vorstand der Irrenheilanstalt zu Winnenthal könne jetzt nur schwer junge psychiatrisch ausgebildete Männer als Assistenzärzte erhalten. Der Cultdepartementschef Staatsrath v. Golther ist von der Bedeutung der philosophischen Studien so durchdrungen, daß er glaube keine Facultät könne derselben entbehren; ein tüchtiger Jurist und ein tüchtiger Staatsmann bedürfe derselben so gut als ein tüchtiger Theolog. Was er also dazu beitragen könne, das werde er thun. Ob es obligatorisch geschehen könne, sey eine andere Frage, wie er sich auch die Frage schon vorgelegt habe ob die Rechtsphilosophie wieder einzuführen sey. In Betreff einer psychiatrischen Klinik schweben Verhandlungen: ob eine solche zu errichten sey. Es werden Erkundigungen angestellt wie es damit auf andern Universitäten gehalten werde. Kanzler v. Gerber führt aus: wie sehr es geboten sey mehr für die Universität, namentlich zur Gewinnung ausgezeichneter Lehrkräfte, zu thun, und er knüpft hieran den Antrag: gegen die Regierung die Bereitwilligkeit auszusprechen für die Universität die volle vom akademischen Senat beantragte Exigenz zu verwilligen (somit noch 6000 fl. mehr als die Regierungsexigenz). Nach längerer Debatte wird der Antrag des Kanzlers v. Gerber mit 49 gegen 30 Stimmen angenommen, die Exigenz selbst aber verwilligt. Ferner werden verwilligt die Exigenzen für Unterstützung zu wissenschaftlichen Reisen, für Staatsstipendien, für die öffentliche Bibliothek, das Münz- und Alterthümer-Cabinet und das Naturaliencabinet, jährlich 24,200 Gulden. Für die Kunstschule ꝛc. 1861/62 17,285 fl. und 1862/64 jährlich 17,240 fl.; Conservatorium der Denkmäler der Kunst und des Alterthums jährlich 700 fl.; Staatsbeiträge an Privatvereine für Wissenschaft und Kunst jährlich 2500 fl. (darunter 500 fl. an das germanische Museum und 800 fl. an die Stuttgarter Musikschule); für Gymnasien, Lyceen und andere lateinische Lehranstalten jährlich 91,635 fl., sonstiger Aufwand für dieselben jährlich 10,800 fl.

Sigmaringen, 6 Oct. Der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen, k. preußischer Ministerpräsident, die Fürstin, die Prinzen und Prinzessinnen nebst hohen Gästen und zahlreichem Gefolge sind heute von dem Landgut Weinburg in Sigmaringen eingetroffen. Unter den hohen Gästen befinden sich auch die Herzoge von Oporto und Beja, Söhne des Königs von Portugal. Nach den hier vollendeten Feierlichkeiten werden die Herrschaften zunächst nach Düsseldorf, woselbst ein festlicher Empfang vorbereitet ist, und von da zur Krönungsfeier nach Königsberg sich begeben. (Schw. M.)

Salzburg, 8 Oct. Die vor einiger Zeit verfrüht gebrachte Nachricht von der Ankunft des Staatsministers v. Schmerling in Salzburg hat sich heute verwirklicht, indem Se. Excellenz des Morgens hier ankam, um einige Tage in ungestörter Zurückgezogenheit von den Staatsgeschäften zu seiner Erholung da zuzubringen.

* **Von der Schweizer Gränze**, 8 Oct. Die Hohenzollern-Sigmaringische Fürstenfamilie hat den Aufenthaltsort zu Weinburg verlassen, da der kgl. preußische Ministerpräsident Fürst Karl v. Hohenzollern mit seinem Souverän nach dessen Zusammenkunft zu Compiègne zusammentreffen wird. — Die Herzogin Louise von Parma nahm in der letzten Zeit vorübergehenden Aufenthalt in dem klösterlichen Institut der Fräulein vom heiligen Herzen Jesu zu Riedenburg, unweit Bregenz. — Die Betheiligung von Gläubigen bei der Wallfahrt zu dem Fest in Einsiedeln hat sich bedeutend abgeschwächt; zum Beschluß der kirchlichen Feierlichkeiten werden nächsten Sonntag die Bischöfe von Chur und von Straßburg celebriren.

. **Paris**, 7 Oct. Man affichirt einen außerordentlichen Luxus mit Hofcorrespondenzen aus Compiègne und mit äußerst schmeichelhaften Gelegenheitsartikeln, aus welchen die Gelüste durchscheinen, aber schließlich doch nichts herauszulesen ist. Die Begrüßung in Compiègne war sehr herzlich und ungenirt, wie es Nachbarn und — alten Bekannten geziemt. Sonst ist noch nichts zu erfahren. Ungeachtet der Ausdehnung und des Ensemble der officiösen Correspondenzenindustrie in Turin halten die optimistischen Entstellungen der Wahrheit nicht länger Stich. Die „Presse“ z. B., welche aus obiger Turiner Quelle bedient wird, läßt sich von dort schreiben: Zerrüttung der Staatsverwaltung auf allen Punkten, keine Armee, keine Finanzen, mit einem Wort: nichts gedeiht. Eben so äußern sich die französischen Touristen die aus Italien zurückkehren und die dortigen Zustände unparteiisch beobachtet haben. Sie signalisiren: politische Apathie und Indifferenz im allgemeinen, ehrgeizige und kleinliche Umtriebe der piemontesischen Coterien, Tiefgang und Ausdehnung der mazzinistischen Bewegung, endlich Zuversicht der Royalisten in Rom. Französische Officiere die aus Rom kamen bestätigten jene Erzählungen der Touristen. — Der Bankrath konnte sich heute noch nicht entschließen eine entscheidende Maßregel zu treffen. Entweder muß er den Disconto abermals erhöhen und den Escompt auf Wechsel von 60 Tagen beschränken, oder gleichzeitig zur öffentlichen Kunde bringen daß er den Disconto herabsetzt und Rente veräußert um Baarvorrath anzuschaffen. Es ist unrichtig daß die Bank bei der letzten Liquidation auf der Börse bereits Rente verkauft hat. Die zuerst erwähnte Maßregel wird die Krisis verschleppen und mithin verschlimmern.

Nach den neuesten Depeschen aus **Neapel** vom 5 Oct. ist man dort der Ansicht daß die wenigen lebendig entkommenen Carlisten mit ihrem Führer Borjes sich wieder eingeschifft haben. Bis jetzt wenigstens ist jede Spur von dem Spanier verloren. Andere sind bekanntlich der Ansicht daß Borjes in Person gar nicht dabei gewesen sey. Cipriano und Crescenzo sind in die Berge von Nola entkommen. (K. Z.)

♀ **St. Petersburg**, 4 Oct. Eine telegraphische Depesche aus dem Lager des Ober-Abadsch'schen Corps nahe bei der Festung Chamkety vom 29 v. M. berichtet jetzt über den ersten Theil der Reise des Kaisers im Kaukasus, die, wie gewöhnlich, mit einer an das Wunderbare gränzenden Schnelligkeit gemacht worden ist. Der Kaiser traf am 23 von Kertsch aus in dem gegenüberliegenden Taman ein, und setzte auf der großen kaukasischen Heerstraße seine Reise über Temriuk nach Jekaterinodar fort, wo er am 24 übernachtete. Von hier aus inspicirte er mit einem Truppendetaschement die neuen Festungen Dmitrieffsk und Grigoriefsk, und übernachtete in Ust-Labinsk (am Einfluß der Laba in den Kuban), und am folgenden Tag in Maikol, von wo er am 27 eine Recognoscirung der Gegend jenseits der Laba unternahm, und am Abend in das Lager des Ober-Abadsch'schen Corps bei Chamkety kam. (Abadsch ist die Landschaft am Nordabhange des Kaukasus, westlich von der Laba.) Am 29 setzte der Kaiser die Reise längs der Laba-Linie fort.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Erwiederung der Verwaltung der Feuerversicherungsanstalt der bayer. Hypotheken- und Wechselbank.

Ihr geehrtes Blatt brachte in der Beilage vom 28 Sept. l. J. einen Artikel „vom Lech,“ der, ausgehend von dem Wunsch einer Concessionirung anderer Mobiliar-Versicherungsanstalten für Bayern, mit Beschuldigungen gegen die Feuerversicherungsanstalt der bayer. Hypotheken- und Wechsel-Bank endete.

Obwohl der Ton dieses Artikels eines Zurückkommens auf denselben entheben dürfte, glauben wir doch — da wir den gegen uns erhobenen Vorwürfen theilweise schon anderwärts begegneten — diese in Kürze erwiedern zu sollen, indem wir die übrigen einem anderen Blatt entnommenen Punkte des Artikels übergehen, deren Prüfung und Erörterung wohl bald auf umfassende und unparteiische Weise an einem andern Ort erfolgt.

Der genannten Versicherungsanstalt wird der beständige Schutz den

ihr die Regierung angedeihen läßt vorgeworfen: dieser Schutz gestatte ihr sich in Bayern höhere Versicherungsprämien zahlen zu lassen als in den meisten anderen Staaten.

Uns ist kein anderer Schutz bekannt als der daß unsere etlichen 100 Agenten dieselben Versicherungen wie die tausend Agenten der anderen Gesellschaften zu beliebigen Prämiensätzen wie diese übernehmen dürfen, wobei sie bei einer Verletzung der bestehenden Verordnungen gleicher Ahndung wie diese unterliegen.

Der Schutz den die Feuerversicherungsanstalt der bayer. Bank in Bayern genießt, ist genau derselbe den daselbst jede in Bayern operirende Versicherungsgesellschaft ansprechen darf.

Dagegen wissen wir von einem Schutz der inländischen Anstalten in Preußen, deren Agenten fast sämmtlich daselbst auch Gebäude versichern dürfen, was zur Zeit nur wenigen Agenten auswärtiger Anstalten zusteht, und zunächst unserer Assecuranzanstalt nicht.

Ebenso glauben wir von einem Schutz der inländischen Anstalten in Oesterreich reden zu dürfen, wo bekanntlich die sieben inländischen Gesellschaften durch den Ausschluß anderer Anstalten geschützt sind. (Ausnahmsweise und unter besonderen Verhältnissen erhielt im Jahr 1848 noch eine auswärtige Anstalt die Concession.)

Daß in Bayern preußische Anstalten mit gleichen Rechten wie die bayerische Anstalt operiren, während letzterer in Preußen nur ungleich geringere Befugnisse gegenüber den dortigen inländischen Anstalten zustehen, daß in Bayern eine österreichische Anstalt mit gleichen Rechten wie die bayerische zugelassen ist, während das Gesuch letzterer um Zulassung nach Oesterreich daselbst abgewiesen wird, hat bei uns noch kein Bedenken erregt, wohl aber der Schutz den die bayerische Anstalt mit preußischen, österreichischen ꝛc. Anstalten gemeinschaftlich in Bayern genießen darf.

Mit der Voraussetzung dieses besonderen Schutzes fällt auch die Folgerung (der überdieß auch die richtige Grundlage fehlt, denn Prämien bei den verschiedenen Versicherungen an verschiedenen Orten gestatten nur dann einen Vergleich wenn die Verhältnisse ganz übereinstimmen.)

Zum Ueberfluß muß aber auch die als Thatsache gemeldete Nachricht — deren Tauglichkeit die Bank im Inlande zu discreditiren nicht zu läugnen ist — daß die Bank sich in Preußen mit weit geringeren Prämien begnüge als sie im eigenen Vaterlande durchschnittlich erhebt, als völlig ungegründet bezeichnet werden. Die Prämien welche die Bank seit ihrer Wirksamkeit in Preußen durchschnittlich erhob, sind nicht niedriger als die welche sie in Bayern empfieng*); es wird dieß auch die kgl. Staatsregierung, der wir die speciellen Vorlagen über unsere bayerischen und preußischen Versicherungen machten, bezeugen können.

Außerdem wird jeder der das deutsche Versicherungswesen kennt, und der Wahrheit Zeugniß geben will, bestätigen müssen daß im allgemeinen in ganz Deutschland insbesondere die Fabriken nirgends billiger als in Bayern versichert sind.

Die Bank wird ferner beschuldigt nicht coulant zu entschädigen.

Die Schadensfeststellungen der Bank werden durch hiezu speciell beauftragte Beamte (in der Regel Inspectoren) vollzogen, deren Instruction dahin lautet: rechtliche Ansprüche unbeanstandet und ungeschmälert anzuerkennen, und wenn kein polizeiliches Hinderniß entgegensteht sofort auszuzahlen, speculativen Absichten dagegen, wie ungerechtfertigten und übertriebenen Ansprüchen, entgegenzutreten.

Uns ist nun nicht bekannt daß über die Verrichtungen der Inspectoren begründete Klagen entstanden wären.

Wenn wir übrigens zugeben daß diese mit oft sehr schwierigen Schadensermittlungen betrauten Beamten sich möglicherweise irren können, so gut wie die äußeren Vollzugsorgane anderer Anstalten, so sprechen wir damit aus daß wir ihnen keine größere Unfehlbarkeit als Menschen überhaupt vindiciren wollen. Finden sich aber die Beschädigten verletzt durch deren Verfahren, so steht ihren Ansprüchen die Berufung an die Bankverwaltung offen, und der bayerische Rechtszustand ist wohl kein so trostloser, daß im Fall der Verletzung des Vertrags dem Versicherten der Bank minderer Schutz geboten wäre als jedem andern der sich in seinen Rechten gekränkt findet.

Führen wir noch an daß die Bank-Feuerversicherungsanstalt laut deren Rechenschaftsbericht am Schlusse des Jahrs 1860

nur 8	Brandfälle mit	. . . . .	fl. 12,500
1859	6 Schäden mit	. . . . .	fl. 6,432
1858	8 „ „	. . . . .	fl. 14,183
1857	5 „ „	. . . . .	fl. 3,176
1856	7 „ „	. . . . .	fl. 6,175
1855	6 „ „	. . . . .	fl. 3,393
1854	9 „ „	. . . . .	fl. 4,084 u. s. f.

muthmaßlichen Entschädigungsbetrag als schwebend vorzutragen hatte — Schäden die größtentheils nur Brände betrafen welche kurz vor Jahresschluß stattfanden, und bei der Kürze der Zeit nicht erledigt werden konnten — daß die Zahl ihrer abgeschlossenen Versicherungsverträge 273,000 und die Summe der geleisteten Entschädigungen fl. 3,731,074 ist; daß sie gegenwärtig keinen einzigen Rechtsstreit über Entschädigungsleistung hat, so glauben wir nicht unbescheiden zu seyn wenn wir von uns annehmen daß wir die Aufgabe die uns als Versicherungsanstalt im öffentlichen Interesse gestellt ist auch erfüllt haben.

Ist speciell des Brandes der Kunstmühle in Augsburg erwähnt worden, bei welchem das Benehmen der Bank, resp. des mit der Schadensregulirung betrauten Inspectors, das Vertrauen zur Bank erschüttert haben soll, so erklären wir im Hinblick auf unsere Prüfung daß dessen Verfahren hiebei von uns nur vollständig gutgeheißen und gebilligt wird. Sollte damit der Stand des seitherigen Zugangs von Versicherungen aus Augsburg in Zusammenhang gebracht werden, so können in dieser Beziehung unsere Bücher nur ausweisen daß derselbe nicht leicht so lebendig als in letzter Zeit war, und daß gerade aus Fabriken Augsburgs seither Anfragen und Anträge an uns gelangten deren wir uns früher nicht entsinnen, und worunter wir auch Anträge solcher finden die vordem anderwärts versichert waren. Uebrigens berufen wir uns in dieser speciellen Sache auf die Sachverständigen und Schiedsrichter, unter letzteren zwei Mitglieder der hohen Kammer der Abgeordneten, welche über eine entstandene Meinungsverschiedenheit ihr Gutachten abzugeben ersucht wurden, deren Zeugniß der Bank keinen Vorwurf mangelnder Loyalität machen wird.

Hiermit dürfen wir schließen, da wir den Vorhalt: „daß wir, wie man aus guter Quelle hört, den preußischen Gesellschaften in Preußen keinen fühlbaren Abbruch thun," nur als eine uns gewordene Anerkennung aufnehmen können, denn wir gestehen: unsere Mission nicht „im Abbruchthun anderer Anstalten," und die gedeihliche Entwicklung unserer Ausbreitung in Preußen nicht auf dem Wege zu suchen der andere Anstalten fast gleichzeitig zu einer sehr großen Geschäfts-, aber auch noch größeren Verlustziffer brachte.

Eine weitere Berührung des Artikels, der Haltung und hervortretenden Tendenz desselben wird überflüssig seyn; für die Leser Ihres Blattes bedarf es hierüber keines Commentars.

*) Eine in der Regel niedrigere Prämie wird von den Assecuranzanstalten für Mobiliarversicherungen in Berlin verlangt, was die unübertroffene Feuerwehreinrichtung daselbst genügend rechtfertigt.

München, den 4 October 1861.

Die Verwaltung der Feuerversicherungsanstalt der bayer. Hypotheken- und Wechselbank.

[5659] **Theodor Sendtner.**

Für alle diejenigen Naturfreunde die nicht, der Eisenbahn gleich, über alle Naturschönheiten hinwegeilen wollen, sondern gern etwas Halt machen wo ein Glanzpunkt der göttlichen Schöpfung unwillkürlich ihre Verehrer zusammenruft, kann es nur willkommen seyn an solchen Stätten möglichst getreue Rundsichten zu finden, die, der künstlerischen und deutlichen Darstellung unbeschadet, auch die Namen der Ortschaften und Berge ꝛc. enthalten.

Ein solches Panorama hat vor einigen Jahren der schweizerische Bundesrath für den unvergleichlich schönen Standpunkt der Altane des Bundespalastes zu Bern durch den berühmten Zeichner und Lithographen Kümmerly (in Bern) aufnehmen lassen.

Schreiber dieser Zeilen, welcher erst jüngsthin und ganz durch Zufall zur Kenntniß dieses Panorama's gelangt ist, muß, ungeachtet er als Fachmann und Naturfreund im Besitze vieler ähnlichen Arbeiten ist, jene Rundschau entschieden über die meisten Federzeichnungen der Art stellen. Ohne fein gezeichnet zu seyn, gewährt dieselbe durch ihre vielmehr kräftige, frische und künstlerische Behandlung ein ausgezeichnet treues und zugleich angenehmes Bild der Umgebung von Bern. Die Bundesaltane ist dem Publicum gegen Anmeldung jederzeit offen; auch ist das Panorama (zu 4 Fr. auf Rechnung des Verfassers) im dortigen Abwartlocal zu haben. (6640)

Man gebe der Wahrheit die Ehre.

Ulm, 6 Oct. Auf meiner Reise von Wien über Salzburg nach der Schweiz kamen mir in Linz die Wiener Neuesten Nachrichten zu Händen, und ich fand einen Artikel, datirt Salzburg, der seiner lügenhaften Tendenz wegen, die jedem Leser sofort selbst einleuchten mußte, meine Aufmerksamkeit erregte. Es sollte nämlich in einem der Gasthöfe Salzburgs, ersten Rangs, eine englische Familie eingekehrt, und in Zeit von drei Tagen nicht mehr als eine Rechnung von 1100 Gulden zu zahlen genöthigt worden seyn. Der Engländer habe jedoch das Geld bei dem Bezirksgericht deponirt und um Richtigstellung gebeten; gleichzeitig den Betrag der Ueberforderung dem Salzburger Armenfonds überwiesen.

Bei meiner Ankunft in Salzburg habe ich jedoch alle Erkundigungen eingezogen, und von allen Seiten, ja selbst von dem königl. Bezirksgericht, erfahren daß die Sache rein aus der Luft gegriffen, und diese Mittheilnng nur auf einer böswilligen Verleumdung beruhe.

Nicht allein deutsche Blätter, sondern die englischen Journale haben den lügenhaften Artikel nachgedruckt, und ich glaube im Interesse der Reisenden diese Mittheilung hier geben zu müssen.

Ein Freund der Wahrheit.

[352] Im **J. G. Cotta'schen Verlage** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Friedr. Wilh. Jos. v. Schellings
sämmtliche Werke.

Erste Abtheilung.

Zehnter (letzter) **Band** (sämmtliche Werke 1833—1850).

gr. 8. Geh. Preis fl. 4. — kr. oder Rthlr. 2. 12 Ngr.

Inhalt: 1) Zur Geschichte der neueren Philosophie. (Aus dem handschriftlichen Nachlaß). — 2) Vorrede zu einer philosophischen Schrift des Herrn Victor Cousin. — 3) Darstellung des philosophischen Empirismus. (Aus dem handschriftlichen Nachlaß). — 4) Anthropologisches Schema. (Aus dem handschriftlichen Nachlaß). — 5) Worte zum Andenken des Frhrn. von Moll und Spinoza's de Sacy's. — 6) Darstellung des Naturprocesses. (Aus dem handschriftlichen Nachlaß). — 7) Vorwort zu H. Steffens nachgelassenen Schriften. — 8) Vorbemerkungen zu der Frage über den Ursprung der Sprache. (Aus dem handschriftlichen Nachlaß). — 9) Epigrammata. (Aus dem handschriftlichen Nachlaß). — 10) Gedichte und metrische Uebersetzungen. (Zum Theil aus dem handschriftlichen Nachlaß).

Mit gegenwärtigem Band ist diese Gesammtausgabe geschlossen. Die beiden Abtheilungen, in welche sie zerfällt, unterscheiden sich nun bestimmt dadurch, daß die zweite ausschließlich das von Schelling unveröffentlicht zurückgelassene System, als Ganzes, enthält, und zwar in der vom Verfasser selbst festgesetzten Ordnung, die erstere aber Aelteres und Neueres, Gedrucktes und Ungedrucktes in chronologischer Folge mittheilt.

Stuttgart, August 1861.

Großartige Preisermäßigung.

Die **Goldstein**'sche Buchhandlung in **Frankfurt a. M.**, fl. Kornmarkt, offerirt gegen gefällige Einsendung des Betrags oder gegen Nachnahme unter Garantie ganz neuer und completer Werke:

Duller, E., Geschichte des deutschen Volkes mit 100 Holzst. sehr eleg. gebd. (fl. 6.) fl. 3. 48. **Kurz, H.**, Geschichte der deutschen Literatur, neueste Aufl. 3 Bde. (fl. 21.) fl. 14. 48. **Calwer**, Allgemeine und specielle Naturgeschichte der Käfer Europa's mit 1064 f. color. Abbild. sehr eleg. gebd. Stuttg. 1858. (fl. 9. 40.) fl. 5. 24. **Derf.**, Deutschlands, Feld- und Gartengewächse mit genauer Beschreib. u. 324 f. color. Abbild. Stuttg. 1855 carton (fl. 6. 24.) fl. 3. 24. **Derf.**, Deutschlands technische Pflanzen mit 12 Tafeln color. Abbild. (fl. 2. 42.) fl. 1. 30. **Schmidlin, E.**, Populäre Botanik mit 1600 fein color. Abbild. Stuttg. 1857 sehr eleg. gebd. (fl. 10. 48.) fl. 5. **Vollmer**, Mythologie aller Völker mit 415 Abbild. sehr eleg. gebd. (fl. 8.) fl. 4. 48. **Thiers**, Geschichte der franz. Revolution, 6 Bde. mit 6 Stahlst. (fl. 7.) fl. 2. 24. **Lucinde**, ein Roman von Fr. v. Schlegel. (fl. 1. 12.) 42 kr. **Auffenberg, Frhr. v.**, sämmtl. Theater, 22 Bde. (fl. 17. 30.) fl. 3. 30. **Klopstock's** Werke, 10 Bde. in 5 eleg. Hlfrzbd. gebd. fl. 4. 48. **Gistel**, Naturgeschichte des Thierreichs mit 6. 7 f. color. Abbild. gr. 4. eleg. gebd. (fl. 13.) fl. 4. 24. **Zonenbilder**, Naturgeschichte und Völkerkunde, bearb. von T. Bromme, mit 1000 f. color. Abbild. quer 4. cart. (fl. 10. 48.) fl. 4. **Vielliebchen**, Taschenbuch, herausgeg. von Th. Mügge, Jahrg. 1858—61. 4 Bde. mit 24 Stahlst. Prachtbd. mit Goldschn. (fl. 18.) fl. 4. 30. **Schillers** Werke, 12 Bde. in 6 eleg. ganz Leinwandbde. gebd. fl. 7. 24. **Thümmels** Werke, 8 Bde. in 3 eleg. ganz Leinwandbde. gebd. fl. 3. **Platens** Werke, 5 in 2 eleg. ganz Leinwandbde. gebd. fl. 3. 30. **Tersteegens** Schriften, 8 Bde. (fl. 7.) fl. 3. 30. **Berge** und **Nicke**, Giftpflanzenbuch mit 72 Tafeln f. color. Abbild. 4. Stuttg. 1855 cart. (fl. 8.) fl. 3. 24. **Schmidt**, Petrefacten-Buch mit 400 f. color. Abbild. 4. Stuttg. 1855 cart. (fl. 8.) fl. 3. 24. **Derf.**, Mineralienbuch mit 44 Tafeln f. color. Abbild. 4. Stuttg. 1855. (fl. 8.) fl. 3. 24. **Berge**, Conchylienbuch mit 728 f. color. Abbild. 4. Stuttg. 1855 cart. (fl. 8.) fl. 3. 24. **Storch, L.**, Die Königin, histor. Roman, Leipz. 1858. 4 Bde. (fl. 9.) fl. 2. 48. **Die Freimünzer**, Roman in 3 Büchern von E. Mühler, Leipz. 1857. 3 Bde. (fl. 7.) fl. 2. 24. **Die Liebesabenteuer des Chev. v. Faublas**, 4 Bde. in 2 Bde. eleg. gebd. fl. 4. 48. **Das Nibelungenlied.** In neuer Verdeutschung von H. Beta. 2 Thle. mit 56 Illustrat. eleg. gebd. (fl 3.) fl. 1. 48. **Bernhard, F.**, Soldatengesch. 10 Bde. (fl. 3. 35.) fl. 1 12. **Mühlbach, L.**, Friedrich der Große und seine Geschwister, 6 Bde. fl. 2. 86. **Dief.**, Friedrich der Große und sein Hof, 3 Bde eleg. gebd. fl. 2. **Dief**, Napoleon in Deutschland, 4 Bde. (fl. 12.) fl. 8. **Alexis, v.**, Der Roland von Berlin, Berl. 1861, 3 Bde. fl. 1. 48. **Breier, E.**, General Roßwurm, histor. Roman, Berl. 1861, 3 Bde. fl. 2. **Derf.**, Die Söhne des Grafen v. Bonnewab, Berl 1861, 4 Bde. (fl. 7.) fl. 3 48. **Derf.**, Josef Kaiser, 2 Bde fl. 1. 24. **Lewald, Fanny**, Das Mädchen von Hela, Berl. 1860, 2 Bde. (fl. 6.) fl. 3. 12. **Dief.**, Neue Romane, 4 Bde. (fl. 12. 48.) fl. 5. 24. **Gilterberg, v.**, Eines Fürsten einzige Liebe, Leipz. 1859, 2 Bde. (fl. 4. 30.) fl. 1. 12. **Kaulbach, E.**, Uriel der Teufel, satyrischer Roman, 2 Bde. (fl. 4. 30.) fl 1. 36. **Balzac, v.**, Schriften, übers. von Seybold, 4 Bde. (fl. 6.) fl. 1. 48. **Brachvogel, A.**, Friedmann Bach, Berl. 1859, 3 Bde. fl. 1. 12. **Schwab, G.**, Die deutschen Volksbücher mit 180 Illustrat. Stuttg. 1859, sehr eleg. gebd. (fl. 6.) fl 3. 54. Illustrat. zu **Shakespeare's** Werken nebst Text (fl. 5. 24.) fl. 2. **Claudius** Werke, 8 Thle. mit Kupf fl. 3. **Lenau's** Gedichte nebst Nachlaß in Prachtbd. mit Goldschn. fl. 2. 42. **Schillers** Gedichte in Prachtbd. mit Goldschn. fl. 1. 12. **Goethe's** Gedichte in Prachtbd. mit Goldschn. fl. 2. 24. **Derf.**, Faust, 2 Thle. eleg. gebd. fl. 1. 54. **Pantheon**, deutscher Dichter, Leipz. 1861, Prachtbd. mit Goldschn. (fl. 3. 30.) fl. 2. **J. Hammer**, Dichtungen, Prachtbd. mit Goldschn. (fl 2. 42.) fl 1 12. **Chamisso's** Werke, 6 Bde. in 3 eleg. ganz Leinwandbde. gebd. fl. 5. 24. **Sue, E**, les Mystères de Paris. 10 vols. (fl. 5. 24.) fl. 1 48. Die weite, weite Welt von **Wetherell** mit Illustrat. 48 kr. Der Lampenwärter von Cummuny mit Illustrat. 36 kr. **Lederstrumpf's** Erzählungen für die Jugend, beard. von Frz. Hoffmann, mit 20 Stahlst. eleg. gebd. (fl. 4. 48.) fl. 2. 48. **Staudenmeyer, C.**, Die Werke der Barmherzigkeit, in 6 Erzählungen für die Jugend mit 6 color. Kupf. cart. (fl. 2. 42.) fl. 1. 12. **Derf.**, Das Vater Unser in 7 Erzählungen, mit 8 color. Kupf. cart. (fl. 1. 48.) 54 kr. **Späth, K.**, 110 moralische Erzählungen für Kinder mit 12 color. Kupf. (fl. 1. 36.) 48 kr. **Hoffmann, Frz.**, Jugendfreund, Jahrg. 1859, sehr eleg gebd. (fl. 3. 36.) fl. 2. 12. **Derf.**, Zonenbilder mit 8 color. Kupf. cart (fl. 2. 12.) fl. 1. 12. **Deutsche Kunst** in Bild und Wort, Originalbeiträge deutscher Maler und Dichter mit viel Abbild. in Oelfarbendruck u. a., herausgeg von R. Böttge, 3 Jahrg. in 4. Leipz. 1859, 60 und 61 (ein Prachtwerk) (fl. 20.) fl. 8. 48. Diese 3 Jahrgänge in einem eleg. ganz Leinwandbd. gebd. mit Goldschnitt fl. 11. **Undine.** Conte du Baron Fr. de la Motte Fouqué avec huit estampes imprimées à l'huile. Leipz 1857. gr. 4. Prachtbd. mit Goldschnitt. (fl. 17. 30.) fl. 7. 48.

Briefe und Gelder werden franco erbeten, dagegen wird bei einem Auftrag von fl. 3. noch ein Extra-Rabat von 5 Procent bewilligt. [6609]

[6634] Im **topographischen Bureau** des königl. bayer. Generalquartiermeister-Stabes ist so eben wieder ein neues Blatt der Militärkarte von Bayern ausgegeben worden:

Section 107. Frankenthal in der Rheinpfalz.

Preis fl. 2. 24 kr.

Zu beziehen durch die Kunst- und Landkartenhandlung

München, im September 1861. **Mey & Widmayer.**

[6624—25. Bei **C. Krebs** in Aschaffenburg ist eben erschienen und in allen bayerischen Buchhandlungen vorräthig, namentlich in der **Rieger**'schen Buchhandlung in Augsburg und München, in der **Krüll**'schen Buchhandlung in Ingolstadt:

Bayerischer Plutarch oder Lebensbeschreibungen denkwürdiger und verdienter Bayern. Herausgegeben von **J. B. von Pfeilschifter.** I. Bändchen. 8. 14½ Bogen. Geh. 1 fl. 36 kr.

Der vorliegende Band enthält die Biographien folgender verdienter und durch ihre Schicksale merkwürdiger Männer: 1) des Geschichtschreibers **J. Aventinus**; 2) **Michael Huber's**, welcher Frankreich zuerst mit den Dichtern Deutschlands bekannt machte; 3) **Johann Paul Martini's**, des Mitschöpfers der komischen Oper in Frankreich, welchen Deutschland kaum als einen der seinigen kennt; 4) **J. E. Thürriegel's**, dem die Sierra Morena ihre Entdeckung zu verdanken hat, und 5) **Nicolaus Graf von Luckner**, Marschalls von Frankreich, sämmtlich vom Herausgeber; die letzteren vier finden in dem Verfasser zum erstenmal einen Biographen, der ihren Schicksalen nachgegangen und ihren Verdiensten gerecht geworden ist; 6) **Graf Sigmund von Haimhausen**; 7) **J. N. Mederer**, der Geschichtsforscher, und 8) **J. M. Steiner** sind von L. Westenrieder und Michael Sailer meisterhaft gezeichnet. Und würdig schließt diese erste Reihe 9) der berühmte Kanzler **Freiherr von Kreittmayr**, vom Herausgeber nach Reingruber bearbeitet.

Die anregende und fesselnde Darstellung und der patriotische Sinn, in dem das Werk geschrieben ist, laden zur Lectüre ein, und der Gegenstand muß das Werk jedem Freunde des vaterländischen Ruhmes **werth und theuer machen.**

---

[351] Im **J. G. Cotta'schen Verlag** erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Joseph im Schnee.

Eine Erzählung

von

Berthold Auerbach.

8. geheftet. fl. 1. 36 kr. oder 28 Ngr.

gebunden fl. 2. oder Rthlr. 1. 6 Ngr.

Diese neue Dichtung Auerbachs, die aus der geheimnißvollen Tiefe des deutschen Geistes geschöpft ist, wird — wie wir mit voller Zuversicht erwarten dürfen — von dem deutschen Volke nicht bloß in gleicher Weise wie die frühern Werke des Dichters, sondern noch in höherem Maße mit Freude begrüßt werden. Mit einer Kunst und Kraft, die selbst bei Auerbachs anerkannter Meisterschaft überraschen wird, hat derselbe ein höchst ergreifendes, lebensvolles Bild geschaffen, in dem die ungebändigte deutsche Urthümlichkeit und die höchste geistige und sittliche Bildung, das Herz des Weibes und die naive Kraft des Kindes, die Schauer großartiger winterlicher Landschaft wie die wohlthuende Wärme des traulichen häuslichen Kreises gleichmäßig dargestellt sind und harmonisch zusammenwirken.

Stuttgart und Augsburg.

Digitized by Google

Für Homöopathen und Auswanderer!

[5384—91] Durch jede Buchhandlung ist zu beziehen:

Jahr, Dr. G. H. G., Handbuch der Hauptanzeigen für die richtige Wahl der homöopathischen Heilmittel. *Vorzüglich nach den bisherigen Erfahrungen am Krankenbette.* Vierte, durchaus umgearbeitete, verbesserte und mit mehreren neuen Mitteln versehene Auflage. Brosch. 5 Thlr.

Es gehört diess Werk zu den besten in der homöopathischen Literatur.

Leipzig, Literarisches Institut.

[6629] In **E. A. Fleischmann's** Buchhandlung in München (Kaufingerstraße Nr. 35) ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Erinnerungen
an
Ernst von Lasaulx
von **Dr. H. Holland.**

Elegant broschirt. Preis **24** kr. oder **7½** Ngr.

Kunst-Auction.

[6651] So eben erschien und ist durch jede Buch- und Kunsthandlung gratis zu beziehen:

Katalog mehrerer zum Theil hinterlassener trefflicher Sammlungen von

Kupferstichen,

Radirungen, Schwarzkunstblättern, Handzeichnungen, Aquarellen, Bildwerken und **Kunstbüchern,** darunter viele schöne **avant la lettre,** köstliche van Dycks mit van den Enden, schöne Blätter von J. von Mecken, dem Meister E. S. 1466, A. Dürer und den Kleinmeistern; reiche Sammlungen von G. F. Schmidt, seltenste holländische Radirungen, schöne Miniaturen, alte und neue vorzügliche Handzeichnungen, Hoefnagels naturhistorische Originalminiaturen auf Pergament für Kaiser Rudolph, Boisserée's Galleriewerk, Nagler's Künstlerlexikon ꝛc. ꝛc.,

welche den **28 October 1861** und folgende Tage zu Leipzig (im R. Weigel'schen Kunst-Auctionslocal Königestraße Nr. 1) gegen baare Zahlung in Courant öffentlich versteigert werden.

Leipzig, im October 1861. **Rudolph Weigel.**

Wasserheilanstalt Marienberg,

an der Eisenbahn- und Dampfschifffstation „Boppard" in der reizendsten und gesundesten Gegend am Rheine gelegen. — Cur das ganze Jahr hindurch. Für den Winter sind besondere Baderäume und die breiten und hellen Corridore erwärmt. — Beginn der Traubencur am **1 September.**

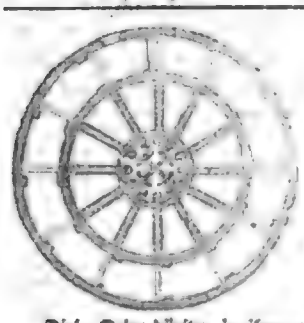
Nähere Auskunft ertheilen in ärztlichen Angelegenheiten der Curarzt **Dr. Krimer,** in allen übrigen Angelegenheiten der Inspector **F. A. Kneip.** [5727—30]

Kgl. Bad Teinach bei Calw (Württemberg).

Meinen Herren Collegen wie Leidenden erlaube ich mir hiemit in gefällige Erinnerung zu bringen, daß meine Heilanstalt auch den Winter durch geöffnet bleibt. Durch die verschiedenartigste Anwendung und Combination des Dampfes, der Schroth'schen, heilgymnastischen und galvanischen Heilmethoden mit dem Priessnitz'schen Wasserheilverfahren ist meine Thätigkeit auch für die rauhe Jahreszeit nicht sistirt. Es eignen sich vielmehr gerade während derselben zur erfolgreichen Behandlung: veraltete Rheumatismen, Gicht, Hämorrhoiden, scrophulöse Geschwüre und Knochenfraß, die mannichfaltigsten syphilitischen Affectionen, chronische Entzündungen verschiedener Organe, Veitstanz, Epilepsie, Lähmungen, Contracturen und Steifigkeiten der Glieder, hartnäckige chronische Unterleibsleiden, Flechten ꝛc. ꝛc. Zugleich bemerke ich, daß die Preise der Zimmer vom 15 October bis 15 März ermäßigt und alle Bequemlichkeiten zu einer Wintercur vorhanden sind. Prospecte gratis. [6669] **Dr. Zipperlen.**

[6688—89] **Cannstatt bei Stuttgart.**

Landhaus zu vermiethen oder zu verkaufen. In der schönsten und gesundesten Lage der Stadt, ganz in der Nähe des Cursaals, der Hauptquelle so wie der Mineralbäder, ist ein zweistöckiges Haus, Hintergebäude mit Stallung ꝛc. ꝛc. sammt reizendem Blumen- und Nutzgarten zu miethen oder zu kaufen. Es werden auch Etagen einzeln, mit oder ohne Ameublement abgegeben. Näheres Wilhelmsstr. Lit. A. Nr. 214.



Ringförmige Patentöfen
von
Friedrich Hoffmann und A. Licht,
zum ununterbrochenen Brennen von Ziegel, Kalk, Cement, Thonwaaren, Gyps, Rösten von Erzen ꝛc.

Vortheile: 1) Geringere Anlagekosten; 2) Einfacherer und leichterer Betrieb; 3) Zeit- und Arbeitsersparniß; 4) Höchste Wärmeausnutzung; Ersparniß von ⅔ des bisher üblichen Brennmaterials; 5) Anwendbarkeit jeglichen Brennstoffs; 6) Gleichmäßigeres und besseres Brennen; 7) Leichte Erzielung hoher Hitzegrade; 8) Anwendbarkeit ein und desselben Ofens gleichzeitig zum Brennen von Kalk, Cement, Ziegeln ꝛc.

Diese Oefen dürften in ihrer großen Einfachheit zugleich das Vollkommenste für die fraglichen Zwecke seyn. Beschreibungen, Zeichnungen und sonstige Nachrichten ertheilen außer den Patentträgern:

Baumeister **Friedrich Hoffmann** zu **Berlin,** Kesselstraße 7 und Stadtbaurath **A. Licht** zu **Danzig,** auch die Fabriken wasserdichter Baumaterialien von Büsscher & Hoffmann zu Neustadt-Eberswalde, und deren Commandite mit der Firma: **Peter Krall jun.** zu **M. Gladbach.** [5456—67]

Für Schauspieler!

Herren und Damen können bis Mitte October 1861 dauerndes Engagement erhalten: (6541—43)

Ignaz Bockshorn, Director des Stadttheaters in Hallein bei Salzburg.

Briefe franco poste restante Hallein.

Empfehlung. Der Unterzeichnete empfiehlt die reichhaltige Sammlung vorräthiger schönblühender Gesträuche und sonstiger meist nordamerikanischer Holzarten seiner Baumschule zu Verschönerungsanlagen oder Landschaftsgärten. Er bemerkt, daß besonders die Auswahl im Herbst am reichhaltigsten und für die harten Gehölze der Herbst zur Versetzung derselben am vortheilhaftesten ist. Vom halben October an kann versendet und gepflanzt werden, so lange es die Witterung erlaubt. Verzeichnisse stehen unentgeltlich zu Dienste.

Schachen, bei Lindau, den 30 September 1861.

Justus Junghänel, Landschaftsgärtner und Baumschuldesitzer. [6645—47]

Stuttgart.

Stelle für einen Chemiker.

Ein gesetzter, in der Chemie wohl erfahrener Chemiker, welcher im Besitze eines hübschen Vermögens ist, sucht bei sehr bescheidenen Ansprüchen eine Stelle in einer chemischen Fabrik. Je nach Umständen würde sich derselbe auch bei einem solchen Geschäfte betheiligen. Genehmen Anträgen sieht entgegen [6641—42] **G. Weißwenger,** Königsstr. 49.

Correspondance Commerciale.

Ein in Deutschland und Frankreich für den Handel erzogener Engländer von 16 Jahren, fähig die Correspondenz mit England und Frankreich zu führen, wünscht sich in einem größern Handelshause für die ersten 6 Monate als Volontär zu placiren. Derselbe schreibt eine gute Handschrift, ist im Rechnen geübt, und ist gut empfohlen. Offerte unter der Chiffre Nr. 20 A. S. franco an die Expedition dieses Blattes zu richten. [6672—74]

Dr. George Diessenbach,

Zahnarzt (**american dentist**), wohnt vermanent in **Stuttgart.** [6690—6713]

Une demoiselle qui sait enseigner parfaitement le français, l'allemand, les ouvrages à l'aiguille et le dessin, cherche une place comme gouvernante. S'adresser fco. à l'Exped. d. c. l. sous Nr. 6728. (6728—29)

Anwesensverkauf. In der gewerbsamen Stadt Freising ist das Hammerschmiedanwesen, bestehend aus 78 Decimalen Grund, aus Haus und Wurzgarten, mit einer Wasserkraft von 24 Pferden, ganz geeignet für eine Fabrik, da das Wasser auch bei größter Kälte nicht gefriert, aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft beim Eigenthümer J. K. (6488—90)

Für Essigfabrikanten.

Ein Essigfabrikbesitzer, der bei Bereitung von Essigsprit die günstigsten Resultate erzielt, ertheilet sich neue sowie ungünstig resultirende Fabriken nach den besten Erfahrungen unter Garantie einzurichten. Proben des Fabricats werden auf Verlangen gesandt. Offerte franco unter A. C. Nr. 64 an Herrn **Heinrich Hübner** in Leipzig, werden sofort beantwortet. [6532—33]

Anzeige. Ein schweiz. Commissions-Geschäft, welches regelmäßig die Schweiz bereist, wünscht noch von einigen courenten Artikeln die Agentur für die ganze Schweiz zu übernehmen. Gef. mit **H. G. Nr. 6519** bezeichnete **frankirte** Offerte befördert die Exp. dieser Ztg. [6519—22]

Auf Güter in Bayern, im gerichtlichen Schätzungswerth von mehr als einer Million Gulden, wird als erste und einzige Hypothek ein unaufkündbares, in 25jährigen Fristen rückzahlbares Capital von 150,000 fl. gegen 4proc. Verzinsung gesucht. Näheres auf frankirte Briefe bei der Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg unter Chiffre E. H. Nr. 6551. [6551—53]

Gesuch. Eine mechanische Kleiderzwirnerei in der Schweiz sucht einen tüchtigen Agenten, der gute Referenzen geben kann, zu seiner Vertretung für die Provinzen Württemberg, Baden und Bayern. Frankirte Anfragen unter G. L. Nr. 6547 befördert die Expedition dieser Zeitung. (6547—49)

Ein solider, thätiger Kaufmann in der Schweiz der dieselbe regelmäßig bereist, wünscht Agenturen für Farbewaaren und Cercle unter billigen Conditionen zu übernehmen. Frankirte Offerte unter Chiffre G. S. B. poste restante Zürich. [6594—95]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 45. 15kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag Nr. 283. 10 October 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen PostAmtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von P. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Munster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Deutschland. München (aus der Hauptversammlung der oberbayerischen landwirthschaftlichen Vereine); Bruchsal (Oskar Becker); Kassel (Verabschiedung); Bremen (Redactionswechsel des Bremer Handelsblattes); Leipzig (der Tarif des deutsch-österreichischen Telegraphenvereins. Ein Meßsonntag); Hannover (Hr. v. Bennigsens Protest); Berlin (Wahlprogramm der constitutionellen Partei. Zu den Krönungsfeierlichkeiten. Vom Hof. Diplomatie. Prof. Dr. Gräfe. Peter v. Cornelius. Ministerverantwortlichkeitsgesetz); Schwerin (der Großherzog hergestellt. Agitation für Anschluß an den Zollverein. G. zu Putlitz); Innsbruck (Antwortschreiben des Papstes); Wien (vom Hof. Personalien. Prof. Blaas. Croatische Adresse. Die Königin-Wittwe von Preußen und die Erzherzogin Sophie. Audienzen. Das neue ungarische Unterrichtssystem. Der neue Preßgesetzentwurf. Mittelstaatliche Erklärung. Die deutsche Verfassungsfrage. Das Schicksal des Pester Comitats entschieden); Prag (von der Universität); Aus dem Böhmerwald (Probefahrt auf der böhmischen Westbahn. Der Kurfürst von Hessen); Triest (aus der Stadtrathssitzung. Die Angelegenheit des „Marathon" erledigt).

Oesterreichische Monarchie. Lemberg (Verurtheilung).

Spanien. Empfang der maroccanischen Gesandtschaft.

Großbritannien. Die Minister auf dem Lande. Graf v. Clarendon nach Berlin. Die Times und Daily News über den Besuch in Compiègne. Nordamerikanische Post.

Frankreich. Der Besuch in Compiègne. Ein Geschwader nach Mexico. Ein Proceß zwischen Franz II und Victor Emmanuel. Eine Broschüre. Nautisches. Der Brodpreis. Compiègne (Abreise des Königs von Preußen); Marseille (Ankunft von Getreide. Verstärkung des französischen Geschwaders im mexicanischen Meerbusen).

Italien. Neapel (die Unrichtigkeit der Telegramme über Süditalien); Rom (Consistorium. Don Carlo Chigi †. Weinlese. Reise des Papstes. Aus Neapel); Faenza (die Unruhen in der Romagna und deren Urheber und Anstifter); Genua (Cialdini's Brief an den Commandanten der Nationalgarde in Neapel. Ein Adjutant des Spaniers Borges gefangen. Duell); Turin (Ratazzi im Ministerium. Garibaldi. Die nächste Parlamentssitzung. Ratazzi nach Paris. Die Theuerung. Der Congreß der Arbeitervereine); Von der lombardischen Gränze (der König Victor Emmanuel besucht die Schlachtfelder).

Dänemark. Eröffnung des Reichsraths. Unbäßlichkeit des Königs. Prof. Geoffroy in Kopenhagen. Die Aufzeichnungen des Prinzen v. Noer. Ein Gesandter des Bey von Tunis. Fährelandet über Deutschlands Einigung).

Serbien. Belgrad (zur Duellangelegenheit); Semlin (Feier des Namenstages des Kaisers von Oesterreich.)

Griechenland. Athen (Verhaftungen.)

Nordamerika. New-York (der Fall von Lexington).

Telegraphische Berichte.

*** **Bern,** 9 Oct. Thouvenel hat dem schweizerischen Gesandten mündlich erklärt: der Artikel des Constitutionnel über Genf rühre in keiner Weise vom Ministerium her, er sey lediglich Redactionssache. Er selbst habe nicht das mindeste davon gewußt. In diplomatischen und Consulatsberichten sey nichts enthalten was Anklagen des Constitutionnel rechtfertige. Die Regierung übernehme keine Verantwortlichkeit. Der Moniteur sey einziges Regierungsorgan, und so müßte er an die Gerichte oder an die Presse verweisen.

*** **Turin,** 9 Oct. Nach den Blättern von Neapel ist Borges gefangen genommen und erschossen worden. Seine 45 Gefährten seyen ebenfalls gefangen.

Handelsbericht.

* **Breslau,** 7 Oct. (Herbstwollmarkt.) Unser Herbstwollmarkt wird von Jahr zu Jahr unbedeutender, und zwar deßhalb weil im ganzen Lande nur noch sehr wenig zweischürige Schafe gehalten werden, so daß man von der Herbstschur bloß noch einige hundert Centner Wolle aufbringt. Es beschränkt sich daher das Geschäft fast nur auf das Product das hier auf Lager liegt. Es war dasselbe aber dießmal lebhafter als im vorigen Jahr, so daß viele Tausend Centner gehandelt worden sind, und zwar zu Preisen wie die am Frühjahrsmarkt waren.

Deutschland.

Bayern. ☉ **München,** 8 Oct. Wenn es auch bei uns noch nicht üblich ist gelegentlich landwirthschaftlicher Versammlungen einen politischen Auslauf von irgendeiner parlamentarischen oder gar staatsmännischen Celebrität zu hören, so wird doch um so mehr unter der Masse oft verhandelt was die politische Herzkammer bis zum Zersprengen erfüllt hat. Vor den nüchternen Grundsätzen unserer Landwirthe über Erwerb und Besitz ist der Nationalitätenschwindel längst wie Morgennebel verduftet, und daß man neulich hören mußte: die älteste deutsche Universität sey bereits tschechisch geworden, mahnte ernster als je daran daß die Zeit des Rathens vorüber und die des Thatens im Anzug sey. Zum Glück steht unsere Wehrkraft nach Mann und Geld, Roß und Rüstzeug, so weit unsere Landwirthe daran theilnehmen, nicht übel da, und läßt sich schon etwas hoffen. Die Hauptversammlung der oberbayerischen landwirthschaftlichen Vereine, welche heute hier stattfand, und die der Vorstand in mehr eingehender Weise als bisher einleitete, zeigte die rasche Ausdehnung der Culturen in diesem Kreise. Von 121 bayerischen Quadratstunden oder 490,615 Tagwerken (1/10 der ganzen Area) von Filsen und Mösern (Mooren) ist seit der Bildung des Instituts der Culturingenieure bereits über 1/10 ganz cultivirt, gewiß aber schon die Hälfte, wie versichert ward, in die Hände der projectirenden Culturtechniker gekommen. Das Gesetz über Ent- und Bewässerung und der genossenschaftliche Angriff derselben bringt so allmählich, sicher und andauernd seine Früchte. Schon sind weitere 4000 Tagwerke durch Genossenschaftsbildung für die Cultur vorbereitet, und namentlich wird den vielen Seen Oberbayerns, selbst dem Chiemsee, stark zu Leibe gegangen. Nicht als wenn man von materiellen-Interessen versteinert diese schönen Silberflächen aus dem heitern Bilde der Nordalpenlandschaft verwischen wollte — nur die Entsumpfung der Ränder wird angestrebt. Doch Unkosten und Müller sprechen auch drein. Unsere musterhafte Forstverwaltung geht indessen noch weiter, und gibt um die Productionskosten Bäumchen zu Anpflanzungen und jeglicher Art von Waldcultur, am liebsten auch in der Nähe unserer Seen, ab, wie wir in der Versammlung hörten. Ein Stückchen Waldstreufrage, das man ihr nebenbei in die Schuhe schob, diente nur dazu die Loyalität ihrer Auffassungsweise genauer darzuthun. Eine erfreuliche Erscheinung bei dieser Versammlung ist schließlich zu constatiren, daß nämlich immer mehr Grundbesitzer selbst daran theilnehmen, und sonst Ergüsse einer Art pastoraler Landwirthschaft antiquirt erscheinen. Dagegen freilich wagen die Fachmänner sich noch zu wenig mit dem reichen Schatz ihrer Erfahrungen selbst hervor, und überlassen redseligen Dilettanten nicht selten das Feld zur lieblichen Selbstberäucherung unter ständiger Begleitung patriotischer Entrüstung und kopfschüttelnder Ergebenheit.

Gr. Baden. **Bruchsal,** 8 Oct. Da die Zeitungen doch immer noch von Oskar Becker sprechen, so wollen wir erwähnen daß derselbe in der Strafanstalt sogleich bei seinem Eintritt den Wunsch aussprach, ein Handwerk zu erlernen, welches ihm nach Wiedererlangung der Freiheit eine unabhängige Existenz sichern würde. Er wollte zuerst Dreher werden, wählte sich aber dann die Schreinerei und Bildschnitzerei, welches Geschäft er nun mit Eifer zu erlernen strebt. In seiner Zelle im Amtsgefängniß fand man ein Stück Papier, auf welches von ihm, wie um die Feder zu probiren, die Worte geschrieben waren:

Oskar, du kommst in die Hölle,
Nicht an des Himmels Schwelle, (Karlsr. Ztg.)

Kurhessen. **Kassel,** 7 Oct. Die Kass. Ztg. meldet in ihrem amtlichen Theil daß der Kurfürst den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister an den k. Höfen zu Berlin, Dresden und Hannover, wirklichen Geheimrath Willens von Hohenau, auf dessen Nachsuchen in den Ruhestand versetzt hat.

Hansestädte. **Bremen,** 5 Oct. Mit der heutigen Nummer ist die Redaction des Bremer Handelsblattes von dem zum Syndikus der Handelskammer ernannten Dr. Böhmert an Dr. Emminghaus aus Dresden übergegangen. Nach dem einleitenden Programm wird das Blatt ganz in demselben Sinne weiter geführt werden in welchem es der um die Ausbreitung

und praktische Durchführung volkswirthschaftlicher Lehren so vielfach verdiente Dr. Böhmert bisher geleitet hat. (W.-Z.)

K. Sachsen. **Leipzig**, 8 October. Die sechste Conferenz des deutsch-österreichischen Telegraphenvereins im August hat keine Tarifermäßigung zu Stande gebracht, weil das preußische Handelsministerium wider Erwarten seine Zustimmung zu dem Beschluß einer Aenderung des bisherigen für Oesterreich und Preußen unverhältnißmäßig günstigen Vertheilungsmodus wiederholt und bestimmt verweigert hat. — Die Extrazüge von Berlin, Magdeburg, Dresden, Altenburg haben am vergangenen Sonntag an 6000 Personen hierher geschafft, die gewöhnlichen Züge ungerechnet. Der Verkehr war beispiellos lebhaft. Das Wetter ließ nichts zu wünschen übrig.

K. Hannover. **Hannover**, 8 Oct. Die Kalenberger Landschaft hat zur Begutachtung der Reorganisationsvorschläge der Regierung einen Ausschuß niedergesetzt. Hr. v. Bennigsen, der als Rittergutsbesitzer theilnahm, gab einen Protest gegen die Rechtsbeständigkeit der Landschaft zu den Acten, welchem sich die bäuerlichen Mitglieder und die der Städtecurie, Rebecker und Garle, anschlossen. In diesem Protest wird auf die rechtswidrige Beseitigung der Verfassung von 1848 und des Provinciallandschaftsgesetzes von 1851 hingewiesen, und behauptet daß beide Gesetze noch zu Recht bestehen. In der jetzigen Vorlage der Regierung sey aber weder des Gesetzes vom 1 Aug. 1851, noch der demnächst erforderlichen Entscheidung der allgemeinen Ständeversammlung über die beabsichtigte Reform der Provinciallandschaften Erwähnung geschehen.

„Indem ich gegen ein solches Verfahren," erklärt Hr. v. Bennigsen, „als ein rechtswidriges protestire, und der Ständeversammlung alle zuständigen Rechte wahre, erkläre ich hiemit daß ich nur mit Rücksicht auf die augenblicklichen thatsächlichen Verhältnisse des Landes und aus Gründen der Zweckmäßigkeit mich bei der jetzigen Verhandlung betheilige, und zugleich in der bestimmten Erwartung daß gerade der Verlauf und die Ergebnisse der Verhandlungen mit den Provinciallandschaften das Land und seinen Herrscher immer mehr von der absoluten Nothwendigkeit überzeugen werden daß die einseitig erlassenen Verordnungen vom Jahr 1855 wieder zurückgenommen werden müssen, wenn im Königreich Ruhe und Frieden und ein gesicherter Rechtszustand hergestellt werden sollen."

Preußen. ⊖ Berlin, 8 Oct. Wie man hört, wird gelegentlich der Krönung doch die Einführung eines neuen Großcordon in die Reihe der preußischen Orden erfolgen. Derselbe wird seinen Rang zwischen der ersten Classe des Rothen und dem Schwarzen Adlerorden einnehmen. Ob dieser Orden volle Selbständigkeit erhalten, oder mit dem Rothen Adlerorden in einen Zusammenhang gebracht werden wird, darüber verlautet nichts; indessen wird versichert daß durch denselben die Brillanten zum Rothen Adlerorden erster Classe in Wegfall kommen. — In Beziehung auf die gelegentlich der Krönung beabsichtigten Standeserhöhungen dringen jetzt schon mehrere Specialitäten ins Publicum, was sich daraus erklären läßt daß bei den zu begnadigenden Personen vorher über die Geneigtheit zur Annahme vertrauliche Anfrage gehalten worden ist. In der Provinz Brandenburg sind uns namentlich die Häupter zweier alten Adelsfamilien genannt worden die den ehrerbietigen Wunsch ausgesprochen haben: ihren seit Jahrhunderten gewahrten Stand nicht verändern zu dürfen. Entgegenkommender sollen die Antworten mehrerer Mitglieder der Berliner Geldaristokratie gelautet haben, und namentlich wird hervorgehoben daß unter den in den Adelstand zu erhebenden Personen sich mehrere befinden würden welche die Zulassung zu den Kreistagen der Auffassung des Grafen Schwerin zu danken haben.

Berlin, 8 Oct. In der vorigen Woche ist in den Ministerberathungen auch das Ministerverantwortlichkeitsgesetz zur Sprache und zum Abschluß gekommen. Es läßt sich vermuthen daß das Gesetz, nachdem dessen Opportunität einmal anerkannt ist, noch in der nächsten Session vorgelegt wird. Die Regierung wird sich zu dieser Concession bequemen müssen. — Das Krönungsprogramm, welches jetzt zu einer letzten Revision dem König und der Königin vorgelegt worden, dürfte erst wenige Tage vor der Krönung vollständig veröffentlicht werden. Es umfaßt einige zwanzig Seiten in groß Quartformat und großem Druck. Die Bestimmungen erstrecken sich auf alle Einzelheiten, und geht daraus hervor daß ein großartiger Pomp unter Beobachtung des Ceremoniells von 1701 entfaltet werden wird. Unter anderm erscheint ein in reicher mittelalterlicher Tracht gekleideter Reichsherold zu Pferd, welcher, von einer Schaar ähnlich gekleideter berittener königl. Stallmeister umgeben, nach der Krönung in den Schloßhof einziehen und laut den Regierungsantritt des Königs Wilhelm I proclamiren wird. — Der König wird auf der Rückreise von Compiègne mit der Königin in Koblenz, wohin dieselbe sich heute von Baden Baden aus begibt, zusammentreffen, am 9 bei dem Commercienrath Krupp in Essen übernachten, und von dort am 10 die Reise nach Potsdam fortsetzen. — Der Prinz Adalbert, welcher sich vor einigen Tagen nach Rügen begab um einem Manöver der Kanonenboote beizuwohnen, geht von da zur Besichtigung der Schiffswerfte nach Danzig. — Die Herzogin von Sachsen-Altenburg ist heute früh von Altenburg hier eingetroffen. — Der Fürst von Neuwied hat für die Flotte 200 Thlr. gezeichnet. — Der portugiesische Gesandte am hiesigen Hof, Dom Joséde Vasconcellos e Souza, ist nach einer mehrwöchentlichen Abwesenheit von Lissabon, wo er der Vermählung des Erbprinzen von Hohenzollern mit der Prinzessin Donna Antonia von Portugal beigewohnt hat, gestern hierher zurückgekehrt. — Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Bernstorff, wird, der „A. Pr. Ztg." zufolge, am Donnerstag hier erwartet. — Prof. v. Gräfe ist nach den aus Baden-Baden hier eingegangenen Nachrichten dort in Folge einer Erkältung aufs neue erkrankt, und Dr. Traube ist deßhalb wieder von hier nach Baden-Baden gegangen. — Der Director Peter v. Cornelius ist von seinem Unwohlseyn völlig genesen, und jetzt mit der Ausführung eines neuen Cartons zum Campo Santo am hiesigen Dom beschäftigt.

Auch die constitutionelle Partei hat unter dem 4 October ihr Wahlprogramm veröffentlicht. „Treu dem König und dem angestammten Herrscherhause," heißt es darin nach den Eingangsworten, „halten wir unverbrüchlich fest an der constitutionell-monarchischen Verfassung." Der Ausbau dieser Verfassung sey Aufgabe der künftigen Volksvertretung. Dazu sey im einzelnen erforderlich: ein Gesetz über die Verantwortlichkeit der Minister, verfassungsmäßige Verstärkung der Controle über den Staatshaushalt, eine freisinnige Gemeinde- und Kreisordnung, Sicherstellung des Volksunterrichts und der Eheschließung gegen einen nachtheiligen Einfluß vorübergehender kirchlicher Anschauungen, Durchführung der Gleichberechtigung der Confessionen, Belebung der wirthschaftlichen Thätigkeit durch eine sachgemäße Regelung des Gewerbewesens im Sinne freier Concurrenz. Die glückliche Lösung dieser Aufgabe werde Preußens Macht und Ansehen nach außen stärken, besonders ihm den gebührenden Einfluß bei der Begründung segensreicher, den berechtigten Einigungsbestrebungen des deutschen Volks entsprechenden Institutionen sichern. Im Vertrauen zu den „bewährten Räthen der Krone" wird die Hoffnung ausgesprochen daß es ihnen gelingen werde den Widerspruch zu beseitigen in welchen die Majorität des Herrenhauses sich mit den allgemeinen Interessen gesetzt habe, und im Kriegswesen eine weise Sparsamkeit zu ermöglichen, ohne doch dem Staat den Schutz eines volksthümlichen streitbaren Heeres zu entziehen. Schließlich wird es als dringend geboten bezeichnet daß sowohl Wähler wie Gewählte die bestehenden Meinungsverschiedenheiten dem einen Ziel opfern: das constitutionell-monarchische System zur völligen Entfaltung zu bringen.

Der **Volks-Ztg.** ist folgende Mittheilung zugegangen: „Arbeiter der hiesigen k. Eisengießerei hatten in Folge der Anregungen des Nationalvereins nicht unbedeutende Beträge (die Leute, wie z. B. Former und Vergolder, verdienen dort viel) zur deutschen Flotte unter preußischem Schutz gezeichnet, und zwar meistentheils laufende Beiträge. Einer der Werkführer, welcher zuletzt die Liste erhielt, zeichnete ebenfalls. Da erhielt der Director der Anstalt, Bergrath Schmidt, Kenntniß von dem Vorhandenseyn dieser Liste, beschied den Werkführer zu sich, und redete ihn an: „Wie können Sie sich bei einem derartigen Unternehmen betheiligen, Sie, als Angestellter eines k. Instituts, wissen Sie denn von wem das ausgeht? Ich verlange daß Sie sofort Ihren Namen streichen, und dafür sorgen daß sämmtliche Arbeiter ein Gleiches thun." Der Mann, so wie die Arbeiter, denen es um ihre Stellung bange wurde, willfahrten diesem Verlangen, und Bergrath Schmidt soll eigenhändig die Liste cassirt haben."

Die Vertretung des preußischen Adels im Heer ist, wie die jüngst erschienene „Rangliste" für das laufende Jahr wiederum nachweist, eine außerordentlich große, und bei einzelnen Familien sogar in fortschreitender Zunahme begriffen. Die meisten Mitglieder in der Armee hat das Geschlecht v. Arnim, nämlich 45; dann folgen der Reihe nach (die beigedruckten Ziffern geben die Zahl der Mitglieder an) die Familien: v. Treskow 32; v. Wedell 30; v. Kleist 29; v. d. Goltz 28; v. Alvensleben 26; v. d. Schulenburg 25; v. Puttkammer 24; v. Winterfeld 24; v. Rosenberg 23; v. Bülow 22; v. Franckenberg 22; v. d. Gröben 22; v. Hagen 22; v. Bredow 21; v. Schmeling 20 ꝛc.

Gr. **Mecklenburg. ⁑ Schwerin**, 7 Oct. Das Unglück welches unserm verehrten Landesherrn am 2 d. begegnet ist, auf der Jagd durch einen Schuß in den Schenkel erheblich verwundet zu werden, rief allgemeine Theilnahme, auch in den entferntesten Kreisen, hervor. Erfreulicherweise ist die zwar große, aber nicht tiefe Wunde in fortschreitender guter Heilung begriffen, und der Großherzog so weit wiederhergestellt, daß keine täglichen Bulletins mehr ausgegeben werden, weil der Heilungsproceß der Wunde einen normalen, fieberfreien Verlauf nimmt. Aus den Städten Mecklenburgs und andern Communen treffen täglich Deputationen ein, welche nun glücklicherweise in der Lage sind mit ihren Beileidsbezeugungen zugleich ihre Glückwünsche abstatten zu können. — Der Nachtheil welcher aus der Isolirung Mecklenburgs in handelspolitischer Hinsicht entspringt, beginnt sich gerade jetzt sehr fühlbar zu machen, da wir noch immer, und zwar seit Jahren schon, bei den Verhandlungen über die Reform unseres Steuer- und Zollwesens stehen, deren Ende nicht abzusehen ist, und deren Verlauf als nicht

besonders günstig gemeldet wird. Dem gegenüber hebt sich die Stimmung für einen Anschluß an den Zollverein in kräftiger Weise; namentlich in Mecklenburg-Strelitz, welches durch seine Lage und seine nahen Verbindungen mit Preußen in dieser Hinsicht ungünstiger gestellt ist als Schwerin, beginnt man lebhafter für diesen Anschluß zu wirken. Eine Petition an die nahe bevorstehende Landtagsversammlung, welche den Anschluß an den Zollverein befürwortet, hat in den strelitzischen Städten zahlreiche Unterschriften erhalten, und erfreut auch gewiß manche Gemüther in unserm schwerinischen Lande. Es wäre dieser Anschluß immerhin eine neue Aussicht für das Zustandekommen der ohne ihn ganz illusorisch gewordenen mecklenburgischen Ostbahn, deren auf der Hand liegende Vortheile für die westliche Hälfte Schwerins und das ganze Strelitz bei allen Handel- und Industrietreibenden zu schwer ins Gewicht fallen, als daß man sie nicht selbst mit einigen Opfern (wenn man solche überhaupt erwarten darf) zu erkaufen mehr und mehr geneigt werden sollte.

Schwerin, 7 Oct. Der bekannte dramatische Dichter G. zu Putlitz befindet sich jetzt hier, wo ein neues historisches Schauspiel von ihm, „Wilhelm von Oranien in Whitehall," am Mittwoch zum erstenmal über die Bühne gieng. Der Dichter wurde am Schluß gerufen. (N. Pr. Z.)

Oesterreich. **Innsbruck**, 7 Oct. Die am 30 Jun. in Angelegenheit der Religionsfrage dahier versammelt gewesenen Vertrauensmänner verschiedener Gemeinden haben bei dieser Gelegenheit auch eine Adresse an den Papst gerichtet. Se. Heiligkeit erwiederte nun diese mit folgendem Schreiben:

Pius IX, Papst. Geliebte Söhne! Gruß und apostolischen Segen. Mitten unter den großen Bürgschaften die Uns von allen Seiten bedrängen, hat Uns euer Schreiben vom 1 Jul. d. J., welches ihr auch im Namen jener gläubigen Gemeinden und Bezirke Tirols an Uns gerichtet habt und Wir vor kurzem erhielten, den höchsten Trost gewährt. Denn aus eben diesem Schreiben haben Wir mehr und mehr erkannt, es sey für euch, geliebte Söhne! und für dieselben Gemeinden die erste und höchste Sorge daß in jenen Gegenden katholischer Glaube, Religion und Lehre durchaus unversehrt und unverletzt erhalten, und jeder Zugang zu irgendeiner andern, falschen und irrthümlichen Gottesverehrung gänzlich verschlossen bleibe. Wir haben auch erfahren mit welcher Anstrengung ihr auch bei Sr. kaiserl. und apost. Majestät es betriebet und zu erwirken suchtet daß — euren und aller Tiroler frommen und gerechtesten Forderungen gemäß — dort die katholische Kirche und ihre Lehre allein blühe und herrsche und niemals Schaden leide. Ihr werdet es auch leicht begreifen können welche Freude in diesen so bösen Zeiten, und bei diesem so gewaltigen Kriege gegen Christus den Herrn und Seine Kirche, euer und der gläubigen Tiroler so vortrefflicher, gewiß höchst lobenswerther Eifer im Bekenntniß und Schutz unserer heiligsten Religion Uns bereitet hat. Da Wir vermöge Unseres apost. Amtes die Uns von Gott anvertraute Sache der katholischen Kirche mit aller Mühe und Anstrengung zu schützen und zu vertheidigen haben, so unterließen Wir es keineswegs für eure gerechtesten Wünsche Uns angelegentlich zu bemühen. Gebe es Gott, in dessen Hand die Herzen der Könige sind, daß Unsere Bemühungen nach Unseren und euren Wünschen zum ersehnten Ziele gelangen. Unterdessen bitten und flehen Wir in der Demuth Unseres Herzens zu dem gütigsten Vater der Erbarmungen daß Er euch und die gläubigen Gemeinden Tirols in seiner heiligsten Religion immer mehr befestige und unerschütterlich erhalte, und alle Schätze Seiner göttlichen Gnade über euch und dieselben Gemeinden allzeit gnädig ausgieße. Zur glücklichen Erlangung dieses himmlischen Schutzes und zum Unterpfand Unserer vorzüglichen väterlichen Liebe ertheilen Wir aus der Tiefe des Herzens euch, geliebte Söhne! und allen Gläubigen in Tirol, geistlichen und weltlichen Standes, liebevollst den apost. Segen. Gegeben zu Rom bei St. Peter am 5 Sept. 1861. Unseres Papstthums im 16ten Jahre. Pius IX, Papst. (B. u. Sch. Z.)

Wien, 6 Oct. Von Seite verschiedener Mittelstaaten ist die Erklärung hieher gelangt: in der Frage der Reorganisation des Bundes dem von Oesterreich befürworteten System der Vertretung des Volks bei demselben beizustimmen. (T. d. Kass. Z.)

Wien, 7 Oct. Wir meldeten in einer unserer früheren Correspondenzen daß die croatische Landesdeputation die Adresse S. M. dem Kaiser bereits überreicht habe. Wir müssen diesen Irrthum dahin berichtigen daß wohl damals eine croatische Deputation empfangen worden, daß dieß aber nicht diejenige war welche mit der Uebergabe der Adresse betraut ist. Diese weilt zwar seit sechs Tagen in Wien, hat aber ihrer Aufgabe noch nicht entsprechen können, indem allerhöchsten Orts bestimmt worden seyn soll: der Ban von Croatien müsse dabei anwesend seyn; F.-Z.-M. Frhr. v. Sokcsevics ist jedoch noch etwas leidend, wodurch sich die Abwicklung jenes Actes in die Länge zieht; andererseits verlautet die Version: man trachte dahin daß die Adresse überhaupt nicht überreicht, sondern die Beschlüsse des Landtags, wie es gesetzlich vorgeschrieben, in Form einer Repräsentation zur Kenntniß des Monarchen gebracht würden, da in diesem Fall die Auflösung des Landtags nicht zu erfolgen brauchte, was bei dem Wortlaut der Adresse consequenterweise zur Ausführung kommen müßte. — Heut ist zu Ehren der Königin-Wittwe von Preußen Hoftafel. Morgen reist diese und die Erzherzogin Sophie nach Dresden zum Besuch ihrer Schwester, der Königin-Wittwe von Sachsen. — Bei der heutigen Audienz empfieng der Kaiser unter andern den Bischof Stroßmayer, den judex curiae Grafen Apponyi und den Präsidenten des Abgeordnetenhauses Dr. Hein in einer besonderen Audienz. — Das neue Unterrichtssystem in Ungarn kommt schon mit dem 1 Nov. theilweise zur Anwendung, und wird in Bezug auf die Unterrichtssprachenfrage dem Bedürfniß der verschiedenen Nationalitäten Rechnung getragen werden.

Wien, 7 Oct. Die Gerüchte von einer beabsichtigten Initiative Oesterreichs in der deutschen Verfassungsfrage mehren sich. Dem „Nürnb. Korr." wird aus Wien geschrieben: „Es ist zwar völlig unrichtig — wie jüngst behauptet worden — daß Oesterreich sich zu dem Zugeständnisse bereit erklärt habe mit Preußen im Präsidium des Bundes zu alterniren, und dergleichen mehr. Vielmehr ist eine Andeutung des preußischen Cabinets in diesem Sinn gar nicht in Verhandlung gezogen worden, weil Preußen sich nicht zugleich zu einer entsprechenden Gegenleistung bereit erklärt hat. Aber andererseits hat Oesterreich zugleich seine Geneigtheit erklärt auf eine principielle Inangriffnahme der deutschen Frage unter Zuziehung aller deutschen Bundesregierungen einzugehen. Hr. v. Schmerling hat dazu die Initiative ergriffen, weil er überzeugt ist daß von dieser principiellen Lösung für Oesterreich die Möglichkeit abhängt auch zu einer Lösung seiner innern Wirrnisse zu gelangen. Sollte — und dieß ist allerdings die nächstliegende Eventualität — hiefür eine Aenderung im österreichischen Cabinet nöthig seyn, so würde auch diese erfolgen; so ernst ist es Oesterreich mit einer Umgestaltung seiner traditionellen Politik in dieser Richtung. Wir glauben daß von alle dem die deutschen Mittelstaaten bereits verständigt sind, und daß auch Preußen seine entgegenkommende Geneigtheit ausgesprochen hat, indem es zugleich bezüglich der Compiègner Zusammenkunft beruhigende Versicherungen an den Wiener Hof gelangen ließ."

Die Ostd. Post theilt den in der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses vom Staatsminister v. Schmerling vorgelegten Preßgesetzentwurf mit welcher sich insofern sehr wesentlich von dem seiner Zeit durch die Presse veröffentlichten Regierungselaborat unterscheidet als darin von allen Präventivmaßregeln abstrahirt, und sich lediglich auf die Repression beschränkt wird. Auch der zweite Einwurf gegen das frühere Elaborat ist in der neuen Vorlage berücksichtigt worden. In jenem hatte die Regierung zwar das von Frankreich her importirte System der „Verwarnungen" aufgehoben, allein demselben die beinahe äquivalente Bestimmung substituirt: daß das Gericht auf Antrag der Staatsanwaltschaft bei der ersten Verurtheilung wegen eines Verbrechens, bei der zweiten wegen eines Vergehens außer der gesetzlichen Strafe auch die vollständige oder temporäre Unterdrückung des angeklagten Blattes aussprechen müsse. Für „Preßverbrechen," die niemand aus Zufall oder Versehen begeht, hatte die Strafbestimmung nicht viel zu sagen; sie war aber übertrieben hart für „Preßvergehen," in die selbst in Frankreich der Moniteur mitunter verfallen ist. In richtiger Würdigung dieses Arguments ist die ganze Clausel in dem neuen Regierungsentwurf weggeblieben, welche die gehässige Operation den Journalen das Lebenslicht auszublasen von den Verwaltungsbeamten an die Gerichte übertrug. Die Ostd. Post glaubt: die Nachgiebigkeit der Regierung in diesen beiden principiellen Fragen beweise ihren ehrlichen, aufrichtigen Willen begründeten Einwürfen ein offenes Ohr zu leihen; dieselben jetzt mit der nöthigen Energie zur Geltung zu bringen, werde Sache des Reichsraths seyn.

Wien, 8 Oct. Auch die officiöse Donau-Ztg. weist heute die in dem bekannten Artikel des Constitutionnel gegen Oesterreich erhobenen Beschuldigungen mit Entrüstung zurück. „Der Constitutionnel behauptet," sagt sie, „Oesterreich beschuldige Preußen daß es die Rheingränzen an Frankreich verschachern wolle. Das ist — das Gegentheil der Wahrheit. Hier gibt es niemanden der eines solchen Hochverraths an der deutschen Nation, an Deutschlands Macht und Ehre die preußische Bevölkerung, die preußischen Staatsmänner oder wohl gar den hochherzigen Träger der Krone Preußens zu verdächtigen geneigt wäre. Kein nennenswerthes österreichisches Blatt hat jemals dieser Unterstellung Raum gegeben. Im Gegentheil. Die österreichische Presse hat seinerzeit wiederholt betont daß der Rhein am Po vertheidigt werde. Aber auch dann als es zu spät war für diese Warnung, als der Züricher Friede schon geschlossen war, hat die österreichische Presse wie ein Mann ihre Zuversicht dahin ausgesprochen: Preußen werde nicht zugeben daß auch nur „ein Zoll deutschen Gebiets" in fremden Besitz gelange. Die preußischen Zeitungen werden uns das willig einräumen. Wir sind überzeugt: in Preußen befindet man sich in keiner Täuschung über die Gesinnungen Oesterreichs. Aber auch Frankreich weiß seit Villafranca wie Oesterreich über die Rheinfrage denkt. Wir weisen die perfide Denunciation des Constitutionnel mit Entrüstung zurück. Wohl aber erinnern wir uns sehr genau daß französische Blätter, von denen man anzunehmen pflegt daß sie mit dem Gedanken der Regierung vertraut seyen, seinerzeit die Frage der Rheingränze ganz positiv gestellt, und zu allem Ueberfluß die Entschädigungen genau formulirt haben welche Preußen zu erwarten habe wenn es Frankreich hierin zu Willen wäre.... Was die Seitenblicke des Constitutionnel auf die leider erfolglos gebliebenen Unterhandlungen zwischen Preußen und Oesterreich betrifft, so haben wir keine Veranlassung die Interpellation zu beantworten. Hat Hr. Grandguillot Lust seine mangelhafte

Kenntniß der Thatsachen zu berichtigen, so möge er andere Leute ausfragen. Uns wundert nur daß der Constitutionnel über die angeblichen Anerbietungen Oesterreichs Behauptungen aufwärmt die von preußischen officiösen Organen längst und wiederholt dementirt worden sind. Inzwischen, auch hier ist die „Hingebung größer als die Logik" und die — Wahrheit." Mit gleicher Entschiedenheit verwahren sich alle übrigen Blätter, namentlich auch die Oesterr. Ztg., gegen die gehässigen Insinuationen des officiösen Pariser Blattes. „Es ist eine Lüge," sagt die Oest. Ztg., „als hätten wir je behauptet König Wilhelm gehe nach Paris um den Rhein zu verschachern. Daß man französischerseits gern Länder einhandelt, hat uns zwar Savoyen und Nizza gezeigt, aber daß dem Sohn der Königin Luise je solch schmählicher Tausch dürfte geboten werden, kam nie einem österreichischen Organ in den Sinn. Wenn je solche Gedanken auftauchen konnten, wären sie durch ganz andere Aeußerungen als jene der österreichischen Blätter oder der österreichischen Regierung wachgerufen worden, und als man in den gothaischen Organen von der Wichtigkeit dieser Zusammenkunft nebelbilderte, war es unser Correspondent der uns die Worte des Königs hinterbrachte, wodurch dieser Monarch seinen Unwillen darüber zu erkennen gab daß man eine Höflichkeitsangelegenheit in einen Act von politischer Wichtigkeit umgestalten wolle."

Wien, 8 Oct. Der Kaiser ist heute von Lazenburg nach Wien gekommen und hat den Ministerpräsidenten Erzherzog Rainer empfangen. — Die Frau Fürstin Aurora v. Thurn und Taxis ist heute nach Corfu zum Besuch der Kaiserin auf vier Wochen abgereist. — Der Staatsminister v. Schmerling hat heute seine Urlaubsreise nach Mölk angetreten. — In dem Befinden des Justizministers Frhrn. v. Pratobevera, der sich in Maria-Enzersdorf aufhält, ist nach der „A. C." bis jetzt eine Besserung nicht eingetreten. Der preußische Bundestagsgesandte Frhr. v. Usedom ist hier angekommen, der Judex Curiae Graf Apponyi nach Pesth abgereist. — Der von der „Temesv. Ztg." veröffentlichten Nachricht Hr. A. v. Mocsonyi sey zum siebenbürgischen Hofkanzler ausersehen, wird in „Ost und West" mit der Erklärung widersprochen, „daß bezüglich der Besetzung dieser Stelle seitens der Rumänen gegenwärtig keine Schritte gemacht werden, und daß Hr. v. Mocsonyi die Stelle eines siebenbürgischen Hofkanzlers nicht annehmen würde." — Graf Wickenburg hat Delegirte der Nord- und nördlichen Staatsbahn für heute in sein Bureau beschieden, um einen Vergleich der beiderseitigen Ansprüche zu Stande zu bringen. Wie man vernimmt wird jedoch diese Conferenz erst an einem späteren Tage stattfinden. — Die ruthenischen Reichsrathsabgeordneten haben aus Anlaß des zu Stande gekommenen Gemeindegesetzes vor ihrer Abreise einen Dankgottesdienst abgehalten. — Der Kaiser hat durch einen allerhöchsten Erlaß dem Maler Hrn. Blaas, Professor an der Malerakademie in Venedig, welcher sich durch die Ausschmückung der neuen Altlerchenfelder Kirche hervorragende Verdienste erwarb, die Ausführung und Oberleitung aller Malereien in dem großen Waffenmuseum des Arsenals mit dem Bedeuten übertragen, daß derselbe über die Anordnung und Ausführung aller daselbst herzustellenden Fresco-Malereien selbständig und ohne Einwirkung eines Comité's zu entscheiden habe. Professor Blaas hat sich contractlich verpflichtet die Ausschmückung des Waffenmuseums durch Schlachtengemälde und allegorische Bilder binnen zehn Jahren zu vollenden, und hat an die Fresken der großen Kuppel bereits die letzte Hand angelegt. (W. Bl.)

Wien, 8 Oct. Heute endlich ist das Schicksal der Pesther Comitatsverwaltung definitiv entschieden worden. Nachdem nämlich mehrfache Wechsel in der Designation der zu k. Commissären bestimmten Persönlichkeiten stattgefunden, indem einzelne erkrankten, andere die Stellung zu übernehmen ablehnten, war in jüngster Zeit der frühere Arader Comitatsvorstand, Hr. v. Hofbauer, ernannt worden. Dieser reiste auch nach Pesth ab; da aber mittlerweile sämmtliche Comitatsbeamten ihre Dimission in die Hände des Obergespans Administrators Graf Karolyi niedergelegt hatten, dieser endlich selbst resignirte, so ist von der Ernennung eines k. Commissärs Umgang genommen, und wurde der Statthaltereirath v. Kappy zum Administrator der Obergespanswürde eingesetzt. Dieser hat heut seinen Eid in Gegenwart des Grafen Forgach in die Hände Sr. Majestät abgelegt. Hr. v. Kappy ist ein umsichtiger Beamter der sehr viel Local- und Personalkenntniß besitzt, aber bei den Ungarn eine persona ingrata, da er zur Zeit des strengsten Regimés unter Windisch-Grätz diente. Er dürfte einen sehr schweren Stand haben. Die Frage über die Restituirung der serbischen Woiwodina ist bisher in den Ministerconferenzen noch nicht verhandelt worden.

Prag, 5 Oct. Mit großer Feierlichkeit wurde das heurige Schuljahr an der k. k. Hochschule begonnen. Die gottesdienstliche Feier in der Teynkirche gieng nach uraltem Brauch der Uebertragung der akademischen Würden an die neuen Würdenträger über. Die Geschichte der Hochschule im verflossenen Jahre wird ebenfalls nach altem Brauch in lateinischer Sprache von dem abtretenden Rector magnificus vorgetragen. Als bemerkenswerth heben wir hervor daß unter den ungefähr 1500 Studierenden junge Männer aus allen Theilen Oesterreichs, Deutschlands, aus Amerika und Asien sich eingefunden. Auf diesen Umstand machte der Rector besonders aufmerksam. Der uralte Charakter der über 500 Jahre bereits zählenden Carolo-Ferdinandea als einer universitas literarum hat sich somit auch in diesem Jahr erfreulich bewährt. Die vielbesprochene Thatsache der Besetzung zweier Lehrkanzeln an der juristisch-staatswissenschaftlichen Facultät für Vorträge in tschechischer Sprache ist in so weit richtig, daß gutem Vernehmen nach bereits Vorschläge höhern Orts unterbreitet sind. Der Rector erwähnt im Laufe seines Vortrags dieser Thatsache in der Art daß diese Besetzung noch in Aussicht stehe. An jeder Facultät erfolgten neue Ernennungen von Professoren. Nur die theologische Facultät hat unter ihren lehrenden Mitgliedern eines als verstorben zu beklagen, den allseitig hochgeschätzten Kanonikus Dr. theol. Fabian. (Don. Ztg.)

o Aus dem Böhmerwalde, 6 Oct. Gestern fand die commissionelle Probefahrt auf der böhmischen Westbahn von Nürschan bis Fuhrt im bayerischen Wald befriedigend statt, die Uebergabe an den allgemeinen Verkehr dürfte in wenig Tagen nachfolgen, und wir geben uns der Hoffnung hin daß sodann auch der Brief- und Zeitungsverkehr ein prompterer seyn wird als es bisher der Fall ist, wo Briefe aus Augsburg und Nürnberg erst den vierten, manchmal gar den fünften Tag einlaufen. — In Klattau, der Stabsstation des den Namen des Kurfürsten von Hessen führenden 8. österreichischen Husarenregiments, weilt gegenwärtig die Fürstin von Hanau mit ihrer Tochter, der Gräfin Ysenburg, bei ihrem Sohn erster Ehe, Otto v. Scholay, Major in diesem Regiment. Der Kurfürst, welcher im Pilsener Kohlenbecken mehrere Reviere anzukaufen beabsichtigen soll, wird in Klattau im Laufe der nächsten Woche erwartet.

Triest, 7 Oct. Der englische Dampfer („Marathon") ist mit den Waffen gestern abgesegelt, und hat die betreffende Geldstrafe beim Hafenamt erlegt. (W. Bl.)

Triest, 8 Oct. In der gestrigen Stadtrathssitzung interpellirte Constantini wegen der nautischen Akademie und wegen des eventuellen Einflusses der Commune auf dieselbe. Der Podesta erwiederte, es sey zu berathen wie dieser Einfluß zu erwirken sey; er habe auch Grund zu der Hoffnung, die Unterrichtssprache werde die italienische bleiben. Ein Abgeordneter des Territoriums wünschte statt des deutsch slavischen den italienisch-slavischen Unterricht. (W. Bl.)

Oesterreichische Monarchie.

Lemberg, 7 Oct. Der Redacteur des Glos wurde heute wegen versuchten Hochverraths und Aufwiegelung zu fünf Jahren schweren Kerker, Adels- und Redactionsverlust und zum Verfall der halben Caution verurtheilt. (W. Bl.)

Spanien.

Madrid, 7 Oct. Der Empfang welcher der marocanischen Gesandtschaft zu Theil wurde, war sehr prächtig. Muley el Abbas hat eine längere und bemerkenswerthe Rede gehalten. Die Correspondencia sagt daß in Folge der Instructionen Franz II. die neapolitanischen Archive ausgeliefert würden. (T. H.)

Großbritannien.

London, 7 Oct. Der Graf v. Clarendon, der, wie schon gemeldet, J. Maj. als außerordentlicher Gesandter bei der Krönung des Königs von Preußen vertreten, und morgen (am Dienstag) die Reise nach Berlin antreten soll, wird, wie der „Observer" mittheilt, folgende Begleitung mitnehmen: Hrn. W. Villiers Lister vom auswärtigen Amt; Hrn. Cornell Stepney, ebenfalls vom auswärtigen Amt, Lord Schomberg Kerr, Attaché der brittischen Gesandtschaft in Frankfurt, und die Gardeofficiere Lord Dangan und Lord Hinchinbrook.

Die meisten oder fast alle Minister sind von London abwesend. Lord Palmerston weilt auf seinem Landsitz Broadlands, der Herzog v. Argyle hat den Dienst bei Ihrer Majestät in Balmoral. Graf Russell genießt seine Ferien in Abergeldy, das in der Nähe von Balmoral belegen ist, und stattet häufige Besuche bei Hofe ab. Der Herzog v. Newcastle hat sich nach Clumber Park zurückgezogen. Sir George Gray weilt noch im Norden, und Hr. Gladstone in Hawarden Castle. Lord Granville ist eben im Badeorte Scorborough in Yorkshire angekommen. Hr. Milner Gibson dürfte in ein paar Tagen von einer Seelustfahrt nach London zurückkehren.

London, 8 October. Daily News sagt daß der König von Preußen beschlossen hatte eine Armee an den Rhein zu senden als der Friede von Villafranca dazwischen kam. Seitdem hat Preußen erklärt daß jeder von Frankreich unterstützte Angriff Italiens gegen Venedig von Deutschland zurückgeschlagen würde. Hr. v. Schmerling hat Preußen vorgestellt daß die römische Frage ihrer Lösung entgegengieng, und daß, wenn die französischen Truppen Rom den Italienern übergeben hätten, nächstes Frühjahr der Angriff gegen Venetien stattfinden würde. Der österreichische Minister hat demzufolge Preußen aufgefordert sich nicht nur vorzubereiten nächstes Jahr an den Rhein zu marschiren, sondern es auch sofort zu erklären. Viel-

leicht hat Oesterreich dieses Verlangen mit Versprechungen bezüglich der Suprematie Preußens in Deutschland begleitet; und vielleicht hat auch Preußen bevor es Oesterreich eine Antwort ertheilte, die Absichten des Kaisers Napoleon sondiren wollen. Einstweilen hat Hr. v. Bernstorff die Anerkennung des Königreichs Italien hinausgeschoben. Frankreich wird ohne Zweifel auf die Interpellationen Preußens geantwortet haben daß eine persönliche Zusammenkunft das beste Mittel sey die Ungewißheiten zu verscheuchen, und aller Wahrscheinlichkeit nach wird sich König Wilhelm aus diesem Grund in Compiègne befinden. (T. H.)

Die Times sagt: die Ankunft des Königs von Preußen in Compiègne sey mit der Veröffentlichung einer halbamtlichen Broschüre: „Der Rhein und die Weichsel" zusammengetroffen. Niemals, fügt sie hinzu, ist bis jetzt ein hervorragender Fremder mit der Versicherung empfangen worden daß man, wie es die französische Regierung heute erklärt, nicht die Absicht habe ihn zu berauben. In der That muß diese Regierung selbst in ihren eigenen Augen tief gesunken seyn, wenn sie sich, indem sie einen befreundeten Souverän empfängt, in die Nothwendigkeit versetzt glaubt zu versichern daß Frankreich nicht im geringsten Lust hat den Rhein zu nehmen. Frankreich gleicht dem Löwen in der Fabel, welcher sich bemüht die Thiere zu überreden ihn zu besuchen, und sich nicht durch den Haufen Knochen der am Eingang liegt abschrecken zu lassen. Frankreich sagt zu dem König von Preußen: „Beruhige dich, wir werden den Rhein nicht eher nehmen als bis es unser Interesse erheischt; es liegt jedoch in unserm Interesse sofort einen Theil deines Gebiets zu nehmen, und aus diesem Grund werden wir es nehmen." (T. H.)

London, 8 Oct. New-York, 27 Sept. General Lane hat bei Papensville ein Corps Sonderbündler geschlagen und ihnen alle ihre Wagen und Zelte abgenommen. General Mac Culloch steht mit 15,000 Mann 15 Stunden von Fort Scott entfernt. Die vom Capitän Sherman befehligte Seeexpedition wird in drei Wochen nach dem Süden abgehen. (T. H.)

Frankreich.

Paris, 8 Oct.

Die unabhängige Pariser Presse entbehrt heute aller Originalartikel über die schwebenden Fragen der kaiserlichen Politik; vielleicht in der Ueberzeugung daß nach dem Besuch von Compiègne die Regierung aus ihrer zuwartenden Stellung heraustreten wird. Der Constitutionnel begleitet einen Artikel der Morning Post über den Compiègner Besuch mit einer Einleitung welche fast darauf schließen läßt daß der Artikel ein von den Tuilerien inspirirter war, wie selbstredend ein Artikel des Moniteur aus England, der die umlaufenden Gerüchte über die zu Compiègne angeblich besprochenen Annexionspläne dementirt. Der Constitutionnel tritt gleichzeitig sehr heftig gegen den neuesten Artikel der Times und der Daily News auf. Die übrigen Blätter begnügen sich auf die bezüglichen Depeschen aufmerksam zu machen.

Der Moniteur sagt: „Da die Mehlpreise in den letzten 14 Tagen des Monats September plötzlich in die Höhe giengen, so mußte die Brodtaxe, welche von den amtlichen Mehlpreisen abhängt, für die ersten 14 Tage des Octobers in dem Seinedepartement auf 50 Cent. gebracht werden. Alles läßt vermuthen daß die Hausse, welche bereits einen Schritt rückwärts gethan hat, sich angesichts der Sendungen aus dem Norden Europa's und der daselbst aufgespeicherten Vorräthe nicht halten wird. Für alle Fälle ist der Brodpreis von 50 Centimes per Kilogramm ein Maximum, das nicht überschritten werden wird. Die Bäckereicasse würde, ihrer Aufgabe und ihrer Vergangenheit gemäß, die Differenz zwischen diesem Maximum und dem wirklichen Preis decken, wenn gegen alles Erwarten die angezeigte Baisse nicht statthaben würde."

Nach einer Correspondenz der Patrie begann gestern um 9 Uhr Morgens in Compiègne die Fasanenjagd. Der Kaiser schoß deren 103, der König von Preußen 101, der Prinz von Reuß aber 107. Um 1 Uhr Frühstück von 76 Couverts. Um 3 Uhr große Spazierfahrt in den Wald in fünf großen Char-à-banc zu je zwölf Sitzplätzen. Der Kaiser, die Kaiserin und der König saßen zusammen auf der ersten Bank des ersten Wagens. In den Ruinen des alten Schlosses Pierrefonds wurde eine Collation eingenommen. Um 6 Uhr kehrte der Hof nach Compiègne zurück; um 7 Uhr großes Diner von 90 Couverts. Um 9 Uhr traten die MM. in die kaiserliche Loge ein. Das Theater befindet sich in einem ehemaligen Ballspielsaal, der zu seinem jetzigen Zweck aufs geschmackvollste hergerichtet ist. Es wurden doch die beiden anfangs angezeigten Stücke „le bougeoir," und „les jeux de l'amour et du hasard" und nicht der Duc Job gegeben. Dienstag Morgen findet auf Wunsch des Königs eine Revue über das Guidenregiment und das Bataillon Gardezuaven statt. Um 11 Uhr großes Frühstück, um 1 Uhr Abreise des Königs, der in Brüssel zu Mittag speisen soll. Nach der Patrie ist die Absendung eines französischen Geschwaders nach Mexico beschlossen. Der Befehlshaber desselben, Contreadmiral Jurien de la Gravière, zieht seine Flagge an Bord der Fregatte Laguerrière auf. Dieß Geschwader soll aus drei Dampffregatten, einer Dampfcorvette und einem Dampfaviso bestehen.

Nach der Etoile Belge war die auffallende Schärfe mit welcher sich die Times gegen die Möglichkeit eines Bündnisses zwischen König Wilhelm und Kaiser Louis Napoleon erklärte, nicht eine unmittelbare Eingebung des Hrn. Delane, sondern ward von Lord Palmerston inspirirt. Es ist nur noch ein öffentliches Geheimniß daß Lord Palmerston — „der mich so gut kennt" wie Louis Napoleon in seinem Brief an Persigny sagte — die Mystification welche ihm bei der Annexion von Savoyen und Nizza gespielt worden, nie vergessen hat, und seitdem seine Ansicht von den politischen Zielen des zweiten Decembers wesentlich geändert hat. Nach dem belgischen Blatt ist Lord Palmerston tief mißgestimmt über die Compiègner Zusammenkunft, und hat das Mögliche gethan um sie zu verhindern, namentlich soll in Folge seiner Bitte Graf Bernstorff von der Reise zurückgeblieben seyn, um in der öffentlichen Meinung auch nicht den leisesten Zweifel darüber zu lassen daß zu Compiègne keine politischen Unterhandlungen gepflogen werden. Daß die Zusammenkunft trotzdem und vielleicht gerade deßwegen eine politische Bedeutung hat, bedarf keiner weitern Erwähnung. Es scheint daß die in der letzten Zeit immer mehr hervortretende Spannung wischen England und den Tuilerien sehr wesentlich mit durch die Vorgänge auf Madagascar und die dortigen Rivalitäten gesteigert worden ist.

Nach der Gazette du Midi ist für Ende October gerichtliche Entscheidung der Streitsache zwischen dem König von Italien und dem König von Neapel vor dem Tribunale von Marseille anberaumt. Berryer plaidirt für Franz II, Thourel für Victor Emmanuel. Wie bekannt, handelt es sich um den Besitz einer Fregatte und eines Dampfschiffes, welche seit dem Beginn der Garibaldi'schen Expedition in dem Hafen von Marseille liegen, und auf welche der jetzige wie der frühere Souverän ein Eigenthumsrecht geltend machen.

Es ist uns mit der heutigen Nachtpost eine Broschüre zugegangen, welche zum Titel hat: „L'Empereur Napoleon et le Roi Guillaume." Die Broschüre ist sicher nicht officiell, auch nicht officiös, weil sie zu einfältig ist, sondern, nach unserer Ueberzeugung, das Product der Feder eines kaiserlichen Demokraten der von dem Besuch in Compiègne Nutzen ziehen will um für eine tolle chauvinistische Idee, durch den Schein daß sie inspirirt, eine Bedeutung zu gewinnen die sie sonst nicht haben würde. Es werden darin angebliche Anträge Louis Napoleons an den König von Preußen erwähnt, die in Anerkennung des Königreichs Italien, der Vereinigung der Donaufürstenthümer und in Abschließung eines Handelsvertrags bestehen sollen. Für die Gelüste der Kleindeutschen wird ein Großpreußenthum erfunden: „Frei vom Rhein bis zur Oder." Die Broschüre ist für die Kleindeutschen, deren politische Plane sie ausnutzen will, eine wahre Beleidigung, so verletzend ist sie, selbst für die Vaterlandsliebe eines Anhängers des Großpreußenthums.

Im Moniteur de la Flotte beginnt ein französischer Fregattencapitän, an den letzten Unfall des Great-Eastern anknüpfend, die Form des neuen Schiffsbaues zu kritisiren. Die dagegen erhobenen Vorwürfe sind besonders: die neue Form sey zu lang im Verhältniß zur Breite, zu scharf und zu steif (unter letzterm versteht man eine Form wo das Metacentrum sehr tief liegt, also das Schiff sich stets sehr rasch wieder aufrichtet wenn der Wind es niedergebeugt hat. In diesem Sinn steif sind z. B. die Wippermännchen der Kinder mit bleiernem Fuß). Die neuen Schiffe seyen endlich zu groß um noch von einem Führer sicher übersehen und geleitet werden zu können. Wir erwiedern: der neue Schiffsbau hat sich zur höchsten Aufgabe Schnelligkeit gesetzt, und um diese in möglichster Weise zu erzielen, gibt es nur zwei Wege: die Form und die Größe. Je schärfer und steifer ein Schiff, desto besser läuft es, je größer, desto größer ist caeteris paribus seine Schnelligkeit. Scharf, steif und groß kann man aber nur ein Schiff bauen indem man es viel länger macht als früher. Wenn ein Schiff unter allen Umständen unter starkem Segeldruck oder mächtiger Dampfkraft laufen soll, also auch bei schwerer See, so wird es sehr arbeiten, schlingern und stampfen, und das greift den Bau sehr an, aber das sind eben die Kosten für die größere Schnelligkeit. Ein holländischer dickbauchiger Huker hält vielleicht so viel Jahre ohne große Reparatur als ein nordamerikanischer Clipper Monate, aber letzterer macht auch vielleicht wohl alles in allem zwölfmal so viel Weg in gleicher Zeit, denn wenn jener wegen See und Wind beilegt, führt der Clipper vielleicht noch nicht einmal eine Reef an den Marssegeln, und während jener wochenlang auf Fracht warten muß, ist dieser schon wieder gechartert ehe er nur ausgeladen. Ein Clipper bezahlt sich oft in einer einzigen Reise, ein Huker vielleicht nie. Wer schnell fahren will, der ruinirt bekanntlich sein Geschirr, Pferd und Wagen, und gut füttern muß er dazu; aber wenn die größere Schnelligkeit diese Kosten werth ist, dann ist es rationell sie zu bringen, und ein abgeschmackter Vorwurf zu sagen — Schnellfahren ruinirt die Pferde. Falsch ist nur wenn man die Kräfte schlecht berechnet, so daß das Pferd vor dem Ziel ausspannt, das Schiff Havarie macht, oder den Rücken bricht (Bruch des Kiels in Folge zu großer Länge bei schwachem

Bau). Die Frage ist also nur: ob die heutige Technik ermöglicht Schiffe schnellster Form zu bauen ohne ihre Sicherheit zu gefährden, und darauf kann man nur bejahend antworten. Daß große Schiffe schwerer zu leiten wie kleine, versteht sich von selbst; eine Patrouille kann jeder Corporal führen, eine Armee nur wenige. Der „Great Eastern" ist das erste Schiff dieser Art, und was er bisher geleistet, beweist gerade daß die Technik und die Praxis die Forderungen der Theorie zu erfüllen im Stande sind. Die Kritik des französischen Fregatten-Capitäns ist durchaus nicht berechtigt; das ganze Raisonnement ist falsch. Richtig ist nur daß der moderne Bau viel kostspieliger ist wie der frühere, sowohl was das Anlagecapital als die Unterhaltung betrifft, sich früher abnutzt, und daß die Führung des modernen Schiffes schwieriger ist. — Der Moniteur de la Flotte enthält einen Journalauszug der Fregatte „Isis," der eine glänzende Anerkennung für Maury bildet. Die „Isis" lief von Brest nach Tahiti in 103, von dort zurück in 88 Tagen, Maury's Sailing Directions folgend. Das sind also 10,000 Seemeilen in 191 Tagen. Die „Isis" rühmt sich der unvergleichlichen „Sovereign of the Seas" einen Tag abgewonenn zu haben. Es ist zu bemerken daß ein Kriegsschiff immer aufs beste getrimmt, das heißt in der vortheilhaftesten Belastung gehen kann, ein Kauffahrer sich nach der Fracht richten muß, und sich beim Ballast, der Kosten wegen, meist mit dem Minimum begnügt. Dann gewinnt ferner bei einer Menge Manövers, namentlich beim Kreuzen und in vielen anderen Fällen (wenn die eine Wache zur Koje), wo ein Kauffahrer Rücksicht auf seine Mannschaft nimmt, das stärker bemannte Kriegsschiff viel Zeit; endlich ist es gewiß daß die „Flying Cloud" noch besser bei schwerem Wetter (Cap Horn) lief als die „Sovereign of the Seas," deren Stärke glattes Wasser und leichter Wind ist. In jedem Falle spricht gerade die Leistung der „Isis" für die Clipper, denn bei dem früheren Bau war jedes Kriegsschiff auch dem besten Kauffahrer überlegen.

Compiègne, 8 Oct. Der König von Preußen ist um halb 1 Uhr abgereist. Der Kaiser hat ihn bis zu dem Bahnhof begleitet, wo derselbe in sehr herzlicher Weise Abschied nahm.

Marseille, 7 Oct. Seit zwei Tagen sind 140,000 Hectoliter Getreide angekommen. Eine neue Sendung wird erwartet. Die Getreidepreise fallen. (T. H.)

Marseille, 8 Oct. Ein Schreiben aus Toulon meldet daß sich Admiral Jurien de Lagravieri unverzüglich mit der Dampffregatte „Guerrière" nach dem Meerbusen von Mexico begeben wird, um das neuerdings verstärkte französische Beobachtungsgeschwader zu befehligen. Admiral Reynaud wird auch ferner den Befehl über die Antillenstation führen. Erzherzog Karl von Toscana und seine Gemahlin sind heute Morgen mit einem Extrazug von Marseille nach Genf und Lindau abgereist.

Italien.

*** **Neapel,** 29 Sept. Ich glaube Sie, oder vielmehr Ihre Leser, darauf aufmerksam machen zu müssen daß die Telegramme über Süditalien, welche über Turin und Paris gehen, von der Wahrheit sehr entfernt sind. Dieselben stimmen auch mit den Nachrichten hiesiger mazzinistischer Blätter wenig überein. Der allgemeine Satz daß die Briganti oder das Räuberwesen, wie man sich auszudrücken pflegt, da oder dort besiegt und niedergeschlagen seyen, wollen Sie einfach als eine Phrase betrachten, welche die für die Unità Italiana schwärmenden deutschen Blätter gemüthlich als Gewißheit annehmen. Da oder dort kommt es vor daß sie zerstreut werden, wenn sie sich zu schwach zum Widerstand fühlen, aber sie fliehen bloß um sich in stärkerer Zahl da oder dort wieder zu sammeln. Gewiß ist daß ganze Bataillone von Piemontesen sich vor ihnen zurückgezogen haben. Ueber Mittica und Borges weiß man zuverlässiges nicht. Wie überhaupt nur das als wahrscheinlich angenommen werden darf was selbst die mazzinistischen oder Garibaldi'schen Blätter nicht läugnen. Zur Steuer der Wahrheit muß gesagt werden daß diese ehrlicher sind als piemontesische Berichte. Ueber die hier ausgetheilten Zettel „Victor Emmanuel mit Garibaldi nach Rom" lacht man viel. Garibaldi selbst mißtraut dem Re Galantuomo vollkommen, und wer würde denn mitgehen? die Briganti, d. h. neun Zehntheile der Neapolitaner, oder wer sonst? Die Bauern möchten Ruhe haben und ihr Land bebauen, und die Rothhemden werden sich nicht mehr in gleicher Zahl einfinden wie früher. So viele Familien die Väter oder Söhne verloren haben, so viele zerstörte Ortschaften werden ihre Contingente nicht mehr schicken wie früher. Murat und Prinz Napoleon werden besprochen, aber man weiß nur zu gut daß beide einander auf den Tod hassen, und daß die Anhänger des einen die des andern befehden dürften. Das macht daß Mazzini's Weizen blüht. Nur darüber ist man im Zweifel ob Garibaldi mit ihm gehen wird, oder nicht. Armes und unglückseliges und doch so schönes Land, dessen Söhne in ihrer überwiegenden Mehrheit nichts empfinden als glühenden Haß gegen die Piemontesen. Und die Tausende und Abertausende von Gefangenen welche die piemontesische Gewaltherrschaft eingekerkert hat, was mögen diese empfinden! Sind Neapolitaner und Piemontesen Brüder und Söhne eines Landes, warum schießen sie sich todt, warum berauben sie sich und zerstören die einen das Land, die Ernten und Ortschaften der andern? Geschieht es der Monarchie oder der Phantasie einer Unità wegen, die doch nur durch die Föderation gegeben werden kann?

= **Rom,** 1 Oct. Der Papst hielt gestern Vormittag im Vatican ein öffentliches Consistorium, dem ein geheimes folgte. In jenem empfiengen die von den neuen Cardinälen anwesenden vier, Bedini, Sacconi, Quaglia und Panebianco, unter den üblichen Ceremonien die Insignien ihres Standes. Den Cardinal Bedini ernannte der Papst darauf zum Titular von Santa Maria sopra Minerva, Sacconi von Santa Maria del Popolo, Quaglia von Sant' Andrea e Gregorio, Panebianco von San Girolamo dei Schiavoni. Im geheimen Consistorium, das er mit einer Allocution eröffnete, präconisirte der Papst folgende Bischöfe: Erzbischof von Theben in partibus Msgr. Mieciſlav Ledochowsky, Diöcesanpriester in Sandomir, Hausprälat Sr. Heil. und Dr. der Theologie; Msgr. F. M. Zinelli, Generalvicar in Venedig, Bischof von Treviso, mit einem Gehalt von 4000 Scudi; Msgr. Marchese Luigi di Canossa, Domherr und geistlicher Rath, Bischof von Verona, mit einem Gehalt von 4000 Scudi; Msgr. S. Pinto do Rego, Diöcesanpriester in Rio-Janairo und Caplan des Kaisers von Brasilien, Bischof von Sanct Paul in Brasilien, mit einem Gehalt von 5000 Scudi; Msgr. R. Cornthwaite, Domherr in Hexam und Ehrenkammerherr Sr. Heil., Bischof von Beverley in der Grafschaft York. — Vorgestern starb in der Blüthe des Lebens Fürst Don Carlo Chigi, Officier im päpstlichen Dragonercorps und Bruder des apostolischen Nuntius. — Die frohen Hoffnungen auf eine seit einer Reihe von Jahren vergeblich erwartete gute Weinlese zerstörte großentheils zu Ende voriger Woche ein heftiger Landregen. Mit Gewalt wie in Tropengegenden, aus den gebrochenen Wolken wie aus geöffneten Schleußen niederströmend, warf er strichweise die reifsten Trauben zu Boden und schwemmte sie fort. Alles eilt nun aus Furcht vor der Wiederholung einer ähnlichen Calamität mit dem Einernten.

Rom, 5 Oct. Der Papst hat sich nach Tivoli begeben. Sr. Heiligkeit wird sich gleichfalls nach Civita-Vecchia begeben, um daselbst einen Tag zuzubringen. Die Nachrichten aus Neapel vom 5 d. versichern daß Cialdini noch 3 Monate, d. h. bis zur Reise des Königs nach Neapel, an seinem Posten bleiben wird. — Zwischen den HH. Nicotera und Petrucelli soll heut unter Zuziehung von Alexander Dumas ein Duell stattfinden. (T. H.)

⊙ **Faenza,** 3 Oct. Die Unordnungen welche eben in einigen Städten der Romagna stattgefunden, sind so ernster Natur, daß sie die volle Aufmerksamkeit der Regierung in Anspruch zu nehmen geeignet sind. Von all den beklagenswerthen Scenen wie sie in Bologna, Lugo und zum Theil auch in Ferrara vorgekommen sind, blieb Ravenna verschont, was man dem guten Geist der dortigen Stadtbevölkerung verdankt, die sich von den gewöhnlichen Aufwieglern nicht verleiten ließ. Der eigentliche Grund aller dieser Vorfälle war nicht ein Zufall oder eine aufrichtige und wahre Beunruhigung über die fortwährende Steigerung der Preise der unentbehrlichsten Lebensmittel, sondern das Ergebniß einer seit langem von geheimen Comités in der Romagna gepflogenen Verabredung einer Partei, die, ungeachtet ihrer schon erlittenen Niederlagen, dennoch glauben machen will daß sie bei den Romagnolen Einfluß und Macht besitze.

× **Turin,** 5 Oct. In gut unterrichteten Kreisen wird versichert daß das Parlament zuverlässig gegen Mitte des nächsten Monats einberufen werden wird. Es wird versichert daß Hr. Rattazzi in laufender Woche nach Paris reisen werde. Hr. Benedetti dagegen wird am Sonnabend von Paris hieher zurückkehren. — Die Lebensmittelpreise erregen ernste Besorgnisse. — In der Arbeiterversammlung in Florenz wurde am 29 v. M. einstimmig zum Beschluß des Congresses erhoben: „daß die Arbeitervereine sich solidarisch für verpflichtet halten jede Spanne italienischen Bodens gegen einen Angriff irgendeiner fremden Macht zu vertheidigen; sie erklären sich also bereit in einem solchen Fall der Insel Sardinien Hülfe und Beistand zu leisten. In der Arbeiterversammlung von Parma am 29 Sept. wurde auf den Vorschlag eines Vereinsmitglieds Giuseppe Mazzini zum Ehrenmitglied des Arbeitervereins von Parma ernannt.

Turin, 8 Oct. Der Moniteur vom 8 d. meldet: Der Eintritt Rattazzi's in das Ministerium ist sehr wahrscheinlich. Noch ist aber nichts bestätigt. — Nach einem Gerücht hat Garibaldi Caprera einer unbekannten Bestimmung wegen verlassen. (W. St.-A.)

※ **Genua,** 4 Oct. Wir bringen nachstehend den Brief welchen General Cialdini an den Generallieutenant und Commandanten der Nationalgarde in Neapel schrieb, und von welchem der Telegraph bereits Erwähnung gemacht:

„Neapel, 30 Sept. Für morgen wird dahier eine Demonstration beabsichtigt, zu dem Zweck die Lösung der römischen Frage zu beschleunigen. Ich kann sie nicht erlauben, denn wenn man dieselbe gewähren ließe, würde man die Lösung selbst nur noch mehr verzögern. Ich habe alle möglichen Mittel der Ueberredung, und selbst Bitten, angewendet sie zu verhindern; wenn man sie aber dennoch durchaus ins Werk setzen will, bin ich entschlossen ihr mit allen mir vom Gesetz gewährten Mitteln entgegenzutreten. Italien bedarf der Ruhe — jener Ruhe mittelst

welcher schon so vieles für die Größe der Nation geschehen ist, und ohne welche man die Vergangenheit und Zukunft gefährden würde. Insbesondere dieses Volk bedarf der Ruhe; die Handwerker bedürfen der Ruhe um sich ihren Arbeiten widmen zu können. Wer immer diese Ruhe stört, ist ein Feind des Vaterlands. Wollen Ew. Hochwohlgeboren der um das Vaterland so hoch verdienten Nationalgarde diese meine Gesinnung zur Kenntniß bringen, und ich bin überzeugt daß ihre bekannte Haltung und ihre Festigkeit einen solchen Eindruck machen werden, daß auch dießmal die Ruhe dieser Stadt nicht gestört werden wird. Der General der Armee: Cialdini."

Nicht Borjes selbst wurde von den Truppen gefangen, sondern einer seiner Officiere, welcher wichtige Briefe von Bosco und Lamoricière bei sich gehabt haben soll, was aber besonders in Bezug auf letzteren ganz unwahrscheinlich klingt. General Bosco soll den Herzog v. Rivadebro wegen eines ehrenrührigen Briefs gegen die neapolitanische Aristokratie auf Pistolen gefordert haben. General Cosenz will den Herzog als Secundant begleiten.

* **Von der lombardischen Gränze,** 5 Oct. Vor kurzen waren die Söhne Victor Emmanuels an die lombardische Gränze gereist, hatten die Schlachtfelder von Solferino und S. Martino besucht, und einigen billigen Enthusiasmus geerntet; jetzt kommt der König selbst und besucht die nämlichen Orte. Am 8 d. wird Victor Emmanuel in Desenzano erwartet, von wo er sich nach Solferino und S. Martino begibt, wohin ihm die ganze bei Montechiari concentrirte Lagertruppe folgt, mit der er dort manövriren will, um ihr zu zeigen welchen Fehler sie begieng als sie sich dort vom FZM. v. Benedek schlagen und zurücktreiben ließ, obwohl trotzdem der Tag von S. Martino unter den Heldentagen der neuern Geschichte Piemonts glänzt. An die Ankunft des Sardenkönigs an der österreichischen Gränze knüpfen sich viele Hoffnungen und Erwartungen. Es wird in letzterer Zeit wieder lebhafter hier herum. Die Parteien rühren sich wieder, auf die venetianische Jugend wird wieder stärker zu wirken gesucht. Wie ich aus sicherer Quelle weiß, geht man damit um knapp an der Gränze ein Werbebureau für österreichische Ueberläufer zu errichten.

Dänemark.

⚓ **Aus Dänemark,** 6 Oct. Des heutigen königlichen Geburtstags wegen ward die dreizehnte ordentliche Session des Reichstags (der Vertretung für das engere Königreich) schon am gestrigen Tag, anstatt am morgenden ersten Montage des Octobers, wie es die Verfassung vorschreibt, eröffnet. Nach einem in der Schloßkirche gehaltenen Gottesdienst, bei welchem Pastor Blädel über den Text „Gebt dem Kaiser was des Kaisers ist u. s. w." predigte, sammelten sich die Mitglieder beider Kammern im Volksthingssaal des Christiansburger Schlosses. Der Finanzminister Fenger und die drei Specialminister des engern Königreichs, Lehmann, Casse und Monrad, erschienen hier gegen halb 1 Uhr, die drei erstern in Gala, der letztere in seinem bischöflichen Ornat. Lehmann als Minister des Innern verlas das königliche Rescript vom 30 v. M., welches ihn zur Eröffnung der Session bevollmächtigte. Nach einem neunmaligen Lebehoch für Se. Maj. verließen dann die Minister den Saal, und die Mitglieder des Landsthings verfügten sich in ihren besondern Sitzungssaal. In dieser letztern Kammer leitete darauf Prof. Theol. Clausen als Alterspräsident die Wahl eines Vormanns, die mit 21 von 37 Stimmen, wie früher, auf den Conferenzrath Bruun fiel. Zu Vicepräsidenten wurden mit beziehungsweise 23 und 21 Stimmen die Professoren Clausen und Madvig gewählt. Das — fast zur Hälfte (40 von 100) aus neuen Mitgliedern (durch die Wahlen vom 14 Jun. d. J.) bestehende — Volksthing constituirte sich unter Leitung des Alterspräsidenten, Grossierers Puggaard. Dieser sprach in einer kurzen Rede seine Bekümmerniß über die gegenwärtige politische Stellung des Landes und die Hoffnung aus daß das Volksthing, so weit dessen Competenz reiche, die Regierung unterstützen werde in ihren Bestrebungen des Vaterlandes Selbständigkeit zu heben, unter welcher er ein von allem deutschen Einfluß unabhängiges dänisches Reich bis zur Eider verstehe. Zum Vormann ward darauf mit 85 von 90 Stimmen, wie das letztemal, Justizrath Bregendahl gewählt. Dieser ließ dann durch Loosziehen die Mitglieder sich in vier Abtheilungen zur Prüfung der Wahlen theilen, und die Sitzung aussetzen bis die Abtheilungen damit fertig wären. Die Wahl der Vicepräsidenten war beim Schlusse der betreffenden Kopenhagener Blätter noch nicht vorgenommen. — In Folge von Heiserkeit des Königs, die nach einer längern Unbäßlichkeit noch anhält, ist die Cour der drei ersten Rangclassen und der sich dazu meldenden Deputationen, die heut, an seinem Geburtstag, stattfinden sollte, auf übermorgen ausgesetzt. — Am Anfang dieses Monats ward das bisher neun Jahre lang in Altona gewesene dritte Infanteriebataillon (Seeländer) von da nach Kopenhagen, und das bis dahin in Schleswig gewesene sechste (Jütländer) nach Altona versetzt. Der Wahrheit gemäß muß freudig anerkannt werden daß diese Truppen an beiden Orten, höchstens mit Ausnahme eines Officiers in Schleswig, in einem vorzüglich guten Verhältniß zu der Bevölkerung gestanden, und daß sich beide nur ungern von einander getrennt haben. Die Altonaer Presse hat dieß auch ausgesprochen. — Der durch eine für Dänemark sehr günstigen eingehenden Arbeiten über die skandinavischen Länder, die er in der Revue des deux Mondes veröffentlicht, bekannte Professor Geffroy ist in Kopenhagen angekommen, und wird sich dort wieder einige Wochen aufhalten, um in den Archiven Materialien zu sammeln zu einer Geschichte des Verhältnisses in welchem König Gustav III zur französischen Revolution stand. — Großes Aufsehen machen die kürzlich erschienenen „Aufzeichnungen" des Prinzen Friedrich v. Schleswig-Holstein-Noer. Viele Vorgänge in der Geschichte des Aufstandes in den ersten Monaten vom März 1848 ab werden durch ihn zum erstenmal genau erzählt; insbesondere erhält man nun erst nähere und authentische Kenntniß über die Weise wie die Festung Rendsburg durch ihn überrumpelt und den Dänen ohne Schwertstreich weggenommen wurde. Seine ehemaligen Collegen, die HH. Olshausen, Beseler, Graf Reventlow-Preetz und Consul Schmidt, von denen sich namentlich die ersteren beiden seiner bald zu entledigen suchten, ziehen keinen Vortheil von dieser Broschüre. Die Kopenhagener Blätter bringen bereits lange Mittheilungen aus derselben. — Seit dem 27 v. M. befindet sich ein außerordentlicher Gesandter des Bey's von Tunis, General Kheredin, mit seinem Gesandtschaftspersonal in Kopenhagen. Derselbe ist von Stockholm dahin gekommen und, dem Vernehmen nach, beauftragt dem König die Decoration des großen Nischanordens in Brillanten zu überbringen. Man erinnert sich daß vor nicht langer Zeit mit dem genannten Bey ein Handelsvertrag von Seite Dänemarks abgeschlossen wurde. — „Fädrelandet" hat eine Reihe von Artikeln über die Einheitsbestrebungen Deutschlands begonnen, die, wegen der Anerkennung welche dieselben hier vielleicht zum erstenmal in der dänischen Presse finden, bemerkenswerth sind. „Fädrelandet" warnt vor der wegwerfenden und höhnischen Weise in welcher gewöhnlich jene Bestrebungen in seiner Umgebung besprochen werden, findet in der bisherigen Entwicklung derselben immer weitern Fortschritt zum Ziel, und stellt eine größere Einigung Deutschlands in naher Zukunft als etwas keineswegs unmögliches hin.

Serbien.

L **Belgrad,** 4 Oct. Heute wurde hier das Namensfest des Kaisers Franz Joseph feierlich begangen. Schon gestern Abend war eines der bei Semlin stationirten Kriegsdampfboote in die Save eingefahren, und bot, vom Deck bis zu den Raen und Spieren glänzend beleuchtet, auf dem spiegelglatten Strom einen prachtvollen Anblick. In den Salons des kaiserl-österreichischen Generalconsuls war indeß die Elite der Belgrader Gesellschaft versammelt, und die auf dem Platze vor dem Hôtel spielenden Banden der türkischen Garnison und des Deutschbanater Gränzregiments hielten bis spät in die Nacht zahlreiche Menschenmengen versammelt. Heut aber empfieng nach feierlichem Gottesdienst der Hr. Generalconsul die Gratulationen des diplomatischen Corps, des Festungs-Muhafis, der serbischen Würdenträger und der österreichischen Nationalen. — Wie ich Ihnen schon in meinem letzten Briefe mittheilte, gab die Belgrader Stadtgemeinde am letzten Sonntag (29 Sept.) zur Ehren des Fürsten einen Ball. Zu demselben waren natürlich auch sämmtliche fremde Consuln geladen, und es war besonders einer von den letztern der sich oft und besonders freundlich mit dem Fürsten Michael unterhielt. Sie können sich daher die Ueberraschung des erwähnten Consuls vorstellen als er von einem serbischen Lieutenant Tags darauf einen ziemlich unhöflichen Brief erhielt, in welchem letzterer erklärt daß er vor dem serbischen Fürsten und während des Gesprächs mit demselben seine Hände nach hinten gehalten, und dadurch den Fürsten und die serbische Nation beleidigt habe! Hiernach erklärt der Lieutenant daß er sich berechtigt glaube die Ehre seines Landes an dem Beleidiger derselben zu rächen, indem er diesen zum Zweikampf fordere. Begreiflicherweise fand das in so ungewöhnlicher Weise provocirte Duell nicht statt: einerseits aus Rücksicht auf die Verschiedenheit der Stellung zwischen den Differenten, andrerseits und hauptsächlich aber weil zum Zweikampf gar kein Grund vorhanden war. Es scheint mir daher daß es im vorliegenden Fall sich mehr darum handelte allgemeines Aufsehen zu erregen und eine Demonstration zu machen, und diese Absicht ist auch in der That vollkommen erreicht, denn nicht allein daß sich vorgestern eine Masse Menschen am Wratschar eingefunden hatte um Augenzeugen des Zweikampfes zu sein, so wurde der Herausforderer auch Abends vom gesammten serbischen Officierscorps glänzend fetirt.

Ueber die bekannte Duellangelegenheit in Belgrad enthält der Wanderer Berichte, welche diesen Handel zu einer wahren Nationalsache machen, und den jungen serbischen Officier der den österreichischen Generalconsul gefordert hatte zum gefeierten Helden stempeln. Die Wiener Corresp. dagegen schreibt (im Einklang mit unserm Brief aus Semlin): Wir erhalten aus ganz positiver Quelle die Mittheilung daß die serbische Regierung sich beeilt hat dem österreichischen Generalconsul die ihm gebührende Genugthuung zu verschaffen, indem sie den herausfordernden Officier (einen eben von der Schule gekommenen jungen Lieutenant, der am Tage nach dem Ball sein Cartel durch einen gemeinen Soldaten an den Generalconsul

schickte!) bestrafte. Der Consul hatte das seltsame Schreiben des hitzköpfigen Lieutenants, der übrigens keineswegs so und so viele Cameraden hinter sich hatte, ganz einfach an die Regierung geschickt.

⊙ **Semlin**, 4 Oct. Seit vielen Jahren wurde das Namensfest des Kaisers Franz Joseph in dem benachbarten Belgrad stets feierlich begangen. Tausende von Oesterreichern wohnen dort, welche sich auch jenseits der Save noch immer als getreue Unterthanen ihres kaiserlichen Herrn fühlen, und mit patriotischer Freude das Namensfest desselben feiern. So wird denn auch der gestrige Abend und der heutige Tag ein wahrhafter Feiertag aller in Belgrad wohnenden Oesterreicher seyn, und die am k. k. Consulatsgebäude flammenden Kerzen, so wie der Donner der Kanonen des in der Save vor Anker liegenden kaiserlichen Kriegsdampfers, werden, im Verein mit den aufrichtigen Wünschen aller in Belgrad unter dem Schutze des Doppelaars lebenden Deutschen, diesen für jeden Patrioten erfreulichen Tag zu einem wahrhaft nationalen Feste gestalten. Ob aber unsere serbischen Nachbarn diese patriotische Kundgebung nach ihrem Geschmack finden werden, daran möchte ich zweifeln. Ungeachtet Oesterreich nie in irgendeiner Weise gegen Serbien und dessen Interesse feindlich handelte, sondern vielmehr stets, selbst gegen die Ausschreitungen dieses werdenden Ländchens, mit jener Großmuth nachsichtig war welche dem Starken so wohl ansteht, und deßhalb auch die höchste Anerkennung verdiente, so zeigt es sich doch täglich mehr daß am rechten Ufer der Save stets Nachsicht als Schwäche, Großmuth als Mangel an Muth angesehen wird. Während die Repräsentanten Englands, Frankreichs und Rußlands sich mehr als einmal gegen Serbien und die serbischen Fürsten rücksichtslos zeigten, verletzten die Vertreter Oesterreichs, so viel uns bekannt, noch niemals jene urbane Sitte und achtungsvolle Courtoisie welche doch als Beweis freundlicher Zuneigung bei jedem gebildeten Volk Anerkennung finden muß. Dessenungeachtet treibt eine gewisse Partei in Serbien den Haß gegen alles was österreichisch ist selbst bis zum Unsinn, und wenn ich Ihnen beispielsweise mittheile daß, als die von Pancsova angekommene Regimentsmusik vom österreichischen Generalconsul zuerst zum fürstlichen Palast geschickt wurde um dem Fürsten eine Serenade zu bringen, diese fast nicht in den Hof des Palasts gelangen konnte, und daß der wachthabende Officier den Wachtposten bohrfeigte weil er die „Schwaben" passiren ließ, so wird dieses Beispiel hoffentlich genügen. Auch erfahre ich daß ein serbischer Unterlieutenant den k. k. Generalconsul in einem äußerst rohen und den Bildungsgrad des betreffenden „Ingenieur-" Officiers kennzeichnenden Briefe zum Duell gefordert habe, angeblich weil der Generalconsul auf dem letzten Ball im Gespräche mit dem Fürsten Michael eine unanständige Stellung gewählt und somit den serbischen Fürsten und das serbische Volk beleidigt haben solle. Es ist schwer zu sagen was in diesem Vorfall mehr liegt: ob eine Ueberspannung à la Don Quixotte, oder gemeine Büberei. Ich brauche daher wohl nicht zu bemerken daß dem Retter der serbischen Ehre die Ehre eines Zweikampfs nicht, wohl aber jene des Profoßenarrestes zu Theil wurde.

Griechenland.

Wie dem „Osserv. Triest" aus **Athen** vom 28 Sept. geschrieben wird, sind nicht nur daselbst, sondern auch in Patras und Nauplia, so wie auf Syra, in den letzten Tagen Verhaftungen vorgenommen worden. In Nauplia waren Maueranschläge des Inhalts verbreitet daß der König nicht ohne Thronfolger nach Griechenland zurückkehren könne. In Nauplia soll die Zahl der Verhafteten 35 betragen. In Athen wurden zwei Blätter mit Beschlag belegt, und die Redacteure derselben verhaftet. Die Behörden scheinen das Attentat gegen die Königin nicht als isolirtes Factum zu betrachten, sondern der Ansicht zu seyn daß der Thäter Mitschuldige habe, und das Mai-Complott, über welches die Untersuchung noch nicht beendigt ist, mit der Unthat im Zusammenhang stehe. Der Thäter will jedoch von Mitschuldigen nichts wissen. (Wie wir dieß bereits angeführt.) Die Königin hat den Gedanken an eine Reise in die nördlichen Provinzen aufgegeben. König Otto wird bis Ende Octobers erwartet.

Nordamerika.

□ **New-York**, 27 Sept. Lexington, für die westliche Hälfte von Missouri eben so wichtig wie St. Louis für die östliche, ist gefallen — hat nach hartnäckiger Gegenwehr der kleinen Besatzung, die sich vier Tage gegen eine sechsfache Uebermacht behauptete (2500 gegen 15,000) am 20 Sept. capituliren müssen. Verstärkungen, die von drei verschiedenen Richtungen her (6000 von Jefferson City, 3500 von St. Joseph und eben so viel von Kansas) im Anzug waren, sind nicht zur rechten Zeit angekommen, um das große Unglück zu verhindern. Denn ein solches ist der Fall von Lexington. Er bedeutet nicht mehr und nicht weniger als daß der dießjährige Feldzug vom Bund verloren ist. Denn während der Bund im Osten nur eben die Potomaclinie hat behaupten können, sind im Westen seine Armeen bis über den Missouri hinauf geworfen worden, und schieben sich in Kentucky starke feindliche Colonnen, denen fast gar kein halbwegs entsprechender Widerstand geleistet werden kann, nach dem Ohio und dem Kanawha hinauf. Mit Lexington haben die Rebellen die wichtigste Position auf der äußersten rechten Flanke der Bundesheere gewonnen — denn Kansas mit seiner dünnen Bevölkerung hat keine selbständige militärische Bedeutung. Wie in diesem Augenblick die Dinge stehen, sind die schlimmsten Befürchtungen für die Vertheidigungslinie des Bundes im Westen vollkommen gerechtfertigt, und der Zeitpunkt wo dort die Offensive gegen die Rebellen ergriffen werden kann wieder weit hinausgeschoben. Der Fall Lexingtons bedeutet mit andern Worten daß der Krieg mindestens ein zweijähriger seyn wird, wenn nicht binnen jetzt und sechs Wochen ganz besondere und unerwartete Glücksumstände eintreten.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 8 Oct. Württ. 4½proc. Oblig. b. K. 104⅞ G.; 4proc. Coup.-Obl. 102¼ G.; 3½proc. 97¼ B.; bad. 4½proc. Obl. 102¾ G.; 4proc. 101¾ B.; 3½proc. von 1842 95⅝ B.; Rhein-Nahe-B. 20½ B.; 4½proc. vf.-Mar. E.-B.-A. b. K. 102¾ G.; bad. 50fl.-L. 89¾ B.; 35fl.-L. 58⅓ B.; kurh. 40Thlr.-L. b. K. 53⅛ B.; gr. hess. 50fl.-L. b. K. 128⅛ B.; 25fl.-L. 36¼ B.; nass. 25fl.-L. b. K. 36⅛ B.; Ansb.-Gunz. 7fl.-L. 11⅛ B.; Pistolen fl. 9.38-39; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.56½-57½; holl. 10fl.-St. fl. 9.44-45; Ducaten fl. 5.33-34; 20Fr.-Stücke fl. 9.20-21; engl. Sov. 11.48-52.

* **Lindau**, 8 Oct. Im verflossenen Etatsjahr nahm der Fruchtverkehr auf hiesigem Platz in Folge der erhöhteren Nachfrage und gesteigerten Ankaufs seitens ausländischer Käufer eine ungemein gesteigerte Ausdehnung an; bei der Fruchtgattung Weizen wurden 93,168 Scheffel um 2,507,071 fl. 19 kr. und bei Kern 51,475 Scheffel um 1,250,563 fl. 20 kr. umgesetzt. Der Gesammtverkehr berechnete sich, ungerechnet die das dreifache sonstigen Verkehrs übersteigenden Transito-Fruchtzufuhren, auf 171,308 Scheffel und 3,905,341 fl. 51 kr. Die Fruchtpreise erlitten im Vergleich der einzelnen Monate Schwankungen von 5 bis 6 fl. Der größte Fruchtankauf trat im Monat Juni zu 19,342 Scheffel, der geringste zu 11,394 Scheffel im November 1860 ein. Die Fruchtgattung Korn stand im Laufe des Monats Juli höher als die Weizenpreise. Auffällig bleibt daß zu Zeiten, wo der Transito-Fruchtverkehr über hiesigen Platz am stärksten sich entfaltet, der Marktabsatz geringfügiger sich zeigt und die Nachfrage abnimmt, wenn Massenzufuhren vom In- und Ausland den Bedarf der bezugnehmenden Gebiete decken. Durch Eröffnung der österreichisch-bayerischen Bahnlinien für directe Communication der von Ungarn nach hiesigem Platze transitirenden Cerealien-Quantitäten hoben sich ungeachtet des mehr als verdoppelten Begehrs an Brodfrüchten die Durchschnittspreise hierorts nur wenig über den gewöhnlichen Stand; die Preissteigerung zum Nachtheil der inländischen Consumenten wäre ohne die den französischen und schweizerischen Bedarf vermittelnden ungarischen Getreidebezüge zuversichtlich sehr fühlbar hervorgetreten. Nahezu die Hälfte des Gesammt-Getreide-Exports deckten inländische Fruchterzeugnisse bei vorherrschend guten Qualitäten.

Zürich, 8 Oct. **Eisenbahn-Obligationen:** Central 4½proc. 100½ angeb.; 100 beg.; Nordostbahn 5proc. angeb. 104.

Paris, 8 Oct. 8proc. 69.5; 4½proc. 95.75; Bankactien 2915; landw. Creditbank 1185; Credit mobilier 708.75; viem. 5proc. 70.70; röm. 72½; span. äußere 1856 48⅝; innere Schuld 47¼; innere Sch. 47¼; 1proc. 41½; Zaragoza 535; Röm. 220; Orleans 1335; Nord 978.75; Ost 596.25; Paris-Lyon-Mittelmeer 1020; Süd 642.50; West 522.50; Lyon-Genf 340; Ardennes-l'Oise 390; österr. Gesellschaft 505; Victor-Emmanuel 355; gr. russ. Comp. 401.25.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.**, 9 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56¾; 5proc. Metall. 46¼ B.; Bankactien 641; Lotterie-Anlehenslooſe von 1854 60; von 1858 101; von 1860 60; Ludwigshafen-Berbacher E.-B.-A. 134; bayer. Ostbahn-Actien 104⅜; voll eingezahlt 105½; österr. Credit-Mobilier-Actien 152; Elisabeth-Prioritäts-Actien 75⅜. **Wechselcurse:** London 118⅝; Paris 93¼; Wien 85½.

* **Wien**, 9 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.50; 5proc. Metall. 67.10; Lotterie-Anlehenslooſe von 1854 86.75; von 1858 119.20; von 1860 83.60; Bankactien 753; österr. Credit-Mobilier-Actien 182.30; Donaudampfschifffahrtsactien 427; Staatsbahnactien 275.50; Nordbahnactien 199.80; Westbahn-Prioritätsactien 103.10. **Wechselcurse** Augsburg 3 Monat 117.15; London 139.30.

* **London**, 8 Oct. 3proc. Consols 92⅞.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Tapetenfabriken. Die von mir selbst nach dem frühern System construirten und wesentlich verbesserten Tapeten-Handdruck- und Grundir-Maschinen, welche erstere für 3 bis 6 und mehr Farben eingerichtet sind, täglich circa 2000 Rollen und aufgezeichneten ganz reinen Druck liefern, unter fester Garantie zu den billigsten Preisen. Die Maschine ist so vortheilhaft eingerichtet daß die Muster vorher gestellt werden können, wodurch kein Papier verloren geht. Die in Betrieb stehenden Maschinen zeichnen sich durch ihre praktische und solide Construction vor allen andern aus, wofür die besten Zeugnisse vorliegen.
(6715—17) **Jean Biedemann**, Köln a/Rhein.

Beachtungswerth. Aus einer eingegangenen Handlung übernahm ich eine große Partie ächtes **Eau de Cologne Farina**, welches ich per Kiste mit 6 Flaschen à 1 fl. 48 kr. oder 1 Thlr. preuß. ablasse. Händler, welche 20 Kisten nehmen, erhalten dieselben für 30 fl. oder 17 Thlr. durch ganz Deutschland franco ohne Berechnung für Verpacken zugesandt, wenn sie den Betrag dafür voraus einsenden.
(6718) **Heinr. Tonger**, Antiquar, Buch- und Kunsthändler in Köln a/Rhein.

Uebersicht.

Nachwirkungen des „philosophischen Radicalismus" in der englischen Litteratur. (I. John Stuart Mill. Schluß.) — Damas et le Liban. — Vorschlag zu entsprechender Beschleunigung des Eisenbahnverkehrs zwischen Straßburg und München. — Deutschland. (Frankfurt: v. Duckwitz' Betrachtungen über die alte deutsche Flotte.)

Neueste Posten. München. (Vom Landtag. Budget. Erläuterung.) — Stuttgart. (Die Bildungsmittel des Volks in der Kammer. Jugendwehr und Turnen.) — Ulm. (Kirchliches.) — Paris. (Kein Resultat in Compiègne. Die Finanzkrise. Hr. v. Saulcy.)

Telegraphische Berichte.

⁂ **Paris,** 10 Oct. Nachrichten aus St. Petersburg melden den Tod des Kaisers von China. Dem Constitutionnel zufolge hat der König von Preußen in Compiègne 3 schwarze und 17 rothe Adlerorden ausgetheilt. Alle preußischen Officiere küßten beim Abschied die Hand des Kaisers.

⁂ **Paris,** 10 Oct. Der officielle Theil des Moniteur kündigt die gegenseitigen Ordensverleihungen an, und sagt daß der Besuch in Compiègne zahlreiche Auslegungen gefunden habe; er könne aber nur einen glücklichen Einfluß auf die Beziehungen der beiden Regierungen üben, und alles lasse vermuthen daß er einen günstigen Eindruck bei den beiden Monarchen zurücklassen werde. Nach dem Constitutionnel hat die französische Bank 50 Mill. Fr. von der Londoner geborgt.

Handelsbericht.

Salzburg, 7 Oct. (Einstellung der Getreidetransporte.) Die Elisabeth-Westbahn hat die Aufnahme von Getreide zum Transport nach dem Ausland bis incl. 10 Oct. l. J. eingestellt, weil sonst die k. bayerische Staatsbahn nicht mehr im Stand ist den Weitertransport des sich in Salzburg anstauenden Gutes im Laufenden zu erhalten. Im September allein belief sich die Masse des hier durchpassirten Weizentransports auf mehr als 200,000 Metzen. Außerdem sind auch ansehnliche Rinder- und Pferdetransporte hier schon vor längerer Zeit nach Frankreich durchgegangen. In Straßburg ist ein Beamter der Elisabethbahn aufgestellt, der darauf achtet daß kein österreichischer Güterwagen mehr nach Frankreich passire, da die Wahrnehmung gemacht wurde daß die Güter die ganze Strecke über auf den Wagen der Elisabethbahn belassen wurden, wodurch man die Zeit und Kosten der Ueberladung ersparte und die eigenen Wagen schonte.

Nachwirkungen des „philosophischen Radicalismus" in der englischen Litteratur.

I. John Stuart Mill.

(Schluß.)

△ **London,** im Sept. Das Hauptorgan der Manchesterpartei fällt folgendes bezeichnende Urtheil über J. Stuart Mill: „Selbst diejenigen Engländer welche den größten Abscheu vor allem hegen was wie Theorie aussieht (d. h. gerade die Verehrer des positiven Einmaleins von Manchester), werden Hrn. Mill nicht zu den speculativen Theoretikern zählen. Das Princip der schließlichen Nützlichkeit, nach welchem Hr. Mill alle Vorschläge und Doctrinen in Bezug auf menschliche Dinge prüft und schätzt, stellt ihn an die Spitze einer Classe von Denkern die den Metaphysikern oder (sic) philosophischen Träumern gewisser andern Länder sehr unähnlich sind." Daher nennt ihn das Manchesterorgan den „einflußreichsten (most influential) Denker unserer Zeit," sowie es einen Baumwollspinner der eine große Anzahl von „Händen" beschäftigt, und durch die Macht seines Capitals eine Wahl beherrscht, einen „most influential Gentleman" zu nennen pflegt. Was in der eigentlichen Tory- und Whigpresse durch respectable ausgedrückt wird, heißt mit einer leichten, aber charakteristischen Modification des Sinns in der Sprache der „neuen Parteien" influential, und dieser Einfluß läßt sich auf Shillinge und Pfennige berechnen, während die Respectabilität außer diesem arithmetischen Begriff auch noch die Vorstellung eines guten Rocks und goldbeschlagenen Gebetbuchs in sich schließt. Nun, es läßt sich viel mehr und viel besseres zum Ruhm Hrn. Mills sagen als der „Star" mit jenen Worten gesagt hat; aber den eigentlichen Grund seiner Popularität und seiner Anerkennung als „einflußreichster Denker" hat das Manchesterblatt richtig hervorgehoben — kein speculativer Theoretiker, nichts anderes in den menschlichen Dingen anerkennend und der Beachtung empfehlend als das Princip der Nützlichkeit.

Wenn daher Hr. Mill so oft betheuert daß es ihm nicht um ein neues System zu thun sey, so hat er ganz recht. Ein neues System hat er nicht erfunden. Seine Art und Weise die Dinge zu behandeln, oder, wenn man will, zu philosophiren, ist im Gegentheil eine sehr alte Geschichte. Wenn er uns ferner die Versicherung gibt daß er nur von den thatsächlichen Vorlagen des Lebens ausgehe, und keinen Augenblick die positiven Realitäten, die vor den Augen und Füßen liegenden, faß- und greifbaren Objecte, aus den Augen verliere — so ist das eben auch nichts neues. Das haben alle Denker zu thun behauptet, und wirklich gethan. Selbst der Logiker des Idealismus par excellence, Kant, ist so zu Werke gegangen, und jeder der einen Gedanken bilden will, muß so zu Werk gehen. Hegel fielen seine Ideen ebensowenig vom Himmel als Plato; sie hatten sie sich von der Wirklichkeit zu abstrahiren, und vom Endlichen bis zum Unendlichen vorzuschreiten. Von Hegel weiß Hr. Mill nichts, oder wenigstens nichts was über den hier herrschenden vulgären Aberglauben hinausgeht: „Ein Metaphysiker oder philosophischer Träumer, der so erpicht darauf ist alle Dinge der Welt und des Lebens in die Zwangsjacke einer mysteriösen absoluten Idee zu stecken, daß er schließlich selbst in dieser Zwangsjacke stecken bleibt, und in unheilbarem Delirium dem common sense aus ohnmächtigem Rachegefühl das „Seyn des Nichtseyns" und ähnliche Germanismen an den Kopf wirft." Die Doctrin daß seine Logik längst widerlegt und überwunden sey, findet um so unbedingteren Glauben, da diese Logik ganz unbekannt ist; ebenso wie niemand der von den anglicanischen Bischöfen zum Dogma erhobenen Behauptung, daß die Resultate der deutschen Bibelkritik längst widerlegt worden seyen, zu widersprechen wagt, weil dieses trostreiche Dogma den englischen Theologen der Unbequemlichkeit des eigenen Studiums überhebt. Wir fürchten fast daß die souveräne Verachtung womit unser seit zehn Jahren so praktisch und positiv gewordenes Deutschland gegenwärtig auf die Hegel'sche Logik als einen längst überwundenen Standpunkt zurückblickt, in ihren Motiven manches mit jener bischöflichen Doctrin gemein hat. Doch alles das führt uns zu weit von dem eigentlichen Gegenstand unseres Artikels ab. Um fernere Abschweifungen zu vermeiden, müssen wir den Leser bitten uns einstweilen den Beweis unserer allgemeinen Bemerkungen über J. Stuart Mill zu erlassen.

Wir werden um so besser im Stande seyn die großen Verdienste dieses ernsten politischen Denkers zu würdigen und für uns nutzbar zu machen, wenn wir der conventionellen Illusion entsagen als habe er eine ganz neue Bahn auf dem Gebiete der Philosophie gebrochen und zuerst das Reale und Positive zum Gegenstand seiner Speculation gemacht. Um es ganz trivial auszudrücken: Denken ist das Resultat des Nachdenkens, und Nachdenken das Resultat eines Objects welches sich unserer Beachtung aufdrängt und unsere Aufmerksamkeit fesselt. Wenn daher die Speculationen Kants und Hegels, Fichte's und Schellings einen weniger positiven oder vielmehr realistischen Inhalt haben als die Mills, so ist dieß nur deßhalb der Fall weil die sie umgebenden Objecte der Zeit und Wissenschaft, Litteratur und Kunst, mit einem Wort, weil das Leben selbst und seine Interessen weniger realistisch waren als sie heutzutage sind. Lassen wir daher die Bedeutung Mills als Logiker und Dialektiker dahingestellt seyn, und betrachten wir ihn lediglich als politischen Denker. Daß es in unserer Zeit des imperialistischen Indentaghineinlebens, der frivolen Ueberraschungen und unberechtigten Staatsstreiche, wo selbst die Thätigkeit der bedeutendsten Staatsmänner sich auf temporäre Auskunftsmittel beschränkt, und die „vollendeten Thatsachen" und „unerwarteten Ereignisse" ihrer Ideenarmuth jeden Augenblick zu Hülfe kommen müssen — daß es in einer so glaubens- und vorsatzlosen Zeit, die ihre Kinder fast mit Gewalt der imperialistischen Liederlichkeit oder dem handelspolitischen Materialismus in die Arme drängt, überhaupt noch Männer gibt welche über die Ereignisse und Erscheinungen dieser Zeit ernsthaft nachdenken, und es zu ihrem Lebensstudium machen da Zusammenhang, Ursache und Wirkung, Berechtigung und Hoffnung zu entdecken wo der gewöhnliche Mensch an seines Witzes Ende angekommen zu seyn scheint — ist von unermeßlicher Bedeutung. Unter den Männern die sich diese Aufgabe gestellt haben steht John Stuart Mill obenan. Wie Fichte, tritt er nicht nur mit seinen speculativen Fähigkeiten, sondern mit seinem ganzen Menschen, mit Geist und Charakter, Verstand und Herz in seine Mission ein. Er ist mehr als ein „zeitgemäßer" Philosoph, er ist ein charaktervoller Philosoph, und gerade deßhalb erweckt er Vertrauen und Achtung, selbst da wo er nicht überzeugt. Nennt ihn nur spöttisch den „Dialektiker des common-sense," aber dann gesteht auch daß der common-sense in dem letzten Jahrzehnt so heillos compromittirt worden ist, daß eine glänzende Dialektik dazu gehört um ihn wieder zu Ehren zu bringen. Mill besitzt nichts von jener poetischen Natur- und Lebensanschauung mit der sein Freund Darwin die trockensten Resultate seiner wissenschaftlichen Forschung dem Interesse des Publicums aufschmeichelt, auch nicht die Fähigkeit Buckle's unscheinbare Details so geschickt zu gruppiren, daß sie wie von selbst zu imposanten Generalisationen zusammengreifen; aber er übertrifft sie beide an Ernst und Stärke des Glaubens an sich selbst, seine Zeit und die freiheitliche Entwicklung des Individuums auf dem Boden der freien Industrie und des constitutionellen Staatslebens. Seine Darstellung ist nie darauf berechnet durch Glanz zu blenden und durch geistreich-Paradoxa zu verführen, sondern sie ist, wie die ganze Eigenthümlichkeit seines Denkens und Construirens, kühl, gesund, ernst, sicher,

und wenn man sich auch bei seiner Argumentation zuweilen zurufen muß: halt, da ist ein Gedankensprung! so macht man doch diesen Sprung unbedenklich mit, denn man kann immer sicher seyn daß man unter seiner zuverlässigen Leitung drüben wieder mit gleichen Füßen ankommen wird.

Sein neuestes Werk: „Considerations on Representative Government," ist der erste größere Versuch seine in „On liberty" entwickelten Grundsätze praktisch zu verwerthen, zu organisiren und zunächst auf das brittische Staatsleben anzuwenden. Er tritt daher mit bestimmten Vorschlägen zu Aenderungen und Reformen hervor, die natürlich eine verschiedene Beurtheilung finden können, und wirklich finden, die aber, bestreitbar oder nicht, ohne Unterschied dazu dienen die Leser zum Denken über diese Gegenstände mit imperativer Stärke herauszufordern. Und damit ist schon ungemein viel gewonnen. Die Achtung welche sich der Verfasser erworben hat, ist so allgemein und fest begründet, daß kein englischer Leser es wagen wird einen von Stuart Mill gemachten Vorschlag leichthin zu nehmen, wenn er auch noch so sehr seinen eigenen Ansichten widersprechen mag. Er weiß daß dieser Vorschlag das Resultat ernsten Nachdenkens ist, und daher zu ernstem Nachdenken auffordert. Der Verfasser beginnt mit Untersuchung der Frage: welches ist die beste Regierungsform? Die Entscheidung dieser Frage hängt von der Art und Weise ab wie eine Regierung ihre zwei wesentlichsten Aufgaben erfüllt, die progressistische und die conservative; wie sie den allgemeinen Fortschritt der Staatsgenossenschaft in Bildung, Moralität, praktischer Thätigkeit und praktischen Erfolgen befördert, und auf der andern Seite wie sie die bereits vorhandene Summe des moralischen, intellectuellen und activen Werths zur wirksamsten Geltung in den öffentlichen Angelegenheiten zu bringen weiß. Darauf zeigt er daß ideell die beste Regierungsform diejenige sey in welcher die Souveränetät, oder wenigstens in letzter Instanz die höchste Macht, der Controle der Gesammtheit der Staatsgenossen angehöre, so daß jeder Bürger nicht nur eine Stimme in der Ausübung jener souveränen Macht besitze, sondern auch, wenigstens gelegentlich, berufen würde durch die persönliche Verrichtung gewisser öffentlicher Functionen, localen oder allgemeinen Charakters, thatsächlichen Antheil an der Regierung zu nehmen. Die repräsentative Regierungsform ist allein im Stande diese Bedingungen zu erfüllen; sie läßt sich jedoch nur da ein- und durchführen wo die Staatsangehörigen sich willig zeigen dieselbe anzunehmen, kräftig und entschlossen genug sind um das zu thun was zu ihrer Erhaltung erforderlich ist, und nicht vor Erfüllung der Pflichten zurückschrecken die ihnen eine solche Regierungsform auferlegt. Dieß ist die Grundbedingung jeder guten Regierung, die nicht von der objectiven Form, sondern von dem subjectiven Inhalt abhängt den die Regierten und Regierenden — was nach unserm Verfasser dasselbe seyn muß — dieser Form geben.

Alles das, so aus dem Zusammenhang herausgerissen und der männlichen und überzeugungsvollen Argumentation, die Hrn. Mill eigenthümlich ist, entkleidet, erscheint weder neu noch besonders geistreich; aber es ist gerade für die gegenwärtigen Zustände von großer Bedeutung, da der Verfasser hiermit zwei Richtungen entgegentritt, die nicht nur in England, sondern auch auf dem Continent viele Anhänger zählen, und nicht wenig zur Verwirrung der politischen Begriffe und zur Abschwächung der politischen Sittlichkeit und des politischen Muthes beigetragen haben. Die von Carlyle mit glänzender Beredsamkeit und verführerischer Originalität vertretene, von Disraeli in seinen Novellen, namentlich in „Vivian Gray," romantisirte und von Daniel Urquhart in seinen Meetingsreden popularisirte Ansicht: daß „wenn ein guter Despot gesichert werden könnte, eine despotische Regierung die beste Staatsform seyn würde" — diese s. g. hero-worship, um mit Carlyle zu reden, welche der romantischen Schule in Frankreich so theuer zu stehen gekommen ist, und mehr zur Gründung des zweiten Kaiserreichs beigetragen hat als die Dummheiten der republicanischen Partei, die Muthlosigkeit der Orleanisten und die Gewissenlosigkeit der Decembristen — dieser Despotencultus, mag er nun in staatsmännischer, poetischer oder patriarchalischer Form auftreten, wird von Hrn. Mill entschieden zurückgewiesen. Auch der beste Despot ist ein Unglück, und alles Gute das der persönliche Vertreter der „starken Regierung" oder des Gottesgnadenthums schaffen könnte, steht in keinem Verhältniß zu dem entsittlichenden Einfluß den er durch seine bloße, wenn auch scheinbar noch so segensreiche Existenz auf die Individuen der despotisch regierten Gemeinschaft ausübt.

Der Genuß der politischen Freiheit und die Erfüllung der von dieser politischen Freiheit auferlegten Pflichten ist nach unserem Verfasser absolut erforderlich, um den Grad des sittlichen Bewußtseyns und der sittlichen Thätigkeit zu schaffen ohne den keine gute Regierung bestehen kann. Kein Despot kann mit seinen weisesten Gesetzen und väterlichsten Organisationen jene Resultate erzielen die sich wie von selbst mit innerer Naturnothwendigkeit aus einem Zustand der Dinge entwickeln, wo der Mensch sich unter keinem andern äußeren Zwange fühlt als den Nothwendigkeiten der Natur oder den Mandaten der Gesellschaft, an deren Auferlegung er mitarbeitet, die er, falls sie ihm unrecht erscheinen, öffentlich anklagen darf, und deren Aenderung zum Theil im Bereich seiner eigenen politischen Thätigkeit liegt. Von diesem Gesichtspunkt ausgehend, erklärt sich der Verfasser theoretisch und praktisch gegen die beschränkte Ausübung der politischen Functionen, wie sie von der englischen Constitution geregelt wird; er gehört offenbar nicht zu denjenigen welche eine „Reform" der Wahlgesetze für unnöthig halten und sich mit der conventionellen Behauptung zufrieden geben daß auch die Nichtwähler durch Schreien und Petitioniren auf, die Leitung der Staatsgeschäfte einwirken können und daher nicht als politische Nullen zu betrachten sind. Denn er sagt sehr richtig: „Es ist ein großer Ansporn für die Selbsthülfe und des Selbstvertrauen eines jeden, wenn er von einem gleichen Grund ausgehen kann, und nicht von dem Gefühl entmuthigt wird daß sein Erfolg von dem Eindruck abhängt den er auf die Gefühle und Dispositionen eines Körpers, zu dem er nicht gehört, machen kann. Und es ist sehr entmuthigend für ein Individuum, und noch viel mehr für eine ganze Classe, aus der Staatsverfassung ausgelassen und angewiesen zu seyn von außen an die Schiedsrichter seines Verhängnisses zu appelliren und nicht zu der Berathung, die im Innern vor sich geht, zugelassen zu werden."

Der bildende und belebende Effect der Freiheit kann nach Hrn. Mill nur dann sich segensreich auf den Charakter des Individuums äußeren, wenn dasselbe entweder ein so vollberechtigter Bürger als jeder andere ist, oder wenigstens darauf rechnen kann ein solcher zu werden." Die praktische Disciplin welche der Charakter dadurch enthält, daß die Bürger, wenn auch nur „zeitweilig" und „gelegentlich" zur Verrichtung von socialen Functionen aufgeboten werden, ist hierbei die Hauptsache. Es wird nur zu leicht übersehen daß in dem täglichen Leben der meisten Menschen sehr wenig liegt was zur Erhebung ihrer Begriffe und Empfindungen beitragen könnte. „Ihre Arbeit ist Routine, keine Arbeit der Liebe, sondern des Selbstinteresses in seiner elementarischsten Form, Befriedigung der kleinlichsten, täglichen Bedürfnisse." Keine Anregung von außen und innen; die lehrreichsten Bücher können keine Wirkung hervorbringen wenn sie nicht gelesen werden, und die bedeutendsten Persönlichkeiten können denjenigen nicht zur Nacheiferung aufstacheln dem die Arena verschlossen ist. „Ihm etwas für das öffentliche Wohl zu thun geben, füllt in gewissem Maß alle diese Lücken aus." Nur dann, wenn der Mensch in seiner Eigenschaft als Staatsbürger berufen wird Interessen abzuwägen die nicht seine eigenen sind, und collidirende Ansprüche zu entscheiden, die über seine Privatparteilichkeit hinausgehen, kann er sich von dem erdrückenden Gewicht der kleinlichen Selbsucht befreien. Nur dann wenn er sich als ein lebendiges Glied der politischen und socialen Commune fühlt, kann er zur Einsicht gelangen daß das was zum allgemeinen Wohl gereicht auch sein eigenes Wohl befördert. „Wo der öffentliche Geist dieser Schule entbehrt, lebt kaum das geringste Bewußtseyn daß Privatpersonen die sich in keiner hervorragenden gesellschaftlichen Stellung befinden, der Gesellschaft irgendeine andere Pflicht schuldig sind als den Gesetzen zu gehorchen und sich der Regierung zu unterwerfen." Das selbstlose Gefühl der Identification mit der öffentlichen Gemeinschaft existirt unter solchen Umständen nicht; der Mensch verliert den Sinn für collectives Interesse, und denkt nicht daran daß es Ziele gebe denen er gemeinschaftlich mit andern nachstreben könne, „es sey denn nach dem Grundsatz der Concurrenz und wo möglich auf ihre (seiner Mitmenschen) Kosten." Da bei diesem Mangel an Gemeinsamkeit in Gefühl und Handlung der Nebenmensch nicht als Verbündeter und Genosse betrachtet werden kann, so wird er als Rival betrachtet. „So leidet selbst die Privatsittlichkeit, während die öffentliche thatsächlich erloschen ist." Wäre dieß der allgemeine und allein mögliche Zustand der Dinge, so „würden die äußersten Hoffnungen des Gesetzgebers und Moralisten nicht weiter gehen können als die große Masse zu einer Heerde Schafe zu machen welche harmlos neben einander grasen."

Daher ist Hr. Mill für ein repräsentatives Verfassungsleben, das sich auf die politische Action aller Gesellschaftsclassen und aller Staatsangehörigen gründet, für möglichste Ausdehnung des Stimmrechts, ja für allgemeines Stimmrecht, und doch entschieden gegen das neumodische suffrage universel, vermittelst dessen das Individuum in der Masse untergeht und so dem imperialistischen Despotismus verfällt. Diese kaiserlich-demokratische Anschauung ist die zweite Zeitrichtung der unser Verfasser mit dem ganzen Ernst seiner siegreichen Argumentation entgegentritt. Selbst die amerikanischen Zustände, so anerkennend er sich auch über die Wirkungen der demokratischen Verfassung in den Vereinigten Staaten ausspricht, stehen hinter seinen Anforderungen weit zurück; denn „da der Demos in Amerika die einzige Quelle der Macht ist, so gravitirt der ganze selbsüchtige Ehrgeiz des Landes nach dem Demos wie in despotischen Ländern nach dem Monarchen hin." „Aber, fragt er, wenn gleichwohl demokratische Institutionen ein so auffallendes Uebergewicht der geistigen Entwicklung in den niedrigsten Classen der Amerikaner, verglichen mit den entsprechenden Classen in England und

anderswo, erzeugen, was würde ihre Wirkung erst seyn, wenn der gute Theil ihres Einflusses mit Ausschluß des schlechten beibehalten werden könnte?" Dieß zu ermöglichen sollte das Ziel repräsentativer Verfassungen seyn, und die Erreichung dieses Ziels ist keineswegs eine absolute Unmöglichkeit. Jedoch läßt es sich nicht dadurch erreichen daß man gerade den Theil der Bevölkerung der am wenigsten geistige Anregung in seinem eigenen Leben findet von den öffentlichen Functionen ausschließt, und so des Einflusses beraubt den die auf weitere, größere und edlere Interessen gerichtete politische Thätigkeit auf seinen Geist und Charakter ausüben würde. Wenn nichts von der Entscheidung eines Menschen abhängt, so ist kein Motiv vorhanden das denselben überhaupt veranlassen könnte zu einer Entscheidung zu kommen, d. h. nachzudenken und die Resultate seines Nachdenkens zu einer Willensäußerung zu formuliren. „Jeder der unter einer sonst populären Regierungsform keine Stimme und keine Aussicht auf Erwerbung einer solchen besitzt, wird entweder ein permanenter Mißvergnügter seyn, oder — was noch schlimmer ist — sich als einen solchen betrachten den die öffentlichen Angelegenheiten nichts angehen."

Aber abgesehen von den Interessen der Volkserziehung, die zum Nachtheil des Gemeinwesens durch die Herrschaft privilegirter Classen und den Ausschluß politisch rechtloser Classen verletzt werden, „ist es eine persönliche Ungerechtigkeit irgendeinem, es sey denn um größere Uebel zu verhüten, das primitive Recht vorzuenthalten seine Stimme in der Behandlung von Angelegenheiten an denen er ein gleiches Interesse mit andern hat in Anschlag gebracht zu sehen. Wenn er gezwungen ist zu zahlen — wenn er gezwungen werden kann zu kämpfen — wenn von ihm verlangt wird unbedingt zu gehorchen, dann sollte er auch gesetzlich berechtigt seyn zu verlangen daß man ihm sage warum, daß er selbst bei der Untersuchung und Discussion dieser Frage ein Wort mitspreche, und daß seine Meinung hierbei mitgezählt werde, obgleich nicht für mehr als sie wirklich werth ist." Diese Idee ist der eigentliche Mittelpunkt des ganzen Buchs, und alle Vorschläge die der Verfasser zur Reform der englischen Verfassung macht, gehen darauf hinaus den Werth der Meinung, welche alle Staatsangehörigen in öffentlichen Angelegenheiten abgeben sollen, zu bestimmen, und der quantitativen Rohheit des suffrage universel das qualitative Princip der Bildung entgegenzusetzen. Die bestimmten Vorschläge mit denen er herausrückt, mögen und können in manchen Punkten bekämpft werden; aber jeder der die Fähigkeit des principiellen Denkens der vielberühmten „Politik des Interesses," d. h. der armseligen Auskunftsmittel und Flickereien, noch nicht geopfert hat, wird mit dem Verfasser übereinstimmen wenn dieser sagt: „In einer aus den Kinderschuhen getretenen und civilisirten Nation sollte es keine Parias geben, keine anders als durch ihre eigene Schuld unberechtigten (disqualified) Personen. Jeder wird erniedrigt, gleichviel ob bewußt oder unbewußt, wenn andere Leute, ohne ihn darum zu fragen, unbeschränkte Gewalt zur Regulirung seines Geschicks über sich nehmen... Herrscher und herrschende Classen sind genöthigt die Interessen und Wünsche derjenigen die eine Stimme haben zu berücksichtigen; aber es hängt von ihrem Gutdünken ab ob sie ein gleiches mit denjenigen thun wollen die vom politischen System ausgeschlossen sind... Keine Organisation des Wahl- und Stimmverhältnisses kann daher für die Dauer befriedigen wenn durch sie irgendeine Person oder Classe peremtorisch ausgeschlossen wird — in der das Wahlprivilegium nicht allen erwachsenen Personen die es erlangen wollen offen steht."

Was nun die vorstehenden, ziemlich complicirten, Vorschläge anbetrifft durch die der Verfasser einen solchen Zustand des repräsentativen Verfassungslebens anbahnen und möglich machen zu können glaubt, so thut man Hrn. Mill wirklich Unrecht wenn man ihn excerpirt. Eben weil es ein ganzer Mann ist der in seinen Werken an das Publicum appellirt, und nicht bloß die Resultate seines Denkens, sondern seiner ganzen Lebens- und Charakterthätigkeit uns vorlegt, ist es so schwer Einzelheiten hervorzuheben ohne den organischen Zusammenhang des Ganzen zu stören. Wenn er z. B. die Hoffnung äußert: „daß vor dem Hinscheiden einer andern Generation der Zufall des Geschlechts ebensowenig wie der Zufall der Hautfarbe als genügender Grund einer Disqualification zur Ausübung der Bürgerrechte gelten werde," so kann man diese Behauptung in ihrem Zusammenhang recht wohl lesen ohne zu lachen und sich zu wohlfeilen Witzeleien aufgelegt zu fühlen. Seine sehr detaillirten Vorschläge daß 1) die Ausübung des Wahlrechts an das Bestehen einer Art Prüfung, an den Nachweis der intellectuellen Befähigung geknüpft, und 2) die bisher unvertretenen Minoritäten zur Geltung gebracht werden, eröffnen der Kritik ein weites Feld. Aber sie fordern diese Kritik in weiten Kreisen heraus, denn kein gebildeter Mensch hat das Recht einen von John Stuart Mill gemachten Vorschlag mit frivolem Achselzucken beiseite zu legen. Und hierin beruht vor allem das Verdienst der Considerations on Representative Government und die einflußreiche Stellung die sich ihr Verfasser in der gebildeten Welt gegründet hat.

Damas et le Liban.

* **London**, Ende Sept. Unter dem obigen Titel ist hier eine anonyme Broschüre von 133 Seiten erschienen; sie ist ein Auszug aus dem Tagebuch das der Graf von Paris im Jahr 1860 auf einer Reise im Orient hielt, und den er jetzt hier hat drucken lassen. Er war im Augenblick des Kriegs im Gebirge, aber nicht selbst Zeuge oder Theilnehmer an den Ereignissen, und das kleine Buch wäre von keinem besondern Interesse, wenn es nicht das erste öffentliche Zeichen der Geistesrichtung des Grafen wäre, die niemand in Europa gleichgültig seyn kann, denn es liegt in aller Wahrscheinlichkeit daß er noch eine Rolle zu spielen habe. Das Büchlein besteht theils aus Beschreibungen von Reiseeindrücken und von den wenigen Ereignissen die dem Reisenden vorgekommen sind, besonders aber aus Betrachtungen über den politischen Zustand von Syrien, über das Interesse von Europa dem Elend und der Unsicherheit dort abzuhelfen, und über die Maßregeln welche man nehmen könnte um zu diesem Zweck zu kommen. Er verurtheilt gänzlich die türkische Regierung, die er als hoffnungslos verdorben und geschwächt ansieht, spricht sich aber mit großer Bescheidenheit über das aus was geschehen sollte; er hält alles was man jetzt thun könnte für provisorisch, und wünscht nur daß das was man thue sich darauf beschränke daß man Ruhe und Sicherheit herstelle, damit sich der Wohlstand des Landes wieder heben und es selbst seinen Weg zu einer bessern Zukunft finden und angeben könne. Er lehnt sich auf die Seite der Maroniten und des französischen Einflusses in Syrien, den er als den von der Geschichte, von der religiösen Lage des Landes und von dem Wunsch der katholischen Christen als natürlich angezeigten hält; aber er scheint eher die Unabhängigkeit des Landes als eine französische Eroberung zu wünschen. Dieß alles ist mit vieler Mäßigung und Einfachheit gesagt in einem ziemlich unbedeutenden und nicht ganz correcten Styl, der weit von dem scharfen und glänzenden der Herzoge v. Aumale und Joinville entfernt ist; man fühlt heraus daß der arme Prinz sehr jung verbannt worden ist. Aber das Ganze liest sich angenehm, und der Verfasser macht den Eindruck eines nachdenkenden, billigen und gemäßigten Menschen, dem es Ernst im Leben ist, und den man mit Vertrauen auf einem Thron sehen würde.

Vorschlag zu entsprechender Beschleunigung des Eisenbahnverkehrs zwischen Straßburg und München.

* **Stuttgart**, 3 Oct. Bei der Wichtigkeit welche der durch Süddeutschland von Ost- und nach Westeuropa, und umgekehrt, gehende directe Eisenbahnverkehr für uns Deutsche und insbesondere auch für Ihr großes Institut, die Allgemeine Zeitung, hat, wird es für Sie und Ihre Leser gewiß von Interesse seyn, wenn sie in nachstehendem einige nähere Anhaltspunkte zur Beurtheilung der bei diesem Verkehr zum Theil obwaltenden eigenthümlichen Verhältnisse erhalten, und Sie werden einer Besprechung und richtigen Angabe der Gründe der auf dieser Linie vorkommenden Mißstände gewiß um so lieber Ihre Spalten öffnen, als Sie sich schon veranlaßt gesehen haben mißliche Folgen, welche aus diesen Verhältnissen hervorgiengen, öffentlich zur Sprache zu bringen. Erstens, und vor allem, ist zu bemerken daß es den Bahnverwaltungen von Baden, Württemberg, Bayern und Oesterreich bis jetzt nur gelungen ist sich über einen einzigen täglich von Paris, beziehungsweise Baden nach Wien durchgehenden Schnellzug (einen hin, einen her) zu einigen, und ist somit diesem Zug die Aufgabe geworden die Interessen von mehreren Verkehrsrichtungen in sich zu vereinigen und bestens auszugleichen, worüber unten das Nähere. Zweitens, bei der Vertheilung der für diesen Schnellzug angenommenen Fahrzeit ist, wir haben hier jetzt nicht zu untersuchen warum, die jeder der betheiligten Bahnverwaltungen eingeräumte Zeit ziemlich ungleichmäßig vertheilt. Es ist z. B. sicher daß die kaiserl. österreichische Elisabeth-Bahn an der ihr zugemessenen Fahrzeit für die Strecke Salzburg-Wien füglich eine volle Stunde einbringen kann, die württembergische Verwaltung an der ihr gegebenen Zeit keine Minute, denn ihre Bahn ist es die im Vergleich mit andern Bahnen, die Steigungs- und Krümmungsverhältnisse in Betracht gezogen, die möglich kürzeste Fahrzeit hat, und es ist ja allgemein bekannt daß auf dieser Bahn bei diesen Zügen in dem Grade schnell gefahren wird, daß sich zum Theil die öffentliche Stimme dagegen erhoben hat. Ein weiterer Uebelstand, der bei dem täglich steigenden Verkehr in dem dichtbevölkerten Land immer fühlbarer wird, ist daß der Verkehr dieses Schnellzugs auf der württembergischen Strecke sich so sehr gesteigert, daß im Sommer diese Schnellzüge keine kleineren Eilzüge, sondern große Personenzüge sind, welchen nur durch das mißliche Mittel der Verwendung zweier Locomotiven der Charakter des Schnellzugs gewahrt werden kann. Unter solchen Umständen anzunehmen daß die vorkommenden Verzögerungen wohl der Thatsache, nicht aber der Schuld nach meistens auf Württemberg fallen werden, wäre zwar verzeihlich, aber doch nicht richtig; denn abgesehen von einigen wenigen außerordentlichen Fällen, wie sie auf jeder Bahn vorkommen, wissen wir uns nicht zu erinnern daß z. B. ein in Bruchsal zeitig abgegangener Schnellzug verspätet in Ulm an-

gekommen wäre. Aber eingebracht können allerdings, wie schon bemerkt, auf der württembergischen Bahn vorher verlorene noch so kleine Zeitversäumnisse nicht werden, zumal da auch noch die Gepäckabfertigung auf die württembergische Bahn in Bruchsal in Händen der badischen Verwaltung ist. Auf der ganzen Strecke ist die Zeit so knapp, daß, wenn z. B. in Ulm nach dem Fahrplan um 9 Uhr 20 Minuten Münchener Uhr angekommen würde, gar nicht zur fahrplanmäßigen Zeit 9 Uhr 25 Minuten Stuttgarter Uhr weiter gefahren werden könnte. Ein anderes Beispiel: bei dem um 1 Uhr 31 Minuten in Bruchsal ankommenden und um 2 Uhr weiter nach Stuttgart abgehenden Zug ist nur 9 Minuten Zeit zur Ueberschlagung von Personen und Gepäck von einer Bahn auf die andere gegeben; was gewiß ebenfalls zu kurz ist, wie mancher Leser sich schon selbst überzeugt haben wird. Doch der dritte und wichtigste Punkt ist allerdings der daß die württembergische Verwaltung den Pariser Schnellzug, welcher von Paris nach Wien geht, einige Zeit, etwa 1½ Stunden, in Stuttgart liegen läßt. Also: da haben wirs, „die württembergische Eisenbahnverwaltung ist schuld u. s. w." Halt! Die württembergische Verwaltung läßt den Pariser Zug auf seiner Fahrt nach Wien allerdings liegen, aber sie muß ihn liegen lassen, wenn er um 2 U. 10 M. Nachmittags in Stuttgart ankommt, weil sie auch für ihren Baseler, Frankfurter, Mannheimer, Kölner Verkehr den Anschluß und Abgang in Ulm nach Osten nöthig hat — ein Verkehr der überdieß viel bedeutender als der von Paris kommende ist. Fährt man in Stuttgart bälder, sogleich nach Ankunft des Pariser Zuges, nach Ulm weiter, so gelangt nur dieser Verkehr an diesem Tage nach München u. s. w., der später in Stuttgart ankommende andere ebenbenannte wichtigere Verkehr bliebe aber in Ulm liegen, oder, richtiger gesagt, dieser Verkehr würde es zum Theil vorziehen die an Meilen längere, aber wegen des zwangsweisen Uebernachtens in Ulm dann doch schnellere Route über Aschaffenburg einzuschlagen, was gegen sein eigenes und das allgemeine Interesse planmäßig herbeizuführen der württembergischen Verwaltung doch wohl wird nicht zugemuthet werden wollen. In der umgekehrten Richtung treffen beide Influenzen zusammen, daher hier keine Verzögerung eintritt.

Und was gibt es denn für ein Mittel gegen diesen Aufenthalt in Stuttgart? Ein sehr einfaches. Bayern entschließe sich einen zweiten Abendanschluß nach München und Wien zu geben, so würde, wir glauben dieß ziemlich sicher annehmen zu können, Württemberg sich gewiß herbeilassen den Pariser und den Frankfurt-Kölner Zug getrennt nach Osten zu befördern, und damit den bisherigen Mißstand im Wien-Pariser Verkehr zu beseitigen.

Deutschland.

Frankfurt a. M. Der Handelsminister des deutschen Parlaments von 1848, v. Duckwitz, veröffentlicht in der „Zeit" folgende Betrachtung über die alte deutsche Flotte aus demselben Jahr: „Es sey mir vergönnt ein Wort zur Ehrenrettung der Männer einzulegen welche damals ihre ganze Kraft der guten Sache widmeten. Acht Monate nachdem von Seite der Centralgewalt die Sache in die Hand genommen, lag in der Mündung der Weser eine vollständig ausgerüstete, armirte und mit kundigen Officieren, Kanonieren, Matrosen und Marinesoldaten bemannte schlagfertige Flottille von 10 Dampfkriegsschiffen (Fregatten und Corvetten) *) und 27 Kanonenbooten, völlig genügend eines Feindes, wie etwa die Dänen seyn konnten, in der Nordsee sich zu erwehren, aber leider zu spät um in dem schon beendeten Kriege noch wirksam seyn zu können. Deutsche Staatsmänner, welche später den Verkauf der Flotte beschlossen, haben sie nie gesehen. Man mußte über ihren Werth das Urtheil amerikanischer und englischer Marineofficiere hören, um zu erkennen was man hatte. Es war nicht selten daß solche Officiere unsere Flotte besahen, eingestandenermaßen um sich darüber lustig zu machen. Wie oft aber habe ich direct und durch andere deren Ausspruch vernommen: „Das macht euch keine andere Nation in acht Monaten nach." Daß es so war, das ist vor allem das Verdienst meines wackern verewigten Freundes, des Admirals Brommy, der ein merkwürdiges Organisationstalent besaß. Der Gram über den Untergang der Schöpfung brachte den edlen Seemann leider zu früh ins Grab. „Wer waren aber die Männer auf deren Rath im Winter 1848 auf 1849 die Schiffe angeschafft, in Stand gesetzt, armirt und bewaffnet wurden? Die Artillerieofficiere: General v. Radowitz, der preußische Major Teichert, der österreichische Hauptmann Möring, der preußische Major (jetzt Generallieutenant) v. Wangenheim, der hannoverische Capitän (jetzt Major) Marcard und Oberstlieutenant Glünder; die Wasserbaubeamten im Hinblick auf Hafenanstalten: die Wasserbaudirectoren Bleme aus Hannover und Hübbe aus Hamburg; und endlich die Seemänner: der Prinz Adalbert von Preußen, der Fregattencapitän (später Admiral) Brommy, der Capitänlieutenant (später Viceadmiral (Schröder, der Capitän Donner und der englische Marine-Ingenieur Morgan. Unter der speciellen Aufsicht des letztern geschah die Umarbeitung der ältern Schiffe, so wie der Neubau der contrahirten Schiffe. Was von seemännischer Intelligenz in Deutschland vorhanden war, fand hier seinen Platz, und an der Spitze dieser Commission stand derselbe Mann der auch jetzt noch das preußische Marinewesen leitet, der Prinz Adalbert von Preußen. Was diese Männer im December 1848 und Januar 1849 mit dem Reichsministerium der Marine, in welchem die Räthe Kerst und Jordan arbeiteten, beschlossen und vereinbart hatten, wurde im Januar 1849 dem amerikanischen Commodore Patter vorgelegt. Nachdem dieser alles durchgesehen und geprüft hatte, sagte er zu mir: „Das ist das einzige was Sie thun können um rasch zum Ziele zu kommen, ich weiß auch nicht das mindeste daran zu verbessern." Ich kann nicht umhin auch noch ein anderes Urtheil hierher zu setzen, nämlich dasjenige des Flottenvertilgers, des Hrn. Hannibal Fischer. Derselbe besuchte mich einige Wochen nach seiner Ankunft zu Bremerhaven, und sagte mir ungefähr die folgenden Worte: „Ich bin erstaunt gewesen über das was ich gesehen habe, ich glaubte ein Demokratennest zu finden das ich zerstören möchte, ich habe aber eine so musterhafte Ordnung und Disciplin, ja ein so aristokratisches Wesen auf der Flotte bemerkt das meine Gesinnungen noch übersteigt, daß ich es nicht übers Herz bringen kann dieses Institut zu verkaufen. Ich will jetzt eine Rundreise in Deutschland machen, denn ich habe mich aus einem Saulus in einen Paulus umgewandelt." Hr. Fischer reiste darauf nach Hannover, Berlin und Frankfurt, um für die Erhaltung der Flotte ein Wort einzulegen, erhielt aber von dem Präsidenten der Bundesversammlung den Befehl sich sofort nach Bremerhaven zu begeben und seinen Auftrag auszuführen. Das ist denn auch geschehen. War 1849 vieles mangelhaft, was jedoch die Eile mit der alles geschehen mußte, entschuldigt, und noch mehr der Umstand daß die damalige Flotte noch keine Heimath hatte, keine völkerrechtlich anerkannte Flagge, keine gesicherte Zukunft für die Mannschaft, so wird man nicht in Abrede stellen daß auch die preußischen Flottenbestrebungen noch vieles zu wünschen übrig lassen. Das liegt aber in der Natur der Sache. Preußen hat auch zwei alte Fregatten, die Gefion und die Thetis, und muß so gut, wie man es 1849 thun mußte, seine bessern Schiffe neu bauen lassen. Es baut Dampfcorvetten gerade wie es 1849 geschehen ist, denn nur diese sind es, damals wie jetzt, deren wir bedürfen. Der Unterschied ist nur der daß man jetzt die Schraube statt der Schaufelräder und gezogene Geschütze statt der Paixhans Bomben Kanonen anwendet. Das schwierigste ist aber mit nichten das Beschaffen der Schiffe und deren Armirung, sondern die Erlangung tüchtiger Mannschaften, namentlich der Ober- und Unterofficiere und der Kanoniere. Preußen hat hierin ausgezeichnet vorgearbeitet, und wenn auch noch nicht der Zahl nach ausreichend, doch ein so vortreffliches Corps gebildet, daß es jetzt nicht mehr schwer erscheint dasselbe beliebig zu vergrößern; es gehört dazu aber Zeit, und diese muß gewährt werden wenn man nicht zu Fremden greifen will, wie man es 1849 thun mußte."

*) Das „Fregattschiff" Deutschland ist hier nicht mitgerechnet, denn es wurde als Lehrschiff benutzt, auf welchem die jungen Cadetten unterrichtet wurden. Das Schiff ist im vorigen Jahr an die chinesische Regierung verkauft worden, nachdem es bis dahin in den ostasiatischen Gewässern als Handelsschiff gefahren. Es ist daher eine chinesische Fregatte geworden!

Neueste Posten.

‖ **München,** 9 Oct. Die Kammer der Abgeordneten hat heute die Berathung über das Ausgabenbudget, soweit sich hierüber der Vortrag des Frhrn. v. Lerchenfeld erstreckte, zu Ende gebracht. Der erste Gegenstand der heutigen Berathung betraf die Veterinärschulen, wofür der Ausschuß in Uebereinstimmung mit dem Regierungspostulat 16,521 fl. einzustellen begutachtet hatte. Der Abg. Pachmayer stellte den Antrag diese Summe auf 25,000 fl. zu erhöhen, welcher Antrag von dem k. Commissär v. Wolfanger und den Abgeordneten Graf Arco-Stepperg und Sedlmayr auf das wärmste unterstützt und bei der Abstimmung auch angenommen wurde. Sodann wurde nach Vorschlag des Ausschusses die für die landwirthschaftliche Centralschule in Weihenstephan postulirte Summe von 12,057 fl. auf 7057 fl. abgemindert, dagegen die Exigenz für Landescultur und Beförderung landwirthschaftlicher Interessen in dem von der Staatsregierung eingestellten Betrag von 37,000 fl. bewilligt, nachdem sich hiefür die Abgg. Urban, Graf Arco, erster Secretär Hirschberger, Graf Rambaldi und der k. Commissär v. Wolfanger ausgesprochen hatten. Für das allgemeine Landesgestüt waren gegenüber dem Regierungsansatz zu 205,137 fl. vom Ausschuß nur 185,000 fl., dagegen für das besondere Landesgestüt in der Pfalz der postulirte Betrag von 10,000 fl. begutachtet. Zu der erstern Position stellte der erste Secretär Hirschberger den Antrag: „Se. Majestät zu bitten durch eine entsprechende Neuorganisation des Stammgestüts und der Militärfohlenhöfe diesen Instituten auf den Grund sachkundiger Erhebungen solche Einrichtungen geben zu lassen welche das Landesinteresse erheischen, und welche geeignet sind gleich vortheilhaft für die Hebung der Landespferdezucht so wie insbesondere auch für die Zucht der benöthigten Militärremonten zu wirken," während zu der zweiten Position vom Abg. Buhl beantragt worden war die eingestellte Summe von 10,000 fl. auf 20,000 fl. zu erhöhen. Von diesen Anträgen wurde der Hirschberger'sche von Graf Arco, Haidinger, Pachmayer und Urban unterstützt und von der Kammer zum Beschluß erhoben, dagegen der des Abgeordneten Buhl, für welchen sich allein der Abgeordnete Adam Müller aussprach, abgelehnt, nachdem zuvor der königliche Commissär v. Wolfanger bemerkt hatte daß weder von Seite der Gestütsdirection noch von der Kreisregierung eine Erhöhung dieses Etats verlangt wurde, weßhalb auch das Staatsministerium keinen Anlaß hatte eine Erhöhung zu beantragen. Die Abstimmung über den Betrag der einzustellenden Summe ergab die Annahme des Ausschußvorschlags zu 185,000 fl. und die Gesammtsumme der Exigenz für die Position Industrie und Cultur, wofür im ganzen 421,315 fl. verlangt waren, wurde auf 404,657 fl. festgesetzt. Die Postulate für: Leistungen des Staats an die Gemeinden, Steuerkataster, Münzanstalt und Glasmalerei wurden ohne

Discussion nach den Vorschlägen des Ausschusses angenommen, und in Bezug auf die Porzellanmanufactur Nymphenburg wurde von dem kgl. Commissär v. Pfretzschner bemerkt daß die bei Vorlage des Budgets gehegte Erwartung, dieser Etat werde aus dem Budget verschwinden, sich nicht vollkommen bewahrheitet habe, indem es der Staatsregierung bisher nicht gelungen sey ein entsprechendes Pachtverhältniß zu erzielen, weßhalb sich in dieser Richtung weitere Anträge bis zur Position des Reichsreservefonds vorbehalten werden müßten. Bei dem Etat der Feuerversicherungsanstalt hatte der Ausschuß einen Abstrich von 70,000 fl. auf 60,000 fl. beantragt, welchem Antrag gegenüber der k. Commissär Nüßler in einem längern Vortrag die Einstellung des ursprünglichen Postulats befürwortet. Abg. Reger nimmt hier Veranlassung die Unbilligkeit zur Sprache zu bringen daß Feuerversicherungspracticanten eine Remuneration für geleistete Dienste selbst dann nicht erhalten wenn sie auf Commissionen hinausgeschickt werden, und oft mehrere Tage auswärts zubringen müssen. — Zu einer längeren Debatte gab der Etat „Zuschüsse der Centralfonds an die Kreisfonds für die deutschen und isolirten lateinischen Schulen" Veranlassung. Außer den bereits in einem früheren Bericht mitgetheilten Anträgen des Abg. Dr. Ruland, die heute reproducirt wurden, kamen noch Anträge von den Abgg. Keyl und Münch ein. Ersterer beantragte: „zur Gleichstellung der ausschließend für den Lehrzweck angestellten Studienlehrer, an solchen isolirten Lateinschulen welche gleiche Lehraufgabe wie die mit den Gymnasien verbundenen Lateinschulen erfüllen, mit den Studienlehrern an diesen Anstalten in Ansehung des Gehalts, der Alterszulagen und des Genusses pragmatischer Rechte die Summe von 15,000 fl. in das Budget einzustellen," während Münch den Antrag stellte, zur Gleichstellung der Gehalte der Lehrer an den Gewerbsschulen mit den Studienlehrern an den k. Studienanstalten die Summe von 23,283 fl. einzustellen. An der Discussion hierüber betheiligten sich außer den beiden Antragstellern noch Dr. Barth, Engelhardt, Dr. Ruland, Nickels, Boyé, k. Staatsminister v. Schrenk, der Referent v. Lerchenfeld, dessen Erörterungen zu wiederholtenmalen mit lauten Bravorufen aufgenommen wurden. Bei der Abstimmung wurden die beiden vorerwähnten Anträge abgelehnt, deßgleichen der erste Antrag des Abg. Dr. Ruland, während dessen zweiter Antrag angenommen wurde. Der Gesammtetat dieser Position wurde nach dem Gutachten des Ausschusses mit 503,900 fl. gegenüber dem Regierungspostulat von 537,612 fl. eingestellt. Nachdem endlich die Position für Pensionen der Wittwen und Waisen von Staatsdienern auf Antrag des Referenten von 630,000 fl. auf 716,000 fl. erhöht worden war, schloß der Präsident die Sitzung mit dem Beifügen daß morgen die Staatsausgaben für Landbauten zur Berathung kommen werden.

* Wir werden aus **München** gebeten folgendes aufzunehmen: Ich kann den Correspondenzartikel vom 7 Oct. aus München dahin berichtigen, daß der Abgeordnete von Oberfranken und zweiter Vorstand des dortigen Kreiscomite's lediglich den Antrag auf Verabfassung eines landwirthschaftlichen Volkslesebuchs unterstützte, welches auch eine gemeinfaßliche populäre Darstellung der landwirthschaftlichen Gesetzgebung enthalten möchte. Dabei wurde bemerkt daß zur Beseitigung vielfach vorgekommener irriger Auffassung der Wassergesetze in ihrer Eigenschaft als Landes-Culturgesetze von Seite der oberfränkischen Kreisstelle unterm 7 Mai v. J. im Kreisamtsblatt eine umfassende Instruction für die Districtsbehörden ergangen sey, worauf die Aufmerksamkeit des Generalcomite's gelenkt werden wollte, wie dieß auch bezüglich zweier Aufsätze in dem nämlichen Blatt über das landwirthschaftliche Fortbildungswesen geschah.

** **Stuttgart**, 9 Oct. Heute ward zur fortgesetzten Berathung des Cultetats geschritten. Für die polytechnische Schule werden jährlich 38,715 fl. exigirt, 3565 fl. mehr als in der vorigen Etatsperiode, die ohne Debatte verwilligt werden. Auch bei der Baugewerkschule, für die 9271 fl. exigirt sind, mehr als früher 2746 fl., ist der Aufschwung ein sehr bedeutender, denn von 183, der Schülerzahl am Anfang der vorigen Finanzperiode, ist dieselbe im letzten Jahr auf 250 gestiegen, und steht jetzt auf 292, wovon 65 aus Stuttgart und dem Stadtbezirk, 220 aus den übrigen Orten des Landes, aus dem Auslande 7 Schüler. Die Exigenz wird verwilligt. Für die Realschulen sind 39,685 fl. 50 kr. exigirt, 4785 fl. 8 kr. jährlich mehr als in der vorigen Etatsperiode. Der Abg. Hopf wünscht eine größere Exigenz für die Volksbildung überhaupt, aber insbesondere für die Realschulen. Die Realschule sey die höhere Volksschule, und alle Volksschulen sollten nach und nach in Realschulen umgewandelt werden, wozu freilich die Ausbildung der Lehrer eine andere seyn müßte; dann erst stehe die Volksschule auf der ihr gebührenden Höhe. Gegenwärtig leisten indeß seiner Ansicht nach die Realschulen nicht das was sie sollen, was am Bildungsgang der Lehrer liege, und an der Beaufsichtigung der Realschule in localer Hinsicht durch die Geistlichkeit. Es ist die fixe Idee dieses Abgeordneten der Geistlichkeit jeden Einfluß auf die Schule zu entziehen. Auch die Besoldungsverhältnisse der Lehrer müßten besser, und insbesondere Alterszulagen eingeführt werden. Für den Turnunterricht sind jährlich 7800 fl. exigirt (neben 20,000 fl. aus den Mitteln der Restverwaltung zu der Anschaffung und Einrichtung von Turnlocalen für die Turnanstalt in Stuttgart und für die bedeutenderen Turnanstalten des Landes, wovon später noch die Rede seyn wird). Die Commission trägt auf Verwilligung an. In Verbindung hiemit wird ein Bericht der Kirchen- und Schulcommission berathen, betreffend die den Regierungen und Volksvertretungen der Staaten des deutschen Bundes gewidmete Denkschrift der deutschen Turnerschaft vom Juni 1860, und ein weiterer Bericht der Finanzcommission, betreffend die Bitte der schwäbischen Turnerschaft wegen weiterer Mittel zur Aufstellung eines Wanderlehrers für die Turnvereine der Erwachsenen. Es entsteht hier eine längere Debatte hauptsächlich darüber ob das Turnen als obligatorischer Unterrichtsgegenstand behandelt werden solle, oder nicht, namentlich so weit es die Volksschule betrifft. Vom Ministertisch aus wird die obligatorische Einführung nur für die höhern Lehranstalten, nicht aber für die Volksschule befürwortet. Probst kommt auf seinen bei Berathung des Kriegsetats schon ausgesprochenen Gedanken zurück, das Turnen des Landes dadurch bei der Jugend beliebt zu machen daß den Turnern wegen leichterer und rascherer Ausbildung beim Militär eine kürzere Präsenzzeit gewährt werde. Mohl ist gegen jeden Zwang, während die Mehrzahl der Redner sich für obligatorische Einführung ausspricht. Die Exigenz wird verwilligt. Die Eingaben der schwäbischen und der deutschen Turnerschaft werden der Regierung zu weiterer Erwägung übergeben. Für gewerbliche Fortbildungsschulen sind exigirt 20,000 fl. (9000 fl. mehr als 1858/61); die Commission beantragt die Verwilligung weiterer 7600 fl., welche die k. Commission für die Fortbildungsschulen beantragt, das Ministerium aber nicht exigirt hatte. Sie wird angenommen.

Ulm, 8 Oct. Auch die Geistlichen des Landcapitels Ulm sind den Propositionen der Erbacher Versammlung beigetreten. (D. B.)

* **Paris**, 8 Oct. Die Erkundigungen der diplomatischen Kreise über die Zusammenkunft in Compiègne lauten übereinstimmend dahin: auf die herzliche Begrüßung folgte noch am Abend Erkaltung, welche sich auf der großen Jagdpartie zur schweigsamen Frostigkeit steigerte, und beim Gala-Diner und bei der Theatervorstellung bis zur stummen Verstimmung ausartete, die ohne Zweifel durch die heutige Abschiedsunterredung nicht gehoben werden konnte. Von Seite des Kaisers, der Kaiserin und des gesammten Hofstaats waren alle Künste und alle Galanterien aufgeboten worden um den König zu gewinnen, und dieser kam einem solchen Empfang in bester Stimmung und mit vollendeter Galanterie entgegen. Was hat eine so plötzliche und unangenehme Veränderung in den Physiognomien und in der Conversation hervorgerufen? Die Verdrießlichkeit des Kaisers wird dem unfreundlichen Erstaunen des Königs über den neuen Horizont, der ihm mit wenigen Worten eröffnet wurde, zugeschrieben. Die Angaben der Daily News über die Erkundigungen welche der König in Compiègne selbst holen wollte, werden für richtig gehalten. Das Ergebniß der Zusammenkunft ist weniger als negativ; es ist schlecht. — Da die Vorstädte am gestrigen Montagsabend abermals sehr bewegt waren, wiederholt der Moniteur die Note des Constitutionnel über die dictatorische Hintanhaltung einer noch größern Brodtheuerung. Auch im Moniteur brachte die Note geringe Wirkung hervor. Jedermann wußte daß die Regierung eine abermalige Erhöhung der Brodtaxe nicht riskiren kann. Die zugesicherte Beibehaltung des gegenwärtigen Preises gewährt keine Beruhigung, da man sich gerade dagegen auflehnt. Eine baldige Herabsetzung ist im höchsten Grad unwahrscheinlich. Wäre sie möglich, so hätte man sich die Erhöhung überhaupt leicht ersparen können. — Die Bank hat folgende Beschlüsse gefaßt: ihre Rente zu veräußern um edle Metalle anzuschaffen, gleichzeitig den Disconto auf 7 für Wechsel von 60 Tagen und auf 6½ für Wechsel von 40 Tagen zu erhöhen. Die Veräußerung ihrer Rente hat heute begonnen. Die abermalige Disconto-Erhöhung erklärt sich nicht bloß daraus daß dabei auch die Bankdividende wächst, und mithin die Curse der Bankactien steigen. Aus ihr wird vielmehr geschlossen daß wir erst am Anfang einer Krisis stehen, welche auch die andern Plätze nicht verschonen wird. In der Handelswelt und unter gewissen Fabrikarbeitern beruhigt man sich ebenfalls nicht. Es ist allerdings richtig daß die englischen Fabricate am 1 Oct. nicht wie eine Lawine zur Verzollung gelangten; aber seitdem werden sie so massenhaft zugeführt, daß bei allen betreffenden Zollämtern das Personal verdoppelt werden mußte, und dennoch die zollamtliche Abfertigung der Waaren eine unerhörte Verzögerung erleidet. — Bei der gegenwärtigen Stimmung dachte man jeder Agitation aus Anlaß der Wahl eines Großmeisters des „großen Orients" von Frankreich kräftig vorzubeugen. Der große Orient sah sich in seiner Existenz bedroht. Er sollte zu einer einfachen Wohlthätigkeitsgesellschaft, zu einem wechselseitigen Hülfsverein umgestaltet werden, und die Regierung sollte ihm einen Director ernennen. Zu dieser Stelle war Hr. Daumet, der Staatsstreichminister des Prinzen Murat in der Rue Cadet, ausersehen. Unter solchen Umständen zogen die Freimaurer es vor sich über die Erwählung einer gut gesinnten und gut angeschriebenen Persönlichkeit zu verständigen. Sie sind übereingekommen ihre Stimmen Hrn. v. Saulcy, dessen Frau Palastdame der Kaiserin ist, zu geben. Er hat als Senator gegen die weltliche Macht des Papstes gestimmt, und als Alterthumsforscher sitzt er im Institut. Einer solchen Abfindung verdankt der große Orient ferner geduldet zu werden. — Der König von Preußen hat heute dem Marschall Vaillant, Hrn. Thouvenel und dem Grafen Walewski Orden verliehen.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Nekrolog.

Braunau in Oberösterreich. Am 5 September 1861, Abends um 9 Uhr, starb hier Herr **Georg Liegel**, Doctor der Philosophie und diplomirtes Mitglied von 25 gelehrten Gesellschaften, Nestor der Pomologen. Er wurde am 18 December 1777 zu Schäferei bei Waldmünchen geboren, begann im Jahre 1788 zu München die Studien, und kam im Jahre 1803 nach Braunau, wo er am 1 August in den Besitz der hiesigen Apotheke trat. In Besitz zweier großer Gärten machte er sich bald durch seine Cultur der Obstbäume bemerkbar, konnte jedoch der unglücklichen Kriegsperiode wegen in diesem wissenschaftlichen Zweige nicht so rasch vorwärts schreiten als er wünschte, zumal er bald zu dem Ehrenamte eines Bürgermeisters berufen wurde (1809), wodurch ihm viele Zeit für seine wissenschaftlichen Forschungen entzogen ward. Nach Ablauf der Kriegszeit und seiner Amtsperiode begann eigentlich erst seine wissenschaftliche Laufbahn. Im Jahre 1822 erschien bei Dunle in Salzburg dessen erstes pomologisches Werk, welchem in den Jahren 1825, 1826, 1830, 1837, 1838, 1842, 1847, 1851, 1856 und 1861 weitere folgten, welche seinen Ruf als Pomologe weit in der Welt verbreiteten, so daß aus seinen Gärten Pfropfreiser nach Texas in Amerika, in die Krim, nach Griechenland ꝛc. ꝛc. versendet wurden. Im Jahre 1860 wies sein Katalog 1058 verschiedene Obstsorten nach. — In Anerkennung dieses verdienstvollen Wirkens hat nun Se. k. k. apostolische Majestät der Kaiser Franz Josef I von Oesterreich demselben die große goldene Verdienst-Medaille verliehen, deren feierliche Uebergabe am 21 Juli 1849 durch den k. k. Herrn Kreishauptmann Fritsch erfolgte. — Am 2 November 1858 starb seine Gattin Josefa, geb. Heyß, eine sehr hochgeachtete Frau, und seit jener Zeit datirt sich auch der Anfang seines körperlichen Leidens, welches noch einen Tag vor seinem Tode eine Operation veranlaßte, er litt nämlich am Blasenstein. Groß sind die Verdienste des Verblichenen im allgemeinen, insbesonders aber für Braunau und seine Umgebung, wo die Denkmäler seines wissenschaftlichen Forschens zu Tausenden noch in den spätesten Zeiten an ihn die dankbare Erinnerung bewahren. [4730]

Personal-Nachrichten.

Preußen. Johanniter-Orden. Zu Ehrenrittern sind ernannt: der Oberstl. a. D. Frhr. v. **Braun**, auf Neucken bei preuß. Eylau; der Landrath des Kreises Neidenburg v **Lavergne-Peguilhen**, auf Grabowo b. Neidenburg; der Rittm. a. D. **Hippolyt von der Gröben**, auf Rippen bei Ludwigsort; der Landrath des Kreises Osterode, Frhr. v. **Meerscheith**, genannt v. **Hülessem**, auf Wargitten bei Osterode; der Rittergutsbesitzer L. Graf v. **Perponcher-Sedlnitzky**, auf Groß-Gandern bei Sternberg; der Rittergutsbesitzer v. **Lochow**, auf Petkus bei Baruth; der Landrath des Kreises Sternberg v. d. **Hagen**, auf Buchholz bei Dressen; der Prem.-Lieut. im Kaiser Franz Garde-Gren.-Regt. Nr. 2 v. **Kaphengst**; der Leg.-Secretär bei der Gesandtschaft in Konstantinopel Graf v. **Keyserling-Rautenburg**; der Major im GSt. des II. Armee-Corps v. **Sandrart**; der Landrath a. D. v. **Kleist** auf Nemitz Kreis Schlawe; der Rittergutsbesitzer v. **Niebelschütz** auf Metschlau, Kreis Sprottau; der Landrath des Kreises Breslau Frhr. v. **Ende**; der Major z. D. und stellvertretende Commdr. des 1. Bats. (Polnisch Lissa) 2. posen'schen Ldw.-Regts. Nr. 19 v. d. **Gröben**; der Ritm. a. D. v. **Studnitz**, auf Schönwald bei Rosenberg in Oberschlesien; der Rittergutsbesitzer v. **Normann**, auf Greisty bei Sagan; der Major und Abtheilungs-Commdr. in der schles. Artill.-Brig. Nr. 6. v. **Bülow**; der Landrath des Kreises Trebnitz v. **Salisch**, auf Jeschütz bei Trebnitz; der Domdechant v. **Trotha** zu Merseburg; der Rittergutsbesitzer v. **Byern** auf Parchen bei Genthin; der Landrath des Saalkreises v. **Krosigk** zu Halle a. d. Saale; der gräfl. Stolbergsche Reg.-Rath v. **Rosen**, zu Wernigerode; der Consistorialrath Frhr. v. **Diepenbroick-Grüter** zu Münster; der Rittergutsbesitzer A. Frhr. v. **Lebebur**, auf Crollage bei Oldendorf, Kreis Lübbecke; der Oberst und Commdr. des 6. westph. Inf.-Rgts. Nr. 55 v. **Schwarzkoppen**; der kgl. niederl. Resident auf Java, C. Graf zu **Bentheim-Tecklenburg-Rheda**; der Rittm. und Escad.-Chef im 2. westph. Hus.-Regt. Nr. 11, v. **Grüter**; der großh. mecklenb.-schwerin. Geh. Rath und Vice-Kanzler der Universität Rostock, v. **Both**; der Kloster-Prediger v. **Lowtzow**, auf Remsow bei Laage in Mecklenburg-Schwerin; der Fürst **Bruno** zu **Ysenburg und Büdingen**, der Ober-Lieutenant im k. k. österr. Kürass.-Regiment Prinz Karl von Preußen Nr. 8 Frhr. v. **Kleist**.

Sparcassen-Contine der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht daß die am 1 Januar l. J. eröffnete **zweite zwanzigjährige Gesellschaft**, nachdem bei derselben für 10 Mitglieder 46 Einlagen zum Betrage von fl. 459. 41 kr. subscribirt und 29 Einlagen mit fl. 282. 18 kr. wirklich einbezahlt waren, am heutigen Tage durch Beschluß der Bank-Administration für constituirt erklärt worden ist.

In allen Gesellschaften zusammen zählt die Sparcassen-Contine zur Zeit 1541 Mitglieder mit fl. 11,421 Einlagen und einem Einlags-Capital von fl. 114,069. 37 kr., und es kann dieselbe sowohl als Aussteuer-Anstalt für Kinder, als zur Anlage von Ersparnissen für Erwachsene um so mehr empfohlen werden als ihre Leistungen die einer gewöhnlichen Sparcasse weit überbieten.

Grundbestimmungen und Erläuterungen, sowie Formulare zu Erklärungen werden unentgeltlich von den Agenten verabfolgt, und von denselben zugleich alle gewünschten Aufschlüsse ertheilt. — München, 1 October 1861.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.
Ed. Brattler, Dirigent. [6719—21]

Rosenheimer Kunst-Mühle.

[6731]

Die verehrlichen Actionäre werden hiemit zu einer Generalversammlung auf
Dienstag den 29 October, Vormittags 9 Uhr,
in der Börse zu Augsburg eingeladen.

Tagesordnung:

1) Verlesung der dritten Rate zur Heimzahlung aus dem Anlehen auf Partial-Obligationen à fl. 500 dd. 1 December 1856;
2) Bericht des Verwaltungs-Ausschusses über den Geschäftsbetrieb der abgelaufenen sechs Monate.

Augsburg, den 8 October 1861.

Der Verwaltungs-Ausschuß.
J. P. Himmer, Vorstand.

[6530] Verlag von **F. A. Brockhaus** in Leipzig.

Der Mann von Geburt und das Weib aus dem Volke.

Ein Bild aus der Wirklichkeit
von **Marie Sophie Schwartz.**
Aus dem Schwedischen von **August Kretschmar.**
8. Geh. 2 Thlr.

Bei dem großen Beifall, den Marie Sophie Schwartz gleich ihrer Landsmännin Frederike Bremer in ihrem Vaterlande gefunden, ist es gewiß vielen willkommen, daß einer ihrer trefflichen Romane auch der deutschen Lesewelt zugänglich gemacht wird, der sie bis jetzt ganz unbekannt war. Die Verfasserin erinnert durch ihre ungemein feine und sorgfältige Darstellungsweise an Bulwer; wie dieser weiß auch sie durch den Gang der Handlung ihre Leser auf die geschickteste und doch natürlichste Weise zu überraschen und zu fesseln. Die Tendenz ihrer Romane ist wesentlich gegen die Vorurtheile der Geburt und die sich hieraus ergebenden Nachtheile gerichtet.

[6574—79] (Eingesandt.)

Methode Toussaint-Langenscheidt

(5. Aufl.) **Englisch** und **Französisch** (Aufl. 5.)
— Sprechen, Schreiben, Lesen und Verstehen —
erlernt Jedermann, der deutsche Druckschrift richtig lesen kann, durch diese von über 100 wissenschaftlichen Autoritäten empfohlene Methode in 9 Monaten, ohne Lehrer, auf die angenehmste, gründlichste und billigste Weise. Vorkenntnisse nicht erforderlich. Honorar pro Woche nur 5 Sgr. (18 kr. rh., 25 Nkr.) Näheres im Prospect, der nebst einer Probelection gratis versendet wird. Der portofreien Bestellung sind 5 Sgr. in Briefmarken für das Rückporto beizulegen. — Prüfe Alles, das Beste behalte!

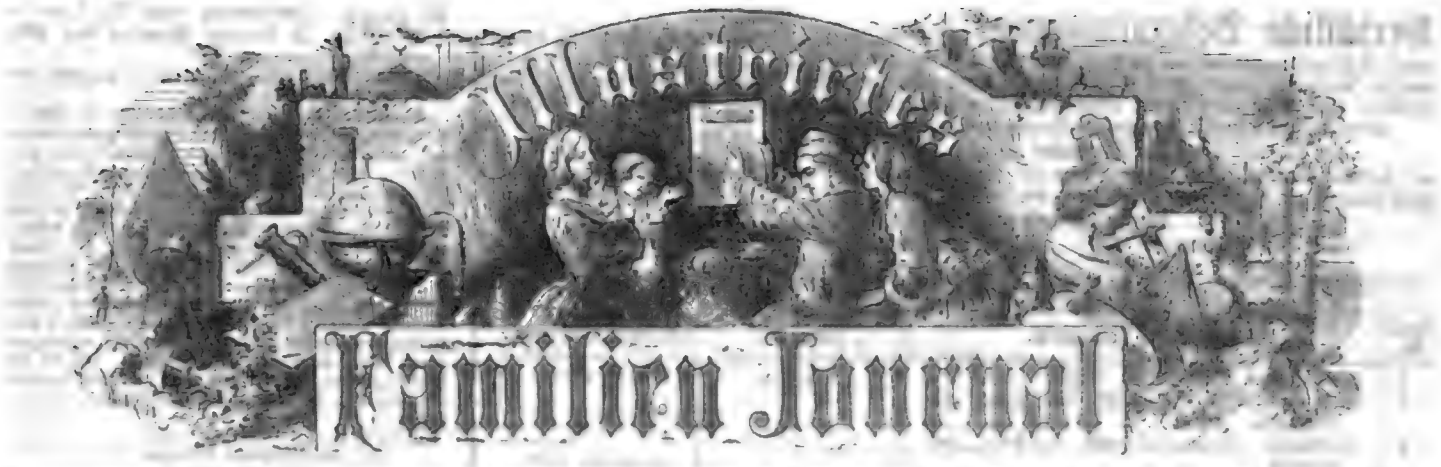
Gefälligst zu notirende Adresse:
G. Langenscheidt, Berlin, Hirschelstrasse 32.

Edict. Vom k. k. städt. delegirten Bezirksgericht Bozen wird hiemit den Gebrüdern Johann Anton und David Maurener, Spielwaarenhändler aus Gröden, früher in Straßburg etablirt, seit dem Jahre 1837 nach Amerika ausgewandert, bekannt gemacht: es habe gegen sie die Ditta Jasam und Prinoth in St. Ulrich in Gröden, und in Nürnberg zur Deckung einer Summe von 6159 fl. 5 kr. RW. in Silber, der Handelsmann Joh. Bapt. Purger in St. Ulrich in Gröden zur Deckung einer Summe von 1397 fl. 46 kr. ÖW. und der Handelsmann Jos. Moroder et Comp. in Gröden zur Deckung von 1121 fl. 31 kr. RW. und 451 fl. 12 kr. ÖW. das gerichtliche Verbot auf den ihnen aus der Verlassenschaft der Maria Maurener in Bozen angefallenen Erbtheil, resp. auf den verhältnißmäßigen Antheil der zu dieser Verlassenschaft gehörigen Baarschaft, Staatspapieren und Forderungen bewilligt, und auf ihre Gefahr und Kosten der k. k. Kreisgerichts-Advocat Dr. v. Roggia als Curator zu ihrer Vertretung bestellt worden. Dies wird Ihnen zu dem Ende kund gegeben, damit sie dem bestellten Vertreter ihre Behelfe mittheilen oder dem Gerichte einen andern Sachwalter nahmhaft machen können. [6553—60]

K. k. stdt. Bezirksgericht Bozen den 20 Septbr. 1861.
Mayr.

Anstellungs-Gesuch.

Eine junge Deutsche, die in ihrer Muttersprache, im Französischen, Italienischen und Clavier gründlichen Unterricht ertheilt, wünscht sogleich als Erzieherin placirt zu werden. Adressen beliebe man franco unter Chiffre J. W. Nr 6723 an die Exp. zu senden. [6723—24]



Wöchentlich 1 Nummer. Preis 1 Sgr., pr. Quartal 13 Sgr. excl. gesetzl. Stempelsteuer. Auch in Heften zu 5 Sgr. eleg. brosch.

VIII. Jahrgang. IV. Quartal. **Mit brillanter Gratis-Stahlstich-Prämie.**

Inhalt. Illustrirte Original-Erzählungen. Gedichte. Gerichtshalle. Reisen. Biographien. Neueste Begebenheiten. Naturkunde. Medicin. Praktische Wissenschaften. Volksschule (Kochkunst). Vermischtes. Auskunft. Schach. Humoristisches. Correspondenz. Ankündigungen aller Art. Insertionsgebühren für die dreispalt. Nonpareille-Zeile oder deren Raum 10 Sgr.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen.

[6358—60] Verlag der Englischen Kunst-Anstalt von A. H. Payne in Leipzig, Dresden und Wien.

Interessantes für und aus Ungarn.

Verlag von J. L. Kober in Prag

— durch alle Buchhandlungen zu beziehen. —

Erinnerungen an Graf Ladislaus Teleki. (Geb. 11. Feb. 1811, gest. 8. Mai 1861). Von K. M. Kertbeny. Mit dem photographirten Porträt Teleki's. 8. 9 Bogen. Eleg. geh. 1 fl. 20 kr. Oe. W. — 28 Sgr.

Das Buch enthält neue und wichtige Aufschlüsse über den großen Patrioten, insbesondere über sein Leben und Wirken während der Verbannung, endlich über seinen räthselhaften Tod, sowie auch viele neue und höchst interessante Mittheilungen über **Klapka, Türr** u. s. w.

Nach zehnjährigem Verbot befreites Werk.

Aus der Heimath. Gesänge von Karl Beck. Dritte Auflage. Mit einem Stahlstiche. Miniaturformat. 21 Bogen. Brillant gebunden mit Goldschnitt und Goldpressung 2 fl. 50 kr. Oe. W. — 1 Thlr. 20 Sgr.

Inhalt: Erster Gesang: Einer für Alle! Alle für Einen! I. Ein Bauernkind. II. Das Edelfräulein. III. Der deutsche Legionär. IV. Honvéds. V. Der Zigeuner. VI. Gesang der Husaren. VII. Israel. VIII. Der Pole. — Zweiter Gesang: Mit Gott für den König! Mit Gott für das Vaterland! I. Feldherr und Gemeiner. II. Zwei schöne Leichen. III. Die feindlichen Brüder. — Dritter Gesang: Die Nächtinge. — Vierter Gesang: Requiem. I. Vom Schwert, das sie begraben haben. II. Nach dem Gewitter. III. Das Lied.

Diese glühenden, Freiheits- und Vaterlandsliebe athmenden Dichtungen werden schon ihres hochpoetischen Werthes wegen auch heute noch und überall verdiente Anerkennung erringen, wo das ritterliche, tapfere Volk der Ungarn und dessen jüngste Geschichte Theilnahme und Verständniß gefunden.

Bilder aus dem Honvédleben. Von C. W. M******. Zweite Ausgabe. 8. 22 Bogen. Eleg. geh. 1 fl. 50 kr. Oe. W. — 1 Thlr.

Inhalt: 1. Acht Tage auf der Insel Csepel. 2. Preßburg im Herbste 1848. 3. Im Salon der Präsidentin (Frau von Kossuth!). 4. Courierfahrt nach Peterwardein.

Land und Leute der Moldau und Walachei. Von M. Derblich. 8. 20 Bogen. Geh. 2 fl. Oe. W. — 1 Thlr. 10 Sgr.

Inhalt: 1. Einst und Jetzt. 2. Ein Paradies. 3. Die Klöster und die Klosterfrage. 4. Das Landvolk, wie es lebt und — tanzt. 5. Geographisches. Nationalökonomie. 6. Verflochtenheit der Stadt Bukarest. 7. Das Klima. Die Sümpfe. 8. Oeffentliche Gärten. 9. National- und Conduitenliste, sowie Grundbuchsblatt der Stadt Bukarest. 10. Handelt von — schönen walachischen Gegenden. 11. Spielt in den Wirthshäusern und noch andern — Häusern. 12. Lehrt von den Kirchen und Religionen. 13. Von den Schulen. 14. Sanitäts- und Krankenpflege. 15. Verbrechen und Verbrecher. 16. Militärzustände. 17. Charakteristik der Bevölkerung. 18. Die politische Verfassung der Fürstenthümer. [6618—19]

Neue medicinische und naturwissenschaftliche Werke

aus dem Verlage von Ferdinand Enke in Erlangen, zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Bingel, Dr. G. A., Pharmakologisch-therapeutisches Handbuch für Aerzte und Studierende der Medicin und Pharmacie. Mit gleichzeitiger Berücksichtigung der Pharmakognosie, Toxicologie und Balneologie bearbeitet. Erste Hälfte. gr. 8. geh. 1 Thlr. 28 Sgr. oder 3 fl 20 kr.

Hartmann, Dr. Fr., Handbuch der allgemeinen Pathologie für Aerzte und Studierende. Erste Hälfte, mit 45 in den Text eingedruckten Holzschnitten. Lex.-8. geh. 1 Thlr. 26 Sgr. oder 3 fl. 12 kr.

Kekulé, Dr. A., Lehrbuch der organischen Chemie. Dritte Lieferung. Lex.-8. geh. 1 Thlr. 15 Sgr. oder 2 fl. 36 kr.

(Lieferung 1—3 bilden den ersten Band dieses Werkes, und kostet derselbe 4 Thlr. 15 Sgr. oder 7 fl. 48 kr.)

Reichardt, Dr. E., Ackerbauchemie oder die Chemie in ihrer Anwendung auf Agricultur. Lex.-8. geh. 3 Thlr. 18 Sgr. oder 6 fl.

Rosenthal, Dr. D. A., Synopsis Plantarum diaphoricarum. Systematische Uebersicht der Heil-, Nutz- und Giftpflanzen aller Länder Erste Hälfte. gr. 8. geh. 2 Thlr. 12 Sgr. oder 4 fl.

Virchow, Handbuch der speciellen Pathologie und Therapie, V. Band II. Abth. II. Hälfte (Friedreich, die Krankheiten des Herzens). Lex.-8. geh. 1 Thlr. 16 Sgr. oder 2 fl. 42 kr. [6655]

[6565—66] Im Verlag von J. A. Bergson-Sonenberg in Leipzig erschienen und sind in allen Buchhandlungen zu haben:

Neue einbändige Romane.

Preis pro Band 1 Thlr.

H. Waldeck, Die Egoisten.

E. About, Die Bank gesprengt!

H. Helms, Aus Skandinavien!

Alle drei gediegene, von der Kritik allgemein belobte Werke, die ihres Inhalts nach in jede Familienbibliothek passen.

36kr! Pikante Silhouetten 36 kr! sämmtlicher Münchner „Künstler und Künstlerinnen," die Ritter der Tafelrunde, Meindl, der Engel, ꝛc. in Heft 4; Dawisons Portrait und Charakteristik, Gruneris Memoiren in Heft 6; Portraits und Biographien Lewinsky's, Lucia's u. Formes, Bulovsky's, sowie das reizende neueste Lustspiel: „Ritter Blaubart, der Hiesel" von Rod. Benedix in Heft 7—9 von Dr. Feodor Wehls beliebter: „**Deutscher Schaubühne.**" In allen Besten Münchner und Nürnberger Briefe, beißend aber treffend geschrieben!! — Einzelne Hefte 36 kr., Preis pro Quartal (8 Hefte) nur 1 fl. 45 kr. Ferner erschienen: **Lose Blätter, 1 fl. 45 kr „Salonbilder der vornehmen Welt"** von Fr. Steinebach, k. k. Marinedirector. Inhalt: Geschichten aus Baden-Baden, die Waise vom Königssee, die Spielbank zu Homburg ꝛc. (5664)

Expedition der deutschen Schaubühne in Hamburg.

[6231—42] Bei J. Scheible in Stuttgart erschien:

Die Hof- und Volks-Narren

sammt den

närrischen Lustbarkeiten der verschiedenen Stände aller Völker und Zeiten.

Aus Flögels Schriften und andern Quellen von

Fr. Nick.

In zwei Bänden. 1861.

Preis des Ganzen (1500 Seiten) 3 fl. 30 kr. oder 2 Thlr.

Gerichtliche Bekanntmachung.

[6656—57]

Unter den bei dem unterzeichneten Amtsgerichte deponirten Testamenten des vormaligen königlichen Amtes Peine, des Magistrats der Stadt Peine und der vormaligen Patrimonialgerichte Equord, Kl. Ilsede, Gadenstedt und Oberg befinden sich die hierunter aufgeführten letztwilligen Verfügungen, deren Errichter geschehener Ermittelung zufolge längstens verstorben sind.

Wenn nun zur Eröffnung derselben Termin am

19 December d. J., Morgens 9 Uhr,

auf hiesigem Gerichtslocale angesetzt worden ist, so haben sich darin die Betheiligten zur Wahrnehmung ihrer Gerechtsame einzufinden. — Peine, den 18 September 1861.

Königlich hannover'sches Amtsgericht.

Pfafferote. W. Sostmann. Heuselin.

G. Büttner.

Verzeichniß der Testamente.

Laufd. Nr.	Namen der Testatoren.	Wohnort.	Tag der Hinterlegung.
1	Tost, Ehefrau, geb. Seliger, Buchdr.	Peine	12 April 1805.
2	Mehrmann, Joh. Fr. Balth. und Frau, geb. Stoffregen	"	1 Mai 1817.
3	Bodenstedt, Branntweinbrenner und Frau, geb. Schmidt	"	1 November 1818.
4	Brunan, H. Christoph	"	12 Juni 1820.
5	Mund, Christ., Schuster	"	28 October 1825.
6	Wittenberg, Heinrich Behrend	Adenstedt	13 October 1818.
7	Staude, Joseph Benedict	Damm	8 Februar 1819.
8	Wetters, Kel. Sophie Marie, geb. Grebe	Clauen	6 Mai 1819.
9	Cerf, Hirsch, Wittwe Grete, geb. Moses	Damm	31 October 1820.
10	Münstedt, Joh. Heinr.	Stedum	10 November 1821.
11	Heuer, Heinrich Christian	Oberg	20 December 1821.
12	Heuer, Wittwe, Anna Elisabeth, geb. Bras	Schmedenstedt	5 März 1822.
13	Hoppenworth, Kel. Ilse Sophie, geb. Pape	Dungelbeck	15 Januar 1823.
14	Bierendrint, Arend	Rosenthal	26 November 1822.
15	Heiligentag, Johann Heinrich	Woltorf	7 October 1823.
16	Weige, Heinrich Friedrich	Münstedt	20 Juli 1823.
17	Fischer, Arnold, Bäcker	Damm vor Peine	29 Februar 1824.
18	Reinecke, Behrend	Gr. Bülten	31 Mai 1825.
19	Herwig, Johann Heinrich, Köbner	Adenstedt	7 November 1826.
20	Herwig, Ilse Marie, geb. Steren	"	7 November 1826.
21	Hagemann, Conrad, Halbspänner	Wahrum	26 März 1827.
22	Lauenstein, Johann Christoph Bernhard, Altvater	Hohenhameln	9 Juli 1827.
23	Fischer, Arnold, Bäckermeister	Peine	13 Februar 1829.
24	Borsum, Ilse Dorothee, unverehelicht	Bierbergen	18 December 1829.
25	Behrens, Marie Elisabeth, unverehelicht	"	18 Januar 1830.
26	Behlmann, Heinrich Christoph	Gr. Bülten	19 Juli 1830.
27	Langschadt, Dorothee Margarethe Friederike	Peine	23 October 1830.
28	v. Hammerstein, Friedrich Christoph, Oberforstmeister und dessen Gemahlin Dorothee, geb. v. d. Busch	Clauenthal	15 October 1829.
29	Wesen, Regina Christine, geb. Köpke, Pastorin	Hohenhameln	10 Juli 1824.
30	Wiesen, Louise, Demoiselle	"	4 November 1827.
31	Brandes, Johann Julius	Gr. Ilsede	3 April 1830.
32	Meyer, Werner Christoph, Altvater	Gadenstedt	7 April 1830.
33	Weber, Catharina, verehelichte Klages	Gr. Ilsede	1 September 1830.
34	Hoyer, Johann Heinrich Gottlieb	Stederburg	30 Juli 1792.
35	Quddenbaum'sche Eheleute	Peine	1 Februar 1827.
36	Staats, Christoph Conrad, Ackermann	Lengede	29 November 1819.
37	Mehle, Conrad, Halbkothsaß	Kl. Lafferde	30 Mai 1818.
38	Cramm, Conrad, Häusling	"	30 December 1821.
39	Castens, Dorothee, geb. Beicke, Wittwe	"	16 Januar 1824.
40	Mühlhahn, Drechslermeister Frau, geb. Schrader	Peine	29 September 1823.
41	Düwel, C. W., Gastwirth	"	30 Januar 1833.
42	Ostermann, Friedrich Wilhelm, Schullehrer und Opfermann	"	5 März 1835.
43	Sander, Anna Ilse Margarethe, verw. Westphal	"	12 August 1780.
44	Kennemann, Christine, Jungfer	"	15 April 1809.
45	Bäter, Caroline Sophie, geb. Kühnen	Kl. Lafferde	17 Juli 1809.
46	Müller, Christiane, Wittwe, geb. Marie Christiane Meißel	"	1809.

Schon am 15 October

beginnt die erste Ziehung der

Kanton Freiburger Loose

zu fl. 7 oder 4 Thlr. preuß. Court.

Dieses durch Großrathsbeschluß genehmigte Loos-Anlehen bietet die vollständigste Sicherheit und für jedes Loos einen der folgenden Gewinne: **60,000, 50,000, 40,000, 30,000, 20,000** bis abwärts **17 Francs.**

Am 1 November

Ziehung der

Schwedischen Staats-Eisenbahn-Loose.

Jedes Loos muß mit einem der nachstehenden Gewinne herauskommen: Thaler **25,000, 20,000, 18,000, 16,000, 15,000, 14,000, 12,000, 10,000, 8,000, 7,000, 6,000, 5,000** bis abwärts **11** Thaler.

Pläne und Ziehungslisten sind gratis und Original-Loose billigst zu beziehen im Bankhause von

Moritz Sonnenberg,

Liebfrauenberg 39, in Frankfurt am Main.

[6331—3*]

Ladung.

Untersuchung wegen Diebstahls an J. Evang. Minnig von Köln betreffend.

Johann Evangelist Minnig, Kunsthändler von Köln soll bei der auf

Donnerstag den 31 October l. Js.

Vormittags 8 Uhr anberaumten öffentlichen Verhandlung zudr. Untersuchungssache als Zeuge vernommen werden. Da jedoch der gegenwärtige Aufenthalt des Johann Minnig gänzlich unbekannt ist, und dessen persönliches Erscheinen in öffentlicher Sitzung für die rechtliche Beurtheilung der in Frage stehenden That von Wichtigkeit erscheint, so ersucht auf staatsanwaltschaftlichen Antrag an Johann Minnig auf diesem Wege die Aufforderung am oben bezeichneten Tage in dem Sitzungssaale des unterfertigten Gerichts sich einzufinden, um Zeugniß hinsichtlich des ihm zugestellten Diebstahls abzulegen. Hiebei wird noch ausdrücklich bemerkt, daß die abhanden gekommenen Bilder wieder aufgefunden worden sind und in diesseitigem Conservatorio sich befinden.

München, am 1 October 1861.

Kgl. Bezirksgericht München l. d. J.

Der kgl. Director.

Frhr. v. Junker.

[6668] Meyenaur.

Oekonomie-Verpachtung.

Der im Kreise Oberpfalz und Regensburg nächst der Stadt Schwandorf gelegene größtentheils arrondirte, zum Schlosse Fronberg gehörige Grundbesitz soll vom 2 Februar 1862 an auf 12 Jahre verpachtet werden.

Zur Verpachtung kommen:

Die Oekonomie-Gebäude mit Hofraum;
eine neue eingerichtete Branntweinbrennerei mit Dampf-Apparat zur Erzeugung hochgrädigen Branntweins;
200 Tagwerk Ackerland;
100 Tagwerk Wiesen.

Die sämmtlichen Grundstücke wurden seit dem Jahre 1851 in eigener Regie bewirthschaftet und befinden sich im besten Zustande; die Wiesen sind als ausgezeichnet bekannt. Pachtliebhaber, welche eine entsprechende baare Caution stellen können, und außerdem mit dem nöthigen Betriebs-Capitale versehen sind, wollen die Pachtobjekte in loco besichtigen und sind Pachtangebote bei dem Unterzeichneten zu deponiren, derselbe ist auch bereit jede nähere Auskunft zu ertheilen. (6479—81)

Schloß Fronberg, am 26 September 1861.

Kleininger,

Frhr. v. Künsberg'scher Gutsverwalter.

Sprach-Lehrer.

Ein Engländer, der 12 Jahre in den besten Schulen Frankreichs als Lehrer gewesen, und seit zwei Jahren in Deutschland als englischer und französischer Lehrer ist, wünscht sich in einem Gymnasium oder einer Realschule u. s. w. als Sprachlehrer zu placiren. Franklirte Offerte unter der Chiffre Nr. 39 R. C. franco an die Exp. dieses Blattes zu richten [6675—77]

Pensionnat de Jeunes Demoiselles

Dirigé par

Mesdemoiselles Lequin

à Genève, Rue du Mont-Blanc. 8.

Prospecte stehen auf Verlangen zu Diensten.

[5223—34]

Theilhabergesuch. Der Besitzer einer sehr günstig gelegenen Kunstmühle, welche nach neuestem System eingerichtet, ist geneigt zur größeren Ausdehnung seines Geschäfts einen Theilhaber mit entsprechendem Einlagecapital in dasselbe aufzunehmen. Da der jetzige Besitzer Kaufmann ist, so würde derselbe einem tüchtigen Müller als Theilhaber den Vorzug geben. Franco-Offerte unter Nr. 6192 besorgt die Expedition dieses Blattes. [6192—97]

Aechte Ulmer-Spargelsetzlinge, eine große Auswahl Obstbäume, mehrere tausend Ziersträucher und Bäume empfehlen

Wilhelm Koelle & Comp., Kunst- und Handelsgärtner in Augsburg.

Garten- und Parkanlagen übernehmen in Accord oder auf Rechnung jederzeit zu den billigsten Preisen die Obigen. [6732]

Associations-Gesuch. [6587—89] Ein Hütten-Ingenieur wünscht sich bei einem nachweisbar rentablen Eisenwerk, oder einer in ein Fach einschlagenden Fabrik zu betheiligen, wobei er sich jedoch die technische Leitung des Geschäfts vorbehält. Franco-Offerte mit Nr. 6587 besorgt die Exped. d. Bl.

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 40. 15kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag Nr. 284. 11 October 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. P. Munster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Die Wendung der militärischen Stellung in Nordamerika.

Deutschland. Frankfurt (ein nordischer Commentar zu der Broschüre „der Rhein und die Weichsel." Die Königin von Preußen); München (Fallmerayers gesammelte Werke. Plenarsitzung der historischen Commission. Frhr. v. Wulffen. König Otto. Prof. Giesebrecht nimmt an); Stuttgart (eine Reclamation von S. Schott); Karlsruhe (Dementi); Hannover (der König als Obmann der ältesten Zunft); Berlin (Entgegnung der Stern-Ztg. auf den Times-Artikel. Die National-Ztg. über die preußisch-französische Allianz. Die Krönung. Sobbe. Die Angelegenheit des Schuhmachers Schmidt. Wahlprogramm von Rodbertus und Genossen); Aus dem Großh. Posen (Nichtbeschickung der Krönungsfeier seitens der Polen. Neue Aussichten derselben. Zustände im Königreich Polen. Wahlagitationen); Wien (Gesetzgebung. Diplomatie. Finanzielles. Die „Presse" über die neueste Pariser Broschüre. Empfang der croatischen Deputation. Beurlaubungen).

Oesterreichische Monarchie. Lemberg (die Ruhestörungen. Kundmachung der Polizeidirection); Von der siebenbürgischen Gränze (Graf Miko und die Geschäftssprache. Zusammenstoß zwischen Rumänen und der Gendarmerie. Begriffsverwirrungen).

Großbritannien. Die Lordmayorswahl. Compiègne. Ein Protest der Times.

Frankreich. Der Besuch zu Compiègne. Der König von Holland. Proceß Mirès. Ein Conflict zwischen englischen und französischen Seeleuten. Aus Madagascar. Deutschland zwischen dem Rhein und der Oder. Mexico und Madagascar.

Italien. Neapel (Demonstration. Prügelei zweier Abgeordneten. Vereine. Füsillirungen. Erdbeben); Rom (aus den alten Provinzen. Die sicilische Königsfamilie. Ernennungen); Florenz (der Hofball. Die Fremden); Turin (Modification des Ministeriums. Ricasoli und Rattazzi); Genua (Abreise des Königs. Die Hafen- und Eisenbahnbauten in Sicilien).

Serbien. Belgrad (Ergänzung zur Duellgeschichte).

Aegypten. Ungewöhnliches Steigen des Nils.

Telegraphische Berichte.

*** **Paris,** 10 Oct.*) Nachrichten aus St. Petersburg melden den Tod des Kaisers von China. Dem Constitutionnel zufolge hat der König von Preußen in Compiègne 3 schwarze und 17 rothe Adlerorden ausgetheilt. Alle preußischen Officiere küßten beim Abschied die Hand des Kaisers.

*** **Paris,** 10 Oct. Der officielle Theil des Moniteur kündigt die gegenseitigen Ordensverleihungen an, und sagt daß der Besuch in Compiègne zahlreiche Auslegungen gefunden habe; er könne aber nur einen glücklichen Einfluß auf die Beziehungen der beiden Regierungen üben, und alles lasse vermuthen daß er einen günstigen Eindruck bei den beiden Monarchen zurücklassen werde. Nach dem Constitutionnel hat die französische Bank 50 Mill. Fr. von der Londoner geborgt.

Cursbericht.

Augsburg, 10 Oct.

Königl. bayer. Staatspapiere.			
3½proc. Oblig.	97¼ G.	5proc. vierte Emission	103½ G.
4proc. Oblig.	101 B.	5proc. detto neue	—
4½proc. Oblig.	103¾ B.	Grundrenten-Ablös.-Oblig.	101 B.
4½proc. Oblig. halbj.	104 G.	Bankactien mit Div. 11. S.	819 G.
Industrielle Actien.			
Bayer. Ostbahn	105¼ B.	Mech. Baumw.-Sp. Kempten	119 G.
„ mit 30 Proc. Einzahl.	—	„ 5proc. Part.-Obl.	102¾ G.
Mech. Spinn- u. Web. Augsburg	199 G.	Mech. Baumw.-Spinn. u. Web. Bamberg	107 G.
Kammgarn Spinn. „	108 G.	„ 5proc. Part.-Obl.	102¾ G.
Baumw.-Sp. Stadtbach	182 B.	Mech. Baumw.-Spinn. Bayreuth Zins vom 1 Jul.	142 B.
„ 5proc. Part.-Obl.	101 G.	Mech. B.-Sp. Blaichach	128 G.
Baumw.-Strin-Spinn.	107 B.	Gasbeleucht.-Gesellsch. Augsburg	145 G.
„ 5proc. Part.-Obl.	102¾ G.	Maschinenfabrik Augsburg	120 G.
Mech. Web. Fichtelbach	106 G.		
Haunstetter-Weberei	99½ G.		

*) Diese und die folgende Depesche aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

Die Wendung der militärischen Stellung in Nordamerika.

□ **New-York,** 27 Sept. Ich habe Ihnen bereits die Befürchtung angeführt die man an den Fall von Lexington knüpft (s. die gestrige Zeitung). In einem Artikel worin sie auszuführen sucht daß der Schwerpunkt des Krieges sich jetzt von Osten nach dem Westen schiebt, sagt die New-Yorker Abendztg.: „Wenn die Rebellen zu dem Schluß gelangt sind daß sie am Potomac nicht vorwärts können (und auch nicht rückwärts ohne sich der Verfolgung auszusetzen), so muß ihr nächstes Ziel seyn eine feste Verbindung mit dem westlichen Kriegsschauplatz, in Kentucky, Tennessee und Missouri, zu gewinnen, wo ihre Sache zur Zeit sehr gut steht. Diese Verbindung würde ihnen das westliche Virginien gewähren. Bereits hat der Tennessee'sche General Zollikofer den am Zusammenstoß der Gränzen von Virginien, Kentucky und Tennessee gelegenen Bergpaß Cumberland Gap besetzt, und von dort, in nordwestlicher Richtung vordringend, Barbourville genommen. In der Mitte der Gränze zwischen Kentucky und Tennessee ist der Rebellengeneral Buckner über Bowling Green nach Elisabethtown hinaufgerückt, von wo er Louisville bedroht. Der westlich vom Tennesseefluß gelegene Theil Kentucky's ist, bis auf die Rayons von Paducah und Cairo, von dem Rebellengeneral Polk besetzt, der von dort aus in unmittelbarer Verbindung mit den im südöstlichen Winkel von Missouri (bei New-Madrid) stehenden Pillow'schen Corps steht. Etwas weiter westlich steht Hardee in Greenville mit etwa 6000 Mann, und bedroht die nach St. Louis führende Iron Mountain-Eisenbahn. Noch weiter westlich rückt Ben M'Culloch mit seinem in Arkansas verstärkten Corps in der Richtung nach Rolla oder nach Jefferson-City vor. Endlich im äußersten Westen der Schlachtlinie ist General Price mit seinem Heerhaufen bis an den Missouri vorgedrungen, und befindet sich im Besitz Lexingtons. So sind demnach auf dem ganzen westlichen Kriegsschauplatz von Virginien bis nach Kansas, von der Ohio- und Missouri-Linie, die Rebellen ganz entschieden in der Offensive, und werden, wenn am Potomac die Partie remis wird, den Schwerpunkt des Kriegs dorthin verlegen müssen, wo sie augenblicklich unläugbar im Vortheil sind. Für sie besteht nicht eine so dringende Nothwendigkeit Richmond zu decken, wie für das Bundesheer Washington sicher zu stellen. Was liegt Davis und seinen Generalen an ihrer Hauptstadt? So gut sie von Montgomery nach Richmond gezogen sind, können sie auch nach Nashville ziehen. Virginien ist für sie eine ausgequetschte Citrone. Aus demselben Grund aus dem sie es zuerst zum Kriegsschauplatz machten, können sie jetzt wünschen diesen nach dem kornreichen Westen zu verlegen. Tennessee und Kentucky sind noch nicht ausgequetscht; dort läßt sich die Armee den Winter über leicht durchfüttern. Außerdem eröffnet sich dort, wie jetzt die Dinge liegen, Aussicht auf Razzias nach Ohio, Indiana und Illinois. Mit banger Ungeduld muß man auf den Erfolg der nach der südlichen Küste entsendeten See-Expeditionen warten, denn wie es scheint, werden erst diese einen für die Sache des Bundes günstigen Wendepunkt herbeiführen. Der Verzicht des Feindes auf eine Schlacht am Potomac bildet einen solchen Wendepunkt noch nicht, solange die militärische Lage am Ohio und Missouri so unbefriedigend ist, wie jetzt.

Die in nächster Zeit angedrohte Intervention Frankreichs und Englands in Mexico macht hier, wie sich denken läßt, nicht geringe Sensation. Leider sind die Vereinigten Staaten jetzt nicht in der Lage etwas ernstliches dagegen zu thun. An einem Protest dagegen, an den später unter günstigeren Umständen wieder angeknüpft werden kann, werden sie es nicht fehlen lassen."

Auf vielfache an die Regierung ergangene Aufforderungen dem Correspondenten der Londoner Times, Russell, der in seinen Berichten der Sache des Bundes so viel als möglich zu schaden sucht, das Handwerk zu legen, hat Hr. Seward in dem folgenden offenen Briefe geantwortet:

Washington, 21 Sept. 1861. Viele einsichtsvolle und wohlgesinnte Bürger haben Memoriale an mich gerichtet, worin sie die Aufmerksamkeit der Regierung auf die nach ihrer Ansicht hochverrätherischen Auslassungen lenken welche in einem, Washington 10 Aug. datirten, und in der London Times veröffentlichten Brief enthalten seyen, und ihre Ueberzeugung dahin aussprechen daß die in jener Mittei-

lung gemachten Angaben unwahr, und es die Absicht des Verfassers sey den Credit und guten Namen dieser Regierung im Ausland zu untergraben. Die Regierung der Ver. Staaten war bis jetzt nicht gewöhnt Notiz von wenn auch noch so gehässigen Auslassungen der Presse fremder Länder, oder selbst von beleidigenden Aeußerungen der Gesandten fremder Mächte, falls solche in dem Verkehr derselben mit ihrer eigenen Regierung vorkommen, zu nehmen. Die Regierung hat stets nur die Aeußerungen und die Handlungsweise der executiven Organe fremder Staaten ihrer Beachtung werth gehalten. Ich für meinen Theil gestehe daß ich die Mittheilung über welche geklagt wird nicht gelesen habe, und bin fest überzeugt daß sie die Aufmerksamkeit keines andern Mitglieds der Administration auf sich gezogen, indem unsere Zeit nothwendigerweise von unsern dringendern Amtspflichten und Obliegenheiten in Anspruch genommen ist. Wie irrthümlich indeß auch die Behauptungen und Schlüsse des Verfassers seyn mögen, so ist doch nur er dafür verantwortlich, und es steht der ganzen loyalen Presse unsers Landes frei ihn zu widerlegen. Die Regierung der Ver. Staaten hängt nicht von der Gunst oder dem Wohlwollen fremder Nationen ab, sondern von der gebührenden Unterstützung des amerikanischen Volkes. Ihr Credit und guter Name scheint mir in dessen Händen jetzt sicherer als je zu seyn. Wenn man annehmen wollte daß das anstößige Blatt hier Schaden thue, so genügt es darauf hinzuweisen daß wohl kaum fünfzig Exemplare der „London Times" ihren Weg an unsere Küste finden. Wird aber eingewendet daß die anstößige Mittheilung in den Ver. Staaten sehr verbreitet werden sey, so scheint mir hiergegen die Bemerkung zu genügen daß der Tadel einer großmüthigen Regierung in diesem Fall eher diejenigen unserer eigenen Mitbürger treffen sollte welche das Pasquill produciren als den Ausländer welcher es ausschließlich für die Veröffentlichung in der Ferne schrieb. Endlich kann Einmischung in die Presse selbst im Fall einer Insurrection nur durch dringende öffentliche Gefahr gerechtfertigt werden. Ich sehe aber in diesem Fall keine öffentliche Gefahr, selbst wenn ein Ausländer unsere Gastfreundschaft mißbraucht, um ungestraft boshafte Berichte für ein ausländisches Blatt zu schreiben. Hundert andere Ausländer, eben so gebildet, von eben so hohem sittlichen Werth und eben so achtbar wie er, treten täglich in die Armee der Ver. Staaten ein, um die Union als die Haupthoffnung aller Völker und aller Zeiten zu vertheidigen. Kann es ein besseres Zeugniß für den großen Fundamentalgrundsatz unsers Systems geben daß Meinungsirrthum getrost geduldet werden mag, wo es der Vernunft freisteht ihn zu bekämpfen? W m. H. Seward.

Was die kürzlich wieder in die Bundesarmee getretenen Ausländer betrifft, so sind darunter zu erwähnen: die beiden Enkel Ludwig Philipps (Graf von Paris und Herzog von Chartres), die in den Stab des Generals M'Clellan treten; Major Brausewein, Adjutant Garibaldi's und von diesem empfohlen; Major John Fitzroy de Courcy, Befehlshaber eines türkischen Regiments im Krimkrieg; Fürst Salm-Salm (zum Chef des Young'schen penns. Reiterregiments ernannt, aber, da er nicht Englisch genug kann um es zu commandiren, dem Stabe Blenkers zugetheilt, der ihn ganz leutselig aufgenommen hat); Baron v. Vegesack aus Dänemark, Hauptmann. Es versteht sich von selbst daß die Amerikaner, denen bekanntlich ein großer Respect vor hohen Titeln innewohnt, von diesen Fürsten, Prinzen, Baronen ꝛc. weit mehr Aufhebens machen als ihre militärische Befähigung verdient. In Sachen Fremonts ist noch nichts entschieden. Die „Contractoren," meldet man der N. Y. Times, „sind hierher gekommen, um ihre Beschwerden mündlich vorzubringen. Wahrscheinlich wird nichts Definitives geschehen, ehe nicht eine Schlacht (in Missouri) verloren geht, deren Verlust man dann als Grund für Fremonts Verdrängung bezeichnen wird."

Deutschland.

Frankfurt a. M., 9 Oct. Die dieser Tage in Paris erschienene Broschüre „der Rhein und die Weichsel" hat gleichzeitig an der Newa in praktischer Weise einen Commentar gefunden. Dieses Zusammentreffen ist jedenfalls zu seltsam, als daß nicht an dieser Stelle Act davon genommen werden sollte. Gerüchte seltsamster Art sind nämlich in St. Petersburg im Umlauf; dem russischen Correspondenten der Hamb. Börsenhalle scheinen sie von einem diplomatischen enfant terrible herzurühren. Man spricht dort von Planen und Combinationen die nichts geringeres als eine territoriale Umgestaltung der europäischen Karte bezwecken. Obenan eine Theilung Dänemarks: ein Theil an Skandinavien, der andere an Preußen sammt Sachsen für Posen, das an Polen abgetreten und dem König von Sachsen abgegeben würde. Großfürst Constantin, der nach Compiègne geht, würde zum Nachfolger auf dem griechischen Thron erkoren werden. Diese und noch andere Fragen, wie Regulirung der französisch deutschen Gränze, Italien und die orientalische Frage, sollten auf einem europäischen Congreß ausgetragen werden, auf welchen Frankreich und Rußland lossteuern, und über dessen Erreichung die Cabinette beider Länder sich schon vor einigen Jahren verständigt und alternirend denselben bereits zur Sprache gebracht haben. Die Sachen seyen so weit gediehen, daß die dänische Majestät ihre Reise nach Frankreich nicht mehr für zweckmäßig erachtete, und das englische Cabinet für gut fand die Combination einer Verbindung des englischen Kronprinzen mit der Prinzessin von Dänemark nicht zu übereilen. Rußland, könnte man sagen, käme dabei am schlechtesten weg, indem es nur herausgäbe, wie z. B. Polen, das die russischen Diplomaten selbst angeboten hätten; allein man fügt hinzu: es sollen innerhalb der neuen Combination ihm die nach der dritten Theilung Polens zugefallenen polnischen Provinzen gewährleistet und der Misère in der Türkei gründlich abgeholfen werden. Möglich daß Combinationen wie die eben erwähnten in Paris und St. Petersburg auch schon in maßgebenden Kreisen vorübergehend die Köpfe beschäftigt haben. Daß sie aber gerade heute, vor und während der Zusammenkunft in Compiègne, in der Gestalt von Broschüren und Gerüchten an das Tageslicht treten, und gewissermaßen die öffentliche Meinung sondiren, scheint uns das Werk und das Interesse polnischer Nationalen zu seyn, die in erster Linie die Wiederherstellung des alten Sarmatenreichs erstreben. (Fr. P.-Z.)

Frankfurt a. M., 9 Oct. Die Königin von Preußen hat heut auf der Reise von Baden-Baden nach Koblenz unsere Stadt berührt, und während eines zweistündigen Aufenthalts im Hôtel Westendhall das Déjeûner eingenommen. In Begleitung Ihrer Majestät befanden sich die Kronprinzessin und deren Kinder, die nach eingenommenem Frühstück in der Westendhall sich von der Königin verabschiedeten, um direct nach Berlin zurückzukehren. (Fr. Postztg.)

Bayern. **München.** Von Fallmerayers gesammelten Werken, herausgegeben von Georg Martin Thomas, ist bereits der erste Band bei Engelmann in Leipzig erschienen. Er enthält „Neue Fragmente aus dem Orient," nämlich: Konstantinopel und seine Umgebungen, Aegypten und Syrien, Palästina, Anatolische Reisebilder, Byzantinische Correspondenz. Thomas hat einen Abriß der Lebensgeschichte Fallmerayers beigefügt; bei der Herausgabe selbst hat er als sorgfältiger Kritiker die Lücken der überall grassirenden Censur ausgefüllt, und auch sonst die erste ächte Hand hergestellt.

* **München,** 9 Oct. Die Commission für deutsche Geschichte und Quellenforschung, welche aus Notabilitäten des historischen Faches aus ganz Deutschland zusammengesetzt und der königl. bayerischen Akademie der Wissenschaften als integrirender Theil eingefügt ist, schloß gestern Abend um neun Uhr ihre dießjährigen Plenarsitzungen. Unter ihren Arbeiten befand sich in diesem Jahr auch die Prüfung der Arbeiten welche zur Preisausschreibung für die besten Biographien von Deutschen von allgemein nationalem oder insbesondere bayerischem Verdienst eingelaufen waren. Der erste Preis wurde keiner Arbeit zuerkannt, einige jedoch erschienen als druckwürdig, und sind durch ein Accessit ausgezeichnet. Diese sind die Biographien von Ignaz Graf von Törring von Dr. Töpfer in Nürnberg, — Balduin, Kurfürst von Trier, von Dominicus, Gymnasialdirector in Koblenz, — Ludwig der Reiche, Herzog von Bayern, von Dr. Kluckhohn, Privatdocent in München, — Aventin von Dr. Dietmar, Dekan zu Bayreuth; Proben und Verzeichnisse mit Quellenangaben für einen bayerischen Plutarch von Stumpf, Landtagsarchivar in München. Zwei andere Arbeiten über Leben und Verdienste von Senneselder und Reiffenstuel wurden wegen der gesammelten vortrefflichen Materialien zum Ankauf empfohlen. Im allgemeinen war daher das Resultat dieser Preisausschreibung wohl (kaum?) ein günstiges zu nennen, und die Commission wird dieselbe Preisausschreibung wiederholen. Da der bisherige Secretär Prof. v. Sybel nach Bonn übergesiedelt ist, das Secretariat aber nach den Statuten in München anwesend seyn muß, beschloß die Commission dasselbe für das nächste Jahr der Münchner Localcommission zu übertragen, in welcher General-major v. Spruner erster, Professor Löher zweiter Vorstand, Dr. Waizsäcker Schriftführer ist. Der Präsident der Commission, Prof. Ranke aus Berlin, folgt heute einer Einladung Sr. Majestät an das Hoflager zu Berchtesgaden, wohin bereits gestern auf gleiche königliche Einladung Prof. Giesebrecht aus Königsberg abgereist ist. Wie über die Plenarversammlungen der Commission in den früheren Jahren, wird die Allg. Zeitung auch über die dießjährigen Sitzungen näheren Bericht bringen.

⊙ **München,** 10 Oct. Gestern Abends brachte der Telegraph aus Berchtesgaden die beklagenswerthe Nachricht hieher daß dem Begleiter der k. Prinzen, Frhr. Emil v. Wulffen, daselbst der schwere Unfall begegnet ist an der nämlichen Stelle wie vor zwei Jahren abermals von einem jähen Felsenabhang am Obersee herabzustürzen, so daß er ohne Bewußtseyn vom Platz getragen werden mußte. Von dem frühern gefährlichen Sturz wie durch ein Wunder wiederhergestellt, schwebt er nun allem Anschein nach in neuer Lebensgefahr. Mit allgemeiner Theilnahme sieht man dem Eintreffen näherer Nachrichten entgegen. — S. M. König Otto von Griechenland ist gestern Abends von Darmstadt glücklich wieder hier eingetroffen, wird aber schon morgen wieder nach Berchtesgaden zur Feier des Namensfestes Sr. Maj. des Königs Max abgehen, und dann kurz darauf die Rückreise nach Griechenland antreten. — Wie man vernimmt, hat Professor Dr. Giesebrecht die Berufung an unsere Ludwigs-Maximilians-Universität an v. Sybels Stelle angenommen.

Württemberg. * Wir werden um Aufnahme folgender Reclamation angegangen: „Stuttgart, 9 Oct. Ihr heutiges Blatt bringt in einer Correspondenz aus Stuttgart, anknüpfend an einen Vorfall in unsrer Abgeordnetenkammer, Bemerkungen über parlamentarische Sitte und Redefreiheit, denen ich, soweit sie sich auch mit meiner Person beschäftigen, die Berichtigung entgegenstelle: daß ich mich darauf beschränkte die Behauptung: es könne der Abgeordnete Hopf zu Erläuterungen seiner Rede angehalten und so der gewünschte Ordnungsruf herbeigeführt werden, als einen versuchten Eingriff in die Redefreiheit zu bekämpfen. Ich zweifle ob ich, als

ein „Zionswächter der parlamentarischen Freiheit," hiebei mein „parlamentarisches Gewissen und Anstandsgefühl gänzlich habe übertäuben" und als ein „Doctrinär des Liberalismus" mich durch „Vorliebe für das Pathos der Phrase" habe bestechen lassen. Ich bin nun einmal „sophistisch" und „rabulistisch" genug zwischen den Eingebungen des Zartgefühls und den Schranken der Geschäftsordnung zu unterscheiden, und diejenigen welche von heftigen Reden Gefahr für das constitutionelle Wesen besorgen, wie Ihr Correspondent, mit der Beobachtung Benthams zu beruhigen: daß wirkliche Redefreiheit wirkliche Demagogen zu Grunde richtet. S. Schott, Abgeordneter.

Gr. Baden. **Karlsruhe,** 9 Oct. Die Karlsr. Z. enthält folgendes Dementi: „In den öffentlichen Blättern ist mehrfach die Rede von einer Conferenz welche der Präsident des großh. Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten in Frankfurt mit dem großh. sächsischen Staatsminister v. Watzdorf und dem herzogl. sachsen-koburgschen Minister v. Seebach gehabt habe. Eine solche Conferenz in Frankfurt hat nicht gefunden. In der That wäre, da beide HH. Minister in den letzten Wochen in Baden waren, letzterer Ort für eine Zusammenkunft zu geeignet gewesen, als daß es einer besondern Reise nach Frankfurt bedurft hätte.

K. Hannover. **Hannover,** 8 Oct. Der König hat, wie das Tagblatt meldet, bei dem vorgestrigen Besuch der Ausstellung im Concertsaal des königlichen Hoftheaters den zum Empfang anwesenden Comité-Mitgliedern (Hofdrechsler Schnath, Hofbäcker Pott u. a.) den Wunsch zu erkennen gegeben der ältesten Zunft der königl. Residenzstadt als Obmann einverleibt zu werden, und gleichzeitig befohlen die deßhalb erforderlichen Schritte ungesäumt einzuleiten. Auch der Kronprinz wird einer Gilde als Obmann vorstehen.

Preußen. **Berlin,** 8 Oct. Die halbofficielle Stern-Zeitung widmet dem Times-Artikel über die Zusammenkunft in Compiègne eine derbe Entgegnung. Die Hauptstellen dieser Entgegnung lauten: Nachdem die Times uns jahrelang geschmäht und verhöhnt, nachdem sie als „reicher Onkel" vor der armseligen deutschen Vetterschaft vorsorglich „die Taschen zugeknöpft" und sich mit um so größerm Behagen der Blutsverwandtschaft mit den dänischen Piraten des frühern Mittelalters gerühmt hat, erinnert sie sich jetzt plötzlich an die mit Blut besiegelte und von glänzendem Erfolge gekrönte Waffenbrüderschaft, zu der England und Preußen in den glorreichsten Perioden ihrer Geschichte vereinigt waren, an die Uebereinstimmung des religiösen Glaubens, an die innige Familienverbindung der regierenden Häuser, an die verschiedenartigen und sich gegenseitig ergänzenden Kräfte der beiden Staaten, an den gemeinsammen Ursprung der beiden Völker, an die nahe Verwandtschaft der beiden Sprachen — kurz an eine Reihe von Thatsachen die seit langer Zeit aus dem Gedächtniß der Times vollkommen ausgelöscht zu seyn schienen. Trotz aller dieser natürlichen Bande, meint das Blatt, fehle den beiden Völkern das wichtigste — die Sympathie; wo diese Sympathie fehlt, ob diesseits oder jenseits des Canals, sagt die Times nicht, und auch über die Uebelthäter welche die Antipathien durch unablässige Hetzereien genährt haben, schweigt sie mit verschämter Bescheidenheit. „Wir können nichts dafür," sagt dieses schuldlose Herz, „wir bedauern den gegenwärtigen Zustand, und hoffen besseres von der Zukunft." Nun, wir können sicherlich nichts dafür. In Deutschland hat kein politisches Axiom festere Wurzeln geschlagen als die Ueberzeugung daß Preußen und England durch die Identität ihrer Interessen auf eine dauernde Bundesgenossenschaft hingewiesen sind. Noch weniger fehlt es hier an Sympathien für England; im Gegentheil, die Sympathien Deutschlands für England sind so überschwänglich, daß selbst die systematische Feindseligkeit mit welcher die Times uns zu verletzen beflissen gewesen ist ihnen keinen nennenswerthen Abbruch gethan hat. Unablässig hat die deutsche Presse um Englands Freundschaft geworben; ihr Werben hat ihr nichts eingetragen als Hohn und beleidigende Zurückweisung; auf Stegen und Wegen traten uns die Times und ihre journalistischen Collegen mit ausgesuchter Animosität entgegen. Sollten wir nun im Sturm und Wetter dieser Zeit fortwährend seufzend und verschmäht vor der Thür der stolzen Britannia unser Knie beugen? Sie gibt uns jetzt zu verstehen daß England doch die beste Partie für uns sey; sie kramt wohlgefällig alle die Vortheile dieser Verbindung auseinander, die wir unsrerseits ihr gegenüber seit Jahren unablässig und stets ohne Erfolg geltend gemacht haben. Sie sieht die Zusammenkunft in Compiègne mit scheelen Augen an; sie erweist ihrem „intimen Alliirten" den sonderbaren Freundschaftsdienst uns vor seiner Tücke angelegentlichst zu warnen: denn daß er Krieg gegen uns sinne, werde von Tag zu Tag deutlicher, und sie prophezeit uns schließlich von einer Annäherung an Frankreich das schwärzeste Unheil. Wir sahen die Zusammenkunft in Compiegne mit ganz andern Augen an, und das Auftreten der Times kann uns in dieser Auffassung nur bestärken. Es herrscht in der Welt ein lebhaftes Friedensbedürfniß, und jetzt, wo das Kriegsgewölk, das aus dem Schooß des Friedens von Villafranca drohend emporstieg, sich allmählich zerstreut und friedlichern Aussichten Platz gemacht hat, konnten wir es nur als ein wünschenswerthes und hoffnungsvolles Ereigniß betrachten daß die Friedensaussichten durch den persönlichen freundschaftlichen Verkehr der Herrscher von Frankreich und Preußen eine werthvolle Bestätigung erhielten. Und diese politische Bedeutung der Zusammenkunft ist dadurch noch gesteigert worden daß es auch bei uns an Stimmen nicht fehlte welche diesem Ereigniß mit unverhülltem Verdruß entgegensahen, und uns eine Politik des principiellen Mißtrauens gegen Frankreich anempfahlen — Stimmen die in der Ungewißheit über die fernern Plane Frankreichs ein ausreichendes Motiv erblickten unsere freundschaftlichen Beziehungen zu diesem Staat absterben zu lassen, und sein Entgegenkommen durch einen verletzenden Argwohn zu beantworten. Die Zusammenkunft in Compiègne ist eine thatsächliche Zurückweisung dieser Rathschläge, und wir freuen uns dessen, denn sie liefen in letzter Instanz darauf hinaus uns gegen unser Interesse aus der lebendigen Wechselwirkung der Staaten hinaus zu verweisen. Mit Genugthuung sehen wir jetzt durch die Zusammenkunft in Compiègne die Thatsache constatirt daß die preußische Politik sich nicht in die Wege einer blinden Antipathie und vorgefaßter Meinungen hineindrängen läßt, daß sie vielmehr dem wechselvollen Lauf der Dinge mit offenem und unbefangen prüfendem Auge zu folgen entschlossen ist. Daß für König Wilhelm bei allem seinem Thun die Sorge für das Interesse und die Integrität des deutschen Vaterlandes der oberste Leitstern ist, diese Ueberzeugung ist in Deutschland glücklicherweise so fest gewurzelt, daß auch die bösartigste Feindschaft mit ihren Verleumdungen dagegen nicht aufkommen wird...

Berlin, 9 Oct. Die National-Zeitung gibt heut ihren unverkennbaren Sympathien für eine preußisch-französische Allianz in folgenden Worten einen charakteristischen Ausdruck: „Lange hat unsere Diplomatie auf den rechten Geist bei den Staaten gewartet die nach ihrer Meinung die Freunde Preußens seyn sollten; dieselben wollen aber nicht gerecht gegen uns seyn, wollen nicht unsere Freunde heißen — so wollen wir denn auch keine Macht unbesehen zu unserm Feinde stempeln. Frankreich und Preußen, nach allem Vorangegangenen wissen beide Staaten genau woran sie mit einander sind, und jeder Ausländer kann es ebenfalls wissen, keiner braucht sich über die Zusammenkunft in Compiègne in schiefen Reden zu ergehen. Sollte der französische Kaiser jemals geglaubt haben mit Preußen einen Vertrag zur Verkürzung des deutschen Bodens schließen zu können, so wird er sich, gelehrig wie er ist, allmählich überzeugt haben daß hiervon nun und nimmermehr die Rede seyn kann. Nicht bloß weil es an äußern Anzeichen fehlte, sondern auch aus innern Gründen haben wir ihm übrigens diese Verblendung niemals recht zugetraut. All sein Thun beweist daß er von der Bedeutung des Nationalitätsprincips in unserer Zeit den rechten Begriff hat, überall rechnet er mit dem heutigen Triebe der Völker nach nationaler Staatsgestaltung, und weiß die Regierungen denen dieser Trieb hinderlich ist bei dieser ihrer schwachen Seite zu fassen; und da sollte er sich über die Stärke dieses Triebs in einem Volk wie dem deutschen täuschen, er sollte ferner Preußen fähig halten sich am Nationalitätsprincip, an dem gerade Preußen ein Kleinod und eine Hoffnung besitzt, zu vergehen? Eine solche Verkehrtheit ist ihm kaum zuzutrauen; es möchte eher darauf hinzuweisen seyn daß er, der den Sturz des ersten Kaiserreichs rächen wollte, sein Schwert gegen Rußland und Oesterreich und nicht gegen Preußen erhoben hat, obgleich Preußen nach der Bonaparte'schen Ansicht der Vorkämpfer war der den ersten Napoleon unversöhnlich bis auf den Tod verfolgte. Der Neffe hat die alte Coalition aufgelöst, indem er zwei Gegner nach einander schlug; er hat es für leichter gehalten mit ihnen fertig zu werden als mit der deutschen Nation und Preußen."

Berlin, 9 Oct. Mit Schnellzug gestern Abends traf, der „A. Pr. Z." zufolge, von Magdeburg der Lieutenant v. Sobbe unter Begleitung eines Officiers hier ein, und setzte seine Reise nach der Festung Glogau, wo sein Regiment (Füsilier-Regiment Nr. 38) steht," noch Abends mit dem Breslauer Schnellzug weiter fort, um dort nach beendigter Untersuchung von dem competenten Kriegsgericht abgeurtheilt zu werden. — Die Angelegenheit des Schuhmachers Schmidt, dessen Inserate vor einiger Zeit so viel Aufsehen erregten, erhält durch folgende Verfügung des Stadtgerichts einen Abschluß:

„An den Schuhmacher und Portier Schmidt, Victoriastraße 2. Die aus Veranlassung Ihres Gesuchs vom 31 v. M. bewirkten Ermittelungen haben ergeben daß Ihre Tochter lediglich in der Absicht unzüchtigen Handlungen, welche dieselbe wiederholt von Ihnen zu erdulden gehabt, sich zu entziehen, Ihr Haus verlassen und ein anderweites Unterkommen gesucht und gefunden hat. Wir finden uns daher nicht bewogen anzuordnen daß Ihre Tochter, wie Sie dieß in Ihrem Gesuche beantragen, zu Ihnen zurückgebracht werde. Berlin, 30 Sept. 1861. Königl. Stadtgericht, Abtheilung für Vormundschaftssachen, Commission III.

Berlin, 9 Oct. Von Rodbertus, Berg und Bucher ist ein Wahlprogramm erschienen, welches die kleindeutsche Politik verwirft und 1) die Rückkehr zur Idee eines Bundesdirectoriums fordert, in welchem Preußen und Oesterreich geborne Mitglieder sind, und das dritte Mitglied von den Fürsten auf Zeit gewählt wird, mit wechselndem Vorsitz und Wechsel des Vororts zwischen Wien, Berlin und Frankfurt; 2) neben einem Oberhause — sey es Fürstentag oder Staatenhaus — eine Volksvertretung welche das Reichsbudget bewilligt, und die auf Handel und Verkehr sich beziehenden Gesetze und Verträge berathet. (W. Bl.)

Sämmtliche auswärtige Gesandtschaften treffen schon jetzt Anstalten um die Einzugsfeier nach der Krönung zu verherrlichen. Bezüglich der französischen Gesandtschaft erfährt die „Spen. Ztg.:" daß in derselben auf specielle Anordnung des Kaisers der Franzosen ebenso umfassende als glänzende Veranstaltungen getroffen werden. In dem Gesandtschaftshôtel soll eine Reihe von Festlichkeiten gegeben werden, welche am 25 October

ihren Anfang nehmen und drei Tage hindurch dauern. Da hierzu die jetzigen Räumlichkeiten aber theils nicht alle geeignet sind, theils nicht ausreichen, so werden im Hôtel umfassende Veränderungen vorgenommen. Mittelst Eisenbahn sind hier schon gegen 200 Arbeiter aus Paris eingetroffen, denen die Herrichtung und Ausschmückung des Salons und die Arbeiten im Hôtel übertragen worden sind. Wie bei der Krönungsfeier in Königsberg, so wird auch bei den hiesigen Festlichkeiten der Kaiser der Franzosen durch den General Mac Mahon, Herzog v. Magenta, vertreten. Derselbe wird am 13 d. mit vier Adjutanten und einer glänzenden Suite hier eintreffen, am 14 Ruhetag halten und sich am 15 mittelst des Extrazugs, der sämmtliche Repräsentanten auswärtiger Mächte von hier nach Königsberg führt, dorthin begeben. Der in Paris zum Zweck der Festlichkeiten gebaute Wagen, dessen sich der Herzog v. Magenta bedient, wetteifert dem Vernehmen nach an Geschmack und Glanz mit dem schönsten was in dieser Art hergestellt ist, und kostet über 100,000 Fr. Die zu Ehren des Königs und der Königin am 23 d. hierselbst beginnenden Festlichkeiten werden am ersten Tag mit einem glänzenden Diner eröffnet, an dem der König und die Königin, der Kronprinz, die Kronprinzessin, die übrigen Prinzen und Prinzessinnen des k. Hauses, die Minister, viele Generale, das gesammte diplomatische Corps und zahlreiche andere angesehene Personen theilnehmen werden.

-ll- **Aus dem Großherzogthum Posen,** 7 Oct. Wie uns versichert wird, haben die Führer der Agitationspartei unter den Polen wiederholte Conferenzen abgehalten, um darüber zu berathen: ob die polnischen Mitglieder des Abgeordnetenhauses zur Krönung nach Königsberg zu gehen haben, oder nicht. Mehrere Stimmen waren anfangs für die Beschickung der Krönungsfeier, weil sie der Ansicht waren daß es dem Kaiser L. Napoleon, der im Begriff stehe ein Bündniß mit dem König von Preußen zu Gunsten Polens abzuschließen, genehm seyn würde; die Mehrheit theilte jedoch diese Ansicht nicht, und so wurde denn die Parole erlassen daß kein polnischer Abgeordneter sich nach Königsberg begeben solle. Ob dem so sey, wollen wir nicht verbürgen; wahrscheinlich aber ist es. Unter diesen Deputirten sind einige deutscher Abkunft, und sogar preußische Beamte, die es nur mit den Polen halten weil sie bei diesen sich mehr geltend machen können als bei ihren Landsleuten; diese sind jetzt in großer Verlegenheit, weil sie es mit der Regierung doch nicht gern ganz verderben wollen; allein mit beiden Winden können sie dießmal doch nicht segeln. Die Polen betrachten sich nicht als freiwillige, sondern als gezwungene preußische Unterthanen, und glauben sich deßhalb von der Krönungsfeier fernhalten zu müssen. Sie sind jetzt aufgeregter als je, und singen täglich beim politischen Gottesdienst ein Lied an die Mutter Gottes, das durch und durch revolutionär ist, und die stärksten Ausfälle enthält. Einen mächtigen Einfluß auf ihre jetzige Stimmung äußert die Broschüre „der Rhein und die Weichsel," von der sie annehmen daß sie von Napoleon selbst verfaßt oder wenigstens inspirirt sey. Sie sind naiv genug zu glauben der französische Kaiser werde nun ernstlich zu ihren Gunsten vorgehen, und es werde ihm gelingen den König von Preußen für die Wiederherstellung Polens günstig zu stimmen. Die Enttäuschung wird wiederum nicht lang ausbleiben. Auch auf Ungarn und die Donaufürstenthümer werden neue Hoffnungen gegründet, und im Königreich Polen halten sie eine Schilderhebung für nahe bevorstehend, nachdem es in einzelnen Orten während der letzten Tage zu wahrhaft revolutionären Kundgebungen gekommen ist. Dort sieht es allerdings jetzt höchst bedenklich aus, indem die Autorität der Behörden fast nirgendsmehr respectirt wird, und es dahin gekommen ist daß die Regierung sich entweder mit ihrer Macht bankerott erklären oder mittelst des Martialgesetzes energisch vorgehen muß. In unserer Provinz machen die Polen ungeheure Anstrengungen um eine größere Anzahl ihrer Landsleute in die nächste Abgeordnetenkammer zu bringen.

Oesterreich. **Wien,** 8 Oct. Die Presse bringt heut einen sehr bemerkenswerthen Artikel über die neue Pariser Broschüre „Der Rhein und die Weichsel," welcher sie, auch ohne die Versicherung des rheinischen Blattes, bezüglich ihres sehr hohen Ursprungs eine außergewöhnliche Bedeutung beizulegen geneigt ist. Die Broschüre sey nicht im Ton eines Pamphlets, sondern in dem einer Staatsschrift gehalten, und zu sicher und klar in ihren Auseinandersetzungen, um die Inspiration eines bloß auf sich selbst gestellten Broschürirers zu seyn. „Aus den einzelnen Sätzen der Schrift weht es uns an wie Decemberluft, und das Plaidoyer zu Gunsten der Nutzlosigkeit der Rheingränze für Frankreich erinnert uns unwillkürlich an gewisse vor zwei Jahren in den französischen Blättern erschienene Artikel über die Uneigennützigkeit der großen Nation, der es niemals einfiel sich Savoyen und Nizza einzuverleiben. Die Plane des Napoleonischen Ehrgeizes lieben es sich der Welt im Gewande vollendeter Harmlosigkeit darzustellen, und hinter der Heuchelei der Mäßigung ihr unbezähmbares Gelüste nach fremdem Gut zu verbergen. Aber das Kunststück ist schon zu abgenützt; es täuscht in Deutschland niemanden mehr, vielleicht mit Ausnahme einiger Gothaer, die eben gern getäuscht seyn wollen." Selbst für den Fall daß die Inspiration der Napoleonischen Politik nichts mit der Broschüre gemein habe, nimmt das Wiener Blatt doch keinen Anstand in dem Erscheinen derselben am Vorabend von Compiègne in dem preßgeknebelten Frankreich einen Act des Uebermuths und herausfordernder Geringschätzung gegen Deutschland zu erblicken. „Die preußische Presse," sagt es am Schlusse seines auf den Inhalt der Flugschrift näher eingehenden Artikels, „hat in der letzten Zeit mit unverkennbarer Sympathie nach Frankreich geblickt. (Man vergleiche die heutigen Auslassungen der National-Zeitung.) Sie gebärdete sich als sollte von Compiègne eine neue Aera des Weltfriedens datiren. Sie träumte von einem Bündniß zwischen Frankreich und Rußland, dessen Vermittler und Schwerpunkt zu seyn Preußen den Beruf habe; sie warf höhnische Seitenblicke auf das „bankerotte Oesterreich" und das „Vaterland der Macdonalde;" sie prunkte mit einem an Uebermuth streifenden Selbstbewußtseyn, und verrieth nicht undeutlich ihre Hoffnung auf ein unter russisch-französischer Aegide in Preußen mit Stumpf und Stiel aufgehendes Deutschland. Mit diesen stolzen Hintergedanken begleitete ein Theil der preußischen Presse den König Wilhelm hinüber nach Frankreich. Allein der Bonapartismus selber sorgt dafür daß die preußischen Bäume nicht in den Himmel wachsen, und es schallt beileibe nicht aus dem Walde heraus wie hineingerufen wurde. Bei seiner Ankunft in Compiègne athmet König Wilhelm eine von Annexionsgerüchten auf Kosten Preußens geschwängerte Atmosphäre ein. Nachdem die preußische Presse alltäglich so edel ist im Interesse des Weltfriedens von Oesterreich zu verlangen daß es dieses und jenes seiner Gebiete abtrete, nachdem man in Preußen in hundert Zeitungen uns fort und fort Ehrlosigkeit und Verrath an Deutschland zur Pflicht macht, wäre der österreichischen Presse, wenn ihr Patriotismus eben von keinem andern Schlag wäre, die Gelegenheit geboten gleiches mit gleichem zu vergelten. Wie es aber in Deutschland kein Blatt gibt das die Abtretung des Gebiets von Landau bis Saarlouis an Frankreich um des lieben Friedens willen zu empfehlen wagte, so gibt es auch in Deutsch-Oesterreich keine Zeitung die niederträchtig genug wäre Preußens Regierung eine solche Handlungsweise zuzumuthen. Wir hier an der Donau haben andere, größere Gesichtspunkte in politischen Dingen als man sie an der Spree zu haben pflegt, und Oesterreich wird, wenn das deutsche Territorium bedroht ist, wahrlich nicht schadenfroh beiseite stehen bleiben während Preußen sein Solferino erlebt, sondern es wird losschlagen solange es noch Zeit ist, um zu verhindern daß Deutschland ein zweitesmal durch eine Katastrophe getroffen und erniedrigt werde, wie jene am Mincio vor zwei Jahren. Die neueste Pariser Broschüre ist an sich kein Ereigniß, aber sie ist ein Symptom dessen Beachtung wir der preußischen Presse empfehlen. Für uns speciell ist sie eine erste rasch eingetretene Bestätigung unserer Ansicht: daß von Compiègne möglicherweise eher ein Bruch als eine Allianz Preußens mit Frankreich datirt werden könnte."

** **Wien,** 8 Oct. In Compiègne sollte doch etwas mehr als sociale Fragen und ein Handelsvertrag mit dem Zollverein zur Sprache kommen. Wenigstens über einen Punkt war man hier so ziemlich unterrichtet. Es handelte sich nämlich um eine Berichtigung des zweiten Pariser Friedens, und da die neueste Napoleonische Flugschrift die Sache an die große Glocke gehängt hat, wird es gestattet seyn hierüber eine Andeutung zu machen. Um dieser Angelegenheit wegen war auch das Arrangement getroffen den König von Holland mit dem König von Preußen in Compiègne zusammenzubringen. Es sollte nämlich die Abtretung von Saarlouis ernstlich aufs Tapet kommen und, um die Sache alsbald zu ordnen, der König von Holland bewogen werden der preußischen Rheinprovinz für den Verlust im Südosten eine Arrondirung im Nordwesten durch holländisches Gebiet zuzugestehen. Holland hinwieder sollte hiefür eine Entschädigung auf belgische Kosten erhalten. Vorläufige Eröffnungen in diesem Sinne wurden am Haager Hofe schon vor einiger Zeit gemacht, aber einer sonst sehr einflußreichen und dem König sehr nahestehenden Person gelang es nicht denselben für diese Ideen günstig zu stimmen. Vielmehr ward der König der Belgier gewarnt; wenigstens vertraut derselbe felsenfest auf die Redlichkeit seines holländischen Nachbarn, gleichwie Deutschland der Ehre des Königs von Preußen vertraut.

< **Wien,** 9 Oct. In vorconstitutionellen Zeiten benutzte unser Publicum gern das Theater zu friedlichen Kundgebungen für die Güter welche wir damals vergeblich ersehnten. Marquis Posa konnte nie Gewissensfreiheit verlangen ohne daß ein Sturm von Beifall losbrach, in „Nathan der Weise" wurde regelmäßig so verständlich demonstrirt, daß ängstliche Gemüther befürchteten: Lessing werde noch einmal unter Censur genommen oder ganz und gar verboten werden. Laube's „Montrose" gab zu ähnlichen Meinungsäußerungen Anlaß. Die Folge von alle dem war doppelte und dreifache Aengstlichkeit der Theatercensur, welcher unzählige Stücke zum Opfer fielen, weil sich allenfalls Beziehungen auf unsere Verhältnisse hätten hineinlegen lassen. Jetzt ist man etwas muthiger gewor-

den, und der Erfolg zeigt daß man alle Ursache dazu hatte. Die „Gewissensfreiheit" zündet nicht mehr, da man des Vertrauens ist den factischen Besitz derselben bald durch Gesetze gesichert zu sehen, dagegen rief neulich in „Götz von Berlichingen" (welcher zum Namensfest des Kaisers gegeben wurde) das Hoch auf den Kaiser einen so lebhaften Wiederhall hervor wie seit langen Jahren nicht, und die Aeußerung über die „unruhigen Provinzen" fanden sehr energische Zustimmung. „Don Juan d'Austria" von Putlitz, dem man nur mit Herzklopfen die Hofbühne erschlossen hatte, weckte gar keine Sympathien; man meint sogar im Gegentheil daß die naheliegenden Parallelen mit Ungarn zu der kühlen Aufnahme des Stückes mit beigetragen haben. So ändern sich die Zeiten! Auch „die Fabier" werden nun endlich aus dem Bann erlöst, nur — „der Zunftmeister von Nürnberg" schmachtet noch. Das Stück hat nämlich das eigenthümliche Schicksal gehabt vor der Aufführung wirklich verboten worden zu seyn, und zwar durch Hrn. v. Thierry, welcher es gar nicht gelesen hatte! Das Verbot muß also auch förmlich aufgehoben werden, was indessen wohl bald geschehen wird, da man sich von der Unverfänglichkeit des Redwitz'schen Drama's jetzt überzeugt haben dürfte.

Wien, 9 Oct. Die „Wiener Zeitung" meldet amtlich die Ernennung des k. k. Kämmerers E. Kapy v. Kapivar zum Obergespans-Stellvertreter des Pesther Comitats; damit erledigen sich die Gerüchte über unannehmbare Bedingungen welche Hr. v. Kapy gestellt haben sollte. — Das Gesetz in Betreff der Unverletzlichkeit und Unverantwortlichkeit der Mitglieder des Reichsraths und der Landtage wurde gestern im Reichsgesetzblatt kundgemacht. Die Einleitungsclausel lautet dießmal: „Mit Zustimmung beider Häuser Meines Reichsraths finde Ich anzuordnen." (Bei der Veröffentlichung des Geschäftsordnungsgesetzes lautete die betreffende Formel: „auf Anrathen u. s. w." was damals in der Presse vielfache Bedenken erregte.) Das Gesetz ist übrigens gültig auch für das lombardisch-venetianische Königreich. — Der Erzherzog Karl Ludwig begibt sich morgen (Donnerstag) zur Krönung des Königs von Preußen nach Königsberg. — Der k. preußische Bundesgesandte Frhr. Guido v. Usedom ist gestern hier angekommen. — Die Gesammtmenge der zu Ende August d. J. im Umlauf befindlichen Münzscheine betrug nach einer in der heutigen Wiener Zeitung veröffentlichten Kundmachung des Finanzministeriums 11,428,431 Gulden.

Der Kaiser hat, dem Abendblatt der „Wiener Zeitung" zufolge, heut um 11 Uhr Vormittags die Deputation des croatisch-slavonischen Landtages im Beisein des Präsidenten des königlichen croatisch-slavonischen Hofdicasteriums allergnädigst zu empfangen und die Landtagsadresse entgegen zu nehmen geruht. Die croatische Ansprache des Sprechers der Deputation, des zweiten Landtags-Vicepräsidenten Frhrn. v. Kuslan, wurde dahin beantwortet daß der Kaiser die Adresse in reifliche Erwägung nehmen, und dem Landtage die weitere Entscheidung zukommen lassen werde. — Von dem in Wien garnisonirenden italienischen Infanterieregiment Ritter v. Frank sind bereits 400 Urlauber, Unterofficiere und Mannschaft, in ihre Heimath nach Italien abgegangen.

Oesterreichische Monarchie.

L. **Von der siebenbürgischen Gränze**, 5 Oct. Noch ist nicht bekannt ob das Gubernium in Klausenburg dem Auftrag entsprochen habe der betreffs des einberufenen Landtags an dasselbe erlassen wurde — bei der Kürze des Termins aber binnen welchem der Landtag zusammentreten soll, muß jeder der wirklich theilnimmt an der Begründung des Constitutionalismus in Oesterreich und an der friedlichen Beiordnung unserer so schwierigen Landesverhältnisse, wünschen daß dieß baldigst geschehe. Ohne Anwendung leiser Hülfen wird der verlangte Bericht wohl kaum erstattet werden, denn das Gubernium ist hierzulande Vormeister im passiven Widerstand, namentlich so lange Graf Miko, der bekannte „Patriot," am Ruder bleibt. Lassen Sie sich ein hübsches Stücklein erzählen, das zeigt wie dieser k. k. wirkliche Geheimerath und Gouverneur die Gleichberechtigung und die Subordination versteht. Gleich nach Wiedereinsetzung des berühmten siebenbürgischen Guberniums wurde, um die Berechtigung der nichtungarischen Nationalitäten im Lande (bekanntlich viel zahlreicher als der magyarischen) praktisch zu beweisen, die ungarische Sprache als alleinige Geschäftssprache der Landesstelle eingeführt. Hiegegen hat der commandirende General, Feldmarschall-Lieutenant Graf Montenuovo, Einsprache erhoben, und sich geweigert ungarische Zuschriften anzunehmen, und nach längern Verhandlungen einen, wie es heißt, in nicht sehr gnädiger Fassung erlassenen directen kaiserlichen Befehl an Graf Miko erwirkte, worin demselben aufgetragen wurde den Commandirenden in deutscher Sprache zu schreiben. Graf Miko, der es nun doch nicht rathsam gefunden haben mag im Ungehorsam noch weiter zu verharren, fand sich mit seinem magyarischen Gewissen dahin ab daß er seine Zuschriften in zwei Sprachen, d. i. deutsch und magyarisch, in zwei Spalten nebeneinander geschrieben, an Graf Montenuovo gelangen ließ. Dieser offenbar „des langen Haders müde" schnitt den ungarischen Text herunter und übersendete ihn dem Gouverneur mit dem Bemerken daß er an der deutschen Zuschrift allein schon genug habe! — Die Commission welche einen vor kurzem an der Gränze des Naß oder Capitanats zwischen rumänischen Landleuten, ehemaligen Gränzern einerseits und der Gendarmerie und sächsischen Bauern andrerseits eingetretenen gewaltsamen Zusammenstoß zu untersuchen hatte, soll zurückgekehrt seyn, nachdem sie gefunden daß in dieser übrigens Generationen alten Gränzstreitigkeit der gewaltsame Angriff allerdings von Seite der Reposer-Rumänen ausgegangen war. Hoffentlich wird es den Behörden — oder dem k. k. Militär — gelingen derlei blutige Auftritte künftighin fern zu halten. — Wie weit die Begriffsverwirrung im Lande gestiegen ist, beweist ein kürzlich erlassenes Publicandum der sächsischen Nationsuniversität, welche ein wichtiges Statut in gerichtlichen Angelegenheiten schon vom 1 Nov. an will ins Leben treten lassen, noch bevor hierzu die landesfürstliche Genehmigung ertheilt wurde. „Ordnung, segensreiche Himmelstochter," wo bist du hingekommen? Und die Wiener Regierung — heiße sie nun Hofkanzlei oder Ministerium! — sieht alledem zu in olympischer Ruhe, und wird zuwarten — bis es zu spät ist!

Aus Anlaß der Ruhestörungen welche dieser Tage in **Lemberg** vorgekommen sind — man schlug zwei Lehrern die Fenster ein, weil sie das „Demonstriren" der Schuljugend in der Kirche nicht in der Ordnung gefunden hatten — erläßt der dortige Polizeidirector nachstehende Kundmachung:

„Am 4 und 5 d. M. sind ruhestörende Straßenexcesse vorgekommen, welche bei der überwiegenden Mehrzahl der Bevölkerung, namentlich bei allen Freunden der öffentlichen Ruhe und Ordnung, gerechte Besorgniß und Entrüstung erregten. Die k. k. Polizeidirection findet sich daher veranlaßt die gesetzlich zustehenden Mittel anzuwenden um ferneren derlei Ausschreitungen zu begegnen. Es werden demnach die Einwohner dieser Stadt unter Hinweisung auf die §§. 279 bis 284 (des Strafgesetzbuchs?) ernstlich gewarnt, sich unter keinem Vorwand an den ebenbezeichneten Handlungen zu betheiligen ebensowenig als neugierige Zuschauer zu erscheinen. Endlich wird darauf aufmerksam gemacht daß, im Fall als die k. k. Militärmacht aufgeboten werden müßte, das k. k. Militär nach den bestehenden Gesetzen auch ohne Aufforderung der Civilbehörde von der Waffe Gebrauch zu machen verpflichtet ist, wenn es von Menschenmassen bedrängt oder gar thätlich beleidigt werden sollte."

Großbritannien.

London, 7 Oct.

Der (gestern unter „Frankreich" berührte) neueste Artikel der M. Post über Compiègne, bezeigt ausnahmsweise einige Zufriedenheit mit dem König von Preußen, und sagt im wesentlichen: „... Die Wahrheit ist daß in den letzten zwei Jahren eine Annäherung zwischen Frankreich und Preußen stattgefunden hat. Der Geist der Handelsallianzen, den die französische Regierung so fleißig verbreitet hat, wirkt in gewissem Grade dahin die Freundschaft zwischen Nachbarmächten zu einer selbstverständlichen Sache zu machen. Die gegenseitige Haltung zweier Nachbarstaaten wird dadurch gewissermaßen den Regierungen aus der Hand genommen und den Völkern in die Hand gegeben. Die Nationalökonomie mäßigt so die nationalen Leidenschaften, und wird zur Bürgschaft des internationalen Friedens. Die Zeit wird kommen, obgleich sie noch in grauer Ferne zu liegen scheint, wo das System der Handelsverträge ein solches Gefühl politischer Sicherheit verbreiten wird, daß die ungeheuern stehenden Heere selbst in den Augen der Regierungen nicht mehr nothwendig erscheinen werden.... Der Austausch von Artigkeiten der bei den rheinischen Manövern zwischen den preußischen und den französischen Officieren stattfand, scheint zu einer viel freundlichern gegenseitigen Stimmung geführt zu haben, als der König oder der Kaiser so bald nach der Drohung eines deutschen Kriegs hätte erwarten dürfen. König Wilhelm hat diese Stimmung weislich benützt. Seine Regierung hatte stets größere Mühe ihre Großmachtstellung zu behaupten als Oesterreich, Frankreich oder Rußland. Preußen gieng von einer Allianz zur andern über, ohne durch die eine oder die andere sich eine festere Stellung zu gründen. Zur Zeit von Haugwitz und Lucchesini nahm es die Allianz des Directoriums und Napoleons I an. Das Unglück von Jena brachte darauf eine heftige Reaction in seinen Entschlüssen hervor; und Stein, der Staatsmann der preußischen Restauration, warf es in die Arme Rußlands. (Das hat Stein nicht gethan, was auch später in dieser Richtung gesündigt worden seyn mag.) Der jetzt regierende König jedoch hat seine Abneigung gegen diese Allianz bethätigt. Er sympathisirte mit den Verbündeten im Krim-Kriege. Er entließ darauf das Manteuffel'sche Ministerium, und dann wurde eifrig die Einheit Deutschlands gepredigt. Aber die nachher folgenden Streitigkeiten zwischen Wien und Berlin machten eine Allianz mit Oesterreich unthunlich, und bei der jetzigen beklagenswerthen Lage des Hauses Habsburg würde diese Allianz nutzlos seyn, selbst wenn sie zu haben wäre. Es ist daher nichts als klug vom König Wilhelm wenn er seine Beziehungen zur französischen Regierung, welcher er zugleich durch einen Handelsvertrag näher tritt, zu verbessern sucht. Wir halten dieß für die wahre und einfache Erklärung des Besuchs den er unmittelbar vor seiner Krönung in Compiègne abstattet. Es schlummern allerdings in diesem Augenblick Fragen

von erheblicher Wichtigkeit im Nordwesten Europa's; aber bei der Lösung derselben hätten noch andere Mächte als Frankreich und Preußen mitzurathen, und wir zweifeln sehr ob der König Wilhelm oder der Kaiser Napoleon im geringsten die Absicht hat ihre Lösung durch die Zusammenkunft in Compiègne wesentlich zu beschleunigen.

Sehr unmuthig äußert sich dießmal der conservative M. Herald: „Gibbon sagt, indem er eine unglaubliche Geschichte erzählt: Abulfeda bürgt für ihre Wahrheit; aber wer bürgt für Abulfeda? Der Constitutionnel verbürgt sich fortwährend für die guten Gesinnungen der französischen Regierung, aber wer bürgt für den Constitutionnel? Der unermüdliche Hr. Reuter scheint dazu Lust zu haben. Er ließ sich geradezu aus Paris den Inhalt von Hrn. Grandguillots Artikel telegraphiren, und scheint zu glauben daß wir nun eine urkundliche Darstellung der Gründe für den Besuch in Compiègne und der Beziehungen zwischen den zwei Ländern in der Hand haben. Liebenswürdige Unschuld das! Der Constitutionnel schließt mit einer ausführlichen Lobrede auf den König von Preußen, die man vielleicht nicht sehr anfechten wird, weil es äußerst schwer ist herauszufinden was der Verfasser sagen will. König Wilhelm versteht vielleicht sein Land und seine Zeit, aber beide, Land und Zeit, haben nicht wenig Mühe ihn zu verstehen. Er ist geradsinnig, aber je weniger man über seine Festigkeit sagt, desto besser. Er ist ein sehr wohlmeinender Fürst, der seinen Versprechungen treu bleiben wird, und dem es aufrichtig um die Wohlfahrt und den Fortschritt seines Landes zu thun ist. Aber er ist sicher nicht frei von Vorurtheilen, und gehört eben so gewiß nicht in die Reihe jener Fürsten die nur nach dem unparteiischen Beifall der Nachwelt streben; worin er übrigens nicht schlechter ist als die meisten Leute, die mit dem irländischen Gesetzgeber sagen: warum sollten wir etwas für die Nachwelt thun; hat die Nachwelt schon etwas für uns gethan? Er wünscht seinem Volk die durch die Verfassung verheißene Freiheit zu geben, er möchte aber zur Vollendung dieser Freiheit nicht ein einziges von den Rechten der Krone opfern. Er wünscht Preußen zu vergrößern, will sich aber nicht zu diesem Zweck mit der Revolution verbinden. Die Folge ist daß er von streitenden Einflüssen hin- und hergezogen wird, und daß weder Preußen noch Deutschland weiß was er eigentlich im Schilde führt. Wir tadeln nicht, sondern respectiren seine Beweggründe, und wir glauben, so sehr seine Leistungen hinter den Wünschen der Deutschen zurückbleiben mögen, daß er redlich und im ganzen zum Besten Deutschlands und Europa's regieren wird. Daß er kein Mann von außerordentlicher Charakterfestigkeit ist, wird durch seinen Besuch in Compiègne sattsam bewiesen. Es ist der eine große Fehler den er seit seiner Thronbesteigung gemacht hat. Wie groß er ist, zeigen die Lobhudeleien Grandguillots.

Das whiggische Wochenblatt, der Observer, sagt: Man darf nicht voreilig annehmen daß ein Fürst von entschieden ausgesprochenem Charakter, wie der König von Preußen, der Mann danach ist die lebenswichtigen Interessen Preußens oder Deutschlands durch irgendeine Schwäche aufs Spiel zu stellen. Die Deutschen sind jedoch empfindlich, denn sie haben viel zu verlieren. Sie haben schon früher viel durch Uneinigkeit verloren; aber sie sollten sich durch die Erfahrung belehren lassen, und Wilhelm I wird nicht leicht die Fehler von 1806 wiederholen. Ueberdieß gibt es ein Parlament in Berlin — eine Art Parlament — doch immerhin stark genug um eine formale Meinung zu Gunsten der Freiheit Italiens abzugeben, und hoffentlich auch anderer Anstrengungen derselben Tendenz fähig. Neben der großen italienischen gibt es auch eine große ungarische Frage, und wir werden uns alle freuen wenn der König sein Parlament und Volk unterstützen, anstatt hindern wollte ihr Gewicht in die volksthümliche Wage zu werfen. Die Preußen neigen ohne Zweifel zur englischen Allianz, namentlich im Augenblick der Gefahr, aber wir wollen hoffen daß damit nicht englische Subsidien gemeint sind; denn das englische Volk ist nicht in der Stimmung sich besteuern zu lassen zur Unterstützung lässiger und wankelmüthiger Nationen, die im Stande seyn sollten sich selbst zu vertheidigen und zu besteuern, und die endlich die Lection lernen sollten daß Selbstvertrauen den Nationen nicht weniger nöthig ist als den Individuen. (Diese Subsidienangst kommt doch gar zu früh.)

Die Lordmayorswahl wurde am Sonnabend geschlossen. Der dießjährige Lordmayor Cubitt erhielt 1623 Stimmen, der Alderman Sir Peter Laurie 1148, Sir H. Muggeridge 561, Alderman Hale 9 und Alderman Macki 3 Stimmen. Dieß sind die Stimmen der sogenannten Livery, d. h. der stimmfähigen Bürgerschaft. Von den zwei glücklichsten Candidaten wird dann einer durch die Aldermen (Hamburgisch die Oberalten) zum Lordmayor für das Ausstellungsjahr 1862 ernannt. Man zweifelt nicht daß der Braumeister (und Lucullische Gastronom) Cubitt den Scepter der Guy zum zweitenmal führen wird.

Das Handelsamt hat die „Great Ship Company," die über den Unfall des Great Eastern nur eine kurze Anzeige eingereicht hat, zur Einsendung eines amtlichen und genauen Berichts auffordern lassen. Die amtliche Untersuchung wird, wie es jetzt heißt, ergeben daß die Beschädigungen die das große Schiff erlitten hat viel bedeutender sind als sie anfangs schienen. Man veranschlagt die Kosten der nothwendigsten Reparaturen auf wenigstens 10,000 Pf. St.

London, 9 Oct. Die Times protestirt gegen die Vorwürfe welche ihr die französische Presse macht, die Eventualität einer Allianz zwischen Preußen und Frankreich mit eifersüchtigem Auge zu betrachten. Der König von Preußen, sagt die Times, wird durch die Compiègner Feste nicht verführt werden. Es ist wahr daß Preußen mit der Hülfe Frankreichs sich um Hannover, Oldenburg und einige andere Fürstenthümer vergrößern könnte, aber es würde diesen Gewinn theuer bezahlen, denn es verlöre die moralische Stütze Deutschlands. Wir sind nicht eifersüchtig auf die Allianz Preußens mit Frankreich, und wir befürchten keineswegs daß sie die Sicherheit Englands in Gefahr bringt; unser einziger Wunsch ist daß der König von Preußen die Unabhängigkeit seiner Stellung bewahre, und daß sich Preußen und Frankreich in eben so guten Verhältnissen befinden möchten als es die Freunde des europäischen Friedens wünschen können. In allen Fragen in denen Frankreich und England gemeinschaftlich handeln, sollte Preußen den Rathschlägen Frankreichs folgen; aber es darf dabei nicht vergessen daß Frankreich den Rhein zu besitzen wünscht. Wir haben übrigens kein Interesse an dieser Sache, denn die preußische Allianz vermag nicht als nothwendig für das Heil Englands hingestellt zu werden. Thatsache ist aber daß die englische Allianz von Wichtigkeit für Deutschland wäre wenn es am Rhein bedroht würde und ebenso wahr ist es daß die Hülfe Preußens für uns, in unsern eigenen Kriegen, von gar keinem Werth seyn würde. Wir halten uns sowohl von den europäischen Streitigkeiten wie von dem Krieg in Amerika entfernt. Für England hätte die Hülfe Preußens gar keinen Werth, selbst in dem Fall nicht wo wir in einen Krieg mit Frankreich verwickelt seyn würden, denn in diesem Fall wäre es sehr gewiß daß nicht ein einziges deutsches Regiment zu unserer Hülfe marschiren, und daß Preußen unserm Kampf ruhig zusehen würde. Möge folglich die französische Presse nicht glauben daß wir uns etwas von der preußischen Monarchie erwarten; was wir einzig wünschen, ist die Unabhängigkeit der europäischen Staaten, und in diesem Sinn ertheilen wir Preußen in Bezug auf eine würdige politische Haltung Rathschläge. (T. H.)

Frankreich.

Paris, 9 Oct.

Das Detail der weiteren Berichte über das bei der Zusammenkunft in Compiègne beobachtete Ceremoniell ist ohne Bedeutung; das wesentliche ist durch Telegramm gemeldet worden. Es scheint daß der König Wilhelm den Kaiser L. Napoleon gar nicht allein gesprochen hat, es sey denn bei der Fahrt vom Bahnhof zum Schloß, wo der Wahrscheinlichkeit nach doch es nicht zu politischen Erörterungen gekommen seyn wird. Der König und sein Gefolge sind ausnehmend artig gewesen, aber die Artigkeit hatte einen ceremoniellen Charakter. Die Opinion nationale, die als Organ der kaiserlichen Demokratie zu den inspirirten Blättern gehört, wiederholt ihre Ansicht: „daß der Besuch zu Compiègne die Lösung keiner der großen schwebenden Fragen auch nur um einen Schritt gefördert habe" — eine Ansicht die allgemein getheilt wird. Der Moniteur fügt dem Tagesbericht über die Zeitordnung am 7 die Nachricht an: „daß es als gewiß erscheine daß der König der Niederlande am 12 d. Mts. im Schloß Compiègne ankommen werde. Man versicherte daß der König daselbst mehrere Tage zubringen, und sich alsdann nach Paris begeben würde. Der Kaiser habe bereits die Officiere seines Hauses bezeichnet welche der Person des Königs während seines Aufenthalts in Frankreich beigegeben werden sollen."

Der Pays sagt daß Nachrichten aus Madagascar vom 19 v. M. zufolge nicht nur die Thronbesteigung des Sohnes von Ranavolo und die Ermordung seines Mitbewerbers, sondern selbst der Tod der Königin der Hovas in Zweifel gezogen werden könnte. Diese Nachrichten seyen um einen Tag jünger als die neulich von ihm (dem Pays) mitgetheilten. Es soll nur, nach dem Mauricien, einem dortigen Journale, zu urtheilen, die Krankheit der Königin sich sehr verschlimmert haben. Jedenfalls müßten die früher bekannt gewordenen Nachrichten darauf hin mit einiger Vorsicht aufgenommen werden.

Der Proceß Mirès, welcher heute zur Verhandlung kommen sollte, wird erst am 20 oder 30 Nov., nach dem Wiederbeginn des neuen Gerichtsjahrs, von dem Cassationshof abgeurtheilt werden. Aus Boulogne-sur-Mer meldet man vom 4 Oct.: „Heute Morgen fand 8 Kilometer von der englischen Küste, in der Nähe von Dover, ein Zusammenstoß zwischen einer englischen Sloop und einem Fischerfahrzeug von Saint Valery-sur-Somme statt. In Folge dieses Unfalls sind zwei französische Seeleute von den englischen Matrosen, welche mit Flinten auf sie feuerten, verwundet worden, da sie sich dem Abhauen ihres Bugspriets, das sich in das Takelwerk des Engländers verwickelt hatte, widersetzten."

. **Paris,** 9 Oct. Die Zusammenkunft in Compiègne hat jedenfalls das Ergebniß geliefert daß sie das Verlangen nach dem Rheine zu hellen

Flammen angefacht hat. Heut erschien abermals eine darauf bezügliche Broschüre „L'Empereur Napoléon et le roi Guillaume.“ Eine gewisse Bedeutung gibt ihr der auffallende Umstand daß sie den vollständigen Text eines Schreibens veröffentlicht, das L. Napoleon nach der Zusammenkunft in Baden an den König mit Umgehung der Diplomatie gerichtet hatte. Außer den gemeinplätzlichen Versicherungen der Freundschaft, der Friedensliebe und der Uneigennützigkeit enthält es das Angebot einer freundschaftlichen Mediation zwischen Dänemark und Deutschland. Die Broschüre zieht die Parallele zwischen Plombières-Cavour und Compiègne-Wilhelm. Nach Plombières wurde die öffentliche Meinung in Frankreich und Europa für folgendes Programm bearbeitet: piemontesische Allianz, italienische Frage, Gränzregulirungen an den Alpen. Der spätere Refrain lautete: Italien frei von den Alpen bis an die Adria. Auch nach Compiègne will man keine Zeit verlieren, keinen Tag und keine Stunde. Der König war noch nicht über die französische Gränze zurück, so wurde seine Höflichkeitsvisite schon in demselben Sinn ausgebeutet. Von jetzt an wird die öffentliche Meinung in Frankreich und Europa systematisch für folgendes Programm bearbeitet: preußische Allianz, deutsche Frage, Gränzregulirungen am Rhein, an der Oder und an der Donau. Der spätere Refrain soll lauten: Deutschland frei und einig vom Rhein bis an die Oder. Preußen werden für die Erwerbung der franz. Allianz folgende Bedingungen zunächst gestellt: 1) Anerkennung des Königreichs Italien; 2) Anerkennung der Einheit der Donaufürstenthümer auf den Conferenzen; 3) Abschluß des Handelsvertrags. Das definitiv abgeschlossene Bündniß soll folgendes Ergebniß liefern: 1) Aufgehen Deutschlands in Preußen; 2) Untergang Oesterreichs, welches Preußens Machtvermehrung hindert und die deutschen Interessen an der Donau compromittirt. Sind diese zwei Ergebnisse erreicht, so werde das um Deutschland vergrößerte Preußen und das hochherzige Frankreich sich für die Herstellung des ewigen Friedens und der europäischen Harmonie verwenden. Die Harmonie wird erst bestehen wenn der germanische Stamm von dem fremden Boden, auf welchen er übergeströmt ist, sich auf seinen eigenthümlichen Boden zurückzieht. Solche germanische Alluvionen finden sich am linken Ufer des Rheins und am rechten Ufer der Oder. Gallien hat zwischen den zwei Meeren, den Alpen und dem Rhein bestanden. Frankreich will keine Eroberung auf Kosten Deutschlands, sondern bloß den ihm eigenthümlichen Boden zurücknehmen welchen die Germanen usurpirt haben. Ebenso wollen auch die Polen großmüthig mit Deutschland umgehen, und bloß den ihnen eigenthümlichen Boden zurücknehmen welchen die Germanen am rechten Oderufer usurpirt haben. Das um Deutschland vergrößerte Preußen wird also die deutsche Einheit zwischen dem rechten Rheinufer und dem linken Oderufer herzustellen haben. Die Gränzregulirung an der Donau übergeht die Broschüre; doch ergibt sich aus ihr die nothwendige Consequenz, die germanischen Alluvionen auch von der Theiß und der Donau hinauf nicht bloß über die March und die Leitha, sondern bis über die Elbe und an den Inn zurückzustauen. Der Kaiser speiste gestern mit dem Admiral Jurieu de la Garnière, dem Marineminister, Hrn. Thouvenel und dem spanischen Gesandten Hrn. Mon. Die Marineofficiere versprechen sich eine glänzende Campagne in Mexico, und eine schöne Expedition nach Madagascar, während die Landofficiere sich schon fürs Frühjahr eine Campagne am Rhein versprechen. Auf Madagascar soll bloß das französische Protectorat vorerst hergestellt werden. Der König von Holland trifft Sonnabends in Compiègne ein. Am selben Tag reist Mac-Mahon nach Berlin ab. In Marseille wurde für die Königin von Griechenland ein feierlicher Gottesdienst gehalten.

Italien.

= **Neapel**, 1 Oct. Der heutige Jahrestag der Schlacht bei Capua sollte von der Actionspartei zu einer Demonstration „a Roma,“ ganz ähnlich der für den 19 Sept. beabsichtigten, auf Verlangen Cialdini's aber abbestellten, benutzt werden. Das Municipium, wahrscheinlich vom Statthalter hiezu aufgefordert, erklärte schon gestern in einem Placat: daß es mit einer solchen Absicht durchaus nicht einverstanden sey, und die Ausführung derselben nöthigenfalls verhindern werde. Man wird nicht so weit gehen den Leuten zu verbieten die in Masse vertheilten Karten mit den Worten „Italia, Vittorio Emmanuele, a Roma con“ und dem Bilde Garibaldi's darauf an die Hüte zu stecken, doch wird ein Umzug mit Fahnen und Geschrei, wie derselbe gewiß gern veranstaltet wäre, auch dießmal nicht geduldet werden. Es wäre unrichtig aus der Menge solcher Zettel, die heut auf der Straße sichtbar seyn wird, auf den Eifer für einen Kreuzzug nach Rom zu schließen. Das Volk demonstrirt zu seinem Vergnügen, hat dabei aber doch die Ueberzeugung erlangt daß eine Unternehmung gegen Rom der größte erdenkliche Unsinn sey. Die eigentliche Feier des Tags wird in und bei St. Maria, auf dem Schlachtfelde selbst, wo schon lange große Vorbereitungen getroffen sind, stattfinden. — Der im hiesigen Ministerium angestellte Abgeordnete Petrucelli della Gattina, hatte ebenso wie alle andern neapolitanischen Abgeordneten auch nach der Auflösung des Parlaments seine politische Thätigkeit hier in Neapel fortgesetzt, und sich dadurch daß er in der Presse zu verschiedenenmalen heftige Angriffe gegen die Mazzinisten machte die Unzufriedenheit dieser Partei zugezogen. Sein letzter Artikel verdroß Hr. Nicotera, den Führer der Actionspartei, in so hohem Grade, daß er sich veranlaßt fühlte den Hrn. Petrucelli auf seinem Bureau im Ministerium aufzusuchen, und ihm dort eine Tracht Prügel eigenhändig angedeihen zu lassen. Ein Policist kam dem argbedrängten Deputirten zu Hülfe, und wollte Nicotera verhaften. Dieser aber, ebenfalls Abgeordneter, berief sich auf die Unverletzlichkeit, mit der er es vorher bei seinem Gegner nicht gar genau genommen hatte, und brachte es richtig dahin daß nicht er, sondern der Policist eingesperrt wurde. Ob die schlagenden Gründe welche Nicotera bei dieser Gelegenheit gegen Petrucelli anwendete, geeignet waren diesen zur Actionspartei zu bekehren, ist zweifelhaft. — Eine unter dem Namen „Italia una“ vor wenigen Tagen von Deputirten der Linken gebildete Gesellschaft ist sehr schnell mit ihrer wahren Farbe hervorgekommen. Obgleich sie in ihrem Programm vorgibt für Victor Emmanuel und dessen legitime Erben agitiren zu wollen, verweigerte sie doch dem Herzog v. St. Donato, einem der wenigen Mitglieder der neapolitanischen Aristokratie welche sich der neuen Regierung anschlossen, und jetzt zu der verhaßten ministeriellen „Conforteria“ gehören, die Aufnahme. Einem andern Abtrünnigen, und außerdem noch Verräther an der königlichen Sache, zu der er mehr als jeder andere durch seine Stellung und besonders aus Dankbarkeit gehören sollte, dem General Nunziante, ist vorgestern einer seiner Paläste in Neapel, wie man glaubt böswillig angesteckt, niedergebrannt. Wenn man bei diesem Brand etwas bedauern wollte, so wäre es wohl der Umstand daß es nicht der prächtige Palazzo Nunziante, der dem jetzt für seinen Verrath mit dem Mauritius- und Lazarus-Orden geschmückten Herrn halb und halb vom König von Neapel geschenkt wurde, sey, den die Flammen zerstörten. — Von 43, am 24 Sept. in Pontelandolfo gefangenen Aufständischen wurden 21 in Cerretto erschossen. Es sieht dieß nicht aus als ob die blutigen um Rache schreienden Thaten der Piemontesen schon zu Ende wären, und stimmt schlecht mit den Versicherungen von einer demnächst erscheinenden Amnestie und großer Milde überein. — Gestern früh um 6 Uhr wurde die Stadt durch eine Erderschütterung erschreckt.

4 **Florenz**, 3 Oct. Vergangene Nacht fand im Palazzo Pitti ein großer Hofball statt, zu welchem auch sämmtliche Geschworene der Ausstellung, und unter diesen zwei Schlossermeister, geladen waren. Getanzt wurde fast gar nicht, da die verhältnißmäßig sehr wenigen Damen schon gleich nach Mitternacht größtentheils die Säle verließen, und nach 1 Uhr erfolgte ein völliger Sturm auf das Speiselocal, dessen Thüren beinahe gewaltsam geöffnet wurden. Nach einer halben Stunde war alles verschlungen. Der König verließ ebenfalls um Mitternacht das Fest, und fuhr mit einem Sonderzug nach Asinalunga, und von da mit Postwagen nach Arezzo, von wo er heut Abend spät wieder hier eintreffen soll. — Poggio Imperiale, welches das Municipium in Erwartung vieler Fremden für die Dauer der Ausstellung einem großen Gastwirth zur Umwandlung in ein Monstre-Hotel überließ, soll nun wieder geschlossen werden, da die Zahl der daselbst logirenden Gäste noch nicht über „zehn“ stieg. Das Municipium muß nun, zufolge der eingegangenen Verpflichtung, dem Wirth vom 15 Sept. an bis zur Schließung täglich 40 Napoleond'or vergüten, denn es hatte ihm hundert permanente Gäste garantirt. Nicht besser sieht es in den Gasthäusern und bei den Privatvermiethern aus, die sehr mißmuthig noch immer den vielen Fremden entgegenharren welche der Berner „Bund“ und gewisse deutsche Blätter nach Florenz zur Ausstellung wandern ließen. — In dem Kloster Santa Maria Novella wurde eine sehr strenge Untersuchung vorgenommen, denn man hoffte, wie „Contemporaneo“ für gewiß weiß, unter den weißen Kitteln der Dominicaner einen Oheim des — Königs von Neapel zu entdecken. Er war aber nicht da. Auch bei dem Neapeler Marchese Augusto Imperiale ließ die Polizei eine genaue Haussuchung vornehmen, aber auch da fand er sich nicht.

× **Turin**, 6 Oct. Der neue Kriegsminister della Rovere hat bereits die Gendarmerie namhaft vermehrt, und in Belgien neue Waffenlieferungen bestellt. Eine Modification des Ministeriums wird allenthalben für nahe bevorstehend gehalten, weil das ministerielle Programm in seinen Hauptpunkten, nämlich: Rom und administrative Reform, als gescheitert betrachtet werden kann. Der Finanzminister wird morgen wieder hier eintreffen. Minister Peruzzi wird mit großer Ungeduld zurückerwartet, seine Gegenwart ist nothwendig um in seinem Ministerium dringend gebotene Verbesserungen in Ausführung zu bringen. Heute begab sich Baron Ricasoli in Gesellschaft des Comthur Rattazzi in das Lager von S. Maurizio. Es ist begreiflich daß diese Partie zu den mannichfaltigsten Vermuthungen Anlaß gibt, und bereits von einem Ministerium Ricasoli-Rattazzi gesprochen wird.

※ **Genua**, 5 Oct. Nächsten Montag verläßt der König Florenz, geht nach Bologna, wird über die dortige Garnison Revue halten, und dann

sogleich nach Turin abreisen, wo er am 8 d. Abends eintrifft. — Der Oberingenieur Biancheri ist nach Palermo abgereist, um die Häfen Siciliens zu besuchen und über ihre etwaigen Verbesserungen Vorschläge zu machen. Die Eisenbahnbauten in Sicilien wurden der Gesellschaft Adami und Lemmi anvertraut.

Serbien.

L. **Belgrad**, 6 Oct. Meiner gestrigen Mittheilung über die Herausforderung eines hiesigen Diplomaten — des österreichischen Generalconsuls — durch einen serbischen Officier erlaube ich mir heute folgende Ergänzung hinzuzufügen. Der die Herausforderung enthaltende Brief des Ingenieurunterlieutenants J. R. war nicht an die Person des Generalconsuls oder an dessen persönliche Adresse gerichtet, sondern buchstäblich an „den kaiserl. österreichischen in Belgrad residirenden Consul." In der That scheint es sich auch bei der ganzen Sache nicht um die Person des Geforderten zu handeln, sondern um ein der diplomatischen Stellung Oesterreichs in Serbien zuzufügendes öffentliches Aergerniß. Diese Ansicht fängt jetzt an um so mehr Glauben zu gewinnen, je mehr es einleuchtet daß die Bestrafung des herausfordernden Officiers mit nur 48stündigem Arrest mehr eine Scheinbestrafung ist, die eher dazu bestimmt zu seyn scheint ferneren Reclamationen den Weg abzuschneiden, als das Unrecht des Provocanten anzuerkennen und zu sühnen. — Heute verbreitet sich nun die Nachricht daß der bisherige Commandant der serbischen regulären Truppen, Oberst Chranisavlievits, auf seine Würde und Pension gleichzeitig resignirt, und daß Fürst Michael diese Resignation angenommen habe. Oberst Chranisavlievits ist als ein äußerst charakterfester Mann und exacter Soldat bekannt, und man sagt daß er deßwegen abgetreten sey weil er das Vorgehen des Lieutenants R. als disciplinarwidrig angesehen, und dessen kriegsrechtliche Untersuchung und Bestrafung — aber vergeblich — gefordert habe. Man versichert daß der Fürst den französischen Ingenieurmajor Mondain, welcher seit etwa einem halben Jahr an der Spitze des serbischen Bauwesens steht, zum Commandanten der serbischen Truppen zu ernennen beabsichtige, und ihm zugleich die Organisation des Milizwesens im Lande zu übertragen gedenke. Würde sich diese Nachricht bestätigen — und ich glaube daß dieß der Fall seyn wird — so wäre das einerseits ein Beweis daß der eigentliche Ursprung der Herausforderung des österreichischen Generalconsuls tiefer oder höher zu suchen sey als im Niveau des Herausforderers, andrerseits aber daß es mit diesem ersten Versuch keineswegs abgethan seyn dürfte. Der Gegenstand ist also auf jeden Fall wichtiger als er im ersten Augenblick zu seyn schien.

Aegypten.

Ein Privattelegramm aus **Alexandria** meldet daß der Nil plötzlich sehr bedeutend gestiegen ist und großen Schaden angerichtet, unter anderm 3 Lieues Eisenbahn und Telegraphenstrecke zerstört und einen Palast des Pascha's unter Wasser gesetzt hat. (Engl. Bl.)

Handels- und Börsennachrichten.

* **Deutsch österreichischer Postverein**, 6 Oct. (Beschränkung der Beförderung von Päckereien nach den aus der nordamerikanischen Union ausgetretenen Staaten.) Bei der Aufgabe von Fahrpostsendungen aus dem deutsch-österreichischen Postvereinsgebiete nach solchen Staaten der bisherigen nordamerikanischen Union welche aus dieser Union ausgetreten sind, ist den Versendern von den Postämtern eröffnet worden daß über **Bremen, Hamburg** und **Ostende keine** Päckereien nach den Staaten: Virginien, Nordcarolina, Südcarolina, Georgien, Florida, Alabama, Mississippi, Louisiana, Arkansas und Texas von jetzt an bis auf weiteres befördert werden.

Frankfurt a. M., 9 Oct. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 104⅞ G.; 4proc. Comp.-Obl. 102⅜ B.; 3½proc. 97 B.; bad. 4½proc. Obl. 102¾ G; 4proc. 101¾ B.; 3½proc. von 1842 95⅛ B.; Rhein-Nahe-B. 20⅛ B.; 4½proc. Pf.-Max E.-B.-A. b. R. 103⅛ G.; bad. 50fl.-L. 89¾ B.; 35fl.-L. 53⅝ B.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 53⅛ B.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 128 B.; 25fl.-L. 36¼ B.; nass. 25fl.-L. b. R. 36⅓ B.; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 11 B.; Pistolen fl. 9. 38–39; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.56–57; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.44–45; Ducaten fl. 5.33–34; 20Fr.-St. fl. 9.20–21; engl. Sov. fl. 11.48–52.

* **Berlin**, im Oct. (Uebergangsabgaben im Zollverein von Wein Most und Tabak im ersten Halbjahr 1861.) Die Zollvereinsstaaten Preußen mit dem Großherzogthum Luxemburg, Königreich Sachsen, Hannover, Kurfürstenthum Hessen, Thüringen, Braunschweig und Oldenburg erheben bekanntlich von den aus den andern Zollvereinsstaaten in ihr Gebiet übertretenden Weinen, Most, Tabaksblättern und Tabaksfabricaten auf gemeinschaftliche Rechnung Uebergangsabgaben, und vertheilen dieselben unter sich, wobei aber die zu Preußen gehörenden Hohenzollern'schen Lande, als keine Uebergangssteuer erhebend, ausgelassen sind. Das Resultat der Abrechnung zwischen den obengenannten Staaten über den Ertrag dieser Uebergangsabgaben im ersten Halbjahr 1861 hat folgende — einer amtlichen Nachweisung entnommene — Resultate gehabt: Erhoben im ersten Halbjahr 1861 von Wein und Most zusammen 132,203 Ver.-Thlr., von Tabaksblättern und Tabaksfabricaten 35,587 Ver.-Thlr., im ganzen somit 167,790 Ver. Thlr.; dagegen erheben im ersten Halbjahr 1860 von Wein und Most zusammen 140,941 Ver.-Thlr., von Tabaksblättern und Tabaksfabricaten 31,886 Ver.-Thlr., im ganzen somit 172,827 Ver.-Thlr.; es hat also die Uebergangsabgabe in der ersten Hälfte dieses Jahrs im Vergleich mit der ersten Hälfte des vergangenen Jahrs bei Wein und Most abgenommen um 8738 Ver.-Thlr., bei Tabaksblättern und Fabricaten zugenommen um 3701 Ver.-Thlr., im ganzen der Ertrag der Abgaben abgenommen um 5037 Ver.Thlr. Die Abnahme beim Wein und Most betrug folglich gegen das Vorjahr etwas mehr als sechs Proc, und die Zunahme bei Tabaksblättern und Tabaksfabricaten elf Proc. Von dem Ertrag der Uebergangsabgaben im ersten Halbjahr 1861 hat bekommen: Preußen 115,187 Ver.-Thlr., Kurhessen 4963, Luxemburg 1227, Thüringen 6571, Sachsen 12,360, Braunschweig 1573, Hannover 22,257, Oldenburg 2823 Ver.-Thlr., wobei zu bemerken ist daß bei dieser Vertheilung eine durch die Register-Revision um 171 Thlr. höher gewordene Gesammtsumme als die oben angegebene zu Grunde gelegt ist.

London, 5 Oct. (Handelsübersicht der Woche.) Die Veränderungen der letzten Woche, als die Abnahme der öffentlichen Depositen und des Metallvorraths, so wie die entsprechende Zunahme in den andern Sicherheiten, kommen auf Rechnung des Quartalschlusses und der damit zusammenhängenden Zahlungen. Die Geldnachfrage ist verhältnißmäßig gestiegen, doch wurden feinste Wechsel nur mit 3½, in einzelnen Fällen sogar zu noch geringerem Satz escomptirt, so daß auch eine Veränderung des Bankfußes nicht zu erwarten steht. Heimische Fonds, in denen zu Anfang der Woche eine Schwankung eingetreten war, sind wieder fest, ebenso ausmärtige. Indische 5proc. waren noch flauer als in der abgelaufenen Woche. Bahnen waren sehr gedrückt, doch hoben sie sich gegen das Ende. Continentale Wechselcurse waren fest, und zeigten steigende Tendenz. In mexicanischen Thalern blieb der Preis unverändert bei 69½ Pence. Gold stellt sich in Hamburg ¼0 theurer und in Paris um ¼0 billiger als auf hiesigem Platz. Der Weizenvorrath auf dem Getreidemarkt war mäßig; die Nachfrage war gegen Ende der Woche etwas stärker; Gerste war flau mit sinkender Tendenz; Hafer, Bohnen und Erbsen unverändert; Mehl flau. Die Einfuhr betrug 13,300 Quarters Weizen, 1050 O. Gerste, 14,120 O. Hafer und 2100 Faß Mehl. Der Baumwollenmarkt in Liverpool war weniger animirt als in vergangener Woche, doch wurde ein bedeutendes Geschäft gemacht. Mittlere Qualität amerikanischer Baumwolle schloß mit ⅛ Penny, feinste mit ¼ Penny höher als vorigen Freitag. Verkauft wurden 67,000 Ballen, davon 29,000 B. an Speculanten, 8000 B. an Exporteurs. An ein Herabgehen der Preise ist innerhalb der nächsten zwölf Monate, wie auch immer die amerikanischen Wirren sich gestalten mögen, absolut nicht zu denken. Thee ziemlich flott, bei früheren Preisen; Rohzucker mäßig, Raffinade flau; Kaffee flott, und zeigte in einigen Fällen eine Avance von 6 Pence per Centner; Reis flau; Wolle gedrückt; Leinöl ziemlich gefragt bei 34 Shill. per Centner loco; andere Oele fest, mit steigender Tendenz; Talg flotter.

Paris, 9 Oct. 3proc. 68.15; 4½proc. 95.60; Bankactien 2920; Credit mobilier 721.25; piem. 5proc. 70.65; röm. 72; span. äußere 1841 49¾; innere Schuld 47¼; innere 3proc. 47¼; diff. 41⅝; passive (neue) 16¾; Orleans 1342.50; Nord 980; Ost 600; Dauphiné 532.50; Paris-Lyon-Mittelmeer 1023. 75; Süd 641.25; West 590; Ardennes-l'Oise 385; österr. Gesellschaft 505; Victor-Emmanuel 355; gr. russ. Comp. 401.25.

□ **New-York**, 24 Sept. In voriger Woche begann man in New-York Bank-Depositen-Capitalien, die Südländern gehören, als Rebellneieigenthum zu confisciren. Die Maßregel rief an der Börse große Bestürzung hervor, und mehrere Bankhäuser beschlossen sofort die von Südländern bei ihnen deponirten Gelder nach Europa zu schicken. Die Sache drohte sehr bedenklich zu werden, da bei der gegenwärtigen Finanzlage alles was wie eine Panique aussieht, oder dazu führen kann, die unheilvollsten Folgen haben muß. Es ergingen sofort die dringendsten Vorstellungen an die Regierung, und wurde namentlich hervorgehoben daß die in nördlichen Banken deponirten Capitalien ersteus zum größten Theil loyalen Bürgern gehören die kein Vertrauen in den Bestand des Sonderbundes haben, und zweitens, solange sie im Norden im Bankverschluß liegen, jedenfalls die Geldkraft des Nordens, resp. der Bundesregierung steigern. Auf Grund dieser Vorstellungen hat nun die Regierung entschieden daß der Embargo, resp. die damit verbundene Confiscation, sich nur auf die in transitu von oder nach dem aufrührerischen Landestheil befindlichen Waaren und Gelder bezieht, keineswegs aber auf Depositen, Grundeigenthum, Schuldverschreibungen, Wechsel u. dgl. Wo immer gegen solche Werthe ein Confiscationsverfahren eingeleitet worden ist, ist es augenblicklich einzustellen.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.**, 10 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 57; 5proc. Metall. 48½ B.; Bankactien 640; Lotterie Anlehensloose von 1854 61; von 1858 101⅜; von 1860 60¼; Ludwigsh.-Verbacher E.-B.-A. 132½; bayer. Ostbahn-Actien 104⅝; voll eingezahlt 105½; österr. Credit-Mobilier-Actien 153½; Elisabeth-Prioritäts Actien 75⅛. Wechselcurse: London 118½; Paris 93¼; Wien 85.

* **Wien**, 10 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.60; 5proc. Metall. 67.20; Lotterie-Anlehensloose von 1854 87.75; von 1858 119.20; von 1860 83.70; Bankactien 751; österr. Credit-Mobilier-Actien 183.30; Donaudampfschiffahrtsactien 427; Staatsbahnactien 275.50; Nordbahnactien 200.40; Westbahn-Prioritätsactien 103. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 116.40; London 138.50.

* **London**, 9 Oct. 3proc. Consols 92⅞.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. H. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Ein junger Kaufmann, der besonderer Verhältnisse wegen seine bisherige Stelle aufgeben mußte, in der doppelten Buchführung, Correspondenz und französischen Sprache bewandert ist, und dem in jeder Hinsicht günstige Zeugnisse zur Seite stehen, sucht eine entsprechende Stelle. Gef. Anträge werden unter Chiffre A. M. Nr. 99 an die Exped. der Allg. Ztg. franco erbeten. [6670–71]

Ein achtbares Haus in London, welches bedeutende Geschäfte mit den Exporteurs nach den Colonien macht, ist geeignet Manufacturen in Consignation zu nehmen, deren Verkäufe zu besorgen und Vorschüsse darauf zu machen, sowie Häuser als Agent zu vertreten. Näheres in **Berlin** bei **Behrendt**, Landsbergerstraße 91, 2–3 Uhr Nachm. (6572)

Uebersicht.

Briefe aus England. (II. Bauten in London.) — Rückwirkung des nordamerikanischen Bürgerkriegs auf Europa. — Serbien. (Belgrad: Zunehmende Erbitterung.) — Türkei. (Konstantinopel: Die Reformen. Die Gerichtszuständigkeit der Fremden. Der Medschidié-Ordenregen. Beyrut: Die Entschädigungsfrage.) — Ostindien. (Große Verheerungen der Cholera. Das Erdbeben in Benares. Zum Proceß des Missionärs Long. Ein Denkmal des Generals Neill.) — Südamerika. (Rosario: Der Ausbruch des Krieges. La Guayra: Revolution.)

Neueste Posten. Frankfurt. (König Franz' Vertretung beim Krönungsfest in Königsberg.) — München. (Vom Landtag. Bau-Budget. Giesebrecht. Bluntschli. S. M. der König. Dönniges.) — Stuttgart. (Die Festfahrt der Oberneckar-Bahn. Der Cultetat. Schullehrerausbildung.) — Linz. (Frhr. Münch v. Bellinghausen †.) — Bern. (Antwort des Hrn. v. Thouvenel auf die schweizerische Reclamation betreffend den verleumderischen Artikel im Constitutionnel.) — Mailand. (Rückkehr des Bischofs v. Parma.)

Telegraphische Berichte.

*** **Paris,** 11 Oct. Bankausweis. Abnahme: in Baarfonds 81 Mill., Schatzbons 62¼ Mill., Vorschüsse 2 Mill. Zunahme: Portefeuille 73⅖ Mill., Noten 9¼ Mill. Der in Renten im letzten Monat disponible Fonds betrug 54½ Mill., gegenwärtig 26⁹/₁₀ Mill. — Der Moniteur veröffentlicht ein Decret wodurch bis zum September 1862 alle Ladungen von Körnern, Kartoffeln, Mehl und trockenen Gemüsen auf sämmtlichen der Regierung angehörigen Canälen von allen Abgaben auf Binnenschifffahrt befreit sind. Die fremden Fahrzeuge genießen derselben Begünstigung wie die französischen. Der Admiral Jurien de la Gravière ist zum Befehlshaber der nach Merico zu schickenden Flotte ernannt worden.

*** **New-York,** 28 Sept. Die Conföderirten errichteten Batterien am Potomac, und wollen zwischen Occoquan und Acquiecreek (?) den Fluß überschreiten. Die Bundestruppen nahmen Romney. Eine Versammlung in Kentucky beruft 40,000 Freiwillige ein, und bedroht die widerspänstigen Bürger mit Strafen.

Briefe aus England.

II. Bauten in London.

* **London,** im Sept. London enthält, nach der neuesten Zählung, etwas über drei Millionen Menschen und mehr als 400,000 Häuser. Es ist wohl das erstemal in der Welt daß eine solche Masse Menschen auf einer Fläche von 4 deutschen Quadratmeilen zusammenwohnt. Man kann zwar kaum angeben wo London eigentlich endigt, da es keine Art von einheitlicher Verwaltung hat, und keine Behörde irgend einer Art sich auf die ganze Stadt erstreckt. Parlamentarisch genommen besteht London aus den sieben Wahlbezirken: City, Westminster, Marylebone, Finsbury, Tower-Hamlets, Southwark und Lambeth; aber dieß ist auch nur eine sehr fictive Beschreibung der Stadt, indem eine Menge umliegende Orte nach und nach von dem wachsenden Ungeheuer verschlungen werden, aber ihre eigene Verwaltung behalten. Die Post ist in derselben Verlegenheit über die Ausdehnung der Stadt, und hat eigenmächtig dieselbe in eine innere und äußere getheilt, indem sie, von dem Generalpostamt aus, einen innern Cirkel von drei englischen Meilen Radius und einen weiteren von sechs Meilen Radius gezogen hat; der letztere bildet die äußere Stadt, enthält jedoch zum Theil mehr, zum Theil weniger als man eigentlich zur Stadt zählt. Wollte man das was legal zum Hafen von London gehört zur Stadt rechnen, so würde sie noch viel ausgedehnter seyn, denn dieser geht von der Southwarkbrücke an dreißig englische Meilen am Fluß herab; allein diese Theile gehören größtentheils zur Stadt nur so weit als sie den Hafenbeamten und der Jurisdiction der Wasserpolizei der City unterworfen sind.

Die Zunahme der Bevölkerung der eigentlichen Stadt beträgt etwa 70—80,000 Menschen jährlich, die nach hiesiger Bauart und Gewohnheit 10—11,000 neue Häuser erfordern. Die Größe dieser Bevölkerung und dieser Zunahme erscheint im ersten Augenblick unbegreiflich, denn nicht nur ist es an und für sich ein fast unerhörtes Verhältniß daß eine Hauptstadt den zehnten Theil der Bevölkerung eines Reiches enthalte, und noch mehr daß sie die Hälfte der jährlichen Zunahme der Gesammtbevölkerung für sich anspreche. Es scheint um so sonderbarer wenn man die Abneigung der Engländer gegen London kennt.

In Frankreich ist es der erste Wunsch eines jeden Menschen in Paris zu wohnen, und nur die Unmöglichkeit hindert ihn diesen Wunsch auszuführen; in London ist es der erste Wunsch eines jeden auf dem Lande zu wohnen; hat er sich bereichert, so kauft er einen großen oder kleinen Landbesitz, und kommt nur zu Geschäften oder auf einige Wochen in der modischen Zeit im Frühjahr in die Stadt; hat er es aber nicht so weit gebracht, so sucht er wenigstens einige Stunden außerhalb der Stadt zu wohnen. Aber die Anziehungskraft des Reichthums und der Macht dieser unbegreiflichen Stadt, die Größe der materiellen und moralischen Interessen die hier ihren Mittelpunkt finden, die Thätigkeit des Handels und die Leichtigkeit Arbeiten aller Art hier obzuliegen, sind so übermächtig, daß sie nothwendig viele Tausende von Menschen aller Art hierher führen. Dazu kommt daß London die Hauptstadt nicht nur vom europäischen England, sondern von einem Colonialreich ist, aus dem jährlich Tausende von Familien zurückkommen die keinen Familiensitz in England haben, und es daher bei weitem leichter und wohlfeiler finden sich in London niederzulassen, wo für Bedürfnisse aller Art gesorgt ist wie nirgends in der Welt. So entstand vor einigen Jahren ein neues Quartier sehr schöner Straßen nördlich vom Park von Kensington, das den Namen Asia minor erhielt, weil es größtentheils von ehemaligen Officieren und Beamten von Indien bewohnt wurde, und ich hatte vor einiger Zeit einen Grund zu erfragen wie ein neues Quartier, das gegen Hammersmith hin gebaut worden war und sich so eben bevölkerte, bewohnt sey, und erfuhr zu meiner Verwunderung daß fast alle Häuser von aus Australien zurückgekommenen Colonisten gekauft worden seyen.

Es macht der englischen Selbstverwaltung die größte Ehre daß für das Bedürfniß einer so zunehmenden Bevölkerung auf die natürlichste Art und wie von selbst gesorgt wird, ohne daß die Regierung oder selbst die locale Municipalität sich darein mischt. Wenn man bedenkt mit welcher Gewaltthätigkeit und Verschwendung in Paris, mit welcher Langsamkeit und Schwerfälligkeit in Wien für eine unendlich kleinere Ausdehnung der Stadt gesorgt wird, so erstaunt man zu sehen wie hier die Dinge fast wie durch ein Naturgesetz vor sich gehen, und aus dem Boden zu wachsen scheinen, und überall neue Quartiere entstehen die mit Wasser, Gas und allem versehen werden, und wie die Größe der Operationen einen Menschenverstand und eine Leichtigkeit dabei eingeführt haben welche die Regierungsweisheit jener schreibseligen und vielgeplagten Städte gänzlich zu Schanden macht. Denn das Resultat ist daß hier der Bau der Häuser dem Bedürfniß eher vorangeht, daß jeder in den neuen Quartieren leicht eine seinen Mitteln und Bedürfnissen angemessene Wohnung findet, daß die Straßen schöner sind als sonst irgendwo, und daß trotz der schwierigen Verhältnisse des Grundbesitzes hier die Wohnungen wohlfeiler sind als in jeder andern großen Stadt. Vielfältige Nachfragen haben mich überzeugt daß die Miethzinse hier in dem größeren Theil der Stadt (namentlich mit Ausnahme der City) nur die Hälfte von dem kosten was sie in Paris und in Wien (nicht nur in der innern Stadt, sondern auch in den zugänglicheren Theilen der Vorstädte von Wien) kosten, während die Häuser bequemer und gesunder sind als in diesen beiden Städten.

Ich wohne in dem Westende, etwa fünf englische Meilen von der Centralpost, also nicht am äußersten Ende der Stadt, indem die großen Straßen noch eine oder zwei Meilen weiter hinauslaufen, aber doch so daß ich die Häuser- oder vielmehr die Städtefabrication (denn ich kann es kaum anders nennen) beständig beobachten kann. Sie geht um den ganzen äußern Umkreis der Stadt vor sich, und das Verfahren ist überall dasselbe. Niemand, oder wenigstens fast niemand, baut selbst ein Haus, mit Ausnahme einiger sehr reichen Leute, aber die Zahl kommt in der Masse des hiesigen Bauwesens kaum in Betracht. Es ist im Gegentheil so weit gekommen, daß es kaum noch der Mühe werth ist eine Straße zu bauen, obgleich dieß auch noch vorkommt, sondern ein rechter Bau-Unternehmer findet es vortheilhafter ein ganzes Quartier zu bauen, das Straßen für reiche, für wohlhabende, für mittlere und für arme Leute enthält. Jede Seite eines Straßenviertels bildet gewöhnlich ein architektonisches Ganzes, das eine Façade bildet und im Innern in gleichförmige Häuser abgetheilt ist, mit der Ausnahme daß gewöhnlich die Eckhäuser geräumiger sind. Häuser erster Classe bilden oft einen Square, d. h. ein hohles Viereck, das in der Mitte einen Garten hat, zu dem die Anwohner des Square Schlüssel haben, oder sie bilden Halbmonde oder Terrassen, d. h. sie sind von der großen Straße durch einen Streifen von Gartenanlagen getrennt, hinter denen die Anfahrt zu den Häusern herumläuft. Häuser zweiter Classe stehen meistens in kleinen Gärten die zu ihnen gehören; die dritter Classe haben zwischen sich und der Straße einen kleinen Garten, aber keine Anfahrt. In allen diesen gibt es keine Buden. Häuser mit Buden bilden eigene Straßen, welche theils die großen Durchfahrten und Arterien der Stadt sind, wo sich die reichen Buden finden, theils kleinere Nebenstraßen für die Aermeren. Diese systematische Vertheilung der Häuser nach Classen ist dieselbe in allen neuen Stadttheilen, nur wechseln, je nachdem die Gegend mehr oder weniger modisch ist, die Zahlverhältnisse der Häuser erster und letzter Classe; im

Ost- und Südende der Stadt sind mehr Buden und Waarenhäuser, im Nord- und Westende mehr Privathäuser erster und zweiter Classe. Ein Quartier dieser Art ist daher eher wie die Stiftung einer Colonie, bei der man darauf sehen muß für alle Bedürfnisse zu sorgen, und die Reichen und die Armen die einander nöthig haben in gehörigen Verhältnissen zusammenzubringen, so daß sie einander ohne zu großen Zeitverlust finden können.

Aber ich bemerke daß ich etwas zu schnell an den Häuserbau komme, denn vor allem muß der Unternehmer sich den Grund und Boden anschaffen, was keine ganz einfache Sache ist. Das Land um die Stadt herum gehört zum größten Theil einigen Corporationen und großen Landbesitzern, z. B. den Universitäten Oxford und Cambridge, dem Bisthum London, dem Marquis von Westminster u. s. w. Diese verkaufen selten das Land, woran auch die speculirenden Unternehmer durchaus nicht hängen, weil der Ankauf das auszugebende Capital sehr beträchtlich vermehren würde; sondern sie vermiethen es auf 30 — 100 Jahre unter der Bedingung eines Grundzinses und das Zurückfallen der Häuser die auf dem Land stehen an den Grundbesitzer nach Verlauf der Vertragszeit. Früher war es sehr gewöhnlich auf 30 Jahre Land zu miethen, besonders für ärmere Quartiere; man bezahlte dabei einen sehr kleinen Grundzins, weil der schnelle Heimfall der Häuser den Grundbesitzer entschädigte. In neuerer Zeit aber haben beide Theile eingesehen daß Verträge auf 70 — 99 Jahre vortheilhafter sind; der Grundbesitzer verlangt eine höhere Grundrente, und der Unternehmer kann bessere Häuser bauen, weil das lange Amortissement weniger lästig ist. Ein Morgen Land in der Umgegend von London ist für Wiesen oder Gärten etwa 3—4 Pf. St. jährlich werth, oder wenn das Land für Pflanzschulen oder Gemüsegärten besonders gut gelegen ist, 6 — 8 Pf. St. Sobald es Bauplatz wird, steigt es auf 40 — 60, vielleicht mehr, und mit der unausbleiblichen Bedingung des Rückfalls der Häuser nach der stipulirten Zeit. Dabei wird immer ausbedungen daß die Häuser in gutem Zustande zurückfallen müssen, und dieß ist keineswegs eine bloße Formel, wie es wohl früher der Fall war, sondern wird jetzt streng eingehalten, denn gegen Ende der Zeit kommt ein Baumeister von Seite des Grundbesitzers, besichtigt die Häuser, und läßt sie auf Kosten des zeitigen Besitzers repariren, anstreichen u. s. w., und der Betrag dieser Reparaturen wird von dem Miethbewohner bezahlt, der es seinerseits an der Miethe dem bisherigen Hausbesitzer abzieht. Die Zunahme an Vermögen und Einkommen welches die Grundbesitzer um London herum im Verlauf der Zeit, und für die ältern Theile der Stadt schon seit langer Zeit, an sich ziehen, übersteigt alle Berechnung. Es liegt ihnen daher auch daran daß auf ihrem Grund und Boden die möglichst werthvollen Häuser gebaut werden, und sie lassen sich also, ehe sie einen Miethvertrag über Land eingehen, immer die Plane vorlegen, verlangen so viel möglich Häuser der bessern Classen und möglichst soliden Bau. Je mehr sich die Stadt ausdehnt, umsomehr gewinnen natürlich die schon gebauten Theile an Werth, und dieser steigt im Innern der Stadt, wie z. B. in der City, auf das unglaubliche. Diese bildet nämlich nur einen sehr kleinen Theil von London, und hat nur 600 englische Morgen Oberfläche, und das Bedürfniß an Raum für Bureaux der Compagnien, der Bankiers und Großhändler ist so groß daß für ganz kleine Räume und oft nur für wenige Jahre unerhörte Summen geboten werden. Ich kenne in der Nähe der Börse, in Cornhill, eine kleine Bude eines Obstverkäufers, die an die Bureaux einer Compagnie stößt, welche sich auszubreiten das Bedürfniß hat; sie bot dem Obstverkäufer 1000 Pf. St. jährlich für die noch übrigen Jahre seines Miethvertrags an, aber er verlangte 2600 Pf. St. jährlich, und sie sind nicht handelseinig geworden. Der Advocat der City hat vor einiger Zeit aus Gelegenheit eines Processes erklärt daß nach einem Durchschnitt von vielen Jahren die City, wenn sie Häuser gekauft habe um öffentliche Verbesserungen anzubringen, wie bei Durchbruch neuer Verbindungsstraßen, den Grundbesitz im Durchschnitt zu 360,000 Pf. St. per Morgen bezahlt habe, und es ist der Fall vorgekommen daß ein ganz kleines Stück Land in der City zu einem Preis verkauft wurde zu dem ein Morgen eine Million Pf. St. gekostet hätte. Das Resultat ist natürlich daß die City sich nach und nach entvölkert, indem die Magazine und Bureaux den Platz einnehmen, der zu theuer zum Bewohnen geworden ist, und die Kaufleute außerhalb der Stadt wohnen, und niemand mehr in den Häusern schläft als wer zu ihrer Bewachung nöthig ist. Allein ich sehe daß ich von meinem eigentlichen Thema, der Fabrication neuer Quartiere, abgekommen bin, und werde im nächsten Artikel darauf zurückkommen.

(Schluß folgt.)

Rückwirkung des nordamerikanischen Bürgerkriegs auf Europa.

☥ Befände sich Europa in einem Zustand politischer Ruhe, die nordamerikanischen Vorgänge würden das allgemeine Gespräch aller seyn welche am Gange der Weltgeschichte Antheil nehmen; denn es ist kaum zu bezweifeln daß die jungen Staaten der neuen Welt so eben am Schluß ihrer ersten Entwicklungsperiode angelangt sind, und mit dem Eintritt in die zweite dem Gewebe der Weltverhältnisse neue Bedingungen zuführen werden. Die Rückwirkungen auf Europa werden größer seyn als man im ganzen hier sich träumen läßt. Und nicht nur werden diese Rückwirkungen in einem neuen Ruck bestehen welcher in der Veränderung der allgemeinen Machtverhältnisse vor sich geht, sondern auch die Doctrinen welche in diesem Augenblick in Europa im Streit sind, und in diesem Streit ein praktisches Examen passiren, werden von der andern Seite des Weltmeers her eine unerwartete Beleuchtung erhalten. In dieser Beziehung kann das Hauptergebniß kein anderes seyn als daß der formale Liberalismus, sey er monarchisch oder republicanisch, sich in seiner ganzen Schwäche darstellt. Die amerikanischen Freiheitskämpfer — gleichviel wie sie auf der einen oder der andern Seite die Freiheit verstehen mögen — sind für Standrecht und dictatorische Militärgewalt, so laut noch manche von ihnen, deren Namen eigentlich bei uns zu Hause sind, vor wenigen Monaten ihr Verdammungsurtheil ausgesprochen haben würden wenn ein österreichischer Feldmarschall die Anwendung solcher Mittel erneuert hätte um in Ungarn dem Dünkel rebellischer Magnaten, dem Treiben fremder Agenten und dem Vergnügen prügelnder und folternder Panduren Einhalt zu thun. Dießmal ist bis jetzt Oesterreich in der Lage mit humanen Mitteln durchkommen zu können, aber die Regierung der Vereinigten Staaten von Amerika scheint nicht in dieser Lage zu seyn, und die Vorwürfe welche ihr gemacht werden, sind die daß sie bisher vor der Anwendung der äußersten Gewaltmittel zurückgeschreckt ist. Kommt es einmal in dem jetzigen amerikanischen Bürgerkrieg zur Anwendung dieser Mittel, dann wird die Geschichte von einem Terrorismus zu erzählen bekommen mit welchem die neue Welt die blutigsten Blätter der Geschichte der alten übertreffen wird. Vom Liberalismus und von seinen herkömmlichen Apparaten und Stichwörtern wird dann auf lange nichts zu sehen und zu hören seyn, und wenn jemand in einer politischen Discussion noch ferner das Beispiel Amerika's anruft, wird die Anrufung zu Gunsten des Imperialismus ausfallen, und denen den Mund schließen welche europäischen Regierungen ein Verbrechen daraus gemacht haben, und noch machen, daß sie nicht abdiciren so wie man ihnen irgendwo den Gehorsam aufkündigt.

Was aber die Machtverhältnisse betrifft, so liegt es außer Zweifel daß Amerika durch den Bürgerkrieg — gleichviel wie er ausgeht — nicht an Macht verlieren, sondern an Macht gewinnen wird. Ob der Süden und der Norden sich wieder vereinigen oder getrennt bleiben — ob die Trennung zwei, drei oder vier Staatskörper herstellt — gleichviel! immer wird eine verstärkte Militärmacht und Regierungsgewalt, eine größere gesellschaftliche Ordnung, im großen also eine Vermehrung der Macht überhaupt, aus dem Kampfe hervorgehen.

Vom Standpunkt dieser Betrachtungen wird vielleicht der folgende Auszug aus einem amerikanischen Brief nicht uninteressant seyn, besonders wenn vorausgeschickt wird daß derselbe nicht von einem Zeitungscorrespondenten oder Politiker, sondern von einem Manne der haute finance herrührt. Derselbe lautet: „New-York, 16 Sept. Ich kann mir denken wie unsere Zustände Sie und andere Freunde unseres Landes betrüben. Es ist ein Jammer die Rath- und Thatlosigkeit der Regierung von Washington zu sehen, und ich fürchte die schlimmsten Folgen für die Existenz der Union. Der Präsident und sein Cabinet zeigen sich unfähig das Staatsschiff durch diesen Sturm zu steuern. Nichts als halbe Maßregeln gehen von ihnen aus. Der einzige Mann zu welchem man noch unbedingtes Zutrauen hat, ist Fremont, und dieser wird jetzt von der Regierung desavouirt. Hoffentlich macht er sich eher zum Dictator des Westens als daß er das Commando niederlegt. Eine große Schlacht am Potomac kann jetzt jeden Tag geschlagen werden. Schlagen wir den Süden, so wird er wohl seine Armee ganz aus Virginien wegziehen, denn sie ist sehr demoralisirt, besonders durch viele Entbehrungen. Werden aber wir abermals geschlagen, so sehe ich nicht ein was Washington retten kann, und wie überhaupt die Regierung sich soll halten können. Man ist hier sehr kleinmüthig, und wagt kaum auf einen entscheidenden Sieg zu hoffen, trotz aller bramarbasirenden Zeitungscorrespondenten. Merkwürdig ist dabei die Sorglosigkeit der man sich in Washington zu überlassen scheint. Trotz der Gefahr in welcher die Stadt und das Capitol schon seit Monaten schweben, hat man sich nicht entschließen können die Archive wegzuschaffen.

„Daß England auf Seite des Südens steht, ist augenscheinlich. Wird es so weit gehen der Baumwolle wegen die Blokade zu forciren? Dann hätten wir auch den Krieg mit England, und wir würden dann freilich zur Ergreifung der äußersten und desperatesten Mittel gezwungen. Es zeigt sich neuerdings was die Welt von der Politik Englands zu erwarten hat. Von vornherein war es eine Schändlichkeit die südlichen „privateers“ als „belligerent power“ anzuerkennen, und es wird sich in der Zukunft zeigen ob es weise gehandelt war. Man durfte von England manches erwarten; aber daß es eine Macht anerkennen würde deren Existenz auf die

Sklaverei als Doctrin gebaut und deren Kriegsrecht die Flibusterei ist — das war mehr als man auch bei der schlechtesten Meinung zu erwarten Ursache zu haben schien."

Serbien.

L **Belgrad,** 1 Oct. Seit einiger Zeit kommen wieder Fälle feindseliger Berührung zwischen Türken und Serben vor, die als Symptome zunehmender Erbitterung mir nicht unbedeutend erscheinen. Natürlich mißt dabei jede Partei ihrem Gegner die Schuld bei, und wenn z. B., wie vor einigen Tagen bei der Ankunft des Fürsten, in türkischen nichtbeleuchteten Häusern die Fenster zertrümmert, und türkische Officiere und Soldaten mit Steinwürfen tractirt und mit Schimpfwörtern insultirt wurden, so behaupten die Serben dazu von den Türken provocirt gewesen zu seyn. Gestern früh ereignete sich aber ein Fall der leicht größere Dimensionen hätte annehmen und die bedauerlichsten Folgen nach sich ziehen können. Der Festungs-Dolmetsch Raschid Efendi wurde nämlich von einem unter russischem Schutz stehenden in Belgrad wohnenden Perser, welcher, obwohl selbst Mohammedaner, doch seit einiger Zeit absichtlich gegen türkische Beamte und sonstige Türken sich äußerst herausfordernd benehmen soll, auf offener Straße unter dem Vorwand angepackt und gemißhandelt daß Raschid ihn beim russischen Consul verklagt habe. Auf den Hülferuf des Angegriffenen eilten sofort mehrere in der Nähe wohnende Türken, gleichzeitig aber auch zur Unterstützung des Persers mehrere Serben hinzu, worauf eine allgemeine Rauferei entstand, die glücklicherweise durch das rechtzeitige und energische Einschreiten der serbischen Gendarmerie unterdrückt wurde. Die Sache machte in der Stadt großes Aufsehen, und während serbischerseits behauptet wird daß Raschid seinen persischen Gegner gereizt und die ihm zu Hülfe eilenden Türken schon für den Fall des Angriffes in den Hinterhalt gelegt habe, um an dem Perser für seine serbenfreundlichen Gesinnungen Rache zu nehmen, glaubt man türkischerseits daß von den Serben ein Angriff auf die Türken verabredet gewesen sey, wozu der genannte Streit als Signal hätte dienen sollen. — Die Ankunft eines dritten Transports von Drusen — es sind deren jetzt etwa 80 angekommen und in der Citadelle internirt — fängt an im hiesigen Publicum die Ansicht zu befestigen daß die Pforte absichtlich diese Tiger aus dem Libanon hierher sende, um sie gelegentlich loszulassen und zu verwenden. Auch sagt man daß noch mehrere Hundert dieser wilden Gäste — die übrigens zum Theil von sehr achtunggebietendem Aeußern sind und nicht unbedeutendes Vermögen besitzen sollen — unterwegs sind, um für die nächsten Jahre die Casematten der Festung, statt der prachtvollen Berge und Thäler ihrer Heimath, zu bewohnen. — Zum Schlusse der zu Ehren der Rückkehr des fürstlichen Paars von der Belgrader Stadtgemeinde arrangirten Feierlichkeiten war vorgestern Abend Ball im Saale des dem Exfürsten Alexander gehörigen Hôtels zur serbischen Krone. Leider waren die dortigen Localitäten zu klein für den ungewöhnlichen Zudrang von Theilnehmern, welche durch die längere Anwesenheit des fürstlichen Paares hoch erfreut wurden. Der Fürst verließ mit der Fürstin erst gegen Mitternacht den Saal.

Türkei.

Konstantinopel, 21 Sept. Während dem Großherrn aus allen Himmelsgegenden Huldigungen dargebracht werden — der Imam von Sana in Arabien hat sich Abdül Aziz unterworfen; Fikli Pascha, Ueberbringer eines Allianzantrags eines der mächtigsten Araberstämme, wird nächstens hier eintreffen; Sidi Mehemed Sadik Pascha, der Generalstatthalter von Tunis, wird dieser Tage anlangen um persönlich seinem neuen Herrn zu huldigen — ist er, der Sultan selbst, energisch bemüht seine Autorität in allen Gauen seines weiten Reichs zur Anerkennung zu bringen. Der Großwessier hat Befehl erhalten eine Commission zu bilden, deren ausschließliche Aufgabe es seyn soll die Gerichtszuständigkeit der im ganzen Reich zerstreuten Fremden festzustellen. Diese Maßregel ist durch den notorischen Mißbrauch begründet welchen, wo nicht alle, doch die meisten Consulate mit ihrer Autorität treiben, d. h. indem sie häufig wirklich türkische Unterthanen für ihre Schutzbefohlenen erklären, und so oft die besten Maßregeln der Pforte regierung lähmen. Die Regierung hat zu dieser Commission ihrerseits die HH. Konomenos, Robert, den Generalconsul von Syra und Blaque ernannt, und alle fremden Gesandtschaften aufgefordert Abgeordnete zu entsenden. Der Anfang dieser Herculesarbeit wird hier in der Hauptstadt gemacht werden, umsomehr als hier sehr häufig sogar Schiffe einlaufen unter irgendeiner beliebigen europäischen Flagge, während die Pforte das vollste Recht hätte diese Flagge mit der ihrigen zu vertauschen. Ferner wird sich die Thätigkeit der Commission über die Donaufürstenthümer und Bosnien erstrecken, wo eine Anzahl türkischer Rajahs mit russischen, theilweise auch mit österreichischen Pässen lebt. In Macedonien und im Paschalik von Varna sind viele türkische Unterthanen unter griechischer Protection, während sie in und um Trapezunt, in Armenien und der ganzen dortigen Gegend durchweg den russischen Schutz genießen. Tripolis, Tunis, Aegypten, Syrien und Mesopotamien beherbergen Tausende von Rajahs unter französischer Flagge, während im Archipelagus und selbst hier Tausende von englischen Schutzgenossen leben, bei denen es den Consulaten schwer werden dürfte sie im Foreign Office in London zur Anerkennung zu bringen. Achmet Vessik Effendi wird dieser Commission präsidiren, und von seiner bekannten Intelligenz und Energie steht zuversichtlich zu erwarten daß die Arbeit derselben zu einem der Pforte günstigen Resultat gebracht wird. — Der Medschidié-Ordenregen der sich seit der Thronbesteigung Abdul Aziz's auch über viele Unwürdige ergoß, hat bereits zu vielen Unannehmlichkeiten Anlaß gegeben, so daß der Sultan gezwungen war mehrere solcher Ordensverleihungen zurückzunehmen, und einige mit niedrigerem Grad zu vertauschen. Unter letzteren verdient namentlich die Verleihung der ersten Classe an den walachischen General Balsch und den Abgeordneten Dokan erwähnt zu werden, welche statt dessen nun bloß die zweite Classe erhalten werden. Der französische Hoflieferant, welcher vorige Woche erst mit dem Medschidiéorden dritter Classe decorirt wurde, mußte denselben dieser Tage wieder abgeben, und zwar auf Reclamationen von Seite einflußreicher Personen, und erhielt dagegen die vierte Classe. Letzterer stellte sich auch damit zufrieden, während die Walachen ihre erste Classe reclamiren oder ganz darauf verzichten wollen. Ueberhaupt wurde der Medschidiéorden letzter Zeit derart verschwendet, daß er wie einer der bekanntesten europäischen bald sprüchwörtlich geworden wäre. (Tr. Ztg.)

Konstantinopel, 28 Sept. Der Großherr fährt fort den Anfang seiner Regierung der Geschichte so thatenreich zu überliefern als es die Umstände gestatten. Aber nicht mit allen seinen Reformen ist man zufrieden. Am meisten Unwillen unter allen befohlenen — und theilweise bereits in Vollziehung begriffenen — Maßregeln erregt die Restauration der Flotte, für welche, aller Finanznoth zum Trotz, enorme Summen angewiesen sind. Für den augenblicklichen Bedarf, meinen die Malcontenten, ist der Flottenstand ausreichend, und bei einem Krieg mit irgendeiner größern Macht könnte unsere Flotte, aller Vergrößerung und Verbesserung ungeachtet, doch nur eine unbedeutende Rolle spielen, und müßte jener eines Alliirten untergeordnet werden. Es wäre also weit zweckmäßiger das Geld zur Linderung der socialen Noth zu verwenden, die sich täglich steigert. Der Großwessier widmet seine volle Aufmerksamkeit der Entwicklung der industriellen Kräfte des Reichs. Unter anderm ist wieder der gemessenste Befehl ergangen zum Bau von Landstraßen in allen Provinzen des Reichs zu schreiten, und zwar so rasch, daß noch vor Beginn der schlechten Jahreszeit einige der wichtigsten Ortschaften Anatoliens und Rumeliens mit ihren Bezirkshauptstädten verbunden werden können, und der Zufluß der Lebensbedürfnisse nach der Residenz während der Wintermonate keine Unterbrechung erleide. Während aber die Minister die ihnen vom Sultan gegebene Aufgabe zu lösen bemüht sind, unterläßt er selbst nicht mit bestem Beispiel voranzugehen. Ganz incognito durchstreift er in den verschiedensten Verkleidungen die Straßen der Hauptstadt und der Vorstädte; nur in der Ferne folgt ihm ein Hausofficier. Wo irgendein in die Augen fallender Uebelstand sich findet, verweilt er und nimmt Notiz, und so geschieht es manchmal daß an Stellen ganz plötzlich Verbesserungen vorgenommen werden, oder daß Hauseigenthümer sie vornehmen lassen müssen, wohin sonst weder der Arm der Polizei noch jener der Municipalität reichte. Auf einem dieser Incognito-Ausflüge bemerkte der Sultan dieser Tage einen Reiter, dessen Pferd ihm würdig schien in den großherrlichen Marstall aufgenommen und von ihm selbst geritten zu werden. Er ließ sich sofort nach dem Namen des Reiters erkundigen, und ihm zu wissen thun daß er dieses Pferd zu kaufen wünsche. Des andern Morgens wurde dem Sultan gemeldet: das gewünschte Pferd befinde sich bereits im Stall, und der ehemalige Besitzer schätze sich glücklich Sr. Majestät damit ein erfreuliches Geschenk machen zu können. Eine reich mit Brillanten besetzte Tabatière war das kaiserliche Gegengeschenk. (D. P.)

* **Beyrut,** 22 Sept. Ein jüngst aus Konstantinopel hier angelangter Bescheid bringt die Entschädigungsfrage in ein neues Stadium; es erklärte nämlich die hohe Pforte daß sie nicht mehr als 75 Mill. Piaster, in einem Jahr zahlbar, für diese Entschädigung, mit Ausschluß jener der Kirchen, Klöster und der Europäer, bezahlen könne; sie gesteht aber zu auch eine noch höhere Summe, wenn sich eine solche nach betreffender Untersuchung ergeben sollte, zu gewähren, mit der Bedingung jedoch diese letztere mit 3proc. Staatsobligationen in drei Jahren zu tilgen. In Folge dessen hat Fuad Pascha, der sich fortwährend in Damascus befindet, die hohe internationale Commission eingeladen sich ebenfalls dahin zu begeben, um mit derselben, so lautet die Weisung, über die Feststellung dieser Frage sich nun zu besprechen, und sie definitiv zu ordnen. Die HH. Commissäre haben die Einladung angenommen und reisen morgen nach Damascus ab. — Der französische Vice-Admiral Le Barbier de Tinan hat diesen Hafen mit drei Linienschiffen verlassen, um, wie man sagt, an der syrischen Küste zu kreuzen. Der eng-

lische Contre-Admiral Mundy ist gleichfalls mit drei Linienschiffen von hier abgegangen, und soll sich nach Malta begeben haben.

Ostindien.

Die Blätter der letzten indischen Post (Bombay, 12 Sept.) handeln (wie schon in Nr. 279 der Allgem. Ztg. bemerkt) fast von nichts als den Verheerungen der Cholera. Sie waren aber keineswegs auf die Eingebornen beschränkt, sondern die englischen Truppen nicht weniger davon heimgesucht. So hatte namentlich die in Mian-Mir und der Umgegend (Pendschâb) stehende Brigade bis zum 28 Aug. 315 Mann, 12 Soldatenweiber und 14 Kinder durch die Seuche verloren. Dasselbe unglückliche 51ste europäische Regiment, welches jetzt den je fünften Mann eingebüßt hat, begrub vor wenigen Jahren in Folge der Cholera 300 Mann in Birma. Sehr beklagt wird der Verlust seines Oberstlieutenants Irby, eines der bravsten und intelligentesten Officiere in Indien. — Das von einem Hagelsturm begleitete Erdbeben, welches in der heiligen Stadt Benares, am Ganges, Hunderte von Häusern einstürzte, und 200 bis 300 Menschen nebst vielem Vieh unter den Ruinen begrub, ist schon erwähnt. — Am 26 Aug. fand in Calcutta, unter großer militärischer Feierlichkeit, die Decoration des Obergenerals der bengalischen Armee, Sir Hugh Rose, mit der ersten Classe des für Indien neugeschaffenen Ordens „Star of India" statt. Am 24 d. M. wurde der Missionär Long, nach überstandener einmonatlicher Gefängnißstrafe wegen seiner Uebersetzung und Verbreitung des „Nil Darpan," in Freiheit gesetzt, und von Europäern und Eingebornen mit einer Ovation heimgeholt. Er hat die Absicht demnächst England zu besuchen. Die Vorstände und Notabeln der eingebornen Stadtgemeinde von Calcutta aber hielten am 26 dess. Monats ein Meeting, und beschlossen gegen Sir Mordaunt Wells, Oberrichter in Calcutta, welcher bei diesem Proceß sich ehrenrührige Aeußerungen über den Charakter der Hindus erlaubt hat, eine Beschwerdeschrift an den Staatssecretär für Indien in London zu richten. Der in dieselbe Sache verwickelte Hr. Seton-Karr hat zweimal hintereinander seinen Austritt vom legislativen Conseil angeboten, der Generalstatthalter aber seine Abdankung nicht angenommen. — In Madras ward am 24 Aug. die Statue des während der Rebellion gefallenen tapfern Generals Neill feierlich enthüllt.

Südamerika.

Rosario, 23 Aug. Alle Hoffnungen auf Erhaltung des Friedens mit Buenos-Ayres sind gescheitert, und die Feindseligkeiten werden in den ersten Tagen beginnen. Die Bedingungen welche von hier aus der Regierung von Buenos-Ayres durch Vermittlung der fremden Gesandten gestellt worden waren sind durchaus gemäßigt, doch wurden sie von Buenos-Ayres abgeschlagen, da die Mitglieder der Regierung als Privatpersonen ihre Macht durch Annahme derselben einigermaßen eingebüßt und ihre persönliche Rechnung, um welche es ihnen am meisten zu thun ist, dabei nicht gefunden hätten. Eigentlich ist es so am besten, daß die Angelegenheit mit den Waffen in der Hand ausgemacht wird, denn solange diese Leute in der reichsten und wichtigsten Stadt des Bundes am Ruder sind, kann von Frieden und von einer gedeihlichen Entwicklung des Landes keine Rede seyn. (Wes. Ztg.)

La Guayra, 8 Sept. In Venezuela hat wieder eine Revolution, jedoch dießmal ohne Blutvergießen stattgefunden, indem der General Paez vom Volk und Militär in Caracas, Valencia, La Guayra und Carabobo vor einigen Tagen zum Präsidenten oder Dictator ausgerufen wurde. Da er sich jedoch anfangs weigerte die Präsidentschaft anzunehmen, so standen neue Unruhen in Aussicht. So eben unmittelbar vor Postabgang verkünden indessen 21 Kanonenschüsse daß er angenommen hat, und man hofft nun auf bessere Zeiten für den Handel, der in der letzten Wochen ganz darnieder gelegen hat. (Wes. Ztg.)

Neueste Posten.

Frankfurt a. M., 9 Oct. Die telegraphische Mittheilung aus Turin: es sey zwischen dem dortigen und dem Berliner Cabinet vereinbart worden daß ein Abgesandter des Königs Franz II von Neapel bei der Königsberger Krönungsfeier nicht erscheinen solle, wird in Berliner politischen Kreisen als tendentiöse Erfindung bezeichnet. Dem Empfang eines neapolitanischen Krönungsbotschafters, falls ein solcher überhaupt entsendet werden sollte, könne um so weniger ein Hinderniß entgegenstehen, als zwischen Preußen und dem König von Neapel noch fortwährend diplomatische Beziehungen gepflogen werden. Thatsächlich ist noch fortwährend ein Gesandter des Königs Franz zu Berlin in beglaubigter Function. (Fkf. Pztg.)

‖ **München,** 10 Oct. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten erstattete Abg. Bermühler Vortrag über den Voranschlag der Ausgaben auf die Landbauten für die achte Finanzperiode. Die Berathung umfaßte folgende Etats: 1) Ministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten. Dem Regierungspostulat von 111,600 fl. *) Unterhaltungsaufwand und 242,532 fl. für Neubauten gegenüber beantragte der Ausschuß eine Abkürzung des ersteren Postens auf 90,000 fl. Bei dem hier gestellten Postulat auf Instandsetzung des Glaspallastes stellt Dr. Brater, der dieses Gebäude als ein „Denkmal des constitutionellen Systems wie es von der vorigen Regierung Bayerns ausgeführt worden ist" bezeichnet, den Antrag: „es sey die k. Staatsregierung zu ersuchen, sie wolle wegen Uebernahme des Industrie-Ausstellungsgebäudes in München durch die Stadtgemeinde oder durch eine Privatgesellschaft Unterhandlungen einleiten." Dieser von dem Antragsteller in einem längern Vortrag motivirte Antrag wird zwar genügend unterstützt, bei der Abstimmung jedoch mit überwiegender Majorität abgelehnt. Für das Landtagsgebäude sind von der Regierung 37,400 fl. zur Herstellung einer feuersichern Treppe und zum Ankauf der beiden an das Landtagsgebäude anstoßenden Häuser Nr. 6 und 7 am Rochusberg postulirt. Dr. Barth bespricht hier den schlechten baulichen Zustand des Ständehauses, insbesondere den Mangel an Ausschußlocalitäten, und wünscht Aufklärung darüber wie sich die Staatsregierung gegenüber dem vom ersten Secretär Hirschberger in seinem Vortrag über den Rechenschaftsbericht des Landtagsarchivars Stumpf auf Erweiterung der Localitäten des Ständehauses gestellten Antrag zu verhalten gedenke. Erster Secretär Hirschberger glaubt daß diese Frage erst bei Berathung des Rechenschaftsberichts zur Beschlußfassung zu kommen, und daß man hier die postulirte Summe vorläufig zu bewilligen habe. Der k. Commissär v. Pauli bemerkt daß der Antrag auf Herstellung einer feuerfesten Treppe von dem Landtag selbst ausgegangen, und daß mit der gewünschten Summe die so nöthige Erweiterung der Räumlichkeiten des Hauses möglich zu machen sey. Der zweite Präsident Dr. Weis widerspricht daß von Seite der Kammer der Abgeordneten ein Antrag auf Herstellung einer neuen Treppe an die Regierung gekommen sey, und bemerkt daß diese Treppe noch das beste von allen Einrichtungen des Hauses sey; das dringendste Bedürfniß bestehe vielmehr darin daß in genügender Weise für die nöthigen Ausschußlocalitäten und für passende Räumlichkeiten zur Aufbewahrung des Archivs und der Bibliothek Sorge getragen werde. Nachdem auch der dirigirende Präsident Graf Hegnenberg bestätigt hatte daß weder von der Kammer noch von dem Präsidium ein Antrag auf Herstellung einer neuen Treppe gestellt worden sey, wurde zur Abstimmung geschritten und der Etat dieses Ministeriums nach Antrag des Ausschusses auf 90,000 fl. für Unterhaltung und 242,532 fl. für Neubauten festgestellt. 2) Ministerium der Finanzen. Hier waren postulirt 56,400 fl. für Unterhaltung und 12,500 fl. für Neubauten; der Referent beantragt im Namen des Ausschusses eine Minderung der ersteren Summe auf 40,500 fl., welchem Antrag die Kammer ohne Discussion beistimmte. 3) Ministerium der Justiz. Regierungspostulat 566,268 fl. auf Unterhaltung und 1,694,000 fl. für Neubauten, wogegen der Ausschuß in ersterer Richtung 420,000 fl., in letzterer 1,600,000 fl. begutachtete. Bei diesem Etat wird von dem Abg. Krumbach darauf hingewiesen: welche bedeutende Summe — 100,000 fl. — die Stadt Freysing opfern mußte um den Sitz des Appellationsgerichts zu erhalten, und jetzt werde derselben dieses Gericht ohne ihr Verschulden wieder genommen; indem Redner davor warnt irgendeiner Stadt zukünftig derartige Lasten aufzubürden, will er der Stadtgemeinde Freysing ihre Liquidation vorbehalten wissen. Der k. Commissär Ministerialrath v. Vogt hält in einem längern Vortrag das Regierungspostulat aufrecht, und weist rechnerisch nach daß der bedeutende Abstrich des Ausschusses nicht gerechtfertigt sey. Die Kammer trat jedoch der gewandten Erörterung des k. Commissärs ungeachtet dem Vorschlag ihres Ausschusses bei.

(Schluß folgt.)

. **München,** 10 Oct. Wie jetzt verlautet, hat Prof. Giesebrecht, der bereits zur Zeit mit den Mitgliedern der historischen Commission hier verweilt, sich nachträglich doch für die Annahme des wiederholten Rufs an v. Sybels Stelle entschieden. In wesentlichen Punkten von der Geschichtsanschauung seines Vorgängers differirend, namentlich in der Auffassung und Würdigung des Mittelalters und der deutschen Kaiserzeit, kommen Giesebrecht schon von vornherein viele Sympathien hier entgegen, und dürfte daher seine Stellung und Wirksamkeit in Bayern nur eine höchst erfreuliche seyn. — Bluntschli verläßt uns Anfangs November, um in Heidelberg noch im Wintersemester seine Vorlesungen aufzunehmen.

München. Nachrichten aus Berchtesgaden zufolge wird sich Se. Maj. der König am 16 Oct. von dort aus zu den Herbstjagden nach der Vorderrieß begeben und nicht vor Ende dieses Monats hieher zurückkehren. — Legationsrath v. Dönniges ist in München eingetroffen, vermuthlich um den königlichen Jagden, wie im vorigen Jahr, beizuwohnen. (M. Bl.)

** **Stuttgart,** 10 Oct. Zu der Festfahrt der Eröffnung der Strecke der Ober-Neckarbahn von Reutlingen nach Rottenburg sind auch dießmal wieder, außer den höhern Staatsbeamten, die Mitglieder beider Kammern eingeladen. Die Betriebseröffnung der Bahn soll auf den 15 d. M. festgesetzt seyn. Hiedurch wird unsere Landesuniversität und der Bischofssitz in das allgemeine Eisenbahnnetz hereingezogen, und darum hat diese Bahnstrecke, trotz ihrer verhältnißmäßig nicht großen Länge, eine nicht gewöhnliche

*) Die mitgetheilten Ziffern enthalten immer den Gesammtetat für die ganze Finanzperiode.

Bedeutung. — Die fortgesetzte Berathung des Cult-Etats beginnt heute mit den Alterszulagen und Gehaltsaufbesserungen für Lehrer an Gelehrtenschulen, wofür 24,908 fl. 22 kr. verlangt und verwilligt werden. Eine Meinungsverschiedenheit besteht nur darüber ob die Alterszulagen im Verwaltungswege wieder entzogen werden können, wozu bisher die Regierung die Befugniß hatte, welche ihr aber jetzt auf Antrag der Commission entzogen werden soll, da die Verwilligung an eine dießfallsige Bedingung geknüpft ist. Staatsrath v. Golther bittet um Beseitigung dieser Bedingung. Seit den zwölf Jahren daß diese Alterszulagen bestehen, seyen nur zwei Fälle vorgekommen wo die Entziehung verfügt worden, deren einer die Entlassung auf Grund des §. 47 der Verfassung folgte. Politische Gründe haben nicht mitgewirkt, sondern nur Dienstverfehlungen und Vernachlässigungen. Werde die Entziehung beseitigt, so müßte die Regierung überhaupt mit strengen Maßregeln vorschreiten. Der Commissionsantrag wird dennoch angenommen. Für die land- und forstwirthschaftliche Akademie in Hohenheim werden verwilligt jährlich 12,332 fl. 18 kr.; für die Ackerbauschulen in Ellwangen, Ochsenhausen und Kirchberg jährlich 5845 fl. 10 kr.; für die Thierarzneischule jährlich 7300 fl.; für die Schullehrer-Seminarien jährlich 34,524 fl. Hopf spricht hier den Wunsch aus daß auf eine bessere Ausbildung der Volksschullehrer gesehen werden möge, indem dieselbe eine mangelhafte sey. Die Kammer solle die Regierung veranlassen hiefür Schritte zu thun. Auch sey die Exigenz viel zu klein. Uebrigens spricht der Abgeordnete Hopf — was er bis jetzt noch keinem einzigen Minister gethan — zu dem Hrn. Culdepartementschef das Vertrauen aus daß er sich der Sache annehmen werde. Der Abg. Hölder unterstützt diesen Wunsch, denn in Württemberg werden nur zwei Jahre, in Preußen drei und im Kanton Zürich vier Jahre auf die Ausbildung der Volksschullehrer verwendet. Staatsrath v. Golther verspricht die Sache in reifliche Erwägung zu ziehen, bemerkt indeß erläuternd: daß streng genommen die Ausbildung der Volksschullehrer sich nicht auf die zwei Jahre im Seminar beschränke; denn vorher kommen die zwei Präparandenjahre, nachher haben sie noch verschiedene Lehrcurse zu hören. Für Unterstützung von Privatschulamtszöglingen jährlich 11,000 fl. Aufwand auf die Volksschulen, und zwar für evangelische Schuldiener, jährlich 25,571 fl. 16 kr. Hier kommt eine abermalige Erhöhung der Schullehrergehalte, die jetzt im Minimum 300 fl. nebst freier Wohnung betragen, zur Sprache, und wird dem Hrn. Culdepartementschef zur Berücksichtigung empfohlen. Sonstiger Aufwand jährlich 11,000 fl. Hier bringt Abg. Hopf die Frage in Anregung: die Schulconferenz-Vorstandsstellen nicht bloß Geistlichen, sondern auch tüchtigen Lehrern zu übertragen. Auch von der raschern Einführung des Volksschullesebuchs spricht und behauptet er, die Geistlichen wirken zum Theil entgegen, welche Beschuldigung Prälat v. Mehring mit Unwillen zurückweist. Entschädigung für Einkommensverluste durch Ablösungen jährlich 2000 fl. Besoldungen für katholische Schuldiener jährlich 13,716 fl. 9 kr. Entschädigung für Einkommensverluste durch Ablösungen jährlich 1200 fl. Sonstiger Aufwand jährlich 13,900 fl. Zu Alterszulagen für Schullehrer und Beiträge an Gemeinden zu den Gehalten ihrer Schulstellen (beider Confessionen) jährlich 103,000 fl.

= **Linz**, 10 Oct. Heute Morgens ist in Linz Joseph Heinrich Franz Reichsfreiherr Münch von Bellinghausen, großh. hessischer geh. Rath, oberster Kammerherr und ehemaliger Bundestagsgesandter, mit Tod abgegangen. Der Verstorbene war hier vor einigen Tagen auf Besuch angekommen, und erlag der Wassersucht. Sein Leichnam wird in sein engeres Vaterland, nach Hessen-Darmstadt, gebracht werden.— Die Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft kündigt für den 12 d. die letzte Passagierfahrt von Linz nach Wien an.

⊕ **Bern**, 9 Oct. Der Bundesrath hat dem Gesuche des Genfer Staatsraths: durch unsern Gesandten in Paris bei der dortigen Regierung wegen des verleumderischen Artikels im Constitutionnel und andern ähnlichen Zulagen in der officiösen Pariser Presse Reclamation zu erheben und eine Erklärung zu fordern, bereits entsprochen. In einer zu diesem Behuf von unserem Gesandten Dr. Kern verlangten Unterredung mit dem Hrn. Thouvenel hat sich dieser wörtlich dahin ausgelassen:

„Daß jener Artikel in keiner Weise vom Ministerium herrühre, sondern einzig Sache der Redaction des Journals sey. Er selber habe nicht das mindeste von jenem Artikel gewußt, eh' er ihn im Constitutionnel gelesen habe. Es seyen ihm auch von den diplomatischen und Consularagenten keine Mittheilungen zugekommen welche Anklagen wie die bewußten im erwähnten Blatt enthaltenen rechtfertigen würden, was er ganz speciell in Bezug auf den französischen Consul in Genf sagen kann. Die französische Regierung würde, selbst wenn man es verlangte, gegenüber dem berührten Artikel mit Auferlegung eines Rückrufs oder in anderer Weise nicht einschreiten können, denn sie anerkenne kein anderes Blatt als ihr Organ, den Moniteur. Das habe sie wiederholt im letztern Blatt selbst auf das positivste erklärt. Gegen das was in andern Blättern erscheine möge man entweder durch die Presse oder vor den Gerichten sich Genugthuung verschaffen. Es seyen auch schon ähnliche Reclamationen, welche von Regierungen oder ihren Vertretern in Bezug auf Artikel in sogenannten officiösen Blättern erhoben worden sind, von Seite der französischen Regierung damit abgelehnt worden daß sie den Moniteur ausschließlich als Regierungsorgan anerkenne, und kein anderes Blatt."

Muthmaßlich dürfte die Schweiz dem Rathe Thouvenels Folge leisten, und den „Constitutionnel" wegen Verleumdung vor die Pariser Gerichte verlangen. Hat doch Louis Napoleon schon einmal in Basel wegen eines Maskenzugs geklagt, warum sollte die Schweiz wegen einer viel ernsteren Sache nicht in Paris klagen?

Mailand, 9 Oct. Der Perseveranza zufolge ist der Bischof Cantimorri mit Zustimmung der Regierung am 6 d. in Parma angekommen um seinen Posten wieder einzunehmen. Seine unerwartete Erscheinung machte große Sensation bei der Bevölkerung.

Handels- und Börsennachrichten.

* **Berlin**, im Oct. (Zollvereinsabrechnung vom ersten Halbjahr 1861.) Die so eben erschienene provisorische Abrechnung unter den Staaten des deutschen Zollvereins über die gemeinschaftliche Einnahme an Zollgefällen für das erste Halbjahr 1861 gibt folgende Resultate. Es wurden eingenommen an Eingangsabgaben vom Januar bis Juni 1861 11,295,820 Vereins-Thaler, vom Januar bis Juni 1860 11,182,499 V.-Thlr., somit mehr im gleichen Zeitraum von 1861 113,321 V.-Thlr. Bei der Einnahme von Aus- und Durchgangsabgaben ist das Resultat in Betreff der Vergleichung mit derselben Periode des Vorjahrs ein anderes. Es wurden eingenommen an Aus- und Durchgangsabgaben vom Januar bis Juni 1861 88,729 V.-Thlr., vom Januar bis Juni 1860 283,533 V.-Thlr., somit weniger im gleichen Zeitraum von 1861 194,804 V.-Thlr. Die Abnahme der Einnahme an Aus- und Durchgangsabgaben hat vorzugsweise darin ihren Grund daß mit dem 1 März dieses Jahres die Durchgangsabgaben im Zollverein bekanntlich ganz aufhörten, somit unter obiger Summe von 88,729 V.-Thlrn. nur ein zweimonatlicher Einnahmebetrag von Durchgangsabgaben enthalten ist, während unter dem Betrag von 283,533 V.-Thlrn. eine sechsmonatliche Einnahme von Durchgangsabgaben sich befindet. Nimmt man beide Arten von Abgaben, Ein-, Aus- und Durchgangszölle zusammen, so ergibt sich: Gesammteinnahme von Ein-, Aus- und Durchgangszöllen vom Januar bis Juni 1861 11,384,549 V.-Thlr., vom Januar bis Juni 1860 11,466,032 V.-Thlr., also weniger Gesammteinnahme im ersten Halbjahr 1861 81,483 V.-Thlr., was von der großen Abnahme bei den Aus- und Durchgangsabgaben herrührt, jedoch nicht ein ganzes Procent gegen die Einnahme im ersten Halbjahr 1860 beträgt. Von der Gesammtsumme des angeführten Rohertrags von 11,384,549 V.-Thlrn. gehen die Kosten der Zollerhebung und des Zollschutzes an den Außengränzen nebst einigen sonstigen Ausgaben ab, so daß den Vereinsstaaten vom ersten Halbjahr 1861 eine Netto-Einnahme aus Ein-, Aus- und Durchgangszöllen von 9,974,788 V.-Thlrn. bleibt, an welcher Summe die einzelnen Mitglieder des Zollvereins in folgender Weise Antheil haben: Preußen 5,038,960, Luxemburg 53,677, Bayern 1,288,258, Sachsen 590,173, Hannover 1,024,809, Württemberg 471,367, Baden 371,889, Kurfürstenthum Hessen 195,066, Großherzogthum Hessen 240,363, Thüringen 290,274, Braunschweig 69,520, Oldenburg 129,986, Nassau 121,481, Frankfurt (Av.) 89,065 V.-Thlr.

Wien, 6 Oct. (Oesterreichs auswärtiger Handel im Jahr 1859.) Das Finanzministerium veröffentlicht einen Ausweis über den auswärtigen Handel Oesterreichs im Sonnenjahr 1859, der, mit großem Fleiß zusammengestellt, werthvolle Data für unsere Handelsstatistik bringt. Wir entnehmen demselben folgende Generalziffern. Der Gesammtwerth des Waarenverkehrs des allgemeinen österreichischen Zollgebiets betrug im Jahr 1859: in der Einfuhr 269,020,048 fl., um 39,265,877 fl. weniger als 1858; in der Ausfuhr 292,679,265 fl., um 17,079,394 fl. mehr als 1858. Die gesammte Handelsbewegung Oesterreichs nach dem Ausland betrug demnach in dem erwähnten Jahr 561,699,313 fl., um 22,186,483 fl. weniger als 1858. Wird der Werth der Einfuhr mit jenem der Ausfuhr verglichen, so ergibt sich im Jahr 1859 eine Mehrausfuhr von 23,659,217 fl. — ein Resultat das in den letzten 15 Jahren nicht vorgekommen ist; die größte in dieser Zeit ermittelte Mehrausfuhr war die im Jahr 1854 mit 9.7 Mill. Gulden. Das dießjährige Ergebniß wurde leider vorzugsweise durch eine Abnahme des Gesammtverkehrs und das Ausströmen der edlen Metalle herbeigeführt. Es hat sich nämlich verringert die Einfuhr an Eisenbahnschienen (7,754,212 fl.), der Bedarf an Baumwollgarnen (4,664,800 fl.), die Bezüge an Zuckermehl für Raffineure (3,962,219 fl.), die Zufuhr an Olivenöl (3,729,917 fl.), an Tabakblättern (2,858,930 fl.), Edelsteinen (2,428,150 fl.) und eisernen Maschinen (2,268,540 fl.), dann der Export der rohen filirten Seide (um 30,694,500 fl.) und jener der rohen unfilirten Seide (um 5,419,500 fl.), hingegen stieg die Ausfuhr an Münzen aus edlen Metallen (29,257,900 fl.), an roher Schafwolle (10,513,775 fl.), an Edelsteinen (2,504,000 fl.), mittelfeinen Wollenwaaren (1,660,320 fl.), mittelfeinen Baumwoll- (1,203,300 fl.) und gemeinen Leinenwaaren (1,064,250 fl.). Der Zollertrag erreichte:

	im Jahr 1859	1858
in der Einfuhr	14,286,814 fl.	21,349,453 fl.
in der Ausfuhr	342,155 fl.	646,339 fl.
Zusammen:	14,623,969 fl.	21,995,792 fl.

und blieb somit gegen das Vorjahr um 7,366,823 fl. zurück. Von diesem Zollentgang entfallen auf die Lombardei 2,451,285 fl., und nach den Zolltarifsclassen in der Einfuhr: auf Colonialwaaren und Südfrüchte 2,645,643 fl.; auf Metalle verarbeitet, roh und als Halbfabricat 1,789,267 fl.; auf Getränke und Eßwaaren 476,790 fl.; auf Webe- und Wirkwaaren 473,760 fl.; auf Garne 435,259 fl.; auf Instrumente, Maschinen und kurze Waaren 304,913 fl. In der Ausfuhr: auf Webe- und Wirkstoffe (namentlich Seide) 314,704 fl.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. In **Oesterreich:** dem Prof. J. Führich den Orden der eisernen Krone 3. Cl. — In **Preußen:** dem Post-Director Budde zu Barmen den Rothen Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife; dem Kreisgerichts-Secretär J. Fr. Sarg zu Kreutschin den RAO. 4. Cl.; dem General-Major Frhr. v. Manteuffel den Stern zum RAO. 2. Cl. mit Eichenlaub; dem Gen.-Major v. Alvensleben das Comthurkreuz des k. Haus-Ordens von Hohenzollern; dem Bürgermeister der Stadt Baden, Gaus; dem Ober-Post-Secretär Thiele zu Marienwerder; dem Lieut. a. D und Botenmeister J. F. Chr. Brandenburg beim App.-Gericht zu Marienwerder und dem Stadtförster und städtischen Torf-Inspector A. F. Megow zu Stettin den RAO. 4. Cl. — In **Bayern:** dem ersten rechtskundigen Bürgermeister M. v. Wächter in Nürnberg das Ritterkreuz des VO. der bayer. Krone. — In **Hannover:** dem k. russ. Major v. Kühne das Ritterkreuz; dem Obrist a. D. K. Bansen zu Koppenprügge die 4. Cl. des Guelphen-Ordens. — In **Württemberg:** dem Obrist v. Auffin im GO St. das Ritterkreuz des Friedrichs-Ordens. — In **Nassau:** dem k. niederl. Marine-Lieut. und Adjut. des Prinzen von Oranien, Baron van Haersolte van den Doorn, das Ritterkreuz (mit Schwertern), dem General-Consul für das Königreich der Niederlande, Ph. W. Roggenbach zu Rotterdam das Ritterkreuz des Militär- und Civ.-VO. Adolphs von Nassau.

Erlaubniß zur Annahme **fremdherrlicher Orden:** In **Oesterreich:** der Badearzt med. Dr. Frhr. v. Härdtl in Gastein für das Ritterkreuz des k. belg. Leopold-Ordens; der Polizei-Ober-Commissär A. Forster in Karlsbad für das Ritterkreuz des großh. oldenb. Haus- und VO.; der Bibliothek-Besorger der geol. Reichsanstalt A. Senoner für das Ritterkreuz des k. griech. Erlöser-Ordens; der gewes. türk. Consul A. M. Persich in Ragusa für den osm. Medschidie-Orden 4. Cl. — In **Preußen:** für den fürstl. hohenzollern'schen Haus-Orden und zwar für das Ehrenkreuz 2. Cl.: Frhr. v. Esebeck und Frhr. v. Mayenfisch; für das Ehrenkreuz 3. Cl.; der Major v. Kessel des 1. Garde-Regts. zu Fuß; der Major Stellien, Ingenieur vom Platz in Coblenz und Ehrenbreitstein; der Obrist v. Brauchitsch des 3. Garde-Regts. zu Fuß; der Sec.-Lieut. Frhr. v. Rosenberg des 2. westph. Hus.-Regts. Nr. 11 und der Sec.-Lieut. v. Lindheim des Regts. der Gardes du Corps. — In **Bayern:** der k. Gesandte Frhr. v. Wendland für das Großkreuz des großh. luxemb. Ordens der Eichenkrone; der k. Reg.-Director Dr. F. Meyer in Speyer für den kgl. preuß. RAO. 3 Cl.; der k. Hofrath und ord. Prof. an der Universität Erlangen, Dr. K. v. Raumer für denf. Orden; der Hofrath F. S. v. Pfistermeister für das Groß-Officierskreuz des großh. luxemb. Ordens der Eichenkrone. — Im K. **Sachsen:** der Postmeister 1. Cl. M. Stephanus in Altenburg für das von dem Herzog von Altenburg ihm verliehene Verdienstkreuz des Ernestinischen Haus-Ordens. — In **Hannover:** der Geh. Leg.-Rath v. Wigendorff für das Groß-Officierskreuz des belg. Leopold-Ordens. — In **Nassau:** der Hof-Kammer-Rath Keck für den k. russ St. Stanislaus-Orden 2. Cl.

Actien-Unternehmen.

Das unterzeichnete Comité bringt hiemit zur öffentlichen Kenntniß, daß von dem für die allerhöchst genehmigte Actien-Gesellschaft für Glas-, Spiegel- und Zinnfolienfabrication zu Erlangen bestimmten Actiencapital von fl. 700,000 — ein Betrag von fl. 200,000 — zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt werden soll. — Diese Zeichnung erstreckt sich auf Actien Lit. A zu fl. 500 —, welche nach Maßgabe der Statuten außer der ausfallenden Tantième für die ersten fünf Jahre ein Vorzugsrecht auf 6proc. Verzinsung genießen. — Die Subscriptionsbedingungen, sowie auch der ausgegebene Prospect sind bei den Herren:

St. Lürman & Sohn in **Bremen,**
Heinr. Küstner & Comp. in **Leipzig,**
de Neufville, Mertens & Comp. in **Frankfurt a. M.,**
Erzberger & Söhne in **Augsburg,**
Chr. von Froelich & Söhne in **Augsburg,**
Rob. von Froelich & Comp. in **München,**
J. N. Oberndörffer in **München,**
Joh. Conrad Enopf in **Nürnberg,**
Gebrüder Schmitt in **Nürnberg,**
S. Em. Wertheimber in **Fürth,**
M. M. Nathan in **Fürth,**
Gaspari Erben in **Erlangen,**

welche zur Entgegennahme der Zeichnungen bis **1 November l. J.** bevollmächtigt sind — niedergelegt, und geben über das Unternehmen näheren Aufschluß. — Es wird an dieser Stelle nur im allgemeinen bemerkt, daß die genannte Actien-Gesellschaft die Erwerbung, Vergrößerung und den Weiterbetrieb der unter der Firma **Joh. Zeph. Fischer sel. Söhne** in **Erlangen** bereits bestehenden **Glas-, Spiegel-** und **Zinnfolienfabriken zu Erlangen, Seebach, Forchheim** und **Zwickau** zum Gegenstand hat; es genüge hier hervorzuheben, daß diese Firma in Deutschland in ihrer Branche den ersten Rang einnimmt, daß ihre Fabricate auch in den ungünstigsten Geschäftsperioden einen ungeschmälerten Absatz in alle Theile der Welt gefunden haben und finden, sowie daß ein 119jähriger Betrieb, seit 87 Jahren in den Händen ein und derselben Familie, gewiß eine große Summe von Erfahrungen gesammelt und geübte Arbeitskräfte herangezogen hat; diese Thatsachen werden hinlänglich beweisen, daß eine Betheiligung bei dem in Rede stehenden Unternehmen nicht die Gefahren eines **neuen** Unternehmens in sich birgt. — Es verdient dabei noch bemerkt zu werden, daß seit kurzem eine neue höchst lucrative Methode der Silberbelegung der Spiegel, statt der bisherigen Belegung mit Quecksilber und Zinnfolien, in größter Vollkommenheit praktisch bereits eingeführt wurde und den Absatz für geraume Zeit monopolisiren dürfte. Die Nachweise liegen in dem bisherigen Betriebe, der in dieser Richtung die überraschendsten Resultate constatirt.

Das Comité besteht aus folgenden Herren:

Carl von Loewenich, Firma: **Caspari Erben** in **Erlangen,** als Vorsitzendem,
Max von Wächter, k. rechtskundiger Bürgermeister in **Nürnberg,**
Wilh. Küstner, General-Consul, Firma: **Heinrich Küstner & Comp.** in **Leipzig,**
Friedrich Feustel in **Bayreuth,**
H. O. Hoffmann, Commerzienrath, Firma: **Schraidt & Hoffmann** in **Koburg,**
Heinrich Fischer, } Firma: **J. J. Fischer sel. Söhne** in **Erlangen.**
Wilhelm Fischer, }

Erlangen, im September 1861.

Das Comité für die Actien-Gesellschaft für Glas-, Spiegel- und Zinnfolienfabrication zu Erlangen.
Carl von Loewenich.

[6440—42]

Von den Speditions-Bureaux
der k. k. priv. österr.
Staats-Eisenbahn-Gesellschaft.

Wegen Ertheilung der billigsten Frachtpreise für den Export von Getreide und Handelsgütern nach **Berlin, Hamburg, Harburg, Bremen** und anderen grösseren Handelsplätzen des Auslandes wollen sich die P. T. Herren Exporteure an die unterzeichneten Speditions-Bureaux mündlich oder schriftlich wenden.

Wien und Pesth, im August 1861. [5600-7]

Die Speditions-Bureaux der k. k. priv. österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft in Wien und Pesth.

---

(366) In **J. G. Cotta'schem Verlag** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die landwirthschaftliche Fütterungslehre
und die Theorie der menschlichen Ernährung

von **Dr. Emil Wolff,** Professor der land- und forstwirthschaftlichen Akademie in Hohenheim.

gr. 8. Geh. fl. 5. 24 kr. oder Rthlr. 3. 6 Ngr.

Der durch frühere weitverbreitete Schriften als Agriculturchemiker bekannte Verfasser hat in diesem Werke eine wissenschaftlich begründete Fütterungslehre geliefert. Auf Grund der Resultate genauer Versuche und Untersuchungen sind alle wichtigen Punkte, welche bei der Fütterung der landwirthschaftlichen Nutzthiere Beachtung verdienen, aufgeklärt und festgestellt worden. Man findet ausführliche Mittheilungen und Betrachtungen über die Beschaffenheit der Futtermittel und die Ursachen ihrer wechselnden Zusammensetzung, über die Verdaulichkeit derselben und ihren Nahrungswerth, über die Quantität und Qualität des den einzelnen Thiergattungen je nach den verschiedenen Nutzungszwecken täglich zu verabreichenden Futters, über den Einfluß der Stallwärme und der Körpergröße, auf den täglichen Futterbedarf der Thiere, über die Art und Weise der Fettbildung oder die Theorie der Mästung, über die Milchproduction oder die Schwankungen denen die Zusammensetzung der Milch unterliegt, über die Bedeutung gewisser Mineralsalze für die Ernährung des thierischen Organismus überhaupt, wie für die Aufzucht der landwirthschaftlichen Nutzthiere insbesondere ꝛc. Einige ähnliche Fragen sind auch bezüglich der menschlichen Ernährung erörtert worden. Bei der hohen praktischen und nationalökonomischen Bedeutung, welche die chemischen Bestrebungen auf dem Gebiet des Fütterungswesens bereits erlangt haben, wird das vorliegende, mit großer Sachkenntniß und gewissenhafter Sorgfalt ausgearbeitete Buch den Landwirthen und allen Freunden der rationellen Landwirthschaft eine zeitgemäße willkommene Erscheinung seyn. — Stuttgart, 1861.

Wöchentlich 1 Nummer, Preis 1 Sgr. Illustrirte Zeitung. Dritter Jahrgang. Pr. Quartal (13 Nrn.) 13 Sgr. excl. gesetzl. Stempelsteuer.

„DIE GLOCKE," anerkannt die billigste und reichhaltigste „Illustrirte Universal-Chronik der Gegenwart," erscheint in wöchentlichen Nummern à 8 Groß-Folio-Seiten, ist aber auch in Heften mit eleg. Umschlage zu 5 Sgr. zu beziehen. Inhalt: Uebersichtliche Darstellung der wichtigsten Ereignisse der jedesmaligen letzten Woche (Politik, Rechtspflege, Handel, Gewerbe, Landwirthschaft, Wissenschaft und Kunst ꝛc.), Biographien (meist mit Porträt), Correspondenzen, Reisen, Statistische und andere Notizen, Gemeinnütziges, Curiosa, Unglücksfälle, Verbrechen, Briefwechsel. Der Unterhaltung wird die Glocke im IV. Quartal durch die spannende illustrirte Original-Novelle: „Das Haus im Walde" von August Schrader Rechnung tragen. ☞ Inserate werden mit 5 Sgr. pr. dreispaltige Nonpareille-Zeile berechnet.

Durch alle Buchhandlungen und Postämter zu beziehen. [6361—63]

Verlag der Englischen Kunst-Anstalt von A. H. Payne in Leipzig, Dresden und Wien.

[6384] Im Verlage von **F. A. Eupel** in **Sondershausen** ist erschienen und in der **K. Kollmann**'schen Buchhandlung in **Augsburg** sowie bei den übrigen zu haben:

Der homöopathische Thierarzt.

Ein Hülfsbuch für Cavallerie-Officiere, Gutsbesitzer, Oekonomen und alle Hausväter,

welche die an den Haus- und Nutzthieren am häufigsten vorkommenden Krankheiten schnell, sicher und wohlfeil selbst heilen wollen,

nebst einer Abhandlung über

das Wesen der Homöopathie im allgemeinen

und ihre Anwendung

zur Heilung kranker Hausthiere insbesondere

von **Dr. F. A. Günther.**

Drei Bände. gr. 8. geh. Preis 3 Thlr. oder fl. 5. 24 kr.

I. Theil:

Die Krankheiten des Pferdes und ihre homöopathische Heilung. Zehnte vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. geh. 1859. Preis 1 Thlr. oder fl. 1. 48 kr.

II. Theil:

Die Krankheiten der Rinder, Schafe, Schweine, Ziegen, Hunde ꝛc. und ihre homöopathische Heilung. Zehnte vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. geh. 1861. Preis 1 Thlr. oder fl. 1. 48 kr.

III. Theil:

Die homöopathische Hausapotheke und ihre zweckmäßige Anwendung zur Heilung kranker Hausthiere, oder Anleitung zum Studium der populären Thierheilkunde. Sechste vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. geh. 1860. Preis 1 Thlr. oder fl. 1. 48 kr.

[6071—76] Bei

GEORG KILIAN,

Universitätsbuchhändler in Pesth, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Franz Deák's

Adreßentwurf,

als Beantwortung des königl. Rescriptes vom 21 Juli 1861,

einstimmig angenommen

in der Unterhaussitzung vom 8 August und im Oberhause am 10 August 1861.

Gr. 8. Broschirt. 6 Ngr.

[6650] So eben erschienen:

Lessing-Studien.

Von **C. Hebler,**

Privatdocent der Philosophie an der Hochschule Bern.

Verlag von **Huber & Comp.** (J. Körber) in **Bern** und **St. Gallen.**

Preis: 1 Rthlr. 6 Ngr. — fl. 1. 45 kr. — Fr. 3. 60 Cent.

Die vorliegende, dem Gedächtnisse des oft verkannten und vielfach falsch beurtheilten großen deutschen Weisen und Dichters gewidmete Schrift hat es im besondern mit Lessing's Denkweise und Weltanschauung zu thun, deren bisherige Darstellungen sie in einigen Punkten zu ergänzen und zu berichtigen versucht hat.

[6617] Die seit 2 Jahren alle Dienstage pünktlich erscheinende

Vacanzen-Liste,

Versorgungs-Zeitung für Stellesuchende

aller (höhern) Berufszweige

bezweckt, bei Stellenbesetzungen die Vermittelung von Commissionären **ganz zu beseitigen** und somit jedem Abonnenten die meistens vergeblichen Geldopfer zu ersparen. Das Blatt enthält in jeder Nummer Hunderte von offenen Stellen jeder Wissenschaft und Charge, aus Deutschland und anderen Ländern und unter genauer Anführung der Bewerbungs-Adressen mitgetheilt, z. B. für

Professoren, Ober- und *Unterlehrer* für alle möglichen Lehrfächer, *Kirchenbeamte, Gouvernanten* etc.; für alle Personalien des *Handels; Oekonomen (Landwirthschaftsbeamte), Ober-* und *Unterförster, Jäger, Kunstgärtner; Cameral-* und *Communalbeamte; Berg-* und *Hüttenbeamte; Aerzte, Apotheker, Chemiker, Geometer, Architekten, Techniker, Musikdirectoren, Maler, Lithographen, Secretäre, Directoren* und *Werkführer* für alle Branchen des Fabrikwesens etc.

Alle offenen Stellen, die der Redaction angemeldet werden, finden **gratis** in der nächsten Nummer Aufnahme; an alle verehrl. **Behörden, Institute, Vereine** und **Principäle** etc. ergeht die dringende Bitte, der Tendenz des Blattes durch Mittheilung aller eintretenden **Vacanzen** und durch Abonnements gefälligst förderlich zu seyn.

Inserate über **Verkäufe** und **Verpachtungen aller Art, Submissionen, Associé-Gesuche,** überhaupt Annoncen, welche eine **Beschäftigung** oder **Versorgung** zum Gegenstande haben, werden im Anhange des Blattes pro Zeile mit 2 Sgr. aufgenommen, und versprechen bei der grossen Verbreitung, und weil das Blatt **nur von suchenden** Personen gelesen wird, günstigen und raschen Erfolg.

Das Abonnement kann **täglich** geschehen, da dasselbe stets von dem Tage ab läuft, an welchem die Bestellung in Berlin eintrifft, und beträgt incl. freier Zusendung per Briefpost:

1 Thlr. für 1 Monat (5 Nummern)
2 Thlr. für 3 Monate (13 Nummern)
pränumerando in allen Cassenscheinen oder Francomarken.

Alle Zuschriften direct an A. Retemeyer's Zeitungs-Bureau in Berlin.

Kölner Gemälde- und Kunst-Auction am 28 October.

Drei Gemälde-Sammlungen, darunter die von Herrn **Hofrath Spitz** in Bonn nachgelassene, werden am **28 October d. J.** durch den Unterzeichneten öffentlich versteigert. Die Bilder dieser Sammlungen sind alle von **älteren Meistern**, viele aus den renommirten Galerien des Herzogs **von Leuchtenberg**, des Grafen **von Brabeck** zu Söder, des Bankiers **Mich. Wolff** in Berlin, **Baumgärtner** in Leipzig, der Doubletten der königlichen Gemälde-Galerie zu **Dresden** ꝛc. ꝛc. Vorwiegend sind es **religiöse Sujets** und in den **prachtvollsten Rahmen**, so daß nicht nur für Galerie-Besitzer, sondern für jeden Freund einer geschmackvollen Zimmer-Decoration eine seltene Gelegenheit zu vortheilhaften Einkäufen geboten wird. Nach der Auction der Gemälde werden

Kunstgegenstände:

Sevres- und sächsisches Porcellan, Waffen, ein Elfenbein-Altar mit 6 Säulen und Basrelief, ein großer Christus von Elfenbein, Krüge, Kästchen, Gläser ꝛc. versteigert.

Kataloge sind vorräthig: in **Augsburg** bei Herrn **Fid. Butsch**, in **Frankfurt a. M.** bei den Herren **Jos. Baer** und **M. L. St. Goar** ꝛc. ꝛc. [6587]

Köln, den 1 October 1861. **J. M. Heberle (H. Lempertz).**

Ein neues Schmalz an Stelle der Butter und Fette für Speisen und Gebäck aller Art.

Besonders wichtig für **Fabrikunternehmer, Bäcker, Conditoren und größere Wirthschaften.**

Durch lang fortgesetzte Versuche ist es endlich gelungen, unser gewöhnliches Rüb- und Rapsöl mittelst eines eigenthümlichen Verfahrens vollständig **geruch- und geschmacklos** zu machen, und somit eine **reine Fettmasse** (flüssig und consistent) daraus herzustellen, welche, beim Kochen und Backen in Anwendung gebracht, die **Butter** in allen Fällen vollkommen ersetzt, da bekanntlich diese und die fetten Oele aus 60—65 Theilen Oel (olein) und 40—45 Theilen Talg (stearin), also denselben Bestandtheilen, der Hauptsache nach, wie die Butter bestehen. Weil nun das neue Schmalz ohne allen Salzzusatz hergestellt wird, und nicht, wie es bei der Butter der Fall ist, andere nicht zum Schmelzen geeignete Nebenbestandtheile (Käsestoff, Buttermilch, Wasser ꝛc.) enthält, so genügt beim **Backen und Kochen durchschnittlich ⅓ des neuen Schmalzes, gegen ⅔ Butter.** Dabei werden die Speisen fetter und wohlschmeckender, das Gebäck aber wird lockerer, schöner von Ansehen und besser im Geschmack. — 1 Ctr. Schmalz zu circa 14 Thaler ersetzt 3 Ctr. Butter die à 24 Thlr. pro Ctr. 72 Thlr. kosten. Die neue Schmalzfabrication, welche bereits fabrikmäßig ausgeführt worden, ist leicht, einfach und sicher in ihren Erfolgen, und kann ebensowohl für jeden eigenen Bedarf **als auch für größte Ausdehnung in besonderen Fabrikbetrieb** in Anwendung gebracht werden. — **Wir offeriren den oben Genannten die betreffende Mittheilung gegen ein mäßiges Honorar, und ersuchen reelle Reflectanten, sich mündlich oder schriftlich (franco) an uns zu wenden, worauf wir zunächst Näheres, nebst einer Anzahl bezüglicher Atteste von Bäckern, Conditoren, Köchen ꝛc., unter Kreuzband franco abgeben werden.** [6652]

Leipzig. **Das Bureau für Handel, Gewerbe und Landwirthschaft.**

Local-Veränderung.

Die Unterfertigten erlauben sich dem verehrten Publicum die ergebenste Anzeige zu machen daß sie ihr Fabriklocal in der Schemmergasse verlassen und dafür ein anderes in der Dachauerstraße Nr 57 bezogen haben. Zu gleicher Zeit erlauben wir uns unser Fabricat von Brückenwaagen nach neuester Construction von der kleinsten bis zur größten Gattung um nachstehende Preise zu empfehlen: Tragkraft von ½ Loth bis zu ½ Centner 9 fl., 1 Centner 10 fl., 2 Centner 12 fl., 3 Centner 15 fl., 5 Centner 20 fl., 8 Centner 25 fl., 10 Centner 30 fl., 15 Centner 45 fl., 20 Centner 55 fl., 25 Centner 63 fl., 30 Centner 66 fl., 40 Centner 90 fl., 50 Centner 100 fl. Fahrbare Waagen: Tragkraft 80 Centner 250 fl., 100 Centner 300 fl., 150 Centner 500 fl. Viehwaagen von 25 Centner Tragkraft 80 fl.

Für deren Güte und Genauigkeit wird ein Jahr garantirt. Bei Bestellung für Wiederverkäufer angemessenen Rabat. — München, den 5 October 1861. Hochachtungsvollst

[6678—80] **Schmelz & Eisenhut.**

Dr. Reil's Krankenpensionat zu Kairo in Aegypten

ist seit dem 1 October nach der am Rande der Wüste gelegenen Abassijeh verlegt worden, und bietet in den Räumen eines vorzüglich eingerichteten großen Hauses nebst Garten einen comfortabeln Aufenthalt.

Preis der Pensten 8, 10, 11 und 12½ Francs. Aerztliches Honorar nach Belieben. [6682—83]

Jährlich drei Ziehungen. — **Am 15. October d. J.** — Höchster Treffer Frs. **60,000.**

findet die erste große Ziehung der Freiburger Frs. 15 Anlehensloose statt. Prämien **Frs. 60,000, 50,000, 40,000** ꝛc. Niedrigste Prämie **Frs. 17.** Diese Staats-Anlehensloose sind für solide Anlagen kleiner Ersparnisse, sowie für Festgeschenke ꝛc sehr zu empfehlen, um so mehr da voraussichtlich der jetzige billige Preis von sechs Gulden per Loos sehr bald in die Höhe gehen wird. Verloosungsplan sowie jede weitere Auskunft gratis. Aufträge auf diese sowie auf alle anderen soliden Staats-Anlehensloose werden pünktlich ausgeführt durch

Moriz Stiebel Söhne,

[6674—79] Bank- und Wechselgeschäft in Frankfurt a. M.

Freiburger Frcs. 15-Loose,

welche am **15 October a. c.** gezogen werden, und mit den Gewinnen von Frcs. 60,000, 50,000, 40,000, 30,000 ꝛc. ausgestattet sind, erlasse von heute an à fl. 6. 15 kr. pr. Stück.

B. Grünebaum

[6772—73] am Paradeplatz, Frankfurt a. M.

Privat-Entbindungsanstalt. Ein verheiratheter und beschäftigter Arzt, zugleich Accoucheur, in einem gesund und reizend gelegenen Orte Thüringens, in zur Aufnahme von Damen welche in Stille und Zurückgezogenheit ihre Niederkunft abwarten wollen, vollständig eingerichtet. Die strengste Verschwiegenheit und die liebevollste Pflege werden bei billigen Bedienungen zugesichert. Adresse **H. H. H.** poste restante frei Weimar. [4607—16]

Stuttgart.

Stelle-Gesuch als Gouvernante.

Ein gebildetes, der deutschen und französischen Sprache vollkommen mächtiges Frauenzimmer, welches über eine mehrjährige Dienstzeit in Frankreich ein ausgezeichnetes Zeugniß besitzt, sucht womöglich im Auslande (Rußland, England, Italien ꝛc.) eine Stelle als Gouvernante und ist zu weiterer Auskunft bereit [6643—44]

G. Beißwenger, Königsstr. 49.

Stuttgart.

Zu verkaufen: Eine, von den entsprechenden Gebirgsarten begleitete, geognostisch geordnete, paläontologische und cryptogamische

Mineraliensammlung.

Dieselbe enthält, mit wenigen Ausnahmen, alle Versteinerungen einer jeden Gebirgsschichte aus Deutschland im allgemeinen und aus dem hierin so reichen Württemberg insbesondere, zugleich aber auch sehr viele Repräsentanten aus England, Frankreich, Italien und der Schweiz. Die Fossilien sind vollkommen, viele davon Prachtexemplare und darunter auch Unica. Während der Monate October und November d. J. wird sie der in der Seestraße Nr. 7 wohnende Eigenthümer, Graf **Mandelslohe**, vorzeigen. Später hat Hr. Oberkriegsrath von Landauer die Gefälligkeit, die Einsichtnahme zu gestatten und nähere Auskunft zu ertheilen. Dem Decenber an sind briefliche Mittheilungen an den Besitzer nach **Ribbesbüttel** bei Gifhorn in Hannover zu richten. [6590—92]

A young german lady, protestant, well versed in the French and English languages, desires to get a situation in England or Russia. She is able to teach the tongue of her native country, singing and all female works. Further information will be given on applying to the Expedition of this Paper under **A. M. 275.** (6722)

Zum Verkauf eines neuen Artikels, der seine Verwendung vorzüglich bei Fabriken findet, wird

ein Provisionsreisender

gesucht. Die Bedingungen sind sehr annehmbar, die Muster leicht transportabel und nehmen ganz wenig Raum in Anspruch. Franco-Offerte mit Chiffre **A. Z. Nr. 6664** besorgt die Exp. der Allg. Ztg. [6664—67]

Correspondance Commerciale.

Ein in Deutschland und Frankreich für den Handel erzogener Engländer von 16 Jahren, fähig die Correspondenz mit England und Frankreich zu führen, wünscht sich in einem größern Handelshause für die ersten 6 Monate als Volontär zu placiren. Derselbe schreibt eine gute Handschrift, ist im Rechnen geübt, und ist gut empfohlen. Offerte unter der Chiffre Nr. 20 A. S. franco an die Expedition dieses Blattes zu richten. [6672—74]

On cherche un gouverneur anglais ou français, catholique, avant tout pour un enfant de dix ans, avec la charge de surveiller deux frères aînés les jours de congé et pendant les vacances. On ne fera choix que d'un homme à principes religieux, solidement instruit et ayant une éducation distinguée: mais en fait de leçons à donner par le gouverneur, il est de rigueur seulement qu'il soit à même d'enseigner parfaitement sa langue par principes; on désire qu'il puisse donner des leçons de calligraphie, de dessin ou de musique. Les personnes que voudraient faire des propositions sont priées de les accompagner de renseignements détaillés, appuyés par des autorités respectables et de dire le chiffre honoraire. Qu'on demande l'adresse à Institut littéraire-artistique à Munich. [6751—52]

Ein Gärtner, 32 Jahre alt, der in allen Zweigen seines Faches wohl terrandert ist, und sich seine Kenntnisse in bedeutenden Gärtnereien erworben hat, von welchen er die empfehlendsten Zeugnisse besitzt, wünscht eine dauernde Stellung. Derselbe würde auch vermöge seiner theoretischen Bildung sich Anerkennung verschaffen. Näheres auf frankirte Briefe unter Nr. 6733 durch die Expedition dieses Blattes. (6733)

Agentur-Gesuch. Ein intelligenter Kaufmann in München sucht die Agentur eines größeren Etablissements zu übernehmen, oder einen Posten als Reisender. Gef. frankirte Offerte unter **A. B. Nr. 6753** besorgt die Expedition dieses Blattes. [6753]

Ein junger Mann, der in einem Colonial- und Spirituosengeschäft gelernt, die Destillation gründlich versteht und sich gegenwärtig in gleicher Branche in Leipzig befindet, sucht, gestützt auf gute Referenzen, anderweitiges Engagement. Gefällige Offerte bittet man sub **H. H.** Nr. 107 an Hrn. **Heinrich Dödner in Leipzig** zu senden. [6760]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 45. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonnabend Nr. 285. 12 October 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Munster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Die Zusammenkunft in Compiègne und die englische Presse.

Deutschland. Frankfurt (in Aussicht stehende Verfassungsänderungen. Frau v. Guaita-Brentano †. Vorbereitungen auf eine Feier des 18 October); München (vom Landtag. Baubudget. Eisenbahn. Zahl der Aussteller aus Bayern bei der Londoner Ausstellung. König Otto von Griechenland. Frhr. v. Wulffen. Der Nürnb. Korresp. über die preußische Politik); Lindau (Erzherzog Karl von Toscana); Nürnberg (eine Deputation nach Berchtesgaden. Nationalökonom Dr. Faucher); Heidelberg (Versammlung der deutschen Gerber); Hamburg (zur Flottenagitation); Dresden (der Kronprinz nach Königsberg. Militärisches); Koblenz (Concession für die Standesherren); Köln (Handbillet des Königs an den Männergesangverein); Berlin (von der evangelischen Allianz. Die Kosten der Rheinmanöver und die Flotte. Marschall Mac Mahon. Das ostasiatische Geschwader. Photograph Günther. Rückkehr des Königs aus Compiègne); Schwerin (das Befinden des Großherzogs); Wien (der Kaiser nach Corfu. Zur preußischen Krönungsfeier. Diplomatie. Anleihe der Familie Forgach. Die Steuerausschreibung für 1862. Die Reformen in der Militärgränze. Die deutsche Frage. Veröffentlichter Brief vom Grafen Szechenyi).

Spanien. Muley-el-Abbas.

Großbritannien. Weitere Journalstimmen über Compiègne. Hr. Oliphant. Memoiren über Sir R. Abercrombv.

Frankreich. Ordensverleihungen. Die Zusammenkunft zu Compiègne. Briefporto-Ermäßigung. Die Artikel der Times. Aus Madagascar.

Belgien. Brüssel (Zusammenkunft der Könige von Belgien und Holland).

Italien. Neapel (autonome Partei. Duell. Presse. Die Verfolgung der Bande Cipriani's); Rom (das öffentliche und das geheime Consistorium. Msgr. Chigi begibt sich sofort nach Paris. Fürst Carlo Chigi †. Der Erzherzog Karl abgereist. Unabhängkeit der päpstlichen Armee. Herzog v. Montebello in Rom. Widersprüche. Spende des heiligen Vaters. Herzog v. Gramont abgereist. Garnisonswechsel); Turin (die neapolitanischen Archive in Spanien); Genua (das Duell. Eine theilweise Uebersiedelung der Hofhaltung nach Neapel. Cialdini).

Handels- und Börsennachrichten.

Telegraphische Berichte.

*** **Paris**, 11 Oct.*) Bankausweis. Abnahme: in Baarfonds 81 Mill., Schatzbons 62¼ Mill., Vorschüsse 2 Mill. Zunahme: Portefeuille 73⅘ Mill., Noten 9¼ Mill. Der in Renten im letzten Monat disponible Fonds betrug 54½ Mill., gegenwärtig 26⁹/₁₀ Mill. — Der Moniteur veröffentlicht ein Decret wodurch bis zum September 1862 alle Ladungen von Körnern, Kartoffeln, Mehl und trockenen Gemüsen auf sämmtlichen der Regierung angehörigen Canälen von allen Abgaben auf Binnenschifffahrt befreit sind. Die fremden Fahrzeuge genießen derselben Begünstigung wie die französischen. Der Admiral Jurien de la Gravière ist zum Befehlshaber der nach Mexico zu schickenden Flotte ernannt worden.

*** **New-York**, 28 Sept. Die Separatisten haben Batterien am Potomac errichtet, und wollen zwischen Occoquan und Acquia creek (am westlichen Ufer des Potomac, unterhalb Alexandria) den Fluß überschreiten und in Maryland einfallen. Die Bundestruppen haben Romney (im nördlichen Virginien, am obern Potomac) genommen. Die gesetzgebende Versammlung von Kentucky (unionistisch gesinnt) hat 40,000 Freiwillige einberufen, und bedroht die widerspänstigen Bürger mit Strafen.

*** **Turin**, 11 Oct. Cialdini hat definitiv seine Entlassung gegeben. Er wird Neapel in der zweiten Hälfte Octobers verlassen. Das Commando in den neapolitanischen Provinzen ist dem General Lamarmora angetragen worden.

*) Diese und die folgende Depesche aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

Die Zusammenkunft in Compiègne und die englische Presse.

△ **London**, 8 Oct. Wir wollen wünschen daß die preußischen und die französischen Diplomaten, die gestern im Gefolge ihrer hohen Gebieter zu Compiègne Proben ihrer Kunstfertigkeit abzulegen hatten, von einem freundlichern Schicksal begünstigt wurden als Hr. Blondin, der zu derselben Zeit im Krystallpalast zu Sydenham seine Benefizvorstellung gab — or things will be made unpleasant, wie der Engländer sagt. Gestern hatten wir den ersten altenglischen Nebel in diesem Jahr, so undurchdringlich dicht, daß man nur in seltenen Augenblicken einen schwachen Schimmer von den den ganzen Tag über angezündeten Gaslampen der gegenüberliegenden Straßenseite erhaschen konnte. Gleichwohl hatte das Blondin'sche Benefiz Tausende von Schaulustigen nach Sydenham gelockt. Einem Mann wie Blondin, der daran gewöhnt ist in einem über dem Kopf zusammengebundenen Sack auf einem 100 Fuß hohen Seil zu tanzen und Burzelbäume zu machen, war es wahrscheinlich sehr gleichgültig ob er bei seiner Vorstellung sehen konnte, oder nicht; ebenso wie sich von Hrn. Thouvenel voraussetzen läßt daß er seinen Weg im Dunkeln zu finden vermag. Aber mit dem Publicum war es eine andere Sache. Da dieses sich den Anblick ganz außerordentlicher Dinge versprochen hatte, und nun absolut gar nichts sah, weder das Seil noch den auf dem Seil tanzenden Künstler, so wurde es ungeduldig. Man hatte ihm gut sagen daß Hr. Blondin da oben die unglaublichsten Thaten vollführe, seinen Mann auf dem Buckel über die schwindelnde Höhe trage, und sich so eben an der ausgebreiteten Tafel niedergelassen habe, um die selbstgebackene Omelette zu verspeisen; für die Zuschauer war es dasselbe als wenn er seinen Mann in das darunter liegende Bassin geworfen hätte. Die ganze Situation war so nebelhaft und unklar, daß selbst der halsbrechendste salto mortale ohne Wirkung blieb, oder vielmehr eine Wirkung hervorbrachte die den Absichten der ausübenden Künstler schnurstracks zuwiderlief. Das in seinen Erwartungen getäuschte Publicum wurde ungeduldig, die Ungeduld machte sich in lärmenden Rufen Luft, die lärmenden Rufe führten zu animirten Disputationen, und die Disputationen endeten in einer allgemeinen Prügelei, in deren Verlauf Hrn. Blondins Kochapparat von einem plebejischen Ziegelstein zertrümmert wurde. Wie gesagt, wir wollen wünschen daß die diplomatische Vorstellung in Compiègne einen angenehmern Verlauf nehmen werde, können uns jedoch von aller Besorgniß nicht frei machen, denn wenn es eben unmöglich ist klar zu sehen, so muß man sich auf das Schlimmste gefaßt machen.

Daß man hier die Zusammenkunft in Compiègne, wahrscheinlich weil man keinen eigentlichen Sinn darin zu entdecken vermag, als eine Demonstration gegen England auffaßt, werden Sie aus der Haltung unserer Presse bereits ersehen haben. Von Seite Frankreichs mag die Idee England mit einer continentalen Allianz zu drohen, bei der Veranstaltung des königlichen Besuchs vielleicht mitgewirkt haben; inwieweit dieselbe Idee Preußen beeinflußt haben kann, müssen Sie natürlich in Deutschland besser zu beurtheilen vermögen als Ihr Correspondent in London. Mag die Demonstration nun bewußt oder unbewußt seyn, genug, die Reise des Königs von Preußen nach Compiègne erscheint hier als eine berechnete Demonstration, und hat als solche die wünschenswertheste Wirkung hervorgebracht. Wenn auch die ganze Reise keine andere Folge haben sollte — und die Annahme

daß sie zu irgendwelchem andern Resultat sen in bonam sen in malam partem führen könnte, tritt nicht einmal in der allarmirten englischen Presse ernsthaft hervor — so kann sich Deutschland hierüber Glück wünschen. Preußen hat gezeigt daß es sich nicht von England an dem Gängelbande der Furcht vor dem Imperialismus leiten und in Abhängigkeit erhalten lassen will; es will selbst gehen und sehen; es will sich frei bewegen. Die englische Regierung wird in Zukunft viel rücksichtsvoller gegen Preußen auftreten seitdem sie erfahren hat daß dieses auf eigenen Füßen steht. Dieß geht deutlich aus der ängstlichen Besorgniß hervor, mit der unsere inspirirte Presse eine englisch deutsche Allianz als die allein mögliche empfiehlt, und wenn von Allianzen überhaupt die Rede seyn soll, so ist die englisch deutsche auch die allein mögliche. Eine französisch preußische Allianz wäre sogar mehr als ein Verbrechen, sie wäre eine Dummheit, deren Widersprüche die Times in einem heutigen Leitartikel mit seltener Schärfe nachweist. Von dem Pamphlet „Rhein und Weichsel" ausgehend, hält sie es mit Recht für ein charakteristisches Zeichen der Zeit daß es nöthig sey einem Gast bei seinem Besuch die beruhigende Zusicherung zu geben man wolle ihn nicht berauben und umbringen. Der Rhein ist zum Schutze Frankreichs unnöthig. Aber „alle die Legienen Frankreichs können uns nicht glauben machen daß es ihm nur deßhalb nach Gebietserwerbungen gelüste um eine Gränze zu vertheidigen die niemand in der Welt anzugreifen beabsichtigt." Statt der natürlichen Gränze des Rheins wird eine „Rectification" der Gränze mit Landau und Saarlouis verlangt, da auf diese Weise die Besorgnisse Deutschlands und die Eroberungsgelüste Frankreichs definitiv zum Schweigen gebracht werden würden. Sehr richtig bemerkt die Times hierzu: daß die Wegnahme der Insel Wight ein gleich wirksames Mittel seyn würde um England von der Besorgniß vor einer französischen Invasion und Frankreich von den Gefahren der englischen Flotte zu befreien, und fügt hinzu: „Wenn es als ein Gesetz der menschlichen Natur begründet seyn wird daß ein Mensch, dadurch daß er etwas nimmt was ihm nicht gehört, ganz und gar gehindert wird mehr zu nehmen; wenn die Praxis sich das anzueignen was einem nicht gehört als die beste Befähigung zum Schiedsrichteramt über die Rechte anderer Völker gelten kann, dann mögen wir hoffen daß die Resultate welche Preußen von jener „Rectification" versprochen werden in Erfüllung gehen." Die Perfidie jenes Pamphlets ist allerdings schamlos, und schwerlich sind je sonderbarere Trost- und Beruhigungsgründe ausgesprochen worden. Es liegt jetzt noch nicht in unserm Interesse den Rhein zu nehmen; aber unser Interesse räth uns einstweilen einen Theil eures Gebiets uns anzueignen. Preußen mag sich für diese Rectification dadurch entschädigen daß es seine Gränzen nach Osten hin rectificirt, und das rectificirte Rußland kann sich seinerseits wieder entschädigen indem es seine Ostgränze auf Kosten China's einer Rectification unterwirft. Das ist doch in der That der ganze Sinn dieser Trostschrift, die an übermüthigem Hohn noch die Laguéronnière'schen Broschüren übertrifft. Unter solchen Umständen an eine preußisch-französische Allianz zu glauben, wäre ebenso absurd als die Ansicht des „Star," der sich mit der Hoffnung schmeichelt daß die Zusammenkunft in Compiegne der erste Act des allgemeinen Friedensdrama's seyn werde.

Deutschland.

♂ **Frankfurt a. M.,** 10 Oct. Der Senat hatte seither die Anträge der gesetzgebenden Versammlung, welche eine zeitgemäße Reform der Verfassung bezwecken, entweder gänzlich unbeachtet gelassen oder abschlägig beschieden. Da nun der gesetzgebenden Versammlung in Gemeinschaft mit dem Senat die Ergänzung des Senats zusteht, so befolgte man von Seite der ersteren die Taktik daß man nur entschiedene Fortschrittsmänner in dem Wahlconclave zu Senatoren vorschlug. Eine Wahl kam auf diese Weise selbstverständlich nicht zu Stande, und ist die Zahl der Senatoren von 21 bis auf 16 herabgesunken. Unter diesen sind die meisten hochbetagte Herren, und scheidet man von dem Rest außerdem noch die Capacitäten aus, so bleiben dem Regierungscollegium nur sehr wenig Arbeitskräfte. Der Mangel an diesen mag nun hauptsächlich das Motiv seyn aus welchem der Senat in einer gestern bekannt gewordenen Rückäußerung die Möglichkeit von Verfassungsänderungen in Aussicht stellt. Aus dem Senatsvortrag geht hervor daß er durch eine Commission aus seiner Mitte die Anträge der gesetzgebenden Versammlung hat prüfen und, namentlich, die dabei zu befolgenden Gesichtspunkte feststellen lassen. Gleichwohl hat sich bei der Abstimmung über die Commissionsanträge im Senat die erforderliche Majorität von $^2/_3$ der Stimmen nicht gefunden. Um aber „die Meinungsverschiedenheit thunlichst auszugleichen und die Hand zur Verständigung zu bieten," glaubt der Senat daß sich für die „Gleichheit der Staatsbürger" (Emancipation der Juden), die Revision des Wahlgesetzes für die gesetzgebende Versammlung (Abschaffung des Dreiclassensystems) und Aenderung der Art. 14 und 16 der Constitutions-Ergänzungsacte (Dauer der gesetzgebenden Versammlung) bei einer nochmaligen Prüfung die verfassungsmäßige Majorität ergeben könne. Am Schlusse des Vortrags wird die Versammlung dann aufmerksam gemacht „daß sie zur Erreichung dieses Ziels die Mittel selbst in der Hand habe," indem sie die Ergänzung des Senats ermögliche. Würde man den ernstlichen Willen in dieser Beziehung erklären, so wolle der Senat auch nicht anstehen der Versammlung die dann sich ergebenden Verlangen im Senat mitzutheilen. Diese dunkle Stelle im Senatsvortrag deutet man dahin daß von den älteren Herren im Senat mehrere resigniren wollen. — Um den Senatsvortrag übrigens ganz würdigen zu können, muß man wissen daß die gesetzgebende Versammlung einen Antrag auf Verminderung der Senatsmitglieder (von 21 auf 11) gestellt hat, und auf diesen Antrag einzugehen scheint der Senat unter keiner Bedingung Lust zu haben, wie denn seine ganze Rückäußerung darauf berechnet erscheint die gesetzgebende Versammlung zum Aufgeben ihres passiven Widerstandes bezüglich der Senatorenwahl zu zwingen. Die Rückäußerung ist zur Berichterstattung an eine Commission von sieben Mitgliedern verwiesen worden, in welche die Herren Dr. Reinganum, Dr. Sigmund Müller, Dr. Friedleben, Dr. Kugler, Dr. Textor und Dr. Neulirch gewählt worden sind.

4 **Frankfurt a. M.,** 10 Oct. Heute fand das solenne Leichenbegängniß der Wittwe des Schöffen und Senators v. Guaita statt. Die Verstorbene war die jüngste Schwester von Christian und Clemens Brentano, so wie von Frau Bettina v. Arnim und Frau v. Savigny. Bis auf die zuletztgenannte sind nun sämmtliche Kinder des Raths Brentano und der Maximiliane la Roche aus dem Leben geschieden, die meisten in hohem Alter. — Von zwei Seiten werden hier Vorbereitungen zu einer Feier des 18 October getroffen, nämlich von den hiesigen Stadtwehrmännern und vom Schützenverein.

Bayern. ‖ München. (Vom Landtag. Baubudget. Schluß.) Der Baubedarf für das Staatsministerium des Innern ist von der Regierung auf 582,034 fl. für Unterhaltung und 2,916,622 fl. für Neubauten etatisirt, während der Ausschuß der Meinung ist daß in ersterer Beziehung mit dem Betrag von 490,812 fl., in letzterer Richtung mit dem Betrag von 2,064,700 fl. ausgereicht werden kann. Von dem Abg. Chelius wird der Antrag gestellt den Unterhaltungsaufwand um jährlich 6000 fl. für Miethe der zwölf Landcommissariatsgebäude in der Pfalz zu erhöhen. Bei der Abstimmung wurde dieser Antrag abgelehnt. Abg. C. Crämer von Doos bekämpft die vom Ausschuß begutachtete Einstellung von 400,000 fl. für das neue Regierungsgebäude in München; der Bau dieses Gebäudes sey gegen den Beschluß der Kammern begonnen worden, und er wünsche deßhalb daß dieses Gebäude als Ruine stehen bleibe, damit die HH. Staatsminister, wenn sie zuweilen Abends durch die betreffende Straße gehen an dieser Ruine sehen möchten daß die Landesvertretung solche Eingriffe in ihre Rechte nicht gutgeheißen habe. Nachdem Referent die einzelnen vom Ausschusse begutachteten Abstriche aufgezählt und die deßfallsigen Gründe erörtert hatte, bemerkt der k. Staatsminister v. Neumayr: daß er im Hinblick auf die strategische Regel „wer alles behaupten will, nichts behauptet" die kleineren beanstandeten Posten fallen lassen, und nur das von Abg. Crämer zur Sprache gebrachte Regierungsgebäude ins Auge fassen wolle. Die gegenwärtige Regierung treffe in dieser Frage keine Schuld, dieselbe könne also auch keinen moralischen Gewinn aus den vom Abg. Crämer empfohlenen nächtlichen Spaziergängen ziehen. Das gegenwärtige Ministerium habe eine vollendete Thatsache vorgefunden, und geglaubt durch das fragliche Postulat diese Angelegenheit in verfassungsmäßiger Weise zum Abschluß zu bringen. Die Abstimmung ergab die Annahme des Ausschußgutachtens. Für das Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten waren von der Staatsregierung 2,294,820 fl. Unterhaltungsbedarf und 1,508,012 fl. Neubau-Aufwand gefordert, welchen Postulaten der Ausschuß die Beträge von 1,694,820 fl. und 1,357,842 fl. gegenüber gestellt hatte. Abg. Damm befürwortet die Wiedereinstellung von 12,300 fl. für Herstellung einer Aula und eines Bibliothekgebäudes bei dem Gymnasium in Zweibrücken, welche Position der Ausschuß zum Abstrich begutachtet hatte, und Abg. Nar stellt den Antrag daß der vom Ausschuß begutachtete jährliche Unterhaltungsaufwand von 282,470 fl. auf 300,000 fl. erhöht werde. Diese beiden Anträge werden jedoch abgelehnt, deßgleichen der vom Abg. Nickel gestellte: die vom Ausschuß für Neubauten bewilligte Summe um 13,000 fl. für den von der Regierung beantragten Bibliothekbau zum Gymnasium in Speyer zu erhöhen, sonach im ganzen 1,360,842 fl. für Neubauten zu bewilligen. Von Seite des k. Commissärs Pöllath wurde in eingehender, jedoch vergeblicher Weise die Bewilligung von 90,000 fl. Haupt-Neubaureserve befürwortet, welches Postulat der Ausschuß zur Ablehnung begutachtet hatte. Die Schlußabstimmung ergab auch hier die Annahme der Ausschußvorschläge. Da hiemit die Berathung des Baubudgets verhältnißmäßig früh beendigt war, machte der erste Präsident den Vorschlag noch den Vortrag des ersten Secretärs Hirschberger über den Rechenschaftsbericht des Landtagsarchivars Stumpf zu berathen. Nachdem die Kammer ihre Zustimmung zu diesem Vorschlag erklärt hatte, erstattete erster Secretär Hirschberger Bericht über den Commissionsbefund des Archivs und der Bibliothek u. s. w., und beantragte auf Grund desselben: „1) Es sey an die k. Staatsregierung die Bitte zu stellen dieselbe möge veranlassen daß von dem an das Landtagsgebäude anstoßenden, im Staatseigenthum befindlichen Gebäude die von dem Secretariat des k. Staatsraths und einem Hausmeister zur Zeit benützten Räumlichkeiten möglichst bald für Zwecke des

Landtags, und zwar zunächst zur Gewinnung von Ausschußlocalitäten für die Kammer der Abgeordneten und weiterer Räumlichkeiten für das Archiv überwiesen und verwendet werden. 2) Dem Landtagsarchivar Stumpf sey die verdiente Anerkennung der von der Commission in allen Zweigen seiner Verwaltung gefundenen Ordnung durch Kundgabe im Protokoll auszusprechen." Diese Anträge wurden auch zum Beschluß erhoben, nachdem sich an der hierüber eröffneten Discussion der zweite Präsident Dr. Weis, Buhl und Keyl betheiligt, und der k. Staatsminister v. Neumayr erklärt hatte daß die Regierung bei der Verwendung der postulirten Summe von 37,000 fl. auf das gewissenhafteste zu Werke gehen, und besonders alle Andeutungen, wie sie in der Debatte dargeboten wurden, benützen werde. Unter allgemeiner Heiterkeit der Kammer schloß der Hr. Minister seine Erklärung mit folgender Bemerkung: „Einmal wurde bemerkt, wenn auch die große Treppe vom Feuer ergriffen würde, so würde noch immer die Hintertreppe Mittel und Wege für jeden einzelnen bieten, und in der andern Richtung, wenn man schon die Haupttreppe schlecht finde, möge man erst die Hintertreppe ansehen, denn diese sey noch schlechter. Ich muß mein Urtheil hierüber suspendiren, das ist Sache der technischen Prüfung, und ich war noch nicht in der Lage mich in diesem hohen Hause der Hintertreppe zu bedienen."

München, 8 Oct. Die erste Strecke der böhmischen Westbahn zum Anschluß an die bayerische Ostbahn, die Strecke von Pilsen bis an die bayerische Gränze bei Furth im Walde, ist nun ebenfalls vollendet, und wird am nächsten Montag die Eröffnungsfahrt stattfinden, zu welcher von den Verwaltungen beider Bahnen zahlreiche Einladungen erlassen wurden. Die Gäste werden in Pilsen festlich bewirthet werden. Die Münchener, welche zur Fahrt geladen sind, begeben sich bereits von hier nach Regensburg, und am Montag Morgens von dort aus mit dem Festzuge nach Pilsen. Die weitere Strecke von Pilsen ab gegen Prag hofft man bis zum Herbst 1862 zu vollenden.

⊠ ⊠ **München,** 10 Oct. Nach dem nunmehr abgeschlossenen Anmeldekataster für die allgemeine Industrieausstellung in London 1862 beträgt die Zahl der bayerischen Industriellen welche jene beschicken wollen zusammen 128, von denen ein Ausstellungsraum von 4175 Quadratfuß auf dem Fußboden, auf Tischen oder Bänken, und ein solcher von 4134 Quadratfuß an den Wänden beansprucht wird. Der Zahl der Aussteller nach werden dabei folgende gewerbliche Gruppen am stärksten vertreten seyn: chemische Substanzen und Fabricate, dann pharmaceutische Präparate u. s. w. 19, Papier, Papp- und Papierarbeiten, Schreibmaterialien, Buchdruck und Buchbinderarbeit 16, Eisen- und Kurzwaaren der verschiedensten Art 11, Nahrungsmittel einschließlich der Weine 8, Bergbau, Steinbrucharbeiten, Metallurgie und Mineralien 8, Erziehungsmittel und Erziehungsschriften 7, Maschinen überhaupt, dann Werkzeugmaschinen und Werkzeuge 6, Glaswaaren 5, Arbeiten aus edlem Metall, Juwelierarbeiten u. s. w., auch Nachahmungen der Waaren aus edlem Metall 5, physikalische und mathematische Instrumente 4, musikalische Instrumente 4, chirurgische Instrumente und Apparate 4, Wollwaaren, auch gemischte 3, Bekleidungsgegenstände 3; alle übrigen Zweige der Industrie welche überhaupt zur Ausstellung angemeldet sind, zählen nur je einen oder zwei Vertreter.

⊙ **München,** 11 Oct. König Otto von Griechenland ist heute wieder nach Berchtesgaden abgereist. Ueber den abermaligen Unfall des Frhrn v. Wulffen erfährt man dort einiges Nähere. Es galt, wie man vernimmt, der Besichtigung der Gedenktafel, die an der verhängnißvollen Stelle zur Erinnerung an seinen früheren Sturz und zugleich an seine glückliche Wiederherstellung errichtet worden war. Dort wollte J. Maj. die Königin demselben ein kleines Geschenk überreichen. Aber unmittelbar zuvor von einem der Anwesenden aufmerksam gemacht daß er sich nicht zu weit vorwagen möge, hätte er sich gesetzt, und wäre, allem Anschein nach, von einem plötzlichen Schwindel befallen, ausgegleitet, und so abermals hinabgestürzt. So wird die Sache wenigstens in einem Brief aus Berchtesgaden erzählt, der übrigens, obgleich der Verunglückte nach seinem Falle bewußtlos weggetragen wurde, die Lage desselben nicht als eine hoffnungslose bezeichnet. — Heute Nachmittag trat der Finanzausschuß der Kammer der Abgeordneten zu einer Sitzung zusammen, in welcher Hr. Langguth als Berichterstatter seinen Vortrag über das außerordentliche Militärbudget für 1861—62 erstatten sollte. Da es den beiden Kammern voraussichtlich nicht möglich werden wird, alle noch vorliegenden Berathungsgegenstände bis zum 18 October zu erledigen, so wird noch eine kurze Verlängerung des Landtags, wahrscheinlich bis zum 4 November, erfolgen. — Die Isarzeitung berichtet heute von einem versuchten Anfall des Wachtpostens vor dem Pulvermagazin zu Grünwald in der verflossenen Nacht. Der Wache stehende Soldat rief einen Mann, der sich ihm näherte, dreimal vergeblich an, ohne Antwort zu erhalten. Darauf feuerte er sein Gewehr ab, in demselben Augenblick schoß aber auch der Unbekannte auf ihn, und dessen Kugel durchbohrte seinen Helm. Der Angreifer aber stürzte unter einem Schrei zusammen, der Schuß des Postens war ihm durch den Arm gegangen. Zwei andere Individuen hätten den Verwundeten verlassen. Die eingeleitete Untersuchung wird jedenfalls, wie die Isarzeitung sagt, diesen räthselhafte Anfall aufklären. Zu bemerken ist daß das Pulvermagazin zu Grünwald, früher stark gefüllt, und daher damals eine permanente Gefahr selbst für die zwei Stunden entfernte Hauptstadt, eben deßhalb fast vollständig geleert wurde, und schon seit längerer Zeit nur sehr wenig Pulver mehr enthält.

* **Lindau,** 11 Oct. Heute trafen von Rom kommend Erzherzog Karl von Toscana und dessen Gemahlin Prinzessin Marie von Neapel in Begleitung mehrerer Cavaliere und Damen im hiesigen Hafen ein. Der hier weilende Großherzog Ferdinand von Toscana hatte sich bereits gestern nach Zürich begeben. Der Erzherzog wird mit der jugendlichen Gemahlin einigen Aufenthalt in der Villa des Großherzogs nehmen, und sich sodann nach München und Dresden begeben.

Nürnberg, 10 Oct. Gestern begab sich eine Deputation, bestehend aus den beiden ersten Bürgermeistern von Nürnberg und Fürth, Hrn. Fabrikbesitzer v. Cramer-Klett und Hrn. Advocaten Korte, in Angelegenheiten der directen Bahnlinie Nürnberg-Würzburg von hier nach München und Berchtesgaden. — Der Nationalökonom Dr. Faucher hat vorgestern Abends einen Cyclus von Vorträgen im Saale des Café Noris, vor einem ansehnlichen Kreise von Zuhörern, anziehend und anregend eröffnet. (Nürnb. Kur.)

Der Nürnb. Korr. schließt einen größern Artikel mit den Worten: „Da hätte denn Preußen wirklich das Zünglein an der Wage des europäischen Gleichgewichts in seiner Hand, denn die mächtigsten Staaten bemühen sich um seine Freundschaft; aber sie thun es nur zu den Zwecken ihrer Politik, von Anerkennung einer selbständigen preußischen Politik ist nirgends eine Spur zu finden. Wie sollten wir sie aber auch in Frankreich und England finden, wenn sie in Preußen selbst nicht zu erkennen ist, und wie könnte sie das wenn die einzige Grundlage einer preußischen und deutschen Politik, die Verständigung mit Oesterreich, wir wollen nicht sagen in jedem Fall zurückgewiesen, aber doch nur als eine Möglichkeit neben mancher andern in Aussicht genommen wird? Daß die preußische Presse der Auffassung der großdeutschen Partei, wie sie sich dieselbe zusammengesetzt denkt, sich en gegenstellt, ist natürlich; aber nicht einmal im kleindeutschen Sinn handelt sie, denn hier ist ja als zweites Hauptstück neben dem preußisch zugespitzten Deutschland die engste Verbindung mit Oesterreich aufgestellt. Was wir hier lesen, ist eben wieder die specifisch preußische Auffassung, die das Gefühl der eigenen Unselbständigkeit durch die Theorie der freien Hand zu überwinden sucht. So in der Presse. Daß in den entscheidenden Regionen andere Ansichten herrschen, dürfen wir wohl nach verschiedenen Andeutungen annehmen; mögen sie auch anderswo einem aufrichtigern Entgegenkommen begegnen als es in Compiègne vorausgesetzt werden kann."

Gr. Baden. **Heidelberg,** 8 Oct. Seit gestern früh tagt in hiesiger Stadt die Versammlung der deutschen Gerber, denen sich auch einige Männer anderer hierauf einschlägiger Berufskreise und sogar aus dem Bereich von wissenschaftlichen Fächern, wie der Chemie, der Forstwissenschaft ꝛc., beigesellt haben. Unter andern nahm auch der Nationalökonom Geh. Hofrath Rau von hier Antheil an der Versammlung. Der vorliegenden Berathungsgegenstände sind im ganzen etwa zwanzig. Von den bis jetzt besprochenen ist besonders die These hervorzuheben: „In welchem Einklang stehen die deutschen Zölle auf Gerbmaterialien, Häute wie Leder, mit denen des Auslandes, und welche Wünsche geben sich in dieser wie in Beziehung auf den Abschluß neuerer Handlsverträge von Seiten der deutschen Lederindustriellen kund?" Diese Frage wurde von der Versammlung speciell dahin beantwortet: „daß der Abschluß eines Handelsvertrags mit Frankreich im allgemeinen befürwortet werde, jedoch nur auf der Basis vollkommener Gegenseitigkeit. (Frk. J.)

Hansestädte. * **Hamburg,** 8 Oct. Die freiwilligen Beiträge zur Erbauung einer deutschen Flotte haben begonnen, und bis jetzt mag eine Summe von fünf- bis sechstausend Mark (2000 bis 2400 Thaler preußisch Cour.) zusammengekommen seyn. Heut Abend findet in derselben Angelegenheit abermals eine große Versammlung in der Vorstadt St. Pauli statt, welcher dieselben Persönlichkeiten präsidiren die vor zehn Tagen eine ähnliche innerhalb der Stadt zusammenberiefen. Es werden aller Wahrscheinlichkeit nach in der heutigen Bürgerversammlung eben so viele Altonaer wie Hamburger zugegen seyn. — Morgen kommt auch der Antrag von Godeffroy wegen Erbauung dreier Kanonenboote in der Bürgerschaft zur Sprache. Es hatte sich der Bürgerausschuß für denselben, so viel wir wissen, günstig ausgesprochen.

K. Sachsen. †* **Dresden,** 10 Oct. Der diesseitige Hof wird bei den Krönungsfeierlichkeiten in Königsberg durch den Kronprinzen Albert vertreten seyn. — Nachdem die verschiedenen Truppenabtheilungen von den in der Lausitz stattgehabten Manövern wieder in ihre Garnisonen eingerückt sind, haben sofort bei sämmtlichen Waffengattungen zahlreiche Beurlaubungen stattgefunden, so daß jetzt nur der zum Versehen des Garnisonsdienstes unumgänglich nöthige Bestand präsent gehalten wird. — Der mit Beendigung der Manöver erwartete große Armeebefehl ist nicht erschienen, doch sind

jüngst 13 Majors zu Oberstlieutenants ernannt worden. Von höhern militärischen Ernennungen steht nur die Wiederbesetzung der durch den Tod des Generallieutenants v. Radke erledigten Stelle eines Commandanten der Reiterei zu erwarten, für welche hier bereits der Generalmajor v. Rostitz-Drzewiezki genannt wird.

Preußen. **Koblenz,** 7 Oct. Die Regierung hat den Standesherren abermals eine erhebliche Concession gemacht, indem den Fürsten zu Bentheim-Bentheim und Bentheim-Tecklenburg in Westfalen das ihnen im Jahr 1848 genommene Bergregal zurückgegeben worden ist. Ohne Zweifel wird den rheinischen Standesherren welche ein solches Regal besessen dasselbe ebenfalls wieder zugesichert werden. (Karlsr. Z.)

Köln, 8 Oct. Der König hat an den hiesigen Männergesangverein folgendes gnädige Schreiben gerichtet:

„Ich will auf den Antrag vom 6 v. M. das Protectorat über den Männergesangverein hierdurch annehmen, und lasse demselben in Anerkennung seiner Leistungen, von denen Ich bei Meiner letzten Anwesenheit in Köln wieder so befriedigende Beweise erhielt, das beifolgende Exemplar Meiner goldenen Medaille für Kunst zugehen." Baden-Baden, 3 Oct. 1861. Wilhelm. (K. Z.)

⊥ **Berlin,** im October. Auch die hervorragenden Größen des Berliner Programms lassen in der letzten Zeit eine Liste circuliren, durch welche zu Beiträgen für die Wahlagitation aufgefordert wird. Außer den Zeitungen, die in der Mehrzahl das Programm unterstützen, soll noch durch besondere Broschüren gewirkt werden. Die verletzenden Ausfälle welche die „Volks-Zeitung" sich gegen Hrn. Streckfuß, als Mittelpunkt der reinen und abgezweigten Demokratie, erlaubt, nehmen sich wahrhaft komisch aus, zumal da wo vom Ladentisch die Rede ist. Sind denn die Koryphäen des Blattes nicht auch zur Zeit hinter dem Ladentisch gestanden? Darüber aber hat uns noch kein Anhänger des Berliner Programms belehrt: ob die Forderung eines deutschen Parlaments im jetzigen Augenblick berechtigter und ausführbarer ist als die Forderung des allgemeinen und gleichen Stimmrechts. Möchte sich doch einer der Herren die Mühe geben und aussprechen: wo und wie die deutsche Nationalversammlung zusammentreten soll. Daran daß es dereinst möglich werden wird, zweifeln wir nicht, aber zu wissen wünschen wir wie im gegenwärtigen Augenblick das Reichsparlament den einzelnen Kammern gegenüber eingerichtet, Reichsregierung und Reichsministerium bestellt werden soll. Auf eine augenblickliche Vernichtung der Einzelverfassungen werden es wohl selbst die hitzigsten Anhänger des Berliner Programms nicht abgesehen haben, und bis man uns genau sagt unter welchen Modalitäten das Reichsparlament zusammentreten kann, bis dahin betrachten wir die ganze Sache als einen doctrinären, und darum billig zu habenden, Einfall. Ja, wenn so etwas durch Geldbeiträge oder Abstimmungen sich bewerkstelligen ließe! Soll wieder Frankfurt, oder soll Berlin zum Versammlungsort bestimmt werden? Das eine dürfte so unthunlich seyn wie das andere, und schwerlich bliebe eine andere Wahl als Koburg oder Gotha. Kaum würden sich außerhalb des Nationalvereins die nöthigen Minister finden lassen. Von den österreichischen Verhältnissen nun gar nicht zu reden! — Mitglieder der evangelischen Allianz, die von der Genfer Versammlung zurückkehrten, versichern: es sey dießmal ungemein frostig zugegangen, weil die Franzosen den Ton angaben, und allein die Italiener hätten Leben und Wärme in die Verhandlungen gebracht. Die Gastlichkeit der Einwohner Genfs dagegen zeigte sich über alles Lob erhaben. — Die Kosten welche die Manöver am Rhein verursachten, betrugen etwas über eine halbe Million Thaler, gerade keine übermäßige Summe, aber immer noch groß genug um den Wunsch rege zu machen: das Finanzministerium möchte mit derselben Freigebigkeit die Flotte bedenken. Die Privatsammlungen, an sich gewiß löblich, bleiben sicherlich hinter den gehegten Erwartungen weit zurück, und würden einen nennenswerthen Ertrag erst dann geben wenn auf eine Reihe von Jahren mindestens eine Million gesichert wäre. Sehr anerkennenswerth ist der Entschluß der hiesigen Rechtsanwälte und Notare, von jedem Proceß und Notariatsgeschäft einen Groschen für die deutsche Flotte zu bestimmen, was bei einem stärker beschäftigten Notar jährlich die Summe von 100 bis 150 Thalern abwerfen dürfte. — Marschall Mac Mahon, der gentilste und zugleich frömmste unter den französischen Marschällen, wird im hiesigen Gesandtschaftshôtel nach der Krönung dem königlichen Paar zu Ehren ein glänzendes Fest geben. Das Gesandtschaftsgebäude wurde im Verlauf des Sommers von Paris aus ganz neu möblirt. — Von den Officieren unseres ostasiatischen Geschwaders laufen trostlose Briefe über die Langweile ein die sie in den chinesischen Gewässern auszustehen haben. Die noch immer nicht ganz beseitigten Hindernisse die sich dem Abschluß eines Handelsvertrags auf dem gleichen Fuß mit England und Frankreich in den Weg stellen, versperrten bisher den meisten sogar den Weg nach Peking.

Berlin, 9 Oct. Der Herzog Georg von Mecklenburg-Strelitz ist heute früh von St. Petersburg hier eingetroffen, und nach kurzem Aufenthalt nach Güstrow weiter gereist. — Das Staatsministerium trat heute Vormittag in einer Sitzung zusammen, der auch Frhr. v. Schleinitz noch als Minister der auswärtigen Angelegenheiten beiwohnte. Die N. Preuß. Z. widerspricht der Nachricht daß Hr. v. Schleinitz auch künftig als Minister des königlichen Hauses Sitz und Stimme im Staatsministerium haben werde. — Die Minister werden, so weit bis jetzt bestimmt, sich am Samstag nach Königsberg begeben. — Der spanische Krönungsbotschafter, Herzog v. Ossuña, ist gestern hier angekommen. — Das Gefolge des Marschalls Mac Mahon, als Vertreters des Kaisers Napoleon bei der Krönung in Königsberg und bei den Einzugsfeierlichkeiten in Berlin, wird aus 13 Cavalieren der vornehmsten Familien Frankreichs und außerdem noch aus 150 Personen bestehen. — Das durch ein piemontesisches Blatt verbreitete Gerücht: der preußische Gesandte Graf Brassier de St. Simon solle von Turin nach Frankfurt versetzt werden, entbehrt, wie die N. Preuß. Z. hört, jeder Begründung. Eine Versetzung des Grafen Brassier soll überhaupt nicht in Aussicht genommen seyn. — Prof. v. Gräfe befindet sich nach den neuesten Nachrichten aus Baden wieder in der Besserung. — Zwischen der preußischen und der österreichischen Regierung ist eine Vereinbarung dahin zu Stande gekommen daß gegenseitig die Reisenden des einen Staats auf Grund ihrer ordnungsmäßigen Pässe im andern Staat zugelassen werden, ohne für dieselben ein gesandtschaftliches Visum zu erfordern, selbst wenn die Reisenden einen Ort berührt haben sollten wo eine Gesandtschaft des andern Staats ihren Sitz hat. — Die Rechtsanwälte, welche aus allen Theilen des preußischen Staats am 23 und 24 v. M. hier zu einem Anwaltstag zur Berathung über ihre Standesinteressen zusammengetreten waren, haben sich nunmehr zu einem „Verein der preußischen Anwälte" constituirt, um durch denselben die Interessen ihres Standes wahrzunehmen. Zu den vielen neuern Zeitungen die das neubegonnene Vierteljahr gebracht hat, wird auch binnen kurzem eine „Anwalts-Zeitung kommen." — Am Montag ist dem suspendirten Polizei-Oberst Patzke in der Charité die Versetzung in den Anklagestand und die Anklage selbst publicirt worden. Die Verhandlung steht im kommenden Monat an.

Berlin, 10 Oct. Der König ist am Dienstag Abends gegen 10 Uhr auf der Rückreise von Compiègne mittelst Extrazuges in Düsseldorf eingetroffen, und hat daselbst im Präsidialgebäude übernachtet. Gestern früh hat Se. Majestät sich von Düsseldorf über Duisburg nach Mühlheim a. d. Ruhr und Ruhrort begeben, und beabsichtigt Nachmittags in Essen, in Begleitung des Kriegsministers, die Krupp'sche Gußstahlfabrik zu besichtigen. In Essen wollten gestern Abends auch die Königin und Ihre königlichen Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin eintreffen, und dann mit Sr. Majestät die Rückreise nach Potsdam fortsetzen.

Einem Berliner Photographen, Hrn. Günther, verdankt die Wissenschaft zwei wichtige Entdeckungen, wenn anders die Blätter richtig referiren. Als er eines Tags die vor dem Museum in Berlin stehende Bronzegruppe photographirte, bemerkte er auf dem Bild einen Lichtstreifen, welcher von dem obern Ende der Lanze ausgieng. Er sann darüber nach, und theilte seine Vermuthungen dem Prof. Dove mit; einige andere Versuche wurden gemacht, und der Gelehrte erkannte daß dieser Lichtstreifen das photographische Abbild einer elektrischen Strömung der Luft sey, wie man sie besonders im Frühjahr beim sogenannten Graupelwetter an Thurm- und Mastbaumspitzen als ein Leuchten wahrnimmt. In der Akademie hat Dove einen längern Vortrag über die Wichtigkeit der Photographie in dieser Hinsicht gehalten. So kam Hr. Günther auch im letzten Sommer auf den Gedanken den Blitz zu photographiren, und eine Nacht erwartete er mit Prof. Dove auf der Berliner Sternwarte den Ausbruch eines Gewitters. Der Himmel war ihnen günstig; Günther präparirte die Platte, exponirte sie gegen den dunkeln Himmel, und als der Blitz herniederzuckte, schloß er den Kasten — der Blitzstrahl war photographisch gefangen.

o **Berlin,** 10 Oct. Der König ist heute früh auf Schloß Babelsberg bei Potsdam wieder eingetroffen. Ueber die politische Bedeutung der Zusammenkunft der beiden Herrscher in Compiègne vermag ich irgend Zuverlässiges heute noch nicht zu melden. Die natürlich einfache Freundlichkeit des Königs, sein treuherziges Wesen, die jedem persönlichen Verkehr mit dem hohen Herrn einen überaus hohen Reiz verleihen, haben auch in Compiègne sich geltend gemacht; in Bezug auf Geschäfte erhält sich aber auch heute noch die Annahme aufrecht daß der Handelsvertrag der einzige Gegenstand gewesen seyn dürfte der in Compiègne eine Besprechung erfahren hat, die für weitere ministerielle Verhandlungen maßgebend seyn wird.

Gr. Mecklenburg. **Schwerin,** 7 Oct. Mit der Genesung des Großherzogs geht es so erfreulich vorwärts, daß von jetzt an nur in größern Zwischenräumen noch Bulletins ausgegeben werden sollen. Man erfährt in Bezug auf den Unglücksfall noch daß der Großherzog gleich im Buchholze, wo er die Verwundung erhielt, jede Untersuchung untersagt hat, und daß er nie erfahren will woher der Schuß gekommen ist. In den Kirchen wurden gestern Dankgebete für die Abwendung der Gefahr von dem Landesherrn gehalten. (H. N.)

Oesterreich. **Wien,** 7 Oct. Auch der Nat.-Z. wird nun von hier

geschrieben: „Die deutsche Frage scheint seit der Zusammenkunft zu Compiègne in den Vordergrund hiesiger Erwägungen treten zu sollen. An mehrere hiesige Notabilitäten sind Einladungen ergangen sich bei einer freien großdeutschen Conferenz zu Würzburg zu bethätigen. Die Regierung selbst verhält sich dieser beginnenden Bewegung gegenüber vollkommen objectiv; doch scheint Fröbels Broschüre in hiesigen Kreisen einen ziemlich tiefen Eindruck gemacht zu haben."

Wien, 10 Oct. Der Kaiser ist diesen Morgen mit dem Schnellzug von hier nach Triest gereist, um sich von da sofort nach Corfu zu begeben. Die Begleiter Sr. Majestät sind Generaladjutant Graf Crennebille und Adjutant Graf Szaparty. Man glaubt daß der Kaiser nicht vor zehn bis zwölf Tagen zurückkehren werde. — Zur Krönungsfeier werden sich die Erzherzoge Ferdinand Max und Karl Ludwig nach Königsberg begeben. Ersterer wird von Triest direct dahin reisen; letzterer von Hetzendorf aus heute die Reise antreten. — Der russische Gesandte Hr. v. Balabine hat sich gestern mittelst Nordbahn an die russische Gränze begeben, um dort den russischen Thronfolger Nikolaus Cäsarewitsch, welcher bekanntlich zur Krönungsfeier nach Königsberg reist, zu empfangen. — Mons. Nardi ist hier eingetroffen, und hat noch gestern die mit Rücksicht auf die bevorstehende Abreise nach Corfu dringend nachgesuchte Audienz bei dem Kaiser erhalten. Er will zwei oder drei Tage in Wien verweilen. — Die gräflich Forgach'sche Familie beabsichtigt auf ihre Güter eine gemeinschaftliche Anleihe aufzunehmen. Wie es heißt, hat ein Berliner Bankier die nöthigen Fonds zur Verfügung gestellt. Damit wäre allerdings die letzthin unternommene Reise des Grafen Forgach motivirt. — Die Steuer-Ausschreibung für das Jahr 1862 wird in Kürze erfolgen; an den bisherigen Steuern ist nichts geändert. Die Ausschreibung erfolgt, wie dieß bei der Verzehrungssteuer der Fall gewesen, vorläufig bis zur verfassungsmäßigen Vorlage. — Die unter dem Vorsitz des Generalmajors Frhrn. v. Philippovich tagende Commission, aus achtzehn Mitgliedern bestehend, und bestimmt für zeitgemäße Reformen in der Militärgränze Vorschläge auszuarbeiten, ist am 3 d. nach Vollendung ihrer Arbeiten vom Kaiser empfangen worden. Wie die Milit.-Ztg. mittheilt, erklärte Se. Majestät diesen Vertrauensmännern daß die durch die Verhältnisse gebotenen Berücksichtigungen für die „treuen" Gränzer im weitesten Umfang Platz greifen werden, daß jedoch Se. Majestät nach wie vor auf die Ergebenheit derselben zähle. Die Commissionsglieder sind bereits in die Heimath zurückgekehrt. (W. Bl.)

Wien, 10 Oct. Die „Presse" kommt heute wiederholt auf ihre Behauptung zurück: daß Oesterreich sich zu bestimmten Zugeständnissen an Preußen bezüglich der Bundesreform bereit erklärt habe, und führt diese Zugeständnisse namentlich auf: Oberbefehl im Westen Deutschlands, Alleinbesatzungsrecht für die Festung Mainz, wechselndes Präsidium am Bundestage. Die officiöse „W. C." wiederholt ihrerseits der „Presse:" daß letztere in dieser Angelegenheit falsch berichtet sey. „Oesterreich," sagt das lithographische Blatt, „hat allerdings seine Bereitwilligkeit erklärt auf die Frage der Bundesreform einzugehen, die Anregung der von preußischer Seite zu machenden Gegenleistung fand aber nicht die Aufnahme welcher allein eine Specialisirung der österreichischen Concessionen hätte folgen können. Sollte ein Mitglied der Militärconferenz jene drei Punkte bezeichnet haben — was wir bezweifeln müssen — so könnte es damit nur eine Privatansicht geäußert haben."

Die Ostd. Post spricht sich mit vieler Wärme für eine Annäherung der beiden deutschen Bundesgroßstaaten aus, und wünscht zur Förderung dieses Zwecks daß der Besuch den Preußens König am Hoflager Napoleons gemacht, ein Gegengewicht durch einen Abstecher nach Wien fände. „Wäre eine Kräftigung Oesterreichs," sagt das Blatt unter anderm, „die es Preußen und Deutschland danken würde, und wofür es Zugeständnisse machen soll und muß, nicht ein unendlicher Gewinn für die Kräftigung aller die zum deutschen Bunde gehören; würde dadurch die Erhaltung des Friedens nicht viel sicherere Aussichten haben als durch all' die diplomatischen Künsteleien und die erzwungenen Besuche mit denen man jetzt die Kriegswolken zu beschwören sucht? Würde gegenüber dieser geschlossenen, restaurirten Macht irgendjemand von der Abtretung eines Fußbreits Erde zu sprechen wagen? Diejenigen aber die da glauben Oesterreichs Schwäche gebe Preußen Stärke, und man müsse jene benützen um diese zu fördern — wie sehr betrügen sie sich in ihrem vermeintlichen preußischen oder gar deutschen Patriotismus? Oesterreich wird und muß alle Opfer bringen um seine Stellung in Deutschland nicht zu verlieren; es hat in Villafranca, aus Besorgniß jene zu verlieren, einen raschen Frieden geschlossen, und lieber die kostbare Provinz, die es verloren, ohne weitere Versuche im Stich gelassen, um nur nicht hinter seinem Rücken in Deutschland ein falsches Spiel Platz greifen zu lassen. Es hat sich erwiesen daß diese Besorgniß ungegründet war, daß die Enthüllungen darüber eine perfide Vorspiegelung waren — aber die Thatsache ist daß Oesterreich alles opfert und opfern muß um nicht aus Deutschland verdrängt zu werden. Wollte man nichtsdestoweniger diesen Versuch machen, so würde man Oesterreich zu den unnatürlichsten Allianzen zwingen; Frankreich erhielte ein freies Spiel, heute durch ein kurzes Bündniß mit Preußen uns niederzuwerfen, und morgen durch ein Anschlocken des gedemüthigten Oesterreichs Preußen zu demüthigen. Das alles haben wir ja schon erlebt, und Deutschland hat es mit seiner tiefsten Erniedrigung bezahlt!"

Von Interesse ist ein jetzt veröffentlichter Brief des im Irrenhause zu Döbling verstorbenen ungarischen Ministers vom Jahr 1848, Grafen Szechenyi. Er findet sich ganz in der „Fr. Postzeitung" und empfiehlt Deak und seinen Freunden Versöhnung mit Oesterreich, da Ungarn nur in Verbindung mit diesem fortbestehen könne. „Wenn der besitzende Adel nicht an der Spitze der Bewegung bleibt, wird Ungarn von der Emigration in ein Blutbad gesetzt, dann verrathen und verkauft. . . Mein Rath ist Versöhnung auf der Basis von 1847, ohne den Versuch den Kaiser zu demüthigen, den man als König von Ungarn groß haben will. Szechenyi stellt das Schicksal Polens für Ungarn, wenn es seinem Rath nicht folgt, in Aussicht. „Glaubt einem alten Narren — Narren waren oft Propheten." Bekanntlich war Szechenyi's Narrheit zum Theil nur Maske. (Dieser Brief ist wenige Tage vor Szechenyi's Selbstmord geschrieben.)

Spanien.

Madrid, 9 Oct. Heute sollen die Conferenzen zwischen Muley el Abbas und dem Minister des Auswärtigen beginnen. Der marocanische Prinz hat das diplomatische Corps empfangen. Der Plan in Betreff der Organisation von San Domingo ist nach den Antillen gesandt worden. (T. H.)

Großbritannien.

London, 9 Oct.

Die letzten Artikel der Times über Preußen und Frankreich erregen allgemeines Erstaunen. Man fragt sich: ob ihre bisherigen Schimpfereien auf Preußen vielleicht nur verkappte Liebe waren? Wenn die preußische Allianz so werthlos ist wie man nach der Sprache des großbritannischen Orakels schließen müßte, warum gönnt die Times sie nicht den Franzosen? Ist sie dagegen eine naturgemäße und ersprießliche Allianz für Großbritannien, so muß man gestehen daß die Times diese Entdeckung etwas spät macht. Nach den Pariser Correspondenzen der andern Blätter hatte man in der französischen Hauptstadt keine Ahnung davon daß so viel Gift und Galle gegen den hochherzigen Alliirten, den Cooperator in allen Hauptfragen der Welt, den Mit-Civilisator der Menschheit, im Busen der Times kocht; und es gilt dort für sehr perfid heute den Freund Frankreichs zu spielen und morgen einen andern Freund vor Frankreichs Freundschaft zu warnen. Die Times selbst scheint sich an dem Furore den ihre Artikel jenseits des Canals machen von Herzen zu weiden, und druckt mit Wohlgefallen eine Bemerkung ihres Pariser Berichterstatters ab über die seltene Einmüthigkeit mit der die französischen Blätter ihren letzten Artikel herunterreißen. (E. C.)

Daily News vermuthet daß Oesterreich den König von Preußen an seine Zusage mahnen werde, oder schon gemahnt habe, Süddeutschland gegen einen combinirten französisch-italienischen Angriff zu decken. Oesterreich mache geltend daß die voraussichtlich baldige Lösung der römischen Frage zum Sturm auf Venedig im nächsten Frühjahr führen werde. Daß die Ungarn im vollen Vertrauen hierauf allen Anerbietungen Oesterreichs einen hartnäckigen passiven Widerstand entgegensetzen, um im nächsten Frühjahr zum Aufstande fertig zu seyn. In dieser abgekarteten Politik der Ungarn und Italiener müsse das blödeste Auge die Hand Frankreichs erkennen. Darauf gründe Oesterreich sein Recht Preußen beim Wort zu nehmen, und zu fordern nicht nur daß es bis zum Frühjahr sich marschfertig mache, sondern schon jetzt seinen Entschluß ausspreche in diesem Sinne zu handeln. Ehe nun Preußen auf diese ernste Frage Antwort gibt, wünsche es natürlicherweise die Absichten des Kaisers der Franzosen zu ergründen. Im weitern Verlaufe des Artikels spricht Daily News den frommen Wunsch aus: der König von Preußen möge „seinen Bruder von Frankreich nachahmen, wo es unumgänglich ist handeln, aber sonst sich begnügen die Entwicklung der Dinge ruhig mit anzusehen. Dann werde seine Dynastie sich im Verlaufe der Jahre wenigstens an der Spitze Norddeutschlands befinden, während Polen seine Krone wiedergewonnen hätte, und der österreichische Kaiserstaat unter anderm Namen und mit anderm Geist bloß etwas weiter donauabwärts gerückt wäre."

Der M. Herald bespricht denselben Gegenstand von einem andern Gesichtspunkt: „Man droht uns mit einer französisch-preußischen Allianz, die den brittischen Interessen feindlich wäre; aber wie viele Allianzen haben die französischen Schriftsteller nicht seit der Wiederherstellung des Kaiserreichs uns vor die Augen gehalten! Erst die russische, dann die österreichische, dann die dänische und schwedische, und jetzt endlich die preußische Allianz. Das Schattenbild dieser letztern können wir ohne Bangen an uns vorbeifliegen lassen. Aber es ist der Mühe werth auf die Ursache hinzudeuten die den Glauben an die Möglichkeit einer französisch-preußischen Allianz aufkommen ließ. Wir fürchten, die Correspondenz unseres auswärtigen Amts und die Reden der Lords Palmerston und Russell können die Sache erklä-

ren. Die Energie welche Graf Russell nicht gegen einen gefährlichern Nachbar zu zeigen wagt, läßt er getrost gegen Preußen los. Hat man je solch einen Elephanten aus einer Maus gemacht wie im diplomatischen Gezänk über Capitän Macdonald? Wir müssen sagen, die Regierung hatte eine treffliche Gehülfin an der Times. Erst verkündet sie daß die französische Allianz zu Ende sey, und gleich darauf beleidigt sie muthwillig das Volk und die Regierung Preußens, und jetzt bringt sie gar einen heftigen Ausfall auf beide Länder, Preußen und Frankreich, zusammen. Könnte man glauben daß die Times wirklich die öffentliche Meinung Englands abspiegelt, so wäre damit des Grafen Bernstorff angebliche Theorie von der Unmöglichkeit einer englisch-preußischen Allianz so ziemlich bewiesen. Zum Glück weiß das preußische Publicum daß die Ansichten der Times über Preußen ganz besonders ihr allein angehören, und daß der Rest der englischen Presse sich gegen dieselben aber- und abermals ausgesprochen hat!

Hr. L. Oliphant, Secretär der brittischen Gesandtschaft in Japan — wo er aber nur eine Woche zugebracht hatte, als er bei dem mörderischen Ueberfall in Jeddo in der Nacht vom 5 Juli schwer verwundet wurde — ist nach England unterwegs, um sich curiren zu lassen. Die eine Verletzung ist an der rechten Schulter, die andere an der linken Hand, welche wahrscheinlich lahm bleiben wird.

Unter den neuesten Erscheinungen der englischen Litteratur ist: „Lieutenant-General Sir Ralph *Abercromby*, K. B., 1793—1801. A Memoir by his Son, James Lord *Dunfermline*. (Edinburgh, Edmonston and Douglas);" also Denkwürdigkeiten aus der letzten thatenreichen Lebenszeit des Siegers in der Schlacht von Alexandria (20 März 1801), in deren Folge Sir Ralph an einer dort erhaltenen Wunde am 28 desf. Monats starb. Der Verfasser dieser, etwas trocken geschriebenen, Memoiren war des Helden verst. dritter Sohn James, bekannt als Sprecher des Unterhauses von 1835—1839, worauf er als Lord Dunfermline zur Peerswürde erhoben wurde; dessen Sohn, der jetzige Lord des Namens, hat die Schrift drucken lassen.

Ein junger Deutscher Namens L. Paulson, der mehrere Jahre in Amerika gelebt hat, macht in London als Schachspieler Aufsehen. Er spielte gestern im Nies'schen Divan gleichzeitig zehn Partien gegen zehn Gentlemen, deren jeder eine Art Kriegsrath von guten Spielern um sich hatte, auswendig, d. h. ohne ein Brett zu sehen. Der Kampf dauerte von 2 Uhr Nachmittags bis 2 Uhr nach Mitternacht. Paulson schlug beinahe alle Gegner. Geschlagen wurde er einmal vom russischen Gesandtschaftssecretär Hrn. Saburoff.

Frankreich.

Paris, 10 Oct.

Wir bemerkten gestern, daß mit Ausnahme der Fahrt vom Eisenbahnhof zum Schloß bei der Ankunft des Königs, derselbe, den Berichten über die Tagesordnung zufolge, niemals mit dem Kaiser Louis Napoleon allein gewesen. Die Etoile belge von heute bestätigt diese Angabe; ihr sehr wohl unterrichteter Pariser Correspondent bemerkt daß die beiden Souveräne nicht drei Minuten allein mit einander zugebracht haben. Die äußere ungewöhnliche Höflichkeit des Königs und seines Gefolges ist sicher kein Symptom das auf eine für Deutschland bedauerliche Annäherung der preußischen Krone an die Tuilerien schließen läßt, zumal die Absicht den König in der öffentlichen Meinung zu compromittiren, offenkundig zu Tage liegt. Es ist natürlich daß der König von Preußen alle Rücksichten gegen das Oberhaupt der Preußen westlich benachbarten Großmacht streng beobachtet, aber die Charaktere der beiden Souveräne sind so himmelweit von einander verschieden daß schon allein deßwegen sie sich persönlich abstoßen müssen. Die gerade offene, ritterliche Natur des Königs weicht jedenfalls zu sehr von der seines kaiserlichen Wirthes ab als daß beide sich in kurzer Zeit über große Fragen verständigen könnten. Eine Zusammenkunft dieser Art kann aber die Politik nur gründlich oder gar nicht berühren; es liegt daher die größte Wahrscheinlichkeit ob daß auch nicht ein Wort über Politik bei dem ganzen Besuch gesprochen ist. Je wahrscheinlicher dieses ist, desto auffallender ist das Bestreben der Tuilerien dem Compiègner Besuch eine politische Bedeutung zu leihen. Daß der Kaiser Louis Napoleon alle Vorbereitungen getroffen hatte um ihm eine politische Bedeutung zu geben, lehrt die bezügliche Action der inspirirten Presse; die Hoffnung auf Verwirklichung des bezüglichen Plans muß sehr lange genährt worden seyn, da der Constitutionnel fast noch am Vorabend der Zusammenkunft sogar die Fragen bezeichnete welche in Compiègne erörtert werden würden. Es ist ein merkwürdiges Zeichen der Stellung des zweiten Decembers daß die ganze unabhängige französische Presse sich bemüht hat nachzuweisen daß die Zusammenkunft ohne politische Bedeutung gewesen ist. Die öffentliche Meinung gefällt sich also bereits darin das Scheitern der kaiserlichen Plane hervorzuheben. In frühern Zeiten hätte die Presse darin eine diplomatische Niederlage für Frankreich gesehen, heute betrachtet sie dieselbe nur als eine solche welche die Tuilerien trifft. Der Widerspruch der Opinion nationale gegen den Constitutionnel ist leicht begreiflich. Die Demokratie haßt instinctiv jedes Bündniß zwischen dem zweiten December und einer legitimen Regierung, weil dadurch der revolutionären Politik, wenigstens für einige Zeit ein Hemmschuh angelegt wird. Am boshaftesten ist aber jedenfalls die Gironde; diese republicirt einen Artikel aus Louis Napoleons eigener Feder, welchen derselbe als Gefangener von Ham gelegentlich einer Zusammenkunft der Königin Victoria mit dem König Louis Philipp im Schlosse zu Eu im Progrès du Pas de Calais veröffentlicht hat. Der heutige Kaiser der Franzosen schrieb damals: „Eine Zusammenkunft zwischen zwei Herrschern ist immer ein politisches Ereigniß von der größten Bedeutung. Wir behaupten sogar daß solche Zusammenkünfte immer von bedauerlichen Folgen begleitet sind. Diese Folgen bieten in der That mehr als eine Gefahr. 1) Wenn die Herrscher sich eng mit einander verbinden, was ein seltenes Ereigniß ist, so treibt sie ihre gegenseitige Freundschaft für einander mit geringerer Kraft die ernsten Interessen zu vertheidigen welche sie vertreten, und sie vernachlässigen die Rechte ihrer Völker zur Geltung zu bringen, wie die Beschwerden ihrer Regierungen, weil sie das gekrönte Haupt, dessen Gast sie noch am Tag vorher waren, und welcher der Gegenstand ihrer Sorge geworden, nicht verletzen wollen. 2) Die zweite Gefahr besteht in dieser Artigkeit der Höfe, welche so gut die Tugenden nachahmen, und so geschickt den Groll zu verbergen wissen daß die Herrscher sich selbst durch diese gefälligen Formen täuschen lassen. Sie nehmen die Liebenswürdigkeit für eine wahre Sympathie, und geben sich ohne Rückhalt einem Bündniß hin, welches sich auf nichts als einige schmeichelhafte Versicherungen, und einige artige im Rausch eines Festes ausgebrachte Toaste stützt. Wenn sich Napoleon nicht hätte zu Tilsit durch die entgegenkommenden Manieren Alexanders verführen lassen, so hätte er sich nicht auf den Krieg in Spanien eingelassen, wenn er nicht den Betheuerungen des Kaisers von Oesterreich und des Königs von Preußen zu Dresden geglaubt hatte, würde er sich nicht bis in das Herz Rußlands vorgewagt haben. 3) Wie frivol auch der Schein dieser monarchischen Zusammenkunft seyn mag, es ist unmöglich daß nicht ernste Interessen während dieser Feste erörtert werden, oder vielmehr ist es unmöglich daß nicht einige Forderungen gestellt, einige Versprechungen gegeben, einige Concessionen erreicht werden. Wie kann man der Bitte einer Person etwas verweigern der man gefallen will, zumal wenn diese eine Frau, jung, schön und eine Königin ist. Wir lesen in der Sammlung der Briefe Napoleons an seine Frau folgendes: Brief 139. An die Kaiserin Josephine zu St. Cloud. Tilsit, 7 Jul. 1807. Meine Freundin! Die Königin von Preußen hat gestern mit mir gespeist. Ich mußte mich gegen einige Concessionen vertheidigen die sie mir noch zu Gunsten ihres Gemahls abdrängen wollte. Ich bin galant gewesen, habe mich aber an meine Politik gehalten. Napoleon. Der Kaiser bedurfte bei dieser Gelegenheit seiner ganzen Energie und aller seiner Geistesgegenwart um nicht der schönen Königin von Preußen mehr zu gewähren als er wollte. Es gibt ferner eine Gefahr die anscheinend unbedeutend, aber von großen Folgen ist. Obgleich die Etiquette den Zweck hat zu verhindern daß keine Eigenliebe beleidigt wird, so kann doch eine ganz unfreiwillige Vergeßlichkeit einen Fürsten bis zu dem Punkte reizen daß er ein ewiger Feind des Fürsten wird in dessen Palais seine Eitelkeit verletzt worden. Der gegenwärtige König von Bayern wurde von dem Tage an der unversöhnliche Feind Frankreichs, wo er glaubte daß ihm zu Fontainebleau die seinem Rang schuldigen Ehren auf Befehl des Kaisers nicht erwiesen worden seyen. Er war damals noch königlicher Prinz. Er verbarg seine Empfindlichkeit so lange als unsere Armeen siegreich waren, aber 1814 brach sein Haß obgleich er nur einer unbedeutenden Quelle entsprang, in aller seiner Heftigkeit aus. Zusammenkünfte wie die welche statt haben wird, bieten also Schwierigkeiten und Gefahren für die Könige wie für die Völker; für die Könige weil sie betrogen werden können, für die Völker weil sie verrathen werden können." (X. X. die gewöhnliche Unterschrift Louis Napoleons). — Jedenfalls kann sich Se. Majestät von Preußen nach dem eigenen Geständniß des heutigen Kaisers der Franzosen über die eigentliche Bedeutung der etwa zu Compiègne ihm erwiesenen Artigkeiten nicht täuschen. Der Times-Artikel vom 9 d. M. über den Besuch zu Compiègne füllt drei Spalten der Débats welche sich darüber in sehr herben Ausdrücken ergehen. Die Unziemlichkeiten des großen Cityblattes sind allerdings durchaus gegen die Art des großen Pariser Journals und diesem noch mehr zuwider wie die Times sich äußert, als was sie äußert.

Der Moniteur meldet daß durch Decret die Briefportotaxe von Frankreich und Algerien, per französisches oder englisches Paketboot, nach den in der Türkei und in Aegypten errichteten französischen Postbüreaux und vice versa einer Modification unterzogen wird; es kostet von jetzt an ein gewöhnlicher Brief, wenn frankirt, 50 Centimes per 10 Grammes, wenn unfrankirt 1 Franken per 10 Grammes. — Der Moniteur kommt heute auf die Zusammenkunft in Compiègne zurück und sagt darüber folgendes:

Digitized by Google

„Se. Maj. der König von Preußen hat die vergangene Nacht in Düsseldorf zugebracht und sollte heute in Berlin eintreffen. Sein Besuch in Compiègne, welcher zu so zahlreichen Commentaren Anlaß gab, kann nur einen glücklichen Einfluß auf die Beziehungen der beiden Regierungen ausüben, und alles läßt vermuthen daß er in dem Geiste der beiden Souveräne einen gleich günstigen Eindruck hinterlassen hat. Der König wollte einen Beweis der Gefühle geben von denen er beseelt war, indem er vor seiner Abreise von Compiègne an die anwesenden Minister des Kaisers, die Großofficiere der Krone und die dienstthuenden Officiere bei JJ. MM. eigenhändig drei Großbänder des schwarzen Adler Ordens und mehrere Bänder, Sterne und Commandeurskreuze des rothen Adler-Ordens vertheilte. Der Kaiser hat seinerseits die Officiere und Civilbeamten welche den König begleiteten, je nach ihrem Rang, mit seinem kaiserl. Orden der Ehrenlegion decorirt. Wir werden morgen die genaue Liste der bei dieser Gelegenheit ertheilten Decorationen bringen."

Die Zurückweisung des zweiten Artikels der Times war ebenso derb. Das J. des Débats bemerkt darauf: „Wir werden Frankreich und seiner Regierung nicht die Schmach anthun, sie gegen Unterstellungen zu vertheidigen die in Form und Inhalt gleich sehr verletzend und ebenso sehr des guten Geschmacks und der würdigen Haltung als der Vernunft und des gesunden Menschenverstandes bar sind. Man antwortet auf wirkliche und ernstlich begründete Beschwerden; man antwortet nur durch Verachtung und Stillschweigen auf beleidigende Schmähungen."

Nach dem Pays haben Hr. Thouvenel, Marschall Vaillant und Marschall Magnan aus den Händen des Königs das „Großband" des schwarzen Adlerordens erhalten. Außerdem erhielten die Generale Fleury und Froissard und Graf Bacciochi, sowie der französische Gesandte in Berlin, Prinz Latour d'Auvergne das Großband des rothen Adlerordens.

Die Patrie behauptet, den gestern von dem Pays ausgedrückten Zweifeln gegenüber, heute mit Bestimmtheit den Tod der Königin Ranavalo von Madagascar, und den Regierungsantritt ihres Sohnes Radama II. Die letzten Nachrichten hierüber sind von der Insel Bourbon, 7 Sept. Am 5 war daselbst die von dem Privatsecretär Ranira im Namen seines Herrn gemachte officielle Anzeige von dem Regierungsantritt desselben und dem Tode seiner Mutter eingetroffen. Eine gleiche Depesche gieng an den Gouverneur der Insel Maurice ab, der sie am 7 Sept. in Port-Louis, der Hauptstadt der Insel, öffentlich anschlagen ließ.

Belgien.

Brüssel, 8 Oct. Der König der Niederlande, von Köln eintreffend, wird auf der Reise nach Compiègne am Samstag den 12 d. M. in Lüttich eine Zusammenkunft mit dem König Leopold haben. Seit 1830 hat kein Mitglied der oranischen Königsfamilie einen officiellen Besuch in Belgien gemacht, und die angegebene Conferenz vor dem Besuch des niederländischen Monarchen am Kaiserhof ist um so beachtenswerther als die Ausdrücke, in denen das hiesige officiöse „Echo du Parlement" davon Nachricht gibt, auf eine politische Bedeutung des Ereignisses schließen lassen. (Köln. Z.)

Italien.

= **Neapel,** 4 Oct. Die rasch auf einander folgenden Statthalterschaften, deren jede einen neuen Schritt zu der in Turin angestrebten Centralisation des Königreichs bezeichnet, hatten von Anfang an mit einer unüberwindlichen, stets wachsenden Opposition im Lande zu kämpfen. Bei dem sich steigernden Fiasco, mit dem eine nach der anderen abtreten mußte, hätte man wohl zu der Ueberzeugung kommen können daß auf dem entgegengesetzten Wege, durch allmähliche Steigerung der Unabhängigkeit, wahrscheinlich schneller die so nothwendige Ruhe und Ordnung zu erreichen wäre. Da sich aber das Ministerium zum Aufgeben seiner hoffnungslosen Absicht, ohne Centrum zu centralisiren, nicht entschließen wollte, so bildete sich aus den feindlich gegenüberstehenden äußersten Fractionen heraus eine neue Partei der Autonomie, an deren Widerstand die wiederholten Versuche der definitiven Aufhebung der Statthalterschaft bis jetzt scheiterten. Die durch Regierungsexperimente herbeigeführte Lage des Landes ist eine so klägliche, daß Republicaner und Legitimisten sich in dem Wunsche nach Wiedererlangung der verlornen Autonomie, von der beide günstige Erfolge für ihre weiteren Zwecke hoffen können, begegnen mußten. Die Königlichen machten aus leicht begreiflichen Gründen schon immer den Centralisationsgelüsten eine heftige Opposition; die Mazzinisten fangen erst jetzt unter Cialdini's Statthalterschaft an, sich derselben anzuschließen. Die auf diese Weise entstandene Partei für Autonomie bietet den Führern der Legitimisten, wenn sie dieselbe richtig zu benutzen wissen, eine bequeme Handhabe um den durch die Niederlage ihrer Waffen geschwächten Einfluß wieder zu erlangen. Während diese günstige Constellation ihnen Anhänger unter ihren entschiedensten Gegnern verschafft, müssen Theuerung und Arbeitsmangel Tausende von verzweifelten Kämpfern in die Reihen der Guerillas treiben. Ein heftiger Wiederausbruch des niemals ganz unterdrückten, gegenwärtig künstlich genährten Aufstandes ist deßhalb mit Sicherheit vorauszusehen. Dem hereinbrechenden Elend und seinen Folgen durch öffentlich Arbeiten und Getreide-Ankäufe vorzubeugen, liegt jetzt nicht mehr in der Macht der von allen Seiten bedrängten, mit Verlegenheiten überhäuften Regierung. Der officiöse „Nazionale" kündigt zwar noch immer wöchentlich ein- bis zweimal die Beendigung des „Brigantaggio" an, oder den Beginn der Operationen welche dieselbe bewirken werden, ist aber hiermit in der öffentlichen Meinung gerade lächerlich geworden, wie die andern Blätter welche seit Monaten täglich die nahe bevorstehende Räumung Roms melden. Solche Thaten wie die neueste Massenfüsillirung bei Cerretto von Leuten die, wie es jetzt aus den Berichten hervorgeht, sich freiwillig stellten, sind nicht geeignet die noch kämpfenden Parteigänger zur Niederlegung der Waffen zu bewegen. Das von den legitimistischen Comités befolgte System, durch kleine aber viele Landungen, wie die in Calabrien, bei Agropoli und Tarent es waren, den Aufstand zu unterstützen, wird ihm zwar zu keinen bedeutenden Erfolgen verhelfen, ihn aber doch so lange nähren bis die Noth oder sonstige Verhältnisse ihm neue Kräfte zuführen. Dieselben Umstände welche den Königlichen zu gute kommen, hätten auch von den Mazzinisten zu irgendeiner Unternehmung, z. B. gegen Rom, leicht benutzt werden können, wenn nicht die entschiedenere Stellung der Regierung ihren Wühlereien gegenüber die beabsichtigte Ausführung derselben verhinderte. — Der Skandal zwischen den Abgeordneten Nicotera und Petruccelli führte zu einer Herausforderung, bei der die HH. Mario und Dumas secundiren werden, wenn nicht, wie es sehr wahrscheinlich ist, Petruccelli seine blutdürstigen Absichten ganz und gar aufgibt. Er wird sich, wie es scheint, mit den erhaltenen Prügeln begnügen. Ein anderes Duell zwischen dem Abgeordneten Sargentino und einem piemontesischen Obersten, bei dem der letztere leicht verwundet wurde, fand vorgestern wirklich statt. — Wie wenig abgeklärt die hiesige Presse noch ist, erhellt aus dem Umstande daß mit dem 1 Oct. nicht weniger als fünf neue Journale: „Ateneo," „Patria," „Plebiscito," „Diavolo bleu" und an Stelle der alten Democrazia eine neue Democrazia, in Neapel erschienen sind.

Neapel, 8 Oct. Befehl ist ertheilt worden die Bande Cipriani's auf dem Berge Nola einzuschließen. (T. H.)

† **Rom,** Anfang Oct. Wenn einige und besonders italienische Journale berichteten daß, und zwar in Folge eines Rescripts der päpstlichen Regierung, unsere kleine Armee unter das Commando des Generals v. Goyon gestellt werden solle, so ist das nicht nur unwahr, sondern auch, für jetzt wenigstens, unwahrscheinlich. Unwahr, insofern Monsignore de Merode den zerstreut liegenden Commandanten der päpstlichen Armee nur befohlen hat für den Fall eines feindlichen Angriffs auf die actuelle Landesgränze von Seite der Freicorps oder des regulären piemontesischen Militärs sich mit den resp. Commandanten der französischen Truppe zu vereinigen, um der Gewalt Gewalt entgegensetzen zu können. Nun aber ist zwischen diesen beiden Versionen wohl ein wesentlicher Unterschied, indem es etwas anderes ist wenn die Truppen beider Staaten, Freund wenigstens in Ansehung eines und desselben Zwecks, im gegenseitigen Einverständniß gemeinschaftlich operiren, und etwas anderes wenn dieselben Truppen von einem einzigen Chef abhängig sind, und die oberste Militärgewalt in einer und derselben Person concentrirt ist. Unwahrscheinlich, insofern Monsignore de Merode, dessen persönliche Antipathie gegen General v. Goyon notorisch ist, zu einem solchen Vertrauens- und Deferenzact gegen denselben durchaus nicht gestimmt seyn würde. Im übrigen ist das Commando des päpstlichen Heeres wie früher vertheilt: General Kanzler befehligt die Infanterie und Cavalerie, General Zappi die Gendarmerie, und Oberst Blumenstil die Artillerie. Es fehlt zur Zeit nur der Obercommandant, dessen Stelle nach einigen General Lamoricière reservirt bleiben soll, der mit dem 1 Oct. seines in Ancona gegebenen Ehrenworts, der päpstlichen Regierung auf ein Jahr nicht dienen zu wollen, entbunden seyn wird. Allein dieß ist nichts denn Conjectur, indem ich Ihnen versichern kann daß bis zur Stunde noch keinerlei Schritte gethan worden sind demselben neuerdings in den Dienst des heil. Stuhls Einladung zu machen. — Der Herzog v. Montebello, begriffen auf seiner Missionsrückreise von Konstantinopel, berührte auch unsere Hauptstadt, und hatte unmittelbar nach seiner Ankunft Audienz beim heil. Vater. Den Gerüchten zufolge drehte sich dieselbe lediglich um die Lage der Christen im Orient, den Sultan Abd-ul-Aziz, seine Reformen, ohne die Dinge in Italien im allgemeinen, noch die römische Frage im besondern, auch nur im entferntesten zu berühren. Als im Laufe der Audienz der Herzog in Bezug auf den neuen Sultan auch darüber zu sprechen kam daß sich der Beherrscher des Reichs — ein Beispiel einzig in seiner Art am osmanischen Hofe — mit einem Weib begnüge, meinte Se. Heiligkeit daß der mohammedanische Monarch so manchem christlichen Souverän eine treffliche Lehre geben dürfte. Nach gehabter Audienz stattete der Herzog auch dem Cardinalstaatssecretär seinen Besuch ab. — Am Jahrestag der Einnahme von Perugia und Spoleto constituirte sich in beiden Städten ein Comité zum Zweck einer kirchlichen Todtenfeier für die in diesen beiden Kämpfen gebliebenen piemontesischen

Militärs. Während Cardinal Pecci, Bischof von Perugia, eine solche Feier gestattete, oder wenigstens nicht hinderte, notificirte dagegen Monsignore Arnoldi, Erzbischof von Spoleto, dem Intendanten daselbst daß er nie und nimmer in einer seiner Diöcesankirchen eine solche Gedächtnißfeier dulden werde. Diese doppelte Anschauungsweise der beiden Prälaten in einem identischen Fall hat nicht verfehlt im Vatican große Ueberraschung zu bewirken. — Zur Unterstützung der unlängst in Turin von einem fürchterlichen Brand so schwer Heimgesuchten spendete der heil. Vater in großmüthiger Weise aus seiner Privatcasse die Summe von 2000 Franken.

⨯⨯ **Rom**, 2 Oct. Das feierliche und öffentliche Consistorium hat vorgestern Vormittags stattgefunden, und im geheimen Consistorium, welches diesem folgte, wurden von Sr. Heiligkeit verschiedene erledigte Bisthümer und Erzbisthümer besetzt. Der k. neapolitanische Hof, das diplomatische Corps, General Goyon und eine große Menge Herren und Damen hatten während des öffentlichen Consistoriums auf den Tribünen Platz genommen. Am Abend öffneten die neuen Cardinäle ihre Gemächer, um die Glückwünsche der Einheimischen und Fremden entgegenzunehmen. Msgr. Chigi, der apostolische Nuntius in München, wird gegen Mitte dieses Monats hier erwartet, und sich dann sofort nach Paris begeben; sein Posten in München wurde durch Msgr. Gonella in Brüssel besetzt, und Msgr. Ledochowski, der apostolische Delegat von Neu-Granada, kommt nach Brüssel. — Der junge hoffnungsvolle Fürst Carlo Chigi, der Neffe des Nuntius, ist dieser Tage an einem bösartigen Fieber verschieden. Sein Verlust wird von der Armee und der ganzen Bevölkerung aufs innigste betrauert, ja, man darf sagen, allgemein. Gestern Morgens wurde seine Leiche in der Kirche Santa Maria del Popolo, wo sich die Familiengruft der Fürsten Chigi befindet, in Gegenwart des Kriegsministers, der päpstlichen Officiere und einer großen Menge von Freunden beigesetzt. Nächsten Donnerstag begibt sich der Papst nach Tivoli. Der Erzherzog Karl von Toscana hat mit seiner jungen Gemahlin die Hauptstadt verlassen. Drei Nobelgardisten überbringen den entfernten Cardinälen die Nachricht ihrer Promotion, Graf Nicola Silveri geht nach Chambery, Graf Giovanni Servanzi Collio nach Compostella und Marchese Hieron Cavaletti nach Burgos.

Rom, 10 Oct. Der Herzog v. Gramont hat das Großkreuz des Pius-Ordens erhalten. Er ist heute nach Frankreich abgereist. Die siamesischen Gesandten sind gleichfalls abgereist. — Das französische 29ste und 69ste Linienregiment ist hier angekommen; dagegen hat das 25ste und 40ste Linienregiment Rom verlassen. (T. H.)

Turin, 10 Oct. Die Opinione antwortet der Correspondencia auf ihre Behauptung, daß die spanische Regierung sich nur auf die Einwilligung Franz II. hin zur Uebergabe der neapolitanischen Consular-Archive an die italienische Regierung entschließen würde, daß sie diese Erklärung nicht annehmen könne da sie die Vermittlung Frankreichs ausschließe. Hr. Thouvenel, fügt die Opinione hinzu, soll in der That Hrn. Mon erklärt haben, daß wenn Spanien den französischen Vorschlag nicht annehmen würde, daraus ein Bruch der Beziehungen zwischen Frankreich und Spanien entstehen könnte. (T. H.)

※ **Genua**, 6 Oct. Am 3 d. soll in Neapel das Duell zwischen Nicotera und Petrucelli della Gattina stattgefunden haben. — Wenn sich die Entscheidung über Roms Besetzung noch lange hinzieht, soll man von Seite der Regierung beabsichtigen einen Theil der Staatsämter zeitweise nach Neapel zu verlegen; der König soll sich schon im nächsten Januar dahin begeben, und das diplomatische Corps ihm folgen. Was nun immer an diesen Gerüchten wahres seyn mag, so viel ist gewiß daß man allgemein der Ansicht ist daß, wenn die volle Beruhigung der Südprovinzen und die administrative Regelung derselben die Bedingung ist unter welcher allein Napoleon III Rom räumen wolle, nichts mehr und schneller diesen Zweck erreichen ließe als die Anwesenheit des Königs und eines Theils der Ministerien in Neapel. Der König soll Cialdini speciell ersucht haben bis zum 15 Oct. zu bleiben. Was auch die Blätter schreiben mögen, der General ist seiner Stelle überdrüssig, da er bei der Centralregierung so wenig Unterstützung fand. Jeder seiner Vorschläge, wenn er nicht gefiel, blieb unbeachtet.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 10 Oct. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 104⅞ G.; 4proc. Coup.-Obl. 102⅞ P.; 3½proc. 97 P.; bad. 4½proc. Obl. 102¾ G.; 4proc. 101⅛ P.; 3½proc. von 1842 95⅛ P.; Rhein-Nahe-B. 20½ P.; 4½proc. Pf.-Max E.-B.-A. b. R. 103 G.; bad. 50fl.-L. 89¾ P.; 35fl.-L. 53½ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 53⅜ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 128 P.; 25fl.-L. 36⅛ P.; nass. 25fl.-L. b. R. 36½ P.; Ausb.-Ganz. 7fl.-L. 11 P.; Pistolen fl. 9.38-39; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.56-57; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.44-45; Ducaten fl. 5.33-34; 20Fr.-Stücke fl. 9.20-21; engl. Sov. 11.48-52.

⨯⨯ **München**, im Oct. Als Nachtrag zu meiner Correspondenz in der Außerordentlichen Beilage zu Nr. 272 glaube ich Ihnen aus Fr. Kühne's Consulatbericht auch die Zollsätze welche nach dem neuen Zolltarif vom 2 Aug. l. J. nunmehr in den nordamerikanischen Vereinsstaaten zur Anwendung zu kommen haben, hinsichtlich der mehr oder minder größeren Mengen aus Bayern dorthin gehenden Artikel mittheilen zu sollen. Der Zoll ist entweder nach dem Gewicht oder nach dem Maß der einzelnen Waaren bestimmt, oder wird nach dem Werth der Artikel erhoben; manche Waaren unterliegen einem doppelten Zoll, dem specificirten und einem Werthzoll zugleich. Nachstehende Handelsartikel zahlen gegenwärtig folgenden Eingangszoll: baumwollne (auch wollne) Strumpfwaaren aller Art, desgleichen Gimpen (auch wollene), Gallonen, Litzen und geflickte Waaren, dann Baumwollgarn zahlen 30 Proc. ihres Werths, baumwollne Spitzen und Baumwollplüsch 20 Proc., ordinäre Sackzeuge die weniger als 10 Cts. per Quad. Yard werth sind, per Pfd. ½ Cent, solche mehr als 10 Cts. werth aber 2 Cents, ungebleichte Baumwollzeuge die nicht mehr als 100 Fäden auf den Quadratzoll haben per Quad. Yard 1 C., detto Zeuge die nicht mehr als 140 Fäden auf den Quadratzoll haben 2 Cts., solche mit 141 bis 200 Fäden aber 3, und solche mit mehr als 200 Fäden 4 C. Gebleichte Zeuge zahlen auf verstehende Zölle noch um ½ C. mehr. Baumwollne Zeuge der beschriebenen Qualitäten, wenn sie bedruckt oder gefärbt sind, haben außer obigen Zöllen noch 10 Proc. vom Werth, die in den verstehenden Classificationen nicht rubricirten Baumwollzeuge und überhaupt alle solche Zeuge die mehr als 16 Cts. per Quad. Yard werth sind, haben 25 Proc. ad valorem zu bezahlen. Wollene und halbwollene Damaste unterliegen einem Eingangszoll von 30 Proc., Kammgarnfabricate, wie Mousselines de laine ꝛc. zahlen 25 Proc., Wollgarn unter 1 Doll. per Pfd. werth 12 C. und 15 Proc., über 1 Doll. werth aber 12 C. und 25 Proc. vom Werth. Wollwaaren und zwar fertige Kleider und Shawls per Pfd. 12 C. und 25 Proc. vom Werth, Wolltuch und alle übrigen nicht besonders classificirten wollnen Fabricate 30 Proc. Weniger als 30 Cts. per Quad. Yard werthe Flanelle zahlen 25, Flanelle über 30 Cts. per Yard werth oder gefärbte, auch mit Seide und Baumwolle gemischte Flanelle 30 Proc. vom Werth. Flachs, Leinen und gemischte Gewebe bei denen Flachsgarn der Hauptbestandtheil ist, die aber nicht über 30 Cts. per Yard werth sind, zahlen 25, die über 30 Cts. per Yard werth sind, sowie die übrigen verstehend nicht erwähnten Flachsgarngewebe, zahlen 30 Proc.; eben so viel zahlt Flachsgarn und Bindfaden. Flachstau und Werg per Tonne 5 Doll. (1 Doll. = 100 Cts. = beiläufig 42 Sgr.). Seidensammet der nicht über 3 Doll. per Quad. Yard werth ist zahlt 30, solcher über 3 Doll. werth 40 Proc. Bier in Flaschen per Gall. 25 Cts., solches in Fässern per Gall. 15 Cts. Berliner und Pariser Blau 10, Wasserfarben 30 und Oelfarben 20 Proc. Bleistifte 30 Proc. Gemälde auf Leinwand, Holz oder Papier 10, solche auf Glas 30 Proc., Spiegelgläser 30, optische Gläser 10 und geformte Glaswaaren 25 Proc., metallene Knöpfe 30, seidene 40 Proc., Korbwaaren von Stroh- oder Weidengeflecht 30, Sohlen- oder Oberleder 25, verarbeitetes Leder oder Lederwaaren 30 Proc., ebensoviel Messingdraht-Schrauben und -Nägel, ebensoviel die Möbel. Musikalische Instrumente und Saiten hiefür sind mit 20, Musiknoten mit 10 Proc. Zoll belegt, Nähnadeln mit 20, Filetnadeln mit 30 Proc.; Pappe zahlt 10, Papiermaché 30, ebensoviel plattirte Waare (Neusilber), Porcellan, Schiefertafeln, Schuhe und Stiefel; Schnupftabak per Pfd. 10 C., Tabak in Blättern 25 Proc., Cigarren die unter 5 Doll. per 1000 Stück werth sind per Pfd. 20 C., desgleichen zwischen 5 und 10 Doll. werth 40 C. per Pfd., desgleichen über 10 Doll. werth per Pfd. 60 C. und 10 Proc. vom Werth. Nürnberger Spielwaaren 30 Proc., Spieluhren und Dosen 20 Proc., Uhren und Uhrwerke 15 Proc., Uhrgläser 30 Proc., Steingut 20 Proc., trockener Pfeifenton per 100 Pfd. 35 C., desgleichen in Oel gefeuchtet 1 Doll. 35 C.; Weine aller Art 50 Proc., Zinnplatten und Bleche 10, fabricirtes Zinn zu Geräthen 30 Proc. vom Werth.

• **Augsburg**, 11 Oct. Der heutige Schrannenstand betrug 4238 Sch., wovon 4163 Sch. verkauft und 75 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise meist ein wenig gestiegen. Mittelpreise: Weizen fl. 22.22 (gestiegen um 21 kr.), Kern fl. 21. 24 (gefallen um 2 kr.), Roggen fl. 16.35 (gestiegen um 7 kr.), Gerste fl. 13.4 (gefallen um 2 kr.), Haber fl. 6.22 (gestiegen um 17 kr.). Umsatzsumme fl. 65,298.16.

Paris, 10 Oct. 3proc. 68.20; 4½proc. 95.60; Bankactien 2915; landw. Creditbank 1180; Credit mobilier 720; piem. 5proc. 70.50; röm. 72½; belg. 4½proc. 100¾; span. äußere 1841 49; Zaragoza 531.25; Röm. 221.25, Orleans 1347.50; Nord 980; Ost 602.50; Paris-Lyon-Mittelmeer 1031.25; Süd 647.50; West 530; Lyon-Genf 340; Ardennes-l'Oise 387.50; österr. Gesellschaft 505; gr. russ. Comp. 401.50.

Telegramme.

• **Frankfurt a. M.**, 11 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 57⅛; 5proc. Metall. 48¼ P.; Bankactien 643; Lotterie-Anlehensloose von 1854 61¾; von 1858 101⅛; von 1860 60¼; Ludwigshafen-Berbacher E.-B.-A. 132⅞; bayer. Ostbahn-Actien 104½; voll eingezahlt 105½; österr. Credit-Mobilier-Actien 154; Elisabeth-Prioritäts-Actien 75⅛. Wechselcurse: London 118⅝; Paris 93¼; Wien 85.

• **Wien**, 11 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.70; 5proc. Metall. 67.30; Lotterie-Anlehensloose von 1854 87.50; von 1858 119.20; von 1860 83.50; Bankactien 751; österr. Credit-Mobilier-Actien 183.60; Donaudampfschifffahrtsactien 427; Staatsbahnactien 275.25; Nordbahnactien 200.70; Westbahn-Prioritätsactien 102.90. Wechselcurse Augsburg 3 Monat 115.70; London 137.30.

• **London**, 10 Oct. 3proc. Consols 92⅞.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. H. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Stelle-Gesuch. Ein junges, gebildetes Frauenzimmer, kath. Religion, welches in der deutschen und französischen Sprache Unterricht ertheilen kann, auch im Englischen und Clavier etwas bewandert ist, sucht eine Stelle als Erzieherin, am liebsten zu Kindern von 6 bis 9 Jahren. Sie würde auch ins Ausland gehen. Näheres auf frankirte Briefe mit Nr. 6771 an die Expedition der Allg. Ztg. [6771]

Uebersicht.

Briefe aus England. (II. Bauten in London. Schluß.) — Deutschland. (Dresden: Die Zeitungsgerüchte über Hrn. v. Beust. Leipzig: Prof. Wachsmuth. Die Archive von Simancas. Ungedruckte Urkunden über die Belagerung von Metz 1552. Major v. Berneck. Berlin: Die Umgestaltung des Bundestags. Diplomatie. Zur brasilianischen Auswanderungsfrage. Die deutsche Flottenfrage. Wien: Dr. Smolka's Dankschreiben. Reichenberg: Rechtsverwahrung wider den Prager Statthalterei-Erlaß.) — Italien. (Rom: Aus den alten Provinzen. Die sicilische Königsfamilie. Ernennungen. Florenz: Ricasoli und Pater Passaglia. Ein Druckproduct. Zur Lage.) — Brasilien. (Rio de Janeiro: Eröffnung der Straße von Petropolis nach Parahybuna.)

Neueste Posten. München. (Aus der Reichsrathskammer. Verhandlungen der Abgeordnetenkammer über das Einnahmebudget. Die Feier des 15ten Oct.) — Stuttgart. (Der Cult-Etat. Ein Oberguide entlassen.) — Karlsruhe. (Volksschullehrerversammlung in Durlach.) — Koblenz. (Ankunft J. M. der Königin. General v. Bonin über den Empfang in Compiègne.) — Paris. (Das Ergebniß in Compiègne. Die Intervention in Mexico. Das Ministerium des Innern. Die Bank. Die Zollmanipulation.) — Athen. (Eröffnung der Kammern. Dosios.)

Telegraphische Berichte.

*** **Bern,** 12 Oct. Der Staatsrath von Genf hat eine Reclamation an den Constitutionnel gerichtet, und solche dem Bundesrath mitgetheilt. Der große Rath Genfs hat Sir Robert Peel das Ehrenbürgerrecht des Kantons verliehen.

*** **New-York,** 1 Oct. Die Conföderirten haben Munsonshill geräumt, welches die Bundestruppen besetzten. Die Banken haben die zweiten 50 Millionen Bundesanleihe übernommen.

Briefe aus England.

II. Bauten in London.

(Schluß.)

* **London,** im Sept. Ich setze nun voraus daß der Bau-Unternehmer mit dem Grundbesitzer seinen Vertrag abgeschlossen hat, in welchem die Gränzen des gemietheten Landes, die Bedingungen der Grundrente und der Dauer des Vertrags, die Zahl und Arten der Häuser die gebaut werden sollen, wahrscheinlich die Localität die für eine Kirche und vielleicht eine Schule vorzubehalten seyen, festgesetzt sind, so kann er ohne jegliche weitere Erlaubniß anfangen zu bauen, wobei er nur den Bestimmungen des Baugesetzes für die Stadt London nachzukommen hat. Dieses wurde in Folge von Klagen über ungesunde und gefährliche Bauten gegeben, und enthält Bestimmungen über die Dicke der Mauern im Verhältniß zur Höhe der Häuser, über die Disposition der Kamine und Küchenfeuer und über Abzugsgräben. Die Ueberwachung der vorgeschriebenen Bestimmungen gehört den Municipalitäten der verschiedenen Stadtviertel, welche Inspectoren dazu ernennen, die das Recht haben Aenderungen im Bau zu verlangen wenn gegen die gesetzlichen Bestimmungen gebaut wird, im Nothfall die angefangenen Häuser niederzureißen wenn die Aenderungen nicht vorgenommen werden, und Reparaturen anzuordnen wenn alte Häuser gefährlich zu werden drohen. Es ist keineswegs nöthig daß der Unternehmer dem Inspector seinen Plan vorlegt, und im allgemeinen thut er es auch nicht, denn die Freiheit in England besteht eben darin daß man keine vorläufige Erlaubniß braucht, und eben vor dem Gesetz verantwortlich ist wenn man thut was gegen das Recht eines andern ist.

Der Unternehmer fängt seine Bauten damit an daß er die Straßen zieht und ebnet, und dann den ganzen Grund und Boden der ein Häuservieredk bilden, so wie den welcher die Trottoirs an den Straßen hin einnehmen soll, etwa zehn Fuß tief ausgräbt. Hierauf baut er an der Chaussee hin eine fortlaufende Reihe von Gewölben aus Backsteinen, die nach dem Innern des Vierecks hin sich öffnen, sechs bis acht Fuß tief und eben so breit und zu Kohlenkellern für die künftigen Häuser bestimmt sind; sie werden oben mit Erde zugedeckt, geebnet, mit Steinplatten belegt und bilden das Trottoir; jeder dieser Keller hat eine Oeffnung in dem Gewölbe, deren Mündung in dem Trottoir mit einer eisernen Platte geschlossen ist, durch welche die Kohlen eingeschüttet werden. Die Thür des Kellers ist natürlich gegen das Innere des Vierecks gewendet, und geht in den kleinen unterirdischen Hofraum (area) der das Haus von der Straße trennt, und bestimmt ist der unterirdischen Küche Licht und Luft zu geben. Diese Area ist vier bis acht Fuß breit, und gewöhnlich von der Straße aus durch eine Treppe zugänglich, welche in die Küche hinabführt und für Lieferanten und die Dienstboten bestimmt ist; die Area ist vom Trottoir durch ein eisernes Gitter getrennt, das mit einer Thür versehen ist die auf die hinabgehende Treppe geht. Sobald die Keller unter dem Trottoir gebaut sind, wird mit den Häusern angefangen, und die ganze Straße erhebt sich zu gleicher Zeit; die Küche, Speisekammer u. s. w. sind unter der Erde oder vielmehr unter dem Niveau der Straße, denn sie sind nirgends von Erde umgeben. Das Erdgeschoß in einem bürgerlichen Hause enthält immer das Speisezimmer und das Arbeitszimmer des Hausherrn; der erste Stock wird von der Frau bewohnt, der zweite enthält Schlafzimmer, der dritte Kinderstuben u. s. w., der letzte Schlafzimmer der Dienerschaft, und die Bauart ist so einförmig daß man nur bei größern Häusern, die drei und mehr Zimmer auf jedem Stockwerk haben, einen Augenblick im Zweifel seyn kann wozu jede Thür führen müsse. Für den innern Ausbau der Häuser haben die großen Bauunternehmer eigene Fabriken, in denen alle Holz- und Metallarbeit im großen und vortrefflich gemacht wird. Das Holz zu Thüren, zu Treppengeländern, Boden, Fenstern u. s. w. wird mit Dampfsägen und Hobeln bearbeitet, und Tausende von jedem Gegenstand in absolut gleicher Größe und Qualität angefertigt, so mit Schlössern, Angeln, Schrauben, Thürheben, Riegeln aller Art, die je nach Größen und Classen so gleich producirt werden, daß jedes Exemplar in jedem Haus einer gleichen Classe ohne weiteres angebracht werden kann. Diese Fabrication im großen mit Maschinen aller Art macht es den großen Bau-Unternehmern möglich alle diese Artikel gut und wohlfeil zu geben, neue und bequeme Einrichtungen leicht einzuführen, und man findet auch in den neuen Häusern die Vertheilung des Raums sehr zweckmäßig, die Holz- und Metallarbeit sehr solid und gut, und die Wasserbehälter und Röhren mit größter Sorgfalt und Berechnung der Bequemlichkeit und Reinlichkeit angelegt.

Sobald eine Straße angelegt wird, macht der Bauherr einen Vertrag mit einer der Wassercompagnien, welche die großen Röhren durch die neue Straße legt, und im Bau jedes Hauses wird am Anfang dafür gesorgt daß alle Stockwerke mit Hahnen versehen werden, durch welche man eine de facto unbeschränkte Masse von Wasser entweder durch den directen Druck aus den Hauptröhren oder durch einen Behälter oben im Hause, der alle Morgen von den Hauptröhren aus gefüllt wird, abziehen kann. Dieser Ueberfluß an Wasser ist es vor allem dem London verdankt die gesündeste Stadt in Europa zu seyn, denn die Sterblichkeit beträgt gegenwärtig nur noch 25 vom Tausend jährlich. Es gibt in den ältern und ärmern Theilen der Stadt noch etwa 90,000 Häuser die keinen Wasserzufluß von außen erhalten, und auf Brunnen angewiesen sind, aber etwa 200,000 werden von acht Wassercompagnien mit täglich 60 Millionen Gallonen Wasser versehen, und man muß hier gewohnt haben um zu begreifen wie groß der Einfluß dieser Wassermasse auf alle Lebensgewohnheiten, auf die Reinlichkeit, Bequemlichkeit und Gesundheit ist, und um das Grausen zu theilen mit dem Engländer von dem pestilentialen Geruch sprechen der in den Häusern in Paris, Wien und Berlin herrscht, und den man auch in London in alten und vernachlässigten Quartieren findet, wo ewiges Fieber herrscht.

Wenn eine Straße fertig ist, so beeilt sich der Unternehmer die Häuser zu vermiethen und wo möglich zu verkaufen, denn es liegt ihm vor allem daran sein Capital wieder zu erhalten, um dieselbe Operation von neuem anzufangen, und gewöhnlich verkauft er sie in nicht langer Zeit, da jedermann lieber in einem eigenen Hause wohnt, und man wohlfeiler kauft als miethet, weil der Verkäufer ein Häuserhändler und nicht ein Häuservermiether ist, im großen, also wohlfeil, fabricirt hat, und sein Capital zu neuen Bauten braucht. Die Speculation ist im allgemeinen glücklich; viele der Bau-Unternehmer haben großes Vermögen erworben, und die meisten gedeihen, selbst wo sie unter ungünstigern Bedingungen arbeiten. Es geschieht nämlich bisweilen daß ein Maurer, ein Tischler und ein Schlosser sich associiren um eine Straße zu bauen, daß sie mehr unternehmen als ihr Capital erlaubt, und genöthigt sind auf die halbgebaute Straße Geld aufzunehmen; aber auch diese Speculationen gedeihen gewöhnlich, wenn sie mit nur gewöhnlichem Verstand in der Wahl der Gegend und der Classe der Häuser gemacht werden.

Das Resultat der großen Freiheit der man hier im Hausbau genießt, hat eine Concurrenz herbeigeführt welche mit der schnellen Zunahme der Bevölkerung völlig gleichen Schritt hält, und die neueren Theile von London zu der schönsten und gesündesten Stadt von der Welt gemacht hat, wo man mehr

Raum, breitere Straßen, mehr Bäume und Bequemlichkeit hat als irgendwo, und das alles um einen Preis der im ganzen die Hälfte von dem nicht überschreitet was man in Wien und Paris für ungesundere Logis bezahlt. Da die Stadt sich nicht in die Bauten gemischt hat, so entgeht sie aller der Gewaltthätigkeit und Verschwendung die man in Paris sieht; sie bricht nicht selbst neue Straßen durch, und braucht die Leute nicht zu zwingen ihre Häuser dazu zu verkaufen; sie hat keine Schulden, und daher kein Octroi um sie zu bezahlen und das Leben zu vertheuren, und die Folge ist daß das Leben hier sehr beträchtlich wohlfeiler ist als in Paris. Ich spreche hier von allem was wirklich zum Leben nöthig ist, Wohnung, Feuerung, Nahrung, Kleidung und Bedienung; und wenn das Leben hier wirklich theurer und zwar viel theurer ist als in Paris oder in Wien, so kommt dieß einzig von dem größern Luxus her den der allgemeine Reichthum eingeführt, und so allgemein gemacht hat, daß ihm auch die nicht entgehen können die ihn gern entbehrten, und deren Mittel ihn schwer erlauben. In reichen Häusern in der Stadt und auf dem Lande geht das Raffinement des Luxus in Equipage, in Möbeln, in Bedienung, im Essen ins Absurde, und dieses Beispiel wird von Stufe zu Stufe herab nachgeahmt so viel möglich, so daß nach und nach die Bedürfnisse und Gewohnheiten von jedermann gesteigert worden sind. Allein dieß ist ein weitläuftiges Thema, das den größten Einfluß auf das Leben der Familien und der Nation hat, aber nicht hieher gehört.

Deutschland.

†* **Dresden**, 7 October. Seit einigen Tagen beschäftigen sich mehrere Blätter wieder sehr angelegentlich mit unserm Staatsminister v. Beust, und erzählen „sonderbare Gerüchte," die angeblich „am Main" über eine „Sinneswandlung" dieses Staatsmanns umgehen sollen. Hr. v. Beust, heißt es, habe gegen mehrere Personen das Bekenntniß abgelegt daß es mit dem Bundestage nicht mehr so gehe, und etwas anderes an dessen Stelle treten müsse. Gleichzeitig wird die Nachricht ausgestreut: Hr. v. Beust habe sich von den Würzburgern losgesagt, da er die Unausführbarkeit ihres Programms erkannt, und sey jetzt thätig um eine Aussöhnung zwischen den Mittelstaaten und Preußen herbeizuführen. Wir wissen nun zwar nicht wie weit die Angabe von dem obigen Bekenntniß des Hrn. v. Beust richtig ist; aber angenommen derselbe habe jene Aeußerung wirklich gethan, so können wir darin doch nichts weniger als eine Sinnesänderung erblicken. Hr. v. Beust hat sich in ähnlicher Weise schon ganz offen den sächsischen Kammern gegenüber ausgesprochen, als während des letzten Landtags der Antrag auf Errichtung einer deutschen Centralgewalt zur Verhandlung kam; ja man kann hier noch weiter zurückgehen, denn jenes „Bekenntniß" ist von Hrn. v. Beust bereits während der Dresdener Conferenzen abgelegt worden, und es ist mithin nur eine seit Jahren gehegte Ueberzeugung, welcher unser Minister jetzt einen erneuten Ausdruck gegeben hat. Was nun die angedeutete Thätigkeit des gedachten Staatsmanns zur Herbeiführung einer Annäherung zwischen den Würzburgern und Preußen anlangt, so weiß man hier allerdings daß Hr. v. Beust von jeher großen Werth darauf gelegt hat zwischen den verschiedenen deutschen Regierungen das beste Einverständniß walten zu sehen, und seine Erklärungen den letzten Kammern gegenüber ließen keinen Zweifel darüber übrig daß er bemüht war die Stellung der Mittelstaaten zu Preußen weniger schroff erscheinen zu lassen als sie in der Presse tendentiöserweise dargestellt zu werden pflegte. So erklärte Hr. v. Beust schon damals — wie auch später der württembergische Kriegsminister sich in ähnlichem Sinn aussprach — daß die Würzburger in einem gegebenen Falle Preußen selbstverständlich den Oberbefehl zuerkennen würden, dagegen aber Anstand nehmen zu müssen glaubten schon in Friedenszeiten eine Organisation zu sanctioniren durch welche Deutschland offenbar in zwei Hälften getheilt, und den Mittelstaaten jede Möglichkeit entzogen werden würde in deutschen Angelegenheiten ein entscheidendes gemeinsames Wort mitzusprechen. Bekannt ist ferner daß Sachsen bezüglich des deutsch-französischen Handelsvertrags Preußen in der anerkennenswerthesten Weise entgegengekommen, und selbst bemüht gewesen ist die übrigen deutschen Staaten dem Standpunkt Preußens in dieser Angelegenheit günstig zu stimmen. Daß diese günstige Stimmung für Preußen auch gegenwärtig bei Hrn. v. Beust noch fortbesteht, ist wohl anzunehmen; ebenso erscheint es sehr wahrscheinlich daß bei der Anwesenheit desselben in München die Bundesreformfrage, und speciell die der Reform der Bundeskriegsverfassung, dort zur Sprache gekommen ist. Daß aber Hr. v. Beust sich von den Würzburger Vereinbarungen losgesagt, weil er sie jetzt für unausführbar halte, darf nach allem was von den deßfallsigen Absichten der sächsischen Regierung hier bekannt ist mit Recht bezweifelt werden. Möglich daß der Eintritt des Grafen v. Bernstorff in das preußische Cabinet Hrn. v. Beust als ein geeigneter Zeitpunkt erschienen ist frühere Unterhandlungen mit Preußen wieder in Anregung zu bringen, da bei diesen beiden Staatsmännern der Vortheil persönlicher Bekanntschaft in Anschlag zu bringen seyn könnte, welche sich von ihrer gleichzeitigen diplomatischen Thätigkeit in München, Paris und London datirt.

Leipzig, 8 October. Professor Wachsmuth, unser ausgezeichneter Historiker, ist dieser Tage aus Hildesheim, seiner Vaterstadt, leider etwas angegriffen durch die Aufregung seines 50jährigen Doctorjubiläums, wieder hier eingetroffen. Sein Ehrentag ist durch zahlreiche Auszeichnungen von nah und fern verherrlicht worden. — Die Archive von Simancas *) sind nun endlich der historischen Forschung zugänglicher geworden, wie wir aus englischen Blättern ersehen. Der priesterliche Einfluß der sich gegen die Benutzung dieser hochwichtigen Urkundensammlung aufgelehnt, hat den Forderungen der Wissenschaft weichen müssen. Gegenwärtig befindet sich ein Dr. Bergenroth im Auftrage der englischen Regierung dort, um für die englische Geschichtsforschung Regesten und Auszüge aus den dortigen Urkundenschätzen anzufertigen. — Vor ein paar Jahren erschien ein interessantes Actenstück aus demselben Archiv, ein zeitgenössischer Bericht über Karls V Belagerung von Metz aus Karls Lager, mitgetheilt durch den Genie-Obersten Louis Gautier, Commandant der Kriegsschule von Guadalajara, und zusammen mit einer alten Beschreibung der Belagerung von Bertrand de Salignac (erste Ausgabe 1553) abgedruckt als Fortsetzung der „Histoire de Metz par les religieux bénédictins" (6 vols in 4.) — Major Gustav v. Berneck hat hier bei Costenoble so eben einen vierbändigen Roman über dieselbe Zeit veröffentlicht, der sich allen Patrioten schon durch seinen Titel empfiehlt: „Der erste Raub an Deutschland." Da wir den Major auch als Historiker kennen, so hat man keine Vergewaltigung der Geschichte in der Art der Luise Mühlbach zu gewärtigen. Der Roman behandelt die Losreißung Lothringens von Deutschland.

⊥ **Berlin**, 8 Oct. Es liegt am Tage daß der Zeitpunkt für die Umgestaltung des Bundestags immer näher rückt. Bin ich recht unterrichtet, so würde unsere Regierung es gern sehen wenn die andern deutschen Regierungen, vorzugsweise die mittelstaatlichen, mit Vorschlägen in Frankfurt hervorträten. Wenigstens scheint Preußen fest entschlossen zu seyn nach den Erfahrungen der letzten Jahre in keiner principiellen Frage mehr die Initiative zu ergreifen. Nicht für die deutschen Bundesstaaten, wohl aber für Deutschland muß etwas, und zwar entscheidendes geschehen, soll nicht ein Angriff von außen uns unvorbereitet finden, und ein kritischer Augenblick unserer innern Zustände uns mitten in die stürmischen Wogen eines sich selbst überlassenen Nationalparlaments hinauswerfen. Von der Militärfrage sehe ich vorläufig ab — sie ist einer Lösung näher gerückt als man glaubt — dagegen glaube ich auf das mißliche unserer diplomatischen Vertretung aufmerksam machen zu müssen. Unsere Diplomatie — ich meine die der deutschen Bundesstaaten — hat sich vollständig überlebt, ist zu einem kostspieligen Nothbehelf herabgesunken, und selbst eine Achtung gebietende Flotte hilft uns nichts, oder doch wenig, wenn das Consulatswesen nicht radical geändert wird. Auch hier zeigt es sich daß Preußen, wie bei der Flotte, wohl den guten Willen, aber nicht die Mittel hat die deutschen Interessen und mit diesen seine eigenen allein zu wahren, während eine weise Benutzung aller vorhandenen Fähigkeiten und Kräfte den besten Erfolg verspräche. Es klingt fast komisch wenn hiesige Blätter sich so sehr in die Irre führen lassen, daß sie willig die Nachricht abdrucken: die zur Krönungsfeier erwartete brasilische Gesandtschaft bringe einen Tractat wegen Entschädigung der durch die Halbpachtverträge verunglückten Auswanderer mit! Und was helfen alle officiellen Abmahnungen von der Auswanderung nach Mexico, so lange die Auswanderung überhaupt nicht im deutschen Sinn geregelt ist? Die letzten Berichte des Hrn. v. Tschudi, die in den brasilischen Blättern französisch abgedruckt sind, stellen die Lage der deutschen Auswanderer in mehreren Colonien Brasiliens geradezu als trostlos dar, weil in diesem Lande der Halbbildung die Organe der Regierung nicht einmal im Stande sind einen unfruchtbaren Boden von einem fruchtbaren zu unterscheiden. Ohne allen Nutzen werden darum Millionen verschleudert. Die deutsche Flottenfrage muß gleichfalls an jener gefährlichen Wendung angelangt seyn an der sich der Bund so oft lächerlich gemacht hat, ich meine daß man sich anfangs zu überbieten sucht und hinterher nichts thut. Und doch leben wir in einer Zeit wo mit den politischen Grundsätzen gar nichts ausgerichtet wird, vielmehr das rasche und praktische Anfassen allein zum Ziele führt. Man hat es in Nordamerika erlebt wohin am Ende ein ängstliches Gewährenlassen führt: das Bedürfniß ist mächtiger als alle Doctrin, und nur diejenige Verfassung wahrhaft gut die den Bedürfnissen überallhin nachgeht und ohne Aufschub sie befriedigt.

Wien. Der Abgeordnete Dr. Smolka hat an diejenigen ungarischen Comitate und Municipien (dreißig an der Zahl, welche ihn zum Ehrenbür-

*) Philipp II ließ 1556 die Archive von ganz Spanien dorthin zusammenschaffen. Noch genanntes Actenstück wurde durch den General Paillon de Boblaye, Commandant der Artillerieschule zu Metz, veröffentlicht.

ger ernannt haben) folgendes Dankschreiben (in polnischer und ungarischer Sprache) gerichtet:

„Die Aeußerungen inniger Gefühle, an mich gerichtet für einige Worte der Vertheidigung der heiligen Sache Ungarns, nehme ich mit Dank an, um solche in die Hände der Nation zu hinterlegen. Mein Vaterland — ganz Polen liebt euch und eure Sache, und ich wer nur ein treuer, wenn auch schwacher Dolmetsch dieser Gefühle welche in aller Herzen leben auf der weiten Ebene unseres Vaterlandes zwischen der Warthe und dem Dniester. Eure Sache ist unsere Sache. Unsere Sache ist eure Sache. In der vergangenen Zeit haben wir gemeinsam gekämpft und reichlich unser Blut vergossen in der Vertheidigung von Europa's Civilisation und Freiheit. Aber Europa hat in Verkennung dessen was es uns schuldet euch und uns als Beute dem in den letzten Zuckungen begriffenen Absolutismus geopfert, unter welchem wir, obwohl bitter, aber stolz seufzen. Ob das Schwert in der Hand, oder die Hände in Fesseln, immer flattert vor uns die Fahne der Freiheit hoch emporgeschwungen. Unter dieser Fahne, und nur unter ihr allein, werden wir alle Hindernisse bewältigen. Wir theilen gemeinsam die Geschicke des nationalen Unglücks; es kommt auch die Zeit des Trostes für uns, und mit Gottes Hülfe wird die Krone des heil. Stephan im alten Glanze wiederstrahlen, gemeinsam mit der Krone der Jagellonen. Die künstlich erzeugten häuslichen Zwiste, genährt von Feindes Hand, werden nothwendig verschwinden, denn die Freiheit einigt und trennt nicht die Völker. Zehn Jahrhunderte eurer und unserer Vergangenheit, sie seyen Gewähr und Zeugniß daß wir im Kampf um unsere Freiheit diese freudig mit andern zu theilen immer bereit sind. Treu dem großen Vermächtniß eurer Väter, werdet ihr die Herzen der neben und mit euch auf einem Boden lebenden Nationalitäten — deß sind wir sicher — gewinnen; und diese werden in richtiger Erkenntniß eurer brüderlichen Zuneigung und der Gemeinsamkeit und Einheit der Endziele auch gemeinschaftlich und einheitlich für beiderseits anerkannte Rechte kämpfen. Mit diesen Worten bin ich das Organ jener wahren Herzenssprache in welcher ganz Polen zu euch spricht, euch dauernd und brüderlich die Hand reichend. Franz Smolka."

h **Reichenberg,** 7 Oct. Auf Veranlassung zahlreicher Aufforderung ihrer Mitbürger beschlossen gestern die Vorsteher unserer Stadtgemeinde, der größten in Deutschböhmen, eine Rechtsverwahrung wider einen Erlaß der Prager Statthalterei, welcher das bisher reindeutsche Gymnasium zu Leitmeritz in ein utraquistisches umwandeln möchte, abzugeben, und dem Staatsministerium in Wien zu übermitteln. Der Protest, in versöhnlichem aber entschiedenem Geist gehalten, scheint die Veranlassung dieser Maßregel weniger in tschechischen Absichten als vielmehr in einer noch aus der frühern Periode überkommenen bureaukratischen Regiererei zu suchen, welche in dem vielgestalteten Oesterreich die Schulfrage damit zu lösen sucht daß sie die Schulen in gewisse Abtheilungen bringt, und diese sämmtlich gewissen allgemeinen Verhaltungsbefehlen unterwirft, während es doch klar ist daß in einem wirklich auf Selfgovernment ruhenden Staat der Wille der Eltern, als Ausdruck des localen, thatsächlichen Bedürfnisses, überall die erste Stimme abzugeben hat. „Ohne an dieser Stelle — so heißt es im fraglichen Protest — tiefer auf die Frage einzugehen, ob zur Erlernung einer von 2,800,000 Menschen gesprochenen Sprache für die Schüler dieselben Motive vorliegen wie zur Erlernung der Sprache eines alten Culturvolks von 40 Millionen, erlauben wir uns nur die Bemerkung daß die Sprachenfrage sich nicht durch mechanisch regelnde Erlasse, deren Allgemeinheit mit den zahllos modificirten Bedürfnissen des wirklichen Lebens in Widerstreit gerathen muß, sondern lediglich durch die freie Wahl der Eltern wird lösen lassen, denen es unbenommen bleiben muß ihren Kindern eine rein deutsche Bildung im Inland angedeihen zu lassen." Letztere Aeußerung bezieht sich auf die Thatsache daß, wenn der neueste Statthaltereierlaß wider alles Erwarten zur Ausführung käme, diejenigen Eltern welche ihren Kindern eine reindeutsche Gymnasialbildung geben wollen, bis in den letzten westlichen Winkel Böhmens, bis Eger, sich zu wenden hätten — dem einzigen Ort wo die tschechische Sprache noch nicht als obligater Lehrgegenstand vorgeschrieben wäre. Gestützt auf die Gerechtigkeit ihres Widerspruchs erwarten wir hier übrigens mit vollem Vertrauen vom hohen Ministerium eine Behebung der Statthaltereimaßregel, die in diesem Fall tschechischer seyn würde als die Tschechen selber. Ueberhaupt haben sich die Besorgnisse, die sonst wohl in Bezug auf die Nationalitätszwiste unsers Landes laut wurden, in letzter Zeit um so mehr beruhigt, als namentlich die mittlern Schichten der Tschechen (eines wackern, in seinem Kern guten Volkes, das durch erhitzte Führer in allzu großen Mißcredit zu gerathen im Begriff stand) jenen Heißspornen nicht mehr blindlings folgen wollen. Es werden sich Mittelparteien bilden, und nachdem die vernünftigern Tschechen einige Concessionen, die sie mit Fug und Recht fordern, erlangt haben werden, wird sich das titanische Ankämpfen gegen die Natur der Dinge, der Verhältnisse, gegen die ersten Forderungen der Zeit, als vergeblich erweisen.

Italien.

= **Rom,** 2 Oct. Ueber die Volkstumulte der letzten Woche in fast allen größern Städten der Legationen werden Ihnen directe Berichte eingesandt seyn. Bezüglich Bologna's erfahren wir manche Einzelnheiten, welche von den betreffenden Personen selber herrühren. Der Intendant, wider den der Hauptstoß gerichtet war, verlangte von den Volksführern drei Tage Zeit um sich mit dem Syndikus zu weiterer Abwehr der Theuerung zu benehmen. Da entgegnete Ferrarini im Namen aller „die Zusagen der Regierung suchen ihre Erfüllung stets im Aufschieben. Doch die Regierung genieße kein Vertrauen mehr; das Volk wolle sich nicht in Elend und Hungersnoth geworfen sehen, es wolle lieber den Flintenschüssen erliegen als verhungern." Ein anderer: „Wir riefen euch daß es uns besser, nicht daß es uns schlechter gehe. Versteht ihr nichts vom Regieren, so geht. Nein, wahrhaftig, nie fanden wir uns unter der Priesterherrschaft in solcher Noth und so hart behandelt." Ein dritter: „Vaterlandsliebe? Im Munde! Liebe zur Einigung? Auf den Lippen!" Ein eben zurückgekehrter Freund hatte in den letzten drei Monaten Gelegenheit die Stimmung in Macerata, Pesaro und Fano näher kennen zu lernen. Er versichert mir daß der Widerwille des Volks gegen die Conscription größer ist als im allgemeinen darüber bekannt ward. Er sah junge Leute eingebracht die sich selbst verwundet oder verstümmelt hatten: der eine hatte sich die Vorderzähne ausgebrochen, ein anderer den Daumen oder Zeigfinger verstümmelt, ein dritter die Zehen. Die Zeiten der pollice truncati! Ein Herr aus Osimo bemerkte übrigens dazu, die Abneigung jener Bevölkerung sey traditionell. Zur Zeit Napoleons I flüchteten sich die Militärpflichtigen aus Osimo in Wälder und Maremmen; einer lebte lange versteckt in einer Felsengrotte, ein anderer zwei Jahre im Keller, ein dritter eben so lang auf einem Glockenthurm um nicht Soldat zu werden. — Um den König Franz II und die Königin waren gestern die übrigen Mitglieder der königl. Familie in der Kirche Santa Maria d'Itria (eigentlich Ἐδηγητρία) zum Gebet versammelt. Sie assistirten einem feierlichen Todtenamt zur Erinnerung an die im Kampf für die Rechte des Königs gebliebenen Streiter des neapolitanischen Heers. — Seit gestern Abends sind die folgenden Ernennungen officiell: Cardinal v. Reisach Minister des Unterrichts, Msgr. Chigi Nuntius für Paris, Msgr. Gonnella Nuntius für München, Msgr. Ledochowsky Nuntius für Brüssel, Msgr. Giannelli in seinem Amt als Nuntius beim König Franz II von Neapel neu bestätigt, und auf die Dauer seines Hierseyns zum Secretär der Congregation des Concils befördert.

= **Florenz,** 6 Oct. Was wir kürzlich meldeten, daß der Baron Ricasoli sich, wollend oder nicht, in Geduld fügen müsse, ist nun selbst durch die officiösen Blätter bestätigt welche das Ultimatum gegen Rom in Abrede stellen. Die Wahrheit ist daß das Ultimatum in Paris nicht zugelassen wird, wo man von den bisherigen Proben der Ricasoli'schen Beredsamkeit wenig erbaut ist. Unterdessen geht man Rom mit geistlichen Waffen zu Leibe. Neulich erwähnten wir der Schisma-Drohungen der „Opinione" und „Nazione." Diese zu wiederholen, und zwar mit theologischen Gründen und Formen, hat man den Ex-Jesuiten Pater Passaglia gefunden, welchen sein unruhiger Geist und seine krankhafte Ehrsucht, schlimmer noch als Monsgr. Liverani, auf diesen Abweg geführt haben. Die Progression war vorauszusehen. Carlo Passaglia glaubte sich berufen das Pontificat zu retten, und als man das von ihm zugeworfene Seil verschmähte, gieng er ans andere Ufer. Wie er, vom Grafen Cavour verführt, sich selbst Missionen übertrug, welche ihm anzuvertrauen niemandem einfiel, so konnte er jetzt die ihm zu Theil gewordene Nichtbeachtung nicht ertragen. Sein Schriftchen ist von der Art großes Aufsehen erregen zu müssen; ob es jedoch vielen Schaden anrichten wird, mag dahingestellt bleiben — es ist zu wenig populär und bietet keine praktische Lösung der Schwierigkeit, denn das Drängen nach Verzichtleistung auf die weltliche Herrschaft ist noch keine Lösung. — Während man so fortfährt den hl. Stuhl anzugreifen, und viel von einer italienischen Nationalkirche fabelt, woran verständige Leute, auch von der liberalen Partei, nicht im geringsten denken, wie denn auch kein Terrain für eine solche vorhanden ist, setzt man den Kampf gegen Oesterreich fort. Ein Veronese, Aleardo Aleardi, den man hier einen gentile poeta nennt, und der wegen politischer Umtriebe eine Zeitlang verhaftet war, hat hier bei Barbèra einen auf die ungarischen Angelegenheiten, besonders von 1848 bis 1849, bezüglichen Gesang I sette Soldati drucken lassen, der an wildem Haß gegen Oesterreich, und selbst an persönlichen Ausfällen gegen einen leicht Erkennbaren, das meiste übertrifft was in diesem Fache geleistet worden — und dessen ist viel. Das Product, in wohlklingenden aber zu pomphaften und geschraubten Versen, geht reißend ab. — Während überall Ruhestörungen, vorkommen oder die Unzufriedenheit sich sonst Luft macht, ist es in Toscana allein ruhig geblieben. Dieß ist nicht das Verdienst der piemontesischen Regierung, deren Agenten bei Anlässen wie die Fronleichnamsprocession an den Tag gelegt haben welches Geistes Kinder sie sind — es ist lediglich das Verdienst jener Regierung auf welche die HH. Ricasoli, Ridolfi, Salvagnoli und ihre lebenden oder todten Collegen aus allen Kräften Unehre zu häufen sich bemüht haben; es ist der Nachklang jener Zeit der entsetzlichen Knechtschaft, nach deren Rückkehr Tausende im geheimen seufzen. Auch hier haben wir Theuerung wie in der Romagna, mit der Aussicht auf noch weit schlimmeres; auch hier haben wir Steigerung aller Lasten vor der Thüre; auch hier gibt's zahllose Anlässe zum Mißvergnügen,

denn alles was die neuen Herren gethan und eingeführt haben (kaum das Münzwesen ausgenommen, welches wegen des Verbleibens eines Theils der alten Münzen im Curs kaum eine Erleichterung genannt werden kann), ist der Masse unbequem, und das Gute gehört fast ausschließlich früheren Einrichtungen an, um die man das Land bringen will. Doch ist Ordnung bewahrt worden, weil man an Ordnung gewohnt ist, weil eine gute Regierung von Generation zu Generation wohlthätig gewirkt hat. Die neue Aera hat eine reiche Erbschaft angetreten, und lohnt die Vergangenheit dafür mit Undank.

Brasilien.

Rio de Janeiro, 25 Aug. Am 23 Mai ist die Straße eröffnet worden welche die Actiencompagnie „União e Industria" von Petropolis nach der 15 Meilen entfernten, in der Provinz Minas Geraes gelegenen Stadt Parahybuna (ehemals Juiz de Fora genannt) erbaut hat. Der Kaiser und die Kaiserin wohnten mit den Prinzessinnen-Töchtern der Eröffnung bei, und besuchten dabei auch die ¼ Meile von Parahybuna gelegene Colonie Pedro II. Diese ist von 1100 Deutschen, unter denen sich etwa 150 Tiroler befinden, bewohnt. Als die hohen Herrschaften auf dem Wege von Parahybuna bei der Colonie Nr. 107 angelangt waren, hielten sie an, und begaben sich in das Haus des Besitzers, des alten Freese, der als ein Muster von Nüchternheit, Arbeitsliebe und eines Familienvaters gilt. Hier wurden sie vom „guten" Freese, seiner Frau und sieben Kindern empfangen, und die Kaiserin und die Prinzessinnen besichtigten alle Räumlichkeiten des Hauses, während der Kaiser, nachdem er die Colonie Freese's besehen, zu Pferde die benachbarten Colonien besuchte. Nachdem die Kaiserin noch „hausbackenes" Maisbrod und Honig genossen, kam der Kaiser zurück, und die Gesellschaft setzte ihre Reise fort. Um halb 11 Uhr kam die kaiserliche Familie an dem Ort an wohin das Frühstück befohlen worden. Hier wurde sie mit großem Enthusiasmus von den Colonisten, die sich dort eingefunden um ihren Monarchen zu sehen, empfangen. Die Colonisten beiderlei Geschlechts bildeten unter Anführung ihres Directors und ihres Pfarrers Spalier. Weiterhin standen zwei Compagnien Jäger in Reih' und Glied, uniformirt und mit Büchsen bewaffnet, und vor ihrer Front ihre Musik, ihr Commandant und die Officiere; eine dieser Compagnien bildeten Tiroler, die andere bestand aus Deutschen verschiedener Länder. Während die kaiserl. Familie sich im Urwald niederließ, nahm ein Flügeladjutant des Kaisers, der Generallieutenant Calmon Cabral, mit den Jägern einige Evolutionen vor, die sie zu seiner Zufriedenheit ausführten. An dem zum Frühstück bestimmten Platz bemerkte man zwei Feldtische mit Bänken dabei, deren Lehnen von Schlingpflanzen künstlich geflochten waren. Als Tischtücher dienten Palmenblätter, als Gläser und Flaschen Stücke vom Bambusrohr; alles dieß war von den Colonisten gefertigt. Einige Minuten vor dem Frühstück, das aus Braten, Schinken, Torten u. s. w. bestand, erschienen zwei Töchter Freese's, der seinen hohen Gästen noch Maisbrod und gekochte süße Kartoffeln schickte. Während des Frühstücks spielte die Musik der Colonisten, die sehr gut genannt wird. Um halb 12 Uhr stieg der Kaiser wieder zu Pferd, und durchritt die ganze Colonie bis zu den entferntesten Anlagen. Während dessen machten seine Gemahlin und Töchter einen Spaziergang im Urwalde, wobei sie durch den Gesang der im Walde verborgenen Tiroler, dem die Musik auf der Straße als Echo antwortete, überrascht wurden. Auch der Kaiser ergötzte sich nach seiner Rückkehr an diesem Gesang. Um halb 3 Uhr reisten die hohen Herrschaften wieder ab, und kamen auf einem Umweg, auf welchem Se. Majestät selbst einige hübsche Aussichten in sein Album zeichnete, um halb 6 Uhr Nachmittags wieder in Parahybuna an. Um 7 Uhr Abends brachten die deutschen Colonisten, 200 an der Zahl, Ihren Majestäten einen Fackelzug, um sich für die ihnen angethane Ehre zu bedanken. (W. Z.)

Neueste Posten.

‖ **München**, 11 Oct. Die Kammer der Reichsräthe hat heut ihre siebenundzwanzigste öffentliche Sitzung gehalten, welcher die königlichen Prinzen Luitpold, Adalbert, Ludwig, Karl Theodor und die kgl. Staatsminister v. Schrenk, v. Neumayr und v. Spies beiwohnten. Nachdem dem Reichsrath v. Aretin für die Schlußdauer des Landtags ein Urlaub ertheilt worden war, erstattete der erste Secretär v. Niethammer Vortrag über den Gesetzentwurf, den Bau einer Eisenbahn von Schwandorf über Weiden nach Bayreuth und Eger betreffend. An der hierüber eröffneten Discussion betheiligten sich außer dem Referenten noch Präsident v. Harleß, königl. Staatsminister v. Schrenk, v. Bayer und Graf v. Lerchenfeld, und bei der Abstimmung wurde der Gesetzentwurf, so wie er aus der Berathung der Kammer der Abgeordneten hervorgieng, einstimmig angenommen. Ein gleiches war auch hinsichtlich der dem Entwurf von der zweiten Kammer beigefügten Wunsch über die Herstellung einer Zweigbahn von Schwarzenbach nach Wunsiedel, über das Verhältniß der Staatsbahnen zu den Ostbahnen und über die Stellung der vom Staat ernannten Mitglieder des Verwaltungsraths der Ostbahngesellschaft der Fall. Es besteht also über diesen Gesetzentwurf Gesammtbeschluß der beiden Kammern. Der zweite Berathungsgegenstand betraf den vom Abg. Reichherzer gestellten, die Stellvertretung im Militärdienst betreffenden Antrag. Der Referent Graf v. Maldeghem erstattete hierüber Vortrag, und entwickelte die Gründe aus welchen im Interesse der Einsteller, der Einsteher wie der Armee die Zustimmung zu diesem Antrag räthlich erscheine. Nach einer kurzen Diskussion, an welcher sich außer dem Referenten noch der zweite Präsident v. Seinsheim, Graf v. Pappenheim und der königl. Kriegsminister v. Spies betheiligten, wurde der Beschluß der Kammer der Abgeordneten in folgender Fassung: „Es sey an Se. Majestät die Bitte zu stellen Allerhöchstdieselben wollen geruhen die Stellvertretung im stehenden Heer durch eine Gesetzesvorlage in der Art regeln zu lassen daß allen Beschwerden bei Anwendung des IV. Abschnitts des Heerergänzungsgesetzes und besonders in Betreff des §. 55 vorgebeugt werde," einstimmig angenommen. Hierauf erstattete Graf August v. Seinsheim Namens des vierten Ausschusses Anzeige über eine Beschwerde-Eingabe des Wirths Matthias Zehentner von Löwenau wegen Herausgabe einer Vertragsurkunde mit dem Beifügen daß diese Beschwerde zwar für unbegründet erachtet, die Eingabe selbst jedoch dem kgl. Staatsministerium empfehlend hinübergegeben wurde. Da durch die oben erwähnte Urlaubsbewilligung an Frhrn. v. Aretin die Wahl eines Mitglieds für den zweiten Ausschuß nöthig wurde, so nahm schließlich die Kammer auf Einladung des dirigirenden Präsidenten v. Stauffenberg alsbald die deßfallsige Ergänzungswahl vor, in Folge dessen Reichsrath Graf v. Bray in den Ausschuß gewählt wurde. Hiemit wurde die Sitzung nach einer 1½stündigen Dauer geschlossen.

‖ **München**, 11 Oct. Die Kammer der Abgeordneten hat heute die Budgetvoranschläge der Erträgnisse der Staatsforsten, Jagden und Triften für die achte Finanzperiode berathen. Der Referent Dekan Vogel erstattete Namens des Ausschusses Vortrag, und beantragt auf Grund der von ihm des weiteren entwickelten Gründe die Solleinnahme der Staatsforstverwaltung auf 9,613,471 fl., die Erhebungskosten auf 4,498,130 fl., und daher die Netto-Einnahme auf 5 Millionen fl. jährlich festzustellen. Nach einer mehr als fünfstündigen Discussion, an der sich außer dem Referenten der k. Finanzminister, erste Präsident Graf Hegnenberg, Frhr. v. Lerchenfeld, k. Commissär Ministerialrath v. Mantel, Beer, Nickel, Heidinger, Schlör, Artmann und Dr. Miller betheiligten, beschloß die Kammer dem Antrag ihres Referenten entsprechend: 1) als jährliche Netto-Einnahme aus den Staatsforsten — gegenüber dem Regierungsvoranschlag von 4,500,000 fl. — den Betrag von 5 Millionen fl. einzustellen; 2) an Se. Maj. den König die Bitte zu stellen: Allerhöchstdieselben wollen geruhen die Geldbesoldungen der ältern verdienten Revierförster und das Diensteseinkommen der Forstwärter, Triftmeister und Holzverwalter, und zwar wo thunlich durch Vermehrung der Dienstgründe, erhöhen zu lassen; 3) das Gesuch der Gemeinde Seilauf im Spessart um Unterstützung zur Unterhaltung der Straße über den Engländer nach Wiesen sey dem königl. Staatsministerium zur geneigten Berücksichtigung hinüberzugeben. Indem wir uns weiteren Bericht, namentlich die Mittheilung einer Erklärung des k. Finanzministers und der demselben durch den ersten Präsidenten Grafen Hegnenberg-Dux und den Frhrn. v. Lerchenfeld zu Theil gewordenen Entgegnungen vorbehalten, constatiren wir für heute noch das eine: daß im Laufe der Berathung zu wiederholtenmalen und so namentlich von Frhrn. v. Lerchenfeld gegenüber der Staatsforstverwaltung anerkannt wurde daß die Art und Weise wie unsere Forstwirthschaft geleitet wird eine wirklich musterhafte sey, und daß bei den hiedurch erzielten günstigen Ergebnissen aus den Staatsforsten — ohne deren Nachhaltigkeit irgendwie zu gefährden — mit Sicherheit ein Ertrag von 5 Millionen Gulden jährlich erwartet werden dürfe.

× **München**, 11 Oct. Die projectirte Jahresfeier der Leipziger Schlacht wird hier leider unterbleiben müssen, da weder der Glaspalast noch das Odeon von den vorgesetzten Behörden hiefür bewilligt wird. Aus allen Ständen der Gesellschaft hatten sich Theilnehmer gemeldet; Bürger, Beamte, Künstler, Studenten und Turner wollten in einem großartigen Fackelzug den Festabend einleiten, der in einem Bankett voll patriotischer Ovationen bestehen sollte. Während Augsburg und Würzburg diesen denkwürdigen Tag würdig begehen, und durch die Erinnerung an die Befreiungsschlacht den großen Geist desselben ihren Bürgern wieder nahe führen werden, soll München zurückbleiben, weil der Glaspalast Feuer fangen könnte (!), das Odeon aber nur Concerten und Bällen diene. Wir hoffen daß das patriotische Fest nicht an solchen nichtigen Bedenken scheitern wird.

** **Stuttgart**, 11 Oct. Der Oberguide des Generalstabs, von dem Ihnen nach hiesigen Blättern bisher berichtet wurde, ist nun amtlicher Bekanntmachung nach in Folge ehrengerichtlichen Spruchs aus dem k.

Militärdienst entlassen worden. Derselbe saß bis dahin in Untersuchungshaft. Wie groß der Grad der Verschuldung war die ihm zur Last fiel, läßt sich hienach nicht genau bestimmen, daß sie aber so war daß das Ehrengericht glaubte er könne nicht länger fortdienen, ist somit amtlich bestätigt. — Zu Anfang der heutigen Kammersitzung richtete der Frhr. v. Varnbüler an die Kammer die Ermahnung mit der Zeit zu geizen, da es sonst unmöglich sey daß sie mit den Geschäften, deren Erledigung das Land von ihr erwarte, fertig werde, es setzen dieß außer dem Hauptfinanzetat die drei Gesetzentwürfe über eine neue Gewerbeordnung, über die Regelung der katholisch-kirchlichen Verhältnisse und das Landesculturgesetz. — Der Etat des Culdepartements wurde heute vollends zu Ende berathen. Zu bemerken ist für die mit den württembergischen Verhältnissen nicht näher Vertrauten daß die bei dieser Etatberathung verwilligten Summen aus den laufenden Staatsmitteln bei den meisten der hier aufgeführten Unterrichtsanstalten keineswegs deren gesammte Einnahmequellen bilden, sondern eigentlich nur Staatszuschüsse zu den andern ordentlichen Haupteinnahmen sind. Bei der Universität z. B. sind reiche Stiftungen, bei der land- und forstwirthschaftlichen Akademie eine Dotation, durch Grund und Boden und Fabrikbetrieb, bei den Ackerbauschulen Stiftungen aus der Zeit des 25jährigen Regierungsjubiläums unsers geliebten Königs, bei den Realschulen und den Volksschulen die Leistungen der Gemeinden u. s. f. Nunmehr geht es an sechs Posten für das Culdepar ement die nur einen einmaligen Aufwand betreffen, der nicht aus den laufenden Einnahmen, sondern aus der Restverwaltung bestritten werden soll. 1) Die Exigenz zu Aufbesserung der Gehalte der evangelischen und der katholischen Geistlichen für die drei Etatsjahre vom 1 Jul. 1858/61 290,400 fl., welche Nachzahlung darum geleistet wird weil die Besoldungsaufbesserung der Staatsdiener gleichfalls vom 1 Jul. 1858 an gieng. Hiebei wurde ein Antrag des Abg. Weber mit 39 gegen 36 Stimmen angenommen, wonach die Patronatsgeistlichkeit gleichfalls diese Aufbesserung bis zur Höhe der Congrua von 700 fl., respective 650 fl. vom 1 Jul. 1858 an erhält. 2) Für den Neubau einer polytechnischen Schule in Stuttgart werden, außer den schon im Jahr 1858 verwilligten 350,000 fl., noch weitere 31,000 fl. und für die Anschaffung der erforderlichen Mobilien, Inventarstücke und Instrumente 50,000 fl., im ganzen noch 81,000 fl. verwilligt. 3) Die Summe von 10,000 fl. als Beitrag an die Stadtgemeinde Tübingen zur Erwerbung eines Gebäudes für das dortige um sieben Classen zu erweiternde Gymnasium. 4) Zu der Anschaffung und Einrichtung von Turnlocalen für die Turnanstalt in Stuttgart und für die bedeutenderen Unterrichtsanstalten 20,000 fl. 5) Zur Herstellung von ungefähr zehn neuen evangelischen Pfarrhäusern 100,000 fl. und 6) für die Erwerbung der von Alberti'schen Petrefactensammlung für das Naturaliencabinet in Stuttgart 3000 fl.

Karlsruhe, 9 Oct. Gestern fand die Versammlung der badischen Volksschullehrer zu Durlach statt; die Versammlung war von ungefähr 400 Personen besucht, worunter viele Geistliche und sonst Schulfreunde.

Koblenz, 10 Oct. J. M. die Königin ist gestern Abend um 8 Uhr mit dem Bahnzug von Baden-Baden, und zwar, um jede Ehrenbezeugung zu vermeiden, in aller Stille hier wieder eingetroffen. Der commandirende General des achten Armeecorps, General der Infanterie v. Bonin, welcher den König nach Compiègne begleitete, kam ebenfalls gestern Abend hieher zurück, begibt sich aber noch heut Abend nach Berlin, um den König zur Krönungsfeier nach Königsberg zu begleiten. Gegen Personen welche schon heute Morgen Hrn. v. Bonin sprachen, konnte er sich nicht lobend genug aussprechen über den herzlichen Empfang welcher seitens des Kaisers und dessen Gemahlin unserm König in Compiègne geworden, so wie über das besonders freundschaftliche Entgegenkommen welches ihnen, den Begleitern des Königs, seitens der französischen Staatswürdenträger widerfahren sey. (Frkf. Postz.)

Paris, 10 Oct. Die ersten Angaben über den verfehlten Erfolg der Zusammenkunft in Compiègne werden noch durch andere ebenfalls diplomatische Erkundigungen bestätigt, und dahin ergänzt: die Beziehungen Preußens und Deutschlands zum kaiserlichen Frankreich werden sich bald auch materiell ungünstiger und mißliebiger als vor Compiègne gestalten. In einigen politischen Kreisen hingegen will man aus den heftigen und feindlichen Aufwallungen der englischen Journale den Schluß ziehen: irgendein wichtiges Geheimniß von Compiègne sey dem Londoner Cabinet voraus bekannt gewesen, und L. Napoleon habe trotz des allgemeinen Dafürhaltens mehr erreicht als er höchst wahrscheinlich selbst erwartet hatte. Auch diese Ansicht verdient erwähnt zu werden. Aus der Antwort des Grafen Russell an die Vertreter des englischen Handelsstandes ergibt sich daß England eine Intervention in Mexico für unzulässig hält. Frankreich aber legt auf die Expedition bloß darum Werth weil es die Intervention und irgendeinen Coup in Mexico beabsichtigt. Die Marineofficiere sprechen davon wie von einer beschlossenen Sache. Frankreich verständigt sich hierüber mit Spanien. Kommt es ja auch zu einer Verabredung mit England, so will Frankreich dadurch seine weitere eventuelle Action nicht beschränken lassen. — Graf Persigny hatte noch immer nicht ganz die Absicht aufgegeben die Kammer aufzulösen, und Neuwahlen auszuschreiben. Die innere Krisis jedoch hat die definitive Beseitigung dieses Projects erzwungen. Aus der gegenwärtigen Volksstimmung in Paris, in allen größeren Städten, in allen Fabrik- und Bergwerksbezirken läßt sich nämlich mit Bestimmtheit auf entschiedene Oppositionswahlen schließen. Hingegen soll dem Parlamentarismus wieder eine famose Concession gemacht werden. Die Minister werden sich herbeilassen ihre Verwaltung, ihr Budget und die sie angehenden Vorlagen in den Bureaux der Kammern zu discutiren, während es in den Plenarsitzungen bei den Sprachministern oder Ministern ohne Porteseuille sein Verbleiben hat. Hrn. v. Saint-Paul wurde als Entschädigung für seinen Austritt aus dem Ministerium des Innern, vorgeblich in Folge einer ihm zugeschriebenen Indiscretion, die Präfectur de la Meurthe angeboten. Er hat sie ausgeschlagen. Die Ernennung des Grafen Jeaucourt zum Cabinetschef des Ministeriums ist noch nicht gewiß. Mit großer Spannung wird der morgige Bankausweis erwartet. Die Finanzwelt tadelt die halben Maßregeln der Bank, welche auch in London den Disconto vertheuern und in Paris nichts helfen. Nach einer Note der Zolldirection kamen vom 1 bis 5 October englische Fabricate von bloß vier Millionen Francs im Werth zur Verzollung. Ich erinnere daran daß die Zollbehandlung absichtlich verschleppt wird, und die englischen Einfuhren ihre Abfertigung lange erwarten müssen.

Athen, 5 Oct. Die Kammern wurden am 2 d. M. eröffnet. Die Untersuchung gegen Dosios ist beendigt, und wurden die Acten dem Gericht übergeben. Die Bitte seines Vaters um eine Audienz wurde nicht gewährt. (W. Bl.)

Handels- und Börsennachrichten.

* **Breslau,** 7 Oct. Im ganzen Land ist man jetzt mit der Kartoffelernte beschäftigt, die sich überall als eine gute herausstellt. Im allgemeinen Durchschnitt gewährt dieselbe namhaft mehr als in den letzten Jahren, auch sind die Knollen mit geringen Ausnahmen gesund. Nur auf schweren und nassen Feldern sind sie der Fäule unterworfen. — Auch die Zuckerrüben lohnen gut, so wie auch die Zuckerfabriken ihren Gehalt rühmen. Wir sind überhaupt dieses Jahr in unserer ganzen Ernte von der Natur vor vielen andern Ländern bevorzugt worden. Ich erwähne auch den Krapp und die Cichorie, die beide, besonders in der Umgegend von Breslau, ziemlich stark angebaut werden. Sie geben dießmal einen sehr befriedigenden Ertrag. Weniger ist jedoch ein solcher von den Weberkarden zu rühmen, deren Anbau sich in unserer Provinz von Jahr zu Jahr erweitert. Aus dem Berg- und Hüttendistrict in Oberschlesien lauten die Berichte noch immer sehr klagend. Die Eisenwerke geben bei den zeitherigen Preisen des Products wenig Nutzen, man hofft von der Erhöhung derselben, die auf den königlichen Eisenwerken nahe bevorsteht, und ⅓ Thaler für den Centner betragen soll, einige Besserung, fürchtet zugleich aber auch einen noch beschränktern Absatz. Auch der Zink lohnt wenig mehr, da seine Herstellung viel kostspieliger ist als in früherer Zeit, indem man genöthigt ist weniger reiche Galmei-Erze auszubeuten, und die gegenwärtigen Preise dem nicht entsprechen. So wird denn der Betrieb überall beschränkt, und eine Menge Menschen werden außer Arbeit gesetzt, wodurch die Noth von Tag zu Tag größer wird. Nur mit den Steinkohlen geht es so ziemlich, obgleich man auch in diesen weniger fördert als in frühern Jahren.

L. **Belgrad,** Anfangs Oct. Eine Notiz welche ich Ihnen über ein hier eingeführtes Quantum französischen Salzes am 15 v. M. sendete, hat — wie ich zufällig erst gestern sah — einem Ihrer HH. Wiener Correspondenten Anlaß zu einer Berichtigung gegeben. Gestatten Sie mir hierüber einige Erläuterungen. Es ist nämlich Thatsache daß bis zum Jahr 1849 ganz Serbien, ganz Bulgarien und der größte Theil Bosniens nicht mit österreichischem, sondern mit moldau-walachischem Salz versehen wurden. Hr. Mischa Anastasievits, oder, wie man ihn gewöhnlich nennt, der „Major Mischa," war der Pächter der Salzbergwerke in letztgenannten Ländern, und deßhalb factischer Monopolist, weil außer Oesterreich niemand mit ihm zu concurriren im Stande war, und Oesterreich nicht concurrirte. Es unterliegt daher keinem Zweifel daß Oesterreich nur in den letzten 20 Jahren — von 1849 an rückwärts gerechnet — ein Quantum von mindestens 12 Millionen Centnern Salz hätte verkaufen, und dafür mindestens 24 Millionen Gulden Silber einnehmen können, während es bis zu dem genannten Zeitpunkt keinen Para empfieng, ganz abgesehen davon daß der große Einfluß welchen Oesterreich durch Errichtung eigener Salzfactoreien in den genannten Donau- und Saveländern hätte erringen können, nicht errungen wurde. Erst im Jahr 1849 vermittelte der damalige k. k. Generalconsul v. Radosavlievits — ein Mann dessen Verdienste um die Hebung österreichischer Handels- und politischer Interessen bei weitem nicht genug gewürdigt sind — zwischen der k. k. Finanzverwaltung und der Regierung des Fürsten Alexander Karageorgievits einen Abschluß über Salzlieferung von Seite Oesterreichs auf fünf Jahre. Da dieser Abschluß eigentlich eine Art Concurrenz der fürstl. Regierung gegen das Monopol des inzwischen zum Millionär erstarkten Mischa war, so hätte die kaiserliche Regierung sogleich mit beiden Händen zugreifen sollen, um sich den ganzen Salzverkehr in Serbien zu sichern. Statt dessen aber verstand sie sich nur zur Lieferung eines kleinen Bruchtheils des gesammten Bedarfs, und auch dieses nur um dem Fürsten Alexander gewissermaßen eine Gunst zu bezeigen. — Nachschrift. Inzwischen liefen die Salzpachte des Majors Mischa in der Walachei und Moldau ab, und jetzt erst schloß die kaiserl. Regierung mit Mischa einen Vertrag, durch welchen das Monopol des letztern abermals gesichert ist, und die Millionen dieses Mannes jährlich durch neue Millionen vermehrt werden, da letzterer seine Preise — eben wegen Mangels an Concurrenz — stellen kann wie es ihm beliebt. Unter solchen Umständen war daher die Ankunft eines Quantums französischen Salzes — ungeachtet dessen daß Mischa dasselbe sogleich aufkaufte — ein ernstes Zeichen, da der Beweis dadurch hergestellt worden ist daß französisches Salz bedeutend billiger nach Belgrad geliefert werden kann als Mischa sein Salz verkauft. Und eben deßhalb hielt ich es für zeitgemäß in Ihrem Blatt auf die Anomalie aufmerksam zu machen daß ein fast 20 Meilen von hier gelegenes Land sich anschickt in einem Artikel einem Nachbarlande Concurrenz zu machen welches, ohne allen Zweifel, mit diesem Artikel von der gütigen Vorsehung reichlicher gesegnet ist als irgendein anderes Land auf Erden.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. J. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Zehnte Quittung über Beiträge für Th. von Heuglin's Expedition nach Inner-Afrika.

	Thaler.	Sgr.	Pfg.
Chemnitz: Herr T. K.	1	—	—
Dresden: Sammlung durch Herrn Dr. Alexander Ziegler	40	5	—
Eisenach: Hofrath Funkhänel, zur Ausgleichung einer Geldsendung	—	10	—
Erfurt: Sammlung durch Herrn Professor Weissenborn	10	—	—
Freiberg (Sachsen): durch Herrn J. G. Engelhardt	7	—	—
Glatz: Gesellschaft Philomatie	10	—	—
Glauchau: die Mitglieder des Literarischen Vereins	23	25	—
Kaschau: Sammlung des K. K. Gymnasiallehrers Herrn Dr. L. H. Jeitteles	5	4	—
Rippenheim: Dr Grumbacher	3	—	—
Köln: durch Herrn Dr. Freytag	200	—	—
Mainz: Sammlung des Herrn Med.-Raths Dr. F. L. Feist	15	4	3
Münden: Herr W. Knoot	1	—	—
Mitau: Herr Mag. G. Gerstfeld	7	10	—
Ostenwalde: Herr Funke (unleserlich)	8	—	—
St. Petersburg: Sammlung durch Hrn. Direct. Dr. E. Regel	93	15	—
Pressburg: Sammlung durch Herrn Prof. Eduard Mack	22	26	—
Pulkowa: von den Mitgliedern der Kaiserl. Sternwarte	53	5	—
Saarbrücken: Sammlung des Herrn Reg.-Geometer E. Lautensach	20	—	—
Stralsund: Dr. Wilh. Kruse	1	—	—
Wiesbaden: Herr Senator Dr. Eggers	5	21	—
Summa Thaler	528	5	3
1. Quittung (15 August 1860) „	1095	19	9
2. Quittung (1 October 1860) „	2241	8	—
3. Quittung (1 November 1860) „	3618	12	1
4. Quittung (20 December 1860) „	3755	10	7
5. Quittung (1 Februar 1861) „	2470	10	1
6. Quittung (1 März 1861) „	2661	18	2
7. Quittung (1 April 1861) „	823	7	—
8. Quittung (1 Mai 1861) „	1008	21	—
9. Quittung (1. Juni 1861) „	1139	20	3
Totalsumme: Thaler	19372	12	6

Hiervon sind 2108 Thlr. 18 Sgr. 8 Pfg. in den Jahren 1861, 62, 63 zahlbar.

Gotha, 20 August 1861. [6751]

Justus Perthes, Schatzmeister des Comité's.

Todes-Anzeige.

Nach mehrmonatlichen Leiden verschied heute Nachmittags sanft und ruhig unser theurer Gatte, Vater, Schwiegersohn, Bruder, Onkel, Neffe und Vetter,

Herr Gottlieb Friedrich Wilhelm Carl Freiherr Tucher von Simmelsdorf,
älterer Linie,

im 52. Lebensjahre. Indem wir den Verwandten und Freunden des Entschlafenen dieses für uns so schmerzliche Ereigniß, und zwar nur auf diesem Wege zur Kenntniß bringen, bitten um stille Theilnahme

Nürnberg, den 9 October 1861. [6762]

die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

P. T. Wir beehren uns hiermit zur gefälligen Kenntniß zu bringen, daß wir am hiesigen Platz unter nachstehend bezeichneter und gerichtlich protokollirter Firma eine **Waaren-Agentur** für Ungarn, verbunden mit **Speditions-, Commissions-, Incasso-** und **Producten-Geschäften**, errichtet haben, und werden wir uns allen in diesen Branchen einschlagenden Geschäften stets bestens widmen. [6534—36]

Kaschau, im September 1861.

Spirko & Szövényi.

Eine Engländerin aus guter Familie, welche im Englischen, Geschichte, Geographie, Clavier, Französischen, Zeichnen und feinen Handarbeiten Unterricht zu ertheilen vermag, sucht in Deutschland oder im Ausland eine Stelle als Erzieherin. Man sieht mehr auf freundliche Behandlung als großes Honorar. Frankirte Briefe bittet man unter Nr. 6754 an die Expedition dieses Blattes zu schicken. (6754—56)

[6739] Empfehlenswerthe

Pianoforte-, Violin- und Guitarrenschulen.

Leipzig und **Meißen** (bei **Goedsche**) und in allen Buch- und Musikalienhandlungen zu haben:

Der

erste Lehrmeister im Pianoforte-Spiel.

Eine theoretisch-praktische Clavier- oder Pianoforteschule zur schnellen und leichten Erlernung des Pianoforte's für die allerersten Anfänger, nach einer neuen und zweckmäßigen Methode bearbeitet von **W. Ad. Müller.** Fünfte Aufl. in 5 Bändchen, jedes 20 Sgr.

☞ Nach einer neuen, leichtfaßlichen Methode bearbeitet, nach welcher das Pianofortespiel in kurzer Zeit auf angenehme Weise zu erlernen ist.

Violinschule für Kinder,

oder musikalischer Elementarunterricht in einer naturgemäßen Stufenfolge für junge Violinspieler und ihre Lehrer von **H. Wohlfahrt.** Geh. 1 Thlr.

☞ Der Recens. im Repert. d. pädagog. Journ. XIV. Bd. sagt: „Eine zweckmäßigere Violinschule für Anfänger im Violinspiel und deren Lehrer wüßten wir unter den vielen uns bekannten nicht zu empfehlen. Wahrhaft elementar und in naturgemäßer Stufenfolge gehen Theorie und Praxis Hand in Hand."

☞ Ebenso empfehlenswerth ist

dessen neueste Guitarrenschule,

oder gründliche Anweisung zum Selbstunterricht im Guitarrespiel, vom ersten Elementarunterricht an bis zur vollkommensten Ausbildung. Nebst instructiven Uebungsstücken und Gesängen mit Begleitung der Guitarre. 3. umgearbeitete Aufl. geh. 1 Thlr. 5 Sgr.

Die billigsten Bücher sind zu haben bei J. B. Levy in Bockenheim bei Frankfurt am Main.

Kotzebue's Theater, 31 Bde. 8 fl. Dessen Verzweiflung. 9 kr. **Reuchle**, illustrirte Geographie mit 50 Karten und 40 Abbild. 3 fl. 30 kr. **Bolgers große Naturgeschichte** mit **2100** Abbild. 8 fl. 30 kr. **Byrons sämmtl. Werke**, 12 Bde. mit **11** Stahlst. eleg. gebd. 8 fl. 30 kr. Dessen Gedichte, Prachtbd. mit Goldschn. 1 fl. 12 kr. **Ungewitter, populäre Geographie**, 2 Bde. mit Abbild. eleg. gebd. 3 fl. 36 kr. **Böttiger, Habana, lyrisch-epische Dichtung**, Prachtbd. mit Goldschn. 1 fl. 36 kr. **Lichtenberg's humoristische, satyrische, witzige, launige Schriften**, 5 Bde. Prachtbd. 4 fl. 30 kr. **Blumauers sämmtl. Werke**, 2 Bde. 1 fl. 36 kr. **Bürgers sämmtl. Werke**, 9 Bde. Prachtbd. 4 fl. 30 kr. Dessen Gedichte, 3 Bde. Prachtbd. 2 fl. **Hauffs sämmtl. Werke** mit Stahlstichen, neue Aufl., 5 Bde. eleg. gebd. 5 fl. Dessen Märchen, 54 kr. **Boccaccio, Decameron und Fiametta**, 4 Bde eleg. gebd. 3 fl 12 kr. **Delavigne, œuvres choisies**, 3 vols. 54 kr. **Gistel, Naturgeschichte des Thierreichs** in gr. Fol. in **617** illum Figuren, nur 3 fl. 36 kr. **Der persönliche Schutz** mit 25 anatom. Abbild. (versiegelt). 1 fl. 12 kr. **Amor und Hymen** oder das Geschlechtsleben in seinem Umfange mit Bild. 36 kr. **Cassanova der Hamburger Memoiren**, cart. 2 fl 42 kr. **Liebesabenteuer des Chevalier Faublas**, 4 Bde. mit Kupfern. 5 fl. **Memoiren der Ninon de l'Enclos**, 4 Bde. nur 2 fl. 30 kr. **Hackländers sämmtliche Romane**, 20 Bde. eleg. brosch. 9 fl. **Creuzers Schriften**, 10 Bde. mit viel. Kupfern, 24 kr. **Gellerts Fabeln**, gebd. 36 kr. **Naturgeschichte der drei Reiche von Becker**, mit fast **100** Abbild. 1 fl. 30 kr. **Böttiger, Geschichte des deutschen Volkes**, 8 Bde. eleg. gebd. fl. 1. 48 kr. **H. Claudius, des Wandsbecker Boten sämmtl. Werke**, 8 Thle. in 7 Bdn. mit viel. Kupfern nach **Chodowiecky**, eleg. brosch. 3 fl. Denselben mit Prachtbd. 4 fl. 30 kr. **Racine, sept tragédies**, gebd. 36 kr. **Musäus Volksmärchen**, Prachtbd. 1 fl. 24 kr. **Nikelchens Tagebuch**, Nimm dich in Acht sonst lachst du doch todt. 36 kr. **Dante, göttl. Komödie** mit Stahlst. eleg. gebd. 1 fl. 18 kr. **Populäre Naturgeschichte der drei Reiche**, 3 Bde. viel. 1000 Abbild. eleg. geb. 4 fl. 30 kr. **Volksconversationslexikon**, umfassendes Wörterbuch alles Wissens, 18 Bde. eleg. gebd. 5 fl. **Goethe's Reineke Fuchs**, mit Illustr. von Kaulbach, Prachtbd. 5 fl. **Landwirth des 19. Jahrhunderts** oder das Ganze der Landwirthschaft, 50 Bde. mit 3000 Abbild. 6 fl. **Illustrirte Chronik der Gegenwart. Aufzeichn. aus der Geschichte der Ereignisse der Länder und Völker, der Menschen und Stimmung unserer Zeit, m. viel. 1000 Abbild., Ansichten, Porträts, Karten, Plänen und Musikstücken** ꝛc. ꝛc. 12 Hefte. 2 fl. **Zonengemälde**, Naturgeschichte und Völkerkunde, vollständig in Wort und Bild, mit 1000 Abbild. 4 fl. 30 kr.

Um den geehrten Bestellern das unbedeutende **Porto** zu erleichtern, lege ich bei Bestellungen **über 20 fl. gratis** bei: **Poppe, deutscher Hausfreund**, 5 starke Bde. **mit vielen 1000 Abbild.**, der im Ladenpreis 10 fl. 30 kr. kostet; über 10 fl.: **Schillers Supplemente**, 7 Bücher (für sich complet), die im Ladenpreis 3 fl. 30 kr. kosten.

Für vollständig tadellose Exemplare wird garantirt. [6725]

Bockenheim bei Frankfurt a. M. **J. B. Levy.**

Werthvolle und sehr billige Werke!

Ersch und Gruber's allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste. **125 Bände** (so weit bis Ende 1860 erschienen), wovon 69 Bde. in Pappbd. und 56 Bde. cart. sind. gr. 4. (Ladenpr. 860 fl.) ☞ für nur **140 fl.**

Goldfuss, Petrefacta Germaniæ. Düsseldorf 1826—1840, vollständ. in 8 Lieferungen, gr. Fol, m. neu (Ldpr. 148 fl), für **80 fl.**

Die Grenzboten. Zeitschrift von G. Freytag und Julian Schmidt. Jahrgänge 1850—1857 incl. gebund. m. neu (Ldpr. 140 fl.) für **26 fl.**

Hausblätter, herausgeg. von Hackländer und E. Hoefer. Jahrg. 1855—1860 incl., in 24 Pappbänden g. neu (Ldpr. 50 fl.) **22 fl.**

Allg. Nekrolog der Deutschen. 30 Jahrgänge, 1824—1856, in 60 Pappbdn. und 3 Registerbdn. (Ldpr. 227 fl.) **36 fl.**

Glücks Pandekten, 45 Bde. und 3 Registerbde., in 48 Pappbdn. m. neu **24 fl.**

Jean Paul's sämmtl. Werke. Berlin 1840. 33 Bde. in 17 Pappbdn. w neu **34 fl.**

Bestellungen werden auf billigstem Weg ausgeführt durch

[6767] Antiquar **B. Seligsberg** in Bayreuth.

[356] In **J. G. Cotta'schem Verlag** in **Stuttgart** und **Augsburg** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Deutsche Liederschule.

Eine leichtfassliche systematische Anleitung zum Sologesang

mit besonderer Rücksicht auf das deutsche Lied.

Für den Gebrauch in Musikschulen und zum Privatunterricht

unter S. Lebert's Mitwirkung entworfen und herausgegeben

von *Ludwig Stark*,

Lehrer der Gesangskunst am Stuttgarter Conservatorium.

Mit einem Supplement, enthaltend Originalbeiträge von

Faißt, Gollermann, Hiller, Kücken. Franz Lachner, Ignaz Lachner, Marschner, Nass, Reinecke, Riehl, Rubinstein, Speidel und Walter.

gr. 4. Preis mit Supplement fl. 7. 48 kr. oder Rthlr. 4. 20 Ngr. — Ohne Supplement fl. 6. 36 kr. oder Rthlr. 3. 26 Ngr.

Supplement allein fl. 1. 12 kr. oder 24 Ngr.

Die beste Empfehlung dürften folgende Zeilen aus einem Briefe W. H. Riehl's an den Verfasser seyn:

„Ihre Liederschule begrüße ich mit aufrichtiger Theilnahme. Ein gut Stück unserer musikalischen Bildung wurzelt heute mehr denn je zuvor im Liede, und Tausenden schlägt jetzt das Lied die Brücke von unsern classischen Dichtern zu den classischen Musikern. Kraft dieses Zusammenhanges ahnet auch der Unmusikalische gar oft im Liede wenigstens, was Musik sey. Während aber jeder Gebildete literarisch geschult zu jenen Poeten herantritt, stellen wir die musikalische Ausbildung für das Lied dem Zufall anheim. Eine tüchtige Liederschule, wie die Ihrige, wird die strebsamen Kunstfreunde nicht nur besser befähigen, Lieder zu singen, sondern auch zu verstehen; sie bildet eine Vorstufe jener ästhetischen und historischen Erkenntniß, die das Fundament aller musikalischen Pädagogik für Meister und Schüler werden muß. Darum däucht es mir besonders rühmenswerth daß Sie die Aufgabe weiter und tiefer gegriffen haben, über das einfache Lied hinaus; denn gerade das schlichteste Lied heischt die ächteste Schule, es ist ein Probstein des Kunstsängers, wie vielmehr des bloßen Liebhabers. Vielen wird darum Ihre Liederschule mehr seyn als eine bloße Anleitung zum Liedergesang: nämlich ein Lehrbuch der gesammten vocalen Hausmusik, gegründet auf den Edstein des Liedes."

[6781] **Stuttgart.** So eben ist bei mir erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Recht und Licht.

Das Gottleben in der Natur und im Menschen rhythmisch dargestellt

von **Otto Hahn.**

18 Bogen in gr. 8. brosch. Preis 2 fl. oder 1 Thlr. 6 Ngr.

Das Werk enthält 5 Abtheilungen: Gott, das Wissen, das Wollen, das Schöne, die Liebe. Es faßt alle Erscheinungen des menschlichen Daseyns und führt sie auf das Gesetz, auf das Wesen Gottes, zurück. So sollte die Offenbarung der Schrift mit der des Geistes vereint und gezeigt werden wie Gott von Ewigkeit her derselbe in der Natur, im Menschen und seinem Worte ohne Widerspruch ist. — Im October 1861. **J. Rommelsbacher.**

The Illustrated London News.

Wöchentlich 1 Nummer Gross-Folio von wenigstens 24 Seiten mit circa 25 prachtvollen Holzschnitten und öfteren herrlichen Bildern in Farbendruck. Jährliches Abonnement Thlr. 10. —; 6 Monate Thlr. 5. — bilden einen Band. In das Abonnement kann jederzeit getreten werden.

Durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen von

Ludwig Denicke, Buchhändler in **Leipzig.**

Ich vermittele auch Inserate in **Illustrated London News** für Thlr. 1. — die Zeile.

Auflage über 100,000 Exemplare. [6321—26]

[6630] In **E. A. Fleischmann's** Buchhandlung (**August Rohfold**) in **München** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Erster französischer Leseschüler

in engster Verbindung mit der Sprachlehre,

herausgegeben

von **Dr. Adolf Gutbier,**

herzogl. sächs. Professor, Vorstand einer höheren Privatschule in München ꝛc.

Broschirt. Preis fl. 1. oder 18 Ngr.

[6654] Bei **Ferdinand Enke** in **Erlangen** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Die Allianz Oesterreichs mit Sardinien.

Offener Brief an die österreichische Diplomatie.

Von **A. E.**

Preis 4 Sgr. oder 12 kr.

---

(357) In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wildanger.

Skizzen aus dem Gebiete

der Jagd und ihrer Geschichte

mit besonderer Rücksicht auf Bayern.

Von

Franz von Kobell.

Mit Bildern von Ernst Fröhlich.

Holzschnitt aus Braun und Schneiders xylographischer Anstalt.

gr. 8. in Leinwand gebunden mit Goldschnitt fl. 10. oder Rthlr. 6.

Der Zweck dieses Jagdbuches ist, das Interesse und die Freude am edlen Waidwerk durch Hinweisung auf seine Geschichte und durch Hervorheben seiner Poesie zu erhöhen. Was dazu dienen mochte, wurde gesammelt und besprochen, Jagdbeschreibungen aus alter und neuer Zeit sowohl in Deutschland als in Frankreich, England ꝛc., Abenteuer, Sagen, Sprüche und Lieder. Da alte Aufzeichnungen durch die Einfachheit und Eigenthümlichkeit der Sprache einen besondern Reiz haben, so sind viele dergleichen wortgetreu wiedergegeben worden, was zur Belebung der Darstellung wesentlich beiträgt. In dieser Weise sind sämmtliche Artikel über die verschiedenen Wildarten behandelt und entsprechend durch Fröhlich's Bilder illustrirt. Zur leichteren Uebersicht ist das wichtigste über Naturgeschichte jedes Wildes, Hegezeit, Schußzeit ꝛc., sowie die Waidmannssprache in einem Anhang noch besonders in alphabetischer Reihung zusammengestellt.

Stuttgart. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

(6668) Je viens de mettre en vente:

Mes Prisons

en Russie.

Mémoires de J. Gordon.

Un vol. in 12. broch. 1 Thlr. 10 Ngr.

Tous les libraires sont à même de fournir cet ouvrage intéressant.

Leipzig, Octobre 1861.

A. Franck'sche Verlagsbuchhandlung

(Alb. L. Herold).

(6746) So eben ist erschienen und in allen Buch- und Kunsthandlungen zu haben:

Prof. Dr. Adolph Werner's,

Directer der gymnastisch-orthopädischen Heilanstalt in Dessau,

Portrait.

Nach einer Anfangs Mai d. J. aufgenommenen Photographie.

20 Ngr., feine Ausgabe Rthlr. 1.

Werner feiert am 22 Septbr. d. J. das 50jährige Jubiläum seines Wirkens für das Wohl der leidenden Menschheit, und ist sein wohl getroffenes Bild gewiß allen seinen ehemaligen Zöglingen und den vielen Anhängern seines Strebens eine willkommene Gabe, um so mehr da es ihnen zeigt daß ihr gewiß von Allen verehrter Pflegevater und Freund sich trotz vieler harten Schicksalsschläge noch vollkommenster Rüstigkeit erfreut.

Leipzig.

Verlag von **Otto Purfürst.**

[6734] Im Verlage von **Hermann Costenoble** in **Leipzig** erschien und ist in allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken zu haben:

Der Kunstreiter.

Erzählung von

Friedrich Gerstäcker.

3 Bände. 8. broschirt. 3 Rthlr. 15 Ngr.

Vorstehendes Werk ist das letzte, welches der berühmte Hr. Verfasser vor seiner großen Reise nach Amerika vollendete. Es wird nicht verfehlen beim Publicum das gleiche Interesse zu erregen, wie alle seine früheren Arbeiten.

[6742] Bei **Tob. Löffler** in **Mannheim** erschien so eben:

Scholl, Carl. Drei Stimmen aus Frankreich, England und Amerika, über die religiöse Bewegung der Gegenwart. brosch.

Derselbe, Vergessene Quellen der Wahrheit. Sieben Vorträge, gehalten in der freireligiösen Gemeinde zu Mannheim.

[6663] Bei **Adolph Krabbe** in **Stuttgart** ist so eben erschienen und zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands, der österr. Monarchie und der Schweiz:

Die Pathologie und Therapie

der

psychischen Krankheiten

von

Dr. W. Griesinger,

o. ö. Professor der Medicin, Director der medicinischen Klinik in Zürich.

Zweite vielfach umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage.

Lex. 8. Velinpapier. Geh. 3 Rthlr. oder 5 fl. 15 kr. rhein.

Elegant gebunden 3 Rthlr. 7½ Sgr. oder 5 fl. 40 kr. rhein.

Das im In- und Ausland als classisch anerkannte Werk erscheint hier in zweiter umgearbeiteter und vermehrter Auflage. Es ist besonders in den Capiteln von den psychologischen Grundbegriffen, von den Elementen der psychischen Erkrankung, von der Aetiologie und Therapie vielfach umgearbeitet, beträchtlich vermehrt und mit einigen ganz neuen Capiteln, namentlich einem vollständigen Abschnitt über Idiotismus und Cretinismus bereichert worden. Es bildet nun ein den heutigen Standpunkt der Psychiatrie wieder vollständig resumirendes Compendium.

---

[358] In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter.

Vom fünften bis zum sechzehnten Jahrhundert.

Von **Ferdinand Gregorovius.**

Dritter Band.

gr. 8. Geheftet fl. 5. 24 kr. oder Rthlr. 3. 4 Ngr.

Der dritte Band dieses Werkes umfaßt die Epoche der Stadt Rom von der Kaiserkrönung Karls des Großen bis zum Ende der Ottonen (1002). Er entwickelt die Zeit der Herrschaft der Carolinger über die Stadt, und nach dem Verfall ihrer Monarchie, die heillosen Zustände, in welche Italien, die Kirche und Rom versinken: Kampf der ehrgeizigen Herzoge um die Kaiserkrone; Hereinrufen bald der Franzosen, bald der Deutschen in das uneinige Land; Zerfall des jungen Kirchenstaats; Eindringen des Feudalismus; beständige Rebellion Roms gegen die weltliche Gewalt der Päpste; Verwandlung Roms in eine Adelsrepublik mit halb antiker Färbung. Das Emporkommen der großen Familien Roms, die merkwürdige Herrschaft Alberichs, des Fürsten und Senators aller Römer, die sonderbare Vermischung des Alterthums mit dem Mittelalter, die gewaltsame Herstellung des Reichs und der Kirche durch den großen Otto, welcher die Schicksale Italiens und Roms für Jahrhunderte an unser Vaterland kettet; die Römerzüge Otto's II, der in St. Peter begraben liegt, und des jugendlichen Otto's III, der die Traditionen des alten Römerreichs phantastisch wieder belebt; die Rebellion des berühmten Crescentius u. s. w., werden darin urkundlich entwickelt. Der Band schließt mit einer Darstellung der Culturzustände Roms in dem finstersten Jahrhundert seines Lebens, dem zehnten, und mit einem Gemälde der Stadt selbst und ihrer Ruinen in jener schrecklichen Zeit.

Stuttgart und Augsburg. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

[6276—78] **Stuttgart.**

Für Bibliotheken, Registraturen und Buchbinder.

Weißgare und braune **Schweinshäute** zum Einbinden großer Folianten bei

Carl Beringer.

[6497—99]

Freiburger Frcs. 15 Loose.

Ziehung am 15 October mit bedeutenden Treffern.

Billigst zu haben bei **A. Merzbach,** in Frankfurt a. M.

Weintrauben-Versendung.

Cur- und Tafeltrauben, deren Versendung seit **dem 1 September begonnen,** sind in vorzüglichster Sorte unter bester, solider Verpackung à 5 Sgr. pr. Pfund gegen franklirte Einsendung des Betrags fortwährend zu beziehen von der bekannten

Weintrauben-Versandt-Anstalt von

[6462—64] **Franz Wagner in Dürkheim a. H.**

Die Mineralwasser-Versendung zu Kissingen

macht Exportbäuser auf nachstehende Quellen, welche den weitesten Transport vertragen, aufmerksam:

Rakoczy, Pandur, Magdbrunnen, Kissinger Bitterwasser, Bokleter und **Brückenauer Stahlwasser, Sinneberger** und **Wernazer Wasser.**

Ab Kissingen kostet eine wohlverpackte Kiste mit 50 ½ Krügen fl. 9. 30 kr., mit 50 ½ Flaschen fl. 12. 30 kr. Rabatt nach Größe der Aufträge. — Aufträge werden **umgehend** in **frischer** Füllung ausgeführt. [6096—6107]

Großer Gasthof zum Mond (alla Luna) in Venedig.

Da ich in der letzten Zeit meinen schon seit vielen Jahren bekannten **Gasthof Alla Luna** vergrößert und zum Theil neu eingerichtet habe, bin ich im Stande, den Herren Reisenden, besonders bei einem längeren Aufenthalt und während des Winters, in den Preisen namhafte Vortheile zu gewähren. Es sind im Gasthof zu jeder Zeit warme und kalte **Bäder** von süßem und Seewasser zu haben, und es wird täglich an Table d'Hôte oder auf Verlangen zu jeder anderen Stunde gespeist. Die Dienerschaft spricht deutsch und verschiedene andere Sprachen. Das Hôtel ist sehr angenehm und bequem gelegen, in unmittelbarer Nähe des Markusplatzes, mit der Aussicht auf das Meer und auf den kaiserlichen Garten. Indem ich um geneigten Zuspruch bitte, versichere ich die Herren Reisenden, daß ich stets bemüht seyn werde, sie durch billige Preise und aufmerksame Bedienung zufrieden zu stellen. [6391—91]

Venedig, 10 September 1861. **Bart. Ruol.**

Verkaufs-Widerruf. Die auf den **21 d. Mts.** ausgeschriebene **Mobiliarversteigerung** im **Schloß Hard** und **Wolfsberg** findet nicht statt. — Ermatingen, Kanton Thurgau, den 8 October 1861.

[6790] **C. Gasser,** Commissionär.

Kundmachung. (6787—89)

Erledigung eines Dr. Joseph Stadler'schen Familien-Stipendiums.

Mit Bezug auf die in den Beilagen zu Nr. 342, 347 und 350 der Allgemeinen Zeitung vom 8, 13 und 16 December 1859 enthaltene Concursverlautbarung wird bekannt gegeben, daß ein Dr. Joseph Stadler'sches Familienstipendium jährlicher 97 fl. 35 kr. ö. W. erledigt ist. Bewerber hierum haben ihre nach Anleitung obiger Kundmachung belegten Gesuche bis

31 October 1861

bei der k. k. Statthalterei in Linz einzubringen.

Linz, am 25 September 1861.

Brauhausverpachtung.

Auf der Ernst Graf Waldstein'schen Herrschaft Oitschberg kommt das auf den vollen Guß von 36 Faß eingerichtete Bräuhaus zu Oitschberg mit 1 März 1862 auf 6, nach Umständen auch auf 12 Jahre zur Wiederverpachtung. Pachtlustige wollen ihre Offerte bei der gefertigten Oekonomie-Oberdirection bis Ende October l. Js. einbringen. Die Pachtbedingnisse können hier oder auch bei der hochgräflichen Buchhalterei in Prag, Waldstein Palais, eingesehen oder in Abschrift erhoben werden.

Ernst Graf Waldstein-Wartemberg'sche Oekonomie-Oberdirection.

Münchengrätz, am 30 Septbr. 1861. (6775—77)

Dr. George Dieffenbach,

Zahnarzt (**american dentist**), wohnt permanent in **Stuttgart.** [6690—6713]

Verkauf einer Mineralien-Sammlung

von circa 200 Stück im Formate zu 1½—2' und 1—1½'. Frankirte Briefe beliebe man zu adressiren an **M. J.** in Lend bei Salzburg. (6601—2)

Ostindisches Pflanzenpapier

ist der **beste Ersatz für das englische Pflaster,** und dient zugleich, weil man damit den leidenden Theil luftdicht abschliessen kann, als bestes **Gichtpapier.** Zu haben in allen Apotheken Deutschlands. En gros durch die Herren: **Lampe, Kaufmann & Comp.** in **Berlin, Monheim** in **Aachen, Jobst & Comp.** in **Koblenz, Grundherr & Hertel** in **Nürnberg, Apel** in **Schweinfurt, Bassermann & Herrschel** in **Mannheim, Duvernoy** in **Stuttgart, A. Pfantzert** in **Wien** und beim privilegirten Erfinder **E. H. Gummi** in **München.** [4148—50]

[5758-63] **Traubenversandt,**

das Pfund incl. Verpackung zu **1½ Sgr. (16 kr.)** von **J. Reinhardt** in **Wachenheim** a. d. Haardt.

Stelle-Gesuch. Ein junger Mann von zwanzig Jahren, Schweizer, der deutschen und französischen Sprache mächtig, der auch Anfangsgründe im Englischen und Italienischen besitzt und gegenwärtig in einem bedeutenden Eisenwaaren-Handlungs- und Fabrications-Geschäft conditionirt, sucht eine entsprechende Stelle als Reisender oder Correspondent. Gute Zeugnisse stehen ihm zur Seite. Frankirte Briefe unter Chiffre **B. M. Nr. 26** befördert die Exped. d. Bl. (6769—70)

Ein Buchhalter, der doppelten, einfachen und landwirthschaftlichen Buchhaltung, sowie aller Comptoir-Arbeiten mächtig, welcher seit Jahren einem größeren Rollen-Fabrikgeschäfte der Schweiz als Chef vorsteht, technische Verkenntnisse besitzt und über seine Leistungsfähigkeit die besten Zeugnisse vorlegen kann, sucht in einem Fabrikgeschäft oder Oekonomiegute Deutschlands placirt zu werden. Gefällige frankirte Offerte unter Chiffre **W. K. Nr. 6778** besorgt die Expedition dieses Blattes. (6778—80)

Zur Besorgung von

Incasso

für ganz Deutschland

Frankreich und England

empfiehlt sich gegen billige Berechnung

B. Grünebaum,

Paradeplatz Nr. 1.

(6763) **Frankfurt a. M.**

Für eine mechanische Weberei wird zum baldigen Antritt ein tüchtiger Werkmeister gesucht. Offerte werden durch Hrn. **Heinrich Hübner** in Leipzig sub **H. H. Nr. 108** erbeten. [6758—59]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 45 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonntag Nr. 286. 13 October 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei dem k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Wahlprogramm der HH. Rodbertus, Bucher und v. Berg.

Deutschland. Frankfurt (Bundesgarnison und Forderung an den Bund. Neubau des Römers. Wahlen); München (Namensfest Sr. Maj. des Königs. Prinz Luitpold. Verloosung. Vom Landtag. Einnahmenbudget. Außerordentlicher Militärcredit. Kammersitzung. Die neue Civilproceßordnung. Frhr. v. Wulffen. Die Abreise des apostolischen Nuntius. Mons. Gonella); Kassel (Disciplinarverfahren gegen die Mitglieder des Bürgerausschusses); Dresden (der Kronprinz); Leipzig (Feier des 18 Octobers); Hannover (Note des Frhrn. v. Richthofen an den Syndicus Merk. Der König und die Zünfte); Aachen (Mac Mahon); Berlin (zu den Krönungsfeierlichkeiten. Vom Hof. Diplomatie. Paßwesen. Anwaltszeitung. Patzke. Das Fregattenschiff „Deutschland." Maler Knaus); Naumburg (der Lieutenant v. Westernhagen); Rostock (ein deutsches Schiff); Meran (die Saison); Wien (vom Hof. Diplomatie. Zur Londoner Ausstellung. Die Ersparnisse bei der Armee. Rainer als Alter Ego. Manifestationen des Kaisers. Ueber den Empfang der croatischen Deputation. Armeereduction. Das Wahlmanifest Rodbertus und Genossen); Prag (Diplomfeier); Triest (aus Athen. Ordensverleihung. Marine.)

Oesterreichische Monarchie. Pesth (die Stempelfrage); Tarnow (nationale Feier); Verona (Ruhestörungen).

Schweiz. Bern (die Schweiz und Compiègne. Die bundesräthliche Antwort auf die französische Note betreffend die Affaire von Villelagrand und ein diplomatisches Diner. Die Londoner Industrie-Ausstellung und die schweizerischen Industriellen. Graf de Rayneval); Zürich (Prof. Hildebrand).

Großbritannien. Der verst. Lord Ponsonby. Bedenken gegen die Armstronglanone. Graf Russells Erklärung bezüglich einer Intervention in Mexico. Journalstimmen.

Frankreich. Die Broschüren. Auflösung des gesetzgebenden Körpers. Ankunft des Königs von Holland. Die Prinzen von Orleans. Die Ordensverleihungen von Compiègne. Die Clipperschiffe. Zum Volksunterricht.

Italien. Neapel (Vorjes); Florenz (der König reist ab. Die Industrie-Ausstellung. Der Arbeitercongreß); Turin (der König), Mailand (Garibaldi. Petitti soll an Cialdini's Stelle treten. Eine Coalition im Ministerium); Von der lombardischen Gränze (der König. Werbebureaux)

Rußland und Polen. Warschau (kritische Lage der Deutschen).

Türkei. Konstantinopel, Smyrna (neueste Levantepost. Die angebliche Niederlage der Türken in Montenegro. Anleihe. Die Vereinigung der Donaufürstenthümer).

Telegraphischer Bericht.

*** **Berlin,** 12 Oct. Die Allg. Pr. Ztg. sagt: daß die Versicherung kaum erforderlich sey daß der in der kürzlich erschienenen französischen Broschüre „Der Kaiser Louis Napoleon und König Wilhelm" veröffentlichte Brief des französischen Kaisers an den König von Preußen apokryph sey.

Wahlprogramm der HH. Rodbertus, Bucher und v. Berg.

‡ **Berlin,** 9 October. Was es bedeutet den großdeutschen Gedanken im Verein mit den freisinnigsten Grundsätzen auszusprechen, wird der ermessen welcher im Mittelpunkt kleindeutscher Vorurtheile athmet Die große Masse ist hier gewohnt den großdeutschen Gedanken nur als Appendix der Kreuzzeitungs- und ultramontanen Partei anzusehen. Dieser Bann ist gebrochen durch das Wahlprogramm der HH. Rodbertus, v. Berg und Bucher in Form einer Flugschrift, „Was sonst?" betitelt, erschienen, und die Bildung einer gesammten großdeutschen liberalen Partei dadurch angebahnt. Die für innen aufgestellten Forderungen sind unter andern im Fall einer Aenderung des Wahlgesetzs: allgemeines Wahlrecht und geheime Abstimmung, Reform des Herrenhauses, freie Advocatur, Einführung des Repräsentativsystems in die Provincial-, Kreis- und Gemeindeverfassung. — Forderungen die an Freisinnigkeit von denen des Vereinsprogramms übertroffen werden. Indem sie aber gegen den kleindeutschen Gedanken protestiren, beleuchten sie auch in scharfer Weise das Programm ihrer Gegner. Sie sagen: „Es ist ein seltsames Mißverstehen der Theilung der Staatsgewalt in gesetzgebende und gesetzhandhabende, wenn man resolvirt daß Deutschland unter Preußen geeint werden solle, und der Regierung überläßt die Resolution auszuführen. Vollends einem Zufall, wohl gar einem frischen fröhlichen Bruderkrieg das Wie anheimgeben, das heißt um Gegenwart und Zukunft, um jedes werthe Besitzthum, jede theure Hoffnung spielen — mit Karten die der Nachbar gezeichnet hat. Freilich ist es sehr einfach zu sagen: Preußische Spitze! und wenn das nicht, was sonst? Wir unsererseits haben keine Verpflichtung die Frage zu beantworten: es ist besser nichts thun als etwas verderbliches. Aber wir wollen eine Antwort geben, und eine aus der wenigstens kein Franzose „die Regulirung der Rheingränze und die Wiederherstellung Polens bis ans Meer" herauslesen, für die kein Russe die Zustimmung und Hülfe Napoleons III erwarten soll. Wir bestehen auf einer Bundesreform für Gesammtdeutschland, und wollen, wie heute die Lage ist, lieber an der strafferen einheitlichen Form, als am Vaterland einbüßen. Wir fordern daher 1) Rückkehr zu der Idee eines Bundesdirectoriums, in welchem Preußen und Oesterreich geborne Mitglieder sind, das dritte Mitglied von den Fürsten auf Zeit gewählt wird, mit wechselndem Vorsitz und Wechsel des Vororts zwischen Wien, Berlin und Frankfurt; 2) neben einem Oberhause, sey es Fürstentag, sey es Staatenhaus, eine Volksvertretung, die das Reichsbudget bewilligt, Gesetze und Verträge berath die sich auf Handel und Verkehr beziehen, übrigens aber die jetzt schon in den Landesversammlungen fast überall in richtige und übereinstimmende Bahnen gelenkte Entwicklung des Volkes nicht unterbrechen, nur schützen kann; 3) ein Bundesgericht. Brauchen wir so manchen der uns heute gegenübersteht daran zu erinnern wie er über Gotha, über Erfurt gedacht? Will man uns sagen was seitdem an den Dingen anders, an dem Urtheil richtiger geworden? Freilich, sieben Jahre nach der „Rettung der Gesellschaft" hat der alte Lügenwind von Westen die ebenbürtige „Freiheit und Einheit Italiens" herübergeweht. Ein Fürst soll unser Vorbild seyn, der seine Soldaten des Nordens monatlich eintausend seiner annectirten Unterthanen des Südens niedermachen läßt, der eine Stadt, die er seine Hauptstadt nennt, von dem einen Gönner mit Abtretung seines zweiten Stammlandes, und wenn der andere Gönner das nicht zugibt, mit „thätlicher Mitwirkung gegen den Rhein und den Orient" zu erkaufen hat — Rè galantuomo! sagt der italienische Einheitler mit verbissenem Lachen, wiederholt der deutsche mit andächtigem Gemüthe. Von den glatten Schülern Machiavells sollen wir Rath nehmen, die einer den andern so meisterlich hintergehen, die, so sagt ihr, den Befreier eines Tages so ergötzlich prellen werden, und die den Vetter Michel natürlich in ihre innersten Gedanken sehen lassen. Heinrich III, Franz v. Sickingen, Friedrich der Große, haben die deutsche Einheit nicht gemacht, nicht gefördert; keiner wird es thun der ihre Fußstapfen sucht. Im Volke lag das Hinderniß, das Stammesgefühl, im Volke wird es überwunden. Die Litteratur des vorigen Jahrhunderts, die gemeinsamen Einrichtungen, an denen das gegenwärtige arbeitet, das regelmäßige Begegnen, das der Wechsel des Vororts sichern würde — sie werden das Parlament zur langsamen, aber festgefugten Grundlage unserer Einheit machen. Auf dem Grunde, und wie er es gestattete, laßt uns zu einer Spitze fortbauen, und sey es auch nur die republicanische eines Fürstendirectoriums, nicht mit papiernen Flügeln nach einem Irrstern von Krone flattern!"

Deutschland.

‖ **Frankfurt a. M.,** 11 Oct. Die gesetzgebende Versammlung hat heute die Anträge ihrer Finanzcommission in Betreff der Bundesbesatzung und der Forderung Frankfurts an den deutschen Bund einstimmig geneh-

migt. Diese Anträge lauteten wörtlich: Als Einleitung zu dem beabsichtigten Neubau des Römers ist der Ankauf eines in der Nähe befindlichen Hauses, in welchem gegenwärtig das preußische und das Main-Neckar-Telegraphen-Bureau untergebracht sind, vom gesetzgebenden Körper genehmigt worden. Das preußische Bureau soll übrigens demnächst in das Börsengebäude verlegt werden. — Die Wahlen zum gesetzgebenden Körper für 1861/62 sind auf den 21 und 22 October ausgeschrieben.

Bayern. ||| **München,** 11 Oct. Bei dem Antheil welchen viele Ihrer Leser an dem neuerlichen Unfall des Begleiters der k. Prinzen, Emil Frhrn. v. Wulffen, nehmen, wird es Ihnen vielleicht erwünscht seyn aus guter Quelle näheres über den Hergang zu vernehmen, wobei ich glücklicherweise vorausschicken kann daß wenn auch der Sturz selbst ein gefährlicher war, doch die Folgen desselben nicht lebensgefährlich geworden sind. Frhr. v. Wulffen hatte schon mehrmals, sowohl mit Freunden als allein, und immer ohne den geringsten Nachtheil, die Stelle an der Landthalwand zunächst dem Obersee besucht, von welcher er vor zwei Jahren abgestürzt war. Am 8 d. nun begaben sich auch J. M. die Königin in Begleitung der königl. Prinzen und Gefolge an diese Stelle, um den von J. M. daselbst errichteten Denkstein zu besichtigen, welcher die einfache Inschrift trägt: „Der Herr hat geholfen. 10 September 1859." Hr. v. Wulffen, der sich im Gefolge der k. Prinzen befand, langte zuerst oben an, und setzte sich auf einen Stein um die Ankunft J. Maj. zu erwarten, der er auf der Stelle selbst seinen Dank für die ihm vor zwei Jahren auf Befehl JJ. MM. zu Theil gewordenen Pflege wiederholen wollte, welcher damals nächst Gott seine Rettung zu danken war. Man kann sich den Schrecken der zunächst Befindlichen vorstellen, als Hr. v. Wulffen, noch ehe die Königin anlnngte — ohne Zweifel in Folge eines Congestivzustandes, den das Steigen in der für die Jahreszeit ganz ungewöhnlichen Hitze veranlaßt haben mag — plötzlich erblaßte, von dem Stein herab und auf dem von der Sonne ausgebrannten daher sehr glatten Grase dem Abhang zuglitt, und ohne daß Hülfe möglich war ihren Blicken entschwand. Doch scheint das Bewußtseyn noch während des Abgleitens wiedergekehrt, und auf solche Weise möglich geworden zu seyn durch Anstemmen mit Händen und Füßen die Gewalt des Sturzes zu mildern, denn der Unglückliche hatte, unten angelangt, weder die Sprache noch das Bewußtseyn verloren, und verlangte selbst zur nächsten Sennhütte zu gehen, was auch, da außer leichten Hautwunden am Kopf sich keine Verletzung zeigte, mit Unterstützung zweier Führer gelang. Daselbst aber traten Convulsionen ein, und erst nach einer während der Fahrt über den Königssee von dem entgegengekommenen königlichen Leibchirurgen Dr. v. Schleiß gemachten Aderlässe kehrte das Bewußtseyn wieder. Mit der Rückkehr in die k. Villa zu Berchtesgaden aber sind keine beunruhigenden Symptome mehr eingetreten; der Patient ist seither bei voller Besinnung geblieben, am Morgen des zweiten Tages nach dem Sturz schon war das Fieber gewichen, und die Besserung macht unter der auf Anordnug JJ. MM. von den kgl. Leibärzten Geh. Rath Dr. v. Gietl, welchem Frhr. v. Wulffen schon vor zwei Jahren seine Rettung verdankte, und Dr. v. Schleiß geleiteten Behandlung so rasche Fortschritte, daß mit heute die bisher in Folge allerhöchsten Befehls regelmäßig an die Brüder des Frhrn. v. Wulffen gesendeten telegraphischen Berichte eingestellt werden konnten, und hoffentlich in wenigen Tagen keine andern Folgen des Unfalls zurückgeblieben seyn werden als das tiefe Bedauern des Verunglückten durch ein in jeder Hinsicht seltsames Unglück abermals Ursache so großen Schreckens für Ihre Majestäten geworden zu seyn.

|| **München**, 11 Oct. Zur Vervollständigung unsers Berichts über die heute von der Abgeordnetenkammer gepflogene Berathung des Etats der Staatsforstverwaltung tragen wir noch folgendes nach: Gleich nach dem einleitenden Vortrag des Referenten Dekan Vogel ergriff der k. Finanzminister v. Pfeufer das Wort, um die Grundsätze auseinander zu setzen die von dem Finanzministerium bei Aufstellung des Einnahmebudgets festgehalten wurden... Wird eine Vergleichung angestellt zwischen dem Voranschlag der Staatseinnahmen von Seite des Ausschusses und dem der Staatsregierung, so müssen unerläßlich bei letzterm ebenfalls die Positionen für außerordentliche Steuerbeischläge und für das Lotto abgesetzt werden. Werden nun von den Netto-Einnahmen nach dem Voranschlag der Staatsregierung zu 48,743,572 fl. die Einnahmen aus diesen beiden Positionen abgesetzt, so bleibt eine Summe von 44,779,075 fl., welche dem Anschlag des Ausschusses zu 46,576,147 fl. gegenübersteht. Die Differenz beträgt nicht weniger als 1,797,072 fl. oder 1,800,000 fl. in runder Summe, um welche der Ausschuß die Staatseinnahmen höher anschlägt als dieß von der Staatsregierung geschehen ist; es will also der Staatsregierung um diese 1,800,000 fl. weniger zur Verfügung gestellt werden als sie nothwendig in Anspruch nehmen zu müssen glaubt. Die Regierung ist bei Entwerfung des Einnahmebudgets von dem Grundsatz ausgegangen die Einnahmen so hoch als nur immer möglich zu veranschlagen, und auf diese Weise ist es gekommen daß die Regierung das Einnahmebudget, abgesehen von den außerordentlichen Steuerbeischlägen für ein Jahr der achten Finanzperiode, um mehr denn 5½ Mill. Gulden höher angesetzt hat als dieß in der siebenten Finanzperiode der Fall war. Damit ist aber nach Ansicht der Staatsregierung die Gränze der Möglichkeit erreicht, bei einem Ueberschreiten dieser Gränze droht Gefahr daß das Gleichgewicht zwischen Staatseinnahmen und Ausgaben gestört, und ein Deficit in der Staatscasse herbeigeführt werde... Der Ausfall in dem ersten Jahr würde erst durch die Steigerung in den letzten Jahren der Finanzperiode ausgeglichen werden. Ich erlaubte mir nun im Ausschuß die Frage: womit das Finanzministerium den Ausfall decken soll? und ich bin hier auf das Verlagscapital hingewiesen worden. Das Finanzministerium aber glaubt nicht daß das in 6 bis 7 Millionen bestehende Verlagscapital für diesen Zweck verwendet werden kann. Die Staatsregierung hat bereits in den ersten Tagen des beginnenden Rechnungsjahrs Ausgaben, sie hat den ganzen ersten Monat hindurch fortwährend Ausgaben zu bestreiten, und nimmt auch nicht einen Kreuzer von den Einnahmsposten dieses Jahrs ein; überhaupt fließen die Staatseinnahmen im Anfang des Jahrs sehr spärlich, und es gehen immer die Ausgaben den Einnahmen voraus, so daß am Schlusse des Rechnungsjahrs die Ausgaben der Hauptsache nach gestrichen sind, während noch 6½ Millionen Einnahmen im Rückstand sind, die erst gegen Ende des Rechnungsjahrs in die Staatscasse fließen. Das Verlagscapital hat also den Zweck die Mittel darzubieten daß die Staatscasse die nöthigen Ausgaben auch bestreiten kann, in einer Zeit wo die Einnahmen nicht genügend sind. Das Verlagscapital sollte jetzt, wo die Ausgaben sich höher belaufen, auch erhöht werden; unter allen Umständen kann es aber auch durchaus keine Schmälerung erleiden. Die königl. Staatsregierung bedauert daher dem Vorschlage des verehrten Ausschusses nicht zustimmen zu können, hofft aber daß die hohe Kammer den Vorschlägen der Staatsregierung beistimmen werde. Sollte sich diese Hoffnung nicht erfüllen, so würde wenigstens die Regierung kein Vorwurf treffen, wenn in der achten Finanzperiode ein Ereigniß eintreten würde das bis jetzt in der Staatsverwaltung nicht vorgekommen ist, nämlich daß die Staatscasse nicht mehr in der Lage wäre diejenigen Ausgaben welche ihr obliegen bestreiten zu können. Allerdings ist bei einer frühern Gelegenheit von einer sehr verehrten Stimme hervorgehoben worden daß die Folgen lediglich von der Regierung zu vertreten wären, weil sie an den lan jährigen Finanzperioden festhalte. Ich glaube die Regierung kann mit vollkommener Ruhe dem allgemeinen Urtheil in dieser Sache entgegensehen. Wenn die Staatsregierung an der sechsjährigen Finanzperiode festhält, so hält sie an einer Verfassungsbestimmung fest, welche nach nunmehr 43jährigem Bestehen dieser Verfassung den Staatsfinanzhaushalt noch nicht gefährdet, vielmehr so gefördert hat daß unsere Finanzhaushaltung zur Zeit als eine glänzende sich darstellt. Auch vermag die Regierung nicht einzusehen wie diejenigen welche kürzere Finanzperioden deßhalb wünschen weil der Voranschlag für eine längere Zeit so ungewiß sey, zu der Ungewißheit, die sich aus der Natur der Sache ergibt, noch die weitere Ungewißheit hinzufügen mögen die daraus entsteht daß man ein fortwährendes Steigen der Einnahmen annimmt. Es läßt sich ein solches Verfahren nur dadurch erklären daß eben die Vertreter dieses Systems aus andern als finanziellen Gründen es für vortheilhafter halten wenn ein Deficit in der Staatscasse eintritt als wenn sich Erübrigungen ergeben. Auf diesen Standpunkt aber kann sich die Staatsregierung unmöglich stellen. Ich muß diesen Standpunkt um so mehr für einen berechtigten halten, als der hohen Kammer aus den wiederholten Erklärungen des Gesammtstaatsministeriums bekannt ist daß eine unstatthafte einseitige Verwendung der Erübrigungen für die Folge nicht mehr vorkommen wird. Präsident Graf Hegnenberg-Dux: Eine Aeußerung des Hrn. Staatsministers der Finanzen nöthigt mich im Namen des Hauses hier eine Erklärung abzugeben. Wenn ich denselben richtig verstanden habe, so geht er von der Ansicht aus als ob in der hohen Kammer sich irgendeine kleinere oder größere Zahl von Mitgliedern oder eine Partei befinde welche absichtlich ein Deficit im Staatshaushalt herbeizuführen bestrebt sey. Ich habe die volle Ueberzeugung daß in diesem hohen Hause niemand sitzt, der so pflichtvergessen wäre daß er principiell einen solchen Erfolg wünscht, oder ihn herbeizuführen sich zur Aufgabe macht. K. Staatsminister der Finanzen: Ich war weit entfernt irgendeinen solchen Vorwurf der hohen Kammer zu machen, oder anzunehmen daß eine Partei im Hause ist die absichtlich ein Deficit herbeiführen möchte und ich glaube, daß man dieß aus meinen Aeußerungen nicht abnehmen kann. Ich hielt mich nur verpflichtet, die Ansicht der Staatsregierung vorzutragen, und in dieser wichtigen Sache, wo es sich bereits zur Zeit um nicht weniger als 1,800,000 fl. handelt, darauf hinzuweisen daß eben ein Verfahren welches die Vorschläge der Staatsregierung verwirft möglicherweise zu diesen Folgen führen kann. Gewiß weiß es das Finanzministerium auch nicht, es ist das überhaupt ein Gegenstand über den man gar nicht mit Bestimmtheit sich aussprechen kann. Der Abgeordnete Frhr. v. Lerchenfeld beleuchtete hierauf die Ausführungen des königlichen Finanzministers, und bezeichnete den vom Ausschuß bei Feststellung des Einnahmsbudgets innegehaltenen Standpunkt im wesentlichen folgendermaßen: Es beginnt in diesem Augenblick eine Discussion die wohl einen Wendepunkt in unserer Finanzverwaltung bezeichnen dürfte, eine Discussion in der eine Frage endlich zum Abschluß kommen soll die durch eine lange Reihe von Finanzperioden hindurch in einer mir nicht recht erklärlichen Weise verkannt worden ist, und welche dadurch zu Mißständen in unserem Finanzwesen geführt hat die wir alle schon hundertfältig zu constatiren Gelegenheit hatten. Daß in einem wohlgeordneten Staat, in welchem sich die Elemente des Gedeihens im allgemeinen befinden und entwickeln, die Staatseinnahmen ohne Erhöhung der Steuern, bloß durch die erhöhte Consumtionsfähigkeit der Staatsbürger,

in namhafter Weise steigen, das beweist die Thatsache daß das bayerische Budget vom Jahr 1819 bis zum heurigen Jahr von der Summe von 27,000,000 fl. auf die Summe von 46,000,000 fl. gestiegen ist, ohne daß in der Zwischenzeit wesentliche Erhöhungen der Steuern stattgefunden haben. Nun finde ich nichts erklärlicher als das Bestreben der k. Staatsregierung die Einnahmen möglichst niedrig anzusetzen, ich mache daraus keinem Menschen einen Vorwurf. Das Ministerium kann nicht alle diese Ansätze selbst machen und selbst prüfen; es muß da zurückgehen auf die Elemente, welche ihm seine untergeordneten Organe an die Hand geben. Jeder Beamte aber der gefragt wird: was wird das unter deiner Verwaltung stehende Institut ertragen, wird nothwendigerweise stets den geringsten Ansatz erklären; ich verdenke ihm das ebensowenig. Ob 100,000 fl. mehr eingehen, dafür ist er noch nie zur Verantwortung aufgefordert worden, aber lassen Sie 1000 fl. zu wenig eingehen, so wird man, wenn man ihn auch nicht formell zur Verantwortung auffordert, doch sagen: der Mann hat leichtsinnig in den Tag hinein Angaben gemacht. Aus diesen Gründen ist es ganz natürlich daß die Voranschläge, die Ihnen die Staatsregierung gibt, stets niedriger stehen werden als die größte Wahrscheinlichkeit des Erfolgs ist, und der Erfolg hat diese Behauptung zur Genüge bewiesen. Bis zum Budget der VI. Finanzperiode war das Verfahren, daß man hat den Durchschnitt der letzten 4 Jahre genommen, bezüglich welcher die Rechnungen bereits festgestellt waren, also z. B. im Jahr 1861 (nach unserer Manipulation dauert es über achtzehn Monate bis die Rechnungen vollständig revidirt sind) hat man erst die Rechnungen für 1858/59 fertig, die für 1859/60 ist in der Hälfte des Jahrs noch nicht fertig: man hat also die Rechnung für 1858/59, 1857/58, 1856/57 und 1855/56, d. h. die Rechnungen von den ersten vier Jahren der vorhergehenden Finanzperiode genommen, und hat daraus den Durchschnitt gezogen. Sie werden sich erinnern der Geschichte der Erübrigungen z. B. aus den Verhandlungen des Jahrs 1843. Es hat sich im Lauf einer Finanzperiode immer eine ganz enorme Mehreinnahme ergeben. Da haben wir nun, als wir das Budget der sechsten Finanzperiode zu berathen hatten, uns gesagt: die Voranschläge die uns die k. Regierung vorschlägt sind fortwährend zu niedrig. Schon diese vier Jahre 1851 bis 1855 hatten wir die Einnahmen geschätzt auf 37,291,000 fl.; im Jahr 1851/52 war der wirkliche Ertrag 39,252,772 fl., also Mehreinnahme 1,961,682 fl. Im Jahr 1853/54 39,632,000 fl., also Mehreinnahme 2,341,000 fl. Im Jahr 1854/55 42,004,300 fl., Mehreinnahme 4,713,000 fl. Wir haben also im ganzen in diesen vier Jahren eine Mehreinnahme gehabt gegen das Budget von 9,049,000 fl. Das waren nun die vier Jahre, und das hat nun der zweite Ausschuß in seiner Anschauung bestärkt, und er hat also beim Budget der siebenten Finanzperiode sich erlaubt es ungefähr wieder ebenso zu machen. Ich bekenne daß ich für meinen Theil erst da die Entdeckung gemacht habe daß man nicht nur die letzten Jahre, wofür man feste Anhaltspunkte hat, in Ansatz bringen müsse, und ich habe also die Progression für die folgenden Jahre auch in Ansatz gebracht; so ist das Budget der siebenten Finanzperiode entstanden. Damals hat man die Einnahmen geschätzt auf 41,396,000 fl., und diejenigen der verehrten Herren welche damals in der Kammer waren, werden sich entsinnen wie der damalige Vertreter des Finanzministeriums versichert hat daß das ein- für allemal über alles Maß hinausgehe, und daß solche Einnahmsschätzungen ins Blaue hinein unmöglich sich bewähren könnten, daß er jede Verantwortung hiefür feierlichst von sich ablehnen. Was war der Erfolg? Im Jahr 1855/56, dem ersten Jahr der Finanzperiode, eine Einnahme von 45,715,000 fl., eine Mehreinnahme über die Schätzung von 4,318,000 fl., im Jahr 1856/57 47,324,000 fl. Einnahme. Ueber die Schätzung 6,277,000 fl. Im Jahr 1857/58 48,514,000 fl., Mehreinnahme 7,417,000 fl. Im Jahr 1859 50,000,000 fl., Mehreinnahme 8,952,000 fl., so daß Sie in diesen vier Jahren zusammen 27 Millionen Mehreinnahmen haben. Nun sagt man Ihnen, man habe eine ganz immense Steigerung vorgenommen, eine Steigerung die 1,800,000 fl. im ganzen betragen, dieß sey unter keinen Verhältnissen durchführbar. Die Steigerung die Ihnen der Ausschuß vorschlägt, beträgt per Jahr 514,000 fl., also etwas weniges mehr als die Hälfte der Zunahme, die in der letzten Finanzperiode in fünf Jahren sich Jahr für Jahr trotz des Rückschlages von 800,000 fl. in einem Jahre nachweist. Wollte ich die fünf Jahre addiren und den Durchschnitt nehmen, so würde ich auf eine viel höhere Steigerung als 950,000 fl., auf eine Steigerung von ungefähr 1½ Millionen kommen. Deßhalb können Sie ganz gewiß versichert seyn daß wir nicht zu hoch gegangen sind.

(Schluß folgt.)

‖ **München,** 12 Oct. Der Finanzausschuß der Kammer der Abgeordneten hat gestern Nachmittags in Anwesenheit der kgl. Staatsminister v. Schrenk, v. Pfeufer, v. Spies und mehrerer kgl. Commissäre den Gesetzentwurf, einen Credit für die außerordentlichen Militär-Bedürfnisse in den ersten zwei Jahren 1861 63 der VIII. Finanzperiode betreffend, berathen. Bekanntlich wurden von dem Kriegsministerium durch diesen Gesetzentwurf 13,565,700 fl. postulirt. Wie ich höre, nahm die gestrige Ausschußsitzung fast 5 Stunden in Anspruch, und wurden in Folge der eingehenden Berathung vom Ausschusse die verschiedenen Postulate um ein wesentliches abgemindert, und ein Gesammtabstrich von circa 4 Millionen Gulden begutachtet. — Die auf morgen festgesetzte Tagesordnung der Kammer der Abgeordneten zählt nicht weniger als 12 Nummern, darunter Berathung über den Antrag des Abgeordneten Umbscheiden auf Erhebung einer Beschwerde wegen Verletzung der Staatsverfassung durch den kgl. Generalstaatsprocurator v. Schmitt.

‖ **München,** 12 Oct. Schon vor einiger Zeit hatte ich in Erfahrung gebracht daß der vom kgl. Staatsministerium der Justiz ausgearbeitete Entwurf einer neuen für das ganze Königreich geltenden Civilproceßordnung Seiner Majestät dem König zur Allerhöchsten Prüfung vorgelegt worden sey. Obwohl ich diese Nachricht aus zuverlässiger Quelle erhalten hatte, so glaubte ich doch mit einer deßfallsigen Mittheilung an Ihr Blatt bis zum Eintreffen der Allerhöchsten Entscheidung zuwarten zu sollen. Letztere ist nun, wie mir aus erster Hand mitgetheilt wird, gestern aus Berchtesgaden hier eingetroffen, und es hat nach den mir zugekommenen Nachrichten nicht allein der Gesetzentwurf die Allerhöchste Genehmigung und Billigung erhalten, sondern es wurde auch zugleich das kgl. Staatsministerium ermächtigt den Entwurf noch dem gegenwärtigen Landtag in Vorlage zu bringen. Das Bekanntwerden dieser Nachricht hat unter den Mitgliedern der beiden Kammern große Freude hervorgerufen, und dieselbe wird sicher auch vom ganzen Lande mit ungetheilter Freude und großem Dank aufgenommen werden. — Nach Art. 17 des Gesetzes vom 12 Mai 1848, die Behandlung neuer Gesetzbücher betreffend, wird der Gesetzentwurf bei der Uebergabe an die Kammer durch den Druck veröffentlicht und dadurch der allgemeinen Beurtheilung unterstellt werden. Ob die Gesetzgebungsausschüsse gleich nach der Schließung des Landtags versammelt und in Thätigkeit bleiben, oder ob dieselben erst später zur Berathung des Gesetzentwurfs einberufen werden, darüber läßt sich zur Zeit nichts bestimmtes sagen. Wenn man jedoch erwägt wie sehr gegenwärtig die Thätigkeit der Staatsregierung schon allein durch die bevorstehende Durchführung der Gerichtsorganisation in Anspruch genommen ist, dann dürfte wohl die Vermuthung gerechtfertigt seyn daß die Einberufung der Gesetzgebungsausschüsse nicht wohl früher erfolgen wird und kann als bis die Gerichtsorganisation thatsächlich ins Leben getreten seyn wird.

※ **München,** 12 Oct. Heute Vormittag um 11 Uhr hat der bisherige apostolische Nuntius, Msgr. Chigi, München verlassen, und begibt sich mit dem Postzug nach Lindau, wo der Erzherzog Karl von Toscana mit seiner Gemahlin eingetroffen seyn wird. Wie man behauptet, wird Msgr. Chigi den morgigen Tag in Lindau verweilen, und dann sogleich über Luzern, Genf und Marseille die Reise nach Rom fortsetzen. Msgr. Gonella, der Nachfolger Msgr. Chigi's, befindet sich gegenwärtig in Rom, und soll gegen das Ende des nächsten Monats dahier eintreffen um seine Beglaubigungsschreiben zu überreichen. Bis dahin wird der Uditore der apostolischen Nuntiatur dahier, Kanonikus Aloysi, als Geschäftsträger fungiren.

⊙ **München,** 12 Oct. Das Namensfest Sr. Maj. des Königs wurde heute (auch in Augsburg) in der gewohnten Weise durch Kanonensalven, Gottesdienst in den Pfarrkirchen der christlichen Confessionen und in der israelitischen Synagoge, dann Kirchenparade der Linie und Landwehr gefeiert. Morgen wird Prinz Luitpold die Reise nach Königsberg über Leipzig und Berlin antreten, um dort als Abgesandter Sr. Maj. des Königs der feierlichen Krönung des Königs von Preußen beizuwohnen. — Durch Entschließung des kgl. Staatsministeriums der Finanzen wird am 28 d. eine weitere Verloosung der 4procentigen Grundrenten-Ablösungsschuldbriefe im Betrag von 600,000 Gulden von der kgl. Staatsschuldentilgungscommission im kgl. Odeon dahier vorgenommen werden. Die verloosten Schuldbriefe werden vom 1 Februar 1862 beginnend außer Verzinsung gesetzt, mit der Rückzahlung derselben dagegen sogleich nach der Verloosung begonnen. Es werden dabei die Zinsen in vollen Monatsraten, nämlich jederzeit bis zum Schluß des Monats in welchem die Zahlung erfolgt, jedoch in keinem Fall über den 31 Januar 1862, vergütet. Die Wiederanlage der zum Zug gelangenden Capitalien kann bei dem neuen Eisenbahnanlehen zu 4 Procent stattfinden.

Kurhessen. **Kassel,** 7 Oct. Gegen die Mitglieder des Bürgerausschusses welche die Rechtsverwahrung für die Verfassung von 1831 und die Gemeinde Ordnung von 1834 niedergelegt haben, soll nun wirklich, wie der „B. f. Nordd." geschrieben wird, die Untersuchung auf Grund des provisorischen Gesetzes vom 14 Jul. 1851, Abänderungen des Staatsdienstgesetzes betreffend, eingeleitet und dieselben vor den Disciplinargerichtshof gestellt werden. Mit der Voruntersuchung des Disciplinarverfahrens soll der Staatsanwalt Spohr beauftragt worden seyn.

Hansestädte. **Hamburg,** 8 Oct. Der neueste Schritt der hannoverischen Regierung in der Flottenangelegenheit hat bei der preußischen Regierung unverhohlen den vollsten Anklang gefunden. Zum Beweis dafür bürgt die nachstehende Note des kgl. preußischen Ministerresidenten, Frhrn. v. Richthofen, an den Syndicus Merk.

An Se. Magnificenz Hrn. Syndicus Dr. Merk. Der königl. hannoverische Staatsrath und Minister-Resident, Hr. Zimmermann, hat die Güte gehabt dem ergebenst Unterzeichneten am 25 d. M. mitzutheilen daß er vermittelst einer Note von demselben Tag auf Befehl seiner Regierung den Entschluß des Königs von Hannover mit dem Bau von 20 Kanonenbooten sofort vorzugehen zur Kenntniß

der hohen Regierung der Hansestädte gebracht hat. Obwohl ohne alle Instructionen über die Sache, aber genau bekannt mit den Intentionen des Königs, des Unterzeichneten allergnädigsten Herrn, hat derselbe unter dem verbindlichsten Dank für diese erfreuliche Mittheilung seine Ansicht darüber sogleich dahin aussprechen können daß kein Zweifel darüber vorhanden sey daß der hochherzige Entschluß Sr. hannoverischen Majestät zu sofortigem thatkräftigen Vorgehen dem König, seinem, des Unterzeichneten, erhabenen Herrn, gewiß die größte Freude machen, und daß Allerhöchstdieselben in der Verwirklichung dieser Absicht eine kaum so schnell gehoffte Frucht unserer Bemühungen sehen werden das hochwichtige Werk zu fördern und vorzubereiten. Der Unterzeichnete hat hinzugefügt daß, wo und wie immer Preußen Gelegenheit gegeben würde diese patriotische Absicht zu fördern, selbige gewiß mit Vergnügen ergriffen werden würde. Dem Unterzeichneten ist es angenehm Sr. Magnificenz dem Hrn. Merk ganz ergebenst mittheilen zu können daß seine allerhöchste Regierung sich nicht nur vollkommen mit der Art und Weise einverstanden erklärt in welcher der Unterzeichnete sich hierüber ausgesprochen, sondern auch noch ausdrücklich hinzugefügt hat daß ein unbefangenes Urtheil ohne Zweifel überall anerkennen lassen wird daß eine sofortige, der Bundesthätigkeit voraneilende Förderung und Durchführung der Sache selbst, wie sie Hannover jetzt beabsichtigt, ganz unsern stets ausgesprochenen Wünschen gemäß, für uns in erster Linie steht, und daß es dieses praktische und sofortige Vorgehen ist worauf überall unsere Bestrebungen gerichtet sind. Nachdem nunmehr auch hannoverischerseits ein so erfreulicher Anstoß gegeben ist, glaubt die kgl. Regierung nicht mehr zweifeln zu dürfen daß auch von Seiten der freien und Hansestadt Hamburg ein ernstlicher Schritt geschehen werde, denn es würde nunmehr die preußischen und hannoverischen Wünsche gleichmäßig unberücksichtigt lassen, wenn der patriotische Sinn, der nun auch in Hannover zum raschen Handanlegen und zu wirklichen Leistungen drängt, nicht auch in Hamburg vor allen andern Fragen eine endliche Verwirklichung fände. Der Unterzeichnete hat die Ehre Se. Magnificenz den Hrn. Syndicus Merk mit diesen Auffassungen der kgl. Regierung ganz ergebenst bekannt zu machen, und damit das Ersuchen zu verbinden dieselben zur Kenntniß des hohen Senats zu bringen. Richthofen. (Hann. Courier.)

K. Sachsen. **Dresden,** 10 Oct. Der Kronprinz wird sich im Allerhöchsten Auftrage zur Krönungsfeier nach Königsberg begeben. (Dr. J.)

Leipzig, 9 Oct. Die Erinnerung an die Octobertage des Jahres 1813 wird, wie die „Leipziger Nachrichten" mittheilen, dieses Jahr mehr als bisher geschehen hier gefeiert werden. Denn nicht nur der Verein zur Feier des 19 Oct. wird seine hergebrachte alljährliche Feierlichkeit durch eine Versammlung im Schützenhause begehen, sondern auch die Turner Leipzigs und der Umgegend werden sich am 20 Oct. zu einem Festzug in der hiesigen Turnhalle vereinigen.

K. Hannover. **Hannover,** 8 Oct. Nach dem heutigen „Tageblatt" wollen der König und der Kronprinz nicht „Obmann," sondern „Protector" einer Gilde werden. Der König habe überdieß sämmtliche Zünfte des Landes unter seinen besondern Schutz gestellt.

≈ Preußen. **Aachen,** 9 Oct. Heute Mittag traf mit einem Extrazuge von 20 Wagen der Marschall Mac Mahon, Herzog von Magenta, aus Paris hier ein, um nach kurzem Aufenthalt seine Reise nach Berlin und Königsberg fortzusetzen. (D. Bl.)

Berlin, 10 Oct. Dem heutigen Staats-Anzeiger zufolge ist der Staatsminister Frhr. v. Schleinitz auf sein Ansuchen von der Leitung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten in Gnaden entbunden, und unter Belassung des Titels und Rangs eines Staatsministers zum Minister des königl. Hauses, dagegen der bisherige außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am kgl. großbritannischen Hofe, Wirkl. Geh. Rath Graf v. Bernstorff, zum Staatsminister und Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt worden. — Der englische Krönungsbotschafter, Lord Clarendon, ist gestern Abend von London hier eingetroffen, und im Hôtel Royal abgestiegen. — Der Herzog von Leuchtenberg traf vorgestern Abend aus Paris hier ein, und setzte gestern die Reise nach St. Petersburg fort. — Der Prinz Friedrich der Niederlande ist heute früh hier eingetroffen. — Mit dem Kölner Courierzug traf gestern früh der Botschafter des Königs Victor Emmanuel, General de la Rocca, hier ein, und wurde von dem Gesandten Grafen de Launay empfangen. — Es heißt der Herzog von Koburg und der General v. Bonin, Commandeur des achten Armeecorps, würden bei der Krönung zu Feldmarschällen ernannt werden. — Die zehn jungen Mädchen welche am Tage der festlichen Einholung unter der Ehrenpforte vortreten werden, sind bereits gewählt. Die Ansprachen an JJ. Majestäten werden die beiden Töchter des Stadtraths Harnecker und des Stadtverordneten Elster halten. Umgeben sind dabei die Jungfrauen von vier Ehrenmüttern, den Stadträthen Risch und Harnecker und den Stadtverordneten Kochann und Elster. — Maler Knaus aus Paris ist angekommen, um seinen dauernden Aufenthalt in Berlin zu nehmen. (B. Bl.)

⊖ **Berlin,** 10 Oct. Während der König und die Königin sich erst am Sonntag nach Königsberg begeben, gehen die Minister schon am Tage vorher dorthin ab. In Bezug auf die Krönung hört man noch folgende Einzelnheiten: es soll eine besondere obere Hofcharge unter dem Titel „Introducteur des Ambassadeurs" gebildet werden, und man bezeichnet den Schloßhauptmann v. Röder als hierzu berufen. — Der Herzog v. Ossuña ist zuerst von allen Krönungsbotschaftern am königl. Hoflager eingetroffen. — Indem gelegentlich der Krönung der Graf Pourtalès und Hr. v. Bismarck zu wirklichen Geheimenräthen mit dem Prädicat Excellenz ernannt werden, erfreuen sich sämmtliche Gesandte an den großen Höfen dieses Charakters. — Obgleich unsere Negocianten es an sich nicht haben fehlen lassen Sticker und Stickerinnen zu gewinnen, so scheint es ihnen doch nicht gelingen zu wollen allen Anforderungen auf Eichenstickerei, wie dieselbe in der Ordre vom 6 Sept. für die verschiedenen Uniformen vorgeschrieben ist, nachzukommen. Die Verlegenheit ist nicht gering und das Bedauern über das späte Erscheinen der Ordre groß. — Der Appellationsgerichtsrath Johow hat seine kurze Thätigkeit bei der ministeriellen „Preußischen Zeitung" mit der Empfehlung seines Nachfolgers geschlossen. Es ist dieß ein Hr. Trautwein von Belle, der schon in den nächsten Tagen die Leitung des ministeriellen Blattes als verantwortlicher Redacteur übernehmen soll.

Naumburg, 8 Oct. Der Lieutenant v. Westernhagen, welcher den Weißenfelser Conflict veranlaßt hatte, hat jüngst wieder eine Scene auf dem hiesigen Bahnhof herbeigeführt, die leicht schlimme Folgen hätte nach sich ziehen können, indem der genannte Herr ohne alle Veranlassung den Degen zog um das Bahnpersonal zu insultiren. Nur der Zuruf des Nachtwächters (der Auftritt ereignete sich in der Nacht): „Schon wieder stechen, Hr. Lieutenant!" brachte ihn einigermaßen zur Besinnung, so daß er die Waffe wieder in die Scheide senkte. Der Vorgang ist an die Direction nach Erfurt berichtet worden. (D. A. Z.)

Gr. Mecklenburg. Man schreibt aus **Rostock:** „Hier ist kürzlich ein Schiff gebaut worden welches den Namen „Ernst II, Herzog von Koburg-Gotha," führt, und vom hiesigen Publicum zahlreich in Augenschein genommen wird. Die Gallion stellt die wohlgelungene Totalfigur des Herzogs in Lebensgröße und Porträt-Aehnlichkeit dar. Am Spiegel befindet sich das koburg-gothaische Wappen, im Hintergrunde die offene See mit deutschen Kriegsschiffen." (D. Bl.)

Oesterreich. ⁂ **Meran,** 9 Oct. Die Herbstsaison hat ihren Höhepunkt erreicht. Sie war sehr besucht; an die Stelle der sonst die Mehrzahl bildenden Gäste aus Norddeutschland waren Süddeutsche und Polen getreten. Dieses auffällige Zurücktreten des protestantischen Elements findet seine Erklärung in der vorhergegangenen Glaubensagitation und dem übertriebenen Lärm den die Blätter beider Lager für ihre Parteizwecke hierüber schlugen. Die Gerüchte welche über den angeblich im Lande herrschenden Fanatismus allenthalben im Auslande verbreitet waren, gränzten häufig ans Lächerliche; aber je widersinniger sie lauteten, desto lieber wurden sie colportirt und geglaubt. War man doch sogar auf den Einfall gekommen: die hiesige Geistlichkeit habe ein Duzend handfester Kerle gedungen die dem allenfalls sich hereinwagenden Protestanten auflauern, und ihn, wo nicht mißhandeln, doch beunruhigen sollten! Diese Ente schwamm im verflossenen Sommer, wie uns Briefe versicherten, die Spree hinunter. Jetzt, seit mehrere hundert Curgäste, ohne die geringste Behelligung zu erfahren, wie ehedem sich hier bewegen, wird hoffentlich ihr brieflicher Verkehr, und wenn sie nach Hause kommen, ihre mündlichen Aussagen mit diesen Gespenstern aufräumen. Die Traube war vortrefflich und billiger als die letzten Jahre. Die Weinlese geht eben vor sich, und liefert den Winzern welche die Schwefelung der Rebe rechtzeitig und gehörig angewendet hatten eine Waare die an Menge und Güte unter die besten Jahrgänge zu reihen ist. Der Preis des Weins ist stark im Sinken, und dürfte auf die Hälfte des vorjährigen herabgehen. Die Witterung ist wahrhaft prachtvoll, und alle Anzeichen sind vorhanden daß sie noch längere Zeit so andauern wird.

※ **Wien,** 10 Oct. Die gestrige Sitzung des Centralcomité's für die Londoner Industrie- und Kunstausstellung war in mehr als einer Hinsicht in hohem Grade bemerkenswerth. Aus einer Mittheilung des Hrn. Grafen v. Wickenburg gieng hervor daß die besondere Auszeichnung von Industriellen aus Anlaß der Londoner Ausstellung Gegenstand von Berathungen der Ministerconferenz gewesen ist, und daß in Folge dessen ein Antrag an den Kaiser gestellt und dahin beantwortet wurde: daß Se. Majestät jederzeit bereit Verdienste anzuerkennen, auch Anträge für Auszeichnungen an jene Industriellen, die sich bei der Londoner Ausstellung besonders auszeichnen sollten bereitwilligst entgegennehmen werde. Eine andere Mittheilung betraf die Kunstabtheilung. Aus einer amtlichen Mittheilung des k. k. Oberstkämmereramtes entnahm man daß „Se. M. der Kaiser den allerhöchsten Willen auszusprechen geruht haben daß die österreichische Kunst bei der in London stattfindenden Ausstellung in würdiger Weise vertreten werde." Mit Cabinetschreiben vom 5 d. hat der Kaiser gestattet daß aus der k. k. Galerie am Belvedere, sowie aus den in der k. k. Hofburg und in den Lustschlössern Schönbrunn und Lazenburg befindlichen Porträts oder sonstigen Kunstwerken der Malerei die vorzüglichsten oder ihrer Darstellung nach interessantesten Meisterwerke inländischer Künstler ausgewählt und in London zur Ausstellung gebracht werden. Die Auswahl der Gegenstände hat durch den Galeriedirector Hrn. E. Engert und Prof. R. v. Eitelberger zu geschehen. Der Anmeldungstermin für die Industrie-Ausstellung wurde bis zu Ende Octobers verlängert. — In Ungarn scheinen politische Mißverständnisse die

Beschickung der Ausstellung zu erschweren, wenn nicht ganz zu verhindern. Die leidige Politik hat dort manche selbst für die eigensten Interessen blind gemacht.

Wien, 10 Oct. Ueber den Empfang der croatischen Adreßdeputation meldet Ost und West unterm 9 d.: „Heute Vormittags um 11 Uhr wurde die Adreßdeputation des croatischen Landtags, der zweite Vicepräsident des Landtags, Frhr. v. Kuslan und Friedr. v. Kraljevic, von dem Kaiser im Beisein des Präsidenten des croatisch-slavonischen Hofdicasteriums, Ivan Mazuranic, und des ersten Generaladjutanten FML. Grafen Crenneville empfangen. Frhr. v. Kuslan überreichte Sr. Majestät die Adresse mit nachstehender in croatischer Sprache gehaltenen Anrede:

„Ew. k. k. Apost. Majestät! Allergnädigster Herr! Im Auftrag des croatisch-slavonischen Landtags und in Folge der allerhöchsten Genehmigung Ew. Majestät ward uns die hochwichtige Sendung zu Theil Ew. Majestät die von demselben Landtag aus seiner Sitzung vom 24 Sept. d. J. an Ew. Majestät gerichtete Adresse zu überreichen. In dieser Adresse vereinigen sich vor allem die sehnlichsten Wünsche und die gerechtesten Forderungen des croatisch-slavonischen Volkes, deren vollständige Erfüllung dieses Volk als einzige Garantie seiner Wohlfahrt und seiner nationalen Existenz und als eine der Hauptgrundlagen, worin der erlauchte Thron Ew. Majestät eine Stütze finden soll, betrachtet. Hierauf folgt die Antwort auf die allerhöchsten Propositionen Ew. Majestät, in welcher in gleichem Maß den geschichtlichen, nationalen und politischen Anschauungen des Volks, so wie auch den wohlbegriffenen Interessen des durchlauchtigsten regierenden Hauses Ew. Majestät Rechnung getragen wird. Indem wir als Abgesandte Ew. Majestät getreuesten Volks gegenwärtige Adresse Ew. Majestät in tiefster Ehrerbietung zu überbringen das Glück haben, bitten wir: Ew. Majestät geruhe dieselbe allergnädigst anzunehmen, und dem erhabenen Vorbild Ihrer erlauchten Ahnen Ferdinands I und Karls III gemäß die in dieser Adresse dargelegten Wünsche des croatisch-slavonischen Volks zu erledigen."

Hierauf geruhte Se. Majestät folgendes zu erwiedern: „Ich werde die Wünsche die Sie Mir im Namen des croatisch-slavonischen Volks eröffnet haben, in reifliche Erwägung ziehen, und ihm demnächst Meine Antwort zukommen lassen." Nachdem Se. Majestät an die Deputation noch einige gnädige Worte gerichtet, wurde dieselbe huldvollst entlassen.

Ueber die neulich verfügte Errichtung der vierten Bataillone und die damit verbundene Armee-Reduction erhält die Presse folgende genauere Mittheilung: Sämmtliche Regimenter der italienischen Armee werden von 150 auf 120 Mann per Compagnie, und alle übrigen, den örtlichen Verhältnissen angemessen, mit Rücksicht auf ihre Dislocationen, auf 80 — 60, sogar 40 Mann per Compagnie herabgesetzt. Bei allen italienischen Regimentern (nicht zu verwechseln mit den Regimentern der italienischen Armee) werden nur die Gerippe der vierten Bataillone aufgestellt, was ausschließlich geschieht um die supernumerären Officiere und Chargen einbringen zu können. Bei den nichtitalienischen Regimentern wird die Compagnie des vierten Bataillons nur 20 Mann stark seyn, wie z. B. bei Nr. 24 bis 30, Nr. 27, 42, 55. Bei den italienischen Regimentern werden die Compagnien der zwei ersten Bataillone auf je 40 Mann, das dritte auf 12 per Compagnie gesetzt, und das vierte besteht nur aus dem Cadre. Von allen Regimentern die nicht zur italienischen Armee gehören, werden in Zukunft die zwei ersten Bataillone nur 80 statt 120, die dritten 100 statt 120 und die vierten 20 Mann per Compagnie haben. Es würde sich also aus alledem eine thatsächliche Verminderung des Armeestands um 40,000 Mann ergeben.

Wien, 11 Oct. Das Wahlmanifest der HH. Rodbertus, v. Berg und Bucher beschäftigt heute die Mehrzahl der hiesigen Blätter. Die Ostd. Post führt die Hauptstellen mit einigen allgemein anerkennenden Bemerkungen und der Aeußerung ein daß man jene drei wohl nicht für von Oesterreich bestochen ansehen werde. Das Vaterland ist zwar „nicht mit allen in diesem Wahlbriefe niedergelegten Ideen einverstanden, erkennt aber gern die aufrichtig deutsche, ächt patriotische Gesinnung und den tiefen Sinn für das historisch Gegebene" an. Während der Fortschritt erwartet: „die Kundmachung werde in der ganzen gebildeten Welt Deutschlands einen Nachhall finden," und könne „um so wirksamer" werden als das Blatt glaubt „daß von österreichischer Seite die Idee eines Bundesdirectoriums und einer Vertretung am Bund eher Zustimmung als Opposition finden dürfte," spricht der Wanderer von „Blamage," „Schlag ins Wasser," da die Idee des Directoriums noch weniger Aussicht habe durchgeführt zu werden als die eines Kleindeutschlands, und weist namentlich auf den zu erwartenden Widerstand Oesterreichs hin, und das Slaven Organ Ost und West fertigt das Programm einfach mit Schimpfworten ab.

Wien, 11 Oct. Der Kaiser ist gestern um 10 Uhr Abends in Miramar eingetroffen, und hat sich um 11 Uhr auf dem Kriegsdampfer „Greif" eingeschifft. — Der Erzherzog Karl Ludwig wird sich am Sonntag zur preußischen Krönungsfeier nach Königsberg begeben. Daß auch Erzherzog Ferdinand Max dem Feste beiwohnen werde, bestreitet die Oesterr. Ztg. Von der Wiener Ztg. wird auch hervorgehoben daß russischerseits nicht der Großfürst-Thronfolger, sondern Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch (Bruder des Czars) nach Königsberg geht, und die österreichische Gränze nicht berühren wird. — Der kaiserlich französische Botschafter Marquis de Moustier, dessen Ankunft in Wien sich deßhalb verzögerte weil derselbe die Rückkehr des Kaisers von Compiègne abwartete, wird nun definitiv am 15 d. M. hier eintreffen um sein Abberufungsschreiben zu überreichen und sodann auf seinen neuen Posten nach Konstantinopel sich zu begeben. (W. Bl.)

♋ **Wien,** 11 Oct. Als wir vor vier Monaten meldeten daß ein Plan zu einer Armee-Reduction ausgearbeitet werde, fanden wir wenig Glauben. Es gereicht uns nun zur großen Genugthuung daß wir doch gut unterrichtet waren, und nur die Ausführung durch die damaligen Umstände verschoben werden mußte. Jetzt erst, mit der Errichtung der vierten Bataillone, die so mancher der sich nicht die Mühe nahm genauer darauf einzugehen für eine Vermehrung hielt, tritt diese Reduction factisch um etwa 40,000 Mann ein. Die hiedurch den Finanzen erwachsende Ersparniß dürfte sich auf jährlich 6 Millionen beziffern; fernere Ersparnisse im Betrag von 2 Millionen sollen durch Regulirung des kostspieligen Armee-Fuhrwesen-Systems erzielt werden. — Deßgleichen meldeten wir seiner Zeit daß der Erzherzog Rainer in Abwesenheit des Kaisers als Alter ego functioniren werde. Auch dieß ist bei der jetzigen Reise des Kaisers nach Corfu erfolgt, obgleich selbstverständlich keine wichtigen Regierungsmaßregeln während der Abwesenheit des Monarchen zur Ausführung kommen dürften, es sey denn daß sie durch äußerst dringende Umstände geboten wären. Die regelmäßigen Audienzen wird der Erzherzog im Namen des Kaisers ertheilen. Ein geregelter Courierdienst jeden zweiten Tag zwischen hier und Corfu ist eingeführt; morgen geht bereits der erste Courier ab.

Aus **Prag,** 9 Oct., wird dem Wanderer geschrieben: „Es ist hier eine Diplomfeier angeregt, welche, im Gegensatz zu den Februar-Patenten, am 20 Oct. festlich begangen werden soll."

Triest, 10 Oct. Nachrichten aus Athen melden: „Die Königin hat dem Fürsten von Serbien das Großkreuz des Erlöserordens verliehen. Die französische und die russische Flotte werden im Piräeus erwartet." (T. d. Pr.)

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 11 Oct. Sürgöny meldet, aus Anlaß der Ankunft des Grafen Apponyi, daß die günstige Lösung der Stempelfrage bald zu gewärtigen sey. Weiter wird die Nachricht über angebliche Conferenzen dementirt welche einige Statthaltereimitglieder mit dem gewesenen Vicegespan Nyary über die Reactivirung des Comitatsausschusses gehabt haben sollen. (W. Bl.)

In **Tarnow** fand dieser Tage unter zahlreicher Betheiligung des Volks von nah und fern eine nationale Feier statt, indem den im Jahr 1846 von den Bauern Getödteten ein Denkmal auf einem nahen Berg errichtet wurde. Am Donnerstag den 10 d. soll dort ein Trauergottesdienst für Kosciusko abgehalten werden. (Wanderer.)

Verona, 10 Oct. Das heutige Giornale meldet daß in Ancona, Macerata und andern Orten Umbriens fortwährende Ruhestörungen vorkommen. (W. Bl.)

Schweiz.

⊕ **Bern,** 9 Oct. Hier trägt man sich mit der Befürchtung daß die Zusammenkunft in Compiègne die Umgestaltung Italiens nach Napoleonischem Willen, d. h. eine weitere Arrondirung Frankreichs auf dieser Seite, zum Zweck gehabt haben dürfte. Hat, nimmt man nämlich an, L. Napoleon einmal eine der Continentalmächte, wenn auch gerade nicht für sich, so doch wenigstens nicht gegen sich, so würde er Englands Widerstand gegen die Annexion Sardiniens nicht mehr zu fürchten brauchen. „Wenn es sich aber um Arrondirung Frankreichs im Süden handelt," sagt der Schweizerische Volksfreund, diesen Gedanken weiter ausführend, „so tritt die Gefahr zunächst an die Schweiz. Der französischredende Theil der Schweiz, und namentlich Genf, gehören unzweifelhaft auf der neuen Karte Europa's zum französischen Kaiserreich, und wenn Louis Napoleon Aussichten hat beim König von Preußen Vorurtheile gegen die Schweiz wachrufen oder verstärken zu können, so wird er es unbedingt thun. Graf Pourtalès begleitet den König nach Compiègne; wie leicht könnte Louis Napoleon versucht seyn die Neuenburger Frage wieder auf das Tapet zu bringen, um seinen Gast gegen die Schweiz einzunehmen! Der Lügen-Artikel des Constitutionnel war sicher nicht bloß auf Frankreich, er war auch auf andere Leute berechnet, denn nicht als Eroberer oder Annexator will Louis Napoleon in den Augen des Königs von Preußen erscheinen, sondern als der Mann der das Gesetz und die Ruhe handhabt wo die benachbarten Regierungen das nicht im Stande sind. Daß aber der Artikel des Constitutionnel keine bloße Mystification, sondern ein systematischer Angriff auf die Schweiz war, beweist das beharrliche Stillschweigen der Pariser Blätter, welche, obwohl ihnen von Basel und Genf aus die berichtigenden und abweisenden Artikel der schweizerischen Blätter zugesandt worden sind, dennoch über diese Angelegenheit kein Wort vernehmen lassen. Bei den dermaligen traurigen Preß-

zuständen Frankreichs weiß man was solches Stillschweigen zu bedeuten hat; die auf die Schweiz geschleuderte Verleumdung muß eben als wahr gelten, und wenn sie auch hundertmal unwahr ist." — Die Redaction der Antwort des Bundesraths auf die französische Note, betreffend den Vorfall von Ville-la-Grand, wird erst am nächsten Freitag in einer vollen Sitzung des Bundesraths berathen werden. Da morgen das Diner stattfindet welches der Bundesrath dem hiesigen diplomatischen Corps alljährlich zu geben pflegt, so nimmt man hier vielfach an: man habe die Beantwortung jener Note so lange verschoben, um wenigstens an diesem Tage noch den Schein mit Frankreich nicht auf ganz gespanntem Fuß zu stehen bewahren zu können. Ganz unwahrscheinlich ist diese Annahme nicht.— Zur Theilnahme an der Londoner Industrie-Ausstellung zeigt sich unter den schweizerischen Industriellen bis jetzt wenig Lust. So haben sich aus einem der Hauptkantone, aus Zürich, bis jetzt nur 20 Aussteller gemeldet, welche noch dazu die Ausstellung in Gemeinschaft beschicken wollen. Die schweizerische Presse schreibt diese geringe Theilnahme den gedrückten Geschäftsverhältnissen und den bittern Erfahrungen zu welche die Schweiz bei derartigen frühern Unternehmungen gemacht hat. — Graf Aloys de Rayneval, der als erster Secretär der hiesigen französischen Gesandtschaft an die Stelle des Hrn. v. Massignac treten wird, ist der Sohn des Grafen Rayneval der als Gesandter Frankreichs bei der Eidgenossenschaft im Jahr 1825 den Reciprocitätsvertrag unterzeichnet hat, der heute noch als Norm für unsere Beziehungen zu diesem Lande dient. Damals bewohnte die französische Gesandtschaft das Hôtel Erlach, in welchem Graf Aloys de Rayneval im November des gleichen Jahres geboren ward. Ein älterer Bruder desselben, der todt ist, war Gesandter in Rom.

Zürich, 9 Oct. Prof. Hildebrand wird einen Ruf nach Jena erhalten. Facultät und Senat haben sich für diese Berufung erklärt, und die Staatsbehörde darauf hin in Bern Erkundigungen eingezogen über das Verhalten des Hrn. Professors in der Ostwestbahnkrisis. Hr. Stämpfli soll diesem Verlangen durch ein glänzendes Zeugniß entgegengekommen seyn. (N. Z. Z.)

Großbritannien.

London, 10 Oct.

Der am 2 Oct. auf seinem Landgut bei Tegernsee verstorbene Lord (dritte Baron) Ponsonby war, wie die M. Post bemerkt, der im J. 1816 geborne Sohn des Generalmajors Hon. Sir W. Ponsonby, und Neffe des ausgezeichneten Diplomaten Lord (Viscount) Ponsonby, der 1832—1837 brittischer Botschafter in Konstantinopel und von 1846—1851 in gleicher Eigenschaft am österreichischen Kaiserhof accreditirt war, und nach dessen Tod der jetzt verstorbene Edelmann in der Peerswürde succedirte. Da auch dieser keinen Sohn hinterläßt, so erbt sein Oheim, der ehrenwerthe George Ponsonby, die Pairie.

Die Wochenschrift Mechanics' Magazine ist seit längerer Zeit bemüht das außerordentliche Vertrauen der Regierung und obersten Militärbehörden in die Armstrongkanone als eine Gefahr für England darzustellen. Dieses vielgerühmte Geschütz habe nämlich zwei Hauptfehler: 1) sey es nicht möglich damit rasch zu feuern, weil (das soll namentlich die letzte Probe herausgestellt haben) der sehr complicirte Ladungsmechanismus nach einer Kanonade von zehn Minuten unbrauchbar werde; 2) das Geschoß dieser Kanone, die Kugel, löse sich im Fluge sehr leicht von ihrer bleiernen Hülse ab, und könne dann den Freund statt des Feindes treffen. Es frage sich: ob man für diese sehr wesentlichen Mängel eine Abhülfe finden könne. Die Times hat diese Bedenken für ernst genug erachtet um ihnen einen langen Leitartikel zu widmen, und sie der Regierung zur genauesten Prüfung zu empfehlen. Bestätigten sich jene Mängel, so würde England eine Unsumme Geldes unnütz hinausgeworfen haben.

Auf die Leitartikel der englischen Blätter über Deutschland üben natürlich ihre Correspondenzen aus Wien, Berlin oder Hamburg „an der Ostsee" einen großen Einfluß. Aber häufig sind diejenigen Berichte die aus Deutschland durch die Vermittlung der Pariser Atomsphäre nach London gelangen, für die englischen Leitartikelschreiber gewisser Blätter die anziehendsten. Ueber Oesterreich und Preußen berichtet in der M. Post in der Regel der Pariser Correspondent, indem er sagt: „Ich habe Briefe aus Berlin oder Wien bekommen, die u. s. w." Die Times hat jetzt einen stehenden Correspondenten in Berlin; dieß hindert aber ihren Pariser Correspondenten nicht die Berliner Zustände von Paris aus nach der Erzählung eines Dritten ausführlich zu schildern. So finden wir in der Pariser Correspondenz der Times folgende pikante Reise-Eindrücke: „Jemand der eben von Berlin zurückgekehrt ist, entwirft ein merkwürdiges Bild von der dortigen Stimmung. Die Deutschen scheinen in jenen Zustand der Glückseligkeit gelangt zu seyn worin man mit jedermann und mit allem zufrieden ist. Die Liberalen freuen sich über die Idee der französischen Allianz; sie haben die Macdonald-Geschichte nicht vergessen, und denken daß mit England nichts zu machen sey. Da die schleswig-holsteinische Geschichte noch immer ihr Steckenpferd ist, so sagen sie: England werde nichts thun, aber vielleicht werde Frankreich etwas thun. Ich will Ihnen nicht erst sagen daß Frankreich ihrer Erwartung nach ihnen schaffen wird was sie brauchen, ohne auch nur Saarlouis dafür zu bekommen; im Gegentheil, sie denken an die Deutschen im Elsaß und in Lothringen. Sie freuen sich über die Rolle die Preußen neuerdings deßhalb spielt weil es nicht bankerott ist; sie freuen sich über ihre Vereine und die deutsche Flottenbewegung, halten es aber nicht für nöthig sich anzustrengen, und denken keinen Augenblick daran daß sie sich durch das „viel Geschrei und wenig Wolle," welches der Wahlspruch ihrer Bewegung scheint, lächerlich machen. Sie freuen sich ebenso über das Verbot der Flotten-Subscription in Hannover und in Kassel, weil es zeigt daß die zwei reactionärsten Fürsten in Deutschland sich über die Bewegung ärgern. Trotz ihrer Vorliebe für eine französische Allianz finden sie es ganz natürlich daß der König von Preußen zu Oesterreich hinneigt. Sie wissen auch daß er nicht zu den glühendsten Bewunderern des Verfassungswesens gehört, aber sie lassen sich darüber kein graues Haar wachsen. Sie erwarten keine rechte constitutionelle Entwicklung, aber es scheint ihnen nicht sehr viel daran gelegen. Sie wissen daß der neue Minister des Auswärtigen sich nur durch größere Fügsamkeit in den königl. Willen auszeichnet, und finden es ganz natürlich daß ihn der König zu seinem Rathgeber gewählt hat. Mit einem Wort, alles scheint in dieser bestmöglichen aller Welten aufs beste bestellt zu seyn. Die einzige Klage welche man hört, ist die Klage der Handelswelt wegen der für das Heerwesen bewilligten 9 Mill. Thlr."

Ein Rundschreiben des italienischen Ministers Baron Ricasoli an die italienischen Consuln über die Nothwendigkeit einer großen Bildungsschule für italienische Kauffahrtei-Officiere findet in den Augen der Times geringen Beifall. Die Sehnsucht nach einer italienischen Flotte sey nicht ganz so lächerlich wie das ähnliche Schmachten der Deutschen nach teutonischer Seemacht, aber doch sollte man glauben daß Italien vorderhand für seine wichtigern und dringendern Interessen sorgen, daß es z. B. vor allem seine noch sehr schwächliche Landarmee verstärken und reorganisiren sollte. Baron Ricasoli hat sich bei der Times wohl nicht in Gunst gesetzt, als er sagte: wenn erst das riesenhafte Unternehmen der Durchstechung der Landenge von Suez ausgeführt sey, dürfte Italien wieder einer der Hauptvermittler des europäischen Handels mit Indien, China und Oceanien werden. Die Times erwähnt diesen verfänglichen Satz nicht in ihrem Leitartikel, beantwortet ihn aber indirect mit den Worten: „Italien kann unter den seefahrenden Nationen nicht mehr dieselbe verhältnißmäßige Stellung einnehmen die es vor der Entdeckung des Caps der guten Hoffnung inne hatte. Der Welthandel hat seine alten Wege verlassen, und würde Venedig mit all der Weisheit von ehedem regiert, so könnte es jenen Handel nicht zurückrufen. Der Ocean ist ihm erschlossen wie allen andern Nationen der Erde, aber es muß ohne besondern natürlichen Vortheil in die Schranken treten."

Graf Russells Antwort auf die neulich erwähnte Petition in Betreff der mexicanischen Angelegenheit lautet des nähern: „J. Maj. Regierung hat ein vertragsmäßiges und internationales Recht Sicherheit für die Personen und das Eigenthum brittischer Unterthanen, so wie die Erfüllung specifischer Verbindlichkeiten von Seiten Mexico's zu fordern. Von diesem Recht wird J. Maj. Regierung Gebrauch machen. Aber J. Maj. Regierung kann es nicht für weise erachten in die innere Regierungsweise Mexico's einzugreifen. Sie scheinen zu denken daß, wenn man eine schützende Truppenmacht nach Mexico würfe um einfach die öffentliche Ruhe daselbst aufrecht zu halten, dieses Ziel glücklich erreicht werden würde, und daß selbst eine kleine Streitmacht zu diesem Zweck ausreichen dürfte. Ich bedaure sagen zu müssen daß meinem Dafürhalten nach eine sehr große Streitmacht nicht hinreichend wäre die öffentliche Ruhe wieder herzustellen. Dieß ist eine Aufgabe welche die Mexicaner für sich selbst erfüllen müssen. Es gibt sehr wenige Fälle in denen eine fremde Einmischung wohlthätig wirken kann, und selbst in jenen Fällen muß im Land eine große und zahlreiche Partei bereit seyn von dem fremden Beistand Gebrauch zu machen. Ich sage mit Bedauern daß ich keinen Beweis von dem Vorhandenseyn einer solchen Partei in Mexico sehen kann. J. Maj. Regierung muß sich daher auf den klaren und rechtmäßigen Vorsatz beschränken von der wie immer constituirten de facto-Regierung Mexico's Achtung für die Personen und das Eigenthum brittischer Unterthanen und die Erfüllung urkundlicher Verbindlichkeiten zu heischen."

M. Post ist sehr erstaunt darüber daß der Graf v. Paris und der Herzog v. Chartres in die amerikanische Unionsarmee eingetreten sind. Sie könnte es begreifen wenn die französischen Prätendenten sich im italienischen Kampf auf die eine oder andere Seite schlugen. Aus Verwandtschaftsrücksichten konnten sie für Neapel, aus orleanistischem Liberalismus für Sardinien die Waffen tragen. Aber unmöglich lasse sich erkennen: wie denn zwei europäische Prinzen sich über den Streit in Amerika ein Urtheil bilden konnten. Die Frage: ob ein republicanisches Volk künftig zwei Regierungen oder, wie bisher, nur eine haben soll, habe kein allgemein menschliches Inter-

esse, sey eine nationale und nicht eine internationale Frage. (Aber die Sklavereifrage hat ein allgemein menschliches Interesse.)

Frankreich.

Paris, 11 Oct.

Der Temps hat heut eine Reihe von Artikeln über den Volksunterricht geschlossen. Sie knüpften an die jüngst erledigte, an die Volksschullehrer gestellte Preisaufgabe an: welches sind die Bedürfnisse der Volksschule auf dem Lande, in Beziehung auf Schule, Schüler und Lehrer. Unter den Culturstaaten des Continents dürfte nirgends der Volksunterricht so tief stehen als in Frankreich, obgleich bei dem demokratischen Charakter der Regierung die Hebung desselben ihre erste Sorge seyn sollte. Es ist wenigstens ein Zeichen der grellen Lüge welche „dem allgemeinen Wahlrecht" zu Grunde liegt daß mehr als die Hälfte der Wähler nicht einmal den Namen ihres Candidaten lesen können, auch wenn er gedruckt ist. In nicht wenigen Departements von Frankreich sind zwei Drittel der Einwohner gänzlich unwissend. Unter den Recruten können etwa zwei Drittel höchstens ganz dürftig lesen, und in dem Lande der Civilehe ist etwa nur ein Drittel der Paare im Stand seinen Namen unter den Ehecontract zu setzen. Ein vollgültiges Zeichen für das angeborne Streben der Deutschen nach Bildung ist die Thatsache daß der Volksunterricht um so besser, je mehr Deutsche das Departement bewohnen. Von den Recruten aus dem Elsaß können nur 2 Procent nicht lesen, von den rein celtischen Departements der Allier, der Corrèze können es 67 Procent nicht. Dabei muß man berücksichtigen daß auf Befehl der kaiserlichen Regierung, welche das Nationalitätsprincip in Scene setzte, die Lehrer in den deutschen Departements, wo die Volkssprache deutsch ist, mit den Kindern nicht deutsch sprechen dürfen. Wir bedauern sagen zu müssen daß Hr. Karl Dollfuß, selbst ein Deutscher und ein Elsasser, welcher die betreffenden Artikel des Temps geschrieben hat, es nicht gewagt hat diese grelle Anomalie hervorzuheben, obgleich der Temps zu den Journalen gehört welche Oesterreich fortdauernd des Germanisirens anklagen. Die einfachsten statistischen Angaben über den Volksunterricht in Frankreich können Hrn. Karl Dollfuß, wie gesagt, wenigstens lehren daß die Germanisirung zugleich die Cultur erhöht, und die Cultur stand bisher höher als die Nationalität, weil sie das Ewige, das specifisch Menschliche ist. Daß das Streben der Deutschen nach Bildung ein Zug unseres Nationalcharakters, geht aus obigem hervor, da die Gemeinden in Frankreich wohl zur Anlegung einer Schule, aber nicht die Kinder zum Besuch derselben verpflichtet sind, obgleich factisch die Unentgeltlichkeit des Unterrichts fast allgemein besteht. Nach französischen Begriffen ist der Schulzwang ein Eingriff in die individuelle Freiheit, und der unentgeltliche Unterricht eine Pflicht des Staats. Wohin dieses System praktisch führt, kann man im Collége de France und auf der Pariser Universität sehen, wo die Studenten nur ganz ausnahmsweise zu den regelmäßigen Besuchern der Vorlesungen gehören. Ein wenn auch noch so geringes, nur in den äußersten Fällen zu erlassendes Schulgeld ist, nächst dem Schulzwang, die erste Bedingung zur höhern Entwicklung der Bildung. Die meisten der gekrönten Preisschriften haben daher auch die Forderung des Schulzwangs gestellt, nächstdem die der Erhöhung des Einkommens der Lehrer auf 800 Fr., damit sie nicht gezwungen sind noch andere Aemter zu verwalten, dann Trennung der Knaben von den Mädchen u. s. w. Die Frauen in Frankreich sind etwa nur halb so gut unterrichtet als die Männer; nur ⅓ z. B. kann Gedrucktes lesen, und es führt manche Pariserin Visitenkarten, die nicht im Stand ihren Namen zu schreiben. Ueber die eigentliche Lage des Schulunterrichts und der Bildung in Frankreich erfährt man weder aus dem Temps noch aus den Preisschriften etwas, höchstens kann man zwischen den Zeilen einiges herauslesen. Nach deutschen Begriffen ist der Unterricht außerordentlich dürftig, und von großem Nachtheil ist der Einfluß der geistlichen Orden auf die Schulen. Der Temps hat in dieser Beziehung wiederholt die traurigsten Belege angeführt. Es ist unläugbar daß der Klerus überhaupt der unter L. Philipps Regierung so besonnen und eifrig unternommenen Entwicklung des Unterrichts systematisch entgegengetreten ist. Ein Beleg dazu ist daß das Organ der klerikalen Partei, der Monde, auch jetzt wieder den Schulzwang auf das heftigste und abgeschmackteste bekämpft. Der Unterricht ist unter dem Kaiserreich sehr zurückgegangen, namentlich was den höhern Unterricht betrifft.

Der Moniteur enthält heute die Liste der in Compiègne vom König von Preußen ertheilten Ordensverleihungen. Hr. Thouvenel und die Marschälle Vaillant und Magnan haben den schwarzen Adler-Orden und der Herzog v. Bassano die Insignien des rothen Adler-Ordens 1. Classe mit Diamanten erhalten. Der Herzog v. Cambacérès, General Rolin, General Graf v. Montebello, General Fürst v. d. Moskowa, General Fleury, Graf Baciochi, Fürst de la Tour d'Auvergne und General Frossard wurden mit dem rothen Adler-Orden 1. Classe decorirt. General v. Clérembault erhielt den Stern des rothen Adler-Ordens zweiter Classe: Marquis v. Conegliano, Oberst Graf Lépic, Dr. Conneau, Marquis v. Havrincourt, Baron v. Pierres, Oberst v. Montaigu, Oberst v. Lacretelle und Graf v. Riencourt erhielten den rothen Adler-Orden zweiter Classe. Graf v. Clermont-Tonnerre, Marquis v. Caux, Graf v. Tascher de la Pagerie, Capitän Blairin, Hr. Vachon und Baron Bourgoing den rothen Adler-Orden dritter Classe; und Hr. Pietri und Lieutenant Robert den rothen Adler-Ordens vierter Classe. Es ist allerdings diese Ordensverleihung nach Art und Zahl ganz ungewöhnlich, namentlich der schwarze Adler-Orden ist noch nie in solcher Weise zur Vertheilung gekommen, aber das Wesen der Zusammenkunft in Compiègne wird dadurch wohl in keiner Weise geändert, denn wir erinnern daran daß der König von Preußen sammt seinem ganzen fast durchaus militärischen Gefolge, während des ganzen Besuches nur Civilkleider getragen, und selbst die Parade über die Zuaven und Guiden in Civil abgenommen hat! Wir glauben daß dieß das erstemal im Leben des Königs ist wo derselbe in rundem Hut eine Truppe inspicirte. Es ist so gegen dessen persönliche, so gegen die preußischen Gewohnheiten, Se. Majestät hält so streng auf die militärischen Formen, daß diese einfache Thatsache ein geradezu abnormes Verhältniß bezeichnet. Bestätigt sich diese Nachricht, so kann man fest überzeugt seyn daß Sr. Majestät der ganze Besuch im höchsten Grade peinlich und durchaus antipathisch gewesen ist, und trotz aller gewechselten Artigkeiten und Höflichkeiten der König in den Gränzen der äußersten Förmlichkeit geblieben ist, und eine solche Kälte zur Schau getragen haben wird, daß der Sieger vom zweiten December schwerlich eine vertrauliche Mittheilung gemacht haben dürfte. (Daß die Mitglieder des Gefolges des Königs von Preußen eine entsprechende Anzahl von Orden der Ehrenlegion erhalten haben, versteht sich von selbst.)

Das Journal des Débats bringt einen kurzen Bericht aus New-York über den Eintritt des Grafen von Paris und des Herzogs v. Chartres als Adjutanten in den Stab des Generals Mac Clellan. Der Herzog v. Joinville, welcher ebenfalls in den Vereinigten Staaten ist, hat den Entschluß seiner Neffen durchaus gebilligt. Die Theilnahme von ganz Frankreich für die Union ist eine außerordentliche, da die Franzosen an der Gründung derselben einen so wesentlichen Antheil nahmen. Auf Namen wie Rochambeau, Mathieu Dumas, Ségur und La Fayette blickt ganz Frankreich noch heute mit Stolz. Der Schritt der Prinzen ist daher von allen antibonapartistischen Parteien sichtlich mit großer Theilnahme begrüßt worden.

Der Temps zeigt an daß die Broschüre „Der Rhein und die Weichsel" von einem Mitglied der polnischen Emigration herrührt. Hr. Nefftzer schreibt selbst daß er den Autor kenne. Der Temps fordert über die andere Broschüre „Der Kaiser Napoleon und der König Wilhelm" eine Erklärung vom Moniteur wegen des darin abgedruckten Briefs des Kaisers Louis Napoleon, dem bis jetzt nicht widersprochen sey. (Die Preußische Sternzeitung hat bereits angezeigt daß der Brief apokryph sey.)

Nach der Indépendance Belge beabsichtigt der Kaiser Louis Napoleon die nächste Sitzung des gesetzgebenden Körpers sehr abzukürzen, und dann neue Wahlen auszuschreiben — Zeit gewonnen, alles gewonnen. Der Temps billigt die Neuwahl durchaus, da die gegenwärtige Kammer nicht mehr die öffentliche Meinung repräsentire. Wird es die neue mehr thun?

Der Constitutionnel gibt abermals die Versicherung: der Brodpreis werde für Paris nicht über 50 Centimes pro Kilo steigen, und wahrscheinlich überhaupt keine Hausse in den Getreidepreisen eintreten. Das officiöse Blatt meldet nächstdem daß die Ankunft des Königs von Holland in Compiègne angezeigt ist.

Der Moniteur de la Flotte bringt die Fortsetzung der Kritik der Klipperschiffe, zu welcher der Unfall der Great Eastern die Veranlassung gegeben. Der Autor nimmt die Stärke des Stampfens zum Maß für die Richtigkeit der Form des Kiels, und verurtheilt demzufolge den Kiel des Clippers. Dagegen ist nichts einzuwenden, nur ist der Maßstab für die Richtigkeit der Form gewöhnlich ein anderer, nämlich die Schnelligkeit des Schiffs, und nach diesem ist die Clipperbauart richtig. Der Great Eastern muß übrigens viel weniger bei seiner Länge gestampft haben als ein kürzeres Schiff, weil die Störungen im Gleichgewicht durch Wellenberg und Wellenthal sich leichter ausgleichen, wenn ein Schiff gleichzeitig auf mehreren Wellen ruht, was doch bei seiner Länge im allgemeinen der Fall seyn wird, im Fall es nicht gerade senkrecht auf die Windrichtung laufen sollte.

Italien.

Neapel, 6 Oct. Bis jetzt ist es nur ein einziges hiesiges Blatt, der Nomade, welches die Gefangennahme und Erschießung des Generals Borjes meldet. Alle andern Blätter wissen nichts davon.

∽ **Florenz**, 7 Oct. Heute Nachmittag wird der König Victor Emmanuel Florenz verlassen, und über Bologna zurückreisen. Hier in Florenz ist der König noch besonders viel im Theater Pagliano gefeiert worden. Im übrigen hat er sich wenig oder gar nicht in der Stadt gezeigt, so wie er auch meistens die Tage auswärts verbrachte, z. B. im Jagdgebiet von S.

Rossore bei Pisa, in Volterra, Arezzo, im Chianathal ꝛc. Hier bemerkte man seine Gegenwart meistens nur Abends durch die prächtig erleuchteten Säle des Pittipalastes, wo er mehrmals Gasttafel und einen Ball gab. Der Prinz von Carignan wird uns in einigen Tagen auch verlassen. — Was die Ausstellung betrifft, so ist erwiesen daß die Hoffnungen der Florentiner auf augenbliche materielle Vortheile von derselben ganz bedeutend herabgestimmt worden sind. Es kamen jetzt allerdings viel mehr Fremde als gewöhnlich hier an, aber wenn man davon die Zahl derjenigen abzieht die in diesem Moment alle Jahre theils durchreisen, theils sich für den Winter hier einrichten, so entspricht der Rest des Fremdenverkehrs durchaus nicht einer Industrie-Ausstellung welche 22 Millionen Seelen vertreten soll. — Der hier versammelte Arbeitercongreß hat wieder Veranlassung zu großer innerer Zwietracht im italienischen Volk gegeben. Dadurch daß die Berechtigung der Arbeitervereine zu politischen Discussionen votirt wurde, haben sich viele Deputirte zum Austritt aus dem Congreß veranlaßt gesehen, und andere bringen täglich Proteste gegen jenen Congreßbeschluß, die von der Nazione und dem Monitore verbreitet werden. Auf beiden Seiten wird mit giftiger Gehässigkeit gekämpft.

Turin, 9 Oct. Der König ist gestern von Bologna, wo er Revue über Truppen und Nationalgarden hielt, um 5 Uhr Nachmittags abgereist, war um 8 Uhr in Modena und kam um halb 12 Uhr in Turin an, wo er von den Ministern auf dem Bahnhof empfangen wurde. Heute wird der König einem Ministerrath präsidiren.

* * **Mailand,** 11 Oct. Dem „Lombardo" wird telegraphirt daß dem Minister officiell angezeigt wurde: Garibaldi sey plötzlich von Caprera abgereist, ohne daß man wisse wohin er sich gewendet. Die einen behaupten er sey in Genua, andere er habe sich an die türkische Gränze begeben. — Anstatt Lamarmora's soll provisorisch General Petitti Cialdini ersetzen. — Rattazzi hat sich mit Farini versöhnt; es ist dem zufolge ein Ministerium Rattazzi, Farini, Cordova, Pepoli und Compagnie im Werke. — Die Neapolitaner im Lager von San Maurizio werden nach Alessandria und Casale verlegt.

* **Von der lombardischen Gränze,** 9 Oct. Es dürfte Ihnen vielleicht interessant seyn zu erfahren daß Victor Emmanuel vor einigen Tagen im strengsten Incognito in Desenzano angekommen ist, und sich in das Lager von Montechiari begeben hat, wo er einen Tag blieb, und sodann in Begleitung der Herzogin von Genua die Rückreise antrat. Mittlerweile wurden die Werbebureaux für die Freiwilligen eröffnet, und denselben vorderhand in Mailand zwei Casernen zur Disposition gestellt. Die Geworbenen erhalten 1½ Fr. täglich. Zugleich spricht man von einer nächst bevorstehenden neuen Aushebung von 30,000 Mann in der Lombardei.

Rußland und Polen.

Warschau, 8 Oct. Die Lage der Deutschen wird hier immer kritischer. Man hat alle Augenblicke Katzenmusik, welche schon zur Gewohnheit geworden ist. Dieß ist aber noch das geringste. Heut um 9 Uhr Abends wurden die Scheiben eines Schneidermeisters in der Krakauer Vorstadt neben der Post zum drittenmal eingeworfen; außerdem hat man einen deutschen Kaufmann Namens Pipenburg auf der Straße schrecklich mißhandelt, indem man ihm ein Ohr ganz abriß, das andere halb weghieb, und ihn dabei stark im Gesicht und am Kopf verwundete; ja, man wollte ihn obendrein an dem Laternenpfahl aufhängen der vor dem Hause steht; zum Glück wurde er noch zur rechten Zeit von der Polizei befreit, und man hofft daß er sich in einigen Tagen erholen wird. (A. Pr. Z.)

Türkei.

Die seit Mitte Septembers aus Ragusa einlaufenden Telegramme über verschiedene Niederlagen welche die Türken erlitten haben sollen, scheinen jeder Begründung zu entbehren. Die Agramer Zeitung schreibt darüber in einer vom 3 Oct. von der bosnischen Gränze datirten Correspondenz: „Die in unserm letzten Bericht gebrachte Nachricht einer letztlich erlittenen Niederlage in der Herzegowina scheint sich nicht zu bestätigen, und auf ein früheres Gefecht bei Zubzi oder Gazko zu reduciren. Nach Aussagen der von Mostar zurückkehrenden Christen soll es überhaupt noch zu keinem größern Zusammenstoß zwischen der türkischen Armee und den Montenegrinern gekommen, und nur einzelne Scharmützel zwischen der erstern und den Insurgenten vorgefallen seyn, wobei die letztern, wenn sie gedrängt werden, sich gegen oder über die Gränze Montenegro's zurückziehen, welche von den türkischen Truppen, bis zum Abgehen des Vorbenannten vom Kriegsschauplatz, noch nicht überschritten wurde."

Die türkische Regierung gedenkt eine 6proc. Anleihe mit englischen Capitalisten abzuschließen. Unter den Mitgliedern der ad hoc berufenen Commission befindet sich auch der k. k. Ministerialrath v. Ladenbacher, derselbe den einige Nachrichten schon vor 14 Tagen nach Wien zurückgekehrt seyn ließen. (W. C.)

Konstantinopel, 5 Oct. Die sardinische Regierung hat beschlossen hier einen obersten Consularhof zu gründen. Garaschanin kehrt nach Belgrad zurück. Das hiesige bulgarische Journal erhielt eine Verwarnung. Graf Chambord gieng am 2 d. auf einem Lloyddampfer nach Smyrna und Syrien, um die heiligen Orte zu besuchen; später wird er die Arbeiten am Suez-Canal besichtigen. Siebenzehn Sträflinge sind aus dem hiesigen Zaptiégefängniß entsprungen. Achmet Dschevdet Effendi, mit einer Mission in Betreff Montenegro's beauftragt, ist nach Scutari abgegangen. Namyk Pascha's Abreise nach Bagdad ist nächstens bevorstehend. Englischen Capitalisten wurde ein Anleiheproject vorgelegt. — **Smyrna,** 4 Oct. Graf Chambord ist heute hier angekommen, und setzt morgen seine Reise fort. (Tr. Z.)

Konstantinopel, 9 Oct. Gestern fand hier eine zweite Conferenz in Betreff der Vereinigung der Donaufürstenthümer statt. Es besteht eine große Meinungsverschiedenheit über die Vorbehalte welche die Pforte zu machen hat. Das Einvernehmen ist schwierig. (T. H.)

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 11 Oct. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 105¼ B.; 4proc. Coup.-Obl. 102⅞ B.; 3½proc. 97 B.; bad. 4½proc. Obl. 102¾ G.; 4proc. 102 B.; 3½proc. von 1842 95⅛ B.; Rhein-Nahe-B. 20⅛ B.; 4½proc. Pf.-Mz E.-B.-A. b. R. 103½ B.; bad. 50fl.-L. 90 B.; 35fl.-L. 53½ B.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 53¼ B.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 128¾ B.; 25fl.-L. 36¼ B.; nass. 25fl.-L. b. R. 36⅛ B.; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 11 B.; Pistolen fl. 9.38–39; preuß Friedrichsd'or fl. 9.56–57; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.44–45; Ducaten fl. 5.33–34; 20Fr.-St. fl. 9.20–21; engl. Sov. fl. 11.48–52.

* **München,** 12 Oct. (Schranne.) Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 15,897 Sch., wovon 13,318 Sch. verkauft und 2579 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 21 fl. 52 kr. (gefallen um 12 kr.), Korn 13 fl. 49 kr. (gestiegen um 18 kr.), Gerste 13 fl. 44 kr. (gefallen um 5 kr.), Haber 7 fl. 22 kr. (gestiegen um 23 kr.). Die Reste bestunden in 627 Sch. Weizen, 182 Sch. Korn, 1575 Sch. Gerste, 195 Sch. Haber. Umsatzsumme 204,224 fl.

* **Landshut,** 11 Oct. Bei einer Zufuhr von 3516 Scheffeln stellte sich die Gesammtsumme der heutigen Schranne auf 4117 Sch. weren 3655 Sch. verkauft und 462 Sch. eingestellt wurden. Als Mittelpreise berechneten sich bei Weizen 20 fl. 29 kr. (gefallen um 25 kr.), Korn 13 fl. 10 kr. (gestiegen um 3 kr.), Gerste 12 fl. 27 kr. (gefallen um 9 kr.), Haber 6 fl. 41 kr. blieb unverändert.

* **Berlin,** 10 Oct. (Eintritt der Berlin-Stettiner Eisenbahn in den mitteldeutschen Eisenbahnverband.) Nachdem nunmehr die Berlin-Stettiner Eisenbahn auch in den mitteldeutschen Eisenbahnverband eingetreten ist, findet zwischen Stettin und den Verbandsgüterabfertigungsstellen der dem mitteldeutschen Verband angehörenden Eisenbahnen directe Abfertigung von Gütern hin und her statt.

Zürich, 11 Oct. Eisenbahn-Obligationen: Central 4½proc. 100½ angeb.; 100 beg.; Nordostbahn 5proc. angeb. 104.

Paris, 11 Oct. 3proc. 68.30; 4½proc. 95.90; Bankactien 2915; landw. Creditbank 1190; Credit mobilier 723.75; piem. 5proc. 70.80; röm. 72⅛; belg. 3proc. 83½; span. äußere 1841 49; innere Schuld 47¼; diff. 41⅝; Saragoza 531.25, Rom. 222.50; Orleans 1350; Nord 980; Ost 605; Dauphiné 535; Paris-Lyon-Mittelmeer 1033.75; Süd 647.50; West 530; Lyon Genf 345; Ardennes-l'Oise 386.25; österr. Gesellschaft 507.50; Victor-Emmanuel 355.

Paris, 11 Oct. (Der Bankausweis.) Aus dem heut im Moniteur veröffentlichten Bankbericht ergibt sich, wie zu erwarten stand, eine Verminderung des Baarvorraths um 81 Millionen; dagegen hat sich das Portefeuille um 74 Millionen und die Schuld der Regierung, welche der nöthigen Summen zur Bezahlung der 4½ Prec. Rente-Coupons bedarf, um 62 Millionen vermehrt. Im übrigen hat keine wesentliche Veränderung stattgefunden. Der Banknotenumlauf hat um 9 Millionen zugenommen, und in Vorschüssen auf Renten und Actien ist eine Verminderung um je eine Million eingetreten. Diejenigen auf Barren haben sich um 10 Millionen vermindert. Folgendes sind die Hauptpositionen: Baarvorrath 305 Mill., Portefeuille 580 Mill., Vorschüsse auf Barren 32 Mill., Vorschüsse auf Wechsel und Obligationen 86 Mill., Guthaben des Staats 58 Mill., Guthaben der verschiedenen Conti 145 Mill., Banknotenumlauf 766 Millionen.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 12 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 57⅛; 5proc. Metall. 48 B.; Bankactien 640; Lotterie-Anlehensloose von 1854 61¾; von 1858 101¼; von 1860 60⅛; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. 132⅞; bayer. Ostbahn-Actien 104½; voll eingezahlt 105¼; österr. Credit-Mobilier-Actien 153½; Elisabeth-Prioritäts Actien 75⅛. Wechselcurse: London 118½; Paris 93⅛; Wien 85⅜.

Wien, 12 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.40; 5proc. Metall. 66.90; Lotterie-Anlehensloose von 1854 87.25; von 1858 119.20; von 1860 83.40; Bankactien 750; österr. Credit-Mobilier Act'en 183.10; Donaudampfschifffahrtsactien 427; Staatsbahnactien 275.50; Nordbahnactien 200.30; Westbahn-Prioritätsactien 102.75. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 115.90; London 137.80.

* **London,** 11 Oct. 3proc. Consols 92⅞.

Verantwortliche Redaction: Dr. E. Kolb. Dr A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Von der unteren Weser und Elbe. Das Mündungsgebiet. (V. Küstenbeschaffenheit. Frühere und jetzige Lootsen.) — Literarische Irrthümer. — Evangelische Allianz. (VII.) — Oesterreichische Monarchie. (Pesth: Politische Stille. Verschönerung von Pesth und Ofen. Zempliner Comitat: Eine stuhlrichterliche Verurtheilung.) — Italien. (Neapel: Duelle. Der Aufstand. Peruzzi. Anleihe. Rom: Pius IX. Mons. Hohenlohe. Gesandtschaft des Königs von Siam. Civitä Castellana. Namenstagfeier des österreichischen Kaisers. Erzherzog Carlo Salvatore. Mailand: Dr. Pancaldo in Messina zum Abgeordneten gewählt. Die Stimmung auf Sicilien. Eisenbahn nach Piacenza. Truppenübungen.) — Nordamerika. (Nachträglich zur letzten Post.)

Neueste Posten. Meiningen. (Entbindung der Frau Erbprinzessin.) — Triest. (Der Gemeinderath. Historisch-politische Wahrheiten. Baron Burger. Die herzogl. Familie von Sachsen-Koburg-Gotha. Hr. Graham Dunlop. Garnisonswechsel. Marine.) — Bern. (Eine Aeußerung Rouhers über Genf. Weiteres aus Genf.) — London. (Keine Vermittlung mehr zwischen der Türkei und Montenegro.) — Paris. (Der König von Holland. Vogorides. Rattazzi angekommen. Florenz, Hauptstadt Italiens. Die Banklage.) — Turin. (Rattazzi.)

Telegraphischer Bericht.

*** **New-York,** 3 Oct. Die Bundestruppen fahren im Vorrücken fort, schossen aber vorbringend aus Versehen auf einander, wodurch viele getödtet und verwundet wurden. General Anderson telegraphirte aus Cincinnati um Verstärkung. General Mansfield überraschte den General Wool bei Monroe.

Von der unteren Weser und Elbe.

Das Mündungsgebiet.

V. Küstenbeschaffenheit. — Frühere und jetzige Lootsen.

Eine Dampffahrt thalabwärts auf dem Mündungsstück eines großen Stroms ist fast so interessant und reich an Wechsel und Spannung wie die Ersteigung eines Alpenhorns. Auf Schritt und Tritt nimmt der Fluß selbst und alles umher großartigere Verhältnisse an. Er gewinnt an Mächtigkeit und Breite, und gleicht zuletzt einem Meeresarm, bis er sich am Ende mit dem Ocean selber vermählt, und bis ein unermeßlicher Horizont vor dem Auge liegt. Das Wasser wird allmählich salziger, dunkler, die Wellen schlagen höher, und die frische Seeluft bläst immer frischer und erquicklicher herein. Mit der Tiefe und Breite des Fahrwassers umher wachsen auch die Gestalten der Schiffe. Wie der Fluß sich von einem Zwerge zum Riesen ausreckt, so gelangt man nun auch von „Kähnen" und „Böcken" zu großen Dreimastern und Ostindienfahrern, die auf der breiten Straße des Stroms hin- und her paradiren. Auch am Uferrande selbst scheint sich alles zu der bevorstehenden Vermählung mit dem Ocean zu rüsten. Die Siel- und Schleußenwerke sind massiver gebaut. Die Festungswerke gegen die Fluthen (die „Deiche") werden höher und breiter, und sind nun an ihrem Fuß mit einem Kranze von mächtigen Steinwällen gegen die Angriffe der Wogen gepanzert. Bei Bremerhaven ist die Weser, so zu sagen, zu jener Vermählung schon völlig gerüstet und fertig. Doch bewirkt es die Eigenthümlichkeit der Gestaltung unserer Küsten, daß sich dieser Act selbst von da an noch durch eine Reihe von — wenn ich mich so ausdrücken darf — Ceremonien hindurchzieht, sehr allmählich vollendet wird, und sogar weit ins Seewasser hinaus noch mehrere Veranstaltungen und Einrichtungen nöthig macht.

Von Jütland bis nach Holland hin sind unsere deutschen Nordseeküsten überall von einem Kranze halb zerstörter Düneninseln, überschwemmter, einst blühender Landschaften, sogenannter „Watten" („Platen" und „Sande") umgeben. Große Meerestiefen von 20 Klaftern, wie deren z. B. England vielerwärts ganz nahe an seinen Ufern hat, erscheinen in unserm Nordseewinkel erst bei Helgoland in einer Entfernung von 8 bis 9 Meilen von der Küste. Unser Dollart, unser breiter Jahdebusen sind fast ganz mit Watten und Sandbänken ausgefüllt, und bei den Mündungen der Weser, Elbe und Eider erstrecken sich diese weit ins Meer hinaus, und machen unsere Küsten, die sie verdecken, an den meisten Stellen für größere Schiffe unnahbar. Nur mit Mühe finden diese das tiefere Fahrwasser der Ströme, das sich durch jene gefährlichen Labyrinthe hin Bahn gebrochen hat.

Nur die welche von Jugend auf diese Labyrinthe studierten und ihre täglichen und oft sehr capriciösen Umwandlungen sorgfältig und fortgesetzt verfolgen, vermögen es die fremden Schiffe mit Sicherheit hindurchzuführen. Bis auf die neuesten Zeiten herab war das Lootsenwesen an den Mündungen der Elbe und Weser ziemlich ungeordnet, und mehr oder weniger der Privatspeculation überlassen. Helgolander und die Bewohner anderer Inseln an den benachbarten Küstenstrichen spielten auf eigene Hand die Rolle der Lootsen, leisteten den hülfsbedürftigen Schiffen, wenn sie ihre Geldgier befriedigten, Beistand, oder verweigerten ihn, wenn ihnen das Unternehmen zu gefahrvoll und zu wenig einträglich schien. Für die Elbe gab das kleine gewandte Schiffervolk der Blankeneser die rührigsten Lootsen her. Diese Blankeneser pflegten weit ins Meer hinaus zu segeln um anfahrenden Fahrzeugen ihre Dienste anzubieten. Sie lauerten ihnen sogar im englischen Canal auf, bei der Insel Wight oder, wie sie in ihrem Englisch-Plattdeutsch diese Insel nennen, bei dem „Eiland of Wicht." Ja man fand sie selbst bei Portland und Startpoint, weit an den Westenden von England. Und fremde Capitäne, namentlich Spanier, Italiener oder Oesterreicher vom Mittelmeer, die immer eine große Furcht vor unsern Nordseegewässern haben, waren herzlich froh schon dort einen solchen Blankeneser, Helgolander oder auch sonst nur irgendein Landeskind jener Gegenden, dem sie den Sack mit spanischen Thalern füllen mußten, an Bord zu nehmen. Dennoch war ihnen keineswegs immer gut damit geholfen. Diese auf kleinen Schiffen geborenen und großgezogenen Insulaner und Küstenfahrer verstanden sich wenig auf die Bedürfnisse großer Seeschiffe, deren Commando sie als Lootsen übernahmen. Eine Menge Ungehörigkeiten, Uebervortheilungen und Unglücksfälle mögen die Folge davon gewesen seyn.

In neuerer Zeit haben unsere Regierungen diese Angelegenheiten besser regulirt, und namentlich haben Bremen und Hamburg, jenes für die Weser und dieses für die Elbe, Lootsenanstalten (in Hamburg sogenannte „Admiralitätslootsen") begründet. In dieselben werden nur geprüfte Leute aufgenommen, erfahrene Schiffscapitäne und Steuermänner, die sich bereits auf vielen Meeren erprobt haben, und dabei zugleich auch mit der Beschaffenheit ihrer vaterländischen Küsten vertraut sind. Es sind für sie zweckmäßige schnellsegelnde „Lootsengalioten," große und kleine „Lootsenkutter" gebaut worden. Sie sind in diesen Schiffen meistens vor den Mündungen der Elbe und Weser auf dem Flügel, oder sollen es wenigstens seyn, wenn nicht etwa die Wetterzustände ihr Auslaufen völlig unmöglich machen. Sie fahren mehr oder weniger weit in die See hinaus um den ankommenden Fahrzeugen aufzupassen, obgleich sie nicht mehr so überflüssig weite und abenteuerliche Lootsenzüge unternehmen wie sonst die besagten geldgierigen Blankeneser. Die Weser-Lootsen findet man wohl bis zum Texel an der holländischen Küste hinaus; die Elbe-Lootsen nicht so weit.

Ein großer Lootsenkutter hat wohl zehn und mehr Lootsen an Bord. Diese setzt er bei den verschiedenen Schiffen denen er begegnet ab. Er selbst bleibt immer draußen in See, und die kleinen Lootsenkutter, die ab und zu fahren, vermitteln seine Verbindung mit den Häfen des Festlandes, und führen ihm seine Leute, nachdem sie das übernommene Schiff im Strom in Sicherheit gebracht haben, zurück. Man lobt vorzugsweise und allgemein die gemeinen Weser-Lootsen als gewandt, erfahren und tüchtig, obgleich die Schiffscapitäne, mit denen ich viel auf meiner Reise sprach, an der jetzigen Oberleitung manches zu erinnern hatten. Das Collegium der Hamburger Admiralitätslootsen der Elbe soll von oben herab vortrefflich organisirt seyn, obgleich man behauptet hat daß in dem bunt zusammengesetzten Personal die Auswahl der Männer eine bessere seyn könnte.

Die Lootsen halten sich so lange als nur irgend möglich draußen auf der Salzwelle. Aber es treten zuweilen Wetter- und Wasserzustände ein, z. B. im Winter, wenn alles voll Nebel, Sturm und Eis ist, wo sie auf ihre eigene Sicherheit bedacht seyn müssen, und wo dann von der Oberbehörde die Lootsenstationen eingezogen und die Leute heimberufen werden. In solchen Ausnahmsfällen sind dann die ankommenden Schiffe sich selbst und dem Zufall überlassen. Und sie fallen dann, so wie auch zuweilen im Sommer, wenn es ihnen nicht gelang eines Admiralitätslootsen ansichtig zu werden, den wagehalsigen Helgolandern oder andern concurrirenden Küstenbewohnern, die zuweilen für reichen Lohn noch etwas für sie thun, in die Hände. Wenn die Stürme lange wüthen, so laviren an den rauhen Schwellen unserer Ströme zahlreiche Schiffe aller Flaggen auf und ab, ohne auf eigene Hand die Einfahrt zu wagen. Unter mannichfaltigen Drangsalen und Nöthen trotzen sie dem Unwetter und den Wogen, und halten sich den gefährlichen Bänken so fern und zugleich so nahe als es die doppelte Rücksicht auf die drohende Gefahr und auf die Aussicht bald hineinschlüpfen zu können gebietet.

Sie bringen hier oft 20, ja 30 Tage und mehr zu. Rückwärts gehend könnten sie sich wohl in einen schönen Hafen des englischen Canals in Sicherheit

bringen, aber das bloße Einlaufen in einen Hafen Großbritanniens kostet „einen Haufen Pfunde," und es macht viele telegraphische Botschaften und Besprechungen nach Bremen und Hamburg hin und zurück nothwendig. Dabei könnten sie den Moment verpassen ihre Ladung rechtzeitig auf den Markt zu bringen. Jeden Augenblick kann sich das Wetter ändern, das Eis eröffnen, der rettende Lootse erscheinen, und diese Hoffnung hält sie hin, bis sie endlich, wie es meistens geschieht, glücklich einlaufen, oder bis sie, wie es zuweilen eintrifft, im Angesicht des Hafens auf dem „Mellum-Sande," oder auf der „Tegeler-Plate," oder auf dem „Scharhörn," oder auf dem „Großen Vogel-Sande," oder auf einer der andern der auf der Elbe und Weser am meisten gefürchteten Sandbänke ihren Untergang finden.

Für gewöhnlich ist der Eingang in die Elbe, obwohl immer gefahrvoll, doch leichter zu bewerkstelligen als der in die Weser. Die Elbe hat ein einfacheres Fahrwasser. Auch ist der Weg durch die Sandbänke von Cuxhaven bis ins ganz freie Meer nicht so lang als von dem äußersten Weserhafen (Bremerhaven) bis ins offene Tiefwasser. Endlich hat die Elbe eine vortheilhaftere Richtung. Sie fließt auf ihrem ganzen untern Laufe mehr oder weniger gerade von Osten nach Westen, und die herrschenden Westwinde blasen und führen daher direct in sie hinein. Die untere Weser dagegen fließt bis Bremerhaven direct von Süden nach Norden, und ihr Fahrwasser durch die Watten hat auch von da an eine noch stark nördliche Richtung, und lenkt unter einem ziemlich scharfen Bogen oder Winkel in die große westöstlich gerichtete oceanische Heerstraße vom Canal her ein. Man hat für sie mehrere günstige Winde vonnöthen. Und es ereignet sich daher oft daß für die Weser bestimmte Schiffe zum Schutz in die Elbe einlaufen. Auf der leichter erreichbaren Rhede von Cuxhaven findet man zuweilen in stürmischen Zeiten aus allen möglichen Flüssen und Gegenden der Nordsee geflüchtete Schiffe beisammen.

So ist es, sage ich, für gewöhnlich. Ausnahmsweise aber bietet wieder die Weser Vortheile vor der Elbe. Namentlich ist dieß der Fall in Bezug auf die Eisgefahren. Das Eis ist zwar auf beiden Strömen ein böser Feind. Es bedeckt dieselben nicht nur weit hinab fast alle Winter mit einem festen undurchdringlichen Panzer, sondern es bildet sich auch bei starker Kälte auf dem Wasser mitten in ihren Mündungen. Es krystallisiren sich auf der Oberfläche kleine Eisinseln, die, indem die Wellen hinaufschlagen, sich vergrößern. Ganze Massen von ihnen werden von der Fluth und Ebbe auf- und abgeführt, von dieser in die See hinausgetrieben, und von jener wieder in den Fluß zurückgejagt; die Watten und Sandbänke, auf denen sie scheitern, sind zuweilen mit hohen Schollenbergen bedeckt. Das Eis braucht nicht eben besonders dick zu seyn um den Schiffen gefährlich zu werden. Ja, gerade das junge, dünne, scharfe Eis, das wie Glasscheiben auf dem ruhigen Wasser schwimmt, ist oft besonders gefürchtet. Wenn die Strömung eine Kette solcher Eisschollen bei ruhigem Wasser und ohne Wellenschlag vorüberführt, so ist es nicht selten daß dem Fahrzeug dabei ganz still und leise, und so zu sagen in sehr verrätherischer Weise, der Bauch aufgeschlitzt wird. Man sagt es sey vorgekommen daß Schiffe wie Wallnüsse vom Eis in zwei Hälften zerschnitten wurden, und die Mannschaft sich eiligst flüchten mußte.

In Bezug auf Eis hat die Elbe zunächst den Nachtheil vor der Weser daß sie, als ein mehr östlicher und nördlicher Fluß, häufiger als diese und auch weiter abwärts zufriert. Auch dauert im Frühling der Eisgang bei ihr, als einem mächtigeren Strome, länger, und bringt stärkere Schollenmassen mit sich. Die so constanten Westwinde welche, wie gesagt, direct in die Elbe hineinblasen, gestatten seine rasche Abführung nicht. Der Weser kommt dabei ihr oben beschriebener südnördlich gerichteter Lauf, der ihr in anderer Beziehung unbequem ist, zu Hülfe. Die Westwinde, welche nicht direct in die Weser hineinblasen, sondern quer über sie hin fahren, treiben die Eisschollen oft zur Seite, schieben sie auf die Sandbänke und legen das Fahrwasser längs des Ostufers offen. Dasselbe thun die Ostwinde längs des Westufers. Und so können denn die Weserschiffe sowohl mit Ost- als mit Westwinden sich häufiger frei vom Eis durchschleichen als die Elbeschiffe.

Wenn unsere Lootsen mitten in diesen Eisgefahren einen jener armen Spanier oder Italiener aus Barcelona oder Palermo, bei denen die Nordsee von Haus aus in so großem Respect steht, antreffen, und bei ihnen an Bord kommen, so finden sie den Capitän und seine Mannschaft von Frost geschüttelt, von Sorgen bedrückt — und alle die guten Leute sind außerordentlich artig, höflich und fromm, wissen nicht wie sie unsern Lootsen genug gutes thun sollen, und danken ihren Heiligen für ihre Erscheinung. Viel weniger artig und dankbar sind die ihnen in die Hände fallenden Britten. Doch dann, wenn sie etwa von der Südsee oder von Ostindien her monatelang auf den Wellen tanzten, zeigen wohl auch diese sich mürb und freundlich.

Außer den von mir genannten See- oder Admiralitätslootsen für die Mündungen gibt es auch noch besondere Fluß- und Hafenlootsen Außer Hamburg unterhält auch Dänemark und Hannover ein Corps solcher Lootsen auf der Elbe. Und ebenso haben Hannover und Oldenburg neben den Bremischen sowohl See- als Flußlootsen auf der Weser. Der Seelootse bringt seine Schützlinge nur bis an die Gränzen des Reviers der Hafenlootsen, und übergibt sie dann diesen, was zum Theil vermuthlich nur ein alter hergebrachter Bocksbeutel ist.

Litterarische Irrthümer.

* Der Philosoph Schopenhauer verordnete testamentarisch daß auf seinen Grabstein nur sein Vor- und Zuname gesetzt werden sollte, „aber schlechterdings nichts weiter, kein Datum, noch Jahreszahl, gar nichts, keine Sylbe." Die Bestimmung klingt barock, auch wenn die eigenthümliche Weltanschauung Schopenhauers einen genügenden Erklärungsgrund enthält; und dennoch erscheint sie weise in Betracht der zahllosen Irrthümer die sich in die Zeitangaben einschleichen, und wie eine ewige Krankheit von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzen. Es drängt sich sogar der Verdacht auf daß hin und wieder selbst Druckfehler die Wahrheit verdunkeln, weil sich niemand die Mühe nehmen will unmittelbar aus den zuständigen Quellen zu schöpfen, und die falschen Angaben darnach zu berichtigen. Kein Wunder daß die deutsche Litteraturgeschichte mit unrichtigen Zahlenangaben überladen ist, aus keinem andern Grund als weil die Verfasser den Conversationswörterbüchern unbedingt Glauben schenken. Da von einem in Frankfurt begrabenen Denker die Rede war, so mögen einige Beispiele von Berühmtheiten derselben Stadt das Gesagte bestätigen. Städel, der Stifter des großartigen Kunstinstituts, kam nicht 1727, sondern 1728 zur Welt, und wurde am 2 November getauft. Klinger wurde im Jahr 1752, und nicht 1753, geboren; Buttmann nicht am 7 December (1764), vielmehr schon Freitag den 5 December getauft. Das Geburtsjahr Clemens Brentano's ist nicht 1777, sondern 1778; seine Schwester Bettina (Katharina Elisabetha Ludovica Magdalena) wurde am 12 April (1785) getauft. Schon diese wenigen Berichtigungen lassen es wünschenswerth erscheinen auch bei andern litterarisch bekannten Namen die herkömmlichen Angaben mit beglaubigten Urkunden zu vergleichen. A. H.

Evangelische Allianz.

VII.*)

* Deutsche Sitzung am 10 Sept. Präsident: Professor Herzog. Das Gebet spricht Pfarrer Trexler aus Nürnberg. Dr. Teutsch aus Siebenbürgen begrüßt die Allianz im Namen der Deutschen seines Vaterlands, welche, wie sie unter den ersten die Reformation nicht durchs Schwert, sondern auf friedlichem Weg errungen, so auch deutsch bleiben wollen solange die Karpathen stehen, und nicht aufhören auf dem einzig wahren Grunde des Glaubens zu verbleiben. Siebenbürgen habe Hülfsgelder nach Genf geschickt zur Zeit der Noth, und besitze heute noch ein Dankschreiben von Theodor v. Beza.

Professor Dr. Dorner von Göttingen liest eine tief durchdachte, maßvolle, abgerundete und auch in der Form vollendete Abhandlung vor über den „Individualismus in der neueren evangelischen Theologie, seine Berechtigung und seine Gränzen." Der Individualismus ist ein Schlagwort unserer Zeit, obwohl in verschiedenstem Sinne genommen: man knüpft daran seine neue Aera der Reformation. Er steht in innigem Zusammenhang mit dem private judgment in England. Die Zukunft der evangelischen Lehre hängt davon ab ob die Gefahren vermieden werden welche die Frage herbeiführen könnte; dazu gehört die Erkenntniß des königlichen Wegs der Wahrheit. Wir wollen den theologischen Grund legen zur Lösung der Frage; die folgenden Redner werden mehr die praktischen Folgerungen ziehen.

Der Individualismus ist die theoretische und praktische Richtung welche die Rechte der Individualität vertreten will. Der Sprachgebrauch der neueren französischen religiösen Litteratur faßt das Wort bald als Eigenthümlichkeit, bald als Subjectivität. In diesem doppelten Sinne wollen wir die Individualität betrachten, so wie ihre Rechte nach evangelischen Grundsätzen.

Die bedeutendsten Vertreter der Individualität als Eigenthümlichkeit sind Schleiermacher und in der Kirchengeschichte Neander. Die Liebe des letzteren für das Mannichfaltige in der Entwicklung verlieh ihm ein treueres geschichtliches Bild zu geben als andere; er versucht die Welt darzustellen wie sie leibt und lebt, und ist daher besonders ausgezeichnet in der Monographie und weniger stark in der Schilderung der großen complexen Gestalten des festgeschlossenen Zusammenhangs der Dinge und Gedanken durch

*) Bei der Ueberfluthung mit Artikeln über die verschiedenartigen Versammlungen von Gelehrten waren wir genöthigt die Referate über die „Evangelische Allianz," die heuer in Genf zusammentrat, zu unterbrechen. Wir können auch jetzt nur noch fragmentarische Nachträge aus jener Zusammenkunft bringen, und wählen dazu die nachfolgenden drei Berichte.

die Geschichte der Völker und Dogmen hindurch dem sicheren Ziele zu. Der Redner entwickelt hierauf die Schleiermacher'schen Grundzüge der Ethik, welche ich als bekannt voraussetze, und der Kürze wegen übergehe. Diese Grundsätze Schleiermachers, fährt der Redner fort, sind weit verbreitet; die Gedanken der Reformation haben angefangen zur bewußten Entfaltung zu kommen, der angelsächsische Stamm befolgt sie mehr in praktischem Handeln und Bethätigung des Charakters. Auch in der französischen Schweiz, dem classischen Boden der Reformation, kommt die Wichtigkeit derselben immer mehr zum Bewußtseyn, namentlich durch Vinet, der ebenso Schleiermacher als Pascal gleicht, ausgezeichnet ebenso durch tiefe Frömmigkeit als hohe umfassende Bildung, zartes Verständniß für die verborgenen Pulse der Frömmigkeit wie für ihre Heldengestalten, kühn von Conception, weit von Blick, demüthigen Sinns, voll fruchtbaren Verständnisses für die kleinsten pastoralen Fragen, nach Art classischer Geister nach seinem Tode geehrt von einer größeren Zahl von Freunden und Schülern als zu seinen Lebzeiten, ein Mann der mit seinem Zauberstab die ganze Anmuth der französischen Sprache in den Dienst der höchsten Dinge zog, mehr inniges poetisches als dialektisches Gemüth, welches das Wahre mit dem Glanze des Schönen zu vermählen wußte. Ich bin kein blinder Bewunderer Vinets, die kritischen Bemerkungen werden folgen. Nach Vinet weist die Individualität geheimnißvoll und ursprünglich auf Gott zurück, sie ist nicht Zeichen der Unvollkommenheit, sondern real gewordener Schöpfungsgedanke Gottes und die Vermittlung um zur Vollkommenheit zu schreiten, das punctum saliens welches dem Geist das Selbstbewußtseyn, dem Willen die Richtung, dem Leben Gestaltung gibt. Auf daß wir wahrhaft seyen, müssen unsere Eigenschaften unser werden. Die Gesellschaft verdankt ihr alles: Saft, Leben, Realität. „Jesus hat sie frei gemacht und in die Welt gesetzt durch die Religion." So weit Vinet. Ja jede einzelne Seele ist kostbar vor Gott, enthält einen besondern Gedanken Gottes; jeder soll ein originales Menschenbild, nicht bloß Exemplar der Gattung seyn, die Vollendung wird nicht ein Erlöschen der Eigenthümlichkeit seyn; die Individualitäten sind unsterblich, wenn auch in der Zeit wandelbar und carikirbar.

Aber diese Eigenthümlichkeit des Einzelnen darf kein nomadisches Daseyn werden, wo ein jeder sich selbst genügt oder gefällt, und sich als das Ganze gebärden darf, sondern ein jeder ist nur ein Glied des Reiches Gottes. (1. Kor. 12.)

Die Eroberung des Princips ist besonders wichtig für das Gebiet der Religionsgeschichte, aber auch für die Dogmatik. Es beginnt damit eine lebensvollere getreue Auffassung der heiligen Schrift, des Reichthums und der Eigenthümlichkeit der einzelnen Schriftsteller; man wird dem Erziehungsplan Gottes von Stufe zu Stufe in der Offenbarung nachgehen; das Princip bewirkt eine Regeneration des Inspirationsbegriffs. Ich erinnere an den sterbenden Adolf Monod, der in seinen Adieux die heilige Schrift menschlich näher gerückt, den Pulsschlag des menschlichen Herzens beachtet wissen wollte, und die größere Nähe fruchtbarer hoffte. Die Autorität wird nicht Schaden leiden, sofern die Individualitäten real gestaltet sind, die Wahrheit für die Erkenntniß herausgearbeitet wird, und die kanonische Geisteseinheit der heiligen Schriftsteller nicht verloren geht. Auch im Dogma hat das Princip eine neue Auffassung bewirkt. Das evangelische Christenthum will keine abstracte leblose Uniformität; die Eigenthümlichkeit gibt lebensvollere Ideen, und wird erfleht als Grundlage verschiedener Gaben für verschiedene Aemter. Wir sind zur Freiheit berufen, und nicht Knechte des menschlichen Geistes; die menschlichen Vorbilder haben ihre Gränze, über welche hinaus sich nur Copien und Automaten finden; Christus ist das Centralindividuum, welches die Wahrheit aus allen hervorzulocken und zu bilden weiß; er allein thut ihr nirgends weh, aber er verlangt auch die Einheit mit der Gemeinschaft, deren Erbauung die Individualität bieten soll.

Schleiermacher und Vinet haben nicht genug gethan dem Mißbrauch des Princips vorzubeugen, weil sie die Nothwendigkeit der objectiven Erkenntniß und Wahrheit für die Frömmigkeit nicht genug ins Licht gesetzt haben. Die Individualität kann auch dem Geist der Secte dienstbar gemacht werden. Ich nehme das Wort nicht im römischen Sprachgebrauch, nach dem Secte eine von der Majorität der Kirche sich trennende religiöse Gemeinschaft bedeutet. Nicht die Zahl macht die Secte aus; auch große Kirchen können zu Secten werden, wenn sie das Besondere, Eigenthümliche zum allgemeinen Gesetz erheben. Auch kleinere Gemeinschaften können wahre Glieder seyn, wenn sie nicht Schuld an der Spaltung tragen, und sich leidend verhalten. Die römische Kirche dünkt sich als das Ganze, und macht Universalansprüche. Aber es findet sich eine eben so einseitige Vorkehrung des Eigenthümlichen in der protestantischen Kirche, nur in offenerer Gestalt. Secten sind überall wo secundäre Fragen zum Centrum der kirchlichen Gemeinschaft gemacht werden, und nicht die Grundthatsachen, wo man willkürlich eine Trennung eingeht statt mitzutragen an der Last und den Leiden des Ganzen, richterisch anklagend der Kirche gegenübersteht, das Eigenthümliche zum Maßstab und für das Besondere Propaganda macht. Ich darf nicht schweigen, der Geist eines falschen Individualismus kann so leicht die Glieder welche für den herrlichen organischen Aufbau bestimmt waren zur Trennung führen; der Protestantismus als geschichtliche Gegenmacht gegen den Katholicismus kann viel verlieren, wenn wir ihn ohne Scheu und Sorge zergliedern; Verwirrung der Sprache und Begriffe, Lähmung der Werke, die nur als Gemeinwerke gedeihen, besonders in theologischer Beziehung, entsteht so; die Liebe erkaltet mit der Demuth; der Gesichtskreis verengt sich, die Weisheit trübt sich, man hat nur den Blick auf das Ferne, statt daß man das Pensum der Liebe tragen mag, wie eine Familie, die nur immer in Liebe von den Verstorbenen redet und vom künftigem Wiedersehen, und den lebenden Gliedern die schuldige Liebe versagt. Die bloße Bewegung ist noch nicht das Gute selbst. Es thut allen noth als ökumenischen evangelischen Grundsatz festzuhalten daß zur Einigkeit der Kirche nicht Gleichheit der menschlichen Einrichtungen gehört, sondern das lautere Wort und die Sacramente; wo diese noch im Recht stehen, hat man kein christliches Recht sich zu trennen. Eine zweite Gefahr hat Prof. Naville entwickelt, wenn er in der Mehrung kirchlicher Parteien, wenn man sie auch vornehm Denominationen heißt, eine starke Ursache des Skepticismus fand. Man hält so oft die individuellen willkürlichen Vorstellungen zum voraus für das höchste. Ist uns unsere Eigenthümlichkeit klar, von Anfang an fertig, und nicht der Bildung bedürftig, so wie der Wiedergeburt von oben? Wirkt nicht die Sünde so nach, daß es fortwährend auch der Selbstverläugnung bedarf zur Erkenntniß des Evangeliums? Der Redner weist nach wie Schleiermacher, die Gotteserkenntniß auf die Seite des Individuellen stellend, nicht mehr die objective Wahrheit, sondern das fromme Gefühl gelten läßt; jene müsse doch dieses befruchten und gestalten. Vinet gehe noch weiter, wenn er der religiösen Wahrheit die Kraft abstreite sich selbst in ihrer Evidenz dem Geist zu offenbaren. Woher kommt dem Geist die Gewißheit? Aus sich selbst? dann ist es keine göttliche; aus andern? dann ist es keine Gewißheit. Nach Vinet gibt es kranke Lungen welche die Alpenluft nicht ertragen können; aber das Evangelium soll die kranken Lungen gesund machen, und nicht bloß die Lungen, sondern den ganzen Menschen.

(Schluß folgt.)

Oesterreichische Monarchie.

× **Pesth,** 8 Oct. Bei uns wird es recht still, da sich für Politik wenig Stoff findet, außer dem Protest dieses oder jenes Comitats, was nicht überraschen kann. Ueber unsere nächste Zukunft sind wir noch ganz im unklaren, woraus die hiesige Opposition den nahen Sturz des Ministeriums folgert. — Interessant ist den fortwährenden Klagen über Ungarns Verarmung gegenüber die Bemerkung daß Pesth, und selbst Ofen, mit jeder Woche prachtvoller wird. In diesem Jahr sind in der Leopoldstadt allein ein Duzend Riesenhäuser erbaut worden, welche jede Hauptstadt zieren würden. Das sogenannte Schneiderviertel, ein Häuservierteck welches ein Schneider, Lederhändler, Arzt und eine Bankgesellschaft gemeinschaftlich gebaut haben, kostet 1½ Mill. Gulden, und die beiden Kaffeewirthe darin zahlen 10—12,000 Gulden Miethzins. Außerdem wird neben der Kettenbrücke eine Reihe Paläste entstehen, deren Kosten sich je auf eine halbe bis eine Million Gulden belaufen können. Der starke Besuch der öffentlichen Orte, die tausend Wein- und Bierhäuser, und vieles andere, lassen nichts von Verarmung bemerken, wohl aber einen enormen Luxus. Auch Ofen hat einige ansehnliche Neubauten aufzuweisen; es ist ein ungarisches Volkstheater hergestellt, und sogar ein Tunnel unter der Donau hin projectirt, welcher die Passage der Kettenbrücke vermeiden soll. Die Banken mögen leicht einige hundert Millionen umsetzen, und beleben den Verkehr außerordentlich. Die wirkliche Noth ist der stehende Mangel an baarem Geld und das Agio, welches alle fremden Waaren vertheuert.

Im **Zempliner-Comitat** verurtheilte der Stuhlrichter von Sztroplov, Jekelfalusy, den ruthenischen Bauernburschen Michael Barnik aus Mikova, der einen andern Burschen auf verbotener Weide betreten und mißhandelt hatte, zu dreißig Stockprügeln, ohne auf dessen sichtbare Kränklichkeit und körperliche Schwäche überhaupt Rücksicht zu nehmen, und wurde das Urtheil in gewohnter Weise ohne Gestattung einer Berufung sofort vollzogen. Als der Delinquent nach einigen Stockstreichen in Ohnmacht gefallen war, und nicht mehr schreien konnte, nahm der Stuhlrichter dieses Schweigen als Zeichen der Verstocktheit, und ließ dem Burschen den Rest der Strafe, etwa fünfzehn Stockprügel, auf den Rücken, und als auch dieß nichts nützte, auf die Rippen abmessen, worauf der beinahe leblose, jedenfalls zum Krüppel geschlagene Delinquent zu Wagen nach Hause geschafft werden mußte. Als der Ortsapotheker Fabey diesen Vorgang zu mißbilligen wagte, wurde derselbe sofort ins Comitatsgefängniß nach Ujhely

abgeführt, und daselbst längere Zeit als angeblicher Aufwiegler in Haft gehalten, während welcher Zeit die Sztropkover Apotheke, die einzige in jener Gegend, ganz ohne Aufsicht blieb, und Arzneien gar nicht zu bekommen waren. Man vermuthet daß der Stulrichter Jekelfalusy den gedachten Apotheker bei der Comitatsverwaltung als einen an Irrsinn leidenden Aufwiegler ausgegeben, und sich zu dem Ende sogar ein ärztliches Zeugniß zu verschaffen gewußt habe. (C. C.)

Italien.

= **Neapel**, 6 Oct. Eine ganz unerklärliche Duellwuth hat sich seit einiger Zeit der Neapolitaner, und besonders der neapolitanischen Deputirten, bemächtigt. Vor kurzem erst schlug sich der Hr. de Boni, dann kam im Laufe der vergangenen Woche die Geschichte des Abgeordneten Sargentino mit einem piemontesischen Officier, und vorgestern das vielfach besprochene Duell zwischen Nicotera und Petruccelli, bei welchem der erstere eine leichte, der andere eine ziemlich schwere Verletzung davontrug. Der Marchese Rivadebra erhielt eine Herausforderung vom General Bosco, und wird sich, wie es heißt, nach der Schweiz begeben, um dort mit seinem Gegner zusammenzutreffen. Es ist, wie man sieht, nicht ganz ohne Gefahr sich hier mit der Politik zu beschäftigen, und die Wähler werden wohlthun bei künftigen Wahlen auf die Fähigkeiten ihrer Candidaten im Schießen und Schlagen ein hauptsächliches Augenmerk zu richten. Gesetze gegen diesen mehr und mehr um sich greifenden Unfug scheinen nicht zu bestehen. — Die Aufständischen haben sich in einigen Provinzen wieder wesentlich verstärkt, und hier und dort kleine Erfolge errungen. Von Vitulano laufen dringende Klagen über die kühnen Raubzüge der rings um die Stadt herumstreifenden Banden ein. Sie verwüsten die Ernte, treiben die Heerden fort, nehmen jeden der sich hinauswagt gefangen, um Lösegeld zu erpressen, und plündern in den kleinen umliegenden Ortschaften die Häuser der ihnen als liberal bezeichneten Bewohner. Die Ankunft einer piemontesischen Compagnie in Vitulano hatte keinen andern Erfolg als den daß die mehrere kleine Corps sich zu einem größern vereinigten, dem die Truppen nun wieder nicht gewachsen sind. Die bekannten Guerrillaführer Cipriani und Crescenzo haben nach vielen unglücklichen Gefechten die nicht gar weit von Neapel entfernten sichern Berge bei Nola, den Schauplatz ihrer frühern Thaten, wieder erreicht, und suchen ihre geschwächten Kräfte dort herzustellen. Bei Sora treibt Chiavone sein altes Spiel bald mit größern, bald mit geringern Kräften, mit gutem oder schlechtem Erfolg, ununterbrochen fort. Die kleine Landung bei Agropoli, die zwar glücklich bewerkstelligt wurde, bei der Bevölkerung aber nicht auf die gehofften Sympathien stieß, ist, wie sich jetzt nach den Aussagen einiger Gefangenen herausstellt, weder von Marseille noch Civitavecchia, sondern von Neapel aus gemacht worden. Der Polizeipräsident de Blasio hat also immer noch den besten Grund bourbonische Comités zu entdecken und Verschwörungen aufzuspüren. Gegen den Major de Christen, den französische Blätter schon als erschossen und begraben beklagten, ist vor kurzem erst der Proceß eingeleitet, ein Urtheil aber noch nicht gefällt worden. — Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Peruzzi, kehrte am 4 von seiner kaum einige Wochen dauernden Inspectionsreise durch das ganze Königreich beider Sicilien hierher zurück, und setzt heute seine Reise nach Turin fort. Von den Hoffnungen auf den Beginn großer Bauten, welche man an seine Herkunft knüpfte, hat sich bis jetzt noch keine einzige erfüllt. — Das städtische Anlehen von 2½ Millionen Ducati ist an der Börse zur Subscription aufgelegt worden. Der größere Theil desselben war schon im voraus von einigen hiesigen Häusern gedeckt, und der Rest findet so viele Abnehmer, daß voraussichtlich nur ein Viertel der gemachten Anerbietungen angenommen werden kann.

† **Rom**, im Oct. In dem am 27 Sept. im Vatican abgehaltenen Consistorium hat der heil. Vater durchaus keine Allocution gehalten, sondern nur in kurzen Worten seinen bittern Schmerz um den dahingeschiedenen Patriarchen von Venedig, Monsignor Angelo Ramazzotti, kundgegeben, und zugleich hervorgehoben daß er denselben in Anerkennung seiner vielseitigen Verdienste zum Cardinalat ausersehen hatte. Dagegen war die Ansprache des heil. Vaters an die Cardinäle im Consistorium vom 30 Sept. von Interesse. Pius IX beklagte sich vorerst über die der Kirche von der Turiner Regierung fortwährend zugefügten Unbilden; erinnerte dann im besondern daran wie der im Consistorium selbst gegenwärtige Cardinal-Erzbischof von Neapel bereits zum zweitenmal von seiner Diöcese losgerissen und exilirt sey. Sodann besprach Se. Heiligkeit des weitern den beklagenswerthen Zustand der unter dem überwiegenden Einfluß der Radicalen befindlichen Kirche von Mexico und Neu-Granada, die Injurien, Beraubungen und Vexationen jeglicher Art, denen dort Kirche, Klerus, Religion und Moral überhaupt ausgesetzt sind — Unbilden deren Folgen die Landesverweisungen der apostolischen Delegaten von Mexico und Bogota und des größeren Theils der Bischöfe derselben Republik sind. — Monsignor Hohenlohe, seit kurzem vom Herzog von Modena befugt zur Bewohnung des diesem gehörenden und vom Cardinal Ippolito d'Este im Jahr 1551 erbauten Palastes der sogenannten Villa Tiburtina, veranstaltete sofort auf seine eigenen Kosten großartige Reparaturen, Verschönerungen desselben, und möblirte den Gesammtbau mit wahrhaft fürstlicher Pracht. Fürst v. Hohenlohe, wissend daß der heil. Vater die Herbstferien des Monats October in Tivoli zuzubringen gedenkt, lud denselben mehrfach ein in dem Palazzo huldvollst Wohnung nehmen zu wollen — eine Einladung der Se. Heiligkeit auch nachgab, und sich diesen Morgen früh nach Tivoli verfügte. — Die Gesandten des Königs von Siam, die aus Paris kommen, beehrten auch uns mit ihrem Besuch. Pius IX, in dankender Anerkennung der Geneigtheit mit welcher die gegenwärtige Regierung von Siam die katholischen Missionen aufnimmt, unterhält die Herren aus seiner Privatcasse, zum Beweis der gastlichen Munificenz der römisch-katholischen Kirche. Die Gesandten von Siam bewohnen den im römischen Corso am schönsten gelegenen Theil des Palazzo Lozzano; ihre tägliche Bewirthung kostet 240 römische Scudi. Gestern begaben sich die Gäste mit ihrer ganzen Dienerschaft und Begleitung in fünf Galawagen in den Vatican zum Besuch des heil. Vaters, dem sie im Namen ihres Königs äußerst werthvolle Geschenke überreichten.

= **Rom**, 5 Oct. In Civitá Castellana brachen, trotz aller französischen Wachsamkeit, dreizehn Verbrecher aus der dortigen Strafanstalt durch. Der französische Befehlshaber benahm sich darauf in Terni mit den piemontesischen Behörden, und regelte für künftige polizeiliche Zwecke die Tiber-Fähren. — In der deutschen Nationalkirche Santa Maria del Anima fand gestern zur Feier des Namenstags des Kaisers von Oesterreich ein feierliches Hochamt statt. Außer dem Personal der kaiserlichen Botschaft waren Deutsche der verschiedensten Gauen des Vaterlands erschienen um an den frommen Wünschen und Gebeten für das Heil des Kaisers theilzunehmen. Auf dem Quirinal war aus gleichem Anlaß festlicher Empfang, wobei König Franz II von Neapel viele unzweideutige Beweise treuer Anhänglichkeit von seinen hier im Exil lebenden Unterthanen erhielt. Die Abreise des Erzherzogs Carlo Salvatore von Toscana und seiner Gemahlin ist auf übermorgen festgesetzt. Sie begeben sich zunächst nach Lindau, später nach Wien und Dresden. — Die Gesandten des Königs Maha-Mongkut von Siam, welche dem Papst Gruß und reiche Gastgeschenke überbrachten, sind sehr gütig aufgenommen worden. Für ihren Unterhalt setzte Se. Heiligkeit täglich 250 Scudi aus. Sie halten sich noch eine Woche hier auf. Der französische Missionär Larnaudie begleitet sie.

⊙ **Mailand**, 8 Oct. Man schreibt der „Perseveranza" aus Messina daß die Abgeordnetenwahl daselbst auf den Republicaner Dr. Pancaldo fiel, nachdem Natoli von der Rechten zum Gouverneur von Brescia ernannt worden ist, also sein Mandat niederlegen mußte. Die Società Unitaria feierte den Neugewählten, der bei dieser Gelegenheit entsprechende Reden hielt. — Der neue Gouverneur von Sicilien, General Pettinengo, hat zur Feier des 1 Octobers, des Jahrestags der Schlacht am Volturno, Volksfeste angeordnet, um die öffentliche Meinung zu seinen Gunsten zu stimmen. Nach allem was man aus Palermo und dem Innern der Insel vernimmt, ist dort weniger eine klerikale oder bourbonisch gesinnte Partei zu fürchten als in den gegenüberliegenden Provinzen des Festlands, wohl aber der Mazzinismus oder die Partei der äußersten Republicaner, die täglich mehr an Boden und Einfluß gewinnt, wovon die Wahl der Messinesen ein deutlicher Beweis ist. — Unsere Garnison, welche zu den Herbstübungen in das Lager von Somma abgezogen war, kehrt nunmehr hieher zurück, nachdem diese Uebungen beendigt sind. Auf die Disciplin und Umgänglichkeit der Truppen sind die Bauern nicht gut zu sprechen. — Vor zwei Tagen hat auf der neuen Eisenbahn von hier nach Piacenza eine Probefahrt stattgefunden; man hofft dieselbe Anfangs November der öffentlichen Benützung übergeben und die Po-Brücke bis dahin fahrbar machen zu können.

Nordamerika.

New-York. Hr. Seward soll dem brittischen Gesandten Lord Lyons zufriedenstellende Erklärungen darüber gegeben haben: daß die neuen Paßregulirungen Sr. Lordschaft nicht mitgetheilt worden sind. Da General Fremont von St. Louis abwesend ist, so hat Brigade-General Curtis dort das Commando übernommen. Oberst Mullingan's Gesammtverlust in Lexington betrug nicht über 150, der des Generals Price nicht unter 800 Mann. — Nach dem Richmond Examiner beabsichtigt die Regierung der Conföderirten für die von den Vereinigten Staaten in Fesseln geschlagenen und eingekerkerten Caperschiffer Repressalien zu ergreifen. — Nach den Handelsbriefen aus New York die im Laufe dieser Woche in der City angekommen sind, hatte eine zahlreiche Classe respectabler Kaufleute sich mit der Hoffnung getragen daß eine plötzliche Laune der Mehrheit in Bälde dem Krieg ein Ende machen werde. Es wurde nämlich angenommen — als General Fremont seine Abolitionsproclamation erließ — daß die nördlichen Staaten, mit Ausnahme von Massachusetts, Connecticut und Rhode Island,

Digitized by Google

über die Folgen einer unbedingten Sklavenemancipation erschrecken und einen Regierungswechsel verlangen würden. Die Regierung sah diese Möglichkeit voraus, und entkräftete General Fremonts Erlaß. Somit ist jene Hoffnung zu Schanden geworden. Man hat jetzt wenig Aussicht auf einen Friedensschluß, ausgenommen als Folge einer finanziellen Erschütterung. (Engl. Bl.)

Neueste Posten.

△ **Meiningen**, 12 Oct. Die Frau Erbprinzessin Feodora ist so eben von einem Prinzen glücklich entbunden worden. Kanonenschüsse und Glockengeläute verkünden unserer Stadt das freudige Ereigniß.

∧ **Triest**, 8 Oct. Unser Gemeinderath setzt seinen mit ziemlicher Leidenschaft geführten, von einer auserlesenen Schaar Claqueurs auf den Gallerien unterstützten Krieg gegen die deutsche Sprache fort. Allein wenden wir unsere Aufmerksamkeit von diesem unerquicklichen Schauspiel ab; das Werk der Geschichte seit einem halben Jahrtausend wird wohl diesen Stößen widerstehen können. Und diese Geschichte findet einen beredten, mächtigen Ausleger in unserm wackern Ritter ohne Furcht und Tadel, dem gründlichen Kenner der natürlichen Verhältnisse und Interessen Triests, Karl Regensdorff. In der hier herrschenden Verwirrung der Begriffe und Bestrebungen fährt er fort in einem italienischen Localblatt das Volk über seine wahren Interessen zu belehren. Einige Fragmente dieser Abhandlungen werden auch in Deutschland ein lebendiges Echo finden. „Triest" — sagt er — „ist der erste Seehafen Oesterreichs, und der einzige den der deutsche Bund im mittelländischen Meer hat. Es war nicht eine politische Laune welche Triest dem deutschen Bund einverleibte. Triest ist auf deutschem Boden gepflanzt, und der deutsche Bund könnte diesem nicht entsagen, denn keine Macht läßt sich freiwillig vom Meer entfernen... Und wenn Triest nicht zu seinem Glück schon vor Jahrhunderten ein integrirender Bestandtheil Oesterreichs geworden wäre, so hätte dieses und Deutschland jede Anstrengung machen müssen um Triest zu erwerben." Was nützt das Sträuben verkehrter Ansichten gegen unwiderstehliche historische Wahrheiten und Nothwendigkeiten! Da der Reichsrath prorogirt ist, verbleibt unser Statthalter bis Ende d. M. hier. — Die Witterung ist anhaltend schön, und wir haben noch immer Badegäste hier, unter andern die ganze Familie des Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha. — Hr. Graham Dunlop ist von Wien zurückgekehrt und wird noch längere Zeit hier verweilen. In unsern Küstenprovinzen finden Garnisonswechsel statt. Das ungarische Regiment Frhr. v. Mamula ist aus Dalmatien hier angekommen, und geht nach Laibach. Das Regiment Frhr. v. Heß, welches zwei Jahre im unwirthlichen Istrien lag, kommt nach Triest u. s. w. An der dalmatinischen Küste kreuzen nur ein paar Kanonenboote, Oesterreich gibt das Beispiel der strengsten Nichtintervention in der montenegrinischen Frage. Das Schraubengeschwader liegt noch hier vor Anker. Der Bau der neuen Panzerfregatten ist schon in Angriff genommen. Für jetzt werden drei Fregatten gebaut, zwei umgestaltet. Mit dem neuen Jahr aber wird ein neuer Cyclus von Bauten beginnen.

⊕ **Bern**, 10 Oct. Bei seiner jüngsten Anwesenheit in Genf soll der französische Bautenminister Rouher eine Aeußerung gethan haben welche für die Befürchtungen Genfs, schließlich doch noch dem französischen Adler in die Krallen zu fallen, einen neuen Anhaltspunkt bietet: „Es ist durchaus nicht unsere Absicht," soll der französische Minister gesagt haben, „Genf mit Gewalt an uns zu reißen; nichtsdestoweniger wird die Gewalt der Thatsachen uns Genf in die Hände liefern. Nur noch kurze Zeit, und Genf wird von selbst begehren französisch zu seyn." Muthmaßlich mit Hülfe der HH. de Laity und Pietri, welche ihr Talent eine große Lüge zu Stande zu bringen bei Savoyen und Nizza zur Genüge bekundet haben. Einzelne Beispiele daß die Franzosen sich als die Herren Genfs betrachten, kommen übrigens schon jetzt vor. So ist vor einigen Tagen ein französischer Gendarm vollständig bewaffnet auf Genfer Boden bis nach Chancy vorgedrungen, wo er die Unverschämtheit so weit getrieben dem dortigen Maire Befehle im Namen seiner Oberbehörde zu ertheilen. Als eine eigenthümliche Verumständigung bei dem Vorfall von Ville-la-Grand ist nachträglich noch zu bemerken daß der Weg auf welchem die Genfer Gendarmen zu der Auberge Chauffat gelangten — der einzige der existirt — heute an Frankreich gehört, während er kraft der Wiener Verträge früher im Besitz Genfs war. Genf trat ihn später an Sardinien ab. Daß dieser Weg einst den Vorwand zu einem Conflict mit Frankreich geben würde, wird man damals wohl nicht geglaubt haben. Was schließlich die Nachricht von Anhäufungen französischer Truppen in Nordsavoyen, unter dem Vorwand sie bei den Eisenbahnbauten zu verwenden, betrifft, so wird dasselbe uns wiederholt bestätigt. Allerdings langen sie ohne Waffen an (alle die nach Annemasse gehen müssen Genf passiren); die Waffen aber, so berichtet man uns, werden ihnen auf anderm Wege nachspedirt. Daß Genf unter solchen Umständen wegen seines Schicksals beunruhigt ist, kann man ihm nicht verdenken. Dieß begreift auch der Bundesrath, welchem so eben im Auftrag der Genfer Regierung ein Mitglied derselben, Challet-Venel, über die Dinge und die Stimmung in Genf ausführlich Bericht erstattet hat. Ich glaube annehmen zu können daß vieles von dem was er dem Bundesrath mitgetheilt in der Antwort auf die Note Thouvenels, betreffend die Geschichte von Ville-la-Grand, einen Platz finden wird.

London, 11 Oct. Die heutige M. Post meldet: England und die andern Mächte sind entschlossen ihre Vermittlung zwischen der Türkei und Montenegro nicht mehr anzutragen. (W. Bl.)

. **Paris**, 11 Oct. Die Complimente womit der König von Holland und die holländische Nation schon heute Abends angejubelt werden, sind doppelt so lang und viel dythirambischer als die an den König und das Volk von Preußen vergeudeten Schmeicheleien. Die französisch-preußische Allianz ist dem Chor damals im Halse und in der Feder geblieben; aber die französisch-holländische Allianz wird unumwunden ausgesprochen, als wäre sie längst stipulirt, und sollte die Zusammenkunft sie bloß ratificiren. Schon einmal konnte ich Ihnen aus guter Quelle mittheilen daß bei dem Rheinproject von Anfang her Holland eine gefällige Rolle und schöne Compensationen zugedacht sind. Sonst herrscht in der Politik völlige Stille. Nachdem sich Spanien mit Frankreich in Betreff Mexico's verständigt hat, vermag letzteres noch immer nicht über die Art und Ausdehnung, wie über den eigentlichen Zweck einer Intervention mit England sich zu verständigen. Da England sein Geschwader vermehrt, so fügt auch Frankreich dem seinigen noch drei Kanonenboote hinzu. Der Prinz Napoleon wurde diesen Morgen nach Compiègne berufen. Hr. Rattazzi soll morgen hier eintreffen. Turin gibt die Hoffnung auf eine baldige Auslieferung Roms auf. Da die italienischen Zustände von Turin aus kaum mehr haltbar sind, so will man Florenz zum Rang der provisorischen Hauptstadt des provisorischen Königs von Italien erheben.— Fürst Bogorides, gewesener Kaimakam der Moldau, ist heute hier angekommen. — Der heutige Bankausweis ist in jeder Beziehung schlecht, hingegen ist eine zunehmende Verschlimmerung weniger wahrscheinlich. Rothschild, Hottinger und andere Bankiers, welche der Bank 50 Mill. Fr. in Metall aus London liefern, nehmen von ihr Rente unter der Bedingung dieselbe erst nach überstandener Krisis zu veräußern. Morgen beginnt die zweite Einzahlung von 100 Fr. auf die dreißigjährigen Schatzbahnobligationen. Man hofft das Publicum werde den kleinen Betrag mit Metall einzahlen, und da die Einzahlung an die laufende Rechnung der Regierung in der Bank übergeht, so werde sich der Baarvorrath derselben noch um 30 Mill. Fr. vermehren, welche mit den obigen 50 den Abgang seit dem vorletzten Ausweis ersetzen würden. Da die Börse die Hausse für unmöglich hält, so glaubt sie an die Baisse bei der Liquidation.

Turin, 11 Oct. Der Eintritt Rattazzi's in das Ministerium wird in Abrede gestellt. Dagegen spricht man von einer engen Einigung Rattazzi's mit Farini. (W. Bl.)

Handels- und Börsennachrichten.

Berlin. Die officiöse „Stern-Ztg." berichtet: In der Provinz Westfalen und in der Rheinprovinz sind die Kartoffeln so mißrathen, daß in mehreren Kreisen schon jetzt unmittelbar nach der Ernte der Preis auf 2 Thaler der Scheffel gestiegen seyn soll. Da der drückenden Theuerung dieses nothwendigsten Lebensmittels nur durch Ermöglichung reicher Zufuhren aus denjenigen Landestheilen begegnet werden kann in denen die Kartoffelernte günstiger ausgefallen ist, so hat der Hr. Handelsminister, wie wir hören, Veranlassung genommen auf sämmtlichen Staatseisenbahnen die Fracht für Kartoffeln einstweilen bis zu 1 Jan. t. J. ausnahmsweise auf bloß 1 Pfennig pro Centner und Meile nebst einer Expeditionsgebühr von 1 Thaler pro Wagenladung von 100 Centner zu ermäßigen, und außerdem den Verwaltungen der betheiligten Privateisenbahnen durch die Eisenbahn-Commissariate dringend anempfohlen im öffentlichen Interesse auch für ihre Bahnen eine zeitweise Frachtermäßigung für Kartoffeln eintreten zu lassen.

Berlin. Nach einer amtlichen Uebersicht des Weinbaues in Preußen betrug 1859 in der Rheinprovinz die Productionsfläche 46,456 Morgen 145 □.-Ruthen, der Weingewinn (einschließlich des steuerfreien Haustrunks) 287,876 Eimer 11 Quart; davon an der Mosel 168,295 Eimer 17 Quart, am Rhein 35,583 Eimer 57 Quart und sonst 83,996 Eimer 57 Quart. Außerdem sind an Wein von fremden Trauben in gequetschtem Zustande von der Gränze gegenüber liegenden Grundstücken inländischer Besitzer zur Kelterung im Inland in der Rheinprovinz 2034 Eimer 44 Quart eingegangen. In der Provinz Sachsen betrug die Productionsfläche 3164 Morgen 113 □.-Ruthen mit einem Gewinn von 14,171 Eimer 7 Quart, in Brandenburg 4447 Morgen 176 □.-Ruthen mit einem Gewinn von 12,870 Eimer 22 Quart, in Schlesien 5347 Morgen 172 □.-Ruthen mit einem Gewinn von 39,568 Eimer 59 Quart, in Posen 859 Morgen 115 □.-Ruthen mit einem Gewinn von 3464 Eimer 11 Quart. Im preußischen Staat war also eine Productionsfläche von 60,277 Morgen 1 □.-Ruthe mit einem Weingewinn von 357,950 Eimer 50 Quart.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. F. L. Altenhöfer. Dr. H. Orges
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Bamberg, 2 Oct. Wir waren der Erwartung daß die in der 55. Kammersitzung der Abgeordneten bei der Debatte über das Militärbudget bezüglich des Beamtenstandes im Heer gemachten Aeußerungen Frhn. v. Lerchenfelds und Dr. Völks, insoweit dieselben offenbare Unrichtigkeiten enthalten, anderweitig ihre Berichtigung finden würden. Nachdem dieß aber bis jetzt nicht geschehen, fühlen wir uns berufen zunächst wenigstens der Klage über die große Anzahl ungenügend beschäftigter Auditore auf Grund des Militär-Handbuchs und unserer Erfahrungen folgende Thatsachen entgegenzusetzen.

Bei 60 Heeresabtheilungen, einschließlich der Commandantschaften, dienen nur 48 Auditore. Von 29 Regimentern haben nur 19 den formationsmäßigen Regimentsauditor, die übrigen, der Ersparniß halber, nur je einen Bataillons- oder Unterauditor.

Die Justizgeschäfte der Commandantschaften, von denen nur die neun größeren Auditore haben, besorgt der Auditor einer in derselben Garnison befindlichen Heeresabtheilung.

Wer aber den Dienstesressort des Auditors überhaupt kennt, welcher nicht allein die gesammte Strafrechtspflege, Polizei und Disciplin, Conscriptions-, Heirathscautions-, Dienstuntauglichkeitswesen ꝛc., sondern auch eine Masse currenter Rechtsgeschäfte, thatsächlich überhaupt alle vorkommenden Arbeiten die Denken erfordern und nicht reine „Dienstsachen" im engeren Sinne des Wortes sind, umfaßt, der wird, wenn man insbesondere erwägt daß ein Commandantschaftsbezirk durchschnittlich etwa zehn Landgerichtsbezirke hat, an der mehr als hinreichenden Beschäftigung fast aller Abtheilungsauditore kaum zweifeln können. Wir wissen aber Fälle wo ein einziger Auditor, dazu ein Unterauditor, mehrere Jahre lang den Justizdienst dreier Abtheilungen, ja geraume Zeit den zweier Regimenter und zweier Commandantschaften, davon einer auswärtigen, mit fast aufreibender Anstrengung (die man doch nicht als Regel wird fordern wollen), allein zu versehen hatte, daß einem andern mehrere Jahre lang bei dem besten Willen der vorgesetzten Dienstesstellen kein Urlaub ertheilt werden konnte — alles aus dem einfachen Grunde weil wegen Personalmangels keine Dienstesaushülfe möglich war.

Dasselbe Verhältniß besteht bei den höheren Stellen.

Wenn der von uns gewiß hoch verehrte Frhr. v. Lerchenfeld fragen konnte: wozu ein Generalcommando, das doch keine Instanz bilde, drei Auditore brauche, so sind ihm Art. 80 und 18 der Militärproceß-Novelle vom 14 April 1856 entgangen, wornach die Generalcommandos nicht allein Revisionsinstanz in allen Vergehenssachen der Officiere und Militärbeamten sind, sondern insbesondere auf alle von den Abtheilungen geführten Voruntersuchungen wegen gemeiner und militärischer Verbrechen, die nach den Dienstesvorschriften immer die Verhaftung der Beschuldigten zur Folge haben, Beschluß zu fassen haben, somit die bei den Civilstrafgerichten sogenannte Rathskammer bilden.

Als die Erfahrung gezeigt hatte daß der einzige bei dem Generalcommando befindliche Stabsauditor die nach dem neuen Verfahren ihm obliegenden Geschäfte allein nicht mehr zu bewältigen im Stande war, und nachdem durch Ziffern nachgewiesen werden konnte daß in Folge der dadurch entstandenen Haftverzögerungen die Mehrverpflegungskosten der Verhafteten sich jährlich höher belaufen würden als die Gage eines Stabsauditors beträge, da erst wurde ein functionirender Stabsauditor, Ersparniß halber ein Regimentsauditor, mit 100 fl. Zulage beigegeben.

Der dritte Auditor dagegen, ein Unterauditor, steht zwar in den Listen der Generalcommando's, ist aber nie bei diesem, sondern stets bei den Abtheilungen auswärts beschäftigt, und wurde seine Aufstellung durch das unabweisliche Bedürfniß veranlaßt in Ermangelungsfällen, bei Vacaturen, Geschäftsüberbürdungen u. dergl. eine Aushülfe gewähren zu können.

Das Fiscalat hat zwei einzige Auditore; ob aber die acht Richter des Generalauditoriats, denen bei täglichen Sitzungen kaum genügende Zeit bleibt ihr Actenstudium und Referat für die nächsten Sitzungen zu bewältigen, nachdem alle Urtheile wegen Verbrechens von der ganzen Armee zur nothwendigen Revision an sie gelangen (neben dem lästigen Heirathscautionswesen bei einem Asservat von vielen Millionen), ob diese noch viele freie Stunden zum Spazierengehen übrig haben, darüber kann sich der Hr. Referent in München selbst am besten unterrichten.

Da nehme einer nach dem Gesagten ein Dutzend dieser überflüssigen und ungenügend beschäftigten Auditore, und mache Feldcaplane daraus, wie Dr. Völk witzig meinte.

Wenn je bei einem Dienstzweige, so ist unter den bisherigen Verwaltungen erfahrungsgemäß am Justizpersonal nach äußerster Möglichkeit gespart worden, und ist nicht anzunehmen daß es in Zukunft anders werden sollte.

Die gegenwärtige Militärstrafrechtspflege gegenüber Dr. Völks Antrag zu vertheidigen fühlen wir keinen Beruf; das aber glauben wir behaupten und insbesondere der Tüchtigkeit der Auditore danken zu dürfen: daß selbst bei gegenwärtigem Verfahren die Urtheile der Militärgerichte in materieller Beziehung sich füglich mit denen der Civilstrafgerichte messen dürfen. Dagegen beweist auch der von Dr. Völk zum Eclat benützte Rechtsfall nichts, bezüglich dessen nur zu bedauern ist daß das betreffende Militärgericht nicht mit einer näheren Erläuterung desselben das Publicum aufgeklärt hat.

Denn wie beim ausgezeichneten Diebstahl nicht der Werth des Entwendeten, sondern die auszeichnende Handlung, ebenso bildet auch beim Militärverbrechen der Dienstuntreue nicht der erstere, sondern die verletzte Dienstpflicht das Kriterium des Verbrechens, und kann sonach von diesem Gesichtspunkt aus eine Verurtheilung wegen weniger Kreuzer veruntreuten Guts nichts auffälliges haben; daß aber, nachdem in Folge eines Rechtsmittels Cassation des ersten Urtheils eingetreten, ein anderer Gerichtshof, sey es bezüglich der That- oder Schuldfrage, eine andere Ansicht gewonnen hat, ist eine bei den Civilstrafgerichten häufig zu Tag tretende Erscheinung; jedenfalls aber wird die dabei untergelaufene achtmonatliche Untersuchungshaft Hrn. v. Lerchenfeld schwerlich ein Beweis für die ungenügende Beschäftigung der Abtheilungsauditore oder des Generalauditoriats seyn können.

Wenn der Hr. Referent meinte daß der Justizdienst in der Armee überhaupt von Officieren besorgt werden könnte, so sind wir mit ihm hierin ganz gleicher Meinung. Man mache eben einfach die Auditore zu Officieren wie in der österreichischen Armee, was aus vielen hier nicht zu entwickelnden Gründen nur im Interesse des Dienstes seyn würde; eines rechtskundigen Officiers aber werden die Heeresabtheilungen selbst bei der einfachsten und nur auf die Disciplin beschränkten Rechtspflege schon wegen der vielen anderweitig vorkommenden Rechtsgeschäfte nie entbehren können.

Sollte es aber Frhr. v. Lerchenfeld anders meinen, und in diesem Fall die Uebernahme der Auditore in den Civilrichterstand beabsichtigen, so werden diese dadurch nur gewinnen können, wenn man erwägt daß sie zur Zeit trotz ihrer beschwornen Richtereigenschaft der pragmatischen Rechte entbehren, in Zukunft aber ein dem Regimentsauditor ausgesprochenermaßen im Rang gleichstehender Appellationsassessor sich bis zu 1600 fl. Gehalt erschwingen, und mit dessen Vollbezug in Pension treten wird, während ein Regimentsauditor erster Classe bei nur 1200 Gehalt sich mit der Pension eines Landgerichtsassessors wird begnügen müssen, wenn nicht auch für ihn die Zeit eine Gleichstellung bringen wird.

Wer von den Kammerrednern wird dieses letztere Mißverhältniß aufgreifen, und für die Abtheilungsauditore eine Lanze einlegen wollen?

Allgemeine Rentenanstalt in Stuttgart.

Nachstehende Mitglieder haben ihre pro 31 December 1859 und 1860 verfallenen Rentencoupons nicht erhoben.

Da nun eine Eröffnungsbescheinigung für die an sie ergangene persönliche Aufforderung zur Wahrung ihrer Interessen nicht zu erhalten war, theilweise auch der gegenwärtige Aufenthaltsort der betreffenden Personen nicht ermittelt werden konnte, so werden dieselben in Gemäßheit des §. 83 der Statuten hiermit edictaliter aufgefordert, ihre Coupons nebst einem Lebenszeugniß

vor Ablauf des Jahres 1861

einzusenden, widrigenfalls sie für todt angenommen und ihrer sämmtlichen Ansprüche an die Anstalt verlustig erklärt würden.

Die pro 31 December 1859 fällig gewesenen Renten sind gemäß §. 79 der Statuten bereits der Anstalt verfallen.

Es sind folgende Personen:

	Urk. Nr.		Urk. Nr.
Buck, Hermann, in Bistritz in Böhmen	16,846	Küble, Anton, in Altshausen	22,134
Hauser, Regina Magdalena, in Tuttlingen	21,122	Munzinger, Jacob Friedrich, in Basel	11,844
Hoffmann, Eduard Immanuel, in Basel	17,526	Neuer, Elisabetha, in Althierlingen	14,874
Kauffmann, Christian Ludwig, in Tuttlingen	1,292	Plattner, geb. Keller, Anna Elisabetha, in Basel	11,961
Koenig, Franz, in Wetter	20,225	Wieland, Philipp Jacob Ludwig, in Ulm	7,523
Koestlin, Christoph Heinrich Gottlieb, Apotheker in New-York	4,764	v. Wyß, geb. Rhan, Anna, in Zürich	15,626

Ferner werden diejenigen Mitglieder, welche ihre pro 31 December 1860 verfallenen Rentencoupons noch nicht erhoben haben, erinnert, dieselben **vor Ablauf des Jahres 1861** zu erheben, widrigenfalls sie nach §. 79, Absatz 1 der Statuten dieser Renten zu Gunsten der Anstalt verlustig würden.

Stuttgart, den 9 October 1861. [6793]

Der Verwaltungsrath.

Oesterreichischer Verein für chemische und metallurgische Production.

Die Herren Actionäre dieses Vereins werden hiemit zu der

am 9 November 1861, um 9 Uhr Vormittags,

im Saale des niederösterreichischen Gewerbevereins in **Wien** (Stadt, Tuchlauben Nr. 434) abzuhaltenden **dritten ordentlichen Generalversammlung** eingeladen.

Gegenstände der Verhandlung:

1) Bericht des Verwaltungsrathes über den Stand des gesellschaftlichen Unternehmens;
2) Bericht der Fabrikdirection über die Betriebsergebnisse des Geschäftsjahrs 1860/61;
3) Bericht des Revisions-Ausschusses über den Befund der Rechnungen;
4) Beschlußfassung über die Verwendung des erzielten Reinertrags;
5) Bericht des Verwaltungsrathes über das Ergebniß der Unterhandlungen mit Hrn. Dr. Gustav Clemm;
6) Completirung der statutenmäßigen Anzahl von Verwaltungsräthen und eventuell von Ersatzmännern;
7) Wahl des Revisions-Ausschusses für das Jahr 1861/62;
8) Beschlußfassung über allfällige Anträge einzelner Actionäre, welche nach §. 42 der Statuten eingebracht werden.

Die das Stimmrecht begründenden Interimsscheine sind, **arithmetisch geordnet und mit einer in duplo ausgefertigten Consignation versehen,** nach §. 38 der Statuten **spätestens bis incl. 26 October 1861 bei der k. k. priv. österreichischen Creditanstalt für Handel und Gewerbe in Wien** zu hinterlegen. Blanquetten zu diesen Consignationen werden unentgeltlich verabfolgt.

Gegen Abgabe der von der Creditanstalt mit der Empfangsbestätigung versehenen Consignation wird den stimmberechtigten Herren Actionären durch den Vereinssecretär (Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 106, 2 Stiege, 1. Stock, Thür Nr. 21) täglich (mit Ausschluß der Sonn- und Festtage) zwischen 3 und 6 Uhr Nachmittags die **Eintrittskarte zur Generalversammlung** verabfolgt werden. [6866—68]

Wien, am 8 October 1861.

Der Verwaltungsrath.

Erste k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft. [6882]

Ankündigung.

Man beehrt sich anzuzeigen, daß die letzte dießjährige Passagierfahrt

von **Wien** nach **Linz** am 11 dieses Monats,
von **Linz** nach **Wien** am 12 „ „
von **Pesth** nach **Wien** am 12 „ „
und von **Wien** nach **Pesth** am 14 „ „

stattfindet. Alle übrigen Fahrten bleiben wie bisher und bis auf weiteres aufrecht.

Wien, am 9 October 1861.

Die Direction.

[6859] Im Verlage der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung zu **Stuttgart** und **Augsburg** ist erschienen:

Dinglers
Polytechnisches Journal.

Zweiundvierzigster Jahrgang. Zweites Septemberheft.

Inhalt. Rotirende Dampfmaschine von Ed. Schentz in Stockholm. Mit Abbild. — Ueber die Steighöhe springender Wasserstrahlen. — Verbesserungen an Schlagmaschinen und Krempeln, von J. Calvert in Manchester. Mit Abbild. — Verbesserte Construction der Obercylinder für Flachsspinnmaschinen, von P. Fairbairn in Leeds. Mit Abbild. — Verbesserungen an Kämmmaschinen, von J. Th. Robinson in Bradford. Mit Abbild. — Ein zweckmäßiges Korn für Kugelbüchsen; von Conrad Walter. Mit Abbild. — Die Reinigung der Körner für den Mahlproceß und ihr Einfluß auf denselben, von R. Jacobi, Techniker in Hettstädt. Mit Abbild. — Kochapparate für Zuckersäfte, von Jambaux in Saint Denis. Mit Abbild. — Versuche über die Saftgewinnung aus der Zuckerrübe durch die Centrifugalmaschine; von P. Ilrenkoff. — Reiterzeugen für Gasanstalten, von C. Walcott. Mit Abbild. — Anwendung eines Gasfanges bei der Meilerverkohlung; von Dr. H. Wedding. — Ueber die beste Form für Essen; von Dr. L. C. Levoir in Leiden. — Ueber Puddelofen-Essen. — Zur Darstellung der Stabeisen- und Blechwalzen; vom Director P. Tunner zu Leoben. — Ueber eine aus dem Roheisen erhaltene neue graphitartige Verbindung; von Prof. F. C. Calvert. — Ueber die elektrochemische Färbung und das Ueberziehen des Eisens oder Stahls mit Eisenoxyd; von Bequerel. — Neues alkalimetrisches Verfahren; von J. Persoz. — Verhalten des Chlorkalks bei nach und nach erfolgender Behandlung mit Wasser, nebst Bemerkungen in Betreff seiner Constitution; von Dr. R. Fresenius. — Einige photometrische Bestimmungen; von Dr. J. J. Pohl. — Ueber die Bereitung der Orseille; von Gaultier de Claubry. — Ueber den französischen Purpur; vom Professor Heeren.

Miscellen. Ireland's Cupelofen. — Verbesserungen beim Zinkhüttenbetriebe. — Verhalten des Braunsteins zum salpetersauren Natron. — Verhalten der Schwefelsäure zur geglühten Thonerde und zum geglühten Eisenoxyd. — Ueber die Producte der Verbrennung des Schießpulvers unter verschiedenem Druck; von B. F. Craig in Washington. — Respirations- und Rettungsapparat. — Ferrier's präparirte Baumwolle zum Neutralisiren des im Tabakrauch enthaltenen Nicotins. — Ueber die Anwendung der kreosothaltigen Steinkohlentheer-Oele zum Imprägniren von Hölzern in England. — Ueber die Nachweisung des Rüböls in anderen fetten Oelen; von Ferd. Schneider. — Die Ausnutzung der Weintrebern bei der Branntweinbrennerei. — Einfluß des Schwefels und der Thonerde auf die Gährung; von Joh. Carl Leuchs. — Ueber die Aufbewahrung des Heu's. — Vertilgung der Wanzen. — Befestigung von Flugsand.

* * *

Von diesem alle Zweige der Technik umfassenden Journal erscheinen auch ferner wie bisher monatlich zwei Hefte mit Abbildungen. Der Jahrgang, aus 24 Heften mit etwa 30 Tafeln Abbildungen und im Text abgedruckten Holzschnitten bestehend, mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet bei den Buchhandlungen und allen k. bayer. Postämtern nur 16 fl. oder 9 Thlr. 10 Ngr. In das Abonnement kann nur für den ganzen Jahrgang eingetreten werden.

Den deutschen Turnern!
Friedrich Ludwig Jahn's Leben.

Nebst Mittheilungen aus seinem literarischen Nachlasse. Von Dr. Heinrich Pröhle. Mit einem Facsimile Jahn's und einer Vignette „Jahn's Haus." 28 Bogen gr. 8. Eleg. geheftet.

Preis nur 1 Thlr.

Vielen Wünschen gemäß hat sich die Verlagshandlung entschlossen den Preis dieses ausgezeichneten Buches bis auf weiteres von 2 Thlr. auf **1 Thlr.** herabzusetzen, damit es dadurch auch den weniger bemittelten Verehrern Jahn's und der deutschen Turnkunst möglich werde sich dasselbe anzuschaffen. Vorräthig in allen Buchhandlungen.

[6737] Verlag von **Franz Duncker** in Berlin.

[6750] So eben erschien in **billiger Schulausgabe zweiter Auflage** (elegant in Carton 1 Rthlr. 5 Ngr.):

Fressler's mathemat. Brieftasche

mit Ingenieurmeßknecht

zur Erleichterung, Belebung und Befruchtung von Unterricht und Praxis.

Für realistische und technische Lehranstalten und Praktiker darum ganz besonders empfehlenswerth, weil es für die gesammte mathematische Thätigkeit derselben, als: in Sachen der Maßreductionen, der Finanzrechnungen, der Flächen- und Körperberechnungen, der Holzmassen-Kubirung und Schätzung der Feld-, Wald- und Höhenmeßkunst ꝛc., vermöge seines fix und fertig beigegebenen neuen Universalinstruments alle nöthige Hülfe in zweckmäßigster und bequemster Weise darbietet, wie denn z. B. seine Logarithmentafel und seine gerade jetzt so nöthigen und nützlichen Maßtabellen einen Zusammenklang von Uebersichtlichkeit mit Vollständigkeit und Bequemlichkeit darbieten, wie es thatsächlich bisher noch nicht existirte. Wir bitten, sich durch Selbsteinsicht in das äußerst anziehende Werkchen von der Wahrheit des Gesagten zu überzeugen.

Dresden, im Sommer 1861.

Wold. Türks Verlagshandlung.

[6738] Bei **Fr. Frommann** in **Jena** ist erschienen:

Lüge, Fälschung, Betrug

von Dr. Hermann Ortloff.

I. Theil. 15⅛ Bogen. — Preis 1½ Thlr.

[6740] In der **Hahn**'schen Hofbuchhandlung in **Hannover** erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

König Ernst August

von C. E. von Malortie,

Dr. philos., königl. hannoverschem Oberhofmarschall und Geheimen Rathe u. s. w.

Mit 2 Bildnissen.

gr. 8. 1861. geh. 2 Thlr. 10 Ngr.

Digitized by Google

Steinpappen zu feuersicheren Bedachungen.

Asphaltplatten zu Isolirungen und Gewölbe-Abdeckungen, Asphalt-Rohre zu Gas- und Wasserleitungen, Hoffmann & Lichtsche Patent-Ringöfen zum continuirlichen Brennen von Ziegeln, Kalk, Cement u. s. w. liefert die Fabrik von

Büsscher & Hoffmann zu Neustadt-Eberswalde bei Berlin,

und leistet für alle von ihr ausgeführten Arbeiten unbedingte Garantie. Die Fabrik besitzt die ältesten und meisten Erfahrungen über Steinpappdächer. Preis-Courante, Beschreibungen gratis.

Zweigfabrik, firmirt **Peter Krall jun. zu M. Gladbach.** [6803—55]

Zur Beachtung.

In einer der schönsten Gegenden der Provinz Niederösterreich, in der Nähe der südlichen Staatseisenbahn, ist eine Hochofenanlage zu verkaufen, bestehend: aus einem Hochofen mit doppelt wirkendem Cylindergebläse; einem sehr ergiebigen Eisensteinbergbau, unmittelbar bei der Hütte gelegen, dessen Erze von besonderer Reichhaltigkeit mittelst einer Eisenbahn auf den Hüttenplatz gefördert werden; drei Röstöfen und einem Schlackenpochwerke. — Hieran schließt sich eine Eisengießerei mit drei Kupolöfen, eine mechanische Werkstätte, die nöthigen Werkstätten für Tischler, Zimmerleute und Zeugschmiede, die Aufbewahrungslocale für Rohstoffe, sowie hinreichende Wohnungen für das Beamten- und Arbeiterpersonal. Von besonderem Werthe für diese Anlage ist ein Grundeigenthum von über 2000 Joch meistens schlagbaren Waldungen mit Alpenweide und einer Sägmühle, nebst Försterhaus und sonstigen Gebäulichkeiten. — Hiezu gehört ferner ein Steinkohlenbergbau mit guter Ausbeute, dessen Kohlen sich zu jedem Hüttenprocesse verwenden lassen; eine Ziegelei mit einem Ofen auf 80,000 Stück Einsatz und eigenthümlich gesicherter Lehmstätte; ein Steinbruch von feuerfestem Sandstein, für die Gestellsteine des Hochofens vorzüglich geeignet; überdieß unmittelbar beim Eisenwerke Acker- und Wiesengründe, welche eine Vergrößerung desselben durch den Bau von Raffinirwerken erlauben, wodurch sich die Ertragsfähigkeit des Eisenwerkes bedeutend steigern ließe. — Die sehr günstige Lage dieser Hüttenanlage für den Absatz der Producte sowohl als für den Einkauf der Rohstoffe machen jede weitere Empfehlung überflüssig, und sind die näheren Verkaufsbedingungen zu erfragen unter der Chiffre M. W. poste restante Wien. [6764—66]

Freiburger Frcs. 15-Loose,

welche am **15 October a. c.** gezogen werden, und mit den Gewinnen von Frcs. 60,000, 50,000, 40,000, 30,000 ꝛc. ausgestattet sind, erlasse von heute an à fl. 6. 15 kr. pr. Stück.

B. Grünebaum

[6772—73] am Paradeplatz, Frankfurt a. M.

Die Trauben-Versandtanstalt von J. F. Lorch, Soolbad Dürkheim a. d. H.

Vorzügliche Tafeltrauben bis Ende November. Preis 5 Silbergroschen pr. Pfund mit solider Verpackung. Baarsendung franco.

Dürkheim, im September 1861. [6471—75]

Naturalien-Cabineten und Liebhabern der Entomologie

erbietet sich die Gelegenheit eine der schönsten Sammlungen sowohl in als ausländischer Käfer preiswürdig zu erkaufen. Um über diese zum Theil aus einer bedeutenden Anzahl seltener Exemplare in circa 13,000 Species und aus 29,000 Stücken bestehenden Sammlung fernere Auskunft zu erhalten, beliebe man sich franco an Madame Ott, Juwelier in Strasburg, (Frankreich), zu wenden. [6351—53]

Das protestantische Erziehungs-Institut und Pensionat in München

für Mädchen von **Louise Bauer**, geb. Keller, hat mit vollständiger Organisation nach allen Seiten des Unterrichts in 5 Classen seine Curse eröffnet, welche von 6 öffentlichen Lehrern und Professoren und 7 Lehrerinnen getheilet werden. Anzahl der Schülerinnen 60. Nähere Aufschlüsse sowohl über den Unterricht wie über die Pensionatsverhältnisse werden ertheilt im Institutsgebäude, München, Prannerstr. 15/3. [6784—86]

Ausweis

[6798]

über die Einnahmen der Personen-Frequenz und des Waaren-Transportes auf der ausschliesslich privilegirten Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

(Länge sämmtlicher Betriebsstrecken 82½ Meilen.)

	Personen.	Zoll-Centner.	Beitrag. Oesterreichische Währ. fl.	kr	Einnahme. Oesterreichische Währ. fl.	kr
1861.						
Laut früherem Ausweis vom 1 Jänner bis incl. 31 August	1038622	22309574			10769630	17
Vom 1 bis incl. 30 September:						
in der Hauptbahn zwischen Wien und Krakau, dann den Flügelbahnen nach Stockerau, Marchegg, Brünn, Olmütz, Troppau, Oderberg, Bielitz, Mislowice und Granica	157195		826533	30		
an Gütern		3398318	1129833	26	1456366	56
Summa	1195817	25707892			12226996	73
Im Jahre 1860 war ausgewiesen:						
Vom 1 bis incl. 30 September	172575	2666178			1451621	85
Vom 1 Jänner bis incl. 30 September .	1213414	22130079			11040638	14

Ausserdem wurden 167054 Zoll-Ctr. div. Regie-Güter ohne Einrechnung eines Frachtbetrages in diesem Monate befördert.

Wien, am 1 October 1861.

Die Direction der a. pr. Kaiser Ferdinands-Nordbahn.

Empfehlung.

Der Unterzeichnete empfiehlt die reichhaltige Sammlung vorräthiger schönblühender Gehölze und sonstiger vielen nordamerikanischer Holzarten seiner Baumschule zu Verschönerungsanlagen oder Landschaftsgärten. Er bemerkt, daß besonders die Auswahl im Herbst am reichhaltigsten und für die harten Gehölze der Herbst zur Versetzung derselben am vortheilhaftesten ist. Vom halben October an kann versendet und gepflanzt werden, so lange es die Witterung erlaubt. Verzeichnisse stehen unentgeltlich zu Dienste.

Sachsen, bei Lindau, den 30 September 1861.

Justus Junghänel, Landschaftsgärtner und Baumschulbesitzer. [6645—47]

Anwesen-Verkauf. In dem Stadtbezirk Augsburg ist eine große **Ziegelei**, an der Hauptstraße gelegen, mit vier Brennöfen und 40 Tagwerk Grundstücken aus freier Hand zu verkaufen, mit oder ohne Inventar. Beim Kaufschilling können mehrere tausend Gulden liegen bleiben. [6563—66]

Joseph Keller, Ziegelbesitzer in Augsburg.

(6560—61) **Aug. Dreuckmann,**

Kunst- und Handelgärtner in Erfurt,

empfiehlt **Rosen** in schönen Kronenbäumchen:

halbhohe mit 2-3' Stammhöhe	à Dtz.	3½-4 Rthlr.
hohe „ 3½-5' „	à Dtz.	5—6 Rthlr.
niedrige, beste ältere Sorten	à Dtz.	1½-2 Rthlr.
„ neuere „	à Dtz.	2½-3 Rthlr.
Erdbeeren, 6 der vorzüglichsten Sorten	à Dtz.	1 Rthlr.

Spargelpflanzen, Erfurter-Riesen ganz vorzügliche Sorten 100 Stck 1 Rthlr. 10 Ngr.

Für einen jungen talentvollen Chemiker, der tüchtige theoretische und praktische Kenntnisse besitzt, der längere Zeit in einer chem. Productenfabrik angestellt war, und sehr gute Zeugnisse besitzt, wird in einer ähnlichen chem. Fabrik eine Stelle gesucht. Er besitzt mehrere Fabricationsgeheimnisse die sich mit großem Profit ausbeuten lassen. Offerte, mit S. C. H. Nr 1129 bezeichnet, beliebe man an Hrn. Heinrich Hübner in Leipzig zu adressiren. [6761]

Rosenmilch,

feinstes Hauptparfüm im feinsten Rosengeruch, gegen alle Flecken der Haut, als Sommersprossen, Hyhlsachen, Finnen, Gesichtsrunzeln ꝛc. ꝛc. Der Flacon kostet 10 Ngr. (35 kr.) mit Gebrauchsanweisung. Emballage 2 Ngr. (6 kr.) Briefe und Gelder franco, und ist allein zu haben im Haupt-Depôt beim Kaufmann **Carl Eckerl** in **Leipzig**, Hohgasse Nr. 17. [6757]

An Englishman, residing in the midst of the Woollen Manufacturing district of England, wishes to represent a foreign house that deals in Mungoes, woollen Rags etc. Unexceptionable References and security given. Adresse D. S. Post-office, Huddersfield, Yorkshire, England. (6856-59)

Ein Eisenwerk in Kärnthen, das sehr gesuchte Handelsartikel erzeugt, mit Grund- und Waldbesitz, Schloß, Meierei, Mühle ꝛc., alles im besten Zustande und in schönster vortheilhaftester Lage, nächst einer commerciellen Stadt, an die sich vier Hauptstraßen knüpfen, und an der bald fertigen Eisenbahn, ist sehr billig zu verkaufen. Genaue Auskunft ertheilt, wenn Reflectirende ihre Adressen an das Comptoir der Wiener Zeitung in Wien franco einsenden. Unterhändler ausgeschlossen. (6783)

Sprach-Lehrer.

Ein Engländer, der 12 Jahre in den besten Schulen Frankreichs als Lehrer gewesen, und seit zwei Jahren in Deutschland als englischer und französischer Lehrer ist, wünscht sich in einem Gymnasium oder einer Realschule u. s. w. als Sprachlehrer zu placiren. Frankirte Offerte unter der Chiffre Nr. 39 R. C. franco an die Exp. dieses Blattes zu richten [6675—77]

Landgut-Verkauf. Eine Viertelstunde vom Lindau entfernt, ist ein auf anmuthiger Anhöhe gelegenes Besitzthum mit reizender Aussicht auf den Bodensee, die Vorarl- und Schweitzer-Berge, bestehend aus gut eingerichtetem Wohnhause nebst Oekonomiegebäude und 3 Jauchert Feld mit Rebgarten dicht daran, aus freier Hand zu verkaufen. Es wäre diese Besitzung namentlich für eine Herrschaft geeignet, um so mehr, als dem resp. Käufer Gelegenheit geboten ist sich ein daneben liegendes Grundstück käuflich zu erwerben. Gefällige Anfragen beliebe man sub C. Nr. 6794 franco an die Exp. d. Bl. gelangen zu lassen. [6794—96]

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 1 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Montag Nr. 287. 14 October 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhandler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Briefe aus Königsberg. I.

Regierungs- und Oppositionspartei in Ungarn.

Deutschland. Frankfurt (die Entfernung der Bundesgarnison); München (König Ludwig und Fontainebleau. Dönniges zu einer Wirksamkeit berufen. Bearbeitungen von Gesetzbüchern. Schluß der Berathung über das Einnahmebudget); Württemberg (die Erbacher Propositionen); Tübingen (Eröffnung der Eisenbahn); Karlsruhe (die neue Kirchenverfassung); Kassel (der Kurfürst auf einer Rundreise); Marburg (der Nationalverein. Universitätspersonalien. Die Elisabethenkirche); Hamburg (zur Flottenfrage); Weimar (Auszeichnungen an Künstler); Schwarzburg-Sondershausen (Einberufung des Landtags); Detmold (die Weser-Schifffahrtscommission); Hannover (zur Zusammenkunft in Compiègne); Berlin (die Verbindung der Ultras mit den Ultramontanen. Zur Krönungsfeier. Diplomatie); Wien (zur Reise des Kaisers. Diplomatie. Verhandlung mit Preußen über die deutsche Frage. Zur Lage. Berichtigungen).

Oesterreichische Monarchie. Venedig (die Beisetzung des verlebten Patriarchen von Venedig).

Spanien. Muley Abbas.

Großbritannien. Eine „Geschichte von Balmoral." M. Herald über Oesterreich. Reinigung der Themse.

Frankreich. Der Besuch in Compiègne. Der Siècle und die Freiheit. Die Reise des Ministers Rouher. Die Noth in Lyon. Die Annexation Venetiens. Der spanisch-piemontesische Conflict. Die Minister nach Compiègne. Die Seemächte zweiten Ranges. Die innere Krisis. Ratazzi nicht angekommen. Marseille (Lord Palmerston. Vorjes. Truppenbewegungen).

Italien. Turin (die Dimission Cialdini's. Verschwinden Garibaldi's von Caprera. Die Aufständischen in Süd-Italien).

Griechenland. Athen (Verhaftungen).

Jonische Inseln. Corfu (die Kaiserin von Oesterreich).

Türkei. Konstantinopel (Omer Pascha in Ungnade).

Telegraphische Berichte.

*** **Berlin,** 13 Oct. Die Allg. Preuß. Ztg. enthält einen Leitartikel, worin sie in Betreff der Zusammenkunft in Compiègne sagt: daß die herzliche Begegnung beider Monarchen dem Land eine gute Vorbedeutung für die Befestigung friedlicher freundschaftlicher Beziehungen beider Nachbarstaaten seyn werde, und daß der herzliche Empfang des königlichen Gastes seitens der Bevölkerung zur Annahme berechtige daß Frankreich nicht minder als Deutschland den Werth des Freundschaftsverhältnisses beider Nachbarstaaten würdige, und darin eine werthvolle Bürgschaft für befriedigende Gestaltung der Zukunft erblicke.

*** **Königsberg,** 13 Oct. Nachmittags. Die Stadt ist außerordentlich belebt. Die Straßen, die Brücken auf dem Wege den der König beschreiten wird sind mit Festons, Kränzen, preußischen und weimarischen Fahnen reich geschmückt. Innerhalb des Brandenburger Thors sind Ehrenpforten in römischem Triumphbogenstyl errichtet. Das Wetter ist schön.

*** **New-York,** 3 Oct.*) Die Bundestruppen fahren im Vorrücken fort, schossen aber vordringend aus Versehen auf einander, wodurch viele getödtet und verwundet wurden. General Anderson telegraphirte aus Cincinnati um Verstärkung. General Mansfield überraschte den General Wool bei Monroe.

Handels- und Börsennachrichten.

Lindau, 13 Oct. Der Gesammtstand des gestrigen Marktes betrug 5568 Scheffel, der Verkauf 3709 Scheffel. Der Handel nach der Schweiz ist zur Zeit unbedeutend; weichende Tendenzen in den Getreidepreisen herrschten vor. Transito-Getreide erreicht für hiesigen Bezug eine zu keiner Zeit in derartigen Lieferungen beobachtete Ausdehnung. Weizen ging gestern zu 24 fl. 30 kr. bis 24 fl. 51 kr., (gest. 4 kr.); Kern zu 22 fl. 49 kr. bis 23 fl. 39 kr., (gef. 27 kr.); Roggen zu 17 fl. 45 kr., (gest. 22 kr.); Gerste zu 16 fl. 16 kr. und Haber zu 6 fl. 42 kr. bis 6 fl. 45 kr., (gef. 1 fl. 6 kr.) ab. Rorschach notirt bei sehr geringfügigem Verkehr 82 Fr. 2 Ctm. bis 33 Fr. 60 Ctm. für den Doppel-Centner Weizen und Kern mit Abschlag von 44 Ctm.; Bregenz nahm ebenfalls rückgängige Haltung an, und bewegen sich die Ankaufspreise in Kern von 21 fl. bis 22 fl. 30 kr. für den Scheffel mit Abschlag von 30 bis 40 kr. Umsatzsumme hiesigen Marktes 78,559 fl. 53 kr.

Paris, 12 Oct. 3proc. 68; 4½proc. 95.75; Bankactien 2915; landw. Creditbank 1190; Credit mobilier 710; piem. 5proc. 70.20; röm. 71½; span. innere Sch. 47¼; innere 3proc. 48⅛; diff. 41⅝; russ. 4½proc. 1856 90⅛; Zaragoza 527.50; Röm. 220; Orleans 1343.75; Nord 978.75; Ost 598.75; Dauphiné 533.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 1028.75; Süd 641.25; West 526.25; Lyon-Genf 842.50; österr. Gesellschaft 505; Victor-Emmanuel 350; gr. russ. Comp. 402.50.

*) Diese Depesche aus der gestrigen Beilage wiederholt.

Briefe aus Königsberg.

I.

† **Königsberg,** 11 Oct. Die bevorstehende Krönung Sr. Maj. Wilhelms I hat unsere altpreußische Hauptstadt schon seit vielen Wochen in eine Aufregung und eine Rührigkeit versetzt deren wir sie nicht für fähig gehalten hätten. Selbst die Huldigungsfeierlichkeiten des Jahres 1840 erregten weder ein so tiefgehendes noch durch alle Schichten des Volks so allgemein verbreitetes Interesse wie der bedeutungsvolle Act der binnen wenigen Tagen vor unsern Augen vollzogen werden wird. Daß die — immer mit 1840 verglichen — ungewöhnlich großartigen und natürlich sehr kostspieligen Vorbereitungen das Auge des Volkes frappiren und seine Phantasie erregen, begreift jeder der das Verhalten der Massen bei glänzenden und pomphaften Schauspielen beobachtet hat. Allein man würde sehr irren, und müßte sein Auge geflissentlich der Wahrheit verschließen, wenn man diesem rein äußerlichen Motiv einen wesentlichen — oder gar den einzigen — Antheil an dem warmen Interesse, der gespannten Erwartung und der Freudigkeit beimessen wollte mit der auch die Privaten sich zu einer würdigen Begehung der Krönungsfeier rüsten, und nach Kräften den Glanz der Hoffeste zu erhöhen und zu vermehren sich anschicken. Die Stimmung von welcher der intelligente und urtheilsfähige Theil der Bevölkerung unserer Provinz bei dieser Gelegenheit getragen wird, hat ihren Grund vielmehr in den politischen Erfahrungen die wir unter dem vorigen Régime machten, und in den Wünschen und Hoffnungen die wir auf eine Verbesserung der jetzigen Lage unseres Vaterlandes hegen; mächtig gehoben aber wird dieselbe noch durch die frische Erinnerung an Beckers verruchte That, die mögliche Bedeutung des Besuchs in Compiègne, und vor allem durch die edle Persönlichkeit unseres Königs selbst.

Wollte ich diese flüchtigen Andeutungen weiter ausführen und begründen, so müßte ich mich auf den kalten und schlüpfrigen Boden der Politik stellen, den zu betreten jedoch weder mein Wunsch noch meine Aufgabe ist. Ich gedenke vielmehr mich auf eine möglichst genaue Beschreibung aller Festlichkeiten, von denen ich nicht etwa als profanum vulgus ausgeschlossen werde, auf eine kurze Schilderung der bedeutendsten Persönlichkeiten die mir zu Gesicht kommen, so wie endlich auf eine getreue Erzählung der vorfallenden Thatsachen zu beschränken; die „politische Bedeutung" mögen Ihre geehrten Leser sich post festum selbst daraus ableiten.

Wer unser gutes altes Königsberg seit dem Jahr 1840 nicht wieder gesehen hat, wird jetzt seine Physiognomie im allgemeinen wie im besondern merklich verändert finden; versteht sich, zum Vortheil.

Die vielen öffentlichen Gebäude die der verstorbene König errichten ließ, wurden alle, mehr oder weniger, mit Rücksicht auf Befriedigung des Kunstsinns in schönen Formen aufgeführt und mit geschmackvoller, oft reicher, Ornamentik ausgestattet; sein letztes Vermächtniß, die neue Universität, wird ohne Zweifel ein wahres Bijou für unsere an großartigen Kunstbauten noch immer arme Stadt werden. Dieß hat einen wohlthätigen Einfluß auf den äußerst nüchternen Baustyl der Privathäuser ausgeübt, welche nicht mehr, wie weiland, ohne Rücksicht auf das Aeußere nur zum Schutz gegen Wind und Wetter errichtet werden; im Gegentheil, wer Geld hat und sich ein neues Haus bauen oder ein altes gründlich restauriren will, „läßt es sich etwas kosten, damit das steinerne Kind seiner Laune, neben allem Comfort im Innern, auch von draußen sich „stattlich" präsentire." Andererseits haben auch die städtischen Behörden mit löblicher Consequenz und nicht

unbedeutenden Geldopfern dafür gesorgt daß Rasen- und Blumenplätze, ähnlich den englischen Squares, angelegt und die Straßen breiter gemacht wurden, was uns jetzt bei der Krönung vortrefflich zu statten kommen wird.

Die Vorbereitungen zu einer würdigen Feier derselben, sowie zur Einholung des Königs und der Königin, werden in einem so großartigen Maßstab getroffen, wie wir seit Menschengedenken es hier nicht erlebt haben. Das alte Brandenburger Thor, durch welches man früher von der Berliner Straße in unsere Stadt einfuhr, hat dem neuen Festungsthor weichen müssen, das im frischesten Glanze seiner schönen, kaum noch vollendeten Formen und Ornamente weithin strahlt, aber nach einer andern Straße, dem „Alten Garten" führt, die jedoch nicht so geradlinig ist, auch nicht so viel Raum für die bequeme Aufstellung großer Volksmassen bietet wie die alte Einzugsstraße. Vor dem Festungsthor, innerhalb der Stadt, wird aus Holz eine sehr hohe Ehrenpforte erbaut nach dem Muster des berühmten mit der Quadriga geschmückten Brandenburger Thors in Berlin. Neben diesem „Triumphbogen" errichtet man zwei zierliche Tribünen für die sechzig weißgekleideten Jungfrauen und die Mitglieder des Magistrats und der Stadtverordneten, welche die Majestäten gleich beim Eintritt in die Stadt zu begrüßen haben werden. Nicht weit davon läßt ein Privatmann auf Speculation eine Tribüne erbauen, ebenso werden an den Seiten der 80 Fuß breiten Zugbrücke, welche die vordere und hintere Vorstadt scheidet, zwei geschmackvolle verzierte Tribünen im gothischen Styl erbaut, die auf 650 Personen berechnet sind; eine ähnliche Tribüne wird am linken Pregelufer neben der sogenannten grünen Brücke für etwa 500 Personen errichtet; die Kaufmannschaft endlich hat um die Vorderfronte der Börse eine zwei Stockwerk haltende Tribüne für ihre Frauen und Töchter errichten lassen. Alle diese ephemeren Werke der Baukunst sind mehr oder weniger zierlich ausgestattet, solid überdacht, und werden mit Guirlanden, Teppichen, Fahnen, Adlern und dergleichen mehr reichlich ausgeschmückt. Am umfassendsten und in wahrhaft kolossalem Maßstab ausgeführt sind die Krönungsbauten auf dem königl. Schloß. Von den Veränderungen die im Innern desselben, in der Schloßkirche, dem Ahnensaal, den königl. Gemächern vorgenommen werden, kann ich bis jetzt aus eigener Anschauung nichts sagen, weil keinem der Eintritt in diese Räume gestattet wird. Im Innern des (mehr als 300 Fuß langen, circa 200 Fuß breiten) Schloßhofes ist an der Ostseite, wo das Hauptportal sich befindet, ein kolossaler Krönungsbalcon errichtet, überragt von einem bis nahe an das Dach des Schlosses reichenden Baldachin, unter welchem der königl. Thron aufgebaut werden soll; zwei schmälere Treppen führen seitwärts hinauf, in der Mitte aber befindet sich die sehr breite Treppe von welcher die Majestäten mit den Mitgliedern der königl. Familie und andern hohen Herrschaften den Krönungsgang betreten werden, welcher, mit Purpur-Sammet überkleidet und von zierlichen vergoldeten Säulen besetzt, die ein prachtvoll ausgeschmücktes Dach tragen, quer über den Schloßhof nach der Kirche führt, in welcher der Krönungsact vollzogen werden soll. Am Nordflügel des Schlosses ist eine große, oben offene Tribüne errichtet, über welcher sich die alte zur Gewerb- und Kunstschule führende bedeckte Gallerie befindet; eine eben solche, aber noch längere Tribüne zieht sich an der Südseite unter den Zimmern des Oberpräsidenten hin. Alle diese Baulichkeiten sollen aufs glänzendste ausgeschmückt, und je nach ihrer Bestimmung mit Purpursammet oder rothem Tuch verkleidet werden. Der Vorderfronte des Schlosses, wo die Hauptwache ist, gegenüber ist das eherne Standbild des Königs Friedrich I mit einer kolossalen „Krone" von Holz in Form einer Halbkuppel überbaut, die im Innern geschmackvoll ausgemalt, von außen angemessen geschmückt und des Abends glänzend erleuchtet werden wird. Zu beiden Seiten sind acht Etagèren von Holz gebaut, die, wie man sagt, zur Aufnahme von prächtigen Bäumen und Blumen bestimmt sind.

Diese flüchtige Skizze, welche von dem Einzugswege nur die Vorstädte und das Schloß berührt, alle Zurüstungen in den andern Stadttheilen aber vorläufig noch unberücksichtigt läßt, zeigt schon zur Genüge daß die Baumeister und Zimmerleute, die Möbelfabricanten, Tapezierer, Maler u. s. w. jetzt bei uns eine goldene Zeit haben, die Kaufleute nicht zu vergessen, namentlich die welche mit Putz- und Toilettenartikeln handeln.

In den großen Gasthäusern werden enorme Summen bezahlt, wie denn z. B. das „Deutsche Haus" vom Marschall Mac Mahon für 13 oder 16 Zimmer 2000 Thlr. erhält; der griechische Gesandte für vier möblirte Zimmer 700 Thlr. zahlen muß, und so in ähnlichem Verhältniß überall. Den reellsten Gewinn, weil nicht die geringste Auslage dabei zu machen ist, ziehen wohl die Privatleute, welche Häuser in den Straßen haben durch die der Krönungszug geht; jedes Fenster in denselben ist theuer vermiethet, und Preise von 10 bis 15 Thlr. für ein Fenster, an dem man einige Stunden zu sitzen das Recht hat, gehören nicht zu den Seltenheiten. Auch die Kutschen werden für den Tag mit 10, 15 und mehr Thalern bezahlt. Es wird allgemein behauptet daß die Krönungsfeier gegen 70,000 Menschen nach Königsberg und nicht weniger als 2 Mill. Thlr. in unsere Taschen führen wird. Wie viel die Gauner und Beutelschneider, die, wie ein Gerücht sagt uns in Masse besuchen wollen, davon wieder werden auswandern lassen, läßt sich für jetzt nicht bestimmen.

Regierungs- und Oppositionspartei in Ungarn.

Wien, im Oct. Seit der Wiederherstellung der Comitatsautonomie in Ungarn sind elf Monate verstrichen, und wir haben nun fast ein volles Jahr hindurch Gelegenheit gehabt Erfahrungen darüber zu sammeln wie die Comitate das Recht der Selbstverwaltung verstehen und ausnützen. Ueber das Resultat dieser Erfahrungen kann heute nicht die geringste Täuschung mehr obwalten, die Acten über diese Angelegenheit können als geschlossen angesehen werden. Die Allg. Ztg. hat die Comitatswirthschaft in allen ihren Phasen mit Aufmerksamkeit verfolgt; wir können uns der Mühe überheben ein Gesammtbild ihres Werdens, ihrer Entwicklung und ihres gegenwärtigen Zustands zu entwerfen. Die Regierung trifft der Vorwurf nicht das Kind mit dem Bade verschüttet zu haben; im Gegentheil, man kann ihr die Anerkennung nicht versagen daß sie dem jungen Most in Ungarn Zeit gelassen hat auszugähren. Die brutalen und unsinnigen Acte der Justizsperre und Steuerverweigerung, der Erwählung von Häuptlingen der Emigration und von revolutionären Koryphäen aller Länder zu Comitatsbeisitzern und Ablegaten haben ihre Geduld nicht erschöpft; sie hat den socialen Wirrwarr und das anarchische Gebaren in der Verwaltung und Rechtspflege ruhig und langmüthig gewähren lassen, hoffend daß die Gegensätze sich ausgleichen, das heiße Blut sich austoben und die Einberufung des Landtags die gesetzliche Ordnung herstellen werde. Man kann ihr Mangel an Energie, aber nicht Mangel an Wohlwollen, an Versöhnlichkeit vorwerfen. Erst als nach Auflösung des Landstags die Comitate sich zu offen regierungsfeindlichen, ja revolutionären Schritten hinreißen ließen, als der Terrorismus der Comitatstyrannen unleidlich wurde, griff sie ein. Sie hat eine Anzahl dieser Winkelparlamente suspendirt, oder aufgelöst, und zur Ausführung dieser Maßregel königliche Commissäre ernannt. Die Regierung steht mit diesem Vorgehen, das in der Geschichte Ungarns Präcedenzfälle genug findet auf dem Boden des historischen Rechts.

Die Regierung ist indessen auch in der Durchführung dieser legalen und nothwendigen Maßregel zur Herstellung ihrer Autorität und der innern Ordnung nicht sehr glücklich gewesen. Mehrere Männer die sie zu königl. Commissären zu ernennen gedachte, haben abgelehnt; andere, die den Posten bereits angetreten hatten, haben sich später zurückgezogen. Einer Ihrer Wiener Correspondenten hat die Gründe dieser auffälligen Erscheinung beleuchtet, und seine Ueberzeugung ausgesprochen daß es weder Mangel an Loyalität oder Energie, noch grundsätzlicher Gegensatz gegen die leitenden Principien der Regierung, gewesen sey was die Ablehnenden bei ihrem Beschluß beeinflußt habe. Sie seyen vielmehr sämmtlich wackere Patrioten charakterstarke Männer, und durchaus nicht angesteckt vom Taumel des Magyarismus. Wir theilen diese Ansicht vollkommen. Die Gründe der Weigerung liegen anderswo. Sie hängen mit der allgemeinen Lage der Verhältnisse in Ungarn zusammen, und werfen ein richtiges Licht auf eine Anzahl von Thatsachen die das Ausland bisher nur durch die Brillen des Magyarismus betrachtet, also höchst einseitig beurtheilt hat.

Es ist ein ungeheures Vorurtheil daß in Ungarn der gegenwärtigen Regierung die immense Mehrheit der Bevölkerung in compacter Opposition gegenüberstehe. Es gibt überall Freunde der Ordnung und Gesetzlichkeit, auch in Ungarn, wo das Malcontententhum seit Jahrhunderten allerdings einen sprüchwörtlichen Zug des Volkscharakters bildet. Sie sind zahlreich genug um der Regierung eine feste Stütze zu verschaffen. Sie finden sich besonders in allen Schichten der besitzenden Classen, sie wiegen noch mehr als sie zählen. Man thut den Ungarn Unrecht wenn man sie in Bausch und Bogen als ein Volk von unpraktischen Träumern ansieht. Sie haben für die Segnungen geregelter Zustände und vernünftiger öffentlicher Einrichtungen ein ganz richtiges Verständniß. Aber die Regierung hat sich bisher, von wenigen Ausnahmsfällen abgesehen, schwach und schwankend erwiesen, und dem großen Haufen, der keine eigenen Gedanken und keinen eigenen Willen hat, ist der ungarische Dünkel in den Kopf gestiegen. Er glaubt: es gehöre nur die rechte Dosis Trotz und Renitenz dazu um die Herren in Wien zu allen möglichen Concessionen zu zwingen. Aber neben dieser Sorte von Politikern, die in allen Ländern anzutreffen sind, gibt es in Ungarn Leute genug die vollkommen deutlich einsehen daß die magyarische Wirthschaft zum Ruin des eigenen Landes führe. Warum diese Leute nicht offen hervortreten? Nicht sowohl, weil der Terrorismus der Gegenpartei zu groß ist, sondern vielmehr, weil sie keinen Hinterhalt haben, weil sie fürchten daß sie von der Regierung im Stich gelassen werden. Daß eine solche Stimmung sich der Loyalen, der Freunde der Ordnung bemächtigen konnte, daran trägt die Regierung selbst die Schuld, denn sie hat sich den unsinnigen Forderungen der Ungarn gegenüber nicht nur zaghaft und kraftlos erwiesen, sondern es sind auch heute noch die höchsten ungarischen Staatsämter, in Wien und in Pesth, zu einem nicht geringen Theil von Oppositionsmännern

von offenen Widersachern der October- und Februarpatente, besetzt. Es ist unter diesen Umständen begreiflich genug daß selbst conservative Kreise der Besorgniß Raum geben: die Regierung könne sich eines schönen Tags dem Magyarismus in die Arme werfen. Die Unschlüssigkeit, das Zaudern von oben demoralisirt und desorientirt die öffentliche Meinung, zersetzt die Regierungspartei. Die Elemente zu der letzteren sind reichlich vorhanden; das Ministerium hat es sich selbst zuzuschreiben wenn es im Lande keinen Boden gewinnt. Wüßte man einmal in Ungarn mit Sicherheit daß in Wien energische Beschlüsse gefaßt worden seyen, träte die Regierung mit einem festen Programm bezüglich Ungarns hervor, entschlösse sie sich der magyarischen Opposition, auch derjenigen die in ungarischen und siebenbürgischen Staatsbureaux sitzt, den Krieg zu erklären und die Schiffe hinter sich zu verbrennen — der Umschlag jenseits der Leitha wäre ungeheuer. Intelligenz und Besitz, Adel und Städte, Handels- und Bauernstand — alles was ein Interesse hat an der Herstellung und Sicherung geordneter Zustände, stünde mit einem Schlag auf der Seite der Regierung. Wir geben uns nicht der Täuschung hin daß das ganze Land plötzlich zufrieden und fügsam werden würde, aber die Opposition würde doch vereinzelt und machtlos, sie würde nicht, wie gegenwärtig, die einzige Macht im Lande seyn. Und trotz aller pompösen Phrasen von Patriotismus, von den heiligen Rechten Ungarns, die man bis auf den letzten Mann gegen die „Wiener Reaction" vertheidigen müsse, wäre es gar nicht schwer auch einen Theil der Führer der Opposition für ein vernünftiges und loyales Regierungs- und Verwaltungssystem zu gewinnen. Man brauchte sie weder zu kaufen noch ihnen zu schmeicheln, sie würden von selber kommen. Man thut den Ungarn zu große Ehre an wenn man sie für ein Volk von Generalen hält, die Mehrzahl besteht, wie überall, aus gemeinen Soldaten. Nur einige wenige Führer, die große Heerde folgt willenlos. Was wir der Regierung zumuthen, ist also nichts weniger als Hexerei. Wir verlangen nur daß sie Respect habe vor ihrer eigenen besseren Ueberzeugung, und daß sie nicht handle als hätte sie ein böses Gewissen. Ihr zu rathen daß sie die an Ungarn mit den October- und Februar-Grundgesetzen gemachten Zugeständnisse zurücknehme, daß sie ihr Wort breche, sind wir weit entfernt.

Aus diesen allgemeinen Betrachtungen der Sachlage läßt sich leicht der Schlüssel zu der Erscheinung finden, warum in Ungarn manche der tüchtigsten und geeignetsten Männer die Berufung als königliche Commissäre ablehnten.

Der Hofkanzler Graf Forgach hat sein Amt auf Grund der Februarverfassung angetreten. Sein Beruf ist es die factischen Zustände in Ungarn mit dem Grundgesetz in Einklang zu bringen. Dazu genügte die Auflösung des Landtags nicht. Diese Körperschaft hatte sich bereits selbst gerichtet, auch in den Augen der besonnenen Bevölkerung des Landes; sie hatte das Recht zur Existenz verwirkt, ihre Auflösung war gleichsam nur ein formaler Act. Allein es galt noch die 52 Winkelparlamente Ungarns unschädlich zu machen, die Brennpunkte des Terrorismus, die nicht übel Lust hatten die Rolle der Versammlung im Pesther Museumssaal mit 52facher Orchesterverstärkung weiter zu spielen. Es galt in den Comitaten eine geordnete Rechtspflege und Verwaltung herzustellen, Maßregeln zu treffen durch welche die Sicherheit des Lebens und Eigenthums, der ruhige Besitz und die ungestörte Ausübung von Rechten gewährleistet würde. Unter diese Rechte rechnen wir auch die Freiheit der Meinungsäußerung. Eine freie öffentliche Meinung gibt es in Ungarn nur für die Oppositionspartei. Das war und ist die Aufgabe des Grafen Forgach; sie sollte auf gesetzlichem Wege, durch die königl. Commissäre gelöst werden. Angenehm war ihr Amt nicht. Volksgunst war dabei nicht zu verdienen. Wer Ordnung machen will, ist immer mißliebig, zumal jetzt in Ungarn, wo die Leidenschaften aufgereizt sind, wo die Selbstüberschätzung einen unglaublichen Grad erreicht hat. Die königl. Commissäre mußten darauf rechnen daß ihnen die Schreier, der Comitatsadel, die autonomen Behörden, die Municipien, ja selbst die Obergespane, alle möglichen Hindernisse in den Weg legen werden. Allein sie mußten allermindestens sicher seyn daß sie von den königl. Behörden kräftig unterstützt werden würden. Aber diese Hoffnung hatten sie nicht, sie konnten sich nicht einmal auf die Neutralität der Behörden verlassen, sondern mußten auf deren offene oder geheime Gegnerschaft, auf einen Minenkrieg von Seite der Organe des Hofkanzlers, gefaßt seyn.

In der ungarischen Hofkanzlei zu Wien, in der ungarischen Statthalterei, in der königl. Curie, in der Septemviraltafel zu Pesth-Ofen sitzen nämlich an einflußreicher Stelle noch immer die Anhänger des Frhrn. v. Vay und des Grafen Szecsen, die Männer des unbedingten 1848er Standpunktes, die Schwärmer für Deak, die mit kaiserl. Geld bezahlten Beamten, die es für ihre Pflicht gehalten hatten dem Pesther Repräsentantenhause seligen Angedenkens jeden Schritt der Wiener Regierung zu verrathen, so daß man in Pesth früher als in Wien wußte was die Regierung beabsichtige. So lange in der Statthalterei in Pesth ein Rath *) sitzt der, in voller Sitzung um sein Votum befragt, ohne Rüge des Präsidenten wagen darf zu sagen: er sey zwar ein kaiserlicher Rath, aber er verweigere es seinen Rath zu geben; so lange ein Statthaltereibeamter *) ein Ehedispensgesuch verwerfen darf, weil das kirchliche Zeugniß über den Verwandtschaftsgrad von dem Superintendenten der patentalmäßig coordinirten Gemeinden, und nicht von dem antipatentalen Superintendenten in Pesth ausgestellt war; solange die Statthalterei nach Auflösung des Pesther Comitats und nach Designation des Vicegespans Nyáry, eines der wüthendsten Feinde der Dynastie, eine Deputation an diesen nach Nyáregyháza schickt um mit ihm zu berathen was nun zu thun sey, so lange freilich können die königl. Commissäre nicht die Hoffnung hegen von dieser Behörde in ihren schweren Functionen unterstützt zu werden. Allein gesetzt alle diese vom Staat bezahlten Beamten wären gegenwärtig wider Vermuthen geneigt das Handwerk des Intriguirens gegen die Wiener Regierung an den Nagel zu hängen, und den königl. Commissären gegenüber sich ganz passiv zu verhalten — warum sollen diese auf ihre Kosten den in der Hofkanzlei, der Statthalterei, der Curie, der Septemviraltafel ruhig ihre Gehalte verzehrenden Anhängern von Vay und Szecsen zur Popularität verhelfen? Warum hat die Regierung diesen ihr als solchen wohlbekannten Anhängern Vay's und Szecsens nicht die k. Commissariate angetragen? Sie hätte daran wohlgethan, mochten sie annehmen oder ablehnen; sie hätte ihre Feinde entweder entlarvt oder compromittirt. Nun wird es Ihnen vollkommen klar seyn, warum der Regierung treu ergebene Männer, die ihre Loyalität in schweren Zeiten bewährt haben, nicht k. Commissäre seyn wollen.

Es ist eine ganz unbegründete Furcht daß, wenn die jetzigen Beamten der autonomen Behörden und Municipien abtreten, die Regierung keinen Ersatz finden werde. Sie wird ihn finden, im Lande finden, ohne daß sie nöthig hat „Bach-Husaren" und „Schmerling-Kosaken" herbeizurufen. Die angesehensten, tüchtigsten, ehrenhaftesten Männer der betreffenden Comitate, die Crême des Besitzes und der Intelligenz, nicht Honveds, Poltrone, Cridatare und zweideutige Leute, die jetzt — Gott sey's geklagt — zur Geißel des Landes als die Comitatstyrannen in Amt und Würden fungiren, werden ihr willig und freudig zu Diensten stehen. Aber dazu gehört eines: die Regierung muß ein festes Programm haben, sie muß Farbe bekennen, man muß wissen wie man daran ist. Die Regierung braucht in Ungarn dreierlei: erstens Energie, zweitens Energie, drittens Energie. Für einen Stand der Dinge wie er seit dem vorigen October, wie er heute noch ist, für die Vay, Szecsen und — für noch andere Leute, rührt kein Freund der Regierung in Ungarn Hand und Fuß. Er kann es nicht, es würde auch zu gar nichts helfen. Darum noch einmal: Epuration der Hofkanzlei, der Statthalterei, der Curie, der Septemviraltafel! Wer Feind der Regierung seyn will, sey es auf eigene Kosten, und nicht mit dem Sold der Regierung. Der Verrath im eigenen Hause führt zur sichern Niederlage. Es ist in Europa — nein, auf dem Erdenrunde — nicht dagewesen daß eine Regierung zur Durchführung ihrer wichtigsten Zwecke, ihrer Lebensaufgabe Männer nimmt die ihre bittersten unversöhnlichsten Feinde sind.

*) Havas heißt der Ehrenmann.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 11 Oct. Der gesetzgebende Körper hat heute die bekannten Commissionsanträge auf Entfernung der Bundesgarnison aus hiesiger Stadt angenommen. (W. T. B.)

Bayern. **München**, 10 Oct. Nach einer Notiz in der vierten Beilage zu den dießjährigen Blättern für Rechtsanwendung wird die von Hofrath Dr. v. Dollmann in München herausgegebene commentirte „Gesetzgebung des Königreich Bayerns seit Maximilian II" demnächst die Bearbeitungen folgender Gesetze bringen: das Strafgesetzbuch, erläutert vom Herausgeber der Sammlung; das Polizeistrafgesetzbuch, erläutert von Prof. Dr. Edel in Würzburg; das Einführungsgesetz zu diesen beiden Gesetzbüchern, erläutert von Prof. Dr. Riesch in Würzburg; das Gerichtsverfassungsgesetz, erläutert von Bezirksgerichtsdirector C. Rehm in Augsburg; das Notariatsgesetz, erläutert von Oberappellationsgerichtsdirector C. v. Zink in München; das Handelsgesetzbuch mit dem Einführungsgesetz, erläutert von Bezirksgerichtsrath Luz, d. Z. im k. Justizministerium zu München; die fragmentarische Civilgesetzgebung, erläutert von Dr. Otto Frhrn. v. Völderndorff, Geh. Secretär im k. Justizministerium in München. Name und Rang der Commentatoren bürgen dafür daß ihre Arbeiten dem Praktiker von hohem Werth seyn werden; Anerkennung verdient daß die Palm und Enke'sche Verlagsbuchhandlung in Erlangen die meisten dieser Gesetze auch in separaten Abdrücken ausgeben wird.

§ **München**, 11 October. (Schluß der Berathung über das Einnahmebudget.) Frhr. v. Lerchenfeld fährt fort: Aber eines muß ich Ihnen jetzt noch sagen. Wir sind — und das ist die Ursache warum diese Mehreinnahme sich so ergeben hat — im Jahr 1856 nicht klar

*) Gewesener Statthaltereirath Dr. Palló.

darüber gewesen, ich wenigstens habe mir nicht klar gemacht bei der Schätzung daß die Steigerung, die während der ganzen Vergangenheit alle Jahre stattgefunden hat, im Laufe der Finanzperioden nicht aufhört. Am ersten Tag der Finanzperiode stehen die Staatsgefälle nicht still in ihrer Zunahme, sondern sie wachsen während der sechs Jahre der Finanzperiode fort, wie ich Ihnen hier klar nachgewiesen habe, und das ist es was der Ausschuß sich erlaubt hat auch für die Zukunft festzuhalten. Er ist von der Voraussetzung ausgegangen daß die Erscheinung welche von 1819 bis 1859/60 sich von Jahr zu Jahr bewährt hat, in den Jahren 1860/67 nicht mit einemmal aufhören wird. Darin liegt der Unterschied zwischen den Vorschlägen des Ausschusses für die Zukunft, und den Vorschlägen die Ihnen der Ausschuß früher gemacht hat, und den Ansätzen die Ihnen das k. Staatsministerium gibt. Dasselbe ist allerdings weiter gegangen als bei frühern Budgetaufstellungen, allein es hat im Durchschnitt das Jahr 1858/59 als unübersteigliche Schranken angenommen, es hat angenommen daß über den Ertrag dieses Jahres hinaus nichts mehr zuwachsen könne und werde. Wir dagegen sind überzeugt daß die Steigerung fort und fort gehen werde, und daß man bei sechsjährigen Budgets vollständig berechtigt sey auf diese Steigerung Rücksicht zu nehmen, denn es ist viel wünschenswerther daß eine Finanzperiode mit Erübrigungen schließt als mit einem Deficit. Damit bin ich vollständig einverstanden. Das wünsche ich auch von ganzem Herzen. Ich möchte die Mehreinnahme am Schlusse der Finanzperiode nicht schätzen, denn das wäre vielleicht ein eitles Bemühen, sie wird aber doch 2½ Mill. betragen, aber ich bin überzeugt daß die Einnahme, wie wir sie geschätzt haben, auf jeden Fall ausreicht. Und wenn die sechsjährige Finanzperiode bei dieser Gelegenheit Schwierigkeiten bereitet, so können wir nichts dafür, wir haben unsere Bereitwilligkeit bei jeder Gelegenheit ausgesprochen diese Calamität — ich kann es nicht anders nennen — zu beseitigen. Wenn man daran festhält, wollen wir auch daran festhalten, aber wenigstens verhindern daß in Folge dieser Einrichtung größere Steuern erhoben werden als für die Deckung der Staatsbedürfnisse nöthig sind. Denn das ist der Zweck und die Bestimmung des Budgets, zu ermitteln wie viel Geld für den Staatsbedarf nöthig ist, zu ermitteln wie viel hievon aus andern Staatseinnahmen gedeckt werden kann, und den Ueberrest durch directe Steuern herbeizuschaffen. Die Aufgabe des Ausschusses ist also meiner Ansicht nach die: zu untersuchen wie viel die Gesammtausgaben wenigstens wahrscheinlich betragen werden, wie viel die Gesammteinnahmen aus andern Einnahmsquellen betragen werden, und für den Rest Deckung durch directe Steuern vorzuschlagen. Wenn man Ihnen nun sagt daß in dem ersten Jahr sich bei dieser Manipulation ein Ausfall ergeben wird, so ist das ganz richtig; allein welchen Betrag hat denn dieser Ausfall? Er wird ungefähr 500,000 fl. betragen. Bei einem Budget von 45 Millionen einen Ausfall von 500,000 fl. zu decken, das ist wahrhaftig nicht schwer. Ich will jetzt im Augenblick ganz von dem Reservefonds absehen, so haben wir ein Verlagscapital von 7 Mill. Man sagt Ihnen daß dieses Verlagscapital zu andern Zwecken nothwendig sey, daß man am ersten Tag des Monats anfangen müsse zu zahlen, und daß man da noch keine Einnahme habe; das ist richtig, aber vom 1 bis zum 30 des Monats ist man doch nicht in der Lage 7 Millionen zu bezahlen, eine ganze Reihe von Ausgaben wird erst am Ende des Jahrs fällig, und namentlich am Beginn einer Finanzperiode ist immer eine Reihe von Ausgaben noch nicht decretirt, und vollziehen sich erst im Laufe der Jahre. Ausgaben z. B. auf Straßen- und Hochneubauten werden alle nicht im ersten Jahr der Finanzperiode und am allerwenigsten in den ersten drei Monaten der Finanzperiode vorgenommen; dafür sorgt schon unsere unglückliche langsame Manipulation. Um diese Ausgaben vornehmen zu können, müßten die Vorarbeiten vor drei Monaten wenigstens schon begonnen haben. Das Ministerium war aber bis zum gegenwärtigen Augenblick noch nicht in der Lage sie anordnen zu können, weil die Etats noch nicht festgestellt sind, also wird in dem ersten Jahr auch noch nicht an die Ausführung gegangen werden können. Sehen Sie die Ausgabennachweisungen an, so werden Sie finden daß das erste Jahr um namhafte Summen weniger als die folgenden erfordert. Die Verlegenheit wird also nicht groß seyn, sie wird um so weniger groß seyn, als im Augenblick das Finanzministerium auch noch die Erübrigungen der siebenten Finanzperiode in Handen hat, worüber allerdings im Finanzgesetz verfügt werden wird; allein auch da wird sich zeigen daß mit dem Tage der Verfügung die Ausgaben noch nicht gemacht sind, und auch nicht einmal gemacht werden konnen. Es wird noch lange hingehen bis diese so und so vielen Millionen aufgezehrt sine. Es wird dieß nicht im ersten und kaum im zweiten Jahre der Fall seyn. Im dritten Jahre verschwindet dieses Deficit bereits, und ihm gegenüber kommt ein Activrest, der in den folgenden Jahren das wieder herumbringt was in den ersten zwei Jahren gefehlt hat. Ich erinnere mich aus einer frühern Zeit — ich habe die Traditionen früherer Zeit mit der Muttermilch eingesogen — und erinnere mich von daher daß es möglich war den bayerischen Staatshaushalt — freilich bei einem Etat von 27 Mill. — in Ordnung zu halten mit einem Verlagscapital das nicht mehr als 2 Millionen betrug. Es ist freilich damals nicht so bequem gegangen wie jetzt, wo die Centralstaatscasse immer den Keller voll Millionen hat aus dem sie schöpfen kann; allein es ist doch gegangen. Man hat doch niemals die Zahlungen einstellen müssen, und ich glaube daß es sich auch in Zukunft wird machen lassen, daß man eine Minderabnahme von einer halben Million, von einer ¼ Million und noch weniger in einem Jahr aus dem Verlagscapital, in welches sie das nächste Jahr wieder hineinbezahlt wird, decken kann. Daß nicht das ganze Verlagscapital bisher nothwendig war, das geht daraus hervor daß ein nicht unbeträchtlicher Theil desselben fortwährend bei der Staatsschuldentilgungscasse verzinslich angelegt ist, in welcher Eigenschaft es natürlich für seinen Zweck als Verlagscapital nicht verfügbar ist. Daraus geht hervor daß es nur eine Reserve für ganz außerordentliche Fälle wenigstens theilweise bildet, und daß die Noth die durch eine Mindereinnahme von 500,000 fl. hervorgebracht wird, jedenfalls keine besonders große seyn kann, wenn man eine Summe von 7 Millionen fl. an der Schuldentilgungscasse liegen haben konnte. Das zur Rechtfertigung der Anschauung des zweiten Ausschusses und der Aufstellungen die er gemacht hat. Ich kann Ihnen versichern daß er bei allen einzelnen Schätzungen mit der ängstlichsten Gewissenhaftigkeit zu Werke gegangen ist. Wäre es uns darum zu thun gewesen die Einnahme nur ins Blaue hinein hinaufzuschrauben, ohne Rücksicht auf die Nachhaltigkeit zu nehmen, so hätten wir ein noch viel höheres Einnahmebudget zu Stande bringen können. Allein wir haben überall uns auf dasjenige beschränkt was mit der größten Wahrscheinlichkeit eintreten wird. Natürlich haben wir ein Friedeneinnahmsbudget. Wenn ein europäischer Krieg ausbricht, wenn alle Verhältnisse über den Haufen geworfen werden, wenn alles ins Stocken geräth, dann wird dieses Budget freilich nicht Stich halten, dann wird aber auch das Budget nicht Stich halten welches Ihnen das k. Finanzministerium vorgelegt hat. Dann tritt eben die eiserne Nothwendigkeit heran, und dann wird ein ganz anderes Budget gemacht werden müssen. Es wird aber das auch nicht ohne Mitwirkung der Kammern geschehen können, geschehen sollen. Denn in solchen Fällen ist es am allerdringendsten daß die Vertreter des Volkes auch ihre Stimmen erheben, auch mitsprechen, damit in diesen Stimmen die k. Staatsregierung diejenige Unterstützung findet ohne welche sie solchen Stürmen gegenüber nicht aufrecht stehen kann. Das Resultat der Berathungen haben wir bereits mitgetheilt. Wir heben nachträglich nur noch hervor daß der Abg. Beer in einer fast zweistündigen Rede sich gegen die Angriffe vertheidigte die er in Folge einiger bei Berathung der Nachweisungen über die Erträgnisse der Staatsforsten in der Sitzung vom 18 April d. J. gemachten Aeußerungen durch eine in der Pfälzer und der Neuen Münchener Zeitung abgedruckte amtliche Berichtigung der k. Regierung der Pfalz, Kammer der Finanzen, vom 24 Aug. d. J. erfahren hatte.

† **München,** 13 Oct. König Ludwig, welcher den Artikel Ihres gestrigen Hauptblattes, Paris 10 Oct. gelesen, hat sich geäußert, er wisse gar nichts davon daß in Fontainebleau (noch sonst wo in Frankreich) gegen die seinem Stande als Kronprinz gebührende Behandlung gefehlt worden wäre.

× **München,** 13 Oct. Legationsrath v. Dönniges ist zu einem längern Aufenthalt, und, wie man wissen will, zu einer neuen Wirksamkeit in Bayern hier eingetroffen.

Württemberg. Die Erbacher Propositionen wurden von der Capitelsgeistlichkeit von Horb, von sämmtlichen Geistlichen des Wieblinger Landcapitels, sowie von den Capitularen und übrigen Geistlichen des Decanats Leutkirch einstimmig angenommen. (D. Bl.)

: **Tübingen,** 13 October. Gestern endlich ist unsere Eberardo Carolina von ihrer bisherigen Abgeschlossenheit aus dem württembergischen Eisenbahnnetze erlöst worden. Ein Festzug brachte uns gegen 10½ Uhr Morgens von Stuttgart und Reutlingen her zahlreiche Gäste aus allen Classen und Ständen, um die Eröffnung der Eisenbahnstrecke Reutlingen-Rottenburg mit uns zu feiern. Zwar dampfte die Festlocomotive nach kurzem Aufenthalt nach Rottenburg ab, brachte aber gegen 1 Uhr die Gäste zum Festessen im hiesigen Museum zurück. Unter den Orten an der Bahnstrecke zeichneten sich durch festlichen Empfang das Dorf Lepingen bei Reutlingen, welches Alt und Jung in seiner schönen Tracht präsentirte, sodann und hauptsächlich Rottenburg aus, welches durch seine Aufnahme, wie Minister v. Linden in einem Toaste bemerkte, die Gäste „entzückte, ja berauschte." Leider war nur eine Stunde zugemessen, um die Stadt in ihrem Schmuck zu besichtigen und den freundlichen Einwohnern zu danken. Das Festessen war durch eine Reihe von Toasten sehr belebt. Nachdem Graf Rechberg, Präsident der ersten Kammer, auf Se. Maj. einen mit Begeisterung aufgenommenen Toast ausgebracht, Minister Frhr. v. Linden auf die Stände, v. Sigel auf alle beim Bau betheiligten Arbeiter, v. Golther auf die Universität, in der Gelegenheit angemessenen Tischreden der allgemeinen Stimmung Ausdruck gegeben, Sigmund Schott für Deutschland einschließlich Landau und Saarlouis ein rauschend applaudirtes Hoch dargebracht hatte, wurde ein nach Tübingen herbeigekommener Gast, dessen Name in ganz Württemberg gefeiert ist, Geh. Rath Wächter von Leipzig, als „der Kanzler" landauf und landab bekannt, Mittelpunkt rauschender Ovationen, welche derselbe durch zwei Reden voll Festlaune, durchströmt von tiefer Anhänglichkeit an unser engeres Vaterland Schwaben fortwährend steigerte. Der Justizminister Frhr. v. Wächter-Spittler brachte für das Haus Hohenzollern einen Trinkspruch dar, welcher vom Präsidenten der hohenzollernschen Lande, v. Seydel, in einer längern Rede schließlich mit dem Toast auf Schwaben, insbesondere auf das gesegnete Württemberg erwidert wurde. Um 4½ Uhr verließen uns die Gäste, von den Eindrücken des Tages sichtlich

Digitized by Google

befriedigt. Nach mehrstündiger abermaliger Vereinigung in Reutlingen, wo im Kornhaus bei Bier getafelt wurde, zerstreute sich gegen 8 Uhr die Gesellschaft in die verschiedenen Richtungen. Nach abermaligen Freifahrten am Montag, für welche in liberalster Weise Karten vergeben sind, wird am Dienstag der ordentliche Verkehr beginnen, welcher Tübingen frische Kräfte und neue Freunde aber auch neue Aufgaben bringen wird.

Gr. Baden. **Karlsruhe**, 12 Oct. Das heute erschienene Regierungsblatt Nr. 43 veröffentlicht die neue Verfassung der vereinigten evangelisch protestantischen Kirche des Großherzogthums. (K. Z.)

Kurhessen. **Kassel**, 10 Oct. Heute Vormittag ist der Kurfürst abgereist, zunächst nach Rotenburg und Eschwege. Die Veranlassung zu dieser unerwarteten Reise soll der Entschluß des Landesherrn seyn, sich persönlich von der Stimmung im Lande zu überzeugen, und von dem Ergebniß die weitern Entschließungen in der Verfassungsangelegenheit abhängig zu machen. Hoffentlich wird es dem Kurfürsten gelingen die wahre Stimmung zu erkennen. Es kann das nur im Interesse des Landes selbst liegen. (Fr. J.)

= **Marburg**, 11 October. Daß unser Verfassungsstreit kein Werk des Nationalvereins ist, und die Gemüther tiefer bewegt als die vertrauensselige neugothaische Politik, geht unter anderm auch daraus hervor daß in unserer „verfassungstreuen" Stadt der Nationalverein durchaus keine Sympathien findet. Alle Bemühungen Oetkers seiner Morgenzeitungs-Politik in der deutschen Frage die Sympathien Marburgs zu erwerben, sind bisher gescheitert. Nicht einmal viel heimliche Anhänger zählt der Nationalverein, denn einige jüngere Leute, welche durch eine nationalvereinliche Protection einen Ruf ins Ausland erstreben, zählen in einer politischen Partei so gut wie gar nicht. — Erfreulich ist es daß das Ministerium sich endlich bewogen gefunden hat den Gehalt der meisten ordentlichen Professoren von 600 auf 700 Thaler aufzubessern. Dagegen scheint man für die jüngeren Kräfte noch immer nichts thun zu wollen. An Wenderoths Stelle wird wohl Professor Wigand Director des botanischen Gartens werden. Professor Weber, welchen Hassenpflug seiner Zeit als Gymnasialdirector in Kassel dadurch beseitigte, daß er ihn an die Universität beförderte, ist noch immer leidend, und wird sich wohl der Leitung des philologischen Seminars begeben. Als seinen Nachfolger bezeichnet man Professor Cäsar. — Die neuhergestellte prachtvolle Elisabethenkirche hat den Erwartungen unserer Geistlichen nicht entsprochen, und es droht Gefahr daß man den architektonischen Eindruck durch Verstellung der Kanzel wieder verderben wird. Die Prediger beklagen sich nämlich über die schlechte Akustik. Daß man die alten häßlichen Betstühle wieder aufgestellt hat, gereicht dem herrlichen Bauwerk eben auch nicht zur Zierde. Wie wir hören, ist die Herstellung neuer Betstühle Sache der Kirchengemeinde, und hätten die Vorstände derselben die Beschaffung neuer Stühle im Geschmack der alten Zeit — als überflüssig und zu kostspielig abgelehnt.

Hansestädte. **Hamburg**, 9 Oct. Die Hamburger „Börsenhalle" enthält einen mit Sachkenntniß, Unparteilichkeit und patriotischem Gefühl geschriebenen längern Artikel über die „Flottenfrage," dessen Schlußabschnitt wir in nachstehendem wiedergeben: „Wir verkennen gewiß nicht die großen Verdienste Preußens um die Sache, aber wir vermögen nicht einzusehen daß eine Separatvereinbarung mit Preußen uns die Vortheile bieten kann welche uns die bundesmäßige Behandlung der Sache gewähren wird, weil nur auf letzterm Wege, durch das Zusammenwirken aller deutschen Staaten, der praktische Erfolg des gemeinsamen, die Kräfte der einzelnen Küstenstaaten übersteigenden Unternehmens zu sichern ist, und der Bund die einzige competente Behörde bildet um uns für unsere Flottenleistungen die entsprechende, für unsere Verhältnisse so wünschenswerthe Erleichterung unseres Militäretats zu gewähren. Außerdem ist zu bedenken daß die Verwendung von Kanonenbooten allein, selbst mit preußischer Hülfe, für einen wirksamen Küstenschutz nicht ausreicht, und daß unsere Häfen nur durch ein zusammenhängendes Vertheidigungssystem mit Benutzung der Bundesmittel gesichert werden können. Schon wegen dieses nothwendigen Zusammenhanges der Vertheidigungsanstalten würde es ganz unthunlich seyn unsere Kanonenboote unter ein anderes Commando zu stellen als dasjenige welches über die Bundeskräfte verfügt. In unserm Interesse liegt es daher bestimmt an der bundesmäßigen Grundlage festzuhalten, und uns nicht von unsern Bundesgenossen durch den Abschluß einer Separatconvention zu trennen. Das bestehende Bundesverhältniß ist dazu bestimmt um eine solche gemeinsame Angelegenheit auch den Bundeseinrichtungen gemäß zu behandeln. Man wende nicht ein daß auf dem Bundeswege nichts zu Stande komme. Verdanken wir doch dem Bunde die Militärorganisation, welche trotz ihrer Mängel doch eine ansehnliche Wehrkraft der deutschen Nation geschaffen und seit 45 Jahren unsere Selbständigkeit gewahrt hat. Wir verweisen ferner auf das was die Bundeseinrichtungen für die Herstellung der Bundesfestungen geleistet haben. Niemand wird den Werth der aus Bundesmitteln gebauten Festungen Mainz, Ulm, Rastatt in Frage stellen; der Küstenschutz steht mit jenen zur Sicherung der deutschen Gränzen errichteten Festungen in ganz gleicher Linie und der Bund wird diese Angelegenheit gleichfalls lösen. Die von den sämmtlichen Küstenstaaten gestellten Anträge haben in der Bundesversammlung eine günstige Aufnahme gefunden, und die in den Ausschüssen hervorgetretene Uebereinstimmung gibt die beste Aussicht auf ihre Annahme in der Bundesversammlung. Nachdem nun auch Hannover den Beschluß gefaßt hat mit dem Bau von 20 Kanonenbooten nach dem Beispiel Preußens vorzugehen, wird der Bund in diesem Entgegenkommen der Küstenstaaten einen Impuls zu der Beförderung der Sache gewinnen, welche ohnedieß gesichert ist durch die von Hannover angekündigte Stellung neuer Anträge. Der rege Eifer welcher gegenwärtig ganz Deutschland für die Flottenfrage erfüllt, wird einen günstigen Einfluß auf ihre Lösung nicht verfehlen. Hüten wir uns daher den Gang der Sache zu stören solange noch gute Aussicht vorhanden ist auf dem Bundesweg unser Ziel zu erreichen!"

Thüringen. **Weimar.** Der Großherzog von Sachsen-Weimar hatte in der vorjährigen Künstlerversammlung, wie seiner Zeit in öffentlichen Blättern mitgetheilt wurde, durch den Professor Grafen v. Kalckreuth die Erklärung abgeben lassen daß er beschlossen habe: Künstlern welche ausgezeichnete Kunstwerke ausgestellt goldene Preismedaillen zu verleihen. In der diesjährigen Künstlerversammlung in Köln, mit der eine Kunstausstellung verbunden war, wurde auf den Wunsch des Großherzogs eine Jury gewählt, welche die ausgestellten Kunstgegenstände beurtheilen und dem Großherzog diejenigen Künstler namhaft machen sollte deren Werke als die ausgezeichnetsten anerkannt werden würden. Die Jury, bestehend aus den Professoren Dietz in München, Drake, Bläser und Mandel in Berlin, so wie Graf v. Kalckreuth in Weimar, schlug dem Großherzog den Professor der Historienmalerei Piloty in München, den Professor der Genremalerei Kraus in Wiesbaden, den Professor der Landschaftsmalerei Gude in Düsseldorf, den Bildhauer Cauer in Kreuznach und den Kupferstecher Werner in Düsseldorf zur Verleihung von Preismedaillen vor, und es sind ihnen eselben vor kurzem zugestellt worden. (Dr. J.)

F. Lippe. **Detmold**, 8 Oct. Die Weser-Schifffahrtscommission hat in ihrer jetzt geschlossenen Conferenz die Anlegung eines den Rhein mit der Weser verbindenden Canals, dessen Kosten auf 13 Millionen veranschlagt sind, beschlossen. (A. Pr. Z.)

F. Schwarzburg. **Sondershausen**, 8 Oct. Durch eine höchste Verordnung vom 6 Oct. wird der Landtag auf den 25 Nov. d. J. einberufen. Ueber die demselben zu machenden Vorlagen verlautet noch nichts. (D. A. Z.)

K. Hannover. **Hannover.** Auf die Aeußerung der ministeriellen preußischen Stern-Zeitung, welche die Zusammenkunft in Compiègne als „Friedenspfand" preist, bemerkt die Zeitung für Norddeutschland: „Wenn es dem Kaiser darum zu thun gewesen wäre der Welt Friedenspfänder zu geben, so hätte er das in sehr nachdrücklicher Weise thun können, ohne den König von Preußen nach Compiègne zu bemühen. Wir wollen gar nicht einmal fordern daß er 100,000 Mann Soldaten hätte nach Hause schicken sollen; er hätte nur die fortgesetzten kolossalen Rüstungen zu Land und zur See einstellen dürfen. Es ist eine der lächerlichsten Illusionen mit denen sich die preußische Presse trägt, daß Napoleon mit seiner freundschaftlichen Beziehung zu Preußen ein Zeitalter des Friedens einläuten werde. Wollte er das, dazu brauchte er Preußen gar nicht."

Preußen. **Berlin**, 11 Oct. Die ministerielle Sternzeitung kommt wiederholt auf die feudal-ultramontane Coalition zurück, indem sie den Beweis zu liefern sucht daß die Kreuzzeitungspartei, die ein so vorzügliches Gewicht auf das traditionelle Element in der politischen Entwicklung Preußens lege, das gerade Gegentheil von preußischer Geschichte und preußischer Tradition durch jenes unnatürliche Bündniß anstrebe. Es sey die Achillesferse der Parteiwuth daß man in der Verbissenheit der Gegensätze die bedeutsamsten und eben die wirklichen historisch gegebenen Verhältnisse in den Wind schlage, und, nur auf ein paar heiß ersehnte Punkte gespannt, den Blick für Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft völlig einbüße. Die Kreuzzeitungspartei habe es in ihrem idealistisch-romantischen Autoritätseifer gar nicht bemerkt, wie sie durch ihre Coalition mit den Ultramontanen die Grundstimmung des preußischen Volkes und die seit Jahrhunderten tief eingewurzelten Sympathien und Antipathien der norddeutschen Stämme bitter beleidigen mußte. . . . Der Ultramontanismus habe die dargebotene Hand der lutherischen Ultras ergriffen, und er werde dieselbe sicher festhalten, unlösbar fest, gleich einem Schraubstock. „Groß muß wohl die Noth der Junkerpartei seyn," schließt das ministerielle Blatt, „wenn sie sich versucht fühlt der Tradition des Hauses Brandenburg, die der Freund des großen Oraniers begründet, offen den Rücken zu kehren, um einen Bund mit Tendenzen einzugehen deren Sieg die Selbstvernichtung des preußischen Staatswesens wäre."

Berlin, 11 Oct. Der Staats-Anzeiger veröffentlicht das aus

26 Paragraphen bestehende und mehrere Columnen des officiellen Blattes füllende „Programm zur Feier der Krönung Sr. Maj. des Königs Wilhelm zu Königsberg in Preußen am 18 Oct. 1861." Wir glauben auf die Mittheilung desselben um so eher Verzicht leisten zu können als wir unsern Lesern schon in den nächsten Tagen Berichte aus der lebendigen Anschauung eines eigenen Correspondenten über die wesentlichsten Vorgänge der zu Königsberg statthabenden Festlichkeiten liefern werden. Bei der Krönung in Königsberg werden durch Botschafter nur Frankreich (Marschall Mac Mahon, Herzog von Magenta), England (Lord Clarendon), Sardinien (Generallieutenant della Rocca) und Spanien (Herzog von Ossuna) vertreten seyn; von Rußland und Oesterreich werden Mitglieder der kaiserlichen Familien entsandt, von Rußland, wie es heißt, Großfürst Nikolaus, von Oesterreich Erzherzog Karl Ludwig (die Ostd. Post nennt daneben auch den Erzherzog Ferdinand Max). Von den übrigen Staaten werden meistentheils die gewöhnlichen Gesandten für diese Feierlichkeiten besonders nach Königsberg mittirt; nur Schweden schickt den außerordentlichen Gesandten Grafen Wrede. Die Botschafter Frankreichs und Englands werden von einem zahlreichen Gefolge begleitet seyn. Zu dem des genannten französischen Botschafters gehören: Baron v. Belcastel, Chargé d'Affaires; Oberst Borel; de Dulcar, Botschaftssecretär; Marquis d'Abzac, Escadronschef; Graf La Rochefoucauld, Botschaftssecretär; Stabscapitän Broge; Artilleriecapitän de Vaulgrenant; Graf d'Espreuilles, Capitän des Lanciers; die Botschaftsattachés Graf v. Couronnet, Hr. v. Ring und Graf Chateaubriand; Marquis de Harcourt, Lieutenant des Chasseurs; Vicomte de Castries, Sous-Lieutenant. — Der Handelsminister v. d. Heydt reist morgen früh nach Königsberg ab, und dorthin werden ihm Abends die übrigen Minister folgen. Der Minister des Auswärtigen, Graf v. Bernstorff, wird diese Reise am Montag mit den Krönungsbotschaftern und den Mitgliedern des diplomatischen Corps machen. In seiner Begleitung befinden sich die Wirklichen Legationsräthe v. Eichmann und Theremin. — Die bereits hier eingetroffenen Krönungsbotschafter Großbritanniens, Sardiniens und Spaniens machten heute Mittag mit ihren Begleitern dem Minister des Auswärtigen, Grafen v. Bernstorff, ihre Aufwartung. — Der königl. Gesandte am Bundestag, v. Usedom, welcher sich von Frankfurt a. M. nach Wien begeben hatte, ist heute hier eingetroffen, und hatte bald nach seiner Ankunft eine Unterredung mit dem Grafen v. Bernstorff. — Am Krönungstag (18 Oct.) werden sämmtliche Postbureaux der Monarchie von 9 — 12 Vormittags geschlossen bleiben. Ebenso werden wegen des am 18. Oct. d. J. angeordneten allgemeinen Gottesdienstes auf Anordnung des Stadtgerichtspräsidenten Holzapfel an diesem Tage bei dem Stadtgericht keine Termine abgehalten werden.

Die Spener'sche Zeitung hebt das Uebereinstimmende zwischen dem constitutionellen Programm und dem Programm der deutschen Fortschrittspartei hervor. Der Gegensatz, wie er nun einmal zwischen den Anhängern der demokratischen Richtung und den Constitutionellen existirt, lasse sich allerdings durch Programme nicht verwischen. Wenn übrigens die constitutionelle Partei die Ueberzeugung habe daß ihre Grundsätze diejenigen seyen, mit denen Preußen stark und frei seyn könne, dann müsse sie auch bei den bevorstehenden Wahlen ihre Fahne unversehrt hoch halten, und könne dieselbe sich nicht bei einem Compromiß wohlbefinden das sie auf fremde Bahnen leite, und einem anderen Princip zum Sieg verhelfen könne.

Oesterreich. Wien, 11 Oct. Der Wanderer verbreitete vor einiger Zeit zu wiederholtenmalen die Nachricht daß der gesammte ungarische Statthaltereirath eine Conferenz abgehalten, in welcher er zu dem Entschlusse gekommen sey sein Verbleiben im Amt an gewisse Bedingungen zu knüpfen. Dieses Gerücht veranlaßte eine sofortige telegraphische Anfrage der Hofkanzlei. Auf dieselbe ist nunmehr, wie dem „P. H." aus Wien geschrieben wird, auf gleichem Wege die Antwort eingetroffen daß vorderhand an eine Dimission der genannten Körperschaft nicht zu denken sey. Es wird jedoch zugleich der Hofkanzlei die Einsendung eines ausführlichen Memoire's von Seiten des Statthaltereiraths über dessen zukünftiges Verhalten in Aussicht gestellt. Dasselbe Blatt dementirt auch die Nachricht daß Graf Moriz Esterhazy den Wunsch kundgegeben habe von seinem Ministerposten zurückzutreten, obschon nicht zu läugnen sey daß er sich in seiner Stellung ziemlich unbehaglich fühle. Die über Majlaths bevorstehende Abdankung colportirten Gerüchte scheinen ebenso der Wahrheit zu entbehren. Am zweifelhaftesten ist aber wohl die Andeutung der wir in einem ungarischen Blatt begegnen, daß die Regierung sich vom „weiteren" Reichsrath freie Hand bezüglich Ungarns ertheilen lassen wolle.

Wien, 12 Oct. Zur Ueberfahrt von Miramar nach Corfu benützt der Kaiser den schnellsegelnden Kriegsdampfer „Greif," welchen die Dampfer „Phantasie" und „Vulkan" begleiten. Die Fahrt geht, ohne irgendwo zu landen, direct nach Corfu. Auf der Rückreise dürfte Cattaro und Zara, vielleicht auch Ragusa, die Insel Lacroma und der Kriegshafen auf der Insel Lissa berührt werden. Die Dauer der Abwesenheit des Monarchen von Wien wird den Zeitraum von 14 Tagen nicht überschreiten. — Der Bundespräsidialgesandte Frhr. Alois v. Kübeck ist vorgestern von Frankfurt hier angekommen. Der Bundesgesandte Preußens, Frhr. v. Usedom, befindet sich bekanntlich seit einigen Tagen hier. (W. Bl.)

** **Wien,** 12 Oct. Bestimmter als in meinen jüngsten Andeutungen, welche der Natur der Sache nach nur unbestimmt lauten konnten, kann ich jetzt die gewiß hoch erfreuliche Thatsache hinstellen daß in Berlin wie in Wien nicht bloß der regste und ernstlichste Wille herrscht die deutsche Frage ernsthaft in Erwägung zu ziehen, sondern daß auch in dieser Richtung bereits Schritte geschehen sind. Von der Geneigtheit des österreichischen Cabinets die Verhandlungen wieder aufzunehmen in Kenntniß gesetzt, hat das preußische Cabinet sein Entgegenkommen dadurch bethätigt daß es seinen Bundestagsgesandten Frhrn. v. Usedom hieher schickte. Darauf hin wurde auch der österreichische Bundespräsidialgesandte Frhr. v. Kübeck hieher beordert, und bereits haben Conferenzen oder wenigstens Besprechungen begonnen um den Versuch zu machen die am Bund schwebenden Verhandlungen in eine Bahn zu lenken welche erfreulichen Erfolg verheißen würde, denn beide Regierungen sind wenigstens darüber vollkommen einig daß vor allen Dingen das gegenseitige argwöhnische Beobachten und Entgegenwirken einem gemeinsamen und offenen Vorgehen weichen muß. Jene Verhandlungen betreffen bekanntlich nur eine Seite der deutschen Frage, aber gerade die unmittelbar praktische, und wird hierin eine principielle Lösung angebahnt, dann hat auch die Angelegenheit der Bundesreform überhaupt einen wichtigen, ja entscheidenden Schritt vorwärts gethan. Das Wesentliche bleibt immer daß man seitens der beiden Regierungen, welche auf alle übrigen deutschen Staaten bestimmend einwirken, über die dringende Nothwendigkeit einer Bundesreform einig geworden ist.

Oesterreichische Monarchie.

× **Venedig,** 10 Oct. Die Leiche unseres Patriarchen Msgr. Angelo Ramazzotti wurde von Bassano mit großem Gepränge hieher gebracht. Dem hierauf in der Markuskirche von Msgr. Farina, dem Bischof von Vicenza, gefeierten Trauergottesdienste wohnte der Erzherzog Joseph, der General-Statthalter des lombardo-venetianischen Königreiches v. Toggenburg, der k. k. Militärgouverneur Frhr. v. Alemann u. s. w. mit sämmtlichen Militär- und Civilbehörden bei; der Kanonikus Ciconi hielt die Trauerrede. Nach dem Trauergottesdienste wurde der Sarg in das Oratorium della S. S. Trinità am patriarchalischen Seminar gebracht und daselbst in die Gruft gesenkt, wo er neben seinen Vorgängern beigesetzt ist. Msgr. Ramazzotti hatte den 16 Mai 1858 den hiesigen patriarchalischen Stuhl bestiegen; er war geboren den 3 August 1800 zu Mailand und wurde den 29 Mai 1850 zum Bischof von Pavia geweiht. Segensreich waren die Tage seines apostolischen Wirkens.

Spanien.

Die **Madrider** Presse beschäftigt sich viel mit dem marocanischen Prinzen Muley Abbas und seinem Gefolge. Der Prinz wird als ein schwermüthiger, schweigsamer Mann, wie es beinahe alle Araber sind, geschildert. Er hat eine vornehme Haltung, braune Gesichtsfarbe, schwarze Augen; er trägt einen orangefarbenen Burnus und einen weiten Turban. Er scheint sich, trotz seiner großen Resignation, nach dem Ausdruck seiner Gesichtszüge zu schließen, etwas gedemüthigt zu fühlen. Auf seiner Durchreise durch Aranjuez hat er seine Abwaschungen und Morgengebete verrichtet. Er ist ungemein mäßig. Während seiner Reise hat er nur ein wenig Brod gegessen und einige Schluck Wasser getrunken. In Aranjuez hat er mit etwas Honig gefrühstückt, während seine Begleiter je bis zu sieben Tassen Chocolade tranken, dem sie große Stücke Zucker beifügten. Zwischen seiner Dienerschaft und den spanischen Soldaten, welche die Wache in dem Hôtel haben, besteht das herzlichste Einvernehmen. Am 2 Oct. haben die Mauren in dem Hofe des Hôtels unter gewissen religiösen Feierlichkeiten einen Hammel und elf Hühner geschlachtet. Ein mohammedanischer Geistlicher betete nämlich auf einem Balken eine Art Rosenkranz, während man den Hühnern das Blut abzapfte. Der Ministerpräsident hat den Chalifen erst am dritten Tage besucht; wahrscheinlich wollte er ihn von den Anstrengungen der Reise sich vorher erholen lassen.

Großbritannien.

London, 11 Oct.

Auf Befehl der Königin, schreibt der Aberdeen Herald, hat ein ausgezeichneter Schriftsteller eine „Geschichte (?) von Balmoral" verfaßt. Das Werk, von welchem nur wenige Exemplare abgezogen wurden, ist prachtvoll ausgestattet, und mit landschaftlichen Stichen illustrirt. Es enthält nicht nur geschichtliche Erinnerungen, sondern auch Notizen über die Flora und den geologischen Charakter der Umgegend.

Die Herzogin von Cambridge und die Prinzessin Mary sind seit dem 9 Oct. von Deutschland zurück.

Der conservative M. Herald ist erfreut daß das Abgeordnetenhaus des Wiener Reichsraths den Entwurf eines Religionsgesetzes angenommen

habe,*) welches allen Secten volle Duldung und Gleichheit sichere, und daß Hr. v. Schmerling, indem er den Jesuiten die Herrschaft über die Gymnasien entzog, den Bruch Oesterreichs mit dem Concordat offen verkündet habe. Der M. Herald verspottet darauf die englischen Liberalen, die jede Zuflüsterung ungarischer und italienischer Flüchtlinge mit fanatischer Leichtgläubigkeit aufnehmen, und tagtäglich den bevorstehenden Untergang Oesterreichs prophezeien. Es ist merkwürdig, fährt der M. Herald fort, daß dieselben Kritiker welche der österreichischen Regierung das Recht zu jeder Reformmaßregel abstreiten, ein andermal sie in Anklagestand setzen weil sie die Gesetzgebung des Reichs noch nicht radical reformirt hat. Erst wird die Competenz des Reichsraths abgeläugnet, und jene Personen die, obgleich als Mitglieder in seinem Schooße sitzend, seiner Thätigkeit Hindernisse in den Weg legten, werden auf jede Weise aufgemuntert, und dann wird der Reichsrath wegen seiner Unthätigkeit und das Ministerium wegen Unaufrichtigkeit und Mangels an Treue gegen die Verfassung angeklagt, weil diese selbe Verfassung noch nicht verletzt und das Gesetz des Kaiserstaats nicht durch kaiserliche Decrete geändert worden ist. Glücklicherweise ist die österreichische Verfassung nun schon ein zu stämmiger Baum geworden, um von der schärfsten Verleumdung und Entstellung geknickt zu werden. Oesterreich liegt nicht im Sterben. In den Zeichen eines neuen und frischen Lebens möchten unsere falschen Propheten durchaus die Symptome seiner Auflösung erblicken. Und es ist ein Glück für Europa daß dem so ist. Oesterreich allein kann als Bollwerk dienen gegen jene ehrgeizigen Plane die jeden Augenblick das Festland in Unruhe setzen. Oesterreich allein kann das Fieber des Panslavismus bannen, und als das Band der Einigung zwischen dem Slaventhum und unterdrückendem Deutschthum dienen. Jene Sprengung Oesterreichs, die mit solchem Triumph von Schriftstellern vorausgesagt wird deren wüthende Böswilligkeit das genaue Maß ihrer Unwissenheit ist, würde eine Pandorabüchse von Kriegen öffnen, und Europa die nächsten 50 Jahre hindurch in Gährung erhalten. Aber es ist wirklich überflüssig bei der Wichtigkeit zu verweilen welche der Fortbestand Oesterreichs für die Welt hat. Die Frage liegt uns in Wirklichkeit gar nicht vor. Oesterreich ist ebensowenig im Begriff auseinander zu gehen wie England, und, weit entfernt sich täglich in seiner Lage zu verschlimmern, gewinnt es jeden Tag an Kraft und Stärke."

Der M. Advertiser behauptet aus guter französischer Privatquelle zu wissen: der Kaiser der Franzosen habe mit Bestimmtheit erklärt daß er eine Erörterung der römischen Frage in seiner Gegenwart nicht mehr dulden wolle, solange Papst Pius IX unter den Lebenden weilt. Nach dem Tode Sr. Heiligkeit könne der Gegenstand wieder aufgenommen werden.

Nach dem Pariser Correspondenten des M. Herald ist der französische Flottencapitän de Russell nach England abgegangen um den „Great Eastern" zu besichtigen, und wahrscheinlich zu berichten ob ein Ankauf des großen Schiffes empfehlenswerth wäre.

Am 8 Oct. unternahmen die Mitglieder des hauptstädtischen Bautenamtes (Metropolitan Board of Works) eine großartige unterirdische Reise, um den Fortgang der zur Reinigung der Themse unternommenen Cloakenbauten zu besichtigen. Das Bautenamt hat bis jetzt ungefähr eine Million Pf. St. ausgegeben, und beschäftigt im ganzen etwa 10,000 Personen. Seiner Berechnung nach wird der ganze kolossale Bau noch ungefähr zwei Millionen kosten; also den Voranschlag nicht übersteigen, und in etwas weniger als zwei Jahren ganz vollendet seyn. Im Sommer 1863 wird keine Handvoll Unrath mehr aus dem 2000 engl. Meilen umfassenden Londoner Cloakennetz in den Strom fallen. Es ist Schade daß die Arbeit nicht ein Jahr früher begonnen wurde, um die Gäste welche zur Weltausstellung nach London kommen werden, mit dem Anblick einer reinern und hellern Themse überraschen zu können.

Der oft gehörten Behauptung daß die Geisteskrankheiten in England jährlich zahlreicher werden, scheint der letzte Bericht der Commissioners of lunacy (Irrenhausinspectoren) entschieden zu widersprechen. Die Zahl der Patienten in den verschiedenen Irrenanstalten hat vom 1 Jan. 1849 bis zum 1 Jan. 1859 sich von 14,500 auf 22,853 gehoben. Aber diese Zunahme rührt vorzugsweise daher daß die Zahl der sogenannten pauper lunatics in derselben Zeitfrist sich um 7221 vermehrt hat. Auch diese Ziffer könnte die kritiklosen Statistiker täuschen. Dieselbe Classe mittelloser Geisteskranken ist auch früher dagewesen, wurde aber nicht von den andern paupers getrennt, sondern schmachtete in Armenhäusern oder Dorfhütten, wo es an aller angemessenen Pflege fehlte. Die scheinbare Vermehrung der Krankenzahl ist eine Folge der verbesserten Gesetzgebung, welche für die Aufnahme der pauper lunatics in öffentlichen Anstalten sorgte. Die Sterblichkeit unter dieser Classe von Unglücklichen hat in Folge einer vernünftigen Behandlung in den letzten zehn Jahren bedeutend abgenommen, und diese Abnahme wiederum ist schuld daran daß die Zahl der Geisteskranken scheinbar zugenommen hat.

*) Noch nicht.

Frankreich.

Paris, 12 Oct.

Wir erhalten heut eine Zuschrift „von einem preußischen Officier," die folgendermaßen lautet: „In der Allg. Ztg. vom 10 und 11 d. M. steht die kolossale Ungereimtheit als telegraphische Depesche: die preußischen Officiere hätten dem Kaiser in Compiègne die Hand geküßt. Das ist entweder ein Druckfehler oder eine Lüge, und muß jedenfalls berichtigt werden: denn ein Preuße ließe sich lieber die eigene Hand abhacken als sie dem Erbfeinde seines Landes küssen." Die bezügliche Angabe findet sich in dem Constitutionnel vom 10 Oct., und zwar heißt es auf der vierten Colonne unten wörtlich: „On a remarqué que les officiers de la suite du roi de Prusse, en adressant leurs adieux à l'Empereur, avaient baisé la main de Sa Majesté." Wir würden der Angabe gar nicht gedacht haben, wenn sie nicht der Allg. Ztg. telegraphirt worden wäre, können aber unsererseits sie nicht für einen Druckfehler noch eine Lüge erklären, so höchst unwahrscheinlich, um nicht mehr zu sagen, die Nachricht des officiösen Blattes ist. Die Dementirung muß offenbar von Paris oder Berlin erfolgen um vollwichtig zu seyn. Aus dem preußischen Hofceremoniell ist der Handkuß unseres Wissens längst verbannt, und die preußischen Officiere werden also nicht dem Kaiser Louis Napoleon eine Huldigung darbringen welche selbst der eigene Monarch nicht verlangt. Ganz abgesehen von dieser innern Unwahrscheinlichkeit, melden die französischen Blätter selbst daß das königliche Gefolge in Compiègne sich gar nicht bemüht hat eine Sympathie zu erheucheln die es nicht empfand. Der Constitutionnel hat bisher Irrthümer nie eingestanden, selbst wenn sie zufällige waren, er wird es um so weniger thun in Fällen wo der Irrthum absichtlich begangen wurde. Die Dementirung kann also nur von Berlin erwartet werden.

Die Opinion nationale bemerkt heute noch nachträglich zu dem Besuch des Königs von Preußen in Compiègne: „Wenn der preußische Monarch eine gute Erinnerung an seinen kurzen Aufenthalt in Frankreich mitnimmt, so versichert man andererseits daß diejenige welche er hinterlassen hat, nicht minder ausgezeichnet ist. Alle diejenigen welche die Ehre hatten sich ihm zu nähern, loben seine vollkommene Höflichkeit und sein einfaches, offenes und freimüthiges Benehmen. Leider spricht man sich in einer etwas verschiedenen Weise über die Persönlichkeiten aus, die sein Gefolge bildeten. Man behauptet daß einige von ihnen in den unvermeidlichen Beziehungen eine gewisse Schroffheit gezeigt haben, die gleichsam den Wiederschein des von einer gewissen Partei in Deutschland seit 12 Jahren mit so vielem Eifer angefachten und unterhaltenen Hasses gegen die französische Nation bildet."

Die Opinione nationale bringt heute einen längeren Artikel, in welchem Oesterreich neuerdings der Tausch Venetiens gegen die Herzegowina und Bosnien aufs Wärmste empfohlen wird. Abgesehen von der Unhaltbarkeit der italienischen Provinz setzt der Artikel ausführlich die vielen Vortheile auseinander, welche Oesterreich angeblich aus diesem Tausch erwachsen würden. Er hebt besonders die günstige Lage der Herzegowina und Bosniens hervor, welche, mit Oesterreich vereinigt, dem Handel auf der Donau und dem dalmatischen Küstenhandel einen außerordentlichen Aufschwung geben würden. — Dalmatien, das Oesterreich zwei Drittel seiner Matrosen liefere und die besten Häfen am Adriatischen Meer besitze, sei bei einem Kriege ohne die erwähnten Provinzen nicht haltbar. Da man wegen der geringen Breite des Landes keine Armee concentriren könne und folglich an jedem bedeutenden Punkt der langgedehnten Küste eine sehr starke Garnison unterhalten müsse. Die Entwickelung Dalmatiens, dessen Handel bis jetzt fast null, aber durch die Annexation der Herzegowina und Bosniens in außerordentlichem Maßstabe zunehme, sey für die Entwickelung der österreichische Marine eine conditio sine qua non, und das einzige Mittel ihr im adriatischen Meer den Rang zu verschaffen auf den sie Anspruch machen kann und soll. Schließlich spricht der Artikel die feste Ueberzeugung aus daß die Großmächte sehr glücklich seyn würden diesen ewigen Streit auf diese Weise geordnet zu sehen. Rußland würde vielleicht eine wirkungslose Protestation machen, aber im Verein mit Frankreich, England und Italien habe Oesterreich nichts von Rußland zu befürchten.

Der Temps bespricht in nachstehender Weise die Gerüchte über angeblich vorhandene französische Annexationsplane in Italien: „Nach gewissen Politikern wäre es die Aufgabe unserer Politik abzuwarten, bis die Ohnmacht Victor Emmanuels constatirt wäre, dann, wenn unsere Intervention unumgänglich nothwendig geworden, zu interveniren und uns dann unsere Intervention bezahlen zu lassen. Ein erster Feldzug hat uns Savoyen eingetragen, Sardinien würde uns für einen zweiten entschädigen. Wir stützen uns auf die wiederholten Erklärungen der Regierung um eine solche selbstsüchtige und gefährliche Politik zurückzuweisen. Man darf außerdem nicht vergessen daß wenn die Annexation Savoyens uns eine gute Provinz und eine gute Gränze gegeben, sie gegen unsere Politik auch das bedauerlichste Mißtrauen und den hartnäckigsten Verdacht rege gemacht hat. Alle

Spannung in den auswärtigen Beziehungen rührt daher. Wir hatten angekündigt den Krieg für eine Idee zu führen, und wir hatten das Ansehen ihn einer Eroberung wegen geführt zu haben. Eine neue Annexion, — wäre sie auch der Preis für die ausgezeichnetsten Dienste — würde sie auch durch absolute Stimmeneinheit ratificirt — sollte sie auch so geschickt vollzogen werden daß keiner unserer Gegner deßhalb zu den Waffen griffe — eine neue Annexion wäre ein großes Unglück für Frankreich. Europa sähe darin das Manifest einer Vergrößerungspolitik und folglich eine Drohung für seine Sicherheit.

Der Constitutionnel enthält einen längern Bericht über die Reise des Ministers Rouher in Savoyen. Es wird darin besonders erwähnt, mit welcher Freude die Gemeinderäthe sich über den Anschluß an Frankreich äußerten. Nach den Reden die überall der Minister gehalten, und nach der Art wie er die bezüglichen Demonstrationenen hervorrief, kann nicht wohl ein Zweifel darüber seyn daß der Minister die Reise absichtlich unternommen hat um die Annexionsfeinde zum Schweigen zu bringen, oder wenigens die Anhänger der Regierung zu ermuntern.

Nach dem Courrier de Lyon ist die dortige Krisis schlimmer als je in den traurigsten Jahren. Nach den bisherigen Angaben schätzt man daß Ende des Jahres für 3,721,614 Franken Pfänder bei dem Leihhause versetzt seyn werden, was eine ganz außerordentliche Noth anzeigt.

Der Pays enthält folgende Note: Einige Journale haben, nach einer von der Turiner Opinione gegebenen Nachricht, mitgetheilt daß, wenn Spanien die auf die neapolitanischen Archive bezüglichen französischen Vorschläge nicht annähme, ein Bruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den Cabinetten von Paris und Madrid die Folge dieser Weigerung seyn könnte. Wir sind in der Lage versichern zu können daß diese Behauptung vollkommen irrig ist. Der französische Gesandte in Madrid hat einfach seine guten Dienste angeboten um diese Differenz auszugleichen.

Der „Courrier du Dimanche" bringt heut einen trefflichen Artikel gegen den Siècle. Dieser hatte die Unterdrückung der Gesellschaft de Saint Vincent de Paul gefordert, unter den gewöhnlichen Ausfällen gegen den Klerus. Der Courrier du Dimanche weist nun dem Blatte der kaiserlichen Demokratie nach, daß unterdrücken nicht widerlegen ist, und der Siècle sich irrt, wenn er glaubt daß Freiheit die Unterdrückung von allem sey was dem Havin'schen Blatte nicht anstehe.

. **Paris,** 12 Oct. Sämmtliche Minister begaben sich heute nach Compiègne zum Empfange des Königs von Holland. Graf Persigny allein blieb in Paris zurück. Es verursacht dieß ein für den Grafen mißliebiges Aufsehen, obgleich man begreifen kann daß gerade der Minister des Innern bei der gleichzeitigen Abwesenheit aller seiner Collegen seinen Posten nicht zu verlassen hat. In politischen Kreisen fährt man fort der Zusammenkunft mit dem König von Holland eine größere politische Wichtigkeit als der Höflichkeitsvisite des Königs von Preußen beizulegen. Gut unterrichtete Personen begegnen sich in der Vermuthung das bekannte Project des Anschlusses der Seemächte zweiten Ranges an die französische Seemacht werde nicht ohne Erfolg verhandelt werden. Uebrigens nimmt die innere Krisis auch die politischen Kreise gänzlich in Anspruch. Das Vertuschen der Schwierigkeiten und die Anstrengungen der Bankdirection machen am Schlusse der Woche ein geräuschvolles Fiasco. Nachdem man die Gewißheit gewonnen hat daß in der Lage nicht die geringste Besserung eingetreten ist, hegt man die auf Erfahrung und Thatsachen beruhende Ueberzeugung erst am Beginn einer tiefen und ausgedehnten Krisis zu stehen, welche ihren Höhepunkt erst in einigen Wochen erreichen, und zu einem düstern Jahresschlusse führen wird. Vorausgesetzt daß alle Ziffern des Bankausweises sehr richtig und genau waren, hat sich der Metallvorrath seit dem 10 October noch um 18—20 Millionen vermindert. Bei einem so reißenden Abgange kann die Wechselreiterei, welche die Bank mit mehreren Bankiers zwischen Paris und London, jedoch ohne alles Uebereinkommen mit der Bank von England, organisirt hat, keineswegs genügen. Die Bank hat heute 600,000 Frcs. Rente verkauft. Die Baisse die ich Ihnen gestern aus der Unmöglichkeit der Hausse signalisirte, mußte also schon heute eintreten, und sie wird so bald nicht Halt machen. Das italienische fünfprocentige Anlehen sank auf 70, also unter den Emissionspreis. Wie Sie wissen haben die italienischen Häuser beinahe die ganze Emission nach Frankreich geworfen, um Geld herauszuziehen. Auch hier haben es die großen Häuser bei verhältnißmäßig günstigen Coursen den kleinen Speculanten aufgeladen, welche nicht einmal in der Lage sind die nächste Einzahlung zu leisten, und es mit Schrecken wegwerfen. Die Körnerzufuhren betragen noch nicht das Viertel des Bedarfs zur Deckung des Erntedeficits, das auch viel größer ist als man eingestanden hat. Die Marktpreise sind wieder fest, und wenn das Zurückweichen schier unmöglich ist, so ist das Steigen beinahe gewiß. Es wird noch sehr viel Geld außer Land gehen. Die Bank zögert den Disconto noch zu erhöhen, hingegen weist sie mehr als die Hälfte der ihr angebotenen Wechsel zurück. Kaufleute und Fabricanten, darunter auch die solidesten Firmen, sehen ihren gewöhnlichen Credit bei ihren Escompteurs auf ein Drittel herabgesetzt. Die Lage der Geschäftsleute wird dadurch überaus schwierig. Die Patrone klagen ebenso laut als die Arbeiter ohne Arbeit. Es regnet schlechte Witze auf die Regierung und das Régime — in den frühen Morgenstunden auch in gedruckten Anschlägen an den Gassenecken. In der Provinz ist die Stimmung auch nicht heiterer. Sie begreifen daß unter solchen Umständen der Minister des Innern in Paris nothwendiger ist als in Compiègne. — Hr. Rattazzi soll erst in der nächsten Woche hier ankommen.

Marseille, 12 Oct. Ein Schreiben aus Toulon, welches an die Marseiller Journale gerichtet ist, versichert daß Lord Palmerston am nächsten Mittwoch in dieser Stadt eintreffen soll. Er habe im Hôtel de la Croix de Malte eine Wohnung bestellt. — Ein Schreiben aus Neapel vom 9 d. behauptet daß Borjes einen Angriff gegen Catancaro versucht habe, aber mit Verlust zurückgeschlagen worden sey: einige wollten wissen daß es sich nur um ein Scheinmanöver gehandelt habe. — Die siamesische Gesandtschaft hat Rom den 7 verlassen und sich auf der „Asmodie" eingeschifft. — Neapel, 8 Oct. Vier Bataillone Versaglieri sind in aller Eile nach Calabrien gesandt worden. Die Truppenbewegung zwischen Toulon, Italien und Afrika dauert fort. Cavallerie-Abtheilungen welche aus Afrika kommen, werden täglich in Port Vendas ausgeschifft. (T. H.)

Italien.

↓ **Turin,** 10 Oct. Der Telegraph wird Ihnen zweifelsohne schon die Dimission Cialdini's mitgetheilt haben. Man hatte höhern Orts gewünscht der General möchte sich bestimmen lassen die Last seines Amtes noch bis zum künftigen Januar zu tragen, der Periode in welcher man einem Wiederbesuch Neapels von Seite des Königs entgegensieht; allein es scheint der Statthalter sey der Intriguen gründlich satt und sehne sich sehr wieder in seine frühere bescheidenere Stellung zurückzutreten. Cialdini wird als Statthalter keinen Nachfolger haben; nur seine Stelle als höchstcommandirender General in den neapolitanischen Provinzen wird durch einen solchen ausgefüllt werden; denn das Ministerium ist der Ansicht es sey der Augenblick gekommen wo die Civilgewalt wieder in ihr Recht einzutreten habe. Wohlan! Cedant arma togæ! — Das plötzliche Verschwinden Garibaldi's von der Insel Caprera soll nun dem „Lombardo" zufolge der Regierung officiell mitgetheilt seyn. Man gibt vor seinen jetzigen Aufenthalt oder die Reiserichtung, die er genommen, nicht zu wissen; doch schwebt das Wort Montenegro auf aller Lippen. Inwieweit die Fama mit dieser Behauptung richtig oder unrichtig gegriffen hat, wird die allernächste Zukunft lehren. Jedenfalls ist die Sensation groß und der Conjecturalpolitik steht Thür und Angel auf wie noch selten vorher. Daß der bekannte Pole Mieroslawsky einige Tage vor Garibaldi's Abreise in Genua gesehen wurde, vermehrt die fieberhafte Spannung des Publicums.

Turin, 11 Oct. Die Nazione von Florenz veröffentlicht ein Schreiben aus Rom vom 9 d. Die Expeditionen von Angeworbenen für das Räuberwesen erneuern sich. Das Gerücht geht daß die Räuber auf mehreren Punkten der Südprovinzen einen Angriffsplan ausführen werden. Die bourbonischen Comités in Marseille und Triest entwickeln eine große Thätigkeit. (T. H.)

Griechenland.

Athen. Die bisher in Folge des Attentats vorgenommenen Verhaftungen beschränken sich auf den Militärarzt Glarakis, Leonidas Deligeorgis, Bruder des Advocaten und Deputirten von Missolonghi, den Militärarzt-Adjutanten Manzonis, dann die Athener Otto Makryannis und A. Campas. Der unglückliche Vater des Angeklagten ist am 20 Sept. Vormittags hier angekommen, und erfuhr im Hafen von Piräeus die Schreckensnachricht, die ihn mit Verzweiflung erfüllte.

Jonische Inseln.

Dem „Osserv. Triestino" wird aus **Corfu** vom 21 Sept. geschrieben: „Ihre Maj. die Kaiserin wird den Winter hier zubringen, und dem Vernehmen nach den Palast Santi Michele e Giorgio beziehen."

Türkei.

Aus **Konstantinopel,** 1 Oct., wird über Marseille gemeldet daß der Militärorganisation Serbiens gegenüber der Sultan die Formirung von zehn albanesischen Regimentern zum Dienst an der serbischen Gränze anbefohlen habe, daß Omer Pascha in Ungnade gefallen, und daß die Kammerherren und Adjutanten des Sultans durch andere, aber reactionäre Beamte ersetzt worden seyen. (K. Ztg.)

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 13 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56⅜; 5proc. Metall. 47; Bankactien 636; Lotterie-Anlehensloose von 1854 61; von 1858 101⅛; von 1860 60; Ludwigshafen-Bexbacher E.-B.-A. 133; bayer. Ostbahn-Actien 104½; voll eingezahlt 105⅛; österr. Credit-Mobilier-Actien 152½; Elisabeth-Prioritäts-Actien 75⅛. Wechselcurse: London 118½; Paris 93¼; Wien 85¼.

* **London,** 12 Oct. 3proc. Consols 92¾.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. L. J. Klendöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Von der unteren Weser und Elbe. Das Mündungsgebiet. (VI. Tonnen. Bojen. Baaken. Leuchtthürme und Leuchtschiffe.) — Evangelische Allianz. (VII. Schluß.) — Großbritannien. (London: Liberale Agitationen. Palmerston und die Tories. Hrn. Brights Gesundheitszustand. National- und Turnverein. Sammlungen für die deutsche Flotte.) — Italien. (Turin: Politische Windstille. Eindruck der Broschüre: „Rhein und Weichsel" und der Zusammenkunft in Compiègne. Ein neuer Arbeitercongreß nach Asti ausgeschrieben. Aufruf zum Ankauf der wissenschaftlichen Hinterlassenschaft Volta's. Ein Brief Castrucci's. Die Opinione über die Zusammenkunft zu Compiègne. Dr. Bertani's neu erwachte politische Thätigkeit.)

Die Uebersicht vom Neuesten, s. Neueste Posten.

Deutschland. (München: Schlußäußerung des Abg. Frhrn. v. Lerchenfeld über die Gehaltsaufbesserung der Lehrer an Gewerbs- und isolirten Lateinschulen. Leipzig: Die „Allgem. Deutsche Strafrechtszeitung." Der Handel Oesterreichs und die sächsische Gränze. Turneraufzug am Jahrestag der Völkerschlacht. Militärgewehre nach Amerika verkauft. Fremdenstatistik. Wien: Die Wohnungen. Die Theuerung. Die Vor- und Nachtheile der Gewerbefreiheit. Proletariat. Prag: Vorliebe für deutsche Unterrichtsanstalten. Ermäßigte Salzpreise. Theilweise Eröffnung der Westbahn.)

Von der untern Weser und Elbe.

Das Mündungsgebiet.

VI. Tonnen. Bojen. Baaken. — Leuchtthürme und Leuchtschiffe.

* Wie die Organisation der Lootsen, der lebendigen Führer auf den Wüsten der Gewässer, so hat man auch in neuerer Zeit die Anzahl und Einrichtung der stummen und todten Wegweiser an unsern gefährlichen Flußmündungen bedeutend gebessert und vermehrt. Bis auf unser Jahrhundert herab gab es dort in dieser Art fast nichts als einige sogenannte „Baaken," in tiefem Fahrwasser ausgelegte „Tonnen" oder „Bojen," und hie und da ein alterthümliches „Baakenfeuer." Die Baaken sind hohe thurmartige aus eichenen Balken aufgebaute Gerüste, mit denen man gefährliche Landspitzen und Sandbänke bezeichnet. Sie sind schwarz gefärbt, damit sie desto besser gegen die hellen Farben der Sande, des Meers und des Horizonts abstechen. Sie können begreiflicherweise den Schiffern nur bei Tag dienen. Für die Nächte unterhielt man ehemals hie und da auf der Spitze der „Baaken," die dann wohl von Stein gebaut und mit eisernen Körben oder Kohlenbecken versehen waren, mit Kienholz ein flammendes Feuer, welches natürlich weder sehr hell und weit, noch sehr constant leuchten konnte. In regnerischen Nächten mußte es zuweilen verlöschen. In Frankreich und England hatte man freilich schon längst andere Leuchtthürme, mit Lampen hinter Glaslaternen versehen, gebaut. z. B. in England den von Eddystone schon seit dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Wie dunkel es aber noch vor sechzig Jahren an unsern deutschen Flußmündungen ausgesehen haben muß, mag man aus dem schließen was unser alter deutscher Nationalökonom Krunitz über diesen Gegenstand bemerkt. „Will man ein recht hell und weit leuchtendes Feuer auf dem Leuchtthurm haben," sagt derselbe im Jahr 1799, „so kann man eine Tonne mit Pech oder Theer, Kienspänen Stroh, Werg, Harz und dergleichen mehr anzünden, welches Feuer ungleich stärker und heller leuchtet als gewöhnliches Holz, selbst wenn man es auch, wie in unsern Seestädten manchmal geschieht, mit Wallfischthran bestreicht." Eine „Feuerwarte" dieser Art unterhielten die Hamburger schon seit dem Jahr 1286 auf der Insel Neuwerk bei der Elbemündung. Es ist das älteste an unsern Flußmündungen. Auch gab es dergleichen auf den Inseln Wangerooge und Helgoland. Es waren Leuchtanstalten nach Art des Kolosses von Rhodos, der auch schon einige Säcula vor Christi Geburt ein leuchtendes „Kohlenbecken" in der Hand gehalten haben soll. Viele trübe Jahrhunderte hindurch blieb es damit so auf demselben Punkt bis zu unserer Zeit.

Die Tonnen oder „Bojen" *) zur Bezeichnung des Fahrwassers befestigte man nach uralter Weise mit dicken Stricken an alten zerbrochenen Kanonen oder auch an großen Steinen, die man in der Mitte durchbohrte, und ins Meer versenkte. Man wählte dazu einige der erratischen Granitblöcke, wie man sie zum Theil zu Hünengräbern zusammengelegt in unsern norddeutschen Haiden findet, und schleppte sie mit Mühe zu den Strömen heran. Noch sah ich hie und da auf den öffentlichen Plätzen unserer Häfen solche durchbohrte Blöcke als Antiquitäten daliegen. Die sogenannten „Tonnen" waren oft weiter nichts als schwimmende, große Holzklötze oder auch Stücke von Masten.

Solche rohe Einrichtungen muß es schon seit Jahrhunderten bei unsern Strömen gegeben haben. Denn „Hamburger Baaken" oder „Bremer Tonnen" finde ich bereits auf alten Stromkarten verzeichnet die vor dreihundert Jahren gemacht wurden. **) Sie mögen im Verlauf langer Jahre stets auf demselben Standpunkt geblieben seyn. Erst in diesem Jahrhundert hat man alles umgestaltet.

Die „Tonnen" sind große, aus Eisen geschmiedete, solid und kunstgerecht componirte Blasen geworden, denen man verschiedene Gestalten gibt, und die man bald roth, bald schwarz, bald weiß färbt, oder mit andern charakteristischen Abzeichen versieht, um entweder die linke oder die rechte Seite des Fahrwassers, oder die eigentliche Mündungsstelle des Flusses oder sonst eine Bedeutung der Localität damit zu erkennen zu geben. Auch hat man „Sommertonnen" für die gute Jahreszeit, und kleinere „Wintertonnen" die dem Eisgang besser widerstehen. Statt mit Stricken an alten Hünengrabdeckeln befestigt zu seyn, sind sie jetzt mit Ketten an große solide Anker gelegt. Die letzte und äußerste Tonne die auf der Schwelle der Wesermündung taumelt, trägt auf ihrer Spitze das Bremer Wappen, einen Schlüssel, und heißt daher „die Schlüsseltonne." Ebenso haben die Preußen am äußersten Eingang ihres Jahdewegs eine „Adlertonne" hingelegt ein mächtiges schwarz und weiß gefleckte Eisengefäß das dort mit einem preußischen Adler auf der Spitze in den Wellen herumbaumelt. Die Hamburger haben das Ende ihrer Schifffahrt und das Mundstück ihres Stroms nur durch eine blutroth angestrichene Eisenblase bezeichnet, die berühmte allen Schiffern bekannte „Rothe Tonne."

Auch die „Baaken," die man für die Bezeichnung gefährlicher Stellen noch beibehalten hat, sind jetzt zweckmäßiger und besser construirt worden als ehemals. Damit der Schiffer sie sogleich erkenne, und wisse welche Sandbank er vor sich habe, hat man sich bemüht die Spitzen dieser Baaken verschiedentlich zu gestalten. Der einen hat man eine Kugel aufgesetzt, bei der andern hat man die obersten Balkenspitzen wie einen Becher gestaltet, oder wie ein Stundenglas oder wie eine Windmühle. Sie heißen daher auch die „Kugelbaake," die „Becherbaake," die „Windmühlenbaake" u. s. w. Eine heißt die „Jungfernbaake," weil sie, aus der Ferne gesehen, die Figur einer Dame mit einer Crinoline gibt. Im Innern einiger dieser Baaken, die einsam und unbewohnt auf den von den Wellen überflutheten „Sanden" und „Platen" zerstreut umherliegen, hat man auch einige Einrichtungen für Schiffbrüchige getroffen die etwa noch Kraft besitzen sollten an dem Gebälk emporzuklettern. Man hat ihnen dort zwischen den Balken im Gipfel der Baake einige Lagerstätten bereitet, und auch etwas Schiffszwieback und ein paar Flaschen mit Getränk ins Wasser gelegt, so daß sie etwas für den ersten Heißhunger haben. So etwas ist z. B. auf der berüchtigten und gefährlichen Sandbank Scharhörn bei der Elbe geschehen. Es ist nur zu verwundern daß diese Proviantbaake auf Scharhörn die einzige ihrer Art an unsern Strommündungen ist. Wenn man die herzbrechenden Schiffbruchsgeschichten in diesen Gegenden hört, so möchte man wünschen alle die zahlreichen „Sande," „Platen" und „Watten" daselbst mit solchen Hospizen bestreuen zu können. Es ist sonderbar daß die barmherzigen Brüderorden des Mittelalters sich mit ihren Wohlthätigkeitsetablissements nicht eben so in diese Watten hinausgewagt haben wie in die Gletscher und Lawinen-

*) Das Wort ist verwandt mit dem englischen „buoy," auf dem Wasser schwimmen.

**) Eine solche Stromkarte von der Elbe machte im Jahr 1568 ein gewisser Melchior Lerchs-Flensborgensis. Sie ist publicirt worden. Und eine ähnliche von der Weser aus derselben Zeit befindet sich auf dem Bremer Archiv, wo ich sie einsah. Sie ist sehr interessant, aber nur im Manuscript vorhanden.

thäler der Alpenpässe. Ich wenigstens habe nie davon gehört daß christlich-frommer Sinn Stiftungen für Schiffbrüchige an unsern Küsten gemacht habe, um sie nicht nur aus dem Schooß der Wogen und des Hungers, sondern auch aus den Klauen raubgieriger und unbarmherziger Küstenbewohner zu retten. Zuweilen, so will es mir scheinen, könnten hier solche Hospizbrüder zur Auffindung der Verunglückten sogar von ihren feinsinnigen St. Bernhardshunden mit Erfolg Gebrauch machen. Man erzählte mir folgende Geschichte:

Vor einigen Jahren scheiterte ein mit Bohnen, Erbsen und Reis beladenes Schiff an einer der Sandbänke der Elbemündung. Es hatte alle seine Masten verloren, und war außerdem von hoher Seebrandung und Eisschollenbergen so umgeben, daß es von keiner Insel aus erspäht werden konnte. Endlich schoß man am Festlandufer einige Tauben die den Kropf voll fremdartiger Bohnen und Reis hatten, und da man am folgenden Tag wiederum die Tauben zu Meer fliegen, und mit bohnen- und reisgefüllten Kröpfen zurückkehren sah, so verfiel man endlich auf die richtige Vermuthung, folgte den Vögeln über die Sandbänke, und fand das Bohnenschiff hinterm Eis. Die Mannschaft desselben war aber schon längst verdorben und gestorben. St. Bernhardshunde, wie gesagt, hätten sie vielleicht noch zu rechter Zeit ausgewittert, wenn diese Thiere das Wasser nur nicht so sehr scheuten.

Jene alten Baakenfeuer hat man mit Recht ganz erlöschen lassen, und an ihre Stelle sind im Laufe dieses Jahrhunderts die Leuchtthürme und die Leuchtschiffe mit Lampenfeuern hinter Glaslaternen getreten. Im ganzen gibt es jetzt zur Illuminirung unserer beiden großen Flußthore wohl etwa ein Duzend nach den neuesten Methoden construirter und gebauter „Feuer." Ich kann mich hier auf eine nähere Schilderung aller dieser interessanten Anstalten nicht einlassen. Doch mag ich sie aufsummirend bezeichnen:

Das Licht welches alle auf dem Ocean mit der Bestimmung für Deutschland Irrenden zuerst begrüßt, und ihnen als ein freudiger Hoffnungsstern aufgeht, so wie es allen Auswanderern als der letzte Schimmer des Vaterlandes verschwindet, ist das über 200 Fuß hoch stehende Leuchtfeuer welches jetzt die Engländer (ehemals waren es die Hamburger) auf dem Felsen von Helgoland unterhalten, und welches weit und breit die nassen Schwellen der Elbe- und Wesermündung beleuchtet. Es dient der gesammten Schifffahrt dieser Ecke der Nordsee, auch der nach den holsteinischen und schleswig'schen Häfen hin, zum Hort und Führer. Alle übrigen Feuer dienen speciell nur der einen oder der andern Flußmündung.

Für die Weser und Jahde haben wir zunächst den neuen Leuchtthurm, welchen die Oldenburgische Regierung auf der jetzt mehr und mehr zerfallenden und zerfließenden Insel Wangerooge errichtet hat.

Unmittelbar an dem Fahrwasser der Weser hat man zu einem festen Leuchtthurm keinen andern der Mündung nähern Punkt finden können als eine Stelle auf der Sandbank welche der „Hohe Weg" heißt, die indeß noch beinahe drei deutsche Meilen von dem Punkt rückwärts liegt auf welchem die Weser aus den Sandbänken ganz ins Freie hinausgelangt. Mitten in dem beweglichen und stets vom Wasser getränkten Sand haben die Bremer und ihr Hafenbaumeister, Hr. v. Ronzeln, dem „Hohen Wegsleuchtthurm" ein festes Fundament geschaffen. Es sind hier große Balkengerüste, Steinmassen und Gemäuer tief in den Sand versenkt, mit eisernen Banden und Ketten zusammengeschmiedet, und durch sie gleichsam zu einem einzigen festen Felsen verbunden, auf den man wie auf den natürlichen Felsenkopf von Eddystone den Leuchtthurm gesetzt hat, und auf dem dieses solide mit den zweckmäßigsten Einrichtungen versehene und von zahlreichen Besuchern häufig bewunderte Werk seit einer Reihe von Jahren den Fluthen und Stürmen glücklich getrotzt hat.

Wo feste Leuchtthürme nicht ausführbar sind, da legt man Leuchtschiffe vor Anker, die aber freilich zuweilen bei sehr schlimmen Wetterzuständen, z. B. bei Eisgang, eingezogen werden müssen. So hat man denn ein solches Leuchtschiff auch unterhalb des eben genannten Hauptpharus der Wesermündung ganz nahe bei ihrem Ausgang in die See postirt. Es dient gewissermaßen dazu um sich hier in dem Detail des Labyrinths der Mündungsbänke zurecht zu finden.

Weiter aufwärts wird das ganze Beleuchtungssystem an der untern Weser durch den Leuchtthurm von Bremerhaven abgeschlossen. Es ist ein neues, elegantes, etwas städtisch aussehendes Gebäude, das darin mit seinem Bruder auf dem „Hohen Weg" auffallend contrastirt. Denn dieser, der den Verirrten die Laterne mitten ins wogende Getümmel hinaus bringt, hat einen einfachen, soliden, festungsmäßigen Bau, und stellt sich als ein dickes, massives Achteck auf breiter Basis dar.

Alle die genannten Feuer hängen nahe an oder über hundert Fuß hoch. Einige kleinere Feuer, die nur wenige Klafter hoch hängen, und so zu sagen nur Hafen- oder Hauslampen vorstellen, die von Heppens, von Hool-Siel ꝛc., sind für unsere Zwecke wohl kaum der Erwähnung werth.

An der Elbe gibt es kaum so viele schöne, neue, feste Feuer wie es die drei an der Weser sind. Man hat sich hier mehr mit wandelbaren Feuerschiffen beholfen. Eins derselben, „Nr. I," liegt unmittelbar im Munde des Stroms, mitten zwischen seinen beiden sandigen Lippen. Zwei „Nr. II" und „Nr. III," folgen weiter oberhalb. Doch sind dieß ihrer Natur nach weder sehr helle, noch sehr weit sichtbare, noch zu allen Zeiten dienstthuende Feuer, weil sie wie alle Schiffsfeuer nicht hoch hängen, nur wenige Lampen haben, und unter ungünstigen Umständen eingezogen werden müssen. Das einzige Hauptfeuer an der Elbe scheint von der Spitze des alten, soliden hundertdreißig Fuß hohen Thurms auf der Insel Neuwerk herab. Es wirft seine wohlthätigen Strahlen aus zweiunddreißig Lampen, die mit spiegelblanken metallenen Hohlspiegeln versehen sind, und bei denen man die neuere, französische Erfindung der Verstärkung des Lichts durch eine Combination von Glasprismen noch nicht angewandt hat. Nach dem Helgolander ist diese Neuwerker Seelaterne die höchste von allen an unsern Küsten. Ein kleinerer und niedrigerer Leuchtthurm, der auf derselben Insel dicht vor ihr steht, dient ihr noch zu besserer Kennzeichnung.

Den Schluß und die Nachhut dieser Elblichterconstellation bilden die beiden schönen Feuer von Cuxhafen, das eine ein hoher, im einfachen Styl einer dorischen Säule gebauter Thurm, der auf der sogenannten „Alten Liebe," der Spitze des Hafendammes steht, und das andere ein äußerst schmucker und sauberer, kleiner Miniaturpharus auf der äußersten Nordspitze des deutschen Festlandes.

Was noch sonst an unsern Küsten für die kleine Küstenschifffahrt geschehen ist, und wie man sich bemüht hat durch sogenannte „Tonnenbaaken," „Strauchbesen" ꝛc. den zahlreichen „Wattfahrern" die Wege über die Sandbänke hin zu weisen, das zu zeigen würde uns hier, wo uns die große Schifffahrt schon so viel zu denken und zu sagen gibt, zu weit führen. Und ich setze daher meine Reise, in die Elbe selbst einbiegend, fort, um auch dort diejenigen neuen Reformen, Plane und Einrichtungen zur Erleichterung der Schifffahrt, von denen ich auf meiner Wanderung Augenschein und Kunde erhielt, zu bezeichnen.

Evangelische Allianz.

VII.

(Schluß.)

* Im zweiten Theil behandelt Dorner die Individualität als Subjectivität gegenüber der äußern Autorität. Das Recht der Subjectivität ist das Bewußtseyn des Christen ein christliches und königliches Geschlecht zu seyn gegenüber dem Mechanismus des Dogma's, des Cultus und der Amtstheorie, der klerikalen und hierarchischen Extreme. Der abstracte Begriff der Autorität ist verwerflich, Autorität und Freiheit müssen geeinigt werden im Leben der Einzelnen wie in der Gemeinde, das ist eine sittliche Aufgabe. Nur das Evangelium kann sie lösen, indem es Gottes und des Menschen Willen einigt, und durch die Erkenntniß der Wahrheit freie Persönlichkeiten schafft. Die Wege dazu sind verschieden. Die einen wollen: das geistige Leben soll beginnen mit der Freiheit, und zum freien bewußten Gehorsam gelangen. Die andern wollen mit der Autorität, sogar der äußern, beginnen. Nur dieß halte die Gemeinschaft zusammen. Die erstern läugnen den sittlichen Werth eines Denkens und Thuns das nicht aus bewußtem freien Entschluß stammt; es sey nur ein Werkzeug fremder Impulse, die sittliche Kraft werde darniedergehalten. Das Gewissen solle das Gesetz suchen; nur das Selbsterkannte zum geltenden Gesetz erhoben werden. Die Gewißheit entsteht aus dem Zusammenstimmen der individuellen Bedürfnisse und Ahnungen mit dem Object der äußern Autorität. Dorner sucht in beiden Richtungen Anfänge und Bedingungen eines gegenseitigen Verständnisses, und zeigt dann wie das Christenthum zwei Wege habe sich in die Herzen der Menschen einzuführen ohne äußere Autorität: den Weg der Mission, der, an das allgemein Menschliche anknüpfend, die Ahnungen und Bedürfnisse zur Sehnsucht nach Gott anrege, und den Weg der Erziehung, deren Traditionen, wie für die Juden das Zeugniß des alten Bundes, ein Vorhof zum Allerheiligsten seyen. Die Pietät sey das sittliche Medium; von solcher Autorität genährt, könne die Pflanze des kindlichen Glaubens gedeihen, und aus dem Kind ein Jüngling, ein Gefreiter werden. Das heiße man das Bleiben in der Taufgnade. Die beiden Wege ergänzen sich. Auch im christlichen Leben herrschen die Mächte des Unglaubens. Die Cultur bildet nicht das wahre Eigenthümliche des Menschen aus, sondern uniformirt und mechanisirt. Viele kehren ihre Freiheit gegen Gott, während sie sie der Knechtschaft des Sinnlichen und Vergänglichen verkaufen. Die Freiheit ist nicht die Basis des ganzen Processes. Das erste ist die Autorität einer vom Subjectiven unabhängigen objectiven Wahrheit. Aber diese Autorität muß mit Geduld gehandhabt werden, weitherzig; man darf nicht müde werden den Glauben als Lebensverhältniß von Person zu Person zu verkünden, nicht selbstzufrieden mit Dogmen vorlieb nehmen, statt in Christo volles Genüge zu finden. Keiner weiß seine Eigenthümlichkeit ohne eine Person in Christo zu seyn. So nur wird der Glaube auch durch die

Liebe social; die Liebe ist die innere Schutzwehr gegen die falsche Eigenthümlichkeit. Die wahre will sich bewahren in der Hingabe, ist liebevolles Sichversetzen in andere, hat nur dadurch Macht auch für andere etwas zu seyn. Die Liebe ist nicht bloß Mittheilenwollen, sondern auch Nehmenwollen; es ist Egoismus wenn man nur geben will, da fehlt es an Demuth. Man soll nicht nur von Einzelnen nehmen, sondern auch von kirchlichen Gemeinschaften welche das geben können was in tausend Herzen lebt, ein köstliches Kleinod, die ewig junge evangelische Tradition. Jede kirchliche Gemeinschaft ist Depositarin von Gütern, die zu Gemeingütern werden sollen. „Alles ist euer." Herrlich ist die Individualität der Apostel und Gemeinschaften, aber noch viel herrlicher sind beide in gegenseitiger Liebe und Hülfeleistung.

Dieser ganze Vortrag, von dem ich natürlich nur ein dürres Skelett geben kann, wurde von der Versammlung öfters durch Beifall unterbrochen, und hat einen tiefen Eindruck hinterlassen, obgleich die Tagespresse, der es an Verständniß dafür fehlt, demselben die Verständlichkeit abspricht, so namentlich das Genfer Journal, das überhaupt in seinen Berichten einen sehr vornehmen Ton anschlägt. Mochte auch der Gegenstand dem Zweck der Allianz ferner liegen, und die Wahl desselben in der christologischen Anschauung des Redners überhaupt ihren Grund haben, so konnte man doch gewiß ein abstractes Thema nicht leicht concreter und lebensvoller behandeln.

Hofprediger Krummacher schließt einige praktische Bemerkungen an. Der Individualismus ist nicht bloß berechtigt auf dem Gebiete des praktischen Christenthums, sondern gefordert; er constituirt das Leben; entweder individuelles Glaubensleben oder gar keines — der Tod. Wenn die römische Kirche sich damit begnügt daß sie selbst lebt, glaubt, bekennt und ringt, und dessen Seligkeit für ausgemachte Sache hält der sich ihr unterthänig unterwirft, so findet bei vielen in der lutherischen Kirche eine ähnliche Substituirung statt. Sie machen aus dem Bekenntniß und dem Ritus ein neues Schiboleth; im übrigen habe der Christ alles dem geistlichen Amte zu überlassen, mit dessen Kraft sie einen magischen oder mechanischen Begriff verbinden. Die Leute dieser Fraction sehen sich vollkommen gleich; sie tragen die Stichwörter in spitzigen Worten vor sich her, legen mehr Gewicht auf die Lehre als auf die Buße, nennen die Forderung des individuellen Glaubenslebens und Verkehrs mit dem Herrn eine verwerfliche Subjectivität, ja brandmarken sie als düsteren Pietismus. Dieses System setzt den heiligen Geist in Ruhe. Ihm gegenüber muß der evangelische Individualismus mit Macht festgehalten werden. Ein jeder Christ hat die erlösende Kraft selbständig an sich selbst zu erfahren, das Evangelium in sich selbst zu beleben.

Wird das Gleichgewicht zwischen niederbeugendem Schuldgefühl und gläubiger Aneignung der Vergebung gestört, so entsteht der Mysticismus, der, das allgemeine menschliche Verderben und die historische Erlösung vergessend, selbständig die Vereinigung mit Christo vollzieht, oder die Verirrung des Pietismus, sofern er die Entwicklung des geistlichen Lebens auf der Stufe der Buße festhalten will, und diese als Totalität des Christenthums erklärt. Nein, nieder im Staube vor dem Herrn und erhöht durch das Blut Christi.

Endlich entsteht auch der Ergismus, der seine Erlösungsbedürftigkeit vergißt, den Drang zu Christo erstickt und mit todten Werken umgeht. Der Individualismus hat sein Recht in der Theologie; es ist eine Errungenschaft der Reformation; jedes Individuum hat das Recht sich selbst die heilige Schrift auszulegen; aber es darf nicht mit ungewaschenen Händen das Heiligthum anrühren, Liebe zur Wahrheit muß zum Tempel leiten, und es darf nicht vergessen daß der heilige Geist schon vor ihm in der Kirche war. Diese ist die von Christo zu Christo gestiftete, durch Wasser und Geist erneuerte Gemeinde; sie weiß was sie glaubt, und hat das im Bekenntniß ausgesprochen. Die Theologie hat das Recht dieses Glaubensgut einer wissenschaftlichen Revision zu unterwerfen, das Symbol fortzubilden und der Kirche zur Beurtheilung zu übergeben. Die Gränzen liegen in der Grundsubstanz des kirchlichen Bekenntnisses. Abschwächung der Sünde, pantheistische Läugnung der Persönlichkeit Gottes, gnostisches Umsetzen der eigenthümlichen Gedanken des Evangeliums in Philosophie würden die Kirche aufheben.

Der Individualismus hat auch sein Recht in der Kirchenbildung. Eine Secession von einer Kirche welche die Heilswahrheiten ausgeschlossen hat, wäre berechtigt. (Es war dieser Ausspruch eine Billigung der freien Kirche Genfs, welche sich losgesagt hatte weil man in der Nationalkirche im Anfang des Jahrhunderts den Candidaten bei der Ordination die Enthaltung von Predigten über die Erbsünde, die Göttlichkeit Christi und die Prädestination auferlegte.) Ebenso, wenn die Zucht aufhört. Ist das Werk aus Gott, so wird es bestehen. Man darf die Continuität der Kirche nicht unterbrechen und tabula rasa machen wollen. Der evangelische Bund repräsentirt die werdende, normale, gottgewollte evangelische Kirche der Zukunft; er ist das Morgenroth der Einigung. Der Herr gebe seine Gnade daß der Bund die Aufgabe löse!

Vicepräsident Schwäbs aus Rußland dankt der Stadt Genf, welche immer Thore, Herzen und Arme öffne wenn es sich um politische oder religiöse Freiheit handle.

Großbritannien.

△ **London,** 9 Oct. Wie man hört, ist Lord Palmerston*) ernsthaft entschlossen die seinem Cabinet fast entschlüpften Portefeuilles den Tories streitig zu machen, und mit dem oft bewährten liberalen Parteigeschrei ihren Jubel über die „conservative Reaction" und die Unvermeidlichkeit einer Tory-Regierung zu erwiedern. Daß sich der ritterliche Lord Wardein in seinen alten Tagen noch zum Liberalismus bekehrt habe, oder von aufrichtiger Reue über die seiner Partei zugefügten Unbilden bewegt werde, brauchen wir deßhalb natürlich nicht anzunehmen. Er ist nie anders als aus strategischen Rücksichten liberal gewesen, und in diesem Sinn werden auch jetzt die liberalen Bekenntnisse welche aus den Regierungskreisen ihren Weg zur Oeffentlichkeit gefunden haben, aufgefaßt und von der zunächst interessirten Partei gewürdigt. Die Einsicht daß eine Regierung die ihren Bestand auf die Chancen einer charakterlosen, chaotisch durcheinanderwogenden auswärtigen Politik gründet, zu schwach sey um auf die Action im Innern verzichten und der sicher eintretenden Reaction die Spitze bieten zu können, kommt zwar etwas spät, jedoch noch nicht zu spät. Schon vor ungefähr vierzehn Tagen traten verschiedene Parlamentsmitglieder der unabhängigen liberalen Fractionen zusammen, um zu berathen was bei den trostlosen Aussichten ihrer Partei zu thun sey. Sollte die Reformfrage ganz aufgegeben und besseren Zeiten anheimgestellt, oder nochmals der Versuch gemacht werden ob sich die für den Winter leider bevorstehende Noth in den Fabrikdistricten zu einer wirksamen Agitation ausbeuten lasse? Die Ansichten waren getheilt, doch herrschte Hoffnungslosigkeit vor. Das hat sich nun plötzlich geändert. Jenen Mitgliedern ist unterderhand mitgetheilt worden daß die Regierung eine möglichst lebhafte Agitation für Reform auf politischem und religiösem Gebiet nicht nur gern sehen, sondern auch mit aller Macht stützen und vertreten werde. Offene Erklärungen und erneute Versprechungen nach dieser Seite hin werden von Graf Russell in Newcastle, sowie von andern Regierungsmitgliedern, die den liberalen Credit noch nicht allzusehr verloren haben, im Laufe des Herbstes erwartet. So ist denn beschlossen worden eine leitende Committee für eine allgemeine Reformagitation einzusetzen, und alle noch existirenden Trümmer früherer Organisation dieser Committee unterzuordnen. Der Winter verspricht ernst zu werden, die Noth der arbeitenden Classen in Frankreich mag in despotischen Maßregeln eine temporäre Linderung finden; solche Maßregeln sind aber hier unmöglich, und würden unter allen Umständen einer so großartigen Krisis, wie sie in den Districten der Baumwollmanufactur vorausgesehen werden muß, gegenüber unzureichend seyn. Wenn man also Geschrei und Aufläufe nöthig hat um die Tories von ihrer Beute zu verjagen, so ist dieß sehr wohlfeil zu beschaffen. An Agitatoren fehlt es den Liberalen nicht, obgleich die Nachrichten über den Gesundheitszustand ihres größten Volksredners so betrübend lauten, daß sie kaum auf seine thätige Mitwirkung bei der bevorstehenden Campagne werden rechnen können. Hr. Bright leidet an einer durch Nervenüberreizung und Nervenschwäche hervorgerufenen Melancholie, die seine Freunde sehr besorgt macht. Er, der gewaltige Beherrscher des Worts und der Rede, kann nicht sprechen hören, und verbringt daher seine Tage entfernt von allen menschlichen Stimmen, deren Klang seine Nerven zu Convulsionen erschüttern soll, in tiefer Einsamkeit. Die Ueberzeugung daß er durch seine Coketterie mit dem zweiten Kaiserreich, die noch dazu seiner persönlichen Neigung ganz widersprechen soll, zur Desorganisation der liberalen Partei und ihrer Hoffnungen beigetragen, kann nicht gerade zur Erheiterung dieser traurigen Einsamkeit dienen. — Der hiesige deutsche Nationalverein, der sich noch immer über die Verdienste des Herzogs von Koburg und der preußischen Hegemonie zankt, ohne zu einem ausgleichenden Resultat gelangen zu können, hat sich manche Verdienste um die Hebung des deutschen Lebens in London erworben, und würde noch viel erfolgreicher seyn wenn er die Entscheidung über jene Marotten gänzlich aufgeben wollte. So ist er die Veranlassung zur Gründung eines deutschen Turnvereins gewesen,

*) Der edle Viscount bereist eben jetzt die englischen Küsten, um persönlich vom Fortgang der verschiedenen Festungsbauten Einsicht zu nehmen. Im Walmerschloß an der Küste von Kent, welches er als „Lord Wardein der fünf Häfen" gelegentlich bewohnt, machte er zufällig die Entdeckung daß dieses „Schloß am Meer" vor ungefähr drei Jahren, gleich allen Forts auf der Küste zwischen Portsmouth und der Themsemündung, in ernsten Vertheidigungszustand gesetzt worden war, so daß unter Sr. Lordschaft Schlafcabinet in hundert Fäßchen ungefähr fünf Tonnen Schießpulver lagen. Der Premier verbat sich sofort ein solches Nachtlager über einen Pulverthurm, und die hundert Fäßchen wurden vorsichtig aus dem friedlichen Wardeinschloß nach einer in der Umgegend liegenden Caserne transportirt.

der mehrere hundert Mitglieder zählt, und an den zwei wöchentlichen Turnabenden allemal ein zahlreiches Publicum englischer Zuschauer anlockt. Politik, d. h. Parteipolitik, ist aus seinem Programm gänzlich ausgeschlossen. Die vom Nationalverein eingeleiteten Flottensammlungen haben bisher noch keinen sehr rühmlichen Fortgang genommen. Jedoch hören wir daß demnächst eine unabhängige Committee einflußreicher deutscher Kaufleute der City die Sache in die Hand nehmen wird. Dann wird der Erfolg bedeutender seyn.

Italien.

↓ **Turin,** 8 Oct. Der hiesige Neuigkeitsmarkt ist flau. Der Hof und ein Theil der Minister sind abwesend, und diejenigen der Minister welche unter uns weilen scheinen den Schlaf der Gerechten zu schlafen, denn von all den vielbesungenen Discentralisations- und Reformplanen will keiner das Licht des Tags erblicken. Bei diesem internen politischen Futtermangel zehren auch wir, wie männiglich, an der Pariser Krippe, und da sind es zunächst Weichsel und Rhein die auch hier den Redestrom alter und junger Kannegießer in Bewegung versetzen. Man sieht hier dieses zuschreitende Erkalten der freundschaftlichen Verhältnisse zwischen den beiden Kaiserstaaten Rußland und Frankreich sehr ungern, und erinnert daran daß vor noch nicht so langer Zeit Frankreich eben so gierig um die russische Freundschaft buhlte wie heut um die preußische, während heute das heilige Rußland als europäischer Popanz an die Wand gemalt wird. Was die Zusammenkunft von Compiègne betrifft, so sind wenige der hiesigen Journale gewillt dieselbe in ihren Wirkungen mit Plombières zu vergleichen, und halten sie mehr privater Natur. Nur die „Armonia" ist der Ansicht daß die Nichterfüllung der wahrscheinlich dort von französischer Seite gestellten Forderungen im künftigen Frühjahr Kriegsgewitterwolken werde aufstehen machen. — Der hiesige Arbeiterverein hat, nach dem kläglichen Ende der Generalversammlung der gesammten italienischen Arbeitervereine zu Florenz, dessen Arbeiten derselbe für null und nichtig und illegal erklärt, eine neue Generalversammlung nach Asti, dem Gründungsort der ersten Vereine, auf den 10 Nov. ausgeschrieben, von welcher Versammlung alle Nichtarbeiter, nämlich die Advocaten, Litteraten und Journalisten, die als Ehrenmitglieder zu Florenz die Arbeiter zu überrumpeln und die Versammlung in einen politischen Club umzuwandeln gedachten, ausgeschlossen sind. Nach dem Programm sollen keinerlei Fragen erörtert werden, sondern die Vereine sollen sich bloß über das aussprechen was zu Florenz angeblich im Namen der Arbeiter beschlossen wurde. Die entfernten Provinzen welche keine Abgeordneten zu senden vermögen, sollen ihre Abstimmungen schriftlich einsenden.

↓ **Turin,** 9 Oct. Es ist leicht begreiflich daß die Zusammenkunft in Compiègne auch hier Erwartungen und Wünsche erregt hat, wie anderwärts. Wenn ich nicht hinzufüge Befürchtungen, so geschieht es, weil unsere Optimisten der Meinung sind es könnte im schlimmsten Fall beim status quo bleiben, bei welchem man sich ja gar nicht so übel befand. Der Hoffnungen hat man dagegen desto mehr. In erster Reihe steht natürlich die lang ersehnte Anerkennung des neuen italienischen Königreichs von Seite Preußens. Was kümmert uns Rhein und Weichsel; was der Allianzgroll englischer und österreichischer Blätter! Die Anerkennung ist es was uns frommt, welche die Actien des neuen Königreichs steigen macht und den Curs des neuen Anlehens in die Höhe treibt. Die „Opinione" gibt sich in dieser Beziehung auch den schönsten Hoffnungen hin, und läßt sich darüber vernehmen wie folgt: „Preußen hat großes Interesse sich den Westmächten anzuschließen. Allein eine Annäherung schließt die Annahme einer entschiedeneren Politik in sich ein. Wir haben die Nothwendigkeiten der preußischen Politik Italien gegenüber stets geachtet; wir haben die Schwierigkeiten mit denen das Berliner Cabinet in dieser Beziehung umgeben war richtig gewürdigt; doch glauben wir daß Preußen, wenn es dem Beispiel der beiden Westmächte gefolgt wäre und das Königreich Italien anerkannt hätte, weder seinen legitimen Einfluß in Deutschland, noch die Grundsätze seiner Politik geopfert hätte. Dieses Beispiel schien uns für Preußen um so nachahmenswerther, als es als constitutioneller Staat nicht gleichgültig der Entwicklung einer freien Regierung in Italien unter dem Scepter einer alten Dynastie zuschauen kann. Wird die Zusammenkunft in Compiègne das Resultat herbeiführen daß Preußen nicht länger mehr mit dieser Anerkennung zögern wird? Wir wollen kein Prognostikon stellen; aber es ist außer allem Zweifel daß, wenn der Besuch der beiden Souveräne irgendeinen politischen Erfolg haben soll, dieß der erste seyn muß. . ." Möge die „Opinione" sich nicht täuschen. Preußen hat seit Jahresfrist bewiesen daß es „der Entwicklung dieser freien Regierung unter dem Scepter einer alten Dynastie" mit großem Gleichmuth zuschauen konnte, ohne durch die Nichtanerkennung den geringsten Schaden gelitten zu haben. — Der bekannte Dr. Bertani in Genua, Garibaldi's ehemaliger Generalagent, hat neuerdings wieder die politische Bühne betreten. Ihn jammert die Knechtschaft in welcher Italien sich gegenüber Napoleon III befindet; ihn erfüllt die Unterwürfigkeit der Regierung mit Ekel, und er möchte diesen Zuständen ein Ende machen. Zu diesem Zweck hat er an die Männer der Partei der Action und an die Mitglieder der Linken ein Circular ergehen lassen, worin er sie zur Gründung von freien italienischen Gesellschaften auffordert, die sich dann in den Personen ihrer Repräsentanten zu einer Generalversammlung in Genua einfinden sollen. Bertani ist der Ansicht daß eine solche Versammlung von größtem Einfluß, ja daß sie eigentlich „souverän" seyn müsse; besonders seitdem das Volk eingesehen habe daß man mit der „sogenannten" Eintracht den Hund nicht unter dem Ofen hervorlocke, und daß der revolutionäre Weg der einzige sey der zur Rettung führe. Die „Opinione" bekreuzt sich bei dieser Sprache, und es entfährt ein tragikomisches Quousque tandem Bertani! ihren bleichen Lippen. Uns will aber scheinen, die „sogenannte" Eintracht dürfte die nächste Zeit härtere Proben zu bestehen haben denn je vorher.

↓ **Turin,** 10 Oct. Die Mailänder Akademie der Künste und Wissenschaften hat einen Anfruf an die italienische Nation erlassen, damit dieselbe verhindere daß die Hinterlassenschaft des berühmten Physikers Volta, bestehend in Manuscripten, physikalischen, mathematischen und optischen Instrumenten nicht in die Hände des Auslandes gelange. Die Nachkommen des großen Mannes befinden sich nämlich in solch drückenden Verhältnissen, daß sie zur Verwerthung des väterlichen Erbes zu schreiten gezwungen sind. Ein englische Gesellschaft soll bereits eine bedeutende Summe dafür geboten haben. Um dem Ausland einen Beweis zu geben daß die zu neuem Leben erwachte italienische Nation ihre großen Geister zu würdigen wisse, macht die Mailänder Akademie den Vorschlag gedachte Hinterlassenschaft nicht auf Staatskosten, sondern durch Volkssubscription zum Eigenthum zu erwerben. — Die heutige „Armonia" veröffentlicht einen Brief Castrucci's, des angeblich wirklichen Mörders eines päpstlichen Gendarmen (an dessen Stelle Locatelli unschuldig hingerichtet worden wäre) an seine Mutter. Derselbe lautet: „Florenz, den 24 Sept. Ich kann mich noch nicht von dem Erstaunen erholen, das ich bei der Kunde empfand daß ich in Rom für den Mörder des Gendarmen gehalten werde. Glaube mir, liebe Mutter, ich weiß hievon nichts; dieses kann ich euch und allen beschwören. Beruhiget euch und sucht den Vater zu trösten; sagt ihm er soll keine Furcht haben, denn ich weiß mein Gewissen völlig frei. Giacomo Castrucci." „Dieser Brief," fügt die Armonia bei, „existirt in Rom mit allen nöthigen Poststempeln, und der „Osservatore Romano" erklärt ihn gesehen zu haben." Auf diese Enthüllung hin können die anklägerischen Blätter unmöglich still schweigen. Der unbegründete Vorwurf eines Justizmords ist schon an und für sich zu gräßlich, als das derselbe todt geschwiegen werden könnte.

Neueste Posten.

Uebersicht. München. (Se. Maj. der König. Prinz Luitpold nach Königsberg. Verlängerung des Landtags.) — Pesth. (Die Eröffnung des siebenbürgischen Landtags. Der Magistrat von Stuhlweißenburg.) — Genf. (Amtliche Antwort auf den Constitutionnel-Artikel. Sir R. Peel zum Ehrenbürger ernannt. Eine Eynard'sche Stiftung. Fremdenverkehr.) — Neapel. (Aufstand. Talabot. Duell. Städtische Anleihe.) — Mailand. (Ein allgemeiner Angriff der Aufständischen.)

⊙ **München,** 13 Oct. Die neuesten Berichte aus Berchtesgaden über das Befinden Sr. Maj. des Königs lauten entschieden günstig. Se. Majestät reitet und fährt bei dem günstigen Wetter jetzt oft aus. Auf erhaltene Einladung ist gestern der königl. Gesandte am französischen Hofe, Baron v. Wendland, und heute der Generallieutenant Frhr. von der Tann an das kgl. Hoflager nach Berchtesgaden abgegangen. Der Aufenthalt des Königs daselbst soll bis zum 24 d. dauern, worauf Se. Majestät zu Jagden nach der Riß sich zu begeben gedenkt. Die Rückkehr hieher wird dann im Laufe des November erfolgen. Wann Se. Majestät die Reise nach Südspanien antreten wird, um dort dem Rath der Aerzte zufolge unter dem milden Himmel die rauhe Winterzeit zuzubringen, ist noch nicht bestimmt. — Heut ist der Jahrestag des Todes König Maximilian Josephs I. Da derselbe auf den Sonntag fiel, wird der feierliche Trauergottesdienst für den Dahingeschiedenen erst morgen abgehalten werden. — Prinz Luitpold

ist diesen Morgen nach Königsberg abgereist. In seinem Gefolge befinden sich der Hofmarschall Sr. k. H., Major Frhr. v. Speidel, dann die Adjutanten Hauptmann Graf Berri de la Bosia und Oberlieutenant Limpöck. — Der Landtag ist vorläufig bis zum 26 d., also um acht Tage, verlängert worden. — Heute Nachmittag findet auf der Theresienwiese das Nachrennen zum Octoberfest statt, auch dießmal vom herrlichsten Wetter begünstigt.

Pesth, 12 Oct. „Sürgöny" meldet aus Wien: Die Antwort auf die Vorstellung des Siebenbürger Guberniums werde nächster Tage erfolgen, die Eröffnung des Landtags sey vom 4 auf den 25 November verschoben worden.

Pesth, 12 Oct. Der Magistrat der Stadt Stuhlweißenburg wurde von dem dahin entsendeten k. Commissär aufgefordert die Copien der Statthaltereiverordnungen und der hierüber gefaßten Beschlüsse herauszugeben, was derselbe aber in der Sitzung vom 5 d. laut Beschluß verweigerte. (P. Ll.)

.. **Genf**, 11 Oct. Die „Nation Suisse" veröffentlicht heute die Antwort des Genfer Staatsraths auf den bekannten verleumderischen Constitutionnel-Artikel. Die Anschuldigungen desselben sind Punkt für Punkt mit großer Ruhe, aber nicht ohne einen Anflug von Ironie widerlegt. Unterzeichnet ist das Actenstück, welches an den Redacteur des Pariser Blattes gerichtet ist, von dem Staatsrathspräsidenten Ad. Fontanel und dem Kanzler Marc Viridet. Sollte der Constitutionnel sich weigern den Brief wörtlich abzudrucken, so wird gerichtliche Klage in Aussicht gestellt. Die Erbitterung über die Hetzereien der französischen Presse und der französischen Agenten hat sich hier noch keineswegs gelegt. Als eine Gegendemonstration muß es in diesem Augenblick angesehen werden daß der große Rath vorgestern Sir Robert Peel, der bekanntlich hier Grundbesitzer ist, das Ehrenbürgerrecht verlieh. Der Antrag war von der Regierung gestellt, und ausführlich motivirt durch die großen Dienste welche der englische Staatsmann schon zur Zeit des Sonderbundskrieges als Geschäftsträger in Bern und als Parlamentsmitglied neuerdings in der savoyischen Angelegenheit der Schweiz leistete. — Das unter der Leitung der Ingenieure Schäck und Diodati gegenwärtig an der Südseite unserer Stadt aufgeführte neue Viertel schreitet rasch vorwärts. Dort läßt gegenwärtig der einst wegen seiner philhellenischen Bestrebungen vielgenannte Bankier Eynard, jetzt ein fast 87jähriger Greis, ein großes Gebäude in classischem Styl aufführen, welches ausschließlich der Kunst und Wissenschaft gewidmet und der Société des Arts zur Aufstellung ihrer Sammlungen u. s. w. überlassen werden soll. Auch in den übrigen Theilen unserer neuen Stadt herrscht seit einiger Zeit wieder eine erhöhte Bauthätigkeit trotz der entschiedenen Ungunst der Zeitverhältnisse. — Der Fremdenverkehr ist fortwährend außerordentlich belebt, auch scheint die hier und an den übrigen Ufern des Sees überwinternde Fremdencolonie sehr zahlreich zu werden.

Neapel, 8 Oct. In den Bergen von Nola, in denen schon mehreremal im Laufe der letzten Monate hartnäckig zwischen Truppen und Königlichen gekämpft wurde, ist der Krieg aufs neue ausgebrochen. Der bekannte Guerillaführer Cipriani hat sich dort, nur wenige Stunden von der Hauptstadt, festgesetzt, um die durch viele Gefechte gelichteten Reihen seiner Parteigänger mit dem ihm von Neapel aus reichlich zuströmenden Gesindel wieder auszufüllen. Sein unerbittlicher Verfolger Pinelli, der ihn schon oft ganz sicher in der Falle zu haben glaubte, dem er aber immer zu entwischen wußte, ist ihm mit einer 8000 Mann starken, aus Piemontesen und mobiler Nationalgarde zusammengesetzten Colonne nachgezogen, und hat vorläufig Nola besetzt. Pinelli hat über die Kriegführung der Aufständischen so gründliche Erfahrungen gemacht, daß er es gar nicht versucht sie mit den Waffen allein zu bekämpfen, sondern darauf ausgeht durch das Abschneiden der Lebensmittel sie zur Uebergabe zu zwingen. In alle Ortschaften der Umgegend legte er kleine Truppenabtheilungen, mit dem Befehl die nach dem Lande führenden Wege zu überwachen, und die Bewohner welche hinaus wollen streng zu durchsuchen. Die Heu- und Getreideschober ließ er von den Feldern fortschaffen. Seine Maßregeln bewogen wirklich eine nicht unbedeutende Anzahl von Aufständischen sich freiwillig in seinem Hauptquartier zu stellen, und wahrscheinlich wird es ihm gelingen Cipriani zum Kampfe zu zwingen, und ihn abermals aus dem District von Nola zu vertreiben. Von Calabrien müssen sehr bedrohliche Nachrichten, die mit den Zeitungsberichten im Widerspruch stehen, bei der Statthalterschaft eingetroffen seyn. Während in allen Blättern zu lesen war daß Mittica getödtet und das Corps von Borjes zerstreut sey, schiffte man vorgestern in der Nacht vier Verfaglieribataillone hier nach Calabrien ein. Von Salerno aus marschirte der General della Chiesa gestern mit einer mehrere Tausend Mann starken Colonne ebenfalls nach Calabrien ab. Wenn der Aufstand dort der Regierung nicht ernstliche Besorgnisse einflößte, so wäre eine solche Machtentfaltung wohl nicht gerechtfertigt. Auch von der ungarischen Legion, die nach einem von Turin gekommenen Befehl, bei Nocera und Salerno zusammengezogen war, sind sechs Geschütze und eine Schwadron mit dem General della Chiesa nach Calabrien abgegangen. Die Absicht, sie anderweitig zu verwenden, muß also vorläufig wieder aufgegeben seyn. Die Gerüchte daß die Legion eine Landung an der dalmatinischen oder montenegrinischen Küste machen soll, verdienen natürlich, da dieselbe als ein Theil der piemontesischen Armee anzusehen ist, keinen Glauben. Kleinere Expeditionen nach Montenegro sind von einigen Abenteurern zwar zu verschiedenenmalen versucht und hie und da auch glücklich ausgeführt worden, stehen aber weder mit Garibaldi noch mit den Ungarn oder der Actionspartei in irgendeiner Verbindung. Das Augenmerk aller revolutionären Elemente in Italien ist zu ausschließlich auf Rom gerichtet um ihnen eine Theilnahme an der Bewegung in der Türkei zu gestatten. — Die Gesellschaft Talabot wird, wie es scheint, doch die abgebrochenen Verhandlungen mit der Regierung über den Bau der neapolitanischen Eisenbahnen wieder anknüpfen, und hiedurch die Aussichten auf einen ernstlichen Beginn der Arbeiten neu beleben. — Der Marchese v. Rivadebra hat sich durch eine in der Presse ausgesprochene mißliebige Aeußerung über die neapolitanische legitimistische Emigration böse Händel zugezogen. Nicht nur Bosco, sondern auch Dusmet und Cendola haben ihm Herausforderungen zugeschickt, denen zu genügen er heute oder morgen nach Lugano, wo er mit seinen Gegnern zusammentrifft, abreisen wird. — Für den 10 d. hat der Stadtrath von Neapel die erste Einzahlung zum neuen Anleben eingefordert. Da die Anleihe eine städtische ist, so war es natürlich daß sie sich an der Börse eines größeren Vertrauens erfreute als die kurz vorher ausgegebene sogenannte Nationalanleihe. Die städtischen Finanzen, welche bisher noch neapolitanisch und nicht piemontesisch verwaltet wurden, stehen gut, während die des Königreichs durch die oft verkündeten „heilsamen finanziellen Reformen und durch die strenge Sparsamkeit" der neuen Regierung schnell auf ein Deficit von 18 Millionen für das Jahr 1861 gebracht waren.

Mailand, 12 Oct. Die heutige „Perseveranza" läßt sich aus Rom schreiben: Man sagt daß Mitte Octobers die Aufständischen einen allgemeinen Angriff in verschiedenen Provinzen Neapels machen werden. Auch in der Sabina werden Operationen vorbereitet.

Handels- und Börsennachrichten.

△ **Wien**, 11 Oct. Heut aus Pesth eingelangte telegraphische Berichte melden daß sich im Getreidegeschäft wieder eine größere Lebhaftigkeit entwickelt, und da überdieß auch die neuesten französischen Berichte darauf hindeuten daß Frankreich seinen Getreidebedarf noch nicht ganz gedeckt, so dürfte der gegenwärtige Dreiercurs den französischen Getreidehändlern wieder derart conveniren daß sie auf die ungarischen Märkte Bezug nehmen. Seit Menschengedenken hat es sich übrigens nicht ereignet daß in Ungarn zu gleicher Zeit die Fechsung eine so ergiebige und der Getreidepreis ein so hoher gewesen, und haben darum auch viele Grundbesitzer in dem einen heurigen Jahre einen ungemein reichen Ertrag von ihren Feldern erzielt. Die Klagen daß Ungarn unter der Last der Steuern erdrückt wird, erweisen sich als lächerlich. Wenn auch die meisten Grundbesitzer in Folge der starken Besteuerung eine größere Sorgfalt auf die Cultur ihres von der Natur so gesegneten Bodens verwenden mußten, so hat sich dieß in dem einen Jahr schon als ein wahrer Segen für das ganze Land erwiesen, und hat wohl Ungarn keinen Grund die kaiserliche Regierung deßhalb anzuklagen. Wie in der Lombardei, so war auch in Ungarn die Verwaltung eine vielfach segensreiche, und gibt es gottlob auch Leute genug die dieß dankend anerkennen. Die Rückwirkung der lebhaftern Getreidebewegung auf die Valuta hat sich auch heute bereits kundgegeben, indem die Devisencurse, die durch ein Zusammentreffen verschiedener localer Ursachen in den letzten Tagen rapid in die Höhe gegangen, wieder einen constanten Rückgang erfuhren, was sicherlich nicht verfehlen wird die bereits wieder ängstlich gewordenen Capitalisten zu ermuthigen. Wir sind durch die gegenwärtige Getreideconjunctur in der glücklichen Lage eine Verschlimmerung der Valuta nicht fürchten zu müssen, und wenn auch durch die Anstrengungen der Speculation von Zeit zu Zeit eine Reprise eintritt, so kann dieselbe doch von keiner langen Dauer seyn, weil der für die ins Ausland wandernden Coupons sich ergebende Bedarf durch die Getreidewechsel leicht gedeckt wird.

Wien. In der hiesigen k. k. Münze werden seit ungefähr fünf Wochen fast nur Ducaten geprägt, und hiezu jede Woche an fünfzehn Centner Gold verarbeitet, wobei nahezu das ganze dortige Arbeitspersonal, aus 250 Köpfen bestehend, verwendet wird. Aus einem Centner Gold werden 16,000 Stück Ducaten geprägt, und es ist in dem oben erwähnten Zeitraum über eine Million dieser Goldstücke aus der Münze hervorgegangen. Ein großer Theil derselben wurde von hiesigen Bankiers in Anspruch genommen, die auch fortwährend ausländische Goldmünzen, Imperiale, Sovereigns, Louisd'ors u. s. w. in Ducaten umprägen lassen, da sich letztere Münzsorte im Ausland, namentlich in der Türkei und den Donaufürstenthümern, einer großen Beliebtheit erfreut. (Oest. Post.)

Deutschland.

München. Zum Nutz und Frommen namentlich der Landrathsmitglieder im diesseitigen Bayern lassen wir hier die Schlußäußerung des Abg. Frhrn. v. Lerchenfeld über die beantragte Gehaltsverbesserung für die Lehrer an Gewerbsschulen und isolirten Lateinschulen folgen:

Meine Herren! Erlauben Sie mir ein paar Worte noch über die Entstehungsgeschichte des Ausscheidungsgesetzes, um dessen Existenz es sich bei der gegenwärtigen Debatte wesentlich handelt. Sie werden sich erinnern daß es früher ein Ausschei-

dungsgesetz gegeben hat, in welchem den Kreisen eine ganze Masse Ausgaben überwiesen waren als sogenannte obligatorische; sie waren verpflichtet diese Ausgaben zu willigen. Eine Willigung zu der man verpflichtet ist, das ist ein hölzernes Eisen. Das schien uns im Jahr 1846 eine sehr unglückselige Einrichtung, und im Vertrauen auf die Entwicklung der Selbstverwaltung haben wir damals beantragt alle diejenigen Ausgaben, wozu die Kreise verpflichtet seyn sollten, aus der Kategorie der Kreisausgaben auszuscheiden, und ihnen nur diejenigen Ausgaben zuzuweisen welche sie zu bewilligen oder zu verweigern das vollständige Recht hätten. So kam das Ausscheidungsgesetz bezüglich der Schulfonds zu Stande, und es sind damals die isolirten Lateinschulen mit Rücksicht auf die früheren Vorgänge auf die Kreisfonds überwiesen worden. Es hat eine Zeit gegeben wo die Dotation der deutschen Schulen fort und fort gekürzt und verkümmert wurde, um den Lateinschulen größere Zuschüsse zuzuwenden. Das hat dahin geführt daß das ganze Land mit einer Masse von kleinen armseligen Lateinschulen und Schülchen überschwemmt worden ist, und um diesem Mißstand ein Ende zu machen, hat im Jahr 1816 die Kammer beschlossen daß die isolirten Lateinschulen auf den Etat der Kreisfonds mit der Dotation überwiesen werden sollten welche sie in diesem Jahr hatten, damit keine weitere Schmälerung der Fonds der deutschen Schulen zu Gunsten dieser isolirten Lateinschulen stattfindet. Nun schlägt man Ihnen 16,000 fl. für Gehaltsaufbesserung der Lehrer an den isolirten Lateinschulen, und 23,000 fl. für Gehaltsaufbesserung der Lehrer an den Gewerbschulen vor. Wenn damit geholfen werden könnte, so würde ich in Gottes Namen sagen: Thut es. Aber das ist ganz bestimmt nicht der Fall. Diese Summen sind nur Tropfen auf den heißen Stein. Damit kann man nur wenigen Leuten etwas gewähren, aber nun und nimmermehr alle die Ansprüche befriedigen, die, wenn es einmal dazu kommt, als wirklich berechtigt anerkannt werden müssen. Mit der Summe von 15,000 fl. kann man höchstens acht Lateinschulen, unter der Voraussetzung daß die Kreise und Districte auch noch dazu beitragen, diese Wohlthat angedeihen lassen, während wir deren einige vierzig oder fünfzig haben. Gewähren Sie jetzt den acht diese Begünstigung, so werden natürlich die andern nur umsomehr darauf dringen auch dieselben Vortheile zu erhalten. Wenn man Ihnen davon spricht daß die Studienlehrer dieselbe Rücksicht verdienen wie die Lehrer an den Staatsgymnasien, ja damit bin ich einverstanden — sie verdienen dieselbe Rücksicht. Aber sind denn unsere Landräthe Hunnen oder Avaren, haben denn unsere Landräthe gar keine Mittel über die sie verfügen können, und haben sie denn gar kein Verständniß für den Werth der Bildung, können sie denn gar nichts dafür thun? Wenn Sie auf diesem Weg fortgehen, so haben Sie nur zwei Alternative. Die eine hat eben Hr. Dr. Barth erwähnt; es ist eigentlich die consequente. Heben Sie das Ausscheidungsgesetz vollständig auf, dann wollen wir selber die Zuschüsse vertheilen. Wenn die Landräthe nichts weiter sind als Commissionen zur Vertheilung der Staatszuschüsse, dann sind sie in der That ein ganz überflüssiges Rad in der Maschine. Diese Anträge — ich spreche es mit schwerem Herzen aus — diese Anträge sind ein recht bitteres Armuthszeugniß für die Entwicklungsfähigkeit unseres öffentlichen Lebens. (Beifall auf der linken Seite.) Wenn wir nichts weiter können als immer nur in allen und allen Fragen die Staatsregierung und die Staatscasse anflehen um ein Almosen für die Zwecke die wir selbst zu erfüllen die Verpflichtung durch die Gesetze haben, dann wollen wir den Mechanismus vereinfachen, dann wollen wir es aufs einfachste ankommen lassen, dann streichen wir das Ausscheidungsgesetz aus. Das eigentlich Consequente aber, wenn wir für ein öffentliches Leben reif sind, wäre umgekehrt das Cap. XII aus dem Budget auszustreichen, und zu sagen: Die Kreise helfen sich selber. (Bravo!)

☒ **Leipzig**, 9 October. Professor v. Holtzendorffs „Allgemeine deutsche Strafrechtszeitung," welche hier erscheint, sagt in ihrer neuesten Nummer über das Urtel im Twesten-Manteuffel'schen Proceß und über die Frage ob die Achtung der Standesgenossen — hier des preußischen Richterstandes — durch die Annahme einer Herausforderung bedingt sey, folgendes: „...Die Mehrheit des preußischen Richterstandes — glaubt die Redaction — theilt nicht eine Anschauung, die nicht einmal dem Mittelalter entsprang, das wenigstens in aller Gewaltthat und Selbsthülfe immer nur persönliche Befriedigung suchte, während die neuere Zeit ... in den politischen Duellen eine Parteiwaffe gefunden hat, welche eben so verwerflich ist als widerspruchsvoll gegen den Geist der öffentlichen Debatte in der Gegenwart. Sobald man die Achtung der politischen Gegner durch physischen Muth zu erzwingen hofft, gesteht man auch dem Despotismus mit seiner Entfaltung äußerer Gewalt und physischer Macht eine moralische Berechtigung zu gegenüber dem geistigen Kampf der ihn zu stürzen sucht." Die aus den vom k. k. Finanzministerium so eben bekannt gemachten statistischen Ausweisen des österreichischen Handels von 1859 in die Augen springende Wichtigkeit der Beziehungen Sachsens zum Kaiserstaat (87½ Mill. Gulden Einfuhr und 77½ Mill. Ausfuhr nach und durch Sachsen, doppelt und dreifach soviel als von und nach Preußen ein- und ausgeführt wird) wird von unserer Handelswelt nach Gebühr gewürdigt. Auf der Messe ist leider Oesterreich am schwächsten vertreten. (Ostermesse 1861 nur mit 535 Centnern!) — Der allgemeine Turnverein von Leipzig hat heuer die Erlaubniß erhalten zur Feier des Jahrstags der Völkerschlacht einen großen Auf- und Umzug durch die Stadt nach Möckern halten zu dürfen. — Am 19 d. hat der Octoberverein seine gewöhnliche Sitzung, an die sich eine Festtafel schließt, und am folgenden Tag findet das Turnfest statt. — Das sächsische Militärcommando hat 1700 Centner alte glatte Gewehre durch einen französischen Zwischenhändler an die Unionsarmee in Nordamerika verkauft. Dieselben kamen dieser Tage von Dresden hier durch, und gehen über Köln nach Havre zur Verschiffung. — Der Fremdenverkehr unserer Stadt im Sommer zwischen den zwei Hauptmessen weist ein Mehr von 6000 Personen nach; es wurden nämlich heuer 34,219 Fremde angemeldet, 7270 davon erhielten Aufenthaltskarten.

△ **Wien**, 9 Oct. Seitdem die Neubauten in so erfreulicher Weise vorwärts schreiten, hat die Wohnungsnoth allerdings abgenommen, und sind auch die Klagen über die „Steigerungslust" der Wiener Hausherren so ziemlich verstummt; aber die kleinen Wohnungen, d. h. die Wohnungen für den bescheidenen Mittelstand, werden trotzdem mit jedem halben Jahr theurer, und wenn auch bei uns in Oesterreich die Zahl der Rentiers noch immer eine verhältnißmäßig geringfügige ist, so werden doch alle jene zahlreichen Familien die auf ein mehr oder minder fixes Einkommen hingewiesen sind, durch die exorbitante Theuerung der kleinern Wohnungen sehr schmerzlich berührt. Wenn nicht die geringere Nachfrage nach großen Wohnungen die Wiener Hausherren wieder zwingt auch auf kleinere Leute Bedacht zu nehmen, so wird der Beamte und der Mittelstand überhaupt immer mehr in die entlegeneren Vorstädte zurückgedrängt, weil er den Miethzins für eine bürgerliche Wohnung unmöglich erschwingen können wird. Daß übrigens die maßlose Concurrenz, die seit der Einführung der Gewerbefreiheit in allen Zweigen der Geschäftsthätigkeit herrscht, gleichfalls auf die Wohnungsverhältnisse des kleinen Mannes nachtheilig einwirkt, liegt klar am Tage; denn um die zahllosen Geschäftslocalitäten, die wie Pilze hervorschießen, aufzutreiben, mußten die Industriellen viele Wohnungen die bisher dem Mittelstand erreichbar waren für die speciellen Zwecke des Handels herrichten, wodurch denn auch natürlich die Zahl der kleinen Wohnungen immer mehr vermindert wird. — Auch der Getreide-Export, so segensreich er immerhin für die volkswirthschaftliche Entwicklung unsrer östlichen Provinzen seyn mag, ist nicht ganz ohne Einfluß auf die Preise der Lebensmittel geblieben; doch wird die jetzige Theuerung reichlich durch die Geschäftsthätigkeit aufgewogen die in Folge des großen Waarenbedarfes in allen unsern industriellen Etablissements herrscht. Da man leider nach dem Beispiel Frankreichs die großen Städte zugleich zu Centralpunkten der Industrie umzugestalten begonnen, so hat man ein Proletariat concentrirt welches entweder beschäftigt oder gefüttert werden will. Die Thätigkeit unsrer Fabriken, sowie die reiche Ernte dieses Jahrs, setzt uns allerdings in den Stand die arbeitenden Classen zu beschäftigen, aber trotzdem bleibt es eine Calamität daß man es nicht versucht ganze Zweige der Industrie in gewissen halb verhungernden Gebirgsgegenden zu concentriren, um eine naturgemäße Ablenkung gewisser gefährlichen socialen Elemente aus den großen Städten zu erzielen. Es käme jedenfalls auf einen Versuch an, der sich früher oder später als dringende Nothwendigkeit herausstellen wird.

☉ **Prag**, 10 Oct. Der plumpe Versuch unserer slavischen Staatskünstler die Schulen zu tschechisiren, hat eine sehr wohlthätige Gegenwirkung hervorgerufen. Der Zudrang zu den deutschen Lehranstalten, sowohl für den Elementar- als höhern Unterricht, war bei Beginn des jetzigen Schuljahrs größer als je, und zwar nicht bloß in den rein deutschen, sondern auch in gemischten Bezirken, und besonders hier in der Hauptstadt. Das Volk, ehrlicher und klüger als die Verwirrer und Hetzer, fühlt recht wohl die Wichtigkeit des deutschen Unterrichts als geistiges Bildungsmittel, dann als Behelf bessern Fortkommens in weitern Lebenskreisen; bei der sprachlichen Scheidewand welche man in den tschechischen Schulen aufzurichten sucht, finden es daher die Eltern dem wahren Interesse der Jugend zusagender dieselbe in deutschen Unterrichtsanstalten unterzubringen, um der etwaigen Vorliebe tschechischer Lehrer in utraquistischen Schulen auszuweichen. — Der Finanzminister hat die ermäßigten Salzpreise für industrielle Zwecke nunmehr auch auf die Fabrication von Thonwaaren, Glas und Seife ausgedehnt. Diese Erleichterung wird den betreffenden Industriezweigen einen mächtigen Impuls verleihen. Hoffentlich wird auch der Landwirthschaft eine ähnliche Wohlthat bald zu Theil werden durch weitere Preisermäßigung für Vieh- und Dungsalz. — Die commissionellen Probefahrten auf der Westbahnstrecke von Nürschan bei Pilsen bis zur bayerischen Gränze sind in jeder Beziehung befriedigend ausgefallen, und wird daher die Strecke Anfangs nächster Woche für den allgemeinen Verkehr eröffnet werden. Unser Land blickt mit Sehnsucht auf den Moment wo die Verbindung mit Bayern in der ganzen Länge von Prag aus hergestellt seyn, und den beiden Nachbarländern jene zahlreichen Vortheile bringen wird welche dieser neue Schienenweg verheißt. Wir sehen aber auch mit Dank und hoher Achtung auf die Männer welche mit seltenem Muth die vielfachen Schwierigkeiten besiegtem die diesem Unternehmen entgegenstunden, und dasselbe, nach endlich erfolgten Angriff, mit einer Raschheit förderten die wohl schwerlich anderer Orten erreicht, gewiß aber nirgends übertroffen wurde. Die Energie mit welcher der Bau zwischen hier und Pilsen betrieben wird, gewährt jetzt schon die erfreuliche Gewißheit daß die ganze Strecke Prag-Nürnberg schon mit Beginn des nächsten Sommers dem allgemeinen Verkehr übergeben werden wird.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. Oesterreich. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. Der disp. Oberst K. Prinz Hohenlohe-Langenburg zum Commdtn. des 3. Kürass.-Regts; der Haus-Commdt. und Prem. Wachtmeister der 1. Arc.-Leibgarde, Oberst-Lieutenant C. Frhr. v. Babarczy zum Oberst mit Belassung auf dem gegenw. Dienstesposten. Oberst-Lieut Ed. Frhr. v. Litzelhofen des Gen.-Quartiermeisterstabs zum Oberst, und Major F. Bohunek der techn. Art. zum Commdt. des 3. ZüC.; ferner die erbetene Chargequittirung mit Beibehalt des Militärcharakters bewilligt den Rittm. 2. Cl: O. Frhr. v. Benningen-Ulmer des 3. UR.; M. Grafen Bardo v. Wayersperg des 4. Kürass.-R.; Hptm. 1. Cl. Karl Muszynski des 10. zum 15. JR. transf.; Hptm 1. Cl. F. Eisenbach der Mont-Branche von der Mont.-Comm. zu Brünn, zu jener in Karlsburg, und Hptm. 2 Cl. M. de Hüve von der Mont.-Comm. zu Jarosłau zu jener in Alt-Ofen transf. — **Pensionirungen.** Oberst P. v. Bakalovich des 1. Hus.-R. zeitl.; Oberst-Lt. A. Hammer des 61. JR. mit der Bewilligung für die Arc.-Garde; die Majore der techn. Art. B. Kuntzofsky und E. Bauer, ersterer mit Obersth.-Char. ad honores; Hptlt. 1. Cl. K. Gold des 26. JR., K. Popp, des Küst.-AR. und F. Oehlschläger der Mil.-Kanzlei-Branche, sämmtl. mit Majors-Charakter ad honores; Karl Ehul, Hauptm. 2. Cl. des 6. JR.; K. Matschkal, Hptm. 2. Cl. des 64. JR.; E. Popovic, Hptm. 1. Cl. des 6. GJR.; F. Binder, Rittm. 1. Cl. des 1. Fw.-Hus.-R.; J. Winter, Hauptm. 2. Cl. des 78. JR.; K. Mayer, Rittm. 2. Cl. des 2. Fw.-Hus.-R. F. v. Zergollern, Hauptm. 1. Cl. des 76. JR.; F. Beolay, Rittm. 2. Cl. des Mil.-Fuhrw.-Corps; M. v. Turek, Rittm. 1. Cl. des 11. HR.; M. v. Baan, Hptm. 1. Cl. des 65. JR.; E. Kreidl, Hptm. 1. Cl. des 10. UR.; J. Demuth, Hptm. 1. Cl. des 29. JR. — **Preußen.** v. Wussow, General der Inf. und commandirender General des II. Armee-Corps zum Chef des 3. pomm. Inf.-R. Nr. 14; v. Schack, Gen. der Inf. und commandirender General des IV. Armee-Corps zum Chef des 2. thür. JR. Nr. 32; v. Bonin, General der Inf. und commandirender General des VIII. Armee-Corps, zum Chef des 2. rhein. JR. Nr. 28; Herwarth v. Bittenfeld, General-Lt. und command. General des VII. Armee-Corps, zum Chef des 1. westph. JR. Nr. 13; Prinz Woldemar zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, General-Major und 1. Commdt. von Koblenz und Ehrenbreitstein, zum General Adjut. des Königs ernannt; v. Alvensleben, Oberst, zum Commandeur des Garde-Gren.-Regiments Nr. 1 ernannt; v Bose, Oberst, zum Chef der Abtheilung für die Armee Angelegenheit im Kriegsministerium ernannt; v. Schachtmeyer, Oberst-Lt. mit der Führung des hohenz. Füs.-Regts. Nr. 40, unter Stellung à la suite desl. beauftragt; v. Kessel, Major, zum Commdr. des Lehr-Inf.-R. ernannt; v. Röder, Major à la suite des 1. Garde-Regts. zu Fuß in das 1. Garde-Regt. zu Fuß eingetheilt; v. Kleist, Hauptm., zum Commdr. der Unter-Offic.-Schule in Potsdam ernannt; v. Möllendorf, Hauptm., zum Commandeur der Leib-Comp. des Regts. ernannt; Graf v. Waldersee, Hptm, in das 1. Garde-Regt. z. F. versetzt; Klotz, Major, zum Chef der Abtheilung für die Ingenieur-Angelegenheiten im Kriegsministerium ernannt; v. Fabeck, Major, in gleicher Eigenschaft zum Garde-Schützen-Bat.; v. Weller, Major, als Commdr. zum 1. schles. Jäger-Bat. Nr. 5 versetzt; v. Reichenbach, Hauptm. im 3. westph. JR. Nr. 16, zum Major; Briesen, Hauptm. im 7. westph. JR. Nr. 56 zum Major; Frhr. v. Korff, Rittm. im westph. UR. Nr. 5; v. Wichmann, Rittm. im westph. Drag.-R. 8, zu Majors mit Beibehalt der Escad. befördert; v. Falkenplacheki, Hptm., unter Versetzung in das hohenz. Füs.-R. Nr. 40 zum Major; v. Kack, Rittm. im rhein. Kürass.-Regt. Nr. 8, zum Major mit Beibehalt der Escadr. — Aus dem herzogl. sachsen-koburg gothaischen Contingent in die preuß. Armee versetzt: v. Kessel, Hauptm. und Comp.-Chef unter Beförderung zum Major in das erste magdeb. JR. Nr. 26; v. Plänckner, Hptm. und Comp.-Chef unter Beförderung zum Major, in das 2. oberschles. JR. Nr. 23; v. Coburg, Hauptm. und Comp.-Chef in gleicher Eigenschaft in das 1. westpr. Gren.-Regt. Nr. 6; v. Thilau, Hptm. und Comp.-Chef in gleicher Eigenschaft in das 7. westph. JR. Nr. 56. — Aus der preuß. Armee zu dem herzogl. sachsen-koburg geth. Contingent commandirt: v. Westernhagen, Major unter Stellung à la suite desl. als Bats.-Commdr.; v. Gerstein-Hohenstein, Hptm. vom 1. westpr. Gren.-Regt. Nr. 6 unter Stellung à la suite desl.; v. Ziehlberg, Hptm vom 5. westph. JR. Nr. 53, unter Stellung à la suite desl.; Stiehle, Hauptm. vom 4. pomm. JR. Nr. 21, unter Stellung à la suite desl. — Nachbenannte Officiere des herzogl. sachsen-koburg-gothaischen Contingents werden, unter Belassung als commandirt bei demselben, in die preuß. Armee versetzt; v. Rentzer, Major, Flügel-Adjut. des Herzogs, à la suite des 2. Garde-Regts. z. F.; Frhr. Treusch v. Buttlar-Brandenfels, Major à la suite des Königs-Gren.-Regts. (2 westpr.) Nr. 7; v. Hoff, Hauptm. und Comp.-Chef à la suite des 6 ostpr. JR. Nr. 43; v Gilsa, Hptm. und Comp.-Chef à la suite des 3. brandenb. JR. Nr. 20; v. Baßewitz, Hptm. à la suite des Kaiser Alexander Garde Gren.-Regts. Nr. 1; v. Wangenheim, Hptm. à la suite des magdeb. Füs.-Regts. Nr. 36. — **Kurhessen.** Dem Major Landgraf Alexis von Hessen-Philippsthal-Barchfeld à la suite des 1. (Leib-) Hus.-R. ist zum Oberst-Lieut. ernannt.

Bekanntmachung. Die Anmeldungen zur Aufnahme in die polytechnische Schule und in die beiden Curse der damit in Verbindung stehenden Bau- und Ingenieur-Schule für das Studienjahr 1861/62 werden

am 29, 30 und 31 October

im Rectoratslocale der Anstalt entgegengenommen.

Etwaige Gesuche um Honorarien-Befreiung müssen durch amtliche Zeugnisse belegt werden, in welchen die Vermögens-, Einkommens- und Steuerverhältnisse der Eltern erschöpfend dargethan sind. Ueber derartige Gesuche selbst entscheidet eine eigene Honorarien-Commission.

Neu Eintretende haben sich bei ihrer Anmeldung über den Besitz der nöthigen Vorkenntnisse, sowie über einen tadellosen Wandel auszuweisen.

München, den 21 September 1861. [6349—51]

Das königliche Rectorat der polytechnischen Schule.
Dr. Alexander.

Wildbad im Königreich Württemberg. Die Einrichtung unserer Bäder und des mit denselben in unmittelbarer Verbindung stehenden aufs beste bedienten Bad-Hôtels ist schon seit einigen Jahren von der Art daß auch während des Winters Badecuren beliebig gebraucht werden können.

Um nun aber Kranken, welche während des Spät-Herbstes und den Winter über hier eine Cur zu gebrauchen beabsichtigen, jede thunliche Annehmlichkeit zu verschaffen, haben wir die Verkehrung getroffen daß

vom 20 October d. J. ab bis 20 April k. J.

die von Curgästen besetzten Zimmer des Bad-Hôtels, sowie die aus den Zimmern in die Bäder führenden Gänge durch einen hiezu besonders bestellten Diener gegen eine voraus bestimmte Vergütung, welche, je nach der Größe der Zimmer, für Holz und Bedienung täglich nicht mehr als 18—30 kr. beträgt, dem medicinischen Zweck entsprechend auf bestimmte Temperatur-Grade sorgfältig geheizt werden.

Der Miethpreis der Zimmer ist zugleich für die angegebene Zeit so nieder gestellt worden, daß mit Einschluß der Heizgebühr bei der Mehrzahl der Zimmer die tägliche Taxe den Betrag von 1 fl. nicht übersteigen wird, und schon um den Preis von 48 kr. per Tag geheizte Zimmer zu bekommen sind.

Wir hoffen durch diese Vorkehrungen viele Kranke um so mehr zum Besuch unseres Curortes auch außer der Saison zu bestimmen, als in manchen Krankheitsfällen der günstige Erfolg einer Cur durch den rechtzeitigen Beginn derselben wesentlich gefördert wird.

Von den Eisenbahn-Stationen Mühlacker und Pforzheim, sowie von Stuttgart aus bestehen auch während der Wintermonate tägliche Eilwagen-Verbindungen mit unserem Curort, und ebenso steht der Telegraph hier das ganze Jahr hindurch im Gebrauch.

Wildbad, den 9 October 1861. [6881]

Die Verwaltung der k. Bäder.

Dr. Eduard Meyer in **Berlin**, Krausenstrasse 62, wird fortfahren Auswärtige brieflich zu behandeln, die ihre durch geschlechtliche Störungen, Schwächezustände etc. verfallene Gesundheit bald und dauernd wieder befestigen wollen. (5981—88)

[6771] Im Verlage der **J. G. Calve**'schen Universitätsbuchhandlung in Prag sind erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Grohmann, Dr. J. Virgil, Ueber die Aechtheit des altböhmischen Schlummerliedes. 8. geh. Preis 8 Ngr.

Kaulich, Dr. Wilhelm, Das speculative System des Joh. Scotus Erigena. 4. geh. Preis 20 Ngr.

Krizek, Wenzel, lateinisch-böhmisch-deutsches Wörterbuch für Untergymnasien. 8 geh. Preis 1 Rthlr. 10 Ngr.

Mezník, Dr. Ant., Das österreichische Wechselrecht für den Gewerbsmann und für Handelsschulen. 8. geh. Preis 1 Rthlr. 10 Ngr.

Pierre, Dr. Victor, Ueber das Bourdon'sche Metallbarometer. 4. geh. Preis 8 Ngr.

Volkmann, W. Fr., Die Lehre des Sokrates in ihrer historischen Stellung. 4. geh. Preis 8 Ngr.

[6736] Im Verlag von **Hermann Costenoble** in Leipzig erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Nun vollständig erschienen:

Forschungsreisen in Arabien und Ost-Afrika

nach den neuesten Entdeckungen von **Burton, Speke, Krapf, Rebmann u. a.**

bearbeitet

von **Karl Andree.**

Zwei starke Bände von 64 Bogen. Nebst 8 Bildern in Ton und Farbendruck, sehr zahlreichen eingedruckten Holzschnitten und 1 Karte. Preis complet 6 Rthlr.

Das Werk enthält Burton's Reisen in Arabien zu den heiligen Städten Medina und Mekka, und dessen Reisen in Ost-Afrika durch das Land der Somal nach Harar, Ogie und Gegenden, welche vor ihm noch kein christlicher Europäer betrat. Ferner enthält der zweite Band das Wesentliche der Forschungen von Krapf, Erhardt und Rebmann, und ganz besonders **Burton's** und **Speke's** Reise in die neuentdeckte Seeregion zur Aufsuchung der Nilquellen. Eine vorzügliche von Herrn Dr. H. Lange gearbeitete Karte von Afrika, welche die sämmtlichen Entdeckungen nebst Reiserouten der kühnen Forscher enthält, ist dem zweiten Bande beigefügt; diese wird auch apart zu 16 Sgr. verkauft.

[6748] Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Thüringer Volkskalender

für Heimath und Fremde.

Begründet und herausgegeben von **Müller von der Werra.**

Mit 42 Holzschnitten nach Zeichnungen von Max Brückner jun. in Coburg und Herm. Pansée und einer Musikbeilage.

3. Jahrgang 1862.

broschirt 12½ Ngr., cartonirt 15 Ngr.

(Verlag von Hermann Mendelssohn in Leipzig)

[6337] In **J. G. Cotta**'schem Verlag ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Real-Index

zu

Dr. Dingler's polytechnischem Journal.

Von Band CXIX — CLVIII.

Von **D. Philipp,**

Bibliothekar der polytechnischen Gesellschaft in Berlin.

gr. 8. geheftet. fl. 1. 39 kr. oder Rthlr. 1. —

Dieser Real-Index schließt sich im Format dem Polytechn. Journal an, und gibt den besten Ueberblick über den reichen Inhalt dieser gediegenen Zeitschrift, indem er zugleich die Benützung desselben fördernd erleichtert. Die früher erschienenen:

Real-Index von Dr. M. Stecker, Band 1—78 umfassend, Preis fl. 3. 30 kr. oder Rthlr. 2. 5 Ngr.

Real-Index von D. Philipp, Band 79—118 umfassend, Preis fl. 1. 30 kr. oder 27 Ngr.

sind fortwährend durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

[6747—49] # Außerordentliche Preisermäßigung!

Joseph Strauß in Bockenheim bei Frankfurt a. M. erläßt in neuen completen Exemplaren gegen Franco-Baar-Bestellung oder Postvorschuß:

Album der schönsten Ansichten Deutschlands, der Schweiz und Italiens, 84 feine Stahlst mit erklärend. Text in Prachtbd. mit Goldprägung, zu nur fl. 2. 24 kr.

Bilder-Atlas zu allen Conversations-Lexica, 70 Tafeln, Karten, Porträts ꝛc. ꝛc. 1861. eleg. brosch. (Ladenpreis Rthlr. 4) nur fl. 2. 42 kr.

Märchen und Sagen von Ernst Willkomm. 2 Bde. mit 12 Abbild. (Ladenpreis Rthlr. 1½.) nur 54 kr.

La Mert, der persönliche Schutz mit 25 anatomischen Abbildungen. Versiegelt.) fl. 1. 12 kr.

Illustrirtes Haus- und Familienbuch, Jahrg. 1860, hoch 4. mit 75 Farbendruckbildern und 81 Holzschn., zusammen 156 prachtvolle Abbild. Der Text umfaßt über 600 Aufsätze aus allen Zweigen der Literatur und Kunst, nur fl. 4. 30 kr.

Dasselbe in Leinwand mit Goldprägung nur fl. 5. 15 kr.

Pitaval, der brittische, Gallerie merkwürdig. Verbrechen, in England verübt. (Ladenpreis Rthlr. 1½) nur 54 kr.

Lewald, Mörder und Gespenster, Gallerie hinterlassener Mord- und Geister-Geschichten. 2 Bde. fl. 1. 12 kr.

Amor und Hymen, enthüllte Geheimnisse der Liebe und Ehe. 36 kr.

36 Bände (nicht Theile) Unterhaltungsschriften von Voz, Spindler, Mérimée, Auffenberg ꝛc. deren Ladenpreis Rthlr. 40. zu nur fl. 4. 30 kr.

Niederlage Wien. Ein solides älteres Handlungshaus in Wien, welches seine Localitäten in der Stadt an einer gut gelegenen Straße hat, würde die Niederlage eines für Oesterreich oder Moldau, Türkei ꝛc. gangbaren Artikels übernehmen. — Genegte Anträge erbittet man unter F. W. S. Wien poste restante. [6476—78]

Schon am 15 October

beginnt die erste Ziehung der

Kanton Freiburger Loose

zu fl. 7 oder 4 Thlr. preuß. Court.

Dieses durch Großrathsbeschluß genehmigte Loos-Anleihen bietet die vollständigste Sicherheit und für jedes Loos einen der folgenden Gewinne: **60,000, 50,000, 40,000, 30,000, 20,000** bis abwärts **17 Francs.**

Am 1 November

Ziehung der

Schwedischen Staats-Eisenbahn-Loose.

Jedes Loos muß mit einem der nachstehenden Gewinne herauskommen: **Thaler 25,000, 20,000, 18,000, 16,000, 15,000, 14,000, 12,000, 10,000, 8,000, 7,000, 6,000, 5,000** bis abwärts **11** Thaler.

Pläne und Ziehungslisten sind gratis und **Original-Loose** billigst zu beziehen im Bankhause von

Moritz Sonneberg,

[6381—87] Liebfrauenberg 39, in Frankfurt am Main.

Todeserklärung. Nachdem sich der seit dem russischen Feldzuge vermißte Wendelin Grotz von Heimenegg oder eine Nachkommenschaft desselben ungeachtet der öffentlichen Vorladung vom 11 December 1860 bisher nicht gemeldet hat, so wird Wendelin Grotz nunmehr als todt erklärt, und wird die Löschung der von seinen Verwandten für die belegenen Erbtheile bestellten hypothekarischen Cautionen verfügt. [6802]

Mindelheim, den 30 September 1861.

Königliches Landgericht.

Widerer.

Bekanntmachung. [6871]

Auf Antrag des vormaligen Gastwirths Daniel Schnürer zu Erlangen, ergeht in Klagsachen desselben gegen seine Schwiegermutter, die Bäckerswittwe Catharina Lierheimer von dort, zuletzt in Wiltermsdorf, wegen Herausgabe von Effecten und wegen Forderung, an die genannte Verklagte, welche ihren bisherigen Wohnort Wiltermsdorf verlassen hat und sich vorgeblich nach Petersburg begeben haben soll, die Aufforderung

binnen 30 Tagen

einen Bevollmächtigten zur Empfangnahme der an sie gerichteten Verfügungen dahier aufzustellen und anzuzeigen, widrigenfalls alle dergleichen Verfügungen an die Gerichtstafel geheftet und in dieser Weise für rite zugestellt erachtet werden würden.

Windsheim, am 8 October 1861.

Königliches Bezirksgericht.

Der k. Director.

Frhr. v. Bibra.

Hausverkauf in Nürnberg.

In lebhafter fremdlicher Lage und Fernsicht ist ein neuerbautes Haus mit 10 Zimmern, 3 Küchen, laufendem Wasser, Stallung ꝛc. ꝛc. um annehmbaren Preis wegen Todesfall aus freier Hand zu verkaufen und sofort zu beziehen. Adresse H. A. Nr. 6797 franco durch die Exped. der Allg. Ztung. (6797)

Ein Haus im besten Lauzustande, zu Stadthaus in der unmittelbaren Nähe Wiens, ist mit 800 □Klafter Garten um 110,000 fl. öst. Währung zu verkaufen. Es trägt 8000 fl. ö. W. Es können 60000 fl. ö. W. auf mehrere Jahre darauf liegen bleiben. Auch ist selbes zu einem großen Etablissement geeignet und hat große Keller und Magazine. Näheres beim Eigenthümer Heinrich Mayr, Wien, Stadt Nr. 737. [6799—801]

Ein gebildetes Fräulein, kath. Confession, das 10 Jahre in England und Frankreich in den besten Familien Erzieherin war, wünscht sich in ähnlicher Eigenschaft, oder als Gesellschafterin wieder zu placiren. Die besten Zeugnisse stehen zu Gebot. Schriftliche Anträge mit Nr. 6513 bittet man frankirt an die Exped. d. Bl. zu richten. [6683]

Anzeige. Die Leitung des hiesigen concessionirten Packträger-Instituts ist dem Herrn L. W. Jörg hierselbst weiter belassen, welches ich hiemit zur öffentlichen Kenntniß bringe. [6885]

Augsburg, den 12 October 1861.

Rudolph Mrosek, Instituts-Director.

Auf Güter in Bayern, im gerichtlichen Schätzungswerth von mehr als einer Million Gulden, wird als erste und einzige Hypothek ein unaufkündbares, in 25jährigen Fristen rückzahlbares Capital von 150,000 fl. gegen 4proc. Verzinsung gesucht. Näheres auf frankirte Briefe bei der Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg unter Chiffre E. M. Nr. 6551. [6551—53]

In Gries bei Bozen (Südtirol),

ist in einer sehr angenehmen vor Wind geschützten Lage eine möblirte Wohnung zu vermiethen. Dieselbe besteht aus 4 heizbaren Zimmern, 1 Alcoven, 1 kleinen Glasfalon mit reizender Fernsicht, ferner aus 1 Mansarde, Küche und Keller. Das Nähere unter der Adresse J. Kroat in Bozen. (6874—76)

Zum Verkauf eines neuen Artikels, der seine Verwendung vorzüglich bei Fabriken findet, wird

ein Provisionsreisender

gesucht. Die Bedingungen sind sehr annehmbar, die Muster leicht transportabel und nehmen ganz wenig Raum in Anspruch. Franco-Offerte mit Chiffre A. Z. Nr. 6664 besorgt die Exp. der Allg. Ztg. [6664—67]

Gesuch. Eine mechanische Kleiderzwirnerei in der Schweiz sucht einen tüchtigen Agenten, der gute Referenzen geben kann, zu seiner Vertretung für die Provinzen Württemberg, Baden und Bayern. Frankirte Anfragen unter G. L. Nr. 6547 befördert die Expedition dieser Zeitung. (6547—49)

Une demoiselle qui sait enseigner parfaitement le français, l'allemand, les ouvrages à l'aiguille et le dessin, cherche une place comme gouvernante. S'adresser fco. à l'Exped. d. c. L. sous Nr. 6728. (6728—29)

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 45 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag | Nr. 288 | 15 October 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von P. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhandler H. F. Munster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Die Einheit und Concordanz der Verfassungs-Grundgesetze Oesterreichs.

Allocution Sr. Heiligkeit Papst Pius IX.

Deutschland. München (zur Kenntniß der französischen Presse); Abensberg (Enthüllung des Aventinus-Denkmals); Stuttgart (der Kronprinz nach Königsberg); Kassel (zur Verfassungsfrage); Berlin (die ministerielle Sternzeitung über die Zusammenkunft in Compiègne und den Rücktritt des Hrn. v. Schleinitz. Vom Hof. Zur Krönungsfeier. Wahlreglement. König Franz II. Wahlversammlung der Conservativen); Wien (ein Geschenk für Rheinbayern. Smolka über die jagellonische Krone. Die Handlußgeschichte. Aus dem Handelsministerium. Ministerconferenzen. Die Politik der kleindeutschen Presse gegenüber Oesterreich).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (Hirnöl gegen die ungarischen Centralisten. Die disponibeln Beamten. Zur Steuerfrage).

Schweiz. Neue Reclamation wegen Gens seitens Frankreichs.

Spanien. Ueberschwemmung. Muley el Abbas.

Großbritannien. Bau zahlreicher Kriegsschiffe. Hr. v. Bunsen über die Spannung zwischen England und Deutschland. Heftige Kritik der preußischen Armee in der Times. Hr. Smith O'Brien und Ungarn. Ein Buch über die Venus von Melos. Unglück durch die Crinoline.

Frankreich. Ein Dementi. Der Besuch des Königs von Holland. Die weltliche Unabhängigkeit des Papstes. Gepanzerte Batterien. Die Allocution des Papstes. Militärische Gerüchte aus Compiègne. Morny und Fould. Verbot der Freimaurerwahl. Die pessimistische Stimmung.

Italien. Rom (die Broschüre des P. Passaglia); Turin (Klapka. Das Heer. Garibaldi nicht abgereist); Genua (General Cugia und die Differenzen Cialdini's mit dem Ministerium. Ein Gastmahl bei dem englischen Admiral).

Serbien. Semlin (zur Duellgeschichte).

Nordamerika. Näheres über den Fall Lexingtons.

Telegraphische Berichte.

*** **Dresden**, 14 Oct. Das „Dresdner Journal" enthält eine Turiner Correspondenz, wonach Mieroslawski nach Genua berufen worden sey zur Organisirung einer slavischen Expedition nach Montenegro, um die türkisch-slavischen Provinzen zu insurgiren, dann gegen die österreichischen Donauländer und Galizien loszubrechen. Magyarische Mitwirkung (hat sich?) Mieroslawski ausdrücklich verbeten. Die Regierung von Serbien, Montenegro und die Donaufürstenthümer seyen angeblich mit Mieroslawski einverstanden.

*** **Königsberg**, 14 Oct. Die Majestäten sind gegen 12 Uhr vor der Stadt eingetroffen, durch die königl. Prinzen, die Generalität, den Oberpräsidenten und Deputationen der Stadtbehörden empfangen. Der Zug gieng in vorgeschriebener Ordnung vor sich, der König zu Pferd, umgeben von den Prinzen des königlichen Hauses. Die Königin fuhr in einem achtspännigen Galawagen. Tausendstimmiger Hurrahruf. Geschützdonner und Läuten aller Glocken verkündeten den Einzug der Majestäten durch das Brandenburger Thor, wo unter einer errichteten Ehrenpforte die Begrüßung stattfand. Durch Spaliere der Gilden und Innungen bewegte sich der Zug unter nicht enden wollendem Hochruf der Volksmenge zum Schloß. Alle Häuser sind reich geschmückt und bis zum Dache mit Zuschauern besetzt. Am Schlosse wurden die Majestäten von den Prinzessinnen des königl. Hauses, dem Officiercorps, den Civilbehörden, der Geistlichkeit empfangen. Das schönste Wetter begünstigte die Einzugsfeierlichkeit. Der Zuzug der Fremden war immens. Um 3¼ Uhr, nach dem Einzug, fand Empfang der Militär- und Civilbehörden statt, wobei der König seinen Dank, sein Vertrauen auf ferneres Gedeihen aller vaterländischen Interessen unter Mitwirkung aller Stände warm aussprach.

*** **Wien**, 14 Oct. Die Wiener Zeitung von heut Abend enthält: Warschau, 13 Oct. Die in Haradlo projectirt gewesene Demonstration hat nicht stattgefunden. Der Lubliner Bischof, welcher am 9 d. angekommen, ist denselben Tag wieder abgereist. Am 10 wurde eine Procession von 4000—5000 Menschen, einige Werst von der Stadt entfernt, abgehalten. Der General gestattete die Abhaltung des Gebets auf offenem Felde, worauf die Menge sich zerstreute.

*** **Warschau**, 14 Oct. Heut ist der Kriegszustand im Königreich Polen proclamirt worden. Die öffentlichen Plätze von Warschau werden mit Militärzelten bedeckt. Nationaltrachten und Trauerabzeichen sind verboten.

Handelsbericht.

* **Stuttgart**, 12 Oct. (Eintritt der neuen Eisenbahnstrecke Reutlingen-Rottenburg in die württemberg-bayerischen und württemberg-badischen Eisenbahnverbände.) Mit dem 15 October wird der Betrieb der neuerbauten württembergischen Eisenbahnstrecke zwischen Reutlingen, Tübingen und Rottenburg eröffnet, und findet den diesem Tag an zwischen den Stationen Tübingen und Rottenburg und den Hauptstationen des württemberg-bayerischen und württemberg-badischen Eisenbahnverbandes sämmtlicher zu diesen beiden Verbänden gehörenden Eisenbahnen eine directe Abfertigung von Gütern statt.

Die Einheit und Concordanz der Verfassungs-Grundgesetze Oesterreichs.

□ **Wien**, 11 Oct. Der Kaiser ist bekanntlich nach Corfu abgereist zum Besuch seiner Gemahlin, deren Gesundheit in der milden Luft dieser jonischen Insel jene Festigung wieder erlangt hat, welche hoffen läßt daß die hohe Frau die nach dem Ausspruch der Aerzte mit Gefahr verbundene Krisis besteht, und zum Glück des kaiserl. Gemahls und der lieblichen Kinder, so wie zum Trost und zur Beruhigung aller mitfühlenden Seelen noch lange am Leben erhalten bleiben wird. Die Abwesenheit des Kaisers dürfte sich bis über den 20 Oct. hinaus erstrecken; die Tage mit denen das erste Jahr seit den Octoberentschlüssen zu Ende geht, werden demnach von dem Monarchen, fern von Geschäften, in ruhiger Betrachtung und Rückschau auf die Ereignisse dieses Jahrs zugebracht werden.

Der Umschwung welcher diesen Zeitabschnitt charakterisirt, culminirt in der Thronrede mit welcher der Kaiser am 1 Mai die erste Session des neugeschaffenen Reichsraths eröffnete. Es war die erste Thronrede die je ein österreichischer Monarch gesprochen. Die Würdenträger des Reichs, die Repräsentanten der alten treuen glänzenden Geschlechter, deren Namen mit der österreichischen Geschichte eng verknüpft sind, die Abgeordneten und Hunderte von Zuhörern, so viel deren der Thronsaal zu fassen vermochte, waren Zeugen der mit männlich-kräftiger Betonung gesprochenen Worte, mit welchen der Kaiser, umgeben von den Prinzen seines Hauses, die Grundsätze der Politik zum Ausdruck brachte, denen der Herrscher die Kraft und Bedeutung verlieh welche den Principien innewohnt die als persönliche Ueberzeugung eines mächtigen Monarchen erklärt werden. Eine freudige Bewegung, ähnlich derjenigen welche nach einer Sonnenfinsterniß den ersten Strahl des Lichtes begrüßt, gieng von diesen kaiserlichen Worten aus, und pflanzte sich fort durch alle Bevölkerungsschichten deren Herz an der Idee eines großen mächtigen und mit freiheitlichen Institutionen ausgerüsteten Gesammtstaats Oesterreich hängt. Das Diplom war schon vor sechs Monaten erlassen, seit der Publication der Februar-Verfassung waren bereits zwei Monate abgelaufen; aber erst jetzt durch das persönlich

gesprochene Wort des Monarchen, durch die feierliche Gelobung — nicht nur an dem noch formlosen und nur allgemein ausgesprochenen Princip des Octoberdiploms, sondern auch an der praktischen und concreten Gestaltung desselben durch die Februar-Verfassung aus eigener persönlicher Ueberzeugung festhalten zu wollen — erst jetzt war jenen Grundgesetzen nach dem Gefühl aller die wahre unvergängliche Weihe verliehen. Nun fühlte man festen und unerschütterlichen Boden unter den Füßen. Denn diese Ueberzeugung hat in den Herzen der Oesterreicher noch eine geheiligte Stätte, daß, wenngleich in Siegel und Namenszug einer Urkunde eine hohe Gewähr liegt, doch die höchste denkbare Bekräftigung ihres Inhalts in dem mit eigenem kaiserlichen Mund, in feierlichem Augenblick, vor denjenigen welche das Volk vorstellen, ja vor ganz Europa gesprochenen lebendigen Worte gegeben ist.

Die Thronrede hat aber noch eine andere Wirkung und Bedeutung. Ihre Bekräftigung und kaiserliche Gewähr umfaßt mit dem Bande des lebendigen kaiserlichen Wortes die Februargesetze zugleich mit dem Octoberpatent. Dadurch ist die unzertrennliche Einheit beider hergestellt; durch die Thronrede hat der Kaiser in der successiven Schöpfung vom 20 Oct. 1860 bis 26 Febr. 1861 die Einheit des Actes constatirt. „Ich erkenne es als Meine im Angesicht aller Meiner Völker übernommene Regentenpflicht im Sinn der im Diplom vom 20 Oct. ausgesprochenen und in den Grundgesetzen vom 26 Febr. zur Durchführung gelangten Ideen die Gesammtverfassung als das unantastbare Fundament Meines einigen und untheilbaren Kaiserreichs mit Meiner kaiserlichen Macht zu schützen, und bin festen Willens jede Verletzung derselben als einen Angriff auf den Bestand der Monarchie und auf die Rechte aller Meiner Länder und Völker nachdrücklich zurückzuweisen." Diese kaiserlichen Worte gestatten keinen Zweifel über die Einheit des Actes der Verfassungsschöpfung vom October bis zum Februar zuerst durch Aufstellung der allgemeinen Ideen und dann durch die vier Monate später zur Vollendung gelangte Ausbildung und Verkörperung in concreter Gestalt. Diese angeführten Worte gestatten aber auch darüber keinen Zweifel daß die Verkörperung in concreter Gestaltung dem kaiserlichen Gedanken, so wie er vom Monarchen am 20 Oct. allgemein ausgedrückt ist, vollkommen entspricht. Denn nachdem der Kaiser selbst gesagt hat daß die Februargesetze die wirkliche und richtige Entwicklung des kaiserlichen Octobergedankens seyen, so hat niemand das Recht einen Unterschied zwischen den October- und Februarpatenten zu statuiren. Und wenn langweilige Kannegießereien mit unfruchtbarem Doctrinarismus, der eben so trostlos wie ein fauler Landregen niederträufelt, ihre Zeitungsartikel anfüllen; wenn sie sagen sie hätten sich die Ausführung anders gedacht, sie hätten gemeint so und so, sie hätten speculirt daß man die großen Intentionen des Kaisers nachträglich in verkümmerter und verkrüppelter Durchführung doch vielleicht für voll und gerade an den Mann bringen könnte — so ist das eben das Geschwätz salbadernder Pharisäer, es verhallt im Winde, während das machtvollkommene Wort des Herrschers in der Thronrede, daß die Februargesetze die concrete Durchführung der Octoberideen seyen, ewig dastehen wird als ein undurchbrechbarer Wall. Das ist eine und nicht die geringste der großen Wirkungen und Folgen der ersten Thronrede welche der Regierungsgeschichte des Kaisers den unvergänglichen Ruhm sichert: die unbeschränkte Machtvollkommenheit dazu benützt zu haben um dem Staat in klarem Verständniß des Geistes und der Bedürfnisse der Zeit mittelst eines glänzenden Schöpfungsactes der Verfassung eine neue Basis zu geben, nachdem das alte Fundament sich gesenkt und als zu schwach gezeigt hatte um den gewaltigen Bau dieser nothwendigen Großmacht zu tragen.

Allocution Sr. Heiligkeit Papst Pius' IX,

gehalten in dem geheimen Consistorium am 30 September 1861.

Ehrwürdige Brüder! Ihr alle erinnert euch mit welchem Schmerz Wir oftmals in eurer Mitte die zahlreichen Uebel beklagt haben welche der katholischen Kirche, diesem apostolischen Stuhl und Uns selbst zum großen Schaden der bürgerlichen Gesellschaft von der piemontesischen Regierung und den Urhebern und Begünstigern der verderblichen Rebellion namentlich in den unglücklichen Provinzen Italiens zugefügt werden welche dieselbe Regierung eben so ungerecht wie gewaltsam usurpirt hat. Unter anderen zahllosen und stets schweren Wunden welche unserer heiligen Religion von der genannten Regierung, und von den Menschen die eine verwerfliche Verschwörung bilden, ohne Unterlaß geschlagen werden, haben Wir heute zu beklagen daß Unser geliebter Sohn, euer erlauchter College, der Erzbischof von Neapel, ein Mann von ausgezeichneter Frömmigkeit und Tugend, den i r hier gegenwärtig seht, mit gewaltsamer Hand seiner Heerde, zum großen Schmerz aller Gutgesinnten, entrissen worden ist. Alle Welt weiß wie die Anhänger dieser Regierung und dieser Rebellion, voll List und Betrug und „abscheulich geworden in ihren Wegen," die Bestrebungen der alten Irrlehrer wieder aufgenommen haben und, sich ihrer Wuth gegen das Heilige überlassend, bemüht sind die Kirche Gottes und die katholische Religion, wenn es möglich wäre, ganz zu zerstören, den heilbringenden Glauben allen Herzen zu entreißen und alle Leidenschaften zu entflammen. Man hat alle göttlichen und menschlichen Rechte mit Füßen getreten, alle kirchlichen Censuren verachtet, mit einer stets zunehmenden Verwegenheit die Bischöfe aus ihren Sprengeln vertrieben, und selbst ins Gefängniß geworfen, einen großen Theil der Gläubigen ihrer Hirten beraubt, die Ordens- und Weltpriester mit Mißhandlungen und allerlei Ungerechtigkeiten überhäuft, die religiösen Genossenschaften aufgehoben, ihre Mitglieder aus ihren Häusern vertrieben und dem größten Mangel preisgegeben, die gottgeweihten Jungfrauen gezwungen ihr Brod zu betteln, die ehrwürdigsten Tempel geplündert, entweiht und zu Räuberhöhlen gemacht, die Kirchengüter geraubt, die kirchliche Autorität und Jurisdiction verletzt, die Kirchengesetze mißachtet und mit Füßen getreten. Man hat Schulen gegründet in welchen schlechte Lehren vorgetragen werden, und abscheuliche aus der Finsterniß hervorgegangene Schriften und Blätter an allen Orten verbreitet. Verkehrte und böswillige Geister befinden unseren heiligen Glauben, die Religion, die Frömmigkeit, die Ehrbarkeit, die Scham, die Ehre und die Tugend, untergraben die wahren und unerschütterlichen Regeln des ewigen und natürlichen Gesetzes, des Staats- und Privatrechtes; die rechtmäßige Freiheit jedes Einzelnen und das Eigenthum werden angegriffen, die Grundlagen der Familie und der bürgerlichen Gesellschaft unterwühlt, der Ruf aller tugendhaften Menschen durch falsche Anklagen und die größten Schmähungen befleckt, die Verwegenheit zu allem Bösen und die Straflosigkeit aller Laster und Irrthümer befördert. Jedermann sieht welche traurige Reihe von Calamitäten, Verbrechen und Uebeln jeder Art sich namentlich über das unglückliche Italien in Folge dieser großen und verderblichen Rebellion verbreitet hat; denn, um Uns der Worte des Propheten zu bedienen, „Fluchen, Lüge, Mord, Raub und Ehebruch haben die Erde überschwemmt, und Blutschuld reiht sich an Blutschuld." Ja, das Herz ist von Schauder ergriffen, und die Worte mangeln Uns um zu schildern wie viele Städte des Königreichs Neapel in Brand gesteckt, und wie viele tugendhafte Priester, Ordensleute und Bürger jedes Alters, Geschlechtes und Standes, selbst Kranke nicht ausgenommen, den schmählichsten Mißhandlungen preisgegeben, eingekerkert und in der grausamsten Weise getödtet worden sind, ohne daß man auch nur eine gerichtliche Untersuchung gegen sie eingeleitet hätte. Wer sollte nicht von tiefer Trauer ergriffen werden wenn er sieht wie diese wahnsinnigen Revolutionäre, ohne Achtung vor dem priesterlichen Amt und vor der Würde der Bischöfe und Cardinäle, vor Uns und diesem heiligen Stuhl, vor den heiligen Tempeln und Geräthen, vor Gerechtigkeit und Menschlichkeit, überall Verderben und Verwüstung verbreiten? Und so handeln jene Menschen welche nicht erröthen schamlos und frech zu behaupten daß sie der Kirche die Freiheit und Italien das rechte sittliche Gefühl wiedergeben wollen. Ja, sie schämen sich nicht von dem römischen Papst zu verlangen: er solle auf ihre ungerechten Wünsche eingehen, damit nicht größere Uebel über die Kirche kämen. Was Uns aber den größten Schmerz bereitet, ehrwürdige Brüder, ist dieß: daß mehrere Mitglieder der Ordens- und Weltgeistlichkeit in Italien, von denen einige sogar kirchliche Würden bekleiden, sich von dem verderblichen Geist des Irrthums und der Rebellion in beklagenswerther Weise haben fortreißen lassen, ihren Beruf und ihre Pflichten vergessen, sich von dem Wege der Wahrheit entfernt, zu den Plänen der Gottlosen ihre Zustimmung gegeben haben, und zum großen Schmerz aller Gutgesinnten ein Stein des Anstoßes geworden sind. *)

(Schluß folgt.)

*) Der lateinische Text lautet hier: Omnes autem norunt quomodo ejusdem Gubernii et rebellionis satellites omni dolo et fallacia pleni, atque abominabiles facti in viis suis veterum hæreticorum molitiones et furores renovantes, et contra sacra omnia debacchantes. Dei Ecclesiam, si fieri unquam posset, funditus evertere, et catholicam religionem, ejusque salutarem doctrinam ex omnium animis radicitus extirpare, et pravas quasque cupiditates excitare et inflammare connitantur. Hinc, omnibus divinis humanisque proculcatis juribus, et ecclesiasticis censuris omnino spretis, Sacrorum Antistites audacius in dies a propriis Diœcesibus expulsi, atque etiam in carcerem missi et quamplurimi fideles populi suis orbati pastoribus, et utriusque Cleri viri miserandum in modum divexati, omnibusque injuriis exagitati, et Religiosæ Familiæ extinctæ, earumque Sodales e suis Cœnobiis ejecti, ad rerum omnium inopiam redacti, et Virgines Deo Sacræ panem emendicare coactæ, et religiossima Dei Templa spoliata, polluta, et in latronum speluncas conversa, et sacra bona direpta, et ecclesiastica potestas, ac jurisdictio violata, usurpata, et Ecclesiæ leges despectæ et conculcatæ. Hinc publicæ depravatarum doctrinarum scholæ constitutæ, et pestiferi libelli et ephemerides e tenebris emissæ, ac late per omnia loca immanibus hujus scelestæ conjurationis sumptibus dissipatæ. Quibus perniciosissimis et abominandis scriptis sanctissima fides, religio, pietas, honestas, pudicitia, pudor, omnisque virtus oppugnatur, ac vera et inconcussa æternæ naturalisque legis, ac publici, privatique juris principia, præcepta evertuntur, et legitima cujusque libertas, proprietas impetitur, ac domesticæ cujusque familiæ et civilis societatis fundamenta labefactantur, omniumque bonorum fama falsis criminationibus, maximisque laceratur conviciis, et effrenis vivendi, et quidlibet audendi licentia, omniumque vitiorum et errorum impunitas majorem in modum fovetur, propagatur, ac promovetur. Nemo vero non videt quam luctuosa omnium calamitatum, scelerum et excitiorum series ex hoc tanto impiæ rebellionis incendio in miseram præsertim Italiam redundaverit. Et enim, ut Prophetæ verbis utamur *„maledictum, et mendacium, et homicidium, et furtum, et adulterium inundaverunt, et sanguis sanguinem tetigit."* Horret quidem refugitque dolore animus, et commemorare reformidat, plura in Neapolitano Regno oppida incensa et solo æquata, et innumerabiles prope, integerrimosque Sacerdotes Religiososque viros, et cujusque ætatis, sexus et conditionis cives, ac vel ipsos ægrotantes indignissimis contumeliis affectos, et indicta etiam causa, aut in carcerem detrusos, aut crudelissime necatos. Equis non acerbissimo conficiatur mœrore videns, a furentibus rebellionis hominibus nullam sacris Ministris, nullam Episcopali, et Cardinalitiæ dignitati, nullam Nobis, et huic Apostolicæ Sedi, nullam sacris templis et rebus,

Deutschland.

Bayern. **München.** Die französische Presse weiß in Deutschland ganz vortrefflich Bescheid. Der Moniteur nennt in seiner Münchener Correspondenzden jetzigen König von Preußen „Wilhelm III." Man erinnert sich daß dasselbe Blatt im Februar d. J. eben diesen Herrscher standhaft „Friedrich Wilhelm V" nannte. Die Patrie, welche den Nationalverein bekanntlich durch und durch kennt, nennt den Präsidenten desselben nicht Bennigsen, sondern buchstäblich: Ruizyne. Dem Siècle liegen Pesth und Agram in Deutschland, und der Sport versetzt Stuttgart — en Poméranie (Pommern). (S. Z.)

Abensberg, 12 Oct. Die Enthüllung des Monuments des bayerischen Geschichtschreibers Johannes Thurmaier (genannt Aventinus) hat heute mit großer Feierlichkeit stattgefunden. Die Statue selbst macht Hrn. Max Puille aus Landshut alle Ehre, und gereicht der Stadt zur wahren Zierde. Am Feste betheiligten sich viele Mitglieder historischer Vereine und Gäste aus nah und ferne; der Festzug gieng, wie bereits bekannt, nach dem Hochamt zum Landgerichtsplatz, Gesang und Musik, Festrede, Enthüllung, Böllerschüsse und Festmahl folgten, alles in schönster Weise; nur war das Wetter ziemlich schlecht. (K. f. N.)

Württemberg. * **Stuttgart,** 13 Oct. Se. k. Hoh. der Kronprinz ist nach Königsberg zur Krönungsfeier abgereist. In seinem Gefolge befinden sich der Generallieutenant v. Hardegg und die Adjutanten Graf v. Berolding en und v. Wimpffen.

Kurhessen. △ **Kassel,** 12 Oct. Unsere Politiker haben vollkommen Recht wenn sie an die Wiederholung der Komödie „Neuwahl und Incompetenzerklärung" glauben, denn das Wahlausschreiben liegt bereits im Cabinet des Kurfürsten. In den Ministerien herrscht rege Thätigkeit. Man will allen Ernstes in Betreff der materiellen Herstellung der Verfassung von 1831 alle möglichen Concessionen machen. Vorauszusehen ist jedoch daß jeder Vergleichsvorschlag an der Consequenz der zweiten Kammer scheitern, und man auch dießmal die formale Wiederherstellung des alten Verfassungsrechts fordern wird. Was aber dann geschieht? Um diese Frage scheint man sich vorerst nicht zu kümmern, schon aus dem einfachen Grunde weil man glaubt der Bund habe seine Thätigkeit in unserer Verfassungsfrage ein für allemal eingestellt. Nach geheimnißvollen Gerüchten in den eingeweihtesten Kreisen aber dürfte sich diese Vermuthung nicht bestätigen. Wir wissen nämlich aus guter Quelle daß die Lösung der kurhessischen Frage mit einer im Bunde selbst zu erstrebenden Reform zusammenfallen wird. Die uns gewordenen Andeutungen sind vorerst noch unbestimmt, doch können wir auf eine Vervollständigung derselben in der nächsten Zeit rechnen.

Preußen. **Berlin,** 12 Oct. Morgen früh 7 Uhr werden der König und die Königin mit den Mitgliedern der kgl. Familie in einem Extrazug von Potsdam nach Königsberg abreisen, und etwa um halb 8 Uhr hier eintreffen. Vom Potsdamer Bahnhof geht der Zug über die Verbindungsbahn nach dem niederschlesischen Bahnhof, nimmt dort die in Berlin anwesenden Mitglieder der k. Familie und hohen Gäste auf, und fährt etwa um 8 Uhr weiter. Die Ankunft in Kreutz erfolgt Nachmittags 4 Uhr, und es findet dort k. Tafel und Marschallstafel statt. Die Königin-Wittwe wird am 17 d. zum Besuch am k. sächsischen Hof nach Dresden abreisen. Der Großherzog und die Großherzogin von Sachsen-Weimar werden heut Abend hier erwartet. Der Prinz August von Württemberg ist heut Abend nach vierzehntägiger Abwesenheit von Thale im Harz hieher zurückgekehrt. — Die Minister Graf Schwerin, v. Patow, v. Bernuth, Graf Pückler und v. Bethmann-Hollweg sind heut Abend nach Königsberg abgereist. — Wie die N. Pr. Z. hört, sollen außer dem Oberpräsidenten v. Witzleben, Senfft v. Pilsach und v. Bonin, unter andern auch die k. Gesandten v. Bismarck und Graf Pourtalès und der Regierungspräsident a. D., Mitglied des Herrenhauses Graf Itzenplitz gelegentlich der Krönung zu wirklichen geheimen Räthen mit dem Prädicat Excellenz ernannt werden. — Der heutige St.-A. veröffentlicht das Reglement zur Verordnung vom 30 Mai 1849 über die Ausführung der Wahlen zum Hause der Abgeordneten.

Nach officiellen Berliner Correspondenzen hat König Franz II gar keine Schritte gethan um sich in Königsberg repräsentiren zu lassen. (Es bedürfte solcher übrigens dazu gar nicht, da die diplomatischen Beziehungen zwischen dem preußischen Hof und dem König Franz II noch fortbestehen.)

Das conservative Centralwahlcomité für Berlin schreibt in der Kreuzzeitung eine Wahlversammlung zu Montag aus. Es heißt in dieser Anzeige: „Die Einladung ergeht ausdrücklich nur an conservative Gesinnungsgenossen, und zwar auch hier nur an solche welche bei den Wahlen als conservative Partei fest zusammenzuhalten, und ohne Compromiß nach liberaler oder demokratischer Seite zu wirken und zu stimmen entschlossen sind."

Berlin, 13 Oct. Der in telegraphischem Auszug bereits mitgetheilte Artikel der ministeriellen Sternzeitung über die Zusammenkunft in Compiègne lautet wörtlich wie folgt: „Mit Befriedigung wird das Land aus den Berichten über die Zusammenkunft der Monarchen in Compiègne ersehen haben daß dieselbe deutlich das Gepräge der freundnachbarlichen Gesinnungen trug, denen der Besuch Sr. Maj. des Königs einen erneuten Ausdruck zu verleihen beabsichtigte. Die herzliche Begegnung der beiden Monarchen, welche das in Baden-Baden angeknüpfte Verhältniß freundschaftlicher persönlicher Beziehungen befestigt hat, und die in dem erhabenen Gast Sr. Maj. des Kaisers nur die angenehmsten Erinnerungen hat zurücklassen können, wird dem Land als eine gute Vorbedeutung gelten daß auch zwischen den beiden Nachbarstaaten die friedlichen und freundschaftlichen Beziehungen fortdauern und sich befestigen werden, welche eine der wichtigsten Vorbedingungen für die Entwicklung und die Wohlfahrt der beiden Nationen bilden. Es gereicht uns zu besonderer Freude aus dem herzlichen Entgegenkommen welches dem königlichen Gast in Compiègne auch seitens der Bevölkerung zu Theil geworden ist, entnehmen zu können daß der hohe Werth der Aufrechterhaltung und Befestigung eines freundschaftlichen Verhältnisses zwischen den beiden Nachbarstaaten in Frankreich nicht minder lebhaft als in Deutschland gewürdigt wird — und in diesen Gesinnungen, in denen beide Nationen zusammentreffen, glauben wir mit Recht ein erfreuliches Zeichen des wachsenden gegenseitigen Vertrauens und eine werthvolle Bürgschaft für eine befriedigende Gestaltung der Zukunft erblicken zu dürfen."

Das ministerielle Blatt widmet seinen heutigen Leitartikel dem Rücktritt des Ministers des Auswärtigen, Hrn. v. Schleinitz. Aus demselben geht hervor daß die ganze Verwaltung seines Amts von vornherein eine provisorische war, und daß Hr. v. Schleinitz, als es sich vor drei Jahren darum handelte „durch die Bildung eines neuen Ministeriums die Entwicklung des Staats in die Bahn eines besonnenen verfassungsmäßigen Fortschritts hinüber zu lenken, und in der Leitung der auswärtigen Politik die beengenden Fesseln einer politischen Partei-Tendenz abzustreifen," sich, trotz seiner angegriffenen Gesundheit, nur auf den ausdrücklichen Wunsch des Königs zur Uebernahme seines Amts entschloß. Während der Krisis des Jahres 1859, welche die Schwierigkeiten des Uebergangsstadiums in unverhoffter Weise vermehrte, war es, der Darstellung des ministeriellen Blatts zufolge, Hrn. v. Schleinitz auch nur darum zu thun „mit bestem Wissen und aller Entschlossenheit das Staatsschiff vorerst durch die gefährlichen Klippen hindurch in ruhigeres Wasser zu führen, damit sein Nachfolger nicht in der Noth und Drangsal des Augenblicks das Steuer zu ergreifen habe." Erst jetzt, nachdem sich das dunkle Gewölk allmählich verzogen und in dem Kampf der feindlichen Elemente eine Pause eingetreten sey, habe Hr. v. Schleinitz den Moment wahrgenommen um seine Enthebung von einem sorgenvollen Amt zu erbitten, die ihm denn auch der König in vollster Gnade gewährt habe. Es gereicht schließlich der ministeriellen Sternzeitung zur Freude daß der kluge Rath des erfahrenen Staatsmannes auch fernerhin der Krone, wo sie seiner bedürfen sollte, in alter Treue zu Gebot stehen wird, und daß Hr. v. Schleinitz inmitten des Staatswesens verbleibt, dem er in schwerster Zeit mit Selbstverläugnung gedient hat."

Dem Krönungsprogramm entnehmen wir vorerst folgendes: Nach dem Eintritt in die Kirche bekleidet sich der König mit dem Krönungsmantel, „ersteigt die Stufen des Altars, nimmt die Krone seines Königreichs von Gottes Tisch, und setzt sich dieselbe auf das Haupt." In gleicher Weise ergreift der König den Scepter, den Reichsapfel und das Reichsschwert. Der König ergreift alsdann die ihm dargebotene Krone der Königin, und setzt sie auf das Haupt seiner Gemahlin. In den Thronsaal zurückgekehrt, nimmt der König die bezüglichen Ansprachen der Botschafter ꝛc. entgegen, worauf der Minister des Innern die sogenannten „Standeserhöhungen" und sonstigen Gnadenbezeugungen bekannt macht. Hierauf ruft der zu Pferd auf dem Schloßhofe haltende Reichsherold: „Es lebe der König Wilhelm!" und während der unter Pauken- und Trompetenschall erfolgenden dreimaligen Wiederholung dieses Rufs seitens aller Anwesenden wird von den aufgefahrten Kanonen je eine Salve gegeben. Zum Schlusse wird unter Begleitung von Musikchören das Lied: „Nun danket alle Gott" von allen Anwesenden gesungen; gleichzeitig werden 101 Kanonenschüsse abgefeuert.

---

nullam justiciæ, nullam humanitati reverentiam haberi, sed omnia excidiis et vastationibus compleri? Hæc autem ab iis patrantur, qui minime erubescunt summa impudentia asserere, se velle Ecclesiæ libertatem dare, et moralem sensum Italiæ restituere. Neque illos pudet a Romano Pontifice postulare, ut injustis eorum desideriis annuere velit, ne majora in Ecclesiam damna redundent. Atque illud quoque vel maxime dolendum, Venerabiles Fratres, quod nonnulli ex utroque Clero in Italia viri ecclesiastiæ etiam dignitate ornati tam funesto aberrationis et rebellionis spiritu misere abrepti, ac propriæ vocationis et officii omnino obliti a veritatis tramite declinaverint, et pravis impiorum hominum consiliis favent es cum incredibili bonorum omnium luctu facti sint lapis offensionis et petra scandali.

Oesterreich. ⊙ **Wien**, Anf. Oct. Die Antwort Smolka's an seine Pesther Freunde ist ein Gegenstand der Verlegenheit sowohl für den föderalistischen Radicalismus als für die föderalistischen Hochtories. Die Lection welche beide Parteien durch Hrn. Dr. Smolka erhalten haben ist eine wohlverdiente. In diesen Blättern ist oft auf die unnatürliche Allianz dieser beiden zersetzenden Elemente der österreichischen Staatsidee hingedeutet worden. Die Frucht dieser Allianz liegt am Tage. So schweigsam sich die Zeitungen über das Smolka'sche Schreiben verhalten, es ist, dessen können Sie versichert seyn, Gegenstand der ernstesten Erwägungen. Dr. Smolka schwärmt für die Jagellonische Krone; seine vornehmen Collegen aus Raygern und ihr demokratischer Anhang für die Wenzels-Krone, mit welcher sie das vereinte Böhmen, Mähren und Schlesien beglücken wollen; die croatischen Föderalisten werfen ihre Blicke auf die croatische Krone, und zugleich nach der Türkei und nach steyrisch Slovenien; in Ungarn will man die Stephanskrone wiederherstellen. Glauben die Herren daß es keine Leute in Oesterreich gibt die für Oesterreich und die Kaiserkrone mit gleicher Begeisterung schwärmen? Meinen sie die Erbschaft aus dem zerfallenen Oesterreich lasse sich so auf offener Straße ohne alle Hindernisse antreten? Glauben sie daß die Gründung von vier neuen Reichen, oder eine lose Föderation derselben, sich so einfach in die Scene setzen lasse wie die Feier am Hosteiner Berg oder das Ehrenbürgerrecht von Raygern? Die Herren irren sich sämmtlich; am gründlichsten und naivsten ohne Frage die vornehmen Herren, welche die Lehre von Goethe's Zauberlehrling vollkommen vergessen zu haben scheinen.

= **Wien**, 11 Oct. Nach der unglücklichen Schlacht von Magenta wurde eine Anzahl frommer Ordensschwestern aus der bayerischen Pfalz nach den Spitälern und Schlachtfeldern Italiens gerufen, um unsern tapfern Kriegern, welche verwundet und erkrankt waren, Hülfe zu leisten. In tausend Herzen lebt die Erinnerung an ihr wohlthätiges Wirken. Der Kaiser hat dieselben glänzend ausgezeichnet. Der Auszeichnung von den höchsten Kreisen folgt eine andere, die von einem Wiener Bürger, Hrn. Danninger ausgeht, und sich der Unterstützung von Gliedern der kais. Dynastie und des höchsten Adels wie armer Bürger und braver Soldatenherzen zu erfreuen hat. Es ist dieß eine prachtvolle mit den edelsten Steinen und reichen Goldfiguren geschmückte Monstranz, die als bleibendes Zeichen der Dankbarkeit in der Kirche aufgestellt werden soll welcher die frommen Ordensschwestern angehören.

Wien, 12 Oct. Die Wiener Corresp. schreibt: „Kleindeutsche Organe versorgen uns heute mit Neuigkeiten aus Oesterreich, welche aufs neue beweisen wie gut man im Norden und Westen Deutschlands über hiesige Verhältnisse und Stimmungen unterrichtet ist. Der „Wochenschrift des Nationalvereins" zufolge muß „der Versuch des Aufbaues eines constitutionellen Gesammtösterreichs auf Grundlage der Februarverfassung heute schon als gänzlich gescheitert angesehen werden.... Oesterreich ist augenscheinlich — nicht in eine Sackgasse, aus der man doch wenigstens umkehren kann, sondern in eine Wolfsgrube gerathen, aus der kaum noch ein Entkommen möglich scheint." Daß „das Ministerium selbst und namentlich Hr. v. Schmerling gleichfalls an seinem Werk verzweifle, ist zwar bis jetzt nicht durch Zeugnisse dargethan, aber aus der Natur der Sache heraus im höchsten Grade wahrscheinlich." Daß dem officiellen Organ des Nationalvereins dasjenige „höchst wahrscheinlich" ist was dieser „aufs innigste zu wünschen" Ursache hat, kann uns nicht wundernehmen. Entweder Oesterreich muß sich auflösen oder — der Nationalverein, und in solcher Lage der Dinge kann die Wahl nicht zweifelhaft seyn: Oesterreich, an dessen Existenz ja ohnehin nichts gelegen ist, muß „in eine Wolfsgrube" gerathen, ja, wenn es nur einen Funken von Ehre im Leibe hätte, müßte es sich, ein moderner Curtius, kopfüber in diese Wolfsgrube oder Wolfsschlucht stürzen, damit dieselbe sich über ihm schließen könnte, und das einzige Hinderniß eines einigen Deutschlands glücklich hinweggeräumt wäre. Schade daß die fröhlichen Aussichten der „Wochenschrift" auf keinem bessern Boden gewachsen sind als der Glaube ist, „Deutschösterreich und insbesondere das sonst so leichtblutige Wien habe während der letzten Wochen den Glauben, die Hoffnung und den Muth durchaus verloren!" Wenn die „Glaubens-, Hoffnungs- und Muthlosen," die an der Zukunft Verzweifelnden, so aussehen wie die Wiener, so kann man sich das Unglück noch gefallen lassen. Aber was thut's wenn auch mit solcher Nachricht der Wahrheit gröblich ins Gesicht geschlagen wird, der deutsche Philister liest sie doch, und schwört darauf daß Oesterreich sich nächster Tage in seine Urbestandtheile auflösen müsse. Und wenn bloß der Philister so blind das glaubte was ihm vorgesagt wird! Personen welche berufen sind die öffentliche Meinung zu leiten, die sich mit Leichtigkeit von dem was wirklich ist überzeugen könnten, beten nicht minder gedankenlos nach was ihnen unsere Feinde erzählen. Wegen der Zusammenkunft in Compiègne „beeilt man sich in Oesterreich mit Verdächtigungen gegen Preußen zu operiren," versichert die „Weser-Zeitung." Man? Wer ist der „man?" Werden vielleicht in unserer Staatskanzlei Ränke gesponnen welche zur Kenntniß der Weser-Zeitung gelangten? Nein, einige Zeilen weiter erfahren wir genauer daß die österreichische Presse „eine große Virtuosität in gehässigen Insinuationen entwickle." Man sollte nun doch erwarten daß solche „gehässige Insinuation" mindestens durch ein Beispiel belegt würde; keineswegs, die Beschuldigung wird dem Constitutionnel nachgeschrieben, und was zwei solche Ehrenmänner sagen, darf ja nicht bezweifelt werden! Wenn das Publicum der „Weser-Zeitung" österreichische Blätter läse, so wüßte es daß die gehässigen Insinuationen in der wiederholt und einstimmig ausgesprochenen Ueberzeugung bestehen: König Wilhelm werde, was immer ihm in Compiègne geboten oder gezeigt werden möchte, der ehrliche Mann bleiben als welcher er sich bisher bewährt hat, alle Künste des Bonapartismus würden an der Geradheit und der deutschen Gesinnung des preußischen Königs scheitern; wüßte es daß auch nicht ein Ton des Mißtrauens in österreichischen Zeitungen angeschlagen wurde, daß dieselben mit Wärme die Partei Preußens nahmen gegenüber den Insolenzen der englischen Presse. Aber in dieser Richtung wissen die Weser-Zeitung, die Kölnische und ihre Gesinnungsgenossen sich sicher!"

Die Wiener Presse vom 12 Oct. bemerkt: Die Compiègner Nachricht des Constitutionnel, der zufolge die Officiere des Gefolges des Königs von Preußen dem Kaiser der Franzosen beim Abschied die Hand geküßt haben sollen, schien uns so unglaublich, daß wir dieselbe für einen Irrthum des Telegraphen hielten. Wir haben nicht gehört daß irgendein europäischer Souverän von den Soldaten und Officieren seines Heers jemals die Huldigung des Handkusses empfieng, und es schien uns daher um so unerhörter daß das militärische Gefolge des Königs von Preußen gegen Napoleon III einen solchen Act asiatischer Unterwürfigkeit vollzogen haben sollte. Wenn wir überdieß erwägen daß der Handkuß in Frankreich selbst unter dem vierzehnten Ludwig nicht zu den Formen der Huldigung gegenüber dem Monarchen gehörte; daß der Handkuß in den französischen Sitten überhaupt nicht existirt, und selbst aus dem Verkehr zwischen Eltern und Kindern verbannt ist, so mußten wir zu dem Schlusse kommen daß wir es mit einer unmöglichen Nachricht zu thun haben. Alle diese Vermuthungen haben sich heut als unbegründet erwiesen. Vor allem müssen wir feststellen daß kein französisches Blatt über den Abschied von Compiègne etwas meldet was die Angaben des Constitutionnel irgendwie als begründet erscheinen lassen könnte. Da aber obige Phrase des halbamtlichen Pariser Blattes zu umständlich ist um ein Druckfehler zu seyn, und da uns der Telegraph nicht gemeldet hat daß der Constitutionnel gestern oder heute seine Mittheilung berichtigte, so ist von diesem Blatt die Geschichte von dem Küssen der Napoleonischen Hände durch preußische Officiere absichtlich publicirt worden. Die Röthe der Scham würde uns in das Gesicht steigen wenn wir nur einen Augenblick annehmen könnten daß die Mittheilung des Constitutionnel etwas anderes seyn könnte als eine elende Lüge. Derlei ist nicht erhört bei den Kalmüken und Baschkiren, und man sollte es von den Generalen der Königin Louise, von den Söhnen jener annehmen die bei Leipzig und Waterloo gefochten und gesiegt, und die zweimal siegreich bis Paris vorgedrungen sind? Die stolze Ritterschaft des preußischen Heers, in Compiègne durch das militärische Gefolge des Königs repräsentirt, in gebeugter Stellung, die Hände eines Napoleoniden küssend — eher würden wir glauben daß Preußen plötzlich durch einen Kataklysmus von der Oberfläche der Erde verschwunden sey. Der Constitutionnel lügt, das steht außer Zweifel, aber weßhalb diese Lüge? Das officiöse Organ des Napoleonischen Kaiserreichs kann mit dieser Handkußgeschichte nur zweierlei beabsichtigt haben: zunächst eine hündische Schmeichelei für die Incarnation des Kaiserreichs selbst, die damit gleich einem Abgott hingestellt wird, zu deren Füßen selbst die stolzesten Repräsentanten fremder Völker in Demuth ersterben; dann aber eine Kränkung Preußens in demjenigen worauf es mit Recht am meisten hält. Der Constitutionnel weiß recht wohl welcher Art die Gefühle sind die er bei den französischen Massen mit seiner Geschichte erregt; es sind das Gefühle ganz anderer Art als jene die zu Compiègne officiell zur Schau getragen wurden. Aber ihm ist es um die Makel Verächtlichkeit zu thun, der dem preußischen Namen in den Augen der französischen Massen angehängt werden soll, und darum verleumdet er immerzu. Die Flugschrift „Rhein und Weichsel" bildet die Einleitung, die Handkußgeschichte den Epilog der Begegnung von Compiègne. Der Eindruck aller Festnachrichten aus dem kaiserlichen Jagdschlosse welche in den letzten Tagen die Spalten der französischen Blätter füllten wird rasch vorübergehen, aber der Eindruck der Rheinbroschüre und der Fabel des Constitutionnel wird bleiben, denn er war einerseits auf den Ruhm und die Ländergier und andrerseits auf die Spottsucht der französischen Plebejer berechnet. Der Telegraph, welcher den Wiener Blättern die Handkußfabel gemeldet, war in Berlin discret genug dieselbe zu verschweigen. Die uns heute zugekommenen preußischen Blätter enthalten von diesem Seitenstück zur Expectoration des Constitutionnel über Genf kein Wort. Wir aber glauben daß dieses Schweigen nicht zufällig ist, und daß Preußen nicht hinter Genf zurückbleiben, sondern gleich demselben in Paris kategori-

sche Erklärungen wegen dieser übermüthigen Verleumdungen des, was Hr. Thouvenel mündlich auch versichern mag, thatsächlich sehr officiösen Organs der Napoleonischen Regierung fordern wird. (Aehnliche Betrachtungen enthält die neueste Ostdeutsche Post.)

Wien, 13 Oct. Einem von der „Wiener Zeitung" veröffentlichten Erlaß des Handelsministeriums zufolge hat dasselbe die Bestellung einer eigenen k. k. Commission beschlossen, welche zu London ihren Sitz haben und während der Dauer der allgemeinen Agricultur-, Industrie- und Kunstausstellung des Jahres 1862 bis zur vollständigen Abwicklung des Geschäfts in Thätigkeit bleiben wird. — Die Ministerconferenzen der jüngsten Tage hatten, wie die W. Corr. vernimmt, die Berathung über das Einführungspatent zum allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuch zum Gegenstande. — Staatsanwalt Dr. Lienbacher, welcher auch die Preßgesetzvorlage ausgearbeitet haben soll, plaidirt in einer so eben erschienenen Broschüre für die möglichst baldige Einführung der Schwurgerichte in Oesterreich.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth. „Hirnöl" wendet sich gegen die ungarischen Centralisten, welche die Comitate zu extremen Schritten veranlassen — so jetzt in der Domesticalsteuer-Frage. Es handle sich hiebei gar nicht um das Recht der Comitate jene Steuer auszuschreiben und einzuheben, sondern darum ob das Volk dieselbe zweimal zahlen solle. Das Volk hat die Verwaltungskosten für 1861 schon bezahlt; die Statthalterei ist bereit in Folge des vorgelegten Budgets das Geld anzuweisen: wenn die Comitate daher die Steuer nicht durch ihre eigenen Organe eintreiben wollten, warum machen sie einen casus belli daraus daß sie ihre eigenen Gebühren von denjenigen erheben sollen die das Geld eingetrieben haben? Es ist — schließt Hirnöl — in der That sehr hohe Zeit daß das Land sich endlich von den systemisirten Machinationen emancipire, welche unter der Firma der Legalität die Nation zum blinden Werkzeug der Eitelkeit und der Parteizwecke Einzelner erniedrigt.

Wie man der Ostd. Post aus Pesth schreibt, wird die Zahl der dort anlangenden disponiblen Beamten ungarischer Nationalität, welche dem frühern Régime dienten, immer größer, so daß es der Hofkanzlei nicht schwer fallen dürfte für einzelne ohne Administration befindliche Comitate geeignete Wahlen für sämmtliche Beamtenstellen zu treffen.

Das Tolnaer Comitat hat die Einzahlung der Comitatssteuer, nachdem demselben kein Militär zur Assistenz gegeben wurde, dem Patriotismus der Bevölkerung anempfohlen. Diese aber antwortete: „Kaiserliche Steuer zahlen wir, weil wir müssen, und weil wir einsehen daß der Kaiser nicht, wie die Herren dem Volk eingeredet hatten, machtlos ist, aber freiwillig nichts, wir zahlen ohnehin genug." Die Administrationskosten in den Comitaten belaufen sich jetzt auf das doppelte von jenen der frühern Verwaltung. (C. C.)

Schweiz.

Laut einer **Genfer** Correspondenz des Bund ist wegen Genfs seitens Frankreichs schon wieder eine neue Reclamation im Gang. Dieser neue Vorfall wird wie folgt erzählt: „Vor einigen Tagen befanden sich zwei französische Soldaten in Uniform in einem kleinen Wirthshaus in Genf, wo sie sich ihre momentane Befreiung von militärischer Disciplin zu Nutzen machten und etwas zu viel tranken. In ihrer Trunkenheit zogen sie über die politischen Zustände von Genf los, und als einer der anwesenden Genfer ihnen dieß mit den Worten verwies daß ihre Uniform ihnen nicht das Recht gebe sich in verächtlicher Weise über schweizerische Zustände auszusprechen, entgegnete einer der beiden Soldaten auf die anmaßendste und übermüthigste Art: sie seyen befugt nach ihrem Belieben zu sprechen. (Die Genfer Verfassung verbietet Ausländern in militärischer Uniform auf das strengste sich über Staatsangelegenheiten auszusprechen.) Die anwesenden Genfer waren über solche Arroganz entrüstet, und da einer der Soldaten überdieß einem Genfer einen Faustschlag versetzte, stellten sie sich zur Wehr, und einer der Franzosen wurde mit leichten Wunden bedeckt ins Spital gebracht. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet, und der französische Consul auch sogleich beim Staatsrath reclamirt, „indem er bestimmt glaube" daß die Genfer den Streit begonnen hätten. Hr. Vuy, der Chef des Genfer Justizdepartements, antwortete ihm jedoch daß nach den von der Genfer Polizei eingezogenen Erkundigungen die französischen Soldaten angefangen hätten. Ueber den weitern Verlauf der Sache ist noch nichts bekannt."

Spanien.

Madrid, 10 Oct. In Gerona hat eine furchtbare Ueberschwemmung die schrecklichsten Verheerungen angerichtet. — In seiner ersten Conferenz mit dem Minister des Auswärtigen hat Muley el Abbas keine Ansprüche gemacht. (T. H.)

Großbritannien.

London, 12 Oct.

Nach einer Zusammenstellung des Globe sind jetzt 54 größere und kleinere Kriegsschiffe (von 89 bis zu 2 Kanonen herab) auf den verschiedenen Werften im Bau begriffen, und großentheils ihrer Vollendung nahe. Sie werden, wenn fertig, zusammen 1254 Kanonen tragen, 10,930 Pferdekräfte und 95,255 Tonnen Gehalt vorstellen. Das größte dieser Schiffe wird der „Achilles," welcher zwar nur 50 Kanonen führen soll, hingegen 1250 Pferdekräfte und 6079 Tonnen Gehalt bekommt. Die Werften sind: Blackwall, Chatham, Deptford, Devonport (Plymouth), Glasgow, Millwall, Newhaven, Pembroke, Portsmouth, Sheerneß, Woolwich.

Hr. Samuel Laing, Mitglied des obersten Conseils in Calcutta für das Finanzfach — oder „indischer Finanzminister," wie man kurzweg sagt — kehrt jetzt nach Indien zurück, wo er jedoch nur bis zum Mai zu bleiben gedenkt. — Generalmajor Windham ist bereits dahin zurückgereist, um das Commando in Lahor (Pendschab) zu übernehmen.

In Liverpool ward am 10 October die neue durch Beiträge theils des Grafen v. Derby, theils wohlhabender Bürger dieser Stadt, unter dem Namen „School of Science" gegründete Bildungsanstalt eingeweiht. (Unter Science versteht der Engländer, wie der Franzose, zunächst nur die Natur- und überhaupt das was wir die exacten Wissenschaften nennen.) Die Anstalt begreift drei Hauptabtheilungen: eine Bibliothek, ein naturhistorisches Museum, und eine Gallerie der neuesten Erfindungen. Den Einweihungsact vollzog der Geheimeraths-präsident Lord Granville; er sowohl als die übrigen Redner enthielten sich jeder politischen Anspielung. — Dasselbe gilt von dem Jahresfeste des Ackerbauvereins von Norfolk, das an demselben Tage zu North-Walsham stattfand. Bemerkenswerth für deutsche Leser war dabei nur eine Aeußerung Baron Bunsens, ältesten Sohns des verstorbenen großen Gelehrten, welcher ein hochgeachtetes Mitglied dieses Vereins war, und sich überhaupt vielfach für Landwirthschaft interessirte. Hr. v. Bunsen berührte die eben jetzt zwischen England und Deutschland bestehende unangenehme Spannung, wie sie sich in so vielen bittern Zeitungsartikeln ausspricht, in der wohlwollenden Absicht sie zu mildern. „Was sonst noch," sagte er, „an England schätzenswerth ist — und ich wahrlich bin der letzte es zu verkennen — eines kann ich aus Erfahrung und Ueberzeugung sagen: daß diese Insel von jeher ein Paradies für Fremde (a paradise for foreigners) war. Das ewig brummige englische Volk hat zwar die Gewohnheit sich selbst herabzusetzen, und sich anzuklagen daß es hochmüthig und bärenhaft gegen Ausländer sey, und erst vor kurzem erklärte Ihr Premier öffentlich in Dover: daß die Engländer sich als die erste Nation der Welt gebärden. Aber gerade dieses Selbstgefühl ist es das sie andererseits so gastfreundlich macht. Leider herrscht seit kurzem zwischen England und Preußen nicht jene Herzlichkeit wie sie zwischen beiden naturgemäß bestehen sollte. Doch liegt dem Deutschen der Gedanke fern daß diese Entfremdung von Dauer seyn könne, und sollten die Wolken welche ab und zu am Horizont sichtbar werden jemals eine drohende Gestalt annehmen, dann würde wieder ein Marschall Blücher, dann würden wieder Preußen und Deutsche wie ehemals unter allen Umständen die Alliirten Englands seyn." Diese Anspielung wurde mit dem lebhaftesten Beifall und den herzlichsten Händedrücken aufgenommen. (Es ist zu wünschen daß sich das Wort erwahre; aber wenn England auch für Fremde in der Lage des Hrn. Baron Bunsen eine Art Paradies seyn mag, und so dankenswerth es ist daß England den politisch Verfolgten jedes Namens ein Asyl gewährt, die vielen unglücklichen politischen Flüchtlinge aus Deutschland haben, 99 unter 100, schwerlich ein „Paradies" in England kennen gelernt; vielmehr ist der englische Nationalcharakter, mehr als der irgendeines andern Volks, recht dazu angethan jeden Ausländer, der nicht einen vornehmen Titel, Familienverbindungen — „connexions" — und vor allem eine wohlgefüllte Börse mitbringt, die Wahrheit des Dante'schen Worts fühlen zu lassen: wie gesalzen das Brod der Fremde schmeckt, und wie hart sich fremde Treppen besteigen. Also — paradise us no paradise!)

Wie wenig die wohlgemeinte captatio benevolentiæ des Hrn. v. Bunsen vorläufig geholfen hat, erhellt aus einem neuen Leitartikel der Times, welcher mit den Worten anhebt: „Deutschland fehlt vielerlei, und wem fehlt nicht vieles? Es fehlt ihm die Einheit. Eine Nation die eine einzige Regierung haben sollte, hat deren achtunddreißig. Es fehlt ihm an Voraussicht. Vor allem aber scheint es Deutschland an Entschlossenheit zu fehlen. Es hat Wünsche, aber keinen Willen. Der Geist der Individuen, aus denen die Nation besteht, ist ebenso wie die Gesammtheit ohne Executive. Endlose Berathungen, schwierige Beschlußfassungen, und, wenn die Beschlüsse gefaßt sind, keine Ausführung. Der Hauptgedanke, der die Lage beherrscht, wird auseinandergesetzt. Die dabei hervortretenden Widersprüche werden mit dialektischer Genauigkeit ausgeglichen, und damit hat die Sache ein Ende..." Nach dieser einleitenden Bemerkung, welche leider ebenso wahr als nicht neu ist, kommt dann das Blatt zunächst auf Preußen zu reden, und ergeht sich in der bekannten Schimpferei über die Flottenbewegung. Preußen solle — in diesem für Deutschlands Unabhängigkeit so kritischen Zeitpunkt wie es die verhängnißvolle Pause zwischen Austerlitz und Jena war — lieber daran denken seine Armee zu verbessern..." Preußen bedarf keiner

Flotte, ist aber in großer Noth um eine Armee. Die französische Regierung hat den Besuch des Königs als Gelegenheit benützt, um der Welt zu verstehen zu geben daß Frankreich zur „Berichtigung" seiner Gränze ein gewisses Stück vom preußischen Königreich braucht. Nach frühern Ereignissen zu schließen, soll Preußen irgendein Entgelt angeboten werden. Wird es diesen Ersatz annehmen? Kann es ihn annehmen, ohne sich mit Schmach und Schande zu bedecken? Und wenn es ihn ausschlägt, ist Preußen in der Lage mit Selbstvertrauen die Alternative des Kriegs anzunehmen? Preußen hat jüngst im Angesicht ganz Europa's seine Streitkräfte gemustert. Es hat sachkundige Militärs von allen Seiten zur Festlichkeit eingeladen, und bildet sich vielleicht ein daß seine Gäste eben so überzeugt von seiner Kraft wie von seiner Gastlichkeit geschieden sind. Wenn es dieser Meinung ist, so täuscht es sich außerordentlich. Der Eindruck den die Manöver auf die fremden Zuschauer hervorbrachten, war der: daß der Rohstoff der Armee zwar trefflich, die Armee aber mit allen Fehlern einer Miliz behaftet ist. Die Officiere sind keineswegs vorzüglich (by no means first-rate), und die Truppen, wegen ihrer kurzen Dienstzeit, durchaus nicht zu jener festen und gleichartigen Masse geschmiedet die allein den Anforderungen moderner Disciplin entsprechen kann. Die Bewegungen und Formirungen waren altmodisch, und der heutigen Entwicklung der Artillerie ganz unangemessen. Diese Dinge sind den Zuschauern, den Freunden wie den Feinden nicht entgangen. Die Freunde schieden mit vermindertem Vertrauen auf Preußen, die Feinde mit größerem Vertrauen zu sich selbst. Wenn Preußen ein unabhängiger Staat, geschweige eine Macht ersten Rangs bleiben will, muß es, ohne einen Augenblick Verzug, an die völlige Reorganisation seines Heerwesens gehen. Es hat reguläre Armeen sich gegenüber, und muß ihnen mit einer regulären Militärmacht, nicht mit einer Miliz entgegentreten. Die Reorganisation dieser kolossalen Maschine ist eine Herculesarbeit, aber es hängt davon nichts geringeres als die Existenz der preußischen Monarchie ab. Ist es nicht unerhört daß Preußen in einem solchen Augenblick, um der Thorheit einiger träumerischen Pedanten gefällig zu seyn, seine Kräfte und seine Aufmerksamkeit an etwas unausführbares verschwendet, während es die Gelegenheit versäumt aus dem trefflichen Material, das es besitzt, ein wirklich tüchtiges Heerwesen zum Schutz seiner Unabhängigkeit und Machtstellung zu schaffen?" (Die Times knüpft diese ebenso herben, wie übertreibenden Tadel der preußischen Armee an ihren neulichen Bericht aus dem preußischen Uebungslager, den wir im Auszug mitgetheilt haben. Hoffentlich wird Preußen in seiner trefflichen Armee solche Reformen die wirklich noth thun einführen, ohne darum, englischer Scheelsucht zulieb, die Flotte aus den Augen zu verlieren. Daß die Times in diesem Punkt nicht bloß auf die deutschen, sondern auch auf die italienischen Bestrebungen eifersüchtig ist, haben wir vor einigen Tagen gesehen.)

Hr. Smith O'Brien, der bekannte irische Agitator, besuchte unlängst das Lager von Châlons, wo er vom Herzog v. Magenta, der aus irischem Geblüt stammt, freundlich aufgenommen wurde, und studierte nachher die „ungarische Frage" während eines mehrtägigen Aufenthalts in Pesth und auf einem ungarischen Landsitz am Fuße der Karpathen. Das Resultat seiner Beobachtungen hat er in einem Schreiben an seinen in Paris lebenden Freund und Parteigenossen, Hrn. J. P. Leonard, niedergelegt. Er sagt darin über den ungarischen Charakter nichts neues, und wird auch auf keinen Widerspruch stoßen wenn er sich über die offenen Manieren, das männliche Wesen und die Gastlichkeit ungarischer Gentlemen mit Wärme verbreitet. Lächeln wird man vielleicht über seine Entdeckung daß der geistige Culturzustand Ungarns von dem keines andern Landes in Europa übertroffen werde, zumal wenn er als Beweis dafür anführt daß er so vielen Personen begegnet, die ihr Husarenlatein so geläufig wie magyarisch oder deutsch sprachen. Bezeichnend ist dagegen für Hrn. Smith O'Brien daß er eine genaue Parallele zwischen den Beschwerden Ungarns und Irlands zu ziehen sucht. Vergleiche dieser Art hinken immer, und sind ohne Ungerechtigkeit gegen den einen oder andern Theil kaum möglich. Die Vergleichung der ungarischen Zustände, wie sie seit 1849 bestehen, mit den Zuständen Irlands im letzten Decennium dürfte der englischen Verwaltung Unrecht thun, während andrerseits Irland in frühern Jahrhunderten einen tausendmal schwerern Druck zu ertragen hatte als derjenige welchen Ungarn in einzelnen Reactionsperioden, die auf seine periodischen Schilderhebungen folgten, zu kosten bekam.

Aufsehen erregt die Selbstentleibung des jungen Viscount Forth, einzigen Sohns des Grafen v. Perth. Er wohnte, unter dem Namen eines Capitän Drummond, mit einer Dame, die er als seine angetraute Frau behandelte, in einem Gasthof zu Gloucester. Die Frau starb im Kindbett, und im Schmerz über ihren Verlust tödtete sich der 27jährige junge Mann mit Laudanum. Sein Name figurirte vor einigen Monaten in einem Ehescheidungsproceß, bei welcher Gelegenheit die Viscountess Forth ihm kein sonderliches curriculum vitæ zeichnete.

Der Spectator macht Kunstfreunde und Archäologen auf ein demnächst erscheinendes Buch des in Paris lebenden englischen Kunstkenners Hrn. Claudius Tarral über die im Louvre befindliche Venus von Melos (Milo) aufmerksam. Er soll darin bewiesen haben daß 1) diese ebenso vielbestrittene wie berühmte Statue eine Venus Victrix (Siegerin über Juno und Minerva) darstellt; 2) daß sie ursprünglich zu einer Gruppe gehörte, und einen bogenspannenden Amor neben sich hatte; 3) daß eine im Magazin des Louvre aufbewahrte Hand mit dem Apfel, welchen man bisher als nicht zu dieser Statue gehörig betrachtete, obgleich man das Fragment gleichzeitig mit ihr auf der Insel Melos gefunden, allerdings zu ihr gehört; 4) daß der Marmor weder parischer (wie man bisher geglaubt), noch pentelischer, sondern karischer ist — ganz ähnlich an Korn und Farbe dem an den Bildwerken von Halikarnaß, die Hr. Newman in das brittische Museum geliefert; und 5) daß der Kunststyl und die ganze Ausführung der Statue weder auf Phidias noch Praxiteles, oder deren Schule, hindeute, sondern auf Agesandros (auf dem ursprünglichen Fußgestell der melischen Venus steht die verstümmelte Inschrift „...andros, von Antiochia, am Mäander"), wornach also diese Statue das Werk desselben Künstlers wäre wie der Laokoon, und — so vermuthet Hr. Tarral weiter — der ebenfalls im Louvre befindliche prächtige Kolossaltorso Inopus.

In Holloway in London ist es wieder einmal vorgekommen daß eine junge Dame durch ihre Crinoline verbrannte. Ihr Vater, ihre Mutter, ihr Bruder und ein Hr. French erhielten bei dem Versuch sie zu retten schwere Brandwunden. — In Yarmouth gieng eine Dame in weiter Crineline an einem 71jährigen Invaliden vorbei, faßte ihn glücklich mit dem untersten Eisenreif und warf ihn aufs Plaster, so daß er an zwei Stellen das Bein brach. Die Dame marschirte ruhig weiter, ohne dem alten Mann mit ihrer Hülfe oder Sympathie beschwerlich zu werden. Der Globe fragt: ob man sie nicht wie eine Eisenbahncompagnie um Schadenersatz belangen kann?

Frankreich.

Paris, 13 Oct.

Der Moniteur meldet heute die Ankunft des Königs der Niederlande in Compiègne mit folgenden Worten: Der König der Niederlande ist heut um halb 6 Uhr im Schloß von Compiègne eingetroffen. Der Kaiser, der sich zu seinem Empfang an den Bahnhof begeben hatte, sowie die Officiere welche ihn umgaben, waren in Uniform. — Die Kaiserin, von den Prinzessinnen Mathilde und Clara Murat begleitet, erwartete den König am Fuß der großen Treppe, und war von ihrer Oberhofmeisterin, den Palastdamen, den Großofficieren der Krone und den dienstthuenden Officieren begleitet.

Der Constitutionnel bringt über die Ankunft des Königs der Niederlande in Compiègne nachfolgende Einzelheiten: „Wilhelm III ist um halb 3 Uhr im Bahnhof zu Neumont, wo ihn der kais. Zug erwartete, angekommen. Oberst Favé, Adjutant des Kaisers, Marquis v. Conegliano, Kammerherr, und Marquis v. Caux, Stallmeister, welche dem König während seines Aufenthalts in Frankreich beigegeben sind, sowie Hr. Lightenvelt, niederländ. Gesandter, und Hr. Berg de Middelburg, Leg.-Rath, empfiengen S. M. an der Gränze. Der König war von den HH. v. Kock, Kammerherrn, v. Lynden, Generalmajor, vom Grafen Smoukaert v. Schauburg, Generaladjutant, Baron Th. Dumenceau, Premierlieut., van Capellen, Marinecapitän, und J. Vollenhoven, Bürgermeister von Amsterdam, begleitet. Der franz. Gesandte im Haag, Graf Sartiges, befand sich gleichfalls beim König. Die vierspännigen Hofwagen erwarteten den Königszug am Bahnhof. Eine Abtheilung Guiden bildete das Geleit. Um 5¼ Uhr begab sich der Kaiser nach dem Bahnhof; er war in Generalsuniform und trug das Großband des Eichenkronen-Ordens. Der Kaiser war von den Generalen Fleury, Molard und Clérambault begleitet. Der königl. Zug kam um 5 Uhr 25 Minuten an. Wilhelm III war gleichfalls in Uniform und trug das Großband der Ehrenlegion. Nachdem sich beide Souveräne mit vieler Herzlichkeit die Hand gedrückt hatten, stellten sie sich gegenseitig die Personen ihrer Begleitung vor. Hierauf stiegen der König und der Kaiser allein in einen Wagen und fuhren nach dem Schlosse; General Clérambault und Baron v. Bourgoing ritten neben dem Wagen her. Die Menge war auf dem Wege nach dem Schlosse sehr groß, und begrüßte beide Souveräne in enthusiastischer Weise. Die Kaiserin und der kaiserliche Prinz erwarteten den König in der großen Vorhalle. Die Kaiserin trug ein blaues Kleid und der Prinz schottisches Costüm. Der König küßte beim Heraussteigen aus dem Wagen die Hand der Kaiserin, und umarmte den jungen Prinzen. Die Zuaven bildeten im Hof und die Hundert-Garden auf der großen Treppe Spalier. Nach den ersten Begrüßungen bot der König der Kaiserin den Arm, und der Zug begab sich in das Innere des Schlosses. Der König der Niederlande bewohnt die Gemächer nach dem Garten. Heut Abend findet großes Essen statt. Die dazu Eingeladenen sind: Prinzessin Mathilde, Prinz Murat, Prinzessin Anna Murat, Marschall Randon, Kriegsminister, Hr. v. Forcade La Roquette, Finanzminister, Hr. Magne, Staatsminister, Hr. Delangle,

Justizminister, Hr. Rouland, Minister des öffentlichen Unterrichts und des Cultus, Hr. v. Chasseloup-Laubat, Marineminister, Hr. Baroche, Präsident des Staatsraths, Marschall Vaillant, Graf Walewski, Staatsminister, Gräfin Walewska, Hr. Thouvenel, Minister des Auswärtigen, Marschall Magnan, der Herzog v. Bassano, General Fleury u. s. w. Morgen wird ein Spaziergang im Wald und ein Besuch in Pierrefonds gemacht werden. Abends findet Schauspiel statt. Die Stücke welche gegeben werden, sind: La Pluie et le Beau Temps und Les Caprices de Marianne.

Am Schluß des Moniteurbulletins liest man: „Eine Broschüre (l'empereur Napoléon et le roi Guillaume), welche so eben erschienen ist, enthält einen angeblich vom Kaiser an den König von Preußen geschriebenen Brief; dieses Document ist vollständig erfunden."

Das Journal des Débats bekämpft in vier Spalten, an die neueste Allocution des Papstes anknüpfend, die weltliche Unabhängigkeit des römischen Stuhls. Das Journal des Débats hält dieselbe für die katholische Kirche durchaus überflüssig, obgleich es selbst seiner Zeit weitläuftig nachgewiesen daß diese Unabhängigkeit durch die Zusicherung des Königs Victor Emmanuel und die Garantien der katholischen Mächte festgestellt werden müsse, ehe die französische Besatzung aus Rom zurückgezogen werden könne. Uebrigens nimmt die Heftigkeit der Angriffe gegen die Lage der Dinge in Italien stetig in der Presse zu, so daß es keinem Zweifel unterliegt daß die Agitation systematisch und mit Zustimmung der Tuilerien unternommen wird. Die gegenwärtige Lage wird also allem Anschein nach so lange fortdauern bis die Gemüther in Frankreich hinreichend bearbeitet sind, um auf die Agitationen des Klerus bei Preisgebung der weltlichen Macht des Papstes nicht mehr zu reagiren.

Der Siècle benützt ebenfalls die Allocution des Papstes und einige neue Belege der grellen Intoleranz des spanischen Klerus um den römischen Stuhl anzugreifen.

Nach dem Phare de la Loire ist der Bau acht gepanzerter schwimmender Batterien von Privatwerften übernommen, und zwar vier in Bordeaux, zwei in Nantes und zwei in Havre.

. **Paris,** 13 Oct. Die Nachrichten über die Unzufriedenheit und Aufregung in S. Petersburg werden in officiellen Kreisen dementirt. Auf die höheren Officierskreise bringen die Ihnen zukommenden Nachrichten über die Zusammenkunft mit dem König von Preußen einen Eindruck hervor welcher mit den diplomatischen Erkundigungen über das ungünstige Ergebniß vollkommen übereinstimmt. Die militärische Begleitung des Königs, welche bei der Verabschiedung überaus galant gewesen seyn soll, scheint während der zwei Tage bedeutend weniger zuvorkommend gewesen zu seyn. Es wurde ihre abgemessene, reservirte Haltung sehr bemerkt, und es circuliren hierüber Commentare die sich nicht durch ihre Freundlichkeit auszeichnen. Da ich nicht über die Vorfälle in Compiègne berichten kann, und zu berichten habe, überlasse ich es anderen die bezüglichen Gerüchte und Anekdoten zu verificiren. Meine Aufgabe ist es zu constatiren daß der ungünstige Eindruck von Compiègne mehr und mehr in den Vordergrund tritt, und sich in pessimistischen Gerüchten manifestirt. Daß die Officiere den längst angesagten Krieg im Frühjahr wünschen, versteht sich von selbst, da er ihnen die Eröffnung neuer Laufbahnen verspricht. Größere Beachtung verdient es daß eine Frühjahrscampagne am Rhein in ihren Conversationen das Hauptthema zu bilden beginnt. Dem erneuerten Gerücht, Graf Morny werde das Portefeuille des Innern übernehmen, legen die politischen Kreise insofern eine große Wichtigkeit bei, als man voraussetzt daß bloß ein außerordentliches Vorhaben, ein großer Moment und die Voraussicht bedeutender Ereignisse den Grafen Morny bewegen könnten sich mit den Geschäften der Administration abzumühen. Die Financiers sehen schon Hrn. Fould mit einem Anlehen von 500 Millionen ins Finanzministerium zurückkehren. Ein solches Anlehen in der nächsten Zeit scheint nicht minder unsinnig zu seyn als ein Rheinfeldzug im Frühjahr. Aber die Pessimisten in der Politik und die Baissiers auf der Börse ermangeln nie plausibler Gründe gegen den gesunden Menschenverstand. Nach ihnen erleichtern die Geschäftsstockung und der Arbeitsmangel den Krieg, weil er, anstatt die Störung im Güterleben erst hervorzubringen, das darniederliegende Geschäft vielfach wieder belebt und die müßigen Arme beschäftigt. Ebenso würde ein Anlehen der Speculation einen frischen Impuls geben und die Capitalisten in Schwung versetzen. Eine andere Thatsache hingegen scheint anzudeuten daß die Regierung vielmehr das Bedürfniß empfindet Geräusch und Aufsehen zu vermeiden. Die Verwaltung des großen Orient von Frankreich hat den Venerablen in den Departements gemeldet: man sey übereingekommen am 14 Oct. in aller Stille einen der Regierung angenehmen Mann, Hrn. v. Saulcy, zum Großmeister zu wählen, und daß die Wahl eigentlich bloß pro forma stattfinden werde. Der Polizeipräfect als Director der öffentlichen Sicherheit hat mit Umgehung der erwähnten Verwaltung die Präfecten aufgefordert die Logen zu benachrichtigen daß die fragliche Wahl im Interesse der öffentlichen Ruhe bis zum Mai 1862 verschoben sey. Er gab für diese Vertagung sonst keinen Grund an. Thatsachen, Symptome, und Gerüchte schwirren bunt durcheinander. Sie geben von der Lage und der Stimmung ein ziemlich klares Bild. Einen Schluß hingegen gestatten sie nicht. Wir treten wieder in eine Periode wo jedermann Prophet ist, und keiner etwas weiß, wo die Phantasie die Logik, und die Stimmung das Denken ersetzt.

Italien.

Rom, 12 Oct. Heut Abend ist das Decret veröffentlicht worden, wodurch die Index-Congregation 10 Werke, worunter die Broschüre: „Pro causa italica ad Episcopos catholicos," verdammt. (T. H.)

⁂ **Turin,** 12 Oct. Die Abreise Garibaldi's von Caprera wird von den officiellen und officiösen Blättern weder bestätigt noch widerlegt. Klapka ist aus Paris diesen Abend hier eingetroffen, und hatte sofort eine Conferenz mit ungarischen Flüchtlingen. General della Rovera will das italienische Heer bis zum nächsten Frühling auf 300,000 Mann bringen.

Turin, 13 Oct. Briefe aus Rom vom 10 berichten daß in Folge des päpstlichen Befehls die Broschüre pro causa italica zu beurtheilen, Msgr. Altieri, Präfect der Index-Congregation, 18 Mitglieder derselben berufen und diese die Broschüre für entgegen den Lehren der Kirche erklärt haben. Der Pater Passaglia hat dem Msgr. Altieri geschrieben daß er der Autor der Broschüre und gemäß der Bulle des Papstes Benedict XIV. seine Vertheidigung führen wolle. Aber eine Congregation von Cardinälen hat die Zulassung einer Vertheidigung verworfen. (T. H.)

Turin, 12 Oct. Die Abreise Garibaldi's von Caprera wird widerrufen. Cialdini motivirte seine Entlassung durch das Aufhören des Räuberunwesens. (W. St. A.)

Turin, 13 Oct. Lamarmora hat das Commando in den neapolitanischen Provinzen anzenommen. (W. St. A.)

※ **Genua,** 11 Oct. Aus Neapel vernimmt man daß General Cugia am 6 d. auf dem „Duca di Genova" daselbst angekommen ist. Wie man aus sicherer Quelle erfährt, ist er mit einer Mission der Centralregierung bei dem Statthalter General Cialdini betraut; sogleich nach erfolgter Landung begab sich General Cugia zu demselben, und blieb drei Stunden bei ihm. Wie sehr sich auch die officiösen Blätter bemühen mögen die Gerüchte von einem Zerwürfniß zwischen General Cialdini und dem Ministerium zu läugnen, können sie dieselben dennoch nicht entkräften. — Am 5 d. begab sich der k. Statthalter um halb 6 Uhr an Bord des englischen Admiralschiffs, wo er von dem Flottencommandanten Martin zu Tische geladen war. Die englischen Schiffe empfiengen den Statthalter mit 21 Kanonenschüssen, und die Musik spielte den Königsmarsch. Am Schlusse der Mahlzeit brachte der englische Admiral einen Toast auf Victor Emmanuel König von Italien aus, worauf Cialdini mit einem andern auf die Königin Victoria entgegnete.

Serbien.

⊙ **Semlin,** 8 Oct. Die sogenannte Ehrensache, d. h. jener schamlose Raufhandel in welchen ein junger serbischer Officier den österreichischen Generalconsul verwickeln wollte, ist mit einer Eilfertigkeit und einem Eifer in die Welt hinausexportirt worden, namentlich in dem „Wanderer," daß sich die tendentiöse Absicht, welche der ganzen Geschichte zu Grunde liegt, schon daraus deutlich erkennen läßt. Mehr Relief bekommt aber die Sache dadurch daß der junge Officier welcher seinen Namen über Nacht berühmt machen wollte, in der Wirklichkeit aber sich nur blamirte, auf dem Ball wo angeblich der österreichische Consul den Fürsten von Serbien beleidigt haben soll gar nicht anwesend war, sondern nur auf Grund von Hörensagen jenen Schritt that, der als ein wichtiges Ereigniß in gewissen Kreisen gefeiert wird. Die serbische Regierung hat übrigens den jungen Helden nur mit 48stündigem Profoßenarrest und Versetzung in eine andere Garnison gestraft, obwohl der Truppencommandant die kriegsrechtliche Untersuchung und Bestrafung nicht allein des Herausforderers, sondern auch aller seiner Mitschuldigen verlangte, und da er diese nicht durchsetzen konnte, mit Verzichtleistung auf jede Pension quittirte. Der heute hier angekommene „Wanderer" enthielt eine Uebersetzung des von dem Lieutenant Radojkics an den k. k. Generalconsul geschriebenen Briefs. Diese Uebersetzung ist falsch und absichtlich verdreht, ungeachtet sie, wie man allgemein sagt, von dem fürstlichen Haushofmeister Nastas Joanovits — einem Lithographen von Profession — ausgegangen seyn soll. Da der letztgenannte eine Persönlichkeit ist die sich nur durch das besondere Vertrauen welches er bei seinem fürstlichen Herrn, und durch das allgemeine Mißtrauen welches er bei allen übrigen Menschen genießt, auszeichnet, so ist es einleuchtend daß durch solche Dinge auch der Name des Fürsten selbst in einer Sache genannt wurde, die in der That zu skandalös auch für eine weit weniger hochstehende und ehrenhafte Persönlichkeit erscheint, wie es Se. Durchlaucht der Fürst ist.

Nordamerika.

In den New-Yorker Blättern vom 28 Sept. liegt der ausführlichere

Bericht über den Fall Lexingtons vor. Er lautet im wesentlichen folgendermaßen: „Die ganze Besatzung unter Oberst Mulligan war nicht über 2700 Mann stark. Der Feind hatte schon am 7 Sept. 10,000 Mann unter General Raines gegen uns im Felde. So wie wir dieser Thatsache gewiß waren, schickte Oberst Mulligan um Verstärkungen nach Jefferson City, und ließ Erdwerke zum Schutze des Platzes aufwerfen. An diesen arbeiteten wir Tag und Nacht, so daß sie am 12 zur Hälfte fertig waren: Brustwehren von 10 Fuß Höhe und ein Graben von 14 Fuß Breite, vor demselben Minen, die mit der Stadt in Verbindung standen. Unsere ganze Artillerie bestand aus 5 Sechspfündern und zwei sechszölligen Mörsern, für die aber bloß ein Duzend Bomben vorräthig waren. Sonst hatten wir zwar Schießpulver in Menge, aber desto größern Mangel an Kugeln jeder Art. Während wir so bei der Arbeit waren (am 12), wurden unsere Vorposten angegriffen und zurückgedrängt. Wir aber beschossen die aus 5000 Mann bestehende heranrückende Avantgarde des Feindes sofort mit so gutem Erfolg, daß er 600 Mann einbüßte, während wir bloß 8 Todte und 15 Verwundete verloren. Trotzdem rückte der Feind gegen unsere Verschanzungen vor und beschoß aus seinen Geschützen das Collegialgebäude, in dem unsere Munition sammt allem Proviant untergebracht war. Die Kanonade währte von 3 Uhr Nachmittags bis zum Einbruch der Dunkelheit; wir brachten dabei zwar eine der feindlichen Kanonen zum Schweigen und tödteten den Gegnern 75 Mann, aber unser Schießvorrath war arg zusammengeschmolzen. Der darauffolgende Tag verging in Ruhe, weil der Feind seine Reserven an sich ziehen wollte, und diese Pause benützten wir zur Vervollständigung unserer Erdschanzen. Ein zweiter Bote um Verstärkungen zu holen war schon zwei Tage früher nach Jefferson City ausgesandt worden. Am 17 Morgens entdeckten wir daß der Feind uns vollständig eingeengt und vom Fluß abgeschnitten habe. Seine Macht war in den letzten fünf Tagen wohl ums sechsfache gestiegen. Nun währte der Kampf drei Tage und drei Nächte hindurch bis zum 20. Während dieser ganzen Zeit hatten wir kein Trinkwasser als etwa den kleinen Vorrath der in 20 Fässern noch übrig geblieben war, und den wir größtentheils den Kranken überließen. Am 19 fiel Regen, den wir in unsern Flanelldecken auffingen, und der uns etwas Labung brachte. Der Feind war mittlerweile immer mehr vorgedrungen. Am 19 errichtete er Brustwehren aus Hanfballen, die er immer näher heranschob, und hinter denen er seine Geschütze postirte, und um 3 Uhr Nachmittags war eines unserer Vorwerke in seiner Gewalt. Zwar wurde er durch die irische Brigade aus demselben wieder verdrängt, und verlor bei diesem Angriff allein 500 bis 600 Mann, während wir kaum den zehnten Theil einbüßten; doch gelang es uns nie ihre Brustwehren aus Hanf in Brand zu stecken, sie waren eben genügend mit Wasser getränkt. Endlich am 20 geschah der Hauptangriff von verschiedenen Seiten. Das Ende ist bekannt. Wir unterlagen aus Mangel an Munition und Unterstützung. Sechsmal während der Belagerung war der Feind nahe an die Stadt vorgedrungen, und jedesmal explodirten unsere Minen im rechten Augenblick, so daß er mit schrecklichem Verlust zurück mußte. Uns wurde nach der Uebergabe von den Rebellen alle unsere Habe weggenommen, mit Ausnahme nur der Kleider die wir auf dem Leibe hatten, und so führten sie uns gefangen über den Fluß. Die Officiere durften ihre Seitengewehre mit sich fortnehmen. Oberst Mulligan weinte bei der Uebergabe wie ein Kind. Daß Price von ihm zu einem Zweikampf herausgefordert worden sey, ist eben so unwahr wie manche andere abenteuerliche Episoden aus der Belagerung, welche jetzt die Runde durch die Zeitungen machen."

Handels- und Börsennachrichten.

|| **Frankfurt a. M.**, 13 Oct. (Börsenbericht.) Die Börse hat in dieser Woche mehr als in der vorhergehenden den ungünstigen Berichten aus Frankreich und der rückgängigen Tendenz des Pariser Geldmarkts Rechnung getragen. Zu der ungünstigen Einwirkung dieser Verhältnisse gesellte sich noch die rasche Steigerung des Valutacurses in Wien und der nachtheilige Einfluß auf die dortige Börse, den man (ob mit Recht, bleibt dahingestellt) dem Constitutionnel-Artikel über Compiègne unterstellte. Erst in der zweiten Wochenhälfte trat eine bessere Wendung ein, als die Thatsache einer der französischen Bank gewährten Aushülfe von fünfzig Millionen Francs bekannt wurde. Ohne diesen Umstand würde allerdings der sehr ungünstige Bankausweis einen deprimirenden Eindruck nicht verfehlt haben. Aber auch mit dieser Aushülfe scheint die Krisis noch keineswegs überstanden zu seyn; denn die Rente, die sich kaum mit 15 Cent. erholt hatte, ist gestern abermals um 30 Cent. gefallen. Hiedurch wurde auch die angebahnte Besserung der österreichischen Effecten wieder aufgehalten, zumal sowohl hier als in Berlin das Geld etwas knapper zu werden scheint. Im gestrigen Abendgeschäft waren österreichische Creditactien 152 1/8 und National 56 3/4—7/8, und diese Curse behaupteten sich auch in der Effectensocietät. Neue 4 1/2proc. russische Anleihe 101 3/4.

Augsburg, 14 Oct.

Königl. bayer. Staatspapiere.

3 1/2proc. Oblig.	97 3/4 G.	5proc. vierte Emission	103 1/4 P.
4proc. Oblig.	100 3/4 P., 100 1/2 G.	5proc. detto neue	—
4 1/2proc. Oblig.	103 1/2 P.	Grundr.-Ablös.-Oblig.	101 P., 100 1/2 G.
4 1/2proc. Oblig. halbj.	103 3/4 P.	Bankactien mit Div. fl. S.	819 G.

Industrielle Actien.

Bayer. Ostbahn	105 1/4 P.	Mech. Baumw.-Sp. Kempten	119 G.
„ mit 30 Proc. Einzahl.	—	„ 5proc. Part.-Obl.	102 3/4 G.
Mech. Spinn- u. Web. Augsburg	199 G.	Mech. Baumw.-Spinn. u. Web.	
Kammgarn Spinn. „	108 G.	Bamberg	107 G.
Baumw.-Sp. Stadtbach	182 P.	5proc. Part.-Obl.	102 3/4 G.
„ 5proc. Part.-Obl.	101 G.	Mech. Baumw.-Spinn. Bayreuth Zins vom 1 Jul.	142 P.
Baumw.-Fein-Spinn.	107 P.	Mech. B.-Sp. Blaichach	128 G.
„ 5proc. Part.-Obl.	102 3/4 G.	Gasbeleucht.-Gesellsch. Augsburg	145 G.
Mech. Web. Fichtelbach	106 G.	Maschinenfabrik Augsburg	120 G.
Hannstetter-Weberei	99 1/2 G.		

* **Vom bayerischen Bodensee-Ufer**, 14 Oct. In hiesiger von zahlreichen Rebhalden umkränzten Gegend hat unter Abhaltung der üblichen Herbstfreuden die Weinlese begonnen. Nach der großen Anzahl von Sommertagen bei hohen Temperaturgraden ließ sich in qualitativer Hinsicht eine günstige Lese erwarten; die ungleiche Blüthe der Reben, das Kranken derselben in Folge vorjährigen Hagelschlags, die große Trockenheit des Sommers in Verbindung mit den hellen Tagen des September, scheinen jedoch auf die Entwicklung der Trauben wesentlich eingewirkt zu haben, da die Kelterung der Trauben und die vorgenommenen Süßmest-Wägungen manche Erwartungen herabstimmen. Im allgemeinen wird sich das heurige Rebenerträgniß dem Jahrgange 1859 anreihen. Die Quantität erreicht in vielen Orten nicht den zehnten Theil des sonstigen durchschnittlichen Ertrags. Die Mostpreise stehen ungemein hoch bei dem geringen Ertrage heurigen Jahres; um bei dem fühlbaren Ausfall im Vorjahre und dem hervortretenden Mangel an Obstmost macht sich ein derart gesteigerter Ankauf geltend, daß der Eimer zu 10 bis 16 fl. Absatz findet, welche Preise zu keiner Zeit erreicht wurden. — Die zu frühe Lese der Trauben, welch letztern die gegenwärtige warme Herbstwitterung gut zu statten gekommen wäre, sollte endliche Beseitigung erfahren. Für die Champagnerfabrication zeigte sich in den letzten Jahren ein gesteigerter Ankauf hiesigen Weins.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.**, 14 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56 5/8; 5proc. Met. 47 1/4 P.; Bankactien 639 P.; Lotterie-Anlehensloose von 1854 60 1/2; von 1858 100 1/2; von 1860 60; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. 133 5/8; bayer. Ostbahn-Actien 104 1/2; voll eingezahlt 105 1/4; österr. Credit-Mobilier-Actien 152 1/2; Elisabeth-Prioritäts Actien 75 1/4. Wechselcurse: London 118 1/2; Paris 93 1/4; Wien 84 5/8 flau.

. **Wien**, 15 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.30; 5proc. Metall. 66.60; Lotterie-Anlehensloose von 1854 87; von 1858 119.10; von 1860 83.30; Bankactien 744; österr. Credit-Mobilier-Actien 182.30; Donaudampfschifffahrtsactien 427; Staatsbahnactien 278.75; Nordbahnactien 200.10; Westbahn-Prioritätsactien 102.90. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 116.40; London 138.15.

Berichtigung.

Das in dem * Tübinger Briefe, S. 9 desselben, genannte Dorf heißt Betzingen, nicht Letzingen.

Verantwortliche Redaction: Dr. E. Kelk. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[6744—45] Seit dem 1/13 Juli dieses Jahres erscheint in unserem Verlage unter dem Titel:

„Petersburger medicinische Zeitschrift"

ein neues wissenschaftliches Journal, welches nach der (wenigstens vorläufigen) Suspension der *„medicinischen Zeitung Russlands"* eine publicistische Verbindung der Medicin in Russland und der andern Culturstaaten herstellen soll.

Die Zeitschrift, an deren Gründung sich mehrere hier bestehende ärztliche Vereine betheiligen (welche auch das Redactionscomité und also die Garantie für den wissenschaftlichen Werth des Unternehmens bilden), wird ausser Originalarbeiten, Casuistik, Hospitalberichten, Protocollauszügen aus den wissenschaftlichen Verhandlungen der Vereine, Personalien, Regierungserlasse etc. etc., auch eine Uebersicht über die russische medicinische Literatur, sowie Auszüge aus der medicinischen Journalistik und Bibliographie Russlands bringen.

Unsere Zeitschrift ist die einzige, in nicht russischer Sprache regelmässig erscheinende, welche sich dieser Aufgabe unterzieht, und Redaction wie Verlagshandlung hegen die zuversichtliche Erwartung, *dass auch das medicinische Publicum Deutschlands diesem gemeinsamen deutschen Unternehmen seine fördernde Theilnahme nicht versagen werde!*

Monatlich erscheinen 2 Hefte, jedes zu 2 Bogen gross 8. Format (event. mit Holzschnitten und lithograph. Tafeln). Der Preis für das laufende Halbjahr beträgt 4 Thlr. Vom 1 Januar 1862 als jährlicher Preis (für 24 Hefte) 8 Thlr.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen an. Bis jetzt sind Heft 1—5 ausgegeben worden. Das 1. Heft liegt in allen Buchhandlungen zur Ansicht aus.

St. Petersburg, den 6/18 September 1861.

Kaiserliche Hofbuchhandlung **H. Schmitzdorff.**

Uebersicht.

Zur Litteratur der historischen Quellen. — Die „Gironde" über die Sittenlosigkeit von Paris. — Der Rhein theilt — er trennt Deutschland nicht. — Ein Brief von Graf Stephan Szechenyi. — Deutschland. (Hannover: Preßproceß.) — Dänemark. (Pref. Bornemann †. Der Reichstag. Commission für Island. Der König. Die Prinzessin Alexandra.) — Rußland und Polen. (Warschau: Die Leichenfeier. Demonstrationen. Die Wahlen. Die Verbrüderung mit den Bauern.)

Neueste Posten. München. (Vom Landtag. Vom Hof. Eisenbahneröffnung von Furth bis Pilsen. Graf Ledrou †. Octoberfest.) — Avensberg. (Enthüllung des Aventinus-Denkmals.)

Zur Litteratur der historischen Quellen.

Die außerordentliche Rührigkeit welche gegenwärtig auf dem gesammten Gebiet der Geschichtswissenschaften herrscht, hat sich besonders der Vermehrung und Verbreitung des Quellenmaterials zugewendet. Was schon Leibnitz von der Geschichtswissenschaft seiner Zeit verlangte, nämlich darauf bedacht zu seyn: ut aetas nostra thesaurum quendam relinquat, das ist noch heute die wohlerkannte Aufgabe der Geschichtsforschung. Neben den Monumenta Germaniae, welche ohne Unterlaß rüstig gefördert werden, und in Wahrheit ein Denkmal deutscher Gründlichkeit und Ausdauer sind, erscheinen jährlich zahlreiche Ausgaben von Quellen für die Specialgeschichte deutscher Länder und Landstriche, und ebenso wird das Quellenmaterial für einzelne wichtige Epochen aus der allgemeinen Geschichte, in kritischen Ausgaben gesammelt und gesichtet, den Geschichtsforschern und allen denen welchen es um eine unmittelbare Einsicht in die bedeutendsten Ereignisse vergangener Zeiten zu thun ist, zum bequemen Gebrauch in die Hand gegeben. Wir erinnern hier nur an die großen Sammlungen welche durch die historische Gesellschaft in München veranstaltet werden, an die treffliche Ausgabe der Quellen zur Geschichte der Stadt Köln, von Ennen und Eckertz, und an das Musterwerk: Ulrichi Hutteni opera, ed. Böcking.

Auch auf eine Sammlung kirchengeschichtlicher Quellen glauben wir hier aufmerksam machen zu sollen. Es sind die: Acta et scripta, quae de controversiis ecclesiae Graecae et Latinae saeculo undecimo composita extant, ex probatissimis libris emendatione edidit, diversitatem lectionis enotavit, annotationibus exstruxit Dr. Cornelius *Will*. Praecedunt prolegomena de controversiarum inter Graecos et Latinos agitatarum ratione, origine et usque ad XI. saeculum progressu. Lipsiae et Marburgi sumptibus N. G. Elwerti, 1861. Parisiis apud Franck. Petropoli ap. Schmitzdorff. Romae ap. Spithœver.

In diesem sorgfältigen Werke begrüßt die Wissenschaft die erste Gesammtausgabe der Schriften welche auf die vollständige Trennung der griechischen von der lateinischen Kirche Bezug haben. Das Original des wichtigen Actenstücks, das die nächste Veranlassung zu diesem folgenschweren Ereigniß gab, tritt in dieser Sammlung nach einer Münchener Handschrift zum erstenmal ans Licht, und es muß dasselbe das vollste Interesse aller Kirchen- und Profanhistoriker, Kanonisten und Theologen aller Confessionen in Anspruch nehmen. Allen Actenstücken sind erklärende Noten beigegeben, nirgends fehlt eine (oft sehr glückliche) Textkritik mit Angabe der Varianten in früheren Ausgaben. Neben die griechischen Stücke ist eine genau correspondirende lateinische Uebersetzung gedruckt. Die ausführlichen Prolegomena enthalten eine Darstellung der sich durch mehrere Jahrhunderte hinziehenden Entwicklung des großen Schisma's, das theilweise noch jetzt eine brennende Frage der Zeit ist. In dieser letzten Beziehung ist es ein unbestreitbares Verdienst des jungen und hoffnungsvollen Gelehrten daß er nicht allein die dogmatischen und actuellen Controversen aufgesucht und zusammengestellt hat, sondern auch die grundverschiedenen staatlichen Entwicklungen des Orients und Occidents als gewichtvolle Trennungsmotive hervorhebt.

In einem besondern Abschnitt werden die Kämpfe zwischen Rom und Konstantinopel über die kirchliche Jurisdiction in der Bulgarei behandelt.

Das Werk empfiehlt sich außerdem durch eine elegante Ausstattung und den mäßigen Preis (35 Bogen in groß 4. Velinpapier) von 2½ Thlrn.

Die „Gironde" über die Sittenlosigkeit von Paris.

Das Urtheil der Allgemeinen Zeitung über Frankreich ist von einigen Seiten als ein viel zu scharfes beanstandet worden; man wendete ein daß die Gefahren mit denen der Cäsarismus Deutschland bedrohe, zu einer Verkennung des herrschenden Régime's für Frankreich geführt hätten. Allmählich sind aber dort selbst immer mehr Stimmen laut geworden welche sich dem Urtheil der Allgemeinen Zeitung anschließen. Bei dem Selbstgefühl der Franzosen, ihrem so stark entwickelten Nationalstolz, müssen die Thatsachen mit unabweisbarer Macht sprechen, wenn Urtheile laut werden sollen wie das ist welches wir zur weitern Begründung unseres eigenen seinem Wortlaut nach wiedergeben wollen. Es findet sich im letzten einer Reihe von zehn Briefen über Paris, welche die Gironde veröffentlicht hat. Das genannte Blatt zeichnet sich bekanntlich unter der französischen Provincialpresse auf das vortheilhafteste aus; es hat sich durch seine besonnene und selbständige Haltung, unter André Lavertujons Leitung, eine Stellung in der öffentlichen Meinung erobert wie sie manches der größten Pariser Blätter nicht besitzt. Trotz Februardecreten, Verwarnungen und mehrfachen Anklagen hat die Gironde bisher muthvoll den Kampf für eine bessere Zukunft Frankreichs gekämpft. Der letzte jener Briefe über das kaiserliche Paris, welcher den Inhalt der übrigen theilweise zusammenfaßt, lautet wie folgt: „Briefe eines Provinzbewohners aus Paris. X. Leben Sie wohl, mein Herr! Dieß ist mein letzter Brief. Ich kann es hier nicht mehr aushalten. Ich weiß nicht unter welchem Stern und in welchem Dunstkreise man hier lebt, aber ich fühle etwas unehrenhaftes um mich herum; ich athme nicht mehr, ich ersticke! Ich kehre darum eiligst zur freien gesunden Luft meines Dorfs zurück, um dort die Seele mir wieder rein zu waschen. Was ist aus dem Paris von ehemals geworden! Aus jenem Paris welches dachte, welches sprach, welches weit in die Ferne strahlte, das jeden Tag der Welt ein Werk, eine Wahrheit, eine Freiheit, eine Entdeckung zuwarf? Ach! Es denkt nicht mehr, es träumt nicht mehr, es weiß selbst nicht mehr, oder scheint nicht mehr zu wissen, was es in den Tagen seiner Größe, in denen seines Glaubens an sich selbst geglaubt, erkannt, gethan oder gesagt hat. Es hat seine Seele ausgelöscht, oder hat sie durch einen vorübergehenden Windstoß auslöschen lassen. Was ist in diesem Augenblick von all dem Feuer, all dem Licht der Vergangenheit noch übrig? Nichts, wenn nicht hie und da aus Vergeßlichkeit der Reflex eines frühern Ruhms, der letzte Strahl einer untergehenden Sonne. Das Genie Frankreichs hat seine Entlassung genommen, und wie in dieser Welt immer, so hat der Aberglaube den Glauben ersetzt; das abgetretene Genie hat zunächst den drehenden Tischen, dann dem Medium, dann den Geistern, dann Barnum, dann dem „schwarzen Doctor" — ich wage nicht hinzuzufügen: dann dem Dr. Véron — das Wort überlassen. Das erste Volk der Erde denkt nur daran ein lustiges Leben zu führen, und es scheint nur ein Feldgeschrei zu haben: Vergnügen wir uns, und spotten wir über uns selbst! Cras enim moriemur. In gutem Französisch: après nous le déluge! Und während dessen schlägt die Stunde und geht vorüber, ohne daß sie jemals ein Wort spräche das der Erinnerung werth wäre. Suchen Sie in gleichviel welcher Richtung des Geistes, nirgends werden Sie am Horizont irgendein Talent auftauchen, irgendeine Idee erscheinen sehen. Treten Sie irgendwo ein, z. B. in ein Lesecabinet — doch nein, die Lesecabinette sind verschwunden, ich kenne nur noch eins, in einer Gallerie des Odéon, beinahe unter freier Luft. Ich sah darin, im Vorübergehen, einen Graukopf, den letzten französischen Leser, und am betrübten Ausdruck seines Gesichts glaubte ich einen ehemaligen Minister des öffentlichen Unterrichts zu erkennen. Treten wir dann, in Ermangelung eines Lesecabinets, in einen Buchhändlerladen: was werden Sie auf den Brettern ausgestellt finden? Eine abständige Schandlitteratur, von einem Allovenduft durchzogen, auf satinirtes Papier gedruckt und im glacirten Rosa-Einband: die Geschichte der Liebe, die Geschichte der Pompadour, die Geschichte der Dubarry, die Courtisane auf dem Thron, die königliche Würde der Courtisane. Frln.

Mogador benutzt die Muse des Ehestands um uns ihr „öffentliches“ Leben zu erzählen, und Frln. Rigelbeche überliefert uns die Geheimnisse ihrer Persönlichkeit mit obligater Photographie als Belegstück. Nur eine solche Hautgout-Litteratur hat noch Erfolg. Ein Schmutzroman hat in einem Anlauf es binnen einem Jahr bis zur 14. Auflage gebracht! Und wissen Sie durch welche geniale Inspiration? Wegen einer nächtlichen Scene, die dem Leser durchs Schlüsselloch gezeigt wird. Solche cynische Poesie kann allein noch die kalte Phantasie der schönen Dame des Faubourg St. Germain und der Chaussée d'Antin entflammen. Wenn meine Frau während meiner Abwesenheit diesen Roman gelesen hätte, so würde ich bei meiner Rückkehr die Wiedereinführung des Ehescheidungsgesetzes verlangen.

„Wenn Sie jetzt von der Litteratur zur Bühne übergehen, so werden Sie finden daß auch hier die „halbe Welt,“ wenn nicht diese ganze „halbe Welt,“ die öffentliche Neugierde befriedigt. Die Scene zeigt unsern Blicken nur noch die Geheimnisse der unterhaltenen Frau. Junge, kaum von dem Kloster emancipirte Mädchen wohnen an der Seite ihrer Mütter unerschrocken dem Todeskampf einer Lorette bei, und vergießen über deren Herzeleid zwei oder drei Thränen auf ihr mit Wappen besticktes Battisttaschentuch. Was sag' ich — Herzeleid! Auch das Herz ist bereits für die Bühne überflüssig geworden; man schreibt dort nur noch die Stücke für die Waden und Knie der Schauspielerinnen, oder, besser gesagt, um ihre Körperformen und Strumpfbänder zu zeigen. Wenn die Kunst Racine's und Molière's nur noch ein wenig fortfährt die Frauen vom Knöchel aufwärts zu entblößen, so wird man auf den Brettern bald nur noch eine babylonische Ausstellung lebender Bilder sehen. Sie haben ohne Zweifel die Indiscretionen Léotards gelesen, und Sie haben also sehen können welche schrecklichen Verheerungen in der weiblichen Einbildungskraft seine, durch die so verschiedentlichen Uebungen am Trapez in ihrer ganzen Fülle bloßgelegten schönen Muskeln angerichtet haben. Die ganze Kunst spricht dieselbe Sprache, und zieht am gleichen Strang wie das Theater. Ehemals suchte unsere Generation, wenn mein Gedächtniß mich nicht täuscht, in einem Gemälde das Dramatische, die Idee. Heut ist es die verbotene Frucht, es ist die nackte Frau welche die Menge in der Gemälde-Ausstellung anzieht. Sehen Sie die Masse welche sich dort drängt? Man muß Platz in der Kette nehmen um endlich einen Blick auf das Bild werfen zu können. Was ist sein Vorwurf? Es stellt Phryne vor dem Areopag, oder Phryne bei Alcibiades, oder Leda in reducirter Schwimmtoilette dar, welche mit einer Hand einen Schwan liebkost, und mit der andern zeigt wovor selbst Diderots Prosa in einer Anwandlung schamhafter Entmuthigung zurückschrecken würde.

„Die Photographie glaubt es noch der Malerei zuvorthun zu müssen. Wohin Sie mit Ihrer Frau oder Tochter am Arm gehen, überall finden Sie auf ihrem Weg an den Schaufenstern eine Berühmtheit des Entrechat, in kurzem Röckchen mit dem Bein über den Kopf photographirt, oder, noch besser, eine hochbusige Frau, deren Fülle aus dem Schnürleib herausquillt. Und wenn Sie ein Stereoskop als Uhrgehänge treffen, hüten Sie sich durch die Linse zu sehen: wer weiß in welche schlechte Gesellschaft Sie Ihre Neugierde führen würde; und was würde es erst seyn, wenn nicht die Furcht, die Züchtigkeit des Sergent de Ville zu verletzen, dem Photographen einige Zurückhaltung auferlegte! Suchen Sie ein bestimmtes Symptom um die Zunahme der immer wachsenden Entsittlichung dieser Epoche des Schlaraffenthums zu messen? Sehen Sie nur hin, folgen Sie mir Schritt vor Schritt, zählen Sie, wenn Sie können, einfach diese Vervielfältigung der Cafés. Von der Madelaine bis zur Bastille ist die ganze Linie der Boulevards nur noch eine Reihe von Cafés, Café an Café, Estaminet auf Estaminet, und das Trottoir von Tischen und Stühlen unter vorspringenden Sonnenzelten eingenommen. Es scheint daß die Hälfte der Pariser Bevölkerung weder mehr einen Herd, noch Häuslichkeit, noch Gemüth, noch Pflichtgefühl für die Familie hat; daß sie nur noch im Café lebt, mit den Ellenbogen auf der Marmorplatte, in tiefsinniger Betrachtung vor einem Dominobrett, oder in Verzückung vor einem Glas Runkelrübenzucker-Branntwein. Und da fällt mir ein daß erst gestern in meiner Straße, hart an meiner Thür, die Speculation einen ganzen Garten mit Glas überdeckt, und daraus ein unübersehbares Café gemacht hat; in dieser Tabagie, so groß wie manches deutsche Herzogthum, rekelt sich bequem die Jugend des lateinischen Viertels, bunt durch einander mit einer andern Jugend in Unterröcken, und vergißt inmitten dieser, von allen combinirten Miasmen der Cigarre und der Anisettes geschwängerten Luft, daß Frankreich auf sie seine Hoffnung setzt, und zerstört ihre Seele, wie die Chinesen, im Opiumrausch.

„Aber die unendliche Reihe von Cafés genügte nicht; es bedurfte noch einer Vervollkommnung — des Café Chantant. Das ist ein Café mit einer Rabatte von Frauen verziert, die von dem Scheitel abwärts halb entblößt sind. Es sind verdorbene Malibrans in Balltoilette, welche nach der Reihe mit einer Schnapsstimme leichtfertige Couplets singen, und sie noch leichtfertiger singen würden, wenn nicht der rauhe, immer kommende und gehende Stadtsergent, mit dem Degen an der Seite, die öffentliche Moral durch sein fortwährendes Patrouillirt beschädigte. Aber es gibt eine Einrichtung der Gegenwart welche die Bevölkerung noch mehr entsittlicht, es sind die Locale wo man in Liqueur eingemachte Pflaumen verkauft. Sie fragen mich vielleicht: was das ist? Haben Sie das letzte Rundschreiben des Stadtpräfecten gelesen? In diesem Fall haben Sie vielleicht dunkel begriffen daß es eine Kneipe ist die man durch den Namen Caboulot geadelt hat. Es ist eine Kneipe die nach außen vergoldet und deren Comptoir nach innen mit Marmor von Carrara und, um die Kunden anzulocken, einer mit Bändern geschmückten Dame in einem Lehnsessel verziert ist. Man hat mir erzählt daß zur Zeit Louis Philipps eine kluge Frau, die man Mutter Moreau nannte, vom Himmel einen besondern Beruf empfangen hatte Reineclauden einzumachen. Sie eröffnete einen Laden am Ende des Pont neuf, und hatte nach kurzer Zeit einen Zulauf wie die Galette des Théâtre du Gymnase. Sie hatte Glück, pflanzte ihre Kundschaft fort, und Frankreich zählt in Folge dessen eine Dynastie mehr: die Dynastie der Mutter Moreau. Der Erfolg der in Branntwein eingemachten Pflaumen rief natürlich eine Concurrenz hervor. Man sah hie und da eine neue Mutter Moreau aufsprossen, aber seit einiger Zeit vermehrt sich die Mère Moreau überall um ganz Paris zu überfluthen. Von Straße zu Straße sieht man sie aus der Vergangenheit auftauchen, und des Abends sieht man ihr Schaufenster im Gaslicht leuchten mit allen, blauen, grünen und rosa Farben, vollgethürmt mit allen möglichen gezuckerten alkoholischen Giften in Pocalen, Flaschen und Krystallphiolen. Wie soll man diese Ueberfluthung mit Pflaumen in Branntwein erklären? Welchem Gott des Zorns verdankt man diese neue Plage Aegyptens? Ich habe eine Menge verschiedener Erzählungen in dieser Beziehung gehört. Ich will Ihnen eine nach der andern mittheilen, ohne dafür jedoch irgendeine Verantwortung zu übernehmen. Die erste Hypothese schreibt der afrikanischen Armee die Initiative der jetzt zur Gewohnheit gewordenen Zerstreuung durch Alkohol zu. Wenn nach heftiger Anstrengung gegen einen Beduinenstamm ein Detaschement ein Blockhaus tief in der Metidscha besetzte, so begreifen Sie wohl daß diese brave, für den Marsch und das Gefecht gemachte Garnison, ans andere Ende der Welt verbannt, eingeschlossen wie in einer Zelle, von ihrer Heimath fortgeschleudert, unter einem bleiernen Himmel, in einer glühenden Luft, in einer todten leblosen Ebene, ohne Bewegung, mit keiner andern Zerstreuung als dem Auftauchen einer Staubwolke oder einer Rauchsäule am fernen Horizont — Sie begreifen wohl, sage ich, daß der französische Soldat leicht dem Heimweh verfiel, und, um seine Traurigkeit zu verscheuchen, ein Alibi im Alkohol und vor allem im Absynth suchte. Aber der Absynth wird bald, nachdem er ursprünglich wie die Pfeife nur eine geborgte Quelle der Fröhlichkeit gewesen, zur zweiten Natur. Von der afrikanischen Armee ist er nach Frankreich übergesiedelt, und hat sich dort ohne Zweifel in festerer Weise eingebürgert als die Freiheit.

„Nach einer zweiten Hypothese haben die hohen Weinpreise den Pariser Arbeiter zum Alkohol geführt, und er würde in Zukunft von der geistigen Erregung der Flasche zur brutalen Trunkenheit des Engländers übergehen.

„Die Flamme des Gifts verbrennt sein Blut, die französische Race nimmt ab, fortdauernd muß man das Militärmaß herabsetzen... Ein gelangweiltes Geschlecht hat einen neuen Industriezweig, den Caboulot, erfunden, d. h. den Verkauf der Pflaume und des Chinois, der in Liqueur eingemachten Pomeranze; gekrönt durch ein kaum bekleidetes Frauenzimmer, schön wie Astarte, die zu lachen und zu trinken liebt wie eine Chanson Berangers; „mit rundem Arm und wohlgeformtem Bein,“ immer wie in der Chanson Berangers, und die lacht und singt, und einschenkt und anstößt, und dann hinter dem Vorhang verschwindet ... und der Caboulot hat sich vermehrt wie der Stamm Abrahams, und der Hr. Polizeipräfect ist so gütig zu bemerken daß die Jugend dabei entartet.

„Und doch hängt der Caboulot von derselben Verwaltung ab wie die Kneipe; und um eine Kneipe zu eröffnen, wie um ein Journal zu gründen, bedarf man einer Ermächtigung der Gewalt; aber während diese fast immer dem Schriftsteller der ein Organ der Oeffentlichkeit gründen will die Erlaubniß dazu verweigert, ertheilt sie dieselbe im Gegentheil, ohne zu zahlen, jedem Branntweinschenker der ein neues Caboulot mit einer Frau als Köder gründen will. Gleichwohl bietet, wenn man Gift mit Gift vergleicht, das scharfe Gift des Absynth zum mindesten ebensoviel Gefahr als das bloß figürliche des Tintenfasses. Wir fordern keine Zwangsmaßregeln, weder präventive noch restrictive, gegen die Industrie des Caboulot, ebensowenig wie gegen jeden andern Handel. Wir billigen sicher das Gefühl, die Rückkehr zur Sittlichkeit, welche das Rundschreiben des Polizeipräfecten veranlaßt hat. Aber wir können uns keiner Täuschung über die Wirksamkeit seines Reglements zum Schutz der Gesundheit und Unschuld der Jugend hingeben. Die Polizei wird ohne Zweifel die Paradedame (la demoiselle de cérémonie), zwingen ein Busentuch zu tragen, und der Kunde wird künftig seinen Chinois nehmen ohne zu lachen oder zu singen, aber man wird trotzdem von einer Seite des Comptoirs zur andern schlüpfen, und die Entsittlichung wird ihren Weg fortsetzen.

„Der Gaboulet ist keine Ursache, er ist nur eine Wirkung; man kann ein Symptom des Uebels unterdrücken, aber das Uebel selbst wird fortbestehen, denn es ist Folge eines allgemeinen Zustandes des Geistes, der seine Krankheiten hat wie die Traube. Der Polizeipräfect sucht die Liederlichkeit im Bocal, er sollte sie im Herzen des Trinkers suchen, von dort muß man sie verjagen, aber wie? durch welches Mittel? Der Geist bedarf der Uebung wie der Körper; das lehrt die Erfahrung wie der Arzt. Wer den ganzen Tag auf dem Stuhl hockt, verfällt in Mattigkeit, und bald in Krankheit. Wer seinen Geist stagniren läßt wie stehendes Wasser, zerfällt der geistigen Fäulniß, wie die Türkei. Es gibt für die Seele nur eine Hygiene, nur eine Gymnastik, das ist die ewige Freiheit, die ohne Aufhören den Gedanken durch Presse und Tribüne in Athem erhält. Man bessert eine Leidenschaft nur durch eine andere, und ich meines Theils ziehe die der Vaterlandsliebe der Leidenschaft des Absynths vor. Vor kurzem sagte mir der sich zum Conservatismus neigende Arzt eines demokratischen Faubourg von Paris, indem er mit dem Bändchen in seinem Knopfloch spielte: „1848 war in meinem Viertel die Trunksucht ganz verschwunden, aber es ist besser ein Volk mit Schnaps als mit Politik zu benebeln.“ Ich sah den Arzt an, er sprach ernsthaft.“ Eugène Pelletan.

Der Rhein theilt — er trennt Deutschland nicht.

⊡ Eine französische, nicht eine deutsche Flugschrift hat diesen Gedanken entwickelt, unmittelbar vor der Ankunft König Wilhelms in Compiègne. *) Während so eben Thiers in seinen letzten Bänden über das Kaiserreich die Rheingränze für dasselbe als ein Postulat der ewigen geschichtlichen Gerechtigkeit fordert, soll L. Napoleon plötzlich von den Traditionen seiner Dynastie abfallen, die gerade in diesem für uns so wichtigen Punkt am wenigsten schwankend oder zweifelhaft sind, wie denn auch der Verfasser der Idées Napoléoniennes (I, 135) mit Selbstgenugthuung anführt daß der Kaiser in Berlin einer Deputation sagte: „Je n'ai pas voulu la guerre, j'ai assez du Rhin!“ Das ist, so viel uns erinnerlich, allerdings richtig, und nicht neu in der Flugschrift „Rhein und Weichsel,“ daß der jetzige Herrscher Frankreichs, der sich geschickt aufs Zuwarten versteht, schon früher persönlich im Gespräche mit Diplomaten die Festungen Saarlouis und Landau (natürlich wohl nicht als Enclaven, sondern mit einem gegen das französische Gebiet abgerundeten mehrere Quadratmeilen umfassenden Areal) unter dem bescheidenen Titel einer Gränzberichtigung in Anspruch nahm, und auch das mag völlig richtig seyn daß er weder darum noch wegen der Rheingränze den Krieg mit Deutschland beginnen will; aber daß das linke Rheinufer plötzlich aufhöre eine Hauptfrage und ein Postulat für die imperialistische Politik zu seyn, das kann nicht wahr, das kann nicht aufrichtig seyn. Wenn wir die Broschüre auch weiter verfolgen, so stößt uns die Unwahrscheinlichkeit ihrer Abstammung aus der kaiserlichen Feder ziemlich offen auf. Die Sprache gegen Rußland ist so feindselig, daß wir sie nur begreifen könnten wenn Fürst Gortschakoff nicht mehr russischer Premier wäre. Welcher Autor wird sagen, wenn er Kaiser ist, daß „Rußland von den Invasionsideen besessen ist; es hegt sie, indem es sich sammelt!“ Dieß ist ein directer Vorwurf, gegen Rußland, gegen die eigenen Worte des von Rußland nach dem Pariser Frieden von 1856 erlassenen Manifests geschleudert. Die Broschüre ist in ihrem zweiten Theil eine flagrante Aufforderung an Deutschland sich mit Frankreich gegen Rußland zur Herstellung des alten Polens zu verbinden. Es würde nach unserer Meinung in der Spannung zwischen L. Napoleon und Alexander II wahrlich weit gekommen seyn (weiter als wir glauben), wenn die Köln. Zeitung mit der Behauptung ihres ?? Correspondenten nicht hintergangen worden ist. Es ist aber doch wahrlich bei Napoleon III wie es bei Napoleon I war. Man droht und schlägt mit der einen Hand, und streckt die andere aus zum Frieden; der Grundgedanke ist und bleibt jedoch immer: unterwerft euch meinem Schiedsrichterspruch. So sagte auch der erste Napoleon: ich würde im Frieden alle Souveräne vermocht haben alle Soldaten bis auf ihre Leibwache zu entlassen, und würde ihnen mit der Errichtung der Nationalgarden vorangeschritten seyn. Das heißt — im Frieden; aber der Friede wollte immer nicht kommen, und kam auch nicht, bis der friedliebende Kaiser untergieng.

*) Es nimmt sich diese Stelle der Flugschrift wie eine Uebersetzung aus Arndts bekannter Schrift aus: „Der Rhein! Deutschlands Strom, nicht seine Gränze.“

Ein Brief von Graf Stephan Szechenyi.

Graf Stephan Szechenyi, kgl. ungarischer Minister im Jahre 1848, war durch patriotische Gesinnung und hohe Intelligenz, die sich in seiner schöpferischen Thätigkeit bekundeten, der Genius auf welchen im Beginn der ungarischen Revolution sich die Blicke aller besonnenen Patrioten richteten. Männer von so extremen Anschauungen wie Szechenyi und Kossuth, mußten aufeinander stoßen: während ersterer das Wohl seines Vaterlandes, in dessen geistiger und materieller Förderung erstrebte, um es aus jahrhundertlanger Erstarrung zu wecken, und hiezu den vorerwähnten langsameren, aber sicheren Weg wählte, waren die Ziele Kossuths rein politischer Natur, die Mittel aber sich selbst überstürzende bis zum Abgrund der Revolution. Szechenyi trat 1847 als scharfer Opponent gegen Kossuth im Reichsrath auf, und bekämpfte dessen Plane auch 1848; ihm fehlte aber leider die nöthige Ausdauer und zähe Festigkeit; er dankte bereits im August 1848 ab, so tief erschüttert von der Zerrüttung Ungarns, daß er im September desselben Jahres geisteskrank in die Döblinger Heilanstalt gebracht werden mußte. Hier war es wo er die nachfolgenden Zeilen schrieb an einen Freund, und war nur sechs Tage vor seinem freiwilligen Ende. Die erhöhte Bedeutung die sie heute erlangt haben, die Mahnung die aus ihnen spricht zu seinen Landsleuten veranlassen uns, dieselben hier unverkürzt und wortgetreu wiederzugeben:

Döbling im Irrenhause, 2 April 1861. Sagen Sie Deak und den andern Freunden, sie sollen die Gewalt die sie über die öffentliche Meinung haben nicht unbenutzt lassen, bis der Sturm so laut wird daß man ihre Stimmen nicht hört, wie man die meine im Jahr 1848 nicht hören wollte. Wenn der besitzende Adel nicht an der Spitze der Bewegung bleibt, die alle Geister ergriffen hat, wird Ungarn von der Emigration in ein Blutbad gesetzt, dann verrathen und verkauft. Man übersehe nicht die Factoren welche bereits jetzt ohne unser Wissen und Willen arbeiten, und mit Vermeidung der besseren Stände sich an jene Schichten im Volke wenden die blind genug sind die Rache statt das Recht auf ihre Fahne zu schreiben. Die vor 300 Jahren geschlossene Verbindung Ungarns mit dem Hause Habsburg war vielleicht nicht glücklich, doch auch eine unglückliche Ehe kann kräftige Kinder erzeugen; trennen sich aber Gatten, so haben beide keine Nachkommen, keine Zukunft. Ungarn kann nur in Oesterreich bestehen; in deutschen Armen mag es sich gedrückt fühlen, in slavischen wird es jedenfalls erdrückt. Täusche man sich nicht mit der Erwartung auswärtiger Hülfe! — Englands Verfassung ist mein Ideal, doch zu ihren Vorzügen gehört es daß es sich für fremdes Unglück nie verblutet; es kämpft nicht für Ideen, sondern für materielle Vortheile; es bezahlt nur seine eigene Freiheit. Trotz aller Phrasen von Sympathie wird es Ungarn thätlich nie beistehen. Baue man nicht auf den Haß Rußlands gegen Oesterreich! Im Princip sind sie einig, müssen einig seyn; ein Sieg der Nationalitätstheorie kann an der Gränze Polens nie geduldet werden. Wenn einst Rußland Konstantinopel hat, wird es seiner wunden Stellen sich entledigen und ein Großpolen unter seinem Schutz errichten; dann wird es erst andere Wege gehen als Oesterreich. Oesterreich wird sich gegen das Ausland auf jedes Zugeständniß einlassen, um einen Conflict zu vermeiden der den Aufstand in Ungarn zur Folge hätte. Es wird alle Kräfte sammeln, um Ungarn, wenn es zum Kampfe herausfordert, gänzlich zu unterdrücken, zu theilen; nicht in fünf Verwaltungsgebiete, sondern in Departements. Erst dann ist finis Hungariae. Mein Rath ist — man möge ihn nicht verlachen — Versöhnung auf der Basis vom Jahr 1847 (mutatis mutandis), ohne den Versuch den Kaiser zu demüthigen, den man als König von Ungarn groß haben will. Deak und Consorten müssen wohlerwogen den nationalen Wünschen mögliche, billige Gränzen stecken, und dann jedem, und wenn es seyn muß, mit der Faust ins Gesicht sagen: Ulterius ne tende odiis! In kurzer Zeit werden aus dem Schlamm Männer ihr Haupt erheben, und die Bewegung leiten wollen; dann kann nur eine Erneuerung, eine blutige Fortsetzung von 1848 folgen. Der ist kein Patriot der das abwarten will! Ungarn datirt nicht von 1848, sondern vom Jahr 1000. Ohne Führer aus der Vergangenheit, wird Ungarn nicht nach seiner Vergangenheit ringen, sondern nach einer Chimäre, die seine Kraft, seine Mittel erschöpft und mit dem Schicksal Polens endet. Glaubt einem alten Narren! — Narren waren oft Propheten. (Ostd. P.)

Deutschland.

Hannover, 8 Oct. Die auswärtige Presse beurtheilt die hannoverischen Verhältnisse und Vorgänge mit einem Freimuth und einer Offenherzigkeit wovon die inländischen Blätter selbst nicht ein schwaches Abbild liefern. Auch hiesige Correspondenten auswärtiger Zeitungen pflegen aus ihrem Herzen keine Mördergrube zu machen. Bisher hat die Regierung, so viel wir wissen — sollte vielleicht auch der Versuch gemacht seyn die Correspondenten authentisch zu ermitteln, und sind auch Postdebitsentziehungen vorgekommen — es doch unterlassen die auswärtige Presse durch gerichtliche Anklagen bei deren heimischen Behörden zu zügeln. Gegenwärtig aber schwebt ein förmlicher Preßproceß gegen ein in Hamburg erscheinendes Wochenblatt, das „Norddeutsche Volksblatt,“ vor dem Hamburgischen Gericht, wegen eines Leitartikels über „die hannoverischen Zustände“ in der Nummer vom 4 Aug., worin unsere Regierung strafbare Angriffe gegen sich gefunden hat. Eine große Wirkung läßt von dem Processe kaum sich erwarten; der Staatsanwalt soll auf eine Geldstrafe von 200 Mark Hamburger Courant angetragen haben, und ein solcher Betrag, wenn er erkannt werden sollte, erscheint uns vom rein commerciellen Standpunkt aus als ein sehr billiger Preis für den dafür erzielten Gewinn einer ausgedehnteren Bekanntschaft und Verbreitung, welche die nächsten Folgen des Processes für das angeklagte Blatt seyn dürften. Ferner wird der Proceß, der, wenngleich mit der gemeinrechtlichen Beweistheorie, doch mündlich und

öffentlich verhandelt wird, eine Menge von Dingen und Thatsachen den Menschen wieder in frische Erinnerung zurückführen, deren Gedächtniß man vielleicht nicht ungern erblassen sähe. Es soll nämlich die Absicht der Redaction seyn über die von ihr aufgestellten, den Gegenstand der Anschuldigung bildenden Behauptungen den Beweis der Wahrheit zu versuchen, und hat ein Vertreter dieses Blattes in diesen Tagen hier sich aufgehalten um Material dazu zu sammeln. Wir dürfen also wohl jedenfalls einer pikanten Gerichtsverhandlung entgegensehen. (Stg. s. N.)

Dänemark.

⚓ **Aus Dänemark**, 8 Oct. Die Kopenhagener Universität und die dänische Rechtswissenschaft haben durch den am 6 d. erfolgten Tod des Etatsraths und Licent. juris Frederik Christian Bornemann, welcher der älteste Rechtslehrer an der Universität und zugleich deren dießjähriger Rector war, einen sehr schmerzlichen Verlust erlitten. Derselbe verband mit gründlicher philosophischer Bildung eine sehr ausgebreitete Kenntniß der auswärtigen Gesetzgebungen, großen Scharfsinn, gewissenhafte Genauigkeit und frisches Geistesleben, so daß er nach Larsens Tode der ausgezeichneiste Jurist an der Universität war. Am politischen Leben hatte er, wahrscheinlich aus Furcht von seinen Studien zu sehr abgezogen zu werden, nicht theilgenommen, obgleich er mehreremal, zuerst 1854 durch die in Kopenhagen auf ihn gefallene Wahl zum Mitglied des Landsthing, dazu aufgefordert worden war. Indeß hat er bei einer wichtigen Gesetzgebungsarbeit, der Abfassung eines neuen Strafgesetzbuchs, mitgewirkt, und als Mitglied der damit von der Regierung betrauten Commission eine eifrige, sehr einflußreiche und fruchtbringende Wirksamkeit entfaltet. Nun bleibt diese Arbeit leider fürs erste unvollendet. Bornemann starb, nur 51 Jahre alt, nach einer Krankheit von wenigen Tagen an Magenentzündung. — Die Wahl des Obergerichtsassessors Bregendahl zum Präsidenten des Volksthing kann nicht, wie eine telegraphische Depesche zu melden eilte, als eine ministerielle bezeichnet werden; sie zeigt vielmehr daß auch die gegenwärtige Majorität zu dem Erkorenen der Bauernfreunde des letzten Volksthing volles Vertrauen hat. Als specifisch ministeriell ist Bregendahl nie hervorgetreten. Zu Vicepräsidenten wurden neben ihm gewählt Tscherning mit 59 von 88 Stimmen, und Rosenörn mit 49 Stimmen. Die Stärke der dem Ministerium am meisten geneigten, aber auf strenge Eiderpolitik dringenden Partei der Intelligenz kann aus den Hrn. Hage zugefallenen 26 Stimmen erkannt werden. — Behufs der Ordnung der finanziellen Verhältnisse Islands zum Königreich, namentlich in der Richtung daß dem Althing, der Repräsentation der Inselbewohner, beschließende Gewalt in Bezug auf die Island betreffenden Einnahmen und Ausgaben beigelegt werde, wenn auch ein fester jährlicher Zuschuß aus den Finanzen des Königreichs für eine Anzahl Jahre nöthig sey, ist eine Commission niedergesetzt, deren Präsident Tscherning ist. — Die Unpäßlichkeit des Königs dauert fort. Die auf heute verlegte Geburtstagscour ist auf unbestimmte Zeit ausgesetzt. — Ueber den Ausgang der für eine eheliche Verbindung der Tochter des Prinzen Christian, Alexandra, mit dem Prinzen von Wales gemachten Bemühungen ist in Kopenhagen noch nichts bekannt; man ist indessen geneigt an einen günstigen Erfolg zu glauben. Prinz Christian ist vor mehr als acht Tagen von Rumpenheim, wo er, sein Schwiegervater, der Landgraf Wilhelm von Hessen, die Prinzessin und der Prinz zusammentrafen, zurückgekehrt.

Rußland und Polen.

** **Warschau**, 11 Oct. Das gestrige Begräbniß des katholischen Erzbischofs war ein imposantes, aber doch nicht besonders erbauliches Schauspiel, und nicht bloß der Statthalter und die Generalität im kgl. Schlosse, sondern wohl auch mancher der mit klaren Augen die Dinge anzusehen gewohnt ist, wird nicht sehr befriedigt gewesen seyn. Es ist jedenfalls weit gekommen wenn die Schuljugend der Staatsgymnasien eine Fahne mit dem Wappen Polens und Litthauens und andere junge Leute eine polnische Königskrone bei einem öffentlichen Aufzug vor dem Statthalter des Kaisers von Rußland vorübertragen können, ohne daß Militär und Polizei was dreinsprechen, ja auch nur sich zeigen darf! Den Polen können wir es nicht absonderlich verargen wenn sie die ihnen gewährte Freiheit nach Herzenslust benützen; aber daß die Russen sich aller Autorität so vollständig begeben würden, das hätte wohl vor dem Ausbruch dieser Bewegung niemand geglaubt. Und, offen gestanden, wir glauben es auch jetzt noch nicht. Wir sind darauf gefaßt daß die Regierung in ganz kurzer Zeit, wohl gleich nach Beendigung der Wahlen, mit einer entschiedenen Erklärung auftreten und ihr „bis hieher und nicht weiter" sprechen werde. Nachdem sie mit einer wahrhaft beispiellosen Geduld Monatelang zugesehen wie man ihre Autorität Stück für Stück vernichtet und verhöhnt, könnte man es ihr nicht verdenken wenn sie wieder zur Strenge des Militärregiments zurückkehrte, um die öffentliche Ordnung wiederherzustellen und den Terrorismus der revolutionären Partei niederzuschlagen. Beileibe nicht wünschen wir das Nikolai-Muchanoff'sche System zurück; nein, die gewährten loyalen Concessionen waren durchaus nöthig, und hätten sogar etwas reichlicher bemessen werden dürfen, werden wohl auch noch im autonomen Geist ergänzt und ausgeführt werden — aber die öffentliche Ordnung, die Geltung der Behörden muß reactivirt, die geheime Regierung paralysirt werden, wenn das bürgerliche, gesellige und geschäftliche Leben nicht jeden Augenblick brach gelegt und allmählich ganz zerrüttet werden soll. Das Land hat in ein paar Tagen seine Kreis- und Stadträthe completirt, und ein guter Stern würde unsere Staatsmänner und den Regenten leiten wenn die Bildung eines Centralausschusses aus den Räthen zur politischen Vertretung des ganzen Landes gestattet würde. Dann darf aber auch kein Befehl einer geheimen Regierung mehr vollzogen oder geachtet, und muß vielmehr die Verbreitung und Befolgung derselben energisch bestraft werden, wenn die Regierung nicht etwa ganz abdanken und das Land sich selbst überlassen will. Wir wundern uns unter solchen Umständen keineswegs über das Auftreten der Polen; trotz der elenden Demolirungen und verächtlichen Mißhandlungen womit man mehrere deutsche Bürger heimsuchte, ist im allgemeinen bisher doch ein gewisses Maß beobachtet worden, das man den Polen bei ihrer Culturstufe nicht einmal zugetraut hätte, aber eine Anarchie ist dieß doch, und eine solche muß nach monatelanger Dauer doch wohl ein Ende finden. Im stillen mehren sich auch die Anzeichen für eine baldige Aenderung der Dinge. Die Generaldirection der Justiz hat vor wenigen Tagen ein Circular an die Criminalgerichte abgesandt, worin die Competenz der Kriegsgerichte genau festgestellt, und die Bedingungen angegeben werden unter welchen ein Ort in Kriegszustand erklärt werden soll. Die Reorganisation der Polizei ist beendet, und seit zwei Tagen sind die neuen Uniformen, dunkelblauer Rock und Hose, Mützchen nach österreichischer Manier, lange Säbel, auf unsern Straßen sichtbar. In jedem der 12 Stadtbezirke ist ein ganzes Haus gemiethet worden, worin die ganze Administrativ- und Executivpolizei mit ihrer Dienst- und Wachmannschaft untergebracht ist. Letztere besteht aus kräftigen Leuten, der Elite der russischen Garde, aber polnischer Zunge. Diese zwei Thatsachen scheinen auf ein baldiges kräftigeres Auftreten der Regierung schließen zu lassen; möglicherweise hat sie schon bei der gestern in Harablo beabsichtigten Zusammenkunft das System des Gehenlassens verlassen; Nachrichten können noch keine eingetroffen seyn. Andrerseits wird auch von Seite einsichtiger polnischer Patrioten einiges Mißbräuchliche abzustellen gesucht. So werden die bisher bis zum Ekel getriebenen polnischen Nationalgottesdienste, worin alle bedeutenden Corporationen — mit Ausnahme der Kaufmannschaft — und alle Gesellschaftskreise bis zu nicht ganz reputirlichen herunter miteinander wetteiferten, am 15 d., dem Todestage Kosciuszko's, mit einer Generalmesse beschlossen, und künftig nur sechs Nationalgottesdienste im Jahr abgehalten werden. Auch schon ein Fortschritt, den wir mit Dank acceptiren müssen! — Die Verbrüderung mit den Bauern sollte gestern und heute große Fortschritte machen, doch getrauen wir uns nicht zu behaupten daß der Zweck erreicht worden ist. Man hatte an die Tausend Bauern aus der nähern, zum Theil auch weitern Umgegend, letztere per Eisenbahn, zur Leichenfeier kommen lassen. Im Zug war denselben einer der Ehrenplätze angewiesen, Abends wurden die Leute bei den ersten Bürgern einquartiert, natürlich aufs beste verpflegt, heute Mittag noch in Klöstern und Gasthöfen hoch aufgehalten, mit Wagen nach dem Bahnhof geführt, und unter „Noch ist Polen nicht verloren" und herzlichen Umarmungen verabschiedet. Die Bauern nahmen alles das Schöne gern hin, werden aber vielleicht doch hinter dieser ungewohnten Zärtlichkeit nicht die lautersten Absichten vermuthet haben. Bei der Frohnde wenigstens erweisen sie sich an vielen Orten schwierig. An andern wieder haben sie die rechtzeitige Auftündigung der Robot versäumt, und wollen nun nicht arbeiten. Wo sie den gesetzlich bestimmten Geldsatz dafür zahlen, gehen die Herren meist darauf ein, und der Friede wird erhalten. Die gezwungene Robot hat mit dem 1 d. aufgehört; wer sie jetzt noch leistet, beweist damit nur daß er sich dabei besser steht als bei dem Loslauf.— Die Censur der Zeitungen ist von Wielopolski auf den Oberpostdirector Masson übergegangen; wie man sagt, in Folge von allerhand Mißhelligkeiten mit dem Marquis; nur seinen Moniteur hat er für sich behalten.

Neueste Posten.

‖ **München**, 14 Oct. Die Kammer der Abgeordneten hat in der heutigen Sitzung nachstehende Gegenstände berathen und hiebei folgende Beschlüsse gefaßt: 1) **Aufhebung der gesetzlichen Bestimmungen über das Biersudwesen**: Es sey der Modification der Kammer der Reichsräthe im Antrag II Absatz 4 in folgender modificirter Fassung beizutreten: „die Rechtsverhältnisse zwischen den Brauern und Wirthen sind unter Aufrechthaltung der Bestimmungen des Art. 27 der Verordnung vom 25 April 1811, die Regulirung des Biersatzes und die Verhältnisse der Brauer zu den Wirthen betreffend, nach in Mitte liegenden Verträgen und

den einschlägigen Civilgesetzen zu bemessen." 2) Gesetzentwurf über die Zusammenlegung der Grundstücke: Es sey entgegen dem Beschluß der Kammer der Reichsräthe vom 30 v. M. auf der von der zweiten Kammer beschlossenen Fassung des Abs. 3 zu Art. 6 zu beharren. 3) Gesetzentwurf über die Einführung der bayerischen Gesetze in den von Oesterreich erworbenen Gebietstheilen: Es sey dem Gesetzentwurf in allen seinen Artikeln in unveränderter Weise die Zustimmung zu ertheilen. 4) Regulirung der Mainzölle und Recognitionsgebühren: Es sey bezüglich der Mittheilung des königl. Staatsministeriums des Handels und der öffentlichen Arbeiten über den Vertrag vom 16 Mai 1861, Regulirung der Mainzölle und Recognitionsgebühren betreffend, eine Erinnerung nicht zu erheben. (Bei dieser Frage nahm der Abg. Dr. Völk Veranlassung der kurhessischen Staatsregierung mit wenigen aber kräftigen Worten den Text zu lesen, indem dieselbe, die ohne besondere Gewissensbisse eine ganze Verfassung sammt allen daranhängenden Rechten aufgehoben habe, hier bei der Regulirung dieser Frage auf die vorbehaltene landständische Zustimmung sich berufend, den erwähnten Vertrag ganz allein nicht ratificire, und mit „derartigen Nichtswürdigkeiten" den wohlberechtigtsten Interessen des Verkehrs entgegentrete." 5) Antrag des Abg. Umbscheiden auf Erhebung einer Beschwerde gegen den kgl. Generalstaatsprocurator v. Schmitt: „Es sey von der Erhebung der an sich begründeten Beschwerde wegen Verletzung des §. 3 Tit. VIII. der Verfassungsurkunde durch den Generalstaatsprocurator v. Schmitt in Berücksichtigung der vom kgl. Justizministerium in dieser Sache gemachten Mittheilung, namentlich des Justizministerialrescripts vom 19 Febr. d. J. Umgang zu nehmen." Auf die gepflogene Erörterung dieser Frage, wobei sich Dr. Barth, Umbscheiden und die kgl. Staatsminister der Justiz und des Innern betheiligten, werden wir zurückkommen. 6) Antrag des Abg. Umbscheiden, die Stellung der Staatsanwaltschaften zu den Gerichten in der Pfalz betreffend: Erstens es sey an Se. Maj. den König die Bitte zu richten es möchten in dem Landtagsabschied folgende Bestimmungen mit Gesetzeskraft für die Pfalz ausgesprochen werden: Erlangen die Staatsanwälte an den Collegialgerichten der Pfalz Kenntniß von Thatsachen welche eine disciplinäre Einschreitung gegen Richter zu veranlassen geeignet sind, so haben sie diese Thatsachen den betreffenden Gerichtsvorständen oder Collegialgerichten, welchen die Handhabung der Disciplin zusteht, unter Mittheilung der ihnen zu Handen gekommenen Beweismittel zur Anzeige zu bringen. Findet die Disciplinarbehörde weitere Erhebungen für nothwendig, so sind diese durch einen hiezu beauftragten Richter zu den Acten zu bringen. An den Bestimmungen des Art. 55 des Gesetzes vom 20 April 1810 wird hierdurch nichts geändert. Zweitens es sey ferner an Se. Majestät die weitere und gesonderte Bitte zu stellen, es wolle im Landtagsabschied mit Gesetzeskraft für die Pfalz ausgesprochen werden: „In Strafsachen haben die Landrichter und Landgerichtsassessoren in der Pfalz außer der Vornahme der durch die Strafproceßordnung den Hülfsbeamten der Gerichtspolizei zugewiesenen Handlungen die dienstlichen Ansinnen zu erledigen welche der Staatsprocurator oder der Untersuchungsrichter jeder in seinem Wirkungskreise an sie stellt. Die Handhabung der Disciplin gegen Landrichter, Landgerichtsassessoren und Untersuchungsrichter wegen Pflichtverletzung in den ihnen obliegenden gerichtspolizeilichen Verrichtungen ist lediglich nach den über die Disciplinirung von Richtern bestehenden Grundsätzen zu bemessen. Alle entgegenstehenden Bestimmungen sind aufgehoben. Art. 280—282 der pfälzischen Strafproceßordnung sind auf Landrichter, Landgerichtsassessoren und Untersuchungsrichter nicht mehr anwendbar. An der lebhaften und sehr interessanten Discussion hierüber betheiligten sich Dr. Edel, Umbscheiden, Boyé, Dr. Völk und der k. Justizminister v. Mulzer. 7) Beschwerde des Rentners Wolf wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte. Ueber diese Frage äußerten sich heute lediglich der Referent Abg. Schoberth und Abg. Medikus. Da die Zeit schon weit vorgerückt war, wurde auf Vorschlag des Präsidenten Graf Hegnenberg-Dux in Rücksicht auf die hohe Wichtigkeit dieses Berathungsgegenstandes die Fortsetzung der Berathung auf morgen Vormittag 11 Uhr verschoben.

⊙ **München**, 14 Oct. Zu dem heute Vormittags 10 Uhr in der St. Michaels-Hofkirche abgehaltenen Traueramt für den König Max Joseph I. als Stifter des Militär-Max-Joseph-Ordens, waren sämmtliche Abtheilungen unserer Garnison ausgerückt, und den ganzen Tag hindurch wird jede Viertelstunde ein Kanonenschuß abgefeuert. Am kommenden Samstag wird Ihre Maj. die Königin Marie von Berchtesgaden hier eintreffen, und am Sonntag nach Darmstadt zur Feier der silbernen Hochzeit ihrer durchlauchtigsten Schwester der Frau Prinzessin Karl von Hessen sich begeben. Heute wird die Frau Erzherzogin Sophie von Oesterreich, Mutter des Kaisers, zu Possenhofen auf Besuch bei der Frau Herzogin Max in Bayern erwartet. Die Frau Herzogin von Parma soll übermorgen hier ankommen. — Zu der heute stattfindenden Eröffnungsfahrt auf der fertigen Strecke der bayerisch-böhmischen Eisenbahn von Furth diesseits bis Nürschan in der Nähe von Pilsen jenseits sind auf von Seite der böhmischen Westbahngesellschaft ergangene Einladung auch von hier zahlreiche Gäste abgegangen. Auf böhmischem Boden hat die genannte Gesellschaft, auf bayerischem die Verwaltung der bayerischen Ostbahnen die Bewirthung der Gäste übernommen. Der Staatsminister Frhr. v. Schrenk, an welchen gleichfalls Einladung ergangen war, konnte wegen der Landtagsverhandlungen, die seine Anwesenheit dahier erfordern, derselben nicht folgen. — Vorgestern verstarb, allgemein bedauert, zu Sünching auf dem Gute des Grafen v. Seinsheim der Cürassier-Officier Graf v. Lodron in Folge eines doppelten Beinbruchs, den er vor etwa sechs Wochen, als er, um seine Braut zu besuchen, mit dem Grafen v. Seinsheim auf der Fahrt nach Sünching begriffen war, beim Scheuwerden der Pferde durch einen Sprung aus dem Wagen erlitten hatte. — Auch das gestrige Nachrennen und die Preisevertheilung an die Sieger, so wie an die besten Schützen welche sich am Festschießen betheiligten, hatte eine ungeheure Menge von Zuschauern auf die Theresienwiese gelockt. Den ersten Preis im Pferderennen, an welchem 16 Rennreiter sich betheiligten, errang A. Mayerbacher, Ziegeleibesitzer von Bogenhausen bei München. Das herrlichste Wetter begünstigte das Fest.

△ **Avensberg**, 12 Oct. Eines der kleinsten Städtchen Niederbayerns hat das Glück einen der größten Männer Bayerns, den Geschichtschreiber Johannes Thurmaier, genannt Aventin, seinen Sohn zu nennen, und heut ist die Hülle von seinem Bildniß gefallen, das der Landshuter Bürger Puille, ein Schüler Schwanthalers, in weißem Kalkstein, wie dieser in der Nähe bricht geschaffen hat. Auf dem freien Platz vor der alten in gewaltige Ruinen zerfallenen Burg der Avensberger und vor dem heutigen Landgerichtsgebäude verkündet die gelungene Statue dem bayerischen Volk wie man heute seine Männer ehrt, wenn sie ihm die Leuchte der Wissenschaft vorangetragen haben. Der historische Verein von Niederbayern hat die Mittel aufgebracht durch welche das Denkmal zu Stande kam. Das mit deutschen und bayerischen Fahnen, mit Eichenlaub und Blumen in allen Gassen und an jedem Hause reich geschmückte Städtchen bezeugt, wie sehr die Bewohner sich in ihrem berühmten Sohn geehrt fühlen. Die historischen Vereine der beiden bayerischen Kreise wie der Verein von Schwaben und Neuburg, haben ihre Abgeordneten zum Fest gesandt, ebenso die Städte München, Landshut und Regensburg. Die Universität München war vertreten durch ihren Rector Dr. Seitz, durch den Geschichtschreiber Professor Dr. Soelti und den Philologen Professor Dr. Spengel. In einem Toast beim Festmahl zeichnete Hr. Rector Dr. Seitz in meisterhaften Zügen das geistige Bild des großen Geschichtsschreibers und Philologen Aventin, indem er ihn als einen jener großen Humanisten rühmte welche gemeinschaftlich mit Erasmus von Rotterdam im Beginn des sechzehnten Jahrhunderts eine neue freie Zeit begrüßten und weckten. Ein anderes Denkmal errichtet gegenwärtig diesem Vorkämpfer der Bildung in Bayern König Max II, indem er dem bei dem Fest als Abgeordneten des oberbayerischen Vereins anwesenden Staatsbibliothekar Dr. Föringer den Auftrag gab, von den historischen Schriften Aventins eine neue Ausgabe zu besorgen, welche in jeder Hinsicht ein Ehrendenkmal werden soll.

Handels- und Börsennachrichten.

* **Rorschach**, 13 Oct. Die Regierung des Kantons St. Gallen hat unter Zustimmung des großen Raths beschlossen der Union-Suisse-Eisenbahncompagnie eine Summe von 2½ Millionen zu liefern, und es ihr überlassen eine weitere Summe von 1½ Millionen selbst zu beschaffen, was derselben, als schon mehr oder weniger vorbereitet, auch in nächster Zeit definitiv abzumachen leichtlich gelingen wird. Die Eisenbahn kommt dadurch in den Besitz von vier Millionen Francs, welche Summe hinreichen wird alles zu bereinigen, und nach einer angestellten ganz genauen Berechnung die Zahlung der Obligationszinsen bis zu demjenigen Zeitpunkt vollständig zu sichern in welchem die Betriebsergebnisse entsprechende alljährliche Deckung derselben liefern werden, wenn letzteres nicht schon lange vor der Absorbirung der von dem Anlehen dafür reservirten Fonds der Fall seyn sollte, wie man erwarten kann. Wie bekannt ist das vorjährige Deficit der Einnahmen gegen die Obligationszinsen durch die dießjährigen erhöhteren Resultate wesentlich verringert worden, d. h. dieses Jahr wird das Deficit schon sehr erheblich kleiner seyn, und es ist zu hoffen daß die noch verbliebenen ein paarmal 100,000 Francs nach und nach gänzlich verschwinden werden. Die sämmtlichen vier Millionen werden der Eisenbahn durch Verkauf von Prioritätsactien und Obligationen zufließen (an den Staat für die 2½ Millionen und an Drittpersonen für die restirenden 1½ Millionen) mit Rücklaufsrecht, wodurch die Eisenbahn einer nachtheiligen definitiven Realisirung ihrer noch unbegebenen Titel vorbeugt. Das Intervenniren von Seiten des Staats ist wohl durch die so wesentlichen Interessen welche mit der Eisenbahn verknüpft sind motivirt, bei deren Berücksichtigung über die Bedenken die sich dagegen erheben hatten siegreich weggegangen worden ist. Unter allen Umständen ist das getroffene Arrangement äußerst günstig für die Compagnie, um so mehr da die bei dem Vier-Millionenanlehen Betheiligten nur mäßige Zinsen beziehen. Wir zweifeln auch nicht daß diese Thatsache einen sehr kräftigenden Einfluß auf die Union-Suisse-Effecten ausüben wird, obwohl der Lukmanierbau noch nicht definitiv entschieden ist, welche letztere Frage jedoch aller Wahrscheinlichkeit nach bis zum November günstig entschieden werden wird.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. **Mecklenburg-Schwerin.** Der Hptm. Mecklenburg des 2. Bats. ist zum Major und etatsm. Stabsofficier des 4. Bats. ernannt; der Major v. Pressentin des 4. Bats. diesem Bat. aggregirt und mit Führung der Geschäfte des Ersatz-Contingents betraut.

Civildienstnachrichten. **Oesterreich.** Dem Präses des Kreisgerichts in Neutitschein F. Koller ist die Versetzung zu dem Kreisgericht in Olmütz bewilligt und an seine Stelle der verfügbare Rath J. Billo ernannt; dem Professor v. d. Null Titel und Rang eines Ober-Bauraths verliehen. — **Preußen.** Der Ober-Präsident der Rheinprovinz, v. Pommer-Esche, ist zum wirkl. Geh. Rath mit dem Prädicat „Excellenz" ernannt; der Kreisgerichts-Director Muttray zu Lyck in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht in Tilsit versetzt. — **Württemberg.** Die Ober-Postmeister Krauß in Stuttgart und Megerlin in Heilbronn rücken in die 7. Rangstufe vor. — Großh. **Hessen.** Dem Ober-App.- und Cassat.-Ger.-Rath Schenck ist aus Anlaß seines 50jährigen Dienst-Jubiläums der Charakter als „Geheimrath" ertheilt.

Wissenschaft und Kunst. **Württemberg.** Prof. v. Cleß an dem obern Gymnasium in Stuttgart ist in den Ruhestand versetzt, mit dem Titel eines Oberstudienraths. — Großh. **Hessen.** Der ord. Professor Dr. **Baß** zu Greifswald ist zum ord. Prof. in der evangelisch-theol. Facultät der Landesuniversität ernannt.

Kirche. **Oesterreich.** An dem Domcapitel zu St. Pölten ist der Domscholaster L. Ruckelbacher zum Domdechant und der Canonicus senior J. Nenetz zum Domscholaster ernannt.

Consulate. **Nassau.** C. Ed. Apperle zu Venedig ist zum Consul daselbst ernannt.

Universität Jena. Nach Abgang des Herrn Geh. Justizrath Dr. Michelsen ist für anderweite Vertretung der von demselben für das bevorstehende Winter-Semester angekündigten **Vorlesungen** über **allgemeines und deutsches Staatsrecht** und **katholisches und evangelisches Kirchenrecht** Sorge getragen, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Jena, den 9 October 1861. [6856—57]

Der Prorector der großherzogl. herzogl. sächsischen Gesammt-Universität daselbst.

Lehrcurs für Aspiranten der k. k. österreichischen Kriegsflotte.

Der besondere Lehrcurs wird im Monat **November** eröffnet. Die Zöglinge erhalten den Unterricht in allen jenen Wissenschaften, welche von der k. k. Marine-Prüfungscommission in Triest zur Aufnahme als Cadeten erster Classe in den k. k. Kriegsflottendienst verlangt werden. Die Direction besorgt auf Verlangen die Unterbringung der Zöglinge in achtbare Familien. Näheres auf briefliche frankirte Anfrage.

Triest, im October 1861.

Dr. J. Delpino,

[6514—16] Director des Triester Muster-Comptoir, der Triester Zeichenschule und der technischen Vorträge.

Eisenbahnbau von Karlsruhe an den Rhein.

Schienenlieferung.

Die Lieferung der zum obigen Eisenbahnbau erforderlichen **18,370 Zollcentner Eisenbahnschienen** soll auf dem Wege schriftlicher Angebote vergeben werden. — Die zu liefernden Schienen erhalten die Form der badischen breitbasigen sog. Vignoles-Schienen mit einer Länge von 20 badischen Fußen, einer Höhe von 40 badischen Linien, einer Fußbreite von 37 badischen Linien und einem Gewicht von 22,4 badischen Pfunden auf den laufenden Fuß (1 bad. Fuß = 10 bad. Zoll = 100 bad. Linien = 3 Decimètres. 1 Pfund bad. = ½ Kilogramme).

Als Lieferungstermine sind:

für das erste Drittel der 1 Februar k. J.,
für die beiden letzten Drittel der 1 April k. J.

festgesetzt. — Schriftliche Angebote auf die ganze oder theilweise Lieferung müssen wohlverschlossen und unter der Bezeichnung: **„Angebote auf Schienenlieferung"** längstens bis **31 d. M.** Nachmittags 2 Uhr, zu welcher Zeit die urkundliche Eröffnung der eingelaufenen Angebote stattfinden wird, bei der unterzeichneten Stelle eingereicht werden.

Eben daselbst sind die näheren Lieferungsbedingungen, sowie die Zeichnungen zur beliebigen Einsicht aufgelegt, und können solche auf portofreie Anfrage auch per Post bezogen werden. — Karlsruhe, 10 October 1861. [6878—80]

Städtisches Eisenbahnbauamt.

Dampfschifffahrt-Gesellschaft
des Oesterreichischen Lloyd in Triest.

Die neuesten Fahrtenpläne und Tarife der Dampfschifffahrt-Gesellschaft des **Oesterreichischen Lloyd,** sowie jede weitere Auskunft erhält man **kostenfrei** bei dem Speditions-Handlungshause der **HH. Chr. Wilh. Wagenseil & Sohn** als Agenten des Oesterreichischen Lloyd in **Augsburg,** und dem Hrn. **Carl Diem** in **Stuttgart.** (4892—903)

Oesterreichischer Verein für chemische und metallurgische Production.

Die Herren Actionäre dieses Vereins werden hiemit zu der

am 9 November 1861, um 9 Uhr Vormittags,

im Saale des niederösterreichischen Gewerbevereins in **Wien** (Stadt, Tuchlauben Nr. 434) abzuhaltenden **dritten ordentlichen Generalversammlung** eingeladen.

Gegenstände der Verhandlung:

1) Bericht des Verwaltungsrathes über den Stand des gesellschaftlichen Unternehmens;
2) Bericht der Fabrikdirection über die Betriebsergebnisse des Geschäftsjahres 1860/61;
3) Bericht des Revisions-Ausschusses über den Befund der Rechnungen;
4) Beschlußfassung über die Verwendung des erzielten Reinertrags;
5) Bericht des Verwaltungsrathes über das Ergebniß der Unterhandlungen mit Hrn Dr. Gustav Clemm;
6) Completirung der statutenmäßigen Anzahl der Verwaltungsräthen und eventuell von Ersatzmännern;
7) Wahl des Revisions-Ausschusses für das Jahr 1861/62;
8) Beschlußfassung über allfällige Anträge einzelner Actionäre, welche nach §. 42 der Statuten eingebracht werden.

Die das Stimmrecht begründenden Interimsscheine sind, **arithmetisch geordnet und mit einer in duplo ausgefertigten Consignation versehen,** nach §. 38 der Statuten **spätestens bis incl. 26 October 1861 bei der k. k. priv. österreichischen Creditanstalt für Handel und Gewerbe in Wien** zu hinterlegen. Blanquetten zu diesen Consignationen werden unentgeltlich verabfolgt.

Gegen Abgabe der von der Creditanstalt mit der Empfangbestätigung versehenen Consignation wird den stimmberechtigten Herren Actionären durch den Vereinssecretär (Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 106, 2. Stiege, 1. Stock, Thür Nr. 21) täglich (mit Ausschluß der Sonn- und Festtage) zwischen 3 und 6 Uhr Nachmittags die **Eintrittskarte zur Generalversammlung** verabfolgt werden. [6866—68]

Wien, am 8 October 1861.

Der Verwaltungsrath.

(361) In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Deutsche Sprache.

Von August Schleicher.

gr. 8. Geheftet fl. 3. 24 kr. oder Rthlr. 2.

Das vorliegende Werk hat einen doppelten Zweck. Es soll das Verfahren und die Ergebnisse der Sprachwissenschaft jedem Gebildeten zugänglich machen und zugleich das Wesen unserer deutschen Muttersprache in seinen Hauptzügen darlegen. Beides ward dadurch vereinigt, daß die deutsche Sprache gewählt ward um an ihr die sprachwissenschaftliche Methode zu zeigen. Namentlich auch zur richtigen Beurtheilung unserer eigenthümlich gestalteten Schriftsprache mit ihrer verwilderten, aber doch in langsamer Verbesserung begriffenen Schreibung hat der Herr Verfasser sich bemüht den Leser in den Stand zu setzen.

Das Buch ist ein für jeden Gebildeten unserer Nation zugängliches und brauchbares, denn es hat keinen gelehrten, sondern nur einen nationalen Zweck. Kann dasselbe bei dem Lesekreise, für welchen es bestimmt ist, dem Gefühle der Werthschätzung und Heilighaltung unserer Muttersprache dadurch größere Berechtigung verleihen, daß er der deutschen Sprache Wesen erkennen und ihre Schönheit genießen lehrt, vermag es zur Klärung des deutschen Volksbewußtseins und zur Kräftigung des deutschen Nationalgefühls ein wenn auch geringes Scherflein beizutragen, so wird durch vorliegende Schrift ein Zweck erreicht, der unvergleichlich hoch über dem der wissenschaftlichen Belehrung steht.

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

---

16 Bände humoristische und unterhaltende Schriften für lange Winterabende, wie z. B. von Kock, König, Irving ꝛc. ꝛc., worunter auch mehrere Taschenbücher mit vielen Stahlstichen in Prachtbd. Statt 30 fl. für nur 3 fl. zu beziehen von [6726]

Bockenheim bei Frankfurt a. M. **J. B. Levy.**

Aussergewöhnliche Vortheile des Musikalien-Abonnements mit Prämien in der Münchener-Leihanstalt für Musik von

Jos. Aibl, Musikhandlung, Kaufingerstrasse 26.

Man abonnirt mittelst Einlagen von **fl. 22** *ganzjährig*, **fl. 11** *halbjährig*, **fl. 6** *vierteljährig*, wogegen *augenblicklich* und auf *Einmal* folgende Werthe an Leihmusikalien bezogen werden können; im *ganzjährigen* Abonnement für fl. 12, im *halbjährigen* für fl 10, im *vierteljährigen* für fl. 8. Der Umtausch geschieht Werth gegen Werth.

☞ Die Musikalien-Prämie besteht darin, dass der Abonnent von seiner Einlage von fl. 22 für **fl. 10**, von fl. 11 für **fl. 5**, von fl. 6 für **fl. 2.** Musikalien im Ordinärwerthe und in freier Auswahl zurückempfängt, mithin die ursprünglichen Abonnementskosten beziehungsweise sich auf fl. 12, fl. 6, und fl. 4 reduciren. Was die Auswahl der Musikalien zu Prämien betrifft, so steht selbe dem Abonnenten *unter allen den in Deutschland im Drucke erschienenen Musikwerken frei, ausgenommen werden nur diejenigen, welche zu Netto Preisen notirt, oder Subscriptions-Werke sind.* Die Ablieferung dieser Musikalien geschieht franco *Aver.* Die Zeit der Entnahme ist für den Abonnenten der Monat *December.* Zur Benützung der Leihanstalt wird höflichst eingeladen und auf gef. Verlangen der *Extraabdruck der vollst. Abonnementsbedingungen franco* zugesendet. (6791)

[6385] Im Verlage von **F. A. Eupel** in **Sondershausen** ist erschienen und in der **K. Kollmann**'schen Buchhandlung in **Augsburg** wie bei den übrigen zu haben:

Homöopathisches Kochbuch

von **W. L. Göbel.**

Dritte Auflage. 8. geh. 1861. Preis 20 Sgr oder fl. 1. 12 kr.

[6869—70]

Neue Romane

zu haben in allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken.

Bremer, Fr., **Reisebilder aus der Schweiz und Italien.** 4 Bde. Thlr. 1. 18 Sgr. oder fl. 2. 24 kr. rhein.

Conscience, H., **Simon Turchi oder die Italiener in Antwerpen.** 16 Sgr. oder 48 kr. rhein.

Conscience, H., **Der junge Doctor.** 16 Sgr. oder 48 kr. rhein.

Conscience, H., **Das eiserne Grab.** 16 Sgr. oder 48 kr. rhein.

Dumas, A., **Garibaldi's Memoiren.** 3 Bände. Thlr. 1. oder fl. 1. 30 kr. rhein.

Dumas, A., **Der Pechvogel.** 16 Sgr. oder 48 kr. rhein.

Eliot, George, **Adam Bede.** 3 Bände. Thlr. 1. 18 Sgr. oder fl. 2. 24 kr. rhein.

Eliot, George, **Die Mühle am Floß.** 3 Bände. Thlr. 1. 18 Sgr. oder fl. 2. 24 kr. rhein.

Eliot, George, **Silas Marner,** der Weber von Raveloe 16 Sgr. oder 48 kr.

Smith, J. F., **Ebbe und Fluth.** 6 Bände. Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4.

Flygare-Carlén, **Schattenspiel. Zeit- und Sittengemälde.** 1. Band. Thlr. 1. oder fl. 1. 30 kr. rhein.

Stuttgart, 1861. **Franckh'sche Verlagshandlung.**

[6741—42] **Für grössere Bibliotheken.**

Herabgesetzter Preis von Rthlr. 87. 5 Sgr. auf Rthlr. 30.

Leonhard's, C. C. v., Taschenbuch für die gesammte Mineralogie, mit Hinsicht auf die neuesten Entdeckungen. 8. 1807—1827. 1. bis 21. Jahrgang nebst drei Registerbänden über den ersten bis funfzehnten Jahrgang. Ladenpreis **Rthlr. 87. 5 Sgr.**

Hiervon erlasse ich die kleine noch vorräthige Anzahl von Exemplaren **zum ermässigten Preise à Rthlr. 30.** pr. Crt. franco hier. Einzelne Jahrgänge — soweit vorräthig — können nur zum Ladenpreis abgegeben werden.

Frankfurt a. M., 2 October 1861.

Joh. Christ. Hermann'sche Verlagsbuchhandlung.

F. E. Sudesland.

---

[362] In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Platens Tagebuch

1796—1825.

gr. 8. Geheftet. fl. 2. 42 kr. oder Rthlr. 1. 20 Ngr.

Wohl wenige Menschen haben in der Zeit ihrer Entwickelung ein so ausführliches Tagebuch geführt, wie Platen. Diejenigen, welche einen Einblick in dasselbe gethan haben, darunter Schelling, Fugger und Engelhardt, wurden in gleichmäßiger Weise davon bewegt und gerührt. Platen strach in gewöhnlicher Stimmung sehr wenig. Stand ihm auch, wenn er von Menschen oder Gegenständen angeregt war, in heiterer und leidenschaftlicher Sprache die einnehmendste Beredsamkeit zu Gebote, so war er doch im gewöhnlichen Leben fast stumm; namentlich aber in der Nähe antipathischer Personen von einer man darf wohl sagen beleidigenden Schweigsamkeit. Seine Gesichtszüge erschienen dann starr und theilnahmslos; man konnte glauben er vernehme nichts von dem was um ihn vorgieng. Und nun erfährt man aus seinem Nachlasse daß er in breitester Weise dem Papiere anvertraute was er dem mündlichen Verkehr schuldig blieb; daß nichts Bedeutendes ihm entgieng, und in der Stille des Studirzimmers alles durchdacht und festgehalten wurde, was den meisten im Geräusch des Tages vorüber und wohl auch verloren geht. Einen besondern Reiz und Werth gewinnen diese Bekenntnisse und Erlebnisse durch das Gepräge der Wahrhaftigkeit, welche Eigenschaft überhaupt zu den Grundzügen seines Charakters gehört hat. Einer Lüge war er gänzlich unfähig. Sich und seine Freunde behandelte er mit rücksichtsloser Aufrichtigkeit, und nichts konnte ihn je zu einem conventionellen Lobe bewegen. Er schwieg lieber in solchen Fällen. Seine eigenen Irrthümer zu beschönigen fiel ihm eben so wenig ein. Es ist hergebracht ihn einer übermäßigen Eitelkeit zu beschuldigen, doch kann man nun aus dem Tagebuch ersehen, wie er oft kleinmüthig war, die Quelle seiner Poesie für versiegt hielt und der Muse zu entsagen schwor.

Stuttgart. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

Kunstkatalog. [6872—73] Mein 6. **Verzeichniß von Kupferstichen, Radirungen, Holzschnitten, Lithographien, Handzeichnungen ꝛc.** mit sehr billigen festen Preisen ist erschienen und wird gratis abgegeben bei

J. J. Siegfried, Vater, in Zürich.

Anwesen-Verkauf. In dem Stadtbezirk Augsburg ist eine große **Ziegelei,** an der Hauptstraße gelegen, mit vier Brennöfen und 40 Tagwerk Grundstücken aus freier Hand zu verkaufen, mit oder ohne Inventar. Beim Kaufschilling können mehrere tausend Gulden liegen bleiben. [6863—65]

Joseph Keller, Ziegeleibesitzer in Augsburg.

An Englishman, residing in the midst of the Woolen Manufacturing district of England, wishes to represent a foreign house that deals in Mungoes, woolen Rays etc. Unexceptionable References and security given. Adress D. S. Post-office, Huddersfield, Yorkshire, England (6856-59)

Digitized by Google

Englisch, Französisch und Italienisch

erlernt man schnell, leicht und gründlich, ohne Lehrer, Bücher und Vorkenntnisse durch die rühmlichst bekannten, von wissenschaftlichen Autoritäten und Tausenden von bisherigen Theilnehmern empfohlenen „bereits mehrfach nachgeahmten"

Jacobi'schen Unterrichtsbriefe.

Der Briefe sind 60 für jede Sprache, und erhält man allwöchentlich je 2 franco, zu deren ebenso leichter wie interessanter Verarbeitung es eines Zeitaufwandes von 1—2 Stunden täglich bedarf.

Während die ersten 30 Briefe schon vollständig genügen, den Schüler zum umfassendsten Gebrauch der erlernten Sprache in Schrift und Rede zu führen, behandeln die letzten 30 Briefe die hervorragendsten classischen Schriftsteller in ihren Hauptercheinungen, und bieten dem Schüler Gelegenheit, die gesammelten Kenntnisse in interessanter Weise zu verwenden und zu erweitern.

Der Eintritt in den Cursus, sowie der Austritt aus demselben, kann jederzeit stattfinden. Auf besonderen Wunsch werden auch alle 60 Briefe zugleich complet (in Mappen) übersandt. Das Honorar beträgt für jede Sprache 2 Frd'or (11½ Thlr) oder 20 fl. oder 45 Frcs. oder 14 Rubel S., und kann in zwei Raten entrichtet werden, nämlich die eine Hälfte voraus, die andere beim Empfang des 30. Briefes. Die Zahlung in kleineren (monatlichen) Raten wird jedoch nachgegeben, auch finden Unbemittelte besondere Berücksichtigung.

Prospecte (worin Zeugnisse bisheriger Schüler aller Stände, als Staatsbeamte, Officiere, Geistliche, Aerzte, Lehrer, Kaufleute, Künstler, Beamte, Kellner, Handwerker, Soldaten ꝛc. ꝛc.) erhält man auf Bestellung gratis und franco.

Die Expedition der Jacobi'schen Unterrichtsbriefe von L. von Warnsdorff in Berlin. [6762]

Local-Veränderung. Die Unterfertigten erlauben sich dem verehrten Publicum die ergebenste Anzeige zu machen daß sie ihr Fabrikslocal in der Schommergasse verlassen und dafür ein anderes in der Dachauerstraße Nr 57 bezogen haben. Zu gleicher Zeit erlauben wir uns unser Fabricat von Brückenwaagen nach neuester Construction von der kleinsten bis zur größten Gattung zum nachstehende Preise zu empfehlen: Tragkraft von ½ Loth bis zu ½ Centner 9 fl., 1 Centner 10 fl., 2 Centner 12 fl., 3 Centner 15 fl., 5 Centner 20 fl., 8 Centner 26 fl., 10 Centner 30 fl., 15 Centner 45 fl., 20 Centner 55 fl., 25 Centner 63 fl., 30 Centner 66 fl., 40 Centner 90 fl., 50 Centner 100 fl. Fahrbare Waagen: Tragkraft 80 Centner 250 fl., 100 Centner 300 fl., 150 Centner 500 fl. Viehwaagen von 25 Centner Tragkraft 80 fl.

Für deren Güte und Genauigkeit wird ein Jahr garantirt. Bei Bestellung für Wiederverkäufer angemessenen Rabatt. — München, den 5 October 1861. Hochachtungsvollst

Schmelz & Eisenhut.

[6678—80]

Dr. Reil's Krankenpensionat zu Kairo in Aegypten

ist seit dem 1 October nach der am Rande der Wüste gelegenen Abassijeh verlegt worden, und bietet in den Räumen eines vorzüglich eingerichteten großen Hauses nebst Garten einen comfortabeln Aufenthalt.

Preis der Pension 8, 10, 11 und 12½ Francs. Aerztliches Honorar nach Belieben. [6682—83]

Norddeutscher Lloyd.

Directe Post-Dampfschifffahrt

zwischen

Bremen und New-York,

Southampton anlaufend:

Post-D. **New-York**, Capt. G. Wenke,
am Sonnabend den 26 October 1861.
Post-D. **Hansa**, Capt. H. J. von Santen,
am Sonnabend den 23 November 1861.
Post-D. **Bremen**, Capt. H. Wessels,
am Sonnabend den 21 December 1861.
Post-D. **Hansa**, Capt. H. J. von Santen,
am Sonnabend den 18 Januar 1862.
Post-D. **New-York**, Capt. G. Wenke,
am Sonnabend den 15 Februar 1862.

Passage-Preise: Erste Cajüte 140 Thaler, zweite Cajüte 90 Thaler, Zwischendeck 55 Thaler Gold, incl. Beköstigung. Kinder unter zehn Jahren auf allen Plätzen die Hälfte, Säuglinge 3 Thaler Gold.

Güterfracht: Zwölf Dollars und 15 Procent Primage für Baumwollenwaaren und ordinäre Güter, und achtzehn Dollars und 15 Procent Primage für andere Waaren pr. 40 Cubikfuß Bremer Maße, einschließlich der Lichterfracht auf der Weser. — Unter 3 Dollars und 15 Procent Primage wird kein Connoissement gezeichnet. — Feuergefährliche Gegenstände sind von der Beförderung ausgeschlossen.

Die Güter werden durch beeidigte Messer gemessen.

Post: Die mit diesen Dampfschiffen zu versendenden Briefe müssen die Bezeichnung „via Bremen" tragen.

Bremen, 1861. [5648—52]

Die Direction des Norddeutschen Lloyd.
Crüsemann, Director. **H. Peters**, Procurant.

Dampf-Packet-Fahrt zwischen [2163—93]

Stettin und St. Petersburg

von Stadt zu Stadt und ohne Aufenthalt in Cronstadt vermittelt durch die rühmlichst bekannten, für Passagiere auf das bequemste eingerichteten eisernen Raderdampfer

„TRAVE" und „NEVA."

Abgangstage aus Stettin:
bis 31 October. **Jeden Donnerstag Mittag.**
Die Expedition in Stettin: ***D. Wille Nachfolger.***

Kundmachung. (6737—89)

Erledigung eines Dr. Joseph Stadler'schen Familien-Stipendiums.

Mit Bezug auf die in der Beilagen zu Nr. 342, 347 und 350 der Allgemeinen Zeitung vom 8, 13 und 16 December 1859 enthaltene Concursverlautbarung wird bekannt gegeben, daß ein Dr. Joseph Stadler'sches Familienstipendium jährlicher 97 fl. 35 kr. ö. W. erledigt ist. Bewerber hierum haben ihre nach Anleitung obiger Kundmachung belegten Gesuche bis

31 October 1861

bei der k. k. Statthalterei in Linz einzubringen.

Linz, am 25 September 1861.

Brauhausverpachtung.

Auf der Ernst Graf Waldstein'schen Herrschaft Oleschberg kommt das auf den vollen Fuß von 36 Faß eingerichtete Bräuhaus zu Oleschberg mit 1 März 1862 auf 6, nach Umständen auch auf 12 Jahre zur Wiederverpachtung. Pachtlustige wollen ihre Offerte bei der gefertigten Oekonomie-Oberdirection bis Ende October l. J. einbringen. Die Pachtbedingnisse können hier oder auch bei der hochgräflichen Buchhalterei in Prag, Waldstein Palais, eingesehen oder in Abschrift erhoben werden.

Ernst Graf Waldstein-Wartemberg'sche Oekonomie-Oberdirection.

München-Grätz, am 30 Septbr. 1861. (6775—77)

Offene Stelle. Für den „Verein für deutsche Industrie" wird sogleich ein tüchtiger geschäftsgewandter Secretär gesucht, welcher die Correspondenz und die Bureaugeschäfte zu besorgen, auch vorkommenden Falles Redactionsarbeiten, Druckcorrecturen und dergl. zu übernehmen hätte. Anmeldungen nimmt entgegen (6801)

Hofrath **Dr. v. Kerstorf** in **Augsburg.**

Gesuch. Eine mechanische **Seidenzwirnerei** in der Schweiz sucht einen tüchtigen Agenten, der gute Referenzen geben kann, zu seiner Vertretung für die Provinzen Württemberg, Baden und Bayern. Franklirte Anfragen unter G. L. Nr. 6547 befördert die Exp. dieser Zeitung. (6547—49)

Für ein Commissions- und Producten-Geschäft, ferner für ein bedeut. Bankgeschäft werden Correspondenten mit hohem Gehalt zu engagiren gesucht. Auftrag, das merkantilische Anstellungs-Bureau in Berlin, Mauerstraße 8. (6929)

Correspondance Commerciale.

Ein in Deutschland und Frankreich für den Handel erzogener Engländer von 16 Jahren, fähig die Correspondenz mit England und Frankreich zu führen, wünscht sich in einem größern Handelshause für die ersten 6 Monate als Volontär zu placiren. Derselbe schreibt eine gute Handschrift, ist im Rechnen geübt, und ist gut empfehlen. Offerte unter der Chiffre Nr. 20 A. S. franco an die Expedition dieses Blattes zu richten. [6672—74]

Stelle-Gesuch. Ein junger Mann von zwanzig Jahren, Schweizer, der deutschen und französischen Sprache mächtig, der auch Anfangsgründe im Englischen und Italienischen besitzt und gegenwärtig in einem bedeutenden Eisenwaaren-Handlungs- und Fabrications-Geschäft conditionirt, sucht eine entsprechende Stelle als Reisender oder Correspondent. Gute Zeugnisse stehen ihm zur Seite. Franklirte Briefe unter Chiffre B. M. Nr. 36 befördert die Exped. d. Bl. (6769—70)

Ein Buchhalter, der doppelten, einfachen und landwirthschaftlichen Buchhaltung, sowie aller Comptoir-Arbeiten mächtig, welcher seit Jahren einem größeren Ketten-Fabrikgeschäfte der Schweiz als Chef vorsteht, technische Vorkenntnisse besitzt und über seine Leistungsfähigkeit die besten Zeugnisse vorlegen kann, sucht in einem Fabrikgeschäft oder Oekonomiegute Deutschlands placirt zu werden. Gefällige franklirte Offerte unter Chiffre W. K. Nr. 6778 befördert die Expedition dieses Blattes. (6778—80)

Für Maschinenfabriken.

Ein junger Mann, der am schweiz. Polytechnikum in Zürich das Diplom als Maschinening.-Eleve erhalten hat, sucht unter ganz bescheidenen Ansprüchen Beschäftigung in einer Maschinenfabrik oder einem technischen Bureau, Gef. Offerte unter Nr. 117 an die Buchhandlung Blom in Bern zu richten. [6913—14]

Privat-Entbindungen

werden unter Zusicherung der strengsten Verschwiegenheit und unter billigen Bedingungen übernommen. Briefe franco. Adresse F. F. F. Karpfengasse Nr. 4 Heidelberg. [6974—85]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 45 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Mittwoch Nr. 289. 16 October 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Briefe aus Königsberg. II.

Allocution Sr. Heiligkeit Papst Pius IX. (Schluß).

Deutschland. Frankfurt (Verfassungsfragen); München (die Kammer der Abgeordneten über den Beschwerde-Antrag gegen den königl. Generalstaatsprocurator der Pfalz. Das Schauspiel in Compiègne. Geburtsfest J. M. der Königin); Karlsruhe (der Großherzog); Leipzig (eine Schrift von Gervinus über Schlosser. Guizot); Luxemburg (Einberufung des Landtags); Köln (der Erzbischof); Berlin (der Rücktritt des Hrn. v. Schleinitz aus dem auswärtigen Amt und sein Eintritt in das Ministerium des kgl. Hauses. Gerücht über den Handelsvertrag. Zur Krönungsfeier. Zur deutschen Frage. Die Lage. Versammlung der deutschen Landwirthe Posens); Oldenburg (Prinz Elimar); Wien (die Wiener Künstler auf der Londoner Ausstellung. Von der Universität. Erzherzog Karl Ludwig. Msgr. Nardi. Der Handkuß der preußischen Officiere); Prag (der Landesausschuß); Triest (die Reise des Kaisers. Erzherzog Ferdinand Max. Der Prinz von Sachsen-Koburg-Gotha tritt in die österreichische Marine. Die Tendenzen des neuen Blattes).

Oestereichische Monarchie. Ragusa (Entweichungen.)

Spanien. Madrid (die mexicanische Frage. General Miramon. Ein Protest Peru's. San Domingo. Vom Hof. Der spanisch-mexicanische Conflikt.)

Großbritannien. Lord Palmerstons militärische Thätigkeit. Die Leitartikel der Times. Stürmische Witterung. Graf Zichy. Der Russe Herzen.

Frankreich. Eine Haussuchung in St. Petersburg. Die Besprechungen in Compiègne. Unglück in einer Kohlengrube.

Belgien. Brüssel (Zusammenkunft des Königs von Holland mit dem König der Belgier.)

Italien. Rom (Landreisen des Papsts. Französische Truppen. Gramont. Chiavone. Sitzung der Indercongregation. Pater Passaglia); Turin (die Veränderungen im Ministerium. Lamarmora nach Neapel. Das Verschwinden Garibaldi's eine Mystification. Die Decrete zur Neuorganisation der innern Verwaltung. Pater Passaglia): Mailand (aus Neapel. Die Entlassung Blasio's).

Jonische Inseln. Corfu (der Kaiser.)

Türkei. Konstantinopel (Abbruch der Conferenzen.)

Telegraphische Berichte.

⁂ **Berlin,** 15 Oct. Warschauer Briefe theilen mit: der Adel gab zum Leichenbegängnisse des Erzbischofs den hergekommenen Landleuten im Hôtel d'Europe einen grandiosen Abschiedsschmaus, wo Fürsten und Grafen mit Bauersleuten bei Champagner auf das Wohl des Vaterlands anstießen. Der Adel fuhr dann mit den Bauern in Omnibussen und Droschken nach dem Bahnhof, wo im gegenüberliegenden Garten der Adel die scheidenden Bauern nochmals regalirte. Mehr als 10,000 Zuschauer waren anwesend. Die Bauern hatten bei der Heimreise einen Extra-Eisenbahnzug. Vorher wurden feurige Nationallieder angestimmt, auch eine Predigt vom Dorfgeistlichen improvisirt. Die anwesende Polizei und die Gendarmen blieben stumme Zuschauer. Briefe befürchten für Dienstag den 15 d. eine Geburtstagsfeier Kosciusko's.

⁂ **Königsberg,** 15 Oct. Gestern wurden die Majestäten mit dem ganzen Hof enthusiastisch empfangen. Um 9 Uhr war großer Zapfenstreich. Die Stadt war glänzend erleuchtet. Dichte Volksmassen erfüllten bis Mitternacht die Straßen. Schönstes Wetter, musterhafte Ordnung.

⁂ **Ragusa,** 14 Oct. Vorgestern sind die Türken auf montenegrinisches Gebiet eingefallen und haben Lonkowo angegriffen; 15 Montenegriner sind getödtet, andere verstümmelt. Fürst Nikolaus dringt bei der internationalen Commission in der Herzegowina auf Genugthuung für diese grausame Handlungsweise.

Handelsberichte.

* **London,** 13 Oct. (Hopfenpreise.) Hopfen hier im Sinken. Feine Sorten: (Mittel- und Ostkent) 132 fl. bis 180 fl. nach bayerischem Geld und Gewicht, mittlere Sorten: (Kenterwald) 112 fl. bis 132 fl. und geringere Sorten wie von Sussex: 102 fl. bis 112 fl. Der Zoll beträgt bis 1 Januar noch 13 fl. 14 kr., von da an noch 9 fl. 54 kr. auf dasselbe Geld und Gewicht berechnet.

Paris, 14 Oct. 3proc. 67.80; 4½proc. 95.75; Bankactien 2900; landw. Creditbank 1190; Credit mobilier 695; piem. 5proc. 69.30; röm. 71¼; span. äußere 1841 49¼; innere Schuld 47⅛; 1proc. 41½; Zaragoza 526.25; Nord. 220; Orleans 1330; Nord 977.50; Ost 598.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 1020; Süd 635; West 525; Ardennes-l'Oise 385; österr. Gesellschaft 500; Victor-Emmanuel 350; gr. russ. Comp. 398.75.

Briefe aus Königsberg.

II. *)

† **Königsberg,** 12 Oct. Eine dramatische Handlung kann man bekanntlich nur gut verstehen wenn man mit der Bühne, auf der sie vorgeht, einigermaßen vertraut ist. Gestatten Sie mir daher bei der Beschreibung der Localitäten noch eine kurze Zeit zu verweilen, damit ich später mit der eigentlichen Action mich um so ungestörter beschäftigen kann. Nachdem Se. Maj. der König verschiedene Banketts und Diners zu geben beschlossen, oder ihm offerirte anzunehmen geruht hatte, kam es natürlich darauf an passende Räume aufzufinden welche Tausende von Gästen bequem zu fassen im Stande wären. Der einzige Saal von wirklich großen Dimensionen den wir hier haben ist der sogenannte Moskowitersaal, welcher sich vom Schloß bis zum runden Thurm über der Schloßkirche hinzieht, und der eine Länge von 265, eine Breite von 57 und eine — allerdings nicht verhältnißmäßige — Höhe von 19 Fuß hat. Er kann mehrere Tausend Personen aufnehmen, reicht aber trotzdem für die große Anzahl von Gästen die bewirthet werden sollen bei weitem nicht aus. Da hat denn die Loge zum „Todtenkopf und Phönix" ihre schönen Säle bereitwilligst angeboten, und die Börsenhalle ihr prachtvolles an sich schon sehr großes Sommerlocal durch Anbau zu einer Riesenhalle, die dem Bedürfniß ganz genügen soll, zu erweitern beschlossen. Man hat zu dem Ende den größern Theil des von den Gebäuden bis an den Schloßteich hinabgehenden Gartens, trotz der Schwierigkeiten welche die Senkung des Bodens nach dem Wasser hin dem Unternehmen entgegenstellte, in eine ebene Fläche verwandelt, und so, indem man einige Bäume opferte, ein Podium hergestellt das sich dem des Hauses in gleicher Linie anschließt. Die auf solche Art gewonnene Ebene hat man dann überdacht, und zu einem Festsaal von solchen Dimensionen umgeschaffen daß die ursprünglichen Gesellschaftsräume dagegen gleichsam nur wie etwas zu groß und splendid gerathene Entrées aussehen.

In diesem Local nun wird die Stadt Königsberg Sr. Majestät eine Soirée geben wie die Nixen und Undinen des Schloßteichs sie noch nie gesehen haben. Die Festhalle hat durchweg den Charakter der gothischen Bauart, und erhält eine prachtvolle Draperie: schwarze Adler auf rothem Grunde. Gothische Säulen tragen die Decke, welche gewölbt erscheint. Einer etwas erhöhten Tribüne gegenüber, bestimmt für Ihre Majestäten, hat man einen grünen Platz in seinem Naturschmuck offen gelassen, und auf allen Seiten so mit Spiegelglasfenstern eingeschlossen, daß er das Hereinfallen des Lichts vermittelt. Dieser Lichthof ist auch zur Einrichtung einer Fontaine mit Bassin bestimmt, aus der zwei 20 Fuß hohe Strahlen springen sollen, seine Fenster sind mit etwa 60 Wappen verziert. Die Beleuchtung wird durch 1200 Gasflammen bewirkt werden, und drei Musikcorps werden abwechselnd spielen. Die Kosten dieses Prachtbaues sollen 30,000 Thlr. betragen. Noch herrlicher — weil für die Dauer — wird der Moskowitersaal ausgeschmückt, so daß schon jetzt Besorgnisse rege werden ob er in seiner neuen Pracht von der Gnade des Königs auch ferner zur Benutzung für die Gemälde-Ausstellungen, die hier alle zwei Jahre stattfinden, werde bewilligt werden.

Im Schlosse werden während der Krönungsfeierlichkeiten außer JJ. MM. dem König und der Königin noch JJ. kk. HH. der Kronprinz und die

*) S. Allg. Ztg. Nr. 287.

Frau Kronprinzessin, Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Nikolaus von Rußland und Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Karl Ludwig von Oesterreich wohnen; auch steht die Ankunft des Prinzen v. Wales zu erwarten, dessen gestern hier angekommener Courier sich um eine passende Wohnung bemüht. Zur Einrichtung und Ausschmückung der für diese Allerhöchsten Herrschaften bestimmten Gemächer sind seit längerer Zeit fast jeden Tag große Sendungen mit Möbeln, Spiegeln, Gemälden und Silberzeug hier angekommen. Die königl. Zimmer ziehen natürlich die Aufmerksamkeit aller am meisten an; unter ihnen zeichnen sich namentlich die für die Königin eingerichteten Gemächer durch freundliche, einfach königliche Eleganz aus. Als ein ganz besonders interessanter Punkt, schreiben die hiesigen Blätter, erscheint das Schlafzimmer der königlichen Herrin, das sich durch die höchste Einfachheit auszeichnet. Hinter geräumigen Vorhängen steht das schlichte Bett, zu dessen Häupten ein eleganter Nachttisch, an dem Fußende desselben ein mit rothem Tuch beschlagenes und mit einer Kniebank versehenes Betpult. Eine Merkwürdigkeit ist die in dem Waschbecken stehende schön geschweifte Wasserurne aus ächt chinesischem Porcellan. Einen überaus freundlichen Eindruck macht auch das sogenannte Theezimmer des Königs, vorzugsweise wohl durch die höchst geschmackvollen Arrangements der kleinen Tische von vorzüglicher Arbeit. Das Schlafzimmer des Königs, zu welchem nicht weniger als vier Thüren führen, ist nur klein, sein Arbeitszimmer ganz besonders freundlich.

Das Leben und Treiben auf den Straßen fängt schon jetzt an fast überwältigend zu werden, denn nicht nur ist überall das Angefangene noch zu vollenden, und an die eigentliche Ausschmückung der Häuser und Straßen Hand anzulegen, sondern es werden „noch in der elften Stunde“ neue Tribünen erbaut, damit die guten Königsberger es ja recht bequem haben das geliebte Herrscherpaar und die andern höchsten und hohen Herrschaften zu betrachten. Mittlerweile tummeln sich alle Leute welche Zeit übrig haben in den Straßen umher, bewundern oder kritisiren die getroffenen Vorrichtungen und äußern ihre Vermuthungen darüber wie alles schließlich am Einzugstag aussehen, und ob sich auch „der geliebte Landesherr darüber freuen werde.“

Unter andern zieht die Neugierde viele nach dem Woltersdorff'schen Tivoli-Theater hin, das zum Provincial-Festlocal bestimmt, und durch bedeutende Anbauten so sehr erweitert ist daß es 5000 Gäste, oder mehr, aufzunehmen vermag. Der Hauptsaal erstreckt sich bis nach den im Halbkreis errichteten Logen hin, auf deren mittlerm Theil eine Capelle musiciren wird, während die beiden andern Capellen nach den zeltartig erbauten Seitensälen hin sich von hohen Orchestern herab werden hören lassen. In diesen drei Sälen, die unter einander zusammenhängen und deren Plafonds mit 12,000 Ellen Gaze, weiß und rosaroth, drapirt sind, wird das Ballfest vor sich gehen. Sieben Büffets, darunter zwei für die Minister, sind in coletter Weise einladend ausgestattet. Von den acht Nebenzimmern sind zwei für Ihre Majestäten prachtvoll decorirt. Der Raum im Sommertheater ist an den Plafonds und den Wänden mit geschmackvoller Malerei verziert; vorn, nach dem Mittelsaal hin, ist eine Portière, zu welcher 400 Ellen Seidenzeug verwendet sind, darüber goldene Adler mit Kronen. Von hier aus können Ihre Majestäten den ganzen Saal übersehen, und in diesem Raum werden die Allerhöchsten Herrschaften, an einer Tafel von 200 Couverts, ein Souper einnehmen. Die Beleuchtung wird durch Wachskerzen, man spricht von mehr als 4000, bewirkt werden.

Allocution Sr. Heiligkeit Papst Pius' IX,
gehalten in dem geheimen Consistorium am 30 September 1861.

(Schluß.)

Zu diesen Uebeln, welche Wir beklagen, ist ein neuer Schmerz hinzugekommen. In einer bis auf unsere Tage unerhörten Weise haben in den Staaten von Mexico nicht weniger verwegene Menschen, von einem gleichen Hasse gegen die katholische Kirche beseelt, sich vermessen die ungerechtesten und den Rechten und der Lehre der Kirche widersprechendsten Gesetze zu promulgiren. Sie haben die Kirchengüter eingezogen, die Altäre beraubt, die Mitglieder des Klerus und der religiösen Orden verfolgt, die gottgeweihten Jungfrauen mißhandelt, die Bischöfe mit Schmähungen überhäuft, ihren Heerden entrissen und in die Verbannung geschickt. Viele von diesen sind in Unsere Stadt gekommen, und haben Uns durch das Beispiel ihrer hohen Tugenden großen Trost bereitet. Nicht genug. In einem andern Theil von America, in Neu-Granada, haben vor kurzem Störer der öffentlichen Ordnung, nachdem sie sich der höchsten Gewalt bemächtigt, ein Decret erlassen welches der kirchlichen Gewalt verbietet ohne die Erlaubniß und Genehmigung der bürgerlichen Regierung ihre Autorität auszuüben. Sie haben ferner die Mitglieder der berühmten Gesellschaft Jesu, welche der Religion und der Gesellschaft so große Dienste geleistet hat, vertrieben, und dem Legaten dieses heiligen Stuhles geboten binnen dreien Tagen das Gebiet ihres Staates zu verlassen. Bei einem so beklagenswerthen Umsturz der göttlichen und menschlichen Dinge begreift ihr leicht, ehrwürdige Brüder, die ganze Bitterkeit Unseres Schmerzes. Inmitten dieser Leiden und Beängstigungen, welche Wir ohne einen besondern Beistand Gottes niemals würden ertragen können, ist jedoch ein großer Trost für Uns die bewunderungswürdige Religiosität, Tugend und Entschlossenheit Unserer ehrwürdigen Brüder, der Bischöfe Italiens und der ganzen katholischen Welt. Diese ehrwürdigen Brüder, durch die engsten Bande des Glaubens, der Liebe und der Ehrfurcht mit Uns und diesem Stuhl des hl. Petrus verbunden, durch keine Gefahren erschreckt und ihr Amt zur unsterblichen Ehre ihres Namens und ihres Standes verwaltend, hören nicht auf mündlich und durch Schriften voll Weisheit unerschrocken die Sache Gottes, der heiligen Kirche und dieses apostolischen Stuhles, seine Rechte und seine Lehre und die Grundsätze der Gerechtigkeit und Menschlichkeit zu vertheidigen. Sie lassen nicht ab mit der größten Sorgfalt über ihre Herden zu wachen, die falschen und irrigen Lehren der Feinde zu widerlegen, und ihren Bestrebungen muthig entgegenzutreten. Eine nicht geringere Freude empfinden Wir, da wir sehen in welcher ausgezeichneten Weise die Priester und die Gläubigen in Italien sowohl wie in der ganzen Christenheit nach dem Vorgang ihrer Bischöfe freudig ihre Liebe und ihre Ehrfurcht gegen Uns und diesen apostolischen Stuhl und ihren Eifer in dem Bekenntniß und der Vertheidigung Unserer heiligen Religion bekunden. Und da diese unsere ehrwürdigen Brüder, ihre Geistlichen und Gläubigen den lebhaftesten Antheil nehmen an den Verlegenheiten welches Uns der Raub des größten Theiles Unseres weltlichen Gebietes bereitet, so halten sie nichts für angenehmer, ruhmvoller und frömmer, als mit dem größten Eifer durch freiwillige Gaben diese großen Verlegenheiten des heiligen Stuhles zu erleichtern. Indem Wir in der Demuth Unseres Herzens dem Gott alles Trostes, welcher durch diese ausgezeichnete Frömmigkeit und Freigebigkeit des Episkopates und des gläubigen Volkes Uns inmitten Unserer Bitterkeiten und Bekümmernisse zu trösten und zu stärken sich würdigt, Unsern innigsten Dank darbringen, freuen Wir Uns aufs neue vor aller Welt auch ihnen Unsern innigsten Dank aussprechen zu können; denn ihrer Unterstützung verdanken Wir es ausschließlich daß Wir die großen und stets zunehmenden Bedürfnisse dieses heiligen Stuhles bestreiten können. Wir können hier, ehrwürdige Brüder, nicht mit Stillschweigen übergehen die fortwährenden Beziehungen wahrhafter Zuneigung, unerschütterlicher Treue, ergebenen Gehorsams und edelherziger Freigebigkeit, durch welche dieses römische Volk Uns beweisen wollte wie sehr ihm daran liegt mit Uns, mit diesem apostolischen Stuhl und Unserer rechtmäßigen weltlichen Fürstengewalt fest verbunden zu bleiben; mit welchem Nachdruck es die strafbaren Umtriebe und Versuche derjenigen zurückweist und verdammt welche Verwirrung in seinem Schoße zu verbreiten und ihm Schlingen zu legen suchen. Habt ihr nicht selbst, ehrwürdige Brüder, vielmal die so aufrichtigen, so unverhüllten, so herzlichen Kundgebungen gesehen, durch welche dieses römische Volk, zu dem Wir solche Liebe hegen, die Gefühle seines allüberlieferten Glaubens an den Tag gelegt hat, welche mit vollem Recht das größte Lob verdienen. Da Wir nun die göttliche Verheißung haben daß Jesus Christus, Unser Herr, bis zum Ende der Welt bei seiner Kirche bleiben wird, und daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen können, so sind Wir gewiß daß Gott seinem Worte getreu bleiben, und dereinst in wunderbarer Weise zeigen wird daß jener furchtbare Sturm nicht erregt worden ist um das Schiff der Kirche zum Sinken zu bringen, sondern um es in die Höhe zu heben. Mittlerweile wollen Wir, ehrwürdige Brüder, nicht aufhören von ganzem Herzen und ohne Unterlaß die mächtige Fürsprache der allerseligsten und unbefleckten Jungfrau Maria anzurufen. Wir wollen Tag und Nacht durch inbrünstiges Flehen den gnädigen Gott, dessen Wesen Liebe, dessen Willen Macht, und dessen Wirken Erbarmen ist, bitten und beschwören, Er möge die Tage der Versuchung bald abkürzen, der so hart bedrängten bürgerlichen und christlichen Gesellschaft Seine helfende Rechte reichen, über alle die Schätze Seiner Huld und Barmherzigkeit ausgießen, alle Feinde der Kirche und des heiligen Stuhles bekehren, und sie auf die Pfade der Gerechtigkeit zurückführen, und durch Seinen allmächtigen Einfluß bewirken daß alle Irrthümer verschwinden, alle Gottlosigkeiten aufhören, und so Seine heilige Religion, welche die Grundlage auch des zeitlichen Glückes und Friedens der Völker ist, mehr und mehr auf Erden blühe und herrsche.

Deutschland.

‖ **Frankfurt a. M.,** 13 Oct. Es ist unrichtig daß die Zahl der Senatsmitglieder von 21 auf 16 herabgesunken sey. Der Senat zählt (ausweislich des Staatskalenders), abgesehen von den noch vorhandenen Mitgliedern der früheren dritten (Handwerker-) Rathsbank, gegenwärtig 19 wirkliche Senatoren. Unter diesen sind allerdings ein tiefer Achtziger, mehrere Siebziger und zwischen Sechzig und Siebenzig stehende. Die Mehrzahl der Senatoren aber, nämlich elf, hat das sechzigste Lebensjahr theils noch gar nicht erreicht, theils nur um weniges überschritten. Daß mehrere der ältern Senatsmitglieder auszuscheiden gedenken, ist allerdings anzunehmen. Wenigstens scheint dieß die einzige vernünftige Deutung des Schlußsatzes der neuesten Senatserklärung, welcher dahin lautet: daß der Senat, sobald er der Mitwirkung der gesetzgebenden Versammlung zu seiner Ergänzung versichert ist, derselben die dann sich ergebenden Vacanzen (nicht Vorlagen) mittheilen werde. Unrichtig ist aber daß die gesetzgebende Versammlung dem Senat früher eine Reduction von 21 auf 11 vorgeschlagen habe. Der Antrag konnte und kann, solange der Senat sich nicht über dessen Princip ausgesprochen, nur allgemein auf Verminderung der Senatorenzahl lauten. Bezüglich derjenigen Verfassungsanträge des gesetzgebenden Körpers welche der Senat, „ohne den nicht bezeichneten eine Bedeutung abzusprechen,“ besonders hervorhebt, sagt derselbe keineswegs: „er glaube daß sich für dieselben bei nochmaliger Prüfung die verfassungsmäßige Mehrheit ergeben werde.“ Der Senat glaubt vielmehr daß die staatsbürgerliche Gleichheit auszusprechen, das Wahlgesetz zu revidiren und bei einer veränderten Gewerbe-Ordnung wesentlich zu ändern sey, ferner daß man die Art. 14 u. 16 der Verfassung und die Vorschriften über die Abstimmung der Bürgerschaft bei Verfassungsänderungen sorgfältig zu prüfen habe. Bezüglich dieser Gegenstände scheint also eine Mehrheit im Senat wenigstens für das Princip einer Aenderung oder Revision bereits vorhanden zu seyn. Die staatsbürgerliche Gleichheit betrifft übrigens nicht bloß die Israeliten, sondern auch die Landbewohner, indem den einen wie den andern die im Jahr 1849 gesetzlich ausgesprochene Gleichberechtigung mit den übrigen Staats-

angehörigen später auf Grund eines Bundesbeschlusses theilweise wieder entzogen wurde. Die Art. 14 und 16 betreffen nicht bloß die Dauer der gesetzgebenden Versammlung, sondern auch das (dort auf 6 Wochen jährlich beschränkte) Recht zu selbständigen Anträgen. Endlich ist in der betreffenden Correspondenz bei Aufzählung der Mitglieder des mit Prüfung der Senatsvorlage beauftragten Ausschusses das siebente Mitglied, Hr. Vogtherr, vergessen worden.

Bayern. || **München**, 14 Oct. Die Kammer der Abgeordneten hat heute unter anderen auch den vom Abgeordneten Umbscheiden auf Erhebung einer Beschwerde wegen Verfassungsverletzung durch den kgl. Generalstaatsprocurator der Pfalz, Ludwig v. Schmitt, gestellten Antrag berathen. Wir theilen im Nachstehenden die hierüber gepflogene Discussion möglichst genau mit. Der Referent Dr. Barth leitete die Discussion folgendermaßen ein. Ihr Ausschuß hat den Antrag des Abg. Umbscheiden einer umfassenden Prüfung unterstellt, und insbesondere sich von Seite des kgl. Staatsministeriums der Justiz die nöthigen Aufklärungen und Schriftstücke erbeten, die auch mit der größten Bereitwilligkeit ertheilt worden sind. Wie Sie aus dem gedruckten Bericht entnehmen, ist der Ausschuß zu der Ueberzeugung gekommen daß allerdings durch die Aeußerungen des kgl. Generalstaatsprocurators v. Schmitt in seinen Rentrée-Reden sowohl als auch durch seine an die Staatsprocuratoren an den Bezirksgerichten der Pfalz, und durch diese wieder an die Friedens- resp. Landrichter der Pfalz ergangenen Circulare der Versuch gemacht wurde auf die Unabhängigkeit der Rechtspflege seitens der Polizeigerichte in der Pfalz in einer Weise einzuwirken wie sie der Ausschuß nicht für statthaft erkennen konnte, und daß auch dieser Versuch gegenüber der Zusammenstellung des Verhältnisses der erkannten Gefängnißstrafen zu den Geldstrafen muthmaßlich nicht ohne Einfluß geblieben ist. Der Ausschuß konnte daher die Beschwerde an sich nicht für unbegründet erachten. Es sind jedoch gleichzeitig vom kgl. Staatsministerium der Justiz über die von diesem bereits geschehenen Schritte befriedigende Aufklärungen gegeben, und es ist insbesondere eine kgl. Ministerialentschließung vom 19 Febr. d. J. die an den kgl. Generalstaatsprocurator ergangen ist, mitgetheilt worden, aus welcher der Ausschuß die Ueberzeugung schöpfen mußte daß dem Uebelstand größtentheils bereits abgeholfen sey, und daß das was noch zu geschehen hatte, nämlich die Publication dieser Entschließung, auch durch die Ausschußverhandlungen erreicht werden könne. Der Ausschuß hat daher geglaubt: es sey unter diesen Umständen nicht am Platz noch zu dem drastischen Mittel einer Beschwerdeerhebung zu greifen, sondern es solle von der beantragten Beschwerde Umgang genommen werden. Hierauf nahm das Wort Abg. Umbscheiden: Nach §. 21 Tit. 7 unserer Verfassungsurkunde hat jeder Staatsbürger das Recht, sobald er sich in seinem eigenen constitutionellen Recht geschmälert erachtet, sich an die Kammern des Landtags zu wenden. In diesem Fall wird die von ihm erhobene Beschwerde von einem besondern Ausschuß geprüft. Die Voraussetzung ist hier die Beschwerde im eigenen constitutionellen Recht, und hieraus entspringt der Satz daß das persönliche Interesse des Antragstellers objcirt werde. Natürlich, sobald das persönliche Interesse im Spiel ist, kann der Betheiligte nicht mehr als Richter in der Sache sitzen; Delicatesse und formelle Vorschriften verbieten es ihm ein Votum abzugeben welches über sein eigenes Recht entscheidet. Würde ein solcher Antrag dem hohen Hause vorliegen, so würde er gleich einem andern Antrag, der heute zur Verhandlung kommt, seine Behandlung gefunden haben. Er wäre jenem Ausschuß zugewiesen worden, und wenn es ein Mitglied dieses Hauses wäre das sich beschwert erachtet, so würde dieses weder im Ausschuß haben sitzen noch ein Votum in der eigenen Sache abgeben können. Anders ist der vorliegende Fall gestaltet. Im vorliegenden Fall tritt ein Staatsbürger auf, und behauptet es sey die Verfassung verletzt worden. In diesem Fall ist dieser einzelne Staatsbürger nicht mehr und nicht weniger verletzt als jeder andere Staatsbürger des ganzen Reichs. Die verschiedenen Mitglieder dieses Hauses, ebenso sämmtliche Bürger außerhalb dieses Hauses, die Mitglieder der hohen Staatsregierung selbst, sind in gleicher Weise beschwert zu erachten wie der Antragsteller, sobald es sich um eine Verfassungsverletzung handelt. In diesem Fall kann nicht mehr davon die Rede seyn daß jemand in eigener Sache Richter sey. In diesem Fall sitzt der Antragsteller ebenso wie jedes andere Mitglied dieses Hauses zu Gericht darüber: ob eine Verfassungsverletzung wirklich vorliege, oder nicht. Bei einer so einfachen und klaren Sache muß es fast auffallen daß Zweifel erhoben worden sind, und wenn nicht andere Beweggründe bei Erhebung der Zweifel wirksam wären, würden sie in der That nicht erklärlich seyn. Ich habe vorhin einen Fall unterstellt daß eine Beschwerde wegen Verletzung constitutioneller Rechte eingebracht worden sey. Erlauben Sie mir den Fall in der Weise noch weiter zu untersuchen daß ein Mitglied dieses hohen Hauses selbst diesen Antrag eingebracht hätte wegen Verletzung eigener constitutioneller Rechte. Ich habe angeführt daß auch in diesem Fall ein Votum dieses Mitgliedes nicht möglich sey. Unterstellen Sie nun einen anderen Fall. Es hat jemand außerhalb dieses Hauses eine Beschwerde an das Haus gerichtet daß eine Bestimmung der Verfassung verletzt sey, nicht daß er persönlich in seinen Rechten verletzt sey. Welche Behandlung würde die Sache in diesem Fall erfahren? Würde nicht der Antrag eines Mitglieds hinzutreten, so müßte die Beschwerde eben einfach zu den Acten geschrieben werden. Er könnte nicht die Behandlung erfahren daß er dem IV. Ausschuß behufs Prüfung der erhobenen Beschwerde zugewiesen, sondern müßte, wenn nicht ein Mitglied dieses Hauses hinzuträte, einfach zu den Acten geschrieben werden. Es ist vollständig klar daß diese beiden Fälle himmelweit von einander sind. Ich habe gesagt, die Zweifel welche darüber erhoben worden sind, finden ihre Erklärung in andern Gefühlen welche dabei wirksam sind. Ich darf mir nicht versagen hier etwas näher zur Sprache zu bringen welche Gefühle ich dabei meine; ich darf mir dieß deßhalb nicht versagen, weil die Zweifel vorzüglich von einer Stimme erhoben wurden welche zu den Privilegirten unseres Kreises gehört, von einer Stimme in der Presse welche sich besonderer Protection der Behörden unseres Kreises erfreut, welche einen Theil ihrer Subsistenzmittel aus dem Säckel der Gemeinden bezieht gegen den Willen der Gemeinden. In einem Pfälzer Blatt vom 3 September ist folgender kurzer Artikel enthalten. (Redner verliest einen Artikel welcher gegen die Wahl des Abg. Umbscheiden in den Ausschuß polemisirt, und behauptet daß die ganze Sache auf einen großen Skandal abgesehen sey, weßhalb schließlich den „besonnenen Führern" der Kammer der Rath gegeben ist sich keiner Ueberstürzung schuldig zu machen.) Ein Weiser des Alterthums sagt: „Oft kommt ein guter Rath aus schlechtem Munde." Ich würde deßhalb Ihnen zu erwägen geben ob der in diesem Blatt enthaltene Rath nicht wirklich doch einer näheren Betrachtung zu unterziehen wäre. Wenn aber der Rath eingehüllt ist in solche Verdächtigungen wie sie hier dieser Artikel enthält, dann genügt es einfach die Stelle zu verlesen und das Schweigen der Verachtung hinzuzufügen. Auf diesen Artikel sich beziehend, erscheint in diesem subventionirten Blatt, das sich der besonderen Gunst der Behörden unseres Kreises zur jetzigen Zeit noch erfreut, einige Tage nachher, unter dem 29 Septbr., ein Artikel mit dem Zeichen des Mars. Dieser Artikel ist etwas zu lang. Ich will Ihre Geduld nicht ermüden. Ich habe ihn bezeichnet, man kann ihn leicht nachlesen. Dieß bezieht sich auf jenen Artikel; er fügt dann bei daß die Würde und das Ansehen der Kammer hiedurch compromittirt sey. Er sagt: es spreche diese Wahl gegen die einfachsten Regeln der Billigkeit und gegen das natürliche Gefühl, und ebenso spricht er sich darin gegen meine Person in verletzender Weise aus. Auch diesen Artikel will ich nur anführen, um Sie darauf aufmerksam zu machen in welcher Weise meine Handlungsweise, und in welcher Weise die Handlungsweise, die Stellung der Kammer außerhalb dieses Hauses aufgefaßt werden ist. Ich werde mich nicht provociren lassen solche Anklagegründe oder Vorwände zu geben; meinem Antrag den ich eingebracht habe sind Belege zu Grunde gelegt, deren Richtigkeit von Seite der Staatsregierung anerkannt worden ist; sämmtliche Thatsachen die ich darin angeführt habe, sind als wahr anerkannt worden. Wie will man hier von Animosität sprechen wenn alles unangetastet bleibt was der Antrag substantiell enthält? Ich weiß wohl daß mir ein weiteres Feld offen gestanden wäre, in das ich hätte übergreifen können; ich habe das Privatleben vollständig unangetastet gelassen, und die politischen Antecedentien des Angeklagten mit keiner Silbe berührt. Ich habe jene Processe alle, wie die Arndts, Fröhlichs u. s. w, auch nicht im entferntesten in den Bereich meiner Erwägungen gezogen. Ich habe keinen Landrichter in der Pfalz und keinen Einzelnen verletzt oder namhaft gemacht. Ich habe nicht ein einziges Urtheil, worin das Gesetz verletzt ist, obwohl mir deren mehrere zu Gebot stehen, angeführt. Nichtsdestoweniger verdächtigt man die Stellung des Antragstellers, nachdem er sich mit solcher Mäßigung benommen hat, in solcher Weise. Kgl. Justizminister v. Mulzer: Wie schon von Ihrem verehrten Ausschuß anerkannt worden ist, liegt zur Erhebung einer Beschwerde gegen den kgl. Generalstaatsprocurator am Appellationsgericht der Pfalz eine Veranlassung nicht vor. Es ist das, wie ich glaube, im Hinblick auf §. 5, Tit. X der Verfassungsurkunde und mit Rücksicht auf die von der kgl. Staatsregierung inzwischen erlassene Verfügung so selbstverständlich, daß von Seite der kgl. Staatsregierung hierüber nichts weiter zu bemerken wäre, wenn nicht Ihr geehrter Ausschuß gleichwohl die Ansicht ausgesprochen hätte daß die erhobene Beschwerde an und für sich begründet sey. Ich habe bereits die Ehre gehabt bei den Verhandlungen des geehrten Ausschusses umständlich zu erörtern daß die kgl. Staatsregierung diese Ansicht nicht theilen könne, und da die Ausschußverhandlungen bereits in Ihren Händen sich befinden, so kann ich mich, um Wiederholungen zu vermeiden, einfach darauf beziehen. Mag man auch die Stellung der Staatsanwaltschaft und ihre Wirksamkeit in der Pfalz nach französischem Recht in verschiedener Weise auffassen, jedenfalls dürfte es nach den von der kgl. Staatsregierung vorgelegten actenmäßigen Nachweisen eine Thatsache seyn daß diese Stellung von den jeweiligen Generalstaatsprocuratoren der Pfalz in derselben Weise aufgefaßt worden ist wie dieß von Seite des gegenwärtigen Generalstaatsprocurators geschah; daß er also in dieser Beziehung nur eine bestehende Praxis fortgesetzt hat. Ferner ist es Thatsache daß der kgl. Generalstaatsprocurator der Pfalz in den von ihm mit Billigung des jeweiligen Justizministeriums erlassenen Circularien auf die Handhabung der Rechtspflege in materieller Beziehung niemals durch directe Anweisungen, Befehle oder Androhung disciplinärer Einschreitung eingewirkt hat, und es wird daher von Verletzung verfassungsmäßiger Bestimmungen keine Rede seyn können. Im übrigen hat sich die kgl. Staatsregierung in dem von ihr erlassenen Rescript vom 19 Febr. d. J. bereits klar und bestimmt darüber ausgesprochen wie sie die Stellung des Generalstaatsprocurators zu den Landgerichten der Pfalz auffassen zu sollen glaubte, und sie wird an dieser Auffassung auch künftig festhalten. Kgl. Staatsminister des Innern v. Neumayr: Der Herr Antragsteller hat einen Artikel aus einem Blatte verlesen ohne dieses Blatt zu nennen. Wenn mich aber meine Augen und meine Brille recht bedient haben, so glaube ich, er hat die Pfälzer Zeitung in der Hand gehabt. Er hat dieses Blatt ein subventionirtes Blatt genannt. Wenn damit angedeutet werden wollte daß die kgl. Staatsregierung, daß das kgl. Staatsministerium des Innern dieses Blatt subventionirt, so muß ich dem förmlich widersprechen. Abg. Umbscheiden: Als ich von einem subventionirten Blatt gesprochen habe, habe ich in keiner Weise gemeint daß durch das kgl. Staatsministerium diesem Blatt direct oder indirect Mittel der Erhaltung zufließen; ich habe damit gemeint daß Gemeinden in der Pfalz gegen ihren ausdrücklich erklärten Willen in ihr Budget die Haltung dieses Blattes eingesetzt werde, und daß auf diese Weise die Genzeinden zur Erhaltung dieses Blattes beisteuern müssen. Referent Dr. Barth: In der Erklärung welche Sie von Seite des Hrn. Justizministers vernommen haben, ist eigentlich nur dasjenige reproducirt was schon im Ausschuß vom Hrn. Minister erklärt wurde, und worauf in meinem schriftlichen Vortrag schon Rücksicht genommen ist. Die Circulare der früheren Generalstaatsprocuratoren der Pfalz, auf welche Bezug genommen wurde, liegen Ihnen größtentheils im Abdruck vor, Sie werden sich daraus selbst ein Urtheil darüber bilden können ob die behauptete Praxis wirklich constant bestanden hat, und ob in dem Umfang Einwirkungen auf die Polizeirechtspflege in der Pfalz stattgefunden haben wie sie der gegenwärtige kgl. Generalstaatsprocurator sich erlauben zu dürfen geglaubt hat. Ihr Ausschuß konnte zu dieser Ueberzeugung nicht kommen; ebensowenig konnte Ihr Ausschuß die Unterscheidung zwischen directem und indirectem Einfluß gerechtfertigt finden. Er glaubte daß der indirecte Einfluß, in solcher Weise geübt wie es hier geschehen ist, eben so schädlich sey wie der directe; daß er diesem in der Wirkung gleich komme, und in mancher Beziehung noch verderblicher sey. Ihr Ausschuß mußte daher die Beschwerde an sich für begründet erklären; er mußte das um so mehr als in dem wiederholt angezogenen Rescript von der kgl. Staatsregierung selbst darauf hingedeutet ist daß die Circulare des kgl. Generalstaatsprocurators wohl geeignet gewesen seyen der Annahme Raum zu geben als wolle ein moralischer Zwang geübt werden, von dem freilich das kgl. Staatsministerium annimmt daß er gleichwohl nicht geübt werden wollte. Der Ausschuß mußte um so mehr die Beschwerde für begründet erachten, als auch die Umstände der Vermuthung Raum geben daß die thatsächliche Vermehrung der Gefängnißstrafen gegenüber den erkannten Geldstrafen nicht außer Causalzusammen-

hang mit den fraglichen Circularien stehen, und als der kgl. Generalstaatsprocurator selbst sich in seinen Rentrée-Reden der Wirkung welche seine Circulare gehabt haben gerühmt hat. Der Ausschuß glaubte es daher der Gerechtigkeit und der Wichtigkeit welche die Unabhängigkeit der Rechtspflege für unser ganzes constitutionelles Leben hat, schuldig zu seyn, indem er die Erhebung der Beschwerde unter den gegebenen Verhältnissen ablehnte, zugleich zu constatiren daß er die Beschwerde an sich betrachtet für begründet erachtete, und ich lade Sie dringend ein, dadurch daß Sie der Ausschußfassung beistimmen, auch dieser Anschauung Ihre Zustimmung zu geben. — Bei der hierauf erfolgten Abstimmung erhob sich fast die ganze Kammer für die Annahme des Ausschußantrags.

München, 13 October. Während wir noch in keinem deutschen Blatt ein rügendes Wort über das Unpassende des Schauspiels lesen welches Napoleon in Compiègne seinem königl. Gaste zum Besten gab, das Zerfleischen eines todten Hirsches durch eine Meute hungriger Jagdhunde, beleuchtet durch fackeltragende kaiserl. Lakaien, ist es der schweizerische „Postheiri," der dieses zarte Schauspiel bittern Bemerkungen unterzieht und welcher meint: „heute hungrige Jagdhunde, morgen Zuaven und Turkos. Ob der König von Preußen daran gedacht hat: wer in diesem Fall bestimmt seyn könnte die Stelle des todten Hirsches einzunehmen?" Wenn wir auch nicht glauben daß eine solche allegorische Darstellung wirklich beabsichtigt war, so wird man doch zugeben müssen daß die Schaar der hungrigen, nach Beute lüsternen Hunde, die schon längst gierig nach dem leckern Bissen lechzen, mehreremal auf ihn losgelassen, jedoch durch das Commandowort ihres Herrn wieder zurückgerufen wurden, bis ihnen endlich die Erlaubniß die Beute zu zerfleischen ertheilt wurde, sich so leicht allegorisch deuten lassen, daß man sich nicht wundern darf wenn der eine oder andere darin auch wirklich eine Allegorie, veranstaltet zu Nutz und Frommen Deutschlands, erblicken will. (A. Abdztg.)

⊙ **München,** 15 Oct. Das hohe Geburtsfest J. M. der Königin Marie wurde heute in der gewohnten feierlichen Weise begangen. Die Mitglieder beider Kammern des Landtags wohnten je nach ihrer Confession dem Festgottesdienst in der Frauenkirche und in der protestantischen Pfarrkirche bei. Wegen der Dringlichkeit der noch zu erledigenden Arbeiten hielt die Kammer der Abgeordneten nach diesen Gottesdiensten selbst heute noch eine Sitzung. Diesen Abend findet vor der Hauptwache eine große Serenade statt, an welcher sämmtliche Musikcorps unserer Garnison sich betheiligen, und im k. Hoftheater wird bei glänzend beleuchtetem Hause „Alessandro Stradella" gegeben werden. — J. k. H. die Frau Erzherzogin Sophie von Oesterreich, welche schon gestern zu Possenhofen erwartet war, wird erst heute daselbst eintreffen. — Von Interesse dürfte die Notiz seyn daß an dem heurigen Octoberfestschießen die Betheiligung aus allen Theilen des Landes stärker war als je: es haben im ganzen 374 Schützen daran theilgenommen, welche zusammen 39,766 Schüsse thaten. Daß auch sehr gut geschossen wurde, erhellt aus der Thatsache daß 162mal der Punkt getroffen und 14mal „holzlos" geschossen worden ist.

Gr. Baden. **Karlsruhe,** 14 Oct. Der Großherzog hat heute Baden verlassen, um Sich, einer besonderen Einladung des Königs von Preußen Folge leistend, zu den Krönungsfeierlichkeiten nach Königsberg zu begeben. Die Dauer der Abwesenheit, welche bei der nahen Verbindung der erlauchten Regentenhäuser wesentlich als eine Theilnahme an einem Familienfeste erscheint, dürfte sich auf 10 bis 14 Tage erstrecken. Die Frau Großherzogin wird Ihren Aufenthalt vorerst, so lange es die Witterung erlaubt, noch in Baden fortsetzen. (K. Z.)

K. Sachsen. **Leipzig,** 14 Oct. Die Flottensammlung scheint trotz aller Anstrengung ins Stocken zu kommen, da die gestrige fünfte Quittung nur einen Zuwachs von 300 Thlrn. in mehr als 14 Tagen aufzuweisen hat, darunter zwei bedeutendere von 100 und 50 Thlrn. — Das litterarische Ereigniß der Woche wird Gervinus' Broschüre, eine dem Andenken des alten F. C. Schlosser, seines ehrwürdigen Lehrers, Freundes und Vorbildes, aus der Zeit seines Studentenlebens und seiner eignen akademischen Lehrwirksamkeit gewidmete Erinnerungsschrift, seyn. Die Ausgabe der letztern dürfte gleichzeitig mit der des fünften Bandes der „Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts" (Geschichte des Aufstandes und der Wiedergeburt Griechenlands) erfolgen. Die Broschüre ist sechs Bogen stark. An demselben Tage wird Guizots Flugschrift versendet (Paris, Verlag von Levy Frères).

Gr. Luxemburg. **Luxemburg,** 10 Oct. Das gestern Abends ausgegebene officielle Memorial enthält die Zusammenberufung der Kammer für nächsten Dienstag, 15 d M., zu einer gewöhnlichen Session. Nachdem lange Zeit eine Auflösung der Stände für wahrscheinlich erachtet und eine solche sogar vor wenigen Tagen von dem ministeriellen Organ förmlich angekündigt worden war, scheint sich die Regierung im letzten Augenblick eines anderen besonnen zu haben. Man erzählt sich im Publicum: die Minister hätten bei den hervorragenden Persönlichkeiten im Land Umfrage gehalten, und es sey denselben von sämmtlichen Mitgliedern der liberalen Partei ein solcher Schritt widerrathen worden, während die Anhänger des gestürzten Systems (mit denen allerdings in der Preßangelegenheit die heurige Regierung gleiche Gesinnung theilte) ihr dazu riethen die Volksvertretung aufzulösen. Das dürfte denn doch unserem „liberalen" Ministerium die Augen geöffnet haben. Uebrigens ist schwer abzusehen wie Kammer und Regierung, nach allem was vorgefallen, noch sollen zusammengehen können. Die Zukunft muß uns darüber belehren. (K. Z.)

Preußen. **Köln,** 11 Oct. Der Cardinal-Erzbischof ist heute Morgens abgereist, um zufolge der Einladung des Königs den Krönungsfeierlichkeiten in Königsberg beizuwohnen. Wie wir vernehmen, werden sämmtliche Bischöfe des Staats, mit Ausnahme des durch Kränklichkeit verhinderten Bischofs von Ermeland, in Königsberg anwesend seyn. (K. Bl.)

o **Berlin,** 13 October. Der Rücktritt des Hrn. v. Schleinitz aus dem auswärtigen Ministerium hat innerhalb der Diplomatie viel und aufrichtiges Bedauern hervorgerufen. Wie man hört, haben einzelne Gesandte von ihren Regierungen den Auftrag erhalten ihrem Bedauern über diesen Rücktritt Ausdruck zu geben. Der Uebertritt des Hrn. v. Schleinitz in das Ministerium des königl. Hauses wird nun deßhalb hier überall mit Freuden begrüßt, weil man diesen einsichtigen Staatsmann gern in einer Stellung sieht die seinen Ansichten die Geltendmachung gestattet, ohne daß sie in das politische und persönliche Parteigetriebe anderer Cirkel hineingezogen werden. Es ist wohl selbstverständlich daß andern in diesen Tagen erfolgten Ernennungen in den höchsten Hofkreisen eine ähnliche Wichtigkeit nicht beigelegt werden kann; wie es denn auch außer Zweifel ist daß der Graf Redern durch seine Ernennung zum Oberstkämmerer lediglich in seinen Rangverhältnissen eine hervorragende Stellung gefunden hat. — Eine besondere, feierliche Einführung des Grafen Bernstorff in das Staatsministerium wird nicht stattfinden, und liegt hierzu auch eine Veranlassung nicht vor: einmal hat der Graf als ehemaliges Mitglied der ersten Kammer und als Gesandter den Eid auf die Verfassung abgelegt, und dann hat derselbe bereits in Koblenz einigen Ministerberathungen beigewohnt. — Der Unterstaatssecretär v. Gruner hat seine Geschäfte im auswärtigen Ministerium wieder übernommen. Sein bisheriger Stellvertreter Hr. v. Sydow begibt sich in seiner Eigenschaft als wirklicher geheimer Rath nach Königsberg, und wird nach der Krönung auf seine Stelle in Kassel zurückkehren. — Die Forderungen welche die französische Regierung neuerdings in den Verhandlungen über den Handelsvertrag an den Zollverein gestellt hat, und welche die Zollvereinsregierungen mehr oder weniger entschieden zurückweisen zu müssen geglaubt haben, betreffen nicht nur einzelne Tarifpositionen (Seide, Wein), sondern stellen auch leitende Gesichtspunkte für die zu vereinbarenden Tarife auf, von denen der bedeutsamste — nivellement de tarifs, wie die Franzosen ihn nennen — eine vollständige Gleichstellung zwischen den beiderseitigen Tarifen fordert. Jetzt nach der Zusammenkunft der beiden Herrscher in Compiègne verlautet daß die französische Regierung geneigt seyn dürfte das „nivellement" fallen zu lassen, und sich mit der Ausgleichung zu begnügen.

Berlin, 14 Oct. Der König und die Königin trafen gestern früh 7 Uhr 50 Minuten in Begleitung des Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin, des Prinzen und der Frau Prinzessin Karl, der Prinzessin Alexandine, des Prinzen Friedrich der Niederlande und Gefolge, mittelst Extrazuges von Potsdam hier ein und fuhren, nachdem die Locomotiven gewechselt und der Geheime Rath von Winter, welcher die Majestäten bis nach dem Niederschlesischen Bahnhofe begleitete, in den Zug eingestiegen war, über die Verbindungsbahn weiter. Nachdem die Prinzen Albrecht und Sohn, der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Karl, Prinz Alexander und Georg, sowie der Großherzog und die Frau Großherzogin von Weimar auf dem Niederschlesischen Bahnhofe den Königszug bestiegen hatten, erfolgte etwa um 8½ Uhr die Weiterreise nach Königsberg. Von Ludwigort, 4 Meilen vor Königsberg, wo der Zug Abends 10 Uhr eintreffen wird, werden sich die Majestäten zur Uebernachtung zum Grafen v. Dohna-Schlobitten nach dem 2 Meilen entfernten Schloß Capustigall begeben, während die übrigen Mitglieder der königl. Familie direct nach Königsberg fahren, um heute Mittag bei dem feierlichen Einzuge in die Krönungsstadt anwesend zu seyn. Der Kronprinz von Württemberg ist heute früh mit seinen militärischen Begleitern von Stuttgart hier eingetroffen und wird heute Abend sich mit dem Prinzen August von Württemberg nach Königsberg begeben. Der Graf von Flandern traf gestern Abend von Brüssel hier ein um sich nach Königsberg zu begeben. Der Fürst v. Hohenzollern traf heute morgen von Düsseldorf hier ein und wird heute Abend nach Königsberg weiter reisen. — Der Minister des königlichen Hauses v. Schleinitz und der Minister des Auswärtigen Graf v. Bernstorff sind heute Morgen von hier nach Königsberg abgereist. Mit demselben Zuge gieng auch der königliche Domchor nach Königsberg ab. — Der französische Krönungsbotschafter Marschall Mac Mahon, Herzog von Magenta, ist gestern mit zahlreichem Gefolge von Paris hier angekommen, und im französischen Gesandtschaftshôtel abgestiegen. — Der brasilianische Krönungsbotschafter, Staatsrath Torres-Homem, ist in Paris erkrankt, und nur sein Begleiter, Baron de Azambuja, von dort hier eingetroffen (N. Z.)

Es ist der Spener'schen Ztg. aufgefallen daß in österreichischen Blättern neuerdings mehrfach davon die Rede war: die deutsche Frage habe mit Rücksicht auf die Einsetzung eines deutschen Parlaments beachtenswerthe Kreise beschäftigt. Es sind dem Berliner Blatt nun hierüber einiges Licht verbreitende, von „gewichtiger Hand" herrührende Correspondenzen zugekommen. Demnach wurde einem der mittelstaatlichen deutschen Fürsten von einer diplomatischen Person, die in dessen ganzem persönlichen Vertrauen und seit ihrem Zurücktritt aus öffentlicher Stellung in ununterbrochenem Verkehr mit ihm steht, als Ueberzeugung unterbreitet: die deutsche Parlamentsfrage würde sich schwerlich der den Volkswünschen entsprechenden Lösung entziehen können. Gedachter Fürst machte die Ansicht seines Vertrauten zu der seinigen, und bei seinen Beziehungen zu dem Wiener Cabinet ist anzunehmen daß Eröffnungen an dasselbe gemacht worden sind. Welche weiteren Folgen diese Eröffnungen gehabt haben, und noch haben werden, darüber wurde die Spen. Ztg. jedoch nicht unterrichtet.

Die Zeitung für Norddeutschland sagt: „Der auf „Anregung von oben hin erfolgte schnelle Wechsel" in der Auffassung der Lage und den Anforderungen die sie an Preußen macht, scheint uns die Selbständigkeit und Festigkeit des politischen Urtheils in Preußen nicht gerade in das günstigste Licht zu stellen ꝛc." Und die Magdeburger Zeitung äußert sich noch schärfer dahin: „Wir glauben den französischen Journalisten der sich dankbar dafür bezeigte daß Deutschland bloß neun Zehntel seiner Ansprüche auf das Elsaß aufgegeben, und etwa nur Straßburg forderte, würde der allgemeine Unwille förmlich erdrücken. Niemals würde ein Franzose, ein Engländer auf das sehen was eine fremde Macht nicht fordert, sondern auf das was sie fordert. Nur in Deutschland bringen es gewisse Federn fertig die Schande zu verdecken oder todtzuschweigen, damit nur der liebe Friede durch kein Lüftchen gestört werde. Der Friede mit Napoleon kann aber nur dann erhalten werden wenn er Deutschland achtet und fürchtet. Findet dagegen jede Provocation von Seite Napoleons stumme Diener oder gar dienstwillige Handlanger, welche dem deutschen Michel zureden: man komme in den Geruch der Reaction wenn man seinen Anmaßungen einen energischen Protest entgegensetze, so könnte er doch leicht durch diese Bediententreue verlockt werden weiter und weiter zu gehen."

In **Posen** fand am 8 Oct. nach langer Zeit wieder einmal eine Versammlung des Vereins der deutschen Landwirthe Posens statt. Der Vorsitzende, Rittergutsbesitzer v. Tempelhof, vertheidigte in seiner Ansprache an die Versammlung den Vorstand wegen seines Schweigens gegenüber den Agitationen der polnischen Partei, und stellte zugleich im Hinblick auf die bevorstehenden Wahlen ein deutsches Wahlprogramm auf. Im letzten Programm des Vereins sey ausgesprochen daß in Posen die deutsche Nationalität gleichberechtigt sey mit der polnischen, zugleich aber auch daß die polnischen Agitatoren nicht in Uebereinstimmung handelten mit der wahren Gesinnung der polnischen Einwohner dieser Provinz, daß der Kern der Bevölkerung sie verdamme. Die Zeit habe diesem Ausspruch Recht gegeben. Die öffentliche Ruhe sey nirgends gestört worden, die polnische Bevölkerung habe durch ihre Nichtbetheiligung die Nichtigkeit der Demonstrationen der Agitationspartei an den Tag gelegt, und deßwegen sey es überflüssig gewesen denselben von deutscher Seite entgegenzutreten. Man könne es mit Ruhe den polnischen Ultras überlassen die Gunst der öffentlichen Meinung, die ihnen hin und wieder noch geblieben, selbst zu zerstören. Der Redner ermahnte sodann die Mitglieder des Vereins für die Wahlen zum Abgeordnetenhause thätig zu seyn. In dem Verein seyen wohl ziemlich alle politischen Meinungen vertreten, aber alle Mitglieder seyen doch gute Preußen, während die polnischen Abgeordneten gezeigt hätten daß sie sich gar nicht als Vertreter des preußischen Volkes ansähen, indem sie sich bei Fragen von der allgemeinsten Wichtigkeit für den preußischen Staat in corpore der Abstimmung enthalten hätten. Das schließlich vorgelegte Wahlprogramm fordert dazu auf alle politischen Parteiunterschiede dadurch unschädlich zu machen daß die Deutschen unter sich Wahleinigungen zu Stande bringen, und sodann alle demjenigen ihre Stimmen geben der in den Vorwahlen deutscher Wahlmänner die Majorität erlangt hat. Die Anwesenden traten diesem Programm bei. (B. Bl.)

Gr. Oldenburg. **Oldenburg,** 11 Oct. Zur Krönungsfeier in Königsberg wird diesseits der Herzog Elimar entsandt. (D. Bl.)

Oesterreich. ✕ **Wien,** 13 Oct. Man kann als ziemlich sicher annehmen daß die Wiener Künstler als solche, wenn in London nicht eine bedeutendere Vergrößerung des Hängeraums für Oesterreich beliebt wird, die Londoner Kunstausstellung nicht beschicken werden. Bei dem redlichsten Bemühen des Wiener Filialcomité's den Anforderungen der Ausstellung gerecht zu werden, hat es sich doch herausgestellt daß man auf einen Raum von 40 Fuß Länge (bei 20 Fuß Höhe) die bescheidensten Anforderungen der einheimischen Kunst nicht befriedigen kann. Es wird in dieser Woche, nachdem das Centralcomité für Oesterreich mehrmals vergebens das Verlangen um vergrößerten Raum gestellt hat, eine letzte Vorstellung des Wiener Künstlercomité's nach London abgehen. Sollte diese nicht befriedigt werden, so werden in London nur jene Bilder ausgestellt werden welche aus der k. k. Gallerie am Belvedere und den Hofappartements ausgewählt wurden, denen man zur Vervollständigung des Raums einige wenige Bilder hervorragender Künstler anschließen wird. Von einer Gesammtvertretung Oesterreichs an der Londoner Ausstellung kann bei der fast beleidigenden Engherzigkeit der Londoner Commission keine Rede seyn. — Nächsten Samstag findet die feierliche Installation des dießjährigen Rector magnificus, Regierungsraths Prof. A. Ritter v. Ettingshausen, statt. Der akademische Gesangverein wird dem abtretenden Rector Prof. Oppolzer ein Ständchen darbringen. Ettingshausens Antrittsrede wird gewiß einen ganz andern Charakter haben als die des Prof. Dietl in Krakau. Die Proben welche uns ein hiesiges Blatt daraus mittheilt, geben deutliche Fingerzeige über die Tendenzen der polnischen Föderalisten. Die Polen haben es überhaupt nicht an Deutlichkeit fehlen lassen. Wenn es Leute gibt die sich stellen als wären sie denn doch im unklaren über das was sie wollen, so liegt die Schuld weder an Dr. Smolka noch an Rector Dietl. Beide haben ganz offen gesprochen. — Die Schillerfeier wird in diesem Jahr vom akademischen Gesangverein feierlich begangen werden. Sie ist für diesen zugleich seine Stiftungsfeier. — Unter den zahlreich anwesenden gelehrten Notabilitäten befindet sich auch der Berliner Aegyptologe Prof. Dr. Lepsius.

Wien, 14 Oct. Erzherzog Karl Ludwig ist gestern Nachmittags sammt Gefolge zur Krönungsfeier nach Königsberg abgereist. — Die Nachricht daß der römische Prälat Msgr. Nardi mit einer politischen Mission hier in Wien betraut sey, und daß er ein eigenhändiges Schreiben des heil. Vaters an den Kaiser überbracht habe, ist, wie der „Volksfreund" wissen will, eben so unwahr als die seiner Zeit verbreitete Nachricht: Msgr. Nardi habe dem Kaiser Napoleon ein solches Schreiben nach Châlons überbracht. Prälat Nardi kommt übrigens gar nicht von Rom, sondern aus England, wohin er sich nach längerem Aufenthalt in Frankreich begab. Das eigenhändige Schreiben des heil. Vaters wäre daher lange auf Reisen gewesen. — Die Ostd. Post schreibt: „Das halbamtliche Organ der preußischen Regierung, die „A. Pr. Z." fand sich veranlaßt auch eine Speech über die Zusammenkunft in Compiègne zu halten. Der Telegraph bringt uns einen Auszug aus dieser officiellen Schönrednerei, er ist süßlich und hohl, macht nicht warm, nicht kalt, ein officiöser Toast als Antwort auf den Toast von ähnlichem Charakter im Constitutionnel und ähnlichen Blättern. — Aber merkwürdig, das preußische Blatt spricht von allem, nur nicht von dem famosen Handkuß! Wohl hat sich die A. Pr. Z. gestern bereits beeilt den (in einer Pariser Broschüre veröffentlichten) Brief des Kaisers der Franzosen an den König von Preußen als apokryph, d. h. als unwahr, zu erklären. Aber über eine Thatsache welche die Reputation des ganzen preußischen Heers angeht, über die Nachricht daß die Generale und Obersten welche das militärische Gefolge des Königs bildeten, dem französischen Herrscher die Hand geküßt haben — hat sie noch kein Dementi gebracht. Was uns am meisten in Erstaunen versetzt, ist das Stillschweigen mit welchem die preußischen Blätter über die Sache hinwegschlüpfen. Geschieht dieß aus Scham? aus Besorgniß die Sache unangenehm aufzuwühlen? aus Rücksicht das bevorstehende Krönungsfest durch keinen Skandal zu stören? oder hoffen sie auf eine officielle Widerlegung? Jedenfalls wird, angesichts des großen Aufsehens das die Sache in der österreichischen Armee und wahrscheinlich auch in anderen deutschen Heereskörpern macht, eine amtliche Aufklärung kommen müssen."

Wie der Presse aus **Pesth** geschrieben wird, werden die dort anwesenden croatischen Adreßdeputirten Frhr. v. Kuslan und Friedrich Krailevich mit Aufmerksamkeiten überhäuft. Gestern (11) wohnten die „croatischen Brüder" der Vorstellung im Ofener Volkstheater bei, wo sie mit Zivio-Rufen begrüßt wurden. Auf der Bühne war eine Pannoina aufgestellt, umgeben von croatischen und ungarischen Fahnen, und ein Männerchor von beiläufig zehn Stimmen rief unaufhörlich: Eljen a horvatok. Heute besuchten die croatischen Deputirten die HH. Deak und Szalay, und Abends ist ihnen zu Ehren Festvorstellung im Nationaltheater. — Die k. k. Militärbehörde in Pesth-Ofen ließ dem Director des Ofener Volkstheaters einen strengen Verweis zukommen, weil er am Namenstage des Kaisers das Theater festlich zu beleuchten vergessen hatte. Zugleich ergieng an ihn sowohl als an den Director des Nationaltheaters die Weisung: sie möchten streng darüber wachen daß die Schauspieler auf der Bühne sich keine politischen Improvisationen erlauben. Die Aufführung der bereits oft gegebenen Stücke: „Honvéd-Huszárok" und II. Rákoczy Ferencz fogtága" (Die Gefangenschaft Franz Rakoczy's II) wurde verboten. — Der Wiener Correspondent des Organs der ungarischen Hofkanzlei, des Sürgöny, dementirt die vom Pesti Hirnök kürzlich gebrachten Nachrichten, welchen zufolge der Hofkanzler erwirkt haben soll daß von den constitutionellen Behörden die Einhebung der Steuer nicht verlangt, daß die Recrutirung in Ungarn verschoben werde u. s. w. Der Correspondent sagt: „Was die

Zukunft bringen, ob sie die Versprechungen des Hirnöl erfüllen werde, das weiß nur Gott; aber der Journalist ist der Geschichtschreiber des Tags, und da das ungarische Publicum der Täuschungen bis zum Ueberdruß satt seyn mag, so halte ich es für meine Pflicht zu sagen daß der Tag nicht so günstig ist wie die neuesten Wiener Berichte des Hirnöl ihn darstellen."

Prag. Zwei Hauptpunkte in der Vorstellung des böhmischen Landesausschusses an das Staatsministerium sind von letzterem, wie Prager Blätter melden, in befriedigender Weise beantwortet worden, so daß der Landesausschuß fortan mit allen k. k. Behörden direct (nicht mehr sub sigillo volanti) zu correspondiren ermächtigt ist, und die Centralcontrole über den Grundentlastungsfonds bereits factisch aufgehoben wurde.

∧ **Triest,** 11 Oct. Die gestrige Ankunft des Kaisers war mit einem solchen Incognito umgeben, daß hier nicht einmal der Statthalter zu seinem Empfang über die Station sich begeben hatte. Nachdem der Kaiser zwei Stunden im Schloß Miramar mit dem Erzherzog Ferdinand Max und der Erzherzogin Charlotte zugebracht, bestieg er um Mitternacht den Marinedampfer „Greif," dessen Commando der Fregattencapitän v. Moll übernommen hatte, und trat die Reise nach Corfu an. Der Dampfer „Prinz Eugen" gibt dem Greif das Geleite, und der Contre-Admiral Alphons Wissiak hat die Oberleitung der Expedition. Erzh. Ferdinand Max, den die Wiener Blätter nach Königsberg reisen lassen, weilt hier, und dürfte nächstens einen Ausflug nach Dalmatien machen. In unsere Marine, welcher nun eine großartige Entwicklung in Aussicht steht, ist abermals ein deutscher Prinz getreten, der Sohn des Herzogs August von Sachsen-Koburg-Gotha, der seit einigen Wochen mit seiner Familie hier weilt. Der Prinz bestand vor ein paar Tagen ganz gut seine Prüfung, die in Gegenwart des Contre-Admirals Wissiak abgehalten wurde, und ist ein provisorischer Cadet. — In den letzten Tagen sind mehrere preußische Officiere über Triest nach Venedig gegangen. Außer den großartigen Beurlaubungen welche in der Armee stattfinden, sind auch die Gränzer-Bataillone, die seit einem Jahr im Küstenlande verwendet wurden, nach Hause entlassen worden, doch sind die Garnisonen noch stark genug um jeden eventuellen Putsch zurückweisen zu können. — Unser neues italienisches Blatt nimmt in ganz offener Weise Partei für Oesterreichs und Deutschlands Feinde. Die Verblendung gewisser Leute übersteigt wirklich alle Begriffe. Sie nähren in derselben eine Feuersbrunst welche Triest vor allem andern verzehren würde. Die Menschen sollten doch bedenken daß Triest bei einem Kampf um dessen Besitz nur zwischen Hammer und Amboß kommen kann.

Oesterreichische Monarchie.

Ragusa, 13 Oct. Aus Trebinje wird gemeldet: Unter den irregulären Truppen kommen wegen mangelhafter Verpflegung und Unterkunft fortwährende Entweichungen von Gaszko nach Bosnien vor, so daß der Stand derselben von 1000 auf 300 Mann gesunken ist. (W. Bl.)

Spanien.

Madrid, 10 Oct. Nach der Verdad werden die auf die mexicanische Frage bezüglichen Unterhandlungen fortgesetzt, ohne daß man über ihr Resultat sich bis jetzt ein Urtheil bilden könnte. Das Journal hofft aber daß Spanien durch nichts daran verhindert werde einen billigen und rechtmäßigen Einfluß auf die Länder auszuüben, die jahrhundertelang durch enge Bande mit ihm vereinigt waren, und die von Spanien die Sprache, die Sitten, Religion und die andern Elemente der Civilisation erhalten haben. — General Miramon, der ehemalige Präsident der Republik Mexico, wird von Paris in Madrid erwartet. — Die große Weberei und Deckenfabrik von Tarragona hat wegen Mangels an Baumwolle die Arbeit eingestellt. — Aus einer Mittheilung der Correspondencia geht hervor daß die peruanische Regierung gegen die Einverleibung von San Domingo in Madrid protestirt hat. — Die officielle Zeitung wird demnächst das wichtige Decret veröffentlichen, worin die administrative Organisation von San Domingo und die Einführung von Administrationsräthen in Cuba und Porto-Ricco verordnet wird. — Die Reise der Königin nach Andalusien sieht man jetzt als definitiv festgesetzt an. In Cadix und Sevilla beschäftigt man sich bereits mit den Empfangsfeierlichkeiten, und hat große Summen zu diesem Zwecke bewilligt.

Madrid, 13 Oct. Die „Madrider Zeitung" veröffentlicht die organischen Gesetze der Insel San Domingo. Die Conferenzen mit Muley-el-Abbas dauern fort. — Der Zustand der Infantin Doña Concepcion ist hoffnungslos. (T. H.)

Großbritannien.

Lord Palmerston ist wieder auf seinem Landgute Broadlands (Hampshire), wohin er eine Menge Gäste geladen hat, unter ihnen den italienischen Gesandten (den früher einmal von unserm Londoner *** Correspondenten abcontrefeiten Marchese d'Azeglio). Der greise Premier ist nun schon seit Wochen rüstig auf der Wanderung, bald in London, bald in Walmer, dann wieder in Dover und den benachbarten Küstenorten, oder im Lager von Shorncliffe, wo er sich über die Wirkung der Armstrong'schen Kanonen Belehrung holt, oder in den Casematten von Dover-Schloß, oder auf den Dünen, wo die Freiwilligen exerciren. Sonst war er während der Parlamentsferien meist in Broadlands, arbeitete und vergnügte sich bis spät in die Nacht hinein, genoß in vollen Zügen die Ruhe des Landlebens, schrieb viel, ließ sich viel vorlesen, und beschäftigte bis gegen Mitternacht zwei Secretäre, schlief dafür spät in den hellen Tag hinein, und war für seine Freunde und Gäste selten vor Mittag sichtbar. Dießmal treibt er sich weit mehr außer seinem Haus umher, arbeitet auffallend wenig am Schreibtisch, verläßt sein Bett zeitiger als er seit zwanzig Jahren gethan, und scheint ganz ungewöhnliches Interesse an allem zu nehmen was sich auf Kriegs- und Befestigungskunst bezieht. Das Resultat seiner bisherigen Inspectionstouren besteht einstweilen in dem Befehl: zwei neue Castelle auf der Küstenstrecke zwischen Dover und Hastings anzulegen, und das Lager von Shorncliffe zu erweitern. Am 10 d. war er hinüber nach Portland gefahren, das ein zweites Portsmouth zu werden verspricht, und besichtigte im Detail das kolossale Granitfort, welches die dortigen Werke gegen Norden zu abschließen soll — ein riesiges Werk, das sich 60 Fuß über dem Meeresspiegel erheben, aus Granitquadern aufgeführt, mit 4 Zoll dicken Eisenplatten bekleidet, und mit sechzig der stärksten Armstrong-Geschütze armirt werden wird. Dann besuchte er das eben daselbst im Bau begriffene Fort Verne, dessen Vollendung mindestens noch vier Jahre erfordern wird, dann aber das riesigste Festungswerk seyn dürfte das in irgendeinem Lande der Welt zu schauen ist. Er besichtigte jedes Fort und jedes Magazin, ja sogar die Gefängnisse in allen ihren Einzelnheiten, und die Officiere die ihn herumführen schwören darauf daß ihm viel strategisches Talent im Leibe stecke. Mag seyn, und merkwürdig wäre es jedenfalls wenn es erst jetzt bei dem 77jährigen Mann zum Durchbruch kommen sollte. Um Abwechslung in seine militärischen Studien zu bringen, war er am 11 nach Southampton gefahren, um daselbst unter die gekrönten Candidaten für mittlere Beamtenstellen sehr bürgerliche Preise zu vertheilen, bei welcher Gelegenheit er eine vortreffliche Rede über den Werth von Concurrenzprüfungen hielt, von denen er, nebenbei bemerkt, im diplomatischen Dienst eben nicht viel hält. Gegen Abend war er wieder in Broadlands bei seinen Gästen. Graf Russell befindet sich mittlerweile in Minto bei seinem Schwager, und mit ehrfurchtsvollem Staunen erzählt die „North British Daily Mail" daß Tag für Tag ganze Stöße von Depeschen für ihn aus London ankommen — so viele daß er sie gewiß nicht durchlesen kann, und säße er in der Woche auch siebenmal 24 Stunden an seinem Schreibtische.

Die Times ist in eine Art Gespensterseherei hineingerathen. Wenn Deutsche oder Italiener daran denken ein paar Kriegsschiffe zu bauen, sieht sie ahnungsvoll den Dreizack in den Händen der Meerbeherrscherin Britannia zittern; und in ihrer letzten Nummer spricht sie die Besorgniß aus: der Eintritt dreier Enkel Louis Philipps in den Kriegsdienst der nordamerikanischen Union könne wohl den geheimen Zweck haben diesen Prinzen, nachdem ihnen die französische Krone zu Verlust gegangen, neue Kronen auf der westlichen Hemisphäre, in partibus infidelium, vorzubereiten, wenn nämlich die dortige Republik scheitern gehe — was der Times sehr wahrscheinlich dünkt. Sie fragt: was die Orleanischen Prinzen der amerikanische Bürgerkrieg angehe, und kündigt denselben wegen dieses „übelberathenen" Schritts ihre bisherige Achtung auf. Uebrigens hat man wohl Unrecht, wenn man bei all den tollen Sprüngen welche jetzt die Times, besonders Deutschland und Preußen gegenüber, zum besten gibt, immer tiefe Tendenzen voraussetzt. Es ist guten Theils nicht sowohl die „Methode des Wahnsinns," oder der Flegelei, als die politische Dürre und Langeweile der Parlamentsferien, und die liebe Noth täglich einen gewissen Raum des großen Blattes mit Leitartikeln auszufüllen, was diese Lucubrationen einer übeln Laune eingibt, und Deutschland ist ja ein Object das einen Ausländer zu Extrafußtritten recht eigentlich einladet. Die Noth eines englischen Blattes in der Ferienzeit kennzeichnet der neueste Londoner Punch mit folgendem (freilich ziemlich schalen) Wortspiel: „Was ist für eine Aehnlichkeit zwischen dem König von Neapel und einem Leitartikelschreiber in dieser Jahrszeit? Antwort: beiden fehlt es an Subjecten." (Subjects, was Stoffe und Unterthanen bedeutet.)

Graf Heinrich Zichy ist, nach längerm Aufenthalt in London, nach Pesth zurückgereist.

Der M. Herald verbreitet sich über die Nothwendigkeit daß Oesterreich und Preußen zusammenstehen, fügt aber hinzu: „Diejenigen die eine innige Allianz zwischen den deutschen Großmächten empfehlen, sind die letzten die preußische Truppen in Venetien oder Ungarn sehen möchten. Eine so unzeitgemäße und heftige Politik könnte zu nichts gutem führen. Aber wir sind im Gegentheil überzeugt daß, wenn Oesterreich einmal der ächten moralischen Unterstützung und Cooperation von Seite Preußens versichert wäre, wenig von der Wahrscheinlichkeit europäischer Unruhen gehört werden würde. Die französische Intervention, die überall Unordnung stiftet, würde aussterben, und selbst die Frage der weltlichen Herrschaft des Papstes wäre

kein so schwieriges Problem mehr. Welche Anziehungskraft eine französische Allianz, im Gegensatz zur österreichischen, für Preußen haben könnte, ist schwer einzusehen. Nur die Angst könnte Preußen zur engen Allianz mit Frankreich treiben. Und über solche Angst ist die deutsche Nation erhaben.

Der russische Flüchtling Alexander Herzen hat in der letzten Zeit eine Menge Drohbriefe, und dann wieder geheime freundschaftliche Warnungen erhalten daß ihn die russische Polizei hier ermorden oder entführen lassen wolle. Darum beabsichtigt er einen offenen Brief an Baron Brunnow zu schreiben, und diesen für die Ruhe seiner Tage und Nächte verantwortlich zu machen. (E. C.)

Die Stürme der letzten Tage haben der Canalflotte arg mitgespielt, und ihre Havarien sollen sich auf 10,000 Pf. St. belaufen. Einzelne Schiffe büßten so viel Segeltuch ein, daß, als Admiral Stuart das Signal gab gewisse Segel aufzuziehen, ihm zurücksignalisirt wurde daß besagte Segel fortgeblasen worden seyen.

Frankreich.

Paris, 14 Oct.

Die gesammte wohldisciplinirte Provincialpresse Frankreichs hat die Behauptung des officiösen Constitutionnel: die preußischen Officiere, welche das Gefolge des Königs in Compiègne bildeten, hätten dem Kaiser Louis Napoleon die Hand geküßt, republicirt. Die Franzosen haben bekanntlich für die äußere Form ein sehr feines Gefühl, und der Eindruck den die überraschende Angabe des Constitutionnel in Frankreich gemacht, wird noch größer gewesen seyn als das in Deutschland der Fall. Eben deßwegen ist eine officielle Dementirung von Berlin aus nöthig, wo man es vielleicht sonst nicht der Mühe werth finden würde, ein Blatt Lügen zu strafen welches stolz auf seine unbedingte Hingebung an die Gewalt ist. Es ist kaum nöthig zu bemerken daß kein anderes Blatt die Angaben des Constitutionnel bestätigt, obwohl fast alle größern Journale Originalberichte aus Compiègne gebracht haben, und sicher in diesen ein solches, gegen das preußische wie das kaiserliche Hofceremoniell gleich stark verstoßende Vorgehen nicht unerwähnt geblieben seyn würde. Dagegen bestätigt sich die Angabe der Opinion nationale von der Kälte welche die preußischen Officiere zur Schau getragen haben sollen. Es scheint daß der Constitutionnel in überaus planmäßiger Weise gehandelt, denn es geht uns heute aus sehr guter Quelle die Nachricht zu daß zwar die betreffenden, die Rheingränze für das Kaiserreich fordernden Broschüren nicht im Auftrag, aber mit Wissen der Tuilerien geschrieben sind. Alle Conflicte welche der zweite December mit dem Ausland begonnen um die innern Stürme abzuleiten, und das zweite Kaiserreich als wirklichen Wiederhersteller und damit Fortsetzer des ersten erscheinen zu lassen, haben auf diese Weise angefangen. Irgend ein Ziel dem die äußere Politik der Tuilerien zustrebt taucht plötzlich auf, es wird besprochen, von verschiedenen Seiten erörtert; findet es keinen Anklang in der öffentlichen Meinung so verschwindet es wieder, wird diese aber davon erregt, so tritt es immer mehr in den Vordergrund, und wird endlich zu einer „Frage." Daß die Wiedergewinnung der Rheingränze die Wiederherstellung der Gränzen des ersten Kaiserreichs ist, ist ganz unzweifelhaft, und es würde in Deutschland ein ungeheurer Fehler seyn sich darüber einer Täuschung hinzugeben. Keine Rücksicht von deutscher Seite, keine Zuvorkommenheit, keine Höflichkeit wird den Begründer des zweiten Kaiserreichs davon abhalten, im Gegentheil er wird durch jede Concession nur in seiner Absicht bestärkt werden, und er wird sie ausbeuten, um dem französischen Volk die Ziele als leichter darzustellen als sie sind. Wir fürchten nicht daß demselben in Compiègne eine solche Concession gemacht ist welche in den Augen der Franzosen als eine Demüthigung des deutschen Volks erscheinen könnte, und eben deßwegen hat der Constitutionnel sie erfunden, weil das Kaiserreich sie für seine nächsten Ziele und Zwecke braucht. Wäre geschehen was einem jedem Deutschen als nicht glaublich erscheinen muß, so würde es bei der politischen Lage des Augenblicks ein schwerwiegender Fehler, um nicht mehr zu sagen, seyn. Bekanntlich hat sich bereits die Presse der Rheingrängfrage bemächtigt, und beabsichtigt dieselbe, wie es scheint, zu einem Gegenstand täglicher Besprechung zu machen. Jede Agitation dieser Art ist nur mit Zustimmung der Regierung möglich, auch wenn die Presse ein unabhängiges Blatt wäre, was sie nicht ist. In keinem Falle kann die deutsche Presse zu mißtrauisch seyn, und ihre Pflicht ist es fortan alles was in ihren Kräften ist beizutragen um der dem linksrheinischen deutschen Land drohenden Gefahr die Stirn bieten zu können.

Die Opinion nationale veröffentlicht einen Brief aus St. Petersburg über eine dort kürzlich bei einem Mitarbeiter des „Contemporain" vorgenommene Haussuchung. Die Einzelheiten welche der Brief enthält sind kaum glaublich; derselbe wird in Frankreich ein außerordentliches Aufsehen machen, wenn er nicht sofort dementirt wird. Der Charakter des Blattes läßt hoffen daß der Berichterstatter sich arge Uebertreibungen hat zu Schulden kommen lassen.

Das Pays theilt die Forderungen mit welche Spanien an Mexico stellt, und welche das officiöse Blatt als genau ansehen zu können glaubt. 1) Spanien verlangt vollkommene Genugthuung für die seinem Gesandten zugefügte Beleidigung, die mexikanische Regierung soll zu diesem Zweck einen außerordentlichen Gesandten, der Entschuldigungen vorzubringen hat, nach Madrid senden. 2) Vollständige Anerkennung des Vertrags von Mon-Almonte; Eröffnung eines hinreichenden Credits, um die rückständigen Zahlungen zu decken oder sofortige Erlegung einer Summe von zehn Mill. Realen. 3) Bestrafung der mexikanischen Unterthanen, welche die Interessen spanischer Unterthanen beeinträchtigt haben; Entschädigung für die Wegnahme der Handelsfregatte Concepcion. Im Falle die mexikanische Regierung innerhalb 12 Tage nach gemachter Eröffnung diese Bedingungen nicht annimmt, so soll das spanische Geschwader und Landheer unter den Generälen Serrano und Pubelceba von Vera-Cruz und Tampico Besitz nehmen. Die spanische Expedition gegen Mexiko soll im Laufe des November stattfinden.

Die Indépendance Belge behauptet daß zu Compiègne der Kaiser Louis Napoleon über die Anerkennung des Königreichs Italien mit dem König Wilhelm gesprochen habe; der letztere habe die Anerkennung nicht abgelehnt, sondern nur vertagt.

Nach dem Temps ist im Kohlenbecken von Bessèges in den Gruben von Lalle die Wasserhaltung durch einen Wolkenbruch plötzlich gestört, und die Gruben sind ersoffen, so daß sämmtliche Arbeiter, 117 an der Zahl, umgekommen sind.

|:| **Paris**, 14 Oct. Nach der Hinrichtung Orsini's begann die italienische Agitation welche zur Annexion von Savoyen und Nizza führen sollte, insbesondere in der Presse welche damals unter der Leitung des Hrn. Guéroult und unter dem directen Einfluß des Palais royal stand. Am andern Tag nach der Zusammenkunft mit dem König von Preußen begann man in demselben Blatt, und genau mit derselben Taktik, die Agitation der Rheinfrage. Jedermann wurde davon lebhaft betroffen. Die jetzige Agitation unterscheidet sich wesentlich von den frühern Allgemeinheiten. Sie ist aus dem Stadium der Anspielungen, der Witzeleien, der Phrase und der unbestimmten Sehnsucht nach dem schönen Rhein getreten. Der Chauvin hat sich in einen positiven, praktischen, berechnenden Geschäftsmann und Mäller verwandelt, welcher an seinen Nachbar von dem er anstoßende Grundstücke erwerben will, mit einem sorgfältig ausgearbeiteten Offert herantritt, und ihm zugleich zu verstehen gibt: er sey entschlossen keine Ablehnung des Offerts sich gefallen zu lassen, sondern gütlich oder auf dem Executionsweg zum Ziel zu gelangen. Er glaubt die Verlegenheiten oder Schwächen seines Nachbars zu kennen, und speculirt darauf. Damit hat die Rheinfrage vom französischen Standpunkt aus einen ungeheuren Fortschritt gemacht, der wenigstens hier jedermann in die Augen springt. Indem man vorderhand bloß Saarlouis, Landau und Luxemburg verlangt, hofft man Frankreichs gutes, uraltes Recht leichter zu erweisen, Europa und Deutschland durch so viel Mäßigung in Erstaunen zu versetzen, und die öffentliche Meinung sachte an den Handel zu gewöhnen. An der Stelle wo die Artikel der „Presse" über die Rheinfrage inspirirt werden, bemüht man sich sichtbar den König von Preußen und den König von Holland als Mitwissende darzustellen. „Bei den Besitzveränderungen am linken Rheinufer, sagt die „Presse," könnte man dem König von Holland leicht eine billige Compensation für das kleine, von seinem Königreich getrennte Luxemburg geben. Wir machen diese Bemerkung ohne in diesem Sinn eine günstige Vermuthung daraus zu ziehen daß in Compiègne auf den König von Preußen der König von Holland folgte." Dergleichen Insinuationen bringen hier eine tiefe Wirkung hervor. Die politischen Kreise hegen übereinstimmend die Ueberzeugung und die Gewißheit; der Agitation der Rheinfrage in der „Presse" liege ein für eine nahe Ausführung vollkommen fertiger Plan zu Grund. Die innere Lage gestaltet sich mißlich. Sie könnte zur Nothwendigkeit einer radicalen Reform des Régime's, ja zu einer Erneuerung des Régime's führen, wenn der öffentlichen Meinung nicht eine Ableitung und eine Compensation geboten wird. Dazu muß jetzt der Rhein herhalten. Vielleicht gibt es in Deutschland Patrioten welche es sich und der Nationalehre schuldig zu seyn glauben auf das Geschrei, welches die französische Publicistik hinter dem aus Compiègne abreisenden König nach dem Rhein anstimmt, mit vornehmer Verachtung zu schweigen. Sie würden einen verhängnißvollen Fehler begehen. Man würde ihr Schweigen, oder eine matte ausweichende Entgegnung, für eine halbe, bedingte, eventuelle Zustimmung halten. Principiis obsta. Wie die ganze Schweiz unlängst mit einer glorreichen Entrüstung die Genfer Note des Constitutionnel zurückgewiesen hat, so muß das ganze Deutschland mit eben so viel Kraft und Würde das freche Ansinnen und die perfiden Insinuationen in Betreff von Landau, Saarlouis und Luxemburg unter die Füße treten. Nur so wird es der französischen Süffisance imponiren, wie die Schweiz unlängst der

officiösen Unverschämtheit imponirt hat. Die Agitation wird systematisch fortgesetzt werden. Der Gedanke wird in Umlauf gesetzt bis er jedermann geläufig wird. Deutschland wird sich nicht beschwatzen lassen, aber es lasse sich auch nicht — überschreien.

Belgien.

Brüssel, 14 Oct. Die Tagesordnung für die Zusammenkunft zwischen dem König von Holland und dem König der Belgier ist festgesetzt. Die beiden Monarchen werden am 19 ds. auf der Eisenbahnstation von Lüttich, der eine von Paris der andere von Brüssel kommend, zusammentreffen. Alle Militär- und Civilbehörden der Stadt werden die Fürsten am Bahnhof empfangen. Die Straßen und Plätze über welche der Weg von dort zum Palais führt werden decorirt seyn, und im letztern wird dem Könige von Holland ein großes Bankett gegeben werden. Am Abend ist Gallavorstellung im Theater, nach derselben wird der König von Holland seine Rückreise fortsetzen. Es ist auch in diesem Falle kaum wahrscheinlich daß die Monarchen politische Fragen eingehender besprechen, höchstens werden sie einige brennende berühren. Freilich darf man nicht vergessen daß die beiden Monarchen die bestehenden Verträge anerkennen, das alte europäische Recht, die gemeinschaftliche Basis für ihre politische Auffassung ist. Hier genügen wenige Minuten um sich über die Principien auszutauschen; während bei einer Auseinandersetzung zwischen einem legitimen Fürsten und Louis Napoleon der allein „das neue europäische Recht" anerkennt, eine solche gemeinschaftliche Basis fehlt.

Italien.

= **Rom**, 8 Oct. Es ist Absicht des Papstes, wenn nicht unvorhergesehene Hindernisse eintreten, im Laufe dieses Monats die größern Städte seines kleinen Reichs zu besuchen. Am Donnerstag war er in Tivoli, gestern fuhr er mit dem ersten Bahnzug nach Civitavecchia, und auf morgen ist ein Ausflug nach Castel Gandolfo festgesetzt. Auch Viterbo und Frosinone haben Hoffnung ihre dießfallsigen Wünsche erfüllt zu sehen. Der herzliche Empfang allerorten seitens der Bevölkerung war ein erfreulicher Zeuge dauernder Anhänglichkeit. — Nachdem zwei Bataillone des 29sten französischen Infanterieregiments bereits am Freitag eingetroffen waren, kam vorgestern auch das dritte an. Dafür verließ uns das 40ste Regiment; das 25ste ist marschfertig, wogegen das 69ste im Laufe der Woche eintrifft. Der Herzog v. Gramont hatte heute beim Papst seine Abschiedsaudienz; er begibt sich morgen nach Paris, von dort nach Wien. — Die aus dem Schw. M. in die Allg. Ztg. Nr. 258 übergegangene neapolitanische Nachricht: „Der Bandenführer Chiavone wurde gestern zu Castelluccio bei Sora mit 200 Mann angegriffen, und mit starken Verlusten auf das römische Gebiet zurückgeschlagen," ist ungegründet. Chiavone ist seit länger in einer Reihe von Angriffen und Zusammenstößen stets im Vortheil, und wo er ins Gedränge kam, wurde er doch während des vorigen Monats zu keinem Uebertritt ins Römische genöthigt. — Die nach dem Consistorium gewohnte Sitzung der Indercongregation ist gehalten, und das erste Decret das der neue Präfect Cardinal Altieri zu genehmigen hat, liegt zur Unterschrift vor. Man berieth über das zu erlassende Verbot wider mehrere Schriften berühmter Namen der französischen, italienischen und deutschen Litteratur. In Betreff der letztern ward verhandelt ob die folgenden vier Schriften des Prof. v. Lasaulx auf den Index zu setzen seyen, oder nicht: 1) Neuer Versuch einer alten auf die Wahrheit der Thatsachen gegründeten Philosophie der Geschichte. 2) Ueber die theologische Grundlage aller philosophischen Systeme. 3) Die prophetische Kraft der Menschenseele in Dichtern und Denkern. 4) Des Sokrates Leben, Lehre und Tod nach den Zeugnissen der Alten.

↓ **Turin**, 12 Oct Wir sind seit heut um eine Mystification reicher. Die Genueser Blätter bringen uns die Nachricht daß an dem angeblichen Verschwinden Garibaldi's von der Insel Caprera kein wahres Wort ist; daß der General die Insel auch nicht einen Tag verlassen hat, und daß er sie für jetzt auch nicht zu verlassen gedenke. Der Alte vom Eiland baut ruhig seinen Kohl, und denkt wohl nicht vor Frühjahr zum Schwert zu greifen, so nicht die „Ungarbrüder" ihn rufen, denen er ja zu kommen versprochen hat. — Die Decrete zur Neuorganisation der innern Verwaltung sind vollendet, und werden morgen vom Minister des Innern dem König zur Unterzeichnung vorgelegt werden. Durch sie werden die königl. Statthaltereien in Neapel und Palermo abgeschafft; ebenso die Sonderregierung zu Florenz. Ob die Einführung dieser Neuorganisation in allen ihren Theilen noch ein Werk des jetzigen Ministeriums seyn wird, möchte ich bezweifeln, denn der Stern Ricasoli's neigt sich täglich mehr, und die Sterne seiner Collegen halten gleichen Schritt mit dem leitenden Gestirn. — Der bekannte Exjesuit P. Passaglia, Verfasser der Broschüre: De causa italica ad episcopos catholicos, weilt unangefochten in Rom, und ist mit der Herausgabe einer neuen Broschüre beschäftigt, die nächstens in Florenz erscheinen soll. Wie ihr Titel sagt, soll in ihr die Nothwendigkeit der Einberufung eines ökumenischen Concils nachgewiesen werden.

Turin, 13 Oct. Ein Leitartikel der „Opinione" erörtert: daß Veränderungen im Ministerium, wie deren jetzt so viele angedeutet werden, ohne Zuratheziehung der constitutionellen Partei und ohne das Parlament, dessen Einberufung bevorstehe, zu befragen, nicht zulässig seyen, und daß die Politik Cavours die einzige, Italiens Wünsche zum Ziele führende sey. Wir haben, sagt die „Opinione," Ricasoli als den geeignetsten Nachfolger unterstützt, und fordern ihn jetzt auf jene Politik nicht nur im Principe, sondern auch in ihren Consequenzen aufrecht zu erhalten und den innern Verhältnissen, so wie jenen des Ministeriums zum Land und Parlament sein Augenmerk zu leihen. (W. Bl.)

Turin, 13 Oct. Die Italia zeigt an daß der Ritter Bianchi zum Cabinets-Chef des Ministers des Innern und zum Director der Personalsection ernannt worden ist. Die „Turiner Zeitung" sagt daß Graf Borromeo morgen sein Amt als General-Secretär des Ministeriums des Innern niederlegen wird. Der König hat heute die Decrete betreffs der neuen Organisation des Ministeriums des Innern unterzeichnet. — Der Espero meldet daß General La Marmora den Befehl über die Truppen in den Südprovinzen annimmt. — Die Handelskammer von Neapel hat General Cialdini für die Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit einen Ehrendegen angeboten. (T. H.)

Bei dem Humbug welcher gegenwärtig mit dem P. Passaglia getrieben wird, ist es nicht unangemessen daran zu erinnern daß der Vielgenannte im eigentlichen Sinn des Wortes als der Vater der Erklärung des Dogma's der unbefleckten Empfängniß Mariä betrachtet werden kann. In seinem dreibändigen Werke: „De immaculata conceptione Beatæ Mariæ virginis" trat er als der eifrigste und siegreiche Vorkämpfer dieser Erklärung, als der unermüdliche Widersacher jeder dagegen erhobenen Einwendung auf. (W. C.)

Mailand, 13 Oct. Die „Perseveranza" berichtet aus Neapel: „De Blasio, Generalsecretär des Innern und der Polizei, gab seine Entlassung. Bei Melfi fand ein Zusammenstoß mit den Aufständischen statt."

Jonische Inseln.

Corfu, 13 Oct. Der Kaiser von Oesterreich ist heut um 8 Uhr früh hier angekommen. Die Kaiserin befindet sich wohl. (W. Bl.)

Türkei.

Aus **Konstantinopel**, 9 Oct., meldet das Reuter'sche Bureau: „Die Conferenzen über die Donaufürstenthümer sind suspendirt; man will neue Instructionen von den respectiven Regierungen einholen. Der serbische Geschäftsträger ist abgereist, die Unterhandlungen sind erfolglos geblieben. Omer Pascha hat Verstärkung erhalten. Mehemed Ali Pascha, heißt es, ist definitiv zum Seriasker und sein Sohn Ethem zum Kapudan Pascha ernannt. Riza Pascha ist an einer Halsentzündung erkrankt. Kyprisli Pascha ist bereits nach Adrianopel auf seinen Posten abgegangen."

Handels- und Börsennachrichten.

* **Deutscher Postverein**, 15 Oct. (Herabsetzung der Briefportotaxe nach Nordamerika über Preußen.) Die Brieftaxe für diejenigen Briefe welche zur Versendung in den unmittelbaren preußisch-amerikanischen Briefpaketschlüssen nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika aufgegeben werden, beträgt von jetzt an, wenn diese Briefe frankirt sind, im ganzen 41 kr. (Vereinsporto 6 kr., auswärtiges Porto 35 kr.) für den einfachen Brief, während sie bisher 45 kr. betrug; wenn die Briefe nicht frankirt sind, bleibt die Taxe bei dem bisherigen Betrag von 45 kr.

Frankfurt a. M., 14 Oct. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 105¼ B.; 4proc. Coup.-Obl. 102 G.; 3½proc. 97 B.; bad. 4½proc. Obl. 102½ B.; 4proc. 101⅞ B.; 3½proc. von 1842 95⅛ B.; Rhein-Nahe-B. 20¼ B.; 4½proc. Pf.-Max C.-B.-A. b. R. 102¾ B.; bad. 50fl.-L. 90 B.; 35fl.-L. 53⅓ B.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 53½ B.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 128¾ B.; 25fl.-L. 36¼ B.; nass. 25fl.-L. b. R. 36 B.; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 11 B.; Pistolen fl. 9. 37½–38⅓; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55½–56½; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.44–45; Ducaten fl. 5.33–34; 20Fr.-St. fl. 9.19½–20½; engl. Sov. fl. 11.46–50.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.**, 15 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56¼; 5proc. Metall. 46¾ B.; Bankactien 627 B.; Lotterie-Anlehensloose von 1854 60; von 1858 100; von 1860 59⅝; Ludwigshafen-Berbacher E.-B.-A. 133⅓; bayer. Ostbahn-Actien 104½; voll eingezahlt 105¼; österr. Credit-Mobilier-Actien 149½; Elisabeth-Prioritäts-Actien 75 B. Wechselcurse: London 118¼; Paris 93¼; Wien 84⅜.

* Die Frankfurter Bank erhöhte heute den Disconto auf 4 Procent.

* **Wien**, 15 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.20; 5proc. Metall. 66.30; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86.75; von 1858 119; von 1860 83; Bankactien 745; österr. Credit-Mobilier-Actien 180.60; Donaudampfschiffahrtsactien 425; Staatsbahnactien 273.50; Nordbahnactien 200; Westbahn-Prioritätsactien 103. Wechselcurse Augsburg 3 Monat 117; London 138.50.

* **London**, 14 Oct. 3proc. Consols 92½.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr K. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Geheime Flugschriften-Litteratur in St. Petersburg. — Geschichte Götzens von Berlichingen. — Deutschland. (Berlin: Die polnische Frage. Der Ministerrath. Die Vermählung des Prinzen von Wales. Schwerin: Publication des dießjährigen Landtags. Wien: Eine Unterrichtsbroschüre. Unterhandlungen mit der römischen Curie bezüglich des Concordats. Adresse des croatischen Landtags.) — Schweiz. (Bern: Der Genfer Staatsrath an den Redacteur des Constitutionnel.) — Belgien. (Brüssel: Die Befestigung von Antwerpen. Büchsenschießen. Der Graf v. Flandern. Der „Germane.") — Südamerika. (Protest Peru's gegen die Einverleibung von San Domingo.)

Neueste Posten. München. (Vom Landtag.) — Stuttgart. (Festfahrt und Betriebseröffnung der Oberneckarbahn. Verwahrung von Standesherren in der katholischen Frage. Die Hüttenwerke des Staats.) — Karlsruhe. (Frhr. Gayling v. Altheim †.) — Salzburg. (Abreise des Ministers Schmerling. Das kaiserl. Elternpaar und Prinz Ludwig Victor. Edelmüthige That eines k. k. Officiers.) — Pilsen. (Festprolog.) — Triest. (Neueste Ueberlandpost.) — Paris. (Eine ministerielle Broschüre. Die Mazzinisten und Rom. Strenge in Warschau. Ein Schwindler als Prätendent.) — Genua. (Die englische Flotte vor Neapel. Ungarische Flüchtlinge. Abbé Passaglia.)

Italien. (Turin: Abbé Simonetti in Rom verhaftet. Comthur Carruti nicht nach Paris. Die Unità Italiana über Frankreichs innere Zustände. Mailand: Vorkehrungen gegen eine Demonstration. Vermuthliche Ministerkrisis.) — Griechenland. (Athen: Ausflug der Königin. Eröffnung der Kammern. Abgeordnete und Adressen zur Beglückwünschung der Königin aus allen Ländern. Commission für Entschädigung an Freiheitskämpfer. Ausbreitung der Telegraphenlinien.)

Telegraphische Berichte.

*** **Paris,** 16 Oct. Die Gerüchte von einer Modification des Ministeriums sind vollständig erfunden. Der König von Holland und der Kaiser Louis Napoleon sind zu Paris angekommen, um einer Vorstellung der italienischen Oper beizuwohnen. Der Brodpreis ist auf 39 Cent. für das Kilo herabgesetzt worden. Der Moniteur zeigt an daß Maßnahmen gegen die anonymen Broschüren vorbereitet werden.

*** **New-York,** 5 Oct. Es wird versichert: der General der Separatisten, Price, habe Lexington geräumt, um sich mit Mac Culloch zu vereinen und Fremont anzugreifen; Sturges habe darauf Lexington wieder besetzt. Zehn Compagnien Unionstruppen griffen die Sonderbündler bei Chapmansville an, und schlugen sie. Eine Schlacht am Potomac wird in einigen Tagen erwartet.

*** **New-York,** 5 Oct. Das Gerücht daß Fremont abgesetzt und vor ein Kriegsgericht gestellt sey, ist falsch. General Reynolds schlug die Conföderirten in dem Gefecht von Cheat Mountain. Einem Gerücht zufolge zögen sich die Conföderirten hinter Manassas zurück. Die Regierung hat alle Dampfboote von Vanderbilt gemiethet.

Geheime Flugschriften-Litteratur in St. Petersburg.

** **St. Petersburg,** 7 Oct. Es spukt jetzt ein unheimlicher Geist hier umher, der wohl geeignet ist zum Nachdenken anzuregen und Befürchtungen hervorzurufen, jedenfalls aber ihnen willige und gläubige Ohren zu verschaffen. Die Erfolge welche die im Ausland gedruckten Schriften hier gehabt, der schadenfrohe Beifall den sie gefunden, scheint einige unruhige Geister in unserer Nähe nicht ruhig schlafen zu lassen, und sie versuchen ihrerseits die Thätigkeit der „freien russischen Druckereien" in London und Leipzig hieher zu verpflanzen. Es fliegen jetzt Flugblätter ohne Angabe des Druckorts, ohne irgend eine Unterschrift in der Luft umher, kommen mit der großen Post, oder mit der Stadtpost, werden von unbekannten Leuten an die Portiers abgegeben, kriechen zwischen Thürritzen in die Zimmer, werden im Theater in die Taschen geschoben — kurz sind überall, kommen von überall her, und wandern dann natürlich eben so eifrig unter dem Siegel der Verschwiegenheit von Hand zu Hand. Es sind vollständige Aufrufe zur Revolution, Forderungen einer Constitution, allenfalls auf gewaltsamem Wege, wie dergleichen in Westeuropa zu verschiedenen Epochen vorgekommen sind, hier aber denn doch noch das Verdienst der Neuheit, freilich einer sehr unerfreulichen, haben. Die Polizei ist außer sich, keinen der Verbreiter ertappen zu können; bis jetzt hat man wenigstens noch nicht das geringste von einer Ergreifung gehört, und schon ist das dritte dieser Flugblätter erschienen. Als vor einigen Wochen plötzlich das Verbot erschien: hausirende Buchhändler — in Deutschland hat man ja wohl ein besonderes Wort, „fliegende Buchhändler," dafür erfunden — sollten keine Schriften mehr verkaufen dürfen, wußte man gar nicht was man davon halten sollte. Bei unsern Censurverhältnissen haben diese „fliegenden Buchhändler" wahrlich nichts zu verkaufen was irgendwie ein solches Verbot rechtfertigen könnte. Die rasch fertige Kritik unsers Publicums war gleich bei der Hand die höhere Polizeiverwaltung, oder den Generalmilitärgouverneur Ignatieff, oder gar den neuen Minister der Volksaufklärung, Admiral Putjatin, zu beschuldigen diese unbegreifliche Maßregel veranlaßt zu haben, und mag sie veranlaßt haben wer da will, unbegreiflich war sie damals, denn auf diesem Wege wurden in der That keine verbotenen und gefährlichen Schriften verbreitet. Seit aber jene Flugblätter in solchen Massen und auf so unerklärliche Weise verbreitet werden, sogar in die Hände von Leuten kommen denen das allereinfachste Verständniß für die meisten Dinge abgeht welche in diesen Blättern gefordert oder empfohlen werden — wird das früher Unbegreifliche nur zu begreiflich. Wahrscheinlich hatte die Polizei von der Existenz und Verbreitung dieser Flugschriften schon früher Kenntniß gehabt als die große Masse des Publicums, und geglaubt durch eine strenge Maßregel weitere Verbreitung zu verhindern. Jedenfalls ist damit nicht das geringste erreicht worden; im Gegentheil hat seitdem erst jene so lebendige und geheimnißvolle Verbreitung begonnen. Die eine dieser Flugschriften, welche ganz dazu angethan sind für uns zu Fluchschriften zu werden, ist vier Seiten lang, schöner Druck, welcher englischen Ursprung verräth und schon deßwegen allgemein dem Schriftsteller Herzen zugeschrieben wird. Sie trägt die Ueberschrift: An die junge Generation (Junomu Pokoleniju), empfiehlt die Beseitigung des Kaisers und der ganzen kaiserlichen Familie, natürlich auch aller Minister, selbst der jetzt populären, und verlangt eine Hekatombe von wenigstens 100,000 Adeligen, weil, so lange der Adel lebt, keine Besserung der Zustände in Rußland möglich sey. Man sieht, der Wahnsinn hat Methode, aber auch bösen Ansteckungsstoff! Man hat schon 500 Silberrubel auf die Entdeckung eines dieser unsichtbaren Colporteurs gesetzt, aber bis jetzt vollständig vergebens. Es ist auch ganz gleichgültig ob man irgend einen dieser Nachtvögel fängt, denn immer wird man nur einen Colporteur fangen. Ist mir doch eines dieser Blätter, und zwar Nr. 2, im Alexander-Theater in die Tasche gesteckt worden, denn ich fand es zu Hause beim Auskleiden. Wie sollte ich Rechenschaft geben wenn man mich im Besitz eines solchen Zettels gefunden, und würde man mir geglaubt haben wenn ich der Wahrheit gemäß erzählt wie er in meine Hände gekommen? Auch die sämmtlichen Gesandten fremder Mächte sollen diese Blätter zugeschickt erhalten haben, und sie mit langen Berichten über hiesige Zustände ihren Regierungen senden. Es ist darin von einer Art Comité die Rede, welches sich Weliko Ruß (der Großrusse) nennt, und gewissermaßen decretirt was in seinen Sitzungen berathen worden ist. Das zweite dieser Flugblätter summirt an seinem Schluß die Forderungen des russischen Volks in folgenden Sätzen: „Verantwortlichkeit der Minister; Votirung des Budgets; unabhängige Gerichtshöfe; Glaubensfreiheit; Preßfreiheit; Abschaffung aller Privilegien; keine octroyirte, sondern eine vereinbarte Constitution." — Das wäre denn auch so ziemlich alles was politisch am weitesten vorgeschrittene Völker nur irgend verlangen können! Ich mache auf die merkwürdige Erscheinung dieser geheim gedruckten und geheim verbreiteten Flugblätter aufmerksam, weil es fast den Anschein gewinnt als sollten sie noch weiter von sich reden machen. Die Stimmung welche sie hervorgerufen ist wenigstens eine sehr eigenthümliche und unbehagliche. Wenn der Kaiser aus der Krim und vom Kaukasus zurückkehrt, wird er eine auffallende Veränderung in seiner Hauptstadt finden.

Geschichte Götzens von Berlichingen.

Der in Mannheim lebende k. k. Major Graf Fr. v. Berlichingen-Roschach hat so eben in seiner „Geschichte des Ritters Götz v. Berlichingen mit der eisernen Hand und seiner Familie" (Leipzig, F. A. Brockhaus, 1861) die Acten des über Götzens Betheiligung am Bauernkrieg geführten Processes zum erstenmal vollständig mit Zeugenaussagen und Urtel herausgegeben. Obgleich diese an und für sich schon einen mäßigen Octavband ausmachen, sind sie nur der 4. Abschnitt, ein mäßiger Theil des ganzen Werkes. Dieses beginnt mit der Selbstbiographie des Ritters nach der besten Handschrift, die im Schlosse Neuenstetten aufbewahrt ist; dann folgt eine Sammlung meist ungedruckter Urkunden zur Geschichte Götzens, 180 an der Zahl, denen die entsprechenden Regesten vorangestellt sind, und als Beigabe die Geschichte, Beschreibung und Abbildung der berühmten Eisenhand, mit einem artigen Kranz von Stammbuchwidmungen und poetischen Gaben. Im Anhang findet sich noch Zöpfls akademische Rede über die Hauptmannschaft Götzens im großen Bauernkriege, und schließlich die Familiengeschichte des Hauses des Herausgebers von den ältesten Zeiten bis auf unsere Tage.

Deutschland.

⊥ **Berlin,** im October. Es sind vorzugsweise zwei Fragen die weniger unter dem Geräusch der festlichen Tage als in der Tiefe der geschichtlichen Lebensbewegung der staatsmännischen Erwägung sich aufdrängen. Wie steht es um unsern Antheil an den polnischen Wirren? Die besonnen abgewogene Antwort wird lauten müssen: so gut als es unter den gegebenen Umständen überhaupt seyn kann. Im Großherzogthum Po-

sen genießt die polnische Presse einen Grad von Freiheit, der das Einschmuggeln geheimer Brandschriften ganz überflüssig macht, aber allerdings der Vermuthung Raum läßt daß die Unzahl revolutionärer Schriften die das Königreich Polen überschwemmen dem Großherzogthum nicht fremd ist. Am fruchtbarsten bleibt immerhin die revolutionäre Presse von Paris und London. Unsre polnischen Mitbürger bewegen sich mit einer Ungenirtheit, daß sie sich in ihren beiden Lagern, dem social-demokratischen und staroftischen, bereits um den Oberbefehl bei der in Aussicht genommenen Revolutionsbewegung zanken. Wären die Parteien sich heute selbst überlassen, morgen lägen sie sich in den Haaren, und kein Radziwil, kein Sulkowski wäre im Stande die blinden Leidenschaften eines rohen Sarmatenthums halbwegs in Zucht zu halten. Man kann es nur loben daß der jetzige Oberpräsident die berauschten Gemüther nach keiner Seite hin behelligt; wie es recht eigentlich die Art des halbcivilisirten Slaventhums ist, folgt vorläufig der rohe Haufe blindlings der Parole seiner nominellen Führer, und überhebt die Regierung der Sorge einzuschreiten. Eben so natürlich ist es daß den kreuzzeitunglichen deutschen Rittergutsbesitzern ein solcher Zustand der Dinge wenig behagt: ohne ein Westphalen'sches quos ego und polizeiliche Haussuchungen im Style der früheren Posen'schen Polizei thun sie es nicht, und halten nur um so mehr die Erwartung rege: ob nicht bei den bevorstehenden Wahlen Leute ihrer Partei mit den Polen stimmen werden, bloß um keinen verhaßten deutschen Demokraten in die Kammer zu befördern. Daß die Polen aus Furcht vor den unter ihnen ansässigen Deutschen sich ruhig verhalten, ist doch ohne Vergleich wünschenswerther als wenn sie durch Machtbefehle der Regierung gebändigt werden müßten; daß sie an die Auferstehung Polens glauben, kann ihnen niemand verargen: mögen sie zusehen wie weit sie es durch ihr Warschauer Tumultuiren bringen. — Der zweite erhebliche Punkt betrifft die Stellung unseres Ministerraths. Es ist ein großer Irrthum, wenn man glaubt die Minister seyen in allen wichtigen Fragen einverstanden. Mehr oder weniger geht jeder Portefeuille-Minister in seinem Ressort einen eigenen Weg, weßhalb es auch nie vorkommt daß bei Gesetzvorlagen einer dem andern secundirt. Man kann es als ausgemacht betrachten daß der Finanzminister v. Patow die volkswirthschaftlichen Grundsätze des Hrn. v. d. Heydt nicht billigt, und Graf Schwerin den Bethmann-Hollweg'schen Regulativen wenig Geschmack abgewinnt; gleichwohl läßt jeder den andern auf seinem Boden gewähren, und insofern haben wir allerdings keine parlamentarische Regierung. Für den Augenblick liegt darin keine Gefahr, auch dann nicht wenn ein Ministercollege wohl zuweilen vergnüglich drein sieht daß sein Freund in der Kammer etwas eingelaugt wird. In der Folgezeit wird ein homogenerer Ministerrath sich gleichwohl als unabweisliches Bedürfniß herausstellen, und dazu dürfte die neuzuwählende Kammer einiges beitragen. Die Wahlbewegung ist bereits im vollen Gang, und noch immer schweigt das ministerielle Organ. Einige unsaubere Vordringlinge, die sich mit fremden Federn schmücken und für sich selbst nichts geltend machen können als höchstens ihr vorlautes Wesen, sind schon jetzt gebührend abgefertigt, und eine ganze Familie in Wahltrauer versetzt. Man könnte den Wählern, zumal den auswärtigen, nur Glück dazu wünschen, wenn sie in der Richtung weiter giengen. — Die Vermählung des Prinzen von Wales mit der Holstein-Glücksburgischen Prinzessin gewinnt immer mehr an Wahrscheinlichkeit, ohne daß man zu den Schluß berechtigt wäre: eine englisch-dänische Cabale sey mit im Spiel. Umgekehrt dürfte sich aus der Verbindung eher eine Vermittlung zwischen Dänemark und den Herzogthümern ergeben, die freilich noch in weiter Ferne liegt.

: **Mecklenburg-Schwerin,** 12 October. Heute wurde die großh. Verordnung publicirt welche den diesjährigen Landtag auf den 15 Nov., den herkömmlichen Eröffnungstag, in die Stadt Sternberg einberuft. Die Landtagespropositionen betreffen folgende Punkte: 1) die Höhe und Erhebung der gewöhnlichen Landescontribution; 2) die Bedürfnisse der allgemeinen Landesrecepturcasse (d. i. die Casse zur Abtragung von Anleihen zu Eisenbahn-, Chaussee-, Wasserbauten u. dgl. m.); 3) die definitive Feststellung der im Steuer- und Zollwesen vorzunehmenden Reformen; 4) Modification der für die mecklenburgische Ostbahn gemachten Bewilligungen zu Gunsten einer von Güstrow bis Neubrandenburg zu erbauenden Eisenbahn. (Der vorjährige Landtag bewilligte bekanntlich den Fortbau der mecklenburgischen Ostbahn zum eventuellen Anschluß an eine Stralsund-Pasewalker Bahn. In Betreff der Modalitäten wurde jedoch eine Einigung zwischen Preußen und Mecklenburg nicht erzielt, weßhalb nun beschlossen ist jene Beschränkung der Bahnstrecke auf Neubrandenburg zur Vorlage zu bringen); 5) die Berathung über den Gesetzentwurf wegen Einführung eines allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuchs und die zur Publication desselben zu erlassende Verordnung. (Das Handelsgericht von 500 Gramm aufs Pfund, ist mit dem 1 Jun. d. J. in Mecklenburg eingeführt worden.) Dem Vernehmen nach ist auch zum kommenden Landtag von privater Seite der Anschluß Mecklenburgs an den deutschen Zollverein zur Berathung angekommen, so daß die Verhandlungen voraussichtlich dießmal werden auf allgemeines Interesse Anspruch machen dürfen.

※ **Wien,** 12 Oct. So eben ist bei Gerold eine Broschüre: „Die Unterrichtsfrage vor dem Reichsrath," erschienen, als ein Beitrag zur Verständigung von einem Schulmann aus Tirol. Das Wort das in dieser Broschüre gesprochen wird, kommt zur rechten Zeit. Was da ausgesprochen wird, ist so klar, so ohne Umschweife der Sache direct auf den Leib gehend, daß wir die Verbreitung derselben nicht dringend genug empfehlen können. Es war hohe Zeit daß praktische Schulmänner ihre Stimme erhoben, seitdem man gesehen daß, an einem Ort wo man es am allerwenigsten erwarten sollte, den Theorien des liberalisirenden Dilettantismus und dem System der Verflachung des Unterrichts Beifall geklatscht wurde. Wir hoffen daß die Worte des wohlbekannten Schulmannes nicht ungehört verklingen werden. Die gebildeten Oesterreicher wissen was sie mit der Unterrichtsreform, welche mit 1849 begann, gewonnen haben. Sie werden nicht so thöricht seyn sich diese so ohne weiteres nehmen zu lassen, wie dieß in Ungarn geschehen. In den wenigen Blättern ist manche Wahrheit ohne Umschweife gesagt, manche bittere Pille denen gereicht die sich als Reformatoren des Unterrichts geriren wollten. Die Freimüthigkeit des Tones geht aber nirgends über die Gränzen des Anstands, und vermeidet tactvoll das Feld der Persönlichkeit, obwohl die Versuchung auf diese überzugreifen nahe genug lag. Ihrer Richtung nach fällt sie mit jenen Ideen zusammen welche oftmals in diesem Organ vertheidigt worden sind.

Die Anwesenheit des päpstlichen Abgesandten Mons. Nardi dürfte sich, der Presse zufolge, darauf beschränken die unschädlichen Bedenken der römischen Curie bezüglich der Einführung des Protestantenpatents in Tirol und ihre Ansichten hinsichtlich der Revision des Concordats zur Kenntniß der österreichischen Regierung zu bringen. „Wir irren nicht," bemerkt das genannte Blatt, „wenn wir sagen daß in allerjüngster Zeit von Rom aus mit einem gewissen Freimuth erklärt wurde daß die römische Curie die Unverträglichkeit gewisser Stipulationen des Concordats mit der neuen Ordnung in Oesterreich einsehe, und daß daher eine Revision dringend noth thue. Rom hat so viel verloren, daß es bei der Wahrung des Einflusses den es noch hat sehr vorsichtig zu Werke geht. Man steift sich in Rom nicht auf die einzelnen Artikel des Concordats, wenn es möglich ist das Princip desselben zu retten. Die römische Politik zittert nicht vor dem Gedanken den Formen des Concordats einen neuen Inhalt zu geben, wenn nur der Grundgedanke desselben, nämlich die Suprematie der Kirche über den Staat, gewahrt bleibt. Wovor Rom zittert, das ist die Eventualität einer thatsächlichen Revision oder Entkräftung des Concordats durch die Initiative des österreichischen Parlaments, ohne Mitwirkung der päpstlichen Regierung. Man ist zu allen Zugeständnissen bereit wenn das Concordat auf dem Wege der internationalen Vereinbarung zwischen Rom und Wien, der Unterhandlung von Macht zu Macht abgeändert und den neuen Zuständen angepaßt wird; aber von einem auf legalem Weg innerhalb des constitutionellen Oesterreichs zu Stande kommenden neuen, das Concordat ersetzenden Gesetz will man nichts wissen. Ja, man hört sogar daß besonders fanatische Kreise der österreichischen Ultramontanen angesichts dieser Gefahr Insinuationen nach Rom gelangen ließen welche den ganzen Wahnsinn ihrer Bestrebungen beweisen würden. Durch die Werkzeuge und Zwischenträger, die sie in Rom leider noch immer haben, ließen sie dem heiligen Vater den Rath ertheilen: falls in Oesterreich das Concordat durch die constitutionelle Initiative des Reichsraths gefährdet würde, im äußersten Falle das Mittel der Drohung mit gewissen kirchlichen Strafen in Anwendung zu bringen. Pius IX soll diese Insinuation mit Entrüstung zurückgewiesen haben; aber es zeigt dieses Detail neuerdings wie eine gewisse Partei vor keinem Extrem zurückschreckt wenn es die Erreichung ihrer civilisationsfeindlichen Zwecke gilt." Die Presse spricht schließlich die Vermuthung aus daß mit den oben erwähnten Unterhandlungen auch das Gerücht zusammenhängen dürfte, demzufolge der päpstliche Nuntius in Wien, Monsignor de Luca, demnächst durch eine andere Persönlichkeit ersetzt werden solle.

Die Adresse des croatischen Landtags liegt jetzt in ihrem Wortlaut vor. Der erste Theil des langen Schriftstücks behandelt die staatsrechtliche Stellung des dreieinigen Königreichs Croatien-Dalmatien-Slavonien zu Ungarn und zur Gesammtmonarchie; der zweite beantwortet die königlichen Propositionen, deren wichtigste bekanntlich die Beschickung des Reichsraths betraf. Im Anfang des zwölften Jahrhunderts sey nach dem Ableben der heimathlichen Herrscherstämme der erledigte croatische Königsthron den Fürsten aus dem Hause Arpad nur unter der Bedingung eingeraumt worden daß sie die Integrität und Selbständigkeit des dreieinigen Königreichs wahren. Als 1527 auf dem Landtag zu Cetinje nach Ludwigs II Tod Ferdinand I, damals bereits König von Ungarn, auch die Krone Croatiens übertragen erhielt, habe er die strengste Beobachtung der Verfassung Croatiens und Slavoniens versprochen — eine Verheißung die dann bei jeder Krönung wiederholt worden sey, insbesondere 1712 bei Anerkennung der

pragmatischen Sanction durch den Landtag. Die nach der Josephinischen Periode 1791 angebahnte nähere Vereinigung mit Ungarn sey nie verwirklicht und durch die vertragswidrigen Magyarisirungsversuche des ungarischen Landtags, während der 1840er Jahre, sowie durch die Katastrophe von 1848 zerrissen worden. Das dreieinige Königreich will daher keinen andern Zusammenhang mit der Monarchie gelten lassen als den der reinen Personalunion mit Ungarn, und dadurch indirect auch mit den erbländischen Provinzen. Demnach verlangt es sein vollständiges Gebiet und seine selbständige Verfassung, welche dem Landtag zu Agram das Steuer- und Recrutenbewilligungsrecht, sowie Einflußnahme auf die auswärtige Politik, insofern durch dieselbe die Rechte und Pflichten des dreieinigen Königreichs berührt werden, sichere, nebst absoluter Selbstverwaltung zurück. Es verweigert folglich kategorisch die Beschickung des Reichsraths, und fordert die Auflösung der Militärgränze sowie die Wiedervereinigung mit Dalmatien. Dieses Land gehörte im frühen Mittelalter einmal vorübergehend zu Croatien, kam dann an Venedig und durch den Wiener Congreß an Oesterreich. Croatien verlangt dasselbe jetzt zurück, weil der Krönungseid den König verpflichte alle Gebiete die einst zur Krone des heil. Zwerimir gehört, im Wiedererlangungsfall derselben einzuverleiben. Zu bemerken ist dabei nur daß Dalmatien seit fünfthalb Jahrhunderten nicht das mindeste mit Croatien gemeinsam gehabt, und gegenwärtig durch die Beschickung des Reichsraths, welche von Seiten des Zaraer Landtags anstandlos erfolgte, deutlich bewiesen hat wie es sich den unmittelbaren Verband mit den Erblanden gewahrt wissen will. Die Adresse kommt sodann auf das Octoberdiplom, und citirt zahllose Gesetzstellen aus dem vierzehnten bis achtzehnten Jahrhundert dafür daß dasselbe dem Lande seine wichtigsten constitutionellen Rechte vorenthalte. Croatien aber könne nichts annehmen als die ungeschmälerte Zurückgabe seiner alten Verfassung: alles andere sey nur noch eine Fortdauer des von Sr. Majestät verurtheilten Ausnahmezustandes neben einigen willkürlichen Concessionen, eine Verdrehung des öffentlichen Rechts, die mit den Verträgen in offenem Widerspruch stehe. Hierauf folgen Beschwerden über die Unvollständigkeit der den Landtagen übermittelten Abdicationsurkunden ganz im Sinn der Deak'schen Adresse, und sogar eine Beschwerde daß am 17 Aug. 1804 die österreichischen Königreiche und Länder in unconstitutioneller Weise ohne Befragen des Agramer Landtags zum Kaiserstaat erhoben worden. Das von Sr. Majestät eingesetzte croatisch slavonische Hofdicasterium wolle der Landtag als zeitweilige Behörde anerkennen, werde aber noch in dieser Session einen Gesetzartikel ausarbeiten, in Betreff der Errichtung einer obersten Landes- und Verwaltungsbehörde, welche dem Landtag verantwortlich seyn und ebenso unabhängig dastehen müsse wie die ungarische Hofkanzlei. Das weitläufige Actenstück schließt mit der Versicherung unverbrüchlicher Treue, obschon Croatien und Slavonien am Reichsrath nicht theilnehmen können. Diese Versammlung dürfe Gegenstände welche zum Wirkungskreis ihrer Gesetzgebung gehören, nicht an eine legislative Körperschaft abtreten welche keine Garantien biete, da sie in Folge einer Octroyirung entstanden sey — umsoweniger als dieß Octroyirung dem Gedanken entspringe „den Schwerpunkt der Monarchie außerhalb derselben aufzusuchen, und zwar dort wo die Minorität der österreichischen Länder noch heut an ein politisches Band geknüpft sey." Den Schluß des Ganzen bildet die Erklärung „daß die bereits geschaffenen oder in der Folge zu schaffenden Anordnungen und Bestimmungen des Reichsraths weder jetzt noch in Zukunft für dieses dreieinige Königreich bindende Kraft haben können."

Schweiz.

⊕ **Bern**, 11 Oct. Heute hat der Genfer Staatsrath dem Bundesrath die von James Fazy ausgearbeitete Antwort auf den Lügenartikel im Constitutionnel übermacht. Sollte der „Constitutionnel" dieselbe nicht in seinen Spalten aufnehmen, so wird die Genfer Regierung das genannte Blatt vor die französischen Gerichte ziehen. Die Antwort lautet:

Genf, 8 Oct. Der Staatsrath der Republik und des Kantons Genf an den Redacteur des „Constitutionnel" zu Paris. Hr. Redacteur! Der Staatsrath der Republik und des Kantons Genf ist durch einen Artikel in Ihrer Nummer vom 28 Sept. zugleich in Erstaunen versetzt und auf das lebhafteste berührt worden. Er hatte gehofft daß die öffentliche Meinung, das Zeugniß der zu Genf niedergelassenen Franzosen und die Unwahrscheinlichkeit der vorgebrachten Beschuldigungen Sie selbst bestimmen würden einen Artikel zu widerrufen welcher Ihnen, von Personen die Sie unzweifelhaft mystificiren wollten, auf ihren guten Glauben hin mitgetheilt worden ist. Allein nichts derart ist erschienen, und indem wir warteten, hat Ihr Artikel die Runde durch die Presse Europa's gemacht. In Folge dessen müssen wir Sie ersuchen jenen Thatsachen, in dem Blatt selbst in welchem sie erfunden und vorgebracht worden sind, ein Dementi zu geben. Sie sagen daß es zu Genf den Anschein habe als ob der Unordnung auf den Straßen eine Unordnung in den Geistern gefolgt sey, daß es scheine als ob die Polizei der schlechten Leidenschaften nicht mehr Herr werden könne, daß die Sicherheit der Personen in einer so traurigen Lage viel leide; Sie fügen bei: man sage sogar daß es nur 5 Franken koste um sich eines politischen Gegners zu erledigen, und daß die Rhone und der See die stummen Mitschuldigen häufiger Verschwindungen sind. Und als Beweis für dieß alles fügen Sie bei daß man am 12 Aug. zwei Leichname aufgefunden habe, den einen an der Ecke der Insel Rousseau, den andern am Ufer des Sees, beide mit Stockstreichen niedergeschlagen, und dann neuerdings habe man den Körper eines jungen französischen Ingenieurs aus Obersavoyen, der vor einiger Zeit auf einer Mission verschwunden, in einen Sack eingenäht entdeckt. Nun, alles was Sie da erzählen ist vollständig falsch; man hat weder mit Stockstreichen niedergeschlagene Leichname entdeckt, noch hat man den Körper irgendeines Ingenieurs in einem Sack eingenäht entdeckt. Allerdings ist vor dem 12 Aug. ein deutscher Arbeiter in Folge eines nächtlichen Wirthshausstreits in dem See ertrunken, vor der Jury ist aber erwiesen daß sein Fall in den See ein Zufall war, und daß er vor demselben keinen tödtlichen Schlag erhalten; nichtsdestoweniger wurde derjenige mit dem er Streit gehabt zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt, und das Wirthshaus wo sich die Scene ereignet hatte wurde geschlossen. Ist dieß der Vorfall der Ihrem Correspondenten zum Vorwand für den in dem See gefundenen Leichnam gedient hat? Dieß würde, wie Sie zugeben werden, eine eigenthümliche Art die Thatsachen zu entstellen seyn. Was den an der Insel Rousseau aufgefundenen Leichnam betrifft, so ist dieß eine reine Erfindung, da eben keiner aufgefunden worden ist. Kommen wir jetzt auf den in einen Sack eingenähten Ingenieur. In der That, dieß ist eben so wenig wahr als das übrige; nichts derart ist in dem See aufgefunden worden. Hat sich Ihr Berichterstatter zur Annahme dieser Thatsache ermächtigt geglaubt, weil ein Ingenieur aus Obersavoyen in Genf verschwunden ist? In Genf ist kein Ingenieur verschwunden. Wahr ist daß man vor einigen Monaten die Spuren eines gewissen Durand, eines Ingenieurs, verloren, und daß der französische Consul sehr darauf bestand daß man ihn in Genf wiederfinden solle; dieß war aber unmöglich, denn er war weder hier noch weniger in dem See, sondern Mülhausen war der Ort wo er sich zuletzt aufhielt. Sein Portefeuille, welches Briefe an seine Eltern und Freunde enthielt, hatte er in seinem Hôtel zurückgelassen, und dieses Portefeuille ist seinem Chef in Annecy zugestellt worden. Dieß hinsichtlich der Thatsachen Ihres unbegreiflichen Artikels; wie Sie sehen, sind sie ohne alle Begründung. Gehen wir jetzt zu den Anwendungen und den on-dits über: „Es scheint, sagen Sie, daß der Unordnung in den Straßen eine Unordnung in den Geistern gefolgt ist." Was verstehen Sie hierunter? Vor allem besteht die Unordnung in den Straßen ebensowenig als die in den Säcken gefundenen Ingenieure; keine Stadt ist ruhiger als die unsrige. Ferner suchen wir vergeblich in was die Unordnung in den Straßen der Unordnung in den Geistern vorangegangen ist. Sehen Sie vielleicht diese Unordnung in den Grundsätzen denen wir seit 1846 treu geblieben sind, in dem ernstlich angewandten allgemeinen Stimmrecht, in der Freiheit der wir uns erfreuen? Wir glauben das nicht. Also ist es nur ein Wort in der Luft um eine Phrase zu machen. „Die Polizei, sagen Sie dann, scheint nicht mehr im Stande den schlechten Leidenschaften widerstehen zu können." Dieß fällt vor der Unrichtigkeit der von Ihnen citirten Thatsachen dahin. Wahr ist daß unsere Polizei nicht alles kann, fragen Sie aber nur die den Händen Ihrer Polizei zahlreich Entschlüpften, ob sie ihre Industrie zu Genf mit der gleichen Leichtigkeit ausüben können wie in Frankreich. Jetzt kommen wir zu dem Kern: „Die Sicherheit der Personen leidet natürlich sehr bei einer so traurigen Lage. Man sagt sogar daß es nur 5 Franken koste um sich eines politischen Gegners zu entledigen." In Wahrheit, Hr. Redacteur, wie haben Sie eine solche Phrase in Ihr Blatt aufnehmen können? Wenn wenigstens vor ihrer Erfindung eine einzige politische Person wirklich verschwunden wäre, so aber sind wir alle noch auf den Füßen; wer ist denn das Waschweib das Ihnen dieses Geschwätz aufgebunden hat? Sie sagen ferner daß ein solcher Zustand viele Interessen compromittire, und daß nahe an 7000 Arbeiter in dem Kanton ohne Arbeit seyen. Leider gibt es in dem Kanton Arbeiter ohne Arbeit, aber die Zahl ist nicht 7000; im allgemeinen sind dieß Arbeiter der Uhren- und Bijouterie-Industrie. Hieran ist jedoch nicht die innere Lage des Kantons Genf schuld. Die Fabrication der Luxusgegenstände feiert immer wenn allgemeine Unruhen Europa bewegen. Jene Unruhen kann man nicht dem kleinen Kanton Genf zur Last legen. Was ihm aber gehört, das sind die Palliative welche seine Demokratie für traurige Krisen zu finden wußte. Zahlreiche Creditinstitute haben zu der Umwandlung Genfs in eine neue Stadt geholfen. Alles was die Bau-Industrie betrifft, ist in voller Blüthe, neue Industrien sind geschaffen worden. Das Land ist fast gänzlich von den Schulden befreit worden welche vor 1846 auf ihm lasteten, der Ackerbau ist im Zunehmen, und auf dem Lande feiern die Arbeiter so wenig, daß sie von allen Seiten anlangen um bei uns Arbeit zu suchen. Es mangelt an Arbeit in den verschiedenen Zweigen so wenig, daß 9000 Franzosen sich unter uns niedergelassen haben, und nahe an 16,000 aus dem savoyischen Gebiet ihren Unterhalt bei uns finden. Sie sehen Ihre Fabel von unserer innern Lage, welche schuld seyn soll daß 7000 Arbeiter ohne Arbeit seyen, ist ebensowenig wahr als alles übrige, und widersteht nicht der geringsten Prüfung. Wir hoffen daß Sie obige Erörterungen in

Ihre Spalten aufnehmen werden, und verbleiben ꝛc. ꝛc. Im Namen des Staatsraths: Der Präsident A. Fontanel. Der Kanzler Marc Viridet.

Belgien.

Brüssel, 13 Oct. Nach dem Avenir wird der König am 21 Oct. die Befestigungen von Antwerpen inspiciren; für den Besuch werden einzelne Werke bereits armirt. Dieses dürfte beweisen daß die Befestigung von Antwerpen einen ersten Abschluß erreicht hat. Die sehr umsichtig geleiteten Arbeiten sind unseres Wissens so eingetheilt, daß die Kräfte hauptsächlich zur Ausführung einzelner Punkte concentrirt wurden, welche nach ihrer Vollendung bereits eine, natürlich nicht intensive Vertheidigung des Ganzen erlauben. Zu diesen Theilen gehörte auch die sogenannte strategische Eisenbahn. Die Entwicklung der gezogenen Geschütze hat auf die Bauten einen großen Einfluß geübt, und nachträglich sind alle Mauerbauten so weit reducirt, daß sie durch Erdwerke der Sicht und dem directen Schuß des Feindes entzogen werden konnten. Die Vervollkommnung der Defensivkraft des Landes geht in Belgien stetig ihren Gang, und namentlich liegt auch die Bürgergarde eifrig dem Schießen nach der Scheibe ob, welches mehr und mehr, durch die Art wie man es betreibt, zum Sonntagsvergnügen der Belgier wird. Einst war es ebenso in Deutschland, und es könnte wieder so werden, wenn die Speculation sich darauf werfen wollte, wie Tirol zeigt wo jeder Scheibenstand am Sonntag reich besetzt ist, und die Büchsenverleiher und Lader für ihre geringe Auslage und Arbeit einen reichen Ertrag finden. — Der Graf v. Flandern ist nach Königsberg abgereist. — Der Germane vertheidigt sich heute gegen den in diesen Blättern gegen ihn erhobenen Vorwurf: in seinen Berliner Correspondenzen nur die Nachtseiten des preußischen Staatslebens zu schildern, und namentlich gegen den Geist im preußischen Officiercorps eine allgemeine Anklage zu erheben, welche nicht berechtigt sey. Mit der entschieden patriotischen Tendenz des Germanen steht diese Einseitigkeit der Berichte jedenfalls im Widerspruch, und gerade weil das Blatt als ein im Ausland erscheinendes großdeutsches Organ unsere besonderen Sympathien besitzt, bitten wir dasselbe nicht ein grell einseitig gefärbtes Licht auf einen Staat fallen zu lassen der Deutschland namentlich im Norden zu vertreten hat. Das preußische Officiercorps verdient die lebhaftesten Sympathien, weil es die Führerschaft einer der wichtigsten Institutionen des preußischen Staates ist — einer Institution welche, wenn nicht die Vertreter des preußischen Volkes selbst in die Vernichtung der Scharnhorst'schen Wehrorganisation gewilligt hätten, wie sie ihre Verkümmerung geduldet, die volksthümlichste und segensreichste des ganzen Landes, und eine Musterorganisation für ganz Deutschland seyn würde. Diese Sympathien werden allerdings in seltenem Grade dem preußischen Officiercorps zu Theil, seine Stellung im Staatsleben wie in der Gesellschaft ist eine abnorme, und im allgemeinen wird ihm freiwillig aller Orten eine seltene Anerkennung. Der daraus umgekehrt folgenden, entsprechenden Pflichten ist sich auch wohl die unendliche Majorität des preußischen Officiercorps bewußt; für einen Geist den man ihn angekränkelt hat, der künstlich genährt und gepflegt wird, kann man aber doch das Officiercorps als solches nicht verantwortlich machen. Die bedauerlichen Excesse, in deren Schilderung sich jene Berliner Correspondenzen des „Germanen" ergiengen, sind Wirkungen, nicht Ursachen; durch Ausnutzung boshafter Schattenzeichnungen vermag man vielleicht die Symptome momentan, aber nicht den Grund des Uebels zu beseitigen, und das kann doch allein Aufgabe der Presse, es wird nur die Aufgabe des Germanen seyn. Aechter Patriotismus, das Bestreben zu bessern, lag jenen Berliner Briefen offenbar nicht zu Grunde, die den Besuch des Königs in Compiègne „als eine Anerkennung der Machtstellung Preußens und seines wachsenden Einflusses auf das deutsche Volk" betrachteten — eine Auslegung die nur berechtigt wäre wenn der Kaiser L. Napoleon dem König in Babelsberg eine Visite gemacht hätte. Wir citiren den Fall um die Verschrobenheit der ganzen Auffassung zu kennzeichnen. Die Quelle jenes dem preußischen Officiercorps so viele Sympathien entziehenden Geistes ist, wir wiederholen es, das Gardecorps, weil es keinen innern Anspruch auf seine gleichwohl bevorrechtete Stellung hat, und somit die Idee der Gesetzlichkeit unberechtigter Prätensionen erzeugen muß. Diese Quelle verstopfen kann aber die öffentliche Meinung nur im Bunde mit dem Officiercorps und den Freunden der Armee selbst, weßhalb man nicht das Ganze solidarisch für die Fehler der Theile verantwortlich machen darf. Die öffentliche Meinung und die Kammern in Preußen haben bis jetzt aber ihr eigenes Interesse gänzlich verkannt, und nicht bloß freiwillig der Vernichtung der letzten Reste, oder der ersten Bausteine, der Scharnhorst'schen Wehrorganisation zugestimmt, sondern auch noch einen jährlichen Tribut von 9 Millionen Thalern für diese Großthat bewilligt!

Südamerika.

Die Regierung Peru's hat gegen die Einverleibung San Domingo's in Spanien protestirt. Das spanische Cabinet wird von den peruanischen Behörden beschuldigt in fast allen südamerikanischen Staaten Unruhen anzuschüren. Während der Geburtstag des Generals Castilla öffentlich gefeiert wurde, fiel eine Räuberbande in die Provinz Pisco ein, und erhob von den Einwohnern eine Contribution von 90,000 Piastern. Die Banditen wurden verfolgt, und ihnen der größte Theil des Geldes wieder abgenommen. (A. Ztg.)

Neueste Posten.

|| **München**, 15 Oct. Nach Beendigung der heute Vormittags zur Feier des allerhöchsten Geburtsfestes Ihrer Maj. der Königin in der Metropolitan-Pfarrkirche zu U. L. Frau und der protestantischen Stadtpfarrkirche stattgefundenen Gottesdienste, welchen die Kammermitglieder zahlreich beiwohnten, setzte die Kammer der Abgeordneten ihre Berathung über die Beschwerde des Rentners Jakob Wolf wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte fort. Die Betheiligung an der Debatte war eine zahlreiche und die stattgehabte Erörterung der vorliegenden Frage, die von allen Seiten als eine „sehr wichtige" bezeichnet wurde, eine ebenso lebendige als interessante. Es dürfte daher eine kurze Mittheilung des thatsächlichen Verhältnisses dieser Beschwerde von Interesse seyn: Der Rentner Jakob Wolf hat im Jahr 1843 durch den Tod seiner Eltern ein nicht unbedeutendes in den Gemeindebezirken Lambrecht, Neustadt und Mußbach zerstreut gelegenes Grundeigenthum ererbt und bis zum Jahr 1849 in seinem Geburts- und Heimathsorte Lambrecht gewohnt. In diesem Jahre hat er seinen Aufenthalt in Neustadt a. d. H., woselbst er sich ein Haus gekauft, genommen, um von da als dem Mittelpunkt seiner zerstreut gelegenen Güter die Verwaltung derselben besser überwachen zu können. Bei seinem Abzug von Lambrecht hat er sich von dem dortigen Bürgermeisteramte einen Heimathsschein ausstellen lassen und denselben bei dem Bürgermeisteramt in Neustadt a. d. H. hinterlegt. Während seines Aufenthaltes in Neustadt hat der Beschwerdeführer verschiedene Kaufgeschäfte vorgenommen und in allen darüber ausgefertigten Notariatsurkunden ist er als Bürger von Lambrecht aufgeführt. Auch am 11 Febr. 1856, als er bei dem Bürgermeisteramt Neustadt die Anzeige machte daß ihm von seiner Ehefrau ein Knabe geboren worden sey, ist er in dem Geburtsregister als Bürger von Lambrecht, wohnhaft zu Neustadt, aufgeführt worden. Noch in demselben Jahr ist von ihm die Entrichtung des Bürgereinzugsgeldes verlangt worden, weil er durch den Erwerb seines Wohnhauses Bürger in Neustadt geworden sey und sein Bürger- und Heimathsrecht in Lambrecht verloren habe. An irgendeiner Nutzung welche den Bürgern Neustadts zustand hat er niemals theilgenommen. Rentner Wolf hat gegen diese Zumuthung, da er sich nur auf Heimathschein in Neustadt aufhalte und nicht die Absicht habe sein Bürger- und Heimathsrecht in der Gemeinde Lambrecht aufzugeben, remonstrirt, allein seine desfallsige Remonstration und resp. Beschwerden bei dem kgl. Landcommissariat Neustadt, bei der kgl. Regierung der Pfalz, Kammer des Innern, und bei dem kgl. Staatsministerium des Innern waren erfolglos, und ist mittelst Auspfändung das Bürgereinzugsgeld von 147 fl. von ihm erhoben worden. Wolf erachtete sich dadurch in seinen durch die Verfassung gewährten Rechten beschwert, und er erhob nach Erschöpfung des administrativen Instanzenzugs bei dem Landtag Beschwerde. Dieß das thatsächliche Verhältniß der Beschwerde. Letztere wurde von dem Beschwerde-Ausschuß geprüft, und auf Grund dieser Prüfung beantragte der Referent Abg. Schobert die Beschwerde für zulässig und begründet zu erklären, und an Se. Maj. den König die Bitte um Abhülfe zu stellen. Von der Ansicht ausgehend daß dem Beschwerdeführer sein durch Geburt erworbenes Bürger- und Heimathrecht wider seinen Willen entzogen und dadurch in der That ein „constitutionelles Recht" verletzt worden sey, wurde dieser Antrag des Ausschusses vom zweiten Präsidenten Dr. Weis, Umbscheiden, Buhl, Dr. Völk und dem Referenten auf das wärmste unterstützt, dagegen von den Abg. Medikus, Römmich, Keyl, Brater und dem königl. Staatsminister v. Neumayr ebenso lebhaft bekämpft. Auf die Debatte des nähern einzugehen, müssen wir wegen Mangels an Raum verzichten. Das Ergebniß der Abstimmung war die Ablehnung des Ausschußantrags mit ersichtlicher Majorität. Zu constatiren haben wir noch daß, während bei der Ausschußberathung die Competenz der Kammer von dem kgl. Regierungscommissär bestritten wurde, dieselbe heute weder vom Ministertisch aus noch von einem Kammermitglied beanstandet oder auch nur in Zweifel gezogen ward. Schließlich wurde von dem Abg. Neuffer Namens des zweiten Ausschusses Vortrag erstattet über einen Antrag der Locomotivführer in Nürnberg und Würzburg um Aufbesserung ihrer Lage, und auf Antrag des Referenten nach kurzer Discussion, an der sich außer dem Referenten lediglich Dr. Ruland und Münch betheiligten, beschlossen daß dem Gesuch der Antragsteller eine Folge nicht zu geben sey. Um 1½ Uhr schloß der Präsident die Sitzung mit dem Bemerken daß morgen die Berathung des Einnahmebudgets fortgesetzt werde.

** **Stuttgart**, 15 Oct. Nachdem am Sonnabend die feierliche Eröffnungsfahrt auf der Oberneckarbahnstrecke von Reutlingen über Tübingen nach Rottenburg stattgefunden hatte, woran die höchsten Staatsbeamten, die Mitglieder beider Kammern und Deputationen der Gemeindebehörden aus den von der Bahn berührten Orten theilnahmen, folgte gestern noch eine Festfahrt für das nichtofficielle Publicum, woraus sich ein wahres Volksfest entwickelte, wie es bei der Remsthalbahn gleichfalls stattgefunden hatte. Die Bahnhöfe waren festlich geschmückt, die Einwohner waren in ihrem Sonntagsanzug erschienen (zum Theil in ihren wirklich malerischen Volkstrachten, wie sie im Steinlachthal, in Betzingen und Wannweil ꝛc. zu Hause ist). Auch diese Bahn bietet, wie die Remsthalbahn, des Pittoresken für die Touristen vieles, und dürfte in Verbindung mit der Remé- und der Filsthalbahn, als das ganze herrliche Panorama der schwäbischen Alb umfassend, bald vielfach besucht werden. Mit dem heutigen Tage hat sodann der regelmäßige Betrieb dieser neuen Bahn, sowie der Winterfahrtenplan begonnen. — Morgen wollen, wie versichert wird, einige Standes-

herren eine Verwahrung gegen das Verfahren der Regierung und der zweiten Kammer in der katholisch-kirchlichen Sache einlegen. Sie sollen nämlich der Ansicht seyn daß das Concordat zu genehmigen gewesen wäre, und daß es weder der Regierung noch der Kammer zustehe in kirchlichen Dingen, sowie es durch den Gesetzentwurf geschehen, in das Gesetzgebungs- und Selbstbestimmungsrecht der katholischen Kirche einzugreifen. Genaueres werden wir also morgen erfahren. In der zweiten Kammer wurde heute der Bericht der Finanzcommission über die Hüttenwerke berathen, wobei, wie bei jedem Etat, die Frage wieder zur Erörterung kam ob der Staat dieselben fortbetreiben solle oder nicht; indessen wurde die Frage nicht gegen die Regierung entschieden. Als Ertrag wurden nach dem Antrag der Commission jährlich 360,000 fl. in den Etat aufgenommen.

Karlsruhe, 14 Oct. Gestern früh verschied hier im 76. Lebensjahr Friedrich Wilh. Frhr. Gayling v. Altheim, General der Reiterei a. D. Nach einer 61jährigen ereignißreichen Militärdienstzeit am 7 März d. J. auf sein unterthänigstes Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand versetzt, ließ ihn seine tieferschütterte Gesundheit nicht lange diese Gnade genießen. (B. Lbsztg.)

Salzburg, 15 Oct. Gestern reiste der Staatsminister v. Schmerling von Salzburg nach Wien zurück, wohin ihn, dem Vernehmen nach, eine telegraphische Depesche abrief. Desselben Tags langten hier mit dem Abendzug der Erzherzog Franz Karl mit dessen Gemahlin, der Frau Erzherzogin Sophie, sammt dem jugendlichen Erzherzog Ludwig Victor an. Heute Morgens reiste die Frau Erzherzogin nach Possenhofen über München, wohin der letztgenannte Prinz seiner erlauchten Mutter das Geleite gab, und heute zurückerwartet wird. Binnen acht Tagen dürfte derselbe die für ihn in der hiesigen k. k. Residenz hergerichteten Appartements beziehen und seinen neuen Beruf antreten, nach welchem er bei der hiesigen k. k. Landesbehörde den politischen Civildienst kennen lernen soll. — In Salzburg hat die edelmüthige That eines Jägerofficiers die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt, der einen oberhalb der Hauptbrücke in den reißenden Wellen unseres Gebirgsstroms, der Salzach, daher treibenden, dem Ertrinken nahen Knaben dadurch rettete daß er ohne weiteres Bedenken in voller Uniform, wie er eben des Wegs kam, in den Fluß sprang, nach dem sinkenden Knaben schwamm, und ihn, nicht ohne Gefahr und Anstrengung, endlich zur Freude der zu Hunderten das Ufer umstehenden Einwohner glücklich beim Franz-Josephs-Kai ans Land brachte. Der Name des hochherzigen Lebensretters ist Adolf Frhr. v. Pittl, Sohn des in Gmunden lebenden Oberstlieutenants und Maria Theresien-Ordensritters gleichen Namens.

Pilsen. Es ward am 14 Oct. ein Festprolog gesprochen im Theater zu Pilsen zur Feier der Eröffnung der Furth-Pilsener Westbahnstrecke, von Hansgirg. Der Prolog schließt mit folgenden Strophen:

Daß Oestreich sich mit seinem Nachbarreiche
Die ehrne Hand zum festem Drucke reiche,
Zum drittenmale sind wir froh vereint.
Erst fiel der Alpe starre Scheidemauer,
Sonst dem erobrungssücht'gen Feind ein Schauer,
Und Scheidewand dem Nachbar und dem Freund.

Zum erstenmale hoben Salzburgs Firnen
Im Morgenroth und Friedensglanz die Stirnen,
Daß deutsches Volk zu deutschem sich gesellt.
Zum zweitenmal sah man dieß Bündniß feiern,
Und alte Freundschaft wieder sich erneuern,
Da wo die Donau ihre Woge schwellt.

Zum drittenmal ist's daß die Wälder rauschen
Und Eiche, mit der Linde, Küsse tauschen
Im lauschig stillen Bayer-Böhmerwald!
Daß stolz und frei die stämmighohe Eiche
Die Arme treu der blühnden Linde reiche,
Und ein Verbindungsfest zum Himmel schallt!

Doch wo der Völker Stämme sich verzweigen,
Sah man schon längst die Kronen zu sich neigen,
Drum auch den Kronen und den Fürsten Heil!
Wenn wir das völkereinigende Eisen,
Wenn wir die Linde und die Eiche preisen,
Dem Deutschen rufen und dem Slaven Heil:

Sey Heil auch ihnen, zehnfach Heil gepriesen,
Mit heil'gem Band verschlungen durch Eisen,
Heil Oestreichs Kaiser, Bayerns König Heil!

Triest, 14 Oct. Die neueste Ueberlandpost enthält Nachrichten aus Calcutta, 9, Singapur, 6 Sept.; Batavia, 31, Hongkong, 27 und Schanghai, 17 Aug. Auf Java und Banda richten heftige Regengüsse große Verheerungen an. Der portugiesische Theil von Timor ist gegen die Regierung aufgestanden. Der Generalgouverneur von Niederländisch-Indien sollte am 2 Sept. nach Europa abreisen. — In Tien-tsin herrscht große Sterblichkeit unter den fremden Truppen. — Aus Jeddo, 29 Juli, wird gemeldet: Die Wache der brittischen Gesandtschaft wurde verstärkt, weil man einen neuen Angriff befürchtete. Der Admiral ist noch nicht angekommen. (W. Bl.)

. **Paris**, 14 Oct. Das Publicum wird ausschließlich durch die innere Krisis in Anspruch genommen. — Es soll eine Broschüre nächstens erscheinen, welche durch Reformphrasen fürs Innere und durch revolutionäre Declamationen fürs Aeußere geeignet wäre die etwas abgestandene Imperialdemokratie wieder aufzufrischen, und überhaupt an die revolutionären Instincte zu Gunsten des Bonapartismus zu appelliren. Man will nämlich die Probe anstellen ob dieser Schwindel noch immer Aussicht auf Erfolg habe. Fällt die Probe befriedigend aus, was höchst unwahrscheinlich, so wird man sich wieder auf irgendein Spectakelstück einlassen. Baron Nigra hat Hrn. Thouvenel das bedenkliche Umsichgreifen der mazzinistischen Bewegung angezeigt, welche Neapel und Sicilien zu absorbiren droht. Vielleicht übertreibt der Bericht des Hrn. v. Nigra, da man in Turin jenes Uebel ausschließlich dem Verbleiben der Franzosen in Rom zuzuschreiben pflegt. Für L. Napoleon hingegen ist dasselbe ein vorzüglicher Beweggrund Rom erst auszuliefern wenn von den Mazzinisten nichts mehr zu besorgen ist. Neueste Mittheilungen aus Paris an den Papst haben das Vertrauen der Cardinäle in den französischen Schutz bestärkt. Der Papst und seine Regierung sehen der Ankunft des Marquis de Lavalette mit der Gewißheit entgegen mit ihm angenehmere und zuverlässigere Beziehungen als mit dem Herzog v. Gramont zu unterhalten. — Der morgige Tag dürfte für Warschau ein Unglückstag seyn. Fallen aus Anlaß der Kosciuszko-Feier störende Demonstrationen vor, so wird rücksichtslos mit den Waffen eingeschritten. Alle darauf bezüglichen Befehle sind gegeben, und wahrscheinlich aus St. Petersburg gekommen, da auch die Diplomatie von der entschlossenen Haltung der russischen Regierung verständigt ist. — Eine Winkelagentur sucht für einen unbemittelten Kronprätendenten bemittelte Gentlemen — Engländer, Franzosen, auch Deutsche — welche sich an seinem Unternehmen mit Geld betheiligen, und denen von der zu gründenden Regierung eine bedeutende Dividende bezahlt werden soll. Ist der unbemittelte Prätendent der Fürst Crouy, oder der verschuldete Prinz Don Juan? Bis zu solchen Annoncen hat es der Nationalitätenschwindel gebracht.

⚔ **Genua**, 12 Oct. Die englische Flotte hat nunmehr die Rhede von Neapel verlassen um in den sicilianischen Gewässern zu kreuzen. — Die vor einigen Tagen gebrachte Nachricht von einer Zusammenkunft ungarischer Flüchtlinge in hiesiger Stadt bestätigt sich. Es fehlten aber bei dieser Versammlung gerade die Führer der gegenwärtigen ungarischen Bewegung. — Abbé Passaglia hat die Redaction des hiesigen Journals „L'Amico" übernommen, welches für das Organ des liberalen Klerus gehalten wird, und früher von P. Ventura redigirt wurde.

Handelsbericht.

London, 12 Oct. (Handelsübersicht der Woche.) Die Veränderungen im Status der Bank und des Geschäfts im allgemeinen sind gegen vorige Woche sehr unbedeutend. Geld war etwas gesuchter, und der Durchschnittsescompte stellte sich auf 3⅜ Proc. Die Börse schließt für englische Fonds etwas matter, und zwar fanden von Seiten des Publicums starke Consolsverkäufe statt, wogegen es seine Capitalien in indische Fonds anlegte, die namhaft in die Höhe giengen. In auswärtigen Fonds blieben Mexicaner das Hauptspeculationspapier; die Schwankungen waren bedeutend, und Graf Russells Brief hatte einen namhaften Rückgang hervorgebracht, doch war dieser nur vorübergehend gewesen. Englische Bahnen waren still; von auswärtigen haben sich Lombarden auf ⅞—1 über Pari. Betreffs der continentalen Wechselcurse ist nur der Rückgang von Paris in Folge des Arrangements der französischen Bank mit Rothschild und Bartags zu nennen. Gold stellt sich dermalen hier um ⅗ höher als in Paris, und ⅛ höher als in Hamburg. Die Kornbörse war ziemlich belebt, englischer Weizen wurde 1 Shill. höher bezahlt, und auch fremder war fester, wenn sich gleich gegen Anfang der Woche keine Preisveränderung notiren läßt. Gerste, Hafer und Bohnen waren flau, wogegen Erbsen etwas angezogen haben. Mehl blieb fest. Die Einfuhr umfaßte 7720 Quarters Weizen, 4280 Q. Gerste, 17,860 Q. Hafer und 3440 Faß Mehl. Auf dem Liverpooler Baumwollmarkt dauerte die Aufregung fort, und wieder stellen sich Preise ⅛—⅜ Penny höher. Verkauft wurden 121,000 Ballen, davon 64,000 B. an Speculanten und 17,000 B. an Exporteure. Rohzucker stieg 6 Pence per Centner; Raffinade blieb fest; Kaffee etwas matter; Thee fest und unverändert; Reis deßgleichen; schottisches Eisen flau, andere Metalle kaum verändert; Leinöl fest, und andere Oele theilweise besser bezahlt; Talg ohne Leben. Auf der am Dienstag begonnenen Indigo-Auction waren die Angebote animirt, und stellen sich Preise um 3 Pence bis 1 Shill. 6 Pence höher. Von 8396 avisirten Kisten sind bis jetzt 5936 unter den Hammer gekommen. Englische Wolle bleibt vernachlässigt bei unveränderten Preisen. — Bankausweis. Staatsdepositen 4,893,914 Pf. St. (Abnahme 16,004 Pf. St.); andere Depositen 12,028,835 Pf. St. (Abnahme 87,107 Pf. St.); Rest 3,814,693 Pf. St. (Zunahme 5166 Pf. St.); Regierungssicherheiten 10,733,123 Pf. St. (unverändert); andere Sicherheiten 17,440,363 Pf. St. (Abnahme 277,131 Pf. St.); unverwendete Noten 7,095,885 Pf. St. (Zunahme 173,320 Pf. St.). Noten im Umlauf 20,931,885 Pf. St. (Abnahme 156,070 Pf. St.); Metallvorrath 14,141,519 Pf. St. (Zunahme 16,893 Pf. St.).

Italien.

⚔ **Turin**, 11 Oct. Der Abbé Simonetti, Professor der Theologie am Collegium der Propaganda zu Rom ward, wie man vernimmt, dieser Tage verhaftet, und seine Papiere wurden in Beschlag genommen. Die Ursache dieser Verhaftung dürfte aus dem Umstand erhellen daß Simonetti ein specieller Freund Passaglia's gewesen. — Der Comthur Carruti, Generalsecretär im Ministerium des Aeußern, ist nicht nach Paris abgereist, wie früher bestimmt war. Seine Mission, die für sehr wichtig gehalten wurde, unterbleibt. Daß Rattazzi nach Deutschland reise, ist falsch. —ł Der „Unità Italiana" schreibt man aus Paris daß die belebtesten Straßen der französischen Hauptstadt der Schauplatz einer Demonstration wegen Theuerung der Le-

bensmittel gewesen seyen. Zahlreiche Haufen von Arbeitern hatten sich versammelt und schrien um Abhülfe. In den Vorstädten wächst die Aufregung mit jedem Tag; der Handelsvertrag mit England wird gleichfalls den Ruin mehrerer Geschäfte zur Folge haben. Der Arbeit ist wenig, der Lebensunterhalt theuer. Der Wein, welcher der Bevölkerung unentbehrlich ist, steigt außerordentlich im Preise wegen der schweren Auflagen und der noch unerträglichern Consumsteuer in der Stadt. Die Politik ist unter diesen Verhältnissen unsicher und verlegen. Die Unzufriedenheit macht einen Krieg nöthig, dessen Kosten irgendein Alliirter bezahlen soll, andererseits ist dieß aber ein gefährliches Auskunftsmittel. Im Innern droht der Hunger, und wie man aus sicherer Quelle vernimmt, wird Napoleon durch den Ankauf großer Quantitäten Getreides im Ausland alles thun dem Uebel zu begegnen, weil er weiß daß der Hunger zur Revolution von 1789 den ersten Anlaß gegeben hat. Darum sind verflossene Woche die Cerealien in London nicht unbedeutend in die Höhe gegangen. Anstatt 600,000 Mann müßig unter den Waffen zu halten, wäre es wohl besser sie zur Bebauung des unbebauten Bodens zu verwenden den das „civilisirte" Frankreich noch besitzt; dieß würde die Furcht vor Hungersnoth beseitigen und die Nachbarn beruhigen. Solange sich aber das Kaiserreich bloß auf Bajonnette stützt, kann der Hunger und der despotische Druck nicht ausbleiben. So die „Unità Italiana."

* **Mailand,** 7 Oct. Um einer großartigen Demonstration gegen die Weinschenken und Milchbuden (tavernari und lattivendoli), die ohne Grund ihre Waaren theurer halten, indem sie aus der lira austriaca geradezu eine lira italiana machen, vorzubeugen, wurde gestern früh die Nationalgarde unter die Waffen gerufen. Da man so gerüstet sich zeigte, so ist die Demonstration unterblieben; allein die Trinker enthalten sich die Wirthshäuser zu besuchen, und diese sowie die Milchbuden stehen leer. Ungeachtet gestern und heute Nachts mehrere Hetzer festgenommen worden sind, besteht man doch auf der Herstellung der alten Preise, deren scheinbare Erhöhungen mehr Folge des neuen Maß-, Gewichts- und Münzsystems als eines eigentlichen Preisaufschlags sind. Die häufigen Aufgebote der Nationalgarde, um dem Ausbruch der Volksstimmung zuvorzukommen, beweisen daß die neuen staatlichen und socialen Einrichtungen nicht vermögend sind sie zu beschwichtigen. Der General Türr gebärdet sich, seitdem er in das k. Heer eingereiht wurde, und insbesondere seit seiner Heirath, als ein Altconservativer; er hat mit dem Freiwilligenwesen gebrochen, und schaut nur zuweilen noch ehrenhalber nach Caprera. Nach Turiner Correspondenzen stellen französische Zeitungen eine Ministerkrisis in Aussicht. Die Combination die sie empfehlen (ohne Ricasoli und mit Rattazzi), ist aber nicht volksthümlich. Indessen sind die Klagen über die Saumseligkeiten bei fast allen Theilen der Administration allgemein. Man erwartet vom neuen Kriegsminister La Rovere daß er in der Armee eine frische Kraftströmung in Gang bringen wird! Conte Pasolini, Gouverneur von Mailand, soll entlassen und durch den Conte Nociglia ersetzt werden. Der Ersatzmann ist noch unbeliebter als der Vorfahr. Der französische Minister des Handels ist vorige Woche in Turin angekommen um Vorarbeiten für den Handelstractat mit Frankreich einzuleiten, das bereits den Antrag zu einem franco-italienischen Handelsvertrag angenommen hat.

Griechenland.

z **Athen,** 5 Oct. Am 30 Sept. war das Namensfest des Königs. Die Königin-Regentin feierte diesen Tag durch einen Ausflug nach Oropo, einem Flecken des nordöstlichen Attika's, ganz nah am euböischen Meerbusen gelegen, bis wohin von Athen aus die neuerbaute Straße gediehen ist, welche an diesem Tage durch die Königin ihre Einweihung erhielt. Der Weg von Athen nach Oropo beträgt zwölf gute Wegstunden, welche die Königin in fünf Stunden zurücklegte. Auch diese Gelegenheit benützten die Bewohner jener Dorfschaften durch welche die Königin fuhr, um ihre Anhänglichkeit, Ergebung und Treue an den Tag zu legen. Von allen Seiten strömte das Landvolk nach Amarusion, Kephissia und Oropo, überall waren Triumphbogen errichtet und wurden Anreden gehalten, welche den Dank an Gott enthielten für die Rettung der Königin aus der Lebensgefahr. Abends um 5 Uhr, von Oropo nach Kephissia zurückgekehrt, war in einer prächtigen Schlucht, ganz nahe bei der Nymphengrotte, große Hoftafel. Die Beleuchtung der Schlucht durch zahlreiche große Feuer und eine Menge Lampen, die in den mächtigen Zweigen der riesigen Platanen hiengen, vor allem aber die Beleuchtung der Grotte durch bengalische Feuer, bot einen zauberhaften Anblick. Tausende von Landleuten in ihrer einfachen weißen Kleidung waren auf den die Schlucht begränzenden Höhen in herrlichen Gruppen herumgelagert, und horchten auf die für sie fremdartigen Töne der Militärmusik. Abends 10 Uhr war die Königin wieder in den Palast zurückgekehrt. — Am 2 Oct. fand die Eröffnung der Kammern statt, bei welcher die üblichen Feierlichkeiten vorgenommen wurden. Es hatten sich schon fünfzig Deputirte eingefunden — eine hinreichend große Anzahl in Anbetracht des kurzen Zeitraums seit der Bekanntmachung des Einberufungsdecrets. Im Laufe des gestrigen und heutigen Tags sind indeß so viele Deputirte eingetroffen, daß künftigen Montag, übermorgen, die regelmäßigen Sitzungen beginnen können. — Nachdem nun bereits aus jedem Winkel des Landes Abgeordnete in Athen angekommen sind um ihre Huldigungen zu den Füßen der Königin zu legen, kommen die Abgeordneten aus den griechischen Colonien und die Adressen der Griechen aus den verschiedensten Ländern an die Reihe. Die Stadt Smyrna ernannte zuerst eine Person um ihre Glückwünsche an die Königin-Regentin gelangen zu lassen, später aber eine vielgliederige Abordnung, die sich nach Athen begeben soll. Aus London, Manchester, Triest, Konstantinopel und andern Städten sind Glückwunschadressen an die Königin eingelaufen; überall wurde feierlicher Gottesdienst gehalten wo irgendeine kleine Colonie Griechen vorhanden ist. Die beiden Untersuchungen — die über die Verschworenen vom Monat Mai und die über das Attentat vom 18 Sept. — sind nunmehr beendigt und die Acten an die betreffenden Gerichte abgeliefert. Ich enthalte mich die Gerüchte und Meinungen mitzutheilen welche darüber in Umlauf gesetzt werden, denn in kurzer Zeit muß die volle Wahrheit an den Tag kommen. Bei dem Attentat scheint es sich herauszustellen daß der Verbrecher kein Mitthäter gehabt hat — Mitwisser hatte er aber gewiß. — Die Königin hat auf den Vorschlag des Gesammtministeriums eine vielgliederige Commission eingesetzt, welche den Zweck hat die am 18 Nov. 1845 erlassene königl. Verordnung über die von der Nationalversammlung in Athen im Jahr 1844 festgesetzten Bestimmungen über die Entschädigungen an diejenigen welche während des Unabhängigkeitskampfs ihr Besitzthum, Vermögen u. s. w. eingebüßt haben, zur Thatsache werden zu lassen. Die damals unter Kolettis eingesetzte Commission hat nichts gethan, und da die heutige Commission wieder aus ungefähr denselben Personen besteht — größtentheils Senatoren — so ist die Hoffnung nicht sehr groß daß sie dem löblichen Zweck rasch entsprechen werde. Die Commission zerfällt in drei einzelne: die eine für die Ansprüche der Militärs, die andere für die der Seeleute, die dritte für die gemischten Angelegenheiten. Freiheitskämpfer und Seeleute aus jener Zeit sind von jeher großartig berücksichtigt worden, aber für die Classe der Civilisten — derjenigen die nicht in diese beiden Kategorien gehören — hat man sehr wenig gethan. Es ist wirklich an der Zeit nach einem Zeitraum von mehr denn dreißig Jahren billige Rücksicht auch auf diese zu nehmen. — Neue Telegraphenlinien sind beschlossen: von Athen über Theben nach Lamia, und von Patras über den Golf von Lepanto, über Missolunghi und Vrachori nach Karavassora, danach beide Linien bis an die türkische Südgränze. Eine weitere Linie wird von Neukorinth über Argos, Nauplia nach Tripolitza geführt. — Eingefallene Räuber, türkisch-albanesischer Race, sind in Akarnanien von unsern Soldaten vernichtet worden.

Handels- und Börsennachrichten.

△ **Wien,** 12 Oct. Die Creditanstalt hat heut eine außerordentliche Generalversammlung ihrer Actionäre einberufen. Der Hauptzweck ihrer Berathungen wird die Revision der Statuten seyn. Die Anstalt ist bekanntlich unter Verhältnissen ins Leben getreten wo man sich von der Concentrirung des kleinen Capitals in den Händen einer mächtigen Anstalt eine neue Aera für Handel und Industrie versprach; allein der Erfolg hat diese Erwartungen in keiner Weise gerechtfertigt, und so segensreich auch immer ein derartiges Reservoir des kleinen Capitals eines Landes zu wirken geeignet ist, so hat diese Anstalt doch jedenfalls diese Aufgabe bisher nicht gelöst, und um sie daher in der angegebenen Weise umzugestalten, ist eine Aenderung der Statuten eine absolute Nothwendigkeit. Daß also einzelne Bestimmungen der Anstalt eine Modification erleiden müssen, ist eine Thatsache die niemand wird in Abrede stellen wollen. Eben so allgemein ist die Anschauung verbreitet daß das auf 60 Millionen ausgedehnte Betriebscapital der Anstalt in keinem Verhältniß zu ihren eigentlichen Geschäften stehe; denn wie die Erfahrung bewiesen, reichen 20 Millionen Gulden zu ihren Bankgeschäften vollkommen aus, und sind es eben die Bankgeschäfte die bisher immer ein constantes Erträgniß geliefert, während die in Papieren festgerannten übrigen 40 Millionen Gulden Schuld und Ursache sind daß die Actionäre bisher mit leerer Hand ausgehen oder sich mit einer winzig kleinen Dividende zufrieden stellen mußten. Hier thut also eine Reform vor allem noth, und wenn auch eine Reduction des Actiencapitals heutzutage keine leichte Aufgabe ist, weil dazu die Verwerthung eines großen Theils der im Besitz der Anstalt befindlichen Papiere erforderlich ist, so muß doch ein Modus gefunden werden dieß ohne Gefahr für die Existenz der Anstalt durchzuführen. Die Börse glaubt den Modus in dem börsenmäßigen Rückkauf ihrer eigenen Actien gefunden zu haben. Dieser Ausweg wäre recht gut, wenn im Verwaltungsrath nicht Mitglieder säßen die selbst zu den hervorragenden Matadoren an der Börse gehören, und die daher dem auch jeden auf den Rückkauf der Actien bezüglichen Beschluß ihrer Collegen exploitiren würden. Die kaiserliche Regierung wird einem solchen unmoralischen Modus ihre Zustimmung sicherlich verweigern, und darauf bestehen daß die Reduction auf andern Wege stattfinde. Ob der einzuschlagende Weg auch zum Ziel führt, hängt wohl zumeist von der Durchführung desselben ab, und wird die durch tüchtig geleitete Filiale unterstützte Anstalt erst dann ihre eigentliche Aufgabe lösen wenn sie nicht wird Sorge tragen müssen ein verhältnißmäßig so großes Capital zu verzinsen.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. H. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. Preußen: Dem a. s. Gesandten und bevollm. Minister am k. port. Hofe, Kammerherrn Frhr. v. Rosenberg, das Comthurkreuz des k. Haus-Ordens von Hohenzollern. — **Bayern:** dem pens. charakt. Major C. Ritter v. Rogister das Ehrenkreuz des Ludwigs-Ordens. — Im **K. Sachsen:** dem Senior der philos. Facultät zu Leipzig, Prof. Dr. **Wachsmuth**, das Comthurkreuz 2. Cl. des VO.; dem Bürgermeister **Schwabe** zu Döbeln das Ritterkreuz vom Albrecht-Orden; dem Vorsitzenden der Commission für das Veterinärwesen Geh. Reg.-Rath **Just**, ingleichen dem ersten Prof. der Thierarzneischule rc. Med.-Rath Dr. **Haubner** das Ritterkreuz des VO. — In **Württemberg:** dem Stabsofficier des Landjäger-Corps, Major v **Ziegesar**, sowie dem Landjäger-Bezirks-Commdtn. des Neckarkreises, Hauptm. v. **Starkloff**, das Ritterkreuz des Friedrichs-Ordens. — In **Baden:** dem Hofmarschall des Fürsten von Waldeck, Frhrn. L. K. v. **Paaßberg** in Arolsen, das Commandeurkreuz 2. Cl., und dem fürstl. waldeck'schen Kreisrath **Neumann** in Pyrmont das Ritterkreuz mit Eichenlaub des Ordens vom Zähringer Löwen; dem Ober-Ingenieur **Durban** in Freiburg und dem Geh. Referendär Dr. **Dietz** das Eichenlaub zu dem Ritterkreuz dieses Ordens, dem Ministerialrath **Turban** und dem Vorstand des Karlsruher Gewerbe-Vereins, J. N **Spreng**, das Ritterkreuz dess Ordens. — In **Kurhessen:** dem Polizei Director **Cornelius** zu Hanau den Wilhelms-Orden 4. Cl.

Erlaubniß zur Annahme **fremdherrlicher Orden: In Preußen:** der Staats-Minister Frhr. v. **Schleinitz** für das Großkreuz des k. hann. Guelphen-Ordens. — In **Bayern:** der Hptm. A. **Königsberger** vom Genie-Stab für das Ritterkreuz des kgl. griech. Erlöser-Ordens; der General-Lt. L. Frhr. von der **Tann** für das Großkreuz des großh. luxemb. Ordens der Eichenkrone. — In **Baden:** der Minister der auswärt. Angelegenheiten Frhr. v. **Roggenbach** für den RAO. 2. Cl.

Militärdienstnachrichten. Oesterreich. Beförderungen und Versetzungen. In der Montursbranche: Major W. **Aggermann** v. **Bellenberg** zum Commdtn. und Hptm. 1. Cl.; J. **Bayer** zum Major und 2. Stabs-Offic. der Monture-Commission zu Brünn; ferner Oberstabsarzt 2. Cl. Dr. A. **Roe** zum Oberstabsarzt 1. Cl und Sanitäts-Referenten beim 2GC. zu Udine; die Majore S. **Sortschan** des 12, und K. **Pabel** des 70. JR., bezüglich ihrer Dienstes-Eintheilung gegenseitig verwechselt; dem pens. Major F Ritter v. **Aigner** der Obersts-Charakter ad honores, dem pens. Hptm. 1. Cl. K. **Thierry** und dem pens. Rittm. 1. Cl. A. **Pollborn** der Majors-Charakter ad honores verliehen; dem Rittm. A. Baron **Gemmingen-Hornberg** des 2. Uhl.-R. die Quittirung mit Majors-Charakter ad honores bewilligt; Hptm. 1. Cl. J. **Kailich** des 2. Gen.-Regts. zum Geb.-Insp.-Officier bei der Genie-Direction zu Czernowitz für das Filiale zu Suczawa ernannt; die im Stande der Artill.-Akad. befindlichen Hauptll. 2. Cl. W. Ritter v. **Werchin**, und J. **Bocet** von ihrer gegenwärt. Anstellung enthoben; der Rittm. 1. Cl. J. Graf **Deym** und **Stritetz** auf seine Bitte von der bish. Dienstesverwendung enthoben und zum 5. Kür.-R. desin. transferirt.; dem Rittm. 2. Cl. F. Frhrn. v. **Badenfeld** des 7. Uhl.-R. die erbetene Charge-Quittirung mit Beibehalt des Mil.-Charakters bewilligt. — **Pensionirungen.** Oberstlt. J. **Lang** der techn. Artill. mit Obersten-Charakter ad honores; Platz-Hauptm. 1. Cl. zu Sebenico F. v. **Zergollern** mit Majors Charakter ad honores; Oberstabsarzt 1. Cl. Dr. F. **Pobratzky**, L. Ritter **Froschmayer** v. **Scheibenhof**, Hauptm. 1. Cl; J. **Schwartz**, Hptm. 1. Cl. des 37. JR.; J. **Gärtler** von **Blumenfeld**, Hauptm. 1. Cl. des 64. JR.; H. **Kundradt**, Hptm. 1. Cl. des 1. ZAC.; H. Ritter **Jellousheg** v. **Fichtenau**, Hptm. 1. Cl. des 17. JR. — **Bayern.** Der temp. pens. Hptm. M. Graf v. **Spreti** auf ein weiteres Jahr im Ruhestand belassen; der temp. pens. Hptm. A. Frhr. v. **Pechmann** bleibend im Ruhestand belassen; der Reg.-Quartiermeister L. **Riegauer** vom Genie-Corps-Commdo. in den Ruhestand versetzt; der temp. pens. Hptm. Ch. **Mayer** im 7. Inf.-Regt. reactivirt; der Oberst C. **Horn** vom 8. JR. mit dem Charakter als Gen.-Major in den Ruhestand versetzt; dem Rittm. E. Frhrn. v. **Seefried** vom 2. Cuir.-Regt. die nachgesuchte Entlassung mit dem Charakter als Rittm. à la suite bewilligt; der temp. pens. Stabsarzt Dr. Th. **Dompierre** bei der Stadt- und Festungs-Commandantschaft Germersheim reactivirt. — **Württemberg.** Zum Adjut. der Art.-Brig. ernannt: der Hauptm. **Gleich** des Festungs-Artill.-Bats.; von der Function eines Fahr-Offic. dieses Bats. enthoben: Hauptm. **Besenfelder.**

Kundmachung. Der hohe Bürgerausschuß hat die Herstellung eines der Würde der Landeshauptstadt entsprechenden Rathhauses an der Stelle des derzeitigen und des an der Südseite des Stadtthurmes befindlichen Hauses Nr. 47 beschlossen. — Zur Anfertigung von skizzirten Bauplanen wird die Concurrenz ausgeschrieben, und für diejenige Skizze, welche von der aufgestellten Prüfungscommission als den Erfordernissen künstlerischer und zugleich zweckmäßiger Anordnung am meisten entsprechend erkannt wird, eine Prämie von 400 fl. ö. W., für jene beiden Skizzen aber, welche der erstbevorzugten am nächsten stehen, eine Prämie von 300 fl. und 150 fl. ö. W. festgesetzt. Jene Skizzen, welche mit keiner Prämie bedacht werden, bleiben Eigenthum der Concurrenten, und werden denselben portofrei zugesendet.

Der Termin zur Einsendung der Skizzen an den gefertigten Stadtmagistrat dauert bis **8 Januar 1862.** Die Plane sind mit einem Motto oder Zeichen zu fertigen, und mit einer dasselbe Motto oder Zeichen enthaltenden und versiegelten Angabe des Concurrenten zu übergeben. — Programm und Aufnahmspläne werden denjenigen Herren Concurrenten, welche sich hieramts oder bei der Zeitungsredaction melden, portofrei zugesendet. — Um die Prüfung der eingelaufenen Projecte nach allen Seiten und mit größtmöglicher Gewissenhaftigkeit vernehmen zu können, wird jedem der Concurrenten die Einsicht der eingelaufenen, vorläufig mit den Nummern bezeichneten Projecte und die Abgabe schriftlicher Bemerkungen hierüber gestattet, welche der Prüfungscommission behufs der Entscheidung vorgelegt werden. — Diese Einsichtnahme muß jedoch wenigstens 2 Tage vorher hieramts angemeldet werden, und die abzugebenden Bemerkungen sind mit dem Zeichen oder Motto des Concurrenten selbst zu versehen. — Derjenige Concurrent, welchem der erste Preis zuerkannt wird, übernimmt zugleich die Verpflichtung, das Project behufs der Ausführung gegen angemessene Remuneration auszuarbeiten.

Es werden daher alle diejenigen Herren Architekten und Fachmänner, welche sich an dieser schönen Aufgabe betheiligen wollen, höflichst eingeladen, sich ehestens beim gefertigten Magistrat oder bei der Redaction zu melden. — Stadtmagistrat Innsbruck, den 8 October 1861.

[6896—200] Der Bürgermeister: **Carl Adam.**

[6792] So eben ist bei mir erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Abhandlungen der Senckenbergischen naturforschenden Gesellschaft. III. Band 2. Abtheilung. Mit 20 Tafeln. 4. Rthlr. 6. 20 Sgr.

Kesselmeyer, A., über den Ursprung der Meteorsteine. Als Anhang: O. Buchner, Quellenverzeichniss zur Literatur der Meteoriten. Mit 3 Tafeln. 4. Geh. Rthlr. 3. 10 Sgr.

Lucae, J. C. G., zur Morphologie der Rassen-Schädel. Mit 12 Tafeln. 4. Geh. Rthlr. 2. 20 Sgr.

H. L. Brönner in Frankfurt a. M.

[6785] Im Verlage von **Hermann Costenoble** in **Leipzig** erschien und ist in allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken zu haben:

Der Halbindianer.

Erzählung aus dem westlichen Nord-Amerika

von **Balduin Möllhausen.**

Vier starke Bände. 8. broschirt 5⅓ Rthlr.

Der bekannte und schnell beliebt gewordene Herr Verfasser führt den Leser in vorstehender höchst spannenden und naturwahren Erzählung **ganz in Gerstäcker'scher Manier** durch die interessantesten Theile Nord- und Mittel-Amerika's und des fernen Westens.

Der Leser begleitet den Verfasser im Laufe der Erzählung von der **Havana** an den **Missouri**, nach **Louisiana**, nach dem **Mormonen-Staat**, nach **Panama**, **St. Louis** und **Californien.**

Seine vortrefflichen schon den **Alexander von Humboldt** rühmlichst anerkannten Naturschilderungen wissen den Leser dauernd zu fesseln.

[6040—42] In **Karl Jügel's Verlag** in Frankfurt am Main sind bis jetzt folgende, nach der

Ollendorff'schen Methode

bearbeitete Lehrbücher, eine Sprache in sechs Monaten vollkommen lesen, schreiben und sprechen zu lernen, erschienen; nämlich:

a) Grammatiken für **Deutsche** um Französisch, Italienisch, Englisch, Holländisch, Schwedisch, Dänisch, Russisch, Polnisch, Spanisch und Portugiesisch zu lernen. (Eine lateinische Grammatik ist unter der Presse und erscheint bis nächsten Herbst.)

b) Grammatiken für **Engländer** um Deutsch, Französisch, Italienisch und Spanisch zu lernen.

c) Grammatiken für **Franzosen** um Deutsch, Englisch, Italienisch und Russisch zu lernen.

d) Grammatiken für **Italiener** um Deutsch, Französisch und Englisch zu lernen.

e) Grammatiken für **Russen** um Deutsch und Französisch zu lernen.

Sämmtliche Grammatiken mit ihren dazu gehörigen Schlüsseln und sonstigen Lehrbüchern sind stets, dauerhaft gebunden, in den renommirtesten Buchhandlungen vorräthig.

---

[363] In **J. G. Cotta'**schem Verlag erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Romanzero

der Spanier und Portugiesen

von

Emanuel Geibel

und

Adolf Friedrich von Schack.

8. geheftet fl. 3. 24 kr. od. Rthlr. 2.

Der hier dargebotene Romanzero enthält in poetischer Uebersetzung zum erstenmal die gesammte Blüthe der spanischen und portugiesischen Romanzendichtung, und darf somit als abschließendes Werk auf diesem Gebiete betrachtet werden. Die überaus reiche Sammlung zerfällt in drei Abtheilungen, von welchen die ersten die Stoffe aus dem Sagenkreise Karls des Großen, die zweite das Geschichtliche und Sagenhafte aus Spanien und Portugal, die dritte in bunter Mischung das Märchenhafte, Halblyrische und mehr Novellenartige bringt. Nur die Romanzen vom Cid blieben ausgeschlossen, weil dieselben durch frühere Bearbeitungen in Deutschland bereits hinlänglich bekannt sind. Für die Gediegenheit der Uebertragung und den poetischen Ton der Behandlung bürgen die Namen der rühmlichst bekannten Verfasser.

Stuttgart.

Für Bierbrauereibesitzer, Brännmeister ꝛc.

[5833—35] Für die **dießjährige Sudzeit** bringen wir in Erinnerung:

Heiß Bierbrauerei. 3te Auflage. Preis fl. 6. oder Thlr. 4.

Für die Besitzer der 1sten und 2ten Auflage sind erschienen:

Heiß Rohstoffe. Preis fl. 1. oder 20 Ngr.

Heiß 10 ganz neue Pläne. Preis fl. 2. oder Thlr. 1. 10 Ngr.

Sämmtlich **Verlag von Lampart & Comp.** in **Augsburg** und zu beziehen durch alle Buchhandlungen In- und Auslandes.

München, heraldisches Institut. So eben erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen, Leipzig, C. F. Steinacker: **Handbuch der Heraldik** für Historiker, Archivare, Juristen, Numismatiker, Architekten, Künstler und für den gesammten Adel. Von **Otto Titan von Hefner.**

I. Theil. **Theorie der Heraldik** mit den heraldischen Ausdrücken in 6 Sprachen. Unter Anführung von 2873 Beispielen erläutert durch 1457 Figuren. 25 Bogen Text in 4., mit doppelten Registern nebst XXXVI lithographirten Tafeln.

Zugleich empfehlen wir die **heraldischen Bilderbogen** desselben Hrn. Verfassers, von denen bis jetzt 60 Nummern erschienen sind, als passendes und billiges **Weihnachtsgeschenk** für Jung und Alt. [6888—90]

[6737—39] **Die Aufnahme in das**

Dr. Mayrhofer'sche Knaben-Erziehungs- und Handels-Lehr-Institut

zu München, Prannerstraße Nr. 4,

kann noch im Laufe des October sowohl für Pensionäre, als auch für Halbpensionäre und Externe stattfinden. Das Nähere durch Programme gratis und eigene Mittheilung des Vorstandes

Dr. J. Mayrhofer, Prannerstraße 4.

Sehr wohlfeil

sind die Preise für **Land** im Staate **Uruguay** am **Rio Plata.** In der daselbst bestehenden schweizerischen Ackerbau-Colonie **Rosario** kann man besten **Prairie**-Boden in Parzellen von 50 preuß. Morgen aufwärts zu 6 preuß Rthlr. pr. Morgen kaufen, und darauf, wenn man die Landwirthschaft fleißig und verständig treibt, gern und gut einen jährlichen Ertrag von 25 a 40 Rthlr. pr. Morgen erzielen, da in jenem Lande das Klima sehr mild, der Boden fruchtbar und die Erlöse aus den Ackerbauproducten höher sind als hier zu Lande. [5100—9]

Nähere Auskunft ertheilt das Bankhaus von **Siegrist & Fender** in Basel, und die concessionirte General-Agentur von **A. W. Herff,** große Sandgasse Nr. 8 in Frankfurt a. M.

Zur Beachtung. In einer der schönsten Gegenden der Provinz Niederösterreich, in der Nähe der südlichen Staatseisenbahn, ist eine Hochofenanlage zu verkaufen, bestehend: aus einem Hochofen mit doppelt wirkendem Cylindergebläse; einem sehr ergiebigen Eisensteinbergbau, unmittelbar bei der Hütte gelegen, dessen Erze von besonderer Reichhaltigkeit mittelst einer Eisenbahn auf den Hüttenplatz gefördert werden; drei Röstöfen und einem Schlackenschwenke. — Hieran schließt sich eine Eisengießerei mit drei Kupolöfen, eine mechanische Werkstätte, die nöthigen Werkstätten für Tischler, Zimmerleute und Zeugschmiede, die Aufbewahrungslocale für Rohstoffe, sowie hinreichende Wohnungen für das Beamten- und Arbeiterpersonal. Von besonderem Werthe für diese Anlage ist ein Grundeigenthum von über 2000 Joch meistens schlagbaren Waldungen mit Alpenweide und einer Sägmühle, nebst Försterhaus und sonstigen Gebäulichkeiten. — Hiezu gehört ferner ein Steinkohlenbergbau mit guter Ausbeute, dessen Kohlen sich zu jedem Hüttenprocesse verwenden lassen: eine Ziegelei mit einem Ofen auf 80,000 Stück Einsatz und eigenthümlich gefärbter Lehmstätte; ein Steinbruch von feuerfestem Sandstein, für die Gestellsteine des Hochofens vorzüglich geeignet; überdieß unmittelbar beim Eisenwerke Aecker- und Wiesengründe, welche eine Vergrößerung desselben durch den Bau von Rassirwerken erlauben, wodurch sich die Ertragsfähigkeit des Eisenwerkes bedeutend steigern ließe. — Die sehr günstige Lage dieser Hüttenanlage für den Absatz der Producte sowohl als für den Einkauf der Rohstoffe machen jede weitere Empfehlung überflüssig, und sind die näheren Verkaufsbedingungen zu erfragen unter der Chiffre M. W. poste restante Wien. [6764—66]

Erste k. k. privilegirte

Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ausweis

	1861	1860
über das Erträgniß in der Woche vom 13 bis 19 Sept. . .	fl. 270,767. 11 kr.	fl. 261,667. 56 kr.
Hierzu die Einnahmen pro 1861 vom 15 Februar bis 12 Sept.	fl. 6,401,525. 42 kr.	fl. 6,594,073 43 kr.
1860 „ 4 Januar bis 12 Sept.		
Zusammen	fl. 6,672,292. 53 kr.	fl. 6,855,740. 99 kr.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn.

Ausweis

	1861	1860
Über das Erträgniß in der Woche vom 16 bis 22 Sept. . .	fl. 15,661. 2 kr.	fl. 18,405. 7 kr.
hierzu die Einnahmen vom 1 Dec. 1860 bis 15 Sept. 1861 . .	fl. 551,680. 7 kr.	fl. 473,050. 5 kr.
Zusammen	fl. 567,341. 9 kr.	fl. 486,455. 12 kr.

Wien, den 7 October 1861. [6768] **Die Administration.**

Sprach-Lehrer.

Ein Engländer, der 12 Jahre in den besten Schulen Frankreichs als Lehrer gewesen, und seit zwei Jahren in Deutschland als englischer und französischer Lehrer ist, wünscht sich in einem Gymnasium oder einer Realschule u. s. w. als Sprachlehrer zu placiren. Frankirte Offerte unter der Chiffre Nr. 39 R. C. franco an die Exp. dieses Blattes zu richten. [6675—77]

Eine Engländerin aus guter Familie, welche im Englischen, Geschichte, Geographie, Clavier, Französischen, Zeichnen und feinen Handarbeiten Unterricht zu ertheilen vermag, sucht in Deutschland oder im Auslande eine Stelle als Erzieherin. Man sieht mehr auf freundliche Behandlung als großes Honorar. Frankirte Briefe bittet man unter Nr. 6754 an die Expedition dieses Blattes zu senden. (6754—56)

Bekanntmachung. Der gegenwärtige Besitzer der Majoratsherrschaft Blotnitz-Centawa im Kreis Groß-Strelitz, Graf **Hermann von Posadowski-Wehner** zu Blotnitz, beabsichtigt einen Familienschluß zu errichten, welcher zum Gegenstand hat:

1) Aufhebung des vermöge der gerichtlichen Verhandlungen vom 20 und 21 März, 28 August und 8 October 1830 errichteten und am 28 October 1830 ausgefertigten Familienschlusses;
2) Bestimmung über die Verwendung des im Depositorio des königl. Kreisgerichts zu Ratibor befindlichen Gelderservefonds;
3) Regulirung des in Zukunft geltenden eisernen und des Pfund-Inventars;
4) Feststellung eines neuen Betriebsplans für die Forsten des Majorats;
5) Einwilligung zur Aufnahme von Darlehnen aus der Ratiborer Fürstenthums-Landschaftscasse seitens des Majoratsbesitzers bei vorkommenden dringenden Fällen;
6) Bildung eines Geld-Asservatenfonds behufs Versicherung gegen Feuer- und Hagelschäden;
7) Einrichtung eines Fonds zur Unterstützung bedürftiger adeliger, aber würdiger Familienmitglieder;
8) Bestellung eines Familien-Curatoriums und dessen Beziehungen zum Majorat.

Zur Erklärung über diesen zu errichtenden Familienschluß haben wir einen Termin auf

den 30 Januar 1862,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Hrn. Kreisrichter **Koluner** im Terminszimmer Nr. 2 in unserem Geschäftsgebäude anberaumt, und laden zu demselben alle unbekannten Anwärter mit der Aufforderung vor, vor oder in diesem Termin ihre Erklärung über den zu errichtenden Familienschluß anzugeben, widrigenfalls nach Ablauf des Termins der Ausgebliebene mit seinem Widerspruchsrecht präcludirt werden wird.

Groß-Strelitz, den 22 Juni 1861.

Königliches Kreisgericht.

Erste Abtheilung. [4833 35]

Für Maschinenfabriken.

Ein junger, praktisch und theoretisch gebildeter Mechaniker, der mehrere Jahre in zwei der größten Maschinenfabriken Amerika's als Constructeur war, und die besten Zeugnisse besitzt, wünscht eine Stelle, entweder als Constructeur oder als technischer Leiter einer kleineren Maschinenfabrik. Offerte beliebe man **W. S. poste rest. Stuttgart** zu adressiren. (6648—49)

On cherche un gouverneur anglais ou français, catholique, avant tout pour un enfant de dix ans, avec la charge de surveiller deux frères aînés les jours de congé et pendant les vacances. On ne sera choix que d'un homme à principes religieux, solidement instruit et ayant une éducation distinguée: en fait de leçons à donner par le gouverneur, il est de rigueur seulement qu'il sait à même d'enseigner parfaitement sa langue par principes; mais on désire qu'il puisse donner des leçons de calligraphie, de dessin ou de musique. Les personnes qui voudraient faire des propositions sont priées de les accompagner de renseignements détaillés, appuyés par des autorités respectables et de dire le chiffre honoraire. Qu'on demande l'adresse à l'Institut littéraire-artistique de Cotta à Munich. [6751—52]

Garten- und Parkanlagen

werden von Unterzeichneten jeder Zeit im Accord oder auf Rechnung billigst ausgeführt. Durch eine Auswahl von mehrals 10,000 schönen und starken Zierbäumen und Ziersträuchern in 300 auserlesenen Sorten, sind wir in den Stand gesetzt den Anforderungen jetziger Zeit vollkommen zu entsprechen. Gef. Aufträgen sehen entgegen

Augsburg, im October 1861. [6934]

W. Kölle & Comp., Landschaftsgärtner.

Dr. George Dieffenbach,

Zahnarzt (**american dentist**), wohnt permanent in **Stuttgart.** [6690—6713]

(6860—62) **Aug. Drenckmann,**

Kunst- und Handelgärtner in Erfurt,

empfiehlt **Rosen** in schönen Kronenbäumchen:

hochstämmige mit 2-3' Stammhöhe	à Dtz.	3½-4 Rthlr.
hohe „ 3½-5' „	à Dtz.	5—6 Rthlr.
niedrige, beste ältere Sorten	à Dtz.	1½-2 Rthlr.
„ „ neuere „	à Dtz.	2½-3 Rthlr.
Erdbeeren, 6 der vorzüglichsten Sorten	à Dtz.	1 Rthlr.

Spargelpflanzen, Eriurier-Rieſen ganz vorzügliche Sorten 100 Stck 1 Rthlr. 10 Ngr.

Für eine mechanische Weberei wird zum baldigen Antritt ein tüchtiger Werkmeister gesucht. Offerte werden durch Hrn. **Heinrich Dübner** in Leipzig sub H. H. Nr. 106 erbeten. [6758—59]

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 48. 15kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag Nr. 290 17 October 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Das Leipziger Schlachtfeld.

Deutschland. München (vom Hof. Graf Lodron lebt. Berichtigung. Verlängerung des Landtags. Interpellation des Frhrn. v. Lerchenfeld. Eisenbahnen. Der 18 October); Berchtesgaden (Feier des Namensfestes Sr. Majestät); Speyer (Geschenk des Königs Ludwig); Karlsruhe (Beerdigung des Generals v. Gayling); Baden-Baden (das Befinden Gräfe's); Kassel (Hr. v. Baumbach); Hanau (Steuerverweigerung); Hamburg (Stader Zoll); Dessau (Hauptmann a. D. Matthiä †); Berlin (zu den Krönungsfeierlichkeiten. Aus den Papieren des Generals v. Radowitz. Graf Bocholtz auf Alme †. Circular an die Regierungen betreffs der Wahlen. Die Unterhaltung der beiden Souveräne in Compiègne. Ein eigenthümliches Dementi); Essen (Aeußerungen des Königs Wilhelm); Breslau (Oberregierungsrath a. D. Sohr †); Königsberg (der Einzug des Königs und der Königin); Brünn (Abbé Richard); Wien (Hr. v. Pratobevera legt definitiv das Portefeuille der Justiz nieder. Mlgr. Nardi nach Rom abgereist. Marquis de Moustier wird über Triest nach Konstantinopel sich begeben. Dementi. Der Rhein und die Weichsel); Pilsen (die Eröffnungsfeier); Prag (die Diplomfeier als neue Agitation).

Spanien. Vom Hof. Neue Senatoren. Muley el Abbas. Ricasoli.

Großbritannien. Der Hof. Der Economist über die Mißstimmung gegen England. Graf Russell auf dem Bankett zu Newcastle. Aus Japan. Aus New Zeeland.

Frankreich. Eine neue Beleidigung der Schweiz durch den Constitutionnel. Wahlverbot eines Freimaurerlogen-Großmeisters. Bestrafung wegen einer Bittschrift. Nothstand in Savoyen. Keine Dementirung des Handkusses. Die Katastrophe in den Kohlengruben von Cèze. Die indirecten Steuern und Einnahmen. Das Orpheonistenfest. Eine Erklärung des Marschalls Magnan. Das neue Werk Guizots.

Belgien. Brüssel (die Zusammenkunft in Lüttich. Pferdepreise. Innere Zustände. Besuch des Königs von Holland. Graf v. Flandern).

Italien. Rom (Pater Passaglia); Bologna (Unzufriedenheit des Königs); Turin (der Conflict mit Serbien. Ein Bericht Ricasoli's); Genua (Gerüchte und Bewegung in Neapel. Entwaffnung der Nationalgarde von Sant' Anastasia. General Borjes in Calabrien).

Rußland und Polen. St. Petersburg (Schließung der Universität).

Montonegro. Unterhandlungen wegen Aufhebung der Blokade.

Türkei. Konstantinopel (das Mißtrauen gegen Omer Pascha).

China. Der verstorbene Kaiser.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Königsberg,** 16 Oct. Gestern Abends um 8 Uhr ist der Erzherzog Karl Ludwig angekommen. Der Berliner Extrazug mit den fremden Botschaftern und Gesandten traf um 10 Uhr, der russische Thronfolger des Nachts ein. Gestern Abends um 11 Uhr brach ein großes Feuer auf dem Mittelanger aus. Zehn Speicher, theilweise mit Getreide und Spiritus gefüllt, und ein Stallgebäude sind niedergebrannt.

⁂ **Wien,** 16 Oct. Das Abendblatt der „Wiener Zeitung" meldet aus Warschau vom 16 Oct.: Trotz des Belagerungsstands und des ausdrücklichen Verbots der Geburtstagsfeier Kosciusko's, haben Demonstrationen stattgefunden. Beim Herausgehen aus der Kirche wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen, und die Zusammenrottungen durch Cavallerie zerstreut. Es gab weder Todte noch Verwundete.

⁂ **Lemberg,** 16 Oct. Gestern wurde in der Kathedrale für Ziemkowski und in der Bernhardinerkirche für Kosciusko eine Trauerandacht gehalten. Die Gewölbe waren gesperrt. Die Ruhe blieb ungestört. Die Geldsammlungen (?) ergaben günstige Resultate.

⁂ **Paris,** 16 Oct.*) Die Gerüchte von einer Modification des Ministeriums sind vollständig erfunden. Der König von Holland und der Kaiser Louis Napoleon sind zu Paris angekommen, um einer Vorstellung der italienischen Oper beizuwohnen. Der Brodpreis ist auf 39 Cent. für das Kilo herabgesetzt worden. Der Moniteur zeigt an daß Maßnahmen gegen die anonymen Broschüren vorbereitet werden.

⁂ **New-York,** 5 Oct. Das Gerücht daß Fremont abgesetzt und vor ein Kriegsgericht gestellt sey, ist falsch. General Reynolds schlug die Conföderirten in dem Gefecht von Cheat Mountain. Einem Gerücht zufolge zögen sich die Conföderirten hinter Manassas zurück. Die Regierung hat alle Dampfboote von Vanderbilt gemiethet.

Das Leipziger Schlachtfeld.

↑ **Leipzig,** 16 Oct. Die Hinterlassenschaft der Väter gebe uns entschlossenen Stolz! Unser Auge richte sich auf die Schlachtfelder welche die Walstätten zwischen Deutschland und Frankreich waren; der im Angedenken lebende Ruhm der Tapfern, die in der trübsten Zeit nicht verzweifelten, erwecke das jetzige Geschlecht zu einem kühneren Selbstbewußtseyn! Wahrhaftig, wir haben größeres Selbstbewußtseyn, mehr Stolz, empfindlicheres Ehrgefühl nöthig, wenn Magyaren und Tschechen, Polen, Italiener und Franzosen uns ins Angesicht schlagen, nachdem wir uns schwach gegen die Dänen und närrisch verliebt in die Italiener gezeigt haben.

Sind wir so weit gekommen, nachdem zweimal in diesem Jahrhundert unsere siegreichen Banner in Paris aufgepflanzt waren, daß der Franzose wagen darf uns zuzumuthen ihm im Guten Landau und Saarlouis, unsere äußersten Vesten gegen ihn und des überrheinischen Landes Schutzwehren, abzutreten?! Es ist eine Schmach und eine Schande! Unser Gemüth empört sich jedoch nicht bloß darüber, sondern ist bekommen, weil die Verhältnisse so liegen, daß sie diese beschimpfende Anmuthung möglich machen. Könnte der Uebermüthige uns dieß bieten, wäre ein Franzose so thöricht nur den Gedanken zu fassen: die Deutschen würden ihm seine Freundschaft um solchen Preis abkaufen, wenn es in Deutschland stünde wie es stehen sollte? Gewiß nicht! Wäre Deutschland seit 1815 regiert und geführt worden wie hätte geschehen sollen, so würden solche Gedanken gar nicht aufkommen, geschweige laut werden, oder gar als Begrüßungshöflichkeiten dienen. Aber der Franzose weiß daß Deutschland nicht bloß in viele Staaten getheilt, sondern auch in der Gesinnung gespalten und zerrissen ist. Auf diese Schwäche baut er seine Plane. Wohl werden, das hoffen wir sicher, die Herrscher einmüthig zusammenhalten, und, allem Gekläff der kleindeutschen Presse ungeachtet, Preußens König und Oesterreichs Kaiser Hand in Hand der Schmälerung Deutschlands nach Kräften wehren; allein solange die Regierungen rechts und die Volksmassen links stehen, wird Deutschland schwach bleiben, und von den Nachbarn als ein Gegenstand ihrer bösen Anschläge betrachtet werden. Nun ist allerdings in den letzten Jahren mehreres und hochbedeutsames geschehen um einzulenken, allein die nothwendige Eintracht ist dennoch nicht durchweg erreicht. Da nun nicht die geringste Aussicht da ist daß die Volksmassen von der Linken auf die Rechte zurückgehen werden, so mögen die Fürsten da und dort Richtungen und Ministerien aufgeben die ihnen die Bevölkerung entfremden, durch Anschluß an volksthümliche Männer das geschwundene Vertrauen wieder erobern. Ein Schritt dazu war die Berufung Hrn. v. Schmerlings. Aber es muß in aller Entschiedenheit, zweifellos, mit der Vergangenheit der Reactionsjahre gebrochen, es muß nachdrücklich und

*) Diese und die folgende Depesche aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

rasch auf die freiheitlichen Grundsätze und auf die bisher verfolgten Freiheitsmänner zurückgegangen werden; es muß das Mißtrauen erlöschen; es muß wieder Einigkeit im Innern kommen. Das ist der alleinige Weg des Heils. Bewegen sich einige Staaten in halben Maßregeln, bleiben andere gar in der abgeschwächten Reaction und Octroyirung stehen — so naht ein Ende auf Kosten der Fürsten, aber auf unsere eigenen Kosten freilich auch.

Im Volke hat die deutsche Gesinnung mächtig gewonnen, aber in erster Reihe berühren es denn doch die Freiheitsfragen. Es ist zu viel im letzten Jahrzehnt gesündigt worden. Wo man schweigt, hat man darum nicht vergessen. Von dieser Sachlage sind die französischen Ränkeschmiede leider nur zu gut, vielleicht besser als manche deutsche Höfe unterrichtet. In Flüchtlingen welche ihr Deutschthum verrathen, besitzt der zweite December Hebel um in das Innere unseres Landes einzugreifen.

Wie sich die gute deutsche Gesinnung langsam kräftigte, das konnte man in Sachsen recht gewahren. In dem Lande wo die Entscheidungsschlacht geschlagen wurde, herrschte anfänglich eine der gemeinsamen deutschen Sache abholde Stimmung. Nicht als ob es in Sachsen an Gesinnungsgenossen Theodor Körners gefehlt hätte, allein obenauf befanden sich die Frondeurs. Alte Männer aus Preußen wissen noch zu erzählen wie mißgünstig sie in den zwanziger Jahren hier angesehen wurden. Ueberall sah man Napoleons und seiner Marschälle Bilder, wo aber die Blüchers und Schwarzenbergs? Es sind etwas über zwanzig Jahre verflossen als Einsender an einem öffentlichen Ort mit Entrüstung aus dem Mund eines höheren Beamten die Aeußerung hörte: „man wisse nicht ob man sich über den Ausgang der Leipziger Schlacht zu freuen habe." Solche Reden standen nicht vereinzelt, und giengen lange ungerügt hin, bis das jüngere freisinnige Geschlecht sie dermaßen derb abfertigte, daß Uebelgesinnte sich, auch wenn sie in Amt und Würden standen, nicht mehr mit ihnen öffentlich herauswagten. Als Louis Philipp Napoleons „Asche" von Helena nach Paris bringen ließ, kündigte ein Wirth bei Leipzig ein „Napoleonsfest" in seinen festlich geschmückten Räumen an; aber eine Schaar Leipziger Studenten zog hinaus, litt nicht daß die Napoleonischen Weisen aufgespielt wurden; die Klänge des Lieds vom deutschen Vaterland mußten statt ihrer ertönen. Die Vergötterer Napoleons, die das laute Wort geführt hatten, waren verdutzt, und wurden allmählich inne daß ihre Zeit aus sey.

Schüchtern that sich um das Jahr 1847 in Leipzig ein Verein für die Leipziger Schlacht auf, begieng jährlich eine Feier des 19 Octobers, sammelte mit rühmlicher Emsigkeit Kunden von der Schlacht, und setzte Erinnerungsdenkmale. An der Spitze stand ein hochangesehener und vielgeltender Superintendent, der sich in seinem Alter von dem früher bekannten Nationalismus ab zur modischen Orthodoxie hinneigte, und gab die Richtung. Was Auswärtigen kaum glaublich lauten wird, jedoch buchstäblich wahr ist, die in den Vordergrund gestellte Auffassung stand im Widerspruch mit der Sache welcher das Streben galt. Denn gefeiert werden sollte nicht die That der Befreiung, nicht die Erhebung des deutschen Volks, nicht die Großthat deutscher Heldenhaftigkeit — ausdrücklich wurde dieß abgewiesen von dem Vorsitzenden, Superintendenten Großmann, wofür Einsender Ohrenzeuge ist — sondern der Umstand daß Leipzig bei der Schlacht und der darauf folgenden Einnahme nicht niedergebrannt worden, und durch Gottes gnädige Fügung ohne erheblichen Schaden erhalten geblieben sey.

So feierte man in Leipzig die Völkerschlacht.

Nicht wenige erfüllte dieß mit bitterem Unmuth; allein es waren Zeiten wo es gefährlich schien zu sprechen. Wurde doch ein dem Kaufmannsstand angehöriger Redner, der bei einem andern Fest von der Rednerbühne gesagt hatte: „Reden sey Silber, Schweigen sey Gold, also ziehe er das Gold dem Silber vor, und spreche nicht," mit Ausweisung aus Leipzig bedroht. Während viele tüchtige Kräfte von einem Verein der bezeichneten Haltung sich fern hielten, schlossen doch auch viele gut deutsch Gesinnte sich ihm an, und so ist mit Grund zu hoffen daß dieser Verein in der Folge, wenn erst der Druck der Reaction ganz wird fortgenommen seyn, seine Stellung begreifen und würdig einnehmen wird.

Eines seiner hervorragenden Mitglieder, Dr. Theodor Apel, der Dichter des trefflichen epischen Lieds „Die Schlacht von Möckern" (Leipzig, Naumburgs Verlag), hat jetzt auf eigene Hand unternommen das Bild der Schlacht künftigen Geschlechtern zu zeichnen, damit sie in den Berichten von ihr sich zurechtfinden können. Aus der Erinnerung schwinden allmählich die Stätten wo die kämpfenden Heerhaufen gestanden haben. Wo einst die Schlacht tobte, sind Gebüsche niedergehauen, Teiche ausgetrocknet, Wege über die Fluren gezogen, Straßen von Häusern aufgebaut worden. Fortwährend verändert sich der Schauplatz, und schon wird es schwierig mit den Rissen der Schlacht in der Hand sich bei der jetzigen Bodengestaltung zurechtzufinden. Deßhalb beschloß der wackere Apel „steinerne Fingerzeige" auf das Schlachtfeld zu setzen welche die Stellungen kenntlich machten. In diesem Sommer setzte er auf seine Kosten (nur den Grund und Boden erhielt er unentgeltlich) zwölf, dritthalb Ellen über den Boden sich erhebende Marksteine, welche die Schlacht von Wachau am 16 Oct. anmerken, und empfahl ihre Hut den Gemeinden, denen er sie in einer Festlichkeit übergab. Und diese werden sie treu hüten. Für die Franzosen stellte er sechs hin: auf den Kollmberg („Macdonald, XI. Corps, 15,000 Mann"); östlich von Liebertwolkwitz („Mortier, 2. Division junge Garde, 15,000 Mann"); zwischen Liebertwolkwitz und Wachau („Lauriston, V. Corps, 15,000 Mann"); an Wachau („Victor, Herzog v. Belluno, II. Corps, 22,000 Mann"); in Dösen („Augereau, IX. Corps, 15,000 Mann"), und auf dem Kellerberg, östlich von Markkleeberg („Poniatowski, VIII. Corps, 8000 Mann, die Linie von Markkleeberg bis Konnewitz besetzt"). Für die Verbündeten gleichfalls sechs, aber mit anderer Spitze, damit in der Ferne die Partei kenntlich sey: an der Windmühle, nordöstlich von Großpößnau („Graf Klenau, IV. österreichisches Corps, 24,000 Mann"); an der nordwestlichen Spitze des Universitätsholzes („Fürst Gortschakoff, 9000 Mann"); nördlich von Güldengossa („Prinz Eugen von Württemberg, 10,000 Mann"); östlich von Güldengossa („Graf Pahlen III, 3000 Reiter"); nördlich von Tröbern („Kleist, 10,000 Mann"); südlich von Tröbern am Großdeubner Weg („Bianchi, österreichische Reserve"). Später gedenkt Apel den weiteren Verlauf der Schlacht ebenso zu verfolgen, und zugleich das Verständniß durch einen gedruckten Wegweiser zu erleichtern. Mögen diese Marksteine Mahnsteine werden für das nachwachsende Geschlecht, den Vätern an hingebender Tapferkeit für die heilige Sache des Vaterlands nachzueifern!

Deutschland.

Bayern. **München,** 15 Oct. Der Festausschuß zur Feier des 18 Oct. veröffentlicht folgende Anzeige: „Als wir vor einigen Tagen zur Feier des 18 Oct., des Jahrestags der Befreiungsschlacht bei Leipzig, aufforderten, beabsichtigten wir ein des großen Tags würdiges Fest zu veranstalten, woran — gleichwie in andern Städten — alle Theile der Bevölkerung theilnehmen konnten. Einen hinreichenden Raum hiefür konnte uns nur der Glaspalast, und, nachdem dieser wegen Feuergefährlichkeit verweigert worden war, der große Saal des Odeons gewähren. Aber auch letzterer wurde uns mit dem Bemerken versagt: daß fragliches Local „lediglich zur Abhaltung von Concerten und ausnahmsweise für Bälle in Miethe gegeben werden darf." Da wir nun glauben daß ein großer Ehrentag der Deutschen nur durch eine großartige Feier verherrlicht werden dürfe, dieses aber durch das alleinige Schaugepränge eines Fackelzugs nicht erreicht sehen, so wollen wir lieber das öffentliche Fest ganz aufgeben, und es den Vaterlandsfreunden überlassen des 18 Oct. im Kreise der Familie und Freunde zu gedenken. Die Armenspeisung an diesem Tag erleidet hiedurch keinen Abbruch."

⊙ **München,** 16 Oct. Die Frau Herzogin von Parma mit ihren beiden Söhnen, dem jetzt dreizehnjährigen Herzog Robert und dem etwas über zwölf Jahre alten Prinzen Heinrich Karl Ludwig, ist gestern Morgens, die Frau Erzherzogin Sophie von Oesterreich mit dem Erzherzog Ludwig gestern Nachmittags hier eingetroffen. Beide letztere haben sich nach der Familientafel bei der Frau Prinzessin Luitpold nach Schloß Possenhofen begeben um dort die Frau Herzogin Max zu besuchen. Heute wird auch der neue französische Gesandte Graf Reculot von Stuttgart auf seinem Posten hier erwartet. Die Nachrichten aus Berchtesgaden über den Zustand des Frhrn. v. Wulffen lauten erfreulicherweise durchaus befriedigend. Im Widerspruche mit der allgemein hier verbreiteten und geglaubten, auch von mir Ihnen gemeldeten Nachricht von dem Ableben des Grafen v. Lodron zu Sünching, wird mir heute versichert daß jene Nachricht irrig sey, daß vielmehr seit einigen Tagen einige Besserung in seinem Zustand eingetreten sey. Der neuliche Angriffsversuch auf den Wachtposten vor dem Pulvermagazin zu Grünwald dagegen bestätigt sich vollkommen.

‖ **München,** 16 Oct. Die in allen bayerischen Blättern enthaltene und bereits vor einigen Tagen auch in Ihrem Blatte mitgetheilte Nachricht, daß der Landtag bis zum 26 Oct. verlängert worden sey, war verfrüht und unrichtig zugleich, indem nämlich das die Verlängerung des Landtags enthaltende allerhöchste Rescript, welches das Datum Berchtesgaden den 15 Oct. trägt, erst heute dahier einlangte und hierdurch der Landtag nicht bloß bis zum 26, sondern bis zum 31 Oct. verlängert wurde. Der Abgeordnete Frhr. v. Lerchenfeld hat an das kgl. Staatsministerium des Handels eine den Frachtverkehr auf den bayerischen Staatseisenbahnen betreffende Interpellation folgenden Inhalts gerichtet: Schon seit längerer Zeit werden im ganzen Lande Klagen über die Vernachlässigung des Güterverkehrs auf den Staatseisenbahnen laut, welche, obwohl täglich dringender erhoben, dessenungeachtet nicht nur keine Abhülfe finden, sondern noch durch stets neue Thatsachen weitere Begründung erhalten. Während der inländische Verkehr so vollständig unbeachtet bleibt, daß selbst Eilgüter acht und mehr Tage auf Beförderung warten, werden alle Transportmittel der Staats-

bahn sowohl als der mit ihr in Verbindung stehenden auswärtigen Bahnen dazu benutzt um ganz außerordentliche Quantitäten Getreide — wie behauptet wird zu ermäßigten Frachten — nach Frankreich zu liefern. Da es unmöglich in der Verpflichtung der bayerischen Staatsregierung liegen kann dafür Sorge zu tragen daß die Getreidepreise in Frankreich die der dortigen Regierung zusagende Höhe nicht überschreiten, und da jedenfalls der bayerische Staat kein Opfer dafür zu bringen, mithin auch keine Frachtermäßigungen hiefür zuzugestehen ein Interesse hat, so erlaubt man sich die Frage: 1) Hat das kgl. Staatsministerium Kenntniß von den im ganzen Lande laut gewordenen Klagen über Vernachlässigung des innern Güterverkehrs auf den Staatseisenbahnen, und welche Maaßregeln hat dasselbe zur Abhülfe bezüglich der obwaltenden Mißstände ergriffen? 2) Finden Tarifermäßigungen für den Getreidetransport nach Frankreich statt, und aus welchen Gründen? — In der auf morgen Vormittag anberaumten Sitzung der Kammer der Abgeordneten werden sämmtliche Eisenbahnvorlagen zur Berathung kommen.

Berchtesgaden, 13 Oct. Auf der Schießstätte ist heut ein lustiges Büchsenknallen zum Maximiliansschießen, welches bis morgen Abend dauert. Am Dienstag wird dann mit solennem Gottesdienst die Feier geschlossen, welche wir zu des Königs Namenstag und der Königin Geburtsfest jetzt begehen. Doch will ich nur eine Episode dieser Feier mittheilen vom „Vorabend des allerhöchsten Namensfestes." Die Glocken des alten Münsters und der andern Kirchen des Marktes hatten das Angelus Dei verkündet, und die letzten hellen Klänge in den umliegenden kleinen Kirchlein waren mit diesem Abendgruß verklungen, als von der Knappschaft des kgl. Salzbergbaues der Zapfenstreich ertönte, mit munterer Musik ankündend einen besondern Festtag auf morgen. Da begannen, wie von Zauberhand entzündet, Feuer aufzublitzen auf den Höhen und auf den Bergen, in deren Schooße Berchtesgaden liegt. In weniger als zehn Minuten waren mehr denn hundert Feuer aufgegangen, größer und kleiner, näher und ferner und ringsum um das Thal, in dichtesten Reihen aber gegen Süden, wohin die Fenster der freundlichen Villa des Königs schauen. Der Villa gegenüber im Thalgrund erglänzte der Namenszug des allgeliebten Monarchen, ein kolossales M mit der königl. Krone. Die Feuer auf den Bergen bildeten die Glorie dazu, und hoch darüber stand des Mondes friedliches Bild, in seinem ersten Viertel die Landschaft genügend erleuchtend, daß die Berge in ihrer Form und in ihrer dunkleren und lichteren Färbung mit aller Lieblichkeit sich zeigten, und doch noch nicht zu hell, um dem Eindruck der Bergbeleuchtung größeren Eintrag zu thun. Kein Lüftchen regte sich, die ganze Natur schien diesen Abend mitzufeiern. Für solche welche die Gegend kennen will ich nur bemerken daß nicht bloß die Höhen am Auer-Zinken, Kehlstein, Jäner, Roint, Grünstein, Todtenmann, Rauhkopf, Kneifelspitze (in voller Runde des Thals) ihre glänzenden Lichter trugen — auf den Jäner und den Gotzen deren 22 zumal — sondern auch auf des Unterbergs Höhen (auf dem bayerischen hohen Thron) standen die Feuermale, und eine ganze Reihe zog sich am Watzmann hin von der Kugl-Alpe gegen den Falz, und ein Ruf freudiger Ueberraschung entrang sich jedem Beschauer, als unter den letzten der sich entzündenden Feuer eins auf der Spitze des Watzmanns selbst erschien. Seit Menschengedenken hat hier noch kein Freudenfeuer gebrannt. Von der Gränze der Vegetation, von den letzten Latschen steigt man zwei Stunden steilen Wegs zu dem Gipfel dieses Steinhügels, der in mächtigen Lagerungen des Muschel-Keupers über den Alpen-Lias sich emporhebt 8184 Pariser Fuß über den Meeresspiegel. Dieser Pracht des Lichterkranzes gegenüber lag die Villa so friedlich ruhig im Mondenglanz, und als der allgeliebte König zu freundlichem Dank sich am Fenster zeigte, erscholl ihm ein vielhundertfältiges Hoch von der treuen Bevölkerung entgegen. Jeder Bauer im Besitz eines freien Feldes auf das des Königs Villa hinsieht, hatte sein Freudenfeuer in Liebe und Dankbarkeit aufgezündet, und in den Hochruf mischte sich das helle Jauchzen aus nah und fern. (N. M. Z.)

Speyer, 14 Oct. Se. Maj. König Ludwig von Bayern hat zum Bau der katholischen Kirche in Ludwigshafen wiederum die Summe von 2000 fl. aus seiner Cabinetscasse bewilligt. (Pf. Z.)

Gr. Baden. **Karlsruhe,** 15 Oct. Heute fand das Leichenbegängniß des am 13 d. M. dahier verstorbenen Generals der Cavallerie und früheren Gouverneurs der Bundesfestung Rastatt, Frhrn. Friedrich Wilhelm v. Gayling, statt. Nach dem Wunsche des Verstorbenen sollte dabei das seinem Range gebührende militärische Ceremoniell nicht in Anwendung kommen. Es hatten sich daher außer den Verwandten die Waffengefährten, das hiesige Officiercorps und viele Officiere auswärtiger Garnisonen, insbesondere der Bundesfestung Rastatt, an deren Spitze der Prinz Wilhelm sich befand, am Sterbehause versammelt, um dem Entschlafenen zur letzten Ruhestätte das ehrende Geleite zu geben. Auch die sämmtlichen Unterofficiere und die Mannschaft des Leib-Dragonerregiments, dessen zweiter Inhaber derselbe war, und andere Deputationen schlossen sich dem unabsehbaren Zuge an. Der Großherzog, welcher sich gegenwärtig auf der Reise nach Königsberg befindet, hatte vor seinem Abgang befohlen daß das großherz. Armeecorps, in Ansehung der hohen Verdienste die sich der Verewigte in seiner langen Dienstzeit erworben, auf 8 Tage und das obengenannte Regiment auf 14 Tage Trauer anlege, während welcher Zeit an den Fahnen und von den Officieren und Kriegsbraunten am linken Oberarm ein Flor getragen wird. Der Verstorbene war am 1 Sept. 1786 geboren, erreichte somit ein Alter von 75 Jahren 1 Monat und 12 Tagen. (K. Z.)

Baden-Baden, 12 Oct. Leider ist auch heute wenig befriedigendes über das Befinden Gräfe's (des weltberühmten Berliner Augenarztes, der in Baden-Baden schwer erkrankte) zu berichten; ja seine Aerzte, die ich so eben verlasse, schütteln bedenklich die Köpfe und sehen fast trostlos aus. Professor Friedrich aus Heidelberg nebst zwei Assistenten Gräfe's umgeben den Kranken fortwährend seit Traube's Rückkehr nach Berlin, und Frau Ottilie v. Thiele, Gräfe's Schwester, sowie seine Braut, mit der er alsbald nach seiner Vermählung eine Reise nach Italien antreten wollte, pflegen den geliebten Mann Tag und Nacht. (D. A. Z.)

Kurhessen. **Kassel,** 13 Oct. Der Geh. Legationsrath v. Baumbach ist nunmehr zum Gesandten am preußischen Hof ernannt und auf seinen Posten abgegangen. Aus dieser Ernennung kann man wohl den Standpunkt erkennen welchen die hiesige Regierung in der Verfassungsangelegenheit und Preußen gegenüber noch einnehmem zu können glaubt, da Hr. v. Baumbach doch als Minister des Auswärtigen dem Ministerium angehörte welches den Umsturz der Verfassung von 1831 herbeigeführt. (D. Bl.)

Hanau, 11 Oct. Gegen eine Anzahl hiesiger Bürger, welche sich weigerten die seither entrichtete Grund- und Gewerbesteuer fernerhin fortzubezahlen, schritt heute der Steuererheber zwangsweise ein. Einige haben dem Vernehmen nach erklärt daß sie nur dem Zwange weichend bezahlten; andere ließen sich theils an Gold-, theils an andern Werthobjecten pfänden. Jedenfalls sind die Betroffenen nach der 31er Verfassung nicht verpflichtet Steuern zu bezahlen, so wenig als die Steuerbehörde berechtigt ist sie zu erheben. (F. J.)

Hansestädte. **Hamburg,** 13 Oct. Die Entschädigungssumme für die Aufhebung des Stader Zolles — 1 Million 333⅓ Thlr. — ist am vorigen Donnerstag von hier nach Hannover befördert worden. (N. Z.)

H. Anhalt. **Dessau,** 9 Oct. Die Köthener Ztg. schreibt: „Allgemeines und schmerzliches Aufsehen erregt der gestern durch eigene Hand erfolgte Tod des herzogl. Cabinetssecretärs Hauptmanns a. D. Matthiä. Der allgemein geschätzte herzogl. Staatsdiener, nun schon seit langer Zeit kränklich und leidend, war in der letzten Zeit äußerst schwach und bettlägerig geworden, und es hatte sich seiner eine krankhafte schwermüthige Stimmung bemächtigt; da befiel ihn plötzlich ein hoher Grad nervöser Aufregung; der bis dahin kraftlos Darniederliegende sprang aus dem Bett, und griff im Nu nach einem nebst andern Waffen darüber hängenden Dolch. Die allein anwesende und sich eines solchen Unglücks natürlich nicht versehende Gattin desselben sprang, ohne daß irgendjemand ihren Hülferuf vernommen, hinzu, und suchte ihm den Dolch zu entwinden; dem Unglücklichen gelang es leider jedoch seiner Gattin, indem er ihr die Hand stark verwundete, in der schrecklichen Aufregung den Dolch zu entreißen, und ihn sich blitzschnell in das Herz zu bohren. Die sofort seitens des herzoglichen Staatsministeriums angeordnete genaue Revision der von dem Verunglückten verwalteten herzoglichen Fideicommiß-Casse hat diese in der besten Ordnung gefunden, und es liegt auch nicht der mindeste äußere Anlaß zu diesem bedauerlichen Todesfall vor."

Preußen. Die Elberfelder Zeitung, deren intime Beziehungen zu dem Berliner Preßbureau bekannt sind, bringt folgende, sehr problematische, Mittheilung über die Unterhaltungen zwischen den beiden Souveränen in Compiègne, die am 7 Oct. stattgefunden haben sollen: „Man gab," so heißt es, „von vornherein zu daß Venedigs Lage der Anerkennung des „Königreichs Italien" nicht im Wege stehe. Der Kaiser von Oesterreich habe ja bis jetzt auch nicht aufgehört König des lombardisch-venetianischen Königreichs (oder gar von Jerusalem) sich zu nennen, obgleich die Lombardei vertragsmäßig abgetreten sey. Venedig könne also von Italien getrennt bleiben, und Victor Emmanuel trotzdem König von Italien sich nennen. Mehr Schwierigkeiten, indessen nicht unbesiegliche, biete Rom. Sicher habe die erste protestantische Macht des Continents nicht Ursache mehr für das Bestehen der temporellen Macht des Papstes zu thun als der älteste Sohn der katholischen Kirche; doch könne, solange Frankreich die Truppen in Rom lasse, auch der Verlust der Marken nur als provisorischer, als ein Zwischenfall des Kriegs angesehen werden. Anders sey es mit den entflohenen oder vertriebenen Fürsten, die rechtlich (?) und factisch aus dem Besitz getreten seyen. Das eigentliche Dilemma aber beruhe in der Stellung Preußens zum deutschen Bund; es könne nicht ohne große Inconvenienz in Berlin den Gesandten des italiänischen Königs empfangen, während sein Bundestagsgesandter mit dem Minister des Königs von Sardinien als solchem ver-

lehre. Dazu komme daß die erste Kammer in der vorjährigen Session für Italien nicht günstig sich ausgesprochen habe, und auch diesen Factor der allgemeinen Stimmung des Landes, solange er eben dieselbe noch vertrete, müsse man berücksichtigen, wenngleich vorauszusetzen daß dieses Hinderniß in einer oder der andern Weise vielleicht überwunden werde. Preußen wünsche eine Lösung, und es wisse dem König Victor Emmanuel Dank daß er so wenig drängend zu Werke gehe, die Lage in richtiger Weise würdige. Dieß werde bei der Krönung sich zeigen, wo der Krönungsgesandte des „Königs von Italien" gleichzeitig mit dem ständigen Gesandten am Berliner Hof werde empfangen werden. Auch habe der König gelegentlich des Attentats von seiner günstigen Stimmung für Italiens Einigung dem Specialgesandten des Turiner Hofs Mittheilung gemacht. Auch von der Besatzung in Rom war die Rede: der Kaiser soll zu seinem Bedauern anerkannt haben daß er nicht nur den Papst, sondern auch den König von Neapel beschütze, und mittelbar den Unruhen in Süditalien Vorschub leiste, daß aber die letztern ihrem Ende entgegengehen, und dann dem an den Papst zu stellenden Verlangen, dem König von Neapel den Aufenthalt in Rom nicht mehr zu gestatten, durch Frankreich solle Nachdruck verliehen werden, freilich ohne für den Erfolg zu bürgen. Es wird hinzugefügt: daß man den Plan einer nahen Zusammenkunft mit dem österreichischen Kaiser entschieden in Abrede stellte, auf die Nutzlosigkeit von Teplitz und Warschau hinweisend."

Berlin, 15 Oct. Der Erzherzog Karl Ludwig von Oesterreich ist vorgestern, über Breslau von Wien kommend, in Kreutz eingetroffen, und hat sich dort dem königlichen Zug angeschlossen. — Der Fürst von Hohenzollern machte gestern Vormittags dem Kronprinzen von Württemberg und dem Grafen von Flandern seine Besuche, und empfieng bald darauf die Gegenvisite der hohen Gäste. Später erschienen zur Begrüßung im königl. Schlosse die Krönungsbotschafter Herzog v. Magenta, Lord Clarendon, General della Rocca und andere hochgestellte Personen. Abends setzte der Fürst von Hohenzollern die Reise nach Königsberg fort. — Nach den jetzt getroffenen Bestimmungen soll schließlich nun doch auch die Landwehr noch bei den Krönungsfeierlichkeiten vertreten seyn. Es konnten jedoch nur noch Befehle gegeben werden wonach die Fahnen des Königsberger Landwehr- und Garde-Landwehr-Bataillons, so wie deren Standarte, an der Feier theilnehmen werden. — Den Oberwürdenträgern, welche bei der Krönung functioniren werden, ist nachgegeben worden sich zeitweilig durch Substituten unterstützen zu lassen. Wir erinnern bei dieser Gelegenheit daran daß der Oberburggraf v. Brünneck, welcher das entblößte Reichsschwert (dasselbe wird überhaupt nicht niedergelegt) aufrecht zu tragen hat, und der General-Feldmarschall Frhr. v. Wrangel, welcher das Reichspanier führt, das achtzigste Lebensjahr bereits überschritten haben. — Das Capitel des schwarzen Adler-Ordens wird am Tage vor der Krönung mit altem Glanze begangen werden, zu welchem Zweck auch der Secretär dieses Ordens, Generaldirector der Museen, Geheimerath v. Olfers, gestern nach Königsberg gegangen. Die Kanzleigeschäfte versieht einstweilen der Feldmarschall Frhr. v. Wrangel; Ceremonienmeister des Ordens ist der Oberceremonienmeister Stillfried Graf Alcantara. — Von hiesigen Künstlern begibt sich heute Prof. Adolf Menzel im allerhöchsten Auftrag nach Königsberg um den Krönungsfeierlichkeiten beizuwohnen, und demnächst ein großes Gemälde des Acts für die königl. Bildergallerie auszuführen. Um Prof. A. Menzel in der Anfertigung seiner Skizzen zu unterstützen, sind ihm auf Anordnung des Ministers v. Bethmann-Hollweg in Königsberg mehrere Photographen zur Verfügung gestellt. Die Königin von England hat den Maler Thomas zu gleichem Zweck nach Königsberg gesendet. — Der „Lübecker Ztg." zufolge wird den Krönungsfeierlichkeiten auch der hansische Minister-Resident Dr. Gefficken als außerordentlicher Gesandter ad hoc beiwohnen, und ein in dieser Veranlassung von den drei Hansestädten gemeinsam an den König gerichtetes Schreiben überreichen. — Unter den kürzlich geordneten Papieren des verstorbenen Generals v. Radowitz ist auch ein interessantes Manuscript aufgefunden worden, worin unter anderm bemerkt wird daß der verstorbene König Friedrich Wilhelm IV bereits vor seiner Thronbesteigung das Land mit einer Art von Verfassung überraschen wollte, davon aber wieder abstand durch die ernsten Drohungen welche die damaligen Kaiser von Rußland und Oesterreich dagegen erhoben. — Das erbliche Mitglied des Herrenhauses, Graf Bocholtz auf Alme, ist am 9 d. gestorben. — Der Minister des Innern hat in Bezug auf das neue Wahlreglement vom 4 d. unter dem 10 d. ein Circular an sämmtliche königl. Regierungen erlassen, welches jeder ungehörigen Beeinflussung der Wahlen durch die Behörden mit Nachdruck entgegentritt. — Die Wahlen für das Abgeordnetenhaus werden in Folge der Krönungsfeierlichkeiten eine Verzögerung erfahren. Als wahrscheinlichen Termin für die Wahl der Wahlmänner bezeichnet man den 16 oder 17 Nov., und für die der Abgeordneten den Anfang Decembers.

Berlin, 15 Oct. Auf die vom officiösen Constitutionnel in seinem Tagesbericht über den Besuch des Königs Wilhelm von Preußen in Compiègne gemachte Angabe, die preußischen Officiere vom Gefolge Sr. Majestät hätten beim Abschiede dem Kaiser Louis Napoleon die Hand geküßt, erwartete die öffentliche Meinung seit dem 11 d. M. mit begreiflicher Spannung ein feierliches Dementi des Constitutionnel seitens des preußischen officiellen Organs. Statt dessen scheint die Sternzeitung zu glauben den ganzen Vorfall mit folgenden allgemeinen Redensarten gegen die Wiener Blätter bereinigen zu können! „Man kann es nur dankbar anerkennen, sagt sie, daß die Wiener Journalistik sich so eifrig bedacht auf die Reinhaltung von Preußens Ehre zeigt, wie sie bei Besprechung des angeblich von preußischen Officieren in Compiègne geleisteten Handkusses thut, dem sie sogar, in Ermanglung dankbareren Stoffs im Innern, ganze Leitartikel widmet. Sie mag sich nur beruhigen, bei preußischen Officieren ist der rein formale, aber auch schon orientalisch anklingende Gruß: „Küß' die Hand," nicht Sitte, viel weniger das wirkliche Handküssen, und wird es nie werden."

Essen, 10 Oct. Als gestern König Wilhelm von Preußen auf der Rückreise nach Berlin mehrere Stunden hier verweilte, um die berühmte Krupp'sche Gußstahlfabrik in Augenschein zu nehmen, fand in dem großen Saal des Fabrikgebäudes auch die Vorstellung der Behörden, der Gesandtschaftsrepräsentanten und Deputationen der benachbarten Städte statt. Hierüber berichtet unter anderm die Essener Ztg. folgendes: Se. Majestät wandte sich zunächst an den Berghauptmann von Oeynhausen aus Dortmund, dann an die Stadtverordneten mit dem Ausdruck der erfreulichen Wahrnehmung daß „der alte Geist noch derselbe geblieben;" nahm weiter die Vorstellung des Gerichtscollegiums nebst der der Rechtsanwälte und des Staatsanwalts Zur Nedden aus Bochum, der evangelischen und katholischen Geistlichkeit entgegen. Bei den letztern, kurz nach einander folgenden Vorstellungen äußerte Se. Majestät: „Ich hoffe daß Sie Religiosität und Gottesfurcht mehr und mehr im Volk stärken werden, damit jene Herren (des Gerichts) weniger zu thun haben," und — zum Gymnasialcollegium gewandt — „gehen Sie Hand in Hand mit diesen Herren, pflanzen Sie früh den Keim der Religion in die jugendlichen Herzen." Zum Schluß der Vorstellung richtete der König folgende Worte an die Versammlung: „Ich freue Mich Ihres freundlichen Empfangs und der Mir ausgesprochenen Gesinnungen, Ich hoffe daß Sie dieselben auch in ernsten Zeiten bethätigen werden; behalten Sie Vertrauen zu Meiner Person, zu Meiner Regierung; billige und gerechte Hoffnungen werde ich zu erfüllen wissen, aber keine Extravaganzen, meine Herren, die liebe Ich nicht!"

In **Breslau** ist der Oberregierungsrath a. D. Wilhelm Heinrich Sohr, nach längerem Siechthum, am 11 Oct. verschieden — ein Mann der sich große Verdienste um den Staat und insbesondere die Provinz Schlesien erworben, und auch eine Reihe sehr schätzenswerther historischer und staatswirthschaftlicher Abhandlungen geliefert hat. (D. Bl.)

Schloß Königsberg, 14 Oct. Nach dem in jeder Beziehung schönen und feierlichen Einzug in Königsberg, in Betreff dessen wir auf das gelieferte Telegramm verweisen, dem ein besonderer Empfang von Seiten der städtischen Behörden in Schönbusch vorangegangen war, erschien Se. Maj. der König, Ihre Maj. die Königin am Arm führend, in den Sälen des königlichen Schlosses, woselbst die Militär- und Civilbehörden, die Geistlichkeit beider Confessionen, Vertreter der Kunst und Wissenschaft, so wie Rittergutsbesitzer aus der Provinz Preußen, versammelt waren. Se. Majestät geruhte an jede Körperschaft sich mit huldvollen Worten zu wenden, in welchen der König zunächst die ernsten Empfindungen hervorhob welche Sein Herz bei dieser Veranlassung erfüllten, und dann auf die hohe bedeutungsvolle Feier der bevorstehenden Krönung hinwies, für welche er der allgemeinen theilnehmenden Gesinnung des ganzen Landes gewiß sey. Andeutend, welche schweren Zeiten einst sein hochseliger Vater und Bruder hier in dieser Provinz und in dieser Stadt erlebte, sprach der König die zuversichtliche Hoffnung aus, daß so auch jetzt, in guten wie in bösen Tagen, jeder in seinem Stande die altbewährte Opferwilligkeit aufs neue bethätigen werde. Se. Majestät sey überzeugt daß, wenn man in dieser bedeutungsvollen Zeit ihm folge und seiner Führung vertraue, das wahre Wohl des Vaterlandes gewahrt werde, welches der gegenwärtige, von Gott so reich gesegnete Friede fördere. (T. d. A. Pr. Ztg.)

Oesterreich. **Brünn,** 11 Oct. Abbé P. Richard, der sich professeur de hydroscopie nennt, ist heute hier angekommen um Quellen aufzusuchen. Der Abbé trägt die streng geistliche Kleidung, einen schwarzen Talar und einen runden aufgestülpten Filzhut. Er befindet sich in dem besten Mannesalter von einigen 30 Jahren, hat ein gut geschnittenes, jedoch mehr listiges als geistreiches Gesicht. Heute wurden die Nachforschungen in der Nähe des Spielberges angestellt. Der Abbé läuft in den Feldern kreuz und quer, bohrt dann seinen Stock in die Erde und sagt: hier komme man auf eine Quelle. Er erkundigt sich früher genau um die Tiefe der in der Nähe liegenden Brunnen und um deren Ergiebigkeit, bevor er angibt

in welcher Tiefe man Wasser findet. Ferner bestimmt er die Quantität und Qualität des Wassers. Er bezeichnet seine Kunst als eine „attention." Die Quellen die er an bestimmten Orten angibt, wo man gerade Wasser haben will, liegen aber meistens sehr tief, so daß die Brunnen in der Nähe kaum einige Klafter differiren. Morgen wird die Untersuchung in der Nähe von Brünn, in Karthaus fortgesetzt, und es wird sich zeigen ob der Abbé eine Quelle angibt, die nur eine geringe Nachgrabung erfordert, und erst später wird man erfahren ob die Angabe richtig war. Der Großhändler Theodor Bauer, der mit mehreren Capitalisten ein großes Brauhaus in Brünn erbauen will, und zu diesem Etablissement viel Wasser braucht, hat sich diesen Wundermann auf eigene Kosten kommen lassen. (Pr.)

Wien, 14 Oct. Das Abendblatt der Wiener Ztg. schreibt: Das Pesther Telegramm welches die Vertagung des croatischen Landtags durch eigenen Beschluß meldete, war unrichtig. Die Vertagung ist von dem Kaiser mit allerhöchster Entschließung vom 9 d. M. bis 1 Nov. angeordnet worden.

*† **Wien**, 15 Oct. Nach dem Ausspruch der Aerzte stellt sich das Augenleiden des Justizministers, Hrn. v. Pratobevera, als so bedenklicher Natur heraus, daß zu dessen Heilung eine sehr langwierige Pflege nothwendig seyn wird, in Folge deren jede Arbeit ihm strengstens untersagt bleibt. Hr. v. Pratobevera hat daher die Bitte um definitive Enthebung von seinem Posten an Se. Majestät erneuert, so daß nach der Rückkehr des Kaisers aus Corfu die Ernennung seines Nachfolgers nicht länger ausbleiben wird. — Msgr. Nardi, welcher gestern früh aus Ungarn hieher zurückkehrte, hatte im Lauf, des Tags längere Besprechungen mit dem Grafen v. Rechberg, dem päpstlichen Nuntius und dem Cardinal v. Rauscher (bei welchem er abgestiegen war), und trat mit dem Schnellzug, der um 4 Uhr Nachmittags nach Salzburg geht, die Rückreise nach Rom an, indem er über die Schweiz Marseille zu erreilen gedenkt, um sich dort nach Civitavecchia einzuschiffen. In unsern diplomatischen Sphären zweifelt man nicht im geringsten daß Msgr. Nardi mit irgendeiner wichtigen Mission von Seiten des heiligen Stuhls betraut war. Marquis de Moustier wird übermorgen in Wien erwartet, indem er vor der Uebergabe seines Abberufungsschreibens die Liquidation seines hiesigen Haushalts abzuschließen wünscht, um gleich nach der Ankunft seines Nachfolgers über Triest nach Konstantinopel sich zu verfügen. Der Herzog von Gramont wird zwischen dem 20 — 25 l. M. in unserer Mitte eintreffen.

Die „Wiener Corr." schreibt aus **Paris**: „Die Parole ist gegeben, Sie werden bald sehen wie pünktlich man sie befolgt. „Rhein und Weichsel" darf jetzt nur eine Privatarbeit seyn, wie deren täglich ein Duzend erscheinen, die kaiserliche Regierung steht ihr so fern daß sie auch nicht eine Ahnung von dem Erscheinen, noch weniger von dem Inhalt der Broschüre hatte. In zwanzigfacher Form wird man dieselbe desavouiren, bald mit Zorn über die Unvernunft die für dieselbe die französische Regierung verantwortlich machen will, bald mit zarter Ironie über die Leichtgläubigkeit die sich von ihr in die Irre führen ließ. Ich will nicht sagen daß die Broschüre officiös ist, aber ich fordere Sie auf kurze Gedächtnisse an die Genesis des Schriftchens zu erinnern. Es wurde von hier aus der „Köln. Ztg." auf ganz demselben Wege zur schleunigen Publication in deutscher Uebersetzung zugesandt, wie eben dieses Blatt bisher alle officiellen und officiösen Broschüren erhalten hat Mit der Zusendung erhielt die Köln. Ztg. den Auftrag — vielleicht gleich mit dem fertigen Artikel — ausdrücklich zu erklären daß die Schrift vom Kaiser durchgesehen und gebilligt worden, und überdieß später die zweite Weisung, sie für eine Friedensmanifestation zu erklären; Frankreich und die Welt müßten sich Glück wünschen wenn das Programm der Broschüre einfach adoptirt würde. Die gute Kölnische hat sich der Aufträge pünktlich wie immer entledigt. Jetzt sieht man die begangene Thorheit um so klarer ein, als der König von Preußen in Compiegne nicht verhehlt hat welchen Eindruck die Broschüre auf ihn gemacht habe. Daher nun das geräuschvolle Desaveu."

Pilsen, 14 Oct., 6 Uhr Abends. Der bayerische Festzug mit 200 Personen vereinigte sich um 1 Uhr in der Gränzstation Furth mit dem österreichischen, wo gefrühstückt wurde. Um 5 Uhr traf der böhmische Eröffnungszug in Pilsen ein. Allerwärts sind Ehrenpforten, und die ganze Stadt ist zu Ehren ihrer 600 Gäste festlich geschmückt. Unterwegs war der Empfang überall ein feierlicher, und Slavarufe wechselten mit Glückauf-Rufen ab. So eben erfolgte die kirchliche Einsegnung. Das Handelsministerium war bei den Feierlichkeiten durch Freiherrn v. Kalchberg, Bayern durch den Hrn. v. Brück repräsentirt. Die tschechische Partei ist stark vertreten. Die Herren Rieger, Palatzky, Brauner wohnten der Eröffnungsfeier bei, doch bemerkte man daß sie eine reservirte Haltung beobachteten. (Tel. d. Pr.)

Pilsen, 15 Oct. Gestern fand die Eröffnung der Further Bahn statt. Beim Diner wurden Toaste auf das Wohl der Monarchen von Oesterreich und Bayern ausgebracht. In der Beseda wurden nur slavische Lieder vorgetragen. In Folge einer lauten Bemerkung über diesen unpassenden Empfang der bayerischen Güste wurde die Stimmung getrübt. Die Deutschen entfernten sich einzeln ohne Ostentation. (W. Bl.)

Prag, 12 Oct. Die neue Agitation im ganzen Land ist eingeleitet, das Schlagwort ist von den „Führern" bereits gegeben. Der 20 Oct., der Jahrestag an dem das kaiserl. Diplom ertheilt wurde, soll in allen Städten festlich begangen werden, „damit sich alle Landsleute lebhaft an den Tag erinnern wo unser allerdurchlauchtigster König uns wieder die Rechte zurückgab die uns, so Gott will, keine Centralisation, keine germanisirende Gewalt der deutschen Staatsmänner mehr entreißen wird." Das ist das Schlagwort. Die Demokraten feiern die Octroyirung als Wiederherstellung des historischen Rechts der Krone Böhmens. An Erinnerungen an die Hussitenzeit, an die nach der Schlacht am weißen Berge eingetretenen Zustände wird es nicht fehlen; es wird ein nationales Fest von einem Theil der Bevölkerung gegen die Nationalität der andern gefeiert werden. Das ist der Sinn der schon promulgirten Octoberfeier. (Dstd. Post.)

Spanien.

Madrid, 14 Oct. Muley-el-Abbas soll die Kronbesitzungen besuchen. Man versichert daß sich der Ministerrath mit den afrikanischen Angelegenheiten beschäftigt. — Der König von Portugal hat dem Baron Ricasoli das Kreuz der heil. Empfängniß verliehen. (T. H.)

Madrid, 15 Oct. Die Infantin befindet sich besser. Man hofft daß die Angelegenheit der neapolitanischen Archive einen befriedigenden Ausgang, ohne irgend eine fremde Einmischung, nehmen wird. — Die Madrider Zeitung wird nächstens die von der Königin, auf Vorschlag ihrer Minister, unterzeichneten Ernennungsdecrete von neuen Senatoren veröffentlichen. Als diejenigen welche diese Würde erhalten sollen, nennt man die HH. Muchada, Quesada, Carriquiri, Santa Cruz, Abril, Lopez, Vasquez, Palma, Vinesa, Osea, Sanchez Silva, Apodaca, Surra, Pambley, Bayo, Alfaro, Sandoval, Canango, Antonio Caballero u. a. (T. H.)

Großbritannien.

London, 14 Oct. In Balmoral war am Freitag Geheimrathssitzung unter dem Vorsitze der Königin, um das Parlament vorschriftsmäßig auf weitere 6 Wochen zu vertagen. Der Herzog v. Argyll, welcher zuletzt das Ministerium am Hoflager vertreten hatte, ist durch Sir George Grey ersetzt worden. — Dem „Observer" zufolge wird auch der Graf Dudley einer der reichsten Cavaliere Englands, im Gefolge Lord Clarendons bei der Krönung in Königsberg erscheinen.

Der Economist beschäftigt sich mit der interessanten Frage: woher die Eifersucht und die Antipathien des Auslandes gegen England stammen. Folgendes ist das Ergebniß seines Nachdenkens: Alle Welt in Europa und Amerika ist gereizt gegen England. Amerika nimmt russische Rathschläge dankbar an, während es dergleichen von England nimmer dulden würde, und Graf Bernstorff würde sich, wie es heißt, lieber an Frankreich als an England anschließen. Das preußische Volk ist erbittert auf England, der englische Name ist in Spanien und allen andern Staaten, ausgenommen etwa in Skandinavien und Italien, verhaßt, überall Eifersucht, nirgends Freunde. Das komme daher, meint der Economist, weil die fremden Staaten wissen daß sie England nicht zu fürchten, und andrerseits von England nichts zu hoffen haben; weil sie wissen daß sich dessen auswärtige Politik genau berechnen läßt, insofern sie nicht beliebig von einem Einzelnen gemacht wird; weil es somit weder für despotische, noch für constitutionelle Regierungen, noch auch für Revolutionäre der Mühe werth ist sich um die Gunst Englands zu bewerben. Die Folge von allem dem sey daß sich das Ausland über England ganz rückhaltlos ausspricht, während es andern Staaten gegenüber mehr oder weniger Rücksichten beobachtet. Weßhalb aber ist England so wenig beliebt? frägt der Economist weiter. Und darauf antwortet er: Wahrscheinlich deßhalb weil Parlament und Presse, und von dieser das einflußreichste Organ, die Times, außerordentlich ungenirt und nicht sehr zart in ihrer Beurtheilung fremder Politik sind; weil die Kritik des unbetheiligten Zuschauers in der Regel die unliebsamste ist, und weil das was im englischen Parlament und in der Times gesagt wird, weil die stolze Rückhaltlosigkeit der Kritik des Parlaments und der Sarkasmus der Times das Ausland fort und fort verletzen. Daß dem so ist, bedauert das genannte Wochenblatt aus ganzem Herzen; es verdammt den unduldsamen verächtlichen Ton der englischen Presse gegen Deutschland; es sieht nicht ein was in dem Wunsche der Deutschen eine Flotte zu besitzen zum Spott berechtige, und es eifert gegen den cynischen Ton der Presse einem Volk gegenüber das eine freie Entwicklung redlich anstrebt.

London, 15 Oct. Auf dem Bankett welches die Stadt Newcastle dem Grafen Russell gegeben hat, drückte sich der edle Lord, nachdem er zu Gunsten der parlamentarischen Reform gesprochen, folgendermaßen aus: „Wir sahen mit Vergnügen wie die Italiener ihre Freiheit sich wiedereroberten, aber mit anscheinend großem Rechte sagen dieselben daß, ohne

Rom als Hauptstadt, die Unabhängigkeit Italiens nicht vollständig erlangt werden kann, und daß Italien, solange es nicht Rom hat, kein Königreich wird. Die Katholiken ihrerseits behaupten daß die Unabhängigkeit des Papstes geachtet werden solle und daß dieselbe den Besitz eines Gebietes erheische. Was mich anbelangt, so theile ich die in der Broschüre des P. Passaglia ausgedrückte Meinung über diesen Gegenstand. Es ist eine Frage in der wir keine Initiative ergreifen können, aber was P. Passaglia vorschlägt, und was außerdem den Ansichten des Hrn. v. Cavour entsprechend ist, gestattet die Lösung der Schwierigkeiten, und wird ein Mittel seyn um die Unabhängigkeit und das Glück Italiens zu sichern. — In den Vereinigten Staaten, fügt Graf Russell bei, sehen wir zwei Parteien im Kampfe, nicht um der Sklaverei oder des Freihandels, sondern um einer Territorial- und Suprematiefrage willen. Wenn der Süden freiwillig zur Union zurückkehrte, so würde der Streit neu beginnen, weil die Sklaverei bliebe. Wenn andrerseits der Norden die Eroberung des Südens macht, so muß er sie nothgedrungen durch Waffengewalt behaupten, und die Freiheit wird darunter leiden. (T. H.)

London, 14 Oct. Calcutta, 14 Sept. Die Zustände in Japan und China haben sich nicht gebessert, doch ist kein beunruhigendes Ereigniß zu melden. — Das englische Consulat in Kanagawa ist von Palissaden umgeben, die von bewaffneten Yacunins vertheidigt werden. — Die Wunden des Hrn. Oliphant sind nicht gefährlich; er wird nach England zurückkehren. — Melbourne, 26 Aug. Die Operationen auf Neu-Zeeland sind eingestellt. (T. H.)

Frankreich.

Paris, 15 Oct.

Der Zeit nach hätte heute der Constitutionnel die geforderte Dementirung seiner Angabe über den Handkuß der preußischen Officiere bringen können; das officiöse Blatt scheint aber nicht gewillt auf die bezügliche Aufforderung zu antworten. Auffallend ist daß die Patrie hervorhebt: Der König von Holland habe der Kaiserin Eugenie bei seiner Ankunft „nur die Hand geschüttelt und sich verbeugt." Das Gefolge des Königs scheint ebenfalls eine artige, aber durchaus reservirte Haltung zu beobachten. Da der König von Holland die bezüglichen Anträge nicht zurückgewiesen, so hat der zweite December die Gelegenheit benutzt allen Glanz des kaiserlichen Hofes zu entfalten. Es ist nicht ganz ohne ein politisches Interesse die breiten Tagesberichte der officiösen Presse über die Feste zu verfolgen mit denen Louis Napoleon seinen königl. Gast zu unterhalten versucht hat. Man sieht ohne viel Suchen heraus daß der ganze Hof mit aller seiner Pracht und seinem Staat ein disharmonisches Ganzes bildet; das ganze Treiben ist gemacht, künstlich, nachgeahmt, nichts daran ist naturwüchsig. Obgleich sich das zweite Kaiserreich bei seiner Gründung rühmte kein legitimes zu seyn, so macht es doch kleinlich und peinlich die ganze Etikette und das Ceremoniell der legitimen Throne nach, als ob darin das Ansehen derselben läge, und die Kraft des Princips das sie vertreten. Dieses Ceremoniell steht als ein ererbtes den legitimen Thronen zu Gesicht; zu denen welche auf der Basis des Suffrage universel ruhen, paßt es eben so wenig als die Vergangenheit der Großwürdenträger derselben zu der Rolle die sie spielen müssen. Kleid und Personen harmoniren eben nicht mit einander, und täuscht nicht alles, so langweilen sich bei den kaiserlichen Vergnügungen die Theilnehmer auf das sträflichste. Nach der Indép. Belge läuft das Gerücht alle Mitglieder der Staatsraths würden zu Herzogen, alle Präfecten zu Baronen des Kaiserreichs ernannt werden, als ob sie dadurch bessere Höflinge würden! Bekanntlich suchte auch das erste Kaiserreich in ähnlicher Weise vergeblich seinem, dem Hof der Bourbonen entlehnten Etikette die fehlende Naturwüchsigkeit zu verleihen.

Der Moniteur veröffentlicht heut eine Uebersicht der in den ersten neun Monaten d. J. eingegangenen indirecten Steuern und Einnahmen im Vergleich zu derselben Periode v. J. Am meisten zugenommen haben: der Verkauf von Tabak um 20,823,000, der Verkauf von Pulver um 2,458,000, die Transitsteuer um 14,424,000 und der Zoll auf fremden Zucker um 2,368,000; dagegen haben sich vermindert: die Abgabe für die Fabrication von inländischem Zucker um 9,332,000, der Zoll auf Zucker von den französischen Colonien um 3,867,000, der Zoll auf verschiedene Waaren um 12,057,000 u. s. w. — Im ganzen ergibt sich für die 9 ersten Monate d. J. eine Mehreinnahme von 6,322,000 fl.

Der Constitutionnel veröffentlichte gestern den in den gestrigen Beilagen unter Bern bereits mitgetheilten Brief des Genfer Staatsraths an den Chefredacteur des Blattes, und läßt demselben heut eine nahe zwei Spalten lange Antwort folgen, welche noch brutaler ist als der erste Angriff. Der Constitutionnel, nachdem er auf die stoische Ruhe verwiesen, welche er den vielfachen Angriffen entgegengesetzt die er in Folge seines bekannten Artikels erlitten, wiederholt und vervielfacht alle seine frühern Anklagen. Der Constitutionnel behauptet daß seit einem Jahr kein Tag vergehe wo ihm nicht ein Brief mit Klagen darüber zukomme daß in Genf irgendjemand erschlagen oder erstochen sey. Der Constit. citirt dabei drei Criminalfälle welche in dem letzten Jahr vorgekommen sind. Angeblich hat man auch die Kaiserin von Rußland bei ihrer letzten Anwesenheit in Genf insultirt. Das officiöse Blatt läßt dann einen „Aug. Dubois" unterzeichneten Brief folgen, als Probe von 157, welche es seit den letzten vierzehn Tagen empfangen haben will, und worin ein neuer Beitrag zu den von dem Constitutionnel erhobenen Anschuldigungen geliefert wird. Die Zustände in der Schweiz, namentlich auch am Genfer See, müssen sich seit einigen Jahren merkwürdig geändert haben, wenn auch nur scheinbar die Klagen des Constitutionnel begründet seyn sollten. Durch die Wiederholung der Insulte von von Seite des officiösen Blattes erhält dieselbe offenbar einen politischen Charakter.

Das Journal des Débats veröffentlicht heute folgenden Brief: „Palais de Compiègne, 14 Oct. 1861. Das Journal des Débats enthält in seiner heutigen Nummer einen dem Wiener „Vaterland" entnommenen Artikel über einen Vorfall zu Venedig, der während meiner vorjährigen Anwesenheit stattgefunden haben soll. Alles an dieser Erzählung ist vollständig falsch. Es ist weder eine Deputation von Männern noch eine von Frauen bei mir gewesen; kein Bankett ist mir angeboten worden, und ich habe also dort nicht sagen können was man mich sagen läßt. Ich habe zu Venedig, wie in dem Theil Italiens und der Schweiz den ich durchreist bin, das strengste Incognito bewahrt, und niemanden empfangen. Ich habe mich darauf beschränkt die Monumente und die schönen Sachen anzuschauen welche ich nicht kannte; und weil sich die Gelegenheit bietet es zu sagen, so danke ich hiermit aufrichtig den österreichischen Behörden in Venetien für alle die Unterstützungen die sie mir gegeben, um die Reise für mich und meine Kinder belehrend und angenehm zu machen. Ich habe die Ehre ꝛc. Marschall Magnan."

Nach dem Journal des Débats sollte am 14 Oct. die Wahl eines neuen Großmeisters der Freimaurerlogen Frankreichs vor sich gehen. Ein Befehl des Pariser Polizeipräfekten hat aller Orten die Zusammenkunft und die Wahl selbst den Logen untersagt. Das genannte Blatt theilt den bezüglichen Erlaß des Präfecten der „Loire inférieure" an die Logen des Departements mit. Er lautet: „Nantes, 12 Oct. 1861. Ich habe die Ehre Ihnen eine Entschließung des Polizeipräfecten, des Generaldirectors der öffentlichen Sicherheit, mitzutheilen: In Betracht der der Verwaltung im Interesse der öffentlichen Ruhe zugegangenen Nachrichten ist es den Freimaurern untersagt sich zum Zweck der Wahl eines Großmeisters des Freimaurerordens vor dem Mai 1862 zu versammeln. Genehmigen Sie ꝛc. Für den Staatsrath, Präfect der Loire inférieure, der belegirte Generalsecretär Baron de Girardot." Die Freimaurer in Frankreich sind also durchaus abhängig vom zweiten December geworden, und ernten nur was sie selbst gesäet. — Nach dem Courrier de la Moselle sind 43 Einwohner von Remilly, weil sie unterm 20 August 1861 gegen den von der Regierung ernannten Maire eine Petition bei der Regierung eingereicht haben, so wie der Verfasser und Abschreiber der Petition, vom Zuchtpolizeigericht resp. zu 1 Jahr, drei Monaten, 100 Fr. und 25 Fr. Strafe verurtheilt. — Nach der Etoile Belge ist in Folge der Mißernte, welche mit den namentlich auch durch die Annexion hervorgerufenen Stockungen in der Industrie und im Verkehr zusammentrifft, da die gewohnten Verbindungen abgerissen sind, ein vollständiger Nothstand in Savoyen eingetreten und eine ernste Mißstimmung ausgebrochen.

Das Journal des Débats veröffentlicht heute die ersten 4 Capitel der neuen Schrift Guizots: „Die Kirche und die christliche Gesellschaft im Jahre 1861." Die Redaction erklärt dabei daß sie die Principien Guizots vollkommen theile, aber von ihm abweiche was die daraus zu ziehenden Folgerungen und ihre Anwendung in der italienischen Frage betrifft. — In diesem Falle muß nothwendig Guizot oder das Journal des Débats gegen die Logik sündigen.

Nach dem Messager du Midi vom 14 October ist Hoffnung vorhanden wenigstens einige der in den Koblenminen von Lalle zur Zeit der Katastrophe beschäftigt gewesenen Arbeiter zu retten. Das Unglück entstand durch das Austreten des Flusses von Cèze. Beim Appell fehlten 103 Arbeiter. Die Gruben scheinen nur theilweise ersoffen zu seyn; zum Theil sind die Arbeiter nur durch das Zusammenbrechen einzelner Gezeugstrecken abgeschnitten. Man hört ihre Stimmen und den Klang ihres Gezähes. Man arbeitet ihnen mit rastlosem Eifer entgegen, und hofft am Abend des 14 die Lebenden zu erreichen.

Das große Fest der 8000 Orpheoniſten ist bestimmt auf den 18, 20 und 22 d. M. festgesetzt, und wird in dem Industrie-Palast abgehalten werden. Am Sonntag fand eine Generalprobe für die Vereine des Seine-Departements statt.

Belgien.

* **Brüssel**, 14 Oct. Die Zeit naht heran wo durch Eröffnung der Kammersession über unser liberales Cabinet gewaltige Stürme herein-

brechen werden. Diese Gefahr droht nicht von einem erheblichen Vorsprung den die Katholiken im Publicum gewonnen hätten, und die Zahl der Mehrheit (18) wäre noch immer stark genug um sich zu halten, auch bei Anschlag der Bedeutung welche die fünf bis sechs Ultraliberalen, die in der Kammer sitzen, haben mögen. Aber es haben sich so vielfache Forderungen ans Ministerium erhoben und in den Communalräthen ausgesprochen, namentlich die Frage des Schulzwangs; mehrere administrative Conflicte haben böses Blut gemacht, besonders die Affaire der Lütticher Kanonengießerei; endlich die Zögerung den König von Italien anzuerkennen, hat eine derartige Mißstimmung in einem Theil des Publicums hervorgerufen, daß man lebhaften Debatten entgegensieht. Auch spricht man bereits von einigen Cabinetscandidaten welche in das Cabinet etwas frisches Element bringen sollen, ohne gerade zum jungen Liberalismus zu gehören. — Die Nachricht von der Begegnung des Königs von Holland mit unserm Monarchen auf des ersteren Rücklunft von Paris hat große Freude erregt; dieser Besuch ist die Krönung der seit zwei Jahren beiderseits gemachten Schritte zu gänzlichem Aufhören jeder Spannung zwischen den beiden Dynastien. Im Zusammenhang mit diesem Streben nach völliger Aussöhnung steht auch die Uebersendung des Leopoldordens an den König von Württemberg. Die Begegnung der beiden Könige findet am nächsten Samstag im Provinzial-Hôtel zu Lüttich statt; König Leopold wird seinem Gast ein großes Déjeûner veranstalten, und die Stadt ihrerseits bereitet einen prachtvollen Empfang vor.

Brüssel, 15 Oct. Die Zusammenkunft des Königs von Holland mit dem König der Belgier in Lüttich scheint im ganzen Land einen außerordentlich günstigen Eindruck zu machen, weil man darin eine Versöhnung zwischen zwei Ländern sieht welche nur durch die Fehler der Regierung getrennt sind. Das Bedürfniß zu dieser Versöhnung wurde mit dem Sturz der constitutionellen Regierung in Frankreich namentlich in Belgien sehr gefühlt, da die bisherige Stütze an Frankreich mit der Begründung des Cäsarismus nicht bloß verloren gieng, sondern sich der frühere Schutz in eine Bedrohung der belgischen Unabhängigkeit verwandelte. — Bei den neuesten Angeboten für die Lieferung der Armeeremonten wurden die leichten Reiterpferde zu 750 Franken, die Cuirassierpferde zu 900 Franken, und die Pferde der Artillerie und der Guiden zu 850 Franken an einen belgischen Pferdehändler zugeschlagen. Die deutschen Concurrenten forderten höhere Preise.

Italien.

Rom, 12 October. Der Papst hat dem Herzog von Gramont das Großkreuz des Piusordens verliehen. Se. Heiligkeit hat mit dem General Chamberlac Castelgondolfo besucht, und die französischen so wie die päpstlichen Zuavenofficiere zur Tafel eingeladen. Die päpstlichen Zuaven sind zur Garnison nach St. Paul, vor den Thoren Roms, berufen worden. Eine Abtheilung Piemontesen hat drei Deserteure auf dem Gebiet von Orle aufgegriffen. General Goyon hat deßwegen reclamirt. — P. Passaglia, welcher seine Vertheidigung zu rechtfertigen verlangte, erhielt von den Cardinälen zur Antwort daß er dieses Recht verloren habe, weil er sein Werk heimlich veröffentlichte. Indessen ist er aufgefordert worden mit dem Cardinal Alfieri zu conferiren. Da P. Passaglia sich zu unterwerfen weigerte, so wurde der Beschluß veröffentlicht. (T. H.)

Turin, 14 Oct. Die officielle Zeitung veröffentlicht den Bericht Ricasoli's welcher die Abschaffung des General-Secretariats des Innern und die neue Organisation in vier General-Directionen vorschlägt. Diesem Bericht schließt sich ein Decret an, wodurch der Vorschlag angenommen und gleichzeitig die General-Directoren ernannt werden. Dieselben sind: Bianchi, Salino, Fontana und Boschi. (T. H.)

Turin, 15 Oct. **Messina**, 15 Oct. Das Journal von Konstantinopel vom 9 meldet daß Hr. Garaschanin, Abgesandter des Fürsten Michael, nachdem er Abschied von den Ministern und dem Patriarchen genommen hatte, nach Belgrad abgereist ist. Ein in Konstantinopel erscheinendes griechisches Journal glaubt den Streit mit Serbien beigelegt. (T. H.)

Bologna, 12 Oct. Der König soll seine Unzufriedenheit über die Haltung der hiesigen Nationalgarde ausgesprochen, und der Stab derselben, welcher zur Tafel geladen war, die Einladung ablehnen zu dürfen gebeten haben. (W. Bl.)

⚔ **Genua**, 13 Oct. Aus Neapel wird berichtet daß vor einigen Tagen bei den Nationalgarden und Truppen eine große Bewegung wahrzunehmen war. Die ganze Stadt war in großer Aufregung, denn allenthalben waren Gerüchte von einer neuen Landung, von einer ausgedehnten reactionären Bewegung in Portici und von einem Angriffsplan gegen die Hauptstadt im Umlauf. General Pinelli hat Benevent und Vitulano von den Briganti befreit. Man sagt daß auf Befehl der Statthalterschaft die Nationalgarde von Sant' Anastasia entwaffnet wurde. Nach den letzten Nachrichten aus Calabrien bedroht Borjes die Stadt Catanzaro, die 30,000 Einwohner zählt. — Die „Italia" versichert daß Ritter Bianchi zum Cabinetschef im Ministerium des Innern ernannt worden sey, und die Turiner Zeitung meldet daß der Graf Borromeo morgen seine Stelle als Generalsecretär im Ministerium des Innern niederlegt.

Rußland und Polen.

In **St. Petersburg** ist am 7 Oct. die Universität geschlossen worden. Die Nat.-Ztg. schreibt darüber: „Sie wissen daß unser voriger Unterrichtsminister durch den Admiral Grafen Putjatine ersetzt wurde; in letzterer Zeit war überdieß General Philippson zum Curator der hiesigen Universität ernannt worden. Diese beiden Herren haben ihre neue Amtswirksamkeit mit folgenden Maßregeln eingeweiht: 1) Die Universität besaß einen für unbemittelte Studenten bestimmten Fonds, dessen jährliches Erträgniß die Studenten selbst an ihre bedürftigen Cameraden vertheilen; bei Beginn des jetzigen Schuljahrs wurde angezeigt daß von nun an die Regierung diese Vertheilung vornehmen werde. 2) Die Universität nahm jährlich nebst den zahlenden Hörern auch eine gewisse Anzahl nichtzahlender auf; diese Wohlthat wurde eingestellt. Endlich 3) wurde angeordnet daß kein Studierender zur Universität zugelassen werde der nicht auch über die abgelegte Beicht sich legitimire. Gegen diese drei Maßregeln beschlossen die Studenten zu demonstriren. Eine Deputation wurde aus ihrer Mitte gewählt, und diese begab sich mit einer Art Denkschrift zum General Philippson. Letzterer machte den Ueberbringern bemerklich daß sie einen falschen Weg eingeschlagen, da sie nicht mit ihm direct, sondern im Wege der Professoren zu verhandeln haben. Die Deputation entfernte sich, um bald darnach an der Spitze der gesammten Universitätsjugend vor der Wohnung des Curators zu erscheinen. Dieser hatte mittlerweile den Oberpolizeimeister, den Generalgouverneur und den Chef der dritten Section des kaiserl. Cabinets (geheime Polizei) um sich vereinigt; die Deputation wurde vorgelassen, und während Graf Schuwalow derselben das ungebührlich Scheinende in dem Benehmen der Studenten auseinandersetzte, hatten diese, in großen Haufen vor dem Hause versammelt, den mittlerweile herbeigekommenen Polizeimannschaften allerlei kleine Nergeleien zugefügt. Die Mannschaft indeß verhielt sich ruhig, und es soll auch nicht die geringste Verwundung vorgekommen seyn. Auch Verhaftungen wurden auf der Stelle nicht vorgenommen; hingegen haben deren im Laufe der darauffolgenden Nacht zahlreiche stattgehabt. Dieß in kurzem der Sachverhalt, welcher die Sperrung der Universität zur Folge hatte." Auf diesen Studentenkrawall scheint sich die Revolution zu reduciren die nach dem Krakauer „Czas" in St. Petersburg ausgebrochen seyn sollte. In der Köln. Ztg. heißt es über denselben Vorfall: „Seit der Eröffnung des Curses war der Unterricht in den Wissenschaften eigentlich zur Nebensache geworden. In den Hörsälen wurde alle Augenblick einer oder der andere der Studenten von seinen Collegen auf die Tribune berufen, um ihnen politische Reden zu halten, so daß in den Auditorien fast nur noch Politik getrieben ward. Gestern ist nun in Erwägung der bisherigen Vorkommnisse die Universität geschlossen worden. Ueber das Unrichtige dieser Maßregeln scheint man in allen Kreisen so ziemlich einig zu seyn. Wozu die Anstalt schließen? Heißt das nicht offen seine Schwäche eingestehen die Ordnung aufrecht zu erhalten? Die Folgen haben denn auch nicht auf sich warten lassen. Im Laufe des heutigen Nachmittags ist es darüber von Seiten der akademischen Jugend zu öffentlichen Straßendemonstrationen gekommen, die doch sehr ernster Natur gewesen seyn müssen, da man den Grafen Schuwalow, und andere Notabilitäten die das Amt eines Vermittlers übernehmen wollten, sehr barsch abgewiesen hat, so daß zuletzt Militär requirirt werden mußte, nachdem die Gendarmen vergeblich sich bemüht hatten die Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Hauptauftritte waren in der Vladimirskoja und an der Universität, wo sich in Folge der Demonstrationen zu diesem für St. Petersburg so ungewöhnlichen Schauspiel natürlich eine zahllose Menschenmenge versammelt hatte."

Montenegro.

Die Nachrichten aus **Montenegro** berichten über eine in Cetinje abgehaltene Conferenz der Consuln der Großmächte mit dem Cabinet des Fürsten von Montenegro über die Bedingungen der Aufhebung der Blokade seitens der Türkei. Die Consuln von Ragusa und Scutari waren von Konstantinopel aus dazu instruirt, und begaben sich nach Cetinje, wo sie vom Fürsten eine sehr befriedigende Antwort erhalten haben sollen, namentlich in Bezug auf die Betheiligung der Montenegriner am herzegowinischen Aufstande — ein Factum welches Nikolaus durchaus in Abrede gestellt habe. Es heißt daher auch die Großmächte wollen der Beschwerde der montenegrinischen Regierung Rechnung tragen, und die Aufhebung der Blokade, unter der Bedingung daß Montenegro sich nicht an dem Kampfe betheilige, bei der Pforte durchsetzen. (C. D.)

Türkei.

Wie „Ost und West" aus **Konstantinopel** erfährt, soll man dort auf Omer Pascha, weil derselbe bisher keine Erfolge aufzuweisen gehabt, sehr schlecht zu sprechen seyn. Die Pforte fange an den Serdar als Renegaten mit mißtrauischen Augen zu betrachten, und belasse ihn nur noch in

Ermangelung eines geeigneten Nachfolgers auf seinem Posten. Vorläufig werde er durch seinen Generalstabschef, Derwisch Pascha, bei allen Unterhandlungen mit den Christen und mit Montenegro genau controlirt. Namentlich lasse ihn der Seriasker Namik Pascha scharf ins Auge fassen, weil Omer bei der alttürkischen Partei, zu der Namik selbst gehört, im Verdacht stehe Einverständnisse mit den „Njemzi" zu unterhalten.

China.

Der verstorbene Kaiser von China war im August 1831 geboren, somit erst 30 Jahre alt. Er führte den Namen Kaiser Hienfung, war der siebente Kaiser der gegenwärtigen Tsing-Dynastie, die im Jahre 1644 der Ming-Dynastie folgte. Seine Regierung begann der verstorbene Kaiser am 26 Febr. 1850 nach dem Tode seines Vaters Tangwang, aber aus Pietät ließ er seine Regierungsjahre vom 1 Febr. 1861 zählen. Der Name Hienfung war nicht der Personenname des Kaisers, sondern ein für seine Regierung gewählter Staatsname, der wörtlich übersetzt „Vollständige Glückseligkeit" heißt. Der Name seines Vaters lautete übersetzt „Die leuchtende Vernunft."

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 15 Oct. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 105 P.; 4proc. Coup.-Obl. 102⅝ P.; 3½proc. 97¼ P.; bad. 4½proc. Obl. 102½ P.; 4proc. 101⅞ P.; 3½proc. von 1842 95⅛ P.; Rhein-Nahe-B. 20 P.; 4½proc. Pf.-Max C.-B.-A. b. R. 102¾ P.; bad. 50fl.-L. 90 P.; 35fl.-L. 53¼ P.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 53¼ P.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 128¾ P.; 25fl.-L. 36¼ P.; nass. 25fl.-L. b. R. 36 P.; Ausb.-Ganz. 7fl.-L. 11 P.; Pistolen fl. 9.37-38; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55-56; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.43 44; Ducaten fl. 5.33 34; 20Fr.-Stücke fl. 9.19-20; engl. Sov. 11.46-50.

|| **München**, 15 Oct. Wir haben vor kurzem — in Nr. 279 — den Wortlaut des Gesetzentwurfs die Ausdehnung des Eisenbahnnetzes der Pfalz betreffend mitgetheilt. Mittlerweile hat der Referent Abg. Neuffer über dieses Gesetz im zweiten Ausschuß der Kammer der Abgeordneten Vortrag erstattet, und wir sind nunmehr in der Lage über den Gang der Berathung und das Ergebniß derselben im Ausschuß folgende Mittheilung zu machen: Die beiden ersten Artikel wurden unbeanstandet in der Fassung des Gesetzentwurfs angenommen, ebenso beantragte Referent dem Artikel 3 in gleicher Weise zuzustimmen. Hiegegen wurde jedoch von Frhrn. v. Lerchenfeld geltend gemacht daß die Bahn von Winden oder Rohrweiler an den Rhein die Sicherheit der Festungen Landau und Germersheim gefährde, und nach seiner Meinung die durch dieselbe gewonnenen Vortheile diesen Nachtheil nicht aufzuwiegen vermöchten. Nachdem dieser Gegenstand von mehreren Ausschußmitgliedern besprochen worden war, wurde mit 6 gegen 4 Stimmen (v. Lerchenfeld, Vermühler, Langguth und Vogel) dem Artikel in der Form des Entwurfs die Zustimmung ertheilt. Bei Artikel 4 machte Referent den Vorschlag statt einer Eisenbahn von Kaiserslautern oder Hochspeyer zu sagen: „einer Eisenbahn von Kaiserslautern durch das Alsenzthal nach Münster am Stein zum Anschluß an die Rhein-Nahe-Bahn," welcher Antrag jedoch mit 8 gegen die eine des Antragstellers abgelehnt wurde. Ferner beantragt Referent diesem Artikel folgenden Zusatz anzufügen: „Als Maximalgröße wird für die Eisenbahn von Kaiserslautern durch das Alsenzthal nach Münster am Stein die Summe von 7,700,000 fl., für die Eisenbahn von Neustadt nach Dürkheim die Summe von 1,450,000 fl. angenommen, und hiefür die Zinsengewährschaft zu 4 Prec. übernommen." Auf Anregung von Seite des Abg. Rebenack erklärte der königl. Staatsminister v. Schrenk — der zugleich mit dem kgl. Finanzminister v. Pfeufer, dem Generaldirector v. Brück und vier kgl. Commissären der Sitzung beiwohnte — daß sich die Ludwigsbahngesellschaft bereits erklärt habe den Bau und Betrieb der Neustadt-Dürkheimer Bahn bei getrennter Rechnungsführung zu übernehmen. In Folge dessen wurde dem Artikel 4 die Zustimmung ertheilt, und demselben folgender Zusatz ertheilt: „Als Maximalgröße des Bauaufwands wird für die Eisenbahn von Kaiserslautern oder Hochspeyer durch das Alsenzthal bis an die Landesgränze bei Kreuznach die Summe von 7,700,000 fl., für die Eisenbahn von Neustadt nach Dürkheim von 1,450,000 fl. angenommen, und hiefür die Zinsengewährschaft mit 4 Proc. übernommen." Der Artikel 5 endlich wurde in der Fassung des Entwurfs angenommen, dagegen ward den verschiedenen bezüglich der pfälzischen Eisenbahnen eingekommenen Anträgen zur Zeit eine weitere Folge nicht gegeben.

Zürich, 15 Oct. **Eisenbahn-Obligationen:** Central 4½proc. 100½ angeb.; 100 beg.; Nordostbahn 5proc. angeb. 104.

* **Aus der östlichen Schweiz**, 15 Oct. In der letzten Zeit wurde von einer englischen Gesellschaft bei der Cantonalregierung von Tessin für die Concessionsertheilung zum Bahnbau der Linien Locarno-Bellinzona-Biasca, Chiasso-Lugano und Lugano-Bellinzona das bezügliche Ansuchen gestellt. Von Lugano an die italienische Gränze wird eine Pferdebahn und auf dem Lago maggiore eine Dampfschifffahrt erstellt. Innerhalb dreijähriger Frist sollen die sämmtlichen Linien dem Betrieb übergeben werden können. Der große Rath des Cantons Tessin wird im Laufe kommenden Monats die Luftmanierbahnfrage wiederum aufnehmen.

London, 12 Oct. Als Beweis dafür daß sich allmählich neue Baumwollquellen erschließen, führt die Times den Umstand an daß, während der Gesammtimport aus Bochara und China nach Rußland bisher jährlich auf 240,000 Pf. St. geschätzt wurde, in diesem Jahr von dort allein für 150,000 Pf. St. Baumwolle eingeführt werden dürfte. Die Times meint, auch diese Länder könnten mit der Zeit eine unerschöpfliche Baumwollquelle werden.

Paris, 15 Oct. 3proc. 67.95; 4½proc. 95.50; Bankactien 2900; landw. Creditbank 1190; Credit mobilier 700; piem. 5proc. 69.50; röm. 71½; span. äußere 1841 48; innere Sch. 47; innere 3proc. 47; 1proc. 41½; russ. 4½proc. 1856 90¼; Zaragoza 527.50; Röm. 217.50; Orleans 1335 Nord 975; Ost 596.25; Paris-Lyon-Mittelmeer 1013.75; Süd 633.75 West 522.50; Lyon-Genf 330; österr. Gesellschaft 502.50; Victor-Emmanuel 350; gr. russ. Comp. 400.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.**, 16 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56¼; 5proc. Metall. 46⅝; Bankactien 641 P.; Lotterie-Anlehensloose von 1854 61¼; von 1858 101¼; von 1860 60⅛; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 133⅞; bayer. Ostbahn-Actien 104½; voll eingezahlt 105; österr. Credit-Mobilier-Actien 151; Elisabeth-Prioritäts-Actien 75. **Wechselcurse:** London 118¼; Paris 93¼; Wien 84⅞.

. **Wien**, 17 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80.30; 5proc. Metall. 66.10; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86.90; von 1858 118.75; von 1860 82.90; Bankactien 745; österr. Credit-Mobilier-Actien 181.30; Donaudampfschifffahrtsactien 425; Staatsbahnactien 274.25; Nordbahnactien 200.60; Westbahn-Prioritätsactien 103. **Wechselcurse:** Augsburg 3 Monat 116.40; London 138.

* **London**, 15 Oct. 3proc. Consols 92⅛.

Berichtigung.

In der Rede des Frhrn. v. Lerchenfeld (Allg. Ztg. Nr. 287, S. 4476, Sp. 1. Z. 44) hat sich, in Folge eines Schreibfehlers, ein Irrthum eingeschlichen: es ist an bezeichneter Stelle zu lesen: 700,000 fl., statt 7 Millionen.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. K. J. Altenhöfer. Dr. H. Orth.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Als Widerlegung einer in zahlreichen Blättern zur Verlästerung der

SALZBURGER HÔTELS

verbreiteten lügenhaften Nachricht diene die Veröffentlichung des nachstehenden amtlichen Zeugnisses:

Vom gefertigten Bezirksgerichte wird hiemit über Ansuchen bestätiget daß die in den „Neuesten Nachrichten" und anderen Blättern enthaltene Nachricht: es sey in Folge einer überspannten Gasthausrechnung pr. 1100 fl. dieser Betrag beim Bezirksgerichte deponirt worden, und dieses Gericht habe hievon 500 fl. dem Armenfonde zugewiesen, die Rechnung selbst aber auf 600 fl. ermäßiget, vollständig aller Wahrheit entbehre.

K. k. städt. del. Bezirksgericht Salzburg, am 24 September 1861.

(L. S.) **Schmelzing** m/p.

Collationirt und ist diese Abschrift dem vorgewiesenen auf 36Kreuzer-Stempel ausgefertigten Original wörtlich gleichlautend befunden worden. Zur Beglaubigung

Salzburg, den 10 October 1861. (L. S.) **Thom. Neuhofer**, k. k. Notar.

Sämmtliche Blätter, welche die erwähnte, dem Rufe der Salzburger Hotels so abträgliche, sich nunmehr als unwahr herausstellende Nachricht verbreiten halfen, werden hiemit ersucht, wahrheitsfreundlich auch obigem entlastenden, amtlichen Zeugnisse Raum zu gönnen. Eine legale Abschrift desselben liegt der Expedition der Allgemeinen Zeitung vor, das Original aber befindet sich zu jedermanns Einsicht in Handen des

[6936] **L. Jung**, Hôtelbesitzer „zu den drei Alliirten" in Salzburg.

Ein junger Kaufmann, der besonderer Verhältnisse wegen seine bisherige Stelle aufgeben mußte, in der doppelten Buchführung, Correspondenz und französischen Sprache bewandert ist, und dem in jeder Hinsicht günstige Zeugnisse zur Seite stehen, sucht eine entsprechende Stelle. Gef. Anträge werden unter Chiffre A. M. Nr. 99 an die Exped. der Allg. Ztg. franco erbeten. [6670—71]

Tapetenfabriken. Die von mir selbst nach dem frühern System construirten und wesentlich verbesserten Tapeten-Handdruck- und Grundir-Maschinen, welche erstere für 3 bis 6 und mehr Farben eingerichtet sind, täglich circa 2000 Rollen und aufgezeichneten ganz reinen Druck liefern, unter fester Garantie zu den billigsten Preisen. Die Maschine ist so vortheilhaft eingerichtet daß die Muster vorher gestellt werden können, wodurch kein Papier verloren geht. Die in Betrieb stehenden Maschinen zeichnen sich durch ihre praktische und solide Construction vor allen andern aus, wofür die besten Zeugnisse vorliegen.
(6713—17) **Jean Niedermann**, Köln a/Rhein.

[6903] In meinem Verlage ist erschienen:

Jahrbuch für Volkswirthschaft und Statistik von Otto Hübner.

6. Jahrgang. 1. Hälfte. Rthlr. 1. 15 Ngr. — 6. Jahrgang. 2. Hälfte. Rthlr. 2. 15 Ngr. — 7. Jahrgang. Rthlr. 2.

Heinrich Hübner in Leipzig.

Uebersicht.

H. Heine's sämmtliche Werke. — Großbritannien. (London: Illusionen über die Compiègner Zusammenkunft. Charakter der dießjährigen Ferienreden. Hr. Henley und die Arbeiternoth.) — Italien. (Neapel: Truppenbewegungen. Die Statthalterschaften. Protest. Turin: Die Opinione über den Rücktritt Cialdini's. Minister Bastogi und das Finanzwesen. Die Truppen des Herzogs von Modena angeblich entlassen.) — Dänemark. (Feier des Prinzen Christian und seines ältesten Sohnes. Minister Bille über die ministerielle Politik. Aussonderung des holsteinischen Bundescontingents. Zwei Gesetzentwürfe der Regierung und der Privatentwurf Barfods.)

Neueste Posten. München. (Vom Landtag. Berg- und Salinenwesen. Einnahmebudget.) — Wien. (Die Bundesreform.) — Verona. (Borjes, der angeblich erschossene, schlägt die Piemontesen.) — Alexandria. (Ueberschwemmung. Anleihe.)

H. Heine's sämmtliche Werke.

* Der Buchhändler Campe in Hamburg hat sich zur Herausgabe sämmtlicher Heine'schen Werke entschlossen. Die Hamburger Nachrichten sagen:

„Wie über seinen Leichenstein sofort Streit entstand zwischen seiner Wittwe und seinem Bruder Gustav, so waren auch die Verfügungen welche er hinsichtlich seines litterarischen Nachlasses getroffen, für den Verleger verloren und für den Freund welchen Heine selbst zur Herausgabe seiner Gesammtwerke berufen hatte. Dr. Christiani starb hinweg unter dem Sträuben der Wittwe gegen die vorgeschlagene Auseinandersetzung; der Mangel an einem klaren Einschreiten der dazu berechtigten Persönlichkeiten leistete der Veröffentlichung apokrypher Nachträge zu den Heine'schen Schriften Vorschub, und die Gesammtausgabe, die endlich jetzt erfolgt, muß vorderhand auf die litterarischen Reste verzichten welche handschriftlich in den Händen der Wittwe zurückgeblieben sind; auch hat sie einem andern als jenem Freund Christiani anvertraut werden müssen, nämlich Hrn. A. Strodtmann, unter dessen Redaction so eben die ersten beiden Bände von Heine's Werken erschienen sind: die Reisebilder mit Zubehör der „Ideen" und des Buchs „Le Grand" aus Deutschland und aus Italien. Gewissenhafter könnte übrigens kein Philolog mit der Veröffentlichung eines uralten Codex umgehen als Hr. Strodtmann mit dem Text Heine's verfährt, den er uns dermaßen treu nach dem Original vorlegt, daß er sogar die offenbaren Irrthümer darin nur unter der Anmerkungslinie berichtigt. Heine hat z. B. in dem Schlußwort zu dem zweiten Bande der Reisebilder, bei der Erzählung einer kleinen Anekdote, den Kaiser Karl V mit Maximilian verwechselt, und diesen Fehler dann selbst aus der französischen Ausgabe verbannt. Strodtmann begnügt sich diese Thatsache unter dem deutschen Text anzuführen. In Heine's unsicher schwankende Orthographie dagegen hat der Herausgeber eine feste Ordnung gebracht. So erscheinen denn die Werke des Dichters in achtzehn Bänden und in einer seines classischen Namens würdigen Gestalt. Den Beschluß des Ganzen wird der Briefwechsel Heine's bilden, welchem der Immermann'sche Nachlaß und die Güte Heinrich Laube's eine reiche Ausbeute neuen Stoffes geliefert hat. Der gewählten Eintheilung nach gehen Heine's prosaische Schriften den Dichtungen voraus."

Jedenfalls wird Heine länger leben als Börne, dessen Wiederbelebungsversuche nur gezeigt haben wie todt er bereits ist. Aber auch an Heine wird sich bewähren was schon vor dreißig Jahren Mendelssohn-Bartholdy über beide Schriftsteller angedeutet hat. Während beide damals für Frankreich schwärmten, und die Franzosen für das erste Volk der Welt erklärten, ist für Mendelssohn, der gerade zu derselben Zeit nach Paris kam — 1832 — das ganze vortige Treiben so sehr mit Lüsternheit, Verbissenheit und den unseligsten Illusionen verquickt*), daß es nothwendig zu den Erfahrungen von 1848—1851 kommen mußte. Heine und Börne aber lebten darin fort, und schimpften „wie die Rohrsperlinge" auf die Deutschen, ohne „nur ordentlich Französisch zu können." Wären sie in Deutschland geblieben, so hätten sie wahrscheinlich alle Wandlungen mit durchgemacht wie sie an den deutschen Geistern und Gemüthern vorüber giengen. In Frankreichs narkotisch berauschende und erschlaffende Atmosphäre getaucht, sind sie mit ihren besten Gaben darin untergegangen. Börne zwar erlebte das Ende dieses Traumes nicht mehr; er lag neben Armand Carrel längst auf dem Montmartre begraben, als eine rohe Despotenfaust das constitutionelle Gebäude Frankreichs mit allen republicanischen Irrlichtern zusammenwarf, und wer sich nicht fügen wollte, theils in den Straßen von Paris niederstreckte, theils nach Mazas oder nach Cayenne schickte. Heine aber sah es mit an wie alle seine Hoffnungen und Chimären zu Grunde giengen, niedergetreten von dem Neffen des Mannes der ihm der größte unter den Sterblichen erschien. Er machte noch einige Witze über diese „Götterdämmerung," versank aber immer tiefer in den Koth der sinnlichsten „Verzerrung seiner poetischen Grundnatur." Es war ein langsames unseliges Verlöschen eines Menschen der zu dem Schönsten und Edelsten geboren schien.

Th. Mundt zieht eine Parallele zwischen Hegel und Heine, indem er auf die Thatlosigkeit der Restaurationsepoche weist. „Auf der einen Seit (sagt er) entfaltete sich durch den Philosophen Hegel die Wissenschaft der Idee, eine unsichtbare Kirche des Gedankens, welche in hoher Abgeschiedenheit von allen historischen und nationalen Bedürfnissen das Evangelium des absoluten Begriffs verkündigte, das für alles Staatsleben und alle Nationalbewegung gewissermaßen entschädigen wollte. Dieser idealen Richtung der Zeit gegenüber machte sich aber auf der andern Seite das Unhistorische und Geschichtslose der Zustände nur um so mehr geltend, und rächte sich bitter durch ein Versinken in alle nur möglichen Trivialitäten des Tags, in eine Götzendienerei für tausend Armseligkeiten der Gesellschaft, denen man unfreiwillig anheimfiel, weil das entleerte öffentliche Daseyn gar keinen Haltungspunkt darbot. In Heine aber erstand ein Dichter, den die allgemeine Zerrissenheit in eine humoristische Ekstase versetzte, worin er lachende und grinsende Verse mit heimlich zuckenden Schmerzen machte. Kam es in einer thatenlosen und trivialen Zeit darauf an einen Standpunkt des Geistes über diese Zeit zu gewinnen, so hatte in Heine der Humorist auf seine Weise dasselbe gethan was der Philosoph in der Abschließung seines absoluten Systems. Der letztere wollte bloß das als Wirklichkeit gelten lassen was zugleich ein Gedachtes, und dann ausschließlich sein Gedachtes, d. h nach der Methode und im Zusammenhang seines Systems Begriffenes war. Der erstere negirte ebenfalls die vorhandene schlechte Wirklichkeit als humoristisches Individuum, das sein Recht dazu nicht aus der Nothwendigkeit des Gedankens, sondern aus sich selbst entnimmt, ein Selbst in dem die Kraft des Humors gleich der reagirenden Lebenskraft in einer Krankheit

---

*) So sagt Mendelssohn in den eben herausgekommenen Reisebriefen: „Am liebsten gehe ich Abends in die kleinen Theater, weil sich in denen das ganze französische Leben und Volk abspiegelt, namentlich habe ich das Gymnase dramatique gern, wo man nur keine Vaudevilles gibt. Es ist merkwürdig wie jetzt in allen diesen Lustspielen eine so gründliche Bitterkeit, ein so tiefer Ueberdruß liegt, der mit den hübschesten Wendungen und dem lebendigsten Spiel bemäntelt wird, aber nur desto stärker hervortritt. Die Politik spielt überall die Hauptrolle, und die hätte mir das Theater verleiden können, denn man hat außerdem genug davon; aber es ist eine leichtsinnige, spöttische Politik im Gymnase, die alle Vorfälle des Tags und alle Zeitungen benutzt um lachen und applaudiren zu machen, und da muß man am Ende mitlachen und mitklatschen. Politik und Lüsternheit sind die beiden Hauptinteressen um die sich alles dreht, und so viele Stücke ich noch gesehen habe, so fehlt eine Verführungsscene und ein Ausfall auf die Minister nirgends."

Dann an einer andern Stelle: „Wie aber Bitterkeit und Aufregung selbst in den kleinsten Lustspielen unverkennbar ist, wie alles auf Politik Beziehung hat, wie die sogenannte Romantik alle Pariser angesteckt hat, daß sie an nichts als Pest, Galgen, Teufel und Wochenbett auf dem Theater denken, wie einer den andern in Gräueln oder Liberalismus überbietet, und wie in der Mitte von all diesen Misèren und Raserein ein Talent wie Leontine Fay steht, die Grazie und Liebenswürdigkeit selbst, unangefochten von all dem Unsinn den sie sprechen und spielen muß, und wie sehr sonderbar alle diese Centraste sind, davon ein andermal!... Heine sehe ich selten, weil er ganz und gar in die liberalen Ideen oder in die Politik versenkt ist; er hat vor einiger Zeit 60 Frühlingslieder herausgegeben; mir scheinen nur wenige davon lebendig und wahr gefühlt zu seyn, aber die wenigen sind auch prächtig. Haben Sie sie schon gelesen? Sie stehen in dem 2. Bande Reisebilder. Börne will noch einige Bände Briefe folgen lassen; wir schwärmen zusammen für die Malibran und die Taglioni; alle die Herren schimpfen und toben auf Deutschland und alles Deutsche, können aber nicht ordentlich französisch sprechen; das will mir gar nicht behagen."

wirkt. Dieser Humor erklimmt nun alle aus der Sündfluth irgend hervorragenden Höhen des Daseyns, und schaut lustig auf das Verderben herab dem er selbst verfallen ist, über dem ihn aber seine Vogelnatur emporhält.

„...Die Idee des Christenthums ist nach Heine bloß Spiritualismus, d. h. Geist welcher die Materie vernichten wolle, und darum nennt er sie eine unausführbare Idee, als feindlich gegen die Sinnlichkeit gerichtet. Der Versuch die Idee des Christenthums zur Ausführung zu bringen habe die Menschheit unglücklich gemacht, und die Folge davon sey das jetzige sociale Unwohlseyn in Europa. Das Christenthum habe die Materie sletrirt, die edelsten Genüsse herabgewürdigt. Die Sinne hätten heucheln müssen, und es sey Lüge und Sünde in der Welt daraus entstanden. Jetzt aber müßten wir „unsern Weibern neue Hemden und neue Gedanken" anziehen, und alle unsere Gefühle durchräuchern, wie nach einer überstandenen Pest. Heine hatte hier nämlich die „Rehabilitation der Materie" im Sinn, bei der er jedoch nicht über die flache und im eigensten Sinn geisttödtende Bedeutung der Saint-Simonisten hinausgekommen.*) Heine aber verlor sich mit jenen Auseinandersetzungen offenbar in einen ganz materiellen Pantheismus, der nur noch das poetische Element als einen geistigen Anhalt für sich hat."

Bis zur Revolution von 1848 (sagt ein Bericht in der National-Zeitung, der wir hier mit Vergnügen folgen, so sehr wir auch politisch von ihr geschieden sind), wo endlich wieder deutsches Gefühl in deutschen Herzen erwachte, schien kein Bewunderer Heine's daran gedacht zu haben daß die Seele des Athenischen Komödiendichters in der Liebe zum Vaterland, in der Ehrfurcht vor den Marathonkämpfern wie die Flamme auf dem Altar der Pallas Athene brannte, daß selbst Voltaire, der Dämon des Spotts, an zwei Göttinnen glaubte, für sie stritt und mit sterbender Lippe sie bekannte: die Vernunft und die Freiheit. Die Laune Heine's dagegen spielte heute mit der Venus von Milo, morgen mit dem Nachegott des Moses, und am dritten Tag mit „schönen Puppen;" in der Kindheit waren Apfeltörtchen seine Passion, später wurden es „Liebe, Wahrheit, Freiheit und Krebssuppe" — konnten noch andere darüber lachen als der Apostat Gentz?

Doch — einen Heros hatte Heine, er sah ihn „mit eigenen, hochbegnadigten Augen, Hosiannah, den Kaiser!" Es ist nicht der politische Gegensatz allein der die Bewunderung Napoleons bei uns gemindert, die Erkenntniß seines Wesens ist es, das Urtheil der Geschichte; für uns steht der „weltliche Heiland" nicht geschrieben in den „Evangelien Las Cases, O'Meara und Antomarchi," wir kennen ihn besser. Zu Dresden 1813 hat er Metternich gesagt: „Was sind mir 200,000 Menschen?" und der Papst Pius VII rief ihm bei einem seiner Wuthausbrüche entgegen: „Komödiant! Komödiant!" Dieß ist Napoleon I, ein großer Feldherr, ein großer Eroberer, der aber doch mehr den Tamerlanen als Alexander gleicht, ein Mensch der ungemessensten Selbsucht, der immer nur sich, nie einen allgemeinen, in seinen Folgen weltumgestaltenden Gedanken vertrat, wie Cäsar das Imperatorenthum. Vor dem Glanz blutiger Siege erbleicht für uns der Ruhm jenes schlichten Mannes nicht mehr der die Spinnmaschine erfand, jenes erleuchteten Geistes, Adam Smith, der die Grundlage der socialen Wissenschaft legte. Aber Heine's Vergötterung ist maßlos; wer kann jetzt die Vergleichung des leidlich albernen Segur'schen Werks über den Feldzug nach Rußland mit — der Iliade, den Nibelungen lesen, wo Murat Achilles, Ney Ajax, Davoust, der Verwüster Hamburgs, Diomedes wird, ohne zu lachen, oder besser zu erröthen daß er einst selbst solches Geschwätz bewundert? Des neuesten Cäsarenschwindels in Frankreich, zehn Jahre bitterer Erniedrigung und eigener Knechtschaft hat es bedurft, ehe das deutsche Volk eingesehen daß es auf dem Weg der Freiheit wohl eine Säule für Cromwell und Wilhelm III, nie aber für einen Napoleon geben kann, daß es niemals seinen Begriff der Freiheit mit der französischen Kaiserherrschaft vereinigen wird. Und wie eine große Liebe, hatte der Dichter auch einen großen Haß. Wenn Napoleon auf St. Helena eine Ratte sah, zertrat er sie, und dachte an Preußen; früher hieß es freilich, „wenn diese Lippen pfiffen — la Prusse n'existait plus." Im mildesten Ausdruck, Heine hegte eine instinctmäßige Abneigung gegen Deutschland. Die Verfolgungen denen er ausgesetzt war, die Schmähungen mit denen man ihn überhäufte, das Verbot seiner Bücher, viel Kränkungen, viel im stillen erlittenes Leid haben ihn wie Börne verbittert; der Grund der Trennung vom Vaterland, die ja doch auch eine seelische war, liegt indeß tiefer. Heinrich Heine empfand wie keiner den Zauber deutscher Romantik, des deutschen Waldes, deutscher Ströme, dafür hat er Laute gefunden die wie Goethe's erste Lieder „nicht in Aeonen untergehen," so lange der Felsen der Loreley steht, lebt sein Lied von ihr; alles Trauliche, Heimliche, Beschränkte des deutschen Wesens liebte, verklärte er; wie malen seine Verse unserer mittelalterlichen Städte, die Mädchen und Blumen am Fenster, Kirchenprocessionen und Fackeltänze — aber für die Thaten der Deutschen, für ihre Siege, ihr politisches Ringen, ihren Glauben hatte er nur Spott und wieder Spott!

„Die altdeutschen Narren verdarben
Mir schon in der Burschenschaft die Lust
An den schwarz-roth-goldenen Farben!"

Seit 1840 mußte er, trotz seiner Eitelkeit, selbst seine Nichtigkeit der deutschen Geistesarbeit gegenüber ahnen; sein Witz war die Pritsche eines Narren auf dem Maskenball geworden. Wie er bei seinem Auftreten die Fürsten, das „Pfaffenthum" und die Philister bespöttelt, so schoß er jetzt fliehend den Pfeil auf die Vorkämpfer der Freiheit ab; es sind „Tendenzbären," während er, der Sohn Apollo's auf den Boulevards von Paris, in dem Suchen nach schönen Grisetten den einzigen Zweck des Lebens sieht. Weil sie in den härtesten Zeiten Gesinnung bewiesen, weil sie seinen Helden besiegt, haßte Heine die Deutschen als Nation, freilich nicht mit dem energischen Haß wie Dante Florenz, er weinte auch nicht blutige Liebesthränen über das Vaterland das ihn verstieß, sondern hatte in dem lustigen, mit Tricoloren geschmückten Paris sentimentale Anwandlungen „über das arme deutsche Volk, dessen größter Mann Goethe ist!" Und das nicht unter dem Donner der Julikanonen, nein, sechsundzwanzig Jahre hindurch immer dasselbe vornehme, spöttische Lächeln! Derselbe Hohn mit dem er Platen geschmäht, einen Mann von weit andrem Korn als er, der ihn als Dichter nicht erreichte, aber an inniger Begeisterung für die Freiheit und die Dichtkunst so weit überragte als Apollo den Marsyas.

Die Gesinnungslosigkeit Heine's, und gerade ihre Beschönigung die er versuchte, als sey dem Genius alles erlaubt, als dürfe er in seinem blauen flatternden Mantel, drin der Mond, die Sonne und alle Gestirne gestickt, „wie ein Gassenjunge auf den Gesetzen herumtrampeln," haben seinem Ruhm bei der Mitwelt geschadet, und werden ihm noch mehr Eintrag bei den Nachkommen thun. Man kann den nationalen Standpunkt einseitig schelten, und die Bewunderer Heine's werden in seinen Gegnern nur die Nachkommen Atta Trolls erblicken, aber sie mögen auf die Frage antworten: ob je eine Nation von einem ihrer Dichter so viel Schmähungen erfahren wie die Deutschen von Heine? ob nicht ein allgemeiner Ausbruch des Unwillens den kecken Bajazzo verstummen lassen würde, der zu Paris Tag aus Tag ein die Schlacht von Waterloo verherrlichte, und die Garde die dort starb, „Narren in Lebensgröße" schmähte?

Ja, Bajazzo — so hart das Wort, es ist das richtige für Heinrich Heine, man betrachte nur, wie er selbst es will, seine Werke als ein zusammenhängendes Ganze. In den Märchen die er so liebte, deren Muse ihren reinsten Kuß auf seine Stirne gedrückt, erscheinen oft Prinzen und Helden in Holzträger, Diener, Spaßmacher von bösen Zauberern verwandelt; ihr Leben bringen sie in dieser Erniedrigung zu, nur selten ist es ihnen erlaubt ihre frühere Gestalt wieder anzunehmen. Man möchte sagen daß Heinrich Heine ein ähnliches Geschick erfahren; konnte ohne Zauberei die Leier, von deren Saiten es klang: „Du bist wie eine Blume," zu dem Preis der Schönheiten gestimmt werden die den Cancan tanzen? Heinrich Heine war ein Kind der Romantik, die Ironie des Schicksals ließ ihn im Judenthum geboren werden, und gab ihm den von Geschlecht zu Geschlecht vererbten Scharfsinn, den prickelnden Witz des jüdischen Stammes. Von Geburt her glich er so einem verwunschenen Prinzen. Die Sprache der Wälder, welche Tieck, Schlegel und Arnim zu erforschen strebten, er verstand sie ohne Mühe, er kannte die Elfen und Feen, die Nixen und die Zwerge, all' ihre Geheimnisse hatten sie ihm anvertraut, ihm jenes Auge gegeben das Tieck sich künstlich durch optische Gläser ersetzte, in dem die Welt sich als eine verkehrte, als ein unendliches Puppentheater wiederspiegelte. Diese roman-

*) Ueber die St.-Simonisten bemerkt Mendelssohn: Es ist ein schlimmes Zeichen für den Zustand der Gemüther hier daß eine solche monströse Idee in ihrer abschreckenden Prosa entstehen und einigermaßen um sich greifen konnte, so daß z. B. von den Schülern der polytechnischen Anstalt sehr viele theilnahmen. Man versteht nicht wo es hin soll, wenn sie die Sache so von außen anpacken: dem einen Ehre, dem andern Ruhm, mir ein Publicum und Beifall, den Armen Geld versprechen — wenn sie alles Streben, alles weiter Wollen vernichten durch ihre kalte Beurtheilung der Fähigkeit. Und dann nun gar ihre Ideen von allgemeiner Menschenliebe, von Unglauben an Hölle, Teufel und Verdammung, von Zerstörung des Egoismus — lauter Ideen die man bei uns von Natur hat, und im Christenthum überall findet — ohne die ich mir das Leben nicht wünschte — die sie aber wie eine neue Erfindung und Entdeckung ansehen, und daher sich jeden Augenblick wiederholen, wie sie die Welt umgestalten, und die Menschen glücklich machen wollen. Wenn A.. mir ganz ruhig sagt: an sich selbst brauche er nicht zu bessern, sondern an den andern, denn er sey gar nicht unvollkommen, sondern vollkommen — wenn sie sich selbst, und jedem den sie gewinnen wollen, nichts als Complimente und Lobpreisungen machen, die Fähigkeit und Macht die man hat bewundern, und bedauern daß so große Kräfte nun verloren gehen sollten durch alle die abgebrauchten Begriffe von Pflicht, Beruf und Thätigkeit wie man sie sonst verstand — so will es einen wie eine traurige Mystification bedünken. Ich habe vorigen Sonntag einer Versammlung beigewohnt wo die Väter im Kreise saßen; dann kam der oberste Vater, forderte ihren Rechenschaft ab, belobte und tadelte sie, redete zum versammelten Volk, und gab Befehle — mir war es fast schauerlich! Auch er hat sich von seinen Eltern losgesagt, lebt bei den Vätern, seinen Untergebenen, und versucht eine Anleihe für sie zu machen. (Die treffende Wahrheit dieser Bemerkung wird jeder anerkennen der jemals diesen Kreisen näher gekommen.)

tischen Neigungen beherrschten ihn in seinen bessern Stunden; aus seinen ergreifendsten Gedichten, aus dem Lied an Jehuda Ben Halevy, in den „hebräischen Melodien" tönen sie wie fernes Glockengeläute. Aber mit ihnen verband sich der Geist des Spotts, frecher Verhöhnung und Verneinung, „die Spottgeburt aus Dreck und Feuer," die sich denn doch am wohlsten im Hexensabbath auf dem Blocksberg fühlte, nüchtern geworden indeß nicht den Muth hatte ihre Sittenlosigkeit und die Leere ihres Gemüths einzugestehen, sondern prahlerisch Weltbefreiungsgedanken, hellenisches Wesen und eine neue Religion daraus verkündigte. Wechselseitig durchdrangen und erfüllten sich diese Gegensätze; zu ihrer Vermittlung im Ausdruck seiner Gedanken besaß Heine den wunderbaren Zauber seines Styls. Das schillert, schimmert, leuchtet in tausend Farben und Strahlenbrechungen, es ist wieder das bunte, mit goldenen und silbernen Tressen besetzte Kleid des Bajazzo. Eine Mischung des Drolligen und Frivolen, eine romantische Schönheit, heute mit der rothen Jakobinermütze, morgen mit dem antiken Gürtel der Venus, aber immer mit den Schönpflästerchen des Rococo. Oder noch besser, dieser Styl ist eine Musik, eine absichtlich zerrissene Melodie, die von Ariel in den Rosenwolken des Sonnenuntergangs erhoben, und von dem trunkenen Caliban am Rand eines Sumpfes geendigt wird.

Heine gefiel sich in dieser Doppelnatur, ihm war es nothwendig den Tanz der Nymphen durch das Erscheinen der Satyrn zu stören. Wie Kinder baute er Kartenhäuser, des Vergnügens wegen sie mit seinem Athem umzublasen. Er war der geborne Narr seiner Zeit, der Julirevolution, und der französischen Freiheit und Gleichheit, der Narr halb im Sinne der alten Spaßmacher am Hofe der Fürsten, halb im Sinne Shakespeare's mit dem tiefsten Empfinden und gebrochenem Herzen. Zuweilen mochte er sich einbilden den Schmerz der ersten Liebe zu beweinen, und wirklich Thränen vergießen, über Deutschland seufzen und die Freiheit verherrlichen, dann mochte das große Wort „Weltschmerz" eine eigene Bedeutung für ihn haben — aber die Hauptsache blieb ihm der gelungene Witz, die spöttisch-elegische Laune, mit der er den andern das Puppentheater des Lebens und sich selbst als den größten „Farceur" darauf zeigte.

Heine's sämmtliche Werke — er verglich sie wohl „mit Säulen, in der Litteratur Europa's zu Ehren des deutschen Geistes aufgerichtet;" wie viele werden für die Zukunft aufrecht bleiben? Die lyrischen Dichtungen beiseit, hat Heine keine eigentlichen Kunstschöpfungen hinterlassen, kein Trauerspiel — „Almansor" und „Ratcliffe" sind Schülerarbeiten — keinen Roman, keine Novelle; alles ist Fragment. Wenn man durchblättert, was er selbst „seine philosophischen, theologischen und politischen Werke ..... findet — stets Feuilletonartikel, nichts mehr. Seine Kritik: „die romantische Schule;" „die französischen Maler," ist an blendenden Einzelheiten, an geistvollen Bemerkungen reich, aber mit den Musterwerken der ästhetischen Beurtheilung, mit Lessings Dramaturgie, mit dem Aufsatz Schillers: Ueber naive und sentimentale Dichtkunst, mit Wilhelm v. Humboldts Recension von Hermann und Dorothea hält sie den Vergleich nicht aus; sie hat Witz und Phantasie, aber keinen Gedankeninhalt. Traurig daß eben Heine den unwiderleglichen Beweis geben mußte daß auch der schärfste und feinste Witz ohne eine feste Ueberzeugung, ohne redliche und dauernde Hingabe an die Sache in der Politik wie in der Philosophie nichts Ganzes zu schaffen vermag. Aber vielleicht war es auch nur eine der vielen Irrungen dieses glänzenden Geistes sich in Gebiete zu wagen die mit seinen Märchenreichen, dem Wolkenland seiner Göttinnen und den Bananenwäldern Indiens, wie er sie sich träumte, keine Aehnlichkeit hatten, wo es galt auf der einmal eingeschlagenen Bahn zu bleiben, und nicht launenvoll nach rechts und links abzuschweifen. Ueber ihn herrschte unbeschränkt der Augenblick, die plötzliche Eingebung, seine Werke sind darum Skizzen. Begegnete er durch Zufall einem dem Wesen seines Genius gleichartigen, elegischen und grotesken Stoff, gab er sich durch keinen Zwang gebunden dem tollen Uebermuth seines Scherzes und seiner Phantasie hin, dann hat er in dieser beschränkten Form das Höchste erreicht, dann ist er jener trunkene junge Gott, der, wie er selbst sagt, sich von dem Mahl der Olympier fortschleicht, sich auf einen einsamen Stern schlafen legt, und nicht weiß daß er das auch erschafft was er träumt; dann ist Sonnengluth um ihn und über ihm, in den fröhlichen Tanz der Grazien klingt mit dem Chorgesang der Musen der goldene Ton seiner Leier, auf rosigen Wolken schweben die Götter und Feen dahin, aus den Wogen des Meers lauschen die Nymphen der Thetis. Zur schönsten Harmonie vereint ist dann die Romantik und die antike Welt ein einziges, im magischen Licht leuchtendes Ganze, die Burg der Götter und der Garten Armida's zusammen, da haben die singenden Strahlen und die klingenden Blumen ihre Wahrheit. Viele der Romanzen, das „Tanzpoem vom Dr. Faust," die „Götter im Exil," einzelne Capitel der „Reisebilder" verdienen dieses uneingeschränkte Lob. Die ausgeprägte Eigenheit des Dichters, dem es nicht gegeben war die Dinge in ihrer Ruhe zu betrachten, sie darzustellen, ohne an ihnen seinen Witz zu üben oder sie in eine phantastische Welt zu rücken, findet hier im Inhalt sich selbst wieder; war er nicht ein „verpfuschener" Gott, der Dr. Faust der Helena und die Geister sucht, halb der „Graf vom Ganges" und halb ein deutscher Student aus Göttingen? Der Widerspruch in ihm war auch in seinem Stoff, und verliert darum sein Unharmonisches.

Indeß durch welche Sandsteppen muß der Pilger ziehen, ehe er eine Oase erreicht; wie viel Seiten der leersten Nichtigkeit der Leser durchblättern, ehe er z. B. in den „Reisebildern" eine Stelle findet die ihn anzieht. Die Behauptung ist nicht gewagt daß die Hälfte dieser Schilderungen veraltet, werthlos und, was schlimmer, geschmacklos geworden. In diesem Ton, ohne jegliche Objectivität, ohne die Fähigkeit die Landschaft und das Volksleben anschaulich zu schildern, mit diesem breiten Wohlbehagen an seiner Persönlichkeit dürfte kein Tourist mehr reden. Nicht nur an thatsächlichem Inhalt, auch in der Kunst des Malens haben die neueren „Dichter-Reisenden" in ihren Schilderungen von Italien, Griechenland, Schottland, Irland einen unermeßlichen Fortschritt über Heine gethan. Auftritte wie die wüste „Studentenkneiperei" auf dem Brocken, die Heine auf vierzehn Seiten beschreibt, der kindische Einfall dreimal hinter einander seine Träume zu erzählen, die Quintanergeschichten von den unregelmäßigen Zeitwörtern in der lateinischen Sprache, das breite Geschwätz über das deutsche Theater, die schmutzigen Ausfälle gegen Platen — wer liest das noch ohne tiefen Widerwillen? Es ist der Fluch des Witzes daß er vor der Zeit alt wird. All' diese ungezogenen Studentenscherze, der Gegensatz von le crédit und la religion, die Uhr die besser Hebräisch lernt als ihr Besitzer, der französische Trommler Le Grand, der „mir einmal das Wort l'Allemagne erklären wollte," und nun „jene allzu einfache Urmelodie trommelte die man oft an Markttagen bei tanzenden Hunden hört, nämlich Dum-Dum Dum" — was bedeutet das uns? Ein altfranzösischer Dichter sagt: où sont les neiges d'antan? Ja wohl, wo ist der Schnee des vergangenen Jahrs?

Doch Heine's Ruhm ruht auf besseren Grundlagen als auf diesen, die schon der Sand bedeckt. „Es irrt der Mensch so lang er strebt." Und wie viel es in diesem Leben, in diesen Werken auch abstoßendes und verwerfliches geben mag, ein Genius schrieb sie, ein Herz hauchte darin aus, das bei all seinen Schwächen, Fehlern, seiner Wankelmüthigkeit und Untreue, doch auch von der Liebe zur Schönheit und zur Freiheit in seinen Sonnentagen trunken war. Wie er schwankte, wie er verhöhnte und verlachte was sein Bestes und den andern ihr Heiligstes war, er gehört zu den Sängern der Liebe, zu den „Rittern des Geistes." Hat er das Urtheil der Nachwelt über sich geahnt? Im „Romanzero" steht ein melancholisches Gedicht „Enfant perdu," er nennt sich selbst einen verlornen Posten im Freiheitskrieg" und schließt:

„Ein Posten ist vacant! — Die Wunden klaffen —
Der eine fällt, die andern rücken nach —
Doch fall' ich unbesiegt, und meine Waffen
Sind nicht gebrochen — nur mein Herze brach."

Wohl — enfant perdu! Thersites und Achilles zusammen: das war Heinrich Heine; in dieser Doppelgestalt ist er unsterblich.

Großbritannien.

△ **London**, 11 Oct. Im Jahr 1811 wurde Leigh Hunt, der furchtlose Publicist und thränenweiche Lyriker, dem Tower überantwortet, weil er im Examiner den Satz veröffentlicht hatte: „Von allen Monarchen seit der Revolution wird der Nachfolger Georgs III die günstigste Gelegenheit haben sich populär zu machen." Diese Worte wurden um deßwillen als skandalöses Libell auf den regierenden König verurtheilt, weil sie nach Ansicht des Attorney-General und der Richterbank zu insinuiren schienen daß der Nachfolger nur auf den Effect des Contrastes zu vertrauen habe um seiner Popularität sicher zu seyn. Der Nachfolger schien jedoch diese günstige Gelegenheit zur Popularität nicht benutzen zu wollen, und schon im folgenden Jahr 1812 wurde Leigh Hunt abermals, und zwar dießmal für zwei Jahre, eingesteckt, weil er den Prinz-Regenten, der bekanntlich in den „gutgesinnten" Journalen als Adonis und leuchtendes Vorbild ritterlicher Grazie zu figuriren pflegte, schlechtweg „einen corpulenten Mann von Fünfzig" genannt hatte. Unsere Manchester-Schüler haben mit ihrem Napoleon-Cultus eine ganz ähnliche Erfahrung gemacht. Daß sie den Erfinder der gezogenen Kanonen und Befreiungscampagnen für die „unterdrückten Nationalitäten" wirklich je für den Gründer des allgemeinen Weltfriedens gehalten hätten, wäre eine absurde Annahme. Wenn sie ihn daher als ein Lamm von Sanftmuth, einen Mann von Freisinn, Friedensgefühlen und Freihandelspassionen hinstellten, so wußten sie recht gut daß er dieß nicht war, aber sie gaben sich der kindischen Hoffnung hin daß der blendende Effect des Contrastes vielleicht seine verführerische Wirkung äußern möchte. L. Napoleon brauchte nur in allem das gerade Gegentheil von seiner Familientradition, seiner Lage und den Neigungen der imperialisirten Nation zu seyn; er brauchte nicht einmal positiv zu handeln, sondern nur negativ sich zu verhalten, um ein Mann nach dem Herzen eines friedlichen Baumwollspinners und aufrichtigen Gegners aristokratischer Vorrechte zu werden. In

dieser kindischen Berechnung, und aus Furcht den Teufel an die Wand zu malen, erniedrigte sich die Partei zu einer Anbetung die ihr ihre Popularität und der liberalen Sache in England ihre fähigsten Führer kostete. Wahrhaft komisch ist nun die aufdämmernde Ueberzeugung daß der Vertreter des zweiten Kaiserreichs doch am Ende nicht gewillt sey die Popularität des Contrastes sich anzueignen; daß er doch am Ende nicht die Lammesnatur besitze in die man ihn so lange zu cajoliren versucht habe; daß der Handelsvertrag „die Bande der Freundschaft" nicht enger ziehe; daß der Napoleonismus, anstatt der Brennpunkt der Nationalökonomie von Manchester zu werden, nur zur Ausbildung der stehenden Heere und zur Ueberlastung der Budgets diene. Je mehr diese Ueberzeugung sich Bahn bricht, desto mehr schwindet der Enthusiasmus, und man sieht in dem Friedensgott von gestern heute nur noch „einen corpulenten Mann von Fünfzig." Die Verzweiflung womit die getäuschte Partei sich nun an Strohhalmen anklammert um ihre Ueberzeugung vom gänzlichen Versinken zu retten, kann nur dazu dienen den komischen Effect des Ganzen zu erhöhen. Louis Napoleon war allerdings noch nicht so harmlos und friedlich als er seyn sollte, aber der König von Preußen sollte ihn bekehren, und die Friedensmission, an der Hr. Cobden gescheitert war, mit besserem Erfolge wieder aufnehmen. Man wußte ganz genau daß König Wilhelm nur um deßwillen nach Compiègne reiste, weil er nicht länger der Sehnsucht die sympathetische Hand eines freihändlerischen Bruders zu drücken, widerstehen konnte. Bei der Zusammenkunft handelte es sich um nichts als um eine allgemeine Entwaffnung, die sofort nach einem von König Wilhelm aufgefundenen Modus bewerkstelligt werden sollte. Der „Star" glaubte dieß in vollem Ernst, und überhäufte daher bereits den König von Preußen mit Lobeserhebungen, die aussahen als wären sie seinen früheren Leitartikeln über Louis Napoleon entlehnt. Leider muß er sich heute von seinem Pariser Correspondenten schreiben lassen: „Die Hoffnung daß der König von Preußen das Medium einer allgemeinen Entwaffnung seyn werde, war verfrüht. Gleichwohl treffen alle Umstände zusammen um einen solchen Schritt so wünschenswerth für Frankreich als für England zu machen. Die finanziellen Schwierigkeiten des Kaiserreichs (bisher wurden die französischen Finanzen den englischen immer als Muster vorgesetzt) sind nicht geringer Art, und der Schlag welchen Handel und Industrie vom amerikanischen Krieg erlitten, verursacht in Verbindung mit der schlechten Ernte allgemeine Besorgniß." So schwindet eine Illusion nach der andern, und die Compiègner Zusammenkunft wird bald in ihrer vollständigen Resultatlosigkeit [illegible], „der moralische Eindruck bleibt." Das mag seyn; nur begreifen wir nicht was an der Sache „moralisches" seyn soll. — Die Ferienreden unserer Staatsmänner und Parlamentsmitglieder folgen sich jetzt Schlag auf Schlag. Wenn Sie dieselben ihres nationalen Schmucks und der conventionellen Phrasen von Englands Größe, Freiheit und Glück entkleiden, so werden Sie sehen daß es hauptsächlich drei Themate sind die bei allen hervortreten: 1) Reform, Entschuldigungen und Hoffnungen von Seiten der Liberalen, Freude und Selbstbefriedigung von Seiten der Conservativen; 2) die amerikanische Frage, und 3) die Besorgniß vor dem Winter. Hr. Henley, eines der geachtetsten, ehrenwerthesten und vorurtheilsfreiesten Mitglieder der Torypartei, sagte in Bezug auf den dritten Punkt gestern in der Stadthalle von Oxford: „Ich bin sehr besorgt für die Resultate des Winters. Kein Tag vergeht ohne daß wir von neuen Abkürzungen der Arbeitszeit in den Fabrikdistricten hören. Diejenigen welche so lange gelebt haben wie ich, wissen recht gut daß kurze Arbeitszeit Elend bedeutet, und dieses sofort zur politischen Unzufriedenheit führt." Da nun im bevorstehenden Winter die Rohbaumwolle ausgehen muß, so bleibt nichts übrig als sich auf eine traurige Zeit des socialen Jammers und der politischen Excesse gefaßt zu machen, und „die großen Segnungen deren wir uns nun schon seit so vielen Jahren erfreut haben, werden wahrscheinlich einen sehr verderblichen Stoß erhalten." Die Einmüthigkeit womit alle Redner auf diesen Punkt zurückkommen, beweist daß die von uns so oft ausgesprochenen Besorgnisse in Bezug auf die Baumwollfrage ihrer Verwirklichung nahe sind. Hr. Lindsay verlangt daher eine Intervention Englands und Frankreichs in Amerika. Aber selbst wenn eine solche möglich wäre, so käme sie zur Abwendung der Krisis zu spät. Der Winter ist vor der Thür, obgleich wir heute noch einen erstickend schwülen Tag haben mit Sturm und heftigem Gewitter, das sich unter Donner und Blitz in Regengüssen über die Hauptstadt entladet.

Italien.

= **Neapel**, 9 Oct. Die in den letzten drei Tagen vorgenommenen bedeutenden Truppenbewegungen haben zur Entstehung vieler, wohl nicht ganz unbegründeter, Gerüchte Veranlassung gegeben. Es ist allerdings auffallend, und mit dem vor sechs Wochen auf Commando begonnenen, bis jetzt unaufhörlich fortgesetzten Geschrei von der Beendigung des „Brigantaggio" nicht in Einklang zu bringen, daß auf einmal von dem nicht übermäßig stark besetzten Neapel 4 Bataillone nach Calabrien, drei andere nach den Abruzzen und eine kleinere Colonne nach dem Beneventinischen abgeschickt wurden. Gleichzeitig brachen auch von andern Punkten, namentlich von Salerno, mobile Colonnen auf, und Gerüchte von neuen Landungen, von Fortschritten des Generals Borjes in Calabrien, von einer combinirten Operation gegen die Königlichen bei Nola, und vom Befehl zur Entwaffnung der Nationalgarde von S. Anastasia waren bald im Umlauf. Ueber die Wahrheit oder Unwahrheit dieser Gerüchte zu entscheiden, ist vorläufig noch nicht möglich. Jedenfalls aber ist die Lage des Landes noch immer eine solche daß Cialdini seine ganze Macht zur Niederhaltung des Aufstandes verwenden muß. Cialdini verfügte gleich anfangs über eine Macht von 50,000 Mann regulärer Truppen, und über Legionen von Policisten, Gendarmen und Nationalgardisten; und doch verlangte er, gerade zu der Zeit als die Presse am lautesten die gelungene Niederwerfung des Aufstandes verkündete, eine Verstärkung von 10 bis 15,000 Mann. Auch diese wurde ihm gewährt, und doch sprach er nachher zu verschiedenenmalen den Wunsch aus von seinem schwierigen Posten abgelöst zu werden. Das Wachsen des Aufstandes hat also mit der Vermehrung der piemontesischen Truppenmacht fast gleichen Schritt gehalten. Auf den Gedanken daß zur Consolidirung einer Regierung noch andere Dinge als Policisten und Soldaten nothwendig seyen, ist keiner der vier Statthalter gerathen. Die militärischen Operationen und die Absetzung der Beamten sind die hauptsächlichsten bis jetzt ergriffenen Maßregeln, und ihre Folge war die gegenwärtige heillose Lage des Landes. Der schnelle Wechsel der höchsten wie der niedrigsten Beamten hat in die an und für sich schon schlaffe neapolitanische Verwaltung eine ganz unerhörte Verwirrung hineingebracht. Die gepriesenen Finanzreformen bewirkten vorläufig nur das Entstehen eines sonst in Neapel nie dagewesenen Deficits. Die öffentliche Sicherheit ist verschwunden, von den Räubereien der Aufständischen und zugleich von den willkürlichen Handlungen der Polizei und der Soldaten vernichtet. Das frühere System des Unterrichts wurde schnell genug beseitigt, an seine Stelle aber kein anderes gesetzt. Die geschlossenen Schulen und Akademien warten nach 11 Monaten noch vergeblich auf ihre verheißene Reorganisirung. Der Beginn öffentlicher Bauten ist mit großem Pomp verkündet worden, und doch waren Arbeitsmangel und Noth hier niemals so drückend als gerade jetzt.— Die Mazzinisten errichten neue Vereine und Zeitungen; die Königlichen verbreiten Proclamationen.

↓ **Turin**, 11 Oct. Die heutige „Opinione" ergeht sich in einem längern Leitartikel über die Dimission des Generals Cialdini. Sie sucht mit Entschiedenheit nachzuweisen daß zwischen der Centralregierung und dem Statthalter niemals erhebliche Meinungsverschiedenheiten, am allerwenigsten Mißhelligkeiten obwalteten; ferner tritt sie der ziemlich verbreiteten Meinung gegenüber, als ob die Statthalterschaft in Neapel deßwegen aufgegeben worden sey weil man niemanden gefunden habe der sich dazu hergeben wollte. In ersterm Betreff erinnert sie daran daß General Cialdini die Statthalterschaft nur provisorisch übernommen, und er sich die Niederlage dieses Amtes nach erfolgter Säuberung der Provinzen vom Banditenthum zur Bedingung gemacht hatte. Cialdini selbst halte nun den Moment für gekommen wo er sich ohne Gefahr für die öffentliche Ordnung und Ruhe seiner außerordentlichen Vollmachten begeben könne; wie er diese seine Ansicht in einem Brief an den König des weitern entwickelt habe. Nicht wieder besetzt aber werde die Statthalterschaft weil dieß schon zur Zeit der Uebernahme des Portefeuille's des Innern von Seite des Ministerpräsidenten Ricasoli eine beschlossene Sache gewesen sey und, wie man sich erinnere, den Rücktritt des damaligen Ministers des Innern, Cav. Minghetti, zur Folge gehabt habe. An die Stelle Cialdini's als Militärcommandant der neapolitanischen Provinzen wird General Lamarmora treten, der dem ministeriellen Blatt zufolge sich bereits zur Annahme derselben bereit erklärt habe. — Finanzminister Bastogi arbeitet seit seiner Zurückkunft von Florenz eifrig an der Reform der Steuern und an der gleichmäßigeren Vertheilung derselben. Das Finanzwesen überhaupt ist, wie im alten, so auch im vergrößerten neuen Staat das noli me tangere. Und doch muß diese Zehrwunde berührt und operirt werden, wenn das Uebel nicht weiter fressen soll. Das kürzlich gemachte Anlehen von einer halben Milliarde wird kaum hinreichen das Deficit des laufenden Jahres zu decken. Sollte aber kommendes Jahr Kriegsgefahr oder gar wirklicher Krieg eintreten, so ist ein neues Anlehen unvermeidlich. Dieß sind schlimme Aussichten für die Steuerpflichtigen, besonders für die Unteritaliens, die bei der Steuer-Aequation dermaßen werden bedacht werden, daß sie sich mit Sehnsucht an vergangene Zeiten zurückerinnern dürften. — Nach Berichten von jenseits des Mincio soll die kleine Armee des Herzogs von Modena gestern in die Heimath entlassen worden seyn.

Dänemark.

L. Aus Dänemark, 12 Oct. Die Beliebtheit des eventuellen Thronfolgers, Prinzen Christian, in Kopenhagen ist seit der Confirmation seiner beiden ältesten Kinder, und seitdem Gerücht von der bevorstehenden Vermählung seiner Tochter Alexandra mit dem englischen Kronprinzen, immer mehr gestiegen. Zwar auf ihn selbst setzt man keine größeren Hoffnungen als daß er ein ehrlicher und wohlmeinender Regent seyn, und daß unter ihm der Hof wieder zu neuem Ansehen gelangen werde; aber mit seinen allgemein beliebten und im Geist der „Vaterlandsliebe" erzogenen Kindern meint man daß ein frischer glückverheißender Stamm dem alten Königshaus eingepflanzt sey. Diese Ansicht gab sich laut und lebendig auf dem vorgestrigen Fest der „dänischen Brüderschaft" kund, welches zu Ehren des königlichen Geburtstags auf der Schießbahn gefeiert wurde, und vom Erbprinzen Ferdinand, dem Prinzen Christian mit seinem ältesten Sohn Frederik, von den Ministern aber nur von dem der Marine besucht war. Nachdem die Gesundheit des Königs mit den oft wiederholten Lobeserhebungen und Wünschen ausgebracht worden war, ließ der Vorsitzende einen Toast auf das Königshaus folgen. Es sey, sagte er, für die jetzt lebende Generation leicht den alten Königsstamm zu lieben, der seine Wurzel in aller Herzen habe. Nachdem er dieß mit einigen Erinnerungen aus der früheren Geschichte belegt, wandte er sich zum Prinzen Christian, der im Jahr 1848 der ganzen Welt gezeigt habe daß er auf sein Vaterland Werth lege, und wisse was er ihm schuldig sey. Ein schönes Familienband umschlinge den Prinzen und die ihm Zunächststehenden; besonders aber sey die Art wie die fürstlichen Eltern ihre Kinder erziehen, und ihnen Liebe zum Vaterland als das vor allem Nothwendige einprägen, zu rühmen. „Möge," schloß er, „der Zweig welcher dem alten Königsstamm eingepflanzt worden ist, diesem Stärke verleihen um den Stürmen der Jahrhunderte zu trotzen!" Der Prinz hat sich darauf für seinen anwesenden Sohn die Aufnahme in die Brüderschaft aus, und nun folgte ein neuer Toast für den Prinzen Frederik, welcher die Wünsche und Erwartungen die sich an ihn knüpfen gewiß erfüllen werde. Des Ministeriums ward mit großer Kälte gedacht, und nur dem anwesenden Marineminister Bille, der dem vom Volke mit großer, vielleicht allzu großer Vorliebe umfaßten Gegenstand, der Seemacht, vorstehe, eine Gesundheit gewidmet. Minister Bille bemerkte, indem er seinen Dank aussprach, daß er zwar nicht beauftragt sey es auszusprechen, aber versichern könne daß des Ministeriums Gedanke in Uebereinstimmung mit dem des Volks sey, und daß es, wenn sie nicht vereint ihre Gedanken durchführen könnten, Zeit sey sich zu schlagen, weßhalb er ein Lebehoch für die tapfere Armee ausbrachte. Es folgte darauf noch ein Toast des Conferenzraths David, eines conservativen Mitglieds des Reichsraths, für das junge Dänemark, welches seinen Vertreter in dem jungen Prinzen Frederik habe. Der Vorsitzende sprach in einer Schlußrede, unter Erinnerung an 1659 und 1848, noch sehr kriegsmuthige Gesinnungen aus, die mit schallendem Hurrahruf für das Vaterland aufgenommen wurden. Hoffentlich werde das Ministerium den rechten Zeitpunkt finden um mit den „Feinden" zu einer Entscheidung zu gelangen; wenn aber Waffenmacht das Schicksal des Vaterlands entscheiden müsse, so werden sich alle eng zusammenschließen und vor keinem Opfer zurückweichen. — Wie „Flyveposten" erfahren hat, wird jetzt im Kriegsministerium an einer Aussonderung des holsteinischen Bundescontingents in finanzieller Beziehung gearbeitet. Diese Aussonderung wird zu einer vollständigen werden müssen, da die neuerdings vom Bund aufgestellten Forderungen eine solche nothwendig machen. — Die dem Reichstage vorgelegten Gesetzentwürfe sind größtentheils unbedeutend. Am meisten eingreifend ist der des Cultusministers, betreffend ein neues Besoldungssystem für die Geistlichen, durch welches fixe Gehalte erzielt werden sollen; nächst dem ist der des Ministers des Innern über Reisepässe, nach welchem die Verpflichtung bei der Ankunft im Lande mit einem Paß versehen zu seyn für Schweden, Norweger und Engländer wegfällt, und auch Angehörige anderer Staaten im Falle der Reciprocität von den bisherigen Paßvorschriften befreit seyn sollen, der bemerkenswertheste. Lehmann bemerkte in seiner ersten Rede daß er nur wenig vorzulegen habe, da das Material im wesentlichen erledigt, und er nur mit Rücksicht auf die großen allgemeinen Fragen in das Ministerium eingetreten sey. Das Volksthingsmitglied Barfod hat einen Gesetzvorschlag eingebracht, wonach die Verpflichtung der dänischen Studenten in Kopenhagen zu studieren aufgehoben, und ihnen gestattet werden soll eine andere nordische (warum bloß nordische?) Universität zu besuchen, und umgekehrt. Für die nächste Zukunft würde diese Einrichtung, wenn von Schweden und Norwegen gleichmäßig angenommen, wohl nur der Universität Kopenhagen zu gute kommen, und den andern nordischen in demselben Verhältniß schaden.

Neueste Posten.

|| **München**, 16 Oct. Die Kammer der Abgeordneten hat heute die Berathungen über das Einnahmenbudget fortgesetzt, und hiebei zunächst mit den Voranschlägen der Einnahmen bei der k. Bergwerks- und Salinenadministration begonnen. Von der k. Staatsregierung waren die Erträgnisse der Salinen auf jährlich 2,730,000 fl. und die der Bergwerke in der Pfalz auf 200,000 fl. veranschlagt, während der Referent Graf Butler Namens des zweiten Ausschusses beantragte: erstere mit 3,130,000 fl., letztere mit 250,000 fl. in das Budget einzustellen; dagegen wurde in Uebereinstimmung mit der Vorlage der Staatsregierung die Einstellung einer Einnahme aus den Berg- und Hüttenwerken diesseits des Rheins nicht beantragt. An der über diesen Berathungsgegenstand stattgefundenen Discussion betheiligten sich außer dem Referenten noch Dietmaier, Fr. X. Schmid, v. Lerchenfeld, k. Commissär v. Loblowitz, zweiter Präsident Dr. Weis und Neusser. Der Abg. Dietmaier beantragte: 1) daß das Pensionsregulativ vom 12 März 1858 für das Salinenarbeiterpersonal wieder aufgehoben und die frühere Pensionsnorm eingefügt werde; 2) daß demselben Personale, in Ansehung der Theuerung der Lebensbedürfnisse und des strengeren Dienstes, eine definitive ergiebige Zulage gewährt werde — und von dem k. Ministerialcommissär v. Loblowitz wurde ein eventueller Antrag des k. Finanzministeriums eingebracht, dahin gehend: „es sey als Voranschlag für den Netto-Ertrag der Salinen die Summe von 3,000,000 fl. in das Budget einzustellen." Beide Anträge wurden jedoch bei der Schlußabstimmung abgelehnt und unter Annahme der Ausschußvorschläge beschlossen: 1) als Jahreseinnahme aus den Salinen die Summe von 3,130,000 fl. in das Budget einzustellen; 2) eine Einnahme aus den Berg- und Hüttenwerken des Staates diesseits des Rheins in das Budget nicht einzustellen; 3) aus den Bergwerken der Pfalz eine Jahreseinnahme von 250,000 fl. in das Budget einzustellen. Außerdem wurden dem Beschluß unter Ziffer 2 folgende Anträge beigefügt: a) es sey gegen jeden weitern Zuschuß aus andern Fonds zum Betrieb der Bergwerke und Hüttenwerke des Staats, wie sie in den ersten Jahren der laufenden Finanzperiode stattfanden, sodann gegen eine fernere Verwendung des Erlöses aus den veräußerten Berg- und Hüttenwerken für den Betrieb von der vollständigen Tilgung des neuerdings entstandenen Passivrestes der Bergwerksverwaltung feierlichst Verwahrung einzulegen; b) es sey an Se. Maj. den König die Bitte zu stellen allergnädigst anordnen zu wollen daß größere Werksverbesserungsausgaben nur aus den Ertragsüberschüssen der Generalbergwerksverwaltung zu bewerkstelligen, da aber wo unabweisliche Bedürfnisse sie erheischen, und die durch das Finanzgesetz gegebenen Mittel nicht hinreichen, dieselben auf dem verfassungsmäßigen Wege zu erholen seyen. Bemerkt wurde daß der seitherige Vertreter der königl. Generalbergwerks- und Salinenadministration, Staatsrath v. Herrmann, heut in der Kammer nicht anwesend war, sondern durch den königl. Ministerialrath v. Loblowitz vertreten wurde. Nach Beendigung dieses Gegenstandes ging die Kammer zur Berathung des vom Abg. Rebenack gefertigten Hauptreferats über die Staatseinnahmen über. Bericht hierüber folgt.

** **Wien**, 15 Oct. Es läßt sich jetzt wohl die bestimmte Erwartung aussprechen daß die Bundesreform-Angelegenheit bereits die bevorstehende Session des Bundestags beschäftigen wird, und zwar ist es höchst wahrscheinlich daß die betreffende Initiative von Sachsen ergriffen wird. Man wird wohl nicht irren, wenn man annimmt daß Hr. v. Beust, der sich bei manchem Anlaß, und namentlich vor den sächsischen Kammern, als ein Anhänger der Bundesreform ausgesprochen hat, nicht allein ganz bereit ist diese Initiative zu ergreifen, sondern daß er sogar mit bestimmten Vorschlägen hervortreten wird. Es liegt die Vermuthung nahe daß demselben die Triasidee zu Grunde liegt, und daß sie ferner darauf gerichtet sind aus der permanenten Gesandtenconferenz in Frankfurt mit äußerst schwerfälligen Formen eine Executivbehörde zu machen, gebildet aus den dirigirenden Ministern der betreffenden Staaten, als Bevollmächtigte ihre Beschlüsse fassend. Was das Reichsparlament anbelangt, so ist wenigstens so viel zu sagen daß Oesterreich den hierüber von Rodbertus, Berg und Bucher entwickelten Ideen, im Fall sie die Mehrheit der Bundesstaaten für sich gewinnen, durchaus nicht entgegentreten wird. Ueberhaupt wiederhole ich ausdrücklich daß, nach meiner vollsten Ueberzeugung, österreichischerseits eine auch noch so durchgreifende principielle Umgestaltung der Bundesverfassung eher gefördert als gehindert werden wird. Hinsichtlich Preußens wage ich nicht eine Ueberzeugung zu äußern.

Verona, 15 Oct. Das heutige Giornale läßt sich aus Neapel unterm 6 d. berichten: Borjes schlug die Piemontesen, und zwang den General Gore die Waffen zu strecken. Die dießfällige Capitulation bedingt daß die zwei gefangenen Bataillone nach Piemont zurückkehren müssen, und durch ein Jahr nicht gegen die Bourbonen fechten dürfen. Cialdini muß die von Borjes an ihn gerichteten Briefe veröffentlichen, damit alle wissen daß die Bourbonisten keine Briganti, sondern treue Soldaten sind, welche für ihren König kämpfen. — Briefe aus Reggio versichern daß sich mehr als 6000 Calabresen den Gelandeten anschlossen.

Alexandria, 8 Oct. Der Nil ist fortwährend im Steigen. Fünfzig Dörfer sind bereits zerstört, die Einwohner haben sich auf die Bäume geflüchtet; die Hälfte der Eisenbahn ist zerstört. Die Herstellung derselben wird drei Monate dauern. Der Telegraph zwischen Alexandria und Cairo ist unterbrochen. Zwei Paläste Ismaels und Mustapha Pascha's sind zerstört, der Schaden beträgt 2 Mill. Thlr. — Der Vicekönig hat mit Frankfurter Bankiers ein Anlehen im Betrage von 12 Mill. Thlr. auf dreißig Jahre abgeschlossen. (W. Bl.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Diplomatisches Corps. Kurhessen. Der a. o. Gesandte und bevollm. Minister an den Höfen zu Berlin, Dresden und Hannover, wirkliche Geheimerath Wilkens von Hohenau ist, auf sein Nachsuchen, in den Ruhestand versetzt.

Ordensverleihungen. In **Preußen:** dem Prinzen Oskar von Schweden den schwarzen Adler-Orden; dem kais. türk. a. o. Gesandten und bevollm. Minister zu Berlin, Aristarchi Bey, den RAO. 1. Cl.; dem General-Arzt a. D. Dr. Richter, bisher beim VIII. Armee-Corps, den RAO. 2. Cl. mit Eichenlaub; dem Domänenrath Wünnenberg zu Paderborn, dem kath. Pfarrer Hanke zu Kobylagóra im Kreise Schildberg, dem Lehrer J. Ch. Palmig an dem Militär-Knaben-Erziehungs-Institut zu Annaburg, und dem Virtuosen Batta zu Paris den Rothen Adler-Orden 4. Cl; ferner den Stern zum Rothen Adler-Orden 2 Cl. dem ersten Adjut. des Königs der Niederlande, Gen.-Major Grafen v. Lynden; dem Flügel-Adjut. des Königs der Belgier, General-Major Renard; den RAO. 2. Cl. mit dem Stern dem Adjut. des Kaisers der Franzosen, Brig.-General Fürsten von der Moskwa; den Rothen Adler-Orden 3. Cl. dem Flügel-Adjut. des Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha, Major v. Reuter, à la suite des 2. Garde-Rgts. z. F.; dem landgräfl. hessen-homb. Kammerherrn und Hof-Stallmeister Frhrn. v. Buseck; sodann dem Consistorialrath Benele zu Berlin; dem Haupt-Steuer-Amts-Rendanten, Rechnungsrath Mauve zu Rheine im Kreise Steinfurt und dem Kreis-Steuer-Einnehmer a. D., Domänenrath Heptner zu Parchwitz, Kreis Liegnitz, den RAO. 3. Cl. mit der Schleife; dem prakt. Arzt Dr. Saalmann zu Hagen den RAO. 4. Cl. — In **Bayern:** dem Ober-Postrath G. F. v. Sundahl in Nürnberg bei seiner Versetzung in den Ruhestand das Comthurkreuz des VO. vom hl. Michael; dem k. belg. Hptm. und functionirenden Hofmarschall des Herzogs von Brabant, J. H. Catoir, das Comthurkreuz des VO. vom hl. Michael, dem königl. belg. Lt. E. L. van Rode das Ritterkreuz 1. Cl., und dem Privatier A. v. Hirsch in München das Ritterkreuz 1. Cl. des Verdienst-Ordens vom heiligen Michael. — In **Hannover:** dem Amtsrichter J. Baring zu Ebstorf und dem Director Fischer daselbst die 4. Cl. des Guelphen-Ordens. — In **Württemberg:** dem ersten Stallmeister des Königs, Frhrn. v. Hügel, seith. Commenthur 2. Cl. des Friedrichs-Ordens, das Commenthurkreuz mit dem Stern dieses Ordens; dem Hof-Domänen-Rath Schmidt, Ritter des Friedrichs-Ordens, das Ritterkreuz des Ordens der württ. Krone; dem evang. Pfarrer Rüdiger in Walddorf, Dekanats Tübingen, das Ritterkreuz des Friedrichs-Ordens.

Erlaubniß zur Annahme **fremdherrlicher Orden:** In **Preußen:** der Gen.-Major Frhr. v. Manteuffel für das von dem Herzog von Sachsen-Koburg ihm verliehene Großkreuz des Sachsen-Ernestinischen Haus-Ordens; der General-Major v. Hollleben für den kais. russ. St. Stanislaus-Orden 1. Cl.; der a. o. Gesandte und bevollm. Minister zu Hannover, Prinz zu Ysenburg und Büdingen, für das Mil.-Großkreuz des k. hann. Guelphen-Ordens; ferner für resp. das Commandeurkreuz mit dem Stern und das Ritterkreuz 1. Cl. des großh. sächs. Haus-Ordens vom weißen Falken der General-Major Herwarth von Bittenfeld und der Major v. Rantzau, etatsm. Stabsofficier des 1. brandenb. UR. Nr. 3, sowie für resp. das Militär-Commandeurkreuz 1. Cl. und das Mil.-Ritterkreuz des herzogl. Sachsen-Ernestinischen Haus Ordens der General-Major v. Plonski und der Hauptm. v. Witzleben vom Garde-Gren.-Regt. Nr. 2; sodann für den türk. Medschidié-Orden, und zwar für die 1. Cl.: der General-Adjut. General-Lieut. v. Willisen; für die 3. Cl. der Major v. Schweinitz, commandirt bei der Gesandtschaft in Wien, und für die 4. Cl. der Sec.-Lieut. v. Willisen des 1. brandenb. UR. Nr. 3; ferner der Frhr. C. J. v. Fürstenberg zu Mussendorf Kreis Benn für den Johanniter-Malteser-Orden. — In **Bayern:** der ord. Prof. an der Universität München, Dr. J. N. Nußbaum, für das Ritterkreuz des päpstlichen Ordens Gregors des Großen. — In **Hannover:** der Ober-Commerzienrath H. W. Hahn für den k. russ. St. Annen-Orden 3. Cl. — In **Württemberg:** der Minister der auswärt. Angelegenheiten, Frhr. v. Hügel, für das Großkreuz des großh. hess. VO. Philipps des Großmüthigen.

Kunst-Ausstellungen.

Die vereinigten Kunst-Vereine in **Bamberg, Passau, Regensburg, Wiesbaden** und **Würzburg** veranstalten in den Monaten November und December 1861, dann Januar bis August 1862 incl., **gemeinschaftliche Ausstellungen** von 8- bis 14tägiger Dauer, unter den bekannten Bedingungen für die Einsendungen, von welchen nur diejenige hervorgehoben wird:

daß alle Kunstwerke in den Monaten **November 1861** bis **Mai 1862 zuerst** nach **Passau** oder nach **Wiesbaden**, in den Monaten **Juni bis August 1862** aber **jedenfalls zuerst** nach **Wiesbaden** einzusenden sind.

Die verehrlichen Herren Künstler werden daher zu zahlreicher Einsendung ihrer Kunstwerke eingeladen mit dem Beifügen, daß die nun beendigte große Kunst-Ausstellung in Köln passende Veranlassung geben könnte, die von dort **zurück-** oder **weitergehenden** Kunstwerke für obige Ausstellungen zu bestimmen. [6942—45]

Oesterreichischer Verein für chemische und metallurgische Production.

Die Herren Actionäre dieses Vereins werden hiemit zu der

am 9 November 1861, um 9 Uhr Vormittags,

im Saale des niederösterreichischen Gewerbevereins in **Wien** (Stadt, Tuchlauben Nr. 434) abzuhaltenden **dritten ordentlichen Generalversammlung** eingeladen.

Gegenstände der Verhandlung:

1) Bericht des Verwaltungsrathes über den Stand des gesellschaftlichen Unternehmens;
2) Bericht der Fabriksdirection über die Betriebsergebnisse des Geschäftsjahrs 1860/61;
3) Bericht des Revisions-Ausschusses über den Befund der Rechnungen;
4) Beschlußfassung über die Verwendung des erzielten Reinertrags;
5) Bericht des Verwaltungsrathes über das Ergebniß der Unterhandlungen mit Hrn. Dr. Gustav Clemm;
6) Completirung der statutenmäßigen Anzahl von Verwaltungsräthen und eventuell von Ersatzmännern;
7) Wahl des Revisions-Ausschusses für das Jahr 1861/62;
8) Beschlußfassung über allfällige Anträge einzelner Actionäre, welche nach §. 42 der Statuten eingebracht werden.

Die das Stimmrecht begründenden Interimsscheine sind, **arithmetisch geordnet und mit einer in duplo ausgefertigten Consignation versehen,** nach §. 38 der Statuten **spätestens bis incl. 26 October 1861 bei der k. k. priv. österreichischen Creditanstalt für Handel und Gewerbe in Wien** zu hinterlegen. Blanquetten zu diesen Consignationen werden unentgeltlich verabfolgt.

Gegen Abgabe der von der Creditanstalt mit der Empfangbestätigung versehenen Consignation wird den stimmberechtigten Herren Actionären durch den Vereinssecretär (Alservorstadt, Hauptstraße Nr. 106, 2. Stiege, 1. Stock, Thür Nr. 21) täglich (mit Ausschluß der Sonn- und Festtage) zwischen 3 und 6 Uhr Nachmittags die **Eintrittskarte zur Generalversammlung** verabfolgt werden. [6868—68]

Wien, am 8 October 1861.

Der Verwaltungsrath.

Einladung zur Subscription
auf das
Militärhandbuch des Königreichs Württemberg für das Jahr 1862.

Von dem Militärhandbuch des Königreichs Württemberg wird auf das Jahr 1862 eine neue Ausgabe veranstaltet werden, welche folgende Abschnitte umfaßt:

1) Eintheilungs- und Rangliste der Officiere und Militärbeamten;
2) Dienstaltersliste der activen Officiere nach den einzelnen Waffen;
3) desgleichen durch alle Waffen;
4) Stamm- und Beförderungsliste
   a) der activen Officiere,
   b) der Officiere des Ehren-Invalidencorps,
   c) der Militärbeamten,
   d) der pensionirten Officiere,
   e) der pensionirten Militärbeamten;
5) Liste der charakterisirten Officiere, und
6) Verzeichniß der Mitglieder des Militär-Verdienstordens.

Das geheftete Exemplar auf Schreibpapier wird auf 1 fl. 20 kr. zu stehen kommen. — Diejenigen Personen, welche auf dieses Militärhandbuch zu subscribiren wünschen, wollen sich deßhalb an die unterzeichnete Stelle oder an eine der Platzadjutanturen von Stuttgart, Ludwigsburg und Ulm wenden, wobei noch angefügt wird, daß das Werk nicht in den Buchhandel kommt, und die Stärke der Auflage lediglich nach der Anzahl der Subscribenten bemessen wird.

Stuttgart, den 14 October 1861. [6956]

Kanzleidirection des königl. württembergischen Kriegsministeriums.

Neuer Roman ꝛc.-Verlag von Otto Janke in Berlin.

Beim Beginn der Lese-Saison erlaubt sich die unterzeichnete Verlagsbuchhandlung auf die neuesten Erscheinungen ihres Verlages aus dem Gebiete der schönen Literatur aufmerksam zu machen, und dabei hervorzuheben, daß sie seit Jahren bemüht war dem Unwesen der Uebersetzungen, zum größten Theil seichter Unterhaltungs-Lectüre, dadurch entgegenzuarbeiten, daß sie nur Original-Arbeiten der anerkannt besten deutschen Schriftsteller verbreitet. In schönster Ausstattung erschienen in neuester Zeit:

Ausgaben in größerem Format mit großem Druck:

Amely Bölte, Juliane von Krüdener und Kaiser Alexander. In zwei Abth. 8 Eleg. geh.
I. Abth. Frau von Krüdener und Kaiser Alexander. 3 Bde. Geh. Preis 4 Thlr.
II. Abth. Frau von Krüdener als Heilige. 3 Bde. Geh. Preis 4 Thlr.

— — **Vittorio Alfieri und seine vierte Liebe, oder: Turin und Florenz.** 2 Bde. Geh. Preis 3 Thlr.

Eduard Breier, Die Söhne des Grafen von Bonneval. Histor. Roman 4 Bde. 8. Geh. Preis 4 Thlr.

Burg Plümeran, Eine neue mecklenburgische Ritter- und Dorfgeschichte. 2 Bde. Geh. 8. Preis 2 Thlr. 15 Sgr.

Moritz Hartmann, Bilder und Büsten. Zwei Theile in einem Bande. Zweite Ausgabe. 23 Bogen stark. Geh. 1 Thlr.

— — **Erzählungen meiner Freunde. Zweite Ausgabe. 21 Bog.** stark Geh. 1 Thlr.

George Hesekiel, Bis nach Hohen-Zieritz. 3 Bde. Eleg. geh. Preis 4 Thlr.

— — **Krummensee. Histor. Roman aus der Zeit der Befreiungskriege in zwei Abtheilungen.** Dritte Auflage.
I. Abth. Ueber den Rhein nach Paris. 3 Bde. 8. Geh. Preis 4 Thlr. 15 Sgr.
II. Abth. Heimkehr und Wiederkunft. 3 Bde. 8. Geh. Preis 4 Thlr. 15 Sgr.

— — **Aus drei Kaiserzeiten. Hist. Roman in drei Abtheil.**
I. Abth. Bei Kaiser Carls Leben. 2 Bde. 8. Geh. Preis 3 Thlr.
II. Abth. Unter Maria Theresia. 2 Bde. 8. Geh. Preis 3 Thlr.
III. Abth. In Kaiser Josephs Tagen. 2 Bde. 8 Geh. Preis 3 Thlr.

Iphigeneia in Aulis. Tragödie. Gr. 8. Eleg. geh. 20 Sgr.

Fanny Lewald, Meine Lebensgeschichte.
I. Abth. Im Vaterhause 2 Bde. 8. Geh. Preis 3 Thlr.
II. Abth. Lehrjahre. 2 Bde. 8. Geh. Preis 3 Thlr.

Max Ring, Rosenkreuzer und Illuminaten. 4 Bde. Eleg. geh. Preis 6⅔ Thlr.

Hermann von Maltitz, Luther und Lucas Cranach. Histor. Zeitbild. Fortsetzung des histor. Romans: Lucas Cranach. 4 Bde. Geh. Preis 5 Thlr.

Louise Mühlbach, Kaiserin Josephine. Hist. Roman. 3 Bde. 8. Geh. Preis 5 Thlr.

Otto Müller, Der Klosterhof. Ein Familien-Roman. Zweite Ausgabe. 3 Bde. Geh. Preis 2 Thlr.

Theodor Mundt, Czar Paul. Histor. Roman.
I. Abth. Der Großfürst. 3 Bde. 8. Geh. Preis 4 Thlr. 15 Sgr.

— — **Niccolò Machiavelli und das System der modernen Politik.** Dritte neu bearbeitete Ausgabe. Gr 8. Geh. 2 Thlr.

Wilhelm Rintel, Carl Friedrich Zelter. Eine Lebensbeschreibung. Nach autobiographischen Manuscripten bearbeitet. 8. Geh. Preis 1 Thlr 15 Sgr.

Adolf Schirmer, Das Handelshaus Wilford, oder: Die Falschen und die Echten. Roman aus dem modernen Leben. 4 Bde. Eleg. geh. 4 Thlr.

Friedrich Spielhagen, Problematische Naturen. Roman. 4 Bde. Geh. 5 Thlr.

Eduard Wedekind, Gebrüder Schickler. Roman aus dem modernen Leben Mit 11 Abbildungen. 8. Eleg. geh. Preis 1 Thlr.

Ausgaben in kleinerem Format zu wohlfeilen Preisen:

Wilibald Alexis, Der Roland von Berlin. Neue Volksausgabe. 5 Bde. Geh. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

— — **Ruhe ist die erste Bürgerpflicht. Neue Volksausgabe.** 5 Bde. Geh Preis 2 Thlr. 15 Sgr.

Eduard Breier, General Roßwurm. Hist. Roman. 3 Bde. Geh. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

George Hesekiel, Graf d'Auethan d'Entragues. Hist. Roman. Dritte Auflage. 4 Bde. Geh. Preis 2 Thlr.

— — **Der Patricier und sein Haus. Eine Nürnbergische Geschichte.** 3 Bde. Geh. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

— — **Ein nachgeborener Prinz. Hist. Roman. Zweite Ausgabe.** 3 Bde. Geh. Preis 2 Thlr.

— — **Die Stadtjunker. Eine Ulmische Geschichte. Dritte** Auflage. 2 Bde. Preis 1 Thlr.

— — **Die Zunftgenossen. Eine Augsburgische Geschichte.** Dritte Auflage. 2 Bde. Preis 1 Thlr.

Hermann von Maltitz, Der Herzog an der Leine. Histor. Roman. 7 Theile in 3 Bänden. 12. Geh. Preis 3 Thlr.
I. Band. Das Turnier zu Göttingen. 1 Thlr.
II. „ Schloß Hardegsen. 1 Thlr.
III. „ Der Vetter des Herzogs und die Göttinger Bürger. 1 Thlr.

M. Ant. Niendorf, Fürst Leopold von Anhalt-Dessau. Gedicht. Eleg. geb. Preis 20 Sgr.

Heribert Rau, Mozart. Ein Künstlerleben. Zweite Volksausgabe. Classiker-Format. 3 Bde. Geh. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Gustav Reisewitz, Bosporus und Attika. Schilderungen. Geh. Preis 15 Sgr.

Adolph Zeising, Die Reise nach dem Lorbeerkranze. Komischer Roman. 2 Bde. Geh. Preis 1 Thlr.

Werke, welche noch unter der Presse sich befinden und im Laufe des October ausgegeben werden:

Otto Ludwig, Zwischen Himmel und Erde. Erzählung. Dritte Auflage. Mit farbigem Umschlag von A. Haun. Preis 1 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf.

Ad. Bernh. Marx, Gluck und die Oper. 2 Bde. Gr. 8. Eleg. geh. Preis 4 Thlr.

Louise Mühlbach, Erzherzog Johann und seine Zeit. Histor. Roman.
III. Abth. Erzherzog Johann und der Herzog von Reichstadt. 3 Bde. 8. Geh. Preis 5 Thlr.

— — **Hofgeschichten. Zweite billige Volksausgabe. 3 Bde.** Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Theodor Mundt, Czar Paul. Histor. Roman.
II. Abth. Der Czar und sein Volk. 3 Bde. 8. Geh. Preis 4 Thlr. 15 Sgr.

Otto Müller, Aus Petrarca's alten Tagen. Hist. Roman. 2 Bde. Eleg. geh. Preis 3 Thlr. 15 Sgr.

Joseph Victor Scheffel, Ekkehard. Eine Geschichte aus dem zehnten Jahrhundert. Zweite Auflage. 8. Eleg. geh. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Friedrich Spielhagen, Durch Nacht zum Licht. (Fortsetzung der Problematischen Naturen.) 4 Bde. Eleg. geh. Preis 5 Thlr.

Obige Romane sind in jeder Buchhandlung vorräthig zu finden, oder durch dieselbe in kürzester Zeit zu beziehen. [6877]

[6924]

Herrn Petermann's Jagdbuch.

Im Verlage von **Braun & Schneider** in **München** ist erschienen und durch alle Buch- und Kunsthandlungen Deutschlands zu beziehen, in **Augsburg** und **München** in der **Matth. Rieger'**schen, in **Ingolstadt** in der **Krüll'**schen Buchhandlung:

Skizzen und Abenteuer
aus den
Jagdzügen des Herrn Petermann und seiner Freunde.

Mit Holzschnitten nach Originalzeichnungen. 4. 3 Bde. geb. 3. Auflage. Ladenpreis per Band fl. 1. 45 kr. oder 1 Rthlr.

Neue Ausgabe.

Dasselbe prachtvoll in einen Band gebunden fl. 6. 9 kr. oder Rthlr. 3. 15 Ngr.

Herrn Petermanns Jagdbuch ist ein unentbehrlicher Hausschatz für jeden Freund des edlen Waidwerks. Was nur von guten Jagdabenteuern zu finden war, ist in dem Buche gesammelt und mit vielen schönen Bildern geziert.

Mathias Claudius, Asmus omnia sua secum portans, oder sämmtl. Werke des Wandsbecker Boten, 8 Theile in 7 starken Bdn. eleg. brosch. mit vielen Kupfern nach **Chodowiecky** auf milchweißem Papier sauber und correct gedruckt ☞ für nur 1¾ Rthlr. ☜ **Denselben** in Stuttgarter Ganzleinwandbänden mit Rückenvergoldung ☞ für nur 2⅓ Rthlr. ☜ erläßt [6727]

Bockenheim bei Frankfurt a. M. **J. B. Levy.**

☞ Zum Selbstunterricht empfohlen.

Deutsch-französisch-englische

Conversationsschule.

Neueste Methode, Französisch und Englisch durch Selbstunterricht zu erlernen, von dem concessionirten Sprachlehrer M. Selig in Berlin. Durchgängig mit correcter Angabe der Aussprache des Französischen und Englischen, und deßhalb auch für Anfänger geeignet.

Die aus zwei Cursen bestehende Methode ist für 4 fl. 24 kr. vollständig, jeder Curs getrennt für 2 fl. 42 kr., oder vermittelst Abonnements in 18 und 21 Lieferungen à 9 kr. gegen Postvorschuß von M. Selig's Selbstverlags-Expedition, Friedrichsgracht 51 in Berlin, direct und auch durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in **Augsburg** vorräthig bei **Kollmann,** in **München** bei **Finsterlin** und **Kaiser,** in **Nürnberg** bei **Recknagel,** in **Regensburg** bei **Coppenrath.** [6891]

In Gries bei Bozen (Südtirol), ist in einer sehr angenehmen vor Wind geschützten Lage eine möblirte Wohnung zu vermiethen. Dieselbe besteht aus 4 heizbaren Zimmern, 1 Alcoven, 1 kleinen Glassalon mit reizender Fernsicht, ferner aus 1 Mansarde, Küche und Keller. Das Nähere unter der Adresse J. Kreal in Posen. (6874—76)

[6824—25] Bei **C. Krebs** in Aschaffenburg ist eben erschienen und in allen bayerischen Buchhandlungen vorräthig, namentlich in der **Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg und München**, in der **Krüll'schen** Buchhandlung in Ingolstadt:

Bayerischer Plutarch oder **Lebensbeschreibungen denkwürdiger und verdienter Bayern.** Herausgegeben von **J. B. von Pfeilschifter.** I. Bändchen. 8. 14½ Bogen. Geh. 1 fl. 36 kr.

Der vorliegende Band enthält die Biographien folgender verdienter und durch ihre Schicksale merkwürdiger Männer: 1) des Geschichtschreibers **J. Aventinus**; 2) **Michael Huber's**, welcher Frankreich zuerst mit den Dichtern Deutschlands bekannt machte; 3) **Johann Paul Martini's**, des Mitschöpfers der komischen Oper in Frankreich, welchen Deutschland kaum als einen der seinigen kennt; 4) **J. C. Thürriegel's**, dem die Sierra Morena ihre Cultivirung zu verdanken hat, und 5) **Nicolaus Graf von Luckner**, Marschalls von Frankreich, sämmtlich vom Herausgeber; die letzteren vier finden in dem Verfasser zum erstenmal einen Biographen, der ihren Schicksalen nachgegangen und ihren Verdiensten gerecht geworden ist; 6) **Graf Sigmund von Haimhausen**; 7) **J. N. Mederer**, der Geschichtsforscher, und 8) **J. M. Steiner** sind von L. Westenrieder und Michael Sailer meisterhaft gezeichnet. Und würdig schließt diese erste Reihe 9) der berühmte Kanzler **Freiherr von Kreittmayr**, vom Herausgeber nach Reingruber bearbeitet.

Die anregende und fesselnde Darstellung und der patriotische Sinn, in dem das Werk geschrieben ist, laden zur Lectüre ein, und der Gegenstand muß das Werk jedem Freunde des vaterländischen Ruhmes werth und theuer machen.

(6902) So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen gratis zu erhalten:

Verzeichniß wohlfeiler Bücher

aus allen Fächern der Literatur,

von F. A. Brockhaus' Sortiment und Antiquarium in Leipzig

durch alle Buchhandlungen gegen Baarzahlung zu beziehen:

Nr. 11.

Geschichte.

Geschichte überhaupt — Biographien — Memoiren — Kriegsgeschichte — Kirchengeschichte. — Historische Hülfswissenschaften.

Diess Verzeichniss ist reich an werthvollen Werken der tüchtigsten Historiker, wie **R. M. Arndt. Dahlmann, Droysen, Fallmerayer, Havemann, Heeren, Klöden, Prescott, Raumer, Schaumann, Waitz** u. a.

Ankündigungen aller Art

in sämmtliche in- und ausländische Zeitungen besorgt prompt

[6904—11 das Annoncenbureau von **Heinrich Hübner** in **Leipzig.**

[6688—89] **Cannstatt bei Stuttgart.**

Landhaus zu vermiethen oder zu verkaufen.

In der schönsten und gesundesten Lage der Stadt, ganz in der Nähe des Cursaals, der Hauptquelle so wie der Mineralbäder, ist ein preiswürdiges Haus, Hintergebäude mit Stallung ꝛc. ꝛc. sammt reizendem Blumen- und Nutzgarten zu miethen oder zu kaufen. Es werden auch Etagen einzeln, mit oder ohne Ameublement abgegeben. Näheres Wilhelmsstr. Lit. A. Nr. 214.

[6949—51] Versteigerung der zürcherischen Staatsdomäne

Schloßgut Teufen

Das **Schloßgut Teufen**, Kantons Zürich, bestehend in Schloß- und Oekonomiegebäuden, die in der Kantonalbrandassecuranz um Fr. 95,400 versichert sind, und in 138 Jucharten (neu eidg. Maß) Landes, darunter 10 Jucharten Rebland in der günstigsten Lage, circa 12 Juch. Gärten, Anlagen, Schloßplatz ꝛc., 22 Jucharten Waldung und 96 Jucharten Wiesen- und Ackerland, wird gemäß Verfügung der Finanzdirection

Montag den 4 November l. Js.,
Nachmittags 2 Uhr,

im Gasthof zum **Adler in Horbas** auf öffentliche Versteigerung gebracht. Pläne und Gantbedingungen können in der Zwischenzeit bei der Unterzeichneten eingesehen werden. Für Besichtigung des Gutes beliebe man sich an die Schloßgut-Verwaltung in Teufen zu wenden.

Zürich, den 11 October 1861.

Für die Domänenverwaltung:

Ed. Geßner, Cassier.

Ein gebildetes Fräulein

in gesetzten Jahren, aus sehr guter Familie, wünscht zu Neujahr eine Stelle als Gesellschafterin, Reisebegleiterin, oder würde dieselbe in einem größeren Haushalt die Stelle der Hausfrau gern ersetzen und die Erziehung kleiner Kinder übernehmen. Näheres in München, neue Amalienstraße 81 Parterre, oder auf frankirte Adressen unter **F. S. Nr. 6940** durch die Exped. dieser Zeitung. [6940—41]

Ein tüchtiger Braumeister

wird für eine bedeutende Lagerbier-Brauerei mit hohem Gehalt zu engagiren gesucht. Die Stellung ist eine selbstständige und haben Bewerber sich franco brieflich an das **Berliner Placirungs-Comptoir** in Berlin, Mauerstr. 8 zu wenden. (6930)

In einer der größten Städte Bayerns ist ein seit vielen Jahren in schwunghaftem Betriebe stehendes

Stickerei- und Mercerie-Geschäft

mit bedeutendem Waarenlager zu verkaufen. Darauf Reflectirende, die mit entsprechenden Mitteln versehen sind, wenden sich gef. franco an die **Jaeger'sche Buch-, Papier- und Landkartenhandlung** in Frankfurt a. M. [6935]

Turner à 2 Thaler.

Etwas ganz neues; eine schöne unzerbrechliche Puppe mit eisernen Gelenken, welche mit leichter Mechanik alle Bewegungen des Menschen nachahmt, ein sehr amüsantes Geschenk für Kinder und Erwachsene. Schälmaschinen für Kartoffel und Aepfel 1 Rthlr., detto feine für Damen 2 Rthlr., Waschmangel, zugleich Obstreiber, 8 Rthlr., gegen Baareinsendung oder Postvorschuß. (6917—22)

Fabrikant **A. Kilian** in **Neuwied.**

Un jeune homme de la Suisse française, professant la religion catholique, âgé de 20 ans, qui a achevé toutes ses études réales dans un des meilleurs colléges, et recommande tout particulièrement par ses professeurs, cherche à se placer en qualité de precepteur ou de gouverneur dans une bonne maison d'Allemagne. Pour tous les renseignements ultérieurs s'adresser à **M. Jos. Rais, professeur au collége de Delémont.** (6915—16)

Ein gebildetes Frauenzimmer das im Putzarbeiten sehr bewandert ist, dasselbe in München erlernt hat, sucht in gleicher Eigenschaft auswärts einen Platz bis Anfangs Februar. Näheres auf frankirte Briefe unter Nr. 6957 durch die Exp. d. Bl. [6957]

Zum Verkauf eines neuen Artikels, der seine Verwendung vorzüglich bei Fabriken findet, wird

ein Provisionsreisender

gesucht. Die Bedingungen sind sehr annehmbar, die Muster leicht transportabel und nehmen ganz wenig Raum in Anspruch. Franco-Offerte mit Chiffre **A. Z. Nr. 6664** besorgt die Exp. der Allg. Ztg. [6664—67]

Edictalladung.

[6916—18] In Sachen der Curatel über die **Kaspar Koch'schen** Kinder zu Ihtzofen gegen **David Frank** von Rödelsee, Forderung zu 837 fl. 2 kr. betr., hat der k. Adv. Fleischmann zu Kitzingen eine Klage auf 837 fl. 2 kr. nebst Zinsen, eventuell auf 647 fl. sammt 5% Zinsen seit 23 April 1850 gestellt, worüber dem unbekannt wo abwesenden Beklagten mit dem Bemerken, daß die Klage, soweit dadurch mehr als 647 fl. nebst Zinsen hieraus gefordert werden, abgewiesen wurde, und unter dem Auftrage Kenntniß gegeben wird, den klagenden Theil durch Bezahlung von 647 fl. Hauptsumme nebst 5 Proc. Zinsen hieraus seit 23 April 1850 klaglos zu stellen oder

binnen zwei Monaten

Einwendungen gegen die Klage geltend zu machen, widrigenfalls der Klaganspruch unter Ausschluß aller Einwendungen dagegen in Haupt- und Nebensache für anerkannt werden würde. Hiebei wird dem Beklagten, welcher das Klagsduplicat in der diesgerichtlichen Registratur in Empfang nehmen kann, weiter aufgegeben, innerhalb der obigen Frist einen hierorts wohnhaften Instanuationsmandatar um so gewisser anher zu benennen, als außerdem weitere Verfügungen an das Gerichtsbrett angeheftet und auf diese Weise als richtig zugestellt erachtet werden würden.

Würzburg, den 8 October 1861.

Königliches Bezirksgericht.

Seuffert.

Edict.

Vom k. k. städt. delegirten Bezirksgericht Bozen wird hiemit den Gebrüdern Johann Anton und David Mauroner, Spielwaarenhändler aus Gröden, früher in Straßburg etablirt, seit dem Jahre 1837 nach Amerika ausgewandert, bekannt gemacht: es habe gegen sie die Ditta Insam und Prinoth in St. Ulrich in Gröden, und in Nürnberg zur Deckung einer Summe von 6159 fl. 5 kr. RW. in Silber, der Handelsmann Joh. Bapt. Burger in St. Ulrich in Gröden zur Deckung einer Summe von 1397 fl. 46 kr. OW und der Handelsmann Jos. Moroder et Comp. in Gröden zur Deckung von 1121 fl. 31 kr. RW. und 651 fl. 12 kr. OW. das gerichtliche Verbot auf den ihnen aus der Verlassenschaft der Maria Mauroner in Bozen angefallenen Erbtheil, resp. auf den verhältnißmäßigen Antheil der zu dieser Verlassenschaft gehörigen Baarschaft, Staatspapieren und Forderungen bewilligt, und auf ihre Gefahr und Kosten der k. k. Kreisgerichts-Advocat Dr. v. Rögele als Curator zu ihrer Vertretung bestellt worden. Dieß wird Ihnen zu dem Ende kund gegeben, damit sie dem bestellten Vertreter ihre Behelfe mittheilen oder dem Gerichte einen andern Sachwalter namhaft machen können. [6558—60]

K. k. städt. delegirtes Bezirksgericht Bozen den 20 Septbr. 1861.

Mayr.

Maschinenverkauf.

Eine neue Eisenstrickmaschine mit 10 Gängen à 5 Köpfel, ganz von Eisen und bestens construirt, steht zu verkaufen bei [6932—33]

Carl Möbus, Mechaniker in **Augsburg.**

[5758-63] **Traubenversandt,**

das Pfund incl. Verpackung zu **1½ Sgr. (16 kr.)** von **J. Reinhardt** in **Wachenheim** a. d. Haardt.

Pensionnat

de

Jeunes Demoiselles

Dirigé par

Mesdemoiselles Lequin

à Genève, Rue du Mont-Blanc. 8.

Prospecte stehen auf Verlangen zu Diensten.

[5223—34]

Ein Frauenzimmer in den 20ger Jahren, die geläufig französisch und englisch spricht, die Handarbeiten gut versteht, auch im Haushalt bewandert ist, 4 Jahre in England placirt war und die besten Zeugnisse hat, sucht eine Stelle als Bonne oder in ein Geschäft. Franco-Adressen unter **J. G. N. Nr. 6952** an die Expedition der Allg. Zeitung. (6952)

Ein Haus im besten Bauzustande, zu Seidenbau in der unmittelbaren Nähe Wiens, ist mit 800 Klafter Garten um 110,000 fl. ö. W. Währung zu verkaufen. Es trägt 8000 fl. ö. W. Es können 60000 fl. ö. W. auf mehrere Jahre darauf liegen bleiben. Auch ist selbes zu einem großen Etablissement geeignet und hat große Keller und Magazine. Näheres beim Eigenthümer **Heinrich Mayr**, Wien, Stadt Nr. 737. [6799—801]

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 6 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag Nr. 291. 18 October 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von P. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Briefe aus Königsberg. III.

Das zweite Stadium der ungarischen Angelegenheit.

Deutschland. Frankfurt (die Senatoren erhalten die nachgesuchte Entlassung); München (vom Landtag. Einnahmenbudget. Aus der Reichsrathskammer. Kurhessische Frage); Lindau (hohe Gäste); Nürnberg (die Eröffnung der Nürnberg-Pilsnerbahn); Stuttgart (aus beiden Kammern. Verwahrung in der katholischen Frage); Ehingen (die Erbacher Propositionen); Kassel (Rückkehr des Kurfürsten); Marburg (Prof. Weber †); Eschwege (Besuch des Kurfürsten); Hamburg (die Bürgerschaft über die Flottenangelegenheit); Dresden (Volentrauergottesdienst); Hannover (Verhandlungen des landwirthschaftl. Provincialvereins); Koblenz (Befestigung von Berlin); Münster (Prof. Temme in Zürich); Berlin (zur Krönungsfeier. Franz II in Königsberg vertreten. Meyerbeer. Der Erzbischof von Freiburg. Flottenbeitrag); Königsberg (Verbot der deutschen Farben); Wien (Gerücht daß der Kaiser nach Berlin gehe. Die Ostd. Post über die Zusammenkunft der Könige von Holland und Belgien. v. Usedom. Frhr. v. Kübeck. Zur religiösen Gleichberechtigung.)

Oesterreichische Monarchie. Pesth (zur Lage. Adresse des Magistrats. Verhaftungen); Ofen (die Heeresergänzung); Krakau (polizeiliche Kundmachung).

Spanien. Die mexicanische Expedition.

Großbritannien. Die Times über die päpstliche Allocution. Die M. Post zur preußischen Krönungsfeier.

Frankreich. Der Handkuß von Compiègne. Zur Lage Italiens. Das J. des Débats über Polen. Die Ankunft Rattazzi's. Der neue Adel. Eine Verwarnung. Die Broschüren. Marseille (die Ueberschwemmung des Nil).

Italien. Turin (Gefangennahme einer Patrouille von päpstlichen Gendarmen).

Rußland und Polen. Warschau (Manifest an die Polen. Die Verhängung des Kriegszustandes. Das Fest zu Horodlo. Demonstrationen); St. Petersburg (die Reise des Kaisers im Kaukasus).

China. Erfolge der Kaiserlichen.

Telegraphische Berichte.

⁂ **Wien,** 17 Oct. Wiener Zeitung: Die Kaiserin reist Ende Octobers von Corfu ab; sie nimmt Aufenthalt in Venedig.

⁂ **Warschau,** 16 Oct. Widerspänstige Theilnehmer an der Kosciusko-Demonstration, welche die Kirchen nicht verlassen wollten, wurden Nachts in denselben verhaftet.

Cursbericht.

Paris, 16 Oct. 3proc. 67.80; 4½proc. 95.45; Bankactien 2900; landw. Creditbank 1170; Credit mobilier 692.50; piem. 5proc. 69.40; röm. 71½; belg. 4½proc. 102½; span. äußere 1856 48; innere 3proc. 47½; 1proc. 41½; Orleans 1330; Nord 975; Ost 598.75; Dauphins 330; Paris-Lyon-Mittelmeer 1016.25; Süd 636.25; West 521.25; Lyon-Genf 535; Ardennes-l'Oise 585; Victor-Emmanuel 363.75; gr. russ. Comp. 400.

Briefe aus Königsberg.

III. *)

† **Königsberg,** 13 Oct. Es ist heuer eine große Kunst in unserer sonst ziemlich anspruchslosen Stadt den Kopf oben zu behalten; es wird aber morgen und die ganze Woche hindurch gewiß noch schwerer seyn die Füße unten zu haben und immer terra firma unter sich zu fühlen. Das Wogen und Drängen in den Straßen ist heute schon beängstigend, und immer noch bringen die Eisenbahnzüge neue unzählige Schaaren von Gästen: „und es will sich nimmer erschöpfen und leeren!" Dazu kommt der rastlose Eifer mit welchem nicht nur die Hauptstraßen, die der königliche Zug passiren muß, sondern auch alle Seiten- und viele Nebengassen festlich aufgeputzt werden; es ist unbegreiflich wo die Leute in dieser Jahreszeit und in unserm Klima die kolossalen Massen lebender Blumen, die an Kronen und Kränzen oder in Gestalt von W's und A's auf die Zuschauer herablächeln, herbekommen haben. Adler nisten jetzt bei uns so zahlreich wie die Schwalben im Sommer, der Farbe nach freilich nur in zwei Racen getheilt, schwarze und weiße, der Größe nach aber sehr viel mannichfaltiger: vom Riesen, der mit seinen Flügeln mehr als 20 Fuß Raum umspannt, bis zum kleinsten Miniaturadler, der ohne Mikroskop kaum noch sichtbar ist. Man muß in der That zugeben daß die Absichten der Behörden in Bezug auf die Krönungsfeierlichkeiten dießmal durch den Wetteifer und die Liebe der Unterthanen so sehr überholt worden sind, daß das Ensemble wie die Details Dimensionen angenommen haben welche für unsere Stadt wohl zu groß sind. Ein Glück ist es nur daß die Steigerung der Lebenspreise, die man befürchtet hatte, nicht eingetreten, und daß die ärmere Classe bis jetzt mit dem „bloßen Schreck" davongekommen ist. Nachdem nämlich die umwohnenden Landleute und Gutsbesitzer seit einigen Tagen ihre Artikel vom hiesigen Markte zurückgehalten, und dadurch eine solche Erhöhung der Preise bewirkt hatten daß z. B. ein Pfund Butter 15 bis 16 Sgr. statt 9 bis 10 kostete, ist gestern, wo alle in der Erwartung enormen Gewinns massenhafte Zufuhren zur Stadt brachten, der Preis so gewichen, daß ein Pfund Butter nur 8 Sgr. galt, und die geldgierige Speculation der Producenten eine derbe, aber sehr wohlthätige Lection erhielt. Leider wird eine solche den Wucherern wohl nicht zu Theil werden, welche die Preise der Billete zu den Tribünen künstlich zu steigern suchen: Speculanten haben, ehe der Bau noch vollendet war und das Publicum sich in seiner Wahl für diese oder jene Tribüne entscheiden konnte, ganze Reihen von Sitzen — und natürlich die besten — aufgekauft, und wer jetzt einen bequemen Platz haben will, muß 3 bis 4 Thlr. zahlen statt 1 Thlr., den der Platz ursprünglich kostete.

Heute zwischen 10 bis 11 Uhr Nachts werden JJ. kk. HH. der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin erwartet; auf morgen früh aber um 5½ Uhr ist der außerordentliche Botschafter des Kaisers der Franzosen, Mac Mahon, Herzog v. Magenta, angemeldet. Derselbe kommt, wie mir ein Eisenbahnbeamteter im größten Gedränge eben mittheilte, „auf 30 Achsen" an, d. h. doch wohl daß er ein sehr großes Gefolge mitbringt. Die „erste Nummer" der Fremdenliste, welche heute herausgekommen ist, führt 30 „allerhöchste und höchste Herrschaften" auf, darunter den Cardinal-Erzbischof von Köln, Johannes v. Geissel, und enthält überhaupt gegen 600 Namen — natürlich nur solcher Personen die als Gesandte, hohe Hofchargen oder Deputirte u. s. w. zum Hof in Beziehung stehen.

† **Königsberg,** 14 Oct. Heute hielten Ihre königl. Majestäten ihren feierlichen Einzug, welcher vom schönsten Wetter, wie wir es in dieser Jahreszeit nur höchst selten haben, begünstigt und durch keinen Unfall, ja nicht durch die geringste Unordnung gestört wurde, was bei den unübersehbaren Menschenmassen, bei den zahllosen Wagen und Pferden welche die Straßen anfüllen, besonders hervorgehoben zu werden verdient. Der erste Empfang des hohen Herrscherpaares erfolgte bei der Villa Schönbusch, in der Nähe der Stadt. Vor der Villa hatte sich, außer einer großen Anzahl von Stadt- und Landbewohnern, ein berittenes Corps von Gutsbesitzern aufgestellt, und bildete ein Spalier. Fünfzehn Vertreter des Königsberger Landkreises, an ihrer Spitze der Graf v. Dönhoff auf Friedrichstein, waren zum Empfang erschienen, und auch die königl. Prinzen mit ihrem Gefolge erwarteten dort die Ankunft der Majestäten, während in dem Salon der Villa die Mitglieder des Magistrats, so wie Deputationen der Stadtverordneten und der Kaufmannschaft sich zur ehrfurchtsvollen Begrüßung eingefunden hatten. Gegen den Magistrat äußerte der König unter anderm: daß er sich um so mehr freue Königsberg wiederzusehen, als er der Stadt seit 1834 keinen Besuch habe machen können, und es ihm jetzt beschieden sey mit dem Sohn und der Tochter zu kommen. Der Besuch der königl. Enkel müsse, da sie noch zu jung seyen, einer spätern Zeit vorbehalten bleiben Nachdem auch die Königin mit den Kaufleuten sich einige Zeit unterhalten

*) S. Allg. Ztg. Nr. 289.

hatte, und beide Majestäten die Frau Stadträthin Hartung, die Besitzerin der Villa Schönbusch, durch einen huldvollen Besuch beehrt hatten, setzte sich der Zug um 12 Uhr in Bewegung, und erreichte wenige Minuten später, unter Kanonendonner, Glockengeläute und vieltausendstimmigen Vivats, das Brandenburger Thor. Etwa 150 Schritt von diesem war innerhalb der Stadt, wie schon erwähnt, das eigentliche Empfangsthor errichtet, etwa 60 Fuß hoch, geschmückt mit vier korinthischen Säulen auf jeder Seite, den Wappen der acht Provinzen, und sechs Büsten: Friedrich Wilhelm III und IV, das jetzige Herrscherpaar, den Kronprinzen und die Kronprinzessin darstellend. Ueber dem mittlern Portal von 36 Fuß Höhe las man in goldenen Buchstaben: „Glück Hohenzollern.“ Zwischen beiden Thoren war auf jeder Seite eine bedeckte Tribüne errichtet, auf deren einer die Väter der Stadt und 50 bis 60 in weiße Tüllroben gekleidete mit grünen Schärpen und Blumenkränzen geschmückte Jungfrauen sich befanden, von denen zwei die Majestäten begrüßten, zwei andere Festgedichte überreichten, welche auf das huldvollste entgegengenommen wurden. Dann zogen die königl. Herrschaften unter dem rauschenden Jubel der unzähligen Menge weiter durch die Straßen, in welchen die Schützengilde und sämmtliche Innungen und Gewerke ein Spalier bildeten, dessen einzelne Abtheilungen ein sehr buntes und interessantes Schauspiel boten. Den Zug eröffnete das berittene Fleischergewerk mit seiner Standarte und seinen Heerpauken nebst Musikcorps. Dann kam ein Zug des dritten Cürassierregiments, nach diesem zwei Flügeladjutanten, und alsdann Se. Maj. der König in Garde-Uniform, auf einem prächtigen Trakehner-Rosse. Der König sah sehr wohl und heiter aus, und erwiederte die Jubelrufe, das Tücherschwenken ꝛc., indem er nach allen Seiten hin auf das gnädigste dankte. Dicht hinter ihm, zur Rechten, ritt der Kronprinz, dann die Prinzen Karl und Friedrich, hierauf folgten die übrigen Prinzen, und zuletzt der Feldmarschall v. Wrangel, worauf zwei Stallmeister in rothen Röcken den Zug schlossen. Nun kam der mit reichen silbernen Verzierungen geschmückte Wagen Ihrer Maj. der Königin, welchen acht Rappen zogen, die rothe mit Silber besetzte Drapirungen hatten, und auf deren Köpfen sich silberne Adler wiegten; zur Seite jedes Pferdes ein Diener. Die Königin war ganz einfach gekleidet: Seidenrobe von Lila-Farbe, ein eben solcher Hut, Hermelinmantel. Die hohe Frau grüßte, sich anmuthig und huldvoll verneigend, nach beiden Seiten, und schien das Schauspiel ringsum mit Interesse zu betrachten. Am Schlage des Wagens ritt der Oberstallmeister v. Willisen rechts, der Gouverneur von Königsberg links, hinter demselben die Generalität, die Adjutanten des Königs und der Prinzen; dann kamen die Hofequipagen mit Gefolge, zuletzt die Wagen der städtischen Deputation, an deren Spitze der Oberbürgermeister und der Stadtverordnetenvorsteher sich befanden.

Dann schwenkten, immer mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen, die Innungen ab, und schlossen sich in der Reihenfolge dem Zug an wie sie vom Brandenburger Thor bis zur grünen Brücke aufgestellt waren. Da mehr als dreißig Gewerke vertreten waren, und alle die mannichfaltigsten Embleme ihrer Kunst an Stangen, auf Kissen oder zierlichen Tragbahren sehen ließen, so kann ich hier nur einige der frappantesten Details kurz anführen. Die Fleischer imponirten durch ihre vortrefflichen Pferde und solidgeschmackvolle Kleidung: schwarzes Beinkleid, kaffeebrauner Reitfrack mit gelben Knöpfen, Dreimaster mit Lorbeerzweig an der Spitze; die Lieblinge, besonders aller Mädchen, wurden sehr bald die kleinen Schornsteinfegerburschen, obwohl sie ihrer ganz naturgetreuen Tracht wegen von oben bis unten schwarz „wie die Nacht“ waren, sie trugen zierliche blumenbekränzte Leitern. Am meisten zeichneten sich die Maschinenbauer aus, die allein gegen 700 Mann betrugen. Eine Abtheilung derselben war in Bergmannstracht, andere hatten blaue Blousen, schwarze Beinkleider, glänzende Wachsleinwandmützen. Ihre Embleme waren sehr kunstvoll, und erregten die allgemeinste Aufmerksamkeit: Pflug, Dreschmaschine, Windmühle, Locomotive, Dampfschiff mit dem Namen „Augusta“ ꝛc. Die Tischler zeigten alle Arten von Möbeln, und versinnbildlichten unter anderm die drei Hauptstadien des menschlichen Lebens nach dem Worte: „Er ward geboren, nahm ein Weib und starb“ durch ein sehr sinniges Emblem: Wiege, Himmelbett und Sarg in drei Etagen übereinander; wir mußten an Calderon denken:

Pues fué cuna boca arriba,
Lo que boca abajo es tumba!

Auf dem Schlosse wurden die Majestäten von der Geistlichkeit, der Universität, den Spitzen der Civilbehörden, dem Officiercorps, den Rittergutsbesitzern aus der Provinz ꝛc. ehrfurchtsvoll empfangen. Abends war die Stadt bis in ihre entlegensten Winkel glänzend erleuchtet, nur konnte man die schönsten Punkte am wenigsten sehen, weil das Gedränge und besonders die zahllosen Wagen den Gang durch die Hauptstraßen zu einer Lebensgefahr machten.

Das zweite Stadium der ungarischen Angelegenheiten.

□ **Wien**, 15 Oct. Die in letzter Zeit aufgetauchten politischen Broschüren, welche in der österreichischen Verfassungsfrage allerlei kleinmüthige Auskunftsmittel zu Tage förderten, haben als wahre Eintagsfliegen ein kurzes Daseyn gefristet. Sie sind bereits vergessen, Schusella's Reichsrath ad hoc so gut wie Bergers Verfassungsrath, beide sind abgethan. Für den Ruf der praktisch-politischen Befähigung dieser Herren wäre es besser gewesen sie hätten geschwiegen. Nichtsdestoweniger darf man den guten Willen der sie leitete anerkennen, und der Impuls der sie bestimmte ihre Meditationen niederzuschreiben war gewiß kein feindlicher; vielmehr sehen wir sie offenbar durch ein Gefühl der Angst angetrieben. Weil der ungarische Landtag den Reichsrath nicht beschickt hat, wird es ihnen neblig vor den Augen, sie fangen an zu schwindeln, und unwillkürlich denkt man:

Wo so ein Köpfchen keinen Ausgang sieht,
Stellt es sich gleich das Ende vor.

Was ist denn das was sie so gänzlich verwirrt, daß sie alle Haltung verlieren? Der durch die Vay'schen Comitatsausschüsse nach Pesth geschickte Vay'sche Landtag hat das Octoberdiplom hartnäckig verworfen und die 1848er Verfassung verlangt. Das ist alles. Und war es denn so ganz unerwartet? Zwar konnte niemand sagen: es sey unmöglich daß die Repräsentation der Stimme der Vernunft Gehör gebe; allein gewiß hat jeder in seinem Innern sich selbst gesagt daß von jener Vay'schen Versammlung schwerlich etwas vernünftiges zu hoffen sey.

Warum aber hat die Regierung, wenn auch sie solche Zweifel hegte, diesen Mann nicht früher beiseite geschoben? — so mag mancher fragen. Es scheint, die Antwort liegt nahe. Vay war mit Szecsen auf Grund der Octobergesetze ins Amt getreten. Seine Schuldigkeit war es sie zu vertreten und für deren Respectirung Sorge zu tragen. Die Regierung konnte andererseits nicht von vornherein die Voraussetzung adoptiren daß er seine Schuldigkeit nicht thun werde; für ein edles Gemüth ist es schwer eine solche Ueberzeugung zu fassen, und so ließ ihn der Kaiser erst fallen als sich das Factum herausstellte daß er, nachdem er die königliche Autorität in die Hand bekommen hatte, sich von ihrem Territorium, scheinbar fechtend, Schritt für Schritt habe verdrängen lassen. Auf diese Weise hat Vay selbst den Beweis geführt, der gegen ihn a priori schwer zu führen gewesen wäre. Er hat sich selbst zu Grunde gerichtet.

Das Vay'sche Drama ist ausgespielt, der Vay'sche Landtag ist aufgelöst. Ist nun damit die Verhandlung mit Ungarn zu Ende? Keineswegs. Wäre das der Fall, so stünde die Regierung dem Land Ungarn gegenüber auf dem Boden vom 19 Oct. 1860. Denn die Gewährungen des 20 Oct. sind an einen als Bedingung gestellten Vorbehalt geknüpft, welcher vom Landtag zurückgewiesen worden ist. Die Regierung nimmt nun offenbar diesen Standpunkt nicht ein. Sie glaubt an den gesunden Sinn des Volks, sie appellirt an das Land. Sie setzt voraus daß die tumultuarische widerliche Art, wie der Landtag unter Vay'scher Leitung gewählt wurde, die wahre Stimmung des Landes nicht zum Ausdruck kommen ließ. Es ist dieß im Auflösungsact deutlich kundgegeben. Die Verhandlung mit Ungarn ist demnach nicht zu Ende, sie ist nur in ein anderes Stadium getreten. Muß das erste Stadium das Stadium Vay Szecsen genannt werden, so heißt das zweite Stadium Forgach. Forgach ist auf der Basis der October- und Februargrundgesetze ins Amt getreten. So steht es in dem von ihm contrasignirten Rescript vom 21 Jul. 1861 geschrieben. Seine Wirksamkeit muß auf diese Grundlage sich stützen und auf eine geordnete regelmäßige Landtagswahl abzielen, damit ein Landtag zu Stande gebracht wird welcher, von dem unsinnigen Begehren der 1848er Gesetze absehend, den praktischen Boden betritt, den der Kaiser dem Land Ungarn großmüthig eingeräumt hat.

Ungarische Blätter behaupten nun zwar: Forgach wolle das Spiel Vay's wiederholen. Wir halten das für eine Verleumdung, aber wundernehmen würde es uns wenn er einer solchen Insinuation, welche seinen Charakter auf gröbliche Weise antastet, nicht mit Entschiedenheit entgegenträte. Nicht minder muß es Erstaunen erregen, wenn es wahr ist was die Blätter berichten, daß er die Recrutenstellung als eine Landtags-Angelegenheit behandelt wissen wolle, obgleich das Octoberdiplom sie ausdrücklich als eine Reichsangelegenheit erklärt. Wenn er auch diesen Berichten nicht durch eine correcte Haltung, durch welche jenes Gerede dementirt wird, entgegentritt, dann würde er allerdings in Vay's Fußstapfen treten, und die obenerwähnten ungarischen Blätter hätten recht, wenn sie sagen: er sey auf Grundlage der October- und Februargesetze eingetreten, nicht um sie auszuführen, sondern um deren Ausführung zu hindern. Allein jenes Dementi wird erfolgen, so denken wir, und Forgach wird sich und seinen Ruf unversehrt erhalten, und zwar um so mehr als seine Stellung zur Regierung schon viel genauer präcisirt ist als die Vay's, weil demnach ihm nicht gestattet wäre die Partie so weit wie dieser zu führen, und demnach auch die Folgen für ihn sich wahrscheinlich in bedenklicherem Licht darstellen müßten.

Das zweite Stadium der Verhandlung mit Ungarn muß also jeden

falls und wird einen andern Verlauf nehmen. Daß dieser Proceß nicht im Handumdrehen sich abwickelt, mag manchem Ungeduldigen bedauerlich erscheinen. Allein derjenige welcher je geschichtliche Ereignisse von großer Bedeutung einer genauen Betrachtung unterzogen hat, weiß daß solche Dinge nicht in Tagen oder Wochen sich zu entwickeln pflegen. Wie langsam es aber auch vorwärts gehen mag, tausend Argusaugen folgen jedem Schritt und Tritt. Fair play muß seyn! Das zweite Stadium darf keine andere Richtung nehmen als daß der königliche Kanzler den königlichen Willen zur Ausführung bringt; daß der Statthalter dem Kanzler, der Commissär dem Statthalter gehorcht u. s. w. Der Dualismus kann und darf nicht weiter geduldet werden, er bringt Verwirrung in die Köpfe, er verdirbt das Volk, das schließlich gar nicht mehr weiß was des Königs Wille ist. Ein Kanzler der des Königs Sold genießt und nach der Pfeife der Feinde des Königs tanzt, ist ein unmögliches Ding. Man kann von einem verständigen Menschen nicht glauben daß er ein unmögliches Ding aus sich machen wolle. Einem Kanzler welcher offen und weithin erkennbar des Königs Fahne entfaltet, stellen sich Hunderte und Tausende der wackersten ungarischen Männer zur Verfügung um das Land glücklich aus der Schwierigkeit heraus in ein geordnetes Geleise zu bringen. Ein Kanzler dessen königliche Gesinnung nicht über jeden Zweifel erhaben ist, findet nicht drei Leute die ihm ihr Geschick anvertrauen. Und mit Recht. Diese Betrachtung allein kann dem Kanzler den Fingerzeig geben welchen Weg er einzuschlagen hat. Auf diesem Wege wird er das Octoberdiplom zur Anerkennung bringen, und hat er das zur Anerkennung gebracht, so ist die Frage gelöst, Ordnung und Friede hergestellt. Das sind nur gedankenlose Schwätzer die da noch von Schwierigkeiten reden welche den Februargesetzen entgegenstehen sollen. Die legislativen Reichsangelegenheiten welche der Gesammtvertretung zugehören sind in beiden Grundgesetzen gleich umgränzt, es besteht nicht die allergeringste Differenz. Und im Ernst kann es sich doch nur um das handeln was dem Landtag und was dem Reichsrath gebührt. Die Diatriben gegen die Februargesetze sind nichts ungarisches; Ungarns Politiker vom Gepräge des Hofkanzlers Vay und Deaks haben einen viel weiter gehenden Kampf geführt gegen das Octoberdiplom. Sie sahen klar: wenn das Octoberdiplom siegreich ist — das Februargesetz ist dann nur noch eine Consequenz.

Deutschland.

Frankfurt a. M., 15 Oct. Die Neue Frankfurter Zeitung meldet heute nachschriftlich daß die HH. Senatoren Harnier, Usener und Mack um ihre Entlassung nachgesucht und diese in der heutigen Sitzung des hohen Senats erhalten haben.

Bayern. || **München,** 16 Oct. Bei Beginn der heutigen Berathung der Kammer der Abgeordneten über das von dem Abg. Rebenack gefertigte Hauptreferat über die Staatseinnahmen machte der genannte Referent in seinen einleitenden Bemerkungen darauf aufmerksam: daß die Einnahmsansätze des Ausschusses in ihren Totalbeträgen um 2,167,425 fl. niedriger erscheinen als die Ansätze der kgl. Staatsregierung, was sich damit erkläre daß der Ausschuß einerseits vier Einnahmsposten im Gesammtbetrage von 4,050,403 fl., nämlich den Extrabeischlag zu den directen Steuern, das Lotto, den Ertrag aus den Kreisamtsblättern und den Verwaltungskostenersatz seitens der Feuerversicherungsanstalt, nicht mehr in das Budget aufgenommen, andrerseits mehrere Einnahmsansätze der Staatsregierung um die Summe von 1,882,978 fl. erhöht, und dadurch die oben erwähnte Abgleichung sich entziffert habe. Der kgl. Commissär v. Pfretzschner erläutert in einem eben so klaren als gewandten und fließenden Vortrag die vom Ausschuß bezüglich der Häuser-, der Gewerbe- und Capitalrentensteuer gefaßten Beschlüsse. Hinsichtlich der Häusersteuer, bei welcher der Ausschuß vorgeschlagen hatte die Bitte an die Krone zu richten dem nächsten Landtag einen Gesetzentwurf zur principiellen Regelung der Gesetzgebung über die Häusersteuer vorlegen zu lassen, bemerkt der Hr. Commissär: daß der Grund warum die Staatsregierung, obwohl sie die Nothwendigkeit eines solchen Schritts durchaus anerkenne, bisher sich nicht entschließen konnte mit einem die ganze Häusersteuer principiell umgestaltenden Gesetzentwurf vor die Kammer zu treten, einerseits in den hiemit verbundenen allseits als groß anerkannten Schwierigkeiten, andrerseits aber in dem Wunsch liege vorerst den Erfolg der fragmentarischen Gesetzgebung, mit welcher zur allmählichen Beseitigung der hauptsächlichsten Mängel in den Jahren 1850 und 1866 vorgegangen wurde, näher kennen zu lernen. Bezüglich der Gewerbesteuer weist der kgl. Commissär aus verschiedenen Momenten nach daß die Progressionen welche der Referent und mit ihm der Ausschuß bei dieser Steuergattung in Schöpfung seines Beschlusses angenommen hat zu hoch gegriffen seyen, weßhalb er eine mäßige Minderung des Ausschußansatzes für angezeigt erachtet, und, um diese zu erzielen, den Mittelvorschlag macht diese Steuergattung mit 1,200,000 fl. Principale, 60,000 fl. Beischlag, in Summe mit 1,260,000 fl. jährlich, in das Budget einzustellen — welcher Antrag jedoch von der Kammer abgelehnt wurde. Endlich rechtfertigte der kgl. Commissär die Gründe welche die Staatsregierung bei Festsetzung des Voranschlags für Capitalrentensteuer leiteten, und knüpft hieran den Antrag — jedoch vergeblich — es bei dem Ansatz der Staatsregierung zu belassen. Nachdem Referent den Ansatz des Ausschusses bezüglich der Solleinnahme der „Taxen" motivirt, und hiebei darauf hingewiesen hatte daß in Folge der neuen Gesetzgebung in der Pfalz die Geldstrafen nicht mehr in die Präsidialcasse und diesseits nicht mehr in Gemeindecassen, sondern in die Staatscasse fließen werden, stellte Dr. Barth, mit Rücksicht auf die in Folge der neuen Strafgesetzgebung voraussichtlich eintretende Erhöhung der Einnahmen aus Geldstrafen, den Antrag: die Position für „Taxen" von 4,335,550 fl. auf 4,500,000 fl. zu erhöhen, und bei den „Aufschlagegefällen" spricht er den Wunsch aus die Oberaufschlagsämter aufzuheben und ihre Functionen den Rentämtern zu übertragen. Nachdem noch Dr. Edel mit warmen Worten eine Aufbesserung der Gehaltsbezüge der Unteraufschläger befürwortet hatte, wurde die Discussion geschlossen, worauf der königl. Commissär v. Loblowitz die dem Dr. Barth'schen Antrag und Wunsch entgegenstehenden Gegengründe erörterte, und bezüglich der Gehaltsbezüge der Unteraufschläger bemerkte daß in dieser Richtung in den letzten fünf Jahren viel geschehen sey, und daß von Jahr zu Jahr eine Verbesserung der Bezüge der geringbesoldeten Unteraufschläger stattfinde. Nach diesen Erklärungen stellte der zweite Präsident Dr. Weis, mit Rücksicht darauf daß von Seite der Staatsregierung heute schon zu wiederholtenmalen erst nach geschlossener Discussion Erinnerungen gemacht worden seyen, den Antrag die Discussion wieder aufzunehmen, da der hinsichtlich der Geldstrafen angeregte Punkt von großer Bedeutung und noch nicht berathen sey. Diesem Antrag wurde von der Kammer einstimmig stattgegeben, worauf Dr. Weis, den Barth'schen Antrag unterstützend, mit tiefer Sachkenntniß und der ihm eigenen überzeugenden Weise darlegte daß durch die neue Gesetzgebung die Einnahmen aus den Geldstrafen bei Körperverletzungen, Amtsehrenbeleidigungen und Injurien für Rechnung der Staatscasse sich sehr erhöhen und nach seiner Schätzung mindestens 2 bis 300,000 fl. ergeben würden, weßhalb der Antrag des Dr. Barth, der eine Erhöhung von nur 144,000 fl. annehme, durchaus nicht zu hoch gegriffen sey. In Folge dieser Darlegung wurde denn auch der mehrerwähnte Antrag mit ersichtlicher Majorität angenommen. Bei der Position „Einnahmen aus Oekonomien und Gewerben" griffelte Frhr. v. Lerchenfeld den Wirthschaftsbetrieb der Hofkellerei in Würzburg und des Staatsguts Schleißheim, von denen erstere, obwohl im Besitz von 300 Tagwerken der besten Weinberge Deutschlands und ohne davon einen Pfennig Steuern zu zahlen, alle Jahre Null für Null aufgehen lasse, während letzteres seiner großen Oekonomie und bedeutenden Nebengewerbe ungeachtet gar einen jährlichen Passivrest von 375 fl. herausbringe. Endlich verweist er auf den weitern Mißstand daß der Staat Gebäude im Schätzungswerthe von zehn Millionen Gulden besitze, die angeblich gegen einen entsprechenden Miethzins den Beamten zur Benützung überlassen seyen, wobei jedoch nicht die Hälfte der Reparaturkosten herauskomme die jährlich darauf verwendet werden müßten. Wie sehr diese Erörterungen mit der Ansicht der Kammer im Einklang standen, das zeigte die fast einstimmige Annahme der in diesen drei Richtungen dem Ausschuß gestellten Anträge. Nachdem noch Dr. Ruland sich mit den von Frhrn. v. Lerchenfeld bezüglich der Hofkellerei und des Staatsguts Schleißheim einverstanden erklärt, jedoch hinsichtlich der Staatsgebäude bemerkt hatte daß dieselben wenigstens auf dem Lande mitunter unentbehrlich seyen, ward zur Schlußabstimmung geschritten, und wurden hiebei sämmtliche Anträge des Ausschusses, wie wir sie bereits in Nr. 277 mitgetheilt, und so weit dieselben nicht durch den Barth'schen Antrag eine Abänderung erlitten haben, zum Beschluß erhoben. Zu bemerken kommt schließlich daß ein Gesuch mehrerer Maljaufschläger um Verbesserung ihrer Lage und eine Vorstellung des Bezirksgeometers Heyder um Reorganisation des Bezirksgeometerinstituts dem kgl. Staatsministerium zur Kenntnißnahme hinübergegeben wurde.

|| **München,** 17 Oct. Die Kammer der Reichsräthe hat in ihrer gestrigen Sitzung, welcher die k. Prinzen Adalbert, Ludwig und Karl Theodor beiwohnten, sowohl bezüglich der in Betreff der Nachweisungen über die Verwendung der den Centralfonds zugewiesenen Einnahmen pro 1865/59 als auch bezüglich der Aufhebung der gesetzlichen Bestimmungen über das Bierfudwesen noch bestehenden Differenzen auf ihren früheren Beschlüssen beharrt, dagegen ist sie den von der Kammer der Abgeordneten zum Gesetz über die Zusammenlegung der Grundstücke gefaßten Beschlüssen beigetreten, so daß also über dieses wichtige Gesetz Gesammtbeschluß der beiden Kammern besteht. Ferner wurden zwei Beschwerden, die eine von dem ehemaligen Oberlieutenant Thumser, die andere von dem Beneficiaten Holzleithner wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte eingereicht, zu den Acten figurirt, indem die erstere als nicht zu dem Wirkungskreise der Kammer gehörig, die andere als formell unzulässig erklärt wurde. Schließlich wählte die Kammer den Reichsrath Präsidenten v. Harleß zum zweiten Ersatzmann ihres Commissärs (v. Bayer) bei der kgl. Staatsschulden-Tilgungscommission. — Der fünfte Ausschuß der Kammer der Abgeordneten hat den neuerlichen Antrag des Abg. Dr. Völk, die hessische Frage betreffend, in der Erwägung daß diese Frage im Laufe des gegenwärtigen Landtags schon einmal zur Berathung gekommen war, und nach §. 28 Tit. VII der Verfassungsurkunde ein Gegenstand über welchen die beiden Kammern sich nicht vereinigen, in derselben Sitzung nicht wieder zur Berathung gebracht werden kann, mit 5 gegen 3 Stimmen **abgelehnt**. Der kgl. Staatsminister v. Schrenk wohnte der treffenden Ausschußsitzung bei.

|| **München,** 17 Oct. Die Kammer der Abgeordneten hat heute drei Eisenbahnentwürfe genehmigt: 1) die Ausdehnung des Eisenbahnnetzes der Pfalz; 2) den Bau einer Eisenbahn von Würzburg an die badische Gränze; 3) den Bau einer Eisenbahn von Starnberg über Tutzing nach Penzberg und an den Peißenberg auf Kosten von Privaten. (Ein ausführlicher Bericht in der Beilage.)

* **Lindau,** 17 Oct. Erzherzog Carl und Frau Erzherzogin Marie von Toscana verließen heute Mittags mit dem Bahneilzuge die hiesige Stadt um sich in Begleitung mehrerer toscanischer und neapolitanischer Cavaliere zunächst nach München zu begeben. Der ständige Aufenthalt der hohen Neuvermählten wird Schlackenwerth, der Aufenthaltsort des Großherzogs Leopold von Toscana, bilden. Großherzog Ferdinand von Toscana wird bis zu Ende dieses Monats in hiesiger Gegend verweilen. Die Herzogin Louise von Parma kehrte gestern Mittags von dem Ausfluge nach München hieher zurück und begab sich nach Riedenburg unweit Bregenz.

Nürnberg, 16 Oct. Die Eröffnung der neuen Strecke der Nürnberg-Pilsener Bahn hat vorgestern ohne Unfall, wenn man von einer nationalen Demonstration in Pilsen absehen will, stattgefunden. Nachdem sich in Regensburg am 14 Oct. Morgens die Gäste aus Wien und Bayern vereinigt hatten, führte sie die Bahn nach Furth im Walde, wo die Verwaltung der k. bayerischen Ostbahnen für ein Gabelfrühstück gesorgt hatte; der Bahnhof daselbst war festlich angethan, mit bayerischen, österreichischen und böhmischen Fahnen geschmückt, und hoch über allen wehte von einer Anhöhe

das schwarz-roth-goldene Banner. In Furth trafen mit den obigen Gästen die aus Böhmen zusammen, darunter die HH. Rieger, Palatzky und Brauner, welche, die Reichsrathsferien benützend, herbeigekommen waren um die deutschen Gäste zu begrüßen, und persönlich darzuthun daß sie so schlimm nicht seyen als man sie mache. Sogar der große tschechische Schulrath Wenzig hatte sich herbeigelassen den bayerisch-deutschen Boden in Furth zu betreten. Nach der Weiterfahrt wurde in Skurnian, eine Strecke von Pilsen, wo die Bahn bis jetzt endet, kirchliche Feierlichkeit gehalten, worauf die Gäste in bereit stehenden Wagen nach Pilsen gebracht wurden. In Pilsen selbst bestand das Programm in einem Festessen in dem durch „Wallensteins Lager" berühmt gewordenen Rathhaussaal, dann einem théâtre paré, wo eine Festouverture von Leutner gespielt, ein Prolog gesprochen und „Ich werde mir den Major einladen" dargestellt wurde. Nach dem Theater waren die Gäste zu einer — Beseda geladen! Beseda? Wissen unsere verehrten Leser was das ist? Nun, es ist ein neutschechisches Concert. Zu diesem Concert erhielten unsere deutschen Gäste einen Concertzettel, auf welchem — nicht eine deutsche Zeile zu lesen, und nichts als tschechische Lieder angesetzt waren. Diese abgeschmackt zudringliche Art deutsche Zuhörer und Gäste zu tschechischen, zum Theil politisch anzüglichen Productionen zu pressen, hat denn auch einige Gäste sogleich nach den ersten Nummern veranlaßt den Saal zu verlassen, und später laute Aeußerungen des Mißfallens hervorgerufen, die wieder die tschechische Partei zu tumultuarischen Schritten fortriß. Bis zur Pilsener Beseda hatte die ganze Bahneröffnungsfeier einen sprachlich deutschen Charakter. (Nürnb. Kur.)

Württemberg. ** **Stuttgart,** 16 Oct. Die Sitzung der Kammer der Standesherren war heute wichtig und von langer Dauer. Hauptgegenstand der Tagesordnung war der vom Frhrn. v. Neurath erstattete Vortrag der staatsrechtlichen Commission, betreffend die hinsichtlich der katholisch-kirchlichen Frage in den ständischen Rechenschaftsberichten von 1858 und 1861 enthaltenen Bemerkungen und Actenstücke. Dieser Vortrag enthält eine vollständige historische Uebersicht und staatsrechtliche Erörterung alles dessen was seit dem Abschlusse der Convention mit Rom in der katholischen Frage vorgekommen ist, geht indessen über alle diese Vorgänge in Erwartung der Berathung des Gesetzentwurfs zur Tagesordnung über. Aus Anlaß des k. Rescripts vom 13 Juni 1861, welches der Kammer den Willen der Regierung nach Verwerfung des Concordats kund that, haben drei Mitglieder der Commission (Prinz Karl zu Oettingen-Wallerstein, Fürst v. Waldburg-Wolfegg und Frhr. v. Linden) nachstehende Erklärung abgegeben: „Das gedachte k. Rescript reiht an die Erklärung daß in Folge des von der Kammer der Abgeordneten gefaßten Beschlusses „der mit der römischen Curie abgeschlossenen Uebereinkunft eine rechtlich verbindliche Kraft nicht zukomme," die principiellen Sätze an: a) daß für die Regelung jener Verhältnisse welche den Inhalt der abgeschlossenen Convention ausmachen, „nur das betreffende (Landes-) Gesetz nebst den dazu gehörigen Verordnungen die Rechtsquelle bilde;" b) und es „sich von selbst verstehe daß dem zu erlassenden Gesetz, so wie den betreffenden Verordnungen und Verfügungen, keine andere rechtliche Natur zukommen könne als jedem andern Gesetz, beziehungsweise jeder andern Verordnung oder Verfügung." Diese Sätze sind nach der Ueberzeugung der genannten Commissionsmitglieder unvereinbar mit dem Organismus der Hierarchie, sohin mit dem wesentlichen Bestand und den Grundeinrichtungen der nicht jetzt erst zu recipirenden katholischen Kirche. Sie widerstreiten aber auch den dieser Kirche zur Seite stehenden verfassungsmäßigen Rechten und Sicherungen, und jene Commissionsmitglieder fühlen sich daher gedrungen dagegen Verwahrung einzulegen." — Die übrigen Commissionsmitglieder (Frhr. v. Neurath und Generallieutenant v. Baur) vermögen sich einer solchen Verwahrung nicht anzuschließen. Der Prinz v. Wallerstein begründete zuerst in längerer Rede diese Verwahrung. Für die Katholiken gebe es noch eine höhere Rechtsquelle als die Landesgesetze, und das seyen in kirchlichen Dingen die Satzungen der katholischen Kirche, worüber dem Papst allein die oberste Entscheidung zukomme. Er würde es daher beklagen, wenn es dazu käme daß den Katholiken nur die Wahl bliebe zwischen den Staats- und den Kirchengesetzen. Die ersteren seyen zu wandelbarer Natur, als daß sie über kirchliche Dinge, zumal in einem Land entscheiden können wo die Mehrzahl Protestanten, die Katholiken also stets überstimmt werden können. Es bleibe ihm also zunächst nichts als eine derartige Verwahrung übrig. Fürst v. Waldburg-Wolfegg und Frhr. v. Linden schließen sich dem Gesagten an, ebenso der Fürst v. Hohenlohe-Waldenburg, welcher noch beifügt daß die Convention durch die Veröffentlichung mit der päpstlichen Bulle so lange verbindliches Kirchengesetz für die Katholiken bleibe bis die Bulle wieder zurückgenommen sey. Er stelle daher noch den Antrag: die hohe Kammer wolle in einer ehrfurchtsvollen Eingabe an Se. Maj. den König diesen bitten sich mit Sr. Heiligkeit dem Papst in freundschaftliches Einvernehmen in dieser Sache zu setzen, und damit alle Collisionen zu vermeiden. Frhr. v. Neurath beleuchtet den Stand der Sache von der staatsrechtlichen Seite. Man sey nach langen fruchtlosen Verhandlungen zu der Ueberzeugung gelangt daß nur durch Vereinbarung mit dem päpstlichen Stuhl ein wünschenswerthes Ziel zu erreichen sey. Man habe beiderseits Concessionen verlangt und erhalten, darunter seyen solche gewesen die der Staat nur durch Abänderung bestehender Gesetze und Verfassungsbestimmungen habe in Bezug setzen können. Daher er die ständische Zustimmung vorbehalten habe, was auch in der Ratificationsurkunde aufgenommen worden. In wie weit, wenn eine solche Zustimmung nicht erfolge, dieß auf die einzelnen Theile von Einfluß sey, darüber sey in der Convention selbst nichts niedergelegt worden, da jedoch der Vertrag nur als ein Ganzes, nur als Ein Vertrag abgeschlossen worden, so unterliege es nach seiner rechtlichen Ueberzeugung gar keinem Zweifel daß die Convention als solche gescheitert sey. Doch verliere sie dadurch nur ihre formelle rechtliche Bedeutung, die materielle Bedeutung sey aber nicht minder groß und wichtig, und es sey jetzt die Aufgabe den materiellen Inhalt als eine Verständigung zwischen Staat und Kirche ins Leben zu führen. Dazu sey kein anderer Weg übrig geblieben als der der Gesetzgebung, damit, wenn auch formell der Vertrag gescheitert, doch dem Verlangen der Katholiken materiell entsprochen werde. Es bestehen dann zwei Gesetze hierüber nebeneinander, ein Kirchen- und ein Landesgesetz, welche, wenn auch formell verschieden, doch materiell eins seyen. Dieß sey der einzige Weg der zum Ziele führen könne, angesichts des bestimmten Widerspruchs der zweiten Kammer. Eine erneuerte Unterhandlung mit dem päpstlichen Stuhl würde voraussichtlich ohne den gewünschten Erfolg seyn. Damit aber das Ziel erreicht werden könne, dazu müßten sich die gesetzgebenden Factoren die Hand bieten. Und er vertraue der Einsicht der römischen Curie und dem Patriotismus der Kammern daß dieses Ziel erreicht werde. Staatsrath v. Golther (Cultdepartementschef): was in dem k. Rescript gesagt sey, sey nur eine nothwendige Consequenz des Scheiterns des Vertrags. Wenn die Regierung die beiden Sätze welche die Grundlage der Verwahrung bilden auch nicht in das Rescript aufgenommen hätte, so würden sie sich von selbst ergeben haben. Er könne daher keinen Grund zu einer Verwahrung finden; ebenso unmöglich wären neue Unterhandlungen mit dem päpstlichen Stuhl, die zu keinem Ziel führen würden. Der Gesetzentwurf wolle die Bestimmungen der Verfassung über die Autonomie der katholischen Kirche endlich zur Wahrheit machen, und das von der Verfassung gleichfalls ausgesprochene oberhoheitliche Aufsichtsrecht des Staats in Einklang bringen. Der Antrag des Fürsten v. Hohenlohe-Waldenburg wird mit 18 gegen 8 (Ja: Fürst v. Fürstenberg, Fürst v. Hohenlohe-Waldenburg, Fürst v. Hohenlohe-Jagstberg, Waldburg-Zeil, Waldburg-Wurzach, Graf Waldbott Bassenheim, Graf Schaesberg und Graf Neipperg) abgelehnt und der Commissionsantrag mit der gleichen Stimmenzahl angenommen. Der Verwahrung zu Protokoll traten sämmtliche katholische Mitglieder der Kammer, zuletzt auch der Präsident Graf v. Rechberg bei. In der zweiten Kammer wurden 886,207 fl. 30 kr., die von dem Kriegsanlehen noch übrig sind, dem Eisenbahnbaufonds zugewiesen, die Zusammenstellung der neuesten Beschlüsse über den Etat gutgeheißen, und nach einer Besprechung des hohen Postaufschlags auf die politischen Zeitungen, welcher aber nach der Erwiederung des Hrn. Finanzdepartementschefs Staatsrath v. Sigel auf Postvereinsbestimmungen beruht, beschlossen: die Regierung um Einbringung veränderter Bestimmungen der Gewerbesteuerinstruction hinsichtlich der Bierbrauereien zur Gewerbesteuereinschätzung zu bitten, um solche noch zur Verabschiedung zu bringen. — Der Ertrag der Salinen wurde zu jährlich 900,000 fl. angenommen, und die Berathung der Stuttgarter Wasserleitungsfrage bis zur finanziellen Berathung ausgesetzt.

Ehingen, 13 Oct. Sämmtliche Geistliche des Ehinger Landcapitels haben zu den fünf Erbacher Propositionen ihre Zustimmung einmüthig abgegeben. (D. V.)

Kurhessen. * Von **Marburg,** 11 Oct., wird der nach langem Leiden erfolgte Tod des in der Gelehrtenwelt rühmlichst bekannten Professors Dr. Karl Friedrich Weber gemeldet. Derselbe, ein ebenso ausgezeichneter Schulmann als gründlicher Philologe, war während einer langen Reihe von Jahren Vorstand des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums zu Kassel, wurde aber, da sich seine pädagogischen Principien dem Hassenpflug'schen System nicht anzubequemen vermochten, zu Anfang der fünfziger Jahre von dem damals allgewaltigen Minister seinem ersprießlichen Wirkungskreis entzogen und als ordentlicher Professor der classischen Philologie in die verödeten Hörsäle der Marburger Hochschule verbannt. Seitdem kränkelte der ausgezeichnete Mann, der in die Herzen einer ganzen Generation von Kurhessen die Keime der sittlichen und geistigen Bildung gepflanzt hatte und auch, als politisch ehrenhafter Charakter, im öffentlichen Leben der allgemeinsten Achtung genoß.

Eschwege, 12 Oct. Seit gestern weilt der Kurfürst in hiesiger Stadt und hat verschiedene Beweise aufrichtiger Treue empfangen. Es hat der Stadt dabei weder an festlichem Schmuck noch den Bewohnern an einer festlichen Stimmung gefehlt. Allgemein schien man bestrebt dem Fürsten zu zeigen daß die vielgerühmte Hessentreue kein leerer Schein, und daß die Stadt Eschwege nicht gleichgültig bleibt wenn der Landesherr nach einer fast dreißigjährigen Regierung zum erstenmal bei ihr zu Besuch einkehrt. Die selbstverständliche Theilnahme auch der verfassungstreuesten Bewohner an der allgemeinen Begrüßung liefert wieder einen der schönsten Beweise daß man selbst mitten im heftigsten Kampfe für die heiligsten Rechte von dem Bewußtseyn durchdrungen ist: daß man durch das unverbrüchliche Einstehen für das Verfassungsrecht von 1831 gerade für den Fürsten sich erhebt. Eine Wandlung der bekannten verfassungstreuen Gesinnung würde nur derjenige in dieser Begrüßung erblicken welcher die Loyalität der Verfassungsbestrebungen verkennen will. (H. M. Z.)

Kassel, 14 Oct. Heute Nachmittag gegen 4 Uhr ist der Kurfürst nebst Gefolge nach fünftägiger Abwesenheit wieder hier eingetroffen. Se. k. Hoh. hat die Kreise Melsungen, Rotenburg, Eschwege und Witzenhausen besucht, und dort sämmtliche Staats- und Communalbehörden mit besonderer Huld empfangen. (Fr. Postz.)

Hansestädte. Hamburg, 17 Oct. Die Bürgerschaft hat in ihrer Sitzung über die Flottenangelegenheit beschlossen, den Senat wiederholt und dringend zu ersuchen für eine Erledigung der obschwebenden Verhandlungen zum Schutz der deutschen Küsten in demselben Sinne wie in Bremen geschehen, zu wirken, und den betreffenden Antrag baldmöglichst einzubringen. (Schw. M.)

K. Sachsen. †* **Dresden,** 16 Oct. Auch bei uns hat eine Polendemonstration stattgefunden. Die hier weilenden Polen, deren Zahl gegenwärtig eine ziemlich bedeutende ist, hatte gestern zur Feier des Todestages Kosciusko's einen solennen Trauergottesdienst veranstaltet. Da ihnen hierzu die katholische Hofkirche nicht bewilligt worden war, so wurde derselbe in der katholischen Kirche der Neustadt abgehalten. Der Gottes-

dienst war sehr zahlreich besucht; die Damen erschienen in tiefster Trauer, von den Herren trugen einige außer den gewöhnlichen Trauerzeichen auch weiße Polenmützen. Die eingetroffene Nachricht von der Verkündigung des Kriegszustands in Warschau verlieh der Feier eine tiefere Weihe; auch die unvermeidliche verbotene Polenhymne wurde gesungen. Im übrigen ist die Feier ohne Aufsehen zu erregen abgelaufen.

K. Hannover. **Hannover**, 14 Oct. Ein gewisses Aufsehen erregen die Verhandlungen des Osnabrücker landwirthschaftlichen Provincialvereins. Es handelte sich um den Rücktritt Stüve's vom Amt eines Vereinsvorsitzenden. Man wünscht allseitig den verehrten Märzminister wiederzuwählen. Stüve hatte indessen wiederholt erklärt, und erklärte auch einer an ihn abgesandten Deputation, daß er unter den obwaltenden Umständen keineswegs eine Neuwahl annehmen wolle. Die „obwaltenden Umstände" erläuterte er selbst in der Versammlung in einem längern Vortrag dahin: daß er innerhalb des Vereins seit Jahr und Tag auf Bestrebungen der Regierung stoße welche den seinigen entgegenständen, und die Erreichung seiner Ziele ihm unmöglich machten. (M. Ztg.)

Preußen. **Koblenz**, 12 Oct. Das seit einigen Jahren verschiedentlich aufgetauchte Gerücht von einer Befestigung Berlins durch detachirte Forts läßt sich abermals, und zwar in bestimmterer Weise als bisher, vernehmen. Es soll dagegen außer den schon zur Schleifung bestimmten Festungen Saarlouis und Kosel auch noch Schweidnitz aus der Reihe der Festungen verschwinden. (Karlsr. Z.)

In **Münster** will ein großer Theil der Bürgerschaft den Professor Temme in Zürich als Candidaten für das Abgeordnetenhaus aufstellen. Bekanntlich fungirte Prof. Temme zuletzt in Münster als Appellationsgerichtsdirector. Ebenso war es der Wahlbezirk Münster welchen Temme vertrat als er sich den bekannten Proceß zuzog, der aus seiner Wirksamkeit als Abgeordneter entstand, vor dem Schwurgericht in Münster, während Temme als Untersuchungsgefangener im dortigen Zuchthaus saß, zur Verhandlung kam, und zwar mit seiner Freisprechung endete, aber doch die Veranlassung seiner Entlassung aus dem Staatsdienst wurde. (D. Bl.)

Berlin, 15 Oct. Der König und die Königin, sowie die übrigen in Königsberg anwesenden Mitglieder der k. Familie, werden den heutigen Tag zum Gedächtniß an den Geburtstag des hochseligen Königs in stiller Zurückgezogenheit verleben. Der Großherzog von Baden ist heute früh mit seinen militärischen Begleitern von Karlsruhe hier angekommen, und hat sogleich die Reise nach Königsberg fortgesetzt. In diesem Zug befanden sich außerdem der Kronprinz von Sachsen, der Kronprinz von Württemberg, der Prinz August von Württemberg, der Graf von Flandern, der Herzog Elimar von Oldenburg, der Herzog Wilhelm von Mecklenburg, der Fürst zu Sayn Wittgenstein, der Fürst zu Solms-Lich und Hohensolms, und der Prinz zu Solms-Braunfels und andere fürstliche Personen. — Der königl. Generalmusikdirector Meyerbeer hat wegen eines Fußleidens die Reise nach Königsberg nicht antreten können, und muß daher die Leitung des von ihm componirten Krönungsmarsches und der Festhymne andern Händen überlassen. — Die von verschiedenen Seiten her ausgesprochenen Zweifel, ob unter den obwaltenden Umständen auch Franz II bei der Krönungsfeier in Königsberg eine Vertretung haben werde, haben ihre Lösung durch die Thatsache gefunden daß der Fürst v. Carini, welcher bekanntlich noch immer als Gesandter Franz II am Hofe Sr. Majestät accreditirt ist, gestern früh nach Königsberg abgereist ist. — Der Erzbischof von Freiburg, als Bischof der Hohenzollern'schen Lande, war von dem Ministerium eingeladen der Krönungsfeier in Königsberg beizuwohnen; falls sein hohes Alter ein persönliches Erscheinen nicht möglich mache, werde er um Ernennung eines Stellvertreters ersucht. Der Erzbischof hat den Dompräbendar, geistlichen Rath Marmon, Mitglied des Ordinariats, mit der Stellvertretung betraut. — Gestern wurden auf Rechnung des Nationalvereins durch die HH. Platho und Wolff fernere 10,000 fl. Flottenbeiträge dem Kriegsministerium eingezahlt. (B. Bl.)

Der Danz. Ztg. wird aus **Königsberg** geschrieben: Daß unsere Festfreude über die Krönungsfeier in etwas getrübt und keine vollkommene werden solle, dafür ist hinlängliche Vorsorge getragen. Die deutsche Fahne, welche schon heut an vielen festlich geschmückten Häusern, an den Tribünen und, nach dem Beschluß des Vorstandes der Kaufmannschaft, auf der Börse neben den preußischen und weimarischen prangte, mußte auf Veranlassung der Polizei entfernt werden, weil die Krönungsfeier nur ein preußisches und kein deutsches Fest sey.

Oesterreich. **Wien**, 16 Oct. Der Kaiser wird am 20 d. M. aus Corfu hier eintreffen, und, wie die Riedl'sche Corresp. meldet, am 22 d. nach Berlin zum Besuch des Königs von Preußen abreisen. (?) In dem Verpackungsmagazin der k. k. Hofburg im Schweizerhofe herrscht aus diesem Anlasse bereits seit zwei Tagen die lebhafteste Thätigkeit.

Bei Erwähnung der Nachricht von der Zusammenkunft des Königs der Niederlande mit dem König der Belgier empfiehlt die Ostd. Post den Herrschern von Preußen und Oesterreich dieses Beispiel zur Nachahmung. „Die Dynastie Nassau-Oranien," bemerkt sie treffend, „stand zu der jungen koburg-belgischen Dynastie in einem ganz andern Zwiespalt als die Hohenzollern zu den Habsburgern. Belgien hat im Jahr 1830 sich von dem Königreich der Niederlande gewaltsam losgetrennt, und König Leopold hat den Thron bestiegen welchen der König von Holland inne hatte. Durch acht Jahre dauerte der Streit zwischen beiden Ländern, sowohl über die belgische Krone selbst als über den größten Theil der Provinzen Luxemburg und Limburg. Holländisches Blut hat in den Straßen Brüssels, auf dem Schlachtfeld bei Löwen und endlich in der denkwürdigen und hartnäckigen Vertheidigung Antwerpens den belgischen Boden gedüngt, und die Anhänger der verdrängten holländischen Dynastie in Belgien, die sogenannten Orangisten, die in den flandrischen Provinzen sehr zahlreich waren, hatten Beleidigungen, Demonstrationen, Plünderungen und Processe genug zu bestehen gehabt, um die Erbitterung zwischen beiden Ländern und Herrscherfamilien wach zu halten. Das war denn doch ein ganz anderer Zwiespalt als der zwischen Preußen und Oesterreich, zumal die Religionsverschiedenheit in jenem Dualismus zwischen dem streng protestantischen Holland und dem streng katholischen Belgien auch seine Rolle spielte."

Gelegentlich der gestern erfolgten Installation zweier neuer Professoren an der hiesigen evangelisch-theologischen Facultät macht die „Presse" nachstehende nur zu wohl begründete Bemerkungen: „Am meisten fiel auf daß von der Universität außer dem Rector Magnificus, Dr. Oppolzer, Niemand erschienen war. Noch immer wohnt die Facultät in einem unansehnlichen Privathause in der obscuren Adlergasse in der Nachbarschaft des allgemeinen Krankenhauses zur Miethe. Noch immer ist sie von dem Verbande der Wiener Universität ausgeschlossen. Trotzdem daß alle weltlichen Facultäten sich 1848 für die Aufnahme derselben in den Universitätsverband ausgesprochen. Man rede mit Emphase davon daß für die evangelische Kirche in den deutsch-slavischen Ländern Oesterreichs mit dem 8 April eine neue Aera angebrochen sey. Nun wissen wir zwar daß die Facultät die im Jahre 1850 vertagte Frage um Einverleibung in die Hochschule aufs neue angeregt hat; allein, gleich als lebten wir noch in der glücklichsten Zeit des Concordats, bleibt alles beim Alten. Von der „Gleichberechtigung" der Protestanten ist in der Praxis nichts zu merken."

✝ **Wien**, 16 Oct. Der königl. preußische Bundestagsgesandte Hr. v. Usedom war nicht im besondern Auftrage seiner Regierung hier. Er kehrte von einer Erholungsreise nach Italien über Wien nach Berlin zurück. Er hatte Wien bereits verlassen als Frhr. v. Kübeck, sein österreichischer College am Bunde, hier eintraf. Die Hierherkunft des Präsidialgesandten war schon seit längerer Zeit für die Mitte Octobers anberaumt. Der Präsidialgesandte begibt sich gewöhnlich in den Ferienzeiten der Bundesversammlung einige Wochen vor der Wiedereröffnung der Bundessitzungen nach dem Sitze seiner Regierung. Frhr. v. Kübeck wird schon im Laufe nächster Woche nach Frankfurt zurückkehren.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 14 Oct. Wie der Wiener Correspondent des Sürgöny meldet, gewinnt es, obwohl noch nichts entschieden ist, immer mehr den Anschein als werde die Regierung sich schließlich damit einverstanden erklären die Steuereintreibung in Ungarn durch kaiserl. Beamte vollziehen zu lassen, und die Comitatsbehörden mit jeder Zumuthung einer Mitwirkung zu verschonen. — „Pesti Hirnök" macht sich heut über diejenigen Stimmführer lustig welche behaupten das ganze Land hinter sich zu haben. Die Lösung dieses Räthsels liege darin daß die anerkanntesten Publicisten es vorzögen zu schweigen, statt sich Insulten auszusetzen, zu deren Erduldung ein bedeutender physischer und moralischer Muth gehöre. — Durch die Papiere die man bei den in Pesth verhafteten Viola und Hindy vorgefunden, scheinen nicht wenige Personen compromittirt zu seyn, da noch weitere Nachforschungen stattfinden. Dieser Tage wurde wieder ein sehr anständig gekleideter junger Mann, über dessen Identität wir jedoch nichts näheres in Erfahrung bringen konnten, bei Tage von 12 Mann Militär durch die Straßen nach der Karlscaserne escortirt.

Pesth, 16 Oct. Der Magistrat der Stadt Pesth hat heute den Beschluß gefaßt, eine Adresse an Se. Majestät mit der Erklärung zu richten daß, da von der k. Statthalterei und der k. Hofkanzlei mehrere ungesetzliche Verordnungen herabgelangt seyen, der Magistrat diese sowie alle fernerhin herablangenden bei Seite legen werde, und, im Fall die Vollziehung einer dieser oder fernerer ungesetzlicher Verordnungen gefordert werde, in corpore zurückzutreten entschlossen sey. (W. Bl.)

Bezüglich der vielbesprochenen Heeresergänzung in Ungarn berichtet man der Ostd. Post aus **Ofen**: Das Kriegsministerium hatte die ungarische Hofkanzlei und das croatisch-slavonische Hofdicasterium um ihre Einwilligung zur Heeresergänzung für 1862 in Ungarn und Croatien ersucht. Beide Centralstellen gaben schriftlich die Antwort daß sie zu einer derartigen

Bewilligung ohne Weisung Sr. Majestät nicht befugt seyen, fügten aber gleich bei daß sie ihre Pflicht erfüllen würden, sobald ihnen ein kaiserlicher Befehl zugehe. Graf Forgach soll bei dieser Gelegenheit dem Monarchen bemerkt haben daß laut der durch Maria Theresia festgestellten Competenz eines Hofkanzlers dieser nichts ohne Befehl des Monarchen zu vollziehen habe, und bloß ein durch seinen Namen den König deckendes Mittelglied aber kein eigentlicher Minister sey.

Die k. k. Polizeidirection in Krakau hat am 14 d. M. nachstehende Kundmachung erlassen:

„Bisher war der Besuch des in einem der Festungswerke liegenden Kosciuszko-Hügels einzelnen Personen gestattet. Da aber dieser Tage ein demonstrativer Zug dahin beabsichtigt seyn soll, so wird hiemit bekannt gemacht, daß das k. k. Festungscommando sich veranlaßt gefunden habe von heute an den Zutritt zu diesem Festungswerke bis auf weiteres zu untersagen."

Spanien.

Madrid, 15 Oct. Die Epoca kündigt an daß eine große Thätigkeit in den Vorbereitungen für die mexicanische Expedition herrscht. Der Diario von Lissabon meldet daß die freie Getreideinfuhr in Portugal bis zum April 1862 gestattet ist. (T. H.)

Großbritannien.

London, 15 Oct.

Wie schon öfters erwähnt, denken die Sparsamkeitsmänner in der nächsten Session die Tüchtigkeit und Stärke der freiwilligen Schützen als Grund für eine Reduction der stehenden Armee geltend zu machen. Diese Nachricht hat — laut der Army and Navy Gazette — unter den Freiwilligen selbst eine eigenthümliche Sensation gemacht. In zahllosen Zuschriften haben Officiere und Gemeine der Schützenbrigade erklärt daß auf eine Reduction des stehenden Heeres ein massenhafter Austritt von Freiwilligen die Antwort seyn würde.

Nun hat auch der Vorstand des Londoner Nationalvereins einen Aufruf „an die Deutschen in England" erlassen sich an den Sammlungen für die deutsche Flotte zu betheiligen, und ladet vermittelst Circular zu einer Berathung für den 18 d. M. nach der Shiptavern in der City ein.

Die M. Post stimmt, aus Anlaß der Krönung in Königsberg, einen etwas achtungsvolleren Ton gegen Preußen an. „Der König," sagt sie, „empfängt den Eid der Treue von einem ergebenen, aber erwartungsvollen Volke. Die Reform, die in England ihre Bahn durchlaufen hat, und nur anhält und zaudert weil sie den wahren Weg der Verbesserung sucht, hat in Deutschland ihren Weg erst zu beginnen. Die Freiheiten Deutschlands sind dem Deutschen theurer als deutsche Flotten und leichter zu verwirklichen. Deutschland träumt noch immer von Einheit. Was wird der König thun?... Ganz gewiß ist er ein wohlmeinender, redlicher und vertrauenswerther Mann, der, wenn er eine große Schicksalsbestimmung durchzuführen außer Stand ist, doch seine Ehre unbefleckt wahren und seine Verbindlichkeiten getreu erfüllen wird." Das Blatt kommt dann auf Compiègne und die letzten französischen Flugschriften zu sprechen: „Der Unsinn den man über geheime Verträge von Compiègne zusammengeschwatzt hat, verdient kaum ein spöttisches Lächeln. Die höhere Politik blieb dort, wie man sagt, ganz beiseite. Kein Cavour war dort, mit großem Wollen und großen Zwecken, die Leiden und den Angstschrei eines gefesselten Volkes vorbringend. Es war einfach eine freundliche Zusammenkunft gekrönter Häupter, und wir können uns kaum denken wer von beiden einfältiger ausgesehen hätte — der Kaiser, wenn er den Unsinn über Rhein und Weichsel gesprochen, oder der König, wenn er ihn angehört hätte. Die Verbreitung dieser eitlen Pamphlete thut sehr viel Schaden, und es wundert uns daß die französische Regierung, die eine strenge Censur zu üben vermag, ihre Veröffentlichung gestattet. In Deutschland müssen solche Pamphlete sehr schlimm wirken, während sie in England die stärksten Anfälle jener Gallophobie, zu der John Bull in seinen ruhigsten Augenblicken allzugeneigt ist, hervorrufen. Und wir haben die Gewohnheit unsere Meinung in sehr derber, oft sehr roher Weise auszudrücken. Wir wollen das Pamphlet nicht desavouiren lassen. Der Kaiser muß durchaus der Verfasser, und der König von Preußen sein Mitschuldiger seyn. Die Saturday Review z. B. erklärt die beiden Potentaten für Jonathan Wild und Mat o'the Mint, während die Times schreit: Frankreich sey ein Räuber, der kein anderes Sittengesetz als seine eigene Eroberungslust kenne. Diese brittischen Artigkeiten werden nach Frankreich telegraphirt, und Millionen die vom Pamphlet nie etwas gehört haben, lesen in jedem französischen Provincialblatt die Beleidigungen welche England gegen den Kaiser schleudert. Desto besser für seine Stellung bei der Nation, schlimmer für unsere Beziehungen. Diese Dinge sind sehr zu beklagen, aber am Ende mögen sie auch ihren Nutzen haben, und gleich den Wolken und Nebeln unseres Westens schwinden sie immer zuletzt und fast immer ohne Sturm weg. Hoffen wir daß wir die Franzosen verstehen, und daß die Franzosen uns schätzen lernen. Hoffen wir daß wir sogar die Deutschen verstehen lernen. Und hoffentlich werden sie uns glauben daß es kein Land gibt das mit ihnen enger alliirt zu seyn wünscht als England. Wäre es in seiner Macht, so würde das englische Volk auf jede Art und Weise die von den Deutschen so lang ersehnte Consolidirung verwirklichen helfen. Aber dieß muß nothwendig ihre eigene Aufgabe seyn. Noch mehr als durch Blutsverwandtschaft sind wir in Handel und Litteratur eng verbunden. Unsere Sympathien sind von Herzen mit ihnen, und wenn der Telegraph heut an König Wilhelm die Glückwünsche der Königin Victoria meldet, so könnte er, wenn es thunlich wäre, auch eben so herzliche Lebehochrufe überbringen als der König in Königsberg hören kann, denn Se. Majestät ist wegen seiner soldatischen Offenheit und Loyalität nirgends mehr geachtet und beliebt als in dem Land an dessen Monarchin ihn so innige Verwandtschaftsbande knüpfen."

Ueber die neueste Allocution des Papstes ergeht in der englischen Presse, fast ohne Ausnahme, das schonungsloseste Urtheil, wobei namentlich der päpstlichen „Unfehlbarkeit" sehr unehrerbietig gedacht wird. Wenn indessen die Times ihren Leitartikel mit den Worten anhebt: „Wir hoffen daß man, bei der unmöglich fern liegenden Umgestaltung des Papstthums, im Interesse der Religion und des Anstands Sorge tragen wird die sogenannten „Allocutionen" ganz und gar abzuschaffen," so klingt das, um das glimpflichste zu sagen, komisch, und aus England, der gepriesenen Heimath der Schreib- und Redefreiheit, sollte man eine solche Aeußerung am wenigsten erwarten. Steht es ja doch in England jedem Packträger frei, sey es in Meetings, sey es in der Tagespresse, eine „Allocution" an das Publicum zu halten, und dem römischen Pontifex Maximus soll der Mund geschlossen werden! Und wer soll diese Schließung vornehmen? Goethe hat seiner Zeit in Rom bei einer gewissen Gelegenheit den Wunsch geäußert: das Oberhaupt der Kirche möchte, statt seiner stummen Cerimonialwendungen am Altar, öfter den „goldenen Mund aufthun" und zum Volk sprechen; denn Christus, dessen Statthalter er sich nennt, habe gern, geistreich und gut gesprochen. Also mag die Times etwa wünschen daß künftighin unter einem reformirten Papstthum die Allocutionen ein wenig anders lauten; aber solang' es noch einen Papst gibt, wird ihm das Reden nicht zu verbieten seyn.

Der Star fürchtet daß die Regierung die allmählich steigende Baumwollnoth als Vorwand gebrauchen wolle um vom Interventionsprincip in einem Fall eine Ausnahme zu machen und die amerikanische Blokade der südlichen Häfen zu brechen, d. h. der Union den Krieg zu erklären. Der Star will wissen daß zu diesem Zweck mehrere Staatsmänner und Agitatoren, die er namhaft machen könnte, verschworen seyen.

In Dublin fand am 12 Oct. die Ertheilung von akademischen Würden an der königlichen Universität mit üblichem Pomp statt. Der Lordlieutenant hatte, wie immer, die Hauptrolle bei dieser Ceremonie zu spielen, Hauptredner jedoch war dießmal Sir Rob. Peel in seiner Eigenschaft als irischer Generalsecretär. Er drang darauf daß die verschiedenen Collegien der Hochschule in Betreff ihrer Stipendien und Preise auf gleichen Fuß mit den schottischen Universitäten gestellt werden sollten, und um zu beweisen wie ernst dieser Vorschlag seinerseits gemeint sey, erbot er sich sofort drei Stipendien von 40 Pf. St. jährlich für die Dauer von zehn Jahren zu gründen. Wie sich von selbst versteht, wurde diese Ankündigung mit großem Jubel aufgenommen.

Frankreich.

Paris, 16 Oct.

Der officiöse Constitutionnel beharrt in seinem Schweigen in Betreff seiner Nachricht über den Handkuß der preußischen Officiere zu Compiègne. Vielleicht wird die indirecte Dementirung jener Angabe durch die Sternzeitung (siehe die gestrige Zeitung unter Berlin) jetzt das officiöse Blatt zu einem Eingeständniß zwingen. Jedenfalls ist dieß abermals ein Beweis wie systematisch der Constitutionnel die Thatsachen fälscht. Es ist übrigens immer eine eigenthümliche Erscheinung daß in einer Angelegenheit wie die vorliegende, bei welcher preußische Officiere, die noch eben die Gäste des französischen Staatsoberhaupts waren, so tief betheiligt sind, weder von der officiösen französischen noch der officiösen preußischen Presse eine bestimmte und entschiedene Erklärung veröffentlicht wird.

In der Genfer Angelegenheit behandelt das J. des Débats das officiöse Organ mit den Ausdrücken der Verachtung, und der Temps bemerkt heute: daß man die Aussagen des Constitutionnel kaum ernsthaft nehmen könne; derselbe bewege sich in den äußersten Gränzen der Fraubaserei.

Der Ton den die liberale Presse Frankreichs in der römischen Frage anzuschlagen beginnt, weicht auffallend von ihrer frühern so reservirten Haltung ab. Der Temps wie die Débats haben zwar ihre Erbitterung gegen die klerikale Partei in Frankreich — welche so wesentlich zum Sieg des Cäsarismus beitrug, und der geistigen Freiheit immer schroff entgegenarbeitete — nie verläugnet, aber die liberale Presse befleißigte sich dabei immer, nie die sonst gewohnte Mäßigung der Sprache zu überschreiten. Seit kurzem ist das anders geworden. Gelegentlich der Allocution des Papstes gebraucht z. B. der Temps gegen den römischen Stuhl Ausdrücke welche

mehr als rücksichtslos sind. Das ist nicht bloß ein Zeichen dafür daß die klerikale Partei in Frankreich an Ansehen eingebüßt hat, sondern daß die römische Frage zu gipfeln beginnt, und die Zustände, dem Temps wenigstens, kaum länger haltbar erscheinen. Im allgemeinen spricht dafür auch das von allen Blättern theils angedeutete, theils offen gemeldete Zunehmen des Mazzinismus in Italien. Dieser will die monarchische Partei eingestandenermaßen nur so lange unterstützen als die Führung derselben eine leichtere Aussicht bietet die italienische Einheit herzustellen; nimmt diese Aussicht ab, so will der Mazzinismus selbst seinerseits die Leitung übernehmen. Weitaus der größere Theil Italiens ist gegenwärtig bereits antipiemontesisch, und beinahe ebenso mächtig ist die mazzinistische Partei. Aufrichtig monarchisch-italienisch ist eigentlich nur Toscana; Piemont trägt dieselbe Farbe nur mit Bedauern in das Opfer das es bringt; die Lombardei und der Kirchenstaat sind mazzinistisch-italienisch; Neapel und Sicilien ist autonomistisch-mazzinistisch oder autonomistisch-monarchisch. Die Aussicht der mazzinistischen Partei der piemontesischen die Führung abzunehmen, wenn letztere die Revolution nicht weiter fortzusetzen vermag, ist also keineswegs eine illusorische. Die italienische Revolution ist bei der römischen Frage zum Stocken gekommen, da Louis Napoleon zum vollständigen Sturz der weltlichen Unabhängigkeit des Papstes die Hand nicht bieten will. Die piemontesische Regierung ist dadurch in eine sehr gefährliche Stellung gerathen, wie sich das aus dem Schwanken des Ministeriums Ricasoli ergibt. Sein Sturz scheint wahrscheinlicher zu seyn als sein Fortbestehen, und die reservirte Haltung Rattazzi's ist ein Beweis für das wachsende Selbstgefühl der Mazzinisten. — Die Weigerung der Tuilerien weiter zu gehen muß sehr bestimmt seyn, denn nach dem Temps hat Ricasoli jetzt zum letzten Mittel gegriffen, um auch ohne Louis Napoleon die weltliche Unabhängigkeit des Papstes zu vernichten. Cavour hatte, dem genannten Blatt zufolge, als letzte Waffe gegen den Papst die Theologie bezeichnet, und vieles deutet darauf hin daß der P. Passaglia im Auftrag der Regierung handelt. Gleichviel ob es die Beredsamkeit und Logik des Jesuitenpaters oder die günstige Constellation ist welche seinen Schriften so großen Einfluß sichert, gewiß ist daß nicht bloß die öffentliche Meinung, sondern ein nicht unbedeutender Theil des Klerus selbst ihn unterstützt. In der letzten päpstlichen Allocution findet sich darüber eine Andeutung. P. Passaglia droht dem Papst bereits mit dem Schisma und mit der Berufung an ein Concil, zugleich hat er eine Schrift herausgegeben welche nachzuweisen sucht daß die Excommunication nur auf religiösem Gebiet berechtigt sey, der Kampf um die weltliche Unabhängigkeit sich aber lediglich auf politischem bewege. „Ein Vorschlag zur Berufung eines ökumenischen Concils" wird demnächst erscheinen, und es wird schwerlich des Paters letztes Wort seyn. Der in seinen Behauptungen ziemlich vorsichtige Temps sagt wenigstens in seiner heueigen Correspondenz aus Rom: „Der Passaglismus wird eine viel ernstere Sache werden als es Vielen scheint," und das ebenfalls in seinen Berichten über Italien zurückhaltende Journal des Débats bemerkt: „Was würde die klerikale Presse erst sagen wenn der gelehrte Theologe statt bloß die weltliche Macht des Papstes zu kritisiren, das Fundament der katholischen Kirche erschütterte, indem er die geistige Souveränetät des Papstes angriffe." — Man hat also wirklich, dem Programm Cavours folgend, zur „Theologie" gegriffen um den Papst zu bekämpfen, und wenn dieser Weg einmal betreten ist, wird die Umkehr schwer wenn nicht unmöglich seyn. Ob die päpstlichen Finanzen wirklich so zerrüttet sind wie der Temps glauben machen will, und die Gesundheit des Papstes wirklich so bedenklich wie die Débats behaupten, mag dahin gestellt seyn, aber berechtigt scheint die Vermuthung daß eine Katastrophe nahe. Die Sprache der Organe der extremen Parteien, der disciplinirten Demokratie einerseits, der Ultramontanen andererseits, ist gleich leidenschaftlich. Die Opinion nationale, der Siècle, die Presse, wie die Monde, die Union, die Gazette de France, der Ami de la Religion überbieten sich an Vorwürfen und Beschuldigungen. Die Taktik der ultramontanen Presse unterstützt dabei die Ziele der revolutionären Journale, weil jene, statt eine liberale und tolerante Anschauung zu vertreten, ihre Kraft in der Schroffheit und Unduldsamkeit sucht. Die Kirche kann nicht dabei gewinnen, die Freiheit freilich eben so wenig; der revolutionären Partei ist es aber nicht um diese, sondern um den Umsturz zu thun, und diesen fördern die ultramontanen Organe nicht minder als ihre Gegner durch den Fanatismus dem sie sich hingegeben haben. Der Mazzinismus zweifelt nicht mehr an seinem Siege, die Eroberung von Rom ist in seinen Augen bereits eine vollendete Thatsache und er denkt an Venedig. Nur ein Zwischenfall könnte den voraussichtlichen Verlauf hindern, das Verbot Louis Napoleons die Theologie in der revolutionären Taktik zu verwenden. Wenn Männer wie Guizot, der ein ebenso entschiedener Protestant wie Liberaler ist für die weltliche Unabhängigkeit des Papstes eintreten, Guizot, den die klerikale Partei systematisch und rücksichtslos befehdet hat, so müssen mit dem Sturz dieser Unabhängigkeit sociale und politische Folgen verbunden seyn, welche selbst Louis Napoleon Bedenken einflößen dürften.

Das Journal des Débats enthält heute ein Urtheil über die Zustände in Polen und die Haltung der russischen Regierung, welches zu bezeichnend für die Pariser Preßzustände um es nicht zu citiren. Das J. des Débats verurtheilt die russische Regierung kurz weg, weil sie sich gezwungen glaube den Belagerungszustand anzuordnen, denn eine Regierung müsse stets unklug oder böswillig seyn, wenn sie durch solche Extreme zu gehen gezwungen. — Ist uns recht so begann die Regierung der französischen Republik im Jahre 1848 damit „eine neue Aera" der Freiheit zu verkündigen, die von ihr gewährten Concessionen bildeten sicher kein „falsches System halber Concessionen" und doch war nach wenigen Monaten dieselbe Regierung gezwungen einen Dictator zu ernennen und in Paris selbst den Belagerungszustand zu proclamiren, obgleich sie weder unklug noch böswillig war. Die bloße Erklärung des Belagerungszustandes gibt sicher kein Recht die Regierung anzuklagen, wie es hier ganz allgemein das J. des Débats thut.

Die bereits per Telegramm gemeldete Note des Moniteur über die Broschüren lautet: „Das neuliche Aufsehen welches gewisse Broschüren gemacht haben, hat die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich gezogen, welche sich sofort mit den Maßregeln beschäftigen wird, die gegen die anonymen Broschüren zu ergreifen sind."

Die Etoile belge bringt nähere Angaben über die Bildung eines hohen Adels des Kaiserreichs. Derselbe wird aus einer Reihe von Herzogen, Grafen u. s. w. bestehen, die aus den Anhängern des zweiten Decembers ausgewählt sind. Der Graf Fialin de Persigny wird zum Herzog von Chamarande, der Graf Walewski zum Fürsten von Colonna, die HH. Flahault de Morny und Baroche zu Herzogen, alle Senatoren, Generallieutenants und Contreadmirale zu Grafen ernannt werden. Ueber die Größe und Art der Dotationen welche dieselben erhalten werden, scheint noch nichts festgesetzt. Die Dotationen gehen nur an den erstgebornen Sohn über, und fallen in Ermangelung männlicher Nachkommen an den Staat zurück.

Der Preis des Brodes ist um einen Centime herabgesetzt worden und kostet demnach von heute an 49 Centimes per Kilogramm. In dem bezüglichen Telegramm hieß es 39 Centimes.

Das Journal „la France centrale" hat wegen Verbreitung lügnerischer Thatsachen, die der Art sind die Gemüther zu beunruhigen und aufzuregen, eine erste Verwarnung erhalten.

Nach dem Temps ist Rattazzi in Paris angekommen zum Zweck einer Unterredung mit dem Kaiser Louis Napoleon.

Montpellier, 16 Oct. Von den in den Kohlengruben von Bessèges verschütteten Arbeitern sind zwei, um Mitternacht, nach unsäglichen Anstrengungen gerettet worden. Ein anderer ist aus Erschöpfung wieder in die Grube zurückgefallen und dabei ertrunken. (T. H.)

Marseille, 16 Oct. Der Verlust der Baumwolle in Aegypten, in Folge der Ueberschwemmung des Nils, wird auf ein Drittel der Ernte geschätzt. Die Verluste von Zuckerrohr und Oelfrüchten sind schwer zu schätzen, sie sind aber enorm. (T. H.)

Italien.

*** **Turin,** 16 Oct. An der römischen Gränze stießen päpstliche Gendarmen auf eine Patrouille unserer Jäger, welche die Gränzlinie gegen den Uebergang von Conscriptionspflichtigen bewachten, als sie angeblich auf unserm Gebiete von ersteren plötzlich angegriffen, verwundet und gefangen nach Cagnarrca eingebracht wurden.

Rußland und Polen.

** **Warschau,** 13 Oct. Horodlo ist eine kleine Stadt am Bug, gegenüber der volhynischen Gränze, 38 Meilen südöstlich von hier gelegen. Dort wurde zu Zeiten des Königs Jagello im Jahr 1413 der erste Unionspact zwischen Polen, Litthauen und Rothrußland vollzogen. Am 10 d. nun sollte der 448ste Jahrestag dieser Verbindung durch eine großartige Volksversammlung und — nie ohne dieses — durch eine kirchliche Feierlichkeit begangen werden. Die Regierung verbot am 1 d. die Abhaltung dieser „durch nichts gerechtfertigten" Versammlung. Trotzdem fand dieselbe wirklich statt, nur mit der Modification daß die eigentliche Handlung auf dem russischen, nicht auf dem polnischen Ufer vor sich gieng, und die diesseitige Bevölkerung, welche sich gleich der jenseitigen zahlreich eingefunden hatte, nur als Zuschauer betheiligt war. General Chruschtschess befolgte hiemit zugleich den Befehl der Regierung, wenigstens dem Wortlaute nach, und vermied doch die Anwendung von Waffengewalt, auf die man bei einem minder nachsichtigen Verfahren des Commandanten hätte vorbereitet seyn müssen. Bei dem, von Seiten der Regierung bis jetzt noch hier befolgten System der Milde und Vermeidung aller Gewalt war dieß vielleicht der glücklichste Ausweg den man treffen konnte. Die Leute sangen, von den Russen umringt und beaufsichtigt, beiderseits bei nüchternem Magen, ihre national-

religiösen Lieder, hielten ihre Messe vor einem aus der Kirche herbeigeholten Altar ab, hörten Predigten und Reden an, schütteten, à la Krakau und Pesth, einen Erinnerungshügel auf, auf dem ein Kreuz errichtet und geweiht wurde, und protestirten endlich — last not least — in einem förmlichen Protokoll, nach Art der englischen Motionen, gegen die Theilungen Polens und die auf Polen lastende despotische Regierung. Das Protokoll führt im Eingang den Zweck der Zusammenkunft und sodann die verschiedenen Lande (mit den altpolnischen Titeln als Wojwodschaften, Herzogthümer, Landschaften ꝛc. benannt) an, aus denen Deputirte anwesend und Corporationen vertreten waren. Unter erstern finden wir solche bis aus Livland und Kurland, Galizien, Posen und Westpreußen, ja Pommern; unter letztern fallen namentlich die Universitäten, gelehrten Institute und Vereine, Zeitschriften und geistlichen Orden auf. Es ist sodann darin ausgesprochen daß die russische Armee die formelle Feier auf dem Platze verhindert habe wo sonst das Unionsdenkmal stand, so wie sie durch ihr autokratisches, die constitutionelle Vertretung unterdrückendes, Regiment der Nation immerwährend Gewalt anthue. Beiläufig bei der Theilung sind die drei „räuberischen" Regierungen erwähnt. Nach unserer Ansicht wär' es besser gewesen diese Demonstration zu vermeiden. Daß Volhynien und Podolien nur höchst oberflächlich von der nationalen Bewegung ergriffen sind, ebenso daß dieselbe in Galizien und Posen nicht die geringste Aussicht hat, ist ganz klar. Eine größere Autonomie des gegenwärtigen Königreichs ist das einzig mögliche Resultat der Bewegung, und selbst dieses wird, angesichts der heranrückenden russischen Reaction, nicht ohne Gefährdung für die Dauer zu befestigen seyn. — An demselben Tag wo in Horodlo diese Feier, hier in Warschau das Begräbniß stattfand, begieng man in Maciejowice den Jahrestag der Schlacht wo Kosciuszko sein Finis Poloniæ gesprochen haben soll. — Graf Lambert soll über das ihm am Donnerstag bereitete Schauspiel so erbittert gewesen seyn, daß er seitdem leidend ist. Wir finden dieß sehr natürlich, wenn wir uns in die Lage eines Statthalters aller Reussen versetzen, vor dem Jung und Alt, ja die ganze Einwohnerschaft der Hauptstadt mit revolutionären Abzeichen vorbeizieht, als welche man die polnischen Adler sammt dem litthauischen Wappen, die Dornen- und Königskronen, die polnischen Kleidungen ꝛc. betrachtet, ohne daß der Statthalter dagegen einschreiten durfte. Wahrscheinlich endigt diese Lage in kurzem. Die am 23 v. M. von der hiesigen Justizcommission erlassene Verfügung über die Reactivirung und Competenz der Kriegsgerichte, die Reorganisation und die gestern erflossene Verordnung über die militärische Eigenschaft unserer neuen Polizei, so wie auch die am 3 d. in St. Petersburg gegebenen strengen Vorschriften über den Kriegszustand lassen ein baldiges energisches Auftreten der Regierung immer wahrscheinlicher werden. — Inzwischen sucht unsre Actionspartei auch die Bauern in ihr Interesse zu ziehen, und die übertriebene Sorgfalt und Liebe womit die Tausend Bauern behandelt wurden welche zur Leichenfeier des Erzbischofs hiehergekommen waren, sind wohl hieraus zu erklären. Bei einigen kann das wirken; die große Masse unserer Bauern wird wohl wie überall gegen die Herren mißtrauisch und jedenfalls bei allen Maßregeln der tüchtigste Kern der künftigen Volksgemeinde bleiben, die auf entschieden demokratischen Grundlagen sich weiter ausbauen dürfte.

** **Warschau**, 14 Oct. Ich habe Ihnen geschrieben daß die Regierung das Heft nicht aus der Hand geben werde, und daß sie nach Beendigung der Wahlen ein Manifest erlassen und darin erklären werde daß ihre Geduld zu Ende und sie zur Anwendung von energischen Mitteln genöthigt sey. Schneller als man vermuthen konnte, nämlich bereits heute, wo hier in Warschau die letzte Wahl im Land abgehalten wird, ist das erwartete Ereigniß eingetreten. Beifolgend der Text der Bekanntmachungen in diesem Betreff. Ueber die Aufnahme dieser Maßregeln beim Publicum kann ich Ihnen so viel sagen: daß ein großer Theil desselben sehr zufrieden ist der Herrschaft des Terrorismus endlich los zu seyn. Ob Conflicte stattfinden werden, wage ich nicht zu entscheiden.

Warschau, 14 Oct. Bewohner des Königreichs Polen! Als ich die Verwaltung des Königreichs übernahm, hegte ich die Hoffnung mit Mitteln der Milde die erschütterte Ruhe im Lande wiederherzustellen. Die Feinde der öffentlichen Ordnung schrieben das gemäßigte Verfahren der Regierung nicht den guten Absichten, sondern gewiß der Ohnmacht derselben zu, und traten mit jedem Tage verwegner auf. Massen von Straßenvolk drängten sich mit Gewalt in die Wohnungen friedlicher Bürger, zerschlugen und beraubten Läden und Werkstätten, namentlich der hier angesiedelten Ausländer, und in dem Bestreben unter dem Einflusse des Terrorismus dem Willen von Leuten aller Stände Gewalt anzuthun, trieben sie es bis zur Beleidigung der bei der Nation geheiligt dastehenden bischöflichen Würde. Die Polizei genießt nicht nur keine Achtung, sondern unterliegt alltäglich Beschimpfungen. So oft das Militär zur Wiederherstellung der Ordnung aufgefordert wird, erfährt es Beleidigungen. Allüberall begegnet man aufs größte aufreizenden Bekanntmachungen und Aufrufen an die Nation. Unter dem Vorwande von religiösen Feierlichkeiten werden politische Manifestationen vollzogen, und so hat man bei Exportation der Leiche des verstorbenen Erzbischofs von Warschau verschiedene aufreizende und die Vereinigung Polens mit Litthauen bezeichnende Bilder und Wahlsprüche in Processionen eingetragen. Durch die Nachsicht und unter verbrecherischer Mitwirkung mancher Geistlichen der römisch-katholischen Confession wurden die katholischen Gotteshäuser zur Stätte feindseliger Manifestationen gegen die Regierung. Priester verkündigten von der Kanzel Haß und Mißachtung gegen die allerhöchste Behörde. In den Kirchen und außerhalb derselben singt man die von der Regierung verbotenen Hymnen, sammelt man Geld und andere Opfer zu revolutionären Zwecken, und endlich wurden an manchen Orten die an den Gelatagen für Se. Majestät den Kaiser und König abgehaltenen Gebete durch das Absingen dieser verbotenen Lieder überthönt. Alles das bildet eine Reihe von Uebertretungen welche nicht länger geduldet werden konnten. Die in der Ausführung begriffenen Wahlen zu den Kreis- und Stadträthen jedoch waren die Veranlassung daß ich mich noch der Anwendung entschiedener Mittel enthielt um die Ausführung der dem Lande verliehenen Institutionen nicht zu verhindern. Der Verlauf der Wahlen hat meine Erwartungen nicht gerechtfertigt. An vielen Orten wurden dieselben unter dem Einfluß eines moralischen Drucks und unter den gleichen der Regierung feindseligen Manifestationen vollzogen. Die Wähler, vergessend daß die ihnen übertragenen Rechte sich auf die Wahl von Mitgliedern und Candidaten zu den Kreis- und Stadträthen beschränken, unterzeichneten Bittschriften und Adressen welche durch das Gesetz verboten sind. Solche Handlungen, welche der rechtmäßigen Behörde den Umsturz drohen, und in Folge deren im Lande die Anarchie begonnen hat, nöthigen die Regierung zur Anwendung entschiedenerer Maßregeln, und aus diesem Grund wird, um den Einwohnern des Landes Ruhe zu sichern, und die allgemeine Ordnung wiederherzustellen, das Königreich Polen kraft allerhöchsten Befehls Sr. k. k. Majestät als in Kriegszustand befindlich erklärt, und zwar unter den gleichzeitig verkündigten Vorschriften. Ich fordere alle nach Frieden verlangenden Einwohner des Königreichs auf, den Aufreizungen und Drohungen der Aufwiegler, welche von jetzt an alle Bedeutung verlieren, sich nicht zu unterwerfen, und der Regierung behufs der Sicherstellung der allgemeinen Wohlfahrt zu Hülfe zu kommen. Die Familienväter ermahne ich über ihre Familien genaue Aufsicht zu führen, insbesondere aber über die kleineren Kinder, welche durch Leichtsinn den Folgen des Kriegszustands unterliegen könnten, denen bei der Unterdrückung von Unordnungen auf den Straßen durch Waffengewalt zeitweilig alle Personen ohne Unterschied des Geschlechts und Alters unterliegen können. Polen! Durch Erfüllung eurer Pflichten gegen euren Monarchen, durch Vertrauen auf seine segensreichen Absichten und durch Gehorsam gegen die durch Ihn eingesetzten Behörden, möget ihr die Zeit näher bringen wo es mir gestattet seyn wird bei Sr. Majestät mich für die Aufhebung des Kriegszustands zu verwenden, und aufs neue zur Entwickelung der dem Königreich Polen verliehenen Institutionen auf gesetzlichem Weg zu schreiten. Der Befehlshaber der ersten Armee und funct. Statthalter des Königreichs, Generaladjutant (unterz.) Graf Lambert I.

St. Petersburg, 7 Oct. Der Kaiser dehnt seine Reise im Kaukasus weiter aus als man vermuthet hatte, und seine Abwesenheit kann möglicherweise bis Ende des Monats währen. Nach den neuesten telegraphischen Nachrichten hat Se. Majestät am 1 Oct. in der Militärstation Ust-Labinsk übernachtet, und am 2 im Posten Koplsk. Am folgenden Tage wollte er sich über die Forts Adagunsk und Krimsk nach dem Fort Constantin begeben, von dort zur See nach Suchum-Kale und Poti, und sodann theils auf dem Rion per Dampfschiff, theils auf der neu erbauten Straße nach Kutais reisen. (W. Z.)

China.

China, 18 Sept. Die Kaiserlichen haben bedeutende Erfolge erlangt. Man behauptet daß nach einem von ihnen in der Provinz An-Hui errungenen Sieg 3000 Gefangene niedergemetzelt wurden. Die Fremden in Japan leben in beständiger Furcht.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 16 Oct. Württ. 4½proc. Oblig. d. R. 104⅝ G.; 4proc. Coup.-Obl. 102⅝ B.; 3½proc. 96⅞ B.; bad. 4½proc. Obl. 102½ B.; 4proc. 101⅜ G.; 3½proc. von 1842 95¼ B.; Rhein-Nahe-B. 20¼ B.; 4½proc. Pf.-Max C.-B.-A. d. R. 102¼ B.; bad. 50fl.-L. 90 B.; 35fl.-L. 53½ B.; kurh. 40Thlr.-L. d. R. 53⅛ B.; gr. hess. 50fl.-L. d. R. 128 G.; 25fl.-L. 36¼ B.; nass. 25fl.-L. d. R. 36 B.; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 11¼ B.; Pistolen fl. 9.37–38; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55–56; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.43–44; Ducaten fl. 5.33–34; 20Fr.-St. fl. 9.19–20; engl. Sov. fl. 11.46–50.

* **Karlsruhe**, 15 Oct. (Eisenbahnfracht-Ermäßigung für die Versendung von Bier nach Frankreich.) Diejenigen welche Bier mit Benützung der badischen Eisenbahn nach Frankreich versenden, machen wir darauf aufmerksam, daß Bier in Fässern im directen Verkehr zwischen der badischen Bahn und der französischen Ostbahn nur dann auf dieser Verkehrslinie um die für diesen Artikel schon länger festgesetzte ermäßigte Taxe der fünften Classe mit beschleunigter Lieferungszeit befördert wird, wenn der Versender keine Garantie für Abgang durch Auslaufen verlangt, daß aber dann im Frachtbrief Bemerkung hierüber durch die Worte: „ohne Garantie für Auslaufen" enthalten seyn muß, indem sonst die höhere Taxe der vierten Classe in Rechnung genommen wird.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.**, 17 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56¼; 5proc. Metall. 46¼ B.; Bankactien 628; Lotterie-Anlehensloose von 1854 60½; von 1858 101; von 1860 59⅝; Ludwigshafen-Berbacher E.-B.-A. 133⅛; bayer. Ostbahn-Actien 104⅜; voll eingezahlt 105¼; österr. Credit-Mobilier-Actien 149; Elisabeth-Prioritäts-Actien 75. Wechselcurse: London 118½; Paris 93¼; Wien 84⅝.

. **Wien**, 17 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80; 5proc. Metall. 66; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86.75; von 1858 118.80; von 1860 82.80; Bankactien 744; österr. Credit-Mobilier-Actien 178.60; Donaudampfschifffahrts-actien 420; Staatsbahnactien 274.25; Nordbahnactien 200.20; Westbahn-Prioritätsactien 103. Wechselcurse Augsburg 3 Monat 116.60; London 138.40.

* **London**, 16 Oct. 3proc. Consols 92½.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhofer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Dritte Jahresversammlung der Commission für deutsche Geschichte und Quellenforschung bei der königl. bayer. Akademie der Wissenschaften. — Wie steht es in Nordamerika? — Deutschland. (München: Bedürfniß eines Civilgesetzbuchs.) — Schweiz. (Bern: Die letzten Versuche mit den gezogenen Kanonen. Berichtigung betreffend die Tessiner Gränzbereinigung. Die neue Verfassung St. Gallens.) — Italien. (Florenz: Beraubung der französischen Eisenbahncasse auf der Landstraße. Ein Duell. Turin: Die nächste Parlamentseröffnung. Das Gesetz über die Taxirung der Adelstitel. Tod zweier Oberofficiere.)

Neueste Posten. München. (Vom Landtag. Eisenbahnen. Vom Hof.) — Stuttgart. (Der König nach Gmünd. Das Gewerbegesetz.) — Schwerin. (Der Großherzog.)

Telegraphische Berichte.

⁂ **Königsberg**, 17 Oct., Abends. Bei dem heutigen Empfang der entbotenen Krönungszeugen sagte der König den Mitgliedern des Landtags ungefähr: Es war Mir Bedürfniß die Landesvertreter noch vor der Krönung um Mich zu versammeln, und Ich danke Ihnen daß Sie Meinem Wunsche gefolgt sind. Die Herrscher Preußens empfangen ihre Krone von Gott. Ich werde deßhalb morgen die Krone vom Tisch des Herrn nehmen und auf Mein Haupt setzen. Dieß ist die Bedeutung des Königthums von Gottes Gnaden, und darin liegt die Heiligkeit der Krone welche unantastbar ist. Ich weiß daß Sie selbst diesen Act so verstehen, zu dessen Zeugen ich Sie berufen. Die Krone mußte aber mit neuen Institutionen umgeben werden, Sie sind nach denselben berufen der Krone zu rathen. Sie werden mir rathen, auf Ihren Rath werde ich hören.

⁂ **Bern**, 18 Oct. Der Staatsrath von Genf hat eine gerichtliche Klage gegen den Constitutionnel wegen Verleumdung erhoben. Der Bundesrath Fornerod ist auf einer officiösen Mission in Genf.

Eine weitere telegraphische Depesche s. Neueste Posten.

Dritte Jahresversammlung der Commission für deutsche Geschichte und Quellenforschung bei der königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften.

* **München**, im Oct. Die Sitzungen begannen in diesem Jahr am 4 October. Die rege Theilnahme an den vielen und für Deutschland wie für die Wissenschaft bedeutenden Werken welche die von Sr. Majestät dem König Maximilian vor vier Jahren gegründete historische Commission bei der Akademie der Wissenschaften unternommen hat, zeigte sich auch in diesem Jahr wieder darin daß sämmtliche ordentliche Mitglieder von nah und fern erschienen waren. Es fehlten nur Jakob Grimm, welcher zu seinem Leidwesen in Berlin durch Kränklichkeit zurückgehalten wurde, und v. Sybel, der in diesem Herbst von München nach Bonn übersiedelte.

Der Präsident Ranke eröffnete die Sitzungen mit einem Hinblick auf das Hinscheiden Schlossers, eines Historikers ersten Ranges, welchem die Vorsehung ein ungewöhnlich langes Leben verliehen, so daß er sein ganzes Tagwerk so gut als vollendet hatte. Schlosser unternahm es aus ursprünglichen Quellen sich selbst und andern die Thatsachen zu vergegenwärtigen, aus der Zusammenstellung dieser geprüften Thatsachen das eigene Urtheil unmittelbar hervorgehen zu lassen, und sodann ein Gesammtbild der historischen Zeiten und Zustände zur Anschauung zu bringen, indem er in den Kreis seiner Studien auch die Litteratur zog. Das Männliche, Feste und Durchschlagende seiner Urtheile verschafften ihm das Vertrauen der Nation, und an seinen Werken haben alle lebenden Historiker in Deutschland gelernt, sie alle sind seine Schüler, wenn sie auch in Methode und historischer Anschauung von ihm abweichen. Einen andern Verlust erlitt die historische Wissenschaft durch den Tod Dahlmanns. Die solide Forschung machte er zur Grundlage alles Geschichtschreibens, fortan war sie allen Historikern als unumgängliche Bedingung hingestellt. Dahlmann gestaltete seine Wissenschaft aber auch fruchtbar für die öffentlichen Zustände seiner engern Heimath wie des großen deutschen Vaterlandes. Sein Ruf wie seine politische Haltung und Thätigkeit machten ihn eine Zeitlang zum populärsten Mann in Deutschland. Die Commission verlor aus ihrer Mitte im Laufe des Jahrs den Reichsarchivdirector v. Rudhart zu München; ehrend wurde seiner Verdienste um die bayerische Geschichtschreibung, seiner archivalischen Geschäftskenntniß, so wie seiner leitenden Thätigkeit in der früheren archivalischen Commission, welche später in die historische aufgieng, gedacht. Der Präsident erwähnte ferner den Verlust welchen in München die Universität und die Commission durch den Fortgang Professors v. Sybel, des bisherigen Secretärs der Commission, erlitt, der sich um die Pflege der Geschichtswissenschaft in Bayern, so wie insbesondere bei Gründung der Commission und Leitung ihrer Arbeiten hervorragendes Verdienst erworben. Indessen gehört es einmal zur Eigenthümlichkeit deutscher Gelehrten daß die deutschen Länder und Staaten sich berühmte Männer streitig machen, und Sympathien und Umstände haben dabei ihr Recht. Auf den Vorschlag v. Sybels war Dr. Waitzäcker höheren Orts einstweilen mit den Secretariatsgeschäften betraut worden. Nachdem der Präsident noch hervorgehoben daß die Huld und Gnade mit welcher der erhabene königliche Gründer und Protector der historischen Commission ihre Arbeiten begleite unverändert fortdaure, wurde die Tagesordnung festgestellt, und begannen die Berichterstattungen und Berathungen.

Im allgemeinen ergab sich daraus daß die von der Commission unternommenen Arbeiten im guten Fortschritt begriffen sind. Eine lange Reihe älterer und jüngerer Gelehrten, welche in Deutschland zerstreut wohnen, betheiligt sich daran mit Lust und Erfolg.

Für die Geschichte der Wissenschaften in Deutschland ist, wie der Präsident Ranke berichtete, die feste Grundlage gesichert. Es handelte sich darum für jedes der dreiundzwanzig Fächer Autoritäten zu gewinnen, welche, mit völliger Beherrschung ihres wissenschaftlichen Sondergebiets, die Kunst der klaren und schönen Darstellung und jene Höhe und Universalität des Geistes verbinden welche auf der einen Seite stets die heitere Ruhe und Unparteilichkeit, auf der andern Seite stets den Zusammenhang festhält in welchem die Fachwissenschaft mit der gesammten geistigen Bewegung der Zeit und des Volkes steht. Eine Geschichte der Wissenschaften in Deutschland, wenn sie in vollständiger und würdiger Weise gelingt, wird späteren Geschlechtern als ein Herd von Lichtstrahlen erscheinen, dem lebenden Geschlecht aber zum kräftigenden Segen werden. Auch dieses Werk wird unsere Nation fördern auf ihrem Wege zur Höhe ihrer weltgeschichtlichen Stellung.

Es haben nun für 21 Fächer Gelehrte, welche in der vorjährigen Plenarsitzung von der Commission in Aussicht genommen wurden, zugesagt die Geschichte ihrer Wissenschaft zu schreiben. Diese sind: die Geschichte der Physik Prof. Jolly in München, der Mathematik Prof. Gerhardt in Eisleben, der Mineralogie Prof. v. Kobell in München, der Landwirthschaft Director Fraas in München, der Philosophie Prof. Zeller in Marburg, der Medicin und Physiologie Prof. Virchow in Berlin, der Chemie Prof. Kopp in Gießen, der Zoologie Hofrath Wagner in Göttingen, der Botanik Prof. Nägeli in München, der Astronomie Director v. Littrow in Wien, der Technologie Director Karmarsch in Hannover, der Geographie Dr. Peschel in Augsburg, der allgemeinen Sprachwissenschaft Prof. Benfey in Göttingen, der Volkswirthschaftslehre Hofrath Roscher in Leipzig, des Staatsrechts und der Politik Prof. Bluntschli in Heidelberg, der Jurisprudenz Prof. Ihering in Gießen, der protestantischen Theologie Consistorialrath Dorner in Göttingen, der Aesthetik Prof. Lotze in Göttingen, der Kriegswissenschaft Dr. v. Bernhardi in Berlin. Auf den meisten der genannten wissenschaftlichen Gebiete ist die Arbeit schon begonnen. Unvertreten sind nur noch katholische Theologie und Geologie; die dafür gewünschten Autoritäten haben abgelehnt. Die Commission beschloß hinsichtlich derselben in dieser Beziehung noch keine andere Bestimmung zu treffen.

Dr. Waitzäcker berichtete über den Stand der Arbeiten für die Herausgabe der deutschen Reichstagsacten aus der Zeit von der Mitte des 14. bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts. Dieses Werk muß die actenmäßige Grundlage für die deutsche und europäische Geschichte jener Zeit werden, weil auf dem deutschen Reichstage die Fäden und Strebungen der großen europäischen wie der deutschen Politik zusammenliefen. Der ungeheure urkundliche Stoff ist deßhalb aus zahllosen Büchern und aus Archiven aller europäischen Länder zusammenzusuchen, zu prüfen und alles was davon authentisch und werthvoll zu einem Ganzen zu verbinden. Die Arbeitskräfte waren deßhalb zu vermehren. Da v. Sybel sich nur die Oberleitung, und zwar mit Verzicht auf Redactionshonorar, vorbehielt, so fiel die eigentliche Redaction an Dr. Waitzäcker, unter dessen Leitung Dr. Kluckhohn, Dr. Menzel, Dr. Peters zu München beschäftigt waren; für den letzteren, welcher zu andern historischen Arbeiten übergieng, trat im October Dr. Körner ein. In Wien arbeiten für die Zeiten der Kaiser Sigismund und Friedrich III die Professoren Büdinger und Sickel.

Bei dem außerordentlichen Umfang der Aufgabe kann sich der Stoff, aus welchem und wie sie zu lösen, erst allmählich durch fortgesetzte Arbeiten herausstellen. Im verflossenen Jahr wurde einestheils leicht zugängliches Material aus der späteren Periode ausgearbeitet, zugleich aber das Hauptaugenmerk auf dasjenige gerichtet was aus der frühesten Zeit bereits ver-

öffentlicht, in Archiven aufgefunden oder noch aufzuspüren ist. Das Aufforschen, Entziffern, Ausarbeiten war für die frühere Periode von besonderer Schwierigkeit. Da die frühesten protokollarischen Aufzeichnungen, welche man bis jetzt entdeckte, nicht über das Jahr 1387, die ältesten wohl erhaltenen Protokolle und derartige Archivnoten nicht über das Jahr 1405, die ersten juristisch-politischen Streitschriften nicht über das Jahr 1409 hinaufgehen, so blieb nichts übrig als aus Urkunden, Berichten und Briefen das Material, so wie es sich darin niederschlug, zu einer Art von protokollarischen Acten zu gewinnen. Die Bemühungen waren von Erfolg. Die so reichhaltigen Archive Münchens an Acten, Correspondenzen und Berichten, so wie an alten handschriftlichen Sammlungen die aus Mainz, Aschaffenburg, Würzburg und andern Städten herbeigeschafften Copialbücher ergaben einen massenhaften und großentheils noch unbekannten Stoff. Ein Mainzisches Abschriftenbuch aus dem Ende des 14. Jahrhunderts z. B. ließ den Wunsch entstehen daß daraus ein Mainzisches Regestenwerk geschaffen werde. Als ganz besonders wichtig ergab sich der Beitrag aus dem Stadtarchiv zu Frankfurt. In 96 Foliobänden finden sich dort ununterbrochene Reichstagsacten von 1414 bis 1441, einige Aufzeichnungen auch aus früheren Jahren. Die zwei ersten jener Bände sind erst in neuerer Zeit — jedoch nicht unter dem jetzigen Archivvorstande — verloren gegangen, zum Glück aber theilweise schon von Palazky und Aschbach benützt, und außerdem ihrem Inhalt nach durch ein vollständiges Verzeichniß erhalten. Waitzäcker und Menzel, welche in Frankfurt sechs Wochen lang arbeiteten, fanden dort bei einem der hervorragendsten Häupter unserer Geschichtsforschung, Dr. Böhmer, so wie bei den Archivbeamten welche in Frankfurt ein wahrhaft wissenschaftliches Archiv-Conservatorium darstellen, die förderlichste Hülfe und Freundlichkeit. Auch gestattete der Senat daß die Archivalien nach München geschickt werden.

Dr. Waitzäcker gieng darauf Jahr für Jahr die lange Reihe von Urkundenstücken durch, welche für die deutschen Reichstagsacten in Betracht kommen, und ganz oder theilweise bisher noch unbekannt waren. Hinsichtlich dessen müssen wir auf die Berichte der Commission verweisen, welche als Beigabe zur v. Sybel'schen Zeitschrift veröffentlicht werden.

Die Commission beschloß: daß die Hauptkraft der Arbeiten zur Herausgabe der deutschen Reichstagsacten auf die früheste Periode zu verwenden, und daß zu den Hauptarchiven baldigste Recognoscirungsreisen vorzunehmen seyen, damit der erste Band der Reichstagsacten möglichst bald herausgegeben werde.

Für die Sammlung von Chroniken deutscher Städte vom 14. bis 16. Jahrhundert wurden von Prof. Hegel und seinen Hülfsarbeitern, den Doctoren v. Kern, v. Weech, Lexler, die Arbeiten im verflossenen Jahr zunächst auf die Geschichte der so bedeutenden Stadt Nürnberg gerichtet. Dr. v. Kern bereiste außerdem die Archive der fränkischen Reichsstände. Besondere Ausbeute ergab sich in Rotenburg bei dem verdienten Dr. Bensen, der seine Sammlung von Chroniken gern zur Benutzung darbot. Das Stadtarchiv zu Windsheim bewahrt eine noch unbekannte dreibändige Handschrift über die Geschichte der Stadt. Persönliche Erkundigung und eine öffentliche Bitte um Nachweisung von Handschriften hatten überraschenden Erfolg. Für die Nürnberger Chronik allein ergaben sich an fünfthalbhundert Handschriften. Ueberall wurden sie dem Herausgeber gern zur Einsicht und Benützung zugesendet; nur das ungarische Nationalmuseum, welches eine Reihe älterer Handschriften über die Stadt- und Familiengeschichte Nürnbergs, meist aus der Ebner'schen Bibliothek, erworben, weigerte sich. Auch eine diplomatische Verwendung des königl. bayerischen Ministeriums blieb ohne Erfolg. Es mußte daher Dr. v. Kern selbst nach Pesth reisen, und er fand dort allerdings mehrere werthvolle Stücke.

Vom ersten Bande der Chroniken war bereits eine Anzahl Bogen gedruckt, als die ordentlichen Mitglieder der Commission die Erlaubniß erhielten in den bayerischen Archiven die Repertorien selbst einzusehen. Diese Erlaubniß wurde sofort auch für die Städtechroniken benützt, und es ergab sich unendlich reiches, längst verloren geglaubtes Material. Diese neu aufgefundenen Schätze wurden zu einer Reihe von Abhandlungen benutzt, welche als Beilagen dem ersten Bande beigegeben werden.

Von den deutschen Städtechroniken ist nun für zwei Bände das Manuscript druckfertig. Der erste bringt Ulman Stromer's Chronik (Püchel von meim Geschlecht und von Abentewr 1349—1407), eine Chronik aus König Sigismunds Zeit und anderes nebst einer Karte von Nürnberg, mit zwölf Beilagen, welche das interessanteste Material wie zur politischen, so insbesondere zur Rechts- und Culturgeschichte enthalten, wie über die Huldigungen der Nürnberger für Sigismund und Ruprecht, Nürnberg im großen Städtekrieg, Aufhebung der Judenschulden, über die Nürnberger Ehrbaren und das Patriciat, über Bauernrecht, Zollfreiheit, Münz- und Preisverhältnisse, mit einem sprachgeschichtlichen Anhang von Dr. Lexler. Der zweite Band gibt die Beschreibung des markgräflichen Kriegs 1449—1450 mit Kriegsordnungen und einer Karte vom Nürnberger Gebiet so wie einer Reihe von Beilagen, bearbeitet von Dr. v. Weech.

Jakob Grimm hatte den Präsidenten Ranke beauftragt statt seiner den Bericht zu erstatten. Die beiden Ergänzungsbände zu seinen deutschen Weisthümern sind im glücklichen Fortgang begriffen, vom ersten bereits vierzehn Bogen gedruckt. Dr. Richard Schröder hat sich der Arbeit daran mit Erfolg unterzogen.

Für die ebenfalls von Grimm beantragte Sammlung mittelhochdeutscher historischer Gedichte aus dem 11. bis 13. Jahrhundert hat sich ein tüchtiger Bearbeiter, der in Sprache wie in Geschichtforschung bewandert seyn muß, noch immer nicht finden lassen. Es wurde dafür ein jüngerer Gelehrter genannt, welchen nach unserer Erkundigung Grimm in Vorschlag zu bringen gedenkt.

Eine dritte von Jakob Grimm in Anregung gebrachte Arbeit war die Herausgabe des Nachtrags zu Schmellers bayerischem Wörterbuch, der sich in des berühmten Gelehrten Nachlaß in zwei Exemplaren vorfand, welche mit weißem Papier durchschossen waren. Prof. Konrad Hoffmann in München hatte im vorigen Jahr die ungesäumte Herausgabe dieser Schmeller'schen Nachträge übernommen.

Die historischen Lieder und Gedichte der Deutschen von 1400 bis 1618 zu sammeln, das Aechte vom Unächten zu sondern, und jenes, wo es nöthig scheint, auch mit Holzschnitten und ursprünglichen Liederweisen herauszugeben, übernahm im Auftrag der Commission Kammerherr Dr. v. Liliencron. Derselbe hat nun zu diesem Zweck den größten Theil Deutschlands und der Schweiz bereist. Dr. Reinhold Bechstein besuchte die Archive und Bibliotheken in Niedersachsen. Ueberall wurden die alten Chroniken, Bücher und Handschriften durchforscht. Auch Private, wie z. B. Dr. Cornelius und Dr. Gödecke, und historische Vereine lieferten bereitwillig die schätzbarsten Stücke. Gegen 1200 Dichtungen sind gesammelt; davon ist der dritte Theil Lieder, und namentlich unter diesen eine große Menge unbekannter. Die historischen Schweizerlieder beginnen schon im 14. Jahrhundert, das älteste ist von 1332. Es sind nun noch der Osten Deutschlands mit Livland und Kurland, sodann Holland und Belgien zu durchforschen; dann wird so ziemlich der gesammte Schatz poetischer Dichtungen der Deutschen, sofern sie historischen Inhalt haben, und sofern sie überhaupt noch zu erreichen sind, beisammen seyn, und der erste Band unverzüglich in Druck gegeben werden. Dann wird eine reiche, noch wenig beachtete Quelle zur Kenntniß des großen und mannichfaltigen historischen Lebens unserer Nation aufgethan seyn, eine Quelle die um so schätzbarer ist als sie recht eigentlich dem Volksherzen entströmte. Die Geschichte unserer poetischen Nationallitteratur empfängt dadurch den kostbarsten Zufluß.

Sehr wichtig ist auch die sprachliche Seite; denn nirgends bewegt sich der Genius der Sprache natürlicher und freier als in Volksdichtungen. Dr. v. Liliencron hat daher vorgeschlagen mit dem philologischen Theil der Arbeit einen bewährten Forscher, Dr. Fromann in Nürnberg, zu betrauen. Die Commission genehmigte daß Dr. Fromann als Mitarbeiter eintrete, und Dr. v. Liliencron, der für das ganze Werk als Beauftragter der Commission verantwortlich bleibe, sich über die Bedingungen mit Dr. Fromann näher verständige.

(Schluß folgt.)

Wie steht es in Nordamerika?

* **Cincinnati**, 23 Sept. Ihr Correspondent hat im Verlauf der letzten acht Wochen beinahe sämmtliche Hauptstädte im Norden der Union besucht: Washington und Baltimore, Philadelphia und New-York, Pittsburg und Chicago, St. Louis und Cincinnati, und glaubt schon deßhalb im Stande zu seyn Ihnen ein anschaulicheres und interessanteres Bild hiesiger Zustände geben zu können als mancher vielleicht begabtere Correspondent, dem jedoch alle aus Autopsie entspringenden Vortheile abgehen. Daß Ihnen mein Bild wenig wahrheitsgetreu, ja vielleicht carikirt erscheinen wird, weiß ich im voraus; aber es kann nicht anders seyn, denn die ganzen hiesigen Zustände und Verhältnisse sind nichts als eine große, zusammenhängende Caricatur, wenn schon hinter derselben noch ein gutes Theil Patriotismus und Freiheitsliebe schlummern mag. Noch sind kaum fünf Monate verflossen seitdem man begann ein Heer zur Unterdrückung der schmählichsten und ungerechtfertigtsten Rebellion zu sammeln auf welche je die Sonne herabschien; noch ist nicht die Hälfte der Mannschaft unter Waffen die der Congreß bewilligte und deren man zur Erringung von Erfolgen bedarf, und schon ist das ganze Werbesystem zu einem so infamen Humbug herabgewürdigt, daß Sie in der New-Yorker Staatszeitung Annoncen finden wie die folgende:

Gesucht. Ein Partner mit 1000 Doll. zur Aufmachung eines neuen Regiments. Näheres in der Expedition des Blattes.

Das ist eine Thatsache die Ihnen die gesammte betreffende Sachlage zu illustriren vermag. Welche Bevölkerungselemente den sich neubil-

denden Regimentern zuströmen, vermag nur der zu begreifen der sich eine Zeitlang inmitten solcher herumgetummelt hat. Ich habe nie die Existenz einer solchen Menge des ungebildetsten und rohesten Vollblutpöbels für möglich gehalten wie ich hier antraf — wenn schon ehrenhafte Ausnahmen existiren und man diese größtentheils unter den deutschen Regimentern antrifft, die bis jetzt das meiste zur Rettung der Union und zur Wahrung des guten Namens der amerikanischen Bürger beigetragen haben. Rohheit und Gemeinheit, Trunkenheit und daraus entspringende Insubordination, die sich wiederholt bis zum Mord der Vorgesetzten verstieg, sind an der Tagesordnung, und wenn schon unser „kleiner Napoleon," General Mac Clellan, speciell bei der Potomac-Armee ganz besondere Disciplin zu handhaben sich bemühte, geht uns doch kaum ein Blatt aus Washington zu welches nicht Klagen über Soldatenexcesse enthielte. Die sogenannten bessern, wohlhabendern Classen der Bevölkerung, besonders der eingebornen, sind in der Armee beinahe gar nicht vertreten; dagegen sind arme, faule und ehrlose Subjecte massenhaft zu den Fahnen geeilt, und Bull's Run hat uns nur zu deutlich gezeigt was man von denselben erwarten kann. Ich bin nicht wenig stolz wiederholen zu dürfen daß alle bisherigen Erfolge, bei Hatteras, in Westvirginien und Missouri, hauptsächlich mit Beihülfe deutscher Regimenter gewonnen wurden — selbst die eingefleischtesten nativistischen Blätter haben die Wahrheit dieser Behauptung anerkennen müssen — und das will viel heißen.

Der Amerikaner war vor Jahresfrist noch der Ansicht daß seine Nation im Stande sey der ganzen Welt die Spitze zu bieten, und würde jedem brutal gegenüber getreten seyn der sich erlaubt hätte an dieser Behauptung zu zweifeln. Jetzt ist es ihm innerhalb fünf Monaten nicht gelungen den früher vollständig verachteten Süden zur Ordnung zu bringen, ja auch nur einen nennenswerthen Erfolg über denselben zu erringen. Von den 500,000 Mann die der Congreß bewilligte, befindet sich wohl schwerlich mehr als die Hälfte unter den Waffen — nur zwangsweise Aushebung wird die andere Hälfte zu beschaffen im Stande seyn, und wirklich hat man im Staat Jowa bereits mit einer solchen begonnen. Aber weit fühlbarer als der Mangel an Truppen ist der beinahe gänzliche Mangel an erfahrenen und intelligenten Officieren, man würde sonst nimmer Subjecte in Officierskleidern herumstolzieren sehen die schlechterdings nicht im Stande sind ihren Namen zu kritzeln, und von den gewöhnlichsten Pflichten eines Officiers weniger verstehen als ein Esel vom Lautenschlagen. Sie sehen, ich urtheile hart, aber mein Urtheil ist ein gerechtes, auf eigene Erfahrung gegründetes, und ein Beschönigen würde hier nur vom Uebel seyn.

Die Lage der Dinge wird mit jedem Tag eine verwickeltere, und so sehr auch nordische Blätter schließliche Unterwerfung des Südens proclamiren, müssen dem kaltblütigen Beobachter doch leise Zweifel an Verwirklichung einer solchen Thatsache aufsteigen. Und vollends auf die Frage hat noch niemand Antwort gegeben: was soll mit dem Süden werden, falls es nordischen Waffen gelänge ihn zu besiegen? Würde es möglich seyn die zerrissenen, blutbefleckten Glieder noch einmal in die Formen der alten Constitution, für die man zu kämpfen vorgibt, zu zwängen, oder würde ein solcher Versuch aller Anstrengungen spotten? Wir glauben das letztere; wir sind der Ansicht daß der Conflict bereits bis zu einer solchen Intensität gediehen ist, welche aller Wiederherstellungs- und Versöhnungsversuche spotten wird.

Es ist merkwürdig wie sehr man über die numerische Stärke der einander gegenüberstehenden Truppen im unklaren ist — wenigstens auf nordischer Seite — denn der Süden ist von zu trefflichen und zahlreichen Spionen bedient, als daß er die Stärke der loyalen Armee nicht vollständig kennen sollte. Die bedeutendsten Heeresmassen stehen sich bei Washington am Potomac gegenüber — die Kanonen des Feindes sind nur 4 Meilen vom weißen Haus entfernt, und würden, wenn sie von der besten Art wären, dem Hrn. Lincoln leicht lästig werden können. Mac Clellan mag hier eine Armee von 130- bis 140,000 Mann beisammen haben, die theilweise in stark verschanzten Lagern liegt — und gerade vor seiner Nase, ja im Bereich seiner Kanonen, liegt der Feind, dessen Stärke die Götter kennen, zu denen Hr. Mac Clellan, trotz aller Abgötterei welche die Amerikaner mit ihm treiben, bis jetzt nicht gehört. Einige schätzen diese Stärke auf 120-, andere auf 200- und wieder andere sogar auf 300,000 Mann — die Wahrheit mag in der Mitte liegen. Die Berichte welche unsere nordischen Blätter über die im feindlichen Lager herrschende Noth und über den Mangel an Lebensmitteln und Kleidungsstücken täglich wiederholen, erweisen sich im großen und ganzen als ungemein übertrieben, und die Hoffnung auf die man sich zu stützen scheint, daß er ohne Hauptschlacht seine furchtbar verschanzte virginische Stellung verlassen werde, ist jedenfalls eine trügerische. Nach den herben Erfahrungen von Bull's Run kann Mac Clellan hier einen Angriff nicht wagen; der Feind scheint sich vorderhand noch weniger zu einem solchen entschließen zu wollen — scheint die Idee einer Eroberung Washingtons ganz aufgegeben zu haben — aber wessen Armee durch dieses peinliche Zuwarten am meisten demoralisirt wird, muß der Erfolg lehren. In der nordischen haben schon mehrere Regimenter rebellirt und sind zahlreiche Betheiligte nach den öden und ungesunden Dry Tortugas am Golf verbannt worden; ähnliches vernimmt man gerüchtweise von der Südarmee. Nordischerseits hofft man daß die Flottenunternehmungen an der rebellischen Küste, von denen eben wieder eine neue mit 10,000 Mann Landungstruppen von New-York abgieng, zur Schwächung der virginischen Stellung beitragen werden, doch erlauben wir uns das aus naheliegenden, hier nicht zu erörternden Gründen mindestens zu bezweifeln, und sehen in definitiver Besetzung einzelner Punkte der nun doch einmal blokirten Südküste nur geringe strategische Vortheile für die im Norden bedrohten Punkte. Des Südens räumliche, unwegsame Dimensionen allein dürften manchen Erfolg illusorisch machen, der Ihnen in der Ferne in einem ganz andern Licht erscheint.

Doch lassen wir Hrn Mac Clellan „warten," und wenden wir uns ein wenig weiter westwärts nach Westvirginien zu, wo der wenig fähige General Rosecranz Siege ohne Erfolg erficht, und morgen den heut errungenen Vortheil wieder preiszugeben gezwungen ist. Westvirginien ist seiner ganzen Natur, seinen Thälern und unwegsamen Bergen, seinen Flüßchen und Flüssen nach zu einem langweiligen Guerrillakrieg wie geschaffen, und ein solcher hat sich denn auch bereits dort in schönster Weise entsponnen; nur hat es leider den Anschein als werde er von den südlichen in erfolgreicherer Weise betrieben als von den nordischen Truppen, die sich häufig in den zwecklosesten Märschen erschöpfen, angreifen wo sie ausweichen, und ausweichen wo sie angreifen sollten. Das neuliche Gefecht bei Carnifex Ferry oder Summersville war das zwecklosesste Blutvergießen welches von nordischer Seite statthaben konnte, und als sich der Feind nach dem Schlusse des Gefechts freiwillig in eine festere Stellung zurückzog, ließ man ihn unbelästigt gewähren, und begnügte sich damit einen großartigen Siegesbericht in die Welt zu posaunen. Einem entscheidenden Schlag darf man in Westvirginien am allerwenigsten entgegensehen; man wird sich dort in zwecklosen Gefechten erschöpfen und schließlich aufreiben, falls nicht Erfolge an andern Stellen den dortigen Feindseligkeiten ein Ende machen.

Und nun wenden wir uns, mit Uebergehung Kentucky's, welches der Union gesichert zu seyn scheint, über den Vater unserer Ströme, den Mississippi, um Missouri's blutgetränkten Ebenen, diesem einen großen und zusammenhängenden Schlachtfeld, einen Besuch zu machen. Die Barbareien der großartigsten, der niederträchtigsten Art, welche uns die Blätter täglich von dort berichten, erregen in uns oft einen Zweifel an unserer Existenz im neunzehnten Jahrhundert, welches man so gern das der Civilisation betitelt. Eisenbahnbrücken werden zu Menschenfallen gemacht, in denen die unschuldigsten Individuen en gros gesunde Glieder oder ihr Leben verlieren; mittelst Arseniks vergiftete Brunnen decimiren ganze Regimenter, die Brandfackel vernichtet jedes Haus welches deutscher Fleiß in den gesegneten Gefilden dieses Staats erbaute; täglich verlieren die Unionstruppen an Terrain, und doch beruht die Haupthoffnung des gesammten loyalen Volkes gerade auf Missouri und auf dem Mann der dort schafft und webt: auf General Fremont. Seine Proclamation, die den Nagel der gesammten Streitfrage auf den Kopf traf, indem sie die Sklaven von Rebellen für frei erklärte, hat ein donnerähnliches Beifallsecho in den Herzen des Volkes gefunden: Lincolns bellommene Remonstration gegen diesen Act der Klugheit und Humanität hat die Intensität dieses Echo's einzig verstärkt, und Fremont, nie unpopulär, erfreut sich in diesem Augenblick einer Popularität die ihm alles möglich machen dürfte; es ist gewiß bezeichnend für unsere Zustände daß einzelne Preßorgane schon ganz unverblümt davon reden: er möge sich zum Dictator erklären und der gesammten Wirthschaft ein schnelles und energisches Ende machen. Niemand weiß was der nächste Tag bringt. Das steht fest daß Präsident und Cabinet in diesem Augenblick nicht wagen dürfen die ihnen mißliebigen Generale abzuberufen. Ein Sturm der Entrüstung würde sich erheben, dem zu widerstehen das zögernde und schwankende Gouvernement in Washington außer Stand ist. Also Fremont bleibt. Sein seltenes Organisationstalent und seine bewundernswerthe Energie haben in kurzer Zeit da eine Armee von 80,000 Mann geschaffen wo nichts war, und sie besteht beinahe zur Hälfte aus Deutschen. Unbekümmert um das Cabinet und um anmaßende, corrupte Politiker, waltet und schaltet er nach eigenem Bedünken; aber nicht früher wird er sein Vorwärts erschallen lassen als bis seine Armee das Doppelte ihres jetzigen Bestandes zählt. Zahlreiche Schaaren aus Pennsylvanien und Ohio, aus Indiana und Illinois, dann aus Missouri selbst strömen ihm mit jedem Tage zu, und in längstens Monatsfrist dürfte er das Ziel seiner Wünsche erreicht haben. Freilich wird das unglückliche Missouri bis dahin den Kelch des Leidens bis auf die Hefen leeren müssen, allein es wäre unklug auch noch die letzten befestigten Punkte des Staates durch ein vorschnelles Zuschlagen auf das Spiel zu setzen. Jetzt bewegen sich Fremonts Generale lediglich in der Defensive und nicht immer mit dem größ-

ten Glück. Siegel hätte vielleicht verdient sein unläugbares militärisches Genie und seinen eisernen Muth an andern Plätzen geltend zu machen als gelegentlich unglückseliger Rückzüge vor der großen Uebermacht des Feindes. Franz Siegel ist augenblicklich, was Popularität anbetrifft, unter der deutschen Bevölkerung der nächste nach Fremont; auf beiden zusammen ruhen die Hoffnungen von Millionen. Mag eine glücklichere Zukunft sie rechtfertigen!

So hätte ich Ihnen in ganz allgemeinen Zügen und Umrissen ein Bild der hiesigen Zustände gegeben; Details sind im Augenblick für Sie besonders unerquicklich — sollte die nächste Zukunft denselben ein etwas größeres und allgemeineres Interesse verleihen, so wird meine Feder versuchen Ihnen dieselben zu schilde n.

Deutschland.

‖ **München,** im Oct. Wie groß das Bedürfniß nach einem gemeinsamen bürgerlichen Gesetzbuch für Bayern ist, davon gibt der Vortrag des Abg. Dr. Arnheim über den von 109 Münchener Bürgern eingekommenen, von Dr. Pözl angeeigneten Antrag um Aufhebung des Rechtsgrundsatzes „Kauf bricht Miethe" lebendiges Zeugniß. Zur Bearbeitung der ihm übertragenen Aufgabe war Dr. Arnheim genöthigt nicht weniger als 67 zur Zeit in Bayern noch gültige Rechte zu berücksichtigen. Alle diese Rechte mußte der Referent bei Fertigung eines Referats über einen einzigen Rechtsgrundsatz berücksichtigen. Leider sind wir nicht im Stand auf den ausgezeichneten Vortrag des nähern einzugehen; wir beschränken uns auf die Mittheilung des in dieser Frage — deren Lösung für das ganze Land ein Bedürfniß ist — gefaßten Beschlusses. Derselbe lautet: „Geht eine vermiethete oder verpachtete Liegenschaft, nachdem sie dem Miether oder Pächter zum Gebrauch, beziehungsweise zur Benützung bereits übergeben ist, durch Veräußerung oder Vermächtniß in das Eigenthum eines Dritten über, so tritt dieser für den Rest der Miethe oder Pachtzeit in die Rechte des Vermiethers oder Verpächters ein, und ist, vorbehaltlich dessen was in Absatz 2 und 3 bestimmt ist, verpflichtet dem Miether oder Pächter den vertragsmäßigen Gebrauch, beziehungsweise die vertragsmäßige Benützung der Sache bis zum Ablauf der festgesetzten Mieth- oder Pachtzeit gegen Erfüllung der vertragsmäßigen Verbindlichkeit zu überlassen. Ist die verpachtete Liegenschaft durch Zwangsveräußerung in das Eigenthum des Dritten übergegangen, und würde die Pachtzeit über das zur Zeit der Erwerbung laufende Pachtjahr hinaus sich erstrecken, so hat der Dritte das Recht den Pacht für den Schluß des zur besagten Zeit laufenden oder für den Schluß des diesem zunächst folgenden Pachtjahrs zu künden, die Aufkündigung hat jedoch innerhalb der ersten sechs Monate desjenigen Pachtjahrs zu geschehen mit dessen Ablauf die Räumung eintreten soll. Ist die vermiethete Liegenschaft durch Zwangsveräußerung in das Eigenthum des Dritten übergegangen, so hat dieser, wenn die vertragsmäßige Miethzeit sich weiter erstrecken würde, das Recht für das Ziel welches dem zur Zeit der Erwerbung laufenden zunächst folgt die Miethe zu künden, die Aufkündigung hat jedoch innerhalb des zur besagten Zeit laufenden Ziels zu geschehen. In den Fällen der Absätze 2 und 3 bleibt dem Pächter oder Miether der Entschädigungsanspruch gegen den ursprünglichen Verpächter oder Vermiether vorbehalten. Die entgegenstehenden gesetzlichen Bestimmungen sind aufgehoben."

Schweiz.

⊕ **Bern,** 14 Oct. Wie sich Ihre Leser erinnern werden, hat es sich bei der Einführung von gezogenen Kanonen bei der eidgenössischen Armee nur noch um die Frage gehandelt: ob das System des belgischen Generals Timmerhans oder das des Obersten Müller von Aarau anzuwenden sey. Diese Frage ist in Folge der so eben zu Thun angestellten letzten Versuche von der zu diesem Zwecke niedergesetzten Commission zu Gunsten des letztern entschieden werden, trotzdem daß dasselbe hinsichtlich der Anschaffung der Geschütze und bezüglich der Geschosse das kostspieligere ist. Offenbar hat es aber den Vortheil daß es ein durchgeführtes und zum Ganzen gebrachtes System ist, während dem System Timmerhans in mancherlei Punkten noch der Vorwurf der Unklarheit gemacht werden kann. Leider war dessen Erfinder bei den Versuchen nicht anwesend, wie anfänglich versprochen worden war. Vielleicht daß seine Anwesenheit in die Versuche mehr Klarheit gebracht hätte. — Was ich Ihnen hinsichtlich der internationalen schweizerisch-französischen Commission in Betreff der Tessiner Gränzbereinigung berichtet habe, ist laut neuesten Informationen nicht ganz genau. Allerdings sind 12 Punkte geregelt worden, jedoch waren dieselben nur untergeordneter Natur. Das wichtigste ist noch zu thun, und hier ist es sehr wahrscheinlich daß ein Verständniß weniger schnell erzielt wird, namentlich da wo es sich um die Souveränetät über größere bewohnte Strecken Landes handelt, wie z. B. über die Dörfer in dem Lei-Thale und zwischen Brusio und Madonna di Tirano. — Der 24 Nov. ist der Tag an welchem das St. Galler Volk über Annahme, oder Nichtannahme, des so eben vollendeten neuen Verfassungswerks entscheiden wird. Im Verfassungsrath selbst erfolgte seine Annahme mit 129 gegen nur 10 Stimmen. Kann man hieraus einen Schluß auf die Volksabstimmung ziehen, so ist ihm die Majorität auch hier sicher. Die Organe beider Parteien begrüßen das neue Werk mit Freude. Die liberale St. Galler Zeitung sagt von ihm: „Der Guß ist vollendet. Nach drei Wochen heißer Arbeit, geläutert in dem Feuer einer ernsten Berathung. Aus den Schlacken des Kampfes tritt die neue Form hervor vor das Auge des Volkes, dessen Stimme, so Gott will, ihr die wahre Weihe geben wird." Die wesentlichen Elemente des neuen Gusses sind: 1) Abschaffung des bisherigen Wahlsystems und Umwandlung desselben in ein System das jederzeit der Volksmehrheit eine ihr gebührende Repräsentanz sichern wird; 2) Verbannung der confessionellen Interessen aus dem bürgerlichen Organismus, sowie 3) Verbannung des Confessionalismus aus dem Erziehungswesen. Anerkennung des Grundsatzes daß der Staat, das Vaterland, vor allem für die Erziehung der Kinder zu sorgen hat. „Jeder," ruft das obengenannte Blatt, „athmet bei diesen Grundsätzen freier auf; der confessionell Aengstliche hat seine freie Luft im Artikel über die confessionellen Angelegenheiten, und der Freisinnige seine Hoffnungen für ein einiges starkes Vaterland im Artikel über das Erziehungswesen gefunden. Die Verfassung von 1861 wird keine Parteiverfassung seyn; dieß sagten wir beim Beginn der Arbeit. Die Vorsehung hat die schönste Erfüllung dieses Wunsches gewährt. Fügt euch! Mit diesem Rufe schloß die Verfassungsarbeit von 1860. Diejenige von 1861 aber endet mit dem Ruf an das ganze St. Galler Volk: Freut euch!"

Italien.

∽ **Florenz,** 12 Oct. Vorgestern wurde auf der Straße von Bologna, hinter Pistoja, der Cassier der französischen Gesellschaft welche die Eisenbahnstrecke von Pistoja nach Bologna baut angefallen, und einer Summe von 32,000 Fr. beraubt. Er hatte zu seiner Fahrt nach Pracchia einen Vetturin genommen. Gegen zwölf vermummte Männer schossen auf den Kutscher und den Conducteur ihre Gewehre ab, ohne dieselben zu treffen. Beide stürzten aber nichtsdestoweniger erschreckt nieder, in derselben Weise wie bei dem letzten Anfall der Diligence bei Marradi der Conducteur frei auszieng, indem das auf ihn losgedrückte Gewehr versagte. Der französische Cassier allein behielt den Muth, schoß gegen die mit ihrer Beute schon davongeeilten Räuber in einem nahen Sammelplatz, mußte aber verwundet von ernstem Verfolgen abstehen. Gestern hat man in den Bergen von Prato die Räuber ausgespürt, zum Theil zu Verhaftung gebracht, und ihnen das Geld theilweise wieder abgenommen. — Durch die hiesigen Blätter geht die Geschichte von einem wunderlichen Duell das hier zwischen einem Mazzinisten und einem piemontesischen Officier stattgefunden. Wie erzählt wird, war am vergangenen Sonntag ein Festmahl zu Ehren Mazzini's in einem Hause vorbereitet wo auch ein k. Officier wohnte. Dieser heftete an seine Thür, dem Festsaal gegenüber, einen Zettel mit den Worten: „Es lebe der König Victor Emmanuel, es lebe Garibaldi, nieder mit Mazzini!" Einer der mazzinistischen Gäste zerriß den Zettel und ließ dafür seine Karte zurück. Es kam am folgenden Tage zu Ohrfeigen und zu einer Herausforderung. Die Ohrfeigen hatte der Mazzinist bekommen, dessen Frau übrigens durch Anzeige bei der Polizei das Duell verhindern wollte. Der Officier drang darauf daß statt des von der Polizei bereits überwachten Duellplatzes ein anderer Ort gewählt wurde. Der Mazzinist verstand sich nur mit Mühe dazu. Als er sich endlich zum Duell einge unden, erklärte er nach manchem Zögern daß er sich nicht schlagen wolle. Der Officier zerhieb nun auf dem Gesicht seines Gegners eine Reitpeitsche, mit der er sich versehen hatte. So erzählen die Regierungsblätter die Geschichte.

× **Turin,** 13 Oct. Es scheint nun definitiv beschlossen zu seyn daß die Parlamentseröffnung am 16 Nov. d. J. stattfinden, und dann auch die Modification des Ministeriums sich verwirklichen werde. Die Perseveranza vom heutigen äußert sich heftig gegen den unentschiedenen, provisorischen Zustand der Regierungsgewalt, was um so mehr Aufsehen erregt als dieß von einer officiellen Zeitung geschieht. „Die Regierung wartet zu," schreibt sie, „um gleichsam ihrerseits von den Ereignissen regiert und bestimmt zu werden, und setzt so das Land in große Gefahr ꝛc." Der Pungolo geißelt die Entschließung des Finanzministeriums über die Taxirung der Titelverleihungen. „Wenn man wirklich unsern Finanzen neue Hülfsquellen eröffnen will," schreibt er, „so erkläre man daß ein jeder dieser Taxe unterworfen werde der das Recht hat zum Grafen, Fürsten oder Duca ernannt zu werden. Eine solche Maßregel erscheint aber sicherlich zu demokratisch, und der gegenwärtige Zeitpunkt ist solchen Ideen nicht günstig. So nehme man denn zu einem andern System seine Zuflucht. Man befehle z. B. allen welche behaupten Fürsten, Grafen, Marchesi ꝛc. zu seyn, sie sollten ihre Titel anerkennen lassen, und für diese Anerkennung eine vorgeschriebene Taxe bezahlen, oder aber alljährlich eine geringe Taxe für den Gebrauch

von Titeln, Wappen oder andern äußern Melsinsignien entrichten u. s. w. Es würden dadurch unsern Finanzen ergiebige Hülfsquellen eröffnet, und Aristokraten und Demokraten könnten damit zufrieden seyn. All' aristocrazia il fumo, alla democrazia l'arrosto." (Der Aristokratie den Dampf, der Demokratie den Braten.) Die Militäradministration hat eben einen ehr verdienstvollen Mann durch den Tod verloren: es starb nämlich der Generallieutenant Alliaud, einer der Generalinspectoren der Armee und einige Zeit hindurch mit der Direction des Kriegsministeriums betraut. Zu fast gleicher Zeit starb Ritter Alessandro Rocci in Catanzaro am typhösen Fieber. Er war Generalmajor und einige Zeit zweiter Vorstand der Militärakademie, in der letzten Zeit commandirte er eine Division in Calabrien.

Telegraphischer Bericht.

*** **Paris**, 18 Oct. Der Moniteur veröffentlicht ein Rundschreiben Persigny's über die nicht autorisirten wohlthätigen Gesellschaften, deren wohlthätige Wirkungen er anerkennt. Was die Freimaurerei betrifft, so erkennt er sie an, in Betracht auch der Vortheile welche der Patriotismus gewährt der sie beseelt, modificirt aber ihre centralisirte Organisation. Was die Conferenzen der Vereine von St. Vincent de Paul betrifft, so tadelt er das Bestehen der Provincialcomités, sowie daß der leitende Rath zu Paris die Localconferenzen aller Initiative beraube, und so eine Art geheime Association bilde, welche ihre Verzweigungen auf das Ausland auszudehnen suche, und den Conferenzen die Bestimmung über das Budget entziehe, dessen Verwendung unbekannt bleibe. Der Minister fordert die Präfecten auf: das seit lange verletzte Gesetz zur Ausführung zu bringen, die (Departemental?) Associationen anzuerkennen, aber jede Vereinigung des obern Provincialraths zu verbieten. — Die „Revue des deux Mondes" hat wegen ihrer Chronique de la Quinzaine eine erste Verwarnung erhalten.

Neueste Posten.

|| **München**, 17 Oct. Die Kammer der Abgeordneten hat heute verschiedene Eisenbahnvorlagen berathen. Die erste derselben betraf den Gesetzentwurf über die Ausdehnung des Eisenbahnnetzes der Pfalz, worüber eine interessante Discussion stattfand, an der sich außer dem Referenten Neusser noch die HH. Mahla, Römmich, Beer, k. Staatsminister v. Schrenk, Frhr. v. Lerchenfeld, Schlör, k. Commissär Oberstlieutenant v. Ow, Dekan Vogel, k. Kriegsminister v. Spies, Buhl, Damm, Medikus und Boyé betheiligten. Modificationen wurden zwei eingebracht, indem nämlich der Abg. Damm beantragte: daß in Art. 1 des Entwurfs nach den Worten „sowie von Homburg" eingeschaltet werde „oder von Schwarzenacker oder von Einöd," und Abg. Boyé den Antrag stellte, bei Art. 4 als Ziff. c einzusetzen „einer Eisenbahn von Kaiserslautern nach Kirchheimbolanden, und hiefür die Summe von 5 Millionen Gulden anzunehmen." Von diesen Abänderungsvorschlägen wurde der erstere angenommen, der zweite dagegen abgelehnt, dem Gesetzentwurf selbst aber mit der zu Art. 1 beschlossenen Modification und folgendem auf Antrag des Ausschusses zu Art. 4 beschlossenen Zusatz: „Als Maximalgröße des Bauaufwandes wird für die Eisenbahn von Kaiserslautern oder Hochspeyer durch das Alsenzthal bis an die Landesgränze bei Kreuznach die Summe von 7,700,000 fl., für die Eisenbahn von Neustadt nach Dürkheim die Summe von 1,450,000 fl. angenommen und hiefür die Zinsengewährschaft mit 4 Procent übernommen," mit 127 gegen 3 Stimmen (Berlenz, v. Lerchenfeld, Dekan Vogel) die Zustimmung ertheilt. Frhr. v. Lerchenfeld sprach sich aus strategischen Rücksichten auf das entschiedenste gegen die Bahn von Winden oder Rohrweiler an den Rhein aus, weil dieselbe die Sicherheit der Festungen Landau und Germersheim gefährde, welche Ansicht von Seite des k. Kriegsministeriums vollständig getheilt wurde. Der zweite Berathungsgegenstand betraf den Bau einer Eisenbahn von Würzburg an die badische Gränze bei Kirchheim. Hier erklärte vor allem der k. Staatsminister v. Schrenk: daß er nach dem Bekanntwerden des Gesetzentwurfs von Seite Badens darauf aufmerksam gemacht worden sey daß über den Ausgangspunkt der Bahn auf bayerischem Gebiet Detailuntersuchungen noch nicht gepflogen, und auch in neuerer Zeit von Gemeinden im Taubergrunde die dringende Bitte gestellt worden sey die Bahn über Tauberbischofsheim zu leiten, und daß deßhalb der Anschlußpunkt bei Kirchheim noch nicht außer Zweifel stehe, vielmehr einer weitern Untersuchung vorbehalten bleiben müsse welches der zweckmäßigste Anschlußpunkt sey. Da nun begreiflicherweise Unterhandlungen zwischen der badischen und bayerischen Regierung stattfinden müssen, und um den deßfallsigen Unterhandlungen nicht vorzugreifen, beantrage er in der Ueberschrift des Gesetzentwurfs und im Art. 1 desselben das Wort „Kirchheim" zu streichen. Mit dieser vom Referenten Neusser begutachteten Modification wurde der Gesetzentwurf nach einer kurzen Debatte zwischen den Abgg. Schobert, Keyl und Mandel einstimmig angenommen, und außerdem der Wunsch beigefügt: „es wolle die k. Staatsregierung die Erbauung einer Zweigbahn von Aschaffenburg nach Miltenberg in Erwägung ziehen." Ein vom Abg. Schobert gestellter Antrag, wonach die Verbindung der Nürnberg-Heilbronner Bahn von Crailsheim über Wassertrüdingen geführt werden soll, wurde dem k. Staatsministerium zur Kenntnißnahme hinübergegeben. — Das dritte Bahnproject betraf die Erbauung einer Eisenbahn von Starnberg über Tutzing nach Penzberg und an den Peissenberg. Diese Bahnlinie wurde von dem Referenten Dr. Schlör und dem Abg. Grafen v. Rambaldi auf das beste befürwortet, und in Folge dessen, in Uebereinstimmung mit der Kammer der Reichsräthe, beschlossen: „Es sey an Se. Maj. den König die Bitte zu stellen Allerhöchstdieselben wollen geruhen den Bau einer Eisenbahn von Starnberg über Tutzing nach Penzberg und an den Peissenberg auf Kosten von Privaten dadurch zu ermöglichen daß die Pachtung des Betriebs dieser Bahn und die Amortisation des Baucapitals zum Zwecke des Heimfalls der Bahn an den Staat der Verwaltung der Staatsbahnen gestattet werde." Bezüglich dieser Bahn besteht demnach Gesammtbeschluß der beiden Kammern des Landtags. — Schließlich erstattete Dr. Schlör Namens des zweiten Ausschusses Vortrag über den Etat der Grundrentenablösungscasse für die achte Finanzperiode, und wurde auf Antrag des Referenten ohne Discussion beschlossen: 1) den Etat der Grundrentenablösungscasse für ein Jahr der achten Finanzperiode auf 897,000 fl. festzustellen; 2) an Se. Majestät die Bitte zu stellen: Allerhöchstdieselben möchten geruhen an den nächsten Landtag eine Gesetzvorlage bringen zu lassen welche die annuitätenweise Rückzahlung der Bodenzinscapitalien der Grundrentenablösungscasse zu bewirken geeignet sey. — Mit dem Bemerken daß morgen das Schulgesetz zur Berathung kommen werde, schloß der erste Präsident die Sitzung.

⊙ **München**, 17 Oct. Wie gestern den Vigilien, so wohnten König Ludwig und Prinz Adalbert auch heute dem feierlichen Seelenamte für den höchstseligen König Max Joseph I in der St. Cajetanshofkirche mit dem großen Cortége bei. — Ihre Maj. die Königin wird nach neuester Anordnung erst am Montag nach Darmstadt abreisen und von den beiden k. Prinzen dahin begleitet werden. — Graf Reculot, der neue französische Gesandte, ist gestern hier eingetroffen und hat seine Wohnung im neuen Hôtel Havard genommen. Diesen Abend wird auch der Erzherzog Karl von Toscana mit seiner Gemahlin bei der Frau Prinzessin Luitpold von Lindau her erwartet, und einige Zeit hier verweilen. Die Frau Erzherzogin Sophie und der Erzherzog Ludwig Victor von Oesterreich werden noch mehrere Tage zu Possenhofen verweilen, ehe sie nach Salzburg zurückkehren.

Stuttgart, 17 Oct. Se. Maj. der König begab sich heute nach Gmünd, um daselbst den mit gezogenen Geschützen stattfindenden Schießübungen anzuwohnen. — Der Commissionsbericht aus der Kammer der Standesherren über das Gewerbegesetz soll dem Vernehmen nach für manchen überraschend ausfallen. Die Hoffnung derer welche von den Standesherren erwarteten daß sie sich ängstlich dem Regierungsentwurf anschließen würden, wird nicht in Erfüllung gehen. Der Commissionsbericht wird dem Vernehmen nach gegenüber den Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten nur eine wesentliche Abweichung in Bezug auf den Gewerbebetrieb der Minderjährigen enthalten. Es ist dieß ein Punkt bei welchem eine Nachgiebigkeit von Seiten der zweiten Kammer wohl zu erwarten ist. (D. Vbl.)

* **Schwerin**, 16 Oct. Die Nachrichten über das Befinden des Großherzogs lauten auf das erfreulichste. Derselbe bringt seit einigen Tagen schon mehrere Stunden täglich außerhalb des Bettes zu, und schreitet die Heilung der Wunde in erwünschtem Maße fort. Der Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, welcher zum Besuch des hohen Patienten hier angelangt war, hat sich gestern zu den Krönungsfeierlichkeiten nach Königsberg begeben.

Handels- und Börsennachrichten.

* **Paris**, im Oct (Ein- und Ausfuhr von Getreide und Mehl in Frankreich.) Welch große Mengen fremden Getreides Frankreich in diesem Jahr bedarf, davon geben nachstehende an unsere frühere Mittheilung über diesen Gegenstand (Allg. Ztg. Nr. 203 vom 22 Jul. 1861 S. 3312) sich anschließende zuverlässige Angaben den vollsten Beweis. Es sind vom 1 Jan. bis letzten August dieses Jahres 3,840,509 metrische Centner Getreide und Mehl in Frankreich eingeführt worden, während die Einfuhr in den nämlichen Monaten des Jahres 1860 nur 931,629 metr. Ctr. betragen hatte, was also für einen Zeitraum von acht Monaten 2,908,880 metr. Ctr. oder 312 Procent mehr als im Vorjahr ist. Dabei ist noch zu bemerken daß diese Zunahme eine von Monat zu Monat steigende war im Vergleich mit der Einfuhr im Vorjahr, denn während nach unserer früheren eben erwähnten Mittheilung in diesen Blättern die ersten fünf Monate des Jahres 1861 um 996,726 metr. Ctr. oder 238 Proc. mehr Einfuhr als die ersten fünf Monate des Jahres 1860 hatten, sollten nach diesem Verhältniß die acht Monate von 1861 nur ein Mehr von 1,594,761 metr. Ctr. gegen 1860 haben, und ihr Mehr betrug dagegen 2,908,880 metr. Ctr. Unter diesen acht Monaten war der Monat August mit 1,104,856 metr. Ctr. der bedeutendste in der Getreideeinfuhr. Was die Getreide- und Mehlausfuhr in den genannten acht Monaten betrifft, so betrug sie im Jahr 1861 nur 1,098,853 metr. Ctr., im Jahr 1860 aber während derselben Monate 2,930,291 metr. Ctr., also dieses Jahr bis jetzt 1,831,468 metr. Ctr. weniger, und nahm die Ausfuhr dieses Jahr, wie die Einfuhr stieg, von Monat zu Monat ab. Bilancirt man Ausfuhr und Einfuhr der genannten acht Monate dieses Jahres und des vergangenen Jahres je gegen einander, so zeigt sich daß dieser Zeitraum im Jahr 1861 ein Mehr der Einfuhr über die Ausfuhr von 2,741,626 metr. Ctr. und im Jahr 1860 ein Mehr der Ausfuhr über die Einfuhr von 1,998,662 metr. Ctr. hatte. In den Entrepots lagen überdieß Anfangs September 1861 noch 235,015 metr. Ctr. Getreide.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Militärdienstnachrichten. Oesterreich. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. K. Schmid, Rittm. 2. Cl. des 3. Kür.-Regts. zum Rittm. 1. Cl. — Transferirungen. Hauptm. 1. Cl. K. Wuszynski vom 10. zum 15. JR.; Hptm. 2. Cl. Ed. Störmer vom 12. zum 2. AR.; Rittm. 2. Cl. M. Gottl vom 9. Gend.-R. als Hptm. 2. Cl. zum 5. JR. — Quittirung. Rittm. 2. Cl. J. Della Torre vom 4. Uhl.-Rgt. — **Preußen.** Stiehle, Major im großen GSt zum Mitglied der Studien-Commission für die Kriegsschulen und des Cad.-Corps ernannt; v. Bessel, Major vom GSt. der 12. Div., unter Stellung à la suite des Generalstabs der Armee zum Director der Kriegsschule in Neisse; v. Gliszczinski, General-Major, zum Commandeur der 4. Div. ernannt. — Abschiedsbewilligung. Schmidt, Gen.-Lieut. z. D., von dem Verhältniß als Mitglied der Studien-Commission für die Kriegsschulen entbunden. — In der Marine. Marine-Beamte: Raffauf, Marine-Intendantur-Rath, zur Intendantur der Marine-Station der Ostsee zurückcommandirt; Richter, Marine-Intendantur-Rath als Hülfs-Decernent in das Marine-Ministerium commandirt. — **K. Sachsen.** Zu Oberstlieuts. sind ernannt: die Majore d'Elsa, Commdt. des 1. Inf.-Bats.; v. Witzleben, Wirthschafts-Chef der 3. Inf.-Brig.; v. Boxberg I, Commdt. des 3. Inf.-Bats.; v. Bünau, Commdt. des 14. Inf.-Bats.; v. Löben vom Kriegsministerium; v. d. Mosel I, Commdt. der Militär-Strafanstalt und des Garnisons-Hospitals zu Dresden; Frhr. v. Wagner, Commdt. des 4. Jäger-Bats.; v. v. Eckstädt, Platz-Major in Dresden; Andrich, Brig.-Commdt. im Fuß-Art.-Regt.; Bernhardt, Director des Hauptzeughauses; Senfft v. Pilsach vom 3. Reiter-R., v. Boxberg II, Commdt. des 3. Jäger-Bats. und v. Fabrice, Sectchef des Generalstabs. — **Hannover.** Dem Gen.-Major Gotthard die nachgesuchte Entlassung aus seinem bish. Dienstverhältnisse bewilligt und derselbe in völligen Ruhestand versetzt. — **Kurhessen.** Dem Prinzen Moriz von Hanau, Rittm. à la suite der Garde du Corps, ist der Charakter als Major ertheilt.

Civildienstnachrichten. Oesterreich. Dem zweiten Präsidenten-Stellvertreter der ungar. Statthalterei, L. Karolyi v. Szent-Imre, ist die Würde eines Geh. Raths verliehen. — **Bayern.** Der Vorstand des k. Oberpost- und Bahnamts Würzburg K. Euler-Chelpin, ist nach Nürnberg versetzt und dessen Stelle dem bish. Vorstand des kgl. Oberpost- und Bahnamts Bamberg, O. Ritter v. Schellerer, übertragen; zum Vorstand des Post- und Bahnamts in Fürth der bish. Bezirksinspector beim Ober-Post- und Bahnamt Nürnberg, Dr. G. Löhner, berufen und demselben der Titel eines k. Postrathe verliehen. — **Nassau.** Der Hof-Ger.-Director Frhr. v. Löw zu Steinfurt ist zum Director des Ober-App.-Ger., der Hof-Ger.-Direc. Hergenhahn zum Director des Hofgerichts zu Wiesbaden und der Ober-App.-Ger.-Rath und Generalstaatsprocurator Winter zum Director des Hof-Ger. zu Dillenburg ernannt.

Wissenschaft und Kunst. Bayern. Der functionsweise als Prof. für Landwirthschaft ꝛc. an der Centralforst-Lehranstalt Aschaffenburg verwendete bish. Rector Dr. F. Ebermayer ist zum ord. Prof. daselbst ernannt. — **Sachsen-Weimar.** Der a. o. Prof. der Medicin in Jena Dr. med. A. v. Beyold ist zum ord. Prof. der Physiologie in der medic. Facultät ernannt; dem a. o. Prof. der Theologie in Jena Dr. th. et ph. K. A. Vogel, die erbetene Entlassung von seinen akademischen Functionen gewährt.

Kirche. Oesterreich. Das Sároser Erzdechanat ist dem Vice-Erzdechanten und Pfarrer zu Szent Péter Emerich Mácsy verliehen.

Consulate. Oesterreich. Dem Handelsmann G. A. Gabbum ist die Annahme des Postens eines Consuls von Venezuela in Triest bewilligt. — **Sachsen-Weimar.** Der zum kgl. niederl. Consul in Weimar ernannte J. Marshall d. j. ist in dieser Eigenschaft anerkannt.

[7009]

Todes-Anzeige. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern innigstgeliebten Gatten, Vater und Großvater,

Joseph Heinrich Franz Freiherrn von Münch-Bellinghausen,

großh. hess. wirklichen Geheimrath, Bundestagsgesandten und Oberst-Kammerherrn,

zu einem besseren Leben abzurufen. — Er starb, versehen mit den heiligen Sterbsacramenten, am 10 d. M. an Lungenlähmung im 62. Lebensjahre.

Tieferschüttert bringen wir diese Trauerkunde entfernten Verwandten und Bekannten mit der Bitte um stille Theilnahme.

Linz, im October 1861. **Joachim Eduard Freiherr von Münch-Bellinghausen,** k. k. Legationssecretär, im Namen der Hinterbliebenen.

[7011]

Todes-Anzeige. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern innigstgeliebten Gatten, Vater und Bruder,

Herrn Friedrich Reichenbach, kgl. Revierförster in Ottobeuren,

im 58. Lebensjahr am 11 October l. J., Mittags 2 Uhr, plötzlich zu sich zu rufen. — Um stille Theilnahme bittet

Ottobeuren, am 14 October 1861. **Karolina Reichenbach,** kgl. Revierförsterswittwe, im Namen sämmtlicher Hinterbliebenen.

Universität Jena. Nach Abzug des Herrn Geh. Justizrath Dr. Michelsen ist für anderweite Vertretung der von demselben für das bevorstehende Winter-Semester angekündigten **Vorlesungen** über **allgemeines und deutsches Staatsrecht** und **katholisches und evangelisches Kirchenrecht** Sorge getragen, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Jena, den 9 October 1861. [6876—87]

Der Prorector der großherzogl. herzogl. sächsischen Gesammt-Universität daselbst.

Spinnerei Senkelbach (ehemals Kunstmühle) in Augsburg.

Der am **1 November** l. J. fällig werdende Zinscoupon unserer Actien wird vom bezeichneten Tage an mit fl. 25 — bei Herrn **Paul von Stetten** hier eingelöst. — Augsburg, den 17 October 1861. [7012]

Der Vorstand des Ausschusses: **Fischer.**

Eisenbahnbau von Karlsruhe an den Rhein.

Schienenlieferung.

Die Lieferung der zum obigen Eisenbahnbau erforderlichen **18,870 Zollcentner Eisenbahnschienen** soll auf dem Wege schriftlicher Angebote vergeben werden. — Die zu liefernden Schienen erhalten die Form der badischen breitbasigen sog. Vignoles-Schienen mit einer Länge von 20 badischen Fußen, einer Höhe von 40 badischen Linien, einer Fußbreite von 37 badischen Linien und einem Gewicht von 22,4 badischen Pfunden auf den laufenden Fuß (1 bad. Fuß = 10 bad. Zoll = 100 bad. Linien = 3 Decimètres. 1 Pfund bad. = ½ Kilogramme).

Als Lieferungstermine sind:

für das erste Drittel der 1 Februar k. J.,
für die beiden letzten Drittel der 1 April k. J.

festgesetzt. — Schriftliche Angebote auf die ganze oder theilweise Lieferung müssen wohlverschlossen und unter der Bezeichnung: **„Angebote auf Schienenlieferung"** längstens bis **31** d. M. Nachmittags 2 Uhr, zu welcher Zeit die urkundliche Eröffnung der eingelaufenen Angebote stattfinden wird, bei der unterzeichneten Stelle eingereicht werden.

Eben daselbst sind die näheren Lieferungsbedingungen, sowie die Zeichnungen zur beliebigen Einsicht aufgelegt, und können solche auf portofreie Anfrage auch per Post bezogen werden. — Karlsruhe, 10 October 1861. [6878—80]

Städtisches Eisenbahnbauamt.

[6336] Im Verlage von **F. A. Enpel** in **Sondershausen** ist erschienen und in der **K. Kollmann**'schen Buchhandlung in **Augsburg** (Stemg. D. 267) zu haben:

Das Buch der Toaste.

Eine Sammlung von 321 Toasten (Gesundheit), Tischreden in Versen und in Prosa, Trinksprüchen und Tischliedern, wie auch Antworten auf ausgebrachte Gesundheiten ꝛc. Zum Gebrauche bei feierlichen und fröhlichen Gelegenheiten, und zur Erhöhung der Tafelfreuden.

Von **Fr. v. Sydow.** Neu bearbeitet von **Fr. Mayer.**

Sechste verbesserte und vermehrte Auflage. 16. Geh. 1859. Preis 16 Sgr. oder 54 kr.

[6884] Bei **Bangel & Schmitt** in Heidelberg ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Proceß Oskar Becker,

verhandelt

vor dem Schwurgerichte zu Bruchsal

am 23 September 1861.

3½ Bogen. Preis 5 Sgr. oder 18 kr.

Oskar Beckers Persönlichkeit gerecht zu beleuchten und eine authentische Geschichte des gegen ihn verhandelten Processes zu geben, ist der Zweck dieser Blätter.

[364] In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lehrbuch für Jäger

und für die welche es werden wollen.

Von Dr. Georg Ludwig Hartig.

Achte Auflage,

herausgegeben von Dr. Theodor Hartig.

Zwei Bände. Mit Holzschnitten, Tabellen und dem Bildniß des Verfassers.

2 Theile. gr. 8. geheftet. 7 fl. oder 4 Rthlr.

Mit dieser achten Auflage feiert das Lehrbuch für Jäger sein fünfzigjähriges Jubiläum. Aus diesem Grunde haben wir uns veranlaßt gesehen durch das beigefügte wohlgelungene Bildniß des am 2 September 1837 verstorbenen berühmten Verfassers dessen Verdiensten um die Wissenschaft auch hier ein würdiges Denkmal zu stiften.

Der Umstand daß abermals eine neue Auflage dieses, nicht allein die Jagd, sondern auch die Naturgeschichte der Jagdthiere und die Jagd-Kunstsprache behandelnden Lehrbuches nöthig wurde, ist der sicherste Beweis des Beifalles den dasselbe bei Jägern und Jagdliebhabern gefunden hat. Der jetzige Herausgeber hat es sich angelegen sein lassen System und Beschreibung der Jagdthiere dem neueren Standpunkt der Zoologie entsprechend zu erweitern, so daß das Werk in seiner jetzigen Gestalt auch einen Leitfaden bietet zur wissenschaftlichen Bestimmung aller wilden Säugethiere und Vögel Deutschlands, auch derjenigen die auf ihren Wanderungen nur selten dorthin verschlagen werden.

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

[6923] **Neue Münchener Bilderbogen.**

Im Verlage von **Braun & Schneider** sind so eben erschienen und in allen Buch- und Kunsthandlungen Deutschlands und des Auslandes zu haben, in der **Matth. Rieger**'schen in **Augsburg** und **München**, in **Ingolstadt** in der **Krüll**'schen Buchhandlung:

Herausgegeben von

Kaspar Braun und **Friedrich Schneider.**

13tes Buch oder Bogen 289 bis 312.

Preis für den Bogen schwarz		3 kr.	oder		1 Ngr.
„ „ das Buch	„	fl. 1. 12 kr.	„		24 Ngr.
„ „ das Buch eleg. geb.	fl	1. 45 kr.	„	Thlr. 1.	4 Ngr.
„ „ den Bogen colorirt		6 kr.	„		2 Ngr.
„ „ das Buch	„	fl. 2. 24 kr.	„	Thlr. 1.	10 Ngr.
„ „ das Buch eleg. geb.	fl.	2 57 kr.	„	Thlr. 1.	20 Ngr.

Wir empfehlen dieses neue Buch der „Münchener Bilderbogen," das sich durch Reichhaltigkeit und Schönheit besonders auszeichnet und sich den früher erschienenen zwölf Buch würdig anreiht, ganz besonders, und sind überzeugt daß ihm dieselbe günstige Aufnahme werden wird, die seinen Vorgängern, die weit über die deutschen Gränzen in Tausenden von Exemplaren verbreitet sind, in so hohem Grade zu Theil wurde. Die frühern Bogen sind fortwährend einzeln, Buch- und Riesweise zu beziehen.

(6893) Durch alle Buch- und Kunsthandlungen ist zu beziehen:

Stahlstich- und Holzschnitt-Prachtwerk mit farbigen Kunstbeilagen!

NAH UND FERN.

Vierter Band. In 12 Heften mit 12 brillanten Stahlstichen, nebst farbigen Kunstbeilagen und zahlreichen Holzschnitt-Illustrationen. Preis in elegantem Umschlage broschirt 5 Sgr. pro Heft, mit Gratis-Prämie **„Der erste Freund,"** grossem Prachtstahlstich. Enthält unter andern **„Eine seltsame Geschichte"** von Sir Edward Bulwer-Lytton. Einzige vom Verfasser für Deutschland autorisirte Ausgabe.

Verlag der Englischen Kunst-Anstalt von A. H. PAYNE, Leipzig, Dresden u. Wien.

(5447—49) Im Verlage von F. E. C. Leuckardt in Breslau sind so eben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Orthopädische Studien und Erfahrungen

von *Dr. Emanuel Klopsch,*

praktischem Arzte, Docenten der Medicin an der königl. Universität und Director der orthopädischen Heilanstalt zu Breslau.

Mit 4 Kupfertafeln. Eleg. geh. Preis 1 Thlr.

Das vorliegende Werk von Dr. Klopsch, der seit Jahren der orthopädischen Heilanstalt in Breslau vorsteht, enthält die Erfahrungen, welche die Wissenschaft aus 337 genau beobachteten Krankheitsfällen ableiten konnte. Der Herr Verfasser erweiterte diese Erfahrungen zu Studien über die wichtigsten Krankheitsprocesse aus dem Gebiete der Orthopädie, in denen er eine Reihe vollkommen neuer Untersuchungen über die Pathologie und Therapie der orthopädischen Krankheiten niederlegte. Die beigegebenen Abbildungen erläutern pathologisch-anatomische Befunde, klinische Beobachtungen und neue mechanische Vorrichtungen.

Stuttgart.

[6926] Bei uns ist erschienen und auch in jeder andern Buchhandlung zu haben:

Wallien, Th., Lehrer, **die biblische Geschichte auf der Oberstufe in Volksschulen.** Ein praktisches Handbuch für Lehrer und Erzieher. I. Band. (Das alte Testament. Heft 1—5.) gr. 8. br. 2 fl. 15 kr. oder 1 Thlr. 10 Sgr.

Dieses treffliche Werk eines bewährten Schriftstellers — ausgezeichnet nicht blos durch seinen geordneten Lehrgang, sondern auch durch seine tiefe Auffassung und erbauliche Behandlung der biblischen Geschichte, sowie durch das geschickte Hereinziehen der übrigen Zweige des Religionsunterrichts — bietet mit seinem reichen Material aus der Bibel- und Alterthumskunde, der biblischen Geographie u. s. w. den Lehrern an der Volks- wie denen an der Real- und höheren Bürgerschule eine in jeder Hinsicht so anregende Hülfe dar, daß ihnen dadurch alle anderen literarischen Hülfsmittel entbehrlich werden.

Fingerle, Praktische Rechtschreibschule für Elementarclassen. Ein Handbüchlein für den Schüler. kl. 8. br. 9 kr. oder 3 Sgr.

Dieses Büchlein sucht einem von Pädagogen und Lehrern vielseitig gefühlten Bedürfnisse entgegenzukommen.

Kapff, Dr., Prälat, 83 Predigten über die alten Evangelien der Sonn-, Fest- und Feiertage des Kirchenjahres. 2. Aufl. 1. Heft. gr. 8. br. à 40 kr. oder 12 Sgr.

Von mehreren Seiten aufgefordert, erscheinen diese Predigten diesmal in 3 Heften à 40 kr. oder 12 Sgr. im Laufe dieses Jahres, um die Anschaffung dadurch zu erleichtern.

Es sind Predigten für's Volk von einem weithin beliebten und geachteten Prediger. Der volksthümliche, echt evangelische Inhalt wird sich überall Anerkennung und Freunde erwerben.

Nau, C. G., Lehrer, **kurze Geschichte der deutschen Kaiser,** für die Jugend bearbeitet. Mit 52 Kaiserbildern nach Werken deutscher Kunst. kl. 8. eleg. cart. 54 kr. oder 16 Sgr.

Wer es mit uns als ein Bedürfniß der Zeit erkennt, unsere Jugend mehr mit der deutschen Geschichte bekannt zu machen, wird obige Schrift gewiß willkommen heißen. Auch vielen älteren Leuten, die sich das Wichtigste der deutschen Kaisergeschichte in Kürze vergegenwärtigen möchten, dürfte das Büchlein, dessen Werth durch die 52 gelungenen Kaiserbilder erhöht wird, ein erwünschter Leitfaden seyn.

Chr. Belser'sche Buchhandlung.

[6892] Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Quellenkunde.

Lehre von der Bildung und Auffindung der Quellen. Aus dem Französischen des Abbé Paramelle. Mit einem Vorwort von Bernhard Cotta, Professor an der Bergakademie zu Freiberg.

Preis 1½ Thlr.

Der Verfasser, welcher in Frankreich durch seine Erfolge in der Quellenauffindung großes Aufsehen gemacht hat, stützt sich bei der Aufstellung seiner Theorie nicht blos auf eifrige wissenschaftliche Studien, sondern auch auf eine fünfundzwanzigjährige mit glücklichen Resultaten gekrönte Praxis.

Nach einem kurzen Ueberblick über die Irrthümer, die in dieser Richtung geherrscht haben und einer Widerlegung derselben, gibt der Verfasser eine Definition der nothwendigsten technischen Benennungen und die nächsten Lehren der Geognosie und endlich sein auf diese gegründetes System.

Leipzig, Verlag von J. J. Weber.

[7004] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen:

Das kirchliche Predigtamt

nach dem Beispiele und der Lehre der Heiligen und der größten kirchlichen Redner.

Von **Nicolaus Schleiniger**, Priester der Gesellschaft Jesu. Sr. Em. dem hochw. Herrn Johannes, Cardinal von Geissel, gewidmet.

Preis: 2 Thlr. — fl. 3. 30 kr.

Wie die „Grundzüge der Beredsamkeit" desselben Verfassers sich die Aufgabe stellten, das Wesen wahrer Beredsamkeit gegenüber den vielfachen Erscheinungen einer bloßen Scheinberedsamkeit zu charakterisiren, so will die vorliegende Schrift die Natur der apostolischen Beredsamkeit im Gegensatze zur nicht apostolischen zeigen. Dieselbe umfaßt Homiletik und Katechetik. Der Theorie sind hier — in dieser planmäßigen und reichen Durchführung wohl zum erstenmale — durchgehends kirchliche Quellen, die Aussprüche der Concilien und Väter, die homiletischen Anleitungen mehrerer Heiligen, die Erfahrungen und Winke der berühmtesten kirchlichen Redner zu Grunde gelegt. Das Werk beabsichtigt besonders, in möglichst praktischer Weise in das rednerische Studium der Schrift und der Väter einzuweihen, und den Prediger so zur Hebung der herrlichen für ihn daselbst niedergelegten Schätze zu führen. Doch sind auch die großen Kanzelredner späterer Zeit als Muster hervorgehoben. Das Werk verfolgt durchgehends einen praktischen Zweck, und ist so eingerichtet, daß es auch zur homiletischen Selbstbildung benutzt werden kann. — Freiburg, 1861.

Herder'sche Verlagshandlung.

[6931] In der **Fr. Hurter'schen** Buchhandlung ist erschienen:

Geschichte Kaiser Ferdinands II. Durch **Fr. v. Hurter.** Dritter Band. fl. 4. 24. Rthlr. 2. 15.

Dieser Band enthält die interessanteste Periode des 30jährigen Krieges bis zur Schlacht bei Lützen, durchweg nach den noch ganz unbenutzten Acten der österreichischen Archive bearbeitet

Allgemeine Geschichte der Neuern Zeit, von Cäsar Cantu. Frei bearbeitet von **Dr. Brühl.** Zweiter, der allgemeinen Weltgeschichte zehnter Band. fl. 2. 36. Rthlr. 1. 18.

Allgemeine Geschichte des Alterthums, von C. Cantu. 4. Band. Frei bearbeitet von **Dr. M. Brühl.** Zweite Auflage, bearbeitet von Prof. **Dr. J. B. Weiß** fl. 4. — Rthlr. 2. 18.

Wir empfehlen bei dieser Gelegenheit die **Cantu'sche Weltgeschichte für das katholische Deutschland** allen Freunden der Geschichtswissenschaft angelegentlich.

Kostenloses Hefungsverfahren für Bäcker, Conditoren und Landwirthschaften. [6653]

Dieses Verfahren, bei welchem gar keine Hefe in Anwendung kommt, ist völlig kostenlos, sehr einfach und leicht, wirkt aber kräftiger und sicherer als jede flüssige oder trockene Hefe, und wird damit an Gewicht mehr, in Ansehen aber besseres und gleichzeitig gesünderes Backwerk erzielt als mit Hefe. Wir garantiren das Verfahren und offeriren die Mittheilung desselben gegen Franco-Einsendung von 5 Thalern preuß. Courant. Sehr günstige Atteste von intelligenten Bäckern und Conditoren, welche das Verfahren in ihren Geschäften eingeführt, sind bei uns im Original einzusehen und werden bei Zusendung der Mittheilung in Abschrift beigegeben, aber auch auf Wunsch schon vorher franco unter Kreuzband zugesandt.

Leipzig. **Das Bureau für Handel, Gewerbe und Landwirthschaft.**

Neger-Cigarren.

Vielfachen Wünschen entgegen zu kommen, verschrieb ich von meinem Hause in Havana die durch ihre außerordentliche Qualität berühmte Neger-Cigarre in halber Verpackung, nämlich 150 Stück in Originalfäßchen, welche ich gegen Franco-Aufträge und Postvorschuß zu **3 Rthlr. 18 Sgr.** prompt versende. Außerdem aber versende ich wie bisher die ganzen Füßchen (300 Stück) zu **7 Rthlr. 6 Sgr.**

[7008—9] **Carl Heylbut — Agent — Hamburg.**

Die Mineralwasser-Versendung zu Kissingen

macht Exporthäuser auf nachstehende Quellen, welche den weitesten Transport vertragen, aufmerksam:

Rakoczy, Pandur, Maxbrunnen, Kissinger Bitterwasser, Bokleter und **Brückenauer Stahlwasser, Sinneberger** und **Wernazer Wasser.**

Ab Kissingen kostet eine wohlverpackte Kiste mit 50 ½ Krügen fl. 9. 80 kr., mit 50 ½ Flaschen fl. 12. 30 kr. Rabatt nach Größe der Aufträge. — Aufträge werden **umgehend** in **frischer** Füllung ausgeführt. [6096—6107]

Stuttgart.

Zu verkaufen: Eine, von den entsprechenden Gebirgkarten begleitete, geognostisch geordnete, paläontologische und oryktognostische

Mineraliensammlung.

Dieselbe enthält, mit wenigen Ausnahmen, alle Versteinerungen einer jeden Gebirgsschichte aus Deutschland im allgemeinen und aus dem hieran so reichen Württemberg insbesondere, zugleich aber auch sehr viele Repräsentanten aus England, Frankreich, Italien und der Schweiz. Die Fossilien sind vollkommen, viele haben Prachtexemplare und darunter auch Unica. Während der Monate October und November d. J. wird sie der in der Seestraße Nr. 7 wohnende Eigenthümer, Graf Mandelsloh, vorzeigen. Später hat Dr. Oberkriegsrath von Landauer die Gefälligkeit, die Einsichtnahme zu gestatten und nähere Auskunft zu ertheilen. Vom December an sind briefliche Mittheilungen an den Besitzer nach Ribbesbüttel bei Gifhorn in Hannover zu richten. [6590—92]

Ein Buchhalter, der doppelten, einfachen und landwirthschaftlichen Buchhaltung, sowie aller Comptoir-Arbeiten mächtig, welcher seit Jahren einem größeren Actien-Fabrikgeschäfte der Schweiz als Chef vorsteht, technische Verkenntnisse besitzt und über seine Leistungsfähigkeit die besten Zeugnisse vorlegen kann, sucht in einem Fabrikgeschäft oder Oekonomiegute Deutschlands placirt zu werden. Gefällige frankirte Offerte unter Chiffre W. K. Nr. 6778 besorgt die Expedition dieses Blattes. (6778—80)

Chas. Thorel

Yokohama

Japan.

Vertreten durch

Heinrich Wagener

[5586—95] **Hamburg.**

Commissstelle-Gesuch. Ein junger Mann, welcher seine Lehre in einem bedeutenden Handlungshause Württembergs erstanden und schon einige Zeit als Commis in demselben servirt, woselbst er als erster Comptoirist thätig ist, sucht ein anderwärtiges Engagement. Auch ist derselbe in den Stand gesetzt mehrere tausend Gulden Caution zu stellen. Gef. frankirte Offerte beliebe man unter Chiffre W. R. H. in der Exp. dieses Blattes abzugeben. [6958—59]

Gesuch. Eine mechanische **Seidenzwirnerei** in der Schweiz sucht einen tüchtigen Agenten, der gute Referenzen geben kann, zu seiner Vertretung für die Provinzen Württemberg, Baden und Bayern. Frankirte Anfragen unter G. L. Nr. 6547 befördert die Exp. dieser Zeitung. (6547—49)

[7003] Im Verlage der Literar. artist. Anstalt der **J. G. Cotta'schen** Buchhandlung in **München** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Entwurf

eines

bürgerlichen Gesetzbuches

für

das Königreich Bayern,

mit Berücksichtigung des hessischen und sächsischen Entwurfes.

Kritisch beleuchtet

von

Dr. J. J. Lang,

k. bayer. Hofrath, Professor des Civilrechts an der Universität Würzburg.

Erstes Heft: Das Hauptstück von den Rechtsgeschäften.

gr. 8. brosch. Preis fl. 1. 20 kr. oder 24 Ngr.

Kundmachung. (6787—89)

Erledigung eines Dr. Joseph Stadler'schen Familien-Stipendiums.

Mit Bezug auf die in den Beilagen zu Nr. 342, 347 und 350 der Allgemeinen Zeitung vom 8, 13 und 16 December 1859 enthaltene Concursverlautbarung wird bekannt gegeben, daß ein Dr. Joseph Stadler'sches Familienstipendium jährlicher 97 fl. 35 kr. ö. W. erledigt ist. Bewerber hierum haben ihre nach Andeutung obiger Kundmachung belegten Gesuche bis

31 October 1861

bei der k. k. Stadthalterei in Linz einzubringen.

Linz, am 25 September 1861.

Brauhausverpachtung.

Auf der Ernst Graf Waldstein'schen Herrschaft Dirschberg kommt das auf den vollen Fuß von 36 Faß eingerichtete Bräuhaus zu Dirschberg mit 1 März 1862 auf 6, nach Umständen auch auf 12 Jahre zur Wiederverpachtung. Pachtlustige wollen ihre Offerte bei der gefertigten Oekonomie-Oberdirection bis Ende October l. Js. einbringen. Die Pachtbedingnisse können hier oder auch bei der hochgräflichen Buchhalterei in Prag, Waldstein Palais, eingesehen oder in Abschrift erhoben werden.

Ernst Graf Waldstein-Wartemberg'sche Oekonomie-Oberdirection.

Münchengrätz, am 30 Septbr. 1861. (6775—77

(6860-62) **Aug. Dreuckmann,**

Kunst- und Handelgärtner in Erfurt,

empfiehlt **Rosen** in schönen Kronenbäumchen:

halbhohe mit 2-3' Stammhöhe	à Dtz.	3½-4 Rthlr.
hohe „ 3½-5' „	à Dtz.	5—6 Rthlr.
niedrige, beste ältere Sorten	à Dtz.	1½-2 Rthlr.
„ „ neuere „	à Dtz.	2½-3 Rthlr.
Erdbeeren, 6 der vorzüglichsten Sorten	à Dtz.	1 Rthlr.

Spargel-Pflanzen, Erfurter-Riesen ganz vorzügliche Sorten 100 Stck. 1 Rthlr. 10 Ngr.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonnabend | Nr. 292 | 19 October 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Briefe aus Königsberg. IV.
Aus dem Bürgerkrieg in Nordamerika.
Deutschland. Vom Main (der deutsche Zollverein); Frankfurt (der Kurfürst von Hessen); München (vom Landtag. Schulgesetz); Aus Oberbayern (Eisenbahn Holzkirchen-Miesbach); Darmstadt (vom Hof); Hamburg (die Flottenfrage); Dresden (kein außerordentlicher Landtag. Verkauf von Gewehren); Berlin (vom Hof. Capellmeister Taubert. Die Vertretung des Herrenhauses in Königsberg. Aufhebung des Verbots der deutschen Fahne. Aus dem Circular des Ministers des Innern); Königsberg (zu den Festlichkeiten. Erzherzog Karl Ludwig); Posen (die Bewegung in St. Petersburg. Herzens Abreise aus London. Die nationale Bewegung im Großherzogthum Posen. Der Erzbischof von Przyluski nach Kreuz und Königsberg); Mecklenburg (die juristische Gesellschaft); Graz (Excess in Eggenburg. Serenade); Wien (der Kaiser nach Berlin. Mons. Nardi. Getreide-Export. Staatsminister von Schmerling. Ministerrath. Die großdeutschen Programme und die „Presse." Dementi. Diplomatie. Installation. Schießwollbatterien. Zur Zusammenkunft in Compiègne. Dr. Lorenz).
Oesterreichische Monarchie. Pesth (der neue ungarische Schulplan. Nationale Gleichberechtigung. Die Honveds-Unterstützungsvereine).
Spanien. Die Expedition gegen Mexico.
Großbritannien. Großfürst Constantin. Graf Russell in Newcastle. Eine Flugschrift von Lord Normanby.
Frankreich. Die Gesellschaft von St. Vincent de Paul. Der Siècle über die Angriffe auf Genf. Neue Telegraphenlinie. Eine Adresse an Garibaldi.
Italien. Neapel (Aufstand. Denkmäler. Popolo d'Italia. Duell); Ferrara (die Unruhen in der Romagna); Turin (die Opinione über die angebliche Ministerkrisis. Die neuen Reorganisationsdecrete. Moleschott.
Rußland und Polen. Warschau (der Belagerungszustand).
Türkei. Konstantinopel (der Kapudan Pascha).

Telegraphische Berichte.

⁂ **Königsberg**, 17 Oct., Abends.*) Bei dem heutigen Empfang der entbotenen Krönungszeugen sagte der König den Mitgliedern des Landtags ungefähr: Es war Mir Bedürfniß die Landesvertreter noch vor der Krönung um Mich zu versammeln, und Ich danke Ihnen daß Sie Meinem Wunsche gefolgt sind. Die Herrscher Preußens empfangen ihre Krone von Gott. Ich werde deßhalb morgen die Krone vom Tisch des Herrn nehmen und auf Mein Haupt setzen. Dieß ist die Bedeutung des Königthums von Gottes Gnaden, und darin liegt die Heiligkeit der Krone welche unantastbar ist. Ich weiß daß Sie selbst diesen Act so verstehen, zu dessen Zeugen ich Sie berufen. Die Krone mußte aber mit neuen Institutionen umgeben werden, Sie sind nach denselben berufen der Krone zu rathen. Sie werden mir rathen, auf Ihren Rath werde ich hören.

⁂ **Bern**, 18 Oct. Der Staatsrath von Genf hat eine gerichtliche Klage gegen den Constitutionnel wegen Verleumdung erhoben. Der Bundesrath Fornerod ist auf einer officiösen Mission in Genf.

⁂ **Paris**, 18 Oct. Der Moniteur veröffentlicht ein Rundschreiben Persigny's über die nicht autorisirten wohlthätigen Gesellschaften, deren wohlthätige Wirkungen er anerkennt. Was die Freimaurerei betrifft, so erkennt er sie an, in Betracht auch der Vortheile welche der Patriotismus gewährt der sie beseelt, modificirt aber ihre centralisirte Organisation. Was die Conferenzen der Vereine von St. Vincent de Paul betrifft, so tadelt er das Bestehen der Provincialcomités, sowie daß der leitende Rath zu Paris die Localconferenzen aller Initiative beraube, und so eine Art geheime Association bilde, welche ihre Verzweigungen auf das Ausland auszudehnen suche, und den Conferenzen die Bestimmung über das Budget entziehe, dessen Verwendung unbekannt bleibe. Der Minister fordert die Präfecten auf: das seit lange verletzte Gesetz zur Ausführung zu bringen, die (Departemental?) Associationen anzuerkennen, aber jede Vereinigung des obern Provincialraths zu verbieten. — Die „Revue des deux Mondes" hat wegen ihrer Chronique de la Quinzaine eine erste Verwarnung erhalten.

⁂ **Ragusa**, 18 Oct. Aus türkischer Quelle wird berichtet: Die Türken schlugen am 13 d., unweit der Gränze Montenegro's, bei Sipachna 3000 Aufständische und Montenegriner, welche große Verluste erlitten. Wie die Todtenschau und das mit den Gefangenen aufgenommene Protokoll beweisen, waren die Kämpfenden Aufständische und Montenegriner zu gleichen Theilen gewesen. Die Aufständischen wurden bis Lukowo verfolgt, und dabei die Gränze respectirt. Die Montenegriner aber behaupten: die Gränze sey verletzt, und fünf Montenegrinern seyen die Köpfe abgeschnitten worden.

⁂ **Pesth**, 17 Oct. Abends wurde eine Katzenmusik dem Administrator Kapy gebracht. Die Polizeiwache und das Militär waren ausgerückt. Nachdem einige Schüsse gefallen, zerstreute sich die Menge. Niemand ward verwundet. Truppenabtheilungen besetzten die umliegenden Straßen. Später trat vollkommene Ruhe ein.

Eine weitere telegraphische Depesche s. letzte Seite.

*) Diese und die zwei folgenden Depeschen aus der gestrigen Beilage hier wiederholt

Handelsbericht.

London, 10 Oct. Die Baisse machte gestern weitere Fortschritte, und Consols schlossen ⅛ niedriger (92¼, ⅜ Geld, ⅜ — ½ pr. 3. Nov.). Einen deprimirenden Eindruck machte die Meldung: Fould werde wieder die Finanzen übernehmen, und thue dieß nur unter der Bedingung eine neue Anleihe aufnehmen zu dürfen (wogegen die Times bemerkt: das sey kein Grund weßhalb englische Fonds fallen sollten, und daß Frankreich immerfort neue Anleihen machen müsse, habe jeder gewußt der die Wirthschaft drüben kenne). Auch auswärtige Fonds waren gedrückt, doch wurde, außer in Türken und Mexicanern, wenig gemacht. Die Geldnachfrage blieb mäßig. Die Bank zog gestern 8000 Pf. St. russisches Gold an sich, und erwartet heute weitere 40,000 Pf. St. von dort über Hamburg. Aus Melbourne kamen für 207,000 Pf. St. Gold herein.

Briefe aus Königsberg.

IV.

† **Königsberg**, 15 Oct. Heut ist der Geburtstag des verstorbenen Königs Friedrich Wilhelm IV, die königl. Familie hat ihn in stillem Familienleben — die Zeitungen nennen es en retraite — auf dem Schlosse zugebracht. Dieser Stimmung entsprechend hat auch die Stadt den Tag der wehmüthigen Erinnerung und der Wohlthätigkeit gewidmet, indem sie in Gegenwart von 24 Deputirten des Magistrats und der Stadtverordneten an alle Almosenempfänger Geldspenden (20 Sgr. für jede Person) hat vertheilen lassen. In gleichem Sinn bewirthete die Schützengilde in dem schönen großen Saal ihres erst vor wenigen Jahren neu erbauten Schützenhauses die unbemittelten Kriegsveteranen aus den Jahren 1806 bis 1815 in einfach festlicher Weise. Abends wurde in der Domkirche vom Musikdirector Pabst ein Concert gegeben, in welchem eine vom Concertgeber componirte Cantate, eine große Kirchenarie von Stradella und das hier noch nie aufgeführte Dettinger Tedeum von Händel ausgeführt wurden. Trotz der hohen Preise von 1 und 3 Thlrn. war die sehr große Kirche fast überfüllt; der königl. Hof erschien indessen nicht, wie man allgemein gehofft hatte. Mittags um 1 Uhr wurde die neu erbaute Capelle des Krankenhauses der Barmherzigkeit durch den Generalsuperintendenten Dr. Moll eingeweiht, und diese kirchliche Feier war der einzige öffentliche Act welchem Ihre Majestäten beizuwohnen und den sie für alle Betheiligten zu einer unauslösch-

lichen Erinnerung zu machen geruhten. Sie kamen mit dem Kronprinzen und der Prinzessin Victoria in einem Wagen vorgefahren, und wurden vom Publicum mit stürmischem Enthusiasmus begrüßt. Nach Beendigung der kirchlichen Feier besichtigten die Allerhöchsten Herrschaften die übrigen Räume des Hauses, und fuhren dann nach dem kgl. Waisenhause.

In Betreff der Einzugsfeierlichkeiten erlauben Sie mir nur noch ein Detail nachträglich zu berichten, daß nämlich die Majestäten mit sichtlicher Freude und Ueberraschung das Schauspiel betrachteten welches der Pregel darbot. Große Dreimaster hatten sich, festlich bewimpelt und beflaggt, vor die grüne Brücke gelegt, und waren auf den Raaen, Stengen und in der Takelei von einer Schaar muthiger Turner in zierlicher Matrosenkleidung besetzt, welche, so wie der König die Brücke berührte, die Hüte schwenkten und ihm ein jubelndes „Gut Heil" zuriefen; dann stimmten sie das Lied an:

„Kennst du das Volk, das kühn von That,
Der Tyrannei den Kopf zertrat?
Groß, unbezwungen steht es da,
Das ist dein Volk, Borussia!"

Beide Majestäten waren sichtlich gerührt, und dankten zu wiederholtenmalen auf das huldvollste.

Wichtiger und interessanter als diese und ähnliche Aeußerlichkeiten, die sich bei solchen Veranlassungen doch überall mehr oder weniger in gleicher Art wiederholen, dürfte es für Ihre Leser seyn etwas über die Stimmung der Bevölkerung, und den Eindruck welchen die Persönlichkeit der Majestäten auf uns Ostpreußen macht, von einem Ostpreußen zu vernehmen. Dieser Ostpreuße bin aber nicht ich, Ihr Referent, sondern ein schlichter Mann aus dem Volke, der den glücklichen Gedanken gehabt hat dem eigentlichen Volk, den Proletariern, die Bedeutung des königlichen Besuchs in seiner Sprache und in der Form eines fliegenden Blattes (à 1 Sgr. das Exemplar) darzulegen. Dieß ist dem Biedermann, die sprachliche Form ganz beiseite gelassen, so wohl gelungen, daß ich nur sagen kann: er hat den Empfindungen die uns alle, von den höchsten bis zu den niedrigsten Lebenskreisen, ohne Unterschied der politischen Parteistellung, beleben, den getreuesten und ächtesten Ausdruck gegeben, weßhalb ich nichts besseres thun kann als zwei Stellen aus dem Blättlein hier wörtlich anzuführen. Die erste lautet:

„Der König ist ein Bürger- und Volksfreund, wie er ein Feind ist aller Ungerechtigkeit und aller Heuchelei. Heißen wir deßhalb unsern König Wilhelm aus ganzem Herzen willkommen, trüben wir die Tage seiner Anwesenheit in Königsberg durch keine Störung, erfreuen wir ihn, wo wir ihn auch antreffen, durch herzliches Vivat! und ehren wir ihn, seine Anwesenheit und Krönung durch blumige Verzierungen der Straßen und Häuser, durch Anzünden eines Lichtchens oder Lämpchens während der Illuminationen selbst noch an den dunkeln Abenden in unserm Wohnzimmer, denn auch aus den Tausenden von Lichtchen und Flämmchen wird der König ersehen wie viel Tausende treuer, liebender Herzen für ihn flammen!"

Die zweite Stelle läßt den richtigen Königsberger Patrioten noch deutlicher hervortreten:

„So sehen wir also diesen unsern jetzigen König Wilhelm, der mit der Milde im Herzen die Größe, Kraft, Macht, Pracht und Herrlichkeit der Krone verbindet, einziehen in unsere Herzen wie in die Mauern unserer alten 600jährigen Krönungsstadt, der dadurch wieder einmal ein großer Glanz und eine bedeutende Berühmtheit nach allen Ländern hin verliehen wird — ein Glanz der auf uns, auf die Bewohner Königsbergs, zurückstrahlt; denn stolz können wir uns in die Brust werfen, und ausrufen: „Wir sind Königsberger, wir sind Königsfreunde!"

Wollen Sie auch noch ein Specimen ächt Königsberger Volkspoesie, so gestatten Sie mir aus dem „Lied," womit das Blatt schließt, die erste Strophe herzusetzen:

„Stimmt an mit hellem Klang:
Gott schütz den König lang
Zu Volkes Glück!
Der jetzt bei uns hier thront,
In unsren Herzen wohnt,
Der sich als König krönt
In Königsberg."

Aus dem Bürgerkrieg in Nordamerika.

New-York, 1 Oct. Es bestätigt sich daß die Conföderirten Munson's Hill im Stich gelassen haben, und nach den letzten Berichten hatten sie das untere Ende des Dorfes Falls Church an der Eisenbahn inne. Lewinsville war weder vom einen, noch vom andern Theil der Kriegführenden besetzt. Die föderalistischen Pikets standen von Chainbridge bis Langley. Die Conföderirten hatten das Lager bei Springville verlassen, und ihre Truppen waren nicht sichtbar. Die conföderirte Linie erstreckte sich, wie es hieß, von Occoquan und Manassas bis Fairfax Court-house, Manassas aber war augenscheinlich die Operationsbasis. Die bei Munson's Hill wohnenden Leute sagten daß die Conföderirten, als sie dort standen, schlecht genährt und gekleidet waren. Andere Aussagen jedoch widersprechen dem entschieden. Man sagt daß General M'Clellan keine Ahnung hatte daß ein solcher Rückzug im Plan war, und die Thatsache erst mehrere Stunden, nachdem die letzten conföderirten Vorposten fortgeschlendert waren, gewahr wurde. Die Stellung bei Munson's Hill und Murray's Hill hatte den Conföderirten eine ungehinderte Aussicht auf alle Festungswerke und andern Schanzen gewährt. Das Aussehen des von ihnen verlassenen Terrains zeigt daß sie wenig Lagerbequemlichkeiten, z. B. keine Zelte, sondern nur roh angelegte Wigwams hatten. Man sah kein Zeichen daß sie jemals Kanonen aufgepflanzt hatten. Was man von föderalistischer Seite aus dafür gehalten hatte, waren, wie sich nun herausstellte, angemalte Stücke Holz und ein Ofenrohr. Als General Smith von Chain-bridge gegen Falls Church vorrückte, ereignete es sich wieder einmal daß ein Philadelphia-Regiment in der Nacht sich irrte und auf Unions-Truppen feuerte, wobei viele Tödtungen und Verwundungen vorkamen. Die Nachrichten aus Missouri lauten verworren. Vom 30 Sept. hört man daß General Fremont eifrig mit Organisirung für den herannahenden Kampf beschäftigt war. Man glaubte, die erwartete Schlacht werde über das Schicksal Missouri's entscheiden. Die Vorposten des Generals Price (Conföderirte) standen von Lexington bis 8 Meilen von Georgetown. Seine Hauptmacht war noch in Lexington. Seine Truppenzahl betrug, wie man sagte, 35,000 Mann. Er erwartete 8000 bis 9000 Mann Zuzug von Hardee und 10,000 von M'Culloch. Am 26 Sept. sollten 10,000 Mann bei Lexington über den Fluß gegangen seyn, um General Lane anzugreifen. Das Siegel und die Archive des Staats Missouri sind dem General Price in die Hände gefallen. General Price sagt in seinem Bulletin über die Einnahme von Lexington daß er 3500 Mann, darunter 4 Oberste und 1 Major, zu Gefangenen gemacht, fünf Kanonen und zwei Mörser, eine Masse Wagen, Munition, Proviant für mehr als 100,000 Dollars und eine Menge anderer Artikel erbeutet hat; außerdem 900,000 Dollars baar, allein diese Summe sey Eigenthum der Banken in Lexington gewesen und denselben zurückgesandt worden. Diese glänzende Waffenthat habe ihm nur 25 Mann Todte und 72 Verwundete gekostet. (Engl. Bl.)

Deutschland.

*** **Vom Main,** 17 October. Wenn die Londoner Daily News von einem Zerfallen des deutschen Zollvereins und von einem Zollanschlusse Preußens an das liberale Holland faselt, und wenn zu gleicher Zeit hier die „Zeit" in ähnlichem Gerede sich ergeht, so scheint sich die früher vom Nürnberger Korrespondenten ausgesprochene Behauptung zu bestätigen: daß zwischen dem Nationalverein quand même und dem englischen Blatt eine sonderbare Gütergemeinschaft besteht. Einstweilen diene beiden zur Beruhigung daß, wenn über den Handelsvertrag zwischen Preußen und Frankreich Differenzen bestehen, diese weit mehr von Preußen als von den übrigen Zollvereinsstaaten ausgehen. Inwiefern diese Differenzen beseitigt werden können, müssen wir der Zukunft überlassen, nur werden sie gewiß durch den imperatorischen Ton der französischen Erklärungen nicht gehoben. Was die „Zeit" dann noch über die geheimen Machinationen gegen den Zollverein kannegießert, in die sie namentlich einen Theil der Industriellen, die kürzlich hier getagt, hineinzieht, so beweist sie nur daß sie von allen diesen Dingen auch nicht das leiseste Verständniß hat. Die betreffenden Industriellen sind die eifrigsten Vertreter des Zollvereins, den sie um keinen Preis opfern wollen, und einer der Hauptsprecher derselben ist eben wegen seiner Verdienste um den Zollverein von der preußischen Regierung decorirt worden. Daß sie eine Verständigung mit Oesterreich ehrlich anstreben, kann ihnen wohl ebensowenig zum Vorwurf gemacht werden als es der großen Zahl preußischer Handelskammern vorgeworfen wurde nach demselben Ziele zu trachten. Ob dieses Ziel früher oder später erreicht werden könne, das wird sich zeigen; aber um ungewisser von der Zukunft abhängiger Vortheile willen den gewissen Gewinn des Zollvereins preiszugeben, das wird man am mindesten von Leuten erwarten deren ganzer Ideenkreis von praktischen Interessen gebildet ist. So was läßt sich eher von Theoretikern vermuthen, welche in der Luft ihre Zukunftsgebäude bauen.

Frankfurt a. M., 16 Oct. Der Kurfürst von Hessen ist nebst Gefolge und Dienerschaft hier eingetroffen, und in seiner am Untermainthor belegenen Villa abgestiegen. Wie man vernimmt, wird derselbe einige Zeit hier residiren. (D. Bl.)

Bayern. || **München,** 18 Oct. Bei Beginn der heutigen Kammersitzung verlas Frhr. v. Lerchenfeld die von uns bereits mitgetheilte den Frachtverkehr auf den bayerischen Staatseisenbahnen betreffende Interpellation, worauf der k. Staatsminister v. Schrenk bemerkte: daß er sich die Beantwortung derselben für eine der nächsten Sitzungen vorbehalten müsse, weil er über die der Interpellation zu Grunde liegenden Thatsachen erst einen Bericht der Generaldirection der Verkehrsanstalten verlangt habe, der bis jetzt noch nicht in seine Hände gelangt sey. Nachdem Interpellant

noch die ergänzende Bemerkung beigefügt hatte: daß er erst heute noch die Nachricht erhalten habe die österreichische Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft habe die Frachtsätze für Getreide um 10 Procent hinaufgesetzt, während wir die Tarifsätze für ungarisches in das Ausland gehende Getreide ermäßigen, und so selbst die Preise der bayerischen Producte auf dem ausländischen Markt drücken und unsere Concurrenz erschweren, weil das inländische Getreide nicht dieselbe Frachtermäßigung wie das ausländische genieße, wurde zum Hauptberathungsgegenstand der heutigen Tagesordnung, nämlich zum Gesetzentwurf „die Aufbringung des Bedarfs für die deutschen Schulen betreffend" übergegangen. Welche Wichtigkeit die Kammer dieser Frage beilegt, das dürfte schon aus der zahlreichen Betheiligung an der Discussion und aus dem Umstande zur Genüge erhellen daß, obwohl die Sitzung bis halb 2 Uhr Nachmittags währte, die Berathung nicht über den ersten Artikel des Gesetzentwurfs hinauskam. Schon an der allgemeinen Discussion betheiligten sich nicht weniger als 15 Redner, nämlich: Föckerer, erster Secretär Hirschberger, Aufschläger, Aloys Stadler, Fischer, v. Morett, Medikus, Gademann, Thomas Völk, Dr. Ruland, Roos, Boyé, v. Steinsdorf, königlicher Staatsminister v. Zwehl und Referent Dekan Lang, und über den Art. 1, zu welchem der erste Secretär Hirschberger den Zusatz: „den Gemeinden steht bei Besetzung der Schulstellen das Recht der Mitwirkung zu. Umfang und Art dieser Mitwirkung wird durch ein besonderes Gesetz geregelt, bis zu dessen Erscheinen die gegenwärtigen Bestimmungen hierüber nach Geltung haben," einbrachte, sprachen außer dem Antragsteller noch Dr. Völk, Nar, Dr. Ruland, Föckerer, Nabl, Staatsminister v. Zwehl, Referent Lang und der zweite Präsident Dr. Weis. Bei der Abstimmung wurde der Hirschberger'sche Antrag abgelehnt, und Art. 1 nach Vorschlag des Ausschusses in folgender Fassung angenommen: „Die deutschen Schulen sind Gemeinde-Anstalten, und es liegt deßhalb die Verpflichtung zur Bestreitung des gesammten Aufwands für die Errichtung und den Unterhalt derselben, vorbehaltlich der Bestimmungen der Art. 6 u. 7, den politischen Gemeinden in so weit ob als nicht dieser Aufwand von Dritten vermöge privatrechtlicher Verpflichtung geleistet werden muß. oder aus den für Schulzwecke bestehenden örtlichen Stiftungen, dann aus den für diese Zwecke bestimmten besonderen Einnahmen gedeckt ist." Die Berathung wird morgen fortgesetzt.

ϑ **Aus Oberbayern,** 18 Oct. Am 1 Nov. soll endlich die Eisenbahnstrecke Holzkirchen-Miesbach eröffnet werden. Die Probefahrten beginnen am 20 d. M. Die einzige Zwischenstation zwischen Holzkirchen und Miesbach ist Mitterdarching.

Gr. Hessen. **Darmstadt,** 15 Oct. Der Prinz Karl ist heute, begleitet von dem Prinzen Heinrich, dem Frhrn. v. Nicou, Oberhofmeister des Prinzen Karl, und seinem Adjutanten Major v. Grolman, im Auftrag des Großherzogs zum Krönungsfest Ihrer preußischen Majestäten nach Königsberg abgereist. (D. Ztg.)

Hansestädte. **Hamburg,** 16 Oct. In der heutigen Bürgerschaftssitzung wurde die Flottenfrage berathen, und beschlossen den Senat wiederholt dringend zu ersuchen auf die obschwebenden Verhandlungen zum Schutz der deutschen Küsten, in dem Sinne wie es Bremen gethan, zu wirken, und den betreffenden Antrag baldmöglichst einzubringen. (W. Bl.)

Die Weser-Ztg. enthält heut eine Mittheilung über das Bremer Flottenproject. Derselben zufolge übernimmt Preußen die Herstellung einer Flotte welche gegen Dänemark und zum Schutz der deutschen Flagge in Ostasien ꝛc. genügt. Allen Deutschen steht der Eintritt in die Flotte frei, welche den Requisitionen der Consuln der übrigen deutschen Staaten ebenso wie der preußischen Folge leistet. Die deutschen Regierungen zahlen, vorbehaltlich der Controle, einen Beitrag zur Flotte. Das Flottenbudget Preußens wird zu 3½ Mill. Thlrn. angenommen. Die Binnenstaaten zahlen 2 Sgr. für den Kopf der Bevölkerung, in Summe 900,000 Thlr., die Küstenstaaten 3 Sgr., in Summe 260,000 Thlr., und die Hansestadte 12 Sgr., in Summe 140,000 Thlr.

K. Sachsen. †* **Dresden,** 17 Oct. Die von mehreren Zeitungen verbreitete Nachricht daß demnächst bei uns die Einberufung eines außerordentlichen Landtags bevorstehe, dürfen Sie als völlig unbegründet betrachten. Wenn einige Blätter angeben: dieser außerordentliche Landtag solle die Geldmittel zum Bau einer Eisenbahn von Plauen nach Eger bewilligen, so ist zu bemerken daß diese Mittel bereits vom letzten ordentlichen Landtag vollständig bewilligt worden sind. Ebensowenig liegt ein anderer Anlaß zur Einberufung eines außerordentlichen Landtags vor. — Das heutige Dresdener Journal bestätigt daß die sämmtlichen gezogenen Gewehre der Infanteriebewaffnung verkauft worden sind, und die sächsische Infanterie nächstens mit Gewehren österreichischen Kalibers, welche von der k. k. Regierung käuflich bezogen werden, bewaffnet werden soll. Motivirt wird diese Maßregel durch den Wunsch, dem Verlangen der Stände nach Einführung eines gleichen Kalibers bei den Bundestruppen möglichst Rechnung zu tragen. Nach dem officiellen Blatt sind die Gewehre „an ein Handelshaus" verkauft worden. Wir können hinzufügen daß dieses Handelshaus ein französisches ist, daß die Gewehre, 24,000 Stück, von hier nach Köln geliefert worden sind, und daß die sächsische Regierung die Gewehre eben nur als einen Handelsartikel behandelt, und über die fernere Verwendung derselben sich irgendeine Zusicherung nicht ausbedungen hat.

Preußen. Berlin, 16 Oct. Die Königin-Wittwe begab sich heute zu einem vierzehntägigen Besuch an den kgl. sächsischen Hof nach Dresden. Der Herzog von Oporto und der Herzog von Beja trafen heute Vormittag bald nach 11 Uhr hier ein, und nahmen im k. Schloß Wohnung. Dem Vernehmen nach werden beide portugiesische Prinzen heut Abend nach Königsberg weiter reisen. Die Prinzen Karl und Heinrich von Hessen trafen gestern Abend von Darmstadt hier ein, und setzten heute früh die Reise nach Königsberg fort.— Vor wenigen Tagen betrug die Zahl der Herrenhausmitglieder welche sich zur Theilnahme an der Krönungsfeier angemeldet, resp. eingezeichnet hatten, 112; nachträglich sind jedoch noch einige Meldungen erfolgt, so daß sich die Gesammtzahl der in Königsberg bei der Krönung anwesenden Herrenhausmitglieder höchstens auf 120 belaufen dürfte. Bekanntlich zählt das Herrenhaus 256 Mitglieder. — An Stelle des an einer Fußgeschwulst erkrankten k. General-Musikdirectors Meyerbeer begibt sich heut Abend der Capellmeister Taubert nach Königsberg, um dort die Festmusik-Aufführung zu leiten.

In dem auf Leitung und Ausführung der Kammerwahlen bezüglichen Rundschreiben des Ministers des Innern an sämmtliche Regierungen heißt es:

„Für die Leitung und Ausführung der Wahlen muß die Aufgabe maßgebend seyn welche die Verfassungsurkunde und das Wahlgesetz an die Wahlen stellen. Diese Aufgabe besteht darin: der Ueberzeugung des Landes voll und unbehindert Ausdruck zu verleihen. Die richtige Anwendung der bestehenden Wahlvorschriften und die Stellung der vollziehenden Staatsgewalt zu den Wahlen ergeben sich hieraus von selbst." Und weiter: „Die Thätigkeit der Regierungsorgane hat hauptsächlich darauf sich zu richten: in geeigneter ihrer Würde angemessener Weise die Handlungen und Absichten der Staatsregierung, wie solche aus ihrem bisherigen Verhalten ersichtlich sind, in deren Sinn darzulegen und zu erörtern, um zu berichtigen, aufzuklären und zu überzeugen, und auf diese Weise ungeeignete Beeinflussung der Wähler fernzuhalten. Die Staatsregierung glaubt aber nicht daß ein ihren Erwartungen äußerlich entsprechendes Resultat der Wahlen auch dann einen Werth besitzt wenn dasselbe durch Mittel herbeigeführt worden welche die wahre Meinung des Landes nicht zur Geltung kommen lassen; sie muß daher jede Art von Nöthigung verwerfen welche einen Einfluß auf die Wahlen auszuüben beabsichtigt. Solche Wahlen gewähren der Regierung auf die Dauer keine Stütze, sie verletzen überdieß das Gesetz, sie untergraben die Achtung vor demselben und somit die Autorität der Staatsgewalt, und ich untersage deßhalb deren Anwendung auf das bestimmteste."

Berlin, 17 Oct. Die Nat.-Ztg. schreibt: Das Einschreiten der Königsberger Polizei gegen die deutsche Fahne, welches durch die „Danz. Ztg." bekannt wurde, machte das peinlichste Aufsehen, und drohte auch hier einen Schatten auf die vorbereiteten Festlichkeiten zu werfen. Die neueste Nummer dieser Zeitung bringt jedoch aus Königsberg vom 14 d. folgende Nachricht: „Die deutsche Fahne ist wieder zu Ehren gekommen; das gestrige polizeiliche Verbot ist zurückgenommen, und heute prangt wieder das schwarzroth-goldene Nationalbanner neben und über der preußischen und der weimarischen Fahne. Wem die Aufhebung des Verbots zu verdanken, ist nicht bekannt geworden; genug, die polizeiliche Fürsorge hat dießmal keine Lorbeeren geerntet."

Königsberg. Ueber den Einzug und Empfang Ihrer Majestäten in Königsberg theilen wir, nach einem Bericht der A. Pr. Z., noch folgendes mit: Vor der städtischen Tribüne angelangt, sank ein Blumenschauer zu den Füßen des Königs, und Frln. Rosenkranz, die Tochter des Professors Geheimraths Dr. Rosenkranz, trat in Begleitung einer zweiten Dame aus den Reihen der holden Spenderinnen, in der Richtung wo der König ritt, vor. Der König hielt sogleich. Der Kronprinz stellte sich zur rechten Seite seines erhabenen Vaters auf, und Frln. Rosenkranz verneigte sich tief und richtete folgende Worte an den König:

„Den Gruß, mit dem die Väter Dich empfiengen,
Die Töchter sprechen ihn voll Ehrfurcht nach.
Laß ihn durchs Ohr zu Deinem Herzen dringen,
Dann ist die Lust, der Jubel tausendfach.
Und ist, was wir bescheidnen Sinnes bringen,
An diesem vaterländ'schen Ehrentag
Auch nur gering — genug, wenn es enthüllt
Die Liebe die das treue Herz erfüllt."

Bei diesen den Tribut der innigsten Gefühle bezeichnenden Worten überreichte die zweite der jungen Damen, Frln. Gebauhr, dem König auf weißem Atlaskissen einen schwarzen mit Silberbeschlag höchst geschmackvoll verzierten Sammetcarton, auf welchem sich ein Begrüßungsgedicht befand, dessen Schlußstrophen also lauten:

Und noch eine edle Perle laß in Deiner Krone glänzen,
Laß sie schimmern, laß sie strahlen, weithin über Preußens Gränzen,
Sie ist eines ganzen großen Volkes Hoffen und Vertraun!
Diese Perle, laß sie leuchten allen welche auf Dich baun.

Diese ist es die wir gerne fügten heut in Deine Krone!
Und mit diesem Wunsche nahen wir voll Ehrfurcht Deinem Throne,
Sieh hier uns, des Landes Töchter, ein Symbol der Zukunft stehn!
Möge Preußen, möge Deutschland eine große Zukunft sehn!
Freude strahlet in den Blicken dieser dichten Volksmassen,
Und der Geist der Liebe schwebet rings durch die geschmückten Gassen.
Also strahle Preußens Krone ewig mit erneutem Glanz!
Also schwebe Preußens Adler durch die Gau'n des deutschen Lands.

Der König nahm das Gedicht dankend in Empfang, überreichte es seinem Adjutanten, und geruhte der jugendlichen Sprecherin etwa folgendes zu erwiedern: „Ich danke Ihnen für die schönen Worte, und wünsche daß sie dereinst auch Meinem Sohn entgegenklingen mögen." Während der König unter fortwährendem Jubelruf den Einzug in die Stadt fortsetzte, erschien gleich darauf der von acht Rappen gezogene Galawagen der Königin. Acht Jockeys in rother Livrée mit weißen adlergestickten Vorbüren führten die edlen Rosse. Die Königin, am offenen Wagenfenster sitzend, war in eine weißseidene Robe gekleidet, und grüßte mit häufigem Neigen des Hauptes und wehendem Tuche nach beiden Seiten der Straße. Als der Wagen sich der städtischen Tribüne näherte, wiederholte sich der Blumenregen, und die reiche Carrosse hielt auf einem bunten Teppich blühender Bouquets. Frln. Bigork (Tochter des zweiten Bürgermeisters von Königsberg) trat an den Schlag, verneigte sich tief und richtete folgende Ansprache an die Königin:

„Heil Dir, o Fürstin, liebend zog entgegen
Dir unsre Schaar, um Dich zuerst zu sehn —
Die Blumen die wir streuen Deinen Wegen,
Nicht wird der Herbst sie feindlich uns verwehn.
Reicht er doch selber Dir die schönsten Kränze,
Mög' ihn gestalten des Allmächt'gen Hand
Zum blühenden, verheißungsvollen Lenze
Für Dich, die Deinen und das Vaterland."

Bei diesen Worten überreichte eine zweite Dame der Königin ein huldigendes Gedicht zur Feier des hohen Festes, welches sich in einem grünsammetnen Carton mit Goldbeschlag (den weimarischen Farben) bestand. Die Königin nahm die Gabe gnädig entgegen, reichte den beiden jungen Damen die Hand, und richtete etwa folgende Worte an dieselben: „Ich danke Ihnen für diese Gabe, ich hoffe Sie noch wiederzusehen. Sagen Sie allen wie sehr ich mich freue." Alsdann winkte die Königin einem in der Nähe stehenden Stadtrath, und geruhte denselben anzusprechen: „Ich bin sehr bewegt von dem Empfang. Seit dem Jahr 1834 habe ich die liebe Stadt Königsberg nicht wieder gesehen." Entzückt von der Leutseligkeit der geliebten Landesmutter, brachen die Umstehenden in nicht endenwollende Hoch aus, die Damen wehten mit den Tüchern, und der Zug setzte sich wiederum im Bewegung. Die Illumination der Stadt am Abend war äußerst glänzend. Auf dem Schloßberg, gegenüber dem kgl. Schloß, ist die Statue Friedrichs I mit einer Halle umgeben worden welche durch Gasflammen glänzend erleuchtet war. Ueber der Statue brannte die köngliche Krone. Links von der Statue glänzten die Worte „18 Januar" und rechts die Jahrszahl „1701." Um 10 Uhr fand der große Zapfenstreich vor dem kgl. Schloß statt. Nach Beendigung desselben zeigten Ihre Majestäten sich vorübergehend am Fenster; das Publicum, die allerhöchsten Herrschaften erblickend, brach in ein weithin schallendes Hurrah aus, welches nicht eher endete als bis Ihre Majestäten das Fenster geöffnet und das Publicum herzlich gegrüßt hatten.

Königsberg, 16 Oct. Die Königin hat gestern nach Einweihung der Capelle das Protectorat des Diakonissenhauses angenommen. — Heute sind die Militärcommandos mit ihren Fahnen und Standarten angekommen. Die Mannschaften wurden auf dem Bahnhof bewirthet, und defilirten alsdann im Schloßhof vor dem König und den kgl. Prinzen, ein dreimaliges Hurrah ausbringend. Bei dem heutigen Empfang der fremden Botschafter und Gesandten war von den Ministern nur der der auswärtigen Angelegenheiten, Graf v. Bernstorff, gegenwärtig. Die Auffahrt geschah meist in Hofequipagen, nur der Herzog von Magenta und der Vertreter des Königs Victor Emmanuel erschienen in eigenen glänzenden Equipagen. Das gestern Abend ausgebrochene Feuer wurde glücklich gelöscht, und ist kein weiterer Unglücksfall zu bellagen. Beim schönsten Wetter umstehen zahllose Menschenmassen vom Morgen bis zum Abend das kgl. Schloß. (W. T. B.)

Königsberg, 16 Oct. Dem Erzherzog Karl Ludwig ist bei seiner Ankunft im Bahnhof der König in österreichischer Uniform entgegengetreten, und fuhr mit demselben im Galawagen zur Stadt. (W. Bl.)

Königsberg, 17 Oct. Das gestrige Fest der Stände hatte einen glänzenden Verlauf. Die eigens erbauten, reich decorirten und sonst glänzend ausgestatteten Räume waren tageshell erleuchtet. Die Majestäten mit dem gesammten Hof erschienen um 8¼ Uhr, und wurden bei ihrem Eintritt durch einen dreimaligen Tusch empfangen. J. M. die Königin eröffnete, geführt durch den Erzherzog Karl Ludwig, den Ball. Se. M. der König führte alsdann die Großherzogin von Weimar. Für die Majestäten, für die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, für die hohen Gäste und für die Minister wurde auf einer Erhöhung, deren Hintergrund Babelsberg bildete, das Souper servirt, bei welchem der Graf Dohna-Lauck den Toast ausbrachte. Als die Majestäten um 11¼ Uhr sich anschickten die Säle zu verlassen, wurde von allen Anwesenden „Heil Dir im Siegerkranz!" angestimmt, dem das „Preußenlied" sich anschloß. — Heute Nachmittag 1 Uhr wird Se. M. der König auf dem Kneiphöf'schen Junkerhof die berufenen Krönungszeugen empfangen. — Das Wetter ist andauernd schön. (W. T. B.)

-ll- **Posen,** 14 Oct. Den heut aus St. Petersburg hier eingegangenen Privatnachrichten zufolge sind die dortigen sogenannten Studenten-Excesse doch sehr ernster Art gewesen, so daß es hieß man sey einer conspiratorischen Verbindung auf der Spur. Die Universität ist nicht nur geschlossen, sondern auch sämmtliche nicht der Residenz angehörige Studierende haben die Stadt binnen kürzester Frist verlassen müssen. Dafür daß man auf eine Bewegung in Rußland rechnet, spricht auch Herzens plötzliche Abreise aus London, nachdem er erklärt hat: jetzt sey die Zeit zum Handeln gekommen. Die Polen jubeln daß Mieroslawski wieder die Offensive ergreifen zu wollen scheint; sie erwarten große Erfolge. Bei uns ist die nationale Agitation noch immer im Wachsen, und je toller es im Königreich hergeht, desto stärker wird von hier aus secundirt. Welche Macht die Agitationsführer ausüben, mag unter anderm daraus erkannt werden daß der hiesige Propst v. Kamienski, der das Singen des Liedes „Boze cos Polske" verboten hatte und deßhalb in Ungnade gefallen war, jetzt gezwungen worden ist die politischen Abendgottesdienste in seiner Kirche abzuhalten, und dabei die revolutionären Lieder singen zu lassen. Auch unser Erzbischof v. Przyluski gehört bekanntlich zu denjenigen Personen die von der Agitationspartei heftig angegriffen werden, weil sie der nationalen Bewegung nicht genug Vorschub leisten. Er hat sich dadurch jedoch nicht einschüchtern lassen, sondern, trotz des Beschusses daß kein Pole an der Krönung in Königsberg sich betheiligen solle, erklärt: er werde nicht nur nach Königsberg gehen, sondern auch das Königspaar auf der Reise dahin in dem Gränzorte unserer Provinz, Kreuz, begrüßen. Er ist auch gestern wirklich dort gewesen, und hat den König mit folgenden Worten in deutscher Sprache angeredet: „Ich begrüße Ew. Majestät an der Gränze des Großherzogthums Posen im Namen einer großen Anzahl Ihrer getreuen Unterthanen. Gott segne Ew. Majestät! Gott segne und erhalte das ganze königliche Haus!" Was werden seine Landsleute dazu sagen?! Die Königin verehrte dem Erzbischof einen der vielen ihr dargereichten Blumensträuße.

Mecklenburg. ⁂ **Schwerin,** 16 Oct. Auch in Mecklenburg hat sich eine juristische Gesellschaft gebildet, welche am 14 d. M. ihre erste ordentliche Plenarversammlung abhielt. Nachdem die Gesellschaft sich constituirt hatte, und einige äußere Fragen erledigt waren, fanden Vorträge über juristische Angelegenheiten statt. Dr. Viereck besprach bei dieser Gelegenheit das eheliche Güterrecht in Mecklenburg, und wies auf die Nothwendigkeit eines einheitlichen Rechts für ganz Deutschland überhaupt hin. Höchst interessant war der Vortrag durch seine Schilderung des ehelichen Güterrechts in Mecklenburg, welches einer Reform in dringender Weise bedarf. Der Redner zeigte daß die Systeme der Gütersonderung (römisches Dotalrecht) und der Gütereinheit (Gütergemeinschaft) sich bei uns in so mannichfacher besonderer Gestaltung befänden, daß in den 41 mecklenburgischen Städten nicht weniger als 19 verschiedene Güterrechte zur Anwendung gelangen. In Schwerin (der Stadt) z. B. gelten zwei verschiedene Güterrechte (Neustadt und Altstadt), und es kann geschehen daß ein Ehepaar dieser Stadt, ohne sein Domicil zu wechseln, in kurzer Zeit fünf verschiedene Arten des Güterrechts in Anwendung bringt. Schließlich vereinigten sich mehrere Theilnehmer der Versammlung, in Rücksicht auf die bei dem bevorstehenden Landtag stattfindende Berathung über die Einführung des deutschen Handelsgesetzbuchs in Mecklenburg, ein Gutachten über die zweckmäßigste Organisation der Handelsgerichte auszuarbeiten.

Oesterreich. **Graz,** 15 Oct. Wir lesen in der „Volksstimme:" „So eben (8¼ Uhr Abends) wird dem am heutigen Tag aus der Untersuchungshaft entlassenen Eigenthümer und verantwortlichen Redacteur der „Volksstimme," Hrn. Karl Tanzer, unter großer Betheiligung der Bevölkerung eine Serenade gebracht. (W. C.)

Graz, 16 Oct. Am Sonntag Abends, schreibt die Tagespost, entstand in Eggenburg ein arger Excess, der blutig endete. Der Hergang wird uns in folgender Weise erzählt: Mehrere Gendarmen, welche in Eggenburg einquartiert waren, kehrten in einem dortigen Wirthshause, wo auch getanzt wurde, ein, und saßen ruhig zechend an einem Tisch. Als die Polizeistunde eintrat, und der Gemeindevorstand dieselbe ansagte, schickten sich die Gendarmen an sich ruhig zu entfernen. Als sie aber ihre abgelegten Säbel umhängen wollten, konnten sie dieselben nirgends finden. Darüber entstand ein Streit zwischen ihnen und den anwesenden Bauern, von denen einige Gewehre holten, und auch mehrmals damit schossen. In dem hierauf entbrannten Kampf wurde ein Gendarm, dann mehrere Bauern, darunter auch der Gemeindevorstand, verwundet; der erstere mußte in das Spital gebracht werden. Nach andern Aussagen soll der Streit des

Tanzens wegen begonnen haben. Allgemein jedoch wird versichert daß die Gendarmen keine Ursache zum Exceß gegeben hatten. (W. C.)

= **Wien**, im Oct. Die durch die Anwesenheit des päpstlichen Hausprälaten Msgr. Nardi in Wien veranlaßten Besorgnisse dürften als unbegründet bezeichnet werden. Die Regierung, überzeugt daß das Concordat einer Modificirung bedarf, da es in seiner dermaligen Fassung mit der neuen Gestaltung der innern Verhältnisse des Kaiserstaats unvereinbar ist, hat sich schon vor längerer Zeit aus dieser Ursache nach Rom gewendet, und soll jetzt die päpstliche Curie durch den Msgr. Nardi die Erklärung haben abgeben lassen: daß sie bereit sey sich über diejenigen Punkte des Concordats welche einer Abänderung bedürfen mit der österreichischen Regierung zu verständigen. Wahrscheinlich wird schon in nächster Zeit eine gemeinschaftlich von dem päpstlichen Stuhl und der österreichischen Regierung gewählte Commission zusammentreten welche diese Angelegenheit zu lösen hat. — Der Kaiser wird auf der Rückreise von Corfu Cattaro und Zara so wie den Kriegshafen Lissa besuchen, und die dort in letzterer Zeit aufgeführten Befestigungsbauten inspiciren. — In der letzten Woche hat der Getreide-Export nach dem Westen wieder begonnen, und man schreibt diesem Umstande den in neuester Zeit wieder eingetretenen Rückgang der aus Anlaß der Zusammenkunft in Compiègne nicht unbedeutend gestiegenen Devisen zu. Die von der Donau-Ztg. gemachte Angabe, daß die in diesem Jahr aus Oesterreich zu erwartende Ausfuhr einen Geldwerth von 100 Millionen repräsentiren wird, ist augenscheinlich weit übertrieben. In dem Monat September hat sich der Export an ungarischem Getreide auf 2 Mill. Metzen belaufen, wovon gegen 60 Proc. auf Weizen allein entfallen.

Wien, 16 Oct. Das Gerücht von einer Reise des Kaisers nach Berlin entbehrt, wie die „Wiener Correspondenz" hört, aller Begründung. Se. Majestät dürfte, dieser Quelle zufolge, am 22 noch nicht einmal wieder in Wien seyn. — In diplomatischen Kreisen verlautet daß der englische Botschafter am diesseitigen Hof, Lord Bloomfield, durch einen andern Diplomaten ersetzt werden soll. Es scheint daß in Graf Russells Augen Lord Bloomfield Oesterreich zu günstig gestimmt ist. — Der türkische Botschafter Fürst Kallimachi, welcher von seinem Landhaus in Vöslau nach Wien übersiedelte, hatte heut eine längere Conferenz mit dem Grafen Rechberg über den neuesten Stand der Angelegenheit der Donaufürstenthümer. — Vorgestern hat hier, wie die „Presse" meldet, an der evangelisch-theologischen Facultät die Installation der für die Exegese des neuen Testaments, beziehungsweise für die Ethik und Dogmatik Augsb. Conf., neuberufenen Professoren, nämlich des Hrn. Dr. Vogel aus Jena und des Hrn. Dr. Lischnig aus Leipzig stattgefunden. — Ueber die bevorstehende Einführung von Schießwollbatterien theilt die Mil. Ztg. mit daß bis zum nächsten Frühjahr 20 vier- und 10 achtpfündige Batterien dieser Gattung aufgestellt werden sollen.

Einem Berliner Brief entnimmt die „Wiener Corr." die Nachricht daß in Compiègne allerdings die dänische Angelegenheit zur Sprache gekommen seyn soll, ferner daß die Anerkennung des Königreichs Italien wohl nicht erfolgen werde, solange Graf Bernstorff Minister sey, daß man aber allen Grund habe zu fürchten es werde diesem bald ein den französischen Anschauungen ergebener Diplomat folgen.

Bezüglich der in den Broschüren Fröbels und der HH. Rodbertus, v. Berg und Bucher niedergelegten Vorschläge zur Reform der deutschen Bundesverfassung bemerkt heute die Presse: „Wir sind weit entfernt dieses Programm für das allein richtige und für das in dieser Form unmittelbar durchführbare zu halten. Große politische Fragen werden überhaupt nicht nach bestimmten Doctrinen gelöst, aber der Grundgedanke ist unstreitig sehr beachtenswerth, und so praktisch als das kleindeutsche Kaiserthum ist er am Ende auch. Die gothaische Presse hat die Programme Fröbels und Rodbertus' mit lautem Hohngelächter aufgenommen, und in vornehmer Zurückhaltung nicht einmal einer ernsten Discussion gewürdigt. Die kleindeutsche Presse glaubt die Großdeutschen abgethan zu haben, wenn sie ihnen die Worte Trias und Ultramontane an den Kopf wirft. Sie bedenkt aber nicht daß die Trias, völkerrechtlich wenigstens dem Auslande gegenüber zur Einheit erhoben, noch immer besser ist als Kleindeutschland, und sie vergißt ganz daß die Ultramontanen nur zufällige Begleiter und keineswegs die Träger des im Grunde doch allein wirklich nationalen großdeutschen Gedankens sind. Die kleindeutsche Partei vergißt ganz daß auch in ihrem Schooß an reactionären Elementen wahrlich kein Mangel ist, und daß alles was in Deutschland einen guten demokratischen Namen hat nicht zu ihr gehört. Es ist uns noch nichts darüber bekannt geworden daß Männer wie Waldeck und Jacobi in Preußen auf eine Politik schwören wie sie in der Vossischen und National-Zeitung, in der Frankfurter „Zeit" und von dem übrigen Troß der kleindeutschen Presse vertreten wird. Von Bennigsen, dem Präsidenten des Nationalvereins, weiß man genau daß er im Herzen ein Großdeutscher ist, und der Nationalverein selbst hat noch kein Programm aufgestellt welches den Großdeutschen den Eintritt geradezu versperrte. Nichts ist daher ungerechter und zeugt von größerer Oberflächlichkeit als die großdeutsche Partei mit dem Ultramontanismus und der Reaction in einen Topf zu werfen. Man kann sich über den Modus der künftigen Zusammengehörigkeit Oesterreichs mit Deutschland noch nicht klar geworden seyn, und dieser Vorwurf trifft die Kleindeutschen, bezüglich dessen was sie in Deutschland absorbiren wollen, wahrlich nicht weniger als ihre Gegner; aber dieß schließt nicht aus daß dieser Modus am Ende auf dem Wege der Unterhandlung gefunden oder durch die Ereignisse geschaffen werden kann. Jedenfalls aber zeugte es von geringem politischen Verstand und noch geringerer Voraussicht a priori ein Deutschland mit Oesterreich für unmöglich zu erklären, solange man die Mittel nicht gefunden hat ein Deutschland ohne Oesterreich zu begründen. Die deutsche Frage ist noch lange nicht so bestimmt und klar definirt, daß man positive Lösungsvorschläge en bagatelle behandeln oder hoffen dürfte mit dem unfruchtbaren Standpunkt ewig nergelnder kleindeutscher Kritik irgendwelche praktische Zielpunkte zu erreichen."

Der Docent Dr. Lorenz in Wien, an welchen kürzlich der Ruf ergieng die Professur der Geschichte an der Universität Freiburg zu übernehmen, hat ablehnend geantwortet, da ihm der Lehrstuhl der Geschichte an der Wiener Universität zugedacht ist. Der bisherige Professor der Geschichte an der Wiener Universität, Hr. Kaiser, hat seine Pensionirung nachgesucht.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth. Der neue ungarische Schulplan unterscheidet sich in Betreff der Volksschule von dem österreichischen nur dadurch daß er von vier Classen nur drei bestehen läßt, und trotz der Aufhebung der obersten Classe von den Schülern mehr verlangt als sie bisher zu leisten pflegten. Jeder in die Gymnasien Aufzunehmende muß ungarisch lesen und schreiben und lateinisch lesen können: vom Deutschen ist weiter nicht die Rede. Die Einrichtung der Realschulen und Gymnasien dagegen steht in directem Gegensatz zu derjenigen der österreichischen Schulen. Das Gymnasium soll aus drei Grammatikal- und zwei Humanitäts- und drei philosophischen Classen bestehen; der Unterricht umfaßt aber wöchentlich nur 16 bis 18, bloß an den obersten Classen 24 Stunden, da jeder Donnerstag Ferialtag ist. Die deutsche Sprache wird nur als nicht obligater Unterrichtsgegenstand geduldet. Im übrigen soll die Lehrsprache jedes Gymnasiums nach den Bedürfnissen des ungarischen Reichs, nach dem Willen der Gründer, der Nationalität der Schüler und den Wünschen der betreffenden Commune bestimmt werden. Die Stütze des ganzen Unterrichts hat das nationale Element zu bilden, das geht aus der Vertheilung des Lehrstoffes selbst, sowie aus der großen Stundenanzahl hervor die der ungarischen Sprache und Geschichte gewidmet wird — nämlich der ersteren im ganzen 21, der letztern in den oberen Classen 17 Stunden wöchentlich. (C. C.)

Pesth, 16 Oct. Wie man dem Pesti Hirnök aus Wien schreibt, geht das Gerücht: es sey an die siebenbürgische Hofkanzlei ein höherer Befehl gelangt daß die in Siebenbürgen unter dem Vorwand der Wohlthätigkeit errichteten, jedoch angeblich zu ganz andern Zwecken dienenden Honved-Unterstützungsvereine unverzüglich, wenn es nicht anders möglich wäre, auch mit Gewalt aufgelöst werden sollen. Welche Vorkehrungen die siebenbürgische Hofkanzlei in dieser Beziehung getroffen habe, ist noch nicht bekannt. Hr. v. Szögyenyi weilt gegenwärtig in Wien; es gibt Leute welche seiner Anwesenheit eine größere Bedeutung beilegen. (W. C.)

Bekanntlich hat die ungarische Statthalterei an das Krassoer Comitat, weil dasselbe die rumänische Sprache zur Amtssprache erhoben, eine Mahnung ergehen lassen diesen Beschluß zurückzuziehen, und für den Weigerungsfall mit Zwangsmaßregeln gedroht. Das in Pesth erscheinende romanische Blatt „Concordia" bemerkt hierauf: „Wahrscheinlich geschah das in der Absicht die Zahl jener Statthaltereiverordnungen zu vermehren welche die Comitate mit Achtung ad acta legen; wir sind überzeugt daß das Krassoer Comitat auch nicht anders handeln wird. Bei dem was in unserem Vaterlande seit einem Jahr geschieht, nimmt uns übrigens dieser Erlaß gar nicht Wunder; im Gegentheil, es würde uns wundern wenn wir ein freiwilliges Abgehen von den bisher beobachteten alten Grundsätzen wahrzunehmen hätten; ein tiefer Schmerz muß aber das Herz eines jeden Rumänen ergreifen, wenn er sieht daß auch die Regierung des Landes uns gegenüber auf demselben Punkt der Negation steht, wie die Magyaren in den Comitaten und auf den Landtagen. Die bisherigen Gesetze gestatten nicht daß die rumänische Sprache Amtssprache werden kann. Daß aber auch für die Zukunft keine Gesetze zu Stande kommen welche es erlauben, dafür wird der Landtag sorgen, wie es Kazinczy auf dem Landtag den rumänischen Abgeordneten gesagt hat. Nach so vielen Widerwärtigkeiten die uns getroffen haben, ist uns von unseren Ahnen nichts anderes als unsere Sprache geblieben, und doch will man uns nicht einmal gestatten unsere Sprache in unseren Angelegenheiten zu brauchen. Gott ist aber unser Zeuge daß dieser Schatz uns theurer ist als das Leben, und daß wir daher denselben wie Männer schützen werden."

Spanien.

Madrid, 16 Oct. Die Epoca theilt aus glaubwürdiger Quelle mit daß eine Convention zwischen den drei Mächten, um sich nach Mexico zu begeben und im Nothfall die Hauptstadt zu besetzen, nahe daran sey unterzeichnet zu werden. (T. H.)

Großbritannien.

London, 16 Oct.

Großfürst Constantin war am Sonnabend mit seiner Gemahlin und zahlreichem Gefolge bei Admiral Sir Augustus Clifford in Westfield (Insel Wight) zu Gast, wohin auch die Fürstinnen Tschernitscheff, Bariatinski und Mertschersky, Fürst Anatole Bariatinski, Viceadmiral Bruce, Lord Alfred Paulett und andere hohe Officiere von Portsmouth geladen waren. Die Insel Wight beherbergt, nebenbei bemerkt, in diesem Augenblick so viele russische Cavaliere, daß man sich in die Nähe von St. Petersburg versetzt glaubt.

Graf Russell, der Staatssecretär des Auswärtigen, hält sich zur Zeit, auf der Rückreise von Balmoral, in Nordengland auf, wo er in mehreren Städten mit Ergebenheitsadressen der Bürgerschaft empfangen wurde. Das war aber nur ein Vorspiel zu dem glänzenden Empfang den ihm am 14 Oct. die liberale Partei in Newcastle an Tyne bereitete. Viele Parlamentsmitglieder waren meilenweit zugereist gekommen um sich dabei zu betheiligen. Im Laufe des Nachmittags nahm er eine Adresse der Stadt in Empfang, welche ihm zu seiner Erhebung in den Peersstand Glück wünschte, und am Abend wurde er im Triumph nach dem Stadthause geleitet, wo unter dem Vorsitz des Grafen Durham das lange vorbereitete Bankett stattfand. Was er auf den ihm zu Ehren ausgebrachten Toast erwiederte, hat der Telegraph sofort getreulich hieher gemeldet, doch übergehen wir diejenigen Stellen seiner Rede die rein heimische Angelegenheiten, die alten Reform- und Freihandelskämpfe u. s. w. behandeln, um das hervorzuheben was sich auf die auswärtige Politik bezieht. „Gestatten Sie mir, meine Herren!" sagte er, „heute noch zwei Fragen zu berühren, die für uns und die ganze Welt gegenwärtig von unmittelbarem Interesse sind, und erlauben Sie mir in wenigen Worten zu sagen welchen Weg ich seit der Uebernahme des auswärtigen Amts einzuhalten für zweckmäßig erachtet habe. Meine Devise war: Achtung vor der Unabhängigkeit fremder Nationen, und ein ehrliches Bemühen andere zu gleicher Achtung dieser Unabhängigkeit zu vermögen. (Hört!) Es ist in der neuesten Zeit viel von und über Italien gesprochen worden. Mit Freuden sahen wir alle wie es seine alten Ketten abschüttelte, die Zügel der Regierung erfaßte, und sich anschickte wieder seine einstige Machthöhe zu erklimmen. Wir werden uns ferner aufrichtig freuen, wenn es eine freie Regierung dauerhaft einsetzen und dadurch das Glück und die Selbstachtung eines der herrlichsten Länder und eines der begabtesten Völker des Erdballs sicherstellen wird. (Lebhafter Beifall.) Doch steht der Vollendung des Ganzen noch ein großes Hinderniß im Weg. Die Italiener sagen, und zwar offenbar mit Recht, daß die Unabhängigkeit Italiens nicht vollendet ist solange sie nicht Rom als Hauptstadt in ihrer Gewalt haben. Dagegen behaupten die Katholiken in Europa: die Unabhängigkeit des Papstes müsse respectirt werden, und das könne ohne eine territoriale Regierung nimmermehr geschehen. Es ist dieß eine Discussion die sich nun schon lange hinschleppt, aber neuester Zeit scheint sich doch (ich berufe mich auf einen Aufsatz der von einem der gelehrtesten Geistlichen Italiens herrührt) die Ansicht festzustellen daß der geistlichen Macht des Papstes durch ein Aufgeben seiner weltlichen Herrschaft kein Eintrag geschehen würde, und zwar scheint es der Wunsch Italiens und der ganzen gebildeten Welt zu seyn daß der Papst sich der weltlichen Herrschaft begebe. (Beifall.) Wie dem sey, England kann in dieser Frage unmöglich die Initiative ergreifen, wohl aber kann ich es hier aussprechen daß in diesem Vorschlag, den schon der vielbedauerte Graf Cavour in Anregung gebracht hatte, meinem Dafürhalten nach die Lösung der italienischen Schwierigkeit und das Mittel zur Sicherstellung der Unabhängigkeit und Wohlfahrt Italiens liegt. — Der zweite Punkt, der zunächst unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, ist Amerika. Es wäre meines Erachtens ein großes Unglück für die Welt wenn den Vereinigten Staaten, deren Verwaltung gerade nicht nach denselben Grundsätzen wie die unsrige, aber doch mit großer Weisheit angelegt war, ein Unglück widerführe. (Beifall.) Mit Bedauern blicken wir auf die jetzigen Wirren der Republik, wo zwei Parteien einander befehden, nicht von wegen der Sklavenfrage — die allerdings der Urgrund des Streits ist — nicht wegen Schutz- und Freihandel, sondern lediglich, wie es in den Staaten der alten Welt so oft geschehen ist, um einander Gewalt und Herrschaft abzuringen. Ferne sey es von uns hier ein Urtheil abgeben zu wollen, doch kann ich die besorgte Frage in mir nicht zum Schweigen bringen: zu welchem erfreulichen Ende dieser Kampf wohl führen könne! Gelingt es den alten Bund wieder auf früherer Grundlage herzustellen, wird dann die Sklavenfrage nicht abermals früher oder später als Zwietrachtselement in den Vordergrund treten müssen? Diese Sklavenfrage die schließlich doch im Geiste der Humanität wird gelöst werden müssen! (Beifall.) Gelänge es andererseits dem Norden nach langen blutigen Kämpfen den Süden zu zwingen, wie schrecklich wäre mittlerweile das materielle Wohl des ganzen Landes zerrüttet, und was würde aus der stolzen Freiheit Amerika's geworden seyn, wenn der Norden erst gezwungen wäre fortan den Süden mit Waffengewalt an sich geschlossen zu halten? Es sind dieß traurige Betrachtungen, und ich habe sie gemacht weil sie uns nahe liegen, nicht weil unsere Regierung unmittelbar die Macht und das Befugniß hat sich in diese Angelegenheiten zu mischen. Besäße sie diese Macht und Befugniß, dann hätte ich als Minister hier nimmermehr auf diese Einzelnheiten eingehen dürfen. Die Welt wird gegenwärtig durch Nationalitätenansprüche auf der einen, durch Herrscheransprüche auf der andern Seite, durch die mannichfachsten Conflicte und Störungen diesseits nicht minder als jenseits des atlantischen Oceans in steter Aufregung erhalten. Diese Strömungen sorgsam im Auge zu halten ist die Pflicht Ihres auswärtigen Ministers und Ihres Premier. Unsere Aufgabe bleibt es die Unabhängigkeit eines jeden auswärtigen Staats zu achten, dabei aber vorsichtig und wachsam die Ereignisse zu verfolgen, damit der Einfluß unseres Landes, durch den der Freiheit und Humanität genützt werden kann, ungeschmälert bleibe (lauter Beifall), und ferner bleibt es unsere Aufgabe die Machtstellung unseres Landes in ihrer ganzen Höhe zu wahren, denn sie dürfte möglicherweise dazu berufen seyn die Freiheit Europa's, die Selbständigkeit der Nationen und unsere eigene Freiheit und Würde zu schützen. (Beifall.) Auf dem Festland ist zur Herabsetzung meines edlen Freundes an der Spitze der Regierung viel gesprochen worden; wo immer ich aber das was ihm zum Vorwurf gemacht wird untersuchte, habe ich stets nur das eine gefunden: daß er für gar zu empfindlich gilt wenn es sich um das Interesse Englands handelt. (Beifall.) Ihn gegen Anschuldigungen dieser Art zu vertheidigen, brauche ich mir wahrlich nicht erst große Mühe zu geben. Ich erkenne es hier an daß meines edlen Freundes Bestrebungen unabläßig dahin gerichtet waren die Ehre Englands rein und fleckenlos zu erhalten, (Beifall), und das Interesse unseres Landes vor jeder Beinträchtigung zu wahren (Beifall). Ihm bei dieser großen Aufgabe behülflich seyn zu können ist der Vorzug meiner Stellung (Zuruf). Daß ich es darf, daß ein großes Volk, ein freies Land wie das unsrige, mich dieser Aufgabe würdig erachtet, macht mir meine Stellung theuer (Beifall), versüßt mir die Arbeit (Beifall), läßt mich die Last der Verantwortlichkeit leichter tragen (Beifall). Und kein geringes Bewußtseyn ist es mir daß diese Versammlung hier, trotz aller meiner etwaigen Fehler und Mißgriffe, doch meinen Bestrebungen nachsichtig und freundlich Gerechtigkeit widerfahren läßt, und meinem ehrlichen Willen traut für unser theures England alles zu thun was in meiner Macht steht." (Donnernder Beifall.) — Am 15 Abends kam Se. Lordschaft nach London zurück.

Vom Marquis v. Normanby ist eine Broschüre erschienen die den Herzog von Modena gegen die Anklagen der Liberalen Italiens und anderer Länder vertheidigt, und seine Regierungsweise als eine „wahrhaft idyllische" anpreist. Außerdem enthält sie starke persönliche Ausfälle auf Cavour, Salvognoli und Farini.

Die Times spricht in einem Artikel über die in Compiègne stattgehabten Unterredungen die Befürchtung aus daß Preußen sich nicht zur Anerkennung Italiens entschließen, und dadurch den europäischen Frieden gefährden helfen werde.

Daily News stellt über die Zwecke welche der König von Holland in Compiègne im Auge haben dürfte ihre Muthmaßungen an, und bemerkt: „Der Abschluß oder das Scheitern des französisch-preußischen Handelsvertrags könnte für Holland ernste Folgen haben. Sollte dieser Vertrag nicht zu Stande kommen können, und Preußen daher mit Süddeutschland brechen um einen Bund mit den Staaten des Nordens zu bilden, so hätte Holland eine starke Versuchung einem solchen Bunde beizutreten. Es würde dieß (Preußen?) ungelegen kommen, denn der holländische Tarif ist viel liberaler als der deutsche. Aber der Beitritt Hollands würde die liberalen Handelstendenzen Preußens stärken, und am Ende die Sache des Freihandels in Nordeuropa begünstigen." ... Nach einigen Bemerkungen darüber daß Deutschland aus den holländischen Colonien Nutzen ziehen könnte, wenn es mit den Holländern fraternisiren wollte, daß es aber zu arrogant sey um dem holländischen Nationalgefühl die erforderlichen Zugeständnisse zu machen, schließt der Artikel mit den Worten: „Frankreich wünscht wenigstens zwei Deutschlande, ein nördliches und ein südliches, zu erhalten. Und die Trennung Bayerns und Württembergs von Preußen würde den politischen Absichten Frankreichs vollkommen zusagen, während Preußens Einigung mit Holland ihnen nicht entgegenwirken würde. Die Deutschen sehen dieß nicht ein. Leider kann man den politischen Scharfblick nicht zu den vielen guten Eigenschaften der Deutschen zählen.

In Stratford-on-Avon kommt am 25 Oct. die Besitzung Shakespeare's — ein Haus mit Garten, wo der Dichter die letzten zwanzig Jahren seines Lebens verbrachte — zur Versteigerung. Eine Zuschrift an die Times fordert auf: die Stätte — die für 1500 Pfd. St. zu haben wäre — nicht in die Hände eines Speculanten fallen zu haben, der sie zu Bauplätzen zerschlagen würde, sondern für die Nation anzukaufen.

Vom 1 des nächsten Monats an wird die neue Eisenbahn von Dover nach London eröffnet. Sie ist kürzer als die bisher bestehende (um etwa 10 englische Meilen), und die Concurrenz wird jedenfalls den vom Continente herüberkommenden Reisenden zu gute kommen.

Wie eine Post aus Jamaica meldet, hat der Agent der „Cotton Com-

pany" zweiundzwanzig neue Morgen Landes zur Anpflanzung mit Baumwolle bestimmt. Der ägyptische Samen schoß prächtig auf, und ein Theil der im Mai gepflanzten Baumwolle stand in Blüthe. Die Berichte über dieses Unternehmen lauteten überhaupt äußerst günstig.

Frankreich.

Paris, 17 Oct.

Hr. Fialin de Persigny ist der eigentliche Hausgeist des zweiten Decembers, der Apostel der disciplinirten Demokratie, der reglementirten Volkssouveränetät, der revolutionären Ordnung, der censirten Preßfreiheit, kurz aller jener Eigenthümlichkeiten wodurch das Kaiserreich das Bedürfniß Frankreichs nach Freiheit und Selbstverwaltung mit dem Cäsarismus und der Einheit der Gewalt zu versöhnen sucht. Wenn der zweite December sich in kritischer Lage befindet, so wird man deßhalb jedesmal Hrn. Fialin de Persigny in den Vordergrund treten sehen. In den letzten Monaten hat der kaiserliche Vertraute immer mehr das leitende Princip der Politik der Tuilerien gebildet, und die Etoile Belge hatte schon mehrfach gemeldet daß es darüber zu sehr heftigen Zerwürfnissen zwischen dem Genannten und den übrigen Ministern gekommen ist. Hr. Fialin de Persigny ist bekanntlich in allen Geschäften eines Ministers vollendeter Naturalist, denn seine ersten Studien im Regierungsfach begannen mit der Verwaltung eines Portefeuille. Der gegenwärtige Minister des Innern ist einer der entschiedensten Freunde der italienischen Revolution, und da er den vor oder in Rom gemachten Stillstand nicht billigt, so soll er, nach der Indépendance Belge, energisch die weitere Lösung des Problems betreiben, darüber aber mit Hrn. Thouvenel namentlich zu Compiègne hart an einander gerathen seyn, der diese Eingriffe in das Gebiet seines Ministeriums nicht dulden will. Die römische Frage hat, nach der Etoile Belge, zwischen dem Kaiser Louis Napoleon und dem Prinzen Napoleon ebenfalls ein Rencontre in Compiègne herbeigeführt. Der Prinz ist von seinem Vetter sehr kalt, von der Kaiserin Eugenie mehr als kalt behandelt worden, so daß er am officiellen Diner des Tages keinen Antheil nehmen wollte, und sofort nach Paris zurückkehrte. Der Prinz besitzt keine moralische Macht, aber eine factische, sofern die disciplinirte Demokratie zur Zeit noch mit ihm geht, und er klug genug ist sich ihr anzuschließen. Wenn der Prinz Napoleon und Persigny den revolutionären Abschluß der römischen Frage unterstützen, so ist das eine Kraft mit der zu rechnen ist. Das heutige Telegramm läßt wahrscheinlich erscheinen daß die bezügliche Ansicht den Sieg davon tragen wird, denn mit ihren Maßregelungen und schroffen Acten der Gewalt im Innern Frankreichs suchte bis jetzt die Regierung stets durch eine neue Initiative in ihrer revolutionären äußern Politik zu versöhnen. Die gegen die Gesellschaften von St. Vincent de Paul getroffenen Maßregeln sind sehr bedeutungsvoll, denn es ist ein gewaltiger Schlag gegen den Klerus. Der Minister des Innern zerbricht ihm damit eine seiner Hauptwaffen, sucht ihn unmächtig zu machen; sollte man daraus nicht vermuthen dürfen daß er ein Spiel zu beginnen denkt bei dem er erwarten muß den Klerus sich gegen die Regierung wenden zu sehen? Es kann sich kaum um etwas anderes handeln als den endlichen Abschluß der römischen Frage, der unzweifelhaft Frankreich tiefer erschüttern wird als es auf den ersten Augenblick wahrscheinlich erscheint. Immer allgemeiner wird die Ueberzeugung daß mit dem Sturz der weltlichen Unabhängigkeit des Papstes eine Modification der Stellung desselben zu dem Klerus der verschiedenen katholischen Länder nothwendig eintreten muß. Einem von einer fremden politischen, vielleicht feindlichen Macht abhängigen Papst kann eine Regierung kaum noch andere Rechte als Ehrenrechte zugestehen; die Revolution wird die geistliche Souveränetät des Papstes ebensowenig schonen als sie seine weltliche geschont hat. Aber diese Veränderungen sind diejenigen welche doch nur das Aeußere der katholischen Kirche berühren; weit gewichtiger erscheinen die von denen das Innere der Kirche selbst bedroht ist. — Auf die Versammlungen der Mitglieder von St. Vincent de Paul lenkte zuerst der Siècle, wahrscheinlich im Auftrag, die öffentliche Meinung, indem er über die Generalversammlung von Lusignan allerlei Enthüllungen brachte, wie über die ganze Organisation der Gesellschaft. Die Berichte auf welche der Siècle seine Anklage stützt, waren übrigens gedruckt und lagen also der Regierung vor.

Nach dem Moniteur ist durch Decret für den neuen unterseeischen Telegraphen zwischen Port-Vendres und Algier die Taxe für die einfache Depesche (zwanzig Worte, Adresse und Unterschrift inbegriffen) von irgendeinem Punkt Frankreichs nach einem beliebigen Punkt Algeriens auf 8 Fr. festgesetzt. Ueber zwanzig Worte steigt die Taxe um die Hälfte für je zehn Worte weiter.

Der Siècle tritt mit folgenden Worten für Genf gegen den Constitutionnel ein: „In seiner Antwort auf den ihm zugegangenen Brief des Genfer Staatsraths bringt der Constitutionnel allerdings beklagenswerthe Thatsachen zur Kenntniß; es wird jedoch erlaubt seyn ihm hierauf die Bemerkung zu machen daß, wenn man die Durchschnittssumme der während derselben Zeit in einer französischen Stadt sich zutragenden Verbrechen und Unordnungen aufstellte, man vielleicht zu derselben Zahl in beiden Ländern gelangen würde. Wenn nun unter Benützung des Zusammentreffens von Umständen, wie deren manchmal eintreten, und die aus unsern Städten die Schauplätze aufeinanderfolgender Verbrechen machen, ein schweizerisches Blatt dieses Ungefähr ausbeutete, um von Nimes, Montpellier, Toulouse das düstere Gemälde zu entwerfen das der Constitutionnel von Genf entwirft, so hätte dieses letztere Journal gewiß Grund sich zu beklagen und in Entrüstung zu gerathen."

Der Siècle veröffentlicht folgendes Schreiben, welches eine große Anzahl Arbeiter von Paris an Garibaldi gerichtet hat. „An den General Garibaldi, den Befreier Süditaliens. General! Wir denken oft an Sie, und mehr als gewöhnlich denken wir heute daran daß heute der große Jahrestag des 7 Septembers ist. Wir sind mit Freude Ihren glorreichen Heldenthaten von Varese und Como und mit innerer Erregung Ihrer bewundernswürdigen Expedition nach Sicilien gefolgt, und haben mit Begeisterung Ihren siegreichen Einzug in Neapel begrüßt. Unser einziger Kummer ist daß wir uns nicht bei Ihnen auf den Schlachtfeldern befinden konnten. Glücklicher als wir, haben unser alter Vertreter de Flotte und unser Camerad Alexandre Laroche, Schreinergeselle, als Helden für Ihre erhabene Sache, die auch die unsrige ist, zu sterben gewußt. Der beste Wunsch den wir heute für Sie thun können, ist daß Rom in kurzem Italien zurückgegeben werde, und daß Sie Venedig wieder nehmen möchten. Glauben Sie daß dieß allen französischen Herzen die größte Freude verursachen würde. Im Namen aller unserer Gefährten. (Folgen die Unterschriften.) Paris, den 7 September 1861."

Die Opinion nationale bekämpft heut auf drei Spalten das Project der Gründung eines kaiserlichen Adels.

Italien.

⊐ **Neapel**, 11 Oct. Mehrere der angeblich geschlagenen und vernichteten Guerrillaführer hatten sich dahin geeinigt den Kriegsschauplatz, wenn möglich, wieder in die Nähe der Hauptstadt zu verlegen, und zu diesem Zweck gleichzeitig von allen Seiten gegen Neapel vorzurücken. Die Comités in Marseille, Rom und Malta hatten Landungen versprochen um die Operationen zu unterstützen, und die Königlichen in der Stadt sollten durch aufreizende Proclamationen die Regierung und das Volk zu beunruhigen suchen. Wahrscheinlich war wieder ein Handstreich auf Neapel, seit langer Zeit das bisher unerreichbare Ziel aller legitimistischen Wünsche und Hoffnungen, beabsichtigt. Cialdini, der den ganzen Plan aus den aufgefangenen, in den Kleidern der Botschafter eingenähten Correspondenzen ersehen konnte, fand denselben so bedenklich, daß er sofort am 7 und 8 d. sechs Bersaglieri- und sechs Grenadier-Bataillone mit dem Befehl von hier aussendete: die sich nähernden Corps zurückzuwerfen und ihre Verbindungen zu unterbrechen. Durch mehrere Gefechte bei S. Giuseppe, bei Agerola und beim Monte Taburro, von denen das erste mit dem Cipriani'schen Corps das bedeutendste war, scheint diese Absicht wirklich erreicht und die Gefahr vorläufig abgewendet zu seyn. Große Erfolge waren von derartigen Planen der Aufständischen wohl nicht zu erwarten, doch beweist schon die Kühnheit mit welcher dieselben angelegt waren, daß die königliche Partei noch keineswegs entmuthigt, und mehr als je geneigt ist den begonnenen Kampf mit aller Energie fortzuführen. Unbedeutende Unruhen in Portici und Somma, die durch bourbonische Proclamationen hervorgerufen waren, zu deren Unterdrückung aber das bloße Erscheinen zweier Bataillone der hiesigen Nationalgarde genügte, standen ohne Zweifel mit den vereitelten größern Planen der Königlichen in Verbindung. Der feste Wille Cialdini's, die Statthalterschaft und mit ihr zugleich das militärische Obercommando aufzugeben, ist ein böses Zeichen für die Sicherheit der piemontesischen Herrschaft. Er hielt seine Absicht zurückzutreten auch dem General Cugia gegenüber aufrecht, welcher gerade jetzt vom Ministerium eigens hierher geschickt wurde um ihn zum weiteren Verbleiben zu bewegen. Da das bloße Gerücht von der Ernennung Fanti's schon einen wahren Sturm des Unwillens hervorrief, so soll Lamarmora oder Cugia von Turin aus als Nachfolger Cialdini's bestimmt werden. Wenn Cialdini nichts ausrichten konnte, werden auch diese die aufs neue anwachsende Bewegung nicht unterdrücken. — Das Municipium hat 10,000 Ducati für ein in Rom zu errichtendes Cavour-Denkmal, und 2000 Ducati für einen dem Locatelli zu setzenden Denkstein bewilligt. Man kann sich denken wie begierig der am letztern angeblich begangene Justizmord hier aufgegriffen und von Ministeriellen wie Republicanern ausgebeutet wurde. — Der „Popolo d'Italia," das bedeutendste republicanische, von Mazzini direct inspirirte Blatt, ist eingegangen, wird aber wahrscheinlich schon im nächsten Monat unter einer andern Form wieder erscheinen. — Der Marchese v. Rivadebbra ist mit seinen Secundanten nach Lugano abgereist, um dort mit dem General Bosco, von dem er herausgefordert wurde, zusammenzutreffen.

⊙ **Ferrara**, 8 Oct. Wie wir bereits vor einigen Tagen berichteten,

hatten wir in den letzten Tagen des Septembers und in den ersten des laufenden Monats schwere Stürme zu bestehen. Am Morgen wurden den Verkäufern von Lebensmitteln durch den Pöbel die Preise vorgeschrieben, und Abends kamen die Landleute zur Stadt um auch ihrerseits an den Unordnungen theilzunehmen. Die Regierung sah gleichgültig dem Tumult zu, und ihre ganze Sorgfalt beschränkte sich darauf einige Patrouillen Lanciers zu entsenden die ausgepfiffen wurden. Gegen Abend ließ der Intendant eine Bekanntmachung an den Straßenecken anheften, worin er den ruhigen Bürgern Abhülfe versprach, und ihre Mitwirkung in Anspruch nahm. In der Nacht wurden Verhaftungen vorgenommen, und die Gefangenen sogleich nach Piemont abgeführt. Das Volk aber ist in der Art demoralisirt, daß es zu jeder Freveltat als Werkzeug benützt werden kann. Das Christenthum wird verachtet und verhöhnt: „Abbasso il Vangelo!“ „Viva l'Inferno!“ Die Früchte werden nicht ausbleiben. Ueppig treibt die Saat des Communismus in den Provinzen der Aemilia, und wenn der Brand einmal einen Sparren des Staatsgebäudes ergriffen, wird bald das ganze in hellen Flammen auflodern, und dann in sich zusammenstürzen.

↓ **Turin,** 14 Oct. Während die Oppositionsjournale und zum Theil auch die sich unabhängig rühmende Presse ihre Leser sich zu überzeugen abmühen daß das Ministerium in voller Auflösung begriffen sey, protestirt die „Opinione“ höchlich gegen solche Zumuthung, ja gibt nicht einmal zu daß partielle Wechsel in den betreffenden Portefeuilles stattfinden könnten, da durch solche Modificationen, wenn sie vor der Wiedereröffnung des Parlaments vorgenommen würden, der Ministerpräsident sich vor demselben anstatt gestärkt, nur geschwächt präsentiren würde. — Unsere klerikalen Blätter eifern entsetzlich gegen die Berufung des Professors Moleschott auf den Lehrstuhl der Physiologie an der hiesigen Universität. Ihnen zufolge ist der neue Professor eine höchst unbedeutende wissenschaftliche Persönlichkeit, deren Doctrin „auf tausend Meilen Wegs nach dem widerlichsten Materialismus stinkt.“ Der kecke Holländer dürfte hier einen schweren Stand bekommen, und trotz aller Lehrfreiheit könnten sich gewisse Heidelberger Vorkommnisse, die uns vom Jahr 1853 her noch in gutem Andenken sind, hier wiederholen.

Rußland und Polen.

Warschau. Kraft allerhöchsten Befehls Sr. k. k. Majestät wird das Königreich Polen in Kriegszustand erklärt. In Folge dieses Zustandes unterliegen alle Einwohner des Königreichs für die unten einzeln angeführten Vergehen der Untersuchung und dem Kriegsgericht nach Art. 739 und 753 des zweiten Buchs der Militärcriminalgesetze. Die Polizeibehörden in Städten und Dörfern stehen in voller Abhängigkeit von den Militärchefs, und die Beamten, sowie auch die niederen Grade der Polizei unterliegen, wenn sie ihre Pflichten nicht erfüllen, derselben Verantwortlichkeit wie die Militärs. Alle Personen ohne Ausnahme welche wegen Landverrraths, wegen Aufruhrs und Aufregung zum Aufstand, wegen offenbaren Ungehorsams gegen Militär- und Polizeibehörden, Verbergung von Waffen, öffentlicher Reden aufreizenden Inhalts, Anheftung und Verbreitung von Aufrufen und aufrührerischen Schriften aller Art, Verleitung anderer zu den erwähnten Vergehen, auch wenn dieß keinen Aufruhr verursacht hat, ebenso wegen Gewaltthätigkeiten aller Art, Mord, Straßenraub, Diebstahl und Brandstiftung angeklagt werden, unterliegen militärischer Untersuchung und dem Kriegsgericht, welches die Strafen der Schuldigen nach den im Feld geltenden Militärcriminalgesetzen bestimmt. — Anmerkung. Wenn die Militärbehörde erkennt daß der Ungehorsam oder die Gewaltthätigkeit, als Mord, Straßenraub, Diebstahl oder Brandstiftung, den begleitenden Umständen entsprechend, kein Verbrechen von politischem Charakter bilden, so verbleiben die bezüglichen Processe bei den Attributionen der ordentlichen Gerichte. Mit der Verkündigung des Kriegszustandes sind untersagt: a) alle Arten von Versammlungen und Zusammenkünften auf Straßen und Plätzen, sogar in einer geringen Zahl von Personen. Im Fall der Polizei kein Gehör gegeben wird, werden die Versammelten sofort mit Waffengewalt zerstreut und die Schuldigen verhaftet. b) jede Art von Manifestationen und politischen Demonstrationen, alle Processionen, wenn zu solchen die Militärbehörde keine schriftliche Erlaubniß ertheilt hat; kirchliche Gottesdienste, welche in Veranlassung des Todes politischer Verbrecher, sowie solcher Personen welche während des Aufruhrs getödtet oder verwundet worden sind, sowie zur Erinnerung an irgendeine geschichtliche Thatsache abgehalten werden sollen. Falls dabei aufreizende Embleme irgendwelcher Art angewendet werden, so vergrößert sich die Verantwortlichkeit.

Warschau, 17 Oct. Nach einer Warschauer Correspondenz des „Dresdner Journal“ waren am Kosziusko-Tage die dichtgefüllten Kirchen noch Abends vom Militär abgesperrt, und war niemandem der Ausgang gestattet worden. Auf allen Plätzen waren Kanonen aufgefahren. (W. T. B.)

Türkei.

Konstantinopel, 8 Oct. Es ist von keinem hervorspringenden Ereigniß zu berichten, aber die Allmacht des Kapudan Pascha, welcher alle Minister unterdrückt und die Ausgaben vermehrt, hat eine allgemeine Opposition hervorgerufen. Die Furcht vor unheilvollen Ereignissen hat sich in allen Correspondenzen kundgegeben. (T. H.)

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 17 Oct. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 104½ G.; 4proc. Coup.-Obl. 102¼ G.; 3½proc. 96⅜ G.; bad. 4½proc. Obl. 102⅓ B.; 4proc. 101½ B.; 3½proc. von 1842 91½ G.; Rhein-Nahe-B. 20¼ B.; 4½proc. Pf.-Max E.-B.-A. b. R. 103 B.; bad. 50fl.-L. 90 B.; 35fl.-L. 52⅝ G.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 53⅛ B.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 128¾ B.; 25fl.-L. 36¼ B.; nass. 25fl.-L. b. R. 36¼ B.; Ausb.-Ung. 7fl.-L. 11¼ B.; Pistolen fl. 9.37–38; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55–56; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.43–44; Ducaten fl. 5.33–34; 20Fr.-Stücke fl. 9.19½–20½; engl. Sov. 11.46–50.

* **Augsburg,** 18 Oct. Der heutige Schrannenstand betrug 4044 Sch., wovon 3992 Sch. verkauft und 152 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise wenig verändert. Mittelpreise: Weizen fl. 22.29 (gestiegen um 7 kr.), Kern fl. 21.3 (gefallen um 21 kr.), Roggen fl. 16.48 (gestiegen um 13 kr.), Gerste fl. 12.57 (gefallen um 7 kr.), Haber fl. 6.16 (gefallen um 6 kr.). Umsatzsumme fl. 60,405.19.

Paris, 17 Oct. Nach officiellen Angaben betrug das Quantum der eingeführten und dem französischen Handel überlieferten Cerealien, abzüglich der Wiederausfuhren während des Monats September, 1,764,559 metr. Cent. Die früher eingeführten Quantitäten betrugen, abzüglich der Ausfuhr, 2,320,257 metr. Ctr. Demnach belaufen sich die definitiven Ankäufe Frankreichs an Cerealien vom 1 Jan. bis zum 30 Sept. 1861 auf 4,084,816 metr. Cent. oder 5,900,000 Hektoliter. Die allgemeine Handelsbewegung war noch bedeutender: 5,602,087 metr. Centr. wurden eingeführt und 1,158,439 metr. Centr. ausgeführt, was eine Mehreinfuhr von 4,443,648 metr. Centr. oder ungefähr 6,300,000 Hektoliter ergibt.

Telegraphische Berichte.

*** **Königsberg,** 19 Oct. Der entfaltete Glanz der Krönungszüge trotzt jeglicher Schilderung. Nach vollendeter Krönungsfeier in der Schloßkirche begab sich der Krönungszug Mittags 12 Uhr nach dem Thronsaal, wo Cardinal v. Geissel für die katholische Geistlichkeit, Fürst Solms-Lych für die Reichsunmittelbaren Ansprache gehalten. Der König begab sich auf die große Freitreppe des Schloßhofs und nahm, umgeben von dem ganzen Hofe, von den Ministern, geladenen Zeugen, die Ansprachen der Präsidenten der Landtagshäuser und des Grafen Dohna-Lauck, als Vertreter der ständischen Zeugen, entgegen. Der König sprach darauf: Von Gottes Gnaden tragen die preußischen Könige seit 160 Jahren die Krone. Nachdem mit zeitgemäßen Einrichtungen der Thron umgeben worden, besteige Ich als erster König denselben. Aber eingedenk, daß die Krone nur von Gott kömmt, habe Ich durch die Krönung an geheiligter Stätte bekundet daß Ich sie in Demuth aus seinen Händen empfangen habe. Die Gebete Meines Volkes, Ich weiß es, haben Mich bei diesem feierlichen Act umgeben, damit der Segen des Allmächtigen auf Meiner Regierung ruhe. Die Liebe und Anhänglichkeit, welche Mir seit der Thronbesteigung erwiesen wurde und Mir eben in erhebender Weise bekundet worden, sind Mir Bürge daß Ich unter allen Verhältnissen auf die Treue, Ergebung und Opferwilligkeit meines Volks rechnen kann. Im Vertrauen darauf habe ich den althergebrachten Erbhuldigungs- und Unterthaneneid Meinem treuen Volke erlassen können. Die wohlthuenden Beweise jeder Liebe und Anhänglichkeit, die mir jüngst bei einem verhängnißvollen Ereignisse zu Theil wurden, haben dieses Vertrauen bewährt. Gottes Vorsehung wolle die Segnungen des Friedens dem theuren Vaterlande lange erhalten. Vor äußeren Gefahren wird mein tapferes Heer dasselbe schützen. Vor inneren Gefahren wird Preußen bewahrt bleiben, denn der Thron seiner Könige steht fest in seiner Macht und in seinen Rechten, wenn die Einheit zwischen König und Volk, die Preußen groß gemacht hat, bestehen bleibt. So werden wir auf dem Wege beschwornen Rechts den Gefahren einer bewegten Zeit allen drohenden Stürmen widerstehen können. Das walte Gott! Hierauf verlas der Minister des Innern die Stiftung des Großkreuzes des rothen Adlerordens, eines Kronenordens und Erweiterung des Hohenzollernordens, dann das Amnestiedecret, die Standeserhöhungen, die Ordensverleihungen; schließlich kehrte der König nach dreimaligem Neigen des Scepters unter unendlichem Jubel vieler Tausende ins Schloß zurück.

* **Frankfurt a. M.,** 18 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56⅜; 5proc. Metall. 47 B.; Bankactien 630; Lotterie-Anlehensloose von 1854 61⅜; von 1858 100¼; von 1860 60; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. 133⅞; bayer. Ostbahn-Actien 104⅛ voll eingezahlt 104; österr. Credit-Mobilier-Actien 149½; Elisabeth-Prioritäts-Actien 75. Wechselcurse: London 118⅜; Paris 93¼; Wien 84⅞.

. **Wien,** 18 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80; 5proc. Metall. 66; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86.50; von 1858 118.75; von 1860 82.90; Bankactien 742; österr. Credit-Mobilier-Actien 180.30; Donaudampfschifffahrtsactien 421; Staatsbahnactien 274.50; Nordbahnactien 201.60; Westbahn-Prioritätsactien 103. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 116.25; London 137.90.

* **London,** 17 Oct. 3proc. Consols 92¼.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Dritte Jahresversammlung der Commission für deutsche Geschichte und Quellenforschung bei der königl. bayer. Akademie der Wissenschaften. (Schluß.) — Großbritannien. (Der Pariser Times-Correspondent über die Zusammenkunft in Compiègne. Der M. Herald über das Pamphlet: „L'Empereur Napoléon et le Roi Guillaume.“)

Neueste Posten. München. (Der 18te October. Vom Hof.) — Augsburg. (Der „Verein für deutsche Industrie.“) — Stuttgart. (J. M. die Königin zurück. Kammerverhandlung. Der Graf v. Erbach-Wartenberg. Feier des 18ten October.) — Heidelberg. (Mohl von der Universität wieder in die erste Kammer gewählt. Bluntschli. Die Vereinbarung mit dem Erzbischof noch nicht ratificirt.) — Paris. (Die Mission Rattazzi's. Geldmangel in Turin. Ein kais. Adel. Der Courrier du Dimanche verwarnt.) — Athen.

Telegraphischer Bericht.

*** **Wien,** 19 Oct. Amtszeitung. Kaiserliches Patent, wirksam für den ganzen Umfang des Reichs, Ausschreibung directer Steuern für 1862 in Art und Ausmaß wie das kaiserliche Patent vom 8 Oct. 1860 für 1861 anordnete. Motivirt daß die Prüfung des Reichsraths in Bezug auf den Staatsvoranschlag noch nicht stattfinden konnte, daher der Staatsaufwand für 1862 im Verfassungsweg nicht hat festgestellt werden können, während andrerseits für die laufenden Staatsbedürfnisse Vorsorge getroffen werden muß. Es wird der Vorbehalt ausgesprochen, etwa erforderliche im Verfassungsweg zu beschließende Aenderungen noch im laufenden Verwaltungsjahr eintreten zu lassen.

Eine weitere telegraphische Depesche s. Neueste Posten.

Dritte Jahresversammlung der Commission für deutsche Geschichte und Quellenforschung bei der königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften.

(Schluß.)

* **München,** im Oct. Ein ähnliches Werk wie die Herausgabe der deutschen Reichstagsacten ist die Herstellung der Hanse-Recesse oder der Protokolle aller Hansetage welche jemals gehalten worden sind. Jede der zahlreichen in der Hanse vertretenen Städte hatte ihre besondere Aufgabe und Thätigkeit, meist bildeten die nächst benachbarten eine sich besonders kennzeichnende Gruppe. Ihre Sendboten schrieben sich aus den Verhandlungen und Beschlüssen der Hansetage, welche bald hier, bald dort gehalten, hier von wenigen, dort von vielen Städten besucht wurden, nur dasjenige ab was gerade für die eigene Stadt und die verwandte Gruppe von Interesse war. Keine einzige Stadt besaß daher vollständige Abschriften von allen Verhandlungen und Beschlüssen der Hanse. Die Aufgabe ist daher zunächst: alles Material das sich irgend in den verschiedenen Ländern und Städten des weiten Hansegebietes erreichen läßt zu durchforschen, zu verzeichnen und das Werthvolle zu copiren, sodann je nach Perioden und Ereignissen den archivalischen Stoff, wie ihn wechselsweise die eine Stadt vollständiger als andere bietet, zu Grunde zu legen und ihn aus den übrigen Archiven zu ergänzen. Auf diese Weise läßt sich aus unübersehbaren Bruchstücken eine fortlaufende, vollständige actenmäßige Geschichte der Hanse gewinnen.

Dieses bedeutende Unternehmen zu vollführen, hat sich Archivar Lappenberg in Hamburg zur Aufgabe gestellt. Nach seinem Vorschlag beschloß die Commission das Werk in ein Urkundenbuch und ein Recessbuch zu theilen. In das letztere kommen alle Verhandlungen, Briefe, Berichte, Instructionen, jedoch Urkunden nur insofern als sie als ein integrirender Theil aus den Verhandlungen hervorgehen. Alle übrigen Urkunden bilden in besondern Bänden ein Beilagewerk.

Die Arbeiten sind nun bereits weit fortgeschritten. Nachdem Lappenberg selbst mit Dr. Junghans in den berühmtesten Archiven der deutschen Hansestädte und ebenso gründlich und erfolgreich in den noch wenig ausgebeuteten Archiven Londons geforscht, begab sich Dr. Junghans nach Dänemark, und setzte die Arbeiten zunächst in Kopenhagen fort, im k. dänischen Geheimarchiv, auf den Bibliotheken, im Archiv der Stadt Kopenhagen. Er hat sich überall der größten Zuvorkommenheit zu erfreuen gehabt. Für das Urkundenbuch sind die verschiedenen Abtheilungen des so überaus reichen Geheimarchivs, die originalen Pergament- und Papiersammlungen, Registranden- und Briefbücher, das große handschriftliche Langebel'sche Diplomatar vollständig benutzt. Bis zum Jahr 1558 wurden 645 Documente abgeschrieben oder in ausführlichen Regesten nutzbar gemacht; alles Spätere ist durch kurzgefaßte Verzeichnisse erreichbar gemacht. Außerdem sind von den aus nichtdänischen Archiven stammenden Copien des Langebel'schen Diplomatars mit Hülfe eines Abschreibers zahlreiche Abschriften genommen, welche später in den Ostseestädten ohne Zeitverlust durch Vergleichungen zu berichtigen seyn werden. Auch verschiedene Handschriften der königlichen und der Universitätsbibliothek sind mit Erfolg durchgesehen; aus dem Archiv der Stadt Kopenhagen sind die sichersten Data für die Geschichte der dort schon im 14. Jahrhundert blühenden Gilde deutscher Kaufleute gewonnen. Für die Ausgabe der hansischen Recesse, welche außer den Berichten über die Verhandlungen der Hansetage — der zuverlässigen Chronik der Hanse — einen großen Reichthum von Urkunden, Schreiben und andern zum großen Theil nur in ihnen erhaltenen Documenten enthalten, ist in Kopenhagen ebenfalls die Grundlage gewonnen. In der Handschriftensammlung des Grafen Holstein-Ledraborg auf Ledraborg bei Roeskilde befindet sich eine sehr werthvolle, längere Zeit für verloren gehaltene, doch neuerdings wieder aufgefundene Pergamenthandschrift, welche, der Vorrede zufolge, im Jahr 1404 für den Lübecker Rath geschrieben ist. Die damals im Archiv der Stadt vorhandenen, auf Papier geschriebenen und deßhalb des häufigen Gebrauches auf den Hansetagen wegen der Vernichtung ausgesetzten Recesse von 1361—1404 sind in dieser Sammlung vereinigt, später sind die nächstfolgenden bis 1405 zugefügt. Dänische Gelehrte des 18. Jahrhunderts hatten schon auf die große Bedeutung dieser Handschrift zunächst für die nordische Geschichte hingewiesen, Abschriften genommen, von denen Sartorius beim Abdruck der Recesse bis 1370 eine benutzte. Es hat sich nun herausgestellt daß diese Abschrift sehr unzuverlässig ist. Daher mußten die bereits abgedruckten Recesse nach dem Original, dessen Benutzung zugleich mit einigen andern Handschriften seiner Sammlung der Graf in liberalster Weise gestattete, berichtigt werden; die Recesse von 1370—1405 sind sämmtlich aus dieser Handschrift abgeschrieben, mit Ausnahme einiger wenigen, für welche eine 1842 dem Feuer entrissene Sammlung originaler Recesse des Hamburger und eine andere des Wismar'schen Stadtarchivs bessere Texte gewährte.

Der Vortrag welchen Dr. Junghans in der zweiten Commissionssitzung über seine nach allen Seiten gründlichen und ergiebigen Arbeiten in Dänemark erstattete, war auch von der rein archivalischen Seite interessant. Es verknüpfte sich damit auch eine Charakteristik des Bestandes und der Anordnung in den dänischen Archiven. Spätere Forscher werden in den Berichten der zahlreichen Gelehrten welche für die Arbeiten der Commission die Archive Deutschlands und Europa's bereisen, die erwünschtesten Wegweiser finden.

Es bleibt nun zur Herausgabe der actenmäßigen Geschichte der Hanse als nächste Aufgabe die Durchforschung der Archive noch mehrerer hervorragenden Hansestädte Deutschlands so wie der Niederlande nach älteren Recessen, um die kritische Bearbeitung der 126 aus dem Zeitraum von 1361 bis 1405 bereits in berichtigten Abdrücken (—1370) und Abschrift vorliegenden Recesse so weit abzuschließen, daß die Herausgabe beginnen kann. Es leidet kaum einen Zweifel daß dieß im Laufe des kommenden Jahres möglich seyn wird. Für die spätere Zeit des 15. und 16. Jahrhunderts liegen bereits 19 zum Theil sehr umfangreiche Recesse in Abschrift vor. Es liegt in der Natur der Sache daß für das hansische Urkundenbuch die Arbeiten einem Abschlusse noch nicht so nahe sind, da jedes neu durchforschte Archiv die wichtigsten Beiträge liefern kann. Indeß ist auch hier für die Geschichte der Hanse in England, in Dänemark und im Norden, in Frankreich, in Portugal ein sehr umfassendes Material beisammen.

Die Commission faßte auch hier den gleichen Beschluß wie zur Beschleunigung der Herausgabe des ersten Bandes der Reichstagsacten: daß nämlich nach raschen Recognoscirungsreisen in den noch übrigen Hauptarchiven auf eine möglichst bald abschließende Thätigkeit für den ersten Band Bedacht zu nehmen sey. Da Se. Maj. der König insbesondere die Geschichte der Pfalz näher bearbeitet wünschte, hatte Prof. Häusser der vorigen Plenarversammlung vier Arbeiten bezeichnet, welche zunächst in Angriff zu nehmen seyen, nämlich eine kritische Geschichte der Pfalz bis auf das Haus Wittelsbach; topographisch-historische Monographien über einzelne Theile der Pfalz; eine Geschichte des Herzogthums Zweibrücken; Biographien von hervorragenden Pfälzern. Es zeigte sich aber für den Antragsteller die Schwierigkeit geeignete Kräfte für diese Arbeiten zu gewinnen, da in der Pfalz die litterarischen Hülfsmittel zerstreut sind, die Provinz keinen geistigen Mittelpunkt mit eigenem Buchhandel besitzt, und diese und andere Hindernisse litterarischer Erregbarkeit dort einmal bestehen. Prof. Häusser gab indessen die Hoffnung nicht auf noch tüchtige Männer für die Lösung der Aufgaben

zu gewinnen. Es wurden ihm aber Arbeiten angezeigt welche von Pfälzern bereits früher unternommen waren, und ohne besondere Förderung nicht zum Druck gelangen. Dahin gehört eine fleißig, ausführlich und ansprechend gearbeitete Geschichte des Herzogthums Zweibrücken. Da sie jedoch auf keiner eigentlichen Quellenforschung, sondern nur auf bereits gedruckten Schriften beruht, konnte die Commission von ihrem Standpunkt aus diese Schrift nicht unterstützen, sondern dieselbe nur an die von Sr. Majestät eingesetzte wissenschaftliche Commission überweisen. Ein anderes eingesandtes Manuscript, enthaltend eine Geschichte der Grafschaft Hanau-Lichtenberg, wurde, da der Stoff mit der pfälzischen Geschichte zusammenhängt und aus eigener Urkundenforschung sich ergeben hat, einer zur Prüfung ernannten Subcommission übergeben. Findet diese die Arbeit druckwürdig, so wird die Commission dem Verfasser ein Honorar bewilligen. Pfarrer Schwarz in Bergzabern in der Pfalz, der verdiente Verfasser einer Biographie des Pfalzgrafen Wolfgang von Zweibrücken, stellte der Commission seine litterarischen Sammlungen und Arbeiten aus der pfälzischen Geschichte zur Verfügung, was vorläufig dankbar anerkannt wurde.

Man gieng sodann über zu den Jahrbüchern des deutschen Reichs, deren Herstellung von Ranke geleitet wird. Da es sich hier darum handelt Abschnitt für Abschnitt in der deutschen Geschichte historisch genau zu ermitteln, dabei keine Quelle und keine gedruckte Schrift ohne kritische Prüfung zu lassen, so ist eine ansehnliche Reihe von Mitarbeitern nöthig. Sie haben sich aus ältern und jüngern Gelehrten hinreichend gefunden. Wahrhaft vorzügliche Werke sind bereits druckfertig. Die Zeit von der Theilung des römischen Reichs bis auf Kaiser Heinrich II wird in sechzehn Abschnitten bearbeitet. Zwei Arbeiten, die Einleitung zur karolingischen Geschichte und die Geschichte Karl Martells, bedürfen noch einer Vervollständigung. Die Geschichte des Königs Pipin von Dr. Hahn ist von der zur Revision dieser Arbeiten niedergesetzten Subcommission als druckwürdig befunden. Die Geschichte des ostfränkischen Reichs hat Prof. Dümmler in Halle in zwei Bänden bearbeitet, eine Forschung von Grund aus, der erste Band liegt druckfertig vor. Die Geschichte Kaiser Heinrichs II hatte Prof. Hirsch in Berlin übernommen. Da er leider seinen höchst ausgezeichneten Arbeiten durch frühen Tod entrissen wurde, übernahm die Bearbeitung seines litterarischen Nachlasses Prof. Waitz. Dieser ließ die mühsame Arbeit unter seiner Leitung und Hülfe von Dr. Usinger vornehmen, welcher seine Aufgabe mit Geschick, Fleiß und Gründlichkeit löste. Es fand sich daß der Verewigte das meiste fast vollständig, vieles schon druckfertig verfaßt hatte. Eine Menge Notizblätter waren schwer zu entziffern, man kam indessen überall zu sichern Ergebnissen. Zu den Excursen welche Hirsch bereits selbst geschrieben, z. B. über Reichsflandern und die deutsche Burg in Gent, über Adam von Bremen und den Obotritenaufstand 1002, über die Verwandten des Kaisers u. s. w. waren andere Excurse nach dem Plan des Verfassers hinzuzufügen. Was der Verewigte selbst geschrieben, wurde möglichst respectirt, Abweichungen davon besonders gekennzeichnet. So ergaben sich für die Geschichte Kaiser Heinrichs II zwei umfangreiche Bände. Die Commission sprach Prof. Waitz für die Förderung dieser Arbeit ihren lebhaften Dank aus.

Von den deutschen Jahrbüchern kommen also bereits fünf Bände zur Veröffentlichung. Die übrigen Abschnitte bis auf Kaiser Heinrich II werden möglichst gefördert werden. Auch für die folgenden ist vielfach die Arbeit begonnen. Schon das jetzt gewonnene Ergebniß muß als ein nicht unbedeutendes bezeichnet werden. Schreiten die Jahrbücher in dieser Weise fort, so wird für die ältere deutsche Geschichte der solideste und zugleich fruchtbarste Grund und Boden geschaffen. Keine andere Nation kann sich so umfassender Forschungen rühmen. Die Commission beschloß das Honorar für den Druckbogen der Jahrbücher auf 20 fl. zu bestimmen.

Die in periodischen Heften erscheinenden Forschungen zur deutschen Geschichte, deren Redaction Prof. Waitz leitet, unter Zuziehung von Stälin und Häusser, liegen bereits in zwei Bänden vor. Die beiden Hefte des zweiten Bandes enthalten einen Leitfaden zur Geschichte Maximilians I von Stälin, welcher des Kaisers Aufenthaltsorte von 1493 bis 1519 ermittelte, eine Geschichte des schwäbischen Städtebundes von 1376 bis 1389 von Prof. W. Vischer in Basel, eine Geschichte des Bundes der Sachsenstädte bis zum Ende des Mittelalters mit Rücksicht auf die Territorien zwischen Weser und Elbe von Stadtdirector Bode zu Braunschweig, Beiträge zur Geschichte des Geld- und Münzwesens in Deutschland von Dr. Soetbeer in Hamburg, einen Aufsatz über das Auftreten Tilly's in Niedersachsen von Prof. Havemann in Göttingen, und andere treffliche Arbeiten. Es erhellt aus den angeführten Namen wie zeitgemäß es war wenn die Commission ein Organ für die wissenschaftliche Erforschung der deutschen Geschichte in kleineren Arbeiten hervorrief. Nur Abhandlungen von bloß localer Beziehung sind davon ausgeschlossen, wohl aber findet neben der eigentlichen politischen Geschichte Aufnahme was sich mit gründlicher Aufhellung irgendeines Stücks aus unserer großen Volksgeschichte nach den verschiedenen Richtungen des nationalen Lebens beschäftigt.

Eine vollständige Sammlung und Bearbeitung der deutschen Rechtssprüchwörter, welche unter der Leitung der Professoren Bluntschli und Maurer von ihren ehemaligen Schülern, den jetzigen Accessisten Diether und Graf in München, herzustellen ist, liegt fertig vor. Das Werk wird unter dem Titel „Deutsche Rechtssprüchwörter, gesammelt und erklärt von Diether und Graf, bevorwortet von Bluntschli und Maurer," demnächst erscheinen, und einen willkommenen Beitrag zur deutschen Rechts-, Sprach- und Sittengeschichte liefern. Die Commission sprach den Professoren Bluntschli und Maurer ihren besten Dank aus.

Die Commission hatte in der vorjährigen Plenarsitzung auch in Betracht gezogen wie die Correspondenzen hervorragender Fürsten oder anderer berühmten Männer zu veröffentlichen seyen. Denn in keiner andern historischen Quelle strömt uns frischer und kräftiger der Hauch einer vergangenen Zeit entgegen als in dem Briefwechsel ihrer ausgezeichneten Männer. Es wurde beschlossen mit den Correspondenzen der Fürsten des Hauses Wittelsbach von 1550 bis 1650 zu beginnen, und mit deren Sammlung und Herausgabe Cornelius, Löher und v. Sybel zu beauftragen. Mit besonderer Gunst wurde dieses Unternehmen von Sr. Maj. dem König begrüßt.

Die drei Commissionsmitglieder theilten unter sich die Arbeit. Löher übernahm die Correspondenzen der beiden Herzoge Albrecht V und Wilhelm V, und gab in der Commission einen Bericht über seine und eines jüngern Historikers, Kirchner, Arbeiten, um zuerst vollständig auszuziehen was von der Correspondenz beider Fürsten bereits in andern Werken in ganzen Stücken oder bruchstückweise veröffentlicht oder auch nur angedeutet ist, und sodann sich über den Bestand des ungedruckten Stoffs in den hiesigen und andern Archiven zu orientiren. Ein Theil der hier befindlichen Stücke ist durchgeforscht und copirt oder in Regestenweise verzeichnet. Bei der ungeheuren Masse des Stoffs läßt sich die Vollendung der letztern Arbeit noch nicht übersehen. Es beruhen z. B. über den hauptsächlich von Albrecht gegründeten Landsberger Bund, welcher von 1556 bis 1598 in Süd- und Mitteldeutschland den Landfrieden aufrecht hielt, und in seiner spätern Zeit sich mehr zum katholischen Bund gestaltete, allein im hiesigen Staatsarchiv 15 Bände Bundesabschiede und 70 Bände Bundesacten, dazu kommt noch reichliches Material in andern bayerischen Archiven. Die fünfzig Jahre der Regierung beider Herzoge bilden, mit Ausnahme einer anfänglichen schönen Friedensperiode, die Zeit in der sich allmählich die dunkeln Wolken sammelten welche im dreißigjährigen Kriege sich über Deutschland entluden. Beide Fürsten waren in der Zeit dieser stillen Gährung ganz das was in den folgenden Kriegsgewittern ihr Sohn und Enkel war, der Kurfürst Maximilian, nämlich immer der unerschütterliche, meist sogar der einzige Hort der katholischen Kirche in Deutschland. Von der wohlbewußten Höhe dieser Stellung griffen sie in alles ein was an großen politischen und confessionellen Gestaltungen sich in Deutschland vollzog. Werkthätig nahmen sie auch an andern europäischen Zeitläuften Antheil. Es ergaben sich demnach lange Reihen von Correspondenzen mit den Agenten und Reichskanzlern welche aus Wien, Regensburg, Brüssel und andern Orten regelmäßig über alle politischen Vorgänge Berichte nach München schicken, mit den Kaisern Ferdinand, Maximilian, Rudolf und den Erzherzogen, mit den Päpsten Pius V und Gregor XIII, mit dem Cardinal Otto Truchseß, mit den Fürsten von Kursachsen, Württemberg, Baden und andern Reichsfürsten, mit Margaretha von Parma, Herzog Alba und andern spanischen Generalen und Statthaltern in den Niederlanden, mit dem französischen König Karl IX und dem Lothringer Hofe über die Hugenotten, mit dem schwedischen König Johann III, welcher Neigung zur Rückkehr in die katholische Kirche zeigte, mit Herzog Wilhelms V Brüdern Ernst und Ferdinand, welche unter Vertreibung des protestantisch gewordenen Kurfürsten Gebhardt Truchseß das Kölner Erzstift erobern, und anderes mehr. Wenn die Veröffentlichung dieser Correspondenzen, deren Hauptstücke bereits in den Archiven zu München, Wien, Rom und Brüssel ermittelt oder angedeutet sind, vollständig gelingt, so werden sie nicht unwesentliches zur Kenntniß der deutschen und europäischen Politik, so wie der Zustände in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts beitragen. Bedeutender noch erscheint die Correspondenz des Kurfürsten Maximilian I, deren Bearbeitung Cornelius sich unterzogen. Sie zeichnet die vorbereitenden Schritte zum dreißigjährigen Krieg, und begleitet und erhellt jedes Jahr, jedes Ereigniß, jede Persönlichkeit der langen furchtbaren Zeit dieses Kriegs. Ein wahrhaft ungeheures Material findet sich dafür auf den hiesigen Archiven. Durch Hülfsarbeiter sind die vorbereitenden Untersuchungen hier und in Coblenz geschehen, und für die Ausarbeitung zunächst die Jahre von 1608 bis 1610 in Angriff genommen.

Die Correspondenz der pfälzischen Wittelsbacher, welche gegenüber den Münchenern Vorfechter der protestantischen Sache waren, fiel auf v. Sybels

Antheil. Derselbe hat, bereits außer in München, in Karlsruhe Nachforschungen angestellt. Dr. Maurenbrecher hat Stücke dieser Correspondenz hier bearbeitet. Da letzterer ebenfalls nach Bonn übersiedelt, wurde Dr. Kluckhohn für die pfälzisch-wittelsbachische Correspondenz von v. Sybel vorgeschlagen. Die Commission mußte, weil sie nur ihr eigenes Mitglied v. Sybel als verantwortlichen Herausgeber des bezeichneten Theils der Wittelsbachischen Correspondenzen ansehen kann, ihm auch die Regulirung des Verhältnisses seines Hülfsarbeiters überlassen.

In diesem Jahr hatte die Commission auch zum erstenmal über das Ergebniß einer ihrer Preisausschreibungen das Urtheil zu fällen. Es war ebenfalls ein Gedanke Sr. Maj. des Königs eine Reihe von Biographien hervorzurufen, welche durch anregende Form und sittlichen Gehalt das patriotische Gefühl beleben, und dem Volk die reiche Fülle seiner Vergangenheit in anschaulichen Bildern vergegenwärtigen. Die Commission veröffentlichte deßhalb zwei Preisaufgaben: Lebensbeschreibungen berühmter Deutschen welche auf das politische oder Culturleben des gesammten deutschen Volkes eine bedeutende Einwirkung hatten — und Lebensbeschreibungen berühmter oder verdienter Bayern, deren Wirken für Bayern oder einzelne Theile des jetzigen bayerischen Staats von geschichtlicher Bedeutung gewesen. Drei Bedingungen wurden gestellt: die Darstellungen sollen auf selbständiger und gründlicher Forschung beruhen, also nicht bloß das von andern Verfassern bereits Gegebene ohne eigene Prüfung oder Erweiterung wiederbringen; in ihrer Form soll die Biographie sich an die gesammte Nation oder doch den gebildeten Theil derselben in seinem weitesten Umfang richten — also eine schöne populäre Form war unerläßlich; in ihrer Tendenz aber soll die Schrift der Belebung eines ächt vaterländischen Sinnes dienen. Wir wiederholen diese Bedingungen, weil gemäß dem ursprünglichen Plan eine Reihe von Biographien hervorzurufen, beide Preisausschreibungen, die allerhöchste Genehmigung vorausgesetzt, wiederholt werden. Der Termin der Ablieferung wird dießmal weiter gerückt, nämlich auf den 31 März 1864.

Se. Majestät hatte für eine jede dieser beiden Preisaufgaben 3000 fl. der Commission zur Verfügung gestellt; daraus sollte ein erster Preis von 1000 fl. der nach Form und Inhalt vorzüglichsten Biographie ertheilt, andere für druckwürdig erkannte Ausarbeitungen sollten mit einem Accessit bedacht werden, dessen Höhe vom Preisgericht zu bestimmen. Diese Anerkennungen dauern auch für die neue Preisausschreibung fort. Die Commission behält sich aber vor, welche von den eingelieferten Arbeiten sie auf ihre Kosten will drucken lassen.

Die Commission konnte in diesem Jahr keiner Biographie den ersten Preis ertheilen: entweder fehlte es an der klaren populären Form, oder die eigene Forschung des Verfassers war nicht bedeutend genug. Eine Reihe von Arbeiten wurde indessen als verdienstvoll und des Druckes würdig befunden. Die Subcommission zur Prüfung der Biographien berühmter Deutschen bildeten Ranke, Droysen, Häusser. Ihrem Antrag gemäß wurden zwei Arbeiten durch ein Accessit ausgezeichnet. Die eine „Ignaz Graf von Törring" bietet einen vortrefflichen Beitrag zur deutschen und bayerischen Geschichte, durchgehends aus neuem und wichtigem Urkunden-Material verfaßt. Der Inhalt erschien von so großer Bedeutung, daß die Arbeit, obwohl die Form mangelhaft ist, und das Ganze noch einer Vervollständigung und einer erneuerten Durchsicht bedarf, mit einem Accessit von 300 fl. geehrt wurde. Man sah an dieser Arbeit was sich aus den Archiven standesherrlicher Häuser für die Geschichte gewinnen läßt. Bei Oeffnung des versiegelten Mottozettels ergab sich als Verfasser Dr. Friedr. Töpfer, Privatgelehrter in Nürnberg, früher gräflich Törring'scher Beamter. Die andere Biographie „Balduin von Lützelburg, Erzbischof und Kurfürst von Trier," gibt ebenfalls aus den Quellen eine treffliche Bereicherung der deutschen Geschichte, und ist auch in der Darstellung wohl gehalten. Dem Verfasser, Gymnasialdirector Dominicus zu Coblenz, wurde ein Accessit von 500 fl. zuerkannt. Eine dritte Biographie zeigte zwar ein schönes Darstellungstalent, konnte aber nicht in Betracht kommen, weil der Verfasser lediglich von Zschocke und andern Vorgängern abhängig.

Zu den Biographien von Bayern, zu deren Prüfung eine Subcommission aus Ranke, Löher, v. Spruner und v. Sybel zusammengesetzt war, kamen auch schon gedruckte und in den Buchhandel gegebene Arbeiten ein. Nach den Bedingungen ihrer Preisausschreibung konnte die Commission diese Schriften nicht mehr in den Kreis ihrer Beurtheilung ziehen, wenn sie auch treffliches darunter, wie namentlich die Schrift „Conrad, Erzbischof von Mainz," anerkannte. Zwei andere Arbeiten wurden dagegen auf Antrag der Subcommission durch ein Accessit ausgezeichnet. Die eine, „Ludwig der Reiche," von Dr. Kluckhohn, Privatdocent in München, welche aus eingehender Quellenforschung den historischen Stoff wohl darlegt, die andere, „Aventin," von Dr. Dietmar, Dekan zu Bayreuth, eine Biographie welche in würdiger Haltung und mit einer der Wissenschaft zugewandten Tendenz eine bedeutende litterarhistorische Gestalt auf dem Hintergrund ihrer Zeit zur Anschauung bringt. Das Accessit für die erste beträgt 500 fl., für die zweite 400 fl. Es wurde bekannt daß der fleißige und sachverständige Verfasser der Arbeiten über Sennefelder und Reiffenstuel nur Materialien gebracht hatte; letztere erschienen aber so werthvoll und einzig in ihrer Art, daß die Commission sie zum Ankauf für eine Staatssammlung empfahl, und der lebhafte Wunsch sich aussprach: es möge aus diesen Materialien eine ansprechende Biographie von Sennefelder und von Reiffenstuel verfaßt werden.

Es war endlich ein Accessit auch demjenigen zugesichert welcher einen beifallswürdigen Plan zu einem bayerischen Plutarch mit Verzeichniß solcher Bayern welchen durch irgend ein Verdienst darin eine Stelle gebührte, ferner zu jedem Namen die erforderlichen Erörterungen und Nachweisungen, endlich auch Proben von kurzgefaßten für ein solches Sammelwerk geeigneten Biographien vorlegen würde. Die Absicht gieng dahin auf diese Weise eine befähigte Kraft zur Abfassung eines bayerischen Plutarch anzuregen. Drei Sammelwerke waren mit Plan, Verzeichniß, Proben eingegangen, zwei außerordentlich umfangreich, davon das eine bloß aus gewöhnlichen Werken oberflächlich zusammengeschrieben, das andere unter dem Titel: „Bavaria inclyta et memorabilis," ein mit großem Fleiß verfaßtes Centralwörterbuch oder Repertorium für Lebensbeschreibungen. Die dritte Arbeit kam in jeder Beziehung den gestellten Anforderungen nahe, und wurde mit einem Accessit von 300 fl. bedacht. Der Brief mit Motto: „Ehre unsern großen Todten," ergab als Verfasser den Landtagsarchivar Stumpf in München. Es wurde eine Subcommission — bestehend aus Föringer, Löher, v. Spruner, Wegele — bestellt, welche sich mit Hrn. Stumpf über die angemessene Ausarbeitung eines bayerischen Plutarch in stätige Verbindung setzen soll. Die Mottobriefe zu sämmtlichen Arbeiten welche mit keinem Preise bedacht sind, wurden uneröffnet in der Commissionssitzung verbrannt.

Dieser vorläufigen Benachrichtigung des Publicums über das Resultat der dießmaligen Preisausschreibung für Biographien wird die officielle Publication der Commission nachfolgen. Im ganzen ist das Resultat ein günstiges zu nennen. Der Zweck in Beziehung auf einen bayerischen Plutarch ist vorläufig erreicht, und von Biographien sind vier werthvolle Arbeiten hervorgerufen, welche keine unwesentliche Bereicherung zur deutschen wie zur besondern bayerischen Geschichte enthalten. Wenn keine dieser Biographien mit dem ersten Preise von 1000 fl. gekrönt ist, so geschah es weil die Commission ihre Anforderungen dafür nicht glaubte niedrig stellen zu müssen. Wissenschaftliche Forschung, edle und populäre Form, vaterländische Tendenz müssen gleich bedeutend seyn um eine Arbeit des ersten Preises würdig zu machen. Allein sind denn in Deutschland die Kräfte so selten welche zur glücklichsten Lösung dieser Aufgabe befähigt sind? Berühmte Deutsche, verdiente Bayern stellt unsere Geschichte in Menge auf, welche einer würdigen biographischen Darstellung warten, die keineswegs umfangreich zu seyn braucht. Es bedarf dazu keiner Studien in noch unbekannten Quellen, wohl aber der gründlichen Durchforschung des sämmtlichen vorliegenden Materials um selbständig daraus den Stoff zu entnehmen. Eine vollendete kunstschöne Behandlung des Stoffes wird keiner verlangen, wohl aber darf man heut an jede biographische Arbeit die Anforderung stellen daß auch die Darstellung wohl durchgebildet und für das gesammte Publicum ansprechend und lesbar sey. Wer endlich einen würdigen Stoff gewählt hat, den wird seine Darstellung auch von selbst auf die Höhe tragen wo man das Eingreifen einer historischen Persönlichkeit in dem großen nationalen Zusammenhang überschaut, wo man unparteiisch das Urtheil nach dem Grad des Verdienstes um das Vaterland abmißt. Wohl darf daher die Hoffnung gehegt werden: die Preisausschreibung für das Jahr 1864, ein Termin der absichtlich weit gesetzt ist, werde eine Reihe vorzüglicher Biographien an den Tag bringen.

Die Commission ordnete zuletzt noch einige innere Angelegenheiten. Es wurde ein Finanzausschuß bestellt, feste Regeln für die Anweisung und Verrechnung von Geldern, ein mäßiger Reisediätensatz bestimmt, und das Budget für das nächste Jahr festgestellt. Da nach den Statuten der Commission das Secretariat in München anwesend bleiben muß, und bei Abgang eines Secretärs die nächste Plenarversammlung Sr. Majestät einen neuen in Vorschlag zu bringen hat, andererseits durch v. Rudhart's Tod und v. Sybels Weggang zwei Stellen unter den in München wohnenden Mitgliedern der Commission noch offen, hoffentlich aber bald wieder besetzt seyn werden: so wurde der Beschluß gefaßt die Verwaltung des Secretariats bis zur nächsten Plenarversammlung der Localcommission, d. h. den in München wohnenden Mitgliedern, zu übertragen, welche unter sich einen ersten und einen stellvertretenden Vorstand wählen, deren Schriftführer Dr. Waitzäcker ist. Die Localcommission wählte darauf v. Spruner zum ersten, Löher zum stellvertretenden Vorstand.

Damit war die dießjährige Plenarversammlung beendet. Am Abend vorher waren ihre Mitglieder auf Allerhöchste Einladung zu einem Diner in der Residenz versammelt, wo der königl. Obercereremonienmeister Graf

Yrsch sie im Auftrag des Königs begrüßte, welcher durch Unwohlseyn in Berchtesgaden zurückgehalten war. Indem der Präsident Ranke am 8 Oct. Abends 9 Uhr die Sitzungen schloß, wies er darauf hin daß auch die dießjährigen Plenarsitzungen wieder eine ganze Reihe von wissenschaftlichen Forschungen weiter gefördert, welche in Schaffen und Erfolgen der unterirdischen Arbeit in den Bergwerken zu vergleichen. Schwierige Fragen seyen zu einem allerseits befriedigenden Ausgang geführt. Der Präsident schloß mit dem herzlichen Dank für die Mitglieder der Commission, welcher anzugehören eine hohe Freude seines Lebens sey, und mit dem Wunsch daß ihre Arbeiten, wie sie unter dem Schutz eines hochherzigen Königs von Kräften aus der gesammten Nation gefördert würden, so auch für die ganze Nation zu gedeihlichen Früchten reifen. F. L.

Großbritannien.

Ueber die Zusammenkunft in Compiègne theilt der Pariser Times-Correspondent „aus sonst unterrichteter, aber nichts weniger denn ganz unbefangener Quelle" folgendes mit: „Die italienische Frage war, wie ich aus dieser Quelle vernehme, ein hervorragendes Thema in der Unterhaltung der beiden Monarchen, und zwar war es der Kaiser selbst der diese Angelegenheit in ihrer ganzen Tragweite seinem königlichen Gast auseinandersetzte. Der Schwerpunkt seiner Beweisführung scheint darin gelegen zu haben daß er dem König vorstellte: es sey die Erhaltung des Friedens auf dauernder Basis sein Hauptzweck, und könne dieser nicht erreicht werden solange die italienische Frage nicht gergelt sey. Der Kaiser gestand offenherzig daß die Mitwirkung Pr.ußens, d. h. seine Anerkennung des italienischen Königreichs, von hohem Werthe seyn, und eine rasche friedliche Lösung verbürgen würde.... Zunächst soll von Dänemark die Rede gewesen seyn, und der Kaiser die Gelegenheit ergriffen haben dem König zu seiner klugen Haltung in dieser ganzen Angelegenheit Glück zu wünschen, dazu nämlich daß er die extremen Ansichten welche über diese Angelegenheit unter den deutschen Liberalen herrschen zu mäßigen verstanden, und dadurch eine definitive Lösung möglich gemacht habe. Ein anderes Thema der Besprechung soll der Anschluß Preußens an die liberale Handelspolitik Frankreichs gewesen, und zu diesem Zweck die Abschließung eines Handelsvertrags zwischen Frankreich und dem Zollverein mit größeren Erleichterungen für die Einfuhr französischer Weine und Seidenfabricate in Vorschlag gebracht worden seyn. Aber auch darauf soll der König eine abschlägige, oder richtiger gesagt: eine ausweichende Antwort gegeben haben, insofern er darauf hinwies daß Preußen sich darüber erst mit den andern deutschen Staaten ins Einvernehmen setzen müsse. Der Umstand schon daß der König keinen seiner bedeutenderen Mi nister nach Compiègne mitgebracht hatte, deutete auf die Absicht hin jeder Versuchung von vornherein aus dem Wege zu gehen, und jeder Verbindlichkeitsübernahme auszuweichen. Dadurch mag das ausweichende der Antworten erklärt seyn; andererseits aber darf man aus den höflichen Ablehnungen des Königs noch lange nicht den Schluß ziehen daß der Kaiser seine Worte vergebens verschwendet hat, und daß sie nicht als Anregung dienen könnten eine Seite der Frage in Betracht zu ziehen die dem König früher kaum in solchem Lichte dargestellt worden war."

„Es freut uns," sagt der M. Herald, „daß das eben in Paris erschienene brandstifterische Pamphlet „L'Empereur Napoléon et le Roi Guillaume" von der französischen Regierung desavouirt ist. Dieses außerordentliche Machwerk, dessen Styl an die verhängnißvollen Orakelsprüche Hrn. de Laguéronnière's erinnert, zeigt denn doch zu wenig Finesse, und enthüllt den Zukunftsplan in allzu unbewachter Weise, um officiell zu erscheinen. Es ist aber jedenfalls merkwürdig daß es nicht gleich im Augenblick des Erscheinens confiscirt und eine gerichtliche Verfolgung gegen den Verfasser eingeleitet wurde. Wir glauben daß der Kaiser gerade jetzt keine Absicht hat Händel mit Deutschland anzufangen, oder überhaupt sich in die deutschen Angelegenheiten einzumischen. Selbst eine anonyme und unautorisirte Schrift jedoch kann Unheil stiften, wenn sie den Anlaß zum Händelsuchen an die Hand gibt und Einmischungsgründe erfindet. Woran das französische Volk sein Herz hängt, das muß der Kaiser, so lieb ihm seine Sicherheit ist, früher oder später auszuführen suchen. Wir fürchten daß über kurz oder lang in Frankreich sich das Geschrei nach der Rheingränze erheben wird. Es ist Schade daß Preußen in diesem Augenblick, wo sich alles zwischen ihm und Frankreich so harmonisch zu gestalten schien, durch eine unverschämte Fälschung gereizt werden muß, welche den unglücklichen Feldzug von 1806 dem Publicum wieder ins Gedächtniß ruft. Heute (14 Oct.) ist der Jahrestag der Schlacht bei Jena. Wir schöpfen aus jener Katastrophe eine ganz andere Lehre als der Verfasser der Flugschrift. Deutschland wurde nur besiegt weil es getheilt war. Im Jahr 1805 war Preußen aus egoistischen Gründen mit Frankreich einig, und sah zu während Oesterreich geschlagen wurde. Im Jahr 1806 kam die Reihe an Preußen allein gelassen und besiegt zu werden. Aber die Einigkeit vermochte was der Uneinigkeit mißlungen war. Der Deutsche hat seine Antwort für den Franzosen. Man erinnert ihn daß der 14 Oct. der Jahrestag von Jena ist; er entgegnet daß der 18 Oct. der Jahrestag von Leipzig seyn wird."

Telegraphischer Bericht.

****, Königsberg,** 18 Oct.*) Der entfaltete Glanz der Krönungszüge trotzt jeglicher Schilderung. Nach vollendeter Krönungsfeier in der Schloßkirche begab sich der Krönungszug Mittags 12 Uhr nach dem Thronsaal, wo Cardinal v. Geissel für die katholische Geistlichkeit, Fürst Solms-Lych für die Reichsunmittelbaren Ansprache gehalten. Der König begab sich auf die große Freitreppe des Schloßhofs und nahm, umgeben von dem ganzen Hofe, von den Ministern, geladenen Zeugen, die Ansprachen der Präsidenten der Landtagshäuser und des Grafen Dohna-Lauck, als Vertreter der ständischen Zeugen, entgegen. Der König sprach darauf: Von Gottes Gnaden tragen die preußischen Könige seit 160 Jahren die Krone. Nachdem mit zeitgemäßen Einrichtungen der Thron umgeben worden, besteige Ich zuerst als verfassungsmäßiger König denselben. Aber eingedenk, daß die Krone nur von Gott kömmt, habe Ich durch die Krönung an geheiligter Stätte bekundet daß Ich sie in Demuth aus seinen Händen empfangen habe. Die Gebete Meines Volkes, Ich weiß es, haben Mich bei diesem feierlichen Act umgeben, damit der Segen des Allmächtigen auf Meiner Regierung ruhe. Die Liebe und Anhänglichkeit, welche Mir seit der Thronbesteigung erwiesen wurde und Mir eben in erhebender Weise bekundet worden, sind Mir Bürge daß Ich unter allen Verhältnissen auf die Treue, Ergebung und Opferwilligkeit meines Volks rechnen kann. Im Vertrauen darauf habe ich den althergebrachten Erbhuldigungs- und Unterthaneneid Meinem treuen Volke erlassen können. Die wohlthuenden Beweise jener Liebe und Anhänglichkeit, die mir jüngst bei einem verhängnißvollen Ereignisse zu Theil wurden, haben dieses Vertrauen bewährt. Gottes Vorsehung wolle die Segnungen des Friedens dem theuren Vaterlande lange erhalten. Vor äußeren Gefahren wird mein tapferes Heer dasselbe schützen. Vor inneren Gefahren wird Preußen bewahrt bleiben, denn der Thron seiner Könige steht fest in seiner Macht und in seinen Rechten, wenn die Einheit zwischen König und Volk, die Preußen groß gemacht hat, bestehen bleibt. So werden wir auf dem Wege beschwornen Rechts den Gefahren einer bewegten Zeit, allen drohenden Stürmen widerstehen können. Das walte Gott! Hierauf verlas der Minister des Innern die Stiftung des Großkreuzes des rothen Adlerordens, eines Kronenordens und Erweiterung des Hohenzollernordens, dann das Amnestiedecret, die Standeserhöhungen, die Ordensverleihungen; schließlich kehrte der König nach dreimaligem Reigen des Scepters unter unendlichem Jubel vieler Tausende ins Schloß zurück.

Neueste Posten.

⊙ **München,** 18 Oct. Geht auch der große Ehrentag der Deutschen, der 18 October, dießmal ohne eine eclatante äußere Feier hier vorüber**), so thäte man der Bevölkerung Münchens doch Unrecht wenn man daraus auf eine minder patriotische Gesinnung derselben schließen wollte. Vielleicht nirgends mehr als hier herrscht solche. Wenn der „Festausschuß," dessen Zusammensetzung man übrigens nicht kennt, da es demselben nicht gefiel mit Namen hervorzutreten, in der Bekanntmachung der Gründe warum auf eine großartige öffentliche Feier verzichtet werde, sagt: eine solche sey außer dem Glaspalast oder Odeon nicht wohl möglich gewesen, weil nur diese beiden den hinreichenden Raum dazu gewähren, so erscheint dieß denn doch nicht stichhaltig. Im Gegentheil erscheint die Wahl des Glaspalastes wegen der in der That bestehenden großen Feuergefährlichkeit desselben — es ist deßhalb stets verboten dort zu rauchen — und der Unmöglichkeit ihn bei der ungeheuren Höhe des Raums und der Durchsichtigkeit der Wände und der Bedachung gehörig für ein solches Fest zu beleuchten, von vornherein als eine verfehlte. Und wenn wirklich die ganze Bevölkerung aller Stände sich betheiligen sollte an dem Feste, so war auch das Odeon zu klein. Im vorigen Jahr fand eine glänzende Feier in den Localitäten des Knorrkellers statt; warum hat man nicht diese, oder irgendandere ähnliche auch dieses Jahr dazu auserkoren? Doch die Hauptsache ist und bleibt der

*) Wiederholt.

**) In Augsburg ward das Fest durch einen Fackelzug begangen.

in München herrschende Geist unter Hoch und Nieder, und an diesem kann kein Zweifel seyn. — König Otto von Griechenland ist gestern von Berchtesgaden nach Weilburg bei Wien zum Besuch der Frau Erzherzogin Hildegarde abgereist, wird dort drei Tage, dann noch einen Tag zu Pols bei Graz verweilen, und am 22 Abends oder am 23 d. zu Triest nach Athen sich einschiffen. Erzherzog Karl von Toscana ist mit seiner Gemahlin bei der Frau Prinzessin Luitpold gestern Abends hier eingetroffen.

§§ **Augsburg.** Der „Verein für deutsche Industrie" hat sofort nach seiner am 4 d. M. erfolgten Constituirung seine Thätigkeit begonnen. In einer Ausschußsitzung am 6 d. wurden die nöthigen Bestimmungen über die Geschäftsbesorgung, die einzuleitenden Verbindungen mit Litteraten, die nächsten Aufgaben des Vorstandes und dessen Befugnisse u. s. w. festgestellt, die Behandlungsweise der Fragen bezüglich des französisch-deutschen Handelsvertrags und des im Köchlin'schen Circular erwähnten Vorgangs näher bestimmt, und eine Anzahl Referenten über verschiedene wichtigere Industriezweige gewählt, um für die Beurtheilung des erwähnten Handelsvertrags ein wohlvorbereitetes Material zu gewinnen. Der Ausschuß machte von der Befugniß der Beiwahl durch Berufung des Hrn. Ad. Schneider in Chemnitz und des Hrn. Gustav Frommel in Augsburg, zugleich als Schatzmeister, Gebrauch. Der demnächst bevorstehenden Circulareinladung zum Beitritt wird zugleich das stenographische Protokoll über die Versammlung vom 4 d. beigefügt werden. Zu berichtigen ist daß nicht ein Hr. Schaller aus Augsburg, sondern Hr. Fabricant Sauer aus München als Ausschußmitglied vorgeschlagen und gewählt wurde; im Ausschuß sind die Herren Rühle v. Lilienstern aus Zwickau und Hr. Obergerichtsanwalt Dr. Bauermeister aus Hannover, deren Name mehrfach unrichtig bezeichnet wurde. Vorerst soll nur noch ein Ausschußmitglied von Nürnberg beigewählt werden. Die Nachricht von beabsichtigter Gründung eines besondern Vereinsblattes ist unrichtig; es wurde im Gegentheil beschlossen kein eigenes Blatt zu gründen. — Die Frankfurter Zeit erwähnte unlängst mit einer Art Triumph: es sey Zwietracht im Lager der Schutzzöllner ausgebrochen. Der Verein wird über Ausdrücke nicht rechten, und jenem Blatt und seinen Schmähartikeln auf das Gebiet einer unerbaulichen Polemik nicht folgen, aber die Thatsache selbst muß dahin berichtigt werden daß im Verein, sowie in der vorberathenden Versammlung, Einstimmigkeit herrsch e gegenüber der Ansicht eines einzigen Mitgliedes, welches in einer unerwartet heftigen und hartnäckigen Weise dagegen opponirte daß dem Programmsatze der Vertretung der deutsch-nationalen Arbeitsinteressen der Beisatz „vom Standpunkt des Zollvereins ausgehend" hinzugefügt werde, worin er, der Protestation aller übrigen unerachtet, den Ausdruck einer kleindeutschen Politik finden zu dürfen meinte. Die öffentliche Verhandlung über diesen Satz hat jeden Unbefangenen zur Genüge überzeugt daß man hier weder kleindeutsche noch großdeutsche Politik machen, und sich gegenseitig keinerlei politisches Glaubensbekenntniß aufdringen wollte. Das Mißverständniß war um so auffallender, als in derselben Vorversammlung zur Vermeidung jedes Zweifels, einstimmig und ohne den geringsten Widerspruch ausdrücklich festgesetzt worden war daß die Einladungen zum Beitritt auch auf die österreichischen Industriellen auszudehnen seyen. — Berichtigt muß endlich werden als seyen zu diesem Verein irgend andere Einladungen ergangen als die in den öffentlichen Blättern enthaltenen zu der constituirenden Versammlung vom 4 d.: die früheren Versuche des Grafen v. Reichenbach-Lessonitz einen Verein von Industriellen in Frankfurt zu bilden, stehen mit diesem Verein in keinem anderen Zusammenhang als dem daß es demselben mit sammt denjenigen die sich ihm anzuschließen gesonnen seyn möchten, freistand in den neuen Verein einzutreten oder nicht, und daß die gemeinschaftliche öffentliche Einladung deßhalb hauptsächlich beliebt wurde um eine vollkommen freie und unabhängige Constituirung zu ermöglichen, eine sonst in Aussicht gestandene Concurrenz gleichzeitiger Bildung von mehreren in der Hauptsache doch nur das gleiche Ziel erstrebenden Vereinen zu vermeiden, und die um so erfolgreichere Zusammenziehung aller sich darbietenden Kräfte in einen einzigen großen Verein zu erzielen. Daß dieß, in der Weise wie die Sache sich bisher gestaltet hat, gelungen sey und noch mehr gelingen werde, wird die nächste Zukunft lehren.

** **Stuttgart,** 18 Oct. J. M. die Königin ist gestern mit J. k. H. der Frau Prinzessin Friedrich von Gleisweiler wieder hier eingetroffen. Die dortige Cur war von der allerbesten Wirkung auf die Gesundheit Ihrer Majestät. — In der Kammer der Abgeordneten kam es heute aus Anlaß eines bei der Berathung des Etats des Departements des Innern zu weiterer Berichterstattung an die Commission zurückgegebenen Postens, die Besoldungs- und Functionszulage-Erhöhung für den Stadtdirector von Stuttgart, zu sehr lebhaften Erörterungen, auf die wir zurückkommen. — In der ersten Kammer reclamirte der Graf v. Erbach-Wartenberg sein früheres Standschaftsrecht, welches er durch den Verkauf der Herrschaft Roth in Oberschwaben, auf der es beruhte, verlor, und jetzt durch Rückkauf dieser Herrschaft wieder erworben zu haben glaubt, von der Regierung aber damit abgewiesen wurde. Da er jedoch noch nicht alle Instanzen durchgemacht, wurde er von der Kammer auf den Instanzengang verwiesen, der ihm noch an den königl. Geheimenrath offen ist. — Von den Turnern wird heute der 18 Oct. durch ein Schauturnen gefeiert, und heut Abend soll ein Freudenfeuer von dem höchsten Punkt der Umgebung, der Feuerbacher Haide, lodern.

Heidelberg, 16 Oct. Die Universität wählte heute für die erste Kammer den seitherigen Abgeordneten wieder, den jetzigen Bundestagsgesandten Geh.-Rath v. Mohl, mit 23 von 27 Stimmen. — Hofrath Bluntschli wird Anfang Novembers hieher übersiedeln und soll am 14 Nov. seine Vorlesungen über allgemeines Staatsrecht beginnen, später auch noch über deutsches Privatrecht und im Sommer über Politik lesen wollen. Er erhält 3200 fl. Gehalt. — Der 18 Oct. wird hier wieder neue Festlichkeiten bringen: feierliches Glockengeläute, Musik von den Thürmen, Zapfenstreich, Gesangsproductionen von der Schloßaltane, ein Bankett im Saale des „Prinzen Max." — Die Nachricht der „Freiburger Ztg." von der großherzoglichen Ratification der im März mit dem Erzbischof geschlossenen Vereinbarung bestätigt sich nicht. (D. Bb.)

. **Paris,** 17 Oct. Die eigentliche Mission des Hrn. Rattazzi besteht darin einen Schmerzensschrei des Königs Victor Emmanuel zu den Füßen des Kaisers niederzulegen. Der König schildert in einem eigenhändigen Schreiben die Lage als un altbar, wenn der Kaiser nicht Rom ausliefert, oder wenigstens für die Auslieferung einen bestimmten Termin setzt. Bei Hrn. Thouvenel mußte Hr. Rattazzi eine Sprache vernehmen, welche mit dem neuesten Werke des Hrn. Guizot übereinstimmt, über dessen religiöse Controverse man hinausgeht, dessen politischer Theil hingegen selbst unsere Italianissimi mit peinigenden Zweifeln an der Möglichkeit der italienischen Einheit erfüllt. Gut geht es jedenfalls nicht in Turin. Stellen Sie sich die Größe der Calamität vor, daß am 15 October das dortige Preßbureau ohne Geld war, und die Gehalte und Subventionen an Journalisten und Journale nicht zahlen konnte. Die Thatsache ist positiv. Jenes Ereigniß trägt wohl schon zu den Zweifeln bei welche hier an dem Enderfolge der piemontesischen Politik aufkommen. Vierzehn Tage wird man wohl zuwarten; dann aber wird man über die italienische Undankbarkeit seufzen, und den Enthusiasmus ablühlen. Cavour hatte die Bestechung der Blätter und Correspondenten großartig und verschwenderisch organisirt. Er spielte auch in diesem Punkte sein Spiel als großer Herr und entschlossener Spieler. Entweder muß man in Turin die Kosten dafür aus Geldmangel vermindern, oder schiebt man das Geld lieber der revolutionären Actionspartei als den Scribenten zu. — In Paris bessert sich die Lage nicht. Die Bank beschränkt den Credit aufs äußerste, um den Disconto nicht erhöhen zu müssen. Die Festlichkeiten in Compiègne sollen die Staatssorgen des Kaisers nicht zerstreut haben. Unter solchen Umständen wurde im gestrigen Ministerrath einstimmig im Grundsatz beschlossen einen kaiserlichen Adel zu schaffen, um dem Kaiserthum eine solidere Stabilität zu geben. Der Justizminister ist mit der Ausarbeitung eines bezüglichen Gesetzentwurfs beauftragt. Erst heut erhielt der Courrier du Dimanche in der Person des Hrn. Ganesco eine Verwarnung wegen seiner am Sonnabend erschienenen Angaben über die Zusammenkunft mit dem König von Preußen. Die Verwarnung bezieht sich insbesondere auf folgende Stelle: „Persönlich konnten wir die Thatsache constatiren daß im allgemeinen die deutschen Mitglieder des diplomatischen Corps der Meinung waren der König von Preußen könne es unterlassen in Frankreich zu reisen. Dieselben Diplomaten haben ohne Zweifel seit drei Tagen erkannt daß die Politik welche den König von Bayern in der letzten Zeit geleitet hat, nationaler und nützlicher, geschickter und erfolgreicher war. Dieser Monarch, welcher allen edlen Ehrgeiz seines Patriotismus besitzt, hat zuerst seinen erlauchten Bundesgenossen die Sprache der wahren Staatsraison unter den gegenwärtigen Umständen vernehmen lassen. Nachdem er die Eintracht und die Verständigung unter den deutschen Fürsten bedeutend befördert hatte, konnte er wirksam den Gegenbesuch des preußischen Monarchen in Erwiederung auf die Visite in Baden anrathen. Aber wie lange wird der günstige Eindruck dauern von dem der Moniteur gesprochen hat?"

Athen, 11 Oct. Aus Anlaß der Maiverschwörung wurden sechs Personen in Anklagestand versetzt. Eines der zwei hier bestehenden Gymnasien wurde aufgelöst. Der Kriegsdampfer „Otto" begibt sich am 14 d. nach Triest. (W. Bl.)

Handels- und Börsennachrichten.

⊙ **München,** 18 Oct. Von der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank ist der Disconto für Wechsel von 3½ Proc. auf 4 Proc. erhöht worden. Dagegen bleibt der Disconto von 4½ Proc. für den Lombard wie bisher fortbestehen.

Berichtigung.

Der Londoner Börsenbericht in der heutigen Zeitung soll vom 16 Oct. (statt 10) datirt seyn.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altendorfer. Dr. H. Ortel.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Königlich bayerische Staatsbahnen.

[7032]

Bekanntmachung.

Die Abfuhr der Güter von den Bahnhöfen betreffend.

Zur Beschleunigung im Güterverkehre und zum Zwecke der hiedurch dringend gebotenen und unaufgehaltenen Wiederbeladung oder Rücksendung der leeren Wagen ist die unterfertigte Stelle veranlaßt, benehmlich mit andern Bahnen, auf die Dauer des gegenwärtigen außerordentlichen Güterandranges, die **äußerste Frist** zur Entleerung der mit Gegenständen der Wagenladungsclassen sowie mit Getreide beladenen Wagen auf 8 Stunden, und jene zur Empfangnahme und Abfuhr der Güter aus den Ladehallen auf 12 Stunden vom Zeitpunkte der Zustellung des Frachtbriefes an gerechnet, festzusetzen.

Die zur raschen Beförderung der Güter getroffenen Vorkehrungen bedingen eine thätige Mitwirkung des Publicums, und es wird dieselbe in Absicht auf die Abfuhr der Güter **vor** Ablauf der obigen Fristen um so mehr in Anspruch genommen, als die gegenwärtige Maßnahme im ausschließlichen Interesse der Versender erfolgt. — München, den 16 October 1861.

General-Direction der königlichen Verkehrsanstalten.

Kundmachung. Der hohe Bürgerausschuß hat die Herstellung eines der Würde der Landeshauptstadt entsprechenden Rathhauses an der Stelle des bermaligen und des an der Südseite des Stadthurms befindlichen Hauses Nr. 47 beschlossen. — Zur Anfertigung von skizzirten Bauplanen wird die Concurrenz ausgeschrieben, und für diejenige Skize, welche von der aufgestellten Prüfungscommission als den Erfordernissen künstlerischer und zugleich zweckmäßiger Anordnung am meisten entsprechend erkannt wird, eine Prämie von 400 fl. ö. W., für jene beiden Skizzen aber, welche der erstbevorzugten am nächsten stehen, eine Prämie von 300 fl. und 150 fl. ö. W. festgesetzt. Jene Skizzen, welche mit keiner Prämie bedacht werden, bleiben Eigenthum der Concurrenten, und werden denselben portofrei zugesendet.

Der Termin zur Einsendung der Skizzen an den gefertigten Stadtmagistrat dauert bis **8 Januar 1862.** Die Plane sind mit einem Motto oder Zeichen zu fertigen, und mit einer dasselbe Motto oder Zeichen enthaltenden und versiegelten Angabe des Concurrenten zu übergeben. — Programm und Auflagsplane werden denjenigen Herren Concurrenten, welche sich hieramts oder bei der Zeitungsredaction melden, portofrei zugesendet. — Um die Prüfung der eingelaufenen Projecte nach allen Seiten und mit größtmöglicher Gewissenhaftigkeit vornehmen zu können, wird jedem der Concurrenten die Einsicht der eingelaufenen, vorläufig mit den Nummern bezeichneten Projecte und die Abgabe schriftlicher Bemerkungen hierüber gestattet, welche der Prüfungscommission behufs der Entscheidung vorgelegt werden. — Diese Einsichtnahme muß jedoch wenigstens 2 Tage vorher hieramts angemeldet werden, und die abzugebenden Bemerkungen sind mit dem Zeichen oder Motto des Concurrenten selbst zu versehen — Derjenige Concurrent, welchem der erste Preis zuerkannt wird, übernimmt zugleich die Verpflichtung, das Project behufs der Ausführung gegen angemessene Remuneration auszuarbeiten.

Es werden daher alle diejenigen Herren Architekten und Fachmänner, welche sich an dieser schönen Aufgabe betheiligen wollen, höflichst eingeladen, sich ehestens beim gefertigten Magistrat oder bei der Redaction zu melden. — Stadtmagistrat **Innsbruck**, den 8 October 1861.

[6896—900) Der Bürgermeister: **Carl Adam.**

---

[366] In **J. G. Cotta**'schem Verlag in **Stuttgart und Augsburg** ist erschienen:

Der Gang des Welthandels

und die Entwicklung des europäischen Völkerlebens im Mittelalter.

Von Wilhelm Kiesselbach.

gr. 8. Geheftet. fl. 3. oder Rthlr. 1. 24 Ngr.

Wenige Erscheinungen der neueren staatswissenschaftlichen Literatur dürften mit gleicher Befriedigung, gleich großem Gewinn an Anregung und Belehrung aufgenommen werden, wie vorliegende neueste Arbeit von Kiesselbach. Was dem Herrn Verfasser als einem der bedeutendsten staatswissenschaftlichen Schriftsteller seit langer Zeit Anerkennung und Freunde erworben hat, das findet sich im „Gang des Welthandels" in hervorragender Weise. Es sind großartige, socialpolitische Conceptionen welche die volkswirthschaftliche Seite des Culturlebens erleuchten. Mit seltenem Talent und umfassender Bildung begabt, weiß der Verfasser nicht nur den staatswissenschaftlichen Schwerpunkt stets im Auge zu behalten, sondern auch auf andern Gebieten, wie Rechts- und Kirchengeschichte, überhaupt im ganzen Umkreise der Culturgeschichte mit seltener Leichtigkeit und weitreichendem Wissen sich zu bewegen. Der Welthandel ist ihm nur der Rahmen, in dessen Außenumfang er eine tiefe von thatsächlich belegten geistvollen, socialpolitischen Auffassungen strotzende „Entwicklung des europäischen Völkerlebens im Mittelalter" niedergelegt hat. Weit entfernt eine specifisch staatswissenschaftliche Abhandlung zu seyn, bringt dieses Buch einen höchst interessanten socialhistorischen Versuch, dem als einer der gediegensten Früchte der neueren politischen Wissenschaft auch in Deutschland die verdiente Anerkennung nicht fehlen wird, wie sie ihm schon in England geworden ist.

---

[367] In der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung in **Stuttgart** und **Augsburg** ist erschienen:

Das Ausland.

Eine Wochenschrift

für

Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker.

Vierunddreißigster Jahrgang.

Nr. 37 — 41.

Inhalt. Analekten aus Palästina. 1. Abu Ghosch. 2. Die Russen. 3. Der Purpur der Alten. — London. — Die Slaven Istriens — Ein Besuch an der großen chinesischen Mauer. — C. W. Wutzer über die Rumänen und Bulgaren des türkischen Reiches. — Elasticität des Arten-Typus bei Thieren. — Die Küsten des Amurgebietes. — Durch das Erlsthal an den Garda-See im Sommer 1861. — Aussern. — Zur Geschichte von Marseille. — Thomas W. Atkinson. (Nekrolog.) — Seiltänzerkünste im neunzehnten Jahrhundert. — Briefe aus Texas. 2. Ritt durch die deutschen Ansiedelungen Sisterdale, Friedrichsburg und Comfort. 3. Ritt nach Austin und zurück nach der Küste. — Die Krups in Australien — Carthago. — Erinnerungen aus Amboina und Ceram. — Die Europäer in Peking. — Zur Geschichte der Dahlien. — Der Sturz der Squatter-Aristokratie in New-South-Wales. — Das Escurial. — Erinnerungen von der Insel Sardinien. 4. Capo di Saffari. — Die Prüfung der freien Arbeit im brittischen Westindien. — Eine Besteigung des Bulkan Irazu. — Der Pelion und Ossa. — An den Niagara-Fällen. — Politiker und Staatsmänner in den Vereinigten Staaten. — Die commerciellen Verhältnisse der Neger-Republik Liberia. — Talamanca und Guatusos. — Eine Pantherjagd in Virginien. — Bilder aus Frankreich. 1. La Sainte Baume bei Marseille. — Das Leben in Albany vor hundert Jahren. — Frühe Seefahrten deutscher Schiffer auf den großen oceanischen Weltstraßen. — Die Insel Chios und die Chioten. — Die diesjährigen Sitzungen der British-Association. — Du Chaillu's Wanderungen im äquatorialen Afrika. 1. Nach dem Quellengebiet des Muni. — Ueber die ältesten biblischen Sagen. 3. Vom Paradies. — Slacks mikrofotopische Schilderungen. — China's Pflanzenschätze. — Ueber das geologische Alter des Menschengeschlechtes. — See- und Flußdampfer in Amerika. — Die canadischen Bisonjäger.

Miscellen. Daubrée's Experiment zur Erklärung vulcanischer Ausbrüche. — Ein Menschenopfer in Orissa. — Heiße Sommer. — Entdeckung einer Periodicität im Drehungsgesetz des Windes. — Wirkung des Lufdrucks auf die Flamme. — Honorare der Londoner Aerzte. — Eine außerordentliche Weizenpflanze. — Etikettevorschriften am brittischen Hofe. — Alter Hafer. — Farrenkräuter als Küchengewächse. — Excentrische Ehen in Amerika. — Zubereitung des Milchbranntweins bei den Kalmücken. — Die Landenge von Darien. — Sammlungen für Atkinsens Sohn. — Fabrication von Hohlkugeln.

* * *

Preis des Jahrgangs fl. 16. oder Rthlr. 9. 10 Ngr. Sämmtliche resp. Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen auf diese Zeitschrift an, welche in wöchentlichen Lieferungen geheftet ausgegeben wird.

[6962] **Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.**

Bunsen's Bibelwerk

nach seiner Bedeutung für die Gegenwart

beleuchtet von **Bernhard Bähring,**

evangel.-protestantischem Pfarrer.

8. Geh. 12 Ngr.

Eine kleine Schrift, allen zu empfehlen, die Bunsen's Bibelwerk noch nicht näher kennen und sich ein Urtheil darüber bilden wollen, ebenso aber für die Abnehmer dieses Werks von vielem Interesse. Der Verfasser schildert außerdem in einfachen anschaulichen Worten Bunsen's Wirksamkeit und wissenschaftlichen Standpunkt.

[6970—92) In **G. Schönfeld's** Buchhandlung (C. A. Werner) in **Dresden** erschien so eben:

Justus von Liebig

und

die Erfahrung.

Ein Beitrag zur Düngerfrage

von **Dr. Renning,**

gr. 8. eleg. geh. Preis 15 Ngr.

[6971] **So eben erschien in vierter Auflage:**

Des

Ingenieurs Taschenbuch.

Herausgegeben vom Verein die „Hütte." Mit vielen in den Text eingedruckten Holzschnitten.

Erste Hälfte. Bogen 1 bis 20. brosch. Preis des completten Werkes: 1⅔ Thlr. (Die zweite Hälfte (Schluss) Bogen 21 bis 42 erscheint in Kurzem.)

Berlin, den 1 October 1861.

Ernst & Korn.

Digitized by Google

The Illustrated London News.

Wöchentlich 1 Nummer Gross-Folio von wenigstens 24 Seiten mit circa 25 prachtvollen Holzschnitten und öfteren herrlichen Bildern in Farbendruck. Jährliches Abonnement Thlr. 10. —; 6 Monate Thlr. 5. — bilden einen Band. In das Abonnement kann jederzeit getreten werden.

Durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen von

Ludwig Denicke, Buchhändler in **Leipzig.**

Ich vermittele auch Inserate in Illustrated London News für Thlr. 1. — die Zeile.

Auflage über 100,000 Exemplare. [6321—26]

(6631—32) **Höchst interessante Neuigkeit!**

In **E. A. Fleischmann's** Buchhandlung (**A. Rohsold**) in **München** ist eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Deutschland, Oesterreich und Venedig

Von **Julius Froebel.**

Eleg. brochirt. Preis 33 kr. oder 10 Ngr.

[6895] In der **C. F. Winter'schen** Verlagshandlung in **Leipzig** und **Heidelberg** ist so eben erschienen:

Die mystischen Erscheinungen der menschlichen Natur.

Dargestellt und gedeutet

von **Maximilian Perty,**

Professor an der Universität zu Bern.

gr. 8. geh. 49 Druckbogen. Ladenpreis 3 Thlr. 20 Ngr.

Das vorstehende Werk des bekannten Herrn Verfassers behandelt die mit dem eigenthümlichen Reize des Wunderbaren und Ueberirdischen umflossenen Erscheinungen des magischen Seelenlebens nach allen Richtungen hin, welche von der ältesten Zeit bis auf unsere Tage wissenschaftlich beobachtet und erforscht oder nur in ihren thatsächlichen Aeußerungen bekannt geworden sind. In dem einleitenden Theil findet der Leser höchst interessante und geistvolle Ansichten über das Universum und den Menschen. Zu dem eigentlichen Inhalt, zu den **mystischen Erscheinungen** der menschlichen Natur übergehend, behandelt der Verfasser nun **Vision** und **Hallucination**, den **Alp**, das **Nachtwandeln**, **Lebensmagnetismus** und **Schlafwachen** mit ausführlichen Schilderungen einzelner merkwürdiger Schlafwachen, **Dämonomanie**, **Vampyrismus**, **Magie** und **Zauberei**, **Hexerei** und **Hexenprocesse**, ferner die **modernen Formen der Zauberei** (Tischrücken, Psychographie, die Medien und ihre Leistungen) die **Spukerei**, die **magische Fernwirkung**, **Geistererscheinungen**, **Orakel**, das **Vorgesicht** u. s. w. u. s. w.

Die mehr oder minder ausführliche Beschreibung — vieler Tausende von einzelnen Fällen — wirklichen Vorkommnissen, welche in die eine oder andere der vorgenannten Kategorien gehören — machen das Lesen des Buches besonders pikant.

[6828] Im Verlag von **F. Malté's artist. Anst.** in **Stuttgart** ist erschienen und durch jede Musikalien- und Buchhandlung zu beziehen:

Klavierauszug aus Pressels St. Johannisnacht

mit Text und vierhändiger Ouverture. Cart. Preis 5 Thlr. = 8 fl. 45 kr. südd.

Die bisher erschienenen Ouverturen und 13 Einzelausgaben dieser melodiereichen Oper haben in allen Gauen Deutschlands sich schnell Bahn gebrochen, obgleich bis jetzt nur das kgl. Hoftheater in Stuttgart ihr in dem zum Urtheil nothwendigen Zusammenwirken von Musik, Handlung und Text Zutritt einräumte. Bei der enthusiastischen Aufnahme, welche sie jedesmal in einem Jahre daselbst fand, ist aber auch nicht zu bezweifeln, daß sie da und dort in Deutschland bald auf die Bretter gelangt, und — nach den ungetheilt günstigen Recensionen dieser Blätter, der Leipziger Illustrirten Zeitung, des Schwäb. Mercurs, Beobachters ꝛc. zu schließen — sich auch anderwärts die Gunst des Publicums erringe.

[6972] **Tübingen.** Im Verlage der **H. Laupp'schen** Buchhandlung (Laupp & Siebeck) ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Politik.

Monographien von **Robert von Mohl.**

Erster Band.

Auch unter dem Titel:

Mohl, Rob. von, Staatsrecht, Völkerrecht und Politik. Zweiter Band: Politik I. Bd. 44 Bog. Lex.-8. brosch. fl. 6 48 kr oder Rthlr. 4. —

Der **erste** Band: **Staatsrecht** und **Völkerrecht**, 49 Bogen stark, kostet fl. 7. 12 kr. oder Rthlr. 4. 10 Ngr.

Roth von Schreckenstein, Dr. K. H. Freiherr, Geschichte der ehemaligen freien Reichsritterschaft in Schwaben, Franken und am Rheinstrome, nach Quellen bearbeitet **Zweiter** Band, erste Abtheilung (Bogen 1—25). Preis für den **completen zweiten** Band: fl. 6. — oder Rthlr. 3. 20 Ngr.

Die 2. Hälfte dieses 2. und **letzten** Bandes erscheint bis Ostern 1862. Der 1. Band kostet ebenfalls fl. 6. — oder Rthlr. 3. 20 Ngr.

(6994) Durch alle Musikalienhandlungen und Buchhandlungen zu beziehen:

Clavier-Compositionen

von

A. Dreyschock.

Souvenir de Norderney. Nocturne. Op. 127. 10 Ngr.

La Fontaine. Romance. Op. 96. 15 Ngr.

Trois Mazurkas. Op. 109. 25 Ngr.

(Einzeln: Nr. 1 10 Ngr. Nr. 2 15 Ngr. Nr. 3 10 Ngr.)

Rastlose Liebe. Charakterstück. Op. 112. 15 Ngr.

Aus der Ferne. Phantasiestück. Op. 114. 15 Ngr.

Verlag von **Bartholf Senff** in **Leipzig.**

[6999] Bei **Otto Wigand**, Verlagsbuchhändler in **Leipzig**, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hannover'sche

Staatsbriefe.

I—XII.

(Besonderer Abdruck aus der „Zeit.")

gr. 8. 1861. Preis 10 Ngr.

[6231—42] Bei **J. Scheible** in Stuttgart erschien:

Die Hof- und Volks-Narren

sammt den

närrischen Lustbarkeiten

der verschiedenen Stände aller Völker und Zeiten.

Aus Flögels Schriften und andern Quellen

von

Fr. Nick.

In zwei Bänden. 1861.

Preis des Ganzen (1500 Seiten) 3 fl. 30 kr. oder 2 Thlr.

Ferd. Dümmlers Verlagsbuchhandlung

[6965] in Berlin.

Charakteristik der hauptsächlichsten Typen des Sprachbaues von Dr. **H. Steinthal**, Privatdocenten für allgemeine Sprachwissenschaft an der Universität zu Berlin. Zweite Bearbeitung seiner „**Classification der Sprachen**". 1860. gr. 8. geh. 2 Rthlr.

Herr Prof. *Schweitzer-Sidler* in Zürich sagt in einer Beurtheilung dieses Werkes u. a.:

„In innerster Ueberzeugung dürfen wir die Anzeige des vorliegenden Buches damit beginnen, dass wir erklären, nach unserer Meinung sey es in jeder Beziehung ein Meisterwerk und ein Schmuck der wissenschaftlichen Literatur Deutschlands. — Dem hohen Ernste der Forschung und der Würde des Gegenstandes angemessen ist die Darstellung, welche nicht selten erhebenden Schwung gewinnt, aber voll von Ideen, sich nie in seichtem Pathos verläuft. — Ref. gesteht freudig, dass er erst durch das Steinthalsche Buch einen klaren Einblick in die ausser der kaukasischen Race liegenden Sprachen erhalten hat; auch das Aegyptische und Semitische hat für Ref. durch die hier angestellte Betrachtung eine andere und höhere Bedeutung gewonnen, und wenn ihm auch der sanskritische Sprachstamm, besonders in dem Umfange, in welchem er hier zur Sprache kommt, längst wohlbekannt war, so durchlas er doch selbst diesen Theil mit steigendem Interesse und vielfacher Anregung und Belehrung. —

„Hier schliessen wir unsere Anzeige dieses tief angelegten und in der Ausführung reichen Werkes. Bücher wie dieses müssen dazu beitragen, dass Sprache und Sprachen mit Ehrfurcht betrachtet und gepflegt werden, weil sie unser innerstes und erstes geistiges Leben wiederspiegeln."

(6960) Im Verlage von **Emil Baensch**, kgl. Hofbuchhandlung in **Magdeburg** erschien so eben:

Der

Herzog von Coburg-Gotha

Preis 5 Sgr.

[5336—40] So eben ist erschienen und wird auf frankirte Briefe vom Verfasser unentgeltlich versandt:

Keine Gicht, kein Rheumatismus mehr,

oder Beseitigung der **Zahn-, Brust-, Kreuz-** und **Gliederschmerzen** meist schon in einer Nacht; sowie Heilung der hartnäckigsten **Magen-, Unterleibs-** und **syphilitischen Leiden** auf die einfachste Art, nebst Angabe eines Verfahrens, die **männlichen Kräfte** bis ins **hohe Alter** zu erhalten.

Auf 30jährige Erfahrung gegründet

von **Dr. Blau,**

prakt. Arzt und Director der Wasserheilanstalt in Langenberg bei Gera im Fürstenthum Reuß.

[7005] In der **Herder**'schen Verlagshandlung in **Freiburg** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Bilder-Bibel.

Vierzig Darstellungen der wichtigsten Begebenheiten des Alten und Neuen Testaments.

40 Blatt in Lithographie, Quersolio, mit Titel und Inhaltsverzeichniß. Preis: Colorirt in Mappe: Thlr. 4. 28 Sgr. — fl. 8. 24 kr.; uncolorirt in Mappe: Thlr. 4. 8 Sgr. — fl. 7. 4 kr. Ein Blatt colorirt einzeln: 3½ Sgr. — 12 kr.; uncolorirt 3 Sgr. — 10 kr.

Jedes Blatt wird einzeln abgegeben.

In trefflicher Auswahl stellen diese Bilder die wichtigsten Thatsachen des Alten und Neuen Testaments dar. Die Zeichnungen sind von tüchtigen Künstlern entworfen und mit der Feder sorgfältigst auf Stein ausgeführt; das Colorit ist frisch und zart. Bei diesen Vorzügen und dem äußerst billig gestellten Preis wird sich diese „Bilder-Bibel" und die einzelnen Blätter derselben sowohl zur Anschaffung für Schulen als in Familien, dann zu Geschenken, als Zimmerdecoration zu empfehlen.

---

(365) In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Wildanger.

Skizzen aus dem Gebiete

der Jagd und ihrer Geschichte

mit besonderer Rücksicht auf Bayern.

Von

Franz von Kobell.

Mit Bildern von Ernst Fröhlich.

Holzschnitt aus Braun und Schneiders xylographischer Anstalt.

gr. 8. in Leinwand gebunden mit Goldschnitt fl. 10. oder Rthlr. 6.

Der Zweck dieses Jagdbuches ist, das Interesse und die Freude am edlen Waidwerk durch Hinweisung auf seine Geschichte und durch Hervorheben seiner Poesie zu erhöhen. Was dazu dienen mochte, wurde gesammelt und besprochen, Jagdbeschreibungen aus alter und neuer Zeit sowohl in Deutschland als in Frankreich, England ꝛc., Abenteuer, Sagen, Sprüche und Lieder. Da alte Aufzeichnungen durch die Einfachheit und Eigenthümlichkeit der Sprache einen besondern Reiz haben, so sind viele dergleichen wortgetreu wiedergegeben worden, was zur Belebung der Darstellung wesentlich beiträgt. In dieser Weise sind sämmtliche Artikel über die verschiedenen Wildarten behandelt und entsprechend durch Fröhlich's Bilder illustrirt. Zur leichteren Uebersicht ist das wichtigste über Naturgeschichte jedes Wildes, Hegezeit, Schußzeit ꝛc., sowie die Waidmannssprache in einem Anhang noch besonders in alphabetischer Reihung zusammengestellt.

Stuttgart. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

[6925] Im Verlage von **Braun & Schneider** in **München** sind so eben erschienen und durch alle Buch- und Kunsthandlungen Deutschlands zu beziehen, in **Augsburg** und **München** in der **Matth. Rieger**'schen, in **Ingolstadt** in der **Krüll**'schen Buchhandlung:

Münchener Bilderbücher.

Herausgegeben von

Kaspar Braun und **Friedrich Schneider.**

Mit Originalzeichnungen Münchener Künstler.

Fein colorirt und elegant gebunden.

Erstes Dutzend, enthaltend:

Nr. 1. Das wahrhaftige Kakperltheater in sechs Stücken. 15 Sgr. — Nr. 2. Storch, Mops und Frosch. — Der Ziegenbock mit der Schaufel. — Der gefangene Hecht. 8 Sgr. — Nr. 3. Bilder-A-B-C für kleine Kinder. 10 Sgr. — Nr. 4. Die Folgen der Furcht und des Vorwitzes. 10 Sgr. — 5. Das Einmaleins in Reimen und Bildern. 10 Sgr. — Nr. 6. Saluppy, der böse Hund. 13 Sgr. — Nr. 7. Sprüchwörter und Redensarten. 10 Sgr. — Nr. 8. Das verführte Käzlein. 10 Sgr. — Nr. 9. Kriegsberichte des Generals von Krähwinkel und seiner tapfern Soldaten. 12 Sgr. — Nr. 10. Die Maus. — Die kleinen Honigbiebe. 10 Sgr. — Nr. 11. Wie sich Fuchs und Storch zu Gaste luden. — Der Lebenslauf einer Hauskaze. 10 Sgr. — Nr. 12. Wenn es dem Esel zu wohl wird, geht er aufs Eis tanzen. 10 Sgr.

Wir entsprechen durch diese Büchlein den zahlreichen an uns gestellten Wünschen unsere bekannten weitverbreiteten Bilderbogen auch in einer eigenen Ausgabe in Buchform zu publiciren. Die anmuthige elegante Form der Kinderbücher, ihr humeristischer Inhalt und die vortrefflichen fein colorirten Bilder, welche sie zieren, werden ihnen als Fest-, Geburtstags- und Weihnachtsgeschenke bei der fröhlichen Kinderwelt eine gute Stätte bereiten. Ueberdem machen die so billigen Preise es selbst unbemittelten Eltern möglich, ihren Kleinen durch die Münchener Bilderbücher eine Freude zu bereiten.

Zur Beachtung. In einer der schönsten Gegenden der Provinz Niederösterreich, in der Nähe der fürstlichen Staatseisenbahn, ist eine Hochofenanlage zu verkaufen, bestehend: aus einem Hochofen mit doppelt wirkendem Cylindergebläse; einem sehr ergiebigen Eisensteinbergbau, unmittelbar bei der Hütte gelegen, dessen Erze von besonderer Reichhaltigkeit mittelst einer Eisenbahn auf den Hüttenplatz gefördert werden; drei Röstöfen und einem Schlackenschwerke. — Hieran schließt sich eine Eisengießerei mit drei Kupolöfen, eine mechanische Werkstätte, die nöthigen Werkstätten für Tischler, Zimmerleute und Zeugschmiede, die Aufbewahrungslocale für Rohstoffe, sowie hinreichende Wohnungen für das Beamten- und Arbeiterpersonal. Von besonderem Werthe für diese Anlage ist ein Grundeigenthum von über 2000 Joch meistens schlagbaren Waldungen mit Alpenweide und einer Sägmühle, nebst Försterhaus und sonstigen Gebäulichkeiten. — Hiezu gehört ferner ein Steinkohlenbergbau mit guter Ausbeute, dessen Kohlen sich zu jedem Hüttenprocesse verwenden lassen; eine Ziegelei mit einem Ofen auf 80.000 Stück Einsatz und eigenthümlich gesicherter Lehmstätte; ein Steinbruch von feuerfestem Sandstein, für die Gestellsteine des Hochofens vorzüglich geeignet; überdieß unmittelbar beim Eisenwerke Aecker- und Wiesengründe, welche eine Vergrößerung desselben durch den Bau von Raffinirwerken erlauben, wodurch sich die Ertragsfähigkeit des Eisenwerkes bedeutend steigern ließe. — Die sehr günstige Lage dieser Hüttenanlage für den Absatz der Producte sowohl als für den Einkauf der Rohstoffe machen jede weitere Empfehlung überflüssig, und sind die näheren Verkaufsbedingungen zu erfragen unter der Chiffre **M. W. poste restante Wien.**

[5764—66]

Edictalcitation. (5369—71) Dem hiesigen Handlungshause J. N. Obernbörffer ist bereits im October 1853 ein auf den Namen „Banquier J. N. Obernbörffer" lautender Haftschein der k. b. Staatsschulden-Tilgungs-Special-Casse München vom 5 October 1853 über ein Darlehen von 200 fl., bezeichnet mit Litt. I. a. Eisenbahn-Mobilisirungs-Obligationen à 4%, an porteur Nr. 7 zu Verlust gegangen.

Auf Antrag des Max Wilmersdörffer, Mitchefs gedachter Firma, vom 25 v. M. ergeht hiemit an den unbekannten Inhaber dieses Haftscheines im Ohnblicke auf die allerh. Verordnung vom 10 October 1810 die öffentliche Aufforderung, selben

innerhalb 6 Monaten von heute an

bei Gericht vorzuweisen, und seine Ansprüche hierauf liquid zu stellen, widrigenfalls fragl. Urkunde für kraftlos erklärt werden würde.

Am 3 August 1861.

K. Bezirksgericht München l. d. J.

Der kgl. Director deuri.

Gschwendner.

S. v. Sutor, Acc.

Bekanntmachung. [7017] Der Färbermeister Karl Ludwig Otto Kapler und dessen Ehefrau Euphrosina Sabina, vorgeehelichte Rehlinger, geb. Espermüller, haben die zwischen ihnen durch Ehevertrag vom 9 Juli 1841 eingeführte Gütergemeinschaft unbeschadet bereits erworbener Rechte durch Vertrag vom 5. d. Mts. aufgehoben. Dies wird hiemit zur allgemeinen Nachachtung öffentlich bekannt gegeben.

Kaufbeuren, am 10 October 1861.

Königliches Landgericht.

Wolf, Ldr.

Kuchenbauer, k. Aff.

Dr. George Dieffenbach,

Zahnarzt (**american dentist**), wohnhaft in Obermarkt in **Stuttgart.** [6690—6713]

Für ein in jeder Beziehung sehr tüchtiges Frauenzimmer mittleren Alters, das die Führung eines Haushalts, wie auch die Landwirthschaft aufs beste versteht und in allen weiblichen Arbeiten sehr geübt ist, wird wegen besonderen Familienverhältnissen eine Stelle als Gesellschafterin bei ältern Leuten oder als Haushälterin gesucht. Dasselbe wäre auch sehr zu empfehlen als Vorsteherin eines Hauswesens wo noch Kinder zu erziehen sind. Allfällige frankirte Offerte unter Chiffre S. S. 24 befördert die Exped. d. Bl. welche auch Auskunft ertheilt wo nähere Erkundigungen zu erhalten sind. [7020]

Die Traubenkur

kann noch bis Anfang **November** in des Unterzeichneten Weinbergen gebraucht, und bei einem großen Vorrath vorzüglicher Weintrauben in dessen Heilanstalt bis den Monat **December** fortgesetzt werden. **Wassercur und Elektro-Galvanismus** zu jeder Jahreszeit. — Mehrseitigen Anfragen diene die Antwort, daß am 17. d. M. wieder 24 Wohnzimmer frei werden.

Bad Gleisweiler bei Landau in der Rheinpfalz, 14 October 1861.

[7013—14] **Dr. L. Schneider.**

Johann Reiter (ehemals Werkführer des kgl. b. verstorbenen Geigenmachers Joh. Bauchel zu Würzburg a. M.), Besitzer der ausgezeichnetsten Zeugnisse von Seite der berühmtesten Violinvirtuosen, empfiehlt sich als Saiten-Instrumentenmacher und gewissenhafter Reparateur verwahrloster, alter, werthvoller Instrumente. (7001—2)

Mittenwald a. d. Isar in **Bayern.**

An Englishman, residing in the midst of the Woolen Manufacturing district of England, wishes to represent a foreign house that deals in Mungoes, woolen Rays etc. Unexceptionable References and security given. Adress D. S. Post-office, Huddersfield, Yorkshire, England. (6356—59)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 1 fl. 45 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonntag Nr. 293 20 October 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norrate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler D. F. Munster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Turkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Briefe aus Königsberg. (V.)

Deutschland. Frankfurt (Krönungsfeier. Der 18 October); München (der 18 October. Vom Hof. Eisenbahn. Vom Landtag. Schulgesetz); Stuttgart (Frier des 18 October. Das Landesculturgesetz. Die Jerusalems-Freunde); Mannheim (Ende der Wahlkämpfe. Hoftheater. Wintervorlesungen. Schiller-Denkmal. Götz v. Berlichingen. Weinlese und Handelsbewegung); Dessau (Proceß Nulandt); Hannover (Ritterschaftsstatute); Luxemburg (Eröffnung des Landtags); Berlin (die Krönungsfeierlichkeiten. Zur nordamerikanischen Lage. Fürstliche Gäste. Diplomatie. Polizeiliche Bekanntmachung. Ueber die militärischen Excesse in Greifswalde. Amnestie-Erlaß); Königsberg (Ordensverleihungen); Von der polnischen Gränze (neue Unruhen in Polen in Folge der Feier des Kosciuszko-Festes. Scharfes Einschreiten des russischen Militärs); Graz (noch einmal Hr. Tanzer); Wien (Rückkehr des Kaisers am 22 d. Erzherzog Ferdinand Max. Frhr. v. Kübeck und die deu sche Bundesreform. König Otto. Zur Lage. Hr. v. Kappy. Cultus. Excesse in Pesth. Zur Recrutirungsfrage und deren Folge. Oberg span Frhr. v. Bay seiner Stelle enthoben. Stockungen im ungarischen Gerichtsverfahren).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (Erlaß der ungarischen Hofkanzlei. Confiscation); Lemberg (Kosciuszkofeier); Krakau (Verbot. Polizeiliche Kundmachung).

Schweiz. Bern (der Bundesrath und der nordamerikanische Kriegsdienst. Eine Einladung Preußens. Die Alpen-Militärstraßen. Der letzte Festtag des tausendjährigen Festes in Einsiedeln. Die neuen Lügen des Hrn. Grandguillot. Neue bundesräthliche Instructionen, betreffend die schweizerischen Freiplätze an dem Collegium Borromäum. Pariser Mittheilungen über Compiègne); Genf (wieder der Constitutionnel.)

Spanien. Vom Hof.

Großbritannien. Prinz Leopold. Ein Nachtrag zu Russells Rede in Newcastle. Sir W. Cubitt †. Gefahren der politischen Situation. Krisis in den Fabrikdistricten. Englische Intervention in Amerika bevorstehend. Hungersnoth in Irland.

Frankreich. Die Verwarnung der Revue des deux Mondes. Die wohlthätigen Gesellschaften. Zur kaiserlichen Finanzwirthschaft. Zur italienischen Frage.

Italien. Neapel (Cialdini); Rom (P. Passaglia); Mailand (Operationen gegen die Aufständischen).

Türkei. Konstantinopel (Rundschreiben der Pforte).

Handels- und Börsennachrichten.

Außerordentliche Beilage, Nr. 24.

Telegraphischer Bericht.

*** **Bern,** 19 Oct. Eine Note des Bundesraths wegen des Gränzconflicts verweigert die von Frankreich verlangte Satisfaction, bietet dagegen nochmalige Untersuchung durch eine gemischte Commission beider Staaten zum Zweck definitiver Beilegung an.

Briefe aus Königsberg.

V.

† **Königsberg,** 16 Oct. Die Majestäten, so wie sämmtliche Mitglieder der königlichen Familie, beweisen sich gegen alle Personen die sich denselben nahen so ungezwungen herablassend, und wissen mit jedem so schnell eine Unterhaltung anzuknüpfen die auch den Angeredeten persönlich interessirt, daß, wer nur immer das Glück gehabt hat mit den Allerhöchsten Herrschaften in so nahe Berührung zu kommen, ganz bezaubert ist. Unserm berühmten Philosophen und Litterarhistoriker, Geh.-Rath Rosenkranz, ist solche Auszeichnung ganz besonders zu Theil geworden, indem nicht nur mehrere Prinzen und Prinzessinnen, sondern auch Ihre Majestäten sich längere Zeit mit ihm auf eben so anerkennende als eingehende Weise unterhielten. Der König kam unter andern auch auf das schöne und innige Verhältniß zu sprechen in welchem die Universität zu König Friedrich Wilhelm IV gestanden, der lange Jahre als Kronprinz Rector derselben gewesen, und äußerte den Wunsch: die Albertina möge auch seinen Sohn als ihren besondern Gönner und Freund betrachten. Da nun der Senat die Absicht gehabt hatte bei der im nächsten Jahre bevorstehenden Einweihung des neuen Universitätsgebäudes den Kronprinzen um Uebernahme des Rectorats zu bitten, so hat er jetzt die Ausführung dieser Absicht beschleunigt, und gestern schon soll Se. k. Hoheit sich bereit erklärt haben die Rectorwürde unserer Universität zu übernehmen. Die Frau Kronprinzessin, welche sich ganz geläufig deutsch ausdrückt, obwohl sie den englischen Accent noch nicht ganz überwunden hat, entzückt jedermann durch ihr einfaches und gemüthliches Wesen, das sofort mit Vertrauen zu ihr erfüllt. Die Königsberger sehen daher auch, seitdem sie sich durch den Augenschein davon überzeugt haben daß die Prinzen ihres königlichen Hauses körperlich wie geistig gesunde und kräftige Naturen sind, der Zukunft mit viel mehr Zuversicht entgegen als früher. Besonders wohlthuend fühlt sich — so viel ich wahrnehmen konnte — der gemeine Mann von dem „bürgerlich-innigen" Verhältniß traulichsten Zusammenlebens berührt, das sich, überall wo mehrere Mitglieder der kgl. Familie zusammen erscheinen, auf unverkennbare Art bemerklich macht, und dieß ist ohne Zweifel auch der Grund warum die Leute mit solcher Befriedigung und solchem Stolz davon sprechen daß sie „die Königsfamilie" (d. h. die Majestäten und das kronprinzliche Paar) in einem Wagen haben fahren sehen. So viel ist gewiß daß von der in spanische Stiefel geschnürten steifen Etikette, die an manchem andern Hofe herrschen soll, bei unserer königlichen Familie nichts zu bemerken ist, wie sich dieß bei dem gestrigen Provincialfeste wiederum auf das deutlichste zeigte.

Dieses Fest hat alle die es mitmachen konnten vollständig befriedigt, und nur das Bedauern hervorgerufen daß dieser kolossale, so prachtvoll ausgeschmückte Saal uns nicht für die Dauer erhalten werden kann. Den Mittelpunkt des Ganzen bildete der eigentliche Theatersaal, in welchem im künftigen Sommer wohl schon gespielt werden wird. Derselbe war mit weißen und rothen Zeugen decorirt, die breite ringsumlaufende Gallerie war mit den prächtigsten Teppichen bedeckt; an der Balustrade waren reich vergoldete Blumenträger zu sehen, welche Genien vorstellten, deren Unterleiber in Blattarabesken ausliefen; sie trugen über ihren Köpfen große flache Schalen, in denen tropische Gewächse standen. Dazwischen befanden sich hübsche Wappenschilde. Am untern Ende dieses Saales befand sich eine aus Topfpflanzen gebildete Rotunde, in deren Mitte ein runder Altar aus Moos stand, auf dem eine große aus gelben Lilien geflochtene Krone ruhte. An dem entgegengesetzten Ende führten sechs mit Teppichen bekleidete Stufen nach der Bühne des künftigen Sommertheaters, die aber jetzt in einen wahrhaft königlichen Speisesaal verwandelt war, welcher von den andern Räumen durch einen Vorhang vom schwersten carmesinrothen Damast getrennt war. Der Hintergrund dieses Saales stellte das von unserm Decorationsmaler Grove meisterhaft gemalte königl. Schloß Babelsberg dar — eine sinnige Ueberraschung, die, wie sich später zeigte, sich des Allerhöchsten Beifalls zu erfreuen hatte. An den beiden Seiten dieses Langsaales waren zwei noch größere Räume angebaut, deren Decke die Form eines Zeltes hatte, durch je drei Säulenreihen getragen und mit weißen und rosafarbigen Zeugen decorirt. Von den Zeltdecken fielen gelb eingeranderte Lambrequins (Helmdecken), deren jeder einen preußischen Adler im Felde hatte, in solchen Zwischenräumen herunter daß, wer sich auf einen der rothen Divans am äußersten Ende eines der Säle setzte und längs der Decke hinunter blickte, die ganze Decke zu seiner Ueberraschung nur aus Lambrequins gebildet zu sehen glaubte.

Gegen 8 Uhr erschienen Ihre Majestäten und der gesammte Hof; die Gäste, und vor ihnen die Marschälle mit schwarzen von einer goldenen Krone nebst Kreuz überragten Stäben, bildeten Spalier, und die Allerhöchsten Herrschaften begaben sich durch den Seiten- nach dem Mittelsaal, und nah-

men auf den für sie auf der erwähnten Tribüne vor dem geschlossenen Vorhang aufgestellten Stühlen Platz. Bald nachher erklangen die Töne einer Polonaise, und Ihre Majestäten durchzogen, von einer glänzenden und großen Schaar von Paaren gefolgt, in vielen wiederholten Windungen die immensen Räume. Dann tanzte alles was tanzlustig war eine Weile in den drei Sälen umher, darauf rauschte der Damastvorhang auf, und die königliche Familie nebst ihren hohen Gästen und den fremden Botschaftern setzte sich in dem Speisesaale zum Souper nieder, der nun allen Blicken mit seiner prächtigen Decoration offen blieb, während das anwesende Publicum an den Büffets der großen Nebensäle es sich bei der fürstlichen Bewirthung, durch die trefflichsten Speisen und ausgesuchtesten Weine, wohlseyn ließ. Während des Mahls durfte jeder auf die Estrade gehen, und konnte da zuschauen wie die Allerhöchsten Herrschaften an vier Längentafeln und einem Quertische speisten. Gegen Ende der Tafel geboten, zu zwei verschiedenenmalen, die Ordensmarschälle Stille, und Ihre Majestäten sprachen huldvolle Worte der Anerkennung und des Dankes aus. Alsdann entfernten sich die Majestäten kurz vor 12 Uhr, nachdem sie in der Mitte ihrer getreuen Unterthanen vier Stunden verweilt hatten.

Deutschland.

‖ **Frankfurt a. M.,** 18 Oct. Aus Anlaß der heutigen Krönungsfeier in Königsberg fand für die preußischen Truppen diesen Vormittag Gottesdienst im Dom und in der reformirten Kirche statt. In letzterer waren die preußische und die niederländische Gesandtschaft, der Obercommandant nebst sämmtlichen Officiercorps der Bundesgarnison, die Bundesmilitärcommission u. s. w. anwesend. Die Feier des 18 Oct., welche, mit jener der Einführung der hiesigen Verfassung zusammenfallend, früher bekanntlich glänzend begangen wurde, seit den Ereignissen von 1848 aber außer Uebung gekommen war, hat in diesem Jahr, wie anderwärts im deutschen Vaterland, neue Anregung erhalten. Dieselbe besteht in der festlichen Eröffnung der Schießstätte des neuen Schützenvereins (vor dem Allerheiligenthor hinter dem Hanauer Bahnhof), einem Fackelzug der Turner, Festconcert mit Beleuchtung im zoologischen Garten, geselliger Vereinigung in mehreren Locales, endlich in Anzündung von Freudenfeuern an mehreren Punkten vor der Stadt. Auch von dem nahen Feldberg aus werden riesige Feuerzeichen die Begehung des denkwürdigen Tags verkünden.

Bayern. ‖ **München,** 19 Oct. Die Kammer der Abgeordneten hat heute die Berathung über das Schulgesetz fortgesetzt und dieselbe nach einer fünfstündigen Sitzung beendigt. Die Betheiligung an der Discussion war auch heute wieder eine sehr zahlreiche, indem nicht weniger als 21 Redner, nämlich die HH. I. Secretär Hirschberger, Dekan Lang, Dr. Barth, II. Präsident Dr. Weis, Rabl, Dr. Ruland, Nar, Förg, Reicherser, Fischer, Medikus, Dr. Arnheim, kgl. Commissär Pracher, Joseph Wagner, Fr. Xav. Schmidt, v. Steinsdorf, v. Gumppenberg, v. Morelt, Römmich, Föckerer und Dr. Völk das Wort — und zwar mehrere zu wiederholtenmalen — ergriffen. Modificationen und Anträge zu den 9 Artikeln des Entwurfs wurden im ganzen 18 eingebracht, von denen aber die meisten abgelehnt wurden. Es würde zu weit führen alle diese Abänderungsvorschläge und die ihnen zu Theil gewordene Motivirung und Besprechung, Bekämpfung oder Unterstützung mittheilen zu wollen, wir müssen uns vielmehr darauf beschränken den Wortlaut des Gesetzentwurfs wie er sich jetzt nach den angenommenen Modificationen gestaltet hat, zusammenzustellen, und wir werden diese Zusammenstellung schon morgen bringen. Für heute bemerken wir noch daß der Entwurf bei der Abstimmung durch Namensaufruf mit 115 gegen 9 Stimmen (Graf Hohenthanner, Loibl, Pachmayr, v. Poschinger, Rabl, Schmaus, Schuster, Thomas Völk) angenommen, und demselben folgende Wünsche beigefügt wurden. 1) Auf Antrag des I. Secretärs Hirschberger: es sey an Se. Majestät die Bitte zu stellen, Allerhöchstdieselben möchten geruhen, nachdem die deutschen Schulen gesetzlich als Gemeindeanstalten erklärt sind, und die Lehrer an denselben als Gemeindebedienstete erscheinen, auch die entsprechende Mitwirkung der Gemeinden bei Anstellung der letzteren im Wege der Gesetzgebung allerhuldreichst regeln zu lassen. 2) Auf Antrag des Abgeordneten Föckerer: es sey an Se. Majestät die Bitte zu richten, dem nächsten Landtag ein vollständiges Schulgesetz vorlegen zu lassen, in welchem die rechtliche Stellung der Lehrer, ihre Bildung, sowie die Organisation des Volksunterrichts in gesetzlicher Weise, den Anforderungen der Zeit entsprechend, geregelt werden. 3) Auf Antrag des Abg. Dr. Barth: Se. Majestät wollen schon jetzt allerhöchst anzuordnen geruhen daß zu den Localschulcommissionen Schullehrer oder Schulverweser mit entscheidender Stimme beizuziehen seyen.

⊙ **München,** 19 Oct. Der Erinnerungstag des großen Völkerkampfes und Sieges bei Leipzig ist gestern, wenn auch nicht durch eine große allgemeine Festfeier bezeichnet, doch in einzelnen Kreisen festlich begangen worden. Außer der Speisung der Armen, für welche von verschiedenen Seiten öffentlich Beiträge gesammelt worden waren, fand auch in den mit den Bildnissen der hervorragendsten Heerführer aus jener Zeit geschmückten Localitäten der „Westendhalle" Abends eine stark besuchte musikalische Festproduction des trefflichen Musikcorps des 2. Infanterieregiments Kronprinz statt, bei welcher auch eine Sammlung von Beiträgen für eine deutsche Flotte vorgenommen wurde, und etwa 71 fl. ergab. — Dem Vernehmen nach gedenken Prinz und Prinzessin Adalbert sich Anfangs nächsten Monats auf einige Zeit zum Besuch an den großh. hessischen Hof nach Darmstadt zu begeben, wohin bekanntlich auch J. M. die Königin übermorgen von hier aus mit den beiden k. Prinzen abgehen wird, um der am 23 d. daselbst stattfindenden Feier der silbernen Hochzeit ihrer Schwester der Prinzessin Karl von Hessen beizuwohnen. — Wie enorm gegenwärtig unsere Staatsbahnen namentlich in ostwestlicher Richtung durch die Gütertransporte in Anspruch genommen sind, erhellt aus der Thatsache daß schon seit einiger Zeit nicht weniger als 20 Güterzüge täglich in beiden Richtungen sich bewegen. Es gehen nämlich täglich fünf Güterzüge nach Salzburg und ebenso viele von dort hieher und ebenso viele gehen von hier nach Augsburg ab, und von dort hieher. Die großen Transporte ungarischen Getreides nach dem Westen hin sind der Hauptanlaß dieser Bewegung.

Württemberg. ⁑ **Stuttgart,** 19 Oct. Die Feier des 18 October wurde gestern durch die Jugendwehr und die Turner durch Preisscheibenschießen im Militärschießhaus auf der Feuerbacher Haide und durch Schauturnen in der Turnhalle der Stadtallee gefeiert, woran eine große Menge, namentlich die Jugend der höhern Lehranstalten, und viele Abgeordnete durch ihr Erscheinen theilnahmen. Abends wurden mehrere Höhen durch Feuer beleuchtet. Eine größere Versammlung fand auf der Feuerbacher Haide statt, wo Oberreallehrer Dr. Blum eine begeisterte Rede über die Bedeutung des Tages hielt. — In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer kamen mehrere Einläufe von katholischen Bürgern von Jaxtberg und Hohenroth, so wie von solchen von Mutfingen in Betreff der beabsichtigten Regelung der katholisch-kirchlichen Verhältnisse im Wege der Gesetzgebung, ferner eine Eingabe der Jerusalemsfreunde von Urach ein, welch letztere eine Beitrittserklärung zu der Eingabe der Jerusalemsfreunde vom Kirscherhardtshof enthält. Gegenstand der heutigen Berathung war der Bericht der Commission für Landesculturgesetzgebung, betreffend den Gesetzesentwurf über verschiedene zur Bodencultur dienende Maßregeln. Berichterstatter ist Frhr. v. Varnbüler, welcher beantragt über die Abschnitte 2 und 3 dieses von der hohen ersten Kammer bereits berathenen Gesetzentwurfs, welche beide Abschnitte von den Be- und Entwässerungsanlagen handeln, zur Tagesordnung überzugehen, d. h. sie vorerst unberathen zu lassen, und nur die Abschnitte 1 und 4, welche von der Feldwegregulirung und dem Trapprecht handeln, im Einzelnen zu berathen. Der Berichterstatter und die Commission werden bei diesem Antrag von zwei Gründen geleitet, deren erster darin besteht daß diese wichtigen Abschnitte nur in Verbindung mit einem allgemeinen Wasserrechtsgesetz berathen werden können, das nicht bloß die Interessen der Landwirthschaft wie das vorliegende, sondern auch die der Industrie gleichmäßig ins Auge fasse, und daß hiezu zweitens so gründliche Vorarbeiten nöthig seyen daß die Commission und die Kammer bei der kurzen Zeit die ihnen noch zu der Berathung übrig bleibe, nicht mehr damit fertig werden können. Hieraus entspann sich eine längere allgemeine Debatte, in welche zugleich die Frage der Güterzusammenlegungen mit hereingezogen wurde, um dabei auch die Frage zu erörtern, ob es wohlgethan sey jetzt eine Feldwegregulirung vorzunehmen, während später ein Gesetz über Güterzusammenlegung zu erwarten stehe, nach dessen Berathung und Verwirklichung manche Arbeiten der Feldwegregulirung nutzlos gemacht seyn können. Es wurde jedoch vom Ministertische aus darauf hingewiesen welcher Nutzen schon aus der Feldwegregulirung entspringe, und wie das Gesetz über die Güterzusammenlegung möglicherweise noch in weitere Ferne gerückt seyn könne. Dem stimmten die meisten Abgeordneten bei, und so wurde denn beschlossen, den Commissionsantrag anzunehmen und über die Abschnitte 2 und 3 über Be- und Entwässerung vorerst zur Tagesordnung überzugehen. Dagegen aber in der nächsten Sitzung die Einzelberathung der Abschnitte 1 und 4 über Feldwegregulirung und Trapprecht vorzunehmen.

Gr. Baden. ½ **Mannheim,** 15 Oct. Die Wahlbewegungen welche unsere Stadt fast den ganzen Sommer hindurch in Athem hielten, sind vorüber; die Aufregung hat im gewöhnlichen Rückschlag einer fast apathischen Stille Platz gemacht. Am 24 d. werden die beiden Wahlen zur zweiten Kammer stattfinden, kurz zuvor werden die Wahlmänner noch eine Vorberathung halten. Aus der Neuwahl wird wohl nahezu einstimmig der bisherige Abgeordnete, Oberbürgermeister Achenbach, hervorgehen; für die Ersatzwahl werden verschiedene Candidaten genannt, am meisten Fabricant Moll. Der durch die auswärtige Presse sehr warm empfohlene Obergerichtsadvocat Dr. Ladenburg scheint gerade durch die Wahlbewegung selbst an Aussicht eingebüßt zu haben. Die Stadt welche in den Kämpfen „für politische und religiöse Freiheit" regelmäßig das erste Wort beanspruchte, wäre, wenn sie Ladenburg gewählt hätte, auch die erste gewesen einen Juden in die Kammer der Stände abzuordnen. — Die Leitung des Hoftheaters ist noch in den Händen des neuen Oberbürgermeisters, bis man sich über die schwere Wahl einer geeigneten Persönlichkeit geeinigt haben

wird. Indessen konnte auch dieses Jahr die Anstalt sich der seltenen Gunst erfreuen die Rechnung ohne Deficit zu schließen. Es wurden 193 Vorstellungen gegeben, wovon nur dreizehn außer dem Abonnement. Unter diesen waren fünf neue, zehn neu einstudierte Trauer- und Schauspiele, acht neue, 22 neu einstudierte Lustspiele, fünf neue, vier neu einstudierte Opern, eine neue und eine neu einstudierte Posse, und ein neues Festspiel, also gewiß auch von Seite des Repertoire ein schöner Fortschritt gegen frühere Jahre. Zum nächsten Schillerfest werden die „Räuber" in der Gestalt ihrer ersten Aufführung gegeben. — Für das Denkmal des Dichters eine scenische Darstellung zu geben wurde nicht thunlich befunden. Das Denkmal wird — auf einem Fußgestelle von Syenit — wahrscheinlich schon im Laufe des nächsten Sommers aufgestellt werden. — Unsere Wintervorlesungen werden mit drei englischen Dramen durch Hrn. Grainger beginnen. Auch der Hülfsverein für das Germanische Museum wird dieser Nationalanstalt wieder eine Anzahl von Abendunterhaltungen zu geben bemüht seyn, die indessen wahrscheinlich erst nach dem Carneval beginnen werden. — Sonst wäre noch den viel gehörten Klagen über stockende Handelsbewegung gegenüber der Umstand zu erwähnen daß für den gegenwärtigen Waarenverkehr weder die Hafengebäude noch Schiff und Geschirr der Eisenbahn zureichend sind. — Die Weinlese in der Pfalz hat in den letzten Tagen begonnen, und wird des Insectenfraßes wegen mehr beeilt als der seltene azurblaue Herbsthimmel voraussetzen ließe. Bei der geringen Ergiebigkeit des Weinstocks ist die Traubencur gegenwärtig ein kostspielig Ding, und auch der Most hat den hohen Preis von 48 kr. die badische Maß.

H. Nassau. **Wiesbaden,** 17 Oct. Dem Vernehmen nach ist heute General Frhr. v. Breidbach-Bürresheim im Auftrage des Herzogs nach Berlin abgereist, um den König daselbst bei seinem Einzuge zu begrüßen. — Die gestrige Nummer der „Zeit" ist heut im Lesecabinet des Curhauses durch Hrn. Polizeidirector v. Rößler beschlagnahmt worden, wie man sagt in höherem Auftrage. (Rh.- u. L.-Ztg.)

K. Hannover. ** **Hannover,** im Oct. Ein erster Schritt in der Verfassungsreform der Provinciallandschaften ist endlich geschehen, indem die integrirenden Ritterschaftsstatute von zwei Ritterschaften nach dem Regierungsentwurf durchberathen wurden, und eines bereits die Publication erhielt. Vielleicht folgen die übrigen vier Ritterschaften bald nach. Uebereinstimmung haben jene beiden vorausgegangenen nicht erlangt; sie ist aber auch nicht unbedingt erforderlich. Von der Regierung war ein Census von 600 Thlrn. Grundsteuercapital vorgeschlagen: Calenberg-Grubenhagen'sche und Hildesheim'sche Ritterschaft haben den Census für neu aufzunehmende Güter von 1000 Thlrn. Reinertrag (der den 600 Thlrn. Steuercapital etwa entspricht) auf 1500 Thlr. erhöht. Das Calenberg-Grubenhagen'sche Statut gestattet die Uebertragung einer vorhandenen Stimme auch auf ein Gut von 1000 Thlrn. Reinertrag. Hinsichtlich der Ausscheidung unter dem Census stehender Stimmen verfuhren beide Curien mit einer Zärtlichkeit und Schonung als wenn großes von dem bisherigen Recht abhienge, was nicht der Fall ist. Die Hildesheim'sche Curie will die Ausscheidung nur zulassen wenn eine Verringerung des Guts durch Veräußerung stattfand, oder solche künftig eintritt, oder wenn das Gut durch Veräußerung (nicht durch Erbgang) in andere Hand übergeht bevor ein Reinertrag von 1500 Thlrn. erzielt wurde, und auch da ist nochmals eine Frist gesetzt. Die Ausscheidung wird dadurch völlig illusorisch. In der Calenberg Grubenhagen'schen Ritterschaft blieb man für die im Besitz befindliche Stimme bei 1000 Thlrn. Reinertrag stehen. Außerdem behalten die gegenwärtig lebenden Besitzer kleinerer stimmberechtigter Güter das Stimmrecht solange sie das Gut nicht verringern. Beim Wechsel im Besitz (auch durch Erbgang) soll das Gut welches unter 300 Thlr. Reinertrag abwirft das Stimmrecht nach fünf Jahren verlieren; wenn das Gut dagegen 300 Thlr. und mehr, aber nicht 1000 Thlr. einträgt, so ruht die Stimme bis zur Vergrößerung auf 1000 Thlr. Geschlechter können auf diese Art noch in das Grab steigen bevor der Normalcensus durchgeführt seyn wird!

H. Anhalt. **Dessau,** 17 Oct. Die Hauptverhandlung in dem heute begonnenen Nulandt'schen Proceß wurde aufgehoben, da mehrere der wichtigsten Zeugen und auch zwei der geladenen Sachverständigen nicht erschienen waren. Der Termin ist auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Der Präsident Nulandt war in Begleitung seines Vertheidigers, des Ministerialraths Köppe, persönlich in dem Termin anwesend. (B. B. Z.)

Gr. Luxemburg. **Luxemburg,** 15 Oct. Der Prinz-Statthalter hat diesen Nachmittag um 3 Uhr die Kammer durch Verlesung der Thronrede eröffnet. — Da Hr. N. Metz erklärte, er wolle nicht mehr die Präsidentur annehmen, ward Th. Pescatore zum Vorsitzenden gewählt. (D. Bl.)

Preußen. ⊥ **Berlin,** 15 Oct. Personen von denen man es kaum erwarten sollte, finden etwas unbefriedigendes in den gegenwärtigen Krönungsfeierlichkeiten, weil mit der Huldigung im Grund jede active Betheiligung des Volks an der Handlung wegfällt. Ohne gerade ängstlich zu rechnen, fühlt doch mancher daß unter diesen Umständen die Dauer der Feste zu lang ist. Darüber kann man sich nur freuen daß die Regierung in Ertheilung der Standeserhöhungen weit zurückhaltender zu Werke gieng als man anfangs erwartete. Ein in Aussicht genommener Fürstentitel namentlich erregte großes Erstaunen, und wäre allerdings mit unsern Verhältnissen wenig im Einklang gestanden. — Mit der nordamerikanischen Unionsregierung fanden kleine Weiterungen statt. Der amerikanische Gesandte beschwerte sich auf diplomatischem Wege daß zwei junge „Rebellencapitäne" in Uniform hierseitig empfangen worden seyen. Die Antwort lautete: man habe höhern Orts nichts davon erfahren, ja nicht einmal beim Generalstab, oder in Gesellschaft von andern Officieren accreditirter Regierungen seyen den angestellten Nachforschungen gemäß die beiden Herren empfangen worden. Privatbesuche aber gehen die Regierung nichts an. Darüber kann kaum noch ein Zweifel walten daß der Sieg der amerikanischen Secessionisten der Demokratie in diesen Ländern ein anderes Ansehen geben wird. Jetzt schon fehlt es nicht an deutlichen Anzeichen. Während die Constitution der Vereinigten Staaten mit den Worten beginnt: „Wir, das Volk," heißt es in der Verfassung der conföderirten Staaten: „Wir, die Vertreter des Volks." Und diese Vertreter verschmähen es bereits mit den Unbemittelten fernerhin gleiche Rechte und gleiche Pflichten zu theilen. So ist es nicht unbemerkt geblieben daß in Süd-Carolina ein Gesetz erschien dem zufolge derjenige welcher sich um einen Sitz in der Legislatur bewirbt wenigstens zehn Sklaven und eine gewisse Anzahl Acker Landes besitzen muß. Außerdem sollen die Beamten auf Lebenszeit gewählt und nur in Folge schlechten Betragens beseitigt werden können. Schon der eine Umstand macht einen Compromiß zwischen beiden kriegführenden Parteien unmöglich: es muß zum Biegen oder Brechen kommen. Von der Handelsstockung welche die nordamerikanische Krisis speciell für preußische Artikel zur Folge hat, machen, abgesehen von Bewaffnungs- und Montirungsgegenständen, die Nähmaschinen eine Ausnahme, die in großer Anzahl nach New-York gehen.

Berlin, 18 Oct. Der Großherzog und die Frau Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, die Herzoge von Gotha, Anhalt-Dessau, Sachsen-Meiningen und Nassau werden zu den Einholungsfestlichkeiten an den k. Hof nach Berlin kommen. Zu diesen Festlichkeiten treffen auch die meisten fürstlichen Gäste des Königs hier ein, welche gegenwärtig der Krönungsfeier in Königsberg beiwohnen. — An dem heutigen Krönungsfeste finden in allen Schulanstalten Feierlichkeiten statt, und fällt der Unterricht aus. — In Folge allerhöchster Anordnung wird die hiesige Garnison heute festlich gespeist, und Abends finden in den Casernen, wie am Geburtstage des Königs, Tanzlustbarkeiten statt. — Das k. Polizeipräsidium und der Magistrat der Haupt- und Residenzstadt veröffentlichen eine Bekanntmachung, worin sie die Einwohner ermahnen am Tage der Heimkehr Ihrer Majestäten sich jeder Störung der Ordnung zu enthalten.

„Von dem bewährten Sinne der Bewohner der Hauptstadt für Gesetz und Ordnung dürfen wir erwarten daß ein jeder an seinem Theil nach Kräften dazu beitragen wird solcher Unordnung vorzubeugen. In dieser Zuversicht ist von der Entfaltung außerordentlicher Polizeikräfte abgesehen worden."

Sämmtliche Blätter feiern heut in Gedichten und Leitartikeln die hohe Bedeutung des Krönungstages. In einem der letztern sagt die ministerielle Sternzeitung:

„Hundert und sechzig Jahre, nachdem der Sohn des großen Kurfürsten als erster König von Preußen mit eigener Hand sich die Krone auf das Haupt gesetzt, wiederholt diesen Act heute der Urenkel, der siebente König von Preußen. Es ist nicht eine bei jedem Regierungsantritt wiederkehrende Gewohnheit, der zufolge König Wilhelm jenen Act vollzieht. Es ist das erstemal daß dieser Act wiederholt wird, und zwar in Folge der eigensten Entschließung des erhabenen Erben von König Friedrich dem Ersten, in dem Gefühl daß der Staat auf seinen äußeren und inneren Bahnen, daß das erhabene Königshaus und sein treues Volk neuen Geschicken entgegentreten, zu denen beide sich würdig vorbereiten wenn sie in hoher ernster Feier das unvergleichliche Band, welches sie verknüpft, und die eigenthümlichen Grundlagen welche diesem Staat seine wunderbare Geschichte gegeben, und die daraus stammenden Pflichten sich dem Herzen und dem Willen tief einprägen. . . . . In der Epoche der politischen Freiheit, welche ihm seine Könige königlich verliehen, ist der preußische Staat die lebendige, sich täglich vollziehende That des preußischen Volks und seines Herrscherhauses. Die Einheit des sittlichen Werkes aber, die bewegenden und zusammenhaltenden Gedanken, welche durch das Ganze ergriffen, belebt und ausgebildet werden sollen, müssen von dem K. Haupt ausgehen. Es war der Wille eines edlen Fürsten daß dieses Volk ein königliches Volk werde, und in der Weltgeschichte königlich geführt werden solle. Die großen Nachfolger haben den hohen Gedanken des Ahnherrn erfüllt, fast jedes Beispiel hinter sich lassend. So nimmt denn auch heute Wilhelm der Erste die Königskrone vom Tische des Herrn, aller Welt zum Zeichen daß er mit königlichen Gedanken, mit der Kraft eines eigenen hohen Willens die Geschicke eines freien Volks in einer Zeit tiefer Bewegungen und neuer Gestaltungen, zur herrlichen Mehrung des unvergleichlichen Ruhms seiner Ahnen, einer glücklichen und glanzvollen Zukunft entgegenführen will."

Berlin, 18 Oct. Der Staats-Anzeiger enthält den nachstehenden Amnestie-Erlaß: „Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen ꝛc., wollen, in Ausführung der in Unserm Erlasse vom 12 Jan. d. J. verheißenen weitern Gnadenbewilligung: I. denjenigen Personen welche bis zum heutigen Tage wegen einer der nachstehend aufgeführten strafbaren Handlungen: 1) eines Vergehens gegen das Gesetz über die Presse

vom 12 Mai 1851 (Gesetz-Sammlung S. 273); 2) eines Vergehens gegen die Verordnung vom 11 März 1850 über die Verhütung eines die gesetzliche Freiheit und Ordnung gefährdenden Mißbrauchs des Versammlungs- und Vereinigungs-Rechts (Ges.-S. S. 277); 3) eines Vergehens gegen den §. 1 des Gesetzes vom 31 März 1837 über die Strafe der Widersetzlichkeit bei Forst- und Jagdverbrechen (Ges.-S. S. 67); 4) der fahrlässigen Körperverletzung (§. 198 des Strafgesetzbuchs) oder eines Vergehens gegen die §§. 199 bis 202 einschließlich daselbst; 5) des Zweikampfs oder eines durch Mitwirkung bei demselben verübten Vergehens; 6) eines Vergehens gegen den §. 110 des Strafgesetzbuchs, insofern die Verurtheilten sich bereits im Inlande befinden oder binnen sechs Monaten zurückkehren; 7) einer Uebertretung (§. 1 des Strafgesetzbuchs Absatz 3), sie mag in allgemeinen Gesetzen oder in Verordnungen für gewisse Bezirke mit Strafe bedroht seyn, durch endgültige Entscheidung verurtheilt worden sind, die noch nicht vollstreckten Geld- und Freiheitsstrafen unter Niederschlagung der noch rückständigen Kosten erlassen. II. In gleichem Umfange wollen Wir solchen Verurtheilten Gnade bewilligen gegen welche wegen anderer in obiger Nr. I nicht besonders bezeichneter Vergehen (§. 1 des Strafgesetzbuchs Absatz 2) eine Freiheitsstrafe von nicht mehr als sechs Wochen oder eine Geldbuße von nicht mehr als 50 Thlrn., oder beide Strafen vereinigt, verhängt worden sind. Ist die Verurtheilung wegen mehrerer strafbaren Handlungen in einer und derselben Entscheidung erfolgt, so findet diese Bestimmung nur dann Anwendung wenn die verhängte Gesammtstrafe das bezeichnete Maß nicht übersteigt. III. Vorsätzliche Mißhandlungen, Verletzungen der Ehre und einfache Beleidigungen (Theil zwei, Titel dreizehn, Titel sechzehn, §§. 187, 190, 192, 196 und Theil drei, Titel drei §. 343 des Strafgesetzbuchs bleiben von diesen Unseren Gnadenerweisungen ausgeschlossen, es sey denn daß der Schuldige die Verzichtleistung des Verletzten oder Beleidigten auf seine Bestrafung dem Gerichte beibringt. IV. Insofern in einem der unter der Nummer II. aufgeführten Fälle zugleich auf Untersagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte, oder auf Stellung unter Polizeiaufsicht erkannt worden ist, wollen Wir den begnadigten Personen zugleich die sofortige Wiederausübung der Ehrenrechte gestatten und die Polizeiaufsicht aufheben. V. Soweit dritten Personen aus einem Strafurtheil gesetzlich ein Anspruch erwachsen ist, wie bei Holzdiebstählen an Gemeinde- oder Privateigenthum (§. 42 des Gesetzes vom 2 Juni 1852, Gesetzsammlung Seite 305), behält es dabei sein Bewenden. VI. Wegen der gleichzeitigen Amnestie bezüglich der in der Armee und Marine vorgekommenen Vergehen und Uebertretungen haben Wir an den Kriegs- und Marineminister heute besondere Ordre erlassen. VII. Ingleichen ist es Unser Wille gewesen daß auch solche schwerere Verbrecher, welche durch ihre Führung und sonstige zu ihren Gunsten sprechende Umstände einer Begnadigung würdig waren und der Freiheit ohne Besorgniß zurückgegeben werden können, Unserer Gnade theilhaftig würden. Auf Grund der in den einzelnen Fällen angestellten Prüfung haben Wir nach dem Antrag Unseres Justizministers die speciellen Befehle zur Freilassung dieser Gefangenen ertheilt. Unser Staatsministerium hat für die schleunige Bekanntmachung und Ausführung dieses Unseres Erlasses Sorge zu tragen. **Königsberg**, den 18 October 1861. **Wilhelm.** v. Auerswald. v. d. Heydt. v. Patow. Pückler. v. Bethmann-Hollweg. Graf Schwerin. v. Roon. v. Bernuth. An das Staatsministerium. — Der Staatsanzeiger veröffentlicht außerdem die Urkunde, betreffend die Erweiterung der ersten Classe des Rothen Adler-Ordens. Vom 18 Oktober 1861. (Wir kommen darauf zurück.)

Nach den militärischen Excessen in **Greifswald**, die bekanntlich auch im Abgeordnetenhaus durch den Abgeordneten Burghart zur Sprache gebracht wurden, enthielten die „Militärischen Blätter" einen an den Vorfall anknüpfenden Artikel, der durch seine verletzende und provocirende Form nicht geringeres Aufsehen erregte als die Excesse selber. Die königliche Staatsanwaltschaft wollte wegen des Artikels gegen den Redacteur Klage erheben, mußte aber, da derselbe dem Officierstand angehört, hierzu die vorherige Zustimmung der vorgesetzten militärischen Behörde einholen. Diese Zustimmung ist, wie man den „H. N." mittheilt, verweigert worden, und es soll nun, wie es heißt, gegen den Verleger und Drucker des Blattes mit einer Anklage vorgegangen werden. (V. Z.)

Königsberg. Der König hat zu Rittern des schwarzen Adler-Ordens ernannt: den Fürsten Bentheim-Tecklenburg auf Hohen-Limburg; den Fürsten Salm-Horstmar auf Cösfeld; den Fürsten Carolath-Beuthen; den Ober Präsidenten Flottwell; den General der Infanterie v. Lindheim und den General der Infanterie v. Werder. (W. T. B.)

Königsberg, 16 Oct. Heute Nachmittag um 1 Uhr fand die Auffahrt der Diplomatie in großer Gala statt. Der König ertheilte den Botschaftern und Gesandten Privataudienzen nach der Reihenfolge der von ihren Höfen eingelaufenen Anmeldungen. Der Herzog von Ossuña, Botschafter der Königin Isabela von Spanien, hatte demzufolge die Ehre dem König sich zuerst unter den Botschaftern vorzustellen. An fremden fürstlichen Personen wohnen der Krönungsfeier bei:

Der Erzherzog Karl Ludwig, Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch von Rußland, Bruder des Kaisers, der Großherzog von Baden, der Großherzog und die Frau Großherzogin von Weimar, der Herzog Elimar von Oldenburg, der Graf v. Flandern, die Infanten Dom Luiz, Herzog v. Oporto, und Dom João, Herzog v. Beja, Prinz Friedrich der Niederlande, Prinz Luitpold von Bayern, der Kronprinz von Sachsen, der Kronprinz von Würtemberg, Prinz Karl von Hessen.

Botschafter haben entsandt:

Spanien: Herzog v. Ossuña. Sardinien: General Graf della Rocca-Morozzo. Großbritannien: Lord Clarenden, begleitet von Lady Clarenden und zwei Fräulein Töchtern. Frankreich: Marschall MacMahon, Herzog von Magenta.

Durch außerordentliche Krönungsabgesandte werden vertreten:

Schweden: Baron v. Wrede, erster Generaladjutant des Königs und Oberfeldzeugmeister. Hannover: Prinz Bernhard zu Solms-Braunfels. Schwarzburg-Sondershausen und Rudolstadt: Staatsminister v. Elsner. Sachsen-Coburg-Gotha: Staatsminister v. Seebach. Hansestädte: Minister Resident Hr. Gefficken. Sachsen-Meiningen: Ober-Kammerherr v. Uechtritz. Schaumburg-Lippe: Regierungspräsident v. Lauer-Münchhofen.

In Berlin accreditirte Gesandte sind für die Krönungsfeierlichkeiten mit besonderen Accreditiven versehen worden:

Griechenland: Baron Sina. Portugal: Baron Bacceneelles e Senza. Kurhessen: Frhr. v. Baumbach. Sachsen-Altenburg, Anhalt-Dessau, Anhalt-Bernburg, Reuß-Gera: Graf Beust. Dänemark: Hr. v. Quaade. Mecklenburg Hr. v. Hopfgarten.

-ll- **Von der polnischen Gränze**, 17 Oct. Im benachbarten Polen ist die erwartete Explosion bereits gestern erfolgt, wenigstens in den uns nahe gelegenen Gränzstädten. Dem Kriegsgesetz und den strengsten Verboten zum Trotz ist gestern das Kosciuszko-Fest überall in vorgeschriebener Weise gefeiert worden. Alle öffentlichen Locale waren geschlossen, die Kirchen dagegen geöffnet und mit Menschen bis auf den letzten Platz angefüllt, welche ein revolutionäres Lied nach dem andern anstimmten, und, wenigstens der Mehrzahl nach, dem Verbot entgegen, die Nationalkleidung trugen. Wo Militär zur Hand war, schritt dasselbe ein, wobei es viel ach zu Conflicten kam. In einigen Orten war, wie uns eben berichtet wird, das Zusammenströmen der Menschen so groß, daß sie dem Militär Trotz bieten zu können glaubten, wodurch letzteres zur Anwendung der scharfen Waffe veranlaßt wurde, doch sollen nur Verwundungen, keine Tödtungen vorgekommen seyn. Neugierig ist man was die Behörde mit der übergroßen Menge von Verhafteten beginnen wird. Die Aufregung wird als außerordentlich groß geschildert. In den letzten acht Tagen sind zehn bis zwölf Regimenter Infanterie und Cavallerie aus dem Innern Rußlands in das Königreich eingerückt.

Oesterreich. **Graz.** Der „Grazer Telegraph" tritt der Mittheilung entgegen daß Hrn. Karl Tanzer nach seiner Entlassung aus der Untersuchungshaft unter „großer Betheiligung der Bevölkerung" eine Serenade gebracht worden sey, und bezeichnet sie als eine Erfindung, denn das Ständchen wurde dem Freigelassenen von seinen Angehörigen gebracht.

Wien, 17 Oct. Nach eben aus Corfu eingelaufenen Nachrichten wird sich die Kaiserin Ende dieses Monats nach Venedig begeben, und daselbst ihren Aufenthalt nehmen; so meldet die Wiener Ztg. — Dem Vernehmen nach werden gegenwärtig in dem Staatsministerium commissionelle Verhandlungen über den Gesetzentwurf der Regierung zur Regelung der interconfessionalen Fragen gepflogen. (W. Bl.)

Wien, 18 Oct. Ueber die gestern durch den Telegraphen gemeldeten unruhigen Auftritte in Pesth verbreiten die nachfolgenden Betrachtungen der Presse einiges aufklärende Licht: „Seitdem man sich darüber klar geworden," sagt sie, „daß ein consequent durchgeführter und bis auf die Organe der Landgemeinden sich erstreckender passiver Widerstand die Thätigkeit der regelmäßigen Behörden vollständig zu lähmen vermag, scheint man es in Ungarn förmlich darauf angelegt zu haben die Regierung zur Einsetzung von Commissären zu zwingen, um auf diesem Wege das gegenwärtige System ad absurdum zu führen. Hr. v. Kapy dürfte namentlich jetzt, nach dem Rücktritt des Pesther Magistrats, beim Beginne seiner commissarischen Thätigkeit in die unangenehme Lage eines Generals gerathen, dem zur Ausführung seiner Befehle keine Soldaten zur Verfügung stehen. Und nach den bisherigen Erfahrungen dürfte das Beispiel des Pesther Comitats in den übrigen Districten des Landes unbedenklich befolgt werden.

*† **Wien**, 18 Oct. Der Kaiser wird übermorgen Corfu verlassen, um die Rückreise hieher anzutreten. Er wird bei der Landung in Triest nur einige Stunden in Miramar verweilen, und mittelst eines Sonderzugs am Dienstag in Schönbrunn eintreffen. — Die von den hiesigen Blättern gebrachte Nachricht, Erzherzog Ferdinand Maximilian werde heut Abends mit seiner Gemahlin aus Miramar in Schönbrunn anlangen, entbehrt jedes Grundes, indem laut authentischen Meldungen aus Triest der Erzherzog durch die Marine-Angelegenheiten noch mehrere Monate hindurch so sehr in Anspruch genommen seyn wird, daß selbst ein kurzer Ausflug nach Wien ihm vorderhand unmöglich bleibt. Die Vermehrung unserer Kriegsflotte wird, nach dem ausdrücklichen Wunsche des Erzherzogs, in unsern inländischen Werften vollführt, und ohne Zeitverlust daran die Hand gelegt werden, nachdem im Präliminare des nächsten Budgets die entsprechenden Gelder schon ausgesetzt sind.— Frhr. v. Kübeck, Vorsitzender der deutschen Bundesversammlung, welcher auf Urlaub hier weilt, wird nach erhaltener Abschiedsaudienz vom Kaiser sich sofort auf seinen Posten zurückbegeben. Was die Bundesreform anbelangt, wird Frhr. v. Kubeck die Ueberzeugung mitneh-

men daß Oesterreich nichts sehnlicher wünscht als dießfalls das vorläufige Einverständniß mit Preußen zu erzielen, ohne welches das Werk der Bundesreform sich gar nicht verwirklichen läßt. Jedenfalls hofft Oesterreich daß durch die Ernennung des Grafen v. Bernstorff das gewünschte Einvernehmen zwischen Wien und Berlin wesentlich gefördert seyn wird. Die Auszeichnung mit welcher Erzherzog Karl Ludwig bei dem Krönungsfest in Königsberg seitens des preußischen Hofes behandelt wird, erscheint gerade nach der Compiègner Zusammenkunft um so bezeichnender. Uebrigens stimmen alle diplomatischen Berichte aus Paris und Berlin darin überein daß das Resultat der Compiègner-Zusammenkunft rein Null blieb. — Frhr. v. Prokesch-Osten ist gestern Abends nach Pesth abgereist, wo er sich auf der Donau nach Konstantinopel heut einschifft. — Der König von Griechenland ist gestern Abends mit der Westbahn aus München hier eingetroffen, und in der k. k. Burg abgestiegen. Sein Gefolge bewohnt das Hôtel „Zum Erzherzog Karl."

♋ **Wien,** 18 Oct. Heute früh gieng hier bei der ungarischen Hofkanzlei die telegraphische Nachricht ein, daß gestern Abend in Pesth ernste Excesse stattgefunden haben. Der neue Obergespansstellvertreter, Hr. v. Kappy, der noch nicht die Wohnung im Comitatsgebäude bezogen, ist einstweilen im Hôtel bei Emmerling abgestiegen. Eine große Volksmenge fand sich, obgleich Hr. v. Kappy nicht anwesend, sondern in Ofen war, vor diesem Hôtel ein, und es ertönte eine solenne Katzenmusik. Aufforderungen der Polizei zum Auseinandergehen wurden von der Menge nicht beachtet, so daß Militär requirirt werden mußte. — Von einer andern Seite hören wir daß sogar geschossen worden sey. — Die Recrutirung auch in Ungarn jetzt durchzuführen ist vom Kaiser beschlossen worden, und dabei dürfte der sonst während zweifelhafte Zustand zum Bruch kommen, da die Comitatsbeamten sich weigern werden diese durchzuführen. Ein solcher Act der Renitenz würde mit der vollständigen Auflösung sämmtlicher Comitate, und der Wiedereinsetzung königlicher Beamten enden. Diesem soll dann eine Art Provisorium mit Beibehaltung der Hofkanzlei folgen. Der Obergespan des Borsoder Comitats, Baron Vay (ein naher Verwandter des früheren Kanzlers), ist seiner Stelle enthoben, weil er die an ihn ergangenen Befehle, keine Comitatssitzungen mehr abhalten zu lassen, nicht ausgeführt hat. — Ueber das Stocken im Gerichtsverfahren in Ungarn laufen täglich bei der Hofkanzlei Beschwerden ein.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth. Die k. ungarische Hofkanzlei hat mit folgendem Erlaß die Auflösung der Arad. omitatscommission verfügt:

Hochgeborner Hr. Obergespan! Nachdem die Commission des Arader Comitats ohne Rücksicht auf die allerhöchsten Orts angeordnete definitive Auflösung der Ausschüsse des Comitats und der Stadt Pesth, und ungeachtet es im ganzen Land allgemein bekannt wurde daß der gegen die Auflösung des Reichstags erhobene Protest allerhöchsten Orts als ein absichtlicher Angriff auf die königliche Rechte betrachtet wird, ja als ein solcher durch die zur Oeffentlichkeit gelangten höheren Verordnungen erklärt wurde — doch in ihrer am 16 September l. J. abgehaltenen Generalsitzung einen hartnäckigen Protest auszusprechen sich vermessen hat, wodurch jede Hoffnung Sr. Majestät erloschen ist daß diese Commission geeignet sey die unabweislichen Erfordernisse der obschwebenden schwierigen Verhältnisse mit gehöriger Ueberlegung und Billigkeit in Erwägung zu ziehen, und daß sie jene gesetzliche Abhängigkeit anerkennen und den schuldigen Gehorsam leisten werde, ohne welche weder die Administration in die Schranken der Ordnung zurückgeführt, noch auch die unzertrennlich verbundenen Interessen Sr. Majestät und des Vaterlandes mit Erfolg gefördert werden können — geruhte Se. k. k. Majestät die definitive Auflösung der Commission des Arader Comitats anzuordnen, jede fernere Sitzung oder Zusammenkunft zu verbieten, und zur Herstellung der gesetzlichen Ordnung im Comitat, sowie zur neuen Organisirung der Comitats-Jurisdiction Hrn. Ludw. Hofbauer, gewesenen Vorstand des Südbiharer Comitats, in der Eigenschaft eines k. Commissärs zu ernennen. Indem ich Ew. Hochgeboren von dieser allerhöchsten Entschließung in Kenntniß setze, sehe ich mich zugleich bemüssigt bekannt zu geben daß die Functionen Ew. Hochgeboren als Obergespan während der Thätigkeit des k. Commissärs suspendirt sind, und nachdem die Commission hiemit principiell aufgelöst ist, wird Ew. Hochgeboren auch die fernere Abhaltung jeder Sitzung untersagt. Ew. Hochgeboren ergebenster Graf Anton Forgach. Wien, 7 Oct. 1861.

Pesth, 18 Oct. Die hiesigen Morgenblätter sind wegen Bemerkungen darüber daß gestern Nachts vor Kappy's Wohnung mißliebige Demonstrationen stattfanden, und daß geschossen werden mußte um das Volk zu zerstreuen, confiscirt worden. (T. d. Pr.)

Lemberg, 16 Oct. Heut um 9 Uhr Morgens wurde in der Kathedralkirche eine feierliche Trauerandacht für den verstorbenen Primas und Erzbischof von Warschau, Melchior Fialkowski, abgehalten. Der Erzbischof von Lemberg celebrirte in eigener Person. Um 11 Uhr fand in der Bernhardinerkirche zum Andenken an Thaddäus Kosciuszko, dessen Todestag heut eintrat, eine Trauermesse statt. Die Menge der herbeiströmenden Andächtigen war so groß, daß die Kirche sie nicht zu fassen vermochte. Der Platz vor dem Gotteshaus war überfüllt, und bis in die angränzenden Straßen reichte der Menschenstrom. Im Schiff der Kirche erhob sich, von unzähligen Fackeln umstrahlt, ein Katafalk, auf dessen höchster Spitze Kosciusz o's Schwert, seine viereckige Mütze und die blutgetränkte Schärpe lagen, die er bei Dubienka getragen. Sämmtliche Läden blieben den ganzen Vormittag über gesperrt. (W. C.)

Krakau. Das Lied „Boze cos Polske" und der Choral „Z dymem pozarow" wurden, wie die Krak. Ztg. meldet, in allen Auflagen verboten, und es unterliegt deren Verbreitung der gesetzlichen strafweisen Behandlung. Die k. k. Polizeidirection in Krakau hat nachstehende Kundmachung erlassen:

„Während der in der verflossenen Woche vor der Dominikanerkirche aus Anlaß des Maria Rosenkranz-Ablasses stattgehabten üblichen religiösen Gesänge wurden Lieder aufwiegelnden Inhalts wiederholt abgesungen. Die k. k. Polizeidirection findet sich daher veranlaßt, das in dieser Beziehung erlassene Verbot hiemit mit dem Beifügen in Erinnerung zu bringen daß gegen Wiederholung solcher Demonstrationen strenge Maßregeln getroffen sind, daher von den ernsten Folgen der Betheiligung an denselben gewarnt wird.

Schweiz.

⊕ **Bern,** 16 Oct. In der letzten Zeit ist bei manchem Schweizerofficier die Lust zum Eintritt in die nordamerikanische Armee erwacht; dabei wurde vielfach geglaubt daß hiezu eine besondere Erlaubniß des Bundesraths nöthig sey, daher auch mehrmals Gesuche in diesem Sinn an denselben gelangt sind. Da der Eintritt in eine fremde Nationalarmee den Schweizern nicht verboten, und nur das Bilden schweizerischer Corps unter schweizerischer Fahne und das Dienstnehmen in denselben nicht erlaubt ist, so hat der Bundesrath natürlich auch durchaus nicht für den Eintritt in diesen oder jenen Nationaldienst irgendwie Erlaubniß zu ertheilen. Wie viele Schweizer stehen nicht in französischen, italienischen, österreichischen und preußischen Diensten — warum sollten sie solchen; nicht auch bei den Vereinigten Staaten von Nordamerika nehmen dürfen wenn sie der Zug ihres Herzens dorthin treibt? — Die preußische Regierung hat bei dem Bundesrath anfragen lassen ob die Schweiz zur Theilnahme an einer von ihr beabsichtigten Gradmessung in Mitteleuropa geneigt seyn würde. Der Bundesrath ist zwar nicht abgeneigt sich an diesem Unternehmen mit zu betheiligen; da dasselbe aber ein rein wissenschaftliches ist, so hat er es für geeignet erachtet diese Frage vor jedem Entscheid der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft zur Begutachtung vorzulegen, welche zu diesem Zweck eine Commission ernennen wird. In Preußen steht ein General v. Beyer an der Spitze des Unternehmens. — Die Ausführung sämmtlicher von der Bundesversammlung subventionirten Alpenstraßen, berichtet man der „Schweizer Ztg." scheint, allenfalls mit Ausnahme der Albula-Straße, gesichert, indem die Beschlüsse, welche Ende Septembers von der Conferenz der Kantone Uri, Wallis und Graubünden gefaßt worden, von den betreffenden Behörden unzweifelhaft die Genehmigung erhalten werden. Nach jenem Vorkommniß soll die Furka- und Oberalp-Straße entweder in der ganzen Ausdehnung, erstere von Wallis, letztere von Graubünden hergestellt werden, wogegen Uri bei diesen Bauten gewisse Leistungen zu übernehmen und den bezüglichen Kantonen eine entsprechende fixirte Summe Geldes zu verabfolgen haben werde, oder es baut jeder Kanton auf seinem Territorium, in welchem Fall der Bundesbeitrag zwischen Uri und Wallis im Verhältniß der Straßenlänge vertheilt werden soll, während Graubünden von der für die Oberalp bestimmten Summe von 350,000 Fr. an Uri 150,000 Fr. abtreten würde. Da die Kantone der Straße eine Breite von 14 Fuß statt bloß 12 Fuß ertheilen werden, so wurde allseitig die Erwartung ausgesprochen der Bundesbeitrag werde fix in dem bestimmten Maximum erfolgen; wenn dieß indessen auch nicht der Fall seyn sollte, so dürfte es auch bei der angenommenen Verbreiterung der Straße aufs gleiche herauskommen. — Von dem letzten Festtag der tausendjährigen Jubelfeier des Stiftes Einsiedeln berichtet man daß derselbe gleich den zwei ersten verlaufen ist. Wallfahrer waren wieder in großer Anzahl da, nur waren dießmal Deutschland und die Schweiz mehr als Frankreich vertreten. Unter den anwesenden Würdenträgern der katholischen Kirche bemerkte man die Bischöfe von Straßburg und Speyer, die HH. Räß und Weiß, den Bischof von Chur, die Aebte von Rheinau und Fiecht in Tirol. Auch der päpstliche Geschäftsträger bei der Eidgenossenschaft, Msgr. Bovieri, war anwesend; ebenso Msgr. Chigi, der bekanntlich seine Stelle als päpstlicher Nuntius in München mit der Nuntiatur in Paris vertauscht, zu welchem Zweck er sich so eben auf der Reise nach Rom befindet, von wo er für seine neue Stellung die nöthigen Instructionen holt.

⊕ **Bern,** 17 Oct. So eben kommt uns die Replik des Hrn. Grandguillot auf die Antwort des Genfer Staatsraths auf den Lügenartikel im „Constitutionnel" zu Gesicht. Statt zu erklären das Opfer einer Mystification geworden zu seyn, gefällt sich Hr. Grandguillot in der Erfindung neuer Lügen, mit welchen er die Wahrheit seiner ersten Verleumdungen beweisen will. Eine solche Handlungsweise ist frech und infam; mit Recht fragt man sich: was die Absicht der Regierung seyn muß unter der ein officiöses Blatt einer solchen Handlungsweise sich schuldig machen kann. Der Genfer Regierung wird jetzt nichts anderes übrig bleiben als sich an die französischen Gerichte zu wenden. Hoffentlich wird dort noch zu finden seyn was anderswo nicht anzutreffen ist. — Unser Gesandter in Turin hat neuerdings vom Bundesrath den Auftrag erhalten die Aufhebung des von der Turiner Regierung über die 21 schweizerischen Freiplätze am Collegium Borromäum verhängten Sequesters zu verlangen und dieß bis zum Beginn

des nächsten Monats. Hr. Tourte ist ermächtigt in dieser Angelegenheit dem Turiner Cabinet gegenüber mit allem Nachdruck aufzutreten. Dieß ist um so eher am Platz als man bereits genug in Erfahrung gebracht daß nur auf diese Weise mit jenem Cabinet zu einem Ende zu kommen ist. — Pariser Correspondenzen in den französischen Schweizer Blättern versichern heut, als aus authentischer Quelle kommend, daß bei der Zusammenkunft von Compiègne die deutsche Einheitsfrage zur Sprache gekommen sey; nur habe man die Bedingungen unter welchen Frankreich dabei Hülfe leisten werde, vorheriger Uebereinkunft zufolge, noch nicht berührt. Offenbar ist dieß falsch. Ebenso sey auch die italienische Frage verhandelt worden, in welcher der König von Preußen mit Louis Napoleon ganz einig gehe, nur wolle er die Anerkennung des Königreichs Italien nicht überstürzen; ja selbst die venetianische Frage fasse der König im Sinn der italienischen Einheit auf, nur müsse man auch hier die Lösung der Zeit überlassen. Wir wissen nicht inwieweit jene Correspondenten in die Geheimnisse von Compiègne eingeweiht sind; eins aber wissen wir bestimmt, nämlich daß sie das wesentliche ihrer Mittheilungen aus dem Pariser Preßbureau erhalten.

(*) **Genf**, 16 Oct. Da haben wir die Bescheerung. Der Constitutionnel hat geantwortet, er hält seine Verleumdungen aufrecht. Er hat ganz recht, es gab in der That keine bessere Antwort auf den Brief des Staatsraths von Genf. Hätte er vielleicht das pater peccavi anstimmen sollen? Das wäre ja ganz gegen den Zweck seiner Regierung gegangen, der dahin zielt den Streit an unserer Gränze stets offen zu halten. Das ist der Lohn für die französischen „Sympathien" der Genfer, für den Fehlgriff ihrer Regierung, die es nicht unter ihrer Würde hielt mit Hrn. Grandguillot von Paris, dem Bonaparte'schen Prügeljungen, sich in eine Discussion einzulassen. Die Sympathien der Genfer für Frankreich sind allzu natürlich um nicht am Platze zu seyn; sprechen sie ja doch die gleiche Sprache wie Hr. Grandguillot, ist ja doch das Holz zu Rousseau's Pfeilen da groß gewachsen und Voltaire's Witz da in Blüthe geschossen. Aber Freiheit und Unabhängigkeit sind doch noch mehr werth als der „Gesellschaftsvertrag" und als die Pucelle. Hie und da sollte man glauben als sey dieß in der zersetzenden Luft, die von Paris herüber weht, vergessen, denn es gibt Leute hier welche so gelassen von einem Departement Leman sprechen als ob die Sache unabwendbar wäre. Freilich setzen manche hinzu: aber Blut wird es kosten. Man hat oft Mühe ihnen begreiflich zu machen daß es noch andere Leute gibt als Bonaparte, so sehr haben diese andern Leute sich geduckt, so sehr hat man die Geduckten von Paris und Compiègne aus vollends zuzudecken gewußt. Was ist nun aber all dieser langen Rede kurzer Sinn? der: daß es nur zwei Arten der Antwort auf die lächerlichen Ausschreitungen des Pariser Prügeljungen gab, nämlich Schweigen oder gerichtliche Verfolgung. Das letztere ist nun eingetreten, aber ob es zum Ziele führt, wissen die Götter.

Spanien.

Madrid, 17 Oct. Die Correspondencia behauptet aus glaubwürdiger Quelle zu wissen daß die Königin-Mutter ihr Project eine Reise nach Spanien zu machen aufgegeben habe. — Man versichert daß Narvaez sich nach Loja zurückziehen werde. — Der Zustand der Infantin Doña Concepcion hat sich verschlimmert. (T. H.)

Großbritannien.

London, 17 Oct.

Der jüngste Sohn der Königin, Prinz Leopold, wird aus Gesundheitsrücksichten den Winter bei Cannes, im südlichen Frankreich, zubringen, wo nahe bei dem Lord Brougham gehörigen Gut ein Haus für ihn gemiethet ist.

Zu der gestern gegebenen Rede des Grafen Russell in Newcastle, welche die englische Presse nach telegraphischem Bericht mittheilte, ist nur folgendes nachzutragen, was der Telegraph nicht erwähnt hatte. Nachdem der gefeierte Gast in einem zweiten Toast von den industriellen Fortschritten des Nordens, und insbesondere Newcastle's, gesprochen hatte, sagte er: „Gestatten Sie mir schließlich noch eine Bemerkung die in mein Departement schlägt. Es hat die Besorgniß verlautet daß, in Folge des zwischen Deutschland und Frankreich abzuschließenden Handelsvertrags, unsere geschäftlichen Beziehungen zu Deutschland beeinträchtigt werden dürften. In dieser Beziehung kann ich Ihnen nun mittheilen: wir haben die allerbestimmtesten Zusicherungen erhalten daß jeder Frankreich gewährte Vortheil auch unserm Land, und zwar an demselben Tag oder unmittelbar darauf, gewährt werden soll." Diese Ankündigung des Ministers wurde mit lautem Hört! hört! aufgenommen. Russells Rede hat in allen Preßorganen sehr warmen Beifall geerntet, mit Ausnahme des M. Herald. Zwar erkennt auch dieser seine Nichtinterventionspolitik als richtig an, wirft ihm aber vor: er habe sich wieder einmal mit fremden Federn geschmückt, indem er in seinen Rückblicken auf die Reformbill, die Katholikenemancipation und die Abschaffung der Korngesetze sich einen Löwenantheil am Verdienste dieser Maßregeln beigelegt, während er doch nur einer von vielen untergeordneten Reformern gewesen sey. Daily News, sonst die Hauptfreundin Lord Johns in der Presse, tadelt seine Aeußerungen über den amerikanischen Krieg als unvorsichtig. — Mittlerweile ließen sich am 15 Oct. Abends in der Jahresversammlung des „Ackerbauvereins" von Huntingdonshire mehrere Führer der conservativen Partei vernehmen, vermieden aber sich über allgemeine Politik zu äußern. General Peel, weiland Kriegsminister unter dem Ministerium Derby, widersprach dem Gerücht: als denke die Regierung an eine Minderung der stehenden Armee, und zollte, obgleich ein politischer Gegner, dem Patriotismus Lord Palmerstons (welcher am 20 Oct. seinen 77ten Geburtstag feiern wird) die wärmste Anerkennung.

Das Parlamentsglied für Lincolnshire, Major Sibthorp, ist gestorben. Er war ein Sohn des vor drei Jahren verlebten, wegen seiner Excentricitäten bekannten Obersten Sibthorp, der wider seinen Willen jahrelang zur Erheiterung von Parlament und Land beigetragen hatte. Beide waren Conservative, und auch jetzt wird der erledigte Unterhaussitz schwerlich von Seiten der liberalen Partei erobert werden können. In London ist Sir William Cubitt gestorben, einer von den geachtetsten englischen Ingenieurs, der sich bei der großen Ausstellung im Jahr 1851 den Ritterschlag verdient hatte.

Lord Monck, der neuernannte Generalstatthalter von Canada, ist dieser Tage dahin abgesegelt.

Sechzehn Personen sind bis jetzt mit dem neugeschaffenen indischen Orden belehnt, darunter merkwürdigerweise nur ein einziger Engländer, der Generallieutenant Harris. Von den 15 andern sind 4 Schotten (Clyde, Clerk, Outram und Rose), 2 sind Irländer (Gough und Lawrence), 3 sind Mohammedaner (die Fürsten von Heiderabad, Bhopal und Rampul), 3 sind Maharatta-Hindus (Sindiah, Holkar und Guicowar) und 3 Sikhs (Dhelip Singh, Rambir Singh und Narendir Singh). Selbst wenn, wie wahrscheinlich, die dermaligen drei Vicegouverneure in den Ordensverband aufgenommen werden sollten, würde England noch immer nicht stärker vertreten seyn, denn einer von ihnen ist ein Irländer, und die beiden andern sind Schotten.

Wie das Athenäum meldet, hat das Reichsarchiv (Record Office) eine sehr werthvolle Acquisition gemacht: an den Acten des englischen Kanzleigerichts während des 16. und 17. Jahrhunderts. Sie enthalten unter anderm sämmtliche Referate und Entscheidungen des berühmten Lordkanzlers Francis Bacon.

△ **London**, 16 Oct. Während man das ganze Jahr hindurch versucht hat die eiternden Wunden Europa's zu vertuschen und zu verpflastern, anstatt den Muth zu haben sie einer genauen Prüfung zu unterwerfen, und zu den nothwendigen, wenn auch schmerzlichen, Mitteln der Heilung zu greifen, scheint es als wenn das vertwahrloste Geschwür nun bald zu seinem natürlichen Aufbruche kommen wolle. Wer angesichts des unerträglichen nach keiner Seite hin die Aussicht auf mögliche Ausgleichung gewährenden Zustandes von Italien, der drohenden allgemeinen Erhebung in den Donauländern, mit dem düstern Hintergrund der ungelösten und unlösbaren orientalischen Frage, des Belagerungszustands in Polen, der nicht bloß drohenden, sondern unvermeidlichen Noth in Frankreich, England und Irland, der Verblendung in Ungarn, ja im Herzen Deutschlands, des Napoleonischen Verhängnisses, das inmitten der socialen und politischen Verlegenheiten, der Finanzkrisis und des furchtbaren „ennui," zu neuen Ueberraschungen für die „Grundprincipien der Dynastie" und für das Amusement einer in Selbsterniedrigung kindisch gewordenen Nation gezwungen ist — wer angesichts aller dieser sich gegen einander reibenden und entzündenden Elemente es für möglich hält daß das nächste Jahr noch in derselben unnatürlichen Ruhe verlaufen könnte wie das Jahr 1861, der muß von einer Blindheit geschlagen seyn die ihn zum nächsten Opfer der hereinbrechenden Katastrophen auserkürt. Hier in England gibt man sich dieser sanguinischen Hoffnung nicht hin, hier wird die Lage sehr ernst, und man blickt mit Besorgniß auf die Zukunft, die sich bereits in sehr düstern Farben vor den Augen John Bulls, dessen Fehler die politische Muthlosigkeit nicht ist, abzeichnet. Daß die lange gefürchtete Krisis in unsern Fabrikdistricten endlich über uns hereingebrochen ist, darüber lassen die Marktberichte keinen Zweifel mehr zu. Das vorhandene Rohmaterial ist kaum hinreichend um die Baumwollspinnereien und Fabriken, trotz der allgemein eingetretenen Verkürzung der Arbeitszeit, noch einen Monat lang im Gange zu erhalten. Mehr als 4 Millionen Menschen leben hier von der Baumwollenindustrie, das Aufhören der Arbeit bedeutet also Elend und Hunger, sociale und politische Katastrophen, denen gegenüber die englische Regierung machtlos seyn würde. Daher Conspiration zwischen den commerciellen Interessen und der Furcht der herrschenden Classen, um das Palmerston'sche Cabinet zu einer gewaltsamen Intervention in Amerika zu drängen — zum Durchbrechen der Blokade und zur Anerkennung der südlichen Conföderation. Das ist nicht mehr bloße Vermuthung diese Intervention wird positiv verlangt, und die Regierung scheint entschlossen zu seyn sich drängen zu lassen. England wird die Blokade der Südhäfen gewaltsam durch-

brechen, und die Confoderation anerkennen. Das ist beschlossene Sache. Der „Star" denuncirte gestern die ihm aus eigner Erfahrung bekannte Thatsache daß Versuche gemacht worden seyen die Presse zur Vertretung dieser Forderung zu gewinnen. Man bedarf also noch ein gewisses Quantum „öffentlicher Meinung," aber beschlossene Sache ist es. — Außer dieser Krisis in den Manufacturbezirken ist England von einer Hungersnoth in Irland bedroht. Die Berichte aus allen Theilen des unglücklichen Landes machen dieß nur zu gewiß. Die Schrecken der Jahre 1846 bis 1849 schienen den Jammer einer solchen Katastrophe erschöpft zu haben. Irland verlor in diesen gräßlichen Jahren beinahe vier Millionen seiner Bevölkerung, diese Entvölkerung sollte die Quelle einer in den glänzendsten Farben geschilderten Prosperität seyn, die Fortschritte des Landes in Agricultur, Industrie, Gesittung und Bildung sollten die kühnsten Erwartungen übertreffen — und jetzt erfahren wir daß die Dinge gerade noch auf dem Punkte stehen wo sie 1846 standen. Noch immer bildet der Kartoffelbau fast die ausschließliche Nahrungsquelle der unglücklichen Nation, und ⅓ der ganzen Kartoffelernte sind nicht nur mißrathen, sondern geradezu verloren. Am traurigsten stehen die Dinge in der Grafschaft Mayo. Viele Grundbesitzer dieser Grafschaft vereinigten sich daher zu einem Meeting in Kilmoree, um in einer Petition an den Lord-Lieutenant die Intervention der Regierung zu verlangen. Aus den Verhandlungen dieses Meeting geht hervor daß, wenn das ganze in der Grafschaft erzeugte Korn (die Kartoffeln scheinen hier ganz mißrathen zu seyn) in Mehl verwandelt würde, kaum zwei Monate zur Ernährung der Bevölkerung ausreichen könnte, — und daß, wie es in der Petition heißt, „falls die Regierung nicht unverzüglich durch öffentliche Arbeiten die Bewohner befähige Brod zu kaufen, diese Hungers sterben müssen." — Unter solchen Umständen ist es begreiflich daß das hiesige Publicum die detaillirten Berichte von den glänzenden Krönungsfeierlichkeiten in Königsberg mit geringerem Interesse liest, als Sie wahrscheinlich in Deutschland es thun.

Frankreich.

Paris, 18 Oct.

Die Verwarnung welche der Revue des deux Mondes durch den zeitweiligen Minister des Innern, Hrn. Fialin de Persigny, ertheilt worden, ist bei dem Charakter und der Bedeutung der Zeitschrift ein politisches Ereigniß; denn es ist abermals ein schlagender Beweis dafür daß das Régime vom zweiten December ein starres ist, welches seine innere Natur weder zu modificiren noch zu reformiren vermag. Das anerkannte Grundprincip des zweiten Kaiserreichs ist ein absolutes, es ist „die Einheit der Gewalt," und eben deßhalb kann es keine unabhängige Macht neben sich dulden. Die Revue des deux Mondes war aber eine solche, wenn auch nur eine moralische, sowohl durch die Masse, Gediegenheit und Unbestechlichkeit der geistigen Kräfte welche sich in ihr vereinigten, als durch die Verbreitung und den Einfluß den sie auf die öffentliche Meinung besaß. Bei dem außerordentlichen Tact mit welchem die Revue des deux Mondes redigirt wurde, war es nicht möglich sie durch die Gerichte zu maßregeln, andererseits war bei ihrer Stellung ein Act der Gewalt nicht ohne bedenklichen Rückschlag auf die öffentliche Meinung. Der zweite December hatte daher bisher den indirecten Weg eingeschlagen um die Revue handsam zu machen. Die Verwarnung beweist daß auf diese Weise der Buloz'schen Zeitschrift nicht beizukommen war, und alle Versuche sie zu bestechen, sie einzuschüchtern oder sie zu discreditiren gescheitert sind. Ein dreifaches Vergehen, was allerdings zu entschiedenerem Vorgehen aufforderte; denn es constatirte gerade die Unabhängigkeit und die Macht des Blattes. Die angebotenen „Unterstützungen zur genaueren Erforschung der Zustände Frankreichs" wurden von den Mitarbeitern zurückgewiesen, auf das an die Staatsdiener unter ihnen ergangene „Verbot sich an der der Zeitschrift zu betheiligen," antworteten diese mit ihrem Abschiedsgesuch, und die kostspielige Gründung der Concurrenzrevuen (der Revue contemporaine und der Revue européenne) hatten nur die Verdoppelung der Abonnenten der Revue des deux Mondes zur Folge. Die Buloz'sche Zeitschrift war aus dem Kampf als unbefleckte Siegerin hervorgegangen, und die einzige Concession zu der sie sich herbeiließ, war eine stärkere Unterstützung der Regierung in allen den Richtungen, worin sie mit derselben übereinstimmte. Es beschränkte sich dieses allerdings fast nur auf eine, die welche das Kaiserreich in der italienischen Frage befolgte. Die Revue des deux Mondes befürwortete in derselben die revolutionäre Lösung in so auffallender Weise daß die Vermuthung aufgetaucht ist, sie wolle mit dieser vierzehntägigen Buße sich stets die Vergebung für die andern Sünden erkaufen. Vieles sprach dafür daß diese Concession dem gegenwärtigen Minister des Innern genügen würde, denn bekanntlich treibt dieser gerade in der italienischen Frage zur revolutionären Lösung, gegen welche selbst in den Tuilerien zur Zeit wenigstens Bedenken bestehen. Was konnte Hrn. Fialin de Persigny bewegen gegen einen so mächtigen Verbündeten einen so schweren Schlag zu führen, und so in unwiderlegbarster Weise darzuthun daß seine bekannten Erlasse vom 9 und 11 December 1860, und die angeblichen Concessionen an die Presse nur eitel Phrasen sind? Bei seinem Wiedereintritt ins Ministerium hielt bekanntlich Hr. F. de Persigny es für zweckmäßig in einem Rundschreiben an die Präfecten (vom 9) Belege über seine Studien der englischen Preßgesetzgebung zu veröffentlichen, und auf Grund derselben zu behaupten daß die französische eigentlich viel freisinniger sey. Es folgte dann der ministerielle Antrag an den Kaiser L. Napoleon, worin es heißt: „Eine gewisse Zahl periodischer Blätter hat zwei Verwarnungen erhalten, und befindet sich daher der Gefahr der Suspension ausgesetzt. Indem die Regierung sie von dieser Gefahr befreit, werden sie wieder in die Rechte der Unabhängigkeit eingesetzt welche sie compromittirt haben, und dieses Vergessen des Geschehenen wird ein neues Pfand dieser hochherzigen Politik seyn, welche nach der Aussöhnung und der Vereinigung aller Intelligenzen trachtet. Ich habe die Presse eingeladen eine große Discussionsfreiheit gegen diejenigen zu benutzen welche sich derselben bedienen würden um den Staat anzugreifen, mein Gewissen wird um so leichter und meine Autorität um so viel größer seyn, als Ew. Majestät, indem Sie das Vergangene vergessen, den Schriftstellern eine edlere Gelegenheit darbietet ihren Patriotismus zu zeigen." — Die Revue des deux Mondes begrüßte die neue Aera der Preßfreiheit, welche Hr. Fialin de Persigny inauguriren zu wollen behauptete, lauter als die übrige periodische Presse — glaubte sie wirklich der Vertraute Louis Napoleons stehe über dem System dem er sich zu eigen gegeben hat? — Das System war in dem Falle mächtiger als sein Wille, und sein Vorgänger war aufrichtig als er sagte (Moniteur-Protokoll der Sitzung vom 10 Juli) „plus un journal se montrerait constitutionnel et modéré, plus il serait attentif à ne sortir de la légalité, plus il serait incommode." Nach diesem Maßstabe müßte die Revue des deux Mondes vorzugsweise unbequem seyn; aber wir glauben uns doch nicht zu irren wenn wir annehmen daß die ihr ertheilte Verwarnung weniger ihr speciell als der Presse im allgemeinen galt. Wenn selbst die Revue des deux Mondes, die gesetzlichste, gemäßigtste, besonnenste Zeitschrift Frankreichs, vor Verwarnungen, also vor Unterdrückung nicht gesichert ist, welches Journal kann da noch wagen sich ein unabhängiges Daseyn auch nur fristen zu wollen! — Das ist die Moral der Verwarnung, und die französische Presse wird den Sinn derselben verstehen. Es ist ein der periodischen Presse in ihrer Gesammtheit ertheiltes Avertissement dessen Ursache der Temps in seiner gestrigen Nummer, in einem „les libéraux classiques" überschriebenen Artikel gibt. „Es ist gewiß," sagt das genannte Blatt, „daß seit einem Jahr die Presse ein freieres Gebahren angenommen hatte, und ihr Ton ist ungebundener." Der Temps führt die von der Regierung geübte Duldung auf die heftige Sprache der Mandements der Bischöfe zurück, in Folge deren die Regierung auch den Gegnern derselben eine freiere Sprache gestattet hätte. — Der Temps hat jetzt Gelegenheit sich über die Gränze dieser Freiheit des nähern zu überzeugen. Welches Verbrechen hat die neueste Chronique de la Quinzaine der Revue des deux Mondes begonnen, an welches die Verwarnung anknüpft? Sie ist noch umsichtiger, noch ruhiger, noch objectiver geschrieben als bisher, und es wäre schwer den Vorwand zu finden dessen sich Hr. Fialin de Persigny bedient um seine Verwarnung zu motiviren, wenn er ihn nicht selbst angegeben hätte. Das ministerielle Decret lautet: „Der Minister des Innern. In Betracht des Artikels 33 des organischen Decrets über die Presse vom 17 Febr. 1852; in Betracht eines in der Revue des deux Mondes vom 15 Oct. unter dem Titel Chronique de la Quinzaine veröffentlichten Artikels; in Betracht der Stelle welche mit den Worten anfängt: „wir raisonniren immer unter der Annahme," und mit mit den Worten endigt: „die wachsame Polemik einer freien Presse;" in Betracht daß der angedeutete Artikel sich bestrebt durch die lügenhaftesten Behauptungen Unruhe im Land zu verbreiten, und zum Haß und zur Verachtung der Regierung aufzureizen sucht, beschließt: Art 1. Eine erste Verwarnung ist dem Journal die Revue des deux Mondes in der Person des Unterzeichners des Artikels E. Forcade und des Geranten V. de Mars ertheilt ꝛc. F. de Persigny." Hr. Forcade sagt in der angeführten Stelle — gelegentlich der Kritik über die Erhöhung des Bankdisconto's — daß er die Geldkrisis welche Frankreich in Folge namentlich der schlechten Ernte bedrohe, unterschätzt hat. Er hätte früher auf ein Deficit von etwa 10 Mill. Hectolitres gerechnet, aber der Ausfall betrage 15 ja 20 Mill. Hectol.; Frankreich habe also eine Korneinfuhr von 500 bis 600 Mill. Fr. zu bezahlen. Zu diesem Deficit geselle sich eine Abnahme von 200 Mill. Fr. in der Ausfuhr nach Nordamerika, die früher mit klingender Münze gedeckt wurde. Durch diese ungewöhnliche nur zum Theil voraussichtliche Verminderung des umlaufenden Capitals sey allerdings die ungewöhnliche Erhöhung des Escomptes gerechtfertigt, aber diese Calamität sey — in Folge der übertriebenen Ausgaben, der forcirten öffentlichen Arbeiten, und der Finanzpolitik — theilweise Schuld der Regierung. Dieselbe hätte leicht die Einwilligung der piemontesischen Regierung zu geringeren Einzahlungen für das italienische Anlehen erzielen können, die Auszahlungen an den spanischen Crédit mobilier setzen durch ihre Einmischung zu umgehen gewesen, und auch durch ein

richtigeres ökonomisches System, Beschränkung der Neubauten und Demolirungen hätte die Regierung den Geldmarkt zu erleichtern vermocht." Hr. Forcade verweilt etwas bei diesen letztern Punkten, spricht von Fälschung der Bewegung der Industrie und des Handels durch die privilegirten Creditanstalten ꝛc., aber er sagt das alles mit großer Objectivität und Ruhe, und in unendlich gemäßigteren Ausdrücken als die öffentliche Meinung sonst über diese Punkte sich zu äußern pflegt. In Geldangelegenheiten glaubte man bis jetzt eine bestimmte Freiheit der Presse fast unentbehrlich. Der zweite December scheint den Versuch machen zu wollen zu probiren ob auch in diesem empfindlichen Punkt die öffentliche Meinung Frankreichs sich maßregeln läßt.

Den im Moniteur veröffentlichten langen Erlaß des Ministers des Innern, wodurch die Centralisation aller wohlthätigen Gesellschaften untersagt wird, können wir, des beschränkten Raumes wegen, erst in der morgigen Beilage veröffentlichen. Der Hauptinhalt ist auf telegraphischen Wege bereits gemeldet.

Der Constitutionnel bringt heute einen großen, aber darum nicht besonders verständlichen Artikel über Holland, die Holländer und die Bedeutung, sowie die eventuellen Folgen des Besuchs Wilhelms III von Oranien in Compiègne bei dem Sohn des Königs Ludwig (von Holland). Es handelt sich vielleicht um eine französisch-niederländische Allianz, in der Frankreich die handelnde, Holland die erhaltende, conservative Macht wäre. Holland soll außerdem, wie der Constitutionnel es darstellt, nicht minder als Belgien und der Zollverein an dem Zustandekommen eines Handelsvertrags mit Frankreich interessirt seyn. Es werde, wenn einmal der deutsch-französische Vertrag zu Stande gekommen, ohnehin dazu gezwungen werden. Der Constitutionnel nennt außerdem die Holländer einen Bindestrich zwischen Germanenthum und Skandinaventhum; gleichzeitig aber auch seyen sie ein Wall. „Die Anstrengungen des Panskandinavismus, belehrt uns das officiöse Blatt in schwungvollem Bombast, ersterben am Fuß der constitutionellen Tribüne im Haag. Ebenso sieht man gegen die freisinnigen Einrichtungen der Nassauer die germanischen Theorien anrennen, deren Herkulessäulen sozusagen die luxemburgischen Staaten sind."

Der Temps liefert heute in dem Bericht über einen Rechtshandel — „eine Expropriation" einen Beitrag zur Geschichte des Umbaues von Paris aus dem hervorgeht wie „toll" — so sagt der in dem Streit plaidirende Anwalt — dieser Umbau betrieben wird, und wie der kaiserl. Präfect dabei mit dem Vermögen der Stadt gewirthschaftet hat.

Die heutigen Pariser- und Provinzialblätter melden nur theilweise die der Revue des deux Mondes ertheilte Verwarnung. Das Journal des Débats ist uns nicht zugegangen.

Nach der Etoile belge trug Prinz Napoleon in Begleitung der Prinzessin Clotilde und im Auftrag des Königs Victor Emmanuel in Compiègne auf Räumung Roms an. Der Kaiser Louis Napoleon soll darauf erklärt haben: daß solang Pius IX lebe, im *statu quo* nichts geändert werden solle. Man scheint danach in den Tuilerien die Wahl eines Nachfolgers des gegenwärtigen Papstes zu erwarten, und mit Sicherheit leiten zu können.

Italien.

Neapel, 12 Oct. General Cialdini wird bis Ende dieses Monats an seinem Posten bleiben. Die Nationalgarde hat ihm den Titel eines Ehrenmitgliedes angeboten. Die Posten gehen ungehindert von Neapel nach Reggio auf dem Küstenweg. (T. H.)

Rom, 12 Oct. Die Engländerin, in deren Haus Pater Passaglia wohnt, verwehrte der Polizei den Eintritt, und die Nachsuchung konnte erst nach herbeigekommener Verstärkung bei dem Pater vorgenommen werden. (T. Hav.)

Mailand, 17 Oct. Die heutige „Perseveranza" schreibt: Im Monat November werden 3000 Carabinieri in die neapolitanischen Provinzen abgeschickt. Cialdini wird heute von Neapel abreisen. — Der „Espero" berichtet, nach Briefen aus Calabrien und Apulien, daß bei Manfredonia eine mächtige Truppenconcentrirung organisirt wird um eine Operation zur Unterwerfung der zahlreichen Insurgentenbanden zu unternehmen, welche — aus den Abruzzen, Terra di Lavoro und dem Avellino Bezirk vertrieben, sich auf die Höhen des Berges Gargano geflüchtet haben. (Und seit Wochen meldete man aus Piemont die gänzliche Vernichtung der Contrerevolution, und diese Vernichtung wurde ausdrücklich als der Grund des Ausscheidens Cialdini's von seinem Posten in Neapel bezeichnet!) (W. Bl.)

Türkei.

Konstantinopel. Die Pforte hat ein Rundschreiben an die Mächte erlassen, worin sie ihren Standpunkt in Bezug auf die von ihr beantragte „administrative Centralisation" der Donaufürstenthümer entwickelt. Sie könne dem Wunsche Frankreichs und Englands, welche die gänzliche Union befürworten, nur unter der Bedingung nachgeben daß sie sich gewisse Coercitivmittel (bewaffnete Intervention) vorbehält, für den Fall daß Cusa in Zukunft eigenmächtig weitere Modificationen des 1858er Vertrags vornehmen wollte. In eine Union könne sie nicht willigen, da dieselbe ihr selbst die geringen Garantien entziehe die sie durch Art. 27 des Pariser Friedensvertrags erlangt habe. Die Mitglieder der Fürstenthümercommissionen in Konstantinopel haben von ihren Regierungen neue Instructionen verlangt. Rußland legt Verwahrung ein dagegen daß die Pforte durch eine Union wie die vorgeschlagene von ihrem Interventionsrecht in den Fürstenthümern wieder erlangt was ihr durch den Vertrag vom 30 März 1856 entrissen worden. Im Grunde dreht sich der ganze Kampf darum die Fürstenthümer von der Türkei loszulösen. Fügt sich die Türkei darein nicht, so will Rußland von einer Modification des bisherigen Verhältnisses, wie der Frieden von 1853 und die Convention von 1858 es geordnet, überhaupt nichts wissen. (C. C.)

Konstantinopel, 12 Oct. Die Erzbischöfe von Nikomedien, Philippopolis und Ephesus sind vom Patriarchen aus der Hauptstadt verwiesen. Die Sitzungen des sardinischen Consulartribunals sollten am 10 beginnen. Ueber die Ausbeutung der Bergwerke ist ein neues Reglement erschienen. Der Stamm der Dogais in Tscherkessien beschloß die Abschaffung des Sklavenhandels. Die Kämpfe mit den Russen dauern fort. Ghalib Pascha, früherer Gouverneur von Sofia, und Ibrahim Pascha, Riza's Sohn, sind wieder zu Gnaden aufgenommen. Garaschanin ist nach Belgrad zurückgekehrt; der Zwiespalt mit Serbien scheint geschlichtet. Raschid Pascha, früher in Tultscha, ist zum Gouverneur von Scutari in Albanien ernannt. Der belgisch-türkische Handelsvertrag ist unterzeichnet (W. Bl.)

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 18 Oct. Wurm. 4½proc. Oblig. b. R. 105 B.; 4proc. Comp.-Obl. 102½ G.; 3½proc. 96⅜ G.; bad. 4½proc. Obl. 102¼ B.; 4proc. 101½ B.; 3½proc. von 1842 95⅝ B.; Rhein-Nahe-B. 20¼ B.; 4½proc. Pf.-Max L.-B.-A. b. R. 103 G.; bad. 50fl.-L. 90 B.; 35fl.-L. 53½ B.; turh. 40Thlr.-L. b. R. 53½ B.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 128⅞ B.; 25fl.-L. 36¼ B.; nass. 25fl.-L. b. R. 36¼ B.; Kautsch.-Gum. 7fl.-L. 11¼ B.; Pistolen fl. 9. 37–38; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55–56; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.43–44, Ducaten fl. 5.33–34; 20Frc.-St. fl. 9.19½–20½; engl. Sov. fl. 11.46–50.

* **München**, 19 Oct. (Schranne.) Die heutige Getreideschranne enthielt im ganzen 18,102 Sch., wovon 14,382 Sch. verkauft und 3720 Sch. eingesetzt wurden. Mittelpreise: Weizen 21 fl. 59 kr. (gestiegen um 7 kr.), Korn 14 fl. 10 kr. (gestiegen um 21 kr.), Gerste 13 fl. 45 kr. (gestiegen um 1 kr.), Haber 7 fl. 10 kr. (gefallen um 12 kr.). Die Reste bestunden in 786 Sch. Weizen, 118 Sch. Korn, 2548 Sch. Gerste, 269 Sch. Haber. Umsatzsumme 214,384 fl.

* **Landshut**, 18 Oct. Der Gesammtstand unserer heutigen Getreideschranne ergab bei einer Zufuhr von 4051 Schaffeln 4523 Sch., wovon 4393 Sch. verkauft wurden und 130 Sch. im Rest verblieben. Mittelpreise ergaben sich bei Weizen 20 fl. 52 kr. (gestiegen um 23 kr.), bei Korn 13 fl. 31 kr. (gestiegen um 24 kr.), bei Gerste 12 fl. 25 kr. (gestiegen um 1 kr.), bei Haber 6 fl. 59 kr. (gestiegen um 18 kr.).

Augsburg, 17 Oct. Die hiesige Bank hat ihren Disconto auf 4 Proc. erhöht.

Zürich, 18 Oct. Eisenbahn-Obligationen: Central 4½proc. 100½ angeb.; 100 beg.; Nordostbahn 5proc. angeb. 104.

Paris, 18 Oct. 3proc. 67.90; 4½proc. 95.80; Bankactien 2900; landw. Creditbank 1160; Credit mobilier 695; ziem. 5proc. 69.25; röm. 72. belg. 4½proc. 101¼; Orleans 1327.50; Nord 980, Ost 600; Paris-Lyon-Mittelmeer 1125; Süd 632.50; West 525; Victor-Emmanuel 350; gr. russ. Com.. 400.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.**, 19 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56⅝; 5proc. Metall. 47½ B.; Bankactien 630; Lotterie-Anlehensloose von 1854 61¼; von 1858 101; von 1860 60; Ludwigshafen-Berbacher E.-B.-A. 131; bayer. Ostbahn-Actien 104⅛; voll eingezahlt 104⅛; österr. Credit Mobilier-Actien 150½; Elisabeth-Prioritäts-Actien 75. Wechselcurse: London 118⅜; Paris 93¼; Wien 85.

* **Wien**, 19 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 80; 5prec. Metall. 66.30; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86.50; von 1858 118.60; von 1860 82.80; Bankactien 741; österr. Credit-Mobilier-Actien 180.20; Donaudampfschifffahrts-actien 419; Staatsbahnactien 274; Nordbahnactien 203.20; Westbahn-Prioritätsactien 103. Wechselcurse Augsburg 3 Monat 115.75; London 137.50.

* **London**, 18 Oct. 3prec. Consols 92⅜.

Berichtigung.

Das in dem Augsburger Artikel über den „Verein für deutsche Industrie" in der gestrigen Beilage erwähnte Frankfurter Blatt ist nicht die „Zeit," wie in Folge eines Schreibfehlers angegeben, sondern die „Neue Frankfurter Zeitung, Handelszeitung."

Verantwortliche Redaction Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Lebensgeschichte des Abolitionistenhäuptlings John Brown. — Die Archäologie in Oesterreich. — Guizot über Italien und die römische Frage.

Neueste Posten. München. (Aus der Reichsrathskammer. Außerordentlicher Militärcredit.) — Karlsruhe. (Kirchliches.) — Wien. (Ausschreiben der directen Steuern.) — Paris. (Die holländische Allianz. Rattazzi's Zufriedenheit. Der neue Adel. Die Freiheit ein Mißverständniß.) — Mailand. (Recrutenaushebung. Ordensverleihungen J. M. der Königin von Spanien. Ministercombination.)

Lebensgeschichte des Abolitionistenhäuptlings John Brown.*)

Capitän John Brown wurde im Jahr 1800 von armen, aber achtungswerthen Eltern, Einwohnern von Torrington in Connecticut, geboren. Von Vaterseite stammte er von einem der Emigranten in der Mayflower **) ab, und behielt in auffallendem Grade die einfachen Sitten und den puritanischen Glauben seiner Vorfahren bei. In seiner frühesten Jugend begab sich seine Familie nach Ohio, das damals noch „eine Wildniß von reißenden Thieren und Indianern" war. Hier genoß er alle seiner ehrgeizigen und unternehmenden Natur wesentliche Freiheit des Handelns. In seinem zwölften Jahre wurden ihm, mehr als hundert Meilen von Hause, Viehheerden anvertraut, „und er würde es für eine Beleidigung seines Charakters gehalten haben wenn er genöthigt gewesen wäre bei diesem Geschäft fremde Hülfe in Anspruch zu nehmen." Er erwarb sich sonach schon frühzeitig Selbstvertrauen und Selbstbeherrschung. Ein jüngerer Bruder sagt von ihm daß „er ein König gewesen dem gegenüber kein Auskommen möglich war." Doch zeigte sich die natürliche Weichheit seiner Gemüthsart in seiner Liebe für Hausthiere und in starkem Mitgefühl für einen Sklavenknaben seines eigenen Alters, dessen Mißhandlung in ihm das erste Feuer des Unwillens gegen die Sklaverei entzündete, das später in seinem Herzen niemals ganz erlosch. Von seinem 15ten bis 20 Lebensjahre wirkte er als Vormann bei seinem Vater, und arbeitete als Gerber. Er war unermüdlich im Geschäft, und entschlossen alles was er unternahm zu einem glücklichen Ende zu bringen. „Dieß war so sehr der Fall, daß er einen glücklichen Erfolg in seinen Unternehmungen gewöhnlich erwartete." Eine kurze Zeitlang hatte er die Absicht sich für das Predigtamt in der presbyterianischen Kirche, welcher er angehörte, auszubilden; allein eine Entzündung seiner Augen warf ihn auf ein seiner Natur angemesseneres Leben zurück als die Kriegsführung mit geistlichen Waffen es war. Indeß war er damals ein Mann des Friedens — wollte weder abrichten noch drillen, „und benahm sich wie ein Quäker, bis ihn sein Alter endlich über seine militärische Pflicht aufklärte." Hier haben wir abermals ein Beispiel von der natürlichen Kampfeslust der Friedensfreunde. Kein Mensch hätte sich träumen lassen daß John Brown, der aus Grundsatz dem Krieg und Blutvergießen abgeneigt war, der Vertheidiger von Kansas, der Angreifer Missouri's, der Führer der Harper's-Ferry-That seyn werde. In seinem zwanzigsten Jahr heirathete er, und gründete ein Gerberei-Geschäft mit dem er Schaf- und Rindviehzucht verband. In diesem Theil seines Geschäfts war er ungemein glücklich, sein Vieh erregte „große Aufmerksamkeit," und allgemein hielt man dafür daß er durch dasselbe die Viehzucht des Landes sehr gehoben habe. Später trat er als Wollhändler in Genossenschaft mit einem Hrn. Perkins, „und stand seiner Geschicklichkeit in Prüfung und Erkennung verschiedener Wollqualitäten wegen in hohem Ruf." Während er sich mit diesem Geschäft befaßte, besuchte er England und den Continent. Selbst schon damals „theilte er einen Plan welchen er zur Befreiung der Sklaven gefaßt hatte einigen hervorragenden Abolitionisten in England mit, die ihm indessen keine Aufmunterung zu Theil werden ließen."

Nach seiner Rückkehr begab er sich mit seiner Familie auf eine wilde und öde Farm in Nord-Elba, einer Niederlassung unter den Adirondack-Bergen nordöstlich von New-York. Ein großer Landstrich war in dieser Oertlichkeit von einem Hrn. Smith aus New-York den freien Farbigen überlassen worden, und Capitän Browns Absicht, als er sich mit seiner Familie dort ansiedelte, gieng dahin: nicht nur in seine Grundbesitzungen eine verachtete Race aufzunehmen, sondern auch unter dieser passende Werkzeuge auszusuchen zur Vollbringung der göttlichen Mission, die er, wie er glaubte, „unmittelbar von Gott erhalten habe, um gegen die Sklaverei zu wirken." Hier „erzog er seine Kinder in Gewohnheiten des Fleißes, der Unabhängigkeit und des kindlichen Gehorsams." Obschon streng, war er doch auch ein freundlicher Vater, und in seiner ganzen spätern Laufbahn wurde den Anstrengungen und Opfern welche er von seinen Kindern verlangte stets bereitwillig entsprochen und freudig entgegengekommen. Das Sprüchwort daß „niemand ein Prophet ist in seinem eigenen Lande," war kaum wahr in Bezug auf John Brown. „In seinem Geschäft herrschte Ordnung und System;" er war ein fleißiger Geschäftsmann, mäßig und sorgfältig in seiner Lebensweise, und besaß eine ungewöhnliche Thatkraft und Schlauheit. Er arbeitete nie mehr als ausreichte um seine Familie vor Mangel zu bewahren. Treu seinem Entschluß sein Leben der Aufgabe zu widmen den Sklaven die Freiheit zu verschaffen, ordnete er alle seine Angelegenheiten so, daß er jedes weltliche Geschäft binnen einer Woche aufgeben und dem folgen konnte was er für seinen göttlichen Beruf hielt.

Wo ein Charakter irgendeinen starken natürlichen Hang hat, da fehlen die Umstände nie ihn herauszufordern. Die Unruhen in Kansas waren die ersten Trompetentöne die dem Geiste John Browns einen kriegerischen Schwung gaben. Er war 55 Jahre alt als seine beiden ältesten Söhne auf das neue Territorium Kansas auswanderten. Jedermann kennt den erbitterten Kampf der dem Durchgehen der Douglas'schen Bill, welche den Missouri-Compromiß thatsächlich aufhob und Kansas der Ansiedlung der Sklavenhalter öffnete, folgte. Zwei Jahre lang war John Brown der Führer der Freibodenmänner in diesem Kriege — zuerst einem Vertheidigungskriege gegen die brutalen Angriffe des Missouri-Gesindels, dann einem Angriffskriege innerhalb der Gränzen ihrer Feinde. Die Ansiedler waren zwar zufrieden mit der Zurückweisung der Einfälle ihrer Angreifer und mit der Herstellung der Freiheit innerhalb ihres Territoriums; allein John Brown, der hier seinen Titel Capitän erwarb, fand in seiner Kriegführung nur einen Ansporn und eine Hülfe für seine weitern Plane, und machte es sich zur Aufgabe eine derselben Sache wie er selbst ergebene Bande heranzubilden, die den Krieg in das Herz der Sklavenstaaten tragen sollte. „Brown lebte der Hoffnung," sagt sein Lebensbeschreiber, „daß, wenn die Schwierigkeiten in Kansas aufhörten, die so herangebildete Jugend ihm nach Harper's Ferry folgen würde, das er Jahre zuvor als seinen Angriffspunkt auf die Sklaverei gewählt hatte." Bis dieser sein Lieblingsplan die gehörige Reife erlangte, beschäftigte er seine Recruten mit Einfällen in das Missouri-Gebiet, von wo sie viele Sklaven hinwegführten und nach Canada in Sicherheit brachten.

Die Wegführung der Sklaven in ein freies Land war indeß nicht der Zweck welchen Capitän Brown im Auge hatte. Er wünschte eine freie Niederlassung losgelassener Sklaven innerhalb der virginischen Berge zu gründen — eine Niederlassung die als ein Zufluchtsort und Vereinigungspunkt dienen sollte, bis sie solche Kraft gewänne um die Sklaverei innerhalb des Staats unhaltbar zu machen. Zu diesem Zweck beschloß er die Waffen und Vorräthe von Harper's Ferry wegzunehmen, die Sklaven zu einem allgemeinen Auszug aufzufordern, und sie, wo möglich ohne Blutvergießen, mit sich nach den Bergen zu führen, auch so viel Eigenthum der Sklavenhalter mitzunehmen, daß damit den Sklaven eine billige Entschädigung für die von ihnen unbezahlt geleistete Arbeit gegeben werden könne; einige besonders einflußreiche Pflanzer sollten ferner als Geiseln für die Loslassung einer noch größeren Anzahl Sklaven dieses Loos theilen. Ein unförmlicherer und phantastischerer Plan war vielleicht nie zuvor mit solcher Ueberlegung und solchem Vorbedacht gefaßt worden. Eine Constitution für die neue freie Gemeinde ward in Canada in „einer geheimen Zusammenkunft der Freiheitsfreunde entworfen." „Bei dieser Zusammenkunft befanden sich keine andern Weißen als die Mitglieder unserer Gesellschaft," sagt Cook in seinem

*) The Life and Letters of Capt. John Brown, edited by Rich. D. Webb. London, Smith, Elder and Comp.

**) Name des Schiffes welches die ersten Ansiedler nach Virginien brachte.

Selbstbekenntniß. Diese Gesellschaft bestand höchstens aus zwanzig Personen; alle übrigen waren Farbige. Die Constitution enthielt 48 Artikel. „Sie bestimmt ins allereinzelnste die Organisation und Aufrechterhaltung einer provisorischen Regierung, und eignet sich sehr gut zur Erhaltung der Ordnung in dem Gemeinwesen befreiter Sklaven, das man zu bilden hoffte."

Mit dieser Constitution, siebenzehn weißen Anhängern und fünf Negern griff Capitän Brown in der Nacht vom 16 October 1859 die Werke in Harper's Ferry an, nahm dieselben in Besitz, machte mehr als fünfzig Weiße zu Gefangenen, befreite einige Sklaven, und wartete vergeblich auf jenen Zufluß von Sklaven und Mitverbündeten, welche, wie er hoffte, sich ihm anschließen würden sobald er den entscheidenden Schlag geführt habe. Das gänzliche Fehlschlagen läßt sich theilweise erklären durch eine plötzliche Aenderung in der zum Versuch bestimmten Zeit, noch mehr aber durch den unvorbereiteten Zustand der Masse der Neger, und den Schauder der weißen Abolitionisten vor den Wechselfällen eines Sklavenaufstands. Die Handvoll Verschwörer, anstatt ihrer ursprünglichen Absicht zu folgen und ihre Gefangenen und ihre Beute in die Berge hinwegzuführen, blieben in Harper's Ferry, bis sie sich selbst von 500 bewaffneten Männern umringt sahen. Die größere Anzahl fiel kämpfend bis zum letzten Mann; einer wurde, nachdem er sich ergeben, kaltblütig von einem jungen Manne der Stadt ermordet; Capitän Brown und sechs junge Leute wurden zu Gefangenen gemacht und später gehängt; einige wenige entkamen. So endeten die Träume und Strebungen John Browns. Der Sklave, hülflos und herabgewürdigt in der Sklaverei, hatte sich nicht erhoben um seinen Befreier zu bewillkommen; der Versuch wurde von den Nüchterndenkenden aller Parteien verurtheilt; allem Anschein nach schlug er gänzlich fehl; allein der Schrecken und die Aufregung welche er in den südlichen Staaten hervorbrachte, offenbarte die Schwäche derselben, belebte ihren Haß gegen den Norden, und lieferte zweifelsohne mehr als einen Beweggrund für den auf Trennung gerichteten wachsenden Geist der Zwietracht. (Ausland, nach dem Economist.)

Die Archäologie in Oesterreich.

* Die allgemeine Kunstgeschichte ist unter den Wissenschaften eine der jüngsten. Früher verstand man unter Archäologie und Kunstgeschichte ausschließlich die Beschäftigung mit der antiken Kunst. Die Monumente des Mittelalters, ehemals gänzlich verachtet oder doch unbeachtet, sind erst seit etwa dreißig Jahren in der Wissenschaft hoffähig geworden. Rumohrs italienische Forschungen, Schnaase's niederländische Briefe waren die ersten bedeutenderen geistvollen Studien, welche ein Licht über die Denkmale jener dunklen Epoche verbreiteten. Gerade zwanzig Jahre sind es jetzt, als Kugler den gelungenen Versuch machte die bis dahin zusammengetragenen vereinzelten Notizen als Werksteine zu benützen, und das Gebäude einer allgemeinen Kunstgeschichte daraus zu errichten.

Mit dem Erscheinen seines Handbuches kann man die officielle Geburtsstunde der neuen Wissenschaft bezeichnen. Es war eine bedeutende That. Erst jetzt konnte jedermann den Bau als Ganzes übersehen, vermochte den Werth der verwendeten Materialien zu prüfen, die im Innern noch unausgebauten oder flüchtig und provisorisch aufgeführten Theile von den solid und endgültig construirten zu sondern. Deutsche Geistesarbeit hatte dieses neue organische Ganze hingestellt; deutsche Arbeit war es in der Folge vorzugsweise die um die weitere Vollendung, den harmonischen Ausbau sich verdient machte. Wie Kugler selbst unabläßig darum bemüht war durch Specialforschung die Lücken auszufüllen, wie Schnaase besonders für die mittelalterliche Kunst, wie Waagen und der kürzlich verstorbene Passavant für die Geschichte der Malerei thätig waren, und ersterer es noch ist, wie sich diesen eine fast unabsehbare Reihe von Localforschern mit Detailuntersuchungen und Monographien anschloß, das gewährt ein anziehendes Bild rühriger, gemeinsamer, nach demselben Ziele vordringender Thätigkeit.

An dieser lebendigen Bewegung hatte sich unter allen deutschen Stämmen der österreichische am wenigsten betheiligt. So üppig dort in der langen Epoche der Restauration mittelalterliche katholisirende Tendenzen ins Kraut schossen, auf die Kunstforschung hatte das kaum einen merkbaren Einfluß. Oesterreich blieb, der jungen wissenschaftlichen Bewegung gegenüber, ziemlich theilnahmlos. Der weite Complex seiner Länder, schon in früh mittelalterlicher Zeit der Boden einer reich und vielseitig entwickelten Cultur, lag in unseren kunsthistorischen Handbüchern wie eine weithingestreckte Sahara da, nur spärlich von einigen Oasen mit romanischen oder gothischen Denkmalen unterbrochen. Ueber den Gesammtcharakter der dortigen Kunstleistungen jener Zeit konnte man nur schüchterne Vermuthungen hegen. Wie weit der deutsche Einfluß sich in den Künsten erstreckt habe, war nicht zu bestimmen. Von Ungarn hatte man die dunkle Vorstellung daß es eine ästhetische Domäne des byzantinischen Reiches gewesen sey.

In diesen Zustand der Stagnation sehen wir plötzlich um die Mitte der vierziger Jahre die ersten Anzeichen einer Bewegung eindringen. Doch mochte es noch gewagt erscheinen als der wackere Camesina im Jahr 1844 mit einer Publication des nachmals mit Recht so berühmt gewordenen Antependiums von Kloster-Neuburg in die Oeffentlichkeit trat, secundirt von Arneth, der die Beschreibung dazu lieferte. Kurz darauf (1849) folgte Heider mit seinen gelehrten Untersuchungen über Thiersymbolik in der mittelalterlichen Kunst. Aber das waren vereinzelte Plänkler. Die Zeit war zunächst solchen Forschungen nicht günstig, und einige Jahre der Sammlung mußten hingehen ehe die österreichischen Archäologen in geschlossener Phalanx auftreten und der wissenschaftlichen Welt ein Schauspiel einheitlich concentrirter und dabei vielseitigster Kraftentfaltung geben konnten, das nicht leicht in den Annalen der Wissenschaft seines Gleichen findet. Den unmittelbaren Vorläufer machte wieder G. Heider mit seiner gediegenen Schrift über die Kirche zu Schöngrabern (1855). Mittlerweile war durch kaiserliches Decret vom 31 December 1850 die „Centralcommission für die Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale" gegründet worden. Ein Netz von Conservatoren und Correspondenten breitete sich, im Anschluß an die politische Organisation des Reiches, über alle Theile der österreichischen Monarchie aus. In der Durchführung dieses Planes bewährte sich auf glänzende Weise organisatorisches Geschick, und sowohl die Fürsorge für die Monumente wie die Pflege der wissenschaftlichen Studien verdankten dem Präses der Commission, Frhrn. Karl v. Czörnig, die ungewöhnlichen Erfolge die wir seitdem hervortreten sahen. Mit dem Jahr 1856 beginnen die Publicationen der Commission, das „Jahrbuch," das (seit 1857 unter Heiders gelehrter Leitung) erscheint, und die in Monatsheften ausgegebenen „Mittheilungen," die von C. Weiß umsichtig und voll Eifer redigirt werden.

Daß das Geräusch der gewaltigen inneren und äußeren Katastrophen diese stille Thätigkeit übertäubt und der allgemeineren Aufmerksamkeit entzogen hat, ist nicht zu verwundern. Aber zu bewundern ist um so mehr was die archäologische Thätigkeit in Oesterreich unter so ungünstigen Zeitverhältnissen zu Stande gebracht hat. Es ist eine Pflicht einmal im Zusammenhang das erfreuende Bild dieser lebendigen geistigen Regsamkeit zu entwerfen, und ich entspreche dieser Pflicht um so lieber, je dankbarer ich für die bedeutende Förderung seyn muß welche unsere Wissenschaft dorther empfangen hat.

Jedes Studium hat seine Kinderkrankheiten durchzumachen. Was einst eine Wissenschaft werden will, beginnt in der Regel mit dilettantischen Versuchen, die das Gepräge des Unklaren, Schwankenden an der Stirn tragen. Auch die Kunstgeschichte hat solche Stadien erlebt. Wenn wir auf die Anfänge der Publicationen von mittelalterlichen Denkmalen in Deutschland zurückblicken, so fällt uns sofort eine Reihe derartiger Werke ein die den guten Willen und die Liebe zur Sache in ungeschickter Form und mit mangelhaften Mitteln aussprechen. Wer wird ihren verdienstvollen Verfassern das zum Vorwurf machen? Etwas anderes ist es wenn jede besondere locale Gruppe, ohne Rücksicht auf das anderswo Geleistete, wieder ab ovo anfängt. Allerdings müssen gewisse Erfahrungen überall von neuem gemacht, müssen die ersten Versuche an allen Orten mit manchem Mißlingen bezahlt werden. Wer nun eine Kenntniß von all diesen schwierigen Verhältnissen hat, der muß erstaunen über die Sicherheit, die wissenschaftliche Schulung, die correcte und bestimmt ausgeprägte Form mit welcher die österreichische Archäologie gleich ihre ersten Schritte auf dem noch unbetretenen Boden bezeichnet. Man muß es ihr zum Ruhm nachsagen daß sie von vorn herein auf der Höhe der Zeit steht, daß sie mit Aufmerksamkeit den Fortschritten gefolgt ist, welche die Wissenschaft in Deutschland, Frankreich und England errungen, und daß sie sich alle Resultate fremder Geistesarbeit mit umfassendem Verständniß zu Nutzen gemacht hat. Es versteht sich von selbst daß die große Anzahl von Mitwirkenden, welche ein so ausgedehnter Kreis verlangt, nicht die gleiche Begabung, auch nicht gleiche Sachkenntniß mitbringt; aber ein stetiger Fortschritt ist überall zu bemerken, und — was das entscheidende ist — die leitenden Persönlichkeiten erscheinen sofort in vollkommener wissenschaftlicher Rüstung. Von den besten Arbeiten, überhaupt von dem Kern der Publicationen, kann man sagen daß sie in Gediegenheit und Ernst der Forschung den besten deutschen Werken, in Schönheit der graphischen Darstellung und solider Eleganz der Ausstattung den französischen Musterarbeiten gleich stehen.

Letzteres verlangt eine besondere Hervorhebung. Was die österreichischen Publicationen an gewissenhaft durchgeführten, charakteristisch gezeichneten und dabei mit künstlerischem Geschmack vollendeten streng architektonischen oder malerisch frei behandelten Stichen bieten, ist um so höher anzuerkennen als wir in gewissen deutschen Prachtwerken diese Vorzüge schmerzlich vermissen, und dafür mit faber Maschinenarbeit oder nüchterner markloser Auffassung abgespeist werden. Der Holzschnitt ist in noch umfassenderer Weise zur Anwendung gekommen, allerdings nicht in jener unnachahmlich feinen fast ätherischen Behandlung die wir bei Viollet-le-Duc bewundern, dafür aber in einer breiten, saftigen, markigen Zeichnung, die unserer deutschen Holzschnitt-Tradition mehr entspricht, und dem Charakter

mittelalterlicher Denkmale mit ihrer kühnen energischen Ausdrucksweise mindestens ebenso angemessen erscheint. Endlich hat sich dazu die Lithographie in allen Abstufungen gesellt, die besonders in den Farbendrucken so vorzügliches leistet wie man von dem begründeten Ruf der kaiserlichen Staatsdruckerei irgend erwarten darf. Daß die gesammte typographische Ausstattung auf gleicher Höhe steht, brauche ich kaum hinzuzufügen.

Mit diesen Mitteln haben die Wiener Archäologen denn neben den Publicationen der Centralcommission noch Stoff zu einem wirklichen Prachtwerk über „die mittelalterlichen Kunstdenkmale des österreichischen Kaiserstaates" gefunden, welches unter Leitung von G. Heider und R. v. Eitelberger im Verlage der durch ihre kunsthistorischen Unternehmungen rühmlich bekannten Buchhandlung von Ebner und Seubert in Stuttgart erschienen ist. Das Werk hat in zwei Bänden auf 71 Tafeln mit beschreibendem und historischem Text eine Reihe der schönsten Denkmale aus allen Theilen der Monarchie in eben so gediegener wie anziehender und künstlerisch vollendeter Darstellung vorgeführt. Die Ungunst der Zeiten setzte ihm ein für die Masse des noch Vorhandenen und in Vorbereitung Befindlichen zu frühes Ziel.

Um so mehr haben wir es anzuerkennen daß die Publicationen der Centralcommission bis jetzt ununterbrochen unter den schwersten Verhältnissen sich aufrecht erhalten haben. Wer möchte heutigen Tages solche Studien müßig, solche Forschungen unfruchtbar nennen? Sie vor allem sind berufen und geeignet einen wahren historischen Sinn zu wecken, die gelockerten Bande alter geschichtlicher Zusammengehörigkeit zu festigen, die Begeisterung für die Heimath, für die eigene vaterländische Cultur, das Gefühl von der Größe und Herrlichkeit deutscher Gesittung anzufachen. Wenn wir mit dieser schönen Tendenz, welche die österreichische Archäologie unbeirrt im Auge behält, andere Erscheinungen auf deutschem Boden und auf verwandtem Gebiet vergleichen, wie hoch steigt da die ächt wissenschaftliche Bedeutung der Wiener Archäologie in unsrer Schätzung! Wer hat nicht bisweilen von den gewaltsamen Bestrebungen jener kleinen Coterie gehört die dem alten Sitz eines Hoogstraten neue Lorbeeren zu gewinnen denkt. Sie hat sich auch in die Kunstgeschichte einzunisten gesucht, aber nicht etwa indem sie die noch immer unedirten Denkmale Kölns, der Hauptstadt mittelalterlicher Kunst in Deutschland, publicirte, sondern indem sie das bequeme Geschäft vorzog beim Ausbau des dortigen Domes den eben verstorbenen Meister Zwirner in so liebreicher Weise zu fördern, daß die ganze Ruhe und Hingebung des trefflichen Mannes dazu gehörte das gewaltige Unternehmen ungefährdet fortzuführen. Es hat nicht an Versuchen von jener Seite gefehlt die neu auftretende Archäologie in Oesterreich in das beliebte Schlepptau zu nehmen; allein die Wiener haben mit Entschiedenheit ihre Selbständigkeit aufrecht gehalten, und den Beweis geliefert daß auch in diesem Kreise der Katholicismus von dem unfruchtbaren Ultramontanismus scharf zu unterscheiden ist.

Es verdient in dieser Hinsicht Beachtung daß die Archäologie in Oesterreich nicht eine Schöpfung der stagnirenden Zeiten politischer Restauration, sondern eine Tochter des neu erwachten geistigen Lebens, ein Ausfluß des gesteigerten historischen Bewußtseyns ist. Während Oesterreichs Waffen geschlagen wurden und das Habsburgische Scepter ein schönes Stück seiner fremden Lande verlor, hat die deutsche Forschung in Wien ein ausgedehntes Ländergebiet aufs neue erobert, und die uralte Herrschaft deutscher Cultur über weitgestreckte slavische und magyarische Gebiete auch kunstgeschichtlich erwiesen. Welch reiches Feld bot sich dort der Untersuchung, und welche Resultate sind darauf in so kurzer Zeit errungen worden! Zunächst wurden nach allen Seiten die einzelnen Kronländer durchforscht, und die erste Ausbeute war eine so glänzende Reihenfolge mittelalterlicher Denkmale der Frühzeit, daß ich schon 1858 in der zweiten Auflage meiner „Geschichte der Architektur" eine Darstellung der österreichischen Baukunst romanischen Styles versuchen konnte. Aber wie lückenhaft ist dieselbe schon jetzt, nachdem kaum drei Jahre darüber vergangen sind! Seitdem ist in rastloser Thätigkeit eine solche Fülle mannichfaltigster Kunstwerke aller Orten in Oesterreich aufgedeckt worden, daß ein buntes, vielfach verzweigtes, wechselvoll belebtes Bild künstlerischen Schaffens daraus wie aus hundert Fäden zusammengeschossen ist. Wenn man in stillen Gebirgsthälern wie in Aussee ein Altarbild findet, das, mit der Jahrszahl 1449 bezeichnet, uns mit der vollen Einwirkung der Eyk'schen Schule entgegentritt; wenn unsern von dort gute dreißig Jahre später (1481) Meister Michael Pacher von Bruneck aus Tyrol in dem prachtvollen Flügelaltar der reizend auf hohem Ufer gelegenen Kirche von St. Wolfgang sich als einer der bedeutendsten Künstler seiner Zeit ausweist, und zum erstenmal neben flandrischem Einfluß die unverkennbare Nachfolge Mantegna's auf deutschen Boden einführt: so sind das allein Thatsachen die für die Geschichte der deutschen Kunst im Mittelalter hervorragende Wendepunkte bezeichnen. Was soll ich aber von den unabsehbaren Schätzen kostbarer, kunstvollendeter Kirchengeräthe, Gefäße und Paramente aller Art sagen, die mit rastlosem Eifer in den zahlreichen Stiften, Klöstern und Bischofssitzen des Kaiserstaates aufgestöbert wurden, und in sorgfältiger Auswahl auf der archäologischen Ausstellung zu Wien im vorigen Jahr die prachtvollste continuirliche Illustration zur Geschichte der gesammten mittelalterlichen Kleinkünste darboten! Weiterhin fand sich bald daß der Kaiserstaat manche Werke des Mittelalters besitzt die an Kunstwerth einzig in ihrer Art dastehen. Ich erinnere nur an das oben erwähnte Antependium von Kloster-Neuburg, dieses non plus ultra romanischer Kunst, das seines Gleichen nicht mehr hat in harmonischer Pracht der Ausführung und in tiefsinniger Auffassung der mittelalterlichen Typen, und das die neue gediegene Publication von Heider und Camesina wohl verdient; oder an die ebenfalls noch der romanischen Epoche angehörigen Glasgemälde von Heiligenkreuz und Kloster-Neuburg, deren stylgetreue Wiedergabe wir demselben unermüdlichen Forscher Camesina verdanken; oder an die merkwürdigen kunstreichen Gewänder aus St. Blasien im Schwarzwald, die jetzt im Stift von St. Paul im Lavantthal sich befinden, an die Prachtstücke des Domschatzes zu Gran, so vieler andern trefflichen Werke nicht zu gedenken.

Durch diese umfangreichen Entdeckungen, welche eine Welt von Kunstwerken aus dem Dunkel ans Licht gebracht haben, liegt nun der Charakter der mittelalterlichen Kunst Oesterreichs klar vor Augen. Um es mit einem Wort zu bezeichnen: es ist durch und durch deutscher Geist der uns daraus entgegenweht. Schon im zwölften Jahrhundert ist die Architektur sammt ihren begleitenden Schwesterkünsten in den österreichischen Marken völlig deutscher Art. Was im Herzen Deutschlands, in den fränkischen und sächsischen Gebieten, als künstlerische Norm sich herausgebildet hat, verpflanzt sich schon zeitig an die Ufer der Donau. Mit wenigen italienischen Einflüssen im südlichen Tyrol und in den angränzenden Provinzen zahlt die deutsche Cultur hier der transalpinischen ihren Tribut. Alles übrige ist deutsch, und verharrt also durch das ganze Mittelalter. Mehr noch! Die tschechischen und slavischen Districte werden demselben Einflusse schon in frühromanischer Zeit botmäßig, und alles was höhere künstlerische Cultur dort heißt, trägt deutsches Gepräge. Nur in der Frühzeit des gothischen Styls dringen daneben sporadisch französische Anklänge ein, französische Meister werden berufen: Matthias von Arras (freilich kaum ein Franzose zu nennen) baut am Prager Dom, und Villars von Honnecourt ist sogar bis ins Herz von Ungarn vorgedrungen. Aber das sind keine Ausnahmen; fiel doch in jener Zeit das gesammte Abendland der übermüthigen französischen Gothik zum Opfer; eroberte doch damals Frankreich mit dem Spitzbogen die abendländische Welt!

Kein Land aber in der österreichischen Monarchie zeigt tiefere, nachhaltigere Spuren des deutschen Einflusses als Ungarn. Die glänzende decorative Begabung welche den eigentlich österreichischen Bauten durchweg eigen ist, und deren zahlreiche Beispiele noch jetzt im Erzherzogthum auf Schritt und Tritt dem aufmerksamen Auge begegnen, steigert sich in Ungarn zu einem festlichen, man möchte sagen ritterlichen Eindruck. Wir verdanken die Kenntniß der ungarischen Werke einem ausführlichen Bericht R. v. Eitelbergers, im ersten Bande des Jahrbuchs. Werke wie das Prachtportal von S. Ják, das in trefflicher Darstellung vorgeführt ist, gehören zu den Perlen romanischer Kunst. Dagegen auf dem weiten Gebiet keine Spur von dem ehemals erträumten byzantinischen Kunstleben! Ja, eine ununterbrochene Kette von Ueberlieferung zieht sich bis tief nach Siebenbürgen hinein, wo die stattliche Domkirche von Karlsburg wie eine Reminiscenz des schönen Doms von Naumburg den ausgewanderten Sachsen in ihre neue Heimath gefolgt zu seyn scheint. Erst die steilen Kämme der Gebirge gränzen den deutschen Einfluß vom byzantinischen ab. Im vorletzten Bande des Jahrbuchs hat Architekt Reißenberger durch Mittheilung der bischöflichen Kirche von Kurtea d'Argyisch in der Walachei die Völkerscheide für die Kunstgeschichte dort festgesetzt. So weit also war schon im frühen Mittelalter die deutsche Cultur nach Osten getragen!

Aber auch nach Süden hin haben die Arbeiten der Centralcommission unsre Kenntniß bedeutend erweitert. Hier ist Eitelberger's Domäne, die er in mehreren größeren Streifzügen ausgebeutet und in anziehender Mittheilung dem Publicum aufgeschlossen hat. Ein Artikel behandelt die alterthümlichen Denkmale von Cividale in Friaul. Ein anderer, im neuesten Jahrgang, verfolgt die Spuren des künstlerischen Lebens auf dem schmalen langhingestreckten Küstengebiet Dalmatiens. Es sind die Denkmale von Arbe, Zara, Traù, Spalato und Ragusa. Sie gehören durchaus dem italienischen Kunstgebiet an, und indem sie durch die verschiedensten Phasen von Entwicklung den Fortgang der venetianischen Kunst spiegeln, predigen sie die Wahrheit daß dem welcher Venedig besitzt nothwendig auch die dalmatinische Küste zufallen muß.

Aus diesen wenigen Zügen entwickelt sich ein Bild von der erstaunlichen Regsamkeit welche die Centralcommission in ihrem Wirkungskreis entfaltet hat. Dennoch ist dieß nur die eine Seite ihrer Thätigkeit und zugleich die Basis, an welcher die Sorge für Erhaltung der Denkmale die sicherste Grundlage gewinnt. Von den nicht minder bedeutenden praktischen Ergebnissen in der Conservation und Restauration der Monumente in allen

Theilen der Monarchie will ich nicht im einzelnen reden. Jeder Band des Jahrbuchs legt genauen Bericht über diesen Zweig der Wirksamkeit ab, und liefert den Beweis von den richtigen Grundsätzen die man mit klarer Einsicht dabei befolgt. Um so mehr bedaure ich daß allem Anschein nach die Commission keinen Einfluß auf die neuesten Restaurationen des Stephansdoms ausübt, die im vollen Anlauf sind das ehrwürdige Denkmal seines historischen Charakters zu entkleiden, und nüchterne Modernisirung an die Stelle einer unvergleichlich würdevollen Patina zu setzen.

Doch diese Frage, die mich hier zu weit führen würde, erlaube ich mir in einem besonderen Artikel demnächst zur Sprache zu bringen. Für heute lag mir nur daran die Aufmerksamkeit Ihrer Leser auf eine Erscheinung zu lenken der im wissenschaftlichen Leben der Gegenwart eine ausgezeichnet Stelle gebührt. Möge die Archäologie in Oesterreich auf der so glänzend betretenen Bahn fortschreiten; mögen nicht verhängnißvolle Katastrophen auch ihr und ihrer Hauptstütze, dem Institut der Centralcommission, einen frühen Untergang bereiten! Nicht die Wissenschaft allein hätte das zu beklagen. W. Lübke.

Guizot über Italien und die römische Frage.

Leipzig, 18 Oct. Heut ist endlich die Guizot'sche Broschüre unter dem Titel: „L'église et la Société chrétiennes en 1861" zugleich hier und in Paris ausgegeben worden. Guizot tritt ohne allen Rückhalt auf Seite des Papstes, und steht ein für die Berechtigung des Papstthums zu weltlicher Herrschaft. Er bezeichnet seine Publication als eine nothwendige Erläuterung zu den von ihm am 20 April d. J. vom Präsidentensitz der „Gesellschaft zur Förderung des Volksunterrichts im protestantischen Frankreich" gesprochenen Worten, und zu seiner Rede vom 24 Januar im Schooß der französischen Akademie bei der Aufnahme des Pater Lacordaire. Er fühlt sich um so mehr gedrungen seine damaligen Aeußerungen näher zu begründen, als sie bereits Gegenstand einer kritisch-polemischen Besprechung geworden seyen, die ihnen Boncampagni, der frühere Repräsentant Victor Emmanuels in Toscana und jetzige Abgeordnete im italienischen Parlament, in der „Bibliothèque universelle de Genève" habe zu Theil werden lassen.

Guizot verficht mit großer Energie die Sätze: daß „die piemontesische Eroberung ebenso wenig die Freiheit (die religiöse und die bürgerliche Freiheit) als die Unabhängigkeit in Italien gewährleiste." Nur den Protestanten komme jetzt die religiöse Freiheit zu gut, für die Katholiken werde sie durchaus in Frage gestellt. Denn „die Verfassung und Freiheiten der verschiedenen Kirchen machen einen wesentlichen Theil der religiösen Freiheit aus; die neue Regierung Italiens aber tastet die Freiheiten der katholischen Kirche aufs gewaltsamste an, nicht allein in ihren Beziehungen zum Staat, sondern auch in ihrem eigenthümlichen innern Organismus."

„Die neuen Kirchen werden frei in Italien; doch die Freiheit der alten italienischen Kirche wird in Noth und Gefahr gebracht." Guizot meint: das neue Italien habe darum noch lange nicht die Freiheit, um derentwillen die Throne umgestürzt wurden bloß weil es das constitutionelle Régime jetzt habe. „Wahlen in einem Land einrichten, Kammern und parlamentarische Regierung einführen, das reicht noch nicht hin um es von seinen Uebelständen zu befreien, ihm alle die verheißenen Segnungen zu verschaffen, um es vor den unseligen Folgen all der fort und fort begangenen Fehler sicher zu stellen. Die Bedingungen einer guten Regierung der Völker sind viel verwickelter; man entspricht nicht allen Interessen, man garantirt nicht alle Rechte bloß dadurch daß man eine Constitution an die Stelle einer alten Regierung setzt, und man kann wohl in Turin ein italienisches Parlament versammeln, ohne darum Italien eine freiheitliche Basis gegeben zu haben."

Die „italienische Einheit" hält er für ein lockendes Truggebilde, das verständige Geister nicht blenden sollte, da ein Grund zur Einheit von außen, etwa wie im Mittelalter, durch drohende äußere Feinde und innere Befehdungen nicht im entferntesten vorhanden sey. Die italienische Einheit sey kein Erforderniß zur Unabhängigkeit, noch viel weniger aber zur Freiheit. „Jede Centralisation hat als erstes Opfer die schmerzlichste Einbuße an alten Freiheiten verlangt. Zeugniß davon gibt vor allen die eigene Geschichte Frankreichs."

„Man feiert — und mit Recht — die nationale und politische Einheit Frankreichs; aber um welchen Preis wurde dieselbe errungen? Um den Preis einer langen Reihe innerer Unruhen und eines jahrhundertelangen Kampfes gegen die Freiheiten von Adel und Volk, von verschiedenen Landestheilen, Provinzen, Städten, Landschaften, die erst nach und nach vereinigt und zu einem Ganzen verschmolzen wurden. Und in diesem Streite sind fast alle Freiheiten verloren gegangen; sie wurden geopfert für die einzige Errungenschaft der Einheit, und jetzt sind wir so weit, daß wir uns mit Mühe ans Werk machen um unsere allgemeinen und localen Freiheiten wieder zu erlangen, ohne daß die nationale Einheit dabei zu Grunde geht. . . .

„Indem Italien nach Einheit strebt, begibt es sich, kann man sagen, auf die rauhe Rennbahn nach den Vortheilen einer mehr entwickelten Civilisation und politischen Einsicht; aber die Gewaltsamkeiten, die Unbilden, die Leiden, die Gefahren der Aufgabe werden ihm darum nicht erspart bleiben, und es wird deren um so schwerere finden, als das Land durch seine natürliche Lage und durch seine Vergangenheit weniger vorbereitet und darum zur Einheit weniger geeignet ist."

Als Frankreich sich endlich um einen festen Kern politisch krystallisirte, war dieser feste Mittelpunkt doch an sich ein respectables starkes Reich unter den übrigen. Aber was ist denn dieses Piemont, das die Rolle Ludwigs XIV in Europa spielen möchte? „Ein kleiner Staat, der, Dank einer auswärtigen Krisis, Dank mächtiger Hülfe von außen, nun auf einmal andere Staaten zu verschlingen Miene macht, von denen einige wenigstens ebenso groß sind als es selbst . . . Neben den Anmaßungen des Hrn. v. Cavour waren doch die Ludwigs XIV noch sehr mäßig zu nennen; denn wenn er auch seinen Nachbarfürsten gar manche Provinz abgenommen hat, so hat er doch niemals daran gedacht sie selber vom Thron zu stoßen, und sich gleich aller ihrer Staaten zu bemächtigen.

„Die italienische Einheit ist nur ein Vorwand unter welchem Piemont etwas ganz anderes erstrebt als Königreiche zu erobern und Könige zu enthronen — es strebt darnach die ganze Verfassung der katholischen Kirche und ihre Stellung in der ganzen Welt eigenmächtig anders zu gestalten, dadurch daß es das Papstthum seiner weltlichen Macht berauben will."

(Schluß folgt.)

Neueste Posten.

München, 19 Oct. Die Kammer der Reichsräthe hat heut eine mehrstündige Sitzung gehalten, welcher die kgl. Prinzen Adalbert und Karl Theodor anwohnten. Bei Beginn der Sitzung erstattete der zweite Präsident v. Seinsheim Namens des Legitimationsausschusses Vortrag über die Legitimation des erblichen Reichsraths Fürsten Wilhelm Paul Ludwig v. Löwenstein-Wertheim-Freudenberg, und da von keiner Seite eine Erinnerung erhoben wurde, erklärte der erste Präsident v. Stauffenberg die Legitimation des Hrn. Fürsten als geordnet, und bemerkte daß dessen Einführung und Beeidigung in einer der nächsten Sitzungen erfolgen werde. Nachdem sodann dem Reichsrath Grafen v. Yrsch ein Urlaub ertheilt und ein allerhöchstes an den ersten Präsidenten gerichtetes Handbillet, welches den Dank Sr. Majestät für die zum allerhöchsten Namensfest dargebrachten Glückwünsche der Kammer der Reichsräthe aussprach, verlesen worden war, trat die Kammer über nachstehende Gegenstände in Berathung, und faßte folgende Beschlüsse: 1) Gesetzentwurf, den Vollzug der Freiheitsstrafen betr.: es sey demselben in der von der Kammer der Abgeordneten modificirten Fassung beizutreten; 2) Einführung der bayerischen Gesetze in den von Oesterreich neu erworbenen Gebietstheilen: es sey der Gesetzentwurf in Uebereinstimmung mit der Kammer der Abgeordneten unbedingt anzunehmen; 3) Antrag des Abg. Umbscheiden, die Stellung der Staatsanwaltschaft in der Pfalz betr.: es seyen die beiden im Beschluß der Kammer der Abgeordneten enthaltenen Anträge abzulehnen; 4) Antrag des Abg. Dr. Barth in Betreff einiger Abänderungen im Civilrecht: es sey den Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten in der nachstehenden modificirten Fassung die Zustimmung zu ertheilen: I. „Es sey an Se. Maj. den König die Bitte zu richten im Landtagsabschied die in den nachstehenden Abschnitten 1 — 4 enthaltenen Bestimmungen, oder doch diejenigen dieser Abschnitte welche von Allerhöchstihnen dafür geeignet erachtet werden, in der Art mit Gesetzeskraft zu bekleiden, daß sie in dem ganzen Umfang des Königreichs diesseits des Rheins in Wirksamkeit treten." 1) Die Geschlechtsvormundschaft betr. „Die auf Gesetz oder Herkommen beruhenden Bestimmungen, wodurch Frauenspersonen lediglich ihres Geschlechts wegen bei der Vornahme von Rechtsgeschäften oder bei der Führung von Processen an die Mitwirkung von Pflegern oder Beiständern gebunden werden, sind aufgehoben. Die zur Zeit noch bestehenden Vorschriften über die Form der Interessionen von Frauenspersonen erleiden durch gegenwärtiges Gesetz keine Veränderung;" 2) die Einstandsrechte betr.: „Alle Arten des gesetzlichen Retracts-, Näher-, Anfall-, Antriebs- oder Zugrechts, so wie das Reunions- und das Reintegrationsrecht sind aufgehoben. Nicht begriffen hierunter ist das auf letztem Willen oder auf Vertrag beruhende Vorkaufsrecht. Auch steht dem Theilhaber an einer Gemeinschaft bei Veräußerung des Antheils eines andern Theilhabers an einen Fremden das Vorkaufsrecht zu;" 3) die Form einiger Rechtsgeschäfte betr.: „die in verschiedenen Statutarrechten enthaltenen civilrechtlichen Vorschriften, wornach Darlehensverträge, Cessionen, Quittungen, Verträge über Holzverkäufe außer Landes, Kauf- und Tauschverträge über Pferde und anderes Vieh gerichtlich errichtet oder vor Zeugen abgeschlossen, oder vor dem Gemeindevorsteher beschrieben werden müssen, sind aufgehoben;" 4) die Verletzung über die Hälfte betr.: „bei entgeltlichen Verträgen, Theilungen ausgenommen, können aus dem Mißverhältniß welches zwischen dem Werth der Leistung und dem der Gegenleistung stattfindet, für sich allein weder ein Anfechtungsgrund noch sonstige Ansprüche abgeleitet werden. Die hiemit im Widerspruch stehenden gesetzlichen Bestimmungen sind aufgehoben. Diese Bestimmungen treten unter den nachfolgenden näheren Vorschriften, mit der Verkündung des gegenwärtigen Landtagsabschiedes im Gesetzblatt in Kraft. 1) Die in Ziff. 1, 3 u. 4 enthaltenen Bestimmungen finden auf Rechtsgeschäfte welche vor diesem Zeitpunkt abgeschlossen worden sind, keine Anwendung; 2. die in Ziff. 2 getroffene Bestimmung findet keine Anwendung auf Retracte, deren Ausübung von dem Berechtigten in dem bezeichneten Zeitpunkt in der gesetzlichen Form bereits erklärt worden ist." II. Es sey an Se. Maj. den König die allerehrfurchtsvollste Bitte zu richten, dem Landtag, ohne die Vollendung des im Entwurf begriffenen Civilgesetzbuches abzuwarten, einen Gesetzentwurf, wodurch das Recht der Servituten

für die diesseitigen Provinzen neu geregelt wird, desgleichen einen Gesetzentwurf welcher die aus dem außerordentlichen Beischlag, der außerordentlichen Schmälerung und Geburt herrorgehenden Rechte und Verbindlichkeiten im Zusammenhang regelt, vorlegen zu lassen.

‖ **München**, 19 Oct. Die Kammer der Abgeordneten wird am nächsten Montag unter anderm auch den Gesetzentwurf, bezüglich des außerordentlichen Militärcredits, in Berathung ziehen. Von dem Finanzausschuß ward das Regierungspostulat von 13,565,700 fl. auf 9,328,076 fl., also um volle 4,237,624 fl. gemindert. Diese Abstriche wurden bei folgenden Positionen in nachbezeichneten Beträgen gemacht: 20,700 fl. an den Kosten für Munition, 85,230 fl. an denen für Remontirung, 408 an den Ausgaben auf Pferdebeschläge der Remontepferde, 3702 fl. bei der Generalinspection, 31,808 fl. an den Ausgaben für extra statum aufgeführte Referenten im Kriegsministerium, 8330 fl. bei den Commandantschaften, 375,947 fl. an dem Präsenzstande der Infanterie, 81,808 fl. an den Positionen auf Zulagen, Lagerkosten ꝛc., 88,000 fl. Zuschuß für den Militär-Wittwen- und Waisenfonds, 38,000 fl. Armaturrequisiten, 53,000 fl. für Wägen, 32,966 fl. an Reit- und Zugequipagen, 246,434 fl. an Ausrüstung von 8 Batterien und 4 Geniecompagnien, 35,000 fl. an Lederwerk für die neuen Gewehre, 976,400 fl. an den Ausgaben für gezogene Gewehre, 118,000 fl. an denen für Materialvorräthe, 25,000 fl. für Garnisonsneubauten, 360,000 fl. für Festungsdotationen im allgemeinen, dann besonders 176,000 fl. bei der Festung Ingolstadt und 40,000 fl. bei der Festung Marienberg, endlich weitere 192,277 fl. an den Kosten für Recrutirung in dem außerordentlichen Militärbudget. Das Abgleichungsresultat stellt sich also: a) für den laufenden Unterhalt des höheren Standes der Armee: 2,787,788 fl. (Regierungspostulat 3,588,000 fl.) b) für die Mehrausgabe auf männliche Militärpensionen ꝛc. 135,000 fl. (Regierungspostulat gleich groß.) c) Zuschuß für den Militär-Wittwen- und Waisenfonds (Regierungspostulat 88,000 fl., d) für außerordentliche Ausrüstungsbedürfnisse und Neubauten und zwar der activen Armee 1,671,500 fl. (Regierungspostulat 3,531,700 fl.), Garnisonsneubauten 550,000 fl. (Regierungspostulat 575,000 fl.), Festungsdotationen 1,261,000 fl. (Regierungspostulat 1,837,000 fl.). Endlich wurde das postulirte Getreidequantum an Korn von 22,146 Scheffeln auf 14,666 Scheffel gemindert, und auf Antrag des Abg. Vermühler der Wunsch beigefügt: es sey an Se. Maj. den König die Bitte zu richten Allerhuldvollst anordnen zu lassen daß dem allgemeinen Landgestüte, um den ihm vorgesteckten Zweck besser erreichen zu können, statt des Militär-Fohlenhofs Schwaiganger jener von Achselschwang oder Steingaden pachtweise überlassen werde.

Karlsruhe, 18 Oct. Nach dem „K. A." hat das Ministerium der Curie in Freiburg angezeigt daß die Regierung nunmehr zur Ausführung der abgeschlossenen Uebereinkunft in der Kirchenfrage bereit sey. Es sey mit Sicherheit zu erwarten daß im Laufe des nächsten Monats die erledigten Pfarreien zur Bewerbung ausgeschrieben, die Verwaltung des Kirchenvermögens unter Mitaufsicht des Staats an die Kirchengewalt übergehen, und die von Staats- und Kirchenregierung gemeinschaftlich zu besetzende oberste Stiftungsbehörde errichtet werden wird.

Wien, 19 Oct. Das kaiserl. Patent vom 12 Oct. 1861 (wirksam für den ganzen Umfang des Reichs) bezüglich der Ausschreibung der directen Steuern für das Verwaltungsjahr 1862 lautet: Wir Franz Joseph der Erste, von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich, König von Hungarn und Böhmen ꝛc. In der Erwägung daß die dem gesammten Reichsrathe zustehende Prüfung des Staatsvoranschlags bisher noch nicht stattfinden und daher der Staatsaufwand für das Verwaltungsjahr 1862 im verfassungsmäßigen Wege noch nicht festgestellt werden konnte, daß aber andererseits für die Bedeckung der laufenden Staatsbedürfnisse Vorsorge getroffen werden muß, und in der weitern Erwägung daß nach dem §. 10 des Staatsgrundgesetzes vom 26 Febr. d. J. die Steuern, Abgaben und Gefälle nach den bestehenden Gesetzen einzuheben werden, insolange diese nicht verfassungsmäßig geändert werden, finden Wir nach Vernehmung Unserer Minister zu beschließen und zu verordnen wie folgt: Die directen Steuern sammt dem in Folge Unserer Verordnung vom 13 Mai 1859 eingeführten außerordentlichen Zuschlag sind für das Verwaltungsjahr 1862 in der Art und in dem Ausmaße vorzuschreiben und einzuheben wie durch Unser Patent vom 8 Oct. 1860 für das Verwaltungsjahr 1861 angeordnet worden ist. Wir behalten Uns jedoch vor die etwa als erforderlich sich zeigenden und im verfassungsmäßigen Wege zu beschließenden Aenderungen noch im Laufe des Verwaltungsjahrs 1862 eintreten zu lassen. Unser Finanzminister ist mit der Vollziehung beauftragt. Gegeben in Unserer Haupt- und Residenzstadt Wien am zwölften October im Eintausend achthundert einundsechzigsten, Unserer Reiche im dreizehnten Jahr. Auf Allerhöchsten Befehl Sr. k. k. apostolischen Majestät: Erzherzog Rainer m. p. v. Plener m. p. Auf Allerhöchste Anordnung: Frhr. v. Ransonnet m. p.

. **Paris**, 18 Oct. Der Artikel des „Constitutionnel" über die französisch-holländische Allianz soll im Cabinet des Kaisers inspirirt worden seyn. Auf das diplomatische Corps machte er den Eindruck eines Ereignisses, und fast sämmtliche Gesandten telegraphirten hierüber an ihre Regierungen. Preußen und Belgien berührt er wohl zunächst und am meisten. England wußte längst wie es um die Coalition der Seemächte zweiten Ranges mit Frankreich steht. Sehr bezweifelt wird daß die französisch-holländische Allianz schon so weit gediehen ist als der Constitutionnel zu verstehen gibt. Der von Hrn. Rattazzi überbrachte Schmerzensschrei wurde nicht gänzlich überhört. Nach Aeußerungen Rattazzi's zu seinen hiesigen Freunden und Landsleuten soll man ihm über die Gesundheit des Papstes die erfreulichsten Auskünfte gegeben, und ihn darauf in zuverlässiger Weise getröstet haben. Den ihm ertheilten Rath ein starkes Ministerium Ricasoli-Rattazzi zu bilden, hält er für den besten Beweis des kaiserlichen Wohlwollens für Italien und seine eigene Person. Er äußert sich mit Zufriedenheit über den Erfolg seiner Mission, und erwartet nur noch die letzten Befehle und Instructionen des Kaisers um seine Befriedigung nach Turin zu übertragen. — Geldtheuerung, Brodtheuerung, Arbeitsmangel und Geschäftsstockung scheinen eben keine Aufforderung zum Luxus zu seyn. Und doch will man sich den Luxus eines kais. Napoleonischen Adels noch vor dem Beginn des Carnevals beilegen. Wahrscheinlich hat die Regierung über die innere Krisis bessere Nachrichten als das Publicum und die Börse. Das Decret über den neuen Adel und sofort auch die Adelsverleihungen würden nach dem Dafürhalten gut unterrichteter Personen schon nächstens im Moniteur erscheinen. Graf Morny, Graf Persigny und Hr. Troplong sollen am meisten dazu drängen. Eine zweistündige Conferenz des Hrn. Fould mit dem Kaiser in Compiègne veranlaßt vielfache Finanzgerüchte, worunter das Anlehensgerücht fortwährend obenan steht. Die Broschüre welche der öffentlichen Meinung bezüglich der Freiheit den Puls fühlen soll ist erschienen. Sie lautet: „Le Peuple français à l'Empereur Napoléon III," und sie ist in der Form eines vom Volk unterzeichneten Gnadengesuchs geschrieben. Die Rolle eines Agent provocateur spielt sie plump, wie ein ausgemusterter Decembrist. „Wenn der zweite December," sagt sie im Namen des französischen Volks, „nochmals zu machen wäre, würde ich ihn mit derselben Hingebung, derselben Begeisterung und demselben Entzücken wieder machen!" Jedoch erkühnt sie sich, wie ein treuer Knecht seines Herrn und in Voraussicht schwerer Zeiten, unterthänigst zu bitten ein bißchen Redefreiheit und Preßfreiheit rechtzeitig zu geben, um dem Schicksal des trop tard zu entgehen. Will man die öffentliche Meinung allmählich auf die extremen Eventualitäten vorbereiten, und will man sich selbst an den Gedanken gewöhnen zuletzt mit der Freiheit als letzter Waffe ins Feld zu rücken? — Mittlerweile wird Hr. Forcade dafür verwarnt und bestraft daß er sagte: ohne Freiheit auch kein Geld. Er ist stark genug, und die Revue des deux Mondes ist mächtig genug um die Verwarnung zu ertragen. Glücklicherweise kann ich Ihnen melden, der vorgestrige Ministerrath, welcher über so viele wichtige Angelegenheiten, als Adel, Verwarnungen, Vereinsrecht u. s. w., verhandelt hat, bemerkte, die Hrn. Ganesco und dem Courrier du Dimanche bestimmte Verwarnung würde dem gerügten Stylfehler eine unverhältnißmäßige Wichtigkeit beilegen. Die Verwarnung wird wohl in ein Communiqué verwandelt werden. Hr. Ganesco ist in seiner Art nicht minder stark als Hr. Forcade, aber der Courrier du Dimanche vermag nicht das zu ertragen was für die genannte Revue eine Reclame von 10,000 Fr. werth ist. Solche Thatsachen, verglichen mit der erwähnten Broschüre, lassen die Freiheit als ein burleskes Mißverständniß erscheinen. Ein Mißverständniß ist es auch daß die Freimaurer, die seit der Emeute und dem Murat'schen Staatsstreich in der Rue Cadet eigentlich nicht mehr bestehen, entzückt darüber sind daß auch die Organisation der Vincenzvereine zerstört wird. Das Directorium der letzteren wird wie der große Orient abgeschafft. Aber der letztere hofft auf nachträgliche Protection und Gunst. Die Vincenzvereine waren decembristisch seit dem Herbst 1848 bis zum italienischen Krieg. Der große Orient war bonapartistisch seit der Mortarageschichte bis zu seiner polizeilich verunglückten Demonstration mit dem Prinzen Napoleon, und er hofft es wieder zu werden, was die Vincenzvereine von sich nimmermehr hoffen. Gelingt es die Logen und die Vincenzvereine auf den dienstlichen Standpunkt zu bringen, worauf man die wechselseitigen Hülfsvereine gebracht, so wird die Administration allerdings einen sehr bedeutenden Zuwachs an Kräften und freiwilligen Hülfsarbeitern gewinnen.

⊙ **Mailand**, 15 Oct. Durch höchste Ministerialentschließung wird aus der Altersclasse 1841 erster Kategorie eine Aushebung von 24,000 Mann angeordnet, und zugleich verfügt daß die Conscribirten der zweiten Classe desselben Jahrgangs aus den Provinzen Toscana's einzuberufen seyen. — Die Königin von Spanien hat den Grafen v. Trani, Caserta und Trapani zur Anerkennung für ihre edle und tapfere Haltung in der Vertheidigung Gaëta's den k. Militär-Orden des heiligen Ferdinand verliehen. — Die „Unità Italiana" schreibt über Benedetti und Rattazzi:

„Der Ueberbringer des allerhöchsten Willens und die höchsten Personen haben das System schriftlicher Mittheilung verlassen, und machen nun ihre Geschäfte durch eigene Boten ab, die man im Nothfall auch verläugnen kann. Kaum war Hr. Benedetti in Turin angekommen, so reiste Rattazzi nach Paris ad audiendum verbum und nun sich zum italienischen Minister weihen zu lassen. Was auch die gut unterrichteten Blätter schreiben mögen, so darf man sicher annehmen daß mit dem Eintritt Farini's in das Ministerium des Aeußern die neue Ministercombination ins Leben tritt; dieß ist die unabweisliche Bedingung Bonaparte's, dessen Vertrauen Farini genießt. Farini im Aeußern, Rattazzi im Innern, Ricasoli Präsident ohne Portefeuille — dieß werden die hervorragendsten Mitglieder des neuen Cabinets seyn."

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. H. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Hofämter. Preußen. Dem Rittm. a. D. Burggrafen K. L. A. Grafen zu Dohna-Schlodien auf Schlodien ist die Kammerherrn-Würde verliehen. — **Ernennungen und Beförderungen:** die Würde des Ober-Marsch. ist dem Herzog v. Croy-Dülmen zu Dülmen, die des Oberst-Truchsessen den Fürsten und Altgrafen zu Salm-Reifferscheid-Dyck zu Schloß Dyck, und die des Ober-Schenken dem Prinzen Biron-Curland auf Peinisch-Wartenberg in Schlesien verliehen; zum Ober-Gewand-Kämmerer (Grand maître de la garderobe) der wirkl. Geh. Rath Graf v. Dönhoff auf Friedrichsstein ernannt; zum Ober-Küchenmeister der wirkl. Geh. Rath und Erbhofmeister der Kurmark-Brandenburg, Graf v. Königsmarck auf Netzeband; zum 2. Ober-Jägermeister der bish. Vice-Ober-Jägermeister Graf Eberhard zu Stolberg-Wernigerode; zum Vice-Ober-Ceremonienmeister der bish. Schloßhauptmann von Breslau, Kammerherr Graf v. Schaffgotsch auf Maxwaldau; zum Vice-Ober Schloß-Hauptm. der bish. Schloßhptm. von Rheinsberg, Major a. D. Graf v. Königsmarck auf Köslin und Berlitt; zum 1. Ceremonienmeister, beauftragt mit der Einführung der Gesandtschaften, der Schloßhauptmann von Schwedt, Major a. D. v. Röder; ferner zum Schloßhauptmann von Rheinsberg der Kammerherr v. Witzleben; zum Schloßhauptm. von Stettin der prinzliche Hof-Marschall und Major a. D. Adolph v. Schliessen auf Sottikow in Pommern; zum Hof-Stallmeister der frühere großh. mecklenb. strel. Ober-Stallm. v. Rauch, und zu Ceremonienmeistern die Kammerherren Graf C. Pourtalès zu Berlin, Graf W. F. v. Pfeil auf Pleischwitz, Graf C. v. Pückler auf Ober-Weistritz und Frhr. H. v. Zedlitz-Neukirch; endlich dem Ober-Hofmeister der Königin, Graf v. Boos-Waldeck, das Prädicat „Excellenz" beigelegt.

Ordensverleihungen. In **Oesterreich:** dem Staatsanwalt zu Venedig Dr. Ed. Ferrari den Orden der eisernen Krone 3. Cl.; dem Landes-Gerichtsrath J. Benedetti das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens; dem Sectionsrath J. Marherr bei seiner Versetzung in den bleibenden Ruhestand den Orden der eisernen Krone 3. Cl.; dem kgl. ung. Wechsel-Gerichts-Beisitzer E. v. Schreiber das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens. — In **Preußen:** dem Director im Ministerium des k. Hauses, wirkl. Geh. Ober-Finanz Rath v. Obstfelder, den Stern zum RAO. 2. Cl. mit Eichenlaub; dem Ober-Reg.-Rath Mauve zu Arensberg den RAO. 2. Cl. mit Eichenlaub; dem Consul Benecke zu Mexico den RAO. 3. Cl. mit der Schleife; dem Kreis-Steuer-Einnehmer a. D. Weiß zu Heiligenbeil den Rothen Adler-Orden 4. Cl. — Im K. **Sachsen:** dem Bürgermeister zu Zittau, D. F. L. Haberkorn, das Ritterkreuz des VO. — In **Hannover:** dem Geh. Ober-Med.-Rath Dr. Baring das Commandeurkreuz 2. Cl. in Brillanten des k. Guelphen-Ordens. — In **Württemberg:** Se. Maj. dem König Leopold der Belgier das Großkreuz des Ordens der württ. Krone; dem abberuf. k. franz. Gesandten Grafen v. Reculot das Großkreuz des Friedrichs-Ordens.

Erlaubniß zur Annahme **fremdherrlicher Orden:** In **Oesterreich:** der Gen.-Major C. Fürst v. Thurn und Taxis und der Oberst L. Frhr. v. Edelsheim des Huf.-Regts. Nr. 10 für das Comthurkreuz des BO. der bayer. Krone; die General-Majore J. Fabisch und W. Frhr. Leuk v. Wolfsberg für den k. preuß. RAO. 2. Cl.; der Oberst H. Frhr. v. Holzhausen, Commdt. des IR. Nr. 62 für das Ehren-Ritterkreuz des k. preuß. Johanniter-Ordens; der Oberst-Lt. L. Hoffmann des Artill.-Comité, der Major F. Ritter v. Uchatius und der Hauptm. 1. Cl. J. Krauße der techn. Artill. für den k. preuß. RAO. 3. Cl.; der Platz-Major zu Salzburg A. Frhr. v. Welden für das Ritterkreuz 1. Cl. des großh. hess. Ludwig-Ordens; der Hauptm. J. Moshammer des Pensionsstands für das Ritterkreuz 1. Cl. des großh. hess. Philipp-Ordens; der Major L. Hanke v. Hankenstein des IR. Nr. 12, und der Major J. Hummel des IR. Nr. 45 für das Ritterkreuz des großh. bad. Ordens vom Zähringer Löwen; die Hptlt. 1. Cl. J. Lang des Art.-Comité und Fr. Müller des Reserve-Art.-Regts. Nr. 6, dann der Unterlt. 2. Cl. R. Kaspar der techn. Art., für den k. pr. RAO. 4. Cl.; die Unter-Lieuts. 2. Cl. T. Ritter v. Mayer des Art.-Regts. Nr. 5, und A. Franz des AR. Nr. 8, für das Ritterkreuz des päpstl. Pius-Ordens; der Cadett V. V. d'Equevilley des 9. Feldjäger-Bats., für das Ritterkreuz 1. Cl. des k. sicil. Ordens Franz I., und der Führer Ouo-Feldwebel F. Frhr. Gall v. Gallenstein des IR. Nr. 80 für den päpstl. Sylvester-Orden. — In **Preußen:** der Prem.-Lieut. a. D. Widmann für den fürstl. Hohenzollern'schen Haus-Orden. Sodann für den Sachsen-Ernestinischen Haus-Orden und zwar für das Comthurkreuz 1. Cl.: der Chef der Abth. für das Invaliden-Wesen im Kriegsministerium, Oberst von Köhlau, und für das Comthurkreuz 2. Cl. der Geh. Kriegsrath Nauseester und der Hauptm. v. Hartmann vom Kriegsministerium. — In **Baden:** der Lieut. v. Porbeck vom Feld-Artill.-Regt. für den k. pr. RAO. 4. Cl.

Militärdienstnachrichten. Oesterreich. Ernennungen. Oberst K. Petrasch des Geniestabs zum Commandanten der Genie-Akademie an die Stelle des Obersten G. Conrad, welcher dem Genie-Comité zugetheilt wird. — Pensionirungen. Oberst E. Fleckhammer v. Aystetten des GSt. mit Gen.-Majors Charakter ad honores; zeitl. pens. Oberst Graf Beckers, des.; J. Peterffy de Jagocs, Hptm. 1. Cl. des 32. IR.; H. Trasbeck, Hptm. 1. Cl. des 70. IR.; A. Ruff, Optm. 1. Cl. des Garn.-Audit. zu St. Pölten. — **Württemberg.** Der Landjäger-Bezirks-Commandant, Major A. v. Hügel in Ellwangen, ist mit der gesetzl. Pens. in das Ehren-Invaliden-Corps aufgenommen.

Civildienstnachrichten. Preußen. Dem Ober-Hütten-Inspector Rath, sowie dem Saline-Dirigenten A. Rodel ist der Charakter als Bergrath, dem Ober-Post-Director Friederich in Düsseldorf der Charakter als Geh. Post-Rath verliehen.

Kirche. K. Sachsen. Dem Superintendenten Dr. K. W. Hering in Großenhain ist der Titel eines Consistorialraths verliehen.

Ausschreibung. Der Lehrstuhl der Physiologie an der medicinischen Facultät der Hochschule in Zürich wird anmit zur Bewerbung ausgeschrieben. — Die Anmeldungen sind der Direction des Erziehungswesens, bei welcher über die Bedingungen der Anstellung nähere Erkundigungen eingezogen werden können, bis zum **31 October l. J.** einzusenden. — Zürich, den 16 October 1861.

Der Stellvertreter des Directors des Erziehungswesens: **Dr. Hs. Ulr. Zehnder.**

[7044] Der Secretär: **Fr. Schweizer.**

Dr. Eduard Meyer in **Berlin, Krausenstrasse 62,** wird fortfahren Auswärtige brieflich zu behandeln, die ihre durch geschlechtliche Störungen, Schwächezustände etc. verfallene Gesundheit bald und dauernd wieder befestigen wollen. (5981—88)

Imnau in Hohenzollern. (Verkauf des Mineralbades.)

Aus Gesundheitsrücksichten habe ich mich entschlossen, mein Eigenthum, das **Mineralbad Imnau,** aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe liegt im reizenden Eyach-Thal zwischen den Städten Rottenburg, Hechingen, Haigerloch, Sulz und Horb, eine gute Thalstraße führt zur künftigen Ober-Neckarbahn, die gegenwärtig ausgesteckt wird und in drei Viertelstunden zu erreichen ist. Die vorhandenen 7 Quellen sind reich an Kohlensäure, Eisen und Bittersalz, sind aber unter sich wieder verschieden. Sie sind zum Trinken sehr angenehm; ihre vorzüglichen Heilkräfte beim Trinken und Baden bewähren sich bei den verschiedensten Krankheiten, und sie erfreuen sich seit vielen Jahren eines starken Besuches aus allen Ständen von nahe und fern.

Eine Molkencur und eine vollständige Einrichtung zur Bereitung des Kiefernadel-Decocts, ein Kiefernadel-Dampfbad, ein Einathmungs-Salon und vorzügliche Einrichtungen zu den verschiedenen Douchen, sowie 15 Badecabinette sind mit meiner Anstalt verbunden. — Ein ebener Park von 7 Morgen, mit schönen Baumgruppen und Rasenplätzen abwechselnd, sowie viele andere Spaziergänge in den nahen zur Anstalt gehörigen Fichten- und Buchenwäldern bieten den Curgästen mannichfache Annehmlichkeiten dar; die Gebäude, einst von den Fürsten zu Hohenzollern in edlem Styl erbaut, enthalten eine Menge hoher geräumiger Zimmer, und über den Quellen wölbt sich ein neuer Pavillon. Das Bad-Hôtel und die zwei weiteren Badgebäude sind im besten Stand erhalten, zweistöckig, massiv gebaut und zusammen 400 Fuß lang und abwechselnd 60, 43 und 36 Fuß breit. Sie enthalten alle Einrichtungen zu einem ausgedehnten Betrieb, Speise- und Tanzsäle und 90 Zimmer zum Logiren der Gäste.

Zum Betrieb der Landwirthschaft, die bequem mit der Badanstalt verbunden werden kann, ist ein neues Oekonomiegebäude mit Stallungen, Remisen und ein besonderes Futterhaus vorhanden. — Die Gärten, Wiesen, Park und Waldungen, die zur Anstalt gegeben werden umfassen 24 Morgen, sind von vorzüglicher Ertragsfähigkeit, und der Park und die Waldungen enthalten eine Masse schöner Bäume aus dem Geschlechte der Silberpappeln, Linden, Ahorn, Kastanien, Akazien, Buchen, Cypressen, Tannen und der edelsten Obstsorten.

Das ganze Anwesen ist zusammenhängend und schön abgerundet. — Dem Käufer ist zugleich Gelegenheit gegeben das vorhandene Inventar zu übernehmen, und wenn er ein Freund der Landwirthschaft ist, so kann er auch meine übrigen Wiesen, Feldgüter und Waldungen im Umfang von etwa 50 Morgen durch besondern Kauf ganz oder theilweise erwerben und beide Geschäfte mit Vortheil betreiben. — Durch Versendung des Mineralwassers und des Kiefernadel-Decocts, sowie durch Errichtung von Niederlagen in naher und entfernter Gegend wird sich der Eigenthümer bedeutende Nebeneinnahmen verschaffen.

Am Mittwoch den 20 November d. J., Vormittags 10 Uhr, verkaufe ich nun meine Badanstalt sammt Zugehör im Bad-Hôtel selbst an den Meistbietenden, und lade die Kaufsliebhaber hiezu ein, welche jetzt schon das ganze Anwesen besichtigen können.

Die Zahlungsbedingungen werden billig gestellt, und unbekannte Kaufsliebhaber ersucht, am 20 November obrigkeitliche Vermögenszeugnisse zu übergeben. — Den 8 October 1861. [6954—55]

Badeigenthümerin: **Caroline Hillenbrand,** Wittwe, geb. v. Sicherer.

In Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [369]

Schiller's Gedichte.

Auswahl für die Jugend.

8. geheftet. 20 kr. oder 6 Ngr.

Das Comité, welches zur Säcularfeier des Geburtstags Schillers in Stuttgart die Anregung gab, hielt es für eine seiner wichtigsten Aufgaben, auch die Jugend zu dieser Feier heranzuziehen. Dieß dünkte ihm auf keine geeignetere Weise geschehen zu können, als wenn aus den Werken Schillers selbst ein für das jugendliche Alter besonders passender Theil ausgewählt und zur Festgabe gemacht würde. Man war einig daß für zwölf- bis sechzehnjährige Knaben und Mädchen die „Gedichte" des Gefeierten in unserer gesammten neueren Literatur das Lesenswertheste seyen, daß sich namentlich für dieses Alter nichts besser zur Behandlung und Erklärung in den Schulen eigne. Da gleichwohl manches sich in den Gedichten findet, was einer höheren Stufe des Jünglings- und Jungfrauen-Alters aufbehalten werden sollte, so glaubte das Comité eine Auswahl aus den Gedichten, welche das bezeichnete Lebensalter im Auge hätte, wäre vielleicht nicht nur für den Augenblick des Festes selbst eine angenehme und angemessene Gabe, sondern sie könnte sich auch für weitere Kreise und spätere Zeiten als ein Lesebuch für Schulen empfehlen.

Wir sind glücklich in dem Gedanken daß auch aus diesem Büchlein Söhne und Töchter unseres Vaterlandes ein: Fülle jenes edeln Geistes nehmen werden, der von unserem Dichter schon so reichlich über die Nation ausgegangen ist.

J. G. Cotta'scher Verlag.

[368] In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wallenstein

von

Schiller.

Nach den Handschriften und Veränderungen des Verfassers vom Jahre 1799.

Herausgegeben von

Wendelin von Maltzahn.

8. geheftet. 48 kr. oder 16 Ngr.

Die hier dargebotene bisher ganz unbekannte Bühnenbearbeitung vom Wallenstein, nach den Handschriften des Dichters aus dem Jahre 1799, im Besitz der Königlichen Bibliothek zu Berlin, ist von dem Herausgeber als ein Andenken an die Säcularfeier bestimmt und nimmt unter den Festgaben vielleicht die bedeutendste Stelle ein, da leider von der von uns projectirten kritischen Schillerausgabe durch Hindernisse von Seiten der dazu erwählten Herausgeber noch Nichts erschienen ist. Die Einleitung gibt eine schätzbare bibliographische Uebersicht über alle bis jetzt durch den Druck bekannt gemachten Bruchstücke, Varianten und Veränderungen aus Bühnenbearbeitungen vom Wallenstein. Im Anhange ist ein unbekannter Aufsatz Goethe's „über die Piccolomini" (aus der Allgem. Zeitung 1799) zum erstenmal wieder vollständig mitgetheilt, und die Originaltheaterzettel von den ersten Aufführungen des dramatischen Gedichts in Weimar in getreuen Abdrücken hinzugefügt. Daß diese für die Schillerliteratur sehr werthvolle Publication mit großer Kenntniß und sorgfältigster Genauigkeit von dem Herausgeber ausgeführt, brauchen wir hier wohl nicht zu erinnern, da dieses bereits von anderer Seite öffentlich erst wieder ausgesprochen wurde.

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Bedeutende Preisermässigung!

Norvin's Geschichte Napoleon's I.

Mit Schlachtplänen. Aus d. Franz. v. Fr. Scholl. 6 Theile. (82 Bog. Groß-Oct.) Ladenpr. 5 Thlr., jetzt nur 1 Thlr. 10 Sgr.

Norvin's Werk ist als die beste Geschichte Napoleon's anerkannt. (Diese Ausg. [jetzt Verl. von Möller in Leipzig] ist jedoch nicht mit der Stuttgarter zu verwechseln, die keine Schlachtpläne hat.) — Dem schließt sich an:

Dr. **Antomarchi's** (Leibarzt Napoleon's) **Denkwürdigkeiten über die letzten Tage Napoleon's.** 2 Theile. Ladenpr. 1 Thlr. 20 Sgr., jetzt nur 20 Sgr.

Von gleich hohem Interesse ist:

Friedrich der Große,

seine Familie, seine Freunde und sein Hof. Von Prof. D. Thiebault. 2 Bde. Ladenpr. 2 Thlr. 20 Sgr. jetzt nur 1 Thlr.

Der Verfasser dieses vortreffl. Werkes (von dem 4 starke Auflagen nöthig wurden,) war 20 Jahre lang in der nächsten Nähe des großen Königs.

Sämmtl. jetzt Verl. von Im. Tr. Möller in Leipzig. (Zu beziehen durch jede Buch- und Antiq.-Handlung des In- und Auslandes.) (7000)

(6983) Bei Otto Meissner in Hamburg ist eben erschienen:

Das Staatsarchiv

(September).

SAMMLUNG

der officiellen Actenstücke zur Geschichte der Gegenwart.

In fortlaufenden monatlichen Heften herausgegeben von

L. K. Aegidi und **A. Klauhold.**

Diess Heft enthält u. A. die interessante Correspondenz der Cabinette von London und St. Petersburg wegen der polnischen Angelegenheit in 1831 und 32.

Preis für den halben Jahrgang 1861 2½ Thlr.

Kunstkatalog. [6872—73] Mein 6. Verzeichniß von **Kupferstichen, Radirungen, Holzschnitten, Lithographien, Handzeichnungen** ꝛc. mit sehr billigen festen Preisen ist erschienen und wird gratis abgegeben bei

J. J. Siegfried, Vater, in Zürich.

(6927) In der **Gelander'**schen Buchhandlung in **Tübingen** erscheint:

Album schwäbischer Dichter,

„L. Uhland, Justinus Kerner, C. Mayer, G. Schwab, Fr. Hölderlin, Ed. Möricke, W. Hauff, Graf Alexander v. Württemberg, Theobald Kerner, J. G. Fischer, Ludwig Seeger, G. Herwegh"

in 12 Lieferungen zu 3—4 Bogen Quart, *mit je einem photographischen Portrait.*

In elegantem Umschlag.

Billige Ausgabe, Subscriptionspreis bei Abnahme des Ganzen per Lieferung 1 fl.

Prachtausgabe, Subscriptionspreis bei Abnahme des Ganzen per Lieferung 1 fl. 30 kr.

Einzelne Lieferungen zum erhöhten Ladenpreise.

Schwaben, das an Naturschönheiten reiche Land,

„Wo einst so hell vom Staufen die Ritterharfe klang",

hat seit einem halben Jahrhundert eine nicht geringe Stelle in der deutschen Literatur eingenommen, indem es einer Reihe der begabtesten Dichter der Neuzeit das Daseyn gab. Es dürften daher photographische Bildnisse dieser schwäbischen Dichter mit Kurzen von den betreffenden noch lebenden Dichtern anerkannten Lebensbeschreibungen und einer kleinen Auswahl Gedichte vielen Freunden der Dichtkunst eine willkommene Gabe seyn. — Eine Hauptzierde des Werkes bilden die wohlgetroffenen von dem bewährten Photographen **Brandseph** in **Stuttgart** nach der Natur aufgenommenen Bildnisse der Dichter.

Die **erste** Lieferung **„UHLAND"** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben.

An die Besitzer von

Original-Handschriften und ersten Drucken

Beethoven'scher Werke.

Die Unterzeichneten beabsichtigen im Einverständniss mit allen berechtigten Original-Verlegern eine kritisch-revidirte Ausgabe von Beethoven's sämmtlichen Werken zu veranstalten, und sind bemüht, dafür den umfassendsten Apparat zu beschaffen. Dieser besteht im Wesentlichen in den Originalhandschriften des Componisten und den ersten Ausgaben der Werke, wozu in einzelnen Fällen noch Abschriften kommen, welche der Componist für den Stich oder zu andern Zwecken selbst durchgesehen hat.

Bereits ist eine ziemlich grosse Zahl, namentlich Original-Handschriften den Unterzeichneten bekannt, und theilweise durch die Liberalität der Besitzer schon in ihren Händen. Es ist aber für die plangemässe Durchführung des Unternehmens von grösster Wichtigkeit, die genannten Hülfsmittel so vollständig, als sie überhaupt noch vorhanden sind, benutzen zu können. Desshalb ergeht hierdurch an alle Besitzer von Original-Handschriften, ersten Drucken oder auch revidirten Abschriften Beethoven'scher Werke die ebenso dringende als ergebenste Bitte den Unterzeichneten von ihrem Besitze Nachricht zu ertheilen und zu erlauben, sich wegen des Weiteren mit ihnen zu vernehmen.

Ausführliche Prospecte der zu veranstaltenden Ausgabe werden demnächst veröffentlicht werden. Hier sey nur vorläufig bemerkt, dass es darauf abgesehen ist, sämmtliche Werke in der Originalgestalt, alle mehrstimmigen daher in Partitur, herauszugeben. Die Verehrer Beethoven's werden schon hieraus erkennen, dass eine des grossen Meisters würdige Ausgabe unternommen wird, und die Unterzeichneten dürfen daher wohl hoffen, freundliche berücksichtigung ihrer Bitte zu finden. Gefällige Mittheilungen werden direct durch die Post erbeten. — Leipzig, am 1 October 1861.

[6961] **Breitkopf & Härtel.**

(6979—82) Bei **Gustav Mayer** in **Leipzig** ist nun vollständig erschienen:

Indien und seine Regierung

von **Leopold v. Orlich,** k. pr. Major a. D.

2 Bände in 3 Abth. Imp. Velin. Geh. 7 Thlr.

I. Bd. Allgemeine Geschichte von Indien bis 1857.

II. Bd. 1. Abth. Geschichte und Colonisation des Sind, Penjab und des Königreichs Oude und Schilderung der brit.-ind. Armee.

2. Abth. Kastenwesen, religiöses Leben, Volkscharakter, Erziehung, Kunst und Wissenschaft, Regierung und Verwaltung. Producte, Handel und Finanzen, Landbau und Reise.

Nachem es dem, für die Wissenschaft und seine Freunde leider zu früh verstorbenen Verfasser nicht vergönnt gewesen, sein Werk zu vollenden, hat es Herr Professor C. Bötticher in Dessau versucht, diese Schlußabtheilung aus den leider sehr geringen druckfertigen Bruchstücken, sowie aus den reichen Notizen und Material im Sinn des Verfassers zu ergänzen und abzurunden, und vervollständigt diese 2. Abtheilung, die zugleich als eine Culturgeschichte Indiens gelten kann, eine Monographie, die, was Neuheit und Reichhaltigkeit des Materials anlangt, zu den maßgebenden Nachschlage- und Handbüchern gehören dürfte.

[6893] In der **C. F. Winter'**schen Verlagshandlung in **Leipzig** und **Heidelberg** ist so eben erschienen:

Zöpfl, Dr. **H.,** Hofrath und Professor in Heidelberg, **Alterthümer des deutschen Reichs und Rechts. Studien, Kritiken und Urkunden** zur Erläuterung der **deutschen Rechtsgeschichte** und des **praktischen Rechts.** Dritter Band. A. u. d. T.: Die *Rulands-Säule.* Eine rechts- und kunstgeschichtliche Untersuchung von Dr. *H. Zöpfl.* Mit zwanzig in den Text gedruckten feinen Holzschnitten. gr. 8. geh. 2 Thlr. 10 Ngr. In Leinwand gebunden 2 Thlr. 18 Ngr.

Inhalt: **Erste Abtheilung.** *Untersuchungen über die Bedeutung der Rulands-Säulen im Allgemeinen.* — **Zweite Abtheilung.** *Nachrichten von den einzelnen Rulands-Säulen.* I. Niedersächsische Gegend am Ausfluss der Weser und der Elbe; Holstein und Dithmarschen. — II. Ehemaliges Fürstenthum Magdeburg. Die Altmark, jetzige kgl. preussische Provinz Sachsen. Fürstenthum Anhalt. Die Markgrafschaft Meissen. Jetziges Königreich Sachsen. Thüringen. Der Harz. — III. Mark Brandenburg (Mittelmark). Prieguitz. Uckermark. — IV. Die Gegenden jenseits der Oder. Die Neumark. Pommern. Provinz Preussen. — V. Zweifelhafte Rulandsbilder. — VI. Ungewisse und in den bisherigen Nachrichten ungenau oder irrthümlich aufgeführte Rulandsorte. — VII. Sporatisches Vorkommen von Rulands-Säulen und verwandte Bildwerke. — VIII. Anhang. — **Dritte Abtheilung.** *Vermischte Abhandlungen als Erläuterungen zu den beiden ersten Abtheilungen.*

[7006] In der Herder'schen Verlagshandlung in Freiburg ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Das Christenthum und die Einsprüche seiner Gegner.

Eine Apologetik für jeden Gebildeten.

Von **Dr. C. H. Vosen**, Religionslehrer am Marzellen-Gymnasium in Köln.

727 S. gr. 8. Preis: Thlr. 2. — fl. 3. 30 kr.

Die vorliegende Schrift ist nicht als streng-theologische Apologetik für Fachgelehrte, aber auch nicht als eine sogenannte populäre Vertheidigung des Christenthums für das Volk zu betrachten. Sie hat vielmehr durchweg den **Nichttheologen von akademischer Bildung** bei ihrer Darstellung im Auge, ohne gerade ihren Leserkreis ausschließlich auf solche zu begränzen, die wirkliche Universitätsstudien zu machen die Gelegenheit hatten. Der Verfasser hofft damit zunächst jüngern Geistlichen eine brauchbare Erleichterung zu bereiten, und ihnen zugleich manche Anknüpfungspunkte zu bieten, wie sie ihre mühevoll erworbenen theologischen Kenntnisse bei rechter Gelegenheit praktisch verwerthen können. Nicht weniger aber strebt er darnach, der guten Sache dadurch zu dienen, daß er gebildeten Laien möglichst kurz die wissenschaftlichen Mittel an die Hand gibt, ihren Glauben bei geeigneten Anlässen in der Gesellschaft so zu vertreten, daß der Zweifler und der Ungläubige dadurch nicht nur zum Schweigen gebracht, sondern zu einer andern Richtung des Nachdenkens veranlaßt wird.

Leipziger Autographen-Auction.

Den Herren Autographen-Liebhabern steht gratis zu Diensten:

Catalogue d'une belle collection de lettres autographes, dont la vente publique aura lieu le 18 Novembre 1861.

[6996] **T. O. Weigel**, Buchhändler in Leipzig.

Steinpappen zu feuersicheren Bedachungen.

Asphaltplatten zu Isolirungen und Gewölbe-Abdeckungen, Asphalt-Rohre zu Gas- und Wasserleitungen, Hoffmann & Lichtsche Patent-Ringöfen zum continuirlichen Brennen von Ziegeln, Kalk, Cement u. s. w. liefert die Fabrik von

Büsscher & Hoffmann zu Neustadt-Eberswalde bei Berlin,

und leistet für alle von ihr ausgeführten Arbeiten ausnahmslos Garantie. Die Fabrik besitzt die ältesten und meisten Erfahrungen über Steinpappdächer. Preis-Courante, Beschreibungen gratis.

Zweigfabrik, firmirt **Peter Krall jun. zu M. Gladbach.** [6803—55]

Oeffentlicher Verkauf eine großen Dampfmühlen-Etablissements.

Auf Ansuchen der hierselbst unter der Benenn - Knische Dampfmühlen-Gesellschaft" und der Firma C. Daeves & Comp. bestehende Actien-Commandit-Gesellschaft, soll wegen Liquidation des Geschäfts das derselben zugehörige, zu Köln auf der Johannesstraße und am alten Ufer gelegene große Dampfmühlen-Etablissement am

Montag den 9 December 1861, Nachmittags 3 Uhr,

durch den unterzeichneten Notar auf dessen Amtsstube zu Köln (Richmodstraße Nr. 4) zum öffentlichen Verkaufe an den Meistbietenden ausgestellt werden. Das Etablissement bildet ein zusammenhängendes Ganze, mit einem Flächenraum von 126 Ruthen 58 Fuß oder circa 19,000 Quadratfuß, und hat folgende Bestandtheile:

1) **Das Wohnhaus Johannisstraße Nr. 68,** mit Kellern, 2 Oefsärgen, einer Durchfahrt, 17 Zimmern und überdachtem Lagerraum, mit einer Fronte von 32 Fuß und einer Fläche von 1962 Quadratfuß.
2) **Das Wohnhaus Johannisstraße Nr. 66,** mit Hof, enthaltend Keller, 3 Oefsärge, 36 Zimmer, Waschküche, Regensarg, Brunnen und Regenpumpe, mit einer Fronte von 50 Fuß und einer Fläche von 2530 Quadratfuß.
3) **Das Oelmühlen-Gebäude in der Servasgasse,** mit 2 Oefsärgen, 6 hohen geräumigen Speichern, Brunnen und Hofraum, im ganzen mit einer Fläche von 4381 Quadratfuß.
4) **Das Mahlmühlen-Gebäude,** mit Einfahrt, Hofraum und Stallungen, enthaltend 7 hohe geräumige Speicher, im ganzen mit einer Fläche von 7047 Quadratfuß.
5) **Das Wohnhaus am alten Ufer Nr. 47,** mit 13 Zimmern, Kellern, Einfahrt, Hof- und Lagerraum, mit einer Grundfläche von 3251 Quadratfuß.

Diese Realitäten werden zuerst einzeln in den 5 eben erwähnten Abtheilungen ausgestellt, dann aber auch im ganzen, und zwar zuerst ohne Maschinen und Kessel, und zuletzt mit Maschinen, namentlich:

1) Einer Hochdruck-Dampfmaschine von 36 Pferdekraft, mit 3 Dampfkesseln.
2) Der Oelmühle mit 2 Pumpenwerken, 1 Paar Walzen, 4 Kopfgängen, 1 Vorpresse und 10 Nachpressen.
3) Der Mahlmühle mit 7 Feingängen und 1 Roggengang, Walzen, Bürstmaschinen, 4 Sackaufzügen, Kühl-Apparaten und hinreichendem Bentelwerk, und endlich 2 Hauvel'schen Reinigungsmaschinen.

Neben dem Kesselhause befindet sich eine Schmiede, Kohlen-Lagerraum und ein Tunnel zur Lagerung von Fässern.

Wegen seiner günstigen Lage, **fast am Ufer des Rheins und neben dem Rheinischen Bahnhof in der Stadt Köln, eignet sich dieses Etablissement zu jedem größern Fabrik- und Geschäftsbetrieb.**

Das Nähere über diesen Verkauf, Situationsplan und Bedingungen zu erfragen bei dem unterzeichneten Notar. — Auch vor dem Verkaufstermine werden Gebote unter der Hand entgegen genommen.

Köln, den 11 October 1861. [7030—31] **W. Eglinger**, Notar.

Institut für Heilgymnastik und Orthopädie

der **DD. Ebner & Großmann** in **Stuttgart.**

In dieser im gesundesten Theile Stuttgarts gelegenen und wohl eingerichteten Anstalt werden Kranke behandelt, die an Verkrümmungen des Rückgrats, der Extremitäten, Lähmungen rc. leiden. Die Behandlung besteht in methodischer Muskelübung, Elektricität, warmen und kalten Bädern, verbunden mit zweckmäßiger Anwendung orthopädischer Maschinen. Vollständige Verpflegung in der Anstalt. Prospecte zu beziehen durch die Unterzeichneten. — Stuttgart, im Juli 1861.

[4556—59] **Dr. Ebner. Dr. Großmann.**

Das protestantische Erziehungs-Institut und Pensionat in München

für Mädchen von **Louise Bauer**, geb. **Keller**, hat mit vollständiger Organisation nach allen Seiten des Unterrichts in 5 Classen seine Curse eröffnet, welche von 6 öffentlichen Lehrern und Professoren und 7 Lehrerinnen geleitet werden. Anzahl der Schülerinnen 60. Nähere Aufschlüsse sowohl über den Unterricht wie über die Pensionatsverhältnisse werden ertheilt im Institutsgebäude, **München**, Prannerstr. 15/3.

[6784—86]

[6949—51] Versteigerung der zürcherischen Staatsdomäne

Schloßgut Teufen

Das **Schloßgut Teufen**, Kantons Zürich, bestehend in Schloß- und Oekonomiegebäuden, die in der Kantonalbrandversicherung um Fr. 95,400 versichert sind, und in 198 Jucharten (neu eidg. Maß) Landes, darunter 10 Jucharten Rebland in der günstigsten Lage, circa 12 Juch. Gärten, Anlagen, Schloßplatz rc., 22 Jucharten Waldung und 96 Jucharten Wiesen- und Ackerland, wird gemäß Verfügung der Finanzdirection

Montag den 4 November l. Js.,

Nachmittags 2 Uhr,

im Gasthof zum **Adler in Horbas** auf öffentliche Versteigerung gebracht. Pläne und Gantbedingungen können in der Zwischenzeit bei der Unterzeichneten eingesehen werden. Für Besichtigung des Gutes beliebe man sich an die Schloßgut-Verwaltung in Teufen zu wenden.

Zürich, den 11 October 1861.

Für die Domänenverwaltung:

Ed. Geßner, Cassier.

[7033—35] ## Hausverkauf.

Ein geräumiges, aufs bequemste und schönste eingerichtetes zweistöckiges Wohnhaus nebst Oekonomie-Gebäuden und einem Gärtchen vor dem Hause, steht zu Rüdesheim im Rheingau aus freier Hand zu verkaufen. Auf Verlangen kann auch ein vor der Stadt befindlicher Garten abgegeben werden. Das Haus bietet eine herrliche Aussicht auf den Rhein und in die Pfalz. Auf frankirte Anfragen ertheilt nähere Auskunft Herr Nicolaus Kieser daselbst.

Anwesen-Verkauf. In dem Stadtbezirk Augsburg ist eine große **Ziegelei,** an der Hauptstraße gelegen, mit vier Brennöfen und 40 Tagwerk Grundstücken aus freier Hand zu verkaufen, mit oder ohne Inventar. Beim Kaufschilling können mehrere tausend Gulden liegen bleiben. [6463—65]

Joseph Keller, Ziegeleibesitzer in Augsburg.

Ein tüchtiger Handelsmann

(Schweizer), welcher während einigen Jahren die Schweiz bereiste, wünscht sich als Agent eines größeren Fabrik- oder Import-Geschäftes in Basel niederzulassen. Alle Sicherheit wird geboten werden. Frankirte Anträge unter F. G. B. Nr. 256 befördert die Exp. dieses Blattes. [7026—29]

Stelle-Gesuch.

Für einen sehr gut empfohlenen jungen Mann, Katholik, seit 7 Jahren im Buchhandel thätig, suche ich zum sofortigen Antritt unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle. Gefällige Offerte erbitte ich mir mit directer Post. [7022—24]

J. M. Huye, Buchhändler in **Braunsberg.**

In Gries bei Bozen (Südtirol),

ist in einer sehr angenehmen vor Wind geschützten Lage eine möblirte Wohnung zu vermiethen. Dieselbe besteht aus 3 heizbaren Zimmern, 1 Alcoven, 1 kleinen Stallsalon mit reizender Fernsicht, ferner aus 1 Mansarde, Küche und Keller. Das Nähere unter der Adresse J. Kroat in Bozen. (6874—76)

Eine Engländerin

aus guter Familie, welche im Englischen, Gesitteten, Geographie, Clavier, Französischen, Zeichnen und feinen Handarbeiten Unterricht zu ertheilen vermag, sucht in Deutschland oder im Ausland eine Stelle als Erzieherin. Man sieht mehr auf freundliche Behandlung als großes Honorar. Frankirte Briefe bittet man unter Nr. 6751 an die Expedition dieses Blattes zu schicken. (6751—58)

Digitized by Google

Uebersicht.

Die sogenannte Braunschweigische Successionsfrage und die neuentdeckten Ansprüche Preußens auf das Herzogthum Braunschweig. — Aus Pilsen. — Aus dem Bürgerkrieg in Nordamerika. — Deutschland. (München: Prof. Wurm †. Hannover: Flotte. Parteien.) — Italien. (Turin: Aus Neapel und Florenz. Genua: Die ungarischen Emigranten. Die neuen Präfecten. Nachrichten aus dem Süden.) — Dänemark. (Kopenhagen: Aus dem Folkething.) — Schweden und Norwegen. (Christiania: Die Grundsteinlegung im Storthingsgebäude. Prof. Lassen in Bonn.)

Die sogenannte Braunschweigische Successionsfrage und die neuentdeckten Ansprüche Preußens auf das Herzogthum Braunschweig.

Wir haben in Deutschland mancherlei von unserem westlichen Nachbarn gelernt, leider aber mehr schlimmes als gutes. Zum Schlimmen gehört jetzt auch die Kunst Fragen zu machen, wo die Wirklichkeit oder die bestehenden Verhältnisse an sich keine bieten. Da wird erst ganz bescheiden und unschuldig die Möglichkeit angedeutet daß eine Frage in Zukunft entstehen könne wenn dieser oder jener Fall eintrete, und ein Fühler in der Presse ausgestreckt nach der Aufnahme welche die Sache im großen Publicum wohl finden möchte. Glaubt man hiernach auf Anklang rechnen zu können, so geht man einen Schritt weiter; die Frage wird als eine vorhandene als eine „nothwendig zu lösende," als eine „brennende" hingestellt, und mit wachsendem Eifer und berechnetem Eclat in Zeitungen und in Broschüren à la Laguéronnière verhandelt. Ein neuestes Beispiel einer solchen im politischen Treibhaus künstlich erzeugten und großgezogenen Frage ist die sogenannte braunschweigische, welche an das eventuelle Erlöschen der dasigen Dynastie geknüpft worden ist. Bis auf die jüngste Zeit ist es niemandem auch nur im Traum eingefallen das dann eintretende Successionsrecht der Krone Hannover in Zweifel zu stellen. Jedes Schulkind weiß daß die braunschweigische und die hannoverische Linie die beiden Zweige des alten Welfenstammes sind, daß auch die braunschweigischen Lande zu den alten Erblanden des Welfischen Hauses in Norddeutschland gehören, und daß bei allen früher vorgekommenen Abzweigungen und Theilungen unter den Nachkommen Heinrichs des Löwen nach altem Familienrecht, welches bei der Verwandlung des allodialen Besitzes des Hauses in ein Reichslehen lediglich bestätigt wurde, der Vorzug des Mannsstamms dergestalt gegolten hat, daß im Fall des Aussterbens der einen Linie mit Ausschluß aller Cognaten der Mannsstamm der andern, oder, waren es mehrere gleich nahe Linien, diese fast ausnahmslos zusammen zur Succession gelangt sind, ohne daß sich im Welfischen Haus in einem fast 700jährigen Zeitraum auch nur ein einziges Beispiel einer weiblichen oder cognatischen Erbfolge nachweisen ließe. Wie hätte also auch den rechts- und geschichtskundigen Leuten nur der leiseste Zweifel darüber kommen können daß für den wahrscheinlich gewordenen Fall des Erlöschens der jetzigen braunschweig-wolfenbüttel'schen Linie ein anderes Princip zu adoptiren sey?

Nur die Folgen die sich im Fall des Todes des jetzt regierenden Herzogs von Braunschweig an die im Jahr 1830 erfolgte Ausschließung des noch lebenden Herzogs Karl von Braunschweig knüpfen ließen, das Verhältniß etwaiger legitimer Descendenz beider Brüder zu einander, oder in Ermanglung derselben die Möglichkeit eines Wiedereintritts des Herzogs Karl in die Regierung des Landes, sind mit Rücksicht auf die verschieden beurtheilte rechtliche Natur der Entsetzung des auch vom deutschen Bund für regierungsunfähig erkannten Herzogs Karl und die dabei im Schooße der Bundesversammlung abgegebenen Erklärungen besprochen worden, und es leidet namentlich keinen Zweifel daß die im Interesse des Herzogs Karl 1858 (Leipzig Verlag von Otto Wiegand) erschienene, mit Sachkenntniß abgefaßte Schrift: „Der Aufstand in der Stadt Braunschweig am 6 und 7 Sept. 1830 und der bevorstehende Anfall des Herzogthums Braunschweig an Hannover," welche übrigens den eventuellen Anfall Braunschweigs an Hannover nach Erlöschung des braunschweig-wolfenbüttel'schen Mannsstamms auch noch als etwas ganz unzweifelhaftes betrachtet, wenn nicht einer Restitution des Herzogs Karl zum Zweck der Selbstregierung doch eine Regentschaft für denselben beim Tod des Herzogs Wilhelm vorzuarbeiten gesucht hat, um das die politische Selbständigkeit des Herzogthums betreffende Ereigniß, den Wünschen der Braunschweiger entsprechend, noch einige Zeit hinauszuschieben.

Auf irgendwie wirksame und allgemeinere Sympathieen konnte der anonyme Verfasser, wie er sich selbst sagen mußte, offenbar nicht zählen. Anders mochte sich die Sache gestalten wenn es gelang eine politische Partei für die Verhinderung des Anfalls des Herzogthums an die Krone Hannover zu interessiren, und ihr zugleich eine Handhabe dafür zu bieten daß ein anderer deutscher Staat, der die Sympathien der Partei für sich hatte, und dessen Arrondirung in Norddeutschland in Verbindung mit der erstrebten Hegemonie in den deutschen Angelegenheiten als etwas höchst willkommenes erschien, in die Lage gebracht werden könne sich das Herzogthum Braunschweig-Wolfenbüttel unter Ausschluß der „auf vergilbten Pergamenten" beruhenden Rechtsansprüche Hannovers zu „annectiren." Daß sich dabei der ungünstige Stand der öffentlichen Meinung in Betreff der Regierung Hannovers benutzen, die Verbindung des Herzogthums mit dem Königreich als ein das Land bedrohendes Mißgeschick, der Anschluß an den Staat Friedrichs des Großen aber als eine segensreiche Zukunft hinstellen ließ, lag klar auf der Hand, und den Braunschweigern einzureden daß die Bewahrung ihrer bisherigen Selbständigkeit ihrem eigenen Vortheil gar nicht entspreche, konnte, wie man meinte, auch nicht schwer fallen wenn man ihnen die Vortheile einer Vereinigung mit Preußen recht lebhaft vor Augen führte. Wie sich das die Erbansprüche Hannovers in ganz unbestreitbarer Weise anerkennende positive Recht zu solcher Eventualität verhalte, war natürlich für die Auffassung der Frage von solchem Standpunkt aus ganz unerheblich. Jedenfalls ließ sich durch die neue, jeden Rechtsbruch heilende gallisch-italische Universalmedicin der allgemeinen Volksabstimmung eine schwebende Brücke über die Schlucht bauen welche das politische Gelüste vom positiven Rechtsboden scheidet. Und so wurde in der That, so unglaublich dieß vorher dem deutschen Rechtsbewußtseyn erscheinen mußte, zu Anfang des Jahrs 1861 die braunschweigische Successionsfrage nicht von Braunschweig aus, welches im Gegentheil erst darüber belehrt werden mußte daß es zu einer „Frage" bestimmt sey, in Scene gesetzt.

Zu Berlin bei Springer erschien mit dem schließlichen Mahnruf: „Möge Braunschweig über sein Schicksal wachen," datirt B. im Jan. 1861, die Broschüre: „Die Regierungsfolge im Herzogthum Braunschweig nach dem Erlöschen des braunschweig-wolfenbüttel'schen Fürstenhauses." Die Tendenz wird von dem anonymen, nur mit S. bezeichneten, Verfasser gar nicht verhehlt. „Es thut noth," heißt es in der Einleitung, „daß die Bewohner des Herzogthums sich lebhaft vor die Seele führen welche Bedrängniß sie zu erleben hätten wenn ihr Land dem Königreich Hannover, besonders bei den jetzigen Regierungsverhältnissen in diesem Staat, einverleibt werden würde, und welcher Vortheile sie andererseits bis zu der vielleicht nie zu erreichenden Einheit Deutschlands verlustig gehen müßten, wenn sie nach der Endschaft der Regierung unter dem jetzigen Fürstenhaus nicht mit der an die östliche und westliche Seite des Landes angränzenden Großmacht Preußen verbunden werden könnten. Es thut noth daß dieses Bewußtseyn bald geweckt und allgemein gemacht werde; denn es würde bei dem Eintritt des befürchteten Ereignisses zu spät seyn, da das Herzogthum von Hannover aus in einem Tag militärisch besetzt werden kann, und die vollendete Thatsache in der Regel eine unwiderstehliche Kraft in Angelegenheiten des Völker- und Staatsrechts ausübt. . ."

Daß Hannovers Erbansprüche nach gemeinem bisher geltendem Reichsrecht unbegründet seyen, daß Preußen einen prioritätischen Anspruch habe, wird nicht einmal zu behaupten, geschweige zu beweisen versucht. Dagegen werden die Grundprincipien des monarchischen Staatsrechts so zu sagen auf den Kopf gestellt, und unter Verläugnung der anerkannten Fundamente der europäischen Staatsordnung die subversivsten Doctrinen dazu gebraucht um dem braunschweigischen Volk in dem Medium einer allgemeinen und gemeindeweise vorzunehmenden Abstimmung die souveräne Entscheidung über sein zukünftiges Geschick in die Hand zu legen. Der 1806 mit der Auflösung des Reichs souverän gewordene Staat Braunschweig, will der Verfasser der Welt glauben machen, ist durch die Napoleonische Eroberung und die Incorporation in das Königreich Westphalen zu Grunde gegangen, und damit haben auch die Rechte der bisherigen Dynastie und der stammverwandten Vettern zu existiren aufgehört. Im Jahr 1813 haben die Alliirten das braunschweigische Land wieder erobert, und es novo jure an Friedrich Wilhelm, den bei Quatre-bras gefallenen Helden, verliehen. „Sein nunmehriger Besitztitel, die Verleihung durch die Großmächte, war ein völkerrechtlicher, nicht mehr der staatsrechtliche," und das von seinem Vater auf ihn übergegangene Successionsrecht nur ein „Beweggrund" zur Verleihung für die Großmächte. Friedrich Wilhelm war mithin ganz neuer Erwerber im Sinn des alten Lehn- und Staatsrechts, und da nach diesem keiner ein Erbrecht hat der nicht vom ersten Erwerber abstammt, so wird mit dem Tode der descendenzlos versterbenden Söhne Friedrich Wilhelms das Herzogthum Braunschweig ein staatsrechtliches herrenloses Gut, auf welches niemand

ein Erbrecht geltend machen kann. Dem braunschweigischen Volk allein bleibt überlassen zu beschließen welchem Fürsten dann die Regierung in Braunschweig übertragen werden soll um das Haupt einer neuen Dynastie zu seyn." Dabei müssen einige aus dem Zusammenhang gerissene, in sinnentstellender Weise benutzte Citate, selbst Aeußerungen des Grafen Münster auf dem Wiener Congreß, und an sich vielleicht wahre, aber in ganz corrupter Weise angewendete Sätze des Staats- und Völkerrechts dazu dienen um die Blößen der publicistischen Mißgeburt zu verhüllen, und einige doppelt (französisch und deutsch) abgeschriebene diplomatische Noten, die für die Beurtheilung der Frage so unerheblich sind wie etwa eine Stelle aus des Tacitus Annalen, beim sachunkundigen Publicum den Schein einer urkundlichen Beweisführung erwecken.

Gewiß hat der Verfasser selbst nicht erwartet daß ihm eine ernstliche Widerlegung für seine ganz neuen, lustigen, bloß für den einzelnen Fall zurechtgemachten staats- und völkerrechtlichen Doctrinen gebühre; nichtsdestoweniger ist ihm eine solche zu Theil geworden in der Schrift von E. Wedekind, Hannover und Braunschweig; Beleuchtung und Widerlegung der Druckschrift: „Die Regierungsnachfolge ꝛc." Leipzig bei Wiegand. Der Verfasser, so viel wir wissen ein guter Hannoveraner und von dem gegenwärtigen Régime ganz unabhängiger Mann, vormals Mitglied der deutschen Nationalversammlung und nichts weniger als ein verstockter Particularist, gibt sich die Mühe das leichtfertige juristische Gewebe des anonymen Politikers zu zerpflücken, und zugleich die Gründe weßhalb sich Braunschweig durch einen Anschluß an Preußen in ganz überwiegender Weise besser stehen würde als bei einer Verbindung mit Hannover zu widerlegen. Wir glauben behaupten zu dürfen daß die große Mehrheit der Hannoveraner ohne Unterschied der politischen Parteien (die recht gut einsehen daß die Annectirung des Herzogthums an den Großstaat Preußen mit der wahren deutschen Frage gar nichts zu schaffen hat) dem Verfasser in den Hauptpunkten seiner „Widerlegung" beigestimmt hat, und ferner beistimmt. Denn so viele auch geneigt seyn möchten einem einigen Deutschland mit einer die Kraft des Ganzen, aber auch die Selbständigkeit, der Gliederstaaten, soweit sie damit vereinbar ist, verbürgenden Verfassung jedes nothwendige Opfer zu bringen — für bloß preußische Annexionen und Incorporationen, bestehen in Hannover wenigstens, bis jetzt durchaus keine Sympathien, und niemand hat Lust auf das eigene gute Recht von Hannover zu verzichten, um die mit einem Aufgehen des stammverwandten Landes im preußischen Staat verbundenen großen Nachtheile mit in den Kauf zu nehmen, ohne irgendein anderes Resultat als Preußen die gewiß wünschenswerthe und mit Begierde ersehnte Vergrößerung seines Gebiets zuzuwenden, durch welche freilich für dieses zugleich der große Vortheil einer Verbindung der westlichen und östlichen Hälfte der Monarchie erreicht werden würde.

Indessen hat die Befürchtung daß für die Braunschweiger selbst — denen naiver Weise zugemuthet wird sich unter Nichtachtung des bestbegründeten Rechts von Hannover auf eventuelle Nachfolge von diesem loszureißen, weil die Selbständigkeit ihrer Verfassung dabei eine Einbuße erleiden müßte, dafür aber unter gänzlichem Aufgeben ihrer staatlichen Individualität in dem benachbarten Großstaat völlig aufzugehen — die vorgehaltene Lockspeise zur Zeit doch vielleicht noch nicht verführerisch genug erscheinen könne, selbst von Organen der preußischen Presse nicht unterdrückt werden können. So brachte z. B. die „Volks-Zeitung" vom 27 Juni d. J., anknüpfend an den von der Vossischen Zeitung den Braunschweigern gegebenen Rath daß sie, „eingedenk des ihnen drohenden Schicksals beim Ableben des regierenden Herzogs an Hannover zu fallen, von selber die Initiative ergreifen möchten um durch einen Anschluß an Preußen dem gefürchteten Loos zu entgehen," eine interessante Expectoration über gewisse Dinge, die den Braunschweigern, weil sie dieselben in Preußen mit in den Kauf bekämen, die Lust verderben könnten sich diesem in die Arme zu werfen, und eine Antwort derselben auf die Frage, weßhalb sie unter gleichen Voraussetzungen sich bei einem Anschluß an Hannover denn doch besser stehen würden. „Denn wenn sie zu Hannover kämen, würden sie alles daran setzen um ihre Verfassung zu behalten, und ihre Selbständigkeit in Justiz und Verwaltung in jeder Beziehung zu wahren. Dieß würde vielleicht Kampf kosten, aber Hannover sey nicht groß genug um sie ohne weiteres zu verschlingen und zu consumiren. Sogar bei völliger Einverleibung und verlorener Selbständigkeit würden sie stark genug seyn um sich ihrer Haut zu wehren, und im Verein mit der liberalen Partei Macht genug haben die gemeinsamen Feinde zu bekämpfen. Mit Preußen aber vereinigt, würden sie doch zu wenig ins Gewicht fallen um seinen Mißständen wirksam entgegentreten zu können."

(Schluß folgt.)

Aus Pilsen.

△ **Pilsen**, 15 Oct. Die Anstrengungen des gestrigen Tages, an dem die Eisenbahn eröffnet wurde, sowie die Annehmlichkeiten des hiesigen Aufenthaltes, hielten uns einen Tag länger hier zurück als wir anfangs beabsichtigten, und wir benützten die uns gewordene Muße um die Stadt und ihre Merkwürdigkeiten zu besichtigen. Mit seinen Giebelfenstern und seiner ganz altdeutschen Bauart hat Pilsen so sehr den Typus einer rein deutschen Stadt, und es ist das deutsche Element auch hier so zahlreich vertreten, daß man sich eher nach einer altdeutschen als nach einer tschechischen Stadt versetzt glaubt. Der starke Verkehr mit Bayern und mit der zum großen Theil rein deutschen Umgebung bestimmt übrigens auch die Bevölkerung sich mehr ans Deutschthum als an das Tschechenthum anzuschließen, und obgleich in den Schulen die Sprache des Landes cultivirt wird, so bleibt der Bildungsgang der Jugend doch vorwiegend deutsch, und wenn auch die HH. Rieger und Palatzky hier einzelne begeisterte Anhänger zählen, so steht doch so viel fest daß sich die Majorität der Bevölkerung ihren Bestrebungen gegenüber ziemlich passiv verhält, und ihren Kindern schon aus praktischen Gründen einen gründlich deutschen Unterricht ertheilen läßt. Pilsen, das nun weit mehr noch als früher auf den Verkehr mit den benachbarten Bayern hingewiesen ist, wird seinen deutschen Charakter auch nicht verlieren, und die Böhmen sollten es der kaiserl. Regierung Dank wissen daß sie in Schule und Amt der Gleichberechtigung der Nationalitäten billig Rechnung trägt. Wir begreifen darum auch den vollen Sinn des Trinkspruches „Bohemia in Austria," den Hr. Brauner gestern in Furth ausgebracht, weil die Böhmen, eingekeilt zwischen dem deutschen Element, wie sie durch die Schienenstraßen täglich mehr werden, allen Grund haben den glorreichen Fortbestand Oesterreichs von Herzen zu wünschen. Was würde z. B. aus Böhmen werden, wenn es so wie die Lausitz oder wie Schlesien ein integrirender Theil einer der benachbarten rein deutschen Staaten geworden wäre? Die böhmische Sprache und Nationalität würde längst schon von dem kräftigeren deutschen Element absorbirt worden seyn, und ich begreife darum auch nicht die Allianz der Böhmen Rieger und Brauner mit den Polen Patzki und Smolka, deren Endgedanke denn doch immer die Zertrennung Oesterreichs bleibt. Pilsen ist übrigens wie die meisten böhmischen Landstädte sehr wohlhabend, und beschäftigt sich theils mit dem Feldbau, theils aber auch mit der Industrie, die allerdings erst nach Vollendung der Prag-Pilsener Bahn einen größern Aufschwung nehmen kann. Die Bürgerschaft zählt zwar sechs Schützencompagnien; doch rücken dieselben nur bei Paraden aus und versieht die Garnison den Wachtdienst. Die Institution dieser bürgerlichen Schützen, die nur bei Paraden ausmarschieren, sonst jedoch dem allgemeinen Besten gar wenig frommen, hat sich übrigens so gründlich überlebt, daß ihr Fortbestand eigentlich nur noch Gewohnheitssache ist, und dürfte es nöthig seyn eine Reorganisation dieses spießbürgerlichen Zopfs vorzunehmen.

Aus dem Bürgerkrieg in Nordamerika.

* **Vom untern Potamac**, 28 Sept. Obgleich unser leidiger Bürgerkrieg bis jetzt von beiden Seiten mit allem zu Gebot stehenden Kraftaufwand fortgeführt wurde, so hat sich doch im ganzen nichts besonders entscheidendes zugetragen. Unter fortwährenden Plänkeleien haben die Südlichen endlich ihre Stellungen so weit vorgeschoben, daß sie jetzt mit unbewaffnetem Auge Washington und seine Vertheidigungswerke beobachten können, während ihre Flaggen ebenfalls von der Bundesmetropole aus sichtbar sind. Man wäre im nördlichen Lager wohl mehr kleinlaut darüber, wenn die Gegner diese Züge gleich nach der Niederlage bei Bulls' Run, nach dem 21 Jul., gethan hätten; allein da man seither erfahren daß die Sieger damals durchaus nicht vorgesehen waren ihren Vortheil zu verfolgen, so glaubt man sich unter dem Schutz der hier gebauten Befestigungen hinlänglich sicher, nicht nur um sich mit Erfolg halten, sondern auch bald wieder angriffsweise vorgehen zu können. In Westvirginien kommt es ebenfalls hin und wieder zu Zusammenstößen, ohne daß aber dadurch mehr entschieden würde als daß eben das von beiden Seiten bedrängte Landvolk des leidigen Kriegs tagtäglich mehr überdrüssig wird. In jüngster Zeit hat sich auch der Staat Kentuck, durch seine Legislatur für die Regierung in Washington erklärt, und ist somit, was bei dem alten Whigstaat vorauszusehen war, aus seiner unhaltbaren Neutralitätspolitik hinausgedrängt worden. Die Truppen der Conföderirten wurden hierauf von Seite der dortigen Legislatur vom Bereich Kentucky's ausgewiesen, weigerten sich aber Folge zu leisten, und gaben ihre Stellungen nicht nur nicht auf, sondern besetzen noch neue Plätze, die sie für strategisch wichtig halten um Tennessee und den Mississippi zu behaupten. In Missouri errangen die Conföderirten kürzlich einzelne Vortheile, und nahmen besonders Lexington am Missouri, wobei sie ein kleines Armeecorps von etwa 3000 Mann, verschiedener Waffengattung, gefangen nahmen. Diese mußten die Waffen niederlegen, wurden aber auf Parole in ihre Heimath entlassen. Dieser Verlust ist für die Washingtoner Regierung kein unempfindlicher, da Waffen an und für sich nicht überflüssig vorhanden sind, und diese für die Conföderirten doppelten Werth haben; besonders mißlich aber ist der Verlust von 3000 streitfähigen Männern in einer Zeit da das Recrutiren für die große Armee tagtäglich schlechter geht, so daß man

in den Staaten Jowa und New-York bereits zu regelmäßiger Aushebung schreiten mußte. Jeder gesunde fähige Mann zwischen 18 und 45 Jahren hat nunmehr sein Loos zu ziehen. Wie die Aufhebung der Habeas-Corpus-Acte, die Einführung des Kriegsrechts, directer und indirecter Besteuerung, Beschneidung der Preßfreiheit, ist auch diese Maßregel dem amerikanischen Volke neu, und wir müssen erst sehen ob es diese neue Kriegsfrucht so willig hinnimmt wie die andern Beschränkungen. Nach dem in letzter Zeit hier Vorgegangenen ist freilich hieran kaum zu zweifeln, und es würde kaum Verwunderung erregen, wenn sich das Volk im Glauben an die eiserne Nothwendigkeit zur Erhaltung der Union noch ganz andere Proben von Loyalität auferlegen lassen wird.

Vor kurzem ließ die Unionsregierung sämmtliche demokratische Mitglieder der Marylander Gesetzgebung, welche bei einer frühern Sitzung für gewisse Beschlüsse gegen den Krieg gestimmt hatten, durch Militär abfangen und nach verschiedenen Festungen bringen. Einige wurden zwar sogleich wieder entlassen, nachdem sie der Regierung den gewünschten Loyalitätseid geleistet hatten, andere sitzen aber jetzt fest in den Forts Lafayette und M'Henry. Anzeigen hievon durch die öffentlichen Blätter schienen an den Massen kaum bemerkt vorüberzugehen, und man spricht jetzt bereits davon daß das bis vor kurzem meist südlich gesinnte Maryland bei den bevorstehenden Wahlen für Governor ꝛc. eine bedeutende Mehrheit zu Gunsten der Unionsregierung stellen werde. Soldatengewalt scheint freilich zu dieser Gesinnungsumwandlung vieles beigetragen zu haben, und wo diese nicht ausreichte, verfuhr man summarisch mit der Presse, wo diese sich etwa gegen die Seward'sche Regierungspolitik vernehmen ließ. Nicht allein daß einem Friedensblatt jede Posterleichterung versagt wird, sondern man unterdrückt dasselbe geradezu, und zerstört auch nöthigenfalls die Presse selbst sammt den Typen. Zur Steuer der Wahrheit darf hier auch nicht verschwiegen werden daß, so oft ein solches verrätherisches Blatt (treasonable sheet) abgeschlachtet wird, unter den übrigen loyalen Blättern ein „Gloria" angestimmt, und das Volk dabei getröstet wird daß durch solche energische Mittel der Friede bald hergestellt seyn werde. Mit den so abgethanen Blättern viel Mitleid haben zu wollen wäre wohl übel angelegt, denn sie hatte alle sammt und sonders „Hosianna" gerufen, als das Kreuz gegen den Süden gepredigt und der Krieg begonnen wurde, als ob es irgendein Volksfest gälte. Der ganze Norden half damals einstimmig die verhängnißvolle Lawine lösen die jetzt so wie jede andere Revolution ihre Väter und ihre Söhne zu verschlingen beginnt. Am unermüdlichsten mit ihrem „Kreuziget ihn!" sind die Abolitionisten, die freilich diesen Krieg als das größte historische Verbrechen erklären, wenn er nicht für die Emancipation der Schwarzen geführt werde. Für jetzt scheint der Regierung ein solches Extrem nur hinderlich zu seyn, doch ist nach dem Vorgegangenen kaum zu zweifeln, daß sobald sie in den Gränzsklavenstaaten mehr freien Spielraum haben wird, die Sklavenemancipation, wenn nicht erklärter Zweck, doch als Mittel zu Bekämpfung des Südens betrachtet werden dürfte, denn der Mann welcher hauptsächlich Abolitionismus zum politischen Credo im Norden aufzog, ist jetzt Premier im Cabinet, wo noch drei andere derselben Farbe ihm zur Unterstützung dienen werden, sobald der günstige Zeitpunkt eingetreten ist. In diesem Augenblick stieße die Maßregel noch auf zu viel Widerstand. Es ist wohl zu glauben daß die leitenden Männer auf beiden Seiten nie daran dachten daß der Ball so weit rollen würde, allein eine politische Umwälzung wie die gegenwärtige, wo einzig nur die Leidenschaften antagonistischer Parteien ins Spiel kommen, gleicht einigermaßen dem bekannten Kartenspiel „der Landknecht," bei welchem jede Partei so lange gezwungen ist Karten des Gegners aufzunehmen — um technisch zu reden, zu fressen — bis der Zufall einer oder der andern Partei hinaushilft.

So geht es jetzt hier mit den militärdespotischen Maßregeln, welche die beiden Gegenregierungen, Nord und Süd, vielleicht wider ihren Willen, so lange ergreifen müssen bis sie völlige Zwingherrschaft eingeführt haben. Was eine Revolution alles zu bedeuten hat, verstand man wohl beim Beginn der hiesigen Bewegung im intelligenteren Europa viel besser, und jetzt bekommen wir von dieser Wahrheit bereits Früchte zu sehen, worüber es nun mehr bei einer kleinen Partei hier zu dämmern anfängt. Diese betrachtet es durchaus nicht mehr als vereinzelten Zufall daß Prinz Jérome Napoleon eben jetzt eine Rundschau durch die nördlichen Staaten ausgeführt hat. Gekrönte Häupter und die ihrigen machen derlei Reisen, und in solchen Zeitläuften, nicht zu bloßem Zeitvertreib. Die, wie man sagt, von ihm selbst, oder noch wahrscheinlicher von einem Grafen Bojon aus seiner Suite, an die „Opinion nationale" gerichteten Briefe über das hier Gesehene fielen keineswegs auf dürres Land. Als besonders bezeichnend wird das sehr günstige Urtheil betrachtet welches im allgemeinen über das amerikanische Volk darin ausgesprochen wird. Es ist letzterem unumwunden erklärt daß es eine viel bessere Regierung verdiene als die welche aus der gleichsam monopolisirten Clique professioneller Politiker gewöhnlich hervorgehe, die zudem auch keineswegs die geachtetste Classe der Gesellschaft sey. Das beste hieran ist daß diese Napoleonische Beobachtung keine läugbare und deßhalb doppelt bezeichnend ist. Kaum hat der Napoleonide die Bundesmetropole verlassen, so erscheinen die orleanistischen Prinzen, von denen jetzt der eine bereits die Bundesmarineschule zu seiner Ausbildung bezogen hat, während die beiden andern jetzt ihre Stellungen als Aides de camp beim commandirenden General M'Clellan bekleiden, freilich ausdrücklich mit dem Bemerken daß sie keinerlei Besoldung von der hiesigen Regierung beziehen sollten. Deutschland und England lieferten ebenfalls in jüngster Zeit einige wohlempfohlene Cavaliere, die jetzt Leben und Ehre für die Sache der Union einzusetzen wünschen. Unter diesen ein preußischer Prinz Salm-Salm, welcher als Cavallerie-Oberst unter dem deutschen Brigadegeneral Blenker (weiland aus der badischen Aufstandsarmee) seine Waffen gegen den Süden zu erproben wünscht. Wie wäre es wenn jetzt der sinkenden Republik, welche vor nicht hundert Jahren ein Bourbon zuerst anerkannte, nach der Reihe ein paar Orleaniden, oder vielleicht gar ein Napoleonide, wieder aufhelfen wollten? Manche lassen diese scheinbare Zufälligkeit als eine Gunst der Vorsehung für die geliebte Union passiren, und andere sehen darin noch einen weiteren Fingerzeig: sich bereit zu halten, wenn es gelten sollte, sich bei Zeiten an einem Stück Erbe zu betheiligen, um ja nicht zu den Uebervortheilten zu gehören. Unsern Politikern von Profession ist die Kunst besonders eigen unter allen Umständen, wie die Katzen, stets auf die Füße zu fallen, und, als ob nichts geschehen wäre, sicher obenauf zu schwimmen. Während die Männer im Felde das ihrige recht und schlecht für das Vaterland thun, versuchen Berufene und Unberufene ihre politischen Kunstgriffe in und bei dem Cabinet in Washington. Nimmer schlummernde Intrigue hilft, so zu sagen, unabläßig bei dem allgemeinen Gährungsproceß die am Ruder Stehenden zu hindern und wo möglich zu stürzen. Wie immer in Revolutionen, friedlichen und stürmischen, die über die Massen sich erhebenden Charaktere nützen sich ab in reißender Schnelle. In diesem Augenblick z. B. handelt es sich um den bekannten Reisenden Fremont, welcher seit ein paar Monaten als Generalmajor den Krieg in Missouri leiten sollte, und dieß, wie man sagt, mit mehr Eifer als Geschick und Erfolg gethan habe. Verdächtigung, welche in Republiken stets und immer wieder ihr ausgiebigstes Feld findet, griff auch die Stellung dieses Oberbefehlshabers in St. Louis an, so daß er genöthigt war seine erbittertsten Gegner und Ankläger im eigenen Lager zu suchen und zu verfolgen. Dazu kommen noch ein paar erlittene Niederlagen, und so wird er ohne Zweifel nicht mehr so lange Commandierender im Westen seyn als er bis jetzt gewesen. Die Abolitionisten würden in diesem Falle freilich großes Geschrei erheben, da eben Fremont mit seiner Proclamation so weit über die Confiscationsgesetze des letzten Congresses hinausgieng, daß Präsident Lincoln sich bemüssigt fand öffentlich Einspruch gegen Fremonts Verfahren zu thun. Der einst gefeierte Reisende, dessen nicht ganz unbestreitbare Verdienste ihn bei der früheren Wahl zum republicanischen Candidaten gemacht hatten, hat jetzt wohl bei seiner schwierigen Stellung sein „Hic Rhodus, hic salta!" ausgefunden. So leicht er sich's vielleicht gedacht haben mochte Rebellen zu schlagen, so schwierig mußte er es finden einem in Leidenschaften erhobenen Volke zu dienen. Fremonts Posten ist vielleicht in diesem Augenblick einer der wichtigsten auf der ganzen Operationslinie, und die Regierung in Washington dürfte wohl kaum lange zusehen um des neuen Generalmajors Befähigung weiteren Prüfungen auszusetzen.

Die dießjährigen Witterungsverhältnisse zeigten sich bis jetzt immer entsprechend. Ein kühler und feuchter Sommer machte frühzeitig ähnlichem Herbstwetter Platz, und zwar so allgemein, daß von allen Seiten her die Ernteberichte nach und nach kleinlauter geworden sind. Die Cerealien im Nordwesten sind weit unergiebiger als im vorigen Jahr. Kühle Feuchtigkeit zur Zeit der Blüthe beschädigte den Körneransatz, und schien auch dazu die Erzeugung von Insectenfeinden aller Art zu begünstigen. Von Wisconsin und Illinois wird berichtet daß die Weizenernte sich im allgemeinen zu der vorjährigen nur verhalte = 1:3, einige berechnen sie = 2:3, und andere wieder nur = 1.5:3. Somit scheint alles über einen tüchtigen Ausfall einig zu seyn. Gras und Futter wuchs überall, Nord und Süd, in großem Ueberfluß, aber das Einheimsen fand unter den Umständen fast unübersteigliche Hindernisse. Vom Süden her wird die Reisernte sehr gerühmt, und bis jetzt wird dort wenig Befürchtung wegen zu nasser Ernte ausgesprochen, da dieses Sumpfgewächs gegen Nässe wenig empfindlich ist. Baumwolle, heißt es, sey außerordentlich gerathen, sowohl in Quantität wie in Qualität; nur sey die in den unteren der Erde zunächst hängenden Capseln durch den erdigen Regenaufschlag mißfarbig, die Faser aber gut. Ueber das Zuckerrohr lauten die Berichte günstig. In Maryland und Virginien soll der Tabak durch Nässe ziemlich Noth gelitten haben. Baumfrüchte scheinen ebenfalls allenthalben Noth gelitten zu haben. Neigung zur Fäule war vorherrschend und erleichterte die Zerstörung durch die ephemere Erzeugung von Insecten aller Art. An Weintrauben und Pfirsichen machten sich besonders Bienen und Wespen durch Unabtreibbarkeit bemerklich. Mangel

an vollem Sonnenschein mag auch die Qualität ersterer bedeutend verringert haben. In den Gemüsegärten war besonders auch dieses Jahr eine böse entomologische Ueberschwänglichkeit schon von der Saatzeit her bemerkbar. Es fanden sich heuer neue Formen und Species, die während der letzten zehn Jahre nicht beobachtet worden sind.

Ein Beweis wie Handel und Spedition im Nordwesten darnieder liegen, sind die Victualienpreise vom Markt in Iowa. Eier 1 Cent per Duzend; Mais 15 Cents per Bushel; Aepfel 25 bis 30 Cents per Bushel; Mehl 2 Doll. per 100 Pfd. Bemerkenswerth sind auch die gesunkenen Preise in den Hôtels von New-York; die Werthe für Kost und Wohnung reducirten sich um ¼ bis ⅓.

Deutschland.

** **München,** 16 October. Vor wenigen Tagen starb hier Professor Chr. Fr. L. Wurm, welcher sich mit unermüdlicher Ausdauer dem Studium der deutschen Sprache gewidmet hatte. Als Ergebniß seiner wirklich enormen Kenntniß und Thätigkeit erschienen die ersten sechs Lieferungen des von ihm bearbeiteten „Wörterbuchs der deutschen Sprache" in der Herder'schen Verlagshandlung zu Freiburg 1858. Schon 1859 aber gerieth das ausgezeichnete Werk, in welchem der Buchstabe „A" noch nicht zum Abschluß gekommen war, in Stocken. Und nun, nach dem unerwartet verfrühten Ableben des ausgezeichneten Gelehrten, dessen Wissen und ausdauernder Fleiß ihres Gleichen suchen, liegt in Folianten mühseligster Arbeit der Stoff — nur der zusammenstellenden Bearbeitung gewärtig — zur Fortsetzung des meisterhaft begonnen Werkes da. Mit der aufrichtigen und wohlbegründeten Klage über den Verlust des gelehrten Mannes möchten wir die Frage verbinden: wer sich wohl berufen fühle, oder berufen werde, sich der Fortsetzung des allerdings großen und schwierigen Unternehmens zu unterziehen? Jedenfalls ist das vorhandene Material von solcher Bedeutung, daß dessen Verwerthung den Trägern der deutschen Wissenschaft zur Pflicht geworden.

** **Hannover,** 15 October. Die Kundgebung durch Staatsrath Zimmermann an die beiden Hansestädte, daß Hannover bereit sey zwanzig Kanonenboote zu bauen, steht der ähnlichen Proposition Preußens in erfreulicher patriotischer Rivalität gegenüber; nur darf nicht vergessen werden daß die Stände die erforderlichen Summen noch nicht bewilligt haben, und daß die letzte Ständeversammlung die Forderungen für Küstenbefestigung ablehnte, bevor nicht der Bund die Sache zu der seinigen gemacht habe. Aber dadurch daß bei uns nun für eine „deutsche Flotte unter preußischer Führung" und für eine hannoverische Flotte „welche der Bund künftig auf den Matricularbeitrag anrechnen soll" Geld gesammelt wird, hat der Partei-Eifer (Hie Koburg! Hie Welf!) eine wohlthätige Dämpfung erfahren, indem man sich künftig nicht bloß an Worten, sondern an Früchten erkennen wird. Von beiden Seiten wird mäßig eingezahlt. Der Nationalverein hat es an Mitgliedern auf etwas mehr als 0,2 Proc. der Bevölkerung gebracht, und steht seit einiger Zeit ziemlich still. Dr. Stüve vertritt mit seinem Widerspruch gegen die Unterordnung unter Preußen das lange noch nicht entwurzelte althannoverische antipreußische Bewußtseyn. Die hannoverische Demokratie dachte lange ebenso. Aus Unmuth über die innern politischen Zustände, aus Verdruß über den übereilten Frieden von Villafranca, für Preußen durch die neue Aera gewonnen, machte sie 1859 die bekannte ebenfalls übereilte und schon mehrfach bereute Schwenkung. Wir rechnen darauf daß Julius Fröbels neueste Schrift über Oesterreich und Deutschland im hiesigen demokratischen Lager Eindruck machen wird, wie sie bei Rodbertus, Berg und Bucher bereits zündete. Zwar meint noch ein Berliner Correspondent der „Zeitung für Norddeutschland" daß „von einer Deputirtenwahl der eben genannten Herren nun keine Rede mehr seyn könne. Die vorgeschlagene Trias finde in Preußen keine Anhänger." Allein die Redaction der Zeitung für Norddeutschland möge sich selber erst über Fröbels meisterhafte Deduction vernehmen lassen, wenn gleich sie von Constantin Frantz in derselben Richtung früher wenig halten wollte. Das Herz der Zeitung für Norddeutschland ist eben so großdeutsch wie demokratisch, und die Trias ist unstreitig republicanischer angethan als das erbliche Kaiserthum. Die durch C. Frantz, Fröbel und Rodbertus vertretene Idee der Trias mit Parlament stößt hinsichtlich der Durchführung auf geringere Schwierigkeiten als das Programm des Nationalvereins, hemmt nicht die noch keineswegs erschöpfte Entwicklung der Particularverfassungen, verständigt die Particularinteressen, verstellt alle höchsten Entscheidungen einer Abstimmung statt eines Einzelwillens, und organisirt, was sehr wichtig ist, den fürstlichen Ehrgeiz. Die Fürsten treten aus der unnahbaren constitutionell-monarchischen Höhe in die Sphäre des Parlamentarismus und der persönlichen Leistungsfähigkeit.

Italien.

Turin, 16 Oct. Depeschen aus Neapel melden daß General Cialdini in einem Brief, welchen er nach der am 13 stattgehabten Revue über die Nationalgarde an General Tupputi schrieb, sagte daß die Nationalgarde von Neapel die beste Garde sey die er kenne. Die Subscription auf das Anlehen der Stadt Neapel hat die verlangte Summe um zwei Millionen Ducati überschritten. Die Nazione von Florenz veröffentlicht einen Brief von Castrucci an den königlichen Procurator, worin er erklärt daß sein in dem Osservatore Romano veröffentlichter Brief seiner Mutter gesandt worden sey um dieselbe zu beruhigen, daß er sich aber noch immer als den Mörder des römischen Gendarmen bekenne. Castrucci führt die Beweise an welche seine Verhaftung rechtfertigen. Gleichwohl ist Castrucci in Freiheit gesetzt worden. — Nachrichten aus Rom vom 15 d. melden daß Hauptmann Fredde und mehrere Gendarmen, sämmtlich als Civilpersonen verkleidet, eine ange und sorgfältige Untersuchung in dem Hause des Abbé Passaglia vorgenommen haben. (T. H.)

Turin, 16 Oct. Hr. Benedetti ist heute morgen hier angekommen. Nach der Italie wäre Hr. Peruzzi, welcher aus den neapolitanischen Provinzen zurückgekehrt ist, mit dem Geiste der bei diesen Bevölkerungen herrscht, deren Anhänglichkeit an die neue Ordnung der Dinge und an die Person des Königs sich auf seiner Reise in unbestreitbarer Weise kundgegeben hat, sehr zufrieden (T. H.)

※ **Genua,** 14 Oct. Die vorzüglichsten ungarischen Emigranten haben sich gestern mit Kossuth und Klapka in Turin versammelt, um über wichtige Mittheilungen aus Ungarn sich zu berathen, worauf letzterer die Hauptstadt verließ und heute hier eintraf. — Nach der „Monarchia Nazionale" hätte General Cialdini bloß einen einfachen Brief und keinen förmlichen Bericht an den König eingesandt; in diesem Briefe meldet er dem König die Wiederherstellung der Ruhe und die Unterdrückung des Aufstands, und daß somit seine Mission beendet sey. Cialdini kehrt wieder auf sein Commando des vierten Armeecorps zurück. Wie man hört, wird General Lamarmora nicht bloß Militärcommandant in Neapel seyn, sondern auch Civilpräfect. — Unter den verschiedenen Namen von neuen Präfecten nennt man den Conte Cosilla, den Comthur Notta, den Marchese Aflitto, Ritter Conte und den Marchese Torrearsa. — Die letzten telegraphischen Meldungen über Gefangennahme und Erschießung des Generals Borjes, über eine Auflösung des Corps Cipriani wegen Mangels an Lebensmitteln u. s. w. erweisen sich sämmtlich als falsch, da das Ergebniß der letzten Operationen bei Portici und in Calabrien vom Gegentheil zeugt.

Dänemark.

Kopenhagen, 15 Oct. In der heutigen Sitzung des Folkething erklärte Tscherning daß er die Verwerfung des Finanzgesetzes beantragen wolle, falls die neulich ins Leben getretene Veränderung der finanziellen Verwaltung würde beibehalten werden. (T. d. H. N.)

Schweden und Norwegen.

Christiania, 11 Oct. Die feierliche Grundsteinlegung zum neuen Storthingsgebäude hat gestern stattgefunden, und wurde durch den derzeitigen Vorsitzenden der norwegischen Regierung, Staatsrath Hans Christian Petersen, vollzogen. Derselbe verlas, nachdem Stiftspropst Jensen die kirchliche Weiherede gehalten, folgendes von Ulriksdal-Schloß bei Stockholm, 10 Oct. 1861, 7 Uhr 15 Min. datirtes Telegramm vom König:

„An den Staatsrath Petersen in Christiana! Ich trage dem Staatsrath auf bei der heute vor sich gehenden Feierlichkeit dieses mein Telegramm vorzulesen: Gern hätte ich persönlich den Grundstein zu dem Storthingsgebäude Norwegens legen wollen; aber daran verhindert liegt es mir doch am Herzen auf diese Weise, bei der festlichen Handlung welche jetzt vorgenommen werden soll, meine besten Wünsche und meine vertrauensvolle Hoffnung darauf zur Stelle zu bringen: daß die Berathschlagungen, zu welchen die Auserkorenen des Landes in diesem Gebäude sich versammeln sollen, mit warmer Vaterlandsliebe, klarer Einsicht und nordischer Sinnigkeit gepflegt, zur Ehre und zum Segen für Norwegens Reich, und zum Heil und Glück für die Vereinigung mit dem Brudervolk führen werden. Schloß Ulriksdal, 10 Oct. 1861. Karl.

In den Grundstein wurde eine norwegische Inschrift mit der lateinischen Uebersetzung derselben gelegt. — Der berühmte Orientalist, Professor Lassen in Bonn, ein Norweger von Geburt, hat, in Veranlassung des 50jährigen Jubiläums der hiesigen Universität (2 Sept. d. J.), einen Glückwunsch an dieselbe gesandt, und zugleich, um seine Anerkennung für dieselbe und seine Anhänglichkeit an sein Geburtsland zu beweisen, die Anzeige gemacht daß er beschlossen habe den größeren Theil seiner Büchersammlung der hiesigen Universitätsbibliothek testamentarisch zu vermachen. (N. Z.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches jo vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 6fl. 45kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Montag Nr. 294 21 October 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhandler H. F. Munster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Des 20 Octobers Bedeutung für das neue Oesterreich.
Briefe aus Königsberg. (VI.)
Deutschland. München (vom Hof); Stuttgart (aus der Abgeordnetenkammer); Kassel (Verbot der Octoberfeier); Leipzig (Verurtheilung); Dresden (die verwittwete Königin von Preußen); Koblenz (Abberufung türkischer Officiere. Abbé Richard); Berlin (der Krönungstag. Verurtheilung. Die Vincke'sche Zeitung. Die Kreuzzeitung über die Krönung); Aus Schleswig-Holstein (Conferenzrath Heinzelmann †); Wien (Berichtigung in Betreff des Justizministers Frhrn. v. Pratobevera. zur Lage).
Oesterreichische Monarchie. Pesth (die Eidesformel der Obergespane. Der ungarische Schulplan. Die Excesse).
Schweiz. Zürich (Herwegh von der Turiner Regierung berufen).
Großbritannien. Keine Reduction der stehenden Armee. Ein Briefwechsel zwischen den HH. Cobden und Minghetti. Gegen eine Intervention in Amerika. Die Times über die letzte französische Flugschrift. Hr. Sharman Crawford †. Bevorstehender Abschluß einer Convention zwischen England, Spanien und Frankreich. Die Aussichten der Tories und ihre Kriegsführung. Freiwillige und stehende Armee. Flottenrüstungen.
Frankreich. Rundschreiben des Ministers des Innern. Die Nothzustände und die der Revue des deux Mondes ertheilte Verwarnung.
Belgien. Brüssel (Ministerkrisis. Der Besuch des Königs von Holland. Ein Paßvertrag).
Italien. Rom (die Siamgesandtschaft. Gränzverletzung. Laplace. Gramont. Chiavone. Piemontesische Justiz); Turin (P. Passaglia. General de Lamarmora. Die römische Frage); Florenz (die Niccolini'sche Leichenrede. Die Industrie-Ausstellung); Mailand (Passaglia's letzte Broschüre).
Rußland und Polen. Warschau (gewaltsame Erbrechung der Kirchen. Sämmtliche Gotteshäuser geschlossen).
Donaufürstenthümer. Bucharest (Dimission des moldauischen Ministeriums).

Telegraphische Berichte.

*** **Pesth,** 20 Oct. Ein Circular der Hofkanzlei an die Obergespane gibt den kaiserlichen Befehl zur Recrutenaushebung kund, und verlangt Erklärung ob Aussicht zur Mitwirkung der Comitatsbeamten vorhanden sey; wenn nicht, was die Obergespane anrathen zur Erreichung des Ziels. Gleichfalls ist das Gutachten der Statthalterei verlangt.

*** **Bern,** 20 Oct. Ein Genfer Flugblatt verlangt im Namen der Genfer Bürger sofortige Occupation Genfs und Wallis durch eidgenössische Truppen.

*** **New-York,** 9 Oct. Einem Gerücht zufolge hätte sich der separatistische General Price nach Arkansas zurückgezogen, Fremont verfolge ihn. MacCulloch versuche Fremont den Rückzug abzuschneiden, und marschire gegen St. Louis. Oberst Rankin wurde wegen Anwerbungen für die Bundesarmee in Toronto verhaftet.

Handels- und Börsennachrichten.

* **Lindau,** 20 Oct. Der Gesammtstand des gestrigen Fruchtmarktes betrug 4910 Scheffel, wovon 2005 Scheffel verkauft wurden. Weizen und Kern blieben unverändert, nur bei Haber trat ein Aufschlag von 1 fl. 6 kr. ein. Weizen gieng zu 24 fl. 36 kr. bis 24 fl. 51 kr., Kern zu 22 fl. 50 kr. bis 23 fl. 33 kr., Roggen zu 17 fl. 30 kr. (gefallen um 19 kr.), und Haber zu 7 fl. 48 kr. bis 8 fl. 24 kr. ab. Gerste wurde zu 14 fl. 56 kr. bis 16 fl. 2 kr. (gef. um 47 kr.) abgesetzt. Rorschach berechnete für den Doppelcentner Kern und Weizen 31 Franken 84 Cent. bis 34 Franken 35 Cent., mit Abschlag von 25 Cent. Bregenz hatte rückgängige Preisbewegung zu Notirungen von 21 fl. bis 22 fl. 30 kr. für den Scheffel Kern angenommen. Umsatzsumme hiesigen Marktes: 67,697 fl. 10 kr.

Paris, 19 Oct. 3proc. 67.95; 4½proc. 95.95; Bankactien 2900; landw. Creditbank 1160; Credit mobilier 696.25; piem. 5proc. 69.45; röm. 71⅓; span. äußere 1856 48; innere Schuld 47; innere 3proc. 47; 1proc. 41½; Saragoza 530; Röm. 215; Orleans 1330; Nord 976.25; Ost 598.75; Dauphiné 527.50; Paris-Lyon-Mittelmeer 1022.50; Süd 633.75; West 627.50; Lyon-Genf 340; Ardennes-l'Oise 385; österr. Gesellschaft 503.75; Victor-Emanuel 352.50; gr. russ. Comp. 402.50.

Des 20 Octobers Bedeutung für das neue Oesterreich.

□ **Wien,** 18 Oct. Unlängst habe ich Ihnen die Einheit des successiven Schöpfungsactes der Verfassung aus den Worten der kaiserlichen Thronrede vom 1 Mai nachgewiesen. *) Von dem Ausspruch des allgemeinen Grundsatzes am 20 Oct. 1860 bis zur concreten Entwicklung und Durchbildung desselben am 26 Febr. 1861 sind vier Monate verflossen; allein während dieser Zeit ist vom Kaiser persönlich jeder Satz der Februar-Verfassung einzeln reiflich geprüft, seine Concordanz mit dem Octobergedanken constatirt, seine Harmonie mit der unantastbaren Souveränetät des Monarchen, mit den Attributen des nothwendigen Glanzes der Kaiserkrone, mit der monarchisch-dynastischen Grundlage des österreichischen Großstaates außer Zweifel gestellt und seine Vereinbarkeit mit dem Gedanken der Selbständigkeit aller einzelnen Länder innerhalb der nothwendigen Einheit der Monarchie und mit dem Gedanken des Schutzes aller Nationen im Genusse gleicher Berechtigung in eindringlicher Schärfe untersucht worden. Nicht nur die Thronrede, sondern auch die am 27 Febr. in der officiellen Wiener Zeitung veröffentlichte Darlegung gibt hievon Zeugniß. Der 20 Oct. war der Tag der Grundsteinlegung, am 26 Febr. wurde der Schlußstein eingefügt, die Zwischenzeit ward auf die schwierige und umfangreiche Führung des Baues verwendet. Der ganze successive Act des Baues aber war das Werk des Monarchen selbst, der, gewissenhaft prüfend, in seiner Machtvollkommenheit das Recht hiezu, in der Betrachtung der Staatsgestaltungen Europa's die unumgängliche Idee des architektonischen Planes, und in den statistischen Elementen so wie in den brauchbaren historischen Resten der Vergangenheit das Material zu seinem Verfassungsbau erkannte. Und so ist denn das Werk vom 20 Oct. bis 26 Febr. des Kaisers Werk.

Mit diesem Werk, und gerade mit dem Werk in dieser Form, ist der Kaiser zu dem Grundgedanken seines Thronbesteigungsmanifestes vom 2 Dec. 1848 zurückgekehrt. Man vergleiche die Worte des letztern mit der Thronrede vom 1 Mai. Dort sagte der Monarch: „Das Bedürfniß und den hohen Werth freier und zeitgemäßer Institutionen aus eigener Ueberzeugung erkennend, betreten Wir mit Zuversicht die Bahn welche uns zu einer heilbringenden Umgestaltung und Verjüngung der Gesammtmonarchie führen soll. Auf den Grundlagen der wahren Freiheit, auf den Grundlagen der Gleichberechtigung aller Völker des Reichs und der Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetz, so wie der Theilnahme der Volksvertreter an der Gesetzgebung wird das Vaterland neu erstehen." In der Thronrede sprach der Kaiser folgende Worte: „Ich halte fest an der Ueberzeugung daß freie Institutionen unter gewissenhafter Wahrung und Durchführung der Grundsätze der Gleichberechtigung aller Völker des Reichs, der Gleichheit aller Staatsbürger vor dem Gesetz und der Theilnahme der Volksvertreter an der Gesetzgebung zu einer heilbringenden Umgestaltung der Gesammtmonarchie führen werde." Diese Uebereinstimmung in den kaiserlichen Worten kann nicht auf einem Zufall beruhen. Offenbar war es der Wille des Monarchen damit auszudrücken daß er zu dem Gedanken zurückzukehren sich entschlossen habe mit welchem er unter dem Schutze Gottes den Thron vor zwölf Jahren bestiegen hatte, zu dem Gedanken welcher ihm damals in eine dunkle Nacht von Wirrnissen Licht brachte, zu dem Gedanken unter dessen begeisterndem Einfluß die getreuen Länder der Monarchie die Mittel boten den äußern Feind zu schlagen und abtrünnige Reichstheile zum Gehorsam zurückzuführen. Diese Rückkehr zum Gedanken des Thronbesteigungsmanifestes ist von höchster Wichtigkeit. Sie hat die Wirkung und Bedeutung daß die Zeit vom August 1851 bis October 1860 eine Episode gewesen, welche zwar motivirt war, wie das Manifest vom 20 Oct. sagt, „durch das nach tief schmerzlichem Kampf in den österreichischen Ländern, wie fast überall in den gewaltsam erschütterten Gebieten des europäischen Festlandes, eingetretene Bedürfniß einer strengern Concentrirung der Regierungsgewalt" — welche aber nichtsdestoweniger nur von vorübergehender Geltung seyn konnte. Diese Rückkehr hat ferner

*) S. Allg. Ztg. vom 15 Oct.

die Bedeutung daß es dem Monarchen gegönnt war zur Einheit und Consequenz mit sich selbst zu gelangen, nach welcher zu streben jedem ein unüberwindlicher Drang innewohnt, welche aber den Monarchen unter allen Sterblichen am unentbehrlichsten ist. Diese Rückkehr hat die Bedeutung daß das Beharren auf dem wiedergewonnenen Standpunkt nunmehr gesicherter ist als je, und zwar mehr als wenn die Zeitverhältnisse niemals die Macht gehabt hätten hievon abzulenken. Diese Rückkehr hat endlich die Bedeutung daß das vom Kaiser in der Zeit vom 20 Oct. bis 26 Febr. geschaffene Werk auf keinem geringern Fundament stehen soll als auf der Erklärung mit welcher der Monarch den angestammten Thron der Väter im Angesichte der Welt bestieg.

Daß hiedurch das vom 20 Oct. bis 26 Febr. vom Kaiser geschaffene Verfassungswerk in den Augen jedes wahren Oesterreichers, dem das monarchische Princip heilig ist, eine unvergängliche Weihe erlangt hat, ist begreiflich. Eine unvergängliche Weihe hat auch nicht nur der Tag, an welchem das Werk vollendet wurde, der 26 Febr., sondern ebenso der Tag welcher den Anfang bezeichnet, der 20 Oct. Der patriotische Oesterreicher hat daher guten Grund dem ersten Gedächtnißtage des 20 Oct. eine aufrichtig-freudige Stimmung zu widmen und dieselbe am 26 Febr. zu erneuern, hiebei aber auch des 2 Dec. nicht zu vergessen, denn des Kaisers am 2 Dec. 1848 zu seinen Völkern gesprochene Worte bilden den eigentlichen Ausgangspunkt für Oesterreichs neue Zeit.

Briefe aus Königsberg.

VI.

† **Königsberg,** 17 Oct. Der October, alias Weinmond, muß etwas ganz absonderliches im Schilde führen, denn ohne Grund wird er seine rauhe, zum Stürmen und Toben geneigte Natur wohl nicht so im Zügel halten, daß man ihn jetzt nie die Stirn runzeln, vielmehr immer sehr freundlich lächeln sieht. Mag er indessen in petto haben was er will, der Hof und die Stadt lassen sich seine Gunst ohne besonderes Grübeln gefallen: jener dinirt, soupirt und promenirt mit vielem Genuß in und ohne Gala, diese campirt à la belle étoile, und scheint ihre Häuslichkeit einstweilen ganz an den Nagel gehängt zu haben. Aber was gibt es nicht auch alles unter freiem Himmel zu sehen? Zunächst wunderschöne Carrossen in allen möglichen Farben, prachtvolle mit Silber und Gold geschmückte Decken, Pferde, stolz und muthig wie Löwen, Kutscher und Bediente von silbernem und goldenem Besatz strotzend wie „verwunschene Prinzen." Dann fahren königliche und fürstliche Herrschaften zu einer Festvorstellung nach dem Theater, und werden mit stürmischem Jubel empfangen, der die draußen stehende Volksmenge elektrisirt; diese kann daher nicht umhin ihn bei der Rückfahrt der Allerhöchsten Personen bis in die zehnte Potenz zu steigern, und sich für diese Anstrengung durch den „großen Zapfenstreich," der selbst Tauben empfindlich seyn könnte, zu entschädigen. Dann wieder kommt der Erzherzog Karl Ludwig von Oesterreich, oder der russische Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, wird auf dem Bahnhof von Soldaten mit Fahnen und Musik empfangen, von unserm Kronprinzen umarmt, und die österreichische oder russische Nationalhymne läßt sich hören. Oder aber (wie manche sich ausdrücken) ein riesig langer Extrazug bringt die zur Krönung beorderten Militärcommandos; da muß man denn nach dem Bahnhof eilen um den Appetit zu bewundern mit welchem die Soldaten Butterbrod, Braten und Kaffee vertilgen. Dann muß man ihnen und ihren 150 Fahnen und Standarten nach dem Schlosse folgen — überdieß ist für den ächten Königsberger alle Regimentsmusik unwiderstehlich.

Da kommt denn Se. Maj. der König, in der Uniform des ersten Garde-Regiments, in Begleitung aller k. Prinzen die Schloßtreppe herunter, deren Stufen mit rothem durch Goldstangen gehaltenem Sammet belegt sind, und durchschreitet die Reihen der Truppen, welche begeistert Hurrah! rufen. Und nun gar die Auffahrt der Gesandten gestern Nachmittag um 1 Uhr in den glänzenden Hofequipagen, oder auch in eigenen prächtigen Wagen, wie der Herzog v. Magenta und der General della Rocca. „Wer zählt die Wagen, nennt die Namen!" Sie haben sie gewiß schon alle aus Berliner Blättern erfahren, darum verschone ich Ihre Leser mit dem Katalog derselben, und erwähne nur noch den Fürsten Carini, welchen der ehemalige König von Neapel als seinen Vertreter hergeschickt hat.

Die Krönungsfeier hat auch verschiedene Gedenkblätter, Münzen und Medaillons hervorgerufen, von 3 Sgr. bis zu eben so vielen Thalern hinauf. Auf großartigere und dauerhaftere Art wird die Erinnerung an den Krönungsact durch das Gemälde erhalten werden welches Prof. Ad. Menzel im Auftrage Sr. Majestät für die kgl. Bildergallerie anfertigen soll. Die Königin von England soll zu gleichem Zweck fünf Personen, Maler und Schriftsteller, hergeschickt haben, um durch sie eine genaue Beschreibung und gute Illustrationen von allen Festlichkeiten zu erhalten.

Die Soirée welche die Stadt Ihren Majestäten heut im Börsenlocal gab, verlief etwa in derselben Weise wie das ständische Fest, heiter und ohne die geringste Störung. Der König und die Königin erschienen um 8½, und entfernten sich um 10¼ Uhr. Unterhalten wurden Allerhöchstdieselben durch Gesang und durch Aufführung von lebenden Bildern auf einer Bühne welche man in dem neuangebauten Hauptsaale links von dem Sitze der allerhöchsten Herrschaften errichtet hatte. Die Ausschmückung des Ganzen schien mir solider, kunstvoller und kostbarer zu seyn als im Tivoli-Theater, allein der Eindruck war kein so freundlicher, ich möchte sagen es fehlte ihm das Poetische, Schwungvolle, ja Phantastische der mächtigen Räume von gestern. — Um dieselbe Zeit wo das städtische Fest vor sich gieng, wurde auf Herzogsacker ein großes Feuerwerk abgebrannt, dem wohl an 10,000 Menschen beiwohnten, und das recht glänzend ausgefallen seyn soll; zum Schluß wurde „Heil Dir im Siegerkranz" gespielt und in imposantem Chore von der ganzen versammelten Menge mitgesungen.

Als am 16 d. die sämmtlichen Fahnen und Standarten in das königl. Schloß abgebracht worden waren, geruhte Se. Maj. der König die sämmtlichen hier anwesenden commandirenden Generale, Generalinspecteure und Inspecteure, Generale und Regimentscommandeure um sich zu versammeln, und die folgenden Worte an sie zu richten:

„Ich habe Sie hier versammelt, um einer Feier beizuwohnen die zu den seltensten in der Geschichte gehört. Ein solcher Moment tritt nur dann ein wenn tiefe Trauer ihm vorhergegangen ist, wie eine solche auch uns alle im tiefsten Herzen bewegt hat. Jetzt richten wir den Blick getrost zum Himmel, flehend daß er Preußen segnen und schützen möge wie bisher. Ein Anblick wie wir ihn so eben gehabt, ist noch nie dagewesen und kehrt so leicht nicht wieder. Ich habe die Fahnen und Sie, meine Herren, als die höchstgestellten Generale der Armee und sämmtliche Regimentscommandeurs versammelt, um im Namen der Armee Zeugen der hochwichtigen Feier zu seyn welcher wir entgegengehen. Von Gottes Händen ist Mir die Krone zugefallen, und wenn Ich Mir dieselbe von Seinem geweihten Tisch auf das Haupt setzen werde, so ist es Sein Segen, der sie Mir erhalten wolle! — Sie zu vertheidigen ist die Armee berufen, und Preußens Könige haben die Treue derselben noch nie wanken sehen. Sie ist es gewesen welche den König und das Vaterland in den Tagen der unheilvollsten Stürme erst vor kurzem gerettet und seine Sicherheit befestigt hat. Auf die Treue und Hingebung rechne auch Ich, wenn Ich sie anrufen müßte gegen Feinde, von welcher Seite sie auch kommen mögen. Mit diesem unerschütterlichen Vertrauen sehe Ich als König und Kriegsherr auf Meine Armee, Ihnen, Hr. Feldmarschall, reiche Ich für alle Anwesenden die Hand, für Sie alle, die Ich in Mein Herz schließe."

Der Feldmarschall Frhr. v. Wrangel erwiederte auf diese königl. Worte ungefähr:

„Wir sind tief von den Worten Ew. königl. Majestät, wie von dem Anblick der hier so zahlreich versammelten Fahnen und Standarten der Armee ergriffen. Aber wir danken Ew. Majestät nicht allein dafür daß wir zu Zeugen dieser denkwürdigen Feier berufen worden sind, sondern auch für das große Werk Ew. Majestät, die Verstärkung der Armee, und ich fühle mich im Sinn aller Anwesenden berechtigt es auszusprechen daß jeder von uns vor Eifer brennt diesen Dank auch durch Thaten zu beweisen."

Deutschland.

Bayern. ⊙ **München,** 20 Oct. Aus verläßlicher Quelle eingezogene Erkundigungen bestätigen daß die früher erwähnte Reise Sr. Maj. des Königs nach Südspanien, um dort die rauhe Jahreszeit zuzubringen, in diesem Winter nicht stattfinden wird. J. Maj. die Königin ist mit den beiden k. Prinzen gestern Abend von Berchtesgaden hier eingetroffen, hat heute hier verweilt, und wird morgen früh nach Darmstadt weiter reisen.

Württemberg. Stuttgart, 18 Oct. In der heutigen Kammer der Abgeordneten ereignete sich folgender Zwischenfall. Wir geben denselben abgekürzt nach dem Württemb. St.-A.

Die Mehrheit der Commission (Cavallo, Frhr. v. Hoser, Mohl, Murschel, Nikel, Sammet, Weber, Wiest) stellt den Antrag: „die Gehaltserhöhung des Stadtdirectors von 1700 fl. auf 1900 fl., und ebenso die Erhöhung der Functionszulage von 200 fl. auf 300 fl., somit im ganzen 2200 fl. zu verwilligen." Die Minderheit der Commission (Deffner, Duvernoy, Egelhaaf, Hölder, Metz, Steinbuch) glaubt dagegen auf Ablehnung der Erhöhung der Functionszulage von 200 fl. auf 300 fl. beharren, und somit im ganzen die Bewilligung auf 2100 fl. beschränken zu müssen. Was den weiteren früheren Antrag: „die kgl. Regierung um die Einleitung zu ersuchen daß die im Etatsjahr von 1859—60 zu viel in Ausgabe gebrachten 100 fl. zurückerstattet werden," betrifft, so glaubte die Mehrheit der Commission (Cavallo, Deffner, Duvernoy, Egelhaaf, Hölder, Metz, Murschel, Steinbuch) an diesem Antrag festhalten zu sollen, indem ihr in einer vom Ministerium gegebenen näheren Mittheilung keinerlei Veranlassung zu liegen schien von dieser Reclamation Umgang zu nehmen. Die Minderheit der Commission (Frhr. v. Hoser, Mohl, Nikel Sammet, Weber, Wiest, erklärte sich hiermit nicht einverstanden. Minister Frhr. v. Linden: Die Functionszulage an sich sey seit einer Reihe von Jahren wegen der bestandenen Verhältnisse der Stadtdirectionsstelle von der Kammer stets gutgeheißen, und anerkannt worden daß dem Stadtdirector eine Art Repräsentationsaufwand zu reichen sey. Diese Functionszulage könne nach Bedürfniß und den Verhältnissen entsprechend erhöht oder vermindert werden, und man könne an die Regierung nur die Anforderung stellen daß sie von gegebenen Mitteln die Zulage bestreite, und in kein Uebermaß verfalle. Beides sey geschehen. Daß eine Zulage von 100 fl. kein Uebermaß sey, leuchte wohl von selbst ein. Hölder: Wenn die Kammer ihre Rechte überhaupt wahren wolle, so könne man von dem gestellten Antrag nicht Umgang nehmen, denn es könne die Kammer nicht zugeben daß die Regierung einseitig Zulagen erhöhe. Es sey zu bedauern daß die Stelle dermalen nicht in der Art besetzt sey wie es das Interesse des Landes und der Stadt Stuttgart erfordere. Es herrsche zwischen der Stadtdirection und den bürgerlichen Collegien eine Spannung, an welcher großentheils das Verhalten des

Stadtdirectors die Schuld trage. Die Stadt werde von den Regierungsbehörden nicht unerheblich beeinträchtigt, und eine Hauptschuld hieran treffe die Auffassung welche der Stadtdirector von seiner Stelle habe. Die Stadtdirection regiere von oben herunter, und zwar häufig ohne den nöthigen Tact. Dann komme die schroffe Art und Weise wie von Seiten der Polizei in die persönliche Freiheit des Einzelnen eingegriffen werde. Ueberhaupt sey die Stellung des Stadtdirectors nicht den constitutionellen Principien gemäß, es habe z. B. der Stadtdirector einen unmittelbaren Vortrag bei Sr. Majestät. Unsere polizeilichen Verhältnisse erinnern an die in Berlin unter der Direction Hinkeldey's. — Minister Frhr. v. Linden: Er berufe sich getrost auf jeden, ob die Polizeiverhältnisse in Stuttgart auch nur die entfernteste Aehnlichkeit mit denen Berlins haben. Sodann müsse er bestreiten daß der Stadtdirector einen unmittelbaren Vortrag bei dem König habe. Er möchte sich die Frage erlauben: ob die städtischen Behörden den berechtigten Befehlen des polizeilichen Vorgesetzten auch nachzukommen pflegen. Er habe die Erfahrung gemacht daß man trotz verlangter Rückäußerung keine Berichte erlange. Hopf: er möchte bloß erklären daß sich der Minister des Innern zur Bestätigung dafür daß unsere polizeilichen Verhältnisse denen Berlins nicht gleichen, auf ihn nicht berufen dürfe. Er führe an daß die Stadtdirection Leute wegen ihres politischen Verhaltens ohne Grund ausweise, daß sie wegen politischer Mißliebigkeit Haussuchungen vornehme, und bei Confiscation politischer Blätter sehr willkürlich zu Werke gehe. Hölder: der Minister habe Anstellungen über die Geschäftsbehandlung der städtischen Behörden gemacht. Es handle sich eben oft um verwickelte Fragen, und nicht selten um eine von den Regierungsbehörden verschuldete Verschleppung. Mittnacht: er möchte darauf hinweisen daß die scharfen und einschneidenden Bemerkungen gegen den Stadtdirector von dem Obmann des Bürgerausschusses (Hölder), also von einem Betheiligten ausgehen. Frhr. v. Gültlingen: der Abgeordnete Hölder habe wiederholt das Verhalten der Regierung gegenüber den städtischen Behörden getadelt. Soweit er, der Minister, auf dieses Verhalten Einfluß habe, könne er das Gegentheil behaupten. Wohl aber sey es schwer freundliche Beziehungen zu erhalten, wenn auf der anderen Seite selbst bei dem berechtigtsten Schritte der Regierung von einem unbefugten Eingreifen in gewisse Rechte gesprochen werde. Reyscher: er könne bestätigen daß auch ihm Klagen über eine zu strenge Abfertigung der städtischen Behörden von Seiten der Stadtdirection zu Ohren gekommen seyen. Eine specielle Handlung der Stadtdirection müsse er doch anführen: die Ausweisung des Prof. Abgeordneten Mack. Minister Frhr. v. Linden: der betreffende öffentliche Diener sey in die Residenz gekommen um an Verhandlungen theil zu nehmen welche die Staatsgewalt für ungesetzlich erklärt habe. Gerade in diesem Falle habe die Stadtdirection vollständig gesetzlich gehandelt. Probst: es werde dem Minister wohl nicht gelingen jene Ausweisung für begründet zu erklären. Es habe eben auch eine Zeit gegeben wo das württembergische Ministerium seine Staatsstreiche gemacht habe. Rödinger: die Ausweisung des Prof. Mack sey ein Staatsstreich gewesen; einen Mann so schroff aus der Stadt zu weisen, dazu habe das Benehmen jenes ausgezeichneten Mannes keinen Anlaß gegeben. Minister Frhr. v. Linden: Man habe die persönlichen Rücksichten gegen Mack nicht außer Acht gelassen. Wenn er an jene Zeiten zurückdenke, so gereiche es ihm zur besonderen Befriedigung daß Niemand ernstlich beleidigt oder verletzt worden sey. Möge man es immerhin einen Staatsstreich nennen, in jedem Falle sey derselbe vollkommen glimpflich ausgefallen, man habe den betreffenden Herrn nur eingeladen sich auf seine Pfarrei zu begeben. Wenn man über den ganzen Vorfall hier scherzend sprechen könne, so sollte sich der Abgeordnete von Oehringen nach 10 Jahren nicht so sehr echauffiren. Seine Heiterkeit sey noch gesteigert worden durch die Aufforderung Rödingers, in polizeilichen Dingen noch mehr zu thun. Bekanntlich mache man ihm den Vorwurf daß er in diesem Punkte zu viel thue, er wolle sich übrigens die Sache merken. — Hölder: Er habe die Sache weder in vager noch in persönlicher Weise zur Sprache gebracht, sondern in ganz objectiver Weise auf dem Boden von Thatsachen Mißstände gerügt. — Minister Frhr. v. Linden: Die Kammer sollte doch, nachdem die Regierung nachgewiesen habe daß sie mit Wissen bestehende Normen nicht verletze, sondern in gutem Glauben gehandelt habe, und daß die Interessen der Staatscasse keineswegs beeinträchtigt worden seyen, wegen einer so unbedeutenden Kleinigkeit keinen sich empfindlichen Widerspruch festhalten. Was unsere Polizeizustände betreffe, so erinnern sie allerdings an die Berliner Polizei. Er wolle nur hinweisen auf die lange Verhandlung wegen des an Buchhändler Göpel verübten Unrechts, auf die Ausweisung des Prof. Mack, des Abgeordneten Hopf, des Litteraten Diezel. Der Minister des Innern hätte den verübten Staatsstreich nicht in launiger Weise besprechen sollen. Hopf wiederholt daß die polizeiliche Willkür der Ausweisung ohne jede Begründung und ohne jedes Recht ausgeübt worden sey. Minister Frhr. v. Linden: er könne nicht helfen, und müsse sagen daß ihm die Sache nun einmal lächerlich vorkomme. Er habe einmal gehört daß der Abgeordnete Horz Anlaß gegeben habe die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich zu ziehen. Er habe sich die Acten vorlegen lassen. In demselben Augenblicke als die höhere Behörde die Sache in die Hand genommen, habe der Abgeordnete Hopf von Vorstellungen und Beschwerden Umgang genommen. Mohl: Er hätte das Wort nicht ergriffen, wenn nicht sein sittliches Gefühl aufs tiefste verletzt worden wäre durch die Art und Weise wie der Minister einen Vorgang besprochen habe. Wenn der Minister zugebe daß ein Staatsstreich verübt und der Rechtsboden verlassen worden sey, und wenn er jetzt lachend und scherzend über diesen Vorfall gesprochen, und denjenigen welche damals das Recht vertheidigt haben Hohn entgegensetze, so werde dadurch der öffentlichen Moral aufs tiefste und in einer Weise ins Gesicht geschlagen daß jeder Verwahrung dagegen einlegen müsse. Daß ein Minister welcher im Jahr 1850 zugegebenermaßen einen Staatsstreich verübt habe noch im Jahr 1861 Minister seyn könne, gereiche zum Schmerz des ganzen Landes. Frhr. v. Linden: Die ganze Voraussetzung des Vorredners sey eine falsche; er habe nicht unterbrechen wollen, um zu sehen wie weit der Abg. Mohl wieder einmal in seiner Exaltation gehe. Er habe ausdrücklich gesagt daß er geglaubt habe nicht einen Staatsstreich verübt, sondern etwas gethan zu haben was das Recht und die Verfassung geboten haben, und habe weiter gesagt: man möge dieß, wie von einem der HH. Redner geschehen, einen Staatsstreich nennen wenn man wolle. Hienach sey der ganze Angriff des Vorredners ein durchaus unbegründeter und ungerechtfertigter, und der Abg. Mohl müsse denselben selbst bedauern, und ihm, dem Minister, in seinem Innern Abbitte leisten. Reyscher bedauert daß der Minister lachen und im Scherz jene Vorgänge gegen Männer welche ihr Recht zu verfolgen glaubten besprochen habe. Die Zeiten können sich auch wieder ändern. Es sey nicht gut das Land an eine solche Auffassung öffentlicher Verhältnisse zu gewöhnen. Frhr. v. Linden: Nicht auf Thatsachen, wie man behaupten wolle, sondern auf das Recht berufe er sich, und nun werde die Sache allerdings ernst. Er protestire mit aller Feierlichkeit und Entschiedenheit dagegen daß man hier während zehn Jahren landtage, Gesetze gebe und Steuern verwillige bloß auf dem Boden der Thatsachen. Nein, man stehe auf dem Boden der Verfassung! Ohne allen Protest sey der Abg. Hopf vor sechs Jahren in den Saal eingetreten, und habe mit Ernst den Eid auf die Verfassung abgelegt. Also von einem verfassungswidrigen Zustand könne von seiner Seite wahrlich nicht die Rede seyn. Jedermann im Lande sey zufrieden daß man aus dem an innerer Unhaltbarkeit leidenden Zustand, welcher aus dem Wahlgesetz vom 1 Jul. 1849 hervorgegangen, herausgekommen, ohne daß irgendjemanden ein ernstliches Leid zugefügt worden sey. Man habe es allgemein mit Befriedigung anerkannt daß man wieder auf den Boden unserer guten alten Verfassung zurückgekommen sey. Frhr. v. Wöllwarth: er bedaure daß die Debatte eine solche Wendung genommen habe. Dagegen müsse er sich bestimmt aussprechen daß man in Folge eines Rechtsbruchs hier landtage. Diejenigen welche diese Ansicht haben, können nicht hier sitzen, und wäre man in Folge Rechtsbruchs hier, so hätten alle Beschlüsse keine rechtliche Kraft. Die Kammer solle diese Richtung der Debatte jetzt verlassen, das Land werde dieselbe nicht gern wahrnehmen, und wünsche lieber daß man die vorliegenden wichtigen Gesetze berathe. Hopf: er erkläre daß man nach seiner Ansicht auf dem Boden der Thatsachen stehe. Er sey allerdings in den Saal eingetreten und habe den Eid darauf geleistet die Verfassung heilig zu halten. Es sey ihm aber der Nachweis nicht geliefert worden daß sein Verhalten in der Kammer gegen die Verfassung verstoße. Frhr. v. Linden: durch die Art und Weise wie der Abgeordnete Hopf gegenüber dem Ministerium sich ausspreche (durch Zurufe vom Sitze aus) überschreite er die Gränzen der parlamentarischen Geschäftsordnung, wie er auch neulich diese Gränzen in einer Weise überschritten habe die allgemeinen Unwillen hervorgerufen habe. Er könne nicht begreifen wie Abgeordnete in diesem Saal sitzen können welche die Verfassung nur für eine Thatsache erklären, und er denke, das württembergische Volk werde künftig Abgeordnete schicken welche die Verfassung nicht als bloße Thatsache ansehen, sondern als den Boden des Rechts anerkennen. Hier wird die Sitzung durch den Eintritt der Standesherrn unterbrochen. Nachdem die Standesherren den Saal verlassen haben, fährt die Kammer in der unterbrochenen Berhandlung wieder fort. Die Discussion drehte sich noch um die Anträge der Minderheit und der Mehrheit des Ausschusses. Zuletzt wird der Antrag der Minderheit abgelehnt, der Antrag der Mehrheit dagegen (2200 fl. zu verwilligen) angenommen. Der weitere Antrag auf Reclamation von 200 fl. wird abgewiesen, somit ist von einem Wiederersatz der 200 fl. keine Rede.

Kurhessen. Kassel, 17 Oct. Die beiden ersten Classen des hiesigen Gymnasiums hatten die Absicht die Erinnerung an die Völkerschlacht bei Leipzig dadurch festlich zu begehen daß sie auf den nahegelegenen Höhen Freudenfeuer anzündeten. Der Director des Gymnasiums, dem zunächst hiervon Mittheilung gemacht wurde, fand in solcher Feier auch nichts bedenkliches, kurfürstliche Polizeidirection versagte jedoch die nachgesuchte Erlaubniß. Dieß die Erklärung warum bei uns am 18 October kein Dank- und Freudenfeuer zum Himmel lodert. (H. M. Z.)

K. Sachsen. Dresden, 17 Oct. Die verwittwete Königin von Preußen ist heute Nachmittag 4¼ Uhr von Sanssouci hier eingetroffen und hat sich nach Schloß Weesenstein begeben. (Dr. J.)

Leipzig, 17 Oct. Dem Vernehmen nach ist der verantwortliche Redacteur der hier erscheinenden Kolatschel'schen „Stimmen der Zeit," C. L. Hüttner, wegen des in Nr. 25 dieses Jahrgangs zu lesenden Aufsatzes „Kurhessen im letzten Halbjahre" auf Grund von Art. 128 (staatsgefährliche Schmähungen) und Art. 50 des Strafgesetzbuchs in Verbindung mit §. 26 a des Gesetzes, die Angelegenheiten der Presse betreffend, vom 14 März 1851, zu einem Monat Gefängniß verurtheilt worden. (D. A. Z.)

Preußen. Koblenz, 16 Oct. Die türkischen Officiere, welche seit einem halben Jahr zur Erlernung des preußischen Artilleriedienstes hieher commandirt waren, sind plötzlich abberufen worden und abgereist; sie haben unsere Stadt sehr ungern verlassen. — Der in den öffentlichen Blättern vielgenannte Quellensucher Abbé Richard war auch hier, und hat in wasserarmen Gegenden viele Stellen als quellenhaltig bezeichnet. In zwei Fällen hat sich die Quelle sofort gefunden; die übrigen, als tiefliegend bezeichneten, werden noch gesucht. (Karlsr. Ztg.)

Berlin, 19 October. An dem gestrigen Krönungstag waren viele Häuser mit Fahnen geschmückt. In den Kirchen wurde Festgottesdienst abgehalten. — Die Berliner Studentenschaft wird sich auch dem Einholungszug anschließen. — Der Redacteur der Volks-Zeitung, Hermann Holdheim, war wegen Beleidigung der Staatsanwaltschaft in erster Instanz zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. Das Kammergericht hat ihn, wie die Volks-Zeitung meldet, gestern freigesprochen. — Die vielbesprochene neue Zeitung, das Organ der Vincke'schen Partei, wird nun doch erscheinen. Das Capital (60,000 Thlr.) ist gezeichnet, ein tüchtiger Verleger ist gefunden, und Julian Schmidt, von den „Grenzboten," wird als Redacteur en Chef die Leitung des Blattes übernehmen. (B. Bl.)

Wir haben gestern einige Reflexionen der ministeriellen **Stern-Zeitung** über die Bedeutung des Krönungsfestes aufgenommen; hören wir nun auch wie die **Kreuz-Zeitung** dasselbe auffaßt: „Je mehr die Zeit," sagt das feudale Blatt, „in ihrer natürlichen Strömung alle ererbten und hergebrachten Rechte bedroht; je weniger eine Feier, wie sie sich heute vollzieht, in ihrem Kern auf die geheimen Neigungen und Sympathien der Menschen von heute zählen darf; je stürmischer und bedrohlicher die aufgeregten Wellen des Völkermeeres den Felsen des Rechts umbranden und an-

laufen an den „Stein des Anstoßes;“ je deutlicher die Zeichen der Zeit darauf hinweisen daß in nicht zu ferner Frist die Kronen der Fürsten auf gerechter Wage gewogen werden; je lauter und mächtiger der Kriegsruf erschallt, welcher die Schaaren der Revolution gegen Thron und Altar in den Kampf ruft — um so königlicher, aber freilich auch um so verpflichtender und verantwortungsvoller ist die That inmitten des Sturmes die Fahne des Kreuzes zu erheben; in dem Strudel der täglich höher anschwellenden Rechtsverachtung und Gesetzlosigkeit das „ererbte und hergebrachte Recht“ feierlich und thatsächlich als sein Programm zu verkünden; angesichts von Europa sich als den zu proclamiren und weihen zu lassen welcher entschlossen ist der Revolution im Namen Gottes Halt zu gebieten.“

* **Aus Schleswig-Holstein**, 18 Oct. Gestern Abend verschied zu Altona der Oberpräsident dieser Stadt, Conferenzrath Heinzelmann, Commandeur vom Danebrog u. s. w. Der Verstorbene hinterläßt den Ruf eines durch hohe Bildung und Geschäftstüchtigkeit bewährten Beamten.

Oesterreich. Wien, 18 Oct. Die C. C. schreibt: Die in der Luft schwebenden Gerüchte von den bevorstehenden außerordentlichen Maßregeln bezüglich Ungarns, die mehr oder minder auf eine Verhängung des Belagerungszustandes über dieses Land hinauslaufen würden, finden zwar bei niemandem rechten Glauben, aber alle Blätter welche die Sache besprechen, können sich doch auch nicht enthalten ihrer vollständigen Rathlosigkeit darüber Ausdruck zu verleihen wie die Regierung mit den Magyaren zum Ziele gelangen, und dieselben verhindern soll das Ministerium zur Verkündigung des Kriegszustandes zu zwingen. Am deutlichsten spiegelt sich diese Lage in folgenden Zeilen ab, welche der von der Hofkanzlei aus inspirirte Wiener Correspondent der amtlichen Pesth-Ofener Ztg. schreibt: „Positive Beschlüsse über neuere Regierungsmaßregeln sind momentan nicht gefaßt worden; aber man ist fest entschlossen der starren Hartnäckigkeit gegenüber keine Nachgiebigkeit zu zeigen, und sowohl mit der Recrutirung vorzugehen als auch mit der weiteren Auflösung aller widerspänstigen Comitate fortzufahren. Bei den zahllosen Schwierigkeiten welche mit unbeugsamer Festigkeit jeder Maßregel der Regierung entgegengesetzt werden, kann diese nur an dem Grundsatz festhalten daß regiert nun einmal werden muß, und daß es so wie jetzt unmöglich fort getrieben werden kann.

△ **Wien**, 19 Oct. Einer Ihrer hiesigen Correspondenten hat Ihnen über den Justizminister Frhrn. v. Pratobevera eine ganz unrichtige Nachricht gegeben. Erlauben Sie mir Ihnen dasjenige mitzutheilen was ich aus einer ausführlichen Unterredung mit dem ihn behandelnden Arzte weiß. Das Augenübel des Justizministers ist nicht eine Krankheit des Augennervs, überhaupt nicht des Augapfels, welcher vollkommen in normalem Zustand ist, und ihm selbst Drucksachen in kleinern Lettern zu lesen gestattet. Seine Krankheit besteht in einer entzündlichen Beschaffenheit der Bindehaut. Und wenngleich diese Entzündung sich sehr hartnäckig zeigt, so ist doch deren gänzliches Verschwinden in längstens einem Monat zu gewärtigen, so daß der Justizminister bis dahin im Stande seyn wird sein Amt wieder anzutreten. Daß er ein wiederholtes Ansuchen um Enthebung gestellt habe, ist selbstverständlich nicht minder unrichtig als dasjenige was Ihnen über die Beschaffenheit des Augenübels mitgetheilt wurde.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth. Die k. ungarische Hofkanzlei hat folgendes Rundschreiben in Angelegenheit der Eidesformel erlassen:

Ew. Hochgeboren! Da in der zufolge allerhöchsten Befehls an die k. ungarische Statthalterei ergangenen Hofkanzleiverordnung vom 24 Nov. v. J. bestimmt wurde daß die neuernannten Obergespane den Eid nach der seit den ältesten Zeiten im Gebrauch stehenden gesetzlichen Formel in den Commissionssitzungen abzuhalten verpflichtet sind, und da diese Verpflichtung auch im sechsten Punkt der damals mit allerhöchster Bestätigung erlassenen Obergespansinstruction zur Darnachtung mitgetheilt wurde, so bin ich genöthigt Ew. Hochgeboren aufzufordern Sie mögen mir gefälligst sogleich mittheilen auf welche Weise Sie dieser Pflicht entsprochen haben, und insofern die vorgeschriebene Form bei der Eidesablegung nicht beibehalten worden wäre, jene Eidesformel in ganzer Ausdehnung heraufzusenden welche bei Ihrer Eidesablegung benützt wurde. Wien, 14 Oct. 1861. Graf Anton Forgach.

Pesth. Ueber den Exceß in Pesth am 17 Oct. wird den N. Nachr geschrieben daß das Militär sechs blinde Schüsse abfeuerte. „Man kann sich denken daß die Menge sofort auseinander stob; die Sicherheitsorgane folgten, und sorgten mit dem Kolben daß der Platz gesäubert werde. In der Hatvanergasse beim „Zrinyi“ soll es ebenfalls blutige Köpfe gegeben haben. Ein arger Exceß fiel auch in der Strickergasse vor. Dieß alles hat genügt die Stadt in eine große Aufregung zu versetzen.

Pesth. Wir tragen zu unsern bereits mitgetheilten Notizen über den ungarischen Schulplan noch folgende Einzelheiten nach: „Die Gymnasiallehrer aus den geistlichen Orden sind wohlweislich von jeder Prüfung dispensirt, damit nicht etwa das ganze nationale Erziehungswerk durch den voraussichtlichen Mangel an probehaltigen Lehrkräften ins Stocken gerathe. (Ein solcher Dispens ist anderwärts auch schon vorgekommen.) Diese Bestimmung und die Veränderungen welche die Schulconferenz an dem bisherigen Lehrplan vorgenommen, werden dann die Magyaren schnell genug wieder auf jene vormärzliche Bildungsstufe zurückschrauben die sie zum Stichblatt eines so pikanten Anekdotenschatzes machte. Wie weit die nationale Einseitigkeit geht, beweist der Umstand daß der Geschichte der ungarischen Staatsgrundgesetze in der obersten Classe ein vierstündiger Unterricht gewidmet ist, und daß der historische Unterricht sich fast ausschließlich mit der ungarischen Geschichte beschäftigt. Befremdend ist die Aufnahme der bürgerlichen Baukunst und der wirthschaftlichen Buchführung in die Reihe der Gymnasial-Lehrgegenstände. Auch in Bezug auf die naturwissenschaftlichen Fächer hat die ungarisch-pädagogische Phantasie einen kühnen Flug genommen. In der dritten, vierten und fünften Classe soll bei zwei wöchentlichen Lehrstunden Zoologie, Botanik, Mineralogie, Chemie, Physik und Mechanik hübsch neben und durch einander gelehrt werden. Viel weniger magyarisch ist man bezüglich der Realschulen zu Werke gegangen weil es sich dort um die praktischen Bedürfnisse derjenigen Stände handelt welche aus der erlangten Bildung unmittelbaren Nutzen ziehen wollen, und mit denen sich daher weder pädagogisch noch national experimentiren läßt. Die Conferenz hat dort nicht nur vorläufig den Lehrplan beibehalten, sondern sich auch schweren Herzens zu der Concession an die eiserne Nothwendigkeit entschlossen die deutsche Sprache einen obligaten Lehrgegenstand bilden zu lassen. (C. C.)

Schweiz.

*** **Zürich**, 19 Oct. Gestern wurde Hrn. Georg Herwegh telegraphisch vom italienischen Erziehungsminister De Sanctis der Lehrstuhl der vergleichenden Litteratur in Neapel mit einem Gehalt von 4000 Fr. angeboten. Hr. Herwegh hat den Ruf unter Bedingungen angenommen, von denen wir überzeugt seyn zu dürfen glauben daß sie in Turin acceptirt werden.

Großbritannien.

London, 18 Oct.

Aus Dublin meldet der Telegraph den gestern Abend erfolgten Tod des Hrn. Sharman Crawford, ehemaligen Unterhausmitglieds für Dundalk und Rochdale. Hr. Crawford spielte lange Zeit in irischen Angelegenheiten eine nicht unbedeutende Rolle.

Der Globe bekräftigt was General Peel, der frühere Kriegsminister, beim Meeting in Huntingdon über die Unwahrscheinlichkeit einer „Armeereduction auf Grund der Freiwilligenbewegung“ geäußert, aber das whiggische Abendblatt spricht mit größerer Bestimmtheit. „Bei einer etwa nothwendigen Reduction der regulären Streitmacht werden Zahl, Tüchtigkeit und Dienstwilligkeit der Freiwilligen ganz und gar nicht in Betracht kommen. Wenn die Zahl der dienstthuenden Mannschaft die vom Parlament bewilligte Ziffer übersteigen sollte, so muß sie natürlich, im Gehorsam gegen die Verfassung, reducirt werden. Die andern Rücksichten die zu einer Verminderung des Effectivstandes bestimmen könnten, haben ebenfalls nichts mit der Existenz der Freiwilligen Corps zu schaffen. Indem wir die Stärke der Armee feststellen, haben wir die Lage Europa's, die Lage unserer Colonien und unsere Beziehungen zu fast allen Staaten der Welt ins Auge zu fassen. Die Freiwilligen sind im Hinblick auf einen gewissen besondern Fall, der unmöglich gemacht werden sollte, organisirt worden, und es liegt auf der Hand daß wir jahrelang im Krieg seyn könnten ohne daß es nöthig würde die Freiwilligen ins Feld zu rufen. Die Armee kann gewiß seyn daß man ihre Dienste nicht im mindesten entbehrlich finden wird, weil wir zufällig 150,000 mehr oder weniger gedrillte Freiwillige haben, die sammt und sonders binnen vierzehn Tagen ins Privatleben verschwunden seyn könnten.“

Daily News veröffentlicht eine kurze Correspondenz zwischen Hrn. Cobden und Hrn. Minghetti, dem frühern Minister des Innern für das „Königreich Italien.“ Ersterer hatte, d.d. Midhurst 26 Aug., bei ihm angefragt: ob es wahr sey daß zwischen den Regierungen von Frankreich und Italien eine Uebereinkunft geschlossen worden wonach die Räumung der Stadt Rom von Seite Frankreichs durch die Cession der Insel Sardinien bedingt sey? Hr. Minghetti antwortete: „Turin, 2 Sept. Mein theurer Herr! Ich danke Ihnen für Ihren Brief, der so artig gegen mich und für die italienische Sache so freundlich ist. Nach der bezüglichen Note des Moniteur wäre eine Beantwortung Ihrer Frage von meiner Seite vielleicht überflüssig. Indessen die Wahrheit darf immer wiederholt werden. So kann ich denn Ihnen die bestimmte Versicherung geben daß die italienische Regierung eine Uebereinkunft oder eine Unterhandlung über die Abtretung Sardiniens, oder irgendeines andern Nationalgebiets, niemals eingegangen hat. Ich kann das versichern, nicht bloß weil ich selbst einen Posten in der Regierung verwaltet habe, sondern auch wegen des innigen Vertrauens das ich bei dem vielbeklagten Grafen Cavour genoß. Gewiß, er würde jedes Project der Art, wenn es an ihn gebracht worden wäre, verächtlich zurückgewiesen haben. Genehmigen Sie ꝛc. Marco Minghetti.“

Das Gerücht daß England und Frankreich die Absicht haben die südliche Conföderation von Nordamerika anzuerkennen, war durch die Aeußerungen des Grafen Russell in Newcastle so plausibel geworden, daß die Morning Post es für nöthig erachtet die Grundlosigkeit desselben nachzuweisen. „In den Fabrikbezirken," sagt sie, „tauchte zuerst der Gedanke auf daß wir unverweilt die Unabhängigkeit der südlichen Staaten anerkennen sollten, um damit die Blokade der südlichen Häfen aufzuheben und hierdurch die freie Baumwollausfuhr wiederherzustellen. Mit derselben Vorstellung trägt man sich in Lyon, Rouen und andern großen Handelsstädten Frankreichs. Daß diese Ideen auf einem Grundirrthum beruhen, ist mit mathematischer Genauigkeit nachzuweisen. Es ist vollkommen wahr daß die Königin von England oder der Kaiser der Franzosen, sobald es ihm oder ihr oder beiden beliebt, die Unabhängigkeit der Conföderation anerkennen kann. Die praktische Frage ist sodann: welchen Einfluß solche Anerkennung auf die Baumwollfrage haben würde. Man setzt in gewissen Kreisen voraus daß jene Anerkennung und die Aufhebung der Blokade eins und dasselbe seyen, oder daß letztere unmittelbar und nothwendig auf erstere folgen müßte. Das ist ein Irrthum. In Folge der Anerkennung würde die Blokade nur strenger als jemals werden. Aber diejenigen welche den Schritt so dringend empfehlen, scheinen zu denken daß derselbe uns eine Art Recht zur Unterbrechung der Blokade geben würde. Hierin liegt der zweite Irrthum. Das Recht kriegführender Staaten die Häfen des Feindes zu blokiren, ist seit den ältesten Zeiten unbestritten gewesen. Man kann streiten, und hat darüber gestritten, was eine wirksame Blokade sey, aber das Blokaderecht selbst ist über allen Streit erhaben. Der Eingriff einer fremden Macht in die Ausübung dieses Rechtes ist ein Kriegsact. So viel wir aber wissen, sind die Fürsprecher der unverzüglichen Anerkennung nicht zu einem solchen Act entschlossen. Die nördlichen Staaten sind ihren Gegnern unbestreitbar zur See überlegen. Den letzteren ist bisher das Waffenglück zu Lande hold gewesen. Es versteht sich daher daß der Norden seine Ueberlegenheit zu Wasser, welche theilweise der militärischen Ueberlegenheit des Gegners die Wage hält, nicht ohne weiteres opfern wird. Hiernach erblicken wir vorderhand keine Aussicht auf eine Baumwollzufuhr aus Amerika. Und, wie schon angedeutet, würde eine voreilige, eine vorzeitige Anerkennung der südlichen Staaten eine der erwarteten Wirkung gerade entgegengesetzte Folge haben. Aber wir verzweifeln deßhalb nicht an der Zukunft Manchesters oder Lyons. Die vorübergehende Stockung im amerikanischen Baumwollgeschäft ist ohne Zweifel eine ernste Sache. Aber der Welthandel weiß sich wunderbar den Umständen anzupassen, und wenn wir an die vielfachen Quellen denken aus denen der Artikel bezogen werden kann, so blicken wir der Zukunft, wenn auch nicht ohne einige Sorge, wenigstens ohne übertriebene Bangigkeit entgegen."

In einem Artikel über die Desavouirung der Broschüre „l'Empereur et le Roi Guillaume" und der darin enthaltenen kaiserlichen Epistel bemerkt die Times: „Es war in der That kaum glaublich daß ein solcher Brief geschrieben worden sey, oder, wenn geschrieben, daß man ihn der Oeffentlichkeit übergeben werde. ... Gewiß, es ereignen sich wunderliche Dinge wo eine Censur über die Presse wacht. ... In Frankreich, wo eine der ehemaligen Censur gleichkommende Preßaufsicht besteht, und wo die bestgeschriebene Zeitung bald ruinirt seyn kann wenn sie die Behörden gegen sich hat, finden wir daß selbst die erste Person im Lande nicht vor Entstellungen der gröbsten Art sicher ist. So weit ist das Erscheinen von „l'Empereur et le Roi Guillaume" ein Grund gegen die Beschränkung der Unabhängigkeit der Presse. Ueberall wo die Veröffentlichung von Thatsachen und Meinungen eingeschränkt ist, entsteht gewiß eine Art krankhafter Neugier, die mit solcher Kost wie apokryphe Briefe und Gespräche gefüttert werden muß. Aber die Regierung Napoleons III hat sich nicht damit begnügt die Zeitungen zu überwachen und zu fesseln; sie ist in Concurrenz mit ihnen getreten. Das Kaiserreich wünscht seine eigene öffentliche Meinung zu fabriciren. Nicht zufrieden damit gleich andern Regierungen zu herrschen, will sie die französische Gesellschaft durchdringen, und ihre Macht in jedem Berufszweig und unter allen Ständen und Classen entfalten. ... Es wäre merkwürdig wenn Napoleon ein so nahe liegendes Mittel hiezu, wie die Presse bot, vernachlässigt hätte. Jedenfalls hat die imperialistische Publicistik, entweder persönlich oder durch einen inspirirten Stellvertreter ausgeübt, den Lieblingszeitvertreib der jetzigen Regierung gebildet. In jeder andern Sphäre als der publicistischen würde der persönliche Ehrgeiz des Kaisers nichts schaden. Die Welt erkennt immer gern königliche und prinzliche Autoren an, und nimmt da leicht den guten Willen für die That; und wir Engländer haben mehr als einen unter uns gehabt. Selbst die alte Königin Charlotte soll ein Bändchen Gedichte veröffentlicht haben. Aber wenn ein Kaiser anonym erscheinende Pamphlete schreibt, oder inspirirt, so ist die Folge daß jedes anonyme Pamphlet ihm zugeschrieben werden kann. Wir sähen es gewiß gern wenn diese Thätigkeit, die so ganz außer dem Bereich einer Regierung liegt, ein Ende hätte. Das Kaiserreich hat in den letzten zwei Jahren große Fortschritte gemacht. Möglich daß dem Kaiser Napoleon der Ruf des Augustus beschieden ist, der seine Regierung mit Aechtung und Blutvergießen begann, und der Vater des Vaterlands wurde als er keinen Gegner mehr darin hatte. Seit dem lombardischen Feldzug, und seit die alten Parteien vor dem Kanonendonner von Solferino verstummt sind, zeigt der Kaiser Napoleon die Tendenz liberal und weise zu regieren. Die Rede- und selbst die Preßfreiheit hat sehr zugenommen, während die Reisefreiheit beinahe nichts mehr zu wünschen läßt. Es würde unser Vertrauen zum Kaiser vermehren, wenn seine Regierung die Gewohnheit aufgäbe geheimnißvolle und manchmal drohende Abhandlungen über politische Fragen erscheinen zu lassen, die, abgesehen von dem Schaden den sie unmittelbar thun, auch noch den mittelbaren Schaden stiften daß sie einer Anzahl werthloser Schreibereien eine gewisse Wichtigkeit verschaffen."

London, 19 Oct. Die heutige „Morning Post" theilt mit daß der Abschluß einer Convention zwischen England, Spanien und Frankreich binnen einigen Tagen bevorstehe. Drei von diesen Mächten ausgerüstete Geschwader würden nach dem mexicanischen Meerbusen gehen. Spanien würde überdieß 5000 und Frankreich 1000 Soldaten zum Schutz der Ausländer hinsenden. (W. T. B.)

△ **London,** im Oct. Es wird nun als unzweifelhaft angenommen daß Lord Palmerston nicht entschlossen ist seinen Platz gutwillig den Tories zu räumen. Beide Parteien sehen daher einer allgemeinen Wahl für nächstes Frühjahr entgegen, und treffen ihre Maßregeln für dieses allerdings unvermeidliche Ereigniß. Da gegenwärtig gerade die Wählerlisten im Lande revidirt werden, so ist es zunächst auf dem Felde dieser für das Schicksal einer Wahl sehr wichtigen Registration, wo Tories und Whigs ihre Kräfte messen. Keiner hat ein Recht seine Stimme abzugeben der nicht in der officiellen Wählerliste seines Districts figurirt. Die Parteitaktik geht daher darauf hinaus möglichst viele Namen der Gegner von der Liste zu entfernen. Der bisher beobachtete modus operandi war nun der daß ein Wähler des betreffenden Wahlkreises einen schriftlichen Protest gegen die Wahlberechtigung eines in die Listen eingetragenen Namens mit Angabe der Gründe und Namensunterschrift bei dem revidirenden Barister einreichte. Der Angefochtene hatte dann diese Einwürfe zu widerlegen und seine Wahlberechtigung zu beweisen; wenn ihm dieß mißlang, oder wenn er aus irgendeinem Grunde, Unkenntniß, Mangel an Zeit, Saumseligkeit, Mißverständniß, versäumte den Gegenbeweis zu liefern, so wurde sein Name gestrichen. Auf diese dem Angefochtenen entschieden ungünstige Procedur vertrauend, faßten die Tories den kühnen Entschluß sich von ihren Opponenten der Grafschaft Middlesex in Masse zu befreien. Ein gewisser Coates wurde gemiethet, um ein Drittheil der ganzen Wählerschaft, 4000 Namen, zugleich anzufechten. Unter allen Umständen war vorauszusehen daß ein großer Theil der entfernt wohnenden Farmers und Freeholder, das Wahlprivilegium für nicht bedeutend genug halten würde um seine Geschäfte im Stich zu lassen und seine Ansprüche in der Hauptstadt der Grafschaft vor dem Revisor zu beweisen; andere konnten durch Krankheit und mancherlei Zufälle gehindert seyn — kurz der Staatsstreich hatte alle Chancen zum Gelingen. Da für jeden einzelnen Fall drei Documente zu zeichnen sind, so hatte der arme Coates innerhalb zwei Tagen seinen Namen 16,000mal zu unterschreiben und also sein Geld schwer zu verdienen. Die Kriegslist schlug jedoch fehl, da der revidirende Barrister, von der Masse der Proteste erschreckt und unter dem Einfluß der empörten öffentlichen Meinung, den Stiel umkehrte und Hrn. Coates den Beweis seiner Behauptungen auflegte. Hierzu hatte dieser natürlich weder Lust noch Zeit noch Fähigkeit, und so endete die ganze Sache damit daß die empörte Grafschaft der conservativen Partei feindlicher als je gegenüber steht. Wir erwähnen dieses Falles, der an und für sich wenig Ansprüche auf allgemeineres Interesse machen kann, nur um an einem einzelnen Beispiel das ganze Parteitreiben der Tories darzuthun. In solchen kleinen Streichen und Hinterrückspielen hat ihre ganze Taktik seit ihrer Trennung von Robert Peel bestanden. Nie haben sie es gewagt sich auf die Höhe eines großen Princips zu stellen, und weil es ihnen eben an principiellem Halt fehlte, sind ihre mehrmaligen Versuche eine dauernde Regierung zu bilden kläglich gescheitert. Conservativ und liberal, Freihändler und Protectionisten, für und gegen Reform, für die Wiener Verträge und für italienische Revolution, für und gegen Louis Napoleon, sie sind alles was ihr verlangt, unter der Bedingung daß sich England von ihnen regieren lassen will. Ein achtunggebietendes und erleuchtetes conservatives Princip hätte allerdings, im Augenblick wo die englische Nation mit den Palmerston'schen Schwankungen unzufrieden ist, Chancen gehabt; aber mit solchen kleinen Kriegslisten läßt sich die Regierungsgewalt nicht erobern, zumal da ihnen auf diesem Felde Palmerston weit überlegen ist. Die Tories haben keine Politik. Wenn man daher in gewissen continentalen Kreisen auf ein torystisches Ministerium und somit auf einen Wechsel der englischen Politik rechnet, so wird man sich sehr

täuschen. Ein solches Ministerium würde in Englands auswärtiger Politik nichts ändern, und ist noch dazu äußerst unwahrscheinlich, unserer festen Ueberzeugung nach ist es fast unmöglich. — Seitdem der bei allen englischen Diners stereotype Toast: „Armee und Flotte!“ noch um den Zusatz „Volontärs“ bereichert worden ist, haben die Redner der verschiedensten Parteien die Freiwilligenbewegung und ihre Resultate als einen bequemen Weg zur Popularität angesehen. Die übertriebenen Schmeicheleien mit denen die Riflecorps selbst von den höchsten militärischen Autoritäten überhäuft wurden, scheinen sich an denjenigen die sich derselben schuldig gemacht haben selbst rächen zu wollen. Wenn — sagt man — unsere 150,000 Mann starken Freiwilligencorps die ihnen officiell gespendeten Lobsprüche wirklich verdienen, und an Taktik und militärischen Fähigkeiten der stehenden Armee so vollständig gleich stehen, wie die inspicirenden Generale in ihren Tischreden und Proclamationen behaupten, dann steht ja nichts mehr im Wege um ihr kostenlose Existenz zu einer Verringerung unserer kostspieligen Armee und zu einer Entlastung unseres Kriegsbudgets zu benutzen. Diese Ansicht, welche von der industriellen Friedespartei immer vertreten wurde, ist bereits so allgemein geworden, daß durch Verwirklichung derselben Hr. Gladstone sein unzweifelhaftes Deficit zu decken und Lord Palmerston seinen Frieden mit der liberalen Partei zu machen beabsichtigen soll. Das Publicum rechnet mit Sicherheit auf eine solche Reductionsmaßregel, die in der nächsten Parlamentssession zur Sprache kommen muß. Ja, die Behörden der Horse-Guards sind von der Unvermeidlichkeit solcher Vorschläge im Unterhause so sehr überzeugt, daß die in letzter Zeit nach den Colonien entsandten Truppenverstärkungen vielleicht darauf berechnet sind den Vertheidigungszustand Englands möglichst schwach erscheinen zu lassen und den drohenden Schlag somit abzuwehren. Unsere Marinerüstungen schreitens übrigens mit ungeschwächter Energie voran. Aus der „Army and Navy Gazette“ ersehen wir daß gegenwärtig 54 neue Kriegsschiffe in den königl. Dock-Yards und auf Privatwerften im Bau begriffen und zum Theil ihrer Vollendung nahe sind. (Wie schon erwähnt.)

Frankreich.

Paris, 19 Oct.

Nach dem gestrigen Moniteur lautet das bereits in telegraphischem Auszuge mitgetheilte Rundschreiben welches der Minister des Innern, Graf Persigny, an die Präfecten gerichtet hat, wie folgt: „Paris, 16 Oct. 1861. Hr. Präfect! Seit langer Zeit beschäftigt sich die Regierung mit der Nothwendigkeit die Wohlthätigkeitsgesellschaften, deren Existenz und Ausübung noch keineswegs regelmäßig autorisirt worden ist, in die Schranken des Gesetzes zurückzubringen. Durch verschiedene Circulare, namentlich vom 30 Oct. 1850, 19 Aug. 1852 und vom 15 Jun. 1854, wurden Sie aufgefordert diese Gesellschaften an die Verpflichtungen zu erinnern welche ihnen das Gesetz auferlegt. Ungeachtet dieser Verwarnungen hat die Rücksicht welche man wohlthätigen Handlungen gegenüber beobachtet, die Toleranz der Regierung bis zum heutigen Tage verlängert; aber es ist unvermeidlich und gerecht geworden eine Lage, deren Uebelstände sich durch die Zeit nur verschlimmert haben, zu regularisiren. Ich beeile mich übrigens zu gestehen daß, abgesehen von diesen Uebelständen, die zahlreichen autorisirten oder nicht autorisirten Wohlthätigkeitsgesellschaften, welche bedeutende Zweige der öffentlichen Wohlthätigkeit bilden, die ganze Sympathie der Regierung für die Wohlthaten die sie in dem Lande verbreiten verdienen; sey es nun daß sie einen religiösen Charakter, wie die Gesellschaften von Saint-Vincent-de-Paul, von Saint-François-Régis, von Saint-François-de-Sales bekleiden, oder daß sie, verschiedenen Ursprungs, eine rein philanthropische Organisation, wie die Freimaurerei, haben. Seit 1725 in Frankreich gegründet, hat letztere in der That nicht aufgehört ihren Wohlthätigkeitsruf aufrecht zu erhalten, und indem sie ihre barmherzige Mission mit Eifer erfüllt, zeigt sie sich gleichzeitig von einer Vaterlandsliebe beseelt die sich nie bei großen Gelegenheiten verläugnet hat. Die verschiedenen Gruppen in der Zahl von ungefähr 470, aus denen sie besteht, unter der allgemeinen Bezeichnung „Werkstätten“ und den besondern Benennungen Logen, Capiteln, Collegen, Consistorien u. s. w. bekannt, functioniren, obgleich sie nicht anerkannt und nicht regelmäßig constituirt sind, mit Ruhe im Land, und haben seit langem der Behörde zu keiner ernsten Klage Veranlassung gegeben. Dieses ist die Ordnung und der Geist welche in dieser Gesellschaft herrschen, die es, mit Ausnahme ihrer Centralorganisation, deren Wahlmodus, welcher geeignet ist Rivalitäten zwischen den verschiedenen Logen zu erregen und ihre gute Harmonie zu stören, einige Modificationen erfordern würde, zu autorisiren und ihre Existenz anzuerkennen nur vortheilhaft seyn kann. Ihrerseits empfehlen sich die religiösen Wohlthätigkeitsanstalten, namentlich der St. Vincenzverein, durch die Tugenden welche sie bethätigen, der öffentlichen Achtung. Die zahlreichen Vincenzconferenzen, die zu dem Zweck begründet sind um Unterstützungen an die Hülfsbedürftigen zu vertheilen, die arbeitenden Classen sittlich zu heben und zu unterrichten, verfolgen mit ungemeinem Eifer ein nicht genug anzuerkennendes Ziel. Die Wohlthätigkeit reicht der Religion die Hand, und wird durch deren hohes Streben angefeuert die Lehren der christlichen Nächstenliebe ins Werk zu setzen. Dadurch tragen diese Gesellschaften nicht allein mächtig zur Unterstützung und zur Sittlichung der armen Classen bei, sondern sie unterhalten auch in den höheren Ständen die Fülle hochherziger Gefühle, indem sie vermögende und unbeschäftigte Leute auf die Aufgabe hinweisen welche der Reiche inmitten der Nothleidenden zu erfüllen hat. Der Geist dieser Gesellschaften erscheint übrigens als ein an und für sich den politischen Sorgen fremder, denn da sie aus religiösen Leuten, die allen Meinungen ohne Unterschied angehören, gebildet sind, so zählen sie in ihrer Mitte auch eine große Zahl von öffentlichen Beamten und ergebenen Freunden der Regierung. Haben aber die Localconferenzen der Vincenzvereine ein Anrecht auf alle Sympathien der Regierung, so muß ich mit Bedauern erklären daß ein gleiches in Bezug auf die sogenannten Provincialräthe oder Provincialcomités nicht stattfindet, die, unter dem Anschein die vereinzelten Bestrebungen der verschiedenen Conferenzen zu begünstigen, sich mit jedem Tag mehr der Oberleitung über dieselben bemächtigen, sie des Rechts berauben sich selber ihre Präsidenten und Würdenträger zu wählen, und sich auf solche Weise allen Gesellschaften einer Provinz aufdrängen, um aus diesen die Werkzeuge eines „der Wohlthätigkeit fremden Gedankens“ zu machen. Was den in Paris ansässigen hohen Rath betrifft, so vermöchte die Regierung nicht die Existenz dieser Gattung von Leitungscomité anzuerkennen, welche, ohne von den Localcomités ernannt zu seyn, sich aus sich selbst und aus eigner Macht ergänzt, sich das Recht anmaßt sie zu regieren, um eine Art geheimer Gesellschaft daraus zu machen, deren Verzweigungen sie bis über die Gränzen Frankreichs ausdehnt, und welche den Conferenzen ein Budget auferlegen, dessen Verwendung unbekannt bleibt. Eine solche Organisation läßt sich nicht durch das Interesse der Barmherzigkeit allein erklären. Ist es in der That nothwendig daß ehrenwerthe Männer, welche in Lyon, Marseille, Bordeaux Wohlthaten spenden, von einem Comité in Paris berathen und geleitet werden? Sind sie nicht im Gegentheil mehr als irgend jemand im Stande zu wissen, wem sie ihre Almosen zu geben haben? Bedarf schließlich die christliche Barmherzigkeit zur Ausübung einer Constitution unter der Form von geheimen Gesellschaften? Hr. Präfect, das Gesetz welches derartige Gesellschaften verbietet, und das schon zu lange verletzt wird, legt Ihnen Verpflichtungen auf, an die es meine Pflicht ist Sie zu erinnern, indem Sie die Achtung vor dem Gesetz mit dem großen Interesse verbinden, welches sich an die edle Ausübung der Barmherzigkeit knüpft. Wenn in Ihrem Departement nicht autorisirte Wohlthätigkeitsgesellschaften bestehen, unter welchem Titel oder welcher Benennung sie sich auch gegründet haben: Conferenzen von Saint-Vincent-de-Paul, Gesellschaften von Saint-François-Régis und von Saint-François-de-Sales und Freimaurerlogen, so fordere ich Sie auf sie unverzüglich nach den gesetzlichen Formen zu autorisiren und ihnen, sowie allen bereits anerkannten Gesellschaften die Gunst der Regierung wie den Schutz des Staats zu Theil werden zu lassen. Außerdem, wenn die von den einzelnen Gesellschaften einer und derselben Stadt direct ernannten Präsidenten oder Abgeordneten es für nützlich halten sich im Interesse ihrer Mission zu besprechen, werden Sie sie bevollmächtigen sich zu vereinigen und ein Comité zu bilden. Endlich, wenn diese verschiedenen Gesellschaften durch das Organ ihrer Präsidenten oder Abgeordneten Ihnen den Wunsch ausdrücken, in Paris, in der Nähe des Sitzes der Regierung, eine Centralvertretung zu haben, werden Sie mir den Ausdruck ihrer Wünsche mit den Gründen welche Sie geltend zu machen haben, übermitteln, und ich werde alsdann die Ehre haben die Befehle des Kaisers entgegenzunehmen, um zu bestimmen auf welche Grundlagen und nach welchen Principien diese Centralvertretung organisirt werden könnte. Bis dahin werden Sie die Wiedervereinigung jedes hohen Central- oder Provincialraths verbieten und deren Auflösung verfügen. Genehmigen Sie ꝛc. Der Minister des Innern F. v. Persigny.“

Wir haben aus den gestrigen Pariser Blättern noch einige kleine, aber bezeichnende Züge mitzutheilen. Das Organ der disciplinirten Demokratie sagt offen: daß das Rundschreiben des Ministers Persigny gegen die Centralisation der wohlthätigen Anstalten lediglich die Conferenzen der Vereine von St. Vincent de Paul zur Ursache hat, und namentlich durch die große Versammlung von Lusignan hervorgerufen ist. Der Siècle war es der sich besonders bemühte die Regierung gegen diese Conferenzen in Bewegung zu setzen, während der Temps in kalter, aber schneidender Weise dem demokratischen Blatt das Erbärmliche der Rolle andeutete welche es spielte. Alle officiösen Journale und die der inspirirten Demokratie haben für den Erlaß des Ministers Partei genommen; alle liberalen dagegen, Constitutionnel und Pays, fordern Frankreich auf einem so weisen und kräftigen Act des Ministeriums Beifall zu zollen. Einige Blätter, bemerkt der Constitutionnel, werden wirklich über Intoleranz schreien, allein der gesunde Sinn des Publicums wird sich durch dieses leicht vorherzusehende Geschrei nicht irre machen lassen. Es wird dem Minister des Innern Dank wissen vor allem Achtung vor dem Gesetz zu fordern, und das Gute frei sich entwickeln zu lassen, indem er den Mißbrauch verhindert oder bestraft. Die Presse behauptet daß das Rundschreiben geradezu auf die Wahrheit der Thatsachen losgehe, und die Frage in richtiger Weise aufwerfe. Wenn die Führer der Vincenzvereine nur ein Werk der Wohlthätigkeit beabsichtigten, so habe man sie beim Wort genommen, und man sey nun begierig zu sehen was ihre Journale dazu sagen würden. Der Temps sucht darzuthun daß zunächst die vom Minister befohlene Strenge gegen die religiösen Vereine müßig sey, weil die Thatsachen beweisen wie unmächtig alle Anstrengungen des Klerus seyen. Seit 18 Monaten habe er für den Papst nur 133 Recruten und einige Millionen Franken

zusammenbringen können. Vor allem sey aber die getroffene Maßregel gegen die Principien der Demokratie und der Freiheit. Diese wünscht der Temps für die Anhänger der Grundsätze des Blattes wie für dessen Gegner. Die Opinion nationale ist über die Regierung ungehalten daß sie in dem Rundschreiben noch so viel Mäßigung und Schonung für ihre klerikalen Feinde beobachtet, und deßhalb auch die Freimaurer, die mit der ganzen Angelegenheit nichts zu thun hatten, hineingezogen habe. „Wir sehen daraus," fügt das Blatt bei, „daß die Regierung ihre Feinde, ihre erklärten Feinde schont. Es könnte dieß als ein Act der Klugheit angesehen werden, wenn sie nicht mit demselben Schlag ihre einzigen Verbündeten, auf die sie eines Tages zählen kann, beseitigte." — Das Journal des Débats sagt: Die ganze Wirkung des Rundschreibens des Hrn. v. Persigny liegt darin daß Associationen, die bisher ihre Unabhängigkeit bewahrt hatten, unter die Hand der Verwaltung gestellt werden. Die Gesellschaft war eine freie Person, die ihre Freiheit benützte, wie man sie immer benützt, bald wohl, bald übel. Die „Centralgewalt" muß fortan große Mäßigung an den Tag legen, wenn sie nicht von den Präfecten dazu verurtheilt seyn soll wie ein gefügiges Werkzeug gehandhabt zu werden. Das ist es wohl was der Siècle die Trennung der Kirche vom Staate nennt. Die Organe der kirchlichen Partei sind durch die über die Vincenzvereine verhängte Maßregel schwer betroffen; mit besonderem Schmerz empfinden sie die Gleichstellung der religiösen Wohlthätigkeitsanstalten mit der Freimaurerei, und das den letzteren mit besonderm Nachdruck gezollte Lob. — Das Journal de Rennes hat wegen einer gehässig erfundenen Sache, die zum Zweck hatte die französische Armee zu beschimpfen, eine erste Verwarnung erhalten.

Die Indépendance Belge erwähnt in ihrer inspirirten Correspondenz des Gerüchtes daß der Escompte auf 7 Procent erhöht werden würde als eines wahrscheinlichen, und bemerkt daß neuen Angaben über das Ernte-Erträgniß zufolge der dießjährige Ernte-Ausfall in den Nordepartements, welche hauptsächlich Getreide bauen, etwas mehr als zwei Drittel betrage. Forcade hatte in der Revue des deux Mondes nur ⅓ bis ¼ angenommen. Wegen der hohen Preise sämmtlicher Lebensmittel hat die französische Westbahn beschlossen ihren Angestellten und Arbeitern, welche einen Gehalt unter 1800 Fr. (wenn verheirathet) und unter 1500 Fr. (wenn unverheirathet) beziehen, vom 15 Oct. 1861 bis zum 1 Aug. 1862, das darauf zu legen was das Kilo Brod über 40 Centimes kostet. Hr. Forcade hatte nichts gethan als die Nothzustände auf ihre Ursachen zurückzuführen, und die Mittel angegeben sie zu verringern. Der Temps bemerkt über die der Revue des deux Mondes ertheilte Verwarnung: „Aufreizung zum Haß und zur Verachtung gegen die Regierung ist ein durch die Gesetzgebung aller Länder vorgesehenes Vergehen; es ist selbst in dem Gesetz vom 17 Februar 1852, das gegenwärtig die Presse beherrscht, nicht ausgelassen. Nun steht es aber den Tribunalen allein zu über Vergehen zu erkennen; es scheint uns also daß der durch den Artikel der Revue hervorgerufene Eindruck den Hrn. Minister hätte bestimmen sollen das Blatt vor die Gerichte zu verweisen. Wir wissen wohl daß das Gesetz von 1852 der Regierung auch eine discretionäre Gewalt über die Journale verleiht. Dieß hat der Minister des Innern ehrlich anerkannt und verkündigt. Wir fragen aber dennoch, indem wir uns übrigens vollkommen auf den Gesichtspunkt der bestehenden Gesetzgebung stellen, ob eine solche Gewalt das Gesetz einschränken kann, oder ob sie nicht vielmehr für die Fälle die von dem Gesetzgeber nicht vorgesehen worden sind aufbewahrt werden sollen. Es ist niemals angenehm Richter und Partei zugleich zu seyn, und der Hr. Minister des Innern konnte und sollte sich dießmal dessen enthalten, sowie er glaubte in dem Artikel der Revue des deux Mondes ein so scharf definirtes Vergehen wie das in der Verwarnung aufgeführte zu entdecken.

Der Courrier des Alpes vom 13 d. hat wegen schimpflicher Beleidigung des Souveräns eines mit Frankreich befreundeten Staats eine erste Verwarnung erhalten.

Belgien.

Brüssel, 16 Oct. Das Ministerium ist, nach der „Köln. Ztg.," in voller Auflösung. Der Minister des Auswärtigen, Baron de Brière, hat seine Entlassung bereits eingereicht, und für Hrn. Van der Stichelen, den Bautenminister, hält man einen Posten als Provincialgouverneur oder auch in der Diplomatie in Bereitschaft. Hr. de Brière gibt das Portefeuille des Auswärtigen ab, weil die eventuelle Anerkennung des Königreichs Italien ihn mit der Aristokratie überwerfen würde, auf deren Urtheil er sehr viel Gewicht legen soll.

Brüssel, 19 Oct. Der König Leopold ist schon gestern, begleitet von der königl. Familie, nach Lüttich abgereist. Der König von Holland wird heut um halb 1 Uhr Compiègne mit einem Sonderzug verlassen. An der belgischen Gränze, bei der Station Erquelinnes, erwartet ihn ein königlicher Zug; zur Bewillkommnung finden sich bei demselben der Flügeladjutant des Königs, Generallieutenant Lahure, mit Begleitung, und der holländische Gesandte aus Brüssel ein. Der König von Holland wird überall mit königlichen Ehren empfangen werden, namentlich in Lüttich. Während jedoch der Chef des Privatcabinets des Königs von Holland sich im Gefolge desselben befindet, fehlt in dem des Königs der Belgier jede Persönlichkeit von politischer Bedeutung. Bezeichnend ist daß überall die Bürgergarden sich am festlichen Empfang des Königs von Holland betheiligen. — Zwischen Holland einerseits und Schweden und Norwegen andererseits sind die Pässe abgeschafft. (T. H.)

Italien.

= **Rom**, 12 Oct. Die Gesandtschaft des Königs Maha-Mongkut schiffte sich am Dienstag in Civitavecchia nach Siam ein. Sie überbringt ihrem Herrn verschiedene kleine und größere Mosaiken von vorzüglicher Schönheit als päpstliche Gegengeschenke, darunter das Porträt Sr. Heiligkeit. Man hofft von der Toleranz des Königs eine folgenreiche Zukunft für die Ausbreitung des Christenthums. Bisher fanden die katholischen Glaubensboten außer den Gegnern in den amerikanischen und englischen Missionen fortwährend starke Opposition in den in Sitte und Leben tiefwurzelnden Lehren des Buddhismus und Brahmanismus, noch mehr Schwierigkeiten in dem Mißtrauen womit die Regierung diejenigen ihrer Unterthanen verfolgte welche der Religion der Fremden sich zuwenden, von denen sie Unterdrückung fürchtet. Dermals hat die Propaganda Fide in Rom die Missionsangelegenheiten Siams großentheils dem Seminar für fremde Missionen in Paris überlassen, welches zwei dirigirende Vicare schickt und unterhält. Im östlichen Vicariat, welches das Innere des Reichs begreift, leben über 18,200 Katholiken, im westlichen 6700. In der Hauptstadt Bangkok zählt man 3000 Katholiken, welche fünf Kirchen und mehrere Schulen besitzen. — In der Sonntagsnacht überschritt eine piemontesische Patrouille die Gränze der Delegation Viterbo, und verhaftete in einer Maierei unweit Orte vier Landleute, welche flüchtigen Conscribirten hülfreiche Hand geleistet haben sollten. Sie wurden nach Amelia gebracht und processirt. General Goyon indessen ließ dem Commandanten sagen: er solle sie sofort frei lassen, sonst würde er seine Soldaten schicken. Ich höre, der Befehl ist durchgedrungen. — Auf der Corvette „Chaptal" kam General Laplace in Civitavecchia an und besichtigte die dortigen Fortificationsarbeiten. Die Armirung der Festung soll vervollständigt, d. h. nach einem neuen Plan erweitert werden. Hier inspicirte er die Artillerie. Zwei neue französische Regimenter, das 29ste und 69ste, kamen als Ersatz für das 25ste und 40ste an. — Der neue französische Gesandte Lavallette wird Anfangs nächster Woche erwartet. — Nach hier eingegangenen directen Nachrichten ist die piemontesische Siegesbotschaft vom 4 d. über Chiavone auf ein bescheidenes Maß herunterzusetzen. Man schlug sich am Freitag letzter Woche bei Sora; Chiavone hatte zwei Todte, zwei schwer Verwundete und verlor zwei Gefangene, welche die Piemontesen sofort erschossen. Pinelli läßt an den Wegen die Land-Osterien und Maiereien vermauern, damit sie den Reactionären kein Obdach mehr bieten. In San Bartolomeo (Provinz Benevent) sollten letzte Woche Signor A. Girolamo und der Pfarrer Jonni, als Förderer der Reaction angeklagt, erschossen werden. Der reiche Eigenthümer Catalano bot für ersteren 2000 Ducati Lösegeld, 1500 für den andern. Sofort waren die Todescandidaten frei.

Turin, 18 Oct. Die „Opinione" bekämpft die Ansicht der letzten französischen Flugschrift über die römische Frage, welche den Papst zum Souverän eines kleinen Staats einsetzen möchte, und wiederholt die schon oft ausgesprochene Erklärung: daß die einzige Lösung darin bestehe Rom an Italien zurückzugeben, ohne im geringsten die Unabhängigkeit des Papstes zu verletzen — eine Lösung welche dem Papst vielmehr Souveränetätsrechte sichert, da er nicht mehr mit den Völkern zu kämpfen haben wird die sich gegen jene Rechte auflehnen. Das ist die einzige Lösung welcher die italienische Regierung beitreten, und welche Europa im Interesse der Kirche und des europäischen Gleichgewichts entsprechen kann.

Turin, 19 Oct. Der Pater Passaglia wird zu Turin erwartet. Man kündigt die Veröffentlichung einer Broschüre an: „Die römische Curie und die Jesuiten," welche man dem Cardinal Andrea, dem Prälaten Liverani oder dem Kanonikus Boali zuschreibt. Sie erscheint bei Barbera in Florenz. Die Nachricht von der Abreise des Königs nach Neapel ist ungenau. Der General de la Marmora hat die Civil- und Militärverwaltung von Neapel übernommen. (T. H.)

= **Florenz**, 10 Oct. Zwei Erscheinungen können nicht verfehlen bei und an den gegenwärtigen hiesigen Wortführern aufzufallen: die geschmacklose Sucht zu übertreiben, und der wohlfeile Kauf um den man die Vergangenheit Toscana's preisgibt — zwei Dinge die bisweilen zu den grellsten Widersprüchen führen. Als die hiesige Municipalität am 29 Aug. den Beschluß faßte den Dramatiker Giovanni Battista Niccolini in Santa Croce zu beerdigen, erklärte sie ihn zum „ersten Bürger-Dichter (poeta civile) Italiens." Unbeschadet des seltenen Talents Niccolini's, das wir selbst neulich anerkannten, ist dieß eine arge Uebertreibung, welche jedem auffallen muß der von der gleichzeitigen italienischen Litteratur einen Be-

griff hat. Sie stimmte aber vortrefflich zur Leichenrede. Man hatte dazu einen dem Priesterstand entlaufenen Professor gewählt, den Signor Atto Vanucci, von dessen Blasphemien in seinem Buch „I Martiri della libertà italiana“ wir im vorigen Winter einige Pröbchen gaben. Und dieser Expriester declamirte in der Kirche von der „römischen Curie, der geldgierigen H—e der Könige und Tyrannen,“ vom „Gift der römischen Harpyen,“ von den „wilden deutschen Wölfen,“ von dem „Sacrilegium der zeitlichen Herrschaft der Kirche,“ jener Kirche „die sich jedesmal für unterdrückt erklärte wenn ihr nicht gestattet ward Tyrannin zu seyn, und die für Italien nie eine Thräne hatte, während sie es zu ewiger Ehe mit einem ekelhaften Gemahl verdammte,“ von einer Religion „welche mit Furcht und Lügen handelt, und Christ, den König des Lebens, mit Tod umgibt.“ Solche Ausdrücke brauchte der Sign. Vanucci in Santa Croce, im Beiseyn von Geistlichen und von vielen edlen Florentinern. Der Marchese Ridolfi sagte um dieselbe Zeit, bei der Eröffnung der Industrie-Ausstellung, zum König-Ehrenmann: durch ihn sey Italien in die Reihe der civilisirten Nationen eingeführt worden — ein Compliment für jene alten Florentiner von denen man bisher behauptet hatte sie seyen die Väter der modernen Bildung; ein Paroli auf die glänzenden Worte eines viel in Politik machenden Pisaner Professors, des mehrfach von uns erwähnten Sign. Giorgini, welcher auf den Vorschlag Florenz zur Hauptstadt Italiens zu machen mit beispielloser Unverschämtheit antwortete: Toscana habe nur eine Vergangenheit von Schmach und Sünden. Solchen Kalibers sind heutige Senatoren, Deputirte, Jugendlehrer. Muß man sich wundern über Reden wie sie im hiesigen Arbeitercongreß gehalten worden sind, unter dem Einfluß des Garibaldi'schen Prodictators von Sicilien, des sattsam bekannten Mordini? Die Thatsachen entsprechen den Worten. Wenn die von Cialdini in die Enge getriebene neapolitanische Municipalität 4000 Franken für eine Gedenktafel zu Ehren jenes Locatelli votirt welchen man in die große Zahl der „Martyrer“ versetzt, obgleich er des Mords des päpstlichen Gendarmen geständig war, so wird man wohl nächstens dem Königsmörder Agesilao Milano, dessen Angehörige schon pensionirt sind, eine Statue setzen. Es muß dem König-Ehrenmann sehr schmeicheln daß mittelst desselben Decrets eine gleich große Summe als Beitrag zu dem in Rom ihm zu errichtenden Monument ausgeworfen ist. Inmitten aller dieser traurigen Verirrungen hat die Industrie-Ausstellung ihren ungestörten Fortgang, und obgleich seit der Abreise des Königs die Menge sich gemindert hat, ist der Besuch doch bedeutend. Erstaunlich ist die Zahl von Litteraten und Zeitungscorrespondenten jeder Art, welche indeß die Cafés mehr noch füllen als das Local an Porta al Prato. Wir sehen ehrenwerthe Leute unter der Zahl, wie den Marchese Ferdinando Salvatico, den Dr. Gera von Conegliano, die Professoren Bocardo und Boito, und viele andere aus allen Theilen der Halbinsel, von den einheimischen Professoren und Gelehrten nicht zu reden, aber auch Individuen wie den berüchtigten Montazio, einen der ärgsten und gemeinsten Demagogen von 1849 und Mitangeklagten in dem Guerrazzi'schen Hochverrathsproceß, heut an der Spitze eines bedeutenden litterarischen Unternehmens in Turin.

⊙ **Mailand,** 14 Oct. Nach der officiellen Zeitung hat Abbé Passaglia eine dritte Schrift, unter dem Titel Della Scommunica, veröffentlicht, worin er sich gegen die Excommunication wegen zeitlicher Rücksichten ausspricht. Aus Florenz schreibt man ferner daß in der Druckerei Barbéra daselbst nächstens ein Werk erscheinen wird unter dem Titel: „La Corte romana e i Gesuiti; scritti nuovi del Cardinale De-Andrea, von M. Liverani und dem Canonicus Reali. Ein Pfarrer von Vittuone, mit Namen Carlo Anneni, schrieb dieser Tage an die Redaction des „Lombardo“ nachstehenden Brief:

„Das Schreiben des Abbé Passaglia an die katholischen Bischöfe über die Frage der zeitlichen Herrschaft des Papstes und zu Gunsten der italienischen Sache habe ich mit wahrem Vergnügen gelesen. Man kann wahrhaftig sagen, es ist nicht bloß die Meinung Passaglia's, sondern der allgemeine Wunsch und die Ansicht der Väter und apostolischen Traditionen, es ist die Stimme der göttlichen Gnade die noch bei Zeiten ihre Strahlen in das Herz des Papstes, der Bischöfe und Priester sendet, damit sie mit der Religion, der Kirche und mit Italien, welche so vieles gelitten, Mitleid haben. Werden sie nachgeben? Ich zweifle sehr nach der letzten Allocution des Papstes, nach den Diatriben der „Armonia“ u. dgl. Wenn Gott in seiner Gerechtigkeit Throne umstürzt und über die Könige und Völker schwere Strafen verhängt, pflegt er erstaunt allenthalben ein tiefes Schweigen als Vorläufer schwerer Mißgeschicke eintreten zu lassen; es ist eine prophetische Wahrheit: in omni loco projicietur silentium. Ich sagte es schon bei einer anderen Gelegenheit, die Meister in Israel sind in Schlaf und Irrsal versunken, und wenn sie die Augen öffnen, werden sie weinen über sich und ihre Kinder. Indem ich vollkommen den großen Wahrheiten beitrete welche Abbé Passaglia entwickelte, Wahrheiten die zwar alt, aber dennoch immer neu sind, weil sie göttliche Wahrheiten sind, bitte ich die geehrte Redaction diesen meinen Brief in ihr schätzbares Journal einzurücken zum Beweise daß ich bei den Gefahren der Religion und meines Vaterlandes nicht geschwiegen habe. Mit wahrer Hochachtung verharre ich“ Vittuone, den 12 Oct. 1861. Carlo Annoni, Pfarrer.

Daraus mögen Sie entnehmen, welcher Geist in einem Theil der Geistlichkeit zu leben anfängt. Welche Verwirrung dadurch entstehen wird, bis daß er sich klärt, ist jedem Besonnenen offenbar.

Rußland und Polen.

*** **Warschau,** 16 Oct. Bei dem gestrigen Kosciuszko-Feste sind die Kathedrale zu St. Johannes und die Bernhardinerkirche mit allen darin befindlichen Andächtigen seit der Mittagsstunde vom Militär umringt gehalten worden, und man erwartete mit ängstlicher Spannung den heutigen Morgen. Das Militär hatte jedoch die Nacht zum Eindringen in die Kirchen benützt, und das darin befindliche Volk abgeführt. Die Geistlichkeit erblickte in diesem Verfahren eine Profanation der Kirchen, und der Administrator der Erzdiöcese verordnete die Versiegelung der beiden genannten Kirchen und die Schließung sämmtlicher andern, „um diese vor ähnlichen Entweihungen zu sichern.“ Die Evangelischen und Juden werden dem Beispiel folgen, und Warschau wird sich somit wie unter einem allgemeinen Interdict befinden. Eine geistliche Deputation zeigte heute sofort die getroffene Maßregel dem Statthalter an, der das Vorgefallene bedauerte und sich mit Ehrenwort verpflichtete daß dergleichen nicht mehr vorkommen würde. Ob sich die Geistlichkeit dabei beruhigte, ist mir im Augenblick unbekannt. Die erwähnten Documente lauten:

„Der Generaladministrator der Erzdiöcese Warschau an Se. Exc. den Generaldirector der Regierungscommission für Cultus und Unterricht. — Sicherlich sind Ew. Excellenz bereits die außerordentlichen Ereignisse bekannt welche mit Verletzung der heiligen Stätten und der zum Preise Gottes bestimmten Häuser, und somit auch der heiligen römisch-katholischen Religion in einigen Kirchen der Stadt Warschau stattgefunden haben. Gemäß der Verpflichtungen meines Amtes zeige ich indeß hiermit an daß am gestrigen Tage sofort nach Beendigung des Gottesdienstes die Erzkathedrale und die Kirchen der Bernhardiner und der Missionäre, mit allem darin befindlichen Volk, von Militär umringt und geschlossen worden sind. In der Nacht aber wurden die beiden erstgenannten Kirchen gewaltsam geöffnet, und das ganze Volk unter unbarmherziger Behandlung abgeführt. Da hiermit durch diese unerhörten Mißbräuche unsere Kirchen profanirt wurden, so habe ich der Vorschrift und dem Geiste des Kirchengesetzes entsprechend, die beiden erwähnten Gotteshäuser, nämlich die St. Johannes- und die Bernhardinerkirche versiegeln lassen; in der Befürchtung aber es möchte sich eine ähnliche Mißachtung der heiligen Religion wiederholen, sowie zu dem Zweck um die Gläubigen vor ähnlichen traurigen Vorfällen zu sichern, bin ich genöthigt die Abhaltung der Gottesdienste in allen andern Kirchen einstellen zu lassen, bis ich die Bürgschaft vollständiger Sicherheit derselben erhalte. (Unterz.) P. Bialobrzeski, Administrator der Erzdiöcese Warschau, Prälat und Archidiaconus der Metropolitankirche.“ „Das General-Consistorium zu Warschau an Se. Hochwürden den Kanonikus Wittmann, Foraldelan von Warschau. In Veranlassung der am gestrigen Tage geschehenen Profanation der Kirchen zu St. Johannes und der PP. Bernhardiner fordert das General-Consistorium im Auftrag Sr. Exc. des Administrators der Erzdiöcese Ew. Hochw. auf, die besagten Kirchen sofort unter Versiegelung zu schließen, und zwar die St. Johanniskirche mit Hülfe des Untercustos, die der Bernhardiner unter Assistenz des Vorstandes des Ordens. Das über die geschehene Handlung aufgenommene Protokoll ist dem Consistorium beim Rapport zu überschicken. (Unterz.) Der Surrogat-Richter P. Siellucki.“

Donaufürstenthümer.

Bucharest, 15 Oct. Das moldauische Ministerium hat seine Entlassung gegeben. Ein Decret des Fürsten Cusa ernennt die Directoren der Ministerien zu interimistischen Ministern. (D. Bl.)

Bucharest. Nach neueren Nachrichten vom 16 October ist das Ministerium wieder vollständig reconstruirt.

Handelsbericht.

* **Paris.** Der Industriel Alsacien vom 13 Oct. bringt folgende Nachricht aus dem Courrier du Midi: Dem Vernehmen nach hat sich eine Gesellschaft gebildet um englische Waaren im Betrage von 600 Millionen Franken in Frankreich einzuführen, welche seit dem amerikanischen Bürgerkrieg die Magazine füllen ohne Absatz zu finden, daher sie mit 25% Verlust am Fabrikpreis in Frankreich losgeschlagen werden sollen. — Im Augenblick unterhandeln englische Speculanten wegen der Miethe des ganzen Bazar Bonne Nouvelle, dessen weiten Räume zum Verschleiß jener Waaren dienen sollen. Wenn diese Nachricht sich bestätigt, so dürften, da man überhaupt bereits viele Schaufenster mit sehr billigen englischen Producte garnirt sieht, manche französische Fabriken, jene vielleicht ausgenommen, welche die haute Nouveauté liefern, harte Kämpfe gegen die Massenerzeugung der englischen Fabriken zu bestehen haben, oder gezwungen seyn sich dem gleichen System hinzugeben, was dem Abschluß eines Handelsvertrages mit dem deutschen Zollverein sehr hinderlich wäre. Man rechnet bei solchen Verträgen die Möglichkeit der Concurrenz hinüber und herüber genau aus, nimmt Sachverständige zu Hülfe und nennt dieß ein „Nivellement“ des Tarifs. Die Rechnung ist jedoch nur im gewöhnlichen Geschäftsverlauf richtig — die Handels-Krisen, womit England bei seinem Weltverkehr so oft und so reichlich gesegnet ist, werden vergessen — bei 25% Verlust am Fabrikpreis kört aller Calcul auf! Der englische Handelsvertrag wird Frankreich noch viel zu schaffen machen.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 20 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56½; 5proc. Metall. 47 P.; Bankactien 630; Lotterie-Anlehensloose von 1854 61; von 1858 101; von 1860 69⅞; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. 134; bayer. Ostb.-Actien 104⅛; voll eingezahlt 104¾; österr. Credit-Mobilier-Actien 150½; Elisabeth-Prioritäts Actien —. Wechselcurse: London 118⅜; Paris 93¼; Wien 84⅞.

* **London,** 19 Oct. 5proc. Consols 92⅜.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Friedrich Christoph Schlosser. (I.) — Die sogenannte Braunschweigische Successionsfrage und die neuentdeckten Ansprüche Preußens auf das Herzogthum Braunschweig. (Schluß.) — Guizot über Italien und die römische Frage. (Schluß.) — Deutschland. (München: Handelsgesetzbuch. Aufhebung des Lotto. Königsberg: Die Ansprache der Präsidenten des Herren- und des Abgeordnetenhauses an den König. Ordensverleihungen. Illuminationen. Die beiden Königinnen und die Kronprinzessin zu Chefs von Regimentern ernannt. Wien: Wie in Ungarn vorgegangen werden wird.) — Italien. (Rom: Lasaulx auf dem Index!) — Rußland und Polen. (Warschau: Demonstrationen und die Früchte des Kriegszustandes.)

Telegraphischer Bericht.

⁂ **Danzig**, 20 Oct. Die königl. Majestäten sind Abends 6 Uhr in Danzig angekommen, von den Civil- und Militärbehörden empfangen. Es findet eine Beleuchtung statt, und es herrscht großer Jubel. Abends Diner im Artushof.

Friedrich Christoph Schlosser.

I

= Ein ächter Schriftsteller, kein Büchermacher, kein Schulgelehrter, sondern in Wahrheit ein geistiger Führer der Deutschen war Schlosser. Unter den größten Geschichtschreibern wird ihn jede Zeit nennen. Geschlechter werden uns folgen, die besser alles einzelne verstehen als es aus seinen Schriften gelernt werden kann, aber der Geist aus dem diese Schriften geboren sind trägt die Weihe der Unvergänglichkeit.

Den tiefgreifenden Einfluß welchen Schlosser mit seinem Wort auf unser Zeitalter ausübte, mögen wir lebendig fühlen, doch ihn an besondern Vorkommenheiten augenfällig zu beweisen, ihn mit mathematisch bündigen Schlüssen außer Zweifel zu stellen, sind wir nicht im Stande. Auf den Schauplatz des politischen Kampfes ist Schlosser niemals hinausgeschritten; sein Wirken lag nur in Büchern und in Vorlesungen. Auch keine Schule hat er gegründet; widerstrebte doch sogar eine Schule zu bilden seinem freien Wesen. Aber durchbrochen hat er dennoch mit seinem kühnen Wahrheitsmuth die Kreise welche die Restauration um uns og, in Deutschland gerettet der Geschichtschreibung Würde, und die Befangenheit, in die sie verstrickt war, überwunden, er, der Mann des achtzehnten Jahrhunderts, des Jahrhunderts der Aufklärung.

Denn noch in diesem wurzelt seine Bildung. Der 85jährige Greis, der von uns geschieden, vertrat unter uns ein anderes Streben als dasjenige ist welches die Mächte des Tags emporgebracht hatten. Als die Sophisten, Romantiker und Rhetoriker obenauf gelangt waren, Ton und Richtung angaben, als alle nach Geltung Trachtenden sich gut mit ihnen zu stellen beflissen waren, erhob sich wider ihr Treiben der schon alternde Mann, fuhr mit edlem Zorn jugendlichen Muths auf sie los, und führte Tausende zur richtigern Würdigung zurück. Einen Kampf hat Schlosser aufgenommen über dessen Bedeutung und Folgenschwere selbst Kenner dieser Zeiten nicht durchweg klar sind. Die ganze gemachte Geschichtschreibung, welche mit dem Restaurationszeitalter zusammenhieng, das Hinwenden zu gekünstelten Darstellungen und das Schiefstellen der Urtheile scheiterte an Schlossers entschiedener Unumwundenheit. Und hinaus ins Volk trug der wider den Strom Schwimmende die gesunde Beurtheilung der Vorgänge und Menschen.

Das kräftig Derbe, Grobkörnige des Schlags an der Nordsee lag in Schlossers Wesen. Weil man dem Auftreten die äußere Erscheinung entsprechend zu denken gewohnt ist, dürfte man kaum geneigt seyn sich vorzustellen daß er in seinem Knabenalter ein schwächliches Bürschlein war. Von dem feinen, beißenden Witz der ihm in der Jugend eigen gewesen seyn soll, sind seinen Büchern nur geringe Spuren eingedrückt; merkbar wird es aber doch hie und da daß der spöttische Anflug welchen die höhere Gesellschaft gegen den Ausgang des vorigen Jahrhunderts mitunter hatte, ihm nicht fremd war. Die Menschen unserer Tage sind schon etwas anders geartet als es das Geschlecht vor uns war. Man muß die eigenthümliche Unterhaltungsart, den Gesprächston hochbejahrter Männer, oder auch solcher deren Bild uns noch aus unserer eigenen Rosenzeit lebendig vor der Seele steht, neben die Weise halten wie die heutige Jugend sich zu äußern pflegt, um die Verschiedenheit zu empfinden.

Schlosser war ein Rüstringer, geboren in Jever am 17 Nov. 1776 als das zwölfte Kind seiner Eltern. Sein Vater, oberdeutscher Abkunft, ein heruntergekommener Rechtsanwalt, starb als Friedrich Christoph wenige Jahre alt war; seine Mutter, eine Friesin, die nur plattdeutsch sprach, starb in seinem fünfzehnten Jahr. Als Knabe lebte er einige Zeit bei seiner Tante, einer reichen Wittwe in Fedderwarfen, und empfieng den ersten Unterricht in der Fedderwarfener Dorfschule. Hernach kam er auf die Lateinschule zu Jever. Eine wahre Lesewuth bemächtigte sich da seiner. Er las so viel und so rasch als er nur konnte. In ein paar Jahren hatte er den ganzen Vorrath der Jever'schen Leihbibliothek, die in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gangbarsten Bücher, verschlungen. Ein heißer Trieb nach Erkenntniß erwachte und belebte ihn; in allen möglichen Büchern sah er sich um. Sein Absehen war dabei richtige Vorstellungen zu gewinnen; Auszüge machte er sich nicht, obschon die Richtung der Zeit dahin gieng daß fleißige Studierende sich sogenannte Adversarien anlegten. Dieser Umstand ist nicht ohne Bedeutung für die Art seiner nachherigen Schriftstellerei. Er vermochte, indem er das ermüdende Abschreiben sparte, große Massen zu bewältigen, und behielt den Sinn dem Ganzen stets zugewendet, während sehr häufig das Vormerken besonderer Einzelheiten die Aufmerksamkeit von der Hauptsache ablenkt. Aus einem Haufen von Anmerkungen sind seine Werke nicht, gleich denen so vieler Gelehrten, hervorgegangen. Seine Darstellung entsprang vielmehr aus einer durch umfängliches Lesen gewonnenen Anschauung. Von der Ueberschau zahlreicher Lebensäußerungen kam er erst zu einem bestimmten Erfassen. Auf einzelne Stellen legte er auch jederzeit geringen Werth, und bediente sich ihrer mehr als bloßer Beispiele. In der Schule disputirte er gern (wie er selbst erzählt hat) naseweis, und störte alle Religionsstunden. Dessenungeachtet sah er als sein Lebensziel an Landprediger im Jever'schen zu werden, bezog auch als Theolog (Ostern 1794) die Universität Göttingen. Neben der Gottesgelehrsamkeit trieb er alte und neue Sprachen so wie Geschichte, hörte bei Planck, Eichhorn, Spittler, Schlözer, Kästner, Blumenbach, Heine, Heeren, Meiners und andern; den größten Meistern des zur Neige gehenden Jahrhunderts. Am Ablauf des akademischen Trienniums stand er mit einem Schatz von Kenntnissen ausgerüstet, jedoch ohne Geld da, und suchte seinen Unterhalt als Hofmeister. Ein Jahrzehnt hauslehrerte er, fortan viele Verhältnisse beobachtend und immerfort fleißig lesend. Dreimal machte er den Thukydides durch. Unter allem was er las wirkten der beiden Schlegel Schriften (ihre erste Reihe) besonders mächtig auf ihn ein.

Zuerst kam der junge in seinen Manieren noch unbeholfene Gelehrte an den kleinen Hofhalt der gräflich Bentinck'schen Familie in Varel, hernach bestand er seine theologische Prüfung, und vertrat eine Zeitlang einen Pfarrer, dann wollte er nach Rußland, bekam aber glücklicherweise keinen Paß; hierauf lebte er eine Weile als Privatlehrer in Altona, weiter wurde er (1800) Hofmeister bei einem wackern Kaufmann zu Frankfurt a. M. In Varel und Hamburg bot sich ihm Gelegenheit viel mit Emigranten zu verkehren, in Varel namentlich lernte er die Reste der zersprengten Generalstaaten kennen; in Frankfurt sah er dann die siegreichen Franzosen, den bonapartischen Anhang.

Dreißig Jahre war er alt, und hatte noch nichts in Druck gegeben. Jetzt, 1807, schrieb er seinen ersten kleinen Versuch: „Abälard und Dulcia, Leben und Meinungen eines Schwärmers und eines Philosophen;" dieser wurde in Gotha verlegt, und durch die angeknüpfte Verbindung erhielt er zur Benutzung die in Gotha liegenden Papiere Beza's. Das „Leben des Beza und Peter Martyr Vermili" folgte 1809, und Schlosser war damit in der schriftstellerischen Laufbahn. Bald sann er auch auf Abfassung eines Werkes das ihm ein gelehrtes Amt erwirken könne. Dazu arbeitete er die „Geschichte der bilderstürmenden Kaiser des oströmischen Reichs, mit einer Geschichte der frühern Regenten desselben," welche 1812 erschien. Inzwischen war er schon 1808 an der Schule zu Jever angestellt, auch bald zum Conrectorat mit 700 Thlrn. Gehalt und Amtswohnung befördert worden, hatte aber schon im zweiten Jahr zum Staunen seiner Landsleute alles wieder aufgegeben, weil ihm über dem vielen Stundengeben nicht Zeit genug zum Studieren blieb, und weil es ihm überhaupt nicht mehr in Jever behagte. Von Gießen ließ er sich darauf das Doctorat ertheilen, und gieng, aufs Gerathewohl, nach Frankfurt a. M. zurück. Es fügte sich für ihn günstig.

Eben war Karl Ritter vom Frankfurter Gymnasium nach Berlin berufen worden; in dessen Platz rückte Schlosser ein. Nicht lange darauf, 1812, wurde er zum Professor an dem neugegründeten Lyceum ernannt, mit dem Auftrag nach französischer Art über Geschichte zu philosophiren.

Wie er nun einsah daß allgemeine Betrachtungen über den Gang des Geschehenen jungen Männern gar nichts frommen könnten, wenn ihnen das Geschehene selber noch nicht gut bekannt sey, entschloß er sich für die Lyceisten zum Nachlesen einen Leitfaden der Thatsachen und bezeichnendsten Quellenstellen auszuarbeiten. Um diese Zeit erst legte er sich, von dem Bedürfniß der Zeit getrieben, Hefte aus den Quellen an. So erschien 1815 der erste Band der „Weltgeschichte in zusammenhängender Erzählung;" die Geschichte der Hebräer darin übertrug er einem gelehrten und frommen Gerichtsrath, v. Meyer. Noch hatte aber Schlosser die alte Geschichte nicht vollendet, als er einsah daß die große staatliche Umwälzung auch das Lyceum beseitigen, und somit die Rücksicht die ihn bei seiner Arbeit leitete wegfallen werde. In der That erfolgte die Auflösung des Lyceums. Schlosser wurde Stadtbibliothekar von Frankfurt. Demnach änderte er jetzt den Plan seines Buches, und suchte eine Art Quellenwerk zu liefern, von der Art daß er in der Erzählung das Thatsächliche auf Grund eigener Ansicht der Quellen hinstellte, und in Anmerkungen umständliche Quellenstellen mittheilte, nicht zum Erweise, sondern zur Erläuterung und nähern Ausführung des von ihm Gesagten. Es waltete dabei vielleicht einiger Stolz zu zeigen daß er nicht bloß, wie andere Historiker, die Quellen eines Zeitalters oder eines Volkes studiert, sondern mit den Quellen des ganzen Mittelalters sich vertraut gemacht hatte. Aber es konnte natürlich nur ein Handbuch für Gelehrte werden; „sogenannte Redekunst (sagt er selbst) wäre bei einem solchen Werk schlecht angebracht." Sehr entschieden erklärte er sich zugleich gegen „die einseitige, politisch-sophistische Declamation und historische Advocatenkunst eines de Pradt, Sismondi, Hallam und anderer," während er Rem's und Kortüm's später herausgegebene „Geschichten des Mittelalters" billigt. In fünf Bänden (I. 1. 2. II. 1. 2. 3.), welche zwischen 1817 und 1824 erschienen, führte er bis ungefähr 1300 seinen Plan durch; die später, 1839 und 1841 erschienene Fortsetzung bis 1409 ließ denselben fallen. Denn er hatte inzwischen selber eine höhere Stufe erstiegen. Als er das Werk unternahm, war er „noch im Quellenstudium wie halb verloren, der Quellen und der Gelehrsamkeit noch nicht mächtig geworden;" auch war das Bedürfniß vorzugsweise für Gelehrte zu schreiben inzwischen hinweggefallen. Die treffliche Schrift über Vincentius von Beauvais (1819) reiht sich an seine Charakteristik des Mittelalters, ingleichen die Würdigung seines Lieblingsdichters Dante, die er in seinen letzten Lebensjahren bereichert als besonderes Buch herausgab. Aus Dante setzte er unter sein wohlgetroffenes Bildniß de Spruch:

Ho io appreso quel che, s'io ridico,
A molti fia favor di forte agrume;
Ma s'io al vero son timido amico,
Temo di perder vita tra coloro
Che questo tempo chiameranno antico.
(Paradiso XVII. 116 — 122)

(Schluß folgt.)

Die sogenannte Braunschweigische Successionsfrage und die neuentdeckten Ansprüche Preußens an das Herzogthum Braunschweig.

(Schluß.)

Daß die obige die Regierungsnachfolge Hannovers im Herzogthum Braunschweig mit einem dicken Strich durch das historisch begründete Recht in Zweifel stellende Broschüre irgendwie einen günstigen Eindruck in den Kreisen hervorgebracht habe auf die sie einzuwirken bestimmt war, werden nicht einmal diejenigen zu behaupten wagen welche in der Sache selbst ihr diesen Erfolg am meisten wünschen mochten. Und in weiteren Kreisen, nicht bloß in den hannoverischen Landen, war der Eindruck offenbar ein ganz entgegengesetzter. Für das noch lebendige deutsche Rechtsgefühl war die beigebrachte Dosis ganz nagelneuer Staatsdoctrinen doch zu stark, und es erklärt sich daraus daß man der Broschüre und ihrem offenbar von demselben Verfasser herrührenden, auch bei Springer in Berlin erschienenen Nachläufer: „Braunschweigs Anschluß an Preußen," officiöse Desavous entgegensetzte, um die preußische Regierung von dem Verdacht zu befreien als werde sie sich je auf die vom Verfasser aufgestellte Theorie von dem Erlöschen des hannoverischen Erbrechts stützen. Einen solchen Protest kann auch der Verfasser eines im Juliheft 1861 der Preußischen Jahrbücher von R. Haym erschienenen Aufsatzes: „Die Successionsfrage im Herzogthum Braunschweig," welcher an die bis dahin erschienenen Flugschriften anknüpft, nicht zurückhalten, obwohl aus jeder Zeile der Wunsch die braunschweigische Erbschaft für Preußen anzutreten, und die Braunschweiger vor „dem offenbaren Unglück einer Annexion an Hannover" zu bewahren, hervorleuchtet." „Eine verzweifelte Situation leitet zu verzweifelten Rettungsmitteln," sagen die Haymschen Jahrbücher (S. 22) „und ein solches ist die von dem Verfasser aufgestellte Theorie." — — „Man merkt es dieser Deduction leicht an daß sie ihren Ursprung in dem Bedürfniß hat eine rechtliche Formel für einen Protest gegen den Anschluß an das verhaßte Hannover zu finden. Der Verfasser ist mit dieser Erfindung nicht glücklich gewesen. Den Napoleonischen Raub wird man in Deutschland nie als Grundlage eines Rechtsverhältnisses ansehen. Auch außerdem hat die Theorie der Löcher viele" u. s. w. Auch den Preußischen Jahrbüchern erscheint das (zum Ueberfluß im §. 14 des braunschweigischen Staatsgrundgesetzes ausdrücklich anerkannte) Erbrecht Hannovers „kaum anfechtbar." Sie hoffen aber daß sich ein demselben vorgehendes Erbrecht Preußens, wofür schon vor Jahren eine Schrift verheißen worden sey, werde nachweisen lassen. Vielleicht gelinge es noch „Erbverträge" aus dem Staub der Archive hervorzuziehen welche Brandenburg vor Hannover den Vorzug einräumten. Auch hier hat offenbar die Begierde den klaren Blick getrübt; auch nur an die Möglichkeit eines solchen Erbvertrags zu denken, durch den der welfische Mannsstamm auf sein Successionsrecht zu Gunsten Brandenburgs verzichtet haben könnte, ist doch in der That eine zu starke Illusion!

Nun ist aber doch vor kurzem ein bisher ganz unbekannter Name, von dessen Träger man sonst gar nichts weiß, mit einer „Denkschrift über die prioritätischen Ansprüche Preußens an das Herzogthum Braunschweig-Wolfenbüttel" in die Oeffentlichkeit getreten. Der Verfasser nennt sich „Otto Bohlmann, Dr. der Philosophie und beider Rechte." Die Schrift ist dem Titel zufolge „nach den Quellen bearbeitet" und mit einem Anhang versehen, „enthaltend vier Stammtafeln und die wichtigsten in Bezug genommenen Urkunden in correctem Abdruck." Diese Versicherung, und der recht zur Schau gestellte gelehrte Apparat sollten wohl von vornherein die Meinung erwecken: es handle sich hier nicht um eine politische Broschüre, sondern um eine tief-gründliche historische Forschung, um eine unparteiische Abwägung des von zwei verschiedenen Prätendenten in Anspruch genommenen Erbrechts. Darüber wird andern das Urtheil gebühren. Als Nebenumstand darf aber nicht unbemerkt bleiben daß die Schrift schon vor ihrem Erscheinen in einer auf Eclat berechneten Weise in Berliner Zeitungen wiederholt angekündigt, und auf die schlagende Beweisführung derselben hingewiesen worden ist. Auch daß sie sich als „Denkschrift" bezeichnet, ein bisher nur bei Rechtsausführungen im Auftrag eines der unmittelbar Betheiligten üblicher Titel, und daß sie der Verfasser „dem königl. Regierungspräsidenten Frhrn. v. Schleinitz zu Bromberg," wenn wir nicht irren dem Bruder des bisherigen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten in Preußen, dedicirt hat, konnte gewisse naheliegende Vermuthungen erwecken. Doch wollen wir dieselben für jetzt nicht verfolgen. Eine spätere Zeit wird wohl zu Tage fördern welche Geister die Fäden zu dem angeblich wissenschaftlichen Gewebe aufgespannt haben. Auch wird sich bald zeigen ob die an der Spree mit Jubel begrüßte Schrift etwas stichhaltigeres zu Tage gefördert hat, und ob das Urtheil der Vossischen Zeitung vom 31 Aug., welche sie als eine von der Wissenschaft (?) „in der dunkeln Brutzelle Gutenbergs" vorbereitete Festgabe zum 1000jährigen Jubiläum der Stadt Braunschweig feiert, ja sie sogar als „eine auf ein umfassendes und gründliches historisches Quellenstudium basirte, mit großem juridischen Scharfsinn klar und sauber ausgearbeitete staatsrechtliche Deduction" bezeichnet, auf den Beifall unparteiischer Kenner des Rechts und der Geschichte Anspruch machen kann." Daß eine Prüfung durch solche nicht lange auf sich warten lassen wird, glauben wir mit Bestimmtheit annehmen zu dürfen. Noch ist der Sinn für Wahrheit und Recht in Deutschland nicht so erloschen, daß es an Männern der Wissenschaft fehlen sollte die, unbeirrt durch politische Sympathien und Antipathien, für das wirkliche, bisher unbestrittene und unbestreitbare Recht in die Schranken zu treten für ihre Pflicht erachten, und dieß umsomehr als sich der Verfasser der Denkschrift in vielleicht auf den Effect an bestimmter Stelle berechneten Weise mit dem Mantel tugendhafter Entrüstung über die verwerflichen Theorien seiner Vorläufer auf diesem Gebiet umkleidet, und selbst bekennt „daß eine rechtlose Annexion dem deutschen Nationalgeist durchaus widerstrebe, daß eine Verletzung des öffentlichen Gewissens in Deutschland das bedenklichste sey was immer preußische Staatsmänner unternehmen könnten." Deßhalb, versichert der Verfasser in der Vorrede weiter, „erschien es geboten vor allem nach dem historischen Recht Preußens auf eine Erwerbung Braunschweigs zu fragen, und diejenigen Fundamente ans Licht zu ziehen welche in diesem Sinn die Erhebung von preußischen Successionsansprüchen als rechtlich begründet erscheinen lassen." Daß danach eifrig gesucht worden ist um dem politischen Gelüste den Schein einer rechtlichen Forderung zu geben, ist ohne weitere Versicherung zu glauben. Aber das was man gefunden hat, und als Fundament für Rechtsansprüche Preußens verwenden will, ist, wie wir jetzt schon entschieden aussprechen müssen (die Beweisführung für solche die ihrer überhaupt noch bedürfen an anderer Stelle vorbehaltlich) eitel Sand und unnützes Gerölle. Die „prioritätischen" Ansprüche Preußens auf Braunschweig, die

neben dem klaren Buchstaben des braunschweigischen Grundgesetzes von 1832 §. 14 gar nicht bestehen können, von denen bis dato kein Historiker und kein Publicist eine Ahnung gehabt, und wofür kein System des deutschen Staats- und Privatfürstenrechts, kein Compendium der deutschen Staats- und Rechtsgeschichte die leiseste Andeutung enthält — sollen nach Hrn. Bohlmann auf zwei Fundamenten des historischen Rechts beruhen: 1) auf dem nach Auflösung des Reichs angeblich erwachten alten cognatischen Erbrecht im welfischen Hause, und 2) auf der vom Kaiser Maximilian II im Jahr 1574 dem Kurfürsten Johann Georg von Brandenburg und dessen Erben auf sämmtliche braunschweig-lüneburgische Lande ertheilten Expectanz, welche an die Stelle der von demselben Kaiser dem Kurfürsten Joachim für den Fall des Aussterbens der Grubenhagen'schen Linie auf deren Lande (widerrechtlich) ertheilten Expectanz von 1564 getreten war. Allein beide sogenannte Fundamente sind in sich faul und nichtig, alles daraus Abgeleitete ist eitel Spreu und Dunst, und die ganze, wie die Vossische Zeitung meint, „klar und sauber ausgearbeitete staatsrechtliche Deduction" kann, wenn man auch „den großen juridischen Scharfsinn" des Verfassers anerkennen müßte, nur als eine völlig mißlungene bezeichnet werden, welche nur dadurch daß sie die anerkanntesten Grundsätze des deutschen Staatsrechts, namentlich auch in Betreff der rechtlichen Folgen der Auflösung des deutschen Reichs, läugnet oder in Zweifel stellt, dem Unkundigen gegenüber einigen Schein der Haltbarkeit gewinnen konnte. Das zum Ausgangspunkt genommene cognatische Erbrecht im welfischen Haus ist ein völlig unerwiesenes Postulat. Die von den vollständig abgefundenen Töchtern des Pfalzgrafen Heinrich auf Braunschweig erhobenen und an den Hohenstaufen Friedrich II verhandelten Ansprüche auf Braunschweig, welches ihr Vater schon in der Urkunde von 1223 seinem Neffen Otto puer als seinem „heres et legitimus successor" zugesprochen hatte, waren bloße Prätensionen, die niemals, auch nicht in der kaiserlichen Belehnungsurkunde von 1235, als wirkliches Recht anerkannt worden sind.

Der Versuch die braunschweigischen Lande im Gegensatz zu dem übrigen welfischen Besitzthum durch eine in die Urkunde von 1235 hineingetragene Unterscheidung zwischen feudum datum und feudum oblatum von vornherein in ein besonderes Verhältniß zu setzen, steht mit dem Inhalt der Urkunde, die nur die erhobenen Ansprüche referirt, aber Braunschweig und Lüneburg als ein vereinigtes und ungetheiltes Ganze verleiht, im offenbarsten Widerspruch, und der Ausgang des lüneburgischen Erbfolgekriegs (1388) und alle spätern beim Aussterben abgetheilter Linien häufig vorgekommenen Successionsfälle zeigen unwiderleglich den unbedingten, auch von Land und Leuten, anerkannten und vertheidigten Vorzug des Mannsstamms vor allen Cognaten als feststehendes Familienrecht des welfischen Hauses. Und dieses in so vielen Jahrhunderten aufrecht erhaltene Familienrecht ist auch durch die Auflösung des deutschen Reichs und die damit verbundene Erlöschung des Reichslehnsverhältnisses in keiner Weise alterirt worden. Denn es ist ein allgemein anerkannter, durch keine Polemik wegzuräumender Rechtsgrundsatz: daß bei einer mit dem Erlöschen der Lehnherrlichkeit verbundenen Appropriation des Lehens die bestehenden Familien- und Successionsrechte auf vasallitischer Seite gar nicht geändert werden, und alles was bisher von manchen Publicisten (unseres Erachtens auch ohne Grund) in Betreff vormaliger Reichslehen behauptet worden ist, beschränkt sich darauf daß man den Cognaten auch bei reinen Reichsmannlehen ein eventuelles Successionsrecht hat beilegen wollen. Wo möglich noch unerfindlicher als das in Anspruch genommene cognatische Successionsrecht — wobei wir ganz dahin gestellt seyn lassen daß König Georg V von Hannover in der That auch ein näherer Cognat von Herzog Wilhelm ist als König Wilhelm I von Preußen — ist das sogenannte zweite Fundament: die kaiserliche Exspectanz von 1574 auf die gesammten braunschweig-lüneburgischen Lande in Verbindung mit der frühern Anwartschaft auf Grubenhagen von 1564. Letztere erlosch aber (abgesehen von ihrer Ungültigkeit wegen der darin enthaltenen Verletzung der Rechte des welfischen Hauses) mit der von 1574, welche ihrem ganz klaren Inhalt zufolge mit Einwilligung des Exspectivirten an die Stelle der Exspectanz von 1564 gesetzt wurde.

Ferner gibt die Urkunde von 1574, unter deutlicher Hervorhebung des Gegensatzes in dem sie zu der frühern Anwartschaft steht, nur für den Fall des Erlöschens des gesammten braunschweig-lüneburgischen Mannsstammes dem Kurfürsten von Brandenburg einen Anspruch, eine Belehnung zu verlangen, und was Hr. Bohlmann dabei von welfischen Machinationen fabelt, ist eben so unbegründet und bedeutungslos wie die ganz nutzlose Ausführung über die in ihrer Bedeutung jedenfalls verdrehten besondern Verhältnisse der 1596 erloschenen Grubenhagen'schen Linie. Nicht das brandenburgische Recht von 1564 ist durch die Welfischen Schritte von 1570 heimlich elidirt, sondern nur das durch jene Exspectanz verletzte Recht der Welfen zur unumstößlichen Anerkennung gebracht worden. Endlich aber weiß jeder Anfänger der Publicistik daß die kaiserlichen Exspectanzen auf Reichslehen mit der Auflösung des Reichs erloschen sind, weil jede Exspectanz nur ein Forderungsrecht gegen den Lehnherrn auf Belehnung begründet, was selbstverständlich nicht mehr geltend gemacht werden kann wenn das Subject der Verpflichtung und das Object des Versprechens (das Reichslehen) gar nicht mehr existirt; und die Wendung welche der Verfasser nimmt um diesem Einwand zu begegnen, das Recht des Exspectivirten hafte ad modum einer Landesschuld auf dem Object der Exspectanz, ist eine ganz nagelneue Theorie, um deren Erfindung niemand den Verfasser beneiden wird, ebensowenig wie um vieles andere was er in seine Deduction pro coloranda causa einzuflechten beliebt, wie die Fabel von „alten Erbeinigungen," die aber, wie der Verfasser selbst zugibt, gar keine erbrechtlichen Bestimmungen enthalten, und der poetische Erguß über „die neuere Waffengemeinschaft beider Länder" (S. 64 f.) oder, deutlicher ausgedrückt, „die Fahnengemeinschaft derselben, und der Heldentod einer Reihe braunschweigischer Fürsten, den diese auf dem Felde der Ehre für Preußen freudig erlitten haben."

Mit einem Wort: die ganze Deduction ist ein Gewebe unhistorischer, unjuristischer, mit sich selbst im Widerspruch stehender und theilweise die anerkanntesten Rechtsgrundsätze negirender Behauptungen, die eigentlich gar keine Widerlegung verdienen, und gegen welche nur deßhalb hier ein vorläufig ganz kurzer öffentlicher Protest eingelegt werden muß, weil ihre schlecht verhüllte Tendenz, das politische Gelüste mit dem Firniß des Rechts zu überziehen, das juristische Gewissen an maßgebenden Stellen einzuschläfern, und mit zur Schau getragener Entrüstung über die modernen Annexionen die Leute glauben zu machen es existirten wirklich prioritätische Ansprüche Preußens auf das Herzogthum Braunschweig-Wolfenbüttel, dem ganzen Machwerk eine Bedeutung verleiht die es an sich freilich gar nicht in Anspruch nehmen kann. Wenn man so, wie der Verfasser gethan, mit poetischer Licenz Rechte postu'irt wo keine sind, dann sie nach Belieben erlöschen und wieder aufleben läßt, wo es an den rechtlichen Voraussetzungen für das eine wie das andere fehlt, wenn man, wo es paßt, dem fraglichen Object eine rechtliche Qualität vindicirt und, wo es nicht paßt, dieselbe wieder negirt, und bald nachher wieder Ansprüche zu formuliren sucht, für welche weder das Object noch das verpflichtete Subject mehr existiren, dann ist es in der That leicht auch das Unmögliche auf dem Wege sogenannter juristischer Deduction möglich zu machen.

Schließlich gedenken wir nur der Vollständigkeit der litterarischen Uebersicht halber einer auch in diesem Jahr in Braunschweig bei Fr. Wagner erschienenen kleinen Broschüre: „Andeutungen über die braunschweigische Successionsfrage. Von einem braunschweigischen Juristen." Sie behandelt im wesentlichen nur die Schritte welche für den Fall des Erlöschens der regierenden Linie zu thun seyn möchten um die verfassungsmäßigen Rechte des Landes sicher zu stellen, und niemand wird es den Braunschweigern verargen wenn sie im voraus darauf Bedacht nehmen. Das eventuelle Successionsrecht des Hauses Hannover wird darin an sich gar nicht bestritten, der Zweifel aber der aus der Abstammung der jetzigen hannoverischen Dynastie aus der nicht ebenbürtigen Ehe des Herzogs Georg Wilhelm von Celle und der Eleonore d'Abreuse gegen ihre Successionsfähigkeit abgeleitet wird, fällt selbst nach dem Urtheil der Preußischen Jahrbücher a. a. O. so wenig ins Gewicht, daß er auf irgendeine Beachtung wohl schwerlich Anspruch machen kann.

Guizot über Italien und die römische Frage.

(Beschluß.)

♋ Die eigentliche Lanze fürs Papstthum bricht Guizot im neunzehnten Capitel seiner Broschüre, in welchem er die von Piemont gegen das Papstthum gehandhabte Politik vom Standpunkt des Völkerrechts aus verurtheilt. Er bezeichnet den Gedanken das Papstthum seiner weltlichen Herrschaft zu berauben, als „eines von den Beispielen an denen man sehen könne wie bloße nüchterne Verstandesweisheit der Idee der Gerechtigkeit und der Vernunft Hohn spreche."

„Die Vereinigung von geistlicher und weltlicher Macht im Papstthum ist nicht eine Thatsache welche zu Gunsten eines Vernunftprincips, oder eines ehrgeizigen Strebens, systematisch eingeleitet und ins Werk gesetzt ist: allerdings haben Berechnung und Ehrgeiz auch Antheil daran; aber eine Nothwendigkeit, eine innere, dauernde Nothwendigkeit, ist der eigentliche Grund und Urheber dieses Factums inmitten der sich von mannichfachen Seiten entgegenstellenden Hindernisse. Zum Zweck der Erfüllung seiner religiösen Mission, sowie zum Zweck der Ausübung seines geistlichen Regiments, hat das Papstthum absolut unabhängig und bis zu einem gewissen Grad mit materieller Macht ausgerüstet seyn müssen. Es hat das erreicht zunächst in Rom selbst, dann um Rom, dann in andern Theilen Italiens, nach und nach und unter verschiedenen Rechtstiteln, zuvörderst als Stadtobrigkeit, dann als Herr eines Gebiets und kraft der ehemals dem Eigenthum inhärenten politischen Macht, sodann auf Grund voller und directer Landesherrlichkeit (souveraineté). Die Besitzungen und die Regierung sind an das Papstthum gekommen wie eine natürliche Zugabe und unerläßliche Stütze

seiner großen Stellung zur Religion, und nach Maßgabe wie diese Stellung sich allmählich mehr entwickelte. Die Schenkungen Pipins und Karls des Großen sind weiter nichts als einzelne hervorragende Momente dieser ganz zu gleicher Zeit das geistliche wie das weltliche Gebiet umfassenden, sehr frühzeitig begonnenen und von dem Instinct der Völker wie von der Gunst der Könige getragenen Entwicklung. Eben dadurch daß der Papst Oberhaupt der Kirche wurde, und auf daß er es in Wahrheit würde, ist er Souverän eines Staats geworden.

„Eine Folge also des natürlichen Laufs der Dinge, der Macht der Lage, hat die Vereinigung der beiden Gewalten in der Hand der Päpste auch eine naturgemäße, wenn gleich unvorhergesehene Wirkung gehabt; sie hat ihre scharfe Scheidung und Trennung an allen andern Orten festgestellt und festgehalten. „„Es ist nothwendig — hat mit großer Berechtigung Odilon Barrot in der gesetzgebenden Versammlung (Sitzung von 20 Oct. 1849) gesagt — es ist nothwendig daß die beiden Gewalten im Kirchenstaat vereinigt sind, auf daß sie in den andern Theilen der Welt auseinander gehalten werden.““

„Viele Jahrhunderte vor Odilon Barrot hatten der Instinct der christlichen Gesellschaften und das gemeinsame Interesse der europäischen Gesittung dieselbe Nothwendigkeit anerkannt und ausgesprochen. Als weltlicher Herr war der Papst für niemanden furchtbar; aber er schöpfte aus seiner Landesherrlichkeit eine starke Garantie seiner Unabhängigkeit und moralischen Autorität; ebenbürtig den Königen an Rang, ohne ihr Nebenbuhler in Rücksicht auf weltliche Macht zu seyn, konnte er überall die Würde und die Rechte der geistigen Ordnung (ordre spirituel) vertheidigen, welche die wahre Quelle und rechte Grundlage seiner Macht war. Daß die Päpste diese Stellung öfters mißbraucht haben, bald um den Herrschern mit denen sie in Streit oder in Bündniß waren gefährlich oder dienstbar und gefällig zu werden — kann kein vernünftiger Mensch in Abrede stellen, und die Freunde des Rechts und der Gerechtigkeit müssen die ersten seyn die es anerkennen; aber es ist eben so wahr daß im Schutze seiner kleinen weltlichen Hoheit das Papstthum die Trennung von Staat und Kirche in Europa behauptet und fort und fort durchgesetzt hat — die Trennung zweier Gesellschaften, zweier Gewalten, ihrer Gebiete und ihrer gegenseitigen Rechte. Diese Thatsache hat zum Heil und zur Ehre der modernen Gesittung ihren Ursprung und Stützpunkt in dem doppelten Charakter des Papstthums, und gleicht sehr reichlich den Mißbrauch aus welchen die Päpste mit ihrer doppelten Herrschaft getrieben haben.

„Was thut man heute? Jenem großen historischen Factum, das sich durch so viele Jahrhunderte und Wandlungen hindurch erhalten hat, stellt man ein System entgegen: man anerkennt im Princip nicht nur die Trennung, die Scheidung im allgemeinen, sondern auch die absolute Unvereinbarkeit der Kirche und des Staats, der geistlichen und der weltlichen Macht, mögen Gelegenheit, Form und Maß seyn welche sie wollen, und bei diesem Streben der Logik die Consequenzen dieses Princips durchaus und bis auf die letzten Gründe zu verfolgen, vergessen aufgeklärte Geister die Geschichte, tragen ehrenwerthe Männer nicht Rechnung dem Völkerrecht, verstümmeln Liberale das Götterbild der Freiheit.“

Guizot behauptet nun daß der Kirchenstaat noch lebens- und reformfähig sey. Daß die seit 1831 von den Großmächten selbst gewünschten Reformen nicht durchgeführt worden seyen, davon mißt er die Schuld den erstern selber bei, weil sie nicht besser auf die Ausführung gedrungen hätten. Ohne sich auf das Detail der einzuführenden Reformen einzulassen, spricht er den Gedanken aus: der Papst könne unmöglich der König einer centralisirten constitutionellen Monarchie seyn. Wohl aber glaubt er „daß der Papst recht gut wieder das Haupt einer Vereinigung von Städten und Provinzen werden könne welche ihre eignen freien Localverfassungen hätten, und die Landeshoheit des Papstes anerkennten ohne darum seiner absoluten Macht unterworfen zu seyn.“ Nimmer würden die Piemontesen so viel, und dieses Viele so leicht, erreicht haben, wenn der Kirchenstaat eine solche Organisation gehabt hätte. Und in diesem Zurückgehen auf selbständige Local- und Municipalverfassungen sieht er das einzige Heil für die Zukunft des Kirchenstaats.

(Die Untersuchung über die Stellung des Papstthums in der italienischen Frage bildet übrigens nur die erste Hälfte in der Guizot'schen Flugschrift. Dieselbe verbreitet sich sodann über die ganze Lage der italienischen und französischen Politik, dann über die Zukunft Europa's (l'Avenir européen), und schließt mit einem sehr bedeutenden Capitel: Nos mécomptes et nos espérances. Wir kommen darauf zurück.)

Deutschland.

|| **München**, 20 Oct. Die allerhöchste Entschließung Sr. Maj. des Königs bezüglich des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuchs und resp. des Einführungsgesetzes zu demselben ist nunmehr eingetroffen, und geht dahin daß den übereinstimmenden Beschlüssen welche die Gesetzgebungsausschüsse zu dem Gesetzentwurf, die Einführung des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuchs betreffend, gefaßt haben, mit Ausnahme eines einzigen Punktes (Artikel 64 des Entwurfs) die Zustimmung ertheilt werde. Bezüglich des vorbehaltenen Punktes glaubte die Staatsregierung auf der Fassung des Entwurfs beharren zu sollen. Der beanstandete Artikel 64 lautet nach den Beschlüssen der Ausschüsse: „Klagen und Verbindlichkeiten eines Nichtkaufmanns gehören nur dann vor die Handelsgerichte, wenn das Geschäft aus welchem geklagt wird auf Seite des Beklagten ein Handelsgeschäft war, oder der Nichtkaufmann als Wiederbeklagter belangt wird. Ansprüche welche zur Zuständigkeit der Handelsgerichte gehören, können von dem Kläger bei dem einschlägigen Stadt- oder Landgericht geltend gemacht werden, wenn die Klage in der Hauptsache an Geld oder Geldeswerth nicht über 150 fl. ohne Einrechnung der Zinsen, Kosten und Nutzungen betrifft; insofern sich am Sitz des Gerichts nicht zugleich das Handelsgericht befindet. Unter der letztern Voraussetzung sind die Stadt- und Landgerichte auf Antrag des Betheiligten auch zur Erlassung vorsorglicher Verfügungen neben den Handelsgerichten zuständig. — Die Aufhebung des Lotto steht nunmehr so ziemlich außer Zweifel. Das hierüber gefertigte Specialreferat des Abg. Dekan Vogel befindet sich bereits unter der Presse und auf Antrag des genannten Referenten hat der Finanzausschuß einstimmig beschlossen: 1) Es sey dem Antrag der k. Staatsregierung, die Lotto-Anstalt auch für die achte Finanzperiode fortbestehen zu lassen, nicht beizustimmen; 2) es sey an Se. Majestät die Bitte zu stellen, Allerhöchstdieselben mögen geruhen die durch die Lotto-Anstalt für die Zeit vom 1 Oct. bis 31 Dec. 1861 anfallenden Einnahmen für Befriedigung der rechtlich begründeten Pensionsansprüche des Personals der Lotto-Anstalt, sodann zur Unterstützung des alimentationsbedürftigsten Lottopersonals und zur Aufbesserung der Wittwen- und Waisencasse der Lotto-Anstalt nach allerhöchstem Ermessen zu verwenden.

Königsberg. Die vom Präsidenten des Herrenhauses an den König gerichtete Ansprache lautet: „Ew. Majestät unserm allergnädigsten Herrn und König bin ich von Mitgliedern des Herrenhauses beauftragt zu der so eben vollzogenen feierlichen Krönung die ehrfurchtsvollsten Wünsche an den Stufen des Throns auszusprechen. So wie der Allmächtige erst kürzlich durch seinen augenscheinlich gnadenvollen Schutz das Leben Ew. Majestät vor Mördershand bewahrt hat, so schütze Gott auch den Glanz der Krone auf Ew. Majestät Haupt. So wie nach demselben Ereigniß die Liebe und Treue in allen Schichten Allerhöchstihrer Unterthanen sich wie eine Stimme kundgegeben hat, so erhalte der Allmächtige in allen Schicksalsfällen diese Liebe und Treue der Preußen für ihren angestammten Herrscher; dann wird der Glanz der Krone, so wie derselbe seit 160 Jahren zugenommen hat, auch ferner zunehmen und immer strahlender sich gestalten. Der Himmel schenke Ew. Majestät Glück und Zufriedenheit in einer langen gesegneten Regierung.“ Der Präsident des Abgeordnetenhauses, Dr. Simson, sprach folgende Worte: „Ew. kgl. Majestät haben die Mitglieder des Hauses der Abgeordneten zu der erhabenen Feier dieses Tags entboten. In der altehrwürdigen Stadt in welcher Ew. Majestät erlauchter Stamm nun vierthalb Jahrhunderte in Segen waltet, in der zuerst ein souveräner Hohenzoller gesehen ward, in deren Mauern die Wiege des ersten königlichen Hohenzollern stand, erneuert Ew. königl. Majestät den ergreifenden Hergang der ersten preußischen Krönung. Die irdische Majestät, von allen Zeichen ihrer Macht und Herrlichkeit umgeben, beugt sich vor der ewigen, und vergegenwärtigt solchergestalt den Zusammenhang beider auch für unsere Sinne. Die unmittelbare, die persönliche Beziehung des Herrschers zu seinem treuen und freien Volke tritt in ihrer unzerstörlichen Bedeutung hervor, durch die Veränderung der Verfassung nicht nur nicht beeinträchtigt, vielmehr in Reinheit und Energie gesteigert. Diese unmittelbare und persönliche Beziehung hat beide, den König und sein Volk, groß gemacht. Sie hat beiden die weltgeschichtliche Stellung bereitet welche sie im deutschen Vaterlande, welche sie unter den Fürsten und Völkern der Erde einnehmen. Sie macht dem Preußen das Königshaus zu einem Vaterhause. Ew. k. Majestät war der Dank der Nation gesichert ehe Allerhöchstdieselben den Thron Ihrer Väter bestiegen. Heil und Gedeihen sind seitdem Ihren Schritten gefolgt. Wenn Ew. kgl. Majestät geheiligtes Leben in wunderbarer Errettung unversehrt erhalten worden — wenn Sinn und Gemüth des Monarchen aus der schwersten Bedrohung unbeirrt hervorgegangen sind, so erkennen wir darin ein Pfand und eine Verheißung der über Ew. kgl. Majestät und Ihrem Volk fort und fort waltenden göttlichen Gnade. Möge denn Ew. kgl. Majestät den Zuruf treuer Liebe und bewußter hingebender Verehrung, wie er Allerhöchstdenselben in diesen festlichen Tagen tausendstimmig mit unwiderstehlicher Gewalt entgegengedrungen ist, auch von uns mit gewohnter Huld annehmen. Nie sind wir gewisser gewesen damit dem tiefsten Sinn des preußischen Volks Ausdruck zu verleihen — des Volkes dessen Stolz bleibt, allezeit in Opferwilligkeit zu seinen Fürsten stehen — des Volkes, auf das Ew. kgl. Majestät, gleich Ihren Ahnherren, gleich Ihrem Vater gesegneten

Andenkens zählen dürfen in guten wie in bösen Tagen! Ja Heil dem König, der Königin und dem königlichen Hause!"

Ihre Maj. die Königin ist zum Chef des 4. Garde Grenadier-Regiment ernannt (4. Garde Grenadier-Regiments Königin); die Königin-Wittwe zum Chef des 3. Garde Grenadier-Regiment (3. Garde Grenadier-Regiments Königin Elisabeth); beide tragen die Chiffre JJ. MM.; die Kronprinzessin zum zweiten Chef des 2. Leib Husarenregiments.

Königsberg, 18 Oct. Fürst Hugo Hohenlohe-Oehringen ist zum Herzog v. Ujest, Graf Gebhard Blücher v. Wahlstadt in den Fürstenstand erhoben worden. In den Grafenstand sind zwei, in den Freiherrnstand ebenfalls zwei erhoben worden. Adelsverleihungen wurden 49 proclamirt, darunter Bankier und Rittergutsbesitzer Oppenfeld und geheimer Commercienrath Carl in Berlin. Die Brillanten zum schwarzen Adler-Orden wurden verliehen dem General-Feldmarschall v. Wrangel und dem Fürsten Wilhelm Radziwill. Den Kronen-Orden erster Classe erhielten 7, darunter Kanzler Dr. Zander und der Kriegsminister v. Roon, den zweiter Classe mit Stern 6, darunter der geheime Ober-Medizinalrath Dr. Schönlein. Den Kronen-Orden zweiter Classe erhielten 3, den dritter Classe 51.

Königsberg, 19 Oct. Die gestrige Illumination war mehr als glänzend. Sie erstreckte sich auf die fernsten Stadttheile, auf die Wohnungen der Aermsten. Die Majestäten und das kronprinzliche Paar wurden bei der Umfahrt mit Enthusiasmus empfangen, waren sichtlich erfreut und dankten grüßend nach allen Seiten. — Dem Oberbürgermeister von Berlin, Geheimenrath Krausnick, wurde das Comthurkreuz des Hohenzollern-Ordens verliehen. — Der gestrige Ball zum Besten der deutschen Flotte war zahlreich besucht. — Die durch die Amnestie begnadigten Gefangenen sind gestern sofort hier entlassen worden. (A. Pr. Ztg.)

⊃ **Wien,** 19 Oct. Die jüngsten Excesse in Pesth, welche man vorhergesehen (zur Vorsorge hatte man schon Militär in der k. k. Polizeidirection, die sich neben dem Hotel Emmerling befindet, consignirt), haben den Entschluß der Regierung zur Reife gebracht, und der bisher gezeigten Langmuth und Geduld ein Ziel gesetzt. Die Art und Weise wie man vorzugehen beschlossen hat, ist die der entschiedenen Strenge einer absichtlichen Renitenz gegenüber. Zuerst müssen natürlich die souveränen Comitatsparlamente sämmtlich aufgelöst werden, da nicht länger zu erhoffen steht daß sie sich den Bestimmungen der Regierung, resp. der Hofkanzlei, fügen werden. Damit nun endlich die noch im Amte befindlichen Obergespane gezwungen werden Farbe zu bekennen, ist seitens des Grafen Forgach an alle die Aufforderung ergangen: mitzutheilen ob sie den vorgeschriebenen Amtseid geleistet haben, und sollen die hierauf bezüglichen Protokolle an die Centralstelle eingesendet werden. Da man hier bereits weiß daß jene Herren nicht nach der eigens vorgeschriebenen Form, sondern nach der ungesetzlichen vom Jahr 1848 ihren Eid abgelegt haben, so wird auf Grund dessen ihre Amtsenthebung erfolgen, und mit dieser wohl die Auflösung der Comitatsbehörden Hand in Hand gehen. Dann werden überall königl. Commissäre, wozu es der Hofkanzlei an geeigneten Persönlichkeiten nicht fehlt, entsendet, welche in vorgeschriebener Weise vorzugehen und zu administriren haben werden, da an den erlassenen Instructionen nichts geändert werden soll. Die Bildung von Comitatsausschüssen nach dem Steuercensus wird nicht als unumgänglich dringend bezeichnet. Wie man durch die Frage über die Eidesformel die Obergespane zu einer definitiven Erklärung bringen will, so soll es mit dem Comitätskörper durch die Frage ob sie die Recrutirung vorschriftsmäßig vornehmen wollen geschehen. Man sieht allgemein einer verneinenden Antwort entgegen. Die eventuelle Auflösung der städtischen Magistrate steht erst in zweiter Linie. Heut ist bei der Hofkanzlei die telegraphische Nachricht eingelaufen daß der Arader Magistrat in corpore abgedankt hat; von andern Magistraten erfährt man daß sie im Amt bleiben wollen. Der Tavernikus, Hr. v. Majlath, weilt seit gestern in Wien. Es sind mit ihm über sein ferneres Verbleiben im Amt Unterhandlungen im Zuge, die kaum ein befriedigendes Resultat hoffen lassen. Obgleich nun von vielen angenommen wird, der Entschluß des Tavernikus werde auch Einfluß auf die Mitglieder der k. Statthalterei in Ofen üben, so zweifeln doch Wohlunterrichtete an einer Dimission in corpore dieses Beamtenpersonals jenes Dicasteriums. Anders als mit Hrn. v. Majlath verhält es sich mit dem Judex Curiae, Grafen Apponyi, da derselbe dem administrativ-politischen Treiben ferner steht, und die sanctionirten Beschlüsse der Judex Curial-Conferenzen in vollem Umfang aufrecht erhalten werden, und überall in Ungarn zur Anwendung kommen sollen.

Italien.

*† **Rom,** 14 Oct. Auf einem Indexdecret, das heute Morgen angeschlagen wurde, sind nachfolgende Werke Lasaulx's verboten: „Neuer Versuch einer alten auf die Wahrheit der Thatsachen gegründeten Philosophie der Geschichte" von Ernst v. Lasaulx, München 1857; „Ueber die theologische Grundlage aller philosophischen Systeme" von E. v. Lasaulx, München 1856; „Die prophetische Kraft der Menschenseele in Dichtern und Denkern" von E. v. Lasaulx, München 1858; „Des Sokrates Leben, Lehre und Tod nach den Zeugnissen der Alten" von E. v. Lasaulx, München 1857. In Betreff Lasaulx's fügt das Decret zum Schluß hinzu: Auctor ante mortem laudabiliter se subjecit judicio Ecclesiae!

Rußland und Polen.

** **Warschau,** 16 Oct. Nach der vorgestern erfolgten Verkündigung des Kriegszustandes mußte man auf den gestrigen Tag, wo die Nationalen Kosciusco's Todestag feiern wollten, sehr gespannt und auf einen scharfen Conflict gefaßt seyn. Noch am Abend des 14 wurden Placate mit dem Kreuz an der Spitze verbreitet, worin zu Ehren des „Anführers des nationalen Aufstandes" Gottesdienst und Ladenschluß anbefohlen war. Gestern früh herrschte nun anfangs große Unentschlossenheit unter den Kaufleuten der innern Stadt. Man wollte gern aufmachen, war aber doch nicht sicher ob man — trotz des Kriegszustandes — von der Regierung geschützt werden würde, und so einen Rückhalt gegen die Terroristen fände. Zuletzt überwog die Furcht vor den geheimen Tonangebern, und wiewohl einzelne Geschäfte mittlerweile schon geöffnet waren, entschied man sich für allgemeines Geschlossenhalten — trotz der für diesen Fall angedrohten hundert Rubel und Militärexecution als Strafe. Die Kirchen waren wieder stark gefüllt, und nach dem seit den Unglückstagen im April eingerissenen Gebrauch stimmte man zum Schluß der Messen wieder das verbotene nationale Klag- und Bittlied um ein freies Vaterland an. Diesen Moment hatten die Behörden nur abgewartet um ihren neuen Charakter zu zeigen. Die Kirchen wurden von Militär umstellt, und als die patriotischen Sänger herauskamen, so griff man die jüngeren Männer heraus und peitschte, stieß und hieb auf dieselben los. Ja in ein paar Kirchen, namentlich in die Bernhardinerkirche und in den Dom, drangen die Soldaten mit den Waffen ein, und verbreiteten dort mit ihren Kolben unter dem frommen Publicum Schrecken. Man sagt sogar daß sie die Altäre verletzten, die Schränke in der Sacristei erbrachen und andere ähnliche Handlungen verübten. Wegen dieser „Profanation" sind heute diese beiden Kirchen auf Anordnung des Administrators der Erzdiöcese gänzlich geschlossen und selbst versiegelt worden. Das Capitel der Erzdiöcese hat sogar die Schließung aller katholischen Kirchen angeordnet — welchem Beispiel die übrigen Confessionen folgen dürften. Die katholische Geistlichkeit hat heut an den Cultusminister Grafen Wielopolski und an den Statthalter energische Vorstellungen gerichtet. So eben ist der Staatsrath zusammengetreten, um dem Statthalter sein Gutachten über die Lage abzugeben. Sodann werden noch im Laufe dieses Abends die neugewählten Mitglieder der Municipalität und eine Deputation des Adels mit dem Grafen Zamoyski an der Spitze den Versuch machen den Statthalter zur Sicherstellung der Kirchen vor ähnlichen Profanationen zu vermögen. Ob Graf Lambert auf diese Vorstellungen eingehen wird, muß dahingestellt bleiben. Uns scheint daß die Regierung einen großen Fehler begieng die Soldaten in die Kirchen einbrechen zu lassen; es wäre gewiß genügend und würde keine Mißbräuche zulassen wenn das Militär sich darauf beschränkte die Kirchen, in denen statt gebetet politisch demonstrirt wird, auf 24 Stunden zu umstellen und die Demonstranten so gefangen zu halten — immer vorausgesetzt daß die Regierung das Absingen jener Lieder als staatsgefährlich betrachtet. Auf den Straßen gieng es gestern auch sehr kriegerisch zu. Nicht bloß Zusammenrottungen von drei oder mehr Personen wurden von den unaufhörlich vorüberziehenden Infanterie- und Kosakenpatrouillen mit Kolben und Kantschus auseinander getrieben, sondern, wie man versichert, auch ganz friedliche einzeln gehende Leute verschiedensten Alters und Rangs wurden nach Belieben geschlagen, in die Rinnsteine geworfen u. s. w. Von meinen Bekannten hatten ein Berliner und ein Franzose, beide ohne jede Veranlassung ihrerseits, das geschilderte Schicksal. Den Franzosen traf ich so eben vor seinem Consulat, wo er seine Beschwerde anbringen wollte. Jetzt rächt sich der seit Monaten gehöhnte Soldat an den Einwohnern, wie es 1848 in Deutschland der Fall war, was man ihm also so übel nicht nehmen darf.

Handelsbericht.

London. Interessant für deutsche Weinbauer ist die Nachricht, die wir einstweilen als Gerücht zu betrachten bitten, daß der Schatzkanzler mit dem Gedanken umgeht die französischen Weine gegenüber denen anderer Länder wesentlich zu begünstigen. Zum Theil ist dieß schon jetzt der Fall, insofern die französischen Weine vermöge ihres geringeren Alkoholgehalts niedriger als die spanischen, portugiesischen und die schweren deutschen Weine besteuert sind. In dieser Richtung kann er den französischen Producten, wenn er den Willen dazu besitze, sehr leicht noch weitere Vortheile einräumen, ohne daß die Weinproducenten anderer Länder nachweisen könnten daß sie nicht mit den Franzosen auf gleichen Fuß gestellt werden seyen. Obige Mittheilung ist, wie bemerkt, vorerst als bloßes Gerücht zu betrachten; daß es aber nicht ganz aus der Luft gegriffen ist, beweist die Thatsache daß drei Zollbeamte nach Italien, nach Ungarn, nach Spanien und Portugal geschickt worden sind, um daselbst Erhebungen über Alkoholgehalt und dgl. anzustellen. (E. C.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Eisenbahnbau von Karlsruhe an den Rhein.

Schienenlieferung.

Die Lieferung der zum obigen Eisenbahnbau erforderlichen **18,370 Zollcentner Eisenbahnschienen** soll auf dem Wege schriftlicher Angebote vergeben werden. — Die zu liefernden Schienen erhalten die Form der badischen breitbasigen sog. Vignoles-Schienen mit einer Länge von 20 badischen Fußen, einer Höhe von 40 badischen Linien, einer Fußbreite von 37 badischen Linien und einem Gewicht von 22,4 badischen Pfunden auf den laufenden Fuß (1 bad. Fuß = 10 bad. Zoll = 100 bad. Linien = 3 Decimètres. 1 Pfund bad. = ½ Kilogramme).

Als Lieferungstermine sind:

für das erste Drittel der 1 Februar k. J.,
für die beiden letzten Drittel der 1 April k. J.

festgesetzt. — Schriftliche Angebote auf die ganze oder theilweise Lieferung müssen wohlverschlossen und unter der Bezeichnung: **„Angebote auf Schienen-Lieferung"** längstens bis **31 d. M.** Nachmittags 2 Uhr, zu welcher Zeit die urkundliche Eröffnung der eingelaufenen Angebote stattfinden wird, bei der unterzeichneten Stelle eingereicht werden.

Eben daselbst sind die näheren Lieferungsbedingungen, sowie die Zeichnungen zur beliebigen Einsicht aufgelegt, und können solche auf portofreie Anfrage auch per Post bezogen werden. — Karlsruhe, 10 October 1861. [6878—80

Städtisches Eisenbahnbauamt.

P. T. Wir beehren uns hiermit zur gefälligen Kenntniß zu bringen, daß wir am hiesigen Platz unter nachstehend bezeichneter und gerichtlich protokollirter Firma eine **Waaren-Agentur** für Ungarn, verbunden mit **Speditions-, Commissions-, Incasso-** und **Producten-Geschäften**, errichtet haben, und werden wir uns allen in diesen Branchen einschlagenden Geschäften stets bestens widmen. [6834—36]

Kaschau, im September 1861.

Spirko & Szövényi.

(7025) Bei dem Unterzeichneten ist in Commission erschienen und durch jede Buch- und Kunsthandlung zu beziehen:

Luther die päpstliche Bulle verbrennend.

Nach dem Gemälde **C. F. Lessing's** (im Besitz des Hrn. Nootebohm in Rotterdam) in Linienmanier gestochen von **F. W. Th. Jaußen.**

Größe des Stichs 22½ Zoll breit und 17½ Zoll hoch, rhein. M.

Subscript.-Preis auf weißem Papier 6 Rthlr., vor der Schrift 15 Rthlr., auf chinesischem Papier 8 Rthlr., vor der Schrift 20 Rthlr.

Leipzig, im October 1861. **Rudolph Weigel.**

(6998) Bei **Otto Wigand**, Buchhändler in **Leipzig** ist erschienen:

Memoiren von Georg Klapka. I. April bis October 1849. Mit dem Porträt des Verfassers, einer Karte von Ungarn und dem Plane des Kriegsschauplatzes um Komorn. Original-Ausgabe. gr. 8. 3 Thlr. 10 Ngr.

Memoiren von Georg Klapka. II. III. Enthaltend:

I. Ereignisse vom März 1848 bis zu dem Einrücken der österreichischen Armee unter Windisch-Grätz.
II. Winterfeldzug der ungarischen Hauptarmee.
III. Der Serbenkrieg und die Ereignisse auf dem südlichen Kriegsschauplatze.
IV. Der Feldzug in Siebenbürgen.

Mit einer Karte von Ungarn.

Zweite Ausgabe. gr. 8. 1861. 3 Thlr. 10 Ngr.

Der Preis für das vollständige Werk 6 Thlr. 20 Ngr.

Görgey und die Capitulation bei Világos. gr. 8. 15 Ngr.

Görgey's Leben und Wirken in Ungarn, von Kmety. gr. 8. 15 Ngr.

Kossuth, L., Katastrophe in Ungarn. Originalbericht aus Widdin. gr. 8. 7½ Ngr.

Pataky, Bem in Siebenbürgen. Mit Bem's Portrait und einer Karte von Siebenbürgen. 8. Brosch. 25 Ngr.

Ungarns gutes Recht. 2 Hefte. gr. 8. Brosch. 1 Thlr.

[6964] Im Verlage von **Hermann Costenoble** in Leipzig erschien und ist in allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken zu haben:

Der erste Raub an Deutschland.

Historischer Roman
von **Bernd von Guseck.**
4 starke Bände. Broschirt. 5½ Thlr.

Zerwürfniß und Eifersucht des deutschen Volkes, Fluch bis auf unsere Tage! — trieben die deutschen Fürsten nach dem schmalkaldischen Kriege, zur Abwehr gegen die Uebergriffe Karls V. und dessen Bestrebungen die evangelische Glaubensfreiheit zu vernichten, die Hülfe des französischen Königs zu suchen. Der Preis dafür war der erste Raub an Deutschland: **Lothringen.** Jene Zeit ist hier geschildert, auf historischem Grund und Boden, mit den Wahlverwandtschaften eng verbunden, das persönliche Schicksal. Das Werk wird bei dem mehr und mächtiger hervortretenden berechtigtem Drange der deutschen Nation nach Einigung unter einer starken Centralgewalt, um neuen Beraubungen vorzubeugen, in ganz Deutschland den größten Anklang finden.

[6993] In unserem Verlage ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Aus meinem Leben.

Von J. H. **Wilhelm Tischbein.**

Herausgegeben
von **Dr. Carl G. W. Schiller.**

Mit Porträt und einer Stammtafel.

2 Bändchen. 8. 34⅛ Bogen. Preis: 2 Thlr. 12 Sgr.

Braunschweig, im September 1861.

C. A. Schwetschke und Sohn (M. Bruhn).

LEIPZIGER BÜCHER-AUCTION.

(7010) So eben ist erschienen:

Verzeichniss der von den Herren Prof. Dr. Greg. Wilh. **Nitzsch** in Leipzig, Prof. Dr. L. S. **Obbarius** in Rudolstadt, Medicinal-Assessor Dr. **Lincke** in Merseburg, Oberappellationsrath Dr. **Max K. Aug. Petschke** in Dresden, Giov B. **Ghezzi**, Lehrer der ital. Sprache und Literatur in Leipzig, Dr. C. **Weiss**, Ritter, Director der Landesirrenanstalt in Colditz, nachgelassenen **Bibliotheken**, sowie der **Bibliothek der Naturforschenden Gesellschaft** zu Leipzig, welche nebst andern Büchersammlungen, Musikalien (Partituren) etc.,

vom 28 November ab

durch mich versteigert werden.

Demnächst wird der Katalog der von den Herren Geh. Justizrath Prof. Dr. v. **Keller**, Ritter in Berlin und Bibliothekar Hofrath Prof. Dr. **Preller** in Weimar nachgelassenen Bibliotheken erscheinen. Indem ich auf diese bedeutenden, reichhaltigen Bücher-Sammlungen besonders aufmerksam mache, bitte ich Kataloge zu verlangen, und empfehle mich zu prompter Besorgung von Aufträgen, wie mein Auctions-Institut ferner zu geneigter Benutzung.

Auch stehen Kataloge meines **antiquarischen Lagers** auf Verlangen zu Diensten, für das ich ganze Bibliotheken, wie einzelne werthvolle Werke anzukaufen stets bereit bin.

H. Hartung.
Universitäts-Proclamator in Leipzig.

[6984] Im Verlage von **Friedr. Regensberg** in **Münster** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber die

Wechselwirkung des Dichters

und seines Zeitalters

mit besonderer Rücksicht auf

Goethe und Schiller.

Vortrag,

gehalten in einem wissenschaftlichen Vereine zu Münster, am 22 März 1860,

von **Dr. Ferdinand Deycks,**
Professor an der königl. Akademie zu Münster.

Gr. 8. Preis: geh. 7½ Sgr.

(7021) Bei **W. Hanemann** in **Rastatt** ist so eben in Commissions-Verlag erschienen und bei allen Buchhandlungen zu haben, in **Augsburg** und **München** in der **Matth. Rieger'schen**, in **Ingolstadt** in der **Krüll'schen** Buchhandlung:

Dorf-Harmonien.

Eine Elegie von **Alfred Elfeld.**

Elegant geheftet. Preis fl. 1 36 kr.

[6912] Neue Originalromane.
Verlag von Heinrich Hübner in Leipzig.

Deutsches Leben. Von Fr. Friedrich. 2 Bände 2 Thlr.

Die Jüdin in Jerusalem. Von Marie Gabrielle Kittl. 1 Thlr.

Bis zum Abgrund. Von Adolf Stern. 2 Bde. 2 Thlr.

Ferner ist erschienen:

Der Komet. Ein Buch der Liebe. Romantisches Gedicht von Albert Rheiner. 18 Ngr.

[6911 15] Bei J. Scheible in Stuttgart erschien so eben und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Schule und Geist der Kochkunst,

oder

die feine und bescheidene Küche nach ihrem ganzen Umfange in Bezug auf Gemüse, Fleisch, süße Speisen, Backwerk u. s. w. Mit neuen praktischen Mittheilungen über besten Einkauf und Aufbewahrung der Nahrungsmittel, ersprießlichste Beschaffenheit der Kochgeräthe ꝛc.

Ein moderner Arkanum für Feinschmecker sowohl, als ein Küchen-Schatz für den sparsamen Haushalt.

In hohem Auftrage herausgegeben von **J. B. Veit,** ehem. Mundkoch des Fürsten zu Fürstenberg.

Drei Theile in Einem Bande. Mit Abbildungen. 1861. 1 fl. 45 kr. oder 1 Thlr.

☞ Kein gewöhnliches, sondern ein vor allen andern sich auszeichnendes, originelles Kochbuch! Das ökonomische Wochenblatt nennt dieß Werk: „eine unschätzbare Perle für Alle welche Kochkunst treiben und sich für dieselbe interessiren, ein Capital das Zinsen trage tausendfältig."

[370] In Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kritische Gänge.

Neue Folge.

Von Dr. Friedr. Theodor Vischer, Professor der Aesthetik und deutschen Literatur in Zürich.

Drittes Heft.

gr. 8. geh. Preis fl. 1. 30. od. 27 Ngr.

Dieses dritte Heft, mit welchem die Neue Folge Kritischer Gänge sich zu einem Band abschließt, bringt mehr als die Ankündigung versprach. Es sollte nur den zwei älteren Journalartikeln: „Fr. Strauß als Biograph" und „Vernünftige Gedanken über die jetzige Mode" durch Wiederabdruck die bleibende Stelle in der Literatur sichern, auf welche sie gewiß wohlbegründeten Anspruch haben. Der Verfasser hat jedoch eine neue Arbeit hinzugegeben: „Zum zweiten Theile von Goethe's Faust." Mag man mit der ungewöhnlichen Form eines dramatischen Entwurfs, welcher nie ausgeführt werden soll, einverstanden seyn oder nicht: diese Gedanken, die sich folgerecht aus der Goethe'schen Faust-Idee entwickeln, poetische Erfindung und Anschauung wird man ihr nicht absprechen, und gerne wird man sich überzeugen, daß der Geist, der durch das Ganze dieser drei Hefte geht, sich zweckmäßiger nicht zusammenfassen konnte als in diesem Schluß-Beitrag: der Geist einer Kritik, die nicht bloß zerlegt und beurtheilt, sondern auch erzeugt und aufbaut und in die Bildung des Jahrhunderts belebend eingreift. Daß diese wahre Kritik in Deutschland nicht ausgestorben ist, davon glauben wir in dem vorliegenden Werke dem Publicum einen Beweis in die Hände zu legen.

Stuttgart. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

[6966—68] Im Verlage von **Alexander Duncker,** königl. Hofbuchhändler in **Berlin** ist so eben erschienen:

In das Land voll Sonnenschein.

Bilder aus Spanien

von

Karl Freiherr von Thienen-Adlerflycht.

8. eleg. geh. 1 Thlr. 6 Sgr.

Der Herr Verfasser hat die Eindrücke, welche das nach so vielen Richtungen hin eigenthümliche und interessante Land auf ihn ausgeübt, in sinniger und lebendiger Weise wiederzugeben verstanden; so daß die Lectüre dieses Buches als eine im besten Sinn anregende und genußreiche empfohlen werden kann.

[6969—70] Bei **Wilhelm Engelmann** in **Leipzig** erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

Gesammelte Werke

von

Jakob Philipp Fallmerayer,

herausgegeben

von **Georg Martin Thomas.**

Erster Band.

Neue Fragmente aus dem Orient.

8. brosch. 2 Rthlr. 15 Ngr.

Die zahlreichen Freunde des berühmten Verfassers, dessen scharfer Blick und feiner Sinn im Vaterlande und außer dessen Gränzen so tief in Geist und Geschichte der Staaten und in das Leben der Völker gedrungen, werden diese Sammlung eben so dankbar aufnehmen, wie dieß nachhaltend bei den ersten Fragmenten der Fall war.

Der 2. und 3. Band, die politischen, culturhistorischen und kritischen Schriften enthaltend, erscheinen in den nächsten Wochen.

[6973] **Tübingen.** Im Verlage der **H. Laupp'schen** Buchhandlung (Laupp & Siebeck) ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Geschichte des griechischen Schauspiels

vom Standpunkte der dramatischen Kunst.

Von **Moriz Rapp.**

26 Bogen gr. 8. Brosch. fl. 3. — Rthlr. 1. 27 Ngr.

Von demselben Verfasser erschien zu Anfang dieses Jahres neu:

Das goldne Alter der deutschen Poesie. 2 Bände. 45 Bogen gr. 8. Brosch. fl. 4. 30 kr. — Rthlr. 2. 22½ Ngr.

(6986) Bei **Georg Reimer** in **Berlin** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Jean Paul's sämmtliche Werke. Neue Ausgabe in 90 Lieferungen à 4 Sgr. 1ste bis 38ste Lieferung. Band 1—16. 5 Thlr. 2 Sgr.

J. J. Baeyer, über die Größe und Figur der Erde. Eine Denkschrift zur Begründung einer mitteleuropäischen Gradmessung, nebst einer Uebersichtskarte. 20 Sgr.

Dr. Adolf Bardeleben, Lehrbuch der Chirurgie und Operationslehre mit freier Benutzung von Vidal's Traité de pathologie externe et de médecine opératoire, besonders für das Bedürfniss der Studirenden bearbeitet. Mit vielen Holzschnitten. Dritte Ausgabe. Erster bis dritter Band. 8 Thlr. 15 Sgr.

Hermann Baumgarten, Geschichte Spanien's zur Zeit der französischen Revolution. Mit einer Einleitung über die innere Entwicklung Spaniens im achtzehnten Jahrhundert. 2 Thlr. 20 Sgr.

E. Bonnell, die alte Geschichte nach Römischen Quellen als Lateinisches Lesebuch für die mittleren Classen bearbeitet. Zweite Auflage. 20 Sgr.

Dr. Christian German. Der Zeitgeist und die Kirche. 15 Sgr.

Dr. E. Heine, Handbuch der Kugelfunctionen. 1 Thlr. 25 Sgr.

Hans Koester, Hermann der Cherusker. Dramatisches Gedicht in zwei Theilen. 1 Thlr.

Dr. C. C. Th. Litzmann, die Formen des Beckens, insbesondere des engen weiblichen Beckens nach eigenen Beobachtungen und Untersuchungen nebst einem Anhange über die Osteomalacie. Mit 6 lithogr. Tafeln. 4 Thlr.

Dr. Ernst Meier, die Rechtsbildung in Staat und Kirche. 1 Thlr. 10 Sgr.

A. Ostmann, biblisches Lesebuch für Schulen. Erster Theil, enthaltend die wichtigsten Erzählungen des alten Testaments. Zweiter Theil, enthaltend die wichtigsten Erzählungen des neuen Testaments. Zweite verbesserte Auflage. Jeder Theil 5 Sgr.

F. C. Oppenhoff, das Strafgesetzbuch für die Preußischen Staaten und das Gesetz über die Einführung desselben, erläutert aus den Materialien, der Rechtslehre und den Entscheidungen des königlichen Ober-Tribunals. Dritte Ausgabe. 2 Thlr. 10 Sgr.

———— **die Rechtsprechung des königlichen Ober-Tribunals in Straf-Sachen.** Erster Band. 1. bis 4. Heft. Der Band von 6 Heften 2 Thlr.

Carl Ritter, Geschichte der Erdkunde und der Entdeckungen. Vorlesungen an der Universität zu Berlin gehalten. Herausgegeben von H. A. Daniel. Mit Carl Ritter's Bildniß. 1 Thlr. 15 Sgr.

Dr. L. J. Rückert, kleine Aufsätze für christliche Belehrung und Erbauung, den Gebildeten im Volke dargeboten. 25 Sgr.

Hausandachten aus Schleiermacher's Predigten, in täglichen Betrachtungen nach der Ordnung des Kirchenjahres zusammengestellt, von Franz Remy. Erster Theil, enthaltend die festliche Hälfte des Kirchenjahres von Advent bis Pfingsten. 1 Thlr. 10 Sgr.

Aus Schleiermacher's Leben. In Briefen. Dritter Band. Schleiermacher's Briefwechsel mit Freunden bis zu seiner Uebersiedelung nach Halle, namentlich der mit Friedrich und Aug. Wilh. Schlegel. Zum Druck vorbereitet von Ludw. Jonas, Dr. theol., nach dessen Tode herausgegeben von Wilh. Dilthey. 1 Thlr. 25 Sgr. geb. 2 Thlr. 5 Sgr.

Shakespeare's Gedichte. Deutsch von Wilh. Jordan. 1 Thlr. 20 Sgr.

P. Sundelin, Sammlung der neueren deutschen Gesetze über Gerichtsverfassung und Strafverfahren. 3 Thlr. 10 Sgr.

Dr. A. Thaer, die Wirthschaftsdirection des Landgutes. 20 Sgr.

F. Wolff, die beschreibende Geometrie, die geometrische Zeichenkunst und die Perspective. Dritte verbesserte Auflage. Mit 30 Kupfertafeln. 3 Thlr. 20 Sgr.

[7007] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen:

MONUMENTA VATICANA HISTORIAM ECCLESIASTICAM SÆCULI XVI ILLUSTRANTIA.

Ex Tabulariis Sanctæ Sedis Apostolicæ Secretis Excerpsit, Digessit, Recensuit, Prolegomenisque Et Indicibus Instruxit

Hugo Læmmer, SS. Theologiæ et Philosophiæ Doctor, Presbyter Varmiensis, Missionarius Apostolicus.

Una cum Fragmentis Neapolitanis ac Florentinis. — Preis: Thlr. 3. — fl. 5. 15 kr.

Aus den Handschriften der geheimen Archive des heil. apostolischen Stuhls excerpirt und chronologisch geordnet, betreffen diese kirchengeschichtlichen Monumente vornehmlich die Anfänge und den Fortgang der Reformation des 16. Jahrhunderts, und widerlegen landläufige Irrthümer über die auf unabänderlichen Principien beruhenden Traditionen der Kirche. Die mitgetheilten Urkunden sind entweder Instructionen der Päpste und ihrer Staatssecretäre für die Legaten und Nuntien jener Zeit (Polus, Verallus, Rorarius, Ferro, Contarini, Santa-Croce etc.) oder Memorialien, Vergleichscapitel und Informationen der Jahre 1532 u. f.; oder endlich den bekannten venetianischen unbedenklich vorzuziehende Nuntiatur-Relationen aus verschiedenen Ländern Europa's, die mit dem Jahre 1521 beginnen und besonders von Aleander, Campegi, Vergerio, Morone, Mignanelli, D. Scotus und andern herrühren. Die neapolitanischen und florentinischen Ergänzungen sind gehörigen Orts eingefügt. Die Anlage des ganzen Werks ist ausführlich in den Prolegomenen behandelt; den einzelnen Documenten gehen Uebersichten voran; den Schluss bilden Indices.

Freiburg im Breisgau, 1861.

Herder'sche Verlagshandlung.

[7016] Im Selbstverlag von **V. Widenmann** in Augsburg, C 34, ist zu beziehen:

Stammtafel der bayerischen Regenten

als Tabelle zusammengestellt.

Preis des Blattes: 18 kr. Bei gleichzeitiger Bestellung von 12 Blättern wird ein Freiexemplar beigelegt. Bei gleichzeitiger Bestellung von 25 Stück das Stück zu 16 kr. erlassen.

Das kgl. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten hat im Februar 1861 in allen Kreisamtsblättern des Königreichs diese Tabelle den Vorständen der Erziehungs-Institute, sowie den Schulbehörden der deutschen Werktagsschulen zum Ankauf empfohlen, ebenso empfahl das bischöfliche Ordinariat Augsburg im Pastoralblatt der Diöcese Nr. 17, den 27 April 1861, den Herren Diöcesan-Geistlichen als Localschulinspectoren die möglichste Unterstützung der Anschaffung derselben, und erprobte Schulmänner bezeugen, welche Erleichterung sie bei dem Unterricht der bayerischen Geschichte bietet.

Frau V. Widenmann in Augsburg hat eine Stammtafel der bayerischen Regenten im Selbstverlag drucken lassen, die sich zur Benützung bei dem Unterricht der bayerischen Geschichte in den deutschen Schulen sehr gut eignet. Sie stellt die verschiedenen Zweige des Wittelsbacher Hauses in einer so klaren Uebersicht zusammen, daß es leicht wird, ihre Reihenfolge durch den ganzen Verlauf ihrer Geschichte nach den einzelnen Geburtstheilen durchzugehen. Dabei sind die Namen und Regierungsjahre der Fürsten mit großer Genauigkeit angegeben, und ebenso sorgfältig zweckmäßige Notizen zur Erläuterung besonders merkwürdiger Ereignisse beigefügt. Ich nehme darum keinen Anstand, dieß verdienstliche Gladerat der Verfasserin den bayerischen Schulmännern angelegentlich zu empfehlen, und bemerke noch, daß die Anschaffung der Tabelle durch den geringen Preis erleichtert wird.

Augsburg, 27 Juni 1861. **Dr. Metzger,** kgl. Gymnasialrector.

In gleich anerkennender Weise haben sich Dr. Domcapitular Dreer und Dr. Schulinspector Büchel von Augsburg, sowie Dr. Inspector Heinisch von Bamberg und mehrere Herren Lehrer über das kleine Werk geäußert; ebenso bietet dasselbe für Zeitungsleser ein schätzbares Material zu schnellerer Auffindung des etwa Zweifelhaften, zu leichterer Orientirung und zur Gedächtniß-Nachhülfe.

[6967–89]

Für jeden Gebildeten!

Bei **J. Remak** in **Berlin** ist so eben erschienen:

Die Verjüngung des Leibes und der Seele.

Nach dem System des Prof. Schulz-Schulzenstein, bearbeitet von F. Schnell. 20 Sgr.

Wem Gesundheit des Leibes und der Seele, im Alter wie in der Jugend werth ist, empfehlen wir dieses Werk zur Beherzigung.

[6387–39] **Die Aufnahme in das**

Dr. Mayrhofer'sche Knaben-Erziehungs- und Handels-Lehr-Institut

zu München, Pranner'sstraße Nr. 4,

kann noch im Laufe des October sowohl für Pensionäre, als auch für Halbpensionäre und Externe stattfinden. Das Nähere durch Programme gratis und eigene Mittheilung des Vorstandes

Dr. J. Mayrhofer, Pranner'sstraße 4.

Die Trauben-Versandtanstalt von J. F. Lorch,

Soolbad Dürkheim a. d. H.

Vorzügliche Curtrauben bis Ende November. Preis 5 Silbergroschen pr. Pfund mit solider Verpackung. Baarsendung franco.

Dürkheim, im September 1861. [6471–75]

Local-Veränderung. Die Unterfertigten erlauben sich dem verehrten Publicum die ergebenste Anzeige zu machen daß sie ihr Fabrikslocal in der Schommergasse verlassen und dafür ein anderes in der Dachauerstraße Nr. 57 bezogen haben. Zu gleicher Zeit erlauben wir uns unser Fabricat von Brückenwaagen nach neuester Construction von der kleinsten bis zur größten Gattung um nachstehende Preise zu empfehlen: Tragkraft von ½ Ztr. bis zu ½ Centner 9 fl., 1 Centner 10 fl., 2 Centner 12 fl., 3 Centner 15 fl., 5 Centner 20 fl., 8 Centner 26 fl., 10 Centner 30 fl., 15 Centner 45 fl., 20 Centner 55 fl., 25 Centner 63 fl., 30 Centner 66 fl., 40 Centner 90 fl., 50 Centner 100 fl. Fahrbare Waagen: Tragkraft 80 Centner 250 fl, 100 Centner 300 fl., 150 Centner 500 fl. Viehwaagen von 25 Centner Tragkraft 80 fl.

Für deren Güte und Genauigkeit wird ein Jahr garantirt. Bei Bestellung für Wiederverkäufer angemessenen Rabatt. — München, den 5 October 1861. Hochachtungsvollst

[6678–80] **Schmelz & Eisenhut.**

Neger-Cigarren.

Vielfachen Wünschen entgegen zu kommen, verschrieb ich von meinem Hause in Havana die durch ihre außerordentliche Qualität berühmte Neger-Cigarre in halber Verpackung, nämlich 150 Stück in Originalfäßchen, welche ich gegen Franco-Aufträge und Postvorschuß zu **3 Rthlr. 18 Sgr.** prompt versende. Außerdem aber versende ich wie bisher die ganzen Fäßchen (300 Stück) zu **7 Rthlr. 6 Sgr.**

[7008–9] **Carl Heylbut — Agent — Hamburg.**

Bekanntmachung.

[6612–13]

Das königlich bayer. Bezirksgericht München l. d. J. als Einzelnrichter-Amt.

Kaltenegger gegen Maskowski.

p. pat. et alim.

Der königl. Advocat Dr. Spengel hat als Rechts-Anwalt der Josephine Kaltenegger von Steinsdeim und deren Kindescuratel gegen den Marzell Maskowski aus Lemberg eine Klage wegen Vaterschaft, Alimentation und Entschädigung eingereicht. Zum Versuche der Sühne, eventuell zur Verhandlung der Sache im beschleunigten Verfahren ist Tagfahrt auf

Montag den 25 November l. Js.,

Vormittag 10 Uhr, Bureau 22,

anberaumt, wozu Beklagter, dessen Aufenthalt hierorts nicht bekannt ist, im Wege öffentlicher Ausschreibung bei Vermeidung der Verurtheilung in die Kosten vorgeladen wird. Zugleich wird Beklagter beauftragt bis zu dieser Tagfahrt einen Insinuationsmandatar dahier aufzustellen, widrigenfalls alle an ihn in rubr. Sache zu erlassenden Verfügungen an die Gerichtstafel angeheftet und für richtig zugestellt erachtet würden. Das Publicat der Klage vom 6. d. kann dem Beklagten im vorbezeichneten Bureau in Empfang genommen werden.

München, 18 September 1861.

Der königliche Director:

v. Junker.

Moser.

Gesuch. Eine mechanische **Seidenzwirnerei** in der Schweiz sucht einen tüchtigen Agenten, der gute Referenzen geben kann, zu seiner Vertretung für die Provinzen Württemberg, Baden und Bayern. Frankirte Anfragen unter G. L. Nr. 6547 befördert die Exp. dieser Zeitung. (6547–49)

Ein Oberkutscher,

welcher sich im Besitze der besten Zeugnisse, selbst von allerhöchsten Herrschaften, befindet, sucht eine seinen Fähigkeiten angemessene Stelle. Zugleich empfiehlt sich derselbe (so lange er noch ohne Anstellung ist) zum Scheeren der Pferde, wodurch bekanntlich jeder Verkältung derselben vorgebeugt wird. Gefällige frankirte Offerte unter der Chiffre H. H. wolle man an Buchhändler Rud. Esslt in Stuttgart gütigst gelangen lassen. [7056–57]

Landgut-Verkauf. Eine Viertelstunde von Lindau entfernt, ist ein auf anmuthiger Anhöhe gelegenes Besitzthum mit reizender Aussicht auf den Bodensee, die Vorarl- und Schweitzer-Berge, bestehend aus gut eingerichtetem Wohnhause nebst Oekonomiegebäude und 3 Jauchert Feld mit Rebgarten dicht daran, aus freier Hand zu verkaufen. Es wäre diese Besitzung namentlich für eine Herrschaft geeignet, um so mehr, als dem resp. Käufer Gelegenheit geboten ist sich ein daneben liegendes Grundstück käuflich zu erwerben. Gefällige Anfragen beliebe man sub C. Nr. 6794 franco an die Exp. d. Bl. gelangen zu lassen. [6794–96]

Ein gebildetes Fräulein

in gesetzten Jahren, aus sehr guter Familie, wünscht zu Neujahr eine Stelle als Gesellschafterin, Reisebegleiterin, oder würde dieselbe in einem größeren Haushalt die Stelle der Hausfrau gern ersetzen und die Erziehung kleiner Kinder übernehmen. Näheres in München, neue Amalienstraße 81 Parterre, oder auf frankirte Adressen unter F. S. Nr. 6940 durch die Exped. dieser Zeitung. [6940–41]

[1007–1108] **Vom Bandwurm**

heilt schmerz- u. gefahrlos in 2 Stunden

Dr. Bloch in Wien. Näheres brieflich.

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. 15 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag Nr. 295. 22 October 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klinckbeck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Briefe aus Königsberg. (VII.)

Deutschland. München (die Aufhebung des Lotto. Vom Landtag. Militärbudget); Von der hessischen Gränze (eine Schrift des Prof. Ilse in Marburg); Bremen (Plan zur Schöpfung einer deutschen Flotte); Köln (hohe Reisende. Die Köln-Gießener und die Ruhr-Siegbahn); Berlin (die Stellung der Regierung zur Flottenbewegung. Abschluß einer neuen Etappenconvention. Die Ansprache des Königs an die Generale und den gesetzgebenden Körper); Magdeburg (Krönungsgabe); Stralsund (das Schill-Denkmal); Königsberg (Standeserhöhungen); Schwerin (Richard Genée); Rostock (zum Hochverrathsproceß); Kiel (Hochverrathsproceß); Wien (der preußisch-französische Handelsvertrag. Die finanziellen Kundgebungen. Die anonymen französischen Broschüren. Der Gedenktag der Verleihung des Octoberdiploms. Vom Hof. Graf Wickenburg. Gedächtnißfeier des 18 Octobers. Prager Kundmachung wegen der Feier des 20 Octobers).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (Bündniß der Siebenbürger, Sachsen, Walachen); Krakau (Untersuchung); Venedig (Seemanöver).

Spanien. Neue Senatoren.

Großbritannien. Aus der Gazette. Journalbemerkungen über auswärtige Politik. Erprobung des „Warrior." Die Exeter-Hall und die Crinoline. Expedition gegen Mexico. Die englische Presse und die preußischen Krönungsfeierlichkeiten. Nachrichten aus Neu-Seeland.

Frankreich. Abreise des Königs von Holland. Eine Berichtigung. Die liberale Presse über Preußen und Oesterreich. Die „Gomer." Die polnische Bewegung.

Italien. Rom (Weinernte. Noth. Petersgroschen. Inderdecret. Der Brief Liveranis); Turin (Passaglia's Abreise von Rom. Das 500 Millionen Anlehen gefährdet. Amtsantritt der neuen Directoren des Ministeriums des Innern. Besoldung der Präfecten. General Lamarmora. Klapka und die ungarische Legion. Marchese Torrearsa, Gouverneur von Florenz. Ricasoli mit einem portugiesischen Orden geschmückt. Die englische Schiffsstation im Mittelmeer. Klapka. Pepoli. v. Monale.)

Handels- und Börsennachrichten.

Telegraphische Berichte.

*** **Wien,** 21 Oct. Der Kaiser wird morgen zurückkehren, worauf die ungarische Angelegenheit in Angriff genommen wird. Der Wanderer sagt: Mailaths und Apponyis Rücktritt sind fast gewiß, Geringers Ernennung zum provisorischen Leiter der Hofkanzleien Ungarns und Siebenbürgens sey wahrscheinlich. Einem Gerücht zufolge sollte General Urban das Kommando von Ungarn bekommen.

*** **Neapel,** 21 Oct. Mehrere bourbonistische Verschworne wurden verhaftet, unter ihnen Fürst Attajano. Das Gerücht geht, es werde nächstens eine reactionäre Bewegung geben. Die Stadt ist ruhig.

Briefe aus Königsberg.

VII.

† **Königsberg,** 18 Oct. Die in jeder Hinsicht großartige und prachtvolle Krönungsfeier ist heute bei dem herrlichsten Wetter und in der musterhaftesten Ordnung, ohne einen Schatten von Störung, vor sich gegangen. Von 7 bis 8 Uhr Morgens verkündeten alle Kirchenglocken der Stadt das Herannahen des wichtigen Moments, und die Kanonen feuerten von den Wällen ihre 101 Schüsse ab. Von 9½ bis 10 Uhr wurde wiederum geläutet, und alle welche Einladungskarten hatten oder zur Krönungsfeier entboten waren, eilten durch drei verschiedene Portale nach dem Schloßhof oder in die Kirche. Mittlerweile fand in der katholischen so wie in vielen protestantischen Kirchen Gottesdienst statt, nach dessen Beendigung die katholische Geistlichkeit von dem Schloßhauptmann Grafen v. Schaffgotsch zu der für sie bestimmten Loge in der Schloßkirche geleitet wurde. Die Stabsofficiere stellten sich auf der Krönungstribüne rechts vom Thron, die Subalternofficiere zu beiden Seiten der großen Freitreppe auf, die nach dem Krönungsgang führt; die Innungen und Gewerke hatten ihren Platz an den Langseiten des Schloßhofs, längs der Tribünen, die mit Zuschauern aus Stadt und Land im höchsten Festschmuck überfüllt waren. Es war eine Scene wie aus einem Zaubermärchen, so bunt und abwechselnd, so lebendig und effectvoll, so strahlend von nie gesehener Pracht. Ueberall weiße Draperien mit schwarzem Rand und Goldfransen, Teppiche in den schimmerndsten Farben, vergoldete Säulen, alle Treppen, so wie die Decke und der Fußboden des Krönungsganges mit Scharlachtuch beschlagen; 84 hohe Flaggenstangen, schwarz, weiß und an der Spitze vergoldet, mit den Wappen aller Grafschaften, Fürstenthümer, Erbherrschaften ꝛc.; an der Kirchenmauer die Kolossalstatuen des Herzogs Albrecht und des ersten Königs von Preußen, nach dem Krönungsbalcon blickend. Dieser, gegen 1840 wohl um das dreifache vergrößert, und, wie schon früher erwähnt, mit einem hohen Baldachin überdacht, dessen zwei Flügel durch eine Bogenwölbung verbunden waren, war an der Rückwand mit purpurrothem Sammet bekleidet, auf dem in abwechselnden Reihen je sechs goldene Kronen und fünf schwarze Adler prangten; darüber das Hohenzollern'sche Reichswappen in Gold. Von der runden Mitteldecke schwebte ein Thronhimmel in oblonger Form herab: Sammet, goldener Besatz und Schmuck. Auf dem Giebel des Dachs entfaltete ein mächtiger Aar seine Flügel, und schien die Kugel und den Kranz, der dieselbe zierte, in kühnem Aufschwung der Sonne entgegentragen zu wollen: alles blitzendes Gold.

Von diesem Balcon setzte sich um 10 Uhr der Krönungszug in Bewegung, und betrat bald nachher die (im Innern vollständig renovirte) Kirche in folgender Ordnung: zwei in blaue Wappenröcke gekleidete Herolde mit gekrönten Stäben; die Pagen des Königs und der Prinzen: weiße Strümpfe und Beinkleider, rother Rock mit Silber, schwarzes Barett mit Feder; zwei Marschälle in der Gala-Uniform der k. Kammerherren; die Kammerjunker; zwei Marschälle; die Kammerherren: Schloßhauptmann v. Röder und Graf v. Schaffgotsch als Marschälle; die Inhaber der Erbämter; der Reichsherold mit dem silbernen Stabe; die acht Oberpräsidenten; die commandirenden Generale und Generalinspecteure; die Chefs der Immediatbehörden und die Staatsminister (jede Gala-Uniform derselben soll, nebenbei gesagt, 500 Thlr. kosten); die Herolde des hohen Ordens vom schwarzen Adler; verschiedene Hofchargen; der grand-maître de la garderobe mit dem kgl. Mantel auf rothsammetnem Kissen; der Graf (jetzt Fürst) v. Pückler und der Graf Alcantara als Marschälle; die Reichsinsignien: das Reichsinsiegel auf einem Kissen von drap d'argent, getragen vom Kanzler des Königreichs Dr. v. Zander; der Reichsapfel auf einem gleichen Kissen, getragen vom Landhofmeister Grafen Fink v. Finkenstein; das entblößte Reichsschwert, aufrecht getragen vom Oberburggrafen v. Brünneck; das Scepter, getragen auf einem Kissen von drap d'or vom Obermarschall Grafen zu Dohna-Lauck; die Krone, auf gleichem Kissen, getragen vom Fürsten W. Radziwill; der Oberstmarschall mit dem großen Stabe; Se. Maj. der König im Mantel des schwarzen Adlerordens, den auch alle Prinzen des kgl. Hauses und alle Ordensritter trugen. Zwischen diesen Herren und dem König giengen noch der Oberstkämmerer Graf v. Redern, der Minister v. Schleinitz, der Oberstruchseß und Oberstschenk, mehrere General- und Flügeladjutanten, und der Generalfeldmarschall v. Wrangel mit dem Reichspanier. Endlich hinter den Prinzen und Rittern des schwarzen Adlers viele Generale, Geh. Räthe und das Gefolge der Prinzen. Hierauf kam in ähnlichem Zug Ihre Maj. die Königin, die ein Schleppkleid von weißem Damast und in den Haaren ein Brillant-Diadem trug. Die hohe Frau sah bleich aus, und schien von der großen Bedeutung des Moments tief ergriffen. Nach ihr kamen die Kronprinzessin und die andern hohen Damen des kgl. Hauses. Der Mantel der Königin wurde vom Grafen zu Dohna-Schlobitten, die Krone vom Grafen v. d. Gröben, die Schleppe von den Gräfinnen v. Brandenburg, v. Schwerin, v. Brühl und v. Kospoth getragen. Am Portal der Kirche wurde der König von einem Theil der Geistlichkeit mit dem Generalsuperintendenten Dr. Moll an der Spitze, und die Königin vom Ober-Consistorialrath Oesterreich mit den übrigen Geistlichen empfangen und durch kurze Anreden begrüßt. Die Throne JJ. Majestäten waren an den zwei Pfeilern errichtet, die rechts und links dem Altare zunächst stehen; rings umher standen die Sessel

für die Prinzen und die Prinzessinnen; auf Tabourets lagen die Reichsinsignien mit Ausnahme des Schwerts, das nicht niedergelegt wurde.

Während des Eintritts JJ. Majestäten wurde vom Domchor der 100. Psalm: „Jauchzet dem Herrn alle Welt" gesungen, dann folgte die Liturgie, die Krönungspredigt, das allgemeine Gebet und der Segen. Der eigentliche Krönungsact wurde wieder durch einen Gesang des Domchors: „Du Hirte Israels, höre" eingeleitet; der Consecrator (Hofprediger Snethlage) hielt das Krönungsgebet, während die Geistlichkeit am Altar kniete, dann stimmte der Domchor das „Domine salvum fac Regem" an, nach dessen Beendigung der König, gefolgt vom Kronprinzen, bis an die Stufen des Altars gieng und dort ein stilles Gebet verrichtete, nach welchem der Oberstkämmerer Sr. Majestät die Kette und den Mantel des schwarzen Adlerordens abnahm und den Krönungsmantel (Hermelin) umlegen half; darauf erstiegen des Königs Majestät die Stufen des Altars, nahmen die Krone von demselben und setzten sie, während der Consecrator das Weihegebet sprach, unter Geschützdonner und dem Läuten aller Glocken, Allerhöchst sich auf das Haupt. Auch bei jedem der Reichsinsignien das der König nun ergriff, so wie als er seiner hohen Gemahlin die Krone aufsetzte, wurden entsprechende Weihgebete vorgetragen. Mit dem Tedeum und dem Gesang des 21. Psalms schloß die kirchliche Krönungsfeierlichkeit. — Den weitern Verlauf meldet Ihnen mein nächster Brief.

Deutschland.

Bayern. || **München,** 21 Oct. Die Kammer der Abgeordneten hat heute in Anwesenheit sämmtlicher kgl. Staatsminister und eines sehr zahlreichen Publicums den Gesetzentwurf „einen Credit für die außerordentlichen Militärbedürfnisse in den zwei Jahren 1861/63 der achten Finanzperiode betreffend" in Berathung gezogen. An der Discussion betheiligten sich außer dem Referenten Langguth, der kgl. Kriegscommissär Backert, der kgl. Kriegsminister v. Spies, Frhr. v. Lerchenfeld, Aufschläger, Buhl und C. Crämer von Doos, kgl. Staatsminister v. Schrenk, Bermühler, Graf Arco und I Secretär Hirschberger. Von Seite des kgl. Kriegsministeriums wurden heute im Gegenhalt zu dem ursprünglichen Regierungspostulate und zu den Beschlüssen des Ausschusses zwei Mittelvorschläge eingebracht. Das modificirte Gesammtpostulat werde demnach 12,465,800 fl. entziffern, d. h. um 1,098,900 fl. weniger als das ursprüngliche Regierungspostulat. Diese Anträge wurden statt des ursprünglichen Postulates bei der Abstimmung zu Grunde gelegt, jedoch nach einer fast 4stündigen Discussion abgelehnt, wogegen die vom Ausschuß gemachten Vorschläge, die wir bereits mitgetheilt haben, einstimmig angenommen, und so der außerordentliche Militärcredit in dem Betrag von 9,328,076 fl. gewährt wurde.

§ **München,** 21 Oct. Wir haben bereits mitgetheilt daß die endliche Beseitigung des Lotto von dem Finanzausschuß der Kammer der Abgeordneten einstimmig beschlossen wurde. Der Referent, Ausschußvorstand Dekan Vogel, weist in seinem Vortrage durch eine eben so fleißige als interessante Zusammenstellung der Aeußerungen, die seit dem Bestehen der Verfassungsurkunde von Finanzperiode zu Finanzperiode von den hervorragendsten Mitgliedern der Kammer der Abgeordneten sowohl als der der Reichsräthe gegen das Lotto gemacht worden sind, das Unredliche, Verwerfliche, Unsittliche und Schädliche dieses Spiels unwiderleglich nach. Ferner wird in dem Referate dargelegt wie das Zahlenlotto schon aus dem Budget entfernt, sich dann allmählich wieder in das außerordentliche Budget und endlich sogar wieder in das ordentliche Budget unter Titel III Staatsanstalten und Regalien eingeschlichen hat — xndist doch, wie Referent sagt — wahrlich durchaus nichts königliches an dieser Anstalt. Nicht erfüllt — so fährt er fort — wurden die ministeriellen Zusicherungen auf die wiederholten Bitten und Anträge, die Collecten und die Ziehungen zu vermindern, ja nicht selten geschah gerade das Gegentheil. Auch die Wünsche die niedrigen Einsätze zu erhöhen, die höhern aber zu ermäßigen u. s. w. wurden gar nicht berücksichtigt, in den Landtagsabschieden wie z. B. 1847 einer Antwort gar nicht gewürdigt. — Nachdem auch durch Zahlen nachgewiesen ist daß gerade diese Einnahmsquelle den bedeutendsten Schwankungen unterworfen ist — dieselbe ertrug z. B. 1818/19 1,412,460 fl., 1823/24 589,366 fl., 1841/42 2,010,789 fl., 1849/50 979,051 fl. und 1852/53 gar ein Deficit von 68,614 fl. — gelangt Referent zu dem Schlusse daß der Vollzug des Gesetzes, das Lotto mit dem 31 Dcbr. 1861 aufhören zu lassen, unabweisbare Pflicht geworden sey, weil a) die Wiedereinführung desselben die Achtung des Volkes vor dem Gesetze und vor der Staatsregierung immer mehr schwächt; weil b) die Folgen dieses Spieles für einzelne Staatsangehörige und für das Gesammtwohl der Nation immer nachtheiliger werden und weil c) die Aufhebung des Zahlen-Lotto mit jedem Jahre nur noch schwieriger würde. — Diese drei Sätze werden vom Referenten des nähern begründet, wir beschränken uns auf die Motivirung des ersten Satzes, aus welcher jedermann weitere Schlüsse ziehen kann: Wenn die Achtung — heißt es in §. 21 des Referats — vor den Gesetzen und vor der Obrigkeit abnimmt, so bedarf es keines Beweises daß dieß früher oder später für den Staat nachtheilige Folgen hat. Die Achtung vor dem Gesetze wird aber bei dem Volke geschwächt durch den Fortbestand des Zahlenlotto als Staatsanstalt, weil demselben seiner innern Beschaffenheit nach die Grundlagen der Gerechtigkeit und des Wohlwollens fehlen, und es also an und für sich schon ein für den Staat unwürdiges ist. Bei früheren Landtagen wurde dieß in den beiden Kammern ausführlich gezeigt, die Beschaffenheit des Spieles ist immer dieselbe geblieben, nur wird in neuerer Zeit mehr bekannt — namentlich durch die Presse — daß einige dabei officiell Betheiligte und einige nicht officiell Betheiligte in und außer Telegraphen- und Lotto-Bureaux das Staatsärar und die Privaten so vielfach betrügerisch beschädigen. Zum Belege hiefür weist man auf die öffentlichen gerichtlichen Verhandlungen überhaupt, und namentlich auch auf die am 13 und 14 Febr. d. J. beim kgl. Bezirksgericht Würzburg stattgefundenen, hin. Zu den vielen Betrügereien sollen jetzt besonders die Verpachtung der Lotto-Collecten beitragen. Durch solchen Pacht und Afterpacht wird nicht selten das arme spielsüchtige Volk ausgebeutet. Da der Staat auch von und durch diese Pächter die Lottorenten einnimmt, gleichsam den Gewinn theilt, so fällt — freilich mit Unrecht, denn das Lotto bestand ja bisher mit Zustimmung der beiden Kammern — der Schein auf die kgl. Staatsregierung daß sie die Lottofinanzwirthschaft, welche so viel schlechtes jetzt erzeugt, nur des Geldgewinnes wegen freiwillig dulde. Unwillkürlich wird man bei Anführung der vielen Betrügereien wozu das Lotto Gelegenheit gibt, an die finanziellen Ergebnisse dieser Anstalt in dem Jahr 1852/53 erinnert. In diesem Etatsjahr haben nämlich die Lotto-Einlagen 11,055,512 fl. betragen, die höchste Summe der Einlagegelder welche je vorkam seit das Lotto in Bayern besteht, und der Staat hat daraus nicht nur keinen Reinertrag erhalten, sondern noch 68,614 fl. aus andern Staatsrevenüen bezahlen müssen. Die Achtung des Volks vor dem Gesetz wird geschwächt, wenn das schon so oft gesetzlich festgesetzte Aufhören des Lotto wieder nicht erfolgt. Wozu werden dann die Gesetze gegeben?

Kurhessen. **Von der hessischen Gränze,** 17 Oct. Der Lehrer der Staatswissenschaften, Prof. Ilse in Marburg, hat jetzt in einer größern Schrift, betitelt „Die Politik der beiden deutschen Großmächte und der Bundesversammlung in der kurhessischen Verfassungsfrage," die staatsrechtliche Bedeutung dieser Frage einer eingehenden Prüfung unterzogen, ist in seiner historischen Begründung bis auf den „Vertrag von Fulda" (1813) zurückgegangen, und hat die Entwicklung, so wie die Schicksale der Verfassung von 1813 bis heute geschildert. Der Verfasser will daß der Bundestag seine frühern Beschlüsse zurücknehme, und Land und Regierung aus der fatalen Lage befreie. Zu einem einfachen Protest der Stände könne er nicht rathen. (Fr. J.)

Hansestädte. **Bremen,** 16 Oct. Die Weser-Ztg. theilt den preußisch-bremischen Plan zur Schöpfung einer deutschen Flotte mit, und es darf daraus wohl gefolgert werden daß ein günstiges Ergebniß der Verhandlungen gesichert erscheint. Folgendes sind die Grundlagen dieses Plans: Preußen würde sich vertragsmäßig verpflichten eine Seemacht zu unterhalten, stark genug um während eines Krieges der dänischen Marine die Spitze zu bieten, und um in Friedenszeiten dem deutschen Handel in halbcivilisirten Ländern, namentlich in Ostasien, dessen commercielle Bedeutung in stetem Zunehmen begriffen ist, einen genügenden Rückhalt zu gewähren. Preußen würde nicht allein durch allgemeine Zusicherungen, sondern auch durch bestimmte Einrichtungen diese Seemacht als ein dem Dienste Deutschlands gewidmetes nationales Institut kennzeichnen; es würde mithin erstlich seinen Seedienst allen Angehörigen deutscher Staaten in völlig gleicher Weise öffnen, und zweitens die Befehlshaber seiner Kriegsschiffe, welche sich auf auswärtigen Stationen befinden, anweisen die Requisitionen deutscher Consuln auf dem nämlichen Fuß wie die Requisitionen preußischer Consuln zu behandeln. Es würde ferner sich anheischig machen diplomatische Verhandlungen mit fremden Regierungen, wenn zu denselben ein bewaffnetes Geschwader erforderlich ist, durch Schiffe seiner Marine unentgeltlich zu unterstützen. Dagegen aber würden die übrigen deutschen Regierungen, vorbehaltlich der ihnen zu wahrenden Controle, sich bereit erklären für die Dauer dieses Verhältnisses einen vertragsmäßigen Beitrag zu den Kosten der Marine zu leisten.

Preußen. † **Köln,** 20 Oct. Heute passirten der König der Niederlande und Prinz Ludwig von Hessen unsere Stadt. Ersterer, der gestern bei dem König der Belgier das Diner eingenommen, zu Lüttich aber übernachtet hat, kehrt aus Frankreich nach dem Haag zurück. Prinz Ludwig kehrt heim von dem Besuch den er der Familie seiner hohen Verlobten, der Prinzessin Alice von England, auf Schloß Balmoral abgestattet hat. — Die Arbeiten an der bereits seit längerer Zeit bis Burbach (und beziehungsweise bis Siegen) eröffneten Köln-Gießener Bahn wurden durch die ungünstige Witterung des Spätsommers aufgehalten, gehen aber nun, mit großem Nachdruck betrieben, um so schneller vorwärts. Auf der Strecke

von Wetzlar bis Gießen sind die Schienen gelegt. Dasselbe ist auch auf einzelnen Abschnitten der Strecke Burbach-Wetzlar der Fall. Die ganze Bahn von Köln bis Gießen soll vor Ende dieses Jahres dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. — Die vor kurzem vollendete Ruhr-Siegbahn wurde zwar festlich, aber nicht ohne einiges Mißgeschick eröffnet, indem der von Hagen nach Siegen, dem südlichen Endpunkte der Bahn, eilende Festzug aus den Schienen sprang, und die zahlreichen Fahrgäste noch froh seyn mußten um 5—6 Stunden verspätet das Ziel der Reise mittelst eines Kieszuges mit gesunden Gliedmaßen zu erreichen. Dergleichen Vorfälle wiederholten sich noch einigemal, und schon erhoben sich ernste Besorgnisse über die bauliche Ausführung der Bahn, die gleichwohl nun geschwunden sind, da man sich überzeugt hat daß die Bahn sehr gut gebaut ist, und man lediglich die Eröffnungsfeier zu sehr beeilt hatte. Durch die Köln-Gießener und die Ruhr-Siegbahn ist dem rheinisch-westfälischen Schienennetz eine lang erwünschte und überaus wichtige Ergänzung beschieden.

Berlin. Der Staats-Anz. veröffentlicht eine Ministerialerklärung vom 11 Oct., betreffend den Abschluß einer neuen Etappenconvention zwischen Preußen und Lippe (auf der Straße zwischen Höxter und Minden über Steinheim, Blomberg, Lemgo und Blotho.

Berlin, 18 Oct. Urkunde, betreffend die Erweiterung der ersten Classe des Rothen Adler-Ordens. Vom 18 Oct. 1861. Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen ꝛc., haben beschlossen die erste Classe Unsers Rothen Adler-Ordens künftig in zwei besondern Abtheilungen zu verleihen, deren ersterer Wir, als einer höhern Auszeichnung, den Namen „Großkreuz" beilegen, während Wir die bisherige erste Classe als solche unverändert beibehalten. Die Insignien des Großkreuzes bestehen: 1) in einem weißemaillirten, goldeingefaßten, achtspitzigen Kreuz, welches mit einem kreisrunden Medaillon belegt ist, und in dessen Ecken vier goldene, rothemaillirte, goldbewehrte, mit einem Kurhut bedeckte Adler erscheinen, deren ausgebreitete Flügel mit goldenen Kleestengeln besteckt sind. Die Vorderseite des Medaillons zeigt auf Goldgrund in erhabener Arbeit Unsern königlichen Namenszug (ein verschlungenes W und R), eingefaßt von einem blauemaillirten, goldumsäumten Schriftring, worauf in Goldschrift die Devise steht: „sincere et constanter." Die Rückseite dieses Medaillons ist golden, und enthält innerhalb eines zur Hälfte von einem Lorbeer-, zur Hälfte von einem Eichenzweig gebildeten goldenen Kranzes, in goldener Schrift das Datum der Stiftung: „den 18 Oct. 1861;" 2) in einem goldenen, achtspitzigen Stern, in dessen Mitte auf weißemaillirtem Grunde der mit dem Kurhut bedeckte, mit Kleestengeln besteckte brandenburgische Rothe Adler erscheint, welcher in der rechten Klaue ein goldenes Scepter, in der linken ein blankes Schwert mit goldenem Griff hält, und dessen Brust in einem blauen Schild das aufrecht stehende goldene Scepter zeigt. Der Adler ist von einem blauemaillirten, goldumsäumten Schriftring umgeben, worauf in Goldschrift die Ordensdevise steht; 3) in einer theils von kreisrunden Medaillons, theils von Kränzen gebildeten, im ganzen aus 25 Gliedern zusammengesetzten goldenen Kette. Die Medaillons, welche mit der königlichen Krone bedeckt sind, bestehen aus einem blauemaillirten, goldumsäumten, flachen Ring, auf welchem in Goldschrift die Devise „sincere et constanter" steht. Abwechselnd erscheint innerhalb dieses Rings entweder Unser königl. Namenszug à jour in Gold, oder der schon oben beschriebene brandenburgische Rothe Adler ebenfalls à jour, jedoch ohne Scepter und Schwert. Die Kränze sind golden, und zur Hälfte von einem Lorbeer-, zur Hälfte von einem Eichenzweig gebildet. Ueber denselben liegt in Form eines Andreaskreuzes ein goldenes Scepter und ein goldenes Schwert. An dem mittelsten Glied der Kette, einem der mit Unserm königl. Namenszug versehenen Medaillons, ist das unter 1 beschriebene Großkreuz des Rothen Adler-Ordens befestigt. Die Kette des Ordens behalten Wir Uns vor in besondern Fällen zu verleihen. Dieselbe wird nur bei feierlichen Veranlassungen angelegt. Sonst aber wird das Ordenskreuz von allen Rittern an einem 4⅛ Zoll breiten gewässerten, orangefarbenen, an jeder Seite mit einem weißen Streifen versehenen weißgeränderten Band über der linken Schulter nach der rechten Hüfte getragen. Der Ordensstern wird, gleich dem der ersten Classe des Ordens, auf der linken Brust getragen. Da nach dem Zusatz zu §. 25 der Statuten des Schwarzen Adler-Ordens vom Jahr 1848, unter Bezugnahme auf die Bestätigungsurkunde des brandenburgischen Rothen Adler-Ordens vom 12 Juni 1792, jeder Ritter des Schwarzen Adler-Ordens, wenn er nicht schon zuvor den Rothen Adler-Orden erhalten hat, mit dem Schwarzen Adler-Orden zugleich Ritter des Rothen Adler-Ordens wird, so soll auch in Zukunft jeder Ritter des ersteren Ordens berechtigt seyn das hierdurch gestiftete Großkreuz des Rothen Adler-Ordens am Bande desselben statt des Rothen Adler-Ordens erster Classe um den Hals zu tragen. Die Abzeichen des Rothen Adler-Ordens, als Eichenlaub und Schwerter, gehen in den vorgeschriebenen Fällen auch auf das Großkreuz desselben über. Wer den Rothen Adler-Orden erster Classe in Brillanten besitzt, trägt nur das Kreuz desselben bei Verleihung des Großkreuzes am Halse. Urkundlich unter Unserer allerhöchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem königlichen Insiegel. Gegeben Königsberg, 18 October 1861. (L. S.) Wilhelm.

Das Großkreuz des rothen Adlerordens ist verliehen worden den HH. Oberstkämmerer Graf Redern; Dr. Geritz, Bischof von Ermeland; Fürst zu Salm-Salm zu Anholt; Herzog v. Ratibor, Fürst zu Wied; Fürst Boguslaw Radziwill; Herzog v. Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg; Minister v. Duesberg; der rothe Adlerorden erster Classe mit Eichenlaub: den Ministern v. Auerswald, v. Patow, Graf Pückler, W. G. R. v. Sydow, den Gesandten Graf Brassier (Turin), Graf Galen (Madrid), Graf Redern (Brüssel), Frhrn. v. Werther (Wien), v. Usedom (Frankfurt), Graf Stillfried, den wirkl. geh. Räthen Illaire, Kühne, Camphausen, Eichmann, Böttticher, dem Oberpräsidenten Frh. v. Schleinitz, dem Oberhofmarschall Grafen Pückler; erster Classe ohne Eichenlaub dem Grafen zu Dohna-Lauck, Oberburggrafen v. Brünneck; der Stern zur zweiten Classe mit Eichenlaub den Ministern v. Bethmann-Hollweg und Grafen Schwerin; der Stern zur zweiten Classe dem Frhrn. v. Richthofen (Gesandten in Hamburg), dem wirkl. geh. Oberfinanzrath Horn, den Unterstaatssecretären Sulzer, Müller, dem Superintendenten Hoffmann; der rothe Adlerorden zweiter Classe mit Eichenlaub den Präsidenten Hansemann, v. Gruner, Abecken, dem Präsidenten Lette, dem Grafen zu Dohna-Schlobitten, dem Regierungspräsidenten v. Schleinitz u. s. w.

Aus den von dem König erlassenen Standeserhöhungen heben wir noch folgende hervor:

Die Erblandmarschallwürde im Fürstenthum Rügen ist ertheilt worden dem Fürsten Wilhelm v. Putbus, das Erbschenkenamt im Fürstenthum Halberstadt dem Frhrn. v. Grote, das Erbkämmereramt in der Landgrafschaft Thüringen dem Grafen Moriz v. d. Schulenburg-Heßler, das Erb-Ober-Jägermeisteramt im Herzogthum Jülich dem Grafen Lorin v. Wolff-Metternich, die Würde eines Erb-Ober-Landes-Bandirectors im Herzogthum Schlesien dem Grafen v. Schlabrendorff auf Seppau. Zu wirklichen Geh. Räthen mit dem Prädicat Excellenz sind ernannt worden: Oberpräsident v. Bonin, Oberpräsident v. Witzleben, Oberpräsident Senfft v. Pilsach, Generaldirecter der k. Museen v. Olfers, wirkl. Geh. Oberjustizrath Staatssecretär Bode, Hr. v. Bismarck-Schönhausen, Gesandter in St. Petersburg, Graf v. Pourtalès, Gesandter in Paris, wirkl. Geh. Oberregierungsrath a. D. Mathis, General-Landschaftsdirecter a. D. v. Auerswald. Zum wirkl. Geh. Oberregierungsrath mit dem Range eines Rathes I Classe: Geh. Oberregierungsrath Kette. Zum Geh. Regierungsrath: Oberbürgermeister Stupp zu Cöln, Bürgermeister Hedemann zu Berlin, Regierungsrath v. Mörner zu Berlin. Zu Commercienräthen sind ernannt worden: Fabrikbesitzer Jürst zu Berlin, Banquier Gerson Bleichröder zu Berlin.

Von der ministeriellen Sternzeitung erhalten wir endlich Aufschluß über die Stellung welche das preußische Ministerium zu der Flottenbewegung einnimmt. In einem Artikel, worin sie einige Bemerkungen des „Hamb. Corr." über die Betheiligung Hamburgs an der von Preußen vorgeschlagenen Vertheidigung der Nordsee beantwortet, sagt das ministerielle Blatt unter anderm: „Die von Preußen vorgeschlagenen Opfer sind streng genommen auch nur Auslagen, da man doch nicht voraussetzen kann daß die deutschen Regierungen den Küstenstaaten zumuthen werden allein die Kosten für den Schutz des deutschen Handels und der deutschen Küsten zu tragen, und früher oder später der Bund die Sache in die Hand nehmen muß, wo denn die preußische Regierung, soweit es an ihr ist, dafür einstehen wird daß die Kosten für die Küstenvertheidigung vom Bund übernommen werden."

Magdeburg, 15 Oct. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurde der Antrag eingebracht, als Beitrag zu der Krönungsgabe der Provinz aus Kämmereimitteln 10,000 Thlr. für die Flotte zu bewilligen. Die Versammlung erhob den Antrag ohne Berathung einstimmig zum Beschluß. (D. A. Z.)

Stralsund. Der Schill'sche Verein hat bekanntlich Gelder zur Errichtung eines angemessenen Denkmals auf dem Grabe Schill's in Stralsund gesammelt und auch die erforderlichen Mittel dazu zusammengebracht. Da der betreffende Kirchhof jedoch innerhalb des Festungsrayons belegen, so hätte die Erlaubniß zur Aufstellung dieses Denkmals nach dem Rayonreglement nicht ertheilt werden dürfen. Man schreibt der Elb. Ztg. aus Stralsund daß allerhöchsten Orts befohlen worden ist der Aufstellung des Denkmals nichts entgegen zu setzen. Interessant ist hierbei daß der allerhöchste Befehl aus Compiègne datirt ist.

Mecklenburg. **Schwerin,** 18 Oct. Da der hiesige Hofcapellmeister Aloys Schmitt aus Gesundheitsrücksichten einen Urlaub für die Dauer des Winters hat nachsuchen müssen und erhalten hat, wurden wegen der interimistischen Wiederbesetzung seiner Stelle Schritte gethan, welche zwar noch zu einem Abschluß nicht geführt haben, aber es, wie man hört, wahrscheinlich machen daß der Musikdirector Richard Genée in Mainz, der Componist des „Geigers von Tyrol," um die Mitte der Wintersaison hier werde eintreten können.

Rostock, 13 Oct. Die HH. Dr. Julius Wiggers und Moriz Wiggers haben nun auch in Folge des Executionszwanges die ihnen durch den sogenannten Rostocker Hochverrathsproceß zugefallenen Kosten an das Criminalcollegium zu Bützow im Betrag von 200 Thlrn. und 500 Thalern zahlen müssen. Die Uebersendung derselben war von einem Schreiben begleitet, in welchem sie sich alle Rechte auf Zurückforderung des Ganzen oder eines Theiles reserviren, und ihre Entschädigungsansprüche wegen der Untersuchung und Verurtheilung wider das Criminalcollegium und die Ministerien der Justiz und des Innern, insbesondere aber wider den Criminaldirector Bolte und den Staatsminister v. Schröter, vorbehalten. (Volks-Ztg.)

Schleswig-Holstein. **Kiel,** 18 Oct. Die gerichtliche Verfolgung gegen Advocat Lehmann wegen der Resolution der holsteinischen Nationalvereinsmitglieder ist, einer telegraphischen Depesche der „H. N." zufolge, endlich eingeleitet. Die Klage soll auf versuchten Hochverrath lauten. (N. Z.)

Oesterreich. **Wien,** 19 Oct. Die „Presse" macht gegenüber der Erklärung des Moniteur, derzufolge die kaiserliche Regierung wider eine gewisse Gattung „anonymer Broschüren" Maßregeln vorzubereiten beabsichtige, folgende sehr treffende Bemerkungen: Wäre der französischen Regierung nur im geringsten daran gelegen gewesen die Wirkung der die

Rheinfrage auf die Tagesordnung setzenden Broschüre „Rhein und Weichsel" zu verhindern, so stand es vollkommen in ihrer Macht dieselbe gleich nach ihrem Erscheinen zu confisciren. Es wäre dieß kein größerer Gewaltstreich gewesen als die Confiscation der Güter der Orleans, oder die Deportation nicht einmal gerichtlich verurtheilter Personen nach Cayenne und Lambessa im Interesse der öffentlichen Sicherheit, oder endlich als die Auflösung der Congregation Vincenz de Paula und die Verwandlung des französischen Freimaurerthums in eine Filiale der Pariser Polizeipräfectur, wie dieß erst heut aus Paris gemeldet wurde. Und was jene andere Broschüre („Napoleon III und Wilhelm I") betrifft, welche ein officiell für apokryph erklärtes Schreiben des französischen Kaisers an den König von Preußen publicirte, das letzteren Monarchen als den gehorsamen Diener Frankreichs und L. Napoleon als den allmächtigen Vermittler und Protector Deutschlands hinstellt, so war die Unächtheit eines derartigen eine befreundete Regierung compromittirenden Documents Grund genug um gegen den Verleger eines solchen Machwerks das gerichtliche Verfahren einzuleiten. In beiden Fällen ist nichts geschehen; es wurde nichts confiscirt und nichts gerichtlich verfolgt. Und nachdem diese Broschüren in Frankreich von aller Welt gelesen, die Runde durch die europäische Presse gemacht, und die nachhaltige Wirkung hervorgebracht hatten auf die sie berechnet waren, kommt der Moniteur hinterher, und möchte glauben machen daß die kaiserlich Napoleonische Regierung den Unfug der anonymen Broschüren, den sie selbst erfunden und auf jede Weise hegt und pflegt, ernsthaft mißbillige. Es ist dieß beiläufig ein Seitenstück zu jener kurz vor Beginn des italienischen Kriegs im Moniteur erschienenen Note, welche mit einer Art Erbitterung die Nachricht dementirte daß Frankreich zum Krieg rüste. Und wie es damals in Wien einfältige Leute gab die diese Versicherung des Moniteur als die lautere Wahrheit hinnahmen, so gibt es jetzt auch in Preußen eine Menge von Leichtgläubigen die darauf schwören daß Napoleon III über die anonymen Broschüren entrüstet ist, und alles aufbieten werde ihren Verfassern das Handwerk zu legen. Möge es ihnen nicht ergehen wie uns, und mögen sie aus ihrer selbstgefälligen Täuschung erwachen bevor es — zu spät ist."

Wien, 19 Oct. Einem ihr aus Südwest-Deutschland zugekommenen Brief entnimmt die „W. C." daß in handelspolitischen Kreisen die Befürchtung lebendig geworden: ist der preußisch-französische Handelsvertrag werde endlich doch die Auflösung des Zollvereins, welche mehrmals mit aller Mühe verhindert wurde, nach sich ziehen, und die Erneuerung des Zollvertrags zwischen Oesterreich und Deutschland durch jenen vollends unmöglich gemacht werden, „wenigstens auf der jetzigen Basis," setzt unser Berichterstatter hinzu. (Dieser Berichterstatter beweist hiedurch daß er von den Verhältnissen die hier zur Sprache kommen durchaus nichts versteht. Ueber den Handelsvertrag mit Frankreich läßt sich noch gar nichts sicheres sagen, nur ist ihm die preußische Beurtheilung am ungünstigsten. Auf die Sprengung des Zollvereins speculiren nur die Phantasten oder die so im Trüben fischen wollen, bei den Interessenten oder bei den Regierungen, groß und klein, ist nur eine Stimme daß er erhalten bleiben müsse.)

Wien, 19 Oct. Wie die A. C. mittheilt, wird die Kaiserin am 23 oder 25 Nov. in Venedig eintreffen können. Ein Theil der k. k. Hofdienerschaft ist heut mit dem Schnellzug der Südbahn über Triest nach Venedig abgegangen um Vorbereitungen für die bevorstehende Ankunft der Kaiserin zu treffen. Der Kaiser wird am 24 d. von Corfu hier eintreffen. Erzherzog Albrecht ist heute hier angelangt. — Der Handelsminister Graf Wickenburg ist heute von seiner Urlaubsreise nach Gleichenberg zurückgekehrt, und hat die Leitung des Ministeriums wieder übernommen. — Gestern früh um 10 Uhr fand im Invalidenhause die jährliche Feier des Sieges bei Leipzig und des glücklichen Ausgangs des großen Wellkampfes gegen Napoleon statt. Die ausgerückten Truppen hatten sich vor dem Invalidenhause mit der Front gegen dasselbe aufgestellt. Dem Gottesdienst, welcher in der Invalidenhauscapelle abgehalten wurde, haben der Erzherzog Wilhelm, der Kriegsminister Graf v. Degenfeld, die Generalität, dann das Stabs- und Officierscorps der Garnison beigewohnt. Die Infanterie gab während der Messe die üblichen Salven. (W. Bl.)

Wien, 20 Oct. Der heutige Jahrestag der Verleihung des October-Diploms, der für Oesterreich ein so bedeutungsvoller Gedenktag ist, wird gleichwohl ohne Sang und ohne Klang, ohne weltliche und ohne kirchliche, ohne officielle und ohne volksthümliche Feier begangen werden. Die öffentliche Stimmung gibt ihm die Weihe mehr eines politischen Bußtags denn eines Freudenfestes. Woher diese Stille? Die Antwort hierauf wird von den verschiedenen Parteien die das Reich zersplittern in verschiedener Weise ertheilt werden. Von ihrem Standpunkt aus bemerkt die Ost d. Post: „Die Krankheit unserer Lage liegt in der That des 20 Oct., und weniger noch in dem Diplom selbst als in den Corollarien die zu demselben erschienen sind, in den Männern die zu dessen Durchführung an jenem Tag ernannt wurden, in der Kopflosigkeit einerseits, in der Falschheit andrerseits, mit welcher man diese große Aufgabe der praktischen Vermittlung zwischen den drei Epochen 1847 und 1848 und der absolutistischen Periode der letzten zwölf Jahre zum Vollzug brachte. Wenn es für die Handlungsweise des Frhrn. v. Bay die Entschuldigung seines nationalen Patriotismus gibt: die Erinnerung an sein politisches Martyrerthum in den Fünfzigerjahren; wenn seine Landsleute ihm jedenfalls Absolution ertheilen werden: für die Prügel welche er der Ausführung des Diploms zwischen die Füße geworfen hat — was sollen wir im übrigen Oesterreich zur Entschuldigung unserer „Staatsmänner" sagen welche die politische Verwaltung Ungarns erst gänzlich auflösen ließen, sich jedes nichtmilitärische Executivorgan in der naivsten, um nicht zu sagen in der blödesten Weise aus den Händen spielen ließen, und hinterher über Verrath und Falschheit lamentiren? ... Welche Feier sollen wir diesem Tage widmen? ... Der 20 October gehört Ungarn, und nur Ungarn allein. An dem Tage wo man dort seine Gaben zu feiern beginnen wird — wollen wir ihn gleichfalls, und zwar mit freudigem Herzen, festlich begehen. Bis dahin aber bleibt unser politischer Neujahrstag auf den 26 Februar verwiesen."

In ähnlichen Betrachtungen ergeht sich die Presse: „Schwer gebüßt haben wir, sagt sie, und büßen wir in der That noch jetzt die Fehler des 20 October. Nicht allein daß wir durch diesen Staatsact eine kostbare Zeit unwiederbringlich verloren haben, sondern es sind durch denselben auch unmittelbar schon Transformationen vollzogen worden, deren Wiederbeseitigung, mit unendlichen Schwierigkeiten verbunden, bis heute noch nicht gelungen ist. Mit derselben apodiktischen Gewißheit mit welcher sich behaupten läßt daß die am 20 October 1860 gemachten Zugeständnisse, wenn sie wenigstens vor zwei Jahren gemacht worden wären, genügt hätten Oesterreich zum siegreichen Widerstand zu stählen, darf man annehmen daß die Februarverfassung, wäre sie statt des Octoberdiploms erschienen, durchaus nicht auf die gewaltigen Hindernisse gestoßen wäre welche zum großen Theil auch heute noch ihrer Verwirklichung entgegenstehen. In der That können die Urheber des Februarpatents für das bisherige Mißlingen ihres Werkes geltend machen daß das Octoberdiplom ihnen den Boden steinig gemacht, und daß deßhalb der Same den sie hoffnungsvoll am 26 Februar ausgestreut haben so spät aufzugehen scheint. Darin liegt die schwere Schuld des 20 October, und darum kann er nimmermehr ein Freudentag seyn."

Optimistischer äußert sich die officiöse Donau-Zeitung, welche, auf die Genesis des Octoberdiploms („des Sühnbriefs den der moderne Staat dem geschichtlichen und der Geschichte angehörigen Leben ausstellte") zurückgreifend, die juristische und praktische Unzertrennbarkeit desselben mit der Februarverfassung nachweist. „Das Diplom und die Verfassung sind die beiden Pfeiler von gleicher Höhe, über welche sich vereinigend der Bogen unseres staatlichen Lebens wölbt.... Sind die Hoffnungen jener nicht in Erfüllung gegangen, schließt das officiöse Blatt, welche nur dem einen oder andern Zweig Erstarkung, den übrigen Verkümmerung wünschten, so mögen sie mit ihren Hoffnungen rechten, nicht mit der Verfassung. Uns war die Continuität der Rechtsentwicklung seit dem October stets klar, jene Continuität welche auf der Einheit und Entwicklung des rechtschaffenden Gedankens beruht; uns ist die Februarverfassung die Tochter des Diploms, ein Kind das die Züge der Mutter trägt. Und deßhalb wollen wir der Mutter nicht vergessen, wenn auch unsere Hoffnungen auf dem Kinde ruhen."

Wien, 20 Oct. Ganz im Gegensatz zu den meisten Wiener Zeitungen welche in ihren heutigen Leitartikeln dem Octoberdiplom gerade kein Loblied singen, ist man Willens in Prag den Jahrestag desselben festlich zu begehen. Gestern Abend war an allen Straßenecken folgende Kundmachung in deutscher und böhmischer Sprache angeheftet.

Bewohner Prags! Der 20ste October ist jener denkwürdige Tag an welchem Se. k. k. apostolische Majestät mit dem allerhöchsten Diplom den Grundstein zur verfassungsmäßigen Regierung der Völker Oesterreichs gelegt haben. Das Wort des erhabenen Monarchen ist seither zur That geworden. Der gefertigte Stadtrath achtet es für eine Pflicht der dankbaren Erinnerung diesen Tag feierlich zu begehen. Es wird daher um 10 Uhr Vormittags in der Theinerpfarrhauptkirche unter Betheiligung der Gemeindevertretung ein solennes Hochamt abgehalten werden, und am Abend von 6 bis 9 Uhr eine festliche Beleuchtung sämmtlicher Gemeindehäuser stattfinden. Der Stadtrath hegt die Erwartung daß die Bewohner unserer Landeshauptstadt diesen Feierlichkeiten nicht nur lebhafte Theilnahme schenken, sondern dieselben auch durch eine würdevolle Haltung verherrlichen werden. Prag, 18 Oct. 1861. (gez.) Fr. Pstroß, Bürgermeister.

* In Bezug auf das nächste Vorgehen der Regierung in Ungarn können wir aus guter Quelle mittheilen daß man bei der jetzt überreizten Stimmung es nicht an der Zeit findet irgendwelche Anknüpfung zum Ausgleich, oder eine Transaction zu versuchen, weßhalb auch in nächster Zukunft die Einberufung eines neuen Landtags als unzulässig, ja geradezu nutzlos und unmöglich bezeichnet werden kann. Man wird zwar mit der nöthigen Energie, aber streng constitutionell regieren. Man weiß bereits daß die Regierung gerade jetzt für dieses System eine große Partei im Land finden wird, da jeder einigermaßen ruhig denkende Ungar selbst einsieht daß es so, wie man es bisher in den Comitaten getrieben, nicht länger gehen könne.

— Aus Pesth erfahren wir noch daß nach den jüngsten Excessen sämmtlichen dortigen Blättern die obrigkeitliche Privatweisung zugegangen ist, mit Mäßigung vorzugehen; die Stimmung des Militärs und eines Theils der ungarischen Bureaukratie ist sehr erbittert gegen die Haltung der Pesther Zeitungen. Es scheint daher daß die Preßbehörden im allgemeinen, vorzüglich aber in Ungarn, das Gesetz strenger zu handhaben, Weisung erhalten haben dürften, und ist die bereits etwas eingeschüchterte Journalistik in Ungarn geneigt einzulenken. Bis heut Abends hatte sich der Tavernicus von Majlath noch nicht entschieden, ob er im Amt verbleiben oder austreten wolle.

△ **Wien,** 20 Oct. Die neuesten beiden finanziellen Kundgebungen sind nicht bloß von sehr großer Wichtigkeit, sondern auch durch den Drang der Verhältnisse vollständig gerechtfertigt. Das große Publicum, das bisher der Ansicht gewesen die Nationalbank werde am 1 Nov. die bei ihr verpfändet gewesenen 133 Millionen des Lotterie-Anlehens vom Jahr 1860 auf die Trommel bringen können, weiß nun daß die Bank über diese Werthschaften allerdings ein Pfandrecht, aber nicht auch zugleich ein Heimfallsrecht erworben, und daß es daher eines neuen Uebereinkommens bedarf um dieses Pfand veräußern zu können. Ob der Finanzminister durch diese Kundgebung auch seine Absichten über die weitere Verwerthung dieses Pfandobjects andeuten wollte, läßt sich allerdings nicht recht behaupten; doch genügt in diesem Moment schon die Gewißheit daß die Bank die fraglichen Loose nicht zum Verkauf bringen darf. Die zweite noch wichtigere finanzielle Kundgebung ist die Ausschreibung der Steuern für das Jahr 1862. Die kaiserl. Regierung hätte ein so wichtiges Actenstück sicherlich lieber mit Zustimmung der Reichsvertretung publicirt, aber nachdem die halbe Monarchie die Beschickung des vorzugsweise zur Regelung der Finanzen einberufenen Reichsraths verweigert, bleibt der Regierung keine andere Wahl als die Steuern vorläufig auch ohne Zustimmung der constitutionellen Vertreter der Völker Oesterreichs auszuschreiben, und hat sie diesen Schritt auch mit so redlichem Vorbehalt gethan, daß derselbe neuerdings als Beweis ihres Strebens für die verfassungsmäßige Entwicklung betrachtet werden kann. Wenn die Verfassung in Oesterreich auch dießmal nicht zur Wahrheit werden sollte, liegt die Schuld wahrlich nicht an der Regierung, die, den Forderungen und Bedürfnissen der Zeit Rechnung tragend, mit dem Absolutismus ehrlich gebrochen hat, und den Völkern Oesterreichs die Segnungen einer freien Verfassung redlich zeigen wollte. Was jetzt in Ungarn geschieht, ist freilich nicht constitutionell, und jeder gute Oesterreicher beklagt es auch daß die Regierung muthwillig zu solchen extremen Maßregeln gedrängt wird; aber daraus schließen zu wollen daß das ganze Verfassungsleben überhaupt nur ein schöner Traum gewesen, und daß die Durchführung derselben nicht versucht wurde, ist in den Bestrebungen der Regierung nicht begründet.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth. Dem Wiener Correspondenten des Sürgöny zufolge haben die Siebenbürger Sachsen einen Vertrag mit den Führern der Rumänen geschlossen, in welchem ausgemacht wurde daß die Sachsen den dicht mit Wallachen bevölkerten Theil ihres Territoriums zu der künftigen wallachischen Wojwodschaft hergeben, wie denn auch die wichtigsten Aemter dort bereits an Wallachen übergeben wurden. Als Gegendienst versprachen die letztern den Sachsen ihre Unterstützung bei dem Bestreben sich die außerhalb des Sachsenlandes gelegenen deutschen Ortschaften zu annexiren; auch machten sie sich anheischig die unbedingte Herrschaft der deutschen Sprache im Sachsenland nicht zu stören. Aber das sey nur ein kleiner Theil des großen Plans, der in nichts geringerm als einer wallachischen Wojwodschaft mit drei Millionen Seelen bestehe. Mit dieser Idee hänge es zusammen daß im Hunyader und Unteralbenser Comitat um wallachische Obergespane gebeten wurde, daß Zarand zu Siebenbürgen zurückverlangte. Zarand wäre nämlich das Mittelglied durch welches die Siebenbürger wallachische Masse mit den ungarischen Wallachen in Verbindung gebracht würde.

Krakau, 17 Oct. Dem Vernehmen nach hat die Regierung sowohl der Sicherheitsbehörde als auch den Directoren der betreffenden Unterrichtsanstalten die strengste Untersuchung über die von der hiesigen studierenden Jugend in der letzten Zeit wiederholt verübten, mit Störung der bisher üblichen kirchlichen Andachten verbundenen Excesse aufgetragen. (W. Bl.)

Venedig, 16 Oct. Gestern fand hier in Gegenwart des Erzherzogs Albrecht und zahlreicher Zuschauer ein großes Seemanöver am Lido statt. Dem Plan zufolge hatte sich ein feindliches Geschwader vor dem Litorale di Malamocco aufgestellt, zwei Batterien zum Schweigen gebracht, und seine Landungstruppen ausgeschifft, die sich des Forts Quatro Fontane bis auf dessen Thurm bemächtigt. Nun rückt von Venedig und von Malamocco aus Hülfe heran, welche den Feind aus den genommenen Batterien verjagt und zur schleunigen Wiedereinschiffung zwingt. Die Dispositionen des Kampfes wurden von dem Festungsgouverneur FML. Baron Alemann geleitet, während drei Dampfcorvetten die Flotte morquirten. Der Verlauf des Manövers hat unsere Militärs mit den besten Hoffnungen für den Fall eines ernstlichen Angriffs erfüllt. (C. C.)

Spanien.

Madrid, 19 Oct. Die Gaceta wird morgen die Ernennung von 33 neuen Senatoren veröffentlichen, worunter General Santana und die Bevollmächtigten Salvador, Bermudez und Gerardo Suza sind. (T. H.)

Großbritannien.

London, 19 Oct.

Der Prinz von Wales hat auf der Rückreise von Balmoral den Herzog von Newcastle, seinen Reisehofmeister auf seiner canadischen Reise, auf dessen Landgut Clumber, in Nottinghamshire, besucht, und kehrt nun zur Wiederaufnahme seiner Studien nach Cambridge zurück.

Die amtliche Gazette verkündigt daß Ihre Majestät der Herzogin von Sutherland (derselben welche schon seit etlichen 30 Jahren, also fast etwas zu lang, die „schöne Herzogin" heißt, auch, wie wir unlängst vernahmen, in der ungarischen Litteratur so sehr bewandert ist), die gehäuften Würden einer Baronin, Viscountess und Gräfin mit Titeln von drei Gütern in der kleinen schottischen Grafschaft Cromartie verliehen hat, welche Titel nach ihrem Tod an ihren zweiten Sohn vererben. Mit andern Worten: die edle Dame ist zu einer „Pairin des Ver. Königreichs kraft eigenen Rechts (Peeress in her own right)" ernannt, deren es nun 16 gibt. — Der französische Husarenofficier Charles Burrard Réboul, welcher im letzten chinesischen Krieg als Commissär dem brittischen Hauptquartier zugetheilt war, ist zum Ehrenmitglied des Bath-Ordens ernannt.

Die kurze Rede mit der Wilhelm I am 17 Oct. in Königsberg die Vertreter des Landtags und andere Notabitäten empfieng, erfährt in Times, Herald, Daily News und Star eine bitterböse Deutung. (Morgen näheres.)

Die M. Post ersucht ihre Leser die Gerüchte von Freibeuter-Expeditionen nach den montenegrinischen und albanischen Küsten der Türkei mit Zurückhaltung aufzunehmen. Woher sollten die Mittel kommen, und was sollte der Zweck seyn? Sie will nicht läugnen daß Montenegro Sympathien, wenn nicht Verbündete, unter jenen Italienern finden dürfte welche Istrien, Dalmatien und Illyrien von Oesterreich abzureißen wünschen, doch müsse sie bemerken daß die Doctrin von „der Regierung nach Nationalitäten zu weit getrieben sey, wenn man sie auf die plötzliche Bildung neuer Staaten aus dem Gebiet starker Regierungen anwenden wolle." Den Panslavismus erklärt die M. Post für eine Chimäre, denn er setze die Verschmelzung von siebenzehn verschiedenen Nationalitäten voraus, die zwar alle slavisch heißen, aber in Wirklichkeit so sehr von einander getrennt sind wie Deutsche und Engländer, die ja auch beide teutonischen Ursprungs sind. Es sey übrigens Thatsache daß die Türkei selten irgendwo ernstere Sympathien fand als unter den ungarischen und italienischen Patrioten. Also sey eine Betheiligung der letztern an einem Versuch zur Zerstückelung des osmanischen Reichs höchst unwahrscheinlich. Montenegro habe unter den Serben keine (?) Anhänger, und werde überhaupt nur von großen Regierungen ausgemuntert, die, wie Rußland, Erbfeinde der Türkei sind. (Daß Louis Napoleon, der große gute Freund der M. Post, „einen Finger in dieser Pastete haben könnte," fällt ihr nicht ein.)

Die langerwartete Probefahrt der ersten großen englischen Eisenfregatte, des „Warrior," auf der abgesteckten Meile vor Portsmouth ward endlich am 17 Oct. vorgenommen, und der Erfolg (es handelte sich hier um die Geschwindigkeit und Steuerfähigkeit) hat die kühnsten Hoffnungen übertroffen. Ein einziger Mangel wird gerügt: zu hoher Temperaturgrad im Maschinenraume, doch dem wird abzuhelfen seyn. Im übrigen zeigte sich das schwere Fahrzeug dem Steuer fügsam wie ein leichter Nachen. Mit 750 Tonnen Kohlen, Proviant auf vier Monate und allen sonst erforderlichen Ausstattungsgegenständen an Bord legte das Schiff mit der Fluthströmung 16½ gegen dieselbe ankämpfend 12¼ Knoten in der Stunde zurück. Mittlere Geschwindigkeit 14.345 Knoten. Somit wäre dem „Mersey" der Rang abgelaufen, und der „Warrior" als das schnellstsegelnde Schiff der brittischen Flotte zu betrachten. Was noch sonst an seinen Maschinen besonders gerühmt wird, ist die Abwesenheit jeder Vibration. Dank diesem Vortheil, hofft man auf dem Schiff, selbst wenn es im schnellsten Lauf ist (natürlich bei ruhiger See), eine hundertpfündige Armstrong Kanone mit eben solcher Genauigkeit richten zu können wie auf dem festen Lande. Und daß die Vibration es ist die allen Dampfern vor der Zeit den Garaus macht, ist allbekannt; dem „Warrior" läßt sich somit ein langes Daseyn prophezeien. Nun hat er noch eine große Probe zu bestehen: Sturm und Wogenschwall. Die lassen sich in Portsmouth künstlich nicht zuwege bringen. Deßhalb wird er demnächst in den atlantischen Ocean hinausfahren und sich einen ehrlichen Sturm aufsuchen. Ist dieser gefunden (die Jahreszeit ist dazu vortrefflich geeignet), dann freilich muß sich das weitere bis zum nächsten Seekrieg gedulden.

Das edle Cricketspiel (Schlagball) wird bekanntlich in England von Alt und Jung, Reichen und Armen, Officieren, Geistlichen, Studenten und

Parlamentsmitgliedern mit großer Liebe gepflegt, und gehört zu den Nationaleigenthümlichkeiten. Große Meetings von Cricketspielern finden jahraus jahrein statt, bald spielen die auserlesenen Englands gegen die vortrefflichsten Schottlands; Cambridge ringt mit Oxford, und Devonshire mit Northumberland um den Preis die besten Cricketers zu besitzen, und über den Ausgang dieser Wettkämpfe berichten die Zeitungen so gewissenhaft wie über irgend ein großes Pferderennen. Nagelneu aber ist es daß am 19 Oct. elf von den besten Cricketers Englands eigens nach Australien abfahren wollten, um sich mit den dortigen Ballschlägern zu messen. Das ist allerdings etwas stark. Die Herausforderung kommt vom Cricket-Club in Melbourne, der jedem der Herren freie Reise und außerdem 150 Pf. St. anbot. Das Anerbieten ist angenommen worden, im Mai hoffen die Herren zurück zu seyn.

Am Strand in London liegt die Exeter-Hall, ein Saal der zu Versammlungen für fromme und wohlthätige Zwecke u. dgl. verwendet zu werden pflegt. Am 22 Oct. sollte daselbst die Aufführung des Oratoriums Elijah stattfinden. Ein Musikfreund der einige reservirte Plätze belegen wollte, aber keine Billette mehr bekam, hat deßhalb an die Times folgende Zuschrift gerichtet: „... Der Saal enthält 3000 Sitze, jeder von 16 Zoll Breite; aber die jetzige Mode der Crinoline erfordert 18 Zoll für den resp. Sittheil, und dieser Mode hat man 370 bis 375 Sitze aufopfern müssen! Als Händel seiner Zeit in Dublin zu einem wohlthätigen Zweck seinen Messias aufführen ließ, soll er die Damen ersucht haben ohne Reifröcke (hoops), welche damals Mode waren, zu erscheinen. Verdiente dieses Beispiel keine Nachahmung am 22, damit eine größere Anzahl Personen die wunderbare Musik, in welcher Frau Jenny Lind-Goldschmidt nochmals mitzuwirken eingewilligt hat, hören, und die Einnahme dieses Wohlthätigkeitsconcerts um beinahe 400 Pf. St. vermehrt werden könnte?“ — Das wird aber ein frommer Wunsch geblieben seyn, obgleich die Crinoline in neuester Zeit wieder mehrfaches Unglück in England angerichtet hat, nicht nur den thörichten Trägerinnen selbst, sondern (was mehr zu beklagen ist) auch unschuldigen andern Personen.

Aus Malta, 12 Oct., schreibt man daß der Versuch das gerissene Malta-Corfu-Telegraphenkabel zu repariren mißglückt war. Man wollte in wenigen Tagen einen andern Versuch machen.

△ **London**, 17 Oct. Die Expedition gegen Mexico, die trotz aller widersprechenden Aeußerungen der französischen Presse schon lange eine beschlossene und abgemachte Sache war, ist, insoweit England dabei in Betracht kommt, mit einigen sehr auffallenden Umständen verknüpft. Eine bewaffnete Macht soll nach Mexico ausgesandt werden. Jedermann weiß dieß. Alle Vorbereitungen sind getroffen, und gleichwohl ist nicht die geringste officielle Kundgebung darüber an die Oeffentlichkeit getreten. Man erfuhr es aus „Times“ und „Post,“ und diese Blätter sprachen mit einer Bestimmtheit, und blieben bei ihren Behauptungen, trotz aller Dementis von jenseits des Canals, mit einer Zuversicht die zur Genüge bewies daß sie eine unzweifelhafte Autorität für sich hatten. Eine feindliche Expedition ohne vorhergängige Kriegserklärung galt bisher immer für einen Bruch des Völkerrechts. Da nun die Königin von Großbritannien offenbar keine Kriegserklärung gegen den Präsidenten der mexicanischen Republik erlassen hat, so haben die erwähnten inspirirten Journale, streng genommen, im voraus der Welt verkündet daß England im Begriff sey einen Act der Piraterie zu begehen. Woher empfieng die Times ihre Mittheilungen? Das Aussenden einer Expedition zu feindseligen Zwecken ist aber auch gegen die Gesetze Englands, wenn sie nicht die Autorität der Königin „in council“ für sich hat. Die Angelegenheit wurde nicht im Parlament beschlossen, da das Parlament vertagt ist; ebensowenig ist sie das Ergebniß eines Cabinetsraths, da ein solcher seit Vertagung des Parlaments nicht stattgefunden hat. Auch erfahren wir aus dem bekannten Briefe des Grafen Russell an die petitionirenden Kaufleute daß seine Absicht keine andere sey als Genugthuung zu verlangen und der projectirten Expedition einen demonstrativen Charakter zu geben, der nichts mit der Gründung von geordneten Zuständen und stabiler Regierung zu thun habe. Nach der Times dagegen, die besser unterrichtet seyn muß, ist gerade dieß der Zweck, der mit Frankreich und Spanien gemeinsam verfolgt werden soll. Times und Morning Post sprechen daher auf eine Autorität hin die höher steht als das Parlament welches vertagt, als die Königin welche abwesend, als der Staatssecretär des Aeußern der mit dem Zweck der Expedition unbekannt ist, und noch nachträglich dafür gewonnen werden muß, als der Cabinetsrath der heute erst post festum zusammentritt, um die beschlossene Sache zu berathen — auf die Autorität Lord Palmerstons. Diese Erwägung hat viel dazu beigetragen um den Enthusiasmus der mexicanischen Bondhalter für die Intervention abzukühlen; denn Lord Palmerston und die Bondhalter sind keine guten Freunde von Alters her. Sie erinnern sich, und werden es ihm so leicht nicht vergessen, daß er es war der vor etwa 20 Jahren mit fast unanständiger Eile den Rebellenstaat Texas anerkannte, und durch diese Anerkennung nicht nur die Wiedereinführung der Sklaverei, sondern auch für sie selbst den Verlust von 45,000,000 Acres Land, die ganz speciell als Sicherheit für das von ihnen geliehene Capital reservirt waren, verursachte. Diese Anerkennung von Texas führte dann zur Aufnahme dieses Staats in die amerikanische Union, und trug wesentlich zur Kräftigung des Sklavenelements in den Vereinigten Staaten und zur Erweckung jenes expansiven Uebermuthes bei, der endlich zur offenen Rebellion gediehen ist. Die Bondhalter, die, wie gesagt, von Lord Palmerston sich nichts gutes versehen, beginnen daher zu zweifeln daß die Expedition in ihrem Interesse unternommen werde — sie haben alle Ursache dazu. — Die Umständlichkeit womit die Vorbereitungen zum preußischen Krönungsceremoniell mit allen Details der Etikette, der Krönungsmäntel, Eichenguirlanden, Ordens-, Adels- und Hofschargen-Verleihungen u. s. w. nun schon monatelang in den norddeutschen Blättern discutirt worden, gibt der hiesigen Presse mannichfache Veranlassung zu schlechten Witzen. Freilich hat England an diesen Dingen auch keinen Mangel; aber man muß gestehen daß die hiesigen Journale, welche den Bericht des Penny-a-liner über eine Lordmayors-Schau, oder die graphischen Schilderungen hoher und höchster Toilette aus der „Post“ abdrucken, diese Gelegenheit nicht leicht vorübergehen lassen ohne sich über sich selbst lustig zu machen. Auch passirt dieß im ganzen nur sehr selten an bestimmten, unvermeidlichen Tagen, und damit ist die Sache abgemacht. Der gesinnungstüchtige Ernst dagegen womit diese Dinge nun schon seit Monaten als nationale Fragen von größter Wichtigkeit in der preußischen und der norddeutschen Presse behandelt werden, erscheint John Bull äußerst komisch. . . . — Von Neu-Seeland erhalten wir die erfreuliche Nachricht daß die Ernennung Sir G. Grey's zum Nachfolger des kriegslustigen Oberst Browne einen sehr beruhigenden Einfluß auf die Eingebornen ausübt. Sie haben ihn so lange als gerechten und menschenfreundlichen Gouverneur gekannt, daß sie von seiner erwarteten Ankunft vielleicht zu vorschnell das Ende aller ihrer Leiden datiren zu können glauben. In der Provinz Otago ist Gold in beträchtlicher Menge aufgefunden worden. Menschenmassen strömen nach dem Dorado, Matrosen desertiren von ihren Schiffen, der Arbeitswerth ist enorm gestiegen, und alle öffentlichen Arbeiten haben aus Mangel an Arbeitern eingestellt werden müssen; kurz eine Repetition aller der Erscheinungen die von Californien, Australien, Neu-Columbia u. s. w. her hinreichend bekannt sind.

Frankreich.

:6, 20 Oct.

Die letzten Vorgänge in Preußen wie in Oesterreich stehen zu dem constitutionellen Leben beider Länder in so enger Beziehung, daß es nicht uninteressant ist das betreffende Urtheil der Organe der constitutionellen Partei in Frankreich mit einander zu vergleichen. Im allgemeinen stellen sich die Blätter gegenüber den Reden des Königs von Preußen in Königsberg und der ganzen Ceremonie überhaupt lediglich auf den formalen Standpunkt. Sie tragen der Individualität des Königs Wilhelm und seiner persönlichen Stellung zum Staat, zum preußischen Volk und seiner Verfassung gar keine Rechnung. Es scheint dem Temps, dem Journal des Débats, dem Courrier du Dimanche die Accentuirung des reinen Königthums von Gottesgnaden ebensowenig zeitgemäß, als das Bezeichnen der Kammermitglieder als bloße „Räthe der Krone,“ die constitutionellen Befugnisse derselben umfassend. Der Courrier du Dimanche hebt hervor daß zumal mit jener Auffassung die Annahme einer deutschen Kaiserkrone unvereinbar sey, denn diese könne doch nur vom Volk angeboten, folglich auf Grund des Wunsches und Willens desselben getragen werden. Es ist kaum möglich die Tage von Königsberg engherziger aufzufassen als es von der französischen liberalen Presse geschieht; man sollte nach ihr glauben alles sey in Preußen constitutionell, nur der König nicht. Daß dieser in andern Traditionen aufgewachsen und alt geworden, daß das constitutionelle Leben Preußens erst von sehr jungem Datum, und dasselbe mit mancher bittern Erinnerung des Königs verknüpft ist, daß Preußen ein Militärstaat, der König seit seiner frühesten Jugend ein leidenschaftlicher Soldat, und ihm das straffe Wesen dieses Standes mit seiner durchgebildeten Disciplin in einer fünfzigjährigen Dienstzeit zur Gewohnheit geworden seyn muß — das alles wird von der liberalen Presse systematisch ignorirt. Es ist das mehr als ungerecht, es ist widersinnig. Als Preußen im Sturm einer bewegten Zeit sich eine Verfassung errang, zählte der König nahe 50 Jahre, und nahe 60 als er selbst an die Spitze des Staates trat. Die Gewohnheiten und Ansichten in denen man alt geworden kann man verläugnen, aber nur langsam ändern; daß Se. Majestät offen sich zu denen bekennt die er hegt, ist königlicher als sie zu hegen und doch zu verläugnen, nur um dem Geist der Zeit zu entsprechen. Die Pflichten und Schranken die dem König die beschworne Verfassung auferlegt, wird er halten und achten wie die Rechte die sie dem Land verleiht, und das

ist alles worauf es ankommt. In der Beurtheilung der Zustände in Oesterreich ist die liberale Presse Frankreichs viel billiger und vorurtheilsfreier, nur geht das Journal des Débats zu weit wenn es fast wörtlich sagt in Oesterreich sey niemand constitutionell mit Ausnahme des Kaisers. So heißt es z. B. im Journ. d. Débats, „so wird das erste Budget des freien Oesterreichs ein octroyirtes seyn wie das letzte Budget des unfreien Oesterreichs. Der Kaiser von Oesterreich kann zu seiner Entschuldigung anführen daß jedermann etwas daran verschuldet hat mit Ausnahme seiner selbst. Oesterreich bietet das in der Geschichte unserer Zeit einzige Schauspiel dar, daß ein Monarch alles anwendet um ein constitutioneller Fürst zu werden, aber es ihm nicht gelingen will." In ähnlicher Weise urtheilt der Temps, und der Courrier du Dimanche. Die Widersinnigkeiten in welche in der letzten Zeit die Magyaren und Croaten sich ergangen haben, scheinen die Freiheitsmänner von Pesth und Agram endlich selbst in Frankreich um die Sympathien zu bringen, weil ihrem Treiben, wie der Courrier du Dimanche sagt, „die gesunde Vernunft" fehlt.

Der Moniteur zeigt heute die Abreise des Königs von Holland an. Dieselben Anordnungen die auf Befehl des Kaisers bei der Ankunft des Königs getroffen worden waren, wurden auch bei dessen Abreise befolgt. Die Kaiserin trennte sich erst am Fuß der großen Treppe von dem König, der Kaiser L. Napoleon begleitete ihn bis zum Bahnhof. — Der Moniteur bringt außerdem nachstehende Berichtigung. „Ein Journal hat angezeigt, und einige andere haben es wiederholt, daß in Folge einer kürzlich erlassenen Verfügung die jungen Soldaten der zweiten Abtheilung des Contingents der Altersclasse von 1860, die am 1 Oct. in die Ausbildungsdepots geschickt worden waren und bis zum 1 Jan. 1862 darin verbleiben sollten, bis zum 1 März darin zurückgehalten werden würden. Diese Sache ist vollständig ungenau; die angebliche Verfügung besteht nicht. Die jungen Soldaten der zweiten Abtheilung des Contingents von 1860 werden, wie früher die von 1859, drei Monate in den Instructionsdepots verbleiben."

Der Constitutionnel desavouirt heute durch Republicirung eines inspirirten Briefes der Indépendance Belge die polnische Bewegung. Er bekämpft namentlich die Rolle welche der katholische Klerus bei der Bewegung spielt und das Profaniren der Religion durch ihre Benutzung als Agitationsmittel. Die Polen hätten besser gethan alle ihnen gebotenen Rechte anzunehmen und auszunutzen, wodurch sie zwar langsam aber sicher die Ziele erreichen würden für die sie zu streben behaupten.

Das J. des Débats polemisirt abermals in einem umfangreichen Artikel gegen die Rede des Königs von Preußen in Königsberg.

Die Indépendance Belge erklärt in einer officiösen Correspondenz alle Gerüchte über Veränderungen im Cabinet, namentlich den Rücktritt des Ministers Persigny für ungegründet. Ungewiß ist der Correspondent ob, wie man behauptet, mehrere neue Herzoge ernannt werden, aber jedenfalls werde man ihnen keinen Titel nach ihren Landhäusern geben.

Die „Gomer" hat den englischen Panzerfregatten, was die Schnelligkeit betrifft, den Rang abgelaufen. Sie ist mit 1200 Mann von Toulon nach Civitavecchia gelaufen, hat ihre Passagiere dort abgesetzt, und ist nach Toulon zurückgekehrt. Das alles in 68 Stunden und mit bloßer Dampfkraft.

Paris, 19 Oct. Man erwartet ein entschiedenes Zurückweichen der Körnerpreise Anfangs November, da bis dahin die einheimischen Vorräthe, welche die Landwirthe in Erwartung höherer Preise noch zurückhalten, auf den Markt gelangen werden. Die Herbstsaaten stehen vortrefflich. Die rasche Reaction in Wien und die erneuerte Festigkeit der Londoner Börse erregen die Hoffnung die Finanzkrisis werde auf Frankreich localisirt bleiben. Am Schlusse der Woche ist die Fortsetzung der Baisse weniger wahrscheinlich, obgleich sich an dem Ensemble der Krisis wenig geändert hat. Graf Germiny, der Bankgouverneur, und Baron Rothschild, Mitglied des Bankraths, begaben sich heute nach Compiègne um dem Kaiser über die Krisis Bericht zu erstatten, und seine Befehle einzuholen. — Hr. Ganesco hat mit ungewöhnlichem Glück einen Zusatz zu dem Preßgesetz erfunden, nämlich die persiflirende Selbstberichtigung. Die ihm zugedachte Verwarnung sollte sich in eine amtliche Berichtigung (communiqué) verwandeln, und er verwandelte dieselbe in eine Art von Entschuldigung an der Spitze des Blattes, wo die Verwarnung oder das Communiqué zu stehen pflegen. Die Entschuldigung ist nun geeignet den gerügten Stylfehler noch zu erschweren. Eine Wiener Correspondenz des „Courrier du Dimanche" enthält Angaben über das Verhalten des österreichischen Hofs zur Februarverfassung, welche heute sehr bemerkt wurden. In der gestrigen „Gironde" bemerkten Sie wohl einen längeren Artikel des Hrn. E. Pelletan über den österreichischen Preßgesetzentwurf. Von E. Pelletan wird nächstens ein Werk über die liberale Reaction gegen den Nationalitätenschwindel des demokratischen Servilismus erscheinen. Ich konnte Ihnen neulich melden wie die Abonnenten der Blätter letzterer Richtung zu „Le Temps" übergehen. Derselbe Fall findet auch mit den Mitarbeitern statt. Der Enthusiasmus für Garibaldi hatte Felix Mornand, einen der besten Namen der Demokratie, ins Lager der „Opinion nationale" geführt, das er sogleich wieder verließ als er Hrn. Guéroult und seine Patrone näher kennen gelernt hatte. Der Courrier du Dimanche zeigt heute den Eintritt des Hrn. F. Mornand in seine Redaction an, wo bereits Morin, Ulbach, Pelletan, Assollant neben den HH. Prevost-Paradol und Weiß als Repräsentanten der Fusion der republicanischen und constitutionellen Demokraten zum Unterschied von den Imperialdemokraten sich befinden. — Zwei neue Verwarnungen scheinen als Antwort zu dienen auf die Broschüre „Le Peuple français à l'empereur Napoléon III." — Fürst Croy wendet sich an den „Figaro" um gegen die Indép. Belge zu erklären: 1) daß er sich nicht um die Annonce bekümmere welche junge Herren mit etwas Vermögen für einen zu bildenden Hofstaat sucht; 2) daß er die ungarische Krone nicht zu erben gedenke, sondern die bezüglichen Verfügungen der Comitate abwarte. Das Publicum fährt fort ihn als den Urheber der Annonce zu bezeichnen. Der Figaro wird darauf zurückkommen müssen.

Paris, 21 Oct. Der Moniteur sagt in seinem Bulletin: Briefe aus Königsberg berichten von dem ausgezeichneten Empfang der dem französischen Abgesandten, Marschall Mac Mahon, zu Theil geworden sey. Der König habe öffentlich seine Befriedigung über die Zusammenkunft in Compiègne ausgedrückt. — Ueber Messina kommt die Nachricht von schweren Schiffbrüchen im Orient. (T. d. Schw. M.)

Italien.

= **Rom,** 14 Oct. Die Umgegend Roms, zumal die sanftern Hügelgegenden, zeigten in den letzten Tagen nach vielen Jahren zum erstenmal wieder Gruppen von Winzern die sich an der Traubenlese erfreuten. Der Ertrag ist durchschnittlich der doppelte des vorigen Herbstes. Die Rebenfrucht ist zwar klein, da der Regen zu rechter Zeit fehlte, aber sehr reif, so daß Most und Wein vortrefflich seyn werden. Dessenungeachtet sind die Weinpreise noch eben so hoch wie in der unfruchtbarsten Zeit. Wasser bleibt allgemein das Getränk der Menge. In den Bergen hingegen nach den neapolitanischen Abruzzen hin, wo die Apenninen von den Spitzen der Höhen bis zur Hälfte nach unten nacktes Alpengeklipp sind, und nur am Fuße Maisbau zulassen, ist die Noth groß. Die Regierung ließ die im jetzigen Pontificat eingerichteten Monti frumentarii mit Mitteln versehen um zu helfen; denn in manchen Gegenden ist das Loos der Hausthiere dem des armen Landvolks gegenüber beneidenswerth. — Ein Verein portugiesischer Damen und Herren sandte zum Besten des Petersgroschens über 400 werthvolle Gegenstände ein. Sie wurden in einer Lotterie ausgespielt, welche 32,000 Loose verkaufte. — Diesen Morgen ließ das Sant' Uffizio ein vom Cardinal Altieri unterzeichnetes Decret bekannt machen, welches folgende Werke in den Index verweist. Für den Verfasser der Schrift: „Pro Caussa Italica etc." hält man den Ex-Reverendus Prof. Passaglia, wiewohl er davon nichts wissen will. 1) Défense des principales propositions de la Thèse soutenue dans l'Université de Gênes le 19 Juillet 1860 par Vouthier. Gênes, Imprimerie L. Conthenier et C. 1861. 2) Della Costituzione Civile del Clero, e dell' Incameramento de' beni ecclesiastici, Discorso di Francesco Dini. Firenze, Tipografia delle Murate. 3) Pro Caussa Italica ad Episcopos Catholicos. Auctore Presbytero Catholico, Florentiae, Typis Felicis Lemonnier 1861. 4) Il Pontefice e le armi temporali a difesa dello spirituale, come pretende la Civiltà cattolica di Roma. Lettere politico-morali d'un parroco piemontese ad un Monsignore romano. Milano, Tipografia Guglielmini 1861. 5) Apologia dell' opuscolo intitolato il Pontefice e le armi temporali a difesa dello spirituale come pretende la Civiltà Cattolica di Roma. Lettera politico-morale ad un Monsignore romano del Sacerdote Pietro Mongini, parroco di Ogebbio (Lago Maggiore) Intra 1861. Tipografia e litografia Contini e Bertolotti, successori a L. Gaetini. 6) Della libertà di coscienza nelle sue attinenze col potere temporale dei Papi, per Eusebio Reali: Volume unico in 8. Torino 1861. Hierauf folgen die vier Werke des Hrn. v. Lasaulx (s. die gestrige Beilage).

Rom, 19 Oct. Der Cardinal Marini mißbilligt laut den Brief des Msgr. Liverani, weil er beleidigend für die Würde des Papstes sey. Der Cardinal Marini steht in keiner Beziehung zu demselben. Der Brief ist durch die Blätter veröffentlicht worden ehe er an seine Adresse gelangte. (T. H.)

↓ **Turin,** 17 Oct. Die heutige „Opinione" zeigt nach einer Privatdepesche an daß der in letzter Zeit vielgenannte Professor Passaglia Rom verlassen, und am 15 in Poggio Mirteto angekommen ist, von wo er sich nach Rieti begeben will. Der Telegraph brachte uns die Nachricht daß an eben diesem Tag in der Behausung des Professors eine strenge Hausuntersuchung statthatte, und daß man nicht weiß ob Passaglia Rom aus freien Stücken verließ, oder ob er aus der ewigen Stadt ausgewiesen wurde.

Auch der Domherr Pedemonte von der Kirche zu Montesanto in Rom erhielt nach einmonatlichem Gefängniß seine Ausweisung. Derselbe begibt sich in seine Heimath Piemont. — Das Schicksal unseres 500Mill.-Anlehens an der Bank zu Paris flößt hier gerechtes Bedenken ein. Man fürchtet selbst das Unterbleiben der weitern Einzahlungen. Die Oppositionspresse fällt über den Finanzminister Grafen Bastogi her, der es hätte wissen sollen daß der Hauptmarkt für dieses Anlehen Paris seyn müsse; wo nicht allein die Börse dem Anlehen von vornherein abhold war, sondern wo auch die Legitimisten alles thaten um durch falsche Gerüchte und Intriguen auf die italienischen Papiere zu drücken. Um diese Allarmanten zu contrebalanciren, hätte Bastogi nach der Meinung des „Diritto" die öffentliche Meinung aufklären und die Börsenspeculanten eines bessern belehren sollen; zumal die beiden Blätter „le Monde" und „la Gazette de France" durch trügerische Zusammenstellung von Zahlen zu beweisen suchten daß die italienische Regierung sich am Vorabend des Staatsbankerotts befinde. Es ist wahr, der Stand des Anlehens ist bedenklich; am 14 wurde dasselbe zu Paris um 69.25, und gestern zu Lyon um gar nur 68.50 verwerthet. — Die neu ernannten Directoren der neu creirten vier Sectionen des Ministeriums des Innern, die HH. Celestino, Bianchi, Salino, Fontana und Boschi, wurden gestern von dem Ministerpräsidenten Ricasoli ihren betreffenden Unterbeamten vorgestellt; doch werden sie erst mit dem 20 ihre eigentliche Thätigkeit beginnen und zu unterzeichnen anfangen. Ueber die Besoldung der Präfecten bringt die officielle Zeitung die Bestimmung daß zwanzig derselben einen Gehalt von 10,000, weitere zwanzig von 9000, und die übrigen 8000 Fr. haben sollen. Die Repräsentationsgelder richten sich nach der Bedeutung des Orts, und gehen von 60,000 Fr. abwärts.

× **Turin,** 17 Oct. General Lamarmora hat nun definitiv die Stelle eines Generalcommandanten der Truppen in den neapolitanischen Provinzen und eines Präfecten von Neapel angenommen. Nach der „Italia" soll der König demnächst von drei Ministern begleitet sich nach Neapel begeben. — General Klapka gieng gestern nach Acqui um daselbst die ungarische Legion zu inspiciren. Man sagt daß er in einigen Tagen wieder nach Paris zurückkehren werde. — Marchese Torrearsa ist zum Gouverneur von Florenz ernannt worden. Marchese Sauli, der bisher das Amt eines Generalgouverneurs in Toscana bekleidete, kehrt zu seiner frühern diplomatischen Laufbahn zurück, und ist dem Minister des Aeußern zur Verfügung gestellt. — Heut erhielten wir durch den Telegraphen die Nachricht daß der König von Portugal dem Baron Ricasoli das Kreuz des Conceptionsordens verliehen habe. — Im mittelländischen Meere befinden sich gegenwärtig an nachstehenden Stationen englische Kriegsschiffe. In Neapel neun, in Syrien sieben, an verschiedenen Punkten der Levante sieben, in Gibraltar fünf, in Malta fünf, an den Küsten Afrika's vier, in Corfu zwei und in Sicilien gleichfalls zwei.

*** **Turin,** 19 Oct. Nachdem General Klapka die ungarische Legion in Acqui gemustert und mehrere Conferenzen mit Ricasoli und den Ministern gehabt, ist derselbe wieder nach Paris abgereist. Marchese Pepoli wurde zum Präsidenten der statistischen Obercommission ernannt. Staatsrath v. Monale wird nach Neapel gesendet um nach Aufhebung der Statthalterschaft die administrativen Angelegenheiten daselbst zu regeln. Die Mission des Hrn. v. Visone ist somit beendigt.

Handels- und Börsennachrichten.

|| **Frankfurt a. M.,** 20 Oct. In der ersten Hälfte der abgelaufenen Woche gestaltete sich durch ein Zusammentreffen mehrfach ungünstiger Verhältnisse die Börse flau. Zuerst war es die von uns schon vor acht Tagen angedeutete größere Geldknappheit, die am Dienstag zur Erhöhung des hiesigen Bankdisconto's von 3 auf 4 Procent führte. Gleichzeitig trafen die Nachrichten von dem angeblichen Verschwenden Garibaldi's im Verein mit den dem Mieroslawski zugeschriebenen Planen, endlich der Kriegszustand von Polen ein. Und dieß alles hatte sich gewissermaßen Rendezvous gerade auf den Medio gegeben, der dießmal auch bei weitem nicht abgewickelt ward. Auch die fortdauernde Mattigkeit der Wiener und Pariser Börse spielte hiebei eine nicht unbedeutende Rolle. Am Mittwoch war indessen die Haltung schon besser, namentlich auch wegen der telegraphisch gemeldeten Reise des Kaisers von Oesterreich nach Berlin, die freilich seitdem unbestätigt geblieben ist. Am Donnerstag hatten wir einen Rückfall in die alte Flauheit; aber seit gestern hat die Stimmung wieder zum Bessern umgeschlagen, nachdem Paris die Furcht vor einer neuen Disconto-Erhöhung wenigstens vorerst überwunden hat, und auch von Wien die Valuta besser kam. An ein namhaftes Steigen dürfte aber dennoch, solange die Geldkrisis in Frankreich anhält, vorläufig nicht zu denken seyn. Hier ist der Disconto im Privatverkehr 3½%, also unter dem Banksatz. Berbacher und bayerische Ostbahnactien haben sich gehoben. Neue Nassauer 4½proc. Anleihe unverändert 101¾. Die Bank, deren Noten-Emmission von 20 Millionen Gulden seit der Zulassung in Bayern und Baden nicht mehr genügt, will beim Senat die Erlaubniß erwirken weitere 10 Millionen Gulden in Noten auszugeben, ohne, wie die Statuten verschreiben, eine zweite Serie von 10 Millionen Gulden Bankactien emittiren zu müssen.

Augsburg, 21 Oct.

Königl. bayer. Staatspapiere.

3½proc. Oblig.	97⅛ G.	5proc. vierte Emission	103¼ B.
4proc. Oblig.	100⅝ G.	5proc. detto neue	—
4½proc. Oblig.	—	Grundr.-Ablöl.-Oblig.	101 B.
4½proc. Oblig. halbj.	—	Bankactien mit Div. II. S.	819 G.

Industrielle Actien.

Bayer. Ostbahn	101⅝ G.	Mech. Baumw.-Sp. Kempten	119 G.
„ mit 30 Proc. Einzahl.	—	„ 5proc. Part.-Obl.	102¾ G.
Mech. Spinn- u. Web. Augsburg	205 G.	Mech. Baumw.-Spinn. u. Web. Kamungarn Spinn.	108 G.
„	108 G.	Bamberg	108 G.
Baumw.-Sp. Stadtbach	179 G.	5proc. Part.-Obl.	102¾ G.
„ 5proc. Part.-Obl.	101 G.	Mech. Baumw.-Spinn. Bayreuth Zins vom 1 Jul.	142 B.
Baumw.-Fein-Spinn.	107 B.	Mech. B.-Sp. Bleichach	130 G.
„ 5proc. Part.-Obl.	102¾ G.	Gasbeleucht.-Gesell. Augsburg	145 G.
Mech Web. Fichtelbach	106 G.	Haunstetter-Weberei	120 G.
Haunstetter-Weberei	100 G.	Maschinenfabrik Augsburg	120 G.

London, 18 Oct. (Bankausweis.) Staatsdepositen 3,568,765 Pf. St. (Abnahme 1,525,149 Pf. St.); andere Depositen 14,411,153 Pf. St. (Zunahme 2,882,318 Pf. St.); Rest 3,719,349 Pf. St. (Abnahme 695,364 Pf. St.); Regierungssicherheiten 12,163,001 Pf. St. (Zunahme 1,419,878 Pf. St.); andere Sicherheiten 16,834,816 Pf. St. (Abnahme 555,547 Pf. St.); unverwendete Noten 6,632,690 Pf. St. (Abnahme 463,195 Pf. St.). Noten im Umlauf 21,122,065 Pf. St. (Zunahme 190,180 Pf. St.); Baarvorrath 13,895,087 Pf. St. (Abnahme 246,432 Pf. St.).

Die hiesige „Bank of Turkey" ist ihrer Auflösung nahe. Als Grund dafür wird von der betreffenden Direction angegeben daß die türkische Regierung ihre ursprünglich gemachten Zusagen nicht eingehalten habe. Den Actionären werden von den à drei Pf. St. geleisteten Einzahlungen sofort zwei Pf. St. zurückgegeben werden. Sie werden später noch eine kleine Entschädigung aus dem Cassarest erhalten.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 21 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56⅜; 5proc. Met. 47½ B.; Bankactien 633 B.; Lotterie-Anlehensloose von 1854 61¼; von 1858 100¼; von 1860 59¾; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. 131⅜; bayer. Ostbahn-Actien 104; voll eingezahlt 104¾; österr. Credit-Mobilier-Actien 149½; Elisabeth-Prioritäts-Actien 75¼ B. Wechselcurse: London 118⅜; Paris 93¼; Wien 85¼.

. **Wien,** 21 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 79.70; 5proc. Metall. 66; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86.25; von 1858 118.60; von 1860 82.70; Bankactien 739; österr. Credit-Mobilier-Actien 179.20; Donaudampfschifffahrtsactien 418; Staatsbahnactien 273.50; Nordbahnactien 202.50; Westbahn-Prioritätsactien 102.75. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 115.50; London 137.10.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Kunstversteigerung. **Dienstag den 19 November d. J., früh 9 Uhr,** wird im Hause S. 781 in Nürnberg die **Kupferstichsammlung** des verstorbenen Freiherrn Dr. v. Holzschuher an die Meistbietenden gegen Baarzahlung versteigert. Dieselbe enthält Stiche der bedeutendsten Meister von Albrecht Dürer bis auf die neuere Zeit, insbesondere von de Lannes, Sanredam, Waterloo, Swanevelt, Rembrandt, Ostade, du Jardin, Mantel, Dernoyers, Blodelin, Massen, Hollar, Ertelink Dreret, della Bella, J. G. Müller, J. Pichler, Wille, A. Merghen, F. Müller ꝛc. ꝛc. — **An demselben Tag, Nachmittags 2 Uhr,** kommt eine Partie griechischer, römischer und deutscher Münzen, sowie Medaillen und Wappen zum Verkauf. [7019]

Einladung zur Subscription
auf
Boz (Dickens) Gesammelte Werke.
Wohlfeile Volks-Ausgabe.
48 Halbbände von 10—15 Bogen à 5 Ngr.
Inhalt:

Die Pickwickier.	Bleakhouse.	Londoner Skizzen.
Zwei Städte.	Nikolas Nickelby.	Weihnachtsmärchen.
Klein Dorrit.	Barnaby Rudge.	Dombey und Sohn.
Harte Zeiten.	Oliver Twist.	Reisebilder.
David Copperfield.	Raritätenladen.	Martin Chuzzlewitt.

NB. Einzelne Werke werden hiervon nicht abgegeben.

Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen hierauf an, und wird das ganze Werk bis spätestens Anfang März 1862 bestimmt vollendet seyn. Prospecte sind durch jede Buchhandlung gratis zu erhalten.
[6997]

Verlag von L. Wiedemann in Leipzig.

Uebersicht.

Friedrich Christoph Schlosser. (I. Schluß.) — Was sonst? — Deutschland. (Tübingen: Das schwäbische Wörterbuch von Prof. Keller. Karlsruhe: Frhr. v. Roggenbach. Weimar: Begrüßungsfeier Dr. Gutzkows. Berlin: Zum Twesten'schen Duell. Aus Schleswig Holstein: Preßzustände. Verbot des „Norddeutschen Grenzboten" in Schleswig.) — Italien. (Mailand: Die Stimmung in Neapel und in der Lombardei. Das Bettelwesen. Die Vermählung der Prinzessin Pia.)

Neueste Posten. München. (Vom Hof. Tagsbericht.) — Darmstadt. (Silberne Hochzeit des Prinzen Karl. Wahlen.) — Berlin. (Die deutsche Presse über Königsberg.) — Paris. (Vier Herzoge. Der Monte Napoleon. Orientalische Besuche. Die Manchester-Agenten. Mazzinisten und piemontesische Polizei.) — St. Petersburg. (Schließung der Universitäten von Kasan und Moskau.)

Handelsbericht.

⊙⊙ **Vom Lech.** Unserem Artikel in der Beilage Nr. 271 wegen des Bedürfnisses einer größeren Anzahl Feuerversicherungsanstalten in Bayern ist in der Beilage Nr. 282 die Ehre einer „Erwiederung" des Administrators der Privat-Bankfeuerversicherungsanstalt in München zu Theil geworden. Wir finden uns nicht veranlaßt hierauf eine Entgegnung zu schreiben, einmal weil in jener „Erwiederung" keine „Widerlegung" gefunden werden wird, sodann weil — wie wir bei unserer jüngsten Anwesenheit in München erfahren — in dem betreffenden Ausschuß der Abgeordnetenkammer von Seiten der Antragsteller auf Vermehrung der Zahl der in Bayern arbeitenden Feuerversicherungsgesellschaften hiefür so specielle Thatsachen angeführt wurden, daß schon dort eine baldigste Abhülfe als dringend nothwendig erachtet, und auch deßhalb bei der erkannten Wichtigkeit jenes Antrags die Sache an den betreffenden Ausschuß hinübergegeben wurde; die Sache wird daher wohl heuer noch beim Landtag zur Sprache kommen, und es sich zeigen ob sowohl die betreffenden HH. Abgeordneten in ihrer Interpellation, worüber wir den Stenographen-Bericht, officielle Ausgabe Nr. 48 vom 21 Aug. l. J., nachzulesen bitten, sowie auch ob wir dabei „der Wahrheit Zeugniß" gaben. Uns wenigstens dünkt das Urtheil der bayerischen Fabricanten, der Kreisgewerbe- und Handelskammern, jenes von einem Landrath und die auch auf Landtagsverhandlungen (Reichsraths- wie Abgeordnetenkammer) schon zu Tag getretenen Stimmen seyen etwas gewichtiger als Verweisungen auf Geschäftsbücher und Erwiederungen einer privilegirten Concurrenzgesellschaft.

Friedrich Christoph Schlosser.

I.

(Schluß.)

= Nachdem schon mehrere Universitäten Versuche gemacht hatten ihn als Lehrer der Kirchen- oder der Profanhistorie an sich zu ziehen, folgte er 1817 einem Ruf nach Heidelberg, als Wilken von dort nach Berlin abgieng. Er trat als Professor der Geschichte und Bibliothekar ein. 1823 wurde er als Geheimer Hofrath titulirt. Das Bibliothekariat legte er später nieder, die Professur behielt er bis an sein Lebensende, welches am Morgen des 23 Sept. in diesem Jahr sanft erfolgte. Wie Schlosser in Heidelberg während nahezu 45 Jahren lebte, und wie er an der Universität wirkte, mögen andere schildern; der im gegenwärtigen Augenblick zu den Lesern Sprechende hat eine einzige Stunde Schlosser vortragen hören; er würde Unrecht thun Kundigeren vorzugreifen.

Besser zu Vorträgen über neuere Geschichte sich auszurüsten, machte Schlosser wiederholt in Paris umfassende Studien. Die Archive erschlossen sich ihm, und der Verkehr mit Männern welche in den stürmischen Umwälzungen Frankreichs eine hervorragende Rolle gespielt hatten, verschaffte ihm eine lebendige Ansicht von deren Beschaffenheit; aus dem Munde Gregoire's und Thibaudeau's vernahm er so manches wegweisende Urtheil. In den Kreisen der geistreichen Großherzogin Stephanie von Baden, die er hoch verehrte, ward ihm der Einblick in das Napoleonische Lager und Aufschluß über die öffentlichen Kundgebungen dieser Partei gewährt. Rechnet man dazu die Erfahrungen die er schon als Hofmeister zu machen Gelegenheit gehabt hatte, und seine starke in früher Jugend erworbene Belesenheit in den Schriften des 18. Jahrhunderts, so kann kein Zweifel aufkommen daß Schlosser vor andern Geschichtschreibern den Beruf besaß das Gemälde dieser Zeit zu entwerfen. Der gewaltige Umschwung der in den Meinungen vorgegangen war, den er theilweise durchlebt hatte, erschien ihm besonders merkwürdig. Seine Auffassung legte er 1823 dar in der „Geschichte des 18. Jahrhunderts in gedrängter Uebersicht, mit steter Beziehung auf die völlige Veränderung der Denk- und Regierungsweise am Ende desselben." Es war dieses das erste von seinen Werken welches vergriffen wurde. Denn nur äußerst langsam und allmählich errang Schlosser größere Geltung. Unter Historikern zwar hatte längst sein Name hohes Ansehen, allein über die Gränze der Zunft hinaus bekannt war er nicht. Die für Beurtheilung von neuen Büchern bestimmten Blätter, die damals in so großer Anzahl erschienen, beschäftigten sich mit Schlossers Schriften nicht. Bis 1826 hatten überhaupt nur Luden, Planck und Wachler Anzeigen von ihnen gemacht.

Im Fortgang seines Lesens, Beobachtens und Nachdenkens erkannte er immer mehr die durchgreifende Bedeutung der Cultur. Die Macht des Schriftthums, welches die Anschauung umgestaltet, dem Streben die Richtung gibt und damit das Schicksal der Völker bestimmt, war ihm am 18. Jahrhundert recht deutlich geworden. Er begriff daß mit den staatlichen Hergängen, die man gemeinhin fast ausschließlich beachtete, das Schriftwesen im Zusammenhang steht, und setzte sich demnach die Aufgabe die Einwirkung der Litteratur auf den Staat nachzuweisen, und an den Schriften eines gewissen Zeitraums die herrschenden und verbreiteten Ansichten, so wie die jeweilige Beschaffenheit der Gesellschaft darzulegen.

Aus zwei Kräften entstehen die großen Ergebnisse welche man als welthistorische Hergänge bezeichnet: aus den ihnen unmittelbar vorangehenden Ereignissen und Thaten, aus denen man sie gewöhnlich allein herleitete, und aus der Einwirkung von Büchern und Lehren. Wohl hatte man bereits gute Litteraturgeschichten geschrieben (Wachlers Werk steht noch heut unübertroffen da), allein man hatte die schriftstellerische Thätigkeit lediglich nach dem Grad ihrer Vollendung und nach dem Fortschritt in den Gedanken welchen die Verfasser machten erwogen, also das schriftstellerische Verdienst (die sogenannte Classicität) zum Maßstab genommen.

Diesen innern Werth läßt Schlosser unangetastet. Ihn zu erörtern ist und bleibt Sache der Litteraturgeschichte. Aber die allgemeine Geschichte hat sich auch mit der Wirkung der Bücher auf die Zeitgenossen zu beschäftigen, folglich kommt die Neuheit der Gedanken, und die Aufmerksamkeit welche sie erregten, vorzugsweise in Frage, damit man ihr Eingreifen in das äußere Leben erkenne. Wie geringen Werth legt Schlosser auf den Beifall der großen gewöhnlichen Lesewelt! Dennoch gilt ihm nicht der gesammte Inhalt eines Werkes, noch seine Form, sondern er hebt nur das hervor was der Zeit seines Erscheinens eigenthümlich war, oder was gerade in ihr zündete. Diese Auffassungsart arbeitete sich in ihm immer bestimmter heraus: als er über das Mittelalter schrieb, hatte er sie noch nicht in Klarheit. Das Jahr 1823, in welchem er mit ihr hervortrat, mag daher als ein Wendepunkt angesehen werden. Sie reifte in seinen Vorlesungen. Aus Vorträgen über die alte Geschichte entsprang nunmehr seine „Universalhistorische Uebersicht der Geschichte der alten Welt und ihrer Cultur," welche an die Stelle des 1. Bandes jener schon erwähnten Weltgeschichte in zusammenhängender Erzählung trat, neun Bände (I 1—3, II 1—2, III 1—4), 1826 bis 1834.

Man darf vielleicht dieses Werk die erste reife Darstellung allgemeiner Geschichte nennen. Was Gatterer mit preiswürdigem Streben versucht hatte, was hie und da wohl an Einzelnheiten durchgeführt, im ganzen aber nur spärlich und in dürftigen Anfängen vorhanden war, die allseitige Würdigung eines untergegangenen Lebens, war hier von Schlosser wahrhaft glänzend geleistet, und ist bis zur Stunde unüberboten geblieben. Wenn um dieselbe Zeit in einer ganz andern Manier und auf einem verschiedenen Felde Guizot (in seinen an der Sorbonne gehaltenen Vorträgen über die Civilisation von Frankreich) das gleiche unternahm, so ist daraus zu schließen daß die Gesammtentwicklung zu diesem Fortschritt reif geworden war. Das mindert nicht die Größe beider Männer, wie sich daraus ergibt daß sie so wenige Nachfolger auf ihrem Pfade gefunden haben. Allerdings ist der erste Theil der Schlosser'schen alten Geschichte — nach den großen Aufklärungen die uns seit einem Vierteljahrhundert über das alte Morgenland geworden sind, in manchen Stücken veraltet, dennoch bietet er des Trefflichen, was nicht veralten kann, viel. Der Wunsch von den Anfängen des geschichtlichen Lebens mehr zu kennen, befriedigenden Bescheid über sie zu bekommen — oder auch zu geben, verleitet gar leicht den Forscher zu einem erfindungsreich ineinandergefügten Aufbau von Vermuthungen. Die eigene Vermuthung hat gewöhnlich in den Augen ihres Urhebers einen höheren Grad von Wahrscheinlichkeit als ihr innewohnt, und wenn sich Vermuthung an Vermuthung reiht, scheint eine die andere besser zu begründen. Wer dann nicht mit gehöriger Schärfe jedwedes Mittelglied prüft, läßt sich wohl verleiten in der Urzeit und den dunkeln Jahrhunderten, wo man viel träumen, sehr wenig erzählen kann, willkürliche Annahmen für wirkliche Stützpunkte anzusehen. Es war das Jahrzehnt der mythologischen Gespinnste; haltlose Deutungen von Namen sollten einen Unterbau gewähren. Da trat Schlosser gegen die gelehrten Phantastereien, die verführerisch ein Scheinwissen geben, in die Schranken, und forderte Sicherheit der Geschichte. Man solle nicht mehr wissen wollen als sich wissen lasse. Ueber das Dunkle gieng er kurz hinweg, vielleicht sogar allzu rasch. Denn durch anhaltende Forschung wird doch, wiewohl sehr langsam, etwas mehr Licht in jene dunkeln Zeiträume getragen. Ebenso erklärte er sich wider das Verallgemeinern und Ausdeuten einzelner Angaben, vermöge dessen Herren sein

lichtes Gemälde der altasiatischen Zustände geschaffen hatte. Schlosser gestand zu daß sie so wie Heeren sie darstellte gewesen seyn könnten, aber er bestritt daß nach den erhaltenen Nachrichten sie also beschaffen gewesen seyn müßten. Ihm lag vornehmlich daran diejenigen Theile der Geschichte zu einem vollen Verständniß zu bringen über welche wir mit hinlänglichen Mitteln ausgestattet sind. Seine Schilderung der römischen Kaiserzeit und ihres Verfalls ist eine unvergleichliche Leistung.

Von 1830 bis 1835 gab Schlosser in Gemeinschaft mit G. A. Vercht in Frankfurt ein Archiv für Geschichte und Litteratur heraus, von dem sechs Bände erschienen. Er würdigte darin viele neue Geschichtsbücher, und setzte hernach diese beurtheilende Thätigkeit eine Reihe von Jahren in den Heidelberger Jahrbüchern für Litteratur fort. Eine Auslese seiner in Bücherbesprechungen niedergelegten Belehrungen und Aussprüche wäre gewiß immer noch von großem Nutzen. Möchte ein tüchtiger Verleger sie veranlassen! Sein Archiv enthielt auch mehrere längere Aufsätze über die letzte Römerzeit, und zwei welche nachher in besondern Abdrücken herausgegeben wurden, der eine über Dante, der andere (1835): „Zur Beurtheilung Napoleons und seiner neuesten Tadler und Lobredner, besonders in Beziehung auf die Zeit von 1800—1813.“ Dieses Buch (welches indeß nur bis 1805 reicht), ist das beste was über Napoleon I geschrieben worden ist, halb Wegweiser durch die Schriften über ihn, halb Erörterung der Vorgänge deren Mittelpunkt er war. Gleichwohl macht es in einer Hinsicht einen seltsamen Eindruck. Schlosser spricht sich nämlich im Gegensatz zu der damals herrschenden Ansicht, die in Napoleon, weil er gewaltiges verrichtet hatte, den großen Mann schlechthin erblickte, nachdrücklich aus, zerstört die Truggebilde und zeigt seine Vergötterer in ihrer Blöße: uns aber erscheint er selber doch immer noch von der Tagesmeinung befangen. Der erschütternde Eindruck des Erlebten, wohl auch sein vieler Verkehr mit Napoleonisten, nahm ihn, nach unserem Dafürhalten, noch mehr als recht für Napoleon ein. Die Gerechtigkeit erfordert aber: nicht zu verschweigen daß Schlosser in späteren Urtheilen sich mitunter ungleich schärfer über ihn ausließ. Wie er den Corsen allzu günstig ansieht, so erscheint ihm die große französische Umwälzung in allzu düstern Farben. Erklärlich wird Schlossers Haltung ihr gegenüber durch den Umstand daß er seine Ansicht hauptsächlich aus Unterredungen mit ihren Gegnern schöpfte, daß er sich über Hergänge und Personen theils von solchen Männern die vor ihr geflüchtet waren, theils von solchen die sie zu Grabe getragen und unter das neue Herrscherthum sich gestellt hatten, belehren ließ. Wir jedoch sind durch die verdienstliche Sammlung der HH. Buchez und Roux so ziemlich in den Stand gesetzt auf Grund urkundlicher Vorlagen das Verhalten der Parteien zu ermessen und sie Tag um Tag zu begleiten, und urtheilen demnach oftmals weit anders als Schlosser oder Thiers.

Was sonst?

Unter vorstehendem Titel ist bekanntlich das mehrerwähnte Wahlprogramm der HH. Rodbertus, v. Berg und L. Bucher erschienen. Wir geben aus demselben noch einige Nachträge. Die Verfasser sagen:

Wir stehen im geraden Gegensatz zu denjenigen welche Kleindeutschland zum Prüfstein des freisinnigen Preußen machen, und wir wollen, wir müssen diesen Gegensatz aussprechen vor den preußischen Wählern, die bisher viel Behauptung, aber wenig Erörterung gehört haben, und vor den übrigen Deutschen, die an diesem Punkt eines preußischen Wahlprogramms auch ein Interesse, auch ein Recht haben. Wiegen unsere Worte andern nichts, so sind sie ein Protest gegen den Terrorismus einer Tagesmeinung, und uns ein Zeugniß daß wir eine Täuschung nicht theilen. Wir verwerfen jede kleindeutsche Politik. Wir halten sie für ein Verkennen des Nationalbewußtseyns, welches unzerstückbar ist. Sie steigert die Gefahr des Abfalls, aus der sie ihre Rechtfertigung nimmt. Sie fordert von Preußen sichere Opfer, und kann weder Preußen noch dem übrigen Deutschland einen entsprechenden Erfolg verbürgen.... Wir fordern Rückkehr zu dem Gedanken eines Bundesdirectoriums. Denn zu beidenmalen, da seit dem Untergang des Reichs eine Gelegenheit zur Neugestaltung sich bot, war ein Directorium der erste Gedanke. Beidemal ist er durch die Ungunst der Verhältnisse vereitelt worden. Beidemal hat er nur durch unbefriedigende oder nicht lebensfähige Schöpfungen ersetzt werden können. Schon zur Zeit des Wiener Congresses waren Preußen und Oesterreich darüber einig die Kaiserwürde nicht wiederherzustellen. Sie wollten ein Kreisdirectorium zur Wiederbelebung des Reichs an die Spitze Deutschlands stellen. Im Frühjahr 1848 trafen leitende Stimmen aus allen politischen Parteien darin zusammen daß ein Directorium das Zweckmäßige, das Erreichbare sey. An eine einheitliche Centralgewalt dachte niemand. Das Vorparlament übergieng die Frage: ob und welche Centralgewalt einzusetzen, und der Fünfziger-Ausschuß vereinigte sich mit den 17 Vertrauensmännern zu dem Antrag daß die Centralgewalt drei Männern übertragen werde. Welcker beantragte eine aus drei Mitgliedern bestehende Executivbehörde, von denen eines von Oesterreich, das andere von Preußen, das dritte aus drei von Bayern vorzuschlagenden Candidaten gewählt würde. Der Vorschlag erhielt die Zustimmung des Hrn. v. Camphausen und seiner Collegen. Die Frankfurter Nationalversammlung trat zusammen, noch bevor hierüber eine Verständigung erreicht wurde. Der Ausschuß zur Begutachtung der Anträge auf Errichtung einer Centralgewalt empfahl „ein Bundesdirectorium von drei Männern, welche von den deutschen Regierungen bezeichnet und, nachdem die Nationalversammlung ihre zustimmende Erklärung gegeben, von denselben ernannt werden.“ Später escamotirte man die Centralgewalt in einer Person.... Den deutschen Bund zu reformiren ist nothwendig, weil er ein Nothbehelf des Augenblicks war, und nur unter dem Vorbehalt der Entwicklung angenommen wurde. Die oben bezeichneten Reformen halten wir für erreichbar, ohne Anwendung von Gewalt von oben oder von unten. Wir halten es für geboten um der Gefahr einer deutschen Revolution zu begegnen, die, ohne es zu wissen, von Gedanken und Interessen des Auslandes beherrscht seyn, die, ohne es zu wollen, auch den kleindeutschen Bundesstaat fortspülen würde. Das Directorium der Drei wäre nicht die Dreitheilung Deutschlands, von der man in Würzburg träumt, so wenig zwei Consuln Rom halbirt haben. Wohl aber wäre der kleindeutsche Bundesstaat neben Oesterreich eine Zweitheilung Deutschlands, und eine schlimmere als die Mainlinie, weil sie ein Drittel des deutschen Volks unter Tschechen, Polen, Russinen, Magyaren, Croaten und Slovaken in einer Ueberzahl von Köpfen würde unterfinken lassen. Eine Geschichte die wir nicht rückgängig machen können, hat einmal in Deutschland die drei Bestandtheile geschaffen, Preußen, Oesterreich und die Masse der kleinern Staaten, der letztere eben so charakteristisch verschieden von den beiden erstern, wie diese unter einander. Die Gruppe der kleinern als ein berechtigtes Element anerkennen, und ihr in einem festen Antheil an der gemeinsamen Obrigkeit für ganz Deutschland eine Bürgschaft geben, heißt sie von der Sorge, die beiden andern von der Eifersucht befreien. Des trostlosen Schachspiels überhoben, würden jene für die Interessen ganz Deutschlands den Ausschlag geben, diese, von der Wucht ganz Deutschlands getragen, in Eintracht ihre Aufgaben nach außen verfolgen. Daß die dritte Stimme stets auf Seite Oesterreichs fallen würde, dürfen diejenigen am wenigsten einwenden welche Preußen die Kraft und den Beruf beilegen ganz Deutschland moralisch oder sonst wie zu erobern.

Deutschland.

* **Tübingen**, 14 October. Die vielen Freunde deutscher Sprachwissenschaft werden mit Vergnügen erfahren daß das umfassend angelegte Schwäbische Wörterbuch unsers Prof. v. Keller mit raschen Schritten seiner Vollendung entgegen geht, indem die königl. Regierung der unermüdeten Thätigkeit dieses Gelehrten in der dankenswerthesten Weise ihre Unterstützung zuzuwenden fortfährt, welche sie schon seit längerer Zeit dem vaterländischen Unternehmen gewidmet hat. Die Lücken welche die jahrelang fortgesetzten Sammlungen des Verfassers, die Beiträge mitforschender Freunde und Gönner noch nicht ausgefüllt, dürften nun in kurzer Frist durch die ungemein zahlreichen Mittheilungen ergänzt seyn welche dem Herausgeber durch eine so überaus günstige und zweckmäßige Mitwirkung zuströmen, wie sie von hoher Stelle aus veranlaßt worden ist.

Karlsruhe, 16 October. Da die badische Regierung durch ihre Stellung zur deutschen Frage das lebhafteste Interesse in ganz Deutschland erregt, so darf Ihr Blatt vielleicht von einem zunächst ganz localen Vorgang Notiz nehmen, der aber mit jener Frage in naher Berührung steht. Für die am 28 d. M. hier bevorstehende Wahl eines Abgeordneten zur zweiten Kammer hat ein großer Theil der Wahlmänner den Frhrn. v. Roggenbach, Präsidenten des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten vorgeschlagen, um demselben ein ausdrückliches Vertrauensvotum zu ertheilen und den Dank der Wähler für seine bisherigen Maßregeln auf dem Gebiet der deutschen Politik auszusprechen. In einer gestern abgehaltenen Vorberathung der Wahlmänner erschien nun Hr. v. Roggenbach, und erklärte seine Ansichten von den Aufgaben der badischen Politik. Das Ministerium, sagte er unter anderm, habe festen und warmen Glauben an seine Grundsätze, und werde dafür sorgen daß das liberale und nationale Programm seiner Verwaltung nicht eine schöne Phrase bleibe, sondern wirklich und wirksam ins Leben übertragen werde. Er sey überzeugt nicht eine willkürliche, sondern eine von der Nothwendigkeit der Lage gebotene Politik eingeschlagen zu haben, und er könne die Versicherung geben daß das Ministerium wohl scheitern, aber nie der vollen und wahren Ausführung seiner Grundsätze untreu werden könne. Die Gegner getrösteten sich vielfach der Hoffnung daß diese Regierung ein rasch vorübergehendes Intermezzo seyn werde; er denke etwas anders. Er sey zwar kein Prophet, aber er wisse daß das gegenwärtige Ministerium im Zusammenhang mit dem großen politischen Zug zur Macht gelangt sey welcher seit einigen Jahren Europa beherrsche, und er könne bis jetzt die Symptome

nicht entdecken welche das baldige Eintreten einer andern Richtung verkündigten. Jedenfalls werde er das seinige thun um die Erwartungen der Gegner zu vereiteln. Nachdem der Redner das bekannte Programm des Ministeriums für die innern Fragen bekräftigt, wandte er sich zur deutschen Politik, und begann damit die vollste Berechtigung des Particularismus auf allen Gebieten der innern Entwicklung anzuerkennen und jede Uniformirung der Verwaltung und Gesetzgebung entschieden zurückzuweisen. Dagegen könne aber der Particularismus nicht in denjenigen Angelegenheiten das maßgebende Princip bleiben, in denen es keine besondern Interessen der einzelnen Länder und Stämme, sondern nur ein großes, allen gemeinsames deutsches Interesse gebe. So nachdrücklich er das Sonderleben da schirme wo es wirklich existire und wohlthätig wirke, so rücksichtslos fordere er die Centralisation in allen Beziehungen Deutschlands zum Auslande. Die zu schaffende deutsche Regierung solle nur ein Minimum unentbehrlicher Rechte erhalten, dieses Minimum aber auch ganz und voll. Die deutsche Frage solle nicht, nachdem über den Bundestag eine fast fünfzigjährige Geschichte gerichtet, mit einer neuen Halbheit abgethan, sondern zu einer wirklichen Lösung geführt werden. Die Lösung sey aber nur zu gewinnen durch die Aufrichtung eines Regiments das in der That regieren könne, d. h. eines Regiments welches eine bestimmte Politik mit der Planmäßigkeit eines einheitlichen persönlichen Willens verfolge. Nur bei einer solchen Regierung sey ein Parlament und wirkliche Verantwortlichkeit möglich, nur eine solche lasse Erfolge hoffen wie sie die Tüchtigkeit der Nation verdiene. (S. Z.)

Weimar, 15 October. Zu Ehren des von Dresden hierher übersiedelten Dr. Karl Gutzkow fand gestern Abend im hiesigen Stadthaussaal eine Begrüßungsfeier statt. Eine für unsere Verhältnisse zahlreiche Versammlung, aus Vertretern der verschiedenen Künste und der Wissenschaft, Beamten, Lehrern, Schriftstellern, Buchhändlern und sonstigen Freunden der Litteratur bestehend (auch Jena war durch Mitglieder der Universität vertreten), hatte sich zusammengefunden um den berühmten Gast, nunmehrigen Angehörigen unserer Stadt, zu bewillkommen und ihr achtungsvolles Interesse ihm zu bethätigen. Graf Kalckreuth brachte den ersten Toast auf den Großherzog aus, als den hohen Beschützer und Förderer der Kunst, Wissenschaft und Litteratur. In eingehender geistvoller Rede schilderte dann Generalintendant Dr. Dingelstedt das vielseitige, bedeutende und erfolgreiche Wirken Gutzkows auf allen Feldern der Litteratur, hob noch besonders dessen Verdienste um die thätige Anregung und Hegung des schönen humanen Werkes der Schillerstiftung hervor, dem zu Liebe er — um demselben seine Thätigkeit hier an dem gewählten Vorort, in directester persönlichster Weise widmen zu können — hauptsächlich Weimar zu seinem Aufenthaltsort gewählt habe, sprach es als ein für Weimar und für die Litteratur hocherfreuliches Ereigniß aus daß Gutzkow, hierher gekommen in der Kraft seiner Jahre und auf der Höhe seines Ruhmes, in stiller Einkehr hier weiter schaffen, von hier aus das Licht seines Geistes nach allen Seiten hin ausstrahlen lassen werde, und begrüßte den Neugewonnenen mit dem auf ihn umgedeuteten bekannten Spruch Goethe's auf Schiller: „er war unser" — als „den der unser ist und bleiben möge." Auf diesen von der Versammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommenen und bekräftigten Toast erwiederte der Gefeierte ebenfalls in ausführlicher Rede. Er gedachte zuerst in humoristischer Weise eines Vorganges der ihn vor 30 Jahren — im starken Contrast zu der heutigen freundlichen Begrüßung — gerade im weimarischen Lande betroffen. Auf der Durchreise von Berlin nach Stuttgart sey er in Eisenach ausgewiesen worden, weil man gefürchtet er könne ein Miasma verbreiten, kein politisches, sondern — die Cholera, welche damals in Berlin geherrscht. Desto mehr freundliches und wohlthuendes habe er später von hier aus, vor allem von den kunstsinnigen Fürsten Weimars, erfahren. Auch habe sein Herz stets mit warmer Liebe und Verehrung für diesen heiligen Boden und seine großen Traditionen geschlagen, und zu besonderer Freude habe es ihm gereicht, da ihm bei der Errichtung der Goethestatue zu Frankfurt a. M. der ehrenvolle Auftrag geworden auf Weimar und Weimars hohes Fürstenhaus den Ehrentoast zu sprechen. Der Redner schilderte dann in kurzen scharfen Zügen was Weimar und Jena, seit der classischen Zeit unserer Litteratur, fort und fort in mannichfachster Beziehung für Deutschlands geistiges und öffentliches Leben gewesen. Er hob hervor daß diese Mission noch nicht vollendet sey, vielmehr lebendig fortdaure und fortwirke in der von oben so wohlwollend unterstützten, von tüchtigen Kräften eifrigst betriebenen Pflege der verschiedensten Zweige der Kunst, der bildenden wie der musikalischen, vor allem des Theaters, nicht minder der Wissenschaft, und bot sich schließlich als bereiten Mitarbeiter an diesem schönen und großen Werke der Erneuerung und Fortpflanzung der geistigen Bedeutung Weimars dar, dem er ein fröhliches Gedeihen zubrachte. Allseitiger Applaus folgte diesen Worten, und bezeugte dem Redner daß er die Gefühle der Versammelten getroffen und sympathisch erregt hatte. Anknüpfend an ein Wort Gutzkows bei dessen Abschiedsfest zu Dresden, bekannte sich Professor Biedermann mit ihm zu der Ansicht daß, bei aller Größe der in Weimars Traditionen fortlebenden classischen Periode unserer Litteratur, doch mit dieser nicht die ganze Entwicklung der letztern als für immer abgeschlossen zu erachten, und daß die nachfolgenden Generationen nicht zu einem bloßen „Epigonenthum" oder einer alexandrinischen Nachlese jener großen Zeit verurtheilt, vielmehr berufen seyen eine neue Erhebung der Litteratur anzubahnen auf dem Boden der gegenwärtigen, anscheinend zwar spröden, aber bei kräftiger Bearbeitung wohl auch ergiebigen Lebensverhältnisse. Diesen Glauben bloß aussprechen als litteraturgeschichtliches Axiom, sey wenig; allein in diesem Glauben handeln, schaffen, streben, unermüdet und unbeirrt, das sey ein Verdienst welches schwer wiege, und das sey nicht das geringste unter den mannichfachen Verdiensten Gutzkows. Ein solches in den verschiedensten Formen und an den verschiedensten Stoffen sich versuchendes Streben sey, wie schon Lessings bekannter Ausspruch angedeutet, immer die Signatur eines bedeutenden Geistes, eines Geistes dessen Name und Wirksamkeit die engen Gränzen der Gegenwart überschreiten und an dem großen Zukunftswerke seinen tüchtigen Antheil haben werde. In diesem Sinn als einen Strebenden lasse er den gefeierten Gast leben. Schulrath Lauckhard wünschte, mit einer Anspielung auf Gutzkows litterarisches Organ: „Unterhaltungen am häuslichen Herd," daß ihm hier, wo er seinen häuslichen Herd nicht bloß im engern Sinn, sondern auch in jenem weitern gründe, in dem es die Wirksamkeit fürs Leben, für die Welt bedeute, „Licht und Luft, Land und Leute" gedeihlich und zusagend seyn möchten. Mit diesem Toast schloß das Fest ab, welches dem Gefeierten ein Zeugniß seyn möge daß man ihm in seiner neuen Heimath hochachtungs- und vertrauensvoll, mit rückhaltloser und freudiger Anerkennung seines Werthes und seiner Verdienste, entgegenkommt. (Weim. Z.)

† **Berlin**, im Oct. Der traurige Präcedenzfall mit dem Twesten'schen Duell trägt bereits seine Früchte. Wenn selbst Richter das Duell durch ihre That wie durch ihr Verdict entschuldigen, so darf man sich nicht wundern wenn die junge Lieutenantsschaar, in Ermangelung anderer Beschäftigung, mit dem Säbel die Censur von Proceßerzeugnissen besorgt. Berliner Blätter melden folgenden Vorfall. Ein talentvoller junger Novellist, Hr. Mützelburg, gibt einen Roman, „Der Engel des Friedens und das Schwert Deutschlands," heraus, welcher die Zeit Friedrichs des Großen behandelt. Ein Hr. v. X. findet daß ein Fräulein Maria v. X. in diesem Roman nicht respectirlich genug geschildert ist. Er stellt archäologische Studien an, findet daß Frln. Maria v. X. nie existirt, also auch ein Frln. v. X. zur Zeit Friedrichs des Großen keine Liebeshändel irgendwelcher Art gehabt habe. Mit dieser Entdeckung in der Hand, wendet er sich an den Autor Hrn. Mützelburg, und verlangt von ihm Widerruf, Ehrenerklärung und wer weiß was alles bis zum 30 Sept. Was am 30 Sept. geschehen, wissen wir nicht; hoffentlich wird Hr. Mützelburg dem archäologischen Lieutenant es überlassen haben seine Entdeckungen durch die Presse zu veröffentlichen, und nicht, wie der wegen seiner schweren Verwundung so tief beklagenswerthe Hr. Twesten, den Säbel und das Blei zum Schiedsrichter über litterarische Productionen machen. Wir erinnern uns hierbei des Processes den die Wittwe Ankarströms gegen Scribe auf Grund des „Maskenballs" wegen Verleumdung anhängig machte. Der Dichter hatte die hochbetagte Dame längst todt geglaubt, und der Gerichtshof sprach ihn frei, weil die Absicht durch Schilderung der phantastischen Geliebten des Königs die noch lebende Gräfin zu beleidigen in keiner Weise angenommen werden könne. Glücklicherweise hatte die Gräfin v. Ankarström keinen Verwandten welcher Lieutenant war, und so blieb Scribe weiter unbehelligt.

* **Aus Schleswig-Holstein**, 15 Oct. Ich habe in frühern Briefen Anlaß genommen auf den heillosen Zustand der Presse in den Herzogthümern hinzuweisen. Während nämlich die Presse des Königreichs im Vollgenuß einer schrankenlosen Freiheit lebt, und diese Freiheit in der schamlosesten Weise zur Unterdrückung der Herzogthümer ausbeutet, befindet sich die Presse in den Herzogthümern im Zustande vollkommener Rechtlosigkeit. Gesetzliche Bestimmungen sind in Bezug auf diese Landestheile für die Handhabung der Presse durchaus nicht vorhanden, wenn man nicht etwa eine im März 1848 erschienene Verordnung dahin zählen will, in Folge deren die bis dahin bestandene Censur formell freilich aufgehoben, die Tageslitteratur jedoch der schrankenlosen Willkür der Verwaltungs- und Polizeibehörden preisgegeben wurde. Während nun seit Entlassung des Hrn. v. Scheel vom Ministerium für Holstein in diesem Land eine mildere Praxis sich geltend zu machen begann, erreichte die Unerträglichkeit dieses rechtlosen Zustandes ihren Höhepunkt im Herzogthum Schleswig. Dieser von einer eben so intelligenten als wohlhabenden Bevölkerung bewohnte „Landestheil" ist thatsächlich ohne politische Presse. Einige Winkelblätter, meist dänischer Zunge (nur das in Flensburg erscheinende scheut sich nicht seinen Schmutz im schlechtesten Deutsch an den Mann zu bringen), und einige unschuldige deutsch erscheinende Localblätter können nicht unter

obige Kategorie gezählt werden. Aber auch in Bezug auf die in Schleswig gelesenen holsteinischen und Hamburger Zeitungen befolgt die „liberale" Kopenhagener Regierung ihr freiheitmörderisches System. Unter den holsteinischen Zeitungen ist keine die im letzten Jahrzehnt nicht in irgendeiner Weise gemaßregelt worden wäre, und selbst auf die größern Hamburger Blätter übt die Kopenhagener Regierung durch allerlei Drohungen einen deprimirenden Einfluß aus. Es ist bekannt daß die „Hamburger Nachrichten" gerade ihren thätigsten und intelligentesten Redacteur, Dr. Paul Ingwersen, der dem dänischen Regierungssystem in den Herzogthümern allerdings scharf genug zu Leibe gieng, verabschieden mußten, um ein ihre Existenz ernstlich bedrohendes Verbot für den Bereich der nordalbingischen Herzogthümer abzuwenden; und von dem „Hamb. unpart. Corresp." wissen wir daß er vor gar nicht langer Zeit erst von Kopenhagen aus ernstlichst verwarnt wurde. Ebengenannten Dr. Ingwersen hat nun in diesen Tagen zum zweitenmal das Loos dänischer Maßregelung getroffen, indem der von ihm mit Geschick und seltener Schärfe redigirte, in Hamburg erscheinende „Norddeutsche Grenzbote," ein für Besprechung der schleswig-holsteinischen Angelegenheit eigens gegründetes Wochenblatt, für den Bereich des Herzogthums Schleswig verboten wurde. Nun, an und für sich hat diese Maßregelung namentlich für Schleswig durchaus nichts auffallendes und überraschendes; aber es kennzeichnet recht die Haltlosigkeit und, so zu sagen, unnatürliche Gewaltsamkeit unserer politischen Zustände, daß für einen „Landestheil" des „Gesammtstaats" verboten seyn kann was in den drei übrigen erlaubt ist. Es liegt dieser Thatsache freilich dieselbe heillose Begriffs- und Rechtsverwirrung zu Grunde welche den Schleswigern verbietet mit Holsteinern zu gewissen (nicht politischen) Vereinen zusammenzutreten, denen jeder Däne angehören darf, deren einem sogar Se. Maj. König Friedrich VII allerhöchst selbst anzugehören, trotz seiner Minister, die Freiheit sich herausnehmen darf!

Italien.

*** **Mailand**, im Oct. *) Nach einer Abwesenheit von mehreren Monaten, in welcher ich der beispiellosen Unordnung, die in den schönsten Provinzen Europa's herrscht, hülflos habe zusehen müssen, kehre ich ins Vaterland zurück, das ich, weil ich eine andere Ansicht als die der dominirenden Partei aussprach, zu verlassen gedrängt wurde. Ich komme von Neapel, und will nur berühren daß man dort im allgemeinen höchst unzufrieden ist. Wenn man auch manche Gebrechen der frühern Regierung nicht verkennt, so wünscht man sie dennoch zurück. Ich glaube mich nicht zu täuschen, wenn ich behaupte daß es der piemontesischen Regierung sehr schwer fallen wird sich Anhang zu verschaffen und sich dort zu erhalten; indem, abgesehen von ihrer höchst unzweckmäßigen Verwaltungsmethode, sie auch weder für loyal noch den nationalen Interessen freundlich gehalten wird. Auch hier aber fand ich die Unzufriedenheit gestiegen, die Gemüther erbittert über den allmählichen Ruin unserer geliebten Stadt. Der Statthalter, ein schlauer Piemontese, trachtet sich mit allen Parteien im Frieden zu erhalten, und obwohl er einsieht daß die piemontesische Partei täglich an Freunden verliert, so thut er doch als glaube er die Regierung geliebt. So wie ich überzeugt bin daß er das Gegentheil schon längst erkannt hat, und meine Meinung theilt daß, wenn nicht ein neuer Krieg dem Land einen neuen Regenten und eine neue Richtung gibt, die Republik unaufhaltsam heranKommt, so ersehe ich immer mehr wie durch die schändlichsten Umtriebe und Verlockungen der edle Charakter der Nation, der seine Sittlichkeit an den österreichischen Gefangenen im Jahr 1848 erprobte, untergraben und blutdürstig gemacht wird. Bei einer Volkserhebung wird jetzt der Sinn des Rechts hintangesetzt; Gewinnsucht und Rache werden freies Spiel haben. Die hiesige Stimmung ist so schlecht als möglich. Sie ist nicht gedrückt, denn frei spricht jeder seine Meinung aus, aber sie ist in unzählige Meinungen zerstückelt, und oft tauchen Erinnerungen an Oesterreich auf, das, wenn es sein Walten von den Schlacken des Mißtrauens, der Bureaukratie und der Kleinlichkeit reinigen kann, noch immer zu großen Hoffnungen berechtigt. Wir lasen dieser Tage ein zu Venedig gedrucktes Gedicht von Aleardi „i sette soldati," und erstaunten über die Freiheit, ja Frechheit so etwas in einem civilisirten Staat — nicht schreiben, sondern — veröffentlichen zu lassen. Es enthält die cynischsten Angriffe auf die Person des Kaisers von Oesterreich; und wenn wir auch den fließenden Styl Aleardi's darin erkennen, so fehlt doch seine reiche, so oft bewunderte Poesie; an vielen Stellen muß ich's fast gemein nennen. — Das Bettelwesen hat hier außerordentlich zugenommen. Die Polizei ist eingeschüchtert, und wagt es nicht energische Maßregeln anzuwenden. Man erzählt in gut unterrichteten Kreisen vom nächstbevorstehenden Ministerwechsel, und bezeichnet den Grafen Arese, wenigstens dem Namen nach, als Premier. — Die Vermählung der Prinzessin Pia ist beschlossen. Zu ihrer dame d'atour soll Gräfin Litta-Bolognini, wahrscheinlich ihrer Tugend und Schönheit wegen, bestimmt seyn.

*) Von einem Lombarden.

Neueste Posten.

⊙ **München**, 21 Oct. Die neuesten Briefe aus Berchtesgaden melden daß Se. Maj. der König in wenigen Tagen nach der Rieß zur Abhaltung von Jagden im dortigen Hochgebirge sich begeben wird. Ihre Maj. die Königin ist diesen Morgen mit den beiden Prinzen nach Darmstadt abgegangen, von wo die Rückkehr Anfangs November erfolgen wird. Gestern nahm Ihre Majestät noch mit der Frau Prinzessin Luitpold, der Frau Erzherzogin Sophie und dem Erzherzog Ludwig Victor von Oesterreich, dem Erzherzog Karl von Toscana und seiner Gemahlin, und dem Herzog Karl Theodor in Bayern an einem Familiendiner bei Sr. Maj. König Ludwig Theil. Die toscanischen Herrschaften erschienen nachher im k. Hoftheater.— Auch unsre Künstlergesellschaft bei Schafroth hat den Erinnerungstag an die Entscheidungsschlacht bei Leipzig am 18 Oct. durch ein gemeinschaftliches Abendessen festlich begangen. — Auf den 18 Nov. sind die Actionäre der bayerischen Ostbahnen zu einer außerordentlichen Generalversammlung berufen, um statutengemäß jetzt, nach Vollendung und Uebergabe sämmtlicher Hauptlinien in den Betrieb, zwei weitere Mitglieder in den Verwaltungsrath und zwei Ersatzmänner zu wählen. — Für Musikfreunde noch die Notiz daß die Mitglieder unserer musikalischen Akademie auch in der Adventzeit dieses Jahrs vier große Concerte im k. Odeon geben werden, und daß schon jetzt die Einleitungen dazu im Gange sind.

*** **Darmstadt**, 21 Oct. Zur morgenden Feier der silbenen Hochzeit des Prinzen Karl und seiner Gemahlin Elisabeth wird namentlich die Königin Marie von Bayern, die Schwester der Prinzessin, mit ihren beiden Söhnen, den Prinzen Ludwig und Otto, heut erwartet. Der älteste Sohn des Jubelpaars, Prinz Ludwig, der aus England, wo er bisher verweilte, zurückgekehrt ist, ist mit seinem jüngsten Bruder, dem Prinzen Wilhelm, der Königin entgegengereist, um sie zu empfangen. Prinz Karl, welcher mit seinem dritten Sohne, dem Prinzen Heinrich, Namens des Großherzogs dem Fest der Krönung des Königs von Preußen beiwohnte, wird ebenfalls heute (vielleicht in Begleitung des preußischen Prinzen Adalbert, des Bruders seiner Gemahlin) zurückerwartet. Da auch Prinz Alexander anwesend ist, so ist die ganze fürstliche Familie, mit Ausnahme des greisen Prinzen Friedrich, des Oheims des Großherzogs zur Feier des Tags versammelt. Heut Abend um 6 Uhr wird, unter Mitwirkung von Mitgliedern des Musikvereins, zur Vorfeier Gottesdienst in der Capelle des Diakonissenhauses Elisabethenstift gehalten. Die Prinzessin hat zum Besten ihrer Dienerschaft und deren Angehöriger eine wohlthätige Verfügung getroffen. Im nächsten Jahr gesellt sich ein zweites Familienfest hinzu, die Vermählung des Prinzen Ludwig mit der englischen Prinzessin Alice. Wie man vernimmt, ist der Kaiser von Oesterreich der Pathe des neulich dem Prinzen Alexander gebornen Sohns, und hat ein glänzendes Pathengeschenk übersendet. — Eben sind die Gemeinden mit der Wahl ihrer Vorstände beschäftigt. Das Ergebniß dieser Wahlen ist von eingreifender Bedeutung für die bevorstehende Integralwahl der Abgeordneten zur zweiten Kammer der Stände, da mit dem Schlusse des gegenwärtigen Landtags (denn die Stände sind eben nur vertagt) das Mandat der Mitglieder der zweiten Kammer erlischt.

Berlin, 19 October. Die stenographische Corresp. Stern sagt: „In unabhängigen Kreisen haben die Ansprachen Sr. Maj. des Königs an die Generale wie an die Mitglieder des gesetzgebenden Körpers einen gemischten Eindruck gemacht. Man hatte bisher immer geglaubt daß die Kammern eine beschließende, und nicht bloß eine berathende Stimme hätten. Wir haben nur die Thatsache feststellen wollen; im übrigen sind wir ganz mit der Haltung der hiesigen Presse den ebenerwähnten Ansichten gegenüber einverstanden." Aehnliche Andeutungen machen sich auch anderwärts geltend. Am herbsten spricht sich die N. Frankfurter Ztg. aus: „Ein protestantischer König," sagt sie, als solcher Oberhaupt der protestantischen Kirche in dem betreffenden Lande, tritt hier in directe Verbindung mit Gott, und nimmt in dessen Namen die Krone vom Altar. Das ist nicht die Krönung im Sinne der Bibel und der Kirche. Samuel salbte den König im Namen des Herrn, und die katholische Kirche hat daran festgehalten daß sie allein die göttliche Weihe zu verleihen habe. Damit stimmte die heilige Lampe und das Auffliegen der Tauben in der Reimser Kathedrale und die Krönung der deutschen Kaiser in Rom vollkommen überein. In England, wo die anglicanische Kirche unmittelbar an die katholische anknüpft, und nichts weiter als das Band mit Rom lösen sollte, ist die Krönung der Könige eine natürliche Folge des beibehaltenen katholischen Princips. In logischer Weise protestirte daher auch der Papst gegen die Krönung des ersten Königs von Preußen, und wenn heute derselbe Act wieder aufgenommen wird, so kann dieß keinen weiteren Sinn haben als den mystischen Begriff der unmittelbaren Uebertragung der Krone von Gott nicht durch die Landesverfassung antasten zu lassen. Daher werden auch die Landesvertreter schließlich daran erinnert daß sie nur zu rathen haben, mithin zu den früheren consultativen Landständen herabgedrückt. Nach der Verfassung haben sie aber über Gesetze und Abgaben zu beschließen, und wie diese Lebensprincipien der Verfassung mit der Aeußerung des Königs, daß sie ihm nur zu rathen haben und er ihren Rath hören werde, in Einklang zu bringen sind, wird die Zukunft lehren. Sollte damit vielleicht der Vorbehalt des verstorbenen Königs bei seiner Eidesleistung auf die Verfassung, daß er hoffe es werde sich damit regieren lassen, in anderer Weise wiederholt werden? Wir wissen es nicht; das aber ist klar daß die Krönung und ihre Formen auf alles mehr als auf constitutionelles Leben hindeuten."

Dieß mag als Probe der demokratischen Auffassung gelten wie sie sich in diesem sonst dem Nationalverein huldigenden Organ ausspricht. Viel billiger und besonnener urtheilt die Ztg. f. Norddeutschland, die unter anderm sagt: „Die erste Kunde von der Absicht eine Krönungsfeierlichkeit zu begehen wurde in Preußen mit fast allgemeiner Verwunderung aufgenommen. Man fragte nach Zweck und Bedeutung eines Schauspiels, dessen Kosten sich immerhin auf eine Million Thaler belaufen konnten, während sehr wünschenswerthe und nützliche Staatsausgaben wegen Mangels an Mitteln unterbleiben mußten. Man söhnte sich indessen rasch mit dem königlichen Vorhaben aus, als man erfuhr daß durch dasselbe eine Intrigue der verhaßten Kreuzzeitungspartei vereitelt worden, und schließlich gerieth das ganze Land in eine immer steigende lebendige Theilnahme für die Feierlichkeit. Der wesentlichste Grund an diesem, sonst auffälligen, Wandel dürfte darin zu finden seyn daß es sich um die Ausführung einer den König persönlich betreffenden Feier handelt. Da will keine Partei hinter der andern an Beweisen ihrer Loyalität zurückstehen; jede Partei will sich der andern gleich zeigen an royalistischer Gesinnung. Aber eine neue Idee in die Feier hineinzulegen, nachdem deren alte Bedeutung entschwunden war, blieb den Zeitungsredactionen überlassen. Jede entledigte sich ihrer Aufgabe von ihrem politischen Standpunkt aus in einer andern Weise. Inzwischen aber hatte der König selbst beim Empfang der Krönungszeugen des Landtags die authentische Auslegung gegeben: der König nimmt die Krone vom Tisch des Herrn, und setzt sie auf sein Haupt, zum Zeichen daß er sie von Gottes Gnaden trage, und daß an ihrer Heiligkeit und Unantastbarkeit nichts gemindert sey, wenn sie auch mit den neuen Institutionen des Constitutionalismus umgeben ist. Wir unsererseits bezweifeln nun nicht daß die Krone Preußens dieselbe Heiligkeit und Unantastbarkeit besessen hätte, auch wenn mit ihr nicht die symbolische Handlung des 18 Oct. vollzogen worden wäre. Dafür bürgen die Gesinnung und der Charakter des preußischen Volkes, welches sich durch Kämpfe und Gefahren, durch Siege und Niederlagen, durch Rückschritte und Fortschritte zum Wohlstand, zur Bildung und zur Freiheit mit seinem Herrscherhaus so eins fühlt wie vielleicht kein anderes. Aber wir zweifeln auch ebensowenig daß die constitutionelle Krone doch eine andere ist als die absolute war, und daß an der einmal vollzogenen Thatsache neuer Institutionen durch eine symbolische Handlung nichts wesentliches geändert wird. Der König selbst anerkennt das auch in den Worten: „Sie sind berufen mir zu rathen; Sie werden mir rathen; auf Ihren Rath werde ich hören.“ Wenn der König auch nur von „Rath“ spricht, so weiß doch jedermann daß den Kammern noch andere Befugnisse zustehen, die der König achten muß, wenn er seinen Schwur und seine sonstigen königlichen Zusagen erfüllen will. Und wir zweifeln nicht daß er das will. Unseres Erachtens wird die Königsberger Krönung weder auf die innere noch auf die äußere Politik Preußens einen wesentlichen Einfluß ausüben. Wie sie kein Act der Politik, sondern einer Forderung des Gemüths war, so hat sie zu einer feierlichen und gemüthvollen Begegnung des Königs und des Volkes den Anlaß gegeben, und wird zumeist in dieser Richtung fortwirken. Wenn das Vertrauen des preußischen Volkes zu seinem König kaum gesteigert werden konnte, so wird hoffentlich der König in den neuen Zeichen der Liebe und Verehrung des Volkes einen Grund finden die Einflüsterungen des Mißtrauens gegen das Volk, in denen die Kreuzzeitungspartei so unermüdlich geschäftig ist, um so entschiedener zurückzuweisen. Die Ehren und Würden welche bei Gelegenheit der Krönung vorzugsweise ihren Leuten zugefallen, wollen wir ihr dann gern gönnen.“ Was die großdeutsche Presse betrifft, so hätte sie in dem Ton der verbreitetsten preußischen Zeitungen Stoff genug zu den schroffsten Repressalien. Wenn z. B. die österreichischen Blätter die Kölnische Zeitung nachahmen wollten, die dieser Tage kurzweg erklärte: „mit Oesterreich ist nichts und wird nichts, und soll auch nichts werden,“ so würden sie wohl von der Königsberger Krönung leicht ein Caricaturbild aufstellen, das der Verzerrung welche man von jener Seite tagtäglich von Oesterreich aufstellt, nichts nachgeben würde. Statt dessen befleißigt sich die Wiener Presse einer sehr anerkennungswerthen Mäßigung, die eine gewissenhafte Redaction, welche die Wunden im verwandten Nachbarstaate berührt, nie aus den Augen setzen wird. Die „Ostdeutsche Post“ z. B. bespricht die ungekünstelte Begeisterung mit der das preußische Königspaar bei der Reise nach Königsberg allenthalben empfangen wurde. „Ein Fürst und ein Volk,“ sagt sie, „die guten festen Glauben zu einander haben, ein Monarch der billig genug denkt um seinen Unterthanen zuzugestehen was diese mit Fug und Recht von ihm erwarten können; eine Nation die in klarer Verständigkeit sich von allen Ueberstürzungen ferne zu halten weiß, der Zeit und den Umständen hinlänglich Rechnung trägt um alles sorgfältig zu vermeiden was den Herrscher aus den Bahnen einer ruhig geordneten, zwar langsam aber stetig fortschreitenden Entwicklung in die Irrwege des Manteuffel'schen Systems zurückdrängen könnte: das ist vielleicht kein glänzendes Schauspiel wie sie der Imperialismus liebt, dafür aber ein Bild voll wohlthuender Zufriedenheit und offenherziger Ehrlichkeit, wie es dem deutschen Charakter wohl ansteht.“ Die „Ostdeutsche Post“ erinnert sodann, gegenüber der Anhänglichkeit des preußischen Volkes an seinen König, daran daß doch derselbe in mehrfacher Beziehung sich den Wünschen der Kammern widersetzt, und noch kürzlich den Bürgern von Essen erklärt habe: „Keine Extravaganzen, meine Herren, die liebe ich nicht,“ und fährt dann fort: „Man kann sich einigermaßen wundern daß dieß alles der Volksthümlichkeit des Königs nicht geschadet hat; offenbar nur aus dem Grund, weil er in den Massen die Ueberzeugung zu erwecken gewußt hat daß er es ehrlich mit der Sache des Fortschritts meine, und daß, wer ihn drängen wolle, mit ihm am allerwenigsten zum erwünschten Ziele käme. Ist aber der Wurm des Zweifels entfernt, der sich so gern zwischen Regierenden und Regierten einnistet und alles vergiftet, dann werden Aufgaben leicht deren Lösung früher unmöglich dünkte. Diese Lehre sollte man mit goldenen Lettern an den Thronsälen aller Reiche und Staaten prangen lassen. Kein noch so geschickter Staatsstreich, keine noch so gewandt durchgeführte Intrigue kann das ersetzen und aufwiegen was Offenheit und gerader Sinn bei den Völkern zu erwirken vermag.“ Die Presse hebt die Details aus dem Königsberger Fest aus, und bemerkt dazu: „Man wird fragen warum wir gerade heut auf alle diese Einzelheiten Gewicht legen? Aus keinem andern Grunde als weil sowohl der Krönungsact in Königsberg als der Commentar den der König selbst dazu gegeben, die ganze Hohlheit der kleindeutschen Träumereien offenbart, und jene zu ernüchtern bestimmt ist welche von dieser Seite schon in nächster Zeit die Durchführung kühner hegemonistischer Programme erwarten.“

Von der preußischen Presse, die sonst so freisinnig, ja vorlaut in Beurtheilung Oesterreichs, Deutschlands und Italiens ist, kann in dieser Frage kaum die Rede seyn. Sie bewegt sich, was den König und seine Reden betrifft, mehr oder minder in denselben Phrasen wie die Stern- und Kreuzzeitung, schattirt je nach ihrer Farbe. Schon die Antwortsrede des Präsidenten des Abgeordnetenhauses gab für die liberalen Zeitungen den Ton an.

. **Paris,** 20 Oct. Die Stiftung eines gelegenheitlichen Luftschlösser- oder Luftschlösseradels wird dementirt. Nichtsdestoweniger ist die Ausschmückung des Hofs und die Befestigung des Throns mittelst eines neuzuschaffenden exclusiv napoleonischen Adels unwiederruflich beschlossen. Auf allen Wegen wurde dem Kaiser davon abgerathen. Alles was die Gegner des Projects erwirken konnten, besteht in einer gewissen Berücksichtigung der schweren Noth der Zeit und des üblen Volkshumors. Mit einem Adel ohne Geld wäre dem Kaiserthum und seiner Pracht nichts geholfen. Geradezu und unumwunden enorme Geldsummen für die Dotationen im Budget oder in einem außerordentlichen Ausgabeproject anzusetzen, geht unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen auch nicht leicht an. Man ist daher auf den Gedanken gerathen die mit hohen Adelstiteln verbundenen Dotationen, welche auf dem Mailänder Monte Napoleone beruht haben, wiederherzustellen. Diese Combination ist zu verwickelt und zu spitzfindig als daß sie mir jetzt schon hinreichend erklärt werden konnte. So viel habe ich jedoch begriffen daß mit ihr bezweckt wird die Belastung der Steuerpflichtigen und des Staatsschatzes mit den Dotationen zu beschönigen, und gleichsam zu maskiren. Ferner soll nicht sofort ein massenhafter Adelsschub stattfinden. Man will es vorerst mit vier Herzogen probiren. Es sind dazu auserwählt: Hr. Baroche, Graf Morny, Graf Persigny, Graf Walewski. Jeder dieser vier Staatsmänner cumulirt sehr bedeutende Gehalte. Es ist daher nicht unmöglich daß man bei der ersten Probe die kitzliche Dotationsfrage unberührt läßt. Hat sich einmal das Publicum an die Titel gewöhnt, so wird man bei einer zweiten und ausgedehnteren Probe auch an den eigentlichen Kern der Sache gehen können. — Es wird mir von zuverlässiger Seite eine Aeußerung hinterbracht, welche die Kaiserin in Compiègne zu einem Senator gethan hat, und woraus hervorgeht daß in etwa drei Wochen der Vicekönig von Aegypten auf Besuch erwartet wird. Es ist dieß keineswegs unwahrscheinlich, und schon vor einiger Zeit wurde mir aus bester Quelle gemeldet, der Vicekönig beabsichtige eine Reise nach Frankreich, wohin ihn Geldgeschäfte rufen. In diesem Augenblick verunglückt in Marseille der Versuch Actionäre und Capitalien für eine Art ägyptischen Crédit mobilier aufzutreiben. Zwischen dem Vicekönig und der Suez-Canalgesellschaft bestehen sehr delicate Verrechnungen, und Hr. v. Lesseps würde unendlichen Werth darauf legen den Vicekönig als eine lebendige Reclame seines Canals und seiner Actien zur Herzstärkung seiner Actionäre von Marseille über Paris nach Compiègne und zurück zu promeniren. Die englische Presse würde sich hierüber noch mehr erhitzen als über die Höflichkeitsvisite des Königs von Preußen. Es gibt hier zahlreiche Manchestermänner. Auch sie verkleinern schon Cobdens willfährigen Freund, der Frankreich in dem Augenblick mit einer radicalen Handelsreform beglückte, wo es bereits die Erschöpfung seiner Kräfte zu verspüren anfieng, und die latente Krisis in Evidenz und Permanenz trat. Für einen Theil des nächsten Jahres rechnen sie noch auf die Londoner Ausstellung, wo der Kaiser nach ihrem Dafürhalten unmöglich ausbleiben darf, und die westmächtliche Allianz ihre letzte Scene spielen wird. Ein in der Stadt circulirendes Gerücht läßt anstatt des Vicekönigs von Aegypten den Sultan nach Compiègne kommen. Dieser Besuch ist im hohen Grad unwahrscheinlich. Er würde wichtiger und im allgemeinen beruhigender seyn als die Geschäftsreise des Vicekönigs. — Hr. Rattazzi verlängert seinen hiesigen Aufenthalt. Er hofft das Patent eines italienischen Premierministers von hier mitzunehmen. Der kaiserlichen Regierung gehen unerquickliche Berichte über die mazzinistische Bewegung zu, und sie tadelt scharf die Ohnmacht der piemontesischen Polizei, welche hingegen der Herzog v. Gramont in Sachen Locatelli-Cattruzzi so stark fand daß er sie fast officiell als infam brandmarkte.

Die Königsberger Hartung'sche Zeitung meldet aus **St. Petersburg** daß auch die Universitäten in Moskau und Kasan geschlossen seyen. (W. Bl.)

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. K. J. Altendöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung

Personal-Nachrichten.

Hofämter. Preußen. Dem Rittergutsbesitzer Gustav Gans Edlen Herrn zu Putlitz auf Retzin in der West-Prignitz ist die Kammerherrn-Würde verliehen.

Standeserhöhungen. Preußen. Der Ober-Ceremonienmeister, wirkl. Geh. Rath Frhr. v. Stillfried, Graf v. Alcántara, ist in den Grafenstand erhoben.

Ordensverleihungen. In **Oesterreich:** den Gen.-Consuln F. Schmid in Rio di Janeiro und Dr. R. Aussez Ritter v. Mirnau den Orden der eisernen Krone 3. Cl.; dem Ministerialrath Dr. J. Obermiller das Ritterkreuz des Leopold-Ordens; dem Director der k. k. Montan-Lehranstalt in Leoben, Sectionsrath P. Tunner, den Orden der eisernen Krone 3. Cl. — In **Kurhessen:** dem Landrath Groß und dem Bürgermeister Gebhard zu Eschwege den Wilhelms-Orden 4. Cl. — In **Anhalt-Dessau:** dem Director der gymnasialen Akademie, Prof. Dr. A. Werner, die Ritter-Insignien 2. Cl. des Anhaltischen Gesammthaus-Ordens Albrecht des Bären.

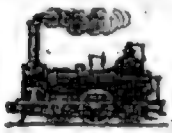
Erlaubniß zur Annahme **fremdherrlicher Orden:** In **Preußen:** der wirkl. Geh. Rath Graf v. d. Asseburg-Falkenstein auf Meisdorf für das Großkreuz des k. hann. Guelphen-Ordens; der Geh. Reg.-Rath Maybach für das Ritterkreuz des Civ.-VO. der bayer. Krone.

Militärdienstnachrichten. Preußen. Abschiedsbewilligungen. v. Homeyer, Hptm. vom 2. rhein. Inf.-R. Nr. 28; v. Schlichten, Hptm. vom hohenzoll. Füs.-R. Nr. 40, beide als Major mit Pens. zur Disposition gestellt; v. Siegroth, Rittm. vom schles. UR. Nr. 2, als Major mit Aussicht auf Anstellung in der Gendarmerie und Pens. zur Disp. gestellt. — **Hannover.** Dem General-Major z. D. Frr. v. Spörken ist der Charakter vom Gen.-Lt. verliehen.

Civildienstnachrichten. Oesterreich. Die Post-Directorstelle in Pesth ist dem Postdirecter M. Brielmayer in Innsbruck, jene in Prag dem Post-Director Ph. Jägerbauer in Pesth, jene in Innsbruck dem Postamts-Verwalter H. Richter in Wien, jene in Hermannstadt dem Postdirector M. Gervay in Großwardein und jene in Venedig dem Postdirector in Zara J. Berger verliehen. — **Baden.** Der Hofgerichtsrath Nicolai in Mannheim ist zum zweiten Stellvertreter des Staatsanwalts bei dem Ober-Hof-Gericht und dem Hofgericht des Unter-Rheinkreises ernannt; der Vorstand der Domänen-Verwaltung Karlsruhe, Domänenrath W. Maier in Ruhestand versetzt.

Wissenschaft und Kunst. Oesterreich. Das an der chirurgischen Lehranstalt zu Salzburg erled. Lehramt der theoret. Medicin ist dem Privat-Docenten Dr. J. Klob in Wien verliehen.

Consulate. Preußen. Der Kaufmann R. Barth in St. Louis (Missouri) ist zum Vice-Consul daselbst ernannt; der Kaufmann Henry Fowler in Memel, an Stelle des verstorb. Consular-Agenten Beym, zum nordamerikanischen Consular-Agenten daselbst ernannt; an Stelle des verstorb. Vice-Consuls Losh in New-Castle u./Tyne der dortige Kaufmann G. Schmalz zum diesseitigen Vice-Consul daselbst bestellt.



Bayerische Ostbahnen.

Außerordentliche Generalversammlung.

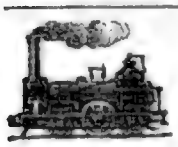
Nachdem der §. 45 der Satzungen bestimmt, daß nach Vollendung des Baues und nach Eröffnung des ganzen Betriebes auf sämmtlichen Hauptbahnlinien binnen vier Wochen eine Generalversammlung **zum Zwecke der Wahl weiterer zwei Mitglieder des Verwaltungsrathes und zweier Ersatzmänner berufen werden soll,** so werden, nachdem obiger Zeitpunkt nunmehr eingetreten ist, die Herren Actionäre der bayerischen Ostbahnen hiemit eingeladen, zu dem obengedachten Zweck:

am Montag den 18 November l. J., Vormittags 10 Uhr,

im Bahnhofgebäude der bayerischen Ostbahnen in München sich einfinden zu wollen.

Diejenigen Herren Actionäre, welche an dieser Versammlung theilzunehmen beabsichtigen, haben sich nach Vorschrift des §. 15 der Satzungen zehn Tage vorher — also bis zum **7 November l. J.** — auf dem Bureau der Gesellschafts-Direction über ihren Actienbesitz entweder durch Vorzeigung ihrer Actien, oder durch ein die Nummern der Actien enthaltendes notarielles oder amtliches Zeugniß auszuweisen, wogegen sie Eintrittskarten erhalten, welche die Zahl der Stimmen ausdrücken, zu denen sie nach §. 14 der Satzungen berechtigt sind. — München, den 18 October 1861.

Der Verwaltungsrath. [7068]



Eisenbahnbau von Karlsruhe an den Rhein.

[7062—63]

Lieferung von Schienenbefestigungs-Materialien.

Die Lieferung der zu obigem Eisenbahnbau erforderlichen

7,800	Stück	oder circa	654	Zollcentner	**Laschen,**
15,600	„	„ „	150	„	**Laschenschrauben,**
61,400	„	„ „	403	„	**Schienenkloben,**
3,800	„	„ „	133	„	**Schienenstoß-Platten,**

soll auf dem Wege schriftlicher Angebote vergeben werden. Als Lieferungs-Termine sind

für das erste Drittel der 1 Februar k. J.,
für die beiden letzten Drittel der 1 April k. J.

festgesetzt. Schriftliche Angebote auf die ganze oder theilweise Lieferung müssen wohlverschlossen und unter der Bezeichnung **„Angebot auf Lieferung von Schienenbefestigungs-Material"**

längstens bis zum 12 November d. J., Nachmittags 2 Uhr,

zu welcher Zeit die urkundliche Eröffnung der eingelaufenen Angebote stattfinden wird, bei der unterzeichneten Stelle eingereicht werden.

Ebendaselbst sind die näheren Lieferungsbedingungen sowie die Zeichnungen zur beliebigen Einsicht aufgelegt, und können solche auf portofreie Anfrage auch durch die Post bezogen werden. — Karlsruhe, den 17 October 1861.

Städtisches Eisenbahnbauamt.
Bürklin.

---

[371] In **J. G. Cotta'schem Verlag** in **Stuttgart** und **Augsburg** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Deutsche Liederschule.

Eine leichtfassliche systematische Anleitung zum Sologesang

mit besonderer Rücksicht auf das deutsche Lied.

Für den Gebrauch in Musikschulen und zum Privatunterricht

unter S. Lebert's Mitwirkung entworfen und herausgegeben

von *Ludwig Stark,*

Lehrer der Gesangskunst am Stuttgarter Conservatorium.

Mit einem Supplement, enthaltend Originalbeiträge von

Faißt, Gollermann, Hiller, Kücken, Franz Lachner, Ignaz Lachner, Marschner, Rass, Reinecke, Riehl, Rubinstein, Speidel und Walter.

gr. 4. Preis mit Supplement fl. 7. 48 kr. oder Rthlr. 4. 20 Ngr. — Ohne Supplement fl. 6. 36 kr. oder Rthlr. 3. 26 Ngr.

Supplement allein fl. 1. 12 kr. oder 24 Ngr.

Die beste Empfehlung dürften folgende Zeilen aus einem Briefe W. H. Riehl's an den Verfasser seyn:

„Ihre Liederschule begrüße ich mit aufrichtiger Theilnahme. Ein gut Stück unserer musikalischen Bildung wurzelt heute mehr denn je zuvor im Liede, und Tausenden schlägt jetzt das Lied die Brücke von unsern classischen Dichtern zu den classischen Musikern. Kraft dieses Zusammenhanges ahnet auch der Unmusikalische gar oft im Liede wenigstens, was Musik sey. Während aber jeder Gebildete literarisch geschult zu jenen Poeten herantritt, stellen wir die musikalische Ausbildung für das Lied dem Zufall anheim. Eine tüchtige Liederschule, wie die Ihrige, wird die strebsamen Kunstfreunde nicht nur besser befähigen Lieder zu singen, sondern auch zu verstehen; sie bildet eine Vorstufe jener ästhetischen und historischen Erkenntniß, die das Fundament aller musikalischen Pädagogik für Meister und Schüler werden muß. Darum däucht es mir besonders rühmenswerth daß Sie die Aufgabe weiter und tiefer gegriffen haben, über das einfache Lied hinaus; denn gerade das schlichteste Lied heischt die ächteste Schule, es ist ein Probstein des Kunstsängers, wie vielmehr des bloßen Liebhabers. Vielen wird darum Ihre Liederschule mehr seyn als eine bloße Anleitung zum Liedergesang: nämlich ein Lehrbuch der gesammten vocalen Hausmusik, gegründet auf den Edelstein des Liedes."

Für das Pianoforte.

Die Winterabende. Eine Sammlung der beliebtesten Opernmelodien, aus: **Czaar, Stradella, Ernani, Belisar, Lucia v. L., Prinz Eugen, Martha, Regimentstochter, Lucretia Borgia, Prophet** (Krönungsmarsch), **Freischütz, Judra, Kreuzritter** ꝛc., leicht arrangirt vom Musiklehrer **Zahn**. Gegen Franco-Einsendung von 1 Thaler zu beziehen von **Rud. Bornemann's** Buchhandlung in **Erfurt**. Ladenpreis Rthlr. 2. [6402—7]

[6963] Im Verlage von **Hermann Costenoble** in **Leipzig** erschien und ist in allen Buchhandlungen und guten Leihbibliotheken zu haben:

Erinnerungen aus Süd-Amerika.

Von **Ernst Freiherrn von Bibra.**

3 Bände. 8. broschirt. 3 Rthlr. 15 Ngr.

Der als Naturforscher und durch seine Reisen rühmlichst bekannte Herr Verfasser hat unter obigem bescheidenen Titel eine Reihe culturhistorischer anmuthiger und im höchsten Grade spannender Erzählungen in Novellenform geliefert. Die erschienenen Recensionen in Gutzkows Unterhaltungen, Europa, Erheiterungen, Dresdner Journal ꝛc., stellen diese den Seafield'schen Erzählungen an die Seite.

Künstlerbilder

von **A. v. Sternberg.**

3 Bände. 8. brosch. 3 Rthlr. 15 Ngr.

Herr Baron von Sternberg, einer unserer beliebtesten Romandichter, schildert in obigem Buche das Leben berühmter Künstler in biographischer Novellenform: Gertrud Mara, welche zu Friedrich dem Großen in den interessantesten Beziehungen stand. Raphael Mengs, Iffland, Winckelmann bilden den Inhalt.

Eine Herrschaft in Böhmen mit 11,469 Joch (à 1600 Quadrat-Klafter) Grundbesitz zu verkaufen.

Diese Herrschaft wird in Folge eines kürzlich stattgefundenen Todesfalles erbtheilungshalber verkauft; liegt 16 Stunden von Wien entfernt an der niederösterreichischen Gränze im Flachhügellande des Budweiser Kreises, in einer durch seine vielen, ein-, zwei- bis sechshundert Joch großen höchst anziehend gesormten ertragreichen Teiche, sehr angenehmen freundlichen und durch Haupt- und Nebenstraßen belebten Gegend.

Das stockhohe in dem gleichnamigen Marktorte gelegene Schloß enthält eine große Aufgangs- und Nebenstiegen, hohe Zimmer, Saal, Capelle und mit den anstoßenden Nebengebäuden zusammen über 40 Wohnzimmer, mehrere andere Localitäten, Kanzleien, gewölbte Remisen und Pferdestallungen, Eisgrube ꝛc.; ist von einem sehr hübschen Park mit Wasserfällen und Teichen umgeben, und durch denselben von den übrigen herrschaftlichen Wirthschafts- und industriellen Gebäuden abgetrennt; in dem anstoßenden Zier-, Obst- und Gemüsegarten befinden sich Glas- und Ananashäuser. Das aus den großen Teichen abfließende sehr bedeutende in zwei Richtungen den Park durchströmende Wasser dient unterwärts zum Betriebe der verschiedenen Fabrikswerke, und diese ganze Gegend erhält durch die hiezu nothwendigen verschiedenen Verbindungswege, Wasserleitungen und Teiche ein höchst lebhaftes, frisches und parkähnliches Ansehen.

Zu dieser Herrschaft gehören weiters ein Jagdschlößchen, Wohnhäuser für die Beamten und Dienerschaft, zwei Meierhöfe, ein großes Bräuhaus auf den Guß von 80 Eimer, derzeit um 3000 fl., und eine sechsgängige Mahlmühle mit Brettersäge, gegenwärtig um 2000 fl. verpachtet; dann in eigenem Betriebe eine Schindelfabrik, ein Eisenwerk mit 41 Grubenfeldmaßen, Hochofen, Kupferofen, Puddelofen, zehn verschiedenen Hämmern und Maschinenfabrik; ferner eine chemische Productenfabrik, worin aus dem durch die Verkohlung der eigenen Torfziegel gewonnenen Theer, Paraffin, Photogen, Pyrogen, Creosot, Asphalt ꝛc. erzeugt werden; endlich an Grundbesitz:

Aecker	651 Joch	970	□Kl.
Wiesen	660 „	120	„
Gärten	9 „	219	„
Hutweiden	209 „	691	„
Hochwald	7652 „	1158	„
Niederwald	55 „	26	„
Teiche	2150 „	1545	„
Bauarea und unproductiver Boden	80 „	118	„
Zusammen	11,469 Joch	47	□ Kl.

Die Bodenbeschaffenheit ist mehr sandig auf Granit und Thonunterlage, und vorzüglich für Korn, Erdäpfel, Hülsenfrüchte und Hafer. In eigener Bewirthschaftung stehen 170 Joch Aecker, 237 Joch Wiesen, die Gärten, Waldungen und Teiche; der Ueberrest ist mehrjährig verpachtet. Die Waldungen enthalten vorherrschend Kiefern, dann Fichten, Tannen, auch Buchen, und es wird hieraus das sämmtliche geeignete Bau- und Bretterholz am Stamme an Holzhändler verkauft, welche dasselbe auf dem angränzenden Bach unmittelbar nach Prag flößen; alle übrigen Brennholzgattungen finden bei dem Eisenwerke die entsprechendste Verwerthung. Von dieser Waldarea enthalten 500 Joch, welche mit der Moorkiefer bewachsen sind, sehr mächtige Torflager von ein bis vier Klafter Tiefe, und es werden gegenwärtig jährlich über acht Millionen Torfziegel gestochen, und die hieraus erzeugten ganz vorzüglichen Kohlen bei den herrschaftlichen Eisenwerken mit großem Vortheile verwendet.

Die Teichwirthschaft liefert, da einige Teiche wegen der abwärts gelegenen Mühl- und Eisenwerke mehr als Wasserbehälter dienen und nicht regelmäßig abgefischt werden können, im Jahresdurchschnitte 400 Centner Karpfen und Hechte, in einigen Teichen und Bächen auch Aale; desgleichen auch einen bedeutenden Grasereinnutzen.

Bei dem Eisenwerke werden jährlich 12—15,000 Centner Roheisen erzeugt, welches in den eigenen Werken zu ein Drittel auf Gußgeräthe, Gußwaaren und Maschinenbestandtheile, und zwei Drittel auf ordinäres Eisen verarbeitet und größtentheils in der nahen Umgebung verkauft wird. Die Eisenerzeugung, sowie die höchst vortheilhafte Gewinnung der chemischen Producte können durch eine stärkere Ausnützung des besonders bequemen und günstig an Straßen gelegenen vorzüglichen Torflagers mehrfach erhöht werden.

Die Jagd ist durch Anpachtung sehr weitläufig, befindet sich in guter Hege, enthält Hoch- und Auerwild, Rehe, Hasen, Füchse, Fischotter, Hasel- und Rebhühner, und gewährt wegen des stets vorhandenen verschiedenartigsten vielen Wassergeflügels das ganze Jahr hindurch ein angenehmes Vergnügen.

Alle Bestandtheile dieser schönen Herrschaft befinden sich in gutem Stand und angemessenem Betriebe, und es ist hiefür der Verkaufspreis mit sämmtlichem fundus instructus und Einrichtung auf **eine Million Gulden österr. Währung** unter sehr erleichternden Zahlungsbestimmungen festgesetzt.

Die Herren Kauflustigen erfahren das Nähere über diese Herrschaft auf unmittelbare Anfragen bei dem **Wirthschaftsrathe und Herrschaften-Bevollmächtigten Alois Brauneis in Wien, Landstraße, Waggasse Nr. 514,** bei welchem auch mehrere in Niederösterreich gelegene Herrschaften mit 600, 1000 und 2000 Joch Grundbesitz, sowie auch Güter von verschiedener Größe in allen übrigen Provinzen zu verkaufen sind. [7015]

[6974] **Tübingen.** Im Verlage der **H. Laupp'schen** Buchhandlung (Laupp & Siebeck) ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Kratz, Jos., Primulaceen. Beschreibung der in unseren Gärten eingebürgerten Gattungen **Primula, Auricula** und **Cyclamen.** Ein Handbuch für Freunde dieser lieblichen Zierpflanzen. Mit 4 Tafeln Abbildungen in **Farbendruck.** Lex.-8. brosch. fl. 1. 30 kr. oder 26 Ngr.

Quenstedt, Prof. Fr. A., Epochen der Natur. Mit zahlreichen **Original**-Holzschnitten. Ein starker Band in Lex.-8. brosch. **Ladenpreis** fl. 9. 30 kr. oder Rthlr. 5. 20 Ngr.

Edictalladung. [6946—48]

In Sachen der Curatel über die Kaspar Koch'schen Kinder zu Ibtosen gegen David Frank von Rödelsee, Forderung zu 837 fl. 2 kr. betr., hat der k. Adv. Fleischmann zu Kitzingen eine Klage auf 837 fl. 2 kr. nebst Zinsen, eventuell auf 637 fl. sammt 5% Zinsen seit 23 April 1850 gestellt, wovon dem unbekannt wo abwesenden Beklagten mit dem Bemerken, daß die Klage, soweit dadurch mehr als 637 fl. nebst Zinsen hieraus gefordert werden, abgewiesen wurde, und unter dem Auftrage Kenntniß gegeben wird, den klagenden Theil durch Bezahlung von 637 fl. Hauptsumme nebst 5 Proc. Zinsen hieraus seit 23 April 1850 klaglos zu stellen oder

binnen zwei Monaten

Einwendungen gegen die Klage geltend zu machen, widrigenfalls der Klazanspruch unter Ausschluß aller Einwendungen dagegen in Haupt- und Nebensache für anerkannt werden würde. Hiebei wird dem Beklagten, welcher das Klagduplicat in der hiesigen gerichtlichen Registratur in Empfang nehmen kann, weiter aufgegeben, innerhalb der obigen Frist einen hierorts wohnhaften Insinuationsmandatar um so gewisser anher zu benennen, als außerdem weitere Verfügungen an das Gerichtsbrett angeheftet und auf diese Weise als richtig zugestellt erachtet werden würden.

Würzburg, den 8 October 1861.

Königliches Bezirksgericht.

Seuffert.

Bekanntmachung.

In einer der schönsten Gegenden des bayer. Oberlandes und in der Nähe der größten Provinzialstadt daselbst sind drei sehr rentliche Oekonomie- und Land-Güter mit einem Flächeninhalt von 300 bis 600 Tgw. Aecker, Wiesen und Waldungen, dann sämmtlich todtem und lebendem Inventar nebst den ganzen Ernte-Vorräthen aus freier Hand zu verkaufen. Allenfallsige Offerte beliebe man unter B. W. Nr. 7046 an die Exped. der Allgem. Zeitung portofrei einzusenden [7016]

Chocolade

aus der Fabrik der

Compagnie Coloniale in Paris.

ist sowohl in Tablettes, Pastilles und Pralinés, elegant in Schachteln und Paketen verpackt, als auch in Tafeln zum Kochen stets in frischer Waare zu haben bei [7039—40]

Carl Marx in Stuttgart.

Verwalters-Stellegesuch.

Ein junger cautionsfähiger, theoretisch und praktisch gebildeter Landwirth, der über seine mehrjährigen Functionen als Verwalter auf größeren gut bewirthschafteten Gütern sich durch die empfehlendsten Zeugnisse zu legitimiren vermag, sucht in dieser Eigenschaft auf einem größeren oder kleineren Gute baldigst placirt zu werden. Derselbe würde auch zur Zeit sich mit der Stelle eines Unterverwalters auf einem größeren Gute begnügen. Gefällige frankirte Offerte unter der Chiffre V. A. Nr. 3791 werden durch die Exped. dieser Zeitung erbeten. [7045]

Stelle-Gesuch. Für einen sehr gut empfohlenen jungen Mann, Katholik, seit 7 Jahren im Buchhandel thätig, suche ich zum sofortigen Antritt unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle. Gefällige Offerte erbitte ich mir mit directer Post. [7022—24]

J. R. Huye, Buchhändler in Braunsberg.

Ein Haus im besten Bauzustande, in Sensenau in der unmittelbaren Nähe Wiens, ist mit 800 □ Klafter Garten um 110,000 fl. öst. Währung zu verkaufen. Es trägt 8000 fl. ö. W. Es können 60000 fl. ö. W. auf mehrere Jahre darauf liegen bleiben. Auch ist selbes zu einem großen Etablissement geeignet und hat große Keller und Magazine. Näheres beim Eigenthümer **Heinrich Mayr, Wien, Stadt Nr. 737.** [6799-801]

[6953]

Verkauf einer Privatbibliothek.

Sämmtliche Bücher sind neu, die gebundenen schön und unversehrt. Bestellbriefe wollen mit der Bezeichnung: „Bücherbestellung" franco an die Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg adressirt werden.

Siebmacher's grosses Wappenbuch, neu herausgegeb. von Hefner; mit histor. genealog. und herald. Notitzen begleitet. Vollständig in 65 Lieferungen gr. 4. mit Hunderten von Abbildungen in Stein- u. Tondruck. 1861., statt fl. 185. für fl. 120.

Die Künste des Mittelalters (Initialen, Gewänder, Schwerter, Wappen, Bischofstäbe, Rauchfässer, Monstranzen, Kelche, Leuchter, überhaupt Gefässe aller Art, Chorstühle, Kanzeln, Beichtstühle, Altäre, Taufsteine, Weihbecken, Grabmäler, Portale, Friese, Reliquienschreine, Thür- und Bücherbeschläge, Siegel etc. enthaltend. 2 Foliobde. mit 75 Kunstblättern. 1857—61, statt fl. 35. für fl. 10.

Herculanum und Pompeji. Vollständige Sammlung der daselbst entdeckten zum Theil noch unedirten Malereien, Mosaiken und Bronzen; gestochen von Roux, Text von Barre. 6 Bde. mit 740 Tafeln. 1841, statt fl. 80. für fl. 30.

Album deutscher Kunst in Bild und Wort. Jahrgänge 1859, 60 und 61. 3 Bde., jeder mit den herrlichsten Kunstbeilagen. In Prachteinbänden. statt fl. 24. für fl. 16.

Album Düsseldorfer Künstler. Eine Sammlung der schönsten Original-Kunstblätter. 2 prachtvoll gebundene Quartbände, statt fl. 17. für fl. 11.

Neues Düsseldorfer Künstleralbum. Gleich prachtvoll ausgestattet. 1860, statt fl. 7. für fl. 4.

Kugler, Geschichte der Baukunst mit Illustrationen und anderen artist. Beilagen. 3 Bde. 1860, statt fl. 21. für fl. 18.

Andrássy's (Graf) Reisen in Ostindien, Ceylon, Java, China und Bengalen in den Jahren 1855—57. Deutsches Prachtwerk mit 16 grossen color. Gemälden und vielen Illustr. Sämmtlich nach eigenen Zeichnungen. 1858. In reich vergold. Halbfrzbd., statt fl. 60. für fl. 40.

Die bayerische Armee in Abbildungen, 9 Blätter in Folio, prachtvoller Farbendruck. 1860, statt fl. 14. für fl. 7.

Aster, Gefechte und Schlachten bei Leipzig im October 1813. 1859. 2 Bde. mit Karten und Plänen. 1859, statt fl. 20. für fl. 9.

Das maler. und romant. Ausland, geschildert von Wolff und Witte. 5 Bde. mit 99 Stahlst., statt fl. 38. für fl. 12.

Berghaus, die Völker des Erdballs, 2 Bde. mit 150 fein gemalten Abbildungen, 1860, statt fl. 32. für fl. 16.

Berghaus, die Baudenkmäler aller Völker der Erde in getreuen Abbildungen dargestellt. 2 Bde. mit 150 Platten in Tondruck und zahlreichen Illustr. In Prachteinband, statt fl. 24. für fl. 12.

Panorama des Bodensee's, nach der Natur gezeichnet und in Stahl radirt, 10 Folioblätter, auf Leinwand gezogen in einem Stück (10' lang), statt fl. 5. für fl. 3.

Das Buch der Ritterorden und Ehrenzeichen, Geschichte, Beschreibung und Abbildungen aller Ritterorden, mit fein ausgemalten Tafeln. statt fl. 34. für fl. 16.

Das Buch der Erfindungen, Gewerbe und Industrien, herausgegeben von Engelmann, Hirzel, Kohl, Wick etc., 4 Bde. mit 600 Abbild. 1859, statt fl. 11. für fl. 8.

Calwers Käferbuch oder allgemeine und specielle Naturgeschichte der Käfer Europa's, nebst der Anweisung sie zu sammeln und aufzubewahren. Mit Hunderten color. Abbild., statt fl. 10 für fl. 7.

Berge's Conchylienbuch. Quartband mit 726 color. Abbild. 1855, statt fl. 8. für fl. 4.

Berge's Giftpflanzenbuch. Quartband mit 72 color. Tafeln, 1855, statt fl. 8. für fl. 4.

Catlin, die Indianer Nordamerika's, herausg. von Berghaus. mit 24 fein ausgemalten Kupfern. In Prachtbd., statt fl. 14. für fl. 8.

China und die Chinesen, nach den besten neuen Arbeiten geschildert mit 35 Stahlstichen, 1859, statt fl. 7. für fl. 4.

Crebillon, mythologie moderne, 4 grosse Folioblätter in prachtvollem Farbendruck. Die höchst pikanten Bilder sind Porträts der Jenny Lind, Marie Marra, Lola Montez, Pepita; reizend und pikant, statt fl 10. für fl. 4.

Cuendias, Spanien und die Spanier, ihre Sitten, Trachten, Volkssagen etc. Ein Prachtband mit 24 Städte-Ansichten, 24 sauber ausgemalten Volkstrachten und vielen Illustrationen. Nobel geb. statt fl. 12. für fl. 9.

Duller's Geschichte des deutschen Volks. Illustrirte Prachtausgabe in 1 Band, 1851, statt fl. 5. für fl. 3.

Esquisses de la vie populaire en Hongrie. Original-Prachtwerk mit 25 grossen gemalten Gemälden. In reich vergoldetem Einband, statt fl. 36. für fl. 24.

Ewald, Hand-Atlas der allgem. Erd-, Länder- und Staatenkunde in 80 Karten und 40 Heften, 1860. statt fl. 82. für fl. 25.

Illustrirtes Familienbuch des österr. Lloyd. Prachtwerk mit Beiträgen von Gerstäcker, Bodenstedt, Geibel, Grün, Halm, König, Laube, Niendorf, Rellstab, Simrock etc. 8 Foliobände mit 288 Stahlstichen, 1850—60, statt fl. 64. für fl. 18.

Faust, Polygr. illustr. Zeitschrift in 3 Foliobänden mit gegen hundert Original-Kunstblättern, 1858—60, statt fl. 54. für fl. 30.

Frommel, pittoreskes Italien, 3 Bde. mit 103 Stahlstichen, statt fl. 23. für fl. 6.

Galletti, allgem. Weltkunde. 12. umgearb. Auflage, von Brachelli und Falk mit 52 Illustr., 48 Karten und 24 Städteplänen in Farbendruck. 1861, statt fl. 30. für fl. 22.

Giesebrecht, Geschichte der deutschen Kaiserzeit. 4 Thle. 1858, statt fl. 12. für fl. 9.

Görgey, mein Leben und Wirken in Ungarn 1848—49, 2 Bände, statt fl. 12. für fl. 6.

Goethe's sämmtl. Werke, neue grosse 6 Bde. Octav-Prachtausgabe. 1861. In brillantem Prachteinband. fl. 26.

Weiss, Costümkunde. Handbuch der Geschichte der Tracht, des Baues und Geräthes von den frühesten Zeiten bis auf die Gegenwart; mit vielen Abbildungen, 1860, statt fl. 15. für fl. 12.

Goethe's Reineke Fuchs, illustr. Ausgabe von Kaulbach u. Schnorr. 1851. In Prachteinband mit reicher allegor. Deckenvergoldung fl. 5.

Hamburger Künstlermappe, 12 in Aquarell ausgeführte Farbendruckblätter in gr. 4. In eleganter Mappe und reicher Vergoldung, statt fl. 20. für fl 15.

Harless Zeitschrift für Protestantismus und Kirche. 1841—60. 40 Bde., statt fl. 76. für fl. 40.

Heeren und Uckert, Geschichte der europäischen Staaten in 63 Bänden und 9 Registerbänden, statt fl. 272 für fl. 180.

Heideloff, die Ornamentik des Mittelalters, complett in 4 Bänden mit 200 Stahlstichen, deutsch. u. franz. Text, statt fl. 56 für fl. 35.

Heinr. Heine's sämmtl. Werke in 21 Bdn., statt fl. 35. für fl. 21.

St. Hilaire, Geschichte der Kaisergarde mit 180 Illustrationen, 39 Blättern fein colorirter Militärgruppen, Märschen und Fanfaren von Gloria, statt fl. 12 für fl. 4.

Thiers, Geschichte der franz. Revolution, des Consulats und des Kaiserreichs, deutsch von Burckhardt und Steger. Prachtausgabe in 6 Bänden mit 500 vortrefflichen Illustrationen und Karten. 1848—60, statt fl. 60. für fl. 18.

Gailhabaud, Denkmäler der Baukunst, unter Mitwirkung von Kugler und Burckhardt herausg. von Lohde. 400 Tafeln und 90 Bogen Text in gr. 4. 4 Bde. 1852, statt fl. 200. für fl. 80.

Die Weltkunde, herausg. von Harnisch und Heinzelmann, eine planmässig geordnete Rundschau der wichtigsten neueren Land- und Seereisen. 16 Bde. mit 17 Stahlstichen und 16 Karten. In elegantem Einband, statt fl. 54. für fl. 32.

Illustrirte Welt. Belehrendes Bilderwerk des gesammten Wissens nach Hunderten der vorzüglichsten Illustrationen. 8 Quartbände, eleg. geb. 1853—60, statt fl 36. für fl. 21.

Junghuhn, topogr. und naturwissenschaftliche Reisen durch Java, herausg. von Nees v. Esebeck, mit einem Atlas aus 33 Tafeln u. Karten bestehend, 1845, statt fl. 12. für fl 8.

Imm. Kant's sämmtl. Werke, herausg. von Rosenkranz u. Schubert. 12 Bde. 1840, statt fl. 52. für fl. 18.

Kausler u. Bismark, das Leben des Prinzen Eugen von Savoyen. 2 Bde. mit Atlas in Folio. 1839, statt fl. 18. für fl. 12

Klöden, diplomat. Geschichte des Markgrafen Woldemar von Brandenburg. 4 Bde. 1844, statt fl. 18. für fl. 9.

Knebels literar. Nachlass und Briefwechsel, herausg. von Varnhagen v. Ense und Th. Mundt. 3 Bde. 1840, statt fl. 12. für fl. 8.

Kohl's gesammelte Reisen in 27 Bänden, statt fl. 101. für fl. 27.

Laube, Geschichte der deutschen Literatur. 4 Bde. 1840, statt fl. 14. für fl. 7.

Leibnitz, deutsche Schriften, herausg. von Guhrauer. 2 Bde. 1840, statt fl. 11. für fl. 6.

Lenau's sämmtl. Werke, einzige Gesammtausgabe in 4 Octavbänden, herausg. von Grün, mit 2 Bänden von Schurz, Leben und Briefwechsel Lenau's enthaltend. 1855. fl. 14.

Les chasses et le Sport en Hongrie. Prachtwerk in Folio mit 25 color. grossen Gemälden. 1856, statt fl. 60. für fl. 30.

Les loges de Raphael; collection complète des 52 tableaux peints à fresque, qui ornent la voute du Vatican et représentent des sujets de la bible. Dessiné à l'aquarelle et gravés en taille-douce. 43 Livraisons gr. in-Fol. Paris. statt fl. 260. für fl. 90.

Aventures galants du chevalier de Faublas; édition illustrée de 300 vignettes. 2 gr. vols. 1860, statt fl. 14. für fl. 10.

Mémoires de Casanova; édition originale 6 vol. fl. 12.

General Marmonts Memoiren in 9 Bänden, statt fl. 18. für fl. 8.

(6985) Im Verlage von Dietrich Reimer in Berlin ist so eben erschienen:

Ortschafts-Statistik des Regierungs-Bezirks Potsdam mit der Stadt Berlin. Bearbeitet im Auftrage der Königlichen Regierung zu Potsdam unter Beifügung einer historisch-geographisch-statistischen Uebersicht desselben Landestheils von Richard Boeckh, Regierungs-Assessor. Gr. 4. geb. Preis 3 Thlr. 10 Sgr.

Geographische Analyse zu dem Versuch einer Construction der Karte von Galiläa. Vornehmlich herausgegeben nach den Forschungen des verstorbenen Dr. Ernst August Schulz, chemals kgl. preuss. Consul in Jerusalem, von Carl Zimmermann, kgl. preuss. Oberst, aggr. dem Generalstabe. 4. cart. Preis 2 Thlr. 10 Sgr.

Turner à 2 Thaler.

Etwas ganz neues; eine schöne unzerbrechliche Puppe mit eisernen Gelenken, welche mit leichter Mechanik alle Bewegungen des Menschen nachahmt, ein sehr amüsantes Geschenk für Kinder und Erwachsene. Schülmaschinen für Kartoffel und Aepfel 1 Rthlr., detto feine für Damen 2 Rthlr., Waschmangel, ausleih Ofenfeger, 8 Rthlr., gegen Baareinsendung oder Postvorschuß. (6917—22)

Fabrikant **A. Kilian** in **Neuwied.**

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 45 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Mittwoch Nr. 296. 23 October 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von P. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. P. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Briefe aus Königsberg. (VIII.)

Deutschland. München (die Kammer der Abgeordneten über den außerordentlichen Militärcredit. Aufhebung des Lotto); Stuttgart (Tod des Stadtschultheißen v. Gutbrod); Berlin (die Wahlen. Erwiederung auf die Insulten der englischen Blätter. Die Krönungsfeierlichkeiten nun in Berlin fortgesetzt. Die verwendeten Summen auf die Krönungsfeierlichkeit. Vom Hof); Königsberg (Hr. v. Bethmann-Hollweg. Zur Krönungsfeier); Trient (die Befestigungswerke in Süd-Tirol vollendet. Die Zweigbahn Bozen-Innsbruck); Wien (das monarchische Princip und die Revolution. Die Recrutirung in Ungarn); Triest (der Kaiser und die Kaiserin. Erdbeben).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (die amtliche Wirksamkeit des Hrn. v. Kapy. Zur Lage); Arad (der Magistrat und die städtische Repräsentanz); Lemberg (Eisenbahneröffnung); Siebenbürgen (das Gubernium).

Spanien. Die Expedition gegen Mexico.

Großbritannien. Impertinenzen der Presse über die preußische Krönungsfeier.

Frankreich. Rüstungen. Verein der nordamerikanischen Damen. Verons Eintritt in den Constitutionnel. Ueber die Donationen des Monte Milano. Senegambien. Die Adelsdotationen. Rattazzis' Bedingungen. Das italienische Anlehen. Officiöses Preßpersonal. Der Prinz Napoleon nach China.

Belgien. Brüssel (der Besuch des Königs von Holland in Lüttich).

Italien. Messina (Schiffbrüche); Turin (Feier der allgemeinen Abstimmung).

Rußland und Polen. St. Petersburg (Entbindung der Großfürstin Olga. Erstes Küraß-Schiff).

Telegraphische Berichte.

*** **Frankfurt a. M.**, 22 Oct. Bei den Urwahlen für den gesetzgebenden Körper siegte die liberale Partei in den zwei ersten Abtheilungen; in der dritten Abtheilung siegte die Gegenpartei, welche für Zunftwesen ist, mit 140 Stimmen.

*** **Berlin**, 22 Oct. Kanonensalven und Glockengeläute verkünden den Einzug des Königspaars. Sämmtliche Häuser sind reichlichst geschmückt. Der Weg vom Frankfurter Thor bis zum Schloß ist eine wahrhafte Feststraße, durch venetianische Masten bekränzt. Die Straßen sind dicht angefüllt, die Häuser sind bis zum Dach besetzt. Endloser Jubel. Die Majestäten sind sichtlich erfreut, und danken nach allen Seiten herzlichst.

Cursbericht.

Paris, 21 Oct. 3proc. 68.10; 4½proc. 96; Bankactien 2910; Credit mobilier 711.25; piem. 5proc. 69.60; röm. 71⅝; span. innere Schuld 47⅝; innere 3proc. 47⅛; 1proc. 41⅝; Orleans 1330; Nord 975; Ost 598.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 1025; Süd 637.50; West 527.50; Lyon-Genf 340; österr. Gesellschaft 505; Victor-Emmanuel 352.50; gr. russ. Comp. 402.50.

Briefe aus Königsberg.

VIII.

† **Königsberg**, 19 Oct. In derselben Ordnung von der mein voriger Brief eine Anschauung zu geben versuchte, gieng der königl. Zug aus der Kirche über den verdeckten Krönungsgang nach dem Thronbalcon zurück, begleitet, wie sich von selbst versteht, von wiederholten Ausbrüchen des Volksjubels und der Musik verschiedener Militärcorps. Se. Majestät trug jetzt die Krone auf dem Haupt, das Scepter in der rechten, den Reichsapfel in der linken Hand, und hatte den Krönungsmantel um, auf dem sieben Reihen preußischer Adler und Kronen eingestickt waren, und der von zwei golddurchwirkten Schnüren mit Quasten gehalten wurde, mit einem ganz herumgehenden Kragen in Form einer Pellerine. Die Länge soll 7½, die Breite 4½ Ellen betragen. Auch die Königin, deren Kleid — nachträglich bemerkt — mit silberblonden Volants bis unten herum besetzt und mit Diamanten geschmückt war, hatte einen ähnlichen Mantel um und die Königskrone auf dem Haupt; beide Mäntel sind von purpurrothem Sammet und durchweg mit Hermelin besetzt. Das Kleid der Kronprinzessin war von weißem Atlaß mit einem Hermelinbesatz unten von ½ Elle Breite; die Taille und die Schnibbe von grün- und goldgewirktem Seidenstoff; den Hals- und Kopfschmuck bildeten große Brillanten.

Nachdem der König die dreißig zum Thronbalcon führenden Stufen erstiegen hatte, wendete er sein Gesicht der auf dem Hofe stehenden Volksmenge zu, und neigte dreimal sein Scepter gegen dieselbe, was mit begeisterten Vivats und Hurrahs beantwortet wurde. Als bald nachher auch die Königin oben angelangt war, brach der Volksjubel aufs neue aus, und alle Musikchöre stimmten das „Heil dir im Siegerkranz" an, worauf sich die Majestäten in die innern Gemächern zurückzogen. Etwa eine halbe Stunde später erschien der König wieder in dem erwähnten Krönungsornat, jedoch ohne den Reichsapfel in der Linken, und es begann der rein politische, wenn ich so sagen darf, geschäftliche Theil der Action, während dessen die Königin und die Kronprinzessin an einem offenen Fenster den Schloßhof überschauten, oder das was auf dem Thronbalcon vorgieng verfolgten. Zuerst richteten der Präsident des Herrenhauses und der Präsident der Abgeordnetenkammer im Namen des Volks, dann Graf Dohna-Lauck im Namen der Krönungszeugen Ansprachen an Se. Majestät. Hierauf verlas der König die Thronrede (die unsere Leser bereits kennen).

Der König neigte wieder dreimal das Scepter gegen die Versammelten, die wiederum stürmisch Vivat riefen. Der Minister des Innern, Graf Schwerin, las nun verschiedene Standeserhöhungen und Gnadenbezeugungen vor, und machte bekannt daß Se. Majestät eine Amnestie zu erlassen und einen neuen Orden, den „Kronen-Orden," zu stiften geruht habe. Dann rief der Reichsherold: „Es lebe König Wilhelm I;" die Versammlung wiederholte diesen Ruf dreimal voll Begeisterung unter dem Pauken- und Trompetenschall aller sieben Musikcorps, und mit dem Gesang des erhebenden Chorals: „Nun danket alle Gott," hatte die großartige Krönungsfeierlichkeit ihr Ende erreicht.

Die Illumination am Abend war, wo möglich, noch allgemeiner, jedenfalls aber glänzender als am 14 d., insofern als das Kneiphöf'sche Rathhaus, das k. Bankgebäude, die neue Universität, die Maleraklademie und andere öffentliche Gebäude von großem Umfang theils zum erstenmal, theils vollständiger als früher, und alle mehr oder weniger geschmackvoll und splendid, erleuchtet waren. Die neue Universität und das „grüne Thor" erhellten durch elektrische Flammen die ganze Umgegend. Letzteres ist, soviel ich weiß, das einzige alte Stadtthor (1592 neu erbaut), das Königsberg noch besitzt, und der Thurm über demselben gilt für eine Zierde der Stadt; man hatte die Absicht, wegen der frequenten Passage die es etwas beengt, dasselbe abzubrechen; diese Idee ist indessen aufgegeben worden, und die architektonische Antiquität wird uns erhalten bleiben.

Deutschland.

Bayern. || **München**, 21 Oct. Zur Vervollständigung unseres heutigen Kammerberichtes über die Berathung des außerordentlichen Militärcredits tragen wir folgendes nach: Nachdem Referent Langguth unter Bezugnahme auf sein gedrucktes Referat die Discussion mit einer kurzen Darlegung der Grundsätze eingeleitet von welchen der Ausschuß bei Fassung seiner Beschlüsse ausgieng, und die Ausschußbeschlüsse zur Annahme empfohlen hatte, verlas der k. Kriegscommissär Backert ein sehr ausführliches Actenstück, in welchem sämmtliche Regierungspostulate und die denselben entgegengestellten Ausschußanträge einer eingehenden Be-

sprechung unterworfen, die vom Ausschuß bewilligten Mittel als unzulänglich bezeichnet und deßhalb verschiedene Nachpostulate vorbehalten sind. Der k. Kriegsminister v. Spies gab hierauf folgende Erklärung ab: Hinsichtlich der Details in den Annahmen und Kostenberechnungen welche dem heute zur Berathung und Beschlußfassung gelangenden außerordentlichen Credit zu Grunde liegen, sind die erforderlichen Aufklärungen vom k. Ministerialcommissär gegeben worden, aus denen Sie entnommen haben werden welcher Beurtheilung die vom Ausschuß begutachteten Abstriche unterliegen. Bezüglich des Etats für den laufenden Unterhalt des höheren Standes an Officieren, Mannschaft und Pferden der activen Armee im Betrag von 3,588,000 fl. erlaube ich mir folgendes vorzutragen: Bei diesem Etat ist es, wie bei dem ordentlichen Etat, der Abstrich an den postulirten Mitteln für die Präsenz bei der Infanterie, welcher sowohl in Hinsicht auf die Nachtheile die hieraus für die Ausbildung der betreffenden Waffen entspringen müssen, als auf die Größe des Betrags die erste Stelle einnimmt. Was die Nachtheile anbelangt welche aus einer kürzeren Präsenz als einer zweijährige für die kriegstüchtige Ausbildung des Infanteristen hervorgehen, so glaube ich diesen Gegenstand in der 55sten öffentlichen Sitzung der hohen Kammer so vollständig und eingehend erörtert zu haben, daß ich zur Vermeidung von Wiederholungen mich lediglich auf die dort gegebenen Ausführungen beziehen kann. Ich habe diese Auseinandersetzungen nochmals der geneigten Aufmerksamkeit der hohen Kammer und zwar umsomehr zu empfehlen, als abgesehen von der darin wohl unumstößlich nachgewiesenen Nothwendigkeit den Infanteristen behufs seiner gehörigen Ausbildung zwei Jahre bei der Fahne zu behalten, eine hierauf bezügliche Bestimmung der Bundeskriegsverfassung in Mitte liegt, deren Ausführung nicht umgangen werden kann. Würde ich dieser an sich schon genügenden Begründung noch etwas beizufügen haben, so wäre es die Bemerkung daß gerade unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen die Bedeutung dieses nicht gerechtfertigten Abstrichs umsomehr sich geltend machen dürfte, als die Armee eben dieser Verhältnisse wegen gegenwärtig in einem höheren Grade von Bereitschaft gehalten werden muß, wozu ihre tüchtige und sorgfältige Ausbildung wohl in erster Linie gehört, um allen Eventualitäten gewachsen zu seyn. Ich muß deßhalb auch der hohen Kammer auf das dringendste empfehlen Ihren früheren deßfallsigen Beschluß zu reformiren, und die Mittel nicht zu versagen welche für den fraglichen Zweck postulirt sind. Unter den Abstrichen welche Ihr Hr. Referent beantragt, und Ihr geehrter Ausschuß angenommen hat, sind zu meinem Bedauern auch die Gebühren zweier Adjutanten bei der Generalinspection der Armee begriffen. Wenn schon nach der Ansicht des Kriegsministeriums aus naheliegenden Gründen die Geringfügigkeit des Betrages es für entsprechend hätte erachten lassen müssen diesen Abstrich überhaupt zu vermeiden, so sehe ich mich im Hinblick auf den Wortlaut der Begründung desselben veranlaßt und verpflichtet darauf hinzuweisen: wie es wohl außer allem Zweifel stehe daß die Frage über die Nothwendigkeit oder Entbehrlichkeit dieser Adjutanten hier nicht zur Lösung zu kommen hat. Es erübrigt mir nun ferner noch des Abstrichs Erwähnung zu thun welchen der Abg. Frhr. v. Lerchenfeld an den Kosten für die in das außerordentliche Militärbudget aufgenommene Recrutenzahl beantragt hat, und welchem von Ihrem sehr geehrten Ausschuß gleichfalls zugestimmt wurde. Es hat mich dieser Antrag zu einer besondern Erklärung veranlaßt, welche sich in dem Protokoll der Ausschußsitzung vom 16 d. M. abgedruckt befindet. An dieser Erklärung muß ich, im Falle die hohe Kammer dem Abstrich beitreten sollte, umsomehr festhalten, als aus der Unterlassung der Ausdehnung der Recrutirung auf den im außerordentlichen Budget angegebenen Mannschaftsstand bei der Infanterie und Cavallerie nachtheilige Folgen sich ergeben könnten, sobald die gegenwärtigen Zeitverhältnisse einen Kriegsausbruch noch wahrscheinlicher machen würden als es gegenwärtig der Fall ist. Auf den Grund des so eben Gesagten, dann der über die einzelnen weiteren Abstriche von Seite des Hrn. Ministerialcommissärs gegebenen Erklärungen glaubt das Kriegsministerium auf einem Postulat von 3,200,000 fl. einschließlich des von Ihrem sehr verehrten Ausschuß für die Recruten abgesetzten Betrags von 192,277 fl. beharren zu sollen. Nachdem der Hr. Kriegsminister die bereits gestern mitgetheilten Mittelvorschläge auf den Tisch des Hauses niedergelegt hatte, ergriff Frhr. v. Lerchenfeld das Wort, und lieferte in einem eingehenden Vortrag gegenüber der Deduction der Vertreter der kgl. Kriegsverwaltung den Nachweis daß die Beschlüsse des Ausschusses eben so sehr berechtigt und wohlbegründet als die von demselben zur Bewilligung vorgeschlagenen Mittel vollständig ausreichend seyen. Der Abg. Aufschläger erinnert mit welcher einmüthigen Opferbereitwilligkeit man im Jahr 1859 die bedeutenden außerordentlichen Mittel bewilligt habe, und bemerkt: damals habe man angenommen daß Oesterreich stark genug seyn werde den französischen Anprall in Italien nicht nur aufzuhalten, sondern zurückzudrängen. Das war allerdings nicht der Fall. Nun könnte man nebenher glauben, und hört es auch aussprechen, daß diese Niederlage gewissermaßen sehr gut sey, denn in demselben Maß als Oesterreich in Italien geschlagen werde, würden sich in Wien die Regierungsanschauungen und Principien freier gestalten. Das war aber nicht der Fall, denn sonst wäre wohl jetzt die politische Lage eine andere. Nun ist aber die damalige Niederlage Oesterreichs um so mehr zu beklagen, weil seit dieser Zeit das westliche Gebahren noch maßloser geworden ist. Sodann hatte man im Jahr 1859 trotz der entgegenstehenden Schwierigkeiten die berechtigte Hoffnung auf eine Einigung Deutschlands, wenigstens konnte man glauben für gewisse politische Eventualitäten ein geeinigtes Deutschland zu erblicken. Aber auch das war nicht der Fall. Allerdings hat man damals eine nationale Erhebung und Begeisterung gesehen, aber bis etwas geschah, hat man diese Begeisterung der Nation gründlich verschleppt und vertrödelt — ich kann nicht sagen durch die Schuld Süddeutschlands. Und doch sind diese Begeisterung und die Liebe zum Vaterland die Grundpfeiler von denen die Opferbereitwilligkeit getragen werden muß. Man möge aber bei gewöhnlichen Vorkommnissen diese Grundpfeiler nicht zu sehr in Anspruch nehmen, denn sonst möchte Gefahr drohen daß dieselben bei außerordentlichen Ereignissen nicht mehr nachhaltig seyen. Schließlich weist Redner darauf hin daß bei der Armee die chirurgischen Instrumente nicht im wünschenswerthen Zustande seyn sollen, spricht sodann den Wunsch aus daß in Germersheim wegen der ungesunden klimatischen Verhältnisse für die Reconvalescenten ein Reconvalescentengebäude errichtet werde, damit die Soldaten, wenn sie vom Fieber genesen sind, nicht sofort wieder die ungesunden Casematten beziehen müssen, und endlich hält er für wünschenswerth daß die Officiere, welche daran sind Stabsofficiere zu werden, auch das Reiten lernen, damit sie nicht heute zum Stabsofficier ernannt und morgen, weil sie nicht reiten können, quiescirt werden. Abg. Buhl: Frhr. v. Lerchenfeld habe gesagt daß wir an den gegenwärtigen politischen Constellationen keine Schuld tragen, allein er glaube daß Bayern nicht so absolut schuldlos sey, insofern dasselbe nicht dazu beigetragen habe durch entsprechende Anträge auf eine Organisation der deutschen Bundeskriegsverfassung hinzuwirken. Der Bund mache durchaus keine Anstalt zur Vertheidigung des Vaterlands, obwohl als eine der ernstesten Mahnungen die Befestigung von Paris — die seinerzeit von Seite der Reactionäre sehr begrüßt worden sey — entgegendrohte. Seit ein Napoleonide den französischen Thron bestiegen, sey Mahnung auf Mahnung erfolgt; das deutsche Volk habe Tag für Tag die größte Bereitwilligkeit gezeigt Opfer an Menschen und Geld zu bringen, und die oberste Bundes-Militärbehörde lade eine große Verantwortung auf sich, da sie die nöthigen Organisationen nicht ins Leben rufe. Wir haben keine allgemeine Erziehungsanstalt für die Officiere der technischen Truppen, keine Unterrichtsanstalten für die Officiere des Generalstabs, wir haben keine großartigen Lager geschaffen, keine gemeinsame Bewaffnung eingeführt. Anstatt die Gränzen des Vaterlands zu schützen, bauen wir Casernen, und anstatt daß gemeinsame große Waffenplätze hergestellt werden, fertige jeder einzelne Staat Waffen nach allerlei Mustern. Der einzige Trost sey daß das deutsche Volk zum Bewußtseyn gekommen, und erkannt habe daß die Aufgabe das Vaterland zu vertheidigen bald gegeben seyn könne. Daher überall der Drang der Jugend und der Alten nach Einübung in den Waffen. Er werde die Summen nach den Beschlüssen des Ausschusses bewilligen, aber die bayerische Regierung möge dafür die nöthigen Schritte thun, damit die Bundes-Militärorganisation eine solche werde daß sie ihre Schuldigkeit thue, und daß wir nicht in die traurige Lage kommen unsere Armee erst organisiren zu müssen, wenn sie schon vor dem Feinde steht. Abg. C. Crämer: Der Frhr. v. Lerchenfeld hat uns schlagend nachgewiesen daß die Summen welche wir bewilligen sollen außerordentlich hoch sind, daß man an vielen Dingen noch viel Geld ersparen kann, und daß die bewilligten Summen noch viel niedriger seyn können, und wir haben gehört daß noch viele Mängel und Gebrechen bestehen sollen. Ich glaube, es wird der königl. Kriegsverwaltung nicht schwer fallen uns zu beweisen daß dieß alles nicht richtig sey. Sie soll uns aber beweisen daß die Waffen die jetzt angeschafft werden auch wirklich die besten sind; sie soll uns beweisen daß die Wagen die sie angeschafft hat, und jetzt wieder anschaffen will, nicht unbrauchbar sind, wie Frhr. v. Lerchenfeld gesagt hat; sie soll uns beweisen daß die alten Gewehre die in den Zeughäusern liegen nicht zu verkaufen sind, sondern mit geringen Kosten für unsere waffenfähige Jugend noch verwendet werden können. Es wird dieser Beweis um so mehr freuen, weil es eine gar peinliche Sache ist dem Land und der Welt gegenüber dastehen und sagen zu müssen: wir bewilligen so viel Geld für Dinge von denen wir von vornherein glauben daß sie ihren Zweck nicht erfüllen. Der Ausschuß ist mit außerordentlicher Gewissenhaftigkeit zu Werke gegangen, er hat bei den Positionen die absolut nothwendig sind durchaus nicht gekargt, und ich nehme an daß mit den von ihm zur Bewilligung begutachteten Mitteln unser Heer auf den Stand gebracht werden kann wie es die Größe und Bedeutung unsers Landes erheischt. Nur das wünschte ich daß uns auch der königl. Staatsminister der äußern Angelegenheiten noch darüber beruhigen möchte, wenn wir uns die Frage vorlegen: wenn unser Heer auf 100,000 Mann gebracht, und dasselbe mit guten Waffen ausgerüstet und von dem besten Geist beseelt ist — sind dann die ungeheuren Opfer welche Bayern gebracht hat, auch hinreichend um dem Vaterland den Schutz zu gewähren den es bedarf? Ist hier nicht mehr zu thun? Die bayerische Kriegsverwaltung stellt uns das bayerische Heer als ganz abgeschlossen von allen andern Heeren hin, und theilt es wunderlicherweise in ein Bundescontingent und in das Contingent für das eigene Land. Aber wenn nicht Mittel geschaffen werden daß die Bundeskriegsverfassung einer gründlichen Reform unterzogen, und namentlich eine einheitliche Oberleitung hergestellt, und ein deutsches Bundesheer geschaffen wird, das nicht aus so vielen Armeen besteht die sich nicht kennen, oder gar nicht kennen wollen, dann, fürchte ich, ist die Beruhigung nicht groß die wir uns durch die Bewilligung der verlangten Mittel verschaffen. Es ist richtig daß in neuester Zeit — so liest man wenigstens — allerlei Vorschläge gemacht werden, namentlich von Seite der Mittelstaaten, um dem deutschen Volk einigermaßen gerecht zu werden. Ich habe dagegen nichts zu erinnern, aber das verletzt mich als Bayer daß immer davon gesprochen wird daß der sächsische Minister v. Beust die Sache ganz allein in der Hand hat und besorgt. Bayern ist der größte deutsche Mittelstaat — warum soll es denn nicht von unserer Diplomatie ausgehen? Nachdem Referent Langguth in seinen Schlußbemerkungen in Uebereinstimmung mit Frhrn. v. Lerchenfeld das Ausschußgutachten aufrecht erhalten, und auf Grund des aus Militärdienstrücksichten nicht zur Veröffentlichung geeigneten Specialetats die unverhältnißmäßig hohen Ansätze einzelner Positionen nachgewiesen hatte, und nachdem auch von Seite des königl. Kriegsministers v. Spies noch einige erläuternde Bemerkungen abgegeben worden waren, ergriff der königl. Staatsminister des Aeußern das Wort zur folgenden Erklärung: Die Debatte hat sich durchwegs auf einem Feld bewegt welches mir fremd ist, so daß ich keinen Anlaß hätte das Wort zu ergreifen wenn nicht von einem Vorredner direct eine Frage an mich gerichtet worden wäre. Habe ich richtig aufgefaßt, so war die Frage dahin gerichtet ob: das Ministerium des Aeußern Bürgschaft dafür leisten könne daß, wenn die verlangten Mittel bewilligt werden, das Land dann auch den nöthigen Schutz in allen Eventualitäten finden werde. Um diese Frage zu beantworten, bedürfte es einer prophetischen Gabe, die ich nicht besitze; ich glaube übrigens aus den Worten des Hrn. Crämer, die er der Frage nachgesendet hat, annehmen zu dürfen daß er auf den Antrag zurückgekommen ist welchen er bereits früher gestellt hat, nämlich daß er eine Revision der Bundeskriegsverfassung für nöthig hält, und daß er das vorzügliche Gewicht darauf legt daß die Einheit des Oberbefehls des Bundesheers gesichert sey. Ich kann mich deßhalb auch auf dasjenige zurückbeziehen was ich in dieser Beziehung bereits früher zu äußern die Ehre hatte. Die Bundeskriegsverfassung ist von Fachmännern von jeher als eine den Verhältnissen wohl angemessene und gute Arbeit betrachtet worden, und sie schreitet mit der Zeit fort. In Bezug auf die Einheit des Oberbefehls befindet sich die Regierung in vollem Einklang mit Hrn. Crämer. Auch sie erachtet die Einheit des Oberbefehls für höchst wünschenswerth und nothwendig. Diese Einheit ist in der Bundeskriegsverfassung statuirt, und an dieser Bestimmung hat die Regierung festzuhalten gesucht; ich bin auch überzeugt daß, wenn es nöthig werden sollte, es an dieser Einheit des Oberbefehls auch nicht mangeln wird. Schließlich erlaube ich mir an Hrn. Crämer gegenüber der an mich gestellten Frage die Bitte: er wolle doch die Wirksamkeit des königl. Staatsministeriums des Aeußern nicht nach rhapsodischen Nachrichte und oft irrigen Gerüchten bemessen die in öffentlichen Blättern auftauchen. — Schließlich wurde der von uns bereits mit-

getheilte, vom Ausschuß zur Annahme empfohlene Wunsch, daß zur Hebung der Pferdezucht von der königl. Militärverwaltung dem allgemeinen Landesgestüt der Militärfehrhof Achselschwang oder Steinsaaden zur Benützung überlassen werden sollte, zur Discussion ausgestellt. Dieser Antrag wurde von den Abgg. Bermühler, erstem Secretär Hirschberger und Graf Arco unterstützt, dagegen vom kgl. Kriegsminister bekämpft, dessenungeachtet aber von der Kammer einstimmig zum Beschluß erhoben.

‖ **München**, 22 Oct. Die heutige Sitzung der Kammer der Abgeordneten kann mit Recht zu den interessantesten Sitzungen des gegenwärtigen Landtags gezählt werden. Zuerst beantwortete der k. Staatsminister v. Schrenk die vom Frhrn. v. Lerchenfeld bezüglich des Güterverkehrs auf den Staatsbahnen gestellte Interpellation, worauf sodann über die Deckung des erst gestern bewilligten außerordentlichen Militärcredits Berathung gepflogen wurde. Gleich bei Beginn der Discussion gab der k. Staatsminister der Finanzen eine Erklärung über die vom Ausschuß begutachtete Art und Weise der Deckung des außerordentlichen Credits dahin ab: daß die Staatsregierung den vom Ausschuß proponirten Vorschlägen nicht beistimmen könne — eine Erklärung die vom Referenten Frhrn. v. Lerchenfeld, Abg. v. Pfetten in sachlicher Beziehung, und von Dr. Barth im allgemeinen auf das entschiedenste bekämpft wurde. Nachdem sich außerdem noch Abg. Rebenack für den Antrag des Ausschusses und der k. Staatsminister v. Schrenk gegen die Aeußerungen des Dr. Barth ausgesprochen hatte, wurde bei der Abstimmung der Antrag des Ausschusses mit überwiegender Majorität angenommen, und demgemäß beschlossen: „Der k. Staatsminister der Finanzen wird ferner ermächtigt zur Deckung der außerordentlichen Militärbedürfnisse ein Anlehen von 9,400,000 fl. als Fortsetzung der Militäranlehen nach Maßgabe des Bedarfs aufzunehmen, welches gleich den letztern auf Staatsfonds versichert wird." Obwohl die Debatte über diesen Gegenstand schon eine ebenso lebhafte als interessante war, so war dieß noch in einem höhern Grade der Fall bei der hierauf erfolgten Berathung der Aufhebung des Lotto. Nachdem nämlich der Referent, Dekan Vogel, unter lautem Beifall Namens des Ausschusses die Beseitigung des Lotto auf das wärmste befürwortet hatte, stellte der Abg. Nar den präjudiciellen Antrag: die Berathung und Beschlußfassung über diesen Vorschlag bis zur Berathung des Finanzgesetzes zu verschieben. Dieser Antrag, und insonderheit die bei der Motivirung desselben aufgestellten Theorien wurden jedoch von Frhrn. v. Lerchenfeld, Dr. Völk, v. Pfetten, Dr. Schlör und Dr. Edel entschieden bekämpft, und in Folge dessen die Beseitigung des Lotto ohne alle Discussion mit 138 gegen 1 Stimme (Rabl) beschlossen — ein Beschluß der im Saal und auf den Tribünen mit lautem Bravorufen aufgenommen wurde. Für heute lassen wir die Beantwortung der Lerchenfeld'schen Interpellation folgen. Sie lautet:

Es ist bekannt daß sich der Güterverkehr auf den Eisenbahnen während der Herbstmonate regelmäßig steigert; treffen in diese Zeit noch außerordentliche ein beträchtliches Fahrmaterial erfordernde Transporte, so ist es unter den bei den Staatsbahnen bestehenden Verhältnissen, insbesondere bei der anerkannt noch unzureichenden Dotirung derselben mit Fahrmaterial und bei der Beschwerlichkeit des Betriebs auf einspurigen Bahnen mit theilweise nur kleinere Züge zulassenden Steigungsverhältnissen, schwer zu vermeiden daß nicht momentane Stockungen in der Abfuhr der Güter eintreten, besonders an Plätzen die mit bedeutenden Quantitäten zur Bahnverladung überfahren werden. In jüngster Zeit hat sich nun ein besonders lebhafter Transit- und Local-Güterverkehr eingestellt, und es sind in Folge der in hohem Maße gesteigerten Frequenz des Hopfen- und Getreideverkehrs noch außerordentliche Transporte hinzugekommen. Namentlich aber sind es die Hopfentransporte welche, da sie einen zum Gewicht unverhältnißmäßigen Raum einnehmen, den größten Theil der tragfähigeren Transportwagen in Anspruch nehmen. Von Seite der Verwaltung der Staatseisenbahnen ist bezüglich der Vermehrung des Fahrmaterials, soweit Mittel hiezu verfügbar sind, schon manches geschehen; es wird aber bei der steten Zunahme des Verkehrs fortwährend und möglichst darauf Bedacht genommen werden müssen den Ansprüchen desselben in dieser Beziehung nachhaltig begegnen zu können. Es sind zu diesem Zweck bereits Maßnahmen eingeleitet und auch sonst mit besonderer Rücksicht auf den inländischen Verkehr Verkehrungen getroffen, welche den in neuerer Zeit vorgekommenen Störungen abzuhelfen und die Bewältigung des gesteigerten internen Verkehrs herbeizuführen geeignet erscheinen. Was insbesondere den Getreideverkehr nach Frankreich betrifft, so hat derselbe in letzter Zeit allerdings große Dimensionen angenommen. Hiezu wird jedoch nach der von der k. Generaldirection der Verkehrsanstalten erhaltenen Aufklärung nur ein verhältnißmäßig geringer Theil des aus 4200 Wagen bestehenden Transportmaterials der bayerischen Staatsbahnen verwendet; die Fruchttransporte aus Oesterreich nach Frankreich werden vielmehr weit überwiegend mit fremdem Material geleistet. Nur in Folge der jüngst vorgekommenen gleichzeitigen Inanspruchnahme der Transportmittel für die Manöver- und Octoberfestzüge hatte die Abfuhr der Güter von Salzburg in vermindertem Maße stattfinden können, und um einer Stockung vorzubeugen, war sodann momentan die Verwendung des Materials der bayerischen Staatsbahnen eine größere. Gegenwärtig ist die Güterabfuhr von Salzburg wieder in regelmäßigem Gang, und sind mit den betheiligten Bahnverwaltungen Einrichtungen zu dem Zweck verabredet um jeder Störung vorzubeugen und die regelmäßige Förderung dieses Verkehrs zu sichern. Bei diesen Einrichtungen ist auf den inländischen Verkehr dadurch besonderer Bedacht genommen daß nach dem für die Routen Linden, Kehl und Mannheim, dann Gustavsburg, ermittelten Turnus die bayerische Staatsbahnverwaltung von 1580 Wagen nur 250 zu stellen hat. Um die Fruchttransporte, welche im letzten Frühjahr den Weg über Triest zu nehmen begonnen hatten, wieder zu gewinnen, haben die Eisenbahnverwaltungen der Wien-Straßburger Linie — mit Ausnahme der bayer. Staatsbahnverwaltung — erhebliche Tarifermäßigungen ohne irgendwelche Beschränkungen eintreten lassen; auf der Route Salzburg-Ulm hat dagegen eine allgemeine Tarifermäßigung nicht stattgefunden, sondern wurde lediglich für Quantitäten mit mindestens 50,000 Ctrn. von einem Versender für diese Strecke von der Staatsbahnverwaltung ein Rabatt von 15 Proc. gewährt, wornach diese Verwaltung für die fraglichen Transporte das geringste Opfer gebracht hat. Da übrigens der beabsichtigte Zweck erreicht, und da gegenwärtig nicht mehr zu besorgen ist daß der Fruchtverkehr aus Oesterreich nach Frankreich wieder andere Wege einschlagen würde, wurde die Staatseisenbahnverwaltung bereits angewiesen die Gewährung dieses Rabatts wieder einzustellen, sobald die bereits eingegangenen Verbindlichkeiten es nur immer zulassen.

Württemberg. ** **Stuttgart**, 22 Oct. Diese Nacht ist der Vorstand der Residenzstadt, Stadtschultheiß v. Gutbrod, ein sehr wackerer und ehrenwerther Mann, unerwartet schnell (es war nichts von einem vorherigen Kranksein desselben bekannt) mit Tod abgegangen. Derselbe, am 19 Febr. 1791 geboren, erreichte also ein Alter von 70 Jahren und 8 Monaten. Er machte die Laufbahn der württembergischen Schreibereibeflissenen durch, trat schon 1808, also erst 17 Jahre alt, in untergeordneter Stellung in den städtischen Dienst ein, ward 1819 Senator, wie damals die spätern Stadt- und jetzigen Gemeinderäthe hießen, und wurde 1833 zum Stadtschultheißen erwählt.

Preußen. ⊙ **Berlin**, 19 Oct. Wenn das Ministerium sich der Hoffnung hingegeben daß die Krönung mit den zahlreich gespendeten Gnadenbezeugungen einen ihm günstigen Einfluß auf die bevorstehenden Wahlen üben werde, so dürfte sich dasselbe in einem Irrthum befunden haben. Wem eine Gnadenbezeugung zu Theil geworden, der wird schwerlich dieselbe anders hinnehmen als daß ihm sein Recht geworden; und wie viele auch bedacht seyn mögen, die Zahl derer die ihrer Meinung nach mit Unrecht übergangen sind ist unzweifelhaft größer. Aber auch abgesehen davon, wird in den Kreisen die als Mittelpunkte der Wahlagitation gelten, nach allen vorläufigen Wahrnehmungen angenommen daß auf Kosten der Gothaer und der rein ministeriellen Fraction Mathis die Zahl der conservativen und der katholischen Abgeordneten zwar eine größere seyn wird als bisher, daß aber die demokratische Partei eine ungleich mächtigere Verstärkung ihrer Abgeordneten erfahren dürfte. Hierbei verdient bemerkt zu werden daß die Demokratie für die Wahlen als leitenden Grundsatz aufgestellt hat: in allen Bezirken wo der Sieg zweifelhaft, Candidaten aufzustellen die nicht durch das Jahr 1848 compromittirt sind. Die Katholiken lassen die Annahme gelten daß in der Rheinprovinz das katholische Element, gedrängt durch das demokratische, nicht mehr die bisherige reiche Vertretung finden werde, glauben dagegen daß dasselbe in Preußen und Schlesien eine mehr als vollständige Entschädigung erlangen werde. Das Ministerium wird, wie in der letzten Legislaturperiode, unzweifelhaft aermals den Beistand der demokratischen Abgeordneten zu verdienen bemüht seyn, und wäre es nur weil es mit Sicherheit weiß daß die Conservativen und die Katholiken nicht geneigt sind sich gewinnen zu lassen.

* **Berlin**, 21 Oct. Die englischen Blätter übertreffen noch die französischen in Grobheiten und Insulten auf die preußische und die deutsche Nation, weil in Königsberg der Monarch nicht gerade die Sprache gesprochen hat welche dem constitutionellen System gemäß ist. Wir haben nicht den Beruf diese Sprache zu vertheidigen, aber wir möchten fragen: ob denn die Engländer deßwegen eine schlechtere Nation seyen weil die Reihe Könige von Georg I bis zu dem IV gar manches gethan hat was sich in dem constitutionellen England sonderbar genug ausnahm, und was man dem König von Preußen nie vorwerfen kann? Zur Dämpfung der gespreizten Lobhudeleien der hiesigen Presse, die gewiß von den Majestäten nur mit Lächeln aufgenommen werden, mögen diese Löschartikel vielleicht am Platze seyn; aber zu einem gesunden Urtheil werden sie nicht beitragen. König Wilhelm hat bis jetzt sein Versprechen ein constitutioneller Monarch zu seyn redlich erfüllt; er wird es auch künftig so halten, während die Engländer, nachdem sie mehrere hundert Jahre eine freie Nation sich genannt, sich von den Georgen ein ganzes Jahrhundert lang beherrschen ließen, ohne auf den Anspruch die erste Nation der Welt zu seyn zu verzichten, oder zu dulden daß ein Fremder ihren Souverän irgendwie antaste. Varnhagen v. Ense bespricht im achten Bande seiner Memoiren Lord Hervey's Buch über Georg II, und bemerkt darin unter anderm:

„Was sind die Verruchtheiten und Jämmerlichkeiten Ludwigs XIV gegen die Niedertracht und den Schmutz die bei Georg II glänzen! Dort war wenigstens Geschmack und Feinheit, mitunter ein Zug von Menschlichkeit, ein Anflug höheren Geistes; hier ist alles grundgemein, roh und boshaft, der Abschaum alles Niedrigen und Schändlichen, wie kaum der verworfenste Pöbel ihn zeigen kann. Georg II ist die personificirte Selbsucht, ohne alle Rücksicht und Schonung, die irgendein sittlicher Beweggrund ihm auferlegen könnte, nur dem bittern Zwang der englischen Verfassung weicht er mit Unwillen und Schimpfen, sonst muß alles seiner Laune, seiner Heftart, seinem Geiz und seiner Herzenshärtigkeit unterliegen... Er ist ein Geck, ein feiger Prahler, ein genußsüchtiger Schwächling, ein Verächter alles Rechts und aller Freiheit, ein Betrüger seiner Unterthanen, seiner eigenen Familie, und hält alle Menschen für so schlecht und elend als er selber ist... Georg II, sagt Lord Hervey, hatte kein Gefühl als für sich selbst, er liebte keinen Menschen, er hatte einen Widerwillen gutes zu thun, selbst wenn es nicht auf seine Kosten geschah. Von lächerlicher Eitelkeit und anmaßlichem Dünkel beherrscht, sah er alles was ihm

von andern im Ernst oder aus Heuchelei dargebracht und bezeigt wurde als die natürlichste Gebühr an; mit wohltönenden Redensarten verschwenderisch, besonders wenn er schrieb, war er doch noch freigebiger mit frechen Grobheiten und Beleidigungen; er dachte von jedermann schlecht, mißtraute jedermann, hatte weder Mitleid noch Erbarmen, am wenigsten wo seine Hoffart mit im Spiel war; in seiner Aufgeblasenheit und Hitze erlaubte er sich jeden Unverstand; seine deutschen Unterthanen zog er zwar den englischen vor, allein er liebte auch jene nicht, die letztern haßte er. Dieser Narr und Bösewicht mit seiner kaum bessern Sippschaft und seinen zwar fähigen, aber unlautern Staatsdienern hat über das freie England geherrscht von 1727 bis 1760!"

Hätte König Wilhelm sich auf die Wege von Victor Emmanuel verlocken lassen, so konnte er immerhin in Königsberg so absolut sich betragen wie Louis Napoleon; vor allem die Daily News hätte ihm dann zugejubelt. So aber wurden seine Worte, nicht seine Thaten gewogen.*) Bleibt er nur in diesen getreu seinem Eid auf die Verfassung, so wollen wir mit den Worten es weniger streng halten, und mit einem Sprachgebrauch der ihm natürlich und durch das ganze Leben eingeprägt ist, nicht rechten.

Die Krönungsfeierlichkeiten in Königsberg sind vorüber, und werden nun in Berlin fortgesetzt. Dem Bruder des Kaisers von Oesterreich, Erzherzog Karl Ludwig, ward vom preußischen Hofe mit ganz besonderer Aufmerksamkeit begegnet. Bei der Tafel des Provincialfestes saß bloß der Erzherzog mit dem König und der Königin auf dem Ehrenplatz inmitten des Saals, den Ball leitete die Königin mit dem Erzherzog ein, und tanzte erst später mit dem Großfürsten Nikolaus von Rußland. So fuhr auch der König mit den Prinzen in österr. Uniformen dem Erzherzog bei der Ankunft entgegen, und man wird diesen Aufmerksamkeiten nicht mit Unrecht einige Bedeutung nach dem Besuch von Compiègne beizulegen haben. Hervorzuheben ist noch daß der Großherzog von Baden sich während des Festes besonders mit dem französischen Marschall Mac Mahon, Herzog v. Magenta, unterhielt. Außer dem von Baden befindet sich auch der Großherzog von Weimar unter den Gästen in Königsberg, während zu den Einzugsfeierlichkeiten in Berlin der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz, die Herzoge von Nassau, Gotha, Meiningen und Dessau angelangt sind. (D. Bl.)

Berlin, 21 Oct. Der Prinz und die Frau Prinzessin Karl, der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Karl, die Prinzen Albrecht (Vater und Sohn), die Prinzessin Alexandrine, die Prinzen Georg und Alexander, der Fürst von Hohenzollern, der Fürst W. Radziwill, ebenso die fürstlichen Gäste des Königs, der Erzherzog Karl Ludwig von Oesterreich, der Großfürst Nikolaus von Rußland, der Großherzog von Baden, der Großherzog und die Frau Großherzogin von Sachsen-Weimar, der Kronprinz von Sachsen, der Kronprinz und der Prinz August von Württemberg, der Graf von Flandern, der Prinz Friedrich der Niederlande, der Prinz Luitpold von Bayern, der Herzog Elimar von Oldenburg, die Herzoge von Oporto und Beja, der Prinz Bernhard zu Solms-Braunfels und andere hohe Herrschaften, welche gestern Nachmittags 2 Uhr Königsberg verlassen haben, sind heute früh 4½ Uhr mittelst Extrazugs mit dem Gefolge von dort hier eingetroffen. Auf dem Bahnhof zu Kreuz war das Souper eingenommen worden. Heute Nachmittags 5 Uhr findet im Palast des Prinzen Karl ein Diner statt, an welchem die Prinzen und Prinzessinnen des Königshauses und die fürstlichen Gäste theilnehmen. Der Prinz Adalbert und die Prinzen Karl und Heinrich von Hessen und bei Rhein trafen gestern Abends von Königsberg hier ein, setzten aber nach einem nur kurzen Aufenthalte die Reise nach Darmstadt fort, wo morgen am großherzogl. Hofe die Feier der silbernen Hochzeit des Prinzen und der Prinzessin Karl von Hessen und bei Rhein stattfindet. — Die Minister v. Auerswald, v. Schleinitz, v. d. Heydt und Graf v. Schwerin und der wirkliche geh. Rath Illaire sind dem König gestern von Königsberg nach Danzig ꝛc. gefolgt, und werden erst heut Abends hier eintreffen. — Die Krönungsbotschafter, Herzog von Ossuna, der Herzog v. Magenta, Lord Clarendon, General Della Rocca, Ober-Feldzeugmeister Frhr v. Wrede, die ehemals reichsständischen Fürsten und Herren, die am hiesigen Hof accreditirten Gesandten, die Minister v. Bethmann-Hollweg, v. Patow, v. Roon, Graf Pückler, v. Bernuth und die obersten Hof-, Ober-Hof- und Hofchargen sind Nachts 11½ Uhr von Königsberg, das sie gestern früh 8 Uhr verlassen hatten, hier eingetroffen. In Marienburg war ein kurzer Aufenthalt zur Besichtigung des dortigen Schlosses genommen worden, und auf der Station Kreuz fand das Diner statt. (A. Pr. Ztg.)

Königsberg, 18 October. Zur Vervollständigung unserer Berichte über die Königsberger Festlichkeiten theilen wir nachfolgend die Schilderung des eigentlichen Krönungsactes aus der ministeriellen Stern-Zeitung mit. Wir schicken derselben die Eindrücke voraus welche das Erscheinen Ihrer Majestäten in dem Krönungszug bei ihrem Berichterstatter hervorgerufen. „Kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken," jauchzte der Chor, brauste die Orgel, schmetterte die Trompete, und den Trägern Seiner Reichsinsignien und Seines Krönungsmantels folgend erschien König Wilhelms des Ersten von Preußen Majestät. Wenn das Schweigen einer Steigerung fähig ist, so möchten wir sagen daß die Stille beim Anblick des geliebten Monarchen stiller geworden sey. *) Im Scharlachmantel des Schwarzen Adler-Ordens langsam schreitend, begaben Se. Majestät sich zu dem für Allerhöchstsie bereiteten Throne. Die ernsten männlichen Züge Sr. Majestät waren unter dem Einfluß der hohen Feier sichtlich ergriffen. Wie alles, auch das Aeußerlichste, in diesem Moment interessirt, und das Auge großes und weniger bedeutendes mit einem gierigen Blicke trinkt, so konnte der Zuschauer nicht verfehlen die Kleidung Sr. Majestät in die Beobachtung derselben Minute einzuschließen. Se. Majestät trugen die große Generalsuniform und weiße Caschmirbeinkleider.... Der Oberhofmeister Graf v. Boos-Waldeck mit dem Stab kündigte das Erscheinen seiner allergnädigsten Herrin an. Umrauscht von den jubelnden Klängen des hundertsten Psalms, die in mächtigem, dauerndem Strome das Gotteshaus füllten, gieng Ihre Majestät Königin Augusta gesenkten Blickes in Demuth Ihren hohen Ehren entgegen. Die königliche Frau schaute nicht minder bewegt als Allerhöchstihr erhabener Gemahl. Wir würden besorgen die Ehrfurcht zu verletzen welche wir der Königin schulden, wollten wir eine Beschreibung der Züge wagen wie wir sie in dem Antlitz Ihrer Majestät auf diesem hochfeierlichen Gang erblickten. Wer die hohe Frau in der Schloßkirche zu Königsberg gesehen, wird das Bild in seinem Herzen unverlöschlich wissen. Ihre Majestäten traten auf Allerhöchstihren Thron...." (Nach einem sehr ausführlichen Bericht über die der Krönung vorausgehenden kirchlichen Ceremonien fährt die Stern-Zeitung fort): Hofprediger Dr. Snethlage trat an den Ambon vor Ihrer Majestät der Königin. In den Responsorien mit dem Chor lobte er den Herrn, der großes an uns gethan, und wieder strömte der innige, ergreifende Gesang durch das Haus. Dann niederkniend vor dem Altar und die Hände zum Himmel erhebend, flehte er den Gott der Heerschaaren um Segen für den König, die Königin und die Krone. Seiner Worte waren wenige, aber die Kraft der Liebe und Ueberzeugung sprach aus jedem einzelnen, und gebar ihnen einen tönenden Wiederhall in den Herzen der Anwesenden. Domine salvum fac regem intonirte der Chor. Da war der Augenblick der Krönung gekommen. Still schwieg die Musik. Noch einmal schmetterten Pauken und Trompeten, als sich der König erhob. Dann schwiegen sie wieder. Der König trat in den freien Raum vor dem Altar. Der König legte den Mantel des hohen Ordens vom Schwarzen Adler ab, und that den purpurnen Mantel seines Königthums an. Der Kronprinz verrichtete dem König die erforderliche Hülfsleistung. Der König trat hinauf zum Altar. Er stand von der lauschenden Gemeinde abgewendet, mit dem Antlitz zum Crucifix. Der König neigte das Haupt auf den Altar, gebückt, gesenkt, die Hände vor dem Antlitz gefaltet. Der König ergreift die Krone und setzt sie auf sein Haupt. Und die Kanonen donnern, es läuten die Glocken, und es ruft mit erhobener Stimme der celebrirende Geistliche in die Kirche hinein:

„Gott der Allmächtige, der Herr des Himmels und der Erde, bestärke Euch in allen christlichen Tugenden, auf daß das Land durch Euer gutes und glückliches Regiment aufblühe, und daß der Tag des ewigen Reichs wahrhaftig werde."

Noch steht der König abgewendet. Der König ergreift ruhig das Scepter. Der Geistliche ruft:

„Gott der Allmächtige, welcher Euch zum Herrscher über sein Volk gesetzt, und befohlen hat daß Ihr mit Gerechtigkeit das Volk regieren sollt, verleihe Euch seine Gnade, daß Ihr allezeit ein Scepter führet in Gerechtigkeit und Liebe gegen unsern Herrn Jesum Christum."

Noch steht der König abgewendet, und ergreift den Apfel. Der Geistliche ruft:

„Gott der Allmächtige verleihe Euch seine Gnade, daß Ihr das Reich in Macht und in Wohlstand erhalten möget, ihm zum Preis und zur Ehre, Euch zum Ruhm, und dem Lande zum Nutzen, zur Freude und Einigkeit."

Der König verharrte in seiner Stellung. Der König senkt das Haupt. Der König blickt zu dem Crucifix. Da plötzlich mit machtvollem Schwunge sich umwendend zur Gemeinde, zur Versammlung hin, streckt König Wilhelm sein Scepter in der waltenden Rechten, und vor ihrem Volke thronend offenbart sich die irdische Majestät. Was war es das wie ein Hauch durch die Kirche gieng? Lange stand der König mit ausgestreckter Rechten. Wieder wendet sich der König, legt den Apfel nieder, ergreift das Schwert, und es ruft der Geistliche:

„Gott, der Euch das Schwert anvertraut hat zum Schutze der Frommen und Rechtschaffenen, zur Strafe der Ungerechten, und derer die das Land in Verderben bringen wollen, gebe Euch seine heilige Gnade, daß Ihr allezeit getrost und männlich seyd, und Euren Auftrag zur Ehre Gottes, zum Frieden Eures Gewissens und zur Wohlfahrt Eurer Unterthanen ausrichten möget durch Jesum Christum."

*) Guizot sagt in der eben erschienenen Broschüre über Italien: Les autres, l'Angleterre surtout, soit par entraînement de parti, soit dans des vues frivolement intéressées, donnent aux révolutions étrangères une adhésion indistincte, et acceptent pêle-mêle leurs violences comme leurs réformes, leurs usurpations et leurs attentats contre le droit des gens comme leurs réclamations et leurs entreprises les plus légitimes.

*) Vielleicht eine Anspielung auf Klopstock: „Und die Stille ward stiller."

Der König kehrt zum Throne zurück, und läßt sich nieder, das Scepter tragend in seiner Rechten. J. Maj. die Königin ist vor dem Altar in stiller Andacht niedergekniet, und da sie sich erhebt, naht sich J. k. Hoh. die Kronprinzessin um allerhöchstihrer Frau Mutter den purpurnen Hermelinmantel umzulegen. Der König verläßt den Thron, und sich niederbeugend auf die knieende Königin, nimmt er die Krone J. Majestät von dem goldenen Kissen, und setzt das Abbild seiner eigenen Krone auf das Haupt der erhabenen Gemahlin. Der Geistliche ruft:

„Der allmächtige Gott, der Herr des Himmels und der Erde, stärke Euch in allen Pflichten und königlichen Tugenden in Jesu Christo."

Ihre Majestäten knieten gemeinsam nieder vor dem Altar, und die ganze Versammlung kniete nieder, jeder auf seinem Platze wo er gestanden hatte. Der consecrirende Geistliche Dr. Snethlage sprach den Segen über Ihre Majestäten. Alle Welt sagte Amen. Die Majestäten erheben sich, die Orgel fällt prächtig ein, und der König und die Königin lassen sich nieder auf Allerhöchstihren Thron. Ich glaube die Versammlung athmete auf als das Bild der Größe durch die liebevolle Begrüßung Ihrer Majestäten seitens der Mitglieder der königlichen Familie einen Zug erhielt der seiner erschütternden Gewaltigkeit die gemeinsamen Empfindungen aller Erdgebornen hinzufügte. Der Kronprinz und die Kronprinzessin, die Prinzen und die Prinzessinnen des königlichen Hauses und der Großherzog von Baden küßten dem Königspaar Hand und Mund. Der Zug verließ darauf die Kirche in derselben Ordnung in der er sie betreten. König und Königin, trügen sie auch keine diamantenen Kronen auf ihren Häuptern, und hielte der König nicht Scepter und Reichsapfel in seinen Händen, sie hätten den Abglanz der Würde auf ihrem Antlitz getragen. Ihre Züge sprachen was sie eben erlebt. Die gewaltige Bewegung im Gesichte Sr. Majestät bekundete die feierliche Handlung noch unverkennbarer als das feurige Spiel der Edelsteine auf seinem Haupte."

Der Unterrichtsminister v. Bethmann hat in einer Anrede an die Universitätslehrer in **Königsberg** unter anderm gesagt: „das vorbereitete Unterrichtsgesetz werde in nichts die Principien der Universitäten, wie sie durch ihre Statuten begründet sind, erschüttern, sich vielmehr über den Schulunterricht verbreiten. Die Besetzung der erledigten Lehrstühle an den Hochschulen erkenne auch er als dringendes Bedürfniß; aber die Erledigung desselben erheische viel Geld, an dem ein Mangel an Ueberfluß sey, weil die trotz des voraussichtlich gesicherten Friedens unumgänglich nothwendig gewordene Reorganisation des Heerwesens alle vorhandenen Kräfte in Anspruch nehme. Doch das sey ein vorübergehender Zustand, und nach dessen Beseitigung werde die Wissenschaft wieder mit mehr Geldmitteln gefördet werden." So berichtet die Danziger Zeitung.

In einem Königsberger Briefe (im Nürnb. Korresp.) liest man: „Die von der Stadt auf die Krönungsfeierlichkeiten verwendete Summe beläuft sich auf 40,000 Thlr., die Kosten aus der Schatulle des Königs schätzt man auf 2 Millionen. Mitten in diesem Festtumult, der jede geschäftliche Thätigkeit in allen Kreisen der Gesellschaft unterbricht, regt sich einzfrisches politisches Leben, das am besten beweist daß die ernsten Aufgaben unserer Politik keinen Augenblick aus den Augen gelassen werden. Die Candidatur Schultze's zur nächsten Abgeordnetenwahl gewinnt hier an Consistenz; die Fortschrittspartei wird ihn und Stadtgerichtsrath Twesten wahrscheinlich den Gothaern gegenüberstellen. In unserer Hartung'schen Zeitung dauern die Reclamationen gegen hiesige Polizeibeamte wegen des Verbots deutsche Fahnen beim Häuserschmuck aufzustecken fort. Uebrigens werden nunmehr, da einzelne Bürger durch consequenten Widerstand die deutsche Fahne durchsetzten, diese Abzeichen häufiger noch nachträglich ausgesteckt, und erregen sichtlich die Aufmerksamkeit der Prinzen. Der König äußerte gestern daß, da die Abgeordneten der beiden Häuser des Landtags ihn noch nicht besucht hätten, er sie selbst besuchen wolle. In Folge dessen versammelten sich heute Mittags im Saale des Kneiphöf'schen Junkerhofs die hier anwesenden Mitglieder des Herren- und des Abgeordnetenhauses. Der König trat, von den Ministern begleitet, unter sie, und hielt die bekannte Anrede. Diese Anrede machte auf die Abgeordneten großen Eindruck, und erregte im Publicum, in dem sie sich wie ein Lauffeuer verbreitete, große Sensation. Wir müssen hinzufügen daß wir der Ansicht sehr freisinniger und verständiger Abgeordneter beistimmen, daß diese Anrede freilich in der Richtung unserer innern Politik, nach aller menschlichen Voraussicht, nicht das mindeste ändern wird."

Königsberg, 19 Oct., Abends. Heute Mittag hat die angesagte Defilircour bei der Königin im Thronsaal stattgefunden. Der dabei entfaltete Glanz und die Pracht der anfahrenden Equipagen zogen auf dem Schloßplatz und in den benachbarten Straßen eine ungeheure Menschenmasse herbei. (W. T. B.)

Königsberg, 20 Oct. Die Majestäten empfiengen nach beendetem Gottesdienste die Jungfrauen, die Sie bei Ihrem Einzug in Königsberg begrüßt hatten. Der König und die Königin werden sich mit dem kronprinzlichen Paar und kleinem Gefolge um 1 Uhr nach Danzig begeben, die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses reisen mittelst Extrazuges um 2 Uhr nach Berlin. (W. T. B.)

Königsberg, 20 Oct. Zu dem gestrigen officiellen Diner des Ministers des Auswärtigen, Grafen Bernstorff, waren die fremden Botschafter und Gesandten und das gesammte diplomatische Corps geladen. Der Gesandte des Königs der Niederlande brachte den Toast auf Ihre Majestäten. Graf Bernstorff einen Toast auf die Souveräne aus. Zu dem Diner des Grafen Redern waren die ehemals Reichsunmittelbaren und andere Hochgestellte geladen. — Um 8 Uhr Abends bewegte sich unter großem Andrang ein solenner Fackelzug der Studierenden dem kgl. Schlosse zu. — Um 9 Uhr fand ein Concert bei Ihren Majestäten im Moskowiter-Saal statt, zu dem über 3000 Personen geladen waren. Es wirkten in demselben mit: Frau Johanna Wagner-Jachmann, die königl. Capelle, der Domchor, die hiesige Akademie. Nur deutsche Musik kam zur Aufführung. — Das Wetter ist fortdauernd schön. (W. T. B.)

Der Oberbürgermeister Elwanger hat aus **Königsberg** nach Breslau telegraphirt daß Ihre Majestäten am 4 November nach Breslau kommen werden. Die Königin sey sehr angegriffen. (N. Z.)

Oesterreich. ✕ **Trient**, 18 Oct. Die Befestigungswerke in der Umgegend unserer Stadt, am Tonale, al Bucco di Vella, in Judicarien und Riva di Trento ꝛc. sind nunmehr theils ganz vollendet, theils der Vollendung nahe, so daß auch bei uns, wie im Lombardo-Venetianischen, zahlreiche Beurlaubungen vorgenommen und ertheilt werden konnten. Der Geist unserer Bevölkerung hat sich wesentlich gebessert, wozu nicht wenig der Umstand dazu beiträgt daß wir in Bälde mit den süddeutschen Eisenbahnen in unmittelbare Verbindung treten werden. Die privilegirte Gesellschaft der Südbahnen des Staats, Lombardo-Venetiens und Central-Italiens scheint endlich in der That entschlossen an den Bau der Zweigbahn Bozen-Innsbruck Hand anzulegen. Es wurden bereits in Bozen zum Zweck der Kanzleien und Ingenieure geeignete Locale gemiethet, so in Brixen und in Innsbruck. In drei Jahren soll diese Bahn dem öffentlichen Gebrauch übergeben werden können.

△ **Wien**, 20 October. Die Worte welche der König von Preußen über die Bedeutung des Königthums von Gottes Gnaden gesprochen, haben auch hier in allen Schichten der Bevölkerung einen ungewöhnlichen Eindruck hervorgebracht. Der König hält entschieden fest an den Traditionen des alten Königthums, ohne damit zugleich mit den Errungenschaften der Neuzeit zu brechen, oder seinen Völkern jene Institutionen zu verkümmern welche nun einmal ein unabweisliches Postulat der Zeit geworden... Liegt in diesen Anschauungen nicht eine tiefe Lehre für Oesterreich!! Auch bei uns, wo das monarchische Princip allerdings nicht in dem Maße gelockert worden wie dieß in den Jahren 1848 und 1849 der Fall gewesen, ist leider eine Kräftigung der kaiserlichen Autorität eine absolute Nothwendigkeit, und wenn Oesterreich nicht auf seine Stellung als Macht ersten Rangs verzichten will, müssen Forderungen und Ansprüche wie man sie in Pesth und Agram stellt energisch zurückgewiesen werden. Die Schwäche und Energielosigkeit der Goluchowski'schen Periode haben einen Zustand herbeigeführt der nachgerade unhaltbar geworden, und wenn daher die Regierung in Ungarn, und überall wo ihre Autorität gelockert worden, die Zügel straffer anzieht, sich jedoch sorgfältig hütet den Fehler zu wiederholen den sie im Jahr 1851 durch Aufhebung der Verfassung begangen, so wird sie sich den Dank jener Millionen erwerben welche die Monarchie von Gottes Gnaden in dem Sinne wie König Wilhelm auffassen, und auch für Oesterreich die Rückkehr zu einem festen, aber freisinnigen Régime wünschen. Louis Napoleon hat, nebst vielem andern Unheil das er angerichtet, auch noch das Vertrauen untergraben das die europäischen Monarchen bei ihren Völkern genossen. Wenn dieselben sich nun von seinen gefährlichen Umstrickungen losmachen, und ihren Völkern, wie früher, redlich und ehrlich halten was sie ihnen versprochen, so wird sich nicht nur das Vertrauen kräftigen, sondern das monarchische Princip selbst wird bei den Nationen wieder jene Bedeutung gewinnen die ihm die Nachahmung der Napoleonischen Regierungsmaximen geraubt hat. Fragen wir Oesterreicher uns unbefangen: ob es zu unserem Heile gereicht daß die kaiserliche Autorität in Ungarn durch das kaiserliche Diplom vom 20 Oct. 1860 so sehr geschwächt worden, um eine Anarchie wie sie heute in der halben Monarchie herrscht möglich zu machen, so müssen wir zugestehen daß eine schleunige Kräftigung der kaiserlichen Würde uns vor allem noth thut, wenn wir nicht von dem ersten besten europäischen Sturm weggefegt werden sollen. Die Völker Oesterreichs müssen heute vor allem die redliche Wahrung ihrer Nationalität, sowie die consequente Durchführung der Gleichberechtigung aller vor dem Gesetz wünschen, und da dieß, wie die Erfahrung zeigt, nur dann denkbar ist wenn die Regierung Kraft genug besitzt diese Forderungen der Zeit gewähren zu können, so wird jedes Bestreben der Regierungen nach Kräftigung ihrer Autorität die Zustimmung aller jener erfahren welche die Segnungen der libe-

ralen Ideen, sowie die Errungenschaften des menschlichen Geistes ungetrübt genießen wollen, und hoffen wir daß auch in Oesterreich das Königthum von Gottes Gnaden in dem von König Wilhelm aufgefaßten Geist erblühen wird.....

= **Wien,** 21 Oct. Die Nachricht daß die k. ungarische Statthalterei am 17 October auf dem Wege der ungarischen Hofkanzlei den kaiserlichen Befehl erhalten hat, durch welchen die Recrutirung in Ungarn, in der Weise wie dieselbe in den letzten zwölf Jahren stattgefunden, angeordnet wird, hat wohl diejenigen nicht wenig überrascht welche fortwährend versicherten daß die aus Anlaß der Recrutirungsfrage zwischen dem Staatsministerium und der ungarischen Hofkanzlei entstandenen Differenzen jedenfalls zur Dimission des Grafen Forgach führen würden. Statt dessen hat aber der Hofkanzler im Auftrage des Kaisers die Vornahme der Recrutirung angeordnet — wohl ein klarer Beweis daß jene Differenzen nicht mehr bestehen.

Triest, 20 Oct. Die am 16 d. hier und in Venedig wahrgenommene Erschütterung war auch in der Romagna, namentlich in Bologna und Ravenna, fühlbar. In letzterer Stadt war es die heftigste seit Menschengedenken. Rauchfänge stürzten ein, Mauern bekamen Risse, eine Kirche wurde beschädigt. (W. Bl.)

* **Triest,** 20 Oct. So eben ist der Lloyd-Dampfer Erzherzog Ferdinand von Alexandria im Golf von Triest eingetroffen. Er hat Corfu am Freitag berührt, und die Fahrt von dort hierher in 51 Stunden zurückgelegt. Der Kaiser Franz Joseph befand sich an jenem Tag noch auf der Insel, und dürfte seine Rückreise erst morgen — 21 d. — antreten. Das Befinden der Kaiserin Elisabeth ist immer befriedigend. Die hohe Frau wird am 23 d. Corfu verlassen, und am 25 d. — ohne Triest berührt zu haben — in Venedig eintreffen.

Oesterreichische Monarchie.

× **Pesth,** 18 Oct. Zu den Steuerexecutionen wird sich bald eine neue Gewaltmaßregel gesellen, denn die Agitatoren im Lande suchen auch die Recrutirung zu hindern, indem die Behörden zu dieser „illegalen" Handlung ihre Beihülfe versagen. Die Zeitungen sind Tag für Tag bemüht ihren Lesern die angeblich rathlose Lage des Ministeriums zu schildern, dessen Sturz als nahe bevorstehend zu verkündigen, und citiren zum Beweis dafür ihre eignen fabricirten Artikel und die aufreizenden Zuschriften der Emigration. Auch verbreitet man die Nachricht daß niemand die Commissariensstellen übernehmen wolle, daß Preußen nächstens die Rolle Sardiniens spielen, und dabei natürlich den Rhein opfern werde. So albern solche Gerüchte sind, so werden sie doch alle Tage mit Bestimmtheit wiederholt, um die Hoffnung auf baldige Erlösung wach zu erhalten. Von der andern Seite kommt diese Partei, welche sich aller öffentlichen Stellen bemächtigt hat, dadurch in Verlegenheit daß auch sie Steuerverweigerung erfährt, und in Steuerausschreiben ist sie nicht eben bescheiden. Dazu kommt der immer offener hervortretende Widerstand der Slaven und Rumänen gegen die Magyarisirung mit welcher sie beglückt werden. Die Verwirrung steigt mit jedem Tag, und bereits ist die Partei zahlreich welche um jeden Preis eine geordnete Regierung verlangt statt der autonomen Comitatswirthschaft.

Pesth, 20 Oct. „Sürgöny" bringt folgende Mittheilung: „Die Behauptung der Blätter, der Obergespan-Stellvertreter Hr. Eduard Kapy sey nach Wien gereist, und er beabsichtige dort seine angenommene Würde niederzulegen, ist unbegründet. Hingegen sind wir ermächtigt zu erklären daß Hr. v. Kapy mit dem Entschluß die Stelle übernommen habe und nach Pesth gekommen sey, in seiner amtlichen Wirksamkeit im Geiste des geleisteten constitutionellen Eides sich nur constitutioneller Mittel zu bedienen und sich auf Gewalt nicht zu stützen, noch darauf Anspruch zu machen; so wie er demnach im Augenblick der neulichen Demonstration darnach strebte daß jede Gewalt beseitigt und jeder Conflict vermieden werde, und nur die Demonstranten selbst schuld waren wenn diese Absicht nicht erfüllt wurde. Uebrigens beschränkte sich seine bisherige amtliche Wirksamkeit darauf daß er alle jene Verfügungen bestätigte, welche der Hr. Vicegespan Paul Nyary hinsichtlich der provisorischen Verwaltung des Comitats getroffen hatte."

Die mehrerwähnte „Repräsentation" des siebenbürgischen Guberniums gegen das den Landtag einberufende k. Rescript vom 19 Sept. d. J. wird jetzt dem „Pesther Lloyd" im Wortlaut mitgetheilt. Das Schriftstück ist Klausenburg den 3 Oct. datirt, und widerräth die Einberufung des Landtags, welche nur Besorgniß erregen könnte so lange der Kaiser nicht durch die Krönung als König von Ungarn auch legitimer Fürst Siebenbürgens geworden sey und die Verfassung beschworen habe, und solange der Landtag auf Grund anderer als der 1848er Gesetze zusammentreten solle. Nach diesen beiden Einwürfen bedarf es der Aufzählung der übrigen nicht. Vier Gubernialräthe haben sich übrigens ein Separatvotum vorbehalten. — Wie die „W. C." von glaubwürdiger Seite hört, wäre die Auflösung des siebenbürgischen Guberniums demnächst mit Bestimmtheit zu erwarten.

Arad, 19 Oct. Der Magistrat und die städtische Repräsentanz, individuell für die Gemeindesteuern mit Execution bedroht, hielten gestern eine Sitzung; sie dankten förmlich ab, und haben ihre Functionen eingestellt. Während der Sitzung kam eine Zuschrift des k. Commissärs Hofbauer, jede weitere Verhandlung untersagend; die Berathung wurde jedoch fortgesetzt und Abends 8 Uhr mit dem „Szozat" geschlossen. Hierauf bewegte sich unter Absingung des „Szozat" ein imposanter Zug zum Obergespan, mit der Abdankung des Comitats in corpore. Die größte Ruhe herrschte.

Lemberg, 20 Oct. So eben (2 Uhr Nachmittags) ist die erste Locomotive im Lemberger Bahnhof, unter dem Jubel einer unabsehbaren Menschenmasse, glücklich angelangt. (Ostd. Post.)

Spanien.

Madrid, 20 Oct. Nach der Correspondencia haben England und Frankreich, wie es nach einer Correspondenz aus Paris scheint, zu dem Zweck einer Besetzung Vera-Cruz' und Tampico's während einer gewissen Zeit ihre Geschwader in dem Meerbusen von Mexico verstärkt, und Spanien hat bereits in den Antillen 6 Schraubenfregatten. Spanien wird zwei Drittheile des Expeditionscorps stellen, wozu es das Contingent von der Armee von Cuba nehmen wird; das andere Drittel wird von der englischen und französischen Flotte gestellt. Man glaubt in Paris daß gegen Ende nächsten Novembers die Flagge der drei alliirten Mächte auf den Mauern von San Juan de Ulloa wehen, und die Bevölkerung von Mexico diejenigen nach ihrer Hauptstadt rufen wird welche, ohne Eroberungsgelüste, daselbst einen dauernden Zustand der Ordnung und Ruhe herzustellen wünschen. (T. H.)

Großbritannien.

Die Times, welche schon so oft, wo sie auf Preußen und Deutschland zu reden kam, in Londoner „Billingsgate," d. h. Fischweiber-Englisch, so großes geleistet, hat endlich in ihrer Nummer vom 19 Oct., bei Besprechung der Krönungsfeier in Königsberg sich selbst übertroffen. Sie beginnt, wahrscheinlich bei dem Namen Königsberg dunkel an Kant sich erinnernd, mit einer Schlechtmachung der deutschen Philosophie.*) „Deutschland," sagt sie, „scheint bestimmt die Impotenz der Philosophie zu veranschaulichen. Ein besseres Studium als die Geschichte der letzten zwanzig Jahre könnte es für keinen deutschen Professor geben. Wenn der Mann unparteiisch und mit gesundem Verstand begabt ist, wird er sein Studium mit dem Geständniß schließen daß weder das empirische und enggeistige England, noch das flatterhafte und revolutionäre Frankreich, weder die in Trägheit versunkene Türkei (!), noch das von Fanatismus verblendete Spanien, so weit hinter den eigenen Wünschen und den gerechten Erwartungen der Welt zurückgeblieben ist wie diese Deutschen, die eine Wissenschaft der Politik auf der Basis des nothwendig Wahren gegründet und die Principien aller menschlichen Dinge in ihre ursprünglichen Nebelflecke aufgelöst haben. (?!)" Nun kommt das Blatt an sein eigentliches Thema, und bemerkt (wir heben nur einige Stellen heraus): „Denjenigen die sich der Ereignisse von 1848 und der zwei nachfolgenden Jahre erinnern, wird die Königsberger Rede des Königs von Preußen eine Art Stoß versetzt haben. Nicht als ob jemand erstaunt zu seyn brauchte, wenn ein legitimer deutscher Souverän glaubt daß seiner Person eine gewisse Göttlichkeit angeboren ist.... Wir brauchen nicht bei der Schwäche der menschlichen Natur zu verweilen.... Wenn ein regierender Monarch sich des Unterschieds zwischen seinem eigenen Porcellan und dem gemeinen Steingut, aus welchem Parlamente und Landtage geknetet sind, bewußt wird, so ist dieß eben nur natürlich; aber daß heutzutag ein König, und zwar ein König von Preußen, es offen seinen Unterthanen sagen kann, dieß zeigt was der Deutsche zu ertragen im Stand ist, und wie vollkommen die Fürsten seine Schmiegsamkeit kennen. „Die Regenten Preußens empfangen ihre Krone von Gott." Um die ganze Außerordentlichkeit dieser Erklärung zu würdigen, muß man sich erinnern daß die Formel „Von Gottes Gnaden" von beiden Parteien des preußischen Unterhauses hitzig discutirt wurde, indem die Liberalen sie auszumerzen wünschten, weil sie ein Bekenntniß der Doctrin vom göttlichen Recht sey, während die Gegenpartei sie wegzudeuten und für eine bloß traditionelle Redensart auszugeben suchte. Nun, es zeigt sich jetzt daß die Liberalen ganz recht hatten, und daß die von der amtlichen Partei vor einigen Jahren desavouirte Deutung der Formel jetzt mit größter Feierlichkeit bekräftigt wird. Es ist nicht nöthig den wahren Sinn der Worte „Dei gratia" zu untersuchen. Sie haben zu lange

*) So oft die Engländer in obigem Ton über deutsche Philosophie absprechen, und es geschieht oft, fällt uns eine Stelle aus einer englischen Jugendlectüre ein, nämlich dem „Dorfprediger von Wakefield." Der junge Primrose hat sich dem Rector der Universität Löwen als Lehrer des Griechischen angeboten; da gibt ihm der Magnificus folgenden Bescheid: „Sehen Sie mich an, junger Mann! Ich habe nie Griechisch gelernt, und finde nicht daß ich es je vermißt habe. Ich bin Professor und Rector geworden ohne Griechisch; ich habe zehntausend Gulden jährlich ohne Griechisch; ich esse mit vortrefflichem Appetit ohne Griechisch, und, kurz — da ich kein Griechisch kann, so glaub' ich auch nicht daß etwas gutes daran ist."

im Titel englischer Monarchen figurirt, als daß wir ein Recht hätten einen Fürsten zu tadeln weil er sich ihrer bedient. Doch in dem Sinn in welchem der König von Preußen sie braucht, sind sie für jede wahre Regierung verderblich (they are subversive of all true government). Diesen Sinn, davon sind wir überzeugt, hatten sie nicht eher als bis die monarchische Gewalt im 15. und 16. Jahrhundert die Oberhand gewonnen hatte, und eine Schule von Juristen und Theoretikern schuf die daraus den Urquell aller menschlichen Institutionen machten. In der That, eine Krone auf die der Träger ein unveräußerliches, durch keine Mißregierung zu verwirkendes Recht besaß, war dem Abendland unbekannt in den mittelalterlichen Zeiten, wo die Menschen noch genug der urwüchsigen Barbarei in sich hatten um von ihrem Herrscher eine persönliche Ueberlegenheit zu verlangen, und wo die Kirche sich gewiß nicht beeilt haben würde eine der kirchlichen ähnliche Unfehlbarkeit zu sanctioniren. Die Worte „von Gottes Gnaden" drückten eine Verpflichtung aus, und nicht ein Recht. Sie waren eine Anerkennung daß Könige einem höhern Herrscher verantwortlich sind und ihre Macht zum Besten des Volkes handhaben; nicht, im Gegentheil, daß Gott und Menschen die Pflicht und Schuldigkeit haben die Rechte einer fürstlichen Erbfolge unter allen Umständen zu respectiren. Aber der Sinn den der König von Preußen in die Worte hineinlegt, wird aus dem Schlußsatz klar. „Ihr werdet mir Rath ertheilen u. s. w." Dieß also ist die Verfassung Preußens! Die Kammern dieses aufgeklärten Königreichs, die in jenem gelehrten und philosophischen Berlin tagen, welches Deutschland zu führen, Frankreich zu controliren und Europa überhaupt zu beeinflussen affectirt, sind also in den Augen ihres Königs nicht eine Gesetzgebung, nicht Körperschaften von einer Autorität die der seinigen gleich berechtigt ist, und zu sagen hat was Gesetz im Lande seyn soll, und was nicht, sondern bloße Rathsversammlungen, der Krone mit ihrem Rath beizustehen. Wenn sie König Wilhelm rathen wollen, wird er ihrem Rath ein Ohr leihen. Aber hört er ihren Rath nicht manchmal mit taubem Ohr an? Wenn man das eine Verfassung nennt, wo hat es dann je einen Despotismus gegeben? Der Chan von Bochara oder der König von Dahomey (!!) könnte nach dieser Manier auch constitutionell seyn. Diese Potentaten umgaben ohne Zweifel ihren Thron mit solchen Institutionen wie der König aus seinen Kammern machen möchte. Sie haben gewisse Leute die ihnen Rath ertheilen, und zuweilen hören sie auf den Rath. Der einzige Unterschied ist ... Ihre unumschränkte Gewalt ist die einfache Regierungsform, die unter Barbaren zu Hause ist. Der Absolutismus, der über eine Nation von Denkern und Schwätzern (thinkers and talkers) herrschen soll, muß mit schön klingenden Namen eingehüllt werden, hat aber nichtsdestoweniger den Geist von Bochara und Dahomey (!) in sich. Wenn etwas noch auffallender ist, so ist es die geschichtliche Erinnerung die der König heraufbeschwört, wenn er sagt: „daß Preußens Herrscher ihre Krone von Gott empfangen." ... (Hier folgt ein Ausfall gegen die Genesis der preußischen Monarchie, der sich deutsch nicht wiedergeben läßt. Der Artikelschreiber übertrumpft Macaulay's Schrift über Friedrich den Großen.)

M. Herald kritisirt die Von-Gottes-Gnaden-Theorie ebenfalls mit Schärfe, ohne sich darum mit läppischer Verachtung Deutschlands zu spreizen, oder Preußen mit Bochara und Dahomey zu vergleichen. „So conservativ wir sind," sagt dieses Blatt, „erkennen wir keinem Menschen ein Recht despotisch zu regieren zu, und wir glauben daß von den Ständen im preußischen Reich der eine so viel Bedeutung hat wie der andere... Haben dem König seine Minister jene Rede eingegeben? Die Freunde Preußens, und es gibt deren viele in England, werden den Fehler bedauern — einen Fehler der hoffentlich in der künftigen Politik seiner Regierung nicht permanent werden wird. Alle erblichen Souveräne und andere regieren „von Gottes Gnaden." Welches besondere Recht der Besitzer eines erst am Anfang des vorigen Jahrhunderts gegründeten Throns geltend machen kann (hier folgt auch ein starker historischer Ausfall), das sind wir ganz zu begreifen außer Stande... Die Zeit der Wunder ist vorüber. Der Allmächtige bedient sich heutzutage menschlicher Werkzeuge. Welcher Samuel hat den bier- und tabakliebenden ersten Friedrich gesalbt? Welcher Josua hieß in den Kriegen mit Maria Theresa die Sonne still stehen? Wer rettete die Preußen nach der Niederlage bei Ligny, wenn es nicht ein deus ex machina in der Gestalt Wellingtons war?*) Wir entdecken fast in dieser merkwürdigen Ansprache dieselbe Feder die das Programm der heiligen Allianz aufgesetzt hat, und, was mehr ist, das seltsame Schiboleth der preußischen Kreuzpartei, die dem Fortschritt und der Selbstregierung dieses jugendlichen Staats im Wege steht. Wir geben gern zu daß die Heiligkeit der preußischen Krone als unverletzlich geachtet werden muß. Niemand hat sie bedroht, und die Preußen sind wohl das loyalste Volk in Europa. Und will man einem so loyalen Volke sagen daß unter der neuen repräsentativen Regierung, auf welche sie so stolz sind, weiter nichts zu verstehen sey als daß sie dem König den Beistand ihres guten Raths anbieten dürfen — und daß er sich gnädig herablassen wird ihrem Rath ein Ohr zu leihen? Wir denken, er wird wohl thun sich von diesem Rath in den meisten Dingen leiten zu lassen." — In ähnlichem Ton äußern sich Daily News und Star.

*) Oh, oh! und wer rettete Wellington und die Engländer bei Waterloo, wenn es nicht ein deus ex machina in der Gestalt Blüchers war?

Der Globe aber bemerkt daß die Morgenblätter sehr viel überflüssigen Lärm schlagen wegen des preußischen „Dei gratia." Als vor einigen Jahren ein irischer Münzmeister das D. G. und F. D. (Fidei defensor) vom Guldenstück weglassen wollte, habe eine Art „Volkspronunciamiento" in der Presse und in Meetings zu Gunsten jener geheiligten Formeln stattgefunden. Dessen sollte man sich erinnern. Das „von Gottes Gnaden" könne durch eine constitutionelle Auslegung in Preußen wie in England allen factischen oder reactionären Sinn verlieren. (So ist es. S. oben unter Preußen.)

Die tortyistische Press bringt an der Spitze ihrer Nummer vom 19 Oct. die Mittheilung: „Aus besonderer französischer Quelle geht uns die Versicherung zu daß die Ernennung Foulds zum Finanzminister so gut wie bestimmt ist, daß seine erste Amtshandlung in der Abschließung einer neuen Anleihe bestehen, allen Rednereien über Gränz-Rectificationen ein Ende gemacht, und die Anleihe selbst „die Friedensanleihe" genannt werden wird."

Das Gerücht von einer beabsichtigten Modification der Einfuhrzölle auf fremde Weine zu Gunsten Frankreichs hat das Haus Ridley und Comp. veranlaßt deßhalb direct beim Schatzkanzler anzufragen. Dieser hat nun schriftlich erwiedert daß keine Aenderung dieser Art von der Regierung beabsichtigt sey.

R. H. Major, Esq., vom brittischen Museum, hat den Nachweis geliefert daß das Verdienst der ersten wirklichen Entdeckung Australiens nicht den Holländern, sondern den Portugiesen gehört. Es fiel ihm nämlich bei seinen litterarischen Forschungen eine handschriftliche Landkarte in die Hand, aus der sich ergibt daß die nordwestliche Küste im Jahr 1601 — fünf Jahre ehe ein Holländer dahin kam — von Manoel Godinho de Heredia entdeckt wurde. Hr. Major hat dafür vom König von Portugal den Thurm- und Schwertorden erhalten.

Frankreich.

Paris, 21 Oct.

Durch ein am 22 Mai d. J. erlassenes Decret wurde eine Commission damit beauftragt zu untersuchen und gleichzeitig die geeigneten Vorschläge zu machen: ob und wie die Summe von 12,500,000 Fr., welche L. Napoleon von Oesterreich und Sardinien, den Protokollen vom 8 und 10 Nov. 1859 gemäß, zur Verfügung gestellt wurde, an die Donatäre des Monte Milano und von Fontainebleau zu vertheilen sey. Der Moniteur veröffentlicht heute den betreffenden Commissionsbericht, welcher nicht weniger als sechs Spalten füllt, und schließlich folgende Vorschläge enthält: „Eine Summe von 6,250,000 Fr. soll für die alten Donatäre des Monte Milano bestimmt werden. Diese Summe soll zur Stiftung von Renten dienen, die verhältnißmäßig und vom Franken so und so viel an diejenigen Franzosen welche ein Recht auf den Monte Milano haben, oder an ihre Angehörigen, vertheilt werden — was nach der durch die Urkunde der Dotation selbst oder durch die Decrete bestimmten Uebertragungsregel, ohne daß die Zahl der neuen Einschreibung unter 200 Fr. seyn könnte, stattfinden wird. Die Rente wird, unabhängig von der kraft des Gesetzes von 1821 festgesetzten Pension, eingetragen werden, und wird in dem durch die Constitutivurkunde vorhergesehenen Fall an den Schatz zurückfallen. Der Rest von dem Fonds von 12,500,000 Fr. ist für den Schatz bestimmt, welcher die Rechte der alten, außerordentlichen Domäne vertritt. Von dem Antheil des Schatzes wird eine Summe von 1,200,000 Fr. genommen werden, die für die Donatäre von Fontainebleau oder ihre directen Erben, welche den Betrag ihrer Donation von den Fonds des Testaments des Kaisers Napoleon nicht erhalten haben, bestimmt ist.

Der Constitutionnel bringt heut an der Spitze seiner Nummer nachstehende beide Schreiben: Paris 19 Oct. 1861. Mein Herr! Mit den Interessen des Constitutionnel beauftragt, mache ich Ihnen das Anerbieten sich mit mir für die politische und litterarische Leitung dieses Journals zu vereinigen. Genehmigen Sie ꝛc. Vicomte v. Ancha d, dirigirender Gérant des Constitutionnel. (An Hrn. Louis Véron, Abgeordneten im gesetzgeb. Körper.) — Paris 19 Oct. 1861. Mein Herr! Ich nehme den in Ihrem heutigen Schreiben enthaltenen Vorschlag an. Zum zweitenmal seit 1848 werde ich mich mit der politischen und litterarischen Leitung des Constitutionnel betraut sehen. Ergebenheit, aber absolute Unabhängigkeit wird mein Verhalten seyn. Genehmigen Sie ꝛc. L. Véron, Abgeordneter im gesetzgeb. Körper. (An Hrn. Vicomte v. Anchald, dirigirenden Gérant des Constitutionnel.)

Der Temps bemerkt daß der Gesandte des Königs von Neapel zu Königsberg vom König Wilhelm empfangen worden ist wie alle andern Repräsentanten fremder Höfe empfangen wurden, wobei der König den Orden vom heiligen Januarius trug. — Nach dem Phare de la Manche sind für die zu Cherbourg zu errichtenden Schmieden 800,000 Franken aus-

geworfen. Demzufolge beabsichtigen die Tuilerien auch zu Cherbourg gepanzerte Schiffe zu bauen. — Nach dem Temps haben die nordamerikanischen Damen, namentlich die von Boston und New-York, beschlossen, so lange der Krieg dauert, auf alle fremden Luxuswaaren zu verzichten — ein Beschluß der namentlich Frankreich schwer trifft.

Der Temps bringt eine Uebersicht der Entwicklung Senegambiens unter dem Oberst Faidherbe, welcher der Colonie sieben Jahre vorgestanden, und sein Commando gegen das der Subdivision von Sidi bel Abbès in Algerien vertauscht hat. Oberst, oder damals Capitän Faidherbe, begann sein Commando in Senegambien mit einem Streifzug gegen die Mauren oder Berberstämme am rechten Ufer des Senegal, um die Negerstämme am linken Ufer von deren Herrschaft zu befreien und Frankreich zu unterwerfen, und die Aufhebung des bis jetzt den erstern von den französischen Kaufleuten gezahlten Tributs zu erzwingen. Nach einem fast vierjährigen Kampfe war der Widerstand der unter Mohammed el Habib vereinigten Berberstämme gebrochen, und die französischen Friedensbedingungen von ihnen acceptirt. Der Handel mit Gummi welcher das Hauptproduct des Handels bildet, ist seitdem sehr aufgeblüht. Der eingeborne Häuptling der Mauren erhält eine Abgabe von 3 Procent vom verkauften Gummi.

Der Temps veröffentlicht ein Resumé des Ami de la Religion, welches durch die officiöse Patrie bestätigt wird, demzufolge Locatelli in Folge des Zeugnisses französischer Soldaten, welche Augenzeugen der Ermordung des päpstlichen Gensdarmen waren, verurtheilt ist.

. **Paris,** 21 Oct. Die Combination mit dem Mailänder Monte ist Ihrem Correspondenten heut einleuchtender. Nach Abzug der Leistungen an zweierlei Kategorien bekommt der Staatsschatz als Rechtsvertreter des ehemaligen „außerordentlichen Domaniums 1,000,000 Fr. baar, und eine Anweisung von fünf Millionen auf Oesterreich, welches die Interessen dafür erst am 1 Januar 1865 zu berechnen beginnt. Auf den heutigen Bericht wird bald ein Bericht über die Wiederherstellung des außerordentlichen Domaniums mit dem specificirten Cassenbestand folgen. Nach dem Senatsconsult von 1806 dient dasselbe dazu den Glanz des Kaiserthums durch außerordentliche Remuneration großer Civil- und Militärdienste zu erhöhen, nämlich einen dotirten Adel zu stiften. Da Oesterreich sich Ratenzahlungen ausbedungen hat, wird es keine Belastung des Staatsschatzes seyn wenn er an die Dotationscasse Vorschüsse leistet. Wird den Steuerzahlenden die Sache einmal so dargestellt, so kommt es auf einige Millionen mehr oder weniger auch nicht an. Wird also der neue Adel gegründet, so erscheint er bloß als die Fortsetzung eines glorreichen Instituts, und über die Dotationen wird auch niemand die Nase rümpfen, da Oesterreich sie zu bezahlen scheint. Nicht der Scherz mit Herzogen u. dgl., sondern die Dotationsfrage ist der kitzliche Punkt. So aber erscheint die Dotationscasse als rein gefunden, oder — erfunden. Die Sache ist spottwohlfeil, und die große Nation erhält einen neuen Adel gleichsam geschenkt. Stolz ist Hr. Rattazzi nicht. Er läßt sich hier von dem Broschürenschreiber Charles de la Varennes herumführen und einführen. Die Journalisten tröstet er selbst ob der Zahlungseinstellungen am Turiner Preßbureau das übrigens im nächsten Monate wieder bei Casse seyn soll. Die Regierung, wie er erzählt, dringt in ihn ein Ministerium ohne Ricasoli zu bilden, wozu er sich herbeilassen will, wenn Frankreich in der römischen Frage irgendeinen Schritt vorwärts thut. Welchen Schritt? z. B. die französische Garnison würde sich auf den Vatican beschränken, und das andere Tiberufer den Piemontesen überlassen. Rattazzi ist nicht gewiß irgendeine Concession zu erlangen, womit er im Parlament prunken könnte, und in diesem Fall zieht er seinen Präsidentenstuhl einem Portefeuille vor. Der Prinz Napoleon pflegt den Ereignissen nicht aus dem Wege zu gehen. Geht er also ab, so gibt es keine Ereignisse. Für die politische Witterungskunde ist dieß nicht unwichtig. Als der Prinz seine Anstalten zur Reise nach den Vereinigten Staaten traf, konnte Europa ruhig schlafen. Da er bei seiner Rückkehr dieselbe Flauheit in der Politik vorfand, erwachte sofort seine Reiselust wieder, und ich erfahre aus guter Quelle: er denke ernsthaft daran am Anfange des nächsten Sommers nach China zu gehen. Es scheint dieß auch für 1862 politische Windstille zu bedeuten. Doch möchte ich mich auf diesen Kalender nicht verlassen. — Die Einzahlung eines Fünftels auf das italienische Anlehen Ende Octobers stieß bekanntlich auf die größten Schwierigkeiten. Man sucht sie zu erleichtern, indem man bloß eine Hälfte des Fünftels einfordert, und die andere bis Ende Novembers verschiebt. — Hr. Dr. Veron, der Falstaff des Régime's, hat bei seiner sehr ausgebildeten Corpulenz seine Heiterkeit mit cynischen Anflügen nicht verloren. Zu ihm, als politischem Director, wird sich am „Constitutionnel" Hr. Paulin Limeyrac, der leichtfertige, schökernde Page der Vertrauenspresse, als Hauptredacteur gesellen. Der Constitutionnel wird mithin ungemein heiter werden. Hr. Grandguillot soll ihn am „Pays" ersetzen, nachdem ihm am Constitutionnel die Genfer Geschichte den Hals gebrochen hat. Doch vernehme ich, Hr. Pitu werde den Pays übernehmen, da Grandguillot noch wegen derselben Geschichte durch das Zuchtpolizeigericht zu passiren hat.

Belgien.

Brüssel, 20 Oct. Gestern Abend um 7 Uhr begab sich der König der Belgier, der am Tage zuvor in Lüttich angekommen war, auf die Station von Guellemins, um den König von Holland zu empfangen. Derselbe traf eine Viertelstunde später ein, und der Empfang war von Seite des Volks wie unter den Monarchen ein so herzlicher, ehrlicher, daß er einem Versöhnungsfest zwischen Belgien und Holland glich. Die Stadt war im Festschmuck, wie ihre Bewohner, und letztere, wie eine unendliche Masse Auswärtiger, bestrebten sich sichtlich die Zusammenkunft der beiden Monarchen der ehemaligen Niederlande zu einer politischen Demonstration zu machen. Die Monarchen erschienen bei den ihnen dargebrachten Huldigungen stets vereint, was den Enthusiasmus zu verdoppeln schien. Die Zusammenkunft war, nach den belgischen Blättern zu urtheilen, entschieden ein Fest von großer politischer Bedeutung, namentlich da sie unmittelbar dem Besuch von Compiègne folgte. Die Indép. Belge ruft selbst: „Vereinen wir hinfort die belgische mit der holländischen Devise „L'Union fait la force" mit „Je maintiendrai." Der Besuch des Königs war ein sehr kurzer, denn schon am Morgen des 20 verließ er wieder Lüttich. Dem Besuch des Königs von Holland folgt die Inspicirung der Befestigungswerke von Antwerpen durch den König Leopold. Der Punkt ist wohl gelegen, um als Stützpunkt und Basis für die belgische wie für die holländische Armee zu dienen, die vereinigt mehr zur Sicherung beider Länder beitragen können als vereinzelt. Aus dem Lütticher Versöhnungsfest könnte sich leicht ein Defensivallianz zwischen Holland und Belgien entwickeln, wenigstens sind die Momente zu einer solchen gegeben.

Nach der Etoile Belge nannte König Wilhelm selbst die Zusammenkunft „ein glückliches Ereigniß für die Beziehungen zwischen beiden Ländern." Er lud den Herzog und die Herzogin von Brabant zu einem Besuch nach dem Haag für das nächste Jahr ein, welche Einladung angenommen wurde. Bei der Abfahrt des Königs von Holland spielte die Musik das holländische Nationallied: „Wem Niederlands Blut durch die Adern fließt."

Italien.

Messina. Mehrere Schiffbrüche haben auf der östlichen Küste bis zum Cap Passaro stattgefunden. Verluste an Fahrzeugen wie an Mannschaften sind zu beklagen. Eine Depesche aus Burgos meldet den Verlust von zwei Dampfern der franco-serbischen Gesellschaft „Bourdon" und „Papin" bei Sisipolis und Burgos. (T. H.)

Turin, 20 Oct. Neapel. Der Nazionale will die Anzeichen eines bevorstehenden bourbonischen Unternehmens bemerken. Ein mit Waffen beladener Wagen ist weggenommen worden. Es werden große Vorbereitungen zur Jahresfeier des Plebiscits getroffen. (T. H.)

Rußland und Polen.

♀ **St. Petersburg,** 18 Oct. Vorgestern ist die Großfürstin Olga Feodorowna, Gemahlin des Großfürsten Michael, von einem Sohn entbunden worden, welcher den Namen Michael erhalten hat. — In diesen Tagen ist das erste Panzerschiff der russischen Flotte auf der Kronstädter Werfte vom Stapel gelaufen. Es ist ein Dampfkanonenboot, und führt den Namen Opyt (Versuch).

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 21 Oct. Württ. 4½proc. Obligat. b. R. 104⅝ G.; 4proc. Coup.-Obl. 102¼ G.; 3½proc. 96⅝ G.; bad. 4½proc. Obl. 103½ B.; 4proc. 101½ B.; 3½proc. von 1842 95 G.; Rhein-Nahe-B. 20⅞ B.; 4½proc. Pf.-Nr. E.-B.-A. b. R. 103⅞ B.; bad. 50fl.-L. 90½ B.; 35fl.-L. 53½ B.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 53½ B.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 128½ B.; 25fl.-L. 36¼ B.; nass. 25fl.-L. b. R. 36 B.; Ausb.-Gunz. 7fl.-L. 11⅛ B.; Pistolen fl. 9.37–38; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55–56; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.43–44; Ducaten fl. 5.32½–33½; 20Fr.-Stücke fl. 9.20 21; engl. Sov. 11 46 50.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 22 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56⅜; 5proc. Metall. 46½ B.; Bankactien 627; Lotterie Anlehensloose von 1854 61¼; von 1858 101; von 1860 59⅝; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 134⅜; bayer. Ostb.-Actien 104; voll eingezahlt 101⅜; österr. Credit-Mobilier-Actien 149; Elisabeth-Prioritäts-Actien 75. Wechselcurse: London 118½; Paris 93¼; Wien 84⅞.

. **Wien,** 22 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 79.50; 5proc. Metall. 66; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86; von 1858 118.25; von 1860 82.35; Bankactien 736; österr. Credit-Mobilier-Actien 177.60; Donaudampfschifffahrtsactien 416; Staatsbahnactien 274; Nordbahnactien 201.80; Westbahn-Prioritätsactien 102.75. Wechselcurse Augsburg 3 Monat 115.90; London 137.85.

* **London,** 21 Oct. 3proc. Consols 92⅜.

Verantwortliche Redacteure: Dr. E. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Friedrich Christoph Schlosser. (II.) — Großbritannien. (Der M. Herald über Polen.) — Griechenland. (Athen: Ausflug der Königin. Glückwunsch-Adressen. Die Maiverschworenen. Auflösung eines Gymnasiums in Athen. Einführung der Briefmarken und Briefkasten. Verleihung des Großkreuzes an den Fürsten von Serbien. Abgang des Dampfers „Otto" nach Triest um den König abzuholen.) — Türkei. (Konstantinopel: Vollständige restitutio in integrum im Serail.) — Japan. (Eine angebliche Enthüllung über den Mordanfall.)

Neueste Posten. Stuttgart. (Berichtigung. Die zweite Kammer. Nachträge über v. Gutbrod. Hofbaumeister v. Knapp †.)

Großbritannien. (London: Der 18te October und die deutschen Flüchtlinge. Neue conservative Demonstration. Ministerrath.) — Ostindien. (Die Cholera in der Abnahme. Die Kulis in den Theebezirken. Klage über ihre Ausfuhr. Die Prügelbill. Nachträglich zu dem Libellproceß des Hrn. Long. Generalmajor Hutton †.) — Centralamerika. (Panama: Die Verbannung der Jesuiten aus Bogota. Fortdauer des Bürgerkriegs. Drohende Unabhängigkeitserklärung von Panama. Der Verkehr mit Californien. Eindruck der nordamerikanischen Ereignisse im Süden. Versuch einer Fahrstraße von Costarica nach der atlantischen Küste. Aufhebung des Contracts mit der Berliner Colonisationsgesellschaft. Fortdauer der deutschen Auswanderung.)

Telegraphischer Bericht.

⁂ **Belgrad**, 22 Oct. Das officielle Journal veröffentlicht die Actenstücke bezüglich der Mission Garaschanins. Es constatirt daß Differenzen mit der Pforte bestehen, und erklärt: die serbische Regierung werde unaufhörlich die Pforte zur Erfüllung der Forderungen drängen.

Friedrich Christoph Schlosser.

II.

= Sechzig Jahre war Schlosser schon alt als er mit der zweiten Auflage oder umständlicheren Bearbeitung der „Geschichte des achtzehnten Jahrhunderts und des neunzehnten bis zum Sturze des französischen Kaiserreichs" hervortrat, und zum erstenmal bei dem Volke durchschlug. Von 1836 bis 1848 erschien sie in acht Bänden, und 1853 folgte schon die vierte Auflage, die 1860 zu Ende kam. Wir wissen kein anderes deutsches Geschichtsbuch von Bedeutung (von solchem Umfang) welches in unserm Zeitalter gleich großen Erfolg gehabt hätte, oder welches man mit eben so gutem Grund eine große That zu nennen berechtigt wäre. Der Geist der Restauration, welcher seit dem Wiener Congreß übermächtig wurde, ergriff den Nachwuchs. Eine die Verhältnisse der Dinge verschiebende Betrachtungsweise und eine kühle Beurtheilung, welche in ihrer stumpfen Gleichgültigkeit die guten Kräfte und Bestrebungen abschwächte, gelangten zur Oberherrschaft. Staat und Kirche beförderten diesen kläglichen Abfall von den hohen Zielen des achtzehnten Jahrhunderts. Falsche Götzen wurden zur Anbetung empfohlen, der Sinn des Volkes in den Grund verdorben. Von der verkehrten Würdigung der Vorgänge und wirkenden Männer des Tags erstreckte sich die Verderbniß auf die Betrachtung der neueren Geschichte. Es drohte die Behandlung der Geschichte überhaupt ihr zu unterliegen. Es ist aber von nicht zu ermessender Wichtigkeit für die gesunde Entwicklung eines jeden Volkes daß in seinem Schoß die Geschichte wahr und rein und würdig als ein heiliges Gut gepflegt werde. Machwerke wie etwa die längst vergessene preußische Geschichte des Berliner Professors Heltwing waren nicht besonders gefährlich, weit verführerischer wirkten, als Uebergänge, die Abschwächungen des alten guten Geschichtsstyls der Schlözer, Müller, Schiller, Wachler und Manso. Der Boden der Restauration trug bereits Früchte von blendenden Vorzügen. Gelehrsamkeit, schöne Form, geistreiche Haltung traten in den Vordergrund — aber etwas höchst wesentliches mangelte! Als edelste Erscheinungen in dem Schriftthum der Restauration gelten uns die Darstellungen Varnhagen von Ense's und, in noch größerer Vollendung, die des genialen Ranke; andere aber verkrüppelten unter den Einwirkungen des Zeitgeistes. Männer die als Jünglinge im Befreiungskriege die Waffen geführt hatten, wie Kortüm, Stenzel, Fallmerayer, widerstanden glücklich dem Zuge der Zeit: Schlosser ließ sich mit ihm in Kampf ein. Als die Reaction anfieng sich auszubreiten, war er ein Vierziger, eine feste Eiche die sich nicht mehr beugt. Mit steigendem Unmuth und Groll betrachtete er ihr Wachsthum, ihre Natur und ihre schädlichen Einflüsse, und entschloß sich der rückläufigen Bewegung die Maske abzureißen, indem er seinen Zeitgenossen ein Spiegelbild der Vorgänge, Strebungen und Täuschungen der letzten Menschenalter vorhielt. Sein Wille war gehärtet und geschärft, als er unternahm die Ergebnisse seines langen Arbeitens ernst und streng, ohne alle Rücksicht auf waltende Meinungen und Stimmungen „einer schlaffen, unfreien Generation" vorzuführen. Geflissentlich ließ er an die Stelle der beliebten und bestechenden Glätte seine friesische Derbheit treten. Sein freies Urtheil macht er mit Nachdruck geltend. Durch die hergebrachten Beurtheilungen läßt er sich nicht entfernt binden, und das Zeitgemäße erscheint ihm durchaus nicht allemal als das Richtige und Lobenswerthe. Für Erkenntniß, Aufklärung, Sittlichkeit streitet er wider unklare und betäubende Gefühlsrichtungen, absolutistische und pfäffische Lehren und die Verdrehungen der Sophistik. Was feile Schacherer mit der Wahrheit in Umlauf gesetzt hatten, schleudert er beiseite, und über den feuchten und eitlen Wortkram der Rhetoren geht er verächtlich hinweg. Den trüglichen Schein, die schlaue Bemäntelung zerreißt er unnachsichtig; er kennt keine sträfliche Rücksichtnahme auf Aberglauben, Schwärmerei und Träume, auf Erbärmlichkeit und Leichtfertigkeit. Mit Recht äußerte Zittel an seinem Grabe: „Schlosser war der Mund durch welchen das Gewissen des deutschen Volkes sprach." Im Vorwort der vierten Auflage erklärte er 1853 die letzte Hälfte umarbeiten zu wollen, „weil die allerneuesten Ereignisse, und das in der neuesten Zeit befolgte System den unbefangenen Geist zwingen viele Dinge und Menschen der früheren Zeit anders zu betrachten als er vorher thun konnte." Ob und in welcher Art er dieß ausgeführt hat, vermag Berichterstatter nicht zu sagen, weil es ihm, wie gewiß vielen andern, unmöglich ist solchen bändereichen Werken durch alle Veränderungen neuer Auflagen zu folgen. Wünschenswerth wär' es wenn die Mohr'sche Verlagshandlung sich entschlösse die bedeutenderen Abweichungen von der zweiten Auflage in einem besonderen Abdruck zugänglich zu machen.

Schlossers Absicht war diese Geschichte bis zur Gegenwart fortzuführen. Er sprach sich im Jahr 1842 gegen den Verfasser dieser seiner Charakteristik dahin aus: da in dieser gedrückten Zeit Jüngere gar nicht wagen dürften, ohne sich aufs allerempfindlichste zu schaden, mit voller Offenheit zu schreiben, er aber dieß könne, so wolle auch er es thun, und so von den neuesten Zeiten sprechen wie gesprochen werden müsse.

Mit Ausnahme des fünfzehnten, sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts (die später nachfolgten) hatte nun Schlosser die gesammte Geschichte bis 1815 in 24 Bänden behandelt. Die Forderung welche Schlözer und Johannes Müller gestellt hatten, daß der ächte Historiker das ganze Gebiet der Geschichte in allen seinen Haupttheilen aus den Quellen studiert haben müsse, hat Schlosser erfüllt. Ueberall ist er selbständig und mit der Kenntniß der Einzelheiten versehen, überall erzählt er nach dem Eindruck den die vorzüglichsten Gewährsmänner auf ihn gemacht hatten, gleichsam aus eigener Anschauung. Wo Gelehrte vor ihm gut und ihn befriedigend einen Gegenstand auseinander gesetzt hatten, verweist er nur kurz auf ihre Werke, ohne sie auszuschreiben. Alle Quellen hat Schlosser, wie das selbstverständlich ist, nicht gelesen; die Vollständigkeit des Specialhistorikers ist auch nicht von ihm zu erwarten, das gienge über Menschenkraft; aber Schlosser hat die vorzüglichsten Quellen gelesen, und hat viele gelesen die selbst den Specialforschern entgiengen, und hat sie durchweg richtig benutzt, wenn ihm auch je zuweilen einmal ein Versehen durchlief. An ein paar Beispielen dieß zu zeigen, halten wir für nothwendig, weil die Berliner Schule, welche jetzt die meisten Katheder inne hat, und der von den freiwerdenden beinahe jedes zufällt, Schlossers Ansehen herabzudrücken liebt. Einer ihrer Zöglinge, Wilhelm Herbst, ließ z. B. 1852 in seinem Buch: „das classische Alterthum in der Gegenwart" (S. 93) drucken: „Schlosser muß gerade den Mangel dessen was die Ranke'sche Schule auszeichnet, der Gründlichkeit der Forschung und Kritik, in sich fühlen." Wir haben viele Jahre zu Vorlesungen über alle Theile der Geschichte die Schlosser'schen Schriften beständig zu Rath gezogen, und mit denen anderer Gelehrten, ab und zu auch mit den Quellen verglichen, diesen „Mangel an Gründlichkeit" indeß nirgends entdeckt, im Gegentheil bei so langem Gebrauch wiederholt die Erfahrung gemacht daß auch, wenn wir über eine Partie der Geschichte uns hinlänglich unterrichtet zu haben glaubten, wir doch noch neue Belehrung gewannen sobald wir bei ihm nachschlugen. Niemand der über Geschichte schreibt, kann ohne empfindlichen

messe das Gewicht der Quellen nach der Persönlichkeit, nach dem menschlichen Werth der Berichterstatter von denen sie stammen.

Auch in den Sachen geht Schlosser auf den innern Gehalt. Da läßt er sich durch keinen Prunk und keine Schönrednerei blenden. Er besaß Weltkenntniß genug, um zu wissen wie viel nach bestimmten Absichten zurecht gemacht wird, wie viel Täuschung und Schein ist. Sein durchdringender Blick durchschaute die gleißnerischen Blendwerke und den declamatorischen Wind. Glaubte er einmal das Wesentliche erkannt zu haben, so ließ er sich nicht irren, ob zehn oder zwanzig das Nämliche versicherten. Ganz nüchtern beurtheilt er die Bestrebungen. Das Ritterliche und Romantische setzt er dem Nützlichen nach. Ist ein Mensch zu prüfen, so hat für ihn nicht seine Erscheinung noch auch seine Liebenswürdigkeit im engern Kreise Bedeutung, sondern sein Sinn und sein Wirken. Handelt es sich um Regierungen, so fragt er nicht nach dem Glanze den sie um sich warfen, sondern wie unter ihnen das Volk sich befand. Wohlklingende Erlasse, glänzender Hofhalt, schmeichlerische Lobreden täuschen ihn nicht. „Ich habe mir das undankbare Geschäft gewählt (schreibt er einmal) die Prosa der Armuth, die nirgends Vertheidiger findet, gegen die vielen poetischen Lobredner der Künste des Reichthums in Schutz zu nehmen." Ganz anders sieht Schlosser demgemäß den Cola di Rienzi an als Papencordt, den Prätendenten Karl Stuart als Klose, Gustav III als Ernst Moriz Arndt. Jener erscheint ihm als ein Schwärmer und Abenteurer, dessen Getreibe in seine Zeit nicht paßt, so daß es zur Posse wird; der Prätendent ist ihm ein thörichter, leichtsinniger Jüngling, welcher andere ins Verderben reißt; Gustav ein unwahrer und unverständiger Fürst. Prüfe man ob er das Wahre trifft, oder ob jene welche gläubig in rosenfarbenem Lichte sahen, Recht behalten!

In sich klar, sicher und stolz, von Natur derb, dabei neigend zum Zweifeln und Ironisiren, jedoch voll des wahren Glaubens, welcher sittliche Stärke, sowie die Anstrengung aller verliehenen Kräfte erheischt, erhebt der Geschichtschreiber Schlosser die Stimme des Richters, und reißt mit seiner Gradsinnigkeit und seinem Freimuth die ganze modische Geschichtschreiberei, die man in Schwang zu bringen trachtete, nieder. Ausmärzung des sittlichen Urtheils, wodurch jeder mit Erfolg gekrönte Frevel von der Strafe im Gedächtniß der Menschen freigemacht wird, muß auch im Leben das Urtheil trüben, das gesunde Gefühl abstumpfen, und die üble Gesinnung derer welche frei über Mittel und Macht zu schalten haben zu einem schädlichen Uebermuth stärken. Offen mag man die Meinungen über Staatsformen und Bekenntnisse lassen, verschieden denken über Zweckmäßigkeit des Thuns, aber der Maßstab des Sittlichen ist ein unbedingter, und ist unbedingt anzulegen. Schlosser räsonnirt nicht wie Ranke wohl zuweilen thut: „wenn das nicht, wenn jenes geschehen wäre," sondern nimmt das Gegebene einfach auf, aber er nimmt es nicht schlechtweg und gleichgültig hin, findet es keineswegs löblich Anstößiges trocken, kalt und glatt vorzuführen, gleich als wäre es in der Ordnung, sondern bemißt die Erscheinungen nach der Sittlichkeit und dem ewigen Recht. Was ächt und lauter ist, versteht er von dem zu unterscheiden was bloßer Ton und Verstellung war. Was er nun findet, sagt er heraus, offen und ehrlich, jedes Ding bei seinem wahren Namen nennend. Er gibt allein der Wahrheit die Ehre, ob er auch dabei mit seinen einflußreichen Zeitgenossen und mit ganzen Entfaltungsreihen in Widerspruch gerathe.

Welche Ansichten Schlosser in religiöser Beziehung hatte, ist neulich in diesen Blättern (Nr. 277) durch Anführung einer schönen Aeußerung von ihm in Erinnerung gebracht worden. Die dem Menschen ins Herz gelegte Wahrheit wird leider nur einer kleinen Minderzahl klar. Gerade diesen ist der Weltlauf ungünstig; er gereicht vielmehr demjenigen zum Vortheil der sich schlau in ihn schickt. Nicht der Bösewicht geht unter, sondern nur wer seine Sache ungeschickt anfängt, „also oft der Beste am ersten." So lauten Schlossers Ansichten. Der Uebermuth der Macht empört sein edles Herz. Entschiedene Mißbilligung spricht er aus daß die sogenannten großen Geister, die kräftigen Naturen, ihre Nebenmenschen als bloße Mittel und Werkzeuge für ihre Zwecke gebrauchen. Rhetorik und Romantik sind Verführungskünste, Mittel der Selbstsüchtigen, die vermöge eines mit Phantastereien herbeigeführten Duels die Menschen nicht zum rechten Verständniß und richtigen Urtheil kommen lassen, so daß diese Bethörten sich unbewußt dem Mißbrauch jener Schlauen hingeben. Ueber diese Sophistik möchte er aufklären, um so die „mächtige Reaction," welche in der Gegenwart um sich gegriffen hat, zu entwurzeln.

Daß Schlosser einer richtigern Beurtheilung Eingang verschaffte, daß er der siegenden Schlechtigkeit das Brandmal aufdrückte, war den Mächtigen ein stechender Dorn und ein Grauen. Anfänglich schwieg man über die Schlosser'schen Schriften, bis es nicht länger angieng. Hernach rieb man sich an ein paar Versehen in Einzelheiten, dergleichen in solch umfassenden Arbeiten wohl durchlaufen, und irgendein Hof-Tacitus schmähte auf seine „Grobheit." Weil das Wort der Wahrheit ungelegen kam, tadelte die Afterweisheit daß Schlosser die historische Würde verletze — als ob die Historiker Theaterstücke zu liefern oder Theegesellschaften zu amüsiren hätten. Jedoch das alles half nichts! Schlosser wurde immer stärker gelesen, und schärfte eher noch seine Ausdrücke. Dem schwachen und schlaffen Geschlechte der Geschichtschreiber, die ihren Beruf verkennen, gab er seine Mißbilligung kund (vergl. Weltgeschichte XI. 3. XII. 105 u. a.). Nun ist er der gelesenste unter den deutschen Geschichtschreibern, lebt in den Herzen der Bessern des Volks. Fortleben wird er in den Besten des Volks bis glücklichere Zeiten ihm ein sichtbares Denkmal setzen.

Großbritannien.

Der Enthusiasmus für die Polen, deren vornehmste Nationaltugend je und allezeit darin bestanden hat daß sie sich im Felde gut und tapfer schlagen — eine ziemlich allgemeine europäische Tugend, welche da wo einem Volke fast alle bürgerlichen Tugenden abgehen eigentlich nicht viel bedeutet — ist auch in England ziemlich abgekühlt. Namentlich der M. Herald bespricht die Verhängung des Belagerungszustandes über das Königreich Polen in einer für Polen nicht sehr schmeichelhaften Weise. „Die Polen," sagt er, „mußten darauf gefaßt seyn. Monatelang ergriffen sie jede Gelegenheit ihren unauslöschlichen Haß gegen Rußland auszusprechen, und zu zeigen daß kein Zugeständniß, sondern nur die Trennung von Rußland sie zu versöhnen im Stande wäre. Wir können den Kaiser Alexander nicht tadeln, wenn er auf solche Erklärungen mit dem Belagerungszustand antwortet. Nie hat eine Nation ihren Auferstehungsversuch in tollerer Weise angefangen als die Polen. Das erste was sie sich angelegen seyn lassen, ist alle drei Monarchen die sich in ihr Land theilen gegen sich zu vereinigen, und zunächst berauben sie sich der Sympathie Europa's, indem sie Forderungen erheben von denen Europa weiß daß sie nicht bewilligt werden können. (In diesem Sinn hat sich bekanntlich auch das englische Ministerium im Parlament ausgesprochen.) Hätten sie sich begnügt die ihnen durch den Wiener Congreß gewährleisteten Rechte zu verlangen, so wäre ihnen der Beistand der diplomatischen wie der öffentlichen Meinung zu Theil geworden. Wollen sie aber die Wiederherstellung des Königreichs Polen innerhalb seiner alten Gränzen durchsetzen, so müssen sie zum Kampf gegen Oesterreich, Preußen und Rußland gerüstet seyn. Dazu sind sie, ihrem eigenen Geständniß nach, nicht bereit, bilden sich aber ein das große Ziel durch theatralische und sentimentale Kundgebungen sich näher zu bringen! Das zeugt eben nicht von politischer Reife. Es scheint jedoch daß diese Einfalt ihre Bewunderer findet. Die „litterarische Gesellschaft der Freunde Polens" in England, die eine Art Familiengeschäft, eine Appanage des Hauses Townshend zu seyn scheint, hat eine Condolenzadresse an die Söhne des verstorbenen Fürsten Adam Czartoryski gerichtet, worin die Gesellschaft erklärt: sie sehe sich zur Hoffnung ermuthigt daß Polens nationale Auferstehung vor der Thüre sey. Die Gesellschaft muß wohl die Zeichen der Zeit mit Brillen aus ihrer eigenen Fabrik betrachten. Die Polen sind kein Haar stärker oder klüger als sie im Jahr 1830 waren, wo sie es mit Rußland allein zu thun hatten. Im Gegentheil, mit jedem Jahr schwinden ihre Kräfte mehr. In Posen hat die Germanisirung ungemeine Fortschritte gemacht. Die Deutschen erwerben nach und nach die Güter die der polnische Edelmann in sinnloser Verschwendung durchbringt, und bald werden alle Polen in Posen Bauern seyn, und dann hat der Traum polnischer Nationalität ein Ende. Galizien ist noch nicht ganz so weit, aber auch dort wird der Bauer nicht für ein neues Königreich Polen ins Feld rücken. Wenn die Freunde Polens behaupten daß der Fortschritt „rationeller Freiheit" in Europa von der Wiederherstellung Polens abhänge, so muß man zweifeln ob sie bei Sinnen sind. Die vernünftige Freiheit verdankt gar nichts den Polen, die selbst nie etwas von vernünftiger Freiheit gewußt haben ꝛc."

Griechenland.

z **Athen**, 12 Oct. Die Königin-Regentin benützte den Tag ihres Namensfestes — den 7 Oct. — zu einem kleinen Ausflug nach Tatoi unweit Athen, um sich selbst von den Verheerungen zu überzeugen welche der letzte Waldbrand angerichtet hat. Nach eingenommenem Diner auf der königlichen Farm Heptalophos, Siebenhügel, kehrte Ihre Majestät schon in den frühesten Abendstunden nach Athen zurück. Noch immer treffen aus den fernsten Gegenden von Europa Glückwunschadressen für die Königin ein, so außer den schon früher angeführten im Laufe der Woche aus Alexandria, aus Liverpool und andern Orten wo größere oder kleinere griechische Gemeinden gebildet sind. — Der Anklage-Act über die Verschworenen des Mai-Monats ist erlassen, und lautet dahin daß 21 Individuen vor das Geschwornengericht gestellt, fünf aber freigelassen werden sollen. Der Staatsprocurator hat gegen diesen Gerichtsausspruch Protest eingelegt und die Revision verlangt, darauf beharrend daß sämmtliche Angeklagte an das Schwurgericht verwiesen werden sollen. Die Einberufung der zwei Schwurgerichte ist bereits erfolgt: das eine wird seinen Sitz in Athen, das andere in der Stadt Chalkis auf Euböa haben. Die Sitzun-

gen beginnen mit Ende dieses Monats. — Endlich hat die Regierung in Betreff der öffentlichen Ruhe und Ordnung eine von den vielen Maßregeln ergriffen die unbedingt schon vor ein paar Jahren hätten ergriffen werden sollen. Ob gerade diese die richtige ist die heute zur Ausführung kommt, möchte ich bezweifeln. Der Cultusminister hat eines der beiden Athenischen Gymnasien aufgehoben, und dafür die Einsetzung desselben in der Stadt Chalkis angeordnet. Ein Theil der Professoren wandert dahin, andere anderswohin. Zu gleicher Zeit wird ein neues Gymnasium in der Stadt Kalamata errichtet. Ob nun mit dieser topischen Blutentleerung eine Heilung des Uebels, an dem wir leiden, erzielt werden kann? Wir leiden an einem übermäßigen Andrang der Jugend zum Studieren, der auf jede mögliche Weise begünstigt worden ist; dagegen leiden wir auch an einem gänzlichen Mangel an moralischer und materieller Ueberwachung der studierenden Jugend. Um den Schüler des Gymnasiums und den Studenten der Universität kümmert sich kein Mensch in Athen; sie sind verlorne Schafe. Sie lungern in Kaffeehäusern herum, die schmutzigen Tagsblätter lesend und nicht selten sich an der Redaction solcher Blätter betheiligend. Das Ansehen des Lehrers und des Gymnasiarchen ist geschwächt gegenüber der Ueberzahl der Schüler, deren oft zweihundert und mehr in einer Classe sind, und bei jedem Conflict Recht behalten. Weitere Maßregeln werden nachfolgen. — Mit dem 13 Oct. werden auch die Briefmarken eingeführt, und tritt die Einrichtung der Stadtbriefkasten ins Leben; ebenso ist auch eine neue Briefstaxe eingeführt, welche nur die Schwere des Briefes berücksichtigt, aber nicht die Entfernung. Jeder einfache Brief kostet fürs ganze Land 20 Lepta. — Uebermorgen, den 14 Oct., geht der Kriegsdampfer „Otto" von Piräeus nach Triest ab, um dort den König zu erwarten, welcher sich nach Griechenland einschiffen wird.

Türkei.

Unsere neuliche Notiz aus der „Triester Zeitung" bestätigend, schreibt d. d. Konstantinopel, 7 Oct., der Correspondent der M. Post: „Ich glaube, ich habe seiner Zeit eben so wie jeder andere Berichterstatter gemeldet daß der Sultan bei seiner Thronbesteigung der Polygamie einen schweren Stoß versetzt hat, indem er die Absicht zu erkennen gegeben seine Haremrechnungen zu reformiren und nur eine Frau zu halten. Es thut mir leid den trefflichen Eindruck dieser so exemplarischen Neuigkeit nun verderben zu müssen. Denn ich habe zu melden daß Se. Majestät sein eheliches Gestüte schon auf vier Kadins, mehrere Ikpals, und ein leidlich starkes Contingent von Guzdés erhöht hat. Kadin bedeutet „die von hohem Range," Ikpal „die welche Gunst gefunden hat" und Guzdé „die dem Auge gefallen." Die erste dieser Kategorien kann auf sieben erhöht werden, und umfaßt die glücklichen Damen deren Rang dem von „Frauen" möglichst nahe kommt; denn es ist ein abendländischer Irrthum daß der Sultan jemals „sich verheirathet." Die ersten sieben seiner Damen haben, nach der Ordnung ihrer Aufnahme, Frauenrang; aber eine Trauungsceremonie, wie dieselbe andere Gläubigen lose bindet, gibt es für seine erlauchte Person nicht. Nächst ihnen kommen in der Hierarchie des Harems die Ikpals, dieß sind die glücklichen Schönen — aus denen in der Regel die obersten Sieben recrutirt werden, so oft eine von ihnen stirbt oder, zur Strafe, an einen Pascha verschenkt wird. Während jede Kadin ein Gefolge von 40 Dienerinnen hat, erhalten die Houris zweiter Classe eine Schaar von je 25 oder 30. Sie selbst werden entweder durch den kaiserlichen Geschmack aus dem Gefolge der Kadins gewählt, oder werden von einer der letzteren für den Sultan gekauft, oder ihm zum Geschenk gemacht. Die Guzdés wie die Ikpals sind an Zahl unbegränzt, und unterscheiden sich von letztern mehr durch den Grad bis zu welchem sie dem „Auge" gefallen als durch niedrigern Rang im Haushalt. Allein wenn sie das erhabene Schwerkzeug, obgleich nur ein einzigesmal, befriedigt haben, gehören sie nicht mehr zur gemeinen Schaar der weiblichen Brigade, sondern erhalten eigenen Haushalt und eigenes Gefolge. Keine geringere Autorität als einer der Palastärzte hat mir versichert daß Se. Majestät bereits mit allen drei Kategorien geschlechtlicher Bedienung wohl versehen ist. Hiermit fällt nicht nur die hochachtbare Sage von einer Ehefrau weg, sondern auch die Hälfte von allem was über die Palastreformen des neuen Sultans gefabelt worden ist. Ganz Pera glaubte vor einigen Wochen daß der Harem des verstorbenen Sultans nach dem alten Serai verschifft, und mit sparsamem Kostgeld versehen worden sey. Nun versichert mein oben erwähnter Gewährsmann: daß nicht eine von Abdül Medschids 800 „Wittwen" bis zu dieser Stunde Dolma-baktsche verlassen hat — so daß die gesammte im Serai von Abdül Assiz eingeschlossene Weiberschaar sich auf beinahe 1300 beläuft."

Japan.

Der (in Schanghai erscheinende) North China Herald sagt: Eine merkwürdige Enthüllung über den Urheber des Mordanfalls auf die Legation soll unserm Gesandten zugekommen seyn; und was das merkwürdigste ist, während die Anstiftung von einem der großen feudalen und halb unabhängigen Prinzen ausgegangen scheint, soll die Provocirung gar nicht von uns, sondern von den Russen herrühren. Anfangs Juni, erzählt man sich, fand auf der Insel Tsassima in der Meerenge von Corea ein Streit statt, während dessen der Palast des Prinzen bombardirt, eines seiner Dörfer und Forts genommen, und viele seiner Anhänger getödtet und verwundet wurden. Der Prinz wollte sich rächen, und auf die Nachricht daß ein großer ausländischer Häuptling in Nagasaki auf der Landreise nach Jeddo sey, befahl er einem seiner Sendlinge ihm zu folgen und, falls er nicht auf der Reise erschlagen werden könnte, die geeigneten Werkzeuge unter den Lunins zu finden, die Legation anzugreifen, alle Insassen zu ermorden, und dem Prinzen den Kopf des Gesandten zu bringen. Dieß ist die populäre Lesart, und sie findet bei vielen wohlunterrichteten Japanesen unbedingten Glauben. Daß in Tsassima ein Streit mit den Russen stattfand, ist gewiß, und daß der Prinz schon vorher einen Zahn auf die Fremden hatte, ist auch bekannt. Bei dem ersten Angriff sind 24 der Mörder theils getödtet, theils verwundet worden. In der Tasche eines der Verwundeten fand man ein mit 14 Unterschriften versehenes Document, dessen Schreiber erklärt daß er, obgleich ein Mann niedern Standes, das heilige Reich nicht von Barbaren entweiht sehen könne, und lieber sein Leben wagen wolle um dem Staat einen Dienst zu erweisen. Die Japanesen in Jeddo schienen eine Wiederholung des Angriffs zu erwarten, und verdoppelten alle Vorsichtsmaßregeln. Die Wachen giengen Tag und Nacht in voller Rüstung auf die Runde, alle 10 Schritt sind Lampen aufgesteckt, und alle 40 oder 50 Schritt sind in der Nacht große Feuer angezündet, damit niemand unbemerkt in den Legationsraum dringen könne. Die Japanesen billigen es nicht daß englische Marinesoldaten Wache stehen, da letztere zwischen Angreifern und Vertheidigern nicht würden unterscheiden können. Hrn. Oliphants Wunden waren (wie schon gemeldet) nicht gefährlich, allein behufs bester ärztlicher Behandlung wird er sich bald nach England begeben. Das Gefühl der Unsicherheit herrscht auch in Yokuhama, wo das Consulatsgebäude mit doppelten Palissaden verschanzt, sowie von zahlreichen Wachthäusern umgeben ist, und am Eingang bewaffnete Yakunins stehen.

Neueste Posten.

** **Stuttgart,** 22 Oct. Im auszugsweisen Abdruck der Verhandlungen der Sitzung der zweiten Kammer vom 18 d. aus dem Staats-Anzeiger sind einzelnen Rednern Worte in den Mund gelegt die von andern gesprochen wurden, wodurch große Sinnentstellungen entstanden sind. So läßt der Abdruck in Nr. 294 der Allg. Ztg. S. 4791 Sp. 1 Z. 27 von oben den Frhrn. v. Gültlingen dem Abg. Hölder eine Erwiederung ertheilen welche demselben von Minister v. Linden gegeben wurde. Ferner legt er Z. 34 von unten dem Minister Worte in den Mund worin er sich über die Stuttgarter Polizei beklagt, und sie mit der Berliner vergleicht, die der Abg. Fetzer gesprochen hat, und die an wirklich von Minister v. Linden gesprochene Worte angehängt sind. Es ist nothwendig daß dieß zur Verhütung von Mißverständnissen berichtigt werde. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer war der Finanzdepartementschef Staatsrath v. Sigel wegen der Verzögerung in der Berathung des Hauptfinanzetats durch die zweite Kammer genöthigt einen Gesetzentwurf über ein bis zum 15 Dec. d. J. gehendes Steuerprovisorium vorzulegen. In dem Einleitungsvortrag zu diesem Gesetzentwurf ist gesagt daß eine Steuerherabsetzung ja doch nicht möglich sey, und auch der Etat bis zu Ablauf der jetzigen verfassungsmäßigen Steuerverwilligungsdauer, 31 Oct., nicht fertig seyn werde. Der Abg. Probst entwickelte die von ihm und dem Abg. Dessner eingebrachte Motion auf Freigebung der Ausfuhr und Verhüttung der Eisenerze. Dieselbe wird der volkswirthschaftlichen Commission zur Berichterstattung zugewiesen. Hierauf wird mit der Einzelberathung des Landesculturgesetzes begonnen, und dieselbe bis zu Art. 3 ohne wesentliche Aenderung erledigt.

* Aus **Stuttgart** gehen uns durch einen Privatbrief noch folgende Einzelheiten über den Tod des dortigen Stadtschultheißen v. Gutbrod zu. Er ist wahrscheinlich einem Herzschlag erlegen. Er war noch den Tag über in der Sitzung des Magistrats bis nach 1 Uhr, und legte sich wohl zu Bett. Um 1 Uhr erwachte er; er fühle sich so enge. Man ließ den Arzt rufen. Gutbrod aber hatte gleich die Gewißheit daß er sterben müsse. Er behielt die größte Ruhe, und sagte daß er mit gutem Gewissen vor den ewigen Richter treten könne. Darauf schloß er die Augen. Um 2 Uhr war er todt.

Dieses schöne sanfte Hinscheiden ist ein großer Trost für die welche ihn gekannt und verehrt haben, wie für die ganze Familie, welche natürlich in das größte Leid versetzt ist. (Die edle Wittwe ist eine geb. v. Vellnagel.) Aber auch in der Stadt macht der plötzliche Hintritt des wackern Mannes große Sensation. Während bei uns alles in Parteien getheilt ist, war er einer der wenigen die um ihres Charakters willen von allen Parteien geachtet waren. Es wird einen starken Wahlkampf geben um die Stelle zu besetzen welche Gutbrod so lange ehrenvoll bekleidet hat. Hr. v. Gutbrod war Stellvertreter der ständischen Mitglieder des Staatsgerichtshofs, Vorsteher der württembergischen Sparcasse, Mitglied der Kammer der Abgeordneten von 1839 bis 1844 für Stuttgart, seit 1840 Mitglied des permanenten Gutenbergcomité's und Verwalter des Gutenbergfonds, Ehrenmitglied des Liederkranzes, Ritter des Ordens der württembergischen Krone, 70 Jahre alt. Ein hiesiges Blatt sagt über ihn: „Der Verewigte zeichnete sich nicht nur durch eine reiche Erfahrung und die genaueste Kenntniß unserer Zustände, sondern in noch höherm Grade durch die Milde seines Charakters, seine Menschenfreundlichkeit und durch die regste Empfänglichkeit für alles Gemeinnützige aus. In dankbarer Anerkennung seiner vielen Verdienste um unsere Stadt gründeten seine Mitbürger an dem 25jährigen Dienstjubiläum des würdigen Stadtvorstehers im Jahre 1858 eine „Gutbrodstiftung," die seinen Namen der Nachwelt erhalten wird." — Am gleichen Tage starb zu Stuttgart der Hofbaumeister v. Knapp, Ritter des Friedrichs-Ordens und des päpstlichen Gregorius-Ordens, im 71. Jahre. Er war viele Jahre in Rom, wo er sich auch verheirathete. Den vielen deutschen Künstlern wird er wohl bekannt seyn.

Handels- und Börsennachrichten.

* **London,** 18 Oct. (Englischer Hopfenmarkt.) Im Augenblick steckt das Geschäft in Hopfen, nur in ganz feinen Sorten wird hie und da etwas gemacht, in andern nichts, dabei ist eher Neigung zum Sinken. Die bekanntlich wegen der innern Abgabe auf Hopfen stattfindende Notirung hat ergeben daß, nach der Berechnungsweise von 1½ Pence per Pfund, die Ernte des Jahrs 1861 in England eine Steuer von 125,386 Pf. St. 10 Sh. 7½ Pence ergeben würde, also 179,123 Centner producirt worden sind, während man mitten in der Erntezeit nur ungefähr 164,800 Ctr. angenommen hatte.

* **Baillenl,** 16 Oct. (Französische Hopfenpreise.) Abgesehen von einigen einzelnen Verkäufen an Brauer ist noch kein rechtes Geschäft in diesem Artikel. Die Producenten verlangen entschieden 110 Fr. für 50 Kilo oder in bayerischem Gewicht und Geld 57 fl. 30 kr. per Centner. Die Händler zeigen sich nicht geneigt Geschäfte abzuschließen solange die Besitzer noch über 100 Fr. per 50 Kilo, d. h. 54 fl. 16 kr. für 1 Centner bayerisch verlangen, während letztere selbst eher noch an eine Preissteigerung glauben.

Großbritannien.

△ **London,** 18 Oct. Deutschland scheint hin und wieder keine Zeit zu haben seinen 18 October zu feiern. Die Gedächtnißfeuer, die noch so hell von den Bergesgipfeln in unsere Jugenderinnerung hineinleuchten, sind erloschen. Erst war es die Polizei die in dem Nationalfeste Demagogie witterte, und nun ist es der Liberalismus der dasselbe als ein Stück Reaction zu beseitigen sucht, als eine veraltete Tradition, die den modernen Volksbedürfnissennicht mehr entspricht. Die modernen Volksbedürfnisse sollen im Gegentheil auf eine Allianz mit dem Napoleonischen Frankreich hinweisen. Zeiten und Ansichten ändern sich. Das Andenken an die Schlacht bei Leipzig ist für Deutschland überflüssig geworden, aber die Krönungsceremonien, welche heute dem M. Star „voll von feudaler Mummerei und höfischer Genuflexion der absurdesten Art" erscheinen, beschäftigen eine große Nation so vollständig, daß sie noch nicht einmal den Ernst der Lage zu begreifen vermag. (Da sieht unser Hr. Correspondent doch etwas zu schwarz.) Hier wird der 18 October heute gefeiert werden, und zwar von dem kleinen Reste deutscher Flüchtlinge, die noch immer in Folge der unvollständigen Amnestie mit ihren mannichfachen Beschränkungen, auf englischem Boden leben. Ihre Zahl ist nicht mehr groß, Amerika und die Unionsarmee haben einen ansehnlichen Theil verschlungen, viele sind gestorben, wenige heimgekehrt. Obgleich sie längst allen Zusammenhang unter einander, wenn ein solcher überhaupt je bestand, verloren haben, so halten sie doch darauf sich wenigstens einmal im Jahr zu versammeln, um sich zu zählen und zu sehen wie viele von ihnen noch am Leben sind. Sie sterben entsetzlich schnell. Einige von ihnen äußern sogar die Ansicht daß das Sterben das beste sey was ein Mensch in ihrer Lage heutzutage thun könne; andere dagegen behaupten daß ein ernsthafter Vaterlandsfreund unter den gegenwärtigen Zeitumständen gar kein Recht habe sich so ohne weiteres bequem zurecht zu legen und zu sterben. Dem sey wie ihm wolle, Thatsache ist daß die deutschen Verbannten sehr schnell aussterben, und es daher nur natürlich erscheint wenn sich die Ueberlebenden alljährlich nach einer Gelegenheit sehnen bei der sie sich zählen und vergewissern können wie viele von ihnen Tod und Elend noch verschont hat. Zu diesem Tag ist heuer der 18 October ausersehen worden. Früher wurden andere Gedenktage dazu bestimmt, aber gegenwärtig erschien den Exilirten keine andere nationale Erinnerung von größerer Wichtigkeit als die Schlacht bei Leipzig. Nun, jene Männer mögen manches verschuldet haben, aber sie sind sicherlich nicht wegen reactionärer Tendenzen aus der Heimath verbannt worden. Auch sollte man wohl annehmen daß die Erfahrungen eines zwölfjährigen Exils, die unmittelbare und stetige Berührung mit dem großen englischen Staatsleben, die ängstliche Spannung mit der sie nun seit so vielen Jahren ihr eigenes Vaterland und die Entwicklung der Dinge in Europa beobachten, ihr politisches Urtheil gereift habe. Wer hat Recht: die Leute in Deutschland welche eine Allianz mit Frankreich als die Vollendung des Liberalismus preisen; oder jene sturm- und wettergehärteten Demokraten, die heut Abend aus der Verborgenheit des Elendes zusammenkommen, um den Jahrestag der Schlacht bei Leipzig durch ein Bankett zu feiern? — Schon wieder haben wir von einer conservativen Demonstration der guten alten Sorte zu berichten. Sie gieng vorgestern in Colchester über die Bühne, und nichts fehlte um das Publicum durch glänzende Decorationen in eine behagliche Tory-Illusion zu versetzen. Das Unterhausmitglied Major Beresford sprach mit energischem Pathos für Aufrechterhaltung der alten Parteiunterschiede von Whig und Tory. Offenbar sollte dieß eine Antwort auf die neuliche Rede Lord Robert Montagu's seyn, eines der talentvollsten jüngern Mitglieder der Torypartei, der die entgegengesetzten Ansichten vertreten hatte. Der Umstand beweist wie wenig die Conservativen Ursache haben sich ihrer Einigkeit zu rühmen. Capitän Jervis ließ sich über den amerikanischen Krieg in einer Weise aus, die nur zu deutlich zeigt wie Recht wir neulich hatten als wir behaupteten daß die herrschenden Classen Englands zu einer gewaltsamen Intervention in Amerika drängten. Er vertheidigte das Recht der Secession, und erklärte es für die Pflicht Englands in seinem eigenen Interesse die Blokade zu durchbrechen. Diese Erklärung des aristokratischen Vorurtheils gegen die demokratische Freiheit und Einheit der amerikanischen Republik machte nicht gerade einen angenehmern Eindruck, weil sie die heuchlerische Sympathie für die Arbeiter von Lancashire als Maske vornimm. Hr. Jervis hat nicht mehr Sympathien für das Wohl und Wehe der Arbeiterclassen als Louis Napoleon für die deutsche Einheitsbewegung. Solche Sympathien können unter Umständen recht vortheilhaft seyn. — Nach kurzem Cabinetsrath haben sich unsere Minister gestern wieder nach ihren Landsitzen zerstreut, Lord Palmerston nach Broadlands und Graf Russell nach Pembroke-Lodge bei Richmond — einem Wohnsitz den ihm bekanntlich die Königin schon seit längerer Zeit zur Verfügung gestellt hat. Ueber den Inhalt der ministeriellen Berathungen erfährt man natürlich nichts, doch wird die mexicanische Intervention den hauptsächlichsten Gegenstand gebildet haben. So lange Lord Palmerston an der Spitze der Verwaltung steht, sind diese Berathungen, insoweit die auswärtige Politik dabei in Betracht kommt, auch sehr gleichgültig, eine nichtssagende Form. Lord Palmerston beschließt und handelt, und dann läßt er vom Ministerrath seine Beschlüsse und Handlungen durch nachträgliche Berathung gutheißen.

Ostindien.

Calcutta, 9 Sept. „Wir haben," sagt der Bengal Hurkaru, „sehr wenig neues. Was die Cholera in den obern Provinzen betrifft, dürfen wir hoffen daß das schlimmste vorüber ist, jedoch erst nachdem englische Soldaten in der Stärke eines ganzen Regiments hinweggestorben sind. (Also 800 bis 900 Mann.) Die Regierung hat eine Commission ernannt zur Bereisung der Orte wo die Seuche vorzugsweise gewüthet hat, aber ihre Arbeiten werden wohl nur ein geringes Resultat ergeben. Gegen die Cholera, scheint's, gibt es kein anderes Mittel als vor ihr davonzulaufen. Ist ein Regiment von ihr ergriffen, und es verändert seinen Standpunkt, so wird es in der Regel wieder gesund. Eine andere Commission stellt jetzt Untersuchungen an über die Wanderung von Kulis in die oberindischen Theebezirke. Man hat gefunden daß unter denselben, auch wenn sie mit allen Bedürfnissen wohl versorgt sind, eine so große Sterblichkeit vorkommt wie unter den nach Mauritius oder Westindien verschifften Kulis. Und es scheinen ihrer sogar noch mehr auf den Staatsdampfern zu sterben als auf den Privatbarken des Landes. Aber das ist nicht das schlimmste; die Cholera bricht da aus wo sie landen, und einer von den Beamten in Assam geht so weit zu behaupten daß für jeden dort eingeführten Kuli zehn Eingeborne an der milimportirten Seuche sterben. Gegen diesen schweren Uebelstand soll die bezügliche Commission ein Mittel finden. Die englische Presse freut sich über den englisch-französischen Vertrag, welcher, durch Substituirung von Kulis für Negersklaven, dem afrikanischen Sklavenhandel der Franzosen ein Ende machen soll; aber wir in Indien erleiden durch diese Entziehung unserer Arbeitskräfte schweren Verlust. In Calcutta sitzen jetzt

Kuli-Agenten für Westindien, Mauritius und Bourbon, welche alle unsern Theepflanzern in Assam und Katschar Concurrenz machen um die Bunuahs oder Dangurs, die Gebirgssöhne von Tschota-Nagpur und andern wilden Gegenden, aus denen unsere Theepflanzungen ihre besten Arbeiter beziehen. Die Nachfrage auf dem Markt ist viel größer als die Zufuhr, und uns wenigstens scheint es eine schlechte Politik uns diese Arbeitskräfte zu rauben um die Franzosen damit zu versorgen. Man tröstet uns freilich mit dem Gewinn für die Humanität im Interesse des Negers; aber wir fürchten, die Sklaverei trifft eben jetzt statt der afrikanischen Schwarzen unsere Kulis."

Die im legislativen Conseil von Hrn. Harrington eingebrachte Bill zur Legalisirung der Peitschenstrafe, als einer Polizeistrafe für ein erstes Vergehen (wobei der Angeschuldigte möglicherweise unschuldig seyn kann), und welche Strafe Eingeborne und Europäer gleichmäßig treffen kann, ist durch die Committee gegangen. Sämmtliche Civilmitglieder des Conseils waren dafür, mit einziger Ausnahme des Sir Charles Jackson. Indessen fast die ganze indische Presse eifert gegen diese barbarische Maßregel, und hofft daß nöthigenfalls das indische Ministerium in England Halt rufen werde.

Bezüglich der bengalischen Satire „Nil Darpan" gegen die Indigopflanzer, welche dem Missionär Hrn. Long als Uebersetzer einmonatliches Gefängniß eingetragen, und dem frühern Gouvernementssecretär Seton Karr als Begünstiger der Uebersetzung und ihrer Verbreitung seine Stelle gekostet hat, erfährt man nachträglich den sonderbaren Umstand daß Lord Canning, der Generalstatthalter, um die Uebersetzung wußte und sie gutgeheißen hatte, weil er selbst hoffte aus dem satirischen Drama einige neue Anhaltspunkte für Beurtheilung der Indigofrage zu gewinnen. Die HH. Seton Karr und Long fehlten nur insofern als sie zu viele Exemplare abziehen ließen, und sie, ohne nochmalige Rücksprache darüber mit Lord Canning, in Umlauf setzten. Als dann die Pflanzer ihre Libelllage stellten, nahm die Sache den bekannten Verlauf.

Am 28 Aug. starb zu Vizianagram (in den nördlichen Circars) der Generalmajor Hutton, zugleich Oberst des 22sten englischen Regiments in der Madras-Armee, ein würdiger Veteran, der 50 Jahre in Indien gedient und in einer Reihe indischer Kriege tapfer gefochten.

Central-Amerika.

* **Panama**, 9 Sept. Einer der ersten Acte der neuen revolutionären Regierung in Bogota war die Verbannung der Jesuiten aus dem Gebiet der Republik Neu-Granada. Seit zehn Jahren hatte sich die Gesellschaft der Väter Jesu in Bogota unter dem Schutze der „freiesten Verfassung der demokratischsten aller südamerikanischen Republiken" niedergelassen, ohne irgendeine besondere Begünstigung von Seite der Regierung zu genießen. Im Vertrauen auf den Schutz der Verfassung, welche mit der freien Ausübung jedes Cultus auch jedem religiösen Orden das Recht der Niederlassung und den Schutz der Gesetze gewährleistete, wohnten, wirkten und lehrten die Jesuiten dort unbehelligt und ohne jede Einmischung in die politischen Parteikämpfe. Ihre Verbannung durch einen Machtspruch des demokratischen Usurpators Mosquera ist ein ungesetzlicher Act der Willkür. Die verbannten Jesuiten, dreizehn an der Zahl, sind mit dem letzten brittischen Dampfer aus Cartagena in Aspinwall angekommen, und begeben sich nach Havana, wo der Orden bekanntlich im Besitz des schönsten Klosters ist und bedeutenden Einfluß hat. Die Jesuiten sind jetzt aus allen südamerikanischen Republiken verbannt, mit Ausnahme von Paraguay. In Ecuador war der jetzige Präsident Garcia Moreno ihr wärmster Vertheidiger zur Zeit als ein Machtspruch des Dictators Urbina sie in das Exil schickte. Gleichwohl hat Garcia Moreno sie noch nicht zurückzurufen gewagt, wahrscheinlich weil der Klerus von Quito, eifersüchtig auf den größern Einfluß den die Jesuiten dort durch ihre überlegene Bildung hatten, sich selbst gegen deren Wiederkehr ausgesprochen hat. Von den fünf centralamerikanischen Republiken duldet nur Guatemala den Orden Jesu, welcher dort zur Zeit noch die stärkste Stütze des Dictators Carrera ist. — Wie die letzten Berichte aus Bogota melden, ist der Bürgerkrieg mit der Einnahme der Hauptstadt noch nicht zu Ende. Die Centralisten setzen in den Staaten Antioquia und Santander den Kampf fort. Der Expräsident Mariano Ospina war als Staatsgefangener in Cartagena angekommen. Ein Decret des Usurpators Mosquera erklärt daß die Stadt Santa fé de Bogota aufgehört habe die Hauptstadt des Staates zu seyn, und von nun an als „föderaler District" durch besondere Gesetze regiert werde. Der Sitz der Regierung ist nach Funza verlegt. Von besonderer Wichtigkeit für die Handelswelt ist die nahe bevorstehende endliche Regelung des politischen Verhältnisses zwischen dem Staat Panama und dem übrigen Theil der Republik. Seit dem 1 Sept. tagt hier die gesetzgebende Versammlung, um zu berathen ob sie ihre vollständige Unabhängigkeit erklären oder im bisherigen Verbande mit Neu-Granada bleiben soll. In der Provinz Veragua erklärte sich bereits ein namhafter Theil der Bevölkerung für die Trennung. Die Botschaft des Staatsgouverneurs an die gesetzgebende Versammlung empfiehlt derselben die vorliegenden Anträge mit Ruhe zu prüfen und — wenn irgend möglich — gegen die Zusicherung vollkommener Neutralität in den innern wie äußern Kriegen der Republik das bisherige Verhältniß aufrechtzuerhalten. Mosquera droht inzwischen mit einer See-Expedition gegen Panama, welche von Buenaventura und Cartagena zugleich abgehen soll. Die Regierung von Panama ist für diesen Fall entschlossen den Schutz der nordamerikanischen und englischen Kriegsschiffe anzurufen, der ihr auch versprochen ist. In Berücksichtigung der Wichtigkeit des Isthmus besonders für den Verkehr mit Californien hat die Regierung von Washington die hier und in Aspinwall stehenden Schiffe nicht zur Verstärkung des Blokadegeschwaders an die Mündung des Mississippi abberufen, wie sie anfangs im Sinn hatte. Die Wanderung nach Californien dauert in verstärktem Grade fort, während die Zahl der von San Francisco nach New-York gehenden Passagiere beträchtlich abgenommen hat. In letzter Woche passirten wieder über 400 Emigranten den Isthmus. Der von San Francisco so eben angekommene Dampfer Uncle Sam bringt wieder eine Goldsendung von 1,240,000 Dollars für New-York.

* **Panama**, 17 Sept. Mit dem Dampfer „Guatemala" erhielten wir wieder eine Monatspost aus den westlichen Häfen der fünf Republiken von Mittelamerika. Vor der großen politischen Tragödie der Vereineinigten Staaten tritt in Amerika gegenwärtig jedes andere, wenn auch noch so interessante, Localereigniß gänzlich in den Hintergrund. Zwei Drittheile der Spalten in den Zeitungen von Guatemala und Costarica sind den Zuständen Nordamerika's gewidmet. An ihre Folgen für die spanisch redenden Republiken des Südens wagt man hier noch kaum zu denken, und nur schüchterne Betrachtungen finden wir darüber in einigen spanisch-amerikanischen Blättern angedeutet. In Centralamerika ist man für den Augenblick froh von dem Damoklesschwert der nordamerikanischen Flibustierexpeditionen, die bekanntlich nur von den südlichen Separatistenstaaten ausgingen, befreit zu seyn. Daß aber ein Zerfall der großen anglo-amerikanischen Republik in zwei rivalisirende Staatenbünde, für alle Länder welche zwischen dem Rio Grande und dem Atrato liegen, noch weit verhängnißvoller seyn wird als die bisherige Union, das ahnen und fürchten hier viele, ohne es deutlich auszusprechen. — Die interessanteste Neuigkeit aus Costarica ist der Vertrag den die dortige Regierung mit dem belgischen Ingenieur Pougin abgeschlossen hat, um eine Fahrstraße von San José über die Cordillere nach dem Hafen Limon an der atlantischen Küste zu bauen. Der Ausfuhrhandel Costarica's würde damit außerordentlich gewinnen. Bekanntlich hatte auch die frühere Regierung des unglücklichen Präsidenten Mora denselben Plan. Zwei Deutsche, der preußische Baron v. Bülow, welcher 1853 im Auftrage der Berliner Colonisationsgesellschaft die kleine deutsche Ansiedlung am Revantazon gründete, und der Ingenieur Kurze, waren mit der Ausführung dieses Projects beauftragt, dessen Scheitern in Folge der Naturhindernisse auf den nordöstlichen Vorstufen der Cordillere von Dr. Scherzer in seinem Werk über Costarica ausführlich geschildert wird. Ob der Belgier Pougin die Terrainschwierigkeiten des tropischen Urwaldes, der sich vom Quellgebiet des Revantazonflusses bis an die atlantische Küste ununterbrochen ausdehnt, besser überwinden wird als der deutsche Ingenieur bei seiner mißglückten Expedition im Sommer 1853, mag die Zukunft entscheiden. Inzwischen erklären zwei von dem Präsidenten der Republik unterzeichnete Decrete sowohl den mit dem englischen Ingenieur Cauty im Jahr 1858 zur Ausführung der Saraziquistraße in Verbindung mit der Dampfschifffahrt auf dem Rio San Juan geschlossenen Vertrag, als den frühern Vertrag mit der Berliner Colonisationsgesellschaft zur Begünstigung der deutschen Einwanderung in Costarica, als null und nichtig, da die Vertragsbedingungen nicht erfüllt worden seyen. Der Zug der deutschen Auswanderung nach Centralamerika geht inzwischen fast ununterbrochen seinen Gang fort, wenn es auch meist nur einzelne Familien und Individuen sind welche sich in Costarica, Guatemala, San Salvador und in der schönen überaus günstig gelegenen Provinz Chiriqui niederlassen. Je abschreckender die Zustände von Nordamerika sich gestalten, desto mehr gewinnen die milden Plateauländer von Centralamerika, wo die ziemlich geordneten politischen und socialen Verhältnisse nicht mit dem anarchischen Jammerbild von Mexico, Neu-Granada, Peru, Bolivia u. s. w. verwechselt werden dürfen, eine zunehmende Wichtigkeit für die europäische Emigration, die nun doch einmal ein Bedürfniß für übervölkerte Staaten ist. Auch lauten die Mittheilungen glaubwürdiger Personen über die Lage der deutschen Colonisten in Centralamerika im ganzen befriedigend. In San Salvador und Nicaragua kommt der Anbau der Baumwolle und in Chiriqui der Tabakbau stark in Aufnahme. Der Export der Colonialwaaren aus den westlichen Häfen nimmt mehr und mehr den Weg über den Isthmus.

Verantwortliche Redacteure Dr. H. Kolb, Dr. A. J. Altenhöfer, Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[7105]

Todes-Anzeige. Diesen Morgen 1 Uhr verschied sanft und ergeben nach längerem Leiden im 75. Lebensjahre

Se. Excellenz der Großh. Badische General der Cavallerie und Chef Inhaber des Leib-Dragonerregiments,

Freiherr Wilhelm Gayling v. Altheim,

Patronatsherr zu Altheim im Großherzogthum Hessen, Burgmann zu Aschaffenburg, Grundherr zu Helmlingen, Muckenschopf und Oberbuchenbach im Großherzogthum Baden, Großkreuz des Hausordens der Treue und des Zähringer-Löwen, der kaiserl. österr. eisernen Krone, des herzogl. braunschw. Ordens Heinrichs des Löwen, des kgl. hannov. Guelphen Ordens, des königl. preuß. Rothen Adlers- und des Verdienst-Ordens der bayer. Krone, Commandeur des königl. dänischen Danebrogs- und des großherzogl. Carl Friedrich Militär-Verdienst Ordens, Ritter des kais. russ. Wlademir- und des königl. württ. Friedrichsordens, Inhaber der Dienstauszeichnung 1. Classe und der Felddienst-Medaille.

Im Auftrag der Hinterbliebenen zeigt der Unterzeichnete fernen Freunden und Verwandten diesen uns unersetzlichen Verlust mit der Bitte um stille Theilnahme an.

Carlsruhe, den 13 October 1861.

Freiherr Carl Gayling von Altheim, kaiserl. königl. österr. Kämmerer und Officier in der Armee.

Todes-Anzeige. Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse verschied Freitag den 18 d. Mts., Morgens 8 Uhr, unser innigst geliebter Gatte, Vater und Schwager, der wohlgeborne

Titl. Herr Dr. M. Koller, kgl. Bezirksgerichtsarzt zu Augsburg,

Ritter des Civil-Verdienstordens vom heil. Michael I. Classe, ehemaliger Landtagsabgeordneter, Landwehr-Major und Ehrenbürger der Stadt Veilingries.

Diese tief betrübende Nachricht bringen auswärtigen Freunden und Bekannten des Dahingeschiedenen [7101]

Augsburg, den 22 October 1861.

die in tiefster Trauer Hinterbliebenen.

[7106]

Todes-Anzeige. Nach Gottes unerforschlichem Rathschluß entschlummerte unsere innigstgeliebte Gattin, Mutter, Tochter, Schwiegertochter und Schwägerin,

Georgine Baronin von Redwitz-Metzenhof,

geb. Baronin Vécsey von Hajnácskeö,

gestern Vormittags 12 Uhr, nach Empfang aller heiligen Sterbsacramente, in ihrem 32. Lebensjahre und im neunten unserer höchst glücklichen Ehe nach längerem schweren Leiden. — Wer die theuere Verblichene kannte, wird unseren Schmerz zu würdigen wissen.

Indem wir diesen unersetzlichen Verlust allen unseren Verwandten und Freunden mittheilen, bitten wir um stille Theilnahme, und empfehlen die Dahingeschiedene dem frommen Gebet und liebevollen Andenken. — Bayreuth, den 21 October 1861.

Alexander Baron Redwitz als Gatte und im Namen sämmtlicher Hinterbliebenen.

Kundmachung. Der hohe Bürgerausschuß hat die Herstellung eines der Würde der Landeshauptstadt entsprechenden Rathhauses an der Stelle des dermaligen und des an der Südseite des Stadtthurmes befindlichen Hauses Nr. 47 beschlossen. — Zur Anfertigung von skizzirten Bauplanen wird die Concurrenz ausgeschrieben, und für diejenige Skizze, welche von der aufgestellten Prüfungscommission als den Erfordernissen künstlerischer und zugleich zweckmäßiger Anordnung am meisten entsprechend erkannt wird, eine Prämie von 400 fl. ö. W., für jene beiden Skizzen aber, welche der erstbevorzugten am nächsten stehen, eine Prämie von 300 fl. und 150 fl. ö. W. festgesetzt. Jene Skizzen, welche mit keiner Prämie bedacht werden, bleiben Eigenthum der Concurrenten, und werden denselben portofrei zugesendet.

Der Termin zur Einsendung der Skizzen an den gefertigten Stadtmagistrat dauert bis **8 Januar 1862.** Die Plane sind mit einem Motto oder Zeichen zu fertigen, und mit einer dasselbe Motto oder Zeichen enthaltenden und versiegelten Eingabe des Concurrenten zu übergeben. — Programm und Aufnahmsplane werden denjenigen Herren Concurrenten, welche sich hieramts oder bei der Zeitungsredaction melden, portofrei zugesendet. — Um die Prüfung der eingelaufenen Projecte nach allen Seiten und mit größtmöglicher Gewissenhaftigkeit vornehmen zu können, wird jedem der Concurrenten die Einsicht der eingelaufenen, vorläufig mit den Nummern bezeichneten Projecte und die Abgabe schriftlicher Bemerkungen hierüber gestattet, welche der Prüfungscommission behufs der Entscheidung vorgelegt werden. — Diese Einsichtnahme muß jedoch wenigstens 2 Tage vorher hieramts angemeldet werden, und die abzugebenden Bemerkungen sind mit dem Zeichen oder Motto des Concurrenten selbst zu versehen — Derjenige Concurrent, welchem der erste Preis zuerkannt wird, übernimmt zugleich die Verpflichtung, das Project behufs der Ausführung gegen angemessene Remuneration auszuarbeiten.

Es werden daher alle diejenigen Herren Architekten und Fachmänner, welche sich an dieser schönen Aufgabe betheiligen wollen, höflichst eingeladen, sich ehestens beim gefertigten Magistrat oder bei der Redaction zu melden. — Stadtmagistrat Innsbruck, den 8 October 1861.

[6896—900] Der Bürgermeister: **Carl Adam.**

---

[372] In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Alexander von Humboldt's
Reise in die Aequinoctial-Gegenden des neuen Continents.

In deutscher Bearbeitung

von **Hermann Hauff.**

Nach der Anordnung und unter Mitwirkung des Verfassers.

Einzige von A. v. Humboldt anerkannte Ausgabe in deutscher Sprache.

Mit einer Karte der von Humboldt bereisten und beschriebenen Landstriche von Südamerika und mit einem Namen- und Sachregister des ganzen Werkes.

4 Bände. gr. 8. Preis fl. 6. 24 kr. oder Rthlr. 4.

Dieses vortreffliche Buch erschien vom Jahr 1814 an in drei Quartbänden in französischer Sprache. Es kann mit Recht eines der schönsten Denkmale des deutschen Geistes heißen, und jeder Deutsche, der dasselbe kennt und zu schätzen weiß, muß sich wundern daß es nicht längst in einer seiner würdigen Weise der deutschen Literatur einverleibt worden ist, der es trotz seines fremden Gewandes seinem innersten Grunde nach angehört.

Schon vor Jahren beschäftigte A. v. Humboldt der Gedanke, dieses sein Buch, auf das er selbst sehr viel hielt, endlich in einer deutschen Ausgabe unter seinen Auspicien erscheinen zu lassen. Als aber die Sache ernstlich zur Sprache kam, hatte er, faß ein Achtziger, bereits das große Unternehmen des Kosmos begonnen, und so verstand es sich von selbst daß er die Uebertragung fremden Händen überlassen mußte. Der Plan der neuen Ausgabe wurde in den letzten Jahren zwischen ihm und dem Herausgeber im Allgemeinen und Einzelnen festgestellt: er konnte sich noch selbst von der Art der formellen und materiellen Behandlung überzeugen, auch alle wünschenswerthen Anordnungen treffen, indem ihm ein Theil des Manuscripts gedruckt vorgelegt wurde, und er schrieb sofort die Vorrede, die eine seiner letzten Arbeiten, vielleicht die letzte war, so daß er mit einer lebhaften Erinnerung an die ersten schönen Zeiten seiner außerordentlichen Laufbahn aus dem Leben schied.

Das Buch ist reich an allem was die Einbildungskraft fesseln und ergötzen kann, an vortrefflichen Schilderungen tropischer Landschaften, wie einzelner Gewächse dieser wundervollen Länder, an den belebtesten Auftritten aus dem Thierleben, an den scharfsinnigsten Beobachtungen über die geistigen und geselligen Verhältnisse der Racen, welche in Südamerika neben und durch einander wohnen. Erst durch Humboldt ist das eigentliche Wesen des eingeborenen Amerikaners nach Körper und Seele den Europäern bekannt geworden, und die Beschreibung ihrer Körperbildung, ihres Charakters, ihrer Sprachen und Gebräuche, die Würdigung ihrer Tugenden und ihrer Laster ist in die ganze Reisebeschreibung mit großer Kunst eingeflochten. Humboldt wird gerade dadurch zu einer so eigenthümlichen und außerordentlichen Erscheinung daß sich in ihm mit der Schärfe und Unbestechlichkeit der Urtheilskraft eine so bedeutende künstlerische Begabung paart. Durch dieselbe Kunst der Darstellung, wodurch er uns mit dem Antlitz und der Gebärdung der tropischen Natur so vertraut macht, werden auch seine wissenschaftlichen Erörterungen so klar und anschaulich daß sie selbst wie organische Naturbildungen erscheinen, was sie ja auch im Grunde sind. Zu allen Vorzügen des Buchs kommt für den ernsten Leser noch der unschätzbare Vortheil, daß er auf jedem Schritt den Gedanken und Thaten des Mannes folgt, der vielleicht mehr als irgend einer die Natur in der Richtung gelichtet hat, in der sie unserm Sonden zugänglich ist, und daß er so überall unmittelbar zusieht wie die wahre Wissenschaft zu Stande kommt

Stuttgart. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

[7052] In der Herder'schen Verlagshandlung in Freiburg ist erschienen:

Volksthümliches aus Schwaben.

Herausgegeben von Dr. Anton Birlinger.

Ludwig Uhland und Ernst Ludwig Rochholz zugeeignet.

Erster Band. 8. SS. VIII und 534. Preis: Thlr. 2. — fl. 3. 30 kr.

Das Deutsche Museum von Robert Prutz 1861 Nr. 22 sagt: „Der Herausgeber dieses Werkes ist derselbe, dem wir auch den Abdruck von J. Frischlin's „Hohenzollerischer Hochzeit" (1598) verdanken. Derselbe Fleiß und dieselbe treue Sorgfalt, die ihm damals nachgerühmt ward, gibt der Verfasser auch hier wieder zu erkennen. Die Frucht einer beinahe sechsjährigen Arbeit, soll dieses Werk erstlich einen Ueberblick gewähren über den Reichthum, den Schwaben an Volkssagen, Legenden, Märchen Segenssprüchen, Schwänken und Volksaberglauben besitzt. Der zweite Band sodann wird Sitten und Gebräuche an den verschiedenen Jahresfesten, ferner religiöse Gebräuche aus alter Zeit, Gaunersitten und Rechtsalterthümer enthalten. Bei dem Ganzen hat der Herausgeber einen doppelten Zweck im Auge gehabt. In erster Reihe stehen ihm, wie billig, die Wissenschaft und ihre Pfleger; ihnen soll die Sammlung einen Dienst erweisen, indem sie das Material, aus dem die junge Wissenschaft der deutschen Cultur- und Sagengeschichte sich erbaut, vermehren und dadurch die Wissenschaft selbst befestigen hilft. Daneben aber verschmäht der Herausgeber auch solche Leser nicht, die das Leben von einst und jetzt zur eigenen Ergötzlichkeit kennen lernen wollen, und Werke, gleich dem vorliegenden, mehr zur Unterhaltung als um der wissenschaftlichen Ausbeute willen lesen."

Für Homöopathen und Auswanderer!

[5381—91] Durch jede Buchhandlung ist zu beziehen:

Jahr, Dr. G. H. G., **Handbuch der Hauptanzeigen für die richtige Wahl der homöopathischen Heilmittel.** *Vorzüglich nach den bisherigen Erfahrungen am Krankenbette.* Vierte, durchaus umgearbeitete, verbesserte und mit mehreren neuen Mitteln versehene Auflage. Brosch. 5 Thlr.

Es gehört diess Werk zu den besten in der homöopathischen Literatur.

Leipzig, Literarisches Institut.

(6979—82) Bei Gustav Mayer in Leipzig ist nun vollständig erschienen:

Indien und seine Regierung

von **Leopold v. Orlich**, k. pr. Major a. D.

2 Bände in 3 Abth. Imp. Velin. Geh. 7 Thlr.

I. Bd. Allgemeine Geschichte von Indien bis 1857.

II. Bd. 1. Abth. Geschichte und Colonisation des Sind, Penj'ab und des Königreichs Oude und Schilderung der britt.-ind. Armee.

2. Abth. Kastenwesen, religiöses Leben, Volkscharakter, Erziehung, Kunst und Wissenschaft, Regierung und Verwaltung, Producte, Handel und Finanzen, Landbau und Roads.

Nachem es dem, für die Wissenschaft und seine Freunde leider zu früh verstorbenen Verfasser nicht vergönnt gewesen, sein Werk zu vollenden, hat es Herr Professor C. Böttger in Dessau versucht, diese Schlussabtheilung aus den leider sehr geringen druckfertigen Bruchstücken, sowie aus den reichen Notizen und Material im Sinn des Verfassers zu ergänzen und abzurunden, und vervollständigt diese 2. Abtheilung, die zugleich als eine Culturgeschichte Indiens gelten kann, eine Monographie, die, was Neuheit und Reichhaltigkeit des Materials anlangt, zu den maßgebenden Nachschlage- und Handbüchern gehören dürfte.

Oeffentliche Empfehlung. Deutsche, welche zum Vergnügen nach Venedig reisten, fühlen sich verpflichtet, den vorzüglichen

Gasthof San Marco am Markusplatze zu Venedig

allen Reisenden bestens zu empfehlen. Man findet dort die freundlichste Aufnahme, größte Aufmerksamkeit in der Bedienung, schöne Zimmer mit der Aussicht auf den ganzen Markusplatz, sehr gute Küche, vortreffliche Reinlichkeit und billige Zeche. [7061]

Erste k. k. privilegirte

Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ausweis

		1861	1860
über das Erträgniß in der Woche vom 20 bis 26 Sept. . .	fl.	257,835. 59 kr.	fl. 251,522. 19 kr.
Hierzu die Einnahmen pro 1861 vom 15 Februar bis 19 Sept.	fl.	6,672,292. 53 kr.	fl. 6,855,740. 99 kr.
1860 „ 4 Januar bis 19 Sept.			
Zusammen	fl.	6,930,128. 12 kr.	fl. 7,107,263. 18 kr.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn.

Ausweis

		1861	1860
über das Erträgniß in der Woche vom 23 bis 29 Sept. . .	fl.	13,698. 12 kr.	fl. 13,062. 21 kr.
hierzu die Einnahmen vom 1 Dec. 1860 bis 22 Sept. 1861 . .	fl.	567,341. 9 kr.	fl. 486,455. 12 kr.
Zusammen	fl.	581,039. 21 kr.	fl. 499,517. 33 kr.

Wien, den 14 October 1861. [7018] **Die Administration.**

Dampf-Packet-Fahrt zwischen [2163—93]

Stettin und St. Petersburg

von Stadt zu Stadt und ohne Aufenthalt in Cronstadt vermittelt durch die rühmlichst bekannten, für Passagiere auf das bequemste eingerichteten eisernen Räderdampfer

„TRAVE" und „NEVA."

Abgangstage aus Stettin:

bis 31 October: **jeden Donnerstag Mittag.**

Die Expedition in Stettin: ***D. Wittе Nachfolger.***

[6949—51] Versteigerung der zürcherischen Staatsdomäne

Schloßgut Teufen.

Das **Schloßgut Teufen**, Kantons Zürich, bestehend in Schloß- und Oekonomiegebäuden, die in der Kantonalbrandassecuranz um Fr. 95,400 versichert sind, und in 138 Jucharten (neu eidg. Maß) Landes, darunter 10 Jucharten Rebland in der günstigsten Lage, circa 12 Juch. Gärten, Anlagen, Schloßplatz ꝛc., 22 Jucharten Waldung und 96 Jucharten Wiesen- und Ackerland, wird gemäß Verfügung der Finanzdirection

Montag den 4 November l. Js.,
Nachmittags 2 Uhr,

im Gasthof zum **Adler in Norbas** auf öffentliche Versteigerung gebracht. Pläne und Gantbedingungen können in der Zwischenzeit bei der Unterzeichneten eingesehen werden. Für Besichtigung des Gutes beliebe man sich an die Schloßgut-Verwaltung in Teufen zu wenden.

Zürich, den 11 October 1861.

Für die Domänenverwaltung:
Ed. Geßner, Cassier.

Commissstelle-Gesuch. Ein junger Mann, welcher seine Lehre in einem bedeutenden Handlungshause Württembergs erstanden und schon einige Zeit als Commis in demselben servirt, woselbst er als erster Comptoirist thätig ist, sucht ein anderwärtiges Engagement. Auch ist derselbe in den Stand gesetzt mehrere tausend Gulden Cautionen zu stellen. Gef. frankirte Offerte beliebe man unter Chiffre W. R. H. in der Exp. dieses Blattes abzugeben. [6958—59]

Agenturen-Gesuch. Ein junger Kaufmann, in München lebend, der auch Ober- und Niederbayern und Schwaben bereist, sucht mehrere Häuser im Colonialwaarenfache zu vertreten. Die besten Empfehlungen stehen selbem zur Seite und man bittet gefällige frankirte Offerte unter Chiffre J. M. Nr. 96 bei der Expedition dieses Blattes zu hinterlegen. (7070—72)

Für die Herren Mühlenbesitzer.

Wir erlauben uns, unser eigenes Fabricat französischer **Mühlsteine (Champagner-Steine)** angelegentlichst zu empfehlen. Zur Bequemlichkeit unserer geehrten Kundschaft in Süddeutschland und Oesterreich halten wir jetzt Lager davon bei Herrn **G. B. Stölzlin in Ulm a. D.**, an welchen unsere Freunde Anfragen wegen Preis ꝛc. richten wollen. Achtungsvollst [7059—60]

Roger, fils & Comp.,
Mühlsteinfabrikanten in Laferté s/Jouasse.

Die Traubenkur

kann noch bis Anfang **November** in den Unterzeichneten Weinbergen gebraucht, und bei einem großen Vorrath vorzüglicher Weintrauben in dessen Heilanstalt **bis** den Monat **December** fortgesetzt werden. **Wassercur und Elektro-Galvanismus** zu jeder Jahreszeit. — Mehrseitigen Anfragen diene die Antwort, daß am 17. d. M. wieder 24 Wohnzimmer frei werden.

Bad Gleisweiler bei Landau in der Rheinpfalz, 14 October 1861.

[7013—14] **Dr. L. Schneider.**

Dr. George Dieffenbach,

Zahnarzt (**american dentist**), weilt permanent in **Stuttgart.** [6690—6713]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 1 fl. 45 kr. Versandkosten.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag Nr. 297. 24 October 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Briefe aus Königsberg. (IX.)

Die nationalen Demonstrationen in Galizien.

Deutschland. Frankfurt (Urwahlen); München (Graf v. Bray. Die Spitzkugelwunden. Die Feier des 18 Octobers. Das Armenessen zur Feier der Schlacht von Leipzig. Aus der Abgeordnetenkammer. Prinz Karl von Bayern. Die Abreise hoher Besuche); Stuttgart (Abreise der Königin der Niederlande. Dr. Grieb †); Hamburg (Freisprechung); Meiningen (Verlobung der Prinzessin Auguste mit dem Prinzen Moriz von Altenburg); Hannover (zur Flottensache); Berlin (vom Hof. Der Gnadenerlaß. Krönungsthaler. Ein originelles Gutgesuch. Fremdenzufluß. Die Standeserhöhungen und Ordensverleihungen); Königsberg (der Eindruck des Krönungsactes); Bromberg (Grundsteinlegung des Königs Denkmals); Wien (das Octoberdiplom. Enthebung. König Otto. Der Hofkanzler krank. Der Tavernicus will zurücktreten. Die Aufhebung des Stader Zolls. Confessionelles. Die Repräsentation des siebenbürgischen Guberniums. Zur Kaiserreise. Ausarbeitung ministerieller Vorlagen. Graf Forgach und die Gerüchte über Gehringer und Urban); Reichenberg (der 20 October); Triest (Nachwahlen).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (die Untersuchung wegen der Pesther Adresse. Die Unterstützung der „brodlos gewordenen Beamten." Statut zur provisorischen Civilproceßordnung des Sachsenlandes).

Schweiz. Bern (Antwortsnote des Bundesraths auf die Note Thouvenels. Ein Flugblatt).

Spanien. Doña Concepcion †. Eine geheime Presse. Capererstörung.

Großbritannien. Daily News gegen die Times in Betreff Preußens. Die Intervention in Mexico.

Frankreich. Das Schisma in der katholischen Kirche. Die religiöse Bewegung in Frankreich. Die Reorganisation der wohlthätigen Vereine. Freiheit und Carneval. Decrete. Die Börse.

Italien. Neapel (Cialdini. Recrutirung); Mailand (der Gesandte Victor Emmanuels bei der Krönung in Königsberg. Die Aufhebung des englischen Consulats in Mailand. General Fanti. Circular-Programm gegen Rattazzi).

Jonische Inseln. Corfu (die Kaiserin von Oesterreich).

Türkei. Die Lage in der Herzegowina.

Nordamerika. Ermordung von Auswanderern durch Indianer.

Handels- und Börsennachrichten.

Telegraphische Berichte.

*** **Belgrad,** 22 Oct.*) Das officielle Journal veröffentlicht die Actenstücke bezüglich der Mission Garaschanins. Es constatirt daß Differenzen mit der Pforte bestehen, und erklärt: die serbische Regierung werde unaufhörlich die Pforte zur Erfüllung der Forderungen drängen.

*** **New-York,** 12 Oct. Es ist eine Expedition von 20 Schiffen nach dem Süden gegangen, deren Bestimmung noch unbekannt ist. Die Conföderirten versuchten vergeblich mit 6 Schiffen und 3000 Mann die Forts von Hatteras wiederzunehmen. Drei angreifende Schiffe wurden mit 700 Mann in Grund geschossen.

Cursbericht.

Paris, 22 Oct. 3proc. 67.95; 4½proc. 95.90; Bankactien 2805; landw. Creditbank 1160, Credit mobilier 698.75; piem. 5proc. 69.50; röm. 71½; span. innere Sch. 47¼; innere 3proc. 47½; diff. 41¾; Zaragoza 530; Röm. 220; Orleans 1330; Nord 976.25; Ost 598.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 1018.75; Süd 631.25. West 525; Lyon-Genf 340; Ardennes-l'Oise 385; österr. Gesellschaft 501.25; Victor-Emmanuel 350; gr. russ. Comm. 398.75.

Briefe aus Königsberg.

IX.

† **Königsberg,** 20 Oct. Gestern Abend gegen 8 Uhr brachten die Studierenden der Albertina JJ. Majestäten einen Fackelzug mit Garmen, Fahnen, Musik, Vorreitern u. s. w. Allerhöchstdieselben verweilten wohl eine Viertelstunde am offenen Fenster, um den Zug und die Aufstellung desselben auf dem Schloßberg anzusehen, und empfiengen die Deputation der Studenten überaus gnädig. Zu dem Hofconcert im neudecorirten Moskowiterssaal, dessen breite Fensterpfeiler mit Gobelintapeten verkleidet waren, hatte man eine so zahlreiche Versammlung geladen, daß die Hitze sehr bald ganz unerträglich war. Die Majestäten erschienen mit der k. Familie gegen 9 Uhr, und entfernten sich etwa um 11 Uhr; nur die Prinzessin Victoria wurde vermißt. Sie hatte sich, wahrscheinlich beim Krönungszug, erkältet, und mußte deßhalb in ihren Gemächern bleiben. Nach dem Schlusse des ersten Theils des Concerts, in welchem Frau Wagner-Jachmann eine Scene mit Chor aus Glucks Orpheus sang, wurden Erfrischungen umhergereicht. Am Nachmittag besuchte die Königin in Begleitung der Gräfinnen v. Brandenburg und Oriolla das königl. Waisenhaus am Sackheimer Thor, und gleich darauf eine Armenschule in der Lindenstraße. Die Schülerinnen überreichten zwei Hemden, die sie selbst für den König und die Königin genäht hatten, und zwei Mützchen für die kronprinzlichen Kinder, und waren im höchsten Grad entzückt als Ihre Majestät diese einfachen Gaben freundlich entgegennahm und in ihren Wagen legen ließ. Vor der Abfahrt promenirte die hohe Frau eine Weile zu Fuß im sogenannten „Schattengang" umher, und freute sich der schönen Aussicht die der Pregel hier gewährt.

Gestern ist auch die feierliche Uebergabe des Rectorats unserer Universität an Se. k. Hoh. den Kronprinzen in Gegenwart des Unterrichtsministers v. Bethmann Hollweg, des Oberpräsidenten Dr. Eichmann und aller professores ordinarii erfolgt. Der jetzige Prorector, Geh.-Rath Rosenkranz, hob in seiner Anrede die Verdienste des Hauses Hohenzollern um die Beschützung und Förderung der Wissenschaft hervor, und schilderte in beredten Worten das nahe Verhältniß in welchem besonders die Albertina zu dem hohen Königshause gestanden, und die Fürsorge deren sie sich mehr als fünfzig Jahre lang von Seiten ihres erhabenen Rectors, Friedrich Wilhelms IV, zu erfreuen gehabt hätte. Dieser Schutz und diese Fürsorge werde auch unter dem Rectorat Sr. k. Hoheit der hiesigen Universität unzweifelhaft erhalten werden. Der Redner bat zum Schluß daß es Sr. k. Hoheit gefallen möge im nächsten Jahr selbst als Rector sie in ihre neue Wohnung einzuführen. Der Kronprinz sprach in seiner — frei gehaltenen — Erwiederung seine freudige Ueberraschung über das ihm angetragene Rectorat aus. Er sey stolz darauf daß seine Ahnen immer Beschützer der Wissenschaft gewesen, und er hege persönlich auch die größte Verehrung für dieselbe. Er hoffe als Rector für die Wohlfahrt der Albertina wirksam seyn zu können, und wolle, wenn es möglich sey, zur Einweihung des neuen Universitätsgebäudes nach Königsberg kommen. Alsdann nahm Se. k. Hoheit die Statuten und Insignien entgegen, und inscribirte sich als Rector magnificentissimus im Album der Universität.

Daß der König am 18 d., kurz vor dem Beginn des Zugs nach der Schloßkirche, Ihrer Maj. der Königin den schwarzen Adlerorden verliehen hat, erfuhr das Publicum hier erst am folgenden Tag.

Heut, um 1 Uhr, fuhren Ihre Majestäten und die Kronprinzessin in einem Wagen, bald nachher der Kronprinz in einem andern, ohne alles Gepränge nach dem Bahnhof ab. Trotz des empfindlich kalt und nebelig gewordenen Wetters waren alle Straßen und Tribünen wieder dicht bevölkert, und hundertfach wiederholten sich die Scheidegrüße die das treue Volk seinen geliebten Herrschern nachrief.

Die nationalen Demonstrationen in Galizien.

= **Wien,** 21 Oct. Ein Aufsatz in Nr. 184 d. Bl., mit der Ueberschrift „Die Autonomie und die Autonomisten Galiziens," bespricht den Mißbrauch der gegenwärtig in Oesterreich mit dem Wort „Autonomie" getrieben wird, und weist nach daß jener Grad von „Autonomie" welchen für Galizien einige polnische Parteiführer anstreben, nichts anderes ist als die Vorbereitung zur Herstellung eines selbständigen souveränen Polens. Daß diese Ansicht richtig ist, hat Dr. Smolka in seinem bekannten Dankschreiben an die ungarischen Comitate und Municipien für die ihm ertheilten Ehrenbürgerrechte bestätigt, in welchem er, seinen magyarischen Anbetern

*) Diese Depesche aus der gestrigen Beilage wiederholt.

gegenüber, von seiner heißen Sehnsucht nach der Wiederherstellung der „Jagellonischen Krone," d. h. nach der Losreißung Galiziens vom Kaiserstaat, nicht das mindeste Hehl macht. Die föderalistischen Tendenzen gehen auch in Böhmen vielfach über die Schranken der Verfassung hinaus, das läßt sich nicht läugnen. Allein man darf, will man billig seyn, nicht verkennen daß die Autonomie welche Smolka und seine Freunde für Galizien wollen, ganz etwas anderes ist als die Stellung welche selbst vorgeschrittene tschechische Föderalisten für Böhmen beanspruchen. Für die Wünsche gemäßigter Autonomisten ist in der Februarverfassung hinlänglich Raum, und von keiner Regierung in Oesterreich ist bisher für die Pflege der nichtdeutschen Landessprachen so viel, so nachhaltiges und so verständiges geschehen als von dem Ministerium Schmerling, das gerade von den Nordslaven mit Unrecht wegen seiner vermeintlichen Germanisirungs- und Centralisirungsgelüste angefeindet wird. Man muß vor allem klar seyn über die Gränzen der Autonomie. Sie sind in der Verfassung gezogen. Dann ist die Stellung welche Böhmen in Oesterreich einnimmt eine ganz andere als die Stellung Galiziens. In Böhmen gehören 40 Proc. der Bevölkerung der deutschen Nationalität an; das ist eine Ziffer der selbst die Ultratschechen Rechnung tragen müssen. Böhmen ist überdieß von allen Seiten eingekeilt in deutsche Länder; es gravitirt in seinem wohlverstandenen Interesse nach Oesterreich, und kann nur nach diesem gravitiren. Lostrennung von Oesterreich ist es nicht was die Verehrer der Koruna tscheska verlangen. Anders verhält es sich mit denjenigen welche für die Wiederherstellung des Glanzes der Jagellonischen Krone schwärmen. Allerdings gibt es unter den galizischen Autonomisten viele die loyal gesinnt sind, und denen der österreichische Patriotismus nicht abhanden gekommen ist. Diese ehrlichen Föderalisten sind eben in die Bewegung hineingezogen, sie haben kein klares Bewußtseyn dessen wohin man sie führen will, es geht ihnen so wie es vielen wohlgesinnten, gemäßigten und patriotischen Männern in Ungarn geht. Aber abgesehen von ihnen verfolgt die polnische Agitation in Galizien Ziele die durchaus verwerflich sind. Sie verlangt für Galizien das Unmögliche, nämlich beiläufig die Gewährung derselben Prärogative die Ungarn für sich anspricht, ja vielleicht noch mehr. Wer daran zweifelt, der möge sich nur der polnischen Petition erinnern die 1848 bei dem Reichstag in Wien eingelaufen ist; sie verlangte, um von anderm zu schweigen, für Galizien z. B. selbständiges Militär. So manche der polnischen Abgeordneten des gegenwärtigen Reichsraths sind auf dieser Petition unterschrieben. Die Klagen der Polen über die Unterdrückung ihrer Nationalität durch die österreichische Regierung sind wahrhaft lächerlich. Seit achtzig Jahren steht Galizien unter dem Scepter der Habsburger. Während dieser achtzig Jahre hat die Regierung nicht nur nichts gethan das polnische Element zu germanisiren, sondern sie hat vielmehr — leider — theils passiv geduldet, theils activ mitgeholfen, daß das deutsche Element in Galizien polonisirt werde. Und — leider — nicht ohne Erfolg. Unter ihren Augen und mit ihrem Zuthun sind deutsche Institute, deutsche Schulen, deutsche Landstriche und deutsche Städte polnisch geworden. Die Polen werden schwerlich von uns verlangen daß wir uns deutlicher ausdrücken sollen. Sie haben am allerwenigsten das Recht den Mund voll zu nehmen; solange sie nicht im Stande sind die „Jagellonische Krone" wiederherzustellen, können sie sich, selbst vom specifisch nationalen Standpunkt, keine bessere Regierung wünschen als die österreichische. Aber wenn sie uns unverhohlen sagen: „Wir bleiben nur bei Oesterreich weil und solange wir müssen," so dürfen sie billigerweise nicht verlangen daß wir guten Oesterreicher uns davon geschmeichelt fühlen sollen, und wenn sie bei ihren Bestrebungen für die sogenannte Autonomie Galiziens nichts anderes bezwecken als die Vorbereitungen für die Herstellung eines souveränen Polens in Scene zu setzen, so dürfen sie auf unsere Sympathien nicht rechnen. Es ist schmähliche Heuchelei wenn sie die Linke und das Centrum des Wiener Abgeordnetenhauses beschuldigen daß diese die polnische Fraction der Rechten terrorisiren. Den Demonstrationen gegenüber die sich neuerlich aus dem russischen Polen nach Galizien verpflanzt haben, wünschen wir der Regierung die nämliche Energie die ihr in diesen Blättern vor einigen Tagen als ein nothwendiges Vehikel zur gedeihlichen Lösung der Wirren in Ungarn empfohlen worden ist. Es gibt da nichts zu demonstriren. Was die russische Regierung ihren polnischen Unterthanen zugestanden hat, so werthvoll es seyn mag, das haben die österreichischen Polen von der österreichischen Regierung längst erhalten, und weit mehr als das, nicht erst seit dem 20 Oct. vorigen Jahres. Wie kommen Krakau und Lemberg dazu den Affen Warschau's zu machen? Vor dreißig Jahren fielen 60,000 Polen jenseits der Weichsel im Kampfe gegen Rußland; wir wissen nichts davon daß man damals für sie in Galizien Trauerfeierlichkeiten abgehalten habe. Heuer ist in Warschau ein halbes Duzend obscurer Leute als Opfer einer mit nichts gerechtfertigten muthwillig heraufbeschworenen Emeute gefallen, und man will uns weismachen daß Galizien für sie in Sack und Asche trauern, in jeder Stadt und in jedem Dorf wöchentlich ein- oder einigemal Trauervigilien abhalten müsse? Allen Respect vor nationalen Sympathien und landsmannschaftlicher Theilnahme, aber das heißt doch etwas zu viel sündigen auf die Gutmüthigkeit und Arglosigkeit der dummen Deutschen, die sich von Wien aus die knabenhafte Melancholie der edlen sarmatischen Jugend anschauen. Mit Trauern, Beten, Singen, mit dem Sperren der Gewölbe und dem Tragen des Nationalcostüms hat noch kein Volk seine Freiheit errungen. Auf solchen Dingen ruht der Fluch der Lächerlichkeit, so sehr auch der „Oesterreichische Volksfreund," das Organ der Klerikalen in Oesterreich, davon entzückt seyn mag.

Deutschland.

|| **Frankfurt a. M.**, 23 Oct. Die gestern Abend geschlossenen Urwahlen zum gesetzgebenden Körper haben eine Betheiligung von 3426 Bürgern (gegen 3612 im vorigen Jahr) ergeben. Davon haben in der ersten Abtheilung der Gelehrten, Künstler ꝛc. 508, in der zweiten Classe der Kaufleute 1401, und in der dritten oder Handwerkerclasse 1517 gestimmt. Im vorigen Jahr waren die Zahlen 650, 1601 und 1358. In den beiden ersten Abtheilungen hat die Partei des bisherigen gesetzgebenden Körpers eine große Mehrheit erlangt, während in der letzten die Gegner der Gewerbefreiheit siegten. Im ganzen aber sind für erstere 2480, und für letztere 920 bis 930 Stimmen anzunehmen.

Bayern. || **München**, 22 Oct. Aus der heutigen Berathung der Kammer der Abgeordneten über die Deckung des außerordentlichen Militärcredits und die Aufhebung des Lotto tragen wir noch folgendes nach: Nachdem Frhr. v. Lerchenfeld eine Darstellung darüber gegeben hatte wie sich die Staatseinnahmen und Ausgaben nach den bisherigen Beschlüssen der Kammer gestalten, und auf Grund dieser Ausführung und einer zwischen den Anträgen der Staatsregierung und den bereits mitgetheilten Beschlüssen des Ausschusses angestellten Vergleichung die letzteren zur Annahme empfohlen hatte, gab der k. Staatsminister v. Pfeufer folgende Erklärung ab: Die k. Staatsregierung hat in dem Entwurf des Finanzgesetzes dieselben Steuerbeischläge welche im ordentlichen Budget postulirt werden sind, auf außerordentliche Weise zu erheben vorgeschlagen. Sie hat diese Steuerbeischläge für erforderlich erachtet zur Deckung der außerordentlichen Kosten für Gerichtsorganisation und des außerordentlichen Militäretats. Der Standpunkt des sehr verehrlichen Ausschusses ist in dieser Weise ein verschiedener, insofern nämlich als es nach dem Vorschlag des Ausschusses sich nicht um Deckung des außerordentlichen Bedarfs für die Justizorganisation handelt. Die Absicht besteht diese Kosten auf die Reserve zu übernehmen. Ein bestimmter Vorschlag liegt noch nicht vor. Es muß sich also das Finanzministerium seine Erklärungen für den Fall und die Zeit vorbehalten wo weitere Bestimmungen des Finanzgesetzes zur Berathung kommen. Auch der Bedarf für die außerordentlichen Militärbedürfnisse steht zur Zeit noch nicht fest, indem die Gesammtbeschlüsse der hohen Kammer noch nicht erlassen sind. Ihr Ausschuß hat deßhalb seinen Vorschlag überhaupt nur als einen vorläufigen bezeichnet, und das ist er auch, weil die Bedarfssumme nicht ganz feststeht, und wenn also die Bedarfssumme sich später ändern sollte, auch eine Aenderung in den Vorschlägen eintreten müßte. Von Seite des Finanzministeriums ist übrigens nicht vermeint daß man dermal auf dem Standpunkt des Ausschusses nicht weiter verhandeln könnte. Was nun die Deckung der Summe betrifft, so haben sich im Ausschuß zwei verschiedene Ansichten gebildet. Nach der Ansicht der Minorität sollte ein Theil des außerordentlichen Militärbedarfs durch Steuerbeischläge beschafft, nur der Rest durch Aufnahme eines Staatsanlehens gedeckt werden; nach der Ansicht der Majorität jedoch soll der Gesammtbetrag durch Anlehen gedeckt werden. Ich bedaure daß ich Namens der Staatsregierung dem Vorschlag der Majorität des Ausschusses nicht beistimmen kann. Ich glaube nämlich daß es nicht wohl angeht die gesammten Bedürfnisse des außerordentlichen Militärbedarfs durch Staatsanlehen zu decken. Es möchte selbst in Frage kommen ob ein solches Verfahren mit den Bestimmungen unserer Verfassungsurkunde vereinbar wäre. Die Verfassungsurkunde sagt nämlich daß eine Vermehrung der Staatsschuld erst dann eintreten kann wenn es sich um außerordentliche Bedürfnisse handelt, und die Deckung derselben nicht durch ordentliche oder außerordentliche Steuerbeischläge, ohne die Staatsangehörigen zu sehr zu belästigen, erhoben werden kann. Es scheint mir nun daß bei dieser Ausgabe das Vorhandenseyn beider Vorbedingungen zweifelhaft sey. Es fragt sich: sind denn alle diese Ausgaben welche im außerordentlichen Militärbudget stehen, wirklich so außerordentliche Bedürfnisse wie sie die Verfassungsurkunde voraussetzt. Jedenfalls wird die Voraussetzung nicht vorhanden seyn daß man nicht ohne zu große Belästigung der Staatsangehörigen zu außerordentlichen Steuerbeiträgen übergehen könnte. Ich glaube also daß von Seite der Staatsregierung dem Vorschlag der Majorität Ihres Ausschusses nicht beigetreten werden kann, dagegen erachte ich den Vorschlag der Minorität des Ausschusses allerdings für geeignet eine Basis der Vereinbarung für die Staatsregierung abzugeben. In dieser Beziehung habe ich nur noch zu bemerken: die Minorität des Ausschusses schlägt Ihnen eine sehr geringe Summe zur Deckung durch außerordentliche Steuerbeischläge vor, ich glaube daß hier das Verhältniß zwischen der Summe welche durch Steuerbeischläge, und der Summe welche durch Staatsanlehen gedeckt werden soll, kein vollkommen richtiges sey, und daß es nothwendig ist die Steuerbeischläge zu erhöhen. Ich bin übrigens nicht der Meinung darauf hinzuweisen daß die Steuerbeischläge wie sie die Minorität des zweiten Ausschusses vorgeschlagen hat, die ersten zwei Jahre auch in der Weise erhebt werden sollen daß eben mehr an Steuerbeischlägen für diese Jahre erhoben werden soll, sondern ich bin der Ansicht daß auch hier in der Weise vorgegangen werden soll wie die Regierung es in ihrem Postulate vorgeschlagen hat, nämlich in der Weise daß die Steuerbeischläge welche man in den ersten zwei Jahren erhebt, auch in den weiteren vier Jahren zur Erhebung kommen, damit ein Theil des Staatsanlehens das man aufnehmen muß auch wieder zurückbezahlt werden kann. Hier ist es allerdings nicht so gemeint daß gerade alle Obligationen wieder ausgelöst werden müssen welche in zwei Jahren an die Staatsgläubiger verabfolgt werden sollen. Es genügt wenn überhaupt die Ueberschüsse die sich durch Forterhebung der Steuerbeischläge ergeben, zur Tilgung des Militäranlehens, das bei uns bereits eine so große Summe erreicht hat, verwendet werden. Dann sind gegen den Vorschlag Ihres Ausschusses noch

einige Erinnerungen zu machen: 1) Ist die Summe welche der Ausschuß als nothwendig annimmt um den Etat zu decken, und welche durch Staatsanlehen aufgebracht werden muß, nicht zusammenstimmend mit der Summe wie solche das Finanzministerium berechnet hat. Statt 6½ Millionen kommen nach der Berechnung des Finanzministeriums 7 Millionen zur Erhebung. Es würde also das Anleben, welches auf zwei Jahre zur Erhebung kommt, nicht 6,500,000 fl., sondern 7,300,000 fl. betragen. Dann kommt noch ein Umstand in Betracht: der Ausschuß schlägt 15 Percent als Steuerbeischlag vor; das würde nun bei der Grundsteuer zu einer Summe führen die sich nicht allein sehr schwer berechnen ließe, sondern ein solches Verfahren würde auch dazu dienen die Steuerpflichtigen selbst im ungewissen zu belassen ob man wirklich die richtigen Steuerbeischläge ihnen abgefordert hat. Im ordentlichen Budget kommen nämlich 33⅓ Proc. Steuerbeischläge bei der Grundsteuer vor, und wenn jetzt noch 15 Proc. dazu kommen, so würde die Summe 40⅓ Proc. betragen. Die Berechnung wäre also eine sehr schwierige, es dürfte sich also fragen ob man nicht um eine geringe Summe höher hinaufgehen soll, allenfalls auf 50 Proc., wodurch dann diese Irregularität beseitigt würde. Das Finanzministerium hat übrigens nicht gemeint daß auf diese Weise mehr erhoben werden soll als die Minorität des Ausschusses vorgeschlagen hat. Es glaubt daher daß es auf der andern Seite entsprechend seyn dürfte an der Capitalrenten- und Einkommensteuer etwas nachzulassen, also ungefähr statt 15 Proc. nur 10 Proc. zu erheben. Die Ansicht des Finanzministeriums ist daher die: die lit h und c des Finanzgesetzes also zu fassen: h) der k. Staatsminister der Finanzen wird ermächtigt zur Deckung der außerordentlichen Militärbedürfnisse in den Jahren 1861/63 ein Anlehen von 7,200,000 fl. als Fortsetzung der Militäranlehen nach Maßgabe des Bedarfs aufzunehmen, welches gleich den letztern auf die Staatsfonds versichert wird. i) Weiter sind zur Deckung der außerordentlichen Militärbedürfnisse, so wie zur theilweisen Heimzahlung des unter h erwähnten Anlehens in den sechs Jahren der achten Finanzperiode an außerordentlichen Steuerbeischlägen zu erheben: von der Grundsteuer 16⅔ Procent oder 10 kr. vom Gulden; von der Hausteuer und von der Gewerbesteuer 15 Proc. oder 9 kr. vom Gulden; von der Capitalrenten- und von der Einkommensteuer 10 Proc. oder 6 kr. vom Gulden." Schließlich habe ich noch beizufügen daß, wie der Voranschlag bezüglich des Bedarfs nur ein vorläufiger ist, natürlich auch die Deckung dieses Voranschlags nur eine vorläufige seyn kann, insbesondere auch aus dem Grunde weil [illegible] über den Fortbestand des Lotto zu entscheiden seyn wird, und also, je nachdem der Beschluß der hohen Kammer über das Lotto ausfällt, auch eine Aenderung in der Aufstellung der Deckungsmittel sich ergeben wird. Hierauf entgegnete Frhr. v. Lerchenfeld: Nach den eben vernommenen Aeußerungen Sr. Exc. des Hrn. Finanzministers erlauben Sie mir nur ein paar Worte. Man bezweifelt ob das Staatsministerium berechtigt sey die Deckung derjenigen Bedürfnisse worüber gestern Beschluß gefaßt worden ist durch Anlehen vorzunehmen; ja, da muß ich mich denn doch gerade auf §. 12 des Tit. 7 der Verfassungsurkunde selbst berufen, der ausdrücklich sagt daß für außerordentliche Staatsbedürfnisse Staatsschulden contrahirt werden können; der Titel des Gesetzentwurfs aber lautet eben daß ein Credit für die außerordentlichen Bedürfnisse des Heers in den zwei Jahren geschaffen werden soll. Wenn ferner bemerkt worden ist daß eine Differenz bestehe zwischen dem Voranschlage des Ausschusses und der Berechnung wie sie im Finanzministerium gemacht worden ist, so beruht das auf ganz einfachen Verhältnissen. In der Berechnung welche der Ausschuß zuerst gemacht hat, war der volle Steuerbeischlag mit 1,800,000 fl. in Ansatz gebracht; dadurch würde allerdings das Militäranlehen auf die Summe von 6 Mill. herabgekommen seyn. Erst als darauf aufmerksam gemacht wurde daß dieser Steuerzuschlag, wie er von der Staatsregierung selbst beantragt war, dem Verhältniß nicht entsprechend sey; daß die Vertheilung desselben zu manchen Bedenken Anlaß geben müsse, wurde dann der fernere Antrag von mir gestellt: 15 Proc. von dem gesammten Steuerprincipale anzunehmen, und in diesem Fall dürfte der Steuerzuschlag allerdings nur betragen 2,258,875 fl.; mithin würde, da der Credit für die Armee aus 9,380,000 fl. besteht, ein ungedeckter Rest sich ergeben. Nun sagt man Ihnen: es sey überhaupt über die Frage wie die außerordentlichen Bedürfnisse für die Gerichtsorganisation zu decken seyen noch kein Beschluß gefaßt; das ist richtig; allein eines kann ich Ihnen versichern, und das ist daß, nach der Mittheilung des Ministers selbst, der Activrest der siebenten Finanzperiode 16,500,000 fl. beträgt. Davon hat er und die k. Staatsregierung vorgeschlagen: in ihrem Finanzgesetz für die Zwecke der Gerichtsorganisation und noch für eine ganze Reihe von andern Zwecken 16,085,000 fl. zu verwenden. Also davon daß durch die Beschlüsse welche die Kammer fassen wird, und die sie zum Theil schon gefaßt hat — über die größten Posten sind bereits drei Beschlüsse gefaßt — also davon daß eine Beeinträchtigung dadurch stattfinden könne, kann gar keine Rede seyn. Es wird sich nur um eines fragen: ob wir nicht von diesem Activrest von 16 Millionen einen Theil noch dafür in Anspruch nehmen wollen um den außerordentlichen Militärcredit von 9,380,000 fl. damit zu decken. Dieser Vorschlag könnte allenfalls noch gemacht werden, und dieser wäre allerdings gerechtfertigt. Sehen Sie, es ist z. B. in dem Voranschlag der Regierung für den ersten Nachtragscredit für den Bedarf der Armee in der siebenten Finanzperiode die Summe von 8,876,000 fl. eingesetzt; wir haben denselben bekanntlich um eine halbe Million gemindert; es fällt also schon eine halbe Million davon weg. Ebenso ist der Ansatz von 1,237,000 fl. für die Justizgebäude abgemindert worden auf 1,159,000 fl., für die Administrativgebäude von 800,000 fl. auf 700,000 fl., und ich kann nicht umhin den Herren zu sagen daß ich die Ueberzeugung habe daß auch noch einige andere Ansätze eine Minderung werden erleiden können, und werden erleiden müssen, und daß ein paar Ansätze sich unter den vorgeschlagenen befinden von denen ich glaube daß man sie überhaupt ganz entbehren kann. Wenn daher auch, wie ich hiebei bemerken will, ein paar Ansätze hinzu kommen sollten, wie das von mir beantragt werden wird, z. B. 115,000 fl. für das Landesgestüt, dann der Unterhalt der Taxbeamten in den ersten drei Vierteljahren des laufenden Jahrs 1861/62, so kann ich Ihnen die ganz zuverlässige Versicherung geben daß dessen ungeachtet nicht nur die 16 Mill. nicht erschöpft werden, sondern daß noch eine namhafte Summe davon übrig bleiben wird, auf die ich nur deßhalb nicht beantrage jetzt schon Hand zu legen, weil am Schluß einer Finanzperiode eben doch noch in den ersten Jahren der nächsten Finanzperiode Ausgaben nachträglich kommen können, für die es zweckmäßig ist Deckungsmittel im Vorrath zu haben; weil ich im Beginn einer Finanzperiode, vor der man so entsetzlich große Befürchtungen hegt daß die Einnahmen nicht ausreichen möchten, in diesem Moment die Staatscasse nicht ganz ausräumen beantragen will. Allein ich für meinen Theil würde es ohne alles Bedenken finden noch eine Million da herauszunehmen und sie dorthin zu verwenden. Wenn der verehrte Hr. Finanzminister Ihnen zuvor eine Abrundung der Zuschläge vorgeschlagen hat, so glaube ich auf solche Einzelnheiten hier nicht eingehen zu sollen, weil ich eben den Standpunkt des Ausschusses hier einzunehmen und zu vertreten für meine Pflicht halte, und ich halte dafür daß es am einfachsten und zweckmäßigsten ist jetzt dem Beschlusse des Ausschusses zuzustimmen wie er Ihnen vorliegt. Eine Erhebung dieser Zuschläge auf sechs Jahre hinaus würde ich unter gar keiner Voraussetzung bevorworten können; man würde dadurch diesen Vorschlägen gerade den Charakter des Außerordentlichen, Vorübergehenden vollständig benehmen, den er haben soll — und haben muß. Was die Frage des Lotto betrifft, so werden Sie sofort jetzt in der Lage seyn darüber Beschluß zu fassen. Ich kann hier, was ich zuvor zu erwähnen für überflüssig gehalten habe, Ihnen nur die Versicherung geben daß nicht allein die laufenden Staatsbedürfnisse gedeckt werden können ohne das Lotto, sondern daß auf diese Weise auch die außerordentlichen Staatsbedürfnisse gesichert sind, ohne daß wir genöthigt wären zu der Wiederherstellung — denn gesetzlich muß das Lotto am letzten dieses Jahres fallen — eines Einnahmszweiges zu schreiten den ich für den schimpflichsten halte welchen die erbärmlichste Finanzspeculation auf die Dummheit und Laster der Menschen jemals ersonnen hat, in dem Land in welchem die Niederträchtigkeit am meisten geblüht hat. (Allgemeines Bravo.) Abg. Nebenack spricht sich für den Ausschußantrag aus, und stimmt dafür den ganzen außerordentlichen Bedarf des Heeres für die Jahre 1861/63 im Wege des Anlehens aufzubringen, und die Steuerbeischläge für allenfallsige weitere Nothfälle in Reserve zu belassen. Frhr. v. Pfetten: Der k. Finanzminister habe eine Bestimmung der Verfassung angeführt, welche es bedenklich mache daß der ganze Bedarf für den außerordentlichen Militärcredit durch Anlehen gedeckt werde. Die Majorität des Ausschusses sey der Ansicht gewesen daß die Steuerbelastung im Land eine bedeutend große ist, und auf Grund dieser Ansicht habe sie geglaubt daß verfassungsmäßig die Deckung des ganzen Bedarfs durch ein Anlehen zulässig sey. Es werde gesagt man solle nicht alles auf die Nachkommen schieben; allein hiebei habe man nicht berücksichtigt daß bereits 8,376,000 fl. aus den laufenden Einnahmen für außerordentliche Militärbedürfnisse gedeckt wurden, daß wir ebenso im Jahr 1859 volle 8½ Millionen gleichfalls für außerordentliche Militärbedürfnisse gedeckt haben. Es könne also nicht mit Recht gesagt werden man schiebe alles auf die Nachkommen, denen überdieß auch die Gerichtsorganisation zu gute komme, die ja auch aus den Einnahmen der Gegenwart bestritten werde. Endlich werde gesagt man solle das Schuldencontrahiren versparen bis die Kriegsnoth an uns herantrete; daß ist aber nicht richtig; jetzt könne man noch ohne große Procente Anlehen machen, was beim ersten Kanonenschuß nicht mehr der Fall seyn werde, und erst dann sey es an der Zeit die Steuerkräfte des Landes in Anspruch zu nehmen. Dr. Barth: Ich muß gestehen, es ist ein sonderbarer Dank welcher uns vom Staatsministerium heute dafür gebracht wird daß wir gestern einstimmig einen Credit von 9½ Millionen bewilligt haben. Ich habe mich über diese gestrige Einstimmigkeit gefreut, aber einen andern Dank hätte ich erwartet. Wenn es sich darum handelt wie ein solcher Credit gedeckt werden soll, so darf man doch in einem solchen Augenblick der Volksvertretung das Recht nicht streitig machen darüber zu beschließen welche Art der Deckung die zweckmäßigste sey. Wer ist es denn der bezahlt wenn wir ein Anlehen contrahiren oder Steuern bewilligen? Diejenigen sind es welche wir vertreten. Doch was Sie auch beschließen mögen, eine Steuererhöhung oder ein Anlehen, um eines bitte ich Sie: kommen Sie nicht zurück auf die Lotterie. Solange unsere Verfassung besteht, so lange währt auch der Kampf gegen dieses Uebel; wir selbst haben 1856 die Aufhebung des Lotto beschlossen, und jetzt sollten wir uns vor der Welt so lächerlich machen dasselbe wieder einzuführen? Wir wissen allerdings nicht was wir in nächster Zukunft brauchen werden, aber sicherer ist es daß wir weit nöthiger als die Millionen die moralische Kraft brauchen. Darum entledigen Sie sich heut um jeden Preis einer Sache die an der Moralität und der Wirthschaftlichkeit unseres Volks zehrt. Staatsminister v. Schrenk: Es handelt sich um die Lösung der Frage auf welche Weise rechtmäßig die gestern bewilligten Ausgaben gedeckt werden sollen Die Staatsregierung hat gewiß ebenso das Recht wie jeder aus Ihrer Mitte sich darüber auszusprechen in welcher Weise dieß geschehen soll, und wenn sie daher die Ansicht unterlegt hat es möchte zweckmäßiger seyn einen Theil dieser Ausgaben durch Steuererhöhung zu decken, so glaube ich nicht daß man berechtigt ist dieß als einen Undank gegen die gestern gefaßten Beschlüsse zu bezeichnen. Es handelt sich darum ob dem Land eine größere oder geringere Last auferlegt wird, und es liegt klar zu Tag daß durch die Aufnahme eines Anlehens die Last größer wird, weil zu den Deckungsmitteln die Zinsen fallen die durch eine Reihe von Jahren hindurch bezahlt werden müssen. Dieß glaubte ich gegenüber den Aeußerungen des Hrn. Dr. Barth erwähnen zu müssen. Hierauf ward zur Abstimmung geschritten, und wurden, wie bereits mitgetheilt, die Ausschußanträge angenommen.

(Schluß folgt.)

München, 22 Oct. Graf v. Bray, Gesandter Bayerns am kais. Hofe zu Wien, befindet sich seit einigen Tagen hier. Er war gestern nebst dem Minister Frhrn. v. Schrenk und dem österreichischen Gesandten Fürst v. Schönburg-Hartenstein bei der Prinzessin Luitpold zur Tafel geladen, an welcher auch gleichzeitig der Abg. Frhr. v. Lerchenfeld zugegen war. — Man hat auch im hiesigen Militärspital die Erfahrung gemacht daß die durch Spitzkugeln verursachten Verletzungen sehr schwer zu heilen sind. Jener Unterofficier welcher im Frühjahr beim Scheibenschießen nächst Harlaching in die Schulter geschossen worden ist, befindet sich noch immer in ärztlicher Behandlung, und ist die schon einmal vernarbte Wunde wieder aufgebrochen, nachdem ihm erlaubt worden sich im Freien zu ergehen. (M. Bl.)

München. Das durch Se. Maj. König Ludwig gestiftete Armen-Essen zur Feier der Schlacht von Leipzig wurde heuer in Regensburg gehalten.

⊙ **München,** 23 Oct. Nachdem die Kammer der Abgeordneten heute mit einer Mehrheit von wohl zwei Drittheilen der anwesenden Mitglieder es abgelehnt hat, über den Antrag des Hrn. Dr. Völk, die kurhessische Frage betreffend, in besondere Berathung zu treten, somit im Sinne des

Vorschlags der Mehrheit des betreffenden Ausschusses entschieden hat, wird es als wahrscheinlich angesehen daß die beiden Kammern des Landtags ihre Arbeiten wirklich bis zum 31 d. als der ihnen dazu vorgesteckten Zeit werden zum Schluß führen können. — Der gestrigen Sitzung der Kammer der Reichsräthe, in welcher das ordentliche Militärbudget verhandelt wurde, hat auch Se. k. Hoh. Prinz Karl von Bayern beigewohnt; er war eigens deßhalb von Tegernsee hieher gekommen. — Die Frau Erzherzogin Sophie ist gestern Abends mit dem Erzherzog Ludwig Victor von Oesterreich, nachdem beide noch zuvor bei der Frau Prinzessin Luitpold von Bayern gespeist hatten, nach Salzburg zurückgekehrt. Am kommenden Sonnabend werden auch Erzherzog Karl von Toscana und seine Gemahlin uns wieder verlassen, und auf einige Zeit nach Dresden zum Besuch ihrer hohen Verwandten am dortigen königlichen Hof sich begeben.

Ueber die Feier des 18 Oct. wird berichtet: „In **Würzburg** leitete Tagsreveille die Erinnerungsfeier ein; die Hauptstraßen trugen reichen Flaggenschmuck. Abends loderten ringsum die Bergfeuer auf. Von Heidingsfeld zog ein in reichem Lichtschmuck strahlendes Schiff mainabwärts, während vom Nikolausberge zahlreiche Raketen die Luft durchkreuzten. Hierauf folgte ein Umzug der Turnerschaft mit farbigen Laternen durch die Hauptstraßen, welchem sich schließlich das Bankett in der Schrannenhalle anreihte. In **Regensburg** war ein Umzug der Feuerwehr, der Turner-, Lieder- und Gewerbvereine mit brennenden Fackeln und klingendem Spiel durch mehrerere Straßen der Stadt. In **Bamberg** gieng ein Zug mit mehreren Hundert, von Turnern und Turnfreunden getragenen Fackeln, ein Musikcorps an der Spitze, nach dem Rothhof, wo vor einem hochlodernden Freudenfeuer und nach dem Vortrag zweier patriotischen Lieder durch den Liederkranz Rechtsrath Dr. Schneider eine Rede hielt, worin er seinen Bannfluch gegen den Nationalverein schleuderte. Vom **Nürnberger** Turnverein war auf der sogenannten Steinplatte ein Freudenfeuer angeschürt. In **Schweinfurt** wurden 35 Freudenfeuer wahrgenommen, welche theils in den nächsten Ortschaften, theils in der Ferne die Feier des 18 Oct. verkündeten.

Württemberg. * **Stuttgart,** 23 Oct. Auf die Nachricht von der schweren Erkrankung des Prinzen v. Oranien hat J. Maj. die Königin der Niederlande heute Mittag um 12 Uhr Stuttgart verlassen. — Hofbaumeister v. Knapp und der Schriftsteller Dr. Grieb sind gestern gestorben, ersterer durch sein Werk „die Basiliken Roms" rühmlich bekannt, letzterer durch sein englisch-deutsches Wörterbuch.

Hansestädte. Hamburg, 21 Oct. Der Redacteur des „Freischütz," welcher wegen eines Artikels über den Rostocker Hochverrathsproceß in Anklagestand versetzt worden war, ist vollständig freigesprochen worden. (W. T. B.)

Thüringen. △ **Meiningen,** 22 Oct. Die heute kundgewordene Verlobung der Prinzessin Auguste, Tochter unsers Herzogs, mit dem Prinzen Moriz von Sachsen-Altenburg erfüllt alle Kreise der Bevölkerung mit aufrichtiger Theilnahme.

K. **Hannover. Hannover.** Hannover hat, wie die **Hamb. Nachr.** melden, in der Flottensache folgenden Antrag an die Bundesversammlung gerichtet, welchen Graf Platen bereits den deutschen Bundesregierungen mitgetheilt hat:

„**Hannover,** 10 Oct. 1861. Der hohen Bundesversammlung ist die formelle Lage bekannt in welcher sich die Verhandlungen über die Vertheidigung der deutschen Nord- und Ostseeküsten des außerpreußischen Gebiets befinden. Sie sind noch weit von dem Punkt entfernt wo ein definitiver Beschluß über die sämmtlichen Maßregeln des Schutzes gefaßt werden konnte welche seiner Zeit von den zunächst dabei interessirten hohen Regierungen in Vorschlag gebracht wurden. Unter diesen Umständen erscheint es der kgl. Regierung nicht bloß im höchsten Grad wünschenswerth, sondern dringend geboten, daß wenigstens diejenigen Theile des Küstenvertheidigungssystems ausgeschieden werden, und besondere Behandlung erfahren, welche ihrer Natur nach dieß zulassen. Sie rechnet dazu namentlich die beantragte Flottille von 50 Dampfkanonenbooten, ihre rasche Herstellung ist unumgängliches Bedürfniß. Nach Auffassung der kgl. Regierung würde der schnellste und praktischste Weg zur Errichtung jener Flottille seyn, wenn die dabei betheiligten Küstenstaaten jeder in einem gewissen Verhältniß den Bau und die Ausrüstung unter Controle der hohen Bundesversammlung ausführten, und demnächst die Kosten aus gemeinschaftlichen Bundesmitteln getragen würden. Unter dieser Voraussetzung hat die kgl. Regierung den Entschluß gefaßt von den vierzig Dampfkanonenbooten welche das Minimum der Flottille für die Nordseeküsten ausmachen sollen, zwanzig nach Genehmigung der Stände des Königreichs zu bauen, und sie für den Schutz der Elbe, Weser und Ems zu verwenden. Sie wird so rasch als möglich die Herstellung dieses Antheils an der Nordseeflottille in Angriff nehmen und ausführen, und es darf mit Bestimmtheit erwartet werden daß unter derselben Voraussetzung auch andere Küstenstaaten zum Bau einer verhältnißmäßigen Anzahl von Dampfkanonenbooten schreiten werden, ohne das Endresultat der Bundesverhandlungen für das ganze der Küstenvertheidigungsmaßregeln abzuwarten. Indem nun der Bundestagsgesandte, von seiner hohen Regierung dazu angewiesen, der hohen Bundesversammlung Anzeige von jenem Entschluß macht, ist er zugleich zu folgendem Antrag beauftragt: 1) hohe Bundesversammlung wolle genehmigen daß die Regierungen der Küstenstaaten außerpreußischen Gebiets, welche bei der Errichtung der Dampfbootsflottillen der Ost- und Nordsee von fünfzig Kanonenbooten zunächst betheiligt sind, vorläufig den Bau dieser Kriegsfahrzeuge nach einem gewissen Verhältniß über welches sie sich unter einander vereinbaren mögen, übernehmen und ausführen unter Controle der hohen Bundesversammlung; 2) hohe Bundesversammlung wolle beschließen daß die Kosten für Herstellung und Erhaltung dieser Flottillen für die Ost- und Nordsee aus gemeinschaftlichen Mitteln des Bundes getragen werden."

Preußen. Berlin, 22 Oct. Die Frau Fürstin von Hohenzollern ist mit dem Erbprinzen Leopold nebst Gemahlin von Düsseldorf hier eingetroffen. — Der Herzog von Sachsen-Altenburg ist gestern Nachmittags hier eingetroffen, und wird einige Tage am kgl. Hofe zum Besuch verweilen. — Mit Bezug auf die Bestimmung unter Nr. VII des Allerh. Gnadenerlasses vom 18 d. Mts. erfährt die „N. Pr. Ztg." daß die Zahl der begnadigten schweren Verbrecher sich auf etwa 160 beläuft. Darunter befinden sich insbesondere auch solche Sträflinge welche zu lebenslänglicher oder zu zeitiger Strafe von zehn oder mehr Jahren verurtheilt waren. Der Begnadigung ist, wie der Allerhöchste Erlaß ausspricht, in jedem einzelnen Fall eine genaue Prüfung vorhergegangen, ob die Verurtheilten sich durch ihre Führung während einer längeren Strafzeit und die sonstigen Umstände der Gnade würdig erwiesen und der Freiheit ohne Besorgniß zurückzugeben wären. Die einzelnen Verfügungen wegen der Freilassung der begnadigten Personen sollen in naher Aussicht stehen. — Nach der „A. Pr. Ztg." sind in Folge des Amnestie-Erlasses gestern bereits 141 Strafgefangene aus der hiesigen Stadtvogtei entlassen worden. — Die Krönungsthaler sind von schönster Prägung. Der Avers zeigt die Bildnisse der gekrönten Majestäten mit der Umschrift: Wilhelm König, Augusta Königin von Preußen. Der Revers zeigt den Reichsadler, umgeben von zweimal W. R. A. R. Ueber dem W. und A. befinden sich Kronen. Die Umschrift lautet: Suum cuique. Krönungsthaler 1861. Der Rand trägt, wie die andern Thaler, die Inschrift: Gott mit uns! — Eines der originellsten Gesuche ist in diesen Tagen an den König von den zur Zeit im Berliner Schuldgefängniß detinirten Gefangenen gerichtet worden. Dieselben bitten darin um Urlaub aus der Haft für den Tag des Einzugs der Majestäten in Berlin. — Der Zufluß von Fremden welche den Einholungsfestlichkeiten beiwohnen wollen, ist wahrhaft enorm. Lange Züge trafen gestern auf dem Potsdamer Bahnhof ein, und heute finden überall Extrazüge statt. In Potsdam waren gestern schon für den Frühzug über 2000 Billets verkauft. (B. Bl.)

Der „Staatsanzeiger" enthält die aus Anlaß der Krönung erfolgten Standeserhöhungen, Verleihungen von Titeln und Orden. Die Liste derselben füllt mehr als 26 Spalten des amtlichen Blattes. (Das wichtigste daraus werden wir unter den Personalnachrichten geben.)

Bromberg, 21 Oct. Die königl. Majestäten waren heute Vormittag um 11¼ Uhr hier eingetroffen und von den Civil- und Militärbehörden so wie von Jungfrauen der Stadt auf dem reich geschmückten Bahnhof empfangen worden. Von da fuhren JJ. Majestäten in einem offenen Wagen durch die schön gezierten und mit zahlreichen Ehrenpforten versehenen Straßen nach dem Marktplatz, wo dieselben, wie auch der Kronprinz und der Großherzog von Baden, der Feier der Grundsteinlegung zum Königs-Denkmal beiwohnten. Die Kronprinzessin war auf dem Bahnhof zurückgeblieben. Nachdem die Allerhöchsten Herrschaften in der Loge ein Dejeüner eingenommen hatten, fand die Abreise nach Frankfurt a. O. um 2¼ Uhr statt. (W. T. B.)

Unser **Königsberger** Berichterstatter schreibt uns: „Fragen Sie mich welchen Eindruck der ganze prächtige Krönungsact auf die versammelten Tausende gemacht, so erschien er den meisten — wir hörten darüber sehr übereinstimmende Urtheile — als ein mit den reichsten und lebhaftesten Farben ausgestatteter Traum, der uns in vergangene Jahrhunderte zurückführt, und für den das Jahrhundert der Eisenbahnen und Dampfindustrie, der Parlamente und der zur Macht gelangten öffentlichen Meinung kein Verständniß mehr besitzt. Die Ehrfurcht die dem König Wilhelm allgemein entgegengetragen wird, gründet sich auf seine unvergeßlichen rettenden Thaten (im wahren Sinn des Worts) beim Antritt der Regentschaft und die durch ihn bewirkte glorreiche Beseitigung einer jamervollen Mißregierung. Aber jeder fühlt daß wir nunmehr die ernste Aufgabe haben mit dem König, dem gewissenhaften und ehrlichen Mann, den unfertigen Staat auszubauen, wenn die Feste beendet und verrauscht sind." (**Nürnb. K.**)

Oesterreich. = **Wien,** 21 Oct. Die föderalistischen Blätter benützen den Jahrestag der Publicirung des Octoberdiploms um in gewohnter Weise gegen die Februarverfassung loszuziehen, und diese für die traurigen Zustände in Ungarn, Croatien, Siebenbürgen ꝛc. verantwortlich zu machen. Sie vergessen aber uns zu sagen warum am 22 und 26 Oct. nach dem Bekanntwerden des Diploms Straßentumulte in Pesth vorkamen, welche ärger waren als alle seitherigen Excesse; sie vergessen daß schon am 28 Nov. vorigen Jahres die Banalconferenz in Agram mit ihren Forderungen nicht weniger scharf als jetzt aufgetreten ist, obwohl damals die Februarverfassung noch nicht existirte. Jene Excesse waren gegen das Octoberdiplom gerichtet, welches jetzt von den nationalen Stimmen als das einzige Rettungsmittel angepriesen wird.

Wien, 21 Oct. Die C. C. schreibt: Die Repräsentation des siebenbürgischen Guberniums gegen die Einberufung des Karlsburger Landtags wird, wie wir mit aller Bestimmtheit hören, die sofortige Auflösung jener Körperschaft nach sich ziehen. Die Regierung ist es müde sich von Beamten am Narrenseil herumziehen zu lassen, welche das Gegentheil von dem thun wozu sie berufen sind. Der berühmte Brief in welchem Frhr. v. Vay der Repräsentanz von Preßburg versichert: er habe die Hofkanzlerschaft nur deßhalb acceptirt und den Eid auf das Diplom nur deßwillen in die Hand des Kaisers geleistet um dasselbe stürzen zu helfen, hat in dieser Beziehung dem Faß den Boden ausgestoßen, und Graf Miko täuscht sich wenn er heute noch auf dieselbe Engelsgeduld rechnet welche es den Frhrn. v. Vay und v. Kemeny ermöglichte ihre Intriguen ein Jahr hindurch zu spielen. Die Repräsentation ist aus Klausenburg vom 4 Oct. datirt, und wurde ausschließlich von den ungarischen Gubernialräthen verfaßt und votirt.

Wien, 22 Oct. Das gestrige Abendblatt der Wiener Zeitung meldet: Se. k. k. apostolische Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 17 d. M. den Ludwig Frhn. v. Vay von der ihm verliehenen Würde eines Obergespans des Borsoder Comitats allergnädigst zu entheben geruht." — König Otto von Griechenland ist heute über Triest nach Athen abgereist. In Triest wird derselbe mit dem Kaiser zusammentreffen. — Der englische Gesandte am russischen Hofe Lord Napier ist gestern hier angekommen, und hat sich mit dem Schnellzug nach Pesth begeben. — Der russische General Fürst Bariatinsky ist, vom Kaukasus kommend, hier eingetroffen, und hat sich gestern sammt Familie nach Pesth begeben. — Der Zustand des erkrankten ungarischen Hofkanzlers scheint sich zu verschlimmern. Er hütete gestern das Bett, empfieng aber trotzdem die Räthe der ungarischen Hofkanzlei. — Der Rücktritt des Tavernicus Hrn. v. Majlath scheint, wie der Wanderer berichtet, gewiß. Auch der Judex curiae Graf Apponyi soll gesonnen seyn zurückzutreten. — Die heutige Presse bringt Mittheilungen über den Gesetzentwurf zur Regelung der gegenseitigen Beziehungen zwischen der katholischen und den beiden evangelischen Kirchen welche gegenwärtig im Staatsministerium in Berathung ist. So viel die W. C. erfahren konnte, sind diese Berathungen noch keineswegs so weit gediehen daß sich so bestimmte Angaben über den Charakter des Elaborats geben ließen. — Die heutige Wiener Zeitung publicirt den Staatsvertrag vom 22 Juni 1861 wegen Aufhebung des Stader Zolls.

Wien, 22 Oct. Der Kaiser wird nächsten Freitag von seiner Reise nach Corfu wieder hier eintreffen. Die Kaiserin dürfte ihren hohen Gemahl bis Miramare begleiten, und sich von da nach Venedig begeben. — Gleich nach der Rückkehr des Kaisers werden demselben wichtige Vorlagen gemacht; in den Ministerien ist man gegenwärtig mit Anfertigung der bezüglichen schriftlichen Entwürfe beschäftigt. — Der ungarische Hofkanzler Graf Forgach hütet nicht das Bett, sondern nur das Zimmer, um sein Fußleiden, mit dem es schon besser geht, nicht zu verschlimmern; dabei arbeitet er aber ununterbrochen, und nimmt die Vorträge seiner Räthe entgegen. Alle Gerüchte darüber daß er zum ungarischen Minister ernannt sey, so wie alle Versionen über Frhrn. v. Gehringer und FML. Urban sind ganz unbegründet.

Reichenberg, 20 Oct. Der 20 October, welcher in Prag so feierlich begangen werden sollte, hat in Deutschböhmen nicht den entferntesten Anlaß zu Festivitäten gegeben. Die Feier die wir heute hier begiengen, und zu der sich Gäste von nah und fern eingefunden, galt im Gegentheil ausschließlich der Einweihung unserer neuen evangelischen Schule. Bei dieser Gelegenheit hob der Pastor in seiner Rede hervor daß die Gründung einer evangelischen Schule am hiesigen Ort bisher nicht gestattet gewesen. (C. C.)

Triest, 21 Oct. Bei den heutigen Nachwahlen im dritten Wahlkörper wurden Maffei und Lunardelli mit einigen 90 Stimmen gewählt. Der dritte Wahlkörper zählt 1053 Wähler. (W. Bl.)

Oesterreichische Monarchie.

Pesth. Aus Wien wird dem „Mag. Orcz." geschrieben: „Aus guter Quelle schöpfe ich die Nachricht in Angelegenheit der Adresse der Stadt Pesth, welche, wie wir wissen, für eine Beleidigung der Armee angesehen wurde, daß die Entscheidung dieser Tage herabgesendet werden wird. Nach derselben wird den Ausschußmitgliedern, welche an der Votirung der Adresse theilgenommen haben, die allerhöchste Mißbilligung ausgedrückt; Paul Kiralyi, Obernotar, aber, der in Folge des Auftrages des Ausschusses die Adresse abgefaßt hat, wird von seinem Amte suspendirt, und wegen Treubruch in Untersuchung gezogen.

Aus **Pesth,** 20 Oct. wird dem „Vaterland" geschrieben. „Das Resultat der bisherigen Sammlungen, aus welchen die Unterstützung der im Fall eines allgemeinen Rücktritts brodlos gewordenen Beamten bestritten werden soll, ist bis zur Stunde ein unbedeutendes; von einer allgemeinen Theilnahme keine Spur, vielmehr erklären sich viele einsichtige Bürger entschieden gegen eine Maßregel, welche bei der allgemeinen Geldnoth praktisch unausführbar erscheint. Es soll nun der Vorschlag gemacht worden seyn, die städtischen Steuerzuschläge zu obigem Zweck zu verdoppeln, von welchen die Hälfte gleichsam als ein Nothanlehen der Bürgerschaft bis auf bessere Zeiten zu quittiren wäre.

Wie der Siebenb. Bote meldet ist das von der sächsischen Nationsuniversität für den Umfang des Sachsenlandes erlassene und bereits kundgemachte Statut zur provisorischen Civilproceßordnung vom 3 Mai 1852, welches vom 1 November l. J. an in Wirksamkeit zu treten hatte, zufolge höherer Anordnung vor Herablangung der allerhöchsten Bestätigung nicht in Anwendung zu bringen.

Schweiz.

⊕ **Bern,** 20 Oct. Der erste Theil der bundesräthlichen Antwort auf die Thouvenel'sche Note, betreffend die Sache von Ville-la-Grand, kann füglich übergangen werden, da er nur eine Wiederholung der französischen Darstellung und Forderungen und der actenmäßigen Darstellung der Genfer Regierung enthält. Alles dieß ist Ihren Lesern bereits bekannt. Eine eingehendere Erzählung über die Vorfälle vor und in dem Hause Chauffat, welche den dritten Act der Angelegenheit von Ville-la-Grand bilden, und der Hauptanhaltepunkt der französischen Reclamationen sind, ist in dem zweiten Theil der Antwort enthalten. Diese Schlußstelle der Note lautet:

„Vor dem Hause Chauffat, in welchem die Verhafteten, die beiden Longet, sich befanden, sammelte sich ein Volkshaufe, der in den französischen Acten selbst auf 200—300 Personen geschätzt wird, mit der ausgesprochenen Absicht die Gefangenen zu befreien. Die Bewohner des Hauses Chauffat fanden sich dadurch bewogen die Läden zu schließen und sich in Vertheidigungszustand zu setzen. Sie schickten erwiesenermaßen zu wiederholtenmalen einen Boten aus um die französische Gendarmerie und den Maire von Ville-la-Grand zur Stelle zu bringen; allein der Bote mußte unverrichteter Dinge zurückkehren, da die Gendarmerie sich nach Annemasse zurückgezogen hatte, obschon es ihr nicht ganz unbekannt war daß Streitigkeiten stattgefunden hatten, und da der Maire von Ville-la-Grand sich von Haus fortbegeben hatte. Sie konnten also keine Hülfe bei den französischen Behörden finden, deren Pflicht es vorab gewesen wäre diesen Tumult zu stillen. Sie suchten Hülfe bei dem schweizerischen Gendarmerieposten in Jussy. Nach Mitternacht kamen zwei berittene Gendarmen von daher auf dem Platz an. In der Zwischenzeit von etwa drithalb Stunden hatten die in dem Hause Chauffat befindlichen Genferischen Polizeisoldaten eine förmliche Belagerung zu bestehen. Vom savoyischen und theilweise selbst vom schweizerischen Gebiet aus wurde das Haus mit Steinen beworfen, und nach der Aussage mehrerer Zeugen die Drohung ausgestoßen: die Baracke zu verbrennen und die darin befindlichen Bewohner zu braten; ebenso wurden Spott- und Schmäh́lieder auf Genf und die Schweiz gesungen. Der von dem Untersuchungsrichter von Genf erhobene Augenscheinsbericht constatirt daß die Hausthür des Hauses Chauffat gänzlich beschädigt und in ihrem oberen Theil zertrümmert war; daß die Fensterläden und Einfassungen der Fenster zahlreiche Spuren heftiger Steinwürfe an sich trugen; daß eine große Zahl Ziegel auf dem Dach beschädigt war, und, was noch besonders hervorzuheben ist, daß an der nordöstlichen Seite des Hauses der Versuch gemacht wurde mit einem großen Stück Eichenholz die Fenster des Erdgeschosses einzubrechen. Wie nun aber die berittenen Gendarmen vor dem Haus ankamen, und in Folge dessen auch die eingeschlossenen Polizeisoldaten und Feldwächter dann vor die Thür traten, wurden sie allseitig mit einem Hagel von Steinen empfangen. Die amtlichen Berichte constatiren: 1) daß der Gendarme Ruche, der Brigadier Maku und der Gendarme Thierin körperliche Verletzungen durch Steinwürfe erhielten; 2) daß nach dem amtlichen Befunde des Thierarztes Philipp Albert das Pferd des Gendarmen Ruche eine Menge Wunden und Contusionen (au poitrail, sur la croupe, aux jarrets et au tendon droit antérieur) an sich trug, von denen der Arzt erklärte daß sie den Gebrauch des Pferdes für wenigstens drei Wochen hindern werden. In Folge dieses heftigen Angriffs gaben drei Polizeiagenten nach vorheriger Androhung Feuer auf die Menge, in welcher drei Personen, zwei davon leicht, eine dritte schwerer verwundet wurden. Bei unbefangener Betrachtung dieses dritten Acts, welcher den Inhalt der dritten Beschwerde der Note vom 26 August bildet, muß der Bundesrath auch seinerseits, wie es nicht minder von Seite der Regierung des Kantons Genf geschieht, sein Bedauern ausdrücken über den blutigen Erfolg welchen der Gebrauch der Feuerwaffen nach sich zog. Was dann aber die Frage anbelangt: ob der Gebrauch der Feuerwaffen ein strafbarer gewesen, oder ob er in gerechter Nothwehr erfolgt sey, so glauben wir es füglich dem Ermessen der kais. französischen Regierung selbst anheimstellen zu dürfen zu beurtheilen ob, wenn im Innern des eigenen Landes ihre Polizeiagenten eine mehrstündige nächtliche Belagerung durch einen Volkshaufen auszuhalten hätten, dessen Tendenz dahin gienge Gefangene zu befreien, und der zu den ärgsten Drohungen und den gröbsten Thätlichkeiten schreiten würde, ob — sagen wir — sie in diesem Fall die Anwendung der Feuerwaffen zur Vertheidigung nicht für gerechtfertigt halten würden? Wir fügen nur noch bei daß selbst, wenn ein sogenannter Excess der Nothwehr stattgefunden hätte, rechtlich feststeht daß bei Beurtheilung desselben die Gemüthsstimmung der Angegriffenen mit berücksichtigt werden müsse, welche eben in solchen gefahrdrohenden Lagen, in den Stunden der Mitternacht, in welchen ein klarer Ueberblick über die Gesammtlage sehr erschwert ist, eine ganz andere ist als bei der nachherigen Betrachtung bei kühlerem Blute. Es scheint nun zwar in der Note vom 26 August das Hauptgewicht darauf gelegt zu werden daß die Gendarmen ohne vorgängige Aufforderung Feuer gegeben haben. Ueber diesen Punkt haben von Seite der Genferischen gerichtlichen Untersuchungsbehörde sorgfältige Erhebungen stattgefunden, aus denen hervorgeht daß nicht bloß von den Genferischen Feldwächtern und Polizeidienstleuten das Gegentheil behauptet wird, sondern daß auch andere Personen welche unbetheiligte Zeugen des Vorfalls waren, wie z. B. eine Frau Huissoud, die im Wirthshause diente, ein Bruder des Wirths Chauffat und die beiden Brüder Barbet eidlich bekräftigen daß zuerst eine mehrmalige Aufforderung stattgefunden habe. Das gleiche wird bestätigt von andern im Hause befindlich gewesenen Personen, von denen wir nur die Zeugen Morard, Metral, Macherel und Mergerand hervorheben wollen. Es kann wohl der kaiserlichen Regierung selbst nicht entgehen daß die entgegengesetzten Zeugnisse der Theilnehmer an dem Tumult keineswegs Anspruch auf volle Glaubwürdigkeit haben, sondern vielmehr als besangene Parteizeugnisse betrachtet

werten müssen, wenn man nicht annehmen muß daß sie die vorausgegangenen Warnungen in dem Tumult überhört haben. In dem dritten Beschwerdepunkt der Note vom 26 August ist noch ein anderes Verhältniß angedeutet, über welches ebenfalls einige Erläuterungen nothwendig sind. Es wird nämlich behauptet, es seyen die Einwohner von Ville-la-Grand nicht bloß durch schweizerische Gendarmen zurückgestoßen, sondern bis auf savoyisches Gebiet verfolgt worden. Thatsächlich scheint daran allerdings das richtig zu seyn daß die um Mitternacht von Jussy kommenden Gendarmen auf der gewöhnlichen Straße die Gränze etwas überschritten haben. Wir haben jedoch in dieser Beziehung zu bemerken daß diese Straße, ohne deren Gebrauch Berittene gar nicht zum Hause Chaussat hätten gelangen können, von längerer Zeit her zum gemeinsamen Gebrauch dient. Es hat niemand vor dem gegenwärtigen Verfall an dieser gemeinsamen Benutzung Anstoß genommen; denn es steht ja fest daß am gleichen Fest den ganzen Tag die schweizerische Polizei auf dieser Straße ohne Anstand circulirte. Nach einer Mittheilung der Regierung von Genf befand sich ursprünglich die Gränze in der Nähe des Hauses Chaussat. Durch eine im Jahr 1834 abgeschlossene nachbarliche Verständigung zwischen Genf und Sardinien soll die Gränze erst auf die jetzige Stelle zurückverlegt worden seyn. Damals soll man sich dahin verständigt haben daß es den Genfer'schen Polizeibeamten unbenommen bleiben solle sich der fraglichen Straße zu bedienen, wenn sie sich zu den auf Genfer Gebiet befindlichen Häusern von Ville-la Grand begeben. Wir verweisen hiefür auf Art. 15 des Vertrags vom 11 Mai 1831 und auf das Herkommen. Dieser Artikel setzt in seinem ersten Alinea folgendes fest: „Art. 15. Après le partage, les parties intéressés conserveront le droit d'user, comme par le passé, des eaux, fontaines, passages et chemins d'investiture ou de dévestiture." Es stimmt dieß ohnehin mit der Praxis überein, daß bei ineinanderlaufenden Gränzen der Gebrauch öffentlicher Straßen und Wege gegenseitig in der Regel gestattet wird. Der Bundesrath glaubt daß nach dem Gesagten die thatsächlichen Verhältnisse des dritten Beschwerdepunkts der Note vom 26 Aug. ebenfalls eine wesentlich modificirte Anschauung erleiden dürften. Er hält aber im fernern dafür daß er berechtigt sey seinerseits über jenen durch einen tumultuarischen Volkshaufen ausgeführten Angriff auf ein auf schweizerischem Gebiet gelegenes Gebäude und auf die darin befindlichen Diener der öffentlichen Gewalt Beschwerde zu führen, und eine den Umständen angemessene Genugthuung zu begehren, indem sich die vom savoyischen Gebiet aus dirigirten bezüglichen Angriffe als ein völkerrechtswidriges Attentat darzustellen. Der Bundesrath glaubt namentlich darauf aufmerksam machen zu müssen daß die Gewalthandlungen der schweizerischen Polizeibediensteten nur in Folge jener schweren Angriffe auf das schweizerische Gebiet vorgefallen sind, und lediglich den Charakter einer Vertheidigung gegen einen in jeder Beziehung unbefugten und von den französischen Behörden nicht selbst unterdrückten Angriff hatten. Der Bundesrath hat dabei noch eines weitern Punktes zu erwähnen. Während französische Behörden, der Chef der Gendarmerie von Annemasse, so wie der Stellvertreter des Maire von Ville-la-Grand, im Hause Chaussat, also auf schweizerischem Gebiet, nach den unglücklichen Vorgängen wiederholt Amtshandlungen vornahmen, und auch im weitern schweizerische Zeugen, wie z. B. den Gastwirth Barbot, ohne Erlaubniß der schweizerischen Behörden zu Protokoll einvernahmen, wurde ein Gesuch des Instructionsrichters von Genf an den Instructionsrichter von St. Julien zur Vorladung von fünf in Savoyen wohnhaften Zeugen abschlägig beantwortet. Obschon ein solches Verfahren dem Art. 6 des Vertrags vom 18 Jul. 1828 widerspricht, so will der Bundesrath daraus dennoch keine Beschwerde formuliren. Dagegen muß er darauf aufmerksam machen daß die zweiseitige Führung der Procedur der wesentlichste Grund der mehrfachen Widersprüche über einzelne Vorfälle des 18 Aug. seyn dürfte, indem bei einer solchen Untersuchungsführung die Betheiligten, ohne die Befürchtung der Unwahrheit überführt zu werden, einseitige Darstellungen vor den Behörden machen konnten.

Sollten deßhalb von Seiten der kais. französischen Regierung irgendwelche Zweifel an der Richtigkeit der oben gegebenen Darstellung verwaltet, so erklärt sich der Bundesrath, zum Beweis daß es ihm um eine loyale Beseitigung des entstandenen Conflicts und um eine gerechte Erledigung der beiderseitigen Beschwerden zu thun sey, bereit durch eine von französischer und schweizerischer Seite gebildete Commission noch weitere Erhebungen machen zu lassen, die alsdann zur Basis einer gütlichen Verständigung dienen mögen. Bis auf weiteres glaubt er dagegen in die auf theilweise irrigen Voraussetzungen beruhenden Begehren der Note vom 26 Aug. nicht eintreten zu können.

So eben geht uns von Genf eine Art Flugblatt zu, welches, mit den Namen Dubois und Cusin unterzeichnet, im Namen einer Volksversammlung vom Bundesrath Besetzung der Kantone Genf und Wallis durch eidgenössische Truppen verlangt.

Spanien.

Madrid, 21 Oct. Die Infantin Doña Concepcion ist heute Mittag um 2½ Uhr gestorben. Im Laufe des Abends hat die Polizei die Presse eines geheimen Journals „El Monigote" ergriffen. Diese Presse war gerade in Thätigkeit. Man versichert daß Frankreich, Spanien und England den Vertrag bezüglich der mexicanischen Expedition unterzeichnet haben. — Die Majorität der Cortes ist dem Ministerium günstig. Eine spanische Kriegsfregatte hat im Hafen von Monrobia ein Schiff von Liberia zerstört, das sich eines spanischen Handelsfahrzeugs bemächtigt hatte. (T. H.)

Großbritannien.

London, 21 Oct.

Der Daily Telegraph kritisirt den vorgestrigen Times-Artikel über Preußen, und kann sich ihn nur als einen Ausbruch von Delirium erklären. Wenn die Times die schändliche Absicht habe, dem König und Volk von Preußen den Glauben beizubringen daß die Engländer seine Feinde seyen, so stelle sie es doch zu plump an. Eine so lächerliche Verserkerwuth, die zu Vergleichungen mit Dahomay und Bokhara greife, müsse bei jedem Leser, der nicht selbst für Bedlam reif ist, starke Zweifel an der geistigen Gesundheit des Schreibers erregen, und in Preußen werde man nur in der Ueberzeugung bestärkt werden daß die Times nichts weniger als ein getreuer Spiegel der öffentlichen Meinung Englands sey.

Der Observer schreibt in seinem officiösen Theile: Mit Befriedigung können wir mittheilen daß die die beantragte Intervention in Mexico betreffenden Arrangements zwischen den Regierungen Großbritanniens, Frankreichs und Spaniens auf freundschaftlichem Weg festgestellt worden sind (erst nach dem letzten hiesigen Cabinetsrath, nicht früher). England beabsichtigte zu keiner Zeit militärische Gewalt anzuwenden, oder sich in die innere Verwaltung Mexico's und in den Kampf der dortigen Parteien einzumischen. Es wollte und will auch zur Stunde nur das eine, vermittelst seiner Flotte an der Küste, die Sicherstellung brittischer Unterthanen, die Befriedigung aller unangezweifelten anerkannten brittischen Schuldansprüche, und die Wiedererstattung der im Namen der damaligen mexicanischen Regierung aus dem brittischen Consulate geraubten Geldsumme erzwingen. Zu diesem Zweck genügt die in den amerikanischen Gewässern befindliche Flotte sammt den ihr beigegebenen Seesoldaten vollständig, ohne daß es nöthig wäre sie durch Landtruppen weiter zu verstärken. Obgleich die französische und spanische Regierung es für nothwendig erachten dürften zur Aufrechthaltung der Ruhe militärische Contingente zu verwenden, so ist man doch vollständig darüber einig (it is perfectly understood) daß dieß ohne Bevorzugung irgendeiner Regierungsform, oder zum Zweck irgendeiner Gebietsvergrößerung zu geschehen habe.

Frankreich.

Paris, 22 Oct.

Die Indépendance Belge meldete jüngst in ihrer officiösen Pariser Correspondenz daß es namentlich der Anschluß der Majorität des katholischen Klerus in Polen an die revolutionäre Bewegung war, welcher die russische Regierung bewog das Land in Belagerungszustand zu erklären. Die Theilnahme der polnischen Geistlichkeit an der Bewegung ist nach Graf Montalemberts Auslassungen über dieselbe („eine Nation in Trauer") eine principielle, so daß die politische Action der Nationalitätspartei durchweg ein kirchliches Gewand trägt. Etwas ähnliches ist bekanntlich auch in Oesterreich der Fall; auch dort spielt der katholische Klerus eine bedeutungsvolle politische Rolle. Er hat sich dabei entschieden den Nationalitätsbestrebungen angeschlossen. Die politischen Feste und Demonstrationen der Tschechen tragen fast immer zugleich einen kirchlichen Charakter; dasselbe gilt von Croatien und Galizien, sowie theilweise auch von Ungarn. Der Klerus in Oesterreich ist dadurch, seit dieses ein constitutioneller Staat geworden, in entschiedenen Gegensatz zu den Bestrebungen der Regierung getreten, und macht vielfach Front gegen dieselbe. In Frankreich bildet der Klerus seit lange eine ausgesprochene politische Partei. Früher ein erklärter Gegner der Regierung Louis Philipps, sicherte er durch seinen politischen Einfluß wesentlich den Sieg des zweiten Kaiserreichs, aber seit zwei Jahren ist er jetzt in geschlossener Phalanx, wie einst dafür, gegen dasselbe aufgetreten. Auch in Spanien hat sich der Klerus seit lange sehr energisch am politischen Leben betheiligt, seine carlistischen Sympathien nie verläugnet, und namentlich seit die constitutionelle Regierung die Kirchengüter zu amortisiren begonnen, dieselbe unablässig bekämpft. Daß der Klerus in Italien eine große, hervorragende politische Rolle spielt, liegt in der Natur der dortigen Bewegung, die wesentlich den Sturz der weltlichen Unabhängigkeit des Hauptes des katholischen Klerus beabsichtigt. So findet man den katholischen Klerus in allen Ländern die sich wesentlich zur katholischen Kirche bekennen, zugleich als politische Partei organisirt und thätig. Das politische Leben ist an und für sich bei demselben also ein lebendiges, umsomehr wird er von den Vorgängen in Italien afficirt werden, da sich dort die Quelle wie die Spitze der katholischen Kirche findet. Bis in die neueste Zeit stand in Italien der Klerus fest und einig zum Papst, und überall sonst fand man bis jetzt den Klerus wo er im politischen Leben auftrat unter sich einig, also klar über die Ziele die er verfolgen wollte wie über die Mittel die zu ihrer Erreichung anzuwenden. Durch das Auftreten des Passaglismus in Italien ist diese Einigkeit an der Quelle der Bewegung gebrochen; wie groß das Zerwürfniß ist, läßt sich nicht überschauen, aber möglicherweise wird es von außerordentlichen Folgen seyn. „Was uns aber den größten Schmerz bereitet, ehrwürdige Brüder, heißt es in der Allocution Sr. Heiligkeit vom 30 September, ist dieß: daß mehrere Mitglieder der Ordens- und Weltgeistlichkeit in Italien von denen einige sogar kirchliche Würden bekleiden, sich von dem verderblichen Geist des Irrthums und der Rebellion in beklagenswerther Weise haben fortreißen lassen, ihren Beruf und ihre Pflichten vergessen, sich von dem Weg der Wahrheit entfernt zu den Planen der Gottlosen ihre Zustimmung gegeben haben, und zum großen Schmerz aller Gutgesinnten ein Stein des Anstoßes geworden sind." Die von dem Papst getadelten Priester stehen in Italien nicht allein, sie bilden bereits eine Partei, und die sie vom heiligen Stuhl trennenden Anschauungen beschränken sich bereits nicht mehr auf die über die weltliche Unabhängigkeit des Papstes allein. Es bereitet sich in Italien nicht bloß eine politische, sondern auch

eine kirchliche Spaltung im Klerus vor, welche sich aller Wahrscheinlichkeit nach unter den Laien wiederholen wird. Dasselbe Phänomen zeigt sich in Frankreich. „Das Wiederaufleben der religiösen Controversen in Frankreich ist eine auffallende Thatsache, sagt heute der Temps. Seit sechzig Jahren behandelten die Philosophie und die Wissenschaft übereinstimmend das Dogma mit jenen achtungsvollen Demonstrationen welche man anwendet wenn man die Leute abweisen will. Auf einmal haben sich die Sachen geändert. Man bemerkt daß man die wichtigsten Seiten des menschlichen Geistes und seiner Geschichte vernachlässigte. Die tüchtigsten Geister wenden sich jetzt dem Studium der Religion zu. Man hat die Regungen des Mitleidens studiert, man prüft das Dogma aller Völker, unter der Verschiedenheit der Manifestationen hat man die Einheit des Gefühls gesucht. In dem Augenblick wo Deutschland, diese große theologische Werkstadt Europa's, sich von diesen Arbeiten wie ermüdet abwendet, beginnt Frankreich für seine Rechnung die Aufgabe. Heute beginnt man von allen Seiten sich unter uns mit religiösen Fragen zu beschäftigen. Die Theologie strömt von allen Seiten in vollen Strömen in unsere Bücher und unsere Blätter, und als wenn das nicht genug so wäre, so unterbricht einer der bedeutendsten politischen Köpfe die Bearbeitung seiner Memoiren, um ex professo die Frage vom „Uebernatürlichen" zu behandeln." In dem Munde des Temps ist ein solches Geständniß ein sehr ernstes, und eine neue Bestätigung daß die große Bewegung die von Italien ausgeht, nicht bloß eine politische, sondern auch eine kirchliche in allen katholischen Staaten werden wird. Im französischen Klerus sind die Jansenisten nie ausgestorben, und sie scheinen sich wieder zu rühren. Die klerikalen Zerwürfnisse werden von den Sectirern in leidenschaftlichster Weise ausgenutzt werden. Die heutige Opinion nationale enthält einen zwei Spalten langen Artikel, dessen Ueberschrift genügend seinen Inhalt bezeichnet: „Das Papstthum und die Borgia's." Die inspirirte Presse wiederholt den Ruf des officiösen Pamphletisten: „Brechen wir mit Rom!" Es ist ein Appell an ein nationales Concil, von dem man hofft daß es die bisherige Autorität des Papstes brechen soll, weil sie nicht ihm, sondern nur der Kirche selbst zukommt; auch hofft man auf Einführung der „allgemeinen Abstimmung" in der Organisation der Kirche. Man kann alle diese Symptome kaum ernst genug nehmen, denn sie lassen fürchten daß wir erst am Anfang der großen socialen Krise unserer Gegenwart stehen, und die eigentliche Sturm- und Drangperiode der Geister erst beginnen wird.

Der Moniteur veröffentlicht heute die am 3 Jul. 1861 zwischen Frankreich und Preußen unterzeichneten Zusatzartikel zu der Posticonvention vom 21 Mai 1858. — Durch Decret wird die Anlage von 522 Kilometer Feldwege in der Sologne und in den Departements Loiret, Cher und Loiret-Cher für gemeinnützig erklärt. Die betreffenden Gemeinden müssen den nöthigen Boden unentgeltlich dazu hergeben. Während fünf Jahren unterhält der Staat die Feldwege, dann fallen sie dem Departement oder der Gemeinde zur Last. Die Kosten sind auf 5,000,000 Fr. geschätzt.

In dem Journal des Débats nimmt Prévost-Paradol in sehr ruhiger aber sehr fester Weise das Wort für die Vereine von St. Vincent de Paula, deren Reorganisation der Graf Fialin de Persigny zu unternehmen sich entschlossen hat. Das Journal des Débats sucht nachzuweisen daß mit einer solchen Reorganisation „die Seele" der Vereine vernichtet werde, und das Recht könne der Regierung unmöglich zugestanden werden. Es sey eine solche Vergewaltigung den einfachsten Forderungen der Freiheit entgegen. Nach den Behauptungen der Etoile Belge gedenken die Tuilerien die wohlthätigen Vereine zu einem Instrument der Regierung zu machen, was weniger die öffentliche Meinung erschüttern würde als die Aufhebung.

Die Bank von Algier hat ihren Disconto auf 7 Proc. festgesetzt.

. **Paris,** 22 Oct. Die Freiheit ist erstanden, befreit von ihren Banden. Dr. Veron und Hr. Delamarre ziehen die Stränge an den Osterglocken welche die Freiheit ausläuten. Hingebung mit Unabhängigkeit! sagt Falstaff. Unabhängigkeit ist auch ein Geschäft! sagt der Klopfgeisterkönig. Die Erfindung verdient eine Herzogskrone im gräflichen Wappen. Dr. Veron wurde höflichst ersucht im „Constitutionnel" keine Bücklinge zu machen, sondern Regierung und Minister, den Grafen Persigny keineswegs ausgenommen, zu kritisiren. Die Unabhängigkeit, oder vielmehr die Emancipation der „Patrie" wird mit Spectakel proclamirt, und von bengalischem Feuer umgeben schwingt Hr. Delamarre das Fähnlein der Opposition. In der Broschüre: le peuple français à l'empereur ließ man das Volk um etwas Freiheit petitioniren, und schon heute blasen Dr. Veron und Delamarre, zwei groß Humoristen, die fröhliche Botschaft durch die Gassen daß die Bitte gewährt wurde. Und denen welche an die Auferstehung der Freiheit erst glauben wollen nachdem sie ihre Hände in ihre Wunden gelegt haben, ihnen werden Dr. Veron und Delamarre im Constitutionnel und in der Patrie die Freiheit — vorspielen. Schon gestern ahnte ich der Constitutionnel werde überaus lustig werden, doch konnte ich nicht ahnen daß auch die Patrie für unsere Erheiterung Purzelbäume schlagen wird. O Carneval und Masken! Wer hätte dem alten Doctor und dem alten Geisterseher noch so viel Sprungkraft zugemuthet? — Doch beschleicht mich ein unheimlicher Verdacht. Delamarre's Geschäftsgeist ist ein Abgrund. Die Hingebung hat ihn bereichert. Er hat vielleicht begriffen daß die Zeit wo die Hingebung ein gutes Geschäft war, vorüber ist, und daß die Zeit kömmt wo mit der Unabhängigkeit dasselbe Geschäft in einem anderen Sinn wieder zu machen ist. Sollte Delamarre Morgenluft wittern, oder sieht er die Sonne untergehen, verläßt er vorsichtig jetzt schon das Schiff welches Cäsar und sein Glück trägt? Klopfgeisterkönig Delamarre hat schon manchmal gesehen was kein menschliches Auge sah, und manchmal gehört was kein menschliches Ohr vernahm, und errathen hat er es immer, und zu spät hat er sich salvirt. — Die Börse war heute ausgezeichnet schlecht. Die Regierung muß das Interesse der Schatzscheine wieder erhöhen. Die Bank verkaufte heut wieder ein hübsches Paket Rente. Abwechselnd läßt sie die Börse zu Athem kommen um ihr wieder ein Paket Rente zuzuwerfen. Wenn bei der Liquidation, was höchst wahrscheinlich ist, die Verkäufer liefern und die Käufer nicht nehmen können, so wird eine gewaltige Platzerschütterung eintreten. Doch vernehme ich man treffe dagegen Vorsichtsmaßregeln.

Italien.

∴ **Neapel,** 17 Oct. Mit der Abreise Cialdini's ist die Periode der Statthalterschaften, in welcher das blühende Königreich theils durch die Verhältnisse, theils durch eine Reihe von Mißgriffen in seinen gegenwärtigen traurigen Zustand versetzt wurde, zu Ende. Den schlimmen Zeiten werden schlimmere nachfolgen, davon ist das ganze Volk so überzeugt, daß es bereitwillig noch länger die Militärherrschaft ertragen und Cialdini's Willkürlichkeiten geduldet hätte, um der bevorstehenden von Turin aus gelenkten Provincialregierung zu entgehen. Cialdini war beständig im Zwist mit dem Ministerium, und hat sich durch einzelne Handlungen den Ruf großer Wohlthätigkeit und Uneigennützigkeit erworben, was ihm beides von den Neapolitanern so hoch angerechnet wird, daß man seine Abreise fast bedauert, und seinen Namen mit weit mehr Achtung nennt als den seiner sämmtlichen Vorgänger. Wenn es dem letzten Statthalter mit den ihm zu Gebot stehenden bedeutenden Mitteln und unbeschränkten Vollmachten nicht gelang, bei aller Energie, den Aufstand niederzuschlagen, so kann der ihm nachfolgende Gouverneur, mit geringeren Mitteln und Befugnissen, noch weniger günstige Erfolge erzielen. Cialdini's Abreise muß die Hoffnungen der Königlichen neu beleben, und ihre namentlich in der letzten Zeit wieder sehr eifrigen Bemühungen dem Kampf eine noch größere Ausdehnung zu geben kräftig unterstützen. In den Provinzen an der römischen Gränze, in Calabrien, der Basilicata und beim Gargano war der Aufstand niemals unterdrückt, oder ist neuerdings wieder ausgebrochen; in den übrigen Bezirken wird es den unermüdlichen Comités leicht gelingen, unterstützt von der Noth und vom Hunger, eine bourbonische Schilderhebung hervorzurufen. Die unverkennbare Furcht vor den in Civitavecchia und auf Malta sich vorbereitenden Landungsexpeditionen und die auf Grund der Verbreitung von Proclamationen in der vorigen Woche hier vorgenommenen zahlreichen Verhaftungen beweisen deutlich daß die Regierung das Gefühl der Sicherheit, welches sie nach den ersten Erfolgen Cialdini's bekam, ganz und gar verloren hat. An eine Verminderung der Truppenmacht im Königreich kann vorläufig nicht gedacht werden; es ist sogar eine Vermehrung des Carabinericorps um 3000 Mann für den nächsten Monat bestimmt in Aussicht gestellt. Mit der vom General della Rovere ausgesprochenen Absicht in ganz Italien Aushebungen bis zum Betrag von 100,000 Mann vorzunehmen, kann es dem Ministerium, wenigstens was die südlichen Provinzen anbetrifft, nicht Ernst seyn. Seit vielen Monaten schon recrutirt man hier fortwährend, und sucht vergebens durch Versprechungen, Drohungen und Gewaltmaßregeln die Dienstpflichtigen, welche meist gegen die Regierung unter Waffen stehen, einzufangen. Die Italiener haben guten Grund entrüstet zu seyn über die, wie es heißt, von Napoleon, ihnen gestellte Zumuthung die Armee auf 300,000 Mann zu bringen. Denn gerade die von Rom und Marseille unter französischem Schutz ausgehenden Expeditionen und Proclamationen sind es welche der Beruhigung des Landes, und somit der Organisirung der Armee, die größten Schwierigkeiten bereiten. Es liegt hierin ein so offener Widerspruch, daß man glauben muß es sey nicht die Absicht Napoleons im nächsten Frühjahr schon die Schaaren seines Vasallen, denen er doch sonst nicht die Möglichkeit sich zu verstärken abschneiden würde, zu einem neuen Kampf einzuberufen.

⊙ **Mailand,** 20 Oct. Die „Unità Italiana" schreibt über die Anwesenheit einer italienischen Gesandtschaft in Königsberg: „Der König von Preußen erkennt den gegenwärtigen Zustand Italiens nicht an, und doch beeilen sie sich ihn bei der Krönungsceremonie feierlich zu begrüßen. Der König von Preußen empfängt den General della Rocca nicht als Ge-

sandten des Königs von Italien, und sie drängen sich dennoch zu dem Feste, damit sie sagen können: „auch wir sind da gewesen," und bescheiden sich damit in der Eigenschaft als Gesandter Victor Emmanuels zu erscheinen. Sie zählen die Grafen und Barone auf, welche in Königsberg zu Italiens Demüthigung hofiren. Die früher schon verbreitete Kunde daß das hiesige englische Consulat aufgehoben werde, scheint sich zu bestätigen. Schon wurden die Wappen am Consulatsgebäude abgenommen, und demnächst werden die Archive nach Turin gesendet. General Manfredo Fanti, der Ex-Kriegsminister, wird anstatt Lamarmora's, der nach Neapel geht, das Commando des zweiten Armeecorps übernehmen. Durch Ministerialentschließung wurden den PP. Barnabiten plötzlich das Collegium Longone, das daranstoßende Gymnasium und die Elementarschulen entzogen, und dem Magistrat die Verwaltung dieser Anstalten übertragen. Der „Pungolo" schreibt daß nur zwei Minister De Sanctis und Miglietti nach Neapel reisen, und zwar bloß zu ihrer eigenen Information. Farini, Minghetti und Lanza haben ihre politischen Freundschaftsbande noch enger geschlossen, und an die Deputirten der Majorität ein Circularprogramm erlassen, worin sie vorschlagen dem Eintritt Rattazzi's in das Ministerium entgegenzuarbeiten, und einige Gesetzentwürfe, welche das Ministerium in Vorschlag bringen wird, zu bekämpfen.

Jonische Inseln.

Corfu. Die Wien. Ztg. berichtet aus Corfu, 16 Oct.: „Die erfreuliche Besserung des Gesundheitszustandes der Kaiserin, für deren Fortdauer hauptsächlich Seeluft zuträglich ist, gestattet daß dieselbe schon den nächsten Winter in Venedig zubringe. In dieser Stadt, bei einem beinahe immer milden Klima, in einer mit allen Bequemlichkeiten ausgestatteten kaiserlichen Residenz, wird dieser Bedingung vollkommen entsprochen, und der Umstand, ihrem Gemahl und den kaiserlichen Kindern wieder so nahe zu seyn, zweifelsohne wesentlich zur gänzlichen Genesung beitragen. Die Kaiserin wird am 26 d. M. in Venedig eintreffen. Der Kaiser hat am 14 d. M. den Lord-Obercommissär der jonischen Inseln, Sir H. Storks, zum Diner geladen, und sowohl bei diesem Anlasse, wie auch als der Kaiser am folgenden Tag in dessen Begleitung die Festungswerke besichtigte, seinen Dank für alle der Kaiserin bezeigten Aufmerksamkeiten ausgedrückt. Der Kaiser wird am 21 die Rückreise antreten." — Die Kaiserin wird nach den bisherigen Anordnungen übermorgen, Donnerstag, Corfu verlassen und die Reise nach Venedig antreten. In der kaiserlichen Residenz zu Venedig, wo die Kaiserin den Aufenthalt nimmt, sind bereits alle Vorbereitungen für den Empfang ausgeführt. Heute ist die letzte Sendung von Effecten und Einrichtungsstücken für die kaiserlichen Gemächer dahin abgegangen.

Türkei.

Einer Correspondenz des Srb. Dn. entnehmen wir: „Die Begeisterung und der Freiheitssinn der den herzegowinischen Kriegern innewohnt läßt sich kaum in Worten schildern. Alles ist gerüstet und gewärtig jede Stunde mit dem Feinde zusammenzustoßen. Unter den christlichen Truppen findet man auch eine Anzahl Serbinnen. Das Heer des Wojwoden Vukalovic bekommt neuen Zuwachs aus österreichischen Ländern. Erst kürzlich ist Mico Palordic aus einem der angesehensten Handelshäuser in Ragusa ausgetreten um mit einem Serben aus Pancevo nach Zubci zu reisen."

Nordamerika.

Nach einem Schreiben aus Cincinnati vom 2 Oct. meldet die Ztg. f. Nordd. daß am 27 Aug. 14 Auswandererfamilien, im ganzen mehr als 100 Personen, von den Indianern am Grove Lake auf unmenschliche Weise ermordet worden sind.

Handels- und Börsennachrichten.

* **Zollverein,** 20 Oct. (Die Waarenverzollungen im ersten Halbjahr 1860.) Wie wir kürzlich in diesen Blättern mitgetheilt, haben die Einnahmen des gesammten Zollvereins aus Zollgefällen im ersten Halbjahr 1861 im Vergleich mit diesen Einnahmen in der ersten Hälfte des Jahres 1860 nicht unbedeutend abgenommen, diese Abnahme rührt aber von den Aus- und Durchgangszöllen her, die Eingangszölle dagegen des jüngst abgelaufenen Halbjahres haben gegen das Vorjahr zugenommen. Welche Artikel hiezu besonders Veranlassung gaben, und welche überhaupt in höherem Betrag eingeführt wurden, darüber folgendes: Bedeutend mehr (240,195 C.) ist rohe Baumwolle eingeführt worden als im entsprechenden Vorhalbjahre, doch hat dieser Artikel auf die Gefälleinnahme keinen Einfluß, da er bekanntlich zollfrei eingeht. Dann ist Salpeter und Schwefel mehr eingeführt worden, ebenfalls zollfrei. Ein besonders in erhöhtem Betrag eingeführter Gegenstand ist das Roheisen sowie die Eisenbahnschienen, Eisen zum Schiffbau und grobe Eisengußwaaren. In sehr beträchtlichem Betrag (über eine Million Centner mehr als 1860) ist Weizen aus Oesterreich in diesem Halbjahr zollfrei eingeführt worden, ebenso wurden trockene Hülsenfrüchte, Roggen und sonstige Sämereien aus Oesterreich in sehr großen Beträgen mehr eingeführt als im ersten Halbjahr 1860. Hieher gehört noch daß aus Oesterreich auch 57,000 C. Mühlfabricate mehr eingeführt wurden, wegegen die Einfuhr von Getreide aus anderen Ländern als von Oesterreich nicht unbedeutend abgenommen hat. Die Einfuhr der zollfrei eingehenden rohen Häute und Felle hat bedeutend zugenommen; ebenso die von Blöcken und Balken von weichem Holz, die von Gerberlohe, dann die von Robkupfer und Rohmessing. Die Einfuhr von Leinengarn aus Oesterreich (Maschinengespinnst) hat beträchtlich zugenommen, ebenso die von grauer Packleinwand. Von Material- und Specereiwaaren und sonstigen Consumtibilien ist Butter aus Oesterreich in beträchtlichem Betrag (über 9000 C.) mehr eingeführt worden. Was aber durch seine Mehreinfuhr besonders die Revenüen der Zollcasse gesteigert hat, ist der Kaffee. 57,557 Centner beträgt das Mehr seiner Einfuhr gegen das Vorhalbjahr, was darin seinen Grund haben soll daß man in Hoffnung des Sinkens des Preises dieses Artikels die Lagervorräthe ganz ausgehen ließ, daß aber diese Preise ins Steigen gekommen und man sich daher schnell zur Anschaffung größerer Mengen genöthigt gesehen habe. Ein weiterer in der Einfuhr dieses Halbjahrs sehr gesteigerter und zugleich für die Zollcasse wichtiger Artikel ist: unbearbeiteter Tabak, von dem 12,246 C. mehr eingeführt wurden. Weiter sind noch von den in bedeutend größeren Quantitäten mehr eingeführten Artikeln anzuführen: Steinkohlen, zollfrei, dann Vieh, insbesondere Schweine, rohe Schafwolle und Obst aus Oesterreich. Bei einigen Artikeln sind auch Mindereinfuhren vorgekommen, und zwar bei Wein in Fässern, wo die Spreculation wegen des Vertrags mit Frankreich die Einfuhr hemmte, dann noch bei Farbhölzern, Hörnern, Salz, Harzen, Soda und anderen Oelen als Baumöl.

Frankfurt a. M., 22 Oct. Württ. 4½proc. Oblig. d. R. 104⅝ G.; 4proc. Coup.-Obl. 102¼ G.; 3½proc. 95⅝ G.; bad. 4½proc. Obl. 103⅛ G.; 4proc. 101½ B.; 3½proc. von 1842 95 G., Rhein-Nahe-B. 20⅜ B.; 4½proc. Pf.-Max E.-B.-A. d. R. 103⅛ B.; bad. 50fl.-L. 90½ B.; 35fl.-L. 53½ B.; kurh. 40Thlr.-L. d. R. 53½ B.; gr. hess. 50fl.-L. d. R. 128⅝ B.; 25fl.-L. 35⅞ G.; nass. 25fl.-L. d. R. 36¼ B.; Ansbach-Gunz. 7fl.-L. 11⅓ B.; Pistolen fl. 9.37–38; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55–56; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.43–44; Ducaten fl. 5.32½–33½; 20Fr.-St. fl. 9.20–21; engl. Sov. fl. 11.46–50.

— **Wien,** 21 Oct. In den letzten Tagen wurden sowohl hier wie auch in Pesth für Rechnung englischer Häuser Käufe in Cerealien abgeschlossen, was bis jetzt nicht der Fall gewesen. Es scheint demnach daß sich die Erwartung starker Zufuhren aus Amerika, auf welche man in England mit Bestimmtheit gerechnet, nicht erfüllt hat.

Zürich, 22 Oct. Eisenbahn-Obligationen: Central 4½proc. 100½ angeb.; 100 beg.; Nordostbahn 5proc. angeb. 104.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 23 Oct. Oestern. 5proc. National-Anleihe 55¼; 5proc. Metall. 46¾ B.; Bankactien 631; Lotterie-Anlehensloose von 1854 60½; von 1858 101; von 1860 59⅜; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 131½; bayer. Ostbahn-Actien 104; voll eingezahlt 104¾; österr. Credit-Mobilier-Actien 148½; Elisabeth-Prioritäts-Actien 75¼. Wechselcurse: London 118½; Paris 93¼; Wien 85⅛.

* **Wien,** 23 Oct. Oestern. 5proc. National-Anleihe 79.40; 5proc. Metall. 65.90; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86; von 1858 117.85; von 1860 82.40; Bankactien 738; österr. Credit-Mobilier-Actien 177.90; Donaudampfschiffahrtsactien 417; Staatsbahnactien 274; Nordbahnactien 201.40; Westbahn-Prioritätsactien 102.70. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 115.90; London 137.60.

* **London,** 22 Oct. 3proc. Consols 92⅜.

Verantwortliche Redaction: Dr. H. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung

[6744–45] Seit dem 1/13 Juli dieses Jahres erscheint in unserem Verlage unter dem Titel:

„Petersburger medicinische Zeitschrift"

ein neues wissenschaftliches Journal, welches nach der (wenigstens vorläufigen) Suspension der *„medicinischen Zeitung Russlands"* eine publicistische Verbindung der Medicin in Russland und der andern Culturstaaten herstellen soll.

Die Zeitschrift, an deren Gründung sich mehrere hier bestehende ärztliche Vereine betheiligen (welche auch das Redactionscomité und also die Garantie für den wissenschaftlichen Werth des Unternehmens bilden), wird ausser **Originalarbeiten, Casuistik, Hospitalberichten, Protocollauszügen aus den wissenschaftlichen Verhandlungen der Vereine, Personalien, Regierungserlasse** etc. etc., auch eine **Uebersicht über die russische medicinische Literatur, sowie Auszüge aus der medicinischen Journalistik und Bibliographie Russlands** bringen.

Diese Zeitschrift ist die einzige, in nicht russischer Sprache regelmässig erscheinende, welche sich dieser Aufgabe unterzieht, und Redaction wie Verlagshandlung hegen die zuversichtliche Erwartung, *dass auch das medicinische Publicum Deutschlands diesem gemeinsamen deutschen Unternehmen seine fördernde Theilnahme nicht versagen werde!*

Monatlich erscheinen 2 Hefte, jedes zu 2 Bogen gross 8. Format (event. mit Holzschnitten und lithograph. Tafeln). Der Preis für das laufende Halbjahr beträgt 4 Thlr. Vom 1 Januar 1862 als jährlicher Preis (für 24 Hefte) 8 Thlr.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen an. Bis jetzt sind Heft 1—5 ausgegeben worden. Das 1. Heft liegt in allen Buchhandlungen zur Ansicht aus.

St. Petersburg, den 6/18 September 1861.

Kaiserliche Hofbuchhandlung H. Schmitzdorff.

Uebersicht.

Lord Nelson und Lady Hamilton. — Deutschland. (Gotha: Zahlreiche Theilnahme an dem allgemeinen Schützenbund. Dessau: Der Termin in der Anklagesache gegen Nulandt aufgehoben. Berlin: Quittung des Marineministeriums. Soldin: Der Raubmörder Maasch geständig. Prag: Wirksamkeit des Landesausschusses. Tschechische Umtriebe. Karlsbad.) — Oesterreichische Monarchie. (Pesth: Demonstrationen. Der Studienplan.) — Großbritannien. (Ein geheimer französischer Bericht über Deutschland.) — Italien. (Genua: Die finanziellen Verhältnisse. Ein Brief Mazzini's an die Times. Statistik der Verbrechen gegen Leben und Eigenthum in Neapel.) — Serbien. (Belgrad: Geniemajor Mondain. Geheimnißvolle Thätigkeit der Polizei.) — Der Krieg am Potomac und am Mississippi.)

Neueste Posten. München. (Vom Landtag. Handelsgesetzbuch. Kurhessische Frage.) — Dresden. (Das neue Gewerbegesetz.) — Zara. (Der Kaiser.)

Telegraphische Berichte.

⁂ **Paris**, 24 Oct. Nach dem Moniteur sind die Zinsen der Schatzbons auf 4, 4½ und 5 Procent erhöht.

⁂ **Turin**, 23 Oct. Die „Räuber" haben das französische Consulat zu Cerignola (bei Foggia in der Capitanata) geplündert.

⁂ **New-York**, 15 Oct. Die blokirende Bundesflotte ist vor New-Orleans, versenkte nach heftigem Kampf ein Schiff, nöthigte den Rest zu scheitern. Das Schiff worauf sich die Commissarien von England und Frankreich befanden, passirte am 12 d. die Blokade von Charleston.

Lord Nelson und Lady Hamilton.

= **London**, im Oct. Wenn die Times wirklich besorgt hätte daß der Dechant von Westminster ihr die Veröffentlichung nachstehender Curiosa übel nähme, so würde sie dieselbe unterlassen haben. Hätte der Dechant nicht gewünscht daß der von ihm veranstaltete Druck dem großen Publicum zugänglich werde, so würde er sich enthalten und namentlich sein Buch nicht nach Printinghouse Square befördert haben. So viel zur Beseitigung der Gewissensbedenken der Times, die dabei aussieht als ob sie durch die Maske hindurch kicherte.

Es handelt sich nämlich von Bruchstücken eines Tagesbuchs das die Mutter des Dechanten in den Jahren 1799 und 1800 während einer Reise in Deutschland gehalten, und das ihr Sohn jetzt erst unter ihren Papieren entdeckt haben will. Die Hauptpersonen in dem Puppenspiel — denn so kann man die lockenden Bilder mit einigem Fug bezeichnen — sind Lord Nelson und Lady Hamilton. Es gibt zweierlei Geschichten von Nelson und Lady Hamilton, wie es zwei Geschichten der Schlacht von Waterloo und des englischen Antheils an dem dortigen Siege gibt: eine officielle, vom Duft des poetischen Patriotismus umweht und verschönert, und eine ungeschminkte, wahre, thatsächliche Geschichte. Die letztere ist bis jetzt wenig auf englischem Boden gediehen. Um so anziehender erscheinen uns die nachstehenden Beiträge, die aus der Feder einer Zeitgenossin, eines Augenzeugen geflossen, und auf frischer That verzeichnet sind. „Die Thatsachen," sagt die Times selbst, beweisen daß der Seekönig (Nelson) im Trunke lärmend und roh seyn konnte, und daß Lady Hamilton, eben so roh und einigermaßen unreinlich war. Ueberhaupt sind die Auftritte mit unserm Seehelden und seiner ungezogenen Zauberin die schlagendsten in dem Buche, da sie beide in einem neuen Licht erscheinen lassen: und wofern wir nicht den Sitten der Zeit vieles zu gut halten, und auch die Urtheilsstrenge der Erzählerin in Anschlag bringen, müssen sie dazu beitragen unsere Vorstellung von diesen populären Persönlichkeiten zu verringern. Wir bedauern daß unsere romantischen Eindrücke durch diese Reihe von Gemälden getrübt werden, aber ihr Werth liegt in ihrer augenfälligen Wahrheit, und wir nehmen keinen Anstand sie wörtlich abzudrucken."

2 October. Zu Mittag gespeist bei Elliot (dem englischen Gesandten in Dresden). Während ich Schach spielte mit Hrn. Elliot, brachte man die Nachricht daß Nelson angekommen sey mit Sir William und Lady Hamilton, Mistreß Cadogan, der letzteren Mutter, und Miß Cornelia Knight, bekannt durch ihre Fortsetzung von Rasselas, und ihr „Privatleben der Römer" (Private Life of the Romans.)

3 October. Zu Mittag gespeist bei Hrn. Elliot. Sonst niemand da als die Nelsons (the Nelson party.) Es ist klar daß Lord Nelson an nichts anderes denkt als an Lady Hamilton, die ihrerseits gänzlich mit demselben Gegenstand beschäftigt ist. Sie ist keck, vorlaut, roh, anmaßend und eitel. Ihre Gestalt ist kolossal, jedoch wohlgebaut, mit Ausnahme ihrer Füße, die abscheulich (hideous) sind. Ihre Knochen sind stark, und sie ist außerordentlich beleibt. Sie gleicht der Büste der Ariadne; alle ihre Züge sind schön gebildet wie auch die Form ihres Kopfes, und insonderheit ihre Ohren; ihre Zähne sind etwas unregelmäßig, aber ziemlich weiß; ihre Augen hellblau mit einem braunen Fleck auf einem Auge, ein Fehler der übrigens ihrer Schönheit und ihrem Ausdruck keinen Abbruch thut. Sie hat dunkle Augenbrauen und dunkles Haar und eine grobe Gesichtsfarbe. Der Ausdruck ihres Gesichts ist lebhaft, veränderlich und interessant; ihre Bewegungen im gewöhnlichen Leben sind ohne Anmuth, ihre Stimme laut, gleichwohl nicht unangenehm. Lord Nelson ist ein kleiner Mann ohne alle Würde, und muß meiner Ansicht nach Suworoff, in dessen Jugend, sehr ähnlich sehen, denn er gleicht all den Gemälden die ich von diesem General erblickt habe. Lady Hamilton ergreift Besitz von ihm, und er ist willig ihr Gefangener, der unterwürfigste und ergebenste der mir je vorgekommen. Sir William ist alt, gebrechlich, in Bewunderung seines Weibes aufgelöst; er sprach kein anderes Wort heute als um ihr Beifall zu zollen. Miß Cornelia Knight, ist wie es scheint, die ausgemachte Schmeichlerin von beiden, und öffnet ihren Mund nie anders als zu ihrem Lob; und Mistreß Cadogan, Lady Hamiltons Mutter, ist — was man sich vorstellen kann. Nach Tisch hatten wir mehrere Gesänge zu Ehren Nelsons, von Miß Knight verfaßt und vorgetragen von Lady Hamilton. Sie bläst ihm den dichten Weihrauch ins Gesicht, aber er empfängt ihn mit Vergnügen, und verschluckt alles mit innigem Wohlbehagen. Jeder Gesang endete in Matrosenweise mit „hip, hip, hip, hurra," mit Ausleeren gestrichen voller Gläser und der Nagelprobe, einer Ceremonie die ich früher weder gesehen noch gehört hatte.

4 October. Begleitete die Nelsons nach Hrn. Elliots Loge in der Oper. Lady Hamilton sagte mir eine Gattung von Artigkeiten die beweist daß für sie die Außenseite alles ist. Sie und Lord Nelson waren während des größten Theils des Abends ausschließlich in ihre gegenseitige Unterhaltung vertieft.

5 October. Auf Lady Hamiltons Einladung gieng ich Lord Nelson in seinem Hofanzug zu sehen. Er trug auf seinem Hut die große Diamantfeder, mit andern Worten das Zeichen von Souveränetät welches der Großherr ihm verehrte; auf seiner Brust den Bath-Orden, den Orden den er als Herzog von Bronté erhielt, den Diamantstern mit Inbegriff der Sonne oder des Halbmonds, eine Gabe des Großherrn, drei Medaillen in Gold, die er in Folge drei verschiedener Siege erhalten, und ein schönes Geschenk von der Hand des Königs von Neapel. Auf einer Seite ist das Bildniß Sr. Majestät, reich gefaßt und mit Lorbeer umgeben, der unten aus zwei verschlungenen Ankern hervorsprießt, und oben die Krone von Neapel trägt; auf der andern Seite ist der Königin Namenszug, der so gewunden ist, daß er als in demselben Lorbeerkranz begriffen erscheint; er ist aus Diamanten gebildet auf grünem Schmelz. Mit einem Wort, Lord Nelson war eine vollkommene Constellation von Sternen und Orden.

6 October. Zu Mittag gespeist mit Lord Nelson im Hôtel de Pologne. Den Abend in ein Concert gegangen, das ihm Graf Marcolini gab. Paris sang eine schöne Baßstimme mit den tiefsten Tönen die ich je gehört, und Ciciarelli, ein Sopransänger, der seine Stimme verloren, aber einen guten Vortrag hat. Von da zu einer Gesellschaft bei der Gräfin Richtenstein, wo Lady Hamilton auf den ersten Blick mich mit Freundschaftsbezeugungen überhäufte.

7 October. Frühstück mit Lady Hamilton, und sah sie die besten Statuen und Gemälde der Reihe nach darstellen. Sie copirt deren Stellung, Ausdruck und Faltenwurf mit großer Leichtigkeit, Schnelle und Genauigkeit. Einige indische Shawls, ein Stuhl, antike Gefäße, ein Kranz von Rosen, ein Tambourin und ein paar Kinder sind ihr ganzes Geräth. Sie hält sich am Ende des Gemachs, mit einem starken Lichtstrahl zu ihrer Linken und alle andern Fenster verschlossen. Ihr Haar (das, beiläufig gesagt, niemals sauber) ist kurz in antiker Weise hergerichtet, und ihr Gewand ein einfaches Nachtkleid von Calico, sehr lose mit weiten Aermeln bis zum Handknöchel. Sie handhabt ihre Shawls in einer Weise daß sie den griechischen, türkischen und irgendeinen andern Faltenwurf darstellen, und gebraucht sie gleichfalls um den Turban in mancherlei Gestalt nachzuahmen.

Wie sie die Hand umdreht, ist ein Turban fertig, ein Meisterstück von Schnelle, Leichtigkeit und Vollkommenheit. Es ist wirklich eine schöne Darstellung, unterhaltend für die Unwissendsten, und im höchsten Grad anziehend für Kunstliebhaber. Die vorzüglichsten ihrer Nachahmungen sind der Antike entnommen. Jede Darstellung dauert etwa zehn Minuten. Merkwürdig, so plump und ohne Grazie sie im gewöhnlichen Leben ist, in diesen Aufführungen wird sie höchst anmuthsvoll und selbst schön. Nicht minder sonderbar ist, trotz der Treue mit welcher sie den schönsten Gewandwurf des Alterthums nachzuahmen weiß, ihr täglicher Anzug, geschmaklos, gemein, überladen und unschicklich. Sie hat mehrere meiner Kleider geborgt, und bewundert sehr meinen Anzug, was nicht sehr schmeichelhaft ist, da der ihrige so abscheulich. Bei ihr sitzt der Gürtel wahrhaft unter den Schultern. Nachdem sie ihre „Stellungen" vollendet, sang sie, und ich begleitete sie. Ihre Stimme ist gut und sehr laut, aber sie singt häufig falsch; ihr Ausdruck ist stark betont und abwechselnd, aber sie hat weder Cadenz, noch Biegsamkeit, noch Annehmlichkeit. Sie gesticulirt während des Singens, was ich als den höchsten Grad von Geschmacklosigkeit betrachte. Alle unvollkommene Nachahmung ist unangenehm, und Leidenschaften darstellen wollen, die Augen auf ein Buch geheftet, und die Person auf einen Fleck gebannt, muß stets ein traurig Stück von verfehltem Spiel bleiben. Sie fährt fort in ihren Betheuerungen von Freundschaft für mich, und sagte mir allerlei schöne Sachen weil ich sie vom Blatt weg begleitete. Gleichwohl macht sie keine Fortschritte in meinem Herzen. Ich halte sie für keck, rücksichtslos, eitel bis zur Thorheit, und in ihrem Benehmen trägt sie stets das Gepräge ihrer frühesten Lage, und zwar in einem Grad der auffallen muß nachdem sie kgl. Majestät vertreten, und während fünfzehn Jahre in guter Gesellschaft gelebt. Ihre vorherrschenden Leidenschaften scheinen mir Eitelkeit, Habsucht und ein Hang für die Genüsse der Tafel. Sie verräth eine große Gier für Geschenke, und hat deren in Dresden bereits mehrere errungen durch das gemeine Kunststück von Bewunderung und unwiderstehlichem Verlangen. Hr. Elliot sagt: „Sie wird den Prinzen von Wales fesseln, dessen Geist so gemein ist wie der ihrige, und eine große Rolle in England spielen."

Zu Mittag gespeist bei Hrn. Elliot. Er war wundervoll unterhaltend. Bei seinem Witz, Humor, seiner Unzufriedenheit, seinem Spleen, der glücklichen Wahl seiner Worte, dem raschen Strom seiner Gedanken und seiner Anlage zur heitern Satire möchte man stets stenographiren und sein Gespräch bewahren können.

8 October. Zu Mittag gespeist bei Frau v. Loß, der Frau des ersten Ministers, in Gesellschaft der Nelsons. Die Kurfürstin wird Lady Hamilton nicht empfangen wegen ihres frühern ausschweifenden Lebens. Diese wünschte an Hof zu gehen, worauf man am verflossenen Sonntag einen Vorwand nahm um keine Gesellschaft einzuladen, und ich höre, solange sie hier ist, soll kein Hof gehalten werden. Als Lord Nelson erfuhr daß der Kurfürst sie nicht sehen wollte, sagte er zu Hrn. Elliot: „Sir, im Fall eine Schwierigkeit der Art gemacht wird, wird Lady Hamilton den Kurfürsten zusammenhauen, und Gott verdamm mich, ich will dasselbe thun." Im Anfang war sie auch nicht zu Frau v. Loß gebeten; darauf ließ Nelson sich entschuldigen, und Hr. Elliot bewog Frau v. Loß ihr eine Einladung zu senden. Von Frau v. Loß gieng ich Mistreß Newman zu besuchen, eine sehr gefällige unterhaltende Frau des tiers état (sic), und von da zum Nachtessen bei Mistreß Rawdon. Hier traf ich Lady W .... mitten in einem eifrigen Gespräch über Vorrang, und ich fand sehr bald aus daß es aus dem Umstand entsprang daß Hr. Elliot mich zu Tisch geführt hatte vor ihr und einer andern Dame die ihre Plätze hatten. Sie erklärte mir höflich daß er seine Unwissenheit und Impertinenz an den Tag gelegt, und wie sehr sie bedauerte daß er nicht anständiger sey. Seine Unterhaltung während des Essens hatte mich so erheitert, daß ich das Indecorum gänzlich vergessen.

9 October. Großes Frühstück bei Elliot, zu Ehren der Nelsons. Lady Hamilton wiederholte ihre „Stellungen" mit großem Erfolg. Alle Eingeladenen, mit Ausnahme ihrer Gesellschaft und meiner selbst, verließen das Haus vor dem Mittagsmahl, worauf Lady Hamilton, ihre leidenschaftliche Liebe zum Champagner aussprechend, eine solche Quantität zu sich nahm, daß es mich in Erstaunen setzte. Lord Nelson blieb nicht zurück, verlangte schreiender noch als gewöhnlich nach Gesängen zu seiner Verherrlichung, und nachdem er eine Masse von Vollgläsern geleert, brachte er einen Toast aus auf die Königin von Neapel: „Sie ist meine Königin, fügte er hinzu, „eine Königin von ächtem Schrot und Korn!" Der arme Hr. Elliot wünschte nur daß die Leute sich nicht noch mehr „blamiren" möchten als sie bereits gethan, und hätte gern den letzten Tag so gut hingebracht als die übrigen. Er that was er konnte um dem Erguß des Champagners Schranken zu setzen, und nach einiger Schwierigkeit gelang es ihm, aber erst nachdem der Lord und Milady oder, wie er sie nennt, Antonius und Moll Cleopatra, ziemlich stark benebelt waren. Ich war außerordentlich ermüdet, und gieng bald nach Tisch weg, aber vorher mußte ich noch von Cleopatra ein langes und breites anhören, wie daß sie große Zweifel hege ob die Königin sie empfangen wolle, wobei sie hinzufügte: „Es liegt mir wenig daran. Viel lieber wäre mir daß sie die Hälfte von Sir Williams Ruhegehalt auf mich übertrüge." Nachdem ich weggegangen, wie Hr. Elliot mir erzählte, spielte sie die Nina unausstehlich schlecht, und tanzte die Tarantella. Während ihrer Aufführung drückte Lord Nelson seine Bewunderung durch seinen irischen Laut von erstauntem Beifall aus, den keine Sprachschrift nachzuahmen vermag, und schrie wiederholt: „Mistreß Siddons kann sich aufhängen (Mistress Siddons be —)! Lady Hamilton drückte ihr großes Verlangen aus an Hof zu kommen, und da Hr. Elliot ihr versicherte daß es sie wenig unterhalten würde, und daß der Kurfürst weder Mittagstafel noch Abendessen gebe, schrie sie: „Was, kein Fraß!" (no guttling!) Auch Sir William vollbrachte diesen Abend große Thaten von Rührigkeit. Er hopsete auf seinen Hinterknochen im Zimmer auf und ab, während Arm und Beine, Stern und Bänder bunt durcheinander in der Luft herumflogen.

10 October. Hr. Elliot begleitete sie heute zu Schiff. Er erfuhr zufällig von einem kgl. Courier daß eine Fregatte sie in Hamburg erwartete, und nahm es auf sich die Nachricht officiell mitzutheilen. Er sagte: in dem Augenblick wo sie an Bord waren, war's vorbei mit den schönen Künsten, mit den „Stellungen," mit dem Schauspiel, dem Tanzen und Singen. Lady Hamiltons Kammerjungfer begann auf französisch zu zanken wegen gewisser Lebensmittel, die man vergessen hatte. Ihre Sprache wiederholen wäre ganz unmöglich. Sie gebrauchte französische Ausdrücke wie sie nur in dem Munde von Männern aus der niedrigsten Classe vorkommen, und brüllte sie von einem Boot zu dem andern hinüber. Lady Hamilton schrie nach einem irischen Kochofen, und ihre alte Mutter begann Kartoffeln zu waschen, wobei sie großes Geschick bewies. Die Scene erinnerte lebhaft an Hogarths Komödiantinnen wie sie sich in einer Scheune ankleiden. „Am Abend gieng ich um der Elliot'schen Familie Glück zu ihrer Befreiung zu wünschen, und fand sie höchlich erfreut darüber. Hr Elliot wollte seiner Frau kein lautes Wort erlauben, und sagte von Zeit zu Zeit: „Nun, laßt uns nicht lachen heute Abend; wir wollen alle der Reihe nach sprechen und hübsch ruhig bleiben."

(Schluß folgt.)

Deutschland.

* **Gotha,** im October. Zu dem auf dem Gothaer Schützentag unter Ehrenvorsitz des Herzogs gegründeten allgemeinen deutschen Schützenbunde sind bereits zahlreiche Beitritte erfolgt, besonders aus Preußen, Bayern, Württemberg, Baden, Nassau, Braunschweig, Gotha, Sondershausen und Bremen. Auch sind, gemäß dem in Gotha geäußerten Wunsch, an verschiedenen Orten Bezirks- oder Gauvereine gebildet worden. Der von den hierzu beauftragten Städten Frankfurt a. M., Gotha und Bremen gewählte Ausschuß hat inzwischen auch eine rege Thätigkeit entfaltet, die Satzungen des Bundes wie die Geschäftsordnung festgestellt, nicht minder das Erforderliche über die Schießordnung, die Schützenkleidung und die Schützenfeste angeordnet. Aus den betreffenden Bestimmungen hebe ich Ihnen folgende hervor: als Zweck des Bundes wurde ausgesprochen die Verbrüderung aller deutschen Schützen, die Vervollkommnung der Kunst des Schießens und die Hebung der Wehrfähigkeit des deutschen Volkes. Nach dem Jahr 1862 soll bei den allgemeinen deutschen Schützenfesten nur aus freier Hand, stehend, geschossen werden und auf zwei Distanzen, die eine von 175, die andere von 300 Metern. Die Kleidung für die Mitglieder des Bundes besteht in einer grauen Joppe mit hellgrünem Kragen und Passe-poil, und dunkelgrauem Filzhut mit schwarzem Band und schwarz-roth-goldener Cocarde. An dem Festschießen dürfen nur Mitglieder des Bundes und nichtdeutsche Schützen sich betheiligen. Ueber die wichtigste Frage, über die Schützenwaffe, ist jedoch noch kein Beschluß gefaßt, da hierüber mannichfache Erkundigungen eingezogen und insbesondere das Ergebniß der neuerdings in der Schweiz angestellten Versuche abgewartet werden mußte.

Anhalt-Dessau, 17 Oct. Bekanntlich wurde in der Anklagesache gegen Nulandt der heutige Termin aufgehoben. Der betreffende Beschluß des Gerichtshofs lautet: in Erwägung daß der ausdrücklich vom Angeklagten zur Vertheidigung angegebene und auch zur Hauptverhandlung geladene Sachverständige Rauff bisher noch gar nicht vernommen worden; so wie ferner daß, bei der Wichtigkeit des Falls und bei der Mannichfaltigkeit der in Dingels und Bandelows Aussagen vorkommenden wesentlichen Momente und der leicht möglichen verschiedenartigen Auffassung derselben, die persönliche Vorstellung dieser Zeugen und die hierdurch mögliche Confrontation derselben mit dem Angeklagten, den Sachverständigen ꝛc. durch Vorlesung der wenn auch beeidigten Aussage nicht ersetzt werden könne, ist die heutige Hauptverhandlung aufzuheben, und soll wegen Anberaumung eines anderweitigen Termins zur Hauptverhandlung das weitere vorbehalten werden. Der Gerichtshof bestand aus dem Kreisgerichtsdirec-

tor Mann von hier, dem Kreisgerichtsrath Schurz aus Oranienbaum und dem Kreisgerichtsassessor Siegfried von hier. Die Staatsanwaltschaft war vertreten durch den Kreisgerichtsrath West. Die Anklage, welche übrigens sofort nach beendeter Verhandlung so wie diese selbst stenographirt erscheinen wird, ist der „Magd. Ztg." zufolge auf Betrug, resp. Veruntreuung, wegen der von dem Angeklagten und dem vormaligen Bankdirector Lieberoth ohne Wissen des Verwaltungsraths der Bank aus der Bankcommandite Dingel und Bandelow in Magdeburg und aus dem Societätsverhältniß der Bank mit Volkmar und Bendix in Berlin für sich und zum Nachtheil der Actionäre bezogenen Privatvortheile gerichtet, wodurch der der Bank erwachsene Vermögensnachtheil nach der Anklage etwa 83,000 Thaler beträgt. (N. Z.

Der Geschäftsführer des Nationalvereins, Hr. F. Streit, hatte bei Gelegenheit der zweiten Einsendung von 10,000 Gulden für die Flotte an das preußische Marineministerium bemerkt daß er nicht als Privatmann, sondern als Geschäftsführer des deutschen Nationalvereins die Flottenbeiträge zu senden beauftragt sey, und daß er deßhalb bitte die als Cassenbeleg dienende Empfangsbescheinigung auch in diesem Sinn ausfertigen zu lassen. In dem Antwortschreiben eröffnet, wie der „Danz. Ztg." von hier geschrieben wird, das königliche Marineministerium, indem es den Gebern für die aus patriotischer Gesinnung hervorgegangene Gabe dankt, daß daselbe bei Ertheilung von Quittungen über eingehende Flottenbeiträge im allgemeinen ein Gewicht darauf nicht gelegt hat, aus welchen Vereinen oder Sammlungen dieselben hervorgegangen sind daß es vielmehr für genügend gehalten hat, den Einsendern selbst den Empfang einfach zu bescheinigen. Wenn jedoch Ew. Wohlgeboren — heißt es weiter — für die jetzige Einsendung der Beiträge eine zu einem vollständigen Cassenbeleg dienende Empfangsbescheinigung für erforderlich erachten, so hat das Marineministerium nicht ermangelt die betreffende Quittung Ihrem Wunsch gemäß auszustellen. Die letztere lautet wörtlich wie folgt:

„Zehntausend Gulden sind mittelst Anweisung auf die HH. Platho und Wolff hierselbst vom 24 September c. zum Bau von Kriegsfahrzeugen von dem Hrn. Notar F. Streit, Geschäftsführer des Nationalvereins zu Coburg, an das unterzeichnete Ministerium eingesandt worden, worüber, mit dem Bemerken daß dieser patriotische Beitrag seiner Zeit die bestimmungsmäßige Verwendung finden soll, hiermit quittirt wird. Berlin, 7 Oct. 1861. Marineministerium. v. Rieben."

Wie der B. B. Z. aus **Soldin** mitgetheilt wird, ist es endlich gelungen den berüchtigten Raubmörder Maasch, dessen kürzlich in Frankfurt a. O. erfolgte Entdeckung und Verhaftung wir bereits gemeldet haben, zum Geständniß zu bringen. Erst bei dem Anblick der nach monatelanger Ruhe wieder ausgegrabenen Leichen der so entsetzlich hingemordeten unglücklichen Müllerfamilie schien nach fortgesetzt hartnäckigem Läugnen ein menschliches Rühren über sein Herz zu kommen, und hat er nunmehr nicht nur den gräßlichen sechsfachen Raubmord, sondern auch noch eine Menge anderer Raubmorde eingestanden, die er während der letzten Jahre verübt hat, und deren Urheber bis jetzt noch immer vergeblich gesucht wurden. Auch die Ermordung eines Fuhrmanns soll er bekannt haben, dessen Wagen kürzlich in der Nähe von Küstrin im Walde verlassen gefunden worden. Außerdem soll er einer unglaublichen Menge anderer schwerer Verbrechen, namentlich Einbrüche, Diebstähle und Beraubungen, ziemlich sicher überführt seyn, die er alle während der letzten Jahre begangen hat, währenddem er in jener unterirdischen Räuberhöhle in dem Soldiner Forst hauste, die erst im Sommer dieses Jahres zufällig entdeckt wurde. Man darf also mit Recht auf die bevorstehenden Verhandlungen jenes Monstreprocesses vor dem Schwurgericht gespannt seyn, der über eine solche Menge schwerer Verbrechen gleichzeitig abzuurtheilen haben wird.

⊥ **Prag,** 17 Oct. Der Landesausschuß hat gleich nach Uebernahme der Landescassen auch mehrere sehr zweckmäßige Reformen bei deren Verwaltung eingeführt. Am wirksamsten zeigte sich diese Veränderung sofort bei dem Grundentlastungsfonds, wo mit Vermeidung der frühern bureaukratischen Formen die eingehenden Dotationsgelder zur Einlösung der Obligationen verwendet werden. Letztere sind daher rasch eines der beliebtesten Papiere geworden, wie denn überhaupt das Vertrauen zu allen Amtshandlungen des Landesausschusses — die im wesentlichen von Woche zu Woche veröffentlicht werden — in erfreulichster Weise zunimmt, mit Ausnahme allerdings jener Partei, der die Consolidirung des freien Verfassungslebens und die damit steigende Zufriedenheit gar nicht mundgerecht ist. Sie möchte vielmehr die thatsächlichen Verhältnisse abläugnen, auch bei uns gar so gern „ein Volk in Trauer" haben, und schürt daher immer hier für demokratische Tendenzen, dort wieder für eine abgelegte Vergangenheit und die Krone des heiligen Wenzel. Glücklicherweise verfängt dieß alles nicht; die Mehrzahl wendet sich mit Liebe und Vertrauen dem neuen Staatsleben zu, und die nationalen Hetzereien haben nur noch das armselige Terrain die deutschen Studenten unserer Universität zu verleumden, oder gegen jene israelitischen Landgemeinden welche ihre Kinder nicht den tschechischen Schulen zuwenden, Hep! Hep! zurufen. Die bei Eröffnung der böhmischen Westbahn versuchten Ovationen für einige Stimmführer des Tschechenthums und Kr nhüter St. Wenzels sind daher auch nicht ganz nach Wunsch der Veranstalter ausgefallen, und man sucht sich jetzt dafür zu entschädigen daß man am 20 October, dem Geburtstag des Goluchowski'schen Diploms, in den tschechischen Gemeinden kirchliche Feierlichkeiten veranstaltet. Je nun, die Antwort die unser Land, und so Gott will das übrige wirklich freigesinnt: Oesterreich, am 26 Februar darauf ertheilen wird, wird beweisen daß den in die Vergangenheit zurückwollenden Separatisten weder die Gegenwart noch die Zukunft Oesterreichs gehört. — In Karlsbad geht man endlich werkthätig an die Vornahme jener Aenderungen und Bauten welche längst als nothwendig erkannt wurden um die nächste Umgebung der dortigen Heilquellen zeitgemäß zu gestalten. Es sind damit allerdings große Geldopfer verbunden, die aber gebracht werden müssen wenn der weltberühmte Badeort nicht allzusehr an Ruf verlieren soll.

Oesterreichische Monarchie.

X **Pesth,** 17 Oct. Ungarn wandelt den Weg der Anarchie behaglich weiter, um die Welt zu überzeugen daß es sich selbst nicht regieren kann. Noch immer predigen Stuhlrichter mit dem Stock Humanität, noch fahren einzelne Comitate fort offen zu erklären daß sie den königl. Behörden nicht gehorchen werden, sondern nur einem verantwortlichen ungarischen Ministerium, und einzelne Städte zeigen trotz der oft wiederholten Versicherung ihrer Loyalität nicht übel Lust polnische Demonstrationen nachzuahmen. Im Neograder Comitat verfolgte ein Haufen Pöbel, mit Knütteln bewaffnet, den Hrn. v. Kappy, um ihn zu mißhandeln, weil er die Stelle eines königl. Commissärs angenommen hat. In Waitzen gedachte man ihn auf andere Weise zu mißhandeln, und in Pesth mußte Militär mit Waffengewalt eine ähnliche Demonstration hintertreiben. Trotzdem verlangt der Magistrat von Pesth in einer langen Petition vom Kaiser er solle seine Polizei entfernen und das Militär nicht zu Executionen verwenden. Zwar kann die städtische Polizei sich selbst kaum schützen, da selbst der Stadthauptmann von einem widerspänstigen Fiaker Peitschenhiebe erhielt; zwar achtet man die Verordnungen der städtischen Polizei nicht, und wird fast mit jedem Tag schmutziger; zwar klagen selbst hiesige Blätter daß die Straßenunzucht auf erschreckende Weise überhand nimmt, aber daran ist natürlich nur die Gegenwart der königl. Polizei schuld. — Wie hoch die Civilisation unserer Gesetzgeber steht, das lehrt der neue Studienplan, der an Unsinn seines gleichen nicht hat. Das achtclassige Gymnasium hat 16—18 Lehrstunden wöchentlich, nur in drei Oberclassen wöchentlich je drei Stunden Griechisch, dabei aber Logik, Metaphysik, Psychologie, Ethik, Geschichte der Philosophie, bürgerliche Baukunst, Anfänge der Oekonomie, wirthschaftliche Buchhaltung, ungarische und lateinische Litteratur und, als freien Lehrgegenstand, Deutsch. Daneben Naturgeschichte, Chemie, Physik, Geographie und Geschichte. Wo wär' es möglich ein solches Ungeheuer von Studienplan aufzustellen? Wird solcher Blödsinn von den Oberbehörden cassirt, dann kann man ja wieder von Unterdrückung der Nationalität declamiren. Natürlich unterrichten Piaristen, die kein Examen machen, und auch bei weltlichen Lehrern bleibt dieß eine Lappalie.

Großbritannien.

Unter der Ueberschrift „Ein geheimer französischer Bericht über Deutschland" veröffentlicht Daily News die Mittheilung eines gelegentlichen Correspondenten (aus Köln vom 11 d. abgesandt), der für deren Aechtheit gern bürgen will. Dieser Bericht war von einem französischen Agenten seiner Regierung eingesandt worden, und der Einsender gibt ihn im Auszuge wieder. Besagter Agent beginnt seine Mittheilung mit dem Geständniß daß er das Terrain auf dem er zu operiren hatte „weniger günstig angetroffen habe als er bei Beginn seiner Reise erwartet." In Mainz, wo er sich zuerst umsah, traf er mit zwei Collegen zusammen, die ihm sagten: sie hätten wohl in der letzten Zeit manches gefördert, die Masse der Mainzer Bevölkerung fange aber, trotz ihres starken Oppositionsgeistes gegen die Regierung des Großherzogs, allmählich an von ihren früheren Neigungen zu Frankreich zurückzukommen. „Die Verbreitung französischer Broschüren ist nichtsdestoweniger auch fernerhin anzuempfehlen" (hier sind in Polizei-Chiffren zwei Adressen angegeben). Von Mainz gieng dieser Agent nach Frankfurt, um sich die Lage des südwestlichen Deutschlands so zu sagen aus der Vogelperspective anzuschauen. Er fand die gute Stadt Frankfurt entschieden deutsch und demokratisch, daneben unter einem Theil der conservativ-liberalen Bevölkerungsclassen einen jungen Anflug preußischen „Sentiments." Er glaubt daselbst mehrere halbrevolutionäre Vereine ausgewittert zu haben, darunter die Turner, die neuen Schützenclubs, nebst den zahlreichen politischen „Réunions" die in den letzten Jahren auferstanden waren. Er beobachtete daselbst die Thätigkeit jener welche mit Vinqué (Vincke), Bennigsen, dem famösen Dr. Metz und andern die liberale Macht Preußen zur Grundlage der nationalen Wiedergeburt machen möchten, so wie die kosmopoliti-

schen Bestrebungen der Demokraten, die mehr oder weniger öffentlich sich zur Parole Blinds und dessen Collegen in der Verbannung bekennen. Die letztgenannte Partei, die mit den europäischen Demagogen von der Sorte der Mazzini und Lebru Rollin gemeinschaftlich agirte, denkt noch immer an 1848, verbindet eine Propaganda gewaltiger republicanischer Principien mit einer eben so eifrigen Propaganda für die deutsche Nationalität, und führt einen geheimen Krieg gegen die Monarchie. Von ihr gehen auch häufig Angriffe gegen die Politik des Kaisers (Napoleon) aus. Ihre Hoffnung concentrirt sich in dem Ausbruch einer Revolution, die sie von einer Bewegung in Frankreich erwartet, während eine derartige Katastrophe von der liberalen Partei als eine unnennbar schreckensvolle gefürchtet wird. Außerdem fand unser Agent daß der alte Sauerteig des Ronge'schen Deutsch-Katholicismus in Frankfurt und dessen Umgebung noch immer im demokratischen Geist fortgähre. Unter den ärmeren Volksclassen aber entdeckte er nicht selten Spuren jenes „dämonischen" Geistes der, „die schlimmsten Beispiele unserer eigenen Revolutionsperiode nachahmend," im Jahr 1849 (soll heißen 1848) zur Ermordung von Lynovszi (Lichnowsky) führte. Der geheime Bericht schildert in seinem weitern Verlauf die Ausdehnung der demokratischen Einflüsse in einer durch Baden, Württemberg und Nord-Bayern bis nach Gratz, Wien und Prag reichenden Linie, und entdeckt in der letztgenannten Stadt eine antideutsche Gesinnungsströmung. In nordöstlicher und nordwestlicher Richtung verzweigt sich der Einfluß der Demokratie und des Republicanismus gegen Köln zu und nach den kleinen sächsischen Fürstenthümern. Nur das nordöstliche Deutschland hat sich im großen und ganzen seine conservative Gesinnung gewahrt. Ausnahmen hievon sind Königsberg und Breslau, obgleich in der erstgenannten Stadt die politischen Parteien sich jetzt ebenfalls gemäßigteren Ansichten zuzuwenden anfangen. Große Ungewißheit zeigt sich in Folge der Wiedererwachung der polnischen Nationalität, und an dieser Stelle läßt sich der geheime Agent über Niegolewski und andere der Agitatoren in minutiöse Details ein. Von den untern Volksclassen in Berlin läßt sich, seiner Meinung nach, nichts verläßliches sagen. Er hatte sich übrigens mehr südlich vom Main und westlich vom Rhein umgesehen. Wien hatte er nur im Fluge besucht, und von dort den Eindruck mit fortgenommen daß es dem Hof und den regierenden Classen mit der Durchführung des constitutionellen Princips durchaus nicht ernst sey. Auf seiner Rückreise von Wien war er bei der Versammlung des Nationalvereins in Heidelberg zugegen, woselbst er viel antifranzösische Gesinnung gewahr wurde. Aber es fragt sich: „ob diese Gesinnung gegen die Probe wirklicher Gefahren Stand halten würde?" Darauf als Antwort: es dürfte dieß in den meisten Fällen allerdings zu besorgen seyn; doch werde die Logik der Thatsachen die Anhänger der preußischen Hegemonie in eine Lage hineinzwängen welche durch die geschickte Taktik Frankreichs zu einem grand coup benützt werden könnte. In Betreff der Gränzfrage gesteht dieser geheime Bericht daß „l'esprit publique in Rheinbayern sich sehr verschlimmert hat." Nur in einigen wenigen westlichen Bezirken „lassen sich noch Spuren französischer sentiments entdecken." Ein gleiches gilt von der Umgebung Triers, und ähnliche Sympathien sollen sich auch in Leipzig (!) finden. Die litterarische Agentie daselbst habe gute Dienste geleistet. (Folgen wieder einige Polizei-Chiffren.) So weit der Auszug welchen Daily News zugeschickt bekam. Der Bericht scheint, trotz mancher offenbaren Mißgriffe, Hand und Fuß zu haben. (E. C.)

Italien.

⁂ **Genua,** 17 Oct. Bezüglich unserer finanziellen Verhältnisse erwähnt das „Diritto" eines beachtenswerthen Umstandes, der alle Freunde Italiens in gerechten Unwillen versetzt. Das italienische neue Anlehen ist dadurch charakterisirt daß man an der Börse um 65¼ verkauft. Hr. Bastogi kann auf seinen Grafentitel stolz seyn, die Operation welche den Subscribenten so viele Vortheile bot, war nicht schwer durchzuführen, aber schwierig war es den Curs zu erhalten und zu heben. Wenn schon die Anleihe in Turin eröffnet wurde, kann es doch nicht unbekannt seyn daß sie eigentlich im Ausland, und namentlich in Paris, abgeschlossen ward. Aus allen Städten Italiens werden die Papiere nach Paris geschickt, und die dortige Börse ist durch die schlimmen Nachrichten aus Neapel, und vielleicht auch durch die Umtriebe der Legitimisten, gegen die Anleihe und die bezüglichen Obligationen gestimmt. Die Journale „Le Monde" und „La Gazette de France" veröffentlichen Artikel über unsere financiellen Zustände, welche, wenn sie zuverlässig sind, nachweisen daß die italienische Regierung sich am Vorabend des Bankerotts befindet. Solchen Imputationen sollte der Minister mit Ziffern begegnen, aber nichts dergleichen geschieht. Vom 3 bis zum 12 Oct. wurden in Neapel 59 Diebstähle und 2 Mordthaten begangen. 36 Personen wurden schwer verwundet und 78 Individuen wegen gemeiner Verbrechen in Haft gebracht. Mazzini hat an die Redaction der Times einen Brief geschrieben, worin er sich von der Beschuldigung zu reinigen sucht: als habe er zu einem Handstreich gegen Rom und gegen die Franzosen aufgemuntert; er sagt darin unter anderm: „Solange es sich nicht unsere venetianischen Provinzen in unserer Gewalt befinden, rathe ich von einem solchen Versuch ab, welcher voreilig und der italienischen Sache sehr gefährlich wäre."

Serbien.

L. **Belgrad,** im Oct. Die bekannte Duellgeschichte ist, wie vorauszusehen war, bereits verschollen. Der französische, in effectivem Dienst stehende Geniemajor Mondain, der bisher als Civil-Baudirector fungirte, ist, wie ich Ihnen gemeldet, zum Chef der gesammten serbischen Truppen, vorläufig mit dem Rang eines Obersten, ernannt. Dieser letzte Punkt ist nicht ohne Bedeutung, weil er die besondere Einwilligung des französischen Kaisers in einer Art constatirt daß schon bei dem Engagement Mondains in serbische Civildienste der jetzt eingetretene Fall vorausgesehen seyn mußte. Es erscheint daher die an sonst gut unterrichteten Orten geltend gewordene Combination, daß die erstterwähnte Duellangelegenheit eigentlich weniger gegen den österreichischen Generalconsul gerichtet als eine Provocation gewesen sey um mit dem consequenten und ungefügigen Chronisavlievits zum Bruch zu kommen, nicht ohne innere Wahrscheinlichkeit. Jetzt wird noch ein Coup gegen den bisherigen Metropoliten und Erzbischof vorbereitet. Vor dem Jahr 1859 war derselbe Bischof von Schabacz und als eifriger Anhänger der Familie Obrenovits bekannt; als daher nach der Decemberrevolution 1858 und nach der Vertreibung Alexanders auch der damalige Erzbischof gewissermaßen gezwungen wurde seine Entlassung zu nehmen und nach Oesterreich zu gehen, bestieg der erwähnte Schabaczer Bischof den serbischen Metropolitanstuhl. Als eifriger Anhänger oder als Haupt der sogenannten nationalen, eigentlich russischen Partei — die bekanntlich noch zu Lebzeiten des Fürsten Milosch für einen russischen Prinzen conspirirte — fiel er mit dieser Partei in Ungnade, und gegenwärtig wendet sich oder wird vielmehr die öffentliche Meinung dergestalt gegen ihn gewendet, daß die Erledigung des erzbischöflichen Sitzes — und zwar zu Gunsten seines gegenwärtig als Bischof von Karlstadt in Oesterreich lebenden Vorgängers Peter Joanovits — als nahe bevorstehend anzusehen ist. — Seit einiger Zeit verlautet wieder viel von geheimnißvoller Thätigkeit der Polizei, von neuen Conspirationen und deren Entdeckung, ohne daß jedoch etwas positives darüber bekannt geworden wäre. Ganz unrichtig ist die Sache aber doch nicht, da in letzter Zeit wieder mehrere Serben Zuflucht in der türkischen Citadelle gesucht und gefunden haben. — Im Laufe des Sommers machte ich Ihnen Mittheilung über mancherlei Projecte französischer Unternehmer in Serbien; heute ergänze ich dieselben durch die Mittheilung daß die Mehrzahl derselben theils aufgegeben, theils gescheitert ist. Alle diese so pomphaft angekündigten Unternehmungen waren — Seifenblasen, die im Wiederschein der Sonne in allen Farben des Regenbogens funkelten, und im ersten scharfen Luftstrom in nichts zerrannen. Die drei großen Dampfer der Compagnie Bouillon sind bereits in Konstantinopel angekommen; bis sie hier eintreffen werden, wird es Winter und Zeit seyn die Winterquartiere zu beziehen. Es sollte mich daher sehr wundern wenn es der letztgenannten Compagnie gelingen sollte ihr Leben bis zu nächstem Frühjahr zu fristen.

Der Krieg am Potomac und am Mississippi.

∩ **New-York,** 4 Oct. In dem Kriegsschachspiel am Potomac ist eine Pause eingetreten, die möglicherweise bis zum Frühjahr 1862 währen wird. Am 28 Sept. haben die Sonderbündler ihre unmittelbar an die Linien des Bundesheers vorgeschobenen Positionen aufgegeben, und diese sind darauf von den Bundestruppen besetzt und befestigt worden. Damit es doch nicht ganz ohne Blut abgegangen sey, schossen in der Dunkelheit der Nacht mehrere Bundesregimenter Musketensalven auf einander ab, und die Officiere einer Batterie hatten schon Befehl gegeben mit Shrapnells zu feuern, als zum Glück die Kanoniere sich weigerten zu gehorchen. Auch ohne das hat das unglückliche Mißverständniß mehr Menschenleben gekostet als manches Treffen das man „battle" genannt hat. Das durch jenen Positionswechsel gewonnene Terrain ist an sich unbedeutend, kaum drei deutsche Quadratmeilen, doch ist sein Werth natürlich nicht mit der Meßlette zu constatiren. Das Zurückweichen des Feindes bedeutete seinen Verzicht auf einen Angriff. In der That, so weit es die Sicherstellung der Bundeshauptstadt betrifft, ist die kurze Strecke von 2 bis 3 deutschen Meilen, welche jetzt zwischen dem Potomac und den feindlichen Linien liegt, so gut wie eine von 100 Meilen. Der Raum welchen die jetzt mindestens 150,000 Mann starke Potomac Armee des Bundes einnimmt, ist mit Erdbasteien und Redouten förmlich besäet, ist ein Sebastopol, an dem sich selbst eine sehr große reguläre Armee den Kopf einstoßen würde. Auf dem rechten Ufer des Flusses befinden sich nicht weniger als 20 Basteien, alle complet und nach besten militärwissenschaftlichen Grundsätzen angelegt, auf dem linken Ufer, oberhalb und unterhalb Washingtons, und namentlich an den Furten und Fähren, 13 Erdschanzen, Redouten und Batterien. Dagegen kann die südliche Armee, obwohl an Zahl der des Bundes ziemlich gleich, wo nicht gar

überlegen, nicht ankommen. Aber freilich ist mit dieser Sicherstellung der Bundeshauptstadt noch nichts für die Unterwerfung der Rebellion gethan. Von einer Aggressivbewegung des Bundesheers ist noch keine Rede, obschon sie jetzt mit weit besserer Aussicht auf Erfolg unternommen werden könnte als vor drei Monaten. Die Lehren von Bull's Run sind zu theuer bezahlt worden, als daß man sie nicht, selbst auf die Gefahr hin es in der Vorsicht zu übertreiben, benutzen sollte. Erst wenn dem Feind im Rücken ein lähmender Schlag versetzt worden ist, soll eine abermalige Vorwärtsbewegung stattfinden, vorausgesetzt daß dann die Jahreszeit es noch gestattet.

Den Gegner im Rücken zu treffen ist gegenwärtig die Militärpolitik beider Theile. Der Bund rüstet eine gewaltige Flottenexpedition aus,*) um an der verwundbarsten Stelle der südlichen Seeküste eine Invasion ins Werk zu setzen, deren glücklicher Erfolg einerseits den Zusammenhalt des Sonderbundsheers zerreißen, andererseits die Blokade und Baumwollfrage auf eine Weise lösen würde mit welcher die europäischen Industrieländer einstweilen zufrieden seyn könnten. Aber wie die Dinge stehen, ist es möglich daß der Sonderbund, der seinerseits das wirthschaftliche Lebenselement der freien Staaten, die Getreideausfuhr des Westens, gefährden will, den Vorsprung gewinnt. Nördlicherseits ist es auf die Küstenabdachung am atlantischen Meer und am mexicanischen Golf abgesehen, südlicherseits auf die Pulsadern des nordwestlichen Verkehrs, den Missouri, den obern Mississippi und vor allen Dingen den Ohio. Die lediglich strategisch-militärischen Fragen sind hier den volkswirthschaftlichen untergeordnet und dienstbar; der Kampf zwischen Bund und Sonderbund wird zu einem Kampf zwischen Brod und Baumwolle.

Was die beabsichtigte See-Expedition betrifft, so schreiten die Zurüstungen dazu rasch vorwärts, und die früher nur zu sehr gerechtfertigten Klagen über die Saumseligkeit der Marineverwaltung finden jetzt keine Begründung mehr. Die meisten Kanonenboote, deren Bau der Congreß anordnete, sind bereits vom Stapel gelassen, und ihre Ausrüstung wird in einigen Wochen vollendet seyn. Eine große Menge von Transportschiffen ist gemiethet worden, darunter die stattlichen Seedampfer Vanderbilts, welche bisher theils nach Havre, theils nach Californien fuhren. Diese allein können 15,000 M. Landungstruppen transportiren. Die Kriegsschiffe welche bisher an der afrikanischen Küste Wache hielten, sind vor acht Tagen zurückgekommen um zu der Expedition mit verwendet zu werden, und ehe das Jahr umgeht, wird die Regierung, welcher der Landesverräther Toucey nicht mehr als vier Schiffe (zu sofortigem Dienst verwendbar) hinterlassen hatte, über eine Armada von ebenso viel Hundert Segeln verfügen — eine „Flottenbewegung" neben welcher sich die jetzt in Deutschland vor sich gehende ein wenig komisch ausnimmt. Welches das nächste Object der Expedition seyn soll, darüber wird natürlich nichts verrathen. Würde der Grimm des Volks zu Rathe gezogen, so wäre Charleston, die Wurzel aller Uebel welche das Land heimgesucht haben, das Ziel, und so viel ist gewiß daß, wenn diese Stadt mit Feuer und Schwert verwüstet würde, selbst im Süden Hunderttausende darüber jubelten, und zwar nicht bloß geheime Unionsfreunde. Doch wichtiger wäre jedenfalls die Eroberung von New-Orleans. Auf diese war es ursprünglich abgesehen, und zwar sollte, während eine See-Expedition in die Mündungen des „Vaters der Gewässer" eindränge, Fremont von St. Louis aus mit einer Flotte gepanzerter Kanonenboote (die ihrer Vollendung nahe ist) und einem Heere von mindestens 80,000 Mann den Mississippi hinabziehen. Allein ob dieser Theil des Programms wird ausgeführt werden können, ist jetzt mehr als jemals fraglich. Der ganze Plan, so trefflich er ausgearbeitet ist, war auf die irrige Voraussetzung gegründet daß der Feind die Zurüstungen ruhig abwarten und am Potomac still halten würde bis das doppelte Ungewitter über ihn hereinbräche. Weit entfernt das zu thun, drängt er mit voller Kraft den Schwerpunkt des Kampfes nach dem Westen, und sucht, indem er den Missouri und Ohio bedroht, den Bund dort in eine ohnmächtige Defensive zurückzuwerfen. Gelänge ihm das, so hätte er den dießjährigen Feldzug gewonnen. Ob es ihm gelingt, wird sich wohl innerhalb der nächsten zwei Wochen entscheiden, und zwar zunächst am Missouri. Dorthin, und nicht nach dem Potomac, hat jetzt derjenige zu blicken der die muthmaßlichen Chancen des Kriegs berechnen will. Nicht von Scott, nicht von M'Clellan, sondern von Fremont ist die Schlacht zu erwarten deren Ausgang nach diesseitiger Meinung den Feldzug, nach englisch-europäischer Auffassung den ganzen Krieg entscheiden wird.

(Schluß folgt.)

*) Nach der heutigen telegraphischen Depesche ist sie abgegangen.

Neueste Posten.

§ **München**, 23 Oct. Die Kammer der Abgeordneten hat heute das Einführungsgesetz zum allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuch berathen, und hiebei bezüglich des Art. 64, welchem die Staatsregierung in der Fassung wie er aus den Berathungen der beiden Gesetzgebungsausschüsse hervorgegangen war, bekanntlich die Zustimmung versagen zu müssen glaubte, auf Vorschlag des zweiten Präsidenten Dr. Weis und unter Zustimmung des k. Staatsministers der Justiz beschlossen, es sey diesem Artikel folgende Fassung zu geben: „Klagen gegen Nichtkaufleute aus den in Art. 63 Z. 1 erwähnten Handelssachen gehören nur dann zur Zuständigkeit der Handelsgerichte, wenn das Geschäft aus welchem geklagt wird auf Seiten des Beklagten ein Handelsgeschäft war, oder der Nichtkaufmann als Wiederbeklagter belangt wird. Die nach Art. 62 und 63 zur Zuständigkeit der Handelsgerichte gehörigen Ansprüche sind, wenn die Klage in der Hauptsache an Geld oder Geldeswerth nicht über 150 fl. ohne Einrechnung der Zinsen, Kosten und Nutzungen betrifft, bei dem einschlägigen Stadt- und Landgerichte geltend zu machen, insofern sich am Sitze dieses Gerichts nicht zugleich das Handelsgericht befindet. Unter der letztern Voraussetzung sind die Stadt- und die Landgerichte auf Antrag der Betheiligten auch zur Erlassung vorsorglicher Verfügungen, so wie für die in Art. 63 Ziff. 10 bezeichneten Handelssachen neben den Handelsgerichten zuständig." Bei der Discussion dieser Frage, woran sich der Referent Dr. v. Lauck, zweiter Präsident Weis, k. Justizminister v. Mulzer, Dr. Arnheim und Brater betheiligten, welch letzterer Veranlassung nahm dem Gedanken Ausdruck zu geben daß, bei aller Anerkennung welche dem zustandegekommenen Handelsgesetzbuch gezollt werden müsse, doch die Art und Weise des Zustandekommens mit dem Rechte der deutschen Ständekammern nicht vereinbar sey, und als Eingriff in diese Rechte bezeichnet werden müsse. Könne oder wolle man keinen Organismus schaffen in dessen Competenz die Bearbeitung allgemeiner deutscher Rechte liege, so sey man auch nicht berechtigt aus Gründen der Zweckmäßigkeit in die bestehenden Rechte und Freiheiten der vorhandenen Repräsentativverfassungen einzugreifen. Auf die nähere Motivirung dieser Anschauung, so wie auf die derselben vom Referenten Dr. v. Lauck zu Theil gewordene Beurtheilung und Entgegnung werden wir zurückkommen. Hierauf referirte Dr. Arnheim über die Aufhebung des Rechtsgrundsatzes „Kauf bricht Miethe," und wurde nach einer kurzen Debatte, an welcher sich außer dem Referenten noch v. Steinsdorf, Dr. Barth und k. Justizminister v. Mulzer betheiligten, der von uns bereits mitgetheilte (Beil. der A. Z. Nr. 291) Ausschußbeschluß mit einer unwesentlichen Redactionsänderung angenommen. Nachdem der vierte Ausschuß über mehrere Beschwerden Anzeige erstattet hatte, kam der Antrag des Abg. Dr. Völk, die kurhessische Frage betreffend, zur Berathung, bezüglich deren nach einer lebhaften Discussion, woran Mandel, Dr. Völk, Dr. Edel, Dr. Barth, Boos, Grimm, Retzl und der k. Staatsminister v. Schrenk theilnahmen, dem Antrag des Ausschusses gemäß mit überwiegender Majorität beschlossen wurde daß derselbe im Hinblick auf die Bestimmung der Verfassungsurkunde Tit. 7 §. 28 nicht in nähere Ueberlegung zu ziehen sey.

Dresden, 22 Oct. Heute wurde das neue Gewerbegesetz publicirt, welches mit 1 Januar 1862 in Kraft tritt und die Gewerbefreiheit in Wirksamkeit setzt. (W. Bl.)

Zara, 22 Oct. Laut Meldung aus Castelnuovo ist der Kaiser um 2 Uhr Nachmittags in die Bocche di Cattaro eingefahren. (W. Z.)

Handels- und Börsennachrichten.

London, 19 Oct. (Handelsübersicht der Woche.) Der Bankausweis lautet, wenn man die influirenden Momente im Auge behält, außerordentlich günstig. Allerdings stellt sich eine Verminderung des Baarvorraths und der Staatsdepositen heraus, doch ist sie von keinem Belang, da sie sich aus der eben im Gange befindlichen Dividendenzahlung erklärt. Dagegen haben sich die andern Depositen vermehrt, und erklärt sich die Verminderung von Privatdeckungen aus der geringen Geldnachfrage. Der Geldmarkt blieb unverändert flott, und der Escompte für Wechsel erster Häuser hielt sich zwischen 3—3¼ Proc., während an der Börse, in Folge der Dividendenzahlung, ein wahrer Geldüberfluß herrschte. Dagegen konnten sich englische Fonds von der Baisse der vorigen Woche noch immer nicht ganz erholen. Theils sind daran Speculativverkäufe, theils Geldanlegungen in indischen Fonds schuld, die beim großen Publicum fortwährend beliebter werden und neuerdings in die Höhe gegangen sind (die 5proc. auf 104⅛—⅜). Auch Schatzscheine waren gefragter. In auswärtigen Fonds war das Geschäft von keiner großen Bedeutung, russische und spanisch-amerikanische schließen zu höheren Coursen, während von auswärtigen Bahnen Luxemburg, die holländisch-rheinische und die brasilische San-Paulo-Bahn einen kleinen Vorsprung erzielten. In den Wechselcursen hat sich kaum etwas verändert, und stellt sich Gold dermalen in London um 3/10 Proc. höher als in Paris, und um 4/10 höher als in Hamburg. Silber war still, aber fest zu den Preisen der vorigen Woche. Auf der Kornbörse war der Umsatz zwar nicht sehr lebhaft, trotzdem wurde heimischer und fremder Weizen höher bezahlt. Andere Getreidesorten hielten sich fest. Eingeführt wurden 11,900 Quarters Weizen, 750 Q. Gerste, 7970 Q. Hafer und 1490 Faß Mehl. Auf dem Liverpooler Baumwollmarkt hat die Aufregung noch immer nicht ihren Höhepunkt erreicht. Sie wächst mit der Gewißheit daß jetzt weniger denn je ein friedlicher Ausgleich zu hoffen sey, und stellen sich ordinär Sorten abermals um ⅛—¼, Mittelsorten um ¼—½, feine um ½—⅝ höher als am Schluß der vorigen Woche. Verkauft wurden 167,000 Ballen, davon 56,000 B. an Speculanten und 11,000 B. an Exporteurs. Dabei heben sich Surate ebenfalls um ⅛—½ Proc. Thee ist fest; Kaffee 1 Sh. höher; auch Cacao hat etwas angezogen. Die Indigo-Auctionen sind seit Dienstag geschlossen, und hat sich die zu Anfang notirte Avanz behauptet. Am 7 Nov. beginnt die letzte Schafwollauction dieses Jahres, zu der bis jetzt 62,077 Ballen angemeldet sind. Schottisches Roheisen, Oele und Talg bleiben fest.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Sparcassen-Tontine der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht daß die am 1 Januar l. J. eröffnete **zweite zwanzigjährige Gesellschaft**, nachdem bei derselben für 10 Mitglieder 46 Einlagen zum Betrage von fl. 459. 41 kr. subscribirt und 29 Einlagen mit fl. 282. 18 kr. wirklich einbezahlt waren, am heutigen Tage durch Beschluß der Bank-Administration für constituirt erklärt worden ist.

In allen Gesellschaften zusammen zählt die Sparcassen Tontine zur Zeit 1541 Mitglieder mit fl. 11,421 Einlagen und einem Einlags-Capital von fl. 114,0[illegible]9. 37 kr., und es kann dieselbe sowohl als Aussteuer-Anstalt für Kinder, als zur Anlage von Ersparnissen für Erwachsene um so mehr empfohlen werden als ihre Leistungen die einer gewöhnlichen Sparcasse weit überbieten.

Grundbestimmungen und Erläuterungen, sowie Formulare zu Erklärungen werden unentgeltlich von den Agenten verabfolgt, und von denselben zugleich alle gewünschten Aufschlüsse ertheilt. — München, 1 October 1861.

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.
Ed. Brattler, Dirigent. [6719—21]

Deutsche Vierteljahrs-Schrift 1861.

Viertes Heft.

In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das vierte Heft der

Deutschen Vierteljahrs-Schrift. XXIV. Jahrg. 1861.

October — December (Nr. 96).

Preis des Jahrgangs von 4 Heften zu 80 Bogen fl. 12. oder Rthlr. 7. 10 Ngr.

Inhalt:

Das deutsche Handelsgesetzbuch. — Zur Physiologie der Städtekunde. — Eine einfache und ermäßigte Brieftaxe für ganz Deutschland. — Die politische Bedeutung des Nationalitätsprincips. — Die XXII. Versammlung der Land- und Forstwirthe. — Die Wanderziele der Deutschen. — Mensch und Gut in der Volkswirthschaft.

Stuttgart, 1 October 1861. [373] **J. G. Cotta'scher Verlag.**

---

[375] In **Cotta'schem Verlag** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Tilly im dreißigjährigen Kriege

von **Onno Klopp.**

Erster Band bis zur Zeit des Friedensschlusses von Lübeck 1629.

gr. 8. Geheftet fl. 5. oder Rthlr. 3.

(Der zweite Band ist unter der Presse und folgt demnächst.)

Der Herr Verfasser selbst leitet sein Werk in folgender Weise ein:

Ich unternehme es die Geschichte der Wirksamkeit eines Mann's zu schreiben, der in seinem Leben hochgeachtet von Freund und Feind, am Schlusse desselben, und mehr noch nach seinem Tode dem befangenen Urtheile der Parteileidenschaft und der Unkenntniß anheimgefallen, der von dieser Parteileidenschaft aus mit dem Kainszeichen des Mörders und Würgers gebrandmarkt ist. Ich werde suchen, nach den Ergebnissen unmittelbarer Quellen und nach den klar vorliegenden Thatsachen den General Johann Tserklaes Grafen von Tilly zu schildern, wie er dastand im Lichte seiner Zeit, wie sein Bild sich verhält zu denen seiner Gegner oder auch seiner Mitstreiter. Die geschichtliche Literatur der Deutschen und der Belgier zählt in den letzten Jahrzehnten eine Reihe von Schriften auf, welche sich bemühen das Bild dieses Mannes herzustellen, rein von den trüben Schatten und Verdunkelungen der Parteileidenschaft. Auf deutschem Boden fehlte noch eine Gesammtauffassung seines Wirkens. Es fehlte vor allen Dingen für das Ganze aus unmittelbaren, unzweifelhaften Quellen der Nachweis, wie Tilly in seiner Stellung sich verhielt zu den Menschen, zu den Gesetzen und Rechten der Corporationen und der Einzelnen. Dieses wird unsere Aufgabe seyn. Nicht das Gewühl der Schlachten, nicht das Ringen physischer Kräfte, nicht die Operationen der Strategik stehen für unseren Zweck in erster Linie, sondern die Kenntniß, die Erforschung und Durchdringung der moralischen Motive. Es ist nicht bloß der General Tilly den wir kennen zu lernen haben, sondern der Mensch und der Christ. — Stuttgart, 1861.

[6869—70]

Neue Romane

zu haben in allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken.

Bremer, Fr., Reisebilder aus der Schweiz und Italien. 4 Bde. Thlr. 1. 18 Sgr. oder fl. 2. 24 kr. rhein.

Conscience, H., Simon Turchi oder die Italiener in Antwerpen. 16 Sgr. oder 48 kr. rhein.

Conscience, H., Der junge Doctor. 16 Sgr. oder 48 kr. rhein.

Conscience, H., Das eiserne Grab. 16 Sgr. oder 48 kr. rhein.

Dumas, A., Garibaldi's Memoiren. 3 Bände. Thlr. 1. oder fl. 1. 30 kr. rhein.

Dumas, A., Der Pechvogel. 16 Sgr. oder 48 kr. rhein.

Eliot, George, Adam Bede. 3 Bände. Thlr. 1. 18 Sgr. oder fl. 2. 24 kr. rhein.

Eliot, George, Die Mühle am Floß. 3 Bände. Thlr. 1. 18 Sgr. oder fl. 2. 24 kr. rhein.

Eliot, George, Silas Marner, der Weber von Ravelee. 16 Sgr. oder 48 kr.

Smith, J. F., Ebbe und Fluth. 6 Bände. Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4.

Flygare-Carlén, Schattenspiel. Zeit- und Sittengemälde. 1. Band. Thlr. 1. oder fl. 1. 30 kr. rhein.

Stuttgart, 1861. **Franckh'sche Verlagshandlung.**

(7111) Im Verlage von **Joh. Urban Kern** in **Breslau** ist so eben erschienen:

Norbert Dujardin.

Von **Ida v. Düringsfeld.**

8. Velinpapier. geh. Preis 25 Sgr.

Die beliebte Verfasserin von „Schloß Goczyn„ bringt hier in anziehender Darstellung ein lebendiges Bild aus der Gegenwart. Die Handlung entwickelt sich in spannender Weise; eigenthümliche Charakterschilderungen werden vorgeführt, die den Leser fesseln und angenehm unterhalten.

In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [374]

Culturstudien

aus drei Jahrhunderten.

Von

W. H. Riehl.

Zweiter, unveränderter Abdruck.

gr. 8. Geheftet. fl. 3. 24 kr. oder Rthlr. 2.

Ein feines geübtes Auge für das Aufspüren und Auffinden jener einzelnen Züge welche zur Charakteristik ihrer Zeit oft mehr beitragen als große Begebenheiten, ein offener Sinn für die Eigenart alles Volksthümlichen, für alles Feste und Ursprüngliche, und jene gemüthvolle Antheilnahme, verbunden mit künstlerischer Gestaltungskraft, ohne welche das Geschäft des Detailforschers auf dem Fe.d der Culturgeschichte bloßer Notizenkram wäre, sind die rühmlichst bekannten Vorzüge der mit so allgemeinem Beifall aufgenommenen Riehl'schen Studien und Forschungen. Um so ungetheiltere Aufnahme werden vorliegende „Culturstudien aus drei Jahrhunderten" finden, welche eben eine Reihe solcher Detailforschungen enthalten, die, wie er selbst sagt, im klein und fein ausmalenden Genrestyl gehalten sind, der ja darum doch auch größere Umrisse im Hintergrund zeigen darf, in denen er „das Kleinleben der Periode in seinen heimlicheren Schlupfwinkeln zu belauschen suchte, und einsame Waldpfade gieng, die vielleicht nur auf Umwegen zum Ziel führen, oder gar im schweigenden Dickicht sich verlaufen, nicht den großen Heerweg zwischen Stadt und Stadt."

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

Bedeutende neue Erscheinung. Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig. Vorräthig in allen Buchhandlungen: —

Schmidt, Julian, { **Geschichte des geistigen Lebens in Deutchland von Leibnitz bis auf Lessing's Tod.** 1681—1781 1fg. 1. u. 2. Preis 2 Thlr. 18 Ngr

Dieses Werk schließt sich der Zeit nach — rückwärts — desselben Verfassers „Geschichte der deutschen Literatur seit Lessing's Tod" ergänzend an, ist sonach für die Besitzer derselben von höchster Wichtigkeit. Es bildet aber auch für sich ein geschlossenes Ganze. (7064)

[7041] **Wichtige Preis-Ermäßigung!**

Joseph Strauß in Bockenheim bei Frankfurt a. M.,

offerirt in **neuen vollständigen Exemplaren:**

Album d. schönsten Ansichten Deutschlands, d. Schweiz u. Italiens, 84 Stahlstiche m. erklärend. Text, Prachtband mit Goldprägung nur fl. 2. 24 kr.; Alpenblumen, Sammlung v. Novellen u. Erzählungen, 7 starke Bde. fl. 2. 24 kr. Ariost's rasend. Roland, 3 Bde. mit Stahlst. fl. 1. 48 kr. Auffenberg's Werke, 21 Bde. fl. 2. 42 kr. Auswahl aus denselben, 17 Bde. fl. 1. 24 kr. Amor und Hymen, enth. Geheimnisse der Liebe u. Ehe 36 kr. Beranger's Leder. 18 kr. Bernhard's Soldatengeschichten, 10 Bde. fl. 1. 12 kr. Bilder zu Schiller's Werken auf 32 Tfln. Claff.-Form. 36 kr. Boz (Dickens) ausgew. Werke, 16 starke Bde. fl 4. 30 kr. Birio, der Landwirth d. 19 Jahrh. in seinem ganzen Umfange 60 Bch. mit 2,500 Abbild. fl. 7. Blumauers Werke 2 Bde. eleg. geb. fl. 2. 24 kr. Boccaccio's Werke deutsch, 4 Bde. fl. 2. 42 kr. Byron's Werke 12 Bde. m. Stahlst. fl. 2. 48 kr. Calwer, die Thierwelt Deutschlands u. d. Schweiz, mit 761 fein ausgemalt. Abbild. auf 12 Tfln. Imp.-Fol. (Ladenpr. fl. 28.) nur fl. 7. Clauren's Werke, 20 Bd. fl. 7. Conversations-Lexikon, umfassend. Wörterb. alles Wisse s. 18 Bde. fl. 3. 30 kr. Cornelia, Taschenb. f. deutsche Frauen, m. Stahlst. Jahrg. 1861 in Futteral mit Goldschn. fl. 1. Dante's göttl. Comödie m. Stahlst. fl. 1. 30 kr. Denkmäler, histor. Deutschlands, besonders d. Rheins u. d. Niederlande, 50 feine engl. Stahlst. m. erklärend. Text in 14 Heften. gr. 8. fl. 1. 48 kr. Dorfgeschichten, niederländ., 4 Bde. fl. 1. 12 kr. Fontane's Dichteralbum, Prachtbd. m. Goldschn. fl. 2. 42 kr. Fries, Landwirthschaft 2 Bde. fl. 2. 24 kr. Goethe's sämmtl. Werke, 6 Bde. m. Stahlst. von Kaulbach, eleg. geb. fl. 21. Dieselben in 40 Bdn. mit 92 Stahlst. eleg. geb. fl. 31. 30 kr. Dessen Reinecke Fuchs mit Zeichn. v. Kaulbach; Prachtbd. fl. 5. 15 kr. Goethe's Faust, Briefwechsel m. einer Dame, fl. 1. 12 kr. Goethes Leben von Viehoff. 4 Bde. Prachtbd. fl. 5. 15 kr. Hauff's Werke, 5 Bände. fl. 3. 30 kr. Hackländer's Werke 20 Bde. fl. 10. 30 kr. Dessen neueste Werke, 14 Bde. fl. 7. Hebel's Schwänke des rheinländ. Hausfreundes. 2 Bde. mit Stahlst. 54 kr. Hogarth's Werke m. 92 prachtvoll. Stahlst. Prachtband. fl. 7. 30 kr. Hoffmann v. Fallersleben, allemann. Lieder 36 kr. Herrenspiegel, der (Chronique scandaleuse Schweizer Hauptstädte) 2 Bde. fl. 1. 12 kr. Illustrirt. Haus- und Familienbuch, Jahrg. 1860 hoch 4. m. 156 prachtvoll. ausgemalt. u. schwarzen Abbild. und über 600 Aufsätzen aus allen Zweigen d. Literatur nur fl. 4. 30 kr. in Prachtbd. fl. 5. 15. Jung (Stillings) Werke, 12 Bd. fl. 6. 42 kr. Kotzebue's Theater, 34 Bde. fl. 9. Lamartine's Werke. 45 Bde. fl. 7. La Mert, der persönliche Schutz mit 25 anatom. Abbild. (versiegelt) fl. 1. 12 kr. Lewald, Mörder und Gespenster, Gallerie merkw. Verbrechen und Erscheinungen. 2 Bde. fl. 1. 12 kr. Langbein's Werke, 16 Bde. m. Stahlst. fl. 8. 45 kr. Lesage, le diable boiteux, 27 kr. Dessen klassend. Teufel, Prachtausg. m. Holzschn. eleg. geb. fl. 2. 24. Dessen Gil Blas, Prachtausgb. m. Holzschn. eleg. geb. fl. 4. 30 kr. Lina, die bayer. Köchin m. 600 versch. Kochrecepten, 36 kr. Laken d. zu Lakenburg, wundersellsame Thaten mit 60 Bildern 27 kr. Lichtwers Schriften. 2 Bde. 36 kr. Liebes-Abenteuer des Chevalier Faublas. 4 Bde. m. Abbild. fl. 5. 15 kr. Library of the newest engl. novels, tales etc. 5 vols. fl. 2. 24 kr. Märchen und Sagen, herausg. von Ernst Willkomm. 2 Bde. m. 12 Abbild. 54 kr. Memoiren Don Juan's 11 Bde. fl. 5. 15 kr. Milton's verlorenes Paradies mit Stahlst. fl 1. 30 kr. Münchener fliegende Blätter, 2 Bde. m. 800 Abbild. fl. 1. 30 kr. Museus, Volksmärchen der Deutschen, eleg. geb. 54 kr. Nieritz Volksbücher 1844—46, 3 Bde. m. viel Abbild. 36 kr. Nork, populäre Mythologie, 10 Bde. mit viel. Abbild. fl. 2. 42 kr. Oesers, Briefe über Aesthetik eleg. geb. 2 fl. 24 kr. Petermann, Botanik, mit 300 Abbild. fl. 1. 12 kr. Pfaff's Naturlehre m. Abbild. fl. 1. 12 kr. Pitaval der, Englische Criminalprocesse 54 kr. Pontecoulant, populäre Astronomie, 4 Bde. mit 110 Abbild. fl. 1. 12 kr. Pepys, Wunderschauplatz der Magie, 4 Bde. mit 250 Abbild. fl. 1. 48 kr. Dessen Hausfreund, 3 starke Bde. mit 94 Abbild. fl. 1. 48 kr. Pyrkers Werke 3 Bde. eleg. geb. fl. 1. 30 kr. Rache blutige, einer jungen Frau fl. 1. 12 kr. Reuschle, große illustrirte Geographie m. 50 color. Karten u. viel. hundert Abbild. in Fol. eleg. geb. fl. 3. 30 kr. Robert, unsere Hausfreunde, Naturgesch. d. Hausthiere m. viel Abbild. geb. fl. 1. 30 kr. Romanen-Bibliothek des Auslandes, enth. das Vorzüglichste v. Dumas, Féry ꝛc. ꝛc., 12 starke Bde. fl. 3. 30 kr. Schiller's Werke. 12 Bde. mit 30 Abbild. Prachtbd. fl. 8. Dessen Gedichte mit vielen Abbild. eleg. geb. fl. 1. 12 kr. Schmidt, Handbuch für Tischler und Ebenisten, m. 115 Abbild. 36 kr. Schmidt, Gesch. d. 30jähr. Krieges, 36 kr. Schubarts Gedichte, Prachtausg. 2 Bde. eleg. geb. fl. 1. 30 kr. Steffens, Jahrb. d. Nützlichen und Unterhaltenden, Jahrg 1857—59, 3 Bände, mit vielen Stahlst. 54 kr. Schellenberg, deutsches Fremdwörterbuch. 2 starke Bde. (über 30,000 Wörterkl.) geb. fl. 1. 48 kr. Schelmenstreiche des Pfaffen Amels, 27 kr. Strauß, (Verf. des Leben Jesu) Christl. Glaubenslehre von Philalethes 2 Bde. fl. 1. 48 kr. Nachträge zu Shakspeare von Schlegel und Tieck, 4 Bde. m. 40 Stahlst. fl. 2. 24 kr. Spindlers Erzähler, 12 Bde. fl. 4. 48 kr. Derselbe eleg. geb. fl. 7. Swifts humorist. Werke, 3 Bde. fl. 1. 48 kr. Tasso's befreit. Jerusalem mit Stahlst. fl. 1. 30 kr. Tausend und eine Nacht, 4 Bde. m. 160 Abbild. fl. 3. 30 kr. Tegner's Frithiofssage, Prachtbd., fl. 1. 12 kr. Tiedge, Urania eleg. geb. 36 kr. Universallexikon d. Tonkunst, herausg. v. Gaßner. fl. 3. 30 kr. Unterhaltungsbibliothek, illustr. 18 Bdchn. m. vielen Abbild. fl. 1. 12 kr. Van d. Velde's Werke, 8 Bde. fl. 2. 24 kr. Vilmy, Toni, Gemälde aus Ungarns Gegenwart, 54 kr. Dessen Adalay, Gemälde aus Kaukasiens Gegenwart 54 kr. Volgers große Naturgeschichte mit 2000 Abbild. eleg. geb. fl. 4. Volksmann's Volkserzähl. 2 Bde. 27 kr. Voltaire oeuvres ed. en 7 vols. gr. lex. 8. à 2 colonnes avec d. gravures. (Ladenpreis fl. 70.) nur fl. 17. 30 kr. Weber's Demokritos, 12 Bde. fl. 8. Wieland's Werke, 36 Bde. eleg. geb. fl. 14. Wigands pocket-Miscelany, enth. 15 Novellen in engl. Sprache, 27 kr. Wolff, Hausschatz der Volkspoesie, eleg. geb. fl. 1. 48 kr. Zimmermann, die Befreiungskämpfe gegen Napoleon m. Stahlst. eleg. geb. fl. 2. 42. kr. Dessen Kaisersaal m. 36 prachtvollen Stahlst. Prachtbd fl. 5. 42 kr. Das Kaiserreich Japan, nach den besten Quellen geschildert, mit 24 Stahlst. fl. 2. 42. kr. Englisch Ostindien, m. 24 Stahlst. fl. 2. 42 kr. China u. die Chinesen, mit 24 Stahlst., fl. 2. 42 kr.

☞ **36 Bände Unterhaltungs-Schriften von Kock, Boz, Spindler, Auffenberg u. A. statt fl. 50. nur fl. 4. 30.**

☞ **Bestellungen von fl. 9 an erhalten 36 Stahlstiche, von fl. 18. an „Spindlers Erzähler" 4 Bde. gratis.**

☞ Briefe und Gelder werden franco erbeten!!

(7083) Bei **G. Franz** in **München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Waltl, Joh. Dr., über Desinfection und gleichzeitige Stoffgewinnung auf mechanischem Wege in ihren Beziehungen zur Sanität und Oekonomie. Nebst Angabe von Maßregeln des allgemeinen persönlichen Schutzes in inficirten Zeiten. gr. 8. 3 Bogen mit 1 Lithographie. br. 30 kr.

[6975] **Tübingen.** Im Verlage der H. Laupp'schen Buchhandlung (Laupp & Siebeck) ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

S. Bonaventurae

eximii ecclesiae doctoris

opuscula duo praestantissima

Breviloquium

et Itinerarium mentis ad Deum.

Edidit

Carolus Josephus Hefele,

ss. Theologiae Doctor et Professor publ. ord.

Editio tertia.

23 Bogen. XVI. brosch. fl. 1. 24 kr. oder 27 Ngr.

Wie das Breviloquium zu allen Zeiten als die trefflichste dogmatische Schrift des h. Bonaventura anerkannt, und neuerdings noch als „leicht die beste Dogmatik des Mittelalters" gerühmt wurde, so nimmt das Itinerarium mentis ad Deum unter den mystischen Schriften des großen Kirchenlehrers die erste Stelle ein. Beide erscheinen hier vereinigt in einer schönen, correcten und wohlfeilen Ausgabe, über deren zugleich kritischen Werth die Praefatio näheren Aufschluß gibt.

Thomas von Kempen, des gottseligen, **Erbauungsschriften. Das Alleingespräch der Seele. Das Rosengärtlein und das Lilienthal. Von den 3 Hütten.** Nebst einem Anhange. Aus dem Lateinischen des Eusebius Christlich. 34 Bogen. XVI. brosch. fl. 1. 24 kr. oder 27 Ngr.

Im vorliegenden Buche sind aus den Gesammtwerken des Th. von Kempen die schönsten und zur allgemeinen Erbauung am meisten dienlichen Schriften ausgewählt und vollständig in treuer Uebersetzung gegeben. Es zählen diese theilweise zu den lieblichsten Blüthen an dem Baum der christlichen Mystik. Ein besonderer Vorzug dieser deutschen Ausgabe liegt auch darin, daß aus allen noch übrigen Schriften — mit Ausnahme der Nachfolge Christi — das Schönste und Beste, die Quintessenz, in einem größeren Anhange beigegeben ist. Den Schluß bildet eine Auswahl kräftiger, flammender Gebete. Das ganze Buch, mit einem ausführlichen Sachregister versehen, bildet zugleich in mehrfacher Beziehung eine beachtenswerthe Ergänzung zur Nachfolge Christi, und dürfte darum den Freunden der Nachfolge eine willkommene Gabe sein.

(7074) So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Augsburg durch die **K. Kollmann**'sche Buchhandlung:

Nosophthoric.

Die Lehre vom

Vernichten der Krankheiten

von

Aug. Theod. Stamm, Dr. med. etc.

I. Theil. 1 Thlr. 20 Sgr.

Im Vorstehenden übergibt die unterzeichnete Verlagsbuchhandlung der Welt eine Schrift, der gewiß „die wahrste Förderung der medicinischen Wissenschaft" von keinem Denker abzusprechen seyn wird. Die langjährigen Studien des Herrn Verfassers in fast allen Ländern und Welttheilen können schon an und für sich die besten Hoffnungen erwecken. Wir sehen hier den Verfasser der „Religion der That" und von „Deutschlands Weltberuf" für die Medicin die bedeutsamste Richtung schaffen, die überhaupt in derselben möglich ist. Die Schrift ist Aerzten und allen Denkern und auch besonders den Medicin-Studierenden zu empfehlen, welche nach einer bestimmten Richtung für ihre Bestrebungen suchen.

Leipzig, im October 1861.

Ch. E. Kollmann.

(7073) Im Verlage von **H. Bechhold** in **Frankfurt a. M.** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Augsburg durch die **K. Kollmann**'sche Buchhandlung:

Germania,

eine Lithographie in feinster Ausführung erfunden und gezeichnet von

Fritz Neumüller.

Größe ohne Rand 20" rhein. hoch, 13" breit. Preis: auf chinesisch Papier mit breitem Rand fl. 2. 20.

Dieses ansehnliche und vollendete Blatt eignet sich vorzüglich zur Ausschmückung von Wirthshafts- und Vereinslocalen und gereicht jedem Wohnzimmer zur patriotischen Zierde.

[7053] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen:

Die deutsche Mystik im Prediger-Orden von (1250—1350)

nach ihren Grundlehren, Liedern und Lebensbildern aus handschriftlichen Quellen

von **Dr. C. Greith**, Domdekan in St. Gallen.

8. VIII und 456 S. Preis: 2 Thlr. — fl. 3. 30 kr.

Freiburg im Breisgau. 1861. **Herder'sche Verlagshandlung.**

Ansbacher Eisenbahn-Loose,	Ziehung am 15 November a. c. à fl. 11. 30 kr. —	Hauptgewinne	fl.	25,000, 20,000, 16,000, 14,000	ꝛc.
Freiburger- (Canton) „	Ziehung am 15 Februar 1862 à fl. 6. — kr. —	„	Frc.	60,000, 50,000, 40,000, 30,000	ꝛc.
Neuschâteler- „	Ziehung am 1 November a. c. à fl. 5. 15 kr. —	„	Frc.	100,000, 35,000, 25,000, 20,000	ꝛc.
Sardinische „	Ziehung am 1 December a. c. à fl. 24. 45 kr. —	„	Frc.	80,000, 50,000, 40,000, 30,000	ꝛc.
Schwedische „	Ziehung am 1 November a. c. à fl. 18. — kr. —	„	Rthlr.	25,000, 20,000, 18,000, 16,000	ꝛc.
Vereins- (Texas) „	Ziehung am 15 November a. c. à fl. 11. — kr. —	„	fl.	25,000, 20,000, 12,000, 10,000	ꝛc.

empfehle ich, sowie sonstige Staatspapiere, unter Zusicherung reeller und pünktlicher Besorgung.

P.S. Pläne und Ziehungslisten aller existirenden Staats-Anlehensloose gratis.

[7102—4] **B. Grünebaum,** am Paradeplatz, Frankfurt a. M.

Die Mineralwasser-Versendung zu Kissingen

macht Exporthäuser auf nachstehende Quellen, welche den weitesten Transport vertragen, aufmerksam:

Rakoczy, Pandur, Magdbrunnen, Kissinger Bitterwasser, Bokleter und **Brückenauer Stahlwasser, Sinneberger** und **Wernarzer Wasser.**

Ab Kissingen kostet eine wohlverpackte Kiste mit 50 ½ Krügen fl. 9. 30 kr., mit 50 ½ Flaschen fl. 12. 30 kr. Rabatt nach Größe der Aufträge. — Aufträge werden **umgehend** in **frischer** Füllung ausgeführt. [6096—6107]

Freiwillige Subhastation.

Auf Antrag der Zustandsvormundschaft und mit Genehmigung der vorgesetzten Behörde sollen von dem unterzeichneten Gerichtsamte

den 25 November 1861

die dem geisteskranken Chirurgen Heinrich Wilhelm Bode in hiesiger Stadt, welche als Badeort und Mittelpunkt der sächsischen Schweiz sich eines sehr starken Fremdenverkehrs erfreut, zugehörigen Immobilien, und zwar

a) das in der frequentesten Lage unmittelbar an der Elbe am Landeplatze der Dampfschiffe und unweit des Bahnhofs Krippen belegene höchst comfortabel eingerichtete und wohlrenommirte Hôtel zum Dampfschiffe, welches außer den Gaststuben, dem Speisesaale, den Gartensalons, dem Badezimmer ꝛc. 40 Fremdenzimmer enthält und in dessen Garten die Zellabfertigungsanstalten für die Dampfschiffe sich befinden

(Fol. 1 des Grund- und Hypothekenbuchs für Schandau) sowie getrennt von ersterem

b) zwei ebenfalls an der Elbe belegene Gartengrundstücke von 289 und beziehentlich 50 [ ] Ruthen Flächeninhalt mit einem großen Kiekeller

(Fol. 213 und 214 des selben Grund und Hypothekenbuchs)

Vormittags in der großen Gaststube des Dampfschiff-Hôtel unter im Termine bekannt zu machenden Bedingungen freiwillig versteigert werden. Zum Bieten werden jedoch nur diejenigen zugelassen, welche sich über ihre Zahlungsfähigkeit vollständig auszuweisen vermögen.

Unter Bezugnahme auf den an hiesiger Amtsstelle aushängenden, die Beschreibung der Grundstücke und die Subhastationsbedingungen enthaltenden Anschlag wird solches hiermit öffentlich bekannt gemacht und nur noch bemerkt, daß

a) das Dampfschiffhôtel auf 22,941 Rthlr. 15 Ngr. — und

b) die beiden Gartengrundstücke zusammen auf 2611 Rthlr.

ohne Rücksicht auf die Oblasten abgeschätzt worden sind, ingleichen daß Tags nach der Subhastation und Tags vor der auf den 31 März 1862 festgesetzten Uebergabe der Grundstücke mit Veranctionirung des im besten Zustande befindlichen Inventars sowie der Vorräthe verfahren wird. (7036—38)

Schandau, den 8 October 1861.

Das königl. Gerichts-Amt daselbst.

Tränckner.

Pensionnat de Jeunes Demoiselles

Dirigé par

Mesdemoiselles Lequin

à Genève, Rue du Mont-Blanc. 8.

Prospecte stehen auf Verlangen zu Diensten. [5223—34]

Für Maschinenfabriken.

Ein junger Mann, der am schweiz. Polytechnikum in Zürich das Diplom als Maschinening enieur erhalten hat, sucht unter ganz bescheidenen Ansprüchen Beschäftigung in einer Maschinenfabrik oder einem technischen Bureau. Gef. Offerte unter Nr. 117 an die Buchhandlung Blom in Bern zu richten. [6913—13]

Zum Verkauf eines neuen Artikels, der seine Verwendung vorzüglich bei Fabriken findet, wird

ein Provisionsreisender

gesucht. Die Bedingungen sind sehr annehmbar, die Muster leicht transportabel und nehmen ganz wenig Raum in Anspruch. Franco-Offerte mit Chiffre A. Z. Nr. 6664 besorgt die Exp. der Allg. Ztg. [6664—67]

Un jeune homme de la Suisse française, professant la religion catholique, âgé de 20 ans, qui a achevé toutes ses études reales dans un des meilleurs colléges, et recommandé tout particulièrement par ses professeurs, cherche à se placer en qualité de precepteur ou de gouverneur dans une bonne maison d'Allemagne. Pour tous les renseignements ultérieurs s'adresser à **M. Jos. Rais**, professeur au collége de Delémont. (6915—16)

An Englishman, residing in the midst of the Woolen Manufacturing district of England, wishes to represent a foreign house that deals in Mungoes, woolen Rays etc. Unexceptionable References and security given. Adress D. S. Post-office, Huddersfield, Yorkshire, England. (6856—59)

Ein tüchtiger Handelsmann

(Schweizer), welcher während einigen Jahren die Schweiz bereiste, wünscht sich als Agent eines größeren Fabrik- oder Import-Geschäftes in Basel niederzulassen. Alle Sicherheit wird geboten werden. Frankirte Anträge unter F. G. B. Nr. 250 befördert die Exp. dieses Blattes. [7026—29]

Stelle-Gesuch. Für einen sehr gut empfohlenen jungen Mann, Katholik, seit 7 Jahren im Buchhandel thätig, suche ich zum sofortigen Antritt unter bescheidenen Ansprüchen eine Stelle. Gefällige Offerte erbitte ich mir mit directer Post. [7022—24]

J. R. Huye, Buchhändler in **Braunsberg.**

Stellegesuch. Ein Mann im besten Alter, der seine landwirthschaftliche Ausbildung in Hohenheim erhalten, den Kunstwiesenbau gründlich erlernt, seit vielen Jahren als selbstständiger Verwalter und Rechner großer Herrschaftsgüter in Bayern, Oesterreich und Sachsen functionirt hat, und gegenwärtig Inspector einer großen Herrschaft. Besitzung in Bayern ist, sucht eine entsprechende Stelle mit dem Anfügen, daß er nicht nur von seiner gegenwärtigen Herrschaft bestens empfohlen wird, sondern auch mit den besten Attesten versehen und jede erforderliche Cautien zu leisten im Stande ist. Näheres auf portofreie Briefe unter Nr. 7075 durch die Exp. d. Bl. [7075—76]

Der unterzeichnete Director der kgl. Porzellan- und Gefäßesammlung (im Japanischen Palais) ist wie bisher auch ferner ermächtigt, Doubletten der gedachten Sammlung, bestehend in sächsischem, chinesischem und japanischem Porzellan, zu verkaufen, und ist bereit täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage sowie der Mittwoche, zwischen 11 und 1 Uhr Kaufliebhabern die Verkaufsgegenstände unter Angabe fester Preise in den Localen dieser Sammlung vorzeigen zu lassen. [7043]

Dresden, 15 October 1861.

Hofrath Dr. J. G. Th. Gräße.

Anerbieten. Ein ganz neuer noch unbenützter Dampfkessel aus der Fabrik von J. Piedboeuf in Aachen ist zu verkaufen. 26½ Fuß lang, 4 Fuß im Lichten weit aus 7 Ringen, je 2 Blechen, 0,438 Zoll = 11 bis 11½ Millimetres stark gefertigt; auf dem zweiten Ringe mit einem Dome von Blech 23½ Zoll weit, 26 Zoll hoch und auf dem sechsten Ringe ein ovaler Gustkasten 19½ und 15½ Zoll weit mit dem Mannloch-Verschluß versehen, angebracht. An zwei Stellen ist dieser Kessel mit einem Vorwärmer verbunden, 22½ Fuß lang, 29 Zoll weit, aus 6 Ringen, je einem Blech 0,303 Zoll = 7½ Millimetres stark gefertigt. Die angegebenen Maße sind rheinisch. Der Kessel ist auf 10 Atmosphären geprüft. [7080]

Agenten-Gesuch. Für einen einfachen Artikel, welcher in jedem Manufactur-Kurzwaaren-Geschäft gebraucht wird, sucht ein Barmer Haus thätige Agenten, welche mit der Platz-Kundschaft vertraut sind, und besonders in größeren Städten wohnen. Ebenso werden Reisende gesucht. Frankirte Offerte besorgt die Exped. dieses Blattes unter Nr. 7099. [7099]

Pferdeverkauf. Ein paar vollkommen einfahrene, zuverlässige und fehlerfreie 8jährige Rappen, Wallachen, russische Race, sind eingetretenen Sterbefalles halber zu verkaufen. Näheres auf frankirte Briefe mit Nr. 7100 durch die Expedition dieses Blattes. [7100]

Eine ältere Dame wünscht bei sich eine Dame oder älteren soliden Herrn aufzunehmen, in der schönsten Gegend Oberösterreichs. Es wird aller Comfort geboten, die Stadt selbst bietet jede Art Unterhaltung und Annehmlichkeit. Frankirte Briefe unter F. F. Nr. 7086 an die Exped. d. Bl. [7086]

Musketenschaften von Nußholz.

In Bayern soll ein Schaftenzuschneider oder Fabrikant seyn, der größere Armee- und andere Lieferungen übernimmt. Man bittet um dessen Adresse u. s. w. unter S. S. s. poste restante Darmstadt. [7069]

Aecht orientalisches

Rosenöl,

direct von Konstantinopel bezogen, in feinster Qualität und hübschen Flacons empfiehlt [7047—48] **Carl Martz** in **Stuttgart.**

Johann Reiter (ehemals Werkführer des kgl. b. verstorbenen Geigenmachers Joh. Bauchel zu Würzburg a. M.), Besitzer der ausgezeichnetsten Zeugnisse von Seite der berühmtesten Violinvirtuosen, empfiehlt sich als Saiten-Instrumentenmacher und gewissenhafter Reparateur verwahrloster, alter, werthvoller Instrumente. (7001—2)

Mittenwald a. d. Isar in **Bayern.**

Ein Haus. Ein in der schönsten Lage Regensburgs liegendes Wohnhaus, prachtvoll gebaut, mit Nebengebäuden und prachtvollem Garten und Obstraum, im Werthe von circa 18,000 fl., ist aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe eignet sich auch zur Herstellung eines jeden Fabrikgeschäfts. Portofreie Briefe, bez. 7084, befördert die Expedition dieses Blattes. (7084—85)

AUGSBURG. Das Abonnement, welches so vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 45 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Freitag Nr. 298. 25 October 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandro in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von P. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Munster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Turkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Deutschland. München (König Max. Verhandlungen der Abgeordneten über die Aufhebung des Lotto. König Otto. Tagsbericht); Aschaffenburg (v. Fechenbach); Baden (die großdeutsch-conservative Sache); Dresden (das neue Gewerbegesetz publicirt. Nachwirkung der Kosciuszko-Feier); Leipzig (die Völkerschlacht); Hannover (eine Medaillenverleihung); Berlin (der feierliche Einzug JJ. Majestäten. Minister a. D. Frhr. v. Manteuffel. Anekdote aus Compiègne. Die Officierstellen in der Flotte. Marschall Mac Mahon. Heerschau. Amnestie. Ordensverleihungen. Prof. Dr. Leubuscher †); Königsberg (Gedicht der Studierenden); Wien (die Ostd. Post über die Krönungsrede des Königs Wilhelm); Triest (der Marine-Unterschleifproceß).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (zur Lage. Die Gleichberechtigung der Rumänen); Hermannstadt (Octroyirung); Lemberg (Eröffnung der Eisenbahn).

Spanien. Rios Rosas.

Großbritannien. Die Königin auf dem Rückweg aus Schottland. Zur preußischen Königskrönung. Dr. Hayes.

Frankreich. Der Redactionswechsel in der officiösen Presse. Ein Ehrendegen an Franz II. Eine Erklärung der Patrie. Victor Emmanuel nach Neapel. Schließung des Theaters von Toulon. Mocquard und Delaguéronniere gegen Persigny. Ernest Duran todt.

Italien. Turin (General Lamarmora nach Neapel. Die Unruhen im Neapolitanischen. P. Passaglia. Die Zweigbahn von Rimini nach Ancona vollendet. Die Fremden im italienischen Heere. Die letzte Anleihe und das Sinken der Curse. Toast auf Mazzini. Die geheimen Plane der Bewegungspartei. Deputation an Victor Emmanuel); Rom (die kaiserliche Politik dem heil. Stuhl gegenüber. Letzte Audienz des Herzogs v. Grammont beim Papst. Duell zwischen zwei Zuavenofficieren. Adresse des sicilianischen Adels an die Mächte Europa's.

Rußland und Polen. Warschau (Schließung der Kirchen. Zur Lage. Die Gefangenen).

Türkei. Konstantinopel (Riza Pascha's Ungnade. Klagen des Patriarchen).

Telegraphische Berichte.

*** **New-York**, 15 Oct.*) Wie ein Gerücht wissen will, hätte die Flotte der Separatisten die blokirenden Schiffe des Bundes vor New Orleans angegriffen. Sie haben nach heftigem Kampf ein Schiff versenkt, und die übrigen zum Rückzug genöthigt. Das Schiff worauf sich Commissarien von England und Frankreich befanden, passirte am 12 d. die Blokade von Charleston.

Handelsbericht.

London, 21. Oct. Die Berichte aus den Manufacturdistricten lauten nicht besser als vor acht Tagen, und werden wohl so bald nicht angenehm klingen können. In Birmingham ist es noch stiller geworden, und Aufträge für Ostindien und Spanien abgerechnet, war das auswärtige Geschäft ohne Leben. Auch Bradford und Halifax klagen über schwache Bestellungen, nur in Huddersfield war es etwas lebhafter, obwohl das Exportgeschäft daselbst gleich Null geworden ist. Auch aus Leicester lauten die Berichte noch so ziemlich günstig, dagegen ungünstiger aus Nottingham und Manchester. Sheffield und Wolverhampton sind noch recht gut beschäftigt. Ersteres zumal mit Crinoline-Stahlreifen. — Es ist eine Compagnie in der Bildung begriffen, um den unterseeischen Telegraphen herzustellen, der vor 3 Jahren nach Indien gelegt und verunglückt war. Sie hofft einzelne Kabelstücke vollkommen unversehrt zu finden und will ein Actien-Capital von 100,000 Pfd. St. in Actien à 2 Pfd. St. aufbringen. Die Regierung überläßt ihr das Kabel ohne Vergütung, macht auf Theilgewinn erst dann Anspruch wenn das Unternehmen über 25 Procent abwirft, und bezahlt sich die Einlösung erst nach 30 Jahren bevor.

Deutschland.

Bayern. || **München**, 22 Oct. Wie wir bereits mitgetheilt, hat heute die Kammer der Abgeordneten mit allen Stimmen gegen die eine des Abg. Rabl die Beseitigung des Lotto beschlossen. Wir geben in nachstehendem einen gedrängten Ueberblick über den Verlauf dieser hochwichtigen Verhandlung. Der Mann dem die schwierige und doch zugleich so schöne und durch den Erfolg so dankbare Arbeit oblag über das Seyn oder Nichtseyn des Zahlenlotto's Bericht zu erstatten, ist der Nestor der Kammer und vieljährige Vorstand des Finanzausschusses, Dekan Remigius Vogel. Derselbe erörterte in seinem einleitenden Vortrag die Gründe welche hauptsächlich für die sofortige Aufhebung dieses allseitig verurtheilten Instituts sprechen, äußerte sich über die Art und Weise wie man den durch das Aufhören des Zahlenlotto entstehenden Ansprüchen auf Pensionen und Bitten um Alimentationen möglichst gerecht werden könne, und fügte diesen Erörterungen folgende Schlußworte bei: In dem Bericht der General-Lotto Administration sey gesprochen von dem bayerischen Lotto. Das Lotto ist aber nichts bayerisches, nichts deutsches, es ist vielmehr eine wälsche Schmarotzerpflanze, die auf unserem Boden nicht länger fortwuchern darf. Diese Pflanze soll ausgerottet werden in der Wurzel und im Keim. Allerdings sind an die Kammer zwei Anträge um allmähliche Aufhebung des Lotto gelangt (von Dr. Schrauth und Dr. Edel), dieselben haben aber gleichfalls nichts anderes bezweckt als das Lotto zu beseitigen, und nur eventuell bei eintretenden besonderen Schwierigkeiten die allmähliche Aufhebung desselben anzubahnen. Ein einziger Antrag ist bei der Kammer eingekommen der die Beibehaltung des Lotto befürwortet, allein derselbe kam von außen und keines der Mitglieder des Hauses hat seinen ehrenvollen Namen zur Aneignung unter denselben geschrieben. Ich will zwar den Tag nicht vor dem Abend loben, aber bis jetzt kann man diesen Landtag als den Landtag der Eintracht bezeichnen. Glänzend werden die Resultate dieses Landtags in den Annalen des Vaterlands aufgezeichnet seyn, und bei diesem Glanze sollten wir den großen Schmutzfleck, das Lotto, nicht auswaschen? Sollen wir uns nachsagen lassen: der Landtag von 1861 hat das aufgehobene Lotto wieder eingeführt? Jetzt liegt es in der Macht der Kammern das Lotto für immer zu vernichten, jetzt ist der Zeitpunkt wo die drei Factoren der Gesetzgebung immer zusammenstimmen; wer bürgt dafür daß nicht eine Zeit kommt wo man nicht mehr so einträchtig wirken kann? Ich habe mit vielen geredet die im Jahr 1831 für die Beibehaltung des Lotto gestimmt haben, und sie haben mir offen ihren Fehler gestanden und sich oft selbst angeklagt, wenn sie abermals und abermals hören mußten daß das Lotto wieder ein Menschenleben gekostet, wieder eine Familie zu Grunde gerichtet habe. Oft habe ich dort vom Ministertisch her die Worte hören müssen: „Meine Herren, Sie haben es so gewollt." Nun sollen wir, wenn wir das Lotto beibehalten und abermals von seinen verheerenden Wirkungen hören, uns etwa nochmals zurufen lassen: Sie haben es selbst so haben wollen, Sie haben das Lotto wieder eingeführt, nun ernten Sie was Sie gesäet haben. Jetzt ist der Augenblick da den seit 1819 anwährenden Kampf in einen Sieg zu verwandeln, ich bitte Sie mit den Worten des edlen bereits heimgegangenen Rudhart: Haben Sie den Muth eine gute That zu verrichten, haben Sie den Muth auszusprechen: das Lotto darf nicht wieder eingeführt werden, und Sie können dann mit Beruhigung auf diesen Tag, auf dieses herrliche Werk zurückblicken. (Laute Bravos.) Abg. Nar zur Begründung des bereits mitgetheilten präjudicellen Antrags die Berathung dieser Frage bis zur Berathung des Finanzgesetzes zu vertagen: Es finden sich viele Mitglieder dieses Hauses, welche ihre Abstimmung über die Beseitigung des Lotto von der Frage abhängig machen wollen ob unser Finanzhaushalt durch das Budget, das wir erst festzusetzen haben, in einer Weise geregelt werden wird daß der Ausfall, welcher durch den Wegfall des Lotto entsteht, nicht allenfalls durch Steuern gedeckt werden muß. Sie wollen mit klaren Augen sehen wie sich die Budgetverhältnisse gestalten, und wenn sie sich überzeugen daß ein Deficit nicht besteht, welches verfassungsmäßig durch Steuern zu decken ist, werden sie eben so bereitwillig wie die übrigen Herren für die Aufhebung des Lotto stimmen. Frhr. v. Lerchenfeld: Der Antrag des Abg. Nar beruht lediglich auf der Voraussetzung daß diejenigen Angaben welche ich Ihnen zuvor zu machen die Ehre hatte, und auf welche hin Sie vor einer Viertelstunde über die Frage eines Anlehens von 9 Millionen abzustimmen hatten, in der Luft stehen; denn wenn damals Ihnen meine Angaben genügende Motive waren, so dürften sie jetzt auch genügen zur Beurtheilung gegenwärtiger Frage; in dieser Viertelstunde hat sich meines Wissens nichts geändert, wenn sie aber damals nicht genügend waren, dann bedaure ich daß die Herren darauf so viel Werth gelegt haben. Ich habe Ihnen damals gesagt, und jeder von Ihnen der einen Bleistift zur Hand genommen hat, wird das nachgerechnet haben — ich zweifle nicht daß jeder von den Herren längst so viel Mühe sich gegeben hat, so viele Neugierde besessen hat um sich zu fragen: was ist denn das Resultat aller Beschlüsse die wir seit 14 Tagen gefaßt haben? Das Resultat dieser Beschlüsse ist daß die Einnahmen sich berechnen auf 46,720,597 fl. Darunter sind nicht die Steuerzuschläge wie sie das Staatsministerium vorgeschlagen hat im Finanzgesetz, sondern es sind nur die alten Steuerzuschüsse begriffen, und ebenso ist darunter nicht das Lotto begriffen; das ist ganz weggeblieben, weil darüber noch kein Beschluß gefaßt wurde. Was die Ausgaben betrifft, so haben Sie ebenso gehört, und hat das jeder von Ihnen selbst berechnen können, daß dieselben sich belaufen auf 31,626,428 fl. Es bleibt ein Rest von 15,094,169 fl. Wenn Sie nun für die Staatsschuld 13½ Mill. rechnen, was jedenfalls aufs vollständigste ausreicht, und was Sie eben zuvor selbst zur Grundlage Ihrer Abstimmung gemacht haben, so bleibt eine Summe von 1,600,000 fl. übrig. Das reicht vollständig hin für den Reichsreservefonds; darüber wird niemand Zweifel haben. Das Staatsministerium selbst hat ja 1,522,000 fl. beantragt. Nun sagt man Ihnen diese Beschlüsse stellen nur ein scheinbares Gleichgewicht her, denn die Kammer der Reichsräthe hat ihnen nicht zugestimmt. Wir müssen warten bis wir die Beschlüsse der Kammer der Reichsräthe kennen. Ja, dann muß ich weiter gehen; wenn Sie erst dann beschließen wollen wenn Sie ganz genau wissen was die Kammer der Reichsräthe zu thun beabsichtigt, dann müssen wir warten bis die Kammer der Reichsräthe auch über das

*) Der telegraphische Bericht war so undeutlich abgefaßt, daß wir denselben im ersten Augenblick mißverstanden haben.

Finanzgesetz abgestimmt hat. Denn die Kammer der Reichsräthe kann in derselben Weise wie wir zu Werke gehen, und kann erst beim Finanzgesetz beschließen noch das Lotto einzustellen. Die Einnahmen sind so nachhaltig geschätzt, daß es gar keinem Zweifel unterliegen kann daß diese Summen erreicht werden können. Wir haben ja in den allermeisten Fällen nicht einmal die Einnahmen der letzten Jahre angenommen, wir sind in sehr vielen Fällen noch unter dem Ertrag der letzten Jahre, den wir kannten, zurückgeblieben, und was die Ausgaben betrifft, so hat ja beinahe niemand in diesem Hause Zweifel gehabt daß auch diese Ausgaben so hoch eingesetzt sind, daß sie vollständig zureichen werden um den Bedarf zu decken. Wenn man davon gesprochen hat daß die Verzinsung der Eisenbahnschuld und des vorliegenden Credits auf diese Frage Einfluß haben könne, so ist das durchaus nicht der Fall. Die Verzinsung der Eisenbahnschuld wird durch die Erträgnisse der Eisenbahnen vollständig gedeckt. Es kann keinem Zweifel unterliegen daß hiedurch das Gleichgewicht des Budgets nicht gestört werden kann, und daß die Verzinsung des vorliegenden Militäranlehens auf diese Frage keinen Einfluß hat, habe ich Ihnen zuvor auseinanderzusetzen die Ehre gehabt. Es ist nicht nur für die Verzinsung des vorliegenden Militäranlehens ein vollständiger Ansatz gemacht in dem Voranschlag für die Staatsschuld, sondern auch für die Tilgung der sämmtlichen Militäranlehen nach dem Ansatz von ⅔ Procent. Wenn aber der sehr geehrte Hr. Collega Nar Ihnen so eben bemerkt hat daß er nicht über §. 13 des Finanzgesetzes abstimmen könne, ehe er einen klaren Ueberblick über das Ganze habe, so muß ich ihn nur darauf aufmerksam machen daß er eben vor einer halben Stunde über Ziffer h und i des §. 11 des Finanzgesetzes abgestimmt hat. Mir scheint daß, wenn die Information hingereicht hat um über §. 11 Ziff. h und i des Finanzgesetzes abzustimmen, sie wohl auch genügen dürfte um über §. 13 abzustimmen. Wenn Sie keinen Beschluß über diese Fragen fassen, dann weiß ich für meinen Theil nicht wie ich Ihnen den Entwurf eines Finanzgesetzes vorlegen soll, denn ein Finanzgesetz kann nicht mit unbekannten Ziffern rechnen, ich kann nicht mit x und y rechnen, sondern muß, auf Beschlüsse der Kammer gestützt, Ihnen die Einnahmspositionen vorlegen können. Wenn Sie mir aber nicht sagen welche Einnahmsposition Sie beschließen wollen, so kann ich Ihnen nicht sagen wie viel der Ertrag daraus seyn wird. Das scheint mir so einfach daß darüber kein Zweifel bestehen kann. Frhr. v. Pfetten: Ich muß dem präjudiciellen Verschlag des Abg. Nar entschieden entgegentreten. Mir scheint, die Sache ist einfach, der Ertrag welcher aus dem Lotto fließen soll ist eine Budgeteinnahme, und von jeher hat man sich über Positionen welche in das Budget eingesetzt werden nicht bei dem Finanzgesetz, sondern bei den Budgetberathungen schlüssig gemacht, und wie Ihnen Frhr. v. Lerchenfeld in unwiderleglicher und klarer Weise dargelegt hat, ist es eine Nothwendigkeit zu wissen wie man daran ist; denn solange die einzelnen Budgetpositionen nicht feststehen, kann man über deren Deckung, und diesen Zweck hat ja das Finanzgesetz hauptsächlich, nicht endgültig berathen und Beschluß fassen. Uebrigens muß ich mich gegen die vom Abg. Nar aufgestellte Theorie verwahren. Derselbe hat nämlich gesagt: für den Fall daß die Kammer der Reichsräthe eine Einnahmsposition, welche wir in einer gewissen Höhe in das Budget eingesetzt haben, in einem niederern Grad annehmen sollte, gelte nur die geringere Ziffer, und die Differenz sey durch Steuererhöhung zu decken. Das ist nicht ganz richtig, denn mir scheint daß in einem solchen Fall die Kammer der Abgeordneten mit reiflicher Erwägung zu überlegen habe ob die Gründe welche die Kammer der Reichsräthe bei Einstellung der höheren Post leiteten, genügend seyen oder nicht; und wenn sie zu dem Schluß gelangt daß diese Gründe ihr nicht vorwiegend genug seyen, so wird sie eben auf ihrer Zusammenstellung beharren. Die verfassungsmäßige Folge dieses Beharrens wird dann die seyn daß nur diejenige Steuergröße bewilligt wird welche zur Ausgleichung der Einnahmen und Ausgaben nothwendig ist. Die einzelnen Positionen der Einnahmen und Ausgaben sollen nach der Verfassung nur das Motiv zur Bewilligung der directen Steuern seyn, sie sollen nicht absolut bestimmen: diese Position muß so und so viel tragen. Es ist daher weder nothwendig noch rathsam dem Antrage des Abg. Nar zuzustimmen. Nach einigen gegenseitigen Aeußerungen zwischen Abg. Nar und Frhrn. v. Pfetten bemerkte Frhr. v. Lerchenfeld: Man hat davon gesprochen daß die Nothwendigkeit eintreten könne eine Steuererhöhung zu beschließen wenn die Kammer der Reichsräthe die Einnahmen herab- oder die Ausgaben hinaussetze. Nach der Theorie des verehrten Redners mir gegenüber besteht kein Hinderniß daß die Kammer der Abgeordneten den niedrigsten Ausgabensatz feststellt, und die niedrigsten Ansätze in dieser Beziehung sind maßgebend. Es könnte nun am Ende doch vielleicht zweckmäßig seyn, denn wir haben auch über die Ausgaben nur provisorisch beschlossen, wenn das Gleichgewicht gar zu schwer herzustellen wäre — denn Sie wissen: Noth kennt kein Gebot — auch die Ausgabepositionen von unserer Seite noch einmal ins Auge zu fassen und an diese die Scheere anzulegen, um auf diese Weise das Gleichgewicht herzustellen, und das wäre ebenso berechtigt wie das Hinaufsetzen. (Heiterkeit.) Dr. Völk: Seit dem Jahr 1819 ist die staatsrechtliche Theorie, wie sie Abg. Nar aufgestellt hat, niemals praktisch gewesen, und wir können sie auch nun und nimmermehr praktisch werden lassen. Die Ausgabs- und Einnahmspositionen in ihrer Zusammenstellung und Abgleichung haben schließlich die Bedeutung daß daraus das Resultat der zu bewilligenden Steuern gezogen wird, und daraus folgt logisch unmittelbar, wenn sich beide Kammern über die Ausgabehöhe nicht vereinigen, daß die niedere Ausgabe als die vereinbarte dem Budget zu Grunde zu legen ist. Daraus folgt aber ebenso unmittelbar daß, wenn sich beide Kammern über eine Einnahmshöhe nicht vereinbaren, die höher gestellte Einnahme als vereinbart zu betrachten ist. Die Annahme des Gegentheils würde das Recht der Steuerbewilligung in eine Kammer allein legen, und eine solche Theorie kann niemals als praktisch anwendbar in diesem Hause geltend gemacht werden. Es streift dieß an dieselben Bedenken die schon bezüglich der Nachweisungen hier zu Erörterungen geführt haben, wo ebenfalls in ein Haus allein die Bewilligung der Ausgaben gelegt werden will, doch hierüber wird sich noch Gelegenheit zur Abrechnung geben. Daß aber jetzt das Recht einer Kammer ihre Ausgabs- und Einnahmspositionen selbständig zu stellen, und daran die Steuerbewilligung zu knüpfen, bestritten wird, das dürfte nicht stillschweigend übergangen werden. Und wenn kein Finanzgesetz vereinbart wird, so ist eben kein Finanzgesetz vereinbart, und wir hatten schon Finanzperioden wo es ein Finanzgesetz bekanntlich nicht gegeben hat. Ich gebe zu daß der Abg. Nar die Absicht nicht hat durch das Schreckbild der Steuererhöhung die Einnahmsquelle des Lotto wieder in das Budget hineinzubringen — aber es sieht beinahe so aus. Gegen diese letzte Aeußerung legt Abg. Nar feierlichst Verwahrung ein, worauf Dr. Schlör sich dahin äußert: Wenn der Abg. Nar glaubt daß bei einer Nichtübereinstimmung der zwei Kammern über die Einnahmspositionen die geringere Ziffer die maßgebende sey, so befindet er sich hierüber völlig im Irrthum. Welche Folge kann denn aus einer zu hohen Schätzung der Einnahmen erwachsen? keine andere als die daß die treffende Kammer, wenn ihre Schätzungen sich hinterher als nicht nachhaltig zeigen, die Pflicht hat die Summen zu ergänzen welche die Einnahmen nicht ergeben haben. Allein nimmermehr hat die Feststellung der Einnahmen den Sinn daß die Staatsregierung unter allen Voraussetzungen verpflichtet ist diese Einnahmspositionen auch wirklich zu erreichen. Uebrigens hege er die Ueberzeugung daß es bezüglich der Einnahmsschätzungen zwischen den beiden Kammern keine Differenzen geben werde, denn die Anschläge der Kammer der Abgeordneten werden sich ganz bestimmt als nachhaltig erweben. Dr. Berger ist dem Antrage des Abg. Nar sehr dankbar, weil hiedurch derartige Aufklärungen hervorgerufen wurden die es ihm jetzt möglich machen dem Ausschußantrag zuzustimmen, obwohl ihm die Annahme des Dr. Edel'schen Antrags noch lieber gewesen wäre, weil derselbe einen Uebergang ermöglicht hätte. Dr. Edel: Ich habe einen Antrag eingebracht zu einer Zeit wo der Abschluß der Staatseinnahmen und Ausgaben noch nicht überblickt werden konnte, und wo viele Befürchtungen bestanden es könne die Aufhebung des Lotto nicht sofort durchgeführt werden, ohne dadurch zu einer bedeutenden Belastung der Steuerkräfte zu führen. Mein Antrag hatte lediglich den Fall im Auge daß man mit dem Lotto nicht sofort fertig werden könne; mein Antrag hat durchaus nicht bezweckt die Lebensfrage dieses Instituts auch nur um eine Stunde zu fristen. Dieses Institut ist ein längst verurtheiltes, ich habe selbst zu seiner Verurtheilung beigetragen, und werde nicht zu dessen Wiederaufstehung mitwirken wollen. Ich halte aber nicht für angemessen diesen Antrag zu reproduciren. Die heute gegebenen Aufklärungen des Referenten im zweiten Ausschusse sind der Art daß wir das Lotto entbehren können, ohne die Befürchtung einer Steuererhöhung hervorzurufen, und die Stimmung der Kammer ist der Art daß ich nicht zweifle die Kammer werde sich nicht das Verdienst erwerben wollen der Wiedererwecker eines Instituts zu werden das durch das Strafgesetzbuch Art. 333 und durch das Polizeistrafgesetzbuch Art. 301 wegen seines gemeingefährlichen Charakters allgemein verboten ist. (Allgemeines Bravo.) Als hierauf Abg. Rabl das Wort nehmen wollte, wurde Schluß gerufen, und derselbe auf Anfragen des ersten Präsidenten auch beschlossen, worauf der Präsident Graf Hegnenberg vor der Abstimmung bemerkte: Wir stehen an der Frage der Aufhebung des Lotto. Wir können uns nicht läugnen daß diese Frage im großen Publicum immer noch eine bestrittene ist, und die Zahl derjenigen welche versichern daß sie die Aufhebung des Lotto wünschen, die aber aus verschiedenen Gründen doch nicht dafür seyn können, ist nicht unbedeutend. Der Zweckmäßigkeitsfrage hat sich auch das Staatsministerium angeschlossen, und damit gewissermaßen die Verantwortlichkeit von sich ab und auf uns gelegt. Es scheint mir nun zweckmäßig, dadurch daß wir über diese Frage mit Namensaufruf (Bravo) abstimmen, den Antheil zu constatiren den wir an dieser Verantwortlichkeit übernehmen. (Bravo.) Das Resultat dieser Abstimmung, die Aufhebung des Lotto mit allen gegen eine Stimme, das mit lautem Beifallrufen aufgenommen wurde, ist bekannt.

München, 23 Oct. Nachrichten aus Berchtesgaden zufolge, erfreut sich der König wieder des besten Wohlseyns, und hat gestern eine größere Gemsenjagd im Gebirge unternommen, wobei er zwei bis drei Tage von Berchtesgaden abwesend seyn wird. Es ist die erste Jagd welche Se. Majestät in diesem Herbst abhält. Nach der Rückkehr von derselben wird die Abreise zu den Jagden in der Rieß bestimmt werden. (S. Z.)

⊙ **München,** 24 Oct. Nach hier eingelaufenen Nachrichten wird Se. M. König Otto von Griechenland morgen Vormittags zu Triest nach Athen sich einschiffen. — Die Verhandlungen zwischen Bayern und Baden in Betreff der Eisenbahn von Heidelberg nach Würzburg, und des damit im innigsten Zusammenhang stehenden Baues einer stehenden Brücke zwischen Mannheim und Ludwigshafen, durch welche die unterbrochene Schienenverbindung zwischen den Bahnen diesseits und jenseits des Rheins auch auf diesem Punkt hergestellt werden soll, werden nun auch zum formellen Abschluß kommen, nachdem die beiderseitigen Regierungen über alle Hauptpunkte bereits zur Verständigung gelangt sind. Es handelt sich dem Vernehmen nach vorzugsweise nur noch um die Feststellung des Punktes an welchen die feststehende Brücke über den Rhein, ob ober- oder unterhalb der gegenwärtig den Verkehr zwischen Mannheim und Ludwigshafen vermittelnden Schiffbrücke, zu stehen kommen soll. Zum Behuf des Abschlusses der betreffenden Uebereinkunft ist gestern der k. Ministerialrath v. Weber über Karlsruhe nach Mannheim abgereist, wo er mit einem großh. badischen Commissär die Sache bereinigen wird. — Die von Ihnen der „Südd. Ztg." entnommene Angabe, als befinde sich Graf Bray, der k. Gesandte am Wiener Hof, erst seit einigen Tagen hier, ist irrig. Derselbe war schon Ende Augusts von Wien zur feierlichen Eröffnung der Wels-Passauer Eisenbahnstrecke hergekommen, hatte dann einige Wochen auf seinem Gut Jolbach in Niederbayern zugebracht, und verweilt nun schon seit mehrern Wochen hier, wo er in seiner Eigenschaft als Mitglied der Kammer der Reichsräthe regelmäßig an den Verhandlungen dieser Kammer theilnimmt. — Die vielbesprochene Schrift des Hrn. Stiftspropstes ꝛc. Dr. v. Döllinger, „Kirche und Kirchen, Papstthum und Kirchenstaat," ist heute ausgegeben worden. Sie bildet einen ziemlich starken Band von 684 Seiten in klein Octav, von welchen die letzten 18 die bekannten im k. Odeon dahier im letzten Frühjahr gehaltenen Vorträge einnehmen.

Aschaffenburg, 22 Oct. Frhr. v. Fechenbach hat sich, wegen der Duellangelegenheit welche jüngst in Frankfurt zum Austrag kam und ein so trauriges Ende nahm, schon vor einigen Tagen beim k. Bezirksgericht dahier behufs seiner Vernehmlassung gestellt. (Asch. Z.)

Gr. Baden. Als erfreuliches Zeichen daß in dem Großherzogthum **Baden** die großdeutsch conservative Sache auch unter den Männern der

liberalen Richtung viele und entschiedene Anhänger hat, liegen zwei neue nicht nur gutgemeinte, sondern auch gutgedachte und gutgeschriebene Druckschriften vor. Die eine gibt Vorschläge zur Lösung der Reformfrage unter dem Titel: „Die deutsche Frage. An das Volk und dessen Vertreter." In der andern: „Kein preußisches Kleindeutschland! Programm und Aufforderung zur Bildung eines großdeutschen Vereins von einem Süddeutschen," wird dieselbe Frage in eben so klarer als würdiger Darstellung abgehandelt. (Fr. Postz.)

K. Sachsen. †* **Dresden,** 22 Oct. Das Gerede, die Veröffentlichung des von der letzten Ständeversammlung genehmigten neuen Gewerbegesetzes sey vertagt worden, hat sich als ein völlig unbegründetes herausgestellt: das heutige Gesetzblatt publicirt bereits dasselbe mit den dazu gehörigen Nebengesetzen (Entschädigung für den Wegfall gewisser Verbietungsrechte, Errichtung von Gewerbegerichten ꝛc.) Dasselbe und mit ihm die volle Gewerbefreiheit tritt im ganzen Königreich mit dem 1 Jan. k. J. in Wirksamkeit. Die hierzu erforderlichen wichtigen Ausführungsverordnungen sind in den nächsten Tagen zu erwarten. — Die von den hiesigen Polen am Kosciuskotage (15 Oct.) in der katholischen Kirche der Neustadt veranstaltete Trauerfeier ist nicht ohne alle Nachwirkungen geblieben. Wie wir bereits meldeten, erhielt diese Feier durch Absingung der bekannten Polenhymne den Anstrich einer politischen Demonstration. Obwohl nun jene Hymne ohne Vorwissen des amtirenden Geistlichen und erst nach Beendigung des Seelenamtes (nachdem der Geistliche bereits in die Sacristei zurückgekehrt war) gesungen wurde, so hat doch die katholische geistliche Behörde daraus Veranlassung zu einer an die Pfarrer gerichteten Verordnung genommen, deren Inhalt dafür sorg. daß in den katholischen Kirchen Sachsens derartige Demonstrationen keine Wiederholung finden.

In **Leipzig** ist dieses Jahr die Erinnerung an die Völkerschlacht zum erstenmal durch eine größere öffentliche Feier begangen worden. Ein Zug von 2000 Männern und Jünglingen, zumeist Turner aus Leipzig, Lindenau, Volkmarsdorf, Stötteritz, Möckern und andern Ortschaften des großen Schlachtplans begab sich vom Leipziger Turnplatz aus durch die Stadt aufs Schlachtfeld, wo der Feier angemessene Reden gehalten wurden.

K. Hannover. **Hannover,** 21 Oct. Eine Medaillenverleihung die am Sonnabend in Celle stattfand erregt besonderes Aufsehen. Auf der Parade verlieh im Namen des Königs der Regimentscommandeur dem Infanteristen Spinner, der vor kurzem eine Fahne des dortigen Arbeiter-Bildungsvereins deßhalb gewaltsam zerrissen hatte weil sie die deutschen Farben trug, die silberne Verdienstmedaille! Schon vor einigen Tagen hatte das officielle Organ der Regierung, die „Neue Hann. Ztg.," offen erklärt daß das Verfahren des Infanteristen Spinner höheren Orts Billigung gefunden und daß demselben eine besondere Anerkennung bevorstehe. Die Thatsache ist für unsere Zustände sehr bezeichnend. Es mag noch bemerkt werden daß der Arbeiter-Bildungsverein jene noch aus dem Jahr 1848 stammende schwarz-roth-goldene Fahne bisher immer unbelästigt bei seinen Festen entfaltete. Erst bei dem neulichen Turnfeste, wo der Arbeiter-Bildungsverein die Fahne aus dem Fenster des Vereinslocals heraushieng, ward dieselbe von dem Infanteristen Spinner gewaltsam entfernt und zerrissen. (Fr. J.)

Preußen. **Berlin,** 22 Oct. Ueber den außerordentlich glänzenden und, wie es scheint, von keiner Störung getrübten Einzug JJ. MM. in ihre Haupt- und Residenzstadt Berlin geben wir nach dortigen Blättern folgende Zusammenstellung: „Schon in frühester Morgenstunde begannen die Vorbereitungen. Um 5 Uhr früh belebten sich die Straßen bereits mit Tausenden, die eilten gute Plätze u erhalten. Um 9 Uhr begannen sich schon die größern Plätze zu füllen. Inzwischen brachten die verschiedenen Bahnzüge noch Tausende und aber Tausende von Fremden, während gleichzeitig die verschiedenen Gewerke zu ihren Sammelplätzen eilten. Endlich nahte die Stunde in welcher der feierliche Einzug erfolgen sollte. Der Extrazug mit den allerhöchsten und höchsten Herrschaften langte ziemlich pünktlich in der Station Rummelsburg an. Ihre Majestäten wurden hier von den Prinzen des königlichen Hauses so wie von den General- und Flügeladjutanten der Generalität und einer Deputation der städtischen Behörden empfangen. Kurz nach 12 Uhr setzte sich der königliche Zug in Bewegung, angekündigt durch drei Kanonenschüsse und geführt von dem berittenen Corps der Gewerke, Bürger und Kaufleute. Von außerordentlicher Wirkung waren die Trompetercorps der Brauer und Kaufleute in den Costümen von 1701 und 1740. Im übrigen setzte sich der Zug ganz in der im Programm vorgeschriebenen Weise zusammen. Der König trug die große Generalsuniform und das Band vom schwarzen Adlerorden, ebenso der Kronprinz, welcher zur Linken Sr. Maj. ritt. Die Umgebung des Königs war eine äußerst glänzende. Die Königin folgte ihrem königlichen Gemahl in dem großen mit acht Pferden bespannten Krönungswagen. Dieselbe trug eine weißseidene Robe, eine Hermelin-Pellerine und ein Diadem in den Haaren. Der Königin gegenüber, welche den Fond des Wagens einnahm, saß die Kronprinzessin, die ebenfalls in Weiß gekleidet war und ein Diadem trug. Am Frankfurter Thor, unmittelbar vor den Estraden, auf welchen rechts die städtischen Behörden und links die Professoren der Universität und die Geistlichkeit Platz genommen hatten, stand das Böttchergewerk mit einem riesigen Faß, von zwei Schimmeln gezogen, und mit einem getragenen kleinern Faß, an dessen Boden das Medaillon des Königs en relief angebracht war. Auf dieses Faß bezog sich eine Inschrift eines Banners: „Dieß Faß trägt mit des Königs Bilde den Sinn von Freiheit, Kraft und Milde, fest steht sein Bau ohn' Eisenband, wie Volksglück im Preußenland." Als der königliche Zug hier vorbei passirte, machte der General v. Wrangel den König auf das letztere Faß besonders aufmerksam, Se. Majestät geruhte darauf auch näher heran zu reiten und es zu besichtigen. An den Estraden hielt der königliche Zug an, um die Bewillkommnung der städtischen Behörden entgegen zu nehmen. Der Oberbürgermeister Krausnick versicherte Se. Majestät in einer längern Ansprache der freudigen Gefühle der Stadt Berlin. Der König reichte demselben am Schluß der Anrede huldvoll die Hand, und erwiederte tiefbewegt und mit sonorer Stimme: „Ich sage Ihnen Meinen innigsten, wärmsten und herzlichsten Dank für den Empfang den Sie Mir bei dem Einzug in Meine Vaterstadt bereitet. Ich komme so eben von der anderen Residenz, mit Gefühlen welche ich nicht schildern kann. Ich war dort mit Meinen verewigten Eltern unter ganz anderen und sehr trüben Verhältnissen, und jetzt habe Ich eine Feier dort begangen die bisher nur einmal stattgefunden hat. So liegen Schmerz und Freude nahe beisammen, und dieß gibt den Wink stets nach oben zu schauen und Gott zu danken für die Gnade die er Mir so sichtlich gewährt hat. Darum habe Ich die Krone von Gott empfangen, sie von Gottes Tisch genommen und auf Mein Haupt gesetzt, auf daß ich sie in Demuth trage, weil er sie Mir verliehen. Mögen die Gefühle dauernd bleiben die Sie Mir so eben ausgesprochen. In Mir werden Sie stets den Vater des Volkes finden." Nachdem das Lebehoch verrauscht, sprach der Stadtverordneten-Vorsteher Lüttig, umgeben von seinen Collegen, zu der Königin. Die Königin antwortete: „Indem ich mit meiner geliebten Schwiegertochter in unsere alte Haupt- und Residenzstadt einziehe, habe ich Gott zu danken für den reichen Schutz den er dem König und uns allen gewährt hat. Ihnen aber und allen Ihren Mitbürgern habe ich für den mir und meinen Kindern bereiteten herzlichen und liebevollen Empfang aus vollem Herzen meinen Dank auszusprechen. Ich bitte, sprechen Sie es allen, besser als ich es vermag, aus: daß wir diesen Zug der Liebe wohl zu würdigen wissen. Wie er von Herzen kommt, so findet er den Weg zu unsern Herzen. Ich bitte Sie nochmals allen Bewohnern der Stadt Berlin unsern herzlichsten und innigsten Dank auszusprechen." Der kgl. Zug bewegte sich darauf, während Ihre Majestäten die tausenstimmigen Hoch durch freundliche Grüße nach allen Seiten hin erwiederten, durch das Frankfurter Thor in die Stadt. Ueber dem Thore war in einem aufgerollten Bande der einfache Wunsch „Willkommen" angebracht. Der Festschmuck welchen die Straßen angelegt hatten, trotzt allen Versuchen einer Beschreibung. Die Straßen selber waren bis zum Schloß, mit wenigen Unterbrechungen, durch einen Mastenwald mit unzähligen Fahnen und Wimpeln vorwiegend in den deutschen, preußischen und weimarischen Farben decorirt. Den schönsten Schmuck boten indeß die Häuser, welche bis zum Dach mit Zuschauern besetzt waren, und die dichtbevölkerten Tribünen. Nicht enden wollende Hoch begleiteten so den königl. Zug bis an den Alexanderplatz, woselbst an der prachtvollen Ehrenpforte die Begrüßung Ihrer Majestäten durch die dazu auserwählten 112 Jungfrauen und 10 Ehrenmütter erfolgte. Ihre Majestäten nahmen auch diese Begrüßungen mit großer Freundlichkeit und tiefer Rührung huldvollst an. Gegen 1½ Uhr war der Zug endlich auf dem Schloßplatz angekommen. Die Terrasse des Schlosses war mit Officieren besetzt, deren mannichfache Uniformen von dem dunkeln Hintergrund des mächtigen Gebäudes gehoben wurden. Gegenüber lag die Tribüne der Kaufmannschaft, den Zwischenraum besetzten die Studenten, deren deutsche Fahnen mit lautem Jubel begrüßt wurden. In demselben Augenblick als Ihre Majestäten am mittleren Portal anlangten, wurde auf der Plattform des Schlosses eine prachtvolle Flagge aufgehißt. Sie zeigte in einem mit goldenen Kronen besäeten rothen Feld das eiserne Kreuz, umgeben von der Kette des schwarzen Adler-Ordens. Nicht lange darauf zeigte sich der König mit seiner Gemahlin auf dem Balcon nach dem Schloßplatz, mit großer Herzlichkeit grüßend. Die Königin verneigte sich dreimal gegen das zujauchzende Volk. In demselben Augenblick stieg ein Schwarm weißer Tauben mit schwarz-roth-goldenen Bändern auf, und kreiste über dem Schloß. Nachdem der König sich auf dem Balcon gezeigt, begab sich der Ober-Bürgermeister Krausnick zu ihm, um ihm im Namen der Stadt ein Kanonenboot als Geschenk darzubringen. Der König sprach seine große Freude über das Geschenk, und gerade über dieses Geschenk aus. Von der Südseite begaben der König und die Königen sich dann auf die entgegengesetzte Seite des Schlosses nach dem Lustgarten zu,

und erschienen auf dem Balcon über dem Portal Nr. 4, um den Vorbeimarsch der Gewerke abzunehmen. Umgeben waren sie von dem Kronprinzen, der seinen Sohn im Arm hatte, der Kronprinzessin, der Prinzessin Karl, der Prinzessin Friedrich Karl (mit einem Kranz von blaßrothen Rosen) der Prinzessin Alexandrine, der Großherzogin von Weimar, dem Erzherzog Ludwig und dem Großfürsten Nikolaus. An der ganzen ungeheuren Front des Schlosses kein anderer Schmuck als die purpurfarbenen, goldgestickten Behänge des Balcons, gegen welche die Hermelinmäntel der Königin und der Prinzessinnen prachtvoll abstachen. Die allerhöchsten und höchsten Herrschaften widmeten längere Zeit dem Vorbeimarsch der Gewerke ihre Aufmerksamkeit. Der Zug entfaltete eine Pracht von der man sich kaum eine Vorstellung machen kann. Die einzelnen Gewerke hatten alles aufgeboten um das Herrscherpaar zu ehren. An der Spitze jedes einzelnen Gewerks marschirte ein Musikcorps, während es in den einzelnen Colonnen von Fahnen, unter denen namentlich die deutschen sehr vertreten waren, und Emblemen wimmelte. Wir können nur einiger Gewerke Erwähnung thun, wie der Hutmacher, welche auf einem Wagen eine Fregatte in See, mit zahllosen Wimpeln in den Farben der deutschen Uneinigkeit besäet und von einem Admiralshut mit der preußischen Cocarde überdeckt, führten. Ferner gedenken wir des Klempnergewerks, dessen Führer in voller Rüstung voraufritten. Daß dem Vergoldergewerk eine Anzahl Lehrlinge in vergoldeter Kleidung voraufgehen sollten, ist bekannt; dieselben erregten allgemeine Aufmerksamkeit. Des Brauergewerks haben wir bereits gedacht. Die größte Aufmerksamkeit nahmen die Maschinenbauer in Anspruch, die in einer Anzahl von 10,000 Köpfen an dem Zuge theilnahmen und die Modelle von Maschinen aller Art führten. Bedauerlicherweise erfuhr der Zug mehrfache Unterbrechung. Bei der Illumination bildete die Umgebung des kgl. Palastes einen der hauptsächlichsten Glanzpunkte. Der in viettausend Flammen strahlende dort angelegte Springbrunnen, die Façade des Zeughauses, die Universität und das Denkmal Friedrichs des Großen, in Verbindung mit den von hier aufsteigenden Ballons mit Feuerwerkskörpern, bildeten ein überaus reiches Ensemble. Demnächst zeichnete sich vor allem der Pariser Platz mit dem durch bengalische Flammen erleuchteten Brandenburger Thor aus. Vor allem rief der Glanz der dort gelegenen französischen Gesandtschaft allgemeine Bewunderung hervor. Am geschmackvollsten war aber wohl unzweifelhaft das neben dem Palast des Prinzen Karl gelegene Haus des Hoftapeziers Hiltl decorirt. Das Gerson'sche Local, das alte Rathhaus, das Victoria-Theater zogen gleichfalls die Aufmerksamkeit auf sich. Ungefähr um 8 Uhr hielten Ihre Majestäten der König, die Königin und der ganze Hof in offenen Wagen ihre Umfahrt. Die Anordnung daß das Publicum immer rechts gieng, und die in Betreff der Wagen gemachten Arrangements trugen mehr als bisher bei ähnlichen Gelegenheiten dazu bei daß trotz der unbeschreiblichen Menschenmenge die Ordnung überall gut erhalten wurde.

Berlin, 23 Oct. Vor dem König fand heute Vormittag 9½ Uhr eine große Parade der Berliner Garnison statt, die, durch das ungemein glänzende Gefolge welches denselben umgab, in seltenster Weise sich auszeichnete. Die Parade commandirte Prinz August von Württemberg. Der Vorbeimarsch erfolgte vor dem Standbild Blüchers; die Königin, die Kronprinzessin und die andern Prinzessinnen des königlichen Hauses, sowie die anwesenden fürstlichen Damen wohnten demselben von den Fenstern des kronprinzlichen Palais aus bei. — Der Staats-Anzeiger enthält einen auf die Armee und Marine sich erstreckenden Amnestie-Erlaß, auf den wir zurückkommen werden. Das amtliche Blatt veröffentlicht außerdem die nachfolgenden Ordensverleihungen: Den schwarzen Adlerorden erhielt: der Prinz Dom Joao von Portugal, Herzog v. Beja, der außerordentliche Krönungsbotschafter der Königin von Spanien, General Herzog v. Ossuña und Infantado, der außerordentliche Krönungsbotschafter des Königs Victor Emmanuel, General von der Armee Graf Della Rocca-Marozzo, der außerordentliche Krönungsbotschafter des Kaisers der Franzosen, Marschall v. Mac Mahon, Duc de Magenta; das Großkreuz des rothen Adlerordens mit Eichenlaub: der Staats- und Minister der auswärtigen Angelegenheiten Graf v. Bernstorff; das Großkreuz des rothen Adlerordens ohne Eichenlaub: der Prinz Elimar von Oldenburg, der Fürst Bernhard v. Solms-Braunfels und der kaiserlich russische Generalgouverneur der Ostseeprovinzen, Generaladjutant Fürst Suworoff-Italisky; den königlichen Kronenorden erster Classe: der Generaladjutant, Generallieutenant und Oberstallmeister v. Willisen; und den königlichen Kronenorden dritter Classe: der Hofrath Louis Schneider zu Potsdam. — Gestern ist der bekannte und verdiente Irrenarzt und Kliniker, Professor Dr. Leubuscher, einem schmerzvollen Leberleiden erlegen. Er hat das 40ste Lebensjahr nicht erreicht.

Aus officiellen Kreisen schreibt ein hiesiges Blatt über den Aufenthalt „der Preußen" zu Compiègne Anekdoten ins Publicum die mit dem famosen Handkuß des „Constitutionnel" nichts weniger als harmoniren. So erzählt man unter anderm: der Kaiser habe an die Adjutanten des Königs die Frage gerichtet: „Seit wann waren Sie nicht in Paris?" „Seit 1815, Sire," erwiederte einer der preußischen Officiere. Von dieser Antwort zum Handkuß il y a plus qu'un pas. — Die Berliner Montags-Zeitung sagt „zur allgemeinen Beruhigung:" „Unser Adel, der sich gegenwärtig von allen Beiträgen für die deutsche Flotte fern hält, wird sich später an derselben durch Annahme sämmtlicher Officierstellen betheiligen."

Die „Corresp. Stern" schreibt: Der frühere Ministerpräsident Frhr. v. Manteuffel war, als Ritter des schwarzen Adlerordens, zu den Krönungsfeierlichkeiten nach Königsberg eingeladen worden. Er hat diese Einladung abgelehnt. Da man es nicht für angemessen gehalten habe ihn in seiner Würde als Ritter des schwarzen Adlerordens zum Begräbniß des verstorbenen Königs einzuladen, so halte er sich auch nicht für verpflichtet in Königsberg zu erscheinen, führt Hr. v. Manteuffel in seinem Ablehnungsschreiben aus.

Königsberg. Eine Deputation der hiesigen Studierenden überreichte dem König und der Königin ein Festgedicht, aus dem wir die nachfolgenden Strophen mittheilen:

Doch horch! Noch tönt Germania's banges Klagen;
„Wann kommt der Freier der verlass'nen Braut?
„Wer wird des Reichs gesunknes Banner tragen,
„Wer ist es dem der Himmel es vertraut?
„Wer steht voran, wenn's gilt den Erbfeind schlagen?"
Und Millionen geben Antwort laut:
„Am Zollernstamm sproßt dieses Reis allein!"
Glück auf, Du Held, zum Krönungszug am Main!

Der große Tag wird sicherlich erscheinen,
Der droben weiß, ob frühe oder spät,
Vor Ihm sich heute alle Herzen einen
Flehe Dich, o Fürst, im feurigen Gebet:
Mög' lang des Ruhmes Sonne Dir noch scheinen,
Auf den des treuen Volkes Hoffnung steht;
Kein Name wird im ganzen deutschen Land
Wie Deiner wohl so hoffnungsreich genannt! . . .

Die Hartung'sche Zeitung erzählt aus **Königsberg:** „Als der Herzog v. Magenta am 16 Oct. vom „Deutschen Hause" zur Cour nach dem Schlosse fuhr, rief das Publicum: Kutscher, langsamer fahren — es lebe der Held von Magenta! Vivat hoch! Der Herzog enthielt sich aller Zeichen des Danks." Die Frankfurter Post-Zeitung bemerkt dazu: Zur Ehre des Königsberger „Publicums" wollen wir glauben daß die Hartung'sche Zeitung die Unwahrheit erzählt. Ein deutsches Publicum kennt etwa nur einen Marschall Mac-Mahon, aber anerkennt nimmermehr einen „Herzog v. Magenta," zumal unter denen über welche er einen Pyrrhussieg erfechten half auch viele Tausende von Deutschen fochten, bluteten und fielen! Marschall Mac-Mahon dankte nicht; das zeugt für großen und feinen Tact. Hätte aber die Hartung'sche Ztg. Recht, dann dreimal Pfui! über jenes „Publicum." Ebenso sagt die Süddeutsche Zeitung: die Notiz der Hartung'schen Zeitung klinge in der That unglaublich. Wenn der Ruf von Deutschen ausgegangen sey, so sey er ein Zeugniß der verwerflichsten Gesinnung. (Andere Nachrichten wollen wissen, die Lebehoch seyen von Polen ausgebracht worden.)

Oesterreich. Wien, 23 Oct. Die Krönungsrede des Königs von Preußen findet auch bei der liberalen Wiener Presse keine günstige Beurtheilung. Die Ost. Post hebt namentlich den demonstrativen Charakter derselben tadelnd hervor, und sagt: „So viel wir wissen, haben die preußischen Landesvertreter nicht den Anspruch erhoben daß der König seine Krone aus ihren Händen empfange; es liegt also keine Veranlassung vor ihnen mit einer Erklärung entgegenzutreten, die nur dann am Platz wäre wenn irgendjemand die Rechtscontinuität der preußischen Krone bestreiten wollte. Da dieß niemandem in den Sinn kommt, so können jene Worte nur die Bedeutung haben daß der König, indem er die Verfassung seinem Land einhält, damit nichts von jenem vollen Souveränetätsrecht zu opfern gewillt ist welches die Bedeutung des Königthums von Gottes Gnaden ist. Es klingt aus diesem wohl nicht ohne Absicht unklar formulirten Vorbehalt die Besorgniß heraus: das Königthum sey durch die Verfassung in etwas verkürzt und sein Recht durch einige Schranken eingeengt worden. Es ist unläugbar daß die preußische Verfassung durch diese königliche Erklärung sehr wesentlich alterirt, daß ihre Rechtsgültigkeit nur zu einer Utilitätssache herabgedrückt wird, und die Politik der freien Hand ungeschmälert der Krone vorbehalten bleibt, die der König vom Tische des Herrn genommen und auf sein Haupt gesetzt hat."

Triest. Der Marine-Unterschleifsproceß, der aus dem Jahr 1859 herrührt und bekanntermaßen so vielfach besprochen worden ist, hat nach einer Mittheilung der „Triester Ztg." nunmehr sein Ende erreicht, und es soll dieser Tage die Publication des kriegsrechtlichen Urtheils über weitere vier darein verwickelt gewesene Individuen erfolgt seyn. Bei dieser Gelegenheit erfährt das genannte Blatt, daß die im Jahr 1860 entdeckten Defraudationen durchaus nicht jenen kolossalen Umfang hatten wie ursprünglich die allgemeine Meinung war, da es sich nun herausstellt daß die ganze

Summe des Schadens welcher dem Aerar durch die eben abgeurtheilten Individuen zugefügt wurde, sich nur auf etwa 20,000 fl. beläuft, welcher Schaden übrigens durch die rechtzeitig eingeleitete Sequestration des Vermögens der Mitschuldigen vollkommen gedeckt worden ist. In dieser im Verhältniß minder erheblichen Größe des dem Aerar zugefügten Schadens dürfte auch der Grund liegen daß der Erzherzog-Marine-Obercommandant die den einzelnen Betheiligten durch das Kriegsrecht zuerkannte Strafe im Wege der Gnade gemildert hat.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 22 Oct. Der Erzbischof von Karlsburg, Alexander Sterka-Sulucz, hat an die siebenbürgische Hofkanzlei eine Repräsentation gerichtet, in welcher er die Ansprüche der Rumänen auf Gleichberechtigung auseinandersetzt. (U. C.)

Pesth. Dem „Pesther Lloyd" geht folgende sehr bestimmt formulirte Mittheilung zu: „Jede Idee einer Transaction mit Ungarn ist fallen gelassen, und von einer Einberufung des ungarischen Landtages für eine nahe Zeit wird gänzlich abgesehen. Die neueste Wendung der Angelegenheiten erhält aber dadurch die entschiedenste Bedeutung daß, wie ich Ihnen bestimmt melden kann, Graf Forgach selbst die neuen energischen Maßregeln zur Durchführung bringen wird. Der Gegensatz zwischen Hofkanzlei und Staatsministerium ist vorerst so weit behoben, daß der Hofkanzler selbst entschlossen ist die Regierungsmacht in Ungarn in die Hände zu bekommen. Während die Hofkanzlei noch vor kurzem geneigt war die Comitate nur im äußersten Nothfall aufzulösen, zielt nun jede Maßregel dahin dieselben aufzulösen. Die Aufforderung an alle Obergespane bezüglich der Leistung des vorgeschriebenen Eides hat einen ähnlichen Zweck, denn fast alle haben diesen nach den Gesetzen von 1848 geleistet, und man wird sie daher absetzen. Die kgl. Commissäre haben nach den neuesten Weisungen als ihre erste Aufgabe die Gründung neuer Comitatsbehörden zu betrachten, dagegen die Wahlen der Ausschüsse aus den Höchstbesteuerten als eben nicht so dringend vorerst nicht in Angriff zu nehmen. Es sind einige wenige Magistrate, etwa acht, welche der Aufforderung der Statthalterei Genüge geleistet, und die abverlangten Protokolle eingesendet haben. Von diesen wenigen erwartet man daß sie ihre Stellen nicht niederlegen werden. Ebenso glaubt man daß die Statthalterei auch unter der neuen Gestaltung der Dinge nicht abtreten wird. Die Unterhandlungen mit Majlath sind noch immer im Zug, obwohl sein Rücktritt immer wahrscheinlicher wird. Dagegen dürfte der Judex curiæ Graf Apponyi auf seinem Posten bleiben, da sein Wirkungskreis, rein judicieller Art, so ziemlich außerhalb des politischen Bereiches liegt. Auch werden die Judexcurialbeschlüsse unter dem neuen Provisorium, dem eben nur noch der Name fehlt, in Wirksamkeit bleiben.

Hermannstadt, 18 Oct. Es ist eine bezeichnende Thatsache daß das Gubernium, der strenge Hüter der Rechtscontinuität, der constitutionelle Wall gegen die einseitigen Verfügungen der „Macht," nicht einen Augenblick zaudert selbst den Weg der Octroyirung zu betreten, wenn dieß in seinen unionistischen Kram paßt. Die Beschlüsse der ungarischen Judex-Curial-Conferenz, vom Kaiser genehmigt, bestehen für Ungarn zweifellos in Kraft. Das siebenbürgische Gubernium, uneingedenk der k. Entschließung vom 31 März d. J., wonach bis zur verfassungsmäßigen Regelung der Justizzustände in Siebenbürgen die österreichische Gesetzgebung aufrechtzuerhalten ist, annexirt sich die Beschlüsse der ungarischen Conferenz, von der Ansicht ausgehend daß Siebenbürgen ohnedieß in Ungarn aufgegangen sey, die conferenzlichen Beschlüsse also ipso facto auch für Siebenbürgen zu gelten haben; nicht zufrieden damit versieht es die genannten Beschlüsse mit beliebigen Modificationen eigener Factur, schafft also selbst ein Gesetz, und gibt dieses mixtum compositum den ungarischen und szeklerischen Jurisdictionen zur Darnachachtung hinaus. Das Sachsenland ist durch die Beschlüsse der Universität vor diesem Chaos bewahrt worden; bei uns bleiben die österreichischen Gesetze in Wirksamkeit. (Presse.)

Lemberg, 20 Oct. Ueber die Eröffnung der Eisenbahn wird der „Presse" geschrieben: „Heute, am Jahrestage des Diploms, ist der erste Eisenbahnzug in der Station Lemberg angelangt. Die Gesellschaft scheint absichtlich die erste anfänglich auf den 18 d. anberaumte Probefahrt auf den 20 d. verlegt zu haben, um eine unwillkürliche Feier dieses Tages herbeizuführen. Und in der That, der heutige Tag verdient in der Geschichte unserer Hauptstadt roth verzeichnet zu werden. Mehr das Gefühl der Wichtigkeit dieses Tages und seiner Bedeutung für die ganze Zukunft unseres Landes, als der bloße Kitzel der Neugierde war es, der heute Morgens die große Maße der hiesigen Bevölkerung in den entfernten Bahnhof führte. Der weite ungeheure Platz war von Menschenmassen erfüllt, allein der Zug traf, statt 12 Uhr Mittags, erst 5 Minuten nach 3 Uhr ein, ohne daß das lange Warten die Massen gelichtet hätte. Unter Vivatrufen und Hüteschwenken zog der aus drei Wagen bestehende Zug, von der festlich geschmückten Locomotive „Lemberg" geführt, unter den Klängen der Volkshymne im Bahnhof ein. Die Ankommenden mußten unter freiem Himmel aussteigen — eine Unannehmlichkeit die sich die Reisenden bis zum nächsten Frühjahr werden gefallen lassen müssen, da die nöthigen Baulichkeiten noch nicht vollendet sind. Die provisorischen Gebäude sind zwar keine Meisterwerke, dagegen verspricht das definitive Bahnhofsgebäude ein großartiges zu werden. Da die nöthige Vermehrung der Arbeiter, deren Zahl sich gegenwärtig auf 3000 beläuft, nicht bewerkstelligt werden konnte, so wird seit einigen Wochen auch Militär zu den Arbeiten verwendet.

Spanien.

Madrid, 22 Oct. Es ist gewiß daß die Oppositionen für Hrn. Rios-Rosas, als Candidat für die Präsidentschaft des Congresses, stimmen werden. — Morgen soll der Leichnam der Infantin nach dem Pantheon des Escurial gebracht werden. (T. H.)

Großbritannien.

London, 22 Oct.

Wie der „Telegraph" meldet, ist Ihre Maj. die Königin mit dem Prinzen Gemahl und Gefolge heut um 9½ Uhr Morgens von Balmora abgereist. Um halb 12 Uhr war der Hof in Aboyne, unterwegs nach Aberdeen, angekommen.

Die englische Presse — nicht bloß die Times — hat bei Gelegenheit der Königsberger Krönung, und als Commentar zu dem „Von Gottes Gnaden," in sehr unehrerbietigem, ja ehrenrührigem, Ton den Ursprung des preußischen Königthums bekrittelt: solange noch ein deutsches Reich und ein deutscher Kaiser bestand, habe ein Kurfürst von Brandenburg kein Recht gehabt sich eine Königskrone aufzusetzen u. s. w. Es ist das ein zarter, nicht bloß Preußen berührender Punkt in der unglücklichen Geschichte des kaiserlichen Deutschlands; aber späte Vorwürfe frommen da so wenig wie sentimentale Klagen. Es ist eben das strenge Gesetz aller menschlichen Entwicklung und aller Staatengeschichte daß, wo eine Form altersschwach und morsch geworden, sich junge Kräfte emporringen und neue Formen schaffen. Die Macht und Einheit des alten Reichs aber war schon lange vor dem Jahr 1701 gebrochen, und wer an ein Walten Gottes in der Geschichte glaubt, wird dasselbe so gut in der neuen wie in der frühern Anordnung der deutschen Dinge anzuerkennen haben. Die englische Geschichte, von Wilhelm dem Eroberer an und die verschiedenen Dynastien hindurch, ist auf hundert Blättern mit List und Gewalt gezeichnet, und verträgt es gewiß noch viel weniger mit dem Maßstab bürgerlicher Privatmoral gemessen zu werden als irgendeine deutsche Specialgeschichte... Die Saturday Review bespricht die Krönung Wilhelms I in einem längern Artikel, der eines Auszugs werth ist: „Die Könige von Preußen," sagt sie, „sind mit ihrer Nation in einer Weise identificirt wie dieß kaum irgendwo in Europa und auch in England nur unter der Regierung Victoria's und in den bessern Regierungsjahren ihres Großvaters seines Gleichen gehabt hat. Bei der seltsamen mittelalterlichen Ceremonie mit welcher der verstorbene König seine Regierung einweihte, forderte er die versammelte Volksmenge auf zu sagen ob sie ihm vertrauen und beistehen wolle, und bat sie mit einem möglichst lauten „Ja" zu antworten. Dem Ausländer kommt dieß nicht sehr würdevoll oder imposant vor, aber es drückt getreu die vertrauliche Innigkeit aus die in den Beziehungen zwischen Volk und König in Preußen herrscht. Eine Krönung hat in Preußen mehr als anderswo zu bedeuten, und die große Feierlichkeit in Königsberg ist mehr als ein bloßes Schaugepränge. Es ist eine feierliche Ratification des geschichtlichen Zusammenhangs zwischen Volk und König; und die Preußen haben die Genugthuung sich sagen zu dürfen daß ihr gegenwärtiger König ein sehr guter Vertreter einiger der besten Seiten am preußischen Charakter ist. Er ist ein tapferer Herr und ein Mann auf den sich bauen läßt, wenn er auch über das göttliche Recht einiges ausspricht was uns mißbehagt. Schon als Jüngling focht er fürs Vaterland, und in allen Lebensstürmen hielt er fest aus bei allen die ihm vertrauten. Er beobachtet die Verfassung mit ehrenhafter Treue, nicht so sehr aus politischer Weisheit als weil sie bestand als er zur Regierung kam, weil er ihr Gehorsam schwur, und nicht im Traum daran denkt sein Wort zu brechen. Er hat das Vertrauen Deutschlands gewonnen, weil er zweimal die Anerbietungen des Kaisers der Franzosen mit dem Auge der Redlichkeit und nicht des Ehrgeizes prüfte. Er ist kein genialer Mann, aber er hat das volle preußische Maß. Die großen Männer sind dort sehr die Ausnahme. (Great men are very exceptional there.) Friedrich der Große war ausnahmsweise verwegen, verschlagen und erfolgreich. Stein war einer der originellsten und kühnsten Staatsmänner der neuen Zeit. Aber, wie gesagt, die Preußen von solchem Gepräge sind eine Seltenheit... (Nach einem wohlwollenden Rückblick auf die preußische Geschichte der letzten 20 Jahre heißt es weiter:) „Nach englischem Maßstab ist die preußische Freiheit allerdings noch eine schwächliche Pflanze. Das Oberhaus ist in seinem Torysmus so bigott wie unser Haus der Peers je in den Tagen Lord Eldons war, und gegen jede Reformmaßregel legt es sein entschiedenes Veto ein. Dieß ist ein Uebelstand, und der König soll

ihn bekämpfen wollen. Nach einem Gerücht wird die Krönung durch einen neuen liberalen Pairsschub gefeiert werden. Aber es ist klar daß solche Heilmittel sehr sparsam angewandt werden müssen, sonst wird die Verfassung sammt dem Oberhaus in Grund gebohrt. Nichts ist thörichter als die unwissende Ungeduld mit der Engländer zu verlangen pflegen daß die Verfassungen fremder Völker in ein, zwei Jahren den Zusammenhalt und das genaue Gleichgewicht der Kräfte erlangen sollen, das unsere Verfassung durch jahrhundertlange Anstrengungen und Kämpfe errungen hat. Könnte sich Preußen nur einen Staatsmann erster Größe verschaffen, so dürfte es auf eine nächste Zukunft rechnen, die ebenso glänzend wie würdevoll und achtbar wäre. Aber wenn es seine Gelegenheiten nicht ganz und gar wegwirft, hat es jedenfalls sehr behagliche Aussichten. Alles was es zu thun hat, ist sich in Geduld zu fassen, allmählich die Freiheit im Innern zu erhöhen, die Armee auf dem höchsten Grad der Dienstüchtigkeit zu halten, und ein klein wenig Entschlossenheit in der Leitung der deutschen Politik zu zeigen. Es bietet sich ihm jetzt eine treffliche Gelegenheit sich auf eine Bahn zu wagen auf der seine besten Freunde in Deutschland ihm freudig folgen würden. Es kann das Königreich Italien anerkennen. Am Ende wird es ja dieß gewiß thun; aber wenn es die Anerkennung jetzt ohne weiteres aussprächе, würde es sich selbst und der Welt den Beweis liefern daß es mit etwas größerm als der gewöhnlichen deutschen Geschwindigkeit sich bewegt, und dieß müßte ihm einen gebührenden Zuwachs an Einfluß und Ehre sichern."

Dem Beispiel der M. Post folgend erklärt die Times: England würde sich lieber den Folgen der bittersten Baumwollnoth unterwerfen als die klaren und deutlichen Regeln des Völkerrechts verletzen und die Blokade der südlichen Häfen der nordamerikanischen Republik brechen. „Aber," fügt sie hinzu, „es erhebt sich hier eine andere Betrachtung? Ist die Blokade überall eine wirksame? Das ist sie gewiß nicht. Die Bundesbehörden sind eben jetzt in großem Zorn darüber daß der brittische Dampfer „Bermuda" mit einer starken Waffen- und Munitionsladung in Savannah eingelaufen ist. Daß so etwas in einem der atlantischen Haupthäfen möglich ist, zeigt wie unwirksam die Blokade seyn muß. Wir möchten daher der Regierung in Washington zu bedenken geben daß fremde Staaten nur eine wirkliche Blokade anzuerkennen verpflichtet sind. Zugleich müssen wir unsere Freunde in Lancashire erinnern daß das Abschneiden der Baumwollzufuhr eben so sehr ein Werk des Südens wie des Nordens ist. Wo ein Schiff hinein kann, da kann es auch heraus, und wenn der Süden uns Baumwolle schicken wollte, so würde es ihm nicht an Gelegenheit dazu fehlen. Aber es scheint ganz wahr daß alle Baumwollausfuhr von der conföderirten Regierung verboten worden ist, um dadurch das Ausland zu einer Parteinahme zu zwingen. Es würde England schlecht anstehen sich zum Werkzeug solcher Umtriebe machen zu lassen."

Um den Beschwerden wegen Raummangels in der großen Ausstellung des kommenden Jahres einigermaßen abzuhelfen, hat die königliche Commission beschlossen einen zweiten Seitenflügel anzubauen, der den Raum um drei Acker Landes erweitert. Damit ist allerdings etwas besser geworden, aber noch sind die Anmeldungen sechsmal zahlreicher als die Anzahl der Quadratfuße, die dem Ausstellungsgebäude eingeräumt werden können. Eine weitere Ausdehnung des Baues verbietet sich durch räumliche und finanzielle Bedenken. Sie würde überdieß eine ersprießliche Uebersicht der ausgestellten Gegenstände rein unmöglich machen.

In seiner (schon erwähnten) neuen Flugschrift (über Modena) erzählt der Marquis of Normanby: Signor Farini habe alle Bettwäsche des Herzogs von Modena gestohlen oder „annectirt." Da sie mit dem Buchstaben F. gezeichnet war, den man eben so gut Farini wie Francesco lesen könne, so hatte der italienische Staatsmann Hoffnung unentdeckt zu bleiben; ließ also die Sache getrost einpacken und nach Turin spediren. Aber Hunderte von Zeugen wußten um den Diebstahl, der ihm (dem edlen Marquis) „aus höchster Quelle" (wahrscheinlich vom Erzherzog selbst) berichtet wurde! M. Post zweifelt nicht daß der edle Marquis vor dem Queen's Bench Gericht seine Geschichten zu verantworten haben werde. Es sey ein demüthigender Skandal, wenn man einen englischen Edelmann erinnern müsse daß auch der hitzigste politische Parteikampf sich gewisser Waffen nicht in Ehren bedienen könne.

75 Geistliche haben, von Brighton aus, die Eisenbahncompagnien in einer Denkschrift aufgefordert: die Extrafahrten am Sonntag einzustellen. Der neuliche Unfall, der so viele Menschen hinwegraffte, sey eine Strafe Gottes für die Entweihung des Sabbaths gewesen. Warum, kann man aber fragen, sind nur die Extrazüge, warum nicht alles Reisen eine Entweihung des Sabbaths. Das merkwürdige ist daß die 75 nicht etwa Methodisten, Baptisten, Presbyterianer oder andere Anhänger des sogenannten „judaisirenden Christenthums," sondern Geistliche der Hochkirche sind.

Dr. Hayes, der Begleiter Dr. Kane's auf dessen letzter Nordpolexpedition, ist von seiner zweiten arktischen Forschungsreise wohlbehalten in Grönland angekommen. Er hatte 8 Meilen nördlich vom Cap Alexander (78° n. Br.) überwintert, und war angenehm erstaunt über die Anzahl jagdbarer Thiere die er daselbst antraf. Es wurden ihm von seinen Leuten 300 Rennthiere an Bord gebracht (die welche am Lande verspeist worden waren nicht eingerechnet), außerdem 60 blaue Füchse und 20 Hasen geschossen. Einige dieser Thiere waren merkwürdig fett. Der Astronom Sonntag war im December auf einem Ausflug gestorben, den er allein mit dem Grönländer Hans unternommen hatte. Dr. Hayes selber hatte am 4 April d. J. einen Ausflug vermittelst Schlitten in nördlicher Richtung unternommen, von wo er am 28 Mai zurückkam, nachdem er bis 82½° vorgedrungen war. Doch das „offene Polarmeer" fand er nirgends, sondern bloß offene Stellen Wasser wie sie oft an den Küsten Grönlands vorkommen. Am 15 Juli konnte sein Schoner aus Winter Harbour auslaufen, am 31 Aug. erreichte er Upernavick, und von dort wollte er am 3 Sept. nach New-York abfahren.

Frankreich.

Paris, 23 Oct.

Der Eintritt und Wechsel der verschiedenen officiösen Publicisten bei den inspirirten Blättern hat Erklärungen in der Presse hervorgerufen welche sicher nicht für das Régime vom zweiten December Sympathien erwecken werden, da sich herausstellt daß in der officiösen Presse sehr große Uneinigkeit herrscht. Der Constitutionnel bringt eine lange Erklärung, welche die der Patrie abschwächen soll, und bestreitet der Patrie die Möglichkeit die Opposition des J. des Débats nachahmen zu können. Dr. Véron introducirt sich seinerseits mit einer Erklärung, worin er daran erinnert daß die Regierung gelegentlich der letzten Sitzung des gesetzgebenden Körpers die Zusicherung gegeben habe: sie sey nicht abgeneigt bei der nächsten Session, statt des Budgets jedes Ministeriums in Bausch und Bogen, nach den einzelnen Posten berathen zu lassen. Angeblich wird die Regierung demnächst dem Senat das Project zu einem Senatsconsult in dieser Beziehung vorlegen. Vermuthlich soll diese Erklärung die über das letzte Persigny'sche Rundschreiben erregten Gemüther beruhigen. Die gegen die wohlthätigen Gesellschaften und die Freimaurer getroffenen Maßnahmen haben in der Presse einen wahren Sturm hervorgerufen. Die inspirirten und officiösen Blätter sind dafür, die gesammten liberalen dagegen. Der Constitutionnel sieht sich heute veranlaßt die bezüglichen Entschließungen des Ministers zu vertheidigen, und ihre eigentliche Tragweite in Abrede zu stellen. Der Temps tritt in einem geharnischten Artikel dagegen auf, namentlich auch gegen die Denuncianten-Rolle der inspirirten Presse. Die Opposition wird Hrn. v. Persigny nicht aufhalten, aber sie ist für das herrschende Régime gleichwohl eine ernste.

In einer ausführlichen feierlichen Erklärung zeigt der Eigenthümer und Director der Patrie, Hr. Delamarre, seinen Austritt aus dem officiösen oder vielmehr semi-officiellen Lager an. Diese Erklärung findet Hr. Delamarre um so nöthiger, als ihm bereits zu verschiedenen Malen eben dieser sein officieller Charakter bestritten worden war. Er will durch seine Erklärung und seinen Rücktritt die halbamtlichen Beziehungen die zwischen der Regierung und gewissen Journalen bestehen nicht im entferntesten discreditiren; es habe zu jeder Zeit, und überall seitdem eine Tagespresse bestehe, halbamtliche Organe gegeben. Uebrigens sey das Bestehen einer solchen Presse unter dem gegenwärtigen System nicht ohne Schwierigkeiten; die Patrie habe dieß erfahren. Die Patrie habe eines Tags wegen einer ihr auf administrativem Wege zugegangenen Mittheilung eine Verwarnung erhalten, der Constitutionnel sey genöthigt gewesen Nachrichten, die ihm aus bester Quelle zugegangen waren, zu dementiren. Es komme daher daß man Minister, aber kein Ministerium habe. Jeder Einzelne sey innerhalb seiner bestimmten Functionen nur der Agent eines höheren Willens, der einzig alles leite und beherrsche. Sie stellten zusammengenommen eine officielle, aber keine politische Macht vor. Eine halbamtliche Presse könne also nur von einzelnen Persönlichkeiten, nicht von einem Ministerium Mittheilungen erhalten. Der leitende Gedanke der Politik ruhe einzig in dem Kaiser, der ihn selbst den Ministern nur in dem ihm gutdünkenden Maß mittheile. Die Patrie hat den Ehrgeiz nunmehr in bescheideneren Dimensionen und in Berücksichtigung der veränderten Zeiten die frühere Rolle des Journ. des Débats zu spielen. „Denn," schließt sie mit einem stolzen Satz, „heute, wie unter der Restauration, können wir größere Dienste leisten indem wir die Wahrheit sagen, als indem wir der herrschenden Gewalt ohne Interesse für sie und ohne Würde für uns eine banale Anerkennung zu Theil werden lassen."

Nach dem Moniteur wird durch Decret die Ausführung der zur Verbesserung des Somme-Canals nöthigen Arbeiten angeordnet. Die Kosten sind auf 665,000 Fr. veranschlagt. — Durch ein weiteres Decret ist der von den Inseln Réunion, Martinique und Guadeloupe auf fremden Schiffen eingeführte Zucker, je nach seinem Ursprung, einer Zuschlagstaxe von 30 und 20 Fr. per Tonne von 1000 Kilogr., Zoll-Décime einbegriffen, unterworfen.

Der Ami de la Religion theilt mit daß bei Gelegenheit der Jahresfeier des piemontesischen Plebiscits in Neapel die Neapolitaner eine Deputation nach Rom gesandt haben um Franz II einen Ehrendegen und ein Diadem zu überreichen. Der König, von diesem Beweis der Treue tief gerührt, habe der Deputation in bewegten Worten, aber voll Entschlossenheit und königlicher Würde, geantwortet.

Man versichert dem Pays daß Victor Emmanuel, der erst im Monat Januar sich nach Neapel begeben sollte, seine Reise früher antritt, um bei der Installation des Generals Lamarmora anwesend zu seyn. Beinahe sämmtliche Minister würden ihn begleiten; nur drei würden in Turin zurückbleiben, aber sich gegenseitig ablösend gleichfalls nach Neapel gehen. Der König beabsichtige längere Zeit, als man anfänglich gedacht, seinen Aufenthalt in Neapel zu nehmen.

Marquis de Moustier hat Paris verlassen um sich an seinen neuen Posten in Konstantinopel zu begeben. Er wird vorher einige Tage auf seiner Besitzung im Doubs-Departement zubringen, und dann mit seiner Familie sich in Wien vom kaiserlichen Hof verabschieden. In den ersten Tagen des November wird er in Konstantinopel eintreffen. — Die Dampffregatte „Juno" ist von Brest abgefahren, um an der westlichen Küste Afrika's die gemischte Fregatte „Danaë" abzulö en. Die „Juno" hat den neuen Flotten-Stationscommandanten Dedelot an Bord.

Das Theater in Toulon ist, wie man nach der L. C. sagt, in Folge ernster Unordnungen geschlossen worden.

. **Paris**, 23 Oct. Hr. Mocquard, der seit einiger Zeit leicht unbäßlich war, hat die Leitung des Cabinets des Kaisers wieder übernommen, was gewissen Personen vielleicht nicht besonders gefällt. In Compiègne macht man sich keine Illusionen über den sehr üblen Eindruck und das unaussprechliche Aergerniß welches in der öffentlichen Meinung das Wiederauftreten des Dr. Veron auf dem politischen Theaterzettel und die groteske Zusammenstellung des Doctors mit Paulin Limeyrac im Constitutionnel verursachen. Den Anstand wenigstens hätte man schonen sollen. Hr. Dreolle, welcher die Beziehungen des Blattes mit dem Cabinet des Kaisers zu unterhalten pflegte, wollte lieber an den Pays übergehen als unter dem Doctor auf seine Würde verzichten. Er war der einzige Redacteur am Constitutionnel welcher diplomatische Fragen mit Feinheit und Kenntniß behandelte, und, z. B. in der Polemik mit der Schweiz, selbst die Anerkennung gegnerischer Diplomaten erwarb. Jetzt ist der Constitutionnel dem Grafen Persigny ausschließlich einverleibt. Der Doctor hat im Hôtel Beauveau seinen großen und kleinen Eintritt über die Dienstreppe. Andere Inspirationen sind ihm versagt. Das Geheimniß der Patrie besteht darin daß Vicomte und Staatsrath de la Gouéronnière auf gouvernementalem Boden persönliche Opposition gegen den Grafen Persigny machen will. Dem Kaiser sind durch sein Cabinet Rathschläge und Vorstellungen zugegangen, welche wesentlich gegen die Adelsgelüste gewisser Personen gerichtet waren, und welchen man es verdankt daß auch die früher erwähnten vier oder fünf Herzoge nicht ernannt werden. — Im Faubourg Saint-Antoine versammelten sich heute Nachmittags: Récur, Minister des Innern unter der Republik; Fleury, Mitglied der Constituante und der Nationalversammlung; Etienne Arago; Fauvety, Gründer und Redacteur des unterdrückten „Représentant du Peuple," Herausgeber und Director der unterdrückten Revue philosophique et religieuse; Jules Viard, Redacteur des Représentant du Peuple; Laurent Pichard, Director der unterdrückten Revue de Paris; E. Velletan, Fr. Morin, Gh. Chassin, Fouvielle, Castelneau, eine Anzahl heimgekehrter Verbannten, einige Delegirte der Arbeiterclassen u. s. w. Der Ort der Versammlung war das arme Spital des classischen Faubourg. Man beerdigte Ernest Duran, Sohn eines Staatsanwalts, Enkel eines Conventsmitgliedes der Gironde. Er besaß im Département des Landes eine ausgedehnte Landwirthschaft, welche er bis zum zweiten December selbst betrieb. Dann wurde er wegen seiner politischen Gesinnungen von Haus und Hof gejagt und des Landes verwiesen. In Brüssel gründete er die Revue de la libre Recherche mit dem Erlös aus dem Verkauf seines Grundbesitzes. Diesem Unternehmen widmete er sich bis noch vor acht Monaten mit ungewöhnlicher Energie und Aufopferung. Es verschlang den Rest seines ganzen Vermönens und rieb seine Gesundheit auf. Den Sommer brachte er noch in der Gironde zur Erholung zu. Vor einigen Wochen kam er schon sterbend nach Paris zurück, ohne sich bei seinen Freunden zu melden. Er zog sich ins Faubourg St. Antoine zurück, um im dortigen Spital in den Armen eines tief ergebenen Arbeiters sein Leben auszuhauchen. Die Nachricht wird in Belgien und England zahlreiche Personen, die ihn näher kannten, betrübend überraschen. — Morgen wird eine ausgewählte Sammlung von Damentoiletten, ein wahres Museum, ohne öffentliche Versteigerung verkauft. Näheres ist zu erfragen bei Madame Blum in den Tuilerien selbst.

Italien.

×× **Rom**, 17 Oct. Die kais. Politik dem Papst gegenüber scheint gegenwärtig eine andere Richtung einschlagen zu wollen. Die französischen Regimenter Nr. 40 und 29, die während des ganzen Verlaufs der italienischen Revolution in Italien ihre Standquartiere hatten und in die Umtriebe der piemontesischen Partei vollkommen eingeweiht sind, schienen dazu bestimmt den Sturz der zeitlichen Herrschaft des Papstes befördern zu sollen; ihr nunmehr angeordneter Abmarsch wird als ein bedeutsames Zeichen der oben angedeuteten Gesinnungsänderung angesehen. Dasselbe gilt von der Abberufung des Herzogs v. Gramont, der sich durch sein Eingehen in die revolutionären Plane der piemontesischen Regierung bei dem heil. Stuhl in mancherlei Weise compromittirt hatte. Man mußte in Folge dessen einen andern Gesandten ernennen, der, mit neuen Instructionen ausgerüstet, sich rücksichtlich der Gegenparteien nicht bloßgestellt hatte. Wir werden sehen wie sich Hr. v. Lavalette seiner Aufgabe entledigt. Man sagt im Vatican daß der Herzog v. Gramont bei der letzten Audienz dem heil. Vater über die künftigen Absichten der kaiserl. Politik wichtige Geständnisse gemacht habe. Der heil. Vater entgegnete ihm freundlich: „Lassen wir das, Hr. Herzog, Gott allein kennt die Zukunft. Er lenkt die Ereignisse zum Ruhme seines Namens, und ich bin überzeugt daß der Kaiser der Franzosen nur unentschiedene Plane hegt, die er täglich, je nach dem Lauf der Dinge, ändern und den Ereignissen anpassen will. Ich flehe zu Gott ihn zu erleuchten und ihn vor falschen Schritten zu bewahren. Ich bitte Gott auch Sie zu segnen, und Sie noch nicht an die Seite eines Souveräns zu stellen den Sie allmählich seinem Verderben entgegengehen sehen, ohne ihn daran hindern zu können." Daß der heil. Vater dem Herzog nach der Audienz das Großkreuz des Pius-Ordens übersandte, ist bekannt. Obschon der Herzog v. Gramont seit dem Tode des Hrn. v. Rayneval bei dem heil. Stuhl beglaubigt war, hatte er doch noch keine solche Gunstbezeugung erhalten, wodurch der heil. Vater ihm seine Unzufriedenheit zu erkennen geben wollte. Hr. v. Lavalette wird am 26 oder 27 d. hier erwartet. — Die päpstlichen Gendarmen haben bei Castiglione del Lago in der Nähe von Viterbo einige piemontesische Jäger zu Gefangenen gemacht. — Zwischen einem Zuaven-Officier, Hrn. Sisson, Bruder des Redacteurs des „Ami de la Religion," und Hrn. v. Villeaucomte, der das päpstliche Bataillon verlassen hatte und bei dem König von Neapel Dienste nahm, hat ein ärgerlicher Skandal stattgefunden. Letzterer trug gegen alles Recht die Zuaven-Uniform. Mgr. Merode ließ Hrn. v. Villeaucomte verhaften, so wie dessen Secundanten, und sie nach Frankreich expediren. — Ein Theil des Adels beider Sicilien hat eben eine Adresse an die europäischen Mächte unterzeichnet.

Turin. Die „Italie" berichtet von einer Deputation von Einwohnern Triests, welche dem König Victor Emmanuel eine Adresse und ein allegorisches Bild überreichen will, worin die Stadt Triest als Frauenzimmer dargestellt wird, das sich vom König von Italien „protegiren" läßt.

× **Turin**, 20 Oct. Gestern wurde die Entschließung veröffentlicht welche verordnet daß von den Fremden die im italienischen Freiwilligencorps dienen, ausnahmsweise nur jene im Dienste beibehalten werden welche besonders ersprießliche Dienste geleistet haben, oder politische Flüchtlinge sind; jene bei denen dieß nicht der Fall ist, werden mit einem halbjährigen Sold als Gratification entlassen. — Die Gouverneure Valerio und Daziani sind noch hier, der letztere hat wegen seines Benehmens bei dem Festessen das in Sassari beim Schluß der Session den Provincialräthen gegeben wurde, den Unwillen Ricasoli's auf sich gezogen; es wurde nämlich bei dieser Gelegenheit ein Toast auf Mazzini ausgebracht, gegen den Hr. Daziani nicht protestirte. Die bevorstehende Verfallzeit einer Rate des neuen Anlehens hat den Curs bedeutend gedrückt, dabei wird der Passivrest des Budgets das Anlehen aufzehren, und bald dürfte dann wieder zu einem andern Anlehen die Zuflucht genommen werden müssen. Seit einiger Zeit ist die Regierung einer der gewöhnlichen Unbesonnenheiten der Bewegungspartei auf der Spur; es wurden zu diesem Behuf in Bologna Nachsuchungen angestellt, um die Kisten mit Gewehren aufzufinden welche bei dem unklugen Versuch eines Handstreichs auf das Patrimonium an die Betheiligten vertheilt werden sollten, und man hat nunmehr die Fäden des ganzen Plans in Händen. Nicht weit von der toscanischen Gränze hat man eine beträchtliche Anzahl von Flinten gefunden, welche sofort mit Beschlag belegt wurden.

× **Turin**, 21 Oct. General Lamarmora wird noch in dieser Woche nach Neapel abreisen, und mit ihm der Justizminister Miglietti, so schreibt die Turiner Zeitung. Jetzt beginnen auch unsere politischen Blätter nach und nach einzugestehen daß im Neapolitanischen die Angelegenheiten für uns nicht gut stehen. Der Pungolo schreibt aus Neapel vom 17 daß die „Räuber" im Bezirk von Venosa wieder mächtiger und kühner auftreten als zuvor. Die denselben besonders ausgesetzten Bezirke sind die von Melfi und Ofanto, Pietragalla und Genzano (?) und die Gegenden von Monticchio und Pierno. Im Plebiscito lesen wir daß die Briganti sich in großer Anzahl in den Wäldern von Lagopesole und Ripacandida sammeln, und sich mit noch zahlreichern Schaaren am Monte S. Angelo vereinigen,

um, wie sie sagen, den Gargano zu besetzen, da sie die Landung mehrerer Zuzüge erwarten. Aus Venosa selbst wird geschrieben daß die dortigen Bewohner sich seit langem gewissermaßen von Seite der Briganti im Belagerungszustand befinden. P. Passaglia erhielt von Baron Ricasoli die Einladung hierher zu kommen, und wird demzufolge hier erwartet. Die Zweigbahn von Rimini nach Ancona ist nun vollendet, und man sagt daß sie am 3 k. M. dem allgemeinen Gebrauch übergeben werden könne.

Rußland und Polen.

Warschau. Der Statthalter soll, wie dem Dresd. J. aus Warschau, 18 Oct., berichtet wird, wiederholt das Domcapitel um Oeffnung der Kirchen ersucht haben, aber jedesmal abschlägig beschieden worden seyn. Die Regierung soll sich über diesen wichtigen und entscheidenden Schritt der Geistlichkeit in sehr großer Verlegenheit befinden. — Ein amtliches Mitgetheilt in der officiellen Warschauer Dzienn. powsz. lautet: „Der Dom und die Bernhardinerkirche wurden auf Befehl des Prälaten Bialobrzeski geschlossen. Der Grund des Schließens dieser beiden Kirchen soll in den darin vorgefallenen Mißbräuchen liegen, zu deren Untersuchung die Regierung der Geistlichkeit freie Hand läßt. Indessen hat auch die geistliche Behörde Gebete in andern Kirchen suspendirt. Da die Regierung diesen Schritt, als in jeder Weise unbegründet, nicht billigen darf, macht sie für alle Folgen diejenigen die diesen Befehl ertheilt haben verantwortlich." Unterdeß dauern die Verhaftungen, demselben Bericht zufolge, ununterbrochen fort, ohne Unterschied des Alters und Geschlechts. Auch einzelne Fälle von Mißhandlungen kommen vor. So meldet das Dresd. J. daß der „sehr geachtete und bejahrte Dr. Helbich von den Kosaken schrecklich durchgepeitscht" worden sey. Der Kriegsgouverneur, General Gerstenzweig, soll plötzlich gefährlich erkrankt seyn, er soll am 16 von einem Gehirnschlag betroffen worden seyn, und wurde am 17 allgemein todt gesagt, doch hat sich das Gerücht nicht bestätigt. Auch Graf Lambert soll unpäßlich seyn. Ein Bericht der Nat. Ztg. schildert die Lage als sehr ernst; die Stimmung sey durch die Schließung der Kirchen und die Strenge des Kriegszustandes außerordentlich erbittert. Auch die evangelischen und israelitischen Gemeinden haben ihre Gotteshäuser geschlossen.

Warschau, 19 Oct. Die Lage ist sehr kritisch, und morgen werden wir wahrscheinlicherweise ernste Conflicte erleben. Die Geistlichen haben die Kirchen nicht geöffnet, und wenn die noch zwischen dem Domcapitel und den Consistorium einerseits, Lambert und Wielopolski andererseits im Zug befindlichen Verhandlungen, wie es allen Anschein hat, kein Resultat ergeben sollten — wie aus beifolgendem Actenstück ersichtlich seyn dürfte — so dürfen wir um so sicherer den Uebergang zu neuen Thätlichkeiten erwarten, als die Behörde ihrerseits schon für den Fall größerer Versammlungen vor den Kirchthüren die Anwendung von Waffengewalt durch amtliche Proclamation in Aussicht gestellt hat. Noch heute Mittag stand die Sache so daß der Statthalter die Erlaubniß zum Absingen des Boze cos Polske gegeben hatte, dafür aber die sofortige Oeffnung der Kirchen, die Geistlichkeit ihrerseits aber die Freilassung sämmtlicher Gefangenen und die Verkündigung der Erlaubniß zum Absingen jenes Lieds durch die öffentlichen Blätter verlangte. Inzwischen sind sämmtliche Blätter erschienen ohne die gehoffte Anzeige zu bringen; dafür macht jedoch der Oberpolizeimeister Pilsudski, der so eben vom Obersten zum Generalmajor befördert worden ist, obige Warnung bekannt: von den am 15 und 16 Verhafteten sind $^{9}/_{10}$ bereits freigelassen; auf den im Arrest zurückgehaltenen kleinen Bruchtheilen sollen, nach Lamberts Versicherung, verschiedene Anschuldigungen haften. Offenbar hätte man sie dann nicht in der Kirche verhaften sollen, was die Geistlichkeit wohl mit Recht geltend macht. Daß die hundert Rubel Strafgelder für das Geschlossenhalten der Gewölbe am Kosciuskofest nicht nachgelassen würden, war vorauszusehen, und wirklich ergieng auch schon am 16 die — übrigens sehr höflich abgefaßte — Aufforderung zur Zahlung an die betreffenden Kauf- und Geschäftsleute. Viele sind aus unbekannten Gründen von der Liste weggeblieben. Anfangs glaubte man mit Vorstellungen und Bittschriften etwas dagegen auszurichten, und viele derartige Gesuche wurden beim Oberpolizeimeister eingereicht. Derselbe erneuerte aber heute früh seine Forderung, mit dem Bemerken daß bei nicht sofortiger Zahlung unfehlbar die angedrohte Militärexecution in die Wohnung des Verweigerers geschickt werden würde. In Folge dessen bleibt nichts übrig als in den sauren Apfel zu beißen, welcher der Regierung viel Geld einbringen dürfte, da die Anzahl der Betroffenen sehr bedeutend ist. — Ueber die Krankheit des Generalkriegsgouverneurs gehen sonderbare Gerüchte um: meinen Grundsätzen getreu theile ich dieselben nicht mit, hoffe jedoch später im Stande zu seyn Ihnen authentisches über den vielbesprochenen Fall zu berichten. — Unter unserm Oberpolizeimeister steht in der Regel noch ein Polizeiminister. Jetzt ist der Cavalleriemajor Fedoroff von der St. Petersburger Polizei zum hiesigen Polizeimeister ernannt worden. — Die letzten beiden Tage waren die Straßen der Stadt ruhig. Des Abends wird es viel früher als sonst still, und nach 9 Uhr, wo alles mit brennender Laterne gehen muß, erscheint das sonst tief in die Nacht hinein belebte Warschau ganz öde. (Schles. Z.)

Der religiös-revolutionäre Charakter unserer Unruhen will nicht schwinden, und doch sollen gegen 2000 Personen in der Citadelle gefangen sitzen, ohne die bereits entlassenen weniger Schuldigen. Bei den an der Kirche Arretirten sollen sich auch zwei Officiere und mehrere Junker — Landeseingeborne — befinden, und diese bereits zum Erschießen wegen bewußter Uebertretung der vom Oberbefehlshaber der Armee bekannt gemachten Kriegsgesetze verurtheilt seyn. Der Tod droht auch mehreren Geistlichen die mit dem Kreuz in der Hand das Volk zur Widersetzlichkeit ermuntert. Dießmal nahm man sie mit dem Kreuz in der Hand, so daß sie sich nicht rühren konnten, und das Kreuz bis zur Haft tragen mußten, gefangen, damit sie nicht wieder sagen konnten die Soldaten hätten das Kreuz geschändet oder zerschlagen. (Dstl. Ztg.)

Türkei.

Konstantinopel, 16 Oct. Sir H. Bulwer soll, wie man sagt, vergebens versucht haben Riza Pascha zu beschützen und seine Versetzung nach Smyrna zu verhindern. — Der Sultan ist mit dem Kapudan Pascha nach Ismid abgereist. Sir H. Bulwer ist dem Sultan in die offene See nachgefahren, und hat eine mehrstündige Unterredung mit ihm gehabt. — Auf dem griechischen Patriarchat haben tumultuarische Auftritte stattgefunden. Drei Bischöfe haben sich an die Pforte gewendet um gegen den Patriarchen im Namen des Areopags zu protestiren, und um die versprochenen Garantien zu verlangen. Der Kapudan Pascha hätte, wie versichert wird, diese Bischöfe festnehmen lassen. — Das Gerücht geht: Aali Pascha verlange von seinen Functionen als Wessier enthoben zu werden. (T. H.)

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 24 Oct.

Königl. bayer. Staatspapiere.

3½proc. Oblig.	97¾ G.	5proc. vierte Emission	103¼ B.
4proc. Oblig.	100⅞ B.	5proc. detto neue	—
4½proc. Oblig.	103⅛ B.	Grundr.-Ablös.-Oblig.	101 B.
4½proc. Oblig. halbj.	—	Bankactien mit Div. 11. G.	820 B.

Industrielle Actien.

Bayer. Ostbahn	104⅝ G.	Mech. Baumw.-Sp. Kempten	119 G.
„ mit 30 Proc. Einzahl.	—	„ 5proc. Part.-Obl.	102¾ G.
Mech. Spinn- u. Web. Augsburg	205 G.	Mech. Baumw.-Spinn. u. Web.	
Kammgarn Spinn. „	108 G.	Bamberg	108 G.
Baumw.-Sp. Stadtbach	180 G.	5proc. Part.-Obl.	102¾ G.
„ 5proc. Part.-Obl.	101 G.	Mech. Baumw.-Spinn. Bayreuth Zins vom 1 Jul.	142 B.
Baumw.-Fein-Spinn.	107 B.	Mech. B.-Sp. Blaichach	131 G.
„ 5proc. Part.-Obl.	102¾ G.	Gasbeleucht.-Gesell. Augsburg	145 G.
Mech. Web. Fichtelbach	106 G.	Maschinenfabrik Augsburg	120 G.
Hannstetter-Weberei	100 G.		

Frankfurt a. M., 23 Oct. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 104⅞ B.; 4proc. Coup.-Obl. 102¼ G.; 3½proc. 96⅝ G.; bad. 4½proc. Obl. 103⅛ B.; 4proc. 101½ B.; 3½proc. von 1842 95 G.; Rhein-Nahe-B. 20⅓ B.; 4½proc. Pf.-Max E.-B.-A. b. R. 102⅞ B.; bad. 50fl.-L. 90½ B.; 35fl.-L. 53½ B.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 53¼ G.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 128⅝ B.; 25fl.-L. 35⅞ G.; nass. 25fl.-L. b. R. 35⅜ G.; Ausb.-Gunz. 7fl.-L. 11⅛ B.; Pistolen fl. 9.37–38; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55–56; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.43 44; Ducaten fl. 5.32½–33½; 20Fr.-Stücke fl. 9.20 21; engl. Sov. 11 46–50.

Siebenbürgen. Das fürstlich-wallachische Zollamt auf dem Predjal hat an die hiesigen Behörden das Verlangen gestellt: alle Facturen welche den Sendungen von hier aus nach der Wallachei beigegeben werden, in wallachischer Sprache zu schreiben. Die „Kronst. Ztg." bemerkt hiezu: „Jedermann mag sich zu diesem Verlangen, das wohl auf keiner Gränze der Welt an die benachbarten Nationen gestellt werden wird, den Commentar selbst machen!"

Paris, 23 Oct. 3proc. 67.85; 4½proc. 96; Bankactien 2915; landw. Creditbank 1165; Credit mobilier 695.25; piem. 5proc. 69.45; röm. 71½; span. äußere 1856 48; innere 3proc. 48; Zaragoza 528.75; Röm. 218.75; Orleans 1327.50; Nord 980; Ost 598.75; Dauphiné 525; Paris-Lyon-Mittelmeer 1020; Süd 630; West 522.50; österr. Gesellschaft 500; Victor-Emmanuel 350; gr. russ. Comp. 394.75.

Telegramme.

• **Frankfurt a. M.,** 24 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56⅛; 5proc. Metall. 46⅛ B.; Bankactien 624; Lotterie-Anlehensloose von 1854 60⅝; von 1858 100⅞; von 1860 59⅜; Ludwigsh.-Verbacher E.-B.-A. 134½; bayer. Ostb.-Actien 104; voll eingezahlt 104⅝; österr. Credit-Mobilier-Actien 148; Elisabeth-Prioritäts-Actien 75½. Wechselcurse: London 118½; Paris 93½; Wien 85¼.

• **Wien,** 24 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 79.45; 5proc. Metall. 66; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86; von 1858 118; von 1860 82.25; Bankactien 737; österr. Credit-Mobilier-Actien 177.50; Donaudampfschifffahrtsactien 416; Staatsbahnactien 274; Nordbahnactien 201.30; Westbahn-Prioritätsactien 102.75. Wechselcurse Augsburg 3 Monat 116; London 137.75.

• **London,** 23 Oct. 3proc. Consols 92½.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Gegen die verfassungsfeindliche Partei in Oesterreich. — Lord Nelson und Lady Hamilton. (Schluß.) — Verein für deutsche Reinsprache. — Geschichte der österreichisch-slavischen und deutschen Freiwilligen und ihrer Kämpfe im Kirchenstaat im Jahr 1860. — Deutschland. (Wien: Universitätsreformen. Künstlerpetition. Prag: Landesausschuß.) — Oesterreichische Monarchie. (Kralau: Rector Dietl und die polnischen Agitationen an der Universität.) — Großbritannien. (Drei Sendschreiben.) — Der Krieg am Potomac und am Mississippi. (Schluß.)
Neueste Posten. Augsburg. (Der „Zeit.")

Handelsbericht.

: **Schwerin,** 18 Oct. Das diesjährige Ernte-Ergebniß ist für Mecklenburg ein höchst trauriges. Zwar sind die Kornfrüchte, mit Ausnahme jedoch der Oelfrüchte, welche in vielen Gegenden mißrathen sind, im allgemeinen von gutem Ertrag, und die Ernte der Cerealien ist eine recht gute; dagegen sind die Kartoffeln, welche die Hauptnahrung unserer Bevölkerung bilden, in einem solchen Grad unergiebig gewesen wie man es bisher wohl noch niemals erfahren hatte. Ganze Aecker sind umgepflügt worden, ohne daß man die Frucht gesammelt hat, welche so klein und schlecht war, daß sie die Kosten der Aufnahme nicht ersetzte. In Folge davon haben die Kartoffelpreise eine bedenkliche Höhe erreicht, 25 Sgr. bis 1 Thlr. für den kleinen Scheffel (7 kleine gleich 4 Scheffeln preuß.) Communen und Private haben schon Schritte zur Fürsorge gethan, und wir hoffen zwar daß durch Zufuhren von außen die hohen Preise allmählich ermäßigt werden, jedoch machen dieselben schon jetzt manche Besorgnisse rege. Im Osten des Landes, wo vorzugsweise große ritterschaftliche Güter sich befinden, sind die Arbeiter derselben von jeher gewohnt gewesen namentlich in dem Dreschen der Feldfrüchte während der Wintermonate nicht nur Beschäftigung, sondern auch vergleichsweise hohen Lohn zu finden. Auf diesen Gütern findet nun gerade die Arbeit mit Dampf- und anderen Dreschmaschinen einen schnellen Eingang, und stellt den Arbeitern den Dreschlohn in Frage. Wohl dieß ist als die Ursache der in letzterer Zeit so häufig sich in jener Gegend, besonders um die Stadt Peterow, wiederholenden Feuersbrünste anzusehen, von denen es keinem Zweifel mehr unterliegen kann ruchlose Hände sie veranlaßten. Schon haben die größeren Feuerversicherungsgesellschaften bedeutende Prämien für die Entdeckung der Urheber ausgesetzt, bis jetzt ohne Erfolg. Bei einem kürzlich entstandenen Brand sind jedoch gegen den Inspector des betreffenden Guts derartige Gewaltthätigkeiten vorgefallen, daß eine Criminaluntersuchung eingeleitet werden mußte, und daß man um so weniger an der Urheberschaft der Brände selbst mehr zweifeln darf.

Gegen die verfassungsfeindliche Partei in Oesterreich.

□ **Wien,** 22 Oct. Die Gerüchte von Ministerkrisen, zuerst sorgfältig angesponnen, dann zerrissen, dann wieder zusammengestickt, wollen nun trotz aller Mühe nicht mehr recht zusammenhalten. Wie Herbstfäden flattern sie in der Luft; das Geschlecht der Kleingläubigen und Leichtgläubigen stirbt zwar nicht aus, allein da diese Gerüchte sichtlich von jener verfassungsfeindlichen Partei ausgehen welche mittelst eines Ministerwechsels in ihrem Sinn die heimtückische Absicht des Verfassungsbruchs verbindet, so finden sie auch bei den Leichtgläubigsten keinen Glauben mehr. Daß es eine solche Partei gibt, wird kaum jemand in Staunen setzen; welche Verfassung hat nicht in ihrem Werden und während ihres ersten Bestandes mit einer solchen Partei zu ringen gehabt? Mußte nicht auch die englische Verfassung in langwierigen Kämpfen ihre Feinde nach und nach gänzlich niederwerfen, bis endlich ihre Existenz principiell unangefochten blieb? Und um dem ältesten das jüngste und uns nächste Beispiel zur Seite zu stellen, hat nicht auch die preußische Verfassung mit einer feindlichen Partei zu kämpfen? Allein sowie Preußens König der Hort der preußischen Verfassung ist, ebenso hat unsere in den October-Februar-Gesetzen verkörperte Verfassung in der *Willenskraft des Monarchen* ihren festen Halt. Der Wille des Monarchen hat in einer Reihe von feierlichen Erklärungen seinen bestimmten Ausdruck erhalten. Die Verfassung ist nicht nur durch die Thronrede vom 1 Mai und durch die darin wieder aufgenommenen und in Kraft gesetzten Ideen des Thronbesteigungsmanifestes vom 2 Dec. 1848, sondern auch durch die Worte des kaiserlichen Mundes vom 10 und 14 Mai, gesprochen zu den Mitgliedern des Herren- und Abgeordnetenhauses welche die Antwortsadresse auf die Thronrede überreichten — dann durch die Worte des Kaisers, gesprochen am 3 Jul. zum Herrenhause aus Anlaß der ersten Adresse des ungarischen Landtags — ferner durch die Antworten vom 27 Aug. und 8 Sept. auf die durch die kaiserliche Botschaft vom 21 Aug. veranlaßten Adressen — in feierlicher Weise bekräftigt. Auch diese fünf kaiserlichen Reden sind wirkliche Thronreden, und *jede von ihnen athmet den Geist der Verfassungstreue*, mit welcher der souveräne Gründer an dem eigenen Werk festzuhalten erklärt. Nebst diesen Thronreden dient auch noch die *kaiserliche Botschaft* vom 21 Aug. als ein mächtiger Stützpunkt der Verfassung. Denn das sieht jedermann ein daß, wenn ein Monarch durch sein Ministerium an die eben tagenden Vertretungskörper die Botschaft gelangen läßt daß ein Landtag habe aufgelöst werden müssen, weil derselbe das Verfassungswerk anzutasten gewagt hat, dieß eine persönliche Willenserklärung des Monarchen ist, nicht eine ministerielle Kundgebung, an deren Stelle durch das Medium eines andern Ministeriums allenfalls auch ein anderer Entschluß hätte treten können.

Bei solchem Sachverhalt stehen nur diejenigen auf festem Boden welche, wie wir, sagen daß die Verfassung im Willen und Gewissen des Monarchen so sicher ruht, daß alle feindseligen Anschläge zu Schanden werden müssen, so schlau sie angelegt, so unablässig sie betrieben werden mögen, und so scheinbar loyal *die Maske* seyn mag unter welcher sie sich verbergen. Auch dem Anschlag unter der schlichten Maske eines Ministerwechsels *dem Bestande der Verfassung* zu Leibe zu gehen, und auf diesem Weg das Staatsschiff einem Staatsstreich entgegenzutreiben — auch diesem Anschlag, welchem eine sträfliche Voraussetzung zu Grunde liegt, wird dieses Schicksal nicht ausbleiben. Die Verfassungen sind nicht Ministerwerk, sie können nicht mit einem Ministerwechsel zugleich gewechselt werden. Wohin käme der Staat der eine so abenteuerliche Maxime adoptiren, der mit den Ministern auch die Verfassung wechseln wollte? Was immer für ein Ministerium im Laufe der Zeiten kommen mag — *eines* muß feststeben, die Verfassung, und jedes neue Ministerium wird nur auf der Basis der Verfassung eintreten können. Der Trieb nach Verbesserungen und Modificationen wird zwar naturgemäß nie erlöschen, und soll auch nicht erlöschen; allein jede Modification welche wünschenswerth und zweckmäßig erscheinen mag, kann nur auf verfassungsmäßigem Wege zu Stande kommen, und darf daher nur auf diesem Wege beantragt werden.

Daß diese Consequenz unerschütterlich seyn muß, braucht man nicht zu sagen, weil es in der Natur der Sache liegt, indem überhaupt nur mit unerschütterlicher Consequenz irgendeine Verfassung, mit der Verfassung der Staat, mit dem Staat alles öffentliche und Privatrecht *Stabilität gewinnen kann*, weil ohne diese Consequenz alles Ringen nach Vertrauen des Inlandes wie des Auslandes vergeblich wäre, weil ohne diese Consequenz das altehrwürdige monarchische Princip bloßgestellt, und die feste stützende Haltung seiner Anhänger erschüttert, Zaghaftigkeit und Unsicherheit unter ihnen hervorgerufen, dagegen auf der andern Seite die Frechheit und Verwegenheit genährt und groß gezogen würde.

Lord Nelson und Lady Hamilton.

(Schluß.)

= **London,** im Oct. An dieser Stelle angelangt, wo die speciellen Aufzeichnungen über die „Nelsons" aufhören, empfindet die Times einiges Mißbehagen. Sie kennt recht gut den wahren Charakter Nelsons, ihr sind vollkommen alle seine Lebensgänge zugänglich gewesen wie sie in einem Wust von Memoiren begraben liegen. Aber es ist ein wenig gewagt so unumwunden von dem großen Helden, dem vergötterten Sieger vom Nil und von Trafalgar, zu sprechen. Was wird der gläubige John Bull dazu sagen? Was werden die Foreigners denken? Sie findet einen Ausweg: der argen Vergangenheit wird ein guter Theil der Schuld zugewälzt; aber, versteht sich, nur zur Ehrenrettung Nelsons selbst. Sein „Anhang" wird mitleidlos in die Pfanne gehauen. Hier folgt die Art und Weise wie sie sich aus der Klemme zieht. Sie ist bezeichnend genug. Niemand versteht dergleichen Gewissensbeschwichtigungen besser als das große Cityblatt. „Es wird zu verstehen gegeben daß Elliot sich ein wenig zu leicht mit seinen Nachrichten in Betreff der Fregatte befriedigt hielt, weil er wünschte Nelsons und seines Reiseanhangs los zu werden. Solch athletische Künstler waren zu viel für die Nerven eines discreten, anständigen, ekeln Ministers, und mußten ihm eben so anstößig erscheinen wie eine Rotte aufrührerischer Schuljungen in einer Mädchenschule. Die Sitten jener Zeit waren roh durchweg, in größerem Maß noch waren es die Sitten der Seeleute, und mußten doppelt mißfällig auf solche Personen wirken die vertraut waren mit der Glätte der festländischen Gesellschaft, ehe die Höflichkeit des alten Régime von der Revolution weggespült war. In einer Periode wo der wohlerzogene Windham in einem englischen Ballzimmer Flüche ausstoßen konnte, wo die feinsten Mitglieder der englischen Gesellschaft selten nüchtern von der Tafel aufstanden, wäre es wohl ein Irrthum wenn wir Nelson eine außergewöhnliche Rohheit zuschreiben wollten, weil sein Benehmen dem Emporium des Dresdener Porcellans etwas tumultuarisch vorkam. Daß seine Eitelkeit fähig war in sehr groben Schmeicheleien Genuß zu finden, ist, wir fürchten es, eine vernünftigere Anklage gegen ihn und seine Gefährten. Unter den letztern hat der Leser ohne Zweifel sich Miß Cornelia Knight

gemerkt, deren Autobiographie wir nächstens würdigen wollen. Was Lady Hamilton und ihre Mutter betrifft, so scheint alles darauf hinzuweisen daß die höchst satirische Skizze der Verfasserin die vollkommenste Wahrheit ist; indessen daß die schöne Abenteurerin überhaupt eine so hervorragende Rolle in der Geschichte gespielt, ist bei weitem auffallender als daß ihre Stimme laut, ihr Anzug gemein und ihre weinathmende Fröhlichkeit über die Leibeigenschaft ihres Meerwolfes allzu geräuschvoll war. Der Auftritt wo ihre alte Mutter die Kartoffeln für den hibernischen Kochofen wäscht, ist in vielfacher Beziehung so charakteristisch, weist so deutlich auf das frühere Leben beider, auf ihre wechselseitige Anhänglichkeit und auf die Art von Lebensfreuden hin die ihnen der gefällige Hamilton zu Theil werden ließ, daß das Gemälde nicht besser seyn konnte; es ist so häuslich treu und homerisch!"

Interessant ist die folgende Aufzeichnung in Betreff einer der philosophischen Frauen am Schlusse des vorigen Jahrhunderts. Wir müssen sie schon darum besonders erwähnen, weil sie im Zusammenhang steht mit einer anderen Eintragung aus dem spätern Leben der Verfasserin, die der Dechant, ihr Sohn, in einer Note beigesetzt hat. Ein merkwürdiger Contrast in den Empfindungen seiner Mutter im Jahr 1799 und im Jahr 1825, und eine rührende Elegie zugleich!

28 September. (1799) Ich verlasse Königsbrück, wo ich einige angenehme und ruhige Tage verlebt. Die Gräfin Münster ist eine warme Anhängerin der Philosophie von Kant, der sagt: Fortschritt zur Vollkommenheit, nicht Glück, sollte das Ziel menschlicher Forschung seyn. Madame Münster hat diese Idee angenommen, und betrachtet alle offenbarte Religion als Erfindung der Priester. Das Christenthum, sagt sie, verderbt unser Herz, weil es unsere Tugenden auf die eigennützige Hoffnung einer künftigen Belohnung baut, und verkümmert unsern Verstand, indem es den Glauben an die Stelle der Vernunft setzt. Sie hält die Wahrheit für unerreichbar, glaubt aber an einen Grad von relativer Wahrheit den jede Intelligenz erringen kann, im Verhältniß zu ihrer Stärke und zu ihren Anstrengungen. Sie ist eben nicht der furchtbarste Gegner den das Christenthum bis jetzt gefunden, und ich bezweifle sehr daß sie mit sich selbst im klaren ist über diese Fragen, die sie mit einem Eifer verfolgt der Zeugniß gibt wie sehr sie von ihrer eigenen Stärke überzeugt ist. Eine stolze Verachtung aller derer die glauben, und ein bigottes Haften an ihrer eigenen Lehre machen ihre Unterhaltung über solche Gegenstände sehr unangenehm. Sie besitzt einige Einbildungskraft und ist sehr belesen, hat aber wenig Tact und sehr viel Eitelkeit; im ganzen jedoch ist sie der Masse von Frauenzimmern (femules) überlegen, und es fehlt ihr weder an Empfindung noch an Schwung.

Hier nun folgt der oben erwähnte Auszug aus dem Tagebuch von 1825.

7 Januar. Endlich, nach Verlauf von vierundzwanzig Jahren, die auf meine ziemlich vertraute Bekanntschaft, während sieben Wochen, mit dem Grafen Münster von Hannover folgten, habe ich ihn wieder gesehen. Wir begegneten uns wie zwei Gespenster die längst schon hätten ruhen sollen. Es entgieng mir nicht welche Schwierigkeit er hatte sich zu überzeugen: ich sey wirklich ich, und ich fand ihn eben so verändert in seiner Art als er mich finden konnte. Wir unterhielten uns: alle Personen von denen wir sprachen, waren todt und dahin; und unsere Unterredung bestärkte in meinem Geist die Kette von Beweisen daß nach einem langen, langen Zwischenraum weder Freunde noch Bekannte sich wiedersehen sollten in dieser Welt. Er zeigte den freundlichsten Wunsch unsere Bekanntschaft zu erneuern, und besuchte mich am folgenden Tag. Aber es war immer als ob mein Anblick irgendeine peinliche Erinnerung in ihm erweckt hätte.

„Nach einem langen, langen Zwischenraum sollten weder Freunde noch Bekannte sich in dieser Welt wiedersehen....." Gibt es in dem Bereich menschlicher Erfahrung und Trauer viele Sprüche die schwerer auf die Seele fallen als diese erbarmungslose Wahrheit, der Stimme des Verhängnisses gleich!

Vergänglich sind wir, unsere Werke, unsere Empfindungen!

Verein für deutsche Reinsprache.

♀ Dieser Verein wurde im Jahr 1848 von Dr. Brugger in Heidelberg mit Beiziehung mehrerer wissenschaftlich gebildeten Männer, wie Kirchenrath Paulus, den Professoren Röder, Hagen, Röth und Dittenberger u. a., gegründet. Bald schlossen sich viele Männer von Bedeutung demselben an, unter denen 22 Hochschullehrer von Heidelberg, Hammer-Purgstall in Wien, Eduard Duller, Malten, Henrici sich befinden. Der Grundgedanke, die deutsche Sprache so viel als möglich von unnöthigen Fremdwörtern zu reinigen, fand in immer größeren Kreisen Anklang, so daß der Verein jetzt mehr als 2200 Mitglieder in 406 Ortschaften zählt. Schon früher erhielt das Großherzogthum Baden durch Brauer eine Uebersetzung des Napoleonischen Gesetzbuches, worin die Fremdwörter sorgfältig vermieden wurden. Daher wird in Baden wohl die reinste Gerichtssprache in Deutschland gefunden werden, was sich durch Vergleichung mit den öffentlichen Anzeigen anderer Staaten, wo noch immer Edictalcitation, Decret, Conclusum u. s. w. vorkommt, leicht ermitteln läßt. Die Regierung geht selbst hierin mit gutem Beispiel voran, indem sie wo möglich deutsche Wörter statt der fremden anführt und gebraucht, wie Amtsarzt statt Physikus, Kirchenbuch statt Agende, Vereinbarung statt Concordat u. s. w.

Mehrere Zweigvereine wurden von jungen strebsamen Männern gegründet in Frankfurt, in Berlin, Jena, Karlsruhe. Auch auf dem wissenschaftlichen Gebiete bemerkt man in vielen Schriften der Gelehrten bedeutende Fortschritte in dieser Beziehung, so in der Erdkunde von Otto Volger, in Moleschotts und Roßmäßlers Werken, in Gervinus' „Geschichte der deutschen Dichtung" u. a.

Daß man darin auch mündlich etwas leisten könne, beweisen mehr als 2000 Vorträge welche der Gründer des Vereins an verschiedenen Orten öffentlich hielt. Auch die Schriften desselben mögen zur Verbreitung dieser Richtung das ihrige beitragen, nämlich das „Urbild der deutschen Reinsprache"; das „Fremdwörterwesen und seine Nachtheile"; das „Christenthum im Geiste des 19. Jahrhunderts"; die „deutsche Eiche," erste Zeitschrift in deutscher Reinsprache; das Buch von der „Freiheit;" „Ansichten über Welt und Zeit", und sein „Fremdwörterbuch" mit 14,000 Fremdwörtern.

Dieß wenige mag genügen um die Aufmerksamkeit der Sprach- und Volksfreunde auf einen Gegenstand zu lenken der in seiner Tragweite von großer Wichtigkeit für die Zukunft seyn dürfte. Denn Sprach- und Volksbildung gehen mit einander Hand in Hand.

Geschichte der österreichisch-slavischen und deutschen Freiwilligen und ihrer Kämpfe im Kirchenstaat im Jahr 1860.

Von F. Nobile v. Richter. Nebst 2 Planen. Mainz, 1861.

Eine tagebuchartig trockene, aber genaue Darstellung des Antheils den das österreichische Freiwilligencorps an dem unglücklichen Kampf unter Lamoricière gehabt hat. Dieser armen Oesterreicher ist kaum je in den Zeitungen gedacht worden, obgleich sie sich heldenmäßig geschlagen haben.

Der Verfasser will Lamoricière nicht Unrecht thun, und entschuldigt ihn damit daß er 1) ein Franzose sey, 2) die Unmöglichkeit eines Sieges sehr früh eingesehen, 3) kein rechtes Vertrauen zu seinen sehr gemischten, ihm durchaus fremden Truppen gehabt habe. Allein er bemerkt, Lamoricière hätte doch den Piemontesen nicht zu sehr trauen, dann seine Truppen schneller in Sicherheit bringen und endlich sie nicht im Stich lassen sollen.

„Ohne Hülfe von außen blieb nichts zu thun als ein Replie auf Ancona oder auf Rom. Ob eine Vereinigung mit Franz II thunlich war, kann vom militärischen Standpunkt allein nicht entschieden werden. Das Festsetzen in Ancona versprach auf die Dauer ebenfalls wenig, höchstens eine energische Vertheidigung dieser Festung. Bei dem Marsch nach Rom lag der Vortheil klar zu Tage daß hiedurch Napoleon gezwungen wurde die Maske zu lüften. Es wäre eine arge Schlappe für seine Zweiachsel-Politik gewesen; aber Lamoricière traf dort mit der französischen Armee zusammen. Ein Nichtfranzose wäre vielleicht nach Rom gegangen. Statt um 2 Uhr Morgens von Loreto aus die Truppen an die Furt zu führen, damit sie dieselbe vor Tagesanbruch ungesehen passiren, und so dem Feind ein Schnippchen zu schlagen, was ganz im Geiste des in Afrika gereiften Feldherrn gewesen wäre, zieht er um 10 Uhr im vollen Sonnenglanze daher, und läßt sein ohnehin schwaches Heer vor den gezogenen Geschützen des Gegners defiliren. Dasselbe Unvertrauen in seine Truppen finden wir endlich wieder während dem Kampf selbst, welches ihn vor Beendigung desselben davoneilen läßt, um wenigstens sich selbst für Ancona zu erhalten. Wer kann behaupten daß Lamoricière sich nicht noch einen ehrenvollen Rückzug erkämpft hätte, wäre er nach dem Fall Pimodans an der Spitze seiner braven Franco-Belgier, der Carabinieri und des Bataillons Fuchmann noch einmal auf den zweiten Maierhof losgegangen? Stellen wir nun unparteiisch die Frage: Und wer hat sich denn eigentlich in dem kurzen Kampfe geschlagen? so erhalten wir folgende bündige und richtige Antwort: die Irländer bei Perugia, Spoleto, Ancona, das heißt: überall wo sie waren. Die Franco-Belgier bei Castel-Fidardo äußerst tapfer und auch sonst wo sie ins Gefecht kamen. Die österreichischen Freiwilligen bei Fossombrone, St. Leo, St. Angelo, Castel-Fidardo, Monte Pelago, St. Stefano, Campo trincerato, Porta Pia, in den Batterien Ancona's; und die letzten Opfer flogen mit dem Leuchtthurm sammt ihren tapferen Oberlieutenants Weißmantel (früher österreichischer Officier) und Milotinowitsch in die Luft. Der Leser mag nun selbst entscheiden wie man über diesen traurigen Zeitabschnitt Broschüren, Relationen, ganze Bücher schreiben konnte, und der österreichischen Freiwilligen kaum oder nur so nebenbei erwähnt." (Menzels Litteraturbl.)

Deutschland.

※ **Wien**, 21 Oct. Die Reden welche bei der feierlichen Installation des neuen Rectors sowohl von diesem, dem Regierungsrath Prof. Dr. A. R. v. Ettingshausen, als von dem abtretenden Rector Hofrath Dr. Oppolzer gehalten wurden, gaben den Wünschen nach Universitätsreformen einen bestimmten Ausdruck. Hr. v. Ettingshausen formulirte die Zielpunkte denen er als Rector nachstreben werde klar und präcis. Sie sind: Herstellung eines neuen Universitätsgebäudes und Herbeiführung eines definitiven Universitätsstatuts und endlich eine neue Rigorosenordnung. Ueber den ersten Punkt sind die Leser der Allg. Ztg. bereits hinlänglich unterrichtet. Von besonderer Wichtigkeit für die Universität sind sowohl das Universitätsstatut als die Rigorosenordnung. Die gegenwärtig in Uebung bestehende ist, besonders für die philosophische Facultät, der Höhepunkt legislatorischen Unverstandes; sie ist im vollen Widerspruch mit der gesetzlich bestehenden Organisation der Facultät selbst. Mit dem Universitätsstatut hängt die Reform des Universitätsconsistoriums, die Frage der Einführung eines ordentlichen Universitätssenats und die corporative Selbständigkeit des Universitätskörpers als solchen zusammen. Im Laufe dieses Winters wird überhaupt eine Reihe wichtiger das Universitätsleben betreffender Fragen zur Verhandlung kommen; denn es wird sich einerseits um die Einführung der evangelisch-theologischen Facultät in den eigentlichen Universitätsverband handeln, andererseits um Fragen welche mit dem Begriff und der Ausdehnung der Katholicität der Wiener Universität im Zusammenhang stehen. Die in den Rectorsreden in Anregung gebrachte Erweiterung der Lehr- und Lernfreiheit bezieht sich vorzugsweise auf die juridische Facultät. Dort war man auf dem besten Wege durch ein so eng als möglich gezogenes System von Staatsprüfungen auf den alten Lehrzwang und das Prüfungssystem zurückzukommen. Die Inscriptionen für das Wintersemester geben eine bedeutende Vermehrung der Studierenden in allen Facultäten, besonders durch Polen und Ungarn. Auch von andern Anstalten, z. B. der Montanlehranstalt zu Leoben, hört man von einer Vermehrung der Zuhörer, vorzugsweise von Ungarn aus. — Die beiden Künstlervereine, welche sich demnächst als eine Künstlergenossenschaft verbinden werden, haben dem Staatsministerium eine Denkschrift „zur Reform der Kunstzustände" überreicht, die wenigstens das Verdienst für sich wird beanspruchen können Reformen, die auf dem Felde der Kunst überall noth thun, angeregt zu haben.

Prag, 18 Oct. In der heutigen Sitzung des böhmischen Landesausschusses kam unter anderm folgender Gegenstand von allgemeinerem Interesse zur Verhandlung. Der oberösterreichische Landesausschuß in Linz hatte sich an unsern Landesausschuß in einer delicaten Sache gewendet, die zugleich eine principielle Tragweite annehmen könnte. Derselbe constatirt in seiner Zuschrift die Thatsache daß man den Landesanstalten nach der Einführung der Landesautonomie eine größere Aufmerksamkeit zuwendet, so auch den Gebär- und Findelanstalten. Nun ergebe sich in der Gebäranstalt zu Linz ein merkwürdiges Verhältniß, indem die Zahl der daselbst von böhmischen Müttern gebornen Kinder zu jenen der einheimischen sich verhalte wie 30 zu 1. Der oberösterreichische Landesausschuß forderte daher eine Entschädigung für die Aufnahme der Frauen aus Böhmen auf Grund der Reciprocität. Unser Landesausschuß, der in die Richtigkeit der Ziffer keine nähere Einsicht hatte, da nähere Data nicht vorlagen, gieng darauf nicht ein; er betonte daß die Gebärhäuser zugleich polizeiliche und Humanitätsanstalten sind, und daß wir in einem und demselben Staatsverbande leben. (Man höre!)

Oesterreichische Monarchie.

Krakau, 17 Oct. Der Staatsminister hat bekanntlich von Hrn. v. Goluchowski die schwierige Erfüllung des leicht gegebenen Versprechens übernommen unsere Universität, trotz des offenkundigen Mangels an polnischen Lehrkräften, wieder zu polonisiren. Bei Ausführung des Versprechens stellte sich sehr bald heraus daß hier, so wie bei den entsprechenden Vorgängen in Prag und Pesth, weder das wissenschaftliche noch das rein nationale Interesse maßgebend war. Es handelte sich vielmehr einfach um die Entfernung aller jener Professoren welche mit einer kleinen aus Deutschen und Polen zusammengesetzten Coterie nicht in ein Horn blasen wollen. Obgleich nun in Folge der vorgenommenen Veränderungen bereits zahlreiche Studenten nach Wien übergesiedelt sind, mußte doch die Eröffnung eines vorzugsweise polnischen Studienjahres den Uebermuth jener Coterie aufs höchste steigern. So erschienen denn bei der Eröffnungsfeier alle Würdenträger, statt in der vorgeschriebenen Amtstracht, im altpolnischen Costüm. Rector Dietl, der weder correct polnisch sprechen noch schreiben kann, hielt eine Rede, worin er seiner „Freude über die glücklich errungene Vertreibung der Gegner" den möglichst cynischen Ausdruck verlieh. Dann mußten wir hören welche traurigen Folgen die Germanisirung der Universität unter österreichischer Herrschaft nach sich gezogen. (In der Blüthezeit der Republik hatte die Anstalt nämlich volle 20 Zuhörer gehabt): „Sie hörte, so heißt es dann wörtlich weiter in der Rede, die seitdem stylisirt im „Czas" erschienen ist — sie hörte auf der Herd ruhig und einträchtig auf ein Ziel hinstrebender wissenschaftlicher Kräfte zu seyn, und wurde der beklagenswerthe Tummelplatz stürmischen Gladiatorenkampfes dieser Fremden und wahnsinnigen Eindringlinge, denen es nicht um die Hebung der Aufklärung des Landes, sondern um die Vergewaltigung unserer Nationalität zu thun war." Aber jetzt sey glücklicher Weise die Entfernung der meisten dieser Eindringlinge schon gelungen, und er, der Rector, werde alles daran setzen um auch die Vertreibung der wenigen übrigen noch zu erreichen. Krakau, fuhr Dietl unter jauchzendem Freudengeschrei seiner Zuhörer fort, müsse der Träger der gesammten polnischen Civilisation und polnischen Wissenschaft werden; es müsse eine Universität bilden nicht bloß für unsere Provinz, sondern für alle polnischen Länder vom Niemen bis zum Dniepr. Bekanntlich hat indessen die russische Regierung ihren Staatsangehörigen schon seit längerer Zeit den Besuch der Jagellonischen Universität verboten, und aus Posen ist es ohnehin nie jemandem eingefallen in Krakau, statt in Breslau oder Berlin, zu studieren. Sollte aber, schloß der Redner, die Universität in Folge der Polonisirung etwa gar an Zuhörern verlieren, so werde er allerdings wieder als Anwalt für die Einführung der deutschen Zunge auftreten müssen. Das klingt denn freilich ganz so als wolle Hr. Dietl sich bei Zeiten eine Brücke bauen zu einem ähnlichen Umschlag der Gesinnung, wie wir diesen an ihm erlebt seit er Landtagsdeputirter, Reichsrathsmitglied und Rector, d. h. seit er aus einem angeblichen Deutschen ein angeblicher Pole geworden ist. Denn der Hr. Professor, der Enkel eines aus Ungarn nach Galizien übergesiedelten deutschen Juden, steht vornan unter jenen Persönlichkeiten welche in speciellem Auftrag des Ministers Thun die Germanisirung unserer Universität ins Werk gesetzt haben. Volle vier Jahre hindurch, von 1856 bis 1860, während welcher Zeit der Universität die freie Wahl ihrer Behörden entzogen war, hat Dietl als octroyirter Vertrauensmann der Regierung das zwangsweise Dekanat der medicinischen Facultät an unserer Hochschule bekleidet. Eben um diese Reminiscenzen zu verwischen, mußte er denn freilich auch sein Renegatenthum in möglichst marktschreierischer Weise an die große Glocke hängen. (C. C.)

Großbritannien.

Es liegen uns (sagt die Stenogr. Engl. Corresp.) drei Sendschreiben vor, die zur Veröffentlichung bestimmt sind und von drei verschiedenen Persönlichkeiten aus den entgegengesetzten Enden der Welt herrühren. Das erste derselben stammt aus Amerika, kommt vom Expräsidenten Buchanan, und wurde am 1 October bei einem Union-Meeting in Pennsylvanien verlesen. Er, dem man bisher nicht ohne guten Grund lebhafte Sympathien für den Süden zugeschrieben hatte, sagt in dieser Zuschrift: Weit entfernt daß unsere letzten militärischen Schlappen den Geist unseres loyalen und kräftigen Volkes entmuthigt haben sollten, werden sie es vielmehr zu noch kräftigeren Bemühungen anspornen um einen Kampf fortzuführen der durch den Angriff der conföderirten Staaten auf Fort Sumter unvermeidlich ist. . . . Der Augenblick zum Handeln ist da — zu schnellem, thatkräftigem und gemeinsamem Handeln — nicht aber zur Erörterung von Friedensvorschlägen. Denn diese, das ist gewiß, würden von den abgefallenen Staaten verworfen werden, wofern wir nicht ihre Unabhängigkeit anerkennen wollen, wovon doch nicht die Rede seyn kann. Später vielleicht wird der Süden gefügiger seyn, wenn er sich erst überzeugt hat daß dieser Krieg nicht zu seiner Unterjochung und Unterwerfung geführt wird, sondern lediglich um die südlichen Staaten zu ihrer ursprünglichen Stellung in der Union zurückzuführen, ohne daß dadurch auch nur ein einziges ihrer constitutionellen Rechte gefährdet werde. Während wir uns daher ihrer Rückkehr zu unserer gemeinsamen ruhmreichen Flagge von Herzen freuen, und sie als Brüder willkommen heißen würden, bleibt es vorderhand doch unsere Schuldigkeit den Präsidenten mit allen dem Lande zu Gebote stehenden Leuten und Geldmitteln in der kräftigen und erfolgreichen Fortführung dieses Krieges zu unterstützen.

Das zweite Sendschreiben rührt von Kossuth her, ist an seinen alten schottischen Freund M'Adam in Glasgow gerichtet, und ebenfalls zur Veröffentlichung bestimmt. Es ist lange genug um eine mäßige Broschüre zu füllen, und beschäftigt sich vorzugsweise mit der Lage Ungarns, respective Oesterreichs und Italiens. Wir geben im folgenden bloß die Schlagworte wieder, sie werden hinreichen den Gedankengang des Exgouverneurs zu bezeichnen.

Ich habe mich — schreibt er — von Anfang an jedem Krönungspacte mit dem Kaiser von Oesterreich widersetzt, weil ich die Ueberzeugung in mir trage daß das Haus Habsburg keinen Pact heilig halten würde. Ein mit Hülfe Ungarns wieder erstarktes Oesterreich würde wie ehedem die Einigung Italiens und Deutschlands hindern, die slavischen Stämme Rußland in die Arme jagen (Kossuth hat aber selbst die ungarische Krone einem russischen Großfürsten angeboten) und jede Consolidirung der Zustände Europa's unmöglich machen. Ungarn würde unter österreichischem Regiment niemals frei seyn können, denn entweder müßte es der auswärtigen Politik des Wiener Cabinets blindlings und gegen seine bessere Ueberzeugung dienen, oder, wenn es sich dessen weigert, abermals die Fahne der Empörung entfalten. Das eine ist eben so schlimm wie das andere. Der Landtag hat klug und patriotisch gehandelt indem der fest am Rechte hielt, und den Rechtsboden zu seinem

Kampfplatz erlor. Mit der Auflösung des Landtags war der erste Act des Drama's geschlossen, der zweite hat begonnen, er nennt sich „passiver Widerstand." Weßhalb nicht gleich ein activer? wird man fragen. Weil die Nation besonnen genug ist dazu eine günstigere Gelegenheit abwarten zu wollen. Entweder greift sie dann zu den Waffen, oder hat mittlerweile dem finanziell erschöpften Oesterreich Concessionen abgenöthigt. Ich selbst bin für das Ergreifen der Waffen im günstigen Momente, doch darüber hat die Nation zu entscheiden, und viel wird dabei von der Haltung des Auslands abhängen. Und nun fordert Kossuth vorerst das liberale England auf: nicht zu dulden daß seine Regierung für Oesterreich gegen Ungarn Partei ergreife; dann wendet er sich an die Italiener, und räth ihnen sofort die venetianische Frage in Angriff zu nehmen und loszuschlagen, solange es der Unterstützung Ungarns gewiß sey. Die italienische Frage, meint er, werde nicht am Po, sondern an der Donau ihre Lösung finden, und Italien sollte mit dem Angriff beginnen solange Ungarn noch die Kraft und den Willen hat an dem gemeinsamen Kampfe gegen Oesterreich wirksam theilzunehmen. Dum Roma deliberat, Saguntum perit.

Das dritte offene Schreiben ist von Alexander Herzen an den hiesigen russ. Gesandten Baron Brunnow gerichtet. Wir haben das Erscheinen desselben schon vor mehreren Tagen angekündigt. Jetzt ist es im „Kolokol" abgedruckt, und einen amusanteren Brief hat ein russischer Diplomat vielleicht noch nie erhalten. Herzen theilt ihm mit daß er von verschiedenen Seiten vor einem Coup der russischen Geheimpolizei gewarnt worden sey, die ihn entführen oder ermorden lassen wolle.

Die Idee meiner Entführung — schreibt er an Brunnow — ist unwahrscheinlich, weil allzu lächerlich. Ich mit meinem Barte sollte zur Proserpina und der Polizeichef Schuwaloff zum Pluto gemacht werden? Das ist zu grotesk um denkbar zu seyn. Bleibt der zweite Casus: meine Ermeuchelung. Aber wer sollte diese wünschen? Wer sie anbefohlen haben? Man könnte durch allenfalls Se. Maj. den Kaiser in Verdacht ziehen, doch bin ich fest überzeugt daß er einer solchen Handlung unfähig ist. Sie wissen ohne Zweifel daß über gewisse Dinge Se. Majestät und ich verschiedenen Ansichten huldigen, doch bedingt dieß keineswegs das Dingen von Meuchelmördern um den Andersdenkenden aus dem Wege zu räumen. Dergleichen verträgt sich übrigens gar nicht mit dem ritterlichen Charakter Alexanders II und mit den Traditionen seiner Familie. Wohl könnten, ich weiß es, gewisse Fälle citirt werden, in denen dem Laufe der Natur einigermaßen vorgegriffen, der Gang der Ereignisse ein wenig beschleunigt worden war, doch kamen solche Dinge nur da vor wo die strengste Intimität herrschte, wie zwischen Mann und Frau, Vater und Sohn, Sie wissen ja! Nun habe ich aber nicht die entfernteste Prätension mit Sr. Majestät auf einem so vertrauten Fuß zu stehen, daß ich zu solcher Aufmerksamkeit und Familiarität von seiner Seite berechtigt wäre. Aus diesem Grunde weise ich jeden Argwohn von mir, so weit er den Kaiser Alexander II betrifft. Sollte es am Ende Schuwaloff seyn?... Wie dem immer seyn mag, die Verantwortlichkeit würde dem Kaiser anheimfallen, und ich kann mich des Gedankens nicht erwehren daß es unsere Schuldigkeit ist eine derartige Verdächtigung von einer Regierung abzuwälzen die sich des Vorzuges erfreut von Ihnen vertreten zu seyn. Sie werden daher, Hr. Baron, die Nothwendigkeit begreifen mir zur Beschämung dieser Verleumder behülflich zu seyn. Sie werden mich, Hr. Baron, fortan wie Ihren Augapfel hüten müssen, denn fällt ein Haar von meinem Haupte, würde es Ihrer Regierung zur Last gelegt werden. Ich bin so fest überzeugt daß dieß in Ihrem Interesse liegt, daß ich nur noch eine beglaubigte Abschrift der betreffenden (Droh- und Warnungs-) Briefe sichern Händen anvertrauen, mich aber weiter um meine Sicherheit nicht in Ungelegenheiten versetzen will. Das ist fortan Ihre, nicht meine Sache. Indem ich mich solchergestalt der väterlichen Sorgfalt der russischen Gesandtschaft anvertraute, habe ich die Ehre u. s. w.

Der Krieg am Potomac und am Mississippi.

(Schluß.)

Ω **New-York,** 4 Oct. Daß die Stadt Lexington am Missouri am 20 Sept. nach viertägiger tapferer Gegenwehr der nur 2500 Mann starken Besatzung von dem mehr als zehnmal so starken Rebellenheer unter Price genommen worden ist, wissen Sie bereits. Ueber die Intriguen welche schon vor dieser Katastrophe gegen Fremont gespielt wurden, und welche nothwendig die Wirkung haben mußten die Entwicklung der ihm zu Gebot stehenden militärischen Kräfte zu hemmen, ward ebenfalls schon berichtet. Eine Thatsache ist in dieser Beziehung bezeichnend. An dem Tage wo der Feind vor Lexington erschien (14 Sept.), hatte Fremont in St. Louis 8000 Mann. An diesem Tag erhielt er von Washington den peremtorischen Befehl sofort 5000 M. nach dem Potomac zu entsenden, wo man nur etwa anderthalbhunderttausend Mann hatte! 2000 schickte er wirklich ab. Was er sonst noch entbehren konnte, und es war wenig genug, sandte er zum Entsatz von Lexington; doch die vereinzelten Truppenabtheilungen, von entgegengesetzten Richtungen sich nähernd, waren so schwach, und zu sehr in Gefahr durch Guerrilla-Banden von ihrer Basis abgeschnitten zu werden, daß sie keine Hülfe bringen konnten. Freilich benutzten die Widersacher Fremonts diesen Umstand um seine militärische Befähigung in Zweifel zu ziehen, und wenn ein Feldherr eine Niederlage erlitten hat, finden solche Beschuldigungen nur zu leicht Glauben, besonders wenn er, um des Feindes willen, seine eigene Schwäche nicht bloßlegen darf, die den triftigsten Rechtfertigungsgrund bildet. Allein es ist doch mittlerweile genug über die militärische Lage bekannt geworden, um die Ueberzeugung zu schaffen daß man da wo Mangel an Mitteln ein Unglück herbeiführt nicht noch eine weitere Ursache im Mangel an Fähigkeit zu suchen braucht. Fremont übernahm das Commando im Westen, über eine Armee die erst zu schaffen war (denn bis dahin waren fast alle marschfertigen Contingente der westlichen Staaten nach dem Potomac gezogen worden), am 25 Juli. Damals rückten Price und M'Culloch mit einigen 20,000 Mann im Südwesten des Staats gegen Springfield vor, wo Lyon und Sigel mit kaum 5000 Mann standen. Dort schien die Hülfe am nöthigsten, aber es fehlte an Truppen; binnen acht Tagen raffte Fremont 5000 Mann in St. Louis zusammen; hätte er sie zu Lyon geschickt, so wäre allerdings die unglückliche Schlacht bei Springfield (10 Aug.) vermieden worden, aber wahrscheinlich wäre St. Louis selbst gefallen, das einem Handstreich des 20,000 Mann starken im südöstlichen Winkel des Staats (New-Madrid) eingedrungenen Pillow'schen Heers wehrlos preisgegeben war. So wurden die 5000 Mann nach Bird's Point geschickt, wo sie das Pillow'sche Corps im Schach hielten. Lyon ward dadurch geopfert, aber St. Louis, das Washington des Westens, gerettet. Fremont machte sich nun, den Südwesten des Staats einstweilen seinem Schicksal überlassend, an die Befestigung von St. Louis, die Organisation einer Armee und die Zurüstungen zu einer Flußexpedition. Aber die Truppen schwanden ihm rascher unter den Händen weg als er sie organisiren und bewaffnen konnte. Denn mittlerweile fielen die Tennesseer in West-Kentucky ein, und um nur den Ohio sicherzustellen, mußten in aller Hast 6000 Mann nach Paducah geworfen werden. Mehrere andere Regimenter (darunter das Hecker'sche) wurden nach Louisville geschickt. Was dann an Truppen für Missouri übrig blieb, mußte verzettelt werden, theils um die Guerrilla-Banden in der nördlichen Hälfte des Staats unschädlich zu machen, theils um verschiedene wichtige Orte (Jefferson City, Bonneville, Rolla, Ironton, St. Joseph, Kansas City) und Verkehrslinien (Hannibal-St.-Joseph-Eisenbahn und Nord-Missouri Eisenbahn) zu schützen. Unter solchen Verhältnissen war es schon viel daß 2000 Mann nach Lexington geschickt werden konnten. Die Rebellen, welche keine Verkehrslinie und keine wichtigen Städte zu decken hatten, konnten ohne Mühe in dem ihnen überlassenen Südwesten alle ihre Streitkräfte zusammenziehen; ja, ein betrunkener Bundesbrigadier ließ sogar 5000 Mann, den größten Haufen der Guerrillas aus Nord-Missouri, die er schon umringt hatte, durch die gröbste Fahrlässigkeit über den Missouristrom zu Price entschlüpfen. Dieser hatte die Vorsicht gebraucht daß er sein Heer in einzelnen schwach erscheinenden Corps umherschweifen ließ, ehe er es plötzlich ganz nahe bei Lexington vereinigte, wo dann das Heer wie aus dem Boden gestampft erschien.

Die gegenwärtige Lage ist nun folgende: Price, der vom 20 bis zum 30 Sept. in Lexington blieb, hatte von dort Corps nach St. Joseph (nordwestlich) und nach Kansas City (westlich) entsendet, um die dort stehenden zwar nicht zahlreichen, aber immerhin seine Flanke und seinen Rücken bedrohenden Bundescorps von Prentiß (1500 M.) und Lane (4000 M.) zu dislociren, oder wenigstens im Schach zu halten. Gelang ihm das erstere, so wollte er sich mit dem Gros seines Heeres ein wenig südlich wenden, um sich mit dem von Arkansas heraufgezogenen M'Culloch'schen Corps (10—12,000 Mann) zu vereinigen, und sich dann, plötzlich nordostwärts marschirend, zwischen Jefferson City und Georgetown einzuschieben. In Georgetown steht die Vorhut des Bundesheers, befehligt von Franz Sigel und Davis; in Jefferson City steht Fremont selbst. Den rechten vorgeschobenen Flügel seiner Stellung bildet Booneville am Missouri. Wie stark sein Heer sey, ist nicht genau bekannt, aber es wird 20,000 Mann jedenfalls nicht übersteigen. Ist das auch genug zur Abwehr, so reicht es nicht zum Angriff hin. In Rolla und Ironton, den Endpunkten der beiden südwestlich von St. Louis ab führenden Eisenbahnen, mögen zusammen noch 6000 M. Bundestruppen stehen, müssen aber auch dort bleiben um das Pillow'sche Corps und das 6—8000 M. starke Hardee'sche, das von Pocahontas in Arkansas aus nordwärts gezogen ist, im Schach zu halten. An die Regierung zu Washington ergeht aufs dringendste die Mahnung wenigstens 10—15,000 M., die jetzt im Osten sehr gut entbehrt werden können, augenblicklich nach Jefferson City zu schicken, noch hat sie aber dazu keine Anstalt gemacht.

Ohne ihr irgendwie zuzutrauen daß sie eine Niederlage Fremonts wünscht, kann man doch so viel annehmen daß es zu ihrer versöhnlichen Kriegführung und zu der Herzensfreudigkeit womit sie sich in Washington dem Geschäfte der Sklavenfängerei ergibt, schlecht passen würde: den Mann der zum erstenmal amtlich verkündete daß die Sklaven der Rebellen emancipirt werden sollen, als ruhmgekrönten Sieger dastehen zu sehen. Selbst jetzt, wo seine Feldherrntüchtigkeit noch auf keine Probe gestellt worden, ist er der Abgott seiner Truppen. Als vor 14 Tagen das Gerücht gieng daß er seines Commando's enthoben werden solle, hielten die Officiere der in Ironton stehenden Truppen eine Versammlung, und beschlossen — ein Seitenstück zu dem Bankett in Pilsen — keinem andern General als ihm gehorchen zu wollen. Und als gestern der New-York Herald die Lüge verbreitete daß die Absetzung Fremonts bereits erfolgt sey, wurden sofort in St. Louis die Freiwilligen-Recrutirungsbureaux geschlossen, und eine behufs Bildung einer Stadtwehr berufene Versammlung gieng auseinander. Vollends nun ein entscheidender Sieg Fremonts würde ihn thatsächlich zum Dictator machen, dessen Ansichten in Betreff der militärischen Nothwendigkeit der Sklavenemancipation nicht mehr durch eine lettre de cachet des Präsidenten eli-

minirt werden könnten. Eine Niederlage freilich würde seiner militärischen und politischen Laufbahn zugleich ein Ende machen.

Sie würde nicht bloß den Verlust Missouri's, sondern auch den Kentucky's nach sich ziehen. In Kentucky stehen die Sachen für den Bund nicht viel günstiger als vor sechs Wochen in Missouri, wenigstens so weit es die rein militärische Lage betrifft; denn in anderer Beziehung bietet es wenigstens den Vortheil daß die Unionisten noch zahlreicher und besonders kampflustiger sind als in Missouri. Der republicanische Gouverneur Morton von Indiana ist offen mit einer Anklage gegen den Präsidenten Lincoln aufgetreten, die auf nichts geringeres hinausgeht als daß der Präsident trotz der allerdringendsten Mahnungen und Vorstellungen geflissentlich es unterlassen habe militärische Vorkehrungen zum Schutze Kentucky's zu treffen, daß er sich in dieser Beziehung thatsächlich des Landesverraths schuldig gemacht habe. Wie es sich auch damit verhalten möge, gewiß ist daß im ganzen nördlichen Kentucky in diesem Augenblick kaum 10,000 Mann Bundestruppen stehen, während die in drei Heerhaufen von Tennessee eingedrungenen Rebellen mindestens 30,000 Mann zählen. Vorläufig breiten sie sich in den südlichen Bezirken des Staats aus, und brandschatzen ihn aufs gründlichste. Dort, wie in Missouri, bilden die Rebellen ein förmliches Heuschreckenheer. Die größte Gefahr aber besteht darin daß von der Potomac-Armee der Rebellen jetzt, nachdem der Angriff auf Washington aufgegeben ist, mit Leichtigkeit ein Corps von 30,000 Mann detachirt und auf der durch Süd-West-Virginien nach Tennessee führenden Eisenbahn nach Kentucky geworfen werden kann. Geschähe das, und unterläge Fremont, so würden die Rebellen sofort einerseits bis an den Mississippi, andererseits bis an den Ohio vordringen können, und die Kornkammern Indiana's und Illinois würden ihnen offen liegen. Das alles könnte, und kann geschehen, ehe die See-Expedition des Bundes einen Schlag ausführt. Das wichtigste Verfahren für Fremont würde jetzt offenbar das des Fabius Cunctator seyn. Begnügt er sich mit dem Schutze von Jefferson City und vermeidet eine Schlacht, so kann der gegen die feindliche Küste zu führende Schlag die Lage vollständig zu Gunsten des Bundes umgestalten.

Freilich darf es nicht ein solcher Schlag ins Wasser seyn wie die Eroberung des Rebellenforts am Hatteras Inlet war. Erst allmählich hat man den vollen Umfang der Vortheile erkannt welche die Leiter dieses Unternehmens dadurch verscherzt haben daß sie, ihren Instructionen zuwider, den Sieg unbenutzt ließen. Wenn damals nur 1000 Mann an die innere Küste von Nord-Carolina geworfen worden wären, so würde in diesem (im Herzen stets loyal gewesenen) Staat unfehlbar eine Contre-Revolution ausgebrochen seyn. Als die Nachricht von der Einnahme des Forts der gerade in Sitzung befindlichen Legislatur von Nord-Carolina zukam, sprangen mehr als die Hälfte der Mitglieder wie toll vor Freude auf, schwangen die Hüte, und jauchzten: „Three cheers for the Union! Three cheers for the stars and stripes!“ Die secessionistischen Blätter melden diesen Vorfall „mit tiefster Beschämung.“ Aber die Bundesbehörden haben nichts gethan um von dieser Stimmung Vortheil zu ziehen, und so ist denn die Folge daß die Unionisten jetzt von den Rebellen ärger terrorisirt werden als zuvor.

Noch einen neuen, hoffentlich den letzten, Zuwachs hat der Sonderbund kürzlich erhalten. Die halbcivilisirte „Nation“ der Tschirokisen, die auf dem Gebiete westlich von Arkansas und südlich von Kansas wohnt, und unter dem Einfluß ihres hochbegabten und gebildeten Präsidenten John Roß lange Zeit loyal geblieben war, ist endlich den Ueberredungen und Drohungen der Rebellen erlegen, und hat ihren Anschluß an den Sonderbund erklärt, dem sie nun 1200 Mann stellen soll. Jedenfalls hat sie dadurch die Jahrgelder verwirkt die der Bund ihr bisher gezahlt hat.

Wider alle Erwartungen, oder Befürchtungen, die man beim Beginn der Rebellion hegte, zeigt sich in den entlegenen Staaten am stillen Meere das Unionsgefühl mit einer Intensität wie kaum in den Neu-England-Staaten. In San Francisco ward am 22 Sept. ein Prediger, der nicht gegen die Rebellion predigen wollte, vor seiner Kirche in effigie aufgeknüpft.

Neueste Posten.

k. **Augsburg.** Die Zeit behauptet, einer Correspondenz der Allg. Ztg. vom Main gegenüber, sie sey höchlich mißverstanden worden, und es werden ihr da Dinge in die Schuhe geschoben an die sie nicht gedacht. Wenn sie dann zum Beweis anführt daß es ihr nicht eingefallen sey an einen Zollverein mit Oesterreich den preußischen Zollverein zu setzen, so ist uns und unserm Correspondenten vom Main nicht in den Sinn gekommen einen solchen Gedanken der Zeit zuzumuthen, denn wenn dieses Journal Oesterreich überhaupt aus Deutschland hinausweisen will, wird es am wenigsten der Zolleinigung mit Oesterreich den preußisch-deutschen Zollverein opfern wollen. Dann fährt die Zeit fort:

„Nicht wir, sondern höchstens sie (die Allg. Ztg.) wird eines Tages geneigt seyn, wie sie es schon früher gewesen ist, „den gewissen Gewinn des Zollvereins preiszugeben“ gegen die „ungewissen Vortheile“ der Zolleinigung mit Oesterreich. Nicht sie, sondern wir sind einig mit den süddeutschen Industriellen es unter keinen Umständen zu thun. Sie für ihren Theil ist lediglich geneigt die schutzzöllnerischen Interessen mißbrauchen zu lassen zu Gunsten des selbstsüchtigen Particularismus, der Stabilität im Bunde, und der schlechten alten österreichischen Politik, als welche Trias ihre Patronin ist.“

Die Zeit fordert uns ausdrücklich zu einer Erklärung auf, und wir wollen sie ihr geben. Wollten wir der Zeit beweisen wie ungegründet und falsch alle diese Anklagen sind, so würden wir lediglich oftgesagtes wiederholen, was aber jenseits nicht hinderte dieselben Beschuldigungen immer aufs neue wiederzukauen. Man braucht eben diese Argumente gegen die Allg. Ztg. um der Opposition gegen Oesterreich und die Mittelstaaten einen Schein von Berechtigung zu geben. Im Ernst glaubt doch kein Denkender daran. Nur zweierlei sey uns erlaubt vorzubringen: 1) hat weder die bayerische Regierung, noch eine andere, weder einer ihrer officiösen noch officiellen Agenten je die Trias bei uns in Schutz genommen. Haben einige freie Mitarbeiter, die durchaus keine officielle Stellung haben, diese Idee besprochen, ohne sie gerade zu empfehlen, so geschah das ohne alle Einwirkung von oben. Wir fordern die Gegner auf uns hiegegen auch nur den Schatten eines Beweises vorzulegen; 2) fordern wir sie auf uns im Verlauf der letzten zehn oder fünfzehn Jahre auch nur einen Artikel nachzuweisen worin der Zolleinigung mit Oesterreich unter Sprengung des deutsch-preußischen Zollvereins das Wort gesprochen wäre. Stets haben wir die Zolleinigung von ganz Deutschland als einen unberechenbaren Segen für alle Theile betrachtet, wie dieß von einem großen Theil der preußischen Handelskammern ebenso geschehen ist. Nie aber haben wir geglaubt den bestehenden Zollverein zerreißen zu müssen, damit Oesterreich mit diesem oder jenem Theil einen besondern Zollverein gründen könne. Wir hatten das nicht einmal im Interesse Oesterreichs gehalten. Der deutsche Kaiserstaat kann wohl mit dem ganzen zollvereinten Deutschland einen Vertrag eingehen, wie dieß durch die Vorbereitungen auch vorgesehen ist, aber um der vermeintlichen Interessen dieser oder jener Industrie in Bayern, Sachsen oder Württemberg willen die ganze freie Zollbewegung des Kaiserstaats binden, das wird doch keinem einfallen der nicht geradezu blind ist, oder blind seyn will.*) Da nun dieses alles offen vorliegt, da nicht die Spur eines Gegenbeweises geführt werden kann, da tausend und aber tausend Nummern der Allg. Ztg. vorhanden sind welche die Behauptung der Zeit und gleichgesinnter Journale offen und unzweideutig widerlegen, ja da jedes Blatt der Allg. Ztg. von der aufrichtigen constitutionellen Gesinnung der Redaction, und daß sie keineswegs einem engen Particularismus huldige, Zeugniß ablegt, so können wir die entgegengesetzten Versicherungen nicht als Mißverständnisse erklären, sondern als das was sie sind, als Entstellung, Verleumdung und Lüge. Die Zeit und ähnliche Blätter mögen immerhin den Standpunkt der Allg. Ztg. ehrlich bekämpfen und bestreiten, aber wenn sie sich solcher Waffen bedienen, so gebührt ihnen nichts als Mitleid oder Verachtung. Wir wollen übrigens nicht auf eine fortgesetzte Polemik eingehen; es ist genug daß wir ihnen einmal die Wahrheit gesagt ohne Schminke. Nicht wir sind Particularisten, denn wir wollen ein ganzes Deutschland, wie es bei Leipzig focht und im Frankfurter Parlament vereinigt war, während ihr ein zerstücktes Deutschland wollt, das in den Nebeln schwebt, und nicht einmal von dem anerkannt ist welcher der Mittelpunkt eures Traumgebildes seyn sollte. Darum habt ihr bloß offene oder verdeckte Schadenfreude darüber, wenn in Oesterreich es langer Kämpfe bedarf ehe das constitutionelle System dort zum Sieg gelangt; jeden Angriff der Magyaren und Tschechen übertreibt ihr; jedes Mißgeschick ist euch willkommen, während wir die Männer welche unentwegt die verfassungsmäßige Fahne hochhalten bewundern, und die Worte wiederholen die so eben der Abg. Dr. Lauck in der bayerischen Ständekammer gesprochen hat: „An den Ufern der Donau wird jetzt ein Kampf mit den Waffen des Worts und des Geistes gekämpft, ein Kampf der ein doppeltes Ziel hat, die Aufrechterhaltung und Befestigung einer constitutionellen Regierung und den Sieg der deutschen Nationalität gegenüber den Bestrebungen der kleinen Nationalitäten. Diesen Kämpfern sind wir ein Wort der Anerkennung schuldig und der Aufmunterung, wir dürfen die Schwierigkeiten ihrer Lage nicht vermehren dadurch daß wir eine so schwierige Frage (das deutsche Parlament) an sie bringen, in Zeitläuften wo Magyaren und Polen, Walachen und Slaven, Slovaken und Croaten, kurz alles an dem tausendjährigen deutschen Erbe herumzerrt.“

*) Der österreichische Minister der damals diesen Vertrag in Berlin unterhandelte und abschloß, dachte auch viel zu groß, als daß es ihm in den Sinn gekommen wäre dem Zollverein ein Bein zu stellen, während er eben daran war ihm die nothwendige Ergänzung zu geben. Briefe von seiner Hand aus jener Epoche, an die Redaction der Allg. Ztg. gerichtet, mißbilligen durchaus die gereizte Sprache gegen Preußen die sich damals in einem Theil der deutschen Presse vernehmen ließ. Man kann sich hienach denken mit welchem Lächeln jener Staatsmann die von übereifrigen Freunden Oesterreichs damals in Wien angebrachte Anklage gegen die Allg. Ztg. aufnahm, diese sey österreichfeindlich, weil sie sich weigere Artikel aufzunehmen welche auf eine Auflösung des Zollvereins hinarbeiteten.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altendorfer, Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Preußen. Der Pr. Staats-Anzeiger bringt nicht weniger als 32 Spalten von Auszeichnungen und Ordensverleihungen in Folge der Krönungsfestlichkeiten in Königsberg. Wir heben davon aus: I. Die Grafenwürde ist verliehen: dem Ritterg.-Besitzer v. Behr-Negendank auf Semlow in Pommern, dem Frhrn. v. Rothkirch-Trach auf Panthenau in Schlesien. Die Freiherrnwürde: dem Land-Ger.-Rath A. F. H. v. Solemacher-Antweiler in Coblenz, dem Gen.-Lt. z. D. v. Esebeck in Potsdam. Der Adel: a) in der Provinz Brandenburg: dem Amts-Rath Gansauge in Lebus, dem Stadtältesten Jacobs in Potsdam, dem Ritterschafts-Rath Moser auf Groß- und Klein-Zietzen, dem Obersten und Train-Insp. Jacobi in Berlin, dem Bankier K. D. Oppenfeld in Berlin, dem Geh. Commerzienrath Carl in Berlin; b) in der Provinz Preußen: dem Ritter-Gutsbes. Bannasch auf Perlau, dem Ritter-Gutsbes. Selle auf Ziegahnen, dem Rittergutsbes. Wolff auf Grunowo, dem Rittergutsbes. Busack auf Medunischken, dem Landschaftsdirector und Rittergutsbes. Körber auf Köterode, dem Rittergutsbes. Reichel auf Malteuten, dem Rittergutsbes. und Kreisdeputirten Reichel auf Leppen, dem Prem.-Lt. im See-Bat. W. F. W. Müller in Danzig unter dem Namen v. Münenberg, dem Amtsrath A. Livonius auf Grunau, dem Rittergutsbes. H. Müller auf Groß-Steegen bei Landsberg in Ostpreußen und dessen Bruder, dem Rittergutsbes. O. Müller auf Klein-Steegen, dem Hptm. im 5. ostpr. Inf.-R. Nr. 41 O. Th. B. Schirmeister und dessen Bruder dem Landrath des Kreises Darkehmen H. K. F. W. Schirmeister, dem Obersten der ostpr. Art.-Brig. Nr. 1 Lengsfeld; c) in der Provinz Pommern: dem Rittergutsbes. Elbe auf Karnitz, dem Rittergutsbes. Bethe auf Reichenbach, dem Ritter-Gutsbes. und Kreis-Deputirten Schröder auf Lübchow, dem Hptm. im Gren.-R. König Friedrich Wilhelm IV. Stölting, dem Rittergutsbes. Denzin auf Denzin, dem Rittergutsbes. Denzin auf Pustamin; d) in der Provinz Schlesien: dem Rittergutsbes. Geisler auf Nieder-Markersdorf, dem Rittergutsbes. E. Kramsta zu Freiburg, dem Rittergutsbes. und Landesältesten G. R. Neumann auf Sprottischdorf, dem Rittergutsbesitzer und Landesältesten H. W. Neumann auf Wichelsdorf; dem Rittergutsbes. Hauptm. a. D. Unverricht auf Eisdorf, dem Landrath und Landesältesten Dr. Cottenet auf Braunau, dem Prem.-Lieutenant in der 6. Gend.-Brig. H. L. Müller zu Oppeln, unter dem Namen Müller v. Brause, dem Rittergutsbes. und Rittm. a. D. S. Ludwig auf Rayersdorf, dem Obersten Marquard in Breslau; e) in der Provinz Sachsen: dem Rittergutsbes. Ph. E. Nathusius auf Reinstedt, dem Rittergutsbes A. E. Nathusius auf Meyendorf, dem Rittergutsbes. W. E. Nathusius auf Königsborn, dem Landrath H. E. Nathusius auf Alt-Haldensleben, dem Rittergutsbes. F. Lucke auf Neder-Gorne, dem Rittergutsbes. L. W. Jäckel auf Wudicke, dem Staats-Anwalt A. Lauhn zu Naumburg an der Saale. f) in der Provinz Posen: dem Rittergutsbes. Bethe auf Hammer, dem Rittergutsbes. R. Roy auf Wierzbiany, dem Rittergutsbesitzer H. Roy auf Gorski, dem Rittergutsbesitzer Hauptm. a. D. Ed. Stiegler auf Sobotka, dem Rittergutsbes. A. Delhaes auf Borowko; g) in der Provinz Westphalen: dem Obersten der westph. Artill.-Brig. Nr. 7 L. G. A. Graberg; h) in der Rheinprovinz: dem Major a. D. und Landrath des Kreises Malmedy C. F. Frühbuß, dem Prem.-Lt. im Königs-Hus.-R. Nr. 7 Massoneau, dem Gen.-Major a. D. Spillner zu Koblenz. II. Die Kammerherrnwürde: dem Rittergutsbes. v. Wnuck-Lablacken auf Lablacken, dem Rittergutsbes. Grafen L. v. Perponcher-Sedlnitzki auf Groß-Gandern, dem Landrath v. Ramin auf Daber und Stolzenberg, dem Landrath v. Bismark auf Külz und Jarchlin, dem Rittergutsbes. v. Behr auf Bargatz, dem Rittm. a. D. v. Podewils auf Coseega, dem Rittergutsbes. Th. v. Morawski auf Lubonia, dem Rittergutsbes. Frhrn. v. Gaffron auf Hallau, dem Landesältesten Grafen A v. Magnis auf Ullersdorf, dem Rittergutsbes. v. Prittwitz-Gaffron auf Tawellen, dem Landrath a. D. Grafen v. Seherr-Thoß auf Dobrau, dem Frhrn. v. Brencken auf Helthausen, dem Majoratsbesitzer Frhrn. v. Harff auf Schloß Dreiborn, dem Rittergutsbes. Frhrn. v. Eynatten auf Trips, dem Rittergutsbesitzer Frhrn. v. Spieß-Büllesheim zu Hall, dem Rittm. Frhrn. B. v. Zedlitz-Neukirch zu Dresden, dem Kreisg.-richtsrath a. D. v. Saldern zu Dessau, dem Rittergutsbes. A. v. Stammer auf Camitz, dem Lieut. a. D. A. W. E. v. Winterfeld in Berlin, dem Privat-Secretär der Kron-Prinzessin Frhrn. v. Stockmar. III. Der Rang eines Raths erster Classe: dem wirkl. Geh. Kriegsrath Menzel, dem wirkl Geh Kriegsrath Messerschmidt. IV. Es sind ernannt: Zu Geh. Reg.-Räthen: der Ober-Bürgermeister Stupp zu Köln, der Bürgermeister Hedemann zu Berlin, der Reg.-Rath v. Mörner zu Berlin; zu Polizei-Präsidenten: der Land-Rath und Polizei-Director v. Gerhardt zu Magdeburg, der Polizei-Director Hirsch zu Elberfeld; zu Geh. Post-Räthen: der Oberpost-Director Balde zu Potsdam, der Oberpost-Director Pieck zu Königsberg, der Oberpost-Director Schulze zu Berlin; zum Geh. Justiz-Rath: der Prof. Dr. Sanio zu Königsberg; zu Geh. Sanit.-Räthen: der Sanitätsrath und Kreisphysikus Dr. Meyer in Brieg; der Med.-Rath Dr. Gfrörer zu Hechingen; zum Geh Kanzlei Rath: der Vorsteher des Cabinets-Bureaus, Kanzlei-Rath Gude. (Nun folgt noch eine Reihe untergeordneterer Ernennungen.) (Forts. folgt.)

Todes-Anzeige. [7125]

Es hat den unerforschlichen Rathschlüssen des Allmächtigen gefallen, meinen innigstgeliebten Vater

Karl von Mayrhauser zu Spermannsfeld,

Doctor der Medicin und Primararzt des hiesigen Krankenhauses,

am 11 d. Mts. im 54. Altersjahre, versehen mit allen Tröstungen der heiligen Religion, in ein besseres Jenseits abzurufen. Indem ich diese traurige Nachricht meinen vielen auswärtigen Freunden und Bekannten mittheile, bittet um stille Theilnahme

Bozen in Tirol, am 20 October 1861. der tiefgebeugte Sohn **Otto von Mayrhauser**, Polytechniker.

Industrie-Börse in Stuttgart.

Nächster Börsentag: **Montag den 4 November.** [1986]

Winter-Saison

in

Bad Homburg vor der Höhe.

Die Winter-Saison von Homburg bietet den Fremden alle Annehmlichkeiten und Zerstreuungen größerer Städte.

Das großartige Conversationshaus, welches das ganze Jahr hindurch geöffnet bleibt, enthält prachtvoll decorirte Räume, einen großen Ball- und Concertsaal, einen Speise-Salon, Kaffee- und Rauchzimmer, mehrere geschmackvoll ausgestattete Conversationssäle, wo Trente-et-quarante und Roulette unter Gewährung außergewöhnlicher Vortheile aufliegen, indem ersteres mit einem halben Refait und letzteres mit einem Zéro gespielt wird. Das große Lesecabinet ist dem Publicum unentgeltlich geöffnet, und enthält die bedeutendsten deutschen, französischen, englischen, italienischen, russischen, polnischen und holländischen politischen und belletristischen Journale. Die Restauration ist dem rühmlichst bekannten Hause **Chevet** aus Paris anvertraut.

Jeden Abend läßt sich die beliebte Curcapelle von Garbe und Koch in dem großen Ballsaale hören.

Bälle, Concerte und andere Festlichkeiten wechseln wie in der Sommer-Saison fortwährend mit einander ab; eine ausgezeichnete französische Vaudeville-Gesellschaft ist engagirt, welche wöchentlich zwei- bis dreimal Vorstellungen gibt.

Große Jagden in weitem Umkreise enthalten sowohl Hochwild als alle andern Wildgattungen.

Bad Homburg befindet sich durch die Vollendung des rheinischen und bayerisch-österreichischen Eisenbahnnetzes im Mittelpunkte Europa's. Man gelangt von Wien in 24 Stunden, von Berlin in 15 Stunden, von Paris in 16 Stunden, von London in 24 Stunden, von Brüssel und Amsterdam in 12 Stunden vermittelst directer Eisenbahn nach Homburg. Vierzehn Züge gehen täglich zwischen Frankfurt und Homburg hin und her — der letzte um 11½ Uhr — und befördern die Fremden in einer halben Stunde; es wird denselben dadurch Gelegenheit geboten, Theater, Concerte und sonstige Abendunterhaltungen Frankfurts zu besuchen. [7087—98]

Vom hohen königlichen Staatsministerium anerkannte

Feuersichere Stein-Dach-Pappen,

billigstes leichtes Dachmaterial für Wohn-, Fabrik- und Oekonomiegebäude, den Quadratfuß 2½ kr., durch eigenes Personal fertig unter Garantie eingedeckt, in ganz Bayern 4½ kr., empfiehlt die concessionirte Dachpappenfabrik von **Peter Beck am Gaswerk in Nürnberg.**

Die Fabrik sucht noch allenthalben tüchtige Agenten. [2066—6z]

[6747—49] **Außerordentliche Preisermäßigung!**

Joseph Strauß in Bockenheim bei Frankfurt a. M. erläßt in neuen completen Exemplaren gegen Franco-Baar-Bestellung oder Postvorschuß:

Album der schönsten Ansichten Deutschlands, der Schweiz und Italiens, 81 feine Stahlst. mit erklärend. Text in Prachtbd. mit Goldprägung, zu nur fl. 2. 24 kr.

Bilder-Atlas zu allen Conversations-Lexica, 70 Tafeln, Karten, Porträts ꝛc. ꝛc. 1861. eleg. brosch (Ladenpreis Rthlr. 4) nur fl. 2. 42 kr.

Märchen und Sagen von Ernst Willkomm. 2 Bde. mit 12 Abbild. (Ladenpreis Rthlr. 1½) nur 54 kr.

La Mert, der persönliche Schutz mit 25 anatomischen Abbildungen. Versiegelt.) fl 1. 12 kr.

Illustrirtes Haus- und Familienbuch, Jahrg. 1860, hoch 4. mit 75 Farbendruckbildern und 81 Holzschn., zusammen 156 prachtvolle Abbild. Der Text umfaßt über 600 Aufsätze aus allen Zweigen der Literatur und Kunst, nur fl. 4. 30 kr.

Dasselbe in Leinwand mit Goldprägung nur fl. 5. 15 kr.

Pitaval, der brittische, Gallerie merkwürdig. Verbrechen, in England verübt. (Ladenpreis Rthlr. 1½) nur 54 kr.

Lewald, Mörder und Gespenster, Gallerie hinterlassener Mord- und Geister-Geschichten. 2 Bde. fl. 1. 12 kr.

Amor und Hymen, enthüllte Geheimnisse der Liebe und Ehe. 36 kr.

36 Bände (nicht Theile) Unterhaltungsschriften von Voß, Spindler, Mérimée, Auffenberg ꝛc. deren Ladenpreis Rthlr. 40. zu nur fl. 4. 30 kr.

[6976] Tübingen. Im Verlage der **H. Laupp**'schen Buchhandlung (Laupp & Siebeck) ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Handbuch der Heilmittellehre

von **Dr. Fr. Oesterlen.**

Siebente, neu umgearbeitete Auflage.

58 Bogen. Lex.-8. brosch. fl. 7. 48 kr. oder Rthlr. 4. 20 Ngr.

Diese 7. Auflage ist so durchaus und so gründlich umgearbeitet, daß solche vielmehr ein neues Werk geworden als bloß eine neue Auflage. Möglichste Vollständigkeit des Materials in wissenschaftlicher wie praktischer Beziehung zu liefern und das Buch auf der Höhe der Zeit zu erhalten, stellte sich der Herr Verfasser als Aufgabe; und durch strenges Scheiden zwischen Wesentlichem und Ueberflüssigem, zwischen Weizen und Spreuer, durch gedrängte Sprache, sowie compressen, aber deutlichen Druck wurde es möglich den Umfang des Buches bedeutend zu reduciren, ohne es zu verstümmeln. — Dabei haben wir den Ladenpreis dieser neuen Auflage billiger gestellt als bei allen früheren, und so hoffen wir diese ebenso günstig und beifällig aufgenommen zu sehen wie die voraus gegangenen **6 starken** Auflagen, welche trotz der größten Concurrenz in verhältnißmäßig sehr kurzer Zeit vergriffen waren.

(7067) Schönwissenschaftliche Neuigkeiten des Jahres 1861 aus dem Verlage von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig. Vorräthig in allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken:

Ernesti, Louise, Waldemar Boolhouse. 2 Bde. 2⅔ Thlr. — Bilder und Skizzen. 2 Bde. 2⅔ Thlr.

Gundling, Julius, Henriette Sontag. 2 Bde. 2½ Thlr. **Früher erschien:** Satan Gold. 1 Thlr. — Advocat Schnabeles. 2 Bde. 1½ Thlr. — Fes und Tschako. Soldatengeschichten. 1 Thlr.

Herbert, Lucian, Louis Napoleon. Roman und Geschichte. 10 Bände à 1⅓ Thlr.

—— —— 1830 (Juli-Revolution). Roman und Geschichte. 2 Bde. 2⅔ Thlr.

—— —— 1831 (Polens letzte Tage). Roman und Geschichte. 2 Bde. 2⅔ Thlr.

Diese vorstehenden drei Romane enthalten Hauptmomente der Geschichte der letzten 50 Jahre.

Meißner, Alfred, Zwischen Fürst und Volk. 3 Bde. 3½ Thlr. — Charaktermasken 1½ Thlr. **Früher erschien:** Neuer Adel. 3 Bde. 4⅔ Thlr. — Zur Ehre Gottes. Eine Jesuitengesch. 2 Bde. 1⅔ Thlr. — Die Sansara. 4 Bde. 2½ Thlr. — Durch Sardinien 1 Thlr.

Mergenthelm, Julius von, Ein Freiheitskrieg in Böhmen (1681). 1⅓ Thlr.

Stein, Paul, Novellistische Gemälde aus Stadt und Land. 2 Bde. 2⅔ Thlr. — Johannes Gutenberg 3 Bde. 4 Thlr. **Früher erschien:** Handwerk und Industrie. 2 Bde. 2½ Thlr. — Drei Christabende. 1 Thlr. — Der letzte Churfürst von Mainz. 3 Bde. 2 Thlr. — Das Haus der Hofräthin. 2 Bde. 1⅔ Thlr. — Aus dem schwäbischen Volksleben. 1 Thlr.

Wartenburg, Karl, An trüben Tagen. 2 Bde. 2½ Thlr. — **Früher erschien:** Neue Propheten 2 Bde. 2½ Thlr. — Die Väter der Stadt. 3 Bde. 2 Thlr.

Obige Romane erlaube ich mir dem gebildeten Publicum als gute Lectüre bestens zu empfehlen.

[6969—70] Bei **Wilhelm Engelmann** in **Leipzig** erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

Gesammelte Werke

von

Jakob Philipp Fallmerayer,

herausgegeben

von **Georg Martin Thomas.**

Erster Band.

Neue Fragmente aus dem Orient.

8. brosch. 2 Rthlr. 15 Ngr.

Die zahlreichen Freunde des berühmten Verfassers, dessen scharfer Blick und feiner Sinn im Vaterlande und außer dessen Gränzen so tief in Geist und Geschichte der Staaten und in das Leben der Völker gedrungen, werden diese Sammlung eben so dankbar aufnehmen, wie dieß nachhaltend bei den ersten Fragmenten der Fall war.

Der 2. und 3. Band, die politischen, culturhistorischen und kritischen Schriften enthaltend, erscheinen in den nächsten Wochen.

(6990—92) In **G. Schönfeld's** Buchhandlung (C. A. Werner) in **Dresden** erschien so eben:

Justus von Liebig

und

die Erfahrung.

Ein Beitrag zur Düngerfrage

von **Dr. Reuning,**

gr. 8. eleg. geh. **Preis 15 Ngr.**

(7113) Im Verlage von **Joh. Urban Kern,** Ring Nr. 2, ist so eben erschienen:

Agenda.

Notizbuch für jeden Tag des Jahres. Neunter Jahrgang. Mit Münzvergleichungs-, Zinsenberechnungs- u. Gewichts-Reductions-Tabellen, Notizen über Geld, gültige und ungültige Banknoten ꝛc.

Eleg. gebund. 10 Sgr.

Dasselbe durchschossen 15 Ngr.

---

[376] In **J. G. Cotta**'schem Verlag ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schillers Prosa.

Auswahl für die Jugend.

8. Geh. fl. 1. 30 kr. oder 27 Ngr.

Die vorliegende Auswahl aus den prosaischen Werken Schillers bildet das Seitenstück zu der Auswahl aus den Gedichten, welche zur hundertjährigen Geburtsjubelfeier des Dichters im Herbst 1859 der Jugend als Festgabe geboten worden ist. Es wurde darauf Bedacht genommen, daß Schiller den verschiedenen wesentlichen Punkten der Richtung seines großen Geistes zur Erscheinung komme, und wir hegen die Hoffnung daß in dem dargebotenen Lehr- und Lesebuch die deutschen Jünglinge und Jungfrauen einen Freund erkennen werden, dessen edler Muse sie außerhalb wie innerhalb der Schule als der treuesten und zuverlässigsten Führerin sich überlassen dürfen. — Stuttgart.

(7118) Im Verlage von **Veit & Comp.** in **Leipzig** erschien so eben vollständig und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Reisen im Orient

von **H. Petermann.**

Zwei Bände. Lex.-8. XXII und 880 S. **Mit einem Titelbilde: *Druse* und *Drusin*, und einer Karte zu den Reisen, entworfen von H. Kiepert Elegant broschirt Preis 7 Thlr.**

In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der letzte Blüthenstrauß

von

Justinus Kerner.

Miniatur-Format. Carton. mit Goldschnitt.

Preis 2 fl. oder 1 Rthlr. 6 Ngr.

Dieser „Blüthenstrauß," dargeboten von einem schwäbischen Sänger, der, auch auf andern Gebieten wohlbekannt, seit vierzig Jahren in weiten Kreisen unter den Freunden ächter Poesie Dank und Liebe in reichem Maße sich erworben, prangt in solcher Naturfrische der Farben, haucht so kräftige, süße Düfte aus, daß jeder der sich daran labt, von dem freudigen Gefühl ergriffen wird: dem Dichter sey, trotz allen darin widertönenden Klagen und Plagen, die innere Jugend, die Kraft und Frische des Gemüthes und der Phantasie — und das ist ja eben die ächte Poesie — unzerstört geblieben. Zartheit, Innigkeit, Weichheit und warme Treue der Gefühle, ungesuchte Kühnheit und Neuheit der Anschauung der Einbildungskraft, öfters mit keckem, schalkhaftem Humor gepaart, zeichnen diese Lieder aus. In anscheinend kunstloser und doch meist überraschend glücklicher Form ausgeprägt, veranschaulichen sie in ihrer fast durchaus persönlichen, subjectiven Haltung den wehmüthig lieblichen Abend eines vorzugsweise innerlichen, dabei aber doch auf einem reichen Hintergrunde von äußern Anschauungen, Erlebnissen, Begegnungen, von Geben und Empfangen, Wirken und Leiden ruhenden Dichterlebens. — Stuttgart und Augsburg. [377]

J. G. Cotta'scher Verlag.

Verkauf einer Privatbibliothek.

Sämmtliche Bücher sind neu, die gebundenen schön und unversehrt. Bestellbriefe wollen mit der Bezeichnung: „Bücherbestellung“ franco an die Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg adressirt werden.

Antike Marmorwerke, bekannt gemacht von Braun, mit 24 Kupfertafeln. Fol. 1843. statt fl. 16. für fl. 6.

Marlo, Untersuchungen über die Organisation der Arbeit oder System der Weltökonomie. 3 Bde. 1850—61, statt fl. 25. für fl. 9.

Meier, die Propaganda, ihre Provinzen und ihr Recht. 2 Bde. 1853, statt fl 10. für fl. 6.

Memoiren Don Juans, deutsch von Schrader. 11 Bde. fl. 6.

Menzel, Geschichte der deutschen Literatur in 4 Bdn. 1836, statt fl. 14 für fl. 8.

Menzel, aus König Friedrichs Zeit. Prachtwerk in Fol. mit 12 Kunstblättern und biograph. Text. 1860, statt fl. 21. für fl. 12.

Meyer's Universum. Prachtbilderwerk in Folio, 20 Bde. mit gegen 1000 Stahlstichen. 1848—60. geb. statt fl. 96. für fl. 40.

Millin, mytholog. Gallerie; eine Sammlung von mehr als 750 antiken Denkmälern, Statuen, geschnittenen Steinen, Münzen und Gemälden. 2 Bde 1848, statt fl. 20. für fl. 16.

Mundt, die Geschichte der Gesellschaft in ihren neueren Entwicklungen und Problemen. 1844, statt fl. 3. für fl. 2.

— — **Geschichte der Stände nach ihrer gesellschaftlichen Entwicklung und politischen Vertretung.** 1854, statt fl 5. für fl. 2.

— — **Geschichte der Literatur der Gegenwart.** 2. Aufl. statt fl. 7. für fl. 3.

— — **allgemeine Literaturgeschichte** in 3 Theilen. 2. Aufl. 1849. statt fl. 10. für fl 5.

Oetinger, Geschichte des dänischen Hofes. 7 Bände. 1859. statt fl. 14. fl. 8.

Minnesänger, deutsche Liederdichter des XII., XIII. und XIV. Jahrhunderts, aus allen bekannten Handschriften und früheren Drucken gesammelt, mit den Lesarten, Geschichten des Lebens der Dichter und ihrer Werke, Abbildungen sämmtlicher Handschriften etc., herausg. von v. d. Hagen. 4 Thle. 1838, statt fl. 57. für fl. 25.

Monuments gothiques de l'Europe, dessinés sur les lieux p. Simonau, accompagnés d'un texte p. Voisin. Un album cont. 24 planches in gr. Fol. statt fl. 208. für fl. 90.

Motley, der Abfall der Niederlande und Entstehung des holländischen Freistaates. 3 Bde. 1860, statt fl. 18. für fl. 13.

Müller, die deutschen Stämme und ihre Fürsten oder historische Entwicklung der Territorialverhältnisse Deutschlands im Mittelalter. 5 Bde. 1849—52, statt fl. 20. für fl. 12.

Joh. v. Müller's sämmtl. Werke in 40 Theilen. 1835, statt fl. 18. für fl. 12.

Münch, vollständ. Sammlung aller älteren und neueren Concordate nebst einer Geschichte ihres Entstehens und ihrer Schicksale. 2 Bde. 1851, statt fl. 10. für fl. 5.

Pinelli, Piemonts Militärgeschichte in 4 Bänden mit Plänen und Karten. 1857, statt fl. 16. für fl. 6.

Proudhon, die Widersprüche der Nationalökonomie oder die Philosophie der Noth. 2 Bde. 1847, statt fl. 7. für fl. 3.

Ranke, französ. Geschichte in 5 Bdn. 1860, fl. 20.

Der Rhein, seine Kunstdenkmale und Landschaften. Prachtwerk in gr. Folio mit 30 Bildern in vollendetstem Aquarell, Text von Schücking. 1858, statt fl. 52. für fl. 33.

Richelieu's Memoiren und galante Abenteuer (bisher ungedruckt). fl. 2.

Ring, der Sohn Napoleons, Herzog v. Reichstadt. Geschichtliches Lebensbild in 2 Bdn. 1859, statt fl. 6. für fl. 4.

Romberg, die Wissenschaften im 19. Jahrhundert, ihr Standpunkt und die Resultate ihrer Forschungen. 5 Bde. 1859. statt fl 30. für fl. 15.

Rossmässler, die vier Jahreszeiten, mit 95 Illustrationen. 1861, statt fl. 6. für fl. 3.

Rüstow, Geschichte der Infanterie in 2 Bdn. mit 132 Abbildungen. 1858, statt fl. 8. für fl. 6.

Scherr, Geschichte deutscher Cultur und Sitte. 1854, statt fl. 6. für fl. 3.

Scherr, Schiller und seine Zeit. Illustr. Prachtwerk mit 14 Porträts und 20 histor. Bildern. 1860, statt fl. 25. für fl. 15.

Schiller's sämmtl. Werke, 12bänd. Taschen-Ausgabe mit Stahlstichen geb. (gebraucht). fl. 6.

Schillers sämmtl. Werke, neue Prachtausgabe in 2 Quartbänden, prachtvoll gebunden fl. 10. 48 kr.

Sporschil, Geschichte der Deutschen in 5 herrlichen Halbfrzbdn. mit 100 Illustr. 1861. 2. Aufl. statt fl. 18. für fl. 10.

Schlagintweit, Untersuchungen über die physikal. Geographie der Alpen in ihren Beziehungen zu den Phänomenen der Gletscher etc., mit 71 Abbildungen, 11 color. Tafeln und 2 Karten. 1850, statt fl. 25. für fl. 17.

Fr. v. Schlegels sämmtl. Werke mit Biographie von Feuchtersleben. Originalausgabe in 15 Bdn. statt fl. 30. für fl. 20.

Schlossers grosse Weltgeschichte, fürs deutsche Volk bearb. von Kriegk. 19 Bde. 1857. In herrlichen Halbfrbd., statt fl. 88. für fl. 28.

Schmarda's Reise um die Erde in den Jahren 1853—57. 3 Bde. statt fl. 16. für fl. 11.

Schmeller's bayer. Wörterbuch. Sammlung der in Bayern vorkommenden Wörter und Ausdrücke. 1837, statt fl. 22. für fl. 16.

Voltaire, œuvres compl. Neueste Pariser Ausgabe in 25 Bdn. fl. 20.

Walz, Schleswig-Holsteins Geschichte. 2 Bde. 1854, statt fl. 12. für fl. 7.

Weimar-Album. Blätter der Erinnerung an Carl August und seinen Musenhof; mit 22 Stahlstichen und vielen Illustrationen. Fol. 1859. Prachtband mit Goldschnitt. fl. 14.

Weltgemäldegallerie oder Geschichte und Beschreibung aller Länder und Völker. 12 Bände mit Hunderten von Abbildungen. 1836—42, statt fl. 42. für fl. 12.

Zacharine, 10 Bücher vom Staat. 7 Bde. statt fl. 21 für fl. 12.

Zschokke, die Schweiz in ihren classischen Stellen und Hauptorten geschildert; mit 72 Stahlstichen nach Originalien. 2. Aufl. 1858, statt fl. 9. für fl. 6.

J. J. Weber's sämmtl. Werke. Erste Originalausg. auf Prachtpapier mit grossem Druck in 30 Octavbänden, statt fl. 104. für fl. 30.

Meyer's neues Bilder-Conversations-Lexikon in 15 Bänden, 1857—60, jeder Band 1280 Seiten stark mit Hunderten der schönsten Stahlstiche. Eleg. geb. statt fl. 102. für fl. 60.

Siebeck, die bildende Gartenkunst in ihren modernen Formen, auf 20 color. Tafeln mit ausführlicher Erklärung und nöthigen Beispielen, übereinstimmend mit der vorausgehenden fasslichen Theorie der bildenden Gartenkunst. Royalfolio. 1853. Erste grosse Ausgabe. geb., statt fl. 34. für fl. 20.

Schneider's neuestes und vollständiges Handbuch der Erdbeschreibung. 3 Bde. 1857, statt fl. 15. für fl. 8.

Schwanthaler's Theogonie oder der Götter und Göttinnen Geschlecht, dargestellt in 18 prachtvollen Folioblättern mit Text, statt fl. 11. für fl. 4.

St. Simon, mémoires complètes et authentiques sur le siècle de Louis XIV et la régence. 13 toms. Paris. 1859. fl. 12.

Steffens, Caricaturen des Heiligsten. 2 Bde., statt fl. 12. für fl. 5.

Stein, Geschichte der socialen Bewegung in Frankreich von 1789 bis auf unsere Tage. 3 Bde. 1850, statt fl. 15. für fl. 6.

Tombeson, der Rhein, mit 65 Stahlstichen und begleit. Text. 2 Bde., statt fl. 10. für fl. 4.

Die reizenden Verkäuferinnen oder Julchens und Jettchens Abenteuer in Leipzig. 2 Bde. mit Illustr. (Pikant.) fl. 6.

[7049]

[6795] Bei **Wilhelm Violet** in Leipzig ist erschienen:

Wissenschaftliche Grammatik der englischen Sprache

von **Dr. Ed. Fiedler** und **Dr. C. Sachs.**

Erster Band: Geschichte der englischen Sprache, Lautlehre, Wortbildung und Formenlehre 1⅓ Thlr.
Zweiter Band: Syntax und Versiehre 2 Thlr.

— Jeder Band auch einzeln käuflich. —

☞ It is a very complete and exhaustive work, and a valuable contribution to the science of Grammar.... The author deserves the thanks of Englishmen for undertaking a task, which, in such completeness and precision, the English would never have undertaken for themselves. (Saturday-Review Nr. 308.)

Fiedler, Ed., Geschichte der volksthümlichen schottischen Liederdichtung. 2 Bände. 2 Rthlr.

Ankündigungen aller Art

in sämmtliche in- und ausländische Zeitungen besorgt prompt

[6904—11] das Annoncenbureau von **Heinrich Hübner** in **Leipzig.**

Ostindisches Pflanzenpapier

ist der beste Ersatz für das englische Pflaster, und dient zugleich, weil man damit den leidenden Theil luftdicht abschliessen kann, als bestes Gichtpapier. Zu haben in allen Apotheken Deutschlands. En gros durch die Herren: **Lampe, Kaufmann & Comp.** in Berlin, **Monheim** in Aachen, **Jobst & Comp.** in Koblenz, **Grundherr & Hertel** in Nürnberg, **Apel** in Schweinfurt, **Bassermann & Herrschel** in Mannheim, **Duvernoy** in Stuttgart, **A. Pfantzert** in Wien und beim privilegirten Erfinder **E. H. Gummi** in München.

[4148—60]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 45 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonnabend Nr. 299. 26 October 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von P. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhandler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Turkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Deutschland. München (vom Landtag. Interpellation. Aufschlagsdefraudationen. Die Eisenbahnbaucommission aufgehoben. Aus der Reichsraths- und Abgeordnetenkammer. Pfälzer Eisenbahnen. Handelsgesetzbuch. Der verwundete Unterofficier); Nürnberg (Dr. J. H. Müller an das Welfen-Museum berufen. Antwort auf die Adresse an Sir H. Verney); Stuttgart (Zurückkunft des Kronprinzen. Die Weinpreise. Kammerscene. Pfeifer für die Idee der Trias); Darmstadt (die silberne Hochzeit. Die Stände); Fulda (Verbot der Jesuitenpredigten); Weimar (die volkswirthschaftliche Gesellschaft für Mitteldeutschland; Aus Thüringen (Prinz Heinrich von Reuß †. Dr. Hillebrand. Gemischte Ehe); Koburg (der Nationalverein für die preußische Flotte); Rudolstadt (Standeserhöhung); Hannover (Stüve); Berlin (große Defilircour. Das Kanonenboot „Berlin." Dr. Krausnick. Exceß. Die demokratische Volkszeitung über die Krönung. Schenkungsurkunde des Magistrats. Ueber die preußischen Krönungsfeste); Breslau (tumultuarische Scenen); Posen (Unfug in der Kirche. Bearbeitung der Bauern durch die Agitationspartei. Aus Polen); Salzburg (hohe Reisende. Handelsschule); Wien (der Kaiser und die Kaiserin. Berichtigung. Ueber die Repräsentation. Ministerconferenzen. Forgach. Majlath. Apponyi. Ein neuer ungarischer Vermittlungsvorschlag. Antwortsrescript auf die Adresse des croatischen Landtags. Ueber die Beziehungen zwischen Oesterreich und Preußen); Triest (Proceß Dosios).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (ein neuer ungarischer Vermittlungsvorschlag. Rundschreiben an die Obergespane. Eine ungarische Tendenzlüge. Dankschreiben der Gemahlin Türrs an die ungarischen Damen); Zarand (Deputation).

Großbritannien. Lord Brougham erkrankt. Jahrestag der Schlacht von Trafalgar. Schießproben mit dem „Warrior." Kriegsbesorgnisse in der Presse. Die Krönungsfeier und die englische Presse. Zur italienischen Frage. Nordamerikanische Post.

Frankreich. Die officiöse Presse. Die Patrie über die englische Presse. Eine neue Broschüre. General Goyon. Die piemontesischen Rüstungen. Gelbes Fieber in Bordeaux. Truppen nach Cochinchina. Die Theuerung. Die polnische Geistlichkeit. Budget und Anlehen. Die Bank. Ein Bankier verschwunden.

Belgien. Lüttich (der holländische und belgische Käse).

Italien. Genua (Abbé Passaglia und Mazzini krank. Eine Emigranten-Expedition im Werke. Der Deputirte Al. Bianchi. Gendarmen nach Neapel).

Nordamerika. New-York (Näheres von der letzten Post).

Handels- und Börsennachrichten.

Telegraphischer Bericht.

⁂ **Bern,** 25 Oct. Der Genfer Staatsrath hat außerordentliches nächtliches Patrouilliren durch Milizcompagnien angeordnet. Die Stimmung Genfs ist aufgeregt.

Deutschland.

Bayern. ‖ **München,** 24 Oct. Die Kammer der Reichsräthe hat heute dem Gesetzentwurf über die Ausdehnung des Eisenbahnnetzes in der Pfalz in der Fassung der Kammer der Abg. zugestimmt, so daß also auch in dieser Frage Gesammtbeschluß entstanden ist. Von Seite des Generals Fürsten v. Thurn und Taxis wurden gegen das Project einer Brücke zwischen Ludwigshafen und Mannheim im wesentlichen folgende strategische Bedenken geltend gemacht: Durch das Project einer stehenden Eisenbahnbrücke zwischen Ludwigshafen und Mannheim, sowie der Trajectanstalt in der Richtung nach Karlsruhe am Rhein wird Germersheim neuerdings isolirt und seiner strategischen Wichtigkeit beraubt. Der Platz Germersheim mit seinem starken Brückenkopf ist eigens für einen gesicherten Uebergang der deutschen Truppen über den Rhein erbaut worden, während die projectirten feststehenden oder passageren Rheinübergänge bei Mannheim oder Maximiliansau insolange nur dem Feinde dienen, als Germersheim nicht mit dem deutschen Eisenbahnnetz und direct mit Bruchsal verbunden ist. Die Brücken bei Straßburg, Mainz, Koblenz oder Köln können durchaus nicht als Präcedenzfälle angenommen werden, denn überall ist der Flußübergang durch einen starken Platz oder mindestens durch einen Brückenkopf gedeckt, während der directe Uebergang bei Maximiliansau gar keine, und jener bei Mannheim eine nur sehr beschränkte Vertheidigungsfähigkeit bietet. Alle französischen und preußischen Eisenbahnen können durch starke Forts geschützt oder gesperrt werden. Die projectirten Eisenbahnen und Brücken bei Maximiliansau und Mannheim werden hingegen so unbesorgt geschlagen, als wenn wir über dem Rhein gar keine Interessen zu vertheidigen hätten. Die projectirte Eisenbahnverbindung von Mannheim über Speyer nach Germersheim oder jene von Maximiliansau über Landau dorthin stehen vollkommen in der Luft, und sind dem ersten feindlichen Einfall preisgegeben, dienen sogar dazu mit der größten Leichtigkeit auf beiden Ufern des Rheins zu manövriren, und da keine directe Verbindung zwischen dem Mutterland und Germersheim besteht, diese Festung, sowie Landau und das vaterländische Observationscorps vom Mutterland zu isoliren. Es wird daher beantragt: dem §. 3 bis 4 des Entwurfs keine Folge zu geben, insolange nicht eine Eisenbahn zwischen Bruchsal und dem Brückenkopf von Germersheim die an den rechten und linken Flügel projectirten Flußübergänge parallelisirt. Eine Heerstraße zwischen Bruchsal und dem Brückenkopf, worauf dann allenfalls später Eisenbahnschienen gelegt werden könnten, würde nur insofern als ein Palliativ genügen, wenn auf dem rechten und linken Rheinufer bei Mannheim und Maximiliansau die gleichen Verhältnisse obwalteten; denn ein Blick auf die Karte zeigt wie es der badischen Regierung gelungen ist unsere Pfälzer Eisenbahnen, und das zwar nur an ihrer äußersten Gränze, auszubeuten. — Der zweite Gegenstand betraf das Handelsgesetzbuch und das Einführungsgesetz zu demselben; auch hier stimmte die Kammer dem von uns gestern mitgetheilten Beschlusse der Kammer der Abgeordneten bei. — Endlich wurde eine vom Fürsten Hohenlohe angeeignete Vorstellung der Studienlehrer von Rothenburg um Gewährung pragmatischer Rechte dem kgl. Staatsministerium empfehlend hinübergegeben.

‖ **München,** 24 Oct. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten erstattete Frhr. v. Pfetten Vortrag über den Etat der Staatsschuld für die VIII. Finanzperiode, und beantragte die Dotation des Bedarfs der Staatsschuld folgendermaßen festzusetzen: 1) Dotation aus der kgl. Centralstaatscasse und zwar a) für die neue Schuld 580,520 fl.; b) für die Pensions-Amortisationscasse 849,200 fl.; c) für die Grundrentenablösungscasse 897,400 fl., im Ganzen 2,327,120 fl. 2) Malzaufschlag und zwar a) für die alte Schuld 4,618,600 fl., b) für die neue Schuld 1,581,400 fl., im ganzen 6,200,000 fl. 3) Eisenbahnrente 5,003,256 fl., somit Gesammtsumme der Budgetpositien 13,530,376 fl. Bezüglich der Verzinsung und Tilgung der neuen Schuld brachte der Abg. Doppelhammer einen von 19 Mitgliedern des Hauses unterstützten Antrag ein, dahin gehend daß der Bedarf zur Verzinsung und Tilgung der neuen Schuld aus den Erträgnissen des Malzaufschlags mit 1,581,400 fl., aus einem Steuerbeischlag der Pfalz im jährlichen Betrage von 200,000 fl. und aus einer Dotation der Centralstaatscasse mit 380,520 fl. gedeckt werden solle. Dieser Antrag rief wegen des in Aussicht genommenen Steuerbeischlags der Pfalz eine längere Discussion hervor, an welcher sich außer dem Referenten und dem Antragsteller die HH. Eduard Lang, Umbscheiden, zweiter Präsident Dr. Weis und Dr. Ruland betheiligten, in Folge dessen der Antrag abgelehnt, dagegen dem eingangserwähnten Antrag des Referenten entsprechend der jährliche Etat der Staatsschuld auf 13,530,376 fl. festgestellt wurde. Dem nachgängig wurde zur definitiven Feststellung des Einnahme- und Ausgabenbudgets geschritten, und ersteres auf 46,720,597 fl., letzteres auf 45,156,814 fl. — mit Ausnahme des Reichsreservefonds — einstimmig festgestellt. Der letzte Berathungsgegenstand betraf den vom Abg. Dr. Arnheim auf Zulassung auswärtiger Mobiliarfeuerversicherungsanstalten gestellten Antrag. An der Discussion hierüber betheiligten sich Referent Wiedenhofer, Dr. Arnheim, zweiter Secretär Käfferlein, Sedlmayr und kgl. Commissär Nüßler. Bei der Abstimmung wurde der ursprüngliche Antrag Arnheims abgelehnt, und dagegen der Antrag des Ausschusses, diese Frage dem kgl. Staatsministerium zur entsprechenden Würdigung und Prüfung so wie zur Abstellung allenfallsiger im Mobiliarfeuerversicherungswesen sich ergebenden Mißstände hinüberzugeben, angenommen.

München, 24 October. Die Eisenbahnbaucommission ist definitiv aufgehoben. Die fernere Leitung der bayerischen Staatsbahnbauten ist und bleibt der Generaldirection der Verkehrsanstalten untergeordnet, und sind die allgemeinen Directiven hiefür bereits vor längerer Zeit von dem Staatsministerium des Handels ꝛc. erlassen worden. Wenn noch Divergenzen bestehen, so betreffen sie lediglich die Ausführung jener Directiven. (M. Bl.)

‖ **München**, 25 Oct. Die heutige Sitzung der Kammer der Abgeordneten war nur von kurzer Dauer. Bei Beginn derselben kam eine auf die Würzburg-Heidelberger Eisenbahnlinie bezügliche Interpellation des Abg. Dr. Müller zur Verlesung, in welcher der Interpellant an das kgl. Staatsministerium des Handels die Anfrage stellte: ob über die Zweckmäßigkeit des zu bestimmenden Uebergangspunkts an der badischen Gränze für die Würzburg-Heidelberger Eisenbahn die Kreisregierung von Unterfranken zur Auskunftsertheilung schon aufgefordert worden sey oder unverweilt noch werde aufgefordert werden? Diese Anfrage wurde vom kgl. Staatsminister v. Schrenk sofort dahin beantwortet: „Die Städte Amorbach und Miltenberg und mehrere andere Ortschaften haben wiederholt beantragt, daß die Würzburg-Heidelberger Bahn mit Berührung des Mainthals über Miltenberg und Amorbach geführt werden möge. Dem treffenden Gesetzentwurf sind jedoch bereits die Motive beigefügt, weßhalb die kgl. Staatsregierung für die zu erbauende Bahn die Richtung durch das Mainthal über Miltenberg und Amorbach nicht mehr in das Auge fassen konnte, sondern die Richtung durch das badische Bauland vorschlagen mußte. Der Gesetzentwurf hat die Zustimmung dieser hohen Kammer erlangt, und es sind daher, insoweit es sich um die Frage handelt, ob die Bahn durch das badische Bauland oder durch das Mainthal geführt werden solle, weitere Erhebungen nicht mehr erforderlich. Die der Staatsregierung überlassene Wahl des Uebergangspunktes kann im Wesentlichen nur noch die erstere Richtung zur Grundlage haben. Die hohe Kammer hat jedoch ihrem bezüglichen Beschlusse vom 17 d. M. den Wunsch beigefügt, daß die kgl. Staatsregierung die Erbauung einer Zweigbahn nach Miltenberg in Erwägung ziehen wolle. Wenn — wie zu hoffen seyn wird — dieser Wunsch auch die Zustimmung der Kammer der Reichsräthe erlangt, so wird die Staatsregierung nicht verfehlen, auf Erfüllung dieses Wunsches möglichst Bedacht zu nehmen und die in dieser Beziehung erforderlichen Erhebungen zu pflegen, wie sie denn auch bei den bevorstehenden Verhandlungen an der Bedingung des Ausbaues der in der Interpellation erwähnten Erfstraße zuversichtlich festhalten wird." — Nach hierauf erfolgter Verlesung der Gesammtbeschlüsse über die Gesetzentwürfe, die Einführung des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches und die Ausdehnung des Eisenbahnnetzes der Pfalz betreffend, erstattete Abg. Dr. Arnheim Vortrag über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe bezüglich des Antrags des Abg. Dr. Barth, einige Abänderungen im Civilrecht betreffend, und beantragte den Beschlüssen der Kammer der Reichsräthe — wir haben dieselben bereits mitgetheilt — beizutreten, welchem Antrag die Kammer nach einer nur kurzen Discussion stattgab, so daß also auch in dieser Frage Gesammtbeschluß beider Kammern besteht. Schließlich referirte Abg. Mandel über folgenden von dem zweiten Präsidenten Dr. Weis gestellten Antrag: „Es sey an Se. Majestät die Bitte zu richten, es möge im Landtagsabschied mit gesetzlicher Kraft verordnet werden was folgt: die durch Defraudationen von Ausschlagsgefällen verübten Uebertretungen werden vom 1 Jul. 1862 an durch die Bezirksgerichte in erster und durch die Appellationsgerichte in zweiter Instanz, und zwar in der für die Behandlung der Vergehen vorgeschriebenen Weise abgeurtheilt. Außerdem ist die Nichtigkeitsbeschwerde (Cassations-Recurs) nach den allgemeinen gesetzlichen Voraussetzungen gestattet. Vor der Verhandlung der Sache sind die Acten zur Einsicht und Stellung etwaiger Anträge dem Kreisfiscalate, wenn es sich um Defraudation der den Gemeinden bewilligten Ausschlagsgefälle handelt, der betreffenden Gemeindebehörde zur Stellung etwaiger Anträge mitzutheilen. Außerdem können sowohl in erster und zweiter Instanz als bei dem Cassationshofe von dem betreffenden Kreisfiscalate oder den Gemeindebehörden abgeordnete Beamte der Verhandlung beiwohnen, um nach Erforderniß sachgemäße Aufklärungen zu ertheilen. Die entgegenstehenden Bestimmungen des Gesetzes vom 10 Nov. 1848, die Untersuchung und Aburtheilung der Ausschlagsdefraudationen betreffend, sind aufgehoben." Dieser Antrag wurde nach einer kurzen Motivirung seitens des zweiten Präsidenten Dr. Weis zum 1. Ausschuß verwiesen. Hiemit schloß die Sitzung, und wurde die nächste auf kommenden Montag anberaumt.

⊙ **München**, 25 Oct. Zahlreiche Mitglieder der Kammer der Abgeordneten haben sich verabredet noch vor dem Schluß des Landtags sich zu einem gemeinschaftlichen Abschiedsmahle zu vereinigen. Dasselbe wird am kommenden Sonntag Nachmittags 2 Uhr im Gasthause zum „Bayerischen Hofe" dahier stattfinden. Bis heute haben bereits gegen 100 Mitglieder, also weitaus die große Mehrheit der Gesammtzahl (145), ihre Theilnahme daran erklärt, und voraussichtlich werden noch weitere Beitrittserklärungen erfolgen. Wie man vernimmt ist auch an die HH. Staatsminister Einladung dazu ergangen. Daß die Arbeiten beider Kammer bis 31 d. wirklich zum Abschluß gelangen werden, darf man wohl jetzt also ziemlich sicher betrachten. Morgen wird die Kammer der Reichsräthe zur Verhandlung über das Budget schreiten, und man glaubt daß sie spätestens Montag damit zum Ende gelangen werde. Die Kammer der Abgeordneten ihrerseits hat nur noch das Finanzgesetz und den Gesetzentwurf, den Vollzug des Bundesbeschlusses vom 26 Jul. 1860 bezüglich der Einführung des provisorischen Festungs-Reglements und Baurayon-Regulatives in den Bundesfestungen Ulm und Rastatt betreffend, zu erledigen. Der förmliche Schluß des Landtags mit Verkündung des Landtagsabschiedes dürfte dann gegen den 6 bis 8 November erfolgen.

München. Wir sind in den Stand gesetzt mittheilen zu können daß der Unterofficier vom Infanterie-Leibregiment, welcher vor mehreren Monaten während des Scheibenschießens bei Harlaching durch einen Stutzkugelschuß an der Schulter lebensgefährlich verletzt wurde, und dessen in Nr. 297 der Allg. Ztg. (nach hiesigen Blättern) Erwähnung geschah, sich im erwünschtesten Wohlseyn befindet. Derselbe wurde vor einiger Zeit durch Dr. Lotzbeck einer allerdings schwierigen und sehr eingreifenden Operation unterzogen — Entfernung des Schulterkopfes — dieselbe war jedoch von so günstigem Resultat begleitet, daß der Verwundete nahezu den vollständigen Gebrauch seines Armes wieder erhalten hat, und demnächst seiner Entlassung aus dem k. Militärkrankenhaus entgegensieht.

Nürnberg, 22 Oct. Der Culturhistoriker Dr. J. H. Müller, zur Zeit Conservator am Germanischen Museum, ist vom König von Hannover an das Welfen-Museum berufen. Dieses soll nicht nur die Alterthümer und Denkmäler des herrschenden Hauses in sich aufnehmen, sondern in einer Reihe von Originalen und Copien ein möglichst vollständiges Bild der Culturentwicklung der gesammten Stammlande wiedergeben. Die Durchführung dieser Aufgabe ist neben einer Commission vorzugsweise dem genannten jungen Gelehrten übertragen, durch dessen Abgang das Germanische Museum aufs neue einen empfindlichen Verlust erleidet, wenn schon die Berufung eines seiner Beamten zu einer solchen Aufgabe ihm auch zur Ehre gereichen muß. (N. K.)

Nürnberg, 24 Oct. Auf die von hier an das englische Unterhausmitglied Sir Harry Verney abgegangene Adresse ist dieser Tage folgende Antwort eingelaufen:

„Clayden House, Buckinghamshire, 12 Oct. 1861. Empfangen Sie, meine Herren, meine wärmste Anerkennung für die Adresse welche Sie mir gesendet, unterzeichnet von so vielen Männern in den achtbarsten und ehrenvollsten Stellungen. Ich danke Ihnen für die Ausdrücke in welchen Sie des bescheidenen Antheils gedenken den ich im Hause der Gemeinen an der Verhandlung über die schleswigische Frage genommen. Ich that nicht mehr als die Pflicht jeden Mannes, diejenigen zu unterstützen welche seiner Meinung nach Unrecht leiden. Und da ich bei der Verhandlung über Schleswig im Parlament zu Frankfurt zugegen war, da ich später die Herzogthümer bereist, die Bekanntschaft von Geistlichen, die ungerechterweise von ihren Stellen vertrieben worden, von Grundbesitzern und andern Bewohnern — einige von diesen meine eigenen Landsleute — gemacht, und mich überzeugt habe daß nicht ehrgeizige Vergrößerung zum Nachtheil ihrer Nachbarn, sondern Gerechtigkeit gegen ihre Landsleute und Schleswig der Beweggrund der Deutschen in dieser Frage waren, so würde ich meine Pflicht als Engländer und als Parlamentsmitglied verletzt haben, hätte ich schweigend Unterstellungen und Behauptungen angehört von denen ich wußte daß sie unbegründet seyen. Ich fürchte, ich habe denen welchen ich zu nützen wünschte, der deutschen Bevölkerung Schleswigs, in keiner Weise genützt, und ich würde Unrecht thun, wenn ich in meiner Antwort auf Ihre Zuschrift Sie in dem Glauben ließe daß irgendwelche Bemühungen meinerseits denselben wirklich nützen könnten. Ein einzelnes Parlamentsmitglied welches über eine besondere Frage mit den Anschauungen seiner Partei nicht übereinstimmt, und keine Beredsamkeit oder Macht hat das Haus zu fesseln, kann da in der That wenig thun. Ich wende mich zu einem erfreulicheren Gegenstand, wenn ich einer Rede gedenke die Baron Bunsen bei einer Ackerbau-Vereinsversammlung in Norfolk am 10 Oct. gehalten, und worin er sagte: „Wenn jene Wolken die von Zeit zu Zeit am Welthorizont sich erheben eine drohendere Gestalt annehmen sollten, so würden die Deutschen und Preußen wiederum, wie vormals, unter allen Verhältnissen sich als die getreuen Verbündeten Englands erweisen." Baron Bunsen kennt meine Landsleute wohl. Sein verehrter Vater kannte England besser als irgendein Gesandter den ich je gekannt, und übte nicht unbedeutenden Einfluß in Instituten und Kreisen mit denen das diplomatische Corps sonst selten in Berührung kommt. Sein reiches Herz und seine warme Theilnahme, seine Gelehrsamkeit, sein christlicher Sinn und umfassende Einsicht machten ihn zum würdigen Vertreter Ihrer Landsleute, und ich ersuche Sie den Zeitungsartikeln keinen Glauben zu schenken, nach welchen es scheinen könnte als herrsche in England eine kalte oder gar feindselige Stimmung gegen Deutschland. Weil wir gewohnt sind Deutschland als das Land anzusehen mit dessen Volk wir durch Nationalcharakter wie durch Interessen am engsten verbunden sind, wünschen wir — wenn einen Augenblick lang eine Wolke sich zwischen uns zu lagern scheint — um so eifriger sie zerstreut zu wissen, und sehen wir mit um so größerem Widerstreben die Kundgebung anderer Gefühle zwischen Regierungen oder Einzelnen als jener einer herzlichen Freundschaft. Empfangen Sie" ꝛc. ꝛc. (Nürnb. Korr.)

Württemberg. Wie die HH. Rodbertus, v. Berg und Bucher im Norden und Julius Fröbel im Südosten, so hat sich jetzt im Südwesten Hr. Pfeifer von Stuttgart (bekanntlich Mitglied des Nationalvereins) für eine auf der Idee der Trias beruhende Gestalt der Bundesreform ausgesprochen; nur daß er nicht, wie jene, die gleichzeitige, sondern die alternirende Dreiherrschaft, den „Turnus," will. Er sagt (in einer in der „N. Frankf. Z." veröffentlichten Erklärung): „Die angebliche Unmöglichkeit Deutsch-Oesterreich in den deutschen Bundesstaat aufzunehmen, beruht im Grund auf der Voraussetzung daß der Bundesstaat eine monarchische Spitze, und zwar in der Person des Regenten von Preußen, haben müsse;

diese Voraussetzung sey aber auch nur eine Voraussnahme, und namentlich der Nationalverein habe sich, wie über die Form des Bundesstaats, so auch über dessen Spitze noch nicht definitiv ausgesprochen. Er gibt deßhalb die monarchische Spitze auf, und fordert statt dessen den jährlichen Wechsel der Centralgewalt zwischen Oesterreich, Preußen und Bayern. Dieß heiße alle Interessen gleichmäßig berücksichtigen, und außer dem Ausschluß Deutschösterreichs auch den andern mit einer preußischen Spitze verbundenen Uebelstand vermeiden, daß das nichtpreußische Deutschland, insbesondere Süddeutschland, sich von der Centralgewalt beständig zurückgesetzt fühle. Und wie man gut thue von der jetzigen Vielköpfigkeit nicht sofort in eine einhäuptige Verfassung hinüberzuspringen, so solle man auch die Befugnisse der unter den Dreien alljährlich wechselnden deutschen Regierungsgewalt nicht gleich allzuweit greifen; man solle eventuell sich begnügen mit einheitlicher Vertretung nach außen und mit einer das Ganze umfassenden Zollinie."

** **Stuttgart,** 25 Oct. S. k. H. der Kronprinz ist heute Nachmittag um 4 Uhr von Berlin, wohin er nach der Krönung von Königsberg gegangen, wieder hier zurückerwartet. — Der neue Wein erhält sich noch immer in solchen Preisen daß dadurch unsere Weingärtner den Ausfall in der Quantität wieder ersetzt erhalten. Daß übrigens ganz feine und mit Fleiß ausgelesene Weine auch jetzt noch hohe Preise gelten, ersah man an dem öffentlichen Verkauf der hofbauerlichen Weine zu Mundelsheim. Rißling wurde zu 130 fl., rothes Gewächs zu 128 fl. und gemischter weißer Wein zu 99 fl. per Eimer (160 württembergische Maß) bezahlt. — In fortgesetzter Berathung des Landesculturgesetzes ist in der zweiten Kammer der von der Commission hereingebrachte Grundsatz in den Abschnitt von der Feldwegregulirung verworfen worden, wornach die Sache ganz in die Hände der Gemeindebehörden gelegt werden sollte. Dennoch wurde von einzelnen Anhängern dieser Theorie, wozu unter hervorragendern Persönlichkeiten der Frhr. v. Varnbüler und der Abg. Mohl gehören, dieser Grundsatz auch nach dessen allgemeiner Verwerfung durch die Kammer in Bestimmungen der Einzelberathung und Ausführung noch aufrecht zu halten versucht, was heute zu einer heftigen Scene zwischen dem ritterschaftlichen Abg. Frhrn. v. Gültlingen und dem Abg. Mohl führte. Der erste stellte, als die Sache bei einem Artikel sich zu sehr in die Länge zog, einen Antrag auf Schluß der Verhandlung, der von der Kammer angenommen wurde. Mohl, darüber aufgebracht, machte ihm dieß zum Vorwurf mit dem Anfügen daß ꝛc. Gültlingen überhaupt durch seine Schlußanträge den Rednern das Wort abzuschneiden suche. Frhr. v. Gültlingen wies diesen Vorwurf mit Unwillen zurück. Mohl verlangte dafür einen Ordnungsruf gegen Frhrn. v. Gültlingen. Der Präsident sah sich dazu nicht veranlaßt, weil Frhr. v. Gültlingen in seinem Recht gewesen einen solchen Antrag zu stellen. Bis jetzt ist das Landesculturgesetz bis Art. 11 einschließlich berathen.

Gr. Hessen. *** **Darmstadt,** 24 Oct. Die sehr einfache und in den Kreis der Familie beschränkte Feier der silbernen Hochzeit des Prinzen Karl wurde am Abend des 21 durch Gottesdienst in der Capelle des Diakonissenhauses Elisabethenstift eingeleitet, und ward gestern Abend durch Gottesdienst in denselben Räumen beendigt. Die Königin von Bayern, welche (einige Stunden nach der Ankunft ihres Bruders, des Prinzen Adalbert von Preußen) am Nachmittag des 21, im Bahnhof von der fürstlichen Familie empfangen und nach dem Residenzschloß geleitet, hier anlangte, wohnte mit ihrer Schwester, der Prinzessin Karl, dem liturgischen Gottesdienste bei, bei welchem Mitglieder des Musikvereins mitwirkten. Die königliche Frau interessirt sich immer sehr für diese der Armen-Krankenpflege gewidmete wohlthätige Anstalt, deren Beschützerin die Prinzessin ist. Beide Damen besiegelten das Familienfest durch Werke der Wohlthätigkeit. — Noch zu Ende dieses Jahrs werden die Stände wieder einberufen werden, um das Gesetz wegen Einführung des Handelsgesetzbuchs und die Criminalordnung zu verabschieden, und einen Antrag wegen Organisation der evangelischen Kirche zu erledigen.

Kurhessen. **Fulda,** 21 Oct. Gestern Abend waren von einem Comité die ersten Conferenzen des Jesuitenpaters Haslacher dahier angezeigt und an die Auserseheuen die Einladungen erlassen worden. Diese Conferenzen sollten drei Wochen täglich Abends abgehalten werden. Als nun gestern sich eine ungewöhnlich große Zahl am Wißner'schen Felsenkeller eingefunden hatte und Pater Haslacher beginnen wollte, trat ein Polizeicommissär auf, und erklärte im Namen des Gesetzes die Versammlung für aufgehoben. Es konnte sonach das vorbereitete Schauspiel nicht gegeben werden. (Fr. J.)

Thüringen. * **Weimar,** 21 Oct. Unsere Stadt hatte gestern eine nach Intelligenz, Stand und Beruf sehr ansehnliche Versammlung in ihrer Mitte, nämlich die volkswirthschaftliche Gesellschaft für Mitteldeutschland. Eben so wichtig waren die Gegenstände mit welchen man sich beschäftigte, da sie meistens brennende wirthschaftliche Fragen der Gegenwart betrafen, namentlich die der gewerblichen Freizügigkeit, der Reform des Eisenbahntarifs, der Reorganisation des Zollvereins und der Theilbarkeit des Grundes und Bodens. Die liberale, resp. freihändlerische Auffassung erhielt, trotz mannichfacher Bekämpfung, überall die Stimmenmehrheit, und so sprach man sich, was die erwähnten Fragen betrifft, im wesentlichen folgendermaßen aus: Jeder welcher die Rückaufnahme in seinen bisherigen Heimathsort nachweist, sey hinsichtlich des Gewerbebetriebs dem Gemeindebürger gleichzustellen. Behufs allmählicher Verdrängung der englischen Kohle sey die Herstellung billigerer Tarifsätze auf den Eisenbahnen, und insonders, was die Kohle betrifft, wo es irgend thunlich, die Einführung des Einpfennigtarifs (pro Centner und Meile) anzustreben. Eine Reorganisation des Zollvereins sey unumgänglich nothwendig, namentlich was die Einführung von Majoritätsbeschlüssen und die Zuziehung von Deputirten der Landesvertretungen bei der Zollvereinsgesetzgebung betrifft. Endlich soll die Gesetzgebung überall die unbedingte Theilbarkeit des Grundbesitzes proclamiren.

* **Aus Thüringen,** 24 Oct. Vorgestern starb in Greiz Prinz Heinrich, einziger Bruder des unter der Vormundschaft seiner Mutter regierenden Fürsten Heinrich XXII. Man beklagt im Lande dieses Hinscheiden des noch nicht 14 Jahre alt gewordenen Prinzen um so mehr, als dadurch der regierende Fürst der einzige männliche Stammhalter des Fürstenthums Reuß ä. L. bleibt. — Auf der Gesammt-Universität Jena ist man sehr erfreut daß Dr. Hillebrand, Professor der Staatswissenschaften und Vorsteher des statistischen Bureau's in Bonn, den Ruf als Nachfolger Michelsens auf dem Jenaer Lehrstuhl der Staats- und Cameralwissenschaften angenommen. Hillebrand hat als Germanist in der juristischen Litteratur einen wohlbegründeten Ruf, und besonders gehört sein deutsches Privatrecht zu den besten neueren Compendien. — Der Ruf Weimars betreffs der Ehen zwischen Christen und Juden, die in diesem Lande gesetzlich gestattet sind, hat jetzt selbst ein ungarisches Brautpaar von dieser Mischung dorthin gezogen, und es erfolgte die Einsegnung desselben in der Weise daß erst der jüdische Land-Rabbiner und dann der christliche Geistliche sie vollzog.

Koburg, 21 Oct. Nach der neuesten Wochenschrift des Nationalvereins beträgt der Flottenfonds des Vereins bis an diesem Tag 61,560 fl. 42 kr., von welcher Summe bereits 40,000 fl. an das preußische Marineministerium abgeschickt worden sind.

F. Schwarzburg. **Rudolstadt,** 20 Oct. Die Mutter und Geschwister der Gemahlin des Fürsten sind in den Adelstand erhoben worden. (D. Bl.)

K. Hannover. **Hannover,** 20 Oct. Der bekannte Führer der hannoverischen liberalen Particularisten, Stüve, hat in einer am 7 Oct. in Osnabrück im landwirthschaftlichen Provincialverein gehaltenen Rede erklärt daß er das Präsidium des landwirthschaftlichen Hauptvereins niederlegen müsse. Er motivirte seinen Entschluß dadurch daß, da der Verein seine Mittel größtentheils von der Regierung erhalten, die Regierung sich aber zum Organ einer Partei gemacht habe der er sich nie anschließen werde, er sein Präsidium als Ursache der Ungunst, womit der Verein von der Regierung behandelt werde, ansehen müsse, und es deßwegen vorziehe dasselbe niederzulegen. Dieser entschiedene Schritt Stüve's gewinnt durch den Umstand an Bedeutung daß die Regierung in letzter Zeit Versuche gemacht hat diesen bekannten Gegner des Nationalvereins auch in innern Fragen auf ihre Seite zu ziehen.

Preußen. **Berlin.** Die im königl. Schloß am 22 Oct. vom Oberbürgermeister dem König überreichte Urkundenadresse lautet im wesentlichen:

„Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster, Allergnädigster König und Herr! Feierliche Momente in der Geschichte Preußens und seines Königshauses haben allezeit ihre schönste Weihe dadurch erhalten daß sie die Verehrung, Liebe und Treue, mit welchen die preußischen Herzen ihrem glorreichen Hohenzollern'schen Fürstenhaus angehören, im hellsten Glanz hervorleuchten ließen. Ein solcher Moment ist für unser Vaterland in der Feier der Krönung Ew. k. Majestät eingetreten, durch welche nicht nur das geheiligte Ansehen der Majestät in würdevollster Weise bezeichnet, sondern auch der Welt verkündet worden ist daß König Wilhelm den Glanz der Krone Preußens zum Schutz und Schirm, zur Erhaltung und Erneuerung des großen deutschen Vaterlands zu wahren wissen werde. . . . Das deutsche Vaterland fühlt, mehr als je zuvor, die ihm durch die Entwicklung der europäischen Verhältnisse auferlegte Nothwendigkeit der bescheidenen Stellung zu entsagen welche die an innerer Macht und Stärke den ersten Mächten der Erde ebenbürtige Nation bisher unter den Staaten Europa's einnahm. Seine Einheit, durch diese Nothwendigkeit zur Bedingung seiner Selbsterhaltung gemacht, sucht ihre Verwirklichung zunächst in seiner Wehrverfassung und deren Ergänzung durch eine Seemacht. Deutschland blickt in Hoffnung und Vertrauen auf Preußen, seine stärkste Stütze. Sein Schwert in Ew. k. Majestät starker und gerechter Hand wird dem deutschen Vaterlande seine Unverletzlichkeit, der Welt die Segnungen des Friedens und jeder höhern Entwicklung sichern. Indem wir Ew. k. Majestät zur Verstärkung der Seemacht Preußens einen wenn auch noch so kleinen Beitrag darzubieten so glücklich sind, begleiten wir Allerhöchstdieselben mit unsern innigsten Segenswünschen auf den Wegen in denen Ew. k. Majestät in freiester Entschließung das Glück des Vaterlands bereits neu begründet haben! In tiefster Ehrfurcht ersterben wir Ew. k. Majestät allerunterthänigste, treugehorsamste: Der Magistrat und Stadtverordnete zu Berlin. (gez.) Krausnick. (gez.) Tülig. Berlin, den 22 Oct. 1861."

In einem längern Artikel über die Krönung als Staatsact sagt die demokratische „Volkszeitung“ unter anderm: „Die letzte Zuflucht der ohnmächtigen Reactionspartei ist nunmehr durch den Act der Krönung ebenfalls vernichtet. Unser König hat in seiner Rede den Krönungsact dahin erklärt daß dieser darum nöthig gewesen sey weil, nachdem zeitgemäße Einrichtungen den Thron umgeben haben, d. h. nachdem die Verfassung jetzt herrsche, er, der König, der erste sey, der die Krone in diesem Sinn in Demuth vor Gott an geheiligter Stätte empfangen und im beschwornen Rechte das Heil in allen Gefahren erblicke! In diesem Sinn ist die Krönung nicht eine Wiederholung der absoluten Krönung, sondern ein neuer Act, berechtigt durch die Thatsache daß die absolute Krone nicht mehr existire, und das constitutionelle Königthum seine besondere Weihe erhalten solle. In diesem Sinn ist in der That der Krönungsact ein staatsrechtlicher Act und als Schlußstein eines Kampfes der lange Zeiten das Gemüth des Volkes verbittert hat, ist er auch für das Volk ein Act freudiger Bedeutung.“

Die N. Fr. Z. bemerkt über die preußischen Krönungsfeste: Man hat es mit Recht gerügt daß die österreichische Regierung eben die Steuern wieder ausschrieb ohne vorgängige Feststellung des Budgets durch die Kammern; und doch walten im Kaiserstaat ganz ungewöhnliche Verhältnisse ob, die sich nicht so leicht bewältigen lassen. Welchen Werth besitzt aber das ganze Steuerbewilligungsrecht — dieser Grundstein des gesammten Volksvertretungswesens — wenn die Regierung, nirgends gedrängt durch die Macht außerordentlicher Ereignisse, einseitig über Millionen aus den Staatsgeldern verfügt und diese Summen zu bloßen Ceremonien verwendet, während gleichzeitig der Unterrichtsminister erklärt: die Reorganisirung des Heerwesens habe die Finanzen so sehr in Anspruch genommen, daß vorläufig nicht einmal die Mittel zur Besetzung gewisser Lehrstühle an den Universitäten vorhanden seyen. Oder lag hier etwa ein „unverschiebbarer“ Fall vor? Die Thatsache daß seit 160 Jahren alle Könige von Preußen die Krönungsceremonie für überflüssig gehalten haben, läßt kaum eine andere Deutung zu als die daß man die Vorschriften der Landesverfassung für geringer an Werth und der getreuen Beobachtung für weniger würdig hält als eine jedenfalls zwecklose Ceremonie.

Berlin, 23 Oct. Heute Mittags fand im weißen Saal des königl. Schlosses große Defilircour statt. Die Mitglieder der königl. Familie, die fürstlichen Gäste, die Krönungsbotschafter, die Minister, die Generalität ꝛc., begaben sich um 1 Uhr ins Schloß. Besondere Aufmerksamkeit im Publicum erregte die sechsspännige Equipage des Herzogs von Magenta. Um 3 Uhr war die Cour zu Ende, und der König machte eine kurze Ausfahrt. Um 5 Uhr war im königl. Schloß große Tafel; später begaben sich die Herrschaften zur Festvorstellung in das Opernhaus. — Am künftigen Sonntag wird der österreichische Gesandte einen Ball veranstalten, zu dem auch der König und die Königin die Einladung angenommen haben. — Morgen Abend 9 Uhr findet im weißen Saal des königl. Schlosses große Cour und Hofconcert, und am Freitag Vormittag in Potsdam große Parade statt. — Auf die Ansprache des Oberbürgermeisters Krausnick, in welcher derselbe dem König Namens der Stadt Berlin ein Kanonenboot erster Classe anbot, erwiederte der König, daß er vollkommen die Gesinnungen theile welche die Vertreter der Bürgerschaft Berlins veranlaßt hätten ihm dieses Geschenk zu überreichen. Er zweifle nicht daran daß dasselbe dazu beitragen werde des Vaterlands Ruhm und Ehre zu fördern. Er nehme das Geschenk deßhalb gerne an, und es sey selbstverständlich daß er ihm zum Gedächtniß an den gestrigen schönen Tag den Namen „Berlin“ beilegen werde, wie er auch dafür sorgen werde daß dasselbe stets erhalten bleibe, damit der Name fort und fort verewigt werde. — Der Oberbürgermeister Dr. Krausnick ist so leidend daß derselbe auf längere Zeit sich von seinen Amtsgeschäften zurückzuziehen gezwungen ist. Nur mit vieler Mühe und Anspannung aller Kräfte vermochte derselbe am Einzugstag zu reden. — Erst heute Morgens erfuhr man daß gestern Nachmittags die Königsmauer, eine der übelberufensten Straßen Berlins, der Schauplatz eines vereinzelten Excesses gewesen ist. Leider haben sich an denselben heute Nachmittags weitere Ruhestörungen angeknüpft die einen ausgedehnten Umfang annahmen, so daß Abends ein großer Theil der Schutzmannschaft aufgeboten und die Königsmauer sowie die dahin führenden Straßen zum Theil abgesperrt werden mußten. Die reitende Schutzmannschaft schritt mit der blanken Waffe ein. Ueber die erste Veranlassung dieses unter den gegenwärtigen Umständen doppelt bedauernswerthen Tumults laufen die verschiedensten Gerüchte um, und auch in Betreff der Einzelheiten des weiteren Verlaufs fehlen noch zuverlässige Mittheilungen. (B. Bl.)

Breslau, 19 Oct. Auf dem Blücherplatz ist es gestern Abend zu tumultuarischen Scenen gekommen, wobei Wache einschreiten mußte und auch mehrfache Verhaftungen vorgekommen seyn sollen. Man wollte die Blücher-Statue wieder illuminiren, was seitens der Polizei verhindert wurde. (D. Bl.)

-ll- **Posen,** 21 Oct. Welchen Grad der durch die Agitationen der polnischen Umsturzpartei hervorgerufene Unfug auch bereits bei uns erreicht hat, seitdem man die Ueberzeugung gewann daß die Behörde zu allem was in dieser Beziehung geschieht die Augen schließt, hat sich recht augenfällig am Krönungstage des Königs gezeigt. Nicht nur in den evangelischen Gotteshäusern, sondern auch in den katholischen Kirchen hatte, der Anordnung des Erzbischofs zufolge, ein Festgottesdienst statt. In der mit Zuhörern polnischer Nationalität angefüllten Hauptkirche unserer Stadt war der celebrirende Propst eben im Begriff das Tedeum anzustimmen, als von verschiedenen Seiten das von der Regierung verbotene und als revolutionär bezeichnete Boze cos Polske ertönte, und die Anwesenden darin einstimmten. Der Propst, selbst ein Pole, aber ein besonnener Mann, fand sich dadurch veranlaßt die Feier sofort zu schließen, und den Altar sowie die Kirche zu verlassen. Anfangs hieß es: die Behörde werde wegen dieses Skandals, dessen Anstifter zu erfahren nicht schwer seyn dürfte, einschreiten; allein bis heute, also nach drei Tagen, ist noch nichts geschehen. Diese Störung abgerechnet, wurde der Tag bei uns aufs festlichste begangen, und die höchst glänzende Beleuchtung am Abend zeigte welchen geringen Bruchtheil der Bevölkerung die Polen nur noch bei uns ausmachen, denn ihre Fenster waren sämmtlich dunkel. — Daß unsere Regierung gegen das Treiben der polnischen Agitatoren nichts thut, weil sie glaubt man werde die Excesse mit der Zeit satt bekommen, hat bereits die unselige Folge nach sich gezogen daß ein großer Theil der bäuerlichen Bevölkerung, der bisher regierungsfreundlich gesinnt war, durch Emissäre und jüngere Geistliche bearbeitet, jetzt für die polnischen Bestrebungen gewonnen ist. — Aus den Gränzstädten des Königreichs Polen lauten die Nachrichten sehr düster; die Russen, die sich so lange haben verhöhnen lassen müssen, üben jetzt Rache, und theilen mit Säbel und Kantschuh Hiebe aus wo sie nur die geringste Unordnung wahrzunehmen glauben.

Oesterreich. # **Salzburg,** 24 Oct. Nachdem hier bereits am 20 d. der Herzog von Modena und am 21 d. der Erzherzog Ludwig Victor, welcher seine durchlauchtigste Mutter die Frau Erzherzogin Sophie auf der Reise nach Possenhofen begleitet hatte, von München zurückkommend, nach Wien durchgereist war, ist gestern auch die Frau Erzherzogin Sophie von München hier angekommen. Dieselbe ist heute mit dem Erzherzog Franz Karl mittelst Extrapost nach Ischl abgereist. Vor der Abreise stattete Se. Maj. der König Max von Bayern dem kaiserl. Elternpaar noch einen Abschiedsbesuch in der Winterresidenz zu Salzburg ab, und die verwittwete Kaiserin Carolina Augusta begleitete dasselbe bis zu der außerhalb Salzburgs nächstgelegenen Ortschaft Gnigl. — Auch in Salzburg ist nun eine Handelsschule ins Leben getreten, in welcher sich dem Mercantilfach zuwendende junge Leute die nöthigen Realkenntnisse theoretisch und praktisch aneignen können. Auch für Damen ist ein Handelscurs eröffnet. Die Anstalt ist ein Privatunternehmen des Hrn. Beiz.

Wien, 23 Oct. Das Antwortsrescript auf die Adresse des croatischen Landtags, welches gleich nach der Rückkehr Sr. Majestät zur Berathung, und, wie man hofft, auch zum sofortigen Vollzug kommen soll, ist von dem Präsidenten des Hofdicasteriums, Hrn. v. Mazuranic, entworfen worden. Wie wir vernehmen, legt dasselbe den Ton hauptsächlich darauf daß mit der Entwicklung eines Staatskörpers auch die demselben zu Grunde liegenden Gesetze sich nothwendig ändern müssen. Wie daher Croatien seiner Zeit das Recht des bewaffneten Widerstandes habe fallen lassen, und, wie es später die weibliche Erbfolge acceptirt habe, so rechne die Regierung auch jetzt auf ein Entgegenkommen des Agramer Landtags, da alle Länder der Monarchie das gemeinsame unabweisliche Interesse hätten eine Verfassungsreform für die constitutionelle Behandlung der Gesammtstaatsangelegenheiten zu finden. Gewiß ist daß der Staatsminister positiv darauf rechnet mit dem Agramer Landtag zum Ziele zu gelangen. Er hat bereits mit den Führern desselben unterhandelt, und ihnen unter der Hand diejenigen Zusagen bewilligt welche sie als absolut unerläßlich bezeichnen; wofür sie ihrerseits sich verpflichtet haben zum Reichsrath zu wählen. Indessen erinnern wir uns daß die Nachrichten aus dem Staatsministerium bezüglich Croatiens auch kurz vor jenem Votum, welches die Beschickung des Reichsraths rundweg verweigerte, nicht minder zuversichtlich lauteten. Daß die ungarischen Magnaten gegenwärtig in Croatien wieder ebenso thätig sind, und mit eben so drastischen Mitteln wirken wie Anfangs August, wird gleichfalls von allen Seiten her bestätigt. Erst der Erfolg kann daher lehren ob die Stimmung in Agram nicht etwa doch wieder im letzten Augenblick umschlägt, und der „P. Ll.“ Recht behält, wenn er sich aus Wien schreiben läßt, es sey zwischen den ungarischen und croatischen Parteiführern bereits ein Uebereinkommen dahin erfolgt daß der croatische Landtag unter keiner Bedingung den Reichsrath beschicken werde, was auch immer die Zugeständnisse der Wiener Regierung seyn mögen. Daß die Magyaren gewiß kein Mittel unversucht lassen werden, um das Erscheinen croatischer Abgeordneter im Parlament zu verhindern, versteht sich von selbst, da sie recht wohl fühlen welchen Druck ein solches Ereigniß auf die slavische Bevölkerung

Ungarns, sowie auf die öffentliche Meinung Europa's ausüben würde. (C. C.)

Wien, 24 Oct. Presse und Ostd. Post widmen ihre heutigen Leitartikel dem wunderlichen Vermittlungsvorschlag welcher neuerdings von den ungarischen Statthaltereiräthen erfunden wurde, um Ungarn auf constitutionellem Wege zu pacificiren. (Siehe denselben unter Pesth, 23 Oct.) So sehr beiden Blättern jeder Plan willkommen erscheint durch welchen sich Rettung aus dem Verfassungschaos darbieten würde, so wenig halten dieselben doch die in der Adresse der ungarischen Statthalterei enthaltenen monströsen Zumuthungen für geeignet um auf positivem Weg einen Ausgleich herbeizuführen. „Eine Verständigung ist nur dann möglich," sagt die Ostd. Post, „wenn man ungarischerseits die Zugeständnisse auf Grundlage des Diploms macht, und dafür wieder Zugeständnisse in Bezug auf die Modalitäten seiner Ausführung verlangt. Aber von dem Standpunkt aus welcher das Diplom negirt, ist der „Widerspruch" unlösbar. Der Vorschlag der Kaiser möge nach Pesth kommen um vor den versammelten Obergespanen die Erklärung abzugeben er wolle constitutionell regieren, sey doch gar zu naiv! Abgesehen davon daß nur der Landtag die gesetzliche Körperschaft sey, vor welcher der König von Ungarn Erklärungen abzugeben habe, hätten die HH. Obergespane lieber bei Zeiten darauf bedacht seyn sollen die in ihrem Bereich liegende Vermittleraufgabe zu vollziehen. So wäre der Landtag in einem versöhnlichern Geiste zu Stande gekommen. und auch die Magnatentafel, in welcher sie Sitz und Stimme haben, hätte ihre Mission, ein mäßigender Factor zu seyn, ausgeführt. Aber gerade weil die von Frhrn. v. Bay ausgewählten Obergespane einestheils aus den heftigsten Anhängern der 1848er Ereignisse, anderntheils aus indolenten, leicht eingeschüchterten Männern bestehen, sey die ganze Organisation der Comitate in die Hände der Exaltados gerathen, deren Gewalt jede andere Meinung niederhalte. Vor dem Collegium dieser Obergespane zu erscheinen, heiße dem König eine sehr klägliche Rolle zumuthen... Was diese Herren unter constitutionell regieren verstehen, sey nichts anderes als die Erklärung daß Ungarn von Oesterreich getrennt werde, keine Steuergemeinschaft mit ihm habe, daß es seine besondern Minister erhalte, daß der Schwerpunkt der Monarchie nach Pesth verlegt werde; und wie die constitutionelle Regierung, die den andern Theilen des Reichs zugesichert worden, dabei zu Recht käme — darüber würde das Collegium der Obergespane sich wenig graue Haare wachsen lassen. Auch die Presse (welche eine Annahme dieses Vermittlungsvorschlags geradezu als den sichern Weg auf den Kirchhof der österreichischen Verfassungen bezeichnet) neigt zu der Ansicht daß die Statthaltereiräthe weiter zielende Plane bei ihrer Adresse im Auge gehabt haben. „Zunächst wünschen sie, damit wir uns nur der Worte ihrer Adresse bedienen, den Kaiser „frei vom Einfluß der ihn umgebenden fremden Rathgeber." Offener ist wohl der Conflict der ungarischen Regierungspartei mit dem Ministerium noch nie ausgesprochen worden als hier, wo einfach der legitime und verfassungsmäßige Einfluß der Minister perhorrescirt wird. Die ungarischen Statthaltereiräthe ignoriren dabei nicht nur daß der ungarische Hofkanzler Mitglied des Ministerraths ist, und auch nicht nach ihren Begriffen zu den fremden Rathgebern gezählt werden kann, sondern auch daß gewisse Ministerien für Ungarn und das übrige Oesterreich gemeinsame sind. Noch mehr! Die Adresse, indem sie den scheinbar so loyalen Wunsch ausspricht einen kaiserlichen Prinzen zum Statthalter von Ungarn zu ernennen, enthüllt bis zur Nacktheit den verfassungsfeindlichen Grundgedanken von welchem die Statthaltereiräthe dießmal beherrscht sind; denn wie sie offenherzig genug bekennen, wünschen sie einen Erzherzog an ihrer Spitze deßhalb um an Autorität gegenüber den Finanz- und Militärverfügungen zu gewinnen. Ins allgemein Verständliche übersetzt, heißt dieß nichts anderes als sie wollen in Zukunft ihren Widerstand gegen Steuereinhebung und Recrutenaushebung mit der Person eines kaiserlichen Prinzen decken! Freilich, mit solchen Zugeständnissen würden in Wahrheit die Comitate neuen Muth fassen, und würde ihre Thatkraft wachsen!"

Die Wiener Correspondenz schreibt über die Beziehungen zwischen Oesterreich und Preußen: „Vor wenigen Tagen gab uns ein Correspondent der „Hamburger Börsenhalle" die Versicherung daß „am Berliner Hof ein Besuch der österreichischen Majestät nicht ungern gesehen würde." Das ist recht tröstlich! Es kann uns nicht beifallen dieser und ähnlichen Aeußerungen eine andere Bedeutung als jene beizulegen auf welche sie als Symptome der in Norddeutschland herrschenden Stimmung Anspruch haben; und wir wünschen den Wortführern der Nationalvereinspresse nur daß sie nicht zu unsanft aus ihren Träumen mögen aufgerüttelt werden. Da man aber consequent die angebliche Reise des Kaisers von Oesterreich mit Gerüchten von neuen Anträgen Oesterreichs bezüglich der Bundesreform in Verbindung setzt, natürlich in demselben hochmüthigen Ton daß man glauben sollte Oesterreich stehe früh und spät an Preußens Thür, und bitte inständigst ihm doch wenigstens aus dieser einen Verlegenheit herauszuhelfen, erlauben wir uns doch die preußischen und preußischgesinnten Organe wiederholt darauf aufmerksam zu machen daß es eine ihrer zahlreichen Illusionen ist: Oesterreich könne es gar nicht erwarten, es sey durch sein eigenstes Interesse genöthigt die Reform des deutschen Bundes in Angriff zu nehmen. Seine Bereitwilligkeit auf die Berathung praktischer Vorschläge einzugehen, hat Oesterreich mehr als einmal erklärt; hält man in Berlin die Sache für so wenig dringlich wie man sich den Anschein gibt, so hat man in Wien gar keinen Anlaß Preußen zu drängen, am wenigsten aber sich selbst mit Concessionen zu überbieten, so lange von dort noch gar keine Andeutung gekommen ist in welchem Sinn man die Bundesverfassung reformirt zu sehen wünsche. Uebrigens bestätigen die Organe der Mittelstaaten die uns aus Frankfurt gemachte Mittheilung daß eben diese gewillt sind die Initiative zu ergreifen; dadurch wird sich für die beiden Großmächte die passendste Gelegenheit bieten ihren Standpunkt in dieser Frage geltend zu machen, und Separatunterhandlungen hätten inzwischen keinen rechten Zweck."

Wien, 24 Oct. Das Abendblatt der Wiener Zeitung hat telegraphische Nachrichten denen zufolge der Kriegsdampfer „Greif" mit dem Kaiser an Bord gestern Nachts 11 Uhr in Miramare eingetroffen ist, von wo derselbe heute Morgens abzureisen gedenkt. Wie demselben Blatte telegraphisch berichtet wird, ist die Kaiserin an Bord des Kriegsdampfers „Elisabeth" heute Morgens vor Cattaro angelangt und wird ohne Aufenthalt die Reise nach Venedig fortsetzen. Das amtliche Blatt enthält ferner folgende Berichtigung: Die „Presse" bringt in ihrem Hauptblatt vom 24 Oct. aus Anlaß der im k. k. Staatsministerium im Zuge befindlichen Berathung eines Gesetzentwurfs über die Beziehungen zwischen der katholischen Kirche und den beiden evangelischen Confessionen eine Notiz über die angeblichen Ursachen welche die Verzögerung dieser Berathungen herbeigeführt haben sollen. Diese Mittheilung entbehrt in jeder Beziehung aller Begründung, und wir können insbesondere mit Bestimmtheit behaupten, daß das für diese Conferenzen von Seite des Cardinals v. Rauscher abgeordnete Commissionsmitglied bereits vor länger als zwei Monaten namhaft gemacht worden ist, und daß die Verlegung der Schlußberathung in den gegenwärtigen Zeitpunkt ihre einfache Erklärung darin finde daß mit Rücksicht auf die Wichtigkeit des Gegenstandes der Staatsminister den Vorsitz bei den zeitraubenden Schlußberathungen sich vorzubehalten für nothwendig fand, und daß bei den bekannten Geschäftsobliegenheiten Sr. Excellenz kein Unparteiischer es verkennen wird, — daß vor der Periode der Reichsrathsferien eine Möglichkeit hiezu nicht vorhanden war."

Wien, 24 Oct. Durch das von der Scharf'schen Correspondenz veröffentlichte, dem Abendblatt des Pesther Lloyd entnommene Telegramm erfahren wir einiges über den Inhalt der Repräsentation der ungarischen Statthalterei an den Kaiser. Nach eingezogenen Erkundigungen scheinen es jedoch nur aus dem Zusammenhang herausgerissene Stellen zu seyn, und soll der gesammte Wortlaut eine andere Auffassung gewähren. Auch ist man hier in der Hofkanzlei sehr ungehalten über die voreilige Veröffentlichung, die nur von einem Pesther Statthaltereibeamten durch dessen unverzeihliche Indiscretion erfolgt seyn könne. — Heute findet, da der Erzherzog Rainer dem Kaiser entgegengefahren ist, eine Minister-Conferenz unter dem Präsidium des Grafen Rechberg statt. Morgen dürfte der Kaiser schon selbst präsidiren; es hat sich unendlich viel wichtiger Stoff angehäuft, welcher der Entscheidung des Monarchen entgegenharrt. — Obgleich Graf Forgach noch leidend ist, so wohnt er doch der heutigen Conferenz schon bei. — Der Tavernicus Hr. v. Majlath, über dessen mehr als zweifelhaftes Verbleiben im Amt erst durch den Kaiser selbst entschieden werden soll, ist auf einige Tage aufs Land in die Nähe von Preßburg verreist, und kehrt übermorgen nach Wien zurück. Auch Graf Apponyi wird in dieser Zeit hier eintreffen.

Triest, 24 Oct. Eben eingetroffene Nachrichten aus Athen melden: Der Proceß Dosios' (des Attentäters) hat begonnen; durch die Verhandlungen sind mehrere Senatoren compromittirt worden. Man hat auch eine Verschwörung zur Befreiung Dosios' aus dem Gefängniß entdeckt, und es sind fünf zu diesem Zweck bestochene Unterofficiere verhaftet worden. (Tel. d. Pr.)

Oesterreichische Monarchie.

Pesth. Die k. ungarische Hofkanzlei hat in Betreff der Recrutirung folgendes Rundschreiben an die Obergespane erlassen:

Hochgeborner Herr Obergespan! Wie es Ew. Hochgeboren bekannt, haben Se. k. k. Apostolische Majestät den am 20. Oktober v. J. erflossenen Entschließungen gemäß die auf die gemeinsamen Interessen der Gesammtmonarchie bezüglichen Militär- und Steuerangelegenheiten unter jene Gegenstände gereiht rücksichtlich deren, bis zur weiteren Verfügung der Gesetzgebung, die bisher bestandenen Vorschriften in Geltung verbleiben. Nachdem in Folge dessen von Sr. k. k. Apostolischen Majestät der Allerhöchste Befehl bezüglich der nächsten ordnungsmäßigen Recrutenstellung an mich herabgelangt ist, und zur erfolgreichen und gerechten Vollziehung dieser Angelegenheit die Mitwirkung der Comitate und insbesondere der Obergespane, die nach den oberwähnten Allerhöchsten Entschließungen auch nicht verweigert werden darf, unumgänglich nöthig wäre, so fordere ich Ew. Hochgeboren auf, mit umgehender Post sich darüber gütigst erklären zu wollen welche Aussicht sie in dem

Ihnen anvertrauten Comitat haben, auf die Vollziehung dieser Recrutirung durch die Comitatsbeamten und, im Falle daß das Comitat seine Hülfeleistung verweigern sollte, inwieweit Se. k. k. Apostolische Majestät auf die Bereitwilligkeit zählen kann daß Sie zur Recrutenstellung thatsächlich behülflich seyn werden, und welches namentlich die Schritte sind welche Ew. Hochgeboren zur Erreichung des Zweckes sowohl vorzuschlagen, als auch durchzuführen gedenken. Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, die Aufmerksamkeit Ew. Hochgeboren zugleich darauf zu lenken daß die Eintreibung der Steuer mittelst Militärgewalt nicht beständig dauern kann, wie dieß Ew. Hochgeboren selbst einsehen werden; das Aufhören dieser mißlichen Lage kann jedoch gleichfalls nur durch das Zusammenwirken der Comitate und der Obergespane erzielt werden. Ich ersuche Sie daher Ihre oberwähnte Erklärung auch auf die von Seite des Ihnen und Ihrer Leitung anvertrauten Comitats behufs Erreichung jenes Zweckes zu erwartenden Schritte erstrecken zu wollen. Wien, 18 October 1861. Graf Anton Forgách.

Pesth. Die Gemahlin Türrs hat an die ungarischen Damen, die ihr zur Hochzeitgabe eine prachtvolle ungarische Haube sandten, folgendes erbauliche Dankschreiben gerichtet:

„Meine Damen! Jenes Zeichen der Sympathie das ich von Ihnen erhalten, hat mein Herz warm berührt. Tausend Dank dafür! Nachdem ich die Frau eines der glühendsten Vertheidiger der Freiheit geworden, wurde ich durch mein Herz auch eine Ungarin, indem ich Ihre Wünsche und Hoffnungen theile. Der General hat, indem er sein Blut für die Unabhängigkeit Italiens vergoß, das Band zwischen jenen zwei Nationen noch verstärkt welche durch dieselben Leiden heimgesucht wurden, und vereint hoffen daß sie durch dieselbe Neugeburt werden belohnt werden. Durch meine Mutter einer Familie angehörend deren Oberhaupt für die Nationalitätsangelegenheiten Partei ergreift und den Namen eines Kämpen der Freiheit und Unabhängigkeit führt, bin ich stolz darauf daß ich die Adoptivtochter eines so edlen Landes seyn kann, und meine Wünsche vereinen sich mit den Ihrigen, daß über diesem mit dem Blut unserer Märtyrer übergossenen Land bald eine neue Aera beginne. Dank! Empfangen Sie die Ausdrücke meines Dankgefühls eben so herzlich, als ich die Ihrige bin, meine Damen. Ihre aufrichtige Freundin und Schwester Adeline Türr." (Pesti Naplo.)

Die Mittheilung des Pesther Lloyd, daß Hr. Ladislaus Szalay zum Ehrenbürger der Stadt Agram ernannt, und den Hrn. B. Kuslan und Kraljewitsch — welche bekanntlich die Adresse des croatischen Landtags dem Kaiser überreichten — ein Fackelzug mit Musik in Agram dargebracht worden seyn soll, erklärt die „Agramer Ztg." als förmlich aus der Luft gegriffen.

Pesth, 23 Oct. Das Abendblatt des Lloyd bringt einen Auszug aus der Repräsentation des ungarischen Statthaltereiraths an den Kaiser. Dieselbe enthält eine rückhaltslose Darstellung der Landesbeschwerden und jener Angriffe welche die ungarische Verfassung seit dem 20 Oct. erfahren. In Folge davon sey die Lage eine so abnorme geworden, daß Se. Majestät mit sich selbst in Widerspruch gerathen. Um aus diesem Widerspruch herauszukommen, schlägt der Statthaltereirath vor: Se. Majestät möge sich nach Ofen begeben, und hier, dem Einflusse der ihn umgebenden fremden (!) Räthe entzogen, vor den versammelten Obergespanen die Erklärung abgeben daß er entschlossen sey constitutionell zu regieren. Dann würden die Comitate neuen Muth fassen, ihre Thatkraft würde wachsen (die armen, schüchternen Comitate!), und es gelänge ihnen auch der Regierung eine Partei zu schaffen. Schließlich wird der Wunsch ausgesprochen einen Erzherzog als Statthalter hieher zu senden, wodurch die Verhältnisse wesentlich an Klarheit gewinnen würden. (W. Bl.)

Die Comitatscommission von **Zarand** hat eine Deputation nach Wien entsandt, mit der Bitte: der Kaiser möge die im Januar verfügte Annexion an Ungarn zurücknehmen. Gleichzeitig fordert das Comitat auch die andern drei von Siebenbürgen losgerissenen Comitate Krasjna, Mittel-Szolnok und Hövar so wie die Stadt Zillenmarkt auf gegen diese Incorporirung zu protestiren. (C. C.)

Großbritannien.

London, 23 Oct.

Der 83jährige Lord Brougham ist auf seinem Landgute Brougham-Hall (bei Penrith, in der nordenglischen Grafschaft Cumberland) erkrankt; doch scheint sein Leiden vorerst nicht bedenklich zu seyn.

Auf verschiedenen Flottenstationen ward am 21 Oct. der 56ste Jahrestag der Schlacht von Trafalgar, festlicher als seit einer Reihe von Jahren, begangen. Die, freilich sehr zusammengeschmolzenen, Veteranen jenes blutigen Tags, darunter der Admiral Sir George Sartorius und 15 Vice-Admirale, versammelten sich zu einem Bankett in der Hauptstadt.

Im Beisein des ersten Lords der Admiralität, Herzogs v. Somerset, wurden am 21 Schießübungen gegen eine neue Scheibe vorgenommen, die ein Segment des „Warrior" vorstellt, und aus demselben Material wie diese Eisenfregatte angefertigt worden war. Sie sollen im ganzen befriedigend ausgefallen seyn, aber sechs Kugeln aus schweren Armstrong-Kanonen, die gleichzeitig denselben Punkt trafen, zerschmetterten doch die dicken Eisenplatten, und bewiesen, was jedermann übrigens voraus wußte, daß Eisenschiffe selbst von der Stärke des „Warrior" nicht absolut schußfest sind. Besagte Scheibe kostet 2000 Pf. St., was die Sammler für die deutsche Flotte beherzigen mögen.

Mehrere Blätter, darunter Times und M. Post, knüpfen an Hrn. Mattazzi's Mission nach Paris sehr kriegsbesorgliche Raisonnements. Durch die französische Hartnäckigkeit Rom festzuhalten sey die römische Frage zurück, dagegen die venetianische in den Vordergrund gedrängt. Nehme man dazu die neuliche Zusammenkunft Türrs, Klapka's und Kossuths mit Garibaldi auf Caprera, so sey kaum zu zweifeln daß der Wiederausbruch des Kriegs in Oberitalien, ob nun vor, nach oder gleichzeitig mit einer bewaffneten Empörung Ungarns, spätestens im Frühjahr bevorstehe, und dieser Krieg könne dann leicht ganz Europa mit in seine feurigen Wirbel hineinreißen.

Während die M. Post von Hrn. v. Persigny's Maßregeln gegen die ultramontanen Bewegungen und Vereine über die Maßen erbaut ist, beleuchtet der M. Herald die Persigny'schen Ukase gegen die Presse. „Hr. v. Persigny," sagt er, „ist gewiß ein eifervoller Freund der Napoleonischen Dynastie, trägt aber mit seinen Präfecten mehr dazu bei das Bonapartische Haus und System in Verruf zu bringen, und zu untergraben, als all die viel talentvollern Mitglieder der „alten Parteien."

Der amerikanische Staatssecretär Chase hat auf eine an ihn gerichtete schriftliche Anfrage erklärt daß die Besitzer amerikanischer Papiere im Auslande die auf letztere entfallenden Kriegssteuern (erhöhte Einkommensteuer u. dgl.) nicht zu tragen haben. (Sie würden sie gerne tragen, wenn ihnen überhaupt Zinsen ausgezahlt würden.)

In Folge einer Preisboxerei sind in der Nähe von Manchester fünf Personen wegen „Todtschlags" vor die Geschwornen gewiesen. Die Preisboxerei fand um 2 Pf. St. zwischen einem gewissen Pugh und einem Richards statt; der letztere fiel nach 40 Gängen. Er starb an einer Wunde im Schlafenbein. Pugh und alle vier Secundanten sind verhaftet. In der ganzen Nachbarschaft sprach man Tags vorher von nichts als von der bevorstehenden Boxerei, aber von einem Versuch sie zu verhindern war keine Rede.

△ **London,** 21 Oct. Die Krönungsfeierlichkeiten in Königsberg und die Rede des Königs haben hier in England, das schon aufgehört hatte ein Königreich „von Gottes Gnaden" zu seyn ehe Preußen überhaupt angefangen ein Königreich zu seyn, einen höchst ungünstigen Eindruck hervorgebracht, wie Sie aus der Haltung der hiesigen Presse ersehen haben werden. Noch ungünstiger sind die königlichen Worte von der hiesigen deutschen Colonie — besonders unter den Mitgliedern des Nationalvereins entstand darüber „ein allgemeines Schütteln des Kopfes" — aufgenommen worden.... Eine Folge hat die Zusammenkunft von Compiègne doch gehabt. Preußen wird jetzt als das Haupthinderniß einer Lösung der italienischen Frage hingestellt. Louis Napoleon hatte seine Zustimmung zu den von Benedetti überbrachten Vorschlägen von Preußens Anerkennung des italienischen Königreichs abhängig gemacht. Diese konnte der Kaiser jedoch trotz seiner dringenden Vorstellungen nicht erlangen. Wenn daher die Anarchie im Süden der Halbinsel nur eine Folge der Fortdauer der päpstlichen Herrschaft in Rom ist, so erscheint niemand anders für die Gräuel des Bürgerkriegs verantwortlich als das nicht anerkennende Preußen. Wenigstens faßt die englische Presse die Sache so auf. Der Pariser Correspondent der Times schreibt heut in diesem Sinne. Die ökonomischen und finanziellen Schwierigkeiten, von denen sich Frankreich in diesem Augenblick beengt sieht, lassen demselben nicht Kraft genug um die Lösung der italienischen Frage auf eigene Hand hin zu unternehmen. Man hat daher die Entscheidung auf nächstes Frühjahr vertagt. Dann werden sich ja wohl einige „unvorhergesehene Ereignisse" einstellen, welche der Rath- und Hülflosigkeit der kaiserlichen Regierung unter die Arme greifen können. Principielle Einwendungen gegen die Benedetti'schen Vorschläge scheinen nicht gemacht worden zu seyn.

London, 24 Oct. Die gestern per Telegramm gegebene Depesche lautet vollständig: New-York, 15 Oct. Die letzten Berichte aus Norfolk melden daß die Flotte der Sonderbündler, aus Kanonenbooten bestehend, das föderalistische Blokadegeschwader vor New-Orleans angegriffen hat, und nach einem lebhaften Kampf ein Schiff in den Grund bohrte und die übrigen auf den Strand jagte. Der Dampfer „Nashville," an dessen Bord sich die für Frankreich und England bestimmten Commissäre des Südens, die HH. Ma on und Slidell, befinden, hat sich den Durchgang durch das Blokadegeschwader von Charleston erzwungen. (T. H.)

Frankreich.

Paris, 24 Oct.

Der Constitutionnel beginnt heute mit der Veröffentlichung der französischen Uebersetzung der Broschüre des Paters Passaglia, und lobt besonders daß dabei statt Souverain Pontife stets der Ausdruck Pontife Suprême gebraucht ist, was der Lage besser entspreche.

Die Patrie spricht sich heute gegen die eigenthümliche Haltung aus welche die englische Presse seit einiger Zeit, Preußen und dessen Herrscher gegenüber, beobachte. Sie findet den Grund der bitteren Gehässigkeiten, mit denen die Spalten der Blätter jenseits des Canals angefüllt sind, namentlich in der Eifersucht Englands. Es sehe in den gegenwärtigen Kreig-

nissen das was diese wirklich seyen, eine Annäherung zwischen Herrschern und Völkern, den Fall gewisser moralischer Schranken, das Verschwinden gewisser Vorurtheile, endlich ein glückliches und fruchtbringendes Einverständniß zwischen den Völkern, die geschaffen seyen sich gegenseitig zu achten, und zwischen den Herrschern, deren herzliche Uebereinstimmung geeignet sey alle Interessen zu beruhigen und die Zukunft sicher zu stellen. Die englische Eifersucht klammere sich an alles an, wenn sie einen Vorwand dazu finde. „Der Gedanke daß Frankreich und Preußen gute Beziehungen zu einander unterhalten und auf die Geschicke Europa's einen natürlichen und heilsamen Einfluß ausüben könnten, versetzt die englischen Journale und gewisse Staatsmänner in solche Verwirrung daß sie alles darüber vergessen und nichts mehr vorherzusehen im Stande sind. Es ist dieß ein seltsames Ueberschäumen, aber man wird über solche grotesken Grobheiten doch etwas blasirt. Die Times treibt Mißbrauch damit, und es würde ihr nichts besser anstehen als etwas mehr anständige Haltung und Geschicklichkeit."

Die Patrie meldet daß sich mehrere Fälle vom gelben Fieber an Bord eines in der Gironde bei Bordeaux vor Anker liegenden Schiffes, „Marie Jeanne," gezeigt haben. Es sind alle Maßregeln getroffen um ein Umsichgreifen dieser furchtbaren Krankheit zu verhindern. — Nach dem Pays ist der französische Dreimaster „La Jeune France" mit dem gelben Fieber an Bord von der Havana vor Bordeaux angekommen. Von 5 Mann, welche während der Fahrt davon befallen wurden, sind zwei gestorben.

Die Opinion nationale behauptet, die Bäckereicasse sey in Geldverlegenheit, und greift die ganze Institution an; die Patrie stellt die Angaben in Abrede.

Die Indépendance Belge berichtet in einem Pariser Brief, als ein jedoch noch unverbürgtes Gerücht, daß die Tuilerien die piemontesische Regierung aufgefordert hätten, bis zum 1 März mit ihren Rüstungen fertig zu seyn, und sich für jeden Fall bereit zu halten.

Die Etoile belge wirft in einem Pariser Brief einiges Licht auf den Personenwechsel in den Redactionen der officiösen Blätter. Das Ministerium des Innern hat bei aller freien Disposition über den Staatssäckel doch Mühe das Geld für die officiösen Blätter die ihm unterstehen, zu schaffen. Der Constitutionnel hat in wenigen Monaten 8000 Abonnenten verloren, und ist von 25,000 auf 17,000, der Pays gar auf 4200 gesunken. Die Angriffe auf den Pays waren eine reine Finanzangelegenheit; ebenso soll es die der Re vue des deux Mondes ertheilte Verwarnung seyn, weil die Revue européenne zu viel Geld kostet.

General Goyon ist nach der L. C. heute in Paris angekommen.

Bei Dentu erscheint dieser Tage in einer französischen Uebersetzung die neueste von Cardinal Andrea, Msgr. Liverani und Pater Eusebio Reali herausgegebene Schrift, welche in Italien so ungemeines Aufsehen erregt. Sie wird den Titel führen; „La Curie Romaine et les jésuites."

Nach dem Moniteur de l'Algérie ist auf der Dampffregatte „Canada" am 16 Oct. ein aus den 3 Bataillonen algierischer Tirailleurs gebildetes Bataillon Freiwilliger nach Alexandria eingeschifft, von wo sie über den Isthmus nach Cochinchina geschickt werden. — Nach dem J. des Débats ist in diesem Augenblick der Hafen von Rouen mit Korn so überfüllt daß die Douane von den Consignataires angegangen ist zu gestatten daß die Abladungsarbeiten über die gewöhnliche Zeit fortdauern dürfen. Das nach Rouen verschiffte Korn kommt größentheils aus England, wo in Folge der großen Ankäufe französischerseits eine starke Hausse der Kornpreise eingetreten ist. Dieses wird einen Rückschlag auf den französischen Markt veranlassen, dessen Lage von der Revue des deux Mondes ganz richtig gezeichnet worden ist. — Nach der Gironde ist die Furcht der Rheder, das Decret vom 24 Jun. über die Zulassung fremder Flaggen bei der Zuckereinfuhr, werde der französischen Rhederei Nachtheil bringen, außerordentlich groß; angeblich soll sogar der Schiffsbau darunter leiden.

Paris, 24 Oct. Sonntags wurde in der Kirche de l'Assomption, die vorzüglich von Polen besucht wird, eine nationale Manifestation versucht. Die Polen stimmten ihre patriotischen Hymnen an, als ein polnischer Prediger die Kanzel bestieg und sie mit kräftigen Worten erinnerte, die Kirche sey kein Ort für politische Demonstrationen welche nicht anders als in Scandal ausarten können. Hierüber entstund Tumult, der Geistliche wurde insultirt, und die Unordnungen setzten sich bis in die Gasse fort. Ein solches Benehmen der Polen in einer hiesigen Kirche erregt nicht geringere Sensation als die vielleicht unerwartete Mäßigung und anstandsvolle Festigkeit des polnischen Predigers. Aus zuverlässiger Quelle erfahre ich daß auch im Königreich Polen der katholische Klerus geneigt ist Mäßigung und Besonnenheit aus seinem Benehmen nicht zu entfernen. Es schweben zwischen ihm und der russischen Regierung behufs der Herstellung eines bessern Einvernehmens und zur Beseitigung schwererer Mißverständnisse Unterhandlungen, deren ersprießliches Ergebniß fast schon gesichert ist. — Der Senat soll sich am 2 November versammeln um die Verfassung dahin abzuändern daß der gesetzgebende Körper das Budget nach Abtheilungen der einzelnen Ministerien anstatt summarisch nach Ministerien votirt. Bekanntlich haben viele Deputirte wiederholt und dringend den Wunsch ausgesprochen jeden Posten des Budget annehmen, verändern, oder verwerfen zu können. Man hofft schon die Abstimmung nach Abtheilungen werde von der Kammer als eine wichtige Concession freudig aufgenommen werden, und in dieser vergnügten Stimmung werde sie mit möglichst geringer Widerspänstigkeit das neue Anlehen votiren, über welches die Gerüchte nicht verstummen. Zunächst soll dasselbe zur Deckung des Deficits und zur Aufbesserung der Finanzzustände bestimmt seyn. Der Bankrath würde in seiner heutigen Sitzung den Disconto erhöht haben, wenn nicht Graf Germiny das ausdrückliche Verbot des Kaisers dagegen geltend gemacht hätte. Der Bank bleibt also kein anderes Mittel übrig als den Credit und die Escompteoperationen zu beschränken, wodurch die kritische Lage Lage der Geschäftswelt in Paris, namentlich in Lyon und auch in Marseille äußerst gedrückt wird. Da der Bank auch der Zwangscurs ihrer Noten, freilich gerade nicht das reelste und rationelste Mittel, aus Vorsicht und aus Scheu vor den Erinnerungen an 1848 verboten bleibt, so sieht man nicht recht ein was sie im fast gewissen Fall einer Verlängerung und mithin Verschlimmerung der Krise thun wird; denn der mit Umsicht fortgesetzte Verkauf ihrer disponiblen Rente reicht nicht aus. — Ich muß, ohne es zu verbürgen, des Gerüchtes erwähnen daß der hiesige Bankier, Hr. Serre, sich unsichtbar gemacht hat, sein Schwager jedoch unfreiwillig zurückblieb. Hr. Serre cultivirte vorzüglich die Specialität der Comptes courants von Privaten und der Chels nach englischer Sitte. Er hatte seine Kundschaft insbesondere unter den Legitimisten, und der König von Neapel dürfte bei dem Falliment zu Schaden kommen. Wird das Gerücht dementirt, werde ich es Ihnen mit Vergnügen melden.

Belgien.

Bei der Illumination in **Lüttich** hat man folgenden guten Witz auf einem Transparent angebracht. Zwei Käse, ein holländischer und ein Herfster (Belgien), stellen die Versöhnung zwischen den beiden Ländern dar. Das Gesicht Louis Napoleons steckt die bekannte Nase zwischen beide, und darunter steht: „Ça ne sent pas bon."

Italien.

*** **Turin**, 23 Oct. Die Bildung einer vierten Division von Freiwilligencorps wurde eben angeordnet, die Officiere des Südheeres bilden die Cadres. Nach telegraphischen Mittheilungen sind im Innern der Insel Sicilien bei Gelegenheit der Conscription schwere Unordnungen vorgefallen. Die finanzielle Krisis in Frankreich ist bedenklicher als man glaubt, die französische Regierung hat darum an die unsrige das Ansuchen gestellt, die zum Behufe des italienischen Anlehens fälligen Ratenzahlungen bis zum nächsten Monat aufschieben zu dürfen, und die Regierung gewährte den Aufschub.

※ **Genua**, 21 Oct. Man hatte heute den Abbé Passaglia auf seiner Reise nach Turin dahier erwartet, allein wir vernehmen daß er krank in Siena zurückbleiben mußte, und erst nach voller Genesung seine Reise wieder fortzusetzen vermag. — Die eben eingetroffenen Nachrichten aus London melden daß auch Mazzini daselbst krank darnieder liege. — Die Ankunft Klapka's und Mieroslawski's und ihre häufigen Zusammenkünfte mit Türr und Consorten lassen vermuthen daß wieder etwas im Werk ist. — Baron Alessandro Bianchi, ein Parlamentsdeputirter wird nach Neapel geschickt um in Folge eines k. Decrets Ackerbau, Handel und Industrie in den neapolitanischen Provinzen zu verwalten, da dieser Administrationszweig nur noch eine einfache Section des Central-Dikasteriums bildet. — Indeß werden fortwährend Truppen nach dem Süden eingeschifft: so giengen letzten Samstag 400 Gendarmen nach Neapel ab; dasselbe Schiff hat deren noch 150 in Livorno und eine fast gleiche Zahl in Cagliari an Bord genommen. Es wird 200 davon in Palermo ans Land setzen, und die übrigen in Neapel ausschiffen.

Nordamerika.

New-York, 11 Oct. (Per „Bohemian.") Commandeur Chauncey ist von Hatteras in Washington angekommen. Er meldet daß am 7 eine conföderirte Expedition von 6 Dampfern und 3000 Mann die Forts wieder erobern wollte, aber zurückgeschlagen wurde. Drei der angreifenden Dampfer wurden mit allen an Bord in Grund gebohrt. Der Verlust der Conföderirten wird auf 700 Mann geschätzt, aber einige Blätter läugnen dieß. Die Bank von Washington nimmt keine Schatzamt-Noten an. Louisville, bei Washington, ist von föderalistischen Truppen besetzt. Nach neuern Untersuchungen bestehen die conföderirten Verschanzungen in Acquira Creek aus 3 Batterien mit 28 Kanonen, deren 3 bestimmt sind den Bahnhof der Great Southern zu vertheidigen. — „Asia" und „Glasgow" sind angekommen. — **New-York**, 12 Oct. Abends. (Telegr. über Father Point.) New-Orleans ist jetzt wirksam blokirt. Die Föderalisten befestigen die Head-Pässe. Sie haben in Westvirginien neue Erfolge erfochten. Sie rücken langsam am Potomac vor, während die Conföderirten sich zurück-

ziehen. Eine große, aus 20 Schiffen bestehende Expedition ist heute Nachmittag gegen die südlichen Staaten abgegangen. Bestimmung unbekannt.

New-York, 12 Oct. (Per „Edinburgh.") Auf sechs Meilen von Louisville sind keine Conföderirten zu sehen. In West-Virginien werden sie weiter zurückgetrieben. Ein starker Haufen Conföderirter gieng vom Festlande übers Wasser und griff das föderalistische Lager bei Hatteras Bucht an. Die Föderalisten zogen sich zurück, Zelte und Vorräthe mitnehmend und 50 Gefangene zurücklassend. Die föderalistischen Dampfer „Montecello" und „Susquehannah" kamen nachher herbei, bombardirten die gelandeten Conföderirten und zwangen sie sich mit schwerem Verlust wieder einzuschiffen. Zwei der conföderirten Fahrzeuge wurden in Grund gebohrt. Der Gouverneur von Louisiana hat die Einfuhr von Baumwolle in New-Orleans verboten, gleichviel ob sie per Bahn oder Dampfer kommt. Aus Missouri meldet man daß General Price General M'Cullochs Truppen erwarten will, ehe er gegen die Stadt Jefferson rückt.

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 24 Oct. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 104⅝ G.; 4proc. Comp.-Obl. 102¼ G.; 3½proc. 96⅜ G.; bad. 4½proc. Obl. 103⅜ B.; 4proc. 101⅞ B.; 3½proc. von 1842 94⅞ G.; Rhein-Nahe-B. 20⅜ B.; 4½proc. Pf. Max E.-B.-A. b. R. 102¼ G.; bad. 50fl.-L. 90⅜ B.; 35fl.-L. 53½ B.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 53½ B.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 128½ B.; 25fl.-L. 36 G.; nass. 25fl.-L. b. R. 35¼ G.; Ansbach-Gunz. 7fl.-L. 11 B.; Pistolen fl. 9. 37–38; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55–56; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.43–44; Ducaten fl. 5.52½–33½; 20Frc.-St. fl. 9.20 21; engl. Sov. fl. 11.46–50.

⊙ **München,** 25 Oct. Unsere Staatseisenbahnen haben im dritten Quartal der nun abgelaufenen VII Finanzperiode 469,410 fl. 8¼ kr. Mehreinnahme erzielt gegen das entsprechende Quartal des Vorjahres. Die Gesammteinnahme des erstgenannten Quartals betrug 2,866,265 fl. 47 kr. Die ersten drei Quartale des Betriebs von 1860/61 zusammengenommen ergaben folgende Resultate der Beförderung von Personen und Gütern: 2,593,288 Personen mit 2 404 171 fl. 21 kr.; 15,142,940 Ctr. 49 Pfd. Güter mit 5,402,923 fl. 47 kr. Einnahme; für Bagage ꝛc. 306,003 fl. 10¼ kr.; Gesammtertrag 8,113,098 fl. 19½ kr., was gegen die drei gleichen Quartale des Vorjahres eine Mehreinnahme von 1,332,609 fl. 53¼ kr. ergibt. Auch die Schifffahrt auf dem Donau Main-Canal zeigte dieses Jahr eine lebhaftere Frequenz als im Vorjahr. Er wurde in der Zeit vom 25 Februar (Eröffnungszeitpunkt) bis 16 October von 4500 Schiffen, 400 mehr als im Vorjahre, befahren.

Paris, 24 Oct. 3proc. 68.5; 4½proc. 95.75; Bankactien 2910; Credit mobilier 703.75; piem. 5proc. 69.50; röm. 71½; belg. 4½proc. 101¼; span. äußere 1841 49⅜; diff. 41⅛; Orleans 1327.50; Nord 977.50; Ost 597.50; Dauphiné 525; Paris-Lyon-Mittelmeer 1023.75; Süd 631.25; West 527.50; Lyon-Genf 340; österr. Gesellschaft 500; Victor-Emmanuel 360; gr. russ. Comp. 398.75.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 25 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56⅛; 5proc. Metall. 46 B.; Bankactien 625; Lotterie-Anlehensloose von 1851 60¾; von 1858 100¾; von 1860 59½; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 134⅜; bayer. Ostbahn-Actien 104; voll eingezahlt 104⅝; österr. Credit-Mobilier-Actien 148½; Elisabeth-Prioritäts-Actien 75¼. Wechselcurse: London 118⅜; Paris 93½; Wien 85¼.

* **Wien,** 25 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 79.50; 5proc. Metall. 65.90; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86.50; von 1858 118.35; von 1860 82; Bankactien 741; österr. Credit-Mobilier-Actien 177.80; Donaudampfschifffahrtsactien 417; Staatsbahnactien 273.75; Nordbahnactien 201.80; Westbahn-Prioritätsactien 102.75. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 116; London 137.65.

* **London,** 25 Oct. 3proc. Consols 92½.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. K. L. Altenhöfer. Dr. H. Orges.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung

Todes-Anzeige. Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, heute Abend gegen 6 Uhr unsern innigst geliebten Gatten, Vater, Bruder, Schwiegervater, Großvater und Onkel,

Herrn Johann Carl Meißner, Wechselsensal dahier,

im 79. Lebensjahre zu sich zu rufen. Er starb an einem Nervenschlag eines schnellen, aber sanften Todes. Diese Trauerkunde bringen den verehrten Freunden und Bekannten in der Nähe und Ferne nur auf diesem Wege — Nürnberg, den 24 October 1861.

Die Hinterbliebenen in Nürnberg, München, Regensburg und Augsburg.

Die Beerdigung findet nächsten Sonntag 11 Uhr Vormittags statt. [7154]

Vor mehr als vier Wochen habe ich einen Correspondenten der „Zeit," dessen Artikel in diese Blätter übergegangen war, aufgefordert (d. 11 Sept. Nr. 254) mir die Beweggründe zu seinem provocirenden Benehmen und seinen Namen zu nennen; sein vollständiges Schweigen ist die Bestätigung meiner Behauptung daß seine Darstellung der vorletzten Sitzung des Congresses in Antwerpen in Bezug auf meine Person, gelinde gesagt, unwahr gewesen ist. Ich erkläre mich durch das vorliegende Ergebniß befriedigt, und lege diese Erfahrung zu andern ähnlichen, die meine Genossen und ich in den letzten Jahren gemacht haben. Seit die deutschen Künstler ihre Angelegenheiten selber verwalten, seit sie in diesem Sinn denken, sprechen, nöthigenfalls auch schreiben, kurz seit der deutsche Künstlerstand sich genossenschaftlich organisirt hat, hat er sich, wie es scheint, eine Reihe von Schriftstellern zu Widersachern gemacht, welche, die Kunstangelegenheiten für ihre Domäne erachtend, Kunst und Künstler sonst nach Belieben gemaßregelt hatten. Aus der trüben Quelle verletzter Interessen und gekränkter Eitelkeit stammen also jene schiefen Beurtheilungen, welche fast nach jeder Generalversammlung über die Sache und ihre Träger aufgetaucht sind, aber auch jedesmal die gebührende Zurechtweisung erfahren haben.

München, den 20 October 1861.

F. Dietz.

Tapetenfabriken. Die von mir selbst nach dem frühern System construirten und wesentlich verbesserten Tapeten-Handdruck- und Grundir-Maschinen, welche erstere für 3 bis 6 und mehr Farben eingerichtet sind, täglich circa 2000 Rollen und aufgezeichneten ganz reinen Druck liefern, unter fester Garantie zu den billigsten Preisen. Die Maschine ist so vortheilhaft eingerichtet daß die Muster vorher gestellt werden können, wodurch kein Papier verloren geht. Die in Betrieb stehenden Maschinen zeichnen sich durch ihre praktische und solide Construction vor allen andern aus, wofür die besten Zeugnisse vorliegen.

[6715—17] **Jean Biedermann,** Köln a/Rhein.

☞ **Vorräthig in allen Buchhandlungen.**

[7081] So eben erschien in **Ad. Becher's** Verlag (Gustav Hoffmann) in Stuttgart:

Evangelische Volksbibliothek,

herausgegeben

von Garnisonsprediger **Dr. Klaiber** in Ludwigsburg,

unter Mitwirkung von Professor **Dr. v. Palmer** in Tübingen, Oberhofprediger Hoffmann in Ballenstedt, Amtsdekan Gerock in Stuttgart, Pfarrer **Dr. Krummacher** in Duisburg, Dekan Ledderhose in Neckarau, Stadtpfarrer **Dr. H. Merz** in Schwäbisch-Hall, Professor **Dr. Sigwart** in Blaubeuren, Pfarrer **Eberle** in Ochsenbach, Pastor **Krummacher** in Brandenburg, Diaconus **Pressel** in Brackenheim, Pfarrer **Ergenzinger** in Unterriexingen u. A.

Vollständig in 5 Bänden oder circa 40 Heften à 18 kr. = 5 Sgr. Subscriptionspreis.

Lieferung 1: **Luthers Leben und Werke.** I. Mit Porträt Luthers.

☞ Lieferung 1, sowie ausführliche Prospecte sind in allen Buchhandlungen zu haben.

Fortsetzung von Devrient's Geschichte der Schauspielkunst.

[7042] Im Verlage von **J. J. Weber** in Leipzig ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Geschichte der deutschen Schauspielkunst.

Von **Eduard Devrient.** Vierter Band: **Das Hoftheater.** Preis 1 Thlr. 25 Ngr.

Der 1—3 Band, enthaltend: I. Geschichte der mittelalterlichen Schauspielkunst. II. Die regelmäßige Schauspielkunst unter der Principalherrschaft. III. Das Nationaltheater, sind zum Preise von 6 Rthlr. 20 Ngr. für alle 3 Bände ebenfalls durch alle Buchhandlungen zu beziehen. [7042]

Uebersicht.

Bremen und die deutsche Flotte. — Nachrichten aus China und Japan. — Schweiz. (Basel: Eine kleine Flugschrift. Genf: Der Constitutionnel und die Genfer Zustände.) — Italien. (Neapel: Zur Lage des Königreichs. Turin: Die Broschüre: „Die Souveränetät des Papstes und die italienische Einheit" und die Opinione. Die römische Frage verschoben. Die venetianische im Vordergrund. Auch hier eine Zettelddemonstration. Nochmals die Finanzkrisis. Die Recrutirung auf Sicilien. Neue Zusammenstöße zwischen Truppen und Insurgenten im Neapolitanischen. Mailand: General Lamarmora's Sendung nach Neapel. Cialdini in Urlaub nach Spanien.) — Rußland und Polen. (St. Petersburg: Unruhen an der Universität. Zur Bauernemancipation.) — Syrien. (Reime der Moslimen beim Beiramsfeste.)

Neueste Posten. Frankfurt. (Der Senat für Gewerbefreiheit.) — München. (Frhr. v. Lerchenfeld.) — Stuttgart. (v. Gutbrods Beerdigung.) — Pforzheim. (Lamey gewählt.) — Berlin. (Der Pöbelunfug. Der König und sein Ministerium.) — Wien. Die Kaiserin. Die Rede des Königs Wilhelm. Auswärtiges Amt.)

Deutschland. (Erlangen: Prof. Dr. Stinzing. Leipzig: Die voigtländisch-böhmische Eisenbahn. Massenhafte Eisenbahnbau-Projecte. Das Gewerbegesetz. Die sächsischen Vorschußvereine. Berlin: Die Theater.)

Bremen und die deutsche Flotte.

—ch. **Bremen,** 18 Oct. Die binnenländische Presse ergeht sich jetzt vielfach mit besonderem Behagen in Schmähungen über die Haltung welche Bremen der nationaldeutschen Flottenagitation gegenüber beobachtet. Die Herren geben sich gar nicht die Mühe es sich klar zu machen in welcher Lage unser Handelsstaat sich zu der Angelegenheit befindet, und welche Schritte er bereits in dieser Hinsicht gethan hat; sie schelten vielmehr ohne weiteres ins Blaue hinein — das ist freilich sehr einfach, aber auch sehr einfältig! Selbst Friedrich Harkert schwatzt in seiner Broschüre, „die preußische Marine und die deutsche Flotte," entsetzlich ungewaschenes Zeug über die Stellung Bremens zu der vorliegenden Frage. Haben nun aber die „Grenzboten" vom 11 October bereits eine Bremische Antwort auf solche geradezu alberne Angriffe gebracht, bietet die „Weser-Zeitung" vom 16 October in einem officiösen Leitartikel nähere Auskunft über den Stand der Sache dar, so wird es auch wohl einem alten Correspondenten der Allg. Zeitung erlaubt seyn der unberufenen publicistischen Weisheit namentlich im Oberland ein wenig die Augen zu öffnen. Ich lasse es dabei unerörtert ob die anderswo beliebten Sammlungen für eine deutsche Flotte irgendeinen ökonomischen oder politischen Werth haben. Als man im Jahr 1848 den alten F. C. Schlosser in Heidelberg um eine Beisteuer für die Reichsmarine angieng, entgegnete der greise Historiker: „Ich habe nicht sechzig Jahre meines Lebens Völker- und Staatengeschichte studiert, um mir schließlich einzubilden daß man durch milde Gaben eine Flotte beschaffen könne." Im besten Fall wird dabei jetzt eine Summe von einer Million Thaler, also ungefähr der Kostenbetrag einer Fregatte, zusammengebracht, während wir es gleichzeitig erleben daß fünf Millionen Thaler zur Bestreitung der Krönungsfestlichkeiten in Königsberg, einer nicht einmal nationaldeutschen Feier, für das preußische Aerar keine zu hohe Ausgabe sind. Jedoch, wie gesagt, bleibe hier diese Rücksicht unberührt, so wichtig es immerhin für ein Gesammtvolk seyn mag sich stets daran zu erinnern daß das „do ut facias" das Grundprincip aller constitutionellen Rechte bleibt. Wir in Bremen nämlich beabsichtigen nicht als Privatleute, sondern als Staat, uns bei der Herrichtung einer deutschen Flotte unter Preußens Führung zu betheiligen; dadurch wird unser Verhältniß zu derselben ein ganz anderes, obgleich es nicht unsere Schuld ist daß man das im Binnenlande so wenig einsieht.

An der untern Weser wohnen gegenwärtig noch die nämlichen Menschen vor deren Augen einst Hannibal Fischer die Reichsmarine unter den Hammer brachte. Wir sind in dieser Beziehung durchs Ohr gebrannt oder, wie man in der Pfalz sagt, „schlitzöhrig" geworden. Daß eine Flotte Deutschland noththut, begreifen wir so gut wie alle andern patriotisch gesinnten Deutschen; daß wir zu den Kosten derselben nach Verhältniß beitragen, versteht sich für uns ebenso von selbst. Bisher wurde unsere Handelsflagge, welche Güter im Werthe von vielen Millionen über den ganzen Erdball führt, nur durch den Ruf Bremischer Rechtlichkeit geschützt, wie willkommen mithin unsern Kauffahrern im Fall der Noth jenseits der Meere der Rückhalt von schwimmenden Kanonen ist, weiß bei uns jedes Kind. Es kann uns aber nicht helfen bloß Geld für eine Flotte zusammenzuschießen, wir müssen auch, durch Hannibal Fischer belehrt, darüber wachen daß die Flottenschöpfung von vornherein einen staatsrechtlichen Boden erhält, und damit zugleich für das internationale Leben vorführbar wird — 1848 erklärte England die schwarzrothgoldene Flagge bekanntlich für ein Piratenbanner!

Auch liegt es ja auf der Hand daß, wenn Staaten mit einander Verträge auf längere Zeit abschließen, in nüchterner Ueberlegung alle Fälle erwogen werden müssen welche das neue Verhältniß für beide Theile mit sich bringt. In der Liebensleidenschaft zweier jungen Leute,

„die sein Herz schreibt in ihren Busen
und ihres setzt an seines Stell",

gehören natürlicher Weise sogleich auch seine „Backbeeren" ihr und ihre „Backbeeren" ihm; wenn jedoch schon bei einer Verlobung hinterher die Väter mit Hülfe der Advocaten den Ehevertrag fürs Leben, welcher schließlich das Mein und Dein bestimmt, punctiren, wie viel mehr hat bei einem politischen Verlöbniß die ruhige Besonnenheit in der Anordnung der Geldangelegenheiten vorzuwalten!

Seit Juli nun unterhandelt Bremen als Staat mit dem Staate Preußen über einen Beitritt zur preußischen Flotte, trotz der Störungen welche die „Sommerfrischen" in dem Gange der diplomatischen Geschäfte hervorzubringen pflegen. In unserem Senate hat zunächst der Bürgermeister Duckwitz, der als Reichshandelsminister einst die deutsche Marine zu begründen suchte, die Sache in Händen. Dieser unser verehrter Staatsmann braucht fürwahr von niemandem in der Welt über seine patriotischen Pflichten gegen Deutschland des näheren belehrt zu werden. Neben ihm im „Departement des Auswärtigen," also auch in der Angelegenheit thätig, steht Senator Otto Gildemeister, der ehemalige Chefredacteur der „Weser-Zeitung," welcher weit über die Gränzen unseres kleinen Staates hinaus stets seine liberalen nationalen Ansichten verfochten hat; und auf Wunsch des Senats hat die Bürgerschaft eine Commission zur vertraulichen Erörterung der einschlagenden Fragen erwählt, in der sich gleichfalls unsere tüchtigsten Männer befinden, ein H. H. Meier, der Gründer des Nordd. Lloyd, einst Mitglied des Parlaments, eine jener mercantilen Notabilitäten bei denen Kaufmann und Staatsmann sich verschwistert; ein Dr. Friedrich Pfeiffer, welcher, ehe er Bremen als Bürger angehörte, als kurhessischer Beamter gewiß bewiesen daß er Mannesehre und deutsche Vaterlandsliebe besitzt. Ich nenne diese Namen nur deßwegen hier, um den binnenländischen Schreiern, die da meinen wir unsererseits hätten bei ihnen in die politische ABC-Schule zu gehen, es zu belegen wer denn eigentlich in Bremen die Flottensache betreibt.

Als im vorigen Frühjahr die „Flottenbewegung" in Gang kam, entschied man sich hier nach kurzer Berathung in den officiellen wie nichtofficiellen Kreisen dafür daß Bremen als Staat sich daran betheiligen müsse eine eigene kleine Bremische Flotte auf das Wasser zu setzen, wäre aber lächerlich gewesen, ein Anschluß an Preußen, das in unserer Nähe den Jahdebusen besitzt und bereits eine Kriegsmarine aufzuweisen hat, ergab sich mithin von selbst. Demnach kam es für uns darauf an eine Basis zu finden auf welcher Bremen seine Beiträge an Preußen zur Herstellung einer gemeinsamen Flotte auswerfen könne, und da drehte man denn das Princip nach welchem der Zollverein gegründet ist nunmehr um. Der Zollverein vertheilt seine Netto-Einkünfte an die verschiedenen von ihm umfaßten Staaten, abgesehen von den stipulirten praecipua, nach der Kopfzahl ihrer Bevölkerung; umgekehrt dagegen soll der Flottenverein unter Preußens Führung die Beiträge der Staaten nach Maßgabe ihrer Bewohnerzahl erheben, wobei verschiedene Staaten mit mehreren Kopftheilen belastet wer-

den. Wenn z. B., wie die Weser-Zeitung in dem bezeichneten Leitartikel ausführt, Preußen 3½ Millionen Thaler jährlich für seine Flotte aufwendet, so macht das 4 Silbergroschen auf den Kopf seiner Unterthanen. Demgemäß würde es billig erscheinen wenn die sich anschließenden binnendeutschen Staaten 2 Sgr., Oldenburg, Hannover und Mecklenburg 3 Sgr. und die Hansestädte etwa 12 Silbergr. per Kopf beitrügen. Der Beitrag Bremens an Preußen beliefe sich mithin jährlich auf 36,000 Thaler. Auf solcher Grundlage unterhandelt jetzt, dem Vernehmen nach, Bremen mit dem bei ihm accreditirten preußischen Ministerresidenten Frhrn. v. Richthofen über einen „Flottenanschluß" an Preußen. Dabei kommen indessen eine Menge Einzelnheiten in Betracht, die erst erwogen seyn wollen. Als 1828 Hessen-Darmstadt sich zuerst dem preußischen Zollverband anschloß, wurde die Sache auch nicht in überschwänglicher Gefühlsduselei über das Knie abgebrochen, sondern man suchte zuvor nach allen Seiten hin sichern Boden zu gewinnen. Es gilt unter anderem festzustellen welchen Antheil Bremen an der Flottenadministration nimmt, wie seinen Angehörigen der Dienst in der Flotte offen steht, wie die Bremischen Consuln im Ausland zum Schutz der Bremischen Flagge preußische Kriegsschiffe zu requiriren haben, ob die Seemächte es anerkennen werden daß, wenn die Bremische Handelsflagge z. B. in Ostasien einmal gefährdet ist, die preußische Marine für sie auftritt, und andere Dinge mehr. Auch müssen, da Bremen auf eine solche Weise in ein Steuerverhältniß zu Preußen kommt, die Bedingungen der Fortdauer desselben und seine Eventualitäten normirt werden.

Bremen arbeitet also die Flottenfrage, wie Sie sehen, in concreter politischer Art aus, um dann mit Preußen einen Vertrag darüber abzuschließen. Welche Folgen dieser Schritt für die nationale Weiterentwicklung Deutschlands haben kann, soll hier noch unberührt bleiben. Allein dessen dürfen Sie überzeugt seyn daß, wenn demnächst unser Senat einen derartigen annehmbaren Staatsvertrag mit Preußen der Bürgerschaft zur Genehmigung vorlegt, dieselbe — der hier herrschenden klaren patriotischen Stimmung nach zu schließen — wohl einstimmig darauf eingehen wird, obgleich eine Last von 36,000 Thalern Jahr für Jahr für uns keine Kleinigkeit ist. So stehen wir hier zur Flottenfrage. Ob ein allgemeiner deutscher Flottenbund unter Preußen zu Stande kommt, wissen wir nicht; aber wir für uns gehen voraussichtlich als Staat mit Preußen den Vertrag ein. Das ist unser Curs, und diesen Curs werden wir fest und unerschütterlich durch allen Wogenschwall des Geschwätzes über unsere „Krämerpolitik" weiter steuern. Wo ist denn bis jetzt der zweite deutsche Staat von 80,000 Menschen der entschlossen ist jährlich 36,000 Thaler für die Flotte aufzuwenden?

Nachrichten aus China und Japan.

* **Hongkong**, 27 Aug. Die letzten Nachrichten aus Peking reichen bis zum 6 und aus Tien-tsin bis zum 9 August. In der Hauptstadt des himmlischen Reichs herrschte vollkommene politische Stille. Die Rückkehr des Kaisers von Zehol wurde als bevorstehend gemeldet; andern Gerüchten zufolge war der Kaiser schwer erkrankt, was die Chinesen zu namhaften Goldeinkäufen veranlaßte*). Aus dem Lager der Kaiserlichen kamen in jüngster Zeit mehrere erfreuliche Berichte über Siege welche sie über die Taiping- und Nien-fei-Rebellen davongetragen. Mehr als 2800 Gefangene wurden enthauptet. Aus Tien-tsin lauten die Nachrichten sehr betrübend. Die Hitze war Ende Juli so groß, daß das Thermometer 110° Fahrenheit im Schatten erreichte. In Folge dessen herrschte große Sterblichkeit unter den englischen Truppen. Die Durchschnittszahl der täglichen Sterbefälle in der Garnison betrug 6. Fieber und Dysenterie waren die vorherrschenden Krankheiten. Dabei werden die Klagen über schlechte Verpflegung täglich lauter. Trotzdem daß alle Arten von Lebensmitteln nirgends reichlicher und billiger als in Tien-tsin verschafft werden können, erhalten die Truppen Brod aus verdorbenem Mehl und schlechtes Fleisch, weil man die Contracte aus Billigkeitsrücksichten, statt mit einem vertrauenswürdigen chinesischen oder englischen Kaufmann, mit einem Franzosen, der bloß auf die Füllung seines Beutels bedacht ist, abgeschlossen hat.

Einige Mitglieder der preuß. Gesandtschaft haben neulich von Tien-tsin aus die chinesische Mauer besucht, und geben glänzende Berichte über dieses wunderbare Werk. An der Stelle wo sie die Mauer sahen, hat dieselbe 50 Fuß Höhe mit einer Basis von 40 Fuß, und zieht sich über 4000 Fuß hohe Berge hin.

Die wichtigsten politischen Neuigkeiten kommen auch dießmal aus Japan. Es sind dieß höchst merkwürdige Enthüllungen über den letzten Mordanfall auf die brittische Gesandschaft in Jeddo. Man soll nämlich bei einem der in der Nacht vom 5 Juli verwundeten Banditen ein mit vierzehn Unterschriften versehenes Document gefunden haben, welches der Mörder am Leibe trug, und von dem der „North China Herald" in seiner letzten Nummer eine englische Uebersetzung gibt. Dieses merkwürdige Schriftstück lautet: „Ich, obwohl ein Mann von niedrigem Stande, habe nicht länger Geduld ruhig zuzusehen wie das geheiligte Reich durch Fremde entweiht wird. Dießmal habe ich mich fest entschlossen meines Herrn Willen zu befolgen. Obgleich ich in meiner bescheidenen Stellung nicht beitragen kann die Macht meines Vaterlands glänzen zu lassen vor fremden Nationen, so möchte ich doch demselben von ganzem Herzen mit etwas Vertrauen und kühnem Kriegsmuth einen großen Dienst erweisen. Wenn meine Handlung den Fremden auch nur von Zeit zu Zeit bewegen sollte sich zurückzuziehen und theilweise das Gemüth des Mikado und des Tycoon beruhigen würde, so werde ich mir dieß zum höchsten Ruhm anrechnen. Unbekümmert um mein eigenes Leben, bin ich bereit meinen Entschluß auszuführen." (Folgen 14 Unterschriften.) Aringa Hanya. Okami Tomejiro. Maieki Simpachiro. Mori Hanjo. Sakai Etzabro. Kimoora Ko-Onoske. Ischikawa Kinschiro. Jazawa Kinnoske. Watanabe Go-Dzo. Furukawa Schunenoske. Jamazaki Sinnoske. Nakamoora Teiske. Kobori Toralitschi. Koorasawa Goro.

Obschon die Aechtheit dieses Documents mehrfach in Zweifel gezogen wird, so haben sich jedenfalls die Ereignisse in Japan seit 1853, wo der nordamerikanische Commodore Perry den ersten Vertrag abschloß, in einer Weise entwickelt welche den entschiedensten Haß gegen die Fremden herausstellt, und für die Folge das ärgste befürchten läßt. Jeder neue Abschluß eines Handelsvertrags mit einer fremden Macht war von Unruhen im Innern des Landes begleitet. Zwei Tycoons, ein Regent und ein kaiserlicher Prinz haben alle seither ein tragisches Ende gefunden, als die directe Folge der innern Spaltungen welche die Vorschläge des Commodore unter „moralischem Einfluß" verursachten. Der erste Tycoon wurde bald nach Commodore Perry's Auftreten in seinem eigenen Palast ermordet; der zweite wurde, wenige Tage nachdem der nordamerikanische Gesandte Harris seinen zweiten Vertrag erwirkt hatte, vergiftet.

Patriotische Japanesen mögen allerdings dem Tage fluchen der zuerst solche Freunde mit solchen Freundschaftsanträgen nach ihren Küsten brachte. Ein ruhiger Schlaf von drei Jahrhunderten wurde gewaltsam gestört, und nun bedrohen Kriege von außen und innere Zerwürfnisse sogar den Bestand des Reichs. Merkwürdig ist daß die erste Veranlassung zu dem letzten Mordanfall auf die brittische Gesandtschaft nicht Engländer, sondern Russen gegeben haben sollen. Verflossenen Juni hat nämlich auf der Insel Taasima in der Straße von Korea ein Conflict zwischen Russen und Japanesen stattgefunden, während welchem der Palast eines japanesischen Prinzen bombardirt, eines seiner Dörfer und Forts genommen, und viele seiner Anhänger getödtet und verwundet wurden. Als nun der Prinz erfuhr daß sich eben ein großer „fremder Häuptling" (Hr. Alcock) auf der Reise von Nagasaki über Land nach Jeddo befinde, so gab er augenblicklich Befehl zur Verfolgung des Fremden, um, wenn derselbe nicht unterwegs erschlagen werden könne, wenigstens unter den Lonins in Jeddo geschmeidige Werkzeuge zum Vollzug der prinzlichen Rache zu finden. Solche gedungene Mörder sollten die brittische Legation angreifen, jedes einzelne Mitglied niederhauen und den Kopf des „fremden Häuptlings" nach Taasima bringen. Indeß verweilen die verschiedenen fremden Gesandten noch immer in Jeddo, wo man Admiral Hope stündlich erwartet. Die brittische Legation wird von japanischen Truppen und 25 Marinesoldaten (blue Jackets) von der „Ringdove" bewacht — das einzige brittische Kriegsschiff welches sich gegenwärtig zum Schutze brittischer Interessen in den japanischen Gewässern befindet. Während zur Herstellung des Ansehens und Einflusses der Fremden im allgemeinen, sowie der Engländer insbesondere, ein Krieg fast unvermeidlich scheint, taucht andrerseits vielfach das Bedenken auf: ob es denn überhaupt der Mühe werth sey mit einem in commercieller Beziehung bisher unbedeutenden und unwichtigen Land neuerdings einen kostspieligen Krieg zu beginnen? Allein hier fällt ein anderer tristiger politischer Umstand in die Wagschale, und dürfte bei der Erwägung dieser Frage wohl den Ausschlag geben. Verlassen nämlich die Engländer ihre bermalige Stellung in Japan, so werden die Russen desto kühner und anmaßender auftreten, und ihren Einfluß im nordpacifischen Ocean zu stärken suchen. Auch sie werden allerdings großen Hindernissen begegnen; denn in einem Land in welchem Selbstmord als eine Heldenthat und gedungene Meuchelmörder als Patrioten gelten, können europäische Diplomatenkünste nur wenig ausrichten, und was erzielt und erreicht werden soll, das kann einzig und allein nur durch großartige Machtentwicklung und energisches Auftreten gelingen! Aber die Russen scheinen längst ernste Ereignisse vorhergesehen zu haben, denn ihre Flotte in Japan und am Amur ist ziemlich bedeutend und achtunggebietend. In den japanischen Gewässern allein befinden sich zehn russische Kriegsschiffe*)

---

*) Der Tod des Kaisers von China, welcher uns über St. Petersburg auf telegraphischem Wege gemeldet wurde, war bei Abgang der letzten Post (27 Aug.) in Hongkong noch nicht bekannt. Es ist möglich daß auch China eine Palastrevolution erlebt, und daß sich der herrschsüchtige, ehrgeizige Sang-ko-lin-sin zum Kaiser ausrufen läßt. Als Feldherr voll Ruhm und Ansehen, ist er zugleich der erbittertste Feind der Fremden.

*) Abrick, Bozariu, Calevada, Djybit, Dopornik, Nyaiemick, Petnadnik, Sveltana, Vacveda, Switzerland.

Schweiz.

Basel, 19 Oct. Eine in Genf erschienene kleine Flugschrift, die uns so eben unter Kreuzband direct aus der Presse zukommt, nur acht Seiten stark mit dem Titel „Occupation fédérale," begehrt für Genf und für das Wallis eine eidgenössische Besatzung. Sie stützt sich darauf daß Frankreich einen „europäischen Staatsstreich" vorbereite, als dessen erstes Opfer das Wallis fallen solle. „Wir sehen zunächst eine französische Compagnie sich bilden zur Ausbeutung einer Eisenbahn welche man die Ligne d'Italie nennt. Wer sind die Capitalisten welche diese Unternehmung begünstigen? Die Leute welche den Chef des Staats Frankreich umgeben, die höchstgestellten, einflußreichsten Männer der kaiserlichen Macht — sie sind die bedeutendsten Actionäre dieser wenig productiven Linie geworden (mindestens für jetzt hat diese Linie wenig Aussicht auf Productivität). Man könnte glauben daß diese Herren Mühe hätten vortheilhafte Anstellungen zu finden. Nein, sie wollen nur unumschränkte Herren der Linie werden." Weiter heißt es, nachdem die Fahnenengeschichte im Wallis (bei der Eröffnung der Bahn bis Sitten) erzählt ist: „Wir sind überzeugt daß man uns nicht aus Haß unterwerfen will; allein wir wissen daß der Besitz der Simplonstraße jetzt in den Planen des Kaiserreichs liegt; sie ist ihm nothwendig um Italien zu beherrschen, und um die Aufmerksamkeit einer österreichischen Armee nach Tirol und in das Festungsviereck zu lenken. Auf diese Weise wird es leichter am Rhein zu operiren. Dieses Manöver würde ein geschicktes seyn, wenn es nicht zu sehr in die Augen fiele; es hat indessen den Vortheil die Unannehmlichkeiten und das Gehässige eines Angriffs gegen Genf zu vermeiden. Diese Stadt wäre für den Augenblick von keinem Nutzen, man umgeht sie und steuert auf das Wallis los.... Man weiß daß bereits das Tracé der Umgehungsbahn nach dem Bouveret ausgestekt ist; die Angestellten der Gesellschaft sagen es jedermann unverhohlen daß die ganze Linie ihnen gehört; sie sagen dieß selbst in Martigny, in den dortigen Hôtels, und fügen bei daß es eine Militärstraße sey, daß sie von Regimentern gebaut werden solle, die als Arbeiter verkleidet kommen; 15,000 bis 20,000 Mann sollen dann verwendet werden; bereits sind deren 3000 zur Stelle. So kann man im gegebenen Augenblick mit Waarenzügen Armatur und Montur nachsenden, um diese Arbeiter in ein Armeecorps umzuwandeln. Das kann sehr schnell geschehen, die Organisation zum Unterhalt der Mannschaft ist getroffen, selbst die Bäckereien u. s. w. sind bereit." Ich gebe Ihnen diese Auszüge heut ohne jeden weiteren Commentar. Die Folge muß lehren inwieweit der oder die Verfasser der Schrift — denn dieselbe ist das Resultat einer am 15 d. in Genf gehaltenen Versammlung von Genfer Patrioten — Recht haben. (Zeit.)

ß **Genf**, 21 Oct. Der Artikel des Constitutionnel hat leider in der letzten Zeit neben manchen kritischen Commentaren in der Tagespresse, welche die lächerlichen Uebertreibungen und Lügen mit Entrüstung oder beißender Ironie zurückwies, auch einen factischen erhalten, welcher Wasser seyn wird auf die Mühle genannten Blattes. Mehrere blutige Raufhändel am lichten Tag und die Erstechung eines Genfers in der Nähe eines Zollamtspostens werden gehörig ausgebeutet werden. „Kein Rauch ohne Feuer" sagt das Sprüchwort. Hätte der Constitutionnel einfach gesagt: die Genfer Polizei sey schlecht gehandhabt, bis in die späte Nacht hinein herrsche in den bewohntesten Straßen ein wüstes Geschrei, das häufig mit blutigem Streit endige; im Hause des Dictators Fazy bestehe eine Spielhölle; im früheren Landsitze Voltaire's, vor den Thoren der Stadt, treibe eine Frau Renard von Paris ein Gewerbe wegen dessen sie in letzterer Stadt zu mehrjährigem Gefängnisse verurtheilt worden sey (nämlich sie hält eine Privatentbindungsanstalt, die übrigens in schlimmerem Verdacht steht); hätte er gesagt: die Straßen wimmeln Abends von zweideutigen Frauenzimmern, welche ihre Stelldichein ganz ungescheut vor aller Welt verabreden, und ihr Privatgewerbe neben den polizeilich geduldeten öffentlichen Häusern treiben; hätte er gesagt daß die Straßenjugend sich alle möglichen Unarten erlaube, ohne von irgendjemandem zurechtgewiesen zu werden, daß die Gläubiger dem Schuldner gegenüber nicht das geringste Recht behalten, und lieber verzichten als eine Klage anhängig machen, deren Ende in der Regel Verurtheilung des Klägers in die Proceßkosten ist; hätte er dieses und noch manches andere gesagt, dann würde er den Nagel auf den Kopf getroffen, und nur öffentlich ausgesprochen haben was sich hier jedermann sagen muß, und oft genug sagt. Genf macht alle Ansprüche einer großen Stadt, vereinigt die heterogensten Elemente, controlirt aber den Fremdenbesuch so wenig, daß man jahrelang in Genf sich aufhalten kann ohne im geringsten incommodirt zu werden. Indem der Constitutionnel aber vieles dazu log, der Sache eine politische Bedeutung zu geben suchte, hat er die ganze ehrenhafte Presse der Schweiz und des Auslands herausgefordert, und vielleicht nur so seinen Zweck erreicht die Aufmerksamkeit auf Genf zu lenken, welche zu nähren es, wie ich eben bemerkt habe, nicht an Stoff fehlt. Was die Erstechung des Genfers betrifft, so kommt unglücklicherweise hinzu daß er Mitarbeiter an einem hier erscheinenden Witzblatt war, das allerdings rücksichtslos und schamlos alles Heilige, Edle und Hohe besudelt, auch Privatverhältnisse angreift, eine sehr radicale Richtung verfolgt, was zu der Annahme oder Angabe führen könnte: der Ermordete sey das Opfer einer persönlichen oder politischen Rache. Bis jetzt, scheint es, war es nur ein Raubmord; daß aber ein solcher in der Stadt ausgeführt werden kann, ist traurig genug.

Italien.

✣ **Neapel**, im Oct. Ich hoffe daß mein letzter Brief sicher bei Ihnen eingetroffen ist, obgleich man bei einer Polizei wie die hiesige piemontesische ist darauf nicht zählen kann. Wenn Tausende und Abertausende, welche den fremden Polizeityrannen gefährlich erscheinen, obwohl sie die besten süditalienischen Patrioten sind, ohne Verhör in den überfüllten Gefängnissen monatelang hinter Riegel und Eisenstangen gehalten werden, so können eben so gut auch Tausende von Briefen festgehalten werden. Ich meldete in meinem letzten daß man von Berges nichts wisse. Es steht jetzt anders, und man weiß nun gewiß daß die Reaction gegen die fremden Unterdrücker immer mehr Consistenz gewinnt. Von Cialdini sagt man daß er Neapel in diesen Tagen verlassen werde, beschwert mit der Gewissenslast der Zerstörung so vieler Ortschaften, der Vernichtung so vielen Eigenthums und der Hinmordung unzähliger neapolitanischen Patrioten, welche das unselige fremde Joch nicht ertragen, und gegen dasselbe immer wieder und wieder in neuen Banden in den Tod zu gehen bereit sind. Ja man bekommt wieder Achtung vor diesem Naturvolk. Es scheint daß neuestens sogar eine gewisse militärische und strategische Organisation in den Banden und ihren Märschen hergestellt wird, und daß man die fremden Briganti (so nennt das Landvolk die Piemontesen) besiegen zu können hofft. Ich kann diese Hoffnung nicht theilen, denn wenn auch die Piemontesen allein nicht zu fürchten wären, in deren Reihen, wie man sagt, sich ein Schamgefühl immer mehr verbreitet einem Volk gegen seinen Willen und unter Füßilladen eine fremde Herrschaft aufdringen zu sollen, so haben doch die Neapolitaner noch andere weniger achtbare Feinde zu bekämpfen. Und das ist die Gegnerschaft zweier Seemächte, die sich als Rivale nach künftigem Länderwerb umsehen; das Geld welches diese hersenden, die Spione und Agenten durch die sie das arme naive Volk bethören und irre führen lassen, und endlich zwei Prätendenten die durch ihre Sendlinge das ihrige zur Verwirrung beitragen. Armes, unglückseliges Land, dem man eine Einheit vorspiegelt, während man es doch nur wieder vertheilen möchte! Eine starke Einheit kann es ja doch nie bilden, weil es keinen größern Länderkern als Mittelpunkt in seiner geographischen Lage hat, wie Deutschland, Frankreich oder Rußland, sondern durch seine schmale geographische Erstreckung im Meer, wie Dänemark, bestimmt scheint der Zankapfel der Seemächte zu bleiben, gegen die es seine so langen Küstenstrecken nicht vertheidigen kann. Das Völkerrecht und seine Heilighaltung allein konnte dieser geographischen Configuration von Ländern Ruhe und Sicherheit gewähren; wird es mit Füßen getreten, so ist es mit der Sicherheit vorbei, und die Theile desselben folgen dem Gebot und dem Streit der Mächte, die es zerfleischen. So hat namentlich Neapel und Sicilien fast alle Länder nach und nach als Herrscher gesehen.*)

↓ **Turin**, 18 Oct. Eine zu Paris erschienene Broschüre, betitelt „Die Souveränetät des Papstes und die italienische Einheit," welche die „Opinione" in der Uebersetzung mittheilte, und welche eine Theilung Roms und die Anweisung eines Gebietstheils, der sich von der Mündung der Tiber bis zu den Monti Cimini erstrecken soll, anstrebt, hat die Empfindlichkeit des genannten ministeriellen Blattes tief verletzt, und gibt demselben Veranlassung die Programme Cavours und Ricasoli's in Bezug auf Rom aufs nachdrücklichste zu wiederholen. Nach diesen wäre jede, auch die geringfügigste, Transaction mit der weltlichen Macht des Papstes unmöglich. In einem sichtlich erzwungenen Uebermuth äußert sich „Opinione" wie folgt: „Wir verlangen Rom nicht allein weil es Italien nothwendig ist, und weil ohne Rom die nationale Einheit sich nicht vollenden

*) In einer Sammlung von Staatsschriften von Daniel Manin, Präsidenten der ephemeren Republik Venedig, findet sich folgende Stelle aus einem Brefe Manins an Hrn. v. Cormenin, d. d. 7 Juni 1848 (übersetzt von Planat de la Faye): »Dans les conditions actuelles l'unité de l'Italie n'est pas possible; mais il est nécessaire qu'elle soit du moins unifiée, c'est-à-dire qu'il y ait une confédération d'États italiens, et pour cela qu'aucun des États confédérés ne soit de beaucoup plus fort que les autres; car une association ne peut exister avec sécurité là où il existe une trop grande disparité de forces. Il faut encore que les divers États, dans leur composition et leur extension, se fondent sur des traditions historiques, qu'on ne joigne pas ensemble des peuples différents de mœurs et d'origine, car autrement à la guerre de l'indépendance on verrait succéder la guerre civile. Il faut enfin qu'on n'interdise pas la forme républicaine à tel État qui se sentirait mûr pour la prendre, et qui trouverait inutile de passer par la forme transitoire de la monarchie constitutionnelle.«

und der Staat sich nicht constituiren läßt, sondern weil die weltliche Macht des Papstes unmöglich geworden ist, und den Römern die nämlichen Rechte werden müssen wie allen andern Italienern... Rom kann nicht getheilt werden; der Gedanke eines zweifachen Roms, wovon das eine den Cäsaren, das andere den Päpsten gehören soll, kann von keinem Politiker angenommen werden. Wir wollen weder das eine noch das andere, sondern wir wollen daß Rom italienisch sey und Sitz der italienischen Regierung... Dieß ist die einzige Lösung welcher die Regierung beizustimmen im Stande ist, und welche Europa sowohl im Interesse der Kirche als im Interesse des europäischen Gleichgewichts genehm seyn kann." Die „Opinione" kann solch hochtrabende Sprache nur führen, da sie weiß daß diese gegenwärtig spurlos verhallt, indem die römische Frage und ihre Lösung einstweilen in den Tuilerien ad calendas græcas verschoben, und die sogenannte venetianische Frage angeblich in den Vordergrund getreten ist. Man behauptet sogar daß Rattazzi zu einer Besprechung derselben von dem Kaiser berufen worden sey. Sonderbar ist daß gleichzeitig auch Mazzini in Beziehung auf Rom anderer Meinung geworden ist, und von einem bewaffneten Angriff auf die heilige Stadt abräth „solange die venetianischen Provinzen noch nicht in unserer Hand sind." Nicht ganz dieser Ansicht scheinen übrigens die Herren von der Partei der Action zu seyn, denn heute früh sah man, wie vor kurzem in Neapel, so auch hier an den Straßenecken und selbst an den Thoren der Ministerien Zettel mit der Inschrift angeschlagen: „Es lebe Italien! Es lebe Victor Emmanuel! Auf nach Rom mit Garibaldi!" An der Stelle des Wortes Garibaldi stand das Porträt des Generals.

↓ **Turin**, 19 Oct. Die Finanzkrisis, die von Frankreich herüber auch uns zu ergreifen droht, oder, besser gesagt, schon ergriffen hat, gibt unserer Presse Anlaß zu den verschiedenartigsten Elucubrationen, in welchen der Mittel mancherlei zur Abwehr der Geldnoth und zur Herstellung des Gleichgewichts zwischen Einnahmen und Ausgaben vorgeschlagen werden. Alle Parteien sind der Ansicht daß das für das künftige Jahr unausbleibliche neuerdings nothwendige Anlehen nicht effectuirt werden kann, wenn die finanzielle Lage des neuen Königreichs nicht vorerst gründlich consolidirt wird. Zwei Mittel werden unserem Finanzminister als die durchgreifendsten und schnellstwirkenden anempfohlen: die Einziehung und der Verkauf der Kirchengüter — oder die Erhöhung der Steuern in den neuen Provinzen auf die Steuerquote wie sie seit Jahren in Piemont besteht. Die Verfechter der beiden Ansichten kämpfen mit großem Aufwand von Worten, und überzeugen den Unbetheiligten eben nur daß unter den gegenwärtigen Umständen beide Maßregeln sehr bedenkliche Folgen haben würden, deren Tragweite nicht zu überschauen ist. Daß man übrigens das Bedenkliche der Lage vollkommen begreift, mag aus folgendem Schluß eines Artikels der Gazzetta del Popolo deutlich genug hervorgehen. Derselbe lautet: „Mutatis mutandis befindet sich heut Italien in der nämlichen Lage wie Frankreich im Jahr 1789. Es steht zumal der kitzlichen Frage seiner Constituirung und einer Finanzkrisis gegenüber. Die Nationalpartei muß um jeden Preis zu verhüten suchen daß diese Krisis durch ihre Schuld, nämlich durch Sorglosigkeit oder Lauheit, nicht in ein Krebsübel ausarte; daß das Problem nicht ungelöst bleibe; wir müssen mit allen Kräften verhüten daß auf das italienische 89 nicht der kalte Brand, das Uebergewicht der Sectenmänner, die Schreckensherrschaft und die Invasion folge." Dieß ist deutlich gesprochen. — Aus Sicilien haben wir Nachrichten aus Palermo und Messina daß dort die Recrutenaushebung mit aller Ruhe und Ordnung vor sich geht. Die Behörden beider Städte hatten auf die Ziehungstage großartige Feste veranstaltet, an welchen die Bevölkerung, die Garnison und die Nationalgarde theilnahmen, und wobei die Recruten festlich bewirthet wurden. Im Innern der Insel predigten Geistliche und Patrioten den Krieg zur Eroberung Venedigs und Roms unter der angeblichen Anführung des auf der Insel vergötterten Garibaldi, und brachten so die picciotti in Fluß. — In den neapolitanischen Provinzen herrscht, den Regierungsorganen zufolge, Ruhe und Ordnung; nur hat bei Cavello ein Gefecht stattgefunden, bei welchem 35 Insurgenten todt auf dem Platze blieben, und bei Sora schlugen sich 250 Mann der Bande Chiavone's acht Stunden lang mit den Truppen mit beiderseitigem starken Verlust. Im Neapolitanischen herrscht, wie gesagt, Ruhe und Ordnung; aber am 15 ist ein weiteres Regiment in Genua nach Neapel eingeschifft worden, und 3000 Carabinieri (Gendarmen) stehen daselbst zur Abfahrt dahin bereit. Wie dieß zu reimen, überlasse ich Ihren Lesern.

⊙ **Mailand**, 17 Oct. Die „Unità Italiana" schreibt daß die Sendung des Generals Lamarmora als Cialdini's Nachfolger in Neapel ein sicheres Zeichen von Rattazzi's Eintritt in das Cabinet sey. Lamarmora und Rattazzi waren bezüglich der Politik stets die Orestes und Pylades der constitutionellen Partei. Lamarmora deckt mit seinem Wappenschild die niedere Herkunft des Advocaten von Alessandria, der seinerseits mit seinem feinen geschmeidigen Wesen die Derbheit des Soldaten mäßigt und mildert. Es ist noch nicht entschieden ob die Civiladministration Neapels Ritter Visone anvertraut bleibt; an der Person welche die Civiladministration daselbst leitet, liegt aber sehr wenig nach Aufhebung der Statthalterschaft, weil in der That, in einem Lande wo factisch der Belagerungszustand herrscht, die einzige und wirkliche Autorität der Natur der Sache gemäß in den Händen des Militärcommandanten ruht. Sobald Lamarmora in Neapel eintrifft, wird Cialdini nach Turin abreisen, und dann einen Urlaub von 40 Tagen nehmen um sich durch eine Erholungsreise in Spanien von den Beschwerden der Statthalterschaft zu erholen. Cialdini begann nämlich in Spanien seine militärische Laufbahn und heirathete dort, es werden daher über diese Reise verschiedene Vermuthungen angestellt. Die gegenwärtige Dynastie in Spanien ist wegen ihrer Erbsünde, der bourbonischen Abstammung, nicht nach Napoleons Geschmack; nun hat aber der junge Monarch Portugals nicht übel Lust auf der iberischen Halbinsel dieselbe Rolle zu spielen welche Victor Emmanuel mit so gutem Erfolg auf der unsern gespielt, und nicht umsonst wirbt er um die Hand der Prinzessin Pia.

Rußland und Polen.

♀ **St. Petersburg**, 18 Oct. Die Unordnungen unter den hiesigen Studierenden haben zwar jetzt, Dank den getroffenen strengen Maßregeln, aufgehört, und die Schließung der Universität wird nicht zu lange dauern, indessen ist es sehr fraglich ob die studierende Jugend mit der Strafe davon kommen wird welche durch den Erlaß eines neuen strengen Reglements über sie verhängt ist. Der Minister der Volksaufklärung, Graf Putiatin, hat wegen der Abwesenheit des Kaisers die ersten Maßregeln ganz auf seine Verantwortung treffen müssen, und es ist sehr fraglich ob dieselben nicht noch verschärft werden, denn es ist bekannt wie streng der Kaiser über einen solchen aufrührerischen und widersetzlichen Geist unter der Jugend denkt, zu welchem diejenige Rußlands und Polens leider nur allzusehr hinneigt, und der bei der unseligen politischen Bildung des Volks viel gefährlichere Folgen haben kann, und gehabt hat, als da wo bei entwickelterer Bildung die Jugend die Stellung erkennt welche sie überhaupt nur in einem geordneten Staatswesen einnehmen darf. Daß solche Vorfälle nicht dazu dienen Lernbegierde und eifriges Studium, an denen überhaupt kein Ueberfluß ist, zu vermehren, bedarf nicht erst eines Nachweises. Zwar fehlt es nicht an Verständigen, welche wiederholt darauf hinweisen daß eine ernste und gründliche Bildung die Grundlage für jeden Fortschritt ist; es ist auch darüber viel gutes gesagt worden, aber bisher ist es noch nicht in die Praxis übergeführt worden. — Nach einem officiellen Bericht haben im September und zu Anfang dieses Monats noch auf drei Gütern ernste Unruhen stattgefunden, bei denen die Requisition von Truppen nothwendig gewesen ist. Die Gemeinde-Ordnung ist ziemlich allgemein durchgeführt, die Wahlen sollen zum größern Theil verständig ausgefallen seyn, und es wird besonders rühmend hervorgehoben daß die Bauern in manchen Gouvernements ihren zu Gemeindeämtern Gewählten recht ansehnliche Gehalte ausgesetzt haben (es scheint dieß also von ihrem Belieben abzuhängen), aber mit der Auseinandersetzung zwischen Gutsbesitzern und Bauern geht es zum Verzweifeln langsam. Die Gutsbesitzer eilen nicht, und selbst wo sie die Sache betreiben, wollen die Bauern nicht unterschreiben. Bis jetzt sind erst 300 Regulirungsbriefe fertig geworden, und nur in 27 Fällen hat ein wirklicher Abkauf stattgefunden.

Syrien.

⊡ Am Tage der Abreise des Generals Beaufort d'Hautpoul aus Syrien wurden auf der Lagerstätte neben dem Fichtenwalde Fachreddins von den Moslimen bei Begehung ihres Beiramfestes Reime wie folgende gesungen: „Wir haben Geduld gehabt; der Tag der Befreiung ist nun eingetroffen. Wir sagen mit Recht: heute ist der große Beiram. Wo sind die rothen Hosen? Sie sind verschwunden wie der Blitz. Dieser Beaufort, dessen Säbel auf der Erde rasselte, ist durchgegangen wie die andern. Frankreich hat geglaubt uns einschüchtern zu können. Es wußte nicht daß es mit Fuad Pascha zu thun hatte. Giaurs, ihr habt frohlockt; aber in welcher Lage befindet ihr euch jetzt? Unverständige, ihr habt an eine immerwährende Occupation gedacht, während sie nur vorübergehend war. Wisset es, euer Schicksal ist, immer Rajahs zu bleiben. Ihr habt das Fichtenfeld durch eine gottlose Ceremonie (eine Messe die am Osterfest dort gehalten wurde) besudelt; aber wir haben es durch unser Fest des Kurban-Beiram wieder gereinigt. Freuet euch, muselmanische Truppen, der Halbmond hat gesiegt, wie er immer siegen wird.... Als man uns sagte die Europäer seyen die Sklaven des Sultans, glaubten wir es nicht; aber jetzt glauben wir es; sie sind auf Befehl des Sultans gekommen, und auf seinen Befehl auch wieder abgezogen." An demselben Tag wurden auf dem bezeichneten Feld unter andern Unterhaltungen auch chinesische Schattenspiele aufgeführt. Bei diesen wurde der französische Kaiser am Bart aufgeknüpft, und dann von einem Zuaven begraben.

Neueste Posten

Frankfurt a. M., 24 Oct. Sicherm Vernehmen nach hat sich der Senat unserer freien Stadt in der Gewerbefrage zu Gunsten der Gewerbefreiheit entschieden und wird der betreffende Beschluß in aller Kürze zur Veröffentlichung gelangen. (Zeit.)

München. Es geht uns die Berichtigung zu daß der Abg. Frhr. v. Lerchenfeld nicht, wie ein Correspondent in Nr. 539 neben andern Tagesnotizen angegeben hat, am 21 Oct. bei der Frau Prinzessin Luitpold zu Tafel geladen war. (S. 8.)

Stuttgart, 25 Oct. Das Leichenbegängniß des Stadtschultheißen v. Gutbrod war ein in seiner Art hier noch selten gesehenes Ereigniß. Der sich nicht langsam bewegende Zug hatte eine Zeitlänge von 19 Minuten. Es versteht sich von selbst daß die Minister, Beamte jeden Rangs, die katholische und protestantische Stadtgeistlichkeit, die Bürger, Stadtreiter, Stadtgarde, die Turner, Schulen u. s. w. vertreten waren; auch die Kammer der Abgeordneten, deren Mitglied der Verstorbene auf zwei Landtagen war, war in einer besondern Abtheilung stark repräsentirt. Dem Zuge folgten elf Equipagen; die erste war die der Prinzessin Marie k. Hoh., die zweite die des Grafen v. Beroldingen. Prälat v. Kapff hielt die Grabrede. Am Grabe sprach noch Stadtdekan Mehl Namens des Stiftungsraths, und Amtsverweser Stadtrath Brodhag Namens der bürgerlichen Collegien und der Gemeinde. Nicht die Etikette, sondern Achtung und Liebe haben dem Verstorbenen alle Ehren erwiesen die einem Todten erzeigt werden können. (St. Bl.)

Pforzheim, 24 Oct. Bei der heutigen Abgeordnetenwahl wurde Prof. Lamey dahier gewählt mit 32 gegen 13 Stimmen, welche auf Stadtdirector Fecht fielen.

Berlin, 24 Oct. Ueber die bereits kurzerwähnten Pöbelexcesse berichtet die ministerielle Stern-Ztg. folgendes nähere: „Eine am Vormittag des 22 d. am Ausgang der Straße hinter der Königsmauer zwischen Maschinenarbeitern entstandene Streitigkeit, die in Thätlichkeiten unter ihnen ausartete, und bei der einige Zerstörungen in einem Hause stattgefunden haben sollen, gab Veranlassung dazu daß sich gestern am 23 d. Mittags das Gerücht verbreitete, die Maschinenbauer würden in Masse sich in der Königsmauer versammeln, und dieselbe nicht eher verlassen als bis sie diese Gasse demolirt hätten. Es hatten sich schon des Vormittags nicht unbedeutende Menschenmassen versammelt, deren Lärmen durch die herbeigeholte Schutzmannschaft ein Ziel gesetzt wurde. Da zu befürchten stand daß sich die Aufläufe in den Abendstunden erneuern könnten, so wurden die erforderlichen polizeilichen Vorkehrungen dagegen getroffen. Früher als erwartet rotteten sich Haufen ungezogenen Gesindels, von denen anscheinend höchstens ein sehr kleiner Theil bei dem erwähnten, am 22 d. stattgehabten Vorfall betheiligt war, in der Königsstraße nahe der Königsmauer zusammen, und begannen ihren lärmenden Unfug mit der Verhöhnung der Schutzmannschaft. Durch Heranziehung disponibler berittener Schutzleute gelang es die Haufen zu zerstreuen, und es gewann den Anschein als würde die Ruhe in kürzester Zeit hergestellt seyn. Dem stellvertretenden Chef des Polizeipräsidiums wurde auch durch den zeitigen Commandeur der Schutzmannschaft Abends die Meldung gemacht daß die Königsstraße gesäubert sey, und daß die Kräfte der Schutzmannschaft, welche wiederholentlich mit Steinen beworfen sey und ihrerseits von der Waffe Gebrauch gemacht habe, voraussichtlich ausreichen werde um weiteren Excessen vorzubeugen. Es setzten aber nach weiteren Meldungen die Excedenten ihr Unwesen fort, so daß die erschöpfte Schutzmannschaft der Zahl des angesammelten Gesindels auf die Dauer möglicherweise vielleicht nicht mehr hätte gewachsen seyn können. Als der stellvertretende Chef des Polizeipräsidiums in der Königsstraße anlangte, fand er die letztere bis zur Königsbrücke gesäubert und von der Schutzmannschaft besetzt gehalten; dagegen waren die auf dem Alexanderplatz errichtete Ehrenpforte und die Straßentheile hinter derselben und hinter den daselbst erbauten Tribünen mit Excedenten besetzt, welche aus ihren gesicherten Verstecken die Schutzmannschaft unaufhörlich mit großen Steinen bewarfen und mehrere derselben dadurch verletzten. Es mußten daher die Mannschaften zum Gebrauch der Hiebwaffe vorrücken. Die Excedenten wurden auf diese Weise von jenen Straßentheilen vertrieben, und zogen sich nach der Prenzlauer Straße zurück, sperrten diese durch ausgehobene Rinnsteinbrücken, und setzten von dort aus das Bewerfen der Schutzleute mit Steinen fort. Es schien nun in der That zweifelhaft ob die Kräfte der Schutzmannschaft ausreichen würden, zumal von den Excedenten die Pferde der berittenen Schutzmannschaft durch Auswerfen von Feuerwerkskörpern scheu gemacht wurden. Dessen ungeachtet gelang es ohne Gebrauch militärischer Gewalt der Schutzmannschaft die Excedenten von verschiedenen Seiten gleichzeitig anzugreifen und zu Paaren zu treiben. Hierbei wurde der Polizeihauptmann v. Stückradt so erheblich durch einen Steinwurf verwundet, daß er dienstunfähig wurde, und eine große Zahl Schutzmänner erhielt mehr oder minder erhebliche Verletzungen. Von den Excedenten wurden mehrere verwundet und im ganzen etwa dreißig verhaftet. Die Landsberger Straße, die neue Königsstraße, die Prenzlauer Straße und die Nebenstraßen wurden hierauf möglichst rasch gesäubert, und bald die Ruhe und Ordnung im wesentlichen überall wiederhergestellt; starke Patrouillen genügten um für den Rest der Nacht dieselbe aufrecht zu erhalten. Es sind angemessene Vorkehrungen getroffen worden um eine Wiederholung dieser höchst beklagenswerthen Excesse mit aller Energie zu unterdrücken. Leider hat der stellvertretende Chef des Polizeipräsidiums beim Nachhausereiten durch den Sturz seines Pferdes am rechten Arm und rechten Fuß einige Quetschungen davongetragen, welche an sich ganz unerheblich sind, und ihn an Wahrnehmung seines Amts nicht hindern. Die Schutzmannschaft zu Fuß und zu Pferde verdient die unbedingte Anerkennung für ihre Haltung und Energie bei diesem bedauerlichen Exceß."

Nach einem uns eingesandten vier Seiten starken Bericht wurden schon bei dem ersten Krawall zwei Menschen getödtet; auch bei dem zweiten spricht das Gerücht von mehreren Tödtungen, ohne daß jedoch näheres darüber verlautete. Da das Schreiben von keinem unserer gewöhnlichen Correspondenten kommt, wir also keine Garantie dafür haben, so unterlassen wir die Einrückung. Uebrigens schließt der Brief mit der sich wohl von selbst verstehenden Versicherung daß die Politik dem ganzen betrübenden Vorfall fremd sey. Wie aber die Nachwirkung der Patzke'schen Geschichten sich forterbt, konnte man aus dem Geschrei des Pöbels entnehmen: Patzke's Banditen, Patzke's Schwefelbande! trotz der allgemeinen Beliebtheit des jetzigen Polizeipräsidenten.

Von einem andern Berliner Correspondenten geht uns die Nachricht zu daß der König noch in diesem Augenblick dabei beharrt in Bezug auf die bevorstehenden Wahlen eine Proclamation zu erlassen, und dadurch den scheinbaren Widerspruch zwischen den Worten Sr. Majestät beim Krönungsfest und den Handlungen des Ministeriums zu heben. Auch dieß beweist wie ernst es dem König ist das Ministerium, welches übrigens einmüthig jenen Schritt widerrathen soll, zu halten.

(**Wien**, 22 Oct. Kaiserin Elisabeth wird bis Ende Novembers in Venedig eintreffen, wohin sich auch der Kronprinz Rudolph und Prinzessin Gisela begeben. — Die Ansprache des Königs von Preußen an die Landesvertreter in Königsberg hat hier im allgemeinen einen ungünstigen Eindruck gemacht. Man war selbst hier nicht auf eine solche Auffassung des Königthums von Gottes Gnaden gefaßt, wenn auch die Zeit kaum vorüber ist, wo wir noch an weit stärkeres gewöhnt waren. Allerdings paßt diese Anschauung ganz gut für ein „königliches" Volk und zu dem junkerlichen Enthusiasmus der preußischen Zeitungen von rechts und links. — Die Gerüchte von einem bevorstehenden Rücktritt des Grafen Rechberg sind in neuester Zeit wieder völlig verstummt, aber nicht die Wünsche der Mehrheit der Bevölkerung für eine baldige Aenderung unserer auswärtigen Politik, welche — so sehr wir den Grafen Rechberg hochachten — alle die Schwächen und Gebrechen des Metternich'schen und Bach'schen Systems vereinigt, während sie das frühere Ansehen und Vertrauen gänzlich eingebüßt hat.

Handels- und Börsennachrichten.

* **Augsburg**, 26 Oct. Der gestrige Schrannenstand betrug 3727 Sch., wovon 3670 Sch. verkauft und 57 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise, mit Ausnahme von Gerste, gestiegen. Mittelpreise: Weizen fl. 22.45 (gestiegen um 16 kr.), Kern fl. 21.22 (gestiegen um 19 kr.), Roggen fl. 17.22 (gestiegen um 34 kr.), Gerste fl. 12.54 (gefallen um 3 kr.), Haber fl. 6.36 (gestiegen um 20 kr.). Umsatzsumme fl. 60,279.3.

* **Landshut**, 25 Oct. Bei einer neuen Zufuhr von 5008 Schesseln stellte sich die Gesammtsumme des aufgestellten Getreides auf 5140 Sch., wovon 4968 Sch. verkauft wurden und 172 Sch. im Rest verblieben. Als Mittelpreise stellten sich fest bei Weizen 21 fl. 8 kr. (gestiegen um 16 kr.), bei Korn 13 fl. 54 kr. (gestiegen um 20 kr.), bei Gerste 12 fl. 54 kr. (gestiegen um 6 kr.), bei Haber 7 fl. 27 kr. (gestiegen um 25 kr.).

Berichtigung.

In einer Correspondenz des heutigen Hauptblattes „Aus Thüringen" wird Dr. Hillebrand als Professor der Staatswissenschaften in Bonn aufgeführt; es soll heißen in Zürich.

Deutschland.

* **Erlangen**, im Oct. Prof. Dr. Stintzing, Holsteiner von Geburt, der im Jahr 1857 von Basel an unsere Universität berufen worden ist, hat eine officielle Anfrage über eine an der Universität Kiel unter vortheilhaften Bedingungen zu übernehmende Professur erhalten, dieselbe aber ablehnend beantwortet, und seinen Entschluß erklärt hier bleiben zu wollen. Die Freude über dieses Ereigniß ist an unserer Universität und in unserer Stadt allgemein. Sie wird noch dadurch erhöht daß dem Prof. Dr. Stintzing, in Anerkennung seiner treuen Anhänglichkeit an unsere Universität, das Ritterkreuz erster Classe des Verdienstordens vom heil. Michael verliehen, und eine namhafte Gehaltszulage bewilligt worden ist. Diese dem Professor Stintzing zu Theil gewordene Auszeichnung ist an unserer Universität kein

vereinzelt dastehendes Ereigniß. Sie reiht sich auf eine höchst erfreuliche Weise an dasjenige an was seiner Zeit geschehen ist als mehrere ausgezeichnete Lehrer unserer Universität, Ditterich, Nägelsbach, Hofmann, vortheilhafte Berufungen an andere Universitäten erhalten und abgelehnt haben. Solche Acte der Staatsregierung und die neuerdings bei den Kammern beantragten bedeutenden Zuschüsse für unsere Universität aus Staatsmitteln sind, neben vielen andern Maßregeln durch welche die Interessen unserer Hochschule gefördert wurden, laut sprechende Zeugnisse für das Wohlwollen und die einsichtsvolle Leitung deren sich unsere Universität von Seite des Königs, ihres erhabenen Rectors, und des Staatsministeriums zu erfreuen hat.

(**) **Leipzig**, 22 October. Als die letzte Ständeversammlung ihre Zustimmung zu dem Bau einer das sächsische Voigtland mit dem benachbarten Böhmen in der Richtung nach Eger verbindenden Eisenbahn ertheilte, bewilligte sie die erforderlichen Geldmittel nur zur Herstellung der Bahnlinie bis an die böhmische Gränze, da der Bau jenseits der Landesgränze lebhaften Bedenken begegnete, und andrerseits auch Hoffnung vorhanden war die bayerische Ostbahngesellschaft werde die Strecke von Eger bis zur Gränze auf ihre Rechnung bauen. Diese letztere Erwartung ist indeß nicht in Erfüllung gegangen, da die genannte Gesellschaft, wie jetzt feststeht, nur bis Eger vorzugehen gewillt ist. Es bleibt sonach eine Strecke von ungefähr 5 ½ Meilen mit einen Aufwande von 3,155,000 Thlrn. auf böhmischen Gebiete zu bauen übrig, ehe die Verbindung mit Böhmen und Bayern hergestellt wird, und da die in Angriff zu nehmende voigtländische Eisenbahn ihren Hauptzweck verfehlen würde solange eine so empfindliche Lücke bestände, so glaubt man allgemein die k. sächsische Staatsregierung werde zum Winter einen außerordentlichen Landtag einberufen, um von demselben die Nachbewilligung der oben angegebenen Summe zum Zweck der Fortführung der Bahn bis Eger zu heischen. Da jedoch das amtliche Dresdener Blatt die Einberufung des Landtags entschieden in Abrede stellt, so wird die Frage um welche es sich hierbei handelt wohl noch nicht zu endgültiger Entscheidung gediehen seyn. — Obwohl das kleine Sachsen mit seinen 270 Quadratmeilen über 100 Längenmeilen Eisenbahn bereits zählt, und die neuen Linien Annaberg-Chemnitz und Plauen-Eger genehmigt sind und bald werden in Angriff genommen werden, so sind doch noch 20 verschiedene Eisenbahnprojecte vorhanden, deren Durchführung von den zunächst betheiligten Kreisen mit allen billigen Mitteln, wenn auch ohne hoffnungsreiche Aussichten, angestrebt wird. Dieses Bedürfniß nach einer lebhaften Vermittlung, nach Erleichterung und Steigerung des Verkehrs ist sicherlich charakteristisch für die industrielle Bedeutung Sachsens. — Die Publication des Gewerbegesetzes soll, wie man hört, nun doch noch weiter hinausgeschoben werden, und die Gewerbefreiheit erst mit Anfang April k. J. ins Leben treten. Ohne die mannichfachen Schwierigkeiten welche der Uebergang zu der neuen Aera mit sich führt im geringsten verkennen zu wollen, muß man doch jede weitere Verzögerung in dieser Angelegenheit beklagen, da unzählige Hoffnungen, Vorbereitungen, Einrichtungen, namentlich in den Kreisen der jüngern Gewerbtreibenden, dadurch empfindlich gestört, die starren Anhänger des Alten dagegen, welche noch gar nicht glauben wollen daß die Gewerbefreiheit vor der Thüre steht, in ihren bedauerlichen Vorurtheilen gekräftigt werden. — In Sachsen sind die Spar- und Vorschußvereine, deren Anregung und Gründung dem wackern Schulze-Delitzsch die Bürgerkrone sichern, im erfreulichsten Aufblühen begriffen. Von den 193 Vorschußvereinen welche im Jahr 1859 in Deutschland bestanden, kamen 34 auf Sachsen; im verflossenen Jahr ist die Gesammtzahl auf 241, die der sächsischen auf 40 angewachsen. Die meisten der letztern stehen mit einander in Geschäftsverbindung, indem sie sich ihre überflüssigen Gelder zuweisen und sonst eine gemeinschaftliche Vertretung ihrer Interessen anbahnen. Ihr Geschäftsverkehr hat sich in der Regel mit jedem Jahr verdoppelt. Einzelne derselben entfalten eine großartige Thätigkeit, wie denn der zu Dresden bestehende Verein 3000 Mitglieder zählt, im Jahr 1860 Vorschüsse bis zur Höhe von 1 ½ Mill. Thlr. gewährte, und in Summe Geschäfte im Belauf von 2 ½ Mill. Thlr. machte.

⊥ **Berlin**, 21 Oct. So viel ist gewiß, die Stellung der Minister hat sich angesichts der Wahlen nicht gebessert, und noch weniger ist größere Uebereinstimmung in den Ministerrath gekommen. Die Allg. Preuß. Ztg. treibt sich gleichermaßen auf dem Wasserspiegel der Politik ziemlich steuerlos umher, und die Leser erwarten sehnsüchtig eine feste Hand am Ruder und einen sichern Strich in den Leitartikeln zu sehen. Dieselbe Unsicherheit macht sich im Vincke'schen Lager bemerklich; man hat es nicht gewagt durch ein eigenes Organ in die Wahlbewegung einzugreifen; nunmehr soll unter der Redaction Julian Schmidts zu Neujahr das urconstitutionelle Blatt ins Leben treten. Unter solchen Umständen gewahrt man allerwärts eine große Unsicherheit in der öffentlichen Meinung, und es begreift sich darum wie die National-Zeitung die freisinnigen Erlasse des Grafen Schwerin in Betreff der Wahlen lediglich auf Rechnung der Furcht vor den unbotmäßigen Beamten setzen konnte. Dem ist gewiß nicht so, aber der Eindruck des Tastenden, Unsichern bleibt, wie man die Dinge auch ansehen mag. Es ist sehr löblich wenn man jeden seine Stimme frei abgeben läßt; allein damit ist noch nicht gesagt daß es die constitutionelle Befugniß überschreiten hieße wenn das Ministerium durch ein Preßorgan seine Willensmeinung zu erkennen gäbe, und diejenigen Candidaten bezeichnete denen es den Vorzug gibt. Die Hauptschwierigkeit liegt in der Ungewißheit über die Haltung der Vinckeaner in der Militärfrage, und man ist in der That begierig wie Hr. v. Patow damit zu Recht kommen wird, um so mehr als für die Marine schlechterdings etwas geschehen muß. Der Abg. Harkort schlägt eine Anleihe für Marinezwecke vor, und dürfte das Richtige getroffen haben, wenn überhaupt mit der Flotte Ernst gemacht werden soll. — Zu den hiesigen Einzugsfeierlichkeiten liefern die Theater den geringsten Beitrag. Es hat den Directionen nicht gelingen wollen erträgliche Novitäten zu gewinnen, obschon sie es sich redlich angelegen seyn ließen. Die italienische Gesellschaft im königl. Opernhaus übt fast gar keine Anziehungskraft, weil das hiesige Theaterpublicum, darin von der Kritik bestärkt, sich durch eine einzige Stimme, mag diese auch noch so vortrefflich seyn, nicht abfinden läßt, sondern eine befriedigende Gesammtvorstellung verlangt. Das will dann den Italienern nicht einleuchten. Ungemein hoch steht die musikalische Kritik in Berlin, indem bei den Kritikern der rühmlichste Wetteifer herrscht es einander an Sachkenntniß und Unparteilichkeit zuvorzuthun. Die kritischen Flibustier sind nahezu ausgestorben.

Handels- und Börsennachrichten.

⁂ **Von der Isar**, im Oct. Die von mehreren Blättern gebrachte Nachricht als ob mit dem 1 Oct. l. J. auch auf den Ostbahnlinien endlich die oft gewünschte Bahnpost eingerichtet sey, scheint sich nicht bewährt zu haben; denn als ich gestern — also vierzehn Tage nach dem 1 Oct. — dringende Briefe zu dem um 11 ½ Uhr Vormittags in München abgehenden Personenzug brachte, erfuhr ich daß man von einer Bahnpost noch nichts wisse; vergestern sey der erste Bahnpostwagen erst nach München gekommen. Ich hatte es nur der dankenswerthen Gefälligkeit des den Zug begleitenden k. Postconducteurs zu verdanken meine pressanten Briefe befördert zu sehen. Wir Städte an den Ostbahnen haben uns schon lange davon überzeugen können daß Privatbahnen neben Staatsbahnen zu concessioniren in einem Staate nicht immer gerade das beste Project ist. Die Ost-Bahnanschlüsse an die Staatsbahnen lassen — obwohl sie nach den neuesten Fahrplanen gegen früher sich wesentlich gebessert haben — doch noch einiges zu wünschen übrig. So z. B. kommt ein Ostbahnzug um 10 Uhr 23 Min. früh in München an, und 13 Min. vorher dampft der Staatspostzug aus München nach Salzburg ab; wer von den Ostbahnen direct nach Salzburg will, ist zur Zeit lediglich auf den theueren Eilzug verwiesen, wenn er nicht mit einem Güterzug fahren will. Wer von Augsburg, Lindau oder Salzburg nach München mit einem Personenzug kommt, muß mindestens zwei Stunden in München, bis zum Abgange des nächsten Personenzugs der Ostbahnen liegen, bleiben. In den Anschlüssen hat sich jedenfalls die Privatbahn nach dem Fahrplan der Staatsbahnen zu richten, weil diese die größeren Routen des süddeutschen Verkehrs vermitteln. Wünschenswerth wäre es daß nach Beginn der k. Bahnpost auf den Ostbahnen in den Zeitungen diejenigen Züge bezeichnet würden auf welche solche Wagen mitlaufen, bei welcher Gelegenheit überhaupt einmal alle Züge bekannt gegeben werden dürften, mit denen Briefe befördert werden. Briefe welche von Landshut, Regensburg u. s. w. Abends um 5 Uhr 37 Min. mit dem Personenzug in München ankommen, bleiben zwölf Stunden unbefördert daselbst liegen; gleiches Schicksal theilen die von München z. B. in Landshut um 6 Uhr 58 Min. Abends ankommenden Briefschaften.

⁂ **Aus Süddeutschland**, 20 Oct. (Der Zollverein und Oesterreich.) Der zwischen dem Zollverein und Oesterreich unterm 19 Febr. 1853 abgeschlossene Zoll- und Handelsvertrag geht bekanntlich mit Ende Decembers 1865 zu Ende; durch denselben wurden zwischen beiden Verkehrsgebieten zunächst die Ein-, Aus- und Durchfuhrverbote mit wenigen Ausnahmen (Tabak, Salz, Schießpulver, Metallwaaren und Kalender) aufgehoben, außerdem ausgedehnte Verkehrserleichterungen, freier Eingang der rohen Naturerzeugnisse, Zollermäßigungen für gewerbliche Producte, Erleichterung der Zollabfertigung, Gleichstellung bei den inneren Abgaben, Verhütung des Schleichhandels, Aufhebung der Stapel- und Umschlagsrechte, Gleichstellung der Schifffahrtsbefugnisse und der Communicationsabgaben, Verbesserung der Landesverbindungen, gegenseitige Förderung der Gewerbsamkeit, gegenseitiger Consularschutz u. dgl. nützliche Maßregeln zugesichert. In der nächsten Zeit werden sich nun die Vereinsstaaten darüber schlüssig zu machen haben ob für die Folge eine bloße Erneuerung dieses Vertrags ohne weitere Zugeständnisse an Oesterreich, oder ob Oesterreichs Eintritt in den Zollverein, wenn es denselben wünscht, mit den Interessen der einzelnen Staaten dieses Verbandes vereinbarlich sey oder welch sonstige Verträge zu beiderseitigem Nutz und Frommen abzuschließen seyen. Ohne uns schon jetzt in das Detail einer Untersuchung der Frage, was wohl nach achtjähriger Erfahrung das beste für beide Theile seyn, würde, einlassen zu wollen, beschränken wir uns vorläufig lediglich darauf die hierüber zu Tage tretende Litteratur ins Auge zu fassen, und verzeichnen zunächst als ein solches hieher einschlägiges Schriftchen, „von einem preußischen Staatsbeamten" herausgegeben: „Der Zollverein und Oesterreich" — Gleiwitz 1861 — das bereits in zweiter Auflage uns vorliegt. Der Verfasser betrachtet hierin die Angelegenheit nur vom finanzwissenschaftlichen Standpunkt aus, die nicht minder wichtige Seite der Frage jetzt unberührt lassend, da diese der Gegenstand einer weiteren Broschüre werden soll. Der Standpunkt des Verfassers ist in Kürze aus folgendem Satze ersichtlich: „Daß die Scheidewand welche Oesterreich und Preußen nach mehr als einer Richtung hin trennt, in Bezug auf den Handelsverkehr verringert wurde, ist ein erfreulicher Fortschritt; eine Zolleinigung aber könnte nimmermehr gutgeheißen werden."

Verantwortliche Redaction Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Preußen. (Fortsetzung.) **Orden haben erhalten: Den Schwarzen Adler-Orden in Brillanten:** Fürst Radziwill, Gen. der Inf.; Frhr. v. Wrangel, Gen.-Feld-Marschall. — **Den Schwarzen Adler-Orden:** Fürst zu Bentheim-Tecklenburg zu Hohen-Limburg; Fürst zu Carolath-Beuthen zu Carolath, Flottwell, Ober-Präsident der Provinz Brandenburg; v. Lindheim, General der Inf.: Fürst zu Salm-Horstmar zu Coesfeld; v. Werder, General der Inf. — **Das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens** (mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe): v. Bonin, Gen. der Inf.; v. Hahn, Gen. der Inf.; v. Peucker, Gen. der Inf.; v. Prittwitz, Gen. der Inf. a. D.; v. Schack, General der Inf. **Das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens** mit Eichenlaub: v. Bardeleben, Gen. der Inf. a. D.; Graf v. Dönhoff, wirkl. Geh. Rath; v. Diederberg, Ober-Präsident der Provinz Westfalen; v. Gayl, Gen. der Inf.; Frhr. v. Quadt und Hüchtenbruck, Gen. der Inf. a. D.; Graf v. Redern, Oberst-Kämmerer und wirkl. Geh. Rath; v. Tiedemann und Hennig, Gen. der Cavall. z. D.; v. Tümpling, Gen. der Cavall. z. D.; Graf v. Waldersee, Gen. der Fav.; v. Weyrach, Gen. der Inf. a. D., zuletzt Commandant des III. Armee-Corps; v. Wussow, Gen. der Inf. **Das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens** (ohne Eichenlaub): Dr. Geritz, Bischof von Ermland; Herzog v. Holstein-Augustenburg zu Primkenau, Fürst Boguslaw Radziwill, Herzog v. Ratibor, Fürst v. Corvey, Moritz, Prinz zu Sachsen-Altenburg, Major à la suite der Armee, Fürst zu Salm-Salm zu Anholt; Fürst zu Solms-Hohensolms-Lich, Fürst zu Wied. — **Den Rothen Adler-Orden erster Classe** (mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe): v. Brauchitsch, Gen.-Lt.; v. Manteuffel, Gen.-Lt.; Graf v. Pückler, wirkl. Geh. Rath, Gen.-Major z. D.; v. Schlichting, Gen.-Lt. und Director der Kriegs-Akademie; Vogel v. Falkenstein, Gen.-Lt. — **Den Rothen Adler-Orden 1. Cl.** (mit Eichenlaub): v. Alvensleben, General-Lt.; Graf v. d. Asseburg-Falkenstein, wirkl. Geh. Rath und Ober-Jägermeister auf Meisdorf; v. Auerswald, Staatsminister; Dr. Böttticher, wirkl. Geh. Rath; v. v. Wangenheim, Gen.-Lt.; v. Bonin, Gen.-Lt.; Graf v. Brassier de St. Simon, wirkl. Geh. Rath; Dr. Camphausen, wirkl. Geh. Rath in Köln; Dannhauer, Gen.-Lt.; Dr. Eichmann, wirkl. Geh. Rath und Ober-Präsident der Provinz Preußen; Graf v. Galen, wirkl. Geh. Rath; Hering, Gen.-Lt.; Illaire, wirkl. Geh. Rath; v. Kortzfleisch, Gen.-Lt.; Kühne, wirkl. Geh. Rath in Berlin; v. Kunowski, Gen.-Lt.; v. d. Marwitz, Landschafts-Director; Dr. Müller, Bischof von Münster; Frhr. v. Platow, Staats- und Finanz-Minister; v. Prittwitz-Gaffron, Gen.-Lieut.; Graf v. Pückler, Staats- und Minister für die landwirthschaftl. Angelegenheiten; Graf v. Redern, Gesandter in Brüssel; v. Rudolphi, Gen.-Lt.; Frhr. v. Schleinitz, Ober-Präsident der Provinz Schlesien; v. Schlemüller, Gen.-Lieut.; v. Schöler, Gen.-Lieut.; v. Steinmetz, Gen.-Lieut.; v. Sydow, Gesandter in Kassel; v. Uechtritz, Präs. des evang. Ober-Kirchenraths; v. Usedom, bev. Minister am Bundestage; Frhr. v. Werther, Gesandter in Wien. — **Den Rothen Adler-Orden 1. Cl.** (ohne Eichenlaub): Graf v. Adlerberg III, k. russ. Gen.-Lt.; Herzog v. Arenberg zu Recklinghausen, Arnoldi, Bischof von Trier; v. Brünneck, Ober-Burggraf des Königreichs Preußen; Philipp, Prinz v. Croy, Gen.-Lieut. à la suite; Graf zu Dohna-Lauck, Ober-Marschall des Königreichs Preußen; Fürst v. Hatzfeld zu Trachenberg in Schlesien; Graf Raczynski, wirkl. Geh. Rath in Berlin; Fürst zu Rheina-Wohlbeck zu Rheina; Fürst und Altgraf zu Salm-Reifferscheid-Dyck, Graf v. Stillfried-Alcántara, wirkl. Geh. Rath; Graf zu Stolberg-Roßla zu Roßla, Graf zu Stolberg-Stolberg zu Stolberg, Graf v. Werthern-Beichlingen, wirkl. Geh. Rath. — **Den Stern zum Rothen Adler-Orden 2. Cl.** (mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe): v. Alvensleben, Gen.-Major; v. Niesewand, Gen.-Major a. D.; v. Voigts-Rhetz, Gen.-Major; v. Welvin, Gen.-Major. (Forts. folgt.)

Kundmachung.

Der hohe Bürgerausschuß hat die Herstellung eines der Würde der Landeshauptstadt entsprechenden Rathhauses an der Stelle des bestandenen und des an der Südseite des Stadtthurmes befindlichen Hauses Nr. 47 beschlossen. — Zur Anfertigung von skizzirten Bauplanen wird die Concurrenz ausgeschrieben, und für diejenige Skizze, welche von der aufgestellten Prüfungscommission als den Erfordernissen künstlerischer und zugleich zweckmäßiger Anordnung am meisten entsprechend erkannt wird, eine Prämie von 400 fl. ö. W., für jene beiden Skizzen aber, welche der erstbevorzugten am nächsten stehen, eine Prämie von 300 fl. und 150 fl. ö. W. festgesetzt. Jene Skizzen, welche mit keiner Prämie bedacht werden, bleiben Eigenthum der Concurrenten, und werden denselben portofrei zugesendet.

Der Termin zur Einsendung der Skizzen an den gefertigten Stadtmagistrat dauert bis **8 Januar 1862.** Die Plane sind mit einem Motto oder Zeichen zu fertigen, und mit einer dasselbe Motto oder Zeichen enthaltenden und versiegelten Eingabe des Concurrenten zu übergeben. — Programm und Aufnahmspläne werden denjenigen Herren Concurrenten, welche sich hieramts melden, port-frei zugesendet. — Um die Prüfung der eingelaufenen Projecte nach allen Seiten und mit größtmöglicher Gewissenhaftigkeit vornehmen zu können, wird jedem der Concurrenten die Einsicht der eingelaufenen, vorläufig mit den Nummern bezeichneten Projecte und die Abgabe schriftlicher Bemerkungen hierüber gestattet, welche der Prüfungscommission behufs der Entscheidung vorgelegt werden. — Diese Einsichtnahme muß jedoch wenigstens 2 Tage vorher hieramts angemeldet werden, und die abzugebenden Bemerkungen sind mit dem Zeichen oder Motto des Concurrenten selbst zu versehen — Derjenige Concurrent, welchem der erste Preis zuerkannt wird, übernimmt zugleich die Verpflichtung, das Project behufs der Ausführung gegen angemessene Remuneration auszuarbeiten.

Es werden daher alle diejenigen Herren Architekten und Fachmänner, welche sich an dieser schönen Aufgabe betheiligen wollen, höflichst eingeladen, sich ehestens beim gefertigten Magistrat zu melden. — Stadtmagistrat Innsbruck, den 8 October 1861.

[6896—900] Der Bürgermeister: **Carl Adam.**

Eisenbahnbau von Karlsruhe an den Rhein.

Lieferung von Schienenbefestigungs-Materialien.

[7002—63]

Die Lieferung der zu obigem Eisenbahnbau erforderlichen

7,800	Stück	oder circa	654	Zollcentner	**Laschen,**
15,600	„	„	150	„	**Laschenschrauben,**
64,400	„	„	403	„	**Schienenkloben,**
3,800	„	„	133	„	**Schienenstoß-Platten,**

soll auf dem Wege schriftlicher Angebote vergeben werden. Als Lieferungs-Termine sind

für das erste Drittel der 1 Februar k. J.,
für die beiden letzten Drittel der 1 April k. J.

festgesetzt. Schriftliche Angebote auf die ganze oder theilweise Lieferung müssen wohlverschlossen und unter der Bezeichnung **„Angebot auf Lieferung von Schienenbefestigungs-Material"**

längstens bis zum 12 November d. J., Nachmittags 2 Uhr,

zu welcher Zeit die urkundliche Eröffnung der eingelaufenen Angebote stattfinden wird, bei der unterzeichneten Stelle eingereicht werden.

Ebendaselbst sind die näheren Lieferungsbedingungen sowie die Zeichnungen zur beliebigen Einsicht aufgelegt, und können solche auf portofreie Anfrage auch durch die Post bezogen werden. — Karlsruhe, den 17 October 1861.

Städtisches Eisenbahnbauamt.
Bürklin.

---

[378] In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Querschnitte von hundert Holzarten,

Fortsetzung oder dritter Band,
enthaltend
hundert weitere, theils europäische, theils ausländische Holzarten
und die systematische anatomische Beschreibung sämmtlicher 300 Arten.
Zur Belehrung für Forstleute, Landwirthe, Botaniker, Holztechnologen
herausgegeben von
Professor Dr. H. Nördlinger,
Oberförster zu Hohenheim.
In Futteral. Preis fl. 8. oder Rthlr. 4. 20 Ngr.

Der vorliegende dritte Band Querschnitte schließt sich in Betreff der enthaltenen Arten ergänzend und erweiternd an die beiden vorhergehenden an. Die Schnitte selbst sind mit derselben Reinheit wie die früheren gefertigt, und machen eine Reihe anatomischer Eigenthümlichkeiten anschaulich, welche dem Band um so mehr Interesse verleihen, als für die meisten Schnitte überraschend starke Hölzer verwendet wurden, welche der Herausgeber der Beisteuer zu seiner Unternehmung durch Sendungen aus den entferntesten Theilen der Welt verdankt.

Mit allem Fleiß sind auf 6½ Bögchen die nunmehr erschienenen 300 Holzarten systematisch, jedoch so beschrieben daß jede Holzart an der ihr gebührenden Stelle durch eine Monographie vertreten ist.

Stuttgart und Augsburg. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

[7050—51] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen:

Ruprecht von der Pfalz, genannt Clem, römischer König. 1400—1410.

Von Karl Adolf Konstantin Höfler.

gr. 8. XII und 484 S. Preis: 2½ Thlr. — fl. 4. 20 kr.

Freiburg im Breisgau, 1861. **Herder'sche Verlagshandlung.**

[6977] Tübingen. Im Verlage der H. Laupp'schen Buchhandlung (Laupp & Siebeck) ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Anatomie des Menschen

in Rücksicht auf die Bedürfnisse der praktischen Heilkunde

bearbeitet

von **Dr. Hubert Luschka,**

Professor der Anatomie und Vorstand der anatom. Anstalt an der Universität Tübingen.

Erster Band. Erste Abtheilung.

Der Hals.

Auch unter dem Titel:

Die Anatomie des menschlichen Halses.

Mit 35 feinen Holzschnitten.

Lex.-8. broschirt. fl. 5. 48 kr. oder Rthlr. 3. 15 Ngr.

Dieses Werk wird die ganze Anatomie des Menschen von demjenigen Standpunkte aus umfassen, welcher dem Bedürfnisse der praktischen Heilkunde am meisten entsprechen dürfte. Das Gesammtwerk wird aus sechs Abtheilungen bestehen, deren jede ein in sich abgeschlossenes Ganzes bildet und einzeln käuflich ist. In dieser Weise wird nach und nach die Anatomie der Brust, des Bauches, des Beckens, des Kopfes und der Glieder erscheinen.

Heine, Dr. C., angeborene Atresie des Ostium arteriosum dextrum. Beiträge zur Lehre von den angeborenen Herzanomalien. Mit 1 Kupfertafel. gr. 8. broschirt. 48 kr. oder 15 Ngr.

Inserate für alle in Dresden und ganz Deutschland wie im Ausland erscheinenden Zeitungen sind zu adressiren an Herrn Redacteur **Schanz** in Dresden, General-Annoncenbureau. Dasselbe vermittelt Engagements für alle Branchen und ertheilt bereitwillig Auskunft und Nachweis jeder Art. Vertrauenssachen bei strengster Verschwiegenheit. [4169—75]

Maison d'Education de Mr. Gloor-Rossier

à Vevey (Suisse).

Mr. Gloor, chef d'Institut à Vevey, donne avis aux parents qui désireraient placer leurs fils dans un pensionnat, qu'il pourrait recevoir encore quelques pensionnaires. Son établissement, très avantageusement situé à la sortie de la ville et à proximité du beau lac Leman, jouit d'un air salubre et d'une belle vue. Chacun sait que Vevey, l'une des plus jolies villes de la Suisse, est située au centre d'une contrée dont la beauté et la douceur du climat jouissent d'une réputation universelle.

Les branches de l'enseignement sont: la religion, la langue française, dans laquelle la théorie est intimement liée à des exercices de conversation, les mathématiques, avec la tenue des livres, l'histoire, la géographie, les sciences naturelles, l'écriture, le dessin et le chant. Le piano et la musique instrumentale, ainsi que les leçons d'anglais, sont facultatifs et payés à part. — Outre cela, les élèves peuvent, si les parents le désirent, jouir du bénéfice des bons établissements d'instruction de cette ville.

En quittant la maison paternelle, les élèves retrouveront dans cet établissement tous les avantages de la vie de famille; l'éducation morale et surtout religieuse font l'objet de la constante sollicitude de Mr. et de Mad. Gloor. Outre une bonne nourriture, ils reçoivent tous les soins matériels désirables.

S'adresser pour renseignement: à Mr. Schussler, pasteur à Vevey; Mr. Lenz, professeur à Payerne (Canton de Vaud); Mr Lehner, professeur à l'école normale en Argovie; Mr. Hauser, syndic de Wædenschwyl (Zurich) ou à Mr. Gloor lui-même. [7077—79]

Erste k. k. privilegirte Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ausweis

	1861	1860
Über das Erträgniß in der Woche vom 27 Sept. bis 3 Oct.	fl. 257,645. 14 kr.	fl. 279,657. 90 kr.
Hiezu die Einnahmen pro 1861 vom 15 Februar bis 26 Sept.	fl. 6,930,128. 12 kr.	fl. 7,107,263. 18 kr.
1860 „ 4 Januar bis 26 Sept.		
Zusammen	fl. 7,187,773. 26 kr.	fl. 7,386,921. 8 kr.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn.

Ausweis

	1861	1860
Über das Erträgniß in der Woche vom 30 Sept. bis 6 Oct.	fl. 12,038. 78 kr.	fl. 11,569. 81 kr.
hiezu die Einnahmen vom 1 Dec. 1860 bis 29 Sept. 1861 . .	fl. 581,039. 21 kr.	fl. 499,517. 33 kr.
Zusammen	fl. 593,077. 99 kr.	fl. 511,087. 14 kr.

Wien, den 21 October 1861. [7126] **Die Administration.**

Junge Leute (Decorationsmaler), welche bereits in diesem Fache arbeiteten, und gesonnen sind sich weiter auszubilden, finden noch in meinem Atelier Platz; sie würden auch nebst Unterricht, Kost und Logis erhalten können. Näheres auf portofreie Anfragen oder mündlich bei (7140—41)

H. Gellarius, Moritzstraße Nr. 8 in Leipzig.

Ein unverheiratheter Mann in gesetzten Jahren, welcher mit der Feder gewandt und in calculatorischen Arbeiten geübt, sucht unter bescheidenen Ansprüchen einen Posten als Aufseher in einer Fabrik oder als Rechnungsführer in einer größeren Oeconomie, Ziegelei, Brauerei, &c. Näheres durch Hrn. Franz Herzog, Schirmfabrikant in Leipzig, Grimmaerstraße Nr. 36, 2 Treppen. (7133)

Wegen Wohnorts- und Geschäftsveränderung werden hiermit einige 100 Ctr. sehr schöne, bestens getrocknete, faserfreie, diesjährig gesammelte weiße

Nießwurzeln

zum Verkaufe angetragen. Gefällige Offerte nebst näheren Bestimmungen beliebe man unter Chiffre H. 8. poste restante Trübbach, Kt. St. Gallen zu machen. (7142—43)

Ulm. Für Realanstalten.

Physikalische Apparate, gefertigt von Otto Antenrieth, als Handluftpumpe, Telegraphen-Apparat mit Batterie, Feuerspritz-Pumpen-Modell, Modell einer Locomotive. Diese so sinnreich gefertigten Instrumente werden einzeln nach dem Preis-Verzeichnisse empfohlen, bei Abnahme von mehreren verschiedenen Apparaten wird ein geeigneter Rabatt gegeben.

Für Apotheker sind stets vorräthig und zu beziehen: Aräometer-Waagen, (vereinfachte Mohr'sche Waagen) für Chemiker und Apotheker. Preis fl. 10.

[7144] Otto Antenrieth's mech. Werkstätte.

Stellegesuch. Ein Mann im besten Alter, der seine landwirthschaftliche Ausbildung in Hohenheim erhalten, den Kunstwiesenbau gründlich erlernt, seit vielen Jahren als selbstständiger Verwalter und Rechner großer Herrschaftsgüter in Bayern, Oesterreich und Sachsen functionirt hat, und gegenwärtig Inspector einer großen Herrschaft. Besitzung in Bayern ist, sucht eine entsprechende Stelle mit dem Anfügen, daß er nicht nur von seiner gegenwärtigen Herrschaft bestens empfohlen wird, sondern auch mit den besten Attesten versehen und jede erforderliche Caution zu leisten im Stande ist. Näheres auf portofreie Briefe unter Nr. 7075 durch die Exp. d. Bl. [7075—76]

Turner à 2 Thaler.

Etwas ganz neues; eine schöne unzerbrechliche Puppe mit eisernen Gelenken, welche mit leichter Mechanik alle Bewegungen des Menschen nachahmt, ein sehr amüsantes Geschenk für Kinder und Erwachsene. Schälmaschinen für Kartoffel und Aepfel 1 Rthlr., detto feine für Damen 2 Rthlr., Waschmangel, zugleich Obstreiter, 8 Rthlr., gegen Baareinsendung oder Postvorschuß. (6917—22)

Fabrikant **A. Kilian** in **Neuwied.**

Maschinenverkauf. Eine neue Lizenzflechtmaschine mit 10 Gängen à 5 Klöppel, ganz von Eisen und bestens construirt, steht zu verkaufen bei [6932—33]

Carl Möbus, Mechaniker in **Augsburg.**

Dr. George Diessenbach,

Zahnarzt (**american dentist**), wohnt vermement in **Stuttgart.** [6690—6713]

Ansbacher Eisenbahn-Loose,	Ziehung am 15 November a. c. à fl. 11. 30 kr. —	Hauptgewinne	fl.	25,000,	20,000, 16,000, 14,000 &c.
Freiburger- (Canton) „	Ziehung am 15 Februar 1862 à fl. 6. — kr. —	„ „	Frc.	60,000,	50,000, 40,000, 30,000 &c.
Neuschâteler- „	Ziehung am 1 November a. c. à fl. 5. 15 kr. —	„ „	Frc.	100,000,	35,000, 25,000, 20,000 &c.
Sardinische „	Ziehung am 1 December a. c. à fl. 24. 45 kr. —	„ „	Frc.	80,000,	50,000, 40,000, 30,000 &c.
Schwedische „	Ziehung am 1 November a. c. à fl. 18. — kr. —	„ „	Rthlr.	25,000,	20,000, 18,000, 16,000 &c.
Vereins- (Teras) „	Ziehung am 15 November a. c. à fl. 11. — kr. —	„ „	fl.	25,000,	20,000, 12,000, 10,000 &c.

empfehle ich, sowie sonstige Staatspapiere, unter Zusicherung reeller und pünktlicher Besorgung.

P. S. Pläne und Ziehungslisten aller existirenden Staats-Anlehensloose gratis.

B. Grünebaum,
am Paradeplatz, Frankfurt a. M.

[7102—4]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 46. 15 kr. Rheinpfalz.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Sonntag **Nr. 300.** **27 October 1861.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Munster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Ein Brief Fremonts.

Deutschland. Frankfurt (deutscher Schützentag); München (aus der Reichsrathskammer. Eisenbahnen. Schulgesetz. Vom Landtag. Handelsgesetzbuch. Beschwerden. Kurhessische Frage. Die Döllinger'sche Schrift); Aus der Pfalz (der erwartete Besuch des Königs. Die Kirchenfrage); Waldburg-Wurzach (Errichtung eines Denkmals für 1813 bis 1815); Karlsruhe (Wahlresultat); Heidelberg (Geh. Rath v. Mohl); Fulda (die Inhibirung der Conferenzvorträge); Altenburg (Bestätigung des Oberbürgermeisters); Hannover (Graf Borries. Berichtigung); Köln (Rechtsstreit wegen der Herrschaft Bassenheim); Düsseldorf (der Fürst von Hohenzollern); Cleve (Denkmal); Berlin (die Ursache des Tumults. Fürst Hohenzollern tritt aus. Vom Hof. Flottenbeiträge. Die Excesse. Reise des Königs nach Schlesien. Empfang des Erzherzogs Karl Ludwig. Kosten der Krönung. Der Cardinal-Erzbischof von Köln); Königsberg (ein Zwischenfall. Verbot. Aus der Anrede des Königs an die Studenten); Bromberg (Aeußerung des Königs); Wien (Rückkehr des Kaisers. Lehrkanzel für Maschinenbau. Die Londoner Ausstellung. K. Rahl).

Oesterreichische Monarchie. Lemberg (verbotene Lieder); Arad (Hr. v. Hofbauer); Zara (die Kaiserin).

Schweiz. Genf (französischer und italienischer Chauvinismus. Etwas für den Constitutionnel. Wahlen. Die waadtländische Verfassungsangelegenheit. Annexionistische Kundgebungen).

Spanien. Die Cortes.

Großbritannien. Der Hof aus Schottland zurück. Die Times nochmals über den Krönungsact in Königsberg.

Frankreich. Zur Entsittlichung des Kaiserreichs. Die Trunksucht. Der Passaglismus. Eine Revolutions-Agentur. Die Lügen des Constitutionnel. Die Expedition gegen Mexico. Marseille (Rückkehr des syrischen Geschwaders).

Belgien. Brüssel (Minister Frère bleibt).

Italien. Neapel (Cialdini's Abreise. Aufstand. Actionspartei. Gal); Rom (General Goyon); Turin (die Presse über die preußische Krönungsfeier. Die Broschüren über Rom im Zuwachs. Treiben der neapolitanischen Reaction auf Malta. Eine vierte Freiwilligen-Division); Mailand (die Reorganisation des Südheers. Auflösung der Nationalgarde von Bologna. Msgr. Bonaparte nach Paris. Abbé Passaglia. Nattazzi's Bestrebungen in Paris. Die Geldklemme).

Dänemark. Kopenhagen (Oehlenschläger-Denkmal).

Rußland und Polen. Von der polnischen Gränze (Zytomierz in Belagerungszustand. Veränderung in der Aufstellung der russischen Armee); Warschau (Polizei Erlaß).

Türkei. Konstantinopel (Levantepost); Smyrna (Riza Pascha).

Telegraphische Berichte.

*** **Pesth,** 26 Oct. Der „Magyar Orszag" bringt das Antwortschreiben des Cardinals Szitowski an den Hofkanzler, auf seine Aufforderung an die ungarischen Comitate zur Mitwirkung bei der Recrutirung. Szitowski erklärt, als Obergespan des Graner Comitats; die Jurisdiction werde den Beamten die Mitwirkung nicht anbefehlen, sondern diese direct verbieten. Er schlägt vor: der Kaiser möge nach Ofen kommen, und die Besorgnisse wegen der gefährdeten ungarischen Verfassung zerstreuen, damit der Landtag alsbald wieder zusammentrete. Bis dahin solle die Lösung der Steuer und Recrutenfrage verschoben und die executive Steuereintreibung beendet werden.

*** **Bern,** 26 Oct. Es ist ein neuer Conflict wegen des Dappenthals in Aussicht. Nachdem die Waadtländer Polizei dort laut Recht und Herkommen gegen forstfrevelnde Individuen eingeschritten, schickten die französischen Behörden Infanterie und Gendarmerie an die Gränze.

*** **Polnische Gränze,** 25 Oct. Lambert hat Warschau verlassen. Wielopolski hat um seine Entlassung nachgesucht. Es heißt Abramowitsch sey zum Kriegsgouverneur ernannt. Gerstenzweig wird ebenfalls Warschau verlassen.

Handelsbericht.

* **Stuttgart,** 25 Oct. (Eisenbahnsache.) Zwischen der württembergischen Eisenbahnstation Plochingen, welche an der Haupt-Eisenbahn von Stuttgart nach Ulm da liegt wo die obere Neckarbahn in die Hauptbahn einmündet, und zwischen den bayerischen Eisenbahnstationen Augsburg und München findet vom 1 November d. J. an directe Abfertigung von Personen und Reisegepäck sowohl für gewöhnliche Züge wie für Schnellzüge statt.

Ein Brief Fremonts.

: Folgende wenige Zeilen des Generals, die er in dem Augenblick als er St. Louis verließ, um nach der unglücklichen Uebergabe Lexingtons selbst an der Spitze seiner Truppen ins Feld zu ziehen, und zunächst sich mit Mac Culloch zu vereinigen, an einen Freund schrieb, geben einige Auskunft über die Stimmung des Mannes von dem das Geschick des amerikanischen Westens, zunächst Missouri's, in diesem Augenblick abhängt.

St. Louis, 26 Sept. Werther Freund! Ich rücke heute Morgen um 8 Uhr ins Feld, und schreibe diese Zeilen inmitten meiner letzten Anordnungen. Wir haben einen Feind zu bekämpfen welcher, durchaus ungehindert in seinen Bewegungen, keine Linie zu vertheidigen, keinen Posten zu besetzen hat, während wir die Linie von Leavenworth und Fort Scott bis Paducah zu decken haben. Ich versichere Ihnen, obgleich unsere Position eine schwierige ist, so bin ich doch der Sache gewachsen. Freilich kann ich nicht zu gleicher Zeit die Feinde daheim bekämpfen. Es ist eine Schmach für uns daß ein Officier welcher sein Leben in die Schanze schlägt, bloß um seinem Vaterlande zu dienen, vernichtet werden soll in seinem guten Ruf durch systematische Angriffe ohne allen Grund. Was ist der Zweck dieser beständig wiederholten Beschuldigungen anders als am Ende glauben zu machen daß etwas wahres daran sey? Bereits hat unser Credit, der so gut stand, gelitten durch die Nachrichten der Zeitungen daß ich abgesetzt sey. Unsere Lieferanten fordern jetzt Geld! Mich zu vertheidigen würde die Zeit in Anspruch nehmen welche ich der Ausübung meiner Pflichten schuldig bin, und welche ich dem Feinde widmen muß. Wenn das Land diesen Zustand zuläßt, so muß er Unordnung im Gefolge haben. Ich vertrete einen Theil der bewaffneten Macht der Nation welche gegen den Feind des Landes gewendet ist. Alles was gegen mich gerichtet wird, ist gegen jenes gerichtet, und gewährt seinem Feinde Hülfe und Vorschub. Mein Privatcharakter ist nur beiläufig zu berücksichtigen. Ich vertheidige ihn, weil natürlicherweise jedem seine Ehre theuer ist, aber nur beiläufig. Dieß ist die Grundlage vieler meiner Handlungen, und wird sie seyn wenn ich hier bleibe. Alles wodurch das mir anvertraute Werk beeinträchtigt, behindert oder beengt wird, werde ich ohne Zögern unschädlich zu machen wissen. Ich nehme die Folgen auf mich. Das schlimmste was mir begegnen kann ist die Ablösung von großer Anstrengung. Wahrhaft der Ihrige, John C. Fremont.

Deutschland.

Frankfurt, 25 Oct. Hoher Senat hat in seiner heutigen Sitzung seine Genehmigung ertheilt daß im nächsten Jahre der zweite allgemeine deutsche Schützentag in unserer Stadt abgehalten wird. Die betreffenden Kosten sollen aus Staatsmitteln bestritten und die geeigneten Vorlagen der gesetzgebenden Versammlung und dem Collegium der ständigen Bürgerrepräsentation demnächst übergeben werden. (Fr. Pstz.)

Bayern. ‖ **München,** im Oct. Die Kammer der Abgeordneten hat in ihrer Sitzung vom 23 d. den Gesetzentwurf über die Einführung des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuche, beziehungsweise den Art. 64 dieses Gesetzes, dem, bekanntlich die kgl. Staatsregierung ihre Zustimmung nicht ertheilen zu können glaubte, berathen. Nachdem der Referent Dr. v. Land der Discussion einige einleitende Bemerkungen vorausgeschickt, und im Namen der Kammer all den Männern der Wissenschaft, des Richteramts und des Handelsstandes aus den verschiedenen deutschen Gauen, welche sich bei Vollendung des Werkes während der vierjährigen Berathung in Nürnberg und Hamburg mit aufopfernder Hingebung betheiligten, den wärmsten Dank ausgesprochen hatte, stellte und motivirte der zweite Präsident Dr. Weis den bereits mitgetheilten Modificationsvorschlag zu Art. 64, der dann auch einstimmig von den 130 anwesenden Mitgliedern des Hauses angenommen wurde. Von Seite des Abg. Dr. Aronheim wurde hiebei der Wunsch ausgesprochen daß wenigstens an allen Bezirksgerichten, an deren Sitz sich wirklich eine

genügende Anzahl von Kaufleuten oder Fabricanten befindet, auch ein Handelsgericht errichtet werden möge; worauf der kgl. Staatsminister der Justiz die Versicherung ertheilte daß diesem Wunsch durchaus entsprochen werden könne. Hierauf ergriff Abg. Brater das Wort, und sprach: Ich glaube es hätte sich wohl der Satz aufstellen lassen daß bezüglich der Gesetze die nach dem bekannten Gesetz vom Jahr 1848 in der Kammer verhandelt werden, eine allgemeine Discussion auch hier stattzufinden habe; es hätte sich wohl rechtfertigen lassen daß die Kammer, die ja befugt ist solche Gesetzvorlagen in Bausch und Bogen nicht bloß anzunehmen, sondern auch zu verwerfen, demgemäß auch in einer allgemeinen Discussion vorher sich über die Grundsätze und Motive auszusprechen habe die zur Verwerfung oder Annahme führen können. Es ist diese Behauptung, bei der Berathung der Gesetze die wir schon früher erledigt haben, nicht aufgestellt, und diese Befugniß nicht in Anspruch genommen worden, ohne Zweifel aus dem Grunde weil ein absolut praktisches Bedürfniß dazu nicht vorhanden war, und weil außerdem das Gesetz vom Jahr 1848 eine beschränkte Wirksamkeit hat, so daß ein bedenkliches Präjudiz für die Zukunft daraus ja nicht entstehen kann. Aber mir wird es dann um so mehr erlaubt seyn hier an Art. 64 eine Bemerkung von allgemeinem Inhalt anzureihen. Das Gesetz welches Sie zu erledigen im Begriff sind, kommt nicht auf dem legitimen Weg zu Stande den unsere constitutionelle Verfassung vorzeichnet, den überhaupt die Grundsätze des Repräsentativsystems vorzeichnen. Es ist richtig, das Gesetz ist Ihrem Ausschuß vorgelegt worden; es wird der Kammer vorgelegt, der Ausschuß konnte Modificationen zu dem Gesetz, er konnte die Verwerfung selbst beantragen. Das Plenum der Kammer hat dieselben Befugnisse; aber wir dürfen uns doch darüber nicht täuschen, es ist eine factische Unmöglichkeit von dieser Befugniß Gebrauch zu machen. Wenn man mehr auf das Wesen der Sache als auf den Schein sieht, so wird man anerkennen müssen daß es sich so verhält wie ich gesagt habe; es konnte gar nicht die Idee entstehen dieses Gesetz zu verwerfen, schon deßhalb nicht weil wir damit nicht ein bayerisches, sondern ein deutsches Handelsgesetzbuch verworfen und unmöglich gemacht hätten; es konnte auch daran nicht gedacht werden irgendeine auch nur die kleinste Modification zu dem Gesetz zu beantragen und zu beschließen; denn, meine Herren, in dem Augenblick wo wir das gethan hätten, würde ebenfalls das Zustandekommen eines deutschen Handelsgesetzbuchs vereitelt gewesen seyn. Was der einen Kammer recht ist, das ist der andern billig, und wenn die bayerische Kammer angefangen hätte an dem Art. 1 zu modificiren, so würde eine andere Kammer bei Art. 2, und eine dritte bei Art. 3 fortgefahren haben; es war also unmöglich von den Rechten Gebrauch zu machen zu deren Ausübung die Kammer berufen und verpflichtet, nicht bloß berechtigt ist. Es ist in der That ein Act des Scheinconstitutionalismus den wir heute vollziehen. Zum Glück entsteht daraus nicht der geringste materielle Nachtheil; es ist allgemein anerkannt, und auch heute von dem Hrn. Referenten mit aller Schärfe wieder hervorgehoben worden, daß das Gesetzbuch über welches wir heute beschließen sollen, ein gutes, vollkommen gelungenes Werk ist. Aber, meine Herren, der Fortschritt der deutschen Einheit soll — das ist wenigstens unsere Auffassung — nicht auf Kosten der Freiheit, nicht auf Kosten der Repräsentativverfassung stattfinden. Wenn gemeinsame deutsche Gesetze geschaffen werden sollen, so soll auch eine gemeinsame deutsche Volksvertretung bestehen, die für diesen Fall die Functionen der einzelnen Kammern übernähme. Nach unserer Auffassung würde es eben die Aufgabe des deutschen Parlaments seyn hier einzutreten. Solange man aber ein solches Parlament nicht zu schaffen vermag, oder nicht zu schaffen wagt, so müßte wenigstens eine andere Einrichtung getroffen werden in welcher die deutschen Kammern ein gemeinsames Organ fänden, um solche gemeinsame Gesetze zu prüfen, und darüber in der That und Wahrheit Beschluß zu fassen, wie wir das heute nicht thun können. Ich glaube es wird Aufgabe der deutschen Regierungen seyn bei Zeiten daran zu denken daß das auf keinen Fall zur Regel werden darf, daß ein Verfahren in keinem Fall zum System werden darf das nach unserer Meinung höchstens als vorübergehende Ausnahme zu ertragen ist. Auf diese Aeußerungen entgegnete Referent Dr. v. Lauch: Die Frage ob und in welcher Weise bei künftigen, für ganz Deutschland bestimmten Gesetzen eine Mitwirkung der Vertretung des gesammten deutschen Volkes einzutreten hat, ich habe sie nicht gestellt, noch weniger beantwortet. Gestatten Sie mir die Erwägungen kurz darzulegen warum ich dieß unterließ. Ich sah fürs erste keinen unmittelbaren Zusammenhang zwischen dieser Frage und dem uns vorliegenden Gesetz, ich finde es nicht für angemessen eine so hochwichtige Frage in Form einer Parabase einzuführen, eine Frage die mich immer an das Wort des Dichters erinnert: „Du weckst der alten Wunde unnennbar schmerzliches Gefühl.“ Ich habe sie deßhalb nicht aufgeworfen weil ich wenigstens, was die einzelnen Modalitäten betrifft, mir sagen muß: „du bist vollständig überfragt,“ wobei mir nur der Trost geblieben ist, wenn es anders ein Trost ist, daß es den Gegnern meiner politischen Anschauung, wenn sie aufrichtig seyn wollen, um kein Haar breit besser geht. Ich habe meine Anschauung in dieser Sache in ihrer Allgemeinheit, ich habe sie auch bereits in diesem Hause mehrmals ausgesprochen, ich bin in ihr bestärkt worden als ich vor kurzer Zeit in einer der mir spärlich zugemessenen Stunden der Muße wieder einmal die Abhandlung Plato's über die Gesetzgebung durchlas, und darin den Ausspruch des großen Idealisten über die nun mehr als 2000 Jahre ventilirte griechische Frage. Die griechische Frage hat leider einige Aehnlichkeit mit der deutschen, überhaupt ist alles schon dagewesen. Der Ausspruch des großen Idealisten, er lautet sehr realistisch, er verdient an maßgebender Stelle beherzigt zu werden, er findet sich, wenn ich nicht irre, im Buch 3 §. 11, und geht dahin: hätte nicht der Athener und Lacedämonier gemeinsamer Rathschluß und vereinteste Kraft die drohende Knechtschaft ferngehalten, es wäre alles in Verwirrung gerathen. An den Ufern der Donau wird jetzt ein Kampf gekämpft mit den Waffen des Wortes, mit den Waffen des Geistes, ein Kampf zu dem Bayern einen der rüstigsten Streiter (Dr. Prinz), einen meiner besten Freunde, zwar nicht gesendet hat, aber leider ziehen ließ, ein Kampf der ein doppeltes Ziel hat, die Aufrechthaltung und Befestigung einer constitutionellen Regierungsform und den Sieg deutscher Nationalität, deutscher Bildung gegenüber widerstrebenden Nationalitäten. Diesen Kämpfern sind wir Worte der Anerkennung und Aufmunterung schuldig, wir dürfen die Schwierigkeiten ihrer Lage nicht vermehren dadurch daß wir eine so schwierige Frage an sie bringen bei so ernsten Zeitläuften wo Magyaren und Polen, Wallachen und Serben, Slovaken und Croaten, kurz alle an dem tausendjährigen deutschen Erbe herumzerren. Dieß, meine Herren, die Gründe warum ich diese Frage nicht aufgeworfen, warum ich diese Frage nicht beantwortet habe. Nach diesen Erörterungen wurde zur Abstimmung geschritten, und, wie bereits oben erwähnt, die Modificationen des zweiten Präsidenten v. Weis einstimmig angenommen. Dem nachgängig erstattete der vierte Ausschuß über die Beschwerden a) des Kaufmanns Friedrich Kirchner und Consorten von Schweinfurt, b) des Lehrers Joseph Wiesner von München, c) des Districtsraths Kissingen und d) des Gütlers Joseph Scherzer von Abensberg, sämmtlich wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte eingereicht, Anzeige dahin: daß die erste dem kgl. Staatsministerium für Kirchen- und Schulangelegenheiten hinüberzugeben, die zweite und dritte als nicht zur Competenz der Kammer gehörig, und die letzte als gegenstandslos zu erklären sey, worauf sodann der Abg. Mandel Namens des fünften Ausschusses über verschiedene Anträge Vortrag erstattete, und dabei zunächst mit dem Antrag des Abg. Dr. Völk, die kurhessische Frage betreffend, begann. Besonderer Bericht hierüber folgt.

. **München,** 25 Oct. Döllingers längst erwartete Schrift, betitelt „Kirche und Kirchen, Papstthum und Kirchenstaat,“ von dem stattlichen Umfang von fast 46 Bogen, hat vor ein paar Tagen die Reise ins Publicum angetreten. Das Buch wird ein großes Aufsehen nicht verfehlen; in seiner ersten Hälfte, wo die kirchlichen Zustände außerhalb des Katholicismus mit scharfen Zügen gezeichnet werden, wird ein höchst interessantes Bild zur modernen Kirchengeschichte geboten, das wohl bestimmt scheint wie eine Brandfackel ins Lager des Akatholicismus geworfen zu werden. In einem zweiten Theil folgt unter dem Titel „der Kirchenstaat“ ein Abriß seiner Geschichte, wo namentlich in der Darstellung der politisch-socialen Verhältnisse desselben unter den letzten Päpsten vor Pius IX die faulen Zustände schonungslos aufgedeckt und getadelt werden. Ungleich milder ist die Schilderung der Regierungszeit Pius' IX gehalten — aber man darf nur nicht vergessen daß was von den Zeiten unmittelbar vor ihr referirt wurde auch zum größten Theil von dieser gilt. Die zwei Reden die der Verfasser am 5 und 9 April im Odeon hielt sind als Beilage gegeben, nach seiner Erklärung: „so wie er sie vorher schriftlich entworfen hatte, nur mit Weglassung der Einleitung, die sich in allgemeinen die Kirchenstaatsfrage nicht berührenden Zeitbetrachtungen ergieng, und natürlich mit Uebergehung mancher im mündlichen Vortrag aus dem Stegreif eingeflochtenen näheren Ausführungen, die selbstverständlich an dem Sinn des hier Abgedruckten nichts änderten.“ Ueber die Berichte dieser Vorträge in den Tagesblättern bemerkt er: daß sie nur ein ungenaues Bild von einem Vortrag geben der nicht in herkömmlicher Weise den Knoten zerhauen wollte, sondern mit „wenn“ und „aber“ und mit Hinweisung auf einige meist außer Berechnung gelassene Entscheidungsmomente von einer unsichern Zukunft und mehrfachen Möglichkeiten redete. Das war unvermeidlich. Jede nicht ganz wörtliche Reproduction mußte, auch bei dem besten Willen des Referirenden, schiefe Auffassungen erzeugen. Auf die Frage, warum er nicht durch sofortigen Druck der doch in der Hauptsache vorher aufgeschriebenen Vorträge die Mißverständnisse abgeschnitten und fünf Monate zugewartet habe, erwidert er: Dafür hatte ich zwei Gründe. Erstens handelte es sich nicht bloß um Mißverständnisse; vielmehr hatte gar manches, was ich allerdings gesagt, in vielen Kreisen, vor allen bei unsern Optimisten, unangenehme Empfindungen erregt. Ich wäre also sofort mit meinen nackt hingestellten Behauptungen in einen aufreizenden Zeitungs- und Flugschriftenhader verwickelt worden, und das war keine lockende Aussicht. Mein zweiter Grund war: ich erwartete daß die weitere Entwicklung der Dinge in Italien, die unaufhaltsam fortschreitende Logik der Thatsachen die Gemüther für gewisse Wahrheiten empfänglicher machen würde. Ich hoffte man werde allmählich in der Schule der Thatsachen lernen daß es nicht genüge immer nur mit den Ziffern: Revolution, Geheimbünde, Mazzinismus, Atheismus zu rechnen, die Dinge nur nach dem im „Juden von Vernon“ dargebotenen Maßstab zu messen; daß vielmehr noch andere Factoren hinzugenommen werden müßten, z. B. die Beschaffenheit des italienischen Klerus und sein Verhältniß zu den Laien. Ich wollte daher einige Monate verstreichen lassen, eh' ich vor das Publicum träte. Ob ich hierin richtig gerechnet habe, wird die Aufnahme dieses Buchs zeigen.“ Wir wünschen daß der Verfasser richtig gerechnet habe, aber wir glauben nicht daran. Mit der in Rom allmächtigen Laienprälatur, die in langer Reihe hinter Antonelli steht und die in dieser Schrift bittere Dinge zu hören bekommt, wird er keine Verständigung erzielen, da sie so wenig von liberalen Institutionen wissen will wie das „Dublin Review,“ dem gegenüber der Verfasser schon von vornherein auf eine solche verzichtet.

※ **München,** 26 Oct. Die Frau Herzogin Max in Bayern wird, wie man vernimmt, demnächst nach Venedig sich begeben, und bei der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich daselbst einige Zeit verweilen. — Mit dem heutigen Postzug Vormittags 10 Uhr ist der Erzherzog Karl von Toscana mit seiner Gemahlin und Gefolge nach Salzburg abgereist, wo die hohen Herrschaften bis Montag früh verweilen und dann nach Wien die Reise fortsetzen werden. Die hohen Neuvermählten steigen daselbst in der kaiserlichen Hofburg ab, verweilen einige Tage in der Hauptstadt, und gehen dann auf ihre Güter in Böhmen, um dort bleibenden Aufenthalt zu nehmen. — Die Großherzogin-Wittwe von Toscana verläßt nächste Woche unsere Stadt um nach Dresden zurückzukehren.

‖ **München,** 26 Oct. Die Kammer der Reichsräthe hat in ihrer heutigen Sitzung, welcher die königlichen Prinzen Adalbert, Ludwig und

Karl Theodor, sowie die königlichen Staatsminister v. Schrenk, v. Neumayr, v. Zwehl und v. Pfeufer beiwohnten, den Gesetzentwurf, den Bau einer Eisenbahn von Würzburg an die badische Gränze betreffend, in Berathung gezogen, und auf Antrag des Referenten v. Niethammer demselben in der Fassung der Kammer der Abgeordneten zugestimmt, zugleich aber noch den Wunsch beigefügt: „Es sey an Se. Maj. den König die allerehrfurchtsvollste Bitte zu stellen Allerhöchstdieselben wollen anzuordnen geruhen daß eine neue Etappenconvention mit der großherzoglich badischen Regierung, und das zwar mit dem Ausgangspunkte Bruchsal-Germersheim, abgeschlossen werde." — Hiernächst erstattete Präsident v. Harleß Vortrag über den Gesetzentwurf, die Aufbringung des Bedarfs für die deutschen Schulen betreffend, und empfahl die unveränderte Annahme desselben in der Fassung wie er aus den Berathungen der Kammer der Abgeordneten hervorgegangen sey. Auch diesem Antrage wurde nach einer kurzen Discussion, woran sich v. Harleß, Erzbischof Gregor v. Scherr, Bischof v. Dinkel und der kgl. Staatsminister v. Zwehl betheiligten, stattgegeben. Erzbischof v. Scherr glaubte dem Gesetzentwurf unbedenklich beistimmen zu können, weil dadurch die Lage der Lehrer eine wesentliche Besserung erfahre, was bei keinem anderen Stande so sehr noth thue als gerade bei dem der Lehrer, von denen schon die Alten sagten: Quem dii oderunt — magistrum fecerunt. Dagegen wurden vom Bischof v. Dinkel mehrere Bedenken gegen den Entwurf erhoben, und insbesondere zu Art. 1 und 4 Abänderungsvorschläge gemacht, dahin gehend daß Art. 1 folgende Fassung: „Die deutschen Schulen sind Anstalten der respectiven Schulgemeinden, und es liegt deßhalb die Verpflichtung zur Bestreitung des gesammten Aufwandes für die Errichtung und für den Unterhalt derselben, vorbehaltlich der Bestimmungen der Art. 4, 6 und 7 der den Schulsprengel bildenden politischen Gemeinde in so weit ab, als nicht dieser Aufwand von Dritten vermöge privatrechtlicher Verpflichtung geleistet werden muß, oder aus den für Schulzwecke bestehenden örtlichen Stiftungen, dann aus den für diese Zwecke bestimmten besondern Einnahmen gedeckt ist," erhalten, und dem Art. 2 folgender Absatz b beigefügt werden solle: „Wenn in paritätischen Orten die Confessionsverwandten der Minderzahl eine Schule ihrer Confession errichtet wissen wollen, so ist die Schulgemeinde welcher sie angehören nur dann zur Errichtung und zum Unterhalt derselben anzuhalten, wenn nach fünfjährigem Durchschnitte wenigstens 25 werktagsschulpflichtige Kinder jener Confession vorhanden sind. Andernfalls steht zwar den Confessionsverwandten der Minderzahl das Recht zur Errichtung einer eigenen Schule zu, aber seitens der Schulgemeinde können sie für den Schulzweck lediglich das Schulgeld ihrer Confession beanspruchen." Beide Modificationen wurden jedoch vom Referenten und von dem k. Staatsminister v. Zwehl bekämpft und in Folge dessen von dem Antragsteller zurückgezogen.

* **Waldburg-Wurzach.** Am 18 Oct. wurde von dem Fürsten Karl v. Waldburg-Wurzach eine Feier veranstaltet welche der öffentlichen Erwähnung nicht entgehen darf. Die fürstliche Familie, in welcher die Officiere der nach der Leipziger Schlacht und dem ersten französischen Feldzug durch Oberschwaben ziehenden Abtheilungen der österreichischen Armee ununterbrochen die gastlichste Aufnahme fanden, hatte auch der erschöpften Mannschaft bei ihrer auf einem nahen Hügel gelegenen Votivcapelle ein Hospital eingerichtet, in welchem während des Jahrs 1814 eine Anzahl derselben nach aufopfernder Pflege ihren Wunden und Strapazen erlag.*). An der Stätte ihres Todes wollte der gegenwärtige Standesherr, in Ausführung des von dem fürstlichen Vater Leopold gefaßten Plans, ein der Ruhmesepoche Deutschlands gewidmetes Denkmal aufrichten, und dieses in einer ehernen Gedenktafel mit den Namen ꝛc. der verstorbenen Krieger auf steinernem Sockel der gegen die Straße gekehrten Capellenmauer eingefügte Monument erhielt am 18 October in Gegenwart der fürstlichen Familie und ihrer Bediensteten, der Stadtgemeinde mit Musikchor und Standarten, und einer aus der ganzen Umgegend herbeigeströmten Menschenmenge, darunter die Veteranen der Stadt und Nachbarschaft, die feierliche Einweihung, zu welcher der geistliche Festredner über die Verdienste des Kaiserhauses um das deutsche Volk und den zu allen Zeiten bewährten Heldenmuth des österreichischen Heeres eben so kraftvolle als bewegte Worte sprach, die bei allen Anwesenden den tiefsten Eindruck hervorbrachten, und das unaustilgbare Gefühl der Zusammengehörigkeit aller unter deutschem Scepter vereinigten Stämme zu einmüthiger Kundgebung belebten.

Gr. Baden. **Karlsruhe,** 25 Oct. Die Karlsr. Ztg. veröffentlicht das Resultat von zwanzig Wahlen zur zweiten Kammer. Wir heben daraus hervor daß Minister v. Roggenbach zweimal (in den Wahlbezirken Offenburg und Schopfheim-Kandern) gewählt wurde, ferner Oberbürgermeister Achenbach und Kaufmann Ed. Moll in Mannheim im Wahlbezirk Mannheim, Professor Knies in Freiburg im Wahlbezirk Breisach, Bürgermeister Fauler in Freiburg im Landamt Freiburg, Gemeinderath Wilhelm Hoffmeister in Heidelberg im Stadtwahlbezirk Heidelberg.

Heidelberg, 24 Oct. Gutem Vernehmen nach hat Hr. Geh. Rath v. Mohl die auf ihn gefallene Wahl in die erste Kammer von Seiten hiesiger Universität abgelehnt. (H. Z.)

Kurhessen. * **Fulda,** 23 Oct. Der tiefen Indignation aller Stände, Classen und Confessionen der hiesigen Einwohnerschaft über die polizeiliche Einstellung der angeordneten Conferenzvorträge am Abend des 20 Oct. entspricht ganz die Höhe der Spannung mit der man einer ministeriellen Verfügung entgegensieht. Da die hiesige Bevölkerung durch diese seltsame Beschränkung der Religionsfreiheit und des garantirten freien Versammlungsrechts in ihren tiefst liegenden Interessen verwundet wurde, und die kurfürstl. Polizeidirection ihren Streich noch dazu in einer so außerordentlich tactvollen, ihren Eindruck nicht verfehlenden Weise ausführte, so ist nichts natürlicher als daß in Bezug auf die Angelegenheit aller Augen ungeduldig auf die Oberbehörden gerichtet sind. Denn wenn die polizeiliche Unterbehörde diesen religiösen Vorträgen, welche, wie das Wort sagt, eine Erörterung religiöser Materien, also durchaus nicht etwa eine Anbohrung der kurstaatlichen Grundvesten zum Zweck haben, ohne triftigen polizeilichen Grund und ohne höhere Verfügung, obschon die Anforderung des Gesetzes hinsichtlich der Anzeige erfüllt worden war, schon von vornherein entgegentritt, und ohne dem Comité vorher weder eine schriftliche noch eine mündliche Resolution officieller Natur zugehen zu lassen, an jenem Abend, wahrscheinlich um der Maßregel eine solennere Färbung zu geben, die Leute sich erst sehr gemüthlich versammeln läßt, und dann die in großer Anzahl Versammelten durch einen Commissär an der Spitze einer zahlreichen Polizeimannschaft zum Auseinandergehen auffordert: so möchte eine solche Procedur der Unterbehörde, falls sie nicht von entscheidender Stelle desavouirt würde, in jetziger Zeit, wo die Regierung schon wegen des edlen sechziger Pfropfreißes ein tieferes Fallen der kurhessischen Temperatur scheuen müßte, nicht besonders geeignet seyn die Sympathien, deren sich hier die Regierung erfreut, aus ihrem Gefrierpunkt zu befreien. In Preußen hat Hr. Pater Hazlacher ungehemmt schon an vielen Orten Vorträge des nämlichen Inhalts abgehalten; dafür hat man in Preußen aber auch begriffen daß, wenn man bei den Rheinländern populär seyn will, man ihren gerechten Anforderungen in religiöser Beziehung Rechnung tragen muß, und die Gewissen nicht knebeln darf.

Thüringen. **Altenburg,** 22 Oct. Das Amtsblatt meldet daß der zeitherige Staatsanwalt am hiesigen Criminalgericht, Moriz Laurentius, zum Oberbürgermeister und Polizeidirector der Residenzstadt höchsten Orts bestätigt worden sey. Gegencandidat war bekanntlich Advocat Große.

K. Hannover. Graf v. Borries hat sich nach Hamburg begeben. Bei den bekannten schwebenden Verhandlungen über die Kanonenboote ist man geneigt seine Anwesenheit zu diesem Gegenstand in Beziehung zu setzen. (B. f. N.)

Hannover, 21 Oct. Die Ztg. f. Nordd. berichtet in ihrer Nr. 3895: es schwebe gegenwärtig ein von der hannoverischen Regierung gegen das in Hamburg erscheinende Wochenblatt, das „Norddeutsche Volksblatt," veranlaßter Preßproceß wegen eines Leitartikels über hannoverische Zustände. Die N. H. Ztg. ist in der Lage die Nachricht für reine Erfindung erklären zu können.

Preußen. † **Köln,** 22 Oct. Im März d. J. wurde die dem Grafen v. Bassenheim zugehörige bei Koblenz gelegene Herrschaft Bassenheim im Wege der Subhastation öffentlich versteigert, und von einem Beauftragten des Fürsten zu Hohenzollern-Sigmaringen für dessen Rechnung zum Preise von 465,000 Thlrn. erstanden. Die nächsten Agnaten des minderjährigen Sohnes des Grafen v. Bassenheim, so wie einige cognatische Mitglieder der Familie, erhoben Einspruch gegen die Subhastation, welcher jedoch von dem Landgericht zu Koblenz als unbegründet zurückgewiesen wurde. Dieses Urtheil des ersten Richters ist vor einigen Tagen von dem rheinischen Appellationsgerichtshof einfach bestätigt worden, so daß die Subhastation nunmehr, sofern nicht etwa die Sache an das Ober-Tribunal gelangt und dort anders entschieden wird, rechtsgültig feststeht. Die Gründe der erhobenen Einsprüche beruhten theils darin daß die Opponenten behaupteten: die gedachte Herrschaft sey von alten Zeiten her Familien-Fideicommiß, und habe diese Eigenschaft ohne weiteres durch die Bestimmungen der Bundesacte in Betreff der Rechte der mediatisirten Familien wiedererlangt, zu welchen die gräflich v. Bassenheim'sche gehöre; theils darin daß der Graf v. Bassenheim, gleichfalls von seinem bundesactlichen Rechte Gebrauch machend, im Jahr 1850 seine sämmtlichen Besitzungen neu als Fideicommiß constituirt habe. Die Cognaten insbesondere (zu welchen unter andern die Frau Gräfin v. Lerchenfeld gehört) führten an daß sie auf das Allodialvermögen zu Gunsten des Grafen v. Bassenheim nur unter der Bedingung verzichtet hätten daß auch die Herrschaft Bassenheim Familien Fideicommiß werde; sey diese Voraussetzung nicht eingetreten, so hätten sie ihr Miteigenthum an dem

*) Der Verfasser hat die Namen der damals Gestorbenen beigefügt; es sind sechzehn.

alsdann allodialen Besitzthum nicht verloren. Das Appellationsgericht erwog im wesentlichen: die frühere Fideicommiß Eigenschaft sey durch die rheinische Gesetzgebung aufgehoben, und durch die Bundesacte nicht so ohne weiteres wieder ins Leben getreten; zu der spätern Fideicommiß Errichtung habe es der Zustimmung der preußischen Staatsregierung bedurft, welche Zustimmung so wenig als eine Verlautbarung des Statuts in Preußen erfolgt sey. Unhaltbar erscheine ferner in thatsächlicher wie rechtlicher Hinsicht die von den cognatischen Opponenten angeführte Behauptung. In Bezug hierauf ist zu bemerken daß die frühern Freiherren, spätern Grafen v. Bassenheim reichsunmittelbar von Pirmont und Olbrück waren, wogegen die Herrschaft Bassenheim unter kurtrier'scher Landeshoheit gelegen war. Die Franzosen ergriffen seiner Zeit auch von Bassenheim Besitz, hoben aber die Sequestration wieder auf, als geltend gemacht wurde daß die Familie diese Herrschaft nicht als Reichsunmittelbare, sondern als Privateigenthum besessen habe.

Düsseldorf, 23 Oct. Wie der Düsseldorfer Ztg. mitgetheilt worden ist, hat der König dem Fürsten zu Hohenzollern das Prädicat „Königliche Hoheit" beigelegt.

Cleve, 19 Oct. Gestern, am Krönungstage, wurde hier das Denkmal Johann Sigismunds enthüllt. (K. Z.)

⊙ **Berlin,** 24 Oct. Die Reise des Königs und der Königin nach Breslau wird nun doch noch in diesem Herbst erfolgen, und sind dafür die Tage vom 2 bis 5 Nov. anberaumt. Es war nämlich die Aussetzung dieser Reise bis zum nächsten Frühjahr von verschiedenen Seiten in Anregung gebracht worden, theils aus Rücksicht auf die vorgeschrittene Jahreszeit, insbesondere aber weil unmittelbar nach den glanzvollen Tagen von Königsberg und Berlin es der Stadt Breslau wie der Provinz Schlesien schwer fallen muß den allerhöchsten Herrschaften einen Empfang zu bereiten der sich ebenbürtig jenen anschließt. — Die besonders freundliche, die herzliche Aufnahme welche der Erzherzog Karl Ludwig am königlichen Hofe gefunden, hat nicht verfehlt Aufmerksamkeit zu erregen. Der Erzherzog hat das Wort geführt als des Königs Majestät unmittelbar nach dem Krönungsact die fürstlichen Zeugen und Gäste empfieng, der Erzherzog führt meist die Königin, und erfreut sich Auszeichnungen welche die Ansprüche an die Gastfreundschaft weit übertreffen. Die besondere Aufmerksamkeit hat sich aber um deßwillen diesem Empfang des Erzherzogs zugewandt, weil derselbe keineswegs der Stellung des Erzherzogs zum Throne gilt, indem der Großfürst Nikolaus genau dieselbe Stellung einnimmt: der eine wie der andere ist der zweite Bruder des Kaisers. — Die verschiedenen auch in die Presse übergegangenen Schätzungen der Kosten für die Krönung, die sich bis zur Höhe von 5 Millionen Thalern versteigen, entbehren jeder positiven Grundlage, indem eine Zusammenstellung der bezüglichen Rechnungen und einzelnen Posten noch gar nicht erfolgt ist, und selbst der königliche Haushalt diese Kosten selbst annähernd noch nicht zu übersehen vermag. Jedenfalls sind jene Schätzungen viel zu hoch gegriffen.

***Berlin,** 24 Oct. Die Spener'sche Ztg., welche doch sonst die Dinge mit nüchternem und unbefangenem Blick anzuschauen pflegt, läßt sich heute zu nachfolgender specifisch-preußischen Ueberschwänglichkeit verleiten: „Preußens König und Volk," sagt sie nämlich in einem die Krönungs- und Einzugsfeierlichkeiten verherrlichenden Leitartikel, „empfinden, und haben es in diesen festlichen Tagen wieder recht innig empfunden, wodurch sie stark und mächtig sind, wodurch dieser Staat, der lange nicht der größte unter den europäischen Staaten ist, doch eine so hohe leitende Stellung in Deutschland einnimmt, und ein unüberwindlicher Wall gegen alle Versuche das Gleichgewicht Europa's umzustürzen und die Gränzen der Länder zu ändern dasteht." Wir würden uns nicht wundern eine so maßlose Selbstüberhebung in einem derjenigen Blätter zu finden welche uns die von Hrn. v. Schleinitz erfundene Theorie der „freien Hand" als die tiefsinnigste Staatsweisheit angepriesen, und in jedem negativen Erfolge seiner Politik ein erfreuliches Symptom für den zunehmenden Einfluß Preußens auf die Gestaltung der öffentlichen Verhältnisse Europa's wahrgenommen haben. Wir können es daher nur dem sinnberauschenden Eindruck der großartigen Festlichkeiten, deren Schauplatz die preußische Monarchie in den jüngsten Tagen gewesen, zuschreiben, wenn in den oben ausgesprochenen Ansichten der Spener'schen Ztg. sich mehr die Thätigkeit der frei schaffenden Phantasie als eine wahre Erkenntniß der factischen Verhältnisse geltend zu machen sucht.

‡ **Berlin,** 25 Oct. Der Fürst von Hohenzollern tritt aus dem preußischen Cabinet, und Hr. v. Auerswald wird an seiner Statt Ministerpräsident. Wir theilen Ihnen das erstere Factum mit dem Ausdruck unseres tiefsten Bedauerns mit. Wenn auch keineswegs alle Hoffnungen erfüllt sind die sich an die Berufung des edlen Fürsten in den Rath des Königs knüpften, so steht doch so viel fest daß das meiste Gute welches wir seit 1858 in Preußen erlangt, den eifrigen Bemühungen des Ministerpräsidenten zu verdanken ist. So wohlwollend und redlich auch König Wilhelm ist, so befindet er sich doch constitutionellem Regiment gegenüber mehr oder minder als ein Neuling. Hier, wo so viele delicate Punkte in Frage kamen war ein fürstlicher Berather stets der geeignetste Mann um über manche Unebenheiten wegzuhelfen. Im Ministerium gehörte der Fürst der entschiedensten und liberalsten Richtung an. Die einzige bedeutende, aber auch höchst wichtige That seines Ministeriums war die Grundsteuerausgleichung. Der Fürst beklagte sich damals lebhaft über die Gleichgültigkeit der Presse diesem großen Sieg der Staatseinheit gegenüber. Es ist bekannt daß er 1859 ein kriegerisches Auftreten Preußens gegen Frankreich aufs eifrigste vertrat. In allen seinen Handlungen stets deutsch, konnte er die Kreuzzeitungspartei nur als die Hauptfeindin eines deutschen Preußens ansehen. Sein Nachfolger, Hr. v. Auerswald, ist ein Mann den die äußerste Humanität und Liebenswürdigkeit auszeichnet. Er war ein populärer Verwaltungsbeamter, und ist ein gründlicher Kenner unserer innern Verhältnisse. Aber er ist einestheils ein Mann der sich mit starken Schritten dem Greisenalter nähert, und eine weiche Natur, die nach oben hin wohl etwas zu viel nachgibt. Er ist auch jedenfalls kein schöpferischer Staatsmann, und wenn unter ihm Preußen auch keine halsbrechenden Experimente machen wird, so dürften in Beziehung auf Leben und Initiative in der Politik auch mäßige Ansprüche vielleicht unbefriedigt bleiben.

Berlin, 25 Oct. Gestern Abend fand, nach vorangegangener Cour, ein Hofconcert im Weißen Saal des königlichen Schlosses statt. Der König hat in Veranlassung des für Königsberg componirten „Krönungsmarsches" dem Generalmusikdirector Meyerbeer den Kronenorden zweiter Classe verliehen. — Heute Vormittag 10¼ Uhr begab sich der König mit den Prinzen des k. Hauses, den fremden Fürstlichkeiten ꝛc. mittelst Extrazugs nach Potsdam, und nahm dort im Lustgarten die Parade über die Potsdamer Garnison ab. Die Rückkehr nach Berlin erfolgte bald nach 1 Uhr. — Der Kronprinz wird die Feier der Einweihung des neuen Universitätsgebäudes in Königsberg, als deren Rector, durch seine Gegenwart erhöhen. — Der Herzog v. Oporto und der Herzog v. Beja haben sich gestern am königlichen Hof und bei den fürstlichen Gästen verabschiedet, und sind heute früh mit ihrer Begleitung zunächst nach Dresden abgereist. Von dort wollen die beiden Herzoge zu einem kurzen Besuch an den herzoglichen Hof nach Gotha gehen, und dann die Rückreise nach Lissabon fortsetzen. — Nach dem neuesten in der Wochenschrift des Nationalvereins enthaltenen Ausweis sind, nachdem zum 18 October 20,000 fl. an das preußische Marineministerium geschickt worden, 21,560 fl. 42 kr. Flottenbeiträge in der Vereinscasse verblieben. Das Baarergebniß der vom Nationalverein veranstalteten Flottensammlungen hat also die Höhe von 61,560 fl. 42 kr. erreicht, von denen 40,000 fl. bereits an das Marineministerium abgeliefert sind. — Auch am gestrigen Tag haben sich, wie die Kreuzzeitung meldet, die Straßenexcesse, wenn schon in geringerem Grade, wiederholt. Mit Eintritt der Dunkelheit sammelten sich auf dem Alexanderplatz und in den angränzenden Straßen Haufen unruhigen Gesindels, meist junge Bursche von 17 bis 20 Jahren, welche in Trupps von 50 bis 100 Mann unter Geschrei und Pfeifen die Straßen durchzogen, die zur Herstellung der Ordnung commandirten Schutzmänner mit Hohn empfiengen, Steine nach denselben warfen, und sich endlich in den am Alexanderplatz mündenden Straßen festsetzten. Nachdem mehrere Schutzmänner durch Steinwürfe zum Theil erheblich verletzt worden waren, mußte mit blanker Waffe gegen die Unruhestifter eingeschritten werden, um den Platz und die angränzenden Straßen zu säubern. Auf Seiten der letzteren sind auch dießmal wieder mehrfache Verwundungen vorgekommen, und vierzehn derselben zur Haft gebracht worden. Bald nach 10 Uhr war die Ruhe überall hergestellt. — Hiesige Blätter enthalten folgendes Inserat: „Allen bereits umlaufenden und etwa noch auftauchenden Gerüchten zu begegnen, und zur Ehre unserer Arbeitercorps, erklären wir hiermit nach Maßgabe eigener genauer Recherchen, wie den stattgefundenen polizeilichen Ermittelungen gemäß, daß auch nicht ein Maschinenbauer aus unsern Werkstätten bei den gestern, Mittwoch, den 23 Abends, am Alexanderplatz und den angränzenden Straßen stattgehabten Unordnungen betheiligt gewesen ist. Im Namen sämmtlicher Principale der Berliner Maschinenbauer: Das Festcomité."

Wie die Nat.-Ztg. mittheilt, ist der erste Tumult in Berlin dadurch entstanden daß am 22 Oct. in einem verrufenen Haus hinter der Königsmauer ein Maschinenbauer tödtlich verletzt, und am 23 d. daraufhin, um Rache zu nehmen, das Haus (die Volks-Ztg. sagt mehrere Häuser) vollständig demolirt wurde. Da müssen doch die Krawalle arg gewesen seyn.

Die demokratische Zeitung für Norddeutschland, welche jüngst wegen der auch von uns gerügten Aeußerungen der Köln. Ztg. über Oesterreich diese ein unverschämtes Lügenblatt nannte, das vom Ausland abhängig sey, macht sich jetzt über das „Festdelirium" in Preußen lustig. Auch lesen wir folgende Sätze in derselben: „Der Cardinal-Erzbischof von Köln war der einzige von den Rednern die sich an den König wendeten, der nicht nur von der Hingebung für den Herrscher, sondern auch von den Rechten des von ihm vertretenen Theils des Volks redete. Es ist ein jedenfalls anzu-

erkennender Vorzug der katholischen Geistlichkeit daß sie Selbstbewußtseyn genug in sich trägt um nicht dem nackten Servilismus zu verfallen, sondern, wie es dem Manne ziemt, Ehren nur für Rechte gibt. So erinnert sie wenigstens den Gefeierten daran daß er nicht über jede menschliche Verbindlichkeit hinausgerückt ist. Und das ist wahrlich sehr angemessen. Denn um die Dosis von Weihrauch zu ertragen welchen der König in Königsberg und auf der Reise dorthin und zurück einathmen mußte, dazu gehört eine fast übermenschliche Ruhe und Kälte des Urtheils. Wir wünschen daß sie dem König Wilhelm nicht gefehlt habe. Der Vertreter der katholischen Geistlichkeit hat jene Eigenschaften nicht in gleichem Maß wie andere auf die Probe gesetzt."

Ueber die Krönungsfeier in **Königsberg** wird noch nachträglich ein Zwischenfall bei der Vorstellung der Botschafter und Gesandten berichtet, der bisher übersehen worden war. Es hat sich nämlich, wie man weiß, bestätigt daß die Reihenfolge des Empfangs nach der Anzeige der Gesandtschaften seitens ihrer Höfe bestimmt war. Nun wird aber von mehreren Seiten versichert daß durch einen zufälligen Irrthum in dem Abholen und Eintreffen der Hofequipagen nicht der spanische Botschafter, sondern der des Königs Victor Emmanuel, General della Rocca, zuerst zur Audienz eintraf, und da man den König nicht warten lassen wollte, auch zuerst empfangen wurde. (D. Bl.)

Sämmtlichen Officieren der Königsberger Garnison soll durch Parolebefehl bekannt gemacht worden seyn daß sie sich von der Theilnahme an dem im städtischen Festlocal am 18 Oct. angekündigten Subscriptionsball fern zu halten hätten. Zweck dieses zu Ehren der königlichen Krönung, wie zu Ehren des kronprinzlichen Geburtstags veranstalteten Entréeballes war bekanntlich die Erzielung von Geldbeiträgen für die deutsche Flotte unter Preußens Führung. (K. H. Z.)

Zu der Studentendeputation bei dem Fackelzug in **Königsberg** sagte der König u. a.:

Meine Herren! Sie waren gestern Zeugen von der äußersten Gränze irdischen Glanzes und menschlicher Größe, an einem Ort wo ich mit Meinen Eltern die tiefste Demüthigung erlitten habe. Seyen Sie aber versichert daß Wir, Ich und Mein verstorbener Bruder, Uns stets in Demuth bewußt waren daß Wir abhängig sind von Gott und von ihm Unsere Macht haben. Daran hatte ich fest, die Macht kommt von Gott!

Der „Pos. Ztg." zufolge sagte der König bei seinem Aufenthalt in **Bromberg** zu dem ihn begrüßenden katholischen Geistlichen, Ehrenkanonikus Gramse aus Fordon, ungefähr folgendes: „Ich habe mit Mißfallen vernommen daß viele Ihrer Amtsbrüder in Meiner Provinz von der Kanzel herab Zwietracht und Haß unter die beiden Nationen zu säen suchen. Ich gebe Ihnen zu bedenken daß Sie ebenfalls Beamte Meines Staats sind, und daß es Ihre Pflicht ist sich dem Gesetz in jeder Beziehung zu fügen. Vergessen Sie die freundliche Mahnung nicht die Ich an Sie richte, denn von keinem Beamten in Meinem Staate werde Ich dergleichen Handlungen dulden!"

Oesterreich. ✕ **Wien**, 23 Oct. Die Angelegenheit der Londoner Ausstellung hat in der letzten Zeit eine entschieden bessere Wendung genommen. Am meisten hat dazu die Anwesenheit des Sectionsraths Wilh. Ritter v. Schwarz beigetragen, dessen mündliche Auseinandersetzungen die Bedeutung der Londoner Ausstellung in ein ganz anderes Licht rückte als man sie früher anzusehen gewohnt war. So weit wir die Angelegenheit übersehen können, wird Oesterreich den ihm in der Ausstellung angewiesenen Raum vollständig und in sehr würdiger Weise einnehmen. Man wird nicht nur Industrieproducte in schöner Auswahl vorzuführen die Gelegenheit haben, sondern auch den Reichthum von Bodenproducten in Zweigen entfalten die bisher in London gar nicht zur Ausstellung gekommen sind. Man wird auch dießmal die Statistik mit der Ausstellung in einer ganz eigenthümlichen Weise verbinden, so daß England in der Lage seyn wird den nationalökonomischen Standpunkt, den Oesterreich gegenwärtig einnimmt, mit Ziffern in der Hand auch in jenen Zweigen zu überblicken welche nicht vollständig in London vertreten seyn werden. Nach einer Andeutung der englischen Ausstellungscommission werden auch die wissenschaftlichen und Lehrinstitute in den Kreis der Ausstellung hineingezogen werden.— Ein großer Theil der hiesigen Architekten hat sich zu einer Collectivausstellung entschlossen. Eine Reihe von bedeutenderen Bauwerken wird nach einem gemeinsamen Maßstab gezeichnet werden, so daß dießmal in London die trefflichen Arbeiten der Architekten van der Nüll, Schmidt, Ferstel, Hlavka, Hofenauer, Rösner, Stache u. a. m. in einer zugleich anschaulichen und schönen Darstellung zur Anschauung gebracht werden können. Ueber die Vergrößerung des Raummaßes für die Kunstabtheilung sind aus London noch keine definitiven Entschlüsse eingelaufen. In Künstlerkreisen ist man willens, wenn dieß eintritt, sich in lebhafter Weise zu betheiligen. Das geringe Raumausmaß für Oesterreich hängt theilweise mit den groben Fehlern zusammen welche in Wien in den Jahren 1851 und 1855 aus Anlaß der Ausstellungen gemacht wurden.— Unser geistvoller Historienmaler Karl Rahl erhielt einen oldenburgischen Orden und den Titel eines oldenburgischen Hofmalers. Die officielle Anerkennung dieser Auszeichnung bringt zur Freude der zahlreichen Freunde dieses Künstlers die heutige officielle Wiener Zeitung.

Wien, 25 Oct. Der Kaiser ist gestern Abends 10 Uhr, von Miramar kommend, in Mödling eingetroffen, und hat sich sofort nach Laxenburg begeben. Bereits heute früh ist der Kaiser nach Wien gekommen, und hat in der Hofburg die hier anwesenden Erzherzoge sowie die Minister empfangen. — Der Kaiser hat die definitive Errichtung einer Lehrkanzel für den Maschinenbau am k. k. polytechnischen Institut in Wien bewilligt. (W. Bl.)

Oesterreichische Monarchie.

Wie aus **Arad** gemeldet wird, hat der dortige königl. Commissär v. Hofbauer dem Stadtrichter Hrn. Pullio ein Schreiben zugestellt, in welchem ihm unter Androhung strenger Verantwortung sowohl bezüglich der Personen als des Vermögens aufgetragen wird daß das städtische Gericht seine Thätigkeit bis auf weitere Anordnung fortzusetzen habe, da die Stadt nicht ohne Gerichtsbarkeit gelassen werden könne. In Folge dieser Zuschrift berief Hr. Pullio die Beamten des städtischen Magistrats zu einer Conferenz, in welcher er ihnen die Anordnung des königl. Commissärs mittheilte, und sie aufforderte ihm hierüber eine Erklärung abzugeben. Die sämmtlichen anwesenden Magistratsbeamten erklärten jedoch einstimmig daß sie es zufolge der obschwebenden Verhältnisse mit ihrem Gewissen und ihrer Verfassungstreue unvereinbar fänden, ihrem geschwornen constitutionellen Eid entgegen, ferner zu dienen, und daß sie an der in corpore vollzogenen Resignation von ihren Aemtern festhalten. Schon beim Beginn der Conferenz hatte sich jedoch einer der Senatoren, Hr. Lazar Teneczky, entfernt, und wurde dieser Umstand von seinen Collegen dahin gedeutet daß er mit dem zu fassenden Beschluß nicht einverstanden sey. Diese Voraussetzung hat sich denn auch als richtig bewährt, denn schon Nachmittag ist derselbe genannte Hr. Senator im Stadthaus erschienen, und hat daselbst die Stelle des Stadtrichters provisorisch angetreten. (Pr.)

Zara, 24 Oct. Die Kaiserin langte um 1¼ Uhr Nachmittags in Ragusa an, und wurde am Ufer von sämmtlichen Behörden unter dem Jubel der anwesenden großen Volksmenge ehrfurchtsvoll empfangen. Die Kaiserin machte einen Gang durch die Stadt, fuhr hierauf nach Ragusa vecchia, und schiffte sich dort nach 2 Uhr zur weiteren Reise ein. (W. Bl.)

Lemberg, 22 Oct. Das Präsidium der galizischen Statthalterei hat folgende vom 21 Oct. datirte Kundmachung veröffentlicht:

„Die gegenwärtig so häufig vorkommenden feierlichen Andachten und Umzüge nehmen insbesondere dadurch einen demonstrativen Charakter an daß hiebei Lieder, wie z. B. »Boze cos Polske,« »Z dymem pozarów« und dgl. gesungen werden, deren Inhalt regierungsfeindlich ist, und die Verfolgung nach den Bestimmungen des Strafgesetzes begründet. Das k. k. Statthalterei-Präsidium sieht sich demnach veranlaßt vor der strafbaren Betheiligung an solchen Gesängen wegen der hieraus entstehenden üblen Folgen ernstlich zu warnen." (W. Bl.)

Schweiz.

.. **Genf**, 22 Oct. Ein italienisches Blatt, die in Genua erscheinende „Italia grande," hat von den berüchtigten Constitutionnelartikeln Anlaß genommen die Schweiz überhaupt als ein der Anarchie verfallenes Land zu bezeichnen, und das früher schon in italienischen Zeitungen aufgetauchte Project einer Theilung der Schweiz, die für sich selbst keine lebensfähige „Nation" sey, wieder aufs Tapet zu bringen. Die Solidarität des französischen und italienischen Chauvinismus scheint in der That vollständig, wenn das italienische Blatt (dessen Redacteur übrigens ein Franzose seyn soll) die „natürlichen Gränzen Italiens" am Gotthard und den Kanton Tessin für das neue Königreich als unerläßliche Provinz verlangt. Alle diese und andere Hetzereien sind nicht ohne Einfluß auf die Volksstimmung bei uns geblieben, welche sich vielfach besorgt zeigt. Sprach man doch von einem demnächst zu erwartenden französischen Gewaltstreich, von geheimnißvoller Anhäufung von Soldaten in Savoyen, von Errichtung einer französischen Flottille auf dem Genfer See, wozu schon alle Vorbereitungen getroffen u. dgl. Es wird gut seyn wenn auch die ausländische Presse, namentlich die englische und deutsche, sich mit diesen Befürchtungen ernstlicher beschäftigt, und sie zu beruhigen sucht, da die officiösen Pariser Blätter ein berechnetes Stillschweigen zu bewahren scheinen. Die Vermehrung der Truppen in Savoyen könnte übrigens einen ganz andern Zweck haben, hieß es doch noch kürzlich daß man in einer Ortschaft antiannexionistische Placate angeschlagen fand. — Gestern Morgens fand man in dem Wasser eines der alten Festungsgräben, in der Nähe der Promenade der Bastion Bourgeois, die noch frische Leiche eines hiesigen Arbeiters. Der muthmaßliche Urheber der verbrecherischen That ist bereits verhaftet: es scheint sich um einen Todtschlag zu handeln. Wiederum ein fetter Bissen für den Constitutionnel! — Bei der getrübten auswärtigen Lage unseres Kantons tritt die Agitation für die im November bevorstehenden Regierungswahlen sehr in den Hintergrund. Bis jetzt ist nur von radicaler Seite ein Wahlcomité aufgestellt. — Unser Nachbarkanton Waadt zeigt sich durch die näher rückende zweite Berathung des von der constituirenden

Versammlung im letzten Sommer ausgearbeiteten Verfassungsentwurfs vielfach bewegt. Hauptsächlich äußert die Cultusfrage einen großen Einfluß. Nächsten Sonntag soll eine große Volksversammlung in Lausanne gehalten werden. Die Mehrzahl des Volks scheint sich für entschiedene Cultusfreiheit und gegen gewisse Machinationen der Regierung auszusprechen. Die Regelung der Verhältnisse der „Eglise nationale" und der „Eglise libre" bietet wohl die größten legislatorischen Schwierigkeiten.

Genf, 22 Oct. Bald wird Ihr Genfer Correspondent in die Lage versetzt seyn Tag für Tag über hier vorgefallene annexionistische Kundgebungen zu berichten. Vorgestern Abend giengen einige Franzosen spazieren und unterhielten sich unter einander, indem sie sagten: es sey die volle Wahrheit wenn man behaupte daß in Genf Personen für fünf Franken getödtet würden. In ihrer Nähe gieng ein Genfer, Hr. Favre, der das Gespräch vernahm; er wandte sich um, und erklärte den Franzosen die Unwahrheit und den verleumderischen Charakter ihrer Aeußerungen. Eine Discussion entspann sich, und einer der Franzosen, der einen Stockdegen trug, zog den Degen und versetzte Hrn. Favre einen Stich in die Brust, an welchem er noch in der Nacht gestorben ist. Der Staatsrath war gestern Morgen rathlos; der Chef des Departements der Justiz, Hr. Vuy, ist krank, und Fazy befand sich auf seinem Landgut, von welchem er jedoch durch eine Estafette zurückberufen wurde. Wie man vernimmt, soll der Staatsrath vom Bundesrath eine permanente Besatzung verlangt haben, welche so lange hier zu bleiben hätte als die annexionistischen Wühlereien fortdauern. Auch heißt es: die Polizeimannschaft solle bedeutend vermehrt werden, was offenbar durch die immer offener zu Tage tretenden Wühlereien veranlaßt ist. Wie mir aus guter Quelle zukommt, soll J. Fazy Briefe von den Lords Russell und Clarendon, so wie von Hrn. Kinglake, vorgewiesen haben, in welchen Mittheilungen über die französischen Plane enthalten sind. Die Verbindungen welche Fazy mit allen Freiheitsmännern der civilisirten Welt unterhält, lassen eine solche Nachricht nicht befremdlich, sondern im höchsten Grade wahrscheinlich erscheinen. (Bund)

Spanien.

Madrid, 27 Oct. Die Eröffnung der Cortes ist wegen des Todesfalls der Infantin Doña Concepcion auf den 8 November verschoben worden. Die Königin hat die Minister empfangen, welche sich fortdauernd des Vertrauens der Krone erfreuen. (T. H.)

Großbritannien.

London, 24 Oct.

Die Königin mit dem Prinzen Gemahl und der Prinzessin Hohenlohe ist aus Schottland zurück wohlbehalten auf Windsorschloß angekommen, nachdem am 23 d. in Edinburg durch den Prinzen Albert die feierliche Grundsteinlegung zu einem neuen Postgebäude stattgefunden.

Die Engländer — deren Hofwesen und Hofceremoniell nichts weniger als patriarchalisch einfach eingerichtet ist, sondern zu den complicirtesten in Europa gehört, und auf deren Münzen die „Victoria Dei Gratia" figurirt — werden es nicht müde sich in ihrer Presse an der, im Mund eines Ehrenmannes wie König Wilhelms I gewiß nicht entfernt constitutionsgefährlichen „Von Gottes Gnaden" Formel in Königsberg zu reiben. Die Times vom 22 Oct. namentlich sagt in einem kaum höflichern Leitartikel als es der erste war: „In einem Sinne wird vermuthlich alle Welt einräumen daß die neulichen Worte des Königs von Preußen wahr sind. Alles was da lebt und sich regt, ist durch die Gnade und den Willen der Gottheit vorhanden. Sollte aber der König mit jener Aeußerung gemeint haben daß ein gekröntes Haupt seine Autorität aus irgendeiner andern Quelle schöpft als alle übrigen Obrigkeiten die in seinen Landen die Gerechtigkeit handhaben, seine Heere befehligen und seine Steuern einsammeln, so sind wir erstaunt daß in diesem Zeitalter der Welt von irgendjemandem noch solche ... Ansprüche erhoben werden. Durch Tapferkeit, hohes Talent, Glück, edle Geburt, große Dienstleistungen, zuweilen durch große Verbrechen haben sich viele zu Königen emporgeschwungen. (Folgt ein Citat aus Juvenal.) Sollen wir im Leben und Wirken der Könige einen besondern Beweis dafür suchen daß sie unter der unmittelbaren Hut des Himmels stehen? Die Geschichte lehrt uns daß die erschreckendsten Beispiele menschlicher Verdorbenheit nicht in Hütten, sondern in Palästen vorgekommen sind — womit nicht gesagt seyn soll daß Souveräne schlechter, sondern daß sie nicht besser als andere Menschen, und daß sie größern Versuchungen ausgesetzt sind. Für uns, die wir den größten Theil unserer Wohlfahrt und unseres Glücks dem Umstand verdanken daß wir vor 170 Jahren das von den Stuarts beanspruchte göttliche Recht feierlich verwarfen, und eine Dynastie erwählten die sich damit begnügt ihren Rechtstitel auf den Willen des Volks zu gründen, und nur so lange zu regieren als sie den im Krönungseid eingegangenen Vertrag beobachtet — für uns scheinen diese speculativen Fragen sehr wenig praktischen Werth zu haben; allein in ihrer Wirkung auf die künftigen Geschicke Preußens und Deutschlands betrachtet, sind sie nichts weniger als unwichtig. Ein von Gott eingesetzter König, der niemandem als Gott irgendeine Rechenschaft schuldig ist, kann in Wirklichkeit sein Volk nie an so geheiligten und unbezwingbaren Prärogativen mäkeln lassen. Er mag zwar erlauben daß man seinen Thron mit „zeitgemäßen Einrichtungen" umgebe, aber es wird zwischen ihm und diesem Kreise keinen wirklichen Berührungspunkt geben. Kann man nun wähnen daß Preußen, wenn es von solchen Prämissen ausgeht und sich zu solchen Grundsätzen bekennt, die Macht besitzen werde sich das übrige Deutschland zu assimiliren? Wenn Deutschland eine einzige Nation werden soll — und falls es dieß nicht wird, hat es nur die Aussicht auf endlose Gefahren und Leiden — so vermag es nur dadurch zu geschehen daß es sich von dem alten und sinnlosen Princip, wornach viele für einen geschaffen sind, lossagt, und die Lehre aufstellt daß die Könige zum Besten ihrer Unterthanen da sind, und ihren Rechtstitel von ihnen erhalten. Das Manifest dagegen welches der König am Vorabend der Krönung aussprach, ist thatsächlich als ein mit größter Oeffentlichkeit und bei der feierlichsten Gelegenheit verkündeter Bruch mit der liberalen Partei zu betrachten." (Eine hitzig übertriebene Rednerei!)

Frankreich.

Paris, 25 Oct.

Wir haben wiederholt aus den Angaben der französischen Blätter selbst nachzuweisen gesucht welchen tiefentsittlichenden Einfluß das zweite Kaiserreich auf das französische Volk übt, da dessen Blut durch das herrschende Régime so systematisch vergiftet wird, daß man zweifeln möchte ob es jemals wieder gesunden kann. Der aus dieser systematischen Entsittlichung Frankreichs und der ganzen civilisirten Welt erwachsende Nachtheil macht sich nur langsam geltend, fällt nicht drastisch in die Augen, aber er ist gleichwohl ungeheuer, ja er würde nach unserer Ueberzeugung bei der wachsenden Macht des Verkehrs vernichtend für die Cultur im höhern Sinn des Worts seyn, wenn ihm nicht gerade die gewaltigste Kraft des deutschen Volks, das deutsche Familienleben, als Damm gegenüberstände. Man darf bei Messung der Größe des nachtheiligen Einflusses welchen der Cäsarismus auf Frankreich übt, nicht vergessen wie gering bereits der sittliche Gehalt der französischen Gesellschaft war als die Aera des zweiten Kaiserreichs begann. Wir brauchen kaum daran zu erinnern wie schwach seit lange die Basis der Gesellschaft, die Familie, in Frankreich fundamentirt ist. Nach deutschem Fühlen würde man sagen: die Frau kaufe sich in Frankreich ihren Mann durch die Mitgift. Daß die Frau mit ihrem Vermögen für die Unkosten des neuen Haushalts aufkommen muß, ist ein in Frankreich so geläufiger Begriff geworden, daß die Revue Contemporaine in ihren letzten Lieferungen unternommen hat nachzuweisen welche unglücklichen Folgen „les demi-dots" auf das Familienleben haben, das heißt diejenigen Mitgiften welche eben für die Unkosten des Haushalts nicht ausreichen. Durch die Rolle welche die Mitgift spielt, ist die Ehe zu einer reinen Geschäftsangelegenheit geworden, wobei die Personen, die Gefühle der Achtung und Liebe weit zurücktreten. Dadurch daß die Kinder, wenigstens in dem für die französische Gesellschaft maßgebenden Paris, schon als Säuglinge aufs Land und später in die Pensionen kommen, ist die Lockerung des Familienlebens auf das äußerste getrieben. Man kann sich denken wie tief bei solchen Zuständen der Rechtsbruch und das Gemetzel vom zweiten December das sittliche Capital des französischen Volks gefährden mußten, denn jedenfalls mußte das Rechtsgefühl dadurch erschüttert werden, und ein jeder sich moralisch compromittiren der freiwillig oder gezwungen sich der herrschenden Gewalt anschloß. Bekannt ist daß diese um das Gefühl für Freiheit zu ersticken, die Genußsucht und den Luxus nach Kräften steigerte, jede edle Erregung dämpfte, und so den Geldgewinn zur höchsten Aufgabe des Lebens zu machen suchte. Der Schwindel und der Demi-Monde haben unter dem Kaiserreich eine Stellung in der Gesellschaft sich erobert; sie gehören zu den anerkannten Gliedern derselben. Die Schilderung welche die Gironde von dem kaiserl. Paris entwarf war sicher nicht zu grell, sonst würde das Journal die Veröffentlichung nicht gewagt haben. Das Blatt erwähnte unter den Symptomen der zunehmenden Entsittlichung namentlich auch den gesteigerten Verbrauch des Branntweins. Derselbe ist eine Wirkung, keine Ursache; durch bloße Gewaltmaßregeln läßt sich dagegen offenbar nichts ausrichten. Jedenfalls ist es aber ein Beweis für die Richtigkeit der Angaben der Gironde daß der Minister des Innern sich veranlaßt sieht direct gegen die Branntwein-Consumtion mit Repressivmaßregeln vorzugehen. Das betreffende Decret lautet nach dem Constitutionnel:

„Mein Herr Präfect! Der Senat hat in seiner letzten Sitzung vom 13 März beschlossen eine Bittschrift, welche eine Anforderung an die Regierung, Maßregeln zur Unterdrückung der Trunksucht zu treffen, enthielt, an das Ministerium des Innern zurückzusenden. Die Zeit scheint mir nicht gekommen um ein Gesetz gegen die Trunksucht zu fordern. In Ermangelung directer Repressivgesetze gegen die Trunksucht, scheint mir das Decret vom 29 December 1851 gegen den Verkauf von Getränken der Verwaltung die Mittel zu bieten um die Mehrzahl der bezeichneten Mißbräuche zu beseitigen. Ich fordere Sie daher auf die nöthigen Untersuchungen anzustellen um das genannte Decret zur strengsten Wirksamkeit zu bringen. Es ist den Verkäufern von Getränken formell und streng einzuschärfen daß laut Artikel 2 des genannten Decrets von den Be-

hörden der Laden geschlossen werden wird, wenn sie die Trunkenheit durch Aufnöthigung von Getränken begünstigen, oder schon trunkenen Personen Getränke verkaufen. Wenn andererseits betrunkene Personen durch ihre Handlungen auf der Gasse die Ordnung stören oder die persönliche Sicherheit ihrer Mitbürger beunruhigen sollte, so kann die Ortsbehörde diesen Personen die freie Bewegung und das Verbleiben auf der Straße verbieten, und selbst sie verhaften um zu verhindern daß ihre Excesse nicht ihre Mitbürger oder ihre Familien gefährden. Ich erwarte u. s. w. Fialin de Persigny, Minister des Innern."

Wenn Frankreich, wie die kaiserlichen Minister behaupten, wirklich an der Spitze der Civilisation Europa's schreitet, so ist dieses Rundschreiben jedenfalls ein schlechtes Zeichen für die europäische Civilisationsstufe. Ein für den Gang des zweiten Kaiserreichs nicht minder bezeichnender Zug ist das Erscheinen der Uebersetzung der Vorrede des neuesten Pamphlets des P. Passaglia gegen die weltliche Unabhängigkeit des Papstes in den Spalten des officiösen Constitutionnel. Das genannte Blatt unterstützt die Doctrin des Jesuitenpaters durch eine Lobrede auf die Gelahrtheit und Frömmigkeit des Autors, dessen Dialektik und Weisheit der Papst seiner Zeit die Vertheidigung des Dogma's von der unentweihten Empfängniß anvertraut habe. Es handelt sich bekanntlich bei der Frage um die weltliche Unabhängigkeit des Papstes nicht um dogmatische, sondern um politische Verhältnisse. Der P. Passaglia gehört zu den Italianissimi, und will daß der Papst sich entschieden der italienischen Bewegung anschließt, also statt einer bloß kirchlichen eine politische Rolle spielt; damit ist aber seine bisherige Stellung an der Sitze der katholischen Kirchen aller Staaten unvereinbar, und vor allem sie, weniger der Katholicismus als solcher, wird durch den Passaglismus gefährdet.

Die gestrigen Abendblätter enthielten fast sämmtlich nachstehende Anzeige: „Den Abendblättern ist folgende Privatdepesche mitgetheilt worden: Frankfurt, 23 Oct. Man meldet von Pesth daß die Bureaux der hauptsächlichsten Blätter von Truppen besetzt sind. Zahlreiche Patrouillen durchstreifen die Gassen; die Artillerie hält mit angezündeten Lunten auf den öffentlichen Plätzen. Zwischen Landleuten und Soldaten haben Kämpfe stattgefunden; die letztern verweigern die Bezahlung der Steuern. Blut fließt von beiden Seiten." Das Journal des Débats beginnt seinen heutigen Courrier wie folgt: „Wir sind gestern, wie die Mehrzahl der Abendblätter, durch ein Parteimanöver dupirt worden. Wir hatten gemeldet daß ernste Unruhen zu Pesth ausgebrochen waren; zum Glück für jedermann ist die Ruhe nicht gestört worden. Der Temps erklärt das Mysterium der Depesche. Es besteht nach der Angabe dieses Blattes eine besondere Agentur die zu Nutz und Frommen, wir wissen nicht welcher Person oder Sache, functionirt, und die zur Aufgabe hat Europa mit falschen Nachrichten über Ungarn zu überschwemmen. Es ist das ein elendes Handwerk, wer es auch betreiben mag." — Die Débats geben dann einige Gründe an, welche die angeführte Nachricht als möglich erscheinen ließen, und fahren dann fort: „Der Brief Kossuths der vor einigen Tagen erschien, galt uns zudem als Anzeichen baldiger Bewegungen. Trotz dieses Briefes und trotz der Agentur für falsche Depeschen glauben wir vor wie nach daß eine sich selbst überlassene Bewegung in Ungarn oder eine Freischaarenexpedition vom adriatischen Meer nach der Donau auf beinahe unübersteigliche Hindernisse stoßen würde. Zu allen Hindernissen welche aus der Natur der Oertlichkeit entspringen, kommen noch andere die der Incohärenz der dabei thätigen Elemente entspringen. Ein Brief in dem Progrès de Lyon enthält in dieser Beziehung interessante Angaben. Nach den Angaben dieser Correspondenz ist der Brief Kossuths vielmehr gegen Mieroslawski als gegen Oesterreich gerichtet. Der General Mieroslawski hat den Plan gefaßt alle slavischen Bevölkerungen der Türkei und Oesterreichs zur Erhebung zu bringen, und will dabei nicht die Cooperation der Magyaren. Er beansprucht daß die von ihm projectirte Insurrection durchaus und rein slavisch bleibe. Kossuth findet seinerseits die Idee sonderbar Oesterreich zu bekämpfen und dabei den Magyaren Antheil am Kampfe zu verweigern. Die Erzählung des Progrès de Lyon enthält nichts absolut unwahrscheinliches, da es nicht in Erstaunen setzen kann wenn die im Kaiserreich Oesterreich bis zum Extrem getriebenen Eifersüchteleien der Race endlich bis in die Emigration eingedrungen sind."

Der Moniteur bringt heute folgende Note: „Eine gerichtliche Untersuchung, welcher eine Verurtheilung folgte, hat dargethan daß die „Congrégation des Dames de la Sainte Union" von Douai sich freiwillig bei der Entführung (détournement) junger Judenmädchen betheiligte. Diese Thatsachen konnten die Zurücknahme der allgemeinen Autorisation, die der Congregation bewilligt worden war, nach sich ziehen. Die Regierung hat es für gut befunden eine weniger strenge Maßregel zu ergreifen, und ein Decret vom 10 d. M. hat dem Haus von Douai das gesetzliche Bestehen, welches ihm durch Decret vom 13 April 1850 gewährt worden war, entzogen. Diese Maßregel, die gleichzeitig das Gepräge der Mäßigung und der Festigkeit trägt, wird ohne Zweifel die religiösen Congregationen daran erinnern daß ihr Charakter, ihr Zweck und ihre Regeln sie nicht des Gehorsams gegen die Gesetze ihres Landes entbinden."

Der Pays bemerkt: Wir erfahren daß die mexicanische Expedition beschlossen ist, und wir glauben zu wissen daß sie in den ersten Tagen des November abgeht. Frankreich, England und Spanien haben sich über alle auf diese Angelegenheit bezüglichen Fragen geeinigt. Frankreich geht nach Mexico um Sühne für das ihm zugefügte Uebel zu erlangen, und das ist für den Augenblick der Hauptzweck der Expedition. Man denkt daß die Convention, welche alle Einzelnheiten regeln soll, von jetzt in sieben bis acht Tagen unterzeichnet werden wird.

Alle liberalen Blätter bringen nach der Gazette de Lausanne eine Erklärung des Präfecten von Vevey, Roche, demzufolge die vom Constitutionnel vorgebrachten Anklagen gegen die schweizerische Verwaltung dem Wesen nach vollständig erfunden sind.

Marseille, 26 Oct. Eine Depesche aus Toulon meldet daß das französische Geschwader, welches aus Syrien zurückkehrt, gestern auf der Höhe von Corsica signalisirt worden ist. (T. H.)

Belgien.

Brüssel, 23 Oct. Die Rückkehr des Hrn. Frère in das Cabinet, so wie die Annahme des von ihm aufgestellten Programmes ist nunmehr entschieden. Hr. Frère übernimmt das Portefeuille der Finanzen, und alle übrigen Minister bleiben in ihren bisherigen Posten, bis auf Hrn. de Brière, der seine Entlassung aufrecht erhält. (K. Z.)

Italien.

= **Neapel**, 18 Oct. Die auf gestern festgesetzte Abreise Cialdini's ist auf besondern Befehl des Königs nochmals, aber nur für einige Tage und ohne die beschlossene Aufhebung der Statthalterschaft in Zweifel zu setzen, verschoben worden. Cialdini hat sein Militärcommando bereits aufgelöst, und soll nur die für Ende der nächsten Woche angemeldete Ankunft seines Nachfolgers Lamarmora noch hier abwarten, der ihn als Befehlshaber der Truppen ersetzen und zugleich auch die Präfectur von Neapel übernehmen wird. Visone, der bisher eine sehr unbestimmte Stellung einnahm, ist ein zu treuer Anhänger des Ministeriums und der Consorteria, um mit dem Statthalter das Feld zu räumen. Daß Cialdini, wie einige Blätter es verkünden, selbst seine Aufgabe für gelöst halte, und in einem Schreiben an den König, auf die Beruhigung des Landes hinweisend, seine Abberufung verlangte, ist bei der gegen früher um wenig oder gar nichts gebesserten Lage kaum wahrscheinlich. Sein Bericht über seine Wirksamkeit und seine Erfolge als Statthalter, der hoffentlich ebenso wie die seiner Vorgänger veröffentlicht wird, kann am besten die nöthige Aufklärung hierüber geben. Jedenfalls ist dem General Lamarmora ein weites Feld geboten um seine bekannten Fähigkeiten als Organisator bei der durch einen langen Feldzug geschwächten Armee im Neapolitanischen zu beweisen, und um zugleich durch die gründliche, oft angekündigte, nie gelungene Niederwerfung des Aufstands seinen guten Ruf als General zu vermehren. Die Bataillone haben durchschnittlich eine Stärke von nicht mehr als 300 M., und vorläufig, trotz der Aushebungsversuche des Kriegsministers, keine Aussicht ihren normalen Stand zu erreichen. In Sicilien freilich soll, nach den neuesten kaum glaublichen Nachrichten aus Palermo und Messina, die Ziehung ohne jede Schwierigkeit, unter großem Enthusiasmus, vor sich gehen. Die bei Nola unter der Führung Cipriani's stehenden „Briganti" haben in der Nähe des Orts Marigliano am 13 d. ein nicht unbedeutendes Gefecht mit den Truppen und der mobilen Nationalgarde bestanden, über dessen Ausgang verschiedene Gerüchte im Umlauf sind. Die nicht ganz zuverlässige „Settimana" will wissen daß bei demselben 150 Piemontesen von den Aufständischen gefangen wurden. Chiavone hat aus Rom Verstärkungen erhalten, und bereitet sich allem Anschein nach auf einen neuen Angriff auf Sora vor. Zur Erläuterung der tröstlichen Berichte über die Sicherheit der Straßen und des Verkehrs laufen noch immer häufige Nachrichten von der Plünderung der Posten und Reisenden ein. Am 13 d. erst ist die Post wiederum bei Ariano, auf der Consularstraße, angefallen und ausgeraubt worden. Ueber den Stand der Dinge in Calabrien beobachten die officiellen Organe das vollkommenste Stillschweigen, oder sprechen höchstens von einem am 14 d. dort bemerkten kleinen Erdbeben. Ob Borges sich wirklich wieder eingeschifft hat, oder ob er gar erschossen ist, wie es behauptet wurde, oder ob er noch drohend mit seinen Parteigängern unter Waffen steht, ist gar nicht mit Bestimmtheit zu erfahren. — Unter den hiesigen Führern der Actionspartei, Nicotera, Libertini und de Boni, ist eine Spaltung eingetreten, welche der Verfolgung ihrer Plane sehr schädlich seyn muß, und welche schon jetzt durch das Eingehen des großen mazzinistischen Organs „Popolo d'Italia" ihren Einfluß bemerkbar machte. Nicotera und Libertini, die bedeutendsten neapolitanischen Deputirten der Linken, waren insofern von dem Grundsatz ihrer Partei: nichts von der gegenwärtigen Regierung anzunehmen, abgewichen, als sie einzelnen ihrer Verwandten einträgliche Posten in der Verwaltung verschafften, und hatten hiedurch die Trennung von de Boni und den übrigen herbeigeführt. Der „Popolo d'Italia" soll nun vom 1 November ab in veränderter Form, von Nicotera emancipirt, unter de Boni's Leitung wieder erschei-

nen. Gerade jetzt wo der Actionspartei unter einer vom Ministerium direct abhängigen Regierung böse Tage bevorstehen, würde sie alle ihre Kräfte brauchen um die unter Cialdini erworbene Stellung auch nur einigermaßen zu behaupten. — In der Allg. Ztg. las ich aus Pesth daß dort eine Partei Hoffnungen auf den General Gal setzte, der aber mit dem Schwindler welcher sich hier in Neapel bemerkbar machte nicht identisch seyn sollte. Ein anderer als dieser Gal existirt aber nicht in der ungarischen Emigration. Er wurde hier bekanntlich verhaftet, jedoch bald wieder freigelassen, und ist vor drei Wochen von hier nach Florenz abgereist. Sein Einfluß, den er vom Aufstand her, wo er sich als Chef der Szekler bemerkbar machte, in Siebenbürgen zu haben vorgibt, ist ein rein illusorischer, und da er außerdem mit allen Führern der Emigration, namentlich auch mit Kossuth, offen verfeindet ist, so ist er nichts weniger als gefährlich.

Rom, 22 Oct. General Goyon, welcher durch ein Telegramm nach Paris berufen wurde, wird wahrscheinlich in drei Wochen wieder auf seinen Posten zurückkehren. Cardinal Andrea läugnet in dem „Giornale di Roma" seine Betheiligung an den in Florenz gemachten Veröffentlichungen. Von Neapel wird gemeldet daß Principe Ottajano in die Festung Monteforte gebracht worden ist. General Cialdini wird am 28 d. abreisen. (T. H.)

↓ **Turin,** 22 Oct. Die freundliche Aufnahme des außerordentlichen italienischen Gesandten Generals della Rocca und seiner Begleitung am Königshofe zu Königsberg hat hier einen sehr günstigen Eindruck gemacht, um so mehr als bereits widersprechende Gerüchte im Umlauf waren. Die „Opinione" citirt mit Sperrschrift daß der General mit dem Großkreuz des schwarzen Adlerordens decorirt wurde, und die königlichen Prinzen ihn mit einem Besuch beehrten. Von den anwesenden fremden Fürsten werden der Großfürst Nikolaus, der Herzog von Flandern und der Großherzog von Baden als ganz besonders zuvorkommend gerühmt. Weniger Gnade findet die königliche Rede vor den Augen der Presse; man hält sie für nicht berechnet und unzeitig, viele sogar für inconstitutionell. Die Gründe welche unsere Journale für diese ihre Behauptungen beibringen, sind dieselben die ich heut im „Journal des Débats" finde; nur wird hierorts die Feile etwas weniger angewandt, und die Sprache klingt daher etwas härter. Die Maßregel daß die schwarz-roth goldene Fahne auf Befehl der Polizei entfernt werden mußte, wird hier für einen Mißgriff gehalten dessen Tragweite außer Berechnung liegt, und den man hier, wo man in Preußen das nordische Element zu erblicken gewohnt ist, wohl strenger beurtheilt als in Deutschland selbst. — Die Broschürenlitteratur über die römische Frage mehrt sich täglich. Diese meist aus theologischen Federn geflossenen Elucubrationen huldigen sämmtlich dem Passaglianismus. Eine Broschüre welche dieser Tage hier die Presse verlassen wird, und die den Eigenthümer der hiesigen „Gazzetta del Popolo," Hrn. Govean, zum Verfasser hat, greift sogar der Zeit voraus, und ergeht sich auf dem Gebiete der Conjuncturen, deren Eintritt bei dem Ableben Pius' IX möglich oder wahrscheinlich ist. Die Broschüre trägt den Titel: „La morte del Papa." — General Lamarmora wird Mailand übermorgen verlassen, um sich auf seinen neuen Posten nach Neapel zu begeben. Er wird der Arbeit noch in Menge finden; ja vielleicht noch mehr als alle seine Vorgänger, da die Reaction mit erneuten Kräften vom Ausland aus zu arbeiten beginnt. Ihr Hauptsitz ist in Malta, wo eine Menge Anhänger der Bourbonen, theils Neapolitaner, theils Spanier, versammelt seyn sollen. Mit dem Beginn des nächsten Monats wird dort ein bourbonisches Journal erscheinen, welches hauptsächlich nach dem neapolitanischen Festland vertrieben werden soll. Auch soll ein maltesisches Schiff von den Bourbonisten gemiethet worden seyn. Lamarmora wird aller Voraussicht zufolge sich eben nicht auf Rosen gebettet finden. — Es ist vom Kriegsminister della Rovere die Bildung einer vierten Freiwilligen-Division beschlossen worden, deren Cadres durch die Officiere der aufgelösten Südarmee, die auf Wartegeld sind, gebildet werden sollen.

⊙ **Mailand,** 23 Oct. Msgr. Bonaparte wurde durch den Telegraphen von Rom nach Paris berufen. Bezüglich des P. Passaglia schreibt man der „Unità Italiana" aus Turin daß man dem Ex-Jesuiten bei dessen Ankunft daselbst eine Ovation bereiten wolle. Es sey lächerlich zu sehen wie die Gemäßigten sich abmühen um aus Passaglia einen großen Mann zu machen, aus einer theologischen Eitelkeit eine politische Person. Vor einigen wenigen Jahren noch konnten ihre Journale nicht Worte genug finden gegen die Anhänger des Dogma's der unbefleckten Empfangniß loszuziehen, und jetzt ist das Haupt jener Theologen, ein Jesuite, der Widder der gemäßigten Partei geworden, womit sie die Thore Roms einzurennen gedenken. Aus Paris erfährt man über die dortige Anwesenheit Rattazzi's daß Hr. Thouvenel der Ansicht sey daß die römische Frage nicht allein die gläubigen Katholiken ganz nahe berühre, sondern auch die ganze conservative Partei, deren Mitglieder, auch die Nichtkatholiken, in einer Erschütterung oder im Sturz des Papstthums die Gefahren erblicken in welche ein Sieg der revolutionären Partei die gesellschaftliche Ordnung stürzen könnte. Das sind die Argumentationen des Hrn. Thouvenel nach der officiellen Zeitung von Parma.

Mailand, 24 Oct. „L'Italia" zeigt an daß ein Decret vom König unterzeichnet wurde, vermöge welchem das südliche Heer in vier Divisionen unter Türr, Cosenz, Medici und Bixio organisirt wird. Sartori wird Chef des Generalstabs bei diesen Corps. Genannte fünf Officiere werden in kurzem ermächtigt werden die Freiwilligen zu diesen Corps aufzunehmen. — Ein k. Decret verfügte die Auflösung und Neubildung der Nationalgarde von Bologna. — Zwischen dem Ministerium für öffentliche Arbeiten und einer Gesellschaft von Bankiers wird wegen des Baues einer Eisenbahn zwischen Ravenna, Forli, Florenz verhandelt. (W. Bl.)

Dänemark.

Kopenhagen, 21 Oct. Die Statue des Dichters Adam Oehlenschläger ist heute hier feierlich enthüllt worden. (A. Pr. Z.)

Rußland und Polen.

⁂ **Von der polnischen Gränze,** 23 Oct. Der Gouverneur von Volhynien hat die Stadt Zytomierz in Folge stattgehabter Manifestationen in den Belagerungszustand erklärt, und die strengsten Anordnungen für Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe getroffen. — Nach den neuesten Nachrichten aus Wolhynien geht in der russischen Armeestellung eine große Bewegung vor sich, indem sämmtliche Truppen welche im Innern des Reichs entbehrlich sind auf der Linie vom Dniester nach Kalisch zusammengezogen werden. Nächstdem sind auch sämmtliche Beurlaubte ohne Ausnahme zu den in den polnischen Provinzen stehenden Armeecorps einberufen. Es sind dieß das 1., 2., 3. und 5. Corps, die sich bekanntlich im Königreich, Litthauen, Wolhynien, Podolien und der Ukraine befinden. Die Truppen des Königreichs sind jüngst durch einige Regimenter au[illegible]olhynien und Podolien verstärkt worden.

Warschau, 20 Oct. Die gestrigen Blätter enthielten folgende amtliche Mittheilung:

„Der functionirende Oberpolizeimeister von Warschau. Auf Befehl der höhern Behörde mache ich die Einwohner der Stadt darauf aufmerksam daß alle Ansammlungen des Publicums bei den Kirchen auf das strengste verboten sind; im gegentheiligen Falle werden zur Vertreibung der Versammelten die Waffen gebraucht werden. Generalmajor Pr.[illegible]sudski."

Türkei.

Konstantinopel, 19 Oct. In Neapel wird ein türkisches Generalconsulat errichtet. Von den 837 auf halben Sold gestellten Officieren wurden gegen zwei Drittel wieder in Activität gesetzt. Kabuli Effendi soll als Commissär nach Belgrad gehen. Das J. de Constantinople bemerkt daß seit einiger Zeit in Küstendsche und in der Provinz Sophia sich verkleidete fremde Agenten herumtreiben. Hr. v. Schleinitz erhielt den Medschidié-Orden. Seit dem Regierungsantritt des Sultans wurden 150 Millionen Piaster im Reichsbudget erspart, die Civilliste von 25,000 Beuteln monatlich auf 9500 herabgesetzt. Die Zahl der zum Katholicismus übergetretenen griechischen Geistlichen beträgt sechzehn. (W. Bl.)

Smyrna, 18 Oct. Der neue Generalgouverneur Riza Pascha ist hier eingetroffen. (W. Bl.)

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 25 Oct. Wien. 4½proc. Obllg. b. H. 104⅞ B.; 4proc. Coup.-Obl. 102¾ B.; 3½proc. 97 B.; bad. 4½proc. Obl. 103¾ B.; 4proc. 101⅞ B.; 3½proc. von 1842 95 G.; Rhein-Nahe-B. 20⅞ B.; 4½proc. Pl.-Max E.-B.-A. b. H. 103⅛ B.; bad. 50fl.-L. 90⅛ B.; 35fl.-L. 53⅛ B.; kurh. 40Thlr.-L. b. H. 53½ B.; gr. hess. 50fl.-L. b. H. 128⅓ B.; 25fl.-L. 36 G.; nass. 25fl.-L. b. H. 35⅛ G.; Ansbach-Gunz. 7fl.-L. 11 B.; Pistolen fl. 9.37–38; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55–56; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.43 41; Ducaten fl. 5.32½–33½; 20Fr.-Stücke fl. 9.20 21; engl. Sov. 11 46 50.

Zürich, 25 Oct. Eisenbahn-Obligationen: Central 4½proc. 100⅓ angeb.; 100 ben.; Nordostbahn 5proc. angeb. 104.

Paris, 25 Oct. 3proc. 68 30 4½proc. 95.70; Bankactien 2910; landw. Creditbank 1175; Credit mobilier 712.50, prem. 5proc. 69.75; span. innere Sch. 47⅛; innere 3proc. 48; 1proc. 41⅛; Saragoza 530 Röm. 220; Orleans 1328.75; Nord 988, Ost 597.50, Dauphiné 525 Paris-Lyon-Mittelmeer 1095; Süd 632.50; West 526.25; Lyon Genf 310; österr. Gesellschaft 500; gr. russ. Comp. 400.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 26 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56⅜; 5proc. Metall. 46 B.; Bankactien 632; Lotterie-Anlehens-Loose von 1854 60; von 1858 100¼; von 1860 59⅝; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. 134⅛; bayer. Ostb.-Actien 103¾; voll eingezahlt 104¾; österr. Credit-Mobilier-Actien 149½; Elisabeth-Prioritäts-Actien 75¼. Wechselcurse: London 118½; Paris 93⅜; Wien 85⅛.

* **Wien,** 26 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 79.50; 5proc. Metall. 65.80; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86.25; von 1858 118.25; von 1860 81.80; Bankactien 744; österr. Credit-Mobilier-Actien 178.50; Donaudampfschifffahrtsactien 417; Staatsbahnactien 272.75; Nordbahnactien 202.80; Westbahn-Prioritätsactien 102.75. Wechselcurse Augsburg 3 Monat 115.90; London 137.60.

* **London,** 25 Oct. 3proc. Consols 92⅞.

Verantwortliche Redacteure: Dr. H. Kolb. Dr. H. J. Klitzschfeder. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Uebersicht.

Geschichte des Ritters Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand und seiner Familie. — Die Wandlungen des Eigenthums in England. — Ueberwiegen des Schwerts über die Toga in den Vereinigten Staaten. — Die Zustände in Warschau. — Rußland und Polen. (Warschau: Suchozanet wieder Statthalter. Graf Lambert ins Ausland. Wielopolski's bevorstehender Rücktritt. Verhaftungen und Untersuchungen. St. Petersburg: Der Gang der Bauernemancipation.) — Serbien. (Die Mission Garaschanins.) — Brasilien. (Rio de Janeiro: Litterarisches.)

Neueste Posten. München. (Prinz Luitpold. Die Kammern.) — Aus der Pfalz. (Zur Lage.) — Stuttgart. (S. M. der König. Rückkehr des Kronprinzen. Der kirchliche Entwurf.) — Freiburg. (Wahl zur ersten Kammer.) — Kassel. (Gegen die Flottensammlungen.) — Aus Mecklenburg. (Der Antrag auf Repräsentativverfassung wiederholt.) — Aus dem Großh. Posen. (Der Ablaß in Lend. Zustände in Kalisch.) — Triest. (Die Reise des Kaisers und der Kaiserin. Ursachen der Uebersiedlung der Kaiserin nach Venedig. Ankunft des schwedischen Gesandten. Hr. Tissot und seine Missionen. Erzherzog Ferdinand Max. König Otto.) — Paris. (Rouher und Forcade. Magne Gouverneur. Rattazzi's Abschiedsessen.) — Mailand. (Das Commando der zweiten Armee.) — China. (Der Tod des Kaisers bestätigt. Preußen setzt seinen Vertrag durch.)

Telegraphische Berichte.

*** **Wien,** 27 Oct. Amtszeitung. Der Kaiser enthob den Erbobergespan des Warasdiner Comitats Grafen Erdödy von der Leitung des Comitats; die Obergespane des Pozeganer und Syrmier Comitats Grafen Jankovic und Pejacevic der Obergespanswürde.

*** **Ragusa,** 26 Oct. Vergangene Nacht fand ein blutiges Treffen zwischen Zubzianer Insurgenten und den Türken bei Ljubovo statt. Letztere erlitten bedeutende Verluste. Die Insurgenten rücken gegen Trebinje vor. Der Kampf währt fort.

*** **Belgrad,** 27 Oct. Das officielle Journal veröffentlicht die Note des Predstavniks an den Kapukihaja über die Resultate des Skupschtina, constatirend die Volksgereiztheit wegen Schmälerung gewährter Rechte und der Heeresaufstellung der Pforte. Das Regierungsstreben ist: dem Lande alle Rechte zu schützen, die Ruhe und Entwicklung sicher zu stellen, die Hindernisse guten Einvernehmens mit der Pforte zu beseitigen.

Geschichte des Ritters Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand und seiner Familie.

Nach Urkunden zusammengestellt und herausgegeben von Friedrich Wolfgang Götz Graf v. Berlichingen-Rossach ꝛc. Mit 10 lithographirten Tafeln. Leipzig. 1861 II. Fol.

§ War es schon bei regierenden Häusern und des heiligen römischen Reichs Fürsten seit dem letzten Jahrhundert eine Seltenheit „für den Lustre" ihres Hauses dessen Geschichte herausgeben zu lassen, so mußte bei dem ritterbürtigen Adel diese specialgeschichtliche Unterlassungssünde aus leicht erklärlichen Gründen noch entschiedener zu Tage treten.

Es würde demnach schon aus diesem Grund die obenangegebene Berlichingen'sche Monographie Dank verdienen, wäre sie auch nicht an den seltenen Umstand geknüpft daß ein Nachkommen des alten Geschlechts selbst die Feder ergriffen um das Leben seines Anherren in helleres Licht zu stellen, eines Ahnherren zumal dessen Kunde nicht nur aus den vergilbten Pergamenten der Archive, sondern aus einem Lieblingswerk der deutschen Nation, aus Goethe's Erstlingsdrama, über Deutschland hinaus sich verbreitet hat.*)

Wer den mächtigen Band durchblättert in welchem er jetzt an das Tageslicht tritt, wird ebenso die Opferfreudigkeit für das Andenken seines Ahns als den treuen Fleiß rühmend anerkennen welchen der Herausgeber und Verfasser dabei bethätigt hat.

Wir finden aber es noch insbesondere dankenswerth daß seine Arbeit gerade jetzt aus der Presse hervorgegangen ist.

Es liegt von Zeit zu Zeit etwas in der Luft wie baldiger Kriegsgewitter Ahnung — und da ziehet denn im Odenwald der Ritter Rodenstein aus über nächtlichen Wolken, oder der Deutsche blicket dann sehnsüchtig zum Kyffhäuser: ob der „Alte" nicht endlich erwachen wolle in seiner Bergeshöhle?

So glauben wir denn auch daß in mehr als einem deutschen Herzen eine Sehnsucht erwache nach der Eisenfaust die so kräftig und trotziglich drein schlug an der Gränzmark der alten und neuen Zeit, nach dem deutschen Degen der zum Schluß seiner Selbstbekenntnisse die beherzigenswerthen Worte spricht:

Vnnd kombt mir mein vnglück darinn ich lange zeit geweſt, allein daher, wann ich mit meinen feinden vnnd widerwerttigen gehandelt, daß ich ihnen vertraut hab vnnd vermeintt, Ja solt ja seyn, vnnd Nein soll nein seyn, vnnd waß man einander zugesagt, daß man solches wie billich halten soll. Darauff hab ich mich verlassen, vertraut vnnd gemeintt ander leuth sollen thon wie ich mein tag gethan hab vnnd (ob Gott will) noch thun will. Durch solche vrsach vnnd zu viel vertrauen bin ich wie gemelt, jnn all mein vnglüth kommen vnnd erwachsen. Wann ich aber alß ein feind meinen feinden nit vertraut ... ist es mir mit Gottes gnad vnnd hilff glückhlich vnnd woll gangen.

Mit der Autobiographie des Ritters, von welcher wir diese Schlußzeilen gegeben haben, beginnt das Werk; ihr ist eine Recension der Handschriften und Ausgaben vorausgeschickt, aus welcher wir entnehmen daß der erstern fünf sind, von denen die Neuenstettener vom Ende des sechzehnten Jahrhunderts zum Abdruck gewählt wurde, daß der letztern von 1731 bis zum gegenwärtigen Werk acht veranstaltet wurden.

Von S. 85—304 folgt wohl der wichtigste Theil des Werkes, 180 bisher meist unbekannte Urkunden und Regesten zur Geschichte des Ritters Götz von Berlichingen. Sie reichen von 1498—1540. Ihre Bedeutsamkeit auch für allgemein geschichtliche Verhältnisse wollen wir nur aus zwei Umständen hervorheben.

Gleich die erste der Urkunden, ein Lehenrevers gegen den Grafen v. Castell, war Jahrhunderte lang die Quelle eines rechtsgeschichtlichen Irthums, daß in Franken „Schönfrauenlehen," eine Abzweigung des droit du Seigneur, bestanden haben. Es ist nämlich darin gesagt daß man dem Ritter, wenn er nach dem Lehenhof Randsacker zu reiten komme, „ein atzung mit zwelff pferden darzu ein gutt mall" reichen soll; „einem Habich soll man geben ein Hune, dreien winden ein preie und darzu ein schön frawen." Erst die Herausgabe der Urkunde veranlaßte eine öffentliche Besprechung, durch welche es sich herausstellte daß im Concept sicherlich „strawen" (Streue) stund, welches, durch gedankenlose Abschreiber in das ganz ähnliche „frawen" corrumpirt, durch eine Menge von Lehensbriefen sich fortpflanzte, als zumal die Bedeutung des alten Vogtrechts sich mehr und mehr verwischte. (v. Kausler und Fickler im Anz. d. Germ. Museums 1859. Zöpfl Alterthümer des deutschen Rechts I.)

Dann erhält in diesen Urkunden des vortrefflichen v. Stälin Verzeichniß der Aufenthaltsorte K. Maximilians I (Forschungen zur deutschen Geschichte, herausg. von der hist. Commiss. bei der k. bayer. Akademie der Wissensch. I. 2.) 4 neue Data, von denen das vom 11 Febr. 1518 zu Worms dadurch bedeutsam wird daß es eine Reise an den Rhein zwischen den beiden Aufenthaltstagen zu Augsburg (26 Jan. oder 24 Febr.) vorauszusetzen nöthigt. Den Schluß dieser hochbedeutenden Urkundensammlung bildet ein „Register der helt und furt umb Bamberg und Nürnberg ꝛc." für Ueberfälle und schnellen Rückzug einst ein treffliches Vademecum, jetzt ein stattlicher Beitrag zu einer mittelalterlichen Specialkarte Frankens.

Doch wenden wir uns zum übrigen Inhalt des Werks.

Da finden wir denn (S. 305—468) den höchst merkwürdigen Rechtshandel oder Urtheil in Sachen von Kurmainz gegen Götz v. Berlichingen wegen Beschädigung im großen Bauernkrieg.

Es hatte nämlich bekanntlich wegen des niedergebrannten Miltenberg der Erzbischof von Mainz, wegen Plünderung seines Klosters der Abt von Amorbach Recht gesucht, und Götzens lange Haft zu Augsburg (1528—1530) war die Folge der Anklage dieser Schutzverwandten des Schwäbischen Bundes. Aeußerst anziehend sind die Urgichten von 33 Zeugen und 19 Schriftstücken über die Vorgänge jener blutvollen Tage von 1525, aus denen klar hervorgeht daß das freisprechende Urtheil des Bundes, durch den Zwang unter welchem Götz jene Hauptmannschaft der Aufständischen annahm, vollständig gerechtfertigt sey.

Goethe hatte dieses so zu sagen auf Götzens ehrliches Gesicht hin geglaubt; Hofrath Zöpfl hat zum erstenmal auf einen Theil dieser Acten hin in einer akademischen Rede (1850) sein freisprechendes Rechtsgutachten gestellt. Auch diese Rede ist (S. 729—778) als Anhang zu dem Werke beigegeben.

Es folgt nun die Beschreibung und Abzeichnung der berühmten Eisenhand, an welche der Verfasser ein meist während der Kriege Oesterreichs gegen Frankreich entstandenes „Stammbuch" angeschlossen hat, aus dessen Zeilen gar oft der deutsche Unmuth gegen die damalige Schwäche deutscher Zustände sich ausspricht. Aehnliche Gesinnung klingt meistens aus den poetischen Gaben wieder, die der Verfasser in neuester Zeit in einem „Ehrenkranz" dem Stammbuch angehängt hat. Namen, wie Goethe, Beck, Brauer, Conz, Castelli, Halm, Hebel, Kerner, Wolfg. Müller, Zedlitz u. a. verbürgen dem Leser anregenden Genuß.

Den Schluß des Ganzen macht die Geschichte der reichsritterlichen Familie v. Berlichingen (urkundlich von der Mitte des zwölften Jahrhunderts an), und des aus ihren Stiftungen hervorgegangenen Cisterzienserklosters Schönthal, wo die Geschlechtsangehörigen selbst dann noch die Grablege behaupteten als sie schon zur Reformation sich bekannt hatten

*) Ein Berlichingen (Graf Joseph) hat Hermann und Dorothea in lateinische Verse übersetzt. (Tübingen, 1828).

(S. 547—528.) Nicht weniger als 21 Grabschriften der Berlichinger sind in den Klostergängen noch vorhanden. Sie restaurirt und die Inschriften lesbar gemacht zu haben, ist ebenfalls das Verdienst des Verfassers dieser gehaltreichen und fürstlich ausgestatteten Schrift, der wir unbedenklich den Ruhm einer sehr gehaltreichen Monographie, eines schönen Stücks deutscher und insbesondere fränkischer Geschichte vindiciren.

Die Wandlungen des Eigenthums in England.

Es gibt, sagt der Spectator, noch ein Buch über England zu schreiben, welches für den Historiker wichtiger seyn wird als irgendeine Sammlung von Staatsurkunden oder Biographien, und das ist die Geschichte der Veränderungen im englischen Eigenthum. Die Materialien dazu müssen vorhanden seyn, in den Urkunden über Staatsdotationen, in den Familienarchiven, den Pfarrbüchern, Grundbüchern, und vor allem den Testamentsregistraturen; aber ein darauf gegründetes übersichtliches Werk findet sich nirgends. Jahrhunderte hindurch — und diese Thatsache gehört zu den vielen Eigenthümlichkeiten unserer Inselgeschichte — brachte fast jede Generation eine besondere Gattung von Millionären hervor. Die normannischen Eroberer waren die ersten, und von ihnen und ihrer Gütertheilung haben wir einige Nachrichten; doch über den ersten großen Eigenthumswechsel auf Civilweg, die ungeheuern Güterverkäufe, welche den Kreuzzügen vorausgiengen und sie begleiteten, fehlen uns alle Angaben. Ein Drittel von England gieng damals in andere Hände über, und das Räthsel ist: woher die Käufer das Geld nahmen? Einige Handelsleute, Goldschmiede, Wollenzüchter und Zinswucherer von Profession werden darunter gewesen seyn, aber die meisten Fonds zu solchen Käufen mag wohl der Klerus aufgebracht haben. Die Kriege der beiden Rosen veranlaßten große Veränderungen im Landbesitz, aber weniger in der Classe der Besitzer, und die nächste starke Aenderung erfolgte erst mit der Reformation und der Sequestration der Klöster und Kirchengüter, die in ihrem Gefolge kam. Von da an, bis zum Tode der Königin Anna, war Hofgunst der sicherste Weg zu Vermögen und Ansehen. Fand Heinrich VIII an einem Mann Gefallen, etwa auch nur als einer Art von Ofenschirm, so fielen ihm große Landgüter zu, und ein glückliches Talent für Hof-Fraubaserei hat damals manchen Wohlstand und Familienglanz begründet. Die Cecils sind große Peers bis zum heutigen Tag auf den Ländereien die ihnen Elisabeth geschenkt. Es kamen die Stuarts, und unter dem pedantischen Jakob I wurden die kleinen Adelstitel der Baronets und Ritter zahlreich wie die Brombeeren, wenn auch nicht ganz so häufig wie die idealen „Herren von" bei unsern teutonischen Vettern. Sein lustiger Enkel, Karl II, machte sich auf natürlichstem Weg seinen Adel selbst, und zwei noch jetzt blühende herzogliche Häuser verehren in zweien seiner Maitressen ihre Stamm-Mütter. Wilhelm III schuf seine holländischen Günstlinge zu Rivalen der größten Häuser in Europa, und sie sind es theilweise noch. (Auch seine „Freundinnen" hat dieser tugendhafte, aber etwas langweilige Liebling Macaulay's nicht vergessen.) Nun, das waren die großen Preise in der Lotterie, aber tief unter diesen Männern auf der socialen Leiter erschienen andere welche, von Generation zu Generation, den durch Unglück oder Leichtsinn heruntergekommenen grundbesitzenden Familien ihre Güter, und zwar möglichst billig, abkauften. Der Wollhändler war vermuthlich der erste, und kaufte namentlich viele alte Klostergüter. Dann kamen der Monopolist und der Jurist, Mompesson und Bacon. Der „Goldschmied," wie man damals sagte, oder der „Geldhändler," wie es jetzt heißt, folgte zunächst, und verrechnete seine christlichen 60 Procent. In den Tagen des Cromwell'schen „Gemeinwesens (Commonwealth)" fielen große Brocken an psalmodierende glückliche Soldaten und Londoner Bürger, und darauf begann mit der Restauration die Blüthezeit des „türkischen Kaufmanns (Turkey merchant)." Wie aus dem damals so beschränkten levantinischen Handel ein „Glück" gemacht werden konnte, scheint einigermaßen unerklärlich; aber der Profit dieses Handels war wirklich so ungeheuer, daß selbst die blühendsten Monopolisten der Jetztzeit, das Duzend Dictatoren des China-Handels, Neid darüber empfinden könnten. Mit Wilhelm III begann der Staatsanleihe-Unterhändler (loan-monger) und der „Nabob", aber die Herrschaft des letztern machte sich eigentlich noch nicht so früh fühlbar, wiewohl die Ostindische Compagnie damals Dividenden erklärte wie sie jetzt nur bei einem australischen Kupferbergwerk oder einer indischen Dampfschiffgesellschaft vorkommen. In den Tagen der Königin Anna war der Armee-Lieferant in seiner Glorie, wurde von einem Duzend Regierungen bezahlt, prellte sie — wie das noch heutzutage vorkommt — alle, und legte seinen Sündengewinn theilweise in Ländereien an. Der große Marlborough dachte bekanntlich schmutzig genug mit diesen Wucherern, namentlich dem Juden Medina, gemeine Sache zu machen. Auch der „Loan-Monger," im besten Fall bloß eine Kreuzung zwischen Rothschild und einem ordinären Pfandverleiher, war auf der rechten Fährte, und gründete Häuser; wiewohl jene Zeit noch so viel guten Geschmack besaß ihn nicht zur „Aristokratie" zu rechnen.

Zur Zeit des ersten und des zweiten Georg müssen enorme Eigenthumswechsel vor sich gegangen seyn. Die Grundeigner waren damals tief herabgedrückt, während andere Classen sich bereicherten. Die berüchtigten Projecte jener Zeit waren nicht alle Seifenblasen. Der Mäkler (stock-broker) häufte Geld an, Staatslieferanten machten unerhört einträgliche Geschäfte (Jobs), und Schriftsteller in bortirten Röcken schmähten über die Glückspilze der Londoner Altstadt, diese Philister (cits) mit ihren hübschen Weibern und unergründlichen Säckeln. Aber alle diese Glückssöhne wurden für die Volksphantasie in Schatten gestellt durch die Nabobs, wobei jedoch, durch die Ferne des fabelhaften Orients veranlaßt, manche Täuschung mitspielte. Das größte Vermögen das wohl je ein Engländer aus Indien heimbrachte, war das des Hrn. Barlow — 900,000 Pf. St.; die reichsten nach ihm waren Clive, Verelst und Vansittart, welchem letztern ein Drittel vom Areal der Stadt Calcutta gehörte. Indessen diese „Indier" ruinirten sich durch ihre wahnsinnige Sucht eine glänzende sociale Stellung zu erringen, und nicht viele von ihnen gründeten Familien — nicht halb so viele als die Stockbrokers, welche bis zum Ausbruch des Revolutionskriegs wahrscheinlich die englischen Glückmacher par excellence waren. Dann kam die glorreiche Zeit wo jeder ein Crösus wurde der einen Conto gegen die Regierung vorlegen konnte; wo ein Viehlieferant für Armee und Flotte, oder auch ein bloßer Aasschlächter, sich zum Millionär heraufprakticirte, und eine Familie, wenn nicht in der Noblesse, doch in den Vorderreihen der Gentry begründete.

Und — die auffallendste Wandlung in unserer Geschichte! — unsere Pairie wurde von da die reichste Classe im Land. Heutzutage sind wir daran gewohnt Reichthum und Pairie als zwei natürlich verschwisterte Begriffe zu denken; aber gewiß ist daß gegen Ende des vorigen Jahrhunderts die brittischen Peers ein verarmter Stand waren. Die politischen Umwälzungen und Unruhen, von einigen commerciellen Ursachen unterstützt, hatten ihr Werk gethan. Ein Lord war, in der öffentlichen Meinung, arm und stolz; die Satiriker wurden nicht müde den fetten Bürger mit dem bettelstolzen Granden in Contrast zu stellen, und die Kaufleute der City warnten ihre Töchter vor abenteuernden Junkern (lordlings), wie sie dieselben heutzutage vor italienischen Grafen und deutschen Baronen warnen mögen (against Italian counts and German barons. Der grobe Spectator knüpft diesen Inductionsschluß an einige Schwindelheirathen welche in den letzten Jahren die englische Lästerchronik beschäftigten. Es waren aber, wenn wir uns recht entsinnen, zunächst einige bildschöne und ungeheuer patente Polacken, die mit ihren Titeln und Schnurrbärten ein paar englische Gänschen berückten). Ihre Ländereien hatten die Peers noch behalten, aber überschuldet bis zur letzten Scholle und zum letzten Dachziegel, als sie plötzlich, im Jahr 1805, mit dem Füllhorn einer wunderbaren Prosperität überrascht wurden. Der Grundzins erhob sich zu fabelhaften Ziffern, die Bevölkerung wuchs, die Städte dehnten sich über die Felder des Grundadels aus, und namentlich das wunderbare Wachsthum Londons goß Goldströme in den Schooß der Bodeneigenthümer. Zugleich ergriff die Peers eine Leidenschaft für nutzbringende Unternehmungen: sie wurden Bergmänner, Steinbrecher, Handelsleute, Ingenieurs, ausdauernde und scharfsinnige Landwirthe. In fünfzig Jahren waren sie der reichste Adel in Europa geworden, und das Geschrei und der Spott über sie war verstummt, so daß jetzt das Reichthum, Ansehen und Luxus verbindende Ideal eines Helden für unsere Romanschreiber ein Lord Monmouth oder Lord Steyne ist.

Der große Krieg brachte auch den großen Staatsanleihe- und Börsemann hervor, als dessen Typus der Rothschild figurirt, und den großen Armeelieferanten à la Ouvrard. deßgleichen Bankhäuser wie die Hopes und Barings, die einen Commis nach Amerika schickten um alle Baumwolle der Welt aufzukaufen, einen Agenten der in Canada ein kleines Königreich kaufte, milde tadelten, dann aber einen Partner ausschalten der die ganze Umgegend der Stadt Mexico zusammengekauft hatte, welches Geschäft aber die mexicanische Legislatur als staatsgefährlich annullirte.

Heutzutage läßt sich keine einzelne Classe als Glücksgünstling ersten Ranges herauslesen, aber wir haben sie alle beisammen. Der Hofjude florirt mit und ohne Vorhaut, und ebenso der Speculant jedes Namens (den philosophischen ausgenommen). Bankiers und Fabricanten hamstern Schätze und Landgüter zusammen gleich der höchsten Noblesse, welcher sie sich in Gabelfrühstücken und abendlichen Routs brüderlich anbiedern, und ein Leinwandhändler starb unlängst mit Hinterlassung eines Vermögens womit man leicht eine von den kleineren deutschen Souveränetäten ausgekauft hätte. Gleichzeitig ist natürlich auch der Schätzungswerth für Vermögen ganz enorm gestiegen. Pitt hielt es, bei der damaligen Eigenthumssteuer, für unnütz und chimärisch Vermögen über 1 Million Pf. St. zu besteuern, und jetzt sterben alltäglich Leute deren Erben über Pitts Kurzsichtigkeit sich ins Fäustchen lachen. Eine „Pflaume" (plum, d. h. ein Vermögen von etwa 100,000 Pfd. St.) hat aufgehört das höchste Ziel auch nur eines Londoner Spießbürgers zu seyn. Indessen ein Jahreseinkommen von 50,000 Pfd. St. ist auch jetzt noch sehr selten.

Nur 57 solche Goldfasanen sind in den Listen der englischen Einkommensteuer aufgeführt; aber wiewohl das handgreiflich zu wenig ist, so läßt sich doch zweifeln ob es ein Tausend so reicher Leute in der Welt gibt. In Frankreich, Italien und Deutschland wird man ihrer nur wenige finden, eine beträchtliche Anzahl in Rußland, und vielleicht dreißig in Amerika. Wenn amerikanische Unionsblätter von fünfzehn Capitalisten reden die den ganzen Krieg bezahlen könnten, so ist das eine demokratische Uebertreibung. In Indien gibt es vielleicht zehn Privateinkommen von solchem Belang, eben so viele in Südamerika, und im türkischen Orient mögen einzelne Paschas und armenische Wucherer so viel zusammengeschunden haben. Im ganzen genommen, wird — trotz der enormen Zunahme des Reichthums in der Welt, und der ihr entsprechenden Entwerthung des Geldes — ein Mann der jährlich seine 50,000 Pfd. St. bezieht, sich als la crême de la crême der Plutokratie betrachten können.

Ueberwiegen des Schwerts über die Toga in den Ver. Staaten.

Washington, 7 Oct. (Aus der Specialcorrespondenz der Times.) Vor einem Jahr trauten wir noch den Versicherungen daß die Vereinigten Staaten im Besitz der größten und vornehmlich der wohlfeilsten Militärorganisation der Welt seyen. Eine Million Bewaffneter, so hieß es, könne im Nothfall vermittelst eines bloßen Congreßdecrets in jedem Augenblick zusammengerufen werden. Heute sehen wir daß die Organisation eines Heers sehr umfassend seyn kann ohne großes zu leisten, und sehr wohlfeil andererseits ohne ökonomisch zu seyn. Ich mag mich irren, aber ich glaube nicht daß das Bundesheer in diesem Augenblick 350,000 Mann stark ist. Zu gleicher Zeit gebe ich gerne zu daß es in der nächsten Zeit die vom Congreß votirte Höhe erreichen dürfte, denn nach allem was ich gesehen und gehört habe, zeigt sich Lust zum Krieg unter der Bevölkerung von Ohio, Pennsylvanien, Indiana, Michigan, Illinois und Wisconsin, so daß selbst mehr Leute als gefordert wurden zu den Fahnen eilen. Eines aber fällt jedem auf der an den Anblick regulärer Truppen gewohnt ist: der Mangel an soldatischer Sauberkeit und Haltung, dieses unnennbare Etwas das den Mann bewegt seinen Rock ordentlich zuzuknöpfen, sein Haar zu schneiden, sich gerade zu halten und soldatisch aufzutreten. Einzeln mag sich jeder vortrefflich schlagen, aber über ihre Haltung in Masse läßt sich noch immer kein Urtheil fällen. So viel ist ausgemacht daß sich eine Armee von 50,000 M. regulärer Infanterie mit entsprechender Cavallerie und Artillerie viel leichter hanthieren ließe als die gegenwärtig um die Hauptstadt versammelte heterogene Masse, und eben so gewiß ist es daß ein erfahrener General ein geordnetes Heer ohne große Schwierigkeiten bis nach Richmond führen könnte. Es fehlt eben noch das was ein großes Heer furchtbar macht, und was den indischen Sipahi, trotz seiner ostbewiesenen Gewandtheit und persönlichen Tapferkeit, in Nachtheil versetzte wenn er es mit regulären Truppen zu thun hatte. Wie dem aber immer seyn mag, die Armee wird, wenn sie siegt, Herrin im Staat seyn, und mit diesem nach Gutdünken schalten können. Man mag über diese Ansicht spotten so viel man will, ihre Richtigkeit wird sich mit der Zeit nachweisen lassen. Der Norden verlangt gegenwärtig nichts als einen General der seine Leute zum Sieg führt und die Baumwollhäfen zur Unterwerfung zwingt. Wer das vermag, ist Herr der Union. Bleiche Menschen des Gedankens hoffen noch immer auf eine angenehme Entwicklung, aber die Männer der That werden noch manches Jahr lang Meister dieser Demokratie, ihrer Conventionen und Resolutionen seyn. Wer wird die Herrschaft dem Manne streitig machen der die Union gerettet hat, und für die nächsten drei Jahre über eine halbe Million Soldaten gebietet? Munkelte man doch vor kurzem schon daß General Fremont sich weigere sein Commando niederzulegen, bevor er nicht den General Price geschlagen habe! Und kein Mensch hätte ihn deßhalb auch nur im entferntesten getadelt. „Wenn es ihm gelingt den Price gehörig auszuschmieren — sagten die Leute — dann wollen wir sehen ob der Präsident ihn abzusetzen wagen wird." Auch sonst fehlt es nicht an Anzeichen wie leicht ein Gewaltregiment sich hier an die Stelle der Freiheit setzen kann. So ist das Militär z. B. heute schon mit der Presse auf gespanntem Fuß. „Unsere Finger — bemerkte ein Officier — sind noch nicht lang genug um nach New-York hinüberzureichen, aber über kurz oder lang wollen wir diesen Herren von der Presse die Faust aufs Genick drücken. Dann wird sich's zeigen wer das Land beherrscht: die Herren von der Feder oder die Herren des Schwerts." Bezeichnend für das Verhältniß der Civil- und Militärgewalten zu einander ist an und für sich schon der Umstand daß Präsident Lincoln mehr als einmal im Tage zu M'Clellan geht um sich mit ihm zu besprechen. Nicht etwa als ob der junge General sich anmaßend übernähme, im Gegentheil er tritt sehr bescheiden auf; aber da der Präsident über alles unterrichtet seyn will, bleibt ihm nichts anderes übrig als den General aufzusuchen, und die Leute hierzulande finden es noch vom letzterem überaus herablassend daß er dem Präsidenten überhaupt etwas mittheilt. Die beiden stehen auf gleicher Rangstufe, und wenn M'Clellan schläft, wird es niemanden einfallen ihn aufzuwecken weil der Präsident gekommen ist um ihn zu sprechen. Mit der Zeit kann dieses Verhältniß noch ganz anders werden. Vorderhand denkt in der Leidenschaftlichkeit noch niemand an das was in der Zukunft Schooß verborgen seyn mag, was aus den 500,000 Kämpfern und den Generalen die sie führen später werden mag. Das ist übrigens sehr begreiflich, und eben so natürlich ist es daß der Norden alles daran setzt des Südens Meister zu werden. Denn wozu würde sich dieser verstehen, wollte einer jetzt mit Friedensvorschlägen auftreten! Auf alle Fälle würde er die Potomac-Linie, den Ohio und die Nordgränze von Missouri als Gränzlinie zwischen beiden Staaten beanspruchen. Ein Blick auf die Landkarte zeigt was derartige Forderungen für den Norden bedeuten. Das Bewußtseyn dessen was zu verlieren steht drängt den Norden zu der Parole: „Die Union und nur die Union." In diesen Ruf stimmen die Demokraten eben so laut wie die übrigen Parteien ein, aus Furcht daß die Republicaner sich der Volksstimmung bemeistern könnten, und in Wahrheit auch weil eine Zersplitterung der Union sie nicht minder hart als die Republicaner treffen würde. Nur hie und da wagen sie die Bemerkung: „Glaubt ihr nicht daß wir ein wenig zu weit gehen? Daß die Aufhebung der Habeas-Corpus-Acte ihr übles hat? u. dgl. mehr." Das ist aber auch alles. Sonst verschwinden sie in der allgemeinen Bewegung. Daneben ein ewiger Groll gegen England: im Norden, weil das englische Volk nicht die gebührenden Sympathien für den „Sklavenbefreiungskrieg" an den Tag lege; im Süden weil die brittische Regierung noch immer keine Miene macht ihn anzuerkennen und die Blokade aufzuheben. Erfreulich ist aber doch wenigstens eines — daß die Wuth Verhaftungen vorzunehmen sich neuester Zeit etwas gelegt hat. Dem Grafen von Paris und dem Herzog von Chartres ist vorerst Muße gegönnt die hiesigen Verhältnisse zu studieren, denn als Adjutanten M'Clellans haben sie nicht übermäßig viel zu thun. Sie sind hier sehr beliebt, doch sind die Leute hier zu tactvoll um ihnen auf Schritt und Tritt nachzurennen. In den Häusern mehrerer Minister statteten sie Incognito-Besuche ab, sonst gehen sie nicht viel in Gesellschaft. Es herrscht hier noch immer die Ansicht daß die französische Regierung der Union viel freundlicher geneigt ist als die englische. Einen Compromiß wird weder sie noch irgendeine Macht der Welt zu Stande bringen können bevor nicht ein längerer Waffengang versucht worden ist.

Die Zustände in Warschau.

** **Warschau,** 22 Oct. Wenn wir die Bilanz der gegenwärtig durch den Kriegszustand sistirten Bewegung ziehen, so zeigt sich daß die Errungenschaften trotz aller russischen Unterdrückungs- und Zurückschraubungsgelüste doch ziemlich bedeutend bleiben müssen; und obwohl sich die Polen durch das Wüthen des Gassenpöbels gegen mehrere unserer Landsleute um unsere Sympathien gewiß keine großen Verdienste erworben haben, so sind wir doch billig genug ihnen das Erreichte keineswegs zu mißgönnen. Es war ein großer Fehler — und wir haben denselben seiner Zeit nachgewiesen — daß die Männer welche in den ersten Wochen mit anerkennenswerther Mäßigung und nicht ohne Geschick die hereingebrochene Bewegung geleitet hatten, durch die erste Repression der unnützen Demonstrationen im April nicht gewitzigt, seit dem Juni der unreifen und exaltirten Jugend das Feld der Action vollkommen überließen, welche nun in ihrem maßlosen Dünkel die Saiten immer stärker spannte, bis endlich auch die größte Geduld reißen mußte. Gerade im Juni, wo die neuen Gesetze über Staats-, Gubernial-, Kreis- und Stadträthe sammt dem liberalen Wahlgesetz erschienen, hätte man zur Vernunft kommen und erkennen sollen daß diese neuen Institutionen sowohl an und für sich von hohem Werth als auch wie Schule eines neuen öffentlichen Lebens in den meisten Punkten weise berechnet und hochschätzbar sind. Die Polen wollten statt dessen alles, ihre alten Gränzen von 1772, ihre volle Unabhängigkeit, eine Republik (ohne Republicaner) und dergleichen Utopien, und damit riskirten sie beinahe die werthvollen Concessionen die man ihnen zu einer vernünftigen Autonomie nach dem Muster Galiziens bereits gemacht hatte. Uns erschiene es aber als ein Mißgriff wenn die Regierung jetzt in früherer Weise vorgehen und das Land wieder mit eiserner Faust erdrücken wollte. Wir glauben indeß nicht daß dieß zu fürchten sey. Die Bürgschaft vielmehr für unsere Ansicht daß das Gegebene nicht zurückgenommen werden wird, finden wir in den allgemeinen Verhältnissen des auf constitutionelle Organisation hinstrebenden russischen Reichs, in den wohlwollenden und liberalen Intentionen Kaiser Alexanders, in den erleuchteten und humanen Männern die an der Spitze der Verwaltung des Königreichs stehen, und vor allem in den wirklichen Bedürfnissen dieses Landes selbst. Es wäre eine reine Unmöglichkeit Polen zu einer gewöhnlichen russischen Provinz zu machen, sonst hätte Kaiser Nikolaus dieß gewiß gethan. Die Sprache, die Gesetzgebung, staatsrechtliche, historische und geographische Verhältnisse bedingen stets eine exceptionelle Stellung für das Congreßkönigreich, und diese zu einer befriedigenden Autonomie zu erheben, bleibt das Ziel

einer gesunden Realpolitik für Polen, und liegt im europäischen, namentlich aber im deutschen Interesse. In diesem Sinn, aber auch nur in diesem, ist Polen noch immer nicht verloren, um so weniger, je ernster es die in den letzten Jahren begonnenen Bestrebungen, zu lernen, zu arbeiten und zu sparen, wieder aufnehmen, und je energischer es dieselben fortsetzen wird. Die Schulen werden nach Wielopolski's neuem Lehrplan wenig zu wünschen übrig lassen; die Landwirthschaft erhält durch die Abschaffung der Frohnden einen neuen Aufschwung, während der Bauer Wesen und Werth von Besitz und Eigenthum kennen lernt, und der Luxus ist schon seit längerer Zeit auf ein Minimum geschwunden, welches den ökonomischen Kräften der Nation nicht mehr schädlich werden kann. Dazu kommt nun ein nicht zu large Maß von Selbstverwaltung in Gemeinde und Bezirk, welches den Gemeinsinn wecken und stärken und die zweckentsprechende Verwendung der öffentlichen Mittel sichern wird — lauter Factoren die eine fernere Entwicklung des Landes verheißen, welche zu dem Nikolai Paskewitsch-Muchanoff'schen System einen starken und erfreulichen Gegensatz bilden muß. Möchten nur eine unsinnigen Putschgelüste verzögernd in den Weg treten!

Rußland und Polen.

*** **Warschau**, 23 Oct. Ich kann Ihnen heute nur in aller Kürze die überraschende aber zuverlässige Meldung machen daß General Suchozannet gestern plötzlich hier angelangt ist, und heute bereits die Statthalterschaft des Königreichs wieder übernommen hat. Graf Lambert begibt sich, wie es heißt krankheitshalber, ins Ausland. Der Rücktritt Wielopolski's ist unter diesen Umständen jeden Augenblick zu erwarten. Die Verhaftungen dauern fort, und sind in letzter Nacht besonders mehrere namhafte Schriftsteller eingezogen worden. Die Kirchen sind noch immer nicht geöffnet. Ueber die Schließung der Synagogen ist eine Untersuchung eingeleitet.

St. Petersburg, 17 Oct. Ein officieller Bericht ist wieder über den Gang der Bauernemancipation erschienen. In den Gouvernements Rjäsan, Grodno und St. Petersburg haben auch in den letzten Wochen wieder auf einigen Gütern Unruhen so ernster Natur stattgefunden, daß das Einschreiten des Militärs nothwendig wurde. Nach allen Berichten scheint indessen die neue Gemeindeordnung ohne zu große Schwierigkeiten durchgeführt zu werden, während die Auseinandersetzung zwischen den Gutsbesitzern und ihren bisherigen Leibeigenen über die Landantheile und Pflichten der letztern mit einer Langsamkeit vor sich geht die den Endtermin in eine unabsehbare Ferne rückt. Die Gutsbesitzer gehen nicht mit zu viel gutem Willen oder Eifer an die Sache, und die Bauern sind störrig und mißtrauisch, da sie fürchten durch eine Unterschrift der Vortheile verlustig zu gehen die nach dem allgemeinen und, wie es scheint, unausrottbaren Glauben eine neue kaiserliche Entschließung ihnen gewähren soll. Bis jetzt sind erst 300 Reglementsbriefe aufgesetzt worden, und nur in 27 Fällen haben die Bauern ihre Antheile wirklich gekauft. (Schl. Ztg.)

Serbien.

Die Mission Garaschanins bei der Pforte ist jetzt bekanntlich beendet. Ueber den Erfolg der Verhandlungen, die ziemlich ein halbes Jahr in Anspruch genommen haben, ist wenig erfreuliches zu berichten. Der serbische Sendbote verlangte bekanntlich zunächst daß alle in dem Fürstenthum außerhalb der Festungen wohnenden Türken, welche nach dem Hat von 1830 dasselbe eigentlich verlassen sollen, der serbischen Jurisdiction unterworfen werden. Die Pforte erklärt daß sie es vorziehe die betreffenden Moslim einfach zur Räumung des Landes zu zwingen. Für die in der Stadt Belgrad ansässigen Türken aber will sie sich zu nichts verstehen als zur Errichtung eines gemischten Strafgerichtshofes behufs Aufrechthaltung der Ordnung. Fürst Michael hat eingewilligt eine gemischte Commission zu ernennen, welche das Wegziehen der Türken aus dem Innern des Landes bewirken soll, sich aber entschieden geweigert diese Commission zugleich in Eigenthumsstreitigkeiten zwischen Moslim und Serben entscheiden zu lassen, da Verfügungen über den Besitz serbischer Bürger nur von den Tribunalen des Fürstenthums und nach dessen Gesetzen getroffen werden dürften. Die Einsetzung eines gemischten Gerichtshofes für die Stadt Belgrad hat der Fürst, als in seine Souveränetät eingreifend, ebenfalls abgelehnt. Das Schicksal der Stadt Belgrad bleibt also nach wie vor in der Schwebe, indem die Pforte die Occupation derselben durch türkische Truppen als legitim ansieht, während die serbische Regierung dieß positiv bestreitet. Endlich begehrte man in Konstantinopel noch die Festsetzung eines Militär-Rayons für die Festung, wovon in früheren Zeiten niemals die Rede war. Letzterem Ansinnen wich Garaschanin mit der Bemerkung aus daß er in Bezug darauf ohne Instructionen sey. (C. C.)

Brasilien.

* **Rio de Janeiro**, 17 Sept. Die Expedição scientifica welche von der Regierung nach der nördlichen Provinz Ceará abgeordnet war, und dort zwei Jahre ihre Forschungen verfolgt und Sammlungen gemacht hat, ist vor kurzem in die Hauptstadt zurückgekehrt. Nur der eigentliche Historiker der Unternehmung und Ethnograph, Gonçalves Dias, ein geborner Maranhotte und also mit dem Aequatorialklima der Amazonenlande vertraut, ist noch dort zurückgeblieben. Er wird besonders über die Indianer jener Gegenden noch weitere Untersuchungen anstellen, wofür er sich schon durch die Herausgabe eines Diccionario da Lingua Tupy (Leipzig 1858) vorbereitet hat.*) Der Zoologe und der Botaniker der Expedition und zugleich ihr Führer, Professor Freire Allemão, haben glücklich auch ihre Materialien nach Hause gebracht. Minder glücklich aber war der Physiker und Geognost Schüch de Capanema. Seine meteorologischen, hypsometrischen und geologischen Aufschreibungen und zahlreiche photographische Aufnahmen von charakteristischen Baumformen und Landschaften und vieles andere giengen auf dem Transport zu Wasser von Granja nach Fortaleza zu Grunde, so daß er nur einige Kisten mit Steinen, vegetabilischen Gegenständen zur chemischen Analyse und einem kleinen Herbarium als Frucht zweier mühevollen Jahre übrig behält. Man darf den litterarischen Bekanntmachungen dieser Gelehrten mit großer Erwartung entgegensehen.

Neueste Posten.

⊙ **München**, 26 Oct. Prinz Luitpold, der bekanntlich den Krönungsfeierlichkeiten zu Königsberg beigewohnt hatte und dann dem preußischen Königspaar auch nach Berlin gefolgt war, ist gestern von letzterer Hauptstadt wieder abgereist. Vorgestern hatte der Prinz noch Schießübungen mit gezogenen Kanonen auf dem Artillerieschießplatz bei Tegel beigewohnt.— Nachdem die Kammer der Abgeordneten bisher tagtäglich Sitzungen gehalten, hat sie heute einen Ruhetag. An dem gemeinschaftlichen Abschiedsmahl morgen im „Bayerischen Hof" werden so ziemlich alle hier anwesenden, und nicht durch besondere Hindernisse abgehaltenen, Mitglieder der Kammer theilnehmen. In einer der bevorstehenden Kammersitzungen der nächsten Woche wird, wie ich höre, auch der vom k. Staatsministerium der Justiz ausgearbeitete Entwurf einer neuen für das ganze Königreich geltenden Civilproceßordnung von dem Hrn. Staatsminister der Justiz in Vorlage gebracht werden. Die Kammer der Reichsräthe beginnt die Verhandlung über das Budget erst übermorgen. Von dem Prinzen Karl ist eine Erklärung, das außerordentliche Militärbudget für 1861/63 betreffend, an diese hohe Kammer gelangt.

** **Aus der Pfalz.** Wir werden für dießmal der Hoffnung entsagen müssen die erlauchte Person des Landesvaters in unserer schönen sonnigen Pfalz zu begrüßen; — ein Besuch der übrigens von um so größerer Bedeutung und Tragweite wäre, seitdem der Imperator an der Seine, auf dessen Weg zum Throne so viel blutige Leichen und so viel gebrochene Eide liegen, seine begehrliche Hand nach Landau ausgestreckt. Die Spannung mit welcher die Bevölkerung dem erhabenen Gast entgegensah, war um so größer, als das Gerücht sich erhielt: der Ankunft des Monarchen würden allerhöchste Entschließungen vorangehen, durch welche unsere brennende kirchliche Frage zu einer definitiven und naturgemäßen Lösung gebracht würde. Drei Punkte harren noch immer ihrer Erledigung. Einmal die Ernennung eines Consistorialvorstandes dem das Vertrauen des Landes entgegenkommt; sodann die Beseitigung des bisherigen hierarchischen Wahlmodus, in dem wir den letzten Grund unserer kirchlichen Misère erblicken; endlich die Besetzung der Stelle eines Referenten für die unirte Kirche der Rheinpfalz, wie solches durch die königl. Sanction der Beschlüsse der Generalsynode vom 11 Mai 1849 verheißen ist. Immerhin freut es uns berichten zu können daß durch die trübe Stimmung unserer Gemeinden im Hinblick auf die kirchliche Noth wie ein freundliches Gestirn der Gedanke hindurchbricht daß Maximilian II, der in Frieden leben will mit seinem Volke, auch hier die Mittel finden werde die zum Ziele führen.

Stuttgart, 26 Oct. Se. Maj. der König hat heute früh um 8 Uhr mit Sonderzug nach dem obern Neckarthal sich begeben, um die neue Strecke Tübingen-Rottenburg zu befahren. Se. k. H. der Kronprinz ist gestern Nachmittag von der Reise zur Krönung des preußischen Herrscherpaares zurückgekehrt. — Heute Vormittag hat die staatsrechtliche Commission Sitzung über den katholischen Kirchengesetzentwurf gehalten. Dem Vernehmen nach ist Referent Sarwey für den Gesetzentwurf in allen seinen Theilen, während Probst die Ablehnung desselben beantragt. (D. Vbl.)

*) Gonçalves Dias ist auch als Dichter rühmlich bekannt; seine „Cantos" sind vor einigen Jahren, in zweiter Auflage, bei Brockhaus in Leipzig erschienen.

Freiburg. Wahl zur ersten Kammer. Universität Freiburg: Hofrath und Professor Schmidt, bisheriger Abgeordneter.

Kassel, 21 Oct. Die Regierung hatte an das Bürgermeisteramt von Schmallalden eine Aufforderung zur Erklärung über den vom Stadtrath und Bürgerausschuß am 14 d. M. gefaßten Beschluß, betreffend die Verwilligung von 100 Thlrn. als Beitrag zur deutschen Flotte, ergehen lassen. In dem Wochenblatt für den Regierungsbezirk Schmallalden vom 19 Oct. macht nun die dortige Regierungscommission bekannt: sie habe, nach Aufforderung jene Handlungsweise zu rechtfertigen, verfügt — jener Beschluß sey auf Grund der §§. 67 und 92 der Gemeinde-Ordnung außer Wirksamkeit gesetzt. Die Regierungscommission fügt hinzu: es verstehe sich von selbst daß bei etwa bereits erfolgter Absendung der städtischen Gelder die bei dem fraglichen Beschlusse betheiligten Mitglieder der Stadtbehörden für ihre Person der Stadtcasse haftbar seyen und bleiben. (D. Bl.)

Aus Mecklenburg, 22 Oct. Die Mehrzahl der 82 Mitglieder der Ritterschaft welche im vorigen Jahr den bekannten Antrag auf Repräsentativ-Verfassung stellten, haben die Intimation jenes Antrags für den bevorstehenden Landtag von neuem beantragt. Sie thun dieß in nachstehendem, am 16 d. M. bei dem E. A. eingereichten und von 56 Namen unterzeichneten Vortrag:

Daß der vorjährige Verfassungsantrag von 82 Mitgliedern der Ritterschaft, obwohl er ordnungsmäßig eingebracht, war von dem engeren Ausschluß zurückgewiesen, und solchergestalt einer wirklichen Verhandlung auf dem Landtag entzogen werden konnte, ohne daß hiergegen auch in der Landtagsversammlung Abhülfe zu erlangen war, hat die Mangelhaftigkeit unserer Verfassung, und das Princip welches bei Behandlung einer so wichtigen Landesangelegenheit vorherrschte, klarer zu Tage gelegt als selbst durch die grundlichste Motivirung möglich gewesen wäre. Um so mehr fühlen wir uns gedrungen jenen Antrag jetzt zu erneuern und auf die Weise der hohen Landtagsversammlung Gelegenheit zu bieten ein System aufzugeben von dessen längerer Festhaltung bedenkliche Folgen für das ganze Land zu befürchten sind. Indem wir daher auf den **sub A** anliegenden vorjährigen Antrag Bezug nehmen, beantragen wir: der hohe Landtag wolle die allerdurchlauchtigsten Landesherren ersuchen die nöthigen Schritte zu thun, damit beiden Großherzogthümern eine Repräsentativ-Verfassung, in welcher die berechtigten Wünsche und Interessen aller Theile des Volkes eine entsprechende Vertretung finden, baldthunlichst zu Theil werde. (Rost. Z.)

-ll- **Aus dem Großherzogthum Posen**, 24 Oct. Zu dem großen Ablaß der am 21 d. zu Kloster Lend im Königreich Polen stattfand, und zu dem an 30,000 Menschen erwartet wurden, waren trotz des Kriegsgesetzes wohl 5000 Wallfahrer erschienen, wovon ein großer Theil dem Adel angehörte. Obgleich die Nationaltrachten aufs strengste verboten sind, so sah man deren doch sehr viele, und auch an Fahnen mit polnischen Adlern, Kreuzen und andern specifisch nationalen Emblemen fehlte es nicht. Militär war außer einem halben Duzend Gendarmen gar nicht anwesend, und diese ließen der Sache freien Lauf und beschränkten sich aufs Beobachten, so daß es zweifelhaft ist ob nicht noch nachträgliche Verhaftungen erfolgen werden. In der Kirche fungirte ein Geistlicher aus unserm Großherzogthum, der gleich nach beendigten Gottesdienst über die Gränze zurückeilte. Die verbotenen Revolutionslieder wurden wiederum gesungen, und die jetzt übliche Kreuzesaufrichtung hatte statt. Indessen scheint doch für die leibliche Nahrung noch mehr gesorgt gewesen zu seyn als für die geistliche, denn von den 5000 Anwesenden mögen wohl höchstens tausend dem Gottesdienst beigewohnt haben, alle andern waren durch die leibliche Stärkung, die in großen Quantitäten verabreicht wurde, so vollständig befriedigt, daß sie sich um die Predigt gar nicht kümmerten. Der Mißbrauch religiöser Ceremonien und kirchlicher Feste zu politischen Demonstrationen hat nachgerade seinen Hochpunkt erreicht. In Kalisch herrscht zur Zeit ein förmlicher Terrorismus, und die dortigen Kosaken und russischen Soldaten handhaben Kantschu und blanke Waffe nach Herzenslust. Sollte die Schließung der Kirchen sich, wie die Agitationspartei erwartet, über das ganze Land ausdehnen, so würden wir noch ärgeres erleben. Alle Gefängnisse sind mit Verhafteten angefüllt, und es verbreitet sich bereits das Gerücht daß in den Festungen Füsilladen stattgefunden haben.

∧ **Triest**, 24 Oct. Der Kaiser ist heute Nacht mit dem Dampfer „Greif" aus Corfu hier angekommen, und hat seine Reise nach Wien mit dem Schnellzuge fortgesetzt. Se. Majestät besuchte zuerst den Canal von Cattaro, und fuhr dann längs der dalmatinischen Küste an Ragusa vorbei nach Pola und von da nach Triest. Kein anderes Schiff begleitete Se. Majestät; denn die Dampfer „Elisabeth" und „Andreas Hofer" waren mit dem Contre-Admiral Wissiak in Corfu geblieben um die Kaiserin nach Venedig zu führen. Die Schraubenfregatte „Adria" bleibt noch zwei Tage länger in Corfu, um die Effecten des kaiserlichen Hoflagers einzuschiffen und nach Triest zu bringen. Die Kaiserin sollte gestern um 2 Uhr Nachmittag Corfu verlassen, und wird ebenfalls nach Cattaro gehen und dann durch die dalmatinischen Canäle reisen, und ein günstiges Wetter benützen um nach Venedig hinüberzufahren. Was die Motive anbelangt welche die Kaiserin zum Entschluß veranlaßten den Winter in Venedig zuzubringen, scheint es allem nach daß es meist der Wunsch der Mutter war nicht so lange von ihren Kindern getrennt zu seyn, welcher die hohe Frau dazu bestimmte. Das Befinden der Kaiserin ist übrigens jetzt so erfreulich daß die milde Luft Venedigs bei einiger Vorsicht für ihren gegenwärtigen Zustand genügen dürfte. In Corfu war es schwer für einen Winteraufenthalt der Kaiserin eine passende Unterkunft zu finden. Wohl stand der Kaiserin der Palast des Lord Obercommissärs zur Verfügung, allein da in demselben auch einige Aemter untergebracht sind, so wäre dieß mit Unzukömmlichkeiten für das Hoflager der Kaiserin verbunden gewesen. Der Kaiser und die Kaiserin empfiengen, wie ich als persönlicher Augenzeuge berichten kann, bis zum letzten Augenblick die lebhaftesten Kundgebungen der Sympathien der dortigen Bevölkerung. — Mit dem heutigen Dampfer aus Konstantinopel ist der schwedische Gesandte in Wien, v. Deu, angekommen. Er war von seinem Hof beauftragt dem Sultan die Glückwünsche des Königs zu überbringen. Er wurde vom Padischah mit vieler Auszeichnung empfangen.

Triest, 25 Oct. Der König von Griechenland ist heute früh in Triest angekommen und hat sogleich mit dem Dampfer „Otto" die Reise nach Griechenland angetreten. (W. Bl.)

. **Paris**, 25 Oct. Es ist heute so viel als officiell daß Hr. Rouher und Hr. Forcade de la Roquette das Portefeuille des Handelsministeriums und das der Finanzen austauschen. Graf Germiny, der Bankgouverneur, unterwirft sich ungern den Befehlen welche ihm seine Bankpolitik dictiren. Er soll durch einen Minister ohne Portefeuille, höchst wahrscheinlich Hrn. Magne, ersetzt werden. Die Bankactionäre würden eine solche Einverleibung der Anstalt in die Staatsfinanzen nichts weniger als billigen. Die nächste Folge wäre ein starkes Fallen der Bankactien. Die Börse war heut unmerklich besser, nachdem ein bekannter Baissier mit 500,000 Fr. Rente zurückgekauft hat. Nachdem Hr. Rattazzi den officiösen Journalisten erster Kategorie, sieben an der Zahl, in Maison dorée zu essen gegeben hat, speist er heute bei Befour die gemeine Menge ab. Ungeachtet des Champagners zeigt er sich nicht vergnügt, und er glaubt sobald kein Ministerium bilden zu können.

Mailand, 25 Oct. Nach dem „Giornale di Milano" soll Pettitti statt Lamarmora's das Commando der zweiten Armee in Mailand übernehmen.

Aus **China** bringt die neueste Ueberlandpost die Bestätigung des Todes des Kaisers, der am 22 Aug. in Jehol erfolgt ist; dann die wichtige Nachricht daß der preußische Gesandte nun doch die Vertragspräliminarien abgeschlossen hat.

Handels- und Börsennachrichten.

Von der Donau, 25 Oct. (Die Passau-Further Bahn.)

Die Erbauung einer Eisenbahn durch den bayerischen Wald ist schon ein paarmal projectirt gewesen, und hoffen wir daß das Vorhaben nun zu Stande kommt, und jene Unterstützung von Seiten der Staatsregierung erhält die es wirklich verdient. Durch eine solche Bahn würden die wahrhaft reichhaltigen Naturschätze dieses bis jetzt noch nicht genug gewürdigten großen Landstrichs in den Verkehr gezogen werden. Einmal liegen die ausgedehntesten Staatswaldungen an dieser Linie aus denen bis jetzt die k. Forstbehörden wegen Mangels anderer billiger Abfuhrgelegenheiten das Holz nur zu Scheitern geschlagen nach Passau triften mußten, wobei das Forstärar nicht den gleichen Nutzen ziehen konnte wie es in den andern an Bahnen gelegenen Waldungen möglich ist. Man sagt: es gehe dort sehr viel Holz zu Grunde, da es keinen Absatz finden könne. Außer den Reisennutz- und andern Nutzhölzer, würden noch Eisen, Salz, Gyps, Graphit, Getreide und Lebensmittel aller Art, Glas u. s. w. die Hauptverkehrsartikel seyn, zu denen noch die böhmischen Steinkohlen kämen. Aus den Forstämtern Wolfstein und Schönberg werden jährlich 24,000 Klafter dreischühiges Scheitholz nach Passau getriftet, von denen sich wenigstens die Hälfte als Bau- oder Nutzholz verwenden ließe. Durch eine Bahn könnte das Forstärar schon aus diesen beiden Waldbezirken allein jährlich um mindestens 80,000 fl., und mit Einrechnung der andern von der Bahn berührten Waldtheile um wenigstens 140,000 fl. mehr erzielen als bisher. Bei den billigen Preisen der allerorts vorkommenden Baumaterialien, dem billigen Bodenwerth, der günstigen Beschaffenheit des Terrains auf dem größten Theil der 30 Stunden langen Strecke, und bei dem üblichen geringen Taglohn würde die Linie Passau-Zwiesel-Furth verhältnißmäßig das geringe Baucapital von etwa 4 Mill. Gulden beanspruchen, dessen Ausgabe für die Nation im ganzen sicher etwas nutzbringendes seyn würde.

Berichtigung.

Der ehrenwerthe österreichische Reichstagsabgeordnete, auf den sich Dr. Lauck in seiner Rede (in der heutigen Zeitung) bezog, heißt bekanntlich Dr. Brinz, nicht Prinz, wie irrthümlich gedruckt worden.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Personal-Nachrichten.

Preußen. (Fortsetzung.) Den Stern zum Rothen Adler-Orden 2. Cl. (mit Eichenlaub): Bayer, Gen.-Lt. z. D.; v. Barby, Gen.-Major a. D.; v. Bethmann-Hollweg, Staats- und Minister der geistl. ꝛc. Angelegenheiten; v. Fallois, Gen.-Major; v. Hagen, Landschafts-Director auf Premslaff; Frhr. Hiller v. Gärtringen, Kammerherr zu Beiche; Dr. Hoffmann, Gen.-Superintendent; Horn, wirkl. Geh. Ober-Finanz-Rath und Director im Finanz-Ministerium; Jähnigen, wirkl. Geh. Ober-Justiz-Rath und Vice-Präs. des Ober-Tribunals; v. Kleist, wirkl. Geh. Rath in Berlin; v. Könneritz, Gen.-Lt. z. D.; Graf v. Löben, Landes-Aeltester auf Nieder-Rudelsdorf; Müller, Unter-Staats-Secretär im Justiz-Ministerium; v. Plötz, Gen.-Major v. Plonski, Gen.-Major: v. Rabe, Staatsminister a. D. zu Berlin; Frhr. v. Richthofen, Gesandter bei den mecklenb. Höfen; v. Sandrart, Gen.-Major a. D.; v. Schwartz, Gen.-Major; Graf v. Schwerin, Staats- und Minister des Innern; Dr. Snethlage, Ober-Consistorialrath; Graf zu Solms-Laubach, Gen.-Major z. D.; Sulzer, Unter-Staats-Secretär im Ministerium des Innern; v. Thun, Gen.-Lieut. a. D.; v. d. Trenck, Gen.-Major; Frhr. v. Troschke, Gen.-Major; v. Walther und Croneck, Gen.-Major. — Den Stern zum Rothen Adler-Orden 2. Cl. (ohne Eichenlaub): Graf v. Bismarck-Bohlen, Gen.-Major a. D. auf Carlsburg; Graf v. Galen, Erb-Kämmerer im Fürstenthum Münster; Dr. v. d. Marwitz, Bischof von Culm. — Den Rothen Adler-Orden 2. Cl. mit dem Stern (ohne Eichenlaub): Prinz Biron v. Curland, Standesherr von Polnisch Wartenberg; Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst, Prinz v. Corvey; Fürst zu Löwenstein-Wertheim, bisher. Gesandter in München; Fürst v. Pleß, Graf von Hochberg-Fürstenstein; Fürst zu Putbus; Heinrich IV., Prinz Reuß; Prinz zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, Major; Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode. Den Rothen Adler-Orden 2. Cl. (mit Eichenlaub und Schwertern am Ringe): v. Borcke II., Gen.-Major; v. Laue, General-Major z. D.; v. Rolte, Gen.-Lt. z. D. — Den Rothen Adler-Orden 2. Cl. (mit Eichenlaub): Abeken, Geh. Leg.-Rath; Dr. Albert, Präses der westph. Provinzial-Synode; v. Alvensleben, Oberst; v. Berg, Gen.-Lt. z. D.; v. Bernuth, Staats- und Justiz-Minister; Frhr. v. Beverförde-Werries, Gen.-Major z. D.; Graf v. Bismarck-Bohlen, Oberst; Broicher, erster Präs. des App.-Ger.-Hofs zu Köln; Delbrück, Director im Ministerium für Handel ꝛc.; Graf zu Dohna, Oberst; Graf zu Dohna-Schlobitten, Kammerherr; Elten, Gen.-Major; Graf Finck v. Finckenstein, Gen.-Major a. D.; Flies, Oberst; Friedrich, Geh. Ober-Postrath in Berlin: v. Griesheim, Gen.-Major z. D.; Dr. J. Grimm, Hofrath und Prof.; Graf v. d. Gröben, Kammerherr; v. Gruner, Unter-Staats-Secretär im Ministerium des Auswärtigen; Dr. v. d. Hagen, Vice-Präsident des Ober-Tribunals; Hann v. Weyhern, Oberst; Hansemann, Präsident a. D. zu Berlin; Frhr. Hofer v. Lobenstein, Gen.-Major; Dr. Hoppe, Gen.-Arzt; v. Horn, Gn.-Major; Hübener, Ober-Bau-Director zu Berlin; Graf v. Keyserling auf Rautenburg; Graf v. Kielmansegge, Mitglied des Herrenhauses; v. Kotze, Reg.-Vice-Präsident zu Königsberg; v. Kries, Reg.-Präs. in Gumbinnen; Krieß, Gen.-Major; Krug v. Nidda, Minist.-Dir. in Berlin; Kühne, Gen.-Major z. D.; Dr. v. Lancizolle, Geh. Ober-Archiv-Rath; v. Leipziger, Geh. Reg.-Rath; Dr. Lette, Präs. des Rev.-Collegiums für Landes-Cultur; v. Löwenfeld, Oberst; Frhr. v. Lüttwitz, Rittergutsbes. zu Simmenau; Mac-Lean, Director im Ministerium für Handel ꝛc.; van Manstein, Gen.-Major; Metzner, Geh. Ober-Postrath in Berlin; Meyen, Geh. Ober-Finanzrath und Haupt-Bankdirector; Dr. Moll, Gen.-Superintendent zu Königsberg; Dr. v. Mühler, Ober-Consistorial-Rath zu Berlin; v. Münchow, Gen.-Major; N. v. Pedersheiden, Gen.-Lt. a. D.; Reichel, Gen.-Major z. D.; Frhr. v. Reitzenstein, Gen.-Major a. D.; v. Renouard, Gen.-Major z. D.; v. Rieben, Gen.-Major; Dr. Romberg, Geh. Med.-Rath und Prof. zu Berlin; v. Salisch, Oberst; Frhr. v. Schleinitz, Reg.-Präs. zu Bromberg; v. Schmeling, Präs. der Gen.-Comm. zu Berlin; v. Schrötter, erster Präs. des App.-Ger. zu Bromberg; Sebaldt, Reg.-Präs. zu Trier; v. Seelhorst, Gen.-Major; v. Selchow, Reg.-Präs. zu Frankfurt; Dr. Simson, Vice-Präsident des Appell.-Ger. zu Frankfurt; v. Stahr, Oberst; Graf v. Strachwitz, Landrath und Rittmeister a. D.; v. Stülpnagel-Dargitz, Geh. Regierungs-Rath; Stünzner, Geh. Ober-Finanzrath zu Berlin: Baron v. Vietinghoff gen. Scheel, Gen.-Major v. Wagner, Minister-Resid. in Mexico; Wehrmann, Geh. Ober-Reg.-Rath; Wendt, Geh. Ober-Finanzrath; v. Werder, Oberst; Frhr. v. Werthern, Reg.-Vice-Präs. zu Stettin; Graf zu Westerholt und Gysenberg zu Schloß Ahrensfels; Graf v. Westphalen, Landrath a. D.; Dr. Wiesmann, Gen.-Superintendent zu Koblenz; Gustav, Prinz zu Ysenburg und Büdingen, Oberst-Lt. und Gesandter in Hannover. — Den Rothen Adler-Orden 2. Cl. (ohne Eichenlaub): Brodzisszewski, Weihbischof in Gnesen; Dr. v. Cornelius, Geschichtsmaler; Graf v. Hardenberg, Oberst-Lieutenant a. D.; Graf F. E. Marquis von und zu Hönsbröch, Kammerherr; Fürst zu Lynar, Oberst-Lt. a. D.; Frhr. v. d. Recke-Stockhausen, Erb-Marschall im Fürstenthum Minden; Graf P. Szembek zu Niemianice. — Den Rothen Adler-Orden 3. Cl. (mit der Schleife und Schwertern am Ringe): v. Gersdorff, Oberst; Graf v. Kanitz, Major; Kayser, Oberst z. D.; v. Massow, Major a. D. (Es folgen nun im Pr. Staatsanzeiger 3 Spalten mit Verleihungen des Rothen Adler-Ordens 3. Cl. in seinen verschiedenen Abstufungen, darunter befindet sich als nicht in preußischem Staatsdienste stehend nur der Obergerichts-Director v. Finkh in Oldenburg. Sodann kommen auf 9½ Spalten die Verleihungen des Rothen Adler-Ordens 4. Cl. und auf 7 Spalten die des Allgemeinen Ehrenzeichens.) (Schluß folgt.)

[7161]

Todes-Anzeige. Allen auswärtigen Freunden zeige ich tief betrübt das Hinscheiden meines theuren Gatten,

Herrn Julius Schierlinger,

kgl. Regierungsrath Kammer des Innern,

an. Empfehle den theuren Entschlafenen ihrem frommen Andenken, meine drei unmündigen Kinder und mich ihrer stillen Theilnahme.

Würzburg, 21 October 1861.

Amélie Schierlinger, geb. Mayer.

Lieferung von Schienen für die württembergische Eisenbahn.

Für Unterhaltung der älteren Geleise und Herstellung von Doppelgeleisen auf unserer Bahn bedürfen wir

31,000 Zollcentner

Schienen von der Form der sogenannten Vignoles-Schienen, 18 englische Fuß lang und ungefähr 360 Zollpfund schwer.

Als Termin für die Ablieferung, welche frei auf einem der diesseitigen Bahnhöfe Bruchsal oder Heilbronn zu geschehen hat, sind für das erste Drittel der **1 Februar,** für die zwei letzten Drittel der **1 April 1862** festgesetzt.

Die weiteren Lieferungsbedingungen sind dieselben welche wir im Februar 1860 ausgegeben haben, und können auf unserer Kanzlei eingesehen oder auf Verlangen schriftlich mitgetheilt werden.

Angebote zur Lieferung sind unter Angabe des Preises, der Dauer der zu übernehmenden Garantie und des Ablieferungsorts schriftlich, versiegelt und mit der Aufschrift: „Angebot auf Schienenlieferung" versehen längstens bis

Samstag den 9 November d. J., Nachmittags 4 Uhr,

bei der unterzeichneten Stelle einzureichen. — Stuttgart, den 21 October 1861.

Königlich württembergische Eisenbahn-Direction.

Für den Vorstand: **Klein.**

[7152—53]

Badische Landesindustrie-Ausstellung. Ziehungslisten der Loose sind à 3 kr. per Stück zu haben bei der **Ausstellungs-Commission in Karlsruhe.** [7155]

[7156—57]

Badische Gesellschaft für Zuckerfabrication. Die dießjährige ordentliche Generalversammlung findet

Dienstag den 26 November d. J., Vormittags 10 Uhr,

im Gesellschafts-Locale dahier statt; zur Theilnahme werden die Berechtigten hierdurch eingeladen.

Karlsruhe, den 23 October 1861.

Die Direction.

Dr. Eduard Meyer in **Berlin, Krausenstrasse 62,** wird fortfahren Auswärtige brieflich zu behandeln, die ihre durch geschlechtliche Störungen, Schwächezustände etc. verfallene Gesundheit bald und dauernd wieder befestigen wollen. (5981—88)

The Illustrated London News.

Wöchentlich 1 Nummer Gross-Folio von wenigstens 24 Seiten mit circa 25 prachtvollen Holzschnitten und öfteren herrlichen Bildern in Farbendruck. Jährliches Abonnement Thlr. 10. —; 6 Monate Thlr. 5. — bilden einen Band. In das Abonnement kann jederzeit getreten werden.

Durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen von

Ludwig Denicke, Buchhändler in **Leipzig.**

Ich vermittele auch Inserate in Illustrated London News für Thlr. 1. — die Zeile.

Auflage über 100,000 Exemplare. [6321—26]

[7137] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Für das Haus.

Liedergabe von **Julius Sturm.**

8. Geheftet 1 Thlr. Gebunden 1 Thlr. 10 Ngr.

Eine neue „Liedergabe" von Julius Sturm, die seinen zahlreichen Freunden gewiß willkommen seyn wird. Sie ist speciell „für das Haus" bestimmt und deßhalb Ludwig Richter gewidmet, der auch

Den deutschen Herd mit immergrünen Zweigen
Und duft'gen Blüthen deutscher Kunst umwunden.

Von Julius Sturm erschienen ferner in demselben Verlag:

Gedichte. Dritte Auflage. Geh. 1 Thlr. Geb. 1 Thlr. 10 Ngr.
Neue Gedichte. 8. Geh. 1 Thlr. Geb. 1 Thlr. 10 Ngr.
Fromme Lieder. Vierte Auflage. 8. Geh. 24 Ngr. Geb. 1 Thlr.
Neue fromme Lieder und Gedichte. 8. Geh. 1 Thlr. 10 Ngr. Geb. 1 Thlr. 20 Ngr.
Zwei Rosen oder Das hohe Lied der Liebe. Miniat.-Ausg. Geh. 12 Ngr. Geb. 16 Ngr.

---

(379) In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die technischen Eigenschaften der Hölzer

für

Forst- und Baubeamte, Technologen und Gewerbtreibende

von

Dr. H. Nördlinger,

Professor und Oberförster zu Hohenheim.

Mit mehr als 100 Holzschnitten aus der xylographischen Anstalt der Herren Allgaier & Riegle.

gr. 8. geh. fl. 4. 48 kr. oder Rthlr. 2. 24 Ngr.

Das vorstehende Werk behandelt die natürlichen für die Technik wichtigen Eigenschaften der Hölzer, nämlich innern (anatomischen) Bau, Feinheit, Farbe, Glanz, Geruch, Verhalten gegen Feuchtigkeit, Härte, Spaltbarkeit, Schwinden, Federkraft, Biegsamkeit, Tragkraft, chemische Zusammensetzung, Brennkraft, Dauer, Fehler etc.

Bei der grossen Abhängigkeit der Qualität des Holzes von den Umständen unter denen es erwächst, und der Schwierigkeit für den Forstmann über die Beurtheilung seines Materials durch die Verarbeitenden und für diesen über den Ursprung seines Holzes näheren Aufschluss zu erhalten, wird für beide ein Buch erwünscht seyn, das auf den Grund vieler eigenen Erfahrungen und mit Hülfe sorgfältiger, den Leser sehr fördernder Holzschnitte und Uebersichten die physischen Eigenschaften und den Zusammenhang derselben mit Standort, Boden und andern Bedingungen des Holzwuchses abhandelt.

Stuttgart. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

(6979—82) Bei **Gustav Mayer** in **Leipzig** ist nun vollständig erschienen:

Indien und seine Regierung

von **Leopold v. Orlich**, k. pr. Major a. D.

2 Bände in 3 Abth. Imp. Velin. Geh. 7 Thlr.

I. Bd. Allgemeine Geschichte von Indien bis 1857.
II. Bd. 1. Abth. Geschichte und Colonisation des Sind, Penj'ab und des Königreichs Oude und Schilderung der britt.-ind. Armee.
2. Abth. Kastenwesen, religiöses Leben, Volkscharakter, Erziehung, Kunst und Wissenschaft, Regierung und Verwaltung, Producte, Handel und Finanzen, Landbau und Reiots.

Nachem es dem, für die Wissenschaft und seine Freunde leider zu früh verstorbenen Verfasser nicht vergönnt gewesen, sein Werk zu vollenden, hat es Herr Professor C. Böttger in Dessau versucht, diese Schlussabtheilung aus den leider sehr geringen druckfertigen Bruchstücken, sowie aus den reichen Notizen und Material im Sinn des Verfassers zu ergänzen und abzurunden, und vervollständigt diese 2. Abtheilung, die zugleich als eine Culturgeschichte Indiens gelten kann, eine Monographie, die, was Neuheit und Reichhaltigkeit des Materials anlangt, zu den maßgebenden Nachschlage- und Handbüchern gehören dürfte.

[7116] Bei **J. C. B. Mohr** in **Heidelberg** ist so eben erschienen:

Die Länder am untern Rio bravo del Norte.

Geschichtliches und Erlebtes, von **Adolph Uhde**, k. württemb. Artill.-Hauptmann a. D.

Mit einer Uebersichtskarte. Preis Rthlr. 2.

[7108—9] Bei **Wilh. Engelmann** in **Leipzig** erschien so eben:

Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts

seit den Wiener Verträgen

von **G. G. Gervinus.**

Fünfter Band.

Geschichte des Aufstandes und der Wiedergeburt von Griechenland.

gr. 8. broschirt 2 Rthlr. 5 Ngr.

Die in diesem 5. Bande begonnene Darstellung des griechischen Aufstandes versucht namentlich die **diplomatische Geschichte der Wiedergeburt Griechenlands**, die man bis jetzt nur sehr bruchstückweise gekannt hat, in vollständigem Zusammenhange zu erzählen. Sie beruht auf einer **allseitig ausgedehnten Sammlung handschriftlicher Urkunden und Gesandtschaftsberichten.**

(7112) Im Verlage von **Joh. Urban Kern** in **Breslau** ist so eben erschienen:

Das deutsche Merinoschaf.

Seine Wolle, Züchtung, Ernährung und Pflege.

Dargestellt von **A. Körte.**

Mit vielen Illustrationen in Holzschn. und lith. Abbildungen. 2 Thle. in Einem Bande.

gr. 8. geh. Preis 2 Thlr. 20 Sgr.

Der Herr Verfasser dieses Werkes hat sich bereits durch sein Buch über die „Branntweinbrennerei", welches im vorigen Jahre in meinem Verlage erschien und allgemein günstig aufgenommen wurde, einen geachteten Namen erworben. Derselbe ist durch seine zwanzigjährige Praxis und vielfache Erfahrungen in der Züchtung des Edelschafes in den weiteren Kreisen Schlesiens sowohl als im Ausland bekannt als einer unserer vorzüglichsten Schafzüchter und Wollekenner. Das vorliegende Werk wurde von ihm mit ganz besonderer Vorliebe abgefaßt und dürfte sich dasselbe wohl bald durch seine Gediegenheit, Klarheit und Gründlichkeit bewähren.

[6231—42] Bei **J. Scheible** in Stuttgart erschien:

Die Hof- und Volks-Narren

sammt den

närrischen Lustbarkeiten

der verschiedenen Stände aller Völker und Zeiten.

Aus Flögels Schriften und andern Quellen

von

Fr. Nick.

In zwei Bänden. 1861.

Preis des Ganzen (1500 Seiten) 3 fl. 30 kr. oder 2 Thlr.

Festgeschenk.

(7107) **Ferd. Dümmlers** Verlagsbuchhandlung in **Berlin.**

Geschichte der römischen Literatur.

Für Gymnasien und höhere Bildungsanstalten

von

Prof. Dr. Eduard Munk.

Drei Theile. 1857—1861. 8. geh. 3 Thlr.

In 3 eleg. Halbleinwandbänden 3 Thlr. 10 Sgr.

Der Verfasser behandelt in allgemein verständlicher, ansprechender Form die Geschichte der archaistischen, classischen und nachclassischen Literatur der Römer, unter reichlicher Mittheilung von Proben in Uebersetzung.

[7128] In der **J. J. Lentner**'schen Buchhandlung in **München** ist erschienen:

Untersuchungen

über die

Myocarditis

von

Dr. Hermann Stein.

Gekrönte Preisschrift.

Preis brosch. fl. 1. 48 kr. oder Rthlr 1. 6 Ngr.

Dieses Werk hat von der medicinischen Facultät zu München einstimmig den Preis erhalten, weßhalb eine weitere Empfehlung überflüssig seyn dürfte.

In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: (390)

Die landwirthschaftliche

Thierproduction

von **A. v. Weckherlin,**

früher Director der land- und forstwirthschaftlichen Akademie in Hohenheim.

Dritte vermehrte u. vervollständigte Ausgabe.

3 Theile. gr. 8. Preis 7 fl. od. 4 Rthlr.

Stuttgart und Augsburg.

J. G. Cotta'scher Verlag.

[7054] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen:

Die Kinder des Lichtes.

Von Karl Landsteiner.

Zwei Bände kl. 8. Preis: Thlr. 1. 12 Sgr. — fl. 2. 24 kr. rhein. — fl. 2. 80 kr. österr. Währ.

Freiburg im Breisgau, 1861. **Herder'sche Verlagshandlung.**

Gerichtliche Bekanntmachung.

[6656—57] Unter den bei dem unterzeichneten Amtsgerichte deponirten Testamenten des vormaligen Königlichen Amtes Peine, des Magistrats der Stadt Peine und der vormaligen Patrimonialgerichte Equord, Kl. Ilsede, Gadenstedt und Oberg befinden sich die hierunter aufgeführten letztwilligen Verfügungen, deren Errichter geschehener Ermittelung zufolge längstens verstorben sind.

Wenn nun zur Eröffnung derselben Termin am

19 December d. J., Morgens 9 Uhr,

auf hiesigem Gerichtslocale angesetzt worden ist, so haben sich darin die Betheiligten zur Wahrnehmung ihrer Gerechtsame einzufinden. — Peine, den 18 September 1861.

Königlich hannover'sches Amtsgericht.

Pfafferote. W. Softmann. Heuselin.

G. Büttner.

Verzeichniß der Testamente.

Laufd. Nr.	Namen der Testatoren.	Wohnort.	Tag der Hinterlegung.
1	Tost, Ehefrau, geb. Seliger, Buchdr.	Peine	12 April 1805.
2	Mohrmann, Joh. Fr. Balth. und Frau, geb. Stoffregen	"	1 Mai 1817.
3	Bodenstedt, Branntweinbrenner und Frau, geb. Schmidt	"	1 November 1818.
4	Brunau, H. Christoph	"	12 Juni 1820.
5	Mund, Christ., Schuster	"	28 October 1825.
6	Wittenberg, Heinrich Behrend	Adenstedt	13 October 1818.
7	Stande, Joseph Benedict	Damm	8 Februar 1819.
8	Wolters, Kel. Sophie Marie, geb. Grebe	Clauen	5 Mai 1819.
9	Cerf, Hirsch, Wittwe Grete, geb. Moses	Damm	31 October 1820.
10	Münstedt, Joh. Heinr.	Stedum	10 November 1821.
11	Heuer, Heinrich Christian	Oberg	20 December 1821.
12	Heuer, Wittwe, Anna Elisabeth, geb. Bras	Schmedenstedt	5 März 1822.
13	Heppenwerth, Kel. Ilse Sophie, geb. Pape	Dungelbeck	15 Januar 1823.
14	Pierenbrink, Arend	Rosenthal	26 November 1822.
15	Heiligentag, Johann Heinrich	Wolterf	7 October 1823.
16	Weige, Heinrich Friedrich	Münstedt	20 Juli 1823.
17	Fischer, Arnold, Bäcker	Damm vor Peine	29 Februar 1824.
18	Reinecke, Behrend	Gr. Bülten	31 Mai 1825.
19	Herwig, Johann Heinrich, Köhner	Adenstedt	7 November 1826.
20	Herwig, Ilse Marie, geb. Gieren	"	7 November 1826.
21	Hagemann, Conrad, Halbspänner	Bührum	26 März 1827.
22	Leuenstein, Johann Christoph Bernhard, Altvater	Hohenhameln	9 Juli 1827.
23	Fischer, Arnold, Bäckermeister	Peine	13 Februar 1829.
24	Borsum, Ilse Dorothee, unverehelicht	Bierbergen	18 December 1829.
25	Behrens, Marie Elisabeth, unverehelicht	"	18 Januar 1830.
26	Bohlmann, Heinrich Christoph	Gr. Bülten	19 Juli 1830.
27	Langschmidt, Dorothee Margarethe Friederike	Peine	23 October 1830.
28	v. Hammerstein, Friedrich Christoph, Oberforstmeister und dessen Gemahlin Dorothee, geb. v. d. Busch	Clausthal	15 October 1829.
29	Wiesen, Regina Christine, geb. Koppke, Postrin	Hohenhameln	10 Juli 1824.
30	Wiesen, Louise, Demoiselle	"	4 November 1827.
31	Brandes, Johann Julius	Gr. Ilsede	3 April 1830.
32	Meyer, Werner Christoph, Altvater	Gadenstedt	7 April 1830.
33	Weber, Catharina, verehelichte Klages	Gr. Ilsede	1 September 1830.
34	Heyer, Johann Heinrich Gottlieb	Stederburg	30 Juli 1792.
35	Quddenbau'sche Eheleute	Peine	1 Februar 1827.
36	Staats, Christoph Conrad, Ackermann	Lengede	29 November 1819.
37	Möhle, Conrad, Halbkothsaß	Kl. Lafferde	30 Mai 1818.
38	Cramm, Conrad, Häusling	"	30 December 1821.
39	Eckstein, Dorothee, geb. Beide, Wittwe	"	16 Januar 1824.
40	Mühlhane, Drechslermeister Frau, geb. Schrader	Peine	29 September 1823.
41	Dümel, C. W., Gastwirth	"	30 Januar 1833.
42	Ostermann, Friedrich Wilhelm, Schullehrer und Ostermann	"	5 März 1835.
43	Sander, Anna Ilse Margarethe, verw. Westphal	"	12 August 1780.
44	Kennemann, Christine, Jungfer	"	15 April 1800.
45	Böker, Caroline Sophie, geb. Kühnen	Kl. Lafferde	17 Juli 1809.
46	Müller, Christiane, Wittwe, geb. Marie Christiane Meißel	"	1809.

Steinpappen zu feuersicheren Bedachungen.

Asphaltplatten zu Isolirungen und Gewölbe-Abdeckungen, Asphalt-Rohre zu Gas- und Wasserleitungen, Hoffmann & Lichtsche Patent-Ringöfen zum continuirlichen Brennen von Ziegeln, Kalk, Cement u. s. w. liefert die Fabrik von

Büsscher & Hoffmann zu Neustadt-Eberswalde bei Berlin,

und leistet für alle von ihr ausgeführten Arbeiten coulanteste Garantie. Die Fabrik besitzt die ältesten und meisten Erfahrungen über Steinpappdächer. Preis-Courante, Beschreibungen gratis.

Zweigfabrik, damit **Peter Krall jun. zu M. Gladbach.** [6603—15]

[6.37—39] **Die Aufnahme in das**

Dr. Mayrhofer'sche Knaben-Erziehungs- und Handels-Lehr-Institut

zu München, Pranner'sstraße Nr. 4,

kann noch im Laufe des Octobers sowohl für Pensionäre, als auch für Halbpensionäre und Externe stattfinden. [illegible] und [illegible] des Vorstehers

Dr. J. Mayrhofer, Pranner'sstraße 4.

Edictal-Citation.

[3345—50] Durch den Lehnbrief vom 9 März 1505 verlieh der Bischof Lucas dem George von Treskow das Gut Klackendorff von 60 Hufen als Lehn für sich und seine männliche Descendenz, und es bekennt später durch Urkunde vom 1 September 1581 der Bischof Martin Kremer mit dem Gute die Gebrüder Treskow: Ludwig, Christoph, Sebastian, Mauritius für sich und ihre Nachkommen männlichen Geschlechts. Durch Vertrag vom 26 Juni 1706 verkaufte der Hauptmann Friedrich v. Treskow von dem Lehen 30 Hufen an Joseph von Carnevalli. Am 31 Mai 1889 ist der Besitzer dieses Lehns (Klackendorff A.), Andreas von Carnevalli, nur mit Hinterlassung einer Tochter, der verehelichten Gutsbesitzer Josephine Parschau, geborne v. Carnevalli, verstorben. Diese seine alleinige Erbin behauptet, es seyen keine lehnsfähigen Abkömmlinge männlicher Linie des Joseph von Carnevalli mehr am Leben. Es werden daher auf ihren Antrag die etwa vorhandenen männlichen Nachkommen des Joseph von Carnevalli, welche auf das Gut Klackendorff A. Lehnsansprüche zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, solche spätestens in dem

am 14 Januar 1862,

Vormittags 11 Uhr,

vor dem Herrn Kreisrichter Stelter an hiesiger Gerichtsstätte anstehenden Termine geltend zu machen, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen präcludirt, das Gut Klackendorff A. der verehelichten Gutsbesitzer Josephine Parschau als alleinige zu freiem Eigenthum zugesprochen werden wird, und der nach erfolgter Präclusion sich etwa erst meldende Lehnsberechtigte alle ihre Handlungen und Dispositionen anzuerkennen und zu übernehmen schuldig ist, von ihr weder Rechnungslegung noch Ersatz der gehobenen Nutzungen zu fordern berechtigt ist, sondern sich lediglich mit dem was alsdann vom Gute noch vorhanden wäre, begnügen muß.

Cassel, den 14 Juni 1861.

Königl. Kreisgericht I. Abtheilung.

Ein Literat, welcher Anfangs November nach Amerika abreist, um in den Reihen der Unions-Armee den Feldzug mitzumachen, wünscht eine angesehene Zeitung als Correspondent zu vertreten. Gef. Franco-Offerte an die Kraus'sche Kunsthandlung in Bremen. [7131]

Kur- und Tafel-Trauben,

per Pfd. 6 Sgr. sind fortwährend zu beziehen bei der **Weintrauben-Versandt-Anstalt** von **Franz Wagner** in **Dürkheim a. H.** (7129—30)

D. Berliner, Wollenfal. Breslau. Odlauer Straße 82. (6445—48)

Ein junger Commis, 24 Jahre alt, mit allen Comptoirarbeiten und der französischen Sprache vertraut, und im Besitz der besten Empfehlungen, wünscht in ein Bankgeschäft als Volontair einzutreten. Gefällige Offerten sub Nr. 11211 an H. Büdner in Leipzig. [7134—35]

Stelle-Gesuch. Ein junges gebildetes Frauenzimmer, kath. Religion, welches in der deutschen und französischen Sprache Unterricht ertheilen kann, auch im Engl. und Clavier etwas bewandert ist, sucht eine Stelle als Gouvernante, am liebsten zu Kindern von 6—9 Jahren. Sie würde auch ins Ausland gehen. Näheres ertheilt auf gef. frankirte Briefe unter Nr. 7158 die Exp. d. Bl. (7155)

Agenturen-Gesuch. Ein junger Kaufmann, in Leinengeschäft lebend, der auch Ober- und Niederbayern und Schwaben bereist, sucht mehrere Häuser im Colonialwaarenfache zu vertreten. Die besten Empfehlungen stehen seitdem zur Seite und man bittet gefällige frankirte Offerte unter Chiffre J. M. Nr. 96 bei der Expedition dieses Blattes zu hinterlegen. (7070—72)

Hausverkauf in Nürnberg.

In lebhafter, sonniger Lage mit reizender Aussicht und nahe dem Thore ist ein neuerbautes 2stöckiges Wohnhaus mit Allaune, 10 Zimmern, 3 Küchen, Stallung auf 2 Pferde, laufendem Wasser, Keller, Waschküche und Boden wegen Todesfall um einen annehmbaren Preis zu verkaufen, und kann nach Belieben die Hälfte des Kaufschillings (8000 fl.) auf dem Objecte stehen bleiben. Das Haus kann sofort bezogen werden. — Frankirte Offerte unter H. A. Nr. 7148 besorgt die Exped. d. Bl. (7148—49)

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 45. 45 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Montag Nr. 301. 28 October 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strassburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Kehlstrasse; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Der Anklage-Act gegen Dosios.

Deutschland. München (Abschiedsmahl der Mitglieder der Abgeordnetenkammer. Abschiedsfeier für Prof. Bluntschli. Hr. v. Dönniges); Hamburg (die Flottenfrage. Der 18 October. Preßprocesse. Eine neue Kirche in Aussicht. Theater); Gotha (Schattenseiten des preußisch gothaischen Militärvertrags); Luxemburg (die Kammer); Berlin (vom Hof. Einweihung der katholischen Michaeliskirche. Ein Flugblatt der Fortschrittspartei. Staatsminister a. D. v. Savigny †. Kossak. Dr. Gräfe); Dortmund (zu den Wahlen); Posen (nationale Demonstrationen); Aus Schleswig-Holstein (dänischer Annexionsschwindel. Feier des 18 October. Strafantrag im Hochverrathsproceß gegen Lehmann); Wien (das neue Opernhaus. Zeitungsschau. Die croatische Angelegenheit. Die schwebenden Verfassungsfragen. Marquis de Moustier. Frhr. v. Pratobevera); Prag (die Abgeordneten zum Reichstag. Die polnische Sache. Feier der Schlacht am weißen Berge); Eger (Protest); Triest (ein englisches Geschwader nach dem Piräeus. Aus Beyrut. Ueberlandpost).

Oesterreichische Monarchie. Venedig (Ankunft der Kaiserin); Verona (Gränzstreitigkeiten. Das „Giornale di Verona").

Großbritannien. Die Baumwollfrage und Hr. Bright. Sir James Graham †. Shakespeare's Besitzthum in Stratford.

Frankreich. Die Freiheiten und die Freiheit in Frankreich. Die liberale Presse gegen die Uebergriffe der Verwaltung. Oeffentliche Arbeiten. Die Expedition gegen Mexico. Der Bankgouverneur. M. Chevalier. Der Stillstand in der Krisis.

Belgien. Brüssel (das Ministerium Frère Orban).

Italien. Rom (das französische Officiercorps beim Papst. Erneuerung der Lieferungsverträge. Piombino. Der Papst auf dem Quirinal. Passaglia. Piemontesische Verluste); Turin (die Opinione über den Brief Kossuths. Der Optimismus der „Opinione." Dieses Journal über die Rede des Königs von Preußen); Mailand (die Lage).

Türkei. Ragusa (Luka Vukalovich).

Ostindien. Angebliche Prosperität des Landes.

Handels- und Börsennachrichten.

Telegraphische Berichte.

∴ **Wien,** 27 Oct. *) Amtszeitung. Der Kaiser hat den Erbobergespan des Warasdiner Comitats, Grafen Erdödy, von der Leitung des Comitats; die Obergespane des Pozeganer und Syrmier Comitats Grafen Jankovic und Pejacevic der Obergespanswürde enthoben.

∴ **Ragusa,** 26 Oct. Vergangene Nacht fand ein blutiges Treffen zwischen Zubzianer Insurgenten und den Türken bei Ljubovo statt. Letztere erlitten bedeutende Verluste. Die Insurgenten rücken gegen Trebinje vor. Der Kampf währt fort.

∴ **Belgrad,** 27 Oct. Das officielle Journal veröffentlicht die Note des Predstavniks an den Kapukihaja über die Resultate des Skupschtina, constatirend die Volksgereiztheit wegen Schmälerung gewährter Rechte und der Heeresaufstellung der Pforte. Das Regierungsstreben ist: dem Lande alle Rechte zu schützen, die Ruhe und Entwicklung sicher zu stellen, die Hindernisse guten Einvernehmens mit der Pforte zu beseitigen.

*) Diese und die zwei folgenden Depeschen aus der gestrigen Beilage hier wird erhalt.

Die Anklage-Acte gegen Dosios.

∴ **Athen,** 19 Oct. Ich habe in meinem letzten Bericht mitgetheilt daß der Staatsprocurator die Voruntersuchungsacten über die Verschwornen des Mai dem betreffenden Gericht übergeben habe, und daß derselbe 21 Individuen, die bisher in Untersuchung waren, an das Schwurgericht von Athen verweist, die weitern sechs aber für frei erklärt. Dagegen hat der Staatsprocurator den Recurs ergriffen, und darauf bestanden daß alle 26 in Untersuchung befindlichen Individuen vor das Schwurgericht gestellt werden sollen. So weit standen die Sachen am Beginn dieser Woche. Plötzlich erschien die Anklagenote lithographirt in wenigen Exemplaren und zwölf Stunden darauf, offenbar durch einen Mißbrauch im Druck, und wurde in vielen Tausenden von Exemplaren durch Straßenjungen verkauft. Bei der Lesung dieses gerichtlichen Actenstücks begreift man erst recht deutlich an welchem Abgrunde wir im Monat Mai standen, oder vielmehr an welchem wir heute noch stehen! Ich will es versuchen das einen enggedruckten Druckbogen einnehmende Actenstück im gedrängtesten Auszug wiederzugeben, natürlich mit Hinweglassung jener persönlichen Bezeichnungen deren sich die Verschwornen gegenseitig bedienten, wenn sie von der Person des Königs sprachen. Ueber die Absichten der Verschwornen geben die Aussagen der Ankläger unzweifelhafte Aufschlüsse, die indeß noch der Bestätigung durch weitere Zeugenaussagen vor dem Schwurgericht bedürfen, und die Anklageschrift formulirt sie als „eine Verschwörung zum gewaltsamen Umsturz der bestehenden Regierungsform und zur Entfernung des gesetzlichen Regenten Griechenlands, des Königs Otto, vom Thron." Was die Mittel betrifft auf welche sich die Verschwornen stützen zu können vorgaben, so ist ein Unterschied zu machen zwischen solchen die sie wirklich besaßen, und solchen die sie wahrscheinlich nur angaben um das Vertrauen derjenigen zu gewinnen die sie in ihren Kreis zu ziehen für nothwendig hielten. In diese letztere Kategorie gehört die Angabe von der Zahl der Verschwornen. Nach den Aeußerungen eines der Hauptverschwörer wäre die ganze Opposition des Senats, an ihrer Spitze der General... (die Anklageschrift gibt keine Namen, dagegen bezeichnet sie die öffentliche Meinung auf die bestimmteste Weise) Mitwissende, und gerade der letztere als ausgezeichneter Militär würde sich an die Spitze der Bewegung setzen, sobald der entscheidende Augenblick gekommen seyn würde. Außer dieser Anzahl von 7 — 9 Senatoren sollten viele Officiere der Garnison Athens noch Mitwissende seyn, und jeder Verschworene — Civil wie Militär — auch eine Anzahl gut bewaffneter Palikaren, 12 — 15 Köpfe für jeden, bereit halten, um im Augenblick des Aufstands sich des Palastes zu bemächtigen. Diese Horde von 100 — 500 Mann sollte nicht bloß diese Aufgabe lösen, sondern auch einen solchen Schrecken über die Athenische Bevölkerung bringen, daß jeder Widerstand als gelähmt angenommen werden müßte. Die Garnison von Athen glaubten die Verschworenen wenigstens zur Hälfte auf ihrer Seite, die andere Hälfte aber zur Unthätigkeit zu vermögen. Für den Fall daß sie sich aber irren sollten in ihrer Berechnung, war der Plan gefaßt den König zu ermorden. Vor allem sollen sie auf die studierende Jugend gerechnet haben, welche, unter dem Vorwand daß die Bewegung nur einen Einfall in die Türkei beabsichtige, leicht zu gewinnen gewesen wäre; überall fanden sich schon einige Gewonnene: unter der Universität, in den beiden Gymnasien und selbst in den Privat-Erziehungsanstalten hatten sie Anhänger. In die erste Kategorie der Mittel gehörte die Artillerie; über diese konnten die Verschworenen unbedingt verfügen. Ein Oberstlieutenant, früher Chef dieses Corps, ein Major und zwei Oberlieutenants sind in Untersuchung, auf andern ruht der Verdacht. Ihre Hauptstütze waren aber die freiwilligen Kreter, die von den Verschworenen aufgehetzt wurden das Verlangen an die Regierung zu stellen in eine Compagnie vereinigt zu werden, was nicht genehmigt wurde. Diese beiden, Artillerie und die Kreter, waren ihre wirklichen Hülfsmittel. Ihre erste Absicht war die Bewegung vom Volk ausgehen und das Militär in Unthätigkeit zu lassen; bald aber mußten sie sich überzeugen daß trotz ihrer wühlenden Presse hier doch noch kein Boden sey aus dem sich eine Revolution stampfen lasse. Besser vorbereitet waren die Unterofficiere der Garnison, denen man die wahren Absichten verheimlichte, und ihnen nur

schnelles Vorrücken vorspiegelte wenn sie in gewissen Augenblicken ihren Führern gehorchen würden. Dieß waren die wirklichen und die noch nicht bewiesenen Mittel über welche die Verschworenen verfügen konnten, oder verfügen zu können vorgaben. Die öffentlichen Verhandlungen werden noch weit mehr Licht auf diese finstere That werfen. Die Anklageschrift über den Verbrecher Dosios erwartet man zur Stunde. Einstweilen, wie es vorauszusehen war, wurden Anstalten getroffen ihn zu befreien. Er wendete sich vom Gefängniß aus an seinen Vater und verlangte 5000 — nach andern viele tausend — Drachmen um den Obergefängnißwärter, einen Unterofficier der Infanterie, mit seinen Gehülfen zu bestechen. Auf welche Weise die Absicht entdeckt wurde, ist mir unbekannt; aber drei Unterofficiere der Infanterie wurden verhaftet und ein Student Namens Skarbelli, der als Unterhändler diente. Ich zweifle keinen Augenblick daran daß Dosios in kurzer Zeit der Haft entsprungen seyn wird!

Deutschland.

Bayern. ⊙ **München,** 27 Oct. Während ich Ihnen schreibe, findet im großen Speisesaal des Gasthauses zum „Bayerischen Hof" das gemeinschaftliche Abschiedsfestmahl der Mitglieder der Kammer der Abgeordneten statt. Die Betheiligung daran ist eine sehr zahlreiche. Die Büste Sr. Maj. des Königs ist in dem festlich decorirten Saale vom Schmuck frisch blühender Blumen und grüner Gewächse umgeben. Unmittelbar davor nimmt der I. Präsident der Kammer, Hr. Graf v. Hegnenberg, seinen Platz ein, ihm zur Seite der II. Präsident Hr. Dr. Weis und die beiden Kammersecretäre. Von einer angeregt gewesenen Einladung der HH. Staatsminister zu diesem Abschiedsfestmahl wurde übrigens im Hinblick darauf, daß eine solche bei früheren gleichen Anlässen nicht üblich gewesen, auch dießmal Umgang genommen. Der erste Trinkspruch vom I. Kammerpräsidenten Hrn. Grafen v. Hegnenberg-Dux ausgebracht, galt Sr. Maj. dem König, der zweite vom II. Präsidenten Hrn. Dr. Weis Ihrer Maj. der Königin; der dritte von Hrn. Dr. Barth den beiden Staatsministern, HH. v. Neumayr und v. Mulzer, aus Anlaß ihrer so lebhaften Betheiligung an dem Zustandekommen der neuen Strafgesetze durch ihr eifriges Zusammenwirken mit den Gesetzgebungsausschüssen beider Kammern. Aus gleichem Anlasse brachte Hr. Dr. Weis auch dem k. Appellationsgerichtspräsidenten Hrn. v. Neumayr ein Hoch, Hr. Dr. Keyl eines auf das Kammerpräsidium aus, für welches der erste Präsident den Dank desselben aussprach. Ich habe kaum nöthig zu erwähnen daß alle diese Trinksprüche in der ganzen Versammlung den lebhaftesten Wiederhall fanden. Am 28 Nov., als dem Geburtstag Sr. Majestät, des Königs wird das in der hiesigen kgl. Erzgießerei gegossene Standbild unsers großen deutschen Philosophen Schelling in der Maximiliansstraße feierlich enthüllt werden.

. **München,** 27 Oct. Die Professoren der Universität werden am nächsten Mittwoch Nachmittags im Hôtel zu den vier Jahreszeiten ihrem scheidenden Collegen Bluntschli ein Abschiedsdiner geben. Wie man hört, soll auch noch von Seite des juristischen Vereins, dessen Gründer und thätiges Mitglied Bluntschli war, in Verbindung mit der Gesellschaft der Zwanglosen eine ähnliche Ovation projectirt seyn. — Ueber die Verwendung des Hrn. v. Dönniges erfährt man nichts sicheres; die Annahme daß derselbe zur Direction des Archivs berufen sey, dürfte zuverlässig irrig seyn.

Hansestädte. * **Hamburg,** 25 Oct. Durch den Beschluß welchen neulich unsere Bürgerschaft in der Flottenangelegenheit gefaßt hat, tritt diese selbst für unsern Staat in ein neues Stadium. Wörtlich lautet dieser Beschluß: „Die Bürgerschaft, beharrend auf ihrem Beschluß vom 22 Mai d. J., spricht dem Senat wiederholt ihre Bereitwilligkeit aus zum Schutz der deutschen Küsten, mittelst Herstellung von Kriegsschiffen, den Kräften Hamburgs angemessene Leistungen für dasselbe zu übernehmen. Zugleich ersucht die Bürgerschaft den Senat auf das dringendste diese Angelegenheit, im Anschluß an die obschwebenden Bremer Verhandlungen, in aller Energie zu fördern, und sieht den Mittheilungen des Senats nebst entsprechenden nähern Anträgen förderlichst entgegen. Eventualiter erklärt die Bürgerschaft sich ihrerseits mit Niedersetzung einer Senats- und Bürgercommission in dieser Angelegenheit einverstanden." Es gibt Leute die über diesen Beschluß hoch erfreut sind, und wenn man ihn so oberflächlich betrachtet, kann man auch wirklich versucht werden zu glauben Hamburgs Bürgerschaft sey bereit ein gewaltiges Opfer auf den Altar des Vaterlands niederzulegen. So gar arg aber ist es mit dieser Opferbereitschaft nicht. Zuvörderst hat sich die Bürgerschaft durch diesen Beschluß selbst zu einer zuwartenden Unthätigkeit verurtheilt, die ihr von jetzt an niemand zum Vorwurf machen kann. Es hängt vorerst alles von Bremen ab. Aus dem seitherigen Schweigen unseres Senats auf die vor kurzem durch die Presse bekannt gewordenen Noten in der Flottenangelegenheit geht eher hervor daß dieser eine Factor unserer Regierung noch weit weniger geneigt ist energische Schritte zu thun als ein beträchtlicher Bruchtheil der Bürgerschaft. Indeß steht uns über die Intentionen unseres schweigsamen Senats kein Urtheil zu, solange derselbe nicht gesprochen hat. Im Schoß unserer Bevölkerung herrscht große Unklarheit, die leider durch das unablässige Hin- und Herreden eher noch vermehrt als gehoben wird. Geld hergeben für etwas ungewisses will die Mehrheit nicht, man bietet aber alles von einer gewissen Seite auf die werdende deutsche Flotte für ein Luftschloß zu erklären, und läßt nichts unversucht um der Menge die Ueberzeugung beizubringen: alles Geld das man für diesen Zweck ausgebe, sey unnütz zum Fenster hinausgeworfen, denn wie die erste deutsche Flotte schmachvoll verauctionirt worden sey, werde und müsse es auch unzweifelhaft die zweite werden. — Der 18 October ward auch in diesem Jahr, wie früher, durch einen feierlichen Gottesdienst in allen Kirchen begangen. Es schien mir für das Vorhandenseyn eines lebhafteren Nationalgefühls zu sprechen daß die Kirchen von Andächtigen überfüllt waren. Nachmittags um 2 Uhr gab der „Cäcilienverein" ein geistliches Concert in der großen St. Michaeliskirche, dessen Ertrag dem Frauenverein zur Unterstützung der Armenpflege und der vom hanseatischen Verein unterstützten früheren Krieger von 1813 und 1814 überwiesen wird. Es hatte sich zu diesem Concert ein sehr großes Auditorium eingefunden. — Innerhalb der letzten acht Tage kamen vor den Schranken des Niedergerichts zwei Preßprocesse zur Verhandlung die ungewöhnliches Aufsehen machten. Im ersten dieser Processe saß der Herausgeber des „Freischütz," eines in starker Auflage erscheinenden und viel gelesenen hiesigen Blattes, als Angeklagter vor den Schranken, weil ein Artikel des genannten Organs die mecklenburg-schwerinische Regierung beleidigt haben sollte. In diesem Artikel war die bekannte Schrift von Wiggers, welche die mecklenburgische Justizpflege bespricht und natürlich wenig zu deren Lobe sagen kann, kritisirt worden, wobei der Referent unliebsame Dinge über die Regierung dieses unseres Nachbarlandes gesagt hatte. Das Niedergericht sprach zu großer Genugthuung des Publicums den Angeklagten völlig frei, und verurtheilte den Staatsanwalt in die Proceßkosten. Die Zahlung wird aber wohl der Staat Mecklenburg-Schwerin zu leisten oder zu ersetzen haben, denn der hiesige Staatsanwalt hatte die Klage gegen das mißliebige Blatt nur auf Requisition eben dieser Regierung erhoben. Ein zweiter Proceß kam gestern im Niedergericht zur Verhandlung. Er galt dem „Norddeutschen Volksblatt," einer noch jungen Zeitschrift, gegen welche augenblicklich drei Preßprocesse anhängig gemacht sind. Ein Artikel: „Die Zustände in Hannover," die man bei uns so wenig patriarchalisch schön findet, wie anderwärts auch, lieferte dem Staatsanwalt Stoff zu seiner Klage. Noch ist das Urtheil nicht gesprochen; sollte dasselbe ebenfalls auf Freisprechung lauten, so läßt man wahrscheinlich in Zukunft das Land Hannover seine Zustände selber verdauen. — Wir haben Aussicht nach einigen Jahren um eine Kirche reicher zu werden. Seit das Landgebiet vor dem Dammthor sich immer mehr anbot, ist die Bevölkerung in dieser Gegend, die schon seit Jahren Sommers und Winters bewohnt wird, um Tausende gestiegen, die einen sehr weiten Weg auch zu der allernächsten Kirche haben. Der Senat hat sich bereit erklärt ein Stück Land bis zum Jahr 1864 für eine auf demselben etwa zu erbauende Kirche vor dem Dammthor reserviren zu wollen, und hofft daß in dieser Frist ein genügender Baufonds vorhanden seyn wird. Gegenwärtig betragen die Zeichnungen etwas über 15,000 Mark Banco. — Gestern fand im Stadttheater eine Vorstellung von Goethe's „Faust" statt, in welcher Hr. Kökert die Titelrolle, und Frau Niemann-Seebach das Gretchen gab. Beide Künstler waren als Gäste zu dieser Aufführung hieher gekommen, um die Familie eines früheren Collegen, des Hrn. v. Gogh, der das Unglück gehabt hat seines Verstandes beraubt zu werden, durch die erzielte Einnahme zu unterstützen. Die Einnahme muß brillant gewesen seyn, denn das Haus war dergestalt überfüllt daß auch kein Kind mehr Platz darin gefunden hätte. Die Vorstellung gehörte im ganzen zu den recht wohl gelungenen, und gewährte den Freunden der dramatischen Muse einen um so größeren Genuß, je seltener ein solcher uns in neuerer Zeit hier geboten wird.

Thüringen. **Gotha,** 21 Oct. Alle diejenigen die hier mit einer gewissen Animosität gegen den mit Preußen abgeschlossenen Militärvertrag sprachen, und namentlich den Umstand tadelnd hervorhoben daß ein Theil der Officiere unseres Contingents durch Preußen ersetzt worden ist, haben leider sehr bald Gelegenheit gefunden in letzterer Beziehung gewissermaßen eine Handhabe für ihre Declamationen zu gewinnen. Die preußischen Officiere besuchten nämlich neulich die erste hiesige Gesellschaft, das sogenannte Casino, wo gerade ein Ball gegeben wurde, an welchem sie theilnahmen, und sofort den Civilisten gegenüber eine Stellung annahmen die wenig geeignet war ihnen Sympathien zu erwerben. Daß sie nur mit adeligen Damen tanzten gönnen wir ihnen gern, allein sie fügten sich auch nicht der Tanzordnung, und schenkten den sie höflich um Ordnung bittenden Tanzvorstehern nicht die mindeste Beachtung, so daß dieselben einmal mitten in einem Tanze der Musik das Zeichen geben mußten innezuhalten um Scandal zu verhüten. Die ganze Stadt gerieth durch ein derartiges Debut

der HH. Officiere in eine gewisse Aufregung, und es stehen in der That für die Folgezeit Conflicte zu befürchten. (Deutsch. A. Z)

Gr. Luxemburg. **Luxemburg,** 23 Oct. Die Kammer hat heute eine sogenannte Novelle zum Preßgesetze votirt, die am Tage nach der Eröffnung der Stände von der Regierung eingebracht worden war. Jedem unbescholtenen und wählbaren Luxemburger soll die Druckerconcession nicht verweigert werden können; die Entziehung darf nur durch das Gericht geschehen, nach Verurtheilung wegen eines Verbrechens oder wegen zweimaligen Vergehens binnen Jahresfrist. Der Drucker bleibt straflos, wenn er beim ersten Verhör den wirklichen Autor angibt, und falls dieser von der Justiz im Lande erreicht werden kann. Endlich kann das Gericht bei allen Preßvergehen auf das Minimum des Strafsatzes (16 Fr.) erkennen. Bloß zwei Mitglieder der Kammer haben dagegen gestimmt. In den nächsten Tagen soll man sich in den Abtheilungen mit der Untersuchung der Budgets beschäftigen. (K. Z.)

Preußen. **Berlin,** 26 Oct. Die ministerielle Stern-Zeitung fertigt die neueste Broschüre Fröbels (der man es ansehe daß sie „ein kühner junger Mann" verfaßt habe) mit der hochmüthigsten Geringschätzung ab, und erklärt ihr Bedauern nicht zurückhalten zu können „daß solche Phantasien, die an sich ein ganz unschädlicher Zeitvertreib seyn könnten, bei der jetzigen Verwirrung und Rathlosigkeit vieler Köpfe in Oesterreich, wie sie von jeder großen Umwandlung unzertrennlich sind, auf dem dortigen Boden die Schwierigkeiten nicht unerheblich vermehren können." Diese zärtliche Fürsorge für das Wohl des österreichischen Staats ist in der That ein rührender Charakterzug des preußischen Regierungsorgans!

Der Berliner Correspondent der „Ztg. f. Nordd." will die Symptome einer tiefgehenden Mißstimmung wahrgenommen haben welche die „bedenklichen" Aeußerungen des Königs beim Krönungsfeste hervorgerufen. „Sofort," schreibt er, „nach den ersten Andeutungen über die Bedeutung des Königsthums von Gottes Gnaden aus königlichem Munde, verbunden mit der die verfassungsmäßigen Rechte der Landesvertretung beeinträchtigenden Aeußerung über die Befugnisse des Parlaments, bemächtigte sich der in Königsberg anwesenden Abgeordneten eine große Aufregung, die es jedoch den Bemühungen des Grafen Schwerin, der davon Nachricht erhielt, und der gewinnenden Freundlichkeit des Herrscherpaares vollständig zu beruhigen unschwer gelang. Daß dann in der nachfolgenden königlichen Rede auch von „beschworenen" Institutionen die Rede war, soll eine Folge des stattgehabten Compromisses gewesen seyn. Größer und nachhaltiger ist die Aufregung in den von dem Krönungsort entfernten Provinzen, am größten vielleicht in Berlin, wo sie alle schlummernden Oppositionskeime wachrufen zu wollen scheint, und wo allerdings auch noch andere Bedingungen der Mißstimmung wirksam sind."

Eine nicht geringere Aufregung habe sich der Gelehrtenwelt über die ihr widerfahrene Zurücksetzung bemächtigt. „Berlin ist zwar vorzugsweise der Sitz des Beamtenthums, aber auch des zunftmäßigen Gelehrtenthums, das ebenso wie jenes auf besondere Berücksichtigung des Staates Anspruch macht. Nun sind alle möglichen Genossenschaften zur Sendung von Vertretern nach Königsberg aufgefordert worden; alle Regimenter haben ihre Repräsentanten dorthin geschickt: an die Universität, an die Akademie der Künste und die der Wissenschaften hat man nicht gedacht; sie sind unvertreten geblieben. Um das Maß voll zu machen, mußte der Cultusminister mit vollendetster Naivetät erklären daß der Staat vorläufig der nöthigen Geldmittel entbehre, um auch nur die Lücken auszufüllen die der Tod oder anderweitige Berufungen in die Lehrstühle der höheren Unterrichtsanstalten gerissen."

Berlin, 26 Oct.| Wie die „Sternzeitung" vernimmt, hat der König, in Anerkennung der Ordnung welche bei den Feierlichkeiten| am 22 d. M. auf den Straßen hiesiger Stadt geherrscht, sowie der Energie mit welcher den am 23 Abends vorgefallenen Excessen entgegengetreten ist, dem stellvertretenden Chef des königl. Polizeipräsidiums, geheimen Regierungsrath v. Winter, den rothen Adler-Orden dritter Classe verliehen, und befohlen daß der Schutzmannschaft für ihr Verhalten an den vorgedachten beiden Tagen eine besondere Anerkennung zu Theil werde. Die Königin empfieng gestern Mittags im kgl. Palais die Ehrenmütter und die Jungfrauen der Stadt Berlin, von denen Ihre Majestäten am Einholungstage unter der Ehrenpforte begrüßt worden waren. Im hiesigen kgl. Schlosse war gestern Abend 9 Uhr im weißen Saale und in der Bildergallerie Ball, zu welchem 2000 Personen Einladung erhalten hatten. Bei der im königl. Schloß vorgestern stattgehabten Cour waren auch der Bürgermeister Hedemann (in Vertretung des Oberbürgermeisters) und der Vorsitzende der Stadtverordnetenversammlung, Lüttig, anwesend. Die Königin hatte, wie die „Voss. Ztg. berichtet, die Gnade denselben ganz besonders ihren Dank für die Betheiligung der Gewerke, Innungen und Genossenschaften bei dem Einzuge auszudrücken und dabei auszusprechen, daß sie jedem Einzelnen von ihnen dankbar sey für den liebevollen Empfang den sie dem König und ihr bereitet hätten. Sie werde es niemals vergessen wie jeder Einzelne des Berliner Gewerbestandes bei dieser Feier dem Königshause seine Treue und Anhänglichkeit bekundet habe. Die Königin beauftragte wiederholentlich die beiden Herren den Gewerken ꝛc. ihren Dank für die große Freude, welche ihr dieselben bereitet, mitzutheilen. Heute Vormittags erfolgte durch den Fürst-Bischof von Breslau die feierliche Einweihung der neu erbauten katholischen St. Michaels-Kirche. An dieser Feier nahmen Theil die Prinzen Carl, Albrecht und Sohn, Adalbert und Alexander, die Fürsten und Fürstinnen Radziwill, die Krönungsbotschafter Herzog von Magenta, Herzog v. Ossuna, mehrere Mitglieder des diplomatischen Corps, der Minister des Innern Graf v. Schwerin, mehrere Räthe aus dem Cultusministerium, die gesammte katholische Geistlichkeit Berlins, 6 höhere Officiere, Deputationen der städtischen Behörden und der katholischen Mannschaften der hiesigen Garnison. — Das Centralwahlcomité der Fortschrittspartei hat soeben ein neues Flugblatt ausgegeben, in welchem der Kampf gegen die feudale Partei energisch fortgesetzt wird. Es wendet sich an die „Handwerker in Stadt und Land", und mahnt sie dringend davon ab auf die Lockungen der feudalen Partei zu hören. Es stellt die politische Seite dieser Frage in den Vordergr und, zeigt wie die Handwerker zur Zurückführung eines feudalen Regiments die Hand bieten sollen, und legt ihnen die Frage vor, ob sie noch einmal wie 1849, aus dem Bürgerthum sich aussondernd, eine reactionäre Gestaltung des Staatslebens einleiten helfen wollen. — Der Staatsminister a. D. v. Savigny ist gestern 2¼ Uhr Nachmittags hier in seiner Wohnung im 83. Lebensjahre gestorben. (v. Savigny wurde 1779 zu Frankfurt a. M. geboren und war nacheinander in Marburg, Landshut, und seit 1810 in Berlin als Professor der Rechte thätig. 1816 ward er zum Geh. Justizrath, 1817 zum Staatsrath, später auch zum Mitgliede des für die Rheinischen Provinzen errichteten Revisionshofes und 1842 von dem hochseligen König zum wirkl. Geh. Rath und Justizminister für die Gesetzesrevision ernannt. In dem Jahre 1848 wurde v. Savigny nebst seinen damaligen Collegen in den Ruhestand versetzt, und lebte seitdem bis zu seinem Tode fern von aller Politik seinen wissenschaftlichen Forschungen.) Der Schriftsteller Herr E. Kossak ist vor einigen Tagen von einer Lähmung der linken Seite befallen worden, von welcher jedoch zu hoffen ist daß sie bald und ohne ernstere Folgen zu hinterlassen beseitigt werden wird. — In dem Befinden des Hrn. Professor v. Gräfe ist in den letzten Tagen einige Besserung eingetreten. (B. Bl.)

Dortmund, im Oct. Die „liberale" Wahlversammlung erklärte sich für das Programm der sogenannten „deutschen Fortschrittspartei." Wer diese Liberalen sind, kann man daraus abnehmen daß, als ein Kreis- oder Provincialcomité aus fünf Personen, behufs Wahlagitation, gewählt wurde, Dr. jur H. Becker 88, Dr. med. Morsbach 83, Dr. phil. Natorp 76 Stimmen erhielten (wir übergehen die andern), Hr. H. Harkort aber nur 27, und somit nicht ins Comité kam! Und Hr. Harkort gehörte doch zu den Freisinnigsten der vorigen Kammer! Er war ja noch viel freisinniger als Hr. Kühne, den Ihre Berliner Fortschrittsmänner nicht wollen. Hr. Harkort sagte vor einigen Jahren: „es gibt keine Demokratie mehr." Sind das Constitutionelle oder Demokraten welche Hrn. Harkort als Comitémitglied refüsiren? (Sp. Ztg.)

Posen, 23 Oct. Die Führer der polnischen Agitation haben für künftigen Sonntag eine großartige Demonstration in unserer Stadt veranstaltet, durch welche der Plan des Krönungsfestes verdunkelt werden soll. Sie beabsichtigten nämlich „zur Erinnerung an die in Warschau und Wilna unschuldig Ermordeten, und um die Bande zu ehren welche Polen mit Litthauen verbinden und verbinden müssen," wie es in der betreffenden Anzeige heißt, ein großes eichenes Kreuz mit einer eisernen Dornenkrone und entsprechenden Inschriften auf dem Platz an der hiesigen St. Martinskirche zu errichten, und da sie aus den bisherigen Versuchen wissen daß eine solche Demonstration unter der hiesigen polnischen Bevölkerung sehr wenig Anklang findet, so haben sie zu derselben die sämmtliche Geistlichkeit, den Adel und die Bauern der ganzen Provinz eingeladen. — Der Dichter Lenartowicz hat die bekannte Parodie auf das Becker'sche Rheinlied von Alfred de Musset, das voll der heftigsten Invectiven gegen die deutsche Nation ist, in sehr hübsche Verse übersetzt, und dem Abgeordneten Wl. v. Niegolewski gewidmet, der, wie die polnischen Zeitungen berichten, diese Widmung mit Dank angenommen hat. (Dtsl. Ztg.)

* **Aus Schleswig-Holstein,** 24 Oct. Neben den mehr oder weniger deutlichen Versuchen Dänemarks das Herzogthum Schleswig zu incorporiren, haben wir heut einen nicht ganz unverständlichen Annexionsversuch unserer „loyalen" Kopenhagener Regierung zu berichten. Durch Verfügung des Ministeriums für das Herzogthum Schleswig ist vor kurzem die in Hamburg erscheinende Wochenschrift „Norddeutscher Grenzbote," welche sich in scharfer Weise gegen die dänische Wirthschaft in den Herzogthümern auszusprechen pflegt, für Schleswig verboten worden. Es kann nur im „Gesammtstaat Dänemark" vorkommen daß eine Schrift nur für einen der vier „gleichberechtigten Landestheile" verboten, für die drei übrigen er-

laubt ist. Wichtiger aber als diese freilich an und für sich schon auffallende Thatsache ist daß die unzweifelhaft dem deutschen Bundeslande Holstein angehörige Stadt Rendsburg bei dieser Gelegenheit ohne weiteres zu Schleswig gerechnet, also annectirt wird, und zwar der Kürze wegen ohne vorherige Inscenirung der beliebten modernen Komödie welche den Namen „suffrage universel" führt. Am 19 Oct., an welchem Tage die letzterschienene Nummer des „Norddeutschen Grenzboten" in Rendsburg ausgegeben werden sollte, haben die dortigen Abonnenten weder in Neuwerk noch in der auf dem rechten Eider-Ufer belegenen Altstadt die ihnen zustehenden Exemplare erhalten. Letztere Unterscheidung ist deßhalb von Interesse, weil dänischerseits das eigentliche Alt-Rendsburg (Altstadt und Kronwerk als zum Herzogthum Schleswig gehörig) beansprucht wird, bisher freilich ohne rechtlichen Grund, da die seit 1851 glücklich entschlafene Gränzregulirungscommission die streitige Frage offen gelassen hat. Bei einem frühern Verbot eines Hamburger Blattes für Schleswig wurden die betreffenden Exemplare wenigstens den Einwohnern von Neuwerk (links der Eider) rückhaltlos ausgeliefert. In vorliegendem Fall aber hat die dänische Postbehörde zu Hamburg sich erlaubt sämmtliche für Rendsburg bestimmte Exemplare ohne weiteres zurückzuweisen. Dem Vernehmen nach werden die betroffenen Abonnenten bei der dänischen Generalpostdirection und bei dem holsteinischen Ministerium Beschwerde führen, und es wird sich dann zeigen ob diese höchsten Behörden den Annexionsschwindel ihrer Unterbehörden theilen. Für das deutsche Volk und die deutschen Regierungen aber möchte es an der Zeit seyn solchen frechen Gelüsten gegenüber zu zeigen daß es blutiger Ernst sey mit dem Wort: keinen Fußbreit auf deutscher Erde zu weichen. — Der Jahrestag der ruhmreichen Völkerschlacht von Leipzig ist dießmal auch in Holstein festlich begangen worden, vor allem in Kiel, wo man fester als irgend anderswo in diesen Landen des Zusammenhangs mit dem Vaterlande sich bewußt, enger mit den Bruderstämmen im Süden verknüpft ist. Die Feier fand auf Bellevue statt. Der erste Trinkspruch, von Prof. Jessen zu Hornheim (bekannt als trefflicher Redner) ausgebracht, galt Deutschlands Einheit und Größe. Daß auch des engern Vaterlands warm gedacht ward, versteht sich von selbst; deßgleichen gab die Krönung zu Königsberg Veranlassung zu einem Hoch auf König Wilhelm I von Preußen. Auch die deutsche Flotte ward nicht vergessen. Mehrere humoristische Reden zeugten in ihrem herzlichen Ton von der festen Anhänglichkeit an die schleswigischen Brüder. — Daß die gegen den Advocaten Lehmann in Kiel wegen der bekannten schleswig-holsteinischen Resolutionen eingeleitete fiscalische Anklage auf versuchten Hochverrath lautet, ist Ihnen schon gemeldet. Ich füge hinzu daß der Strafantrag auf Entfernung von Advocatur und Notariat und halbjährige Festungsstrafe lautet.

Oesterreich. **Wien,** 26 Oct. Der „Pesther Lloyd" läßt sich von hier schreiben: es werde eine Art Manifest vorbereitet, welches bestimmt sey etwaige durch das Vorgehen in Ungarn veranlaßte Befürchtungen zu zerstreuen, und das nach der Rückkehr des Kaisers zur Publication gelangen solle. Daß die „Vorbereitung" einer solchen Kundgebung vorläufig noch in das Gebiet der Erfindung gehöre, geht wohl schon daraus hervor daß im Cabinetsrath gutem Vernehmen nach zuerst die croatische Angelegenheit zur Sprache kommen wird, und nach deren Erledigung erst die Frage welche Maßregeln in Ungarn zu ergreifen seyen. In gut unterrichteten Kreisen ist aber bis jetzt auch von der Absicht in dem angedeuteten Moment „eine Art Manifest" zu erlassen, nichts bekannt. — Hinsichtlich Croatiens stimmen allerdings alle Nachrichten darin überein daß von Seiten der ungarischen Partei alles aufgeboten wird die angebahnte Verständigung zu hintertreiben, und ist namentlich das neuerliche Auftreten der Grafen Jankovic und Erdödy in dieser Richtung zu deuten; doch ist alle Aussicht vorhanden daß diese Bemühungen fruchtlos bleiben werden. (W. C.)

Wien, 26 Oct. Ostdd. Post, Presse und Neueste Nachrichten erörtern heute die Lage Italiens im Hinblick auf die angeblich an die Regierung von Turin ergangene Aufforderung sich bis zum 1 März kriegsbereit zu halten. Die Ostdd. Post sieht hierin nur einen „Humbug" Ricasoli's, welcher der Kammer keine Erfolge seiner ministeriellen Thätigkeit vorlegen kann, und doch nicht mit ganz leeren Händen vor dieselbe treten möchte. Einen neuen Krieg zu beginnen gestatte die Lage Mittel- und Unteritaliens durchaus nicht, die reorganisirte Südarmee kann keine andere Mission erhalten als den Süden besetzt zu halten. Die Presse will überhaupt gar keine von außen drohende Gefahr erblicken. Italien allein könne nichts wagen, bei England auf keine andere als moralische Unterstützung hoffen, Frankreichs Hülfe sey nicht umsonst zu haben, und einen neuen Vertrag von Plombières zu schließen dürfe heute kein italienischer Staatsmann mehr wagen. Louis Napoleon selbst risklire aber durch einen zweiten italienischen Feldzug eine Revolution in Paris und eine Coalition Mitteleuropa's. Die „Neuesten Nachrichten" hingegen scheinen zu glauben daß es mit einem Angriff auf Venetien wirklich Ernst werden solle, weil Napoleon Rom nicht preisgeben wolle, und das Papstthum durch das religiöse Schisma viel gefährlicher bedroht werde als durch Waffengewalt. Noten, Rundschreiben und französische Broschüren dürften in nicht zu ferner Zeit den Feldzug eröffnen.

Heute werden die Ministerconferenzen unter Vorsitz des Kaisers zur Berathung der schwebenden Verfassungsfragen ihren Anfang nehmen, und außer dem Rescript an den croatischen Landtag und den Anträgen des Karlowitzer Congresses werden die Vorlagen welche sich auf die ungarische Verwaltung beziehen, zur Erledigung gelangen. Selbst der Pesther Lloyd sagt daß vom Ministerium nicht, wie zu den Zeiten Vay's, zwei ministerielle Parteivorschläge, sondern nur eine Gesammtmeinung vorgetragen werden wird, woraus zu schließen seyn würde daß die Hofkanzlei sich mit dem Staatsministerium in Uebereinstimmung befindet, und für die Repräsentation der ungarischen Statthaltereiräthe nicht eintritt. — Der k. französische Botschafter Marquis de Moustier ist vorgestern von Paris hier angekommen. — Der Justizminister Frhr. v. Pratobevera ist von Baden nach Wien übergesiedelt. (W. Bl.)

※ **Wien,** 26 Oct. Die beiden Architekten Professor E. van der Nüll und A. v. Sicardsburg sind heute zum Kaiser berufen, um persönlich Erläuterungen über die von ihnen verfaßten Pläne zum neuen Opernhause zu geben. Der Kaiser interessirt sich lebhaft für diesen Bau, der geeignet ist die Residenz des Monarchen zu schmücken. Das gegenwärtige Opernhaus entspricht allerdings weder den Bedürfnissen der Bevölkerung, noch dem Glanz und der Würde des Hofs.

Dem Wanderer schreibt man aus **Prag,** 24 October: Das in Wien verbreitete Börsengerücht, dem zufolge die polnischen und tschechischen Abgeordneten nicht mehr in den Reichsrath eintreten wollen, ist vollkommen unbegründet. Würde die gesammte Rechte ausbleiben, so ist das Haus noch immer beschlußfähig; auch würde durch das Ausbleiben die parlamentarische Fiction keineswegs sonderlich beirrt. Jedenfalls bereiten sich die tschechischen Abgeordneten auf ein entschiedenes Auftreten vor. — Die polnische Sache findet bei uns, wie früher die ungarische, lebhafte Besprechung und Sympathie. Dieser Umstand ist darum bemerkenswerth weil die tschechischen Litteraten mit geringer Ausnahme die russische Regierung bisher immer eher gegen die Polen in Schutz nahmen, oder dieselben zu entschuldigen sich bestrebten. — Wie dem Vaterland berichtet wird, beabsichtigt man hier am 8 Nov. den Jahrestag der Schlacht am weißen Berge durch eine eigene Trauerfeier zu begehen. Zu dem Ende soll in einer der evangelischen Kirchen (vermuthlich der böhmischen Gemeinde) eine Trauerandacht abgehalten werden. Nachmittags soll ein großer Zug nach dem etwa anderthalb Stunden vor der Stadt entlegenen weißen Berge veranstaltet werden. Es sollen auch viele Damen in Trauerkleidern aus vornehmen Bürgershäusern sich betheiligen wollen. Dortselbst sollen religiöse altböhmische Lieder gesungen werden. Zum Schluß soll am Berge selbst ein Todtenfeuer angezündet werden.

Eger, 20 Oct. Unser Bürgerausschuß beschloß in seiner gestrigen Sitzung einstimmig eine Petition an das Staatsministerium um Zurücknahme jener Statthaltereiverordnung nach welcher die tschechische Sprache fortan in sämmtlichen Classen unseres Gymnasiums als obligater Lehrgenstand vorgetragen, und zu diesem Zweck die Anzahl der Unterrichtsstunden vermehrt werden soll. Da Eger ein ganz deutscher Kreis ist, herrscht hier die einmüthige Ansicht daß es durchaus unangebracht sey die Jugend zur Vertrödelung ihrer Zeit bei zwangsweiser Erlernung des Böhmischen zu zwingen. Es ist vielmehr der nationalen Gleichberechtigung übermäßig Genüge geschehen, wenn denen die absolut Tschechisch lernen wollen, dazu in der Realschule und den höhern Gymnasialclassen in außerordentlichen Stunden Gelegenheit geboten wird. Man erwartet daher auch hier mit Bestimmtheit daß das Gesuch Berücksichtigung finden, und die Verordnung der böhmischen Statthalterei annullirt werden wird. (C. C.)

Triest, 25 Oct. Die neueste Ueberlandpost enthält Nachrichten aus Calcutta und Singapur, 23 Sept., Batavia, 14 Sept.; ferner aus Hongkong, 12, Schanghai, 3, Canton, 9 Sept. Ein jüngerer Bruder des Rana, Rao, ist im Rangpurbezirk aufgetaucht. Der frühere Generalgouverneur der niederländischen Besitzungen war am 6 Sept. in Singapur eingetroffen, und hatte seine Reise nach Europa alsogleich fortgesetzt. Wegen in Kambodscha ausgebrochener Unruhen schickt die siamesische Regierung einen Dampfer und mehrere Kanonenboote nach Kamput. Die Berichte aus Saigun lauten günstiger. Der Bau der neuen Stadt geht rasch vorwärts. Der französische Admiral erwartet Verstärkung um einige Gebiete in der Nachbarschaft von Mytho zu annectiren. Sir James Brooke kehrt von Sarawak mit der ersten Octoberpost nach England zurück. Die Nachrichten aus Banjermassing lauten fortwährend ungünstig. Major Schual erlitt eine Schlappe. Die Beschränkungen welche sich Fremden bei einem Besuche Pekings entgegenstellten sind beseitigt. In den Seidendistricten kommen fortwährend Räubereien vor. — In Canton wurden neue Factoreiplätze verkauft; diese Stadt soll von den fremden Truppen geräumt

werden, die Consuln werden eine Wohnung in der Stadt beziehen, und bloß eine chinesische Ehrenwache bekommen. Die Chinesen bauen eifrigst die zerstörten Vorstädte wieder auf. Die Wohnung des brittischen Gesandten in Jeddo wird befestigt. Oliphant geht mit Depeschen nach England. Nach weitern Berichten aus Alexandria vom 19 d. M. haben durch das Austreten des Nils besonders Mais, Zucker und Baumwolle gelitten. In der Provinz Schargia sind 80 Dörfer, ganz oder theilweise, überschwemmt worden. (W. Bl.)

Triest, 26 Oct. Ein englisches Geschwader geht von Corfu nach dem Piräeus ab. Wie aus Beyrut gemeldet wird, werden die Entschädigungsgelder für die Christen als Sold für die türkischen Truppen verwendet. (T. d. Pr.)

Oesterreichische Monarchie.

* **Verona,** 21 Oct. Vor einiger Zeit desertirte aus Furcht vor Strafe ein österreichischer Soldat, indem er die Minciobrücke überschritt und auf piemontesisches Gebiet gieng. Der Wachtposten an der Brücke, der das Vorhaben des Mannes merkte, rief ihn an, und als dieß erfolglos blieb, schoß er dem Flüchtling nach; begreiflich flog die Kugel auf das piemontesische Gebiet. Hierüber hat Piemont sogleich Lärm geschlagen, und der General Lamarmora sich bei unserm Armeecommando darüber beschwert daß die Gränze nicht respectirt worden sey, wodurch leicht ein Mann seiner Truppen hätte erschossen werden können. Wenige Tage darauf überschritten sechs piemontesische Soldaten die Gränze, und giengen auf österreichisches Gebiet. Sie wurden von dem Wachtposten angehalten, und zwei derselben entwaffnet, während es den übrigen gelang sich zurückzuziehen. Diese holten nun mehrere ihrer Cameraden, und überschritten neuerdings in der Zahl von zwanzig die Gränze, um dem österreichischen Finanzwachtposten die zwei innegehaltenen Soldaten mit Gewalt abzunehmen. Dießmal hat Lamarmora die Sache ganz begreiflich gefunden. Ich erzähle Ihnen dieses Factum bloß um Ihnen zu zeigen welche Rechtsgrundsätze die dortigen Herren auch in den kleinsten Dingen leiten. — Sie werden gehört haben daß das Giornale di Verona seinen Titel verlängert, und sich den Namen „Journal des italienischen Bundesstaats" beigelegt hat. Was damit in der gegenwärtigen Zeit bezweckt werden soll, darüber fragen sich hier alle Leute, wenn es nicht eben eine neue Jagd nach Phantomen, gleich jenem des von dem Redacteur früher ausgehegten adriatischen Königreichs, seyn soll.

Venedig, 26 Oct. Die Kaiserin ist nach telegraphischen Berichten heute Morgens um 9¼ Uhr im besten Wohlseyn hier eingetroffen. (W. Z.)

Großbritannien.

London, 25 Oct.

Nach dem Daily Telegraph ist Hrn. Halliwell's Aufruf erhört. Es hat sich die erforderliche Anzahl Subscribenten gefunden, und der „New Place" (Shakespeare's Besitzung) in Stratford am Avon ist der Nation erhalten. Die Namen der Zeichner können noch nicht veröffentlicht werden.

Die Baumwollfrage ist in den englischen Blättern längst eine stehende geworden, aber je näher der Winter rückt, desto mehr ist zu besorgen daß sie eine brennende werden wird. Schon jetzt arbeiten viele Fabriken in Lancashire „kurze" (theils halbe, theils Drittels) Zeit. Die Arbeiter haben, wie die Times ihnen nachrühmt, bis jetzt viele Einsicht bethätigt, und sich in das Unvermeidliche gefügt; sie leben von geringerem Lohn und schränken sich ein, anstatt auf ein aprioriſches „Arbeitsrecht" zu pochen und, à la française, Brod von den Behörden zu fordern. Aber ob diese Standhaftigkeit auch eine härtere Probe bestehen wird, und was werden soll wenn, wie zu fürchten steht, viele Fabriken ganz zumachen, ist eine andere Frage. Angesichts dieser Gefahr dringt die Presse, die Times voran, auf möglichst schnelle Organisation des Baumwollbaues in Ostindien. — Unter den Fabricanten die ihre Arbeitszeit zuerst kürzten, war der berühmte Quäker und Volksmann Hr. John Bright; wie denn, nach bekannter Erfahrung, die mit dem Maul Liberalsten nicht immer die opferlustigsten sind wenn sich's um ihren Geldbeutel handelt. So ist denn auch unter den Arbeitern seiner Fabrik zu Rochdale ein „Strike" ausgebrochen, weil ihnen der Arbeitslohn um ein Drittel gekürzt wurde. Das von Hrn. Bright den Fabrikarbeitern in Aussicht gestellte parlamentarische Wahlrecht ist im Grunde doch nur ein magerer Ersatz für das tägliche Brod. Uebrigens ist der große Demagog zur Zeit etwas „crest-fallen," wie das die Engländer nennen; d. h. der mächtig geschwollene Kamm ist ihm sehr zusammengefallen. Sein so oft und so eintönig gepriesener Musterstaat Amerika liegt in schweren Zuckungen, und nun dringt seine eigene Partei, die Manchester-Schule, welche bisher das Nichtinterventionsprincip höher als die Zehngebote stellte, fast am stärksten in die Regierung: der amerikanischen Blokade ein Ende zu machen, um die englischen Fabriken mit Baumwolle zu versorgen!

Wenn die Londoner Blätter die letzten Tage her mancherlei unliebsame Glossen über die Königsberger Krönungsfeier machten, so waren ihre Correspondenten nicht schuld daran; denn diesen muß man nachrühmen daß ihre Berichte sehr genau, anschaulich und nach allen Seiten hin wohlwollend gehalten waren. In ihren Schlußbriefen aus der Königsstadt haben sie sich auch allesammt für die viele Freundlichkeit und Zuvorkommenheit bedankt die ihnen von Seiten der Stadtbewohner, der Polizei und der Hofbeamten erzeigt worden. Die Berichterstatter haben unter anderm nicht verfehlt, wie das bei Lordmayorsmahlzeiten und dergleichen gebräuchlich ist, diverse Hofküchenzettel aus Königsberg mitzutheilen. Sonderbarerweise, bemerkt der Timescorrespondent, habe sich einer der Bankettsäle im Schloß über den Boden einer Kirche hinüber erstreckt, so daß hier geistliches und weltliches in wohlthuenden Zusammenhang getreten.

In Southampton hat am 23 October ein neuer Eisendampfer, „the Briton," seine erste Probefahrt gemacht, der vermöge seiner Bauart unversinkbar seyn soll. Die neue Methode besteht im wesentlichen darin daß nicht nur Vorder- und Hintertheil durch wasserdichte verticale, sondern auch der untere Raum und die oberen Cabinen durch wasserdichte horizontale Scheidewände von einander getrennt sind, so daß jeder Bestandtheil des Schiffes wie ein Mollusk für sich allein leben und schwimmen kann, wenn die andern Theile zufällig amputirt würden. In der Theorie ist das neue Schiff tadellos, das weitere muß einem ehrlichen Sturm zu beweisen überlassen bleiben.

Am 23 Oct. kam in London ein Schwindelproceß zur Entscheidung, der seit länger viel von sich reden machte. Ein in London angesiedelter italienischer Maler, Namens Vincente Colucci, hatte ein wohlhabendes ältliches Fräulein, eine Miß Johnstone, in sich verliebt gemacht, so daß es zu einem Eheversprechen kam. Er benutzte dieses Verhältniß um der Bethörten beträchtliche Summen abzulocken, tyrannisirte sie dann, und wollte ihr ihre Briefe, die sie endlich zurückverlangte, nur gegen 2000 Pf. St. herausgeben. Auch diese händigte sie ihm ein, empfieng aber von ihm statt der Briefe nur ein Paket mit Maculatur. Der Italiener ward als Betrüger zu dreijährigem Zuchthaus verurtheilt.

Im Laufe weniger Wochen sind sechs Personen von Soldaten erschossen worden. Ein Soldat erschoß, um sich für eine unbedeutende Arreststrafe zu rächen, zwei Officiere; ein anderer erschoß einen Corporal aus ähnlichen Gründen. Vier andere Soldaten begiengen Meuchelmorde im Anfall von Wuth oder Trunkenheit. In Folge dieser unangenehmen Erscheinung ist es in allen Blättern zur Sprache gekommen daß die räudigen Schafe in der Armee — und deren gibt es ja überall — einer ungebührlichen Versuchung ausgesetzt sind. Jeder Soldat hat fortwährend 20 Enfield-Büchsenladungen in seiner Patrontasche oder in seiner Casernenzelle, was doch selbst beim fleißigsten Scheibenschießen nicht nothwendig seyn kann. Kurz, es wird allgemein auf Abschaffung dieses Unfugs gedrungen. Um den voraussichtlichen Einwürfen der Militärbehörden zu begegnen, erinnern Daily News und Times daran daß es eine Zeit gab wo die Soldaten mit dem Bajonnett an der Seite spazieren gehen durften. Die Polizeiberichte wimmelten damals von Mordgeschichten; fast täglich geschah es daß Militärs sich der spitzen Waffe gegen Wehrlose bedienten. Es entspann sich eine lange Controverse zwischen dem Publicum und den Horse Guards (der Generalität); letztere behaupteten: die Würde der Armee verlange daß kein Soldat sich unbewaffnet auf der Straße zeige, u. dgl. mehr. Endlich stieß eine tolle Rauferei auf Hampstead-heath, bei der viele Soldaten sich seiglings des Bajonnetts gegen unbewaffnete Männer und Weiber bedienten, den Faß den Boden aus. Der allgemeine Unwille des Publicums zwang die Horse Guards zum Nachgeben. Kein Soldat trägt jetzt außer dem Dienst ein Seitengewehr, und die Würde der Armee hat darunter nicht im mindesten gelitten. (Wie sie anderwärts auch darunter nicht leiden würde.)

London, 26 Oct. Sir James Graham, conservativ-liberales Mitglied für Carlisle, in frühern Jahren wiederholt Minister, ist gestern auf seinem Landgut Netherby in Cumberland, wo er im Jahr 1792 geboren war, an einem Herzleiden gestorben. Das Unterhaus hat in ihm einen seiner bekanntesten Namen verloren.

Frankreich.

Paris, 26 Oct.

Die Etoile Belge kommt immer wieder auf die Gerüchte über Ministerveränderungen zurück, so daß die Annahme berechtigt ist, das Bedürfniß eines Personalwechsels mehre sich trotz der Schwierigkeiten Personen zu finden welche die Brücken hinter sich abgebrochen haben, und sich den Tuilerien auf Leben und Tod zu eigen geben. Die Sicherheitsgesetze Persigny scheint namentlich in einer geistigen Verfassung zu seyn, welche sein Verbleiben im Ministerium, wenn nicht unmöglich, doch nicht wahrscheinlich macht. Der Schlag welchen das Ministerium des Innern gegen die Vereine von St. Vincent de Paula geführt, hat die ganze liberale Presse Frankreichs in Bewegung gesetzt. Blätter die seit zehn Jahren die Uebergriffe des Klerus zurückzuweisen suchen, nehmen Partei für die angegriffenen Gesellschaften, namentlich sind es der Temps und das Journal des Débats, welche gegenüber der kaiserlichen Demokratie nachzu-

weisen suchen daß die erste Bedingung aller Freiheit sey auch das Recht des Gegners zu achten. Gegen das Rundschreiben Persigny's sind von der Provinzialpresse die Gironde, der Mémorial der Deux Sèvres, der Progrès de Lyon, die Constitution d'Auxerre, der Sémphore von Marseille, und der Phare de la Loire aufgetreten. Das letztere Blatt, sagen die Débats, zeigt sich in seiner gestrigen Antwort auf die demokratischen Pariser Blätter mit Recht entrüstet über die Anschuldigung der liberalen Journale von Seite der ersteren. Die demokratischen Pariser Blätter bezichtigen die Liberalen eines geheimen Bündnisses mit den ultramontanen Leidenschaften. Der Phare de la Loire beruft sich nicht ohne Erregung und Stolz darauf daß er zehn Jahre in der Bretagne gegen die übertriebenen Ansprüche des Klerus gekämpft hat, damals als vielleicht noch einige Gefahr dabei war. Trotzdem fehle nicht viel daß man ihn beschuldige der Inquisition die Hand zu reichen. Wir würden gegen unsere Pflicht sündigen wenn wir nicht ein- für allemal auf den stetigen, wenn auch langsamen Fortschritt der liberalen Ideen in der Provinz aufmerksam machten, und auf die Ehre welche dafür unsern Collegen in der Provinz gebührt. Es ist ein saures Geschäft in einer Departementshauptstadt über Politik zu schreiben. Es bedarf dazu eben so großer Geduld als Hingebung und Geschick. Der Provincialjournalist findet nicht, wie in der Hauptstadt, in der öffentlichen Meinung Schutz gegen die Schläge der Autorität, aber trotz aller Hindernisse und Nackenschläge erhalten sich Journale in den Provinzen die an der Verbreitung richtiger und wahrer Ideen arbeiten." Die Débats bestätigen somit, was wir aus vielfachen einzelnen Symptomen geschlossen, daß in ganz Frankreich die liberale Partei mehr und mehr aus ihrer Erstarrung erwacht und sich wieder zu organisiren beginnt. Daß in den Débats wie im Temps es vorzugsweise die deutschen Mitarbeiter sind welche für die Rechte auch der klerikalen Partei eintreten ist jedenfalls erwähnenswerth. In den Débats ist es J. J. Weiß; in dem Temps ist es Nefftzer. Letzterer sagt seinerseits heute über das ministerielle Rundschreiben vom 16 October unter andern: Es gibt ein Wort das man nur bei uns hört, das nichts bedeutet, und womit man sich über alles weghilft. Dieß Wort heißt: „Es ist ein Staat im Staat. Sobald man es auf irgendeine Institution, irgendeine Gesellschaft angewandt hat, so ist diese Institution oder Anstalt unrettbar verdammt. Und doch ist alles Staat im Staat, oder sollte es wenigstens seyn. Das Individuum ist nichts, wenn es sich in seiner Sphäre nicht ebenso frei bewegt als der Staat in der seinigen. Die Familie, die Grundlage aller Staaten, ist selber der älteste Staat, und wird hoffentlich der unverletzlichste bleiben. Die Gemeinde sollte ein Staat seyn, und die Freiheit hat gerade so viel Stützen und Elemente in einem Lande als es Staaten im Staat gibt. Wir sind, wie bekannt, keine Freunde der Klerikalen, und eigentlich ist für uns der Minister des Innern auch nicht an der Sache betheiligt. Er konnte ein doppeltes Verhalten beobachten; er hat das gewöhnliche, traditionelle loyale Verhalten beobachtet; er ist in seiner Rolle geblieben. Wer aber nicht in seiner Rolle geblieben ist, wer ein betrübendes, klägliches Schauspiel gegeben, das sind die Journale, die dem Fortschritte zu huldigen vorgeben, und die so wenig den Fortschritt kennen und so wenig ihm vertrauen, daß die sich einbilden, es hänge von dem Vincenzvereine ab, mitten im 19. Jahrhundert das Mittelalter wieder aufleben zu lassen; Journale die sich unterfangen Frankreich die Freiheit lehren zu wollen, und dabei nicht wissen daß die Freiheit ihre eigenen Waffen, eine ihr eigene Methode, Anschauungs- und Handlungsweise hat, die nichts mit dem Zeughause der Unterdrückung gemein haben; Journale endlich, die aus so langer Zeit und Erfahrung so wenig Vortheil gezogen. Sehen sie denn nicht daß wir seit 1789, anstatt auf der Bahn der Freiheit vorwärtszukommen, uns wie die Eichhörnchen im Käfig, nur auf demselben Platz herumgedreht haben? Und warum? Weil die Männer der Freiheit, wenn sie Macht und Einfluß erlangt haben, anstatt Beispiele der Freiheit zu geben, sich als Männer des Drucks bewiesen haben. Das muß anders werden, wir müssen aufhören uns gegenseitig mit dem Bann zu belegen und zu vertilgen; wir müssen das Recht anerkennen, selbst wenn wir es nicht besitzen, selbst wenn es bei unsern Gegnern nicht vorhanden ist. Unsre freisinnigen Gewohnheiten werden dabei gewinnen, ohne daß darob das Vaterland in Gefahr geräth. — Der Bilanz der Siege und Eroberungen, die wir seit der Restauration über die Obscurantismus davongetragen, kann uns in dieser Beziehung vollkommen beruhigen. Der Siècle würde dann freilich die beste Verwendung seiner Rhetorik einbüßen; allein büßt er sie nicht auch ein, wenn der Vincenz-Verein zum Schweigen gezwungen wird?

Die Etoile belge resumirt den Inhalt einer mehrfach erwähnten kürzlich erschienenen Broschüre, „das französische Volk an den Kaiser" betitelt, auf folgende Sätze: „Ich habe Ihnen viel gegeben, und Sie haben mir ebensoviel gegeben, aber mir fehlt etwas was jedem Volk so nothwendig wie die Sonne der Erde, das ist die Freiheit. Ich habe die Freiheit des Gewissens, aber nicht die Freiheit des Unterrichts und der Association. Ich habe die Freiheit Handel zu treiben, aber ich darf keine Buchhandlung eröffnen, keine Buchdruckerei einrichten, kein Journal redigiren ohne besondere Genehmigung. Die Verfassung gewährt mir Gedankenfreiheit, aber ich darf sie nicht üben. Ich kann meine Gedanken in keinem Buch veröffentlichen ohne daß nicht über meinem Haupt das Damoklesschwert des Gefängnisses und der Geldbuße hängt. Ich kann meine Gedanken in einem Drama oder einem Schauspiel darlegen, aber an der Pforte des Theaters finde ich den Censor. Ich kann in Journale schreiben, aber dann hänge ich nicht mehr vom Gesetz, sondern der Verwaltung ab. Ich bin Wähler, aber wenn ich dieser Pflicht genügt, habe ich über die Leitung der Angelegenheiten nichts mehr zu sagen. Mit einem Wort ich habe alle Sorten von Freiheit, ausgenommen die wahre Freiheit: die politische Freiheit, ohne welche es keinen öffentlichen Geist gibt. Ich habe mich derselben selbst beraubt, und seitdem bin ich in moralische und physische Erstarrung gefallen. Wir haben beide einen Fehler begangen indem wir am 10 December 1851 die Freiheit der Ordnung opferten. Wir wollten die Anarchie tödten, und wir haben den öffentlichen Geist getödtet. Das Mittel war schlimmer als das Uebel." Wir wollen nicht darüber streiten ob die politische Freiheit die wahre Freiheit. Auch erstere ist wohl nur ein Theil der Freiheit; der letzte, der am mühsamsten zu erringende, aber sicher nicht das Fundament derselben. Den Franzosen fehlt seit dem 2 December eben dieses und damit alles andere, das ist die bürgerliche, die persönliche Freiheit. So lange jemand, von der Ergreifung auf frischer That abgesehen, gesetzlich ohne richterlichen Befehl verhaftet, und ohne ein richterliches Urtheil aus dem Vaterland verbannt, oder bis zu 10 Jahren transportirt werden kann, lediglich auf administrativem Wege, so lange fehlt die Freiheit überhaupt, denn erst wenn der Leib frei ist, kann auch der Geist frei werden.

Der Moniteur veröffentlicht zwei Decrete, wodurch die Ausführung der projectirten Arbeiten: 1) um die Stadt Grenoble gegen die Ueberschwemmungen zu schützen und 2) um die Schifffahrt auf der Rhone bei Avignon zu verbessern, angeordnet wird. Die Kosten sind auf 1,400,000 Fr. und 100,000 Fr. veranschlagt.

Der Constitutionnel enthält folgende Note: Wir glauben anzeigen zu können daß die Bedingungen der auf die mexicanische Expedition bezüglichen Uebereinkunft zwischen Frankreich, England und Spanien in fünf bis sechs Tagen unterzeichnet werden sollen. Die Rüstungen und alle Vorbereitungen sind geschehen, und die Streitkräfte der verschiedenen Mächte setzen sich in der ersten Hälfte des Novembers in Bewegung. Es versteht sich daß, wenn die drei Regierungen für die erlittenen Beeinträchtigungen Ersatz erhalten haben, die Feindseligkeiten, insofern sie überhaupt stattgefunden haben, aufhören werden.

Paris, 26 Oct. Es unterliegt kaum einem Zweifel mehr daß die Dimission des Bankgouverneurs, Grafen Germiny, angenommen wird. Wird nicht Hr. Magne, gewesener Finanzminister und gegenwärtiger Sprachminister für das Budget, zu seinem Nachfolger ernannt, so erhält der Senator Michel Chevalier den einträglichen Posten. Letztere Ernennung würde vielleicht weniger mißfallen, doch wird auch sie auf die Bankactionäre und die Finanzkreise keinen guten Eindruck hervorbringen, da man eine noch größere Abhängigkeit der Bank von der Regierung und ihrer Finanzwirthschaft fürchtet. Ueber die Lage erhalte ich von einer der ersten Finanzautoritäten folgende positive und unparteiische Aufschlüsse. Die Krisis hat sich nicht verschlimmert. Es ist in ihr ein Stillstand eingetreten, und dieser ist an und für sich schon eine Besserung. Bei der Monatsliquidation auf der Börse dürften starke Lieferungen stattfinden. Diese Besorgniß drückt den Platz. Die Rente wird bei der Liquidation den Curs von 68·l chaupten, eher etwas darüber gehen.

Belgien.

Brüssel, 26 Oct. Am Montag wahrscheinlich wird der Moniteur Belge die definitive Zusammensetzung des Ministeriums bekannt machen. Das Ministerium der Finanzen, Hr. Frère Orban, das Ministerium des Innern, Hr. Alphons Vanderpeereboom, das Ministerium des Auswärtigen, Hr. Charles Rogier, das der Justiz Hr. Tesch, das der öffentlichen Arbeiten Hr. Vanderstichelen, das des Kriegs Hr. Generallieutenant Chazal. Angeblich wird die Anerkennung des Königreichs Italien einer der ersten Acte des Ministeriums seyn; das Programm des Ministers der Finanzen wird das des Cabinets werden. Es enthält so viele wichtige politische und militärische Reformen daß die gesetzgebenden Körper damit zwei Jahre zu thun haben werden. Der wichtigste Act ist darin die Reform des Gesetzes vom 23 September 1843 und Herstellung der Artikel 14, 15 und 16 der Constitution. Dadurch wird dem katholischen Klerus der anticonstitutionelle Einfluß auf den Privatunterricht, die Inspicirung der Schulen und die Büchercensur wieder entzogen, und die Trennung von Schule, Kirche und Staat von neuem eingesetzt. Auch in Belgien hatte der Klerus die Herrschaft der klerikalen Partei mißbraucht, um die freie geistige Bewegung zu

unterdrücken; er hat dadurch an Anhängern und Einfluß außerordentlich verloren, so daß jetzt die Regierung gezwungen ihn gegen die Uebergriffe der öffentlichen Meinung zu schützen. (L. B.)

Italien.

= **Rom**, 19 Oct. Anstatt, wie früher bestimmt war, einen Ausflug nach Ostia zu machen, die für die Ausgrabungen im nächsten Monat ausgewählten Oertlichkeiten mit der fortschreitenden Drainirung der vereinzelten Lachen zu besichtigen, empfieng der Papst vorgestern das französische Officierscorps. Der nähere Anlaß der Audienz war der Wunsch der Officiere des angekommenen 29sten und 69sten Regiments Sr. Heiligkeit vorgestellt zu werden. General Goyon wie die Generale Dumont und Riduel führten den Zug, der sich vom Palast Ruspoli aus nach dem Vatican gegen Mittag in Bewegung setzte. Es sind in der Unterhaltung des Papstes mit einzelnen neuen Stabsofficieren die feierlichsten Versicherungen aufrichtiger Ergebenheit und Bereitwilligkeit des Occupationscorps für die Vertheidigung der Rechte Sr. Heiligkeit gegen jedermann in einer so bindenden Weise geäußert worden, daß mancher der ältern Cameraden darüber hätte verlegen werden können. Der französische Generalintendant erneuerte vorgestern die Verträge mit den Lieferanten verschiedener Bedürfnisse für die Truppenverpflegung noch auf ein ganzes Jahr. — Fürst Piombino hat sich in Paris einen Palast auf ein Jahr gemiethet, und gegen zwanzig seiner hier zurückgelassenen Diener entlassen. Auch das deutet wohl auf die gesunkene Hoffnung der römischen Emigrirten, die Franzosen nächstens abziehen zu sehen und hier an ihrer statt das Regiment zu führen. — Am Dienstag feierte die sicilianische Königsfamilie den Namenstag der Königin-Wittwe Maria Theresia. Gegen Mittag wurde das Familienfest durch den unverhofften Besuch des Papstes und seine Theilnahme daran verherrlicht. Er unterhielt sich lange und herzlich mit seinen hohen Gästen. — P. Passaglia erklärte nachträglich dem Generalvicariat daß die verbotene Broschüre „Pro causa Italica etc." von ihm sey, wobei er gegen jeden Widerruf der darin vorgetragenen Grundsätze protestirt. — Die piemontesischen Truppen werden durch die Reaction im Königreich Neapel fortwährend stark in Athem gehalten. Was sie litten, und noch leiden, deutet eine directe Correspondenz im „Corriere mercantile" an, der ich folgendes entnehme. „Durch das Verfolgen und Fechten mit den „Briganti" sind unsere Bataillone auf winzige Verhältnisse heruntergekommen. Denken Sie sich, das Bataillon der Schützen unter dem Commando des Majors Galletti, unter allen in den südlichen Provinzen das stärkste, zählt nur noch 310 Mann. Hievon sind mehr als 60 krank, weßhalb seine effective Stärke auf 250 Mann anzusetzen ist. Davon sind noch die wegzunehmen welche im Quartier Dienste zu verrichten haben, in Haft sind u. dgl., so daß nie mehr als 230 Mann unter dem Gewehr stehen. Und dieses Bataillon ist noch das vollzähligste. Bei andern erreicht die Zahl der Dienstfähigen nur 160 oder 180 Mann. Die Brigaden „König" und „Bologna," welche seit lange in diesem Krieg verwendet werden, sind fast verschwunden (sono quasi sfumate). Denn es finden sich dort Compagnien die zuweilen nicht mehr als 10 bis 15 Mann unter den Waffen haben."

× **Turin**, 24 Oct. Die „Opinione" ist mit dem Zustande Neapels außerordentlich zufrieden. „Il Brigantaggio" ist nach derselben vollständig unterdrückt, und es gibt darüber nichts mehr zu berichten, dagegen freut sie sich uns mittheilen zu können daß der Jahrestag der Volksabstimmung den 21 „allenthalben" in größter Ordnung und Ruhe gefeiert wurde. Ungeachtet dieser completen Ruhe müssen die 80,000 Mann Piemontesen dennoch daselbst verbleiben. Die Festlichkeiten in Königsberg fand dieses Blatt außerordentlich glänzend, bemerkt aber daß es sich über die sonderbare Festrede des Königs bei dieser Gelegenheit nicht wenig verwundern mußte. „Wir kannten bereits," schreibt dasselbe, „die Ideen dieses Fürsten bezüglich des Princips von Gottes Gnaden" und wie sehr auch dieser Ausdruck die modernen Ohren beleidigt, so hat man in Deutschland sie dennoch geduldig angehört. Unmöglich ist es aber den letzten Satz der königlichen Rede ungerügt zu lassen. „Ihr seyd meine Räthe, und ich werde auf eure Rathschläge hören." Preußen ist also kein constitutioneller Staat? Und wenn es dem König gefällt dem Rath der Volksvertreter zu folgen, so kann man auch annehmen daß er nicht dazu verbunden sey?" Die Opinione bemerkt daß diese „unglückseligen" Worte in Deutschland einen sehr schlimmen Eindruck machen, und die Freunde Oesterreichs sehr damit zufrieden seyn dürften, und fügt hinzu: „Vor einiger Zeit erhielt ich von einer gut unterrichteten Person aus Köln einen Brief worin mir Folgendes mitgetheilt wurde. Nach den großen Manövern bei Koblenz befand sich eines Tags ein alter Arzt von Koblenz an des Königs Tafel. Nach Tisch näherte sich derselbe Sr. Majestät, und drückte seine Freude darüber aus daß Höchstdieselbe die Strapatzen und Aufregungen der letzten Zeit so gut überwunden habe. „Ihr wisset," antwortete der König, „daß mir die Strapazen nicht schaden. Was ich aber nicht ertragen kann, sind die verfluchten Journale und die Kammern." Später fügte der König hinzu: „Ich werde die Kammern beibehalten, aber dafür sorgen daß sie den Kopf nicht zu hoch erheben." Diese Worte wurden in Gegenwart mehrerer Personen gesprochen welche über die nicht hervorgerufene Erklärung ganz erstaunt waren, und sich die Sache nicht erklären konnten." Die Opinione folgert aus dieser Erzählung daß die Candidatur des Königs von Preußen für die revolutionäre Bewegung Deutschlands verworfen werden müsse. Wir geben diese Auslassungen ohne Commentar. Der Schluß ist jedenfalls tröstlich für Deutschland: daß König Wilhelm andere Wege gehe als Victor Emmanuel. Das übrige überlassen wir den preußischen Kammern. Mit der Anerkennung Italiens scheint man sich in Preußen nicht zu beeilen.

Turin, 25 Oct. Ein Leitartikel der „Opinione" tadelt den von Kossuth veröffentlichten Brief, und sagt unter anderm: Italien kann die Lösung der römischen und Venetianer Angelegenheiten aus dem einfachen Grunde nicht beschleunigen weil diese im freundschaftlichen Wege mit Oesterreich nicht zu Ende geführt und nur durch Waffengewalt bewirkt werden kann, welche letztere aber früher organisirt und das Land in einer politischen Verfassung seyn muß um selbe geltend machen zu können. Die römische Frage ist eine rein moralische; ihre Lösung hängt nicht von den Kanonen, wohl aber von der Zustimmung Frankreichs ab, und wenn möglich auch von jener des Papstes. Rom als Mittelpunkt der Reaction ist die Ursache der Schwäche Italiens, und wenn wir auch in Verfassung wären Krieg mit Oesterreich anzufangen, müßte früher die römische Frage gelöst werden. Rom frei, würde Italien unglaubliche Kräfte verleihen, und Europa von der Nothwendigkeit der Emancipation Venedigs und die Italien minder günstigen Mächte von der Nothwendigkeit eines Kriegs überzeugen. Europa weiß daß der Krieg wegen Venedig unvermeidlich ist, würde uns aber gewiß verdammen wenn wir jetzt für Ungarn Krieg anfangen würden.

†* **Mailand**, 22 Oct. Von allen Seiten erheben sich jetzt noch täglich neue Schwierigkeiten gegen die vollkommene Verwirklichung der Idee: „Unita Italia." Nicht allein von außen, sondern im Innern selbst scheint die Frage Italiens mehr und mehr in die Ferne gerückt zu werden, und trotzdem sieht man die Zähheit und Ausdauer der Italiener um für ein einiges Italien bereitwillig jedes Opfer zu bringen. Noch mancher heiße Tag wird inzwischen vergehen, noch schwere und harte Kämpfe wird es kosten, und noch mancher Tropfen Bluts wird vergossen werden, ehe die Idee zur Wahrheit wird, und Italien zu einem großen festen Ganzen sich verschmelzt. Mit einem eigenthümlichen Gefühl habe ich nach einer kurzen Abwesenheit wiederum den italienischen Boden betreten, und wohin ich nur blicke sind Veränderungen eingetreten. Mailand, das blühend schöne Mailand, ist öde und leer. Ich sage nicht daß die Zahl der Einwohner abgenommen; sondern die Pracht, der Luxus, der große Verkehr sind verschwunden, und ein Klagen und Jammern über Theuerung hört man von allen Seiten. Was die Municipalität seit dem Abzug der Franzosen mit Tact und Umsicht ausgeführt, ist geschehen damit die Stadt ein reinlicheres Ansehen gewann, Ruhe, Ordnung und Sicherheit zurückkehrten und der Kleinverkehr einen größeren Schwung erhielt. Die prachtvollen Anlagen des Volksgartens sind beendigt, allein der projectirte Umbau des Domplatzes scheint in der Wiege geblieben zu seyn. Die Mailänder Presse hat wenig Veränderung erfahren; mit Ausnahme des „Pungolo" und der „Italie" ist alles beim alten. Der Pungolo hat sich im Papier verbessert und im Format vergrößert. L'Italie, das von der Gräfin Belgioso gegründete französische Blatt, ist nach Turin übergesiedelt, um wahrscheinlich dort zu Grabe getragen zu werden. Die englische Regierung hat ebenfalls für nothwendig befunden in Mailand das Generalconsulat eingehen zu lassen; ja noch mehr: sie hat gestern sogar dem Viceconsul das Wappen herunterzunehmen und die Papiere auszuhändigen anbefohlen. Einiges Aufsehen erregte heute die Mittheilung daß eine gewisse Sig. C. in Milano, welche sich einige Zeit am Lago Maggiore aufhielt, und Gelegenheit fand mit einigen einflußreichen Personen der Regierung bekannt zu werden, dieß benutzt und für ihren Sohn, der sich als Lieutenant im kais. österreichischen Heere befindet, eine Stelle als Capitän in der italienischen Armee ausgewirkt hatte, heute die Antwort von ihrem Sohn erhielt daß er vorziehe seinem Kaiser zu dienen. Die Presse macht bereits darüber einige Bemerkungen, und warnt den Minister vor ähnlichen Fällen.

Türkei.

Ragusa, 25 Oct. Luka Vukalevich schlich sich gestern in Hubovo, unweit Trebigne, ein, und zündete mehrere Häuser an. Die Bewohner und das Militär von Trebigne eilten herbei um ihn zu vertreiben. In dem eine Stunde andauernden Kampfe blieben auf türkischer Seite vier Mann, und unter diesen zwei Christen todt. In Piva verbrannten die Baschi-Bozuks mehrere Häuser und plünderten das Kloster. Omer Pascha bestrafte dieselben jedoch, zwang sie alles zurückzugeben, und versiegelte die Thore des Klosters, da die Mönche sich nach Gradovo geflüchtet haben. (W. Bl.)

Ostindien.

Wenn einerseits die Berichte aus den englischen Manufacturbezirken (s. oben), namentlich aus den Baumwolldistricten, eine sehr traurige Stimmung und große Besorgnisse für den bevorstehenden Winter in England erregen, ist es ein Trost daß die Berichte aus Indien nichts zu wünschen übrig lassen. Die Lage des Landes im allgemeinen und der Staatseinnahmen insbesondere wird als vortrefflich geschildert. Seit 1838 erinnert man sich in Bengal keiner so segensreichen Regenzeit wie in diesem Jahre, so daß Hoffnung vorhanden ist: der Ueberfluß von heuer werde die Noth des vorigen Jahres bald vergessen lassen. Die Erträgnisse der Stempel- und Einkommensteuer haben die Erwartungen der Regierung weit übertroffen, und die gestiegenen Opiumpreise werden, wie man jetzt glaubt, auch den Ertrag dieser Steuer auf die von Hrn. Laing berechnete Höhe bringen. Schon betragen die Cassenbilanzen um 3 Mill. Pf. Sterl. mehr als um dieselbe Zeit im Jahre 1859, und binnen einem Monat haben sich die Fonds der Regierung um volle 2 Proc. gehoben. Auch das Import geschäft hebt sich, nur das amerikanische befindet sich im Stadium vollkommenen Stillstandes.

Handels- und Börsennachrichten.

Wiesbaden, 22 Oct. Der Vertrag zwischen Nassau und Preußen wegen Einrichtung eines Trajects mittelst Dampfes zwischen der rechtsrheinischen Eisenbahn-Station Rüdesheim einerseits und Bingerbrück, als Station der linksrheinischen und der Rhein-Nahebahn andrerseits, ist nunmehr definitiv abgeschlossen. Das den Personentransport besorgende Dampfschiff wird alsbald den Dienst eröffnen. — Zwischen der Taunusbahn und der Regierung schweben Unterhandlungen ob, um eine directe Verbindung zwischen der Taunusbahn und Rheinganer Bahn an der sogenannten Curve herzustellen, so daß der Umweg über Wiesbaden vermieden wird, und zwischen Lahnstein und Frankfurt niemand den Wagen zu wechseln braucht. (D. Bl.)

London. In Beziehung auf die finanziellen Zustände in Amerika bemerkt die Times in ihren Citybericht: „Der Metallvorrath in den amerikanischen Banken und im Schatz ist zwar in den letzten Wochen etwas zusammengeschmolzen, beträgt aber noch immer 10,700,000 Doll., d. h. um 4,750,000 Pf. St. mehr als zu Anfang des Jahres, und mehr als doppelte, verglichen mit heute vor einem Jahr. Dieser Umstand wird von allen Unionsblättern hervorgehoben, um die Täuschung aufrecht zu halten daß der Krieg ohne Störung des Staatscredits bis ins unendliche fortgeführt werden könne, und um das Publicum zur Zeichnung für die Regierungsfonds anzulocken, die durch bezahlte Agenten in allen Theilen der Union ausgeboten werden. Da kein einziges Blatt diesen Gegenstand zweifelnd zu erörtern wagt, und da nichts auf der Welt leichter ist als das Publicum in Finanzsachen irre zu führen, ist die gewünschte Wirkung für den Augenblick bestens erreicht worden, und es tritt die wundersame Erscheinung zu Tage daß das kaufmännischste Volk der Erde sich über Hals und Kopf in eine beispiellose Verschwendung stürzt, ohne daß auch nur ein einziger den Muth hätte ihm die Elementargrundsätze der Volkswirthschaft vor Augen zu führen. Die schlimmste Folge dieser Verblendung wird aller Wahrscheinlichkeit nach in einer Panique bestehen, die eintreten muß, sowie nur die allgemeine Täuschung zu schwinden anfangen wird. Sowie das Geld aus den Banken abzufließen beginnt, werden die amerikanischen Finanziers mutmaßlich ihr Bull's Run zum besten geben. Denn kein Volk ist so sehr wie das amerikanische von epidemischem Schrecken heimgesucht, und ist es erst von der Leidenschaft des Geldvergrabens erfaßt, dann wird diese eben so großartig seyn, als es jetzt die Blindheit seines Vertrauens ist."

* (Gold- und Silberbewegung in England im September 1861.) Der seit einigen Monaten schon in stetiger Abnahme begriffene Goldexport (Juni 1,569,467 Pf. St., Juli 1,290,088 Pf. St. und August 321,631 Pf. St.) hat im September abermals einen und zwar nicht unbedeutenden Rückschritt gemacht. Nur 137,269 Pf. St. sind im September exportirt worden. Dabei war Nordamerika immer noch der größte Empfänger mit 52,269 Pf. St., ihm steht nicht sehr fern der Empfang von Alexandria, wohin 47,000 Pf. St. kamen, dann erhielt Spanien oder die Halbinsel, wie die Engländer sagen, 20,000 Pf. St., Ostindien 11,838 Pf. St., Westindien 5040 Pf. St. und Brasilien 1122 Pf. St., welche Orte alle ohne Ausnahme noch im August größere Quantitäten Goldes aus England empfangen hatten. Der Goldimport lieferte im September im ganzen 900,166 Pf. St. von über See, wozu nicht unbedeutende, aber nicht angebbare Quantitäten vom europäischen Continent kamen, namentlich auch Imperials, so daß dieser Monat im ganzen so viel Goldimport gehabt haben wird als der vorige, den wir zu 947,640 Pf. St. angaben. Jedenfalls aber muß bei der so bedeutend geringeren Exportation neben dem fast oder ganz gleichen Import der Vorrath Englands am Ende Septembers ein bedeutend höherer gewesen seyn als Ende Augusts. Unter den Goldimporteuren steht, wie immer, Australien mit 681,000 Pf. St. obenan, nach ihm kommt Brasilien mit 157,166 Pf. St., dann Westindien mit 49,000 Pf. St. und schließlich noch die Westküste von Afrika mit 13,000 Pf. St., wobei zu bemerken seyn dürfte daß die Lieferung Australiens im September die Lieferungen dieses Landes in jedem der drei letzten Monate nicht unbeträchtlich übertrifft. Der Silberexport hat im September nicht unbedeutend zugenommen im Vergleich mit dem vorangegangenen Monat August. Im September wurde Silber exportirt 307,331 Pf. St., im August nur 209,343 Pf. St., dagegen hat dieser Export die Monate Juni und Juli noch nicht erreicht, wo 536,481 Pf. St. und 449,973 Pf. St. exportirt wurden. Die Hauptempfänger dieses Silbers waren, wie immer, Ostindien und China, nur empfing daneben von obiger Quantität Brasilien 9000 Pf. St., Nordamerika 14,600 Pf. St. und die Insel Mauritius 4000 Pf. St. Der Silberimport war im September sehr gering, er betrug nur 102,441 Pf. St., während der August noch 348,000 Pf. St., der Juli 725,000 Pf. St. gebracht hatte. Westindien hat den größten Betrag im September geliefert mit 84,000 Pf. St., dann die spanische Halbinsel 11,216 Pf. St., und auch Brasilien sendete dießmal 7225 Pf. St. nach England.

Paris, 26 Oct. 3proc. 68.20; 4½proc. 95.90; Bankactien 2900; landw. Creditbank 1177.50; Credit mobilier 711.25; diem. 5proc. 69.60; röm. 71; span. äußere 1841 49⅜; innere 3proc. 48; Saragoza 528.75; Röm. 218.75; Orleans 1330; Nord 980; Ost 597.50; Dauphiné 533.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 1025; Süd 636.25; West 530; Lyon-Genf 340; Ardennes-Oise 377.50; österr. Gesellschaft 502.50; Victor-Emmanuel 350; gr. russ. Comp. 398.75.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 27 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56⅜; 5proc. Metall. 46½ P.; Bankactien 631; Lotterie-Anlehensloose von 1854 60½; von 1858 100¾; von 1860 59⅛; Ludwigsh.-Berbacher E.-B.-A. 134½; bayer. Ostbahn-Actien 103¾; voll eingezahlt 104⅞; österr. Credit-Mobilier-Actien 148½; Elisabeth-Prioritäts-Actien —. Wechselcurse: London 118½; Paris 93⅜; Wien 85½.

* **London,** 26 Oct. 3proc. Consols 93⅛.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. H. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[7132] So eben erschien im Verlag von **Gustav Bosselmann** in Berlin, und ist in Augsburg in der **B. Schmid**'schen Buchhandlung, sowie in **allen anderen** Buchhandlungen vorräthig:

MENTZEL UND V. LENGERKE'S
Landwirthschaftlicher Hülfs- und Schreibkalender auf das Jahr 1862,
15. Jahrgang, Auflage 25,000 Exemplare.

I. Theil in Brieftaschenformat als Notizbuch in Leinwand oder in Leder gebunden, im Innern mit Papier- oder Leinwandtaschen zum Hineinstecken loser Papiere, sowie mit Bleistift versehen, so dass im ganzen 8 **verschiedene Ausgaben zu verschiedenen Preisen** vorhanden sind, von denen jede Ausgabe ohne Preiserhöhung entweder mit Klappe oder mit Oesen, zum Verschliessen des Notizbuches, gegeben werden kann.

II. Theil broschirt. **Original-Aufsätze** von **v. Schlicht, Flock, Settegast, Mentzel, Dove, Hellriegel, J. Pintus u. a. m.** enthaltend.

(Einzelne Theile können nicht apart abgegeben werden.)

Preise.

I. 1. Theil in Leinwand gebunden.

Ausgabe **A** mit Papiertaschen	22½ Sgr.	Ausgabe **C** mit Papiertaschen	27½ Sgr.
« **B** « Leinwandtaschen	25 «	« **D** « Leinwandtaschen	1 Thlr.
Für jeden Tag ½ Seite weisses Papier.		Für jeden Tag 1 ganze Seite weisses Papier.	

II. 1. Theil in Leder gebunden.

Ausgabe **E** mit Papiertaschen	27½ Sgr.	Ausgabe **G** mit Papiertaschen	1 Thlr.
« **F** « Leinwandtaschen	1 Thlr.	» **H** « Leinwandtaschen	1 1/12 Thlr.
Für jeden Tag ⅓ Seite weisses Papier.		Für jeden Tag 1 ganze Seite weisses Papier.	

[7164] In meinem Verlage ist neu erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

C. Heyden, Gallerie berühmter und merkwürdiger Frankfurter.

Eine biographische Sammlung. Mit 13 Bildnissen. Geh. Rthlr. 2. 12 Sgr. Gebunden Rthlr. 2. 20 Sgr.

Es finden sich hier u. a die Lebensbeschreibungen der Bettina v. Arnim — L. M. v. Bethmann — L. Börne — Clemens Brentano — A. v. Feuerbach — J. v. Fischard — J. P. Freesenius — Goethe — Goethe's Mutter — Goethe's Schwester — J. D. Jassoy — Frl. v. Klettenberg — F. M. Klinger — Familie Merian — J. F. v. Meyer — J. C. Passavant — Poppe — M. A. v. Rothschild — J. G. Schlosser (Goethe's Schwager) — J. F. C. Schlosser — Die Brüder Senckenberg — S. T. v. Sömmering — C. Thomas ꝛc. Außerdem ist in dem Buche viel historisches Material nie ergelegt, so daß es für jede Bibliothek von Werth ist.

Heinr. Ludw. Brönner in Frankfurt a. M.

Uebersicht.

Die Werke von Leibnitz. — Klipperform und Eisenbau. — Der Verein deutscher Eisenbahnverwaltungen und die Eisenbahnverbände innerhalb dieses Vereins im Juli 1861. — Deutschland. (München: Die Directorsstelle am Reichsarchiv. Augsburg: Der neue Schulplan für die Gewerbschulen.) — Frankreich. (Paris: Kleine Leute in großen Zeiten.) — Italien. (Neapel: Besorgnisse in Neapel. Festlichkeiten. Gefechte. Bischof von Sessa. Carabinieri.) — Türkei. (Damascus: Die Entschädigungsfrage in ernsterer Verhandlung. Straße nach Beyrut.)

Neueste Posten. München. (Die wissenschaftlichen Sammlungen des Herzogs von Leuchtenberg. Bohrversuche bei Erbendorf. Kammerarbeiten.) — Gotha. (Der 18te October in Preußen.) — Bern. (Berichtigungen betreffend Genf und Wallis. Die bundesräthliche Note betreffend die Affaire von Ville-la-Grand. Die Walliser Regierung und die Ligne d'Italie. Todtenfeier in St. Gallen. Verstärkung des Nachtdienstes in Genf.) — Warschau. (Verhaftungen.) — Washington. (Die Regierung erklärt daß sie General Garibaldi kein Commando angetragen habe.) — New-York. (Das neueste Ereigniß am Fort Hatteras.)

Telegraphische Berichte.

*** **Von der polnischen Gränze,** 27 Oct. Die Mitglieder der frühern Delegation, Schlenker, Bayer, Hispanski, Probst, Jyszynski, wurden verhaftet. Verhaftungen dauern überhaupt noch fort. Wielopolski's Entlassungsgesuch ward zurückgewiesen.

*** **New-York,** 17 Oct. Das Seetreffen vor New-Orleans ist noch unbestätigt (wahrscheinlich also erfunden). Ein Circularerlaß Sewards an die Bundesstaaten-Gouverneure lautet: Die Separatistenstaaten fordern von den fremden Staaten die Anerkennung der Unabhängigkeit, und verwickeln die Bundesregierung in Streit mit den fremden Nationen. Obwohl ein Conflict unwahrscheinlich, sind doch Vorsichtsmaßregeln nothwendig. Er fordert die Gouverneurs auf Summen von den gesetzgebenden Versammlungen der Staaten zur Küstenbefestigung zu verlangen.

Die Werke von Leibnitz.

*** **Hannover,** 24 Oct. Sicherem Vernehmen nach hat der König Georg V dem Dr. Onno Klopp den Auftrag einer Herausgabe der Werke von Leibnitz gegeben. Der Gedanke einer solchen Herausgabe ward bekanntlich bereits vor längeren Jahren von Hrn. Pertz angeregt, der dabei zunächst ausgieng von der großen geschichtlichen Arbeit den Annales Imperii Occidentis Brunsvicenses. Bei näherer Untersuchung des Nachlasses von Leibnitz erweiterte sich der Plan auf eine Gesammtausgabe wenigstens der ungedruckten geschichtlichen und staatswissenschaftlichen Werke von Leibnitz, und seines Briefwechsels. Der Plan ist indessen nur zum Theil ausgeführt. Es wurden verschiedene Folgen oder Serien eröffnet: diejenige der historischen, der philosophischen, der mathematischen Schriften; die anderen sollten folgen. Die veränderten Umstände, zahlreiche andere Beschäftigungen sind hemmend in den Weg getreten. Zwar die Annales und ein Band kleinerer historischer Schriften sind erschienen, von der philosophischen Folge jedoch erst ein Band welchen der um die Litteratur von Leibnitz hochverdiente Archivsecretär Grotefend besorgte. Von der mathematischen Folge die später sich daran schloß, ist durch Gerhard bereits eine Reihe von Bänden gegeben. Für die staatswissenschaftliche Folge ist dagegen noch nichts geschehen, ebenso wenig für die theologische. Die für sich stehenden Publicationen des franzöſ. Grafen Foucher de Careil über die kirchlichen Unionsversuche tragen allzu sehr ein französisches Gepräge. Leider gilt ja eben dasselbe auch von anderen längst bekannten Schriften von Leibnitz.

Ueber die Modalitäten des neuen Plans läßt sich bestimmtes noch nicht sagen. Dem Wesen nach scheint jedoch, so viel wir in Erfahrung bringen können, der Plan von Pertz zur Grundlage dienen zu sollen.

Wir begrüßen es als eine erfreuliche Thatsache daß der König von Hannover die edle Absicht hat sich durch diesen Auftrag ein Verdienst nicht bloß um die deutsche, sondern um die europäische Litteratur zu erwerben. Denn ein universeller Geist wie Leibnitz gehört nicht bloß der deutschen Nation an: er ist eine Zierde und Leuchte der europäischen Völkerfamilie. Und doch zweifeln wir auf der anderen Seite nicht daß diese neue Ausgabe eine besondere Eigenschaft des großen Mannes noch heller hervorstrahlen lassen wird, als man bis jetzt sie erkennt, eine Eigenschaft die freilich am wenigsten französische Herausgeber zu würdigen verstanden: die hohe Liebe, die warme Aufopferung, die Begeisterung des Philosophen für sein deutsches Vaterland. *)

*) Bei Didot in Paris ist aber, unseres Wissens, auch eine Gesammtausgabe der Leibnitz'schen Werke begonnen. A. d. R.

Klipperform und Eisenbau.

h Der Kampf gegen die Klipperform der Schiffe wird von dem französischen Fregattencapitän Belleguic im Moniteur de la Flotte mit solchem Eifer und solchem Aufwand von Scheingründen fortgesetzt, daß es, bei dem allgemeinen Interesse welches man in Deutschland an maritimen Fragen zu nehmen beginnt, wohl gestattet ist auf den Gegenstand näher einzugehen. Er betrifft zudem gerade einen sehr schwachen Punkt in der maritimen Entwicklung Deutschlands. Der deutsche Schiffsbau steht entschieden nicht auf der Höhe der Zeit, weil für die Ausbildung deutscher Schiffsarchitekten nichts geschieht. Sie sind auf sich selbst angewiesen wie die deutschen Seeleute, und ohne Schule keine Wissenschaft und keine Kenntnisse, sondern nur eine bunte Sammlung von Erfahrungen und Gewohnheiten. Was das todte Capital unserer Handelsmarine betrifft, so muß nach unserer Ueberzeugung die Devise für sie in Zukunft Klipper und Eisen seyn. Der erste bestimmt die Form, das zweite das Material. Leider ist es bis jetzt umgekehrt; man baut in Deutschland zumeist keine Klipper, und der Holzbau herrscht noch überall vor. Was der französische Fregattencapitän den Klippern vorwirft, ist im allgemeinen: mangelnde Sicherheit, und zwar weil die Schiffe zu lang, der Schnitt derselben zu scharf sey, und die nach innen sich biegenden (concaven) Flächen dem Druck und Schlag des Wassers geringern Widerstand leisten als convexe, gewölbeartig gegen außen gebogene. Es ist richtig daß die Klipperform im allgemeinen weniger haltbar und deßhalb theurer ist als der frühere Bau; aber die Entwicklung der Technik, namentlich die Anwendung des Eisenbaues, erlaubt sich der stärksten Form zu entschlagen, weil durch die Güte des Materials und der Verbindungen die geringere Haltbarkeit der Form ersetzt werden kann. Durch den Eisenbau ist die Haltbarkeit so gesteigert, daß der Schiffsbau in Bezug auf die Form sich fast vollständig frei bewegen kann. Der Eisenbau hat nämlich nachstehende Vortheile: das Eisen ist nicht bloß an und für sich haltbarer als Holz, sondern es ist auch in jeder beliebigen Größe und Form zu beschaffen. Dem Holz wird dagegen die Größe und Form von der Natur zugemessen, denn die Fasern darf man nicht durchschneiden ohne die Haltbarkeit zu verringern. Hölzer können unter sich solid nur mittelst dritter Stücke verbunden werden, Eisenstücke kann man zusammenschweißen und so zu einem Ganzen verbinden. Bei hölzernen Schiffen wächst mit der Größe nothwendig die Zahl der Stücke aus denen sie zusammengesetzt sind; beim Bau eiserner Schiffe kann man größere Theile anwenden und dadurch die Zahl der zum Bau verwendeten Stücke verringern. Weil mit der Zahl der zum Bau verwendeten Theile entsprechend haltbare Verbindungen immer schwieriger werden, so sind größere Holzschiffe, caeteris paribus, stets schwächer als kleinere, und das Bedürfniß der Verstärkung der Verbindungen wächst bei Holzschiffen mit der Größe in solchem Grade, daß größere Holzschiffe stets bedeutend schwerer sind als eiserne Schiffe. Die größten hölzernen Fregatten wiegen z. B. 2500 Tonnen; eine eiserne Fregatte von gleicher Größe und Haltbarkeit würde nur 1500 Tonnen wiegen. In Folge dessen gehen größere eiserne Schiffe bei gleichem Tonnengehalt weniger tief als hölzerne. Die natürliche Folge des Holzbaues ist eine Neigung zum Bau kleinerer Schiffe, und kleinere Schiffe sind relativ theurer zu bauen, segeln langsamer, und brauchen mehr Bedienung. An und für sich fahren sie also mit größeren Unkosten; wobei sie allerdings wieder manche Vortheile gewähren, namentlich den des geringeren Tiefgangs und der leichteren Beschaffung an Fracht ꝛc. Die geognostischen Verhältnisse in Westphalen, die dortigen Arbeits- und Capitalsverhältnisse sind so günstig, daß das westphälische Eisen jede Concurrenz mit England aushalten kann, und die deutschen Eisenschiffe wahrscheinlich wohlfeiler kommen würden als englische. Wenn aber der Eisenbau in Folge seiner Haltbarkeit dem Schiffsbau Freiheit der Form gewährt, welches ist dann das Ziel dem er zuzustreben hat? — Wir sagen unbedingt: Schnelligkeit! Das gilt ebensowohl vom Kriegsschiff als von dem Handelsschiff. Beim Kriegsschiff heißt Schnelligkeit Disposition über die Zeit und damit über den Ort; größere Schnelligkeit erlaubt zu bestimmen wann man sich schlagen will, und folglich auch wo man sich schlagen will. Beim Handelsschiff ist das schnellere Schiff nicht bloß darum das bessere weil es im allgemeinen wohlfeiler ist geringere Massen rascher als größere langsamer zu transportiren (innerhalb vernünftiger Gränzen von Masse, Zeit und Werth), sondern auch weil das schnellere Schiff eher Fracht findet. Das letztere ist ein Vortheil von außerordentlicher Bedeutung; die berühmten Handelsklipper der Neuzeit liegen selten müßig, während sehr solide, aber langsame Schiffe neben ihnen oft Monate lang vergeblich Fracht suchen. Die schnellste Form die man bis jetzt gefunden ist die Klipperform. Die Praxis allein genügt schon um den Moniteur de la Flotte zu wider-

legen. Es gibt gegenwärtig nicht ein englisches Postschiff mehr welches nicht 7½mal so lang als breit ist. Die schnellsten Kriegsschiffe waren bisher die Mersepfregatten; sie haben 5¾ Breite als Länge. Die neue Panzerfregatte Warrior ist 6½mal so lang als breit, und liefert also den Beweis daß ein Schiff sehr lang und dabei doch sehr solid seyn kann. Daß die Klipperform manche Nachtheile hat, wollen wir nicht läugnen; aber gewiß ist daß die Vortheile welche sie bietet entscheidend sind, die Nachtheile solche welche unerheblich oder durch andere Opfer aufgehoben werden können. Alle berührten Nachtheile finden sich im Extrem bei der Great Eastern. — Die Franzosen haben zwei alten Linienschiffen, von etwa 4500 Tonnen, Maschinen von 400 Pferdekraft gegeben; eine Pferdekraft schleppt dort also etwa 11 Tonnen. Die damit erlangte Schnelligkeit im glatten Wasser war 2½ Knoten. Bei den neuen Schiffen mit Auxiliarmaschinen schleppt 1 Pferdekraft Dampf 6 Tonnen, und die damit erreichte Schnelligkeit ist im glatten Wasser 8 Knoten. Bei den sogenannten gemischten Schiffen schleppt 1 Pferdekraft 4 Tonnen, und sie laufen 10 bis 11 Knoten. Bei den schnellsten Dampffregatten, den Mersepfregatten, schleppt 1 Pferdekraft 3 Tonnen, und sie laufen höchstens 13 Knoten. Bei der Great Eastern schleppt 1 Pferdekraft Dampf 9 Tonnen (2500 Pferdekräfte auf 22,500 Register-Tonnen), und die Great Eastern läuft selbst bei heftigem Seegang 15 Knoten. — Daß die Great Eastern eine außerordentliche Haltbarkeit besitzt, hat nicht bloß der letzte Sturm, sondern haben namentlich die Unfälle bei dem Vomstapellaufen des Schiffs bewiesen, wo ⅔ der ganzen Kiellänge nicht unterstützt waren; das Schiff wird also sicher nicht auf See den Rücken brechen. Ein Berichterstatter der Allg. Ztg. hat wunderbare Dinge über das „Rollen" der Great Eastern im Sturm erzählt. Der Pendel ist ein besseres Maß dafür als das menschliche Auge; die Great Eastern rollt bei Steuerkraft höchstens 13° im Mittel. Rollen (Nachgeben) soll jedes Schiff, denn nur gute Roller sind gute Läufer; es kommt alles auf das Maß an. Unser Berichterstatter schrieb auch von „haushohen" Wellen, während doch nach Scoresby's ausgezeichneten Messungen, auf offener See die höchsten Wellen nie 14 Fuß überschreiten. Der Moniteur de la Flotte dürfte damit widerlegt seyn; ja wir glauben die Behauptung wagen zu dürfen, daß überhaupt Schnelligkeit die rationelle Grundbedingung beim Bau aller Kriegsschiffe der Zukunft ist. Sehen wir von Kanonenbooten und Kanonen-Depeschebooten ab, weil sie eigentlich nur Küstenschiffe sind, so möchten wir für eine rationelle Entwicklung der Kriegsmarine folgende Eintheilung nach der Schnelligkeit aufstellen.

Das größte Kriegsschiff der Gegenwart ist das neue ganz gepanzerte englische Fregatten-Modell von 7500 Tonnen. Es läuft 15 Knoten, hat Kohlen für 5000 Seemeilen, und führt als schwerstes Kaliber 68 Pfünder Armstrongs. Alle Kriegsschiffe, welcher Größe sie sind, sollen deßhalb wenigstens einen 68 Pfünder führen und 15 Knoten laufen, und da sie letzteres nicht können, wenn sie ganz gepanzert sind und entsprechend Kohlen führen, so würde die Panzerung mehr und mehr mit der Abnahme der Größe auf die edleren Theile des Schiffs zu beschränken und die Feuerung in Bezug auf die Dauer zu verringern seyn. Außer diesen 15 Knoten-Schlacht-Kriegsschiffen wären dann nur noch Depeschen-Kriegsschiffe (zur Verbindung der Schlachtschiffe unter sich) zu bauen, die mindestens 16 bis 17 Knoten laufen müssen, was nur zu erreichen ist wenn alles der Schnelligkeit geopfert wird.

Der Verein deutscher Eisenbahnverwaltungen und die Eisenbahnverbände innerhalb dieses Vereins im Juli 1861.

Der Verein deutscher Eisenbahnverwaltungen mit den innerhalb desselben noch vorhandenen sieben besondern Verbänden gehört zu den Instituten welche die Fähigkeit der deutschen Natur beweisen auf dem Wege föderativer Vereinigung dasjenige ebenfalls und theilweise in besserer Art zu erreichen was bei andern Völkern vermittelst der Centralisation und eines einzelnen die andern überragenden Leiters geschieht. Einige Mittheilungen über die Ausdehnung, die Zusammensetzung und den Verkehr dieser Verbände, so wie des Vereins, verdienen gewiß auch die Beachtung der Leser dieses Blattes, zumal da unter den Handelsnachrichten desselben neuerdings und mit Recht von den für das verkehrende Publicum wissenswerthen Einrichtungen und Erscheinungen innerhalb dieser Verbände Notiz genommen wird; wir geben solche Mittheilungen in nachstehendem nach dem Stande vom Juli 1861.

Der Verein deutscher Eisenbahnverwaltungen hatte nach dem officiellen Verzeichniß zu der obengenannten Zeit 62 Eisenbahnverwaltungen als Mitglieder, wovon 19 dieser Verwaltungen, also etwa ein Drittheil derselben, Staatsbehörden sind. Die Eisenbahnen dieser Verwaltungen hatten zu derselben Zeit eine Ausdehnung von 2283 Meilen, hatten ein Jahr vorher eine solche von 2150 Meilen, vor zwei Jahren 1950 Meilen, vor drei Jahren 1740 Meilen und vor sieben Jahren (d. h. im Jahr 1854) nur 1020 Meilen, so daß die Bahnen des Vereins also innerhalb sieben Jahren ihre Ausdehnung um 223 Procent vergrößert haben. Seit dem 1 Juli 1860 sind allein 19 Bahnstrecken mit einem Gesammtbetrage von 109⁶⁷/₁₀₀ Meilen in dem Verein neu eröffnet worden. Innerhalb dieses Vereins gibt es nun noch sieben besondere, je auf gemeinschaftlicher Abrechnung über ihren directen gegenseitigen Verkehr beruhende Eisenbahnverbände. Der älteste dieser Verbände ist der norddeutsche Verband. Er besteht seit dem Jahr 1848. Die zu ihm gehörenden Bahnen sind: Köln-Mindener Eisenbahn, kgl. hannoverische Staatseisenbahnen, herz. braunschweigische Staatseisenbahnen, Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn, Magdeburg-Leipziger, Leipzig-Dresdener und Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn. Zur Abrechnung kamen bei diesem Verband im Jahr 1860 beim Personenverkehr 1,607,258 Vereinsthaler, beim Güterverkehr 4,086,280 V. Thlr., an Wagenmiethe 428,021 V. Thlr., zusammen 6,121,559 V. Thlr., was gegen das Vorjahr 1859 ein Mehr von 828,422 V. Thlrn. ist. Der zweitälteste ist der mitteldeutsche Verband. Er besteht seit dem Jahr 1852. Die zu ihm gehörenden Bahnen sind: die Berlin-Hamburger, Lübeck-Büchener, die mecklenburgischen Eisenbahnen, dann die Magdeburg-Wittenberger, Magdeburg-Leipziger, Berlin-Anhaltische, Leipzig-Dresdener, die thüringischen Eisenbahnen, die Kurfürst Friedrich Wilhelms-Nordbahn, die Berlin-Potsdam-Magdeburger, die Magdeburg-Halberstädter, die h. braunschweigischen, die k. hannoverischen Eisenbahnen, die Main-Weser, Main-Neckar, die großh. badischen und k. württembergischen Eisenbahnen. Zur Abrechnung kamen bei diesem Verband im Jahr 1860 beim Personen- und Gepäckverkehr 691,695 V. Thlr., beim Güterverkehr 1,949,473 V. Thlr., an Wagenmiethe 176,170 V. Thlr., zusammen 2,816,738 V. Thlr., was gegen das Vorjahr 1859 ein Mehr von 531,316 V. Thlrn. ist. Der drittälteste Verband ist der rheinisch-thüringische Verband. Er besteht seit dem Jahr 1853. Die zu ihm gehörenden Bahnen sind: die Aachen-Düsseldorf-Ruhrorter, Köln-Crefelder, Berlin-märkische, Ruhr-Siegener Eisenbahn, die westfälische Staatsbahn, Kurfürst Friedrich Wilhelms-Nordbahn, Thüringische und Werra-Eisenbahn. Der Verkehr des Verbandes betrug im Jahr 1860 beim Personen- und Gepäckverkehr 138,876 V. Thlr., beim Güterverkehr 916,536 V. Thlr., an Wagenmiethe 60,191 V. Thlr., zusammen 1,115,603 V. Thlr., was gegen das Vorjahr ein Mehr von 99,887 V. Thlrn. ist. Der viertälteste Verband ist der ostfriesisch-thüringische Verband. Er besteht seit dem Jahr 1856. Die zu ihm gehörenden Bahnen sind: die kgl. hannoverischen Staatseisenbahnen, die westfälische Staatseisenbahn, die Kurfürst Friedrich Wilhelms-Nordbahn und die thüringische Eisenbahn. Zur Abrechnung kamen im Jahr 1860 beim Personen- und Gepäckverkehr 3010 V. Thlr., beim Güterverkehr 22,627 V. Thlr., zusammen 25,637 V. Thlr., was gegen das Vorjahr 1859 ein Mehr von 6465 V. Thlrn. ist. Von gleichem Alter mit dem ostfriesisch-thüringischen Verbande, d. h. aus dem Jahr 1856, ist der ostfriesisch-rheinische Verband. Die zu diesem gehörenden Bahnen sind: die k. hannoverischen Staatsbahnen, die westfälische Staatsbahn, die Köln-Mindener und die bergisch-märkische Eisenbahn. Zur Abrechnung kamen im Jahr 1860 beim Personen- und Gepäckverkehr 64,040 V. Thlr., beim Güterverkehr 419,871 V. Thlr., zusammen 483,911 V. Thlr., was gegen das Vorjahr 1859 ein Mehr von 5094 V. Thlrn. ist. Jünger, aus dem Jahr 1859, ist der hannoverisch-bayerische Verband. Die zu diesem Verband gehörenden Bahnen sind: die k. hannoverischen und die h. braunschweigischen Staatsbahnen, die Kurfürst Friedrich Wilhelms-Nordbahn, die thüringische, die Werrabahn, die k. bayerischen Staatsbahnen. Zur Abrechnung kamen im Jahr 1860 beim Personen- und Gepäckverkehr 9282 V. Thlr., beim Güterverkehr 260,816 V. Thlr., zusammen 270,098 V. Thlr., was ein Mehr von 42,730 V. Thlrn. gegen das Vorjahr 1859 ist. Schließlich haben wir noch den westdeutschen Verband anzuführen. Er umfaßt von den k. hannoverischen Staatseisenbahnen, der Main-Weser, der Main-Neckarbahn, den k. württembergischen und den großh. badischen Staatseisenbahnen nur den Verkehr der Stationen Harburg, Lüneburg, Bremen, Hannover, Göttingen, Münden nach den von Marburg südlich gelegenen Stationen des Verbandes, so wie den Verkehr von Kassel, Guntershausen, Marburg und Gießen nach Darmstadt, Heidelberg und Mannheim. Zur Abrechnung kamen im Jahr 1860 beim Personen- und Gepäckverkehr 145,648 V. Thlr., beim Güterverkehr 318,599 V. Thlr., zusammen 774,197 V. Thlr., was gegen das Jahr 1859 ein Weniger von 309,949 V. Thlr. beträgt, wobei zu bemerken ist daß vom 1 Januar 1860 an die Verwaltungen der Route Berlin-Magdeburg-Kreiensen-Kassel mit dem directen Personen- und Güterverkehr der Stationen Berlin, Potsdam, Magdeburg, Oschersleben, Wolfenbüttel und Braunschweig in den mitteldeutschen Eisenbahnverband übergetreten sind.

Deutschland.

, **München**, 24 October. Hiesige Blätter ergehen sich neuerdings in Vermuthungen über die Wiederbesetzung der schon seit einem Jahr erledigten Directorsstelle des Reichsarchivs dahier, und heben nicht ohne Betonung hervor daß nur einem landesgebornen Gelehrten dieser wichtige Posten anvertraut werden könne. Abgesehen davon daß selbst die Landesgeburt vor Gelüsten nach archivalischem Staatsgut nicht schützt, wie wir dieß leider bei einem Beamten in Nürnberg vor einigen Jahren erfahren, hat diese Ansicht doch vieles für sich. Ein eingeborner Fachmann, seiner von Jugend auf eingewurzelten Liebe nicht untreu, wird im Interesse vaterländischer Geschichte seine geistige Kraft aufs beste verwerthen, er wird demzufolge auch den ihm anvertrauten archivalischen Schatz mit um so größerer Sorgfalt überwachen. Unter den auftauchenden Namen begegnet man nun auch solchen von deren Trägern im voraus anzunehmen daß sie eine glänzende staatsmännische Laufbahn kaum eintauschen werden gegen den schwierigen Posten am Reichsarchiv. Denn dieser Posten verlangt nicht allein eine anerkannt hervorragende Kenntniß des landesgeschichtlichen Details wie des dazu gehörigen archivalischen Materials als erste Bedingung, er trägt auch die Pflicht der amtlichen Leitung auf sich, welche unter den gegebenen Verhältnissen nur dann für die Anstalt ersprießlich sich zeigt, wenn deren leitende Spitze nicht ohne Geschick ist die ihr untergebenen Elemente nach einem bestimmten System ebensowohl dem Dienst der Verwaltung als der wissenschaftlichen Ausbeutung des vorhandenen Materials nutzbar zu machen. Eine Reorganisation unseres Archivwesens, soll dieses die gehoffte Bedeutung erlangen, wäre einer der nöthigsten Schritte. Aus diesen Gründen mag sich auch die verzögerte Wiederbesetzung dieser Stelle erklären. Denn unseres Königs erleuchteter Sinn für die Hebung geschichtlichen Wissens in Bayern wird nur einen bewährten Mann sich zuwenden wollen, welcher seine Intentionen ins Leben zu rufen versteht. Wird nun neben höhern Verwaltungsbeamten und zwei k. Oberbibliothekaren auch hin und wieder der bekannte Dr. G. M. Thomas in München genannt, so liegt dieß im instinctiven Zuge des allgemeinen Bewußtseyns. Thomas ist einmal geborner Bayer, dann hat er als Fachmann seine Befähigung zu diesem Posten vollgenügend bewährt durch manche treffliche Arbeit. Sein mit dem verstorbenen Dr. Tafel herausgegebenes Urkundenbuch der Stadt Venedig, sein musterhafter Handschriftenkatalog der k. Hof- und Staatsbibliothek dahier, und andere Publicationen haben ihm im Ausland einen Namen verschafft, weßhalb man auch dort für seine Gewinnung noch immer geneigt ist. Zudem steht Thomas in der rüstigsten Kraft seiner Jahre, an nachhaltigem wirksamen Eifer dürfte es nicht fehlen. Sollten nun die dieser Anstalt ansässigen, unbezweifelt tüchtigen Kräfte zu deren Leitung nicht ersehen seyn, so wäre, bei der offenbaren Schwierigkeit allen Wünschen Rechnung zu tragen, diese Wahl wenigstens kein Mißgriff, abgesehen davon daß eine seit Jahren brachgelegte ergiebige Kraft die Befriedigung eines geeigneten Wirkungskreises gewänne. Doch vertrauen wir einem erlauchten Willen, welcher sicherlich Maßnahmen trifft zur Wohlfahrt der Anstalt und zum Besten des Staats.

⊠⊠ **Augsburg**, im Oct. Die Reorganisation unserer technischen Lehranstalten, wie sie projectirt ist, scheint sich keine zahlreichen Freunde erwerben zu wollen; schon früher hat sie in einer allerdings etwas zu animos gehaltenen Broschüre (Leipzig bei Voß), dann in der Tagespresse vielfältige Angriffe erfahren, auch in der Abgeordnetenkammer wurde ihr kein besonderes Lob zu Theil. So eben ist uns ein neuer Gegenvorschlag in einer Broschüre (München bei Giel) in Vorlage gekommen, die, wie deren Titel sagt, ausgeht „von einem Schulmanne welcher die technischen Lehranstalten und die Anforderungen des gewerblichen Lebens an die Gewerbschulen aus vieljähriger Erfahrung zu kennen glaubt.“ Der Verfasser bedauert darin zuerst daß den Professoren an den Gewerbschulen die Aussicht auf Verleihung der Pragmatik wiederum genommen sey, worin wir dem Manne nicht ganz Unrecht geben wollen. Denn dieser mühselige Stand verdient doch wahrlich dieselben Rechte welche die Lehrer an den Lateinschulen oder — wenn wir noch etwas tiefer greifen wollen — die bayerischen Wegmacher, niedere Post- und Eisenbahnbeamte wenigstens nach einer gewissen Anzahl von Jahren genießen. So viel steht mindestens fest daß, wenn man überhaupt ernstlich will, der Pragmatisirung der Gewerbschullehrer keine unübersteiglichen Hindernisse im Wege stehen. Es ist schon jetzt Mangel an tüchtigen Gewerbschullehrern vorhanden, und man wird sich täuschen daß nach etwaiger Einführung des neuen Schulplanes, der höhere Anforderungen an die Lehrer bezüglich ihrer Kenntnisse und Vorbereitung stellte, sich viele talentvolle junge Männer einem Beruf widmen der ihnen keine Aussicht auf Stabilität gewährt. Mit Stümpern aber helfen auch die herrlichsten Schulpläne nichts. Im zweiten Theil stellt der Verfasser einen neuen Schulplan für Gewerbeschulen mit 4 Cursen auf, durch welchen Realgymnasien erspart werden könnten. Es läßt sich wohl manches für und wider diesen Plan sagen, aber darin scheint uns die Broschüre nicht ganz Unrecht zu haben daß sie fürchtet durch den regierungsseits projectirten Schulplan würde eine Masse von Adspiranten für den technischen Staatsdienst herangezogen werden, denen zuletzt eine eben so lange Wartzeit auf eine Anstellung bevorstehe wie den gerade nicht beneidenswerthen juridischen Staatsdienstadspiranten.

Frankreich.

♀ **Paris**, 22 Oct. Diese Zeit ist eine traurige Zeit: große Dinge und kleine Menschen; riesenhafte Aufgaben und Zwerge um diese Aufgaben zu lösen. Niemals hat sich die Wissenschaft von der Natur allmächtiger ausgewiesen. Mathematik, Physik, Chemie, dann Zoologie, Botanik, Anatomie, endlich Geologie, Mineralogie haben sich der Erde und zu halbem Theil sogar des Universums bemächtigt; Eisenbahnen, Dampfschifffahrt, elektrische Telegraphik, ja die Meteorologie schieben Handel und Industrie wie mit Riesenarmen in das Weltall hinaus. Philologie, nicht nur classische, orientalische, nicht nur der europäischen Völker der Altzeiten, Mittelzeiten, aller europäischen Litteraturen, sondern in allen Menschengeschlechtern forschend eindringende Philologie; Jurisprudenz und Religionskunde, politische Oekonomie aller Ursprünge und aller Entwicklungen, Urkundenkunde, Exegese aller Gesetzescodices, aller Glaubenscodices, das alles strotzt, wuchert in Schulen und Universitäten; alle Zweige der öffentlichen Verwaltung, des Staatshaushalts, alles das wird von den kundigsten Händen durchforscht; in allem was Politik ist, welche abominable Misère! Revolution, Napoleonismus, Contrerevolution liegen sich verworren in den Haaren. Ein Streben nach öffentlichen Dingen und parlamentaren Besprechungen quelt hinein; was aber geschieht? Nichts als Unklarheit und Verwirrung. Das türkische Reich fällt zusammen, Italiener, Ungarn, Polen möchten seyn und sich gestalten; die Deutschen möchten ihrerseits zu politischer Macht gelangen. Oesterreich müdet sich ab; Rußland krankt an innersten Gebrechen der abscheulichsten Verwaltungssysteme die es nur je hat geben können, und Preußen zerrt sich zwischen droit divin und droit national hin und her. Was die Engländer im Schilde führen, mag der liebe Gott wissen; sie laboriren an der dreifachen Selbstschätzung ihrer Palmerston, Russell und Bright. Der französische Kaiser hat allein ein Heer und die Massen; was aber die Unterwerfung aller religiösen Gesellschaften und des abgeschmackten Freimaurerwesens unter die Polizei des Staats und die Zucht des Ministeriums des Innern eigentlich zu Werke bringen sollen, darüber wären die Debatten der Adresse gut anzuhören, wenn es Köpfe gäbe solches zu besprechen. O Jahr 1861, du gehst bald zu Grabe!

Italien.

⊼ **Neapel**, 20 Oct. An die Stelle der früher ziemlich lebhaften Besorgnisse vor einer bourbonischen Erhebung in Neapel waren unter der letzten Statthalterschaft die wohl unbegründeten Befürchtungen vor den möglichen Folgen mazzinistischer Demonstrationen und Umtriebe getreten. Cialdini's Toleranz, oder gar Unterstützung, verschafften der Actionspartei Gelegenheit ihren Anhang schnell zu vermehren, und ihre Macht so oft zu zeigen, daß jeder Versuch der Königlichen ohne fremde Hülfe einen Handstreich auf Neapel auszuführen von vornherein als nutzlos und thöricht erscheinen mußte. Die Demonstration am Einzugstag Garibaldi's bewies zu deutlich daß die Masse der Bevölkerung der Stadt Neapel, wenn auch nicht der neuen, so doch noch weniger der alten Regierung zugethan sey. Die später vom Statthalter anerkannte Nothwendigkeit den zu weitgreifenden Wühlereien der Mazzinisten entgegenzutreten, und die allmählich erlangte Ueberzeugung daß die ersten Erfolge der militärischen Operationen keine so entscheidenden seyen als man anfangs glaubte, haben jetzt den gesunkenen Muth der Königlichen wieder gehoben. An revolutionärer Energie fehlt es diesen so wenig wie jenen, und Cialdini's Abreise scheint das Signal zu neuen Verschwörungen und Demonstrationen zu seyn. Der officiöse Nazionale, der seit Monaten nur Versicherungen von der vollkommenen Ruhe im Lande brachte, zählt in seiner gestrigen Nummer plötzlich die Anzeichen auf, welche auf die Absicht einen bourbonischen Aufstand in der Stadt selbst hervorzurufen schließen lassen. Daß eine solche Absicht wirklich vorhanden sey, ist wahrscheinlich; daß sie entweder gar nicht zur Ausführung kommen oder unglücklich enden werde, fast gewiß. Eine ganz ungewöhnliche Menge neapolitanischer Soldaten, von denen täglich einige verhaftet werden, hält sich wieder in der Stadt auf; ein mit Waffen beladener Wagen, der nach Neapel hineingeschmuggelt werden sollte, wurde gestern von einigen Nationalgardisten beim Marsfeld angehalten, und viele Zusammenkünfte, deren Zwecke keine der Regierung freundlichen seyn können, wurden von der Polizei entdeckt. Der morgende Jahrestag der Volksabstimmung scheint ganz ruhig, ohne Demonstrationen von der einen oder der andern Partei, vorüberzugehen. Die Municipalität hat das ziemlich reichhaltige Festprogramm, dessen Hauptpunkte der feierliche Beginn verschiedener öffentlicher Bauten, die Enthüllung des Vico-Denkmals, Umtaufung des „Largo del Palazzo“ in „Piazza

bei Plebiscito," Vertheilung von Brod und Kleidern an die Armen und allgemeine Illumination sind, bereits veröffentlicht. Aus den Provinzen sind Nachrichten von verschiedenen Gefechten, unter denen eines zwischen Venosa und Lavello unweit Potenza das bedeutendste war, eingetroffen. Es waren die Lanciers von Mailand welche dort mit einer 150 Pferde starken Abtheilung der in jener Gegend durchgängig berittenen Aufständischen zusammentrafen, und dieselben nach heftigem Widerstand in die Flucht schlugen. Es wurden den Königlichen 31 Mann getödtet und 39 Pferde abgenommen. Die bourbonischen Blätter, deren Glaubwürdigkeit indessen viel zu wünschen übrig läßt, bringen lange Berichte vom Gang des Aufstandes und von Gefechten bei Caserta und Manfredonia, die zum Nachtheil der Piemontesen ausfielen. Bei dem zuerst genannten Ort sollen, nach der Stampa meridionale, mehr als 600 Aufständische unter den Waffen stehen. Die Bewilligung einer Forderung des Bischofs von Sessa, welcher wie viele andere hohe Geistliche aus seinem Bezirk verbannt war, wieder eingesetzt zu werden, machte die Regierung von einem Beschluß der Ortsbehörde abhängig. Da dieser Beschluß nicht günstig ausfiel, so wurde die Forderung zurückgewiesen. Das einzige womit die Neapolitaner von Turin aus reichlich versorgt werden, sind die Ladungen piemontesischer Gendarmen. Für Anfang Novembers ist eine Sendung von 3000 Mann und eine gleich starke für Januar versprochen. Es gäbe wohl noch andere Dinge, welche den Neapolitanern lieber wären als gerade die Carabinieri.

Türkei.

* **Damascus**, 3 Oct. Auf die Einladung Fuad Pascha's befindet sich die internationale Commission seit der verflossenen Woche hier. Von den Commissären kamen zuerst die HH. Berclard (Franzose), Weckbecker (Oesterreicher), sodann der englische Oberst Fraser, der preußische Abgeordnete Hr. v. Rehfuß und der Russe Noviloff an. Hr. Berclard ist von seiner Frau begleitet, obgleich sie sich im neunten Monat ihrer Schwangerschaft befindet. Wie es scheint, dürfte der Aufenthalt der Commissäre dießmal von längerer Dauer seyn als im Monat December, indem es jetzt mit der Regelung der Entschädigungsfrage voller Ernst werden soll. Diese Entschädigung ist von der hohen Pforte auf 75 Millionen Piaster in Baarem, und auf Obligationen für drei Jahre festgesetzt worden, falls die genannte Summe nicht ausreichen sollte. Samstags, 28 Sept., fand die Präliminarsitzung statt, in welcher entschieden wurde daß für die weiteren Verhandlungen jeder Commissär je drei eingeborne Christen und drei Mohammedaner ziehen solle. In solcher Weise hielt man denn am 30 die zweite Sitzung ab, konnte sich aber über die jedem einzelnen Reclamanten zuzuweisen Summe nicht verständigen, und beschloß andere, sachkundigere Personen zu berufen, nämlich für die Immobilien einen Maurermeister und zwei Untermeister für jede Gemeinde, und ebenso von Seite der Localregierung. Was die Mobilien betrifft, so schlug man vor drei Christen aus jeder der griechischen und katholischen Gemeinden, und einen für jede minder zahlreiche Gemeinde, wie die maronitische, lateinische, syrische, armenische ꝛc., zu ernennen. Nun verlangt Fuad Pascha von den Christen: sie sollten eine Liste von dreißig Moslim abfassen, von welchen er drei auswählen werde um den Arbeiten der Christen beizuwohnen. Man zweifelt indeß daß man hiedurch zu einer Verständigung gelangen werde, und erwartet eher neue zahllose Verwicklungen, deren Lösung nicht abzusehen ist. Indeß zeigt Fuad Pascha den besten Willen. Ist diese Frage erledigt, so kommt die in Betreff des Wiederaufbaues der Häuser an die Reihe; denn, mit einigen wenigen Ausnahmen, werden die Entschädigten nicht im Stande seyn mit der Summe welche sie baar erhalten ihre Wohnungen wieder aufzubauen; auch wollen sie dieses Geld lieber zu Handelszwecken verwenden. Was die nicht abgebrannten, aber beschädigten Häuser betrifft, so erfordern diese nur einfache Ausbesserungen; sie gehören meistentheils Muselmanen, und die Ausbesserungen haben theilweise bereits begonnen. Sind sie vollendet, so können sie einigen Hunderten, jetzt in den mohammedanischen Stadtvierteln untergebrachten, christlichen Familien Wohnungen verschaffen. — Die Arbeiten an der Fahrstraße von Beyrut nach Damascus sind bis zur Ebene Baqua vollendet, und die Wagen kommen bereits bis Zahle. Jetzt ist man mit dem Bau einer Brücke über den Litani beschäftigt, welche den Libanon mit dem Antilibanon verbindet, und man glaubt daß sich, nach Vollendung dieser Brücke, die Straße leicht bis nach Medschdell werde führen lassen, und daß dann die Compagnie mit dem Betrieb der Straße beginnen werde. Man ist gesonnen Dampfwagen anzuschaffen um die Zugthiere zu ersetzen, die häufig zu Grunde gehen und sehr kostspielig sind. Wie sich diese Sache für den Waarentransport gestalten wird, muß die Zukunft ausweisen. Die Actien dieses Unternehmens werden ohne Verlust abgesetzt.

Neueste Posten.

‖ **München**, 26 Oct. Die Arbeiten der Kammer der Abgeordneten sind noch nicht vollständig erledigt, wie Ihnen von anderer Seite her mitgetheilt wird. So hat, um nur einiges anzuführen, Frhr. v. Lerchenfeld erst gestern über ein Nachpostulat der k. Staatsministerien des Innern für Kirchen und Schulen und der Finanzen, die Kosten für Ueberbringung der wissenschaftlichen Sammlungen Sr. kais. H. des verstorbenen Herzogs von Leuchtenberg nach München betreffend, Vortrag erstattet, und wurde auf Vorschlag des Referenten im Ausschuß beschlossen: der Ausgabe von 12,164 fl. 16½ kr. für Kosten der Ueberbringung dieser Sammlungen von Eichstädt nach München nachträglich zuzustimmen. Ferner hat Dr. Schlör Vortrag erstattet über das Regierungspostulat für Vollendung der Bergbau- und Bohrversuche auf Steinkohlen bei Erbendorf im Betrag von 100,000 fl. In dieser Beziehung wurde auf Vorschlag des Frhrn. v. Lerchenfeld beschlossen dem Postulat zuzustimmen, und die für Deckung dieses Credits nothwendigen Mittel vorbehaltlich des Rückersatzes aus der Unternehmung dem Getreidemagazinfonds zu entnehmen. Weiter hat gestern der vierte Ausschuß eine Sitzung gehalten, in welcher Oskar v. Redwitz über die vielbesprochene, schon zurückgezogene und wieder eingereichte Beschwerde des ehemaligen Polizeifunctionärs Rang von Nürnberg Vortrag erstattet. Diese Beschwerde wurde im Ausschuß zwar für unbegründet erachtet, doch wird der Vortrag des Referenten in öffentlicher Sitzung manches Berichtenswerthe bieten. Auch kommt zu bemerken daß sich zur Zeit noch im Druck befinden: der Vortrag des Dr. Edel über den Antrag des zweiten Präsidenten Dr. Weis, die Aburtheilung in Malzaufschlagsdefraudationen betreffend, der Vortrag des Abg. Boyé über den Gesetzentwurf die Einführung des provisorischen Festungsreglements- und Baurayon-Regulativs in den Bundesfestungen Ulm und Rastatt betreffend, endlich der Vortrag des Frhrn. v. Lerchenfeld über den Reichsreservefonds. Ferner wird noch zur Berathung kommen: der Vortrag des Dr. Schlör über die Beschlüsse der Kammer der Reichsräthe in Betreff einiger Abänderungen des Targesetzes vom Jahr 1852, sowie der Bericht des Frhrn. v. Lerchenfeld über das Finanzgesetz. Endlich ist eine Beschlußfassung des dritten Ausschusses nothwendig geworden über das Schulgesetz, indem die Kammer der Reichsräthe heute wohl dem Gesetzentwurf selbst, nicht aber den ihm beigefügten drei Anträgen der zweiten Kammer beigetreten ist, und ebenso hat die zweite Kammer über den von der Reichsrathskammer heute dem Gesetzentwurf wegen Erbauung der Würzburg-Heidelberger Eisenbahn beigefügten Wunsch auf Abschluß einer Etappenconvention mit Baden nochmals Beschluß zu fassen. Alle diese Fragen werden noch in öffentlicher Sitzung in Erledigung zu kommen haben, und ob nicht auch die Berathungen der ersten Kammer über das Budget und den außerordentlichen Militärcredit nochmalige Rückäußerungen der Abgeordnetenkammer nothwendig machen werden, das dürfte mehr als bloß wahrscheinlich seyn. Nach allem dem werde ich wohl nicht sehr irren, wenn ich annehme daß eine nochmalige Verlängerung des Landtags, wenn auch nur auf wenige Tage, nothwendig werden wird.

Gotha, 22 Oct. Das suffisante Benehmen der in den Gotha-Koburgischen Dienst übergetretenen Officiere ist nicht die einzige Klage die man hier gegen Preußen erhebt. Sehr übel ist man auch, wie der Deutschen Allgemeinen Ztg. von hier geschrieben wird, auf die Art und Weise zu sprechen wie man in den benachbarten preußischen Städten die Feier des 18 Oct. nichts weniger als ein Allerdeutschenfest, sondern ausschließlich als eine dynastische Feier begieng. Man kann die Rede hier öfter hören: Wie kann die preußische Regierung in der deutschen Sache entschiedene Schritte thun, wenn sich das preußische Volk so wenig deutsch fühlt? In Folge dessen dürften die Einsammlungen für die preußisch-deutsche Flotte, die bisher hier so rüstig vorwärts giengen, auch einen Stoß erleiden.

⊕ **Bern**, 25 Oct. Die von Schweizer Blättern muthmaßlich nun auch in deutsche Zeitungen übergegangene Nachricht, der Genfer Staatsrath habe von dem Bundesrath die Occupation Genfs durch eidgenössische Truppen verlangt, um den annexionistischen Wühlereien und Tendenzen energischer entgegentreten zu können, ist, wie ich Ihnen aus bester Quelle versichern kann, gänzlich unbegründet. Um etwaigen Frechheiten und Anmaßungen französischer Agenten, von denen Genf allerdings voll ist, das Paroli zu biegen, reicht die Genfer Polizei bei der gut eidgenössischen Gesinnung der Bewohner Genfs vorderhand noch vollständig aus. Gestern brachte eine Genfer Correspondenz im „Bund" die Nachricht daß ein Genfer Bürger von einem Franzosen erstochen und in den Stadtgraben geworfen worden sey. Ersterer habe den letztern wegen der Behauptung, es sey doch wahr daß man in Genf Personen für 5 Franken tödte, zurechtgewiesen. Diese Zurechtweisung habe den Anlaß zu dem Morde gegeben. Daß ein Mord in den letzten Tagen an einem Genfer Bürger begangen worden, ist allerdings eine Thatsache die auch von Genfer Blättern gemeldet ward.

Da sie aber bis jetzt durchaus noch nichts näheres über dieselbe zu berichten wußten, dürften die Angaben jener Genfer Correspondenz mit einiger Vorsicht aufzunehmen seyn. — Auch die Nachricht, die französische Regierung habe vom Bundesrath eine Gränzbereinigung bei Martinach und Vouvry im Kanton Wallis verlangt, ist irrthümlich. Dieses Gesuch geht im Gegentheil von dem Bundesrath aus, und bezieht sich auf die Walliser Gemeinde von Chappelle, wo man in den letzten Tagen — möglich daß annexionistische Hände im Spiele sind — sämmtliche Gränzsteine ausgerissen hat, welche die savoyisch-schweizerische Gränze unter sardinischer Herrschaft bezeichnet haben. Der Bundesrath verlangt von der französischen Regierung natürlich die Wiederaufrichtung jener Steine gemäß dem Protokoll, das seiner Zeit von der zu diesem Zweck niedergesetzten schweizerisch-sardinischen Commission hierüber aufgenommen worden ist. — Die bundesräthliche Antwort auf die Thouvenel'sche Note, betreffend den Vorfall von Ville-la-Grand, ist, laut der N. Glar. Ztg., von Hrn. Bundesrath Dubs redigirt. Dieß veranlaßt den „Bund" zu der Muthmaßung daß ein Entwurf des politischen Departements (Bundespräsident Knüsel), das in solchen Fragen den Vortrag hat, durch einen Gegenentwurf überstimmt wurde. Demnach hätte im Bundesrath über diese Angelegenheit keine volle Einstimmigkeit geherrscht. Daß man jener Antwort Mangel an Energie vorwirft, glaube ich schon früher bemerkt zu haben. — Als Garantie für die Ausführung der von der Gesellschaft der Ligne d'Italie übernommenen Verpflichtungen wird der Staatsrath von Wallis Hypothek auf die Linie Bouveret-Lotten aufnehmen — eine Maßregel welche kein Unparteiischer der Walliser Regierung verdenken wird. — Vorgestern ward in der bischöflichen Kathedrale in St. Gallen, berichtet das dortige Tagblatt, der große Trauergottesdienst für die verstorbenen Mönche und Aebte des ehemaligen Klosters St. Gallen abgehalten. Ein Sarkophag mit den Insignien der Aebte und dem Wappen des berühmten Stifts war im Chor aufgestellt; über dem Chorgitter erblickte man die Porträts der Aebte aus dem siebenzehnten und achtzehnten Jahrhundert, deren Reihen das Bild Pankratius Vorsters schloß. Eine Menge von Gläubigen wohnte dem Feste bei. Nach dem Seelenamt bewegte sich durch die Kathedrale eine feierliche Procession; das Dies irae, dieses großartige Kirchenlied, klang durch die weiten Hallen, während von dem Orchester herunter die Posaunen jenen letzten Ruf an die Menschheit andeuteten, von dem es im Liede heißt:

Tuba mirum spargens sonum
Per sepulchra regionum
Coget omnes ante thronum.

So eben geht uns von Genf noch die Nachricht zu daß der dortige Staatsrath es für nöthig erachtet hat einen stärkern Nachtdienst für Bewachung der Stadt und des Kantons einzurichten, zu dem die verschiedenen Corps der Miliztruppen eines nach dem andern verwendet werden sollen. Ferner sollen die Infanterie-Recruten, welche aus verschiedenen Ursachen der Instructionsschule nicht beiwohnen konnten, sofort zu einer Compagnie vereinigt werden und die Caserne beziehen, um auch sie im Nothfall bei der Hand zu haben.

Von der polnischen Gränze unterm 25 Oct. wird berichtet: In Warschau sind mehrere Mitglieder des Comité's für die Leichenfeier des Erzbischofs Fialkowski verhaftet worden, darunter die Geistlichen Wyszynski und Stezki. (W. Bl.)

Aus **Washington**, 9 Oct., wird berichtet: Die Regierung läßt, um den unsinnigen Gerüchten die von canadischen und europäischen Zeitungen verbreitet werden ein- für allemal ein Ende zu machen, folgendes erklären: 1) Niemand ist ermächtigt worden in Canada Truppen anzuwerben oder zu organisiren, wie man dort anzunehmen beliebt oder vorgibt; 2) es sind niemals Officieren in Frankreich oder andern europäischen Staaten Patente angeboten oder sonstige Anerbietungen gemacht worden, wie dort behauptet worden ist; 3) die Regierung hat das Commando der Armee nicht dem General Garibaldi angeboten. Wahr ist nur: 1) daß jeder Ausländer welcher mit einem guten Leumund und Legitimationspapieren hieher gekommen ist und der Regierung seine Dienste zur Vertheidigung der Union angeboten hat, angenommen worden ist, und kein anderer eine militärische Charge erhalten hat; 2) daß die Regierung von einem unserer Consuln die Mittheilung erhalten hat daß General Garibaldi eine Reise nach den Vereinigten Staaten beabsichtige, und sich geneigt zeige unter gewissen Voraussetzungen in die Armee der Vereinigten Staaten einzutreten; worauf ihm angezeigt wurde daß, wenn sich dieß so verhalte, seine Dienste mit Vergnügen angenommen werden, und er ein Patent als Generalmajor erhalten würde, wie es auch General Lafayette im Revolutionskrieg erhalten habe. General Garibaldi hat sich nach weiterer Ueberlegung entschlossen seine Dienste vorerst nicht anzubieten, glaubt aber daß er gelegentlich noch einmal nach den Vereinigten Staaten kommen wird.

Ω **New-York**, 11 Oct. Am vorigen Sonnabend hat der Zufall dem Capitän der Dampfcorvette „Monticello" Gelegenheit gegeben eine große Gefahr von dem seit fünf Wochen im Besitz des Bundes befindlichen Fort Hatteras abzuwenden und dem Feind einen furchtbaren Denkzettel zu geben. Ohne das glückliche Dazwischenkommen des Monticello wäre das Fort sammt der ganzen Besatzung wahrscheinlich verloren gewesen; daß sie gerettet worden sind, preisen die hiesigen Blätter als einen glänzenden Sieg, während es doch nur die Verhütung einer furchtbaren Niederlage ist. Folgendes ist der Thatbestand: „Durch die sträfliche Vernachlässigung der am Hatteras Inlet gewonnenen Position und nachdem man dem Feinde Zeit gegeben hat sich von seinem Schreck zu erholen, ist es glücklich dahin gekommen daß Fort Hatteras aus einer wichtigen Operationsbasis für Angriffe auf Nordcarolina zu einer vom Feinde belagerten Festung geworden ist. Vier Wochen später, als es hätte geschehen sollen, hat man einen Versuch gemacht die obere Spitze der schmalen Insel, an deren Südende Fort Hatteras liegt, zu occupiren, um dann vielleicht von dort aus über den Chicamacomico oder Loggerhead Inlet nach Roanoke Island vorzudringen und dort eine Basis zu Operationen gegen Norfolk zu gewinnen. Dieser Versuch, langsam und schläfrig, mit ungenügenden Mitteln gemacht, ist fehlgeschlagen. Ein Bataillon vom 20sten Indianaregiment war nach der bezeichneten Stelle hinaufgeschickt worden. Am 1 d. M. sollte ihm Proviant u. dgl. zugeführt werden; der Transportdampfer „Fanny" aber, der die Vorräthe überbringen sollte, fiel dem Feind in die Hände, und zwar unter Umständen welche den Muth oder die Treue der Mannschaft mehr als zweifelhaft erscheinen lassen. Einige Tage später haben die Rebellen bereits solche Fortschritte gemacht daß sie die je durch das Loggerhead Inlet von der Hatteras-Insel getrennte Roanoke Island occupiren, und von dort aus eine mehrere tausend Mann starke Expedition gegen die von den Bundestruppen eingenommene Stellung unternehmen können. Die Bundestruppen (20stes Indianaregiment) ziehen sich, ohne Widerstand zu versuchen, in so großer Hast zurück daß sie dreißig Kranke und Verwundete und zwanzig Pikets in den Händen des Feindes lassen müssen. Als es so weit ist, kommt zufällig die Corvette „Monticello" an der äußern (atlantischen) Küste der Insel heran, und eröffnet eine Kanonade auf den Feind, der eben im Begriff steht seinen Sieg zu verfolgen. Diese Kanonade hat die beste Wirkung. Die Rebellen, von Bomben und Kartätschen hart bedrängt, laufen in wilder Hast auseinander, suchen hinter kleinen Erderhöhungen oder in Gebüschen Deckung, aber der „Monticello" fährt am Ufer entlang, setzt sein Feuer fort, und zwingt endlich die Rebellen sich nach ihren kleinen Schleppdampfern zu flüchten, die an der innern Küste der (nur wenige tausend Fuß breiten) Insel im Haff liegen. Zwei Lichterboote, auf welchen mehrere hundert Mann nach den Dampfern flüchten, werden von Bomben zerschellt und versinken mit Mann und Maus. Daß die Zahl der auf Seiten des Feindes Getödteten sich ziemlich weit in die Hunderte belaufen muß, liegt in der Natur der Sache. Aber irgendeine neue Position ist durch die erfolgreiche Kanonade nicht für den Bund gewonnen worden; im Gegentheil die Position aus welcher das Indianaregiment vertrieben worden war, muß erst von neuem occupirt werden.

Handels- und Börsennachrichten.

* **Lindau**, 27 Oct. Der Gesammtstand des gestern abgehaltenen Fruchtmarktes betrug 4429 Scheffel, der Verkauf 2887 Sch. Die Transito-Getreide-Zufuhren in Bezug für französischen Bedarf erreichen eine Ausdehnung, daß der Kai des hiesigen umfangreichen Seehafens mit klafterhohen Barrikaden von Getreidesäcken bedeckt ist und fortdauernd erneute Lieferungen in Ausführung begriffen sind. Gegenwärtig lagern 200,000 Ctr. Getreide hier; die Communicationsmittel reichen zur Verschiffung nicht aus. Weizen gieng gestern zu 24 fl. 44 kr. bis 25 fl. 7 kr. (gestiegen 8 kr.); Kern zu 23 fl. bis 24 fl. (gestiegen 10 kr.); Roggen zu 16 fl. 58 kr. (gefallen 30 kr.); Gerste zu 14 fl. 30 kr. bis 15 fl. (unverändert); Haber zu 8 fl. 12 kr. bis 8 fl. 30 kr. (gestiegen 24 kr.). Rorschach hatte Aufschlag von 36 C. bei Notirungen von 32 Fr. 20 C. bis 34 Fr. 50 C. für den Doppelcentner Kern und Weizen. Bregenz berechnet 22 fl. 11 kr. für den Scheffel Kern mit Aufschlag von 18 kr. und 16 fl. 33 kr. für Roggen mit Abschlag von 14 kr. Die Zufuhren an Marktwaare für hiesigen Verkehr sind fortdauernd sehr gering, bei der Fruchtgattung Kern trat gestern nahezu ein Auskauf sämmtlicher Qualitäten ein. Umsatzsumme hiesigen Marktes: 68,194 fl. 49 kr.

London, 25 Oct. (Bankausweis.) Staatsdepositen 3,685,802 Pf. St. (Zunahme 116,537 Pf. St.); andere Depositen 14,678,264 Pf. St. (Zunahme 267,111 Pf. St.); Rest 3,123,887 Pf. St. (Zunahme 4858 Pf. St.); Regierungssicherheiten 12,153,001 Pf. St. (Abnahme 148,399 Pf. St.); andere Sicherheiten 16,736,417 Pf. St. (Abnahme 148,399 Pf. St.); unverwendete Noten 7,106,885 Pf. St. (Zunahme 474,195 Pf. St.). Es befinden sich Noten im Umlauf 20,814,550 Pf. St. (Abnahme 307,515 Pf. St.); Metallvorrath 14,106,451 Pf. St. (Zunahme 211,574 Pf. St.).

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Preußen. (Schluß der Ordensverleihungen am Krönungsfest). **Den kgl. Kronen-Orden erster Cl.** haben erhalten: Herwarth v. Bittenfeld I, Gen.-Lt.; Graf v. Königsmarck, Gesandter im Haag; Fürst Pückler a. Branitz; v. Roon, Gen.-Lt., Kriegs- u. Marine-Minister; Fürst zu Sayn-Wittgenstein-Sayn; Frhr. v. Schleinitz, Minister des kgl. Hauses; Dr. v. Zander, Kanzler des Königreichs Preußen zu Königsberg. — **Den kgl. Kronen-Orden 2. Cl.** (mit dem Stern): Graf v. Boos-Waldeck, Ober-Hofmeister der Königin; Graf v. Brühl; General-Lt. a. D.; Graf zu Eulenburg, Präsident der Regierung zu Marienwerder; Dr. Schönlein, wirkl. Geh. Ober-Medizinal-Rath zu Bamberg; v. Waldbott-Bassenheim-Bornheim, Director der Rhein. Provinzial-Feuer-Societät zu Coblenz; v. Webern, Gen.-Lt. a. D. — **Den kgl. Kronen-Orden zweiter Cl.:** Frhr. v. Canitz u. Dallwitz, Oberst-Lt. a. D.; v. Chappuis, Gen.-Major a. D.; Graf Finck v. Finckenstein, Oberst-Lt. a. D.; Meyerbeer, Gen.-Musik-Director. — **Den kgl. Kronen-Orden dritter Cl.:** v. Bön, Oberst; Frhr. v. Bongart, Erb-Kämmerer des Herzogthums Jülich; Graf v. Brandenburg, Oberst-Lt.; Graf v. Brandenburg, Oberst-Lt.; v. Brause, Oberst; Graf Droste zu Vischering, Erb-Truchseß des Fürstenthums Münster; Eichstädt, Oberst; v. Flemming, Erb-Land-Marschall des Herzogthums Pommern; v. Frankenberg, Oberst; Graf v. Fürstenberg-Herdringen, Erb-Truchseß des Herzogthums Westfalen; Graf von der Goltz, Oberst; v. Großmann, Oberst; Hagemeier, gen. v. Riebelschütz, Oberst; v. Hanenfeldt, Oberst; Hartmann, Oberst à la suite; v. Hartmann, Oberst; Frhr. v. Haxthausen-Appenburg, Erb-Hofmeister des Fürstenthum Paderborn; v. Hesse, Oberst; v. Jagow, Erb-Jägermeister der Kurmark Brandenburg; Keiser, Oberst; v. Kirchbach, Oberst; v. Kotze, Oberst; v. Kracht, Oberst; Graf Krockow v. Wickerode, Erb-Schenk des Herzogthums Pommern; v. Krosigk, Erb-Truchseß des Herzogthums Magdeburg; v. Malzahn, Rittmeister; Graf v. Maltzan, Ober-Erb-Kämmerer des Herzogthums Schlesien; Marasch, Oberst; Marquardt, Oberst; Peister, Geh. Hofrath; v. Pfuhl, Oberst; v. Plehwe, Oberst; Graf v. Plettenberg-Lehnhausen, Erb-Kämmerer des Herzogth. Westphalen; Frhr. v. Plotho, Erb-Kämmerer des Herzogth. Magdeburg; Gans Edler Herr zu Putlitz, Erb-Marschall der Kurmark Brandenburg; v. Ramm, Oberst; Graf H. v. Reichenbach-Goschütz, Ober-Erb-Jägermeister des Herzogth. Schlesien; Graf H. v. Reichenbach-Goschütz, Gen.-Erb-Land-Postmeister des Herzogth. Schlesien; v. Röder, Oberst à la suite; v. Röder, Oberst; v. Rohr, Oberst; Graf v. Sandreczky-Sandraschütz, Erb-Land-Marschall des Herzogth. Schlesien; v. Schlegell, Oberst; Graf v. Schwerin, Erb-Küchenmeister des Herzogth. Pommern; Graf v. Schwerin-Wildenhoff, Erb-Kämmerer der Kurmark Brandenburg; v. Seydlitz, Oberst; v. Somnitz, Erb-Kämmerer des Herzogth. Pommern; Graf v. Spiegel-Desenberg-Klingenburg, Erb-Schenk des Fürstenthums Paderborn; Frhr. v. Twickel, Erb-Schenk des Fürstenth. Münster; v. Witzendorff, Major à la suite; v. Wnuck, Oberst. — **Den kgl. Kronen-Orden vierter Cl.:** Graf von der Gröben, Rittmeister; v. Möllendorf, Hauptmann; v. Warburg, Rittmeister a. D. — **Den Hohenzollern'schen Haus-Orden. Das Groß-Comthur-Kreuz** (in Brillanten): Graf von der Gröben, General der Cav. z. D. — **Das Groß-Comthur-Kreuz:** v. Grabow, Gen. der Inf. z. D.; v. d. Heydt, Staats- und Minister für Handel ꝛc.; v. Rahmer, Gen. der Inf. z. D.; Graf v. Rostitz, Gen. der Cav. z. D.; v. Strotha, Gen.-Lieut. a. D.; Uhden, Staats-Minister. — **Das Comthur-Kreuz:** v. Balan, Gesandter in Kopenhagen; Borck, Geh. Reg.-Rath zu Berlin; Graf v. Dönhoff, Gen.-Major z. D.; Frhr. Hiller v. Gärtringen, Gen.-Major; v. Köller, Gen.-Landschaftsrath zu Kantred; Dr. Krausnick, Ober-Bürgermeister zu Berlin; Kühlwetter, Reg.-Präs. zu Aachen; Lenné, General-Director der königlichen Gärten; Graf zu Münster-Meinhövel, Gen.-Major; Rintelen, erster Präsident des App.-Ger. zu Münster; v. Schöler, Gen.-Lt. a. D.; Stüler, Geh. Ober-Baurath zu Berlin. — **Das Ritter-Kreuz:** Dr. Beseler, Professor an der Universität zu Berlin; Borck, Geh. Hofrath im Ministerium des königlichen Hauses; v. Braun, Oberst-Lieut. a. D.; v. Bülow, Sec.-Lt. a. D. zu Berlin; Collenbusch, Comm. Rath zu Sömmerda; Dohme, Hofrath zu Berlin; Graf v. Eglofstein, Maj. a. D.; Dr. Esse, Geh Reg.-R. zu Berlin; Fintelmann, Ober-Hofgärtner zu Charlottenburg; Gamet, Geh. Finanzrath zu Berlin; Geiling, Geh. Rechn.-Rath im Ministerium des kgl. Hauses; Haase, Geh. Hofrath im Ober-Marschall-Amte; H. v. Raso, Oberst-Lieut. a. D.; v. Heinz, Major z. D. à la suite; v. Kalckreuth, Rittm. a. D. auf Muchocin; Dr. Lauer, Leibarzt des Königs; Nobiling, Geh Reg.-Rath zu Kobleng; Noël, Geh. Cabinets-Secretär; v. Pannewitz, Ober-Forstmeister a. D. zu Breslau; de Rège, Major a. D. zu Dusmk; Dr. Riedel, Professor an der Universität zu Berlin; v. Rohr, Major a. D.; Runge, Geh. Reg.-Rath zu Bromberg; Frhr. v. Schele, Ober-Forstmeister im Ministerium des kgl. Hauses; v. Schwichow, Dirigent des Haupt-Bestifts zu Trakehnen; Tösche, Hofrath zu Berlin; Wentzel, App.-Ger.-Rath zu Glogau; Weymann, Geh. Hofrath zu Berlin.

Vom 1. November d. J. an erscheint in der Buchhandlung von **H. J. Zeh** in Dresden, im Winter monatlich, im Sommer wöchentlich, mit 1—2 Bogen jede Nummer — die hydriatische Zeitschrift: **Der Wasserfreund,** redigirt von Dr. W. Meinert.

Dieselbe soll die Grundsätze der Kaltwasserheilkunde darlegen, sie als ein Gemeingut der Menschheit und als ein Mittel, wodurch Tausende schon von frühem Tode und von chronischem Siechthum gerettet wurden, wodurch aber auch Jugend, Kraft und Schönheit in fast wunderbarer Weise erhalten werden können, in immer weitere Kreise verbreiten, den schon vorhandenen Verehrern derselben für die mannichfachen gemeinschaftlichen Interessen als Vereinigungspunkt dienen und zugleich Kranken Gelegenheit bieten, sich von verschiedenen Wasserärzten Gutachten unentgeltlich einzuholen. Auch wird der „Wasserfreund" durch fortwährende, unterhaltende Darlegung der Körpereinrichtungen einem jetzt noch vorhandenen, ebenso unwürdigen, als gefährlichen Mangel in der allgemeinen Bildung nach Kräften mit abzuhelfen suchen, und endlich bestrebt seyn, durch die allmähliche Beschreibung der Wasserheilanstalten Deutschlands und der Schweiz ebensowohl denjenigen, welche der Cur wegen eine Wasserheilanstalt besuchen wollen, einen Anhalt für ihre Wahl und zugleich einen Wegweiser für die gewählte Anstalt darzubieten, als auch dadurch im Allgemeinen einen Ueberblick über die Ausdehnung des gesammten hydropathischen Heilwesens zu ermöglichen, wie er bisher noch nicht vorhanden war.

Ausführlichere Prospecte und die 1. Nummer (mit einer somatisch-hydropathischen Novellen-Beilage) sind vom 1. November an zu haben, und Bestellungen zu machen: bei jeder Buchhandlung und Postanstalt, in Dresden bei der Buchhandlung von H. J. Zeh. Der jährl. Pränum.-Preis ist Zwei Thaler, und kann viertel-, halb- oder ganzjähr. bezahlt werden; einzelne Nummern kosten später 5 Ngr. Gratis-Prospecte und Probe-Nummern will auch die Expedition dieses Blattes die Güte haben zu verabfolgen.

Für die Herren Directoren von Wasserheilanstalten noch die Anmerkung, dass ihnen Gratis-Exemplare vom „Wasserfreund" in Kreuzband werden zugeschickt werden; wir ersuchen daher diejenigen derselben, welche bisher nicht persönlich besucht und begrüsst worden konnten, um gefällige baldmöglichste Einsendung ihrer Adresse, unsere sonstigen Bitten an sie sind in der weitern Ausführung unsers Programms in der 1 Nummer enthalten.

Alle Zusendungen für den „Wasserfreund" werden unter der Adresse des Redacteurs (Kaitzer Strasse 5) franco erbeten. Die 2. Nummer wird am 1 December überall zu haben seyn. — Dresden im October 1861. (7175—76)

(7082) Bei **G. Franz** in **München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen;

Neue Auflage der

Statuten der bayer. Hypotheken- und Wechselbank.

8. broch. 15 kr.

[7066] Verlag von **Fr. Wilh. Grunow** in **Leipzig.** Vorräthig in allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken:

Louis Napoleon. (Roman und Geschichte von Lucian Herbert. 1.—9. Band. (10. Bd. (Schluß) erscheint im November.) Preis pro Band 1⅓ Thlr.

In dem eben erschienenen 9. Bande sind die wichtigsten Details über das Vorleben des **Marquis von Crouy** enthalten, der sich heute einen Sohn Arpads, einen Enkel Attila's nennt, und den die officiösen Federn Frankreichs bereits als August I von Ungarn proclamiren. In diesem Bande findet man auch wie Crouy im Jahre 1839 das „Capitel" redigirte und das Attentat von Boulogne vorbereiten half.

[7120] Im Verlage von **Jm. Dr. Wöller** in Leipzig erschien und kann durch jede Buchhandlung bezogen werden:

Euphrasia.

Taschenbuch zur Anordnung der beliebtesten gesellschaftlichen Spiele und Belustigungen aller Art im Zimmer und im Freien.

Von **Carl Fröhlich.**

Vierte sehr vermehrte Auflage. Preis 25 Sgr.

In über 450 Nummern enthält dieses Taschenbuch in reichster Auswahl und bei vielfacher Abwechslung: Verir-, Räthsel-, Frag- u. Antwort-, Pfänder-, Sprüchwörter-, Bewegungs-, Gewinn- u. Verlust-, Wort- und Zahlen-Spiele, räthselhafte Aufgaben, überraschende **Karten-, Zahlen- und Taschenspieler-Kunststücke** und sonst noch allerlei gesellschaftliche Belustigungen, so wie an 100 **Trinksprüche (Toaste).** Mit Hülfe dieses Buches wird es jedermann gelingen, jede große oder kleine Gesellschaft zu jeder Jahreszeit im Zimmer oder im Freien auf das angenehmste zu unterhalten und Frohsinn und Heiterkeit zu erwecken.

[7127] In der **J. J. Lentner**'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen:

Monotheistische Philosophie.

Grundgedanke

einer

positiven Philosophie.

von

Anton Eberhard.

Preis brosch. 1 fl. 24 kr. oder 27 Sgr.

Die unberechenbare Wichtigkeit der Philosophie, besonders in unseren Tagen, wird das Erscheinen dieses Buches rechtfertigen, das sich zum Zwecke gesetzt, für eine positive Philosophie in gedrängter Kürze die Grundprincipien aufzustellen.

[6569] Bei **Carl Geibel** in Leipzig, (Dresdner-Str. 26) ist so eben erschienen und zu haben:

Glückseligkeitslehre

für das

physische Leben des Menschen.

Ein diätetischer Führer durch das Leben.

Von **Ph. Karl Hartmann,**

Professor der Medicin an der Universität zu Wien.

Fünfte, gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage,

von **M. Schreber,**

Doctor der Medicin, prakt. Arzt und Director der orthopäd. Anstalt zu Leipzig.

Ein starker Band groß Octav, Velinpapier in Umschlag geh. 1861. 1 Thlr. = 1 fl. 48 kr. = 4 Frcs.

Die Kernwahrheiten eines zu körperlich-geistiger Gesundheit und Frische führenden Lebens sind nirgends in ein anschaulicheres Spiegelbild zusammengestellt worden als in diesem Werke, das aus der Feder des als Arzt, Mensch und Lebensphilosoph gleich hochgeschätzten Verfassers hervorging. Der ebenbürtige allbekannte Herausgeber, Doctor M. Schreber, hat durch eine auf den Fortschritten der Wissenschaft fußende gründliche Neubearbeitung und Vermehrung demselben alles verliehen, wodurch es zu einer für die jetzigen Zeitverhältnisse höchst nützlichen Erscheinung erhoben worden ist. Es enthält im wahren Sinne die Kunst das Leben zu benutzen und dabei Gesundheit, Schönheit, Körper- und Geistesfrische bis in die späteren Lebensjahre zu erhalten und zu vervollkommnen.

Dabei ist der Preis für diese neue Auflage, die sich durch schönes Papier, großen deutlichen Druck und elegante Ausstattung auszeichnet, außerordentlich billig gestellt.

Folgende gedrängte Uebersicht des Inhalts möge von der Reichhaltigkeit des Buches Zeugniß geben:

Die natürliche Bestimmung des Menschen. — Von dem Einflusse der Cultur auf die Glückseligkeit. — Von der natürlichen Lebensart des Menschen. — Naturgemäße Befriedigung der thierischen Bedürfnisse und Triebe. — Vom Genusse der Wärme und der Luft. — Die Wohnung des Menschen. — Von den freiwilligen Bewegungen. — Die Kleidung und ihre verschiedenen Einwirkungen. — Pflege der Haut, der Haare und Zähne. — Bäder und Waschungen. — Vom Lager und dem Schlafe. — Vom Genusse der Nahrung. — Von den Ausleerungen. — Von den geschlechtlichen Verhältnissen. — Ueber Fortpflanzung. — Wann und wie oft darf dem geschlechtlichen Triebe Folge geleistet werden? — Die Periode der Mannbarkeit. — Vergehen durch Unmäßigkeit im geschlechtlichen Genusse. — Pollution und Menstruation. — — Widernatürliche Befriedigung des Zeugungstriebes. — Das Laster der Selbstbefleckung. — Das Laster der Wollust und dessen üble Folgen. — Unvermögen und Hinfälligkeit durch Ausschweifungen. — Ueber Ansteckung und deren traurige Folgen. — Vorsichtsmaßregeln. — Kinderlose Ehen. — Mittel in der Ehe glücklich zu leben. — Naturgemäßes Verhalten während der Schwangerschaft. — Verhalten während der Niederkunft und im Wochenbette. — Pflege des Säuglings. Naturgemäße Ausbildung der geistigen Anlagen. — Ausbildung der äußeren Sinne. — Ausbildung der inneren Sinne und des Gedächtnisses. — Von der höheren Geistesthätigkeit, vom Studiren und Nachdenken. — Beherrschung der Leidenschaften. — Von der naturgemäßen Erziehung. — Zerstreuungen und Erholungen. — Von den natürlichen Anlagen zu Krankheiten.

Es sind auch Exemplare in feinem Leinwandband mit Goldtitel à 2 fl. 24 kr. zu haben.

Bücher-Offert.

[7124] Die **C. H. Beck**'sche Buchhandlung in Nördlingen offerirt aus ihrem reichhaltigen antiquarischen Bücherlager nachstehende Werke:

Castelli, lexicon heptaglotton (hebr.-chald.-syriac.-samarit.-æthiop.-arab.- et persicum), fol., London 1669, Leinwdbd. Gut gehalten, nur gegen das Ende hin oben etwas stark beschnitten. fl. 33. — **Athenæi** deipnosophistarum libri XV. emend. et nova versione lat. supplevit, animadvers. Casauboni aliorq. et suis instr. Joh. Schweighäuser. 14 voll. 8. Argent. 1801—7, eleg. Hfrzbd. fl. 82. — **Goethe**, sämmtl. Werke, 40 Bde., und nachgelass. Werke, 15 Bde. 8. Stuttg. u. Tüb. 1827—34. Hfrzbd. fl. 27. — **Klemm**, allgem. Culturgeschichte der Menschheit, 10 Bde., m. viel. Abbild. 8. Leipz. 1843—52. Gut gehaltenes, aber nicht conform in Pappe gebund. Exemplar (Ladenpr. fl. 49. 30.) fl. 22. — **Meyers** Universum, I—XVIII. Bd., quer 4. Hildburgh. 1835—57. Schönes vollständig neues Exempl. d. ersten 15 Bde. in eleg. Hfrzbdn., Bd. 16—18 in Heften, Ladenpr. (fl. 115. 12.) fl. 33. — **Payne's** Universum u. Buch der Kunst. Neue Folge. 1.—4. Bd. à 36 Hefte. gr. 4. Leipz. 1851 sqq. brosch. neu (Ladenpr. fl. 64) fl. 30. — **Garten-Magazin**, allgem. deutsches, herausg. von Bernhard u. Völker, 1.—8. Jahrg. 1804—11. Fortsetz. hierzu, 1.—8. Bd. 1815—24, u. Neue Folge, 1.—3. Bd. 1825—28. 4. Weimar. Hfrzbde. (Mehr ist nicht erschienen.) (Ldpr. fl. 215.) fl. 25. — **Harzer**, naturgetreue Abbildungen der vorzüglichsten essbaren, giftigen und verdächtigen Pilze. Mit 80 prächtig color. Tafeln gr. 4. Dresd. 1845. Sarstbd. (Ldpr. 44 fl.) fl. 25. — **Hoffmann**, descriptio et adumbratio plantarum e classe cryptogamica Linnæi quae Lichenes dicuntur. C. 72 tabb. color. 3 tom. in 1 vol. fol. Lips. 1790—1801, eleg. Hfrzbd. wie neu (Ldpr. 74 fl.) fl. 25. — **Monumenta Boica** edid. academia scientiar. Boica. Vol. I-XXVIII. 4. Monach. 1763—1819. Vol. 1—18 in Hfrzbd., d. Rest in Pappbd. fl. 50. — **Maximilian**, Prinz zu Wied-Neuwied. Reise nach Brasilien in d. Jahren 1815—17. 2 Bde. gr. 4. nebst Atlas mit schwarzen u. col. Kupfern in Fol. Frankf. 1820. Pappbd. Velinpap. mit breit. Rand. fl. 36. — **Butler**, Leben d. Väter u. Märtyrer, herausgeg. von Räss u. Weis, 23 Bde, gr. 8. Mainz 1823, eleg. Hfrzbd. fl. 22. — **Geiger**, Geschichte Ungarns u. Siebenbürgens in bildlichen Darstellungen [illegible]: Erläuterungen von G. T. Wenzel. 17 prächt. Blätter mit ungar. u. deutschem Text. gr. Fol. Wien 1845. brosch. fl. 18. 30. — **Huhn**, d. Grossherzogthum Baden in malerischen Originalansichten, in Stahl gest. v. J. Poppel mit hist. topogr. Text. 31 Hefte mit 153 Stahlst. Darmst. 1854. brosch. (Ldpr. 20 fl. 24 kr.) fl. 10. 48. **Lieder-Saal**, d. i. Sammlung altdeutsch. Gedichte, herausgeg. v. **Lassberg**. 4 Bde. 8. St. Gallen 1846. brosch. 10 fl. 48. — **Volksbücher**, die deutschen, gesammelt u. in ihrer ursprüngl. Aechtheit hergestellt v. **K. Simrock**. Mit Holzschn. 9 Bde. 8. Frankf. 1845—56. brosch. (Ldpr. 22 fl. 24.) fl. 13. 30. — **Duncker**, Geschichte d. Alterthums, 2. verb. Aufl. 4 Bde. 8. Berlin 1855—57. brosch. neu fl. 18. — **Förster**, Geschichte der Befreiungskriege 1813, 1814 u. 1815. Complet in 85 Liefer., m. Kupfern, Karten, 3 Planen nebst 11 Supplementsheft., enth. d. Leben Friedrichs d. Gr. 8. Berl. 1856—60. brosch. neu fl. 12. — **Häusser**, L., deutsche Geschichte vom Tode Friedrichs d. Grossen bis zur Gründung d. deutschen Bundes. 4 Bde. 8. Berl. 1854—57. Lwdbd. fl. 15. — Huhn, topogr.-statist.-histor. Lexicon v. Deutschland. 6 Bde. 8. Hildburgh. 1848. Eleg. Hfrzbd. fl. 10. 48. — **v. Raumer**, Geschichte d. Hohenstaufen. 6 Bde. 2. Aufl. 8. Leipz. 1842. Hfrzbd. fl. 10. 48. — **Schlosser**, Weltgeschichte f. d. deutsche Volk, bearb. v. Kriegk, 18 Thle. u. 1 Registerbd. Frankf. 1844—57. brosch. neu fl. 22. —

Zugleich erlauben wir uns, auf unseren so eben erschienenen antiquarischen Katalog Nr. 65 aufmerksam zu machen, den wir Bücherfreunden auf Verlangen gern gratis abgeben. Derselbe enthält gegen 6000 Werke aus allen Zweigen der Literatur, und besteht aus folgenden 11 Unterabtheilungen: 1) Medicin, Pharmacie, Thierheilkunde; 2) Naturwissenschaften, Physik, Chemie; 3) Mathematik, Astronomie, Baukunst, Kriegswissenschaft; 4) Haus- und Landwirthschaft, Technologie, Forst- und Handelswissenschaft; 5) Pädagogik, deutsche Sprach- und Lehrbücher, Jugend- und Kinderschriften, Musik; 6) Belletristik in allen neueren Sprachen; 7) Geschichte, Geographie und Verwandtes; 8) Theologie und Philosophie; 9) Jurisprudenz; 10) Philologie, Classiker, Lehr- und Wörterbücher; 11) Vermischtes.

C. H. Beck'sche Buchhandlung in Nördlingen.

[7138] Verlag von **F. A. Brockhaus** in Leipzig.

Bibliothek classischer Schriften des Auslandes

in gediegenen deutschen Uebersetzungen.

Wohlfeile Ausgabe in Bändchen zu 10 Ngr.

Unter vorstehendem Gesammttitel veröffentlicht die Verlagshandlung eine Bibliothek der ausgezeichnetsten Erscheinungen der Literatur des Auslandes in gediegenen deutschen Uebersetzungen zu dem außerordentlich billigen Preise von 10 Ngr. für das Bändchen.

Die Bibliothek umfaßt 157 Bändchen in folgenden Rubriken: italienische, spanische, portugiesische, französische, englische, schwedische, dänische, orientalische, slawische und ungarische Literatur. Die Verfasser der Werke sind:

Dante, Foscolo, Leopardi, Machiavelli, Manzoni, Meli, Petrarca, Resini, Tasso, Tassoni. — Calderon de la Barca, Cervantes Saavedra, Quevedo Villegas, Rojas. — Camoens, Gomes, Herculano. — Tayotte, Delavigne, Lesage, Prevost d'Exiles, Staël, Sue, Töpffer, Voltaire. — Allston, Banim, Fielding, Goldsmith, Jerrold. — Bremer, Gustav III (König von Schweden), Palmblad, Sjöberg. — Hauch, Holberg, Oehlenschläger. — Dschami, Sadi, Somadeva. — Czajkowski, Mickiewicz, Petöfi.

Ein Prospect mit Angabe der in der Bibliothek enthaltenen Schriften ist in allen Buchhandlungen gratis zu haben.

Jedes Bändchen wird auch einzeln geliefert, auf sechs Bändchen ein siebentes gratis.

(7110) In der **Hahn**'schen Verlags-Buchhandlung in Leipzig ist nunmehr vollständig erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

HERODOTI MUSAE.

Textum ad Gaisfordii editionem recognovit, perpetua tum Fr. Creuzeri tum sua annotatione instruxit, commentationem de Vita et Scriptis Herodoti, tabulas geographicas, imagines ligno incisas indicesque adjecit

J. C. F. Baehr.

Editio altera emendatior et auctior.

Vier Bände gr. 8. 1856—1861. 203 Bogen. Velinpapier geh. Preis 15 Thlr.

[7055] In der **Herder**'schen Verlagshandlung in **Freiburg** erscheint eine neue illustrirte Ausgabe von dem

Lesebuch für Volksschulen.

Bearbeitet von Dr. J. Baumüller und Dr. J. Schuster. Acht Abtheilungen. Mit mehr als 200 Abbildungen.

Die erste, zweite, dritte, vierte und achte Abtheilung der neuen illustrirten Ausgabe dieses Lesebuches ist bereits erschienen, die Illustration der übrigen Abtheilungen fünf, sechs und sieben aber in Vorbereitung. — Es bestehen zweierlei Ausgaben:

Die Ausgabe I auf feines Papier, broschirt, Preis jeder Abtheilung: 5 Sgr. — 15 kr.

Die Ausgabe II (Schulausgabe) auf gewöhnliches Papier roh: Partiepreis der Schulausgabe für die

1. Abtheilung	— erstes Schuljahr	3 Sgr.	9 kr.	5. Abtheilung	— die letzten Schuljahre	3 Sgr.	9 kr.
2. „	— zweites Schuljahr	3 Sgr.	9 kr.	6. „	— die Geschichte	3 Sgr.	9 kr.
3. „	— drittes Schuljahr	3 Sgr.	9 kr.	7. „	— die Weltkunde	3 Sgr.	9 kr.
4. „	— viertes Schuljahr	3 Sgr.	9 kr.	8. „	— die Naturgeschichte	4 Sgr.	12 kr.

Die bereits illustrirt erschienenen Abtheilungen sind in allen Buchhandlungen vorräthig.

Ansbacher Eisenbahn-Loose,	Ziehung am 15 November a. c. à fl. 11. 30 kr.	— Hauptgewinne	fl. 25,000, 20,000, 16,000, 14,000 ꝛc.
Freiburger- (Canton) „	Ziehung am 15 Februar 1862 à fl. 6. — kr.	— „ „	Frc. 60,000, 50,000, 40,000, 30,000 ꝛc.
Neufchâteler- „	Ziehung am 1 November a. c. à fl. 5. 15 kr.	— „ „	Frc. 100,000, 35,000, 25,000, 20,000 ꝛc.
Sardinische „	Ziehung am 1 December a. c. à fl. 24. 45 kr.	— „ „	Frc. 80,000, 50,000, 40,000, 30,000 ꝛc.
Schwedische „	Ziehung am 1 November a. c. à fl. 18. — kr.	— „ „	Rthlr. 25,000, 20,000, 18,000, 16,000 ꝛc.
Vereins- (Texas) „	Ziehung am 15 November a. c. à fl. 11. — kr.	— „ „	fl. 25,000, 20,000, 12,000, 10,000 ꝛc.

empfehle ich, sowie sonstige Staatspapiere, unter Zusicherung reeller und pünktlicher Besorgung.

P.S. Pläne und Ziehungslisten aller existirenden Staats-Anlehensloose gratis.

[7102—4] **B. Grünebaum,**
am Paradeplatz, Frankfurt a. M.

Offene Stelle.

Eine große gut eingerichtete Rheinische Nesseldruckerei sucht für den Verkauf ihrer Fabricate und die kaufmännische Leitung unter günstigen Bedingungen eine in dieser Branche erfahrene gesetzte Persönlichkeit (christlicher Confession). Qualificirte Bewerber wollen unter Entwickelung ihrer seitherigen Thätigkeit ihre Offerte franco einreichen unter **W. A. 18** in der Expedition dieser Zeitung. [7147]

Das protestantische Erziehungs-Institut und Pensionat in München

für Mädchen von **Louise Bauer,** geb. **Keller,** hat mit vollständiger Organisation nach allen Seiten des Unterrichts in 5 Classen seine Curse eröffnet, welche von 6 öffentlichen Lehrern und Professoren und 7 Lehrerinnen geleitet werden. Anzahl der Schülerinnen 60. Nähere Aufschlüsse sowohl über den Unterricht wie über die Pensionatsverhältnisse werden ertheilt im Institutsgebäude, **München,** Prannerstr. 15/3.

[6784—86]

Imnau in Hohenzollern. (Verkauf des Mineralbades.)

Aus Gesundheitsrücksichten habe ich mich entschlossen, mein Eigenthum, das **Mineralbad Imnau,** aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe liegt im reizenden Eyach-Thal zwischen den Städten Rottenburg, Hechingen, Haigerloch, Sulz und Horb, eine gute Thalstraße führt zur künftigen Ober-Neckarbahn, die gegenwärtig ausgestreckt wird und in drei Viertelstunden zu erreichen ist. Die vorhandenen 7 Quellen sind reich an Kohlensäure, Eisen und Bittersalz, sind aber unter sich wieder verschieden. Sie sind zum Trinken sehr angenehm; ihre vorzüglichen Heilkräfte beim Trinken und Baden bewähren sich bei den verschiedensten Krankheiten, und sie erfreuen sich seit vielen Jahren eines starken Besuches aus allen Ständen von nahe und fern.

Eine Molkencur und eine vollständige Einrichtung zur Bereitung des Kiefernadel-Decocts, ein Kiefernadel-Dampfbad, ein Einathmungs-Salon und vorzügliche Einrichtungen zu den verschiedensten Douchen, sowie 15 Badcabinette sind mit meiner Anstalt verbunden. — Ein ebener Park von 7 Morgen, mit schönen Baumgruppen und Rasenplätzen abwechselnd, sowie viele andere Spaziergänge in den nahen zur Anstalt gehörigen Fichten- und Buchenwäldern bieten den Curgästen mannichfache Annehmlichkeiten dar; die Gebäude, einst von den Fürsten zu Hohenzollern in edlem Styl erbaut, enthalten eine Menge hoher geräumiger Zimmer, und über den Quellen wölbt sich ein neuer Pavillon. Das Bad-Hôtel und die zwei weiteren Badgebäude sind im besten Stand erhalten, zweiflöckig, massiv gebaut und zusammen 400 Fuß lang und abwechselnd 60, 43 und 86 Fuß breit. Sie enthalten alle Einrichtungen zu einem ausgedehnten Betrieb, Speise- und Tanzsäle und 90 Zimmer zum Logiren der Gäste.

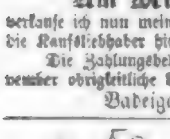
Zum Betrieb der Landwirthschaft, die bequem mit der Badanstalt verbunden werden kann, ist ein neues Oekonomiegebäude mit Stallungen, Remisen und ein besonderes Futterhaus vorhanden. — Die Gärten, Wiesen, Park und Waldungen, die zur Anstalt gegeben werden umfassen 24 Morgen, sind von vorzüglicher Ertragsfähigkeit, und der Park und die Waldungen enthalten eine Menge schöner Bäume aus dem Geschlechte der Silberpappeln, Linden, Ahorn, Kastanien, Akazien, Buchen, Cypressen, Tannen und der edelsten Obstsorten.

Das ganze Anwesen ist zusammenhängend und schön abgerundet. — Dem Käufer ist zugleich Gelegenheit gegeben das vorhandene Inventar zu übernehmen, und wenn er ein Freund der Landwirthschaft ist, so kann er auch meine übrigen Wiesen, Feldgüter und Waldungen im Umfang von etwa 50 Morgen durch besondern Kauf ganz oder theilweise erwerben und beide Geschäfte mit Vortheil betreiben. — Durch Versendung des Mineralwassers und des Kiefernadel-Decocts, sowie durch Errichtung von Niederlagen in naher und entfernter Gegend wird sich der Eigenthümer bedeutende Nebeneinnahmen verschaffen.

Am Mittwoch den 20 November d. J., Vormittags 10 Uhr, verkaufe ich nun meine Badanstalt sammt Zugehör im Bad-Hôtel selbst an den Meistbietenden, und lade die Kaufsliebhaber hiezu ein, welche jetzt schon das ganze Anwesen besichtigen können.

Die Zahlungsbedingungen werden billig gestellt, und unbekannte Kaufsliebhaber ersucht, am 20 November obrigkeitliche Vermögenszeugnisse zu übergeben. — Den 8 October 1861. [6954—55]

Badeigenthümerin: **Caroline Hillenbrand,** Wittwe, geb. v. Sicherer.



Dampf-Packet-Fahrt zwischen [2163—93]

Stettin und St. Petersburg

von Stadt zu Stadt und ohne Aufenthalt in Cronstadt

vermittelt durch die rühmlichst bekannten, für Passagiere auf das bequemste eingerichteten eisernen Räderdampfer

„TRAVE" und „NEVA."

Abgangstage aus Stettin:

bis 31 October: **Jeden Donnerstag Mittag.**

Die Expedition in Stettin: ***D. Witte Nachfolger.***

[7160] So eben versandten wir von

Rohrbacher's Universalgeschichte der kathl. Kirche,

in deutscher Bearbeitung herausgegeben von

F. Hulskamp und **H. Rump**

des dritten Bandes erste Hälfte.

Die andere Hälfte dieses so wie des neunten Bandes werden in Bälde folgen.

Münster, im October 1861.

Theissing'sche Buchhandlung.

[7033—35] **Hausverkauf.**

Ein geräumiges, aufs bequemste und schönste eingerichtetes zweistöckiges Wohnhaus nebst Oekonomie-Gebäuden und einem Gärtchen vor dem Hause, steht zu **Rudesheim** im Rheingau aus freier Hand zu verkaufen. Auf Verlangen kann auch ein vor der Stadt befindlicher Garten abgegeben werden. Das Haus bietet eine herrliche Aussicht auf den Rhein und in die Pfalz. Auf frankirte Anfragen ertheilt nähere Auskunft Herr **Nicolaus Kieser** daselbst.

Ein Haus. Ein in der schönsten Lage Regensburgs liegendes Wohnhaus, prachtvoll gebaut, mit Nebengebäuden und prachtvollem Garten und Obstraum, im Werthe von circa 18,000 fl., ist aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe eignet sich auch zur Herstellung eines jeden Fabrikgeschäfts. Portofreie Briefe, beg. 7084, befördert die Expedition dieses Blattes. (7084—85)

Wegen Wohnorts- und Geschäftsveränderung werden hiermit einige 100 Ctr. sehr schöne, bestens getrocknete, faserfreie, diesjährig gesammelte weiße

Nießwurzeln

zum Verkaufe angetragen. Gefällige Offerte nebst näheren Bestimmungen beliebe man unter Chiffre **H. S.** poste restante **Trübbach,** Kt. St. Gallen zu machen. (7142—43)

Offene Stelle. Für ein taubstummes Mädchen von 9 Jahren wird eine Erzieherin, welche bereits Taubstumme unterrichtet hat, gesucht. Offerte erbittet man franco unter Chiffre **A. K.** in der Exp. d. Bl. abzugeben. [7174]

Ein tüchtiger Handelsmann

(Schweizer), welcher während einigen Jahren die Schweiz bereiste, wünscht sich als Agent eines größeren Fabrik- oder Import-Geschäftes in Basel niederzulassen. Alle Sicherheit wird geboten werden. Frankirte Anträge unter **F. G. B. Nr. 256** befördert die Exp. dieses Blattes. [7026—29]

Turner à 2 Thaler.

Etwas ganz neues; eine schöne unzerbrechliche Puppe mit elfernen Gelenken, welche mit leichter Mechanik alle Bewegungen des Menschen nachahmt, ein sehr amüsantes Geschenk für Kinder und Erwachsene. Schäfmaschinen für Kartoffel und Aepfel 1 Rthlr., detto feine für Damen 2 Rthlr., Waschmangel, zugleich Obstkeller, 8 Rthlr., gegen Baareinsendung oder Postvorschuß. (6917—22)

Fabrikant **A. Kilian** in **Neuwied.**

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 45 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Dienstag Nr. 302. 29 October 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Kurlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Der Bürgerkrieg in Nordamerika.

Deutschland. München (Ernennungen und Beförderungen in der Armee. Staatsexamen der Mediciner. Die Haftung des Eisenbahn-Fiscus bei Brandschäden. Aus der Reichsrathskammer. Ausgabenbudget. Der außerordentliche Militärcredit vor der Kammer der Reichsräthe); Berlin (das Staatsministerium und die Wahlen. Der Handelsvertrag mit Frankreich. Pourtalès bleibt in Paris. Ueber Stahls Stelle an der Universität. Die Stern-Zeitung über das Königthum von Gottes Gnaden. Die Anrede des Königs an die Mitglieder der Kammer. Vom Hof. Fürstliches Prädicat. Diplomatie. Die Eichhoff'schen Polizeisilhouetten); Posen (beabsichtigte große politische Demonstration. Erlaß des Oberpräsidenten und des Polizeipräsidenten dagegen); Wien (eine Broschüre von Prof. Bonitz. Vom Hof. Die Politik des Ministeriums bezüglich Ungarns. Berichtigung. Die heutige Ministerconferenz. Majlath, Forgach. Der Primas. Die drei enthobenen croatischen Obergespane. Die Woiwodschaftsfrage. Die Reichsanstalt Altenburg); Prag (Fr. Hebbel und die Narodni Listy).

Oesterreichische Monarchie. Das Schreiben des Cardinal Primas vom Graner Comitat.

Schweiz. Genf (Sicherheitsmaßregeln).

Großbritannien. Zusammenkunft des Königs von Preußen mit den Kaiser von Oesterreich. Lord Brougham. Die Deutschen in der Armee der Union. Der M. Herald über die Zusammenkunft der Könige von Holland und Belgien.

Frankreich. Das Nationalitätsprincip und die Schweiz. Die Débats und der Constitutionnel. Ungarn und Polen in der inspirirten Presse. Ein Rundschreiben des Präfecten des Niederrheins. Logen- und Vincenzvereine.

Italien. Genua (Cialdini immer noch in Neapel. Die Besorgnisse der Regierung beim Wiederbeginn der Parlamentssitzungen. Hoffnungen auf die Erfolge Rattazzi's. Die Conscriptionsflüchtigen in Umbrien und den Marken. Die Ernennung des Prof. Moleschott); Mailand (Marschall Lamarmora).

Rußland und Polen. Warschau (Wielopoleli. Lambert).

Nordamerika. Nachrichten aus New-York.

Handels- und Börsennachrichten.

Telegraphischer Bericht.

*** **New-York**, 17 Oct.*) Das Seetreffen vor New-Orleans ist noch unbestätigt (wahrscheinlich also erfunden). Ein Circularerlaß Sewards an die Bundesstaaten-Gouverneure lautet: Die Separatistenstaaten fordern von den fremden Staaten die Anerkennung der Unabhängigkeit, und verwickeln die Bundesregierung in Streit mit den fremden Nationen. Obwohl ein Conflict unwahrscheinlich, sind doch Vorsichtsmaßregeln nothwendig. Er fordert die Gouverneurs auf Summen von den gesetzgebenden Versammlungen der Staaten zur Küstenbefestigung zu verlangen.

Der Bürgerkrieg in Nordamerika.

ℸ **New-York**, 11 Oct. Am Potomac besteht die einzige Veränderung der Lage darin daß eines der auf dem nördlichen Ufer stehenden Armeecorps (Division M'Call) gestern auf das südliche Ufer hinübergegangen ist, und daß jetzt die Bundestruppen vor Washington eine doppelte Linie einnehmen, deren vorderste bereits als eine Offensivstellung zu betrachten ist. Daß aus dieser Stellung noch in diesem Jahr eine Offensivbewegung werden soll, wird stark bezweifelt.

In Westvirginien sind die Rebellen durch die Bundesgenerale Reynolds und Rosenkranz ganz auf das Alleghany Gebirge zurückgeworfen worden. Aus Elk Water wird unterm 10 Oct. telegraphirt: „General Reynolds hat in den letzten Tagen zwei Offensivdemonstrationen gemacht, und das (früher) von General Lee befehligte Rebellencorps von Big Spring zurückgetrieben. Ein Theil dieses Rebellencorps steht jetzt am Elk Mountain und der Greenbrier Brücke, das eine 30, das andere 40 Meilen von hier; und ein anderer Theil unter Lee's persönlichem Commando soll sich bei Big Spring mit Floyd vereinigt haben. Der Feind zerstörte seine ganze Lagerausrüstung und Munition, verbrannte mehrere hundert Musketen und ließ seine Wagen u. s. w. zurück. Die Straße ist unfahrbar für Wagen, außer die ersten 12 Meilen vom Elk Water." Dem Cincinnati „Commercial" wird von Kanawha berichtet daß General Rosenkranz bei Mountain Cave, 25 Meilen vom Gauley, eine starke Stellung einnehme. Er war 10 Meilen weiter bis Little Sewell vorgerückt; der Feind war aber bei Big Sewell, 5 Meilen weiter hinaus, zu gut verschanzt, als daß Rosenkranz einen Angriff hätte wagen können; er zog sich daher zurück, nachdem er den Feind vergeblich zu einer Schlacht im offenen Felde herausgefordert hatte. Es läßt sich nicht erwarten daß der Feind den General Rosenkranz in seinen Verschanzungen angreifen wird.

In Kentucky scheint sich das Buckner'sche Rebellencorps, das an der Nashville-Louisviller Eisenbahn bis Bowling Green heraufgedrungen war, verlaufen zu wollen, da es weit stärkern Widerstand findet als es erwartet hatte. Dagegen haben die Rebellen im westlichen Theil des Staats bei Columbus ein Heer von 30 bis 40,000 Mann concentrirt, das jetzt von Alfred Sidney Johnston, einem tüchtigen General, befehligt wird. Es scheint einen Angriff auf Paducah (den Schlüssel zu Illinois) machen zu wollen, wo etwa 8000 Mann Bundestruppen stehen mögen.

In Missouri ist, ohne daß es eines Schwertstreichs bedurft hätte, eine Wendung zum Bessern eingetreten. Der Rebellengeneral Price, anstatt nach Eroberung Lexingtons den Krieg auf das nördliche Ufer des Missouri hinüberzuspielen, St. Joseph zu nehmen, Kansas zu isoliren, die Eisenbahnen zu zerstören ꝛc., was alles er ohne sonderliche Gefahr gekonnt hätte, hat sich, zehn Tage nach der Capitulation der Stadt, auf die bloße Nachricht daß Fremont mit Macht gegen ihn anrücke, nach Süden zurückgezogen. Unterm 7 Oct. schreibt man darüber von Lexington: „Nach der Einnahme Lexingtons war General Price's Plan eine Zeit lang dort zu bleiben, und seine militärischen Operationen auf den nördlich vom Missouri gelegenen Theil des Staats u erstrecken. Zu diesem Zweck setzte er am Sonnabend den 28 Sept. bei Lexington mit 4000 Mann Cavallerie über den Fluß, um die Hannibal-St. Joseph-Eisenbahn zu zerstören, und dann über die Bundestruppen im nordwestlichen Missouri herzufallen. Spät am Abend aber kehrte Alfred Jones, welcher im St. Louiser Arsenal gefangen gewesen und gegen Ablegung des Treue-Meineids(?) entlassen worden war, nach Lexington zurück, und berichtete daß das ganze untere Land von Truppen wimmle, daß Fremont hinter Price her sey, und daß sich dieser auf eine Hauptschlacht in wenigen Tagen gefaßt machen möge. Price's Leute schienen sich darüber zu freuen, und sagten Fremont solle nur kommen! Als aber Jones weiter erzählte daß Fremont 30,000 Mann, und keine andere Furcht habe als daß Price ihm nicht Stand halten werde, widerrief der letztere den Befehl zum Vorrücken seiner Truppen nach Norden, und die schon über den Fluß gegangenen kehrten am Sonntag Morgen zurück. In der folgenden Nacht erließ Price den Befehl zum Aufbruch in südlicher Richtung. Rains soll noch in der Nacht 20 Meilen nach Süden zurückgelegt haben; auch Claibourne Jackson soll die Gelegenheit benützt haben um unter einer starken Escorte von dannen zu kommen. Price verließ den Ort am Montag den 30 Sept. mit dem Gros seines Heeres; sein aus ungefähr 1200 Wagen bestehender Train kam aber zum Theil erst am Mittwoch Morgen fort. Wenn

*) Diese Depesche aus der gestrigen Beilage wiederholt.

Price einen Kampf mit Fremont beabsichtigt hätte, so hätte er nach Georgetown oder Warrensburg marschiren müssen; statt dessen schlug er die der westlichen Staatsgränze entlang nach Süden führende Straße ein."

Fremont hat sein Heer nach Georgetown vorgeschoben, und soll entschlossen seyn Price bis nach Arkansas zu verfolgen, um ihn zur Schlacht zu zwingen. Wenn es wahr ist, wie versichert wird, daß sich die irregulären Banden welche das Price'sche Heer auf 40,000 Mann anschwellen zum großen Theil verlaufen haben, kann er es um so eher. Ihn jetzt auf Grund der Blair'schen Anklagen zur Verantwortung zu ziehen, hat die Regierung, aus Rücksicht auf die Tausende von Protesten die bei ihr eingegangen sind, abgelehnt.

Man hat in Erfahrung gebracht daß vor ungefähr drei Wochen ein Sklavenaufstand in Jasper County (im südwestlichen Winkel von Missouri, an der Gränze von Kansas) versucht worden sey, und ungefähr 35 Neger getödtet und eine Anzahl anderer zum Hängen verurtheilt worden seyen. Die Verschwörung soll weit verzweigt gewesen seyn, und die Ermordung der Herren zum Zweck gehabt haben.

Das Blokadegeschwader vor New-Orleans ist in das Mississippi-Delta eingedrungen, und hat, an der Stelle wo der Fluß sich in die fünf Mündungen verzweigt, eine befestigte Stellung zu errichten begonnen, welche alle fünf vollständig beherrscht und den Strom hermetisch verschließen muß, wie ein Richmonder Blatt offen eingesteht.

Die am 8 Juli vom Congreß eingesetzte Commission, welche beauftragt war die Loyalität der in den Bundesministerialbureaux beschäftigten Individuen zu untersuchen, schloß heute ihre Thätigkeit. In ihrem ersten Bericht bezeichnete sie 273 Regierungsbeamte als hochverrätherischer Gesinnungen überführt; morgen wird sie ihrem zweiten Bericht vorlegen, der noch 235 Beamte als illoyal bezeichnet. Davon sind 57 im Ministerium des Innern, 53 im Finanz-, 46 im Marine-, 41 im Kriegsministerium, 14 im Generalpostamt, 1 im Staatsdepartement, 1 im Bureau des Oberbundesanwalts, 12 in der Regierungsdruckerei, 10 in andern Aemtern. Das Comité ist indessen der Meinung daß der Gegenstand noch immer nicht ganz erschöpft ist.

Gestern fand eine große Cavallerie- und Artillerierevue auf der östlich vom Capitol gelegenen Ebene statt. 5500 Mann Cavallerie und 23 Batterien Artillerie, im ganzen 112 Kanonen, nahmen an der Revue Theil. Es war die größte derartige Schaustellung, die je in den Vereinigten Staaten stattgefunden hat, doch klagt der Correspondent der New-York Times daß es dabei, wie bei allen von M'Clellan gehaltenen Revuen sehr ledern, langweilig und feldwebelhaft zugegangen sey; kein Feuer, keine martialische Begeisterung, keine raschen und kräftigen Evolutionen, alles in langweiligem Paradeschritt ꝛc.

Der Gouverneur Moore von Louisiana hat proclamirt daß vom 10 Oct. an keine Baumwolle mehr nach New-Orleans oder dem Weichbilde der Stadt gebracht werden darf. Alle Dampfboote die dann noch Baumwolle bringen, werden durch Militärmacht bis über Carrollton hinaus stromaufwärts gebracht. Auch die Eisenbahnen dürfen keine Baumwolle bringen. Diese Maßregel ist durch die Furcht vor einer baldigen Eroberung der Stadt (durch eine Bundesflotten-Expedition) veränlaßt. Schon mehreremal haben südliche Blätter die Eroberung von New-Orleans angekündigt. In New-Orleans ist man bereits bis zu dem zerreißbaren Papiergeld gekommen. Die Citizens-Bank setzt zerschnittene Fünf-Dollarnoten als Dritthalb-Dollarnoten in Umlauf.

Der „New-York Tribüne" zufolge hat Hr. Seward in einer Circularnote an alle christlichen Mächte den Vorschlag zu einer gemeinschaftlichen Militär- und Flotten-Expedition gegen Japan gemacht, welche den Zweck haben soll die Japanesen Achtung vor dem Leben und Eigenthum der Fremden zu lehren.

Deutschland.

Bayern. ΩΩ **München,** 27 Oct. Während die bayerischen Gerichte und auch der oberste Gerichtshof in früheren Fällen, nach dem Grundsatz: qui jure suo utitur neminem laedit, nur dann das kgl. Eisenbahnärar zum Schadenersatz für einen durch Locomotivfunken entstandenen Brand als verpflichtet erachteten wenn thatsächliche Umstände behauptet wurden durch welche eine civilrechtliche culpa (Fahrlässigkeit) der Bediensteten begründet wird — hat in der neusten Zeit, und so auch erst bei dem jüngsten auf der Augsburg-Lindauer Route vorgekommenen Brandfalle, welcher zu einer Entschädigungsklage Veranlassung gegeben hat, das königl. bayerische Oberappellgericht dahier angenommen daß obigem Rechtssatz der gleich allgemein gültige und wichtige Satz L. 8. §. 5. Dig. (VIII. 5.) gegenüber stehe: in suo enim alii hactenus facere licet, quatenus nihil in alienum immittat. Durch diesen Grundsatz erleidet die erstere Rechtsregel eine wesentliche Beschränkung, indem ein jeder einen gleichen Rechtsschutz für die Integrität seines Eigenthums zu beanspruchen berechtigt ist; das Eigenthumsrecht darf nämlich nicht in der Art und Weise ausgeübt werden daß dadurch ein Eingriff in fremdes Eigenthum zum Nachtheil des Eigenthümers gemacht wird. Nach dieser gegen über der früheren offenbar weit richtigeren und auch von den französischen und englischen Gerichten unseres Wissens schon lange beobachteten Rechtsanschauung haften künftighin die bayerischen Eisenbahnverwaltungen dem Eigenthümer für jeden dem letzterem aus Locomotivfunken entstandenen Schaden, auch wenn bei der Bedienung der Locomotive nicht die geringste Fahrlässigkeit (culpa levissima) stattgefunden hat; der Einwand daß ein Elementarereigniß, z. B. Sturmwind, den Brand verbreitet habe, kann nicht als eine den Anspruch auf Ersatzleistung zerstörende rechtserhebliche Einrede geltend gemacht werden. Im oben erwähnten Falle fielen im März 1859 bei Dillishausen Funken aus der Locomotive auf das Strohdach eines an der Bahn gelegenen Bauernhauses, das bei dem damals herrschenden sehr starken Winde schnell in Brand gerieth, in Folge dessen in kurzer Zeit elf Anwesen vollständig niederbrannten. Der Schaden ist auf mehr als 30,000 fl. veranschlagt worden.

‖ **München,** 28 Oct. Die Kammer der Reichsräthe hat heut in Anwesenheit der kgl. Prinzen Adalbert, Karl, Ludwig und Karl Theodor den Gesetzentwurf bezüglich eines außerordentlichen Militärcredits berathen. An der Discussion betheiligten sich der Referent Fürst Taxis, der Kriegsminister v. Spies, II. Präsident v. Seinsheim, Se. k. Hoh. Prinz Karl und Frhr. v. Aretin. Der Referent hielt im Gegensatze zu den Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten und denen des zweiten Ausschusses der Kammer der Reichsräthe, und selbst entgegen den Erklärungen des k. Kriegsministers, so weit derselbe sich bei einigen Postulaten mit den beschlossenen Abstrichen einverstanden erklärt hatte, das ursprüngliche Regierungspostulat von 13,565,700 fl. vollständig aufrecht. Zu Motivirung dieses Gutachtens stellt Referent hinsichtlich des Präsenzstandes der Armee, der Gagen und Pensionen Vergleichungen an mit dem badischen Budget, dann bespricht er des nähern das von der Kammer der Abgeordneten und dem Ausschusse zum Abstrich begutachtete Postulat von 88,000 fl. Zuschuß für den Wittwen-, Waisen- und Invalidenfonds, und hält die Bewilligung dieses Postens für ebenso nothwendig, als der weiter beschlossene Abstrich bei den Ausrüstungsgegenständen, Garnisonsneubauten u. s. w. nach seiner Ansicht unzulässig ist. Schließlich kann Referent nicht umhin darauf hinzuweisen daß es fast scheine, als sey es bei der Abgeordnetenkammer Aufgabe bei jeder Gelegenheit irgendeinen Stand oder eine Militärbranche der öffentlichen Kritik zu unterwerfen — bald die Administration, bald die Justiz und das General-Auditoriat, von dem man, obwohl es jährlich Tausende von Nummern erledigt, doch behauptet daß dasselbe höchstens 6 oder 8mal seinen Namen unterschreibt und endlich kommt die Reihe an die Militärärzte, und doch werden sicher in dieser Beziehung diejenigen Herren welche im Stande sind die ärztliche Wirksamkeit zu beurtheilen — so schließt Referent — mit mir einverstanden seyn wenn ich sage daß die Militärärzte einen solchen hohen Grad von Vaterlandsliebe, von Kenntnissen und Zuneigung zu den Soldaten haben, daß ich es als die größte Ungerechtigkeit betrachte auf irgend eine Weise denselben zu nahe treten zu wollen. Hierauf bemerkte der kgl. Kriegsminister v. Spies: Nachdem das Kriegsministerium zu seinem tiefsten Bedauern die Ueberzeugung gewann von der Unmöglichkeit da Regierungspostulat in seiner ursprünglichen Größe bei der Kammer der Abgeordneten durchzubringen, glaubte es eines Versäumnisses sich schuldig zu machen, wenn es unter diesen Verhältnissen es unterließe nicht noch einen Schritt zu versuchen. Diese Auffassung allein konnte es bewegen in eingehender Prüfung die äußersten Gränzen aufzusuchen bis zu welchen man gehen konnte. Unter der Voraussetzung daß im ordentlichen Etat über die für den laufenden Unterhalt der activen Armee für die Jahre 1861 bis 1867 festgesetzte Summe von 9,800,000 fl. ein Gesammtbeschluß erzielt werde, glaubte das Kriegsministerium es versuchen zu können einen weiteren Bedarf von 3,200,000 fl. jährlich in den außerordentlichen Etat für den Unterhalt der activen Armee im gegenwärtigen Formationsstande, sohin 13 Millionen einzusetzen. Zu diesem Behuf wird es nothwendig seyn daß die von der Kammer der Abgeordneten für diesen Unterhalt bewilligte Summe von 2,787,188 fl. auf den Betrag von 3,200,000 fl. erhöht werde. Hierauf ist der Antrag des Ausschusses gerichtet, und das Kriegsministerium bittet Sie demselben beizustimmen. Den zweiten Präsidenten v. Seinsheim würde seine eigentliche Meinung allerdings dahin bringen dem Regierungspostulat zuzustimmen, weil die Zeitverhältnisse so seyen, daß man eine tüchtige Armee nicht allein gegen Außen, sondern vielleicht auch im Innern brauchen könne, und weil zweifelsohne die Zeiten kommen werden wo eine tüchtige, dienstaugliche, ihrem Kriegsherrn anhängliche Armee sehr nothwendig ist. Eine solche Armee könne aber nur dann vorhanden seyn wenn der Soldat durch die genügende Präsenzdauer so eingeübt und dahin gebracht werde daß ihm eine Fahne über alles gehe. Allein andrerseits sey es unbedingt noth-

wendig daß etwas geschehe um eine Uebereinstimmung mit der Kammer der Abgeordneten zu erzielen; hiezu habe das k. Kriegsministerium und der Ausschuß den geeigneten Weg angegeben. Er werde daher für die Ausschußanträge stimmen, und hoffe daß die Kammer der Abgeordneten diesen Anträgen gleichfalls ihre Zustimmung ertheilen werde. Se. k. Hoh. Prinz Karl: da ich aus den bisherigen Verhandlungen eingesehen habe daß das hohe Haus das ursprüngliche Postulat nicht zu bewilligen gedenkt, so kann ich nur mein Bedauern ausdrücken daß wir nicht die ganze Summe bekommen können. Ich wünsche aber daß die Summe welche der Hr. Kriegsminister zuletzt genannt hat ohne Anstand angenommen werden möge. — Hiemit war die allgemeine Discussion geschlossen. Nach einigen wenigen Bemerkungen von Seite des Referenten, des k. Kriegsministers und des Frhrn. v. Aretin zu den einzelnen Gesetzesartikeln wurde zur Abstimmung geschritten, und hiebei dem Gesetzentwurf mit den Modificationen der Kammer der Abgeordneten, unter Beantragung jedoch der weiteren Modificationen, daß in Art. 1 für den laufenden Unterhalt des höheren Präsenzstandes 3,200,000 fl., für die active Armee 2,605,900 fl., für Festungsdotationen 1,477,000 fl., und in Art. 2 statt 14,000 Scheffel Korn 18,941 Scheffel eingesetzt werden sollen, die Zustimmung ertheilt, worauf die Kammer zur Berathung des Ausgabebudgets übergieng.

‖ **München,** 28 Oct. Die Kammer der Reichsräthe hat in ihrer heutigen Sitzung außer dem Gesetzentwurf über den außerordentlichen Militärcredit — worüber ich bereits Mittheilung gemacht habe — auch noch das ordentliche Ausgabenbudget berathen und erledigt. An der Discussion hierüber betheiligten sich außer dem Referenten II. Secretär v. Niethammer noch die HH. II. Präsident v. Seinsheim, Präsident v. Harleß, Bischof v. Dinkel, Graf August v. Seinsheim, v. Montgelas, v. Bayer und die kgl. Staatsminister v. Schrenk und v. Neumayr. Gegenüber den Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten hat die heutige Berathung in den einzelnen Erigenzansätzen folgende Abweichungen ergeben: 1) zu Capitel VI (Justizministerium) wurde die Erhöhung der Position „Pensionen und Quiescenzgehalte" gegen den Beschluß der andern Kammer genehmigt. 2) Zu Capitel IX (Handelsministerium) wurde die Wiedereinsetzung der von der zweiten Kammer abgesetzten 8519 fl. für einen eigenen Minister des Handels und der öffentlichen Arbeiten beschlossen. 3) Zu Cap. XI (Staatsanstalten) wurden die Regierungspostulate von 1300 fl. für die Erziehungsinstitute Nymphenburg, Dietramszell und Baierberg, von 1000 fl. für die Akademie der Wissenschaften, 1000 fl. für die Kreisconsistorien, deren Abstrich die Abgeordnetenkammer begutachtet hatte, angenommen, und außerdem bei der Position für Industrie und Cultur noch 5000 fl. für das Pfälzer Landesgestüt eingestellt. Weitere Erhöhungen traten in Folge Kammerbeschlusses vom 22 d. M. noch ein: 4) beim Militär-Etat im Betrage von 327,000 fl. und endlich 5) nach demselben Kammerbeschlusse 15,000 fl. für Verbesserung der religiösen Pflege des Militärs. Im übrigen wurde allen andern Ausgabenpositionen nach den Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten zugestimmt, und es stellt sich hienach, mit Ausschluß des Reichsreservefonds, das Ausgaben-Budget nach den Beschlüssen der Kammer der Reichsräthe auf 45,555,623 fl., wogegen die Berechnung der Kammer der Abgeordneten 45,166,804 fl. und das ursprüngliche Regierungspostulat 46,958,338 fl. entzifferte.

⊙ **München,** 28 Oct. Die heut erschienene Nummer 19 des Militär-Verordnungsblattes bringt eine Anzahl von Ernennungen und Beförderungen in der Armee, darunter die des Oberstlieutenants Frhrn. v. Großschedel zum Exempten der Leibgarde der Hartschiere, dann von zehn Oberstlieutenants zu Obersten, zehn Majoren zu Oberstlieutenants, sieben Hauptleuten und Rittmeistern zu Majoren u. s. w. — Das nun beendigte Staatsexamen der Mediciner, bei welchem Professoren der medicinischen Facultäten aller drei bayerischen Universitäten als Commissäre thätig waren, hat im ganzen befriedigende Ergebnisse geliefert. 12 der Geprüften erhielten die erste, 31 die zweite und nur 7 die dritte Befähigungsnote. — Mit Bedauern vernimmt man daß der Abgeordnete Oskar Frhr. v. Redwitz abermals leidend ist. Auch der Abgeordnete Ottmann aus der Pfalz ist erkrankt.

Preußen. ⊙ **Berlin,** 26 Oct. Das Circular welches der Minister des Innern jüngst gleichzeitig mit dem neuen Reglement zur Wahlordnung vom 30 Mai 1849 an die Regierungen abgehen ließ, und welches vielfach als das Programm der Staatsregierung für die bevorstehenden Wahlen galt, erweist sich immer mehr als ziemlich entfernt von dieser Bedeutung, und eben nur als eine Studie mit welcher sich der Graf Schwerin seit dem Jahr 1855 beschäftigt hat. Ueber die Haltung welche die Staatsregierung diesen Wahlen gegenüber einzunehmen hat, schweben in diesem Augenblick, wie es heißt, ziemlich ernste Verhandlungen — Verhandlungen von denen hier und dort angenommen wird daß sie die Möglichkeit eines Ministerwechsels, oder doch einer Modification des zeitigen Ministeriums, nicht ausschließen. Jedenfalls bewegen sich diese Wahlberatzungen im Staatsministerium noch innerhalb der Vorstadien, und von einem Termin für die Wahlen ist folglich noch nicht die Rede. Ueber das Ende des Novembers hinaus können indessen die Wahlen nicht verschoben werden, indem der Landtag verfassungsmäßig spätestens zum 15 Jan. einberufen werden muß. — Von der Wiederaufnahme der Verhandlungen zwischen dem Zollverein und Frankreich verlautet noch immer nichts. In Compiègne ist allerdings von beiden Seiten viel guter Wille an den Tag gelegt worden diese Angelegenheit ihrem Ende zuzuführen, aber der Sache selbst dürfte damit nur wenig geholfen seyn. Die allgemeine Meinung ist deßhalb noch immer, es werde den langen Unterhandlungen ein Abschluß folgen, welcher in dem Verkehr der beiden Zollgebiete viel wesentliches nicht ändert. — Die Ernennung des Gesandten in London wird spätestens zum Januar erwartet. Bisher wurde ziemlich allgemein der Graf Pourtalès für diese Stelle genannt; gegenwärtig aber will man in diplomatischen Kreisen wissen daß derselbe auch ferner auf seinem bisherigen Posten in Paris verbleiben dürfte. — Die Wiederbesetzung der durch Stahls Tod erledigten Professur des Kirchenrechts an hiesiger Universität wird wohl noch ziemlich lange auf sich warten lassen. Das Cultusministerium soll allen den Bedenken welche zur Zeit einer sofortigen Ersetzung Stahls entgegentreten, die rechte Würdigung nicht versagen. Damit soll indessen nicht gesagt seyn als sey von der Berufung des Professors Hermann in Göttingen definitiv Abstand genommen.

Der Meinung gegenüber daß die königliche Ansprache an die Mitglieder der Kammern in Königsberg im Drange des Augenblicks gehalten worden sey, und deßhalb nicht auf die Goldwage gelegt werden dürfe, bemerkt die „Köln. Ztg." zur Berichtigung: „daß der Wortlaut jener Ansprache, wie man hört, vorgängig Gegenstand längerer Verhandlungen gewesen ist." (Auch ward, wie uns berichtet wird, die Rede gelesen.) — Dem Vernehmen nach wird in Folge neuerer Entschließung der König den Bällen welche Lord Clarendon und der Marschall Mac Mahon veranstalten werden nicht beiwohnen, wohl aber ein Diner bei dem englischen und ein solches bei dem französischen Botschafter mit seiner Gegenwart beehren. — Allen preußischen Fürsten welche bisher das Prädicat „Fürstliche Gnaden" hatten ist, wie man vernimmt, aus Veranlassung der Krönung von des Königs Majestät das Prädicat „Durchlaucht" verliehen worden. — Der k. wirkl. geh. Rath und Kammerherr, Gesandter am kurfürstl. hessischen Hofe, v. Sydow, ist nach Kassel zurückgereist. — Von Dr. Eichhoffs „Polizeisilhouetten," ist in London die vierte Serie erschienen. Der Ton ist derselbe wie in den früheren Lieferungen. Unter den darin silhouettirten Persönlichkeiten sind Graf Bernstorff, die Cabinetsräthe Illaire und Costenoble, Hr. v. Obstfelder u. a. m. (B. Bl.)

-ll- **Posen,** 26 Oct. Morgen, Sonntag den 27, beabsichtigen die Polen eine große politische Demonstration in unserer Stadt, zu welcher der „Dziennik" alle Polen der Stadt und Umgegend dringend einladet. Das Blatt ist zwar mit Beschlag belegt worden, doch waren schon viele Exemplare davon ausgegeben. Es soll nämlich ein kolossales Kreuz in Procession durch die Stadt getragen und auf dem Mickiewiczplatz neben der Martinskirche aufgerichtet werden, zum Andenken an die im Königreich Polen und in Litthauen hingemordeten Brüder. Nun aber ist vor einer Stunde ein öffentlicher Erlaß des Oberpräsidenten v. Bonin erschienen, worin es heißt: „Wegen der politischen Demonstrationen welche seit Monaten unter verschiedenen Formen innerhalb vieler katholischen Kirchen der diesseitigen Provinz hervorgetreten sind, ist nach meiner unter dem 7 März erlassenen Anweisung von Seite der polizeilichen Behörden in keiner Weise eingeschritten worden, gleichzeitig aber angeordnet daß jeder derartigen Demonstration außerhalb der Kirchen mit allen gesetzlichen Mitteln entschieden und mit Nachdruck entgegengetreten werden soll. Wiederholt in der neuesten Zeit vorgekommene Versuche derartige Demonstrationen außerhalb der Kirchen, zum Theil unter der Form von kirchlichen Processionen, zu Stande zu bringen, veranlassen mich zur allgemeinen Kenntniß zu bringen daß die Polizeibehörden, der obenerwähnten Anweisung gemäß, allen derartigen Demonstrationen, unter welcher Form sie auch veranlaßt werden mögen, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln entgegentreten werden." Zum Schluß ergeht noch eine Warnung unter Strafandrohung bis zu 50 Thlrn., resp. Gefängniß bis sechs Wochen. Gleichzeitig ist auch eine Bekanntmachung des Polizeipräsidenten v. Bärensprung veröffentlicht, der die Theilnahme an der auf morgen angesetzten Demonstration unter Androhung einer Strafe von 50 Thalern, resp. drei Monaten Gefängniß, verbietet. Man ist nun gespannt ob die Polen sich fügen, oder es zu einem Conflict werden kommen lassen.

Oesterreich. Wien, 26 Oct. Der Kaiser empfieng heute Mittag den Bundestagspräsidenten Frhrn. v. Kübeck in einer Privataudienz. Se. Majestät wird am 28 und 30 der Beschießung des Thurms in Rothneusiedel beiwohnen. Dieselbe wird den ersten Tag sechs, den zweiten vier Stunden lang dauern. Ueber die Politik welche das Ministerium in Ungarn einzuschlagen gedenkt, gehen der A. P. St. Ztg. in Berlin von hier

aus Nachrichten zu, die der Ansicht der Oesterr. Ztg. zu Folge auf Glaubwürdigkeit Anspruch zu haben scheinen. Die Ernennung eines Locumtenens für Ungarn soll dem Kaiser vorgeschlägen werden; ein Vorgang der in Ungarn schon oft, namentlich wenn das Palatinat nicht besetzt wurde, eingetreten ist. Den Obergespanen wird eine Erklärung über ihre künftige Haltung, eine Art politischen Glaubensbekenntnisses abgenommen, und den Erbobergespanen verläßliche Administratoren zur Seite gegeben werden. So hofft sich die Regierung Organe zu schaffen von denen sie behördliche Unterstützung erwarten darf. — Die Donau-Zeitung schreibt: Ueber den Stand der Beziehungen zwischen Oesterreich und Preußen bringt das Vaterland im heutigen Blatt, angeblich von gut unterrichteter Seite, Mittheilungen welche nichtsbestoweniger allen Grundes entbehren.

≡ **Wien**, 26 Oct. So eben wurde bei Gerold eine Broschüre vom Prof. Dr. Hermann Bonitz „über den Tschupr'schen Antrag auf Revision des dermaligen Unterrichtswesens unserer Mittelschulen" herausgegeben. Da Bonitz gegenwärtig ohne alle Frage die erste wissenschaftliche und pädagogische Autorität in dieser Sache ist, so wird das gewiegte Urtheil des erfahrenen Schulmannes gewiß von allen denen mit besonderer Aufmerksamkeit gelesen werden denen es nicht um Rechthaberei oder persönliche Interessen, sondern um die Sache selbst zu thun ist. Tschupr selbst erfährt nicht bloß eine principielle Entgegnung, sondern auch thatsächliche Berichtigungen mannichfacher Art. Am komischsten ist S. 40 ohne Frage, die hinweist auf einen Aufsatz Tschupr's in der „Oesterreichischen Gymnasialzeitschrift vom Jahr 1851," den Hr. Tschupr unaufgefordert einschickte, und in dem er in einem wichtigen Punkt eine ganz andere Ansicht vertrat als es heute geschieht. Doch darin muß man gerecht seyn. Hr. Tschupr ist es nicht allein der in den letzten Jahren seine Ansichten geändert hat, er theilt darin das Schicksal mehrerer seiner nationalen Parteigenossen.

≡ **Wien**, 27 Oct. Obgleich sofort nach der Ankunft Sr. Majestät des Kaisers sowohl vorgestern als gestern ernste, jeden Tag fast fünf Stunden währende Berathungen stattfanden, so hatten diese doch mehr den Charakter von Besprechungen des Monarchen mit seinen Räthen; erst heut um 1 Uhr begann die erste wirkliche Conferenz unter dem Vorsitz Sr. Majestät, welcher auch der ungarische Hofkanzler Graf Forgach und der Minister Esterhazy beiwohnten. Der erste Gegenstand der Berathung ist die Beantwortung der croatischen Landtagsadresse, da man erst ins klare kommen will wie man mit diesem Volk daran sey. Gleich in zweiter Reihe stehen die siebenbürgischen, ungarischen und serbischen Angelegenheiten. Heute früh um 10 Uhr wurde noch der Tavernicus Hr. v. Majlath von Sr. Majestät in besonderer Audienz und dann Graf Forgach empfangen, welcher letztere 1½ Stunden beim Kaiser verweilte. Wie natürlich, bilden hier die Repräsentation des ungarischen Statthaltereiraths an Se. Majestät und das neueste Schreiben des Cardinal-Primas von Ungarn, welches die Antwort auf den Erlaß des Hofkanzlers an alle Obergespane in der Recrutirungsfrage ist, den Gegenstand des Tagsgesprächs, und werden beide Schriftstücke der strengsten Kritik unterzogen. Was den Primas betrifft, so weiß man daß er kein großer Politiker ist, und jemand der die Verhältnisse genau kennt, äußerte sich mit den Worten: „den alten Herrn haben die Ultras wieder einmal schön daran bekommen." In conservativen ungarischen Kreisen ist man sehr erbittert über die Indiscretion der ungarischen Journale, welche tendentiös derlei Schriftstücke fast schneller in die Oeffentlichkeit gebracht haben als sie vielleicht den Adressaten zugegangen. Man stifte durch voreilige Kritik nur Unheil an, und mache böses Blut. In Folge neuester, mehrfach vorgekommenen Indiscretionen durch Beamte ist an das betreffende Personal der Dikasterien der gemessenste Befehl zur Wahrung des Amtsgeheimnisses ergangen. Außer vom Primas sind bis jetzt von andern Obergespanen noch keine auf die Recrutirungsfrage bezüglichen Antworten bei der Hofkanzlei eingelaufen. Als ein harter Schlag für die ungarische Sache ist die heut in der amtlichen Wiener Zeitung veröffentlichte Amtsenthebung dreier croatisch-slavonischen Obergespane zu betrachten, da diese als den ungarischen Interessen treu ergebene Anhänger gelten. In gut unterrichteten Kreisen bezeichnet man die von gewisser Seite als nahe bevorstehend genannte Restituirung der serbischen Woiwodina. Das auf ungarischem Territorium gelegene landwirthschaftliche Institut zu Altenburg wird in neuester Zeit vom Handelsministerium als eine Reichsanstalt reclamirt; die ungarische Hofkanzlei hat dagegen die ernstesten Einwendungen erhoben, und sind die Verhandlungen darüber noch im Zug; die letzte Entscheidung hängt von dem Kaiser ab.

Wien, 27 Oct. Das Schreiben des Fürst-Primas Cardinals Scitovszky an den ungarischen Hofkanzler (siehe dasselbe unter Gran, 24 Oct.) wird heute von den centralistischen Blättern einer bitterbösen Kritik unterworfen, welche namentlich durch Rückblicke auf die politische Vergangenheit des ungarischen Kirchenfürsten eine eigenthümliche Würze erhält. „Zu Anfang des Jahres 1849," sagt unter anderm die Presse, „war es derselbe Fürst-Primas welcher jene Ungarn die den neuen König nicht anerkennen wollten mit dem Kirchenbann bedrohte, und zwölf Jahre später hat derselbe Fürst-Primas in einem Landtage mitgestimmt welcher dem König die Anerkennung vorenthielt. Im Jahr 1857 hat derselbe Fürst-Primas ein Memorandum an den Kaiser unterzeichnet, worin die Regierung um Concessionen für Ungarn angegangen wurde die vom Octoberdiplom weit übertroffen sind, und vier Jahre später findet derselbe Fürst-Primas die bedingungslose Herstellung der altungarischen Verfassung unerläßlich, votirt er eine Adresse die nur mit der Auflösung des Landtags erwiedert werden konnte. Bald mit den Altconservativen dem Hofe rathend, bald mit den Demokraten fraternisirend, in Zeiten der Reaction dieser dienend, in Zeiten der Bewegung diese ausbeutend, ist der ungarische Cardinal heute kühn genug sich seiner Treue gegen die Verfassung, aber auch gegen Kaiser und Reich zu rühmen! In Demuth beugen wir uns vor dieser kirchenfürstlichen Hoheit, die dem Cardinal erlaubt dem menschlichen Gedächtniß die laienhafte Erinnerung an geschehenes zu verbieten. ..." „Sehen wir jedoch von der Person des Verfassers ab," sagt das Blatt am Schlusse seines Artikels, „so dürfen wir dem Schreiben des Cardinals seine tiefe Bedeutung nicht aberkennen. Es ist ein furchtbarer Zuruf der von neuem aus Ungarn an die Regierung ergeht." — Die Ostd. Post begleitet das Schreiben des Fürst-Primas mit ähnlichen Bemerkungen. „Als Franz Joseph I," sagt sie, „das Octoberdiplom unterzeichnet, da kündigte er dieß noch vor seiner Abreise nach Warschau dem Primas von Ungarn mit den Worten an: Ön a nyertes — Sie sind der Sieger! so vollständig glaubte er den Ansichten des Prälaten entsprochen zu haben. Wie gut muß der Cardinal doch damals seine wahren Gedanken zu verstecken gewußt, oder eine wie radicale Umgestaltung müssen dieselben binnen der kurzen Frist eines Jahres erlitten haben, wenn er im October 1861 das für eine „Verweigerung bestehender Rechte" ausgibt was im October 1860 das höchste Ziel seiner Wünsche auszumachen schien! Aber freilich, wer hat ein Recht sich darüber zu wundern, nachdem Frhr. v. Vay der Preßburger Repräsentanz schwarz auf weiß bescheinigt hat daß das Diplom in seinen Augen nie etwas anderes gewesen als eine Staffel zur Wiedereroberung der ganzen ungarischen Verfassung! nachdem die unter dem Régime des Diploms in Amt und Würde getretenen Statthaltereiräthe Repräsentationen erlassen welche ebenfalls in dem Begehren nach voller Autonomie Ungarns in Militär- und Finanzangelegenheiten gipfeln!..." Die „Erblande" haben es, bemerkt schließlich die Ostd. Post, dem Cardinal nur Dank zu wissen daß er der Regierung reinen Wein eingeschenkt hat, und dadurch jede etwa vorhanden gewesene Neigung auf die Repräsentation der Statthalterei einzugehen in den entscheidenden Kreisen gründlich beseitigt haben muß!

Wien, 27 Oct. Die ministerielle Sternzeitung sagt heut in einem sich über das preußische Königthum „von Gottes Gnaden" verbreitenden Leitartikel:

„Wir beneiden das Ausland nicht, das uns bedauern zu dürfen glaubt weil uns der Mund des Königs in diesen Tagen so oft an dieses Königthum von Gottes Gnaden erinnert hat. Unser Land hat Herrscher gehabt mit mächtiger, entschlossen durchgreifender Willenskraft — doch keinen der sich vermaß durch eine solche Formel sich über den Kreis des Irdischen und Menschlichen hinauszuerheben, sich der Gottheit gewissermaßen zur Seite zu stellen, und für sich selbst die Unfehlbarkeit und Omnipotenz des göttlichen Willens zu beanspruchen. Dieses Königthum haben wir nie gekannt. Unsere Könige haben, als sie mit absoluter Herrschergewalt regierten, den Widerspruch treuer Diener oft genug zu erfahren gehabt und zu würdigen gelernt, und sie haben nie darnach gestrebt die Nation in ein Heer von willenlosen Creaturen zu verwandeln; sie werden als constitutionelle Herrscher „auf dem Weg des beschwornen Rechts" — das ist das Wort der Krönungsrede — beharren, und dieses beschworne Recht ebenso wie die Unantastbarkeit ihrer Krone als sittliche und darum von Gott geheiligte Ordnung zu schirmen wissen. Nicht ohne tief dadurch bewegt zu werden, haben wir gesehen wie entschieden insonderheit das Gemüth des Königs Wilhelm von jener vermessenen Ueberhebung sich abwendet. Dem Monarchen dessen erste Worte im Schlosse der alten Krönungsstadt der Erinnerung an jene Zeit der Trübsal gewidmet waren die er in seiner Jugend mit seinen schwergeprüften Eltern daselbst verlebt hat, und dessen erste Worte beim Einzug in unsere Residenz derselben Erinnerung an die Wandelbarkeit irdischer Größe gewidmet waren — diesem Monarchen lag ein ganz anderes Gefühl in der Brust als das des Stolzes, der sich über das Menschliche zu erheben sucht, das Gefühl der Demuth. Zwei Grundgedanken durchzogen also das Fest: das Gefühl der innigen Gemeinschaft zwischen König und Volk, die als ein heiliges Band vor dem Auge Gottes erneuert und bekräftigt werden sollte; und das Gefühl der Abhängigkeit beider, des Königs wie des Volks, von dem Willen dessen der die Schicksale der Menschen lenkt wie Wasserbäche. Wenn diese Grundgedanken als eigenthümliche Charakterzüge der Gestalt betrachtet werden welche das Königthum in Preußen und vielleicht nur in Preußen gewonnen hat, so sind sie deßhalb doch kein Mysterium; sie sind dem Gemüth des Königs entflossen, und haben das Gemüth des Volks sichtlich angesprochen. Das Land hat sie verstanden, es ist mit Liebe und Verehrung auf sie eingegangen, es hat sich auch seinerseits nach Kräften bemüht ihnen durch seine bewegte Theilnahme an dem Feste des Königs einen ergreifenden Ausdruck zu verleihen.

Prag. In der „Leipz. Illustr. Ztg." war dieser Tage ein Gedicht enthalten, welches Friedrich Hebbel an König Wilhelm I von Preußen aus Anlaß der Krönungsfeier richtete. Es fanden sich in diesem Gedicht unter anderm folgende Zeilen:

„Auch die Bedientenvölker rütteln
Am Bau, den jeder todt geglaubt,
Die Tschechen und Polacken schütteln
Ihr struppiges Karyatidenhaupt."

Diesen und noch andern allerdings unpassenden Ausdrücken, wenn sie von ganzen Nationen gebraucht werden, widmen heute die „Nar. Listy" einen bitterbösen Leitartikel, der aber in seiner Art wieder sehr charakteristisch ist. Die „Nar. Listy" erinnern vor allem daran daß Wilhelm I, an den das Gedicht gerichtet ist, ein Nachkomme jenes Friedrichs ist „welcher von unserer (!) Krone Schlesien abriß." Im weitern Verlauf wendet sich der Artikel gegen die Bestrebungen zur Einigung Deutschlands; „sie wollen," heißt es da, „jetzt noch die Pläne des alten deutschen Kaiserreichs verwirklichen, dieses Schöpfers des Feudalismus, welcher noch jetzt wie eine Mauer die Welt drückt! Seine Helfershelfer kamen zu uns nach Mähren, Ungarn, Polen, Croatien, Italien, und überall wollen sie nicht etwa Colonisten (!), sondern Herren seyn u. s. w. Doch sind die „Nar. Listy" so barmherzig von ihren galligen Vorwürfen jene auszunehmen die nicht so denken wie Hebbel, sondern wie der selige Herder! Gegen den Schluß nehmen die „Nar. Listy" die Backen gewaltig voll, und voll komischen Heroismus rufen sie aus: „Diejenigen Helden der preußischen Nation jedoch welche mit ihrem (!) Barden Hebbel (die Narodni wissen offenbar nicht daß Hebbel ein Holsteiner ist) sich in einen Ringkampf einlassen wollen mit den „Bedientenvölkern" Polen und Tschechen und deren struppiges Karyatidenhaupt schütteln wollen, die laden wir (!) auf jene Schlachtfelder, wo einst die Weiber unserer Vorfahren zu Tausenden die Glatzköpfe der Deutschen abhieben. Mögen sie kommen diese preußischen Helden, für ihre Umkehr werden wir (!) struppigen Nachkommen jener Nation sorgen, vor deren hussitischen Liedern schon deutsche Armeen von hunderttausend Söldnern in Schrecken die Flucht ergriffen!" (!) (Ostd. Post.)

Oesterreichische Monarchie.

Das Schreiben welches der Cardinal-Primas v. Scitovszky als Erbobergespan des Graner Comitats an die ungarische Hofkanzlei (aus Gran vom 24 Oct.) gerichtet, lautet im wesentlichen folgendermaßen:

„Ew. Excellenz Hr. Hofkanzler! Hochgeborner Hr. Graf! Auf die vom 18 October l. J., Z. 15,014, datirte hochgeschätzte amtliche Aufforderung Ew. Excellenz mich darüber zu äußern welche Ansicht hinsichtlich der Vollziehung der Recrutirung durch den Comitatsbeamtenkörper in dem meiner Leitung als Erbobergespan gesetzlich unterstehenden Comitate vorhanden sey, und für den Fall als das Comitat in dieser Beziehung seine Mitwirkung verweigert, inwiefern ich als Obergespan die Stellung der Recruten factisch befördern, und namentlich welche Schritte ich zur Erreichung des genannten Zweckes sowohl vorzuschlagen als auszuführen beabsichtige, fühle ich mich verpflichtet . . aufrichtig und gewissenhaft auszusprechen was ich unter diesen unheilvollen Umständen nach reiflicher Ueberlegung für gut, gerecht und zweckmäßig halte. Ich stehe in Anbetracht der öffentlichen Stimmung, welche die beklagenswerthe Folge unserer jetzigen widerwärtigen Lage ist, in Anbetracht der aus der tagtäglich ersichtlichen Gefährdung des constitutionellen Lebens entspringenden Erbitterung keinen Augenblick an auszusprechen daß die Communität meines Comitats, welche bisher stets bestrebt war die öffentliche Sache gefährdende Conflicte zu vermeiden, ihren Beamten nicht allein nicht befehlen wird bei der Recrutirung mitzuwirken, sondern auch ihnen dieß direct verbieten wird. Unsere Situation ist außerordentlich, sie gleicht nicht derjenigen von 1823, wo rücksichtlich des einmal vorgekommenen Falles die Comitate zum Schutze der Nationalrechts einen feierlichen Protest für genügend erachten konnten; denn jetzt, wo es sich nicht um einen Ausnahmefall handelt, sondern das hinsichtlich der Recruten- und Steuerbewilligung bestehende durch zahllose Gesetze und königliche Eide garantirte Nationalrecht nicht allein in Zweifel gezogen, sondern auch direct verweigert wird, glaube ich nicht daß das Land, und somit auch mein Comitat, durch die außergesetzliche Bewilligung der Steuereinhebung und Recrutirung auf die Hauptgarantien seiner Verfassungsmäßigkeit freiwillig verzichten und dadurch die Rechtsverweigerung rechtfertigen werde und möchte. Und alles dieß ist nicht Treu, nicht separatistisches Bestreben, denn so wie ich für die Treue und Anhänglichkeit meiner Nation gegen den König bürgen kann, so kann ich auch dafür bürgen daß sie jenen Verband durch welchen sie in der Person des Königs concentrirt, unter Aufrechthaltung ihrer Autonomie mit den Erbprovinzen in gutem und bösem Geschick brüderlich verknüpft war, nicht zerreißen will. Es ist, wie gesagt, nicht Trotz und separatistisches Bestreben, sondern Rechtsgefühl, und dessen natürlicher Ausfluß, Rechtsvertheidigung. Ich, der ich stets bereit war und bin aus Treue für meinen König und Anhänglichkeit für mein Vaterland zu dem heiligen Werke der Aussöhnung nicht allein hülfreiche Hand zu bieten, sondern auch Opfer zu bringen; ich, der ich im Herzen meines Königs und meiner Mitbürger kein bitteres Andenken hinterlassen möchte, und der ich in meinem hohen Alter für den schönsten Tag meines Lebens denjenigen halten würde, an welchem das Vertrauen zwischen dem König und der Nation triumphirt, — ich bin gezwungen Ew. Excellenz zu erklären daß ich zur Mitwirkung in den obschwebenden Fragen keinen außergesetzlichen Ausweg weiß; denn so wie es mir obliegt in den Generalversammlungen nicht allein zu präsidiren, sondern auch die Berathungen zu leiten, so habe ich auch weder das Recht noch die Fähigkeit derselben Gewalt anzuthun. Wenn das Ministerium jetzt, wo die gewaltsame Eintreibung der Steuern im laufenden Jahr im Lande Wehgeschrei erweckte, wo die Comitate leider die Zeugen und Opfer der Gewalt und der von den Steuereinnehmern gegen unsere Verfassung gerichteten Aufreizungen waren, — wo die Nation über die Auflösung des Landtags, des constitutionellen Ausgleichsweges, der Hoffnung beraubt, wehklagt, — wo die öffentliche Verwaltung durch die Auflösung der Comitate gelähmt wird, wenn, sage ich, das Ministerium die Steuer- und Recrutenforderungen jetzt für gut findet, so glaube ich nicht daß diese Forderung süße Früchte tragen werde. Ich glaube nicht daß der Recrut welcher der schluchzende Zeuge der gegen seine Eltern angewendeten Erpressungen war, dem König eine genügende Garantie bietet; ich glaube nicht daß die aufgeboten und vielleicht gesetzwidrig zu organisirenden Comitate in ihren Functionen, und somit auch in der Steuer- und Recrutenablieferung den zustimmenden Willen des Publicums repräsentiren würden, und ich glaube nicht daß es für lange Zeit rathsam wäre mit den Gefühlen, Hoffnungen und Rechten eines Landes und rechtschaffener Völker zu spielen. Darum concentrirt sich mein Rath, der von mir als Primas und dem vermittelnden Oberpriester des Landes zur Zeit der Verhandlung über diese beiden hochwichtigen Fragen nicht verlangt wurde, jetzt, wo es sich um die Vollstreckung handelt, in folgendem: Se. Majestät unser allergnädigster König möge, jeden antinationalen und unseren Gesetzen widerstreitenden Einfluß zurückweisend, geruhen sich mit dem Land in unmittelbare Berührung zu setzen, und, im Herzen des Landes erscheinend, an die Nation ein aufrichtiges Wort zu richten, welchem zufolge die Besorgnisse derselben um ihre gefährdete Verfassung zerstreut würden und der Landtag je früher wieder zusammentreten könnte. Der mit der Auflösung der Comitate entstandene widerwärtige Zustand soll schon deßhalb aufgehoben werden, damit zu dem so sehr erwarteten und oben erwähnten Landtag die gesetzlichen Wahlen vor sich gehen können. Die Steuer- und Recrutenstellungsfrage soll bis zu dem auf den kürzesten Termin einzuberufenden Landtag verschoben, und schließlich den gewaltsamen Eintreibungen der Steuer ein Ende gemacht werden. So wage ich es kühn die Bürgschaft zu übernehmen daß das Land, welches seine Rechte anerkannt sehen wird, mit dem Ausgleich aller Verwicklungen, sowie immer in seiner stets bewährten Treue gegen den König und aus Rücksicht für die Erhaltung des Staates bereit seyn wird alles zu bewilligen was Se. Maj. von ihm gesetzlich verlangen wird. Ich erachte es als meine unumgängliche Pflicht alles dieß Ew. Excellenz zu unterbreiten, damit ich nicht einst des Schweigens beschuldigt werde, damit es nicht den Anschein habe als ob ich gleichgültig gegen die Gefährdung der Dynastie und des Staates, für welche die größten Opfer zu bringen ich stets bereit war und bin, so wie ich mich denn auch jetzt bereit erkläre mit den Reichswürdenträgern, Obergespanen und Notabilitäten des Landes vor das Antlitz Sr. Majestät hinzutreten und meine dießbezügliche Unterbreitung mündlich vorzutragen. Genehmigen Sie u. s. w. Gran, am 24 October 1861. Ihr bereitwilliger Diener Johann Scitovszky m. p."

Schweiz.

.. **Genf**, 25 Oct. Die Existenz bedenklicher annexionistischer Wühlereien scheint gewissermaßen dadurch eine officielle Bestätigung zu erhalten daß der Staatsrath seit gestern eine Compagnie hiesiger Milizen eincasernirt hat, welche von Abends bis Morgens 6 Uhr Patrouillendienst zu thun und vorkommenden Falls die Polizei zu unterstützen hat. Diese Maßregel ist auf unbestimmte Zeit getroffen, und wird umsomehr vom Publicum gutgeheißen, als das Vorhandenseyn einer ziemlichen Menge zweideutigen Volks aus aller Herren Ländern, vorzüglich aber aus Frankreich und Savoyen, außer Zweifel steht, und die Vorgänge von Ville-la-Grand zur größten Vorsicht mahnen. Andrerseits ist eine Unterstützung der Polizei schon deßhalb gerechtfertigt weil neben dem Mord auf der Promenade der Bastion Bourgeois am nämlichen Tage noch ein anderer grober Excess im Pâquis (Vorstadt) vorgekommen seyn soll. Jedermann billigt es wenn unter obwaltenden Umständen die Regierung lieber etwas zu viel als zu wenig thut. Ein Gesetz über Reorganisation der Gendarmerie und Polizeidienermannschaft und deren theilweise Casernirung liegt gegenwärtig dem großen Rath zur Berathung vor.

Großbritannien.

London, 26 Oct.

Lord Broughams Unwohlseyn ist beinahe ganz gehoben, so daß er wahrscheinlich kommende Woche seinen bisherigen Herbstaufenthalt in Wales wird verlassen können.

Dem jeweiligen Präsidenten der „British Association," Hrn. Fairbairn, ist von der Königin die Ritterwürde angeboten worden. Er hat sie dankend abgelehnt.

Auch das conservative Wochenblatt The Preß bringt an der Spitze der ersten Seite die schon von Paris verbreitete Nachricht daß der König von Preußen bald einen Besuch vom Kaiser von Oesterreich erhalten wird. Die Zusammenkunft wird auf preußischem Boden — höchst wahrscheinlich in Breslau — stattfinden.

Die Zusammenkunft der Könige von Belgien und Holland wird vom M. Herald als ein Ereigniß von sehr erfreulichem Charakter besprochen. „Europa," sagt er, „hat Grund sich dazu Glück zu wünschen. Die freundliche Begegnung zweier Potentaten die zwar keine Herrschaft ersten Rangs besitzen, aber durch Gewerbsfleiß und Intelligenz ausgezeichnete Völker regieren, kann in ansehnlichem Maße dazu beitragen die Einheit des europäischen Staatensystems fester zu kitten. Holland und Belgien sind beinahe als der classische Boden von Streit und Blutvergießen zu betrachten. Um ihre rasch aufblühenden Manufacturen in die Gewalt zu bekommen, haben ehrgeizigere und kriegslustigere Nationen, als die Niederländer selbst sind, einige der blutigsten Kriege geführt von denen die Geschichte meldet." Der M. Herald beschwört sodann die Schatten des schwarzen Prinzen, der Elisabeth und Marlboroughs und Wellingtons herauf, um endlich auf die Trennung und nachherige Versöhnung von Belgien und Holland zu kommen. „Obgleich," fährt er fort, „wir den trefflichen Eigenschaften durch die sich Leopold während einer langen und arbeitvollen Regierungsperiode bemerkbar machte, gern die vollste Gerechtigkeit widerfahren lassen, so müssen wir doch sagen daß das Hauptverdienst der friedlichen Gesinnungsoffenbarungen

dem Beherrscher von Holland gebührt. König Leopold hatte nichts zu verzeihen, während sein Nachbar viele gerechte und billige Gründe zur Klage hatte. Leopold hat ohne alle Frage die Fähigkeit bewiesen die Interessen seiner Unterthanen zu fördern und ihre Liebe zu gewinnen, aber man darf andrerseits dem König von Holland den Gedanken verzeihen daß es, nach dem Recht der Geburt, eigentlich seine Unterthanen sind. Einem holländischen Patrioten, dem Erben von Van Tromps und De Witts Lorbeeren, kann man es kaum verargen wenn solch ein Gedanke peinliche Empfindungen in seinem Herzen weckt. Diejenigen freilich welche sich's in den Kopf gesetzt haben die Entwicklung des belgischen Handels und Wohlstands einzig und allein der Lossagung von Holland zuzuschreiben, werden keiner andern als ihrer eigenen Lieblingsmeinung Gehör geben. Andere werden den Gegenstand von einem höhern Gesichtspunkt betrachten. Während wir einen großen Theil von Belgiens Aufschwung der erleuchteten Staatskunst des Königs Leopold und seiner Rathgeber beimessen, dürfen wir bemerken daß der König und seine Minister in eine glückliche Zeit gefallen sind. In einem Zeitalter technischer Erfindungen müssen Manufactur und Handel nothwendigerweise blühen. Wenn man sagen will daß Belgien, im Verbande mit Holland, stehen geblieben wäre, dieweil die übrige Welt Fortschritte gemacht hätte, so bedient man sich eines negativen Arguments der allerschlimmsten Art. Nicht nur ist ein solches Raisonnement ohne Beweiskraft, sondern es trägt den Unsinn an der Stirn. Aber nichtsdestoweniger ist es eine Form der Beweisführung, die man bei fachmäßigen Liberalen sehr häufig findet. In derselben Weise hörten sie nicht auf, die Ausbreitung des amerikanischen Handels von der innerlichen Ueberlegenheit der amerikanischen Staatseinrichtungen herzuleiten. Aber wer spricht nach den letzten Erfahrungen noch von der Weisheit und Zweckmäßigkeit der nordamerikanischen Staatsverfassung? Im selben Tone hört man täglich über den Freihandel reden, der in seiner Art etwas ersprießliches, aber doch keineswegs das einzige Mittel zur Glückseligmachung großer und kleiner Nationen ist, wie so viele Liberale zu denken scheinen. Solche Ansichten wären rein lächerlich, wenn sie nicht, auf die Spitze getrieben, ihre gefährliche Seite hätten. Wir unsrerseits können uns recht gut denken daß Belgiens Handel und Industrie einen eben so großen Aufschwung genommen hätte wenn es Holland treu geblieben wäre. ... Das conservative Princip hatte in der That, zur Zeit der Losreißung Belgiens von Holland, gerechten Grund zu Besorgnissen. Tief und weit blickende Männer wie Wellington mußten, jener denkwürdigen Revolution gegenüber, für die Sicherheit ihrer Schöpfung zittern. Wenn die Folge über Erwartung gut ausfiel, so sage darum niemand daß die anfängliche Befürchtung eine grundlose war. Man hatte die gerechte Angst daß die Bildung zweier auf einander eifersüchtigen und in ihren Interessen widerstreitenden Königreiche eine fremde von Haus aus herrschsüchtige Macht zur Einmischung verlocken werde; daß die schönen Provinzen abermals das Schlachtfeld Europa's werden würden. Dieß ist der Grund warum wir die Annäherung der beiden Höfe mit so lebhafter Freude begrüßen. Eine Allianz zwischen ihnen wird der fremden Einmengung vorbauen. Nicht Selbsucht leitet uns bei dieser Anschauung, obgleich es klar ist daß die Wohlfahrt eines mit dem unsern so eng verknüpften Hofs uns nicht gleichgültig lassen kann. Aber wir wünschen die Frage überhaupt nicht vom englischen Gesichtspunkt zu betrachten. Wir wünschen nur die Elemente künftiger Kriege und Unordnungen ausgereutet zu sehen."

Im Star und in einigen andern Blättern herrscht große Heiterkeit über die Mittheilung der Pariser „Patrie," daß die englische Regierung Helgoland befestigen wolle, und daß diese Insel zwei prächtige Häfen besitze. Letztere Entdeckung zeigt jedenfalls daß die Geographie der französischen Journalisten zu Wasser eben so groß ist wie zu Lande.

Amerikanischen Angaben zufolge dienen gegenwärtig nicht weniger denn 59,400 Deutsche in der Bundesarmee, und zwar in Neu-England 200 Mann, New York 12,000, New-Jersey 2000, Pennsylvanien 10,000, Ohio 5000, Indiana 4000, Illinois 6000, Missouri 13,000, Minnesota 500, Wisconsin 2000, Michigan 1000, Iowa 1000, Kansas 500, Californien und Oregon 2000, westliches Virginien 1000, Maryland sammt dem District Columbia 500 und Kentucky 500 Mann. (E. C.)

Frankreich.

Paris, 27 Oct.

Der Courrier du Dimanche enthält einen neuen Beleg des Erwachens der liberalen Partei. Sie beginnt den wahren Sinn der revolutionären Doctrinen zu begreifen. Selbst der Nationalitätsschwindel hat culminirt, und einer Ernüchterung Platz gemacht welche um so höher da anzuschlagen ist wo sie offen bekannt wird. Im Courrier du Dimanche findet sich von Frédéric Morin, dem bekannten Republicaner und einst einem entschiedenen Chauviniſten, folgender Artikel: „Wir sagten kürzlich daß einige Bierhauspolitiker in Frankreich von der Zerstörung aller kleineren Staaten träumten, und in Folge davon ohne weitere Umschweife, im Namen des Princips der Nationalitäten, die Unterdrückung der schweizerischen Nationalität forderten. Einige Tage später brachte ein italienisches Journal, das man sicher nicht des Mazzinismus beschuldigen wird, die Italia grande, die nachstehenden Zeilen: „„Wir glauben daß die Schweiz nicht als Nation leben kann; wir glauben ein Princip der Auflösung in den planmäßig combinirten Angriffen des Constitutionnel und in der Nothwendigkeit für Italien, seine natürlichen Gränzen zu finden, zu sehen." Ist das klar? Nachstehendes ist noch peremtorischer. „Wir gehören zu denen welche nicht an die schweizerische Nationalität glauben, und welche, nicht bloß mit Gleichgültigkeit, sondern mit Vergnügen, die Absorption der schweizerischen Eidgenossenschaft in die drei mächtigen Familien sehen würden: die deutsche, die französische und die italienische." Die Bedeutung dieses Artikels wird keinem intelligenten Leser entgehen; sie entspringt namentlich aus der besondern Sorge des italienischen Publicisten, mit welcher derselbe die officiöse Presse von Paris interveniren läßt, und aus nachstehender charakteristischen Phrase: „Der Krieg zwischen der Schweiz, dem Kanton Genf und dem mächtigen Journal des Kaiserreichs, dem Constitutionnel, das man geschickt als vorgeschobenen Posten placirt hat, ist ein activer." Wir wissen nicht was das von der „Italia grande" angerufene mächtige Blatt antworten wird, aber wir können diesem letztern Blatt nur antworten daß es sich sonderbar täuscht, wenn es hofft unter uns Sympathien zu finden, indem es vor einigen sich überlebt habenden Greisen das triumphirende Bild einer Annexion der Kantone Genf und Waadt spiegeln läßt. Wir wünschen in keiner Weise unser Gebiet zu vergrößern; wir haben nur ein übermächtiges Bedürfniß, welches alle Proben, alle Verstöße bestehen wird — es ist das unsern Freiheitsantheil zu vergrößern. Aber die unabhängige Schweiz, die Schweiz Calvins, Rousseau's, Sismondi's, die Schweiz wo so viele berühmte Verbannte lebten, von Madame de Staël bis auf Quinet, die freie Schweiz ist immer ein kostbarer Bundesgenosse für das liberale Frankreich gewesen. Wie wir aus Princip wie aus Pflichtgefühl nichts als die Integrität dieser Republik wünschen, die uns so oft in jeder Art unterstützt hat, so würden wir sie aus wohl überlegtem Interesse verlangen. Jedes Unglück das ihr zustoßen sollte, würde uns wie ein eigenes Unglück treffen. Dieß ist — wir haben uns dessen vergewissern können — das einstimmige Gefühl der liberalen Democratie, und wir legen Werth darauf es hier auszusprechen. Müssen wir hinzufügen daß wir in keiner Weise für den Constitutionnel eintreten? Er ist es der durch seine Verleumdungen über Genf die strafbaren Hoffnungen der Italia grande hervorgerufen; es ist an ihm sie zu zerstreuen." Es ist diese Auffassung der Stellung der Schweiz zum Nationalitätsschwindel jedenfalls ein Zeichen einer gesundern, überlegtern Auffassung des letztern. In der Schweiz erblickt also zunächst die liberale Partei in Frankreich einen Staat der nicht dem Nationalitätsprincip zulieb aufgelöst werden darf. Ist sich die liberale Partei in Frankreich bewußt von welcher Bedeutung die Ausnahme ist welche sie zu Gunsten der Schweiz von dem Princip der Nationalität macht? Wenn irgendein aus verschiedenen Nationalitäten zusammengesetzter Staat dem Nationalitätsprincip geopfert werden müßte, so ist es die Schweiz, denn sie wird nur aus solchen gebildet die Culturvölkern angehören. Jede einzelne Nationalität könnte sich also ihrer Natur gemäß durch alle Stadien der Cultur entwickeln. Gerade in einem solchen Fall, scheint uns, wäre das Nationalitätsprincip noch am berechtigtsten. Muß es in diesem höhern Rücksichten weichen, in welchem andern darf man es noch als Gesetz aufstellen? Das Höchste ist die Cultur, weil sie das Menschliche, das Ewige ist. Eine Nationalität welche nach ihren Anlagen, nach den Kräften und Verhältnissen des Bodens auf dem sie seßhaft, nach ihrer Zahl, also mit einem Worte nach der Summe und Entwicklungsbefähigung der Kräfte über welche sie gebietet, nicht entsprechend mit den andern großen Culturvölkern eine eigene Cultur durch alle Stadien entwickeln kann, muß nothwendig durch Anschluß an andere Nationalitäten die fehlenden Kräfte zu ersetzen suchen, wenn sie nicht die Cultur überhaupt aufgeben, hinter den andern Culturvölkern zurückbleiben will. Mit dem Fortschritt der Bildung hängt der Fortschritt der Freiheit eng zusammen, denn letztere ist nur eine Function der Bildung. Wenn Hr. v. Schmerling also auf der festen Verbindung aller Nationalitäten mit dem deutschen Stamm in Oesterreich besteht, so ist es, weil damit zugleich die Cultur, die Bildung aller andern Nationalitäten gefördert, und damit die freiheitliche Entwicklung des Kaiserreichs allein ermöglicht wird. — Das Journal des Débats bringt heut einen sehr heftigen Artikel gegen die überaus plumpen Angriffe des Constitutionnel gegen das liberale Blatt, namentlich die vortheilhafte Ansicht desselben über die Entwicklung Oesterreichs seit Hr. v. Schmerling wieder in das Ministerium getreten ist. Dr. Véron wird schwerlich dem officiösen Organ wieder aufhelfen, denn seine Art die Dinge anzuschauen und auf die öffentliche Meinung zu wirken ist durchaus überschritten. Der Constitutionnel hat, in Bezug auf seine Art die Agitationen im Auslande zu benutzen und zu entstellen, seit dem Wiedereintritt des Dr. Véron in die Redaction nichts geändert, und der Courrier

du Dimanche bemerkt daß man das Prosperiren des Constitutionnel ganz irriger Weise dem „Bürger von Paris" zuschreibe; es sey ein Roman Sue's gewesen welcher die Abonnenten des Blattes so rasch vermehrt habe. Bedeutungsvoll ist, bei der derben Zurückweisung des Constitutionnel von Seiten des J. des Débats, die Erklärung „daß bis jetzt die Magyaren die Interessen Ungarns ganz anders aufgefaßt hätten als das Journal des Débats, und daß sie da ihren endlichen Triumph suchen, wo sie, nach der Ansicht des Journals, nur ihren Ruin finden würden." Das J. des Débats erinnert den Constitutionnel an das sehr wenig constitutionelle Gebahren des Pesther Landtags, da das Blatt sich darin gefällt die Lage und die Rechte Ungarns gegenüber Wien mit den bezüglichen Verhältnissen Polens gegenüber St. Petersburg zu vergleichen. Wie glücklich würden die Franzosen seyn wenn sie nur die Hälfte der Rechte hätten welche das Februarpatent den Völkern Oesterreichs gewährt! Das Journal des Débats wie die ganze liberale Presse Frankreichs hat angefangen das gegenwärtige Oesterreich als l'Autriche régénérée zu bezeichnen. Es scheint daß die Parallele zwischen Ungarn und Polen ein Mot d'Ordre ist, denn der Siècle bringt heut ebenfalls einen Artikel: Polen und Ungarn. Höchst ergötzlich ist dabei daß der Siècle von Oesterreich fordert es solle Ungarn „seine Nationalität" zurückgeben! Welches ist die Nationalität Ungarns? Es dürfte der kaiserlichen Demokratie in Frankreich der Boden unter den Füßen zu weichen beginnen, so daß sie gezwungen ist verzweifelte Anstrengungen zu machen, um die Aufmerksamkeit der Franzosen von den innern Zuständen Frankreichs ab auf das Ausland zu leiten.

Man liest im Pays: Mehrere Journale haben ein Circular des Präfecten des Niederrheins in Betreff der Wohlthätigkeitsgesellschaften veröffentlicht. Wir glauben zu wissen daß es verfertigt wurde ehe die Instructionen des Ministers angekommen waren, und daß es nicht in dem Geiste dieser Instructionen gehalten ist. Folgendes ist in der That der Text des Briefs selbst welchen der Polizeipräfect an jeden der Präsidenten der Pariser Vereine gerichtet hat, und der Sinn in welchem die Präfecten aufgefordert wurden die Anerkennung dieser Vereine in allen Departements vorzunehmen: „Herr Präsident! Aufgefordert durch das Circular Sr. Exc. des Hrn. Ministers des Innern, vom 16 d. datirt, denjenigen Conferenzen des h. Vincent von Paula (oder Gesellschaft) die regelmäßige Autorisation zu geben welche dieselben noch nicht erhalten haben, bitte ich Sie mir die Mitgliederliste der Conferenz welcher sie vorstehen, so wie die Zusammensetzung des Bureau's, zu übersenden, damit ich unverzüglich ihre Existenz nach den gesetzlichen Formen anerkennen kann. Ich habe gleichfalls die Ehre Sie, demselben Circular zufolge, zu benachrichtigen daß Sie eingeladen sind sich, wie seither, mit Ihren Collegen von andern Pariser Conferenzen zu versammeln, um gemeinschaftlich die Fragen zu besprechen welche sich auf die Erfüllung Ihres wohlthätigen Werks beziehen."

. **Paris**, 27 Oct. Die Notablen der Freimaurer werden morgen dem Minister des Innern den Vorschlag eines provisorischen Centraldirectoriums zur Genehmigung unterbreiten. Als Mitglieder desselben schlagen sie fünf ihrer Vertrauensmänner vor, darunter Hrn. Pietri, Senator, Hrn. v. Saulcy, Senator, Alfred Blanche, Staatsrath. Die Bestätigung dieser Herren unterliegt wohl keinem Zweifel. Das Directorium soll bis zum Mai bestehen, wo mit der Regierung über die Wahl oder die Ernennung eines Großmeisters zu unterhandeln seyn wird. Schon bisher pflegte jede Loge ausführliche Angaben und Listen über ihre Mitglieder dem Großmeister mitzutheilen, welcher die Listen auch der Behörde auf Verlangen zur Verfügung stellte. Seit dem Circular Persigny's hat jede Loge die genaue Personalangabe ihrer Mitglieder beim Polizeipräfecten eingereicht, welcher von jeder Conferenz des heil. Vincenz de Paula eine ähnliche Personalangabe ihrer Mitglieder abforderte. Dasselbe Verfahren beobachten die Präfecten in den Departements. Diese polizeiliche Inquisition, welcher die Freimaurer bereitwillig entgegen giengen, berührt höchst unangenehm die Mitglieder der Vincenzvereine. Die freiwillige Auflösung dieser und ähnlicher Vereine am Beginne der Wintersaison würde die Regierung in schwere Verlegenheiten stürzen. Auch ihr passiver Widerstand, welcher zu zahllosen Processen vor den Zuchtpolizeigerichten führen müßte, wäre für die Regierung eine Calamität. Aber für die Mehrzahl der Mitglieder jener Vereine ist die Wohlthätigkeit in aller Aufrichtigkeit eine über allen politischen Rücksichten stehende Pflicht, und die Scheu vor jeder öffentlichen, vollends gar politischen Action entspricht ihrem schüchternen, stillen Charakter. Ueberdieß befinden sich unter ihnen sehr viele Staatsbeamte. Die Vereine werden sich daher wie jedermann höchst wahrscheinlich der Polizei unterwerfen und sich ihr zur Verfügung stellen. Der Siècle rechnet sich und dem Minister diese Generalisirung der Polizei, welche ganz und gar das gemeine Recht und das Recht für alle ist, zum Ruhm an. Schwieriger werden sich die Unterhandlungen wegen der Bildung des Directoriums gestalten, und sie können leicht zur Selbstauflösung der Vereine führen.

Italien.

※ **Genua**, 24 Oct. Täglich soll General Cialdini Neapel verlassen, und bleibt dennoch fortwährend. Die Ursache dieser Zögerung ist diese: unaufhörlich liefen von Paris aus Klagen über das Benehmen Cialdini's in Neapel ein, weil er mit Nicotera und andern Mazzinisten in so intimen Verhältnissen steht. Um diesen Beschwerden ein Ende zu machen, gab sich das Ministerium den Anschein als wolle es Lamarmora dahin schicken, welcher der Antipode Cialdini's bezüglich der Mazzinisten ist. Lamarmora ist nicht nur ein Widersacher der Mazzinisten, sondern haßt auch die Garibaldianer und die Freiwilligen im Heere; kurz, Lamarmora ist der Mann die Befürchtungen in Paris zu beschwichtigen. Ungeachtet dessen, oder vielmehr gerade deßhalb, wollen ihn aber die Mazzinisten nicht, welche gegenwärtig in Neapel den Ton angeben, und auf die allein Cialdini sich stützt. Wie man also Lamarmora zum Statthalter in Neapel ernannte um in Paris zufrieden zu stellen, aus demselben Grunde wird Cialdini nicht zurückberufen um die Neapolitaner nicht zu beleidigen. Wie lange wird man aber die Lösung hinhalten können? — Es ist falsch daß die Eröffnung des Parlaments aufgeschoben worden sey, weil das Ministerium nicht weiß was es in einer Thronrede über die römische Frage sagen soll. Die Session von 1861 wurde bloß vertagt, nicht geschlossen; das Parlament wird also seine Arbeiten ohne Thronrede wieder aufnehmen wo es dieselben beim Beginn der Ferien gelassen hat. Das Ministerium fürchtet aber die Interpellationen, es fürchtet die Rechte und die Linke, und kann sich auf keinen verlassen. Es verzögert also so viel als möglich die Vereinigung der Deputirten. Da man sonach das Feuer im eigenen Hause sorgfältig hüten muß, sucht man es anderwärts zu schüren. Die Anstrengungen und Geldopfer welche das Turiner Cabinet macht um Geistliche für seine Sache zu gewinnen, sind außerordentlich; mit welchem Erfolg, wird sich später zeigen. — Hr. Rattazzi wird mit guten Nachrichten aus Paris zurückerwartet, ungeachtet des Mißtrauens der Republicaner wegen seiner Freundschaft mit Lamarmora. Jetzt sucht man auch Louis Napoleon glauben zu machen daß Rattazzi très dynastique geworden sey. Wenn derselbe Napoleon gefällt, dann wehe dem Portefeuille Ricasoli's! Möglich daß derselbe mit Rattazzi einige Zeit am Ruder bleibt, lange dauert dieß in keinem Fall, und so wird der Advocat Rattazzi dem Baron Ricasoli denselben Dienst erweisen welchen Graf Cavour jenem erwies als er ihn im Jahr 1858 zwang das Portefeuille des Ministeriums des Innern abzugeben.

※ **Genua**, 25 Oct. Gestern ist der Dampfer „Costituzione" aus Neapel hier eingetroffen, um dem General Lamarmora zur Reise dahin zur Verfügung zu stehen. In Umbrien und den Marken stößt die Conscription auf solche Schwierigkeiten, daß die Regierung zu den Familien der Flüchtigen sechs bis sieben Soldaten ins Quartier legt, und sie zwingt dieselben zu erhalten und mit dem Nöthigen zu versehen. — Die italienischen Journale äußern sich heftig gegen die Ernennung des Prof. Moleschott in Zürich, früher in Heidelberg, zum Professor der Physiologie an der Turiner Universität, da kein Ausländer an einer italienischen Universität als Docent zugelassen werden dürfe und könne. — Es scheint nun ausgemacht daß Victor Emmanuels zweite Tochter den König von Portugal, Dom Pedro V, heirathe. Alle Correspondenzen aus Lissabon stimmen darin überein. Ueberdieß soll auch eine Heirath des Bruders des Königs mit einer Schwester Dom Pedro's im Werke seyn.

†* **Mailand**, 25 Oct. Tausende von Zuschauern hatten sich gestern gegen 9 Uhr Morgens auf dem Castellplatz eingefunden, um die Revue welche der Marschall Lamarmora zum Abschied über sämmtliche in Mailand garnisonirende Truppen abhielt mit anzusehen. Umgeben von einem glänzenden Stab erschien der alte Krieger, und in den Worten des Abschieds welche er an die Truppen richtete, sprach sich deutlich die Hoffnung aus daß die Stunde nicht mehr fern wo sie von neuem zum Kampfe gerufen werden. — Die „Militär-Zeitung" bringt heute das Decret der Organisirung von 4 Divisionen Freiwilligen-Regimenter. Sirtori ist zum Oberbefehlshaber derselben ernannt, und Türr als General der ersten, Cosenz der zweiten, Medici der dritten und Bixio der vierten Division ernannt. — Pungolo ist außer sich daß man dem Präfecten in Florenz 60,000 Fr. und dem in Mailand nur 50,000 Fr. bewilligt. Warum dieser Unterschied? so fragt man die Regierung, denn nach den statistischen Angaben ist die Völkerzahl der Provinz Florenz nur 701,702, während die in Mailand 899,174 beträgt, mithin 197,472 Bewohner mehr als in Florenz

Rußland und Polen.

** **Warschau**, 25 Oct. Nachdem vorgestern der telegraphisch aus Dresden zurückberufene Kriegsminister Suchosanet hier eingetroffen war, reiste Graf Lambert, dessen Gesundheit durch die Erschütterungen seit dem Kriegszustand ernstlich bedroht ist, in der Nacht auf gestern mit einem Extrazuge nach Deutschland ab, und gestern früh stellten sich die hohen Dignitäre beim Kriegsminister, welchem die einstweilige Stellvertretung

für Lambert aufgetragen ist, wieder vor. Marquis v. Wielopolski, dessen directen Klagen beim Kaiser der Kriegsminister vor zwei Monaten hatte weichen müssen, erschien ebenfalls, aber nur um seine Entlassungsgesuche als Vicepräsident des Staatsrathes, als Generaldirector des Cultus und Unterrichts und der Justiz einzureichen. Général, sagte der Marquis, vous m'avez cédé la place: maintenant je vous la cède. Ma tâche est finie. Comme ministre de l'instruction j'ai préparé le projet des écoles: je n'ai plus rien à faire, car les écoles sont devenues casernes. (In der That sind die Gymnasien, ebenso wie alle irgend verwendbaren Räumlichkeiten in den öffentlichen Gebäuden, zu Casernen für die stark vermehrte Garnison eingerichtet.) Comme ministre de justice j'ai préparé le projet de l'émancipation des paysans: je n'ai plus rien à faire, car c'est maintenant le militaire qui juge. Wir begreifen daß Wielopolski aufs tiefste verletzt ist, und daß der Mann des Gesetzes, der Legalität, des Rechtsbodens, beim gegenwärtig herrschenden Kriegszustande seine Wirksamkeit nach allen Seiten gehemmt sehend, seine Entlassung verlangt; wir hoffen aber auch daß sie der Kaiser nicht annehmen werde. Sogar die nationalen Heißsporne, die von einer Auferstehung der alten polnischen Republik träumten und die drei Großmächte als kein unbesiegbares Hinderniß einer solchen Restauration betrachteten — sogar sie erkennen jetzt wie nothwendig dieser eiserne Mann für Polen ist, wie unersetzlich sein Verlust unter den gegenwärtigen Umständen seyn müßte, und sie bitten ihm alle Verdächtigungen und Beschuldigungen ab womit sie ihn, in den Zeiten da die Wogen der Bewegung hoch giengen, so reichlich überschütteten.

Nordamerika.

New-York, 12 Oct. General M'Clellan war ohne Unterlaß bemüht seine Stellung in Virginien zu verstärken. Er läßt an allen von den Sonderbündlern geräumten Punkten furchtbare Batterien anlegen. Die Vorposten des Feindes waren noch immer in Sicht, ohne daß sie jedoch irgendeine Demonstration machten. Lewinsville ist nach einer vorsichtigen Vorrückung besetzt worden. Desgleichen Miners Hill, eine rechts bei dem oft genannten Fall's Church gelegene Anhöhe. — Aus Washington wird den New-Yorker Blättern vom 12 d. gemeldet: „Heute war außerordentliche Cabinetsberathung. Es handelt sich um die Schwierigkeit eines Zusammenwirkens von Seiten des Landheers und der Flotte, die einander wie Oel und Wasser meiden." — Die Berichte aus Kentucky und Missouri sind äußerst unzuverlässig. In ersterem Staat soll den New-Yorker Blättern zufolge die Unionspartei überwiegen; doch finden sich auch entgegengesetzte Angaben. Ueber General Fremonts Bewegungen in Missouri ist so viel wie gar nichts bekannt. Sein Abzug aus Jefferson City, um den Feind zu verfolgen, geschah mit allem erdenklichen Pomp. Doch schreibt ein New-Yorker Blatt über diese Verfolgung, an die sich so viele Erwartungen knüpfen: Es ist noch sehr zweifelhaft ob er im Stande seyn wird Price einzuholen, da dieser allem Anschein nach einen erklecklichen Vorsprung hat, und im Besitz eines leichten Gepäck-Trains ist. Dagegen dürfte er ihm wenigstens bis in den Südwesten von Missouri folgen, Springfield wieder besetzen und die dortige Gegend von den Rebellen säubern. In Springfield sollen letztere nicht über 1000 Mann stehen haben. — Einer nicht sehr verläßlichen Depesche aus New-Orleans vom 4 d. zufolge hatte das Blockadegeschwader vermittelst eines aufgeworfenen Dammes die Mississippi-Mündungen abgesperrt. Einige Batterien würden hinreichen sie allen Schiffen hermetisch zu verschließen. — Am 11 d. empfieng die New-Yorker Handelskammer einen officiellen Besuch des russischen Ingenieur-Obersten Romanow und des amerikanischen officiellen Handelsagenten am Amur, Hrn. Collins, behufs der projectirten Telegraphenleitung von St. Petersburg mitten durch Ost-Sibirien über Nicholeisk und die Behringsstraße nach dem amerikanischen Festlande. Dieses Unternehmen, welches die Sanction der russischen Regierung erhalten hat, und von dem bereits eine Linie von 3000 engl. Meilen vollendet ist, wird in Amerika für vollkommen ausführbar gehalten, so sehr daß man an eine unterseeische Telegraphenleitung kaum mehr denken will.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 28 Oct.

Königl. bayer. Staatspapiere.

3½proc. Oblig.	97⅞ P.	5proc. vierte Emission	103¼ P.
4proc. Oblig.	100⅜ G.	5proc. detto neue	—
4½proc. Oblig.	103⅛ P.	Grundr.-Ablös.-Oblig.	—
4½proc. Oblig. halbj.	103⅜ P.	Bankactien mit Div. II. S.	820 P.

Industrielle Actien.

Bayer. Ostbahn	104½ G.	Mech. Baumw.-Sp. Kempten	119 G.
„ mit 30 Proc. Einzahl.	—	„ 5proc. Part.-Obl.	102¾ G.
Mech. Spinn- u. Web. Augsburg	205 G.	Mech. Baumw.-Spinn. u. Web. Bamberg	108 G.
Kammgarn Spinn. „	108 G.	5proc. Part.-Obl.	102¾ G.
Baumw.-Sp. Stadtbach	180 G.	Mech. Baumw.-Spinn. Bayreuth Zins vom 1 Jul.	142 P
„ 5proc. Part.-Obl.	101 G.	Mech. B.-Sp. Blaichach	131 G.
Baumw.-Fein-Spinn.	106 G.	Gasbeleucht.-Gesell. Augsburg	145 G.
„ 5proc. Part.-Obl.	102¾ G.	Maschinenfabrik Augsburg	120 G.
Mech. Web. Fichtelbach	110 G.		
Hammerstetter-Weberei	100 G.		

O **München,** 28 Oct. Bei der heut im kgl. Odeon vorgenommenen weiteren Verloosung der 4proc. Grundrenten-Ablösungsschuldbriefe im Betrag von 600,000 fl. wurden die folgenden Serien und Endnummern gezogen, wobei jene durch römische, diese durch arabische Ziffern angedeutet sind: V 03, VII 28, VIII 48, X 96, XII 08, XIII 51*), XV 47, XVII 100.10, XIX 55*), XX 84, XXV 12, XXVII 29.18, XXVIII 13, XXIX 80, XXXI 32, XXXII 06, XXXV 09, XXXVII 80, XLIV 80, XLIX 19.47, LII 43.07, LIII 13, LV 38, LVI 30, LVII 53, LVIII 15, LIX 96, LX 54, LXII 29, LXIII 69, LXV 46 05*), LXVI 40, LXVIII 44, LXX 61, LXXIII 57*), LXXV 33 65, LXXVII 08, LXXVIII 13 45.61, LXXXI 16.63, LXXXV 26, LXXXIX 44, XC 74, XCV 83, XCVIII 47, XCIX 27.35*), CIX 42 57, CXIII 93, CXV 94.90. Die mit *) bezeichneten Endnummern sind an die Stelle der schon bei früheren Verloosungen herausgekommenen und zur Heimzahlung gelangten Endnummern getreten. Vom 1 Februar 1862 an treten die verloosten Schuldbriefe außer Verzinsung, mit der Rückzahlung dagegen wird sogleich begonnen. Die Zinsen werden dabei in vollen Monatsraten, nämlich jederzeit bis zum Schluß des Monats in welchem die Zahlung erfolgt, jedoch in keinem Fall über den 31 Januar 1862 vergütet. Die Wiederanlage der zum Zug gelangten Capitalien kann bei dem neuen Eisenbahnanlehen zu 4 Procent stattfinden.

|| **Frankfurt a. M.,** 27 Oct. Die Wirkungen der französischen Geldkrisis machten sich zwar auch in der abgelaufenen Woche noch fühlbar; doch traten sie mehr gegen die Stimmungen der Wiener Börse zurück, wo knapper Geldstand in Verbindung mit allerlei Gerüchten über Ungarn die Börse drückten. Diese letztern Gerüchte (denen man im Ausland auch noch gefälschte Telegramme beigesellte) haben nun zwar nachgelassen oder scheinen von vornherein wenig Begründung gehabt zu haben, so daß die Börse etwas fester schließt. Wir müssen aber an der Ansicht festhalten daß ein Aufschwung der Curse nicht zu erwarten, solange noch so viele ungelöste finanzielle und politische Fragen schweben, als es gegenwärtig und voraussichtlich auch noch in der nächsten Zukunft der Fall ist. Den hiesigen Platz speciell anlangend, hat die Disconto-Erhöhung bis jetzt noch keinen wesentlichen Einfluß geäußert, und es wird im Privatverkehr noch immer unter dem Bankzatz escomptirt. Süddeutsche Fonds halten sich fest, obgleich von Bayern wieder ein Anlehen von nahe an 10 Millionen Gulden (für außerordentlichen Militärbedarf) in Aussicht steht. Nassauische 4½proc. neue Anleihe 101¾.

* **Aus Schlesien,** 26 Oct. (Sehr günstige Herbsteinsaat. Lebhaftigkeit des Verkehrs, besonders in landwirthschaftlichen Erzeugnissen. Nachrichten aus Oberschlesien.) Die Herbsteinsaat hat unter so günstigen Verhältnissen vollzogen werden können wie man sich dessen nur selten erfreut. Es stehen aber auch die Saaten so vortrefflich, daß man erwarten kann sie werden im nächsten Jahr eine gute Ernte gewähren. Das Saatgut war heuer so vortrefflich, daß fast kein Korn zurückblieb, und es stehen daher die Saaten so dicht, daß, wenn sie auch durch den Winter leiden sollten, sie noch Fülle genug behalten werden. — Der Verkehr in unserer Provinz, insbesondere in landwirthschaftlichen Erzeugnissen, ist überaus lebhaft. Von Getreide, namentlich Weizen und Gerste, wird viel zur Ausfuhr gekauft, und mit guten Preisen bezahlt. Gegenwärtig regt sich die Speculation auf Kartoffeln lebhaft, die sehr gewinnbringend seyn muß, da man zeither die 150 Pfund mit 15—20 Sgr. kaufen konnte, welche in Westfalen und am Rhein 2 Thlr. gelten sollen. Viel Erleichterung gewinnt der Transport dorthin durch die Tarif Ermäßigung auf den Eisenbahnen, so daß die Fracht bis dahin sehr mäßig ist. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden die Einkäufe noch zunehmen, damit aber auch gleichzeitig die Preise steigen. Abzugeben haben wir noch große Quantitäten, da unsere Ernte in dieser Frucht sehr reichlich ist. Auch von thierischen Producten können wir noch eine starke Ausfuhr ertragen. Wir haben Futter in Menge, so daß wir viel Mast betreiben und viel Butter abgeben können. Die nächste Wollschur wird reichlich ausfallen, da die Schäfereien vollzählig und gesund sind, folglich ein reiches Schurgewicht geben werden. Gegenwärtig beginnen die Argonautenzüge, d. h. die Schafzüchter ziehen aus um sich mit Sprungböcken für ihre Heerden zu versorgen. Sie sind hiezu dieses Jahr mehr als je geneigt, da ihnen die gute Ernte und die hohen Fruchtpreise die Mittel reichlich gewähren. — Aus Oberschlesien kann ich Ihnen besseres als früher berichten. Der Verkehr mit Berg- und Hüttenproducten fängt an sich zu beleben, und wenn er auch nicht bald den früheren Aufschwung erreichen wird, so nimmt er doch schon einen erfreulichen Anfang dazu.

* **Verloosung der Lotterie-Anlehen im November 1861.**

1 Nov.	Präm.-Zieh. Oesterreich. 500 fl.-Loose à 5% v. 1860.	Auszahl.	1 Febr. 1862.
1 Nov.	Präm.-Zieh. Polnische 500 fl.-Loose	Auszahl.	2 Jan. 1862.
1 Nov.	Präm.-Zieh. Schwed. 10 R.-Thlr.-Loose	Auszahl.	1 Febr. 1862.
1 Nov.	Präm.-Zieh. Stadt Neuenburger 10 Fr.-Loose	Auszahl.	1 Febr. 1862.
15 Nov.	Serien-Zieh. Ansbach-Gunzenh. 7 fl.-Loose	Präm.-Zieh.	15 Decbr. 1861.
15 Nov.	Präm.-Zieh. Deutsche Fürsten 10 fl.-Loose	Auszahl.	15 Febr. 1862.
30 Nov.	Präm.-Zieh. Fürst Clary 40 fl.-Loose	Auszahl.	30 April 1862.
30 Nov.	Serien-Zieh. Badische 35 fl.-Loose	Präm.-Zieh.	31 Decbr. 1861.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.,** 28 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56⅜; 5proc. Metall. 46⅛; Bankactien 630 P.; Lotterie-Anlehensloose von 1854 60; von 1858 100½; von 1860 69⅜ P.; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. 134¼; bayer. Ostb.-Actien 103⅜; voll eingezahlt 104½; österr. Credit-Mobilier-Actien 148½; Elisabeth-Prioritäts Actien 75½ P. Wechselcurse: London 118½; Paris 93¼; Wien 84⅞.

* **Wien,** 28 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 79.50; 5proc. Metall. 65.50; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86.25; von 1858 118.25; von 1860 81.75; Bankactien 742; österr. Credit-Mobilier-Actien 177; Donaudampfschifffahrtsactien 415; Staatsbahnactien 273; Nordbahnactien 202.30; Westbahn-Prioritätsactien 102.25. Wechselcurse Augsburg 3 Monat 116.25; London 137.85.

Verantwortliche Redacteure Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Die Geeste-Bahn. — Frankreich und Belgien nach ihren Bevölkerungsverhältnissen. — Das neue Opernhaus in Wien. — Amerikanische Beziehungen. — Die Verhältnisse in Syrien. — Sir James Graham.

Neueste Posten. Tübingen. (S. M. der König.) — Bremen. (Preußen und die Hansestädte sollen Hannovers Vorgehen in der Flottenfrage unterstützen.) — Göttingen. (v. Siebold †.) — Venedig. (J. M. die Kaiserin.)

Telegraphischer Bericht.

⁂ **Wien,** 29 Oct. Der Fürst-Primas Scitovszky ist auf des Kaisers Befehl telegraphisch nach Wien beschieden worden, um sich wegen seines Schreiben zu verantworten.

Weitere telegraphische Depeschen s. Neueste Posten.

Die Geeste-Bahn.

Aus Norddeutschland, 23 Oct. Wenn auch die Eröffnung der Geestebahn, welche Geestemünde und Bremerhaven mit Bremen verbindet, schwerlich schon am 1 December, wie man bis dahin hoffte, stattfinden wird, da der Sommer den Erdarbeiten nicht besonders günstig gewesen ist, so läßt sie doch sicher nicht mehr lange auf sich warten, und deßhalb treten denn auch neuerdings die Hoffnungen und Befürchtungen wieder mehr in die Oeffentlichkeit, die man von Seite des Publicums in wirthschaftlicher Hinsicht an dieselbe knüpft. Welchen Einfluß kann es auf die Gestaltung des deutschen Seehandels haben daß künftig vom Bodensee an bis an die Seiten der im Hafen liegenden Kauffahrteifahrer ein einziger ununterbrochener Schienenstrang sich hinzieht, und so der Baumwollenballen von den Ufern der Geeste bis zu den Ufern der Wiese im Schwarzwald, ohne auszusteigen, fortrollt? Ist nicht doch anzunehmen daß das hannöverische Geestemünde das Bremische Bremerhaven dann wirklich bald in den Schatten stellt, und werden beide Plätze überhaupt wohl Bremen noch einen kleinen Antheil am Weltverkehr übrig lassen? Solche Fragen hört man jetzt vielfach aufwerfen; sehr verschieden werden sie dann auch beantwortet. Das deutsche Leben ist nun einmal noch zu sehr an die kleinen Verhältnisse der Vergangenheit gewöhnt um ein rechtes Vertrauen in seine Entwicklungsfähigkeit zu fassen, obgleich es durchweg seit vierzig Jahren in wirthschaftlicher Hinsicht unausgesetzt fortgeschritten ist. Eine jede Veränderung des bisherigen Zustandes flößt bei vielen eher Sorge als Hoffnung ein; denn es ist nicht jedermann gegeben sich ihr gegenüber alsbald auf einen Standpunkt zu erheben von welchem aus man mit dem Blick aufs Ganze es sogleich zu ermessen vermag wie das Einzelne von einer durchgeführten Neuschpfung berührt wird. Betrachtet man aber unter den Gesichtspunkten der allgemeinen deutschen Interessen die hannöverischen Hafenbauten in Geestemünde und die Anlage der in Rede stehenden Eisenbahn, so unterliegt es doch gar keinem Zweifel daß das gesammte deutsche Binnenland dadurch für seine transmarinen Beziehungen sehr wesentlich gewinnt. Die deutsche Nordseeküste hat keine natürlichen Häfen, hier muß die Kunst mit großer Mühe und hohen Kosten ersetzen was andere Völker ohne weiteres an ihren wohlgesicherten Buchten besitzen. Je mehr also die Kunst an der Wesermündung Anstrengungen macht um geschützte Hafenbassins zu schaffen, um so mehr Recht erwirbt sie sich auf den Dank der Nation. Daß Geestemünde und Bremerhaven zwei verschiedenen deutschen Staaten zugehören, geht die deutsche Nationalwirthschaft gar nichts an; für sie bilden beide Orte mit ihren großartigen Anlagen einen einzigen Hafenplatz; ihr kann es nur genehm seyn wenn an diesem ihrem Seethore Hunderte von Kauffahrteifahrern mehr Eingang finden als früher.

Hätte indessen nicht der Bau von Bremerhaven genügt, mußte Hannover mit der Gründung von Geestemünde dem Nachbarstaat, der so viel Geld für seine Stadtcolonie ausgegeben, offen Concurrenz machen? Wir sind gewiß weit davon entfernt die eben nicht sonderlich freundnachbarlichen Gesinnungen beschönigen zu wollen welche Hannover neuerdings gegen die Hansestädte Hamburg und Bremen an den Tag gelegt hat; allein die Motive die bei dem Bau von Geestemünde vorgewaltet haben mögen, sind nicht im Stande die dadurch hervorgerufene Thatsache in ihrer günstigen Rückwirkung auf die deutsche Nationalwirthschaft zu beeinträchtigen. Denn wie sehr auch immer Bremen bemüht gewesen ist seinen Hafen den wachsenden Bedürfnissen entsprechend zu erweitern, Thatsache ist es und bleibt es daß jetzt Deutschland in dem Doppelhafen an der Geeste Wasserräume erhalten hat die für den lebhaftesten Schiffsverkehr vollkommen ausreichen, und deren Unterhaltung nun nicht mehr, wie bisher, bloß einer Stadt, sondern auch einem reichen weiten Binnengebiet obliegt. Oft genug sind, und mit Recht, von Bremischer Seite Klagen darüber laut geworden daß der kleine Staat allein auf seine Kosten die Vorkehrungen für die Schifffahrt in der Wesermündung treffen mußte; nicht bloß die Instandhaltung des Hafens selbst, sondern auch der Tonnen, der Leuchtthurm, die Feuerschiffe fielen ihm zur Last. Fortan wird ohne Zweifel Hannover an solchen Auslagen zu participiren haben, während doch gleichzeitig die Handelsmarine, zu welcher Bremen das größte Contingent stellt, ein doppelt so weites Anlagegebiet vorfindet.

Und in der ganz unbezweifelbaren sehr bedeutenden Steigerung des Schiffsverkehrs in diesem Doppelhafen werden sich hoffentlich rasch alle nachbarlichen Differenzen ausgleichen, die vielleicht zwischen beiden Staaten über den Bau von Geestemünde entstanden sind. Beide Theile werden gewinnen, statt daß, wie mancher wohl meint, Geestemünde nur auf Kosten Bremerhavens sich hebt. Wir wenigstens müssen es uns immer und immer wiederholen: das so productive und in gleicher Weise consumtionsfähige Deutschland sieht bis jetzt auf dem Küstenstriche, von dem aus es naturgemäß in den Welthandel eingreift, erst eine Handelsstadt von 150,000 Einwohnern und eine andere von etwa 70,000 Menschen liegen. Die Größe von Hamburg und Bremen steht trotz der auffallenden Zunahme beider Plätze während der letzten Decennien noch keineswegs auch nur annähernd in dem richtigen Verhältniß zu der Nationalwirthschaft des Binnenlandes. Der Grund dieser Erscheinung ist aber gewiß darin zu suchen daß bis dahin die Verbindung von Küste und Binnenland mangelhaft blieb. Den holländischen und den französischen Häfen war das Oberland durch die Eisenbahnen viel näher gerückt als Hamburg und Bremen; nur einen Theil des deutschen Exports und Imports vermochten dieselben durch ihre Mauern zu leiten. Erst wenn die Eisenbahn aus dem Innern bis langseits von dem nach New-York abfahrenden Lloyddampfer in Bremerhaven reicht, ist Bremen zu der binnenländischen Consumtion in dasselbe Transportverhältniß getreten in welchem die niederländischen, belgischen und französischen Küstenplätze sich seit lange zu ihr befinden.

Deßhalb ist es denn auch ein glückliches Zusammentreffen daß gleichzeitig mit der Eröffnung der Geestebahn die große Erweiterung des Seehafens an ihrem Endpunkte erfolgt. Auf die Länge würde das Bedürfniß darnach sich unbedingt geltend gemacht haben; jetzt dagegen findet der stärker werdende Güteraustausch an der Wesermündung dasselbe schon im voraus befriedigt. Die Schienenlinie und die Hafenbauten, die sowohl Bremen als Hannover auf ihren Gebieten rechts und links von der Geeste vornehmen, ergänzen einander zum Vortheil der Stellung welche dadurch die gesammte deutsche Nationalwirthschaft in ihrem directen Verkehr mit dem Ausland von der Weser aus erhält. Sollte aber wohl wirklich Grund zu der Befürchtung vorhanden seyn daß der eigentliche Sitz des Handels sich von Bremen nach dem Doppelhafen an der Wesermündung verlegen wird? Zugegeben auch daß eine Menge kaufmännischer Geschäftszweige unmittelbar in dem Hafen selber betrieben werden können, und demnach sich dorthin ziehen mögen, daß also die Theilung der mercantilen Arbeit am Ausgang der Weser sich den veränderten Ortsverhältnissen anschmiegt, die commercielle Gesammtarbeit wird ohne alle Frage durch das ausgebildete Transportsystem in einer Weise anwachsen, daß Bremen diesen etwaigen Abgang an seinem Wohlstand nicht nur nicht merkt, sondern im Gegentheil durch das richtige Ineinandergreifen derselben, je nach ihren naturgemäßen verschiedenen räumlichen Werkstätten, in seiner Vermittlung des Verkehrs von Deutschland mit der überseeischen Welt noch mehr gefördert wird. Wir vermögen sowohl in dem Bau der neuen Eisenbahn als auch des neuen hannöverischen Hafens nur eine Vermehrung der ökonomischen Handhaben zu erblicken welche sich der Jahrhunderte alten, im Handelsverkehr aufgewachsenen Stadt darbieten. Je kräftiger sie dieselben benützt, statt sich vor ihnen zu fürchten, je mehr werden dieselben ihr zu gute kommen. Schon das nächste Jahrzehnt wird es klar machen wie falsch alle heutigen Prophezeiungen von der bevorstehenden Abnahme des Bremischen Handels sind. Die Gesammtwirthschaft von

Deutschland ist in stetem Fortschreiten begriffen, und mit ihr die ökonomische und politische Bedeutung Bremens.

Frankreich und Belgien nach ihren Bevölkerungsverhältnissen.

*** Wir haben in diesen Blättern (Beilage Nr. 272 bis 275) die Bewegung der Bevölkerung Frankreichs in den Jahren 1855 bis 1857 dargestellt, und auf Grund der wahrgenommenen Erscheinungen die Ueberzeugung ausgesprochen daß „etwas faul seyn müsse im Königreich Dänemark," denn nur dort wo das Leben des Volkes eine tiefe Störung erleidet, vermindert sich seine physische Kraft und Größe, und wird die Volkszahl stationär, oder nimmt sie ab. Ueber die Ursachen dieser Mißstände haben wir uns ein Urtheil nicht erlaubt, denn es wäre, auf jene Data allein gestützt, allzusehr als Muthmaßung oder Parteiansicht erschienen; aber eben deßhalb glauben wir jetzt jener Darstellung eine zweite, nämlich eine Vergleichung der Bevölkerungsverhältnisse Frankreichs mit denen eines entschieden vorschreitenden Landes, nämlich Belgiens, anreihen zu sollen; der Gegensatz dürfte sicherere Schlüsse auf jene Ursachen gestatten.

Die Zahlen die wir hier mittheilen, entnehmen wir den letzten Veröffentlichungen der belgischen Centralcommission für Statistik, der „Bevölkerung Belgiens nach der Zählung vom 31 Dec. 1856" und dem 2. bis 5. Band der „statistischen Documente," die Jahre 1856 bis 1859 umfassend. Es ist bekannt mit welcher sinnreichen Sorgfalt die Thatsachen der Bevölkerungsstatistik in Belgien erhoben und gesammelt werden, und wer noch daran zweifelte, müßte durch die auf Ermittlung der Bevölkerung bezüglichen Verordnungen überzeugt werden, welche den Ergebnissen der Zählung des Jahrs 1856 gleichsam als Gewähr ihrer Richtigkeit vorgedruckt sind. Wir haben es daher mit vollkommen verläßlichen Daten zu thun.

Aus denselben entnehmen wir nun vor allem daß die Bevölkerung Belgiens seit Ende 1856, wo sie 4,530,000 Einwohner umfaßte, bis 1859 sich auf 4,671,000, also um 3.13 Proc. oder des Jahrs um mehr als 1 Proc. gehoben hat. Selbst wenn man bloß den Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle berücksichtigt, beträgt die Vermehrung 2.56 Proc. oder 0.85 Proc. des Jahrs. Letzteres ist eine ganz außerordentliche Erscheinung, wenn man bedenkt daß bereits 1856 Belgien auf 100 Hectares (ein Quadratkilometer) 154 Menschen zählte, eine der dichtesten Bevölkerungen Europa's, welcher nur jene der Lombardei und des eigentlichen Englands gleichkommt, und daß bekanntlich die Zunahme der Bevölkerung mit ihrer Dichte im verkehrten Verhältniß steht. In Frankreich kamen 1856 auf 100 Hectares 68 Menschen, die Dichtigkeit seiner Bevölkerung verhielt sich daher zu jener Belgiens wie 44:100, dessenungeachtet betrug ihr natürlicher Zuwachs im Durchschnitt der Jahre 1856 und 1857 nur 0.27 Proc. Das Auffallende des Abstands gegen Belgien wird dadurch gesteigert daß gerade in der zum Theil an Belgien gränzenden Nordostecke, die mit diesem Land nach Volksstamm und Lebensweise so vielfach verwandt ist, die Bevölkerung bedeutend (die Ardennen um 2.8, Ober Marne um 4.4, Meurthe um 5.8, Maas um 7.1, Mosel um 1.9, Unterrhein um 4, Ober-Saone um 10.1, Doubs um 3 3 und Yonne um 3.2 Proc.) sich vermindert hat.

Die Bevölkerungsstatistik liefert uns ferner folgende Data über einzelne maßgebende Verhältnisse:

Die städtische Bevölkerung, jene die sich am raschesten vermehrt und ihrer ländlichen Umgebung die reichsten Quellen des Wohlstands eröffnet, beträgt, soweit eine ungleiche Art der Erhebung die Vergleichung gestattet, in Belgien 35 Proc., in Frankreich 27 Proc. der gesammten Einwohnerzahl. In Belgien sind die städtischen Mittelpunkte ziemlich gleichmäßig durch das ganze Land vertheilt, die Vortheile der Städte kommen also der ganzen Bevölkerung zu gute; in Frankreich gibt es von den 84 Departements nur 12 in denen die städtische Bevölkerung um 12 Proc. mehr, und dagegen 22 in denen dieselbe um 12 Proc. weniger als im Durchschnitt beträgt (in jenen mehr als 37, in diesen weniger als 15 Proc. der Gesammtbevölkerung des Departements.)

In Belgien herrscht eine sedentäre Bevölkerung vor, von 1000 Mitgliedern einer Gemeinde sind 691 in ihr geboren, 225 derselben Provinz und 63 wenigstens demselben Land entstammt; so daß nur 21 Fremde sich unter ihnen befinden, und selbst von diesen entstammen fast alle den nächsten Gränzgegenden, in Luxemburg und Limburg den 1830 an die Niederlande gefallenen Landestheilen, in den Südprovinzen den französischen Flandern u. s. w.

Die allmähliche Verstärkung der ländlichen Bevölkerung auf Kosten der städtischen, die sich in allen vorschreitenden Ländern Europa's vollzieht, geht in Belgien sehr langsam vor sich, denn von 1846 bis 1856 hat sich jene nur um 1 Proc. erhöht, während in der Hälfte dieses Zeitraums 1851 bis 1856 die städtische Bevölkerung Frankreichs fast um 2 Proc. stieg, und es sich numerisch nachweisen läßt welche Lücken diese Vermehrung der Stadt, z. B. jene von Paris, in die umliegenden Departements riß. Solche plötzliche Verpflanzungen der Bevölkerung, so wohlthätig ihre fernern Folgen seyn mögen, führen aber, in der Periode wo sie stattfinden, eine große Sterblichkeit und alle andern Nachtheile des Acclimatisirungsprocesses mit sich.

In Belgien kamen 28.3 Häuser auf 100 Hectares, also 5.4 Personen auf 1 Haus; in Frankreich stellen sich diese Verhältnisse wie 14 und 4.9. Man sollte darum glauben die belgische Bevölkerung wohne enger beisammen, und darum ungesünder, dieß ist aber durchaus nicht der Fall. Jene Zahlen sind nichts als eine Folge des bereits berührten Vorwaltens der städtischen Bevölkerung; auf dem flachen Land ist die durchschnittliche Bewohnerzahl eines Hauses in Belgien geringer als in Frankreich.

Belgien ist fast das einzige Land in Europa wo die männliche Bevölkerung zahlreicher ist als die weibliche; 1856 verhielt sie sich zur letztern wie 101:100, und zwar war es die ländliche Bevölkerung die den Ausschlag gab. Ja von 1846 bis 1857 war das männliche Geschlecht nicht bloß (wie überall) in den Geburten, sondern (abweichend gegen die Regel) auch in den Todesfällen bevorzugt; erst 1858 und 1859 kam das normale Verhältniß zur Geltung, daß die Mehrzahl der Geburten an Männern durch die Mehrzahl an Todesfällen ausgeglichen wird.

Belgien schreitet in seiner Bevölkerung rasch vor, ungeachtet die Zahl der Ehen und die Zahl der zeugungsfähigen Menschen (zwischen 15 und 50 Jahren) geringer ist als in Frankreich. Dort sind 39.5, hier 30.5 Proc. der Einwohner verheirathet, dort stehen 41, hier 43 Proc. der Einwohner in jenem productiven Alter. Der Grund liegt in der größern Fruchtbarkeit; in Frankreich standen bei der Zählung des Jahrs 1856 27.5 Proc., in Belgien 32.3 Proc. der Gesammtbevölkerung im Kindesalter (unter 15 Jahren), und während in Frankreich in den Jahren 1856 und 1857 eine Geburt auf 39 Einwohner fiel, kam in Belgien eine Geburt auf 31.3, und in den Jahren 1858 und 1859 sogar auf 30.8 Einwohner. Diese größere Fruchtbarkeit ist um so bezeichnender, als die Verhältnisse unter denen die Ehen eingegangen werden, z. B. der ledige oder verwittwete Stand, und das Lebensalter der Brautleute in beiden Ländern so ziemlich die gleichen sind.

Auch die Sterblichkeit ist in Belgien im Vergleich mit Frankreich geringer, dort starb 1856 und 1857 einer unter 45.2, hier unter 42.6 Einwohnern, und der Unterschied tritt selbst auf dem flachen Land hervor, wo ein Sterbefall in Belgien auf 47.9 und in Frankreich auf 45.5 Einwohner trifft. Ob die Bevölkerung in Frankreich längerlebig als in Belgien ist, darüber ist der Umstand daß dort 3.6, hier 2.9 Proc. der Bevölkerung das 70. Jahr überschritten haben, nicht entscheidend, denn er rührt von der verhältnißmäßig größern Zahl der Kinder der belgischen Bevölkerung her; die wahrscheinliche Lebensdauer ist in Belgien eine größere.

Der Einfluß des Jahreswechsels macht sich in Belgien fast auf gleiche Weise geltend wie in Frankreich, nur tritt er bei der einfachern Lebensweise stärker hervor.

Von je 1200	Geburten,	Todesfällen,	Heirathen fallen
auf die sechs Wintermonate (November bis April)	629	661	566
auf die sechs Sommermonate (Mai bis October)	571	539	634

Die größte Zahl der Geburten und Todesfälle ereignet sich in den Monaten Februar, März und April, die kleinste im Juli und August. Die meisten Heirathen finden im April, Mai und November, die wenigsten im März statt. Wir sehen, so wie in Frankreich zeigt der Winter sich am tödlichsten, fallen die meisten Zeugungen in die Monate April bis Juli *), und vermindern Advent und Fasten die Zahl der Trauungen.

Es ist eine bekannte Erscheinung daß die Industrie und der Handel wegen des größern Wohlstandes und des engern Zusammenlebens der Geschlechter, die sie veranlassen, die Bevölkerung rascher vermehren als der Ackerbau; nun aber sind in Belgien 42 Proc. der Einwohner jenen Beschäftigungen, und nicht ganz 50 Proc. dem Ackerbau gewidmet, während in Frankreich diese Zahlen mit 34 und 53 Proc. sich darstellen. In dem Zeitraum den wir betrachten, hatte endlich Frankreich eine Armee und eine Flotte von 420,000 Mann oder 1.17 Proc. der Bevölkerung großentheils außer dem Land unter den Waffen, und der Tod hielt unter ihnen eine reiche Ernte, während in Belgien die Armee nur 36,000 Mann oder 0,08 Procent der Bevölkerung zählte, mitten im Frieden, im Land und zum großen Theil beurlaubt in den Gemeinden lebte.

Ein weiteres Element des Fortschritts der Bevölkerung ist die geschlechtliche Sittlichkeit, allein wenn man sie, wie es gewöhnlich geschieht, lediglich nach der Zahl der unehelichen Kinder beurtheilt, so zeigt sie sich nicht zu Gunsten Belgiens. Während in den Jahren 1856 und 1857 auf 1000 eheliche Geburten in Frankreich 74 uneheliche gezählt wurden, gab es deren

*) In unserm frühern Aufsatz Beil. 273, S. 4455, Spalte 2, Z. 1 und 2 ist die Reihe der Quadrimester in welche die einzelnen Geburten fallen, verschrieben; sie soll heißen: December bis März, April bis Juli, August bis November.

in Belgien 79, und erst das Jahr 1859 weist auch hier bloß 74 nach; allein mehr als ein Drittel dieser Kinder wird nachträglich anerkannt, und die gleichmäßige Fruchtbarkeit der einzelnen Provinzen zeigt daß in Belgien nirgends jenes Zweikindersystem oder ähnliche Mißstände herrschen welche gerade in den wohlhabenden Departements Frankreichs die Bevölkerung niederhalten.

Die größere Bildung ist für sich allein noch keine Ursache der Vermehrung der Volkszahl, wiewohl sie dort wo sie in weite Schichten sich erstreckt, als Zeichen und als Hülfsmittel größern Wohlstands und größerer Einsicht und somit auch der Vermehrung der Bevölkerung zu beachten ist. Daß nun die Volksbildung in Belgien im Vergleich mit Frankreich größer sey, läßt sich kaum behaupten. Während in letzterm 31 Proc. der Männer im Moment ihrer Verehelichung nicht ihren Namen zu schreiben vermögen, befinden sich in Belgien unter den kriegspflichtigen Jünglingen 34 Proc. die weder lesen noch schreiben, und 9 Proc. die zwar lesen, aber nicht schreiben können.

Die hier zusammengestellten Details erscheinen für die Erklärung der Dichtigkeit und der großen Vermehrung der Bevölkerung Belgiens nicht ohne Bedeutung. Allerdings sind manche derselben, streng genommen, nichts als verschiedene Formen oder theilweise sogar Folgen jener Zustände. So z. B. ist Fruchtbarkeit eben nur ein anderer Ausdruck für Vermehrung, die größere Zahl städtischer Einwohner für Dichtigkeit der Bevölkerung; eine unmittelbare Folge dieser Dichtigkeit ist auch die größere Industrie und das größere Gewicht welches auf die Erhaltung der Kinder gelegt wird; selbst die Landwirthschaft findet für ihre Erzeugnisse so starke Nachfrage, daß der intensivste Betrieb sich lohnt, und dieser fordert so viele Arbeit, daß die große Zahl der Familienglieder als ein Glück sich darstellt. Allein ein Erklärungsgrund tritt aus jenen Thatsachen klar hervor: der große Wohlstand des Landes welcher sich in dem Gedeihen der Bevölkerung, ihrer physischen Kraft, ihrer landwirthschaftlichen und gewerblichen Thätigkeit und in der Anhänglichkeit an die Stätte ihrer Geburt und ihrer Wirksamkeit offenbart. Allerdings entsteht die weitere Frage, woher dieser Wohlstand? aber die Antwort gibt die Geschichte: Belgien ist reich, nicht weil es fruchtbarer als seine Nachbarländer ist — in vielen seiner Gegenden mußte die Ackerkrume künstlich geschaffen werden, und wurde dieser Proceß erst von der jetzt lebenden Generation vollzogen — und nicht weil es große schiffbare Ströme besitzt — denn sein Hauptstrom, die Schelde, war durch 200 Jahre gewaltsam für die Schifffahrt gesperrt — sondern es ist reich weil es schon in frühen Zeiten ein Land des Handels und der Industrie gewesen, weil es von jeher seine municipalen und provinciellen Freiheiten behauptet hat und seit dreißig Jahren in ungestörtem Frieden, in voller Autonomie wie wenige Gegenden Europa's sich fortentwickelt. Bewegung, Freiheit, Frieden — das sind die Hauptbedingungen des Gedeihens der Völker!

Das neue Opernhaus in Wien.

÷ **Wien,** Ende Oct. Man erwartet in wenigen Tagen eine definitive Entscheidung über das neu zu erbauende Opernhaus. Zur Erhaltung eines Planes wurde bekanntlich vor längerer Zeit ein Concurs ausgeschrieben. Bei diesem fiel der erste Preis dem Project der Architekten E. van der Nüll und Prof. Aug. v. Sicardsburg zu, und die zwei Architekten erhielten in Folge dessen den Auftrag ein Project für die Ausführung zu arbeiten, mit Benützung aller jener Veränderungen welche die beim Concurse gewonnenen Erfahrungen als wünschenswerth erscheinen lassen. Van der Nüll und Sicardsburg unternahmen, bevor sie an die Ausarbeitung des Projects giengen, eine Reise durch Deutschland, Italien, Frankreich, England und Belgien, um die in diesen Ländern gemachten Erfahrungen für ihr eigenes Project benützen zu können. Die Sommermonate dieses Jahres wurden zur Ausarbeitung des Projects benützt, das jetzt, nachdem es das Feuer wiederholter Prüfungen glücklich bestanden, der Genehmigung des Kaisers vorgelegt wird.

Die für das neue Opernhaus bestimmte Baufläche liegt auf dem durch die Stadterweiterung gewonnenen Raum; er erstreckt sich zwischen den beiden Verbindungsbrücken des ehemaligen alten und neuen Kärthnerthors. Es ist daselbst ein Raum gewonnen der nach allen vier Seiten vollkommen freiliegt. Die Hauptfront des Theaters kommt gegen die neue Ringstraße, die Rückfront ist gegen das Bürgerspital gewendet; die beiden Längenfronten sind durch die breiten neugewonnenen Straßen begränzt, welche von der alten Kärnthnerstraße und dem Bürgerspitalplatz nach der neuen Ringstraße führen. Die Tiefe des ehemaligen Stadtgrabens wurde zu dem für Versenkungen und Decorationsmaschinen nöthigen Raum benützt.

Es ist begreiflich daß das Publicum sich diesem Baue mit erhöhter Theilnahme zuwendet. Der Neubau des Opernhauses war schon in jenen Zeiten wo von der Stadterweiterung keine Rede gewesen ist, der laut ausgesprochene Wunsch aller Theaterfreunde Wiens. Seit der Erweiterung der innern Stadt aber ist der Bau eines neuen Opernhauses schon deßwegen ein Gegenstand hochgespannter Erwartungen, weil mit demselben die erste Gelegenheit geboten ist einen schönen künstlerisch vollendeten Bau zu liefern, über dem man die zahlreichen architektonischen Sünden vergessen kann welche die Architekten wie die Bauherren in dem Verfolg oft sehr untergeordneter Interessen bei der Stadterweiterung begangen haben.

Nach den Intentionen der Architekten soll die neue Oper ein großer umfassender Bau werden, der sich an die neueren deutschen wie ausländischen Opernbauten würdig anreiht. Es gilt in demselben zu zeigen daß sich Oesterreich von den großen künstlerischen und civilisatorischen Zwecken dort nicht ausschließt wo es sich darum handelt denselben einen würdigen Ausdruck zu geben. Oesterreich ist es seinen eigenen Künstlern und Kunsthandwerkern, deren rasche Fortschritte sich tagtäglich bemerkbar machen, schuldig aus diesem Anlaß den ganzen Glanz seiner künstlerischen und technischen Talente zu entfalten.

Das Gebäude, im Renaissancestyl entworfen, ist auf einen Steinbau berechnet, mit einem reichen statuarischen Schmuck versehen. In ersterem ist in Wien im Bankgebäude und in der Votivkirche bedeutendes geleistet worden. Es ist dem Steinbau noch eine große Zukunft vorbehalten, wenn das Monopol der Steinmetzmeister wird gebrochen, die kostbaren Steinbrüche um Wien herum dem bauenden Wien in höherem Grade werden zugänglich gemacht seyn als es bisher der Fall ist. Seinen räumlichen Dimensionen nach steht es in einer Linie mit der Fenice in Venedig. Es umfaßt 2740 Zuhörer, die in 98 Logen, 690 Sperrsitzen — wovon 430 auf das erste Parterre fallen — 930 Sitzplätzen und 500 Stehplätzen Raum finden. Die räumlichen Dimensionen des Bühne- und Zuschauerraumes sind der Art daß sich das Theater den größten neuern Opernhäusern anschließen wird, ohne in die Excentricitäten zu verfallen denen an der Scala in Mailand und in San Carlo zu Neapel so manche schöne Stimme zum Opfer geworden ist. Die menschliche Stimme füllt nur einen bestimmten Raum entsprechend aus. Wird sie genöthigt sich übermäßig anzustrengen, sey es in Folge eines zu starken Orchesters oder einer lärmenden Zukunftscomposition, sey es in Folge eines zu großen Raumes, so geht sie unrettbar dem Ruin entgegen. Von den ästhetischen Bedenken wollen wir gar nicht sprechen. Die Zeit ist geneigt Eisenbahndimensionen und Telegraphengeschwindigkeit auch als Maßstab an Kunstwerke anzulegen, ohne sich zu erinnern daß die höchsten Gesetze künstlerischer Schönheit, die man doch vor allem im Auge behalten muß, sich innerhalb kleinerer Raum- und Zeitdimensionen allein erfüllen lassen. Die Alten haben dieß wohl verstanden; die Neuern messen oft ein Kunstwerk mit der Klafterstange und das musikalische Verdienst nach dem Maß der Nervenaufregung und des Kopfschmerzes den eine Musik zu verursachen im Stand ist. Auch die Bühnendecoration hat eine Ausdehnung und eine Bedeutung gewonnen daß man über die Folgen derselben auf dramatische und musikalische Compositionen zu ernstlichem Nachdenken aufgefordert wird. Das „Maßhalten" wird jetzt als ästhetische Lebensregel nicht lebhaft genug empfohlen werden können. Die Vorsicht welche die Architekten des neuen Opernhauses nach dieser Seite hin angewendet haben, ist daher in hohem Grade lobenswerth. Die Raumverhältnisse bleiben aber trotzdem noch außerordentlich groß. Denn die größte Breite des Saales von Brüstung zu Brüstung mißt 7 Klftr. 3 Schuh, und die Tiefe des Saales von der Kante des Proscениums bis an die Brüstung mißt 13 Klafter 2 Schuh, die Höhe des Saales von der Lustre-Oeffnung bis auf die Bühne 9 Klafter. Die lichte Breite der Bühne beträgt 15 Klafter 2 Schuh bei einer Tiefe von 13 Klaftern (österr. Maß).

Im Zuschauerraum sind vier Stockwerke angebracht; auf das fünfte haben die Architekten verzichtet. Die Logenreihen sind in der Weise der italienischen Opernhäuser geschlossen; in der innern Anordnung ist überhaupt der Typus der italienischen Oper zum Maßstab angenommen worden. Die Erfahrungen welche man bei neuern Opern gewonnen, haben die traditionelle Anordnung der italienischen Oper bestätigt.

Im hohen Grad ist man darauf gespannt ob es den Architekten gelingen wird die Frage der Ventilation und der Beleuchtung zu lösen. Die Ventilation ist fast überall ungenügend; bei der Beleuchtung handelt es sich vorzugsweise um die Abschaffung des störenden Lustre.

Für Zufahrten und Zugänge sowohl für das zuschauende Publicum als das Theaterpersonal ist in ausreichendem Maße gesorgt worden. Die Treppenhäuser, die Buffets und Salons sind in großartigem Maßstab angelegt.

Der Grundstein soll im November zur Feier eines hohen Namensfestes gelegt werden. Möge an diesem Tag auch der Grundstein zu einem Kunstbau im wahren Sinn des Worts gelegt werden! Wir werden auf das was das künstlerische Wien von einem Opernhause verlangt noch öfter und ausführlich zurückkommen.

Amerikanische Beziehungen.

⊥ **Berlin**, 24 Oct. Nachdem das Festgebrause in etwas verstummt ist, fängt die Politik an wieder mehr Boden zu gewinnen. Auch der Schrecken hat sich gelegt der durch die Sündfluth von Einzugsgedichten über unsere so harmlose Stadt kam, von der Nibelungenstrophe der Schlächterinnung an bis zu den sogenannten Alexandrinern des Barbiergehülfen Hunger. Während der Wahlkampf erst in den nächsten Wochen entbrennen wird, sind es jetzt schon auswärtige Zustände denen man mehr als gewöhnliche Beachtung schenkt. Man weiß daß Lord Clarendon sich von jeher für Central- und Südamerika interessirte, und durch seine Kenntniß des Spanischen vertrauter mit diesen Angelegenheiten geworden ist als die meisten englischen Diplomaten. Von verschiedenen Seiten hat man darum seine hiesige Anwesenheit dazu benutzt um das Interesse Englands für diese unglücklichen Länder zu beleben. Einer hier eingetroffenen Nachricht zufolge erwartete man am La Plata auf die Mitte d. M. den Zusammenstoß Urquiza's mit der Armee von Buenos-Ayres. Die Conföderirten glaubten den Sieg sicher in Händen zu haben, da ihre Gegner schlecht ausgerüstet und noch schlechter geführt seyn sollen. Eine definitive Entscheidung wird auch dießmal nicht erfolgen, im besten Fall angebahnt werden. Der für die Interessen der Conföderation unermüdlich thätige Alberdi hat so eben wieder ein neues Schriftchen erscheinen lassen, worin er die ungerechten Forderungen von Buenos-Ayres, das die andern Staaten der argentinischen Republik wie einen Schwamm behandle, den man ausdrücke, unnachsichtig geißelt. Der eine will Herr, der andere soll Diener seyn. Ein derartiger Zustand kann auf die Länge nicht dauern, und es läßt sich nicht läugnen daß, mutatis mutandis, gegenwärtig ein und derselbe Zug durch den gesammten amerikanischen Continent geht. Einer durch ihren Reichthum herrschsüchtig gewordenen Minorität soll das Handwerk gelegt und ein politisches System gleicher Rechte und gleicher Pflichten errichtet werden. Die Majoritäten sollen entscheiden. Wenn in der nordamerikanischen Union die kritische Frage endgültig abgemacht wird, so hat offenbar die deutsche Auswanderung den größten Antheil daran; am La Plata würde die Wiederkehr des unseligen Bürgerkriegs sich gleichfalls nur dadurch abwenden lassen daß die Beseitigung des politischen Unfriedens Massen von kräftigen Auswanderern herbeizieht. Bis jetzt ist nach Alberdi's eigenem Ausdruck das Land eine Wüste und die Verfassung des Landes die Verfassung einer Wüste. Ueber die nordamerikanische Krisis enthält die „Deutsche Auswanderer-Zeitung" einen beachtenswerthen Artikel aus der Feder Fr. Münchs in Missouri, von dem ein Sohn im Kampf gefallen ist. Man wird ihm darin nicht widersprechen können daß, wenn die Nordstaaten sich die Stiftung eines Südreiches, die große Schwierigkeit einer fast unermeßlich langen Zollinie, so wie die Möglichkeit einer Sperrung des Mississippi auch gefallen lassen wollten, ein solches auf die Sklaverei gegründetes Reich, mit den Elementen die es enthält, keine Lebensfähigkeit besäße, es müßte denn von einer bedeutenden europäischen Macht unter die Flügel genommen werden. Das Gelingen der Rebellion lag in raschen großartigen Erfolgen, etwa in der Eroberung der Bundeshauptstadt: da nichts von dem geschah, haben die Secessionisten den Feldzug jetzt schon halb verloren. Die reichgesegnete Ernte hat keinen Werth. In Jowa allein liegen 45 Millionen Bushel Weizen für den Export vorräthig, sind jedoch des geschlossenen Mississippi wegen so gut als nutzlos. Hundert Pfund Mehl ist die Löhnung für eine Tagesarbeit.

Die Verhältnisse in Syrien.

≙ **Jerusalem**, 25 Sept. Es ist wohl auch in Deutschland ziemlich allgemein bekannt daß die Länder der Moabiter und Ammoniter oder, wie sie jetzt heißen, Kerek und el Belka mit den Hauptorten Kerek und es Salt oder Kir Moab und Ramoth Gilead unter ihren arabischen Scheiks, besonders seit die ägyptische, überall durchgreifend aufgetretene, Herrschaft aufgehört, wie Hauran und Ledscha u. s. w. fast unabhängig von den Regierungen zu Damascus und Jerusalem sind, besonders das südliche schwer zugängliche Kerek. Theilweise sind diese Landschaften reich an Getreide, Wein und Weiden, auch an dem was man hier zu Lande Waldungen nennt. Die Bewohner, selbst die wenigen griechischen Christen darunter, wie in Kerek und Salt, sind von Natur und durch beständige innere Fehden oder Fälle von Blutrache ein streitbares und streitsüchtiges Geschlecht. Der Verkehr mit den Landschaften über dem Jordan, besonders von Salt aus, ist nicht sehr lebhaft, ausgenommen wenn die Zeit der Getreide- und Rosinenausführung kommt, wobei Jerusalem mit Jaffa, und nördlich Haifa, die Stapelplätze sind. — Diesen Sommer hat die Regierung von Damascus Truppen zur Steuereintreibung nach Salt geschickt; die von Jerusalem ist aber mit Kerek noch nicht so weit, wenn ihr nicht ein Zwischenfall, der unter den gegenwärtigen Umständen sehr wichtige Folgen haben kann, jetzt dazu verhilft. Vor kurzem entbrannte nämlich wegen Schafraubs eine Fehde zwischen den Christen Kereks und einem benachbarten Araberstamm unter einem wilden Häuptlinge, der mit dem Scheikh von Kerek nicht gut steht. Die Christen waren stärker, und erschlugen, wie ich hörte, mehr Araber als diese Christen. Rachedrohungen gegen letztere, wobei die Absicht sie mit Stumpf und Stiel auszurotten laut wurde, veranlaßten den selbst bedrohten Scheikh von Kerek sich an den hiesigen Pascha zu wenden, der zur Untersuchung und Vermittlung eine Commission von drei Effendis und zwei Christen unter Begleitung von ein paar Hundert Baschi-Bozuks abschickte, für welche er zur Deckung und Beobachtung auch hundert Scharfschützen von der Linie nach der Gränze des Hebrongebietes gegen das Ghor oder el Arabah hin ausziehen ließ. Dieses einigermaßen kräftige Auftreten war aber schon darum gebieterisch nothwendig, weil Frankreich, wenn den Christen nicht Schutz würde, die Sache in die Hand nehmen und wahrscheinlich nicht etwa nach Kerek, das wenig anlockendes hat, sondern nach Jerusalem, auf das man schon längst ein Auge hat, eine Besatzung verlegen würde. Weitere Nachrichten von Kerek haben wir noch nicht, und der Pascha wird wohl auch über sein ferneres Verhalten Befehle von Konstantinopel abwarten. Lauten diese auf kräftiges Durchführen des Begonnenen, so kann der Pforte daraus ein doppelter Vortheil erwachsen: wachsendes Zutrauen der ihr gewogenen Mächte und Eroberung — so kann man die Sache füglich nennen — einer widerspänstigen und wichtigen Provinz; denn setzt sich die türkische Regierung in Kerek und Salt fest, so verlieren Hauran und Ledscha als Schlupfwinkel drusischer und arabischer Aufrührer und Parteigänger mehr als die Hälfte ihrer Wichtigkeit oder Sicherheit. Frankreich hat erklärt: es werde sich beim Eintreten neuer Ereignisse nicht mehr für gebunden halten, sondern als Beschützerin der Christen allein auftreten. Das aber will sicherlich die türkische Regierung wie nur immer möglich verhüten, und was die Christen Jerusalems betrifft, sehen auch diese viel lieber die Sache Kereks durch die eigene Regierung ausgeglichen als durch eine französische Besatzung hier, wo wenigstens Verletzung der Sitten, die ja von fast jeder fremdländischen Truppe droht, noch nicht ans Tageslicht treten darf, überhaupt Napoleonischen Ideen weniger als anderswo gehuldigt wird. Jerusalem ist so zu sagen eine freie Reichsstadt, und seine christlichen Bewohner würden durch das Uebergewicht eines einseitigen christlichen Beistandes von außen in ihrem — äußeren — Frieden völlig gestört werden, und eine Neutralität verlieren auf die Jerusalems Bestand gegründet ist.

Sir James Graham.

London, 26 Oct. Spät am Abend ist gestern die Nachricht hier eingetroffen daß Sir James Graham auf seinem Landsitz in Netherby gegen Mittag gestorben ist. Seit 18 Monaten hatte er bei der geringsten geistigen oder körperlichen Anstrengung an heftigen Herzkämpfen zu leiden gehabt, und ein Herzfehler scheint die unmittelbare Todesursache gewesen zu seyn. Er starb im Kreise der Seinigen bei vollem Bewußtseyn, und nachdem er seine Angehörigen mehrere Stunden zuvor auf sein nahes Ende vorbereitet hatte.

Da er nahe an 70 Jahr alt war, lagen Nekrologe über ihn schon geraume Zeit in den Redactionspulten der Journale. Ein Halbduzend derselben liegt schon heute vor dem Publicum auf dem Frühstücktisch. Wir begnügen uns den aus der Times im Auszug wiederzugeben.

Die Nachricht von Sir J. Grahams Tode, schreibt sie, wird dem Land überraschend gekommen seyn. Denn obwohl er sich von Regierungsgeschäften zurückgezogen hatte, war doch seine Theilnahme am öffentlichen Leben ungeschwächt geblieben, und noch in der vorigen Parlamentssession war er einer der fleißigsten Besucher des Unterhauses gewesen. Jedes Cabinet war glücklich von ihm unterstützt zu werden. Es hieß stets daß eine Rede von ihm den Werth von 50 Stimmen habe, und jetzt ist diese Stimme plötzlich für ewig verstummt. Konnte man ihn auch keinen großen Staatsmann nennen, war er doch gewiß ein gewaltiger Minister. Er war zu furchtsam um sich in der Politik zum Leiter hinaufzuschwingen, und vielleicht auch selbst zu schwankend um einen solchen Posten vortheilhaft ausfüllen zu können. Andrerseits besaß er bedeutendes administratives Talent, und seine Beredsamkeit, der seine imponirende Gestalt und sonore Stimme zu Hülfe kam, war von außerordentlicher Wirkung. Bei allem dem war er nur für den zweiten, niemals für den ersten Posten befähigt. Ebensowenig konnte er es zur Popularität bringen. Obwohl über die Mittelmäßigkeit erhaben, hat er doch die Erwartungen nicht erfüllt die er in jüngern Jahren angeregt hatte. Im Jahr 1792 (gleichzeitig mit Lord J. Russell) geboren, wurde er, wie viele von den nobeln Whigknaben jener Zeit, in der Westminsterschule erzogen. Dann besuchte er die Universität Cambridge, und trat frühzeitig in den Staatsdienst. Als er nämlich eben auf einer Vergnügungsreise in Sicilien begriffen war, vermochte ihn der damalige Gesandte daselbst, Lord Montgomery, sein Privatsecretär zu werden, und als der Gesandte bald darauf erkrankte, war der junge Graham es der dessen Ge-

schäfte sammt und sonders besorgte. Die Zeiten waren kritisch, der Krieg war auf seinem Wendepunkt angelangt, aber der junge Secretär entledigte sich seiner Aufgabe so wohl, daß der Nachfolger Lord Montgomery's Lord William Bentinck, ihn bat seinen Posten zu behalten. Das that er denn auch noch einige Zeit, und von einigen Seiten ist ihm das Verdienst zugeschrieben worden die Verhandlungen geleitet zu haben die zur Trennung Murats von Napoleon führten, obgleich Lord Aberdeen wahrscheinlich die ersten Ansprüche auf diese Ehre haben mag. Nach Beendigung des Kriegs kehrte er nach England zurück, und wurde (1818) nach heftigen Kämpfen in Hull ins Parlament gewählt. Er hatte, seines eleganten Aeußern und seiner gewählten Oratorik wegen, zu jener Zeit den Spitznamen Yorkshire Dandy erhalten, aber er war nichts weniger als eine Zierpuppe, trat vielmehr sehr entschieden für Reformen auf, und büßte darüber seinen Sitz in Hull ein. Später wurde er in Carlisle gewählt, betheiligte sich in erster Reihe bei der Agitation gegen die Kornzölle, und erwarb sich solchen Einfluß daß er im Reformcabinet des Grafen Grey den Posten eines Admiralitätslords erhielt, während Lord J. Russell ganz übergangen wurde. Im Jahr 1834 trennte er sich mit Stanley (dem heutigen Lord Derby) von den Whigs, und schloß sich kurze Zeit den „Derby Dillies" an, um sich endlich mit Peel zu verbinden, dem er seitdem treu zur Seite blieb und die wichtigsten Dienste leistete. Stark war er wo es viel Arbeit zu bewältigen gab, sonst war er schwankend, und durch seine bekannte Verletzung des Briefgeheimnisses war er unpopulär für alle Zeit geworden, während ihm der Norden Schottlands seine hochfahrende Behandlungsweise der schottischen Kirk bis in die letzten Jahre seines Lebens mit bitterem Haß gelohnt hat.

Er war mit einer schottischen Dame aus dem Hause der Campbells verheirathet, die im J. 1857 starb. Erbe ist der Sohn aus dieser Ehe, Frederick Ulric Graham, geboren 1820 und mit einer Tochter des Herzogs v. Somerset verheirathet. Er war 1842 Attaché bei der Wiener Gesandtschaft, vertauschte jedoch die diplomatische bald mit der militärischen Laufbahn. Von seinen Schwestern ist eine an das Unterhausmitglied, den hon. E. Duncombe, die andere an den Obersten Baring verheirathet.

Telegraphische Berichte.

*** **Wien,** 29 Oct. Nach der Presse erwiederte der Kaiser dem ungarischen Hofkanzler: es sey jetzt nicht an der Zeit nach Pesth zu gehen. Der Tavernicus v. Majlath hat seine Entlassung eingereicht. Alle öffentlichen Versammlungen in Ungarn sind bis auf weiteres verboten. Die Antworten der meisten Obergespane in der Recrutirungsfrage sind bereits eingetroffen, alle ablehnend, wie die des Fürst-Primas.

*** **Paris,** 29 Oct. Der Moniteur sagt: Bei der Uebergabe des Baretts an den Cardinal-Erzbischof von Chambery, richtete der Ablegat des Papstes im Namen desselben eine Rede an den Kaiser, worin er sagte: er sey glücklich vom heiligen Vater, trotz der Schmerzen die ihn überhäuften, Wünsche für den Kaiser zu überbringen; er endigte damit daß er die Hoffnung aussprach: der Kaiser werde immer mehr die Religion und den heiligen Vater unterstützen. Der Kaiser antwortete: er werde sich glücklich schätzen immer im guten Einvernehmen mit dem h. Stuhl und dessen Regierung zu bleiben, ein Einvernehmen das nicht besser an den Tag gelegt werden könnte als durch Annahme der wohlwollenden und stets reiflich überdachten Vorschläge welche er demselben gemacht. Er endete indem er an die Aufrichtigkeit seiner Wünsche und Gefühle für das verehrte Oberhaupt der Kirche erinnerte. Der Cardinal dankte in seiner Rede dem Kaiser für die der Religion geleisteten Dienste, namentlich durch die Erhaltung des heiligen Stuhles zu Rom und des demselben noch bleibenden Gebiets. Der Kaiser antwortete: er halte darauf dem savoyischen Klerus seine Achtung und Sympathien zu bezeugen, da derselbe so viel Hingebung an Frankreich und so viel Anhänglichkeit an ihn bewiesen, er danke dem Cardinal für die richtige Würdigung seiner der Religion geleisteten Dienste.

Neueste Posten

Tübingen, 26 Oct. Gestern wurde, in später Abendstunde noch, die hiesige Einwohnerschaft in freudige Bewegung gesetzt durch die Kunde daß Se. Maj. der König heute die neu eröffnete Eisenbahnstrecke befahren werde, und hiebei den beiden Nachbarstädten Tübingen und Rottenburg die Ehre eines Besuches zugedacht habe. Zur angesagten Stunde strömte die ganze Bevölkerung hinaus auf den Bahnhof, auf dessen Perron die sämmtlichen Staats- und städtischen Beamten, die Gemeindecollegien, die Feuerwehrmannschaft, die festlich geschmückte Blüthe der weiblichen Jugend aufgestellt waren. Von dieser Menge mit begeisterten Zurufen begrüßt verließ Se. Majestät Ihren Wagen, und richtete an viele der Anwesenden huldreiche Worte. Ein jubelndes Lebehoch wurde dem Scheidenden nachgerufen. (Stuttg. Bl.)

Wie den Grenzboten aus **Bremen** geschrieben wird, sollen sowohl das Berliner Cabinet als die Senate der Hansestädte zu erkennen gegeben haben: sie würden Hannovers bekannten Flotten- oder Küstenschutz-Antrag am Bunde nachdrücklich unterstützen.

* **Göttingen,** 27 Oct. Diesen Morgen ist Prof. Eduard v. Siebold im 61sten Jahr gestorben.

* **Venedig,** 26 Oct. Heut um 10 Uhr früh ist Ihre Maj. die Kaiserin hier angekommen, und wurde von den Civil- und Militärautoritäten empfangen. Das Aussehen der hohen Frau ist ein befriedigendes, namentlich ist ein bedeutender Unterschied in ihrer Gemüthsstimmung im Vergleich zu ihrer Ankunft von Madeira in Triest zu bemerken. Ihre Züge sind auffallend heiterer und belebter. Bei dieser Gelegenheit hat man nun wieder den Beweis gehabt daß alles Wirken der Revolutionspartei nicht mächtig genug war den gesunden Sinn der Bevölkerung vollends zu verderben, denn die Bevölkerung hat sich der hohen Frau gegenüber freundlich und froh bewegt gezeigt.

Handels- und Börsennachrichten.

△ **Wien.** (Die Börsenkammer und die Sensale. Günstigere Stimmung.) Die Idee welche dem kaiserlichen Börsengesetz vom Jahr 1854 zu Grunde lag, ist eine ebenso praktische wie rationelle, und beruht einerseits darauf die Börse und ihren ganzen Verkehr in der öffentlichen Meinung zu heben und andrerseits aber auch dem Publicum die möglichste Garantie gegen Uebervortheilungen seitens unredlicher Agenten zu verschaffen. Die Schwindelprocesse der letzten Jahre haben wohl einen oder zwei Börsenagenten in engere Berührung mit der Justiz gebracht, aber im großen und ganzen ist durch sie die von der Börsenkammer gehandhabte Disciplin der früher in der öffentlichen Meinung so tief gestandenen „Börsianer" doch gehoben worden, und wenn es auch nicht möglich geworden die Börse mit lauter Tugendhelden zu bevölkern, so ist doch gegen die Agenten und berüchtigten Sensale keine weitere Klage laut geworden, als daß einzelne Mitglieder dieser Corporationen auf eigene Faust speculiren. Nun ist aber das Publicum berechtigt zu verlangen daß ein mit Vertrauen ausgerüsteter geschäftlicher Unterhändler nicht auch selbst speculirt, und hat die Börsenkammer zu verschiedenenmalen dem Unfug auf disciplinarischem Wege zu steuern gesucht, ohne gerade durchgreifen zu können. Eine strenge Controle der Sensale und Agenten ist übrigens gar nicht thunlich, und widerstrebt auch dem geschäftlichen Brauch, abgesehen davon daß die Operationen dieser Natur der Beobachtung viel zu leicht entgehen, um überhaupt Gegenstand der Controle seyn zu können. Ein neulicher Skandal — der an der Börse viel Aufsehen erregt, hat die Börsenkammer veranlaßt ein strenges Exempel zu statuiren. Ein Sensal hatte sich nämlich verlauten lassen daß ein hiesiger Bankier so stark in Devisen engagirt sey, daß ein Steigen derselben ihm enorme Verluste bereiten würde. Dieser stellte ihn darüber zur Rede, und mußte dafür einige tüchtige Grobheiten einstecken. Die Börsenkammer suspensirte ihn vorerst auf drei Monate von seinen Functionen, und da sich mittlerweile herausgestellt daß derselbe sehr stark in Devisen speculire, so wurde er zugleich seines Amtes vorläufig erklärt. Es ist dieß der erste eclatante Fall in welchem die Börsenkammer mit solcher Strenge verfuhr, und dürfte dieses Beispiel vielleicht seine Wirkung nicht verfehlen. Die Stimmung der Börse, die im Verlaufe der Woche sehr trüb gewesen, hat sich wieder gehoben. Die Börse fühlt sich sowohl über die auswärtigen Verhältnisse als auch über die innere Lage der Monarchie wieder beruhigt, und obgleich man, so lange Louis Napoleon die Karten mischt, auf alles gefaßt seyn muß, so glaubt die Börse doch daß ihn die Handelskrisis bestimmen wird den Landfrieden nicht zu brechen. Aber auch die Haltung der Regierung in Ungarn flößt ihr Vertrauen ein, weil sie sieht daß die Regierung jeden Schritt vermeidet der zu Besorgnissen vor reactionären Gelüsten Anlaß geben würde. Die Geldverhältnisse waren die ganze Woche hindurch sehr beengt, und dürfte Geld vor Ultimo noch knapper seyn, weil die Bank in Berücksichtigung ihrer Notencirculation ihr Portefeuille wo möglich reduciren muß. Die Witterung ist fortwährend eine beispiellos trockene, so daß die Donaudampfschiffahrtsgesellschaft nicht jene Thätigkeit entfalten kann die sie sonst um diese Jahreszeit und bei günstigem Wasserstand entfaltet.

Druckfehler.

In der heutigen Zeitung ist der Artikel aus der Stern-Zeitung statt unter Berlin, unter Wien gesetzt.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. In **Oesterreich**: dem Hptm.-Aud. A. Heller das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens.

Erlaubniß zur Annahme **fremdherrlicher Orden**: In **Oesterreich**: der Ministerial-Secretär Dr. juris J. Suchanek für das Ritterkreuz des päpstlichen St. Gregor-Ordens. — In **Hannover**: der Staatsrath Zimmermann, Minister-Resident in Hamburg, für das Commandeurkreuz des schwed. Nordstern-Ordens.

Militärdienstnachrichten. Oesterreich. Ernennungen, Beförderungen und Versetzungen. A. Gramberg, Rittm. 2. Cl. zum Rittm. 1. Cl.; von der aufgelösten technischen Art.-Schule werden eingetheilt, beziehungsweise versetzt: Setilowsky, zum 1. Zeugs-Art.-Commdo.; Hptm. 1. Cl. F. Wawrausch, zum Artillstab. Hptlte. 1. Cl. A. Czizek vom 7. Artill.-Regiment zum Küsten-Artill.-R.; J. Nagl des Geniestabs zur Befestigungs-Baudirection in Triest; Hptlt. 2. Cl. J. Müller vom 4. AR. zum Küsten-Art.-Rg; J. v. Roszkowski des Genie-St. zum Genie-Comité; F. Schrödl vom 11 Artillerie-Regt. zum Küsten AR.-Regt.; W. Ritter v. Werchin von der Artill.-Akademie zum 11. Artill.-Regt.; J. Wocel von der Artill.-Akademie zum 2. AR. — **Großh. Hessen.** Der Rittm. v. d. Malsburg und der Hauptm. Simon-Günzer sind in den Ruhestand versetzt; der charakt. Major v. Lyncker, Flügel-Adjutant des Großherzogs zum wirklichen Major in der Adjutantur ernannt; den Oberst-Lieutenanten Scheerer, Commdr. der Gendarmerie, Seeberer im Art.-Corps, v. Grolman im 1., v. Ochsenstein im 4., Schenck im 2. Inf. und Becker, GQM., der Charakter als Oberst ertheilt.

Civildienstnachrichten. K. Sachsen. Den wirkl. Räthen bei der General-Commission für Ablösungen rc. Vogel, Stavenhagen und Hennig ist das Dienstprädicat als Reg.-Räthe verliehen; die Supernumerar-Reg.-Räthe v. Schönberg bei der Kreisdirection zu Zwickau, Wiesner bei dem Ministerium des Innern, Dr. Hüttel bei der Kreisdirection zu Zwickau, Demuth beim Ministerium des Innern und Iphofen bei der Kreisdirection zu Leipzig zu Reg.-Räthen ernannt.

Wissenschaft und Kunst. Oesterreich. Der ord. Prof. der polit. Oekonomie an der Lemberger Universität Dr. J. Dunajewski ist zum ord. Prof. der politischen Wissenschaften rc. an der Krakauer Universität, und der ord. Prof. dieser Lehrfächer an der Krakauer Universität Dr. J. Koppel zum o. Prof. an der Lemberger Universität ernannt.

Kirche. Oesterreich. Zum Archidiakon an dem Domcapitel zu Trient ist der dort. Canonicus B. Bergamo ernannt. — **Hannover.** Der Rath Dr. Polchau in Hannover ist zum Consistorialrath im Consistorium ernannt.

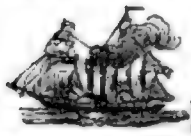
Consulate. Preußen. Der Kaufmann J. Kuns in Penang ist zum Consul daselbst ernannt.

Kundmachung. Der hohe Bürgerausschuß hat die Herstellung eines der Würde der Landeshauptstadt entsprechenden Rathhauses an der Stelle des dermaligen und des an der Südseite des Stadthurmes befindlichen Hauses Nr. 47 beschlossen. — Zur Anfertigung von skizzirten Bauplanen wird die Concurrenz ausgeschrieben, und für diejenige Skizze, welche von der aufgestellten Prüfungscommission als den Erfordernissen künstlerischer und zugleich zweckmäßiger Anordnung am meisten entsprechend erkannt wird, eine Prämie von 400 fl. ö. W., für jene beiden Skizzen aber, welche der erstbevorzugten am nächsten stehen, eine Prämie von 300 fl. und 150 fl. ö. W. festgesetzt. Jene Skizzen, welche mit keiner Prämie bedacht werden, bleiben Eigenthum der Concurrenten, und werden denselben portofrei zugesendet.

Der Termin zur Einsendung der Skizzen an den gefertigten Stadtmagistrat dauert bis **8 Januar 1862.** Die Plane sind mit einem Motto oder Zeichen zu fertigen, und mit einer dasselbe Motto oder Zeichen enthaltenden und versiegelten Eingabe des Concurrenten zu übergeben. — Programm und Aufnahmepläne werden denjenigen Herren Concurrenten, welche sich hieramts melden, portofrei zugesendet. — Um die Prüfung der eingelaufenen Projecte nach allen Seiten und mit größtmöglicher Gewissenhaftigkeit vornehmen zu können, wird jedem der Concurrenten die Einsicht der eingelaufenen, vorläufig mit den Nummern bezeichneten Projecte und die Abgabe schriftlicher Bemerkungen hierüber gestattet, welche der Prüfungscommission behufs der Entscheidung vorgelegt werden. — Diese Einsichtnahme muß jedoch wenigstens 2 Tage vorher hieramts angemeldet werden, und die abzugebenden Bemerkungen sind mit dem Zeichen oder Motto des Concurrenten selbst zu versehen. — Derjenige Concurrent, welchem der erste Preis zuerkannt wird, übernimmt zugleich die Verpflichtung, das Project behufs der Ausführung gegen angemessene Remuneration auszuarbeiten.

Es werden daher alle diejenigen Herren Architekten und Fachmänner, welche sich an dieser schönen Aufgabe betheiligen wollen, höflichst eingeladen, sich ehestens beim gefertigten Magistrat zu melden. — Stadtmagistrat Innsbruck, den 8 October 1861.

[6896—900] Der Bürgermeister: **Carl Adam.**



Erste k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ankündigung.

In Folge der durch den andauernd niederen Wasserstand der Donau und hauptsächlich zunächst an den Stromschnellen zwischen Basiasch und Orsova dem Waarentransport erwachsenden Schwierigkeiten, ist in der Weiterbeförderung der sich daselbst gesammelten Waarenladungen eine Stockung eingetreten, so daß man sich angesichts der schwindenden Aussichten auf eine baldige Besserung des Wassers genöthigt sieht, die Waarenaufnahme (für die geschleppten Schleppe) nach den untern Donauländern bis auf weiteres zu sistiren. [7201]

Wien, den 22 October 1861. **Die Direction.**

Deutsche Vierteljahrs-Schrift 1861.

Viertes Heft.

In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das vierte Heft der

Deutschen Vierteljahrs-Schrift. XXIV. Jahrg. 1861.

October — December (Nr. 96).

Preis des Jahrgangs von 4 Heften zu 80 Bogen fl. 12. oder Rthlr. 7. 10 Ngr.

Inhalt:

Das deutsche Handelsgesetzbuch. — Zur Physiologie der Städtebildung. — Eine einflußige und ermäßigte Briefstaxe für ganz Deutschland; ist eine solche zweckmäßig und gerecht? — Die politische Bedeutung des Nationalitätsprincipes. — Die XXII. Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe in Schwerin. — Die Wanderziele der Deutschen. — Mensch und Gut in der Volkswirthschaft oder der ethisch-anthropologische und der chrematistische Standpunkt in der Nationalökonomie, mit besonderer Rücksicht auf die Grundprincipien der Steuerlehre.

Stuttgart, 1861. [334] **J. G. Cotta'scher Verlag.**

---

[385] In J. G. Cotta'schem Verlag in Stuttgart und Augsburg ist erschienen:

Der Gang des Welthandels

und die Entwicklung des europäischen Völkerlebens im Mittelalter.

Von **Wilhelm Kiesselbach.**

gr. 8. Geheftet. fl. 3. oder Rthlr. 1. 24 Ngr.

Wenige Erscheinungen der neueren staatswissenschaftlichen Literatur dürften mit gleicher Befriedigung, gleich großem Gewinn an Anregung und Belehrung aufgenommen werden, wie vorliegende neueste Arbeit von Kiesselbach. Was dem Herrn Verfasser als einem der bedeutendsten staatswissenschaftlichen Schriftsteller seit langer Zeit Anerkennung und Freunde erworben hat, das findet sich im „Gang des Welthandels" in hervorragender Weise. Es sind großartige, socialpolitische Conceptionen welche die volkswirthschaftliche Seite des Culturlebens erleuchten. Mit seltenem Talent und umfassender Bildung begabt, weiß der Verfasser nicht nur den staatswissenschaftlichen Schwerpunkt stets im Auge zu behalten, sondern auch auf andern Gebieten, wie Rechts- und Kirchengeschichte, überhaupt im ganzen Umkreise der Culturgeschichte mit seltener Leichtigkeit und weitreichendem Wissen sich zu bewegen. Der Welthandel ist ihm nur der Rahmen, in dessen Außenumfang er eine tiefe von thatsächlich belegten gestellen, socialpolitischen Auffassungen strotzende „Entwicklung des europäischen Völkerlebens im Mittelalter" niedergelegt hat. Weit entfernt eine specifisch staatswissenschaftliche Abhandlung zu seyn, bringt dieses Buch einen höchst interessanten socialhistorischen Versuch, dem als einer der gediegensten Früchte der neueren politischen Wissenschaft auch in Deutschland die verdiente Anerkennung nicht fehlen wird, wie sie ihm schon in England geworden ist.

Neuigkeit. (Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig). Berräthig in allen Buchhandlungen.

Freiherr von Liebig,

als unberechtigt zu entscheidendem Urtheil über **Praxis** und **Unterrichtswesen** in der **Landwirthschaft**. Land- und forstwissenschaftlich, didaktisch, national-ökonomisch und historisch nachgewiesen von **Victor Jacobi**, Prof. an der Universität Leipzig. Preis 1⅓ Thlr.

Dieses Werk wird bei den Anhängern und Gegnern Liebigs Aufsehen erregen und seinen wissenschaftlichen Werth auch für die Dauer behaupten. [7065]

[7117] **Verlagshandlung Bernhard Tauchnitz.**

Vollständig ist so eben erschienen:

Hebräisches und Chaldäisches Handwörterbuch

über das Alte Testament.

Mit einem Anhange,

eine kurze Geschichte der hebräischen Lexicographie enthaltend.

Von **Dr. Julius Fürst.**

2 Bände gr. Lex.-8. broschirt 4½ Thlr.

In diesem Werke hat der gelehrte Herausgeber die Frucht der Studien seines ganzen Lebens niedergelegt.

Prato, süddeutsche Küche. 2. Auflage.

In unserm Verlage erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Prato, Katharina, die süddeutsche Küche auf ihrem gegenwärtigen Standpunkte mit Berücksichtigung des Thees, für Anfängerinnen, sowie für praktische Köchinnen zusammengestellt. **Zweite, bedeutend vermehrte und verbesserte Auflage.** gr. 8°. 632 Seiten, eleg. geheftet 1 Rthlr. 10 Ngr., 2. fl. 24 kr. rhein.; eleg. geb. in ganz Leinen 1 Rthlr. 18 Ngr., 2 fl. 52 kr. rhein.

Dieses Buch hat sich das größte Vertrauen aller Derer erworben, welche dasselbe kennen lernten. Es enthält einen wahren Schatz leicht faßlicher Recepte, welche sämmtlich die Probe glänzend bestanden, und die Hausfrauen in den Stand setzen mit vergleichsweise geringen Kosten einen höchst schmackhaften und doch an Abwechslung reichen Tisch zu führen. Aelteren Hausfrauen bietet das Buch eine willkommene Bereicherung ihrer Kenntnisse, für jüngere, angehende ist es der zuverlässigste Führer. Der Preis dürfte im Verhältniß zu dem, was er bietet, gewiß ein höchst mäßiger zu nennen sein.

(1985—90) **Aug. Hesse's Buchhandlung in Gratz.**

[7146] Auf die im Verlage von **J. Engelhorn** in **Stuttgart** erscheinende:

Bibliothek

der

Gesammten Handelswissenschaften

Vierzehn Bände, im ganzen ungefähr 50 Lieferungen von durchschnittlich 6 Bogen gross 8., à 10 Sgr. = 36 kr. südd. W. = 1 Fr. 30 Cs.

werden fortwährend von **allen Buchhandlungen** Bestellungen angenommen.

[7115] Im Verlage der Hofbuchhandlung von **Ed. Leibrock** in **Braunschweig** ist jetzt vollständig erschienen:

Macaulay's, Th. B., Geschichte von England seit dem Regierungsantritte Jacob II. Uebersetzt von **L. G. Lemcke** und **W. du Roi.** Neue Ausgabe in gr. Octav mit Porträt des Verfassers in Stahlstich. In acht Bänden.

Diese anerkannt beste deutsche Uebersetzung des classischen Geschichtswerks ist zugleich die billigste von allen. Das jetzt vollständige Werk in acht schön ausgestatteten gr. Octavbänden kostet **nur 4½ Thlr.**, wofür es durch jede Buchhandlung bezogen werden kann. Es sollte in der Hausbibliothek jedes Gebildeten einen Ehrenplatz einnehmen.

[7114] Verlag von **C. G. Kunze** in **Mainz** und in allen Buchhandlungen zu haben:

Valentiner, D., Charakterbilder und Gruppen aus der Cultur- und Literaturgeschichte des 18ten und 19ten Jahrhunderts. gr. 8. 3 fl. 18 kr.

Unter den Sammelwerken, die den Titel Charakterbilder führen, ist noch keines erschienen welches in so anziehender und geistvoller Weise die Literaturgeschichte behandelt, als das hier angezeigte Buch. Anregendes und durch Charakterstärke Erfrischendes findet der Leser genug darin.

---

(383) In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wildanger.

Skizzen aus dem Gebiete

der Jagd und ihrer Geschichte

mit besonderer Rücksicht auf Bayern.

Von

Franz von Kobell.

Mit Bildern von Ernst Fröhlich.

Holzschnitt aus Braun und Schneiders xylographischer Anstalt.

gr. 8. in Leinwand gebunden mit Goldschnitt fl. 10. oder Rthlr. 6.

Der Zweck dieses Jagdbuches ist, das Interesse und die Freude am edlen Waidwerk durch Hinweisung auf seine Geschichte und durch Hervorheben seiner Poesie zu erhöhen. Was dazu dienen mochte, wurde gesammelt und besprochen, Jagdbeschreibungen aus alter und neuer Zeit sowohl in Deutschland als in Frankreich, England ꝛc., Abenteuer, Sagen, Sprüche und Lieder. Da alte Aufzeichnungen durch die Einfachheit und Eigenthümlichkeit der Sprache einen besondern Reiz haben, so sind viele dergleichen wortgetreu wiedergegeben worden, was zur Belebung der Darstellung wesentlich beiträgt. In dieser Weise sind sämmtliche Artikel über die verschiedenen Wildarten behandelt und entsprechend durch **Fröhlich's** Bilder illustrirt. Zur leichteren Uebersicht ist das wichtigste über Naturgeschichte jedes Wildes, Hegezeit, Schußzeit ꝛc., sowie die Waidmannssprache in einem Anhang noch besonders in alphabetischer Reihung zusammengestellt.

Stuttgart. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

---

[381] In Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dorf-Idyllen

von

Robert Waldmüller.

Miniatur-Ausgabe gebunden.

Preis fl. 1. 45 kr. od. Rthlr. 1.

Sonst wenn dem Volke des Dorfes die Ehre geschah als poetisches Object zu gelten, so geschah es doch gewöhnlich nur in der Weise daß es als Folie oder als Contrast der höhern Gesellschaft gelten durfte Die emancipirende Gewalt der Geschichte hat ihm in den neuern Zeiten eine andere Stellung angewiesen und es als einen auf sich selbst ruhenden Begriff erfaßt, dessen Sitten, Empfindungen und Schicksale der poetischen Betrachtung werth, ja sogar besonders anziehend erscheinen. So ist die Dorfgeschichte zu einer eigenen Literatur geworden, und wenn sie nicht eben die Hoheit des Ideals besonders cultivirt, so gedeiht auf ihrem Felde um so sicherer die faßbare Realität, mit ihren naiven Gesichtern und rührend einfachen Erlebnissen, mit ihren bekannten gemüthvollen Tönen und leuchtenden oder tiefdunkeln Farben. In diesem guten, volksthümlich wirksamen Sinne sind auch Waldmüllers Dorf-Idyllen geschrieben, sie tragen das anscheinend bequeme Kleid der leichtbeweglichen Volkserzählung, und führen den Leser unvermerkt hinein in das Herz eigener oder verwandter Erfahrung, für die es bisher nur am wahren richtigen Ausdruck oder am Worte gefehlt hat, und — was ihnen zum ganz besondern Vorzug gereicht — sie erheben sich nie anmaßlich über den Ton, der gerade für das Volk und die Gegenstände seiner Freuden und Leiden paßt. Ein Vorzug der neben der eleganten Form und Gewandtheit der Sprache dem Büchlein die breiteste Wirkung im Publicum zu sichern geeignet ist.

Stuttgart. **J. G. Cotta'scher Verlag.**

[6978] **Tübingen.** Im Verlage der **H. Laupp'schen** Buchhandlung (Laupp & Siebeck) ist **so eben** erschienen und in allen Buch- und Musikalienhandlungen zu haben:

Fr. Silcher:

Dreißig deutsche Volkslieder, für vier Männerstimmen gesetzt. **Auswahl** aus den 12 Sammlungen der **Silcher'schen** Volkslieder für 4 Männerstimmen. 2 Lieferungen. Taschenformat. 54 kr. oder 18 Ngr.

Chöre und Quartette für **Männerstimmen** aus dem Nachlaß. **Erstes Heft. Hoch 4.** fl. 1. 48 kr. oder Rthlr. 1. 3 Ngr. Im ganzen erscheinen 3—4 solcher Hefte

Zwölf Volkslieder, für **vier Männerstimmen** gesetzt und dem Stuttgarter Liederkranz gewidmet. **Achtes Heft. Zweite Auflage.** In Umschlag. fl. 1. 12 kr. oder 20 Ngr.

---

[382] In **J. G. Cotta'schem** Verlag erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Romancero

der Spanier und Portugiesen

von

Emanuel Geibel

und

Adolf Friedrich von Schack.

8. geheftet fl. 3. 24 kr. od. Rthlr. 2.

Der hier dargebotene Romancero enthält in poetischer Uebersetzung zum erstenmal die **gesammte** Blüthe der spanischen und portugiesischen Romanzendichtung, und darf somit als abschließendes Werk auf diesem Gebiete betrachtet werden. Die überaus reiche Sammlung zerfällt in drei Abtheilungen, von welchen die ersten die Stoffe aus dem Sagenkreise Karls des Großen, die zweite das Geschichtliche und Sagenhafte aus Spanien und Portugal, die dritte in bunter Mischung das Märchenhafte, Halblyrische und mehr Novellenartige bringt. Nur die Romanzen vom Cid blieben ausgeschlossen, weil dieselben durch frühere Bearbeitungen in Deutschland bereits hinlänglich bekannt sind. Für die Gediegenheit der Uebertragung und den poetischen Ton der Behandlung bürgen die Namen der rühmlichst bekannten Verfasser.

Stuttgart.

[7145] Im Verlage von **Adolph Krabbe** in Stuttgart ist so eben erschienen und zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands, der österr. Monarchie und der Schweiz:

Der weibliche Beruf.

Gedanken einer Frau.

Frei nach dem Englischen von **Anna von Wächter.**

Mit einem Vorwort

von **Ottilie Wildermuth.**

8. Eleg. geh. 24 Sgr. oder 1 fl. 24 kr. rhein.

Eleg. geb. 1 Rthlr. oder 1 fl. 45 kr. rhein.

Beruf und Bestimmung des Weibes sind so oft schon Gegenstand aller möglichen weitschweifigen Erörterungen gewesen, daß Frau Wildermuth in der Vorrede wohl recht hat, von einer „Ueberschwemmung" zu sprechen. Wenn aber gerade sie, die bisher niemals etwas Werthloses oder Ueberflüssiges bot, dieß Büchlein der deutschen Frauenwelt empfiehlt, so dürfen wir wohl von vornherein annehmen, daß es vor andern ähnlichen Schriften Vorzüge hat, die es dieser Empfehlung würdig erscheinen lassen. Und diese Vorzüge hat das Büchlein. Es sind Gedanken über die Bestimmung, den Beruf, die Thätigkeit nicht der Frau oder Jungfrau, sondern des Weibes überhaupt, gedacht, möchte man sagen, von einem solchen und aufgeschrieben von demselben, schlicht und anspruchslos, und doch aus der Tiefe kommend und zur Tiefe gehend. Erschöpfen kann und will die Verfasserin den ernsten Stoff nicht, sie will nur zum Nachdenken darüber anregen. Mit einem ernsten Nachdenken kommt Klarheit und Einsicht in das, was dem Weibe noth thut, und damit auch das richtige Streben zu Glück und Frieden.

Güterverkauf in Croatien.

In der Privat-Geschäftskanzlei des M. Jeglic in Agram, Königreich Croatien, sind zum Verkaufe vorgemerkt:

Eine große Herrschaft, 1 Stunde von der Handelsstadt Karlsstadt, zwischen der Louisen- und Karolinenstraße und an dem zur Errichtung von verschiedenen Fabriken geeigneten Fluß Dobra gelegen, bestehend aus einem großen, ein Stock hohen gemauerten Herrenhause, geräumigen Wirthschaftsgebäuden, drei (zusammen 14gängigen) gemauerten Mahlmühlen am Fluß Dobra, und drei ebenfalls gemauerten Wirthshäusern, dann an Grundstücken, und zwar:

An Aeckern 467 Joch 1253 Quadratklafter, Wiesen und Obstgärten 396 Joch 1097 Quadratklafter, Weingärten 20 Joch 578 Quadratklafter, Hutweide 233 Joch 188 Quadratklafter, Farrenkautfelder 339 Joch 439 Quadratklafter, Waldungen 607 Joch 468 Quadratklafter und Rohrschlag 12 Joch 706 Quadratklafter, dann an jährlichen Bergrechtsweinen circa 200 Eimer und sämmtlichen bedeutenden fundus instructus um den Preis von 150,000 fl. österr. W.

Ernste Kaufanträge bezüglich dieser Herrschaft wollen gefälligst bis längstens **10 November l. J.** eingesendet werden, wobei bemerkt wird, daß bei dem Umstande, als nach dem 25 November l. J. die Herrschaft nicht mehr verkäuflich ist, derjenige Kauflustige, welcher mit einem Baarbetrag von 25,000 fl. bis 30,000 fl. a Conto des Kaufschillings bis 15 November d. J. disponiren könnte, einen bedeutenden Vortheil erlangen würde.

Ein großes sehr einträgliches Gut mit 1200 Joch Grundstücken, nächst der Eisenbahnlinie und der steiermärkischen Gränze gelegen, um 130,000 fl. österr. Währ.

Ein Gut, eine Stunde von Agram und eine Viertelstunde von der Eisenbahnstation, mit großen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, 600 Joch Grundstücken nebst fundus instructus um 65,000 fl. österr. Währ.

Ein Gut, 1½ Stunde von Agram an der projectirten Karlstädter Eisenbahnlinie, mit 706 Joch Grundstücken um 50,000 fl. österr. Währ.

Ein Gut, zwischen Kreutz und Verbovec gelegen, mit 252 Joch Grundstücken um 16,000 fl. österr. Währ.

Ein Gut mit großem Herrenhaus und 65 Joch Grundstücken, 2 Stunden von Karlstadt an der Poststraße gelegen, um 14,000 fl österr. Währ., sowie mehrere andere Güter und Realitäten im Preise von 4000 bis 12,000 fl. österr. Währ.

Die genannte Geschäftskanzlei besorgt und vermittelt Käufe und Verkäufe, sowie Tausche, Pachtungen von unbeweglichen Gütern jeder Art, sowie dieselbe alle erlaubten Geschäfte überhaupt besorgt; sie empfiehlt sich daher zu geneigten Aufträgen, deren Vermerkungen unentgeltlich besorgt, und, gegen Einsendung der Briefmarke, unentgeltlich beantwortet werden. [7159]

General-Agentur und Depôt

der großen

Nähmaschinenfabrik von J. M. Singer & Comp. in New-York

für ganz Deutschland und den Norden Europa's.

Die wirklichen Original-Nähmaschinen dieser Fabrik, von keiner andern erreicht und übertroffen, sind nur durch uns zu beziehen.

Maschinen für Leinen und leichtere Stoffe 70 Rthlr. preuß. Cour.

Maschinen für obige Stoffe, sowie für jede Arbeit in Tuch und Leder 85 und 95 Rthlr. preuß. Cour.

franco ab Hamburg. Zahlung p comptant. [7150]

Hamburg, October 1861. **Wieler & Comp.**

Die Trauben-Versandtanstalt von J. F. Lorch,

Soolbad Dürkheim a. d. H.

Vorzügliche Curtrauben bis Ende November. Preis 5 Silbergroschen pr. Pfund mit solider Verpackung. Bahnversendung franco.

Dürkheim, im September 1861. [6471—75]

Niederlage Wien. Ein solides älteres **Handlungshaus** in **Wien,** welches seine Localitäten in der Stadt an einer gut gelegenen Straße hat, würde die **Niederlage eines für Oesterreich oder Moldau, Türkei** 2c. gangbaren Artikels übernehmen. — Gefällige Anträge erbittet man unter F. W. S. Wien poste restante. [6476—78]

Warnung! Ich sehe mich wiederholt veranlaßt Jedermann zu warnen, meinem Stiefsohn, dem Müllergesellen **Georg Gebele,** irgend etwas zu borgen oder darzuleihen, indem ich unter keinem Umstande für denselben Zahlung leiste.

Augsburg, den 28 October 1861.

[72 0] **Johann Kuchler,** Pfladermüller.

[7203] Wir beehren uns hiermit anzuzeigen, daß wir die ersten frisch geräucherten

westfälischen Schinken,

besonders feine Stücke zum Rohessen, gegen Mitte November versenden werden, und dann wieder das ganze Jahr hindurch beste Schinken liefern können. Briefe franco.

Camen, in Westfalen 1861. **Laute & Co.**

Türkischen Tabak

habe ich wieder eine neue Sendung von Konstantinopel erhalten, und empfehle solchen in ausgezeichnete en Qualitäten zu fl. 5, fl 4., fl. 3. 12 kr. und fl. 2. per Zollpfund. — Muster versende ich gegen Postnachnahme. Wiederverkäufern bewillige ich Rabatt.

[7196—98] **Carl Wartz** in Stuttgart.

Stuttgart.

Bureau für Land- und Forstwirthschaft,

Eberhardsstraße Nr. 55.

Oekonomen, Fabrikanten, Techniker 2c.,

empfehle ich ein in unmittelbarer Nähe einer Eisenbahn und einer sehr gewerbsamen und belebten Hauptstadt Niederbayerns gelegenes Gut von 70 bayer. Tagw., (2 Tagw. Gärten mit vielen Obstbäumen, 50 Tgw. Aecker und 18 Tgw. Wiesen), an sich sehr fruchtbar, hauptsächlich aber durch Milchwirthschaft und durch technische Gewerbe (Stärke-, Spiritus-, Essigfabrik und Dampfbrennerei) ganz besonders rentabel. Liebhaber wollen sich wenden an

[7199] **Aug. Ammann.**

Ein Maschinen-Ingenieur,

theoretisch und praktisch gebildet, im Bau von **Dampfmaschinen** und **Locomotiven, Werkzeug-** und **Arbeitsmaschinen aller Art,** sowie in Ausführung von **Eisenbahn-Objecten, grossen Eisenbrücken, Dachstühlen** und ähnlichen Constructionen gründlich erfahren, sucht passende Stellung und kann sogleich eintreten. — Er leitete seit vielen Jahren grössere Etablissements selbständig und ist im Besitz der besten Zeugnisse. Frankirte Briefe mit *A. Z.* Nr. 29 gelangen an ihn durch die Exped. dieser Ztg. (7209—11)

Agentur-Gesuch. Ein Kaufmann sucht noch einige Agenturen für Berlin. Die besten Referenzen stehen zur Seite. Adressen werden post. rest. Berlin unter G. 4 erbeten. (7208)

[7205—7] Meine Wohnung ist jetzt:

Berlin, Breite Straße 20.

Justizrath Wilberg,

Rechtsanwalt beim Stadtgericht zu Berlin und Notar.

Ein Landschaftsölgemälde

von Christian Morgenstern, auf 300 fl. gewerthet, ist um den festen Preis von 200 fl. zu verkaufen. Frankirte Briefe mit Nr. 7172 besorgt die Expedition dieses Blattes. (7172—73)

Compagnon-Gesuch. In einer im Betriebe befindlichen Fabrik künstlicher Mineralwasser in Süddeutschland wird ein Compagnon unter vortheilhaften Bedingungen gesucht. Anfragen frankirt an die Exped. dieses Blattes sub Nr. 7167. [7167—69]

Ein junger Kaufmann,

der durch mehrjährige Uebung mit der Correspondenz in fünf Sprachen vertraut und in allen Comptoirarbeiten bewandert ist, sucht eine Stelle. Näheres auf portofreie Briefe bez. Nr. 7212 bei der Exp. d. Bl. [7212—18]

Ein Oberkutscher,

welcher sich im Besitze der besten Zeugnisse, selbst von allerhöchsten Herrschaften, befindet, sucht eine seinen Fähigkeiten angemessene Stelle. Zugleich empfiehlt sich derselbe (so lange er noch ohne Anstellung ist) zum Scheeren der Pferde, wodurch bekanntlich jeder Verkältung derselben vorgebeugt wird. Gefällige frankirte Offerte unter der Chiffre **H. H.** wolle man an Buchhändler Rud. Gsell in Stuttgart gütigst gelangen lassen. [7056—57]

Ein junger Commis, 23 Jahr alt, mit allen Comptoirarbeiten und der französischen Sprache vertraut, und im Besitz der besten Empfehlungen, wünscht in ein Bankgeschäft als Volontair einzutreten. Beliebige Caution kann nöthigenfalls gestellt werden. Gefällige Offerte erbittet man unter Nr. 11211 an **O. Hübner** in Leipzig. [7134—35]

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 46. 45 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Inserate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Mittwoch Nr. 303. 30 October 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Münster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

v. Savigny.

Die Angriffe gegen Graf Rechberg.

Deutschland. München (vom Hof. Eine abermalige kurze Verlängerung des Landtags. Frhr. v. Kübeck. Das Werk des Professors v. Döllinger. Die kurhessische Frage noch einmal vor der bayerischen Abgeordnetenkammer. Wissenschaftliche Unterstützungen); Stuttgart (der neue französische Gesandte); Karlsruhe (Landtagswahl); Gotha (die Preußen in Gotha); Dresden (Feuer in Auerbach. Der Verkauf der Infanteriegewehre); Göttingen (Professor Ed. v. Siebold); Berlin (vom Hof. Eine Berichtigung der Allg. Preuß. Ztg.); Aus Schleswig-Holstein (Kleinkrieg gegen das Schleswig-Holsteinerthum); Linz (Generalversammlung der österreichischen Landwirthschaftsgesellschaft); Wien (Beschießung des Thurms bei Roth-Neusiedel. Diplomatie. Das Schreiben des Cardinals Scitovszky. Fortsetzung der Ministerconferenz); Triest (Hr. Tissot. Frhr. v. Benedek und Ritter v. Toggenburg. Die Hungersnoth in Istrien und die Beiträge für das Cavour-Monument.)

Oesterreichische Monarchie. Pesth (der Löwe des Tages. Der königliche Commissär. Conflict zwischen Civil- und Militärpersonen. Begnadigung des Gelehrten Xantus).

Schweiz. Bern (Antwort der französischen Regierung Collegium Borromäum. Der Conflict wegen des Dappenthals).

Großbritannien. Nordamerikanische Post.

Frankreich. Unterhandlungen über Venetien. Die Expedition gegen Mexico. Eine Berichtigung. Erweiterung der Befestigung von Lille. Die Klage der Presse. Ein Bündniß mit Preußen.

Belgien. Brüssel (das Cabinet. Der König in Antwerpen. Die Universität Lüttich).

Italien. Messina (Marine); Turin (Ritter Alessandro Rocci †. Die Eisenbahnen. Hr. Lesseps und die Durchstechung der Landenge von Suez. Ein Schiffbruch).

Rußland und Polen. Warschau (Personenwechsel. Lage).

Serbien. Belgrad (der Aufstand).

Türkei. Konstantinopel (zur Donaufürstenthümerfrage).

Nordamerika. New-Orleans (Confiscationen nördlichen Eigenthums).

Telegraphische Berichte.

∴ **Wien,** 29 Oct.*) Nach der Presse erwiderte der Kaiser dem ungarischen Hofkanzler: es sey jetzt nicht an der Zeit nach Pesth zu gehen. Der Tavernicus v. Majlath hat seine Entlassung eingereicht. Alle öffentlichen Versammlungen in Ungarn sind bis auf weiteres verboten. Die Antworten der meisten Obergespane in der Recrutirungsfrage sind bereits eingetroffen, alle ablehnend, wie die des Fürst-Primas.

∴ **Paris,** 29 Oct. Der Moniteur sagt: Bei der Uebergabe des Baretts an den Cardinal-Erzbischof von Chambery, richtete der Ablegat des Papstes im Namen desselben eine Rede an den Kaiser, worin er sagte: er sey glücklich vom heiligen Vater, trotz der Schmerzen die diesen überhäuften, Wünsche für den Kaiser zu überbringen; er endigte damit daß er die Hoffnung aussprach: der Kaiser werde immer mehr die Religion und den heiligen Vater unterstützen. Der Kaiser antwortete: er werde sich glücklich schätzen immer im guten Einvernehmen mit dem h. Stuhl und dessen Regierung zu bleiben, ein Einvernehmen das nicht besser an den Tag gelegt werden könnte als durch Annahme der wohlwollenden und stets reiflich überdachten Vorschläge welche er demselben gemacht. Er endete indem er an die Aufrichtigkeit seiner Wünsche und Gefühle für das verehrte Oberhaupt der Kirche erinnerte. Der Cardinal dankte in seiner Rede dem Kaiser für die der Religion geleisteten Dienste, namentlich durch die Erhaltung des heiligen Stuhles zu Rom und des demselben noch bleibenden Gebiets. Der Kaiser antwortete: er halte darauf dem savoyischen Klerus seine Achtung und Sympathien zu bezeugen, da derselbe so viel Hingebung an Frankreich und so viel Anhänglichkeit an ihn bewiesen, er danke dem Cardinal für die richtige Würdigung seiner der Religion geleisteten Dienste.

∴ **Frankfurt a. M.,** 29 Oct. Der „Zeit" ist der Postdebit im Herzogthum Nassau entzogen worden.

∴ **Berlin,** 29 Oct. St. Petersburger Briefe vom 25 Oct. melden von einem neuen Studentenconflict bei Wiedereröffnung der Universität. 700 hatten sich erneut immatriculiren lassen, und wollten 24 Nichtimmatriculirten den Eintritt verschaffen. Hiedurch entstand ein Tumult im Universitätsgebäude, so daß das Militär einschreiten mußte. Die Studenten leisteten thätlichen Widerstand. 200 Studenten wurden verhaftet; ein Student verwundet. Man glaubt nicht daß dieser Conflict eine erneute Sperrung der Universität zur Folge haben wird.

∴ **Brüssel,** 29 Oct. Gutem Vernehmen nach sind die Beglaubigungsschreiben des neuen belgischen Gesandten in Turin an den König von Italien gerichtet; damit ist die Anerkennung Italiens ausgesprochen.

∴ **New-York,** 19 Oct. Lyons protestirte gegen willkürliche Verhaftung brittischer Unterthanen. Seward antwortete: Alle Gesellschaftsclassen müssen sich den Maßregeln allgemeiner Sicherheit fügen. General Price (hat sich in?) Carthago festgesetzt; es wird eine Schlacht erwartet. Verstärkungen sind nach Kentucky abgegangen.

*) Diese und die folgende Depesche aus der gestrigen Beilage hier wiederholt.

v. Savigny.

⊥ **Berlin,** 27 Oct. Es läßt sich erwarten daß in juristischen Blättern, und auch anderwärts, des entschlafenen v. Savigny in allen Ehren und mit voller Anerkennung seiner Verdienste gedacht wird; nur möchte ich bezweifeln ob es so leicht möglich ist ohne eine eingehende Lebensbeschreibung und längern persönlichen Umgang seiner Persönlichkeit gerecht zu werden. Glücklich die Stadt Frankfurt die in einem Zeitraum von 30 Jahren zwei Männer hervorgebracht hat wie Goethe und Savigny! Ohne Goethe persönlich gekannt zu haben, wird doch jeder der dem Hrn. v. Savigny nahe kam den Eindruck mitgenommen haben daß es zwei verwandte Geister waren. Ich weiß nicht ob ich nicht zu weit gehe in beiden zwei deutsche Männergestalten zu verehren in denen das deutsche Wesen zu voller Reife gelangte, wie wir aus unserm Jahrhundert kein drittes Beispiel aufzuweisen vermögen. Denker ersten Ranges können allein solche in sich ruhende und abgeschlossene Persönlichkeiten seyn, an denen kein Zug, keine Linie verkümmert war. Dasselbe was den frühesten lyrischen Gedichten Goethe's und seinem Werther einen unaussprechlichen Reiz verleiht, das vollendete Anschauungsvermögen, kennzeichnet in gleichem Maße die ersten wissenschaftlichen Arbeiten Savigny's. Schon mit 23 Jahren — so alt war Goethe als er den Werther, Savigny als er das Recht des Besitzes schrieb — waren beide mit sich fertig, und haben bis in ihr spätes Greisenalter auf demselben Grunde, ohne nach rechts und links zu schauen, fortgebaut: Goethe als der prophetische Interpret seiner eigenen tiefangelegten Menschennatur, Savigny als die gleichsam persönlich gewordene

römische Rechtsidee selbst. Ihnen verdanken wir die Beseitigung massenhafter Vorurtheile, die den eigensten Kern des deutschen Geistes umkrusteten, den archimedischen Punkt in dem sich die Objectivität rein und ungetrübt abspiegelt. Ein Mann — ein Wort: in einem ganz andern Sinn als den man gewöhnlich damit verbindet. Noch haben diese beiden größten Frankfurter eine Seite ihres Charakters gemein, die bei Goethe nur nebenbei, an Savigny so gut als gar nicht in Betracht gezogen worden ist — ich meine ihre sittlich-religiöse Weltanschauung. Daß Goethe nichts gemein hatte mit dem eben so oberflächlichen als unsaubern Unglauben so vieler die sich sehr mit Unrecht zu seinen Verehrern und Kennern zählen, soll hier nicht untersucht werden; hinsichtlich Savigny's aber darf ich daran erinnern daß er Zeitlebens mit wahrhaft kindlicher Pietät an dem ehrwürdigen Bischof Sailer hieng, dessen College er in Landshut während der Blüthezeit der dortigen Universität gewesen. Seine geschichtliche Auffassung des Rechts traf folgerichtig mit einer religiösen Ueberzeugung zusammen, die ohne alle Exclusivität den sittlichen Forderungen des Christenthums gerecht zu werden trachtete. Dadurch kam etwas kindliches in Savigny's Wesen, ein Zug von Selbstverläugnung neben einem Weltrufe dem man, genau wie Goethe, allzu große Vornehmheit oft genug zum Vorwurf machte. Und doch war es weiter nichts als das reinste Ebenmaß im Denken und Wollen, das alle Extreme unbedingt zurückwies und der besonnenen geschichtlichen Arbeit allein das Recht der Neubildung zuerkannt

So ist es geschehen, und mußte es geschehen, daß Savigny von Seite seiner politischen Grundsätze ebenso einseitig beurtheilt worden ist wie Goethe. Sie haben beide redlich dem Fortschritt gehuldigt, und das was man Reaction nennt ist an sich schon gan und gar unverträglich mit dem Standpunkt der historischen Rechtsschule; nur sollte der Fortschritt keine gedankenlose Ueberstürzung seyn, sondern naturgemäß hervorgehen aus den Anschauungen und Bedürfnissen der Völker. Man kann aus dem Grunde von Savigny ebensowenig als von Goethe behaupten daß ihm die Nationalität als letztes Ziel vorgeschwebt, und vielleicht hat ein gütiges Schicksal es so eingerichtet daß beide Söhne eines kleinen Freistaats waren. Die Ideen sind an sich nicht national, sondern weltbürgerlich, obschon sie durch jedes Volksthum eigenthümlich ausgeboren und verwirklicht werden. Savigny hat die universale Bedeutung des römischen Rechts mit derselben überlegenen Anschaulichkeit und Geistesfreiheit begriffen, die es Goethe zum Bedürfniß machte das Gute und Tüchtige in jeder Volkslitteratur neidlos anzuerkennen. Wie schlimm nimmt sich doch die Hast und Unreife unserer Zeit in Kunst und Wissenschaft neben solchen Heroengestalten aus! Und wie wenig berühmte Namen gibt es die an wahrer Bescheidenheit einem Savigny gleichkommen!

Die Angriffe gegen Graf Rechberg.

*** **Aus Süddeutschland,** 28 Oct. Ihre C Correspondenz aus Wien, Beil. zu 299 enthält gegen den Grafen v. Rechberg, als Leiter der auswärtigen Angelegenheiten, die Bemerkung: daß die auswärtige Politik Oesterreichs alle Schwächen und Gebrechen des Bach'schen Systems vereinige, während sie das frühere Ansehen und Vertrauen gänzlich eingebüßt habe. Wenn sich ein Mitarbeiter Ihres Blattes gegen die Auffassung dieser Correspondenz hier Gegenbemerkungen erlaubt, so liegt ihm jedes persönliche Interesse für den Grafen Rechberg ebenso fern, als ihm dasselbe für Metternich, oder Bach, oder Goluchowski stets ferne gelegen hat, und wenn derselbe nicht aus der Atmosphäre der erregten und naturgemäß von Parteileidenschaft bewegten Wiener Kreise heraus urtheilt, sondern als fern stehender Beobachter seine Ansicht äußert, so mag sein Standpunkt deßhalb nicht im vorhinein als der weniger objective gelten. Wir glauben es geltend machen zu müssen daß so bitteres Urtheil, wie das ausgesprochene, kurz hingeworfen, der Sache des liberalen Fortschrittes, welche zugleich die Sache der billig zu wägenden Gerechtigkeit bleiben muß, nur schädlich seyn kann, und daß jenes frivole Urtheil, wäre es nicht so kurz hingeworfen worden, von seinem Verfasser, wenn er ein ehrlicher Mann ist, selbst gemäßigt worden wäre. Ob Graf Rechberg in der Reihe der ersten Diplomaten der Geschichte steht, ob er der Aufgabe, wie sie größer kaum irgendeinem andern Diplomaten je zugefallen ist, nämlich der Leitung der auswärtigen Politik Oesterreichs in den Jahren des Heils und Unheils 1859 — .... völlig gewachsen sey, müssen wir ganz dem Urtheil der Geschichte selbst überlassen. Aber kein Zweifel sollte darüber bestehen können daß der Vorwurf, als ob Graf Rechberg „alle Schwächen und Gebrechen des Bach'schen und Metternich'schen Systems vereinige," und so „das frühere Ansehen und Vertrauen (der österreichischen Politik) gänzlich eingebüßt habe," eine unmotivirte, also frivole Uebertreibung ist. Erstlich hat Graf Rechberg das auswärtige Amt übernommen, als alle Schäden der früheren Leitung schon bloß lagen, als dem Grafen Buol das Steuer entsunken war, welches Metternich und Schwarzenberg zwar mit kräftigerer Hand geführt, aber als eine schwere kaum anzutretende Erbschaft für jeden Nachfolger hinterließen, dem das Beneficium inventarii nicht zur Seite stund. Lege man doch den Maßstab der Zeit an, in welcher Graf Rechberg das Siegel des auswärtigen Amtes zu führen übernahm. Gegen sich die offene Feindschaft Frankreichs und Italiens, welche mit einer nie dagewesenen Hintwegsetzung über Recht und Treue im Frieden den Krieg gegen Oesterreich fortsetzten; gegen sich die Verblendung Englands, den Haß Rußlands, dessen Drachensaat jetzt in Polen aufgeht, gegen sich die liberale Meinung Deutschlands in ererbter Feindschaft; gegen sich die Eifersucht und Kälte Preußens und die offenen Bestrebungen, Oesterreich aus seiner halbtausendjährigen Stellung in Deutschland zu verdrängen — wahrlich der auswärtige Minister Oesterreichs, wer er auch war, und wenn er gegen Bach und Metternich der genialste und liberalste Gegensatz war, war nicht auf Rosen gebettet. Man nenne den Mann, welcher mit Sicherheit größere Erfolge erringen konnte, und man nenne klar und ehrlich auch nur die Erfolge, auf welche er es absehen sollte, oder man enthalte sich eines unmotivirten leichtfertigen Urtheilens. Kein Staat ist nach außen stark, wenn er nach innen schwach ist. Oesterreich aber lag und liegt in einem innern Kampfe, welcher nach außen seine Kraft und sein Ansehen für eben so lange brechen mußte, als dieser nicht gelöst ist. Zwar war Graf Rechberg im Amte, als Goluchowsky am 20 Oct. die Bach'sche Verwaltung zertrümmerte um mit dem Klingeln ihrer Scherben allen aristokratischen und sonstigen Nationalitätsreactionären einen Ohrenschmaus zu bereiten, und das halbe Reich in Anarchie zu stürzen. Aber Graf Rechberg war nicht verpflichtet mit Goluchowsky abzutreten, wenigstens nicht nach denjenigen Begriffen von ministerieller Solidarität, wie sie bis heute auch in Preußen und in zahlreichen andern constitutionellen Staaten aufgefaßt ist. Er konnte nur dann nicht im Amte bleiben, wenn er seitdem nicht auf den Boden von Schmerlings innerer Politik sich stellte, deren Erfolge alle Wirkung gegen Außen bedingt. Uns scheinen nun aber die Beweise nicht nur nicht erbracht, sondern nicht einmal angedeutet, daß Graf Rechberg verfassungsfeindlich, daß er „Metternichisch, Bachisch" nach innen gewesen wäre. Sie zu erbringen war Pflicht, ehe man urtheilte. Aber nach außen! Sollte man dem österreichischen auswärtigen Amt zumuthen, damit es ja nicht Metternichisch sey, etwa den Borussomanen im Nationalverein die Hand zu bieten, und Oesterreichs deutsche Stellung selbst aus der Krone seines Kaisers auszureißen, und was hätte es genützt? Konnte man ihm zumuthen, in einem Augenblick der allgemeinsten reformatorischen und revolutionären Umwälzung in Oesterreich selbst auch noch die Initiation einer deutschen Bundesreform anzufassen, welche selbst für die glücklichen deutschen Politiker, die „im Reich" in der Wolle sitzen, noch heute ein Räthsel der Sphinx ist, wo auch nur ein ungeschickter Zug den Bürgerkrieg entfesseln kann?

In Beziehung auf Holstein und Kurhessen, es ist wahr, hat Oesterreich keine so großen Anläufe genommen als Preußen, aber hat dieses letztere mehr gethan, hat das auswärtige Amt principiell verfassungsfeindlich, oder antinational „Metternichisch" im vulgären Sinn gehandelt? Wir wissen nicht ob Graf Rechberg in katholisch-kirchlicher Beziehung eine ausgesprochene Neigung hat, welcher zulieb er die allgemeinen Interessen die ihm anvertraut sind, zu verkürzen geneigt wäre. Erwiesen ist es jedenfalls nicht von dem C Correspondenten, und insoweit wir in der Ferne innere österreichische Vorgänge verfolgen können, scheint es uns auch dort nicht erwiesen. Daß bis jetzt das österreichische Concordat, dessen Revision auch wir für eine unumgängliche Nothwendigkeit halten, nicht beseitigt oder emendirt ist, mag zu beklagen seyn, aber die Billigkeit muß zugestehen daß dieß eine Arbeit ist welche zumal in einem vorherrschend katholischen Staate, in welchem die Hauptstadt und ihre Meinung nicht der Staat ist, ganz besondere Schwierigkeiten bietet. Auch hier im Südwesten hatten wir Concordate; als Blatt Papier sind sie beseitigt, aber deßwegen noch keineswegs in ihren nachwirkenden Schwierigkeiten überwunden.

Wie dem aber auch sey, hat hier oder sonst Graf Rechberg eine schwere Schuld, so klage man offen und mit Gründen, nicht mit allgemeinen Insinuationen und Verdächtigungen an, welche zumal in der jetzigen Zeit nur den Gegnern des verfassungsmäßigen Fortschritts dienen, und auch denjenigen zur Last werden welche neben Graf Rechberg im Amte zu seyn sich getrauten. Wenn die Politik Oesterreichs in den letzten zwei Jahren Metternichisch und Bachisch war, dann bezweifeln wir ob sie jemals nicht Metternichisch und nicht Bachisch werden kann, ob nicht auch in Händen Bergers oder Schufelka's — von Schmerling zu schweigen — die österreichische Verwaltung Metternichisch und Bachisch zu bleiben verdammt wäre. Schließlich aber fragen wir: wo sind die Erfolge, wo ist „Ansehen und Vertrauen" derjenigen Diplomatie welche unter viel günstigeren Verhältnissen arbeitete? Man sehe in London, in Berlin, in St. Petersburg und auch in Turin nach, und weise Erfolge auf; gewiß alle Cabinette mangeln des Ruhms den wir ihnen wünschen möchten.

Deutschland.

Bayern. ♂ München, 27 Oct. Eine der wichtigsten wissenschaftlichen Aufgaben ist es mit Sicherheit zu bestimmen wie sich Qualität und Quantität der verschiedenen Nahrungsmittel zum thierischen und menschlichen Organismus verhält. Diese Aufgabe kann nur durch eine lange Reihe der sorgfältigsten Beobachtungen und Messungen gelöst werden, welche mittelst eines erst zu construirenden Respirations- und Perspirationsapparats zu machen. Zur Herstellung desselben durch Prof. Pettenkofer bewilligte Se. Maj. der König Maximilian früher 4000 fl., und Prof. Pettenkofer dachte ingeniös und praktisch den Apparat aus. Vermittelst desselben wurden durch die eifrigen Bemühungen hiesiger Gelehrten vortreffliche Resultate für die Wissenschaft gewonnen, welche sofort in bedeutenden und mannichfachen Beziehungen für das Leben fruchtbar zu machen. Auswärtige Regierungen haben Gelehrte nach München gesandt um den Apparat zu studieren, damit man ihn nachahme. Fortgesetzte Erfahrungen ergaben welche Verbesserungen am Apparat noch zu machen waren. Zur Deckung der dadurch mehr erwachsenen Kosten hat Se. Majestät jetzt 2700 fl. angewiesen, und außerdem zur Fortsetzung der wissenschaftlichen Versuche mit diesem Apparat für jedes der zwei nächsten Jahre 800 fl. Ein andere Bewilligung, ebenfalls aus der kgl. Cabinetscasse, soll einem der größten und edelsten Philosophen eine Schuld abzutragen. Schelling, dessen geistmächtiges Wirken viel weiter und gewaltiger durch die Nation geht, als seine Widersacher jemals gestehen wollten, entbehrt noch einer würdigen Biographie. Was zu diesem Zwecke geschehen, kam von ärgerer Seite als bloßen Gegnern. Durch sorgfältige Untersuchungen über alles was Schelling erlebte und schrieb, welchen Weg seine Forschungen und sein Entwicklungsgang nahmen, läßt sich jetzt noch eine Biographie von Schelling herstellen, welche Grundwerk für alle späteren, die über diesen Philosophen Studien machen, werden muß. Dieses Werk muß zugleich als Verständniß von Schellings ächter Lehre im größeren Publicum verbreiten. Die Abfassung eines solchen biographisch-historischen Werkes über Schelling ist, unter Zuweisung von 1500 fl., von Sr. Majestät Professor Huber in München übertragen, welcher durch seine Schriften Liebe und vorzügliche Gaben für historisch-philosophische Darstellungen bewiesen.

※ **München,** 28 October. Das Werk des Prof. v. Döllinger findet einen so raschen Absatz, wie seit langer Zeit kein ähnlicher rascher Aufkauf im hiesigen Buchhandel vorgekommen ist. 5000 Exemplare der ersten Auflage sind vergriffen. Der Absatz und die Bestellungen nach Holland und Italien sind außerordentlich, und bereits steht man im Begriff eine zweite Auflage zu veranstalten. Alle Parteien beeifern sich das fragliche Buch zu kaufen.

⊙ **München,** 29 Oct. Se. Maj. der König erfreut sich nach den neuesten Briefen aus Berchtesgaden des besten Wohlbefindens, und der Aufenthalt daselbst, vom schönsten Wetter begünstigt, dürfte sich noch verlängern, so daß es noch ganz ungewiß ist ob und wann Se. Majestät von dort nach der Rieß und Partenkirchen zu Jagden im dortigen Hochgebirge abgehen wird. Prinz Luitpold wird von Berlin und dem kurzen Ausfluge den er von dort aus noch nach Homburg unternommen hatte, morgen Abends hier zurückerwartet, um am Allerheiligen-Tag im Familienkreise, wie immer, sein Namensfest zu begehen. — Nachdem die gestern und heute von der Kammer der Reichsräthe gefaßten Beschlüsse über das Ausgaben- und Einnahmen-Budget, dann über den außerordentlichen Militärcredit für die Jahre 1861/63 bedeutend von jenen der Kammer der Abgeordneten abweichen, beim Einnahmenbudget allein um 1,080,000 fl., um welche die Kammer der Reichsräthe die Einnahmen geringer ansetzt, so ist, abgesehen von den andern noch zu erledigenden Gegenständen, eine nochmalige Verlängerung des Landtags um einige Tage unerläßlich geworden, um die nöthige Vereinbarung zwischen beiden Kammern zu erzielen, und diese kurze Verlängerung wird denn auch erfolgen. — Der kaiserl. österreichische Bundespräsidialgesandte Frhr. v. Kübeck ist gestern, von Wien kommend, hier eingetroffen, hat im Gasthause zum „Bayerischen Hof" übernachtet und heute Morgens mit dem ersten Bahnzug die Rückreise auf seinen Posten nach Frankfurt a. M. fortgesetzt.

|| **München,** im Oct. Wir theilen nachträglich in nachstehendem aus der Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 23 d. die auf die kurhessische Frage bezügliche Episode mit: Nachdem der Secretär des fünften Ausschusses, Abg. Mandel, den Antrag des Ausschusses, daß der neuerliche Dr. Völk'sche Antrag in nähere Ueberlegung nicht zu ziehen sey, zur Annahme empfohlen hatte, ergriff Dr. Völk das Wort, indem er unter anderm sagte: die kurhessische Frage werde nimmer zur Ruhe kommen, und er glaube auch, solange man sich nicht entschließen könne dasjenige zu thun was man in dieser Angelegenheit dem kurhessischen Volksstamme, der ganzen deutschen Nation und dem verletzten Rechtsgefühle schuldig sey, werde sie nicht zur Ruhe kommen, sondern sie werde umgehen wie ein beunruhigendes Gespenst, zum Schrecken derjenigen welche in dieser Sache einst gesündigt hätten.... Würde man die Sache im Sinn der ministeriellen Erklärung ansehen, so würde die Competenz der Kammer auf das außerordentlichste beschränkt werden. Er wolle darüber ein Beispiel geben. Die Kammer habe im Juli 1859, also vor mehr als zwei Jahren, die sogenannte deutsche Frage behandelt. Hiemit, könnte man sagen, sey die deutsche Frage für die bayerische Kammer der Abgeordneten auf die Dauer der Sitzungsperiode erledigt, und es wäre somit alles auf die deutsche Frage Bezügliche nach obiger Theorie in diesem Hause unzulässig. Und doch sey ein Gegenstand, den man auch eine deutsche Frage heißen könne, heute dem Hause vorgeführt worden, die Frage nämlich ob es angesichts des Bedürfnisses einer allgemeinen Legislation für ganz Deutschland thunlich sey eine Art Nothgesetzgebungsrecht, wie es heute ausgeübt werden, zu schaffen, und ob nicht das Recht daß wenigstens Ausschüsse von den Volksvertretungen bei dieser Legislation thätig seyen, zu reclamiren sey. Diese Frage sey ein Theil der deutschen Frage, sey derselbe Gegenstand, wenn man es im ausgedehntesten Sinne des Worts nehmen wolle, und dennoch zweifle er keinen Augenblick daß die Competenz der Kammer vollkommen begründet sey. Ein näherliegendes Beispiel sey die Gewerbefrage; er sey überzeugt daß, wenn heute ein Antrag auf Freigebung einer Reihe von Gewerben oder auf Abänderung eines Artikels des Gewerbegesetzes gestellt würde, dieß nicht derselbe Gegenstand sey wie der den die Kammer bekanntermaßen bereits erledigt habe. In Bezug auf den materiellen Inhalt seines Antrags erlaube er sich noch einige kurze Bemerkungen beizufügen. Die Kammer habe für außerordentliche Militärcredite hohe Summen bewilligt, Summen die, ohne Berücksichtigung des ordentlichen Budgets, nahezu die Hälfte des Jahreseinkommens von Bayern ausmachen. Die Kammer habe diese Credite bewilligt, weil sie der Ansicht gewesen sey daß man außerordentlichen Gefahren auch mit außerordentlichen Mitteln entgegentreten müsse, und daß ein patriotisches Herz kein Opfer scheuen dürfe das dazu diene die Befestigung der vaterländischen Zustände herbeizuführen. Das habe die Kammer gethan. „Glauben Sie nicht — fährt der Redner fort — daß die ewig offene blutende Wunde des kurhessischen Verfassungsstreits vielleicht dazu beiträgt jene Beruhigung, jene Einigung des Sinnes zu hindern, die so nothwendig ist wenn wir mit den bewilligten Mitteln dem Feind entgegenzutreten haben? Glauben Sie nicht daß es sich auch darum handeln muß im innern Recht Recht werden zu lassen, und dadurch anzuerkennen daß die Unterthanen nicht bloß dazu da seyen Kriegsheere zu schaffen, zu ernähren und gegen den Feind auszurüsten, sondern auch dazu daß man ihnen ihr Recht, ihr unverwerkbares, anererbtes und willkürlich aufgehobenes Recht wieder werden lasse? Glauben Sie nicht daß in Wiederherstellung dieses Rechts die größte Kraft, der größte Schirm des Vaterlands liegt, wenn es sich darum handelt die Gränzen zu vertheidigen? In diesem Sinn glaube ich daß die Regierungen auch das ihrige dazu beizutragen hätten; sie sind ebenso verpflichtet Opfer zu bringen die zum Heil des Vaterlands nöthig sind." So glaube er denn auch — fährt der Redner fort — daß, wenn von Seite der Volksvertretung wiederholt die Stimme in dieser Richtung erhoben werde, wenn sie erhoben werde in einem Staat wie Bayern, so könne dieß nimmermehr ein fruchtloses Beginnen seyn. Man wisse recht gut, und die Staatsregierung wisse es ebenfalls recht gut, welches Gewicht die bayerische Stimme beim Bundestag hat, und wenn die bayerische Volksvertretung vertrauensvoll an die Regierung die Bitte stelle: zur Beruhigung der Kurhessen und des Vaterlands das zu thun was sie als Recht erkenne, so werde ihre Stimme nicht so schwach seyn, daß sie nicht Anklang finde wo sie Anklang zu finden habe. Man habe davon gesprochen daß man die deutsche Frage, die Frage der Legislation im allgemeinen deutschen Interesse und für das gesammte Deutschland, die Frage eines deutschen Parlaments nicht anregen solle in Rücksicht auf das was an der Donau vorgehe. Er erlaube sich auf einen anderen Umstand aufmerksam zu machen, der gleichfalls an der Donau vorgehe. Man wisse wohl wo eigentlich in Beziehung auf die kurhessische Frage der Alp liege der Deutschland drücke — der sey in Wien.... Wenn man den deutschen Brüdern zurufe auszuharren in ihrem Kampf für deutsches Element und deutsche Cultur, so solle man ihnen auch zeigen: dieselben Sympathien, die in ihrem Reichsrath durch den Reichsrathsabg. Rechbauer sich der Rechberg'schen Politik entgegengestellt, seyen hier wie dort — in München wie in Wien. So lange man aber an der Donau sehe wie in den deutschen Cabinetten der Schrei eines der besten deutschen Volksstämme fortwährend nicht gehört werde, so lange fortwährend geduldet werde wie ein solcher Stamm fort und fort gemißhandelt werde, das könne das deutsche Element da außen, wo es von Magyaren, Slowaken, Tschechen — man denke an Pusen — verhöhnt werde, nicht kräftigen und stärken. Wenn man zu Hause wisse daß man ein freier Mann sey mit anerkanntem anererbten Recht, werde man auch mit kühner Stimme draußen dem Fremden gegenüber treten. So lange man aber zu Hause rechtlos sey, werde man dem deutschen Namen die Achtung nimmermehr erzwingen können, die zu Hause von den eigenen Regierungen versagt werde. Deßhalb glaube er auch daß es gut gethan sey noch in der Scheidestunde dieses Landtags Zeugniß gegeben zu haben daß der Sinn noch lebe für deutsches Recht da wo es gemißhandelt werde. Dr. Edel glaubt dem fünften Ausschuß gegenüber die Competenz der Kammer in Anspruch nehmen zu müssen. Dr. Barth: Ich muß auftreten als Anwalt der bayerischen Verfassung als Anwalt Ihres guten Rechts, als Anwalt Ihrer Kraft. Sehen Sie hin auf den Bundestag. Wenn er ein sieches Leben seit Jahrzehnten hindurch geführt hat, so waren sicher die beständigen Incompetenzerklärungen nicht die letzten Ursachen seiner Abschwächung. Wahren Sie Ihre Competenz, geben Sie nicht ein Jota davon her, und verweisen Sie die Sache an den Ausschuß, an den sie gehört. Abg. Grimm: Wir streiten uns um eine Sache die immer unklarer wird je länger wir streiten. Der Gegenstand der uns im Ausschuß beschäftigt hat, ist nicht die kurhessische Frage, sondern der Gegenstand war das Verhalten unseres bayerischen Ministeriums in Beziehung auf die kurhessische Frage. Unser Staatsministerium war dabei betheiligt als der Beschluß vom 24 März 1860 zu Stande kam, deßhalb haben wir uns im letzten Frühjahr für competent erklärt. Wir müssen doch berücksichtigen daß die Gewerbefrage, die Frage über Abtür ung der Finanzperioden eine interne ist, die unser eigenes Land angeht. Die Verfassungsfrage von Kurhessen wollten wir nicht in den Bereich unserer Berathung ziehen, wir wollten nur unserm Ministerium Anhaltspunkte geben, in welcher Weise es zur Beseitigung der kurhessischen Verfassungswirren vorgehen sollte. Das ist der Gegenstand der zur Berathung kommt und kein anderer, und von dieser Erwägung ausgehend, mußte ich den heutigen Antrag mit dem früheren für identisch erklären. Abg. Keyl: Mir liegt die kurhessische Frage wahrlich nicht weniger am Herzen als dem Hrn. Antragsteller. Ich habe seiner Zeit mit Freuden dem in dieser Angelegenheit gefaßten Beschluß unsers Hauses beigestimmt, und würde ihm auch beigestimmt haben wenn er eine energische Fassung erhalten hätte. Aber der Ansicht bin ich auch daß wir zu dem Bestreben die kurhessische Frage zur Geltung zu bringen, nicht so weit gehen sollten: um Bestimmungen unserer eigenen Verfassung zu ignoriren, und wenn der

fünfte Ausschuß mit der Prüfung der Frage sich beschäftigt hat: ob mit Rücksicht auf die Bestimmungen der Verfassungsurkunde eine auf dem Landtag bereits verhandelte und von der einen Kammer abgelehnte Sache zum zweitenmal Gegenstand der Berathung seyn könne, hat er die Aufgabe welche ihm die Geschäftsordnung Art. 53. Abs. 4 vorschreibt gewissenhaft erfüllt. Hr. Dr. Lauck entwickelt aus juristischen Gründen den Satz: daß die Prüfung des Antrags des Hrn. Dr. Völk einem Ausschuß, am zweckmäßigsten wohl dem bereits von früherer Zeit hierauf hin niedergesetzten Ausschuß, zuzuweisen sey, der sich dann mit der Frage zu befassen hat ob denn hier res judicata vorliege. Frhr. v. Schrenk: Die kurhessische Verfassungsfrage ist, als im Monat März darüber verhandelt wurde, so ausführlich erschöpft, so allseitig erörtert worden, daß gewiß die Regierung volle Kenntniß von der Auffassung der hohen Kammer über diese Sache hat, daß in dieser Beziehung eine nochmalige Erörterung nicht nothwendig ist, und daß eine solche auch gewiß nimmermehr neue Gesichtspunkte zu Tag fördern könnte. Der Standpunkt der Regierung ist schon mehrmals ausgesprochen worden, einmal mittelst einer Interpretation vor einiger Zeit als der Antrag um den es sich heute handelte begründet wurde, und dann das drittemal bei Gelegenheit der Berathung über die Ermächtigung der Mainzölle. Wenn daher Ihre Ansicht die wäre daß eine wiederholte Erwägung des Gegenstandes, daß vielleicht auch eine rücksichtslose Ausdrucksweise bei der Besprechung desselben von erfolgreichem Eindruck seyn könnte, dann ist gewiß schon alles geleistet worden was in dieser Beziehung geleistet werden kann, meiner Auffassung nach wohl mehr als zu wünschen gewesen wäre. Die Regierung, welche der erstmaligen Berathung dieses Gegenstandes in keiner Weise entgegengetreten, hätte daher, glaube ich, gewiß keinen Anlaß einer nochmaligen Berathung sich gegenüberzustellen, denn es könnte neues wohl nicht mehr vorgebracht werden. Wenn sie dennoch geglaubt hat auf §. 28 Tit. 7 der Verfassungsurkunde aufmerksam machen zu sollen, so that sie dieß weil es sich nicht um die hessische Verfassungsfrage, sondern um eine Bestimmung der bayerischen Verfassung handelt. Diese Bestimmung ist, wie mir scheint, klar: sie besagt daß ein Gegenstand über welchen eine Einigung zwischen beiden Kammern nicht erzielt werden kann, ein zweitesmal nicht mehr zur Berathung kommen soll. Es ist zwar dem Hrn. Antragsteller und auch vom Hrn. Redner vor mir bemerkt worden diesem Paragraph sey ein anderer Sinn unterlegt worden. Man sagt es handle sich darum daß ein Gegenstand über welchen bereits res judicata vorliegt, der bereits erledigt ist, nicht ein zweitesmal vor das Forum der Kammer gezogen werden soll; aber gerade das Gegentheil ist der Fall, ein nicht erledigter Gegenstand, ein Gegenstand der nicht erledigt werden konnte weil eine Einigung darüber nicht zu erzielen war, der soll nicht mehr zur Berathung gebracht werden. Uebergehend auf den Gegenstand selbst, so ist nach meiner Auffassung in den thatsächlichen Verhältnissen keine Aenderung eingetreten, das ist notorisch. Der Antrag wie er jetzt eingebracht worden ist, bezweckt noch immer dasselbe was der Antrag des Abg. Dr. Völk vom Januar l. J. bezweckt hat. Ein so großes Interesse man auch immer an den Verfassungsbestimmungen eines fremden Landes haben mag, so, glaube ich, darf dieses Interesse doch nicht dahin führen daß man die Vorschriften der eigenen Verfassung unbeachtet läßt. Erster Präsident Graf Hegnenberg-Dux: Die hohe Kammer wird zwei Fragen zu entscheiden haben. Die erste Frage ist die: ob sie sich zum Antrag des Dr. Völk als competent erkläre; die zweite die: ob sie sich in Folge dieser Competenzerklärung entschließe den Gegenstand weiter zu behandeln, und einem Ausschuß zu überreichen, oder ob sie sich trotz der Competenzerklärung dahin entscheiden werde den Antrag nicht in weitere Ueberlegung zu ziehen. In Folge dieser Abstimmung wurde die Competenzfrage einstimmig bejaht, dagegen die zweite Frage: ob der Antrag in nähere Erwägung gezogen werden solle, mit überwiegender Majorität verneint.

Württemberg. **Stuttgart,** 29 Oct. Se. kgl. Majestät hat am gestrigen Tag geruht den Hrn. Grafen v. Damremont in Audienz zu empfangen, und aus dessen Händen das Schreiben des Kaisers der Franzosen entgegenzunehmen, wodurch Graf Damremont als kaiserlich französischer außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am hiesigen Hoflager beglaubigt worden ist. (W. St. A.)

Gr. Baden. **Karlsruhe,** 29 Oct. Der Ministerialpräsident Frhr. v. Roggenbach wurde im achten Städtewahlbezirk (Karlsruhe) mit 51 Stimmen zum Abgeordneten für die zweite Kammer gewählt. (K. Z.)

K. Sachsen. †* **Dresden,** 28 Oct. Abermals ist aus unserm Hauptindustriedistrict ein Brandunglück zu melden. In dem voigtländischen Städtchen Auerbach sind in der Nacht zum Sonntag 16 Wohnhäuser niedergebrannt, und 7 dergleichen mußten niedergerissen werden, um dem verheerenden Element Einhalt zu thun, wobei 6 Personen nicht unerhebliche Verletzungen erhielten. Nicht weniger als 42 arme Familien sind durch diesen Brand obdachlos geworden. — Das „Dresd. Journal" kommt heute, gedrängt durch fortwährende Angriffe der Presse, auf den Verkauf der sächsischen Infanteriegewehre zurück. Der Hauptpunkt, ob die Gewehre nach Rom oder nach Amerika gegangen, bleibt indessen auch nach dieser neuesten Auslassung des officiellen Blatts unaufgeklärt. Dasselbe bestätigt bloß was wir bereits früher gemeldet haben, daß nämlich das sächsische Kriegsministerium, welches den Handel abschloß, dabei keine Veranlassung hatte nach der fernern Bestimmung dieser Gewehre zu fragen, und über dieselbe auch jetzt keine Kenntniß hat. Das „Geschäft" sey von der Militärverwaltung in Benutzung einer sich darbietenden Gelegenheit gemacht worden, „um sich vorhandener Vorräthe zu entledigen, und damit die Mittel zu Anschaffung neuen und verbesserten Materials zu gewinnen." Aus nicht officieller Quelle erfährt man hier nur noch so viel daß die Gewehre über Köln nach Havre gegangen sind. Jedenfalls wird das dasige Handelshaus, welches den Kauf mit dem hiesigen Kriegsministerium abgeschlossen hat, die Gewehre demjenigen Käufer überlassen, der ihm den höchsten Preis dafür zahlt, gleichviel ob letzterer von Rom oder von New-York kommt. Die sächsische Regierung aber hat es eben nur mit diesem Handelshause zu thun gehabt, und dieses hat natürlich Ursache „im Interesse des Geschäfts" seine weitere Absatzquelle hier geheim zu halten. Nicht ohne Interesse ist die Art und Weise, wie das officielle Blatt dabei auf eine deßfallsige Einwendung der Leipziger deutschen Allg. Ztg. antwortet. Diese gab zu verstehen, man würde zu einem solchen Verkauf sich wohl nicht herbeilassen, wenn man wisse, „daß die Gewehre in revolutionäre Hände übergehen" sollten. Das Dresdner Journal bemerkt hierauf:

„Die Nothwendigkeit des öftern Wechselns in der Anschaffung unter möglichst günstigen Bedingungen bringt es mit sich daß man Anerbietungen von vortheilhaften Käufen annimmt, ohne andere Vorsichtsmaßregeln als die der Sorge für prompte Bezahlung. Allerdings aber können völkerrechtliche Pflichten gebieten damit Anstand zu nehmen, sobald man in Erfahrung bringt daß die angekauften Waffen dazu bestimmt sind einem Aufstande zu dienen. Dieß gilt in erhöhtem Maße dann, wenn zwischen dem eigenen Lande und dem wo der Aufstand ausgebrochen ist oder ausbrechen soll, ein Bundesverhältniß besteht, wie dieß beispielsweise der Fall seyn würde, wenn man in Erfahrung brächte, daß die Waffen bei einem Aufstande in Ungarn oder im Großherzogthume Posen gebraucht werden sollen. In einem solchen Falle würde die „D. A. Z." ganz gewiß sich in ihren Voraussetzungen nicht täuschen. Wir möchten glauben daß man auch gleiche Rücksichtnahme bei Aufständen würde eintreten lassen, die nicht gegen eine verbündete aber doch gegen eine Regierung gerichtet wären, welche dem Lande gegenüber, wo der Aufruhr stattfindet, anerkannt ist, wogegen erhebliche Zweifel erlaubt seyn würden, ob gleiche völkerrechtliche Pflichten auch da zu beobachten seyen, wo diese Anerkennung seiten der eigenen Regierung und seiten des deutschen Bundes nicht stattgefunden hat." Um Mißverständnissen vorzubeugen, fügt das ministerielle Blatt sodann noch hinzu: „Diese kleine Erörterung soll übrigens nur zur Würdigung obiger Aufstellung der „D. A. Z." dienen und findet auf den gegebenen Fall keine Anwendung. Denn, wie wir zu wiederholen haben, das Kriegsministerium hatte keine Veranlassung sich nach der Bestimmung der Gewehre zu erkundigen und ist darüber noch heute ohne Kenntniß."

Thüringen. ** **Gotha,** 28 Oct. Die Militärconvention mit Preußen ist als ein politischer Act dargestellt worden. Die finanziellen Gründe scheinen jedoch noch mehr dabei in Betracht zu kommen. Trotz wiederholter Mahnung der Bundesmilitärcommission war, wie aus den Landtagsacten hervorgeht, wegen Geldmangels das Officiercorps unvollständig und ungenügend besoldet, das Militärmaterial mangelhaft. Der in den Casernen zu Kassel ausgebrochene Typhus sollte den Zeitungen zufolge durchaus Hungertyphus seyn, und doch erhielten die kurhessischen Truppen gerade täglich so viel Fleisch wie die koburg-gothaischen bisher wöchentlich, nämlich 10 Loth! Daß die weitgehende Dislocation der Officiere eine gewaltige sociale Sensation bewirken würde, war vorauszusetzen. Allein wir hatten erwartet daß die neuangekommenen jungen Officiere sich auf den Bällen, was ihre Vorgänger nicht gethan, der bürgerlichen Damenwelt zuwenden würden, da Schönheit, Liebenswürdigkeit — Geld dort mindestens ebensowohl zu finden sind als in der höhern Region. Daß die jungen Herren es nicht gethan, entspricht nur den Anforderungen der liberal und preußisch, aber dabei sehr exclusiv denkenden hiesigen Gesellschaft, welche sich im Casino bei Abwesenheit des Hofs der für diesen reservirten Plätze bemächtigt, und sich damit von den übrigen Anwesenden feierlich abschließt. Noch charakteristischer als dieß ist aber die Drohung daß, da die preußischen Lieutenants sich der Gothaischen Tanzordnung nicht fügten, die Sammlung für die deutsche Flotte unter preußischer Führung eingestellt werden solle. Der Flottenenthusiasmus beweist damit wenig Tiefgang, und wir gehen weiter und behaupten: der Gothaismus hat in Gotha selbst nur oberflächliche Wurzel. Im Grunde beruht die in der erlauchten Antwort auf den Schmidt Weißenfels'schen Feuilletonartikel berührte Entfremdung des Adels vom Hofe nicht so sehr auf der Einbuße kleiner Vorrechte, als darauf daß die unabhängigen Adelsfamilien mehr den alten Traditionen Oesterreichs anhängen als der hergezogene preußische Adel und die Ministerial- und Regierungsräthe. In dem angesehensten bürgerlichen Kreise war es der Buchhändler Andreas Perthes, der Sohn des Hamburger Perthes, welcher es ablehnte seinen Namen unter den Aufruf für die Flotte zu setzen, weil er der Berufung auf den Nationalverein nicht beipflichtete, die angebracht war, obgleich es vorher hieß die Flottensache sey eine allgemeine, und nicht eine Parteisache. Jedenfalls bewegt das sociale Ereigniß, das sich unter dem Kronleuchter der Casinogesellschaft zutrug, die Gemüther gewaltig, und es ist nicht unmöglich daß die jetzt gemachte Bekanntschaft mit dem specifischen Preußenthum den gemüthlichen Preußeneifer wesentlich abkühlt.

K. Hannover. † **Göttingen,** 27 Oct. Diesen Morgen erlag, wie erwähnt, den Folgen einer chronischen Herzkrankheit unser Prof. der Geburtshülfe Eduard v. Siebold im 61sten Lebensjahre, nachdem er der Universität 28 Jahre angehört hatte. Ursprünglich von sehr kräftiger Constitution, war er seit Jahren durch heftige Gichtanfälle heimgesucht. Im vorigen Winter zog er sich bei einer Reise nach Braunschweig eine Entzündung der Herzhäute zu, deren Folgen ihn mit asthmatischen Beschwerden heimsuchten. Zuletzt gesellte sich Wassersucht hinzu. Ein sanfter Tod, der diesen Morgen um 6 Uhr erfolgte, erlöste ihn von seinem Leiden. Noch in diesen Tagen hatte er einen Versuch gemacht seine Vorlesungen zu beginnen. Ich behalte mir vor Ihnen einen kurzen Lebensabriß des bedeutenden Mannes zu senden.

Die Universität wird bedacht seyn den schweren Verlust im Laufe des Semesters zu ersetzen.

Preußen. **Berlin**, 28 Oct. Dem gestern Abend von dem kaiserl. österreichischen Gesandten Grafen Karoly gegebenen Ball wohnten der König und die Königin, sowie sämmtliche königliche Prinzen und Prinzessinnen, die fremden Fürstlichkeiten, die Krönungsbotschafter, die Minister, das diplomatische Corps u. a. bei. — Der Erzherzog Ludwig von Oesterreich ist heute Mittag über Dresden nach Wien, und der Herzog von Altenburg gestern früh nach Altenburg abgereist. — Der Großherzog von Baden hat sich gestern nach Aufhebung der Tafel im königl. Palais verabschiedet, und ist Abends nach Karlsruhe zurückgereist. Am Sonnabend hatte der Großherzog mit dem Grafen v. Bernstorff eine zweistündige Conferenz. (B. Bl.)

Die Redaction der „Allgemeinen preußischen (Stern-) Zeitung" ist zur Aufnahme nachfolgender Berichtigung veranlaßt worden: „Wir sind ermächtigt sofort die Irrthümer unserer Mittheilung in Betreff der Audienz welche Ihre Maj. die Königin am 25 d. M. den Ehrendamen, Jungfrauen und den städtischen Behörden zu ertheilen geruht haben, auf Grund zuverlässiger Mittheilungen zu berichtigen, indem namentlich die darin angeführten Allerhöchsten Worte uns durchaus nicht richtig zugegangen waren: Ihre Maj. die Königin hat sich die zehn Ehrendamen einzeln vorstellen lassen, und hat ihnen, so wie den betreffenden Jungfrauen, unter Ausdruck ihrer herzlichen Dankbarkeit für den Empfang der Stadt, Wünsche für ihr künftiges Wohl ausgesprochen. Ebenso hat Ihre Majestät geruht dem anwesenden Bürgermeister, den zwei Stadträthen, so wie dem Stadtverordneten-Vorsteher und den zwei Stadtverordneten des Königs und ihren Dank für die getroffenen Anordnungen huldvoll auszudrücken. Den Ehrendamen und den Jungfrauen überreichte Ihre Maj. die Königin eigenhändig die ihnen bestimmten Zeichen bleibenden Andenkens und dankbarer Erinnerung.

* **Aus Schleswig-Holstein**, 27 Oct. Je tiefer das Schleswig-Holsteinerthum im Bewußtseyn, im Denken wie im Leben des Volks der nordalbingischen Herzogthümer wurzelt, desto unwürdiger und kindischer muß es auch Fernerstehenden erscheinen wenn die Behörden sich, sey es aus eignem Antrieb, sey es auf höhern Befehl, veranlaßt sehen einen förmlichen Kleinkrieg gegen dasselbe zu eröffnen. Die Sache muß um so zweckwidriger ausfallen, als dieser Buschklepperkampf ohne jegliche Organisation und Taktik geführt wird. Einige Beispiele mögen vorstehendes erläutern. Daß Hr. Lehmann wegen des schleswig-holsteinischen Gehalts seiner bekannten Resolution zur Verantwortung gezogen und des Hochverraths angeklagt wird, finden wir begreiflich, wenn wir Haß und Furcht der dänischen Machthaber vor der nationalen Bewegung in Rechnung ziehen. Wenn aber der Rendsburger Advocat Dittmann wegen eines auf Schleswig-Holstein ausgebrachten Hochs polizeilich zur Untersuchung gezogen und wegen „unzulässiger politischer Demonstration" zu 8 Thlrn. dänischer Reichsmünze (6 Thlr. preußisch) verurtheilt wird, so kommt uns das über die Maßen lächerlich und kleinlich vor. Nicht minder abgeschmackt muß es erscheinen wenn drei Rendsburger Bürger wegen eines am Tage des Kieler Festes aufgestellten Transparents, welches die Worte „Up ewig ungedeelt" führte, zu 20 Thlrn., beziehungsweise 4 Thlrn. Reichsmünze (15 Thlr. — 3 Thlr. preußisch) verurtheilt werden. Das einemal ist „Hochverrath" was im andern Fall „unzulässige politische Demonstration," einmal wird mit Amtsentsetzung, Beraubung der Subsistenzmittel und längerer Freiheit bedroht, was im andern Fall mit einigen Thalern Geldbuße abgethan ist. Man muß die ganze kümmerliche Haltlosigkeit des „liberalen" Kopenhagener Regiments kennen, um diesen politischen, juristischen und logischen Unsinn auch nur denkbar zu finden.

Oesterreich. = **Linz**, 28 Oct. Heute hat hier die Generalversammlung der oberösterreichischen Landwirthschaftsgesellschaft stattgefunden, welche auch der Statthalter Frhr. v. Bach und der Landeshauptmann Dominik Lebschy, Prälat v. Schlägel mit ihrer Gegenwart beehrten. Unter den Vorträgen die gehalten wurden, erwähnen wir jene über die Gründung einer Hypothekenanstalt für Oberösterreich und über die Nothwendigkeit von Ackerbaukammern in Oesterreich. Zu Ehrenmitgliedern wurden gewählt der Handelsminister Graf v. Wickenburg, Ministerialrath Pabst und Frhr. v. Liebig in München; zu correspondirenden Mitgliedern Dr. Fraas in München, Professor Georg May in Weihenstephan, Wilhelm Schleicher, Gutsbesitzer in Niederösterreich, und Professor Dr. Moser zu Ungarisch-Altenburg. Die Mitgliederzahl der Gesellschaft ist im steten Wachsen begriffen, und umfaßt dermalen 2406 Personen.

Wien, 27 Oct. Der Botschafter am französischen Hofe, Fürst Richard Metternich, ist von seinen Gütern in Böhmen hier eingetroffen und wird in den ersten Tagen dieser Woche sich auf seinen Posten nach Paris zurückbegeben. — Der kais. französische Gesandte, Marquis de Moustier, wird Dienstag von dem Kaiser zur Abschiedsaudienz empfangen werden, und Donnerstag Abends von hier nach Konstantinopel abreisen. — Der französische Botschafter Duc de Gramont ist heute hier eingetroffen und im Hotel „zum römischen Kaiser" abgestiegen. (W. Bl.)

Wien, 28 Oct. Die Beschießung des Thurms bei Roth-Neusiedl begann nach dem früher bekanntgegebenen Programm. Der Kaiser, umgeben von sämmtlichen in Wien anwesenden Erzherzogen, befand sich auf der zwischen den Geschützen und dem Object errichteten Tribüne, von welcher aus die Wirkung der Schüsse durch Fernröhren beobachtet wurde. Officiere aller Waffengattungen hatten sich außerordentlich zahlreich von nah und fern eingefunden, auch eine französische und eine preußische Uniform wurden bemerkt. Die operirenden acht Geschütze waren unmittelbar vor dem Dorfe Leopoldsdorf aufgestellt, auf 2000 Schritt Distanz. Im ganzen sollten 650 Schüsse gethan werden. Um 9 Uhr gab der Kaiser das Zeichen zum Beginn, nach je acht Schüssen wurde verificirt; nach den ersten vierzig Schüssen erfolgte eine Untersuchung des Objects, an welchem bis dahin nur unerhebliche Beschädigungen wahrzunehmen waren. Nach ferneren vierzig Schüssen (um 1 Uhr) wurde die Besichtigung wiederholt, an welcher sich dießmal auch der Kaiser selbst mit seiner Umgebung betheiligte. Die Wirkung der bis dahin gethanen Schüsse war für einen Laien schwer zu beurtheilen; der Erdwall erschien vielfach aufgewühlt, an dem äußeren Mauerwerk zeigten sich einige Verletzungen, während der eigentliche vollständig in Vertheidigungsstand gesetzte Thurm kaum beschädigt zu seyn schien. War dieses Resultat bezüglich der Festigkeit des Bauwerks sehr befriedigend, so muß andererseits hervorgehoben werden daß die angewandten neuen Geschütze die Probe glänzend bestanden haben. Vor allen bewährten sich die gezogenen Kanonen nach preußischen System, mit den eigenthümlichen österreichischen Verbesserungen; aber auch die übrigen entsprachen in hohem Grade den gehegten Erwartungen. Geschossen wurde vortrefflich; gleich die ersten drei Schüsse schlugen ein, beim ersten und dritten sah man aufflammen. Die Wichtigkeit des Manövers wird durch den Umstand erhöht daß hierbei alle neueren artilleristischen Erfindungen einer gründlichen Probe unterzogen werden. Um 1 Uhr, um welche Zeit unser Berichterstatter den Schauplatz verließ, trat eine längere Pause ein. (W. C.)

Die magyarischen Organe sind voll Bewunderung für die hohe staatsmännische Weisheit welche der geistliche Obergespan des Graner Comitats in seinem Erwiederungsschreiben an den Hofkanzler entfaltet haben soll, obgleich darin doch nichts als eine einfache Aufforderung zur Steuer und Recrutenverweigerung enthalten ist, wie sie auch der letzte Vicenotar oder Magistratsschreiber hätte formuliren können. Eines von den bezeichneten Journalen versteigt sich sogar so weit, in dem erzbischöflichen Schriftstück etwas von einem Wahrsagergeist zu entdecken, und will den Cardinal Scitovszky als einen Seher betrachtet wissen. Unseres Erachtens, bemerkt die „Ost. Post," hat der Hr. Cardinal bis heute nur gezeigt daß er, anstatt vorauszuschauen und zu leiten, sich von der jedesmaligen Massenstimmung umfangen und bestimmen läßt. Ein sonderbarer Seher der heute die Deductionen Franz Deaks für ein neues Evangelium ausgeben will, und der im Jahr 1852 eine Rede an den Kaiser gerichtet hat, in welcher er mit Hinblick auf die traurigen Ereignisse von 1848 und 1849 gestand daß der gesammtekatholische Klerus des Königreichs die rettende Hand des Monarchen mit Sehnsucht erwartet habe." Die überwiegende Mehrheit der Wiener Blätter kritisirt das Schreiben des Erzbischofs von Gran in demselben Sinne, wie dieß in der gestrigen Nummer unsrer Zeitung geschehen. Daß der Primas den Brief nicht selbst concipirt hat, daß er selber bloß ein Spielzeug in den Händen der Partei ist wird von vielen Männern die den Erzbischof näher kennen auf das entschiedenste behauptet. Allein wir können hierin keinen praktischen Unterschied finden. Der Primas ist ein Greis von nahezu 80 Jahren. Es versteht sich von selbst daß man in diesem hohen Alter nicht mehr jene Geisteskraft hat welche die Reife des Mannesalters charakterisirt, sondern sehr leicht von anderen geleitet wird. Aber nicht wer die Sache geschrieben, sondern wer sie unterschreibt, ist die Hauptsache. Die Wirkung welche die Unterschrift des Fürst-Primas hat, ist eine agitatorische, und darum ist der Brief auch in die Welt geschickt worden.

∽ **Wien**, 28 Oct. Obgleich die gestrige Ministerconferenz fast 4 Stunden währte, so konnten doch die in Angriff genommenen Gegenstände der Berathung nicht zu Ende geführt werden; in Folge dessen findet heute Mittag, nachdem der Kaiser von der Probebeschießung des Maximilianischen Thurmes zurückgekehrt ist, unter seinem Vorsitz die Fortsetzung der Conferenzen statt, welcher auch Graf Forgach und Graf Esterhazy beiwohnen. Nachdem als Vorläufer auf den an die Obergespane in der Recrutirungsfrage gerichteten Erlaß des Hofkanzlers das Schreiben des Cardinal-Primas eingegangen war, sind nun vorgestern und gestern auch der größere Theil der übrigen Antworten bei der Hofkanzlei eingetroffen und sprechen sich alle im verweigernden Sinne aus. Das Schreiben des Primas ist bei Hof sehr mißliebig aufgenommen worden, jedoch fast weniger wegen seines Inhaltes als mehr wegen der tendentiösen so eilig betriebenen Veröffentlichung in den ungarischen Blättern. Da man in den Cardinalfragen über die nächsten Maßnahmen in Ungarn erst die allerhöchste Entscheidung ab-

warten will, sollen, wie wir erfahren, den bereits ernannten königl. Commissären durch die Hofkanzlei privatim Weisungen zugegangen seyn, wonach sie momentan die Geschäfte nicht forciren sondern mehr laviren sollen; hiermit wäre auch das unerklärlich laue Amtiren des Commissärs für die Stadt Pesth Hrn. v. Koller zu erklären. Als man im verflossenen Ma den Jahrestag der aus dem Revolutionskrieg bekannten Schlacht bei Nagy-Sarló in der Hauptstadt des Barser Comitates Aranyos-Maróth durch Gottesdienst und sonstige Ostentationen feierlich begieng, ward beschlossen ein Bild dieser Schlacht malen zu lassen und es im Comitatshause aufzustellen. Durch ein kaiserliches Handbillet, welches durch die Statthalterei an den Obergespan gerichtet war, wurde die Aufstellung untersagt und über die ganze Feier das strengste Mißfallen in scharfem Tone ausgesprochen. Obgleich nun die Hofkanzlei seinerseits die Zurücknahme dieses Handbillets befürwortete, so ist doch mittelst erneuerten Befehls vom 20 Oct. d. festgestellt worden, daß es bei dem Handbillet sein Bewenden habe und behalte.

Λ **Triest**, 25 Oct. Mit dem gestrigen Dampfer aus der Levante ist der französische Agent Tissot aus Konstantinopel hier angekommen, und reist nach Turin. Hr. Tissot hatte den Sommer über sich in Montenegro und dessen Umgebungen herumgetrieben, war dann über Triest nach Paris gegangen, und kommt nun wieder aus Konstantinopel. Seine Missionen würden gewiß einen interessanten Beitrag zur Geschichte unserer Tage liefern. Ich hatte Gelegenheit mich in Albanien zu überzeugen daß Frankreich die Seele aller Bewegungen unter den Südslaven und in Griechenland ist. In Albanien reisen zwei französische Agenten unter dem Vorwand herum die Plane der Schlachtfelder des Julius Cäsar aufzunehmen, die der Kaiser Napoleon zu seiner Geschichte des römischen Feldherrn bedarf. — Der Statthalter von Venedig, v. Toggenburg, ist heute Nacht nach Venedig abgereist. Er hatte nebst dem Feldzeugmeister v. Benedek und dem hiesigen Statthalter v. Burger den Kaiser in Miramar empfangen, der mit diesen drei Herren längere Zeit conferirte. — Erzherzog Ferdinand Max soll sich mit der Erzherzogin Charlotte nach Venedig begeben um die Kaiserin daselbst zu empfangen. — Während aus Istrien Deputationen hier eintreffen, die über Hungersnoth klagen und um Steuernachlässe bitten, haben die Nessunos für das Cavour-Denkmal 500 Lire nach Turin geschickt. Man sollte doch glauben daß ihnen das traurige Loos der armen istrianischen Bauern näher am Herzen liege als das Monument für den weiland Premier Italiens.

Oesterreichische Monarchie.

Pesth. Am Freitag (25 d.) Abend zwischen 11 und 12 fand hier ein bedauerlicher Conflict zwischen Civil- und Militärpersonen statt, über dessen Einzelheiten wir aus autentischer Quelle folgendes erfahren: Zwei junge Leute, die Brüder H.., giengen vom Invalidenpalast gegen den Servitenplatz, und begegneten daselbst zwei Officieren in Begleitung eines Freundes vom Civil. Letzterer trug einen sogenannten „Cylinder" auf dem Kopfe. Diese Kopfbedeckung wurde von den erwähnten zwei jungen Leuten zum Gegenstand ihres, wahrscheinlich auch vom Reben- oder Gerstensaft aufgeregten Witzes. Die beiden Officiere wollten diese gute Laune nicht ruhig hinnehmen, sie ergriffen die Partei ihres Freundes, des cylinderbedeckten Civilisten; das Wortgemenge artete bald derart aus daß die Officiere von ihren Waffen Gebrauch machten, und zwar in solchem Maße daß die beiden Brüder H.. schwer verletzt vom Platz getragen wurden. Die Verwundung des einen soll eine lebensgefährliche seyn. (Sch. U. C.)

Pesth, 26 Oct. Der Löwe des Tages ist heute wieder einmal der greise Cardinal Fürst-Primas Scitovszky. Die Bewohner dieser Stadt sind bekanntlich leicht erregbar, und sie lodern bei jedem halbwegs packenden Anlaß gleich in hellen Flammen des Enthusiasmus. Dennoch hat selten irgendein Moment eine größere Sensation hervorgerufen als das heute bekannt gewordene Antwortschreiben des Fürst-Primas von Ungarn, der in seiner Eigenschaft als Erbobergespan des Graner Comitats dem Hofkanzler in der Recrutirungsangelegenheit antwortet. Die Bedeutung und die Wirkung dieses Schriftstückes bedarf keines Commentars. Sie ist die Richtschnur nach welcher sich die sämmtlichen Obergespane des Landes zu benehmen haben. Cardinal Scitovszky hat übrigens, das muß man einräumen, bezüglich der Verstimmung der Bevölkerung richtig geurtheilt, wenn er meint daß die Comitatscongregationen und folglich auch die Comitatsmagistrate zur Durchführung der Recrutirung ihre hülfreiche Hand nicht bieten werden. Davon ist alle Welt hierzulande überzeugt, und wenn die von der Regierung einzusetzenden Administratoren die Krone vielleicht eines andern versichern werden, so werden sie schließlich doch zu Mitteln greifen müssen welche schwerlich mit den Intentionen der Regierung im Einklang stehen dürften. Der Stadtmagistrat von Pesth fristet sein Leben von Tag zu Tag. Keine Stunde ist sicher, und wie sehr darunter alle Privat- und öffentlichen Angelegenheiten leiden, läßt sich kaum ermessen. Der k. Commissär weilt schon seit drei Tagen wieder hier, aber er hat öffentlich noch keine Schritte gethan welche auf das künftige Schicksal der gegenwärtigen Stadtbehörde schließen lassen würden. Wenn ich die Verhältnisse richtig beurtheile, so ist die Stellung des Hrn. Koller als k. Commissärs für Pesth eine überaus schwierige, da die Statthalterei in Ofen seinem selbständigen Auftreten gegen die Commune allerlei Hindernisse bereitet, und die dienstlichen Beziehungen mit der Stadt ausschließlich für sich in Anspruch nimmt. Es werden daher auch die längst erwarteten Maßnahmen der Regierung der Stadt unmittelbar durch die Statthalterei bekannt gemacht werden, da letztere ihre Einflußnahme auf die Municipien gegenüber dem Institute der k. Commissäre, so lange als möglich zu wahren bestrebt ist. In diesem Fall wäre ein Competenzstreit heraufbeschworen, dessen Folgen nicht abzusehen sind. (Ostd. Post.)

Der Wiener Correspondent des „Sürgöny" meldet daß der Kaiser dem ungarischen Gelehrten Johann Xantus, der als Emigrant jenseits des Oceans große Reisen im Interesse der Naturwissenschaften machte, die straffreie Rückkehr ins Vaterland gestattet habe. Derselbe wird, von dieser Amnestie Gebrauch machend, demnächst auch wieder in Ungarn eintreffen.

Schweiz.

Bern, 29 Oct. Die französische Regierung hat den Vorschlag des Bundesraths, wegen des Genfer Gränzconflicts eine internationale Untersuchungscommission einzusetzen, angenommen, und zwar in Folge kaiserlichen Entscheides. — Die Regierung des Königreichs Italien hebt den Sequester auf die schweizerischen Freiplätze am Collegium Borromäum zu Mailand auf. (Schw. M.)

Ueber den bereits telegraphisch berichteten neuen Conflict zwischen der Schweiz und Frankreich bezüglich des Dappenthals finden wir folgende nähere Angaben im Bund: Es scheint daß die Waadtländer Polizei, gestützt auf bestehendes Recht und Herkommen, gegen einige Individuen eingeschritten ist die sich im Dappenthal des Holzfrevels schuldig gemacht haben. Daraufhin beginnt das französische Blatt Sentinelle du Jura folgenden Vorpostenkrieg gegen die Schweiz: „Das Dappenthal ist im Jahr 1818 neutralisirt worden; die eidgenössische Regierung muß wissen daß es nicht ihr gehört, und dennoch durchstreifen zahlreiche Gendarmeriepatrouillen unaufhörlich das Thal um Verbalprocesse aufzunehmen und französische Bürger zu verhaften. Eine Compagnie Infanterie und ein Piket Gendarmerie sind nach der Gränze abgegangen." Wenn die letztere Nachricht richtig ist, so wäre der Vorfall von höchster Wichtigkeit; er würde nichts anderes sagen als: die französische Regierung will offene Gewalt anwenden gegen die regelmäßige Ausübung eines Rechts das durch die Verträge sanctionirt ist, und welches anzuerkennen sie allein sich weigert.

Großbritannien.

London, 27 Oct. New-York, 17 Oct. Das Seetreffen bei New-Orleans hat sich noch nicht bestätigt. Hr. Seward hat an die Gouverneure der treugebliebenen Staaten ein Rundschreiben gerichtet, dessen Inhalt ungefähr folgender ist: „Die separatistischen Staaten verlangen von den Mächten die Anerkennung ihrer Unabhängigkeit. Sie bringen auf diese Weise die Bundesregierung in Streitigkeit mit befreundeten Nationen. Obwohl aller Wahrscheinlichkeit nach solche Conflicte für den Augenblick weit entfernt sind, so war es doch niemals nothwendiger unvermeidliche Vorsichtsmaßregeln zu treffen, um die Häfen, Küsten und Seen in Vertheidigungszustand zu setzen. Der Congreß hat keine Summen für die Befestigung der Küsten votirt, es ist deßhalb nöthig daß die Gouverneure Vertheidigungsprojecte den gesetzgebenden Versammlungen der einzelnen Staaten vorlegen. Der Congreß wird diese Ausgaben rembourfiren. (T. H.)

Frankreich.

Paris, 28 Oct.

Selbst die drückend in diesem Augenblick auf Frankreich lagernde industrielle und finanzielle Krisis, wie die neuesten Maßnahmen des Ministers des Innern zur endlichen Krönung des Kaiserthums durch die Freiheit vermögen nicht die öffentliche Meinung von der römischen Frage auch nur einen Augenblick abzulenken. Allerdings wird von derselben die französische Gesellschaft in ihren Grundfesten erregt, und kaum dürfte eine auf den innern Entwicklungsgang Frankreichs einen tiefern Einfluß haben, so innig ist die Verbindung des französischen Geistes und Gemüths mit dem Katholicismus. Daß die Gefahr welche demselben droht eine außerordentliche ist, geht daraus außerdem hervor daß die Persönlichkeiten welche an die Spitze des „theologischen" Kampfes gegen den heiligen Stuhl getreten, gerade solche sind welche — wie der P. Passaglia und der Bischof Liverani — das besondere Vertrauen des Papstes besaßen. P. Passaglia ist, nach dem Temps, in Florenz mit lautem Jubel und mit dem Zuruf „Viva Passaglia, viva Italia una!" empfangen worden. Der Canonicus Reali wie der Bischof Liverani sind nicht minder populär. Von ihnen, die zum Theil selbst dem Jesuitenorden angehören, soll das neue Pamphlet: „Der römische Hof und die Jesuiten," herrühren; ja es scheint als wenn der Cardinal Andrea, wenn auch nicht direct, daran betheiligt sey. Der Bischof Liverani soll durch einen Brief auch den Cardinal Marini compromittirt haben, dieser jedoch

jede Theilnahme an der Bewegung entschieden in Abrede stellen. In jedem Fall entwickelt und organisirt sich das Schisma immer mehr. Nicht zu übersehen ist daß bei der Setzung der Passaglia'schen Pamphlete auf den Index die beiden Jesuitenpater Péronne und Klemtgen sich jedes Urtheils enthalten haben. Die Genannten besitzen nach dem Temps das volle Vertrauen des Papstes. Das letztere Blatt ist der Ansicht daß der Passaglismus allein die römische Frage lösen wird, weil die dem päpstlichen Stuhle feindliche Partei im Klerus täglich zunimmt. Das Journal des Débats scheint nicht dieser Ansicht und erkennt den Tuilerien einen viel größeren Einfluß auf die italienische Bewegung zu. Diese Ansicht ist die vorherrschende in Frankreich, und namentlich in Paris hegt man die Ueberzeugung daß Rattazzi nur gekommen ist um sich die letzten Entschließungen des Kaisers zu holen. Nach dem heutigen Telegramm muß man vermuthen daß diese letzte Entschließung noch auf sich warten lassen wird.

Die Indépendance Belge setzt wieder das Gerücht in Umlauf, die Tuilerien beabsichtigten mit Oesterreich wegen Venetien zu unterhandeln, und für die Abtretung desselben die Herzegowina oder sonstige Theile der Türkei als Entschädigung anzubieten. Seit dem Pariser Frieden von 1856 ist das Bestehen der Pforte durch die europäischen Verträge verbürgt, und es wird sicher keinem am alten europäischen Recht festhaltenden Staat einfallen, Anerbietung obiger Art auch nur entgegenzunehmen. Die Tuilerien können nichts anbieten was ihnen nicht gehört. Der Besitz Venetiens bildet für Oesterreich eine politische Position von höchster Bedeutung; dieser Besitz berechtigt es in politischen Fragen von europäischer Tragweite allzeit die Interessen nicht bloß Oesterreichs, sondern ganz Deutschlands zur Geltung zu bringen. Frankreich steht zu Piemont in freundschaftlichen Beziehungen, und doch beanspruchte es Theile Italiens wegen der Gefahr die ihm von dort drohen könne; Oesterreich steht auf äußerst gespanntem Fuß mit Piemont, und es soll demselben einen politisch wie strategisch wichtigen Besitz abtreten. Es ist Aberwitz Verhandlungen darüber auch nur für möglich zu halten. Der Besitz Venetiens ist eine reine Frage der Macht; solange Oesterreich ihn vertheidigen kann, wird es alle Kräfte daran setzen.

Die Patrie widerlegt die Nachricht daß Contre-Admiral Jurien de Lagravière in Brest angekommen und auf der Dampffregatte „Guerrière" seine Flagge aufgezogen habe. Der größte Theil der Schiffe welche unter seinen Befehl zu stehen kämen, sey zwar schon bezeichnet, aber die Organisation des mexicanischen Geschwaders sey noch nicht in allen Punkten festgestellt. Es würde dieß auch wahrscheinlich erst dann geschehen wenn die Convention, deren Princip die drei Mächte anerkannt hätten, in allen ihren Theilen geordnet sey.

Der Pays theilt als Nachschrift mit daß die letzten Unterhandlungen über den auf die mexicanische Expedition bezüglichen Vertrag in London geführt werden sollen. Dort findet auch die Unterzeichnung statt. Die drei Mächte wären überein gekommen, der Regierung von Washington Kenntniß von der Convention anzugeben und sie zur Betheiligung einzuladen. Es ist deßhalb wahrscheinlich, fügt der Pays bei, daß an der Expedition, zu der die drei Mächte die Initiative ergriffen haben, die Regierung von Washington Theil nehme.

Nach dem Moniteur de l'Armee wird mit größtem Eifer an der Erweiterung der Festungswerke von Lille gearbeitet. Durch die rasche Zunahme der Bevölkerung, namentlich durch die unverhältnißmäßige Anhäufung von Arbeiterfamilien in engen, schmutzigen, ungesunden Wohnungen wurde man endlich genöthigt an eine Vergrößerung der Stadt zu denken, ohne derselben die strategische Bedeutung welche sie als Festung besitzt, zu benehmen. Es wird deßhalb gegenwärtig von dem Genie theils auf Kosten der Stadt, theils auf Kosten des Kriegsministeriums eine neue Ringmauer aufgeführt, welche einen Umfang von 7300 Meter hat. Das städtische Gebiet innerhalb derselben wird um 500 Hekt. (das Doppelte des gegenwärtigen Raums), so wie durch die Gemeinden Wazemmes, Esquermes und Moulins Lille mit einer Bevölkerung von 30,000 Seelen vermehrt. Die alte Stadtmauer bleibt jedoch stehen bis die neue vollständig geschlossen ist. Wegen der ungemeinen Vervollkommnung der Artillerie und der daraus hervorgehenden Leichtigkeit auch aus der Ferne in das stärkste Mauerwerk Bresche zu schießen, werden die Bekleidungsmauern der neuen Werke den Blicken des Feindes gänzlich entzogen bleiben, indem der Kamm der Glacis sich in gleicher Höhe mit den Mauern befindet. Außerdem hat man nicht unterlassen das künstliche Ueberschwemmungssystem, das in allen Belagerungen Lille's eine so große Rolle gespielt, bestens zu verwenden.

Die Gironde behauptet, daß in Folge der Avertissements die Buchdrucker so eingeschüchtert seyen, daß als Eugen Carré mit Henri Lefort und andern eine rein litterarische Zeitschrift zu gründen beabsichtigt, der Buchdrucker den Contract rückgängig machte, als er hörte daß der Titel des Blattes Revue de philosophie des lettres et des arts seyn werde.

Der Siècle enthält einen längern Artikel mit der Ueberschrift: Frankreich und Preußen, worin das inspirirte Blatt vermuthlich die etwaige Spannung zwischen Oesterreich und Preußen zu vergrößern und eine Allianz des letztern mit Louis Napoleon zu unterstützen wähnt. Es ist ein wundersames Gemisch von Bosheit und Einfalt, und sicher nicht seinem Zweck entsprechend. Die liberalen Blätter urtheilen in dieser Beziehung richtiger über die Stimmung des deutschen Volkes, und sprechen geradezu aus, daß ein Bündniß Preußens mit dem zweiten Kaiserreich eine Unmöglichkeit sey.

Belgien.

° **Brüssel**, 26 Oct. Das Cabinet, das man in völliger Auflösung glaubte, wird nur, in Folge des Entlassungsgesuchs des Baron de Vrière, Ministers des Aeußern, eine einzige persönliche Veränderung erleiden. Hr. de Vrière wird durch Hrn. Rogier ersetzt werden, dessen Portefeuille des Innern von Hrn. Alph. Vandenpeereboom übernommen wird. Dem Provisorium des Departements der Finanzen wird durch den Wiedereintritt des Hrn. Frère-Orban ein Ende gemacht. Hr. A. Vandenpeereboom ist Bürgermeister von Ypern, sitzt in der Kammer seit dem Jahr 1848 und zeichnet sich durch besondere Gewandtheit in der Behandlung administrativer Angelegenheiten aus. Obige Nachrichten sind zwar vorerst noch Gerüchte, gewinnen jedoch an Wahrscheinlichkeit durch den Umstand daß Hr. Frère gestern, Hr. Vandenpeereboom heute von Sr. Majestät empfangen worden sind. — Der König hat am 21 d., in Begleitung des Herzogs von Brabant und des Kriegsministers, die Arbeiten der Antwerpener Festungsbauten inspicirt. — Im verflossenen akademischen Schuljahr betrug die Anzahl der in der Staatsuniversität Lüttich immatriculirten Studenten 864, worunter 129 Ausländer. Von diesen 864 Studenten kamen 399 auf die mit der Universität verbundenen Specialschulen (für Berg- und Hüttenkunde und für technische Wissenschaften). Letztere sind es auch welche die Ausländer anziehen. Seit dem Jahr 1852/53 ist die Zahl der Studierenden von 502 auf 864, also um 72 Proc., gestiegen. Die zweite Staatsuniversität Gent hingegen bewegte sich während derselben Periode zwischen den Zahlen 300 und 350.

Brüssel, 28 Oct. Der Moniteur Belge enthält heute das Decret wodurch das Portefeuille des zurückgetretenen Ministers des Auswärtigen, de Vrière, Hrn. Rogier anvertraut wird. Das Ministerium des Innern erhält Hrn. Vandenpeereboom; Hr. Frère-Orban wieder das der Finanzen.

Italien.

Messina, 28 Oct. Das englische Linienschiff Victor Emmanuel ist gestern hier angekommen. Admiral Martin ist mit seinem Geschwader durch die Meerenge gesegelt, und hat die Fahrt nach Malta fortgesetzt. Die italienische Anleihe steht auf 69.60. — Eines der Dampfboote der franco-serbischen Gesellschaft ist zerschellt an der Küste von Burgos aufgefunden worden. Die Zahl der bei dem Schiffbruch der beiden (?) Fahrzeuge umgekommenen Opfer wird auf 245 Personen geschätzt. (T. H.)

× **Turin**, 26 Oct. Unsere Journale müssen nun eingestehen daß Alessandro Rocci, Commandant der Brigade von Acqui, der am 15 Juni v. J. zum General promovirt worden war, im Kampfe gegen die Reaction geblieben ist. — Mit der Zweigbahn von Rimini nach Bologna besitzt nunmehr Centralitalien eine directe Verbindungslinie von Susa bis Bologna von ungefähr 300 Kilomètres. An den übrigen Eisenbahnen wird eifrig gearbeitet, so daß gegen Ende des nächsten Jahres die Strecke von Susa bis Neapel, eine kurze Unterbrechung bei dem Uebergang über die Apenninen ausgenommen, mit der Locomotive befahren werden dürfte. — Hr. v. Lesseps befindet sich hier auf der Durchreise, und versichert daß er in 18 Monaten vom Mittelmeer in das rothe Meer die Landenge in einer Barke passiren, und daß diese Durchfahrt in 5 bis 6 Jahren für Dampfschiffe fahrbar seyn werde.

Rußland und Polen.

** **Warschau**, 25 Oct. Hoffentlich ist es noch nicht zu spät um Wielopolski zu erhalten, und Alexandre le bien intentionné, der mitächt fürstlichem Hochsinn schon so viel schreienden Undank für seine guten Absichten ohne Groll hingenommen, und über die verletzenden Ausschreitungen des wilden Nationalitätssturms wegblickend die wahren Bedürfnisse zu erforschen und zu befriedigen sucht, welche zur Wohlfahrt des Ganzen erfüllt werden müssen, wird sich auch dießmal nicht als stolzer und rächender Sieger, sondern als Vater und Wohlthäter eines unglücklichen, wenn auch verirrten Volkes erweisen, und das faule System, das die Verwirrung dieses Jahres verschuldete, nicht reintegriren, und das Land nicht aufs neue einer Mißregierung überantworten, wie die des früheren Régime's unzweifelhaft in den meisten Beziehungen war. Der Kriegszustand, dessen Schroffheiten und Schattenseiten durch die tausenderlei Ungerechtigkeiten und Brutalitäten der ersten Tage auch für den Ruhigsten so augenscheinlich documentirt worden sind, kann unmöglich die heilbringende Institution seyn welche dieses Land nunmehr für die Dauer zu pacificiren vermöchte,

und ein General nach dem andern wird sich bei uns wie in Neapel auftreiben, um immer neuen Männern Platz zu machen, denen es ebenso ergeht, bis man erkennt daß der uniforme Militärdespotismus einer weise beschränkten aber die Stammeseigenthümlichkeiten schonenden provincial-autonomen Verwaltung weichen muß. Wie rasch haben sich in diesem Jahre hier die Männer in den leitenden Stellen abgelöst! Wir hatten als Statthalter Gortschakoff, Suchosanet, Lambert und nun wieder Suchosanet; als Kriegsgouverneure: Panjutin, Mercheletvitsch, Gezewitsch, Gerstenzweig; als Stadtcommandanten: Tutschel, Mielnikoff, Fürst Vebutoff; als Oberpolizeimeister nach Anitschkoff, Trepoff, Rozwadowski, Pilsudski. Dazu der Wechsel der Regierungsdirectoren, der commandirenden Generale ꝛc., und alle nützen sich in wenig Wochen ab, und keiner erreicht das vor, mit und nach ihm erstrebte Ziel! Offenbar doch ein Beweis daß die Bewegung nicht so oberflächlich und kraftlos ist wie man sie in Deutschland vielfach aufgefaßt hat; wohl auch davon daß die Polen bei aller Unfähigkeit einen selbständigen Staat zu bilden, doch auch noch nicht so „verkommen" sind, daß für sie der asiatische Despotismus das genügende Heilmittel biete. Ich habe Ihnen vor dem Ausbruch der jetzigen Bewegung schon mehrmals einzelne gute Ansätze im öffentlichen Leben des Landes nachzuweisen vermocht, und wenn dieselben noch schwach waren, so folgt daraus doch nicht daß sie mit eiserner Faust erdrückt, sondern vielmehr daß sie richtig gepflegt und entwickelt werden müssen. Wielopolski's Idee, unter strenger Festhaltung der russischen Union und Souveränetät den Cultus, den Unterricht, die Justiz, das locale und provinciale Selfgovernment in nationalem Geiste zu reformiren, beziehungsweise erst zu begründen, ist offenbar, unter all dem Wuste den dieses Jahr zu Tage gefördert, das einzig praktische, haltbare und befriedigende Programm für Polen, und wenn der große Staatsmann welchen die unsern Ereignissen fremd Gebliebenen vielleicht nicht nach Verdienst würdigen, augenblicklich auch der Stratiotokratie erläge, so halten wir seine politische Laufbahn doch noch keineswegs für geschlossen; denn wo das Bestehende der Vernunft und dem Bedürfniß widerspricht, da muß es an dieselben zugleich an Boden verlieren, sogar wenn der Boden polnisch ist.

Serbien.

Wie aus **Belgrad** vom 27 Oct. gemeldet wird, greift der Aufstand in der Herzegowina immer weiter um sich. Die Aufständischen von Zubzain haben im Verein mit denen von Grahowo einen Einfall in die Schuma gemacht. Gestern und heute fanden Gefechte statt. Der Verkehr zwischen Trebinje und Ragusa ist unterbrochen. Die Einwohner flüchten auf österreichisches Gebiet. (W. T. B.)

Türkei.

Das Reuter'sche Bureau hat Nachrichten aus **Konstantinopel** vom 9 Oct. erhalten. Die Pforte hatte sich entschlossen ein die serbischen Wirren betreffendes Rundschreiben an die Großmächte zu richten. Fürst Cusa hatte eine Note an die Pforte gerichtet, in welcher er die Wiedervereinigung der Donaufürstenthümer verlangt. Es sollte demnächst eine neue Conferenz über diese Frage stattfinden.

Nordamerika.

Aus **New-Orleans**, 25 Sept., wird der Weser-Zeitung unter anderm mitgetheilt: „Die Confiscation nördlichen Eigenthums soll mit der größten Strenge durchgeführt werden. In New-Orleans schätzt man dasselbe auf 14 bis 15 Millionen Dollars, größtentheils Grundeigenthum. Selbst Eigenthum von Bürgern europäischer Staaten, wenn dieselben im Norden ein Domicil haben oder dort Handel treiben, verfällt der Confiscation. Man rechtfertigt diese Maßregeln als einen Act der Wiedervergeltung für die Confiscation südlichen Eigenthums im Norden. In Richmond wurden neulich Tabake im Werth von 350,000 Dollars confiscirt. Die Agenten oder Bevollmächtigten für nördliche Häuser welche im Süden Eigenthum haben, müssen bei einer Strafe von 5000 Dollars und sechs Monaten Gefängniß eidlich Angabe davon machen."

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 28 Oct. Württ. 4½proc. Oblig. b. R. 104⅜ G.; 4proc. Comp.-Obl. 102¾ B.; 3½proc. 90⅞ B.; bad. 4½proc. Obl. 103⅛ B.; 4proc. 101⅞ B.; 3½proc. von 1842 95⅜ B.; Rhein-Nahe-B. 20⅜ B.; 4½proc. Pf.-Nay E.-B.-A. b. R. 103¼ B.; bad. 50fl.-L. 90⅜ B.; 35fl.-L. 53⅞ B.; kurh. 40Thlr.-L. b. R. 52⅞ G.; gr. hess. 50fl.-L. b. R. 128¼ B.; 25fl.-L. 36 G.; nass. 25fl.-L. b. R. 35¼ G.; Ausbach-Gunz. 7fl.-L. 11 B.; Pistolen fl. 9. 37–38; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55–56; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.43–44; Ducaten fl. 5.32½–33½; 20fr.-St. fl. 9.20–21; engl. Sov. fl. 11.46–50.

** **Hannover**, 27 Oct. (Spinnerei.) Die Theorie des Kaiserthums und der Trias wird uns von Süddeutschand nicht trennen, und die materiellen Interessen werden hoffentlich dazu beitragen Nord und Süd mehr und mehr zu verbinden. Hannover hat zwar erst 56,000 Baumwollspindeln, während Bayern bereits 549,000 zählt, aber wenn wir die wirthschaftlichen Gründe nur nachdrücklich hervortheben, so werden die Regierungen welche durch den Schutzzoll die 2,000,000 Spindeln Deutschlands ins Leben riefen, dieselben auch ferner gegen die 32 Mill. rollender Stäbe Englands und die 5 Mill. Frankreichs vertheidigen, bis unsere Spindelmacht sich hinreichend verstärkt hat, um es mit den Fremden in freier Concurrenz aufnehmen. Natürlich theilen wir mit Augsburg den Nachtheil daß wir unsere Maschinen aus England kommen lassen mußten. Zum Theil kennten wir uns auch vom englischen und belgischen Personal nicht emancipiren. Seit Jahren lärt die Nähe der Küste unsere Bevölkerung zur Auswanderung ein, und ebenso entführen uns die Schiffe die Landesproducte, so daß die Nahrungsmittel bei uns hoch stehen, und eben solche Arbeitslöhne. Sofern der Fabrikarbeiter seinen Lohn empfängt, steht dieser, vom Werth des Geldes abgesehen, allerdings niedriger als in England, denn das Frame-Tenter-Mädchen bekommt in England wöchentlich drei Thaler, und dieselbe hiesige Arbeiterin erhält nur 2½ Thaler. Aber sofern diese höchstens 350 Spindeln bedient, und jene 560, sofern der englische Spinner eine bestimmte Arbeit mit zwei Gehülfen besorgt, und der deutsche ihrer vier bedarf, zahlt der deutsche Fabricant unstreitig höhern Arbeitslohn als der englische. Ohne die drei Thaler Schutzzoll für den Centner Twiste beständen unsere Spinnerein nicht. Nur die Größe der Etablissements bringt es mit sich daß die Engländer wohlfeilere Garne produciren als wir. Ohne den fortwährenden Schutzzoll, der indeß besser nach dem Werth der Garne als nach ihrem Gewicht bestimmt werden mag, werden unsere Capitalisten es nicht wagen die Fabriken auszudehnen, um bessere Löhne zu geben und doch wohlfeilere Waare zu liefern. Glücklicherweise schwindet die Furcht mehr und mehr daß der Ackerbaustaat Hannover ein Fabrik- und Proletarierstaat werde. Zu Gunsten des Ackerbaues und der Fabriken soll Hannover auch Seestaat werden, und es freut uns wie anerkennend neulich von Bremen aus in der **Allg. Ztg.** über die Hafenbauten von Geestemünde gesprochen wurde. Aber wenn der Staat seine Unterstützung des Ackerbaus trotz widerstrebender Theoretiker und unter dem Beifall der Sachkenner noch fortbestehen läßt, so wird er auch den Schutzzoll noch eine Weile bestehen lassen müssen. Dann werden die zusammenwirkenden Thätigkeiten es in nicht allzu ferner Zukunft erzielen daß die Bevölkerung des Landes Hannover nicht mehr wie bisher ab-, sondern zunimmt, und wir nicht darauf zu rechnen brauchen daß die Wirren Nordamerika's, wie es gegenwärtig der Fall ist, die Auswanderungslustigen zurückhalten, und die Ausgewanderten zur Heimath zurückführten.

Paris, 28 Oct. 3proc. 67.95; 4½proc. 95.51; Bankactien 2900; landw. Creditbank 1177.50; Credit mobilier 698.75; piem. 5proc. 69.20; röm. 71⅞; belg. 4½proc. 101¼; span. innere Schuld 17⅛; passive (neue) 16; Zaragoza 627.50; Röm. 220; Orleans 1325; Nord 975; Ost 595; Dauphiné 533.75; Paris-Lyon-Mittelmeer 1016.25; Süd 630; West 526.25; Lyon-Genf 338.75; Ardennes-l'Oise 385; österr. Gesellschaft 498.75; gr. russ. Comp. 398.75.

Telegramme.

* **Frankfurt a. M.**, 29 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56¼; 5proc. Metall. 46½ B.; Bankactien 628; Lotterie-Anlehensloose von 1854 60⅜; von 1858 100½; von 1860 59; Ludwigsh.-Bexbacher E.-B.-A. —; bayer. Ostbahn-Actien 103⅝; voll eingezahlt 104½; österr. Credit-Mobilier-Actien 148; Elisabeth-Prioritäts-Actien 74¾. Wechselcurse: London 118⅜; Paris 93¼; Wien 84⅞.

. **Wien**, 29 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 79.80; 5proc. Metall. 65.50; Lotterie-Anlehensloose von 1854 86; von 1858 118.20; von 1860 81.30; Bankactien 741; österr. Credit-Mobilier-Actien 176.90; Donaudampfschiffahrtsactien 416; Staatsbahnactien 272.50; Nordbahnactien 203.10; Westbahn-Prioritätsactien 101.80. Wechselcurse: Augsburg 3 Monat 116.20; London 137.85.

* **London**, 28 Oct. 3proc. Consols 93⅛.

Verantwortliche Redaction: Dr. G. Kolb. Dr. K. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[7261]

Todes-Anzeige. Heute Nachmittags halb 4 Uhr verschied unser innigst geliebter Gatte, Vater, Bruder, Schwager und Onkel,
der hochwohlgeborne Herr

Karl Ludwig Friedrich Freiherr von Doernberg zu Herzberg,

großherzoglich hessischer Kämmerer, Major à la suite und Hofmarschall a. D., Großcomthur, Commandeur und Ritter hoher Orden,
nach langjährigen schweren Leiden im 53. Lebensjahre. Den theuren Verblichenen freundlichem Andenken empfehlend, bittet um stilles Beileid
Regensburg, am 26 October 1861.

Melanie Freifrau von Doernberg, geb. Freyin von Leylam,
zugleich im Namen sämmtlicher Hinterbliebenen.

Pension; sowie Chambre garni im Hôtel Marienbad, Barrerstraße Nr. 4. in München,
auf Wochen und Monate bei billigen Preisen. [7223–30]

Uebersicht.

Aus dem bayerischen Hochland. Von Ludwig Steub. (II. Seon.) — Die nautischen Schulen in Oesterreich. — Dalmatien und Montenegro. — Großbritannien. (Correspondenz der Times über die Verhaftung der Studenten in Petersburg. Kriegsrüstungen und ihre Moral. Hr. Guilford Onslow. Hr. Bright und seine Arbeiter.)

Neueste Posten. München. (Vom Landtag. Beschwerde. Theater.) — Stuttgart. (Die Staatsschuld. Der französische Handelsvertrag. Das Branntweinsteuergesetz und die Agitation gegen dasselbe.) — Wiesbaden. (Die Rhein- und Lahn-Zeitung verboten.) — Wien. (Gerüchte über Aenderungen im Ministerium.) — Zara. (König Otto.) — Cattaro. (Eine angebliche Niederlage Omer Pascha's.) — Mailand. (Die Zusammenkunft in Compiègne. Die Zustände in Sicilien.)

Deutschland. (Wien: Magyarische Finanzwirthschaft.) — Italien. (Mailand: Graf Pasolini. Neue Titel. Kossuth. La Sentinella Bresciana.)

Aus dem bayerischen Hochland.

Von Ludwig Steub.

II. Seon.

* Dona Amalia, einst des Kaisers Dom Pedro von Brasilien Ehegemahl, des seligen Eugen Beauharnais, weiland Vicekönigs von Italien schöne Tochter, hatte über dem Weltmeer und unter den Palmen von Rio-Janeiro so wenig als auf der paradiesischen Höhe von Cintra, oder in Lissabons Palästen das gemüthliche Bayerland und die ragenden Gipfel seiner Alpen je vergessen. In stiller Sehnsucht nach der Heimath gab sie daher eines Tages ihrem Intendanten, dem Herrn Rath Otto, die Weisung jene Herrschaft zu Stein, wo in schauerlichem Felsenhorst einst der wilde Heinz gehaust, und nachher auch die alte Abtei Seon, eine Stunde vom nördlichen Gestade des Chiemsees gelegen, als ein vaterländisches Besitzthum zu erwerben. Und so geschah es auch nach ihrem Willen. Das Schloß zu Stein aber ward zum friedlichen Landsitz für die Herrscherin, das alte Kloster dagegen zu einer Badeanstalt für das heutige Publicum bestimmt. Letzteres, von blauem Gewässer fast rings umfluthet, war jedoch in weltlichen Händen dem Verfalle nahegekommen, und der Ruf daß hier eine heilkräftige Quelle sprudele nahezu verschollen. Jetzt galt es also mit frischem Muthe und mit reicher Spende den alten Bau wieder herzustellen, die Zellen der Mönche für gebildete Gäste in Stand zu setzen, auch den edlen Gesundbrunnen wieder in Rand und Band zu fassen und zum Besten der leidenden Menschheit zu verwenden. Eine besondere Sorgfalt waltete dabei auch im nahen Stein über jener Flüssigkeit die wir nicht entbehren können, über —

Also schon wieder beim Nationalgetränke! Ja, aber fast nur um seinen Verfall zu beweinen, welcher unaufhaltsam vorzuschreiten scheint. Wo sind sie hingegangen die schönen Zeiten, da man, wie einst Wolfgang Menzel schrieb, in jedem bayerischen Wirthshüblein zwei unvermeidliche Dinge fand, nämlich gutes Bier und schlechte Zeitungen? Unsere Tagsblätter, diese tiefsinnigen Ausleger der laufenden Weltgeschichte, sind seitdem zwar in den Stand der Genießbarkeit übergetreten, jedoch nicht alle, und nicht in dem Maße daß der Geist der in ihren Spalten weht den mangelnden Gehalt auf jener andern Seite ganz ersetzen könnte. In der That will das Naß das zwischen Holzkirchen und Berchtesgaden aus adeligen und bürgerlichen Pfannen fleußt, selbst von patriotischen Kehlen nicht viel gelobt werden. Die Sachsen und die Preußen, die in unserm Gebirge wandern, sie lachen nachgerade über unsere Schöpfungen, und laden uns nach dem Waldschlößchen und nach andern norddeutschen Quellen ein, wenn wir gutes „bayerisch's Bier" trinken wollen! (Welch schmerzlicher Hohn!) Unsre besten Braumeister, heißt es, sind in die Fremde gegangen, wohl über die Elbe und über den Rhein, und nicht bloß nach Stockholm und Christiania, sondern bis nach Cincinnati und nach St. Louis, wo sie die Schlünde der Republicaner mit derselben Flüssigkeit erquicken die einst die Unterzeichner der Wasserburger Adresse gelabt. (Doch scheint, nach der Völkerschlacht von Bull's Run zu schließen, das transatlantische Erzeugniß nicht so rauflustig zu machen, als das oberbayerische!) Vielleicht daß diese Eingeweihten einmal wieder verschrieben und mit blau-weißer Schuljugend unter Glockenklang und Vortritt des hochwürdigen Landklerus, der fast am meisten leidet, eingeholt werden. In unsern Gauen scheint sonst kein Heilmittel mehr zu verfangen, wenn auch diesen Sommer ausnahmsweise Berlochners Garten zu Rosenheim und Büchele's Keller zu Traunstein einen würdigen Abendtrunk gewährten. Die trefflichsten Verordnungen, in gediegenes Schweinsleder gebunden, drohen bändeweise von dem landgerichtlichen Bücherbrett herunter, aber die auserlesensten Assessoren und Polizeiverwalter, die bekanntlich in allem Uebrigen den reichen Brauer wie den armen Seldner zu behandeln wissen, sie zucken die Achseln und sprechen leise:

Quid leges sine moribus
Vanæ proficiunt?

Die Biere im Chiemgau, zu Reichenhall und am Königssee rühmen sich, wenn nicht ihrer harmlosen Leere, doch ihrer Tacitäischen Bitterkeit. Mit diesem Safte, meinen viele, wäre die Geschichte der Ministerien Wallerstein und Abel, der politischen Untersuchungen, des bayerischen Ultramontanismus, der Zug nach Hessen und anderes Aehnliches zu beschreiben. Was bleibt uns aber, nachdem der edle Born versiegt der einst unsern Ruhm in alle Welt getragen? Da wir ohne Auszeichnung doch nicht leben können, so spricht die innere Wahrscheinlichkeit dafür daß wir uns nunmehr, wenn nicht mit Melchior Meyr auf die „Poesie des Geistes," doch auf das vaterländische Drama werfen, und auf der Höhe des boischen Parnasses jene Bedeutung wieder erringen werden die uns in der Tiefe der Märzenkeller verwirkt ist. So könnte sich's treffen daß am Ende der Dramendichter in der allgemeinen Achtung noch über den Braumeister zu stehen käme, was culturhistorisch sehr merkwürdig wäre und eine neue Aera bezeichnen dürfte. Dann würden wohl auch unsre Buchhändler, die regsamen Männer, bei hohem Adel und sonstigem Publicum nicht bloß mit Gebet- und Kochbüchern, sondern auch mit andern vaterländischen Artikeln ein bescheidenes Glück zu finden vermögen.

Was ich aber eigentlich vorbringen wollte und mit ungeübter Hand kaum recht zu Tage fördern kann, ist eine Huldigung, nämlich für die Kaiserin von Brasilien, deren Brauhaus zu Stein errichtet ist und seinen Segen auch in der alten Abtei zu Seon sprudeln läßt, sowie für den erhabenen Sudherrn zu Tegernsee. Beide halten fest an den Traditionen der vergangenen Zeit und walten mit fürstlicher Hand über ihren Pfannen, so daß diesen ein Getränk von alter Tugend und Lauterkeit entquillt, wie wir solches schon früher an andern Orten belobt haben. Und diese werthe Gabe erhält ihnen unter dem dankbaren Volk auch einen theuern Namen von eben so gutem Klang, als wenn sie etwa die Schlacht bei Ampfing malen oder die Geschichte von sieben Landgerichten hätten schreiben lassen.

Zu Seon, auf diesem einst heiligen Eiland, kann man auch mancherlei dahin Gehöriges denken oder lesen aus den ältesten Zeiten und aus de neuesten. In letzterer Beziehung nennen wir wiederholt den englischen Roman The Initials, der zumeist in diesen Gegenden spielt, und selbe auf den britischen Inseln fast berühmter gemacht hat als sie bei uns sind. Leider ist er der Badebibliothek noch nicht einmal in der deutschen Uebersetzung einverleibt, eine Saumsal welche ich diesesmal ernstlich rügte. Wichtiger aber noch sind die Erinnerungen aus den alten Tagen, denen schon mancher gute und träumerische Geselle, wie ich, mit Gewogenheit nachhieng. Selbst diesesmal gelingt's mir nicht so ganz ihnen aus dem Wege zu gehen, obgleich mich mein schätzbarer Freund Levin Schücking wegen derartiger Schwächen bereits als einen Romantiker entlarven zu müssen glaubte, und solchen Vorsatz sowohl in diesen Blättern (Beilage vom 13 September v. J.) als auch in einem andern mit jenem Eifer verfolgte der fast eines edlern Zieles werth gewesen wäre. Zieht uns denn aber nicht (um die Sache beim faßlichsten Ende zu fassen) das Entlegene und Unbekannte immer mehr und kräftiger an als das was jedem bekannt und allen geläufig ist? Einem Reisenden der von Mozambique oder Singapur kommt, hören wir ihm nicht lieber zu als einem Wanderer der nur von Bopfingen oder Blaubeuren zu erzählen weiß? Und geht es nicht mit den Zeiten wie mit den Ländern? Sind die alten Geschichten nicht anziehender als die neuen? (Homer behauptet zwar — Od. I 351 — das Gegentheil, doch scheint dieß einer der wenigen Irrthümer des großen Dichters.) So möchte ich z. B.

lieber mit einem mittelhochdeutschen Ritter der unter Gottfried von Bouillon Jerusalem erstürmt, eine Flasche Liebfrauenmilch leeren, als mit einem Voltigeur der unter General Hautpoul der neulichen Expedition nach Syrien beigewohnt. Die Lebensumstände des weisen Chadoindus, der unter König Dagobert (630) Mitglied des baiwarischen Gesetzgebungsausschusses gewesen, würden mir, wenn seine längstvermißte Selbstbiographie noch aufzufinden wäre, viel interessanter scheinen als das Erdenwallen unsers verehrlichen Wiguleius von Kreitmayer, der im vorigen Jahrhundert das bayerische Landrecht redigirt hat und den 27 October 1790 zu München verstorben ist. Damit soll aber nicht gesagt seyn daß man lieber unter der heißen Sonne von Mozambique oder Singapur leben möchte als im kühlen Schwabenlande, oder lieber zur Zeit Gottfrieds von Bouillon und König Dagoberts als in der unsrigen, wo wir wegen unsrer deutschen Eintracht und Bruderliebe allenthalben geachtet und gefürchtet werden, wo uns die wachsende germanische Seemacht zu täglich wachsender Bedeutung verhilft, und nur Zustände wie in Kurhessen, Hannover, Schleswig-Holstein, im Wiggers'schen Mecklenburg und vielen andern deutschen Staaten uns noch erinnern daß wir Menschen sind. Daß man aber aus der Vorliebe für alte Thürme, byzantinische Portale, verblichene Wappenschilder und abgetretene Grabsteine einen Anlaß nehmen müßte sich dem großen, Freiheit bringenden Gang der Zeit entgegenzusetzen, das wird selbst mein Entlarver nicht behaupten wollen, wie denn auch vollgültige Zeugnisse beizuschaffen wären daß ich dieselbe noch nicht um eine Minute aufgehalten habe. Uebrigens meine ich sogar: den schlechten Pilger muß man belächeln, der nie bedenkt auf welchen historischen Boden er tritt. Ist dieß richtig, so wäre es immer zu entschuldigen wenn sich ein unzünftiger Liebhaber auch mit schwachen Kräften in diesem Stück zu bilden, und das nervöse, streitsüchtige Volk von heute mit guten und anziehenden Nachrichten aus der alten Zeit zu calmiren suchte. Einige Neuere, wie z. B. ein begeisterter Naturforscher zu Halle, behaupten zwar: nur wer eine concentrirte Kenntniß der Blümlein und der Baumgewächse, der Moose und Flechten, des Trachyts und Dolomits in sich herumtrage, sey im Stande der Gnade, und würdig die Länder zu beschreiben die er forschend abgelaufen; allein nach der Meinung der Mehrheit bleibt eine solche Beschreibung eben auch ein Stückwerk, wie die unsrigen.

Es ist ein sprechendes Zeugniß von den geheimen Reizen dieses Chiemgaues daß Gelehrte mannichfacher Art sich so gerne an die alten Schriften setzen, um seine zweifelvolle und oft sehr dunkle Geschichte zu enträthseln. Was die Kinder des engern Vaterlandes auf diesem Boden gethan, verbietet die Bescheidenheit zu melden — manchmal haben sie freilich mehr nach dem Gefühl als nach den Urkunden geschrieben. Nur der unwiderstehliche Trieb dem Lieblingshelden irgend ein namhaftes Schicksal zuzuwenden, kann es z. B. erklären wenn unsre bayerischen Chiemgauwisten den Stifter Aribo von Seon, der sein Schlößlein in ein Benedictinerkloster umarbeitete, dem schmerzhaften Tod unter den Hörnern eines Auerochsen preisgeben, während doch dieses Unglück nur seinem Urahn Aribo, dem Grafen in der Ostmark, allein zusteht. Mit weniger Gemüth und schwerfälliger Hand, aber mit sicherm Tritte haben zwei Geistliche aus Oesterreich die alten Stammregister neuerdings durchgegangen, gebessert und ergänzt, damit auch in dieses Wirrsal viele Ordnung und erhebliches Licht gebracht, nämlich Professor Filz von Michaelbeuren und Professor Pritz von St. Florian.*) In neueren Tagen, d. h. im letzten Sommer, kam auch vom Rhein herauf Hr. Victor Scheffel, der einst den Ekkehard verfaßt, des Weges, lagerte sich in diesen Revieren ein und trieb gegen den Geist der Zeit verschiedene Romantik. Er hat die Gabe daß ihm oft, wenn er den ganzen Tag darüber nachstudiert, des Abends die alten Gestalten redend werden, worauf er dann, ihren alten Dialekt verstehend, manches Merkwürdige zu vernehmen glaubt. Ihm schienen um des Nibelungenliedes willen die Seoner Grafen eines scharfen Anschauens besonders werth, und so ging er bedächtig den Pfad der obengenannten Forscher, mischte aber allerlei andere Kundschaft über alte Poesie und Sagen bei, und ließ mir vor nicht langer Zeit ein schriftliches Wort darüber zugehen, mit dem freundlichen Anerbieten mich zu begleiten, wenn ich einmal selber in die Vorzeit wandern möchte.

Die Witterung scheint dem Unternehmen jetzo günstig, und also auf zu einem Ritt in die alte Zeit oder, wie man früher sang, ins romantische Land! Hinter uns liegt, von Seerosen umblüht, ein alt, aber fest und wehrhaft Gemäuer (bedeutet Seon, weiland eine Burg), linker Hand sieht man den Innstrom an den Grafen von Wasserburg und Formbach vorüberziehen bis gegen Passau, wo ein Bischofssitz und die Gebeine berühmter Martyrer. Zur Rechten ragen die Städte, grünen die Fluren und die Felder der Ostmark, in denen einst St. Severin gepredigt, mit dem hohen Schloß von Enns, wo man seiner Zeit die Avaren aufzuhalten pflegte. Nicht weit davon ist ein Kirchlein, St. Florian geweiht, dem römischen Veteranen, der hier seines Glaubens wegen in der Enns ertrinken mußte, später und noch zur Zeit ein hochansehnliches Chorherrnstift, in alter und neuer Historie wohl erfahren. Ganz nahe dabei starrt im Grase leicht verborgen der Gräuel der Verwüstung, welcher einst über Lorch gegangen, der glänzenden Römerstadt Laureacum, von welcher Passau seine erzbischöfliche Würde herzuleiten suchte. Auch Kremsmünster thut sich auf, die agilolfingische Abtei, schon frühe reich und mächtig, doch damals noch ohne seine Sternwarte, die an den Thurm zu Babel mahnt, aber mit dem Stiftungsbecher Thassilo's, der mir erst neulich so gefallen hat. Weiter drinnen, gegen das Gebirge hin, wo zwei Alpenströme schön zusammenfließen, liegt die Styraburg, jetzt Stadt Steier, von Alters her berühmt durch ihre Eisenschmieden. Die Donau, das schiffreiche Gewässer aus Schwaben, rinnt dämmernd durch das fruchtbare Land, an jungen Weinhügeln vorüber und es tauchen in ihren Wogen zuweilen Meerweiber auf, welche des Abends schauerliche Lieder singen. Sie fließt im Auge der norischen Alpen an Rüdigers Pechlarn, an dem hohen Melk, der letzten Ungarn-Veste auf deutschem Boden, vorbei und hinunter in märchenhafte Länder, wo man einst von Gothen, Gepiden und Herulern gehört, wo auch die Sage von König Etzel und Frau Helchen und von dem Untergang der Burgunden noch nicht verschollen ist. Es liegt ein feenhafter Morgenduft über dem neuen deutschen Land, über seinen neuen Burgen, Gotteshäusern und Klosterzellen, deren Glöcklein helle durch die Lüfte schallen. Auch die deutschen Ansiedler sind alle frisch und keck und liederreich, dasselbe wohlgeschlachte Geschlecht wie es jetzt noch lebt zu den Füßen des bayerischen Hochgebirgs. Was mich betrifft, so reite ich einen gutmüthigen Zelter, der den Weg mitunter nicht recht weiß; neben mir aber trabt auf einem strebsamen kundigen Rößlein mein Führer und Freund, den ich oben genannt. In seiner Hand hält er ein historisches Fernrohr, mit dem er weit hinauf in die Vorzeit schaut, bis zu den Hunnen und darüber hinaus; an seiner Seite hängt eine Harfe und ein Reisesack, in welchem viel altes Pergament, vergessene Heldenlieder enthaltend. So ziehen wir dahin, den alten Weg, der von Bayern in die Ostmark führt. Wir pflegen dabei kurzweilige Gespräche, singen auch zu guter Stund mit rauher Stimme einen alten Gesang aus der Rabenschlacht oder anderer Heldendichtung.

(Schluß folgt.)

*) Geschichte des salzburgischen Benedictinerstifts Michaelbeuren von Michael Filz, Conventual desselben und Professer der Weltgeschichte. Salzburg, 1833. Geschichte der steierischen Ottokare von F. X. Pritz, Chorherrn und Professer des Bibelstudiums — in den Beiträgen zur Landeskunde für Oesterreich ob der Enns und Salzburg. Linz, 1846. Letzterer schrieb auch die Geschichte des Landes ob der Enns und der Stadt Steier.

Die nautischen Schulen in Oesterreich.

D **Wien**, 21 Oct. „Navita de ventis, de tauris narrat arator" ist das Motto einer so eben erschienenen Broschüre welche die nautischen Schulen in Oesterreich und ihre Bedeutung einer eingehenden Besprechung unterzieht. Eine Handelsflotte wie die der österreichischen Mercantilmarine, welche jährlich mehr als 400 Millionen Gulden in Umlauf setzt, und auf mehr als 10,000 Fahrzeugen unter nationaler Flagge den Waarenverkehr vermittelt; ein Staat der ein Küstenland mit 200 Seehäfen für Schiffe aller Größen besitzt; ein Reich das unter seinen Unterthanen Tausende der besten Matrosen zählt, welche man wegen ihrer Tüchtigkeit sogar auf amerikanischen und englischen Schiffen anzuwerben sucht, so daß es in Folge einer mangelhaften See-Inscription bei 1800 Conscriptionsflüchtige (refrattari) gibt, welche sich ihr Brod unter fremden Flaggen verdienen und dort sehr willkommen und sogar gesucht sind — ein solcher Staat, meint der Verfasser (in dem wir den dermaligen Director der nautischen Akademie in Triest, Hrn. Heinrich v. Littrow, zu erkennen glauben), verdient eine besondere Sorgfalt in Bezug auf die Pflege seines maritimen Elements. Zwar bestehen in Oesterreich nautische Schulen zur Heranbildung tüchtiger Mercantilcapitäne schon seit mehr als hundert Jahren, aber ihre Organisation war bisher der Art daß sie ihrem wichtigen Zweck nur wenig entsprachen. Schon im Jahr 1754, unter der Regierung der großen Kaiserin Maria Theresia, wurde eine mathematische und nautisch-theoretisch-praktische Lehrkanzel in Triest errichtet, und deren Oberleitung dem „Orden der Jesuiten" anvertraut. Abwechselnd standen Jesuiten-Patres und Lehrer von Normalschulen an der Spitze dieses Instituts zur Heranbildung praktischer Seeleute!

Fregattencapitän v. Littrow, welcher im Jahr 1857 die Leitung der nautischen Schule übernahm, war der erste Director welcher als Fachmann der nautischen Abtheilung seine volle Aufmerksamkeit, sein Wissen und seine Erfahrungen zuwenden konnte. Die Zahl der Schüler stieg jetzt rasch bis auf 60, und zwar befanden sich unter denselben sogar viele aus ferngelegenen Seeprovinzen, welche selbst den kostspieligen Aufenthalt in Triest nicht scheuten, um dort zu studieren wo die meisten und besten Mittel zur seemännischen Ausbildung geboten wurden. Allein die Organisation war noch immer eine mangelhafte, die darüber erstatteten Berichte und Vorschläge blieben unberücksichtigt; praktische seemännische Gegenstände, wie Rudern, Schiemannsarbeit, Zutakelung der Masten, Segel- und Takellage, Ma-

növer u. s. w., wurden nicht in den Lehrcurs mit aufgenommen, sondern sollten nach der Ansicht des Unterrichtsministeriums erst am Bord im Dienst erlernt werden.

Auf den nautisch-praktischen Unterricht will nun der Verfasser der in Rede stehenden Broschüre eine größere Aufmerksamkeit als bisher verwendet wissen; eine Uebungsfahrt, von den Zöglingen jährlich während der Ferienmonate unternommen, soll denselben, was der Professor im Laufe des Schuljahres theoretisch lehrte, praktisch begreiflich machen. Der regierende Vicekönig von Aegypten hat kürzlich seine neu errichtete nautische Mercantilschule mit allen Lehrern und Schülern auf einer Brig eingeschifft um sie nach England zu senden; der Director dieser Schule, der ehemalige Lloydcapitän Federigo, hat den Auftrag die Häfen des mittelländischen Meeres und des atlantischen Oceans zu besuchen um den jungen Nautikern alles Sehenswerthe zu zeigen. „Das leistet Aegypten," setzt der Verfasser der Broschüre hinzu, „warum soll Oesterreich nicht jährlich eine kleine Instructionsreise seine nautischen Schüler unternehmen lassen können?"

Am Schluß der Broschüre hebt der Verfasser noch folgende Punkte hervor, welche ihm bei einer Reorganisation der nautischen Schulen in Oesterreich ganz besonders berücksichtigungswerth erscheinen: 1) die Anstellung von Fachmännern als Directoren oder Vorstände der verschiedenen Schulen; die Vermehrung der Unterrichtsgegenstände, in deren Zahl physikalische Geographie (Oceanographie), Physik, See- und Handelsrecht, Dampfmaschinenlehre und italienische Sprache als obligate Studien aufzunehmen wären, so wie die englische Sprache und Schiffsheilkunde; Rücksicht auf die unmittelbare praktische Anwendung alles theoretisch Vorgetragenen, wie astronomische Beobachtungen, Schiemannsarbeiten, Segelmanöver, Lootsen, Loggen, Rudern u. s. w.; Instructionsreisen am Ende eines jeden Schuljahres; ein Gesetz welches die Rheder und Kauffahrercapitäne von Schiffen über 200 Tonnen Gehalt verpflichtet einen Cadetten, jene der Schiffe über 500 Tonnen zwei Cadetten an Bord zu nehmen; strengere Capitänsprüfungen, um das Patent der langen Fahrt nur an Würdige zu verleihen; endlich Prüfungen über die Theorie des Schiffsbaues (wie dieselben in Frankreich, Preußen und Sardinien vorgeschrieben sind, und die besten Resultate liefern), bevor man die Erlaubniß ertheilt auf Werften als Meister arbeiten zu dürfen. Nur durch eine solche umfassende seemännische Ausbildung kann der Mercantilcapitän jene Kenntnisse sich erwerben wodurch er sich im Fall drohender Noth und Gefahr ohne Scheu neben den Flottenofficier der Kriegsmarine zu stellen vermag, so daß die Mercantilmarine, im Frieden ihre Stütze am Kriegsschiff suchend und findend, im Fall eines Krieges, wo der Handel ohnedieß darnieder liegt, der Kriegsmarine kräftig unter die Arme zu greifen im Stand ist.

Die Vorschläge des eben so fachkundigen wie patriotischen Verfassers machen auf den Leser einen so überzeugenden Eindruck, daß bei der gegenwärtig in den maßgebenden Kreisen herrschenden Stimmung an einer wohlwollenden Aufnahme und Berücksichtigung kaum gezweifelt werden kann.

Dalmatien und Montenegro.

∧ **Durazzo,** 16 Oct. Ich versprach Ihnen aus eigener Anschauung Mittheilungen über die Lage der Dinge an der Ostküste der Adria, und ich will Wort halten. Was die politische Stimmung anbelangt, so ist Dalmatien gewiß eine der besonnensten Provinzen unserer Monarchie und von anti-österreichischen Tendenzen nirgends eine Spur. Wenn auch einige Slavomanen für eine Vereinigung mit Croatien schwärmen, so fehlt es ihnen an Anhaltspunkten im Lande. — Italianissimi gibt es hier sehr wenige, und diese finden den geringsten Anklang. Die ganze Geschichte Dalmatiens protestirt gegen einen Anschluß an Italien, und diese Geschichte wird jetzt von einsichtsvollen und patriotischen Männern mit regem Eifer zur Geltung gebracht. „Unser Land" — so äußerte sich ein gebildeter, kenntnißreicher Professor aus Zara gegen mich — „war einst ein reiches, blühendes. Drei Feinde haben es zu Grunde gerichtet. Der erste waren die Römer, der zweite waren die Venetianer, der dritte waren die Türken. Dann haben die Franzosen Unheil über unser Land gebracht. Sehen Sie auf unser einst so blühendes Ragusa, die Franzosen haben es zu Grunde gerichtet." In materieller Hinsicht hat sich Dalmatien in den letzten Jahren sehr gehoben. Es verwerthet seinen Wein, seine Seide, seine Früchte recht gut, nur die Schifffahrt leidet unter dem Druck der allgemeinen Handelsverhältnisse. Arbeit und Verdienst gibt es genug, denn in diesem Jahr allein sind Millionen für Befestigungsarbeiten verausgabt worden, und auf Höhen wo sonst nie eines Menschen Fuß sich verirrte, stehen jetzt Forts und Batterien. Spalatro insbesondere nimmt einen bedeutenden Aufschwung, und geht den andern Städten mit dem guten Beispiel voran den errungenen Wohlstand auch für die Hebung und Verschönerung der Städte zu benützen. Der Verkehr längs der ganzen Küste hat der Art zugenommen, daß der Lloyd eine dritte Linie bis Durazzo errichtet hat, die sich gut zu rentiren verspricht. Wie trostlos sieht es dagegen auf der türkischen Küste von Albanien aus, wo die Natur so verschwenderisch war! Vergleich mit Dalmatien. Da sollte man glauben daß die Leute unter den Trümmern ihrer eigenen Häuser werden begraben werden. Glauben Sie mir, die türkische Herrschaft hat sich hier überlebt, was kein Wunder ist wenn man nähere Einsicht in diese Wirthschaft nimmt. Die Montenegriner kämpfen dießmal mit außerordentlichem Fanatismus. Ein türkischer Militärarzt den wir an Bord haben, und der Zeuge der Schlacht bei Spizza war, äußerte sich heute gegen mich: „So einem Ungestüm kann niemand widerstehen." Auch haben die Türken bisher nur Schlappen erlitten. Montenegro strebt nach einer Suprematie über die benachbarten slavischen Völker — und ist auf dem besten Wege sie zu erreichen. Darüber in einem nächsten Briefe.

Großbritannien.

Die Times hat seit kurzem einen Correspondenten in St. Petersburg. Er schreibt vom 19 d. unter anderm folgendes: Die Verhaftung der gegenwärtig auf der Festung befindlichen 70 Studenten scheint, so ungerecht sie an und für sich gewesen ist, die Wirkung hervorgebracht zu haben daß aller ernsthafte Widerstand der Universität gegen die neuen Regierungsmaßregeln zum Schweigen gebracht ist. Mehr wollte die Regierung nicht, und somit kann man sagen daß sie ihren Zweck vorerst erreicht hat. Möglich daß der Kaiser bei seiner Rückkunft die Verurtheilten begnadigt, oder ihre Strafe mildert, doch wird er der Universität schwerlich ihre alte Verfassung gestatten, so weise dieß auch wäre, so sehr es ihn auch populär machen würde. Auch die beantragte Adresse, die in sämmtlichen Akademien und vielen Regierungsämtern bereits gezeichnet war, ist unterdrückt, und sind die Urheber verhaftet worden. Mittlerweile ist während der letzten Tage in der Lage der verhafteten Studenten eine Besserung eingetreten: sie dürfen die Sträflingskleidung ablegen, bekommen statt 8 fortan 25 Kopeken täglich, und dürfen Tabak rauchen, doch bleiben sie noch immer in Einzelhaft, und ist ihnen kein Buch gestattet. Der Versuch ihnen eine Verschwörung zur Last zu legen, ist gänzlich gescheitert. Man muß ehrlich gestehen daß, wenn auch ihr Benehmen in der ganzen Sache nicht immer vollkommen gesetzlich war, ihnen doch nimmer der Vorwurf der Illoyalität gemacht werden kann. Sie haben sich mit einer Offenheit und Ehrenhaftigkeit benommen die den besterzogenen Universitätsschülern des gebildetsten Landes der Welt zur Ehre gereichen würde. Dagegen hat die Regierung ihr Wort gebrochen und das in sie gesetzte Vertrauen getäuscht. Bis auf den heutigen Tag thut sie noch immer als ob die ganze Demonstration von den polnischen Studenten ausgegangen wäre, und das ist erwiesen falsch. Von 1500 Universitätsschülern waren nicht mehr denn 200 Polen. Die Polen haben sich stets von allen Universitätsverbindungen fern gehalten, haben nie einen Heller von den Universitätsfonds bezogen, benützten nicht einmal die Studentenbibliothek, hielten sich überhaupt sorgfältig apart, und betheiligten sich bei den letzten Vorgängen nicht mit einem einzigen Wort. So kam es daß die Regierung mit dem besten Willen nicht mehr als zwei bis drei polnische Studenten verhaften konnte, während sie von den Russen doch 67 oder 68 einsteckte. Das ist, sollte man meinen, Beweis genug.

△ **London,** im Oct. Wenn es wahr ist daß, um Frieden zu haben, man zum Krieg gerüstet seyn muß; dann steht uns eine Masse des Friedensglückes bevor wie sie selten das Loos der Welt gewesen seyn dürfte. Denn gerüstet wird allenthalben mit einer Energie die nach jenem Satz eine sehr erfreuliche Bürgschaft für den segensreichen Fortschritt der Friedensdoctrinen seyn würde. Daß die hiesigen Militärautoritäten dem sehr allgemeinen Verlangen einer Armeereduction Widerstand zu leisten entschlossen sind, und in diesem Widerstand von der Majorität des Cabinets sich unterstützt sehen werden, wußte jedermann; zum Ueberfluß hat es die officiöse Presse nochmals ausgesprochen daß England sehr eifrig an der Befestigung seiner Colonien und Flottenstationen (namentlich im Mittelmeer und auf den von Frankreich eroberten Besitzungen, wie St. Mauritius, Guyana u. s. w.) arbeitet, ist ganz richtig; nur hat die „Patrie" damit nichts neues gesagt. Diese Befestigungswerke sind bereits seit Jahr und Tag im Gang, und es ist offenbar daß die Sprache des Palmerston'schen Cabinets in Paris um so entschiedener wird, je mehr sie ihrer Vollendung entgegenreifen. Alles das geschieht in England des lieben Friedens halber; aus gleichem Grunde rüstet Frankreich, Preußen, der deutsche Bund und alle Staaten die von den Strahlen der imperialistischen Friedenssonne getroffen werden. Die Centralcommittee der hiesigen Mäßigkeitsvereine (United Kingdom Alliance) hielt dieser Tage ihre Jahressitzung in Manchester; Lord Brougham war durch Unwohlseyn verhindert den Vorsitz zu übernehmen, sonst waren fast alle Notabilitäten die sich für diese Bewegung interessiren anwesend; aber wir haben nicht gehört daß einer der Mäßigkeitsapostel es als wirksamstes Mittel gegen die Trunkenheit empfohlen hätte den Menschen zur Stärkung seiner fleischlichen Schwäche mit einer Batterie von Rum- und Weinflaschen zu umgeben. Auch dem ritterlichen Wardein der fünf Häfen wurde nicht

wohl zu Muth als er erfuhr daß sich sein Schlafcabinet im Schloß Walmer über einem Magazin von Pulverfässern befinde; das war ihm denn doch bereits des Friedens zu viel. Daher kann man es den weniger ritterlichen englischen Friedensfreunden nicht gerade übelnehmen wenn ihnen bei diesen kriegerischen Friedensrüstungen nachgerade angst und bange wird, und sie zu der Ueberzeugung gelangt sind daß gerade diese Rüstungen über kurz oder lang ebenso unvermeidlich zum Krieg führen müssen als sie selbst unvermeidlich sind. Das ist viel logischer als das „si vis pacem, para bellum." Wer zum Kriege rüstet, wird Krieg haben; wenn auch der umgekehrte Fall daß, wer zum Frieden rüstet, Frieden haben wird, nicht stattzufinden braucht. In diesem Sinn sprach sich Hr. Guildford Onslow gestern vor seinen Wählern in Guildford aus. Das Meeting trug ganz einen patriarchalischen Charakter an sich, denn das ehrenwerthe Mitglied konnte mit Stolz darauf hinweisen daß die Vertretung dieser Wählerschaft bereits 166 Jahre lang in den Händen seiner Familie gewesen sey. Hr. Onslow spricht wenig im Unterhaus, aber er ist gleichwohl ein sehr geachtetes Mitglied, das so ziemlich zwischen Radicalen und Whigs in der Mitte steht. Sein Rückblick auf die parlamentarische Thätigkeit dieses Jahrs war von bittern Bemerkungen über das Verhalten der Regierung und des Hauses in der Reformangelegenheit begleitet, und er sieht ernste Katastrophen voraus, falls die begangenen Fehler nicht bald und aufrichtig wieder gut gemacht werden. „Die Thronrede versprach gar nichts, und Regierung und Parlament haben dieses Versprechen getreulichst erfüllt." Man hätte sich aber durch innere Reformen und vertrauenerweckende Maßregeln auf die unvermeidliche Krisis, die von außen her droht, vorbereiten sollen. Seiner Ansicht nach sind die Anzeichen des Kriegs ringsum bemerkbar, und weisen auf nächstes Frühjahr als den Termin des Ausbruches hin. „Der Weg der sicher zum Kriege führt, ist sich auf den Krieg zu rüsten. Während der vier 1g Jahre die auf die Schlacht von Waterloo folgten, hörte man nichts von Krieg weil man auf denselben nicht vorbereitet und gerüstet war." — Vor einigen Tagen machte in der hiesigen Presse eine Nachricht die Runde, wonach die Teppichweber der Firma Gebrüder Bright in Rochdale ihre Arbeit niedergelegt, und ein Manifest gegen die Bedrückungen der Firma und namentlich John Brights, der so viel von Menschenrechten spreche ohne für sie etwas zu thun, erlassen haben sollten. Die Nachricht war natürlich gewissen Blättern Wasser auf die Mühle. Heute jedoch wird authentisch mitgetheilt daß die ganze Sache auf einer tendentiösen Mystification beruhe, da weder eine Arbeitseinstellung noch die geringste Mißhelligkeit zwischen Hrn. Bright und seinen Arbeitern stattgefunden habe. Wenn zum Mißtrauen der Mittelclasse, die ihn für einen halben Communisten hält, auch noch Beschwerden aus den Reihen der eigenen Arbeiter gekommen wären, dann hätte Hr. Bright allerdings seine populäre Rolle vollständig ausgespielt.

Neueste Posten.

München, 28 Oct. Während der beiden vielbewegten Wochen nach dem ersten Octoberfestsonntage hat sich unsere Stadt eines Einwohnerzuwachses von vielen Tausend Landleuten und Provincialstädtern zu erfreuen, welche nicht zum geringeren Theil zum erstenmal im Leben die Residenz besuchen. Begreiflicherweise sind dann auch alle Oertlichkeiten, wo es irgendetwas mit Augen, Ohren oder andern Organen zu genießen gibt, mit Lustigen und Neugierigen angefüllt, und daß unter den vollgestopften Räumen die der Theater den ersten Rang behaupten, versteht sich wohl von selbst. Unsere Hofbühnenmitglieder hatten bei ihrer verhältnißmäßig geringen Anzahl heiße Arbeit, da an den mehreren Tagen in beiden Theatern zu gleicher Zeit gespielt werden mußte. Wenn denselben auch das dem meist rustiken Geschmack der Festgäste möglichst entgegenkommend ausgewählte Repertoire weniger Kopfzerbrechens verursachen konnte, so hatten doch die physischen Anstrengungen jener Abende eine Zahl von Ermüdungen und Unbäßlichkeiten im Gefolge, deren störende Wirkung bei genanntem Mangel alternirenden Personals dem Publicum höchst fühlbar wird, das sich dann eine weitere Woche mit Lückenbüßern und Invalidenvorführungen begnügen muß. Wenn dann mit dem Eintritt der kalten Spätherbstnebel die Oefen geheizt und die Paletots hervorgesucht werden, richtet sich auch die Bühne in ihrer Eigenschaft als Wintervergnügen vertrauenerweckender ein, und so beginnt man dießmal mit zwei Novitäten, einer der Oper und einer des Drama's, unsere „Spätherbstsaison." Dom Sebastian von Portugal, von Donizetti, ist zwar allerdings bereits im Anfang der vierziger Jahre geschrieben, ward jedoch vor dem 27 d. Mts. nie in München aufgeführt. Mit dieser Oper, welche nicht auf italienischen, sondern französischen Text, und zwar auf einen der hirnverrücktesten und abgeschmacktesten welche je aus Scribe's fertiger Feder geflossen, componirt ist, versuchte der begabte Maëstro dem großen Opernstyl Rossini nahe zu kommen. So findet sich besonders in der Instrumentirung nicht das gewohnte Maß von Oberflächlichkeit. Auch sind einzelne Nummern, besonders des dritten Acts, von unläugbarer Schönheit, wie denn vor allem der Trauermarsch, dann das Finale des dritten Acts in C und die Barcarole des Camoëns in As. Dennoch bleibt ein so großer Rest von Musikstücken geringfügigen Gehalts übrig, und der Gesammteindruck stellt diese Arbeit selbst weit hinter die übrigen Werke dieses Tonkünstlers, wie etwa Belisar, den Liebestrank, Linda di Chamounix, und besonders Don Pasquale und Lucia und andere zurück, so daß man sich die Wahl gerade dieser Oper nicht so rasch erklären mag. Wir denken uns, man habe, nachdem man zwei Dramen des classischen Gluck mit allem würdigen Fleiß und Eifer in Scene gebracht, nun auch jenem Theil des Publicums eine Abfindung zukommen lassen zu müssen vermeint „welcher halt nicht alleweil classische Musik vertragen mag." Bei der concreten Auswahl hat man sich alsdann wahrscheinlich von der Passion des Tenoristen leiten lassen, welchem als malträtirtem Portugiesenkönig, wenn wir nicht irren, dreimal zum hohen C Gelegenheit gegeben wird. Die Oper wird sich, trotz des Fleißes der Träger der Hauptrollen und der wirklich glänzenden Ausstattung im Geschmack unseres Publicums, nicht auf lange Zeit einbürgern können. Die Neuigkeit auf dem Gebiete des recitirenden Drama's wird uns morgen vorgeführt werden. Mit der Tragödie „Eudoxia" wird sich ein vielgenannter Theoretiker in der Aesthetik auf dem Gebiete der praktischen Künstlerthätigkeit versuchen. Prof. Zeising ist bekanntlich der Erfinder der Lehre vom „goldenen Schnitt," eines Theorems vom Machtverhältniß der Theile schöner Körperlichkeiten zu einander und zu ihrem Ganzen.

‖ **München,** 29 Oct. Die Kammer der Abgeordneten hat heute nachstehende Gegenstände berathen, und hiebei folgende Beschlüsse gefaßt: 1) Antrag des zweiten Präsidenten Dr. Weis, das Verfahren bei Untersuchungen in Malzdefraudationssachen betr. (Referent Dr. Edel): Es möge im Landtagsabschied mit Gesetzeskraft für die Landestheile diesseits des Rheins verordnet werden, wie folgt: Die durch Defraudation von Malzaufschlagsgefällen verübten Uebertretungen werden vorbehaltlich der in Abs. 2 enthaltenen Bestimmung vom 1 Jul. 1862 an durch die Bezirksgerichte in erster und durch die Appellgerichte in zweiter und letzter Instanz, und zwar in der für die Behandlung der Vergehen vorgeschriebenen Weise abgeurtheilt, ohne hiedurch ihre Eigenschaft als Uebertretungen zu verlieren. Defraudationen welche an gemeindlichen Malzaufschlagsgefällen bei der Ein- oder Ausfuhr von Bier aus einem, beziehungsweise in einen fremden Ort verübt worden, so wie Defraudationen an sonstigen den Gemeinden bewilligten Aufschlagsgefällen, werden von demselben Zeitpunkt an durch die Stadt- und Landgerichte in erster und durch die Bezirksgerichte in zweiter und letzter Instanz abgeurtheilt. Außerdem ist in den Fällen von Abs. 1 und 2 die Nichtigkeitsbeschwerde nach den allgemeinen gesetzlichen Voraussetzungen zulässig. Vor der Verhandlung der Sache sind die Acten zur Einsicht und Stellung etwaniger Anträge dem betreffenden Kreisfiscalat, und wenn es sich um Defraudationen der den Gemeinden bewilligten Aufschlagsgefälle handelt, der betreffenden Gemeindebehörde mitzutheilen. Außerdem können sowohl in erster und zweiter Instanz als bei dem Cassationshofe von dem betreffenden Kreisfiscalat, beziehungsweise der Gemeindebehörde abgeordnete Beamte oder bevollmächtigte Vertreter der Verhandlung beiwohnen, um die geeigneten Anträge zu stellen und nach Erforderniß sachgemäße Aufklärungen zu ertheilen. Die entgegenstehenden Bestimmungen des Gesetzes vom 10 Nov. 1848, die Untersuchung und Aburtheilung von Malzaufschlags-Defraudationen betreffend, sind vom obigen Zeitpunkt an aufgehoben. 2) Schulgesetz (Referent Dekan Lang): Es sey auf die drei von der Kammer der Abgeordneten dem Gesetzentwurf beigefügten, von der Kammer der Reichsräthe jedoch abgelehnten Wünsche nicht mehr zurückzukommen, sondern vielmehr dem Beschluß der Kammer der Reichsräthe beizutreten. Es ist also hier Gesammtbeschluß der beiden Kammern erzielt. 3) Gesetzentwurf, die Erbauung einer Eisenbahn von Würzburg an die badische Gränze betreffend (Referent Neuffer): Es sey dem Antrag der Kammer der Reichsräthe auf Abschließung einer neuen Etappenconvention mit der großherzoglich badischen Regierung und zwar mit dem Ausgangspunkte Bruchsal-Germersheim beizutreten. Mit diesem Beschluß ist auch über diesen Gesetzentwurf Gesammtbeschluß zu Stande gekommen. 4) Nachpostulat der königlichen Staatsregierung bezüglich der Ueberbringung der wissenschaftlichen Sammlungen des Herzogs v. Leuchtenberg von Eichstädt nach München (Referent Frhr. v. Lerchenfeld): Es sey der Ausgabe von 12,164 fl. 16½ kr. für Kosten der Ueberbringung dieser Sammlungen von Eichstädt nach München nachträglich zuzustimmen. 5) Regierungspostulat von 100,000 fl. zur Fortsetzung der Schurfarbeiten auf Steinkohlen bei Erbendorf (Referent Dr. Schlör): Es sey dem Postulat von 100,000 fl. für Vollendung von Bergbau- und

Bohrversuchen auf Steinkohlen bei Erbendorf zuzustimmen, und setzen die für Deckung dieses Credits nothwendigen Mittel, vorbehaltlich des Rückersatzes aus der Unternehmung, dem Getreidemagazinsfonds zu entnehmen. 6) Gesetzentwurf, den Vollzug des Bundesbeschlusses vom 26 Juli 1860 bezüglich der Einführung des provisorischen Festungsreglements und Baurayonregulativs in den Bundesfestungen Ulm und Rastatt betreffend (Referent Boyé): Es sey dem Gesetzentwurf zuzustimmen, mit der Modification daß die Wirksamkeit des provisorischen Festungsreglements und Festungsbauregulativs vom 26 Juli 1860 auf den Zeitraum bis zum 31 Dec. 1864 beschränkt werde. Endlich erfolgte 7) Anzeige des vierten Ausschusses über mehrere geprüfte Beschwerden. Hiebei war von Interesse die Anzeige des Abg. Oskar v. Redwitz *) über die Beschwerde des ehemaligen Polizeifunctionärs Rang von Nürnberg. Auf die Ausführungen des Referenten, welche über die Entstehung und Verbreitung des seiner Zeit vielbesprochenen und berüchtigten Dresdener schwarzen Buchs — das in dieser Beschwerde eine Hauptrolle spielt — dann über eigenthümliche Nürnberger Polizei- und Preßverhältnisse und darein verwickelte Personen, endlich über allerlei mysteriöse politische Antecedentien des gegenwärtigen Redacteurs des „Nürnberger Anzeigers," die interessantesten Aufschlüsse gaben, und denen die ganze Kammer mit der ungetheiltesten Aufmerksamkeit folgte, werden wir des weiteren zurückkommen.

** **Stuttgart**, 29 Oct. Die heutige Sitzung der zweiten Kammer beschäftigte sich wieder mit dem Hauptfinanzetat, und erledigte dabei mehrere allgemeineres Interesse darbietende Gegenstände. Zuerst wurde ein weiterer Bericht der Finanzcommission über die Staatsschuld berathen, für welche in den drei Jahren 1861/64 im ganzen 11,546,136 fl. 24 kr. als Zinsen und Tilgungsfondsbedarf exigirt sind, und zwar 10,216,230 fl. 24 kr. aus der laufenden Verwaltung, 1,178,806 fl. aus der Restverwaltung (Ueberschüsse der vorangegangenen Jahre) und 151,100 fl. aus der Grundstocksverwaltung. Hinsichtlich des Mehraufwandes für Zinsen bemerkt das Finanzministerium: daß solcher, wie es auch anderwärts geschehe, in Betreff der im Bau begriffenen Eisenbahnen eigentlich dem Baucapital für die fraglichen Bahnen zuzurechnen und durch Anlehen aufzubringen wäre. Da aber die Restverwaltung verfügbare Mittel besitze, so könne dieser als vorübergehend anzusehende Betrag aus dem Vermögen derselben bestritten werden, und sey daher hierauf bei den Deckungsmitteln Bedacht genommen worden. Hiegegen spricht sich der Abg. Debler aus, und stellt den Antrag: diese Zinsen aus den im Bau begriffenen Eisenbahnen nicht aus den Mitteln der Restverwaltung zu nehmen, sondern durch Anlehen beizuschaffen. Hiegegen erhoben sich verschiedene Stimmen, namentlich die von Mohl, Frhrn. v. Hofer und des Finanzdepartementschefs Staatsraths v. Sigel. Andrerseits wird der Wunsch ausgesprochen, es möchte dieser Betrag, statt zum Eisenbahnbau verwendet zu werden, zum Straßenbau in solchen Landestheilen genommen werden die keine Eisenbahnen haben, wie solches das Gesetz von 1843 wolle. Uebrigens wird der Betrag nach der Regierungsexigenz und dem Commissionsantrag genehmigt. Als Ertrag der Zölle sind jährliche 2,270,000 fl. in Voranschlag genommen. Dieß gibt zu einer längern Debatte über den von Preußen Namens des Zollvereins unterhandelten Handelsvertrag mit Frankreich Veranlassung. Der Abg. Cavallo rathet große Vorsicht an, denn wenn Frankreich etwas biete werde es das Zehnfache dafür zu nehmen trachten, daher er vor einem solchen Handelsvertrag warnt. Staatsrath v. Sigel ertheilt die Versicherung daß die industriellen Interessen des Landes aufs sorgfältigste werden gewahrt werden. Der Abg. Reyscher: es sey besser mit einem Nachbar wie Frankreich in Freundschaft zu leben, übrigens könne er sich durch die bloße Unterhandlung eines Handelsvertrags mit diesem Staat nicht beunruhigen lassen, da ja der Hr. Minister des Auswärtigen vor einiger Zeit der Kammer das Versprechen ertheilt habe daß sie noch vor dem Abschluß rechtzeitig darüber vernommen werden solle. Mohl: der Zollverein sey im allgemeinen nicht glücklich in seinen Handelsverträgen mit europäischen Staaten, wofür die Verträge mit Holland und Belgien sprechen, die wieder gekündigt werden mußten. Der Redner weist nun in eingehender Auseinandersetzung der Bedeutung der einzelnen Industriezweige und ihrer Verhältnisse nach daß für Deutschland aus einem Handelsvertrag mit Frankreich nur Nachtheile für die deutsche Industrie und den deutschen Weinbau hervorgehen können, daher man von einem solchen abstehen sollte. Derselbe würde einen ähnlichen Vertrag mit England zur Folge haben, und wir dann doppelt verkürzt, durch letzteren namentlich unsere Baumwollspinnereien ruinirt werden. Der einzige Vertrag den wir anstreben müssen und der für uns von großem Gewicht, sey ein engerer Handelsvertrag mit Oesterreich, der dann ein Gebiet von 70 Millionen Menschen umfassen und von allerhöchster Bedeutung seyn würde. Als Ertrag der Accise werden jährl. 380,754 fl., als Ertrag der Hundesteuer 41,771 fl. in Voranschlag genommen. Die Wirthschaftsabgaben, deren jährlicher Ertrag zu 1,400,000 fl. in Anschlag genommen ist, geben zu einer längeren und hartnäckigen Debatte Anlaß, indem dabei die alte Klage gegen das vor neun Jahren eingeführte Branntweinsteuergesetz von vielen Abgeordneten vorgebracht wird. Mohl sucht jedoch diese Klagen als völlig unbegründet darzustellen; er betrachtet das Gesetz als nationalökonomisch vortheilhaft, und bemerkt daß im schwäbischen Oberland eine förmliche Agitation gegen dieses Gesetz organisirt worden sey. Uebrigens werden die Wirthschaftsabgaben verwilligt. Morgen zuerst geheime Sitzung über einen Bericht der volkswirthschaftlichen Commission betreffend den Antrag des Frhrn. E. v. Otw in Beziehung auf die Führung einer von der Oberneckarbahn nach dem Hohenzollern'schen abzuzweigenden Eisenbahn. Hernach Finanzberichte in öffentlicher Sitzung.

*) Hieraus widerlegt sich von selbst die Ihnen gestern von anderer Seite über eine neuerliche Erkrankung des Abg. v. Redwitz zugegangene Nachricht.

Wiesbaden, 28 Oct. Die „Rhein-Lahn-Zeitung" wurde heute confiscirt, und ihr ferneres Erscheinen von Polizei wegen verboten. Die „Mittelrheinische Zeitung" erhielt eine zweite Verwarnung.

Wien, 30 Oct. Der Otd. Post zufolge geht das Gerücht: Fürst Karl Auersperg werde den Vorsitz im Ministerium übernehmen, Graf Rechberg das Portefeuille des Auswärtigen abgeben; als sein Nachfolger wird Graf Moriz Esterhazy, auch Fürst Metternich und Graf Karolyi genannt. Die „Presse" bringt den Wechsel im Vorsitz mit dem Ministerverantwortlichkeitsgesetz in Verbindung.

Zara, 28 Oct. Der König von Griechenland ist heut um halb 8 Uhr Vormittags in Ragusa angekommen, besichtigte die Stadt, und verließ dieselbe wieder um 11 Uhr Mittags. (W. C.)

Aus **Cattaro**, 27 Oct., wird dem panslavistischen Moniteur „Ost und West" telegraphirt: Omer Pascha habe sich mit seiner Armee von den Insurgenten nach Piva locken lassen, sey in den Engpässen mit großem Verlust geschlagen worden, und werde im Kloster, wohin er sich flüchten gemußt, belagert. „Ein ganzes Nizam-Tabor wurde dabei aufgerieben."

⊙ **Mailand**, 26 Oct. Die officielle Mailänder Zeitung sagte gestern unter anderm: „Wie es scheint, ist die Zusammenkunft zwischen dem Kaiser der Franzosen und dem König von Preußen ohne Resultat geblieben. Was den Handelsvertrag betrifft, habe sich der König von Preußen mit dem Zollverein entschuldigt, und in Beziehung über die Anerkennung Italiens geäußert daß Venedig noch in den Händen Oesterreichs, Rom von den Franzosen besetzt und Neapel von den Reactionären beunruhigt sey, und daß unter solchen Umständen die Anerkennung des Staats sich nicht rechtfertige. Preußen verharrt in seinem System der Unentschlossenheit und des Temporisirens; ehe es sich entschließt einen entscheidenden Schritt zum Siege zu thun, will es sich lieber durch Zögern zu Grunde richten." Das officielle Journal beider Sicilien veröffentlicht eine ganze Sammlung von Depeschen bezüglich der Recrutenaushebung: „Größte Ruhe, viel Enthusiasmus, wunderbare Ordnung, Viva l'Italia! Viva Garibaldi! Viva la leva!" Das ist der gleichlautende Inhalt derselben. Bezüglich des officiellen Journals von Sicilien erzählt uns die Mailänder Ztg. folgende interessante Einzelnheiten: „Ich weiß daß bei der officiellen Zeitung von Palermo 32, sage 32, Redacteure beschäftigt sind, von denen jeder 3000 Fr. jährlichen Gehalt bezieht. Einer derselben ist bei einem Dicasterium in Turin angestellt, und hat vor kurzem seinem Vater einen rückständigen Gehalt von mehr als 100,000 Fr. flüssig zu machen gewußt, und zwar in Betreff einer Stelle die der Vater nur einige Monate bekleidete. Ab uno disce omnes." Wer möchte nun nach alle dem bezweifeln daß die Aushebung in Sicilien den besten Erfolg hatte? Dagegen berichtet der „Corriere siciliano," der gleichfalls in Palermo gedruckt wird, ganz andere Dinge. Auch meldet das officielle Turiner Blatt daß durch k. Decret ein Theil der Nationalgarde in Palermo aufgelöst wird.

Deutschland.

‖ **Wien**, 23 October. Die Anklage daß Oesterreich seit 1848 verarmt sey, ist im verstärkten Reichsrath von einem der hochadeligen

Vorfechter der historisch-politischen Individualitäten ausgesprochen worden. Die bekannte Broschüre des Frhrn. v. Czörnig, die auch in diesen Blättern besprochen worden ist (wir meinen das in der kaiserl. Staatsdruckerei erschienene „Statistische Handbüchlein für die österreichische Monarchie"), hat die Behauptung des eben erwähnten Redners ad absurdum geführt; in Ungarn aber haben wir gegenwärtig Gelegenheit in Hülle und Fülle um zu sehen wie die historisch-politischen die Staats- und Volkswirthschaft verstehen. Wir wollen nicht davon reden daß Ungarn seine wiedererlangte Verfassung und seine junge Autonomie damit eingeweiht hat daß es gute, ja theilweise vortreffliche Gesetze über den Haufen war, um auf eine Legislatur zurückzugreifen die nicht viel jünger ist als die Erfindung des Schießpulvers. Wir sprechen nicht von der Aufhebung der Gewerbefreiheit und der Wiedereinführung des Zunftwesens; nicht von der Restauration eines Wechselrechts das keine Personalexecution kennt und den kaufmännischen Verkehr der Culturstaaten mit Ungarn unmöglich macht; nicht von der magyarischen Wuth gegen das Grundbuchs- und Hypothekenwesen, nicht von der Wiederbelebung jener ungeheuerlichen und chicanösen Proceßordnung, die Unrecht zu hohen Jahren, die Richter und Sachwalter zu dicken Bäuchen, die Gläubiger aber zur Verzweiflung kommen läßt. Wir sagen nichts davon daß die Justizpflege und Verwaltung heut in Ungarn, obwohl sie erbärmlich ist, zweimal so viel kostet als in den Zeiten des Absolutismus; daß Ungarns Credit im Auslande bereits ruinirt ist, daß die Comitate die unter der Bach'schen Herrschaft gebauten Brücken, Straßen und andere Verkehrsmittel absichtlich verfallen lassen. Auch über das in tausend Zügen hervortretende Bestreben die alte Steuerfreiheit des Adels wieder zu erringen und alle Lasten auf die misera contribuens plebs zu wälzen, wollen wir kein Wort verlieren; aber auf die üblen Nachwirkungen wollen wir hinweisen welche die nationalen Demonstrationen, die Nationaltracht und die Steuerverweigerung auf den Wohlstand des Landes zu üben geeignet sind. Die geräuschvollen wiederholten Ovationen für einige populäre „Patrioten," die Albums für Deak u. s. w., die prunkvollen öffentlichen Leichenbegängnisse mit Begleitung von vielen Tausenden auf großen Strecken Weges, die tendenziöse Freigebigkeit für die ungarische Akademie, die Errichtung und Subventionirung von ungarischen Theatern dort wo für deren Existenz kein reales Bedürfniß besteht — alle diese Demonstrationen und viele andere noch weniger harmlose Dinge kosten Geld, und dieses Geld kann man nicht, wie die Diäten für den Bay'schen Landtag, der Wiener Regierung abverlangen. Die kostspielige Nationaltracht ist für ein geldarmes Land, wie Ungarn es ohne Zweifel ist, ein nationalökonomisches Uebel das namentlich an dem Mark der Städtebevölkerung saugt. Sie kommt zwei- bis dreimal so hoch zu stehen als die Tracht welche den ungarischen Städtern und Städterinnen bis zum Jahr 1860 genügt hat; Familienhäupter, zumal Väter die mit vielen Töchtern gesegnet sind, wissen davon zu erzählen. Unter dieser durch den Terrorismus aufgedrungenen Verschwendung leidet besonders der Wohlstand der gebildeten, aber wenig bemittelten, auf Erwerb angewiesenen Classen, des mittleren und kleinen Bürgerstandes, also des Kerns der Bevölkerung. Das Nationalcostüm ist zugleich ein wahrer Hohn auf die aristokratischen Tendenzen des Magyarismus, es nivellirt alle Stände; es ist unmöglich in Pesth den Magnaten von einem Schneidergesellen, die Fürstin von einer Straßendirne zu unterscheiden. Endlich ist es die Steuerverweigerung die dem Lande tiefe Wunden geschlagen hat. Ungarn wüthet damit gegen sein eigenes Fleisch, ähnliche Anomalien finden sich in keinem Lande der Welt. Man prunkt mit dem Gelde das man vorräthig im Sack hat, und zahlt aus purem Patriotismus lieber die zehnfache Summe an Executionskosten, ehe man die einfache Steuer entrichtet. Der Stuhlrichter von Besprim hielt lieber 909 Soldaten und 281 Pferde aus, als daß er seine Steuer bezahlt hätte. Mit Recht fragt ein magyarisches Blatt, der „Pesti Hirnök," was denn das Vaterland durch diese Heldenthat eigentlich gewinne? „Und das nennt man Patriotismus, Martyrerthum! Wäre es nicht nützlicher und edler dieses hinausgeworfene Geld für seine Kinder zurückzulegen? Gewinnt durch dergleichen kostspielige Ostentationen das Princip? Ist dem Gesetz durch einfache Verwahrung nicht ebenso Genüge gethan als wenn mit 10 fl. Steuer 100 fl. zur Erhaltung der Einquartierung verausgabt werden?" In der That sind die Bauern klüger gewesen als die „Herren," sie haben die Mode nicht mitgemacht. Sie entrichteten ruhig ihre Steuern, ließen es auf keine Execution ankommen, und sagten: „Wir zahlen, weil wir sehen daß der Kaiser noch nicht machtlos ist, wie die „Herren" uns eingeredet hatten!" Solche Erscheinungen sind lehrreich. Ungarn würde die Nachwehen seiner Thorheit noch viel schmerzlicher empfinden, wenn die ausgezeichnete Ernte nicht viele Wunden geheilt hätte. Ein überaus reiches Erträgniß des Bodens, wenigstens an Weizen, und hohe Getreidepreise sind zwei Dinge die in Ungarn selten zusammentreffen. Um den ungeheuren Export und gleichzeitig das Steigen des Preises der Cerealien zu ermöglichen, dazu gehörte das gänzliche Mißrathen der Weizenernte in Frankreich und in einem großen Theil des westlichen Europa's. Die ungarischen Landwirthe, große und kleine, Eigenthümer und Pächter, Producenten und Händler machen glänzende Geschäfte; seit Jahren hat man nicht so viel Geld auf dem flachen Lande gesehen. Wir gönnen den Magyaren den Glücksfall der sie begünstigt, aber er ist ein unverdienter.

Italien.

†* **Mailand**, 23 Oct. Mit Bestimmtheit wird heute versichert daß Graf Pasolini, der Gouverneur der Provinz Mailand, seine Dimission eingereicht habe, und selbige auch angenommen worden sey; ebenso daß der Marquis d'Afflito zu seinem Nachfolger ernannt worden. Der Marquis d'Afflito bekleidete in Neapel nach und nach verschiedene Posten. Er war Minister des Innern, Generalsecretär der öffentlichen Arbeiten und zuletzt Gouverneur von Neapel. Was die Persönlichkeit des Marquis anbelangt, so enthalte ich mich jeder Bemerkung, allein was seine politischen Ansichten betrifft, so scheint daß er versteht mit „Tact" dem Wechsel der Dinge zu folgen. Einem königl. Decret zufolge werden bereits vom 1 Nov. d. J. die Provincialgouverneure den Titel Präfecten, die Bezirksintendanten den Titel Unterpräfecten und die Gouvernementsräthe den Titel Präfecturräthe annehmen, ganz wie in Frankreich. Unter den 59 Präfecten finden wir folgende Jahresgehalte ausgesetzt: Neapel 120,000 Fr., Florenz und Palermo jedes 60,000 Fr., Mailand 50,000 Fr., Genua 40,000 Fr., Messina, Livorno und Bologna jedes 30,000 Fr. u. s. w. Die Unterpräfecten sind mit einem Jahresgehalt von 5 oder 4000 Fr., und die Präfecturräthe mit 4 oder 3000 Fr. bedacht worden. Die öffentliche Kritik machte sich gestern über den Exdictator Ungarns, Hrn. Kossuth, lustig, und zwar geißelte man seine Bemerkung: Zwei gewonnene Schlachten an der Donau und dem Po lösen sofort die Frage wegen Roms und Venedigs. Was aber, sagte ein Bekannter, wenn das Kriegsglück nicht günstig ausfallen sollte, und wir beide Schlachten verlieren? Ein Witzbold antwortete trocken: dann bleibt der Exdictator ruhig in England. La Sentinella Bresciana hat einen vortrefflichen Correspondenten in Venedig, der wiederum eine Anzahl barbarischer Scenen beschreibt, und uns die Haare gleichsam zu Berg treibt. Der Correspondent versteht es vortrefflich die leichtgläubigen Leser im Haß gegen Oesterreich anzuspornen; allein bei dem Gebildeten schwindet das Mittel spurlos vorüber, und findet keine Beachtung.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb Dr. L. J. Allendörfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung

(3:6) In Unterzeichnetem ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Deutsche Sprache.

Von August Schleicher.

gr. 8. Geheftet fl. 3. 24 kr. oder Rthlr. 2.

Das vorliegende Werk hat einen doppelten Zweck. Es soll das Verfahren und die Ergebnisse der Sprachwissenschaft jedem Gebildeten zugänglich machen und zugleich das Wesen unserer deutschen Muttersprache in seinen Hauptzügen darlegen. Beides ward dadurch vereinigt, daß die deutsche Sprache gewählt ward um an ihr die sprachwissenschaftliche Methode zu zeigen. Namentlich auch zur richtigen Beurtheilung unserer eigenthümlich gestalteten Schriftsprache mit ihrer verwilderten, aber doch in langsamer Verbesserung begriffenen Schreibung hat der Herr Verfasser sich bemüht den Leser in den Stand zu setzen.

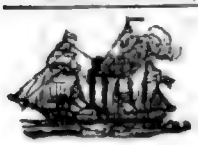
Das Buch ist ein für jeden Gebildeten unserer Nation zugängliches und brauchbares, denn es hat keinen gelehrten, sondern nur einen nationalen Zweck. Kann dasselbe bei dem Leserkreise, für welchen es bestimmt ist, dem Gefühle der Werthschätzung und Heilighaltung unserer Muttersprache dadurch größere Berechtigung verleihen, daß er der deutschen Sprache Wesen erkennen und ihre Schönheit genießen lehrt, vermag es zur Klärung des deutschen Volksbewußtseyns und zur Kräftigung des deutschen Nationalgefühls ein wenn auch geringes Scherflein beizutragen, so wird durch vorliegende Schrift ein Zweck erreicht, der unvergleichlich hoch über dem der wissenschaftlichen Belehrung steht.

Stuttgart und Augsburg. J. G. Cotta'scher Verlag.

Generalversammlung der Maschinenbau-Gesellschaft Karlsruhe.

Montag den 25 November d. J., Vormittags 10 Uhr, wird die ordentliche Generalversammlung der Maschinenbau-Gesellschaft Karlsruhe in deren Fabrikgebäude stattfinden, wozu die Gesellschaftsmitglieder mit dem ergebensten Bemerken eingeladen werden, dass die unter Ziffer 1 und 2 des §. 9 der Statuten bezeichneten Gegenstände für die Tagesordnung bestimmt sind.

Karlsruhe, den 23 October 1861. [7202] **Der Verwaltungsrath.**



Erste k. k. priv. Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ankündigung.

Man beehrt sich hiermit anzuzeigen, daß **die letzte dießjährige Eilfahrt**

von **Pesth**	Montag den **11 November,**
von **Baziasch**	Dienstag den **12 November,**
von **Galaz** herauf	Samstag den **16 November,** und
von **Czernavoda** herauf	Sonntag den **17 November**

stattfindet. — Wien, den 26 October 1861. [7231] **Die Direction.**

[6987–89] **Für jeden Gebildeten!**

Bei **J. Remak** in **Berlin** ist so eben erschienen:

Die Verjüngung des Leibes und der Seele.

Nach dem System des Prof. Schulz-Schulzenstein, bearbeitet von **F. Schnell.** 20 Sgr.

Wem Gesundheit des Leibes und der Seele, im Alter wie in der Jugend werth ist, empfehlen wir dieses Werk zur Beherzigung

(6979–82) Bei **Gustav Mayer** in **Leipzig** ist nun vollständig erschienen:

Indien und seine Regierung

von **Leopold v. Orlich,** k. pr. Major a. D.

2 Bände in 3 Abth. Imp. Velin. Geh. 7 Thlr.

I. Bd. Allgemeine Geschichte von Indien bis 1857.

II. Bd. 1. Abth. Geschichte und Colonisation des Sind, Penjab und des Königreichs Oude und Schilderung der britt.-ind. Armee.

2. Abth. Kastenwesen, religiöses Leben, Volkscharakter, Erziehung, Kunst und Wissenschaft, Regierung und Verwaltung, Producte, Handel und Finanzen, Landbau und Reiots.

Nachem es dem, für die Wissenschaft und seine Freunde leider zu früh verstorbenen Verfasser nicht vergönnt gewesen, sein Werk zu vollenden, hat es Herr Professor **C. Böttger** in Dessau verfucht, diese Schlussabtheilung aus den leider sehr geringen druckfertigen Bruchstücken, sowie aus den reichen Notizen und Material im Sinn des Verfassers zu ergänzen und abzurunden, und vervollständigt diese 2. Abtheilung, die zugleich als eine **Culturgeschichte Indiens** gelten kann, eine Monographie, die, was Neuheit und Reichhaltigkeit des Materials anlangt, zu den maßgebenden Nachschlage- und Handbüchern gehören dürfte.

[7119] Anfang November d. J. erscheint zur Eröffnung einer **neuen Subscription** die erste Lieferung des Prachtwerkes:

Die Bibel in Bildern

von

J. Schnorr von Carolsfeld.

Die Ausgabe erfolgt in 20 monatlichen Lieferungen à 12 Blatt zum Preise von 16 Sgr.; für pünktliches Erscheinen jeder Lieferung wird die Verlagshandlung Sorge tragen.

Prospecte und Probeblätter sind in jeder Buchhandlung einzusehen. Complete Exemplare zu 10 Thlr., mit eleganter Leinwanddecke 10 Thlr. 20 Sgr. stehen jederzeit zu Diensten.

Leipzig, October 1861. Der Verleger **Georg Wigand.**

[7182–83] Bei **J. C. B. Mohr** in **Heidelberg** ist erschienen:

Schlosser, F. C. Geschichte des 18. und 19. Jahrhunderts bis zum Sturze des französischen Kaiserreichs. Vierte Auflage. **Vollständiges Namen- und Sachregister, nebst einigen biographischen und chronologischen Notizen zur Erläuterung und Ergänzung.** Preis 20 Ngr. od. fl. 1. 12.

Hiermit ist Schlossers Geschichte des 18. und 19. Jahrh. in vierter Aufl. vollständig erschienen. Der Preis für das ganze Werk, 8 Bände und Register ist Rthlr. 20. 20 Ngr. oder fl. 34. 12.

Zu Festgeschenken!

Bei **J. D. Sauerländer's Verlag** in **Frankfurt a. M.** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Friedrich Rückert's

Liebes-Frühling.

Pracht-Ausgabe in groß Quarto.

Mit 6 Farbendruckblättern, gemalt von Franziska Schulze, und 70 Initialen nach Prof. Ad. Schrödter.

Zweite Auflage.

Ausgabe Nr.	I. Cartonirt	Rthlr. 8. fl. 14. —
„	Nr. II. In Cambric und reicher Goldverzierung	„ 10. „ 17. 30
„	Nr. III. In Maroquin und reichster Goldverzierung	„ 12. „ 21. —

Ueber dieses mit so außerordentlichem Beifall aufgenommene Prachtwerk sagte ein bekannter Kritiker bei dem Erscheinen der ersten Auflage: „Rückert's „Liebesfrühling" ist eine Zierde unserer lyrischen Literatur; eine Freude des deutschen Volkes, ein Evangelienbuch für liebende Herzen; diese neue Prachtausgabe aber ist zugleich ein erfreulicher Beweis von dem großartigen Kunstsinn unserer Tage. Wir kennen keine literarische Weihnachtsgabe von gediegenerer Schönheit — ein wahres Prachtalbum für Herz und Auge."

Der glänzende Beweis für die Richtigkeit dieses Ausspruchs liegt in dem raschen Verlauf der ersten Auflage! Der typographischen Ausstattung ist auch bei dieser neuen um 25 neue Initialen vermehrten Auflage die größte Sorgfalt gewidmet worden. [7170]

[7179] Im Verlage von **G. J. Manz** in **Regensburg** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (durch **Manz & Comp.** in **Wien,** Kohlmarkt Nr. 1149) zu beziehen:

Das Wirken der Gesellschaft Jesu

in der österreichischen Ordensprovinz seit den letzten Decennien.

Von **P. Patiß.**

gr. 8. 15 kr. oder 5 Sgr.

Dr. H. E. Manning,

der Antichrist,

oder die gegenwärtige Krisis des heil. Stuhls

im Lichte der Weissagung betrachtet.

Vier Vorträge. Aus dem Engl.

von **C. W. Reiching.**

8. 30 kr. oder 10 Sgr.

[7194] Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Der landwirthschaftliche Gartenbau

enthaltend

den Gemüsebau, die Obstbaumzucht, den Weinbau am Spalier und den Hopfen- und Tabaksbau,

als Leitfaden für die Sonntagsschulen auf dem Lande und für Ackerbauschulen

bearbeitet von **Ferdinand Hannemann,**

königl. Instituts-Gärtner, Lehrer des Gartenbaues an der königl. höhern landwirthschaftl. Lehranstalt, Vorsteher der königl. Provinzial-Baumschule und der Gartenbauschule zu Breslau OS.

Mit in den Text gedruckten Holzschnitten.

8. Eleg. brosch. Preis 15 Sgr.

Der im Gebiete des landwirthschaftl. Gartenbaues höchst erfahrene königl. Hofgärtner Herr G. Fintelmann in Potsdam spricht sich über das vorliegende Werk in einem auf Veranlassung des General-Directors der kgl. Hofgärten, Herrn Lenne, abgegebenen Gutachten wie folgt aus: „Der Verfasser zeigt, daß er nicht allein ein praktischer und wissenschaftlich gebildeter Gärtner ist, sondern es auch versteht, sein Wissen in einer einfachen klaren Sprache Andern mitzutheilen, so daß selbst dem schlichten Landmann seine Anleitungen verständlich sein müssen, daher das kleine Werk sicher den Zweck seiner Bestimmung erreichen wird."

[387] In **J. G. Cotta'schem** Verlag ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Revolution oder Abolition.

Frei bearbeitet

nach **H. R. Helper's**

die dem Süden der vereinigten Staaten Nordamerika's bevorstehende Krisis

von **J. Ch. H. Gittermann.**

8. geheftet. Preis 48 kr. oder 16 Ngr.

Der unwiderstehliche Wunsch etwas dazu beizutragen, auch den Süden Amerika's zu einer ehrenwerthen und mächtigen Stellung des Erdballs zu erheben, ist das leitende Princip des Verfassers gewesen, der fest überzeugt ist, daß der von ihm vorgeschlagene Plan der einzig ausführbare ist der zum Ziele führen kann.

Seine Betrachtungen werden im jetzigen Augenblick bei allen welchen der Kampf der südlichen Provinzen gegen die nördlichen und dessen Ursache wie ihre Abhülfe von Interesse ist, allgemeinen Beifall finden.

Maria Regina. Zweite Auflage.

[7162] Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Maria Regina.

Eine Erzählung aus der Gegenwart
von **Ida Gräfin Hahn-Hahn.**
Zwei Bände.
Zweite Auflage.

8. geheftet. Preis 5 fl. 15 kr. rhn. — 5 fl. 25 Nkr. öst. W. Banknoten. — 3 Rthlr.

Die erste sehr starke Auflage dieser Erzählung wurde binnen Jahresfrist vergriffen, gewiß ein sehr beredtes Zeugniß für das große Aufsehen, welches dieselbe in allen Kreisen erregte. — „Maria Regina" wurde unmittelbar nach dem Erscheinen ins Französische, Englische und Polnische übersetzt.

Im April dieses Jahres erschien von derselben Verfasserin:

Doralice.

Ein Familiengemälde aus der Gegenwart
von **Ida Gräfin Hahn-Hahn.**
Zwei Bände.

8. geheftet. Preis 3 fl. 30 kr. rhn. — 3 fl. 50 Nkr. öst. W. Banknoten. — 2 Rthlr.

Mainz, im October 1861. **Franz Kirchheim.**

Versteigerung von Antiquitäten und Kunstgegenständen.

Die aus der Verlassenschaftssache des Herrn Magistratsrathes **A. Nasp** zu **Würzburg** herrührende **Kunst- und Antiquitäten-Sammlung** wird durch das unterzeichnete Bureau

Montag den 11 November l. J.,

früh 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr beginnend, und die folgenden Tage im **Theatersaale** zu Würzburg gegen Baarzahlung öffentlich versteigert.

Diese Sammlung umfaßt: **Juwelen, getriebene und ciselirte Silbergegenstände,** insbesondere **Becher, Humpen, Platten, Porzellan-Gruppen-Figuren-Services** aus den Fabriken von Sevres, Meißen, Frankenthal ꝛc.; **Skulpturen** in **Holz** und **Elfenbein** aus dem 14., 15 und 16. Jahrhunderte; **Majolica und Gefäße von Bergkrystall;** verschiedenes **Möbel, Uhren,** darunter eine **gothische eiserne, höchst selten, aus dem 14. Jahrhundert; Waffen, Gläser, Glasmalereien, Emails, Gemälde, Bronzegegenstände** ꝛc. ꝛc.

Da Kataloge wegen der Kürze der Zeit nicht ausgegeben werden können, macht das unterzeichnete Bureau auf Anfrage weitere Mittheilung, und ist die Sammlung **Samstag den 9** und **Sonntag den 10 November, früh 9—12 Uhr** und **Nachmittags 2—5 Uhr** zur Einsicht offen.

Würzburg, den 21 October 1861.

Auftrag- und Anfrage-Bureau von F. J. Manz,
[7240—42] Lit. Nr. 271, Brunnbachergasse.

Verkauf des Rittergutes Hain.

Das bei Düsseldorf in den Gemeinden Rath und Calcum belegene Rittergut **Hain** mit den dabei belegenen Höfen **Ickerhof** und **Hülshof**, bestehend im ganzen aus einem Areale von 739 Morgen 88 Ruthen 90 Fuß, soll am

Mittwoch den 4 December 1861, Morgens 10 Uhr,

bei Herrn Wilhelm Jnhofen an der Klinke zu Rath zuerst in den folgenden Abtheilungen und hierauf im ganzen theilungshalber zum Verkauf an den Meistbietenden ausgestellt werden.

I. Abtheilung. Das Rittergut **Hain**, bestehend aus:

Hausplätzen, Gärten, Baumgärten, Parkanlagen, Teichen und Lache zur Größe von	20	Morg.	25	Ruth. 90 Fuß,
Ackerland zur Größe von	357	„	13	„ 80 „
Wiesen zur Größe von	38	„	154	„ 50 „
Holzung zur Größe von	10	„	14	„ 40 „
Zusammen	426	Morg.	28	Ruth. 60 Fuß.

Hierzu kommt noch ein Antheil an einem Stück Ackerland und Kiesgrube, haltend 1 Morgen 19 Ruthen 10 Fuß.

II. Abtheilung. Der **Hülshof**, bestehend aus:

Hausplätzen, Gärten, Baumgärten und Hütung zur Größe von	7	Morg.	22	Ruth. 10 Fuß,
Ackerland zur Größe von	126	„	11	„ 10 „
Wiesen zur Größe von	9	„	51	„ 80 „
Zusammen	142	Morg.	85	Ruth. — Fuß.

III. Abtheilung. Der **Ickerhof**, bestehend aus:

Haus, Gärten und Baumgärten zur Größe von	3	Morg.	63	Ruth. 60 Fuß,
Ackerland zur Größe von	140	„	77	„ 70 „
Wiesen zur Größe von	6	„	80	„ 30 „
Holzung zur Größe von	—	„	36	„ 20 „
Zusammen	150	Morg.	27	Ruth. 80 Fuß.

IV. Abtheilung. 20 Morgen 127 Ruthen 50 Fuß Ackerland des Ickerhofes in kleineren Abtheilungen.

Das landtagsfähige Rittergut Hain mit den besagten Höfen liegt eine Stunde von Düsseldorf in einer angenehmen Gegend. Die Köln-Mindener Eisenbahn durchschneidet dasselbe an einer Seite; der Angerbach und der Mittelbach fließen durch die Grundstücke und begränzen dieselben zum Theile; das Gut hat eigene Jagd; das Schloß ist sehr geräumig und mit Wasser umgeben. Der Boden ist recht guter Qualität, die meisten Ländereien tragen Weizen und Raps.

Auf Verlangen weist der auf dem Gute wohnende Förster, Herr **Menzen**, das Gut näher an. — Die Bedingungen liegen zur Einsicht bei dem unterzeichneten Notar offen. [7219—20]

Düsseldorf, den 23 October 1861. **Coninx.**

Bekanntmachung. Nach der Anzeige der Direction der Breslau-Schweidnitz-Freiburger-Eisenbahn-Gesellschaft sind die Nummern 44, 467 und 1651 der Prioritäts-Actien der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn à 200 Rthlr., welche statutengemäß, erstere Nummer 1855, die letzteren beiden 1857 ausgelooßt worden, innerhalb 4 Jahren vom 1 Juli 1855 resp. 1857 abgerechnet, trotz der alljährlich erfolgten öffentlichen Bekanntmachungen, nicht zur Einlösung präsentirt worden. Die unbekannten Inhaber vorbezeichneter Papiere werden aufgefordert, dieselben nebst den zugehörigen Coupons dem unterzeichneten Gericht spätestens in dem auf

den 7 Januar 1862,
Vormittags 10½ Uhr

vor dem Stadtrichter Frhrn. v Richthofen im I. Stocke des Gerichtsgebäudes anberaumten Termine mit dem Anhange der Präclusion der verschiedenen Summen vorzulegen, widrigenfalls sie ihrer Rechte verlustig und die Actien werden für ungültig erklärt werden. [6502—4]

Breslau, den 19 September 1861.
Königliches Stadtgericht. Abtheilung I.

An Capitalisten!

Zur Gründung eines soliden Fabrikgeschäftes, vorzugsweise einer Glashütte, wird von durchaus redlicher und alle Sicherheit bietender Seite ein loyaler Capitalist gesucht. Der zu diesem Unternehmen bereits erworbene Platz liegt ganz vortheilhaft, unmittelbar am Bahnhofe einer gewerbsthätigen und angenehmen Stadt des Großherz. Baden. Frankirte Briefe unter Chiffre K. Nr. 36 werden vermittelt durch die Exp. d. Bl. [7238—39]

Chocolade

aus der Fabrik der
Compagnie Coloniale in Paris.

ist sowohl in Tablettes, Pastilles und Pralinés, elegant in Schachteln und Pakets verpackt, als auch in Tafeln zum Kochen stets in frischer Waare zu haben bei [7039—40]

Carl Marx in Stuttgart.

Kur- und Tafel-Trauben,

per Pfd. **5 Sgr.** sind fortwährend zu beziehen bei der **Weintrauben-Versandt-Anstalt von Franz Wagner in Dürkheim a. H.** (7129—30)

Dr. George Dieffenbach,

Zahnarzt (**american dentist**), wohnt permanent in **Stuttgart.** (6690—6713)

Landgut-Verkauf. Eine Viertelstunde von Lindau entfernt, ist ein auf anmuthige Anhöhe gelegenes Besitzthum mit reizender Aussicht auf den Bodensee, die Vorarl- und Schweitzer-Berge, bestehend aus gut eingerichtetem Wohnhause nebst Oekonomiegebäude und 3 Jauchert Feld mit Riedgarten dicht daran, aus freier Hand zu verkaufen. Es wäre diese Besitzung namentlich für eine Herrschaft geeignet, um so mehr, als dem resp. Käufer Gelegenheit geboten ist, sich ein daneben liegendes Grundstück käuflich zu erwerben. Gefällige Anfragen beliebe man sub C. Nr. 6794 franco an die Exp. d. Bl. gelangen zu lassen. [6794—96]

Junge Leute (Decorationsmaler),

welche bereits in diesem Fache arbeiteten, und gesonnen sind sich weiter auszubilden, finden noch in meinem Atelier Platz; sie würden auch nebst Unterricht, Kost und Logie erhalten können. Näheres auf portofreie Anfragen oder mündlich bei (7140—41)

H. Cellarius, Moritzstraße Nr. 8 in Leipzig.

Ein gebildetes Frauenzimmer das im Putzarbeiten sehr bewandert ist, dasselbe in München erlernt hat, sucht in gleicher Eigenschaft auswärts einen Platz bis Anfangs Februar. Näheres auf frankirte Briefe unter Nr. 7233 durch die Exp. d. Bl. [7233]

Agenturen-Gesuch. Ein junger Kaufmann, in München lebend, der auch Ober- und Niederbayern und Schwaben bereist, sucht mehrere Häuser im Colonialwaarenfache zu vertreten. Die besten Empfehlungen stehen selbem zur Seite und man bittet gefällige frankirte Offerte unter Chiffre J. M. Nr. 96 bei der Expedition dieses Blattes zu hinterlegen. (7070—72)

Ein tüchtiger Handelsmann

(Schweizer), welcher während einigen Jahren die Schweiz bereiste, wünscht sich als Agent eines größeren Fabrik- oder Import-Geschäftes in Basel niederzulassen. Alle Sicherheit wird geboten werden. Frankirte Anträge unter F. G. B. Nr. 256 befördert die Exp. dieses Blattes. [7026—29]

Digitized by Google

AUGSBURG. Das Abonnement, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 40. 48 kr. Vereinsmünze.

Allgemeine Zeitung.

Insérate werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage mit 9 kr.

Donnerstag Nr. 304. 31 October 1861.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz; für Frankreich, Sardinien, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strasburg, Paris bei demselben, 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von P. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette-Street, Covent-Garden in London; für Nordamerika bei dem königl. preussischen Postamt Cöln oder Westermann & Comp. in New-York; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand; im Kirchenstaat und den Herzogthümern Lucca, Modena, Parma und Toscana bei Buchhändler H. F. Munster in Verona; für Neapel und Sicilien bei Buchhändler Albert Detken in Neapel; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest.

Uebersicht.

Die Feier des 18 October.

Deutschland. München (vom Hof. Frhr. v. Wulffen. Aus der Reichsrathskammer. Lotto. Oskar v. Redwitz über die Nang'sche Beschwerde); Aus Bayern (Verhandlungen der Mittelstaaten); Stuttgart (Jahrestag der 45jährigen Regierung des Königs. Geheime Sitzung in Sachen der Oberneckarbahn. Sporteln und directe Steuern); Dresden (eine Festmahlrede des Ministers v. Beust); Koburg (Gerstäcker); Elberfeld (Lehrer Klug); Köln (Eisenbahnunglück); Berlin (der Abschluß des Handelsvertrags mit China. Die Königsberger Reden. Generalfeldmarschall v. Wrangel. Proceß Patzke. Ein Schwindel. Versitz im Staatsministerium. Ueber die Theilnahme des Kronprinzen an den Staatsministerialsitzungen. Diäten und Reisekosten der Abgeordneten als Krönungszeugen. Verschanztes Lager bei Trier. Empfang einer Deputation der Gemeinde Ströbeck. Eine wichtige Entscheidung in Preßsachen. Das Begräbniß Savigny's. Vom Hof. Ministerconferenz. Fackelzug der Studenten. Der Fürst v. Hohenzollern. Dr. Gräfe. Ministerielles Ausschreiben der Wahlen. Warnung); Potsdam (Aeußerung des Königs); Breslau (bevorstehende Ankunft des Königs. Das Programm der Breslauer Festlichkeiten); Posen (Krawall in unserer Stadt. Maßnahmen der Behörden dagegen. Verhaftete Geistliche in Warschau); Von der preußisch-polnischen Gränze (eine Waffensendung abgefaßt); Wien (Fergach und Scitovszky. Dr. Julius Galba. Weihbischof Dr. Zenner †. Die Vertretung Oesterreichs auf der Londoner Ausstellung. Todtenfeier für Savigny. Dietl); Prag (Kaiser Ferdinand. Verurtheilung des Redacteurs Bielak); Triest (Hr. v. Lesseps).

Oesterreichische Monarchie. Pesth (Abschiedsfest der Comitatsbeamten).

Schweiz. Bern (Antwort der französischen Regierung. Eine angebliche neue Reclamation Frankreichs. Die „Sentinelle du Jura." Eine Meldung aus Turin).

Spanien. Abschluß eines neuen Vertrags mit Marokko.

Großbritannien. Die Baumwollennoth und die amerikanische Blokade. Ein englisches Kriegsschiff zur Flotte des Sonderbunds. Der Zustand der Parlamentshäuser. Nordamerikanische Post.

Frankreich. Die in den Kohlenminen von Lalle Verunglückten. Die polnische Bewegung. Die Uebergabe des Barretts an den Erzbischof von Chambery. Der Handelsvertrag mit dem Zollverein. Der Telegraphendienst. Rattazzischwindel. Die Expedition nach Mexico. Verlegenheiten der Bank und der Regierung.

Italien. Turin (Cerutti nach Paris); Mailand (die Eröffnung der Kammern).

Rußland und Polen. Warschau (General Lüders).

Serbien. Belgrad (zur Duellangelegenheit des österreichischen Generalconsuls).

Cursbericht.

Zürich, 29 Oct. Eisenbahn-Obligationen: Central 4½proc. 100½ angeb.; 100 beg.; Nordostbahn 5proc. angeb. 104.

Die Feier des 18 Octobers.

k. **Aus Bayern.** Was hat die Erinnerung an den 18 October eigentlich zu bedeuten, wem galten die Feuer welche von den Höhen des Odenwalds, des Schwarzwalds, vom Siebengebirge, von den Bergen Thüringens bis zu den Niederungen von Kiel flammten? Wir hatten bisher geglaubt sie gälten dem Andenken an jene schöne Zeit in welcher deutsche Heere zusammen den Kampf bestanden gegen fremde Uebermacht; sie gälten namentlich jetzt wieder dem Gelöbniß einer versuchten Erneuerung der Schmach denselben Schild der vereinigten Kraft entgegenzuhalten. Da kommen uns aber vom Main und anderwärts Versicherungen zu: man solle ja nicht glauben daß die Stimmung des Volks, das sich in jenen Flammenzeichen ausspreche, franzosenfresserisch sey; nicht gegen außen richte es diese Demonstrationen, sondern gegen innen, gegen die welche „der nationalen Einigung Prügel in den Weg werfen*)." Namentlich in Stuttgart habe sich dieß offen ausgesprochen. Demnach hätten die Oesterreicher mit den Preußen vergebens ihr Blut geopfert, und ein neuer Kampf würde sie wieder in zwei feindliche Lager getrennt finden.

Es ist merkwürdig was uns diese Mitglieder des Nationalvereins quand même alles zumuthen: Oesterreich, das bisher den 18 October so gut wie Preußen gefeiert, weisen sie sammt allen seinen Anhängern hinaus aus dem Kreise; innerhalb ihres Kleindeutschlands stempeln sie alle zu Verräthern die nicht auf ihre Fahne schwören; ja selbst Mitglieder des Nationalvereins trifft ihr Bann, wie eben den demokratischen Dr. Pfeiffer in Stuttgart, weil dieser gewagt sich zu der Trias zu bekennen. Unlängst hat ein anderes Blatt die besten Männer der württembergischen Kammer zu dem alten Eisen geworfen, und auf jede Art geschmäht, bloß weil sie nicht zu der alleinseligmachenden Doctrin des Nationalvereins schwören. Die alten bayerischen Patrioten vollends, die Lerchenfeld, Hegnenberg, Edel ꝛc., sind eine sinkende von aller Welt verachtete Partei. Die „Preußischen Jahrbücher" sprachen sogar unlängst von dem „borniirten grauköpfigen Heißsporn," *) der roth vor Aerger werde wenn er nur das Wort Nationalverein höre; die Völk und Barth seyen, ward in andern Blättern ungefähr zu verstehen gegeben, die aufsteigende Sonne vor der sich bald ganz Bayern neigen werde. (Wir wollen den HH. Völk und Barth ihre jungen Verdienste keineswegs antasten, vielmehr gern anerkennen; nur erweisen ihnen ihre Freunde offenbar den schlechtesten Dienst damit daß sie dieselben bei jeder Gelegenheit auf die Schultern ihrer ältern Collegen zu heben suchen.) So werden uns die in guten und bösen Tagen bewährtesten Vaterlandsfreunde in die Acht erklärt, und dieß geschieht von München aus, von wo diese und andere verwunderſame Mittheilungen ausgehen. Es geschieht in dem Augenblick in welchem von Preußen selbst mehr als eine Kunde an unser Ohr schlägt daß dort gar seltsame Dinge vorgehen, an die man sich hier erst gewöhnen muß. Ist dieß das Einigungswerk das uns jene Partei bringen will? Wir sollen die Schmerling, die Maager, die Brinz über Bord werfen, die bayerischen und württembergischen Patrioten vergessen und verachten, um Gott weiß was dafür einzutauschen; wir sollen die Ehrentage unseres Volks, wo es gemeinsam die Waffen erhob, zu Tagen der Zwietracht und der Entzweiung machen, und so uns selbst das Zeichen der Schmach aufheften. Glücklicherweise aber protestirt dagegen alles was noch in Deutschland Herz und Gemüth unversehrt sich erhalten hat. Zwar gering können wir die Nachtheile dieses ewigen Regirens nicht anschlagen: wir weisen nur auf das neueste Beispiel von Königsberg, wo die betreffende deutsche Zeitungspresse wirklich es dahin brachte daß das deutsche Publicum von Königsberg, wie wir aus sicherer Quelle wissen, dem Franzosen Mac Mahon auf Schritt und Tritt mit seinem Haß gegen Oesterreich den Hof machte. (Nicht die Polen waren es, wie wir aus verläßlichen Privatbriefen entnehmen, sondern das Straßenpublicum konnte ihn nicht erscheinen sehen ohne ihn enthusiastisch zu begrüßen.) **) In andern preußischen Städten scheint, nach

*) Der Verfasser citirt hier ein Uhland'sches Gedicht, das ganz auf das heutige Fest passe: „Wenn heut ein Geist herniederstiege." Schade daß er hier nicht auch auf das aufmerksam macht welches unmittelbar darauf folgt:

„Ei! wer hat in diesem Jahre
All den Wust ins Korn gebracht,
Mutterkorn und andre Waare,
Die im Kopfe dämisch macht,
Raden, Ruß, am meisten aber
Schwindelhaber, Dippelhaber!

Wie Uhland über die Kleindeutschen denkt, das hat er 1848 in der Paulskirche ausgesprochen. Wir haben (sagte er damals ungefähr) von Oesterreich nicht gelassen als es unterm Metternich'schen System verkommen war, sollten wir uns jetzt von ihm trennen, da überall neue Keime des Lebens in den schönen Ländern sich entwickeln!

*) Wer die Kammerverhandlungen der letzten fünfzehn Jahre überblickt, der weiß daß dieser grauköpfige Heißsporn bloß in den Finanzen — von der Verfassungsfrage zu schweigen — Bayern viele Millionen erspart hat — das heißt seinen Bemühungen ist zunächst zu danken daß dieses Resultat von den Ständen erzielt wurde. Wir möchten wissen welcher preußische Abgeordnete mit annähernd gleiches Verdienst in Anspruch nehmen könnte!

**) Selbst gewisse deutsche Blätter erzählen es mit Genugthuung, nicht Polen, sondern „ganz gute Deutsche" seyen es gewesen die den Marschall Mac Mahon mit ihren Hochrufen verfolgt haben. Selbst der Moniteur spricht davon, und die Franzosen triumphiren darüber, und lügen noch hinzu: die Deutschen

den Nachrichten der „Deutschen Allgemeinen Zeitung," die Feier des 18 Octobers als ein preußisches und dynastisches Fest aufgefaßt worden zu seyn. Nur in Berlin ist, bei den Turnern wenigstens, das Andenken an die Größe des Tags nicht verloren gegangen. „Fünfzehnhundert derselben (so wird von dort berichtet) zogen in der Stille der Nacht nach dem Kirchhofe wo die Krieger von Großbeeren und Dennewitz ruhen, und Prediger Frege aus Schöneberg eine Ansprache hielt, in der er die denkwürdigen Erinnerungen hervorhob welche sich an diesen Tag von der Schlacht bei Tours bis zu der Krönungsfeier knüpfen, und die Anwesenden ermahnte ihr Leben zur Ehre Gottes und zum Wohle des Vaterlands in Gesinnung und That einzurichten. Von dem Kirchhof bewegte sich der Zug nach Friesens Denkmal, wo Dr. Voigt Worte der Erinnerung sprach. Am Abhang der Haide waren Holzstöße aufgeschichtet. Prof. Maßmann erinnerte daran daß seit vierzig Jahren zum erstenmal wieder Octoberfeuer brannten, wie in den ersten sieben Jahren nach der Schlacht. In ihren Strahlen solle sich die Jugend geloben wie die Väter das Leben in die Schanze zu schlagen wenn das Vaterland ruft. In Gottes Namen wurden dann die Feuer angezündet. Nach dem Gesange „Flamme empor" hielt Dr. Angerstein die eigentliche Festrede."

So auch hat in Bamberg, auf das die Feinde der Eintracht besonders große Hoffnungen setzten, die gute Gesinnung gesiegt. Dort gieng, wie ein Festbericht von dort sagt, um 7 Uhr Abends ein Zug mit mehreren Hundert von Turnern und Turnfreunden getragenen Fackeln, ein Musikcorps an der Spitze und umwogt von dichtgedrängten Schaaren des theilnehmenden Publicums, vom Schillerplatz aus nach dem Rothhof. Daselbst angekommen, stellte sich der Zug im Kreis um ein hochloderndes Freudenfeuer, und nach dem Vortrag zweier patriotischen Lieder durch den Liederkranz hielt Rechtsrath Dr. Schneider eine tief ergreifende Rede, in der er unter anderm sagte:

„Deutsche Männer! Wir feiern heute den Jahrestag der Entscheidungsschlacht bei Leipzig vom Jahr 1813. Bedarf es wohl eines weitern Worts um die hohe, hehre Bedeutung dieses Tags zu kennzeichnen? Wir feiern den 18 October, den Auferstehungstag des deutschen Volks aus bitterer Noth, aus Schmach und Schande. Unsere wiedererwachten Octoberfeuer, sie gleichen in ihrer Art den Opferfeuern, den Friedenstempeln der alten Römer. Die Tempel waren geschlossen solange es Friede war, und wurden geöffnet wenn Krieg vor der Thüre stand, dann rauchten wieder die Altäre dem Friedensgott. Sie waren auch geschlossen die Bergaltäre auf denen unsere Octoberfeuer brannten während eines langen faulen Friedens. Nun sind sie wieder geöffnet, nun glühen wieder unsere Feuer, weil uns Gefahr von allen Seiten droht. Es sind Wachtfeuer, sprach ein verehrter Freund und Redner an dieser Stelle im verflossenen Jahr, um dem Feind anzuzeigen daß wir auf unserer Hut sind; es sind Freudenfeuer, füg' ich bei, weil wir im Jahr 1813 in Einigkeit siegten; es seyen aber auch Erwärmungsfeier, an denen wir Herz und Geist beleben, Kraft und Muth stählen wollen, denn die Zeiten von denen unser großer deutscher Liedersänger Uhland in seiner Feier des 18 Octobers sagt: „Unröstlich ist's noch allerwärts," sie sind keineswegs geschwunden, sie sind uns näher als je gerückt; allein es ist auch wahr geworden und geblieben, mehr denn je, was er tröstend beifügt:

„Doch sah ich manches Auge flammen,
Und klopfen hört' ich manches Herz!"

„Wahrhaftig, die Zeiten sind ernster geworden als sie es je waren! Früher hatten wir Verbündete, allein aus ihnen sind uns offene oder versteckte Gegner entstanden; wir haben es nicht mehr allein mit dem sogenannten Erbfeind der deutschen Nation zu thun, der seit Ludwig XIV unser Vaterland zerstückelt und es zu verschlingen droht; nein, wir haben heute den Haß von Völkern zu beklagen die wir aus dem Schlamme der Verdummung und Entartung gezogen. Die von uns gehätschelten und gefeierten fremden Nationalitäten, sie sind uns zur schlimmen Geißel geworden, denn was deutsch ist, deutsch heißt und deutsch fühlt, wird vom Auslande mit Schimpf und Schmach überhäuft. Der Deutsche, der denkende, der sich selbstbewußte ehrliche Deutsche, er ist den europäischen Völkerfamilien ein Gegenstand des Aergernisses, des Spotts und der Verachtung geworden. Tragen wir denn wirklich hieran allein die Schuld? Ist es denn wahr was Börne einmal sagte: daß keine schlechte That gegen die Freiheiten fremder Völker verübt wurde wozu sich nicht ein deutscher Arm fand? Diese Frage können wir getrost verneinen. Nicht etwaige Nachegedanken sind es, sondern Gefühle ganz anderer Art die uns befehden. Gerade diejenigen Nationalitäten die ihre Bildung, ihren Wohlstand, ihre Blüthe und ihre Wissenschaft dem deutschen Element verdanken, sie sind es die uns am ärgsten anzufeinden sich erkühnen. Um uns keinen Dank zollen zu müssen, sucht man uns mit Füßen zu treten. Undank für empfangene Wohlthaten ist es der den Haß erzeugt und auf der andern Seite Neid — und Gott sey's gedankt, auch Furcht! — Die ehrlichen Parteien, die sich im principiellen Streit feindlich gegenüberstanden und stehen — für des Vaterlandes Größe und Wohlfahrt reichen sie sich nun die Hand. Was das Vaterland als solches betrifft, da gibt es keine Partei mehr! Darum wollen wir nicht dulden daß ein winziger Bruchtheil der deutschen Nation sich anmaße allein deutsch zu heißen, und auszustoßen was nicht in seinen Kram paßt. Sprechen wir es offen und ehrlich aus: wir wollen keinen Nationalverein, denn wir wollen eine vereinte Nation; und wenn wir das einig und ernstlich wollen, dann werden wir es auch seyn. Unsere Gegner werfen uns vor daß wir nur für Ideen schwärmen. Wohlan! unsere Idee ist und bleibe: Das einige deutsche — das ganze Vaterland! Daß wir aber auch für unsere Ideen zu kämpfen wissen, das haben wir im Jahr 1813, wo wir die Knechtschaftsketten brachen, gezeigt; — das zeigen heut unsere deutschen Leute in Amerika, die mannhaft und ehrenvoll mit ihrem Leben eintreten für die Idee der Vernichtung der Sklaverei, und als ächte deutsche Söhne den deutschen Namen rühmlich zur Geltung bringen. Sie sollen kommen unsere Feinde, woher sie wollen, sie werden ihrer Pflicht bewußte Männer, sie werden brave deutsche Krieger auch im Heimathland finden; und so schlimm auch die Zeichen am Horizont stehen, wir können, wir werden nicht untergehen. Die deutsche Treue, der deutsche Geist, die deutsche Sitte, sie kann nimmermehr geknechtet und gestürzt werden. Nur wer sich selbst aufgibt, wer an der eigenen Kraft verzweifelt, ist verloren. Dem edlen wahren Selbstvertrauen fehlt auch des Himmels Segen nicht. Kündet es, ihr riesigen Flammenzungen, tragt es hinaus, ihr glühenden Feuersäulen, weit — weit durchs Land bis an den Rhein und hinüber: „Deutschland wird groß, Deutschland wird frei, Deutschland wird mächtig seyn, wenn wir es wollen! So sey's! Das einige, das ganze, das große Vaterland, daß heißgeliebte deutsche Vaterland, es lebe hoch! hoch! hoch!" Mehrere Stellen dieser Rede, besonders die den sogenannten Nationalverein betreffende und denselben verwerfende, wurden mit stürmischem Zuruf und Beifall aufgenommen. Hierauf wurde zum Schluß Arndts Vaterlandslied mit Begeisterung vorgetragen, und dann der Rückweg nach der Stadt angetreten. Während der Feier auf dem Rothhof ertönten ununterbrochen von verschiedenen Seiten Freudenschüsse; bengalische Feuer beleuchteten die Altenburg und ihre Umgebung, und Raketen auf Raketen stiegen in die Lüfte.

---

hätten dem Duc de Magenta die Pferde ausgespannt. Und das geschah am 17 und 18 October.

Deutschland.

Bayern. ‖ München, 29 Oct. Wir theilen in nachstehendem den Vortrag resp. die „Anzeige," des Abgeordneten Frhrn. v. Redwitz über die Beschwerde des ehemaligen Polizeiofficianten Friedrich Rang von Nürnberg wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte nach verlässigen stenographischen Aufzeichnungen mit:

Obwohl, so begann Referent, diese Beschwerde von Ihrem Ausschusse sowohl als formell unzulässig wie materiell unbegründet erachtet wurde, möge es mir doch gestattet werden die gewöhnlichen Gränzen einer Anzeige so weit auszudehnen zu dürfen als einestheils der sehr große Umfang der Beschwerdeschrift mit nicht weniger als 105 Beilagenummern, andererseits die höchst eigenthümliche allgemein politische Wichtigkeit derselben es nothwendig zu erfordern scheint. Sie werden sich noch alle erinnern daß im Anfang des Jahres 1856 die gesammte deutsche Presse durch das höchst mysteriöse Erscheinen des sogenannten „Dresdener schwarzen Buchs" in die heftigste Aufregung versetzt wurde, und daß die Stimme der öffentlichen Meinung in allen ihren Organen nicht Worte genug fand um in den Ausdrücken der tiefsten sittlichen Entrüstung dieses schändliche Machwerk zu brandmarken. Es war diese Aufregung der Presse und dieses einstimmige Verdammungsurtheil aber auch im höchsten Grade berechtigt, denn man kann wohl sagen mit der beispiellosesten Oberflächlichkeit, mit der größten cynischen Frechheit einer gemeinen Denunciantenseele sind in diesem Buche fast alle Namen von Männern als politisch gefährlich oder verdächtig bezeichnet die irgendwie in oder außer Deutschland seit dem Jahr 1848 auf dem Gebiete der Wissenschaften und der Politik in irgendwelcher liberaler Weise thatig waren, sey es auch in der ehrenhaftesten und ungefährlichsten Weise. „In noch nie gebotener Zusammenstellung — sagt die von ekelhaftester polnischer Knechterei erfüllte Vorrede — soll durch diesen sogenannten Polizei-„Anzeiger" — wie dieses Machwerk höchst euphemistisch genannt ist — der Polizeibeamte Deutschlands die Feinde der Ruhe, Sicherheit und Ordnung kennen lernen. Es soll ihm die Genesis der Revolution unseres Jahrhunderts in ihren Trägern und Repräsentanten eröffnet, mit dieser Einsicht ihm aber auch an die Hand gegeben werden wie sehr es an der Zeit sey die eifrigste und unerschütterlichste Dienstestreue in Anwendung zu bringen, um würdig zu seyn des ehrenvollen Postens auf den das Vertrauen der Regierung den deutschen Polizeibeamten gestellt hat. Für die Oeffentlichkeit — fährt die Vorrede weiter fort — sind jedoch diese Blätter nicht bestimmt, und sollen ihr auch nie bestimmt werden. Nur ihm, dem Polizeibeamten, gehören sie, nur diesem mögen sie das zu erreichen bieten was des Herausgebers Intention bei der Abfassung gewesen ist." War nun schon dieses Vorwort, welches sich an solchen ekelhaften Tiraden überbietet, Veranlassung genug zu den bittersten Expectorationen der deutschen Presse, mit denen jeder nur einigermaßen ehrliche Mann übereinstimmen mußte, so gab der eigentliche Inhalt dieses berüchtigten „schwarzen Buches" noch um so umfassenderen Grund zu dessen schimpflichster Beurtheilung. Es umfaßt das Inhaltsverzeichniß dieses Buches mehr als sechstausend Personen welche der politischen Gefährlichkeit in allen erdenklichen Graden geziehen, den deutschen Polizeibeamten verdächtigt, und deren aufmerksamen Augen überliefert werden. Es sind diese also compromittirten 6000 Personen aus allen Ständen, aus aller Herren Ländern in drei Abtheilungen verzeichnet: 1) als solche welche als steckbrieflich verfolgt schon in dem früheren Eberhard'schen Polizei-Anzeiger verzeichnet sind; 2) als solche welche nach

der Meinung des Verfassers als „größtentheils gefährliche Subjecte einer strengen Ueberwachung bedürfen," und 3) als solche auf welche der Verfasser nur aufmerksam machen zu müssen glaubt. Als Anhang zu Abtheilung 3 ist das Verzeichniß aller der Männer gegeben welche am 23 Juni 1849 das Programm von Gotha unterzeichnet haben, nach der Ansicht des Verfassers „Männer von Intelligenz und Gesittung." Mitten unter deutschen Professoren, Advocaten und Schriftstellern erscheinen französische Minister und die Helden von Constantine und Bezwinger des Juni-Aufstandes in Paris, sammt den Hauptbekämpfern der socialen Demokratie, so auch Hr. Thiers; dieselben werden unter die Aufsicht der deutschen Polizei gestellt. Daß viele ehrenwerthe frühere und jetzige Mitglieder auch aus diesem hohen Hause darunter verzeichnet sind, läßt sich denken; aber auch zwei der angesehensten Mitglieder der hohen Kammer der Reichsräthe, die noch heute derselben zur Zierde gereichen, können ihre Namen erblicken an diesem berüchtigten „Polizei-Pranger," wie Prof. Biedermann dieses Buch genannt hat. Begreiflich ist es daher daß alle deutschen Blätter monatelang miteinander in eifrigster Spähe wetteiferten den Schleier zu lüften, wer wohl der höchst mysteriöse Verfasser und Verbreiter dieses Machwerks sey. Die Acten über den eigentlichen Verbreiter dieses schwarzen Buchs sind, meines Wissens, bis auf den heutigen Tag noch nicht geschlossen, und sie werden erst mit der Anzeige über diese Beschwerde geschlossen werden. Wenn ich Ihnen nun sage daß der Mann welcher die heutige Beschwerde an die hohe Kammer eingereicht hat, nach seinem eigenen Geständniß der ursprüngliche eigentliche Verfasser dieses Buchs ist; daß er deßhalb von der gesammten öffentlichen Meinung man kann wohl sagen zum moralischen Tod, und damit zu totaler Erwerblosigkeit bis auf den heutigen Tag verdammt ist, und daß der bis heute noch unbekannte Verleger und Verbreiter des schwarzen Buchs nach actenmäßigem Aufschlusse heute zu Tage tritt; wenn Sie ferner erwägen daß die Tendenz aller Anträge des Beschwerdeführers darin besteht: es möge der Ausspruch der hohen Kammer dieses moralische Todesurtheil sammt seinen verderblichen Folgen von seinem Haupte wieder wegnehmen, dann werden Sie es ebenso für erlaubt wie für geboten erachten daß der vierte Ausschuß bei solch eigenthümlicher Wichtigkeit dieser Beschwerde aus der Unmasse von Thatsachen und dem heillosen Wirrwarr von Denunciationen, Verdächtigungen und verwirrten Satzbildungen ein nicht zu lückenhaftes Bild durch seinen Referenten Ihnen vor Augen führen läßt. Friedrich Rang, der Beschwerdeführer, wurde unter dem 2 März 1851 nach mehrjähriger Praxis als Polizei-Accessist in Nürnberg „ohne sein Ansuchen," wie er in der Beschwerdeschrift behauptet, mittelst allerhöchsten Decrets zum Officianten bei dem Stadtmagistrat Nürnberg ernannt. Er war laut mehreren der Beschwerdeschrift beiliegenden Actenstücken wegen seiner Gewandtheit und Energie ein sehr brauchbares und ebenso beliebtes Mitglied der Nürnberger Polizei. Durch ein Schreiben des damaligen Regierungspräsidiums von Mittelfranken wird Officiant Rang bei wichtigen Nachforschungen dem kgl. Stadtcommissariat Nürnberg speciell empfohlen, als einer der ganz besonders gute Dienste leisten könne, und am 21 Jul. 1853 bezeugte der kgl. Stadtcommissär Meyer in Nürnberg nach mehrmaliger Erwähnung der „guten monarchischen Gesinnung" Rangs: „daß dieser durch Aufnahme höchst wichtiger Haussuchungen sehr gute Erfolge herbeigeführt und um die kgl. Staatsregierung Verdienste sich erworben habe." Es wird uns ein höchst betrübender Einblick in die damalige Polizeiwirthschaft Nürnbergs eröffnet. Obwohl aber der Beschwerdeführer so hoch in polizeilichen Gnaden steht, finden wir, wie es eben oft in der Welt und besonders bei so guten Polizeidiensten geht, nur wenige Wochen nach dem letzten Belobungsschreiben des kgl. Stadtcommissärs den Officianten Rang wieder mittelst allerhöchsten Decrets vom 9 Aug. 1853 in Anwendung des §. 2 der Beilage IX zur Verfassungsurkunde aus dem Staatsdienst entlassen. Nach Angabe des Beschwerdeführers sey er nämlich mehrerer, des nähern Erwähnens nicht würdiger Acte, wie parteiischer Untersuchungen gegen liederliche Weibspersonen, Diebstahls und Unterschlagungen bei Haussuchungen u. s. w. beschuldigt worden, und er erklärt nun unter einer Fluth von schimpflichen Verdächtigungen gegen den vormaligen Bürgermeister Binder in Nürnberg und unter Enthüllung einer höchst eigenthümlichen Maitressenwirthschaft: daß er wegen der ihm zur Last gelegten Acte gar nicht gehört worden sey. Er behauptet daß er die Unwahrheit aller dieser Anschuldigungen bewiesen habe, daß er aber niemals zu einem Vertheidigungsbeweis zugelassen worden sey — kurz, er bestreitet die Gesetzlichkeit seiner Entlassung als Officiant, und diese Entlassung bildet den ersten Punkt seiner heutigen Beschwerde. Auffallend genug indeß finden wir schon 21 Tage nach seiner ersten Entlassung den Beschwerdeführer durch höchstes Ministerialrescript vom 30 Aug. 1853 wieder als Functionär bei dem kgl. Polizeicommissariat Kaiserheim angestellt, und zwar in widerruflicher Eigenschaft, mit einem Functionsbezug von 500 fl. und einer Wohnungsentschädigung, jedoch mit dem Anhang „daß ein seinem neuen Posten nicht entsprechendes Benehmen seine Entlassung ohne weiteres zur Folge haben werde."

(Schluß folgt.)

¶ **München,** 29 Oct. Aus der heutigen Berathung der Kammer der Reichsräthe über das Einnahmebudget theilen wir vorläufig mit daß auch diese Kammer sich gegen die Wiedereinführung des Lotto ausgesprochen hat, und zwar mit allen gegen neun Stimmen (zweiter Präsident v. Seinsheim, Prinz Adalbert, Fürst v. Löwenstein, Frhr. v. Ponikau, Graf Deroy, Graf August Seinsheim, Fürst Thurn und Taxis, Professor Dr. v. Bayer, und Frhr. v. Aretin.) Die kgl. Prinzen Herzog Ludwig und Herzog Karl Theodor stimmten für Beseitigung des Lotto.

⊙ **München,** 30 Oct. Morgen Abends wird Ihre Maj. die Königin mit den beiden königl. Prinzen von Darmstadt hier zurück eintreffen, dagegen am Samstag Prinz Adalbert eben dahin abreisen um einige Zeit am dortigen Hof zu verweilen. Seine Gemahlin, die Prinzessin, deren Entbindung herannaht, wird am nämlichen Tag Nymphenburg verlassen, und wieder die Winterwohnung im k. Residenzschlosse dahier beziehen. Auf dem Odeonsplatz hat man seit gestern die Arbeiten zur Legung des Fundaments für das Denkmal Sr. Maj. des Königs Ludwig begonnen, und hofft noch in diesem Herbst das Mauerwerk vollenden zu können. Im kommenden Jahr, am 25 Aug., dem Geburts- und Namensfest Königs Ludwig, soll dann das Denkmal selbst feierlich enthüllt werden. Herzog Philipp von Württemberg, Enkel Ludwig Philipps, weilt seit kurzem wieder hier, nachdem er schon einen Theil des verflossenen Sommers hier zugebracht, dann aber nach Wien sich begeben hatte. — Die Nachrichten aus Berchtesgaden über das Befinden des Frhrn. v. Wulffen lauten fortwährend befriedigend, und ist an seiner baldigen völligen Herstellung nicht zu zweifeln. Dagegen hat sich der Zustand des hier erkrankten Abgeordneten Landcommissärs Ottmann aus der Pfalz leider verschlimmert zum Typhus.

Aus Bayern, 27 Oct. Zwischen den Regierungen der Mittelstaaten finden gegenwärtig ziemlich lebhafte Verhandlungen statt, um eine vollständige Einigung über die Frage der Bundesreform unter sich herbeizuführen. Wie man vernimmt, soll es die Absicht seyn darüber gemeinschaftliche Anträge bei der Bundesversammlung einzubringen. (Fr. Postz.)

Württemberg. ** **Stuttgart,** 30 Oct. Heute sind es 45 Jahre daß König Friedrich I von Württemberg mit Tod abgegangen ist, und daß König Wilhelm I den Thron bestiegen hat. Wer das Land in jener Zeit kannte, und wer es jetzt mit unbefangenem Blick betrachtet, der wird sich sagen müssen daß diese Regierungsperiode, trotz aller Stürme die seither über Europa dahinbrausten, für Württemberg eine höchst glückliche und gesegnete bisher gewesen ist, und daß das Land unter der weisen und wohlwollenden Führung dieses Königs eine Stufe der Blüthe und des Wohlstandes erreicht hat wie nie zuvor. Möge die Dauer derselben noch eine lange und ungetrübte seyn. — Die Kammer der Abgeordneten hielt heut eine längere geheime Sitzung in Sachen der Oberneckarbahn über einen Bericht der volkswirthschaftlichen Commission, betreffend den Antrag des Frhrn. v. Otw, in Beziehung auf die Führung einer von der Oberneckarbahn nach dem Hohenzollerischen abzuzweigenden Eisenbahn. Der Commissionsantrag soll im allgemeinen ein für Preußen noch entgegenkommenderer seyn als der frühere in Beziehung auf den Anschluß selbst und den Ort von dem eine Bahn nach Hechingen abgezweigt werden könnte, dagegen an den früher beschlossenen die württembergischen Interessen sichernden Bedingungen festhalten. Die Debatte soll, so wird versichert, eine sehr lebhafte gewesen, und der Commissionsantrag zum Beschluß erhoben worden seyn. Etwas genaueres über diese Sitzung ist natürlich zur Zeit nicht bekannt. Um halb 1 Uhr ward die Sitzung öffentlich, und wurden in derselben noch zwei Finanzgegenstände erledigt, um sofort morgen wieder mit der Berathung des Landesculturgesetzes fortfahren zu können. Als Ertrag der Sporteln wurden jährlich 385,000 fl. in Voranschlag genommen, wovon etwa 40,000 fl. auf die gerichtlichen Sporteln, 7000 fl. auf die Sporteln in Ehesachen, 160,000 fl. auf die Notariatssporteln, 148,000 fl. auf die Verwaltungssporteln und 30,000 fl. auf die Erbschaftssporteln kommen. — Der Ertrag der directen Steuern wurde ganz wie in voriger Etatsperiode in Berechnung genommen, und zwar zu 3 Millionen jährlich aus dem Grundeigenthum, den Gefällen, Gebäuden und Gewerben und 665,000 fl. aus Apanagen, aus dem Einkommen aus Capitalien und Renten, sowie aus dem Dienst- und Berufseinkommen. Es betragen somit in der Etatsperiode von 1861/64 die directen Steuern 10,995,000 fl., die indirecten Abgaben 13,432,575 fl., beide zusammen also im ganzen 24,427,575 fl., während der weitere Bedarf des Staats aus dem Domanialeigenthum, den Waldungen, den Salinen, den Hüttenwerken und den Verkehrsanstalten gezogen wird.

K. **Sachsen.** †* **Dresden,** 28 Oct. Die hiesige privilegirte Vogenschützengesellschaft, dieselbe welche das bekannte große Vogelschießen abhält, gibt regelmäßig im Herbst ein großes Festmahl, an welchem außer ihren Mitgliedern (zu denen auch die k. Prinzen gehören) zahlreiche Gäste, der eigentliche Kern der Bürgerschaft, sowie die Minister, die fremden Gesandten und die Spitzen sämmtlicher Militär- und Civilbehörden theilnehmen. Ein mehr als gewöhnliches Interesse erhält dieses Fest dadurch daß bei demselben in der Regel — nach Art der Londoner Lordmayorsfeste — einer der anwesenden Minister das Wort ergreift und sich über die wichtigsten Tagesfragen und die Stellung der Regierung zu denselben verbreitet. Bei dem diesjährigen Festmahl, welches heute stattfand, war diese Aufgabe Hrn. v. Beust zugefallen. In Erwiederung des den Räthen der Krone gebrachten Toastes trat derselbe der „namentlich in gewissen auswärtigen Zeitungen" verbreiteten Ansicht entgegen daß Sachsen das Land der Reaction und Musterbild eines Polizeistaats sey, und sprach sich dabei zugleich über die Stellung der sächsischen Regierung den Vereinen und der deutschen Frage gegenüber aus.

„Das System der Regierung — äußerte Hr. v. Beust — beruht im Gegentheil auf dem Vertrauen welches sie in den gesunden Sinn des sächsischen Volks setzt, von dem sie erwartet daß er inmitten der sich vielfach durchkreuzenden Besprechungen der Tagesfragen sich einen offenen Blick zu erhalten und den rechten Weg zu finden wissen wird." Es gehe der sächsischen Regierung nicht bei vor den Vereinen oder vor dem Beitritt zu denselben zu warnen. Es könnten diese Vereine ihr Gutes haben, wenn sie nämlich dahin wirkten daß jeder darin seine Ansichten aufklären, berichtigen und vervollständigen könne, wenn sie als Vermittler der Wünsche dienten die sich in der Bevölkerung regen, „um sie zur Kenntniß derjenigen Organe zu bringen welche verfassungsmäßig berufen sind für die öffentlichen Angelegenheiten zu sorgen." Wenn aber der Einzelne in seinen eigenen Wünschen, Ansichten und Auffassungen

„ein Recht zu erkennen glaubt diese selbst zur Ausführung zu bringen," so könne dieß nur zum Nachtheil des Ganzen geschehen, und dasselbe geschehe wenn die Vereine selbst, „ohne ein wirkliches Mandat dazu zu haben," es unternehmen „Verfassungen beliebig zu ändern, Staatsverträge ungeschehen zu machen und in dieser Richtung vorzugehen. Man möge doch den Organen die dazu berufen seyen Vertrauen schenken. Der letzte Landtag habe bewiesen „daß die verfassungsmäßigen Vertreter des sächsischen Volkes nicht hinter ihrer Aufgabe zurückbleiben." Schließlich berührte Hr. v. Beust auch die deutsche Frage, und versicherte daß die sächsische Regierung, „eingedenk der dem Landtag gegebenen Zusage, für ihren Theil eifrig dahin zu wirken strebt damit auch die deutsche Angelegenheit in einer Weise geregelt werde, um dem deutschen Bund nach innen wie auch außen Einigkeit, Kraft und Ansehen zu verschaffen, und gerechten Wünschen der öffentlichen Meinung Befriedigung zu gewähren." Diese Rede des Ministers fand eine warme Aufnahme, und sein Toast „auf das öffentliche Vertrauen als Bürgschaft gesicherter Zustände und einer gedeihlichen Zukunft" wurde mit Jubel erwiedert.

Thüringen. Laut Nachrichten von **Koburg** ist der berühmte Reisende Gerstäcker am 23 Oct. aus Amerika dort angekommen, und hat vorläufig wieder seine Wohnung auf der Schweizerei bei Rosenau genommen.

Preußen. Elberfeld, 24 Oct. Lehrer Klug, welcher bekanntlich auf disciplinarischem Wege von seinem Amt als Vorsteher unsers Waisenhauses entfernt wurde, ist, rheinischen Blättern zufolge, zum Vorsteher des „frommen Jünglingsvereins" ernannt worden.

Köln, 28 Oct. Gestern Morgen ist auf der Köln-Crefelder Eisenbahnstation Dormagen der von Köln abgegangene Güterzug, indem er wegen Schlüpfrigkeit der Schienen bis über den Distanzpfahl der Weiche durchglitt, mit dem von Crefeld kommenden Personenzuge zusammengestoßen. Ein Mann und ein Kind sind sofort todt geblieben, der Zugführer hat einen Bruch beider Beine und etliche Personen haben unerhebliche Contusionen erlitten. Gestern Abend um 9 Uhr ist ein Geleise frei gemacht worden, und heute Morgen der regelmäßige Dienst wieder eingetreten. (A. Pr. Z.)

Berlin, 28 Oct. Der König empfieng am Sonntag die Deputation der Gemeinde Ströbeck im Magdeburgischen, und nahm deren Festgeschenk, in Erneuerung eines alten Brauchs, ein Schachspiel, huldvoll entgegen. Dasselbe ist von prachtvoller Boule-Arbeit mit Feldern von Elfenbein und Ebenholz, die Schachfiguren bestehen aus Silber mit Goldverzierungen; das Ganze ist eine Copie des noch heute bei der Gemeinde sorgfältig aufbewahrten Schachspiels welches der große Kurfürst ihr im Jahr 1651 als Anerkennung ihrer Fertigkeit im Schachspielen zum Geschenk machte. Bei der Ueberreichung des Schachspiels hielt der Pastor an den König eine Ansprache, aus welcher der Bericht der „Nat.-Ztg." folgende Stelle hervorhebt: „Wie auf dem Schachbrett die Bauern eine Mauer um den König bilden, so werden die preußischen Bauern zu jeder Zeit treu zu ihrem geliebten König stehen, treu bis zum Tod, und die Mitglieder der Gemeinde Ströbeck werden in dieser Hingebung nimmer zurückbleiben." Der König hörte dieser Rede theilnehmend zu, äußerte seinen Dank für die so schöne Gabe, und sprach den Wunsch aus daß die Gemeinde bei dieser Gesinnung beharren möge. Hierauf erkundigte sich der König nach den historischen Momenten die auf das Schachspielen der Gemeinde Bezug haben, und wir theilen daraus, nach der „Nat.-Ztg., folgendes mit: Nach der Chronik übergab der Bischof von Halberstadt im Anfang des elften Jahrhunderts den Ströbeckern einen vornehmen Gefangenen, wahrscheinlich den Grafen Guncellin, oder einen wendischen Fürsten, zur Bewachung, welcher aus Dankbarkeit über die ihm widerfahrene freundliche und milde Behandlung den Bauern das Schachspielen lehrte. Seit jener Zeit wurde es Sitte daß die Ströbecker ihrem jedesmaligen neu gewählten Bischof ein Schachbrett mit silbernen Figuren überreichten, um demselben ihre Unterthänigkeit zu bezeugen. Später wurde dem jedesmaligen weltlichen Landesherrn, wenn derselbe nach dem Antritt seiner Regierung ihren Ort zum erstenmal berührte, am Weg außerhalb des Dorfs eine Partie Schach angeboten. So geschah es dem großen Kurfürsten, dem König Friedrich Wilhelm I und Friedrich dem Großen. Das Schachspielen in der Gemeinde wird dadurch aufrechterhalten daß die Eltern die Kinder darin unterrichten; jährlich wird eine Prüfung im Schachspielen in der ersten Schulclasse abgehalten, nach welcher die sechs besten Schachspieler nach dreimaligem Sieg als Prämie ein Schachbrett erhalten, und die alsdann im Triumph nach Hause begleitet werden, woselbst deren Angehörige sie festlich bewirthen. (Allg. Pr. Ztg.)

Berlin, 28 Oct. Die gestrige Beerdigung des Staatsministers a. D. Karl Friedrich v. Savigny war eine der glänzendsten welche Berlin jemals gesehen hat. Die Verdienste des Verstorbenen konnten nicht höher als durch die Gegenwart des Königs, des Kronprinzen, so wie der Prinzen des königlichen Hauses, die mit Ausnahme des Prinzen Alexander sämmtlich zugegen waren, geehrt werden. Die Empfangshonneurs machte der älteste Sohn des Verstorbenen, Karl v. Savigny, außerordentlicher Gesandter am königl. sächsischen Hof. Es wohnten der Leichenfeierlichkeit ferner bei die Minister und viele höhere Militärs, der Rector und die Professoren der hiesigen Universität im Ornat, die Präsidenten und Directoren der hiesigen Gerichtshöfe, Deputationen der städtischen Behörden ꝛc. An dem mit Blumen, Kränzen und Palmzweigen geschmückten Sarge sprach der Generalsuperintendent Dr. Büchsel zu der Trauerversammlung. Mitglieder des Domchors schlossen die Feier mit einem Choral. Hierauf ordnete sich der Leichenzug. Den mit sechs Pferden bespannten Wagen geleiteten zwölf Studenten, welche Palmzweige trugen. Es folgten die Universitätslehrer und die städtischen Behörden. An der Spitze der langen Wagenreihe fuhren die mit sechs Pferden bespannten königl. Gala-Wagen. Der Zug nahm seinen Weg nach dem Jerusalemer Kirchhof, auf welchem der Verstorbene die letzte Ruhestätte erhalten hat. Dr. Büchsel sprach am Sarge die Einsegnungsworte. — Heute Nachmittags um 1 Uhr fand im Hôtel des Staatsministeriums eine Ministerconferenz statt, welche bis 3 Uhr dauerte. Der Kronprinz wohnte derselben bis zum Schlusse bei. — Heute Nachmittag empfieng der König den Herzog von Braunschweig und den Erzherzog Karl Ludwig, welcher hierauf, wie schon gemeldet, über Dresden die Rückreise nach Wien angetreten hat. — Von der hiesigen Studentenschaft wurde heut Abend Ihren Majestäten ein glänzender Fackelzug gebracht. Gegen 6 Uhr begann die Aufstellung auf dem Pariser Platz, und etwa um halb 8 Uhr setzte sich der Zug von dort aus in Bewegung. Voran in sechs vierspännigen Galawagen das Comité, zu beiden Seiten Fackelträger. Es folgte ein Musikcorps, und dann, von Marschällen geleitet, das Universitätsbanner. Hierauf von Chargirten zu Pferd und zu Fuß geführt die Corps Guestphalia, Marchia, Masovia, Vandalia und Normannia, weiter die nicht corporirte Studentenschaft unter Vortritt des akademischen Turnvereins und des theologischen Vereins. Den Zug schlossen die Berliner Burschenschaft und die Landsmannschaft Normannia. Vor dem königl. Palast angekommen, stellte sich die Studentenschaft in weitem Halbkreis auf. Die Comitémitglieder erhielten Audienz. Während der Aufstellung spielte die Musik die Volkshymne; es wurde hierauf dem König ein donnerndes dreimaliges Hoch gebracht, und Se. Majestät erschien auf dem Balcon. Bei der Audienz im Palast fungirte als Sprecher des Comité's stud. phil. Mesunius. Derselbe gedachte in der Ansprache an den König der in Königsberg vollzogenen Feier, und hob hervor wie die preußischen Fürsten stets die geistige Entwicklung des Volks gefördert. Auch die Königin stamme aus einem erlauchten Hause dessen edelster Ruhm die Pflege von Kunst und Wissenschaft sey. Die Mittheilung der Antworten Ihrer Majestäten behalten wir uns vor. Nachdem das Comité zu den Commilitonen zurückgekehrt war, erscholl ein nochmaliges dreifaches Hoch; dann setzte sich der Zug nach dem Dönhoffsplatz in Bewegung, wo unter dem Gesange des „Gaudeamus igitur" die Fackeln ausgelöscht wurden. Später war allgemeiner Commers in der Tonhalle. — Der Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen gedenkt sich, wie die N. Pr. Ztg. hört, in der nächsten Woche für längere Zeit, möglicherweise für den ganzen Winter, zur Herstellung seiner angegriffenen Gesundheit nach dem südlichen Frankreich zu begeben. — Prinz Friedrich der Niederlande ist gestern Abend nach dem Haag abgereist. — Zu dem Diner welches heute der Krönungsbotschafter des Königs Victor Emmanuel, General della Rocca, im Hôtel d'Angleterre gab, waren 80 Personen geladen. — In dem Befinden des in Baden-Baden erkrankten Dr. v. Gräfe ist jetzt eine so erfreuliche Besserung eingetreten, daß man hofft den berühmten Augenarzt recht bald wieder vollständig hergestellt zu sehen. — Durch Rescript vom 25 d. M. hat der Hr. Minister des Innern, wie die Allg. Pr. Ztg. mittheilt, die Termine für die bevorstehenden Wahlen festgesetzt. Die Wahl der Wahlmänner wird am 19 November, die der Abgeordneten am 6 December stattfinden. — Dasselbe Blatt warnt die preußischen Bergleute sich nicht, durch anscheinend glänzende Contracte angelockt, nach Spanien anwerben zu lassen, um dort entweder von der Habsucht der Bergwerksbesitzer schonungslos ausgebeutet zu werden, oder fern von der Heimath in bitterste Noth zu versinken, wovon neuerdings wiederholt Beispiele vorgekommen sind.

⊖ **Berlin,** 29 Oct. Der Staatsminister v. Auerswald wird während der längern Abwesenheit des Fürsten v. Hohenzollern den Vorsitz im Staatsministerium ganz in derselben Weise führen wie dieß bisher in Behinderungsfällen des Fürsten geschehen ist, d. h. derselbe wird als Stellvertreter des Vorsitzenden fungiren, und es wird hierzu einer besondern Ernennung oder auch nur Ermächtigung schwerlich bedürfen. Wie lang auch noch die Anwesenheit des Fürsten in Berlin dauern mag, so soll doch nicht zu erwarten seyn daß Se. k. Hoheit vor der Abreise an den Berathungen des Ministeriums sich betheiligen wird. Was die gegenwärtigen fast täglichen Berathungen des Staatsministeriums betrifft, so will man aus der Anwesenheit des Kronprinzen den Schluß ziehen daß dieselben unmöglich den Conflict betreffen der hinsichtlich der Wahlen zwischen Cabinet und Ministerium bestehen soll. Mit welchem Recht dieser Schluß gezogen wird, muß dahingestellt bleiben; gewiß dagegen ist daß die reinen Constitutionellen die regelmäßige Theilnahme des Kronprinzen an den Berathungen des Staatsministeriums überhaupt nicht für ganz constitutionell ansehen, schon weil — so sagen sie — die Anwesenheit des Thronfolgers die

constitutionellen, verantwortlichen Räthe der Krone hindert sich frei zu äußern. Wenn es sich bestätigen sollte daß das Ministerium die Zahlung der Reisekosten und Diäten für die Abgeordneten zur Reise nach Königsberg auf die Staatscasse zu übernehmen gedenkt, so dürfte dasselbe in diesem Fall bei der bezüglichen Genehmigungseinholung im Abgeordnetenhaus einen schweren Stand haben, indem nicht bloß die Conservativen mit Rücksicht auf den von Diäten und Reisekosten der Abgeordneten handelnden Art. 85 der Verfassungsurkunde Anstand genommen haben jene zu erheben, sondern auch der constitutionelle Hr. v. Vincke (Hagen). Wenn alle die Herren welche in Königsberg Reisekosten und Diäten erhoben haben wieder gewählt werden, dann dürften freilich die Minister dieser Verlegenheit überhoben bleiben. — Der mächtige Einfluß den das von Frankreich angenommene System der verschanzten Lager in Friedenszeiten auf die taktische Ausbildung der Armee übt, wird von keiner Macht unterschätzt, und nur die herkömmlichen ökonomischen Heereseinrichtungen, mehr noch die Rücksichten auf das hohe und viel angegriffene Militärbudget, haben fast überall die Nachahmung dieses fruchtbringenden militärischen Systems verhindert. Schon vor längerer Zeit wurde in unsern militärischen Kreisen das Project eines verschanzten Lagers, und zwar in der Gegend von Trier, vielfach besprochen. In diesem Augenblick ist dort wiederum die Rede davon, mit der Hoffnung daß dießmal die bessere Ueberzeugung die Bedenken wegen der Kosten verscheuchen wird. Bemerkt muß jedoch werden daß bis jetzt noch nichts geschehen ist was andeutet als beabsichtige man an maßgebender Stelle der Sache näher zu treten.

Berlin, 29 Oct. Wie die ministerielle „Sternzeitung" berichtet, ist nach einer hier eingegangenen Anzeige des königlichen Gesandten Grafen zu Eulenburg der Vertrag mit China am 2 Sept. in Tien-tsin unterzeichnet worden. — Die Behauptung der Köln. Ztg., daß sämmtliche in Königsberg vom König gehaltene Reden Producte längerer Berathungen gewesen, wird in einer Berliner Correspondenz der Magdeb. Ztg. dahin erläutert: daß die im Schloßhof verlesene Rede allerdings aus der Berathung des Conseils hervorgegangen, die andern Reden aber wesentlich Improvisationen des Königs gewesen sind. — Das Staatsministerium trat auch heute zu einer Sitzung zusammen. — Der General-Feldmarschall Frhr. v. Wrangel, der schon längere Zeit die Würde eines Kanzlers vom schwarzen Adler-Orden interimistisch bekleidet, ist jetzt, der Kreuzzeitung zufolge, definitiv als solcher ernannt worden. — Vor dem für den nächsten Monat zu bildenden Schwurgerichtshof wird am 18 bis 20 Nov. der Proceß gegen den Polizei-Obersten Patzke, die Polizei-Lieutenants Greiff und Schmidt, den Polizei-Wachtmeister Köhler und den Buchhändler Nietack zur öffentlichen Verhandlung kommen. — An dem gestrigen Diner des Krönungsbotschafters Generals della Rocca nahmen die andern Krönungsbotschafter: Herzog v. Ossuna, Duc de Magenta und Lord Clarendon mit ihren Begleitern, die Minister und die Mitglieder des diplomatischen Corps Theil. Die Tafel dauerte von 5 bis 8 Uhr. — Von amtlicher Seite geht den Blättern folgendes zu: Zu den am 29 d. M. im französischen Gesandtschaftshôtel stattfindenden Festlichkeiten werden im Publicum Einlaßkarten für 2 Friedrichsd'or ausgeboten. Wir warnen hiemit vor dem Ankauf solcher Eintrittskarten, da, wie wir hören, hinreichende Vorkehrungen getroffen sind den Zutritt ungebetener Gäste zu verhindern. (B. Bl.)

Potsdam, 28 Oct. Am Freitag empfieng der König bei seiner Anwesenheit in Potsdam daselbst den Magistrat, die Stadtverordneten, die Geistlichkeit und den Gymnasialdirector Dr. Riegler. Wie der „Sp. Ztg." geschrieben wird, sprach sich der König, die Krönungsfeier in Königsberg berührend, dahin aus: „wie er, im festen Vertrauen daß Gottes Schutz und Gnade stets über ihn und sein Haus walten und ihm Kraft geben werde, in aller Weise für das Wohl und Heil seines Volkes und des Vaterlandes zu wirken, die Krone auf das Haupt sich gesetzt habe, und erwarte daß die Liebe und das volle Vertrauen, welches bei jener bedeutungsvollen Handlung überall sich kundgegeben, ihm verbleiben und stärker hervortreten werde, wenn vielleicht schwerere Zeiten eine noch größere Hingebung des Volkes fordern. Er seinerseits werde unverbrüchlich an der Verfassung des Staats festhalten, müsse aber auch verlangen daß dieß von dem Volk ebenfalls geschehe, und hoffe das die bevorstehenden Wahlen dieß erkennen lassen werden. Jeder möge in seinem Kreise, namentlich auch die Geistlichkeit in ihren Gemeinden, dahin wirken, dann werde der Segen Gottes dem Vaterland in der nächsten Zukunft nicht fehlen."

Der bernburgische Minister v. Schätzell, dessen Mißverwaltung in dem kleinen Herzogthum mehrfache Klagen in der Magd. Ztg. hervorgerufen, wünscht zu wissen wer sich dieser Schmerzensrufe erdreistet hat. Deßhalb richtete er, unter der Angabe einen Proceß gegen den oder die unbekannten Correspondenten einleiten zu wollen, das Ersuchen an das Stadtgericht zu Magdeburg den Chefredacteur der Magd. Ztg. eidlich über die Person des Correspondenten aussagen zu lassen. Da nach preußischem Gesetz der Redacteur die ganze Verantwortlichkeit für angeklagte Artikel übernehmen kann, und dann der Nennung des Verfassers entbunden ist, so zeigte sich auch Hr. Hoppe bereit zur Uebernahme der Verantwortlichkeit für jene Artikel, verweigerte aber die Nennung des Verfassers. Da das Gesetz keine Ausnahme zu Gunsten einer fremden Regierung macht, so wurde Hr. v. Schätzell mit seinem Ansuchen zurückgewiesen. Derselbe legte aber Berufung an das Appellationsgericht in Magdeburg ein, und dieses erkannte Hrn. Hoppe schuldig das verlangte Zeugniß abzulegen. Hr. Hoppe seinerseits hat darauf Berufung an das Obertribunal eingelegt.

*** **Breslau,** 28 Oct. Zu den glänzenden Tagen von Königsberg und Berlin wird in der alten Stadt Breslau das Nachspiel gefeiert werden. Auch unsere weiland sehr demokratische Stadt bereitet sich „zur Verherrlichung des Königthums in Preußen," wie man zu sagen beliebt, nach Kräften vor, und so viel man aus den bei Tag und Nacht betriebenen Vorbereitungen schließen kann, wird auch unsere Stadt den König bei seinem ersten königlichen Einzug hier würdig empfangen. Das neugekrönte königliche Paar, der Kronprinz und die Kronprinzessin werden nach den bis jetzt bestehenden Bestimmungen am 4 Nov. etwa um 2 Uhr Nachmittags mit einem Extrazug in Breslau ankommen, und auf dem sogenannten Centralbahnhof, welcher herrlich decorirt wird, von den Spitzen der Behörden festlich empfangen werden. Hier wird der König mit seinem hohen Gefolge das Pferd besteigen, und den feierlichen Zügen der zahlreichen Gewerke und der berittenen Corps folgend seinen Einzug in die festlich geschmückte Stadt halten. An der schönen in gothischem Styl erbauten Ehrenpforte am Schweidnitzer Thor werden die Majestäten von 112 gleichgekleideten und festlich geschmückten Jungfrauen begrüßt werden. Nach dem fortgesetzten Zug über den großen Ring und den Blücherplatz werden sich Ihre Majestäten in den königlichen Pallast verfügen, und daselbst das Diner einnehmen. Abends ist eine Festvorstellung im Theater und prachtvolle Illumination der Stadt. Die Reiterstatuen Friedrichs des Großen und des Fürsten Blücher werden dießmal besonders prächtig mit Gasflammen illuminirt werden. Am 5 Nov. um 11 Uhr wird der Hauptfestzug der Gewerke, Innungen und Maschienenbauer in Begleitung zahlreicher Musikcorps durch die Stadt beginnen, worauf die feierliche Enthüllung des Denkmals Friedrich Wilhelms III, bestehend aus einer bronzenen Reiterstatue von Prof. Kiß, stattfinden wird. Nach dieser Feierlichkeit wird dem König das Krönungsgeschenk der schlesischen Städte zur Erbauung eines Dampfkanonenboots „Schlesien" überreicht werden. Abends wiederum Festvorstellung im Theater und Illumination der Stadt. Ihre Majestäten werden auch einen Besuch bei der Gräfin Henckel von Donnersmarck abstatten. Am 6 Nov. findet große Militärparade und das Diner bei Sr. Majestät statt, und am folgenden Tag ist das Bankett der Stadt und der Gewerke im großen Schießwerdersaal, Abends Ball in der Börse. Die Stände der Provinz werden am 6 einen Ball geben, und Sr. Majestät ebenfalls eine Festgabe überreichen. Am 8 werden die höchsten Herrschaften die Rückreise nach Berlin antreten, und die mit großen Geldopfern gegebenen Festlichkeiten ihr Ende erreicht haben.

-ll- **Posen,** 28 Oct. Die auf gestern angesetzte große polnische Demonstration behufs Errichtung eines mit einer eisernen Dornenkrone geschmückten kolossalen Kreuzes zum Andenken an die „im Königreich Polen und in Litthauen unschuldig hingemordeten Brüder" ist doch nicht ganz ohne Störung der Ruhe abgegangen. Auf dem Platze von wo das Kreuz in Procession durch die Stadt getragen werden sollte, hatte sich zur bestimmten Stunde eine große meist der niedern Volksclasse angehörige Menschenmasse versammelt, als unsere ambulante Polizei erschien und die Versammelten zum Auseinandergehen aufforderte, weil die Aufrichtung des Kreuzes verboten und die zu diesem Zweck gegrabene Grube bereits wieder zugeschüttet sey. Ein Haufen Schreier fieng darauf an zu toben und auf die Polizeibeamten zu schimpfen, und als diese dann die Tumultuanten verhaften wollten, widersetzte sich die Rotte, schlug auf die Beamten ein, und warf sie mit Steinen. Dieselben machten jedoch sofort von der blanken Waffe Gebrauch, und es gelang ihnen auch die Rädelsführer zu verhaften, ohne daß der in Bereitschaft gehaltene Succurs herbeigerufen wurde. Man muß es ein wahres Glück nennen daß damit der Krawall ein Ende hatte, und die öffentliche Ruhe nach einer Stunde völlig hergestellt war. Es waren alle Vorsichtsmaßregeln getroffen um jedem größern Unfug sofort energisch zu begegnen. Die Truppen waren consignirt, und es waren Anordnungen erlassen daß, ohne jedes Ansehen der Person, ungesäumt mit der äußersten Strenge eingeschritten werden sollte, um, wie eine heutige Bekanntmachung sagt, „die Demonstrationsgelüste mit einemmal, und dann wohl für immer, zu unterdrücken." — Aus Warschau meldet man uns heute daß außer einem Bischof noch sechs katholische Geistliche gefangen in die Citadelle eingebracht worden seyen. Das Kriegsgericht ist dem Bericht zufolge in Thätigkeit, doch sind Executionen bis jetzt nicht vorgekommen.

An der preußisch-polnischen Gränze hat man sieben Wagen

voll Gewehre, nach Polen bestimmt, aufgefangen. Ein Kaufmann von Warschau ist von seiner Zuckerfabrik durch Gendarmen eingebracht und nach der Festung transportirt worden, man sagt wegen Uebermittlung von Geldern ins Ausland zum Ankauf von Waffen. (D. Bl.)

Oesterreich. ☿ **Wien**, 28 Oct. Die Correspondenz zwischen dem ungarischen Hofkanzler und den Obergespanen bezüglich der Recrutenstellung hat nicht ermangelt eine gewisse Verbitterung sowohl dies- als jenseits der Leitha zu erzeugen. Die Antwort des Cardinals Scitovszki hat überrascht. Man sieht jetzt ein daß die Anfrage des Hofkanzlers bei den Obergespanen ein politischer Mißgriff war; denn dieselben verdanken ihre Stellung dem gewesenen Hofkanzler Bay, dessen Verhalten in der Verfassungsfrage zweideutig genug gewesen ist. Von diesen Männern war keine andere Antwort zu erwarten als sie der Primas gegeben hat. Wozu die Anfrage wenn die Antwort bereits im vorhinein bekannt war? Die Regierung hat in Ungarn freie Hand, sie geht zum Wohl des zerrütteten Landes und zum Wohl des Reiches mit Energie und wohlwollend vorwärts. Die diesseits der Leitha einzuführende verfassungsmäßige Freiheit möge als leuchtendes Beispiel für das Verfahren der Regierung jenseits der Leitha dienen. — Zur rechten Zeit ist eben jetzt eine beachtenswerthe Schrift „Beleuchtung der österreichischen Verfassungsfrage" (bei Rospini in Wien) von dem ehemaligen Docenten an der Wiener Universität Dr. Julius Galba erschienen, welcher man objective Unbefangenheit und eine gründliche Analyse des Verfassungsproblems nachrühmt. Nach einigen sehr interessanten geschichtlichen Rückblicken zeichnet derselbe die Lineamente nach welchen die Gesammtverfassung Oesterreichs weiter entwickelt und ausgebaut werden soll. Am interessantesten ist die Beantwortung der Schlußfrage: „In welcher Weise soll die Reichsverfassung zur praktischen Geltung gebracht werden?" Nachdem der Verfasser die verschiedenen Arten der Vereinbarung und Octroyirung beleuchtet hat, gelangt er zum Schlusse: das Patent vom 26 Febr. 1861 sey als provisorischer Ausgangspunkt festzuhalten, und der nun einzuberufende ungarische Landtag zur Beschickung des Reichsraths in Wien aufzufordern, doch möge der Kaiser den Ungarn, falls von Seite des Landtags noch besondere mit der Einheit der Monarchie verträgliche Forderungen gestellt werden, diese selbst vor der Beschickung des Wiener Reichsraths in einem Patent zusichern. Falls jedoch alle Versuche scheitern, Ausschreibung der directen Wahlen in Ungarn und seinen Nebenländern und Erklärung des in Wien versammelten Reichsraths, möge nun derselbe aus der östlichen Hälfte der Monarchie von vielen oder wenigen Abgeordneten besucht werden, als Vertretung des gesammten Kaiserstaats.

⊙ **Wien**, 28 Oct. Die Nachricht vom Tode des großen Rechtsgelehrten C. v. Savigny hat unter den Juristen, unter denen er zahlreiche Verehrer zählt, große Theilnahme erweckt. Die Studierenden der juristischen Facultät gehen mit dem Gedanken um für Savigny eine Todtenfeier zu veranstalten. Dieser Gedanke ehrt die Studierenden, und findet in allen Kreisen Beifall. — Die Rectorsrede des Professors Dr. Diell macht von Tag zu Tag größeres Aufsehen. Bis jetzt sind nur einzelne Bruchstücke übersetzt worden. Wir hören daß von deutscher Seite die vollständige wortgetreue Uebersetzung des polnischen Redners veranlaßt wird. Es ist doch für die Deutschen Oesterreichs außerordentlich wünschenswerth daß sie die an die Universitätsjugend einer österreichischen Hochschule gehaltene Rede, welche das Urtheil eines polnischen Parteiführers und akademischen Lehrers über Professoren deutscher Nationen enthält, ihrem ganzen Umfang nach, und nicht bruchstückweise, durch eine verläßliche Uebersetzung kennen lernen.

⚔ **Wien**, 28 Oct. Die außerordentlich liebenswürdige Weise mit welcher der Kaiser seine Sympathien für die Londoner Ausstellung aussprach, hat in England im Schooße der Commission Würdigung gefunden. Der für Oesterreich zugewiesene Raum ist auf 2000 Quadratfuß erweitert, und so die Möglichkeit geboten worden die hervorragenden Künstler Oesterreichs würdig zu repräsentiren. Man rechnet darauf daß nicht nur Führich und Rahl, sondern auch die ihrer Richtung nach den Engländern nahe stehenden Porträt-, Genre- und Thiermaler, wie Amerling, Danhauser, Waldmüller, Fendi, Schindler, Gauermann und die jüngere Generation: Pettenkofer, Friedländer, C. Swoboda u. s. f., zur Vertretung kommen werden. Uebrigens wird das Wiener Comité mit den diis minorum gentium sein Kreuz haben; wir beneiden es um seine Aufgabe nicht, und wünschen ihm nur Muth und Entschiedenheit. Aus den Provinzen wird Prag, Venedig (durch Blaas und einige Venetianer), Tirol, Ungarn (vor allen durch Marko, dessen Bilder sich meist in Wien befinden) vertreten seyn.

Wien, 29 Oct. Die Autogr. Corr. will wissen daß der Fürst-Primas, Cardinal Scitovszky, heute aus Gran hier eintreffen werde. — Heute früh nach 8 Uhr ist der Weihbischof und Dompropst der Wiener Erzdiöcese, Dr. Franz Zenner, in Folge eines typhösen Fiebers verschieden. Der Verstorbene war der Sohn eines Wiener Bürgers. Er wurde im Jahr 1794 geboren, und im Jahr 1818 zum Priester geweiht. Nach absolvirten theologischen Studien verblieb er im Alumnat als Studienpräfect, wurde hierauf Alumnatsdirector und im Jahr 1828 Domherr; er war folglich der Aelteste im Capitel. Im Jahr 1850 wurde er zum Weihbischof und Dompropst von Wien ernannt, und als Bischof von Sarepta geweiht. — Dem Vernehmen nach steht die Beurlaubung des österreichischen Generalconsuls in Belgrad, Oberstlieutenants Borowiczka, in Aussicht. Ob diese Beurlaubung mit der bekannten Duellgeschichte im Zusammenhang stehe, darüber ist uns nichts bekannt geworden. — Dr. Mühlfeld soll beabsichtigen in einer der nächsten Sitzungen des Abgeordnetenhauses einen Antrag auf Wiederherstellung der Strafproceßordnung vom Jahr 1850 mit einigen Modificationen einzubringen. (W. Bl.)

Die „Donau-Zeitung" erinnert daran daß Ungarn es verweigerte einen Theil der durch die Kriege gegen Napoleon angewachsenen Staatsschuld zu übernehmen. Damals rief Frhr. v. Stein die zürnenden Worte: „Ungarn wird durch seinen Egoismus zu Grunde gehen." Wenn diese Worte zur Wahrheit werden sollten, dann ist es nicht Schuld der fremden Rathgeber, sondern jener Männer welche die Bewegung zu leiten vermeinen, in Wirklichkeit jedoch von ihr beherrscht und fortgerissen werden. Zu diesen Männern gehört der Fürst-Primas.

Prag, 28 Oct. Der Kaiser Ferdinand und die Kaiserin Maria Anna sind heute nach 11 Uhr Vormittags von Ploschkowitz zurückgekehrt. (W. Z.)

Prag, 28 Oct. Hr. Bielak, Redacteur des illustrirten tschechischen Witzblattes „Posel z Prahy," ist bei der heutigen Schlußverhandlung des gegen ihn anhängigen Preßprocesses zu vierzehntägigem Arrest und 50 fl. Strafe verurtheilt worden. Sein Vertheidiger, der Reichsrathsdeputirte Dr. Prachensky, ließ sich zu Ausfällen gegen deutsche Journale hinreißen, und zog sich dadurch den Ordnungsruf des Präsidenten zu. Unter den Zuhörern bemerkte man Rieger, Palazky und Zeleny. (T. D. Pr.)

Triest, 28 Oct. Die HH. v. Lesseps, Revoltella, Sforzi und Nicolich reisen heute nach Alexandria ab. (W. Bl.)

Oesterreichische Monarchie.

Pesth, 29 Oct. Das seit Wochen angekündigte Abschiedsfest der Pesther Comitatsbeamten bei dem Ex-Obergespan Grafen Stefan Karolyi in Föth hat vorgestern wirklich stattgefunden, obwohl es allgemein hieß daß der Nachfolger des Grafen, Hr. v. Kapy, beauftragt sey, dasselbe nicht zu gestatten. Es waren nicht nur Comitatsbeamte, sondern auch Mitglieder des Comitatsausschusses — im Ganzen 96 Herren, durchaus aber keine Damen — als Gäste erschienen. Paul v. Nyary, der frühere erste Vicegespan, hielt eine lange Ansprache an den Wirth; während des Diners wurden von der Suppe bis zum Dessert ununterbrochen Reden gehalten und Toaste ausgebracht. Nicht wenig Aufsehen erregte das an der Tafel abgelegte politische Glaubensbekenntniß des Neutraer Obergespans Grafen Ludwig Karolyi, der, als streng Conservativer von jeher bekannt, offen eingestand ein Pecsovics (seit 1848 Bezeichnung für alle Anhänger des alten Regierungssystems nach dem vor zwei Jahren verstorbenen hochbetagten damaligen Hofrath dieses Namens) gewesen, aber jetzt nicht mehr zu seyn; er sey von seinen früheren Ansichten geheilt. Das Diner war äußerst splendid, der Champagner floß in Strömen, eine gute Musikbande trug zur Hebung der heiteren Stimmung bei, und die tolle Lust machte sich trotz des vollständigen Mangels an Damen in dem nationalen Czardas Luft. Die meisten der Gäste brachen erst gestern Morgens von Föth auf. Wie P. N. versichert, ward bei dem Bankett auch ein Toast auf den Staatsminister ausgebracht, der sehr humoristischer Natur gewesen seyn soll.

Schweiz.

⊕ **Bern**, 28 Oct. So eben hat Marquis Turgot dem Bundesrath erklärt daß das bundesräthliche Expose über die Geschichte von Ville-la-Grand seiner Regierung ungenügend ist, und sie daher auf das in der Note des Bundesraths vom 11 Oct. gemachte Anerbieten eine gemischte Commission behufs nochmaliger Prüfung jenes Vorfalls niederzusetzen eingehe. Somit wäre denn diese leidige Geschichte noch lange nicht zu Ende. Wer weiß was im Laufe der Begebenheiten nicht noch alles auftauchen wird, um das Verhältniß der Schweiz zu Frankreich von Tag zu Tag gespannter zu machen. Heißt es doch heute daß die französische Regierung bereits eine neue Reclamation bei dem Bundesrath erhoben habe. Diesmal soll dieselbe das Dappenthal betreffen, wo französischer Behauptung zufolge die waadtländer Regierung auf Holzfrevel ergriffener französischen Unterthanen gegenüber eine unerlaubte Jurisdiction ausgeübt habe. Somit wäre denn neben dem Vorfall von Ville-la-Grand und der bundesräthlichen Reclamation in Betreff der Wiederaufrichtung der von der walliser-französischen Gränze ausgerissenen Gränzsteine nun auch die leidige Dappenthalfrage wieder einmal an der Tagesordnung, woraus sich — wenn man nur will, und an dem guten Willen scheint's ja nicht zu fehlen — ein recht hübscher Brei zusammenrühren läßt. In Bezug auf die letztere Frage hat die französische Regierung der „Sentinelle du Jura" zufolge sogar eine

sehr drohende Haltung angenommen. In diesem französischen Blatt liest man heute wie folgt: „Das Dappenthal ist im Jahr 1818 neutralisirt worden; die eidgenössische Regierung muß wissen daß es nicht ihr gehört und dennoch durchstreifen zahlreiche Gendarmeriepatrouillen unaufhörlich das Thal um Verbalprocesse aufzunehmen und französische Bürger zu verhaften. Eine Compagnie Infanterie und ein Piket Gendarmerie sind nach der Gränze abgegangen." Mit Recht bemerkt der „Bund" hierzu: „Wenn die letztere Nachricht richtig ist, so wäre der Vorfall von höchster Wichtigkeit; er würde nichts anderes sagen als: die französische Regierung will offene Gewalt anwenden gegen die regelmäßige Ausübung eines Rechts das durch die Verträge sanctionirt ist, und welches anzuerkennen sie allein sich weigert." — Laut Meldung unseres Gesandten in Turin hat die dortige Regierung den Sequester mit welchem sie als Repressalie gegenüber dem von der Tessiner Regierung über die Güter der bischöflichen Mensa von Como verhängten Sequester die 24 schweizerischen Freiplätze am Collegium Borromäum in Mailand belegen wollte, noch vertagt. Der Bundesrath hat die betreffenden Kantone von dieser Meldung sofort in Kenntniß gesetzt. Mit nächstem Monat beginnt nämlich an jener Anstalt ein neuer Cursus, daher etwaige neue Schüler, welche sie zu besuchen gesonnen sind, sich sehr zu beeilen haben wenn sie noch zur richtigen Zeit in Mailand eintreffen wollen.

Spanien.

Madrid, 28 Oct. Die Correspondencia versichert daß die marokkanische Frage vollständig gelöst ist. Muley el Abbas soll Anfangs November abreisen. Der englische Gesandte hat ihn gestern besucht. — Die Grundlagen des Vertrags mit Marokko sind am 28 d. M. unterzeichnet worden. Marokko wird in kurzem 60 Millionen bezahlen; die Zolleinnahmen werden die 200 Millionen vervollständigen. Tetuan wird zurückgegeben werden. Die spanische Expedition wird demnächst nach Mexico abgehen. Die Majorität steht mehr denn je einig der Coalition Sartorius und Rosas gegenüber. — Die Vorlage der Zolltarife in den Cortes ist verschoben worden bis die Baumwollkrisis in Catalonien aufgehört hat. (T. H.)

Großbritannien.

London, 28 Oct.

Der Ausschuß der in der verflossenen Session vom Unterhause niedergesetzt worden war um über den Stand der Parlamentsgebäude zu berichten, hat jetzt seinen Bericht veröffentlicht. Er lautet nichts weniger denn tröstlich. Der Baustein befindet sich in der That in einem argen Zustande der Verwitterung und Zerbröckelung, am meisten angegriffen sind begreiflicherweise die feingearbeiteten architektonischen Zierathen, deren saubere Ausführung der Stolz des Baumeisters war, und über das beste Gegenmittel zu entscheiden ist zur Stunde noch nicht möglich, da die mannichfachen bisher versuchten erst eine Probezeit von mehreren Jahren bestehen müssen bevor sich über ihre relativen Vorzüge ein begründetes Urtheil angeben läßt. Am besten scheint das Recept eines Hrn. Hutchinson zu seyn, aber leider kommt es zu spät. Seine mehrjährigen Experimente haben nämlich nachgewiesen daß Steine die in einer Lösung von Kohlentheer getränkt wurden den Witterungseinflüssen aufs äußerste widerstehen, aber dazu muß der Stein ganz in die Lösung getaucht werden, damit er von ihr vollgetränkt werde, und das kann begreiflicherweise bei einem fertigen Bau nicht geschehen. Nebenbei bemerkt muß der Stein vor der Operation möglichst vollständig getrocknet, und aus dem Kohlentheer durch Kochen jede nichtmineralische Substanz entfernt werden. Wie gesagt, dieses Recept kommt für den großen Kranken zu spät, und man wird sich um andere Heilmittel umsehen müssen. Einstweilen mag sich jeder die Lehre zu Herzen nehmen der mit großen Bauten zu thun hat. Wäre jeder Stein, bevor er an seinen Platz gestellt wurde, einem Sachverständigen zur Untersuchung übergeben worden, dann hätte es nimmermehr so weit kommen können. Aber auch auf diesem Felde war wieder einmal die officielle Sparsamkeit, diese größte aller Verschwenderinnen, die Ursache des Unglücks. Es war nämlich ein Sachverständiger zur Untersuchung der Bausteine wirklich schon ernannt gewesen, aber über dem Streit zwischen dem Bauunternehmer und der Regierung, wer den Jahresgehalt desselben (armselige 150 Pf. St.) zu tragen habe, kam es nie zu dessen Anstellung, und darüber geht ein großartiges Gebäude, das schon an dritthalb Millionen Pf. St. gekostet hat, langsam zu Grunde.

Die Times behauptete unlängst daß der englische Politiker der öffentlich den Vorschlag machen wollte aus Rücksicht auf die Leiden von Lancashire das Völkerrecht zu verletzen und die Blokade der südlichen Häfen von Nordamerika zu brechen, den Unwillen der Nation herausfordern und schmachvoll ausgezischt werden würde. Ein solcher Politiker hat sich gefunden, aber vom Unwillen der Nation und von schmachvoller Auszischung ist uns nichts zu Ohren gekommen. Vorige Woche hielt Capitän Jervis, conservatives Mitglied für Hartwich, seinen Wählern eine Rede über die Weltlage, und erklärte sich bereit Lord Russell zu unterstützen, falls derselbe den löblichen Entschluß fassen sollte die furchtbare Noth, welche Lancashire schon theilweis ergriffen hat, durch eine Intervention in Amerika zu lindern, denn die Baumwollfrage habe nichts mit der Sklaverei, und die Sklavenfrage nichts mit dem amerikanischen Bürgerkrieg zu schaffen. Wie zu erwarten, sprach Capitän Jervis auch mit Entschiedenheit für das Recht der südlichen Staaten aus der Union zu scheiden.

Der englische Dampfer „Bermuda," der mit einer Masse Kanonen Büchsen, Schießpulver und anderer Kriegscontrebande in einen conföderirten Hafen Amerika's einlief, war zugleich bestimmt die conföderirte Seemacht zu verstärken. Die Bermuda ist ein mit doppelten Platten versehener eiserner Dampfer. Ihre Bemannung wurde in den drei Orten Stockton, Hartlepool und Middlesborough geworben, die Ladung wurde in Liverpool, wo es nicht an amerikanischen Kundschaftern fehlt, in aller Heimlichkeit an Bord gebracht. Provinzblätter behaupten: die Bemannung habe vom Ziel der Fahrt keine Kenntniß gehabt.

London, 29 Oct. New-York, 19 Oct. General Price hält gut Stand in Carthagena. — In Missouri wird eine Schlacht erwartet. Große Verstärkungen sind nach Kentucky geschickt worden. Man spricht von einem Zusammenstoß der bei Harper's-Ferry stattgefunden habe. (T. H.)

Frankreich.

Paris, 29 Oct.

Der Moniteur bringt heut einen ausführlichen, bereits telegraphisch skizzirten Bericht über die am 27 in Compiègne stattgehabte Ueberreichung des Cardinalshuts an Hrn. Billiel, Erzbischof von Chambery. Morgens um 11 Uhr wurde Hr. Billiel dem Kaiser, welcher von den Großofficieren der Krone umgeben war, vorgestellt. Bei dieser Gelegenheit hielt Hr. Meglia, der den neuen Cardinal begleitete, eine längere Rede, in welcher er hervorhob daß der Papst, indem er Hrn. Billiel zum Cardinal ernannte, nicht nur dessen Verdienste habe ehren wollen, sondern daß er sich auch glücklich geschätzt habe dadurch den Wünschen des Kaisers entsprechen zu können. Se. Heiligkeit wünsche Ihrerseits daß der neue Cardinal, wie üblich, den Hut aus den Händen seines Souveräns empfange, und zu diesem Zweck sey er (der Redner) damit beauftragt Sr. Majestät die Insignien der Cardinalswürde zu überreichen. Hr. Meglia schloß seine Rede mit dem Wunsche: Gott möge seine Wohlthaten der großmüthigen französischen Nation reichlich zu Theil werden lassen, und J. J. M. M. und dem kaiserlichen Prinzen seinen göttlichen Beistand, die Erfüllung ihrer Wünsche und die wahrhafte und ewige Glückseligkeit gewähren. Der Kaiser antwortete hierauf daß er dem Papst für die gütige Erfüllung seines Wunsches danke, daß er sich immer beglückwünschen würde zu der guten Uebereinstimmung die zwischen dem heiligen Stuhl und seiner Regierung bestehen soll, und daß diese so nothwendige Uebereinstimmung sich nicht besser habe kund geben können als durch die wohlwollende Annahme der immer nach reiflicher Ueberlegung gemachten Vorschläge. Der Kaiser fügte hinzu daß die von dem heiligen Vater in Bezug auf seinen Stellvertreter bei dieser Feierlichkeit getroffene Wahl nur sehr angenehm für ihn seyn könne, und schloß indem er an die Aufrichtigkeit seiner Wünsche und seiner Gesinnungen für das verehrte Kirchenoberhaupt erinnerte. Nach dieser Audienz begaben sich der Kaiser und die Kaiserin mit ihrem Gefolge in die Schloßcapelle, woselbst nach Abhaltung einer stillen Messe der Kaiser dem neuen Cardinal den Cardinalshut aufsetzte, während der Ceremonienmeister Sr. Eminenz den rothen Mantel umhieng. In den Empfangssaal zurückgekehrt, sprach Hr. Billiel seinen Dank für die gütige Vermittlung des Kaisers aus, und erklärte zugleich, da er jetzt dem Kirchenoberhaupt noch näher stehe, seine Stimme mit derjenigen Pius IX zu vereinigen, um Se. Majestät für alles was sie für die Kirche im Orient, in China, Syrien u. s. w., namentlich aber für die Erhaltung der Stadt Rom und des dem heiligen Stuhl noch gebliebenen Gebiets gethan, herzlichst zu danken. Der Kaiser erwiederte: „Ich bin glücklich daß der heil. Vater meinen Vorschlag angenommen und Sie zum Cardinal ernannt hat, denn es ist nicht nur eine süße Genugthuung für jedermann eine Laufbahn, die so viele Tugenden beständig ehrten, durch die einem der Aeltsten des Episkopats ertheilte hohe Würde belohnt zu sehen, sondern ich war darauf bedacht durch diese Wahl dem Klerus von Savoyen, welcher Beweise von seiner Ergebenheit für Frankreich und seiner Anhänglichkeit an mich gegeben hat, meine Achtung und Sympathie zu bezeugen. Ich habe nicht ohne Bewegung die einfachen und rührenden Worte vernommen, durch welche Sie meine Bemühungen für das Wohl der Religion, wie für das Gedeihen der neuen annectirten Provinzen würdigen. Gott wird, wie ich hoffe, einen Prälaten, dessen Leben so kostbar für die Religion und so theuer für seine Mitbürger ist, noch lange Jahre erhalten."

Die Patrie erklärt ganz in ihrer früheren officiösen Weise: „Mehrere fremde (?) Journale zeigen an daß zur gütlichen Lösung der venetianischen Frage Unterhandlungen angeknüpft worden seyen. Es ist möglich daß die Diplomatie eines Tages in der Lage seyn wird diese wichtige Frage in An-

griff zu nehmen, aber wir glauben zu wissen daß bis jetzt dieselbe der Gegenstand keinerlei Unterhandlungen mit dem Wiener Hofe gewesen ist."

Die Indépendance Belge berührt ebenfalls die venetianische Frage mit folgenden Worten: „Einer unserer Pariser Correspondenten kommt heut auf die Besprechungen zurück welche in Wien begonnen haben, oder beginnen werden, zu dem Zweck eine gütliche Ausgleichung der venetianischen Frage durch Compensation auf Kosten des osmanischen Reichs herbeizuführen. Man denkt dazu diejenigen Provinzen zu benützen über welche der Sultan nur eine nominelle Oberherrschaft führt. Indessen müssen wir zugleich bemerken, indem wir die Genauigkeit obiger Angaben verbürgen, daß der Kaiser, von Rattazzi über die Haltung befragt die Frankreich beobachten würde wenn das Cabinet von Turin durch irgend eine große Bewegung gegen Venedig gezogen würde, erklärte nicht die mindeste Verpflichtung übernehmen zu wollen. Der Kaiser hat sich nicht damit begnügt keine Hoffnungen in Betreff Venetiens zu unterstützen, sondern er hat noch einmal bestimmter als je erklärt daß Italien für den Augenblick seine Politik genau so zu regeln habe als wenn Rom nicht bestände."

Das Journal des Débats enthält einen langen Artikel über die polnische Bewegung, welcher sehr entschieden für sie Partei nimmt. Gewiß haben sich die Polen über vieles in der russischen Verwaltung mit Recht zu beschweren; aber ebenso gewiß ist daß der Adel, welcher an der Spitze der Bewegung steht, für die auf ihn angewiesenen Bauern bis in die neueste Zeit sehr ungenügend gesorgt hat, und ebenso daß die Religion in sehr verwerflicher Weise für politische Zwecke ausgenutzt wird. Die Gesittung und damit die Freiheit des polnischen Volkes wird dadurch nicht gefördert werden.

In dem Budget des Ministeriums des Innern kommt der Telegraphendienst mit einer Summe von 8,587,591 Frcs. als Ausgabeposten für Personal und Material vor. Das Personal umfaßt 3141 Angestellte, welche zusammen eine Besoldung von 4,793,000 Frcs. beziehen. Es befinden sich darunter 12 Generalinspectoren von je 9 — 12,000 Frcs. Gehalt, 55 Divisionsdirectoren zu 5 — 7000 Frcs., 74 Inspectoren zu 3 — 4000, 200 Sectionsdirectoren zu 2 — 3000, 30 Einnehmer und 10 Uebersetzer zu 2 — 3000, 60 Expeditionäre zu 1500 — 2000, 1260 Stationäre zu 12 — 1800, 91 Supernumeräre zu 900, 1200 Aufseher zu 1000 — 1200, 507 Depeschenboten von 500—1000, 25 Mechaniker von 1200—3000 Frcs. Der Ertrag der Privat-Telegraphie wird unter den Einnahmen auf 5,500,000 Frcs. veranschlagt.

Der Pays will in Erfahrung gebracht haben daß trotz aller gegenseitigen Gerüchte die Unterhandlungen über den Abschluß des Handelsvertrags mit dem Zollverein in Berlin mit neuem Eifer aufgenommen worden sind, und daß namentlich seit der Zusammenkunft in Compiègne die Aussichten auf einen guten Erfolg sich mehr und mehr kundgeben. Die Hauptschwierigkeiten seyen besiegt, und sehr wahrscheinlich werde noch vor Jahresschluß der Vertrag abgeschlossen und unterzeichnet werden können.

Der Constitutionnel enthält heut einen Bericht über den Stand der Arbeiten zur Rettung der in den Kohlenminen von Lalle verunglückten Arbeiter. Es waren in der Grube 110 Arbeiter; davon sind fünf bis jetzt gerettet, 37 todt gefunden, 68 fehlen noch. Das Wasser ist bis zu einer Tiefe von 59 Mètres unter Tag bewältigt.

• **Paris,** 29 Oct. Hr. Rattazzi reist Sonnabends ab. Den letzten Champagnerschaum des Rattazzi-Schwindels wollte ich verdunsten lassen, bevor ich seiner erwähnte. Die Herren haben gut gespeist, und nicht übel getrunken. Da ergossen sie ihre frohe Laune zuerst und zunächst in die Indépendance belge, welche sich heute schon bemüssigt sieht in ihren eigenen Spalten eine Reinlichkeitsverwahrung zu affichiren. Die Turiner Agents provocateurs sind seit langem und genau gekannt. Bloß ihre Geschäftsfreunde und Mitarbeiter können heucheln ihnen geglaubt zu haben. Jetzt haben sie die Unverschämtheit sich aus Berlin melden zu lassen: der König von Preußen habe in Compiègne die Commission übernommen dem Kaiser von Oesterreich in Breslau die Abtretung Venedigs und des Vierecks gegen eventuelle Entschädigungen zu insinuiren. Die Lage bleibt jedoch nicht genau dieselbe wie bisher. Der Kaiser geht nicht aus Rom, weil er Civitavecchia nicht fahren lassen will bevor ihm Sardinien eine andere Position im Mittelmeer anbietet. Er ist nicht berufen die italienische Revolution und ihre Verbündeten von einer Expedition nach Venedig abzuhalten. Betheiligt sich Victor Emmanuel daran, so geräth er ohne Zweifel in die Nothwendigkeit sich von Frankreich um jeden Preis retten zu lassen. So steht die Sache als vage und ferne Eventualität zwischen Louis Napoleon und Victor Emmanuel, die beide praktische Geschäftsmänner sind. Der erwähnte Schwindel fand übrigens in politischen wie in finanziellen Kreisen keinen Anklang; denn sie halten es unter den gegebenen Umständen für puren Wahnsinn französischerseits jetzt schon und muthwillig den Krieg fürs Frühjahr in Aussicht zu stellen. Anders ist es in militärischen Kreisen, wo man Truppenconcentrirungen in der Umgegend von Marseille wie 1859 für wahrscheinlich hält. Die Rüstungen für die Expedition nach Mexico werden in unverhältnißmäßig großen Proportionen betrieben. Das Londoner Cabinet hat sich endlich herbeigelassen die Expedition bis zu einer Intervention behufs der staatlichen Organisirung Mexico's zu erweitern. Die Regierung der Ver. Staaten hat gute Gründe dieser Expedition zu mißtrauen, welche je nach den Umständen die Einleitung zur Intervention zwischen Nord und Süden und zur Anerkennung der Sklavenstaaten seyn kann. Unter den Regierungen welche der Expedition mißtrauen befindet sich namentlich Rußland, und sein Mißtrauen wird hier von sehr gut unterrichteten Personen getheilt. Der Constitutionnel versichert: Frankreichs Bedarf an Baumwolle sey für den Winter gedeckt, und er verspricht den Fabrikarbeitern in den Norddepartements fürs Frühjahr wohlfeile Baumwolle, wohlfeiles Brod und Arbeit im Ueberfluß. Die am Sonnabend ausgesprochene Befürchtung starker Lieferungen auf der Börse war vollkommen begründet. Die Lage hat sich seitdem ein wenig verschlimmert. Die Regierung war gezwungen fünfzig Millionen auf ihre laufende Rechnung aus der Bank zu nehmen, welche diesen Betrag wieder anschaffen muß. Unter der disponibeln Rente welche die Bank verkauft, befindet sich 4½-procentige, welche schwer und unvortheilhaft angebracht wird. Die Bank wurde ermächtigt diese 4½procentigen Obligationen gegen 3procentige Obligationen ihrer „unveräußerlichen" Rente zu vertauschen, um sie zu verkaufen. Auch die Regierung soll 3procentige Rente verkaufen, welche sie bei der Staatsdepositencasse gegen 4½procentige eingetauscht hat. Die Bank und die Depositencasse sollen diese Manipulationen beim nächsten Staatsanlehen reguliren.

Italien.

Turin, 28 Oct. Die Abreise Cerutti's nach Paris, um mit Nigra den Handelsvertrag mit Frankreich zu verhandeln, wird in Abrede gestellt. Lamarmora geht künftigen Dienstag mit dem Minister Miglietti nach Neapel. (W. Bl.)

Mailand, 28 Oct. Der heutige „Lombardo" meldet: Die Kammern sollen am 20 oder 25 November eröffnet werden. (W. Bl.)

Rußland und Polen.

Warschau, 28 Oct. General Lüders, welcher hier eingetroffen ist, wird als der neue (militärische) Statthalter designirt. Die Regierung scheint zu Maßregeln der äußersten Strenge entschlossen. (T. d. Pr.)

Serbien.

Belgrad, 28 Oct. Der österreichische Generalconsul, Oberstlieutenant Borowiczka, hat die Bestrafung des Officiers der ihn gefordert (48 Stunden Arrest) zu gering gefunden, und die Regierung aufgefordert das serbische Gesetz seiner ganzen Strenge nach auf den vorliegenden Fall anzuwenden. (T. d. Pr.)

Handels- und Börsennachrichten.

Frankfurt a. M., 29 Oct. Württ. 4½proc. Oblig. b. H. 104⅓ G.; 4proc. Coup.-Obl. 102¾ B.; 3½proc. 96⅞ B.; bad. 4½proc. Obl. 103 B.; 4proc. 101¼ B.; 3½proc. von 1842 94⅞ G.; Rhein-Nahe-B. 20⅜ B.; 4½proc. Pf.-Max E.-B.-A. b. H. 103⅛ B.; bad. 50fl.-L. 90⅜ B.; 35fl.-L. 53⅞ B. kurh. 40Thlr.-L. b. H. 53¾ B.; gr. hess. 50fl.-L. b. H. 128⅜ B.; 25fl.-L. 36 G.; nass. 25fl.-L. b. H. 35¼ G.; Ansbach-Gunz. 7fl.-L. 11 B.; Pistolen fl. 9.37–38; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.55–56; holl. 10fl.-Stücke fl. 9.43 44; Ducaten fl. 5.32½–33½; 20Fr.-Stücke fl. 9.20–21; engl. Sov. 11.46–50.

• **Augsburg,** 30 Oct. (Außerordentliche Schranne.) Der heutige Schrannenstand betrug 1933 Sch., wovon 1726 Sch. verkauft und 207 Sch. ausgezogen wurden. Die Preise theils gestiegen, theils gefallen. Mittelpreise: Weizen fl. 22.26 (gefallen um 19 kr.), Kern fl. 21.31 (gestiegen um 9 kr.), Roggen fl. 17.17 (gefallen um 5 kr.), Gerste fl. 13.13 (gestiegen um 19 kr.), Haber fl. 6.33 (gefallen um 3 kr.). Umsatzsumme fl. 29,649.10.

Paris, 27 Oct. 3proc. 67.80; 4½proc. 95.25; Bankactien 2900; landw. Creditbank 1177.50; Credit mobilier 693.75; piem. 5proc. 68.70; röm. 70⅞; span. äußere 1856 48; innere Sch. 47; innere 3proc. 47; passive (neue) 16; russ. 4½proc. 1856 91; Zaragoza 522.50; Röm. 218.75; Orleans 1318.75; Nord 972.50; Ost 690; Dauphiné 632.50; Paris-Lyon-Mittelmeer 1013.75; Süd 626.25; West 522.50; österr. Gesellschaft 496.25; Victor-Emmanuel 350; gr. russ. Comp. 898.75.

Telegramme.

• **Frankfurt a. M.,** 30 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 56¼; 5proc. Metall. 46½ B.; Bankactien 630; Lotterie-Anlehensloose von 1854 60¼; von 1858 100½; von 1860 58⅝; Ludwigsh.-Verbacher E.-B.-A. 134⅜; bayer. Ostb.-Actien 103¾; voll eingezahlt 104½; österr. Credit-Mobilier-Actien 147½; Elisabeth-Prioritäts-Actien 74⅜. Wechselcurse: London 118⅜; Paris 93¼; Wien 84¾.

• **Wien,** 30 Oct. Oesterr. 5proc. National-Anleihe 79.70; 5proc. Metall. 65.50; Lotterie-Anlehensloose von 1854 85.75; von 1858 118.10; von 1860 81.60; Bankactien 737; österr. Credit-Mobilier-Actien 177.40; Donaudampfschiffahrtsactien 416; Staatsbahnactien 271.50; Nordbahnactien 203.20; Westbahn-Prioritätsactien 101.75. Wechselcurse Augsburg 3 Monat 116; London 137.75.

• **London,** 29 Oct. 3proc. Consols 93⅛.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. A. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Uebersicht.

Sir James Graham. (Nekrolog.) — Aus dem bayerischen Hochland. (II. Schluß.)

Neueste Posten. Frankfurt. (Frhr. v. Kübeck. v. Usedom. Eröffnung der Bundessitzungen.) — München. (Aus der Reichsrathskammer. Militärcredit. Ausgaben- und Einnahmebudget.) — Berlin. (Anrede des Königs an die Studenten.) — Neapel. (Der 21 Oct. Verhaftungen. Gefechte. Cialdini's Abreise.)

Telegraphischer Bericht.

⁂ **New-York**, 22 Oct. Die „New York Times" enthält folgendes: Mexico fordert die Intervention der Bundesregierung um die Differenzen mit den europäischen Mächten auszugleichen. Die Bundesregierung solle die mexicanische Finanzverwaltung übernehmen, und die Interessen der Schuld an fremde Gläubiger zahlen.

Sir James Graham.

△ **London**, 26 Oct. Als Graf Russell neulich in Newcastle seinem frühern Collegen und Mitarbeiter am Reformwerk, Sir James Graham, einen Tribut der Anerkennung zollte, und beklagte daß dieser talent- und verdienstvolle Staatsmann durch Krankheit verhindert sey an dem Feste der liberalen Partei theilzunehmen, ahnte er vielleicht den nahen Tod seines „sehr ehrenwerthen Freundes," denn beide Altersgenossen sind im Laufe ihres bewegten und wechselvollen öffentlichen Lebens oft Vertheidiger derselben Sache, oft Rivale und oft Opponenten gewesen, aber sie waren eigentlich nie Freunde — James Graham war der größere und John Russell der erfolgreichere Mann von beiden, und beide waren sich dessen bewußt. Geboren in demselben Jahr 1792, von gleichen Grundsätzen und von den Wellen derselben mächtigen Zeitströmungen gehoben und getrieben, starb der eine gestern Morgens auf seinem Landsitz Netherby Hall, in der Grafschaft Cumberland, nachdem er längst darauf verzichtet hatte eine hervorragende Rolle im englischen Staatsleben zu spielen, von der glänzenden Intrigue des politischen Ehrgeizes zurückgezogen, niemanden suchend und von niemandem gesucht, fast vergessen von seinen eigenen Landsleuten; während der andere alle Stadien des erfolgreichen Ehrgeizes und der Popularität durchlaufen, eine Grafenkrone auf sein Haupt gedrückt hat, und noch immer der Hoffnung leben soll von neuem an die Spitze einer liberalen Regierung berufen zu werden.

Sir James Graham war nie populär, aber er war gleichwohl ein bedeutender Mann, auf den alle Parteien hören mußten, wenn sie ihn nicht zu fürchten haben wollten; seine Meinung hatte in allen Fragen des constitutionellen Staatslebens ein auctoritatives Gewicht, das fast immer die Wagschale zu Gunsten der von ihm vertheidigten Sache lenkte; Lord J. Russell dagegen war fast immer populär, aber seine aufrichtigsten Bewunderer werden zugeben müssen daß er wenig oder gar nichts seyn würde, wenn er je aufhören sollte populär zu seyn. Sir J. Graham hat nie die höchste Stufe im englischen Staatsleben erklommen, er war nie Premier, nicht, wie die Times heute sagt, weil er kein Staatsmann ersten Rangs gewesen sey, sondern weil er wenig persönlichen Ehrgeiz besaß. Die große imposante Persönlichkeit, die nur den Mund zu öffnen brauchte um mit dem gespanntesten Interesse und in lautloser Aufmerksamkeit von dem ganzen Haus angehört zu werden, hatte es mehr als einmal in der Gewalt die Premierschaft zu ergreifen, aber Sir James fühlte sich nie veranlaßt diesen Griff zu thun. Lord J. Russell dagegen hat sich eine solche Gelegenheit nie entgehen lassen, ja unter dem Einfluß seines ungeheuren Ehrgeizes, unter dessen Gewicht seine kleine zusammengeschrumpfte Gestalt fast zu erliegen scheint, hat er manchmal fehlgegriffen, ohne jedoch seine Augen von dem blendenden Preise je abwenden zu können. Die Laufbahn beider Staatsmänner, die von demselben Punkt ausgesetzten und auf verschiedenen Wegen zu verschiedenen Zielen gelangten, ist sehr lehrreich; ihren respectiven Werth jedoch nach dem äußerlichen Erfolge bestimmen zu wollen, das mag ganz im Charakter der Times und des englischen Volks seyn, aber es wäre weder billig noch vernünftig.

Der Sohn eines reichen schottischen Baronets,*) trat James Graham sehr jung ins öffentliche Leben; er war bereits während der kritischsten Periode der Napoleonischen Kriege Secretär des englischen Gesandten auf Sicilien, und, da dieser erkrankte, einige Monate lang der alleinige Vertreter Großbritanniens auf diesem so wichtigen Posten. Die Arbeitskraft die er in dieser Stellung entwickelte, setzte den neuen Gesandten in Erstaunen, und blieb ihm bis zu den letzten Stunden seines Lebens treu. Talent und Neigung wiesen ihn jedoch mehr auf die innere als auf die äußere Politik hin. Im J. 1818 trat er zuerst als Vertreter von Hull ins Parlament, und war von dieser Zeit an mit wenigen und kurzen Unterbrechungen bis zu seinem Tode Mitglied des Unterhauses. Nachdem er durch den Tod seines Vaters Baronet geworden war (1824), trat er in Carlisle als liberaler Candidat auf, und gieng siegreich aus der Wahl hervor. Seine parlamentarischen Fähigkeiten entfalteten sich sehr bald, und er wurde von der Whigpartei, deren Einfluß damals im Aufsteigen begriffen war, als eine glänzende Acquisition betrachtet. Im J. 1830 war er einer der eifrigsten und begeistertsten Vertheidiger der Parlamentsreform, sowie er schon früher die Abschaffung der „Test Acte" und die Katholikenemancipation mit seiner mächtigen Beredsamkeit vertreten hatte. Der Einfluß den er sich bei seiner Partei erworben, war bereits so groß, daß Graf Grey ihm die Stelle als erster Lord der Admiralität in seinem Reformministerium übertrug. Was ihm an officieller Erfahrung abgieng, ersetzte er durch Arbeitskraft und eine Fähigkeit die Details seines Departements zu beherrschen wie sie nur den größten Verwaltungstalenten eigen ist. Das Sprüchwort: „Nothing is too small for a Scotsman!" bestätigte sich an ihm; aber eben weil dem Schotten nichts zu klein erscheint, ist auch nichts zu groß für ihn. Im Mai 1834 brachen Uneinigkeiten im Grey'schen Cabinet über die irische Kirchenfrage aus, und Sir J. Graham, Lord Stanley (der gegenwärtige Graf Derby), der verstorbene Herzog v. Richmond und Graf v. Ripon traten aus dem Cabinet aus. Dieses war nicht stark genug um einen so bedeutenden Abfall von Talent und parlamentarischem Einfluß zu überstehen, und stürzte daher bald zusammen. Hiermit schließt gewissermaßen der erste Act seiner politischen Wirksamkeit.

Als Sir R. Peel den Auftrag erhielt ein Toryministerium zu bilden, lud er Sir J. Graham ein an seiner Verwaltung theilzunehmen. Auch Lord Stanley verweigerte seine Mitwirkung, jedoch aus ganz verschiedenen Gründen, sowie sich denn diese beiden Staatsmänner nach ihrem gemeinschaftlichen Bruch mit den Whigs für immer trennten, und schließlich bei entgegengesetzten Zielen anlangten. Sir J. Graham erklärte noch vor seinen Constituenten daß er wenig Vertrauen in die Peel'sche Administration setze, unterstützte dieselbe jedoch gewöhnlich mit seiner Stimme im Unterhaus. Seine Wähler verziehen ihm übrigens seinen, wenn auch nur scheinbaren, Abfall von der Reformpartei nicht, und bei den allgemeinen Wahlen von 1837 gelang es ihm nicht einen Parlamentssitz zu erringen. Erst bei der nächsten Wahl schickte ihn Pembroke wieder ins Unterhaus. Als im Jahr 1841 Sir R. Peel abermals mit der Bildung eines Ministeriums betraut wurde, übernahm Sir James das Staatssecretariat des Innern, und versah diese Stelle bis zum Fall des Ministeriums im Juni 1846. Als Mitglied des Peel'schen Cabinets war er einer der Hauptredner für die Abschaffung der Korngesetze und ein erleuchteter Advocat des Freihandels, viel früher als John Russell daran dachte die Manchesterdoctrinen für seine Partei in Beschlag zu nehmen Gleichwohl wurde er nicht populär; die unter seiner Verwaltung vorgenommene Eröffnung der Mazzini'schen Briefe, die den Bandieras und ihrem Insurrectionsversuch in Italien so verderblich werden sollte, ist ihm vielmehr nie verziehen worden; ja wir glauben daß er diesen Freundschaftsdienst, den er dem Minister des Aeußern, Lord Aberdeen erwies, sich selbst nie verziehen hat. (Daher bis auf den heutigen Tag der sprüchwörtliche Ausdruck: to grahamize, d. h. fremde Briefe eröffnen.) Schwerlich ist je ein Staatsmann im Parlament sowohl als auf den Hustings heftiger und consequenter angegriffen worden als er; aber kein, wenn auch noch so erbitterter, Angriff vermochte ihn je aus der Fassung zu bringen; er stellte seinen Gegnern eine cynische Ruhe gegenüber, die jeden aus der Fassung zu bringen pflegte. Nur wenn die Bandiera'sche Angelegenheit zur

*) Die Familie ist hochschottischen Ursprungs, und nennt als ihren Ahnherrn den caledonischen Helden Graeme, der im Jahr 404 das Heer Fergus' II befehligte, und dann eine Zeitlang Statthalter von Schottland war. Heutzutage blüht dieselbe in zwei Linien, den Grahams von Balgowan, zu denen der im Jahr 1843 verstorbene berühmte General Thomas G., Lord Lynedoch, der Sieger von Barosa, gehörte, und die Grahams von Esk und Netherby.

Sprache kam, schien er selbst die Fassung zu verlieren, und sprach unter dem Einfluß einer Aufregung die ihm sonst nicht eigen war.

Erst im Jahr 1852 wurde er von seiner alten Wählerschaft (Carlisle) wieder angenommen, obgleich Carlisle einer der radicalsten Wahlbezirke im ganzen Reich ist. Auch hatte er einen harten Wahlkampf zu bestehen, der sich bei jeder fernern Wahl erneuerte; aber seine Beredsamkeit, die im Parlament nur überzeugend, eindringlich, gehalt- und geschmackvoll war, wurde auf den Meetings vor einer aufgeregten Versammlung lärmender Wähler geradezu hinreißend. An diesem Platz that es dem hochbetagten Greis selbst die Stentorstimme John Brights nicht gleich. In dem Aberdeen'schen Coalitionsministerium trat Sir James Graham wieder an die Spitze der Admiralität, und bildete hier das Verbindungsglied zwischen den Peelitischen und Whigelementen. Er blieb im Ministerium bis Hr. Roebucks Antrag: „daß eine außerordentliche Committee ernannt werde um den Zustand der Armee in der Krim zu untersuchen, und diese Untersuchung auch auf diejenigen Regierungsdepartements zu erstrecken deren Pflicht es ist für die Bedürfnisse der Armee zu sorgen," den Zusammenfall des Cabinets verursachte. Er hielt den Roebuck'schen Antrag für das Resultat einer Palmerston'schen Intrigue, und zog sich mit Ekel ganz aus dem Staatsleben zurück. Durch Vermittlung seiner speciellen Parteigenossen suchte man ihn zum Eintritt ins gegenwärtige Ministerium zu bewegen; aber vergebens. Die wenigen übrig gebliebenen Peeliten die nicht von der Palmerston'schen Administration absorbirt worden waren, sammelten sich nach Aberdeens Tode um ihn; ihr intellectueller Führer war er immer gewesen. Nach seinem Tod kann von einer Peelitenpartei nicht mehr die Rede seyn; sie wird mit dem letzten und vielleicht größten Staatsmann der Peel'schen Verwaltung zu Grabe getragen. Die andern sind zum Theil Tories, zum Theil Whigs geworden. Graham war weder Tory noch Whig, seine staatsmännischen Traditionen paßten nicht in die modernste Zeit. Die Napoleonische Aera war ihm widerlich. Es gieng ihm wie dem seligen Schlosser, er konnte und wollte eine solche Weltgeschichte nicht begreifen. Seine politischen Ansichten giengen übrigens weit über den vulgären Liberalismus unserer Tage hinaus, und neigten sich entschieden dem Radicalismus zu. Er war einer der wenigen Abgeordneten die ihren Reformversprechungen treu geblieben sind, und vertrat eine radicale Ausdehnung der Wahlberechtigung mit Ballot trotz der „conservativen Reaction," hinter die sich die Whigs verkrochen.

Mit ihm hat England einen seiner vier „großen Parlamentsredner" verloren: Disraeli, Gladstone, Bright und Graham. Seine hohe Gestalt, die gewöhnlich etwas vom Alter gebeugt erschien, aber im Feuer der Beredsamkeit sich jugendlich aufrichtete, sein trotz der scharfen Züge schönes und ruhiges Greisengesicht, seine silberhelle Stimme, voll klarer Modulation und imponirender Kraft, verfehlten nie ihre Wirkung, zumal da wenige das Getriebe der englischen Verfassung bis in die geringsten Details so genau kannten wie er. Daher galt er für eine der gewichtigsten constitutionellen Autoritäten. Als er erklärt hatte daß sich die Lords durch Verwerfung der Bill „zur Aufhebung der Papiersteuer" eine Ueberschreitung ihrer Rechte schuldig gemacht, wagte niemand mehr im Unterhause das Gegentheil zu sagen. Bei seiner parlamentarischen Thätigkeit der letzten Jahre sind uns hauptsächlich zwei Dinge aufgefallen: 1) der cynische Charakter seiner Beredsamkeit, der mit der sonst so milden Anschauungsweise des Staatsmanns im Widerspruch zu stehen schien, und 2) die Bitterkeit womit er bei allen Gelegenheiten seinen frühern Collegen Lord Derby und seinen Repräsentanten Hrn. Disraeli verfolgte. Sobald Sir James Graham auftrat, wurde Hrn. Disraeli unheimlich zu Muth, und seine Schlagfertigkeit, die ihn Hrn. Gladstone gegenüber nie im Stich läßt, verließ ihn diesen bittern Sarkasmen gegenüber, die aus dem beredten Mund des unbeweglichen Schotten über ihn ausgegossen wurden. Da müssen Dinge hinter der Scene vorgegangen seyn über die wir vielleicht erst später Aufschluß erhalten werden. Die letzte Rede die wir von Sir James Graham hörten, fiel in die Debatte des Gladstone'schen Budgets. Eine Stelle wurde so eindringlich betont daß sie sich unserm Gedächtniß unauslöschlich einprägte: „Ich habe viel gesehen in meinem Leben — sagte der Redner — und ich habe zu viel gesehen." Vielleicht liegt in diesen Worten eine Erklärung des politischen Wankelmuths, den man ihm wohl mit Unrecht zum Vorwurf macht. Wenn sich alles um einen herum wendet und dreht, so kann man selbst nicht stehen bleiben; oder wenn man stehen bleibt, so dürfte gerade diese Stabilität der Ueberzeugung den Wankelmüthigen als Abfall von ihrem Princip erscheinen.

Aus dem bayerischen Hochland.

Von Ludwig Steub.

II. Seon.

(Schluß.)

* Wie jene einst im Chiem- und Salzachgau gebietenden Isengrime, Aribone, Sigharde und Ottokare, deren Namen und Thaten im neunten und zehnten Jahrhundert auch die Ostmark erfüllten, zuerst hierorts gewaltig wurden, und wo ihres Stammes Wiegen gestanden, ob drüben unweit Chieming in der „Gravenstadt," deren Kirche zum hl. Maximilian als eine der ältesten im Gau verehrt wird — oder zu Zeitlarn an der Alz, oder auf der fluthumspülten Burg im kleinen See von Seon, oder ob sie die Enkel jenes berühmten Ernest's sind, der unter Ludwig dem Deutschen Heermeister (militiæ magister), Graf im Nordgau und Schwiegervater König Karlmanns gewesen — darüber wird auch die eindringlichste Forschung genealogisch sichern Beweis zu erbringen kaum mehr vermögen. Kühne Vermuthung mag sogar fränkisch nibelungisches, den Pipiniden und dem Stamme Karls des Großen verwandtes Blut in ihren Adern ahnen, und auf die Zeit zurückgehen da Bayern seinen Volksherzogen genommen und, wie Eginhard kurz aber vielandeutend sagt, fränkischen Grafen „zum Regieren überlassen" wurde. Wenn die Steine des ehemaligen Stephanusklösterleins zu Otting bei Waging uns seines schon unter Thassilo's Herzogthum im Lande seßhaften Gründers Gunthar Herkommen, Schicksale und Descendenz erzählen könnten, möchte manches aufgellärt werden, das jetzt noch in jenem — für manches Gemüth übrigens nicht unangenehmen halbmythischen Nebel verhüllt liegt.

Genug daß sich schon unter den letzten Karolingern die Schleier zu lüften beginnen, und wir bereits um das Jahr 876 einem namhaften Aribo begegnen, dem, als die Ostmarkgrafen Wilhelm und Engelschalk in den Kämpfen mit den Mähren gefallen waren, das schwierige Gränzland des Traungau's als gräfliches Verwaltungsgebiet übertragen wurde. Er blieb dem Volke noch lange unvergessen, und es sang seine Thaten, wie es noch jetzt den Prinz Eugenius singt. Dieser Aribo aber ist der mit dem Auerochsen und zugleich ein Stifter der Grafen von Seon, deren viere aus der Urkunden vergilbten Windeln mühselig herausgesäubert werden. Der dritte war es der sein Schlößlein Burgili, das jetzige Seon (994) St. Benedicts Jüngern übergab, vielleicht aufgemuntert von seinem andächtigen Sohne, dem letzten Aribo, der schon jugendlichen Alters in den geistlichen Stand getreten war, das Kloster Göß bei Leoben stiftete und später als Erzbischof zu Mainz Leben und Geschlecht beschloß.

Die Grafen die einst auf der Burg zu Seon geblüht, waren aber auch unten in der Steyermark zu Haus, und standen ihnen dort viele Huben, Feld und Wiesen, Wald und Weide, gebautes und ungebautes Land, Fischnutzen und Waidwerk zu. Wer jetzt von der Steiermark zu lesen kommt, dem fällt zunächst die schöne Musik von dem Dachstein und mancher andere steyrische Jodler ein, was aus sanften Fräuleinkehlen so wehmüthig klingt und so sehnsuchtsvoll an die Salonsdecke hinauftwirbelt — auch die steyrischen Gemsenjäger mischen sich vielleicht in das Gefühl und die grünen Hütchen mit dem breiten grünen Bande, wie sie der ehemalige Reichsverweser trug — der Geschäftsmann denkt an das steyrische Eisen, der Jüngling an die steyrischen Mädchen — 's ist gleichwohl nicht alles was man schönes von der Steyermark erwähnen könnte, aber daß diese deutsch geworden, das verdanken wir zum guten Theil den Nachkommen Aribo's, den Herren zu Seon. Sie waren unter den vordersten und ersten welche die deutsche Ostmark, und jene an der Steyer, vielmehr das heutige Oesterreich gründeten, welches immerhin ein herrliches Land ist, mag es auch zeitenweise regiert worden seyn wie es will.

Freilich sind seit jenen Tagen neunhundert Jahre vergangen, und die Leute die damals berühmt waren, sind es jetzt nicht alle mehr. Sie verließen sich auf die cantilenæ des Volkes, auf Dichter und Bänkelsänger, dachten in den Liedern fortzuleben, und hielten dagegen ihre Schreibereien und Registraturen in gar schlechter Ordnung. Auch führten sie meist die nämlichen Namen, legten sich aber nicht, wie die Fürsten von Reuß und andre Potentaten wohlweislich thun, fortlaufende Nummern bei, so daß man, wie schon an einem andern Ort gesagt, von einem dieser Häuptlinge nur selten mit Bestimmtheit weiß ob er Er selbst, sein Vater, sein Sohn, sein Neffe oder Geschwisterkind gewesen. Aber es bleibt eine Wahrheit immerdar: sie waren verdiente Männer und allezeit Mehrer des Reichs, so daß sie zu Ehren baiwarischer Leistungen immerhin etliche Morgenstunden unserer historischen Erstlingsforscher in Anspruch nehmen dürften. Dabei könnten diese nebst andern auch die interessante Frage untersuchen: warum die alten bayerischen Grafen der Ostmark in den Liedern fortlebten, während sich doch jetzt kein namhafter Poet entschließen kann unsern Markgrafen in der rheinischen Westmark oder gar die bekannte Celebrität zu Z** ausführlich zu besingen, so daß sich beide wohl begnügen müssen in anerkennenden Schnaderhüpfeln auf die Nachwelt zu gelangen.

Dieses wollen wir aber nur vorausgeschickt haben; denn eigentlich müssen wir wieder auf Aribo, den tapferen Gränzgrafen, zurückgehen und auf die von ihm mitgekämpfte und mitverlorene große unglückliche Schlacht des Jahres 907 an der Donau, darin der Markgraf Liutpold, der Stammvater der Schyren, Scheyern, die wir heute noch als Wittelsbacher verehren, und die Bischöfe von Salzburg, Freising und Seben mit dem Kern des bayeri-

schen Heeres unter der ungarischen Uebermacht dahinsanken. Seit jenem Tage lag nämlich auf lange Zeit alle Wehr darnieder, und wenn es auch da und dort zu siegreichen Treffen kam, so waren sie doch nicht entscheidend. Die Ungarn, so sie nicht etwa um Byzanz, um Capua und Otranto, in Aquitanien oder im mitternächtlichen Deutschland auf Raub aus waren, verwüsteten ohne Widerstand das offene bayerische Land, brannten Dörfer, Klöster, Städte nieder, schleppten unermeßliche Beute davon, und Männer, Weiber, Kinder mit den Haaren zusammengebunden in die Knechtschaft. Sie tranken damals Blut, fraßen rohes Fleisch und schwelgten in jeder Grausamkeit. „Ihre thierische Rohheit," sagt z. B. Dümmler in der Schrift über den Bischof Pilgrin von Passau, „kann von den Zeitgenossen nicht schwarz genug geschildert werden; auch trieb sie nicht, wie einst die Germanen, das Bedürfniß Land zu erringen, von dessen Bebauung sie leben könnten, sondern einzig und allein die Lust am Plündern, Brennen, Morden. Jene colonisirten, diese verwüsteten. Wären sie doch nicht einmal im Stande gewesen je ihr eigenes Land ohne fremde Hülfe aus einer Steppe in fruchtbringenden Acker zu verwandeln." König Geisa, solches wohl einsehend, gab daher seinem Sohn den väterlichen Rath fremde Ankömmlinge auf das beste aufzunehmen, denn durch der Aeneaden Ankunft sey ja auch Rom so groß geworden. Nachmalen, als König Stephan, der Gemahl der bayerischen Gisela, das Christenthum eingeführt, die bayerische Comitatsverfassung copirt, und die Deutschen eingeladen hatte das Land zu menschlicher Sitte zu bringen, als es ihm gelungen war eine wahre Blumenlese aus den germanischen Gesetzen nach Ungarn zu verpflanzen, nur nicht die Hochachtung der Frauen,*) trat zwar eine Wendung zum Besseren ein, doch möchten die damaligen Einwanderer, die ihre Leute kannten, wohl eher geweissagt haben daß der Magyar auch nach neunhundert Jahren noch die Juden prügeln und die Christen foltern, als daß er mit dem Homerischen Epithet „hochherzig" in manchen deutschen Zeitungen herumziehen werde. Und ob die bayerischen Aeneaden, diese Erzieher und Wohlthäter des rohen Volkes, wohl vorausgesehen haben daß ihre Enkel etwa noch um neun Jahrhunderte später durch die ungarische Dankbarkeit dermaßen ins Gedränge kommen würden, daß sie selbst ihre deutschen Namen ändern, und in fremder Verlarvung Schutz vor Brutalitäten suchen müßten?

Endlich nach der Schlacht auf dem Lechfeld (955), als die Macht des deutschen Imperiums weithin leuchtete und schreckte, als im Osten, im Donaulande, wieder einige Sicherheit eintrat, finden wir also die Seoner wieder drunten an der Mur, in der schönen Steyermark. Nur selten verstrickt in die Händel „draußen im Reich," hatten sie sich einem segensreichen Colonialberuf gewidmet, beschützten die deutschen Hinterwäldler, die biedern Chiemgauer, die ihnen gefolgt, vor den Einfällen der räuberischen Nachbarn, welche nach Stephans Tod alsbald wieder anhoben, bekehrten die Slowenen die aus magyarischer unter bayerische Botmäßigkeit gekommen, und lehrten sie das Idiom der Nibelungen. Der Deutsche dachte damals noch so groß von sich, daß er es für ein Werk der Menschenliebe und Barmherzigkeit ansah den Ungar, Tschechen, Wenden zu germanisiren, und ihn so zu einem höhern Leben emporzuheben. Der Magyar und der Slave aber hatte damals noch so viele Selbsterkenntniß, daß er für solche Veredlung dankbar war.

Von demselben Aribo, dem berühmten, dem Markgrafen in der Ostmark, welchen der Wiesent erstochen, stammen auch die Grafen im Traungau ab, die gefeierten Ottokare, ein friedfertiges, aber kluges und kraftvolles Geschlecht. Einer derselben baute da wo die Enns und die Steyer sich vereinen, in reizender Gegend, um 980 die Styrapurg, in deren Schatten sich bald die Stadt Steyer erhob. In dieser Burg war viel ritterliches Leben, in ihrem Rosengarten wandelten schöne Frauen, in der Halle klang der Lieder reicher Schall, und von den Wänden glänzte schöne Malerei. Fahrende Dichter kehrten da gerne zu, um von den alten Recken zu singen und zu sagen, vom alten Dietrich, vom Zwergen Luarin, von Biterolf und Dietleib und der Rabenschlacht. Ist es doch kaum mehr bestritten daß alle diese Lieder hier entstanden sind, und daß auch das Lied der Nibelungen auf der Styrapurg jene Herrichtung erfahren in der wir's jetzo am liebsten lesen! Daß der Dichter die Donau viel besser kennt als den Rhein, ist schon eine alte Beobachtung.

Aber zum Geschlechte desselben Aribo zählten auch die andern Grafen im Salzburg- und im Chiemgau. Aus dieser Sippschaft gieng der hochsinnige Erzbischof Friedrich hervor, dessen schlauer Herr Neffe Pilgrim, Bischof von Passau, sein ganzes Dichten und Trachten darauf verwendete mit Evangelienbuch, Schwert und Pflug, auch mit etwas Hinterlist, durch Fertigung falscher Urkunden u. dgl., wozu der gläubige Sinn der Zeit ermunterte, das Osterland der magyarischen Verbindung zu entreißen und ein festes Bollwerk des deutschen Reichs daraus zu bilden. Darum auch wollte dieser „großartige und heilige Mann," wie ihn Zeitgenossen nannten, für den Nachfolger der Metropoliten von Lorch erachtet werden, als welche einst ganz Pannonien in kirchlicher Ordnung gehalten haben sollten. Den Pflegern der deutschen Litteraturgeschichte ist der Bischof bekanntlich deßwegen lieb und werth, weil er die Sage von den Nibelungen durch seinen Schreiber Konrad aufzeichnen ließ, welcher ihn denn auch aus Verehrung in das burgundische Königshaus versetzte, und zu Kriemhilts Oheim emporbichtete. Daß ihn aber auch der liebe Gott für einen ausgezeichneten Mann gehalten, zeigten die vielen Wunder welche später an seinem Grabe geschahen.

Und so, nicht minder eifrig als die Laien, gieng damals die Priesterschaft an das Werk. Bischof Abraham von Freising versandte sein bayerisches Christenthum weit hinunter ins Kärthnerland, und die Münchner Bibliothek bewahrt noch jetzt das Buch Freisingischer Missionäre mit den slavischen Uebersetzungen ihrer Gebete. Abrahams rüstige Nachfolger blieben seinem Gedanken anhänglich und colonisirten mit Macht auch bis ins Marchfeld. Nicht minder saß in solchen Planen der heilige Wolfgang, ein ritterlicher liederkundiger Schwabe aus Pfullingen, später Bischof zu Regensburg, ein Freund des Seoner Aribo und seiner Gemahlin Adala, gar gerne auf seiner Veste zu Pechlarn, welche dem Hochstift Ludwig der Deutsche geschenkt, und der altberühmten Harlungenburg, welche mit Weiteneck am linken Donauufer und Wieselburg im Erlafthal ein kleines Festungsviereck bildete, das der Ostmark lange guten Schutz gewährte. Auch die baykrischen Klöster, Tegernsee zumal und Niederaltaich, sandten ihre Mönchlein aus mit Spaten und mit Hacke um jenseits des Wienerwaldes Kirchen zu bauen, Weinberge anzulegen und das Deutschthum zu begründen.

So ist also beinahe das ganze Osterland eine Errungenschaft des Fleißes und des Muths der alten Bayern. Noch heutzutage beweiset dieß die Gleichheit der Sitten und des Volkscharakters deutlicher als die Urkunden; noch heute reicht dieselbe Mundart mit auffallender Unveränderlichkeit bis über den Wienerwald hinunter, ja nach Pesth und Ofen und in zahlreichen Sprachinseln bis vor die Thore von Belgrad. Ein schönes Stammgebiet fürwahr vom Lech bis an die Leitha, vom Fichtelgebirge bis nach Istrien — im Norden das reiche fruchtbare Hügelland, von der Donau durchströmt, im Süden die herrlichen Alpen und über diesen die warmen Länder an der Etsch, das bojoarische Hesperien. Dazu ein Ueberfluß an kraftvollen Männern in der Priesterschaft sowohl als im Kriegerstande, große Erinnerungen aus der Zeit der letzten Karolinger, da Bayern das deutsche Hauptland gewesen, auch die schönsten Anlagen im Volk, wie bald die Maler und Baukünstler in den Klöstern und die Sänger in der Ostmark und im tirolischen Gebirge zeigten. Leider daß der Stamm nicht länger beisammen blieb, und sich fremder Fürsten wegen spalten mußte, als gerade die rühmlichsten Zeichen seiner geistigen Begabung ans Licht traten. Noch ein hundert Jahre ungetrenntes Beisammenseyn und tüchtige Landesvorsteher wie Herzog Arnulf und ein wenig Glück dazu, und es wäre wohl auch der Tag gekommen wo die Bayern dem Reich einen Kaiserstamm gegeben, was man ihnen jetzt ebenso vergönnen müßte als man es den andern deutschen Völkern nachsieht. Gestützt auf ihr schlagfertiges Hinterland wären sie wohl eher zu jenem unerreichten Ziel der deutschen Einheit gekommen als alle die das sonst noch versucht haben, und man würde vielleicht nicht in unsern Zeiten erwägen ob der Schwerpunkt des Imperiums von den schönen Gestaden der Donau und des Rheins hinweg, wo er immer gewesen, in die märkische Steppe zu verlegen sey. Lange ist es allerdings her, aber Schade ist es vielleicht noch zu dieser Stunde um den achten Herbstmonat 1156, um den Tag bei Regensburg, den letzten Todeshieb, als Kaiser Friedrich aus des bayerischen Adams Rippe das reizende Herzogthum Oesterreich bildete und die Länder schied für ewige Zeiten. Die schönere, bald auch die größere Hälfte ward so dem Herrn des neuen Wiens zu Theil; das minder anmuthige Flachland blieb bei dem alten Namen, aber ohne die alte Kraft, noch auf Jahrhunderte hin durch Theilungen und innere Kriege zerlüftet. Mit jenem Tag also ist die Einheit des Stamms gebrochen worden, und der Trost nur darin zu finden daß es den andern deutschen Stämmen auch nicht besser gieng. Aus dem alten kolossalen Granitfündling sind zwei Mühlsteine geworden die sich beständig aneinander rieben. Kein Stamm hat sich aus dynastischen Interessen selber so mißhandelt wie der bojoarische, und zwar so arg, daß man wirklich kaum mehr sagen kann: „Was sich liebt, das neckt sich." Welcher Haß war früher zwischen unsern Leuten und den Tirolern, Oesterreichern andrerseits! — Was das geistige Capital betrifft das damals in den mittelhochdeutschen Dichtungen und Kunstbestrebungen angelegt war, so reichte dieß gleichwohl in günstigem Wetteifer mit dem übrigen Deutschland bis nach der Zeit der Reformation, als man diesseits und jenseits des Innstroms die Völker den Jesuiten übergab, welche sie ruhig einzusimpeln suchten. Die geistige Genügsamkeit, die man kaum widersprechen kann, die aber auch auf dem Mangel an Städten und dem Uebergewicht des Bauernstandes beruht, sie ist dem Volke gleichwohl mehr angezogen als angeboren. Daß es aber nicht bloß ein gutes Bauernvolk, son-

*) Büdinger, österreichische Geschichte (S. 410), aus der wir auch einige andere Wahrheiten schöpften. Wie anerkannt, ein vortreffliches Buch.

dem auch wohl geeignet sey am rechten Ort eine ungeheure Metropole herzustellen, das zeigt die Weltstadt an der Donau, das einzige Wien.*)

Einstweilen sollte aber nur erinnert werden welch alter Blutsverwandtschaft wir „Südostdeutsche" verfallen sind. Wie lebhaft dieses gemeinsame Stammgefühl im günstigen Augenblick wieder aufwacht, das war vor zwei Jahren, als die Oesterreicher durch ihre bayerische Urheimath hindurch in den Krieg zogen, leicht zu gewahren. Noch streiten die Weisen: ob's nicht besser gewesen wenn ganz Deutschland damals mitgegangen wäre — wir lassen aber die interessante Frage lieber fallen, durchaus nicht geneigt den Hader der Parteien auch in die Seoner Sommerfrische hereinzuziehen.

Da wir aber einmal an so ernsthaften Dingen sind — die Mehrzahl der Leser wird sich ohnedieß schon verflüchtigt haben, und ich sehe im Geiste nur noch ein kleines, aber anhängliches Häuflein über dieser Spalte sitzen — so mag auch erwähnt werden daß in neuerer Zeit ein bedeutendes Räthsel aus Seons frühesten Tagen gelöst worden ist.

Kaiser Otto III sagt nämlich in einem Diplom welches er zu Gunsten der Stiftung ertheilte: es seyen die Gebeine des heiligen Bischofs Lampert bis an den Gränzsaum des parthischen Volkes verbracht, dort aber durch göttliche Fügung entdeckt, nach Bayern zurückgeführt und von dem Grafen Aribo frommen Sinnes in seinem Sitz zu Seon aufgenommen worden.

Dieser wunderlichen Angabe ist manche Nachtwache geopfert worden. Man erfand mit Heranziehung der fränkischen Araberkriege in Spanien eine Reiseroute für die heiligen Gebeine, welche zwar geistreich, aber doch auch unglaublich war. Karl Martell, der sie angeblich mitgeführt, sollte sie nämlich in Spanien an die Ungläubigen verloren, diese sie über die Meerenge von Gibraltar an die parthische Gränze nach Asien verführt, dort einem Christen überlassen, und letzterer sie wieder nach Bayern gebracht haben. Nun muß man aber bedenken daß die gelehrten Mönche damaliger Zeit für die ungläubigen Nachbarvölker jeden beliebigen Barbarennamen aus hebräischer, griechischer und römischer Geschichte zu verwenden liebten. Die Carmina Burana, welche Schmeller herausgegeben, theilen z. B. (S. 30) ein Klagelied über das Mißgeschick der Christen im gelobten Lande mit, welches unter den Heerschaaren die Saladin gegen Jerusalem führt auch Scythen, Massageten, Sarmaten, Vandalen und, was für Dr. Quitzmann interessant seyn dürfte, selbst Quaden anführt. Wer damals im gebildeten Deutschland sich elegant ausdrücken wollte, vermied den noch zu modernen Namen der Ungarn, und setzte dafür lieber mit classischem Anstrich: die Parther. So erklärt sich auch daß unter dem parthischen Gränzsaum nur die ungarische Gränze, damals unterhalb Melk, zu verstehen sey. (Siehe Dümmler S. 184.) Freilich, wie die Gebeine dorthin gekommen, bleibt uns immer noch unbekannt, und muß weiteren Forschungen überlassen werden, die wir gerne unterstützen würden.

Dem sey aber wie ihm wolle — in diesem Jahr erfreute sich das Bad zu Seon eines ununterbrochenen und ausgezeichneten Besuchs. (Wer dieß liest, läuft vielleicht schon nächstes Jahr dahin, da der Mensch immer lieber an jene Orte trachtet wo schon zu viele seiner Art sich finden, und wo er überflüssig ist, als in die stille Waldeinsamkeit, wo er keine andere Ansprache hat als sein eigenes Gemüth.) Zwar war ich auch schon im frühen Sommer dort als sich nur erst die Anfänge des Badelebens bildeten, und in den weiten Klostergängen ein nur selten gestörtes Schweigen herrschte. (Die Ruhe vor dem Hochgewitter!) Doch erquickte diese Stille und die Verlassenheit des blühenden Gartens, wo nun bald die schönsten Fräulein wandeln sollten, sowie die Oede des schattigen Sommerkellers, den nur der beredte Hausmeister und ich bevölkerten, während vier Wochen später die erlesensten Zecher sich hier zum Krüglein sammelten — Verlassenheit und Oede erfüllten aber gleichwohl das Herz mit guten Ahnungen einer schönern Zukunft. Mir zu Ehren, so glaubte man, hatte sich des Morgens ein neunpfündiger Waller fangen lassen, der, als er des Abends aufgetischt war, eine große Befriedigung und sichtliche Heiterkeit unter die kleine Gesellschaft brachte. Diese wohlbemessene Vereinigung von trefflichem Bier, ausgezeichneten Wallern, guten Matratzen und historischen Erinnerungen ist es ja eben was unserm Seon sein eigenthümliches Bouquet verleiht. Später aber, da ich im August wieder nachsah, war die Abtei zum Brechen voll, kein Cajütchen mehr zur Verfügung, und außen wie innen lauter Leben, Vergnügtheit und fröhlicher Lärm. Noch liefern das gebildete München und die Landgerichtssitze der Nachbarschaft die meisten der Gäste — nur ausnahmsweise lassen sich auch die Leute der deutschen Mitte und des kühleren Nordens hier nieder, bereuen es aber keineswegs wenn sie es gethan. Der vornehmste unter denen die an der einfachen doch lobenswerthen Tafel speisten, war diesesmal unser Feldzeugmeister v. Lüder. Schon dreißig Jahre sind es bald seitdem er ein scharfer Commandant von Nauplia gewesen, unter dessen Kanonen ich als Jüngling wohlbehütet im Schreibezimmer der hohen Regentschaft saß um für das griechische Schulwesen zu arbeiten, wornach er dann, von einer Staffel der Ehre zur andern steigend, jetzt glücklich in jener Sonnennähe angekommen ist die unter Millionen oft nur einer erreicht. Aufmerksam habe ich stets seine Laufbahn von ferne betrachtet, doch immer neidlos, zumal wenn ich ihn als Kriegsminister dem bayerischen Landtag gegenüber sah. Trotz der ungewöhnlichen Höhe die er einnimmt, hat sich aber Hr. v. Lüder immer noch jenes anspruchslose Wesen bewahrt welches wir auch von anderer Seite als einen Vorzug süddeutscher Feld- und Kriegsobristen gern anerkennen hören. Was Anmaßung, Dünkel und Hochmuth betrifft, hält ein bayerischer Feldherr gar keinen Vergleich aus mit manchem angehenden Lieutenant zu **, und will auch keinen aushalten. Darf man es in jetziger Zeit, ohne dienerhaften Sinnes beschuldigt zu werden, als eine Ehre anerkennen daß man mit solchen Herren gesprochen und sich unterhalten hat, so melde ich gern daß wir des Nachmittags hinter der Kirchenmauer im stillen Schatten saßen, und von der lauten Seoner Welt geschieden mit wenigen andern durch die Rosenbüsche auf den spiegelnden See blickten, und als ehemalige Griechenfahrer unsere schönsten Erinnerungen — Freuden und Leiden hellenischen Lebens — parabiren ließen. Mir ist eben leider noch eine Art Heimweh nach den classischen Ufern des Ilissus im Herzen sitzen geblieben, das ich wahrscheinlich auf dieser Erde nicht mehr werde stillen können. Deutschland hat sich längst wieder abgewendet von seinem ehemaligen Schoßkind, während ich, vielleicht aus Romantik, noch immer einige Sympathie dafür bewahre. Eben deßhalb möchte ich aber wohl mehr von dem schönen Lande hören, als was so die Zeitungen gewöhnlich bieten, Nachrichten über Kammerdebatten, Bewegung in der diplomatischen Welt und Reisen des Hofes. Möchten Sie nicht einmal Ihren Hrn. Correspondenten um einen aufrichtigen Zustandsartikel ersuchen, um einen Bericht wie es mit der Zahl der Bevölkerung steht, wie die Städte gedeihen und wachsen, was für Unterricht, für Verkehrsmittel, für Straßen und derlei Angelegenheiten geschehen ist, was sie für Bücher schreiben und für Stücke aufs Theater bringen; ob sie sich eben so innig über unsere Befreiung von der nachmärzlichen Reaction gefreut, wie wir einst über ihre Befreiung von der Türkenherrschaft u. s. w.? Mir geschähe mit einem solchen Bericht ein herzlicher Gefallen.

Hiemit schließt das andere Capitel hochländischer Reiseberichte. Manches wichtige was es aufnehmen sollte, muß für das nächste zurückgelegt werden, da sich der Verfasser von alten Markgrafen, Nibelungen und Filzo-Pritzischen Stammbäumen gar zu weit in vergangene Jahrhunderte hineinreißen ließ, so daß eine Arbeit entstanden ist welche er nur tiefsinnigen Lesern zur Lectüre empfehlen kann, während ein oberflächlicher Geschmack, der nur flüchtige Unterhaltung sucht, vor derselben, wenn auch hier etwas spät, gewarnt zu werden verdient. Im nächsten Anlauf werden wir versuchen durch unerwartete Mittheilungen über das Nationaltheater von Seebruck sowohl bei tief- als bei leichtsinnigen Lesern in gleichem Maße jene zufriedene und heitere Stimmung zu erwecken, deren Erzielung uns über alles theuer ist.

*) Den Münchner Ehrengästen der löblichen Ostbahn sind bei dem neulichen Besuche Wiens außer manchen großen Erscheinungen besonders drei kleinere aufgefallen: nämlich erstens daß in Gast-, Wirths- und Weinhäusern der Eintretende mit unübertrefflicher Sorgfalt und Schnelligkeit bedient wird, während man in München nur dann leidlich zufrieden seyn kann, wenn man erst zehnmal gerufen und sich dann die Sache selbst geholt hat; zweitens daß den Nervenschwachen und Kranken das grausame Spiel des Zapfenstreichs schon längst geopfert wurde; drittens daß die Löschanstalten so verlässig sind, daß nur die allernächsten Nachbarn sich um einen Brand bekümmern. Die Pompiers fahren auf ihren Wagen ohne Glockenschlag, Trommelwirbel und Posaunentöne rasch durch die Straßen, und kein Mensch sieht ihnen nach. Etliche Ehrengäste welche nach heimischer Weise fragten: Wo brennt's? wurden schnell als Münchner erkannt. Daß man, wenn bei uns in Giesing Nachts ein Hundestall brennt, die Leidenden und Wöchnerinnen bis nach Nymphenburg hinaus durch unsinnigen Lärm zu erschrecken sucht, würde man in Wien kaum glauben und verstehen.

Neueste Posten.

♁ **Frankfurt a. M.**, 30 Oct. Der österreichische Präsidialgesandte, Frhr. v. Kübeck, traf gestern von Wien kommend hier ein, der preußische Gesandte, v. Usedom, ist erwartet. Die Wiedereröffnung der Sitzungen der Bundesversammlung ist auf morgen angesetzt. Für die mit dem morgigen Tag beginnende neue Sitzungsperiode wird eben so gewichtigen als interessanten Verhandlungen entgegengesehen. Die Bundestagsgesandten sind fast alle anwesend.

‖ **München**, 29 Oct. Aus der heutigen Berathung der Kammer der Reichsräthe über das Einnahmebudget heben wir diejenigen Beschlüsse hervor welche von denen der Kammer der Abgeordneten abweichen. 1) Die Feststellung der directen Staatsauflagen wurde vorläufig ausgesetzt. 2) Bei den indirecten Staatsauflagen wurde zunächst bei den Taxe von der Kammer der Abgeordneten auf 4,500,000 fl. veranschlagte Einnahme auf 4,200,000 fl. festgesetzt. Die Kammer gieng hiebei von der Ansicht aus daß ein Netto-Ertrag von 4,500,000 fl. sich nicht erreichen lassen werde, da durch die Bestimmung es Notariatsgesetzes und des Gesetzes über die Zusammenlegung der Grundstücke sehr erhebliche Taxermäßigungen eintreten dürften. 3) Die Erträgnisse der Zölle, welche von der Kammer der Abgeordneten gegenüber dem Regierungsansatz von 6,107,127 fl. auf 6,350,000 fl. veranschlagt sind, wurden mit 6,200,000 fl. in das Budget eingestellt. Diese Abminderung wurde hauptsächlich mit dem Rückgang der Zolleinnahme des Vereins und der Aufhebung der Durchgangszölle und der die Stelle derselben vertretenden Ausgangszölle im Gebiet des Zollvereins motivirt. 4) Die von der Abgeordnetenkammer auf

3,130,000 fl. veranschlagten Erträgnisse der Salinen wurden mit 3 Millionen fl. eingestellt, weil die von der andern Kammer aus der Mehreinnahme vom Salzverbrauch in Folge der Bevölkerungszunahme auf jährlich 40,000 fl. berechnete Steigerung zu hoch gegriffen sey, indem der Bevölkerungszuwachs für ein Jahr nur 30,000 Seelen betrage, was, per Kopf 18 Pfund Salz gerechnet, 5000 bis 6000 Centner Salz ergebe, die im Nettogewinn von je 3¼ fl. nur 20,000 fl. wirkliche Mehreinnahme aus dem Salzverkauf in Folge der Bevölkerungszunahme entziffert. 5) Bei der Position „Eisenbahnen" wurde, im Hinblick auf die gemachte Erfahrung daß das Fahrmaterial bei unsern Eisenbahnen noch immer nicht ausreiche und dadurch — Zeuge die v. Lerchenfeld'sche Interpellation — der innere und äußere Dienst gestört werde, auf Antrag des Referenten v. Niethammer der Antrag beschlossen: „Se. k. Maj. zu bitten, das k. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten zu ermächtigen, aus den etwa anfallenden Mehreinnahmen das Fahrmaterial nach Bedarf zu vermehren." 6) Die Erträgnisse aus Staatsforsten, Jagden und Triften wurden auf Grund eines von dem Reichsrath v. Thüngen ausgearbeiteten Specialreferats in dem Voranschlage der Staatsregierung von 4,500,000 fl. gegenüber dem Ansatze der Abgeordnetenkammer zu 5,000,000 fl. eingestellt. In allen übrigen Ansätzen wurde den Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten beigetreten und es berechnet sich demnach der Unterschied der Einnahmen nach den Beschlüssen der Kammer der Reichsräthe gegenüber denen der Abgeordnetenkammer auf 1,080,000 fl. Nach Erledigung des Einnahmebudgets wurden noch sämmtliche Anträge und Wünsche der Abgeordnetenkammer zum Budget, über welche Referent v. Niethammer ein besonderes Referat gefertigt hat, berathen und in Folge dessen all diesen Wünschen und Anträgen wie wir sie seinerzeit mitgetheilt haben, beigetreten mit Ausnahme „des Antrags auf Regelung der Beamtengehalte nach der Dauer der Dienstzeit" und des Wunsches daß die Districtsgemeinden in der Pfalz gleichwie in den diesseitigen Kreisen nicht verpflichtet seyen Beiträge zu dem Gehalte der Postboten zu leisten.

‖ **München**, 30 Oct. In der gestrigen Sitzung des Finanzausschusses der Kammer der Abgeordneten hat Abg. Langguth Vortrag erstattet über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe, das Gesetz über die außerordentlichen Militärbedürfnisse für die Jahre 1861/63 betreffend, und hat derselbe beantragt bei den früheren Beschlüssen zu beharren, da weder in den Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe noch in der Motivirung von Seite des königl. Kriegsministeriums neue Gesichtspunkte aufgestellt worden seyen welche ein Abgehen von den früheren Beschlüssen veranlassen könnten, indem alle früher geltend gemachten Gründe noch unwiderlegt seyen. Nachdem von Frhrn. v. Lerchenfeld und Frhrn. v. Pfetten hervorgehoben worden war daß von Seite des königl. Kriegsministeriums diejenigen Positionen welchen von der Kammer der Reichsräthe zugestimmt worden, bereits vor der Abstimmung in der Kammer der Abgeordneten am 21 d. M. einer näheren Erörterung unterstellt worden seyen, ohne daß dadurch eine Abänderung der Ausschußanträge herbeigeführt worden wäre, hat der Ausschuß auf Antrag seines Referenten einstimmig beschlossen: auf der früher festgesetzten Summe von 9,328,076 fl. für den außerordentlichen Bedarf der Armee pro 1861/63 zu beharren. Frhr. v. Lerchenfeld erstattete Vortrag über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe bezüglich des Ausgabenbudgets, und auf seinen Vorschlag beschloß der Finanzausschuß hinsichtlich der bestehenden Differenzpunkte: 1) den Etat des Justizministeriums für „Pensionen und Quiescenzgehalte" um 30,000 fl. (die andern Kammer proponirte 40,000 fl.) zu erhöhen, ebenso 2) das Postulat der Regierung für den Gehalt eines eigenen Handelsministers zu 8519 fl. wieder einzustellen, ferner 3) die Dotation der Akademie der Wissenschaften um weitere 1000 fl. zu erhöhen, dagegen 4) die Postulate für die Erziehungsinstitute Nymphenburg, Dietramszell und Baierberg zu 1300 fl. abgelehnt, desgleichen 5) die von der Reichsrathskammer für die Kreisconsistorien beantragte Etatserhöhung zu 1000 fl. Für das pfälzische Landesgestüt, für welches die andere Kammer 5000 fl. eingesetzt hatte, wurden 16,000 fl. bewilligt, und endlich wurde bei dem ordentlichen Militärbudget auf den früheren Beschlüssen beharrt, jedoch für Verbesserung der religiösen Pflege des Militärs der Gesammtetat um 15,000 fl. erhöht. Hiernach ist die Gesammtziffer des Ausgabenbudgets mit Ausnahme des Reichsreservefonds auf 45,211,323 fl. festgestellt. Bei Berathung der Rückäußerungen über das Einnahmebudget wurde auf Vortrag der Referenten v. Pfetten, Neuffer, Graf Butler und Vogel durchweg auf den früheren Beschlüssen beharrt.

Berlin, 29 Oct. Auf die Anrede des Studentencomité's bei dem gestrigen Fackelzug erwiederte der König, wie die Sp. Ztg. berichtet, etwa folgendes:

„Meine Herren, Ich danke Ihnen für diesen Beweis der Liebe und Verehrung den Sie Mir, der Königin und Meiner Dynastie gegeben haben. Sie haben mit Recht erwähnt daß Wir von einem feierlichen Act, einem Act von großer Bedeutung so eben gekommen sind. Es ist allerdings erst das zweitemal daß Preußen diesen Act gesehen hat. Ich habe ihn in seiner ganzen Bedeutung aufgefaßt und eben deßwegen wieder aufgenommen. Sie haben ferner nicht mit Unrecht gesagt daß Mein seliger Vater die Universität Berlin in Zeiten schwerer Gefahr gegründet hat, indem er für den äußern, materiellen Verlust einen Ersatz in dem geistigen Gewinn suchte. Er gieng hiebei, wie immer, von dem Grundsatz aus die Hindernisse der Zeit mit den Mitteln der Zeit zu bekämpfen. Dieser Grundsatz hat sich auf Meinen seligen Bruder und Mich vererbt, und Ich werde ihn auf Meinen Sohn weiter vererben. Meine Herren! Ich bin für den besonnenen, gemäßigten Fortschritt an dem Ich festhalte. Sie haben Mir dieselben Gefühle, wie Ihre Commilitonen bei Gelegenheit der vorjährigen Jubelfeier der Universität, bekundet, Sie sagen daß Sie diese Gefühle von Ihren Vätern geerbt haben. Ich wünsche, meine Herren, daß Sie, wie Ihre Väter, wenn es nöthig seyn sollte, Ihre Worte durch Thaten bekräftigen mögen. Nochmals, meine Herren, danke Ich Ihnen."

÷ **Neapel**, 22 Oct. Der gestrige Jahrestag der Volksabstimmung ist ohne bemerkenswerthes Ereigniß, ganz dem von der Municipalität aufgestellten Festprogramm gemäß, vorübergegangen. Alle Anstrengungen einen neapolitanischen Festtag daraus zu machen waren vergebens. Der Stadtrath und auch Cialdini fuhren den ganzen Tag von einem Ende der Stadt zum andern, um den Beginn der öffentlichen Bauten, die Enthüllung des Vico-Denkmals und die Taufe der „Piazza del Plebiscito" mit ihrer Gegenwart und verschiedenen Reden zu verherrlichen. Die italienische und auch die englische Flotte, welch letztere, wie es heißt, bald den Golf von Neapel verlassen wird, und in diesem Augenblick gerade alle Fenster in der Stadt von ihrer Schießübung klirren macht, hatten geflaggt und salutirten; die städtischen Gebäude waren am Abend glänzend beleuchtet, und die Lazzaroni durch Brodvertheilung in gute Stimmung versetzt worden. Das vom vorigen Jahr her bekannte „Si" wurde in der Nacht schon, vermuthlich auch auf Kosten und Befehl der hohen Obrigkeit, an alle Häuser geklebt. Die sonst gern feiernden Neapolitaner wollten indessen von einem so vorherrschend piemontesischen Festtage, wie der 21 Oct. es seyn müßte, nichts wissen, erleuchteten ihre Häuser gar nicht oder nur schwach, giengen ruhig ihren gewöhnlichen Geschäften nach, und protestirten gegen die aufoctroyirten „Si" durch Zettel mit „No," welche an mehreren Stellen auf die Straße geworfen wurden. Im Vergleich zu der großartigen Demonstration am Einzugstage Garibaldi's war die gestrige Feier durchaus verfehlt. Es war aber auch zu viel verlangt daß das Volk den Jahrestag seiner größten Einfalt, dem es alle seine gegenwärtigen Leiden verdankt, noch festlich begehen sollte. Nur die Maschinenbauarbeiter, etwa 5000 an der Zahl, feierten; aber keineswegs um ihre Sympathien für Victor Emmanuel und das „Si" zu beweisen, sondern um gegen ihre Fabrikherren zu „striken." Sie haben beim Vorstand des Arbeitervereins vorher die Erlaubniß zum Strike eingeholt, und verlangen eine Ermäßigung der Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden. Da es ihnen an Geldmitteln fehlt um längere Zeit bei ihrer Arbeitsweigerung verharren zu können, so ist es nicht wahrscheinlich daß sie ihre Forderung durchsetzen werden. — Die in den letzten Tagen auf Grund der Besorgnisse vor einem Aufstand in der Stadt vorgenommenen Verhaftungen werden mit Eifer fortgesetzt. Auch der Fürst v. Ottajano wurde gestern, weil ein paar gefangene Briganti behaupteten Geld von ihm erhalten zu haben, in seinem Hause verhaftet und sofort nach Monteforte geschafft, um dort seinen Angebern gegenübergestellt zu werden. Die Spionenriecherei ist wieder in bester Blüthe, und hat erst vorgestern fünf Deutschen, zufällig lauter Garibaldinern, ohne jeden Grund freies Nachtquartier auf der Polizei verschafft. Aus den Provinzen sind jetzt besonders die von dem nahe gelegenen Nola kommenden Berichte nicht ohne Bedeutung. Die Nachricht daß am 11 dort 150 Piemontesen von den Aufständischen unter Cipriani entwaffnet wurden, hat sich bestätigt, und ein am 18 geliefertes Gefecht hatte ebenso einen den Truppen sehr ungünstigen Ausgang. Die unter Borges in Calabrien gelandete spanische Expedition ist verunglückt. Die meisten Theilnehmer sind gefangen und hierher nach Neapel gebracht, wo eine Commission mit der Untersuchung ihrer Aussagen und der bei ihnen vorgefundenen Papiere beauftragt ist. Der calabresische Aufstand hat hiermit seinen politischen Charakter vorläufig, bis ein neuer Führer die im Lande zerstreuten Banden wieder sammelt, verloren, und sich in ein höchst verderbliches Räuberunwesen umgewandelt. Das Beneventinische ist fast ganz beruhigt, dafür aber in den Capitanaten der Kampf wieder losgebrochen. — Cialdini ist reisefertig, und erwartet nur noch die Ankunft seines Nachfolgers Lamarmora, um nach Turin und Mailand abzugehen. Die Nationalgarde, von der er sich bei der letzten Revue am vorigen Sonntag schon verabschiedete, hat beschlossen ihm ein Album als Andenken an Neapel zu überreichen. Die Neapolitaner ihrerseits brauchen keine besondern Erinnerungszeichen von ihm, da er durch Füsillirungen und Niederbrennen von Ortschaften genügend dafür gesorgt hat daß sie noch lange an ihn denken werden. Mit großer Spannung erwartet man den Bericht über seine Thätigkeit und seine Erfolge, den er wahrscheinlich ebenso wie seine Vorgänger beim Niederlegen der Statthalterschaft an das Ministerium richten wird. Es ist gar nicht möglich daß er sich in demselben über die hiesigen Verhältnisse, die immer noch so sind daß sie die jetzt wieder auftauchende Nachricht von einer Reise Victor Emmanuels nach Neapel von vornherein als unglaubwürdig erscheinen lassen, günstig für die piemontesische Regierung ausspricht.

Verantwortliche Redacteure: Dr. G. Kolb. Dr. K. J. Altenhöfer. Dr. H. Orges.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

Personal-Nachrichten.

Militärdienst-Nachrichten. Preußen. Der Staats-Anzeiger vom 27 Oct. bringt ferner 10 volle Spalten Ernennungen, Beförderungen, Auszeichnungen und Versetzungen im Militär, von denen wir nur folgende, so gedrängt als möglich, mittheilen können.

Gnaden-Auszeichnungen an die Armee am 18 Oct.

Ernennungen zu Regiments-Chefs.

Ihre Maj. die Königin zum Chef des 4. Garde-Grenadier-Regiments, — nun „4. Garde-Grenadier-Regiment Königin;“ J. Maj. die Königin Wittwe zum Chef des 3. Garde-Grenadier-Regiments, — nun „3. Garde-Grenadier-Regiment Königin Elisabeth“; J. k. Hoheit die Kronprinzessin zum 2. Chef des 2. Leib-Husaren-Regiments; Prinz Alexander, Gen.-Lt., zum Chef des 3. Westphälischen Inf.-Reg. Nr. 16; Prinz Georg, Gen.-Lt., zum Chef des 1. pommer'schen Ulanen-Reg. Nr. 4; Prinz Adalbert, Admiral, zum Chef des 1. thür. Inf.-Reg. Nr. 31; Prinz Friedrich von Hessen-Kassel zum Chef des thür. Ulanen-Reg. Nr. 6; Gen. der Infanterie v. Werder zum Chef des 3. ostpreußischen Grenadier-Reg. Nr. 4; Gen. der Cavallerie Graf v. Waldersee zum Chef des 1. Schles. Dragoner-Reg. Nr. 4; Gen. der Infanterie v. Hahn zum Chef der ostpreuß. Art.-Brigade Nr. 1.

Beförderungen. I. Zu Generalen:

Die Gen.-Lts. Fürst zu Hohenzollern-Hechingen, von der Infanterie, Herzog Christian zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, von der Cavallerie, Prinz Friedrich Carl, von der Cavallerie.

II. Zu General-Lieutenants:

Die Gen-Majore v. Oelrichs, v. Bialcke, v. Röhl, v. Scholten, v. Wasserschleben, v. Wintzingerode, Prinz Woldemar zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, Graf v. Oriolla, v. Baczko, v. Ciesielski, Frhr. v. Manteuffel, Hindersin, v. Schmidt, v. d. Mülbe, Bar. v. d Goltz, v. Gliszczinski, Herwarth v. Bittenfeld; den Charakter als General-Lieutenant erhalten: Die Gen.-Majore v. Bercke, Fürst zu Wied, Prinz Wilhelm zu Solms-Braunfels, Prinz Adolph zu Bentheim-Tecklenburg-Rheda.

III. Zu General-Majors:

Die Obersten v. Schlegell, v. Plessen, v. Prondzynski, v. Helwede, v. Helleuffer, v. Borußtedt, Frhr. Geyr v. Schweppenburg, v. Bonck, Frhr. v. Canstein, v. Alvensleben, Dreßler v. Scharffenstein, v. Hobe, v Raven, Erich, v. Ingersleben, v. Clausewitz, v. Boyen, v. Sansauge, v. Schrabisch, v. Gliszczinski, Jakobi, v. Göben, v. Lehwaldt; den Charakter als General-Major erhalten: Die Obersten Kayser, v. Hirschfeld, Blume, v. Stückradt, v. Hanffstengel.

IV. Zu Obersten. a) Von der Infanterie:

Die Oberst-Lt. v. Benin, v. Hippel, v. Winterfeld, Wolff, v. Januschowsky, v. Stülpnagel, v. Budberg, v. Korth, v. Alvensleben, v. Scheffer, v. Bröscke, v. Pawel, Frhr. v. Wrangel, v. Kaphengst, v. Oppell, v. Stutterheim, v. Pape, v. Witzleben, v. d. Gröben, v. Gordon, v. Schladrendorff, v. Rohrscheidt, v. Dewall, Malotki v. Trzebielowski, v. Kummer, v. Groß gen. v. Schwarzhoff, v. Kamcke, Frhr. v. Lyncker, v. Schimmelmann, v Tiedemann, Frhr. v. Loen, Petersen, v. Treskow, v. Dewitz, v. Stückradt, v. Sauftn, v. Gillhausen, v. Hiller, v. Zamory, Willich, v. Wolff, v. Haustein, v. Cranach, v. Zschüschen, v. Lotze, v. Schmidt, v. Hoffmann, v. Glasenapp, v. Glümer, v. Stesch, v. Budritzki, v. Schachtmeyer; b) von der Cavallerie: Die Oberst-Lts. Freiherr v. Borcke, Baron v. d. Goltz, Baron v. Rheinbaben, v. Podbielski, Prinz zu Ysenburg u. Büdingen, v. Berstell, v. Engelhardt, v. d. Goltz, Graf v. d. Gröben, Herzog Wilhelm v. Mecklenburg-Schwerin, v. Edartsberg, v. Neville, v. Treskow, v. Below, v. Witzleben, v. Schön, Major Prinz Albrecht; c) von der Artillerie: Oberst Otto erhält ein Patent seiner Charge, die Oberst-Lts. v. Kamptz, v. Colemier, v. Westernhagen, Neumann, Hurrelbrink, Herkt, Teisler; d) vom Ingenieur-Corps: Die Oberst-Lts. Hummell, Schubarth, Götz, v. Kleist. Den Charakter als Oberst erhalten: Die Oberst-Lts. Frhr. v. Schleinitz Commdt. v Cüstrin, v. Randow, v. Panwitz, v. Bentivegni, Kruse, v. Kessel, v. Schmitt, v. Clausewitz, v. Owstien, v. Reitzenstein, v. Ziegler, Ostwald, Döring, Frhr. v. Schleinitz Brig. der 7. Gend.-Brig., v. Garten, Rötticher v. Aschebera, v. Plötz, Hoffmann, Owstien, Schnepke, v. Fragstein-Niemsdorf, Rückforth, Wollenhaupt, Helmuth, v. d. Osten, Mumameyer, v. Buddenbrock, Igel, Wille, v. Stern-Gwiazdowski, Weide, v. Studnitz, v. Genterb, Emmich, v. Malinowski, v. Decker, Wachter, Schulz, Vernis, Witt, v. Krohn.

V. Zu Oberst-Lieutenants. a) Von der Infanterie:

Die Majore Eistermann v. Elster, v. Treskow command. in Altenburg, v. Selchow, v. Dewitz, v. Mirbach, Cämmerer, Henzen, v. d. Goltz, v. Aemuth, v. Bosse, v. Gerstein-Hohenstein, v. Treskow (IR. 72), Bar. Schuler, v. Senden, v. Blankensee, v. Schätzell, v. Avemann, v. Hippel, v. Debschitz, v. Hanstein, v. Pritzelwitz, v. Greßmann, v. Pape, v. Derpowski, v. Borcke, Graf v. Hake, v. Sandrarth, v. Fabeck, Plodowski, v. Zitzewitz, v. Pöllnitz, v. Dewitz, v. Colemb, v. Tretha, Frhr. v. Falkenstein, Frhr. v. Hanstein, v. Beeren, v. Kettler, v. Witzleben, Baron v. Puttkammer, v. Flotow, v. Berger, v. Rekowsky, Stolz, v. Freyhold, v. Gayl, v. Hartmann, v. Wegerer, v. Blumenthal, v. Wittich, v. Bronikowsky, v. Schmeling, v. d. Osten, Paris, v. Götz, v. Natzmer, v Suchten, v. Graureck, v. Uscrom, v. Massow, v. Kraatz-Koschlau, v. Schwerin, v. Bothmer, Michaelis, v. Tschirschky, Groß, v. Kamcke, v. Kessel, v. Blücher, Köhn v Jaski, Rogalla v. Bieberstein, v. Herrmann, v. Kronhelm, v. Michaelis, v. Both, Baron v. Kirchbach, v. Treskow (IR. 16), Werner, v. Esebeck, v. Wedelstädt, v. Bünau, v. Zglinicki, v. Strubberg, v. Koblinski, v. Kurowski, v. Malachowski, Bar. v. d. Osten gen. Sacken, v. Fabeck, v. Michaelis, v. Weyna, v. Wartenberg, v. Mauderode, Bar. v. Cramer, v. Puttkamer, de Dumes de L'Espinol, v. Range, v. Podewils, v. Wietersheim, v. Fehrentheil, v. Kracht, Keßler, v. Sperling, v. Schlopp, Oriolins, v. Kotzfleisch, v. Treskow (Gren.-Reg. 2), v. Michalkowski, v. Below, v. Zülow, v. Diezelsk, v. Sack, Bar. v. d. Goltz. Beseke, du Trossel, Frhr. v. Keyserling, v. der Osten, Knappe v. Knappstädt, v. Gellhorn, v. Gersssenberg, Schwartz, v. Wedell, v. Reichenbach, v. Grieeheim, v. Weyna, v. Besser, v. Thile; b) von der Cavallerie: die Majore v. Bredow, v. Krosil, v Tretha, Sackersdorff, v. Stangen, v. Frankenberg-Ludwigsdorff, v. Kölichen, v. Rauch, v. Langenn, v. Tretha, v. Schönermark, v. Kerßenbreigl, Krug v. Nidda, Graf v. Brandenburg, Commdr. des Reg. der Gardes du Corps, Graf v. Brandenburg, Commdr. des 2. Garde-Ulanen-Reg., Graf zu Dohna, v. Schleiheim, Ficker, Mirus, v. Flemming, v. Krane, v. Treskow, Frhr. v. Wittenhorst-Sonsfeld, v. Kleist, v. Redern, v. Fehrentheil, v. Colemb, Frhr. v. Richthofen, Baumgarth, v. Besser, v. Lindern, v. Schärenbach, v. Ribbeck; c) von der Artillerie: Major Gaddum, v. Rozynski-Manger, v. Bültzingelöwen, Knothe, Schüllein, Coster, v. Krämel, Woide, Tackmann, v. Löbell Kretschmer, Scherbening, v. Seckendorff, Schlame, Prinz Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen, v. Sänger, Taubert, v. Oertzen, Panten, v. Billow, Bar. v. Puttkamer, Rapmund, Hautmann d) vom Ingenieur-Corps: die Majore Mertens, Clausius, Schulz, Klog, v. Otten u. Ablerkron, Rückert gen. Burchartz, v. Kriegsheim, v. Ernst, Deinhard, Chardain; e) vom Train; die Majore de Nerée, v. Gontard, Redenwoldt, Credner, Caspary, v. Streit, Doberkow. Das Patent als Oberst-Lieuts. erhalten: die Oberst Lieuts. Graf v. Redern, Prinz Franz zu Bentheim-Tecklenburg-Rheda, Graf zu Stolberg-Wernigerode; den Charakter als Oberst-Lieuts. erhalten: die Majore: Melhern, v. Brauchitsch, v. Knoblauch, v. Marlozzi, v. Horthausen, Krug v. Nidda.

Beförderungen bei der Marine: zu Oberst-Lieuts.: Die Majore Baron Haller v. Hallerstein, Graf v. Strachwitz, Rede. Den Rang als Oberst-Lieut. erhalten: die Corvetten-Capitäne Kuhn, Heldt, Weickmann, v. Bothwell.

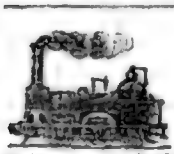
Zu Majors werden befördert: die Majore: v. Frankenberg erhält ein Patent seiner Charge, v. Zastrow erhält ein Patent seiner Charge; die Hptlte. Wohlgebohren, Wohlgemuth, v. Jagemann, Heinle, Ellen, v. Zaborowski I, Major v. Branke erhält ein Patent seiner Charge, Hptm. v. Zander; die Rittm. v. Below, v. Madai, Protzen v. Schramm, Graf v. Schwerin, v. Stedingk, Koch, v. Natzmer, v. Hennwald, v. Redow, v. Drigalski, v. Hirschfeld, v. Busse, v. Blazer, Graf v. Perponcher-Sedlnitzky, Frhr. v. Lee; die Hptlte. Prinz Ludwig von Hessen und bei Rhein, Prinz Heinrich von Hessen und bei Rhein, Major Erbprinz von Hohenzollern Sigmaringen erhält ein Patent seiner Charge. Den Charakter als Major erhalten: die Hptlte. Triebener und Runkel v. Löwenstern, Rittm. v. Hirschfeld, die Hptlte: v. Leuthold, Echter, Feige, v. Douglas, Rittm. Graf v. Unruh, die Hptlte.: v. Schlegell, v. Steinkeller, Rothstein, Schuch, Zielsen, v. Ameberg, v. Mechow, v. Kalinowski, v. Gauvain, v. Ivanow, Löwenberger v. Schönholtz, Graf Henckel v. Donnersmarck, v. Breitenbauch, Rittm. v. Sanitzart, Hptm. v. Liebenroth, Hptm. v. Hülsen, Rittm. Frhr. v. Patow.

Bayerische Ostbahnen. Winterfahrtordnung betreffend.

Mit dem **1 November d. J.** tritt auf den bayerischen Ostbahnen eine neue Fahrtenordnung ins Leben, worüber die veröffentlichten Pläne das Nähere enthalten.

Bei den damit eingeführten Schnellzügen werden nur Billete I. und II. Classe ausgegeben, und zwar wie bei den Schnellzügen der königl. Staatsbahn mit 20 Procent Erhöhung der Taxen für gewöhnliche Züge.

München, den 28 October 1861. [7258]



Lieferung von Schienen für die württembergische Eisenbahn.

Für Unterhaltung der älteren Geleise und Herstellung von Doppelgeleisen auf unserer Bahn bedürfen wir

31,000 Zollcentner

Schienen von der Form der sogenannten Vignoles-Schienen, 18 englische Fuß lang und ungefähr 360 Zollpfund schwer.

Als Termin für die Ablieferung, welche frei auf einem der diesseitigen Bahnhöfe Bruchsal oder Heilbronn zu geschehen hat, sind für das erste Drittel der **1 Februar**, für die zwei letzten Drittel der **1 April 1862** festgesetzt.

Die weiteren Lieferungsbedingungen sind dieselben welche wir im Februar 1860 ausgegeben haben, und können auf unserer Kanzlei eingesehen oder auf Verlangen schriftlich mitgetheilt werden.

Angebote zur Lieferung sind unter Angabe des Preises, der Dauer der zu übernehmenden Garantie und des Ablieferungsorts schriftlich, versiegelt und mit der Aufschrift: „Angebot auf Schienenlieferung“ versehen längstens bis

Samstag den 9 November d. J., Nachmittags 4 Uhr,

bei der unterzeichneten Stelle einzureichen. — Stuttgart, den 21 October 1861.

Königlich württembergische Eisenbahn-Direction.

Für den Vorstand: **Klein.** [7152—53]

Verlagsbericht der Universitäts-Buchhandlung von Theodor Bläsing in Erlangen.

In **Theod. Bläsing's** Universitäts-Buchhandlung in Erlangen sind im Laufe dieses Jahres erschienen und durch die Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

v. Biarowsky, Decan Dr. W. E. J., **Sanktörner.** Erkanntes und Erlebtes in kurzen Aufzeichnungen. VIII. 242 S. 32. eleg. geb. fl. 1. 12 kr. oder 21 Ngr. In engl. Leinwand mit Goldschnitt fl. 1. 36 kr. oder 28 Ngr.

Blätter, Puckenheser für das Volk. Herausgeg. von **Marcus Knoell,** königl. II. Pfarrer zu Mainbernheim. Jahrgang 1861. In 12 Doppelnummern. 4. 36 kr. oder 12 Ngr.

v. Burger, Dr. C. H. A., Allgemeiner Umriß der Erdbeschreibung für die unterste Classe der lateinischen Schule, sowie für einen gründlichen Anfangsunterricht überhaupt zusammengestellt. 22. Auflage. 8. brosch. 12 kr. oder 3¾ Ngr.

Caspari, K. H., Geistliches und Weltliches zu einer volksthümlichen Auslegung des kleinen Katechismus Luthers in Kirche, Schule und Haus. Sechste durchaus vermehrte und mit einem Anhang über die Haustafel versehene Auflage. 8. brosch. fl. 1. 45 kr. oder Rthlr. 1.

Caspari, K. H., Christ und Jude. Eine Erzählung aus dem 16. Jahrhundert für das deutsche Volk in Stadt und Land. gr. 8. brosch. fl. 1. 39 kr. oder Rthlr. 1

Czerwenka, Pfarrer, **Bernh.,** Philipp Melanchthon nach seinem Leben und Wirken. Mit Melanchthons Bildniß, nebst anderen Abbildungen und einer Stammtafel. Zweite Ausgabe. 8. brosch. fl. 1. oder 18 Ngr.

Flammberg, Gottfried. Hermann. Ein Schauspiel in drei Aufzügen. 16. brosch. 36 kr. oder 12 Ngr.

Frank, Prof. Dr Fr. H. R., Die Theologie der Concordienformel historisch-dogmatisch entwickelt und beleuchtet. II. Bd. Die Artikel von der Gerechtigkeit des Glaubens, von den guten Werken, vom Gesetz und Evangelium und vom dritten Brauch des Gesetzes. gr. 8. brosch. fl. 2. 42 kr. oder Rthlr. 1. 18 Ngr.

(Der I. Band enth.: Die Artikel vom summarischen Begriff der Lehre, von der Erbsünde und vom freien Willen, erschien im Jahre 1858 und kostet fl. 1. 36 kr. oder 28 Ngr.)

Friedlein, Dr. G. **Gerbert,** Die Geometrie des Boethius und die indischen Ziffern. Ein Beitrag in der Geschichte der Arithmetik. Mit 6 lithogr. Tafeln. 8. brosch. 48 kr. oder 12 Ngr.

Gesangbuchsstreit, der pfälzische. (1856—1861.) Separatabdruck aus der Zeitschrift für Protestantismus und Kirche. gr. 8. brosch. 1861. 12 kr. oder 3¾ Ngr.

Holländisches für das deutsche Volk. Vom Verfasser des „Quellwassers." Zweite, stark vermehrte Auflage. Taschenformat, eleg. brosch. 45 kr oder 15 Ngr.

(Das Quellwasser erschien im Jahre 1860 und kostet 33 kr. oder 10 Ngr.)

Layritz, Dr **Friedr.,** Geistliche Melodien meist aus dem 16. und 17. Jahrh. in ihren ursprünglichen Tönen und Rhythmen zum Gebrauche für Schule und Haus zweistimmig gesetzt. Erstes Hundert. 3. verbesserte Auflage von Christiane Lehmus. 8. Schreibpap. cart. 21 kr. oder 6 Ngr.

Luther, Dr. Mart., Kleiner Katechismus. In Fragen und Antworten erklärt für Jung und Alt von K. H. Caspari. 3. he und da berichtigte Auflage. Mit 1 Holzschnitte. 8. brosch. 36 kr. oder 10 Ngr.

Pfaff, Prof. Dr. Fr., Tafeln zum Unterrichte in der Krystallographie. 27 Tafeln in Folio. fl 2. 12 kr. oder Rthlr. 1. 10 Ngr.

Preger, Prof. **Wilh.,** Matthias Flacius Illyricus und seine Zeit. Zweite Hälfte. gr. 8. brosch. fl. 3. 30 kr. oder Rthlr. 2.

(Die erste Hälfte erschien im Jahre 1859 und kostet fl. 2. 42 kr. oder Rthlr. 1. 18 Ngr.)

v. Raumer, Rudolf, deutsche Versuche. 8. brosch. fl. 1. 12 kr. oder 21 Ngr.

v. Rotenhan, Dr. **Jul.** Freiherrn, Darstellung der **christlichen Religionslehre** vom Standpunkte des Confirmanden Unterrichtes. Eine Beihülfe für evangelisch-lutherische Eltern. gr. 8. brosch 48 kr. oder 15 Ngr.

v. Scheurl, Dr. A., der Werth des Kirchenrechts für evangelische Geistliche. 8. geh. 12 kr. oder 3¾ Ngr.

Sillem, Dr. H. C. W., **Primus Truber,** der Reformator Krains. Ein Beitrag zu der Reformationsgeschichte Oesterreichs. 8. brosch. 36 kr. oder 12 Ngr.

v. Soden, Franz Ludw. Freiherrn, Kriegs- und Sittengeschichte der Reichsstadt Nürnberg vom Ende des sechzehnten Jahrhunderts bis zur Schlacht bei Breitenfeld 7 (17) September 1631. II. Theil. Von 1620 bis 1628. Nach archivarischen und andern urkundlichen Quellen bearbeitet. Mit 2 color. Bildern. gr. 8. brosch. fl. 3. oder Rthlr. 1. 22½ Ngr.

(Der I. Band erschien im Jahre 1860 und kostet fl. 4. oder Rthlr. 2. 10 Ngr.)

Thomasius, Prof. Dr. G., **Christi Person und Werk.** Darstellung der evangelisch lutherischen Dogmatik vom Mittelpunkte der Christologie aus. Dritter Theil. Das Werk des Mittlers. Zweite Abtheilung (Schlußband). gr. 8. brosch. fl. 4. 24 kr. oder Rthlr. 2. 16 Ngr.

(Die früheren Bände, wovon der I. und II. in zweiter Auflage erschienen, des nun mit obigem Bande completen Werks, I. fl. 1. 24 kr. oder Rthlr. 2. 16 Ngr II. fl. 4. 36 kr. oder Rthlr. 2. 22 Ngr., und III. 1. Abtheil. fl. 3. 36 kr. oder Rthlr. 2. 4 Ngr., kosten zusammen fl. 12. 36 kr oder Rthlr. 7. 12 Ngr., mithin das vollständige Werk fl. 17. oder Rthlr. 9. 28 Ngr.)

Zeitschrift für Protestantismus und Kirche. Herausgeg. von Dr. J. Ch. K. v. Hofmann, Dr. Heinr. Schmid, Professoren der Theologie in Erlangen, Dr. Adolf v. Scheurl, Professor des Kirchenrechts in Erlangen. Neue Folge XLI. Bd. 1.—6. Heft. I. Semester, und XLII. Bd. 7.—12. Heft. II. Semester. gr. 8. brosch. pro Jahrgang fl. 7. oder Rthlr. 4.

Ein weiterer Verlagsbericht der sich jetzt unter der Presse befindlichen Werke erfolgt demnächst. [7151]

Erlangen, im October 1861.

Theodor Bläsing, Universitäts-Buchhändler.

München, heraldisches Institut. So eben erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen, Leipzig, C. F. Steinacker:

Handbuch der Heraldik für Historiker, Archivare, Juristen, Numismatiker, Architekten, Künstler und für den gesammten Adel. Von **Otto Titan von Hefner.**

I. Theil. **Theorie der Heraldik** mit den heraldischen Ausdrücken in 6 Sprachen. Unter Anführung von 2873 Beispielen erläutert durch 1457 Figuren. 25 Bogen Text in 4., mit doppelten Registern nebst XXXVI lithographirten Tafeln.

Zugleich empfehlen wir die **heraldischen Bilderbogen** desselben Hrn. Verfassers, von denen bis jetzt 60 Nummern erschienen sind, als passendes und billiges Weihnachtsgeschenk für Jung und Alt. [6888—90]

[7139] **Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.**

Ein Ergebniß aus der Kritik der Kantischen Freiheitslehre.

Von dem Verfasser der Schrift:

„Das unbewußte Geistesleben und die göttliche Offenbarung."

8. Geh. 16 Ngr.

Diese Schrift steht im engsten Zusammenhange mit dem frühern, von der Kritik allgemein günstig beurtheilten Werk desselben Verfassers: „Das unbewußte Geistesleben rc." (2 Thle, 3 Thlr) Damals führte der Verfasser durch Thatsachen aus der Erfahrung den Beweis, wie selten Erscheinungen eines innern unbewußten Geisteslebens durch die bis dahin geltenden ersten Voraussetzungen der Lehre von der menschlichen Seele ihre richtige Erklärung fänden. Ziel und Endzweck der vorliegenden Schrift ist wesentlich derselbe. Nur nimmt der Verfasser diesmal nicht die Thatsachen der Erfahrung zum Ausgangspunkt seines Beweises, sondern er gelangt durch Erörterungen einiger Hauptsätze Kant's zu ganz demselben Resultate, daß nämlich die obersten Principien heutiger Philosophie unzulänglich sind zur Erklärung der einfachsten Thatsachen aus dem gewöhnlichen Leben.

Auch dießmal hat sich der den höchsten Kreisen angehörende Verfasser nicht genannt, um auch den äußern Anschein zu vermeiden, durch Nennung seines Namens die öffentliche Meinung irgendwie beeinflussen zu wollen.

(7232) Im Verlage von **J. Engelhorn** in **Stuttgart** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Adam Smith

über die Quellen des Volkswohlstandes.

Neu bearbeitet von

Dr. C. W. Asher.

2 Bände, Preis Rthlr. 5. = fl. 8. 30 kr.

Nationalökonomen, Finanzmännern, Kammermitgliedern, sowie dem Handelsstande wird dieses vortreffliche Werk hiemit aufs Wärmste empfohlen.

[7121] Im Verlage von **Jm. Tr. Wöller** in **Leipzig** erschien und kann durch jede **Buchhandlung** bezogen werden:

Fliegendes Album

für

ernste und heitere Declamation.

Von **M. G. Saphir.**

(Ausgewählte Sammlung aus Saphirs frühern Dichtungen.)

Dritte Miniatur-Auflage.

Mit des Dichters Bildniß. Preis br. 1 Thlr. 20 Sgr., eleg. gebunden mit reicher Deckenvergoldung und Goldschnitt 2 Thlr.

In diesem reichhaltigen Album — von der Kritik bezeichnet „als eine sehr tact- und geschmackvolle Auswahl aus den besten, werthvollsten und anmuthigsten Producten Saphirs" — sind die herrlichsten jugendlich frischen Blüthen von Saphirs allbekanntem unerschöpflichem Humor u harmlos lebensfroher Laune mit den vielen weniger bekannten köstlichen Perlen seines tiefgemüthlichen Ernstes in einen lieblichen Strauß gewunden. — Für declamatorische Unterhaltungen sind diese aus Saphirs bester Zeit stammenden, eben so sinnigen als zarten ernsten Gedichte von anerkannt hohem poetischem Werthe, und diese Witz und Satire sprudelnden Gedankenspiele bereits unentbehrlich geworden.

(7184—85) In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Verzeichniß der von **G. B. Niebuhr** und **M. v. Niebuhr** hinterlassenen **Bücher-Sammlung,** welche am 27. November d. J. durch den Auct.-Commissär Müller in Berlin öffentlich **versteigert** werden soll.

Ausgegeben durch die Besser'sche Buchhandlung (W. Herz) Berlin, 7, Behrenstraße, welche Aufträge üb nimmt.

[7050—51] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen:

Ruprecht von der Pfalz, genannt Clem, römischer König. 1400—1410.

Von Karl Adolf Konstantin Höfler.

gr. 8. XII und 484 S. Preis: 2½ Thlr. — fl. 4. 20 kr.

Freiburg im Breisgau, 1861. **Herder'sche Verlagshandlung.**

---

[388] Im Verlage der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart und Augsburg ist erschienen:

Dinglers Polytechnisches Journal.

Zweiundvierzigster Jahrgang. Erstes Octoberheft.

Inhalt. Verbesserungen an Dampferzeugern, von J. Russell und B. Brown in Wednesbury, Staffordshire. — Verbesserungen an den Apparaten zum Vorwärmen des Speisewassers mittelst des Retourdampfs der Hochdruckmaschinen, von W. Mabon und W. Gaulton in Manchester. Mit Abbild. — Verbesserte Woolf'sche Dampfmaschine, von J. Edge, Tipping-Eisenwerk in Bolton-le-Moors. Mit Abbild. — Ueber eine Verbesserung der Sicherheitsventile für Dampfkessel; vom Prof. J. Kloß in Graz. Mit Abbild. — Holzbearbeitungsmaschinen, namentlich für Bauarbeiten, von Joh. Zimmermann in Chemnitz. (Fortsetzung.) Mit Abbild. — Ueber eine zweckmäßige und neue Vorrichtung zur Bewegung des Wagens bei Sägemühlen; vom Ingenieur Fischer. Mit Abbild. — Ueber das Gießen der Hartwalzen aus dem mit heißer Luft gespeisten Hohofen; von Georg Tunner. — Louis Walkhoff's patentirter selbstthätiger Glühofen zum Wiederbeleben der Knochenkohle in Zuckerfabriken. Mit Abbild. — Eine verbesserte Smee'sche galvanische Batterie; von Dr. Paul Bronner in Stuttgart. Mit Abbild. — Ueber eine bisher unbekannt gebliebene Wirkung des Lichtes; von Niepce aus Saint-Victor. (Fünfte Abhandlung.) — Verfahren für photographische Abdrücke; von F. A. Oppenheim. — Ueber phosphorsaures Kobaltoxydul Zinkoxyd; von J. G. Gentele. — Ueber das Cöruleum; von Dr. Bleekrode. — Ueber die oxydirende Wirkung des Eisenoxyds, und über die Anfertigung eines Cements aus den Rückständen vom Auslaugen der rohen Soda und vom Rösten des Schwefelkieses; von Fr. Kuhlmann. — Methode zur Bestimmung der Salpetersäure, von Prof. Schulze. — Ueber Darstellung von einbasisch-arsensaurem Natron zur Verwendung in den Färbereien; von Dr. August Streng. — Ueber die Darstellung von Anilinblau für die Färberei und den Zeugdruck, durch Behandlung von Anilinroth mit Aldehyd; von C. Lauth. — Ueber die Wirkung der Jodsäure auf das Anilin; von C. Lauth. — Untersuchung einer italienischen Seide, die sich beim Entschälen und Färben abnorm verhielt; von Dr. P. Polley. — Ueber Seife aus Oelsäure; von A. Belhommet, Seifensabricant in Landerneau (Dept. Finistère). — Noch Einiges über Entkalkung der Zuckersäfte durch Knochenkohle und einige neuerdings vorgeschlagene Substanzen; von Dr. C. Stammer. — Oelfarbe ohne Terpenthinöl, von Dorange. — Ueber den Einfluß des Terpenthinöles auf die Gesundheit der Anstreicher und der Bewohner frisch angestrichener Räume; von Leclaire.

Miscellen. Die Werkzeuge für Holzarbeiter von Joh. Weiß und Sohn in Wien. — Resultate neuer Forschungen über die Metallamalgame und über den Ursprung ihrer chemischen Eigenschaften; von J. Regnauld. — Analyse einer Suite von Kupfererzen vom Calauda. — Analyse von Kanonenmetall zweier neuen Geschützröhren aus dem Zeughause in Luzern. — Longmaid's gold- und platinhaltiger Stahl. — Verfahren, den Zinnoxydgehalt des zinnsauren Natrons zu bestimmen; von Th. Goldschmidt. — Reduction der Schwefelsäure zu Schwefelwasserstoff durch Wasserstoff im status nascens; von H. Kolbe. — Analyse des Lignits von Semsales im Kanton Freiburg. — Analyse von drei Mustern Marseiller Seife. — Untersuchung mehrerer Sorten sogenannter Vigognewolle; von Dr. Polley. — Ueber das Bleichen von Badeschwämmen. — Verfahren zum Schwarzfärben der Wolle, von E. F. Prentiß in Philadelphia. — Bestimmung des Chiningehaltes der Chinarinden.

* * *

Von diesem alle Zweige der Technik umfassenden Journal erscheinen auch ferner wie bisher monatlich zwei Hefte mit Abbildungen. Der Jahrgang, aus 24 Heften mit etwa 30 Tafeln Abbildungen und im Text abgedruckten Holzschnitten bestehend, mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet bei den Buchhandlungen und allen k. bayer. Postämtern nur 16 fl. oder 9 Thlr. 10 Ngr. In das Abonnement kann nur für den ganzen Jahrgang eingetreten werden.

Die Verlagshandlung kann vom

Polytechnischen Journal

noch einige ganz vollständige Exemplare und zwar 1sten bis 41sten Jahrgang oder Band 1 — 158 zu **ermäßigtem Preise** anbieten. Einzelne Jahrgänge sind fortwährend zum Preise von 16 fl. oder 9 Thlr. 10 Ngr. zu haben.

Real-Index zu Dr. Dinglers polytechnischem Journal. Von Band I—LXXVIII oder 1—21ster Jahrgang von Dr. M. Stecker. gr. 8. geheftet. Preis 2 Rthlr. 5 Ngr. oder 3 fl. 30 kr.

— — Von Band LXXIX—CXVIII. Von D. Philipp, Bibliothekar der polytechnischen Gesellschaft in Berlin. gr. 8. geh. Preis 27 Ngr. oder 1 fl. 30 kr.

— — Von Band CXIX—CLVIII. Von D. Philipp, Bibliothekar der polytechnischen Gesellschaft in Berlin. gr. 8. geheftet. fl. 1. 39 kr. oder Rthlr. 1.

Sehr wohlfeil

sind die Preise für **Land** im Staate **Uruguay** am **Rio Plata.** In der daselbst bestehenden schweizerischen Ackerbau-Colonie **Rosario** kann man besten Prairie-Boden in Parzellen von 50 preuß. Morgen aufwärts zu 6 preuß Rthlr. pr. Morgen kaufen, und darauf, wenn man die Landwirthschaft fleißig und verständig treibt, gern und gut einen jährlichen Ertrag von 25 à 40 Rthlr. pr. Morgen erzielen, da in jenem Lande das Klima sehr mild, der Boden fruchtbar und die Erlöse aus den Ackerbauproducten höher sind als hier zu Lande. [5100—9]

Nähere Auskunft ertheilt das Bankhaus von **Siegrist & Fender** in Basel, und die concessionirte General-Agentur von **A. W. Herff,** große Sandgasse Nr. 8 in Frankfurt a. M.

Bekanntmachung. [717.]

Verschollenheit des **Georg Deindl** von Miernstorf betr.

Für den im Jahre 1812 nach Rußland gegangenen und seitdem verschollenen Georg Deindl von Miernstorf sind noch 150 fl. Elterngut und Naturalansprüche im Hypothekenbuche auf dem Anwesen des Mathias Hörl zu Miernstorf eingetragen. Am 14 October 1861 haben die bekannten nächsten Verwandten die Aufhebung dieses Vermögens beantragt. Alle Diejenigen, welche nähere Auskunft zu machen haben, werden daher aufgefordert, solche bis längstens

Freitag den 31 Januar 1862,

hierorts geltend zu machen, widrigenfalls dem bezeichneten Antrage vom 14 October 1861 entsprochen würde. — Freising, 25 October 1861.

Kgl. Landgericht.

Breidenbach.

Freiwillige Subhastation.

Auf Antrag der Zustandsvormundschaft [illegible] Genehmigung der vorgesetzten Behörde [illegible] dem unterzeichneten Gerichtsamte

den 25 November 1861

die dem geisteskranken Gutsbesitzer Heinrich [illegible] heim Gebe in hiesiger Stadt, welche als [illegible] und Mittelpunkt der sächsischen Schweiz sich eines sehr starken Fremdenverkehrs erfreut, zugehörigen Immobilien, und zwar

a) das in der frequentesten Lage unmittelbar an der Elbe am Landeplatze der Dampfschiffe [illegible] unweit des Bahnhofs Krippen belegene [illegible] comfortabel eingerichtete und möblirte [illegible] Hôtel zum Dampfschiffe, welches außer [illegible] Gaststuben, dem Speisesaale, den Gesellschaftssalons, dem Badezimmer ꝛc. 40 Fremdenzimmer enthält und in dessen Garten [illegible] Zollabfertigungsanstalten für die Dampfschiffe sich befinden

(Fol. [illegible] des Grund- und Hypothekenbuches für Schandau) sowie getrennt von ersterem

b) zwei ebenfalls an der Elbe belegene Gartengrundstücke von 289 und beziehentlich 90 [illegible] ruthen Flächeninhalt mit einem großen [illegible]

(Fol. 213 und 214 des selben Grund- und Hypothekenbuches)

Vormittags in der großen Gaststube des Dampfschiffs-Hôtel unter im Termine bekannt zu machenden Bedingungen freiwillig versteigert werden. Zum Bieten werden jedoch nur diejenigen zugelassen, welche [illegible] über ihre Zahlungsfähigkeit vollständig auszuweisen vermögen.

Unter Bezugnahme auf den an hiesiger Gerichtstafel aushängenden, die Beschreibung der Grundstücke und die Subhastationsbedingungen enthaltenden [illegible] wird solches hiermit öffentlich bekannt gemacht und [illegible] nur noch bemerkt, daß

a) das Dampfschiffshôtel auf 22,941 Rthlr. 11 Ngr. — und

b) die beiden Gartengrundstücke zusammen auf 2611 Rthlr.

ohne Rücksicht auf die Oblasten abgeschätzt worden sind, ingleichen daß Tags nach der Subhastation bis Tags vor der auf den 31 März 1862 festgesetzten Uebergabe der Grundstücke mit Verauctionirung des im besten Zustande befindlichen Inventars sowie der Vorräthe verfahren wird. [illegible]

Schandau, den 8 October 1861.

Das königl. Gerichts-Amt daselbst

Tränckner.

Ein Maschinen-Ingenieur,

theoretisch und praktisch gebildet, im Bau von **Dampfmaschinen** und **Locomotiven, Werkzeug-** und **Arbeitsmaschinen aller Art,** sowie in Ausführung von **Eisenbahn-Objecten, grossen Eisenbrücken, Dachstühlen** und ähnlichen Constructionen gründlich erfahren, sucht passende Stellung und kann sogleich eintreten. — Er leitete seit vielen Jahren grössere Etablissements selbständig und ist im Besitz der besten Zeugnisse. Frankirte Briefe mit *A. Z.* Nr. 29 gelangen an ihn durch die Exped. dieser Ztg. [5309—11]

Aecht orientalisches

Rosenöl,

direct von Konstantinopel bezogen, in feinster Qualität und hübschen Flacons empfiehlt [7047—48] **Carl Marx in Stuttgart.**

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN